

Handwörterbuch der deutschen Sprache

mit Hinsicht auf

Rechtschreibung, Abstammung und Bildung, Biegung und Fügung der Wörter, so wie auf deren Sinnverwandtschaft.

Nach den Grundsätzen seiner Sprachlehre

angelegt

von

Dr. Joh. Christ. Aug. Heyse,

weil. Schuldirector in Magdeburg;

ausgeführt

von

Dr. K. W. L. Heyse,

außerord. Professor an der Universität Berlin.

Zweiten Theiles erste Abtheilung:

L bis Steg.

Magdeburg,

bei Wilhelm Heinrichshofen.

1849.

Druck: Haenel'sche Hofbuchdruckerei in Magdeburg.

Vorwort.

Durch mehrfache litterarische Arbeiten, deren Förderung gleich dringend ist, fast über meine Kräfte beschäftigt, sehe ich mich für jetzt leider außer Stande, dieses Wörterbuch so schnell zu Ende zu führen, als es den geehrten Interessenten, der Verlagshandlung und vor Allen mir selbst wünschenswerth sein muss. Um nun unter solchen Umständen die Geduld des Publicums nicht zu missbrauchen, habe ich mich gern dem Wunsche des Herrn Verlegers gefügt, die Fortsetzungen künftig nach der jetzt üblichen und beliebten Weise in Lieferungen von geringerem Umfange auszugeben. Die gegenwärtigen zehn Bogen mögen zum Beweise dienen, dass das Werk, wenn auch nicht schnell, doch sicher und mit gleichmäßiger Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit fortgeführt wird. Hoffentlich wird das nächste Heft von gleicher Stärke bald nachfolgen und in nicht allzu langer Zeit unter günstigeren Umständen eine raschere Förderung und baldige Vollendung des Ganzen möglich werden.

Berlin, im Januar 1835.

Dr. K. Heyse.

L.

L, der zwölfte Buchstabe des ABC, ein Mitl., u. zwar der Zungenlaut unter den flüssigen oder schmelzenden Mitlauten (l, m, n, r), durch Anstemmung der Zunge gegen die obere Zahnreihe hervorgebracht, indem zugleich dem Lufthauch ein freier Ausweg neben den angestemmten Theilen bleibt; verwandt mit r, welches in verwandten Sprachen, Mundarten, od. unvollkommner Aussprache häufig mit l wechselt (z. B. Pilger, Pflaume v. peregrinus, prunum; Kilche, schweiz. f. Kirche); verdoppelt nach geschärften Selbstlauten (z. B. Fall, Stille, wollen).

Lab oder Laab, s., -es, o. M. (gem. oberd. Lupp, Lüppe; niederd. Laff, Lebbe; dän. lobe, schwed. löpe; verw. mit Leber, liefern), was einen flüssigen Körper gerinnen macht; insbes. die sauer gewordene und geronnene Milch im vierten Magen junger saugender wiederkäuender Thiere, mit welcher man süße Milch gerinnen macht; landsch. auch dieser Magen selbst, der Labmagen; laben, Zw., 1) ziel., gerinnen machen, bes. mittelst des Labes (die Milch); 2) rückz. sich —, f. gerinnen; das Labkraut, ein Pflanzengeschlecht, dessen Kraut und Wurzel vermöge einer zusammenziehenden Kraft die Milch laben, Meger- od. Meierkraut, Waldstroh zc. (Galium verum L.).

lab, Bw., östr. f. lau, schlaff, abgeschmackt.

Labbe, w., M. -n (lat. labium; vergl. Flabbe, Schlabbe), gem., bes. niederd. f. Lippe; ein dicklippiger Fisch: Großlabbe; labben, Zw., (lat. lambo, franz. laper) niederd. f. lecken; labbern, Zw., gem. f. saugen; albern schwatzen, vergl. schlabbern, plappern.

laben, Zw., 1. s. Lab; 2. ziel. Zw. (altd. labon, laben; niederd. lawen), einen entkräfteten Körper erquicken, erfrischen, bes. durch Speise u. Trank; uneig. durch angenehme Gefühle erfreuen, beleben, stärken (das Herz —; sich an etwas —); — Zsetz. der Labetrank, -trunk, -wein u. dgl.; der Labebecher, Becher, der einen Labetrank enthält; die Labung, das Laben; auch s. v. w. das Labsal, -es, M. -e, was labt, erquickt, stärkt, beruhigt; alt und dicht. auch die Labe (altd. laba).

Labkraut, Labmagen, s. Lab.

labsalben, ziel. Zw., Schiff., mit Theer beschmieren, antheeren.

lachbar, Lachbaum, s. unter lachen 2.

Lache, 1., w., M. -n, (altd. lacha, oberd. Lacken, niederd. Lake; vergl. d. griech. λάκκος, lat. lacus, franz. lac; schwed. lag, schott. loch), stehendes trübes Wasser, Sumpf, Pfütze, Pfuhl (Mist-, Kothlache zc.); Lache 2. und 3. s. unter lachen 1. und 2.

lachen 1. ziellos. Zw. mit haben (goth. hlahjan, altd. hlahan, Impf. hluoh; altnord. hlacka, lachen und klingen; engl. laugh; vergl. d. griech. γελάω), das Gefühl der Lust sichtbar durch Verziehung der Gesichtsmuskeln und Erweiterung der Mund-Öffnung und hörbar durch einen eigen-

thümlichen schütternden Schall äußern (laut lachen; über etwas od. einen lachen; sich satt, krank, todt lachen ꝛc.; sprichw. am vielen Lachen erkennt man den Narren); auch vom bloß sichtbaren Lachen, als Ausdruck der Heiterkeit, Freude, Freundlichkeit, des Wohlwollens ꝛc. (etwas mit lachendem Munde, mit lachender Miene sagen; einem lachen, d. i. ihn freundlich, wohlwollend ansehen; auch wohl ziel. einem Beifall lachen); uneig. überh. f. sich freuen, fröhlich sein (lachende Erben; ins Fäustchen lachen, d. i. sich heimlich freuen, bes. schadenfroh sein); mit d. Gen. f. spotten, verachten (ich lache der Thoren); mit d. Dat. f. günstig, gewogen sein (das Glück lacht ihm nicht); ferner auch von Sachen: durch angenehme äußere Erscheinung gefallen, einen erheiternden Anblick gewähren (die reifen Früchte lachen; eine lachende Gegend; sprichw. bares Geld lacht); — Zsetz. die Lachlust; lachlustig, Bw.; die Lachmuskeln, beim Lachen thätige Gesichtsmuskeln; die Lachtaube, eine Taubenart, deren Stimme dem Lachen eines Menschen ähnlich ist; die Lachweihe, der Mauer= od. Thurmfalk; der Lachzahn, Vorder= oder Schneidezahn; — Ableit. die Lache, o. M., gem., das laute Lachen, sinnv. Gelächter (eine helle Lache aufschlagen); auch die Art u. Weise, wie man lacht; der Lacher, -s, die Lacherinn, M. -en, wer gern und häufig lacht; lächeln, ziellos. Zw. m. haben, das verkl. lachen; ein wenig, sanft u. nicht laut lachen, bes. als Ausdruck der Freundlichkeit, der Zuneigung ꝛc. (einem lächeln, d. i. ihn lächelnd ansehen), doch auch des Spottes und der Verachtung (höhnisch lächeln); auch uneig. wie lachen (das Glück lächelt ihm; das Lächeln des Morgens u. dgl.); der Lächler, -s, die Lächlerinn, M. -en, wer lächelt; lächern, ziel. Zw. 1) zum Lachen reizen (er od. die Sache lächert mich); 2) unp. es lächert mich, d. i. ich empfinde Neigung zum Lachen; lächerlich, Bw., 1) zum Lachen geneigt (mir ist lächerlich); 2) zum Lachen reizend, Lachen erregend, (lächerliche Geberden); werth belacht od. verlacht zu werden aus Spott od. Verachtung (ein lächerlicher Stolz, sich lächerlich machen); die Lächerlichkeit, das Lächerlichsein, die lächerliche Beschaffenheit; auch eine lächerliche Handlung oder Sache (M. Lächerlichkeiten).

lachen 2. ziel. Zw. (oberd. lacken; schwed. blecka; vergl. Leck, Loch, Lücke, u. d. griech. λάσκω, λακίς) Forstw., f. hauen und dadurch zeichnen (einen Baum; einen Wald —, durch eingehauene Zeichen abgrenzen); durch Hauen der Rinde berauben (die Harzbäume); die Lache, M. -n, ein in einen Baum gehauenes Zeichen; eine von Rinde entblößte Stelle; auch f. v. w. der Lachbaum, ein gelachter Baum, bes. ein bezeichneter Grenzbaum; u. s. v. w. der Lachsteig, ein durch Buschholz gehauener Steig; der Lachring, ein eiserner Ring als Maß der lachbaren Bäume; der Lachstein, landsch. f. Grenzstein, Wegestein; lachbar, Bw., fähig gelacht zu werden (ein lachbarer Harzbaum).

Lachs, m., -es, M. -e (niederd. Lass, ital. laccia dän. u. schwed. lax; wahrsch. v. läcken, goth. laikan, springen), ein schmackhafter Seefisch, der im Sommer in die Flüsse tritt (Rhein=, Elb=, Weser=Lachs ꝛc.); landsch. gem. f. eine kostbare, angenehme Sache (das ist der wahre Lachs); auch f. Schläge; Danziger Lachs, ein feiner Branntwein; der Lachsfang, s. Fang; die Lachsfischerei; die Lachsforelle, eine Art großer lachsähnlicher Forellen, in großen Seen und Flüssen lebend; der Lachswurm, ein Wurm, der an den Kiemen des Lachses lebt; die Lachszunge, eine Art breiter, dicker, grau gefleckter Lachse.

Lachter, m., -s, M. w. E., in Hamburg ein Bäckerknecht, welcher das Getreide und Mehl zu besorgen hat.

Lachter, s., -s, M. w. E., n. A. w., M. -n (=Klafter 2. s. d.), ein Längenmaß von 7 bis 8 Fuß, bes. im Bergbau üblich; daher die Lachterkette, eine Meßkette, 5 bis 6 Lachter lang; der Lachterstab, ein Messstab, ½ Lachter lang.

Lack, m., -es, M. (von mehren Arten) -e (arab. lach, pers. lac; mittl. lat. laca, franz. laque), ein ostind. braunrothes Pflanzenharz, von einer Art Feigenbäume gewonnen (auch Gummilack); daraus bereiteter Firniss, Lackfirniss; auch aus anderen Stoffen bereiteter Firniss; Siegellack, s. d. (in dieser Bed. gew. das Lack), und in weiterer Bed. auch Mundlack, s. d.; Mal., verschiedene aus Pflanzensäften gezogene Farben (gelber, blauer, und bes. rother Lack); eine gelbe wohlriechende Blume, Goldlack, die Lackviole; die Lackfarbe, jeder an einen erdigen Körper gebundene Färbestoff; das Lackholz, Holz der Alpenkiefer od. des Krummholzbaumes (weil es häufig zu Dingen verarbeitet wird, die lackirt werden sollen); das Lackmus, -es, o. M., blaue Farbe aus dem Safte der Lackmuspflanze, (Croton tinctorium L.) in Süd-Europa u. Asien einheimisch; die Lackpfirsich, eine vorzügliche Pfirsich-Art; — Ableit. lacken, od. gew. mit fremdartiger Endung lackiren, ziel. Zw., mit Lack oder Lackfirniss bestreichen, überziehen; der Lackirer, -s, M. w. E., wer dies verrichtet.

läcken, r. als lecken, ziellos. Zw. (goth. laikan; schwed. lacka, laufen; griech. λακτίζειν; vergl. frohlocken) vlt. f. springen, hüpfen; mit den Füßen hinten ausschlagen (bibl. wider den Stachel läcken); laufen; daher der Lakei, -en, M. -en (zunächst von dem franz. laquais entlehnt, aber deutschen Ursprungs; dän. lakke; schwed. lackere, Bote), ein Livree-Bedienter, der vorzüglich zum Verschicken gebraucht wird.

Lackfarbe, -firniss; lackiren, Lackmus rc. s. Lack.

Lade, w., M. -n, Verkl. das Lädchen, (altd. lade, oberd. Lad, poln. lada; verw. mit Laden, Lied f. Deckel, schließen, lat. claudo rc.), überh. ein Behältniss, Gestell od. Gerüst, etwas aufzunehmen, z. B. das Gestell eines Ackerhakens; der Weberahmen; vergl. Heft-, Bett-, Kinnlade; bes. ein hölzerner Kasten, z. B. Bundeslade, s. d.; die Lade der Handwerker, d. i. der Kasten, in welchem sie ihre Urkunden, Freiheitsbriefe, Gelder rc. verwahren; uneig. auch die Zusammenkunft der Zunft-Vorsteher od. der Gesellen; niederd. f. Kasse, Kasten (Armen-, Kirchen-, Wittwenlade); in engster Bed. ein viereckiger, mit einem verschließbaren, gew. flachen Deckel versehener Kasten, worin Leute niederen Standes ihre Habseligkeiten verwahren, sinnv. Truhe, Koffer, Kiste; der Ladengesell, Handw., der Gesell, welcher die Aufsicht über die Lade führt; der Ladenmeister, der Meister, welcher im Namen der ganzen Zunft der Versammlung der Gesellen beiwohnt.

Laden, m., -s, M. Laden und Läden; Verkl. das Lädchen, (vergl. Lade), alt und noch oberd. f. Brett, Bohle (vergl. Latte); gew. 1) die bretterne Bedeckung der Glasfenster oder Fenster-Öffnungen, Fensterladen (in dieser Bed. gew. M. Laden); 2) ein eingeschlossener Raum, ein Gemach, worin Waaren zum Verkauf ausgelegt sind, ein Kauf-, Kram-, Buch-, Tuchladen rc., sinnv. Bude, Gewölbe, (in dieser Bed. gew. M. Läden); daher: der Ladendiener, im Laden beschäftigter Kaufmannsdiener, gem. verächtl. La-

denschwengel; die Ladenjungfer od. das Ladenmädchen; der Ladenhüter, uneig. eine Waare, die lange im Laden liegen bleibt, keinen Abgang findet; das Ladenfenster, die Ladenthür, der Ladentisch &c.

laden 1. ziel. Zw. (altd. hladan, laden; Impf. luod; Mw. geladen; engl. load, schwed. lada), ablaut.: du ladest, er ladet gem. auch lädst, lädt; Impf. lud, Conj. lüde (für beides auch: ladete); Mw. geladen; schwere Körper zur Fortschaffung auf einen andern Körper niederlegen, sinnv. packen (Waaren, Holz, Steine &c. auf den Wagen, in das Schiff); auch f. beladen, mit einer Ladung versehen (den Wagen); uneig. einen od. sich den Wirkungen einer lästigen Sache aussetzen (einem eine Arbeit auf den Hals laden; Jemands Hass auf sich laden); in weiterer Bed. f. anfüllen (sich den Magen voll laden; eine Pfeife laden, s. v. w. stopfen), bes. ein Schießgewehr —, mit Schießbedarf füllen (ein geladenes Gewehr; scharf —, d. i. mit Pulver und Blei; blind —, bloß mit Pulver); — Zsetz. die Ladeschaufel, Schaufel zum Laden einer Kanone; der Ladestock, ein Stab zum Feststoßen der Ladung kleinerer Feuergewehre; das Ladezeug, alles Geräth zum Laden der Kanonen; — Ableit. der Lader, -s, 1) wer Waaren &c. auf ein Fuhrwerk od. in ein Fahrzeug ladet; 2) wer ein Schießgewehr ladet, bes. auf Kriegsschiffen beim Laden der Kanonen behülflich ist; die Ladung, m. -en, 1) die Handlung des Ladens in allen Bed.; 2) was geladen wird oder ist: Lasten, Güter, Waaren, sinnv. Fracht (volle Ladung haben); in weiterer Bed. die Füllung, z. B. an Erzen, Kohlen &c. in den hohen Ofen; bes. was auf einmal in ein Feuergewehr geladen wird od. ist, der Schuss (eine Ladung Pulver); der Ladungsplatz, Platz, wo Fuhrwerk und bes. Schiffe beladen und ausgeladen werden.

laden 2. ziel. Zw. (goth. lathon; altd. ladon, Impf. ladota, Mw. geladot; doch schon mittelhochd. auch luod, geladen) ablaut. ladest, ladet; Impf. lud, Conj. lüde, (selten: ladete); Mw., geladen; urspr. rufen; jetzt nur: einen auffordern zu erscheinen: vor Gericht —, vorladen (fr. citiren); zu Gaste, zu Tische &c. —, einladen, bitten (fr. invitiren); auch uneig. zum Genuss reizen und ermuntern; die Ladung, M. -en, die Handlung des Vorladens (Citation), oder Einladens.

laff, Bw. (gem. auch lapp), landsch. f. schlaff; kraftlos von Geschmack, unschmackhaft; abgeschmackt, albern; daher: der Laffe, -n, M. -n, Verkl. das Läffchen, (niederd. Laffert; vergl. Lapp, läppisch, u. das engl. lob), gem., ein alberner und dabei eingebildeter junger Mensch, sinnv. Geck; laffenmäßig, Bw., geckenhaft.

Laffe, w., M. -n, landsch. f. Löffel; daher: der Laffenhändler, in Nürnberg: wer eiserne Löffel verkauft.

Lage, w., M. -n (von liegen, lag) 1) die Art und Weise, wie ein Gegenstand liegt, bes. in Beziehung auf das örtliche Verhältniss seiner Theile zu einander (einer Sache die rechte Lage geben), oder des Gegenstandes selbst zu seinen Umgebungen: örtliche Beschaffenheit (eine Stadt hat eine gute, günstige, gesunde &c. Lage); uneig. der aus der Beschaffenheit der Umstände entstehende Zustand, sinnv. Verhältniss, Stand, Zustand (sich in einer glücklichen, misslichen &c. Lage befinden; bei dieser Lage der Dinge &c.); 2) eine Reihe mehrer auf oder neben einander liegenden gleichartigen Dinge oder Bestandtheile, sinnv. Schicht (eine Lage Steine, Stroh, Sand u. dgl.; die rohen Bücher be-

stehen aus einzelnen Lagen von Druckbogen), bes. niederd. eine Reihe von Bienenstöcken, so viele ein Mann abwarten kann (Bienenlage); auf Schiffen: die auf einer Seite befindliche Kanonen=Reihe, und deren Abfeuerung; 3) ehem. f. Nachstellung, Hinterhalt (altd. laga; lagon, nachstellen).

Lägel, s., -s, M. w. E. (eig. das Läglein, Verkl. v. dem noch oberd. die Lagen; altd. lagela, lagella; griech. λάγηνος, lat. lagena), ein rundes hölzernes Fäsßchen, mehr weit als hoch, zur Fortschaffung von Flüssigkeiten und nderen Dingen (Milch=, Wagenschmier=, Fisch=, Salzlägel), bes. auch von Stahl= und Eisenwaaren, welche nach Lägeln gemessen werden (ein Lägel Stahl in Östreich = 125 Pfund); den Landleuten auch als Trinkgeschirr dienend; Schiff., kurze Stücke von Tauen.

lager, Bw. (isländ. lagr, niedrig), Landw. das Getreide wird lager, d. i. es lagert sich, geht zu Lager; Schiff. nicht lager! ein Befehl an die Steuerer, das Schiff nicht weiter abhalten zu lassen, entg. nicht höher.

Lager, s., -s, M. Lager und (von einem Feldlager auch) Läger, (von liegen; altd. legar, laeger; oberd. Läger, Geläger) 1) der Zustand des Liegens, z. B. eines bettlägerigen Kranken (das Krankenlager); Fechtk. die Lage oder Stellung eines Fechters; das Getreide geht zu Lager, wenn es durch die Schwere der Ähren, od. durch Regen ꝛc. sich niedersenkt; 2) der Ort, wo ein Körper liegt od. gelegen hat, z. B. die Grube, in welcher ein Grenzstein liegt; die erhöheten Bäume in einem Keller, auf welchen Fässer ꝛc. liegen (Wein, Bier auf dem Lager haben, s. Lagerbier); der Ort, wo Handelswaaren vorräthig liegen, auch der Waaren=Vorrath selbst (Waarenlager); 3) bes. der Ort, wo Menschen und Thiere sich zur Ruhe niederlegen (ein hartes, bequemes ꝛc. Lager), oft f. Bett; Jäg., der Ort, wo wilde Thiere sich aufhalten und ruhen (das Lager der Bären, Füchse, Wölfe, Hasen ꝛc.); auch der Aufenthaltsort mehrer zusammengehörigen Menschen, z. B. Hoflager, s. d.; insbes. der Ort unter freiem Himmel, wo ein Kriegsheer sich unter Zelten aufhält, u. die sämmtlichen zu dem Ende errichteten Zelte (ein Feld=, Kriegslager; ein Lager aufschlagen, abbrechen ꝛc.); 4) mehre neben oder über einander befindliche gleichartige Dinge oder Bestandtheile, s. v. w. eine Lage (ein Erd=, Steinlager ꝛc.); der Bodensatz des Weines, Bieres, Öles ꝛc., s. v. w. Hefen, Mutter; — Zsetz. der **Lagerbalken**, Jochträger an einer Brücke; das **Lagerbier**, starkes Bier, welches man auf dem Lager im Keller alt werden läßt; das **Lagerbuch**, Verzeichniß der Felder u. liegenden Gründe eines Ortes, Flur=, Markungsbuch; Rechnungsbuch über die Vorräthe eines Waarenlagers; das **Lagerfaß**, ein großes, beständig auf dem Lager im Keller liegendes Faß; das **Lagerfieber**, im Feldlager herrschendes hitziges Fieber; das **Lagergeld**, Abgabe f. die Freiheit, Bier od. Wein auf das Lager zu legen; auch der Zins für die Miethe eines Waarenlagers, od. für die Aufbewahrung von Waaren, s. v. w. der **Lagerzins**; das **Lagerhaus**, s. v. w. Waarenlager; bes. ein zur Aufbewahrung von Gütern und Waaren bestimmtes öffentliches Gebäude; das **Lagerholz**, Forstw., vom Winde umgeworfene Bäume; das **Lagerkorn**, Korn, welches sich gelagert hat; der **Lagermeister**, ehem. s. v. w. Quartiermeister; das **Lagerobst**, Dauer= od. Winterobst, z. B. **Lageräpfel**, =**birnen**; die **Lagerrebe**, eine Art Weinstöcke, deren Reben an der Erde fortkriechen; das **Lagerscheit**, Forstw., aus den Baumstämmen geschlagene Scheite, Kernscheite; die **Lagerstatt**, =**stätte**, der **Lager**=

platz; die **Lagerwand**, Bergw., festes Gestein, bei welchem keine Zimmerung nöthig; auch der Grund, worauf die Zimmerhölzer gelegt werden; der **Lagerwein**, Wein, welcher sich hält u. auf das Lager gelegt wird; der **Lagerwuchs**, zu üppiger Wuchs der Feldfrüchte, welcher verursacht, daſs sie sich lagern; — Ableit. **lagerhaft**, Bw., oberd. f. bettlägerig; **lagern**, Zw. 1) ziellos m. haben, liegen, gelegt sein (das Vieh lagerte im Freien umher), im Lager sein (das Heer lagert); auch ein Lager aufschlagen; 2) ziel. u. rückz., niederlegen, auf den Boden od. auf ein Lager legen (der Regen hat das Getreide gelagert; wir lagerten uns ins Gras); ein Heer —, ihm ein Feldlager bereiten und anweisen; ein Heer lagert sich, d. i. schlägt ein Lager auf u. bezieht es; uneig. sich —, f. sich irgendwo niederlassen od. ausbreiten (die Schatten der Gebirge lagerten sich über die Ebene); etwas —, f. gründen (Gott hat die Erde auf Tiefen gelagert).

Lägler, m., -s, eine Weintraubenart mit länglichen Beeren.

lahm, Bw. (altd. u. schwed. lam, engl. lame; von dem altnord. lama, böhm. lamati, brechen, schwächen), der gehörigen Beweglichkeit, Gelenkigkeit u. Kraft ermangelnd, bes. von den Gliedern des menschl. u. thier. Körpers (ein lahmer Fuß, eine lahme Hand, lahm gehen), in engerer Bed. fußlahm, sinnv. hinkend (ein Lahmer); in weiterer Bed. auch von künstlich zusammengesetzten Dingen, die ihren festen Zusammenhang oder ihre Spannkraft verloren haben (eine Schraube, ein Messer ist lahm); uneig. f. schwach, kraftlos, ungründlich, nichtig (ein lahmer Beweis, eine lahme Entschuldigung); **lahmlendig**, Bw., s. v. w. lendenlahm; die **Lahmheit**, das Lahmsein, eig. u. uneig.; die **Lähme** (niederd. Lämde; oberd. Lem, jeder unheilbare Schaden), das Lahmsein z. B. eines Gliedes; landsch. bes. f. Schlag, Gicht; **lahmen**, ziellos. Zw. m. haben, lahm sein, hinken, eig. u. uneig.; **lähmen**, ziel. Zw., (altd. lemian) lahm machen (einem Thiere den Fuß, den Flügel; der Schlagfluſs hat ihm die Zunge gelähmt); insbes. eine Art des Wallachens; uneig. überh. der Kraft berauben, unwirksam machen; der **Lähmer**, -s, ein Rüsselkäfer, welcher den Pferden eine Lähmung verursachen soll; die **Lähmung**, das Lähmen; das Lahmsein, s. v. w. Lähme.

Lahn, m., -es, M. (von mehren Arten) -e, (wahrsch. verw. mit dem angels. hlaene; engl. lean, niederd. leen, dünn, mager, vergl. klein), breit gequetschter Gold= oder Silberdrath (Gold=, Silberlahn); der **Lahnstein**, bei Bortenwirkern, ein mit Lahn überzogener Zierrath am Hute; die **Lahntresse**, aus Lahn gewirkte Tresse.

Laib, m., -es, M. -e, n. A. Leib; Verkl. das **Laibchen**, oberd. **Laiblein**; (goth. hlaibs, hlaifs, Brod, Bissen; altd. hleib; poln. chleb; angels. hlaf, engl. loaf, schwed. lef; vergl. das lat. gleba, libum; u. kleben), urspr. überh. eine zusammenhängende Masse, ein Körper, Stück, daher noch Bergw. ein Klumpen geschmelzten Erzes (landsch. Luppe); insbes. oberd. eine runde oder längliche Brodmasse, ein Brod (ein Laib Brod, oder bloß: ein Laib).

Laich, n. A. Leich, m. oder f., -es, o. M. (niederd. Lock; wahrsch. v. dem goth. laikan, altd. lücken, springen; daher laichen od. leichen, alt u. oberd. für spielen, sich begatten; Laich, oberd. f. Begattung bes. der Fische), die in zähen Schleim eingehüllten, befruchteten Eier der Fische, Frösche und anderer Wasserthiere; wenn sie dieselben schon von sich gelassen haben,

versch. Rogen, (Fisch-, Froschlaich); laichen, ziellos. Zw. mit haben (niederd. löken, schwed. leka), von Fischen und Fröschen, den Samen od. die Eier absetzen, streichen; die Laiche, die Laichzeit und das Laichen selbst; der Laichkarpfen, ein zur Fortpflanzung in den Streichteich gesetzter Karpfen, auch Streichkarpfen, Laicher.

Laie, m., -n, M. -n, (altd. laihman, laige, leie, leige; engl. lay; v. d. griech. λαϊκός, lat. laïcus), ein Nichtgeistlicher, eine weltliche Person in der röm. Kirche; in weiterer Bed. ein Uneingeweihter, Ungelehrter, Unerfahrener in einer Kunst od. Wissenschaft; der Laienbruder, die Laienschwester, weltliche Personen in Klöstern zur Bedienung der Mönche und Nonnen; der Laienpriester, Weltgeistlicher.

Laimer, m., -s, M. w. E., landsch. ein Fisch; s. v. w. Karauschenkarpfen.

Lake, w., M. -n (eig. das niederd. Lache, s. d.; schwed. laka), Salzwasser, bes. die salzige Brühe von eingesalzenen Fischen (Häringslake).

Laken, s., -s, M. w. E. (altd. lahhan, lachen; oberd. Lachen, Lach; schwed. lakan, dän. lagen; vergl. d. griech. λακίς), bes. niederd. f. Tuch, sowohl Wollentuch als Leinentuch (Tisch-, Bettlaken); insbes. f. Betttuch.

Lakritze, w., M. -n, od. der Lakritzenbaum, (verderbt aus d. mittl. lat. liquiritia), landsch. f. Süßholzbaum (glycirrhiza L.); daher das Lakritzenholz; der Lakritzensaft.

lallen, ziellos. u. ziel. Zw. (vergl. d. lat. lallare; griech. λαλεῖν), unvollkommen sprechen, bes. mit fehlerhafter Einmischung des l (ein lallendes Kind); überh. unvernehmlich und mit schwerer Zunge reden, sinnv. stammeln (ein Betrunkener lallt); auch f. lullen, s. d.; uneig. seine Gedanken oder Gefühle unvollkommen ausdrücken, vergl. stammeln.

Lambele, w., M. -n, ein Flussfisch: der Bitterling.

Lamberts- oder Lampertsnuss, w. (d. i. Lombardische Nuss; Lamparter, Lamperter alt u. oberd. f. Lombarde), eine vorzügliche, große Haselnuss-Art, Bart-, Ruhrnuss.

Lamm, s., -es, M. Lämmer, Verkl. das Lämmchen, M. gem. Lämmerchen, (goth., schwed. u. engl. lamb; altd. lamp, daher noch oberd. das Lämplein; die Lampen f. das Mutterschaf), ein junges, noch nicht einjähriges Schaf; Bocklamm, wenn es männlich, Mutterlamm, wenn es weiblich ist; oft als Bild der Unschuld, Geduld und Sanftmuth (das Lamm Gottes, bibl. f. Christus); doch auch mit verächtl. Nebenbegriff zur Bezeichnung willenloser Schwäche; uneig. Volksspr. Lämmerchen für die Kätzchen der Weiden, Haselstauden rc.; auch f. feine, weiße, flockige Wolken (Lämmerwolken); — Zsetz. die Lammbirn, eine Art Winterbirnen; der Lammbraten; das Lammfell; lammfromm, Bw., fromm, d. i. sanft u. geduldig, wie ein Lamm; so auch lammherzig; — die Lämmerblume, das kleine Schöllkraut, Feigwarzenkraut; der Lämmergeier, die größte Geier-Art u. überhaupt der größte Vogel in Europa, welcher in den Alpen lebt und Lämmer, Ziegen rc. raubt; der Lämmerhirt; der Lämmerjunge oder -knecht, in Schäfereien, wer die Lämmer weidet; das Lämmerkraut, Flachskraut; Gänsefuß, Allgut, auch Lämmerohren genannt; der Lämmersalat od. -lattich, Feldrapunzel; das Lämmerschwänzchen, Schafgarbe; der Lämmerstall; die Lämmerwolle rc.; — Ableit. lammen,

ziellos. Zw. mit haben (landsch. auch lämmern; oberd. lämpeln), ein Lamm werfen oder gebären; daher die Lammzeit, die Zeit, in welcher die Schafe lammen; lämmern, Bw. (altd. lembrin), oberd. f. vom Lamme (lämmernes Fleisch f. Lammfleisch).

Lammel, m., -s, landsch. gem. f. Kothsaum an einem Kleide (vergl. Hammel).

Lammer, w., M. -n, auch der Lammer- od. Lämmerbraten (wahrsch. verw. mit d. lat. lumbus od. aus Lend-Mehrbraten verderbt), Jäg., die langen, schmalen Fleischstücke, welche unter dem Rückgrat des Wildbrets inwendig herausgeschnitten werden, sonst Lenden-, Mör- od. Mehrbraten genannt.

Lampe, m., -n, (vielleicht von dem oberd. lampen, schlaff herunterhangen, z. B. lampende Ohren) alte scherzh. Benennung des Hasen in der Thierfabel.

Lampe, w., -n, M. -n, Verkl. das Lämpchen, (griech. u. lat. lampas, böhm. lampa, franz. lampe, engl. lamp), ein Gefäß od. Geräth zur Erleuchtung vermittelst eines mit Öl getränkten Dochtes (z. B. Hange- od. Schwebelampe, Arbeitslampe), auch vermittelst des brennbaren Gases (Gaslampe); — Zsetz. das Lampenlicht, der Lampenschein, -glanz, -schimmer 2c.; lampenhell, Bw., durch Lampen erhellt; der Lampenmann, -putzer, -wärter, wer die Straßenlampen besorgt; der Lampenofen, eine Lampe der Scheidekünstler mit mehren Dochten; das Lampenschwarz, s. v. w. der Lampenruß.

Lamprete, w., M. -n (engl. lamprey, franz. lamproie; v. dem mittl. lat. lampetra), der Steinsauger, eine Art essbarer Knorpelfische, wozu die Neunaugen oder Bricken gehören; in engerer Bed. die größte u. köstlichste Gattung dieser Fische.

Land, s., -es, M. Lande u. gew. Länder (s. u.); Verkl. das Ländchen, M. in der Volksspr. Länderchen, (goth., schwed., engl. land; altd. lant, M. lande) 1) als Stoffnamen o. M. überh. der feste Theil des Erdbodens, entg. dem Wasser, bes. dem Meere (zu Wasser und zu Lande reisen; das feste Land; ein Schiff ans Land ziehen; Land sehen 2c.); in engerer Bed. die ebene Erdfläche, entg. den Gebirgen (das flache od. platte Land; von den Bergen ins Land gehen), bes. sofern sie zum Feldbau dient, tragbarer angebauter Erdboden, sinnv. Feld, Boden, Acker (fruchtbares, sandiges, steiniges Land 2c.; Acker-, Garten-, Weizenland 2c.); ferner der Stadt entg. das ganze dem Feldbau gewidmete, von Landbauern bewohnte Gebiet (lieber auf dem Lande, als in der Stadt leben; auf das Land ziehen; über Land gehen, reisen 2c.); 2) mit M. überh. ein abgegrenzter Theil der Erdfläche; insbes. ein begrenztes Stück Feld, Acker- od. Gartenland (M. Länder, z. B. Garten-, Brachländer; landsch. auch f. ein Gartenbeet); ein von einer ganzen Völkerschaft bewohnter Theil der Erdfläche (das Land der Deutschen, Deutschland, Russland, Griechenland), bes. hinsichtlich seiner räumlichen Ausdehnung, seiner Grenzen u. seiner Bevölkerung; versch. von Staat, welches auf Regierungs- u. Verfassungs-Einheit geht (z. B. der östreichische Staat begreift mehre Länder in sich; das deutsche Land besteht aus mehren Staaten; einen aus dem Lande jagen, des Landes verweisen); uneig. auch f. die Einwohnerschaft eines Landes (ein Land unterjochen; das ganze Land trauert um seinen Fürsten); in weiterer Bed. f. Gegend, Aufenthalts- od. Wohnort (hier zu Lande, d. i. in hiesiger Gegend; das Land der Seligen 2c.); — die Mehrh. lautet alt u. oberd. durch-

gängig Lande; in der herrschenden Schriftspr. hingegen gew. Länder; Lande nur in der höheren Schreibart, bes. zur Bezeichnung unbestimmter Gegenden (bibl. alle Lande sind seiner Ehre voll; er hat in fernen Landen viel erfahren), und zur Bezeichnung der verschiedenen Gebietstheile eines Staates, sofern dieselben zu einer Einheit verbunden gedacht werden, dahingegen die M. Länder vereinzelnd ist (z. B. die Königlich Preußischen Lande; die Niederlande; aber: die Länder Europa's). — In Zsetz. hat Land gew. die unter 1), Landes und Lands oder (wo mehre bezeichnet werden sollen) Länder die unter 2) angeführten Bedeutungen, (vergl. z. B. Landmann, Landadel, Landschule mit Landsmann, Landesadel, Landesschule; Landeskunde und Länderkunde rc.); — Zsetz. mit Land: der **Landadel**, auf dem Lande wohnender Adel, entg. Stadtadel; der **Landammann**, schweiz. f. Landamtmann, Vorsteher einer Landschaft od. Landgemeinde; der **Landbär**, auf dem Lande lebender Bär, entg. See= od. Eisbär; der **Landbau**, Anbau des Landes, Feld=, Ackerbau; der **Landbauer**, -s, M. w. E. (vergl. Bauer 2.), wer das Land baut, Ackerbauer; der **Landbaumeister**, wer dem Bauwesen auf dem Lande vorgesetzt ist, entg. Stadtbaumeister; auch (mit dem Hauptton auf der 2ten Silbe) ein Vorgesetzter über das Bauwesen im ganzen Lande (r. Landesbaumeister); der **Landbewohner**, entg. Stadtbewohner; der **Landbischof**, in der röm. Kirche ein Bischof, der sein Amt nur auf dem Lande verwaltet, Chorbischof; der **Landbote**, ehem. in Polen, ein zum Reichstag abgeordneter Bevollmächtigter; landsch. f. Landknecht, Büttel; das **Landbuch**, Verzeichniß der Landgüter, Ritterschaftsbuch; der **Landdienst**, Kriegsdienst auf dem festen Lande, entg. Seedienst; der **Landdrost**, s. Drost; der **Landedelmann**, auf dem Lande lebender Edelmann, Landjunker; der **Landeigenthümer**, Eigenthümer einer Länderei, eines Landgutes; die **Landenge**, s. Erdenge; der **Landfahn**, bair. u. östr. ehem. f. Landwehr; daher der **Landfähnler**, Landwehrmann; das **Landfaß**, landsch., ein Maß f. Flüssigkeiten, in Bern = 24 Eimer; die **Landflagge**, eine Flagge, die auf Schiffen aufgezogen wird, wenn man Land sieht; **landflüchtig**, Bw., aus dem Lande entfliehend od. entflohen (r. landesflüchtig); die **Landflüchtigkeit**; der **Landforstmeister**, oberster Forstmeister (s. d.) einer Landschaft od. eines ganzen Landes, auch Oberlandforstmeister; die **Landfracht**, zu Lande fortgeschaffte Last, und das Frachtgeld dafür; der **Landfrieden**, öffentliche Sicherheit in einem Lande, und ein Vertrag od. eine Verordnung zu deren Erhaltung, bes. das 1495 zu Worms gegebene Reichsgesetz; der **Landfrosch**, entg. Wasserfrosch; die **Landfuhre**, Fuhre zu Lande od. über Land; **landgängig**, Bw., durch's ganze Land gehend od. geltend (Münze); der **Landgeistliche**, entg. Stadtgeistliche; die **Landgeistlichkeit**; das **Landgericht**, Gericht über einen Bezirk des flachen Landes, entg. Stadtgericht; auch ein höheres Gericht über ein ganzes Land, r. Landesgericht; der **Landgerichtsherr**, **=rath** rc.; der **Landgraf**, ehem. ein kaiserlicher Statthalter über ein ganzes Land (z. B. die Landgrafen von Thüringen; vergl. Graf); landsch. f. Vorsitzer eines Landgerichts, Landrichter; die **Landgräfinn**; die **Landgrafschaft**; **landgräflich**, Bw.; das **Landgut**, Verkl. =gütchen, eine ländliche Besitzung, bes. sofern der Besitzer nicht zum Bauernstande gehört (vergl. Gut); der **Landhandel**, entg. Seehandel; der **Landhase**, gemeine Feldhase, entg. Berg=, Holz=, Sumpfhase; das **Landhaus**, Wohn= oder Lusthaus auf dem Lande; auch f. Landschaftshaus, s. d.; das **Landheer**, entg.

Schiffsheer, Flotte; die Landhufe, eine Hufe auf festem Lande; auch eine besondere Art Hufen, in Pommern = 30 Morgen; der Landjägermeister, Vorgesetzte über das Jagdwesen eines Landes, gew. dem Landforstmeister untergeordnet; die Landjugend, junges Landvolk; der Landjunker, der junge Sohn eines Landedelmanns; auch verächtl. f. Landedelmann; die Landkarte, f. Karte; in engerer Bed. entg. der Seekarte; die Landkartenschnecke, eine lichtgelbe Porzellanschnecke mit dunkeln Flecken u. gebogenen Strichen, auch bloß Landkarte; der Landknecht, landsch., ein Gerichtsdiener auf dem Lande; der Landkrebs, eine Art Krebse, die sich meist auf dem Lande aufhalten, entg. Fluss-, Seekrebs; der Landkrieg, entg. Seekrieg; landkundig, od. -kündig, Bw., im ganzen Lande kund od. bekannt, landrüchtig; versch. landeskundig; die Landkutsche, einer Privatperson gehörende Frachtkutsche, die durch ein ganzes Land geht; der Landkutscher, Eigenthümer od. Fuhrmann einer Landkutsche; der Landläufer, s. v. w. Landstreicher; landläufig, Bw., im Lande umherstreifend; auch f. landgängig, landüblich; das Landleben, Leben auf dem Lande, entg. Stadtleben; die Landmacht, das Kriegsheer zu Lande, entg. Seemacht; auch ein Reich, das vorzugsweise zu Lande mächtig ist; das Landmädchen, ein auf dem Lande geborenes und erzogenes Mädchen; der Landmann, 1) M. -leute, ein Landbewohner, der Landbau treibt, edler als Bauer, entg. Städter; 2) M. Landmänner, oberd. ein im Lande ansässiger Ritter, Landstand; schweiz., der Beisitzer eines Landgerichts; die Landmark, die Grenze eines Landes oder Landgerichtes, und die Grenzzeichen; die Landmarke, Schiff., jedes Kennzeichen am Lande, welches dem Schiffe zur Richtung dient; der Landmarschall, der Marschall (s. d.) eines Landes od. einer Landschaft; der Landmesser, s. v. w. Feldmesser, bes. wenn er sein Amt in einer ganzen Landschaft ausübt; die Landmessung, -meßkunst; die Landmünze, im Lande selbst geprägte, gangbare Münze, r. Landesmünze; die Landpfarre, Pfarre auf dem Lande, Dorfpfarre; der Landpfarrer od. -prediger, entg. Stadtprediger; der Landpfennig, landsch. f. Landessteuer, bes. von Grundstücken; der Landpfleger, alt u. oberd. Vorgesetzte und Verwalter einer Landschaft, Statthalter, Landvogt; die Landplage, ein großes Übel, welches ein ganzes Land drückt; der Landrath, in Preußen eine obrigkeitliche Person, welche auf dem Lande die Polizei handhabt u. sowohl die Befehle der Landesregierung vollzieht, als auch die Rechte der Landbewohner vertritt; in andern Gegenden: ein adeliger Landstand; schweiz. die Rathsversammlung eines Cantons; landräthlich, Bw., einem Landrath gehörig, zukommend ꝛc.; das Landrecht, der Inbegriff der in einem Lande oder einer Landschaft üblichen bürgerlichen Rechte (z. B. das preußische Landrecht); schweiz. die auf dem platten Lande geltenden Rechte, entg. Stadtrecht; oberd. f. Landgericht; landrechtlich, Bw., zum Landrecht gehörig, demselben gemäß; der Landregen, anhaltender, über ein ganzes Land ausgedehnter Regen; die Landreise, entg. Seereise; der Landreiter, ein Polizei-Bedienter, welcher die Landstraßen bereitet; die Landreiterei, dessen Amt u. Bezirk; der Landrentmeister, s. Rentmeister; der Landrichter, Mitglied eines Landgerichts; Richter auf dem Lande, entg. Stadtrichter; landrüchtig, Bw., s. v. w. landkundig; die Landrüchtigkeit; die Landruthe, landsch., ein auf dem Lande übliches Längenmaß, entg. Stadtruthe, (in Nürnberg = 16 Schuh; die Stadtruthe = 10 od. 12 Schuh); der Landsaſs, -en, überh. ein ansässiger Einwohner, bes. ein Landbewohner; gew. der

Besitzer eines freien Landgutes (entg. Reichssass), bes. sofern er Sitz u. Stimme auf dem Landtage hat; landsässig, Bw., die Eigenschaft eines Landsassen habend, u. in dieser Eigenschaft gegründet; die Landsässigkeit; die Landscheide, Landesgrenze; der Landscheider, ein verpflichteter Grenz-Aufseher; das Landschloss, Schloss auf dem Lande; die Landschnecke, entg. Wasserschnecke; der Landschreiber, Schreiber bei einem Landgerichte; die Landschule, Schule auf dem Lande, Dorfschule, entg. Stadtschule; der Landschullehrer od. -meister; die Landschwalbe, Haus-, Dorfschwalbe; der Landsee, ein See (s. d.) im festen Lande, entg. die See od. das Meer; das Landseil, ein Feldmaß in Böhmen = 52 Prager Ellen; das Landsiedel, landsch. f. Landsitz, -gut, bes. ein Zins- od. Meiergut; der Landsiedler, Besitzer eines solchen Gutes; der Landsitz, Wohnsitz, Sommerhaus auf dem Lande; der Landsoldat, entg. Seesoldat; die Landspitze, ein ins Meer hineinragender spitz zulaufender Theil des festen Landes; die Landstadt, eine kleinere Stadt in einer Landschaft (fr. Provinzialstadt), entg. Hauptstadt; auch eine Stadt im festen Lande, entg. Seestadt; der Landstand, Stand (s. d.) eines Landes oder einer Landschaft, welcher auf Landtagen eine Stimme hat: landständisch, Bw.; die Landstandschaft, Eigenschaft und Würde eines Landstandes; auch die Gesammtheit der Landstände; die Landsteuer, Steuer von Ländereien, oder vom flachen Lande entrichtet; die Landstraße, breite Hauptstraße durch das Land, Heerstraße; der Landstreicher, die Landstreicherinn, das Land durchstreifende Müßiggänger, Gauner; landsch. Landläufer, -fahrer, -störzer ꝛc.; die Landstreicherei; landstreicherisch, Bw.; der Landstrich, ein sich in die Länge erstreckender Theil des festen Landes; auch f. Erd- oder Himmelsstrich (s. d.); die Landstube, Versammlungszimmer der Landstände, od. eines Landgerichts; der Landsturm, 1) ein Sturm zu Lande, entg. Seesturm; 2) ein Aufgebot sämmtlicher waffenfähigen Einwohner bis zum 60sten Jahre zur Abwehr eines eindringenden Feindes, vergl. Landwehr; die Landtafel, ehem. f. Landkarte; auch der Urkundenschatz eines Landes, der Landstände, oder eines Landgerichts; der Landtag, Versammlung der Landstände; auch die versammelten Landstände selbst; landtagen, untrb. ziellos. Zw., einen Landtag halten; das Landthier, entg. Wasserthier; landüblich, Bw., in einem Lande üblich, auch: landesüblich; der Landvogt, Vorgesetzte eines Landes oder einer Landschaft, Statthalter, Landpfleger; die Landvogtei, dessen Amt, Würde, und Bezirk; das Landvolk, Landleute; landwärts, Nw., nach dem festen Lande zu (z. B. schiffen); die Landwehr, eine Wehr (s. d.) zur Vertheidigung der Landesgrenzen, z. B. Wälle, Gräben, Verhaue; bes. eine Volksbewaffnung, aus den jüngeren Männern vom 17ten bis 45sten Jahre bestehend, zunächst zur Vertheidigung des eigenen Bodens, landsch. der Landfrieden, die Heimschaar ꝛc. genannt; der Landwehrmann, wer unter der Landwehr dient; der Landwein, einheimischer, im Lande selbst gebauter Wein; der Landwirth, Hauswirth auf dem Lande, bes. sofern er Landbau treibt (fr. Ökonom); die Landwirthinn; landwirthlich, Bw., zum Landwirth gehörig, denselben angehend; die Landwirthschaft, Wirthschaft auf dem Lande; bes. der Betrieb und die Wissenschaft des Landbaus (fr. Ökonomie); landwirthschaftlich, Bw., Landwirthschaft betreffend, dazu gehörig; die Landzunge, s. Erdzunge; — Zsetz. mit Landes od. Lands: der Landesadel, der mittelbare, dem Landesherrn unterworfene Adel, entg. Reichsadel; versch. Landadel; die Landesart,

Gebräuche u. Sitten eines Landes; auch die natürliche Beschaffenheit eines Landes nach Boden, Witterung ꝛc.; die **Landesbeschaffenheit**; das **Landeserzeugniß**, (fr. -product); die **Landesflagge**, eigenthümliche Flagge der Schiffe eines Landes, versch. Landflagge; **landesflüchtig**, Bw., s. landflüchtig; der **Landesfürst**, die **Landesfürstinn**, s. Fürst; **landesfürstlich**, Bw.; der **Landesgebrauch** oder -**brauch**; das **Landesgericht**, höchstes Gericht eines ganzen Landes oder einer Landschaft (z. B. die Oberlandesgerichte in Preußen), versch. Landgericht; die **Landesgeschichte**; das **Landesgesetz**; die **Landesgrenze**; der **Landeshauptmann**, Vorgesetzter einer Landschaft, Landvogt; die **Landeshauptmannschaft**, dessen Amt u. Gebiet; der **Landesherr**, Oberherr (fr. Regent) eines Landes; **landesherrlich**, Bw., dem Landesherrn gehörig, gebührend, in dessen Würde gegründet; die **Landesherrlichkeit**, Würde u. Recht des Landesherrn; die **Landesherrschaft**, die höchste Gewalt in einem Lande; auch der Landesherr u. dessen Familie, (vergl. Herrschaft); die **Landeshoheit**, Obergewalt über ein Land (fr. Souveränität); die **Landeskasse**, die **Landeskenntniß** od. -**kunde**; **landeskundig**, Bw.; das **Landeskind** od. **Landskind**, eingeborener Unterthan eines Landes; die **Landeskirche**, die herrschende Kirche, d. i. Glaubensform, eines Landes; versch. Landkirche; die **Landesmutter**, s. Landesvater; die **Landesobrigkeit**; die **Landesordnung**, landesherrliche Verordnung; die **Landesregierung**; die **Landessache**, das ganze Land betreffende Angelegenheit; die **Landesschuld**; die **Landesschule**, Hauptschule eines Landes od. einer Landschaft, versch. Landschule; die **Landessitte**; die **Landessprache**; die **Landestracht**; **landesüblich**, Bw., s. landüblich; der **Landesvater**, der Landesherr, als Vater seiner Unterthanen betrachtet; dessen Gemahlinn oder auch eine selbst regierende Fürstinn: **Landesmutter**; **landesväterlich**, Bw.; die **Landesverfassung**; der **Landesverrath**, -**verräther**; **landesverrätherisch**, Bw.; die **Landesverwaltung**; die **Landesverweisung**; der **Landesverwiesene**, s. verweisen; — der **Landsknecht** (nicht L a n z k n e c h t; denn nur die Ritter führten Lanzen; franz. verderbt: lansquenet), ehem. ein gemeiner Fuß-Soldat im Dienst eines Landesfürsten; auch ein Kartenspiel; der **Landsmann**, die **Landsmänninn**, M. Landsleute, Eingeborene desselben Landes, Landesgenossen; versch. Landmann ꝛc.; **landsmännisch**, Bw., dem Landsmann gehörig, gebührend, in dessen Verhältniß gegründet; die **Landsmannschaft**, das Verhältniß der Landsleute; die Gesammtheit od. eine geschlossene Gesellschaft von Landsleuten (auf Universitäten); — Z s e tz. mit L ä n d e r: der **Länderbeschreiber**; die **Länderbeschreibung**; **ländergewaltig**, Bw.; die **Länderkarte**; die **Länderkenntniß** od. -**kunde**; **länderkundig**, Bw.; der **Länderräuber**, -**verwüster** u. dgl.; die **Ländersucht**, auch der **Länderdurst**; **ländersüchtig**, -**durstig**, Bw.; der **Ländertausch**; die **Ländertheilung** u. dgl. m. — A b l e i t. von L a n d: **landen**, Zw. (altd. u. oberd. lenden; schwed. landa, engl. land) 1) ziellos m. s e i n, an das Land fahren und aussteigen; 2) ziel. ans Land setzen, ausschiffen (z. B. Truppen); landsch. auch: Ländereien mit Grenzsteinen bezeichnen, gew. l ä n d e n; die **Landung**, das Landen; daher der **Landungsplatz**, landsch. auch die **Lände**, (oberd. Lend); — die **Länderei**, angebautes Land, Grundstücke, als Sammelw., od. gew. in der Mehrh. Ländereien; **ländlich**, Bw., 1) s. landüblich, nur noch in dem Sprichw. l ä n d l i c h, s i t t l i c h; 2) gew. dem Lande, im Gegensatz der Stadt, gemäß oder eigen, auf dem Lande

üblich, entg. städtisch (ländliche Sitten, ein ländliches Fest rc.); das Landleben betreffend (ein ländliches Gedicht); einfach, ungekünstelt (ein ländliches Mahl); die Ländlichkeit; die Landschaft, M. -en, 1) eine Abtheilung oder ein Bezirk eines Landes (fr. Provinz); 2) die Gesammtheit der Landstände eines Landes oder Bezirkes, auch deren Versammlungshaus, Landschaftshaus; 3) eine ländliche Gegend, und ein Gemälde, welches eine solche darstellt; daher der Landschaftmaler, auch: der Landschafter; die Landschaftmalerei; landschaftlich, Bw., einer Landschaft, d. i. einem Landesbezirk, eigen od. gehörig, darin einheimisch, fr. provinziell (das landschaftliche Recht; die landschaftliche Sprache; ein landschaftliches Wort, fr. Provinzialismus); die Landstände betreffend oder ihnen gehörig; Landschaften, d. i. ländliche Gegenden u. deren Darstellung, betreffend, od. dazu gehörig.

Landauer, m., -s, M. w. E. (v. der Stadt Landau), ein viersitziger Kutschwagen, dessen Gedeck sich in der Mitte theilen u. auseinanderschlagen lässt.

Lander, w., M. -n (v. lehnen, oberd. auch lenden; daher Geländer), landsch. f. eine Zaunstange, Latte; auch f. Stangenzaun, Geländer; daher landern od. ländern, ziel. Zw., f. mit einem Geländer od. Gehege versehen.

ländern, r. wohl ländlern (d. i. ländlich tanzen), ziellos. Zw. m. haben, landsch., sich langsam drehend im Kreise herumtanzen, versch. v. dem rascheren Walzen und Schleifen; der Ländler, -s, ein solcher Tanz, auch länderischer Tanz.

lang, Bw., Comp. länger, Sup. längst, der längste rc. (goth. langs, altd. lang, lanc; engl. long; lat. longus) bezeichnet eig. 1) räumliche Ausdehnung nach einer Richtung und dient überh. a) zur Maßbestimmung dieser Ausdehnung mit dem Acc., alt u. oberd. auch mit d. Gen. (einen Fuß od. eines Fußes lang; der Weg ist zwei Meilen lang rc.; auch f. hoch, z. B. N. ist so lang, wie sein Bruder); bei Flächen od. Körpern, die nach verschiedenen Richtungen ausgedehnt sind, bezeichnet lang die Richtung, welche die größte Ausdehnung hat, entg. breit (z. B. der Garten ist 100 Fuß lang u. 50 breit); b) von verhältnißmäßig beträchtlicher Ausdehnung in dieser Richtung, entg. kurz (eine lange Straße, lange Haare, ein langer Hals, lange Ärmel, ein langer Mensch, d. i. ein großer; sprichw. etwas auf die lange Bank schieben; lange Finger machen; s. Bank, Finger; ein Langes und Breites schwatzen u. dgl., d. i. sehr umständlich); uneig. f. dünn, wässerig (eine lange Brühe; vergl. kurz); auch f. zähe (der Wein wird lang, wenn er dick wird); 2) zeitliche Ausdehnung, Zeitdauer, u. zwar überh. maßbestimmend (z. B. eine zwei Stunden lange Musik); insbes. von verhältnißmäßig beträchtlicher Dauer, lange während, entg. kurz (z. B. eine lange Silbe, d. i. eine gedehnte, in der Silbenmessung = 2 kurzen; eine lange Rede, ein langer Brief; ein langes Leben; die langen Winternächte; der längste Tag; die lange Nacht, das große Versöhnungsfest der Juden um Michaelis; die Zeit wird mir lang; lange Weile (r. als Langeweile) haben od. empfinden, d. i. das unangenehme Gefühl der leeren Zeitdauer; etwas für die lange Weile thun, d. i. zum Zeitvertreib, daher auch: etwas Unnützes, Überflüssiges; über kurz od. lang, s. kurz; vor langen Jahren, d. i. vor vielen Jahren); — als Nw. oder vielmehr Vw. steht lang (verschieden v. lange, s. u.) nach einem Acc. od. bisweilen Gen. 1) räumlich, landsch. gem. f. entlang, längs (z. B. die Straße lang, den Fluss lang gehen, r. entlang; der Länge lang hinfallen,

r. der Länge nach); 2) gew. zeitlich zur Bezeichnung einer Dauer während eines bemerkten Zeitraumes, sinnv. durch, hindurch (z. B. eine Stunde lang, zwei Tage lang, Jahre lang abwesend sein 2c.; eine Zeit lang s. Zeit; mein Leben lang, gem. auch mein Lebelang, s. Leben; Lebens lang, gew. lebenslang; so auch stundenlang 2c.); — Zsetz. der Langarm, wer lange Arme hat; langarmig, Bw. (z. B. der langarmige Affe); langathmig, Bw., einen langen Athem habend, oder erfordernd; der Langbart, Mensch od. Thier mit langem Barte, bes. eine Art Wels; das Langbeil, ein langes, spitz auslaufendes Beil der Stellmacher; das, od. von einer männl. Person auch der Langbein; langbeinig, Bw.; die Langbeinigkeit; die Langespe, (gemeine Espe); die Langeweile, r. lange Weile (s. o.) od. Langweile (vergl. Kurzweil); langfingerig, Bw.; der Langfuß, ein langer Fuß; ein Geschöpf mit langen Füßen, bes. eine Art Insecten, und eine Art Regenpfeifer; Stelzenläufer, Dünnbein 2c.; langfüßig, Bw.; langgegliedert, =gehalset, =gelockt, =geöhrt, =geschwänzt, =gespitzt u. dgl. Bw., mit langen Gliedern, langem Halse 2c. versehen; langhaarig, Bw.; der Langhals, ein Mensch od. Thier mit langem Halse, z. B. eine Art ausländischer Baumkletten; eine Art Enten; der Schlangenvogel 2c.; langhalsig, Bw.; langhändig, Bw.; langhin, Nw., in die Länge sich erstreckend, sinnv. weithin; langjährig, Bw., lange, d. i. viele Jahre begreifend, viele Jahre dauernd (langjährige Erfahrung); der Langkreis, längliche Kreislinie oder =fläche, Eirund; langlebig, Bw., lange lebend; langrund, Bw., länglich rund, eirund; die Langmuth (vergl. Muth), nachsichtsvolle, huldende Gesinnung, sinnv. Geduld; langmüthig, Bw., Langmuth besitzend, beweisend; das Langohr, ein Thier mit langen Ohren, bes. der Esel; langöhrig, Bw.; langschattig, Bw., einen langen Schatten werfend (langschattige Völker, in den kalten Erdstrichen); der Langschläfer, die Langschläferinn, wer lange in den Tag hinein schläft; die Langschläferei, das lange Schlafen; der Langschnabel, ein langer Schnabel; ein Thier mit langem Schnabel, z. B. die Schnepfe; langschnäbelig, Bw.; der Langschub, s. v. w. Kegelschub, Kegelbahn (s. d.), entg. Kurzschub; der Langschwanz, ein langer Schwanz; ein langgeschwänztes Thier, bes. ein solches Pferd, entg. Engländer; auch die Schwanzmeise; langschwänzig, Bw.; langsichtig, Bw., s. v. w. weitsichtig; langsilbig, Bw., aus einer langen Silbe od. aus langen Silben bestehend; die Langsilbigkeit; das Langstroh, Landw., langes, ungeknicktes Stroh, entg. Krummstroh; der Langwagen, Landw., das lange Holz an einem Rüst= od. Bauerwagen, welches das Vorder= und Hintergestell verbindet, Langbaum, =welle, =wiede; die Langweile, oberd. r. f. das gew. Langeweile, s. o. lange Weile; langweilen, untrb. Zw. 1) ziel. einen —, ihm lange Weile verursachen; 2) rückz. sich —, lange Weile empfinden (fr. ennuyiren); langweilig, Bw., lange Weile verursachend; überh. auf verdrießliche Art lange währen; die Langweiligkeit; langwierig, Bw., lange während, gew. von unangenehmen od. doch schwierigen Dingen (Krankheit, Krieg, Arbeit); die Langwierigkeit, das Langwierigsein; — Ableit. lange, Nw. (versch. von lang), Comp. länger, Sup. längst, (altd. lango, lange) 1) Nw. der Zeit, s. v. w. lange Zeit (lange hernach, lange vorher; lange warten; sprichw. was lange währt, wird gut; wie lange soll ich warten? so lange bis . . . od. als 2c.; nur dicht. bisweilen abgek. lang, z. B. so lang hab' ich geharrt; ich

kenne ihn länger, als du; je länger, je lieber; es hat am längsten gewährt); 2) als verstärkendes Nw., welche Anwendung unmittelbar aus der zeitlichen Bed. fließt (z. B. was zauderst du lange? wer wird erst lange fragen? u. dgl.), bes. bei Vergleichungen mit einer Verneinung verbunden f. bei weitem (z. B. er ist noch lange kein Schiller; er ist lange nicht so geschickt, wie sein Bruder); in der Volksspr. auch f. hinlänglich, genug (das ist lange gut für mich); die Länge, M. -n (niederd. Längde, engl. length) 1) räumliche Ausdehnung nach einer Richtung, od. nach der Richtung, in welcher eine Fläche od. ein Körper die größte Ausdehnung hat, entg. Breite, Dicke (die Länge eines Weges messen; das Haus hat 60 Fuß in die Länge; ein Stück Holz in die Länge od. der Länge nach spalten); Erdk. die Entfernung eines Ortes von dem ersten Mittagskreise nach Osten od. Westen (östliche od. westliche Länge); verhältnißmäßig beträchtliche Ausdehnung, das Langsein, entg. Kürze (die Länge des Weges, des Halses, seiner Haare rc.); 2) zeitliche Ausdehnung, Zeitdauer überh., u. bes. beträchtliche Zeitdauer (die Länge der Zeit, einer Reise, einer Rede rc.; etwas in die Länge ziehen, d. i. verzögern; in die Länge od. auf die Länge, d. i. bei längerer Dauer, mit der Zeit); 3) ein langer Körper, z. B. ein schmaler Fisch aus dem Dorsch-Geschlecht, auch Langfisch, Längling rc.; niederd. ein langes Seil od. Tau; das Längenmaß, Linienmaß, entg. Flächen- und Körpermaß; auch ein zur Längenmessung dienender wirklicher, oder gedachter Maßstab (z. B. Elle, Fuß, Zoll; Meile rc.); langen, Zw., 1) ziellos m. haben, landsch. f. lang oder länger werden (die Tage langen); gew. sich der Länge nach erstrecken, wohin reichen (das Kleid langt bis auf die Füße); uneig. dem Werthe, der Güte, der Menge nach reichen, auslangen, auskommen (das Geld langt nicht weit; od. mit dem Gelde langt man nicht weit; das Tuch langt nicht zum Rocke; vergl. hinlänglich); in engerer Bed. mit ausgestreckter Hand an etwas reichen, (ich kann nicht so weit langen; in die Schüssel langen); auch die Hand nach etwas ausstrecken (das Kind langt nach dem Regenbogen); uneig. mit dem Gemüthe nach etwas trachten, verlangen („langen und bangen"); 2) ziel. etwas —, mit ausgestreckter Hand nehmen u. darreichen (lange mir den Hut vom Nagel); landsch. überh. f. holen; längen, ziel. Zw. (altd. lengan, lengen) in die Länge dehnen, strecken (die Bäcker längen den Teig mit dem Längeholz, im Bergbau längt man eine Grube, wenn man sie in die Länge fortsetzt), gew. verlängen, verlängern; der Längerling, -es, M. -e, eine Art länglicher Klapperäpfel; länglich, Bw., ein wenig lang, etwas mehr lang als breit (ein längliches Viereck, fr. Oblongum); länglichrund, Bw., eirund (fr. oval); langsam, Bw. u. Nw. (das althochd. lancsam bed. lange dauernd, ewig; unser langsam ist entst. aus dem althochd. lancseime, mittelhochd. lanksaene, v. seine, träge, säumig; vergl. säumen), überh. sich träge bewegend, in verhältnißmäßig beträchtlicher Zeit wenig bewirkend, vollendend, sinnv. gemach, säumig, entg. schnell, geschwind, hurtig, (langsam gehen, essen, arbeiten; ein langsamer Mensch; ein langsamer Kopf, der schwer begreift); die Langsamkeit, das Langsamsein; längs, Vw. (nicht zu verwechseln mit längst), der Länge nach an einem Gegenstande hin, s. v. w. entlang, mit dem Gen. od. Dat. (längs des Flusses od. dem Flusse, längs der Mauer hingehen rc.); längst, Nw. (eig. Sup. von lange), vor sehr langer Zeit, seit langer Zeit (das habe ich längst gewusst); längstens, Nw., auf das längste, spätestens (ich erwarte ihn längstens in vierzehn Tagen).

Lanke, w., M. -n (altd. lancha, lanke, bes. Lende; vergl. das franz. longe u. Flanke) landsch. f. Seite, z. B. Fisch. die Seite des Wassers, wo gefischt werden darf; bes. die Seite des Bauches, die Weiche; auch f. Lende, Schenkel eines Thieres.

Lanne, w., M. -n, landsch. f. Gabeldeichsel.

Lanste, m., -en, M. -en (wahrsch. von Lehn) in Schleswig ein Bauer, der sein Gut zu Lehn besitzt, entg. Bonde.

Lanze, w., M. -n (griech. λόγχη lat. lancea, franz. u. engl. lance; von celt. Stamm, entspr. dem franz. lancer, werfen); ein Spieß, insbes. ein langer und schwerer Spieß od. Speer, dessen sich ehem. die Ritter im Kriege und in Turnieren bedienten, (eine Lanze mit Jemand brechen, uneig. f. sich mit ihm in einen Streit einlassen); auch ein Spieß der Jäger bei der Schweinsjagd, und der Wallfischfänger; Bildh., eine Art Spatel zum Formen in weichen Massen; — Zsetz. das Lanzenfest, ein Fest in der röm. Kirche zum Andenken an die Lanze, mit welcher Christi Seite durchstochen wurde, der Speerfreitag; der Lanzenfisch, eine Art Klippfisch; lanzenförmig, Bw.; der Lanzenknecht, Lanzenträger eines Ritters (versch. Landsknecht); das Lanzenkraut, eine Art des Frauenhaares in Surinam (adianthum lancea L.); der Lanzenschwinger; das Lanzenspiel, -stechen, Turnier; der Lanzenstich, -wurf rc.; — Ableit. der Lanzener, -s, Neuw., wer eine Lanze führt, mit einer Lanze streitet; die Lanzette, Verkl. mit fremdartiger Endung (franz. lancette), ein kleines zweischneidiges Werkzeug der Wundärzte, das Laßeisen.

lapp, Bw., landsch. gem. f. schlaff (vergl. laff); der Lapp od. Lappe, -n, M. -n, gem. f. Laffe, alberner Mensch; oberd. ein Blödsinniger; die Lapperei, M. -en, scherzh. auch mit fremdartiger Endung Lappalie, M. -n, verächtl. f. eine unbedeutende, geringfügige Sache, Kleinigkeit, Albernheit; läppisch, Bw., einem Lappen oder Laffen ähnlich oder angemessen, albern, kindisch.

Lappen, m., -s, M. w. E., Verkl. das Läppchen, (altd. lappa, engl. u. dän. lap, schwed. lapp; von dem vorstehenden lapp; vergl. d. griech. λοβός, λαῖφος; Lippe, Lumpen rc.), überh. ein schlaff herabhangendes biegsames Stück ohne bestimmte Gestalt, z. B. der Ohrlappen od. gew. das Ohrläppchen, die Lappen der Hunde, d. i. die herabhangenden Ohren; die Lappen der Leber; das Bartläppchen am Hühnerschnabel; Fleisch., dünne Stücke Fleisch aus dem Bauche des Rindviehs gehackt; landsch. f. Kaldaunen; Pflanz., herabhangende Pflanzentheile; in engerer Bed. ein Stück Tuch, Leinwand rc. von unbestimmter Gestalt, z. B. Wisch-, Wasch-, Flicklappen rc.; oberd. auch Stücke Leder zum Ausbessern der Schuhe, Flecke; bes. auch zerrissene Stücke Zeugs, Kleider u. dgl., sinnv. Lumpen, Hadern; Jäg., schmale Streifen Leinwand (Tuchlappen) od. Federn (Federlappen), an eine lange Schnur befestigt, um das Wild abzuschrecken (ein Wild geht durch die Lappen, wenn es dessenungeachtet durchsetzt; daher uneig. durch die Lappen gehen f. entwischen, entkommen); uneig. Schloss., der viereckige Theil eines Thürbandes, welcher in das Holz getrieben wird; — Zsetz. die Lappenschnecke, das Lapphorn, verschiedene Schneckenarten mit hervorragender Lippe; das Lappjagen, eine Jagd, wobei der Jagdbezirk mit Lappen umstellt ist; das Lappreis, Jäg., dünne Stangen zum Aufstellen der Federlappen; die Lappstatt, Jäg., ein mit Lappen umstellter Bezirk; — Ableit. lappen, ziel. Zw., landsch., durch

durch aufgesetzte Lappen ausbessern, flicken; der Lapper, -s, wer lappt, Flicker (Schuh=, Kessellapper ꝛc.); lappicht, Bw., einem Lappen ähnlich, schlaff und weich; lappig, Bw., Lappen habend, daraus bestehend (ein lappiges Blatt).

läppern, Zw. 1) ziellos m. haben (oberd. auch lappen, läppeln; vergl. Lippe u. das lat. libare), landsch., mit der Zunge trinken, wie der Hund; schlürfen; in kleinen Zügen trinken, nippen; uneig. in kleinen Theilen sich allmählich anhäufen (es läppert sich zusammen; vergl. verläppern); daher die Läpperschuld, gem. f. eine allmählich angewachsene Schuld; 2) ziel., landsch. f. in Tropfen besprengen, bespritzen (den Garten).

Lärche, w., M. -n, od. der Lärchenbaum, (landsch. auch Lär=, Löhrbaum ꝛc.; engl. larch, griech. λάριξ, lat. larix), ein Nadelholzbaum mit dicker, braunrother Rinde, herunterhangenden Ästen und vielen quastförmig aus einer Scheide wachsenden Nadeln, auch Brechtanne, Roth=, Schönbaum ꝛc. genannt; daher: das Lärchenharz, =holz, der Lärchenzapfen; der Lärchenschwamm, an Lärchenstämmen wachsender schwarzer od. weißlicher Schwamm.

Lärm, m., -es, od. der Lärmen, -s, M. ungebr. (v. d. ital. all'arme, zu den Waffen! franz. alarme, engl. alarm; niederd. u. dän. Larm), eig. lauter Aufruf od. Aufforderung zu den Waffen durch Trommeln, Trompeten ꝛc. (Lärm schlagen, altd. lerman slahen; Lärm blasen), auch Aufforderung zur Hülfe bei Feuers= od. sonstiger Gefahr (Feuerlärm ꝛc.); in weiterer Bed. der dabei entstehende mit verworrenem Geschrei und Geräusch verbundene Volks=Auflauf, sinnv. Getümmel (fr. Tumult; blinder Lärm, s. blind); überh. lautes, verworrenes Geräusch, sinnv. Getöse (spielende Kinder machen Lärm); große Unruhe, lauter Zank, Streit; uneig. lautes Gerede, großes Aufsehen; der Lärmbläser, =macher; die Lärmente, eine laut schnatternde Entenart, Schnatter=, Schnarr=Ente; die Lärmglocke, Sturmglocke; das Lärmzeichen ꝛc.; lärmen, ziellos. Zw. m. haben, Lärm, d. i. lautes Geräusch machen, sinnv. toben; laut zanken, schelten, schreien; der Lärmer, -s, die Lärmerinn.

Larve 1. w., M. -n, Verkl. das Lärvchen, (v. d. lat. larva), ein geformtes hohles Menschengesicht, von dem übrigen Körper abgesondert, bes. ein solches, welches man zur Verstellung seines wahren Gesichts vor demselben befestigt, sinnv. Maske, ehem. Mumme (daher uneig. eine Larve vornehmen f. sich verstellen; die Larve ablegen, d. i. sich in seiner wahren Gestalt zeigen; einem die Larve abziehen, vergl. entlarven); uneig. verächtl. f. das wirkliche Gesicht seiner bloßen Form nach (sie ist eitel auf ihre hübsche Larve); ferner ein mißgestaltetes Gesicht, Schreckbild, gespenstische Erscheinung; Naturk., ein noch unvollkommnes, der Verwandlung unterworfenes (also seine vollkommnere Gestalt gleichsam noch verhüllendes) Insect (die Raupe ist die Larve des Schmetterlings); der Larvenball, =tanz, das Larvenspiel ꝛc. s. v. w. Maskenball, Mummerei; die Larvenblume, Pflanzen mit rachenförmigen Blumen, deren beide Einschnitte dicht zusammenschließen; die Larvenschnecke, eine Art aschgrauer Mondschnecken.

Larve 2. w., M. -n (auch Lorve, Lorfe) Jäg., eine Kerbe auf der Stellstange, in welche die obere Leine des Jagdzeuges gelegt wird; b. Vogelstellern ein gekerbtes Holz zur Befestigung der Schlagstecken.

Lasche, w., M. -n (niederd. Laske, schwed. laska; v. dem isländ. laska,

zerreißen; vergl. d. lat. lacinia), ein keil- od. zwickelförmiger Zeugstreifen, an Kleidungsstücken angesetzt; auch f. Taschenklappe, Patte; Schuhm., ein viereckiges Stück Leder, welches an das Oberleder der Schuhe angesetzt wird; Zimmerl. ein Einschnitt zum Zusammenfügen des Bau- od. Zimmerholzes; laschen 1., ziel. Zw., mit Laschen versehen (einen Schuh); durch Laschen zusammenfügen (Bauholz); die Laschung.

laschen 2., ziel. Zw. (engl. lash, slash; landsch. auch kalaschen) gem. f. derb prügeln, bes. mit ledernen Riemen od. einer Peitsche.

Lase, w., M. -n (oberd. Lose, Loskanne, Lasse) landsch., ein bauchiges irdenes Gefäß mit Henkel und Dille (Wasser-, Bier-, Weinlase).

Lasiter, m., -s (verderbt aus sal nitri; östr. Saliter) oberd. f. Salpeter.

lass, Bw., Comp. lasser, Sup. lassest, (altd. laz v. lazan, lezan, niederd. letten, aufhalten, hemmen; angels. lat, engl. lazy; vergl. letzt; lat. lassus, franz. las) ohne Kräfte oder Thätigkeitstrieb, sinnv. matt, schlaff, müde, träge, faul; daher die Lassheit, selten f. Trägheit, Schlaffheit; lässig, Bw., Lassheit empfindend und zeigend, träge, gemächlich (bibl. lässige Hand macht arm); die Lässigkeit, das Lässigsein, die Trägheit.

Lassdünkel, m. (von undeutlicher Abstammung), vlt. f. großer Dünkel, hohe Meinung von sich selbst.

Lasse, m., -n, M. -n (mittl. lat. lassus, niederd. Lät; wahrsch. v. lassen, d. i. frei lassen, der Leibeigenschaft gegen einen Zins entlassen) landsch., eine Art zinspflichtiger Unterthanen; auch der Lassbauer; daher das Lassgut (niederd. Lätgood); der Lassherr, Grundherr eines solchen Gutes; der Lasszins; lasspflichtig, Bw.; die Lassbank, der Gerichtshof der Lassen, aus einem Lassrichter, und mehren Lassschöppen bestehend.

lassen, Zw. (altd. lazan, lazen, abgek. lan; Impf. liaz; liez od. lie; Mw. lazen, lan; goth. letan; niederd. laten, dän. lade, engl. let; franz. laisser, ital. lasciare; vergl. los u. d. lat. laxare), ablaut. du lässest (gem. lässt), er lässt; Imper. lass; Impf. ließ, Conj. ließe; Mw. gelassen; bed. überh. a) sich unthätig od. leidend verhalten, nicht thun, unterlassen; daher nicht hindern oder aufhalten, einen Zustand nicht stören, eine Bewegung oder Thätigkeit nicht hemmen, sie befördern; daher b) erlauben, gestatten, zulassen; c) veranlassen od. veranstalten, bewirken, anordnen od. befehlen, dass etwas geschieht; insbes. steht es 1) ziel. mit dem Acc. in der Bed. a) z. B. lass das; lass das Tadeln; sein Thun und Lassen (d. i. Unterlassen); lass mich in Ruhe oder zufrieden; eine Sache lassen, wie sie ist; die Thür offen lassen, den Acker wüst —; auch f. liegen lassen zurück-, übrig lassen, z. B. wo hast du das Buch gelassen? man hat uns nichts gelassen; daher auch f. räumlich unterbringen (vergl. Gelass), z. B. seine Schätze nicht lassen können; uneig. ich weiß meine Freude nicht zu lassen, od. ich weiß mich vor Freude, vor Schmerz u. dgl. nicht zu lassen; überh. f. anbringen, verwenden, z. B. wo hast du das viele Geld gelassen? d. i. wozu hast du es verwendet?; ferner alt u. dicht. f. verlassen (ich lasse dich nicht); ablassen, abstehen (ziellos: von seiner Meinung lassen); hingeben, aufopfern (sein Leben für Jemand lassen), überlassen (dem Pferde den Zügel lassen; um den Preis kann ich die Waare nicht lassen); die Bewegung einer Sache nicht hindern oder sie befördern (Wein aus dem Fasse —, d. i. fließen lassen; Blut, zur Ader —; sein Wasser lassen, d. i. harnen; Jemand herein oder hinaus —; ihn vor sich —, von sich lassen rc.); in der

Bed. b) erlauben, gestatten, vergönnen, z. B. lass mir Zeit; einem den Vorzug lassen ꝛc.; — 2) in Verbindung mit einem Infinitiv, in der Bed. a) z. B. etwas geschehen lassen (d. i. nicht hindern); Jemand gehen lassen; lass mich machen; das Feuer ausgehen —, etwas fallen, fahren, liegen lassen; einen Vogel fliegen lassen; lass es gut sein; etwas sein oder bleiben lassen, d. i. es unterlassen; oft bloß umschreibend, z. B. sich etwas einfallen od. träumen lassen (das habe ich mir nicht träumen lassen, d. i. das hat mir nicht geträumt); bes. zur Umschreibung des Passivs, z. B. ich habe mir sagen lassen ꝛc. (d. i. mir ist gesagt worden, man hat mir gesagt); in der Bed. b) z. B. lass dich belehren, trösten ꝛc.; lass dir nichts einreden (d. i. lass nicht zu oder gestatte nicht, dass ꝛc.); ich lasse mich nicht täuschen, er lässt sich keine Mühe verdrießen; lass ihn nur kommen (d. i. mag er kommen); lass ihn nur älter werden (d. i. warte sein Älterwerden ab); auch umschreibend für die erste Person des Imperativs mit auffordernder Kraft, z. B. lass uns gehen, lasset uns beten u. dgl., d. i. wir wollen gehen ꝛc.; und rückz. zur Bezeichnung einer passiven Fähigkeit od. Möglichkeit, z. B. Holz lässt sich nicht dehnen (d. i. kann nicht gedehnt werden), ein Buch, das sich lesen lässt (ein lesbares Buch); das lässt sich nicht thun; das lässt sich denken; davon lässt sich viel sagen; die Gründe lassen sich hören (verdienen gehört zu werden); in der Bed. c) veranlassen, den Grund der Möglichkeit oder Wahrscheinlichkeit enthalten (z. B. die Verhältnisse lassen Krieg vermuthen; sein Betragen lässt mich hoffen, d. i. veranlasst mich zu hoffen ꝛc.); veranstalten, bewirken, anordnen, dass etwas geschieht (Waaren od. Sachen kommen od. holen lassen; ein Riese lässt sich sehen; die Sängerinn ließ sich hören; Gott lässt die Sonne scheinen; ein Kind taufen —, ein Buch drucken —, ein Kind etwas lernen lassen; lass es mich wissen; lass ihn nichts merken). — Wird lassen mit einem Infinitiv verbunden, so steht sowohl der persönliche Gegenstand im Accus., welcher als das Zielwort (Object) von lassen betrachtet werden kann (z. B. lass mich gehen, d. i. hindere mich nicht, zu gehen; ich ließ den Schüler lesen, d. i. ich veranlasste ihn, zu lesen; er ließ mich wissen, dass ꝛc.), als auch der Gegenstand, welcher das Zielwort des hinzugefügten Infinitivs ist, in welchem Falle ein doppelter Acc. stehen kann (z. B. er ließ mich den Brief lesen; er ließ mich seinen Zorn fühlen u. dgl.); bei dieser zwiefachen Abhängigkeit des Acc., einerseits von lassen, andrerseits von dem hinzugefügten Inf. werden Sätze, wie „er ließ mich rufen" (d. i. er hinderte mich nicht, zu rufen, ließ zu, dass ich rief; oder: er veranstaltete, dass man mich rief), „er ließ mich strafen" (d. i. er veranlasste, beauftragte mich, zu strafen; od. er veranstaltete, dass ich gestraft wurde) zweideutig und besser durch einen vollständigeren Ausdruck ersetzt; — im Dativ steht nur ein als Zweckwort (Terminativ) von dem mit lassen verbundenen Infinitiv abhängiger persönlicher Gegenstand (z. B. er ließ mir sagen, d. i. er veranstaltete, dass mir gesagt wurde; versch. er ließ mich sagen; er ließ mir das Geld auszahlen, d. i. er veranstaltete, dass mir das Geld ausgezahlt wurde; hingegen: er ließ mich das Geld auszahlen, d. i. er veranlasste mich, dass ich das Geld auszahlte; so auch: ich lasse ihm (meinem Sohne) ein Kleid machen; ich lasse ihn (den Schneider) ein Kleid machen; er ließ mir den Brief vorlesen; er ließ mich den Brief vorlesen ꝛc.). — Statt des Mw. gelassen steht in der Verbindung mit einem Inf. dem Sprachgebrauche gemäß in den umschriebenen Zeitformen der Inf. lassen (vergl. dürfen, können,

mögen rc.; z. B. er hat mich kommen lassen st. gelassen; er hatte mir sagen lassen, sich bei mir melden lassen rc.). — 3) lassen, als ziellos. unp. od. doch nur in der 3ten Person von Sachen gebrauchtes Zw. (vielleicht von eignem Stamme, verw. mit Antlitz; schwed. lita, angels. wlitan, sehen; isländ. laeta, sich stellen), gem., bes. niederd. f. ein gewisses Ansehen haben, aussehen, sich ausnehmen (es lässt gut, schön rc.); auch mit dem Dat. der Person, s. v. w. stehen, kleiden (wie lässt mir dieser Anzug? selbst der Zorn lässt ihr schön). — Zsetz. das Lassbecken, die Lassbinde, Becken, Binde zum Aderlass; das Lasseisen, Aderlasseisen, Schnäpper, Lanzette; der Lasskopf, s. v. w. Schröpfkopf; das Lassreis, Forstw., s. v. w. Hegereis; die Lasssünde, in der röm. Kirche eine erlässliche, geringe Sünde, entg. Todsünde; der Lasszapfen, landsch. f. die Zapfröhre eines Fasses, der Hahn; — Ableit. lässlich, Bw., oberd. f. erlässlich, was erlassen werden kann (eine lässliche Sünde); die Lässlichkeit.

Lassgut, =herr, =richter, =schöppe, =zins, lasspflichtig, s. unter Lasse.

Lassheit, lässig, Lässigkeit, s. unter lass.

Last, w. (alt u. oberd. auch m.), M. -en, (isl. hlass, dän. u. schwed. last; von laden), überh. was aufgeladen ist, getragen wird; insbes. 1) etwas Schweres, Drückendes, sinnv. Bürde, Ladung (Esel tragen große Lasten; die Last eines Wagens, Schiffes rc.); auch als Gewichtmaß von bestimmter Schwere (eine Schiffslast = 12 Tonnen od. 4000 Pfund; eine Last Getreide, in verschiedenen Gegenden von verschiedenem Umfange, in Hamburg = 3 Wispel 30 Scheffel; landsch. auch ein Maß zu Flüssigkeiten: eine Last Bier, Wein rc.; auch eine Last Häringe, Salz, Steinkohlen rc.; in allen diesen Anwendungen bleibt Last als Maßbestimmung in der Mehrh. unverändert, z. B. acht Last Korn, Wein rc.); auch eine unbestimmte große Menge od. Masse (eine Last Steine; uneig. eine Last Schläge u. dgl.); uneig. etwas Beschwerliches, Lästiges, schwere Verbindlichkeiten, Leistungen, Abgaben u. dgl. (einem Andern Lasten aufbürden; das Land hat viele Lasten zu tragen rc.); 2) ein hoher Grad der Schwere (der Stein hat eine große Last; der Grund ist zu schwach für die Last des Gebäudes), u. uneig. f. Beschwerlichkeit, lästiger Druck, bisw. mit dem Nebenbegriff der Menge (die Last der Geschäfte, der Jahre; viel Last von etwas haben; des Tages Last und Hitze tragen; seine Besuche sind mir zur Last, d. i. lästig; einem zur Last fallen, s. fallen; sich selbst zur Last sein; einem etwas zur Last legen, d. i. ihm die Schuld aufbürden, es ihm zum Vorwurf machen); — Zsetz. der Lastbalken, Schiff. gewisse Balken unter dem ersten Verdecke; das Lastholz, die gemeine Linde; lastlos, Bw., ohne Last; das Lastpferd, ein zum Lasttragen gebrauchtes Pferd; der Lastraum, untere Schiffraum; das Lastschiff, Schiff zur Fortschaffung von Lasten; das Lastthier, ein Lasten tragendes Thier; der Lastträger, die Lastträgerinn, wer Lasten trägt, eig. u. uneig.; das Lastvieh; der Lastwagen, Frachtwagen; — Ableit. lasten, ziellos. Zw. m. haben, schwer drücken, einen hohen Grad von Schwere oder Beschwerlichkeit haben (Sand, Blei rc. lasten sehr; sein Unglück lastet schwer auf ihm); auch f. zur Last fallen (dieser Umstand lastet am meisten auf ihm; fr. graviren); lastbar, Bw., fähig und geschickt Lasten zu tragen (lastbare Thiere, d. i. Lastthiere); die Lastbarkeit; lastig, Bw., Last habend, führend, beladen; die Lastigkeit, der Zustand eines Schiffes, das Lasten führt, und das Ge=

wicht der Ladung, die es führen kann; lästig, Bw., nur uneig., Beschwerde verursachend, sehr beschwerlich, drückend, zur Last fallend (ein lästiges Geschäft; ein lästiger Mensch); die Lästigkeit, Beschwerlichkeit.

Lastadie, w., M. -n (schwed. lastage; v. d. mittl. lat. lastadium, lastagium, u. dieses von Last) in den Hafenplätzen der Ostsee der Landungsplatz der Schiffe, wo Waaren aus- und eingeladen werden.

Lastbalken, lastbar, lasten, s. unter Last.

Laster, s., -s, M. w. E. (altd. lastar, laster; v. d. goth. laian, lahan, isländ. la, angels. leahan, schmähen) alt u. oberd. f. Schimpf, Beschimpfung, Schande, Schmach (daher: lästern, s. u.); ferner was beschimpft, od. Schande macht: grobes Vergehen, grobe Unsittlichkeit, sinnv. Sünde, Verbrechen; gew. die herrschende Neigung zum Bösen, u. bes. zu einzelnen unsittlichen Handlungen, sinnv. Untugend, Fehler (das Laster des Trunkes u. dgl.); — Zsetz. der Lasterknecht, wer Lastern fröhnt; das Lasterleben; der Lasterstein, landsch., ein Stein, auf welchen Verbrecher öffentlich ausgestellt werden, Schandstein; die Lasterthat; lastervoll, Bw.; — Ableit. lasterhaft, Bw., zu Lastern geneigt, Laster übend, Lastern ergeben (ein lasterhafter Mensch, ein lasterhaftes Leben; die Lasterhaftigkeit, das Lasterhaftsein; lästerlich, Nw. u. Bw., 1) einem Laster ähnlich od. damit verbunden, schändlich, abscheulich, sündhaft (ein lästerliches Leben führen); 2) einer Lästerung ähnlich, lästernd (lästerliche Reden führen); lästern, ziel. Zw. (altd. lastaron, lastron, lasteren), schmähen, schimpfen, schänden; insbes. vorsätzlich der Wahrheit zuwider Andere grober Vergehungen beschuldigen od. überh. Nachtheiliges von ihnen sagen, sinnv. verunglimpfen, verleumden, anschwärzen (Gott lästern; auch ziellos: er lästert gern; auf Jemand lästern); ehem. auch überh. f. tadeln, Fehler bemerken; u. f. verunstalten, verstümmeln; daher: der Lästerer, die Lästrerinn, wer gern lästert, sinnv. Verleumder; die Lästerung, das Lästern, u. die Lästerrede u. deren Inhalt selbst; die Lästergeschichte, Schand-, Klatschgeschichte; das Lästermaul, eine lästernde Person; die Lästerrede, -schrift (fr. Pasquill); die Lästerschule, uneig. ein Ort, eine Gesellschaft, wo gelästert wird; die Lästersucht; lästersüchtig, Bw.; die Lästerzunge, s. v. w. Lästermaul.

Lastholz, lastig, lästig rc. — Lastwagen, s. unter Last.

lateinisch, Bw., u. als Nw. auch abgek. latein (altd. latin, lat. latinum), zum alten Latium gehörig, dort einheimisch, daher kommend, altrömisch (die lateinische Sprache; Schiff. lateinische Segel, d. i. dreieckige); bes. die altrömische Sprache betreffend, derselben eigen, gemäß, in lateinischer Sprache (ein lateinischer Ausdruck; er spricht, schreibt lateinisch od. latein; lateinische Küche, scherzh. f. Apotheke); das Latein, -s, die lateinische Sprache (ein fließendes Latein schreiben); der Lateiner, die Lateinerinn, Bewohner des alten Latium; wer die lateinische Sprache versteht.

Laterne, w., M. -n, Verkl. das Laternchen, (aus d. lat. laterna), ein durchsichtiges od. durchscheinendes Lichtbehältniß zum Leuchten, eine Leuchte (Blend-, Hand-, Straßen-, Stall-Laterne rc.); uneig. ein blecherner, an den Seiten offener Aufsatz auf Schornsteinen, um zu verhindern, daß der Wind den Rauch zurücktreibt; ein durchsichtiges Thürmchen auf einer Kuppel; gem. scherzh. f. Kopf (etwas in der Laterne haben, d. i. berauscht sein); auch ein Fisch: die Meerschwalbe; eine Art dünnschaliger Scheidenmu-

scheln; die Blässe eines Pferdes, wenn sie weiter geht als die Nase; der Laternenträger, ein Mensch od. ein Pfahl u. dgl., welcher eine Laterne trägt; ein amerikan. großes Insect mit einem blasenartigen leuchtenden Körper am Kopfe.

latschen, ziellos. Zw. m. haben (landsch. auch letschen, lolschen), gem. f. nachlässig und schlaff einhergehen mit schleppenden od. auf dem Boden hinstreifenden Füßen, bes. in weit ausgetretenen Schuhen oder Pantoffeln, sinnv. schlarfen; der Lätsch, -es, od. Lätschel, -s, landsch. gem., ein nachlässiger, schlaffer Mensch; die Latsche, M. -n, gem. f. alte niedergetretene Schuhe od. Pantoffeln, auch Schlarfen genannt; plumpe wollene Troddelschuhe (Bärlatschen); niedr. f. eine unordentliche und unreinliche weibliche Person; latschig, Bw., gem., latschend, von schleppendem Gang; überh. f. nachlässig, unordentlich; landsch. vom Wetter f. anhaltend naß, kothig, niederd. schlackerig; auch f. weich, weichlich; die Latschigkeit; — der Latschfuß, das Latschbein, auf dem Boden hinstreifender Fuß z. B. des Bären; auch ein latschig gehender Mensch; eine Art Tauben, auch Latschtauben genannt; latschfüßig, -beinig, Bw.

Latte, w., M. -n (altd. latta; franz. latte; engl. lath), eine lange, dünne, meist viereckige Stange, z. B. zu Geländern, Dächern (Dachlatten, s. Dach) u. dgl.; Forstw. ein junger schlank aufgeschossener Baum; landsch. f. Reis, junger Baumzweig; uneig. gem. f. einen schlanken, hageren Menschen; die Lattenfischerei, landsch. f. Angel- od. Ruthenfischerei; der Latten- od. Lattnagel, große eiserne Nägel mit kleinen Köpfen zum Festnageln der Dachlatten; das Lattenwerk, allerlei Latten durch einander; die sämmtlichen Latten eines Daches; der Lattenzaun rc.; — latten, ziel. Zw., mit Latten versehen (ein Dach); die Lattung.

Lattich, r. als Lattig, m., -es, M. (von mehren Arten) -e (aus d. lat. lactuca, franz. laitue, engl. lettice; niederd. auch Lätsche), der Gartensalat; daher der Lattichsamen rc.

Latwerge, w., M. -n (aus d. lat. electuarium, griech. ἐκλειγματάριον), ein Dicksaft, Saftmus, zu dickem Brei eingekochter Kräutersaft als Arzneimittel.

Latz, m., -es, M. Lätze; Verkl. das Lätzchen, (wohl verw. mit Lasche u. d. lat. lacinia), ein den Oberleib bedeckendes Kleidungsstück ohne Ärmel für beide Geschlechter, s. v. w. Brusttuch, Leibchen, vergl. Brustlatz; beim weibl. Geschlecht ein über der Schnürbrust befestigtes, unten spitz zulaufendes Bruststück; auch die obere die Brust bedeckende Klappe an den Schürzen; die Klappe vorn an den Beinkleidern (Hosenlatz).

lau, Bw. (altd. lao, läw, lab, angels. hliw, schwed. ly; vergl. flau), in geringem Grade warm, mild warm, bes. von Flüssigkeiten (laues Wasser, laue Luft); uneig. f. matt, schlaff, wenig Lebhaftigkeit zeigend, kaltsinnig, gleichgültig (laue Freundschaft; einen lau empfangen, behandeln rc.); — Zsetz. laublütig, Bw., laues Blut habend (fr. phlegmatisch); die Laublütigkeit; laugläubig, Bw., gleichgültig im Glauben (fr. indifferent); die Laugläubigkeit; der Lausinn, Gleichgültigkeit, Kaltsinn; lausinnig, Bw.; lauwarm, Bw., s. v. w. lau in eig. Bed.; — Ableit. lauen, ziellos. Zw. m. haben, (oberd. läuen, läunen, niederd. lünen; isländ. hla; holl. lauwen), landsch. f. lau sein od. werden; thauen, aufthauen; daher oberd. die Läue,

schweiz. Lauin, gew. die Lauwine od. Lawine, M. -n, in Hochgebirgen eine von den Bergen herabstürzende, im Herabrollen sich immer mehr vergrößernde Schneemasse, (Schneelawine: Wind-, Staub-, Schlag- od. Grundlawine); die Lauheit od. Lauigkeit, das Lausein, die laue Beschaffenheit, eig. u. uneig.; laulich, Bw., ein wenig lau, kaum lau; die Laulichkeit; der Lauling, -es, M. -e, Neuw., ein lauer, gleichgültiger Mensch (fr. Indifferentist).

Laub, s., -es, o. M. (altd. loup; goth. laubs, lauf; engl. leaf, Blatt; niederd. Loof, schwed. löf; vergl. Laube) Sammelw., die Blätter der Bäume und Sträucher, insbes. des sogen. Laubholzes, entg. den Nadeln des Nadelholzes, (das Laub fällt ab; Eichen-, Linden-, Weinlaub 2c.); alt u. oberd. auch f. ein einzelnes Blatt, M. Lauber (altd. loubir); uneig. laubähnliche Verzierungen, z. B. in der deutschen Karte die grüne Farbe (daher: das Laubdaus, der Laubkönig, -ober 2c.); Forstw., die Zeit, wo die Bäume sich neu belauben, daher f. Jahr (der Schlag steht im dritten, vierten 2c. Laube); landsch. der Antheil an der Benutzung eines Waldes (ein Gut hat das ganze Laub 2c.); — Zsetz. der Laubbaum; das Laubdach; der Laubfall, Forstw., das Abfallen des Laubes, u. die Herbstzeit; der Laubfink, Dompfaffe; die Laubflechte, laubähnliche Flechte; der Laubfrosch, ein kleiner apfelgrüner Frosch, der sich gern unter dem Laube auf Bäumen aufhält, Baumfrosch; gem. spöttisch f. Jäger; der Laubgang; das Laubgehänge, -gewinde (fr. Feston); das Laubgewölbe; das Laubholz, mit eigentlichen Blättern bekleidete Bäume u. Sträucher, z. U. v Nadelholz; das Laubhuhn, Birkhuhn; die Laubhütte, eine mit belaubten Zweigen bedeckte Hütte, vergl. u. Lauberhütte; der Laubkäfer, auf dem Laube lebender Käfer, bes. f. Mai-, Johannis-, und Goldkäfer; laublos, Bw. unbelaubt; das Laubmoos, Pflanz., Moose mit großen flach liegenden Blättern meist ohne Stengel; der Laubrausch, oberd., der rothe Brand an den Bäumen; laubreich, Bw.; die Laubrolle, Buchb., eine Rolle zum Aufdrucken laubähnlicher Verzierungen auf Bücherbände; der Laubrost, der Brand des Weinstockes; die Laubrüst, s. u. Lauberhütte; die Laubsäge, Handw. u. Künstl., eine feine Säge zum Aussägen laubähnlicher Zierathen; die Laubstreu, Laub, als Streu für das Vieh benutzt; der Laubthaler, ein französ. Thaler, 1½ Thaler an Werth (von dem darauf geprägten Laubkranze); das Laubvögelchen, der Weidenzeisig, eine Art Wedelschwanz; der Laubwald; das Laubwerk, Mal., das nachgebildete Laub der Bäume; allerlei laubähnliche Zierathen; — v. der alten M. Lauber (s. o.): das Lauberblatt, östr. f. Baumblatt; das Lauberhuhn, landsch. f. Zinshuhn; die Lauberhütte, landsch. f. Laubhütte (s. o.); bes. die Laubhütten der Juden bei ihrem Erntefest im Herbste; daher: das Lauberhüttenfest, bibl. das Fest der Laubhütten od. der Laubrüst; der Lauberzug, Schloss., ein laubähnlicher Zierath; — Ableit. lauben, Zw. (altd. louben), alt u. dicht. 1) ziellos m. haben, Laub bekommen; 2) ziel. f. belauben; u. f. entlauben, des Laubes berauben; laubicht, Bw., laubähnlich; laubig, Bw., mit Laub versehen, belaubt.

Laube, w., M. -n (altd. louba; niederd. Löve; nicht von Laub, aber mit diesem von gleichem Stamme, welcher decken bedeutet; vergl. d. goth. hlaiw, Grab; hlija, Hütte; hlifan, heimlich thun, griech. κλέπτω), urspr. überh. ein bedeckter Raum, Gemach; insbes. landsch. ein Schoppen; eine

bedeckte od. überbaute, an den Seiten offene Halle, Vorhalle, Vorhaus; ein offener auf Säulen ruhender Saal; oberd. und schweiz. ein äußerer bedeckter Gang (Gallerie) um das obere Stockwerk eines Bauerhauses; gew. eine mit grünen Gewächsen, Bäumen, Sträuchern rc. umzogene bedeckte Hütte in Gärten rc., grüne Laube; der Laubengang, ein Gang zwischen dichten Bäumen oder Sträuchern, die ein Laubendach bilden; auch ein bedeckter Gang an Häusern (s. o.); der Laubenstrauch, ein Pflanzengeschlecht, der Hundswinde ähnlich; laubicht, Bw., einer Laube ähnlich.

Lauben, m., -s, M. w. E. (östr. die Laube), der Weißfisch.

lauben, laubig; Lauberhütte, Laubfall rc. — Laubwerk, s. Laub.

Lauch, m., -es, M. (von mehren Arten) -e, (altd. louch, niederd. Look, engl. leek, dän. log; urspr. wahrsch. Gartengewächs u. Gewächs überh.; vergl. d. schwed. lök, griech. λάχανον), ein zu den Zwiebelgewächsen gehörendes Pflanzengeschlecht von mehren Arten: Knoblauch, Berg-, Gras-, Hohl-, Schnittlauch, gemeiner od. Äschlauch, fast alle von flüchtigem, durchdringendem Geruch und Geschmack und als Küchengewürz gebraucht; in engerer Bed. der zahme od. spanische Lauch mit kugelrunder Dolde (fr. Porrée); der Lauchapfel, ein weißgelblicher, weinsäuerlicher Apfel; das Lauchgras, eine Art Rispengras; die Lauchfarbe, die gelbgrüne Farbe des Lauches; daher lauchfarben od. -farbig, lauchgrün, Bw.; das Läuchel, -s, eine Art Lauch in den Wäldern des nördl. Europa's.

Lauer, m., -s, o. M. (altd. lura; lat. lora; landsch. auch Laur, Glaur, Lorke rc.), ein geringes Getränk, welches man erhält, indem man auf die ausgepressten Trestern Wasser gießt, sie noch einmal presst u. den Ablauf gähren lässt; auch Lauerwein, Nachwein, Trester- od. Treberwein, Wassermost rc. genannt.

lauern, ziellos. Zw. m. haben (niederd. luren, schwed. lura, engl. lurk; verw. mit d. oberd. losen, lusen, lauschen), mit Verlangen und gespannter Aufmerksamkeit auf etwas warten, es durch das Gehör od. Gesicht wahrzunehmen hoffen (auf etwas od. einen —); bes. einem heimlich od. hinterlistig aufpassen, nachstellen, vergl. auflauern, belauern; die Lauer, o. M., das Lauern, Aufpassen, die Nachstellung, gew. nur: auf der Lauer sein, stehen rc.; der Laurerer od. Laurer, -s, wer lauert; die Lauergrube, eine Grube, worin man dem Wild auflauert.

laufen, ziellos. Zw. m. sein, nur in einzelnen Fällen m. haben, (altd. hloufan, loufan; goth. hlaupan, niederd. lopen, schwed. löpa, dän. lobe; engl. leap, springen), ablaut. du läufst, er läuft (oberd. auch: laufst, läuft); Imper. lauf; Impf. lief, Conj. liefe; Mw. gelaufen (oberd. gem. geloffen); 1) eig. mittelst beschleunigter Bewegung der Füße sich fortbewegen, versch. gehen, springen, sinnv. rennen, (mit einem in die Wette laufen; lauf, was du kannst); bisw. auch f. gehen ohne den Begriff der beschleunigten Bewegung (z. B. das Kind lernt laufen; der lahme Hund kann nicht laufen); in diesen Bed. nur dann m. haben, wenn die Thätigkeit des Laufens selbst der Zweck ist u. die Fähigkeit od. Geschicklichkeit des Laufenden bezeichnet werden soll (z. B. das Kind hat vor seiner Krankheit schon gelaufen; der Schnellläufer hat heute gelaufen u. dgl.); landsch. gem. (z. B. in Berlin) überh. f. gehen, dagegen st. laufen „rennen" gesagt wird; bisw. in Verbindung mit einem Accus. zur Bezeichnung des Raumes, den man durchläuft, u. der

Zeit, die man laufend zubringt (seine Straße, seinen Weg —; einen ganzen Tag laufen), u. zur Bezeichnung der Art und Weise des Laufens (das Pferd läuft einen guten Trab; Sturm laufen, s. Sturm); ferner ziel. od. rückz. mit einem beiwörtlichen Zusatze zur Bezeichnung eines Zustandes, in welchen man sich durch das Laufen versetzt, m. haben (ich habe mir die Füße wund gelaufen; er hat sich müde, außer Athem gelaufen u. dgl.); in weiterem Sinne u. besonderer uneig. Anwendung: verächtl. f. oft u. viel gehen (er läuft in die Spiel- und Trinkhäuser), einen Ort od. Zustand schnell verändern (aus dem Dienste laufen); fliehen, entfliehen, davonlaufen (der Feind lief); einen laufen lassen, gem. f. sich um ihn nicht bekümmern, nichts mit ihm zu thun haben wollen; nach etwas —, sich eifrig darum bemühen od. bewerben; Gefahr —, in Gefahr gerathen; Jäg. f. sich begatten von Hunden und Dachsen (der Hund hat gelaufen); Bergw. als ziel. Zw. laufend oder schnell von der Stelle schaffen (Erze laufen, d. i. in Laufkarren fortschaffen); 2) uneig. von leblosen und unsinnlichen Dingen: überh. f. sich bewegen (die Erde läuft um die Sonne; Schiff. ein Segel laufen lassen, d. i. es durch Lösen der Taue niederfallen lassen; laufendes Tauwerk, d. i. bewegliches, nicht befestigtes); auch von der Zeit (das laufende Jahr, d. i. das noch in der Bewegung begriffene, das gegenwärtige; der laufende Monat ꝛc.; so auch: die laufenden Geschäfte u. dgl., d. i. die gangbaren, regelmäßig fortdauernden); insbes. f. fließen (der Schweiß, die Thränen laufen über das Gesicht), Flüssigkeit von sich lassen, hervordringen lassen, m. haben (die Augen laufen ihm; ein Gefäß läuft, wenn es leck ist; ein Licht, wenn es abschmilzt); zusammenlaufen, gerinnen (die Milch ist gelaufen); seine Richtung wohin nehmen (das Schiff läuft in den Hafen; der Teig läuft in die Höhe, d. i. dehnt sich aus, vergl. auflaufen; das Gebirge läuft von Westen nach Osten, d. i. erstreckt sich); daher wider etwas —, zuwider laufen, d. i. dagegen verstoßen, streiten (es läuft wider den Anstand ꝛc.); auf etwas hinauslaufen (s. hinaus); — der Lauf, -es, M. Läufe, alt in einigen Bed. Läufte (v. der alt. Einheit louft, Lauft) 1) die Handlung des Laufens (ein Pferd im vollen Laufe); Jäg. f. Begattung der Thiere u. Begattungszeit, gew. die Laufzeit; ferner die Bewegung lebloser u. unsinnlicher Dinge (der Lauf der Gestirne, eines Stromes ꝛc.; einer Sache freien Lauf lassen; der Lauf der Zeit; im Laufe dieses Jahres, Monats ꝛc., d. i. während dieses Jahres ꝛc.); die im Fortgange der Zeit sich entwickelnde Reihe von Veränderungen (die Zeitläufte; der Lauf der Begebenheiten; mein Lebenslauf ꝛc.), bes. sofern sie als nothwendige in dem Wesen der Dinge gegründet sind (der Lauf der Natur, der Dinge, der Welt); Tonk. auch f. Läufer, s. d.; 2) das Werkzeug des Laufens, daher Jäg. die Beine aller vierfüßigen wilden Thiere: Läufe od. Läufte; 3) dasjenige worin od. worauf ein Körper läuft; daher niederd. f. Flußbett; ein Brettergang, worauf eine Karre fortgeschoben wird; Jäg., der Platz, auf welchem das Wild beim Abjagen vorlaufen muß, Laufplatz; bes. die eiserne Röhre an Schießgewehren, durch welche die Kugel läuft; — Zsetz. v. laufen: die Laufbahn, eig. ein gebahnter Platz zum Wettlaufen, Rennbahn; gew. uneig. die Lebensweise, der Beruf, welchen man erwählt und verfolgt (fr. Carriere, z. B. die Laufbahn des Gelehrten, des Geschäftsmannes ꝛc.), und das ganze Leben als eine Reihe zu durchlaufender Veränderungen betrachtet (er nähert sich dem Ende seiner Laufbahn); das Laufband, s. v. w. Gängelband; die Laufbank, der Laufstuhl oder

=wagen, ein mit Rädern versehenes Gestell, worin Kinder gehen lernen; die Laufbohne, gemeine Bohne, die an Stangen in die Höhe läuft; das Laufbrett, Brett an der Buchdruckerpresse, auf welchem der Karren läuft; die Laufbrücke, schmale Brücke für Fußgänger; auch ein Brettergang für Karrenschieber ꝛc.; der Laufbursche, ein Bursche zum Ausschicken; die Laufdohne, =schlinge, =schneiße, Jäg., nah an der Erde aufgestellte Dohnen zum Fange des Federwilds; das Lauffeuer, in eine lange Linie gestreutes und dann angezündetes Schießpulver; auch das Abfeuern der einzelnen Gewehre einer Heerlinie in großer Geschwindigkeit nach einander (daher sprichw. eine Nachricht verbreitet sich, wie ein Lauffeuer); der Lauffuß, zum Laufen dienender Fuß, z. U. v. Schwimmfuß; das Laufgeld, Handw., das einem verschriebenen Gesellen vergütete Reisegeld; landsch. auch f. Hand= oder Werbegeld; der Laufgraben, Kriegsb., Belagerungsgraben mit Brustwehren versehen, um sich einem belagerten Orte ohne Gefahr zu nähern; der Laufhund, ein schneller Jagdhund zum Verfolgen des angeschossenen Wildes; auch ein starker Jagdhund, welcher das Wild bis zur Ermüdung verfolgt (Parforce=Hund); das Laufjagen, ein Jagen mit Laufhunden, Renn=, Hetzjagen (Parforce=Jagd); der Laufjunge, s. v. w. Laufbursche; der Laufkäfer, ein schnell laufendes Käfergeschlecht mit borstenförmigen Fühlhörnern; der Laufkarren, Bergw., Karren zum Fortschaffen der Erze ꝛc.; die Laufmagd, eine Magd zum Ausschicken; der Laufpaß, ein Paß für Jemand, den man fortschickt oder entläßt; verächtl. einem den Laufpaß geben, d. i. ihn entlassen, fortjagen; das Laufschießen, das Schießen eines im Laufe begriffenen Thieres, z. U. v. Flugschießen; daher: der Laufschütze; der Laufschmied, landsch., ein herumziehender Dorfschmied, entg. Wohnschmied; der Laufstuhl, =wagen, s. Laufbank; die Laufzeit, Begattungszeit der Hunde, Dachse, Bären ꝛc.; der Laufzirkel, ein Zirkel mit rechtwinklig gebogenen Spitzen zur Erforschung der Achsenpunkte der Welle eines Rades; — Ableit. die Laufel, M. -n, landsch. f. Laufdohne (s. o.); Jäg. auch die Spur der Hühner im Grase und des Viehes um die Wälder; läufen, gew. läufeln od. läufern, ziel. Zw., eig. auslaufen machen, gew. nur: Bohnen, Erbsen u. dgl. —, aus den dürren Schalen brechend herausnehmen; der Läufer, -s, die Läuferinn, M. -en, (oberd. auch Laufer) 1) eine Person, welche läuft od. laufen kann (er ist ein guter Läufer); in engerer Bed. eigenthümlich gekleidete Bedienten, welche vor dem Wagen ihres Herrn herlaufen; ehem. auch f. Eilbote u. überh. Fußbote (Botenläufer); im Schachspiel zwei Figuren, welche über die Ecken der Felder das ganze Schachbrett durchlaufen können; 2) ein schnell laufendes Thier (dies Pferd ist ein guter Läufer); bibl. bes. f. das Dromedar od. Laufkameel; Naturk. eine Art Landkrabben; Spinnen, welche keine Gewebe machen; Käfer (s. Laufkäfer); b. Vogelstellern der auf dem Herd herumlaufende u. singende abgerichtete Vogel (Läufervogel); Landw., junge entwöhnte Schweine bis zur ersten Begattung; 3) ein lebloser beweglicher Körper, z. B. in Mühlen der obere sich drehende Mühlstein; der glatte Stein, mit welchem die Farbe auf dem Reibsteine zerrieben wird; das bewegliche Blatt der Schere der Tuchbereiter; Schiff., Taue, welche über eine od. mehre Scheiben fahren und diese zu einem Takel ꝛc. machen; gem. die Ranken der Erdbeeren ꝛc.; Tonk. eine Reihe nach der Tonleiter auf einander folgender Töne, welche schnell nach einander gesungen od. gespielt werden; läufig, Bw., einen gewissen Lauf, eine Bewegung oder

Richtung habend, nur in Zsetz. wie gerad=, krumm=, bei=, weitläufig; auch f. geläufig; und f. läufisch, Bw., von Thieren, bes. Hunden, den Trieb zur Begattung empfindend und äußernd; der Läufling, -es, M. -e, ein Neuw. f. Flüchtling, Ausreißer, Überläufer (fr. Deserteur).

Lauge 1., w., M. -n, (altd. louga; niederd. Loge; poln. lug; engl. lie; lat. lix, lixivia; verw. mit dem altnord. lauga, schwed. löga, waschen, baden; vergl. flauen u. d. lat. lavare), ein mit einem Pflanzensalze versetztes und dadurch scharf gemachtes Wasser; insbes. Wasser, welches eine Zeitlang über Asche gestanden und die darin befindlichen Salztheile in sich aufgenommen hat; uneig. f. Schärfe, Strenge, bes. f. beißender Tadel, scharfer Verweis; — Zsetz. die Laugenasche, ausgelaugte Asche; die Laugenblume, ein Pflanzengeschlecht mit zusammengesetzten Blumen; auch f. gelbes Ruhrkraut; der Laugenkorb, ein grob geflochtener Korb, in welchen man den Laugensack od. das Laugentuch, d. i. den mit Asche gefüllten Sack legt, um das in Lauge zu verwandelnde Wasser durchzuseihen; das Laugensalz, aus Lauge gezogenes Salz, Pottasche, auch Pflanzenlaugensalz z. U. v. dem mineralischen Laugensalze, welches aus dem Kochsalze u. mineralischen Wassern gezogen wird; beide Arten heißen feuerbeständige Laugensalze, z. U. v. dem flüchtigen Laugensalze od. Ammoniak; — Ableit. laugenhaft od. laugicht, Bw., s. v. w. laugenartig, laugenähnlich; laugen, Zw., 1) ziel. (oberd. laugnen), in Lauge einweichen, beuchen, niederd. büken (Wäsche); mittelst warmen Wassers ausziehen (Salz aus der Asche), auslaugen; 2) ziellos, ein Fass laugt, wenn es der darin enthaltenen Flüssigkeit den frischen Holzgeschmack mittheilt.

Lauge 2., w., M. -n (landsch. auch Laue, Lauwe, Laugele), oberd., eine Art Weißfische.

Läugnen od. leugnen, ziel. Zw. (oberd. laugnen, niederd. lögnen; goth. laugnjan; altd. lougnan, lougen; vergl. lügen), urspr. verbergen, verhehlen; jetzt: für unwahr, unrichtig, falsch erklären, sinnv. verneinen, (einen Satz, eine Folgerung); das Dasein eines Gegenstandes verneinen (Gott läugnen); bes. der Wahrheit zuwider u. gegen sein besseres Wissen verneinen (er läugnet es gethan zu haben; der Verbrecher läugnete Alles); der Läugner, -s, die Läugnerinn, M. -en, wer läugnet (z. B. Gottesläugner); läugbar, Bw., (v. laugen gebildet), was geläugnet werden kann; entg. unläugbar; die Läugbarkeit.

Laugold, s., (nicht von lau, sondern wahrsch. verw. mit laugen, läugnen, s. d. also f. Lauggold), oberd. f. falsches Geld, Rauschgold, Flittergold; daher der Laugoldschläger, Flitterschläger.

Lauheit, Lauigkeit, laulich, Lauling, s. unter lau.

Laune 1., w., M. -n (niederd. Lune; oberd der Laun; altd. lune, Zufall, Geschick, v. einem alten Zw. liunan, lunun, widerfahren, sich ereignen), überh. der veränderliche, schnell wechselnde Gemüthszustand; die zufällige Gemüthsstimmung u. deren Äußerung (bei guter Laune sein; auch: guter, od. übler Laune sein; Launen haben, d. i. schnell wechselnde, entgegengesetzte Gemüthsstimmungen, sinnv. Grillen; uneig. auch: die Launen des Glückes, des Schicksals); in engerer Bed. f. üble Laune, mürrische Gemüthsstimmung (er hat heute seine Laune); und f. gute Laune, heitere Stimmung (seine Laune heiterte mich auf; er war gerade bei Laune ꝛc.); in den Redekünsten: die eigen=

thümliche Auffassungs- und Darstellungsweise, wonach die Gegenstände nicht ihrer eignen wesentlichen Natur, sondern der zufälligen Gemüthsstimmung des Darstellenden gemäß erscheinen (fr. Humor); — **launen**, ziellos. Zw. m. haben, landsch. f. Launen haben, launisch sein; bes. oberd. f. mürrisch, verdrießlich sein (niederd. lunen); **launenhaft** od. **launisch** (landsch. auch läunisch, niederd. lünsk), Bw., Launen habend, von veränderlicher Gemüthsstimmung, bes. oft üble Laune habend; sinnv. grillenhaft; versch. launig, Bw., von heiterer, lebhafter, beweglicher Gemüthsstimmung, gut gelaunt, scherzhaft (ein launiger Einfall; ein launiger Schriftsteller, fr. Humorist); die **Launenhaftigkeit**; versch. die Launigkeit.

Laune 2., w., M. -n, im Mühlenbau: Balken, welche über den Docken des Mühlengerüstes liegen.

Laus, w., M. Läuse; Verkl. das Läuschen, (altd., niederd. u. schwed. lus; engl. louse), eine Gattung kleiner, kriechender und mit Saugrüsseln versehener Insecten, die sich auf lebendigen Thieren aufhalten z. B. Schaf-, Hühner-, Hundsläuse ꝛc.); in engerer Bed. die auf dem Körper unreinlicher Menschen lebenden Arten (Filz-, Kleider-, Kopflaus), vorzüglich die Kopflaus; (sprichw. gem. sich eine Laus in den Pelz setzen, d. i. sich etwas Beschwerliches aufladen; die Laus läuft ihm über die Leber, d. i. er wird leicht unwillig und hitzig); von der Ähnlichkeit mit den Läusen auch einige andere Insecten-Arten, z. B. die Blattlaus, s. d.; — so wie das Thier selbst, so gehört auch der Namen nicht in gute Gesellschaft; die Ableit. (s. u.) gehören der niedrigen Volksspr. an; so auch die Zsetz. mit Lause, z. B. der **Lausejunge** (oberd. Lausbub), **Lausemichel** ꝛc., niedrige Schimpfwörter; das **Lausegold**, verächtl., f. schlechtes, nichtsnutziges Gold; der **Lausewenzel**, der schlechteste Stangentaback von inländischen Blättern, Kneller; andere Zsetz. mit Laus od. gew. Läuse sind: der **Läuse-** od. **Lausbaum**, f. Elsebeere, deren Holz: **Läuseholz**; auch f. Hecken- od. Zaunkirsche, (beide als Mittel gegen die Läuse); der **Läusekamm**, enger Kamm; die **Läusekrankheit** od. -sucht, eine Krankheit, bei welcher verdorbene Säfte und Unreinlichkeit eine Menge Läuse erzeugen; das **Läusekraut**, verschiedene Pflanzen, welche die Läuse vertreiben sollen, z. B. eine Art Rittersporn, dessen Samen: **Läusesamen**; die Waldnessel; der gemeine Hahnenkamm; Kellerhals ꝛc.; das **Läusepulver**, ein Pulver zur Tödtung der Läuse; die **Lausfliege**, ein zweiflügliges Insect, welches bes. die Pferde plagt, fliegende Pferdelaus; — Ableit. **lausen**, ziel. Zw., einen —, ihn von Läusen reinigen, ihm die Läuse absuchen; niedr. f. züchtigen, unsanft zurechtweisen (vergl. Kolben, u. Kolbe 2.); einem den Beutel —, ihm sein Geld abnehmen, z. B. im Spiele; der **Lauser**, -s, die **Lauserinn**, M. -en, wer einen Andern lauset; uneig. niedr., ein schmutziger Mensch, karger Filz; **lausig**, Bw., Läuse habend; uneig. niedr. f. schmutzig, gemein, verächtlich, filzig (ein lausiger Mensch); gering, armselig (ein lausiges Geschenk u. dgl.).

lauschen, ziellos. Zw. m. haben (altd. hlosen; losen; schweiz. loßen; oberd. losen, lusen, laustern; niederd. lustern, glustern; altnord. hlusta; hlust, Ohr; engl. listen), 1) aufmerksam auf etwas hören, sinnv. horchen, bes. mit Wohlbehagen (auf den Gesang, od. dicht. dem Gesange —); heimlich und versteckt etwas beobachten, sinnv. lauern, vergl. belauschen; 2) alt u. landsch. f. unentschlossen, nachsinnend sein, der Ruhe pflegen (im Bette lauschen); zögern, zaudern, träge sein (in dieser Bed. gem. auch lausen; daher der

Lauser, ein Zauberer; lausig f. träge; oberd. die Lusung, Muße, Ruhezeit; vergl. d. franz. loisir, engl. leisure); die Lausche, o. M., landsch. das Lauschen, u. der Ort, wo man lauscht, s. v. w. Lauer; der Lauscher, -s, die Lauscherinn, M. -en, wer lauscht, sinnv. Horcher.

laut, Bw. u. Nw., Comp. lauter, Sup. lautest, (altd. hlud, lut; niederd. u. schwed. lut; engl. loud; wohl verw. mit losen, lauschen), hörbar, vernehmlich, entg. still (laut beten; laute Freude; etwas laut werden lassen, d. i. in Worten äußern); bes. stark ins Ohr fallend, stark schallend, mit starker Stimme, entg. leise (laut schreien; mit lauter Stimme ausrufen rc.); lärmend, geräuschvoll (er ist sehr laut; der laute Markt); uneig. f. öffentlich, offenbar, bekannt (z. B. man darf nicht laut davon sprechen; es ist laut geworden; ein lautes Geheimniß); oberd. überh. f. stark in die Sinne fallend, z. B. stark schmeckend, riechend; schön, glänzend (vergl. hell); — der Laut, -es, M. -e (altd. u. niederd. lut; dän. lyd, schwed. ljud), überh. alles dem Ohr Vernehmbare, Hörbare, jeder Schall, sofern er gehört wird (z. B. in der tiefen Stille der Nacht vernahm man keinen Laut; Jäg. f. Ton, z. B. das Horn hat einen guten Laut); bes. jeder durch die Stimme eines Menschen od. eines Thieres selbstthätig erzeugte Schall (keinen Laut von sich geben); in engerer Bed. die gegliederten und bedeutsamen hörbaren Bestandtheile der menschlichen Sprache: Sprachlaute; versch. Ton, Klang (vergl. Selbst-, Doppel-, Mit-, Empfindungslaut rc.); oberd. auch f. Sinn od. Inhalt einer Rede oder Schrift (z. B. Briefe eines Lautes, d. i. desselben Inhaltes; vergl. gleichlautend; nach Laut eines Schreibens u. dgl.); daher: laut, als Vw. mit dem Gen., einen Erkenntniß- oder Beweisgrund bezeichnend: nach dem Inhalte, sinnv. zufolge, gemäß (laut seiner Aussage, laut des erhaltenen Befehles rc.; bisw. auch mit d. Dat., wenn ein Hauptw. ohne Bestimmwort folgt, z. B. laut Briefen, Berichten u. dgl.); — Zsetz. lautlos, Bw., ohne Laut, still, stumm; die Lautlosigkeit; — Ableit. lautbar, Bw., vernehmlich, hörbar; mehren Menschen bekannt, ruchtbar (in dieser Bed. vielleicht entst. aus leutbar, altd. liutpare, v. liut, Leute); die Lautbarkeit; lautig, Bw., einen Laut habend, lautend, nur in Zsetz. wie hoch-, tieflautig; lautiren, ziellos. Zw. m. haben, Neuw. mit fremdartiger Endung (vergl. buchstabiren), beim Lesenlernen die Buchstaben nicht nach ihrem Namen, sondern nach ihrem wirklichen Laute aussprechen; — lauten, ziellos. Zw. m. haben, (altd. hludan, lutan; dän. lyde; schwed. ljuda), überh. laut werden, dem Ohre vernehmlich werden, sinnv. schallen, tönen (mein Saitenspiel soll lauten); gew. mit Beifügung der Art und Weise des Lautes, sinnv. klingen (wohl, übel, hell lauten rc.); in engerer Bed. von der menschl. Stimme und Rede: einen bedeutsamen Laut haben; daher: in gewissen Worten ausgedrückt sein od. daraus bestehen (seine Rede lautete anders; die streitige Stelle lautet so rc.); einen gewissen Sinn od. Inhalt haben (seine Nachrichten lauten traurig; das lautet nicht fein, nicht anständig, d. i. es verstößt durch seinen Sinn gegen den Anstand); Ableit. der Lauter, -s, M. w. E., Neuw., das Schriftzeichen für einen Sprachlaut, der Buchstabe; die Laute, M. -n (dän. u. schwed. lut; engl. lute; ital. liuto; franz. luth), ein besaitetes Tonwerkzeug, dessen Saiten mit den Fingern gegriffen werden (die Laute spielen oder schlagen; sprichw. er schickt sich dazu, wie der Esel zum Lautenschlagen, d. i. er benimmt sich höchst ungeschickt); uneig. eine Art Feigen-

schnecken; bei Wollfärbern eine lange hölzerne Krücke zum Aufrühren der Farbe; der Lautener od. Lautner, die Lautnerinn, auch mit fremdartiger Endung: der Lautenist, die Lautenistinn, s. v. w. Lautenspieler, Lautenspielerinn, Lautenschläger rc.; der Lautenmacher; das Lautenspiel; der Lautenton rc.; — läuten, ziel. Zw. (das Factitivum von lauten; alt lüten, niederd. lüden; landsch. unr. ablaut. litt, gelitten f. läutete, geläutet), urspr. überh. lauten machen, ertönen oder erschallen lassen (Worte läuten; einen Befehl ausläuten, d. i. bekannt machen); jetzt nur von Glocken u. Schellen: sie durch Schwingung ertönen lassen (die Glocken läuten; auch: mit den Glocken oder Schellen läuten; und bloß: läuten, z. B. es wird schon geläutet, man läutet; ferner unp. es läutet f. es wird geläutet; daher gem. auch: die Glocke läutet f. wird geläutet; die Feuerglocke läutete; r. wäre in diesem Sinne: lauten); durch Läuten etwas anzeigen (Feuer läuten; zur Kirche, zu Grabe — rc.); der Läuter, -s, wer die Glocken läutet.

lauter, Bw. u. Nw., Comp. lauterer, Sup. lauterst, (altd. hluttar, luter; niederd. luter; dän. u. schwed. lutter; wahrsch. verw. mit Licht, leuchten), alt u. oberd. f. hell, klar, durchsichtig (ein lauteres Glas, lauterer Wein; der lautere Stall, d. i. dasjenige Stallen der Pferde, wenn das Wasser so wieder abgeht, wie es getrunken worden); gew. unvermischt, unverfälscht, rein (lauteres Wasser, lauteres Gold rc.); so auch in sittlichem Verstande f. unverfälscht, wahrhaft, aufrichtig (die lautere Wahrheit; die lautere Lehre; eine lautere Liebe); ferner lauter in der ungebeugten Form eines Nw. f. völlig, ganz, durchaus, nichts als (z. B. es sind lauter Lügen; lauter Geschwätz; sie ist lauter Leben; es waren lauter junge Leute da); — Ableit. die Lauterkeit, das Lautersein, eig. u. bes. uneig., sinnv. Reinheit (die Lauterkeit seiner Gesinnungen); lauterlich, Nw., vlt. f. lauter; läutern, ziel. Zw., lauter machen, d. i. durchsichtig, hell, klar machen (die Luft läutert sich; Forstw., einen Wald läutern, s. v. w. lichten); daher uneig. f. klar, deutlich, verständlich machen, vergl. erläutern; bes. Rspr. eine Erklärung oder Milderung eines dunkel oder unbillig scheinenden Urtheils von dem Richter verlangen (die läuternde Partei; mittl. lat. leuterare, daher gem. auch leuteriren); gew. von Fremdartigem befreien, reinigen (den Zucker, Branntwein, Metalle; Kürschn. u. Weißgerb., Felle —, d. i. von Fett oder Kalk reinigen); in sittlichem Verstande: von Irrigem, Falschem, Unreinem befreien u. dadurch veredeln (eine Lehre; die Liebe, die Leidenschaften, Gesinnungen rc. —); die Läuterung, das Läutern, eig. u. uneig.; der Läuterer, -s, wer etwas läutert, reinigt, veredelt; das Läuterfeuer, ein Feuer, worin z. B. Metalle geläutert werden; der Läuterkessel, die Läuterkiste, -pfanne; der Läuterofen; das Läutertuch rc.

lauwarm, Lauwine od. Lawine, s. unter lau.

Lavendel, m., -s, o. M. (mittl. lat. lavendula, ital. lavandola, franz. lavande, ein Pflanzengeschlecht mit wohlriechenden Blumen und Blättern, im südl. Europa einheimisch; der gemeine Lavendel, die Spike; daher: das Lavendelwasser, -öl, der Lavendelgeist; das Lavendelgras, gelbes Ruchgras, ein angenehm riechendes Futtergras.

le, oberd. verkleinernde Endsilbe, abgek. aus lein, s. d., vergl. el (z. B. Kindle, Hemble u. dgl.).

leben, ziellos. Zw. m. haben, (goth. liban, altd. lepen, leben; niederd.

lewen, engl. live, schwed. lefva; verw. mit Leib, altd. lib, s. d. u. vergl. bleiben), die Fähigkeit der willkürlichen Bewegung haben, belebt sein, von Menschen u. Thieren, entg. leblos od. todt sein; daher überh. f. sich regen u. bewegen (es lebt Alles an ihm); uneig. auch von leblosen Naturkörpern f. sich bewegen, fließen (lebendes Wasser, ein lebender Quell); in weiterer Bed. überh. mit inneren Gefäßen zum Wachsen und zur Entwickelung begabt (organisirt) und in dieser (organischen) Entwickelung begriffen sein, von Pflanzen (dieser Baum lebt noch); in bestimmteren Anwendungen von Thieren, Menschen und höheren Wesen: überh. f. dasein und wirken (es lebt ein Gott; so wahr ich lebe! eine Betheuerungsformel); uneig. auch von Sachen, Eigenschaften rc.: in Kraft, Wirksamkeit, Gebrauch sein (eine lebende Sprache; es lebt in ihm ein heiliger Eifer); ferner dasein mit Beziehung auf die Zeitdauer, fortdauern (lange leben; der Mensch lebt kurze Zeit), auf den Ort wo, das Verhältniß in welchem, die Art u. Weise wie man lebt, und zwar zunächst hinsichtlich des sinnlichen Daseins, des Unterhaltes, der äußeren Erscheinung (die Fische leben im Wasser, die Vögel in der Luft; er lebt auf dem Lande, bei Hofe; sie leben in glücklicher Ehe; von eines Andern Gnade leben; gut leben, d. i. mit allen Genüssen und Bequemlichkeiten; vornehm, groß —; armselig, kümmerlich —; lebe wohl! gewöhnlicher Abschiedsgruß; nichts zu leben haben, d. i. keinen Lebensunterhalt; er hat zu leben, d. i. er hat sein Auskommen; leben und leben lassen, sprichw. f. selbst sein Leben genießen, aber auch Andere daran nicht hindern; dicht. auch: ein Leben leben); hinsichtlich der sittlichen Lebens- und Handlungsweise, des Benehmens rc. (gut, ordentlich, rechtschaffen —; in den Tag hinein leben, vergl. Tag; er weiß zu leben, d. i. sich anständig zu benehmen; einem zu Willen leben, d. i. nach dessen Willen seine Handlungen einrichten), des Lebenszweckes (für die Seinigen leben), auch mit dem Dat. (den Seinigen, seinem Berufe leben; ich lebe mir selbst); mit dem Gen. f. von etwas erfüllt sein, es hegen (ich lebe der Hoffnung, des Glaubens rc.); — das Leben, -s, M. (selten) w. E., (altd. leben, u. gew. der lip; vergl. Leib), die Fähigkeit der willkürlichen Bewegung, überh. Beweglichkeit, Bewegung (z. B. er ist lauter Leben; es ist Alles Leben an ihm u. dgl.), u. gem. f. Unruhe, Lärm (was ist das für ein Leben?); der Zustand oder das wirkende Sein eines belebten, empfindenden Wesens, in weiterer Anwendung auch von Pflanzen (Pflanzenleben), entg. Tod, (auf Leben und Tod, d. i. mit Gefahr des Lebens; bei meinem Leben, s. v. w. so wahr ich lebe; für mein Leben gern, d. i. so gern wie ich mein Leben habe; einem das Leben retten, nehmen, schenken; sein Leben daran setzen, wagen; ums Leben kommen, s. kommen; am Leben strafen, d. i. zur Strafe das Leben nehmen; in diesem Leben, d. i. dem gegenwärtigen, irdischen, entg. jenes Leben, d. i. das zukünftige, ewige), mit allen Nebenbegriffen des Zw., z. B. Zeitdauer, Ausdehnung des Daseins, Lebensdauer (Anfang, Ende des Lebens; das Leben vergeht; in meinem Leben, d. i. während meines Lebens; einem das Leben fristen); Lebenslage, -Verhältniß, Art und Weise des Lebens (Land-, Stadt-, Hofleben rc.; einem das Leben verbittern; ein vergnügtes Leben führen; ein ordentliches, tugendhaftes, ausschweifendes Leben; sein Leben ändern, bessern; das bürgerliche, gemeine, öffentliche, häusliche Leben rc.); die Reihe der Veränderungen, Begebenheiten u. Handlungen eines Menschenlebens: Lebensgeschichte u. -beschreibung (Jemands

Leben erzählen od. beschreiben; Schiller's Leben u. dgl.); uneig. ein Gegenstand vorzüglicher Liebe, was man liebt, wie sein Leben (du bist mein Leben! Tanz u. Spiel ist sein Leben); in Kunstwerken: die Naturtreue, Wahrheit, Leibhaftigkeit der Darstellung (ein Gemälde, ein Gedicht ꝛc. hat Leben); dicht. auch f. ein lebendes Wesen (ein junges Leben; alles Leben wird Staub); in weiterer Bed. auch der gesunde u. empfindliche Theil an Thier= und Pflanzenkörpern, (den Huf bis auf das Leben auswirken, d. i. bis auf den fleischigen Theil des Pferdefußes; einen dürren Ast bis auf das Leben abschneiden; daher: es geht od. dringt bis aufs Leben, d. i. ins Innerste, durch Mark und Bein); — Zsetz. von dem Zw. leben: das Lebehoch, der Wunsch, dass Jemand hoch lebe (vergl. hoch; einem ein Lebehoch bringen; fr. Vivat); der Lebemensch, wer sinnliche Genüsse über Alles liebt; der Lebetag, gew. Lebtag, nur in der M. Lebtage gebr. in Verbindung mit einem zueignenden Fürw. f. Lebenszeit, =dauer (z. B. ich habe ihn meine Lebtage (gew. abgek. mein Lebtag) nicht gesehen, d. i. in meinem ganzen Leben nicht); das Lebewohl, der Wunsch wohl zu leben, der Abschied (einem Lebewohl sagen); die Lebzeit, gew. nur in der M. die Lebzeiten, die Zeit u. Dauer des Lebens (bei meinen Lebzeiten ꝛc.); — v. dem Hw. Leben: der Lebenerwecker, =geber u. dgl., dicht. f. Beleber, Schöpfer; das Lebenlang, r. getrennt: das Leben lang, d. i. das ganze Leben hindurch (mein ganzes Leben lang; vergl. lang); der Lebensabend, dicht. f. das Alter; entg. Lebensmorgen f. Jugend; das Lebensalter, die verschiedenen Lebensabschnitte, od. Theile der Lebensdauer; die Lebensart, die Art u. Weise zu leben 1) in Ansehung der Nahrung, der Beschäftigung, der äußeren Verhältnisse, der Bequemlichkeit ꝛc., in dieser Bed. gew. die Lebensweise; 2) in Ansehung der Sitten u. bes. des Betragens im geselligen Leben (eine ausschweifende Lebensart; dies ist gegen die gute Lebensart); insbes. f. gute Lebensart, anständiges Benehmen (er hat Lebensart, oder keine Lebensart;) der Lebensbaum, ein immergrüner harziger Baum, dessen Holz der Fäulniss am längsten widerstehen soll; der Lebensbeschreiber (fr. Biograph); die Lebensbeschreibung (fr. Biographie); die Lebensdauer; die Lebenseiche, eine Art immergrüner Eichen in Virginien; das Lebensende; der Lebensfaden, bildl., die Lebensdauer unter dem Bilde eines Fadens betrachtet (den Lebensfaden spinnen, abschneiden ꝛc.); das Lebensfeuer, die Lebensflamme, das Leben mit einem allmählich erlöschenden Feuer verglichen; die Lebensfreude; der Lebensfrieden; die Lebensfrische; lebensfroh, Bw.; die Lebensfülle, Fülle der Lebenskräfte; die Lebensgefahr, Gefahr, das Leben zu verlieren; lebensgefährlich, Bw.; mit Lebensgefahr verbunden; der Lebensgefährte, =genoss; die Lebensgefährtinn, =genossinn; der Lebensgeist, die innere wirkende Ursache des Lebens; M. die Lebensgeister, ein vermeintlicher feiner und flüssiger Stoff, welcher, im Gehirn erzeugt, sich durch die Nerven im Körper verbreitet, Nervensaft; der Lebensgenuss; die Lebensgeschichte; die Lebensgluth, höchste Wirksamkeit der Lebenskräfte; das Lebensglück; lebensgroß, Bw., s. v. w. in Lebensgröße, d. i. in der Größe, die ein Gegenstand im Leben od. in der Wirklichkeit hat (ein lebensgroßes Bildniss od. ein Bildniss in Lebensgröße); das Lebensjahr, ein Jahr als Theil der Lebenszeit; die Lebensklugheit, die Klugheit, deren man im geselligen Leben bedarf; die Lebenskraft; lebenskräftig, Bw.; lebenslang od. lebenslänglich, Nw. u. Bw., so lange man lebt, das ganze Leben hindurch

dauernd; die Lebenslänge; der Lebenslauf, vergl. Lauf; die Lebenslehre (fr. Biologie, Zoonomie); das Lebenslicht, das Leben unter dem Bilde eines brennenden Lichtes betrachtet (einem das Lebenslicht ausblasen); die Lebensluft, reine, brennstoffleere (fr. dephlogistisirte) Luft, Sauerluft; die Lebenslust; lebenslustig, Bw.; das Lebensmittel, gew. M. die Lebensmittel, Alles, was zum Unterhalt des Lebens dient, Nahrungsmittel; lebensmüde, Bw. des Lebens überdrüssig; der Lebensmuth; die Lebensordnung, =regel; der Lebenspfad, =weg, bildl., der Weg, auf welchem man durch das Leben wandelt, Lebensgang; der Lebensplan; die Lebensreise, bildl., die Zurücklegung der Lebenszeit; der Lebenssaft, Nervensaft; lebenssatt, Bw., s. v. w. lebensmüde; die Lebensstrafe, im Verlust des Lebens bestehende Strafe, Todesstrafe; der Lebenstag, ein Tag des Lebens; uneig. auch f. das ganze Leben, seiner Kürze wegen als ein Tag betrachtet; der Lebensüberdruss; der Lebensunterhalt, die Erhaltung des Lebens, u. das dazu Erforderliche an Speise und Trank; lebensvoll, Bw., mit Leben, d. i. Lebenskraft erfüllt; der Lebenswandel, die sittliche Lebensweise, das sittliche Verhalten, vergl. Wandel; die Lebenswärme, Wärme als Zeichen des thierischen Lebens; das Lebenswasser, feiner Branntwein (fr. Aquavit); der Lebensweg, s. Lebenspfad; die Lebensweise, s. Lebensart; die Lebensweisheit, Weisheit, die sich thätig im Leben äußert und auf die Handlungen der Menschen einwirkt; lebenswierig, Bw., durch das ganze Leben währeud; das Lebenszeichen; die Lebenszeit, Dauer des Lebens; das Lebensziel; — leblos, Bw., ohne Leben, sinnv. todt (ein lebloser Körper); uneig. wenig Lebenskraft oder Lebhaftigkeit habend; die Leblosigkeit; — Ableit. lebendig, Bw., (altd. lébendec; erst seit der Mitte des 17ten Jahrh. mit abweichender Betonung auf der 2ten Silbe), Leben habend, sinnv. lebend, belebt, entg. leblos, todt (lebendige Geschöpfe); auch von Gewächsen (lebendiges Holz, welches, wenn es abgetrieben worden, wieder ausschlägt; ein lebendiger Zaun, der aus grünenden Gewächsen besteht); u. von leblosen Körpern: beweglich, fließend (lebendiges Wasser, ein lebendiger Quell); Bewegung od. Gährung entwickelnd (lebendiger Kalk, d. i. ungelöschter, entg. dem gelöschten od. todten); uneig. aus lebenden Dingen bestehend, daran befindlich, od. darin gegründet (der lebendige Zehnte, welcher in Thieren besteht; ein lebendiger Beweis von etwas sein); Leben hervorbringend, belebend, wirksam (eine lebendige Kraft; lebendige Erkenntniß; ein lebendiges Gefühl, d. i. ein wirksames, den Willen belebendes); auch f. lebhaft, lebenskräftig, sehr regsam (eine lebendige Einbildungskraft; ein lebendiger Vortrag; er ist lebendiger, als sie); die Lebendigkeit, das Lebendigsein, bes. auch uneig. sinnv. Wirksamkeit, Lebhaftigkeit, Regsamkeit; lebhaft, Bw., viel Leben, d. i. Lebenskraft= u. Bewegung habend (ein lebhaftes Kind, lebhafte Augen; lebhaft sprechen; eine lebhafte Stadt, d. i. eine volkreiche und durch Verkehr belebte; ein lebhafter Handel; ein lebhafter Verstand, der schnell begreift); uneig. viel Anschaulichkeit habend (eine lebhafte Schilderung, Schreibart u. dgl.; sich etwas lebhaft vorstellen, denken); einen hohen Grad der inneren Stärke habend (eine lebhafte Farbe; eine lebhafte Empfindung; die lebhafteste Freude &c.); die Lebhaftigkeit, das Lebhaftsein, in allen Bed.; lebig, Bw., Leben habend, lebend, nur in Zsetz. wie lang=, kurz=, hartlebig; leblich, Bw., vlt. f. zum Leben dienlich (lebliche Luft); u. f. lebhaft, belebt.

Leber, w., M. -n, Verkl. das Leberchen, (altd. lebera; niederd. Lewer, dän. lever, schwed. lefver; angelſ. lyfer, engl. liver; verw. mit Lab, liefern, geliefern; vergl. d. griech. ἧπαρ), 1) ein Eingeweide im menschl. u. thier. Körper, bestehend in einer bräunlich rothen drüsigen Masse, welche unter dem Zwerchfelle in der Gegend der rechten Unterrippen liegt, und zur Absonderung und Bereitung der Galle dient, daher ehem. als Sitz der Leidenschaften angesehen (von der Leber weg sprechen, d. i. freimüthig, offenherzig, ohne Rückhalt); uneig. etwas Leberfarbiges z. B. Arsenik-, Schwefelleber, s. d.; 2) (wahrsch. von anderem Stamme, verw. mit d. franz. lever), alt u. landsch. f. eine Erhöhung, Hervorragung, insbes. östr. ein Grenzstein: Leber od. Leberstein; — Zsetz. die **Leberblume**, eine Wiesenpflanze, gegen Leberverstopfungen gebraucht: Einblatt, Steinblume, weiße Leberblume; braune Leberblume, s. v. w. Wiesenknopf, Blutkraut; der **Leberbrand**, Entzündungskrankheit der Schafe, und des Rindviehs; **leberbraun**, Bw., s. v. w. leberfarben; der **Leberbraune**, oberd., eine Art leberbrauner Weintrauben; die **Leberdistel**, gemeine Sau- od. Gänsedistel; Gänsezunge; wilder Salat; die **Leberentzündung**; das **Lebererz**, Bergw., ein leberfarbenes Federerz; ein dergl. Kupfer- und Quecksilber-Erz; ein röthlicher Eisenstein, **Leberschlag**; die **Leberfarbe**; **leberfarben** od. -**farbig**, Bw., röthlich braun; der **Leberfisch**, ein leberfarbener Klippfisch; der **Leberfleck** od. -**flecken**, ein leberbrauner Flecken auf der Haut; der **Leberfluſs**, von Leberverstopfung herrührender Bauchfluſs; der **Leberfuchs**, ein leberfarbiges Pferd; der **Leberkies**, Bergw., bräunlicher Kupferkies; der **Leberklee**, eine Art des gemeinen Klees mit leberfarbenen Blumen; auch eine Pflanze mit dreiblättrigem rauhem Blumenkelch u. gew. blauen Blumenblättern, Güldenklee, Herzkraut, blaue Holzblume; die **Leberkrankheit**; **leberkrank**, Bw., und als Hw. ein Leberkranker ꝛc.; das **Leberkraut**, s. v. w. Leberblume; Leberklee; Hirschgünsel od. Wasserdost; Lebermoos; Pfefferkraut ꝛc.; der **Leberlappen**, verschiedene lappichte Theile der Leber; das **Lebermoos**, Moose ohne Stengel mit großen, flach liegenden Blättern; bes. eine Art derselben mit lappigen, schuppenweise über einander liegenden Blättern, sternförmiges Lebermoos, Steinleberkraut; die **Leberraute**, Mondraute, Mondkraut; der **Leberreim**, eine Art Scherzgedichte, welche man ehem. bei festlichen Mahlzeiten bei Gelegenheit der Hechtleber zu machen pflegte; der **Leberschwamm**, ein auf Baumstämmen wachsender leberförmiger Schwamm, Nuſs-, Blutschwamm; der **Leberstein**, s. Leber 2); die **Leberverhärtung**, -**verstopfung**; der **Leberwurm**, ein langer, flacher Eingeweidewurm in der Leber der Thiere; die **Leberwurst**, Wurst von gehackter Leber; — Ableit. **lebern** (niederd. lewern), ziellos. u. rückz. Zw., landsch. f. laben, geliefern, gerinnen.

Lebewohl, **lebhaft**, **lebig**, **leblos**, **Lebtag**, **Lebzeiten**, s. unter leben.

Lebhonig, m. (wahrsch. von laben, verdicken; vergl. Leber, Laib, u. das lat. libum), grober, gezeidelter, vermittelst eines Sackes ausgepreſster Honig, z. U. v. dem von selbst ausfließenden Honigseim; daher: der **Lebkuchen**, landsch. auch Lebzelten, oberd. f. Honigkuchen, Pfefferkuchen; der **Lebküchler**, -**küchner**, Lebkuchenbäcker.

lechzen, ziellos. Zw. m. haben (eig. das verst. oberd. lechen, lechnen; verw. mit leck, s. d., Loch; vergl. d. griech. λάσκω, λακίς), durch große Dürre od. Trockenheit Risse bekommen (die Erde lechzt oder zerlechzt), bes. von höl-

zernen Gefäßen, s. v. w. leck werden, lecken; durch Öffnung des Mundes und schnelles Athmen den höchsten Grad von Durst zu erkennen geben; uneig. nach etwas —, heftiges Verlangen danach empfinden und verrathen, im höchsten Grade begierig sein, vergl. dürsten, sinnv. schmachten.

leck, Bw. (holl. leck; oberd. lech; engl. leaky; altnord. leka, tröpfeln; altd. lecchjan, wässern; vergl. lechzen), von hölzernen Gefäßen, Schiffen rc. durch Zwischenräume in den Fugen Flüssigkeit durchlassend (ein leckes Fass; das Schiff wird leck); der Leck, -es, M. -e, oberd. auch die Lecke (engl. leak), ein Zwischenraum, ein Riß, eine Spalte in einem hölzernen Gefäß, durch welche eine Flüssigkeit dringt; lecken 1. ziellos. Zw. (oberd. lechen; schwed. läcka; vergl. lechzen), 1) m. sein, tropfenweise durch die Fugen eines Gefäßes dringen, ausrinnen (der Wein ist aus dem Fasse geleckt); 2) m. haben, einer Flüssigkeit durch einen Leck Durchgang verstatten, rinnen (das Fass, das Schiff leckt; uneig. landsch. ein Licht leckt f. fließt, läuft); der Leckwein, s. v. w. Ausbruch; Tropf- oder Traufwein; das Leckwerk, in Salzsiedereien, die Anstalt, wo man die Sohle durch Reisbündel-Schichten hindurchlecken oder -tröpfeln lässt, um sie zu reinigen, Gradirwerk.

lecken 2., s. läcken; — lecken 3. ziellos. und ziel. Zw. (goth. laigon; altd. lecchon; niederd. licken, engl. lick, griech. λείχειν; lat. lingere; franz. lécher), mit der Zunge über eine Fläche hinstreichen (an etwas —; die Katze leckt ihre Pfoten); durch Lecken mit der Zunge in sich ziehen, auflecken (die Bären lecken gern Honig; der Hund leckt das Wasser), leckend reinigen oder leeren (Teller lecken; sich die Finger lecken; uneig. die Finger nach etwas lecken, d. i. sehr lüstern danach sein); gem. verächtl. f. häufig küssen; dicht. von der gleichsam züngelnden Flamme, wenn sie einen Gegenstand berührt; geleckt als Bw. f. übertrieben glatt u. sauber (er ist, wie geleckt; ein Gemälde heißt geleckt, wenn die Farben auf steife und ängstliche Art vertrieben sind); — Ableit. die Lecke, M. -n, Landw., ein Trog oder Ort, wo man dem Rindvieh u. den Schafen Salz zu lecken giebt (Salzlecke); der Lecker, -s, die Leckerinn, M. -en, wer leckt, vergl. Tellerlecker, Speichellecker; wer gern leckt, d. i. nascht oder Leckerbissen genießt, ein leckerhafter u. in weiterer Bed. überh. ein sinnlicher, genussüchtiger Mensch; oberd. auch verächtl. f. Zunge; bes. die Zunge des Rindviehs, u. (Jäg.) des Hirsches; — lecker, Bw. (schwed. lecker) 1) gern leckend, nur ausgesucht wohlschmeckende Speisen gern genießend, eigen in der Wahl der Speisen u. uneig. der Genüsse überhaupt (ein leckerer Mensch); 2) ausgesucht wohlschmeckend (eine leckere Speise; fr. delicat); daher: der Leckerbissen, verkl. das Leckerbischen, ein leckerer Bissen, überh. eine sehr wohlschmeckende, mehr zum Genuss, als zur Sättigung dienende Speise; so auch: das Leckeressen, -gericht; die Leckerspeise; das Leckermaul, gem., ein leckerer Mund; ein leckerer Mensch; der Leckerzahn, nur in der gem. Redensart: sich den Leckerzahn ausreißen, d. i. sich die Begierde nach Leckerbissen vergehen lassen; leckerhaft, Bw., nur nach dem Genusse des Leckeren begierig (ein leckerhafter Mensch; landsch. auch leckerig); seltner in der 2ten Bed. von lecker (eine leckerhafte Speise); die Leckerhaftigkeit, das Leckerhaftsein, die Begierde nach leckeren Speisen; die Leckerheit, selten f. das Leckersein, die ausgesuchte Schmackhaftigkeit einer Speise; leckern, ziellos. Zw. m. haben, gem. f. leckerhaft sein, nach etwas —, gierig verlangen; auch unp. es leckert mich danach; die Leckerei, 1) o. M. das Leckern, die Be-

gierde nach leckeren Sachen u. sinnlichen Genüssen überh.; 2) M. Leckereien, s. v. w. Leckerbissen.

Leder, s., -s, M. w. E. (altd. ledar, niederd. Ledder, schwed. läder; engl. leather; wahrsch. verw. mit Lid, Decke, Kleid rc.), gegerbte Thierhaut (Rinds-, Kalb-, Schaf-, Rehleder rc.; sprichw. aus Anderer Leder Riemen schneiden, d. i. auf Anderer Kosten freigebig sein); niedr. verächtl. f. Haut, Fell (einem das Leder gerben, d. i. ihn derb durchprügeln); auch ein zugeschnittenes Stück Leder, ein aus Leder verfertigtes Ding (Hand-, Hut-, Oberleder u. dgl.; vom Leder ziehen, gem. f. den Degen aus der Scheide ziehen; — Zsetz. der Lederarbeiter, jeder in Leder arbeitende Handwerker; lederartig, Bw., lederähnlich, bes. in Ansehung der Festigkeit und Zähigkeit; die Lederartigkeit; der Lederband, lederne Einband eines Buches; versch. das Lederband, Riemen; der Lederbereiter, Gerber; die Lederbereitung; die Lederblume, Gewürzstaude; lederbraun, Bw., s. v. w. kastanienbraun; die Lederflechte, eine zähe, dicke Nabelflechte; das Ledergras, Wassermoos; der Lederhandel; der Lederhändler; die Lederhandlung; der Lederhandschuh, gew. lederner Handschuh; die Lederhaut, die dickste Schicht der Menschenhaut; die Lederhose, lederne Hose; der Lederkäfer, der größte, schwarze Laufkäfer in Europa; die Lederkirsche, späte, schwarze Herzkirsche; der Lederleim, aus Lederabgängen gekochter Leim; der Lederschwamm, ein Blätterschwamm mit schwarzem Strunke; lederweich, Bw., weich wie Leder (gem. einen lederweich schlagen, d. i. derb abprügeln); das Lederwerk, mehre aus Leder verfertigte Dinge, alles was an einem Dinge von Leder ist; der Lederwurm, eine Krankheit des Rindviehs, bestehend in Beulen unter der Haut, in welchen sich eine Made ausbildet; der Lederzucker, mit Süßholzsaft und Eiweiß eingekochter Zucker, als Hustenmittel; — Ableit. ledern, Bw. (altd. lidirin), von Leder, aus Leder gemacht; gem. verächtl. f. schlaff, schlecht, elend (ein lederner Mensch); ledern, ziel. Zw., mit Leder versehen, beledern, ausledern, (eine Pumpe); uneig. gem. einen —, derb ausprügeln; der Lederer, -s, (altd. lederari), oberd. f. Lederbereiter, Gerber.

ledig, Bw., (altd. ledec; niederd. leddig; schwed. ledig; wahrsch. verw. mit lidan, sich bewegen; vergl. Glied, liederlich), urspr. ungehemmt in der Bewegung, entbunden, frei, los (alt. einen ledig lassen; Rspr. einen ledig sprechen; dicht. des Leibes bist du ledig; los und ledig; frei und ledig von aller Schuld); jetzt gew. unausgefüllt, leer, jedoch mit dem Nebenbegriffe, dass eine Sache ihres früheren Inhaltes beraubt sei, oder doch etwas aufnehmen und enthalten könne (eine ledige Flasche, ein lediges Haus rc.); unbesetzt, unbelegt, unbeladen (ein lediger Wagen, Stuhl rc.); uneig. ohne Besitzer, Eigenthümer (ein lediges Lehn, Amt u. dgl.), unverheirathet (eine ledige Person); landsch. f. unbeschäftigt (ledig gehen f. müßig); Jäg. f. schlaff (das Hängeseil ist ledig); Bergw. f. rein, unvermischt (lediger Stein, d. i. reiner Seifenzinnstein; eine ledige Bergart, die leer von Metall ist); die Ledige, M. -n, in Meißen f. Lehde, s. d.; ledigen, ziel. Zw. (altd. ledigon, ledegen), alt f. ledig, leer, los machen, vergl. ent-, erledigen; die Ledigkeit, das Ledigsein, bes. der unverehelichte Zustand (die Ledigkeit des Standes); lediglich, Nw. (altd. ledeclichen) gänzlich, völlig, ganz allein, ausschließlich (es hängt lediglich von ihm ab).

Lee, s., -s, o. M. (angels. hleow, engl. lee; schwed. lä; vergl. d. griech.

λαιός, lat. laevus), Schiff., die unter dem Winde befindliche, d. i. vom Winde abgewandte, Seite, Windseite, Leeseite, entg. Luffseite; (Alles, was auf der See an dieser Seite oder in dieser Gegend befindlich ist, liegt in der Lee oder leewärts); daher: der Leebord; die Leebrassen (s. Brasse); die Leeküste; das Leesegel, ein Segel, welches an einer Seite eines Hauptsegels mittelst Verlängerung der Rah ausgesetzt und bei günstigem Fahrwinde beigesetzt wird; leewärts, Nw., s. o., entg. lufwärts.

Leene, n. A. Lehne, w., M. -n 1) (auch Lenne, Löhne, Lein-, Linbaum, Leim-Ahorn; isländ. hlinr; schwed. lönn), eine Art des Ahorns, kleiner als der gewöhnliche, Breitlaub, Breitblatt; 2) (franz. laie) landsch. f. eine Bache.

leer, Bw. (altd. lari, laere; oberd. lär), nichts in oder auf sich enthaltend, unausgefüllt, unbesetzt, sinnv. ledig (s. d.), entg. voll (ein leerer Raum, ein leeres Gefäß; der Beutel, der Teller ist leer; das Haus steht leer, d. i. unbewohnt; mit leeren Händen kommen, d. i. ohne Geld oder Geschenk; leer ausgehen, nichts bekommen; leeres Stroh dreschen; uneig. f. eine unnütze Arbeit verrichten; ein leeres Papier, d. i. unbeschriebenes); uneig. f. geschäftfrei, müßig (leere Stunden); gehaltlos, ohne Sinn, Bedeutung, Kraft, Wirkung, sinnv. nichtig, eitel (ein leerer Kopf, d. i. ein unwissender Mensch; ein leeres Herz; ein leerer Schall, leere Worte, Versprechungen rc.); — Zsetz. der Leerdarm, ein dünner Darm im menschl. Körper; der Leerhäusler, bair., ein Tagelöhner, der nur ein Häuschen ohne Acker besitzt; leerköpfig, Bw., einen leeren Kopf habend, unwissend; — Ableit. die Leere, das Leersein; auch der leere Raum selbst; die Leerheit, das Leersein, die leere Beschaffenheit, eig. (z. B. des Magens) u. uneig. (z. B. seines Kopfes, einer Schrift rc.); leeren, ziel. Zw., leer machen (z. B. die Gläser); sich —, leer werden; daher der Leerbecher, das Leerfass, Papierm., ein Gefäß, den Zeug aus dem Löcherbaume zu schöpfen.

Leerbaum, m., oder Leertanne, w., landsch. f. Lärchenbaum, s. d.

Leesegel, -seite, leewärts, s. Lee.

Lefze, w., M. -n (altd. lefsa), oberd. f. Lippe; hochd. nur f. große, unförmliche Lippen; herabhangende Lippen der Thiere, bes. Hunde; lippenähnliche Ränder (Lefzen des Muttermundes, Schamlefzen; Lefzen einer Orgelpfeife, d. i. der schräge eingedrückte Theil derselben).

Leg, s., -es, o. M. (wahrsch. v. legen; n. A. Lech, Leech), Hüttenw., ein Gemisch von Kupfer, Eisen und Arsenik, welches sich beim Machen des Schwarzkupfers zwischen dieses u. die Schlacke legt, Kupferleg; auch die Schlacken, die sich beim Stahlmachen an den Stahl anhängen; das Leg- od. Lechbett, Hüttenw., ein vertiefter Platz vor dem Schmelzofen, worin der geschmolzene Stein sich sammelt; der Legschmelzofen, ein Schmelzofen, in welchem die geringhaltigen Gold- und Silbererze aus Leg geschmelzt werden.

leg od. lege, Bw. (niederd. leeg, oberd. läg; isländ. lagr, schwed. lag, holl. laag, engl. low; die Wurzel von legen), landsch., bes. niederd. f. niedrig, niedrig liegend oder stehend (leges Land, Wasser rc.; ein leges Moor oder Legmoor, entg. Hochmoor; Schiff. leger Wall oder Legerwall, eine Küste, welche gegen die Richtung des Windes rechte oder spitze Winkel bildet); uneig. (vielleicht v. anderm Stamme) niederd. f. kraftlos, unschmackhaft, matt, kränklich (leges Bier, leg aussehen); schlimm, böse; daher der Leger f. Noth, schlechte Umstände.

legen, Zw. (goth. lagjan; altd. lekjan, legian, leggan; niederd. leggen; dän. legga; engl. lay; griech. λέγειν; vergl. liegen und das vorstehende leg) 1) ziel., eig. etwas niedrig oder liegen machen; einem Körper eine solche Stellung geben, dass er auf seiner größten Fläche ruhe, versch. stellen, setzen (ein Buch auf den Tisch), das Kind ins Bett —; Holz ans Feuer, etwas an die Luft, in die Sonne —; sich schlafen —, zu Bette —; auch bloß: sich legen, näml. ins Bett, bes. als Kranker; ein Pflaster auf die Wunde, eine spanische Fliege —; ein Pferd legen, d. i. verschneiden, weil es dabei auf die Erde gelegt wird; Eier legen, auch bloß: legen f. Eier hervorbringen, von Vögeln und Insecten); in weiterer Bed. überh. eine Sache an einen gewissen Ort od. in eine gewisse Richtung bringen, ihr eine Stelle anweisen, oft mit dem Nebenbegriff des Aufbewahrens, der Dauer, der Festigkeit rc. (etwas bei Seite, die Kleider in den Kasten —; Schuhe an die Füße —; Fallen, Schlingen, Fußangeln —; auch uneig. einem eine Schlinge legen; ein Schloss vor eine Thür —, ein Schiff vor Anker, einen Hund an die Kette, einen Verbrecher in Ketten —; ein Steinpflaster, einen Fußboden —; den Grund zu einem Gebäude, auch uneig. den Grund zu Jemands Wohlstande rc. legen, s. Grund; Bohnen, Erbsen rc. legen, d. i. in die Erde stecken, damit sie wachsen; Besatzung in eine Stadt —; sich vor eine Stadt —, d. i. lagern, von einem Heere; Hand an einen, an sich selbst, an etwas legen, s. Hand; ein Haus in Asche legen, d. i. es niederbrennen; Geld auf Zinsen legen, d. i. ausleihen; — so auch in vielen uneig. Ausdrücken, z. B. einem etwas in den Weg legen, d. i. ihm hinderlich sein; die Hand auf den Mund legen, d. i. Stillschweigen beobachten; einem etwas nahe legen, d. i. es ihn merken lassen; sich auf die faule Seite legen, d. i. faul, träge werden; etwas an den Tag legen, d. i. sichtbar werden lassen, zu erkennen geben; einem die Worte in den Mund legen, d. i. ihm sagen oder zu verstehen geben, was er sprechen soll; einem etwas zur Last legen, s. Last; einem das Handwerk legen, s. Handwerk); 2) rückz. sich —, nachlassen, sich beruhigen, aufhören (der Wind, die Kälte, der Schmerz legt sich); sich auf etwas —, sich anhaltend u. fleißig damit beschäftigen, sich dessen befleißigen (er legt sich auf Sprachen rc.; auf das Trinken rc.; sich aufs Bitten legen, d. i. anfangen zu bitten); sich ins Mittel —, eine Sache zu vermitteln, beizulegen suchen; sich zum Ziele —, d. i. sich nach eines Andern Absichten bequemen; 3) zielles m. haben, Schiff., den Lauf nach einem Orte richten, dahin steuern (nach Norden zu —, mit dem Schiffe von dem Ufer legen, u. dgl.); — Zsetz. die **Legangel**, Fisch., Angelschnüre mit Haken, welche Abends ins Wasser gelegt werden, Nachtschnüre; das **Legeisen**, Bergw., geschärfte Stücke Eisen zur Gewinnung des Gesteins; das **Legefeuer**, s. v. w. Lauf- od. Leitfeuer; das **Legegeld**, landsch., beim Eingang erlegtes Geld, Eintrittsgeld; die **Leghenne**, eine Eier legende Henne, entg. Bruthenne; die **Legereuse**, Fisch., auf den Grund des Wassers gelegte Reuse, Fangreuse; der **Legeschuss**, s. v. w. Selbstschuss; der **Legestachel**, Stachel mehrer Insecten, mit welchem sie ein kleines Loch stechen, um ihre Eier hineinzulegen; die **Legestadt**, im deutschen Staatsrecht ehem. eine Stadt, in welcher die Stände die Reichsanlagen niederlegten oder bezahlten; östr., Städte, in welchen Waaren-Vorräthe aus fremden Ländern niedergelegt u. verzollt werden müssen, Stapelstadt; der **Legetisch** (niederd. Leggetisch), in niederd. Handelsstädten, ein Tisch, auf welchem Stücke Leinwand ausgebreitet, gemessen, geprüft u. gezeichnet

werden, auch die **Legebank**; wer die Messung und Zeichnung verrichtet heißt: der **Legemeister**; die **Legezeit**, die Zeit, in welcher die Vögel Eier legen; — Ableit. die **Legde**, M. -n, Wasserb., die Schwelle einer Schleuse; die **Lege**, M. -n, landsch., das Legen; das Gelegte, bes. die Grundlage; niederd. (gem. Legge) eine Bretterlage, worüber die Leinwand, die man Lege= (gem. Legge=) Linnen nennt, gezogen wird, um sie zu messen; auch jeder Zug Leinwand, so lang das Brett ist (z. B. das Stück enthält 20 Legen); der **Leger**, -s, die **Legerinn**, M. -en, wer etwas legt, gew. nur in Zsetz.; Schiff. Leger, platte Fahrzeuge oder Prahme, um Schiffe, die kalfatert werden sollen, auf die Seite zu winden etc., Kiellichter.

Legerwall, **Legmoor**, s. unter leg.

Lehde, w., M. -n (landsch. auch Läde, Laite; mittl. lat. leda; schwed. lät, unangebaut), Landw., wüst liegendes, unbebautes Land; landsch. auch f. Brachland.

Lehen, od. zgez. **Lehn**, s., -s, M. Lehen, (altd. lehan, niederd. Leen, dän. län; v. leihen, s. d.), urspr. überh. was einem Andern geliehen wird (Darlehn, Anlehn); in engerer Bed. eine Sache, ein Recht, ein Vorzug, dessen Nießbrauch der Eigenthümer einem Andern unter gewissen Bedingungen und Förmlichkeiten überträgt (z. B. Pfarrlehen, Gnadenlehen etc.); insbes. ein auf solche Weise einem Andern übertragenes Grundstück oder Gut, Lehngut, fr. Feudum (ein adeliges od. Ritter=Lehen, Bürger=, Bauerlehen; Mann=, Weiberlehen etc.; ein Lehen verdienen, d. i. die zu dessen Erlangung erforderlichen Bedingungen erfüllen; ein Lehen muthen od. sinnen, d. i. um die Belehnung ansuchen; einem etwas zu Lehen geben; ein Gut von Jemand zu Lehen tragen); landsch. jedes Zins= oder Erbzinsgut; im engsten Sinne nur ein adeliges od. Ritterlehen, mit welchem Adelsrechte verbunden sind; die Lehen als Mehrh. (nicht als weibl. Hw., wie Andere wollen) f. das Lehensverhältniß, Lehnsrecht und dessen Ertheilung, Belehnung (z. B. die Lehen empfangen; einem die Lehen reichen); auch f. Lehngeld, Lehnwaare (die Lehen entrichten); Bergw. das Lehen, Alles was einem an Fundgruben und Maßen förmlich übertragen wird; auch ein Flächenmaß von 7 Lachter Länge u. Breite; — in Zsetz. u. Ableit. gew. zgez. Lehn od. Lehns; Zsetz. der **Lehn**= od. **Lehnsbrief**, Urkunde über ein ertheiltes Lehn; der **Lehnbauer**, =**bürger** etc.; das **Lehnsbuch**, Verzeichniß der Lehen; der **Lehndienst**; der **Lehnseid**, Eid der Treue, welchen der Lehnsmann dem Lehnsherrn leistet; der **Lehn**= od. **Lehnserbe**, Erbe eines Lehns; das **Lehnerbe**, s. v. w. Schupflehen; die **Lehnseröffnung**, s. v. w. =Erledigung, auch der **Lehnsfall**; **lehn**= od. **lehnsfähig**, Bw., fähig ein Lehn zu empfangen; der **Lehnsfehler** od. =**frevel**, Verletzung der Lehnspflicht (fr. Felonie); der **Lehnfischer**, landsch., ein Fischer, der das Recht zu fischen von Jemand zu Lehn trägt; die **Lehnsfolge**, die Erbfolge in dem Besitz eines Lehns, ehem. auch Lehnshand; die Verbindlichkeit des Lehnsmannes, dem Lehnsherrn Folge zu leisten, bes. zu Kriegsdiensten; der **Lehnsfolger**, s. v. w. Lehnserbe; die **Lehn**= od. **Lehnsfrau**, eine Frau, welche ein Lehn zu verleihen, od. empfangen hat; das **Lehn**= od. **Lehnsgeld**, dasjenige Geld, welches dem Lehnsherrn bei der Belehnung zur Anerkennung seines oberen Eigenthumsrechtes entrichtet wird, auch der **Lehngroschen**, =**schatz**, die **Lehnsgebühr**, **Lehnwaare**; das **Lehngut**, s. o. Lehen; der **Lehn**= oder **Lehnsherr**, der obere Eigenthumsherr eines Lehns, entg. Lehnsmann; daher

die Lehnsherrlichkeit, =herrschaft; der Lehn= oder Lehnshof, Gerichtshof eines Lehnsherrn, auch Lehn= oder Lehnskammer, =tafel, =gericht; der Lehn= od. Lehnsmann, M. =männer, u. f. beide Geschl. =leute, wer von einem Andern Güter zu Lehn hat, entg. Lehnsherr; das Lehn= oder Lehnspferd, ein Pferd, welches dem Lehnsherrn vom Lehnsmann gehalten werden muss, bes. zum Kriegsdienste, Ritterpferd; die Lehnspflicht; der Lehnpropst, Vorgesetzte eines Lehnhofes; das Lehnrecht, ein Recht od. Gesetz in Lehnssachen; der Inbegriff aller Lehnsgesetze (fr. Feudalrecht); daher der Lehnrechtskundige, =lehrer (fr. Feudalist); der Lehnrichter, Richter bei einem Lehnhofe; ein Landrichter, der sein Amt zu Lehen trägt, entg. Erbrichter; die Lehnssache; die Lehnsschuld, auf einem Lehngute haftende Schuld; der Lehnschulze, ein Dorfschulze, welcher sein Amt als ein erbliches Lehn besitzt; der Lehnträger, wer die Lehen im Namen eines Andern empfängt und für ihn die damit verbundenen Obliegenheiten erfüllt; die Lehnstreue, =untreue; die Lehnsverbindung; die Lehnsverfassung (fr. Feudalsystem); der Lehnsvertrag; die Lehnwaare, s. o. Lehngeld; das Lehnswesen, Alles was die Lehen, die Lehnsverfassung, das Lehnrecht 2c. betrifft (fr. Feudalismus); der Lehnzins, von einem Lehn entrichteter Zins; — Ableit. lehnbar, Bw., der Belehnung fähig; die Eigenschaft eines Lehns habend (ein lehnbares Gut); die Eigenschaft eines Lehnsmanns habend (einem Fürsten lehnbar sein); die Lehnbarkeit; der Lehener od. Lehner, -s, landsch., Besitzer eines Lehngutes, Lehnsmann; lehnhaft, Bw., die Eigenschaft eines Lehns habend, lehnbar; zum Lehn gehörig, darin gegründet; die Lehnhaftigkeit; die Lehnschaft, Bergw., eine zu Lehen gegebene Zeche oder Grube; die zu gemeinschaftlichem Anbau eines Bergwerks verbundenen Gewerke od. Personen.

Lehm, m., -es, o. M. (altd. leimo, leim; oberd. Laim, Lam; niederd. Leem; engl. loam; vergl. Leim, Schleim, Schlamm, lat. limus), eine mit Kalk und Sand gemischte Thonart von gelbröthlicher Farbe, zäh u. an der Luft od. im Feuer erhartend (Bau=, Ziegel=, Töpferlehm 2c.); — Zsetz. der Lehmboden, lehmiges Erdreich; ein von Lehm gemachter Fußboden; die Lehmgrube, ein Ort, wo Lehm gegraben wird; die Lehmhütte, eine Hütte mit Lehmwänden; der Lehmpatzen, landsch. f. Lehmstein, Mauersteine von Lehm, an der Luft getrocknet, oder gebrannt, Lehmziegel; die Lehmschindel, Dachschindeln mit Lehm überzogen u. verschmiert; die Lehmschwalbe, eine in Lehmgruben nistende Schwalbenart; die Lehmwand, eine aus Lehm gemachte, od. mit Lehm ausgeklebte Wand; das Lehmwerk, aus Lehm gemachte Bau=Arbeit; — Ableit. lehmen, gem. lehmern, Bw., aus Lehm gemacht; lehmig, Bw., Lehm enthaltend, daraus bestehend (ein lehmiger Boden); lehmicht, Bw., dem aufgelös'ten Lehm ähnlich, trübe (lehmichtes Wasser); lehmen, ziel. Zw., mit Lehm ausfüllen, auskleben; der Lehmer, -s, wer lehmt, Lehmarbeiter, Lehmkleber, gem. =klicker.

Lehn, s., nebst den Zsetz. und Ableit., s. Lehen.

Lehnbeet, Lehnbrett, s. unter lehnen 1.

lehne, oder lehn, Bw. 1. (isländ. linr, schwed. len, v. isländ. lina, erweichen, schwächen; angels. lith, lind; vergl. d. lat. lenis) oberd. f. weich, schwach; 2. (auch leen, löne, angels. hlaene, engl. lean) niederd. f. mager, abgezehrt; 3. s. lehnen 1.

Lehne, w., M. -n, 1. landsch. f. Achsnagel, Lünse, s. d.; 2. s. unter lehnen 1.; 3. s. Leene.

lehnen 1., Zw. (altd. hlinen, leinan; oberd. lenen, lainen; schwed. läna, dän. läne, engl. lean; griech. κλίνειν, lat. clinare) 1) ziellos m. haben, in seiner Stellung von der senkrechten Linie abweichen, bes. in dieser Stellung an einem andern Körper gestützt ruhen (der Stock lehnt an der Wand; er lehnt in einem Sessel); 2) ziel. und rückz. etwas od. sich —, in die bezeichnete Richtung bringen und an einem andern Körper ruhen lassen (den Stock an die Wand, sich an od. auf etwas od. einen lehnen); uneig. von einem Kriegsheere u. dgl. sich an einen Berg, Wald, Fluss etc. lehnen, d. i. von einer Seite od. im Rücken dadurch geschützt werden; **lehne**, Bw., landsch., bes. niederd. f. sanft abhängig, schräg aufsteigend, entg. steil (der Berg erhebt sich ganz lehne); die **Lehne**, M. -n, die schräg aufsteigende Richtung oder Stellung (in der Lehne stehen od. liegen), bes. die sanft und allmählich aufsteigende Seite eines Berges oder Hügels (Sommerlehne, der mittägliche ..., Winterlehne, der mitternächtliche Berg-Abhang), landsch. auch ein sanft ansteigender Hügel selbst; ferner der Theil eines Dinges, an welchen man sich lehnt (die Lehne eines Stuhls, einer Bank etc.); auch f. Geländer; — Zsetz. v. lehnen: das **Lehnbeet**, Gärtn., ein Beet, welches sich an eine sonnige Mauer gleichsam anlehnt; das **Lehnbrett**, ein Brett, woran man sich lehnt, z. B. in einem Boote; der **Lehnsessel**, **Lehnstuhl**, ein mit Rück- und Armlehnen versehener Stuhl.

lehnen 2., Zw. (zgez. aus lehenen v. Lehen, s. d. u. leihen; altd. lehanon, lehnon; niederd. leenen, angels. hlaenan, dän. laane) 1) ziel., landsch. gem. f. leihen, borgen in beiden Bed. (einem etwas —, u. etwas von einem —; nur die Ableit. be-, entlehnen gehören der edleren Sprache an); 2) ziellos m. haben, bei Jemand zu Lehen gehen, als Lehen von ihm abhangen (das Gut lehnet dem Fürsten); zur Lehnwaare verpflichtet sein; der **Lehner**, -s, alt und landsch. f. Leiher; der **Lehnlackei**, ein auf kurze Zeit gedungener Bediente, Lohn-, Miethlackei; das **Lehnpferd**, Miethpferd; der **Lehnsatz**, in der Denklehre, ein aus einer andern Wissenschaft entlehnter Satz, Hülfsatz, (fr. Lemma).

lehren, ziel. Zw. (goth. laisjan, altd. leran, leren; schwed. lära, dän. läre; urspr. u. noch landsch. laut reden, schreien?), überh. durch mündlichen Vortrag, uneig. auch schriftlich od. auf jede andere Weise, gewisse Wahrheiten, Kenntnisse, Fertigkeiten etc. Andern mittheilen oder beibringen, entg. lernen; 1) ohne Zielwort (der Prediger lehrt auf der Kanzel, der Schullehrer in der Schule; Christus lehrte öffentlich); 2) mit Bezeichnung des Gegenstandes durch einen Infinitiv (er lehrt lesen, schreiben, singen, tanzen etc.; sprichw. Noth lehrt beten) od. durch ein Hw. im Acc. (eine Kunst oder Wissenschaft lehren, d. i. darin unterrichten; uneig. Leiden lehrt Geduld; das lehrt die Vernunft, die Erfahrung); 3) mit Bezeichnung der Person im Acc.: einen —, d. i. unterrichten, unterweisen (er lehrt seine Kinder); 4) mit Bezeichnung der Person und des Gegenstandes zugleich; wird letzterer durch einen Infin. ausgedrückt, so bleibt die Person allgemein im Acc. (z. B. er lehrt das Kind, ihn etc. schreiben, rechnen, tanzen etc.; einen Hund tanzen, einen Vogel pfeifen lehren; uneig. Volksspr. ich will dich schreien, schlagen lehren u. dgl., als ironisch drohendes Verbot f. du sollst nicht schreien etc.);

wird aber der Gegenstand durch ein Hw. im Acc. ausgedrückt, so fordert die neuere Sprachlehre nach der herrschenden Analogie den Dat. der Person (also: ich lehre dir die Sprache, das Rechnen und Schreiben; er lehrt mir (nicht mich) die Musik; da man auch im Passiv sagt: dir wird die Sprache, mir wird die Musik gelehrt; nicht: ich werde die Sprache gelehrt; doch hat sich der Sprachgebrauch noch keinesweges durchgängig dieser Regel gefügt, die zwar theoretisch, aber nicht geschichtlich begründet ist; die ältere Sprache verbindet lehren durchaus mit doppeltem Acc., z. B. noch Luther: lehre mich deine Rechte; lehret solches eure Kinder u. dgl.; vergl. das allgemein übliche: einen etwas fragen). — Statt des Mw. gelehrt in Verbindung mit einem Infin. den Infin. lehren zu setzen (nach Art von dürfen, können etc. vergl. d.) ist weder allgemeiner, noch nachahmenswerther Sprachgebrauch (also nicht: er hat mich schreiben lehren; ich habe dich ihn kennen lehren, sondern gelehrt); landsch. unr. lehren f. lernen, s. d.; — das Mw. gelehrt als Bw., s. gelehrt; — das Lehr, -es, M. -e, bei Handw. und Künstlern, ein Maß, Muster, eine Form (vergl. Kugellehr), gew. die Lehre; die Lehre, M. -n, die Handlung des Lehrens, Belehrung, Unterricht, Unterweisung (durch Lehre und Beispiel erziehen; die Kinderlehre, s. d.); der Zustand des Belehrtwerdens oder Lernens, bes. bei Handw. und Künstlern (bei einem Meister in der Lehre sein oder stehen; einen Knaben in die Lehre geben etc.); was gelehrt wird, der Lehrstoff od. -Gegenstand, das Lehrmittel, insbes. eine vorgetragene Wahrheit, Erkenntniß, Meinung (neue, falsche Lehren u. dgl.), auch eine Verhaltungsregel, Vorschrift zum Handeln (einem gute Lehren geben; das kann ihm zur Lehre dienen; es soll mir eine Lehre sein); ferner der ganze geordnete Umfang der Wahrheiten und Vorschriften einer Art, jede Wissenschaft, sofern dieselbe mündlich od. schriftlich dargestellt od. gelehrt wird (in Zsetz. wie: Glaubens-, Sitten-, Vernunft-, Natur-, Sprachlehre etc.); bei Handw. u. Künstlern: ein Maß, Muster, eine Form (fr. Modell) zur Untersuchung und Bestimmung der Größe u. Beschaffenheit eines Dinges (vergl. Lehr), z. B. Maur. das Bogengerüst, über welchem Bogen u. Gewölbe aufgeführt werden (die Bogenlehre, der Lehrbogen), verschiedene Meßwerkzeuge der Schlosser, das Strickholz od. Strickbrett der Jäger u. Fischer etc.; — Zsetz. v. lehren: das Lehramt; die Lehranstalt, sinnv. Unterrichts-Anstalt, Schule; die Lehrart, od. -weise, fr. Methode; die Lehrbegierde, Begierde zu lehren; Begierde nach Lehre od. Unterricht, b. Lernbegierde; lehrbegierig, Bw., begierig zu lehren; od. belehrt zu werden, b. lernbegierig; der Lehrbegriff, der ganze Umfang eines wissenschaftlich geordneten Lehrstoffes, fr. System (der christliche Lehrbegriff); auch ein kurzer Abriß einer Wissenschaft; der Lehrbogen, s. o. Lehre; der Lehrbote, s. das fr. Apostel; der Lehrbraten oder das Lehressen, Handw., ein Schmaus, den die Lehrlinge geben, wenn sie Gesellen werden; der Lehrbrief, belehrender Brief (didaktische Epistel; die Lehrbriefe der Apostel); Handw., schriftliche Urkunde, welche bezeugt, daß ein Lehrling ausgelernt; das Lehrbuch, ein Buch, worin eine Wissenschaft oder Kunst gelehrt wird, bes. in gedrängter Darstellung (fr. Compendium); der Lehrbursche, s. v. w. Lehrling, s. u.; der Lehrdichter, lehrender (fr. didaktischer) Dichter; die Lehrdichtung, belehrende Dichtkunst (fr. didaktische Poesie); auch s. v. w. das Lehrgedicht, ein belehrendes (fr. didaktisches) Gedicht; die Lehrfabel, s. Fabel; lehrfähig, Bw., fähig zu lehren; die Lehrfähigkeit;

die Lehrfreiheit, Freiheit öffentlich zu lehren ohne Beschränkung des Gegenstandes od. der Form, entg. Lehrzwang; die Lehrgabe, natürliche Anlage zum Lehren; der Lehrgang, s. v. w. Lehrart, -weise, -plan; auch ein den Bedürfnissen der Lernenden angepaßter Theil od. Abschnitt eines vorgetragenen Lehrgegenstandes (fr. Cursus); das Lehrgebäude (fr. System), s. Gebäude; das Lehrgedicht, s. unter Lehrdichtung; der Lehrgegenstand; das Lehrgeld, Bezahlung für den Unterricht eines Lehrlings; uneig. Lehrgeld geben od. bezahlen müssen, d. i. durch Schaden klug werden; das Lehrgerüst, Bauk., Lehrbogen zu großen Gewölben; der Lehrherr, bei Künstlern u. Kaufleuten, der Vorgesetzte eines Lehrlings (fr. Principal); bei Handw. gew. Meister; das Lehrjahr, M. Lehrjahre, die Jahre, welche ein Lehrling in der Lehre zubringt, die Lehrzeit; der Lehrjunge, gem. f. Lehrling; der Lehrkreis, der Kreis von Zuhörern, Schülern, Lehrlingen, in welchen Jemand lehrt; auch ein zusammengeordneter Inbegriff mehrer Wissenschaften; die Lehrkunst (fr. Didaktik); die Lehrmeinung, ein für wahr angenommener u. aufgestellter Satz, bes. in der Glaubenslehre (fr. Dogma); der Lehrmeister, die Lehrmeisterinn, überh. f. Lehrer, Lehrerinn in Bezug auf den Lernenden; bes. ein Handwerksmeister in Bezug auf den Lehrling; das Lehrmittel; die Lehrordnung; der Lehrplan; lehrreich, Bw., reich an belehrenden Wahrheiten, bes. für das Verhalten; der Lehrsaal, die Lehrstube, das Lehrzimmer; der Lehrsatz, jeder Satz, der eine Lehre, eine wissenschaftliche Wahrheit od. Behauptung enthält (fr. Dogma, Theorem); die Lehrschrift, Schrift von belehrendem Inhalt u. Zweck; die Lehrsparren, Zimmerl., Sparren, welche die Lehre, d. i. die Form des Daches angeben; der Lehrspruch, ein Spruch, welcher eine Lehre für das Verhalten, eine Lebens- od. Sittenregel enthält, Sittenspruch (fr. Sentenz, Gnome); der Lehrstand, Stand des Lehrers und die Gesammtheit der demselben angehörigen Personen; die Lehrstelle; der Lehrstoff; das Lehrstück, Abschnitt od. Theil eines Lehrstoffes; der Lehrstuhl, erhöheter Sitz des Lehrers (fr. Katheder, Kanzel); uneig. f. Lehrstelle, Lehramt (einen neuen Lehrstuhl für eine Wissenschaft errichten); die Lehrstunde, Unterrichts-, Schulstunde; der Lehrvortrag; die Lehrwand, Wasserb., Wände vor einem Wehr, welche dem Fluthbette seine Gestalt und Festigkeit geben; der Lehrweg, die Lehrweise, s. v. w. Lehrgang, Lehrart; lehrwidrig, Bw., einer Lehre widersprechend; die Lehrwidrigkeit; der Lehrzwang, s. o. Lehrfreiheit; — Ableit. der Lehrer, -s, die Lehrerinn, M. -en, wer etwas lehrt (Sprach-, Schreib-, Zeichenlehrer; Haus-, Kinderlehrer); bes. wer ein öffentliches Lehramt bekleidet (ein Schullehrer; ein Lehrer der Rechtswissenschaft rc.); daher der Lehrerstand, die Lehrerstelle rc., s. v. w. Lehrstand rc.; der Lehrling, -es, M. -e, (für beide Geschlechter) überh. wer unterrichtet wird, wer lernt, sinnv. Schüler; gew. in engerer Bed. wer bei einem Handwerker oder Künstler in der Lehre ist, gem. Lehrbursche, -junge; lehrbar, Bw., was gelehrt werden kann; die Lehrbarkeit; lehrhaft, Bw., vlt., geschickt und geneigt zum Lehren; lehrreich; lehrsam, Bw., selten, Neigung zum Lehren habend, gern lehrend; auch: willig Lehre annehmend; die Lehrsamkeit.

lei, ehem. gew. ley geschr., urspr. ein weibl. Hw. die Lei (altd. leige, oberd. laij, holl. ley, schwed. led), der Weg, die Art und Weise, die Gattung; jetzt nur in Form einer Endf. zges. mit dem weibl. Gen. von Zahl- und Fürwörtern zur Bildung unbiegsamer Beiwörter, welche die Art

od. Beschaffenheit bezeichnen, z. B. einerlei (d. i. einer Art), zweier=, dreierlei, beiderlei; so auch von unbiegs. Zahlw. mit Einschaltung derselben Endung er: sechserlei, zwanzigerlei, hunderterlei; ferner: aller=, vieler=, mancher=, keinerlei z. B. Geld, Dinge, Menschen ꝛc.; die Zsetz. mit Fürwörtern, z. B. derlei, dieserlei, welcherlei, solcherlei, meiner=, deinerlei ꝛc. sind großentheils vlt. u. nur noch landsch., bes. oberd.; der Beugung sind alle Bildungen dieser Art unfähig (also nicht: mit mancherleien Waaren, sondern: mit mancherlei Waaren u. dgl.).

Lei, s., -es, M. -e, landsch. f. Decke, Schirm, vergl. Lee.

Leib 1., m., -es, M. -er; Verkl. das Leibchen, (altd. lib, lip, f. Leben, Leib, Person; niederd. lif; engl. life, Leben; v. leben, s. d.) 1) ein beseelter thier. oder mensch. Körper, s. d., entg. Seele (der Mensch besteht aus Leib u. Seele; die Glieder des Leibes; seinen Leib od. seines Leibes pflegen; gut bei Leibe sein, d. i. wohlgenährt, fleischig; bei lebendigem Leibe, d. i. während man noch lebt; auch: bei Leibes Leben; einem zu Leibe gehen, d. i. ihn angreifen; bleib mir vom Leibe, d. i. nähere dich mir nicht, berühre mich nicht; Leib u. Leben daran wagen, verlieren ꝛc.; bisw. steht im Leibe als überflüssiger Zusatz um des Nachdrucks willen, z. B. das Herz im Leibe thut mir weh; er hat kein Herz im Leibe); in engerer Bed. der Theil des Leibes zwischen den Armen und Beinen, der Rumpf (einen um den Leib fassen; einen schlanken Leib haben); in noch engerer Bed. der Unterleib, als edlerer Ausdruck f. Bauch, entg. dem Oberleibe od. der Brust (z. B. ein dicker, aufgetriebener Leib; Schmerzen im Leibe haben; offnen Leibes sein; gesegneten Leibes, d. i. schwanger, sein; vergl. Mutterleib); uneig. der Theil eines Kleidungsstückes, welcher den Rumpf bedeckt (der Leib eines Hemdes; das Kleid ist im Leibe zu weit); auch ein selbständiges Kleidungsstück ohne Ärmel, welches diesen Theil bedeckt (Brust=, Schnürleib ꝛc.), bes. das Leibchen, ein kurzes, knappes Kleidungsstück der Frauen; 2) die Person, der ganze Mensch selbst, vlt. u. landsch. (z. B. ein Lehen auf drei Leib, d. i. bis auf den Enkel; etwas für seinen eigenen Leib halten, d. i. für seine eigene Person), außer in Zsetz. wie Leibarzt, =pferd, =gericht, leibeigen, u. dgl., s. u.; 3) das Leben, vlt. (z. B. den Leib verlieren), außer in der Redensart: bei Leibe nicht! als warnendes Verbot f. bei deinem Leben nicht, ja nicht, wenn dir dein Leben lieb ist; u. in Zsetz. wie Leibrenten, s. u.; — Zsetz. mit Leib: die Leibbiene (vielleicht v. anderm Stamm?), ein Bienenstock, den man zur Zucht stehen läßt, auch der Leibstock, Mutterstock, Stammschwarm; die Leibbinde, Binde um den Leib; der Leibdienst, persönlicher Frohndienst; leibeigen, Bw., mit seinem Leibe, d. i. seiner Person, einem Andern als Eigenthum angehörig, auch hörig (s. d.), eigen; daher: ein Leibeigener, der, die Leibeigene, als Hw.; die Leibeigenschaft, der Zustand, das Verhältniß der Leibeigenen; das Leibeigenthum, Eigenthumsrecht über die Person; der Leibfall, landsch., Rückfall des Gutes eines Leibeigenen nach dessen Tode an den Eigenthumsherrn; leibfällig, Bw., dem Leibfall unterworfen (leibfällige Güter, s. v. w. Fallgüter, Schupflehen); die Leibfarbe, Fleischfarbe; s. auch u.; das Leibgedinge, (vergl. Gedinge), ausbedungener Unterhalt auf Lebenszeit, bes. für die Gemahlinnen vornehmer Personen (das Witthum); auch die Güter, auf welche dieser Unterhalt angewiesen ist; ferner Unterhalt, Wohnung und was außerdem ein Bauer bei Abgebung seines Bauerhofes sich von seinem Nachfolger ausbedingt, die Leib=

zucht; auch f. Leibrente, s. d.; das **Leibgeld**, jährliche Abgabe der leibeigenen Unterthanen an den Leibesherrn, auch der **Leibpfennig**, =**schilling**, u. wenn die Abgabe in Natur=Erzeugnissen entrichtet wird: das **Leibhuhn**, die **Leibgans**, der **Leibhafer** 2c. genannt; das Leibgeld auch landsch. f. Kopfsteuer, Personengeld; die **Leibgütte**, s. v. w. Leibgedinge, Leibrente; der **Leibgurt**, od. =**gürtel**; das **Leibgut**, ein zum lebenslänglichen Unterhalt oder zum Leibgedinge Jemand angewiesenes Gut; der **Leibherr**, s. u. Leibesherr; die **Leibpacht**, Pacht auf Lebenszeit; das **Leibrecht**, s. v. w. Leibeigenthum; die **Leibrente**, gew. M. Leibrenten, auf Lebenszeit zu genießende Einkünfte; bes. erhöhete Zinsen, welche man sich von einem dargeliehenen Stammgelde auf Lebenszeit ausbedingt, dagegen das Stammgeld nach des Verleihers Tode dem Zinsgeber zufällt; der **Leibrock**, ein Rock, welcher bloß den Oberleib bedeckt, Frack; entg. Überrock; die **Leibschaar**, eine Soldaten=Schaar, welche die Person des Herrn bewacht, Leibgarde; der **Leibschmerz**, das **Leibschneiden**, **Leibweh**, Schmerzen im Unterleibe, gem. Bauchschmerz 2c.; der **Leibstock**, s. o. Leibbiene; der **Leibstuhl**, anständiger als: Nachtstuhl; die **Leibwache**, Schutzwache für die Person eines Fürsten, Garde; die **Leibwäsche**, Wäsche, welche man am Leibe trägt, z. U. v. Bett=, Tischwäsche 2c.; das **Leibzeichen**, oberd. Rspr., gerichtlich erkanntes Zeichen gewaltsamer Ermordung an einem Leichnam; die **Leibzinsen**, s. v. w. Leibrenten, s. o.; die **Leibzucht**, s. Leibgedinge; daher der **Leibzüchter**, ein Bauer, der gegen ein Leibgedinge seine Wirthschaft einem andern übergeben hat; der **Leibzwang**, Stuhlzwang; — in vielen Zsetz. zeichnet das vorgesetzte Leib diejenigen Personen, Thiere u. Dinge aus, welche unmittelbar u. ausschließlich die Person eines Fürsten 2c. bedienen oder für dieselbe gehalten werden (versch. Hof, s. d.), z. B. der **Leibarzt**, =**bäcker**, =**jäger**, =**koch**, =**kürschner**, =**kutscher**, =**lackei**, =**schneider**, =**schußier**, =**schütz**, =**wundarzt**, die **Leibwäscherinn**; der **Leibhund**, das **Leibpferd**; der **Leibwagen** 2c.; in weiterer Anwendung bezeichnet das vorgesetzte Leib im gemeinen Leben überh. solche Dinge, die irgend einer Person vorzüglich lieb od. angenehm sind, s. v. w. Lieblings= (s. d.), z. B. das **Leibessen**, =**gericht**, die **Leibspeise**, s. v. w. Lieblingsessen 2c. (es ist mein od. sein 2c. Leibgericht); so auch: die **Leibfarbe**, das **Leibgetränk**; der **Leibkuchen**, Lieblingskuchen; landsch. ein zu Neujahr aus feinem Weizenmehl gebackener runder Kuchen; der **Leibspruch**, Wahlspruch (fr. Symbolum, Devise); das **Leibstück** oder =**stückchen**, Lieblingsstück, z. B. von einem Braten; vorzüglich beliebtes Tonstück, u. dgl. m.; — Zsetz. mit Leibes: die **Leibesbeschaffenheit** (fr. Constitution); die **Leibesbewegung**; die **Leibesbürde**, **Leibesfrucht**, ein Kind im Mutterleibe; der **Leibeserbe**, Sohn od. Tochter als Erbe, leiblicher Erbe; auch der Erbe eines Eigengutes (fr. Allodial=Erbe) z. U. v. Lehnserbe; der **Leibesfehler**, das **Leibesgebrechen**; die **Leibesgefahr**, Lebensgefahr; die **Leibesgeschicklichkeit**; die **Leibesgestalt**, =**größe**, =**länge**; der **Leibesherr**, vlt., Herr eines Leibeigenen; die **Leibeskraft**, körperliche Kraft oder Stärke, entg. Seelenkraft; bes. M. aus Leibeskräften, d. i. so stark man kann; das **Leibesleben**, entg. dem Geistesleben (bei Leibesleben, d. i. bei Lebzeiten); die **Leibesnahrung**, =**pflege**, =**sorge**; die **Leibesstärke**; die **Leibesstrafe**, am Leibe vollzogene Strafe, Züchtigung, versch. Lebensstrafe; die **Leibesübung**, körperliche Übung zur Beförderung der Gesundheit, Stärke und Gewandtheit (fr. gymnastische Übung); — Ableit. **leiben**, Zw. 1) zielloš

m. haben, einen Leib haben, leiblich dasein oder beschaffen sein; nur in der Redensart: wie er leibt und lebt, d. i. wie er gestaltet ist und sich bewegt; 2) rückz. sich —, landsch. f. an Leibe zunehmen, wachsen, vergl. beleiben; leibhaft od. leibhaftig, Bw., (altd. liphaft, lebendig) mit einem Leibe versehen, in sinnlicher Gestalt, persönlich, in eigner Person, (der leibhaftige Teufel; er ist es leibhaftig); wirklich, wahrhaft, bis zur Täuschung ähnlich (er ist das leibhafte Bild seines Vaters, od. der leibhaftige Vater); die Leibhaftigkeit, sinnliche Lebendigkeit u. Anschaulichkeit (z. B. einer künstlerischen Darstellung); leibig, Bw., einen Leib habend, landsch. f. wohlbeleibt; außerdem nur in Zsetz. wie dick=, hartleibig ꝛc.; leiblich, Bw. u. Nw., dem Leibe nach, dem Leibe angehörig, denselben betreffend od. in ihm gegründet, sinnv. körperlich, entg. geistig und geistlich (in leiblicher Gestalt; leibliche Eigenschaften; etwas mit leiblichen Augen sehen; der leibliche Tod, d. i. der natürliche, zeitliche, entg. dem geistlichen, ewigen); in weiterer Bd., bes. bibl. der Körperwelt angehörend, sinnv. irdisch, zeitlich (leibliche Güter, Dinge); von einem Leibe, d. i. einer Person, körperlich genommen, ausgehend (ein leiblicher Eid, s. Eid), herrührend, erzeugt, u. in dieser Herkunft gegründet, dem Leibe nach zusammenhangend (leibliche Kinder, Ältern, Geschwister, entg. Stiefkinder ꝛc.; ein leiblicher Erbe, f. v. w. Leibeserbe, s. o.); die Leiblichkeit, das Leiblichsein, die leibliche Beschaffenheit.

Leib 2., m., s. Laib.

Leich 1., m., -es, M. -e (altfranz. lai, engl. lay; verw. mit Lei, leige, Weg, Weise (s. lei), od. von dem altd. leichen, oberd. laichen, spielen?), in der Minnesängerzeit eine Gattung singbarer Gedichte, aus ungleichförmigen Verssätzen bestehend und durch diese ungebundene Form von dem Liede unterschieden.

Leich 2., s. -es, M. -e, (oberd. Laich; von leichen, laichen, spielen; n. A. v. leige, Weg; celt. leuga, franz. lieue), landsch., bes. in Thüringen u. Franken, der ebene Platz zum Kegelspiel (Kugelleich; das lange, oder kurze Leich, f. v. w. Lang=, Kurzschub); in weiterer Bed. ein Streif Landes an der Grenze; eine Gasse (z. B. das Endleich in Erfurt); ein Maal oder Ziel beim Ballspielen, Wettlaufen u. dgl. (das Leich geben, abstecken ꝛc.).

Leich 3., m. od. s.; die Leiche, leichen, die Leichzeit ꝛc., s. Laich.

Leiche, w., M. -n (goth. leik, altd. lih, liche, Fleisch, Leib; altniederd. liek, daher Liekteken niederd. f. Narbe), urspr. überh. der menschliche Körper, lebend od. todt, das Fleisch (daher Leichdorn, s. u.); jetzt nur der entseelte Körper eines Menschen, bisw. auch eines Thieres, bes. sofern er beerdigt werden soll (die Leiche begleiten, näml. zum Grabe); auch f. Leichenbegängniss (eine große Leiche; zur Leiche gehen; einen zur Leiche bitten); uneig. Buchdr. ausgelassene Stellen; Nadl. missrathene Nadelköpfe; — Zsetz. das Leichbier, der Leichtrunk, oberd., Alles womit die Leichenbegleiter im Sterbehause bewirthet werden; der Leichdorn, (niederd. Liekdoorn, schwed. liktorn; s. o.), f. v. w. Hühnerauge, s. d. vergl. Dorn; das Leichhuhn, s. u. Leicheneule; der Leichkorb, landsch. f. Todtenbahre; der Leichnam, -es, M. -e (altd. lih-hamo, lichamo; seltner lihnamo, lichname; niederd. Licham; v. lih, Leib, und ham, Hülle, Decke (vergl. Hemd); also eig. Leibeshülle; isländ. likamr, Haut), urspr. überh. der Leib eines Menschen, lebend od. todt, (daher noch scherzh. seinen Leichnam pflegen u. dgl.); gew. der todte Körper eines

Menschen, allgemeiner als Leiche, welches bes. den Körper eines kürzlich Verstorbenen bezeichnet vor u. bei der Beerdigung; — der Leichenacker, Begräbnisplatz; leichenartig, s. v. w. leichenhaft, s. u.; das Leichenbegängniss, feierliche Leichenbestattung; das Leichengepränge; der Leichenbegleiter, =folger; die Leichenbegleitung; der Leichenbitter, Einlader zur Leichenbegleitung; leichenblaß, =weiß, =fahl, blass wie eine Leiche, sehr blass; die Leichenblässe; das Leichenbuch, Todtenverzeichniss in der Kirche; der Leichenduft, =geruch; die Leicheneule oder das Leichenhuhn, Nachteule, große Baumeule, deren Geschrei als Vorbedeutung eines Sterbefalls gilt; das Leichenessen, =mahl, der Leichenschmaus, feierliche Mahlzeit nach einem Leichenbegängnisse; die Leichenfeier, Todtenfeier; das Leichenfeld, mit Leichen bedecktes Schlachtfeld; die Leichenfrau, Todtenwäscherinn; das Leichengedicht, Trauergedicht, Lobgedicht auf den Verstorbenen; das Leichengefolge, =geleit; das Leichengerüst, ein mit Decken behängtes, geschmücktes Gerüst, auf welches der Sarg gestellt wird (fr. Katafalk); der Leichengesang, Trauergesang, Grabgesang oder =lied; das Leichengewand, =hemd, =kleid; die Leichengruft, das Leichengewölbe; die Leichenhalle; das Leichenhaus, die Leichenkammer, Haus, Kammer zur Aufbewahrung, auch wohl zur Zergliederung von Leichen; die Leichenkerze, =fackel; die Leichenkosten, Begräbnisskosten; das Leichenkraut, Wassergarbe; die Leichenöffnung, ärztliche od. gerichtliche Öffnung einer Leiche (fr. Section, Obduction); die Leichenrede, beim Leichenbegängnisse gehaltene Trauerrede, Leichenpredigt, wenn sie von einem Geistlichen in Form einer Predigt gehalten wird; der Leichenredner, =prediger; die Leichenschau, =besichtigung, =untersuchung, gerichtl. Untersuchung einer Leiche, um die Todesart zu ermitteln; der Leichenschleier, das Leichentuch, worein eine Leiche gehüllt wird; der Leichenschmücker, die Leichenschmückerinn, wer die Leichen wäscht u. kleidet; die Leichenstatt od. =stätte, Bestattungsort der Leichen; der Leichenstein, Denkstein auf einem Grabe, Grabstein; der Leichenträger; der Leichenwagen, Wagen, auf welchem die Leichen zu Grabe gefahren werden; der Leichenzug, feierlicher Zug der Leichenbegleiter; — Ableit. leichenhaft, Bw., einer Leiche ähnlich, leichenartig.

leichen, Zw. 1. s. laichen; 2. ziellos (auch laichen), schwäb. u. schweiz. f. stinken; 3. ziel. (auch liechen, lüchen, altd. liuhhan) oberd. u. schweiz. f. ausraufen, rupfen (Flachs, Heu 2c.); aushauen, lichten (einen Wald).

Leichnam, s. unter Leiche.

leicht, Bw., Comp. leichter, Sup. leichtest, (altd. liht, lihte; niederd. licht; angels. leoht, engl. light; schwed. lätt, dän. lät; lat. levis; v. lichten, niederd. liften, engl. lift, lat. levare, heben), eig. geringe Schwere habend, so dass es den Mittelpunkt der Schwere zu fliehen scheint, wie Dünste, das Feuer, 2c.; überh. einen verhältnissmäßig geringen Grad der Schwere habend, entg. schwer (leicht wie eine Feder; Holz ist leichter als Eisen, Eisen leichter als Blei; leichtes Gewicht, z. B. das Krämergewicht, in Vergleich mit dem Fleischergewicht; auch f. nicht vollwichtiges; so auch: leichtes Geld; leichte Kleidung, Bewaffnung u. dgl.; daher leicht gekleidet sein, d. i. in wenige u. dünnere Kleidungsstücke; leichte Reiterei, d. i. leicht bewaffnete); uneig. sich rasch, ungehemmt, ohne Anstrengung oder Zwang bewegend, keinen Zwang verrathend (leichtes Blut; ein leichter Gang, entg. einem schwer=

fälligen, plumpen; leichte Füße haben; leicht tanzen; eine leichte Hand haben; eine leichte Sprache, Schreibart, d. i. eine ungezwungene, gefällige); in sittlichem Verstande: von Angst u. Sorgen befreit, munter, lebhaft (das Herz wird mir leicht; ein leichter Sinn), auch f. leichtsinnig, leichtfertig (er ist etwas leicht; eine leichte Person u. dgl.); ferner: einen geringen Grad innerer Stärke habend, sinnv. schwach, gelind (ein leichter Schmerz; eine leichte Strafe; ein leichter Schatten auf einem Gemälde); wenig Mühe, Anstrengung, Überwindung erfordernd, (eine leichte Sache; eine leichte Sprache, d. i. die leicht zu erlernen ist; das ist leicht, etwas Leichtes; einem etwas leicht machen, d. i. erleichtern), häufig mit nachfolgendem zu und einem Inf. (z. B. das ist leicht zu sagen, zu thun; die Sprache ist leicht zu lernen ꝛc.); als Nw. ohne Mühe od. Schwierigkeit (das kann ich leicht sagen, thun ꝛc.; man kann ihn leicht zornig machen; du kannst leicht denken, daß ꝛc.), oft auch zur Bezeichnung der Möglichkeit od. Wahrscheinlichkeit, od. zur Verstärkung dieser Begriffe, sinnv. wohl (das kann leicht sein, ist leicht möglich; wie leicht ist ein Unglück geschehen!), daher: nicht leicht, s. v. w. schwerlich, kaum, selten (eine so gute Gelegenheit kommt nicht leicht wieder); — Zsetz. leichtbeflügelt, =beschwingt, =geflügelt, leichtbewaffnet u. dgl. Bw.; leichtblütig, Bw. (fr. sanguinisch); die Leichtblütigkeit; leichterdings, Nw., oberd. f. leicht, ohne Mühe; leichtfährig, Bw., leicht oder schnell fahrend (von Fahrzeugen); leichtfertig, Bw., eig. sich mit Leichtigkeit bewegend, hurtig, rasch, in dieser Bed. nur noch niederd. (gem. lichtfardig od. =farig; ein leichtfertiger Gang; die Arbeit geht ihm leichtfertig von der Hand); uneig. unbesonnen, unbedachtsam, vorschnell (ein leichtfertiges Urtheil, Benehmen u. dgl.); unüberlegt handelnd, bes. gern lustige Streiche machend, doch ohne bösliche Absicht, sinnv. leichtsinnig, muthwillig (ein leichtfertiger Knabe); ohne gehörigen sittlichen Ernst, ohne sittliche Strenge, nicht sittsam, sinnv. frei (ein leichtfertiges Frauenzimmer); die Leichtfertigkeit, das Leichtfertigsein, sinnv. Leichtsinn, Muthwillen; Unsittlichkeit; auch eine leichtfertige Handlung; leichtflüssig, Bw., leicht in Fluß gerathend, leicht schmelzend, entg. strengflüssig (Metalle); die Leichtflüssigkeit; leichtfüßig, Bw. (z. B. ein leichtfüßiger Tänzer), uneig. f. leichtfertig, leichtsinnig; die Leichtfüßigkeit; leichtgläubig, Bw., leicht und schnell und ohne Prüfung glaubend; die Leichtgläubigkeit; das Leichtholz, eine Art des Stahlbaumes mit sehr leichtem Holz; der Leichtsinn, leicht bewegliche, flüchtige Denk= und Gemüthsart, als fehlerhafte Eigenschaft (versch. leichter Sinn), unüberlegte Handlungsweise; die Geneigtheit, aus vorsätzlicher Unterlassung der Überlegung wichtige Dinge für unwichtig zu nehmen, Mangel an Ernst u. fester Gesinnung; leichtsinnig, Bw., Leichtsinn besitzend, darin gegründet, sinnv. leichtfertig, flatterhaft, (ein leichtsinniger Mensch, leichtsinnige Reden); die Leichtsinnigkeit, das Leichtsinnigsein, sinnv. Leichtfertigkeit; auch eine leichtsinnige Handlung; — Ableit. die Leichte, Leichtheit, gew. (u. in uneig. Bed. ausschließlich) Leichtigkeit, das Leichtsein, die leichte Beschaffenheit, eig. (z. B. eines Körpers, Gewichtes ꝛc.), u. uneig. in allen Bed. v. leicht (z. B. des Ganges, einer Sache), geringe Mühe od. Schwierigkeit (die Leichtigkeit einer Sprache; seine Leichtigkeit zu schreiben u. dgl.); leichten, ziel. Zw. 1) selten f. leicht machen; 2) (n. A. leuchten; vielleicht verw. mit lachen, hauen) landsch. f. verschneiden (Lämmer); daher die Leichte, landsch. f. Verschneidung der Schafe; leichtern, ziel. Zw., vlt. f. leichter machen, erleichtern, (bibl.

leichtere das Joch rc.); **leichtlich**, Nw. von leicht, meist vlt. f. ohne Mühe, ohne Schwierigkeit.

leid, Bw., Comp. leider und Sup. leidest selten gebr., (altd. leit, leide; oberd. laid, schwed. led u. angelf. lath, zornig, häſslich; ital. laido, franz. laid, häſslich; wahrsch. verw. mit ver-letzen, lat. laedo; also eig. verletzend), ehem. überh. eine unangenehme od. schmerzliche Empfindung verursachend, daher f. häſslich, abscheulich, beschwerlich, betrübend (ein leider Anblick, die leiden Gäste u. dgl.); jetzt nur in ungebeugter Form (leid) in Verbindung mit sein, thun u. werden u. dem Dat. der Person f. Schmerz, innere Unruhe, Reue erregend, entg. lieb (sein Vergehen ist ihm leid, d. i. er bereut es; es ist od. thut mir leid, daſs es geschehen ist, d. i. es dauert od. reuet mich; es wird ihm einmal leid werden; es thut mir leid um ihn, d. i. ich bedaure ihn; laſs dir das nicht leid sein rc.); gebeugt wird es nur in der Form eines sächl. Hw.: Leides oder ein Leides in den Redensarten: einem Leides thun, d. i. ihm Leid zufügen; sich ein Leides thun, d. i. sich ein Übel zufügen, bes. sich ums Leben bringen; — das **Leid**, -es, o. M. (oberd. Laid, niederd. Leed, schwed. led) 1) (altd. daz leit) was schmerzliche Empfindung erregt, ein Übel, eine Kränkung, Beleidigung (einem ein Leid thun, gew. ihm etwas zu Leide thun; es soll dir kein Leid geschehen, widerfahren rc.); 2) (altd. diu leide) die schmerzliche Empfindung über etwas Geschehenes, über eine Widerwärtigkeit, einen Verlust rc., sinnv. Kummer, Gram, Betrübniſs, entg. Freude (Freud' u. Leid mit einander theilen; einem sein Leid klagen); in engerer Bed. Trauer um einen Verstorbenen (um Jemand Leid tragen); landsch. f. Beileidsbezeigung (das Leid einnehmen), auch f. Trauerkleidung, Leichenbegängniſs, Leiche (im Leide gehen; das Leid begleiten rc.); daher landsch. Zsetz. wie Leidbitter f. Leichenbitter; Leidhaus, Leidkleid, f. Trauerhaus, -kleid rc.; — **leiden**, Zw. (altd. lidan, liden f. leiden; leidon f. Leid verursachen; niederd. liden, schwed. lida, dän. lide) ablaut. Impf. litt, Conj. litte; Mw. gelitten; 1) ziellos m. haben, ehem. f. Leid verursachen, leid oder unangenehm sein (was Einem liebt, leidet dem Andern); jetzt: Leid, Körper- od. Gemüths-Schmerz empfinden, sinnv. dulden (der Kranke leidet sehr; an den Augen, an der Gicht leiden; der leidende Theil; mein Herz leidet dabei rc.); Nachtheil, Schaden, Verlust erfahren, ohne den Nebenbegriff der schmerzlichen Empfindung (er hat bei diesem Handel gelitten, d. i. verloren), daher auch von Sachen (das Haus hat durch Feuer gelitten; die Bäume haben durch Frost gelitten rc.; meine Ehre leidet darunter); überh. eine Veränderung erfahren, indem man sich unthätig (passiv) verhält, entg. thun (das leidende Ding, der leidende Theil, entg. dem thätigen; die leidende Form, d. Leideform, Sprachl. f. das fr. Passivum); 2) ziel. etwas — als ein Übel mit Unlust empfinden (Schmerzen, Hunger und Durst, Noth, Mangel, Gewalt, Unrecht, Strafe leiden); in weiterer Bed. etwas Nachtheiliges unwillkürlich erfahren, ohne den Nebenbegriff der Unlust (Schaden, Verlust leiden; der Unschuldige muſs viel leiden); in noch weiterer Bed. etwas willkürlich ertragen, dulden, geschehen lassen, nicht hindern, zulassen, erlauben (das kann ich wohl leiden; ich mag es nicht vor Augen leiden; ich mag ihn wohl leiden, d. i. ich habe ihn lieb; entg. ich mag od. kann ihn nicht leiden, d. i. er ist mir unangenehm, unerträglich; daher: in einem Hause wohl gelitten sein, d. i. gern gesehen; solche Unordnung darf ich nicht leiden,

d. i. zugeben; ich leide es nicht, dass ꝛc.; hier werden keine Hunde gelitten u. dgl. m.), uneig. auch von Sachen (die Sache leidet keinen Aufschub, d. i. darf nicht aufgeschoben werden); — das **Leiden**, -s, M. w. E., 1) der **Zustand des Leidens** (das Leiden Christi; im Leiden geduldig sein); insbes. **Kummer, Betrübniss über unglückliche Ereignisse;** 2) ein **Übel**, welches **Körper= od. Gemüthsschmerz** verursacht (ein schweres Leiden ertragen; Freuden und Leiden mit Jemand theilen), sinnv. Leid (s. o.), welches mehr ein von Menschen zugefügtes Übel, ein erlittenes Unrecht bezeichnet; Leiden hingegen ein verhängtes od. selbst verschuldetes, z. B. Krankheit, Mangel, Noth ꝛc.; — Zsetz. von leid: das **Leidwesen**, -s, o. M., das Leidsein, Bedauern (zu meinem Leidwesen); die Betrübniss, das Wehklagen; — von Leid: der **Leidbitter**; das **Leidhaus**; das **Leidkleid**, s. o. Leid; so auch: das **Leidessen** landsch. f. Leichenmahl; der **Leidgesang**, f. Trauergesang; der **Leidtag**, f. Trauertag; **leidtragend**, Bw., betrübt, trauernd um einen Verstorbenen, bes. als Hw. der, die Leidtragende ꝛc.; **leidvoll**, Bw., voll Leides, schmerzvoll; — von Leiden: der **Leidensbecher** od. **=kelch**, s. d.; der **Leidensgefährte, =genosse**; die **Leidensgefährtinn** ꝛc.; die **Leidensgeschichte**, bes. die Geschichte der Leiden Jesu (fr. Passionsgeschichte); das **Leidensjahr**, Unglücksjahr; der **Leidenstag**; die **Leidenswoche**, bes. die Woche, in welche der Leidens= und Todestag Jesu fällt (die stille Woche, Char=, Passionswoche); **leidens= od. leidenvoll**, Bw.; — Ableit. von leid: **leider** (altd. leidor, leidir, eig. Compar. von leid: was noch leider, d. i. schlimmer ist), ein Empfindungswort, welches Bedauern oder Betrübniss ausdrückt (leider ist es so; er ist leider todt; gem. auch leider Gottes! d. i. es sei Gott geklagt); — von Leid: **leidig**, Bw., 1) vlt. f. Leid habend, tragend, betrübt (die Leidigen f. Leidtragenden); 2) Leid, Unlust verursachend, leidbringend, schädlich, lästig, beschwerlich (das leidige Geld; ein leidiger Trost, der seines Zweckes verfehlt), hässlich, abscheulich, böse (der leidige Geiz, Teufel); — von leiden: der **Leider**, -s, wer leidet, nur in Zsetz. wie Mitleider, Hungerleider; **leidbar**, Bw., selten, was gelitten, ertragen werden kann; **leidlich**, Bw., was sich ohne merkliche Unlust empfinden lässt, sinnv. erträglich (der Schmerz ist leidlich; eine leidliche Wärme, Kälte); überh. f. mittelmäßig, ziemlich gut (eine leidliche Gestalt, Stimme u. dgl.; sich leidlich befinden); die **Leidlichkeit**, leidliche Beschaffenheit, Erträglichkeit; **leidsam**, Bw., selten, geneigt u. bereit zu leiden, geduldig leidend, sinnv. duldsam; die **Leidsamkeit**; **leidentlich**, Bw. (vom Mw. leidend; s. lich; vergl. hoffentlich, wissentlich), oberd. f. leidlich; Neuw. f. leidend (fr. passiv), entg. thätlich (sich leidentlich verhalten; der leidentliche Handel f. Passivhandel; bes. Sprachl. das leidentliche Verhältniss, die leidentliche Form, f. Passivum); die **Leidenschaft**, M. -en, überh. das leidentliche Verhalten eines Dinges, entg. Handlung; gew. in engerer Bed. eine fühlbare Veränderung des Gemüthszustandes, eine heftige, den Willen beherrschende Empfindung, Begierde, anhaltende Gemüthsbewegung, wobei sich die Seele leidend verhält, fr. Affect (Liebe, Hass, Eifersucht, Zorn sind Leidenschaften; etwas mit Leidenschaft lieben, hoffen; seine Leidenschaften beherrschen ꝛc.); insbes. heftige Liebe u. uneig. der Gegenstand derselben (eine Leidenschaft für Jemand empfinden; sie ist seine Leidenschaft; fr. Passion); **leidenschaftlich**, Bw. u. Nw., Leidenschaft zeigend, darin gegründet, mit Leidenschaft (ein leidenschaftlicher Mensch; ein leidenschaftlicher Eifer;

etwas leidenschaftlich lieben); die **Leidenschaftlichkeit**, das **Leidenschaftlichsein**, sinnv. Heftigkeit, Lebhaftigkeit; **leidenschaftlos**, Bw., frei von Leidenschaften, ruhig, gemäßigt; die **Leidenschaftlosigkeit**.

Leie, m., -n, M. -n (niederd. Leiden; v. dem alten ley, Fels), landsch. f. Schiefer; daher: das **Leiendach**, der **Leiendecker** f. Schieferdach, -decker; der **Leienstein** f. Thonschiefer; der **Leienstiften** f. Schieferstift; — der **Leikuchen**, in den Salzkothen, Stücke Schlotter, die auf den Rand des Herdes u. der Salzpfanne gelegt werden.

Leier, ehem. gew. Leyer, w., M. -n, Verkl. das Leierchen, (altd. lira; niederd. Lier; griech. λύρα, lat. lyra) 1) ein besaitetes Tonwerkzeug der Alten, in der besten Zeit der altgriech. Tonkunst siebensaitig, das mit den Fingern gerührt wurde, bes. zur Begleitung des Gesanges; daher häufig als Sinnbild des Gesanges und der Sangdichtung (die Leier ergreifen, ertönen lassen rc.); Sternk., Namen eines Sternbildes; 2) jetzt: ein eintöniges Tonwerkzeug, dessen Saiten durch ein Rad mit einer Kurbel in Schwingung gesetzt werden, Drehklimper; gem. auch f. Drehorgel; daher uneig. f. die eintönige Wiederholung einer Sache, der einförmige hergebrachte Gang (es ist immer die alte Leier; die alte Leier anstimmen rc.); auch Benennung verschiedener Werkzeuge, welche wie das Rad einer Leier gedreht werden, z. B. ein Drehstock der Bortenwirker; eine bewegliche Walze der Vogelsteller; schweiz. ein Butterfaß; eine Art Bratenwender (Bratenleier) rc.; — Zsetz. **leierförmig**, Bw.; der **Leiergang**, einförmiger, hergebrachter Gang; **leierkundig**, Bw., uneig. dicht. des Singens und Dichtens kundig; der **Leiermann**, wer die Leier, d. i. die Drehklimper od. Drehorgel spielt; so auch: die **Leierfrau**, das **Leiermädchen**; das **Leierstück**, Tonstück für die Leier; — Ableit. **leiern**, ziellos. und ziel. Zw., auf der Leier, d. i. Drehorgel, spielen; landsch. überh. f. drehen; uneig. eintönig u. langweilig singen, spielen, sprechen (einem die Ohren voll leiern; einen in den Schlaf leiern); sich langsam bewegen, saumselig in seinen Verrichtungen sein (den ganzen Tag an etwas leiern); geringfügige Dinge thun (sprichw. besser geleiert, als gefeiert); der **Leierer**, -s, die **Leirerinn**, M. -en, s. v. w. Leiermann, -frau; uneig. ein eintöniger, schlechter Dichter; ein Zauderer.

leihen, ziel. Zw. (goth. laihvan, altd. lihan, Impf. leh, Mw. giliuuan; vergl. Lehen, lehnen 2.), ablaut. Impf. lieh, Conj. liehe; Mw. geliehen; 1) einem etwas —, ihm den Gebrauch oder Nießbrauch einer Sache auf einige Zeit gestatten, bes. nur von beweglichen Dingen, sinnv. borgen, versch. vermiethen, verpachten (einem ein Buch, ein Pferd, ein Hausgeräth; Geld ohne od. gegen Zinsen; Geld auf Pfänder — rc.); ehem. auch f. zu Lehen geben; uneig. überh. f. mittheilen, verleihen (dicht.); zuschreiben, andichten; 2) etwas von Jemand —, zum Gebrauch auf eine Zeitlang entnehmen, als Darlehn empfangen, sinnv. entlehnen, borgen (Bücher, Geld von Jemand —; geliehene Sachen rc.); — Zsetz. die **Leihbank**, das **Leihhaus**, eine öffentliche Kasse, od. eine Privat-Anstalt, welche gegen hinlängliche Sicherheit, Pfänder rc. Geld ausleiht; der **Leihkauf**, das Angeld, s. d.; auch das nach geschlossenem Handel von beiden Theilen zusammengelegte Geld zum Vertrinken und Verschmausen (den Leihkauf geben, trinken; vergl. Leitkauf); auch f. Lehnwaare, s. d.; — Ableit. der **Leiher**, -s, die **Leiherinn**, M. -en, wer etwas ausleiht.

Leik, s., -es, M. -e, niederd. Schiff., das Tau, womit das Segel umfasst wird und woran die Kanten festgenäht werden; auch das Gerippe eines Schiffes; leiken, ziel. Zw., das Leik an das Segel nähen.

Leikuchen, s. unter Leie.

Leilaken, s., -s, M. w. E., oberd. das Leilach, -s (altd. lih-lahhan, lilachen, d. i. Leiblaken, s. Leiche; doch auch linlachen, d. i. Leinlaken; vergl. Laken), landsch. f. Betttuch.

Leim 1., m., -es, M. (von mehren Arten) -e, (altd. u. schwed. lim; niederd. Liem; engl. lime; verw. mit Lehm, Schleim, Schlamm, s. d.), überh. ein weicher, zäher, klebriger Körper, als Bindemittel gebraucht, z. B. Vogelleim (s. d.), Maler-Leim, aus Harz und Honig bereitet und zu Goldgründen gebraucht; in engerer Bed. ein solches aus thierischen Stoffen, als Knochen, Lederabgängen, Hausenblase 2c., gesottenes Bindemittel, versch. Kleister, Kitt; z. B. der gemeine Tischlerleim, der Buchbinderleim 2c.; — Zsetz. die Leimbank, der Leimbock, ein Gestell der Vogelsteller, auf welches die Leimruthen gesteckt werden; der Leimbaum (v. anderem Stamm, s. Leene) landsch. f. Ahorn, Ulme; die Leimfarbe, mit Leimwasser angemachte Farbe; das Leimkraut, ein klebriges Pflanzengeschlecht mit zehn Staubfäden; die Leimkumme, das Leimwasserfass der Papiermacher; das Leimleder, Leder-Abgänge zum Leimsieden; der Leimpinsel, Pinsel zum Auftragen des Leimes; die Leimruthe od. -spindel, mit Vogelleim überzogene Ruthe zum Vogelfang; der Leimsieder, wer Leim siedet, Leimbereiter; die Leimsiederei; die Leimstange, eine lange Stange, in welche die Leimruthen gesteckt werden; der Leimtiegel od. -topf, Gefäß, worin der Leim durch Kochen aufgelös't wird; das Leimwasser, mit aufgelös'tem Leime vermischtes Wasser; die Leimzwinge, Tischl., zwei starke Bretter mit senkrechten Zapfen, zwischen welche zusammengeleimte Bretter festgekeilt werden; — Ableit. leimen, ziel. Zw., mit Leim verbinden, befestigen (ein Brett); mit Leim überziehen; mit Leimwasser tränken oder durch Leimwasser ziehen (Papier —, damit es haltbarer werde und die Tinte nicht durchlasse, fr. planiren); leimig, Bw., Leim enthaltend, mit Leim beschmiert; leimicht, Bw., leimähnlich, zähe wie Leim.

Leim 2., m., -es, oder der Leimen, -s, landsch. f. Lehm, s. d.

lein, (altd. -ili, G. -ilines; später -lin; vergl. d. lat. -lus, olus, ulus, illus 2c.; s. auch klein), eine Nachsilbe zur Bildung von Verkleinerungswörtern (Diminutiva) von Hauptwörtern, welche dann sämmtlich sächlichen Geschlechts werden u. in der Regel den Umlaut annehmen, in der Mehrh. aber unverändert bleiben (z. B. das Kindlein, Fräulein, Blümlein, Bäumlein, Dörflein, Knäblein 2c.; Mehrh. die Kindlein, Fräulein (nicht: Fräuleins), Blümlein 2c.; von: das Kind, die Frau, Blume, der Baum 2c.). In der gewöhnlichen hochd. Schriftsprache ist diese Silbe meist veraltet u. durch die gleichbed. chen (s. d.) verdrängt, außer wo durch Anhängung des chen eine Härte entstehen würde (z. B. Bächlein, Büchlein), und auch wohl in der Dichterspr., bes. um dem Ausdruck eine alterthümliche Färbung zu geben. In der Volksspr. lebt die Silbe lein vorzugsweise in den oberd. Mundarten, bes. als Ausdruck der Vertraulichkeit u. Zärtlichkeit, jedoch meist verkürzt in el, l (z. B. Kindel, Büchel, Fingerl), le, li, la 2c. (Büble, Büöli, Bübla f. Büblein, Bübchen).

Lein, m., -es, o. M. (altd. lin, niederd. Lien; schwed. lin; griech. λίνον, lat. linum, ital. lino, franz. lin), der Flachs (s. d.); insbes. die Flachs-

pflanze, so lange sie noch auf dem Felde steht (bes. niederd.; z. B. der Lein steht gut; den Lein gäten ec.); ferner der Samen dieser Pflanze, Leinsamen (Lein säen, aus Lein Öl schlagen); ehem. u. noch dicht. u. in Zsetz. f. leinenes Gewebe, Leinwand; — Zsetz. der Leinacker, =boden, das Leinfeld, =beet ec.; der Leinbau, Anbau des Leins; die Leinblüthe; die Leinblüthfarbe, schöne blaue Farbe der Leinblüthe; leinbödig, Bw., bei Zeugwebern, einen Boden oder Aufzug von Leingarn habend; der Leindrucker, wer bunte Muster auf Leinwand druckt, Leinwanddrucker; der Leinfink, eine Art des Hänflings; der Leinfisch, die Schleie, wegen der leingrünen Farbe; das Leingarn oder Leinengarn; leingrau, Bw., eine graue Farbe aus Bleiweiß, Lack u. Berlinerblau gemischt; leingrün, Bw., blaßgrün, wie die Leinpflanze; der Leinknoten, Samenkapsel des Leines; das Leinkraut, s. Flachskraut; der Leinkuchen, die nach dem Ölschlagen übrig bleibenden zusammengepressten Hülsen des Leinsamens, in viereckige Stücke geformt u. zum Viehfutter benutzt; das Leinöl, aus Leinsamen geschlagenes, d. i. gepresstes Öl; die Leinpflanze; die Leinsaat, der Leinsamen, s. o.; die Leinwand, gem. Leinewand, (altd. linwat; oberd. Leinwat; von wat, Wand, Gewand, s. d.), aus leinenen Fäden gemachtes Gewebe (grobe, feine, gebleichte, Haus=, Kaufleinwand ec.); in weiterer Bed. auch ein Gewebe aus Hanf (hänfene Leinwand); leinwanden, Bw., aus Leinwand gemacht, gew. leinen, s. u.; der Leinweber, -s, die Leinweberinn, M. -en, gem. Leineweber ec., wer Leinwand u. leinene Zeuge webt; die Leinweberei; — Ableit. leinen, Bw. (altd. linin, niederd. u. engl. linnen), aus gesponnenem Lein oder Flachs gemacht (leinenes Garn, Zeug ec.); aus Leinwand gemacht, leinwanden (ein leinenes Hemd, ein leinener Kittel ec.); daher als Zsetz. das Leinengarn, =tuch, =zeug ec.; das Leinen, -s, o. M. (niederd. Linnen, engl. linnen), leinenes Garn, u. bes. Leinenzeug, Leinwand und alles daraus Verfertigte; — die Leine, M. -n, Verkl. das Leinchen, (altd. u. schwed. lina, niederd. u. dän. line; engl. line; griech. λίνον, lat. linea, franz. ligne), ein langes und verhältnißmäßig dünnes hänfenes oder flächsenes Seil, stärker als eine Schnur, dünner als ein Seil, Tau, länger und schwächer als ein Strick, zu verschiedenem Gebrauch (z. B. Wäsch=, Zeug=, Pferde=, Acker=, Jagdleine ec.); daher: der Leinenschießer, ein Matrose, welcher beim Wallfischfange die Leine an dem geworfenen Hakenspieß schnell nachschießen, d. i. von der Rolle ablaufen läßt; der Leinochse, der Ochse, welcher vor dem Pfluge rechts geht u. mit der Leine gelenkt wird, entg. Handochse; der Leinpfad, die Leinstraße, (landsch. verderbt in Leimstraße), Uferweg für diejenigen, welche Fahrzeuge an Leinen fortziehen; der Leinzieher, wer ein Schiff an der Leine zieht; — der Leinling, -es, M. -e, Flachsfink, Bluthänfling.

Leinbaum, m., s. Leene.

Leine, w., Leinen, s., leinen, Bw., s. unter Lein.

leinen, Zw. 1) landsch. gem. f. lehnen 1.; 2) (v. dem oberd. len, isländ. linr, lat. lenis, weich, lind; vergl. lehne) oberd. f. thauen, aufthauen (es leinet; aufleinen ec.).

Leiner, m., -s, M. w. E., die Schnatter= oder Schnarr=Ente.

Leinfink, Leinöl, Leinwand, Leinweber ec. s. unter Lein.

leise, Bw., Comp. leiser, Sup. leisest (altd. liso, lise; oberd. leis, niederd. lise; vergl. lauschen), schwach ins Gehör fallend, schwach schallend, sinnv.

sacht, entg. **laut** (leise sprechen, gehen; leise auftreten, uneig. f. behutsam verfahren); fähig auch den schwächsten Schall zu vernehmen (ein leises Gehör; leise schlafen, einen leisen Schlaf haben, d. i. durch jedes Geräusch leicht erweckt werden); überh. f. schwach, gelind, sanft, sich wenig äußernd (oberd. leise gebackenes Brod, d. i. weich gebackenes; ein leiser Missmuth u. dgl.); auch f. allmählich, unmerklich; der **Leisetreter**, uneig. f. Schleicher, Horcher, Lauerer, Kundschafter; **leishörig**, Bw., ein leises, d. i. scharfes Gehör habend.

Leise, w., M. -n, landsch. f. das Geleise, s. d.

Leiste, w., M. -n, Verkl. das **Leistchen**, (altd. lista; verw. mit Leise, Geleise, s. d., u. d. goth. laistjan, folgen, worin der Grundbegriff eines Erstreckens in die Länge liegt), überh. ein langer und verhältnissmäßig dünner u. schmaler Körper, der an od. auf einem breiteren befestigt ist, bes. als Rand, Einfassung; *x*. insbes. am Rüstwagen: ein langes, oben gekrümmtes rundliches Holz, welches vermittelst des **Leistenringes** (od. Leuchsenringes) hinter der Lünse an die Achse befestigt wird, auch die Stemmleiste, das Leistenholz genannt; Buchdr. schmale Stöcke od. in Holz geschnittene Figuren (**Schlussleisten**, wenn sie am Ende eines Buches oder Abschnittes gebraucht werden); bei Holzarbeitern ein langes schmales Querholz zum Zusammenhalten zweier Bretter (**Querleiste**); jeder lange, schmale, flach od. rund erhabene Theil eines Körpers, bes. als Verzierung oder Einfassung (engl. ledge; die Felder einer Thür mit Leisten einfassen); in weiterer Bed. auch ein flacher Rand, Saum, Borte, Einfassung an Kleidern *x*., bes. Tuchm. der angeschrotene grobe Tuchrand (**Sahlleiste**, Anschrote *x*.); die geschliffenen Ränder eines Spiegels; Anat. schmale und lange Hervorragungen an den Knochen (Linien); an Pferden der erhabene Theil am Hinterschenkel nach dem Bauche zu; auch eine Krankheit der Pferde, wenn die Knorpel am oberen Rande der Fessel zu Knochen werden, (beides auch: **der Leist**); oberd. f. harte Schwielen an Händen und Füßen; ferner: lange und schmale Vertiefungen, Rinnen zur Verzierung und Einfassung (**Hohl-, Kehlleisten**, s. v. w. Hohlkehlen); die Vertiefung zu beiden Seiten des menschl. Unterleibes von den Hüften bis zu den Schamtheilen: die Leisten (Mehrh.), gem. auch der Leisten; auch f. die Weiche; — **Zsetz.** der **Leistbügel**, an Rüstwagen ein breiter eiserner Bügel mit zwei Ringen, in deren einem die Leiste (s. o.), im andern die Runge steckt; die **Leistenbeule**, lustseuchenartige Beulen in den Leisten am Unterleibe (fr. Bubonen); der **Leistenbruch**, ein Bruch in der Leiste oder Weiche; der **Leistenhobel**, Hobel zur Verfertigung von Leisten; das **Leistenholz**, s. o.; der **Leistennagel**, eine Art breiter Nägel mit länglichem Kopf, 1 bis $1\frac{1}{2}$ Zoll lang (halbe und ganze Leistennägel); der **Leistenschein**, s. v. w. Schnittschein (fr. Coupon); der **Leistenvers**, M. Leistenverse, Verse, deren Anfangsbuchstaben der Reihe nach (gleichs. in einer Leiste) zusammengelesen einen Namen od. Spruch bilden (fr. Akrostichon); der **Leistenwein**, ein vorzüglicher Würzburger Wein, an einem Abhange wachsend, welcher „die Leiste" heißt (vielleicht verderbt aus **Leite**? s. d.); — **Ableit.** **leisten**, ziel. Zw., Web. mit einer Leiste (Sahlleiste) versehen; bei Fuhrleuten: an die Leiste hängen (die Leitern eines Wagens —).

Leisten, m., -s, M. w. E., Verkl. das **Leistchen** (oberd. Laist, Laisten; niederd. und holl. leest; engl. last; dän. und schwed. läst; böhm. lista; von gleichem Stamm mit Leiste, s. d.), ehem. überh. Gestalt, Form, Muster;

daher noch bei den hohen Öfen: die vertiefte Form, in welche das geschmolzene Eisen geleitet wird; gew. in engerer Bed. das nach der Gestalt eines Menschenfußes geschnittene Holz, dessen sich die Schuhmacher als einer Form bedienen, der Schuhleisten (sprichw. Schuster, bleib bei deinem Leisten, d. i. bleibe bei dem, worauf du dich verstehst; uneig. Alles od. alle Menschen auf od. über einen Leisten schlagen, d. i. auf einerlei Art behandeln, mit gleichem Maße messen); der Leistenschneider, ein Handwerker, welcher die Schuhleisten schneidet.

leisten 1., ziel. Zw. (altd. leistan, oberd. laisten, niederd. lösten, angelf. laestan; v. d. goth. laistjan, folgen; vergl. Leiste, Geleise), eig. befolgen; ausüben, verrichten, verwirklichen, thun, gewähren, was man versprochen hat oder zu thun verpflichtet ist (er hat nicht geleistet, was er versprach; einem Befehle Folge —, der Obrigkeit Gehorsam —; einem Freunde Hülfe, Schutz, Dienste leisten); in weiterer Bed. ohne den Nebenbegriff der Verbindlichkeit: darbringen, erweisen, gewähren, geben (Bürgschaft, Sicherheit —; einem Gesellschaft leisten; Widerstand leisten, d. i. sich widersetzen) u. überh. f. thun, verrichten, ausführen (er hat viel geleistet); ehem. auch ziellos in engerer Bed. f. sich als Bürge stellen, die Bürgschaft vollziehen; — Ableit. leistbar, Bw., was geleistet werden kann; die Leistung, M. -en, das Leisten; das Geleistete, Gethane, Verrichtete (seine Leistungen übertreffen meine Erwartung); ehem. bes. die persönliche Stellung eines Bürgen.

leisten 2., Leistenbeule, =bruch ꝛc. — =wein, s. unter Leiste.

Leit, s., -es, o. M. (goth. leithus, altd. lid, lith) alt oberd. ein geistiges Getränk; daher der Leitgeb, -en, M. -en, (verderbt: Leutgeb, Leutgeber) oberd. f. Schenkwirth; das Leithaus f. Schenke, Wirthshaus; der Leitkauf (verderbt: Leikauf; vergl. Leihkauf), das Geld, welches nach geschlossenem Handel der Käufer außer dem Kaufpreise zum Vertrinken od. Verschmausen giebt, der Weinkauf.

Leite, w., M. -n, 1) (oberd. die Leiten, altd. lita, angelf. hlidhe, schott. lithe; isländ. hlid, schwed. lid; wohl verw. mit litan, s. leiten), landsch., bes. oberd. die sanft abhängige Seite eines Berges oder Hügels, Abhang (Sommer=, Winterleite, je nachdem sie gegen Süden od. Norden liegt); auch ein sanft abhängiger Hügel selbst; fränk. eine Landesgrenze (Landleite); 2) (oberd. Leit, Lait; v. leiten, führen, fahren), landsch. ein Faſs mit weiter Öffnung statt des Spundes, worin die Weinbeeren aus dem Weinberg zur Kelter gefahren werden (fränk.); ein ähnliches mit Wasser gefülltes Faſs, in welchem lebendige Fische verführt werden (östr.).

leiten, ziel. Zw. (oberd. laiten, niederd. leiden, engl. lead, dän. lede; altd. leitan, angelf. lädhan, isländ. leidha, schwed. leda; und daneben als zielloses ablaut. Zw. f. sich bewegen, gehen: goth. leithan, altd. litan, angelf. lidhan, isländ. lidha, schwed. lida, holl. lyden), die Richtung des Ganges oder der Bewegung eines Gegenstandes bestimmen, sinnv. lenken (s. d.), führen, von engerer Bed. als dieses, da in leiten immer Beziehung auf Ziel u. Zweck der Bewegung, oft auch der Nebenbegriff der Sicherung vor Gefahren liegt (einen Blinden, ein Kind am Gängelbande —; einen auf den rechten Weg —; das Wasser ins Thal, einen Fluſs durch die Stadt ꝛc. —) Naturl. einen Stoff nach gewisser Richtung verbreiten und andern Körpern mittheilen (z. B. die Wärme, die Elektricität —; ein leitender Körper); uneig. einen Anschlag, Plan u. dgl. —, dessen Fortgang und Ausführung anordnen; einen zum Gu=

ten —, anleiten; sich von der Vernunft leiten lassen rc.; — Zsetz. das **Leitband**, Gängelband, Laufzaum; der **Leitfaden**, uneig. dasjenige, wodurch man seinen Gang od. sein Verhalten in einer Sache bestimmen läßt; bes. eine kurze Anleitung zu einer Wissenschaft oder Kunst; das **Leitfeuer**, nach einer bestimmten Richtung geleitetes Feuer, Lauffeuer; der **Leitgesang**, ein mehrstimmiger Gesang, bei welchem ein Sänger allein anfängt und die andern ihm nachsingen (fr. Kanon); der **Leithammel**, ein abgerichteter, die Heerde anführender Hammel; uneig. scherzh. wer Andere durch seinen Vorgang leitet; der **Leithund**, die **Leithündinn**, am Hängeseil geführter Hund, der den Jäger auf die Fährte leitet; der **Leitriemen**, das **Leitseil**, der **Leitzaum**, Riemen rc. zur Leitung von Pferden oder Hunden; die **Leitröhre**, Röhre zur Wasserleitung; die **Leitseite**, rechte Seite an der Wagendeichsel, entg. Sattelseite; der **Leitstern**, ein Stern, sofern er Reisenden, bes. Schiffenden, zum Merkmale für die Richtung des Weges dient (uneig. ein Leitstern durchs Leben u. dgl.); das **Leitzeichen**, Tonk., Zeichen am Ende einer Notenzeile, welches die nächstfolgenden Noten im voraus andeutet (fr. Custos, Guidon); — Ableit. der **Leiter**, -s, die **Leiterinn**, M. -en, wer einen od. etwas leitet, sinnv. Führer, Lenker (der Leiter eines Blinden; die Vernunft ist die beste Leiterinn im Leben); ein Körper, ein Werkzeug zur Bestimmung der Richtung eines andern Körpers, z. B. Schiff. ein Tau, an welchem ein Klüver aufgehißt u. wieder gestrichen wird; Naturl. ein leitender Körper, s. o. leiten (z. B. Wärmeleiter, Leiter der Elektricität rc.); die **Leitung**, das Leiten in allen Bed. des Zw., sinnv. Führung, Lenkung, Anleitung, oberd. auch die Leit.

Leiter, w., M. -n, Verkl. das Leiterchen, (landsch. gem. Letter; oberd. Laiter, niederd. Ledder, holl. u. engl. ladder; altd. hleitar, leitra; angels. hläddr; also wahrsch. v. klettern, s. d., wie Stiege v. steigen), ein bewegliches Werkzeug zum Steigen, bestehend aus zwei gleichlaufenden Stangen, die durch gleich weit abstehende Querhölzer (Sprossen) mit einander verbunden sind, versch. Treppe, (Feuer-, Sturm-, Baum-, Gartenleiter rc.; Strickleiter, ein solches aus Stricken zusammengesetztes Werkzeug); jedes ähnlich gestaltete Werkzeug, wenn es auch nicht zum Steigen dient, z. B. die Leitern an den Bauer- und Rüstwagen (Wagenleitern), ein Gerüst in Mühlen, in welchem der Rumpf steht; ehem. ein Martergeräth, auf welchem ein Verbrecher ausgespannt wurde; Jäg. spiegelicht od. viereckig gestrickte Garne; uneig. jede Stufen- od. Gradfolge, abgetheilte Steigerungslinie (fr. Scala) z. B. die Gradleiter der Wärmemesser u. Wettergläser, die Tonleiter in der Tonk.; die Leiter der Wesen, d. i. die Stufenreihe; — Zsetz. der **Leiterbaum** oder die **Leiterstange**, die beiden starken und geraden Hölzer einer Leiter, in welche die **Leitersprossen** eingezapft sind (vergl. Sprosse); der **Leiterwagen**, ein auf den Seiten mit Leitern versehener Wagen.

Leitfaden rc. — **Leitzeichen** s. unter leiten.

Leitgeb, -**haus**, -**kauf**, s. unter Leit.

lemmern, ziel. Zw. (verw. mit lahm, lähmen) niederd. f. hemmen, hindern, vergl. belemmern.

Lemming, m., -es, M. -e, die große Zug- oder Wandermaus im nördl. Europa.

Lende, w., M. -n, Verkl. das Lendchen, (altd. lenti, lendi; dän. u. schwed. länd; isländ. u. angels. lend), der Theil des menschl. und thier.

Körpers zunächst hinter u. unter dem Hüftknochen (lat. lumbus; die Lenden umgürten), gew. in weiterer Bed. das ganze Dickbein, der Schenkel; — Zsetz. der **Lendenbraten**, die langen schmalen Fleischstücke, welche inwendig am Rückgrat des Schlachtviehs über den Hüften und Nieren ausgeschnitten werden, auch Mehr= (r. Mör=) braten genannt (s. d.); vom Rindvieh der untere Theil des Rückgrats; der **Lendengries**, in der Gegend der Lenden, bes. in den Nieren, sich erzeugender Gries (s. d.); der **Lendenknochen**, Hüftknochen; die **Lendenkrankheit**, s. v. w. englische Krankheit, s. d.; das **Lendenkraut**, eine Art der Grindwurzel od. des Ampfers; **lendenlahm**, Bw., lahm in der Lendengegend, hüftenlahm; der **Lendenstein**, ein harter Körper, der sich zuweilen in der Lendengegend bildet, Nierenstein; das **Lendenweh** oder der **Lendenschmerz**; der **Lendenwirbel**, die fünf Wirbel des Rückgrats in der Gegend der Lenden.

lenken, ziel. Zw. (dän. länke; wohl v. Lanke, Seite; vergl. gelenk), nach einer Seite hin biegen, bewegen, richten, überh. die Richtung der Bewegung eines Gegenstandes durch einen auf denselben gemachten Eindruck bestimmen (die Pferde, den Wagen, einen Kahn —); uneig. eine Veränderung, den Gang einer Sache ꝛc. mit besonnener Absicht bestimmen, sinnv. leiten (Gott lenkt die Schicksale der Menschen; sprichw. der Mensch denkt's, Gott lenkt's; das Gespräch auf etwas lenken ꝛc.); sich —, sich diese od. jene Richtung geben, sinnv. sich wenden, eig. u. uneig. (sich zum Guten —); von leblosen Dingen: eine gewisse Richtung nehmen (der Weg lenkt sich um einen Berg); — Zsetz. der **Lenkriemen**, das **Lenkseil**, der **Lenkzaum**, zum Lenken eines Pferdes oder Gespanns dienender Riemen ꝛc.; der **Lenkschämel**, ein auf dem Rungstocke eines gemeinen Wagens liegendes bewegliches Holz, der Wendeschämel; das **Lenkscheit**, das zum Lenken des Wagens nöthige lange Holz an der Langwelle, welches das Vorder= und Hintergestell verbindet; — Ableit. der **Lenker**, -s, die **Lenkerinn**, M. -en, wer etwas lenkt, eig. (z. B. ein Wagenlenker) u. uneig. (der Lenker unsrer Schicksale); auch ein lenkendes Werkzeug, z. B. in Sägemühlen: die hölzerne Stange, welche die Säge auf= und abbewegt; **lenkbar**, Bw., was gelenkt werden kann; die **Lenkbarkeit**; **lenksam**, Bw., sich gern und leicht lenken lassend, eig. (z. B. ein lenksames Pferd), u. bes. uneig., sinnv. fügsam, folgsam, nachgiebig (ein lenksamer Mensch); die **Lenksamkeit**.

Lenz, m., -es, M. -e, oberd. -en, M. -en (altd. lengizin, später lenzin, lenzo; oberd. Längess, Längs, Länz, Länzing; angels. lencten, holl. lent; v. einem alten Zw. lengizan, engl. lengthen, verlängern, in Bezug auf das Längerwerden der Tage), alt und dicht. f. Frühling, auch uneig. (der Lenz des Lebens); fränk. f. Sommersaat; die **Lenzblume**, Frühlingsblume; ein Pflanzengeschlecht mit röhrenförmigen Blumen, Erdblume; die **Lenzflur**, das **Lenzgefilde**, das **Lenzgrün** ꝛc.; der **Lenzmonat** (altd. lengizin- od. lenzinmanod), der Monat März, Frühlingsmonat; der **Lenztag**, die **Lenzzeit** ꝛc.; — **lenzen**, ziellos. Zw. m. haben, 1) landsch. (= leinen, s. d.) f. aufthauen, lau werden; 2) dicht. Neuw., grünend und blühend werden.

Leopard, m., -en, M. -en (lat. leopardus), ein afrikan. Raubthier, fahlgelb mit schwarzen Flecken, versch. vom Panther, s. d.

Lerche 1., w., M. -n, (altd. lerihha, lerahha, schwed. lärka, engl. lark; zgez. aus d. angels. laferce, niederd. Lewerke, holl. leeuwerick, schott.

laverock), ein Vogelgeschlecht mit geradem, walzenförmigem, spitz zulaufendem Schnabel und einer langen Hinterkralle, bes. die gemeine singende Acker= od. Feldlerche, Sanglerche, (die Lerchen streichen, d. i. sie ziehen im Herbste schaarenweise fort; man streicht die Lerchen, d. i. man fängt sie in Netzen); — Zsetz. die Lerchenammer, Schneeammer; die Lerchenblume, Schlüsselblume; der Lerchenfalk, eine Art kleiner Falken zur Lerchen= u. Rebhühnerjagd; auch f. Baumfalk, u. f. Bleifalk, Halbweihe, Lerchengeier; der Lerchenfang; das Lerchengarn, =netz; der Lerchenherd, ein Vogelherd zum Lerchenfang; das Lerchenkäuzchen, kleine Leicheneule, kleiner Kauz; die Lerchenklaue, Rittersporn; der Lerchensperber, Thurmfalk; der Lerchenspieß, kleine Spieße od. Stäbchen, Lerchen daran zu braten; der Lerchenstößer, Sperber; das Lerchenstreichen od. der Lerchenstrich, das Streichen od. Ziehen der Lerchen; der Lerchenfang mit Netzen.

Lerche 2. w., oder der Lerchenbaum, f. Lärche.

lernen, ziel. und ziellos. Zw. (altd. lirnan, lernen; angels. leornan, engl. learn; v. lehren, s. d.), Begriffe, Kenntnisse, Fertigkeiten sich aneignen, sei es mit Hülfe eines Lehrers durch förmlichen Unterricht, oder für sich allein, durch Übung, Erfahrung 2c. (von einem Andern etwas lernen; ein Handwerk, eine Kunst, eine Sprache lernen; schreiben, lesen, singen lernen 2c.; etwas auswendig —, s. d.; man lerne aus Anderer Schaden klug werden; auch ziellos: man muss lernen, so lange man lebt; der Lehrling lernt bei einem Meister, d. i. er ist in der Lehre); einen od. etwas kennen lernen; d. i. bekannt damit werden, Bekanntschaft machen; — statt des Mw. gelernt in Verbindung mit einem Inf. den Inf. lernen zu setzen, ist ein nicht zu billigender Sprachgebrauch (z. B. ich habe schreiben lernen, ich habe ihn kennen lernen, r. gelernt; vergl. lehren); in der älteren Sprache und der gem. Volksspr. wird lernen (wie das schwed. lära, niederd. leren, franz. apprendre) auch f. lehren gebraucht (z. B. bibl. ich will euch lernen, was ihr thun sollt; bes. Handw. der Meister lernt den Lehrburschen); das Mw. gelernt in thätlicher Bed. als Bw. wer ausgelernt hat, wer ein Handwerk, eine Verrichtung 2c. förmlich erlernt hat, versch. gelehrt (ein gelernter Koch, Kutscher u. dgl.; vergl. gedient, geschworen u. a.); — Zsetz. die Lernbegierde, =lust; lernbegierig, =lustig, Bw.; der Lerneifer, =fleiß; der Lernstoff; das Lernstück, die Lernstunde, gew. Lehrstoff 2c.; die Lernzeit 2c.; — Ableit. lernbar, Bw., was sich lernen lässt od. gelernt werden kann; die Lernbarkeit; lernsam, Bw., selten, gern und leicht lernend.

lesen, ziel. Zw. (goth. lisan, altd. lesan, schwed. läsa, dän. läse; wahrsch. verw. mit Leise, Geleise, leisten, s. d.; Grundbegriff: in einer Reihe od. Folge durchgehen, vergl. d. lat. legere), ablaut. ich lese (oberd. ich lies), du liesest, er lieset od. lies't, wir lesen 2c.; Imper. lies (unr. lese), leset; Impf. las, Conj. läse; Mw. gelesen; 1) mehre Dinge einer Art einzeln nach einander auf= od. abnehmen, aufheben, zusammen suchen, sammeln (engl. lease; Ähren, Holz, Steine vom Acker —, auflesen; Wein —, d. i. die Trauben abbrechen u. sammeln); durch Abnehmen od. Auflesen leer machen od. reinigen (den Weinberg —, von Trauben leer machen; den Acker —, von Steinen reinigen; den Salat —, von den untauglichen Blättern reinigen; Erbsen, Linsen, Bohnen lesen oder verlesen, d. i. alles Unreine aussuchen und absondern; Federn —, das Weiche von dem Kiele abziehn und von dem Gröberen sondern);

2) die Schriftzeichen mit den Augen gleichsam zusammenfassen u. in hörbare Laute übertragen, entweder laut aussprechend, od. still und nur in Gedanken (franz. lire; etwas laut oder still lesen; ein Buch, einen Brief ꝛc. —; ein viel gelesener Schriftsteller, d. i. dessen Schriften viel gelesen werden; uneig. einem den Text lesen, d. i. ihm einen derben Verweis geben; Messe lesen, in der röm. Kirche: die Messe ablesen oder hersagen, ein Messamt halten; auch ohne Zielw.: lesen lernen, schön, mit Ausdruck lesen; in einem Buche lesen); auf hohen Schulen: lesend lehren oder vortragen, auch überh. f. mündlich lehren, frei vortragen, (z. B. Naturrecht, Kirchengeschichte ꝛc. lesen; heute wird nicht gelesen, d. i. keine Vorlesung gehalten); uneig. aus sichtbaren Zeichen od. Merkmalen innere verborgene Zustände erkennen (z. B. in Jemands Gesichte od. Mienen Freude, Zufriedenheit, Gram ꝛc. lesen; in den Sternen die Zukunft lesen und dgl.); — Zsetz. die **Lesart**, die Art wie ein Wort od. eine Schriftstelle in dieser od. jener Handschrift od. Ausgabe eines Buches geschrieben ist und gelesen wird (abweichende Lesarten, fr. Varianten); die **Lesebegier** od. =**gier**, =**lust**, =**sucht**, =**wuth**; **lesebegierig**, =**lustig**, =**süchtig**, Bw.; das **Lesebuch**, ein Buch zum Lesenlernen oder zur Übung im Lesen; auch zur Unterhaltung, zum Zeitvertreib; das **Leseholz**, dürres, abgefallenes Holz, Späne u. dgl., welche im Walde aufgelesen werden dürfen; die **Lesekunst**; der **Lesemeister**, ein Meister im Lesen; in Klöstern: der Vorleser (Lector); oberd. ein beeidigter Aufseher bei der Weinlese; die **Leseprobe**, Probe im Lesen; bes. Probe eines Bühnenstückes, indem die Schauspieler ihre Rollen lesend vortragen; das **Lesepult**, Pult, auf welches man das Buch beim Lesen legt; die **Leseschule**; der **Leseschüler**, die **Leseschülerinn**; der **Lesestein**, Bergw., reichhaltige Eisensteine, welche einzeln gefunden und zusammengelesen werden; der **Lesestoff**, Stoff, Gegenstand des Lesens; die **Lesewelt**, die Gesammtheit derer, welche Bücher ꝛc. zu lesen pflegen (fr. das Publicum); das **Lesezeichen**, Schriftzeichen zur Erleichterung des Lesens, bes. die Satzzeichen; die **Lesezeit**, die Zeit des Lesens od. Einsammelns, z. B. des Weines (Weinlese); auch die zum Lesen von Büchern ꝛc. bestimmte Zeit; das **Lesezimmer**, die **Lesestube**, der **Lesesaal**, ein Zimmer ꝛc. welches zum Lesen von Büchern, Zeitschriften ꝛc. bestimmt ist; auch f. Lehrzimmer, Hörsaal; der **Lesezirkel**, ein Verein von Personen, welche Bücher oder Zeitschriften ꝛc. gemeinschaftlich halten und in einer gewissen Reihenfolge nach einander lesen; — **lesenswerth** od. =**würdig**, Bw., werth gelesen zu werden (ein lesenswerthes Buch); — Ableit. die **Lese**, M. -n, das Auf= oder Zusammenlesen, Einsammeln (Ähren=, Obst=, Weinlese); das Auf= od. Zusammengelesene, z. B. Kartensp. die gemachten Stiche; uneig. eine Sammlung des Vorzüglicheren, Auswahl (vergl. Blumenlese); der **Leser**, -s, die **Leserinn**, M. -en, wer lies't, d. i. 1) wer etwas auflies't, einsammelt oder auslesend reinigt (Ähren=, Wein=, Erbsenleser); 2) wer Geschriebenes oder Gedrucktes lies't (ein fertiger, ein schlechter Leser); bes. wer Bücher zur Belehrung od. Unterhaltung lies't (das Buch hat viele Leser und Leserinnen gefunden; geneigter Leser! ꝛc.); die **Lesung**, das Lesen, gew. nur in der Bed. 2); die **Leserei**, verwerfend: das Viellesen ohne Plan und Auswahl; **lesbar**, Bw., was gelesen werden kann, bes. in Hinsicht der Schreibart (des Stils), der Verständlichkeit, oder der Sittlichkeit des Inhalts (dies Buch ist für die Jugend nicht lesbar); die **Lesbarkeit**; **leserlich**, selten **leslich**, Bw., was gelesen werden kann den Schriftzeichen

oder Schriftzügen nach (leserlich schreiben; eine leserliche Hand); die Leserlichkeit.

Leske, m., -n, M. -n, landsch. f. Kernbeißer, Kirschfink.

Letten, m., -s, M. w. E. (altd. leddo, ledde; isländ. ledia, lat. lutum, Schlamm, Koth), bes. oberd. f. Thon, od. Lehm; Bergw. eine zähe, fette u. schleimige Bergart von verschiedener Farbe, auch der Lettenschmitz genannt; **lettengelb**, Bw., gelb wie Letten, d. i. Lehm; die **Lettenhaue** oder **Letthaue**, Bergw., eine Haue zum Durchhauen des lettigen Gebirges; **lettig**, Bw., Letten enthaltend oder daraus bestehend; **letticht**, Bw., lettenähnlich.

Letter, w., gew. nur die M. Lettern (v. d. lat. littera), aus Metall gegossene Druckbuchstaben, Schriften; bisw. auch die abgedruckten Buchstaben, die Druckschrift.

letz, Bw. (landsch. auch letsch; verw. mit letzen 2.?), oberd. f. verkehrt, link, der rechten Seite entgegengesetzt; unrecht; übel, schlecht, schlimm, böse; krank; daher die **Letze 1.**, f. der üble, schlimme Zustand; **letzen 1.**, Zw. f. verkehrt handeln, freveln.

letzen 2., ziel. Zw. (angels. u. goth. latian, isländ. letia, niederd. letten, engl. lett; von laz, lat, s. unter letzt; vergl. d. lat. laedere) urspr. eig. aufhalten, verzögern, hindern; dann beeinträchtigen, beschädigen; jetzt völlig vlt. außer in verletzen; daher die **Letze 2.**, M. -n, (gem. die Letz oder Letzen) oberd. f. Schlinge, Schleife zum Festhalten z. B. beim Vogelfang; Schutzwehr zum Abhalten des Feindes, Landwehr an der Grenze.

letzen 3., ziel. Zw. (verw. mit d. lat. laetus, laetari, vergl. d. oberd. der Litz, Litzen f. das Gelüst; od. mit letzen 2. in der Bed. zurückhalten, fesseln?) alt u. dicht. f. erquicken, laben, erfreuen (einen mit etwas —; sich an einer Sache — ꝛc.); in engerer Bed. ehem. sich mit einem —, sich beim Abschied noch einmal mit ihm vergnügen; daher die **Letze 3.**, alt und oberd. (gem. Letz) f. Erquickung, Ergötzung; bes. oberd. ein Abschiedsfest, -Schmaus u. dgl. od. ein Geschenk, das man einem Scheidenden macht (daher: zu guter Letz, d. i. zum freundlichen Abschied; der Letzkuß, -schmaus, die Letzpredigt, oberd. f. Abschiedskuſs ꝛc.; — in dieser Anwendung fließt das Wort mit letzt zusammen, s. d.).

letzt, der, die, das **letzte** ꝛc., Bw. der Zeit und Ordnung (altd. lezzisto, letzist; gem. ober- u. niederd. lest, engl. last; eig. Superl. von laz, laſs (s. d.), angels. u. niederd. lat, engl. late; isländ. latr, langsam, träge, spät; vergl. letzen 2., u. das griech. λοῖσθος) ordnet den Gegenstand, welchem es beigelegt wird, allen andern damit zusammengestellten nach u. zwar dem Orte od. der Zeit, dem Range, der Würde oder Wichtigkeit nach, sinnv. der hinterste, äußerste, späteste, unterste ꝛc., entg. der erste (z. B. das letzte Haus der Straße; der letzte Tag im Jahre; er muſs immer das letzte Wort haben; er ist immer der Letzte, d. i. am spätesten Kommende; in den letzten Zügen liegen, d. i. im Begriff sein zu sterben; der letzte Willen, fr. das Testament; einem die letzte Ehre erweisen, d. i. seiner Beerdigung beiwohnen; das letzte Mal; die Letzten (dem Range nach) werden die Ersten sein); oft auch zur Bezeichnung eines Gegenstandes, auf den bis jetzt kein anderer seiner Art gefolgt ist, ohne daſs er deſshalb für immer den Beschluſs macht, sinnv. neuest, jüngst (z. B. der letzte Krieg; ich ersehe aus ihrem letzten Briefe ꝛc.); — den Compar.

letzterer, e, es, der, die, das letztere gebraucht man nur zur Hinweisung auf den letztgenannten von zwei Gegenständen, entspr. ersterer ec. s. d.; — letzt als Nw., auch letztens, d. letzthin, altu. oberd. letztlich, Nw. der Zeit: vor kurzem, kürzlich, unlängst, neulich, jüngst; letztlich oberd. auch f. zuletzt; die Letzte od. gew. Letzt, gem. f. das Ende, der Beschluss (auf die Letzt, d. i. am Ende, gegen das Ende; zu guter Letzt, d. i. zum guten Beschluss; vergl. Letze 3.); letzterwähnt, letztgenannt u. dgl. Bw. f. zuletzt erwähnt ec.; letztjährig, Bw., im letzten, d. i. nächstverflossenen Jahre geschehen; letztwillig, Bw., den letzten Willen betreffend od. demselben angehörend (fr. testamentarisch).

leu, Bw., Schiff., nicht genug gebogen.

Leu od. Leue, m., -en, M. -en, alt u. dicht. f. Löwe, s. d.

Leuchse, w., M. -n, (schwäb. Leuchsel), oberd. f. die Leiste, Stemmleiste am Rüstwagen; der Leuchsenring f. Leistenring (s. Leiste).

leuchten, ziellos. Zw. m. haben (altd. liohtan, liuhtan; engl. light, lighten; von lioht, Licht, s. d.), eigenes Licht ausstrahlen u. dadurch andere Körper erhellen, sinnv. scheinen, glänzen ec. (die Sonne, der Mond leuchtet den Menschen; das Wetter leuchtet, gem. f. es blitzt, bes. ohne hörbaren Donner); überh. lebhaften Glanz verbreiten (leuchtende Augen, Edelsteine; von Gold und Edelsteinen leuchten ec.); uneig. sich durch Glanz äußern oder verrathen (Freude leuchtet aus ihren Augen; dicht. auch mit dem Acc.: ihr Antlitz leuchtet Liebe ec.); deutlich erkennbar oder leicht einzusehen sein (das leuchtet in die Augen; vergl. einleuchten); in engerer Bed. durch Vortragung oder Vorhaltung eines Lichtes, einer Leuchte ec. Helligkeit verbreiten, mit d. Dat. der Person (leuchte einmal! er leuchtete mir die Treppe hinunter, nach Hause ec.; uneig. gem. einem heim od. zu Hause leuchten, d. i. ihn anführen, ablaufen lassen); — Zsetz. das Leuchtfeuer, ein zum Leuchten unterhaltenes Feuer, bes. auf hohen Bergen od. Thürmen als Zeichen für Seefahrer; der Leuchtkäfer, Leuchtwurm, im Dunkeln leuchtender Käfer, bes. der Johanniskäfer; die Leuchtkugel, in der Feuerwerkskunst eine Feuerkugel, welche an einen Ort geworfen wird, um ihn zu erleuchten; auch gewisse hell glänzende Feuerkugeln bei Lustfeuern; die Leuchtpfanne, eine mit brennbaren Stoffen gefüllte eiserne Pfanne zur Erleuchtung eines Platzes unter freiem Himmel; die Leuchtröhre, Bäck., eine Röhre od. ein Loch an der Seite des Ofens, worin zur Erleuchtung desselben Holz angezündet wird, auch: das Leuchtloch; die Leuchtsäule, Bauk., eine inwendig hohle, mit einer Windeltreppe versehene u. durch Seitenöffnungen zu erleuchtende Säule; der Leuchtstein, ein faseriger Schwerspath, der im Finstern leuchtet, wenn er einige Zeit im Freien an der Sonne gelegen hat (fr. bononischer od. Bologneser-Stein); der Leuchtthurm, ein Thurm an der Seeküste, auf welchem Leuchtfeuer für die Seefahrenden unterhalten wird, Feuerthurm, Feuerwarte (fr. Pharus); — Ableit. die Leuchte, M. -n, Verkl. das Leuchtchen, (altd. liuhta; niederd. Luchte, dän. lychte, schwed. lykta), urspr. überh. ein leuchtender Körper, ein Licht (der Mond eine Leuchte der Nacht ec.); gew. in engerer Bed. s. v. w. Laterne, s. d.; Naturk. eine Art der Seefeder, welche einen Lichtglanz verbreitet; das Vergissmeinnicht: blaue Leuchte; der gemeine Andorn: weiße Leuchte; der Leuchter, -s, M. w. E., wer leuchtet, d. i. das Licht od. die Leuchte vorträgt (der Leuchter geht voran); ein Geräth od. Gestell, welches ein Licht

trägt (zinnerner, silberner, Arm-, Kron-, Wandleuchter &c.); auch ein Pflanzengeschlecht, dessen hangende Blüthendolden mit aufgerichteten Blumen einem Armleuchter ähneln; der **Leuchterknecht**, s. v. w. Lichthalter; die **Leuchtersäule** od. der **Leuchterstuhl**, ein Gestell, einen Leuchter darauf zu stellen, auch **Leuchtergestell**, -tisch &c. (fr. Gueridon); die **Leuchtung**, das **Leuchten**, gew. Be-, Erleuchtung; der leuchtende Schein, bes. landsch. f. Blitz.

leuen 1., ziellos. Zw. (angels. hlewan, engl. low; verw. mit Löwe?), niederd. f. brüllen, vom Rindvieh und vom Löwen; — 2. ziel. Zw., Schiff., Stückgüter auf eine gewisse Art ausladen; daher: das **Leutau**, beim Leuen gebrauchte Taue.

leugnen, s. läugnen.

Leumund, m., -es, o. M. (oberd. auch Leumuth, Leumat, Leumde; altd. hliumunt; nicht aus „der Leute Mund" zgez., sondern v. d. goth. hliuma, Ohr, isländ. hlioma, erschallen, rufen, und der Endf. unt, gew. uth, end (z. B. Armuth, Jugend; daher: verleumden, s. d.; vergl. d. griech. κλύειν u. das lat. clamare) meist vlt. f. Gerücht, Ruf, allgemeine Meinung; bes. der gute Ruf, gute Namen (Jemands Leumund kränken; bösen Leumund machen, einen in üblen Leumund bringen &c.).

Leute, die, o. E., Verkl. die Leutchen, (goth. lauths, der Mensch; altd. daz u. der liut, (M. liudi) angels. leod, isländ. lydr, schwed. lyd, böhm. lid, poln. lud, das Volk; vergl. d. griech. λαός; oberd. noch das Leut f. Volk u. f. eine einzelne Person; niederd. nur Mehrh. Lüde), überh. Menschen, Personen jedes Geschlechts, bes. Erwachsene, meist als unbestimmte, ungezählte Menge gefasst (geringe, vornehme, gute Leute &c.; Land und Leute; wenig unter die Leute kommen, d. i. wenig in Gesellschaft gehen; aus Kindern werden Leute, d. i. Erwachsene; wir sind geschiedene Leute &c.); bes. in Zsetz. zur Bezeichnung von Personen beiderlei Geschlechts, z. B. Eheleute, Landleute &c.; oft auch vorzugsweise auf das männl. Geschl. gehend f. Männer, (z. B. Kauf-, Kriegs-, Handwerksleute &c.); in engerer Bed. f. die Menge, das Volk, der große Haufen (etwas unter die Leute bringen; in der Leute Mäuler kommen); dienende od. Jemand unterworfene Personen (meine Leute, d. i. Dienstboten; Land und Leute verlieren, d. i. das Land und die Unterthanen; ehem. bes. Kriegsvölker); der **Leuteplager**, -scherer, härter: -schinder; **leutescheu**, Bw., s. v. w. menschenscheu, s. d.; **leutselig**, Bw. (vergl. selig), gern und wohlwollend mit Menschen umgehend, sinnv. umgänglich, freundlich, liebreich, bes. von Vornehmen gegen Geringere (ein leutseliger Fürst; ein leutseliges Betragen); alt u. oberd. auch: von vielen Leuten besucht, volkreich, lebhaft (ein leutseliger Ort; fr. frequent), wofür landsch. auch: leutlich; die **Leutseligkeit**, das Leutseligsein, sinnv. Wohlwollen, Freundlichkeit.

Leuwagen, m., -s, M. w. E., niederd. f. Scheuerbürste, Schrubber.

Levkoje, w., M. -n, ein bekanntes Gartengewächs, in Spanien wild wachsend, mit wohlriechenden, vielfarbigen Blumen; eig. nur die weißblühende Gattung (v. d. griech. λευκόϊον, d. i. weißes Veilchen, ehem. weißer Veil genannt, wegen des Veilchengeruchs).

lich, Endf. (goth. leiks, angels. lic, altnord. likr; schwed. u. dän. lig; altd. lih, lich, leich; eig. das alte Hw. lih, Leib, Gestalt; vergl. Leiche, gleich) bezeichnet überh. dem Stammbegriffe gleiche oder ähnliche Gestalt, Beschaffenheit, Art und Weise des Zustandes oder der Handlung, und

bildet 1) Beiwörter a) von Hauptwörtern und zwar von Personen-Namen, mit dem Begriffe der Ähnlichkeit od. Angemessenheit (z. B. menschlich, männlich, weiblich, kindlich, fürstlich, königlich, d. i. eines Menschen, Mannes 2c. Art, Beschaffenheit habend; sinnv. isch, s. d.), oft auch nur des Angehörens, Betreffens, Ausgehens von der Person, wofür ehem. isch gebr. (z. B. die königlichen Staaten, ein fürstlicher Befehl, der gräfliche Stand, die göttlichen Eigenschaften f. die Eigenschaften Gottes; die bürgerlichen Freiheiten); ferner von Verbal-Hauptwörtern und Sachnamen überh., die Art und Weise, das Wie einer Handlung oder eines Zustandes bezeichnend (z. B. künstlich, schriftlich, bildlich, mündlich, wörtlich, gründlich 2c.; so auch in zeitbestimmenden Wörtern, wie jährlich, täglich, stündlich 2c. welche die Art und Weise der Handlung als Wiederholung derselben in gewissen Zeiträumen darstellen: was in jedem Jahre, an jedem Tage 2c. geschieht; versch. jährig, tägig, stündig, welche die Dauer während des bemerkten Zeitraumes bezeichnen); b) von Beiwörtern, eine Annäherung an den Stammbegriff und daher einen geringeren Grad, eine Verminderung desselben bezeichnend (z. B. weißlich, schwärzlich, röthlich, bräunlich 2c., d. i. dem Weiß, Schwarz 2c. sich nähernd, in diese Farben fallend; kältlich, härtlich, weichlich, kleinlich, ältlich, süßlich, d. i. dem Kalten, Harten 2c. sich nähernd, ein wenig kalt 2c.; landsch., bes. oberd. lautet die Silbe in dieser Anwendung icht, u. gem. let, z. B. weißlicht, gem. weißlet 2c., welches jedoch nicht aus lich verderbt, sondern die altd. Endf. leht ist, entst. aus eht (icht) u. dem verkleinernden l); c) von Zeitwörtern, u. zwar von ziellosen, überh. das Vorhandensein des Stammbegriffs bezeichnend, sinnv. mit dem thätlichen Mw. (z. B. tauglich, schädlich, nützlich, behaglich, schmerzlich, ziemlich, beharrlich, gebührlich 2c., d. i. was taugt, nützt, behagt 2c., sinnv. taugend, nützend 2c.; sterblich, d. i. dem Sterben unterworfen); ferner von ziel. Zw. entweder mit dem Begriff der thätigen Wirksamkeit (z. B. hinderlich, förderlich, erschrecklich, erfreulich s. v. w. hindernd, erschreckend 2c.; erbaulich predigen, d. i. so dass man Andere erbaut; eine bewegliche Rede, d. i. eine bewegende, rührende), od. gew. mit dem Begriff einer leidentlichen Möglichkeit, s. v. w. bar, s. d. (z. B. begreiflich, erweislich, thunlich, glaublich, verächtlich, löblich, d. i. was begriffen, erwiesen 2c. werden kann; so auch unabsehlich, untröstlich 2c. neben unabsehbar, untröstbar u. dgl. m.); insbes. auch von dem thätlichen Mittelwort zur Bezeichnung der Art und Weise, wobei jedoch das d des Mw. in t verwandelt wird (z. B. wissentlich, hoffentlich, flehentlich, wesentlich, von wissend, hoffend 2c.; nach dieser Analogie findet sich auch in anderen Bildungen von Hw. u. Bw. auf en zwischen dieser Endung und der Silbe lich ein t eingeschaltet, z. B. namentlich, gelegentlich, öffentlich, eigentlich, geflissentlich, verschiedentlich, ordentlich, wöchentlich)); — 2) diente die Endf. lich (wie das engl. ly) ehem. mehr als jetzt, um Nebenwörter von Beiwörtern zu bilden (z. B. klärlich, höchlich, sichtbarlich, säuberlich, kühnlich, ewiglich, gnädiglich, d. i. auf klare, hohe, sichtbare 2c. Weise; diese Bildungen sind jetzt meist vlt.; doch hat in folgenden Wörtern die Silbe lich auch jetzt noch rein nebenwörtliche Bedeutung: freilich, kürzlich, neulich, schwerlich, wahrlich, erstlich, gütlich, gröblich, treulich, bitterlich, gänzlich, sicherlich u. e. a.).

licht, oberd. Endf., s. unter lich 1) b).

licht, Bw., Comp. lichter, Sup. lichtest, (altd. lioht, leoht, lieht;

niederd. lecht), viel eignes Licht habend, leuchtend, hell (eine lichte Flamme); von fremdem Licht erleuchtet od. beleuchtet, hell (eine lichte Wolke, bei lichtem Tage; gem. es ist heller lichter Tag); von Farben: dem Weißen sich nähernd, hell, entg. dunkel (lichtes Haar; lichtbraun, -grün ꝛc.; lichte Hölzer, d. i. Laubhölzer von hellerem Grün, als die Nadelhölzer); uneig. von geistigen Vorstellungen, vom Verstande ꝛc. deutlich, klar, aufgeklärt (lichte, Begriffe, ein lichter Kopf); ferner viel Licht durchlassend, weite Zwischenräume habend, weitläufig, dünn (ein lichter Wald; einen Wald licht machen; Jäg. lichte Maschen, f. weite, der lichte Zeug, d. i. Garne und Netze, entg. dem finsteren Zeuge, s. finster); das Lichte, Forstw., ein baumleerer Platz in einem Walde; im Lichten bezeichnet in der Bauk. den inneren freien, erhellten Raum (z. B. die Stube ist im Lichten 20 Fuß lang, d. i. ihrem inneren Raume nach, die Wände nicht mitgerechnet); — Zsetz. lichtblau, -braun, -gelb, -grün, -roth ꝛc. Bw., s. v. w. hellblau, -braun ꝛc. (s. o.); der Lichtfuchs, ein Fuchs, d. i. ein röthliches Pferd von lichter Farbe, Hellfuchs, z. U. v. Rothfuchs; lichterloh, Nw. (zgez. aus „mit lichter Lohe"), mit lichter od. heller Flamme (z. B. das Haus brannte lichterloh); — das Licht, -es, M. -er und -e (s. u.), Verkl. das Lichtchen (Mehrh. in der Volksspr. Lichterchen) oberd. Lichtlein, (goth. liuhath, altd. lioht, lieht; oberd. Liecht, niederd. Lucht, Lecht; engl. light; lat. lux; vergl. d. griech. λευκός, λεύσσω, λύχνος ꝛc.) 1) o. M. der von leuchtenden Körpern ausgestrahlte unwägbare Stoff, welcher die Körperwelt sichtbar macht, auch die dadurch verursachte Helle und die erhellende Eigenschaft leuchtender Körper, entg. Dunkel, Finsterniß ꝛc. (das Licht des Tages, der Sonne, der Sterne, einer Lampe; der Mond hat ein entlehntes Licht); insbes. f. Sonnen- od. Tageslicht, Tageshelle (das Licht fällt durch die Fenster; die Treppe hat zu wenig Licht; einem das Licht verbauen; mit anbrechendem Lichte, d. i. Tage; etwas gegen das Licht halten, beim Lichte besehen, auch uneig. f. genau betrachten und untersuchen; etwas, z. B. ein Gemälde ins rechte Licht stellen, d. i. so daß das Tageslicht von der gehörigen Seite darauf fällt; auch uneig. eine Sache so darstellen, daß sie richtig erkannt und beurtheilt werde; entg. etwas in ein falsches Licht stellen, in falschem Lichte sehen ꝛc.; so auch: etwas in ein günstiges, od. ungünstiges, vortheilhaftes oder nachtheiliges Licht stellen ꝛc.; einem im Lichte stehen, d. i. ihm durch seinen Körper das Licht entziehen, auch uneig. überh. f. im Wege od. hinderlich sein; sich selbst im Lichte stehen, d. i. sich selbst hinderlich sein oder schaden; einen hinter das Licht führen, d. i. täuschen, hintergehen; das Licht der Welt erblicken, d. i. geboren werden; etwas ans Licht bringen, d. i. offenbar, bekannt machen; ans Licht kommen, d. i. bekannt werden; das Licht scheuen, d. i. die Öffentlichkeit); ferner: der Schein eines künstlich eingerichteten leuchtenden Körpers, das Kerzen-, Lampenlicht ꝛc. (bei Licht arbeiten, schreiben); auch f. Mondlicht, Mondschein u. f. den Mond selbst (das volle Licht, d. i. der Vollmond; das neue Licht, d. i. das erste Viertel; im zunehmenden Lichte, d. i. Monde ꝛc.); uneig. f. deutliche, klare Erkenntniß, Einsicht, Aufschluß (das Licht der Vernunft; lasset euer Licht leuchten ꝛc.; in einer Sache Licht bekommen; jetzt geht mir ein Licht auf, d. i. die Sache wird mir deutlich); auch f. das Leben, die Lebenskraft (das Lebenslicht); 2) M. -er, ein leuchtender Körper (die Sonne ist das Licht des Tages; bibl. Gott machte zwei große

Lichter

Lichter ꝛc.; die Sterne sind die Lichter der Nacht; Himmelslichter, Irrlichter ꝛc.; die Lichter (d. i. brennenden Kerzen) brannten trübe); uneig. f. Augen, Jäg. die Augen des Hirsches; Mal. die hell gehaltenen Stellen eines Gemäldes, entg. Schatten, (die Lichter anlegen); auch f. Personen von hoher Einsicht, erleuchtete Lehrer ꝛc. (Christus ist das Licht der Welt; die Lichter der Kirche, d. i. erleuchtete Kirchenlehrer, u. dgl.); 3) M. -e (oberd. jedoch auch -er) von Talg od. Wachs gezogene oder gegossene, mit einem Dochte versehene walzenförmige Körper, welche angezündet zur Erleuchtung dienen, oberd. gew. Kerze, (Wachs-, Talglichte; Lichte ziehen, gießen; ein Pfund Lichte; die Lichte aufstecken, anzünden, putzen; einem das Licht halten, d. i. ihm leuchten, u. uneig. zu etwas behülflich sein; die leuchtenden Flammen der Lichte aber heißen: Lichter); — Zsetz. die Lichtader, die weiße Ader der Thiere, woran Herz u. Geschlinge hangen; auch eine Ader am Kopfe der Pferde, Kolleradeer; die Lichtarbeit, Arbeit beim Schein eines brennenden Lichtes; der Lichtbaum, ein ausländ. Baum, dessen schotenartige Früchte die Gestalt eines gezogenen Lichtes haben, eine Art des Wurzelbaumes, Leuchterbaum, Leuchterwurzelbaum; das Lichtblatt od. verkl. -blättchen, ein Metallblättchen, welches den Edelsteinen bei der Fassung untergelegt wird zur Erhöhung des Glanzes (fr. Folie); der Lichtblick, der augenblickliche Schein eines Lichtes; uneig. ein augenblicklicher Schein z. B. von Hoffnung ꝛc.; ein heller Blick des Auges, od. des Geistes; die Lichtblume, Herbstzeitlose; der Lichtbraten, Handw., ein Braten od. kleiner Schmaus, welcher den Gesellen gegeben wird, wenn sie anfangen bei Lichte zu arbeiten; der Lichtdämpfer, ein Werkzeug zum Auslöschen eines brennenden Lichtes; die Lichteule, eine Art Nachtfalter; die Lichtform, Form zum Lichtgießen; der Lichtfreund, ein Freund des Lichts, bes. uneig. der klaren Einsicht, der Aufklärung; die Lichtgestalt, dicht. eine leuchtende od. von Licht umflossene Gestalt; so auch das Lichtgewand u. dgl.; der Lichtgießer, wer Talglichte gießt; der Lichtglanz, Glanz des Lichtes, leuchtender, heller Glanz; lichtglänzend, Bw.; der Lichthalter, wer ein Licht hält; ein Werkzeug, welches man auf einen Leuchter setzt, um Lichtstümpfchen darauf zu stecken und ausbrennen zu lassen, auch Lichtknecht, Lichtstecher, Leuchterknecht genannt; lichthell, Bw., von Licht erhellt, sehr hell; das Lichtholz, Kien- u. anderes Holz, dessen Späne die Landleute auf dem Herde statt der Lichte brennen; Forstw. f. Laubholz (s. licht); der Lichthut, ein hohler blecherner Kegel zum Auslöschen eines brennenden Lichtes; die Lichtkammer, Kammer zur Verwahrung der Lichte, bes. an Höfen; auch die zur Aufsicht darüber bestellten Personen, deren Vorgesetzter der Lichtkämmerer ist; der Lichtknecht, s. Lichthalter; das Lichtkraut, großes Schöllkraut; lichtleer od. -los, Bw., kein Licht habend, dunkel; uneig. ohne Einsicht od. Deutlichkeit; die Lichtlehre, die Lehre von der Natur des Lichtes, ein Theil der Naturlehre (fr. Optik); das Lichtloch, ein Loch, durch welches das Tageslicht einfällt; der Lichtmarder, Baum- od. Feldmarder; die Lichtmasse, eine große Menge Licht, bes. Mal. eine große sehr hell gehaltene Stelle; das Lichtmeer, dicht. eine große Fülle hellen Lichtes; die Lichtmesse, gew. abgek. Lichtmeß, das Fest der Reinigung Mariä am 2ten Febr., an welchem in der röm. Kirche Kerzen zu feierlichen Umgängen geweiht werden, Lichtweihe, Kerzenweihe; der Lichtmesser, ein Werkzeug zur Messung des Grades der Lichtstärke (fr. Photometer); die Lichtmotte, eine Art Nachtfalter, welche nach dem Lichte fliegen,

Lichtfliege, Lichtmücke; der Lichtpunkt, ein hell beleuchteter Punkt; uneig. ein einzelner erfreulicher Umstand, ein Hoffnungsschein u. dgl.; die Lichtputze od. Lichtschere, ein Werkzeug zum Putzen der Lichtschnuppe; das Lichtrecht, das Recht, durch die Wand eines Nachbarn ein Fenster zu brechen; lichtrein, Bw., rein wie das Licht; lichtscheu, Bw., das Licht, u. uneig. die Öffentlichkeit od. die Aufklärung scheuend; die Lichtscheu, Scheu vor dem Lichte, eig. u. uneig.; auch eine Augenkrankheit; der Lichtschirm, ein Schirm, die zu hellen Lichtstrahlen von den Augen abzuhalten; die Lichtschnuppe, s. Schnuppe; die Lichtseite, die dem Lichte zugewendete Seite; uneig. die vortheilhafte Seite einer Sache, entg. Schattenseite; der Lichtstock, landsch., ein einfacher hölzerner Leuchter; der Lichtstoff, das Licht, als ein feiner Stoff betrachtet; der Lichtstrahl, das in gerader Linie von einem leuchtenden Körper ausgehende Licht (s. Strahl); der Lichtstrom, eine sich verbreitende große Lichtmasse; der Lichtträger, wer ein Licht trägt, auch ein solches Werkzeug; Naturl. ein im Dunkeln leuchtender Körper (Phosphor); lichtvoll, Bw., viel Licht habend, sehr hell; bes. uneig. sehr deutlich, klar (ein lichtvoller Vortrag); die Lichtweihe, s. Lichtmesse; der Lichtwurm, das Johanniswürmchen; der Lichtzieher (landsch. gem. Lichterzieher), ein Handwerker, welcher Talglichte zieht, d. i. durch mehrmaliges Eintauchen des Dochtes in den geschmolzenen Talg Lichte verfertigt; — Ableit. der Lichtling, -es, M. -e, eine Art Löcherschwamm, der Eichhase; lichten 1., ziel. Zw., licht od. hell machen, erleuchten, erhellen („taghell ist die Nacht gelichtet"); uneig. deutlich machen, aufklären; insbes. einen Wald —, durch Aushauen der Bäume lichter machen; sich —, licht oder hell werden, sich aufklären.

lichten 2., ziel. Zw. (engl. light u. lift; schwed. lyfta; lat. levare; vergl. leicht, altd. liht, niederd. licht), bes. niederd. f. aufheben, in die Höhe heben, aufwinden (die Anker —); u. f. leicht machen, entlasten, ausleeren (eine Tonne, ein Schiff, die Kasse —); die Lichtung, das Lichten; der Lichter, -s, (engl. lighter, dän. ligter), Schiff., kleine Fahrzeuge zum Lichten, d. i. Ausladen, der größeren, Leichter, Leichtschiff.

lichterloh, Lichtfuchs, s. unter licht; Lichtgestalt rc. — Lichtzieher, s. Licht.

lieb, Bw. u. Nw., Comp. lieber, Sup. liebst, (goth. liubs, altd. liub, liep; niederd. leef, angels. leof, engl. lief, schwed. ljuf; poln. luby; vergl. d. lat. lubet, libet rc.), überh. angenehm, Vergnügen gewährend, entg. leid, unlieb, mit dem Dat. der Person, oder auch ohne persönl. Beziehung (es ist mir lieb, dass rc.; lass dir das lieb sein; es war mir nicht lieb, zu hören rc.; er ist mir lieber, als sein Bruder; dies ist meine liebste Beschäftigung; das ist ein liebes Kind, er ist ein lieber Mann u. dgl.; mit etwas für lieb od. fürlieb nehmen; s. fürlieb); in bestimmterer Bed. geliebt, hoch- oder werthgeschätzt, sinnv. werth, theuer (er ist mir lieb und werth; mein lieber Freund, Bruder rc.; so lieb dir dein Leben ist), durch den alltäglichen Gebrauch oft bedeutungslos geworden (z. B. lieber Freund, als Anredewort für Unbekannte, bes. Personen geringeren Standes), in der Volksspr. häufig als stehendes Bw. von Gegenständen, die zum Leben und Wohlsein unentbehrlich und im höchsten Grade geschätzt sind (z. B. das liebe Brod, die liebe Sonne, das liebe Leben, der liebe Gott, die liebe Zeit u. dgl. m.); einen od. etwas lieb haben, lieb gewinnen (gem. bekommen), d. i. Liebe, Zuneigung dafür haben,

gewinnen (einen oder etwas lieber haben, d. i. mehr lieben, ihm geneigter sein); — der Comp. u. Sup. lieber, liebst (am liebsten) vertreten als Nebenwörter die Stelle der ungebr. Steigerungsstufen von gern, s. d. (ich thäte es lieber selbst; ich sähe es lieber, wenn rc.; diesen Wein tränke ich am liebsten rc.), u. lieber geht oft in die Bed. eher, vielmehr über (z. B. lieber sterben, als ehrlos leben); — als Hw. steht sächl. Liebes f. Angenehmes, Erwünschtes (einem Liebes u. Gutes erzeigen; sie thut ihm Liebes u. kein Leides), in der Volksspr. auch f. eine geliebte Person (etwas Liebes haben); das Liebste f. das Angenehmste (das wäre mir das Liebste rc.); persönl. mein Lieber, meine Liebe, M. meine Lieben, als freundliche u. vertrauliche Anrede; der, die Liebste, ihr Liebster rc. in der Volksspr. f. Geliebter, Geliebte, Liebhaber rc., sowohl von verehelichten, als unverehelichten Personen (er ist ihr Liebster; ihr Herr Liebster, seine Frau Liebste, auch Eheliebster, -liebste, vlt. f. Gatte, Gattinn); das Lieb, vlt. (z. B. ein schönes, feines Lieb rc.), jetzt nur noch in der vertraulichen Sprache verkl. das Liebchen, f. die Geliebte, ein geliebtes Mädchen; — die Liebe, o. M. (altd. liuba, liebe; oberd. Lieb; niederd. Leewe, Leefte; angelſ. leof, engl. love) überh. die Neigung des Gemüthes zu einem Gegenstande, u. das Vergnügen od. Wohlgefallen an dessen Besitz od. Genuss (die Liebe zum Leben, zur Freiheit, zum Wein rc.; Lust u. Liebe zu einem Dinge; etwas mit Liebe thun rc.); insbes. die herzliche Zuneigung zu einer Person u. das innige Wohlgefallen an derselben (Liebe zu oder gegen Jemand haben, empfinden, hegen, tragen; er that es aus Liebe zu mir, oder mir zu Liebe; einem Liebe und Freundschaft erweisen; älterliche, kindliche Liebe, Geschwisterliebe, allgemeine Menschenliebe rc.; die Liebe Gottes, d. i. Gottes Liebe gegen die Menschen, od. die Liebe der Menschen zu Gott); in engerer Bed. die leidenschaftliche Zuneigung zu einer Person des andern Geschlechts, Geschlechtsliebe, ehem. gew. Minne (in Liebe entbrennen, vor Liebe zu Jemand brennen rc.; eine innige, zarte, heftige, leidenschaftliche, reine, edle, sinnliche Liebe rc.; sprichw. die Liebe ist blind, d. i. sie sieht nicht die Fehler der geliebten Person; alte Liebe rostet nicht, d. i. verliert sich nicht); uneig. der Gegenstand der Liebe, die geliebte Person (er ist ihre erste Liebe; ehem. auch als Anredewort des Predigers an die Gemeinde: Eure Liebe, od. Eure christliche Liebe); die brennende Liebe, eine russische Pflanze mit haarigen Stengeln und glänzenden hochrothen Blumen; die schöne Liebe, das gelbe Ruhrkraut, die Flussblume; — lieben, Zw. (altd. liuban, lieben, doch nur f. lieb sein, u. einem etwas lieb od. angenehm machen; in anderer Bed. steht dafür minnen; niederd. leewen, holl. lieven, angelſ. lufian, engl. love) 1) ziellos m. haben, ehem. lieb sein, belieben, behagen, gefallen (z. B. was Einem liebt, leidet dem Andern; vergl. d. lat. libet); jetzt Liebe empfinden, verliebt sein (z. B. er liebt ohne Hoffnung; sie hat geliebt), auch von sinnlicher Liebe u. Wollust (er hat viel geliebt); 2) ziel. einen od. etwas —, Liebe, Zuneigung dagegen empfinden, gem. lieb haben, gern haben, einem gut sein (seinen Nächsten, sich selbst, Gott, seine Ältern; den Wein —; Jäg. f. liebkosen, streicheln: einen Hund); bes. von der Geschlechtsliebe (er liebt ein Mädchen), in welchem Sinne beide Mittelwörter, liebend u. geliebt, häufig als Bw. u. Hw. stehen: eine liebende od. geliebte Person; der, die Liebende, M. die Liebenden; der, die Geliebte, ein, ihr rc. Geliebter; in weiterer Bed. etwas —, f. Neigung zu einem

Thun, od. Wohlgefallen an einem Zustande haben, etwas gern thun, üben, od. sehen (z. B. ich liebe die Ordnung und Reinlichkeit; das liebe ich nicht; er liebte, zu sagen ꝛc.; diese Anwendung des Wortes ist erst in neuerer Zeit durch Nachahmung des französ. aimer üblich geworden); — Zsetz. von lieb: liebäugeln, untrb. ziellos. Zw. m. haben, durch zärtliche Blicke Liebe verrathen; mit Jemand, mit einander —, d. i. verliebte Blicke wechseln; die Liebäugelei, das Liebäugeln; das Liebäugelein, Namen verschiedener Pflanzen: Borretsch, große Ochsenzunge, blauer Krummhals; die Liebfrauenmilch, eine Art milden Rheinweins; der Liebhaber, -s, die Liebhaberinn, M. -en, überh. wer etwas lieb od. gern hat, Vergnügen od. Wohlgefallen daran findet (ein Liebhaber der Jagd, von Pferden, Gemälden, Büchern ꝛc., ein Liebhaber der schönen Künste), auch wer sich aus Neigung mit einer Kunst ꝛc. beschäftigt, ohne diese Beschäftigung zum Lebensberuf zu machen, fr. Dilettant, entg. Künstler; auch f. Kauflustige, Käufer (die Waare findet keine Liebhaber); in engerer Bed. wer eine Person des andern Geschlechts liebt, deren Liebe besitzt od. sich um dieselbe bewirbt, gem. Liebster (er ist ihr Liebhaber; sie hat mehre Liebhaber ꝛc.); in der Bühnensprache: ein Schauspieler, der Liebhaber-Rollen spielt (der erste Liebhaber); die Liebhaberei, das Vergnügen od. Wohlgefallen an einer Sache, u. die Sache selbst, woran man sich vergnügt (das Büchersammeln ist seine Liebhaberei), bes. die Beschäftigung mit einer Kunst zum eignen Vergnügen ohne Künstlerberuf (fr. Dilettantismus); liebhaberisch, Bw., Liebhaberei habend, zeigend; liebherzen, untrb. ziel. Zw. (vergl. herzen), meist vlt., gew. liebkosen, ziel. Zw., untrb. (ich liebkose, geliebkos't ꝛc.; doch dicht. auch liebgekos't, liebzukosen), zärtlich, mit Liebe behandeln, durch Streicheln, Küssen ꝛc. seine Liebe zu Jemand äußern, fr. caressiren, dem herrschenden Gebrauche gemäß mit dem Acc. der Person (er liebkosete sie; die Mutter liebkoset ihr Kind; daher auch: ich werde geliebkoset ꝛc.), bei manchen neueren Schriftstellern jedoch mit dem Dat. nach der Analogie von schmeicheln (er liebkoset ihr; uneig. das Glück liebkoset ihm ꝛc.); der Liebkoser, die Liebkoserinn, wer Jemand liebkos't; die Liebkosung, das Liebkosen, u. jede einzelne Zärtlichkeitsäußerung (M. Liebkosungen, fr. Caressen); das Liebkosungswort; liebwerth, Bw., vlt., lieb und werth (ehem. in Briefen, z. B. liebwertheste Ältern), versch. liebenswerth, s. u.; — Zsetz. von Liebe: liebeathmend, -girrend, -jauchzend, -lächelnd, u. dgl. dicht. Bw. f. im Athmen, d. i. mit jedem Athemzug, durch Girren, Lächeln ꝛc. Liebe äußernd; liebebang, -begeistert, -glühend, -heiß, -krank, -siech, -trunken, -warm, -wund u. dgl. Bw., d. i. bang, begeistert, glühend, krank ꝛc. vor od. von Liebe; liebeleer od. liebelos, Bw., keine Liebe empfindend, der Liebe beraubt od. entledigt (versch. lieblos, s. u.); liebevoll, Bw., von Liebe erfüllt, von Liebe zeugend (eine liebevolle Behandlung); — lieblos, Bw., ohne Menschenliebe, gleichgültig bei Andrer Wohl und Wehe, kalt, eigensüchtig, unempfindlich, hart; die Lieblosigkeit, das Lieblossein, die Kälte, Härte; liebreich, Bw., viel Liebe und Menschenfreundlichkeit besitzend u. zeigend, sinnv. wohlwollend, freundlich; der Liebreiz, Liebe erweckender Reiz, Schönheit in Bewegungen, Handlungen u. der ganzen äußeren Haltung, sinnv. Anmuth (fr. Grazie), doch Liebreiz nur vom weibl. Geschlecht; liebreizend, Bw., mit Liebreiz begabt, anmuthig, reizend; — das Liebesabenteuer; der Liebesapfel, eine Art des Nachtschattens; das Liebesband; der Liebesbaum, der gemeine Judasbaum, s. d.; der Liebes-

blick; der Liebesbote, die Liebesbotinn, wer Verliebten Nachricht von einander bringt; der Liebesbrief, ein Brief verliebten Inhalts; die Liebesbrunst, s. Brunst; der Liebesbund; der Liebesdichter, fr. erotischer Dichter; der Liebesdienst, Dienstleistung aus Liebe; die Liebes- od. Liebedienerei, verächtl. übertriebene Dienstwilligkeit und Nachgiebigkeit aus Liebe; der Liebesdrang; die Liebeserklärung, Erklärung, d. i. Entdeckung u. Ankündigung der Liebe gegen eine Person; das Liebesfeuer, die Liebesflamme, s. Feuer, Flamme; das Liebesfieber, die Jungfernkrankheit; uneig. eine krankhaft leidenschaftliche Liebe; das Liebesgedicht, fr. erotisches Gedicht; der Liebesgenuss; die Liebesgeschichte; das Liebesglück; die Liebesgluth; der Liebesgott, die Liebesgöttinn, Gottheiten der Liebe in der alten Götterlehre (Eros, Amor; Aphrodite, Venus); Liebesgötter (fr. Amoretten), kleine anmuthige Wesen im Gefolge der Liebesgöttinn; der Liebeshandel, eine Liebesangelegenheit, ein Liebesverhältniss u. dessen Verlauf; der Liebeskuss; die Liebesleute, ein paar Liebende; das Liebeslied; das Liebesmahl, in der ältesten christl. Kirche eine gemeinschaftliche Mahlzeit zur Erhaltung der brüderlichen Liebe der Gemeindeglieder; das Liebespaar, ein liebendes Paar; die Liebespein, -qual rc.; das Liebespfand, ein Unterpfand der Liebe, bes. ein Kind als Frucht der Liebe; die Liebesschwärmerei, -schmeichelei, -tändelei rc.; der Liebesschwur, -seufzer; der Liebestrank, ein vermeintlich zur Liebe reizender Trank (fr. Philtrum); die Liebeswonne; das Liebeszeichen; der Liebeszunder rc.; — Zsetz. von lieben: liebenswerth und liebenswürdig, Bw., werth geliebt zu werden, der Liebe würdig; liebenswürdig auch in weiterer Bed. s. anmuthig, lieblich; artig, freundlich; die Liebenswürdigkeit, das Liebenswürdigsein, die Anmuth, Lieblichkeit, Artigkeit; — Ableit. v. lieb: das Liebchen, s. o. lieb; Liebden, meist vlt. Anredewort, womit sich fürstliche Personen unter einander zu betiteln pflegen (Ew. Liebden; ehemals auch bloß: Euer Lieb); lieblich, Bw., die Sinne u. die Empfindung angenehm berührend, Wohlgefallen und Vergnügen weckend, sinnv. anmuthig, reizend; die Lieblichkeit, das Lieblichsein, die Annehmlichkeit, Anmuth; der Liebling, -es, M. -e, eine Person, welche man vor Andern liebt und begünstigt, für beide Geschl. (er, sie ist mein Liebling; Lieblinginn f. das weibl. Geschl. ist eine unrichtige Wortbildung); häufig als Bestimmwort in Zsetz. zur Bezeichnung vorzüglich beliebter, allen ähnlichen vorgezogener Gegenstände, z. B. das Lieblingsbuch, die Lieblingsschrift, der Lieblingsdichter, -schriftsteller; das Lieblingsessen, -gericht, die Lieblingsfarbe, der Lieblingsplatz, das Lieblingswort rc.; die Liebschaft, M. -en, der Zustand der Liebenden, ein Liebesverhältniss, Liebeshandel (eine Liebschaft haben); auch der Gegenstand der Liebe, die Geliebte; — von lieben: liebeln, Zw., das verkl. lieben, 1) ziellos m. haben, verächtl., tändelnd (nicht ernst u. innig.) lieben, zärtlich thun (er liebelt nur mit ihr); 2) ziel., oberd. f. liebkosen, schmeicheln (der Hund liebelt seinen Herrn); die Liebelei, M. -en, das Liebeln, tändelnde u. läppische Liebe; der Liebler, die Lieblerinn, wer liebelt.

Liebig, m., -es, M. -e, landsch. f. Dompfaff, Gimpel.

Liebstöckel, s. -s, M. w. E. (verderbt aus d. lat. ligusticum, später levisticum; altd. lubistechal; niederd. Leverstock), eine in Ober-Italien wild wachsende schirmtragende Pflanze von starkem gewürzhaftem Geruch, als Arzneimittel gebraucht.

Lied 1. s., -es, M. -er, Verkl. das **Liedchen**, oberd. Liedlein, (altd. liod, liet; niederd. Leed; wohl verw. mit laut, s. d.; goth. liuthon, singen), überh. alles Gesungene od. Singbare, der Gesang (das Lied der Nachtigall u. dgl.); insbes. ein Singgedicht, u. uneig. überh. f. Gedicht (das hohe Lied; das Lied von der Glocke); dicht. auch der besungene Gegenstand (Gott ist mein Lied); in engerer Bed. ein nach einer bestimmten Weise zu singendes, in gleichmäßige Verssätze (Strophen) getheiltes Empfindungsgedicht (lyrisches Gedicht; z. B. ein geistliches, weltliches, Dank=, Lob=, Morgen=, Abend=, Fest=, Gesellschafts=, Trink=, Siegeslied rc.; uneig. sprichw. das Ende vom Liede f. das Ende der Sache; ich kann ein Lied davon singen, d. i. ich weiß davon zu erzählen, ich habe es erfahren; immer das alte Lied, s. v. w. die alte Leier, s. d.); — Zsetz. das **Liederbuch**, ein Buch, welches eine Sammlung von Liedern enthält, bes. weltlichen, z. U. v. Gesangbuch, s. d.; der **Liederdichter**, die **Liederdichterinn**; **liederkundig**, **liederreich**, u. dgl. m. Bw.; der **Liedersänger**; das **Liederspiel**, ein geselliges Spiel, wobei Lieder gesungen werden; ein kleines Bühnenstück mit eingelegten Liedern (fr. Vaudeville); der **Liedervers**, Vers eines Liedes; gew. ein ganzer Verssatz, ein Gesätz (fr. Strophe), bes. eines geistlichen Liedes.

Lied 2. s., -es, M. -er (altd. lid, lit, M. lidi, Glieder; v. litan, lidan, sich bewegen, vergl. Glied, leiten) vlt. f. Glied, Gelenk; an einem Gelenk od. Gewinde beweglicher Deckel (daher: Augenlied; oberd. Überlied, der Deckel einer Kanne, Büchse u. dgl.); insbes. landsch. ein Brett, eine Klappe, die an einem Gewinde beweglich ist, z. B. in Meißen die Fleischbank od. der Fleischertisch (vergl. Laden).

liederlich, Bw. (wahrsch. verw. mit Lied 2., lidan, sich bewegen; also nicht lüderlich, wie man ehem. wollte; vergl. d. engl. lithe, lither, biegsam, geschmeidig; wend. liede, leicht), urspr. leicht beweglich (daher oberd. f. leicht, leichtlich; schnell, sogleich, bald); nur noch als fehlerhafte Beschaffenheit: locker, lose, nicht fest und dauerhaft, schlaff, schlotternd (etwas liederlich befestigen, arbeiten; liederliche Kleidung u. dgl.); nachlässig, leichtfertig, unfleißig, unordentlich (ein liederlicher Arbeiter; er ist in seinen Sachen sehr liederlich; in seiner Stube sieht es liederlich aus); bes. in sittlichem Verstande ein harter Ausdruck f. leichtsinnig, sittenlos, ausschweifend, sofern damit Unordnung u. Fahrlässigkeit in häusl. Geschäften verbunden ist (liederlich leben; ein liederlicher Mensch; liederliches Gesindel); alt u. landsch. auch f. geringhaltig, schlecht, niedrig (liederliches Geld; ein liederlicher Preis); kränklich, schwächlich; die **Liederlichkeit**, das **Liederlichsein**, die Nachlässigkeit, Unordnung, Sittenlosigkeit.

liedern, ziel. Zw. (v. Leder), landsch. u. Bergw. f. ledern, mit Leder versehen; daher die **Liederbühne**, Bergw., eine Bühne, auf welcher die Sätze in den Wasserkünsten geliedert werden.

Liedlohn, m. (von dunkler Abstammung; vielleicht verw. mit d. isländ. lid, Hülfe), landsch. f. Arbeitslohn, Tagelohn, Gesindelohn; der **Liedlöhner**, f. Lohnarbeiter, Tagelöhner.

liefern 1., ziellos. Zw. m. sein (niederd. levern, schwed. lefra; verw. m. Lab, Leber), landsch. f. gerinnen, gew. geliefern.

liefern 2., ziel. Zw. (niederd. u. dän. levern; mittl. lat. liberare, franz. livrer; vom goth. lewjan, altd. liuuun, angels. laevan, engl. allow, über=

geben, reichen; vergl. das wallis. llav, die Hand), urspr. überh. geben, darreichen; jetzt in engerer Bed. in Jemands Gewahrsam oder Besitz bringen, bes. sofern es nicht unmittelbar von Hand in Hand geschieht, überantworten, vergl. ab=, aus=, überliefern (einen Verbrecher in die Hände der Obrigkeit); insbes. im Auftrag und für Geld zu Jemands Gebrauch herbeischaffen od. herstellen und fertig übergeben (eine bestellte Arbeit, Waaren für den Hof, Vorräthe für ein Heer, ein Buch heftweise –); uneig. eine Schlacht –, dem Feinde ein Treffen –, d. i. eine Schlacht mit ihm halten, bestehen; einen –, d. i. ihn dem Verderben übergeben, preis geben, aufopfern (er ist geliefert, d. i. verloren); der Lieferer, -s, od. gew. mit fremdartiger Endung Lieferant, -en, wer beauftragt ist, gewisse Vorräthe, z. B. Kriegsbedarf ꝛc. für Geld zu liefern; die Lieferung, M. -en, die Handlung oder das Geschäft des Lieferns (er hat die Lieferung für den Hof, für das Heer ꝛc.); auch das Gelieferte, (Lieferungen an Lebensmitteln, an Gelde ꝛc.), bes. so viel auf ein mal geliefert wird (die erste Lieferung eines Werkes u. dgl.); daher das Lieferungsgeld, =heu, =korn, =stroh; die Lieferungszahl, =zeit ꝛc.

liegen, ziellos. Zw. m. haben, alt u. oberd. m. sein, (goth. u. altd. ligan, niederd. liggen, schwed. ligga, engl. ly; v. leg, niedrig, s. d. u. vergl. legen, Lage); ablaut. f. er liegt: altd. lit, oberd. leit; Impf. lag (altd. lac), Conj. läge; Mw. gelegen; eig. niedrig sein, daher Bergw. das Liegende, die untere Fläche eines Ganges, z. U. v. dem Hangenden; gew. auf seiner größten Fläche ruhen, der Länge nach ausgestreckt sein, versch. stehen, sitzen (das Buch liegt auf dem Tische; die Kleider liegen im Kasten; er lag auf der Erde, im Bette; auf der Seite, auf dem Rücken liegen; weich, bequem liegen; Alles stehen u. liegen lassen, d. i. es ungeordnet lassen; zu Bette liegen; krank liegen, auch bloß: liegen f. bettlägrig sein; in den Wochen liegen, d. i. im Kindbett; oberd. sie ist gelegen f. ins Kindbett gekommen; bei einer Person liegen, alt f. ihr beiwohnen); gem. auch: mit etwas belegt oder bedeckt sein (der Acker liegt voll von Steinen; vergl. hangen); in weiterer Bed. eine dem Liegen sich nähernde Stellung haben (z. B. auf den Knieen liegen; im Fenster liegen; Fechtk. im Vortheil liegen, d. i. eine vortheilhafte Stellung haben; ein liegender Dachstuhl, dessen Säulen schräg gestellt sind; liegende Schrift, schrägstehende (fr. Cursiv=Schrift); überh. f. ruhen, dasein, sich befinden (das Geld liegt im Kasten; etwas müßig liegen lassen; Wein liegen haben; der Wein, das Bier hat schon lange gelegen ꝛc.; uneig. es liegt mir schwer auf dem Herzen, d. i. es drückt, beklemmt mich; so auch: es liegt mir in allen Gliedern, d. i. ich empfinde Schwere u. Unbehagen im ganzen Körper; liegende Gründe, unbewegliche Güter, bes. Ländereien), insbes. von Gegenden, Örtern ꝛc. hinsichtlich ihres örtlichen Verhältnisses zu andern Gegenständen: diese oder jene Lage haben (Frankreich liegt gegen Westen; die Stadt liegt zwischen Bergen; Leipzig liegt in Sachsen; der Garten liegt hinter dem Hause; das Haus bleibt links am Wege liegen; so auch: einen Ort oder Gegenstand links oder rechts liegen lassen, d. i. ihn zur Seite haben, ohne ihn zu berühren); mit dem Nebenbegriffe der Dauer: sich an einem Orte aufhalten, daselbst verweilen (die Soldaten liegen im Felde; die Besatzung liegt in der Festung; im Hinterhalte liegen; im Gefängnisse, in Ketten und Banden liegen; unterweges still liegen; vor Anker liegen; uneig. es liegt mir immer im Sinne, d. i. ich kann es nicht vergessen; es liegt mir am Herzen, s. Herz; auch tadelnd:

immer zu Hause, oder immer im Weinhause liegen, d. i. sich beständig da aufhalten; immer über den Büchern liegen, d. i. sich beständig damit beschäftigen; einem auf dem Halse liegen, d. i. ihn anhaltend belästigen; einem in den Ohren liegen, d. i. ihm unaufhörlich dieselbe Sache sagen); ruhen, d. i. nicht benutzt, nicht betrieben oder fortgesetzt werden (der Acker liegt brach; die Sache bleibt liegen; eine Arbeit liegen lassen); überh. sich in einem Zustande befinden (in Streit mit einander liegen; sich immer in den Haaren liegen, d. i. sich immer raufen, zanken; es liegt am Tage, d. i. es ist offenbar, augenscheinlich); in etwas gegründet sein od. bestehen (darin liegt der Unterschied; hierin liegt die Schönheit des Kunstwerkes u. dgl.); an einem od. an einer Sache liegen, d. i. darauf beruhen, darin gegründet sein, davon ausgehen (z. B. die Zögerung liegt an ihm, d. i. er ist Schuld daran; u. bes. unp. es liegt an ihm, dass 2c.; es liegt nur daran 2c., d. i. es hat darin seinen Grund; woran liegt es denn? an mir soll es nicht liegen 2c.); unp. es liegt viel, wenig, nichts daran, od. es ist viel 2c. daran gelegen (vergl. gelegen), d. i. es ist von großer, geringer 2c. Wichtigkeit, kommt viel 2c. darauf an, mit dem Dat. der Person (es liegt mir viel daran 2c.; wem liegt daran? liegt etwas daran? 2c.); das Mw. gelegen als Bw. f. liegend, eine Lage habend 2c. s. gelegen; — das Liegegeld, Entschädigung der Schiffer für das Stillliegen vor der Ein- oder Ausladung; die Liegestunde, Bergw., Ruhezeit der Bergleute; der Liegetag, ein Tag, an welchem man an einem Orte still liegt, bes. Schiff.; die Liegezeit, die Zeit, so lange etwas zu einem Zwecke liegen muss; der Lieger, -s, wer liegt; landsch. ein fremder Kaufmannsdiener, der sich beständig an einem Orte aufhält, um die Geschäfte seines Herrn zu besorgen; auch ein liegendes Ding od. Werkzeug, z. B. niederd. (gem. Ligger) ein Schiff, welches dazu bestimmt ist, an einem Orte still zu liegen; auch die Bauchstücke eines Schiffes.

Lien, w., M. -en, Schiff. f. Leine, dünnes Tau, bes. das Tau, woran Flussfahrzeuge vom Ufer aus fortgezogen werden; daher: die Lienbahn, Seilerbahn; das Liengarn, Garn zu Leinen; das Liengut, Tauwerk 2c.

Lienbaum, m., s. v. w. Leinbaum, Lenne, Lehne (s. d.), landsch. f. Ahorn.

Liene, w., M. -n (oberd. Lien, Lienen; landsch. auch Liere; wohl verw. mit Leine, Lien) landsch. f. Ranke, Rebe, insbes. Waldrebe (Teufelszwirn).

Lier, s., -es, M. -e (wahrsch. v. einem alten Stamm laren, einschließen; daher altd. gilari, Wohnung, und Ortsnamen wie Fritzlar, Wetzlar 2c.; vergl. isländ. läsa, schließen) in Salzwerken Benennung der drei Wände, welche den Herd einfassen.

Lierbaum, m., landsch. f. Lärche, Lärchenbaum, s. d.

Liesch, s., -es, od. das Lieschgras, o. M., eine Grasart mit langen walzenförmigen Blüthenkolben: Lieschkolben.

Liese 1., w., -ns, M. -n, Verkl. Lieschen, s., -s, oberd. Liesi, Liesel, gem. Abkürzung des weibl. EN. Elisabeth, Elise; — Liese 2. w., M. -n (vielleicht verw. mit Leiste, Leise) landsch. eine spitz zulaufende gerade Röhre, bes. die eiserne Röhre am Ende eines Blasebalgs.

Liesen, die, o. E., Fleisch. das innere Fett od. Schmeer an den Wammen eines Schweines oder einer Gans.

Liespfund, n. A. Liefspfund, s. (entst. aus Livesches, d. i. Liefländisches, Pfund) bes. niederd., ein Gewicht, welches 14, 15, od. 16 gemeine Pfund hält.

Lilie, (dreisilb.), w., M. -n, (altd. lilia; oberd. gem. Gilge, Ilge; engl. lily; franz. lis; v. dem lat. lilium, griech. λείριον), ein Pflanzengeschlecht mit zwiebelichten Wurzeln, schlankem, langem Stengel, schmalen Blättern, prächtigen Blumen ohne Kelch mit sechs aufrecht stehenden Staubfäden; bes. diejenigen Arten, welche glockenförmige Blumen haben; in engster Bed. die wohlriechende weiße Lilie, ein Sinnbild der Schönheit, Unschuld u. Reinheit, in vielen dicht. Zsetz. glänzende Weiße und Reinheit bezeichnend, z. B. lilienweiß, Bw., die Lilienweiße; der Lilienarm, -busen, -hals, -leib rc.; die Lilienhand, -haut, -stirn rc.; andere Lilien-Arten mit kleineren, ganz zurückgebogenen Blumenblättern heißen auch: Türkischer Bund oder Türkenbund; in weiterer Anwendung haben auch Blumen anderer Gattungen wegen einiger Ähnlichkeit mit der Lilie diesen Namen, z. B. die Schwertlilie; die gelbe Wasser- od. Teichlilie; die schwedische, die persische Lilie; auch das Maiblümchen und das Geißblatt heißen landsch. Lilie; — der Lilienbaum, eine Art des Tulpenbaums in Amboina; das Lilienblatt; lilienförmig, Bw.; die Lilienfrucht, landsch. f. Geißblatt; das Lilienglöckchen, eine Art Glockenblume in Sibirien; liliengrün, Bw., Mal., eine Saftfarbe, aus der blauen Schwertlilie bereitet; der Liliengulden, ehem. eine Goldmünze in Florenz mit einer Lilie im Gepräge; der Lilienkäfer, ein sehr kleiner Käfer, schwarz mit hochrothen Flügeldecken und Brustschild; das Lilienkreuz, Wapenk., ein Kreuz, an dessen vier Enden Lilien angebracht sind; die Liliennarzisse, ein Pflanzengeschlecht mit zwiebelartiger Scheide statt des Kelches (crinum L.); der Lilienstein, ein versteinerter Seestern, aus einer lilienförmigen Krone bestehend (fr. Enkrinit); der Lilienstengel; der Lilienvogel, gemeine weiße Schmetterling.

Limbaum, m., landsch. f. Vogelbeerbaum, Eberesche.

Limpf, m., -es, M. -e, (isländ. lim, schwed. lima, Zweig) landsch. Forstw., der Gipfel eines Baumes; auch das jährlich neugewachsene Holz an einem Baume, der Trieb.

lind od. linde, Bw. (angels. lith; schwed. len; lat. lenis), alt u. dicht. f. gelinde (s. d.), sinnv. weich, sanft, mild; landsch. auch f. ein wenig feucht (die Wäsche ist noch linde; lindes Brod u. dgl.); die Lindigkeit, f. v. w. Gelindigkeit; lindern, ziel. Zw. (schwed. lindra; lat. lenire), lind od. linder machen, also eig. erweichen; doch nur in uneig. Bed. gebr. f. eine unangenehme Empfindung vermindern, sinnv. mildern, besänftigen (dies Mittel lindert den Schmerz; den Kummer, die Sorgen lindern); rückz. sich —, linder werden, abnehmen, nachlassen (der Schmerz lindert sich; oberd. das Wetter lindert sich, d. i. wird milder); der Linderer od. Lindrer, -s, wer etwas lindert; die Linderung, die Handlung des Linderns, u. der Zustand des Linderwerdens, die Abnahme des Schmerzes rc. (einem Linderung verschaffen; Linderung empfinden rc.); das Linderungsmittel, der Linderungsbalsam u. dgl.

Linde, w., M. -n, od. der Lindenbaum, (altd. linda, schwed. u. angels. lind; engl. linden, lime; wahrsch. v. lind, wegen des biegsamen Bastes und des weichen Holzes), ein bekannter schöner breitästiger Waldbaum: die gemeine Linde mit herzförmigen, gezähnten Blättern und wohlriechenden Blüthen; zwei Spielarten derselben: die Sommerlinde, und die Winter- oder Steinlinde; der Lindenbast, der Bast (s. d.) der Linde, zu Stricken, Matten, Körben u. dgl. verarbeitet; landsch. auch Namen der gemeinen Rüster od. Ulme,

gew. Lindbast; das **Lindenblatt**; die **Lindenblüthe**; der **Lindengang** (Linden-Allee); das **Lindenholz**; der **Lindenhonig**, Honig aus den Lindenblüthen gesammelt; die **Lindenkohle**, aus Lindenholz gebrannte Kohle, zum Zeichnen und zum Schießpulver brauchbar; die **Lindenmistel**, auf Lindenbäumen wachsende Mistel (s. d.); das **Lindenöl**, aus Lindensamen gepresstes Öl; der **Lindenschwärmer** od. die **Lindenmotte**, ein Dämmerungsfalter, der sich auf Linden aufhält; die **Lindenstraße**, mit Linden bepflanzte Straße; — **linden**, Bw., von der Linde, von Lindenholz.

Lindel, s., -s, M. w. E., u. A. das **Lintels** (v. d. niederd. Lind, Lint, leinenes Band; isländ. u. schwed. linda, Band, niederd., das leinene Band vorn am Ärmel der Hemden, oberd. das Handbesetz.

lindern, **Lindigkeit** rc. s. unter lind.

Lindwurm, m. (dän. u. schwed. lindorm; v. lind, weich, biegsam; schwed. linda, winden, wickeln; daher altnord. linne, Schlange), überh. f. Schlange; gew. ein erdichtetes Ungeheuer, als ein Drache oder eine große geflügelte Schlange vorgestellt, auch der Linddrache genannt.

ling, Endſ. (altd. linc, schwed. u. engl. ling, nach Abstammung u. Bedeutung urspr. = ing (s. d.), welches, an Wörter gesetzt, die auf ein l ausgehen, die Silbe ling erzeugt hat), bildet männliche Hauptwörter, welche einen Gegenstand, ein Einzelwesen, bes. eine Person (bisw. beiderlei Geschlechts) von der durch den Stammbegriff angedeuteten Art bezeichnen, u. zwar 1) von Hauptwörtern, z. B. Gründling, Jährling (ein jähriges Thier), Hänfling, Däumling, Silberling, Häusling, Kämmerling, Flüchtling, Günstling rc.; 2) von Beiwörtern und Zahlw., z. B. Fremdling, Neuling, Jüngling, Spätling, Liebling, Drilling, Vierling rc.; 3) von Zeitwörtern, z. B. Findling, Säugling, Lehrling, Ankömmling, Täufling, Bückling, Schößling rc. — In manchen neueren Bildungen hat diese Endſ. den Nebenbegriff des Verkleinernden und Verächtlichen, der ihr urspr. fremd ist, z. B. Witzling, Höfling, Dichterling, Weichling, Frömmling, Sonderling, Finsterling, Zierling u. dgl. m.

lingen, Zw. (altd. liegan) völlig vlt. f. gelingen; daher noch: mißlingen.

Lingenkraut, s., eine im Sande wachsende Pflanze, die sich auf dem Boden ausbreitet und mit länglichen, blau angelaufenen Blättern besetzt ist, braunes Knotengras (corrigiola L.).

lings, Endſ. (altd. ingun, lingun; ingen, lingen; urspr. ing od. ings, wovor das l sich auf demselben Wege festgesetzt hat, wie in ling, s. d.) bildet Nebenwörter von Bei- u. Hauptwörtern, z. B. blindlings, jählings, rücklings, schrittlings, meuchlings.

Linie (dreisilb.), w., M. -n, (aus d. lat. linea; doch verw. mit Lein, Leine) überh. eine Ausdehnung in die Länge; insbes. Größenl., eine Ausdehnung in die Länge ohne Breite und Dicke gedacht, als Grenze einer Fläche, oder auch für sich allein dargestellt: eine gezeichnete oder gezogene Linie, ein Strich (eine gerade, krumme Linie, Kreis-, Schnecken-, Schlangenlinie); in der Erd- u. Sternk. verschiedene auf der Erd- od. Himmelskugel gedachte Grenz- od. Theilungslinien, z. B. Mittagslinien, die Gleichungslinie, der Gleicher (s. d.; fr. Äquator), welche in der Schiff. gew. schlechtweg die Linie heißt (die Linie passiren rc.); überh. die in die Länge ausgedehnte (zumal gerade) Richtung mehrer neben einander befindlichen Dinge (die Häuser, die

Soldaten stehen in gerader Linie; die Kriegsschiffe machen Linie; daher ein Linienschiff, s. u.); auch die Reihe der in einer Richtung neben einander befindlichen Dinge selbst (eine Schlachtlinie, s. v. w. Schlachtreihe), insbes. f. Zeile (zwanzig Linien auf jeder Seite); uneig. auch eine Reihe in der Zeit nach einander folgender Dinge, daher: die ununterbrochene Folge der Nachkommen eines Stammvaters, ab= oder aufwärts (Geschlechtslinie; in gerader Linie von Jemand abstammen; die absteigende, od. aufsteigende Linie; männliche, weibliche, Seiten=, Neben=Linie ꝛc.); ferner verschiedene in die Länge ausgedehnte körperliche Dinge: Festungsb. in die Länge laufende Brustwehren mit Gräben; ein langes dünnes Seil, eine Leine; Anat., eine lange, schmale Hervorragung an den Knochen; ein kleines Längenmaß, $\frac{1}{10}$ od. $\frac{1}{12}$ Zoll betragend; — Zsetz. das **Linienblatt**, ein mit starken Linien bezogenes Blatt Papier als Unterlage zum Geradeschreiben; das **Linienschiff**, ein großes, stark bemanntes Kriegsschiff, welches in der Schlachtlinie an dem Gefechte Theil nehmen kann (s. o.); der **Linienzieher**, wer Linien zieht; auch ein Werkzeug zum Linienziehen, bes. zum Ziehen von Notenlinien (fr. Rastral); — Ableit. **linig**, Bw., Linien habend, aus Linien bestehend, nur in Zsetz. wie gerad=, krummlinig; **liniiren** od. **lineiren**, ziellos. u. ziel. Zw., Linien ziehen; mit Linien beziehen (z. B. ein Buch).

link, Bw. (altd. lenk, oberd. auch glink, dän. ling, holl. slink; wahrsch. nicht von lenken, sondern v. dem isländ. lina, schwächen; wie das altd. winistar, winster verw. mit d. angels. vanian, isländ. vana, schwächen, van, Mangel; vergl. auch das oberd. lurz, lerz f. link mit d. isländ. lerka, lara, brechen, schwächen, u. das oberd. letz f. link, von letzen, hemmen, beschädigen) bezeichnet die gew. schwächere u. weniger gewandte Seite des menschl. Körpers, auf welcher das Herz liegt und alles an dieser Seite Befindliche, entg. recht, (der linke Arm, Fuß, das linke Auge; die linke Hand, auch bloß: die Linke; zur linken Hand od. zur Linken, auch linker Hand (Gen.) liegen, sich befinden, d. i. auf oder nach der linken Seite zu; sich linker Hand wenden; vergl. Hand; der linke Flügel eines Gebäudes, vergl. Flügel; link sein, d. i. die linke Hand so gut oder besser gebrauchen können, als die rechte); uneig. f. verkehrt, unrecht, ungewandt, (z. B. die linke Seite eines Zeuges; was recht ist, link machen, d. i. umkehren, auch f. das Recht verdrehen); unbehülflich, steif, ungeschickt, gew. linkisch (sich link benehmen); die **Linkheit**, selten, das Link= oder Verkehrtsein; die Unbehülflichkeit; auch: eine verkehrte, ungeschickte Handlung; **linkisch**, Bw., unbehülflich, ungeschickt, ungewandt, steif, wie wenn man sich ungewohnter Weise der linken statt der rechten Hand bedient, (ein linkischer Mensch, ein linkisches Benehmen); **links**, Nw. von link, nach der linken Seite hin, auf der linken Seite, entg. rechts (sich links wenden; das Haus liegt links vom Wege); mit der linken Hand (links schreiben, essen ꝛc.; links sein, d. link sein, s. o.); auf der verkehrten, unrechten Seite (einen Strumpf links anziehen); gem. uneig. f. unrichtig, falsch, verkehrt (etwas links anfangen, machen; links urtheilen u. dgl.); zges. mit Bw. und Nw., um den Begriff, nach der linken Seite hin mit verschiedenen Nebenbegriffen zu bezeichnen in Nw. wie: **linksab**; **linksan**, nebenan zur linken Seite; **linksher**, **linkshin** (vergl. her u. hin); **linksum**, nach der linken Seite herum od. hinum, bes. als Befehlswort; das **Linkshörnchen**, die **Linksschnecke**, **Linksschraube**, Schnecken, deren Gewinde von

der rechten nach der linken Seite geht; der **Linksmacher**, gem. uneig. f. Rechtsverdreher.

Linnen, s., -s, M. w. E., niederd. f. Leinen (s. d.), Leinwand.

Linse 1. w., M. -n, Verkl. das Linschen, (altd. linsi, oberd. der u. die Lins, dän. lindse, schwed. lints; lat. lens, lenticula, franz. lentille), die kleine, runde, platt gedrückte, in der Mitte auf beiden Seiten erhabene eßbare Frucht eines bekannten Schotengewächses, welches in Frankreich wild wächst; in weiterer Bed. jeder kleine linsenförmige Körper, z. B. oberd. kleine flache Blattern im Gesicht; bes. linsenförmig geschliffene Gläser zu Fernröhren 2c., Linsengläser (Krystall-Linsen); — Zsetz. das **Linsenbein**, Anat. die Gelenkbeinchen der Hände und Füße; die **Linsendrüse**, linsenförmige Drüsen; das **Linsenfeld**; **linsenförmig**, Bw.; das **Linsengericht**, gekochte Linsen als Speise; die **Linsengerste** od. das **Linsengetreide**, Linsen zum Viehfutter unter die Gerste gesäet; das **Linsenglas**, s. o. Linse; das **Linsengras**, Salzgras, Salzkraut, ein Futterkraut; das **Linsenkraut**, eine Art des Wassersterns, Wasserlinse; das **Linsenmaal**, ein kleines, erhöhetes bräunliches Maal; der **Linsenstahl**, ein linsenförmiges Dreheisen der Kunstdrechsler; der **Linsenstein**, kleine linsenähnliche Steinchen; die **Linsensuppe**; die **Linsenwicke**, kleine Feld- od. Vogelwicke; der **Linsenzähler**, spöttisch, ein kleinlich besorgter Hausherr.

Linse 2. w., s. Lünse.

Lintels, s., s. Lindel.

Linzerzeug, m., (wohl von der Stadt Linz?) östr., ein Zeug, halb von Lein, halb von Wolle.

Lippe, w., M. -n, Verkl. das Lippchen, (altd. lippa; urspr. mehr niederd. f. das oberd. Lefze, altd. lefsa; engl. lip, schwed. läpp; lat. labium, franz. lèvre; verw. mit lapp, läppern 2c.), die beweglichen, fleischigen Ränder des Mundes bei Menschen und Thieren (Ober-, Unterlippe; es soll nicht über meine Lippen kommen, d. i. ich werde nicht davon reden; sich auf die Lippen beißen, d. i. das Lachen od. eine Äußerung gewaltsam unterdrücken); uneig. f. Mund (meine Lippen sollen dich preisen 2c.); in weiterer Anwendung überh. lippenähnliche Ränder, z. B. Pflanz. die beiden Einschnitte in einblattigen Blumenkronen; Schiffb. die lippenförmigen Zähne an Klampeen (s. d.); die Enden zweier zusammengefügten Hölzer; — Zsetz. der **Lippenbuchstabe**, **Lippenlaut**, ein Sprachlaut, bei dessen Hervorbringung vorzüglich die Lippen thätig sind, z. B. b, p, m; der **Lippfisch**, ein Fischgeschlecht mit einfachen, aber großen und dicken Lippen; die **Lippmuschel**, herzförmige Muschel mit lippenförmigen Rändern; — Ableit. **lippig**, Bw., Lippen habend, gew. nur in Zsetz. wie dick-, rothlippig 2c.

Lips, m., 1. gem. abgek. f. Philipp (landsch. auch Lipp, Lippel); 2. landsch. gem. ein Mensch mit dicken oder hangenden Lippen.

lispeln, ziellos. u. ziel. Zw. (ein Schallwort; ehem. auch lispen, schwed. lispa, angels. wlisp, niederd. wispeln, engl. lisp u. whisper) überh. einen sanften säuselnden Schall hören lassen, leise rauschen (dicht. der lispelnde West, das lispelnde Laub u. dgl.); bes. sanft u. leise sprechen, sinnv. flüstern, wispern, zischeln (einem etwas ins Ohr —); in engerer Bed. im Sprechen zu oft mit der Zunge an die Zähne anstoßen und dabei ein fehlerhaftes gelindes s hören lassen; der **Lispel**, -s, ein einzelner lispelnder Ton, versch.

das Lispeln, das Gelispel; der Lispeler od. Lispler, -s, die Lisplerinn, M. -en, wer lispelt, bes. als Fehler der Aussprache; der Lispelton, das Lispelwort u. dgl.

List, w., M. -en, (alt u. oberd. der List; doch althochd. w.; schwed. u. dän. list; böhm. lest; vielleicht verw. mit losen, lauschen (s. d.), engl. listen, in der weiteren Bed. scharf wahrnehmen; vergl. klug, ehem. Klugheit, Kenntniss, Kunst; jetzt nur in engerer Bed. die Geschicklichkeit, sich zur Erreichung seiner Zwecke den Andern verborgener Mittel vortheilhaft zu bedienen, sinnv. Schlauheit, Verschlagenheit; nicht nothwendig aus böser Absicht und zu unerlaubtem Zwecke, daher versch. v. Arg-, Hinterlist, Ränke; auch ein solches heimliches Mittel selbst (auf eine List denken; Listen gebrauchen rc.); listenreich, Bw., reich an Listen, sehr listig; listig, Bw., List besitzend (ein listiger Mensch); von List zeugend oder darin gegründet (listige Streiche, Anschläge, Mittel rc.), sinnv. schlau, verschlagen, verschmitzt; die Listigkeit, das Listigsein; die listige Beschaffenheit.

Liste, w., M. -n (mittl. lat. lista, franz. liste, engl. list rc.; dem Stamme nach = Leiste (s. d.), altd. lista, Streifen), ein Verzeichniss mehrer einzelnen Dinge, bes. Personen-Namen, dergleichen man ehem. auf lange, schmale Streifen zu schreiben pflegte, (die Liste der Geborenen, Gestorbenen rc.).

Litze, w., M. -n, Verkl. das Litzchen, (schwed. lits, dän. lisse; vergl. d. lat. licium, Faden; engl. leash, Riemen, Strick), eine dünne, runde Schnur, bes. als Einfassung an Kleidern u. dgl.; der Litzenbruder, in niederd. Handelsstädten: beeidigte Ballenbinder, Packknechte oder Ablader (v. Litze f. Strick, womit sie Lasten auf dem Rücken tragen).

loben, ziel. Zw. (altd. lobon u. niederd. lawen f. leben u. geloben; angels. lofian, schwed. lofwa, franz. louer; urspr. rufen, laut sagen od. verkündigen; daher: geloben, verloben, s. d. u. Kanzl. beloben f. erwähnen, melden; vergl. leuen, u. das lat. laudare mit laut) einen od. etwas —, mit Beifall erwähnen, die guten Eigenschaften od. Vorzüge einer Person od. Sache laut anerkennen, sinnv. billigen, rühmen, preisen, entg. tadeln, (ich lobe ihn darum oder deßhalb; man lobt seinen Fleiß; ich lobe es an ihm, dass rc.; einen ins Gesicht loben; sprichw. das Werk lobt den Meister, d. i. lässt seine Vorzüge erkennen; ich lobe mir die Zufriedenheit, d. i. ich für meine Person ziehe sie vor, halte sie für das Beste; Gott loben, d. i. ihn preisen und ihm danken); landsch. auch: seine Waare schätzen, einen Preis dafür bestimmen und fordern (wie hoch lobt er seine Waare?); ehem. f. geloben, versprechen, bewilligen; das Lob, -es, o. M. (altd. der u. daz lop; niederd. Love, Lof, schwed. lof), das Loben, das ausgesprochene Urtheil über die Beschaffenheit eines Gegenstandes (einem ein gutes, od. schlechtes Lob geben); insbes. die laute Beifallsäußerung, ausdrückliche Anerkennung der Vorzüge einer Person od. Sache (mit Lobe von Jemand sprechen; einem etwas zum Lobe nachsagen; Gott Lob oder gew. Gottlob! s. unter Gott); — Zsetz. v. Lob: die Lobbegierde, Begierde nach Lob; lobbegierig, Bw.; in tadelndem Sinne: die Lobgier, lobgierig; das Lobgedicht, Gedicht zum Lobe einer Person od. Sache; der Lobgesang, das Loblied, ein Gesang od. Lied zu Jemands Lobe; insbes. ein geistliches Lied zum Lobe der Gottheit (fr. Hymnus); das Lobopfer, bei den alten Juden: ein Opfer zum Preise Gottes dargebracht; lobpreisen, untrb. ziel. Zw. (entst. aus der noch landsch. Redens-

art: einem das Lob preisen) einen —, ihn loben u. preisen, lobend erheben, gew. nur im Inf., 1sten Mw. Imper. u. Präsens gebr. (lobpreiset den Herrn! er lobpreiset dich ꝛc.; lobpreisend ꝛc.; das 2te Mw. sollte lauten: gelobpriesen, findet sich jedoch, wiewohl selten, nur in der Form: lobgepriesen, u. unr. gelobpreiset); der Lobpreiser, -s; die Lobpreisung, M. -en; die Lobrede, eine Rede, welche Jemands Lob enthält; der Lobredner, -s, wer eine Lobrede hält; lobrednerisch, Bw., nach Art eines Lobredners oder einer Lobrede; lobsagen, untrb. ziellos. Zw., einem —, vlt. bibl. f. ihn loben, lobpreisen; die Lobschrift, Schrift zu Jemands Lobe; lobsingen, untrb. ziellos. Zw. mit d. Dat. einem —, singend sein Lob verkünden, gew. nur im Inf., 1sten Mw., Imper. u. Präsens gebr. (lobsinget dem Herrn; meine Lippen lobsingen dir; das 2te Mw. sollte lauten: gelobsungen od. lobsungen, statt dessen ist jedoch lobgesungen gebr.); der Lobspruch, lobender Ausspruch, bes. M. Lobsprüche (einem große Lobsprüche ertheilen); lobwürdig, Bw., des Lobes würdig; die Lobwürdigkeit; — die Lobeserhebung, Erhebung durch Lob, Lobpreisung; auch ein großer Lobspruch (Lobeserhebungen machen); — von loben: das Lobegeld, landsch. f. die Lehnwaare (v. loben f. geloben, einwilligen); lobenswerth oder =würdig, Bw., werth, gelobt zu werden; die Lobenswürdigkeit; — Ableit. der Lober, -s, wer Jemand od. etwas lobt; lobebar und lobesam (auch lobesan), vlt. Bw. f. lobenswürdig, löblich; lobesam bes. als vlt. Titel= od. Ehrenbeiwort hinter seinem Hw. (die Königinn lobesam u. dgl.); löblich, Bw. (altd. lobelih, loblich), werth gelobt zu werden, sinnv. lobenswerth, doch gew. nur von Handlungen, Eigenschaften ꝛc. (ein löbliches Werk, löbliche Sitten, eine löbliche Gewohnheit ꝛc.); von Personen nur als Ehrenbeiwort für eine Gesammtheit, bes. für Behörden (das löbliche Stadtgericht, Postamt u. dgl.; so auch wohl= und hochlöblich, als Steigerungen v. löblich); die Löblichkeit, das Löblichsein, die löbliche Beschaffenheit.

Loch, s., -es, M. Löcher; Verkl. das Löchlein, Volksspr. Löchelchen, und in der M. Löcherchen, (altd. loh, loch; verw. mit lachen 2., leck, Lücke ꝛc., dem griech. λάκκος, lat. lacus, lacuna), jede Vertiefung od. Öffnung in einem Körper oder durch denselben (ein Loch in der Erde, im Kleide, im Kopfe ꝛc.; Nasen=, Luft=, Mund=, Schlüsselloch ꝛc.; Löcher bohren, stechen, schneiden; uneig. beim Kegelschieben: ein Loch machen, d. i. keinen Kegel umwerfen); gem. verächtl. f. eine Grube, Höhle, ein eng eingeschlossener Raum, ein Zimmer, Gefängniß u. dgl. (seine Wohnung ist ein wahres Loch; einen ins Loch werfen; die Dörfer sind hier häßliche Löcher); landsch. auch f. eine Gasse ohne Ausgang, Sackgasse; niederd. (gem. Lock) ein Maß für trockne Dinge = $\frac{1}{16}$ Himten, in der Mehrh. nach einem Zahlw. unverändert (z. B. vier Loch); — Zsetz. der Lochbeutel, Tischl. ein Meißel, Löcher damit in das Holz zu machen (s. Beutel 3.); das Locheisen, verschiedene Werkzeuge, Löcher damit zu schlagen; die Lochgans, Erd= od. Brandgans, weil sie ihre Eier in Fuchs= od. Kaninchenlöcher legt; der Lochkuchen, in Glashütten, das runde platte Stück Thon, womit die Löcher im Schmelzofen zugesetzt werden; die Lochsäge, Tischl., Stich= od. Stoßsäge zum Löchersägen; der Lochschreiber, in Nürnberg, der Schreiber beim Schöppengericht (von Loch f. Gefängniß, weil er darüber die Aufsicht führt); der Lochstein, s. v. w. Lochkuchen; auch f. Lachstein, Grenzstein; bes. Bergw.; der Löcherbaum, Papierm., der Block

mit den Löchern od. Trögen, worin die Lumpen gestampft werden; das Löchergras, eine Grasart mit männlichen und weiblichen Blüthen auf einerlei Ähre; das Löchermoos, ein Moosgeschlecht mit einer in viele Fächer getheilten und durchlöcherten Büchse; der Löcherschwamm, eine Art flacher Schwämme mit vielen kleinen Löchern auf der unteren Fläche; — Ableit. das Löchel, -s, oberd. f. Löchlein; landsch. eine Art Binsen, Waldbinsengras; lochen, ziel. Zw., Handw. etwas —, ein Loch hineinschlagen (z. B. ein Eisen —); landsch. bes. Forstw. auch f. lachen 2. (s. d.); der Locher, -s, ein großer Bohrer der Stellmacher; löcheln, ziel. Zw., landsch. etwas —, mit kleinen Löchern versehen; löchern, ziel. Zw., Löcher in etwas machen, nur in: durch- u. zerlöchern; lochern, ziellos. Zw., landsch. gem., die Löcher durchsuchen, aufspüren; löcherig, Bw., Löcher habend, durchlöchert; die Löcherigkeit.

Loch, m., -es, M. -e, auch die Loche, M. -n, od. der Lochbaum, landsch. f. Lachbaum (s. d.), Grenzbaum.

Lock 1. m. u. s., s. Log; — 2. m., -es, landsch. f. Wasserhahnenfuß.

Locke 1. w., M. -n, Verkl. das Löckchen, (altd. loc, m.; locca, loke, w.; engl. u. schwed. lock; griech. πλόκος v. πλέκω, flechten, lat. plico; altnord. laka, fügen), ein Büschel zusammengeringelter od. -gerollter Haare (Haarlocke) od. haarähnlicher Fäden (das Haar in Locken legen; seidene, falsche Locken); — Zsetz. der Lockenbau, das Lockengebäude, der künstliche Bau der in Locken gelegten Haare; das Lockenhaar; das Lockenhaupt oder der Lockenkopf; lockenreich, Bw., u. s. w.; — Ableit. lockig, Bw., Locken habend, aus Locken bestehend (lockiges Haar, ein lockiges Haupt); lockicht, Bw., lockenähnlich; locken 1. ziel. Zw., in Locken legen (das Haar; gelocktes Haar); löckeln, ziel. Zw., das verkl. locken: in Löckchen legen.

locken 2. Zw. (altd. locchon, lokken; isländ. u. schwed. locka; vergl. d. lat. lacio in adlicio), 1) ziellos, Nachahmung des Lautes, womit manche Thiere einander rufen od. von Menschen gerufen werden (die Nachtigall, die Wachtel lockt; Jäg. bes. von dem Laute der Turteltauben); 2) ziel. ein Thier —, es durch Nachahmung seines eigenthümlichen Lautes, in weiterer Bed. auch durch hingelegte Speise ꝛc. anziehen und herbeirufen, sinnv. körnen, ködern (Vögel, wilde Thiere); uneig. überh. durch Erregung angenehmer Empfindungen od. sinnlicher Begierden, durch Freundlichkeit oder List anziehen und zu etwas bewegen, sinnv. reizen, vergl. anlocken, verlocken (Jemand an sich locken; wenn dich die bösen Buben locken, so folge ihnen nicht; einen in eine Schlinge, in einen Hinterhalt locken), etwas aus Jemand —, d. i. ihm unvermerkt, heimlich, mit List entziehen, s. v. w. ablocken, entlocken (ein Geheimniß aus Jemand —, ihm das Geld aus der Tasche —, Thränen aus den Augen —); — locke, Bw., landsch. gem. s. v. w. kirre; die Locke 2., M. -n, bes. Jäg. 1) das Locken in eig. Bed. (die lebendige Locke, das Locken der Vögel durch abgerichtete Vögel; entg. die todte Locke, mittelst des Pfeifens ꝛc.); 2) die Vögel oder Werkzeuge selbst, womit Vögel gelockt werden; die Lockung, das Locken, bes. in uneig. Bed., sinnv. Reizung; das Lockmittel, sinnliche Reizmittel (M. Lockungen zum Bösen ꝛc.); — Zsetz. die Lockente, eine gezähmte wilde Ente zum Entenfang gebraucht; auch f. Schnatter- oder Schnarrente; die Lockflöte, -pfeife, -stimme ꝛc.; die Lockspeise, zum Locken der Thiere hingelegte Speise; wenn es ein todtes Thier ist, auch: das Lockaas; uneig. überh. f. Lockmittel, Lockung;

der Lockvogel, ein abgerichteter Vogel auf dem Vogelherd zum Herbeilocken anderer Vögel.

locker, Bw., Comp. lockerer, lockrer, Sup. lockerst, (oberd. luck, lucker; auch lotter, s. d.; wohl verw. mit Loch, leck, Lücke), in seinen Theilen nicht fest züsammenhangend, viele Zwischenräume habend, nicht dicht od. derb (lockeres Erdreich, Brod u. dgl.); nicht fest anschließend, nicht straff, leicht beweglich, sinnv. lose (der Zahn ist locker; ein locker gespanntes Seil; etwas locker zubinden); uneig. f. leichtsinnig, verschwenderisch, liederlich (locker leben, ein lockerer junger Mensch); die Lockerheit, das Lockersein, die lockere Beschaffenheit, eig. u. uneig.; der Lockerling, -es, M. -e, Neuw. f. ein lockerer Mensch, Lüstling (fr. Libertin); lockern, Zw. 1) ziel. locker machen, bes. auflockern; 2) ziellos, selten f. locker werden; landsch. auch f. locker leben.

Lockgat, s., Schiffb., Rinnen am Boden eines Schiffes, welche das Wasser in die Pumpen leiten, auch Rüstergat genannt.

lockicht, lockig, Bw. s. unter Locke; Lockpfeife, =speise, =vogel, Lockung, s. locken.

Lode 1. w., M. -n, (v. altd. hliaden, sprossen; ruff. losa, Zweig) Forstw., der jährige Trieb od. Schuss eines Baumes, Limpf; auch die Jahre (s. d.) od. Jahrringe in dem Stammholze; die jungen, noch reiserähnlichen Bäume des Laubholzes, Schößlinge; loden, ziellos. Zw. m. sein, gem. f. sprießen, aufschießen, schossen.

Lode 2. w., M. -n, oder der Loden, -s, M. w. E. (altd. lodo, Laken; ludara, lodra, Windel, Lumpen; vom isländ. lod, schwed. lo, Zotte; vergl. d. griech. λάσιος u. das lat. lodix), gem. oberd. grober Wollenzeug, grobes Tuch; Tuchm. bes. ungewalktes, noch haariges Tuch; ein Stück Tuch u. landsch. auch Leinwand; ein Lappen, Lumpen; auch Haarbüschel, unordentlich zerstreute Haare (niedr. einen bei den Loden kriegen, d. i. bei den Haaren fassen); der Loderer, Loder, Lodner od. Lodenweber, oberd. f. Wollenzeugweber, bes. wer grobes Wollenzeug zu Fußdecken u. dgl. webt.

Loder, m., -s, M. w. E., landsch. f. Stier, Bulle.

Loder, s., -s, (vergl. Lutter) oberd. f. unreines Wasser, bes. das vom Waschen oder Baden abfließende.

lodern, ziellos. Zw. m. haben (schwed. loddra; verw. mit lotter, lottern, schlottern ꝛc.), sich leicht u. schnell hin u. herbewegen, nur vom brennenden Feuer gebr., sinnv. flackern; in weiterer Bed. überh. f. lebhaft brennen, glühen, auch uneig. von Leidenschaften u. dgl. (ein loderndes Gefühl); die Loderasche, sehr leichte weiße Asche, welche bei geringer Bewegung der Luft in kleinen Flocken auffliegt, Flug= oder Flockasche.

Lof, s., -es, M. -e, (schwed. lop; angelſ. leap, isländ. laup, Korb; also wohl urspr. überh. Gefäß; vergl. d. oberd. Lauf f. Schale, Hülse), in Kur= und Liefland ein Maß für trockene Dinge, bes. Getreidemaß; in Riga auch ein Gewicht von 100 Pfund.

Löffel, m., -s, M. w. E., Verkl. das Löffelchen, (oberd. Leffel, niederd. Lepel; altd. leffil; verw. mit Lof; niederd. Löpen, Kübel, lat. labrum, Wanne, mittl. lat. labs, Topf ꝛc.; also urspr. überh. Gefäß, Behältniss; n. A. v. d. altd. laffan, oberd. lappen, schlürfen), ein Geräth, bestehend aus einer rundlich hohlen Vertiefung an einem langen Stiele, um damit Flüssigkeiten umzurühren, zu schöpfen u. nach dem Munde zu führen: Koch=, Schaum=,

Schaum-, Vorlege-, Kaffee-, Theelöffel, Eß- oder Suppenlöffel, welcher letztere schlechtweg Löffel in engerer Bed. heißt (mit dem Löffel essen; ein silberner, zinnerner rc. Löffel); Schiff. eine löffelförmige Schaufel, womit das Pulver in die Kanone geladen wird; ein löffelähnliches Werkzeug der Wundärzte; Jäg. die Ohren der Hasen; Naturk. eine Art Napfschnecke, u. eine Art Stachelschnecke (Schöpfer, Schnepfenkopf rc.); — Zsetz. der Löffelbaum, ein nordamerikanischer Baum, aus welchem die Wilden Löffel machen; die Löffelblume, weiße Taubnessel; der Löffelbohrer, ein Bohrer der Drechsler rc. in Form einer hohlen Halbwalze mit löffelförmig aufgeworfenem Ende; die Löffelente od. Löffelgans, eine Art wilder Enten mit breitem, löffelähnlichem Schnabel; die Löffelgans auch s. v. w. der Löffelreiher, eine Art Reiher mit löffelförmigem Schnabel; die Löffelfohre, landsch. f. kleine Alpenkiefer, Krummholzbaum; das Löffelholz, der afrikan. Spindelbaum u. dessen Holz; das Löffelkraut, ein Schotengewächs mit rundlichen, löffelähnlich vertieften Blättern, bes. als Mittel gegen den Scharbock gebraucht; der Löffelsamen, Schwalbenkraut, Schwalbenwurz; der Löffelschwamm, löffelförmiger Blätterschwamm; der Löffelstiel rc.; — Ableit. löffeln, Zw. 1) ziel. u. ziellos, mit einem Löffel schöpfen; mit Löffeln essen, nur gem. scherzh. (gern löffeln, Suppe löffeln rc.); 2) ziellos m. haben (wahrsch. nicht von Löffel, sondern v. Laffe, oberd. auch Läffel; n. A. von lieb, niederd. leef; also r. läffeln od. leffeln) gem. f. sinnlich liebeln, dreist und unanständig liebkosen; die Löffelei, das Löffeln, in beiden Bed. verächtl.; der Löffler, -s, wer löffelt, in beiden Bed.; auch f. Löffelreiher; der Löffling, -es, M. -e, s. v. w. Löffelbohrer.

Log (n. A. Lock), m. u. s., -es, M. -e (engl. log), Schiff., ein Werkzeug zur Messung des von einem Schiffe zurückgelegten Weges, bestehend in einem schiffförmigen, mit Blei beschwerten Holze an einer langen Leine; daher: das Logbrett, das Holz des Logs; das Logbuch, die Logtafel, Buch oder Tafel zur Aufzeichnung der mit dem Log angestellten Beobachtungen; das Logglas, eine kleine Sanduhr, deren man sich beim Loggen bedient; die Logrolle, die Rolle, um welche die Logleine gewickelt ist; loggen, ziellos. Zw., das Log auswerfen, die Geschwindigkeit des Laufes eines Schiffes messen.

Loh 1., s. u. m., -es, M. -e (altd. loh, lo; oberd. auch Loch, Laich; bes. in EN. von Wäldern und Örtern, wie Hohenlohe, Eschenlohe rc.; vergl. d. lat. lucus) alt u. oberd. f. Gebüsch, Wald.

Loh 2., s., -es, M. -e, auch die Loh, M. -en (oberd. auch Lohen, Logen; niederd. Loge, Grasanger; vergl. Lache, das lat. lacus; das isländ. la, Wasser; russ. lug, böhm. luka, Wiese; russ. luscha, Pfütze; vergl. auch Aue), landsch. f. eine sumpfige Gegend, ein Morast; eine tiefliegende, feuchte Wiese; niederd. auch f. Torf; der Lohboden, Sumpf- od. Torfboden.

loh, Bw. (verw. mit gluh, glühen, licht rc.), hell u. lebhaft flammend (die lohe Flamme); die Lohe 1., o. M. (landsch. auch der u. das Loh; altd. louga, louc, louch; isländ. log; engl. lowe; vergl. licht, leuchten rc.), die lebhafte Flamme eines Feuers; die Gluth, Hitze, auch uneig. ein hoher Grad der Leidenschaft; landsch. der Brand im Getreide; das Lohfeuer, ein lebhaft flammendes, loderndes Feuer; lohen 1., Zw. 1) ziellos m. haben, hell flammen, mit lodernder Flamme brennen; 2) ziel. mit einem Lohfeuer bearbeiten, nur in dem zges. auslohen.

Lohe 2. w., M. (von mehren Arten) -n (landsch. auch der und das Loh; wohl verw. mit d. altd. luhen, oberd. lühen, altnord. lauga, waschen: vergl. Loh 2. und Lauge), abgeschälte und fein gestampfte Baumrinde, wie sie die Gerber als Beizmittel zur Zubereitung des Leders gebrauchen (Eichen-, Erlen-, Birken-, Fichtenlohe), auch als Dünger dienend; — Zsetz. das **Lohbad**, Gerb., der Ort, wo die Lohe getrocknet wird; der **Lohballen** oder **Lohkuchen**, von den Gerbern gebrauchte und zu Ballen oder Kuchen geformte Lohe, zur Feuerung dienend; die **Lohbeize**, das Beizen mit Lohe; auch die Grube, worin die Häute mit Lohe gebeizt werden, **Lohgrube**; die **Lohbrühe**, mit Lohe gesättigtes Wasser; die **Loheiche** (verderbt Locheiche), gemeine Eiche, deren Rinde am häufigsten als Lohe gebraucht wird; die **Loherde**, mit Lohe gedüngte Erde; die **Lohfarbe**; **lohfarben**, -farbig, -roth, Bw., von der rothbraunen Farbe der Lohe; der **Lohfink** oder **Lohvogel**, Blutfink; **lohgar**, Bw., mit Lohe zubereitet (lohgares Leder); der **Lohgerber**, wer Häute mit Lohe gerbt, z. U. v. Weißgerber; die **Lohgerberei**; die **Lohmühle**, eine Stampfmühle, in welcher die Baumrinde zu Lohe gestampft wird; daher der **Lohmüller**; — Ableit. **lohen** 2. ziel. Zw., mit Lohe zubereiten, beizen (Häute); niederd. f. trüben, farbig machen (Eichenholz lohet das Wasser); der **Loher** oder **Löher**, -s, wer lohet, mit Lohe bearbeitet, landsch. f. Lohgerber.

Lohme, w., M. -n, (auch Lomme, Lumme; dän. lomme, engl. loom; v. lahm?), eine Art Patschfüße, deren Füße nahe am Hintern sitzen, Halb-Ente.

Lohn, m. und bisw. s. (s. u.), -es, o. M. (goth. launs, altd. lon, schwed. lön), überh. was man für seine Leistungen oder sein Verhalten als etwas Angemessenes oder Verdientes empfängt, sinnv. Entgelt, Vergeltung (bibl. sie haben ihren Lohn dahin; die Strafe ist der Lohn für das Verbrechen); insbes. das Gute, welches man für gute Handlungen oder geleistete Dienste empfängt, sofern man es zu fordern berechtigt ist; dadurch versch. von dem sinnv. Belohnung (einem seinen Lohn geben; sprichw. ein Arbeiter ist seines Lohnes werth; Undank ist der Welt Lohn); in engerer Bed. die bedungene Bezahlung für geleistete Handarbeit, sinnv., aber versch. Gehalt, Sold, Besoldung; in dieser Bed. häufig: das Lohn (für Lohn dienen; einem Lohn und Brod geben; der oder das Arbeits-, Boten-, Fuhr-, Macherlohn; Tage-, Wochenlohn rc.); — Zsetz. der **Lohnarbeiter**, -**diener**, -**lakei** rc., wer um Lohn arbeitet, dient rc.; der **Lohnbauer**, wer gegen jährlichen Lohn die Feldarbeiten auf einem Landgute verrichtet, Hofmeier; das **Lohnhandwerk**, ein nur für Lohn, d. i. auf Bestellung betriebenes Handwerk, entg. Kram- oder Krämerhandwerk; daher der **Lohnhandwerker**; der **Lohnherr**, Herr, der um Lohn arbeiten läßt; der **Lohnkutscher**, Miethkutscher; die **Lohnkutsche**, Miethkutsche; das **Lohnschaf**, ein dem Schäfer als Lohn ausgesetztes Schaf; die **Lohnsucht**, tadelnswerthe heftige Begierde nach Lohn; **lohnsüchtig**, Bw., Lohnsucht habend und zeigend; der **Lohntag**, Tag, an welchem den Arbeitern ihr Lohn ausgezahlt wird; — **lohnen**, ziel. Zw. (altd. lonon, schwed. lona) 1) mit dem Dat. der Person und dem Acc. (ehem. Gen.) der Sache: einem etwas —, überh. vergelten, ihm Verdientes dafür widerfahren lassen; insbes. für gute Handlungen oder geleistete Dienste Gutes erweisen, sinnv. belohnen (Gott lohne es dir; einem seine Mühe lohnen; mir ist mit Undank gelohnt worden); 2) gem. mit dem Acc.

der Person: einen —, ihm seinen Arbeits= od. Dienstlohn bezahlen, b. ablohnen (das Gesinde); 3) ziellos, uneig. von Sachen und als unp. Zw. mit dem Gen. (nicht Dat.) der Sache, f. Vortheil gewähren, etwas einbringen, einer Sache an Werth angemessen sein (z. B. das Getreide lohnet gut; die Arbeit lohnt nicht; die Sache oder es lohnt der Mühe nicht, d. i. ist der Mühe nicht werth; „die Dienste der Großen lohnen der Mühe, des Zwanges, der Erniedrigung nicht" rc. Lessing); auch unp. rückz. mit dem Fürw. sich als Dat. (nicht Acc.): es lohnt sich nicht, es lohnt sich der Mühe nicht, vergl. verlohnen; — Ableit. lohnbar, Bw., was gelohnt werden kann, der Lohner, -s, selten, wer Andern lohnet, ihnen Lohn auszahlt; der Löhner, -s, die Löhnerinn, M. -en, wer Lohn empfängt, um Lohn arbeitet, gew. nur in Zsetz. wie Tage=, Halb=, Ganzlöhner; der Löhnling, -es, M. -e, Neuw., verächtl., wer etwas des Lohnes wegen, aus Eigennutz oder Gewinnsucht thut; die Löhnung, M. -en, der Lohn oder Sold der Soldaten, sofern er denselben einzeln ausgezahlt wird; daher der Löhnungstag rc.

löhren, ziellos. Zw., völlig vlt., nur bibl. f. rauh u. eintönig schreien, plärren.

Lolch, m. -es, o. M. (lat. lolium), zwei Pflanzen, welche als Unkraut unter dem Getreide wachsen: 1) der Schwindelhafer od. die Trespe; 2) der Raden oder das Taubkorn.

Loos, n. A. Los, s., -es, M. -e, (goth. hlauts, m., altd. hloz, loz, m.; angels. hlot; niederd. u. schwed. lott, engl. und franz. lot, dän. lodd rc.) überh. ein Ding, urspr. ein Stäbchen, eine Kugel, ein Würfel und dgl., dessen man sich als eines Mittels bedient, um den Zufall über etwas entscheiden zu lassen (das Loos über etwas werfen; wie das Loos fällt, d. i., wie das Ungefähr durch das gewählte Zeichen entscheidet; auch uneig. das Loos ist gefallen, d. i. das Ungefähr hat entschieden); in engerer Bed. bei Glücksspielen und Ausspielungen ein mit einer Nummer bezeichneter Zettel, welchen man kauft in der Hoffnung auf einen mit dieser Nummer zugleich zu ziehenden Gewinn (ein Lotterie=Loos; die Loose ziehen; mein Loos hat gewonnen rc.); der durch den Zufall bestimmte Antheil oder Gewinn, eig. in Glücksspielen, bei Verloosungen rc. (das große Loos gewinnen), und uneig. alles was dem Menschen scheinbar durch das Ungefähr als etwas Nothwendiges, Unvermeidliches zugetheilt ist, sinnv. Schickung, Geschick, Schicksal (was auch mein Loos sein mag, d. i. was mich auch Glückliches oder Unglückliches treffen mag; mit seinem Loose zufrieden sein; Irren ist des Menschen Loos u. dgl. m.); auch die Entscheidung einer Sache durch das Ungefähr (etwas dem Loose überlassen); — der Loostopf, ein Gefäß, worin die Loose durch einander geschüttelt werden, um sie daraus zu ziehen; — loosen, ziellos. Zw. m. haben; (altd. hlozan, hliozan; oberd. loßen, ließen; altnord. hliota, erlangen; hluta, loosen) das Loos entscheiden lassen, das Loos werfen od. ziehen (um etwas —); die Loosung, M. -en, die Handlung des Loosens, das Loosziehen; daher das Loosungsspiel, f. das fr. Lotterie; der Loosungsplan, =tag, das Loosungsgeld rc.; löseln, ziellos. Zw. m. haben (gem. lößeln), oberd. f. loosen, bes. abergläubische Handlungen vornehmen, um aus deren Erfolgen auf die Zukunft zu schließen; daher: die Löselnacht, bair., gewisse Nächte vor Festtagen, in welchen man durch Löseln die Zukunft zu erfahren sucht.

Lootse, n. A. **Lothse**, m., -n, M. -n, od. der **Lootsmann**, (schwed. lots, dän. loods, engl. loadsman; von Loth, Senkblei, wonach Lothse richtiger wäre; doch entscheidet der Schreibgebrauch dagegen, welcher dem niederd. lood, holl. loot folgt; vergl. Pilot), Schiff., eig. wer mit dem Senkblei die Tiefe des Wassers untersucht; überh. des Fahrwassers vollkommen kundige Leute, welche ein= und auslaufende Schiffe den sichern Weg leiten; Naturk. eine Art Klipp= oder Bandfische, und eine Art Stichlinge; **lootsen**, ziel. Zw., ein Schiff —, es als Lootse leiten, die **Loots**= od. **Lootsenbarke**, kleine Fahrzeuge, deren sich die Lootsen bedienen; das **Lootsengeld**, Geld, welches der Lootse für seine Leitung erhält; das **Lootsenwasser**, die Wasserstrecke, durch welche ein Schiff gelootset wird.

Lopf, s. oder m., -es, M. Löpfe, im Braunschweigischen: eine gewisse Menge Garn; **Loppe**, w., M. -n, landsch., eine gewisse Menge Hanf, welche die Spinner um den Leib nehmen, um daraus Kabelgarn zu spinnen.

Löppe, w., M. -n, oberd., eine hölzerne Kanne mit Deckel und Handhabe.

Lor oder **Lör**, s., -es, M. -e (lat. lorum; vergl. unten Lurde, Lurre, und d. niederd. Lören, Luren f. Windeln, Wickelbänder) alt und landsch. für Riemen, Band.

Lorbeere, w., M. -n (v. d. lat. laurus u. dem deutschen Beere), die länglichrunde Frucht des immergrünen **Lorbeerbaumes** (ehem. auch Lorbaum genannt) in Griechenland u. Italien; der Baum heißt auch: der **Lorbeer** oder gew. verkürzt **Lorber**, -s, M. -n, welches auch einen einzelnen **Lorberzweig** oder **Lorberkranz** bezeichnet, bes. als Ehrenschmuck der Helden, Sieger und Dichter; daher auch uneig. f. Helden= oder Dichter=Ruhm (nach dem Lorber ringen u. dgl.); wilder Lorber, ein immergrünes Strauchgewächs mit wohlriechenden Blumen im südl. Europa; das **Lorberblatt**, uneig. eine Art Kammmuschel; der **Lorberhain**; das **Lorberkraut**, landsch. f. Kellerhals und gemeiner Epheu; die **Lorberkrone**, Krone von Lorberzweigen; das **Lorberöl**, landsch. auch Lor=Öl, aus den Beeren u. Blättern des Lorbers bereitetes Öl; die **Lorberrose**, ein ostind. Giftgewächs mit purpurfarbigen Blumen und lorberähnlichen Blättern (fr. Oleander); der **Lorberwald** ꝛc.

Lorch, m., -es, M. -e, landsch. der Haubentaucher, Merch.

Lorche, w., M. -n, landsch. 1) eine Art schwarzer Pilze, welche um Kieferstämme wachsen (auch Lorke, Laurike); 2) f. Trüffel; 3) f. Lärchenbaum.

Lording, s., -es, (v. Lor), Schiff. vierdräthiges Garn.

Lorenz, m., -ens (lat. Laurentius), ein männl. Taufnamen; oberd. gem. verkürzt: Lenz, Lenzel; das **Lorenzkraut**, Gülden= od. Berggünsel; Schwalben= oder Giftwurz.

Lork, m., -es, M. -e, niederd. f. Kröte; bes. als niedr. Schimpfwort; die **Lorke 1.**, M. -n, landsch., eine Art Wasserkröten.

Lorke 2., w., (vergl. Lauer), landsch., eine trübe Flüssigkeit, bes. ein trübes, unschmackhaftes Getränk.

Lorke 3., w., M. -n (auch Lorre, Lurre), landsch. f. Posse, Grille.

Lorrendreier od. **Lurrendreier**, -s, M. w. E. (von Lurden, falsche Briefe, Pässe u. dgl.?) niederd., ein Schiffer, welcher die obrigkeitlichen

Zölle hintergeht, verbotene Waaren einschwärzt ꝛc.; daher: die Lorrendreierei.

Lorve, w., M. -en, s. Larve 2.

Los 1. s. Loos; 2. s., -es, M. -e, Schiff., jedes Stück, welches zwischen zwei andern lose hängt; auch das Ankertau.

los, Bw. und Nw., Comp. loser, Sup. losest, (goth. laus, altd. los, schwed. lös, engl. in Zsetz. -less; verw. mit lassen; vergl. d. lat. laxus und d. griech. λύειν), überh. ungebunden, nicht fest; insbes. 1) beziehungslos (absolut), d. i. ohne einen Fall zu regieren, wo es in seiner ungebeugten Form als Bw. und als Nw. gew. lose lautet: nicht festgebunden od. zusammenhangend, sinnv. locker (ein loser Zahn, lose Haare; etwas ganz lose befestigen, lose einpacken ꝛc.; loses Brod, d. i. locker gebackenes; Schiff. loses Gut, d. i. alles, was man an Schiffsgeräth, als Segeln, Tauen ꝛc. für den Nothfall mitnimmt; ein loser Mast, d. i. der noch ungetakelt ist); keine bleibende Wohnung habend, herumstreifend (lose Leute, loses Gesindel); uneig. überh. eine fehlerhafte Beschaffenheit, nicht die gehörige Güte habend, sinnv. schlecht, leicht, falsch (z. B. loses Geld, d. i. zu leichtes; bibl. lose Speise f. schlechte), bes. in sittlichem Verstande: die Gesetze oder Sitten verletzend, böse, ausschweifend, liederlich (bibl. lose und verachtete Leute; ein loses Maul haben; lose Worte sagen, d. i. beleidigende, ehrenrührige), arglistig, falsch; gew. in milderem Sinne f. leichtfertig, muthwillig, schalkhaft, neckisch (du bist heute sehr lose; ein loser Mensch, ein loser Vogel; du loses Kind; ein loser Streich); ehem. auch f. falsch schmeichelnd, u. überh. schmeichlerisch, lieblich, reizend; daher losen, vlt. Zw. für betrügen, schmeicheln; 2) beziehungsweise, mit dem Gen. der Sache (gem. auch mit dem Acc. oder mit von und dem Dat.), wo es als Nw. und Bw. los lautet und auch als Bw. nicht leicht gebeugt wird (außer in Zsetz. wie beispiellos, hoffnungslos ꝛc.): eines Gegenstandes beraubt, dessen entledigt, entbunden, ermangelnd, davon befreit, sinnv. ledig, leer, (einer Verbindlichkeit, eines Menschen ꝛc. los sein oder werden; jetzt bin ich seiner (gem. auch ihn od. von ihm) los; er konnte ihrer (gem. sie) nicht los werden); so auch bes. als zweites Glied in vielen zges. Beiwörtern, wo los sich dem Charakter einer bloßen Bildungssilbe nähert, z. B. hülf-, grund-, frucht-, kraft-, ehr-, heil-, lieb-, leb-, schad-, beispiellos; hoffnungs-, nahrungs-, bedeutungslos ꝛc., aus welchem Bw. vermittelst der Endſ. keit mit vorgeschobenem ig die Hauptwörter Hülflosigkeit, Grundlosigkeit, Hoffnungslosigkeit ꝛc. gebildet werden; — wo los beziehungslos (absolut) zu stehen scheint, ist es auslassungsweise (elliptisch) gebraucht und ein Hw. od. Zw. dabei zu ergänzen (z. B. der Anker ist los, näml. von seinem Tau, oder er ist losgegangen, -gerissen; gem. der Teufel ist los, d. i. losgelassen, ungehindert thätig; daher auch: was ist hier los? d. i. was ist hier im Werke, in Bewegung, was geschieht hier? u. dgl. m.); — 3) los als Nw. in Verbindung mit Zeitwörtern auf zweifache Weise: a) mit voranstehendem auf, wo los die ungehemmte Bewegung in einer Richtung auf einen Gegenstand bezeichnet, sinnv. zu, in welchem Falle es mit dem Zw. nicht zu einem Worte verbunden werden darf (z. B. auf Jemand los gehen, stürzen, dringen, schlagen ꝛc.; darauf los gehen; frisch darauf los essen ꝛc.); b) als erstes Glied in trennbar zges. Zeitwörtern und deren abgeleiteten

Haupt- und Beiwörtern, wo es Aufhebung des Zusammenhanges oder des hemmenden Zwanges vermittelst der durch das Zw. ausgedrückten Handlung, überh. Trennung, Ablösung, Befreiung und dadurch eintretende plötzliche Bewegung bezeichnet, sinnv. ab. — Hieher gehören bes. folgende Zsetz.: **losarbeiten**, ziel. Zw., mit Arbeit od. Anstrengung lösen, trennen; **losbinden**, ziel. Zw., von den Banden oder Bändern trennen, befreien; **losbitten**, ziel. Zw., durch Bitten die Loslassung oder Befreiung erlangen; **losbrechen**, Zw. 1) ziellos m. sein, durch einen Bruch von etwas getrennt werden; uneig. plötzlich und mit Heftigkeit entstehen, sich vernehmen lassen rc.; vergl. ausbrechen (das Ungewitter brach los; er konnte sich nicht länger halten, sondern brach los); 2) ziel. brechend absondern, vergl. abbrechen; der **Losbruch**, der Zustand und die Handlung des Losbrechens; **losbrüchig**, Bw., was leicht losbricht; Jäg., ein wildes Schwein losbrüchig machen, d. i. aus seinem Lager aufjagen; **losbrennen**, ziel. Zw., durch Brennen losmachen; von Feuergewehren s. v. w. losschießen; **losbringen**, auch **losbekommen**, gem. **loskriegen**, ziel. Zw., durch Anwendung körperlicher Kraft oder anderer Mittel die Lösung, Trennung, Befreiung eines Gegenstandes bewirken; **losbröckeln**, ziel. und ziellos. Zw., abbröckeln; **losdrücken**, ziel. Zw., durch Drücken ablösen, oder losgeben machen (ein Gewehr); **loseisen**, ziel. Zw., vom Eise frei machen (ein Schiff); uneig. gem. etwas von Jemand —, d. i. mit Mühe zu erlangen suchen; **losfahren**, Zw. 1) ziellos mit sein, plötzlich getrennt oder abgesondert werden; uneig. plötzlich und heftig sich äußern, sprechen, vergl. herausfahren; 2) ziel. durch Fahren absondern; **losfaulen**, ziellos. Zw. m. sein, durch Fäulniß abgesondert werden; **losfeilen**, ziel. Zw., feilend losmachen; **losgeben**, ziel. Zw., aus seiner Gewalt —, frei geben (einen Gefangenen); **losgehen**, ziellos. Zw. m. sein, außer Verbindung mit etwas gerathen, sich ablösen (der Kalk geht los); plötzlich in schnelle Bewegung gerathen, ausbrechen, seinen Anfang nehmen (nun ging das Zanken los; ein Feuergewehr geht los, wenn es plötzlich, bes. von selbst sich entladet); versch. auf Jemand los gehen (s. o.); **loshauen**, ziel. Zw., hauend absondern; versch. auf einen los hauen; **loskaufen**, ziel. Zw., durch Erlegung eines Lösegeldes befreien (einen Gefangenen); **losketten**, ziel. Zw., von der Kette lösen; **loskommen**, ziellos. Zw. m. sein, aus einer beschränkenden Lage frei werden; **loslassen**, ziel. Zw., etwas Festgehaltenes fahren lassen (den Strick rc.); überh. aus seiner Gewalt lassen, frei lassen (einen Gefangenen); **loslegen**, Zw. 1) ziel., lösen und hinlegen; 2) ziellos m. haben, gem. f. sich in Bewegung setzen, etwas anfangen; **losmachen**, ziel. Zw., außer Verbindung bringen, absondern, trennen (die Rinde vom Stamme), bes. von einer Beschränkung, einem Zwange rc. befreien (einen od. sich los machen); **losplatzen**, ziellos. Zw. m. sein, platzend getrennt werden; uneig. gem. plötzlich hervor od. ausbrechen, bes. unüberlegt sich in Worten äußern, vergl. losbrechen; **losreißen**, Zw. 1) ziellos m. sein, durch einen Riß getrennt werden (der Faden ist losgerissen); 2) ziel. reißend oder überh. mit Gewalt absondern, losmachen, befreien (sich losreißen); **lossagen**, ziel. Zw., s. v. w. lossprechen; gew. rückz. sich von einem oder von etwas —, d. i. seine Verbindung damit für aufgelöst erklären, sich aller Verbindlichkeiten oder Ansprüche ledig erklären; **losschießen**, ziel. Zw., ein Gewehr —, abschießen; auch durch Schießen absondern, trennen; **losschlagen**, ziel. Zw., schlagend absondern; uneig. eine

Waare —, ohne längeres Zurückhalten oder Handeln verkaufen; **losschließen**, =**schnallen**; =**schnüren**, =**schrauben**, ziel. Zw., Festgeschlossenes, =Geschnalltes, =Geschnürtes, =Geschraubtes auf= oder ablösen, losmachen; **losschnellen**, Zw. 1) ziellos m. sein, durch Schnellkraft losfahren; 2) ziel. durch Schnellkraft in Bewegung setzen (einen Pfeil); **lossprechen**, ziel. Zw., durch einen Ausspruch von einer Verbindlichkeit, Strafe rc. befreien, freisprechen (einen Angeklagten); **lossprengen**, ziel. Zw., sprengend absondern; **losspringen**, ziellos. Zw. m. sein, durch einen Sprung getrennt werden; **lostrennen**, ziel. Zw., überh. abtrennen, absondern; insbes. durch Zerschneidung einer Nath losmachen; **losweichen**, ziel. Zw., durch Erweichen ablösen; **loswickeln**, ziel. Zw., das Gewickelte los machen; uneig. sich —, sich aus einer verwickelten Sache ziehen; **loswinden**, ziel. Zw., etwas Gewundenes losmachen; windend lösen; sich —, d. i. mit angestrengter Kraft sich losreißen, befreien; **losziehen**, Zw. 1) ziel., ziehend ablösen; 2) ziellos m. haben, auf einen —, uneig. gem. f. ihn ohne Zurückhaltung schonungslos tadeln; — Zsetz. von los, lose f. locker (s. los 1.): der **Losbäcker**, niederd., ein Bäcker, der lockeres Weizenbrod backt, Weißbäcker; das **Losbrod**, niederd. f. Weißbrod, Semmel; — Ableit. die **Losigkeit**, selten, das Losesein, die lose Beschaffenheit, eig. und uneig. (s. lose 1.); — **losen** 1. oder gelosen (vergl. d.), alt ziellos. Zw., einer Sache (Gen.) —, f. los werden, davon befreit werden; 2. s. lösen 2; **lösen**, Zw. (goth. lausjan, altd. losan; schwed. lösa, engl. loose) 1) ziel. lose oder locker machen, sinnv. lockern, lüften (das Halstuch), ein Band rc.; einem die Zunge —, sie durch Zerschneidung eines Theiles des Zungenbändchens beweglicher machen; auch uneig. f. ihn gesprächig machen); losmachen, d. i. die feste Verbindung od. den Zusammenhang völlig aufheben (einen Hund vom Seile —, losbinden; die Haut v. Fleische —, ablösen; einen Knoten —, auflösen, auch uneig., s. Knoten); insbes. f. losspannen, abspannen, losschießen (ein Gewehr, die Kanonen lösen); uneig. etwas Verwickeltes, Schwieriges entwickeln, einen Zweifel heben, eine Frage beantworten, vergl. auflösen (ein Räthsel, eine Aufgabe rc. lösen); aus eines andern Gewalt, von einem Zwange, einer Verbindlichkeit befreien, auslösen, erlösen (sich aus der Gefangenschaft —, loskaufen; ein Pfand —, einlösen); Geld —, als Werth=Ersatz für Waaren, Arbeit rc. einnehmen (aus seinen Waaren viel, wenig rc. lösen; einem etwas zu lösen geben, d. i. ihm etwas abkaufen); alt und bibl. bes. f. aufheben, eine sittliche Verpflichtung, eine Schuld rc. erlassen, vergeben (ein Gesetz, die Sünde —; die Gewalt, zu lösen und zu binden, d. i. Sünde zu vergeben und zu behalten); 2) rückz. sich —, oder ziellos: lösen (auch losen), Jäg. von vierfüßigen Thieren, sich des Unraths entledigen, sich erleichtern, seine Nothdurft verrichten; das **Lösegeld**, Geld, womit etwas eingelöf't, bes. womit Jemand aus eines Andern Gewalt befreit, aus der Gefangenschaft losgekauft wird; der **Löseschlüssel**, in der röm. Kirche sinnbildlich: die Gewalt, die göttliche Lossprechung von Sünden zu versichern, entg. Bindeschlüssel; die **Lösestunde**, Bergw., die Stunde, in welcher die Arbeiter einander ablösen; der **Löser**, -s, die **Löserinn**, M. -en, wer etwas löset, auf=, ab= oder einlöset; **lösbar** und **löslich**, Bw., was sich lösen läßt; die **Lösbarkeit**, **Löslichkeit**; die **Lösung**, das Lösen, die Auflösung, Befreiung (Lösung eines Bandes, eines Räthsels, eines Gefangenen); die **Losung**, M. -en, (von dem alten

losen f. lösen) 1) ehem. überh. f. Lösung; jetzt noch landsch. f. Einlösung eines Pfandes, Näher= oder Einstandsrecht; 2) die Bezahlung, bes. Abgabe an die Obrigkeit, Steuer, Schatzung (in dieser und den folgenden Bed. n. A. von Loos, Antheil; angels. hlot, Abgabe; daher in Nürnberg: die Losungsstube, der öffentliche Schatz; die Losungsherren oder Losunger, die Vorgesetzten desselben, welche zusammen das Losungsamt ausmachen); der an einer gemeinschaftlichen Schuld zu bezahlende Antheil (zur Losung schwören); überh. f. Antheil, Verhältnißtheil (fr. Quote); 3) das gelösete, d. i. für Waare eingenommene, Geld, und die Kasse, in welcher diese Einnahme verwahrt wird, Losungs=Kasse; 4) Jäg. der Auswurf der vierfüßigen Thiere, das Gelos (s. o. lösen 2.).

Lösch, m., -es, M. -e, landsch., ein Bienenschwarm.

Lösche, w., M. -n, 1. (landsch. auch Lösch, Lüsch, verw. mit Lase, Flasche rc.), landsch. f. Trog, Kübel; Bäck., ein kleiner Kübel, den Kehrwisch darin abzulöschen (Löschtrog); in Westpreußen eine Art Fahrzeuge auf Flüssen und Landseen; — 2. (gem. Lesche) Berg= u. Forstw., zu Staub zerfallene Kohlen, Kohlenstaub; die schwarz gebrannte Erde, mit welcher ein Kohlenmeiler bedeckt ist; Schloss. feiner Hammerschlag; die **Löschschaufel**, Hüttenw., eine Schaufel, womit die Lösche oder der Kohlenstaub auf den Herd getragen wird.

löschen, 1. ziel. Zw. (aus dem niederd. lossen, dän. losse verderbt; vergl. das schwed. lossa, lösen; niederd. loschen, los lassen), Schiff. f. ausladen, lichten (ein Schiff, die Waaren —); daher das **Löschgeld**, eine Abgabe von ein= oder auslaufenden Schiffen; der **Löschplatz**, Platz zum Ausladen der Schiffe; die **Löschung**, das Löschen.

löschen 2. Zw. 1) ziellos m. sein (altd. leskan, gew. ir-leskan, erleschen; Impf. irlask, erlasch, Mw. irloskan, erloschen), ablaut. ich lösche, du lischest, er lischt (weniger r. löschest, löscht); Imper. lisch; Impf. losch; Conj. lösche; Mw. geloschen; aufhören zu brennen, zu leuchten; dunkeln, allmählich schwinden rc., gew. erlöschen (s. d.) verlöschen, auslöschen, gem. ausgehen; 2) ziel. (altd. leskjan, leschen; Impf. laskta, laschte; Mw. gilaskt, gelascht; schwed. läska, släcka; engl. slake), regelm. umend. du löschest, er löscht; löschte; gelöscht; machen, daß etwas erlischt oder zu brennen aufhört, vergl. auslöschen (ein Feuer, ein Licht; bes. eine Feuersbrunst, wo löschen auch ohne Zielwort steht, z. B. helft löschen! u. dgl.; ein glühendes Eisen —, in Wasser abkühlen); in weiterer Bed. den Kalk —, mit Wasser vermischen (gelöschter Kalk, vergl. Kalk); uneig. den Durst, die Gluth der Leidenschaft und dgl. —, stillen, dämpfen, unterdrücken; etwas Geschriebenes, eine Schuld rc. —, tilgen, wegschaffen, ausstreichen, unkenntlich oder ungültig machen; — Zsetz. die **Löschbank**, der bretterne Kasten, in welchem Kalk gelöscht wird; das **Löschblatt**, ein Blatt Löschpapier (s. u.); das **Löschblei**, Wasserblei, Bleistift; das **Löschfaß**, der **Löschkübel** oder =**trog**, Hüttenw. rc., ein mit Wasser gefülltes Gefäß zum Abkühlen der heiß gewordenen Werkzeuge, zum Löschen des glühenden Eisens rc.; das **Löschgeräth**, Geräth zum Löschen einer Feuersbrunst; der **Löschhaken**, bei versch. Handw. ein eiserner Haken zum Auseinanderziehen des brennenden Holzes rc.; das **Löschhorn**, der **Löschnapf**, ein horn= oder napfförmiges hohles Geräth zum Auslöschen der Lichter, Lichthut,

Dämpfer, Löscher; die Löschkohle, Kohlen, welche mit Wasser gelöscht sind, ehe sie zu Asche verbrannt sind; das Löschpapier, grobes und ungeleimtes, die Flüssigkeit einsaugendes Papier, oberd. Fließpapier; der Löschwedel od. Löschwisch, ein an einer Stange befestigter Strohbüschel, die Kohlen mit Wasser zu besprengen oder zu löschen, Kühlwedel oder =wisch; — Ableit. der Löscher, -s, wer löscht; auch f. Löschhorn; die Löschung, das Löschen; löschbar, Bw., was gelöscht werden kann.

lose, Bw., s. los 1); das Lösegeld, s. lösen unter los.

löseln, Zw., Löselnacht, losen 1. s. unter Loos, loosen.

losen 2. Zw., vlt. f. betrügen, schmeicheln, s. los 1); 3. f. loswerden ꝛc. s. unter los, lösen.

losen 4., ziellos. Zw., alt und landsch. f. hören, horchen, lauschen (s. d.); daher Jäg. Lösel, Loser, Luser, m. f. die Ohren der wilden Thiere.

lösen, Zw., Löser, Löseschlüssel ꝛc. s. unter los.

losfahren, =geben, =gehen ꝛc. — lostrennen, s. unter los.

Losung, w., M. -en, 1. d. Loosung, s. d.; 2. s. unter los; 3. (oberd. auch: das Loß; wahrsch. von Loos, das zugetheilte Zeichen ꝛc.), überh. ein Zeichen, z. B. gewisse Merkmale, welche man unter die Mark= u. Grenzsteine legt, bestehend in kleinen Steinen, Kohlen ꝛc.: Mark=, Grenzlosung, auch Loszeichen; verabredete Zeichen, als Feuer, Schüsse ꝛc., durch welche man etwas anzeigt (Losungsfeuer, =schüsse ꝛc.; fr. Signale); in engerer Bed. Krspr. ein verabredetes, dem Feinde unbekanntes Wort, woran die zu einer Partei gehörenden Personen einander als solche erkennen: die Losung oder das Losungswort, auch das Feldgeschrei (fr. Parole); daher uneig. f. der allgemeine Ausruf, das Wort oder vielmehr die Sache, die man im Sinne hat, wonach man strebt ꝛc. (z. B. Geld ist die Losung); — 4. landsch., bes. Bergw., ein leerer Raum in den Gruben, wohin der Schutt geworfen wird.

Losunger, Losungsamt, Losungsherr, s. Losung unter los.

losweichen ꝛc. — =ziehen, s. unter los; — Loszeichen, s. Losung 3.

Lot, s., -es, M. -e, oder die Lote, M. -n, (auch Late, Lotse), niederd. eine an einer langen Stange befestigte Schaufel zur Reinigung eines Grabens ꝛc. von Schlamm; daher loten oder lotsen, ziel. und ziellos. Zw., mittelst des Lotes reinigen.

Loth, s., -es, M. -e, (altd. lôt; niederd. Lood, schwed. lod, engl. lead, Blei; wahrsch. verw. mit fließen, altnord. fliota, niederd. fleten; vergl. das russ. liti, gießen, schmelzen) alt und landsch. überh. schmelzbares, leichtflüssiges Metall, vorzugsweise das Blei, im Hochd. nur in besondern Anwendungen: 1) reines od. mit Zinn od. andern Metallen gemischtes Blei als Bindemittel zum Zusammenschmelzen strengflüssiger Metalle (daher: löthen, s. u.); 2) bleierner Schießbedarf für Feuergewehre, Kugeln und Schrot, meist vlt. (Kraut und Loth; vergl. Kraut 2.); 3) f. Senkblei, Richtblei, Bleiloth, s. d.; 4) bleiernes Gewicht und ehem. überh. f. Gewicht (falsches Loth und Maß haben); bes. 5) ein kleines Gewichtmaß, die Hälfte einer Unze oder $\frac{1}{32}$ Pfund betragend, in dieser Bedeutung nach einem Zahlw. in der Mehrh. unverändert (zehn Loth ꝛc.) — Zsetz. die Lothbüchse, eine Büchse, woraus ein Loth Blei geschossen wird; ehem. überh. f. Kugelbüchse; die Loth=

kirsche, eine Art sehr großer, dunkelrother, säuerlicher Kirschen; die Lothleine, gem. Lothlien, Schiff., die Leine, woran das Senkblei befestigt ist; die Lothperle, kleine Perlen, welche nach dem Gewichte (lothweise) verkauft werden, z. U. v. Zahlperle; lothrecht, Bw., nach dem Loth oder Richtblei gerichtet, blei-, senkrecht; — Ableit. lothen, ziellos. Zw. m. haben, 1) gem., die Schwere eines Lothes od. mehrer Lothe haben (das Erz lothet, wenn der Zentner mehre Loth Silber enthält); 2) Handw., mit dem Bleiloth den senkrechten Stand einer Mauer u. dgl. untersuchen; löthen, ziel. Zw., (niederd. löden, dän. lodde), mittelst eines Lothes, d. i. geschmelzenen Bleies oder eines leichtflüssigen Metallgemisches, zusammenschmelzen (ein Stück an das andere —, ein zerbrochenes Gefäß —); in weiterer Bed. überh. f. zusammenkleben, zusammenfügen, bes. bei den Hornarbeitern: Horn od. Schildkrötenschale —; uneig. genau zu einem Ganzen verbinden; die Löthe, 1) f. v. w. die Löthung, das Löthen (bes. der Schildkrötenschalen durch Erwärmung und Zusammenpressung); 2) das zum Löthen dienende, geschmolzene Metall; der Löther, -s, wer etwas löthet; die Löthasche od. Lothasche, Scheidek., aus Salzpflanzen gebrannte Asche, die zum Schmelzen glasartiger Körper dient; das daraus gezogene Salz heißt: Löthsalz; die Löthform (wahrsch. von einem andern Stamme), eine Form von Darmhäuten, worin die Goldschläger das Gold schlagen, wenn es aus der Quetschform kommt; das Löthgarn (?) landsch., ein feines Leinengarn; der Löthkolben, ein eiserner Kolben, welcher beim Löthen heiß gemacht wird, um das Loth zu schmelzen; die Löthlampe, Goldarb., eine Lampe, an deren Flamme kleine Sachen gelöthet werden; der Löthofen, ein kleiner walzenförmiger Ofen, worin die Klempner die Löthkolben heiß machen; die Löthpfanne, Goldarb., Kohlenpfanne, auf welcher kleine Sachen gelöthet werden; das Löthrohr, eine kleine, vorn gekrümmte und spitzige Röhre, durch welche die Flamme der Löthlampe an das Loth geblasen wird; der Löthstein, Glas., ein mit Löchern versehener Sandstein, worin das Metall zum Löthen befindlich ist; die Löthzange, Zange zum Festhalten der zu löthenden Sache; das Löthzinn, Zinn zum Löthen; — löthig, Bw., ein Loth schwer (eine löthige Kugel), so auch in Zsetz. mit Zahlw. zwei-, drei-, vierlöthig ꝛc., d. i. zwei ꝛc. Loth haltend; Hüttenw. nur ein Loth (Silber) im Zentner enthaltend (löthiges Erz); im Münzw. u. bei Silberarbeitern mit Zahlw. zges. zur Bestimmung des reinen Silbergehaltes, wo das Loth als $\frac{1}{16}$ Mark angesehen wird; daher sechzehnlöthiges, d. i. ganz reines Silber; vierzehn-, zwölflöthiges Silber ꝛc., d. i. mit 2, 4 ꝛc. Loth Zusatz in der Mark; löthiges Silber auch f. sechzehnlöthiges, unvermischtes; — der Lothse, f. Lootse.

Lotte 1., w., -ns, M. -n, Verkl. Lottchen, s., ein weiblicher Taufnamen, abgek. aus Charlotte.

Lotte 2., w., M. -n (wohl verw. mit Lade, Schlot, schließen), Bergw., ein aus Brettern zusammengeschlagener viereckiger Kanal, Abzugsröhre oder Rinne (Wetter-, Wasserlotten; auch die Lutte).

lotter, Bw. (verw. mit lodern, schlottern, liederlich; altd. lotar, loter, eitel, nichtig), oberd. f. locker, lose, schlaff, schlotternd; nachlässig, unordentlich, liederlich, unflät und flüchtig; daher lottern (niederd. loddern), ziellos. Zw., landsch. f. schlottern, nachlässig einhergehen, liederlich sein; der Lotter oder Lotterer, -s, oberd., wer schlotternd geht; ein liederlicher

Mensch, Landstreicher, Windbeutel, Possenreißer (angels. loddere, schwed. löddare, Gaukler); die **Lotterei**, das Lottern, **lotterig**, Bw., s. schlotterig; nachlässig, unordentlich; die **Lotterigkeit**; — in die hochd. Schriftspr. aufgenommen sind nur die Zsetz. das **Lotterbett** (landsch. gem. Lodderbett; schwäb. das Lotter), ein bequemer lockerer Polstersitz, Ruhebett; der **Lotterbube**, ein liederlicher Bube, lasterhafter verworfener Mensch.

Lotwurz, w., gelbe Ochsenzunge; Bein-, Feltwurz.

Löwe, m., -n, M. -n, (altd. lewo, lewe, leue, Leue; griech. λέων, lat. leo, franz. und engl. lion; böhm. lew rc.; wahrsch. verw. mit dem altd. louuan, luen, niederd. leuen, angels. hlewan, engl. low, brüllen), ein zum Katzengeschlechte gehörendes großes und starkes Raubthier von gelbbrauner Farbe und mit einer Mähne, in heißen Ländern einheimisch, in der Thierfabel als König der Thiere betrachtet, oft auch Sinnbild der Stärke, Unerschrockenheit od. Großmuth; der weibliche Löwe heißt die **Löwinn**, M. -en; Sternk. zwei Sternbilder: der große Löwe, im Thierkreise zwischen dem Krebs und der Jungfrau; der kleine Löwe, zwischen dem großen Löwen und dem großen Bären; — Zsetz. der **Löwenaffe**, ein kleiner langgeschwänzter amerikan. Affe mit langem buschichtem Haar am Kopf und Halse; der **Löwenbändiger**; die **Löwenbirn**, eine Art Dauerbirnen; das **Löwenblatt**, ein Pflanzengeschlecht im südl. Europa (Leontice L.); die **Löwenfohre**, landsch. s. Krummholzbaum (vielleicht verderbt aus Löffelfohre); der **Löwenfuß**, verschiedene Pflanzen: 1) der Güldengänserich, Marienmantel, auch **Löwentappe** genannt (Alchemilla vulgaris L.); 2) der Bärlapp; **löwengleich**, Bw., stark, kühn wie ein Löwe; der **Löwengrimm**; die **Löwengrube**, Erdgrube, in welcher man Löwen unterhält; die **Löwenhaut**; das **Löwenherz**, uneig. löwenähnlicher Muth; auch ein löwenherziger Mann, Held (Richard Löwenherz, König v. England); der **Löwenhund**, gew. verkl. das **Löwenhündchen**, eine Art kleiner Schoßhunde mit einer zottigen Mähne; die **Löwenjagd**; der **Löwenjäger**; die **Löwenklaue**, s. v. w. Bärenklau; der **Löwenkopf**, uneig. Naturk. eine Art Warzenschnecke; **löwenkühn**, Bw., kühn wie ein Löwe; das **Löwenmaul**, uneig. ein Pflanzengeschlecht, dessen Blüthen in zwei löwenmaulähnliche Lippen endigen, auch Hundskopf genannt; der **Löwenmuth**; der **Löwenschwanz**, uneig. eine Art geschwänzter Affen in Bengalen; verschiedene Pflanzengeschlechter; **löwenstark**, Bw.; die **Löwenstärke**; die **Löwenstimme**, fürchterlich brüllende Stimme; der **Löwenthaler**, eine holländ. Silbermünze mit einem Löwen im Gepräge, 1 Thlr. 3 ggr. Geld an Werth; der **Löwenzahn**, uneig. eine auf den Wiesen wild wachsende Pflanze mit gelber Blume und einem milchichten Saft, Butter-, Dotter-, Eier-, Kuhblume rc. (Leontodon L.); — Ableit. **löwenhaft**, Bw., s. v. w. löwenähnlich, löwenkühn, -stark.

Lübisch, Bw., s. lübeckisch (eine Mark Lübisch, d. i. nach Lübeckischer Münzrechnung).

Luch, s., -es, M. -e, landsch. s. v. w. das Loh (s. d.), Morast, Sumpfgegend.

Luchs, m., -es, M. -e (altd. luhs; niederd. u. dän. loss; angels. lox; griech. λύγξ, lat. lynx; wahrsch. von lugen (s. d.), angels. locan, sehen), ein katzenähnliches wildes Thier, meist röthlich und gefleckt, mit sehr scharfem Gesicht; man unterscheidet den Kalb-, Katzen- u. Hirschluchs; das Weib-

chen heißt bei den Jägern: die Luchsinn, M. -en; uneig. heißt ein sehr scharf sehender Mensch: ein Luchs; ferner Naturk. eine Art fleckiger Porzellanschnecken; Sternk. ein Sternbild zwischen dem Fuhrmann u. dem großen Bären; das Luchsauge, uneig. ein sehr scharf sehendes Auge; der Luchsbalg; das Luchskalb, die Luchskatze, s. v. w. Kalbluchs, Katzenluchs, s. o.; der Luchsstein, ein gelber Halbedelstein, feiner Hornstein (fr. Lynkur); landsch. auch f. Fingerstein.

luchsen, Zw., s. lugsen unter lugen.

Luchser, m., -s, M. w. E., Jäg. die Ohren des Wildes, verderbt aus Luser, Loser (s. d. unter losen 4.).

Luck, s., -es, M. Lücker (vergl. Lücke), oberd. f. Deckel, Fensterladen 2c.

Lücke 1., w., M. -n (oberd. die Lucken; altd. luka, luccha, von dem goth. lukan, altd. luhhan, isländ. luka, schließen; also eig. das zu Schließende; so wie das Luck, das Schließende; vergl. Loch, Luke und das lat. lacuna), eine fehlerhafte und daher zu schließende oder auszufüllende Öffnung (Lücke in einer Mauer, einem Zaun 2c.; Scharten in einem Messer u. dgl.), bes. eine leere Stelle, wo etwas mangelt, ausgefallen od. ausgelassen ist (eine Zahnlücke; Lücke in einer Handschrift 2c.; eine Lücke ausfüllen, büßen, s. d.); der Lückenbüßer, -s, die Lückenbüßerinn, M. -en, eine Person oder Sache, welche eine Lücke büßen, d. i. ausfüllen, ergänzen muss, ein nothdürftiger Stellvertreter; insbes. müßige, bloß ausfüllende Wörter, Flickwörter; überh. Alles, was nur zur Ausfüllung einer leeren Stelle dient; die Lückenbüßerei, verächtl. die Ausfüllung einer Lücke; das Lücken- od. Lücknetz, Jäg. eine Art Hasengarne, welche man bei Nacht vor die in den Lappen gelassenen Lücken stellt; — lückenhaft, Bw., Lücken habend, mangelhaft, unvollständig; die Lückenhaftigkeit; lückig, Bw., selten f. Lücken habend (zahnlückig).

Lücke 2., w., M. -n (von gleichem Stamme m. Lücke 1. s. d.), niederd., ein eingefriedigtes Stück Feld.

ludeigen, Bw. (die erste Silbe verderbt aus All-od, allodium), oberd. f. ganz eigen, erblich eigen (ein ludeigenes Gut).

Ludel 1., w., M. -n (verw. mit Loder, Lutter), bair. f. unreines stehendes Wasser, Lache.

Ludel 2., w., M. -n, landsch. gem., ein Trinkgeschirr für saugende Kinder, Saughorn, Lutscher, Kinderdutte (s. d.); uneig. verächtl. eine Tabackspfeife; das Ludelhorn, im Geschützwesen das Pulverhorn der Kanoniere; ludeln, ziellos. Zw. (landsch. auch lollen, lullen, lutschen, nutschen 2c.), gem. f. saugen; auch Töne ohne Worte singen.

Ludelmacher oder Ludler, m., -s, M. w. E. (wohl von dem oberd. Ludel f. Loden, s. d.) schimpfl. Benennung der Weber, welche mit fünf Schäften weben, Stümper.

Luder, s., -s, o. M. 1. (oberd. Lueder; wahrsch. verw. mit lodern, lotter, schlottern 2c.) gem. überh. das nicht essbare Fleisch größerer Thiere, bes. der Pferde (ein Pferd setzt Luder an; die Jagdhunde werden mit Luder gefüttert); in engerer Bed. niedr. f. Aas, das faulende Fleisch gestorbener Thiere; auch ein todtes, verwesendes Thier selbst (ein Luder); uneig. ein niedr. Schimpfw. für eine häßliche, verächtliche Sache, oder einen

schmutzigen, verworfenen, lasterhaften Menschen; in der oberd. Volksspr. auch zum Schmeichelwort verkehrt; alt u. Jäg. jede scharf riechende Lockspeise, Köder, bei den Falknern der nachgemachte Lockvogel (altd. luoder, engl. lure, franz. leurre); 2. (altd. luoder; vielleicht von gleichem Stamme mit dem vorstehenden, s. Lotter; vergl. auch d. lat. ludus, ludere) vlt. f. Spiel, Possen, Gaukelei; ausgelassene Lustigkeit, Schlemmerei, Schwelgerei, liederliches Leben (sich dem Luder ergeben); — Zsetz. die **Luderhütte**, Jäg. eine Hütte, in deren Nähe wilde Thiere durch Luder gelockt werden; das **Luderleben**, niedr. f. ein schwelgerisches, ausschweifendes Leben; der **Luderplatz**, Jäg. Platz, wohin die wilden Thiere durch Köder gelockt werden; — Ableit. **ludern**, Zw. (altd. luodern), 1) ziellos, Jäg. f. Aas fressen; niedr. f. schwelgerisch leben, ausschweifen; 2) ziel. Jäg. f. ködern, anlocken; ehem. überh. f. locken, reizen; der **Luderer**, -s, vlt. f. Schwelger; Gaukler; die **Luderung**, das Ködern; die Lockspeise; **lüderlich**, Bw., s. liederlich, s. d.

Luf, w., o. M., od. die **Lufseite**, (engl. loof), Schiff., die dem Winde zugewendete Seite, Windseite, entg. Lee, Leeseite (einem die Luf abstechen, d. i. die Windseite abgewinnen; die Luf halten, d. i. gut beim Winde segeln); daher die **Lufbrasse**, der **Lufbug**, die **Lufwand** ꝛc.; **lufwärts**, Nw., nach der Lufseite gerichtet; **lufgierig**, Bw., von einem Schiffe, überwiegende Neigung habend, sich mit dem Vordertheile der Richtung des Windes zu nähern; die **Lufgierigkeit**.

Luffe, w., M. -n (verw. mit Laib, s. d.) niederd. f. grobes Weizenbrod.

Luft, w., M. Lüfte, Verkl. das Lüftchen (altd. u. oberd. der luft; dän. u. schwed. luft; angels. lyft; schott. lift; verw. mit leicht (s. d.), lichten, niederd. liften ꝛc.), überh. der höchst durchsichtige, feine, flüssige Stoff, welcher die ganze Erde umgiebt und zum Leben der Thiere und Pflanzen unentbehrlich ist (Luft schöpfen, d. i. einathmen; in freier Luft; in die Luft reden, d. i. vergeblich; reine, gesunde, dicke, trübe, drückende, feuchte, heiße, kalte ꝛc. Luft); die Naturl. unterscheidet verschiedene einfache Luftarten (nicht: Lüfte), z. B. Lebensluft, brennbare Luft, Stickluft ꝛc.; in engerer Bed. die ein= und ausgeathmete Luft, der Athem (keine Luft haben, d. i. nicht athmen können; wieder Luft bekommen ꝛc.); die freie, äußere, nicht eingeschlossene Luft, der Luftraum (in die Luft gehen; etwas an die Luft legen, an der Luft trocknen), überh. f. freier, luftiger Raum (einem Baume Luft machen, durch Abschneiden der überflüssigen Äste; uneig. seinem Herzen Luft machen, d. i. es durch Mittheilung erleichtern); bes. auch mit dem Nebenbegriff der Höhe: der höhere Luftraum (die Vögel in der Luft; sich in die Luft erheben; eine Festung, ein Schiff in die Luft sprengen; Schlösser in die Luft bauen, d. i. unausführbare Pläne entwerfen); die Mehrh. Lüfte nur alt u. dicht. zur stärkeren Bezeichnung des unendlichen Luftraums oder mehrer Gegenden desselben (was in den Lüften schwebt); ferner: eine sanft bewegte Luft, ein gelinder Wind, M. Lüfte; in diesem Sinne auch verkl. das Lüftchen (die Luft kommt aus Mittag; die Lüfte, die hier wehen; ein kühles Lüftchen ꝛc.); oberd. gem. der Luft, -es, ein leichtsinniger, windiger, lockerer Mensch; — Zsetz. die **Luftader**, chem. f. Pulsader; die **Luftart**, M. Luftarten, s. o.; das **Luftbad**, uneig. der Aufenthalt in der freien Luft hinsichtlich seiner wohlthätigen Einwirkung auf den Körper; der **Luftball** (fr.

=Ballen), mit verdünnter oder brennbarer Luft gefüllter Ball, welcher in die Höhe steigt; das **Luftbett**, **Luftkissen**, mit Luft gefüllte Ledersäcke, als Bett oder Kissen dienend; das **Luftbild** oder =**gebilde**, die **Luftgestalt**, uneig. ein leeres Gebilde der Einbildungskraft; die **Luftblase**, mit Luft angefüllte Blase; insbes. die Schwimmblase der Fische; uneig. f. nichtige Hoffnungen od. Pläne; die **Luftblume**, eine auf Bäumen wachsende ostind. Schmarotzerpflanze; **luftdicht**, Bw., so dicht, dass die Luft nicht durchdringen kann; die **Lufterscheinung**, jede in der Luft, d. i. im Dunstkreise wahrgenommene Veränderung oder Erscheinung (luftige, wässrige, feurige —); die **Lufterscheinungslehre** (fr. Meteorologie); der **Luftfahrer**, s. v. w. Luftschiffer; die **Luftfahrt**, Fahrt durch die Luft in einem Luftschiff; die **Luftfarbe**, Mal., die bläuliche Farbe entfernter Gegenstände; das **Luftfeuer**, in die Luft steigende Kunstfeuer, bes. Raketen; die **Luftgegend** (fr. =Region), eine Gegend des Luftraums; die **Luftgeschwulst**, eine weiße, glänzende, prallweiche Geschwulst; der **Lufthahn**, ein Hahn zum Ein= u. Auslassen von Luft; der **Lufthauch**, die sanft bewegte Luft; der **Lufthonig**, landsch. f. Honigthau, die **Luftklappe**, eine Klappe, durch welche man der Luft den Zugang öffnet, oder verschließt (fr. Ventil); der **Luftkopper**, ein Pferd, welches koppt, ohne die Zähne irgendwo aufzusetzen; der **Luftkreis**, Dunstkreis, die **Luftkunde**, Wissenschaft von der Luft und den Luftarten; **luftleer**, Bw., von Luft leer; das **Luftloch**, ein Loch, welches dazu dient, die Luft einzulassen; das **Luftmalz**, an der Luft getrocknetes Malz; das **Luftmeer**, dicht. f. der Luftraum; der **Luftmesser**, Naturl., eine Werkzeug zum Messen der Luft, od. zum Prüfen ihrer verschiedenen Eigenschaften, bes. f. Luftdichtemesser (fr. Manometer); die **Luftpflanze**, trocknes Schorfmoos; die **Luftpumpe**, ein Werkzeug, mittelst dessen man die Luft aus einem eingeschlossenen Raume herauspumpt oder darin verdünnt; der **Luftraum**, jeder mit Luft erfüllte Raum, bes. der ganze die Erde umgebende, mit Luft angefüllte Raum; die **Luftreise**, Luftfahrt; die **Luftröhre**, jede Röhre, durch welche der Ab= und Zugang der Luft geleitet wird; in engerer Bed. im Halse der Menschen u. Thiere die knorpelige Röhre, durch welche die zum Athmen nöthige Luft in die Lunge eingezogen und wieder ausgestoßen wird, versch. die Speiseröhre; das **Luftsalz**, in der Luft befindliche Salztheilchen; die **Luftsäule**, die über einem Körper befindliche und auf denselben drückende Luftmasse bis an das Ende des Luftkreises; die **Luftsäure**, s. v. w. Kohlensäure, fixe Luft; **luftscheu**, Bw., die freie Luft scheuend; die **Luftscheu**; die **Luftschicht**, eine Schicht oder Lage der Luft, deren man nach dem Grade der Dichtigkeit der Luftmasse mehre über einander annimmt; das **Luftschiff**, einem Luftball angehängte kleine Gondel, worin Menschen sitzen u. in die Luft fahren können; gew. der Luftball sammt der Gondel; der **Luftschiffer** (fr. Aëronaut); die **Luftschifffahrt** oder **Luftschiffkunst** (fr. Aëronautik); das **Luftschloss**, ein in die Luft gebautes Schloss, d. i. ein Hirngespinnst, unausführbarer Plan; der **Luftsprung**, ein künstlicher, hoher und weiter Sprung durch die Luft; der **Luftspringer**, wer Luftsprünge macht, Seiltänzer; der **Luftstreich**, ein Streich, der keinen Gegenstand trifft, vergeblicher Streich; der **Luftstrich**, s. v. w. Himmelsstrich, Luftgegend; das **Luftwasser**, das in der Luft in Dunstform befindliche Wasser; auch eine Art abgezogenen Branntweins (auch bloß: Luft); die **Luftwurz** od. =**wurzel**, Engelwurz; der **Luftziegel**, an der Luft getrockneter Ziegel; der **Luftzug**, Zug

der Luft durch einen Raum, der gegenüberstehende Öffnungen hat; — Ableit. luften, ziellos. Zw. m. haben, selten f. luftig sein, wehen (es luftet); lüften, ziel. Zw. 1) der freien Luft aussetzen und davon durchziehen lassen (Betten, Kleider ɩc.); einer Sache Luft verschaffen, d. i. den Zugang der frischen Luft (einen Baum —, d. i. die Erde rings umher auflockern; sich —, durch Lösung beengender Kleidungsstücke; uneig. sein Herz —, durch Mittheilung erleichtern); 2) (vergl. lichten, engl. lift, schwed. lyfta, lat. levare, eines Stammes mit Luft, aber nicht davon abzuleiten) ein wenig, theilweise oder an einer Seite in die Höhe heben, auch lüpfen, oberd. lupfen (einen Stein, ein Fass, den Hut); der Lüfter, -s, ein eiserner Stift der Nagelschmiede, mittelst dessen der geschmiedete Nagel aus seiner Krone gehoben wird; die Lüftung, das Lüften; der Balken in der Windmühle, auf welchem der Steg des Mühleisens liegt und gelüftet werden kann; luftig, Bw. (oberd. lüftig, niederd. luchtig) Luft habend, aus Luft bestehend (luftige Gestalten, Schatten; luftige Erscheinungen, d. i., die in einer Bewegung der Luftmasse bestehen, versch. wässrige, feurige); insbes. der freien, frischen Luft ausgesetzt, vom Luftzuge durchstrichen (ein luftiges Zimmer, Haus; luftige Kleidung, d. i. sehr leichte, welche die Luft durchstreichen lässt); sich hoch in die Luft erhebend (der luftige Gipfel des Berges); luftähnlich, durchsichtig und leicht (Mal. luftige Gegenstände, die in der Ferne gleichsam in der Luft verschwimmen); uneig. f. leichtsinnig, flatterhaft, unzuverlässig, vergl. windig (ein luftiger Mensch); die Luftigkeit, das Luftigsein, die luftige Beschaffenheit in allen Bed.

Lug, s., s. unter lugen; Lug, m., Lüge, f. unter lügen.

lugen, ziel. und ziellos. Zw. (oberd. luegen; altd. luogen, angels. locian, engl. look, holl. luchten; vergl. d. griech. λεύσσω, λευκός, lat. luceo, lux, leuchten ɩc.) oberd. f. sehen, schauen, beobachten, spähen, lauern (daher ablugsen, belugsen s. d.); daher das oder der Lug, -es, (oberd. Lueg; altd. luog, M. luogir), oberd. f. eine Warte, ein Lauerplatz, bes. Jäg. die Höhle eines wilden Thieres, insbes. des Bären (der Bär geht zu Lug: also nicht = Loch); der Lug-ins-Land, alt oberd. f. eine Warte, ein Wartthurm; der Luger, -s, die Lugerinn, M. -en, oberd. f. Lauerer, Späher, Kundschafter.

lügen, Zw. (goth. liugan, altd. liukan, liugen; Impf. louc, Mw. lokan, gelogen; oberd. liegen, Impf. lug; schwed. ljuga, engl. lie; vergl. läugnen) ablaut.: oberd. u. bisw. dicht. du leugst, er leugt f. lügst, lügt; Impf. log, Conj. löge; Mw. gelogen; 1) ziellos m. haben, wissentlich u. absichtlich die Unwahrheit sagen (sprichw. er lügt wie gedruckt, d. i. mit Fertigkeit und großem Schein der Wahrheit; einem die Haut voll lügen, gem. f. ihn arg belügen), alt und noch in der höhern Schreibart mit dem Dat. der Person: einem -, ihn belügen; uneig. f. täuschen, einen falschen Schein haben und dadurch irre leiten (sein Auge lügt; die Weissagung wird nicht lügen ɩc.); 2) ziel., etwas -, lügenhaft oder falsch aussagen, berichten ɩc. (das hast du gelogen ɩc.); dicht. einem etwas -, erheucheln, heuchlerisch äußern (er log mir Freundschaft u. dgl.): — der Lug, -es, (oberd. die Lug), das Lügen, die Lüge, vlt. außer in: Lug und Trug; daher: die Luggestalt, lügende, täuschende Gestalt, täuschender Schein; das Luggold, s. v. w. Laugold, s. d.; — die Lüge, M. -n (goth. liugns, altd. luki, lugi, lugina,

lügene; niederd. Lögen, schwed. lögn), eine wissentlich und absichtlich gesagte **Unwahrheit** (eine Lüge sagen; einem Lügen erzählen; einen Lügen strafen, d. i. ihn des Lügens beschuldigen); in weiterer Bed. als harte Benennung f. Unwahrheit überh., Irrthum, Verstellung, Täuschung, Falschheit, Heuchelei; — Zsetz. das **Lügenbild**, ein täuschendes Bild, Trugbild; der **Lügenfeind**, Feind der Lüge; die **Lügenfrucht**, bibl., die Folge der Lüge oder Falschheit; der **Lügengeist**, die Neigung zum Lügen; der Teufel, auch ein lügenhafter Mensch; das **Lügengeld**, landsch. Rsvr., Strafgeld für verläumderische Beleidigungen; die **Lügenkunst**, Kunst zu lügen, täuschende, betrügerische Kunst; das **Lügenmaul**, gem., ein lügenhafter Mensch; — Ableit. **lügenhaft**, oberd. gem. lügenhaftig, Bw., eine Lüge enthaltend, einer Lüge ähnlich, erlogen (eine lügenhafte Erzählung); im Lügen geübt, gern lügend (ein lügenhafter Mensch); die **Lügenhaftigkeit**; — der **Lügner**, -s, M. w. E., die **Lügnerinn**, M. -en (st. Lüger; v. lügenen gebildet, vergl. läugnen; goth. liugnja, altd. luginari, lugenaere), wer lügt (einen zum Lügner machen, d. i. ihn dafür ausgeben; an Jemand zum Lügner werden, d. i. ihm ein Versprechen nicht erfüllen können); in weiterer Bed. bes. bibl. f. Heuchler; **lügnerisch**, Bw., gem. f. lügenhaft.

Lugger, m., -s, M. w. E., Schiff., ein kleines, schnell segelndes zweimastiges Fahrzeug, bes. als Meldeschiff, Packboot rc. gebraucht.

lühen, ziel. Zw. (altd. luhhen, isländ. loa; lat. luere, lavare, waschen; vergl. Loh, Lohe), oberd. gewaschene Wäsche —, durch reines, kaltes Wasser ziehen, schwenken, spülen; daher das **Lühwasser**, f. Spülwasser.

Luke, w., M. -n (v. dem goth. lukan, altd. luhhan, engl. lock, schließen; vergl. Lücke), eine nur mit einem Laden verschließbare Licht-Öffnung an einem Gebäude (Boden-, Dachluke rc.); auf Schiffen viereckige Öffnungen im Verdeck, welche mit Fallthüren (Lukendeckel, -klappen) verschlossen werden können; auch der Laden oder die Fallthür selbst (oberd. das Luck).

Lulei, m., -s, M. -e (bair. Lalli, schweiz. Löli, isländ. lollari, engl. lollard; in Bremen: Lullhack; v. d. isländ. lolla, engl. loll, schweiz. lölen, träge, müßig sein); gem., bes. niederd. f. Müßiggänger, Faulenzer; daher **luleien**, ziellos. Zw. f. müßig gehen, faulenzen.

Lull, w., M. -en, niederd. f. Röhre, bes. lederne Schlauchröhre.

lullen, ziel. und ziellos. Zw. (vergl. lallen; und das oberd. der Leller f. die Zunge) 1) alt u. noch schweiz. f. saugen (holl. lullen); daher ziel. ein Kind —, durch Säugen oder Saugenlassen besänftigen; 2) niederd. Töne ohne Worte singen, bes. um ein Kind zu beruhigen und einzuschläfern (engl. lull); uneig. überh. f. besänftigen, beschwichtigen (Leidenschaften u. dgl.); 3) Schiff. der Wind lullet, wenn seine Stärke durch ein Regenschauer vermindert worden ist (auch lunen, lüven); der **Luller**, -s, die **Lullerinn**, M. -en, wer ein Kind in Schlaf lullt; **Luller**, landsch. auch f. Saugbeutel, Sauggeschirr, s. v. w. Ludel 2.

Lumme, w., f. Lohme.

Lummel, w., M. -n (auch Lämmel; wahrsch. v. lahm, f. d.), landsch. gem. eine alte Messerklinge ohne Heft; bei den Töpfern: eine Schiene mit Kerben, womit ein Gefäß beim Drehen auf d. Außenseite mit Rinnen versehen wird.

lummeln oder **lummern**, ziellos. Zw., (oberd. lummer, luemig, schwed. lomig, schlaff, kraftlos; vergl. Lumpen und das oberd. lampen), oberd. f. schlaff

schlaff herabhangen, schlaff sein, schlottern; müßig, liederlich sein; daher das Lümmel, -s, f. das Geschlinge; der Lümmel, -s, M. w. E., niedr., ein starker und dabei schlaffer und träger Mensch; auch ein grober, plumper, ungesitteter Mensch; lümmelhaft, Bw., einem Lümmel ähnlich oder angemessen; die Lümmelhaftigkeit; lümmeln 1., ziellos. Zw., sich wie ein Lümmel betragen; die Lümmelei, das Betragen eines Lümmels.

lümmeln 2., ziel. Zw., Färb., die zu färbenden Zeuge mehrmals lüften, damit die Farbe besser eindringe.

Lump, m., -en, M. -en, gew. der Lumpen 1., -s, M. w. E., Verkl. das Lümpchen, (niederd. die Lumpe, schwed. lump; vergl. das oberd. lummeln, lampen; schlumpen, Lappen), ein abgerissenes, abgetragenes Stück Zeug, sinnv. Lappen, Hader; verächtl. ein schlechtes, werthloses, abgetragenes Kleidungsstück; der Lump, gew. nur uneig. gem. f. ein armseliger, schmutziger, niederträchtiger, insbes. auch ein filziger Mensch; oberd. ein liederlicher Mensch, Taugenichts; — Zsetz. der Lumpenhandel, Handel mit Lumpen; der Lumpenhändler; das Lumpenpapier, aus Lumpen verfertigtes Papier; der Lumpensammler, die Lumpensammlerinn, wer Lumpen für die Papiermühlen sammelt; der Lumpenschneider, das Schneidewerk oder Schneidezeug in Papiermühlen; der Lumpenzucker, eine Art groben Zuckers, der in Lumpen (d. i. in Stücken?) verschickt wird, auch schlechtweg Lumpen genannt; — in vielen Zsetz. der gem. Volkespr. bezeichnet Lumpen etwas Schlechtes, Verächtliches, Nichtswürdiges, z. B. das Lumpending; das Lumpengeld, geringes, unbedeutendes Geld; die Lumpenwaare; der Lumpenzeug, sehr schlechter Zeug; so besonders in niedr. Schimpfw., wie Lumpenhund, =kerl; Lumpengesindel, =pack, =volk u. dgl. m.; — Ableit. lumpen, Zw. 1) ziellos, oberd. f. nachlässig, liederlich leben; 2) ziel., gem. einen —, ihn als Lumpen behandeln, d. i. als einen elenden, niederträchtigen Menschen; sich lumpen lassen, d. i. sich die Behandlung als Lump zuziehen, bes. durch Knauserei; die Lumperei, M. -en, gem. f. eine unbedeutende, nichtswürdige Sache, eine Kleinigkeit; lumpicht, Bw., einem Lumpen ähnlich oder angemessen, gering, schlecht, nichtswürdig; knauserig, filzig; lumpig, Bw., Lumpen habend, daraus bestehend, zerlumpt (ein lumpiger Rock, Mensch); gem. auch f. lumpicht (sich lumpig aufführen u. dgl.); die Lumpigkeit.

Lumpen 2., m., -s, M. w. E., eine Art Schleimfische.

Lunge, w., M. -n (altd. lunga, lungun; oberd. Lungel; landsch. auch Lumpe, Lumpel; engl. lung; wohl v. d. oberd. lung, nachgiebig, weich, im Gegensatz der festeren Leber, s. d.; vergl. auch das oberd. der Lung, freie Bewegung, freier Spielraum), ein sehr lockeres edles Eingeweide der Brusthöhle, das Werkzeug des Athemholens, bestehend aus zwei Haupttheilen: dem rechten und linken Lungenflügel, daher auch als Mehrh. die Lungen genannt (eine gute, gesunde Lunge, oder gute ꝛc. Lungen haben; aus voller Lunge schreien, lachen ꝛc., s. v. w. aus vollem Halse); Jäg. das ganze Geschlinge, landsch. auch Gelünge, Lunze genannt; — Zsetz. die Lungenader, jede nach der Lunge gehende Ader; bei Pferden eine Ader am Halse, Drosselader; die Lungenblase oder verkl. das Lungenbläschen, Bläschen im Innern der Lunge, in welche die Luftröhrenäste auslaufen; die Lungen=

blume, eine Art des Enzians: blauer Herbst-Enzian; u. des Mutterkrautes: Hermchen, Kammerblume ꝛc.; die Lungendrüse, Drüsen am untern Theile der Luftröhre; die Lungenentzündung; lungenfaul, Bw., eine faule Lunge habend; die Lungenfäule; die Lungenflechte, eine Art Baumflechte: grünes Lungenkraut, Lungenmoos; der Lungenflügel, s. o.; das Lungengeschwür; der Lungenhieb, ein Hieb nach der Lunge od. in die Lunge (uneig. einem einen Lungenhieb versetzen, d. i. ihm eine derbe Wahrheit sagen); der Lungenklee, Fieber-, Bitterklee; die Lungenkrankheit; das Lungenkraut, verschiedene in Lungenkrankheiten gebrauchte Gewächse: 1) mehre Flechten-Arten: grünes Lungenkraut, s. Lungenflechte; gelbes Lungenkraut, Wandflechte; aschfarbiges —, Hundsflechte; weißes —, hirschhornförmige weiße Baumflechte; 2) Wasserdost oder Hirschgünsel; 3) bes. ein Pflanzengeschlecht mit röhrenförmigen Blumen: Hirschkohl, -mangold, -melde, blaue Schlüsselblume (pulmonaria officinalis L.); der Lungenlappen, Lappen, aus denen die Lungenflügel bestehen; das Lungenmittel, ein Heilmittel in Lungenkrankheiten; das Lungenmoos, s. v. w. Lungenflechte; das Lungenmus, aus klein gehackter Kalbslunge gekochtes Mus; die Lungenprobe, Probe mit der Lunge eines neugebornen todten Kindes, indem man dieselbe in ein Gefäß mit Wasser legt, um aus ihrem Schwimmen oder Untersinken zu erkennen, ob das Kind lebendig oder todt zur Welt gekommen sei; die Lungensucht od. Lungenschwindsucht, völlige Verzehrung des Körpers in Folge von Lungengeschwüren; lungensüchtig, Bw., mit der Lungensucht behaftet; die Lungwurz, gemeiner Gänsefuß, guter Heinrich.

lungern, ziel. Zw. mit haben (verw. mit lang, langen, s. d.) niederd. 1) f. müßig umhergehen, faulenzen (engl. linger, zaudern); 2) gierig nach etwas hinsehen, lüstern darnach verlangen; uneig. auch vom Magen: aus Lüsternheit oder Gewohnheit, nicht aus Hunger, nach Speise verlangen (vergl. d. oberd. belängig, gelängig f. lüstern); das Lungerleben, niederd. f. müßiges, träges Leben; der Lungerer, -s, wer lungert, in beiden Bed.; lungerig, Bw., f. müßig, träge; gierig, lüstern.

Lüning, m., -es, M. -e (gem. auch Lüne, Lünke) niederd. f. Haussperling.

lunschen, ziellos. Zw., niederd. f. hinken.

Lünse, w., M. -n (landsch. auch Lehne, Lien, Leine, Lünsch ꝛc.; niederd. Lunse, Lunze; oberd. der Loner, Lon- oder Lun-Nagel; altd. lan, lun, luna, lunisa; engl. linspin, schwed. lunta) der dicke Nagel, welcher vor dem Rade eines Wagens durch die Achse gesteckt wird, Achsnagel.

Lunte, w., M. -n (schwed. lunta, engl. lunt, holl. lont; wohl verw. mit Lein, engl. lint, Flachs), ein glimmender Strick zum Anzünden anderer Dinge, bes. zum Abfeuern des groben Geschützes, ehem. auch der kleineren Schießgewehre, der Zündstrick, (uneig. gem. Lunte riechen f. die Gefahr merken); Jäg. der Schwanz des Fuchses, Wolfes, Luchses ꝛc.; das Luntenfeuer, ein Lustfeuer, indem mittelst brennender Lunten allerlei Bilder und Buchstaben dargestellt werden; der Luntenstock (engl. lintstock), der Stock, um welchen die brennende Lunte gewickelt wird.

Lunze, w., s. Lunge.

lunzen, ziellos. Zw. (auch launen, launschen), oberd. f. leicht schlummern, schläfrig oder träge auf dem Bette liegen.

Lupfe, w., M. -n, landsch., die Samenkolben des Hanfes.

lüpfen, ziel. Zw. (oberd. lupfen), s. v. w. lüften, ein wenig in die Höhe heben, aufheben, aufdecken (den Schleier, den Hut 2c.).

Lupp, s., -es, gem. oberd. f. Lab.

Luppe, w., M. -n, 1. (verw. mit Lupp, Lab: überh. eine zusammenhangende Masse), im Holstein. ein Bündel Heu; Hüttenw. ein unförmliches Stück geschmelztes oder gefrischtes Eisen; daher das Luppenfeuer, ein Feuer zum Schmelzen der gepochten Eisenerze, und dieses Schmelzen selbst, wenn es in einem ausgemauerten Loche statt eines Ofens geschieht; das Luppenstück, aus der Luppe zerschrotene längliche Stücke; — die Luppe 2. (von laufen, läufisch?) landsch. f. Hündinn, Petze; uneig. gem. f. eine feile Dirne.

luppen, ziel. Zw. 1. (altd. luppon; vergl. d. griech. λίπος, ἀλείφω) alt oberd. f. salben, vergiften, verzaubern; 2. landsch. f. verstümmeln, verschneiden.

Lurde, w., M. -n (auch Lurding, Lurre; vergl. Lor, Riemen), Schiff., ein dünner getheerter Strick, womit die Schiffsseile umwunden und die Schiffsborde belegt werden.

lurk od. lurz (s. unter link), Bw., landsch. f. link, linkisch; daher der Lurk 1. od. Lurks, -es, M. -e, f. ein linkischer Mensch; schles. ein Zotenreißer.

Lurk 2. m., -es, M. -e, niederd. s. v. w. Lork, Kröte; 3. landsch. f. Klette.

lurken, ziellos. Zw., landsch. f. saugen; oberd. auch: im Sprechen mit der Zunge anstoßen, das R nicht aussprechen können.

Lurre, w., M. -n, niederd., 1. s. v. w. Lurde; 2. f. Lende, Schenkel; 3. f. Lüge, falsches Vorgeben, Fälschung, insbes. falsche Briefe, Pässe 2c. (auch Lurde); daher der Lurrendreher, s. Lorrendreier.

lurschen, ziellos. Zw., gem. bair. f. harnen (von Weibern); die Lursch, M. -en, verächtl. f. Weibsperson.

Lus od. Luſs, m., -es, M. Lüsse (wohl verderbt aus Loos) östr. und bair. f. Acker- oder Wald-Antheil bei Vertheilungen von Ländereien.

Lusche, w., M. -n, 1. (oberd. auch Leusch, Lusch; vergl. Lasche und das isländ. lioski, Mutterscheide), landsch. f. Hündinn; uneig. verächtl. f. Weibsperson; 2. (verw. mit Lache, Lauge), schles. f. eine Pfütze.

luschen, lusen, ziellos. Zw., landsch. gem. f. lauschen; die Lusche, f. Lausche.

Lust, w., M. Lüste (s. u.), Verkl. das Lüstchen (goth. lustus, m.; altd. lust, w.; oberd. der Lust; engl. lust; dän. lyst; vergl. d. griech. λῷστος, der erwünschteste, angenehmste, von λῶ, ich verlange) 1) o. M. ein hoher Grad angenehmer Empfindung, bes. sofern dieselbe mehr sinnlicher Art ist, sinnv. Vergnügen, Freude, Wonne 2c. (seine Lust an etwas haben oder finden; etwas mit Lust sehen, hören, thun 2c.); auch der Gegenstand, die Beschäftigung, der Genuſs, durch welche jene Empfindung erregt wird (das Arbeiten, das Reisen 2c. ist mir eine Lust; die Jagd-, Land-, Gartenlust 2c.), und die Äußerung derselben, die Lustigkeit (das war eine Lust!); 2) sinnliche Begierde und deren Befriedigung, Sinnengenuſs durch Befriedigung des Geschlechtstriebes, Wollust, bes. in Zsetz. wie Fleischeslust, Lustdirne 2c. und in der M. Lüste, ungeregelte sinnliche Begierden (seinen

Lüsten fröhnen; bibl. Lüste des Fleisches); 3) o. M., das Verlangen nach einem erwünschten Gegenstande, Genusse ꝛc. und überh. die Neigung zu etwas (Lust zu einer Sache haben oder empfinden; ich habe Lust zu essen, zu schlafen ꝛc.; einem Lust zu etwas machen, ihm die Lust benehmen; seine Lust büßen, d. i. sein Verlangen befriedigen); in dieser Bed. in der Volksspr. auch verkl. das Lüstchen (ein Lüstchen zu oder nach etwas haben); — Zsetz. das **Lustbad**, das Baden zum Vergnügen und der Ort, wo es geschieht; die **Lustdirne**, Buhldirne, gem. Hure; die **Lustfahrt**, eine zum Vergnügen angestellte Fahrt; das **Lustfeuer**, zum Vergnügen angezündetes Feuer, bes. in der Feuerwerkskunst; so auch: das **Lustfeuerwerk**; der **Lustgang**, ein Gang zum Vergnügen, und ein dazu eingerichteter Weg, Spaziergang; der **Lustgänger**, Spaziergänger; der **Lustgarten**, ein Garten zum Vergnügen, z. U. v. Nutz=, Küchen=, Obstgarten ꝛc.; der **Lustgärtner**, ein Gärtner, welcher Lustgärten anlegt und unterhält; das **Lustgebüsch**, =**gehölz**, =**holz**, der **Lusthain**, ein zum Vergnügen eingerichtetes Gebüsch oder Gehölz (fr. Bosquet); der **Lustgesang**; das **Lustgeschrei** ꝛc.; das **Lusthaus** od. =**häuschen**, ein Haus, in welchem man sich zum Vergnügen aufhält, bes. in einem Garten; das **Lustlager**, ein nur zur Übung der Soldaten und zum Vergnügen des Landesherrn aufgeschlagenes Feldlager; der **Lustort**, M. =örter, ein zum Vergnügen und geselligen Genuss eingerichteter öffentlicher Ort; **lustreich**, Bw., viel Lust gewährend; die **Lustreise**, zum Vergnügen unternommene Reise; **lustreisen**, untrb. ziellos. Zw. m. sein, zum Vergnügen reisen, bes. im Mw. lustreisend, u. als Hw. ein Lustreisender ꝛc.; der **Lustreiz**, vlt. f. hoher Reiz, großes Vergnügen; auch ein Reiz zur Lust, d. i. zur Wollust; **lustreizend**, Bw., vlt. f. hohes Vergnügen gewährend: das **Lustschiff**, Schiff zu Lustfahrten; der **Lustschiffer**; das **Lustschloss**, ein Schloss, auf welchem man sich zum Vergnügen aufhält; die **Lustseuche**, ansteckende Krankheit, welche die Folge von Ausschweifungen in der Geschlechtslust ist, venerische Krankheit, gem. die Franzosen; **lustsiech**, Bw., an der Lustseuche krank; der **Lustsitz**, ein Wohnsitz, wo man sich zum Vergnügen aufhält; das **Lustspiel**, ein erheiterndes, Lachen erregendes Schauspiel (fr. Komödie), entg. Trauerspiel; daher: der **Lustspieldichter**; das **Luststück**, Gärtn., ein bloß zum Vergnügen angelegter, mit Blumen ꝛc. gezierter Theil eines Gartens; der **Lustwald**, das **Lustwäldchen**, s. v. w. Lustgehölz; **lustwandeln**, untrb. ziellos. Zw. m. haben und sein, je nachdem mehr die bloße Bewegung, oder zugleich die Erreichung eines Ziels bezeichnet wird (wir haben lange gelustwandelt; wir sind nach einem Lustorte gelustwandelt), zum Vergnügen, zur Erholung ꝛc. gehen, edler als das fremdartige spazieren; daher der **Lustwandler**, die **Lustwandlerinn**; — Ableit. **lustbar**, Bw., vlt., Lust, Vergnügen gewährend, angenehm, ergötzlich; die **Lustbarkeit**, eine Veranstaltung zum gemeinsamen Vergnügen für Mehre, sinnv. Ergötzlichkeit, Fest; **lustig**, Bw., Lust, d. i. lebhaftes Vergnügen empfindend und äußernd, überh. zum Vergnügen und zu lebhafter Äußerung seiner Freude geneigt, sinnv. vergnügt, fröhlich, munter ꝛc. (lustig sein, leben ꝛc.; ein lustiger Mensch, ein lustiger Bruder; sich lustig machen; sich über Jemand lustig machen, d. i. ihn zum Gegenstand seiner Lust machen, indem man ihn verspottet); aus Lust entspringend und Lust erweckend, insbes. Lachen erregend, spaßhaft, scherzhaft (ein lustiger Streich, Einfall; eine lustige Geschichte u. dgl.;

das ist lustig!); ehem. überh. f. angenehm, erfreulich, reizend (bibl. ein lustiger Baum; die Hügel umher sind lustig); ferner: Lust, d. i. Neigung zu etwas empfindend und hegend, nur in Zsetz. wie eß=, bau=, kauflustig u. dgl. m.; der Lustigmacher, wer ein Geschäft daraus macht, Andere zu belustigen, sie zum Lachen zu bewegen ꝛc.; die Lustigkeit, das Lustigsein, die Äußerung lebhaften Vergnügens, sinnv. Fröhlichkeit, Munterkeit ꝛc.; lüstlich, Bw., Neuw. f. Lust, d. i. Verlangen, Neigung erweckend (appetitlich); der Lüstling, -es, M. -e, Neuw., wer den Lüsten, bes. der Geschlechtslust, fröhnt; — lüsten, Zw. (goth. luston; altd. u. oberd. lusten) 1) ziellos mit haben, nach etwas, ehem. eines Dinges —, d. i. Lust, sinnliches Verlangen danach empfinden; 2) unp. mit dem Acc. der Person: es lüstet mich oder mich lüstet, in derselben Bed. (z. B. mich lüstet zu tanzen; vergl. gelüsten); lüsteln, ziellos. Zw. m. haben, ein Neuw., das verkl. lüsten: ein Lüstchen haben, bes. nach wohlschmeckenden Speisen und Getränken; die Lüstelei, das Lüsteln; lüstern, ziellos. Zw. m. haben, das verst. lüsten: lebhafte sinnliche Begierde nach etwas empfinden und äußern (er lüstert danach); auch unp. mit dem Acc. es lüstert mich (z. B. ihn lüstert nach dieser Speise); lüstern, Bw. (wahrsch. durch Verstümmelung des Mw. lüsternd entst.), lebhaft und anhaltend sinnlich verlangend, sinnv. begehrlich, gierig (ein lüsterner Mensch, Blick ꝛc.); auch sinnliche Begier erregend (eine lüsterne Erzählung ꝛc.); die Lüsternheit, das Lüsternsein, ungeregelte sinnliche Begier; auch was lüstern macht.

lustern od. lüstern, ziellos. Zw., landsch. gem. f. lauschen (s. d.), horchen (Schiff. lüstert! als Befehlswort f. habt Acht!).

Luth, w., M. -en, Schiff., eine Spiere (Stange) zum Aussetzen der Stagfock.

lutherisch, Bw., der durch Luther gereinigten christlichen Lehre angehörend, oder sich dazu bekennend (lutherische Christen: Lutheraner); das Lutherthum, -s, die durch Luther neu gestaltete christliche Glaubenslehre (fr. Lutheranismus).

lutschen, ziellos. u. ziel. Zw. (auch nutschen; oberd. lutzeln; vergl. ludeln), niederd. gem. f. saugen; trinken; der Lutschbeutel oder Lutscher, -s, ein leinenes Läppchen, in welches Zwieback, in Milch geweicht, geschlagen wird, um kleine Kinder daran saugen zu lassen.

Lutte, w., M. -n, s. v. w. Lette 2.; in Goldbergwerken der Schlemmherd, auf welchem man den Goldschlich wäscht.

Lutter, m., -s, o. M. (vergl. Loder, Ludel), die beim Branntweinbrennen durch das erste Feuer abgezogene Flüssigkeit, welche erst im zweiten Feuer zu Branntwein geläutert wird.

lützel, Bw. (altd. luzil, luzzel; goth. leitils; niederd. lütje; engl. little) alt und noch oberd. f. klein, wenig; der Lützel, -s, schles. versteckte Benennung des Teufels (daß dich der Lützel!).

M.

M, der dreizehnte Buchstabe des ABC, ein Mitl., und zwar der Lippenlaut unter den flüssigen oder schmelzenden Mitlauten (l, m, n, r), durch Schließung der Lippen hervorgebracht, indem der Luftstoß (wie bei dem n) durch die offene Nase geht, daher man das m auch den Lippen=Nasenlaut nennen kann; verdoppelt nach geschärften Selbstlauten, z. B. Kamm, Stimme, kommen rc.

Maal, s., -es, M. Maale und gew. Mäler, (n. A. Mal, od. Mahl (s. d.) womit es allerdings seiner Abstammung nach zusammenfällt, und nur wegen der Vieldeutigkeit des Wortes Mahl verschieden geschrieben wird; altd. mâl; auch Mail, Meil; holl. mael; engl. mole), ein Flecken, eine fehlerhafte Stelle von anderer Farbe, bes. auf der Haut (Mutter=, Brand=, Blutmaal; Wundenmaal, d. i. Narbe; Eisenmaal, d. i. Rostflecken in der Wäsche; blaue Mäler, blaue Flecken auf dem Pferdehufe); in der allgemeineren Bed. Zeichen gew. Mal oder Mahl geschr. (daher Denkmal, Merkmal rc.).

Maaß, s., b. Maß, s. d.

Maat, m., -es, M. -e, auch: der Maatse, -n (engl. mate, schweb. mat), niederd. f. Genosse, Gefährte, Freund; bes. Schiff. der Gehülfe verschiedener Schiffsbeamten, z. B. Steuermanns=, Kochsmaat rc. (vergl. Matrose); die Maatschaft (vergl. Maskopei), niederd. f. Genossenschaft, Gesellschaft, insbes. Handelsgesellschaft; Schiff. das gesammte Schiffsvolk.

Machandel, m., -s, M. w. E., niederd. f. Wacholder.

machen, ziel. Zw. (altd. mahhon, machon; niederd. maken, engl. make; vergl. d. griech. μηχανή, lat. machina; wahrsch. von der Wurzel mah, zusammen, verbunden (vergl. gemach, Gemahl), also urspr. verbinden, fügen; n. A. urspr. zeugen, (verw. mit mögen), überh. hervorbringen, bewirken, verrichten, sinnv. thun, welches mehr die subjective Wirksamkeit, machen hingegen mehr die äußere Wirkung u. deren bleibendes und in die Sinne fallendes Erzeugniss bezeichnet; insbes. 1) ein Ding, ein Werk, eine Arbeit (körperlich, oder unkörperlich) hervorbringen, herstellen, verfertigen, erzeugen, etwas verrichten, (Kleider, Schuhe, Butter —; ein Kunstwerk, Kunststück, ein Gedicht, Verse, eine Übersetzung —; Bücher machen, nur verächtl. f. schreiben, sofern es handwerksmäßig geschieht; Feuer —, anschlagen, anzünden; ein Kind —, alt und gem. f. zeugen; etwas machen, gem. f. seine Nothdurft verrichten; einem eine Beschreibung, sich eine Vorstellung, einen Begriff von etwas —, d. i. in sich erzeugen, hervorbringen; ein Geschrei, Lärm rc. —; das Mw. gemacht f. künstlich hervorgebracht, entg. entstanden, daher: gemachtes Gold f. künstlich nachgemachtes, unechtes); in besonderer Anwendung: etwas zu einem bestimmten Zweck oder Gebrauch einrichten, zubereiten, zurecht machen (z. B. Holz machen, d. i. klein hauen; das Bett machen; Kaffee, Thee rc. machen); 2) eine Veränderung hervorbringen, ein Verhältniss, einen Zustand bewirken, etwas bewerkstelligen, veranstalten, verursachen, erregen, bereiten, gewähren, zu Stande bringen (Frieden, ein Bündniss, Schulden —; ein Geschäft —; Kaufm. etwas bei einem Geschäfte machen, d. i. dadurch erlangen, gewinnen; Aufsehen —, sein Glück machen; Ernst, Spaß, Halt —; ein Spiel —; gemeinschaftliche Sache mit Jemand —; Feierabend —; ein freundliches Gesicht, große Augen rc. —; den Anfang mit

etwas, Anstalt zu etwas, der Sache ein Ende ꝛc. —; Bekanntschaft mit Jemand —; einem Andern Platz —; einem oder sich ein Vergnügen, Sorgen, Kummer, Lust zu etwas machen; eine Reise —, unternehmen); bes. f. vorbringen, vortragen, laut werden lassen (Einwürfe gegen eine Behauptung —; einem Vorwürfe, Vorschläge, einen Antrag —); einen —, gem. f. vorstellen, darstellen, eine Rolle spielen (er machte den Wallenstein gut; er will den großen Herrn machen ꝛc.); einen zu etwas —, ihn in die bemerkte Lage oder Stelle versetzen, ihn dazu ernennen, erwählen, anstellen (einen zu seinem Freunde, Vertrauten, zum Lehrer, Aufseher ꝛc., zum Gefangenen, zum Bettler machen; ein gemachter Mann, dessen Lebenslage völlig befriedigend und gleichs. fertig ist); etwas zu etwas —, es darein verwandeln, dazu umwandeln (Blei zu Golde —; etwas zu Gelde —, d. i. verkaufen); auch als solches darstellen, aufstellen (einem etwas zum Vorwurf, zum Verbrechen —; sich etwas zur Regel, zum Gesetz —); etwas aus etwas —, daraus hervorbringen, erzeugen, darstellen (aus Blei Gold machen; aus einem etwas machen, d. i. ihn zu Ansehen, Rang, Ehrenstellen ꝛc. erheben; einem aus etwas ein Verbrechen —, s. v. w. ihm etwas zum Verbrechen —; sich ein Gewissen daraus —); sich (mir) etwas aus einer Person oder Sache —, sie achten, einen Werth darauf legen (er macht sich viel, wenig, nichts daraus; ich mache mir nichts aus ihm, d. i. er ist mir gleichgültig); ferner mit einem dem Acc. beigefügten Beiwort, welches die bewirkte Veränderung bezeichnet, (z. B. einen gesund, krank, arm, glücklich, traurig machen; weniger richtig ist der Dat. der Person: einem bange, warm machen u. dgl., was nur als elliptischer Ausdruck erklärt werden kann f. machen, dass ihm bange, warm ꝛc. wird; wohl aber steht der Dat. der Pers., wenn zugleich ein sächlicher Gegenstand im Acc. dabei steht, z. B. einem den Kopf warm, das Herz schwer —; einem etwas leicht, schwer, angenehm — ꝛc.; ein Gefäß rein, etwas los, fest, fertig —; etwas kurz machen; sich bei Andern beliebt, verhasst —, sich groß machen, s. groß; eine Sache ärger machen, als sie ist, d. i. sie als ärger darstellen, schildern); seltner und weniger deutsch steht statt des Bw. in demselben Sinne ein Infinitiv bei dem Acc. (z. B. einen lachen, weinen machen, einen (nicht einem) etwas glauben machen; versch. einem oder sich etwas zu thun oder zu schaffen machen); auch von leblosen Dingen: die wirkende Ursache von etwas sein, bewirken, verschaffen, gewähren, bringen, erzeugen, ergeben, ausmachen (z. B. die Sonne macht das Wachs weich; Sorgen machen vor der Zeit alt; das macht mir Kopfweh; es macht ihm Freude, Ehre, Schande ꝛc.; zweimal zwei macht vier; es macht zusammen zehn Thaler; das macht keinen Unterschied; seine Bescheidenheit machte (war Ursache), dass er zurücktrat; das macht dein Leichtsinn, d. i. er ist schuld daran; das macht, weil er so eitel ist, d. i. seine Eitelkeit bewirkt es, oder es rührt daher, weil ꝛc.); 3) f. thätig od. wirksam sein überh., sich thätig verhalten, ohne ausdrückliche Benennung des Gegenstandes oder der bewirkten Veränderung (z. B. Jeder macht es, so gut er kann; der Herr wird's wohl machen; mache damit, was du willst; damit ist nichts zu machen; was machst du da? er hat es danach gemacht, dass es so kommen musste; er macht sehr lange; mache, dass es geschieht, d. i. sorge dafür, betreibe es); gem. auch f. eilen (mache doch! mach fort! ꝛc.); uneig. sich in einem gewissen Zustande befinden (was macht dein Bruder? d. i. wie geht es

ihm? was macht der Kranke? er wird es nicht lange mehr machen, d. i. nicht lange mehr leben); 4) rückz. sich — mit einem nebenwörtlichen Zusatz, sich bewegen, wohin begeben oder wenden (sich davon, auf den Weg, aus dem Staube —; sich an Jemand —, d. i. an ihn wenden, auch: ihn angreifen; sich an etwas —, es angreifen, den Anfang damit machen); von Sachen und unp.: die Sache oder es macht sich, d. i. setzt sich in Bewegung, kommt zur Ausführung, zu Stande; auch f. es nimmt sich so od. so aus (es macht sich gut); — Zsetz. das Machwerk, ein gemachtes Werk, nur verächtl. (ein elendes Machwerk ꝛc.); Ableit. machbar, Bw., selten, was sich machen lässt; die Mache, o. M., gem. das Machen, Verfertigen, die Arbeit (ein Kleid u. dgl. in die Mache nehmen; es ist noch in der Mache); uneig. gem. einen in der Mache haben, oder in die Mache nehmen, d. i. ihm mit Schlägen, Verweisen, Spott u. dgl. zusetzen; der Macher, -s, die Macherinn, M. -en, wer etwas macht oder verfertigt, nur in Zsetz. wie Hut-, Tuch-, Knopfmacher, Putzmacherinn ꝛc.; die Macherei, verächtl., das Machen, das Machwerk; bes. in Zsetz. wie Buch-, Goldmacherei; der oder gew. das Macherlohn (s. Lohn), der Lohn für die Verfertigung einer Handarbeit; das Mächsel, -s, oberd. f. etwas Gemachtes, ein Machwerk.

mächlich, Bw., landsch. f. gemächlich, s. d.

Macht, w., M. Mächte, oberd. auch Machten, (goth. mahts, altd. maht; engl. might, von mögen, altd. magan, ich mag ꝛc.); überh. das (subjective) Vermögen zu wirken oder zu handeln, sinnv. Kraft, worin mehr die sinnliche Wirkung nach außen liegt, und Gewalt, welches sich auf die Überwindung eines Widerstandes bezieht; insbes. die natürliche Kraft oder Stärke (mit aller Macht oder aus ganzer Macht schreien, laufen, arbeiten; keine Macht haben, d. i. schwach sein; vergl. Ohnmacht), bes. ein hoher Grad der Kraft (die Stimme mit Macht erheben; das Wasser stürzte mit Macht gegen den Damm); in sittlichem Verstande: die wirkende Kraft, das Vermögen zu handeln, das Recht, die Befugniss oder Freiheit etwas zu thun (ein König hat große Macht in Händen; seine Macht missbrauchen; einem Macht geben, etwas zu thun; das steht nicht in meiner Macht ꝛc.; die Macht der Liebe u. dgl.); in bestimmterer Anwendung: die Gesammtheit der unserm Willen gehorchenden außer uns befindlichen Kräfte, bes. bewaffneter Menschen (eine große Macht auf den Beinen haben, d. i. ein Kriegsheer; daher Kriegs-, Land-, Seemacht); uneig. ein mit vorzüglicher Macht begabtes Wesen (die himmlischen Mächte, d. i. Götter), bes. mächtige Staaten (die europäischen Mächte; England ist eine Seemacht ꝛc.); — Zsetz. die Machtblume, ein Pflanzengeschlecht mit sechs Staubfäden in Amerika u. Spanien, auch Machtlilie (pancratium L.); der Machtbote, oberd. ein bevollmächtigter Gesandter; der Machtbrief, vlt. f. Vollmacht; der Machtgeber, die Machtgeberinn, wer einem Andern Vollmacht ertheilt; das Machtgebot, Gebot eines Mächtigen, strenger, willkürlicher Befehl; der Machthaber, wer Macht in Händen hat, Herrscher; das Machtheil oder Machtkraut, Goldruthe, goldnes Wundkraut (solidago L.); der Machtherr od. -herrscher, s. v. w. Gewaltherr (fr. Despot); machtlos, Bw., ohne Macht, der Macht beraubt; die Machtlosigkeit; der Machtruf, mächtiger Ruf, Ruf oder Befehl eines Machthabers; der Machtspruch, das Machtwort, ein nur auf die Macht

gegründeter entscheidender Ausspruch; daher der Machtsprecher, die Machtsprecherei, machtsprecherisch; machtvoll, Bw., große Macht besitzend u. darin gegründet; die Machtvollkommenheit, unbegrenzte Macht, völlige Willkür; — Ableit. mächtig, Bw., 1) absolut: Macht habend, kräftig, gewaltig (bibl. der Löwe ist mächtig unter den Thieren); bes. viele äußere Hülfsmittel habend, großen Kräften gebietend, viel vermögend, einflußreich (ein mächtiger König, Feind; ein mächtiger Mann im Staate; ein mächtiges Haus ꝛc.); uneig. Macht und Stärke verrathend, körperlich ausgedehnt, groß, breit, stark (eine mächtige Stirn; ein mächtiger Berg; ein mächtiges Wasser), insbes. Bergw. f. breit, dick (der Gang ist zwei Lachter mächtig); in der Volkssprache überh. f. sehr groß, heftig, und als Nw. in hohem Grade, sehr (ein mächtiger Schmerz; mächtig reich, schön u. dgl.); 2) relativ mit dem Gen.: eines Dinges —, d. i. darüber gebietend, es in seiner Macht oder Gewalt habend, es beherrschend, eig. und uneig. (er konnte seiner Feinde nicht mächtig werden; seiner Sinne, seiner selbst nicht mächtig sein; nicht eines Pfennigs mächtig sein, d. i. nicht einen Pfennig besitzen; einer Sprache mächtig sein, d. i. sich ihrer mit völliger Freiheit bedienen); die Mächtigkeit, das Mächtigsein, wenig gebr. außer in Bergw. f. körperliche Ausdehnung, Stärke od. Dicke (die Mächtigkeit eines Flötzes); mächtigen, ziel. Zw., mit Macht begaben, nur in bevollmächtigen, ermächtigen.

Mack, nur in der niedr. Redensart Hack und Mack, d. i. niedriger Pöbel, auch allerlei Schlechtes durch einander gemengt, (vielleicht v. mengen, also: Gehacktes und Gemengtes).

Mack=Ente, w., landsch. f. Moorente.

Macker, m., -s, M. w. E. (angels. macca, engl. match; isländ. maki, gleich), niederd. ein Gesellschafter, Theilhaber an einem Geschäfte, Gehülfe.

Mädchen, s., -s, M. w. E., oberd. auch Mädlein, gem. Mädel (Verkl. v. dem im Oberd. noch üblichen Maid, Mad, verkürzt aus Magd, s. d.; jetzt ohne verkleinernde Kraft), überh. eine junge, unverheirathete weibliche Person; in bestimmterer Bed. ein Kind weiblichen Geschlechts, entspr. Knabe (die Frau ist von einem Mädchen entbunden worden; eine Gesellschaft von Knaben und Mädchen); Volksspr. f. Geliebte, Liebste (er besucht sein Mädchen); ferner eine junge unverheirathete dienende Person, weniger bar, als Magd (ein Haus=, Stuben=, Kammermädchen ꝛc.); — Zſetz. die Mädchenblume, eine Art Archeamuschel: Jungfernkamm; das Mädchenkraut, kleines Sinngrün oder Immergrün; der Mädchenlehrer, die Mädchenlehrerinn; der Mädchenraub, der Mädchenräuber; die Mädchenschule, Töchterschule; der Mädchensommer (verderbt aus Matthäus, niederd. Matken, dessen Tag auf den 21sten Sept. fällt), der Nachsommer im September, und das Gespinst, welches man um diese Zeit auf dem Felde findet, Frauensommer; — Ableit. mädchenhaft, Bw., das Ansehen, das Benehmen, die Sinnesart eines jungen Mädchens habend; daher die Mädchenhaftigkeit; die Mädchenschaft, selten f. Jungfrauschaft.

Made, w., M. -n (goth. matha, altd. mada; niederd. verkl. Meddik, Meddike; dän. maddike, schwed. mask; verw. mit Miete, Motte), überh. ein nackter Wurm, z. B. landsch. f. Regenwurm; insbes. die nackten Würmer, welche als Larven verschiedener Insecten im faulenden Fleisch, im Käse,

im Obst ꝛc. leben; Landw. die Made, eine Krankheit der Kälber, wobei ihnen die Zunge sprenklig und hügelig wird; — Zsetz. der Madenfresser, ein westind. Vogel, Zickenfresser; der Madenkies, röhrenförmiger Kies; das Madenkraut, eine Art des Seifenkrautes, Waschkraut; der Madensack, verächtl. der verwesliche menschliche Körper; der Madenwurm, ein weißer Wurm, welcher bisw. im After= u. Grimmdarme des Menschen gefunden wird, After=, Mast=, Springwurm; — Ableit. madig, Bw., Maden enthaltend (madiges Obst).

Mädel, s., -s, M. w. E., landsch. f. Mädchen, s. d.

Mader, m., -s, o. M. (vergl. Moder) 1. Bergw. ein gewisse staubige, oft aber auch feuchte u. dann dem Letten ähnliche Erdart; 2. oberd. f. Marder.

Mädling, m., -es, o. M. eine Art weißer Trauben.

Magd, w., M. Mägde; Verkl. selten das Mägdchen (daher Mädchen, s. d.), gew. doch nur alterthümlich und dicht. Mägdlein, (goth. magaths, altd. magad, maget, magt, meit, verkl. magatin, magedin; oberd. Mad, Maid, engl. maid, maiden; die weibl. Form von mag, Sohn, Kind, s. Mage) ehem. überh. f. Jungfrau, Mädchen (die reine Magd, d. i. die Jungfrau Maria; eine edle Magd ꝛc.), jetzt eine gew. unverheirathete weibl. Person, welche gegen Kost und Lohn niedrige Hausdienste verrichtet, Dienstmagd, entspr. Knecht (Haus=, Vieh=, Küchenmagd ꝛc.); ehem. auch eine leibeigene weibl. Person, und überh. f. Dienerinn in Briefen an sehr vornehme Personen (unterthänigste Magd); — Zsetz. die Magdliebe, landsch. f. Maßliebe, Gänseblume; der Mägdebaum, landsch. f. Sadebaum, weil er zur Abtreibung der Leibesfrucht gemißbraucht wird; die Mägdeblume oder das Mägdekraut, landsch. f. Feldkamille, Mutterkraut; — Ableit. magdlich, Bw., vlt. f. jungfräulich, mädchenhaft; das Magdthum (altd. magetum), vlt. f. jungfräulicher Stand, Jungfrauschaft.

Magdalene, w., -ns, ein weibl. Vornamen hebr. Ursprungs (von der Stadt Magdala in Palästina) gem. abgek. Lene, Lenchen; daher: der Magdalenenapfel, die Magdalenenbirn, =pfirsich, Benennungen gewisser Obst=Arten; die Magdalenenwurzel, der gemeine Baldrian, bes. dessen Wurzel.

Mage 1., m., -n, M. -n, oder der Magen 1., -s, M. w. E. (von magan, mögen, zeugen; daher goth. magus, angels. mäg, isländ. mögr, schott. mac, Sohn; goth. megs, Schwiegersohn; isländ. magr, schwed. mag, Schwager ꝛc.; altd. mac, M. mage; vergl. Magd), vlt. f. Verwandter, bes. Blutsverwandter: Schwertmagen, Verwandte von männlicher —, Spillmagen, von weiblicher Seite; daher die Magschaft (altd. magscaf) vlt. f. Verwandtschaft; die Magzahl (niederd. Machtale) f. die Grade der Verwandtschaft.

Mage 2., -n, oder Magen 2., -s, m., auch Mahen, Magsamen, alt und oberd. f. Mohn, Mohnsamen, s. d.

Magen 3., m., -s, M. Magen, oberd. Mägen, (altd. mago, isländ. magi, schwed. mage, angels. mage, engl. maw) das einem häutigen Sack ähnliche Eingeweide im menschl. und thier. Körper, welches die Speisen aufnimmt und verdauet (einen guten Magen haben, auch uneig. gem. f. viel Unangenehmes, Beleidigungen u. dgl. ungekränkt ertragen; sich den Magen überladen, verderben ꝛc.); — Zsetz. die Magenarzenei; der Magenbruch,

Vorfall des Magens durch die Bauchmuskeln; das **Magendrücken**, krampfhafte Zusammenziehung des Magenmundes; die **Magenentzündung**; das **Magenfieber**, aus dem Magen entstehendes Fieber; die **Magenhaut**, die vier Häute, welche den Magen bilden: Zellhaut, innere Haut, Fleischhaut und äußere Magenhaut; der **Magenhusten**, aus einem Reiz im Magen entstehender Husten; der **Magenklee**, Fieberklee; der **Magenkrampf**, den Magen zusammenziehender Krampf; die **Magenkrankheit**; das **Magenmittel**, s. v. w. Magenarznei; der **Magenmund**, die Öffnung, durch welche die Speisen in den Magen gelangen: der obere oder linke Magenmund; die Öffnung, durch welche das Unbrauchbare abgesondert wird: der untere od. rechte Magenmund; das **Magenpflaster**, ein Pflaster, welches bei krankem Magen auf die Magengegend gelegt wird; uneig. scherzh. eine große Butterschnitte; die **Magenpille**; das **Magenpulver**; der **Magensaft**, Feuchtigkeit, welche die innere Fläche des Magens bedeckt; der **Magenschlund**, s. v. w. Magenmund; der **Magenschmerz**, das **Magenweh**; **magenstärkend**, Bw., die Verdauungskraft des Magens erhöhend; die **Magenstärkung**, Stärkung des Magens; auch etwas Magenstärkendes; der **Magenstein**, im Magen mancher Thiere sich erzeugender harter Körper; die **Magentropfen**, magenstärkende Arzneitropfen; das **Magenwasser**, der **Magenwein**, magenstärkender Branntwein, Wein; der **Magenwurm**, rothe Würmer im Magen der Pferde, auch Engerlinge genannt; die **Magenwurst**, mit Wurstfüllsel gefüllter Schweinsmagen; die **Magenwurz** oder **-wurzel**, Fieberwurzel; der **Magenzipfel**, der zweite Magen des Rindviehs: das Garn, die Haube oder Mütze.

mager, Bw. (altd. magar, isländ. magur, schwed. u. dän. mager, engl. meager, franz. maigre; lat. macer; griech. μακρός, lang), urspr. wohl lang, ausgedehnt; daher: wenig Fleisch habend, sinnv. hager, dürr, entg. fleischig, beleibt (ein magerer Mensch, magere Hände rc.); wenig oder gar kein Fett habend, entg. fett (mageres Fleisch); in weiterer Bed. wenige das Wachsthum, die Fruchtbarkeit befördernde Theile enthaltend (magerer Boden, eine magere Weide rc.); uneig. überh. f. unfruchtbar, spärlich, arm an Gehalt, wenig Ertrag gebend (eine magere Mahlzeit; magere Zeiten, d. i. erwerblose, theure; ein mageres Gedicht u. dgl.); der **Magerfleck**, Landw., nicht gehörig gedüngte Ackerstellen; die **Magerkeit**, ehem. auch die **Magere** (altd. magari), das **Magersein**; **magern**, landsch. auch mägern, Zw. 1) ziellos m. haben, mager werden; 2) ziel. mager machen; in beiden Bed. gew. abmagern.

Mager, m., -s, o. M., Gärtn. eine Krankheit der Bäume, bes. der Apfelbäume, auch der Wurm genannt; eine Art kleiner Räude od. Flechte.

Magnet, m., -es, M. -e (lat. magnes; griech. λίθος Μαγνήτης, von der Landschaft Magnesia in Thessalien), ein schwärzliches Eisenerz, welches das Eisen an sich zieht, anziehender Eisenstein, Zieh- od. Polstein, auch Magnetstein genannt; ein eiserner Körper, ein Werkzeug von Stahl, dem man die anziehende Kraft des Magnetsteins durch Reibung rc. mitgetheilt hat; die **Magnetnadel**, eine mit dem Magnet gehörig bestrichene stählerne Nadel, welche freischwebend mit der Spitze nach Norden zeigt, vergl. Kompaß; **magnetisch**, Bw., mit der anziehenden Kraft des Magnetes begabt, anziehungskräftig.

Magsamen, m., s. Mage 2.

mähen, ziel. Zw. (altd. mahan, isländ. maa, angelſ. mawan, niederd. meyen, dän. meye, ſchwed. mäja, griech. ἀμᾶν; goth. maitan, abſchneiden, lat. metere, messis, messor; vergl. Meſſer, metzeln ꝛc.), urſpr. überh. abſchneiden; jetzt nur: Feldfrüchte oder Gras mit der Senſe abhauen, z. U. v. ſchneiden mit der Sichel (Getreide, Gras —; auch: eine Wieſe —, d. i. das Gras auf derſelben); uneig. dicht. f. niedermachen, niederhauen, tödten (die Feinde in der Schlacht —; der Tod mäht die Menſchen); der **Mäher**, -s, landſch. auch Mähder (altd. madari), wer mäht, ſinnv. Schnitter; die **Mahd**, M. -en, (altd. mada) Landw., das Mähen, die Mähezeit, Heuernte; das in einer Reihe liegende abgemähete Gras, ſinnv. Schwaden, Jahn, (das Gras zu Mahden ſchlagen, d. i. mähend in Reihen hinſtrecken); ferner ſo viel Gras in einem Tage gemäht wird; eine zum Abmähen beſtimmte Wieſe, Hegewieſe; die **Mähderei**, landſch., die Geſammtheit der Mäher (Mähder) eines Dorfes; **mähdig**, Bw., was gemäht werden kann; nur in Zſetz. ein=, zwei=, dreimähdig, d. i. was ein=, zwei=, dreimal im Jahre gemäht werden kann; das **Mähdland**, niederd. f. Gras=, Heuland, auch die **Mähde**.

Mahl, ſ., -es, M. Mahle und Mähler, (altd. mal, wahrſch. in allen nachſtehenden Bed. aus mahal zgez., von der Wurzel mah, zuſammen, gefügt; vergl. machen, gemach ꝛc.) überh. Vereinigung, Verbindung, Vereinbarung, Verſammlung; insbeſ. 1) vlt. f. Vertrag, Übereinkunft, Verabredung, beſ. Ehevertrag (isländ. maele, angelſ. mala; vergl. Gemahl, vermählen); daher: der **Mahlbrief**, im Seerecht: ein Vertrag mit einem Schiffsbaumeiſter zur Erbauung eines Schiffes in einer gewiſſen Zeit; der **Mahlſchatz**, ſ. v. w. Brautſchatz, Heirathsgut; — aus der Bed. Vertrag fließen auch die beſonderen vlt. Bed.: Steuer, Abgabe, (isländ. mala, angelſ. male, ſchott. mail), und Maß (isländ. und ſchwed. mal, goth. mela, Scheffel); — 2) vlt. f. öffentliche Volks= od. Gerichtsverſammlung, Gericht; daher: der **Mahlmann**, landſch. f. Gerichtsunterthan; der **Mahlplatz**, die **Mahlſtatt** oder **=ſtätte**, Verſammlungsplatz des Gerichts, Gerichtsſtätte; auch f. Richtplatz; u. überh. f. Verſammlungsort; hieher gehört auch das niederd. Möllenamt, Möllenvogtei (verhochdeutſcht in Mühlenamt) d. i. Gerichtsamt ꝛc.; — 3) M. Mähler, edler: Mahle; (angelſ. maele, engl. meal, ſchwed. mål, holl. mael) das Zuſammenſpeiſen, gemeinſame Eſſen, beſ. bei feſtlicher Gelegenheit und mit Feierlichkeit, ſinnv. Schmaus, (Gaſt=, Hochzeit=, Trauermahl, Abend=, Mittagsmahl ꝛc.); daher die **Mahlzeit**, eig. die Zeit des gemeinſamen Eſſens; gew. f. Mahl, Eſſen überh. (geſegnete Mahlzeit! höfliche Wunſchformel nach beendigtem Speiſen), insbeſ. ſofern es regelmäßig zu beſtimmten Zeiten geſchieht (Mittags=, Abendmahlzeit; des Tages zwei Mahlzeiten halten); — 4) M. Mähler, edler Mahle (ſchwed. mål, angelſ. maele) ein Bild, ein ſichtbares Zeichen (von dem Begriffe des Zuſammenſtimmens mit dem Gegenſtande, oder der Verabredung ausgehend; daher: malen; goth. mel, Schrift ꝛc.), insbeſ. vlt. f. das Gepräge einer Münze; Forſtw., Mühlenbau ꝛc. ein in einen Baum gehauenes oder gebranntes Zeichen, beſ. Grenzzeichen; auch f. Grenzzeichen überh. (z. B. Strohmahl) und f. Grenze; in manchen Spielen das Zeichen des Ortes, von welchem man ausläuft; auch f. das Ziel; Schiffb. ein von dünnen Brettern gemachtes Model, wonach die zu bearbeitenden Hölzer vorgezeichnet werden (gem. die Mall); — in der en=

gern Bed. ein fehlerhafter Flecken ꝛc. wird es gew. Maal (s. d.) geschrieben; u. in der Bed. ein bleibendes Erinnerungszeichen: Mal, in Zsetz. wie Denk-, Grab-, Merkmal; — Zsetz. die Mahlaxt, -barte, das Mahleisen, der Mahlhammer, Forstw., Werkzeuge zum Zeichnen der zu fällenden Bäume; der Mahlbaum, ein Baum als Zeichen einer Sache; ein gezeichneter Baum, z. B. Mark-, Grenzbaum; in Wassermühlen s. v. w. Fach- oder Wehrbaum; der Mahlgraben, Grenzgraben; der Mahlhaufen, Grenzhaufen; das Mahlholz, Bäck., ein Holz, mit welchem auf das Brod ein Zeichen gemacht wird; der Mahlhügel, -pfahl, die Mahlsäule, Grenzhügel, -pfahl, -säule; der Mahlstein, Denkstein, Grenzstein; das Mahlzeichen, Kennzeichen, nachgebliebenes Zeichen am Körper, z. B. eine Narbe, ein Flecken; niederd. f. das Ziel, die Zielscheibe; — 5) M. Mahle, die Zeit, der Zeitpunkt, eig. wohl: was in einem Zeitpunkt od. gleichzeitig geschieht (ein-, zweimahl ꝛc.), gew. Mal geschr., s. d.

mahlen 1. ziel. Zw. (von Mahl 4.), gew. malen geschr., s. d.

mahlen 2. ziel. Zw. (goth. und altd. malan, Impf. muol, Mw. gimalan; dän. male, engl. mill; griech. μύλλειν, lat. molere, franz. moudre; verw. mit dem altd. mal, kleiner Theil; malmen, Mull, Mulm ꝛc.; vergl. Mehl), jetzt regelm. umend. du mahlst, er mahlt (alt u. oberd. mählst, mählt); Impf. mahlte (alt und noch landsch. muhl); das Mw. aber allgemein: gemahlen (nicht: gemahlt), überh. zerreiben, zermalmen; gew. durch Hin- u. Herbewegen zwischen harten od. scharfen Körpern zu Pulver od. Mehl zerreiben (Kaffee —), bes. in einer Mühle zwischen zwei Mühlsteinen (Getreide —; sprichw. wer zuerst kommt, mahlt zuerst, d. i. wird zuerst bedient, erreicht zuerst seinen Zweck); uneig. mittelst eines Mühlwerks herausschaffen (Schlamm aus einem Graben —); u. ziellos f. sich im Kreise bewegen (niederd. es mahlet mir im Kopfe, d. i. es geht mir im Kopfe herum); — Zsetz. der Mahlgang, in Mühlen ein Gang zum Mahlen, z. U. v. Graupen-, Ölgang ꝛc.; der Mahlgast, wer sein Getreide in einer Mühle mahlen läßt, Kunde des Müllers, landsch. auch Mahlgenossen oder -leute; das Mahlgeld, der Mahlgroschen, Müllerlohn; das Mahlgerinne, Gerinne einer Wassermühle, welches das Wasser auf das Rad eines Mahlganges leitet; die Mahlmetze, die Metze Mehl, welche der Müller statt des Mahlgeldes bekommt; die Mahlmühle, eine Mühle, auf welcher Getreide gemahlen wird, z. U. v. Schneide-, Stampf-, Papiermühle ꝛc.; der Mahlmüller, Müller einer Mahlmühle; der Mahlstrom, ein Seestrudel, wo sich das Wasser in einem Kreise dreht, bes. an der norwegischen Küste; ein Ort, wo sich das Eis im Kreise dreht, heißt in der Schiff. eine Mahling; der Mahlzahn, Backen- od. Stockzahn, weil er zum Zermalmen der Speisen dient; der Mahlzettel, ein Schein über das Gewicht des zu mahlenden Getreides, welchen der Mahlgast von dem vereidigten Mühlenschreiber erhält.

Mahlgraben, -haufen, -holz ꝛc — Mahlzeichen, s. unter Mahl 4). — Mahlplatz, -statt, -stätte, s. Mahl 2); — Mahlschatz, s. Mahl 1); Mahlzeit, s. Mahl 3).

mählich, r. als mählig, Nw. und Bw. (dem Stamme nach = gemach, gemächlich, s. d.) alt und dicht f. allmählich, nach und nach.

Mahn, m., -es, landsch. gem. f. Mohn, s. d.

Mähne, w., M. -n (altd. mana und der man; oberd. die Man oder

Mān, niederd. Mane, engl. mane, schwed. und dän. man), das lange Halshaar einiger Thiere, bes. der Pferde und Löwen, das Kammhaar; die **Mähnenflechte**, Naturk. eine Art Baumflechte, die aus langen Fäden besteht; der **Mähnenstier**, der afrikan. wilde Ochs; die **Mähnentaube**, eine Abart der gemeinen Taube mit mähnenartigem Schopf; **mähnen**, Zw., dicht. mit einer Mähne versehen; **mähnig**, Bw., eine Mähne habend.

mahnen, ziel. Zw. (altd. manon, manen; angels. manian, schwed. mana; lat. monere; von der Sanskr. Wurzel man, denken; vergl. Mann, meinen, Mensch rc.), überh. einen an etwas, alt und dicht. auch: ihn einer Sache (Gen.) —, ihm etwas ins Gedächtniss zurückrufen, ihn daran erinnern (uneig. du mahnst, oder gew. gemahnst mich an meinen Bruder, d. i. du siehst ihm ähnlich; unp. es mahnt, gew. gemahnt mich, d. i. es kommt mir so vor); in engerer Bed. ehem. f. vorladen, einladen; jetzt gew. einen zur Erfüllung einer Verpflichtung, bes. zur Bezahlung einer Schuld anhalten od. auffordern (einen wegen einer Schuld —; er mahnt mich beständig); der **Mahnbrief**, das **Mahnschreiben**, Erinnerungsschreiben, bes. zur Bezahlung einer Schuld; der **Mahner**, -s, die **Mahnerinn**, M. -en, wer mahnt; die **Mahnung**, das Mahnen.

mähnen, ziel. Zw., 1. s. Mähne; 2. (altd. menan, menen; oberd. meenen; holl. mennen, schwed. mana; lat. minare, ital. menare, franz. mener), oberd. f. treiben, führen, leiten, bes. das eingespannte Zugvieh; daher der **Mähnbube**, -**junge**, -**knecht**, wer die Ochsen vor dem Pfluge antreibt; der **Mähnochs**, Zugochs; die **Mähn**, auch der od. das **Mähnat**, f. die Fuhre, das Zugvieh.

Mahr, m. -es oder -en, o. M. (niederd. auch Moor; angels. u. schwed. mara; engl. night-mare, franz. cauche-mar; v. mar, Pferd? od. verw. mit merran, hindern, beengen); niederd. f. der Alp, das Alpdrücken, s. d.

Mähr oder **Mähre 1.**, w., M. -en; Verkl. das Mährchen, oberd. Mährlein (altd. daz mari, maere, M. diu maere, woraus wohl das spätere weibl. Mähre entst.; daneben goth. meritha, altd. merida, w.; v. altd. mari, maere, noch oberd. mär, märig, schwed. mär, kund, bekannt, berühmt), ehem. und noch bisw. alterthümlich f. Rede, Sage, Gerücht, Kunde, Nachricht, Erzählung (ich bring' euch frohe Mähr); jetzt gew. verkl. das Mährchen, eine erdichtete, fabelhafte Erzählung, bes. als Erzeugniss des Volksglaubens oder Aberglaubens (Volksmährchen), oder auch der sich frei ergehenden Einbildungskraft des Dichters; daher **mährchenhaft**, Bw., einem Mährchen ähnlich, unwahrscheinlich; die **Mährchenhaftigkeit**; — **mähren**, ziellos. und ziel. Zw. (goth. merjan, altd. merian, isländ. mära) urspr. überh. f. reden, aussagen, verkündigen; jetzt noch landsch. f. plaudern, langweilig schwatzen, Unwahres und Unwahrscheinliches erzählen.

Mähre 2. w., M. -n (altd. marah, Pferd, meriha, merha, Stute; isländ. mar, meri, angels. mära, engl. mare, schwed. mär), urspr. u. noch niederd. das weibliche Pferd, die Stute; dann überh. f. Pferd, bes. ein edles Pferd, Ross, Turnierpferd; jetzt nur verächtl. f. ein elendes, schlechtes Pferd, sinnv. Kracke; landsch. gem. f. Hure.

mähren, Zw. 1. s. unter Mähr; — 2. ziellos. Zw. mit haben (oberd. merren; vergl. das altd. merran, holl. marren, verwirren, hindern; engl. mar, verderben, schott. mer), gem. f. umrühren, in einer Sache herum-

wühlen; auch ziel. f. mengen, verwirren, in Unordnung bringen, verderben; daher die Mähren= oder Mahrflechte, auch Mahrklatte, =locke, der Mahrenzopf (schwed. marlock), landsch. gem. f. Weichselzopf, s. d.; der Mahrquast, die in Gestalt eines Quastes verschlungenen Reiser in den Gipfeln der Birken; — die Mährte, M. -n (vergl. das altd. merod, Gemisch, merata, merda, Suppe, lat. moretum), landsch. gem. überh. ein Gemisch, Gemenge, eine Schmiererei; insbes. f. Kaltschale, s. d. (eine Bier=, Weinmährte rc.).

Mahrle, w., M.-n, niederd. eine Wachsscheibe im Bienenstock, Wabe; daher der Mahrtenhonig, Scheibenhonig, Honigseim.

Mai, ehem. gew. May, m., -es (oberd. — en), M. -e (oberd. — en), 1) (altd. meio, meie, lat. maius, franz. mai) der fünfte Monat im Jahre, als der schönste Frühlingsmonat auch Wonnemonat (altd. wunimanod) genannt; uneig. dicht. f. blühende Jugend, erwünschter Glücksstand; 2) ein grüner Trieb oder neuer Jahrwuchs, bes. am Nadelholz; überh. ein grüner Baumzweig oder Zweigbüschel, womit man Häuser, Zimmer, Kirchen rc. bes. am Pfingstfeste schmückt; in engerer Bed. die zu diesem Zwecke gebrauchten frisch grünenden Zweige der Birke und die Birke selbst, in welcher Bed. das Wort jedoch gew. die Maie, M. Maien lautet (das Haus mit Maien schmücken); — Zsetz. der Maiapfel, die apfelähnliche Frucht des Fußblattes, einer amerikan. Pflanze; der Maibaum, die gemeine Birke, auch der Mai, die Maie genannt, s. o.; die Maiblume oder Maienblume, eine im Mai blühende Pflanze mit kleinen wohlriechenden, glockenförmigen Blumen, auch Maienglöckchen, Maililie rc. genannt; auch f. brennender Hahnenfuß, und f. Löwenzahn; der Maibusch, ein Busch von Maien od. Birken; die Maibutter, im Mai gemachte Grasbutter; die Maidistel, gemeine Sau= oder Gänsedistel; der Maifisch, die Alose; auch der Häseling oder Döbel; die Maiforelle, der Silberlachs; das Maiholz, landsch. f. gelbe Weide oder Goldweide; der Maikäfer, ein bekannter rothbrauner Käfer, der aus den Engerlingen entstehend im Mai aus der Erde kriecht; die Maikatze, verkl. das Maikätzchen, eine im Mai geborene Katze, welche für besser gilt, als später geworfene; die Maikirsche, Frühkirsche, Kinderkirsche; das Maikraut, s. v. w. Meierkraut; Schöllkraut; Braunwurz; das Maienkraut, kleines Schöllkraut; Mondkraut oder Mondraute; die Maililie, im Mai blühende Lilie; auch f. Maiblume; die Mai= oder Maienluft, milde Luft im Mai; der Maimonat, alt und dicht. auch Maienmond, der Monat Mai; die Maimücke, Eintagsfliege; die Maipflanze, Landw., die Nebenhalme des Roggens, Unterroggen; die Maipfrieme, haariger Ginster; der Mairoche, eine kleine Art Glattrochen; die Mairose, eine kleine, im Mai blühende gefüllte Rose; die Mairübe, Früh=, Tellerrübe; der Maischein, Neumond im Mai; landsch. auch für Steinbrech; der Maischwamm, weißer Blätterschwamm; die Maiseuche, das Blutharnen des Rindviehs im Mai; die Mai= oder Maiensonne; der Mai= od. Maiensonntag, landsch. der dritte Sonntag vor Ostern (Laetare), an welchem in einigen Gegenden die Kinder mit geschmückten Tannenzweigen herumgehen und singen; der Maispecht, Blauspecht; der Maithau; die Maitraube, das Mondkraut; der Maivogel, die kleine schwarze Mewe, Brandvogel; niederd. f. Kuckuk; der Maiwurm, eine Gattung Insecten mit abgekürzten Flügeldecken ohne Flügel und fadenförmigen, einer feinen Perlen=

schnur ähnelnden Fühlhörnern; landsch. auch f. Maikäfer; die Maiwurz od. =wurzel, Schuppenwurz, Fraißamkraut; — Ableit. der Mailing, -es, M. -e, östr. f. Äsche (Fisch); auch f. blauer Maikäfer, und f. Maiwurm; maien, ziellos. Zw., alt und oberd. f. sich belustigen, ergötzen.

Maid, w., M. -en, Verkl. das Maidlein, oberd. f. Magd, Mädchen, s. d.

Maier, m., s. Meier.

Maikenshäring, auch Madikes= oder Matjes=Häring, m. (wahrsch. v. Mädchen, niederd. Mäken, also: Jungfernhäring), niederd., früh gefangene Häringe, die weder Milch noch Rogen haben, entg. Vollhäringe.

Mail, m., -es, M. -e, od. die Maile, M. -n, oberd. f. Maal, Makel, Flecken, Beschädigung; daher mailen, Zw., Flecken machen, flecken; mailig, Bw. f. fleckig.

Mais, m., -es, o. M., eine urspr. amerikan. Getreideart, welche in Kolben wächst, Türkischer Weizen oder Türkisches Korn.

Maiß, m., s. Meiß.

Maisch 1., m., -es, landsch. f. das Bisamkräutchen.

Maisch 2., m., maischen, Zw., s. Meisch, meischen.

Majestät, w., M. -en (aus dem lat. maiestas; im Altd. durch meginchraft ausgedrückt), Größe, Erhabenheit, Würde, Hoheit, Herrlichkeit, Glanz; bes. Titel der Kaiser u. Könige und ihrer Gemahlinnen (Se. Majestät, Ihre Majestät; M. Ihre Majestäten; in der Anrede: Ew. Majestät); daher: der Majestätsbrief, Freiheitsbrief, den ein Alleinherrscher oder ein Staat ertheilt; das Majestätsrecht, Hoheitsrecht; das Majestätsverbrechen, Vergehen gegen die höchste Gewalt; der Majestätsverbrecher; majestätisch, Bw., herrlich, erhaben, königlich, prächtig 2c.

Majoran, m., -es, o. M. (gem. Mairan, Meiran; schwed. und dän. meiran; engl. marjoram, franz. marjolaine, ital. magiorana; verderbt aus dem lat. amaracus, griech. ἀμάρακος), eine bekannte, sowohl in der Arzneikunst, als in den Küchen gebrauchte gewürzhafte Pflanze; daher das Majoranwasser, =öl; der Majoranbalsam oder die Majoranbutter 2c.

Makel, m., -s, M. w. E. (von dem lat. macula) ein fehlerhafter Flecken, bes. in sittlicher Bed. ein Schandfleck, Fehler, Vorwurf; daher makellos, Bw., fleckenlos, rein, schuldlos; die Makellosigkeit; makelig, Bw., fleckig, befleckt, fehlerhaft; makeln, Zw., flecken, nur in dem abgel. bemakeln, beflecken, besudeln; mäkeln 1., ziellos. u. ziel. Zw., Makel oder Fehler aufsuchen und tadeln, tadelsüchtig sein (überall etwas zu mäkeln finden; an einer Sache —, oder eine Sache mäkeln); die Mäkelei, das kleinliche Tadeln; der Mäkler 1., -s, die Mäklerinn, M. -en, wer mäkelt, der Tadelsüchtige.

mäkeln 2., ziellos. Zw. (verw. mit machen, s. d., niederd. maken; holl. maecken, einen Vertrag machen; vergl. das franz. maquereau, Kuppler), bes. niederd., das Geschäft eines Unterhändlers der Kaufleute treiben; landsch. auch f. trödeln; der Mäkler 2. oder Makler, -s, M. w. E., (schwed. mäklare, holl. mackelaer) ein Unterhändler der Kaufleute (Geld= od. Waarenmäkler; fr. Courtier, Sensal); landsch. auch f. Trödler, wuchernder Kleinhändler; daher das Mäklergeschäft oder die Mäklerei; die Mäklergebühr, der Mäklerlohn oder das Mäkelgeld (fr. Courtage).

Mäkler 3., m., -s, M. w. E., Schiffb., ein auf- und niederstehendes Knie hinten auf dem Schiffe, worin der Fuß des Flaggenstockes ruht; niederd. auch der starke Baum, welcher eine Windmühle trägt; und der Pfahl in einer Wendeltreppe.

Makrele, w., M. -n (dän. makreel, engl. mackerel, franz. maquereau), ein eßbarer Seefisch in der Nordsee, 1 bis 4 Fuß lang.

Makrone, w., M. -n (von d. ital. maccarone, franz. macaron), ein Zuckergebackenes von Mandelteig; daher die Makronentorte.

Mal 1., s., -es, M. -e, gew. als Mahl, (entweder von mahal, s. Mahl 5); oder wahrsch. von milan, mal, zerreiben, zermalmen; vergl. mahlen 2.; also urspr. ein kleiner Theil, Zeittheil, Punkt; goth. mel, Zeit; altd., isländ. und schwed. mal; in der heutigen Bed. von Mal gebrauchte die ältere Sprache: stunt), ein einzelner Zeitpunkt, sofern etwas darin geschieht, bes. mit vorgesetztem Fürwort od. Zahlwort zur Bezeichnung des Zeitpunktes oder der öftern Wiederholung einer Handlung od. eines Zustandes (z. B. dieses oder jenes Mal, jedes Mal, ein Mal, kein Mal, das erste, das zweite, das letzte Mal ꝛc.; zu verschiedenen Malen, zu vier, fünf Malen; im Nom. und Acc. aber bleibt Mal nach einem Zahlw. unverändert: zwei, drei, vier Mal ꝛc.); am häufigsten wird Mal in ungebeugter Gestalt mit dem voranstehenden Für- oder Zahlw. zu einem Nebenworte verbunden, z. B. diesmal, einmal, keinmal, manchmal, zweimal, dreimal, allemal ꝛc. (jedoch nicht gut: das erstemal f. das erste Mal, zum letztenmal f. zum letzten Male), u. von solchen Nebenwörtern bildet man vermittelst der Endf. ig die Bw. diesmalig, einmalig, zwei-, dreimalig ꝛc.; auch der Gen. Mals dient in Verbindung mit unbestimmten Zahlw., so wie mit Neben- u. Verhältnißwörtern zur Bildung zeitbestimmender Nebenwörter, wie mehrmals, damals, einstmals (d. i. eines Mals), jemals, niemals, oftmals, vor-, nachmals ꝛc. (wofür vlt. und landsch. damalen, niemalen ꝛc.) mit den abgel. Bw. mehrmalig, damalig, oftmalig ꝛc.

Mal 2., s., -es, M. Mäler, edler Male; ein Zeichen, als selbständiges Wort gew. Mahl geschrieben (s. Mahl 4.), und in engerer Bed. Maal (s. d.), in Zsetz. aber, wo es ein Erinnerungszeichen bedeutet, gew. Mal, z. B. Denk-, Grab-, Merkmal ꝛc. — malen, gew. als mahlen, ziel. Zw., (altd. malon, malen; goth. meljan, schreiben v. mel, Schrift; schwed. mala, dän. male), Mw. gemalt (landsch. unr. gemalen), überh. ein Bild oder Zeichen machen, durch sichtbare Züge darstellen, abbilden (Buchstaben malen, d. i. zierlich schreiben); gew. in engerer Bed. mit Farben abbilden, versch. zeichnen (eine Blume, ein Thier, eine Landschaft ꝛc.; in Wasser, in Öl —, d. i. mit Wasser- oder Ölfarben); auch bloß mit Farben anstreichen (sich das Gesicht malen, d. i. schminken; ein gemaltes Zimmer ꝛc.), uneig. f. färben (die Scham malt ihre Wangen, d. i. macht sie erröthen), u. f. malerisch schön darstellen, lebhaft schildern (einem etwas vor Augen —); ehem. auch f. zeichnen, bezeichnen, mit einem Zeichen versehen; — Ableit. der Maler, -s, die Malerinn, M. -en, wer malt, ein Künstler, der mit Farben darstellt (Blumen-, Landschafts-, Geschichtsmaler ꝛc.); daher die Malerfarbe, das Maler- oder Malgold, zerriebene Goldblättchen zum Malen; die Malerkunst; die Malermuschel, Muscheln, in deren Schalen man Farben anmacht; der Malerpinsel; die Malerscheibe, das Farben-

brett (fr. Palette); die Malerschule, Lehranstalt für Maler; auch die Gesammtheit der Schüler eines berühmten Malers, und in weiterem Sinne die sämmtlichen Maler einer Gegend und einer Zeit, in deren Gemälden derselbe Geist und dieselbe Behandlungsweise herrscht; das Maler= od. Malsilber, zerriebene Silberblättchen zum Malen; der Malerstock, ein Stock, auf welchen der Maler die Hand stützt, welche den Pinsel führt; — die Malerei, M. -en, die Malerkunst, und die Art und Weise zu malen, eig. und uneig.; ein Gemälde; malerisch, Bw., zur Kunst des Malers gehörig und darin gegründet; wie gemalt, oder würdig gemalt zu werden (malerisch schön; eine malerische Gegend, ein malerischer Anblick 2c.); uneig. lebhaft, anschaulich dargestellt oder darstellend (eine malerische Stelle in einem Gedicht u. dgl.).

mall, Bw., niederd. f. thöricht, unklug, unbesonnen; daher mallen 1. ziellos. Zw. f. thöricht reden und handeln, unbesonnen sein; Schiff. der Wind mallt, wenn er ohne bestimmte Richtung hin und her läuft.

Mall, w., M. -en, niederd. Schiffs. f. Form, Model, s. Mahl 4); mallen 2. ziel. Zw. (= malen), Schiff., vorzeichnen, wie ein Stück zugehauen und bearbeitet werden soll.

Mallemucke, w., M. -n, landsch. der Sturmvogel in den nordischen Gewässern.

malmen, ziel. Zw. (von dem goth. mel, altd. mal, kleiner Theil; vergl. mahlen) in kleine Theile zerreiben oder zerdrücken, gew. zermalmen; der Malm, -es, o. M. (goth. malmo, altd. melm, schwed. malm, Sand; vergl. Mulm, Mull 2c.) landsch. f. etwas zu Staub oder Pulver Zerriebenes: Staub, Sand, Gries 2c.; malmig, Bw., aus Malm bestehend, Malm enthaltend; malmicht, Bw., dem Malm ähnlich.

Malter 1. s. -s, o. M. (von gleichem Stamm mit Malm 2c.), landsch. f. Schutt, Zerbröckeltes oder Zerriebenes.

Malter 2. s., landsch. auch m., -s, M. w. E., (altd. malter, niederd. Molt, engl. maulder, mittl. lat. maldra, maltrum 2c.; entweder von dem isländ. mal, goth. mela, Maß, Scheffel, schwed. måla, messen, vergl. Mahl 1); oder von mahlen: was auf einmal gemahlen wird) 1) ein Getreidemaß, an verschiedenen Örtern 2, 4, 12 bis 16 Scheffel haltend; 2) ein Maß zu Scheitholz, einen Würfel von 4 Fuß Höhe, Länge und Breite ausmachend; 3) landsch. f. ein Mandel, d. i. 15 Stück; der Malterbock, landsch., ein Maß zum Vermessen des Holzes nach Maltern; das Malterholz, in Malter gesetztes Holz; maltern, ziel. Zw., das Holz —, nach Maltern messen und aufsetzen.

Malve, w., M. -n (aus dem lat. malva; engl. mallow), ein Pflanzengeschlecht mit doppeltem Kelch, Wald=, Rosen=, Gartenpappel, Stockrose; der Malvenbaum, ein malvenähnliches Gewächs, welches 8 bis 9 Fuß hoch wird; der Malvenfalter, ein die Malven vorzüglich besuchender Tagfalter.

Malz, s. -es, o. M. (altd. malz, niederd. Molt, angels. mealt, isländ. u. engl. malt; von einem alten Zw. melzan, angels. miltan, meltan, engl. melt, erweichen, auflösen, schmelzen; vergl. d. griech. μαλθάσσω od. μαλάσσω, μαλθακός 2c.), das zum Bierbrauen bestimmte eingeweichte, gedörrte und geschrotene od. auch zum Schroten zubereitete Getreide (Gersten=, Weizen=, Hafermalz; Darr=, Luftmalz, s. d.); — Zsetz. der Malzboden, ein Bo=

den, auf welchem das Malz getrocknet od. aufbewahrt wird; der **Malzbottich**, Bottich zum Einweichen des Getreides; die **Malzdarre** od. **-dörre**, s. Darre; die **Malzkammer**, eine Kammer, in welcher das Malz vor dem Schroten nochmals angefeuchtet wird; die **Malzmühle**, Mühle, auf welcher Malz geschroten wird; der **Malzmüller**; die **Malzsteuer**, vom Malz zu entrichtende Abgabe; — Ableit. **malzen**, gem. **mälzen**, ziellos. Zw. m. haben, Malz machen; der **Malzer** od. **Mälzer**, -s, M. w. E., Malzmacher.

Mama od. **Mamma**, w., M. selten Mama'n, bisw. als EN. ohne Artikel im Gen. Mama's, niedr. **Mämme**, (griech. μάμμα, lat. mamma, auch die Mutterbrust; franz. maman, engl. mam. ꝛc.) ein Kinderwort f. Mutter; **mammen**, ziellos. Zw., oberd. gem. f. an der Brust saugen; das **Mammele**, -s, f. Mutterbrust, Weiberbrust überh.; auch f. Saugglas, Saugkännchen.

Mamiering, w., M. -e, Schiff. ein Schlauch oder eine Röhre von gelheertem Segeltuch oder Leder, durch welche Wasser geleitet wird.

Mamma, **Mämme** ꝛc., s. Mama.

man, unbiegs. unbestimmtes persönliches Fürw. der 3ten Person (urspr. = Mann, altd. man, wie das franz. on, ehem. hom, verkürzt aus homme; schwed. u. dän. man, niederd. u. holl. men) bezeichnet irgend eine od. mehre ganz unbestimmte Personen und verbindet sich nur mit der Einheit des Zw. (man hat mir erzählt ꝛc., d. i. irgend Jemand hat ꝛc.; man sagt, d. i. die Leute sagen; man denke sich ꝛc.; man kann nicht Alles wissen); zum Ersatz für die fehlenden Casus von man bedient sich die Volksspr. des unbestimmten Fürw. ein, vergl. d. (z. B. man kann nicht wissen, was einem widerfahren kann; das muss einen kränken u. dgl.); das unbestimmte man in Beziehung auf bestimmte Personen und als Anredewort zu setzen (z. B. man lasse das sein! man höre) ist ein steifer und veralteter Gebrauch.

man od. **mand** (holl. men, schwed. man), ein gem. niederd. Bdw. u. Nw. f. aber und s. nur, z. B. er könnte wohl, man (r. aber) er will nicht; lass es man (r. nur) gut sein.

manch, Nom. **mancher**, **e**, **es**, M. **manche**, gebeugt wie der Artikel der, allgem. Zahlw. (zgez. aus mannig, mannich, s. d.; goth. und altd. manag, manac, manec; angels. manig, engl. many, altfranz. maint, dän. mange ꝛc.; von gleichem Stamm mit Menge, s. d.) drückt, sowohl in der Einh. als in der Mehrh. gebraucht, mehre unbestimmte Dinge einer Art einzeln betrachtet aus und steht sowohl mit einem Hw. verbunden, als ohne Hw. und dessen Stelle vertretend, immer aber ohne Artikel (z. B. mancher Mensch, oder Mancher glaubt ꝛc.; manche Leute, oder Manche behaupten ꝛc.; Manchem, Mancher, Manchen wird es unangenehm sein; er hat manches Unglück erfahren; Manches hält man mit Unrecht für ein Unglück ꝛc.); **mancherlei**, unbiegs. Bw. (vergl. lei), von mancher Art, sinnv. mannigfaltig (z. B. mancherlei Früchte; er hat sich in mancherlei Verhältnissen befunden), auch ohne Hw. f. mancherlei Dinge, Manches (man erfährt mancherlei) u. bisw. mit dem Gen. des Hw. (der Schicksale mancherlei); **manchmal**, Nw. der Zeit zur Bezeichnung einer mehrmaligen Wiederholung; **manches Mal** (s. Mal 1.), mehrmals, öfter, dann und wann, zuweilen (er kommt manchmal zu uns u. dgl.).

Mand od. **Mande**, auch **Manne**, w., M. -en, (angels. u. holl. mand,

engl. maund, franz. manne), landsch. f. Korb, bes. ein großer, langer Henkelkorb; daher der Mandmacher, f. Korbmacher.

Mandel 1. s., -s, M. w. E., weniger gut w., M. -n, (vielleicht urspr. Verkl. von Mand, also eig. ein Körbchen?), eine Zahl von funfzehn Stück derselben Art (ein Mandel Eier, Nüsse rc.; vier Mandel machen ein Schock); in engerer Bed. ein Haufen von 15 Getreidegarben, die auf dem Felde aufgesetzt sind, niederd. eine Hocke; daher: die Mandelkrähe, auch Mandeltaube, Garbenkrähe, Blaukrähe, eine Art Häher, welcher sich in der Ernte gern auf die Getreidemandeln setzt; mandelweise, Nw., nach oder in Mandeln; der Mandelzehnte, Zehnte von den Getreidemandeln, Garbenzehnte; — mandeln, Zw. 1) ziel. nach Mandeln zählen; in Mandel setzen; 2) ziellos m. haben, Landw. das Getreide mandelt gut, d. i. giebt viele Mandel; der Mandler, -s, wer das geschnittene Getreide in Mandel setzt.

Mandel 2. w., M. -n, (vom griech. ἀμυγδάλη, lat. amygdalum, ital. amandola, mandola, franz. amande rc.), die länglich runde platte Kernfrucht des Mandelbaumes: süße, u. bittere Mandeln; uneig. wegen mandelähnlicher Form: zwei Drüsen in der Mitte des Schlundkopfes bei Menschen und Thieren; — Zsetz. der Mandelbaum; die Mandelblume, Küchen- oder Osterschelle; die Mandelblüthe, Blüthe des Mandelbaumes; das Mandelbrod, Zuckergebackenes von Mandelteig; die Mandelbutter, mit gestoßenen Mandeln vermischte Butter; das Mandelholz, Holz des Mandelbaumes; der Mandelkern, die aus der Schale genommene Mandel; landsch. gem. überh. f. Mandel; die Mandelkleie, der Überrest der ausgepreßten Mandeln, zum Waschen gebraucht, um die Haut geschmeidig zu machen; der Mandelkoch, landsch. eine Art Mandelspeise (s. Koch); der Mandelkuchen, die Mandeltorte, das Mandelmus od. der Mandelbrei, Kuchen, Torte rc. mit vielen Mandeln bereitet; die Mandelmilch, ein milchähnliches Getränk von gestoßenen Mandeln und Wasser; die Mandelnuß, eine Art länglicher Haselnüsse; das Mandelöl, aus Mandeln gepreßtes feines Öl; die Mandelseife, Seife aus gestoßenen Mandeln und wohlriechenden Ölen; der Mandelspan, gew. M. Mandelspäne, ein Backwerk von Mandeln, Eiweiß u. Zucker; der Mandelstein, mandelförmige Steine; der Mandelteig, mit Mandeln zubereiteter Teig; die Mandelweide, eine Art Weiden, deren Blätter den Mandelblättern ähneln.

Mandel 3. w., M. -n, landsch. f. Mange, Mangel, s. d.; daher auch das Mandelbrett f. Mangelbrett; mandeln, Zw. f. mangen.

Mandelbaum, m., oberd. f. die Kiefer, Fohre.

mang od. mank, Nw. u. Vw. (angels. amang, engl. among; die Wurzel von mengen) niederd. gem. f. gemengt, vermischt; u. als Vw. f. zwischen, unter; daher das Mangfutter, Mengefutter, gemengtes Futter; das Mangkorn, Menge- od. Mischkorn; die Mangsprache, Menge- od. Mischsprache.

Mange, w., M. -n, 1) (altd. manko, schwed. manga, mittl. lat. manga, mango rc.; griech. μάγγανον) ehem. überh. Werkzeug, Maschine, bes. Kriegswerkzeug; 2) auch die Mangel, landsch. Mandel, (schwed. mangel, dän. mangle, mittl. lat. mancula, ital. mangano) insbes. eine Maschine zum Glätten und Glänzen der Zeuge, bes. des gewaschenen Leinen-

zeuges, bestehend in einem mit Steinen beschwerten, beweglichen Kasten auf einigen glatten Walzen, die Rolle, Wäsch=, Zeugrolle; — Zsetz. das Mange= oder Mangelbrett, ein glattes Brett mit einem Griffe, als Theil einer Handmange; das Mange= od. Mangelholz, die Walzen einer Mange; — Ableit. mangen oder mangeln, ziel. Zw., vermittelst der Mange glätten, rollen (Wäsche); der Manger, -s, wer mangt; landsch. f. Schönfärber.

Mangebaum, m., ein ostind. Baum mit eiförmiger essbarer Steinfrucht.

Mangel, m., -s, M. Mängel, (schwed. u. dän. mangel, ital. manco, franz. manque; von dem niederd. und holl. mank, lat. mancus, mangelhaft, verstümmelt; schwed. minka, verringern) 1) o. M. die Abwesenheit und das Vermissen einer nothwendigen oder erwünschten Sache (Mangel an einer Sache haben, leiden; der Müller hat Mangel an Wasser, an Wind; es ist an dieser Waare, an Liebhabern, Käufern rc. kein Mangel, d. i. es fehlt nicht daran; es zeigt von Mangel an Klugheit; Brod=, Korn=, Geldmangel rc.); in engerer Bed. die Entbehrung der nothwendigsten Lebensbedürfnisse, sinnv. Noth (in Mangel gerathen, mit Mangel kämpfen rc.); 2) M. Mängel, eine einzelne Unvollkommenheit oder abwesende Eigenschaft, sinnv. Fehler (s. d.), Gebrechen (das Haus hat den Mangel, dass es nicht Licht genug hat; Niemand ist ohne Mängel); — mangelhaft, Bw., einen Mangel oder Mängel habend, sinnv. unvollkommen, unvollständig, fehlerhaft; die Mangelhaftigkeit, mangelhafte Beschaffenheit, Unvollkommenheit; — mangeln 1. ziellos. Zw. m. haben, (altd. mangolon, dän. u. schwed. mangla, franz. manquer) 1) Mangel haben, entbehren, vermissen, m. dem Gen. der Sache (bibl. sie mangeln des Ruhms; jetzt meistens vit., gew. ermangeln); 2) abwesend oder nicht vorhanden sein, zur Vollständigkeit od. Vollkommenheit fehlen, sinnv. abgehen, fehlen, gebrechen, mit d. Dat. der Person (das Geld, die Klugheit mangelt ihm; einige Thaler mangeln an der Summe) auch unp. es mangelt mir an einer Sache, an nichts rc.

mangeln 2. oder mangen, s. unter Mange.

Mangelrübe, w., landsch. f. Runkelrübe.

Manger 1. s. unter Mange; Manger 2. oder Menger, m., -s, M. w. E. (altd. mangare, isländ. mangari, engl. monger, lat. mango; vom isländ. manga, angels. mangian, handeln), alt und oberd. f. Händler, Krämer, bes. in Zsetz. Eisen=, Fisch=, Tuchmanger rc.

Mangfutter, Mangkorn, s. unter mang.

Mangold, m., -es, M. -e, verschiedene Gewächse: 1) (dän. mangold, böhm. mauholt) eine Pflanze mit rübenartigen essbaren Wurzeln, niederd. Beete, oberd. Beiße, Beißkohl, Beißrübe genannt; bes. der rothe Mangold, rothe Rübe; außerdem weißer, gelber und Meer=Mangold; 2) eine Art des Lungenkrautes: Hirschmangold; 3) eine Art des Gänsefußes: guter Heinrich oder schmieriger Mangold; 4) einige Arten des wilden Ampfers: der Meerampfer; die gemeine Grindwurz, auch Mengelwurz genannt; 5) eine Art des Wintergrüns: Wald= od. Holzmangold.

Manier, w., M. -en (aus dem ital. maniera, franz. manière, engl. manner; v. lat. manus, Hand; franz. manier, handhaben), die Art und Weise des Benehmens oder Verfahrens; insbes. gem. f. Geberde (allerlei Manieren); f. Lebensart (das ist eine schlechte Manier, feine Manier rc.); in

redenden und bes. bildenden Künsten: die eigenthümliche Behandlungsweise des einzelnen Künstlers; in engerer Bed. fehlerhafte Eigenthümlichkeit, Unnatur, Verkünstelung (entg. Stil); manierlich, Bw., der guten Lebensart gemäß, artig, gesittet; die Manierlichkeit.

Mann, m., -es, M. Männer (in der bes. Bed. „Krieger" auch: Mannen; und bes. in Zsetz. oft Leute, s. u.), Verkl. das Männchen, oberd. Männlein, Mehrh. in der Volksspr. Männerchen; (goth. manna, altd. man, angels., engl., schwed. man, dän. mand; v. d. Sanskr. Wurzel man, denken; daher Manu, der Denkende, Stammvater der Menschen; vergl. mahnen, meinen, Mensch); urspr. (wie das engl. man) überh. Mensch, Person ohne Unterschied des Geschlechtes (daher: man, Jedermann, Jemand, Niemand rc. s. d.), so noch in einigen Ausdrücken, als: eine Waare an den Mann bringen; wenn die Noth an den Mann (oder an Mann) geht; mit Mann und Maus (d. i. mit allem Lebendigen vom Größten oder Vornehmsten bis zum Geringsten); der dritte Mann (beim Spiele u. dgl.) f. die dritte Person; der gemeine Mann, als Sammelw. f. Leute geringen Standes u. dgl. m.; gew. in bestimmterer Bed. eine Person männlichen Geschlechts (entg. Frau, Weib), bes. nach zurückgelegtem Jünglingsalter, etwa vom 25sten od. 30sten Jahre an (ein junger, ein alter Mann; ein Mann in seinen besten Jahren, d. i. etwa bis zum 50sten Jahre; ein ehrlicher, ein armer Mann rc.; Mann für Mann, d. i. ein Mann mit oder nach dem andern; bei bloßer Zählung, ohne Unterscheidung der Einzelnen nach ihrer Besonderheit bleibt Mann in der Mehrh. unverändert, z. B. sie standen oder gingen vier Mann hoch; zehn Mann sind zu der Arbeit nöthig u. dgl.; vergl. Stück); häufig mit dem Nebenbegriff der sittlichen Würde, des Ernstes, der Kraft, der Standhaftigkeit (sei ein Mann! ich stehe meinen Mann; er hat sich als Mann gezeigt; bin ich nicht Manns genug? ich bin Mann dafür, d. i. ich bürge dafür; sprichw. ein Wort, ein Wort, ein Mann, ein Mann, d. i. ein redlicher Mann hält sein Wort), und bes. des Muthes und der Tapferkeit (als ein Mann streiten; sie fielen als Männer); in bes. Bed. ehem. f. Dienstmann, Lehnsträger, Vasall (entg. Herr, Lehnsherr) u. überh. f. Ritter, Krieger; Mehrh. Mannen; jetzt f. Soldat, streitbarer Mann, Mehrh. Leute (nicht Männer; z. B. der Hauptmann befahl seinen Leuten rc.; er und seine Leute haben sich brav gehalten), u. bei Zählungen unverändert Mann (s. o., z. B. tausend Mann zu Fuß; es sind hundert Mann geblieben); ferner f. Ehemann (entspr. Frau), edler: Gatte, Ehegatte, Gemahl (einen Mann nehmen, haben, bekommen; ihr Mann rc.); uneig. Bergw. der alte Mann, das ausgehauene u. wieder mit Schutt ausgefüllte Feld; der arme Mann, landsch. in Butter geröstetes Brod; Jäg. der volle Mann, der geschränkte Gang des völlig ausgewachsenen Hirsches; — das Männchen, M. w. E., scherzh. oder vertraulich f. ein kleiner od. junger Mann; als Zärtlichkeitswort f. lieber Mann; verächtl. f. unbedeutender Mann; ferner ein Thier männlichen Geschlechts (entg. Weibchen); auch f. die aufrechte Stellung eines Thieres, wenn es sich auf die Hinterbeine setzt (der Hase, das Kaninchen macht Männchen), daher gem. überh. f. Faxen, possierliche Geberden; — in vielen Zsetz. steht Mann 1) als Grundwort oder zweites Glied, überh. eine erwachsene Person männlichen Geschlechts bezeichnend (z. B. Berg=, Land=, Edel=, Fuhr=, Kriegs=, Staats=, Ehren=, Biedermann rc.), im gemeinen Leben häufig zur

Bildung von Wörtern gebraucht, die einen Mann bezeichnen, welcher mit der durch das Bestimmungswort benannten Sache handelt (z. B. der Buttermann, Obstmann, Milchmann u. dgl.); die Mehrh. solcher Zsez. lautet immer Männer, wenn der Geschlechtsbegriff das Wesentliche ist (also Ehemänner, Schiedsmänner), oder die bezeichneten Personen als Einzelwesen gedacht werden, bes. mit dem Begriff sittlicher Würde od. äußerlicher Vorzüge (also: Biedermänner, Ehrenmänner, Staats-, Kriegsmänner); außerdem gew. Leute (s. d.), welches als Sammelbegriff mehr die Gattung ohne Unterscheidung der Einzelwesen zusammenfasst (z. B. Kriegsleute, Arbeits-, Berg-, Land-, Edel-, Hofleute rc.), und auch beide Geschlechter bezeichnet (vergl. Eheleute, Miethsleute, mit Ehemänner, Miethsmänner); 2) als erstes Glied in Zsez. lautet es bald Mann, bald Mannes oder Manns, bald Männer (wenn es auf mehre geht; — Zsez. mit Mann sind: das **Mannbuch**, landsch. f. Lehenbuch (v. Mann f. Lehnsmann, s. o.); der **Mann-Erbe**, männlicher Erbe; **mannfest**, Bw., vlt. f. tapfer wie ein Mann, mannhaft; das **Manngeld**, landsch. f. Lehngeld; auch f. jährliches Gehalt eines Dienstmanns; das **Manngericht**, ehem. auch **Manndinng**, landsch. f. Lehngericht; das **Manngrab**, landsch., so viel Land ein Mann in einem Tage umgraben kann, bes. als Flächenmaß in Weinbergen; das **Mannlehen** oder **Manngut**, ein Lehngut, worin nur die männlichen Nachkommen die Erbfolge haben; das **Mannrecht**, ehem. f. Lehnrecht; der **Mannrichter**, f. Lehnrichter; die **Mannruthe**, niederd., der jedem Einwohner einer Ortschaft nach der Ruthe zugemessene Theil eines Deiches, welchen er im Stande erhalten muss; **mann-** od. **männerscheu**, Bw., scheu vor Männern (ein mannscheues Mädchen); die **Mann-** od. **Männerscheu**; die **Mannsucht**, heftige Begierde einer weibl. Person nach einem Manne, **Manntollheit**, Liebeswuth, wenn sie den höchsten Grad erreicht; **mannsüchtig**, **mann-** oder **männertoll**, Bw.; das **Mannweib**, ein Zwitter (fr. Androgyn); auch ein männlich gesinntes od. mannähnliches Weib; daher die **Mannweiblichkeit**; das **Mannwerk**, oberd. f. Tagewerk eines Mannes; auch ein Flächenmaß, ungefähr so viel wie ein Morgen; die **Mannzahl**, niederd. f. Kopf- od. Personenzahl; — mit Mannes, Manns: das **Mannesalter**, männliches Alter; das **Mannsbild**, Bild eines Mannes; gem. f. männliche Person, entspr. Weibsbild; das **Mannsblut**, landsch., eine Art des Johanniskrautes, das Konradskraut; der **Mannsdaumen**, die **Mannsgestalt**, -hand, der **Mannskopf** rc., Daumen, Gestalt rc. eines Mannes; **mannsdick**, -hoch, -lang, Bw., so dick, hoch, lang, wie ein erwachsener Mann zu sein pflegt; daher die **Mannsdicke**, -höhe, -länge; der **Mannserbe**, Erbe eines Mannlehens; das **Mannsgedenken**, s. v. w. Menschengedenken, s. d.; der **Mannshut**, das **Mannskleid**, der **Mannsrock**, -schuh, die **Mannstracht** rc., Hut, Kleid rc. für einen Mann; das **Mannskloster**, Mönchskloster; die **Mannes-** od. **Mannskraft**, -stärke, der **Mannssinn** u. dgl., Kraft, Stärke, Gesinnung eines Mannes; das **Mannskraut**, die Küchen- od. Osterschelle, die Schneeblume; die **Mannsleute**, gem. f. Männer, männliche Personen, auch das **Mannsvolk**; die **Mannsmahd**, oberd. das Tagewerk eines Mähers; auch ein Flächenmaß, so viel wie ein Morgen; der **Mannsnamen**, Eigennamen für männliche Personen; die **Mannsperson**, männliche Person; der **Mannschild**, eine Pflanze, auch **Mannsharnisch**, Nabelkraut genannt; der **Mannsschneider**, -schu-

ster ꝛc., Schneider, Schuster für Männer; der Mannsstamm, die männliche Linie oder Geschlechtsfolge; die Mannsstimme, die tiefere und stärkere Stimme eines Mannes (Baß; die hohe Mannsstimme, fr. Tenor); die Mannstreu, ein heilkräftiges Pflanzengeschlecht: Brach-, Walddistel, Hunderckopf ꝛc. (eryngium L.); die Mannszucht, die Zucht, d. i. die Handhabung der Ordnung unter dienstpflichtigen Personen, bes. Soldaten (fr. Disciplin); — mit Männer: die Männerehre; das Männerheer; der Männermord; der Männermörder; die Männerkraft, -stärke; die Männerschlacht, das Männervolk, s. v. w. Mannsvolk; der Männerwerth, u. dgl. m.; — Ableit. mannbar, Bw., fähig einen Mann zu nehmen, heirathsfähig dem Alter nach (ein mannbares Mädchen); auch überh. reif zur Fortpflanzung des Geschlechts (ein mannbarer Jüngling, das mannbare Alter); ehem. auch f. mannfest, mannhaft als Ehrentitel des Adels; die Mannbarkeit, das Mannbarsein, die Geschlechtsreife; mannen, Zw. 1) ziellos, oberd. f. einen Mann nehmen, heirathen; 2) rückz. sich —, vlt. f. sich zum Mann, d. i. Lehnsträger eines Andern machen; 3) ziel. mit Mannschaft versehen (ein Schiff), gew. bemannen; männern, ziellos. Zw. m. haben, landsch. gem., nach einem Mann verlangen, Lust zu heirathen haben; auch f. männlich, gesetzt, ernsthaft werden; männerig, Bw., Männer habend; nur uneig. Pflanz. in den Zsez. ein-, zweimännerig ꝛc. d. i. einen, zwei ꝛc. Staubbeutel habend; mannhaft, Bw., eines Mannes Art habend, fest, entschlossen, tapfer wie ein Mann (mannhaft kämpfen, mannhafte Leute), ehem. Ehrentitel der Ritter, später der bürgerlichen Kriegsbeamten; die Mannhaftigkeit, das Mannhaftsein, sinnv. Tapferkeit, Festigkeit ꝛc.; die Mannheit, die Eigenschaft, nach welcher Jemand ein Mann ist; das was den Mann macht, die Zeugungsfähigkeit (einem die Mannheit nehmen, d. i. ihn entmannen); auch f. Mannskraft, Mannhaftigkeit; ehem. der Lehns- und Huldigungseid; männiglich, unbiegs. Bw. (entst. aus manno gilih od. -lih, d. i. jeder der Männer; vergl. jeglich) meist vlt. Kanzl. f. jedermann (kund und zu wissen sei männiglich ꝛc.); die Männinn, M. -en, alt und dicht. f. eine erwachsene, weibliche Person, Frau, Gattinn; auch eine männlich gesinnte Frau, Heldinn; in einigen von männl. Hauptwörtern auf Mann gebildeten Zsez. zur Bezeichnung einer weibl. Person von gleicher Eigenschaft (z. B. Landsmänninn, Schiedsmänninn), od. auch der Gattinn des durch das männl. Hw. bezeichneten Mannes (z. B. Amtmänninn, Hauptmänninn; aber von Edelmann, Kaufmann: Edelfrau, Kaufmannsfrau u. dgl. m.); männisch, Bw., Neuw. f. einem Mann ähnlich in tadelndem Sinne, entspr. weibisch (eine männische Frau); außerdem in Zsez. einem Manne von der bezeichneten Art eigen, angehörig, angemessen (bergmännisch, kaufmännisch); und mit Zahlw. ein-, zweimännisch, d. i. einer oder zwei Personen angemessen (ein einmännisches Bett); männlich, Bw., überh. einem Manne gleich, gehörig, angemessen, im Wesen des Mannes gegründet; insbes. 1) dem natürlichen Geschlechte nach: zeugungskräftig, befruchtend, von Menschen, Thieren und Pflanzen, entg. weiblich, (das männliche Glied, Geschlecht; die männliche Blüthe, welche die befruchtenden Theile enthält; Sprachl. das männliche Geschlecht, genus masculinum, welches nicht nur den Benennungen männlicher Wesen, sondern auch vieler lebloser Dinge zukommt, denen der Artikel der vorgesetzt wird; Vergl. der männliche

Reim, welcher sich nur über eine betonte Schlußsilbe erstreckt, entg. dem weiblichen); auch dem männlichen Geschlecht eigen (männliche Kleidung); 2) dem Alter nach: reif an Jahren, dem Mannesalter angemessen, entg. kindlich, kindisch, jugendlich (das männliche Alter; männlich aussehen; eine männliche Gestalt, Stimme rc.); 3) der Kraft, dem Ernste u. der sittlichen Würde, der Entschlossenheit oder Tapferkeit nach, sinnv. mannhaft, entg. weiblich, weibisch (männlicher Muth, Ernst; ein männliches Betragen; sich männlich wehren; ein männliches Weib; eine männliche Sprache, Schreibart rc.); die Männlichkeit, das Männlichsein, die männliche Beschaffenheit in allen Bed. des Bw.; die Mannschaft, M. -en, eine Gesammtheit von Männern (die Mannschaft eines Dorfes, eines Schiffes rc.), insbes. von streitbaren Männern, Soldaten (junge Mannschaft, Kriegsmannschaft); ehem. u. noch oberd. auch f. eine einzelne männliche Person, bes. sofern sie lehns- oder dienstpflichtig ist (das Dorf hat 50 Mannschaften, d. i. dienstbare männl. Einwohner); ferner f. die Lehnspflicht, der Lehnseid; u. f. Mannheit, Zeugungsfähigkeit; das Mannsen, -s, M. w. E., landsch. gem. f. Mannsperson.

Manna, s., -s, o. M. (von dem hebr. man), Benennung verschiedener süßlicher Pflanzenstoffe, insbes. des zähen Saftes, der aus der Manna-Esche (im südlichen Europa) und andern Bäumen hervorquillt; bibl. ein vom Himmel gefallenes Nahrungsmittel der Israeliten in der Wüste, Himmels-, Engelbrod; auch: der Samen verschiedener Gräser, als der Bluthirse u. bes. des Schwaden- od. Mannagrases; die Mannagrütze, der gestampfte Samen des Mannagrases; die Mannabirn, eine saftreiche Winterbirn; der Mannaklee, ein stacheliges Strauchgewächs in Mittel-Asien, von dessen Blättern man einen süßen Saft, das persische Manna, sammelt; der Mannaschwingel, s. v. w. Mannagras.

Manne, w., M. -n, landsch. s. v. w. Mand, Mande, s. d.

mannbar, mannen, mannhaft, Mannheit, s. unter Mann.

mannigfach und mannigfaltig, r. als mannichfach, mannichfaltig (zufolge der Abstammung von dem altd. manag, manac, manec, mannig, woraus manch durch Zusammenziehung entst., s. d. und vergl. Menge), Bw. und Nw., mehrmals oder vielmal getheilt oder verschieden, von vielerlei Art, sinnv. mehrfach, vielfältig (die mannigfaltigen Arten der Thiere; mannigfache Kenntnisse besitzen rc.); ehem. auch mannigfalt (altd. managfalt, manecvalt) als Nw. und Bw.; der Mannigfalt, -es, landsch. der faltige dritte Magen der wiederkäuenden Thiere, Blättermagen; die Mannigfaltigkeit, das Mannigfaltigsein, die mannigfaltige Beschaffenheit, Vielartigkeit; auch eine mannigfaltige Sache (M. Mannigfaltigkeiten).

männiglich, Männinn, männisch, männlich, Mannschaft rc. s. unter Mann.

manschen oder mantschen, ziellos. Zw. m. haben (ein Schallwort; vergl. matschen, panschen u. a. m.), gem. in einer Flüssigkeit oder etwas Nassem mit den Händen wühlen, auch unreinlich damit umgehen, unrein unter einander mischen, schlecht kochen; der Mansch oder Mantsch, -es, gem., etwas Gemanschtes, ein unreines Gemenge; der Manscher, -s, wer manscht; die Manscherei, das Manschen; eine gemanschte Sache.

Mantel, m., -s, M. Mäntel; Verkl. das Mäntelchen, (altd.

mantal, mantil; schwed. und dän. mantel, engl. mantle, franz. manteau; von dem lat. mantellum, mantile, urspr. wohl: Handtuch von manus, und überh. Tuch), ein weites u. gew. langes Kleidungsstück für beide Geschlechter, welches über der gewöhnlichen Kleidung getragen wird, zum Schutz gegen Kälte, Regen u. Wind (Regen=, Reisemantel 2c.), bisw. auch zum Schmuck u. als Theil des vollständigen Anzugs bei feierlichen Gelegenheiten 2c. (Trauer=, Prediger=, Ritter=Mantel u. dgl.; daher der Mantelkragen, die Manteltasche, das Mantelfutter 2c.; sprichw. den Mantel nach dem Winde hängen, d. i. ohne feste Grundsätze sich in Äußerungen u. Handlungsweise nach den Umständen richten); in weiterer Bed. überh. eine mantelähnliche Decke, insbes. Landw. eine Lage neues Stroh auf einem alten Strohdach; Tuchm. das vordere Ende eines Stückes Tuch, welches nach der Zubereitung desselben um das ganze Stück geschlagen wird (das Mantelende, der Vorschuss); bei Metallgießern der Theil der Form, welcher dem Gusswerke die äußere Gestalt giebt, entg. dem Kern (die Schale); Bauk. die Einfassung der Feueresse über dem Herd, welche den Rauch auffasst (der Schurz); Zimmerl. das Treppenhaus; Bergw. das Sahlband, welches den Erzgang umgiebt; Naturk. eine Art Kammmuscheln mit ungleichen Ohren; der spanische Mantel, umg. eine Art Zuber oder Kübel mit einer Öffnung für den Kopf, welcher einem Verbrecher zur Strafe über den Schultern befestigt wird; — Zsetz. der Mantelherr, ehem. Benennung der deutschen Ordensherren; das Mantelkind, vlt. f. ein uneheliches Kind (weil die Mutter ein solches bei der nachmaligen Trauung unter ihren Mantel nehmen musste, wenn es für echt gelten sollte); die Mantelkirsche, eine Art braunrother Kirschen, die unter ihren Blättern wie mit Mänteln bedeckt hängen; der Mantelsack, ein länglicher, gew. lederner, zum Zuschnüren oder Zuschnallen eingerichteter Reisesack, vergl. Felleisen; mantelweit, Bw., weit wie ein Mantel; — Ableit. mänteln, ziel. Zw., nur in dem abgel. bemänteln, s. d.

Mantel, w., M. -n, 1. oberd. f. Föhre, Kiefer; — 2. Schiff. ein Tau an dem oberen Blocke eines Takels, an welchem die Last hängt, welche in die Höhe gebracht wird; daher der Mantelblock, ein Block, um welchen eine Mantel fährt; das Manteltakel, mit einer Mantel versehenes Takel.

Mappe, w., M. -n (aus dem lat. mappa, Tisch=, Tellertuch; wegen der Ähnlichkeit mit einem zusammengelegten Tischtuch), eine Schriftentasche, Papiertasche.

Mar, m., s. Mahr.

mar oder mär, Bw. (altd. maro; franz. mûr) oberd. f. mürbe, reif; daher maren, ziellos. Zw. f. durch Liegen mürbe werden.

marachen oder maracken, ziel. und rückz. Zw. (wahrsch. von dem altd. marah, Mähre, Pferd), gem. niederd. f. abmatten, ermüden, abarbeiten (gleichs. durch Pferdearbeit).

Maräne, w., M. -n, s. Muräne.

Marbel od. Marwel, auch Märbel, m., -s, od. der Marbelstein, landsch. gem. f. Marmor; bes. Marmorkügelchen; marbeln, ziel. Zw. f. marmeln, marmoriren; mit Marmorkügelchen spielen.

Märchen, s., s. Mährchen.

Marder, m., -s, M. w. E. (altd. marter; landsch. gem. auch das Mahrd; schwed. mård, dän. maar; angels. mearth, engl. marten, franz.

martre; v. d. lat. martes), ein kleines, braunrothes vierfüßiges Raubthier aus dem Wieselgeschlecht, dessen Fell ein gutes Pelzwerk giebt: der Baum- oder Feldmarder, auch edler Marder; und der Stein- oder Hausmarder; daher die Marderfalle, das Marderfell, der Marderpelz, das Mardergarn, Netz zum Marderfang; die Marderwurzel, das Schlangenholz.

Marelle, w., M. -n (verderbt aus Amarelle), landsch. eine Art großer saurer Kirschen; auch eine Art kleiner gelber Aprikosen.

Maresse, w., M. -n, Fisch. eine Art kleiner Klebgarne.

Margarethe, w., -ns, M. -n (aus dem griech. μαργαρίτης, lat. margarita, Perle, welche Wörter jedoch urspr. deutsch oder doch dem angels. meregrót, althochd. merigrioz, d. i. Meergries, Meerstein, verwandt scheinen), ein weiblicher Vornamen, gem. abgek. in Grete, Gretchen, od. zgez. in Meta; der Margarethenapfel, die Margarethenbirn, eine Äpfel- u. Birn-Art; die Margarethenblume, Maßliebe, Gänseblume; die Margarethennelke, eine Art in Büscheln wachsender Gartennelken.

Märgel, m., s. Mergel; — märgeln, Zw., s. mergeln.

Maria, w., -s, oder Marie, -ns, M. -n, weiblicher Vornamen hebr. Ursprungs, landsch. gem. verkürzt in: Merge, Mieke, Märte, Miedl, Miez 2c.; insbes. Christi Mutter: die Jungfrau Maria; daher: das Marienbild, das Marienfest oder der Marientag, jeder der Jungfrau Maria gewidmete Festtag; der Marienapfel, eine Art frühreifer Äpfel; das Marienbad, Scheidek. ein mit Wasser gefülltes Gefäß, in welches ein anderes Gefäß gesetzt wird, in welchem etwas destillirt werden soll; die Marienblume, Gänseblume oder Maßliebe; die Mariendistel, Frauendistel; der Mariendorn, gemeine wilde Rose; das Marieneis od. -glas, s. v. w. Frauenglas; der Marienfaden, s. v. w. Sommerfaden, s. d.; der Marienflachs, Flachskraut; das Marienglöckchen, Waldglockenblume; das Mariengras, weißer oder Holunderklee; Ackerspergel; wohlriechendes Darrgras; bandartig gestreiftes Gras, Bandgras, buntes Gras, gem. Margengras; der Mariengroschen, eine niederd. silberne Scheidemünze, 8 Pfennige an Werth, auf welcher ehem. ein Marienbild geprägt war; der Mariengulden, eine Silbermünze von 20 Mariengroschen; der Marienkäfer, kleiner Sommerkäfer, gem. auch Marienhuhn od. -kälbchen; die Marienrose, landsch. f. Maßliebe; Pfingst- od. Gichtrose; Weinrose, wilde Hagerose; Pechnelke; Feld- od. Ackerröschen; Stech- od. Sammetnelke 2c.; der Marienschuh, eine Pflanze, deren purpurfarbige Blume ein schuhähnliches Honigbehältniß hat, Frauen- oder Pfaffenschuh (cypripedium L.).

Marille, w., M. -n, landsch. s. v. w. Marelle, s. d.

Mark 1., s., -es, o. M. (altd. marac, marg; oberd. Marg, niederd. gem. Marks; angels. mearh, engl. marrow, schwed. märg, dän. marg; v. dem altd. maro, oberd. mar, mürbe, weich), die lockere, zellige Masse in den Röhren und Höhlen der Thierknochen u. in der Mitte der Stämme, Äste und Stengel der Gewächse (es geht oder dringt durch Mark und Bein, d. i. es macht den tiefsten, empfindlichsten Eindruck; Mark in den Knochen haben, d. i. stark sein); in weiterer Bed. auch der innere saftige Theil mancher Früchte, als der Zitronen, Pomeranzen, Weinbeeren; uneig. das Kräftigste, Beste, Nahrhafteste, die gesunde Lebenskraft (einem das Mark aussaugen; das Mark des Landes u. dgl.); — Zsetz. die Markhaut, innere Beinhaut;

auch f. Netzhaut; das Markholz, markiges Holz; landsch. f. Wasserholunder, oder Ballrose; der Mark= oder Markskloß, =kuchen, die Marktorte, Kloß, Kuchen, Torte aus Rindsmark; der Mark= oder Marksknochen, ein Mark enthaltender Röhrknochen; das Markkraut, Eppich oder Wasserpetersilie; die Markpalme, eine Art Palmen, deren Stamm ein mehlichtes, nahrhaftes Mark enthält, Mehl=, Sagopalme; die Markrispel od. Markrispelstaude, oberd., ein Staudengewächs im südlichen Deutschland, deutsche Tamariske; markvoll, Bw., voll Markes; uneig. kräftig; die Markweide, der Bohnenbaum; der Markzahn, vlt. f. Backenzahn; der Markzieher, ein Werkzeug, das Mark aus den Röhrknochen zu ziehen; — Ableit. markicht, Bw., dem Mark ähnlich; markig, Bw., Mark enthaltend; uneig. Kraft habend und verrathend, kräftig (eine markige Rede), bes. in den bildenden Künsten dem Harten und Trockenen entg.

Mark 2., w., M. -en, (goth. marka, altd. marahha, marcha; oberd. March; schwed. märke, engl. mark, franz. marche), urspr. überh. ein sichtbares Zeichen, Kenn=, Erinnerungszeichen (gew. Marke); in engerer Bed. 1) Grenzzeichen, Grenze eines Landes oder Bezirks (vergl. das lat. margo), auch: die Markung, ehem. das Gemerk oder Bemerk (Dorf=, Feld=, Holzmark); daher der abgegrenzte Grund und Boden, Bezirk, Gebiet, Land (in EN. wie Dänemark, Steiermark, die Mark Brandenburg), jetzt gew. nur von kleineren Bezirken, Grundstücken, Gemeindegütern rc.; 2) ein Gewicht, sofern es mit einem Zeichen versehen war, insbes. ein Gold= und Silbergewicht von 16 Loth oder (beim Golde) 24 Karat; ferner eine Rechnungsmünze von verschiedenem Werth, z. B. eine Mark Lübisch und eine Hamburgische Mark, etwa = 9 Ggr.; eine Mark Banco, etwa 11 Ggr.; eine Bremer Mark = 32 Bremer Grote rc.; — als Gewicht und Münze bleibt Mark in der Mehrh. nach einem Zahlw. unverändert, z. B. vier Mark Silbers rc.; — die Marke, M. -n, (oberd. das March oder Mark; daher das Brandmark; isländ. mark, angels. mearc; franz. marque), ein sichtbares Zeichen, Merkmal, Merkzeichen; insbes. bei Karten= und anderen Spielen u. dgl. ein Zeichen, welches die Stelle des Geldes vertritt; daher: der Markebrief, s. v. w. Kaperbrief; der Markepinsel, ein Pinsel zum Zeichnen von Kaufmannsgütern u. dgl.; — marken, Zw., 1) ziel. (altd. marhan, marchon; franz. marquer), mit einem Zeichen versehen, zeichnen, bezeichnen, (gew. mit fremdartiger Endung: markiren; außer in: brandmarken); insbes. mit Grenzzeichen versehen, abgrenzen (gew. abmarken); 2) ziellos, Hüttenw. das Erz market, d. i. es enthält mehre Mark Silbers im Zentner; die Markung, das Marken, Zeichnen, Abgrenzen; das Grenzzeichen, die Grenze; auch ein abgegrenzter Bezirk, s. v. w. Mark (Forst=, Feld=, Holzmarkung rc.); daher das Markungsbuch, s. v. w. Flur=, Lagerbuch; — Zsetz. von Mark: der Markbaum, Grenz=, Lachbaum; das Markding od. =gericht, ehem. Gericht über Grenzstreitigkeiten; der Markfrieden, in Westphalen: die Sicherheit einer Holzmark gegen willkürliche Benutzung; der Markgenoss, landsch. der Theilhaber an einer Mark, bes. an einer Holzmark; die Markgerechtigkeit, das Recht, eine umschlossene Feld= od. Holzmark zu haben, und die damit verbundenen Gerechtsame; die Markgewähr, eine Summe in kleiner Münze, die eine Mark an Gewicht beträgt; der Markgraf, (mittl. lat. marchio, woraus das ital. Marchese, franz. Marquis

entstanden ist) ehem. ein Graf oder Verwalter eines Grenzbezirkes; später der Fürst oder Beherrscher einer Markgrafschaft oder einer Mark (z. B. die Markgrafen von Brandenburg, Baden ꝛc.); die Markgräfinn, Gemahlinn eines Markgrafen; der Markgräfler, Wein aus der vormaligen oberen Markgrafschaft Baden; markgräflich, Bw.; die Markgrafschaft oder das Markgrafthum, die Würde u. das Gebiet eines Markgrafen; der Markgroschen, im Erzgebirge eine Abgabe an die Geistlichen von jeder Mark Silber; in Schlesien f. Kaufleben oder Leihkauf bei neu erkauften Bauergütern (wahrsch. von marken f. markten, kaufen); das Markhäkel, landsch. f. Waldhammer zum Zeichnen der Bäume; der Markherr, landsch. der Grundherr einer Holzmark; das Markkoth, niederd. eine Art Kothe, deren Besitzer Markköther heißen, weil sie ehemals Theil an einer Holzmark gehabt; die Marklinie, Grenzlinie; die Marklosung, s. Losung, Loszeichen; landsch. auch eine Art des Näherrechts, das Gespilderecht, die Marklösung; die Markordnung, obrigkeitl. Verordnung, eine Feld- oder bes. Holzmark betreffend; der Markpfahl, Grenzpfahl; das Markrecht, Antheilsrecht an einer Holzmark; der Markrichter, Richter in einer Dorf- oder bes. Holzmark; die Markscheide, der Ort, wo zwei Marken od. Bezirke an einander grenzen; Bergw. die Grenze zweier Zechen; das Markscheiden oder die Markscheidung, überh. Grenzbestimmung; bes. Bergw. die Bestimmung der Grenzen einer Zeche über und unter der Erde mittelst der unterirdischen Meßkunst; auch die Abmessung und Bestimmung der Grubengebäude unter der Erde; die Markscheidekunst; der Markscheider, wer diese Kunst versteht und ausübt; der Markstein, Grenzstein; das Markstück, Hamburgische und Lübeckische Münze, einfach zu 16, doppelt zu 32 Schilling; die Markwage, Hüttenw. eine kleine Wage, worauf man nur eine Mark wägen kann; die Markwährung, s. v. w. Markgewähr; die Markzahl, vlt., eine bestimmte, festgesetzte Zahl; — Ableit. v. Mark: der Märker, -s, die Märkerinn, M. -en, Einwohner einer Mark, insbes. der Mark Brandenburg (Kur-, Neumärker ꝛc.); niederd. der Theilhaber einer Holzmark, Markgenoss (vergl. In-, Ausmärker); ehem. auch f. Feldmesser; das Märkerding oder -gedinge, das Gericht über die Märker in Sachen der Mark; der Märkermeister, der Vorgesetzte der Märker.

Markebrunner, m., -s, eine Art edeln Rheinweins.

marken, Zw. 1. s. unter Mark 2. — 2. (gem. auch marchen) oberd. f. markten, kaufen, handeln; daher märkeln, ziellos. Zw. (gem. auch mercheln) f. handeln, dingen, feilschen; bes. in: abmärkeln, vermärkeln.

Märker, s. unter Mark 2.

Marketender, m., -s, M. w. E., die Marketenderinn, M. -en (aus dem ital. mercadante, v. dem lat. mercari, handeln), wer den Soldaten im Felde Lebensmittel verkauft, Feldkrämer, -krämerinn, Feldwirth oder -koch; die Marketenderei, das Gewerbe, auch das Zelt des Marketenders; marketendern, ziellos. Zw., Marketenderei treiben.

Markfrieden, -genoss, -gewähr, Markgraf ꝛc. — Marklosung, s. unter Mark 2. — Markhaut, -holz, markicht, markig, Markkraut, -knochen, -kuchen, s. unter Mark 1.

Markolf, m., -es, M. -e, landsch. f. Holzhäher.

Markordnung, -pfahl, -recht, -scheide, -stein, -stück, s. unter Mark 2. — Markpalme, -rispel, Marksklоß, -knochen ꝛc., s. unter Mark 1.

Markt, m., -es, M. Märkte, (altd. marchat, markat, niederd. das Marked; engl. market, dän. marked; franz. marché, v. d. lat. mercatus, mercari), eine des Handels wegen Statt findende öffentliche zahlreiche Zusammenkunft von Verkäufern u. Käufern, u. die dazu festgesetzte Zeit, sinnv. Messe, (heute ist Markt; Wochen-, Jahr-, Vieh-, Pferde-, Holzmarkt rc.; etwas zu Markte bringen, auch uneig. f. vorbringen, mittheilen; seine Haut zu Markte tragen, d. i. etwas auf eigene Gefahr unternehmen; uneig. der Markt des Lebens, d. i. der Verkehr und das lebhafte Treiben der Menschen); uneig. auch f. Verkauf, Verkaufspreis (einem den Markt verderben), u. f. Einkauf, das Eingekaufte (seinen Markt nach Hause bringen); ferner der freie Platz, auf welchem eine solche Handels-Zusammenkunft gehalten wird, Marktplatz (am Markte wohnen; der Heu-, Ross-, Fischmarkt rc.); auch ein kleiner Ort, welcher das Recht hat, jährlich ein- oder mehre Male Markt zu halten, s. v. w. Marktflecken; — Zsetz. das **Marktamt**, Behörde, welche die Marktpreise bestimmt und Marktstreitigkeiten entscheidet; die dazu angestellten Personen heißen: **Marktherren**; die **Marktfahne**, der **Marktwisch**, das **Marktschild** oder -zeichen, landsch. ein auf Märkten ausgestecktes Zeichen, nach dessen Wegnahme erst die Aufkäufer Erlaubniss zum Einkaufen haben; der **Marktflecken**, s. o. unter Markt; die **Marktfreiheit**, -gerechtigkeit, das **Marktrecht**, die Freiheit oder das Recht eines Ortes, einen Markt zu halten; der **Marktgang**, landsch. f. Marktpreis; auch der marktgängige Preis; das **Marktgeleit**, obrigkeitl. Geleit für diejenigen, welche einen Jahrmarkt beziehen; das **Marktgut**, Marktgüter, Waaren, welche zum Verkauf auf einen Markt gebracht werden; der **Markthelfer**, Gehülfe der Kaufleute zum Packen u. Fortschaffen der Marktgüter; die **Marktleute**, Leute, welche zu Markte kommen, als Käufer oder Verkäufer; der **Marktmeister**, wer die Aufsicht über die Güte und den Preis der zu Markte gebrachten Lebensmittel hat, der **Marktvogt**; der **Marktplatz**, s. oben unter Markt; der **Marktpreis**, der Preis, um welchen eine Waare auf dem Markte verkauft wird; der **Marktscheffel**, ein obrigkeitlich bestimmter und geeichter Scheffel als Gemäß auf den Märkten; das **Marktschiff**, ein Schiff, welches zu bestimmten Zeiten zum Behuf der Wochenmärkte von einem Orte zum andern fährt; der **Marktschreier**, wer seine Geschicklichkeit in der Heilkunst, im Zahnausreißen u. dgl. auf Jahrmärkten öffentlich ausschreiet; uneig. überh. wer seine vorgebliche Geschicklichkeit und Vorzüge laut u. unbescheiden anpreist, fr. Charlatan); daher: die **Marktschreierbude**, -stimme; die **Marktschreierei**; **marktschreierisch**, Bw.; der **Marktstand**, der Stand oder die Stelle eines Verkäufers auf dem Markte; der **Markttag**, ein Tag, an welchem Markt, bes. Wochenmarkt, gehalten wird; der **Marktzoll**, Zoll von den Marktwaaren; — Ableit. **markten**, ziellos. Zw. mit haben, (landsch. auch marken), auf dem Markte Handel treiben; handeln, dingen, feilschen; auf dem Markte Geld lösen, einnehmen.

Markung, w., s. marken unter Mark 2. — **markvoll**, **Markweide**, -zahn, -zieher, s. Mark 1.; **Markwage**, -währung, -zahl, s. Mark 2.

marlen, ziel. Zw., (vielleicht von dem alten merran, holl. marren, hindern, hemmen), niederd. Schiff. mit einer Lien befestigen; die **Marlien** od. **Marling**, M. -en, eine dünne, getheerte Lien; das **Marlreep** od. -tau, ein dünnes Tau zum Aufholen der Mitte des Segels; der **Marlschlag**, Befestigung der Lien um ein Tau oder Holz.

Marmor, m., -s, o. M., landsch. gem. auch Marmer, Marmel (altd. marmul), Marbel (engl. marble), Marmelstein (vom lat. marmor; griech. μάρμαρος v. μαρμαίρω, glänzen, schimmern), ein feiner harter Kalkstein von verschiedenen Farben, bisw. als Sinnbild der Härte (ein Herz von Marmor), oder des Glanzes und der Glätte (Marmorbrust u. dgl.); — Zsetz. die **Marmorarbeit**; die **Marmorader**, s. Ader; **marmorartig**, Bw.; das **Marmorbild**; der **Marmorblock**; der **Marmorbruch** od. die **Marmorgrube**; die **Marmorlilie**, eine ausländische lilienähnliche Blume mit weißlichen Adern; die **Marmormühle**, eine Mühle, auf welcher der Marmor in Platten geschnitten, geschliffen und geglänzt wird; die **Marmorplatte**; die **Marmorsäule**; der **Marmorschleifer**; die **Marmorschleiferei**; der **Marmorschwamm**, eine Art Blätterschwamm; — Ableit. **marmorn**, Bw. (altd. marmorin) aus Marmor verfertigt, von Marmor (ein marmorner Tisch 2c.); **marmoriren**, verdeutscht: marmeln, ziel. Zw., dem Marmor ähnlich machen, mit Flecken, Streifen, Adern 2c. nach Art des Marmors versehen (z. B. eine Gipswand, Papier u. dgl.); daher: der **Marmorirer**.

Marner, m., -s, M. w. E. (engl. mariner) vlt. f. Schiffer, Seemann.

Mars, s. u. m., -es, M. -e (dän. und holl. mars) niederd. Schiff. ein auf den Masten befestigtes Brettergerüst, welches den Matrosen zum Standplatz bei verschiedenen Arbeiten und zum Beobachtungsplatz dient, gew. der Mastkorb (das große, das Besan-, Fockmars); daher der **Marsgast**, Matrose, der seinen Platz u. seine Arbeit auf dem Mars hat; die **Marslaterne**, Laterne am großen Mars des Anführerschiffes eines Geschwaders; die **Marsputting**, s. Putting; die **Marsrah**, Segelstange am Marssegel; der **Marsrand**, der dicke eichene Rand, welcher das Mars umgiebt; die **Marsregeling**, das Geländer an der Hinterseite der Marse auf Kriegsschiffen; das **Marssegel**, das zweite, über dem Mars befindliche Segel des großen Mastes; die **Marswand**, die an dem Mars befestigte Wand.

Marsch 1., m., -es, M. Märsche, (aus dem franz. marche), der Zug und bes. der regelmäßige, abgemessene Gang eines Kriegsheeres, od. eines Soldatentrupps, Kriegs- oder Heereszug; bes. der Abzug, Abmarsch (Befehl zum Marsch erhalten); uneig. auch die Reise einzelner Fußgänger; ferner der Weg, welchen ein ziehendes Heer zurücklegt, in engerer Bed. die Tagereise; auch ein Tonstück zur Begleitung des Marsches der Soldaten, wie auch feierlicher Aufzüge (Fest-, Krönungsmarsch u. dgl.); **marsch!** das Befehlswort an die Soldaten, wenn sie sich schrittweise in Bewegung setzen sollen: vorwärts, fort! **marschfertig**, Bw., bereit zum Marsch, d. i. zum Abmarsch; die **Marschordnung** 2c.; **marschiren**, ziellos. Zw., schrittweise, regelmäßig und gemessen gehen, ziehen, reisen als Soldat oder nach Art der Soldaten; uneig. überh. f. zu Fuße gehen, reisen (mit sein, wenn das Ziel bemerkt ist, z. B. das Heer ist nach Polen marschirt; mit haben, wenn die Art der Bewegung und die Zeit angedeutet wird, z. B. wir haben den ganzen Tag marschirt); insbes. f. aufbrechen, sich aufmachen, gem. f. fortgehen (m. sein).

Marsch 2. w., M. -en, (gem. auch Masch; angels. merse, engl. marsh; franz. marais; verw. mit Meer, Moor, Morast), niederd. ein niedriger, fetter, sumpfiger Landstrich, meist am Meere oder an großen Flüssen, auch:

das Marschland, entg. Geest; daher der Marschbauer, Marschländer, Bewohner eines Marschlandes; die Marschkrankheit, eine in Marschländern herrschende gefährliche Krankheit, Erntefeuche, Stoppelfieber.

Marschall, m., -es, M. Marschälle, (altd. marah-scalh, mar-scalc, Marschalk, von marah, mar, Pferd (vergl. Mähre) und scalc, Schalk, Knecht; mittl. lat. marescalcus; franz. maréchal), ehem. ein Stallbedienter, Stallmeister; dann der Oberaufseher über den Kriegs- und Hofstaat eines Fürsten; später Titel verschiedener hohen Ämter, als: Reichs-Erzmarschall, welcher auf Reichstagen für die Beobachtung der Ordnung sorgt; Feldmarschall (s. d.); Hofmarschall, der Aufseher über die innere Haushaltung des Hofes und die Hofbedienten; Land- oder Reichsmarschall, der Vornehmste unter den Land- oder Reichsständen, welcher die äußere Ordnung auf Land- u. Reichstagen aufrecht erhält rc.; in weiterer Bed. überh. die gewählten Aufseher und Anführer bei öffentlichen Feierlichkeiten, bes. festlichen Aufzügen; das Marschallamt, Amt eines Marschalls; auch eine Behörde, welcher ein Marschall vorgesetzt ist (z. B. das Hofmarschall-Amt); der Marschallstab, ein Stab als Ehrenzeichen der Marschallswürde; die Marschallstafel, eine Nebentafel an Höfen, an welcher nicht-tafelfähige Personen von dem Hofmarschall bewirthet werden; — der Marstall, -es, M. -ställe, (von gleicher Abstammung mit Marschall), ein Pferdestall, jedoch nur gebr. von den Ställen für die zahlreichen Pferde fürstlicher Personen oder ansehnlicher Gemeinheiten; der Marstallherr, auch Marstaller, -s, landsch. der Vorgesetzte eines Marstalls.

Marter, w., M. -n (altd. martyra, martra; v. dem griech. μαρτύριον, lat. martyrium, Zeugniſs), ein sehr hoher Grad körperlicher u. uneig. auch geistiger Schmerzen, sinnv. Qual, Pein; urspr. v. den Qualen der Glaubenshelden, welche die christliche Religion mit ihrem Blute bezeugten (Märtyrer); in engerer Bed. auch f. Folter; martern, ziel. Zw. (altd. martiron, martolon, niederd. marteln), einen —, ihm Marter anthun od. verursachen, sinnv. quälen, peinigen; in engerer Bed. f. foltern, auf die Folter spannen; uneig. in hohem Grade beschweren, belästigen, beunruhigen rc. (er martert mich mit seinen Zweifeln, Vorwürfen u. dgl.); der Marterer, -s, wer einen Andern martert; der Märterer, -s, die Märtrerinn, M. -en, (gew. fr. Märtyrer, altd. martyr, martilari, martirer; niederd. Marteler; v. dem griech. μάρτυρ, Zeuge), wer um des Glaubens willen unschuldig gemartert wird, ein Glaubenszeuge, Blutzeuge, Glaubensheld; überh. wer für eine gute Sache unschuldig leidet (ein Märterer der Wahrheit); der Märterertod; das Märterthum (Märtyrthum), der Zustand, das Leiden eines Märterers; — Zsetz. von martern u. Marter: die Marterbank, Folterbank; der Marterdorn, die Haferrose; das Martergeräth; die Martergeschichte; das Marterholz, Marterbank, Kreuz rc.; landsch. das Holz des Heckenkirschbaums; die Marterkammer, Folterkammer; der Martertod, Tod unter Martern; qualvoller Tod; martervoll, Bw., qualvoll; die Marterwoche, die Marterzeit, die Woche od. Zeit, in welcher Christus gemartert wurde; die Woche vor Ostern (Charwoche), in welcher das Andenken an diese Begebenheit gefeiert wird (fr. Passionswoche, -zeit).

Martin, m., -s, M. -e (mittl. lat. Martinus, v. Mars?), ein männl. Vornamen, gem. verderbt: Märten, Martel, Mirtel rc.; der Martins-

abend, der Abend vor dem Martinstag (Martini), welcher in der röm. Kirche zu Ehren des heil. Martin (†402) am 11. Nov. gefeiert wird; die **Martinsgans**, landsch. eine Zinsgans, welche am Martinstage dem Grundherrn gegeben werden muss; auch eine gebratene Gans, die man am Martinsabend zu verzehren pflegt; das **Martinshorn**, landsch. ein Buttergebackenes in Gestalt eines Horns, das am Martinstag gebacken wird; das **Martinskorn**, landsch. f. Mutterkorn; der **Martinsschoss**, landsch. eine am Martinstag zu entrichtende Abgabe.

Märtler, m., -s, M. w. E., bei Kohlenbrennern: abgelöschte Kohlenbrände aus einem ausgebrannten Kohlenmeiler.

martschen oder **märtschen**, auch marschen, ziel. Zw. (vergl. morsch), oberd. f. quetschen, zu Brei machen.

Marunke, w., M. -n (wahrsch. verderbt aus malus Armeniaca; böhm. merunky), landsch. eine Art kleiner, gelber Aprikosen (Marelle); eine Art großer runder, gelber oder rother Pflaumen (auch Maronke, Malonke).

März, b. als Merz, m., -es (oberd. -en), M. -e (oberd. -en) (von dem lat. Martius), der dritte Monat des Jahres, Lenz-, Frühlingsmonat; der **Märzbecher**, eine Art im März blühender becherförmiger Narzissen; das **Märzbier**, starkes, im März gebrautes und erst im Sommer ausgeschenktes Lagerbier; die **Märzblume**, verschiedene im März blühende Blumen, insbes. die Narzisse; das Schneeglöckchen; der Huflattich 2c.; die **Märzente**, gemeine wilde Ente; die **Märzfliege**, Eintagsfliege; die **Märzgerste**, zweizeilige Futtergerste; der **Märzhecht**, im März laichender Hecht; der **Märzschein**, Neumond im März; der **Märzschnee**, -thau 2c.; das **Märzveilchen** oder die **Märzviole**, das gemeine, im März blühende Veilchen; die **Märzwurz** od. -wurzel, ein Pflanzengeschlecht (geum L.) mit einer zu Anfang des Frühlings gewürzhaft riechenden, als Arzneimittel gebrauchten Wurzel, auch Nelkenwurzel.

Mäsch, m., -es, (verw. mit dem lat. mas, ital. maschio), schweiz. samentragender Hanf, entg. dem Fimmel.

Masche, w., M. -n, Verkl. das Mäschchen, (altd. masca; niederd. u. dän. maske; oberd. Mäschen; engl. mash, mesh), überh. eine Schlinge, ein Ring, sofern er mit andern verbunden oder verschlungen ist; daher ehem. das Glied einer Kette, ein Panzerring 2c.; landsch. f. die Schlingen der Vogelsteller, Dohnen; gew. in engerer Bed. die mittelst der Stricknadeln gemachten Schlingen eines Strickwerkes, z. B. eines Netzes, eines Strumpfes 2c.; uneig. ein aus Maschen bestehendes, gestricktes Werk, insbes. die Außenwand an den Fischergarnen: Ledermasche; in der Lausitz ein kleiner von Bast geflochtener Sack: Maschel; landsch. auch f. Bandschleife, Quaste, bes. am Hute (fr. Cocarde); **maschig**, Bw., aus Maschen bestehend; bes. in Zsetz. wie eng-, weit-, großmaschig 2c.

Maschine, w., M. -n (aus dem franz. machine; v. d. lat. machina, griech. μηχανή, urspr. wahrsch. verw. mit machen), ein künstlich eingerichtetes Werkzeug, welches, entg. dem einfachen Handwerkszeuge, die Hauptarbeit selbst verrichtet, Kunstwerkzeug, Kunstgetriebe oder -gerüst; **maschinenmäßig**, Bw., nach Art einer Maschine, ohne freien Willen und vernünftige Einsicht; der **Maschinenmeister**, Aufseher über das Maschinenwesen, bes. bei der Schaubühne, beim Bergw. 2c.

Mase, w., M. -n, Verkl. das Mäslein, (altd. masa), oberd. f. Maal, Narbe, Bläschen od. Blatter (z. B. Blattermase); überh. Flecken; auch die Masel; daher die Masel= oder gew. Miselsucht (altd. misilsuht, mittl. lat. meselaria; schwed. massel, Krätze), alt und oberd. f. Aussatz; masel= oder miselsüchtig, Bw. f. aussätzig; landsch. auch f. grämlich, unmuthig; masenbloß, Bw., ohne Masen; die Mas=erle, eine Art des Ahorns, welche gew. als Heckenstaude wächst, mit schön geflecktem (gemasertem) Holze, auch der Masholder, -s (altd. mazaltra), die Masliebe (versch. von Maßliebe), kleiner deutscher Ahorn, Weiß=, Milchbaum rc. genannt; masig, Bw., oberd. f. narbig, fleckig, blatterig; — die Maser, M. -n, überh. s. v. w. Mase; insbes. wolkichte, geäderte Flecken im Holz (engl. measels); fehlerhafte Flecken auf der Haut, Muttermäler rc.; bes. die Masern, eine mit kleinen rothen Hautflecken verbundene Kinderkrankheit, auch Maseln, Flecken, Rötheln (niederd. Mitteln), oberd. Urschlechten oder Urschlichten genannt; der Maser, -s, M. w. E. (altd. masar, schwed. masur), ein Auswuchs od. Knorren an Bäumen; Holz mit Masern, flammigen Flecken oder Adern, Maserholz (vergl. Flader); insbes. der Ahorn, die Maserle (s. o.); auch die maserige Beschaffenheit des Holzes; die Maserbirke, eine Birke mit vielen Masern; das Maserholz, maseriges Holz; masericht, Bw., maserähnlich; maserig, Maser oder Masern (Maserflecke) habend; masern, ziel. Zw., mit Masern, d. i. knorrigen Auswüchsen, oder Maserflecken, versehen (die Birke masert sich; schön gemasertes Holz).

Maske, w., M. -n, (aus dem franz. masque; mittl. lat. mascha, mascara), s. v. w. Larve 1. (s. d.); in weiterer Bed. nicht bloß die eine Person unkenntlich machende Bedeckung des Gesichts, sondern auch die dazu gehörende Bekleidung des Leibes; uneig. die mit einer Maske bekleidete Person selbst; auch f. Verstellung, erheuchelter Schein (es war nur Maske; unter der Maske der Freundschaft rc.); der Maskenball, =tanz, das Maskenfest (fr. Maskerade); maskiren, ziel. u. rückz. Zw., mit einer Maske versehen, bekleiden, sinnv. vermummen; uneig. f. verhüllen, verstellen, verdecken.

Maskopei, w., M. -en, (schwed. matskopi, holl. maatschappye; dem Stamme nach = Maatschaft, s. d.), niederd. eine zu einem Endzweck verbundene Gesellschaft, bes. Handelsgesellschaft, Handelsverein.

Maß 1. s., -es, M. -e, (goth. mats, altd. maz; angels. mete, engl. meat, schwed. mat; franz. mets; vergl. Mus und Mast), alt u. noch oberd. f. Speise, Gericht; daher das Maßleid, vlt. f. Ekel, Überdruss; maßleidig, Bw. f. Ekel empfindend, satt, überdrüssig; die Maßleidigkeit.

Maß 2., ehem. gew. Maaß geschr., s., -es, M. -e, Verkl. das Mäßchen, (altd. maz, mez; niederd. Mat; vergl. d. lat. meta, modus, modius; s. auch messen), urspr. die Grenze, das Ziel einer Ausdehnung (einem Ziel und Maß setzen); gew. 1) überh. die begrenzte Größe od. körperliche Ausdehnung eines Dinges, bes. sofern sie nach dem Verhältniss einer bekannten Größe bestimmt (gemessen) wird (das Maß eines Körpers suchen, berechnen, angeben rc.; einem das Maß zu einem Kleide u. dgl. nehmen); auch von der Ausdehnung der Zeit, der verhältnissmäßig bestimmten Zeitdauer (Zeitmaß, Silben=, Versmaß); uneig. von dem nach einem gewissen Verhältniss bestimmten Grade der innern Stärke, (das rechte Maß treffen,

überschreiten; in allen Dingen Maß halten; das übersteigt das Maß meiner Kräfte; in vollem, in hohem Maße, s. v. w. Grade), bisw. f. Verhältniss (einen nach dem Maße seiner Verdienste belohnen; mein Dank steigt in dem Maße, wie seine Wohlthaten sich vermehren); 2) die bekannte, genau bestimmte Größe, nach welcher die Ausdehnung eines Dinges bestimmt od. gemessen wird (Ruthe, Elle, Fuß, Zoll, Acker, Morgen, Scheffel, Metze rc. sind Maße verschiedener Art; Tag, Stunde, Jahr sind Zeitmaße; richtiges Maß und Gewicht führen; ein falsches Maß haben; bibl. uneig. mit dem Maße, womit ihr messet, soll euch gemessen werden); die besondere Art des Maßes wird durch näher bestimmende Zusätze ausgedrückt, als: Längen-, Flächen-, Körpermaß, Zeitmaß, Wein-, Bier-, Kornmaß; Berliner, Dresdner, Rheinländisches Maß rc.; 3) in engster Bed. Benennung eines bestimmten Körpermaßes (oberd. gew. die Maß), auch verkl. das Mäßchen oder Mäßlein, gem. Mäßel, in verschiedenen Gegenden von verschiedenem Umfang; insbes. zu trockenen Dingen, vorzüglich Getreide, gew. ¼ Metze haltend; ferner zu flüssigen Dingen, wo es das gemeinste kleinere Maß ist, meist so viel wie ein Quart oder eine Kanne (ein Maß Bier, Wein, Milch); landsch. auch ein bestimmtes Maß für Holz, = Klafter oder Malter; Hüttenw. ein Maß Röstholz, ein Haufen oder eine Zahl von 9 bis 10 Scheiten; — in dieser 3ten Bed. bleibt Maß nach einem Zahlw. in der Mehrh. unverändert (z. B. drei Maß Weizen; vier Maß Milch rc.); — die Maße, M. -n (altd. maza, maze; oberd. die Maß), alt u. oberd. s. v. w. das Maß in allen Bed. u. gewöhnlicher als dieses; im Hochd. vlt. außer in der Bed. das richtige Verhältniss, das rechte Maß, der Grad, die Art und Weise, und zwar nur in den abhängigen Verhältnissfällen, wo es nach alter Biegungsweise gew. Maßen lautet, z. B. über die Maße oder Maßen (oberd. auch: aus der Maßen), s. v. w. übermäßig; in der Maße, wie rc., d. i. in dem Grade, oder auf die Weise, so auch das zges. dermaßen (s. d.), und die absoluten Genitive: einiger Maßen, gewisser Maßen, gew. zges. einigermaßen, gewissermaßen, d. i. in einigem Grade, auf gewisse Art; so auch folgendermaßen, solcher Maßen oder solchermaßen; bekannter, befohlener, verlangter, verabredeter Maßen, d. i. dem Befehle, der Verabredung rc. gemäß; landsch. bezeichnet die Maße auch ein Flächenmaß, z. B. für Wiesen und Ackerland; Forstw. eine abgemessene Fläche Buschholz; Bergw. eine vermessene Fläche von bestimmter (in verschiedenen Gegenden verschiedener) Größe, welche zu einer Fundgrube gehört; — Zsetz. von Maß: die Maßgabe, die Angabe oder Bestimmung des Maßes, der Größe, der Art und Weise; das Verhältniss (nach Maßgabe der Umstände); die Maßgebung, die Vorschreibung des Maßes oder der Art und Weise (ohne Maßgebung, gew. unmaßgeblich); auch s. v. w. Maßgabe, Verhältniss; der Maßhecht, Fisch. ein einjähriger Hecht, der etwa eine halbe Elle lang ist; die Maßkanne, der Maßkrug, -topf, das Maßglas, eine Kanne, ein Krug rc., der ein Maß fasst; die Maßlade, Schuhm. ein Werkzeug in Gestalt einer Lade zum Messen der Fußlänge; die Maßliebe, verschiedene Pflanzen, namentlich: die Gänse- oder Marienblume, Zeitlose; das Tausendschön; eine Art Wucher- oder Goldblume: große Maßliebe, Johannisblume; die Dotterblume; die Kugelblume, ein Staudengewächs im südl. Europa; vergl. auch Masliebe unter Mase; maßlos, Bw., ohne Maß, kein Maß haltend, sinnv. unermeslich; die Maßlosigkeit; die Maßnahme od. Maßnehmung,

das Nehmen od. Bestimmenlassen d. Maßes; auch s. v. w. Maßregel; der **Maßofen**, Hüttenw. ein Schmelzofen, in welchem die Arbeit nach gewissen Feuerzeiten (also abgemessen) verrichtet wird; die **Maßregel**, eine Regel oder Vorschrift für die Art und Weise des Verhaltens; in der Mehrh. f. Handlungsweise, Verhalten, Verfahren (seine Maßregeln nehmen; andere Maßregeln ergreifen ꝛc.); der **Maßstab**, ein mit einer gewissen Eintheilung versehener Stab von bestimmter Länge zum Messen, bei Handw. auch **Maßstock**; uneig. f. Maß, Verhältniß; — Ableit. **maßen**, Bdw., vlt. Kanzl. f. indem, weil (vergl. immaßen); **maßen**, ziel. Zw., vlt. f. messen, Maß geben, mäßigen, urtheilen; nur in den Zsetz. anmaßen, muthmaßen; **mäßig**, Bw., das rechte Maß haltend, entg. übermäßig, unmäßig, sinnv. enthaltsam (mäßig tanzen, genießen; ein mäßiger Mensch; eine mäßige Freude), bes. im Genusse der Nahrungsmittel (mäßig leben, ein mäßiges Mahl); das gewöhnliche Maß nicht überschreitend, sinnv. mittelmäßig (eine mäßige Größe, Wärme, Kälte; eine mäßige Forderung, Strafe u. dgl.); ein bestimmtes Maß oder Gemäß enthaltend (ein mäßiger Krug, d. i. der ein Maß faßt; so auch in Zsetz. wie zwei-, viermäßig); dem Maße oder der Maßgabe eines Gegenstandes entsprechend, sinnv. gemäß, angemessen, nur in Zsetz. wie gesetz-, pflicht-, kunst-, regelmäßig ꝛc.; die **Mäßigkeit**, das Mäßigsein, die mäßige Beschaffenheit; insbes. das Maßhalten im Essen und Trinken; auch f. Mittelmäßigkeit (die Mäßigkeit der Kälte, des Preises ꝛc.); die **Gemäßheit** in Zsetz. wie Gesetz-, Pflicht-, Regelmäßigkeit; **mäßigen**, ziel. und rückz. Zw., eine Sache —, ihr das rechte Maß oder Verhältniß geben, darin Maß halten, sie einschränken, mildern (seine Freude od. Betrübniß, seinen Zorn; eine Rechnung, eine Strafe, gew. ermäßigen); gemäßigt als Bw. f. mäßig, die Mitte haltend (eine gemäßigte Wärme, Luft ꝛc.); sich —, seine Begierden oder Leidenschaften einschränken, beherrschen, im Zaum halten (mäßige dich im Zorn, im Trinken u. dgl.); die **Mäßigung**, das Mäßigen, Einschränken, Mildern; bes. die Einschränkung od. Beherrschung der eigenen Begierden u. Leidenschaften; der **Maßner**, -s, Bergw., wer eine oder mehre Maßen gemuthet hat, z. U. v. Fundgrübner.

Masse, w., M. -n (aus dem lat. massa, franz. masse), jeder Körper oder körperliche Stoff nach der Menge seiner zusammenhangenden Theile betrachtet (eine Stein-, Fleischmasse; die Blut-, Luftmasse ꝛc.); der Stoff, woraus etwas besteht (eine weiche, feste, harte Masse ꝛc.), bes. ein weicher Stoff, ein Teig, etwas daraus zu formen; Bildh. ein großer Hammer; uneig. ein aus gleichartigen Theilen oder Gegenständen bestehendes Ganzes, ein Haufen, eine Summe (die Erbschafts-, Vermögensmasse u. dgl.; das Volk erhob sich in Masse; Licht- u. Schattenmassen in einem Gemälde); **massenhaft**, Bw., eine große Masse bildend, unbehülflich, schwerfällig; **massenweise**, Nw., in ganzen Massen, haufenweise; **massiv**, Bw. (franz. massif) s. v. w. massenhaft; insbes. ganz aus Stein oder Mauerwerk bestehend (ein massives Haus); von Metallen: dicht, voll, nicht hohl; auch rein, ohne fremden Zusatz.

Mast 1. m., -es, M. -e od. gew. -en, (altd., schwed., dän., engl. mast; angelf. maest; franz. mât), ein dicker, hoher Baumstamm, mitten in der Breite eines Schiffes aufgerichtet zur Befestigung der Segelstangen, Segel und Taue, auch: der **Mastbaum**; große Schiffe haben deren drei: den

großen od. Mittelmast, Vorder- od. Fockmast, Hinter- od. Besanmast; Zimmerl. auch der senkrecht stehende Baum, welcher eine Thurmspitze bilden hilft; — Zsetz. die Mastbank, die vordere am Mast befindliche Bank auf einem Boote; der Mastenkoker, s. Koker; der Mastklimmer, s. v. w. Marsgast; der Mastkorb, s. Mars; mastlos, Bw., des Mastes beraubt, entmastet; mastenreich, Bw., viele Masten, Schiffe enthaltend; die Mastenspur, Schiffb., eine Zusammenfügung von starken Hölzern am Fuße eines Mastes; der Masttop, Schiffb., das obere Ende der Masten und Stengen; die Mastwange, Schiffb., ausgehöhlte lange Stücke Holz auf beiden Seiten des Mastbaums zu dessen Befestigung angebracht; das Mastwerk, sämmtliche Masten und Stengen eines Schiffes; — Ableit. masten, ziel. Zw., mit einem Maste versehen, gew. nur: bemasten; mastig, Bw., einen Mast oder Masten habend, bes. in Zsetz. zwei-, dreimastig.

Mast 2., w., o. M. (angels. maest, engl. mast, dän. madsk; vergl. Maß 1. Mus; d. goth. matjan, essen; griech. μαστάζω, μασάομαι, kauen), urspr. überh. Speise, Nahrung; jetzt nur 1) das Futter der Hausthiere, womit sie fett gemacht werden, insbes. der Schweine, und zwar in engerer Bed. die Nahrung, welche sie in den Wäldern finden (Holzmast, z. B. Eichel-, Buchmast ꝛc.; oder Erdmast, s. d); Jäg. die Nahrung der wilden Schweine; 2) das Fettmachen oder Mästen (Schweine in der Mast haben, in die Mast nehmen, treiben; Ochsen auf die Mast stellen, d. i. in den Stall bringen und mästen); 3) auch die Art und Weise und die Zeit des Fettmachens od. Mästens; — mast, vlt. Bw., gew. mastig, fett, dick, plump, schwer; masten, ziellos. Zw. m. haben, ein Nahrungsmittel zum Fettwerden abgeben (Kartoffeln masten gut); auch f. fett werden; die Mastung, s. v. w. die Mast, fettmachende Nahrung; ein Gehölz, welches viele Mast enthält, Mastholz; auch f. Mästung; mästen, ziel. Zw. (altd. maston, angels. mestian, schwed. mätta), fett machen, in die Mast nehmen; uneig. gem. einen oder sich —, reichlich nähren, mit Essen u. Trinken pflegen; die Mästung, das Mästen; — Zsetz. die Mastader, eine Blutader, welche sich in das Gesäß erstreckt; daher die Mastaderstockung, der Mastaderfluss (fr. Hämorrhoïden); die Mastbuche, Rothbuche, die Masteiche, Rotheiche, sofern ihre Frucht den Schweinen zur Mast dient; der Mastdarm (von mast, fett; daher auch Fettdarm), ein weiter, dicker Darm im menschl. und thier. Körper zur Wegschaffung des Unraths, Afterdarm; die Mastfeder, kurze, fette Federn über dem Steiße der Gänse, welche man ihnen auszurupfen pflegt, wenn man sie auf die Mast stellt; der Mastfleck, landsch. eine durch übermäßigen Dünger vorzüglich fette Stelle auf einem Acker; die Mastgans, das Masthuhn, -kalb, die Mastkuh, der Mastochs, das Mastschwein, der Mastvogel, das Mastvieh, Vieh, welches gemästet wird; das Mastgeld, Geld für die Mästung, insbes. was dem Eigenthümer eines Waldes für die in demselben zur Mast getriebenen Schweine gezahlt wird, auch der Mastschilling; das Mastholz, Bäume, deren Früchte zur Mastung dienen; auch ein dazu benutztes Gehölz, die Mastwaldung; die Mastlinde, landsch. die gemeine, breitblätterige Linde; das Mastrecht, das Recht, die Holzmast in einem Walde zu benutzen; der Mastwurm, Spulwurm, der sich im Mastdarm aufhält; die Mastzeit, Zeit der Viehmästung.

Matátsche, w., M. -n, in Schlesien eine Art Holzflöße.

Materie, w., M. -n (aus dem lat. materia), überh. Stoff, Grundstoff, Inhalt, Gegenstand; gem. f. Eiter; materien, Zw. 1) ziellos gem. f. eitern; 2) ziel. Handw. das Meisterstück verfertigen, auch materiren (v. d. mittl. lat. materiare, zimmern, künstlich arbeiten); daher der Materirer, -s, Verfertiger des Meisterstücks; der Materienmeister, Innungsmeister, welcher der Verfertigung eines Meisterstücks beiwohnen muss.

Matjeshäring, m., s. Maikenshering.

Matkraut, s., landsch. f. Geißbart, Geißwedel.

Matratze, gem. Madratze, w., M. -n (von dem ital. materassa, mittl. lat. mataratium, mataricium; engl. mattress; franz. matelas; verw. mit Matte 1.), ein mit Haaren ausgestopftes und durchnähtes Unterbett, Haarpfühl, Haarkissen; daher matratzen, ziel. Zw., mit Haaren oder Wolle ausstopfen.

Matrose, m., -n, M. -n (dän. matros, franz. matelot; verw. mit Maat, Maatschaft, s. d.) ein Schiffsdienste leistender gemeiner Seemann, Bootsmann, Bootsknecht, niederd. auch Schiffsgast; Naturk. eine Art Warzenkäfer, dessen Larve das Eichenholz durchbohrt; auch eine Kegeltute.

matsch, Bw., 1) gem. f. zerquetscht, zerdrückt, zerrieben; 2) uneig. entkräftet, völlig geschlagen, in gewissen Spielen den schimpflichen gänzlichen Verlust bezeichnend (matsch werden, einen matsch machen; ital. marcio, eig. faul); daher der Matsch, -es, M. -e, gem. eine weiche, zu Brei gedrückte Masse, z. B. zerdrücktes Obst; auch der von Nässe durchweichte Erdboden; 2) das Matschsein, der völlige Verlust im Spiel; matschen, oberd. auch mätschen, märtschen, ziel. Zw., 1) gem. zu Brei zerdrücken, quetschen; 2) im Spiele: matsch machen (ital. marciare); matschig, Bw., gem. f. breiig, zerquetscht; nass und kothig (matschiges Wetter).

Matschaft, w., s. Maatschaft.

matt, Bw., Comp. matter, Sup. mattest, (mittelhochd. mat, jedoch nur vom Schachspiel, und uneig. f. überwunden, verloren, verdorben; auch als Hw. der mat; engl. mate, schwed. matt, franz. mat; urspr. wahrsch. todt, vergl. das lat. mactare, mittl. lat. matare, span. matar, tödten; auch metzeln ꝛc.), überwunden, besiegt, bes. im Schachspiel (einen matt machen); in weiterer Bed. kraftlos, entkräftet, schwach aus besonderen, zufälligen und zwar inneren Ursachen, als Krankheit, Hunger u. dgl.; dadurch versch. von dem sinnv. müde; uneig. nicht den gehörigen Grad der Lebhaftigkeit oder Stärke habend, ohne die gehörige Wirkung auf die Sinne oder den Geist, sinnv. schwach, schaal, fade (eine matte Stimme; das Bier schmeckt matt; ein matter Gedanken, Scherz, eine matte Schreibart); insbes. keinen lebhaften Eindruck auf das Auge machend, wenig Licht oder Glanz habend (ein matter Schein, matte Augen, Farben ꝛc.; mattes Gold, das nicht geglänzt ist; matt geschliffenes Glas ꝛc.); — Zsetz. mattblau, Bw., blassblau; der Mattbunzen, Goldarb. ein Bunzen (s. d.) zur Bearbeitung solcher Stellen einer getriebenen Arbeit, welche matt erscheinen sollen; das Mattgold, die Mattvergoldung; mattgolden, Bw., s. o.; mattwarm, Bw., lauwarm; — Ableit. die Mattheit, das Mattsein in allen Bed. von matt (die Mattheit der Farben, des Lichtes, eines Gedankens ꝛc.); die Mattigkeit, das Mattsein, doch nur von Personen, sinnv. Müdigkeit, Kraftlosigkeit, Schwäche, Entkräftung (die Mattigkeit des Kranken); matten,

Zw., 1) ziellos f. matt sein, matt werden, gew. ermatten; 2) ziel. im Schachspiel, selten f. matt machen.

Matte, w., M. -n, 1. (oberd. Matzen; schwed. matta, angels. meatta, engl. mat; lat. matta), eine grobe Decke von Stroh, Binsen, Bast od. grober Wolle, als Fußdecke oder zum Einpacken u. dgl. dienend; daher der Mattenflechter &c.; — 2. (niederd. Mäde, Mädland, angels. mæd, engl. meadow, von mähen), oberd., bes. schweiz. f. Wiese; daher die Mattenblume, landsch. f. Dotter- od. Butterblume; der Mattenflachs, f. Wollgras, Wiesenwolle; der Mattenkerbel, eine Art Kälberkropf, wilde Engelwurz; der Mattenkümmel, f. Wiesenkümmel; der Mattenmeier, vlt., ein Aufseher der Wiesen; die Mattenschrecke, f. Heuschrecke; die Mattenweide, kleine Feldangerweide; der Mattkern, landsch. f. Sand- od. Strandläufer, kleiner Brachvogel (weil er sich gern auf Wiesen aufhält); — Matte 3. (verw. mit Masse, Materie), überh. dichter Stoff, Körper; insbes. landsch. die geronnene oder gekäsete Milch (Käsematten als Mehrh. o. E.; holl. matte); daher mattig, Bw., landsch., eine verdickte Masse bildend, geronnen (mattige Milch); spanische Matte, eine ehemalige viereckige spanische Silbermünze, etwa 1 Thlr. 3 gr. an Werth; — Matte 4., landsch. f. eine Vertiefung, z. B. eine fehlerhafte Beule an einem metallenen Geschirr; — 5. landsch. f. Made, Motte; — 6. f. Metze, Mahlmetze; daher die Mattenfreiheit, Befreiung von der Verbindlichkeit, sich die Mahlmetze abziehen zu lassen.

Mattier od. Matthier, m., -s, M. w. E., eine kleine braunschweig. Silbermünze, 4 Pfennige geltend (worauf ehem. das Bild des heil. Matthias geprägt gewesen sein soll).

Matz, m., 1. -ens, Verkl. Mätzchen, niedr., der verstümmelte männl. EN. Matthäus oder Matthias; auch Namen für Vögel, z. B. Stahre (Stahrmatz).

Matz, m., 2. -es, M. Matze oder Mätze, (von dem vorstehenden EN. entlehnt; n. A. verw. mit dem ital. matto, engl. mad, närrisch, thöricht), gem., von beiden Geschlechtern: ein einfältiger, dummer Mensch; landsch. auch ein unsauberer, schmutziger Mensch; bes. als Grundwort in Zsetz. wie: Plauder-, Spiel-, Saumatz &c.; die Matztasche, gem., ein weibischer, feiger Mensch; — 3. (wahrsch. von matt) Bergw. eine taube Erd- od. Steinart; — 4. (s. v. w. Matte 3.) landsch., geronnene saure Milch, welche man auf Brod gestrichen isst, Streichkäse, Käsebutter.

Matz, w., M. -en, gem. oberd. 1. f. nackte Schnecke; 2. knorriger Holzblock, Klotz (ital. mazza, Keule); 3. Hündinn, Metze (auch Mätz).

Matze, w., M. -n, oberd. der Matzen, (hebr. mazzoth), ungesäuertes Brod oder Osterkuchen der Juden; — landsch. auch ein kugelförmiger Ballen, ein Knäul Seide; daher die Matzenseide, Seide in kleinen Ballen.

Mauchel, w., M. -n, landsch. f. Stachelbeere.

mauchen oder maucheln, ziellos. Zw. (gem. auch mucheln, maukeln &c.; altd. muhhan, stehlen, rauben; vergl. Meuchel, munkeln), landsch. f. heimlich thun, verbergen, verhehlen, schleichen, heimlich naschen, betrügen.

Maue, w., M. -n (holl. mouw) niederd. f. Ärmel.

mauen od. miauen, ziellos. Zw. (gem. auch mauzen, miauzen, maunzen &c.; engl. mew, franz. miauler), ein Schallwort, das Geschrei der Katzen nachahmend.

Mauer, w., M. -n, Verkl. das **Mäuerchen**, (altd. mura, mure, niederd. Müre; schwed. mur, dän. muur; franz. mur vom lat. murus), eine von Steinen aufgeführte Wand (eine Mauer aufführen, um einen Ort ziehen; fest wie eine Mauer); in weiterer Bed. überh. ein Mauerwerk, Gemäuer (Feuer-, Vormauer ꝛc.); — Zsetz. das **Mauerband**, der Sims an der Außenseite einer Hausmauer; der steinerne Rand an der Futtermauer einer Festung; die **Mauerblume**, gelbe Levkoje, Lack; der **Mauerbrecher**, in der alten Kriegskunst ein Werkzeug zum Durchbrechen der Mauern, bestehend in einem mit Eisen beschlagenen Balken, der Sturmbock; der **Mauer-Eppich**, an Mauern hinaufrankender gemeiner Eppich oder Epheu; der **Mauerfalk**, ein rothbrauner, in altem Gemäuer lebender Falk, Thurm-, Kirchenfalk ꝛc.; **mauerfest**, Bw., fest wie eine Mauer; mit Mauerwerk befestigt; die **Mauerflechte**, verschiedene an alten Mauern wachsende Flechtenarten, bes. die gelbe, und weiße Mauerflechte; der **Mauerfraß**, das Verwittern und Mürbewerden der Mauern; das **Mauergrün**, der Epheu; das **Mauerkraut**, verschiedene an und auf alten Mauern wachsende Pflanzen, insbes. das Glaskraut, und der Attich; die **Mauerkrone**, bei den alten Römern eine Krone mit Zinken in Gestalt der Mauer-Zinnen als Kopfschmuck stadtbeschützender Gottheiten, und als Ehrenzeichen für den, welcher zuerst die feindliche Stadtmauer erstieg; der **Mauerlattich**, **Mauerhasenlattich**, **Mauersalat**, an Mauern wachsender Hasenlattich; die **Mauerlücke**, Bresche; der **Mauermantel**, Festungsb. s. v. w. Futtermauer; die **Mauernachtigall**, landsch. f. Blaukehlchen; die **Mauernelke**, eine Art des Gipskrautes; der **Mauerpfau**, verderbt aus: Mauer-Ephen; der **Mauerpfeffer**, eine Art der Hauswurz od. des Hauslaubes, auf Dächern wachsend; die **Mauerraute**, eine Art des Milzkrautes, welche zwischen alten Mauern wächst; das **Mauersalz**, ein an alten Mauern anschießendes Mittelsalz; die **Mauerschwalbe**, die an Gemäuer nistende schwarze Schwalbe mit weißer Kehle, Stein-, Thurm-, Kirchschwalbe ꝛc.; der **Mauersinter**, Sinter, welcher entsteht, wenn das ins Mauerwerk gedrungene Wasser den Kalk auflöst; der **Mauerspecht**, eine Art kleiner, an alten Mauern hinaufkletternder Spechte, auch **Mauerklette**, **Mauerläufer** ꝛc.; — Ableit. **mauern**, ziel. u. ziellos. Zw., Steine mit einem Bindemittel zusammenfügen und auf diese Art ein Werk aufführen oder bauen (einen Thurm, eine Wand ꝛc.; er mauert gut, schlecht ꝛc.); Zsetz. die **Mauerbiene**, eine Art wilder Bienen, welche sich eine künstliche Wohnung aus Lehm und Sand bauen; der **Mauerhammer**, ein Hammer zum Behauen der Ziegelsteine beim Mauern; die **Mauerkelle**, s. Kelle; der **Mauerkalk**, Kalk zum Mauern; der **Mauersand**, grober Sand, welcher mit dem Mauerkalk vermischt wird; der **Mauerstein**, die **Mauerziegel**; das **Mauerwerk**, jedes gemauerte Werk, Gemäuer; Ableit. v. mauern: der **Maurer**, -s, M. w. E. (zgez. aus Mauerer), landsch. gem. **Mäurer**, ein Handwerker, welcher Mauerwerk macht; auch uneig. f. Freimaurer; daher der **Maurermeister**, -gesell, das **Maurerhandwerk**, -gewerk ꝛc., gem. verkürzt: **Mauermeister**, -gesell ꝛc.; die **Maurerei**, der **Maurerorden**, die **Maurerhalle** ꝛc. s. Freimaurerei ꝛc.

Mauke, w. 1. o. M. (dän. mauke; niederd. Muke), eine Pferdekrankheit, bestehend in einer eiternden Geschwulst an den Fesseln; auch eine Krankheit des Weinstocks; — 2. M. -n, landsch. gem. f. eine zu dick gerathene

Speise, dicke Suppe; — 3. (verw. mit Mücke) oberd. Benennung verschiedener Insecten, insbes. f. Blattlaus; Schnake, Mücke; Kornmade &c.; — 4. (von mauchen, maucheln, oberd. maukeln), landsch. ein verborgener Ort, wo man etwas aufbewahrt (Obst in die Mauke legen); ein heimlich bei Seite gelegter Vorrath (oberd. auch: der Mauken), bes. von Obst (eine Mauke Äpfel, auch überh. ein zum Mürbewerden hingelegter Haufen); doch auch erspartes und zurückgelegtes Geld u. dgl.

Maul 1., s., -es, M. Mäuler; Verkl. das Mäulchen, (altd. mul, s., und mula, w.; niederd. Mul, s., u. Mule, w.; dän. u. schwed. mule; isländ. muli und mauli, verw. mit maula, oberd. mäuen, kauen), 1) eig. die breite Öffnung an der Vorderseite des thier. Kopfes, welche vornehmlich zum Aufnehmen der Nahrungsmittel dient, von allen Thieren, welche keinen Schnabel haben, (das Maul eines Pferdes, Ochsen, Schafes, Hundes &c.); besondere Arten des Maules werden durch eigene Benennungen unterschieden, als: Schnauze, Rüssel &c.; vom Menschen gebraucht man Maul statt des edleren Mund nur in der niedr. Volksspr. od. in hartem, verächtlichem Sinne (ein großes, weites, breites Maul haben; das Maul verziehen &c.), bes. in vielen uneig. Redensarten des gemeinen Lebens, als: das Maul aufsperren od. aufreißen, d. i. weit öffnen, bes. als Geberde dummer Verwunderung; einem das Maul stopfen, d. i. ihn zum Schweigen bringen; einem ums Maul gehen, d. i. ihm schmeicheln; einem nach dem Maule reden, d. i. seinen Reden beistimmen; ein loses, böses, unnützes &c. Maul haben, d. i. dergleichen Reden führen; das Maul aufthun, d. i. frei heraus reden; kein Blatt vors Maul nehmen, s. Blatt; ein großes Maul haben, d. i. viel reden, großsprechen; das Maul halten, d. i. schweigen; einem über das Maul fahren, d. i. mit Heftigkeit antworten; in der Leute Mäuler kommen, d. i. zum Gegenstand ihres Gespräches werden; einem etwas ins Maul kauen oder schmieren, d. i. es ihm bis zum Überdruß umständlich vorsagen od. deutlich machen; das Maul hängen, d. i. durch Schweigen seine Unzufriedenheit äußern u. dgl. m.; 2) uneig. etwas einem Maul Ähnliches, z. B. Pflanz. der häutige Rand um die Öffnung der Büchse; Tischl. die Öffnung am Hebel, durch welche das Eisen geht; vergl. auch Löwenmaul; ferner gem. f. eine Person hinsichtlich ihrer Fähigkeit zu essen (z. B. zehn Mäuler täglich zu füttern haben; und Zsetz. wie Leckermaul, Milchmaul &c.), oder ihrer Art und Weise zu sprechen, in Zsetz. wie Lästermaul, Lügenmaul; oberd. auch f. Kuß, bes. verkl. das Mäulchen (lat. osculum); — Zsetz. der Maulaffe (verderbt aus Maul-offen; schwäb. der Maulauf; also nicht von Affe), gem. wer mit offenem Munde gafft, ein dummer, gedankenloser, müßiger Mensch; sprichw. gem. Maulaffen feil haben, d. i. gedankenlos und müßig gaffen, auch als untrb. ziellos. Zw.: maulaffen; der Maulchrist, ein Christ, mehr seinen Worten als seinen Handlungen nach, Scheinchrist; maulfaul, Bw., faul im Sprechen, ungern sprechend; der Maulfreund, wer bloß seinen Worten nach, nicht aber in der That Freund ist, Zungen-, Scheinfreund; die Maulfreundschaft; maulfromm, Bw., nur dem mündlichen Vorgeben nach fromm; das Maulgatter, Schmied., ein eisernes Werkzeug, den Pferden das Maul damit aufzusperren; der Maulheld, wer sich rühmt ein Held zu sein, ohne es durch die That zu beweisen, Zungenheld, Großsprecher; der Maulkorb, ein Flechtwerk, welches man beißigen Thieren um das Maul legt, Beißkorb; der Maulmacher, alt und landsch.

wer Andern vergebliche Hoffnungen macht (v. der Redensart: einem das Maul machen, d. i. ihm leere Versprechungen machen); maulrecht, Bw., gem. f. mundrecht, s. d.; die Maulschelle (v. Schall, schallen), landsch. auch der Maulstreich, ein Schlag mit der flachen Hand auf den Mund und die Backen, Ohrfeige, edler: Backenstreich; maulschellen oder mit fremdartiger Endung: maulschelliren, untrb. ziel. Zw. einen —, ihm Maulschellen geben; die Maulsperre, s. v. w. Mundklemme; die Maultasche 1. (Tasche = Tatsche, d. i. Schlag; engl. dash; dän. munddask) s. v. w. Maulschelle; 2. ein großer breiter, einer Tasche ähnlicher Mund u. eine Person mit einem solchen; 3. oberd. ein Gebäck; die Maultrommel, s. v. w. das Brummeisen, s. d.; das Maulvoll, gem. f. der Mundvoll; das Maulwerk, gem. s. v. w. Maul, Mund, so fern er zum Essen und bes. zum Sprechen gebraucht wird (ein gutes Maulwerk haben, d. i. die Gabe zu reden); die Maulzange, Schmied., eine Art Zangen, welche statt der Kneipen zwei viereckige Bleche haben; — Ableit. maulen, ziellos. Zw. (niederd. mulen), 1) durch mürrisches Schweigen Unwillen od. Unzufriedenheit äußern, sinn- u. stammv. schmollen; 2) landsch. gem. f. munden, gut schmecken, behagen; maulig oder. gew. mäulig, Bw., ein Maul habend, nur in Zsetz. dick-, groß-, hartmäulig rc.

Maul 2., s., -es, M. Mäuler, (altd. mul, engl. mule, franz. mulet; von dem lat. mulus) vlt. f. die gew. der Maulesel, die Maulefelinn, oder das Maulthier, bibl. auch Maulpferd, ein von einem Esel u. einer Stute, od. von einem Hengst u. einer Eselinn erzeugtes Thier; bestimmter unterschieden im letzteren Falle: Maulesel, im ersteren: Maulthier; daher: der Maulesel- oder Maulthiertreiber, -stall rc.; uneig. heißen Maulesel diejenigen Wespen, welche weder Männchen, noch Weibchen sind und die meiste Arbeit verrichten müssen.

Maulbeere, w., M. -n, (nicht v. Maul; sondern aus d. lat. morum, griech. μόρον entst. mit Verwandlung des r in l; altd. murberi, mulberi; holl. moerbesie; niederd. Mulbeere, engl. mulberry), die saftige, süße, schwarze od. weiße Frucht des Maulbeerbaumes (altd. mur- od. mulboum), dessen Blätter den Seidenwürmern zur Nahrung dienen; uneig. nennt man Maulbeeren: kleine Fleischwarzen an der inneren Oberfläche der Augenlieder; eine Art Flügelschnecken, und Stachelschnecken in Ostindien; — Zsetz. das Maulbeerblatt, -holz, die Maulbeerhecke, -pflanzung rc.; die Maulbeerfeige, die große, herzförmige Frucht des Maulbeerfeigenbaumes in Ägypten.

maulen, maulfaul, Maulheld, -korb, -schelle, -tasche, -werk, -zange rc. s. Maul 1. — Maulesel, Maulthier, s. Maul 2.

Maulwurf, m., -es, M. -würfe, (nicht von Maul, sondern von dem goth. mulda, altd. molta, niederd. Molt, Mull, Müll, lockere Erde, Staub; daher niederd. Molt- oder Mulworp oder -worm; holl. mol. molworp; engl. mole, molewarp), ein kleines, in der Erde lebendes vierfüßiges Thier, welches kleine Erdhügel aufwirft: Maulwurfshaufen oder -hügel (niederd. Multhoep, holl. molhoop, engl. molehill); das Maulwurfsauge, ein kleines, sehr blödes Auge, wie das des Maulwurfs; die Maulwurfsfalle; der Maulwurfsfang, -fänger; die Maulwurfsgrille, Erdgrille, s. d.; der Maulwurfskäfer, Maikäfer; Todtengräber oder Grabkäfer.

maunen, mauneln, auch maueln, ziellos. Zw., oberd. f. langsam sein, zaudern, zögern, sich besinnen.

maunzen, ziellos. Zw., oberd. f. mauen; winseln, kläglich thun.

Maurache, w., M. -n, auch der **Mauracher,** -s, oberd. f. Morchel.

Maurer, m., s. mauern unter Mauer.

Maus, w., M. Mäuse; Verkl. das Mäuschen, oberd. Mäuslein, (altd. mus; niederd. und dän. muus; engl. mouse; böhm. mys; lat. mus; griech. μῦς) ein zahlreiches Geschlecht kleiner, hurtiger, langgeschwänzter Säugethiere von verschiedenen Arten, als: Haus-, Feld-, Wald-, Hasel-, Wasser-, Spitz-, Speckmaus &c; in engerer Bed. die gew. aschgraue, sehr selten weiße Hausmaus, (sprichw. die Maus hat mehr als ein Loch, d. i. kluge Leute finden mehre Auswege; er sieht so finster aus, wie ein Topf voll Mäuse u. dgl. m.); die blinde Maus, s. v. w. blinde Kuh, ein Kinderspiel; uneig. als Liebkosungswort für weibliche Personen, bes. verkl. mein Mäuschen; ferner: eine kleine Porzellanschnecke; ein mit kurzen Haaren dicht bewachsenes Muttermaal; auch f. Muskel (griech. μῦς, lat. musculus, d. i. eig. Mäuschen, wegen Ähnlichkeit der Gestalt), insbes. der Ballen am Daumen, u. der Muskel zu beiden Seiten der Nase des Pferdes; Schiff. eine ringförmige Erhöhung oben um das Stag (Stagmaus); — Zsetz. v. Maus, Mause, Mäuse: die **Mausader,** die Ader an der Nase der Pferde; der **Mausadler** od. -**aar,** gem. Mauser, auch **Maus-** oder **Mäusefalk,** eine Art Falken, die sich von Mäusen nähren, Bußaar; der **Mausbaum,** Faul- oder Stinkbaum; die **Maus-** oder **Mäusebirn,** eine Art langer, gelber Kochbirnen; das **Mäusebrod,** Feigwarzenkraut; der **Mäuse-** od. **Mausdarm,** Vogelkraut; Gauchheil, Hühnerdarm; der **Mäuse-** od. **Mausdorn,** ein Staudengewächs mit Stacheln an den Blätterspitzen, Brustwurz, Brüsch; auch f. Stechpalme; der **Mäusedreck,** der kleine rundliche Koth der Mäuse; das **Mauseichhörnchen,** der Siebenschläfer; die **Mäuse-** od. **Mauserbse,** Erve; die **Mauseule,** gemeine Nachteule; **mausfahl,** -**grau, mausfarbig,** Bw., von der aschgrauen Farbe der Hausmaus; die **Mause-** oder **Mäusefalle,** eine Falle zum Fangen der Hausmäuse; der **Mausfisch,** eine Gattung Seefische; der **Mäusefraß,** Beschädigung durch fressende oder nagende Mäuse; die **Mäusegerste,** eine Art wilder Gerste, Taubgerste, Taubkorn; das **Mäusegift,** Gift zur Vertilgung der Mäuse, bes. Arsenik; das **Mäuse-** od. **Mausgras,** eine Pflanze mit schmalen, grasartigen Blättern und weißen Blümchen, auch Mäuseschwänzchen, Tausendkorn &c.; der **Mäusehafer,** s. v. w. Trespe; Wind- od. Taubhafer; Mäusegerste; das **Mäuseholz,** landsch. f. Jelängerjelieber oder Bittersüß; und f. Lederholz, ein amerikan. Staudengewächs; der **Mäuse-** od. **Mauskönig,** landsch. f. Zaunkönig; der **Mauskopf,** Klosterwenzel od. Mönch; landsch. f. Dieb (v. mausen); das **Mäusekorn,** s. v. w. die Mäusegerste; das **Mäusekraut,** Fadenkraut; einige Arten der Ruhrpflanze; das **Mause-** oder **Mäuseloch,** ein von den Mäusen gemachtes Loch als Eingang in ihre Schlupfwinkel; das **Mause-** oder **Mäusenest;** das **Mäuse-** oder **Mausehr,** uneig. 1) ein schön gebildetes, nicht großes Ohr eines Pferdes, z. B. v. Hasen-, Eselsohren &c.; 2) gew. verkl. Mausöhrchen od. -öhrlein, verschiedene Pflanzen, namentlich: das Vergißmeinnicht; die Haselwurz; oder wilde Narde; einige Arten des Habichtskrautes; eine Art des Baldrians; der Hollunderschwamm oder das Judasohr &c.; der **Mäusepfeffer,** eine Art des

Rosspoleies, als Mäusegift dienend; der Mäuseschwanz, das Mäuseschwänzchen, uneig. s. v. w. Mäusegras; maus- oder mausestill, gew. mäuschenstill, Bw., so still, wie eine Maus; der Mäuse- oder Mausthurm (wahrsch. verderbt aus Mauth-Thurm), ein fester Thurm am Rhein bei Bingen; mausetodt, Bw. (vielleicht von anderm Stamme; niederd. m u r s d o o d), gem. f. völlig todt; der Mäusewächter, s. v. w. Mausadler; der Mausweizen, Lolch; der Mausezahn, Mausezähne, uneig. kleine, scharfe Zähne; insbes. die beiden vordersten Schneidezähne im Oberkiefer; die Mäusezwiebel, Meerzwiebel; — A b l e i t. mäusicht, Bw., mausähnlich, bes. in Ansehung des Geruches (der Ungerwein schmeckt mäusicht, wenn sein Geschmack an den Geruch der Mäuse erinnert); mäuseln, ziel. Zw., oberd. nach Mäusen riechen; mausen, Zw. (niederd. musen), 1) ziellos, Mäuse fangen (die Katze mauset gut; die Katze läſſt das Mausen nicht); daher die Mausekatze (Kinderspr. M ü s e- od. M i e s e k a t z e), d. i. die mausende Katze; 2) ziel. (in dieser Bed. nicht sowohl von M a u s abgeleitet, als mit diesem von gleicher Wurzel stammend, deren Grundbegriff Heimlichkeit und Stille ist; daher noch oberd. m a u s e n oder m a u s c h e n f. leise und heimlich gehen; dän. muse; altd. mosido, Beraubung), gem. e t w a s —, heimlich entwenden, mit List und Geschwindigkeit stehlen; Jäg. das Wild —, d. i. listig beschleichen; der Mauser, 1) wer mauset, ein listiger Dieb; 2) landsch. f. Döbel, Weißfisch, auch Mäusebeißer.

Mausche, m., -n, M. -n, oder der Mauschel 1., -s, M. w. E. (v. dem jüd. EN. Mausche = Moses), niedr. verächtl. f. Jude; mauscheln, ziellos. Zw. mit h a b e n, niedr. jüdisch handeln, sich benehmen, u. bes. jüdisch sprechen.

Mauschel 2., m., -s, M. w. E., auf Kupferhämmern ein eisernes Werkzeug zum Richten der Kessel.

mausen, Zw., 1. s. unter Maus; — 2. rückz. Zw., landsch. auch mausern, maustern (oberd. maußen, niederd. muten, mutern, mütern, holl. muyten, schott. mout; franz. muer, engl. mew; ital. mutare; althochd. muzon = d. lat. mutare, überh. verändern, wechseln), s i c h —, die äußere Bedeckung abwerfen und mit einer neuen vertauschen, nur von Krebsen, von Seidenwürmern (gew. sich häuten), und bes. von Vögeln: die Federn verlieren und neue bekommen, auch sich federn, rauben; uneig. gem. von Menschen: sich mausen, sich herausmaustern u. dgl. f. sich nach einer Krankheit wieder erholen; sich neu und gut kleiden, herausputzen; die Mause, M. -n, (niederd. Mute, mittl. lat. muta), der Zustand des Mausens der Krebse u. bes. der Vögel (in der Mause sein); die Zeit des Mausens, Mausezeit; ein Vogelhaus, in welches die in der Mause begriffenen Falken gesetzt werden; der Mauser, -s, (niederd. Muter, Müter, verderbt: Mutterkrebs), ein Krebs, welcher sich mauset od. gemauset hat; die Mausefeder, Federn, welche die Vögel in der Mause verlieren.

mäusen, ziel. Zw., Schiff. an der stehenden Seite eines Besansegels runde Löcher oder Gate machen, welche Mäusegate heißen.

mausig, Bw. der Volksspr., nur in der Redensart: s i c h m a u s i g m a c h e n, d. i. sich trotzig, widersetzlich, ungebührlich zeigen, zur Wehre setzen, (gleichs. das Rauhe herauskehren, wie die Vögel in der Mause; n. A. verw. mit dem niederd. misslich f. unmuthig, zornig.)

maußeln, ziellos. Zw. m. haben (gem. auch mußeln), landsch. f. langsam und zauderhaft arbeiten; **maußlich**, Bw., f. zauderhaft, wenig ausrichtend.

Maute, w., M. -n, od. das **Mauterz**, Bergw. ein Nierenerz, das nicht gangweise bricht.

Mauth oder **Maut**, w., M. -en, gem. oberd. Mäut, (goth. mota, altd. und mittl. lat. muta, poln. myto; urspr. überh. Gabe, dann Abgabe; verw. mit Miethe), oberd. f. Zoll von Waaren; auch der Ort, das Haus, wo derselbe entrichtet wird; daher: der **Mautheinnehmer** od. **Mauthner**, Zolleinnehmer; **mauthfrei**, Bw., zollfrei; die **Mauthfreiheit**; die **Mauthstatt**, Zollstätte; **mauthen**, ziel. Zw., gew. vermauthen, s. v. w. verzollen; **mauthbar**, Bw., zur Mauth verpflichtet oder geeignet, zollbar.

mauzen, ziellos. Zw., s. v. w. mauen; uneig. gem. f. winseln, klagen.

Mauzenkraut, s., landsch. gem. f. Hundsmelde; der **Mauzen**- oder **Maunzenstein**, landsch. f. Mutterstein, s. d.

May, m. 2c., s. Mai.

meckern, ziellos. Zw. mit haben, (oberd. mekezen, mächzen; griech. μηκάζειν, μηκᾶσθαι), ein Schallwort, den zitternden Laut der Ziege nachahmend; der **Mecker**, -s, landsch. f. Bergfink (wahrsch. von seinem meckernden Geschrei).

Meddik, m., -es, M. -e, auch Meddike, Mettke, Meke, (verkl. Formen von Made; dän. maddike, schwed. mask) niederd. gem. f. Regenwurm.

Medesüß, s., -es, landsch. f. Geißbart.

Meer, s., -es, M. -e, Verkl. das Meerchen, (goth. marei, altd. meri, mere, isländ. mar, lat. mare, slav. more, franz. mer 2c.; engl. mere. Sumpf, See), überh. eine große Wassermasse auf der Erdoberfläche ohne merklichen Abfluß, daher Benennung verschiedener Landseen, als: das kaspische, das todte, das Harlemer Meer 2c.; in bestimmterer Bed. das ganze große Gewässer, welches das feste Land des Erdbodens umgiebt, das Weltmeer, die See; (See und Meer unterscheiden sich so, daß jenes mehr den Stoff, dieses die Form und deren Begrenzung bezeichnet; daher sagt man: seewärts, Seewind, Seemacht, Seereise 2c., entg. landwärts, Landwind 2c.; aber Meerbusen, Meerenge); auch einzelne, durch näher bezeichnende Zusätze unterschiedene, Theile des Weltmeeres (z. B. das atlantische, mittelländische, schwarze, rothe Meer 2c.; jedoch die Südsee, Ost-, Nordsee); uneig. eine große Masse, Menge, Fülle (z. B. ein Nebel-, Duft-, Sandmeer; ein Meer von Gefühlen, Wonne-, Freudenmeer u. dgl.); — in Zsetz. bezeichnet Meer etwas dem Meere Eigenes, in oder an demselben Befindliches, od. über dasselbe zu uns Gebrachtes, als: der **Meeraal**, eine Art großer, im Meere lebender Aale, Seeaal, Aalschlange; der **Meeradler**, See-, Fischadler; auch eine Art Rochen; der **Meeraffe**, ein Fisch im rothen Meere und in der Nordsee; die **Meeramsel**, eine Art schwarzgrauer, weißgesprengter Amseln oder Drosseln, Meerdrossel, Schildamsel; auch eine Art Lippfische; **meeranwohnend**, Bw.; der **Meeranwohner**; die **Meeräsche** oder der **Meeralant**, ein Fischgeschlecht; die **Meerassel**, eine Art im Meere lebender Würmer mit vielen Fühlspitzen; der **Meerball**, rundliche Massen, die auswendig rauh und haarig sind und inwendig Sand und kleine Muscheln enthalten, im mittelländ.

Meere; **meerbeherrschend**, Bw.; der **Meerbeherrscher**; der **Meerbeißer**, ein blaßgrüner oder schmutzig gelber Seefisch; die **Meerbinde**, eine Art Bandfische; der **Meerbörs**, Seebörs, z. U. v. dem Flußbörs; der **Meerbrassen**, ein Fischgeschlecht mit langer Rückenflosse und spitzigen Zähnen; die **Meerbucht**, s. Bucht; der **Meerbusen**, ein Theil des Meeres, welcher sich tief in das feste Land erstreckt; die **Meerdattel**, eine Art dattelförmiger Steinmuscheln; die **Meerdohle**, eine Art Makrelen; der **Meereber**, eine Art Spiegelfische; das **Meerei**, eine Art eiförmiger Meernüsse, s. d.; die **Meereiche**, eine Art Meergras im atlantischen Meere; die **Meereichel**, eine vielschalige, eichelähnliche Muschel; die **Meerelster**, ein ausländischer, storchähnlicher Vogel, der von Austern lebt, Austervogel; die **Meerenge**, ein schmaler Strich des Meeres zwischen zwei Ländern od. Inseln, auch Straße genannt; der **Meerengel**, s. v. w. Engelfisch; der **Meerfaden**, fadenförmiges Meergras; die **Meerfahrt**, Fahrt auf dem Meere, gew. Seefahrt; **meerfarben**, **meergrün**, Bw., von der scheinbaren Farbe des Meeres; der **Meerfenchel**, eine an den Seeküsten wachsende schirmtragende Pflanze; der **Meerfisch**, jeder im Meere lebende Fisch, gew. Seefisch, z. U. von Fluß-, Teichfisch rc.; die **Meerfrau**, das **Meerfräulein**, die **Meerjungfer**, das **Meerweib**, fabelhafte Seegeschöpfe von völlig oder theilweise menschlicher Gestalt; so auch: der **Meermann**; der **Meerfrosch**, eine Art großer Frösche in Amerika; auch ein Fischgeschlecht: der Froschfisch; der **Meerfuchs**, ein Fischgeschlecht: Spitznase; die **Meergans**, Kropfgans; die **Meergegend**, Gegend am Meere; das **Meergewächs**, jedes im Meere wachsende Gewächs; in engerer Bed. die Meerstaude oder Hornkoralle; der **Meergott**, die **Meergöttinn**, die **Meergottheit**, Fabell., das Meer beherrschende oder darin lebende Gottheit; das **Meergras**, verschiedene Meergewächse, namentlich: eine Art Aftermoose: Seegras; Tang, Seetang, Wasserriemen; auch f. Wiesenkraut, Meernelke; die **Meergroppe**, eine Art Seefische mit Kiemendeckeln; der **Meergründel** oder **-gründling**, ein dem Gründling ähnlicher Meerfisch; auch f. Sardelle; der **Meerhahn**, eine Art Spiegelfische; der **Meerhase**, ein Fischgeschlecht mit stumpfem Kopf und gezähnelten Kiefern statt der Zähne: Seehase, Lump; ein im Meere lebender gegliederter Wurm: Sprißling, Seelunge; der **Meerhecht**, ein hechtähnlicher Meerfisch; die **Meerherrschaft**, Herrschaft über das Meer; der **Meerhirsch**, eine Art Schleie oder Rotzfisch; die **Meerhirse**, Steinhirse oder Steinsamen; das **Meerhorn**, eine gewundene, einfächerige Schnecke, Meertrompete, Posaunenschnecke; die **Meerhose**, Wasserhose; das **Meerhuhn**, eine Art Wasserhühner; auch f. Zungenfisch oder Sohle; der **Meerigel**, s. Seeigel; der **Meerjunker**, eine Art kleiner Lippfische; das **Meerkalb**, s. v. w. Seehund; der **Meerkamm**, eine Art Seefische, die mit gegitterten blauen Streifen gezeichnet sind; die **Meerkatze**, Affen mit langen Katzenschwänzen (weil sie über das Meer zu uns gebracht werden); die **Meerkirsche**, Frucht des Erdbeer- oder Meerkirschbaumes; der **Meerkohl**, ein Schotengewächs an den nördlichen Meeren; eine Art Winde: Meerwinde; die **Meerkrähe**, eine Art des Börses; der **Meerkrebs**, s. Seekrebs; die **Meerkuh**, s. Seekuh; der **Meerlattich**, das Meergras; die **Meerlerche**, ein Seefisch mit aschgrauem, grüngestreiftem Kopfe; eine Art Strandläufer; die **Meerleuchte**, ein Flügelfisch, der bei Nacht leuchten soll; die **Meerlinsen**, o. E., ein kleines Gewächs, dessen runde Blättchen die Oberfläche stehender

Wasser bedecken, Entengrün; die Meermaus, eine Art nackter, gegliederter Meerwürmer; die Meermelde, eine Art Melde an den nördlichen Meeren; der Meernabel, eine Art Deckelschnecken mit nabelförmiger Erhöhung; auch ein lederartiges Aftermoos auf dem Meeresboden; die Meernadel, ein Meerfisch, Hornfisch, Nadelfisch; auch s. v. w. Seenadel, s. d.; die Meernelke, das Wiesenkraut; die Meernessel, Schleimthiere im Meere, die sich an andere Thiere festsetzen; das Meernest, eine Art kugelichter Thierpflanzen; die Meernuss, eine länglich runde gewundene Schnecke; der Meerochs, eine Art großer Rochen; das Meerohr, einschalige, ohrförmige Muschel; der Meerpfaffe, eine Art Helmfische, deren Augen auf dem Kopfe stehen, Himmelsgucker; der Meerpfau, eine Art schönfarbiger Lippfische im mittelländ. Meere; das Meerpferd, s. Seepferd; der Meerpinsel, ein Seethier vom Geschlecht der Sandköcher mit mehr als 300 Füßen und zwei langen Faserbündeln am Kopfe, Meerbart; die Meerquappe, eine Art Kabeljau; die Meerrebe, eine Art der Waldrebe; der Meerrettig (wahrsch. nicht v. Meer; sondern von mar, Mähre, Pferd; daher niederd. Marrettig; gem. Merrettig; engl. horse-radish, weil die Wurzel den Pferden gesund ist), eine Art des Löffelkrautes mit langer, dicker, essbarer Wurzel von scharfem Geschmack; das Meerrind (von Meer f. Moor, Morast), landsch. f. Rohrdommel; die Meerröhre, Meerschnecke mit einfacher, röhrenförmiger Schale; auch eine Art röhrenförmiger Thierpflanzen im Meere; der Meersäbel, ein zu den Meerschweinen gehörender Fisch mit langer, säbelähnlicher Rückenfinne, Säbel-, Schwertfisch; die Meersau oder der Meersaufisch, eine Art Haifische; der Meerschatten, eine Art dunkelfarbiger Seefische; der Meerschaum, eig. der weiße Schaum auf dem bewegten Meere; uneig. eine fette, leichte, gelbliche Erdart im Morgenlande, welche zu Pfeifenköpfen verarbeitet wird; auch ein nackter Seewurm, Seeblase; meerschaumen, Bw., aus Meerschaum gemacht; der Meerschaumkopf, meerschaumener Pfeifenkopf; der Meerschäumer, ehem. f. Seeräuber; das Meerschiff, Seeschiff; die Meerschlange, im Meere lebende Schlange; verschiedene schlangenähnliche Fische: Meeraale u. Meerschlangen; die Meerschleie, eine Art bunter Lippfische; der Meerschmied, eine Art Spiegelfische; die Meerschnecke, im Meere lebende Schnecke; die Meerschnepfe, eine Art Schildfische; die Meerschwalbe, eine Gattung Wasservögel, auch Mewen genannt, von verschiedenen Arten; auch f. Eisvogel; Bienenfraß; eine Art Helmfische; der Meerschwall, die angeschwollene, bewegte Meerfluth; der Meerschwamm, im Meere wachsender Schwamm, s. d.; das Meerschwein, gew. -schweinchen, ein aus Amerika über das Meer zu uns gebrachtes kleines Säugethier, dessen Laut dem eines Ferkels gleicht; auch ein Meerfisch mit einem Rüssel: Tummler (Delphin); Braunfisch; Butzkopf; die Meerseele, ein sehr kleiner Meerfisch; der Meersenf, ein stacheliges Schotengewächs am Meerstrande: Stachelsenf; der Meersiel, eine Art essbarer Meernesseln; der Meerspargel, eine an den Seeküsten wild wachsende Spargelart; die Meerspinne, Krabbe, Garnele; Tintenfisch; das Meerstachelkraut, gemeines Salzkraut, Bockskraut; gelber Fingerhut, Bocksbart; der Meerstint, eine Art Forellen; der Meerstrom, eine Strömung im Meere; der Meerstrudel od. -wirbel, ein Strudel (s. d.) im Meere; der Meertang, s. Tang; die Meertasche, eine Art Quallen; der Meerteufel, ein Seefisch: Meerfrosch; das schwarze Wasserhuhn; die

Meertulpe, große versteinerte Meereichel; die Meerwage, der Hammerfisch; das Meerwasser, Seewasser; die Meerwinde, eine Art am Meere wachsender röthlicher Winden; der Meerwolf, ein Meerfisch mit tief gespaltenem, großem Rachen: Seewolf, Wolffisch; auch eine Art Börse; das Meerwunder, eine wunderbare Erscheinung im Meere, ein fabelhaftes Meergeschöpf; in weiterer Bed. jede seltsame, sehr seltene, sonderbare Erscheinung oder Begebenheit; die Meerwurzel, am Meere wachsende bläuliche Mannstreu; die Meerzunge, eine Art wohlschmeckender Plattfische, Sohle; die Meerzwiebel, ein im südl. Europa am Meeresufer wachsendes Zwiebelgewächs, dessen große Zwiebel als Arzneimittel dient, auch Haspelwurz genannt; daher der Meerzwiebelessig, =saft rc.; — Meeres lautet das erste Glied der Zsetz. nur dann, wenn es zu dem Grundworte wirklich im Genitiv=Verhältnisse steht, z. B. der Meeresboden, Boden des Meeres; die Meeresfläche, Oberfläche des Meeres; so auch: die Meeresfluth, Meeresgegend (versch. Meergegend, s. o.); der Meeresgrund; die Meeresküste od. das Meeresufer; die Meeresstille, Meerestiefe, Meereswelle od. =woge rc.; — Ableit. meericht, Bw., selten, dem Meere ähnlich, nach Meerwasser schmeckend oder riechend; meerisch, Bw., zum Meere gehörend, nur in den Zsetz. über= u. untermeerisch.

Megelkraut, s., eine Pflanze, zum Geschlecht des Sperberkrautes gehörend.

Megerkraut, s., ein Pflanzengeschlecht mit sternförmigen Blättern, Blutstille, Sternkraut rc.; eine Art Malven; auch f. Waldmeister.

Mehl, s., -es, M. -e ungebr., (altd. melo, G. melewes; daher altoberd. Melb; angels. melev; engl. meal, schwed. mjöl, dän. meel; von mahlen, s. d.) überh. etwas Gemahlenes, zu Staub Zermalmtes (z. B. Ziegelmehl, Wurmmehl, s. d.; gegrabenes Mehl, s. v. w. Bergmehl); insbes. die in der Mühle zu einem feinen Pulver zermalmten Getreidekörner, Hülsenfrüchte rc. zu Brod und anderen Speisen gebraucht (Roggen=, Weizen=, Gersten=, Bohnenmehl rc.); — Zsetz. die Mehlbahn, Müll. die innere Seite des Laufes mit dem darin befindlichen Mehle; die Mehlbank, ein Theil des Mühlengerüstes über der Decke; der Mehlbatzen, landsch. Bergw., ein mehlichter Kalkstein; auch weicher Speckstein; der Mehlbaum, 1) Müll. ein an der Seite der Zarge angebrachtes Stück, worin sich das Mehlloch befindet; 2) verschiedene Gewächse, namentlich: eine Art des Hagedorns, mit silberfarbigen, wie mit Mehl bestäubten Blättern und rothen, mehlichten Beeren, auch Mehlbeerbaum, Meerkirschbaum, Speierlings= oder Sperberbaum rc.: der Weißdorn, auch Mehldorn; der Schlingbaum, auch Mehlbeerbaum, Mehlstrauch, Faulbaum; die Mark= od. Sagopalme; amerikanischer u. afrikan. Mehlbaum od. Mehlstrauch, ein Strauch mit einer mehlichten Steinfrucht, die eine zweifächerige Nuß enthält; kleiner Mehlbaum, eine Art des Gerberstrauches; die Mehlbeere, die mehlichte Beere des Mehlbaum genannten Hagedorns, des Weißdorns, des Schlingbaums; auch f. Preißelbeere, wilde Johannisbeere, Sand= oder Moorbeere, und Vogelbeere; der Mehlbeerbaum oder =strauch, s. Mehlbaum; der Mehlbeutel, der Beutel, durch welchen das Mehl in der Mühle gebeutelt wird; die Mehlbirn, eine Art mehlichter Birnen; landsch. auch f. Mehlbeere; die Mehlblume, eine Art Schlüsselblumen, deren Blätter unten wie mit Mehl bestreut sind; der Mehl=

Mehlbohrer, Bergw., ein Bohrer, mit welchem das Bohrmehl aus dem Bohrloche gezogen wird; der Mehlbrei oder das Mehlmus, aus Mehl gekochter Brei; der Mehldorn, s. Mehlbaum; das Mehlfass, ein Fass zu Mehl; verkl. das Mehlfässchen, uneig. landsch. f. Mehlbeere, auch Mehlhose; der Mehlfässchendorn, eine Art Mispeln; der Mehlfleck, Küch. aus Nudelteig geschnittene unregelmäßige Stückchen; der Mehlhändler, =krämer; der Mehlkäfer, ein Käfergeschlecht mit ganzen Flügeldecken, welches sich gern im Mehl aufhält, auch Hausschabe genannt; die Larve desselben: der Mehlwurm; der Mehlkalk, Staubkalk; der Mehlkasten, Kasten zur Aufbewahrung des Mehles; der Mehlkleister oder =leim, aus Mehl und Wasser gekochter Kleister, Pappe; der Mehlkloß, s. Kloß; das Mehlkraut, Geißbart oder Johanniswedel; das Mehlloch, Müll. der hölzerne Gang, durch welchen das zermalmte Getreide in den Beutel fällt; die Mehlmeise, Aschmeise mit weißgrauem Kopfe; die Mehlmilbe od. =miete, im Mehle lebende Milbe; die Mehlmühle, gew. Mahlmühle, s. d.; die Mehlmutter, landsch. f. das Mutterkorn; das Mehlpulver, zu einem Mehl zerriebenes Schießpulver, z. U. v. Kornpulver; der Mehlsack, ein zur Aufbewahrung und Fortschaffung des Mehles dienender Sack; der Mehlsand, feiner Sand; die Mehlschabe, eine Art Schaben, die sich in Stuben u. bes. im Mehle aufhält, Stubenschabe; das Mehlsieb; die Mehlspeise, jede aus Mehl bereitete Speise; der Mehlstaub; der Mehlstrauch, s. Mehlbaum; die Mehlsuppe; der Mehlteig; der Mehlthau (altd. militou, engl. mildew, holl. meldauw; oberd. Miltau s. Mehl= und Honigthau; wahrsch. nicht von Mehl, sondern d. goth. milith, griech. μέλι, lat. mel, Honig, also urspr. = Honigthau, wovon es erst in neuerer Zeit nach der vermeintlichen Abstammung von Mehl unterschieden wird), ein weißlicher, schleimichter oder staubichter Überzug auf den Blättern der Pflanzen, welcher denselben schädlich ist, versch. v. dem klebrigen Honigthau, s. d.; mehlweiß, Bw., weiß wie Mehl; mehlweißer Teig, bei Pfefferküchlern ein aus Roggenmehl u. Honig gebackener und mit Mehl gerollter Teig; daher das Mehlweißchen, landsch. ein kleiner Honigkuchen von solchem Teige; das Mehlweiß, östr. eine an sandigen Orten wachsende Pflanze von harntreibender Kraft; der Mehlwurm, s. Mehlkäfer; der Mehlzucker, die aus dem gekochten Zuckersaft angeschossenen Zuckertheile, Roh=, Küchenzucker (fr. Farinzucker); — Ableit. mehlicht, Bw., dem Mehl ähnlich (mehlichte Früchte, deren Fleisch mehr trocken und körnig, als saftig ist); mehlig, Bw., Mehl enthaltend, mehlreich; mit Mehl bestäubt, bedeckt.

mehr, Nw. und Bw. (aus meh=er zgez. Comparativ von einem früh verlorenen Positiv ma, mah, groß, viel, wozu der Superl. meist, aus meh=ist zgez., gehört; goth. mais (vergl. das lat. magis), altd. mêr, mêra, mêre, abgek. mê; angels. ma, isländ. meira, meir, engl. more, dän. meer) gilt der Bed. nach für den Comparativ von viel (s. d.) und bezeichnet überh. eine größere Menge od. innere Stärke; insbes. steht es 1) als Nw. eine größere Menge oder Anzahl bezeichnend (z. B. funfzig Thaler mehr bieten; seit mehr als vier Wochen; er ist mehr als dreißig Jahr alt; viermal mehr, viel mehr, etwas mehr 2c.); einen höheren Grad der inneren Stärke, größeren Werth, Vorzug (z. B. man muss Gott mehr gehorchen, als den Menschen; mehr gelten, als ein Anderer; man muss nicht mehr scheinen wollen, als man ist; ich liebe ihn mehr, als je; er ist mehr zu bedauern, als ich; je mehr, desto mehr,

s. je; mehr und mehr, d. i. in immer höherem Grade; das ist nicht mehr als billig, d. i. es ist nur billig und nichts darüber; es ist mehr als zu gewiss, s. v. w. es ist nur zu gewiss, d. i. gewisser, als dem Redenden lieb ist); auch zum umschreibenden Ausdruck für den Comparativ eines Bw., wo derselbe nicht üblich ist (z. B. sei künftig meines Rathes mehr eingedenk), u. bes. wenn die Vergleichung unter zwei Beiwörtern Statt findet (z. B. er war mehr todt, als lebendig; mehr groß, als klein; mehr blau, als roth rc.); ferner zur Bezeichnung einer Wiederholung, Fortdauer oder Fortsetzung, sinnv. wieder, länger, ferner, weiter (z. B. willst du es mehr thun? er sündigte immer mehr), bes. in Verbindung mit einer Verneinung (er hat es nicht mehr gethan; so auch: niemals mehr, nimmermehr; es ist Niemand mehr da; sprich kein Wort mehr; ich habe nichts mehr; es regnet nicht mehr rc.); 2) hauptwörtlich oder als selbständiges Sachwort, eine größere Menge oder Vielheit bezeichnend, entweder für sich allein (z. B. das ist mehr, als ich brauche; ich habe oder er gab mir mehr, als nöthig ist; er bekommt nicht mehr, als du; mehr will ich nicht; er weiß mehr, als ich), oder mit dem Genitiv der Sache (z. B. mehr des Guten; mehr solcher Leute; es kommen ihrer immer mehr; ich habe des Zeuges mehr, als ich brauche), statt dessen auch das Vw. von stehen kann (z. B. mehr von dieser Waare); 3) als Bw., und zwar a) ungebeugt mehr, in Verbindung mit einem Hw. zur Bezeichnung einer größeren Menge oder eines höheren Grades (z. B. mehr Geld; mehr Einsichten u. Kenntnisse; mehr Ruhe; mehr Glück, als Verstand haben; bisw. auch nachgesetzt, z. B. solche Leute mehr; so geht's mit andern Dingen mehr); b) gebeugt: mehrer, mehre, mehres, M. mehre, oder gew. mehrerer, mehrere, mehreres, M. mehrere (goth. maiza, vergl. d. griech. μείζων; althochd. mero, mittelhochd. mere, merer; u. daneben althochd. meriro, mittelhochd. merre, zgez. aus merere), seltner vergleichungsweise (relativ) oder als wirklicher Comparativ (in welcher Anwendung jedenfalls mehre, mehres rc. vorzuziehen ist; z. B. es sind heute mehre Menschen da, als gestern; es sind Mehre meiner, als deiner Meinung; ein Mehres über diese Sache künftig; Kanzl. des Mehreren, als absoluter Gen. f. umständlicher, weitläufiger); gew. ohne Vergleichung (absolut) zur Bezeichnung einer unbestimmten Mehrheit oder Menge, s. v. w. mehr als eins, sinnv. einige, etliche (in welcher Anwendung der herrschende Gebrauch noch immer mehrere rc. vorzieht; z. B. es waren mehrere (b. mehre) Personen da; ich habe mit Mehreren darüber gesprochen; ich hatte ihm Mehreres zu sagen; es ist schon mehrere Male geschehen. — Will man die Form mehrere in diesem Falle beibehalten, und nicht überall mit mehre vertauschen: so lässt sich zwischen mehr, mehre und mehrere ein dreifacher Unterschied der Bed. feststellen, z. B. die Staaten des alten Griechenlands waren mehr kleine, als große zu nennen; das alte Griechenland enthielt mehre kleine, als große Staaten, d. i. eine größere Anzahl kleinerer rc.; Griechenland bestand aus mehreren kleinen Staaten; u. dgl. m.); — mehrest, gew. zgez. mehrst, der die, das mehrste rc., Superl. zu mehr, b. meist, der meiste rc., s. d. und oben unter mehr; das Mehr, -es, M. -e, bes. oberd. f. die Mehrheit, die größere Anzahl, bes. Stimmenmehrheit (durch das Mehr gewählt werden); auch f. Stimmensammlung, Abstimmung (zum Mehr schreiten); — Zsetz. v. mehr: mehrdeutig, Bw., mehr als eine Deutung zulassend;

die Mehrdeutigkeit; mehrfach od. -fältig, Bw. u. Nw., mehrmals getheilt, genommen, wiederholt; die Mehrhaberei, vlt. f. Habsucht; mehrjährig, Bw., mehre Jahre alt od. dauernd; der Mehrmacher, wer durch nicht immer rechtmäßige Mittel seine Einnahme zu vergrößern, sich zu bereichern sucht (Neuw. f. das halbfremde: Plusmacher); mehrmals, (oberd. mehrmalen), Nw., mehr als einmal, zu mehren Malen, sinnv. öfters; mehrmalig, Bw., mehrmals seiend oder geschehend; mehrseitig, Bw., mehr als eine Seite habend; die Mehrseitigkeit; mehrsilbig, Bw., aus mehr als einer Silbe bestehend, entg. einsilbig; die Mehrsilbigkeit; der Mehrtheil, der größere Theil; mehrtheilig, Bw., mehre Theile enthaltend oder daraus bestehend; die Mehrtheiligkeit; mehrentheils, Nw., dem mehren, d. i. größeren, Theile nach, sinnv. größtentheils, meistentheils; der Mehrwerth, der größere Werth, der Überschuss an Werth; die Mehrzahl, die größere Zahl oder Menge; Sprachl. f. v. w. Mehrheit (fr. Pluralis); — Ableit. mehren, ziel. Zw. (altd. meron) alt u. dicht., mehr machen, der Zahl und Menge nach vergrößern, gew. vermehren (bibl. seid fruchtbar u. mehret euch); rückz. sich —, an Zahl u. Menge, auch an Ausdehnung od. innerer Stärke zunehmen, wachsen (die Zahl seiner Kinder mehrt sich; seine Einkünfte mehren sich); Rechenk. eine Zahl —, mehrfach nehmen (fr. multipliciren); oberd. auch ziellos: mehren (von dem Hw. das Mehr, s. o.) f. durch Stimmenmehrheit beschließen; der Mehrer, -s, die Mehrerinn, M. -en, wer etwas mehrt, vermehrt oder vergrößert (der Mehrer meiner Qual; ehem. im Titel des deutschen Kaisers: „allezeit Mehrer des Reichs", verfehlte Übersetzung des lat. semper Augustus); die Mehrung, 1) das Mehren, Vermehren; Rechenk. f. d. fr. Multiplication; 2) (wahrsch. von anderm Stamme, verw. mit Meer, Moor ꝛc.) oberd. f. Abzucht, Abzugsgraben, Schleuse; mehrers, Nw., oberd. f. mehrfach, öfters; die Mehrheit, 1) der Zustand des mehrfachen Seins, das mehrfache Dasein oder Vorhandensein, entg. Einheit; bes. Sprachl. die mehrfache Zahl (Mehrzahl) eines Wortes dem Begriffe und der Form nach, in letzterem Sinne auch die Mehrheitsform; 2) die größere Anzahl oder Menge, Mehrzahl, Überzahl, entg. Minderzahl (z. B. die Mehrheit der Stimmen).

Mehrbraten, m., r. Mörbraten, s. d.

mehren, ziel. Zw., 1. s. unter mehr; — 2. (verw. mit d. griech. *μέρος*, *μείρομαι*) vlt. und landsch. f. theilen; daher: abmehren f. abtheilen, abfinden (abgemehrte Kinder).

mehrfach, Mehrheit, mehrmals ꝛc. — Mehrzahl, s. unter mehr.

meiden 1., ziel. Zw. (altd. midan, angels. mithan; niederd. miden, daher midern, Bw. f. schüchtern, enthaltsam; altnord. mida, bewegen, wahrsch. die Grundbedeutung des Worts), ablaut. Impf. mied, Conj. miede; Mw. gemieden; einen oder etwas —, eig. ihm aus dem Wege gehen, sich aus seiner Gegenwart oder Nähe entfernen (die Stadt, das Land meiden müssen); ehem. auch f. sich verbergen, verborgen sein; gew. sich davor hüten, einer Sache zu entgehen suchen, sich deren enthalten, sie unterlassen, sinnv. vermeiden, fliehen (eines Menschen Umgang, die Sünde ꝛc. meiden).

meiden 2. ziel. Zw. (verw. mit mähen, isländ. meida) vlt. f. schneiden, bes. verschneiden, entmannen, daher der Meide oder Meiden, -s, vlt. f. ein verschnittenes Pferd.

meien, ziel. Zw., niederd. f. mähen, schneiden.

Meier 1., m., -s, M. w. E., ehem. auch Meyer geschr. (oberd. Maier, Mair; von dem lat. major, daher das franz. maire; verw. mit mehr), ein Vorgesetzter, in verschiedenen besonderen Bed.: 1) im Mittelalter der oberste Pfalzgraf der fränkischen Könige (Major domus oder Comes Palatii); auch f. Haushofmeister (Hausmeier); 2) in Städten ehem. eine vornehme, obrigkeitliche Person, welche die hohe Gerichtsbarkeit ausübt, sinnv. Vogt, Schultheiß (franz. maire); 3) jetzt der Vorgesetzte der Landwirthschaft sowohl einer ganzen Gegend, als bes. eines einzelnen Landgutes od. Bauergutes, worüber er gegen einen jährlichen Lohn die Aufsicht führt (Hofmeier, Vogt, Feldvogt 2c.); 4) niederd. der Besitzer eines unfreien Bauergutes, Zinsbauer, Erbzinsmann, je nach der Größe seines Gutes: Vollmeier, Halbmeier, oder Kothsasse; — Zsetz. der Meierbrief, die Urkunde, in welcher ein Meier (Zinsbauer) mit einem Meiergute belehnt wird; das Meierding, niederd. 1) ein Gericht über die Meier; 2) ein Vertrag zwischen einem Gutsherrn und Meier, das Meiergedinge; das Meiergut, der Meierhof, s. u. Meierei; das Meierlehen, s. v. w. Meiergedinge, auch f. Meiergut; der Meierzins, der Zins, den ein Meier dem Gutsherrn entrichtet; — Ableit. die Meierei, M. -en, ehem. der einem Meier, d. i. vornehmen Beamten, untergebene Bezirk; auch das Amthaus eines Meiers (franz. mairie); jetzt ein kleines, von einem Meier bewirthschaftetes Landgut, bes. als Vorwerk neben einem Hauptgute, Meiergut, Meierhof; auch ein unfreies Bauergut, Zinsbauergut; die Meierinn, Frau eines Meiers; meiern, ziel. Zw., zum Meier machen, nur in dem abgel. bemeiern.

Meier 2., m., -s, M. w. E., auch der Meierich, -s, verschiedene, wild wachsende Pflanzen, namentlich: das Gauchheil; das Vogelkraut (Vogelmeier); das Lab- oder Megerkraut, auch Meierkraut; das Kraut vom Mangold oder der Beete; eine Art des Behen, beerentragendes Behen; die Beermelde; der kleine Meier, eine Art Tausendschön, kleine Melde, auch Meierkraut; die Meierblume, Pechnelke; — der Meier 3. eine Art Spinnen, der Weberknecht; — 4. (v. d. niederd. meien, schneiden) ein aus Holz geschnittenes Trinkgefäß, nur in dem zgef. Birkenmeier, s. d.

Meile, w., M. -n (altd. und angels. mila, niederd. Mile, engl. mile, ital. miglia 2c.; von dem lat. mille, tausend, milliarium, eine Ausdehnung von 1000 Schritten), ein großes Längenmaß zur Messung weiter Ausdehnungen, in verschiedenen Ländern von verschiedener Größe; insbes. die gemeine deutsche Meile: gegen 23000 Pariser Fuß, ziemlich übereinstimmend mit der geographischen Meile, deren 15 auf einen Grad gerechnet werden; eine englische Meile: etwa $\frac{1}{4}$ deutsche Meile 2c.; im gemeinen Leben häufig in Verbindung mit d. Gen. Weges (zwei Meilen Weges 2c.); — Zsetz. meilenbreit, -hoch, -lang, -tief, Bw., eine oder mehre Meilen breit, hoch 2c.; meilenweit, Bw., sich eine od. mehre Meilen weit erstreckend, eine od. mehre Meilen entfernt; das Meilenmaß, Längenmessung nach Meilen; das Meilenrecht, das Recht eines Ortes, dass in dem Umkreise einer Meile um denselben gewisse Nahrungszweige nicht betrieben werden dürfen, auch: der Meilenzwang; die Meilensäule, der Meilenstein, Meilenzeiger, eine Säule, ein Stein, ein Pfahl u. dgl., worauf die Zahl der Meilen von einem Orte zu einem andern bemerkt ist; die Meilenzahl 2c.

Meiler, m., -s, M. w. E. (niederd. Miler; schwed. mila, böhm. miljr; poln. mogila, wend. mohl, Hügel; franz. meule, Schober; vergl. Maller), urspr. überh. ein Haufen; jetzt nur ein runder Haufen auf einander geschichteten Holzes, welcher zu Kohlen gebrannt wird: Scheitelmeiler, wenn er aus Scheiten, Klöppelmeiler, wenn er aus Klöppeln besteht; die Meilerdecke, die Decke von Erde, womit der Meiler bedeckt ist; das Meilerholz, zu Meilern bestimmtes Holz; die Meilerkohle; der Meilerköhler, wer das Holz in Meilern verkohlet, z. U. von Grubenköhler; die Meilerstatt, -stätte, -stelle, der Platz, wo ein Meiler steht oder gestanden hat.

mein (goth. meina, altd. min), alt und dicht., gew. **meiner**, der Gen. des persönl. Fürw. ich, s. d. (z. B. vergiss mein nicht; er spottet meiner rc.); in Zsetz. mit halb, halben, wegen, willen steht statt mein od. meiner: meinet: **meinethalb, meinethalben, meinetwegen, um meinetwillen**, d. i. wegen meiner, um meiner (selbst) willen; meinethalben u. meinetwegen drücken im gemeinen Leben oft Gleichgültigkeit aus, z. B. meinethalben mag er kommen, d. i. ich habe nichts dagegen, es ist mir gleichgültig, dass er komme.

mein, meine, mein, zueignendes Fürw. der einheitlichen ersten Person, (entst. aus dem Gen. mein des persönl. Fürw. ich; goth. meins, altd. u. niederd. mîn, engl. my, mine, lat. meus), gebeugt: Gen. meines, meiner, meines; Dat. meinem, meiner, meinem; Acc. meinen, meine, mein; Mehrh. Nom. und Acc. meine; Gen. meiner; Dat. meinen; mir eigen od. gehörig, mich angehend oder betreffend, von mir ausgehend oder herrührend (z. B. mein Haus, meine Gesundheit; meine Ältern, Kinder; mein Werk rc.); oft in der Anrede als Ausdruck der Anhänglichkeit, der engen Verbindung, der Vertraulichkeit (mein Freund, meine Liebe, meine lieben Freunde, mein Herr; so auch: mein Gott! als lebhafter Ausruf); auch zur Bezeichnung eines entfernteren Zusammenhanges (z. B. mein Land; in meiner Stadt, d. i. in der Stadt, wo ich geboren bin oder wohne; mein Held, d. i. der Held, von dem ich rede, u. dgl. m.); — als Prädicat einem Haupt- od. Fürw. beigelegt bleibt mein unverändert, z. B. das Haus, der Garten ist mein; diese Bücher sind mein, d. i. gehören mir; nicht aber: gehören mein! so auch: sie ist mein; mein ist der Ruhm rc.; ohne sprachliche Verbindung mit einem Hw., doch in Beziehung auf ein genanntes od. gedachtes, lautet es: meiner, meine, meines, M. meine; wofür auch der, die, das meine od. meinige, M. die meinen od. meinigen, gebraucht wird (z. B. dies ist nicht dein Hut, sondern meiner, oder auch: der meine od. meinige; sind dies deine Bücher, oder meine? auch: die meinen od. meinigen); das Meine oder Meinige, als selbständiges Hw. f. mein Eigenthum, Vermögen; auch meine Schuldigkeit (das Meinige ist gerettet; ich habe das Meinige gethan rc.); die Meinen oder Meinigen, f. meine Angehörigen, Verwandten; — das Mein f. das Eigenthum überh., der persönliche Besitz (über das Mein und Dein streiten); — mein! oberd. u. jüdisch. Empfindungswort (auslass. f. mein Lieber! oder mein Gott!), eine Bitte od. mit Verwunderung ausgesprochene Frage begleitend (z. B. mein, sag an! mein! wie ist das möglich? u. dgl.); — **meinerseits**, Nw., von meiner Seite, was mich betrifft.

Mein, m. u. f. (goth. main, Schade; isländ. u. altd. mein, m.; altoberd. das Main, niederd. Meen, schwed. men) vlt. f. Schaden, Schmerz, Gebrechen, Fehler; Frevel, Verbrechen, Bosheit, Falschheit; daher vlt. Zsetz. wie: Meinrath, böser, falscher Rath; Meinthat, Übelthat, Verbrechen; Meinsprache, Lästerung, Schmähung; Meinbote, falscher Bote; Meinfrieden, Meinkauf, betrügerischer Frieden, Kauf, u. dgl. m.; jetzt nur noch gebr. der **Meineid**, ein mit Wissen und Vorsatz geschworener falscher Eid; auch die wissentliche Übertretung des eidlich Versprochenen, der Eidbruch; **meineiden**, untrb. ziel. Zw., vlt. einen —, ihn des Meineides beschuldigen; **meineidig**, Bw., eines Meineides schuldig; einen geleisteten Eid vorsätzlich übertretend; auch als Hw. ein Meineidiger; die **Meineidigkeit**.

meinen, ziellos. u. ziel. Zw. (goth. munan, altd. meinan, oberd. mainen, niederd. meenen; isländ. meina, schwed. mene, engl. mean; von der sanskr. Wurzel man, denken; vergl. mahnen, Mann, Mensch; d. griech. μνάω, μιμνήσκω, lat. me-mini, erinnern: griech. μένος, lat. mens, engl. mind, Geist, Gemüth ꝛc.), urspr. überh. im Sinne haben, denken, gedenken, sich erinnern; jetzt insbes. dafür halten, urtheilen nach persönlicher (subjectiver) Ansicht oder Empfindung, ohne die Wahrheit des Urtheils zu behaupten, sinnv. glauben, denken, vermuthen, (ich meinte, er wäre dein Freund; was meinen Sie dazu? wenn Sie meinen, d. i. wenn Sie es für gut, rathsam halten; das will ich meinen, d. i. das meine ich allerdings); im Sinne haben, mit seinen Worten andeuten oder bezeichnen, sagen wollen (wen oder was meinst du damit? dich meine ich nicht, d. i. auf dich bezieht sich meine Rede nicht; so war es nicht gemeint, d. i. das wollte ich damit nicht sagen; wie meinen Sie? f. was sagen Sie?); eine gewisse Gesinnung gegen Jemand hegen, in Verbindung mit es u. einem Nw. (er meint es gut, aufrichtig, treu ꝛc. mit mir ꝛc.; es war nicht böse gemeint; auch uneig. von leblosen Dingen, z. B. „der Ofen meint es gut", wenn er heiß ist und stark wärmt); in diesem Sinne bes. die Mw. meinend und gemeint als Bw. (z. B. ein wohlmeinender Freund; ein gut gemeinter Rath u. dgl.); ferner f. willens sein, wollen, bes. Kanzl. gemeint sein; ehem. f. wünschen, begehren, gern haben, lieben (z. B. ich meine sie von Herzen); — die **Meinung**, M. -en, das (subjective) Urtheil, die persönliche Ansicht von einer Sache (eine Meinung haben, hegen; einer Meinung sein; ich bin der Meinung, dass ꝛc.; er war nicht meiner Meinung; seine Meinung behaupten, ändern ꝛc.; einem seine oder die Meinung sagen, d. i. ihm sagen, was man meint oder denkt, und bes. ihm Vorwürfe machen, einen Verweis geben; über Meinungen streiten; gelehrte Meinungen ꝛc.); der Sinn, die Absicht, die Gesinnung (das war nicht meine Meinung; ich that es aus guter Meinung); Kanzl. der Willen, gew. die Willensmeinung; Zsetz. der **Meinungsgenoss**, wer eines Andern Meinung theilt; der **Meinungsglauben**, ein nur auf Meinungen gegründeter Glauben, Wahrscheinlichkeitsglauben; der **Meinungskrieg**, -**streit**, -**zwist**, ein Streit ꝛc. über Meinungen; die **Meinungswuth** ꝛc.

Meiran, m., gem. f. Majoran, s. d.

meischen, ziel. Zw. (engl. mash, dän. mädske; verw. mit mischen), überh. durch Umrühren vermischen; gew. nur Brau. das Malz —, dasselbe, nachdem heißes Wasser darauf gegossen, mit dem **Meischholz** od. der **Meischkrücke** umrühren; der **Meisch**, -es, M. -e, (landsch. gem. auch Mösch, Mätsch)

das geschrotene und mit heißem Wasser vermengte Malz; auch das mit Wasser und Hefen vermischte Malzschrot, woraus Branntwein gebrannt wird; bstr. der noch nicht lautere Wein; der Meischbottich, das Meischfaß, die Meischkufe, Bottich ꝛc., worin das geschrotene Malz eingemeischt, d. i. mit heißem Wasser vermischt wird; die Meischung, das Meischen.

Meise 1. w., M. -n, Verkl. das Meischen, (altd. meisa; niederd. Meeske; angels. mase; engl. muskin, tit-mouse; franz. mésange), ein Geschlecht kleiner Singvögel mit dünnem, pfriemenförmigem Schnabel, von verschiedenen Arten, als: Blau-, Brand-, Grau-, Hauben-, Kohl-, Rohr-, Schwanzmeise ꝛc.; der Meisenfang, das Fangen der Meisen, und der Ort, wo es geschieht; die Meisenhütte, Klobenhütte zum Meisenfang; der Meisenkasten, eine Falle zum Fange der Meisen und anderer kleiner Vögel, auch Meisenschlag, Vogelklippe; der Meisenkloben, ein Kloben zum Meisenfang; der Meisenkönig, die Sumpf- oder Graumeise; auch f. Zaunkönig; u. eine Art grüner Grasmücken, Mönch, Meisenmönch; die Meisenpfeife, eine kleine Pfeife, womit man die Meisen lockt; der Meisentanz, ein mit Sprenkeln behängtes Gestell zum Meisenfang.

Meise 2. w., M. -n (altd. meisa; oberd. Mais; schweiz. Mehse), vlt. ein Gestell zum Tragen auf dem Rücken, Tragreff.

Meiß, m., -es, M. -e (von dem goth. maitan, altd. meizan, oberd. maißen, schneiden, hauen), landsch. Forstw. f. v. w. Hau, Gehau, Schlag; daher: abmeißen, in Meiße theilen.

Meißel 1. m., -s, M. w. E., Verkl. das Meißelchen, (oberd. Maißel; von gleichem Stamme mit Meiß, s. d.; vergl. metzeln, Messer ꝛc.), ein schmales Eisen mit langem Heft zum Schneiden, Hauen, Stechen, Abstoßen und Aushöhlen, bes. mit Hülfe eines Schlägels, bei Bildhauern, Tischlern, Drechslern, Klempnern, Schlossern ꝛc.; der Meißelbohrer, Bergw., ein eisernes Werkzeug mit meißelförmiger Schneide zum Bohren des Gesteins; meißeln, ziel. und ziellos. Zw., mit dem Meißel arbeiten, oder etwas ausarbeiten, bilden; auch f. schneiden, beschneiden (z. B. die zu langen Ohren der Pferde; v. d. vlt. meißen).

Meißel 2. w., M. -n (oberd. der Maisel, ein beim Spinnen zusammengerollter Faden; sich maiseln, vom Zwirn: zusammenlaufen, sich aufrollen), ein Bäuschchen od. Wickelchen von gezupfter Leinwand (fr. Charpie), in die Wunden zu legen, gew. die Wieke; die Meißelwunde, eine Wunde, zu deren Heilung man Meißeln gebraucht.

meist, der, die, das meiste, Bw. (goth. maists, altd. meist; angels. maest, engl. most, schwed. mest; griech. μέγιστος, lat. maximus, der größte; vergl. mehr), der Bed. nach Superl. von viel, mehr, den höchsten Grad der Menge und der inneren Stärke bezeichnend (die meisten Menschen, die meiste Zeit, das meiste Geld, das meiste Ansehen ꝛc.); auch als Hw. die Meisten, d. i. die meisten Menschen; das Meiste, d. i. die größte Menge, Zahl, Summe; am meisten als Nw. f. im höchsten Grade, in der größten Anzahl; gem. auch f. am häufigsten, (z. B. er leidet am meisten; es geschieht am meisten im Sommer); meist od. meistens, Nw., dem größten Theile nach, größtentheils, gemeiniglich (er ist meist fertig; ich bin meistens zu Hause); meistentheils, Nw., dem meisten Theile nach, in den meisten Fällen, gemeiniglich, landsch. auch meistmals; meistbietend, Bw., das

Meiste bietend bei Versteigerungen (etwas den Meistbietenden verkaufen; unr. meistbietend verkaufen).

Meister, m., -s, M. w. E., die Meisterinn, M. -en (altd. meistari, schwed. mestare, engl. master; von meist, wie das lat. magister v. magis, daher ital. maestro, franz. maître), überh. wer unter Mehren am meisten vermag, wer an Macht, Stärke, Gewalt, Vorzügen Andern überlegen ist (den Meister spielen; einen für seinen Meister erklären; seinen Meister finden; einer Sache Meister werden, d. i. sie in seine Gewalt bekommen); insbes. der Vornehmste, Vorgesetzte, Vorsteher in Zsetz. wie Bürgermeister, Forst-, Hof-, Jäger-, Keller-, Post-, Schatzmeister 2c.; der Geschickteste, Ausgezeichnetste, vollkommen Unterrichtete und Erfahrene in einer Kunst oder Wissenschaft (ein Meister in seinem Fache; eine Meisterinn in der Musik 2c.; kein Meister wird geboren), bes. ein Künstler, im Gegensatz des Werkes (Gemälde von berühmten Meistern; das Werk lobt den Meister); ein Lehrer im Gegensatz des Schülers (Christus, unser Herr u. Meister; ein Schul-, Sprach-, Sing-, Schreib-, Rechenmeister u. dgl., jetzt gew. = Lehrer); ein Handwerker, der ausgelernt u. das Recht erworben hat, Lehrlinge u. Gesellen zu halten (Meister und Gesellen; ein Tischler-, Drechsler-, Schneider-, Schlossermeister 2c.); daher auch bei den Freimaurern: wer den dritten Grad des Ordens hat; wenn er einer ganzen Loge vorsteht: Meister vom Stuhl; landsch. in bes. Bed. f. Feldmeister, Abdecker; — Zsetz. die Meisterarbeit, das Meisterbild 2c.; das Meisteressen, Handw., eine Mahlzeit, welche ein neuer Meister den übrigen Meistern giebt, auch das Meisterbier; das Meistergeld; die Meistergebühr, Handw., das Geld, welches derjenige, welcher Meister wird, an die Zunft bezahlt; der Meistergesell, Handw., ein Gesell, welcher bei der Wittwe eines Handwerkers die Stelle des Meisters vertritt; die Meisterhand, die Hand und uneig. die vorzügliche Geschicklichkeit und Kunst eines Meisters (ein Kunstwerk von Meisterhand); der Meisterjäger, an Höfen: geschickte Jäger, welche dem Range nach auf die Jagdjunker folgen; der Meisterknecht, der vornehmste Knecht eines Schafmeisters; niederd. der oberste Bediente in einer Fabrik; landsch. der Knecht eines Abdeckers; die Meisterlade, Lade der Handwerker (s. Lade); meisterlos, Bw., keinen Meister habend, ohne Aufseher, unbeherrscht; das Meisterpfund, ein schweres Pfund der Wollweber; der Meisterpinsel, der meisterhaft geführte Pinsel, die vorzügliche Geschicklichkeit eines Malers; das Meisterrecht, das Recht, ein Handwerk als Meister zu treiben; landsch. auch f. Meisterstück; der Meistersänger od. -singer, Meister od. überh. Mitglied einer zunftmäßigen Singeschule, dergleichen seit dem 14ten Jahrhundert in mehren deutschen Städten bestanden; ihre Lieder heißen Meisterlieder, -sänge oder -gesänge; die regelrechten, künstlichen Weisen derselben: Meistertöne; die ganze Zunft: Meistergenossenschaft; der Meisterstreich, ein von der Erfahrung und Geschicklichkeit eines Meisters zeugender Streich; das Meisterstück, überh. das Werk, die Arbeit eines Meisters, bes. dessen vorzüglichste Arbeit; Handw. die besonders künstliche Arbeit, welche ein Gesell verfertigen muss, um Meister zu werden; der Meisterstuhl, der Stuhl od. Sitz des Meisters, bes. bei den Freimaurern; der Meistertag, Handw., Versammlungstag der Meister eines Gewerkes; das Meisterwerk, ein meisterhaftes Werk, bes. Schrift- oder Kunstwerk; die Meisterwurz oder -wurzel, eine schirmtragende Gebirgspflanze mit einer

gewürzhaften, heilkräftigen Wurzel, Kaiserwurz (imperatoria L.); schwarze Meisterwurzel, eine doldentragende Pflanze, auch Ostrich, Ostranz; der Meisterzug, ein meisterhafter Zug (s. d.); — Ableit. die Meisterei, landsch. f. Feldmeisterei, Abdeckerei; meistern, Zw. (altd. meistron) 1) ziel. etwas oder einen —, überh. sich zum Meister darüber machen; daher ehem. f. bewältigen, beherrschen, bezähmen (seine Begierden, sich selbst —, gew. bemeistern); jetzt gew. als Meister mit dem Bewusstsein überlegener Einsicht beurtheilen, tadeln, bes. als vermeinter Meister ungebührlich tadeln (Gott —); ehem. auch etwas — f. verfertigen, machen; 2) ziellos, den Meister oder Lehrer spielen, lehren, bes. in dem zges. schulmeistern; der Meisterer, -s, wer etwas meistert, d. i. als Kenner tadelt; meisterhaft, Bw. und Nw., einem Meister gemäß, eines Meisters würdig; die Meisterhaftigkeit; meisterlich, Nw. u. Bw., nach Art eines Meisters, meisterhaft; die Meisterschaft, der Zustand, die Würde, die vollendete Geschicklichkeit und Kunst eines Meisters; insbes. der Stand eines Handwerksmeisters; auch die Gesammtheit der Meister einer Zunft; das Meisterthum, vlt., die Eigenschaft und Würde eines Meisters.

Melb, s., -es, oberd. f. Mehl (s. d.); daher der Melber f. Mehlhändler.

Melde, w., M. -n (landsch. gem. Melte, Milte, Melle; altd. melda, dän. meld; verw. mit mild?), ein Pflanzengeschlecht, welches Zwitter- u. weibliche Blumen auf einer Pflanze zeigt, mit verschiedenen Arten, als: die essbare Gartenmelde; gemeine oder wilde Melde, auch Mistmelde; strauchartige Melde im südlichen Europa (Meerportulak); einige Arten des Gänsefußes, Zwittermelde; stinkende oder Hundsmelde (s. d.) rc.

melden, ziel. Zw. (altd. meldon, angels. meldian; schwed. māla, sprechen; verw. mit Mal, Mahl, Zeichen; goth. mel, Schrift, meljan, schreiben; Grundbed. anzeigen), überh. etwas mündlich oder schriftlich ankündigen, anzeigen, ansagen, mittheilen, bes. sofern es pflichtmäßig oder der Sitte gemäß geschieht (den Freunden seine Ankunft melden; mein Handelsfreund meldet mir, dass rc.); anführen, erwähnen (der Verfasser meldet davon nichts; ohne Ruhm zu melden, d. i. der Sache zu erwähnen, ohne mich zu rühmen; mit Ehren zu melden, d. i. ohne Verletzung des Anstandes); einen od. sich —, d. i. seine oder dessen Gegenwart oder Ankunft anzeigen (der Gastwirth meldet die ankommenden Fremden bei der Behörde; sich bei Jemand melden od. melden lassen, d. i. ihm einen Besuch ansagen; die Gläubiger melden sich, d. i. geben sich als solche zu erkennen und verlangen ihre Bezahlung); uneig. auch von Thieren u. leblosen Dingen f. sein Dasein od. Herannahen zu erkennen geben (der Hirsch meldet, Jäg. f. er schreit; der Winter meldet sich, wenn das Wetter kalt u. unfreundlich wird; das Fieber meldet sich, u. dergl. m.); — der Meldebrief, ein Brief, in welchem man einem Andern eine Nachricht mittheilt; meldenswerth, Bw., werth, gemeldet od. berichtet zu werden; der Melder, -s, die Melderinn, M. -en, wer etwas meldet; ehem. f. Angeber, Verräther (altd. meldari); die Meldung, das Melden, die Anzeige, Ansagung, der Bericht, die Erwähnung (einer Sache oder von einer Sache Meldung thun, d. i. sie anführen, erwähnen).

Melisse, w., M. -n (v. griech. μέλισσα, Biene), ein wohlriechendes Gewächs, aus welchem die Bienen gern Honig sammeln: Bienenkraut, Ho-

nigblume, Mutterkraut; daher: das Melissenwasser; der Melissengeist, = thee. ꝛc.

melken, ziel. Zw. (oberd. melchen, altd. melchan, ih milcho; angels. melcan, engl. milk, schwed. molka; griech. ἀμέλγειν, lat. mulgere; urspr. wohl streichen und ziehen, vergl. das lat. mulcere), ablaut. selten: du milkst, er milkt, gew. melkst, melkt; Imperat. selten: milk, gew. melke; Impf. molk, Conj. mölke; Mw. gemolken; doch auch bloß umend. melkte, gemelkt; Kühe, Ziegen, Schafe —, durch ein mit Ziehen verbundenes Streichen die Milch aus den Zitzen drücken (den Bock melken, sprichw. f. etwas Vergebliches thun); uneig. gem. f. aussaugen, arm machen; mit den Fingern streicheln, betasten, ziehen, zerren, wofür landsch. gem. auch: melkern; unr. landsch. f. das ziellose milchen (s. d.); melk, Bw. (altd. und oberd. melch; isländ. mylkr; angels. melce, engl. milch), was gemelkt wird oder werden kann, Milch gebend, milchend, z. B. eine melke Kuh, auch zges. die Melkkuh, = ziege, das Melkschaf; Melkvieh, d. i. melkes Vieh; — Zsetz. von melken: der Melkeimer, das Melkfass, = gefäß, = geschirr, die Melkgelte ꝛc. Gefäße, worein die Milch gemolken wird; der Melkschämel, = stuhl, ein Schämel oder Stuhl, worauf man beim Melken sitzt; das Melktuch, ein Tuch zum Durchseihen der eben gemolkenen Milch; die Melkzeit, die Zeit, wo man das Vieh zu melken pflegt; — Ableit. der Melker, -s, die Melkerinn, M. -en, wer melkt; uneig. f. Steckeule; in Zsetz. Bockmelker, wer etwas Vergebliches, Thörichtes thut; Hunde-, Katzenmelker, wer gern Hunde, od. Katzen streichelt; die Melkerei, das Melken, eig. und uneig. in verächtl. Bed.; auch eine Anstalt, wo gemolken und die Milch verwahrt wird, Milcherei.

Melm, m., -es (v. malmen), landsch. f. Mulm, Staub, Pulver.

Melnicker, m., -s, ein guter böhmischer Wein von der Stadt Melnick.

Melone, w., M. -n (aus dem ital. mellone, lat. melo; v. d. griech. μῆλον, Apfel, μηλοπέπων, apfelförmige Melone, eig. reifer Apfel), die rundliche, saftige, süße Frucht einer zu dem Geschlechte der Gurken gehörenden Pflanze; auch die Pflanze selbst, welche bei uns nur in Mistbeeten gezogen wird; — Zsetz. der Melonenkern, = saft, die Melonenschale, das Melonenblatt ꝛc.; der Melonenbaum, ein Baum mit melonenähnlicher Frucht in beiden Indien; die Melonendistel, ein amerikan. Gewächs, welches einen kugelförmigen, mit Warzen und Stacheln besetzten Körper bildet; der Melonenkürbiss od. landsch. die Melonenpfebe, eine Art Kürbisse mit aufrechten Ranken.

Memel oder Memer, w., M. -n, niederd. gem. f. Mehlmilbe.

Memme, gew. als Mämme, w., M. -n, eig. niedr. f. Mama (s. d.), Mutter; uneig. eine feige Memme, ein feiger, weibischer Mensch; daher die Memmerei, M. -en, gem. das weibische Betragen; auch eine einzelne feige Handlung.

Menderle, w., M. -n, landsch. f. Wolliblume; auch eine mit dem Ehrenpreis verwandte Pflanzengattung.

menen od. mennen, ziel. Zw. (s. mähnen 2.) oberd. u. schweiz. f. führen, leiten.

Menerle, w., M. -n, landsch. f. Maserle.

Menge, w., M. -n (goth. managei, altd. manaki, menigi; v. manac,

mannig, manch, s. d.), eine unbestimmte große Anzahl von Dingen einer Art, eine Vielheit (eine Menge Menschen, Geldes oder gew. Geld; Geld in Menge haben; die schwere Menge, gem. f. eine große Menge); in bestimmterer Bed. f. das Volk, die Masse der Menschen, der große Haufen; die Menge auch als Nw. f. in Menge, sehr viel (z. B. Bücher, Reichthum 2c. die Menge); das Mengenmaß, ein Maß zur Bestimmung der Menge des zu messenden Stoffes.

Mengel 1. s., -s, niederd. ein Maß zu flüssigen Dingen, = ¼ Quart.

Mengel 2. w., M. -n oder die Mengelwurz, (verderbt aus Mangold), landsch. f. gemeine Grindwurz; Sauerampfer; eine Art des Samkrautes.

mengen 1. ziel. Zw. (angels. mengean, schwed. mänga, engl. mingle; v. dem niederd. mang, mank, s. d.; wohl gleichen Ursprungs mit mischen; vergl. das griech. μίγνυμι u. μίσγω), mehre Dinge verschiedener Art ohne Ordnung unter einander thun, sinnv. mischen; bes. nur von trockenen Dingen, deren Bestandtheile sich nicht mit einander verbinden, daher versch. von mischen (Roggen unter Weizen —; gemengtes Getreide, s. v. w. Mangkorn; dem Vieh sein Futter mengen, d. i. Hafer, Korn 2c. mit Häcksel —; die Karten mengen; sich unter die Zuschauer mengen, d. i. in ihre Mitte begeben); oft mit dem Nebenbegriff der Verwirrung, des Ungehörigen oder Unbefugten (das Hundertste unter das Tausendste —, d. i. die verschiedenartigsten Dinge unter einander wirren; uneig. sich in fremde Händel —, d. i. unbefugter Weise daran Theil nehmen; er mengt sich in Alles u. dgl.); — Zsetz. das Mengekorn, s. v. w. Mangkorn; der Mengspath, blätteriger Spath; der Mengtheil, ein Theil eines Gemenges; — Ableit. der Menger, -s, die Mengerinn, M. -en, wer etwas mengt (Sprachmenger u. dgl.); die Mengerei, tadelnd, das Mengen, Vermischen verschiedenartiger Dinge; das Mengsel, -s, M. w. E., Gemenge, Gemisch; meist verächtl. s. v. w. Mischmasch; die Mengung, das Mengen; mengeln, landsch. gem. auch mengeliren, das verkl. mengen: allerlei Kleines wiederholt unter einander mengen; daher: der Mengelhaufen, das Mengelmus, gem. f. Gemenge, Gemisch; der Mengeling, -es, M. -e, ein gemengtes Ding; niederd. ein von zwei verschiedenen Arten gezeugtes Pferd.

mengen 2. oder mengeln, ziel. Zw. (angels. mangian, isländ. manga; s. Manger 2.) oberd. f. im Kleinen verkaufen, trödeln, höken; daher der Menger od. Mengeler, -s, s. v. w. Manger: Krämer, Trödler, Höker.

Mennig, m., -es, o. M., od. Mennige, w. (niederd. Mennje, schwed. mönja; aus dem lat. minium), ein gelbrother Färbestoff, durch starke Verkalkung des Bleies bereitet; daher: der Mennigbrenner; die Mennighütte, -mühle; der Mennigofen; mennigroth, Bw.

Mensch, m., -en, M. -en, Verkl. das Menschlein, (urspr. ein von man, Mensch, Mann (s. d.) gebildetes Bw.; goth. mannisks, altd. mennisc, menschlich; dann als Hw. althochd. mennisco, mittelhochd. mennesche, mensche; angels. mennisc, schwed. menniska; niederd. Minsk; sanskr. manuscha), das mit einer vernünftigen Seele begabte, edelste Geschöpf der Erde, ein sinnlich-vernünftiges Wesen, (alle Menschen müssen sterben; kein Mensch war zu Hause, d. i. Niemand; der Mensch auch f. die ganze Gattung, z. B. der Mensch kann denken); insbes. mit dem Nebenbegriff

der menschlichen Schwäche, Gebrechlichkeit, Beschränktheit (wir sind Alle Menschen, d. i. schwache, unvollkommene Wesen), oder im Gegentheil: des sittlichen und geistigen Adels der menschlichen Natur (bestrebe dich, Mensch zu sein); bibl. der alte Mensch, d. i. der verderbte Naturzustand des Menschen; entg. der neue Mensch, der durch innere Wiedergeburt veredelte Zustand desselben; der innere Mensch, das Gemüth, der Geist; entg. der äußere Mensch, der Körper; in engerer Bd. ist der Mensch eine männliche Person, wenn man ohne besondere Achtung spricht (wer ist der Mensch? ein hübscher, junger Mensch, u. dgl.); — das Mensch, 1) -en, M. -en, alt u. oberd. f. eine Person, ohne Unterschied des Geschlechtes (z. B. ein fremdes Mensch, u. dgl.); 2) -es, M. -er, eine weibliche Person, bes. eine junge, unverheirathete, ehem. ohne verächtl. Nebenbegriff; jetzt nur niedr. und verächtl. f. eine weibliche Person niederen Standes, bes. eine Magd (ein armes Mensch, Dienstmensch); ein verächtliches, sittenloses, freches Weibsbild, s. v. w. Hure; — Zsetz. v. der Mensch: menschenähnlich, Bw., die Menschenähnlichkeit; das Menschenalter, der Zeitraum, in welchem ein neues Menschengeschlecht zur männlichen Reife kommt, eine Zeit von etwa 30 Jahren, s. v. w. Geschlechtsalter (fr. Generation); die Menschenart, -gattung, eine eigenthümliche Art oder Gattung von Menschen, sowohl in natürlicher Hinsicht (fr. Race), als in sittlicher Hinsicht; die Menschenbildung, Bildung, Ausbildung, Vervollkommnung des Menschen; das Menschenblut, Blut eines Menschen (Menschenblut vergießen, d. i. einen Menschen verwunden oder tödten); der Menschenfeind, die Menschenfeindinn, wer die Menschen haßt u. ihren Umgang vermeidet (fr. Misanthrop); daher menschenfeindlich, Bw. u. Nw.; die Menschenfeindlichkeit; das Menschenfleisch; der Menschenfresser, ein wilder Mensch, der andere Menschen frißt; auch f. Menschenhai; Aasgeier; der Menschenfreund, die Menschenfreundinn, wer allen Menschen wohl will und wohlzuthun sucht; daher menschenfreundlich, Bw., sinnv. wohlwollend, liebreich, leutselig; die Menschenfreundlichkeit, menschenfreundliche Gesinnung, Menschenliebe; die Menschenfurcht, Furcht vor dem Urtheil oder der Verfolgung der Menschen, bes. sofern sie die Freiheit im Denken u. Handeln beschränkt; das Menschengedenken, das Gedenken, die Erinnerung der Menschen (seit Menschengedenken, d. i. so weit das Gedächtniß der Menschen in die Vergangenheit reicht); das Menschengeschlecht, alle gleichzeitig lebenden Menschen; auch die Gesammtheit der Menschen überhaupt; die Menschengestalt; menschengleich, Bw.; die Menschengröße, s. Größe; die Menschengunst, Gunst der Menge; der Menschenhai, die größte Art Haifische, welche Menschen verschlingen können; die Menschenhand, Hand des Menschen, bes. mit Hinsicht auf die Geschicklichkeit oder Kunstfertigkeit (von Menschenhänden gemacht); der Menschenhandel, Handel mit Menschen, Sclavenhandel; der Menschenhaß, Haß gegen die Menschen als solche (fr. Misanthropie); der Menschenhasser, s. v. w. Menschenfeind; die Menschenhaut; das Menschenherz, das Herz, bes. uneig. das Gemüth, die Gefühle u. Neigungen des Menschen; der Menschenhüter, bibl. f. Gott; der Menschenkenner, die Menschenkennerinn, wer die Menschen nach ihrer Denk- u. Handelsweise aus Erfahrung kennt u. zu beurtheilen weiß; die Menschenkenntniß; das Menschenkind, alt und scherz. f. Mensch; die Menschenklasse, eine Gesammtheit von Menschen einer Art, bes. nach Stand, Bildung

und Lebensweise; die Menschenkunde, s. v. w. Menschenkenntniß; daher menschenkundig, Bw., Menschenkenntniß besitzend; das Menschenleben, das Leben des Menschen auf Erden, bes. mit Hinsicht auf dessen Kürze u. Hinfälligkeit; menschenleer, Bw., leer von Menschen, sinnv. öde, wüst; die Menschenleere, Leere an Menschen; die Menschenlehre, die Lehre oder Wissenschaft vom Menschen nach seiner körperlichen, geistigen und sittlichen Natur (fr. Anthropologie); die Menschenliebe, wohlwollende Gesinnung gegen alle Menschen als solche; die Menschenmenge, eine Menge, ein Haufen von Menschen; menschenmöglich, Bw., gem. f. einem Menschen irgend möglich; die Menschennatur, die leiblich-geistige Natur des Menschen; das Menschenopfer, ein in Menschen bestehendes Opfer; der Menschenquäler; der Menschenraub, gewaltsame Entführung von Menschen; der Menschenräuber, wer einen Menschenraub begeht; das Menschenrecht, M. Menschenrechte, die jedem Menschen, als vernünftigem, sittlich-freiem Wesen zustehenden natürlichen Rechte; die Menschensatzung, von Menschen herrührende Satzung, entg. den göttlichen Geboten; menschenscheu, Bw., die Menschen scheuend, ihren Umgang ängstlich vermeidend; die Menschenscheu, Scheu vor Menschen; der Menschenschinder, gem. f. Menschenquäler; der Menschenschlag, eine besondere Menschenart (vergl. Schlag), bes. hinsichtlich der Eigenthümlichkeit des Volksstammes und der Landesart; der Menschensohn, bibl. f. Christus, zur Bezeichnung seiner menschlichen Natur; die Menschenstimme, Stimme eines Menschen; ein Orgelzug, welcher dieselbe nachahmt; der Menschenverstand, der gewöhnliche, gemeine Verstand der Menschen (bes. der gesunde Menschenverstand); auch der verständliche Sinn einer Rede od. Handlung (hierin ist kein Menschenverstand); die Menschenweisheit, die Weisheit der Menschen, bes. nach ihrer Unvollkommenheit, entg. der göttlichen; das Menschenwerk, ein Werk von Menschen gemacht; der Menschenwerth, die Menschenwürde; das Menschenwohl, die Wohlfahrt der Menschen; die Menschenwohnung 2c.; die Menschwerdung, das Menschwerden, die Vereinigung der göttlichen Natur mit der menschlichen in Christus; — Ableit. menschen, menscheln, ziellos. Zw., landsch. gem. f. sich als Mensch zeigen, als Mensch fehlen, bes. unp. es menschelt bei ihm, d. i. er fehlt oder irrt; das Menschenthum, meist vlt., die Gesammtheit der Menschen, das Menschengeschlecht; auch f. die Menschennatur; daher menschenthümlich, Bw., Neuw. f. der Menschennatur eigen, angehörig, gemäß; die Menschenthümlichkeit, Eigenthümlichkeit der Menschennatur, (f. das fr. Humanität); die Menschheit, das Menschsein, die menschliche Natur (die Menschheit Christi), bes. die geistig-sittliche Würde des Menschen; auch f. das Menschengeschlecht, bes. in Ansehung seiner Bildungszustände (Geschichte der Menschheit); menschlich, Bw. u. Nw., dem Menschen ähnlich, angemessen, eigen (menschliche Gestalt; der menschliche Körper; menschliche Gefühle); in der (eingeschränkten) Natur des Menschen gegründet (Irren ist menschlich; es ist ihm etwas Menschliches begegnet, d. i. er hat geirrt, gefehlt 2c.); der sittlichen Würde des Menschen u. dem Bildungszustande gesitteter Menschen gemäß, entg. unmenschlich (menschlich sein, denken, handeln 2c.); die Menschlichkeit, das Menschlichsein; die Eigenthümlichkeit der Menschennatur; auch eine einzelne darin gegründete Schwachheit oder Unvollkommenheit (M. Menschlichkeiten); bes. aber die der sittlichen Würde und dem Bildungsstande

gesitteter Menschen entsprechende Denk- und Handlungsweise, entg. Unmenschlichkeit, (fr. Humanität).

Merch, m., -es, M. -e (lat. mergus), oberd. f. Haubentaucher; Tauchergans; die Merchente, f. Eis- od. Winterente, Mewentaucher.

Mergel, ehem. auch Märgel, m., -s, o. M. (v. Mark (s. d.); maro, mar, mürbe; altd. mergil, schwed. märgel; franz. marne; böhm. merk), eine aus Thon u. Kalkerde bestehende, mürbe, fette, grauweiße Erdart, zum Düngen gebraucht; landsch. auch f. Mark; der Mergelboden; die Mergelerde; die Mergelgrube; das Mergelland; die Mergelnuss, mit Steinmark überzogene erzhaltige Kieskugeln; der Mergelschiefer, schieferförmig verhärteter Mergel; der Mergelstein; — mergeln, ziel. Zw., 1) mit Mergel düngen; 2) in ab-, ausmergeln: des Markes berauben, entkräften.

Meringel, w., M. -n, landsch. eine Art feines Backwerkes.

Meringer, m., -s, M. w. E. (v. ital. marinaro; vergl. Marner), östr. und bair., der zweite Schiffmann, welcher am Vordertheil des Schiffes rudert.

Merk, m., -es, landsch. f. breitblätteriger Eppich, Wassereppich.

merken, ziel. Zw. (altd. marhan, merhan; isländ. marka, angelf. mearcan, engl. mark; von Mark, Zeichen), eig. mit einem Zeichen versehen, zeichnen, s. v. w. marken; uneig. etwas —, es seinen Merkmalen oder Kennzeichen nach wahrnehmen, empfinden, sinnv. bemerken, inne werden, erkennen (ich merke seine Absicht; er merkte nichts; lass ihn nichts davon merken; aber nach gew. Sprachgebr. lass dir nichts merken, d. i. äußere nichts, gieb nichts zu erkennen; r. wäre „laß dich nichts merken", d. i. mache od. stelle dich, als merktest oder wüsstest du nichts); etwas durch genaue Wahrnehmung seiner Merkmale im Gedächtniss behalten (merke, was ich dir sage; ich werde mir es merken; ich habe mir den Weg, die Stelle 2c. gemerkt); auf etwas —, darauf achten, Acht geben, seine Aufmerksamkeit darauf richten (merk' auf meine Worte; merke wohl! wohl gemerkt! 2c.); — das Merk, -es, M. -e, gem. f. Zeichen, Marke, Merkmal; Verkl. das Merkchen, ein kleines Zeichen; ein kleiner, kaum merklicher Theil, od. Raum; der Merks, landsch. f. Aufmerksamkeit, Gedächtniss; — Zsetz. von merken: merkenswerth, Bw.; das Merkmal (s. Mal 2.), ein Zeichen, woran man etwas merkt oder erkennt, eine unterscheidende Eigenschaft, sinnv. Kennzeichen; der Merkstein, s. v. w. Markstein; das Merkwort, ein Wort, welches man zu merken hat und woran man etwas merkt, Stichwort (s. d.); merkwürdig, Bw., werth gemerkt od. beachtet u. im Gedächtniss behalten zu werden, sinnv. denkwürdig, beachtenswerth; die Merkwürdigkeit, das Merkwürdigsein einer Sache; eine merkwürdige Sache oder Begebenheit (M. Merkwürdigkeiten), sinnv. Denkwürdigkeit; das Merkzeichen, ein Zeichen, woran man etwas merkt, einen Gegenstand unterscheidet, sinnv. Merkmal, Kennzeichen; insbes. ein Zeichen, welches man ausdrücklich macht, um etwas zu merken, oder daran zu erkennen; merkzeichnen, untrb. ziel. Zw., mit Merkzeichen versehen, dadurch kenntlich machen (Neuw. f. das fr. charakterisiren); — Ableit. der Merker, -s, die Merkerinn, M. -en, wer etwas merkt, auf etwas zu achten hat; ehem. in den Meistersängerschulen die vier Vorsteher der Genossenschaft, welche die Fehler der Singenden anmerkten; merkbar, Bw.,

was gemerkt od. wahrgenommen werden kann; die Merkbarkeit; merklich, Bw. und Nw., was sich leicht merken lässt, leicht wahrgenommen oder empfunden wird (er befindet sich merklich besser; die Tage nehmen merklich zu); die Merklichkeit; merksam, Bw., vlt. f. fähig etwas zu merken, oder aufzumerken, vergl. aufmerksam, oberd. gemerksam.

Merlan, m., -s, M. -e, landsch. f. Meerhecht; od. Weißling (franz. merlan).

Merle, w., M. -en, (lat. merula, franz. merle) oberd. f. Amsel; Lerchenfalke, auch der Merling, -es, M. -e; die Merlmeise f. Blaumeise.

Merung, w., M. -en (v. Meer, s. d.) östr. f. Abzucht, Kothgrube.

Merz, m., s. März.

Merz, s., -es, auch das Gemerz, (lat. merx, Waare), schwäb. f. Handelschaft; Waare; insbes. der Handel mit Fettwaren, Mehl, Hanf u. dgl.; der Merzler, -s, f. Trödler.

merzen, ziel. Zw. (wohl nicht v. März, sondern verw. mit marken, merken; vergl. das engl. mark out, ausmerzen), vlt. außer in: ausmerzen (s. d.), als untauglich aussondern; daher: das Merzschaf, Merzvieh, ausgemerztes Vieh.

Meserich, m., -es, landsch. der achtblätterige Waldmeister, auch Möschen, Meusch.

Mespel, w., s. Mispel.

Messe, w., M. -n (altd. schwed. ital. messa, franz. messe, engl. mass; v. d. mittl. lat. missa, entst. aus den Worten des Geistlichen „ite, missa est" sc. concio, d. i. „geht, die Versammlung ist entlassen", worauf die Katechumenen sich entfernen), 1) der Theil des kathol. Gottesdienstes nach der Predigt, nach dessen Ablesung oder Absingung der Priester das Abendmahl genießt, Abendmahlsfeier, Hochamt (die Messe lesen, singen 2c.); auch ein die Messe begleitendes, und überh. ein aus gewissen biblischen Sprüchen zusammengesetztes, kirchliches Tonstück; ferner ein Kirchenfest, da der wichtigste Theil desselben in der röm. Kirche die Messe ist (daher noch: Kirchmesse, Lichtmesse, s. d.); 2) ein öffentlicher, mit besondern Freiheiten begabter, großer Jahrmarkt, wozu urspr. die Kirchenfeste Veranlassung gaben (die Leipziger, Frankfurter 2c. Messe; die Messe beziehen 2c.); uneig. ein zur Zeit der Messe gemachtes Geschenk (einem eine Messe kaufen 2c.) — Zsetz. das Messamt, das Halten der gottesdienstl. Messe; der Messbrief, ein auf eine Messe (2) gestellter Wechselbrief; das Messbuch, 1) ein Buch, worin die gottesdienstl. Verrichtungen bei der kathol. Messe aufgezeichnet sind (fr. Missale); 2) ein Handlungsbuch, in welches die Messgeschäfte eingetragen werden; die Messfreiheit, die Freiheit eines Ortes, eine Handelsmesse halten zu dürfen; auch die einem Orte während der Messe bewilligten Freiheiten; der Messfremde, -gast, wer der Messe wegen einen Ort besucht; das Messgeleit, das Geleit der zur Messe Reisenden; das Messgeräth, das zu einer gottesdienstl. Messe nöthige Geräth; das Messgeschenk, ein Geschenk bei Gelegenheit der Messe; das Messgewand, -hemd, Priestergewand bei Haltung der Messe; die Messglocke od. das Messglöckchen, die Glocke, mit welcher zur Messe geläutet, und besonders das Glöckchen, womit das Zeichen der geschehenen Verwandlung gegeben wird; das Messgut, M. Messgüter, s. v. w. Messwaaren, für die Messe bestimmte Waaren; das Messkorn, landsch.

Getreide, welches dem Pfarrer für den Gottesdienst (die Messe) jährlich entrichtet wird, Zehent- od. Zinskorn; die **Messleute**, die Messe besuchende Kaufleute; das **Messopfer**, die kathol. Messe, als unblutige Opferung Christi angesehen; der **Messpriester**, Messe lesender Priester; der **Messwein**, bei der gottesdienstl. Messe gebrauchter Wein; die **Messwoche**, Woche, in welche eine Handelsmesse fällt; die **Messzeit**, Zeit und Dauer der Messe; — Ableit. der **Messner**, -s, M. w. E. (landsch. gem. Messmer; n. A. v. mittl. lat. mansionarius, mesenarius; altd. mesinari), Kirchendiener, welcher das Messgeräth verwahrt, Küster, Kirchner.

messen, Zw. (altd. mezzan; goth. mitan, niederd. meten; angelf. metan, engl. mete, schwed. mäta; lat. metiri 2c.; vergl. Maß), ablaut. du missest, er misset oder misst; Imper. miss; Impf. maß; Conj. mäße; Mw. gemessen; 1) ziellos m. haben, eine gewisse Ausdehnung, ein gewisses Maß haben (er misst 6 Fuß, d. i. er ist 6 Fuß groß); 2) ziel. die Ausdehnung, den Umfang, die Größe oder Menge eines Dinges untersuchen u. bestimmen; überh. eine unbekannte Größe mittelst einer bekannten finden und bestimmen, (die Länge, Breite, Höhe einer Sache, eine Entfernung —; etwas mit dem Zirkel, mit der Elle, nach Klaftern 2c. —; den Wein mit der Kanne 2c.; uneig. sein Geld mit Scheffeln —; Silben, Verse —, d. i. ihr Zeitmaß bestimmen); auch messend einfüllen (Getreide in den Sack; Wein in die Kannen —); uneig. auch den Grad der inneren Stärke vergleichend bestimmen, daher: sich mit Jemand —, d. i. die eigenen Kräfte, Eigenschaften 2c. mit denen des Andern vergleichen, oder dagegen versuchen im Wettstreit, Zweikampf 2c., es mit ihm aufnehmen; das Mw. gemessen als Bw. uneig. f. genau bestimmt, scharf begrenzt (einem gemessenen Befehl geben u. dgl.); — Zsetz. der **Messbrief**, in Seestädten ein obrigkeitl. Zeugniss über die Größe eines Schiffes; das dafür bezahlte Geld heißt **Messgeld**; die **Messfahne**, an einer langen Stange befestigte Fahne der Feldmesser; das **Messfass**, ein als Maß dienendes Fass; die **Messkanne**, Kanne zum Messen; die **Messkette**, -schnur, der **Messriemen**, abgetheilte Kette 2c. zum Messen von Entfernungen auf dem Felde; die **Messkunde** od. -lehre, die Wissenschaft von der Messung räumlicher Größen oder Entfernungen, bes. auf der Erdoberfläche, überh. f. Größenlehre (fr. Geometrie); sofern sie ausgeübt u. angewandt wird: **Messkunst**; daher: der **Messkundige**, **Messkünstler**; die **Messruthe**, -stange, der **Messstab**, -stock, abgetheilte Ruthe od. Stange 2c. zum Feldmessen; die **Messscheibe**, eine metallene Scheibe mit verjüngtem Maßstabe, beim Feldmessen gebraucht; der **Messtisch**, ein bewegliches Tischchen der Feldmesser, auf welchem das Werkzeug befindlich ist, durch welches man nach den zum Behuf einer Messung angenommenen festen Punkten hinschaut; — Ableit. **messbar**, Bw., was gemessen werden kann; die **Messbarkeit**; der **Messer**, -s, M. w. E., wer etwas misst, bes. in Zsetz. Feld-, Kornmesser 2c.; die **Messung**, das Messen.

Messer, s., -s, M. w. E., Verkl. das **Messerchen** (altd. mezzir, mezzer; verw. mit mezzon, metzen, s. d.) vergl. Meiß, Meißel; niederd. Metz, Mest, holl. mes), überh. ein Werkzeug zum Schneiden, Stechen, Hauen 2c.; daher ehem. eine Art Waffe zu Hieb und Stich (böhm. mec, wend. mecz, Degen); gew. in engerer Bed. ein Schneidewerkzeug, bestehend aus einer an der einen Seite geschärften metallenen Klinge an einem Hefte, zu verschiedenem Ge-

Gebrauch (Brod-, Feder-, Garten-, Küchen-, Scheer-, Schlacht-, Tischmesser etc.; einem das Messer an die Kehle setzen, uneig. f. ihn in die größte Gefahr, Angst, Verlegenheit setzen); Naturk. das **Messerchen**, eine Art kleiner Seeicheln; — Zsetz. das **Messerbesteck** oder -**gesteck**, s. Besteck; der **Messerfisch**, eine Gattung messerförmiger Schildfische; auch ein Fisch vom Karpfengeschlecht: Dünnbauch, Zicke etc.; das **Messerheft**, die **Messerklinge**, -**scheide**, s. Heft, Klinge, Scheide; der **Messerrücken**, der der Schneide entgegengesetzte breite und stumpfe Theil der Messerklinge; die **Messerschale**, die Schale, womit das Messerheft belegt ist; **messerscharf**, Bw., scharf wie ein Messer; der **Messerschmied**, **Messermacher**, oberd. **Messerer**; die **Messerspitze**, die Spitze eines Messers; auch so viel man auf derselben fassen kann.

Messing, s., -es, o. M. (dän. und schwed. messing; angels. maeslen, maestling, altnord. messling; oberd. auch Mösch, Meisch; niederd. Missen; von mischen?) ein aus Kupfer und Zink od. Galmei gemischtes, gelbes Metall; — Zsetz. das **Messingblech**; der **Messingbrenner**, wer in einer Messinghütte das Messing brennt od. röstet; der **Messingdrath**; der **Messingfeiler**, Arbeiter in den Gewehrfabriken, welcher den Beschlag zu den Schäften ausfeilt; das **Messinggeschirr**; der **Messinghammer**, ein großer Hammer, mit welchem das Messing zu Blech geschlagen wird; auch s. v. w. Messingwerk; die **Messinghütte**, s. Hütte; der **Messingkram**, -**handel**, -**krämer**, -**händler**; die **Messingplatte**, -**tafel**; der **Messingschaber**, Arbeiter, welcher das Messingblech mittelst des Schabeisens glänzt; der **Messingschläger**, wer das Messing unter dem Hammer zu Blech treibt; der **Messingschmied**, ein Handwerker, welcher allerlei Arbeit aus Messing ohne Anwendung des Feuers verfertigt, Kaltschmied; der **Messingschneider**, ein Arbeiter, welcher die Messingplatten in Zaine zersägt; der **Messingvogel**, eine Art Nachtfalter; die **Messingwaare**; das **Messingwerk**, eine Anstalt, wo das Messing gebrannt u. bearbeitet wird; der **Messingzain**, s. Zain; — Ableit. **messingen**, Bw., aus Messing gemacht; **messingisch**, Bw., niederd. f. gemischt, von der Sprache (messingisch reden, d. i. Hoch- u. Niederdeutsch unter einander mischen).

Meßkanne, -**kette**, -**kunde**, -**kunst**, -**ruthe**, -**stange**, -**tisch**, s. messen; — **Meßleute**, **Meßner**, **Meßopfer**, -**priester**, -**waare**, -**woche**, -**zeit**, s. Messe.

Meste, w., M. -n (dem Stamme nach = Metze) landsch. f. ein rundliches, vertieftes Gefäß (bes. Salzmeste f. Salzfaß); schles. f. Schachtel; in Frankfurt a. M. s. v. w. Metze.

Metall, s., -es, M. -e (v. lat. metallum; griech. μέταλλον; hebr. metil), ein dehn- und schmelzbarer, schwerer u. sehr dichter mineralischer Körper, den man in der Natur selten rein od. gediegen findet; edle Metalle: Gold, Silber, Platina; unedle: Kupfer, Zinn, Eisen, Blei etc.; in engerer Bed. bes. unedles Metall, z. B. zu zarten Blättchen geschlagenes Messing: Metall oder Metallgold; auch verschiedene gemischte Metalle heißen schlechtweg: Metall, z. B. ein Gemenge aus Kupfer, Zinn u. Messing, welches die Stückgießer anwenden; das Glockengut od. die Glockenspeise; das Gießerz etc.; uneig. f. Metallklang, heller Klang der Stimme; — Zsetz. die **Metallasche**, zu Asche gebranntes Metall; das **Metallblatt** od. -**blättchen**,

zu einem dünnen Blatte geschlagenes Metall; die **Metallblüthe**, flockige Theile, welche sich auf der Oberfläche verwitternder Erze ansetzen; das **Metallgemisch**, Mischmetall; das **Metallglas**, aus metallischen Körpern geschmelztes Glas; der **Metallkalk**, verkalktes Metall; der **Metallkönig**, s. König; die **Metallmutter**, Erd- oder Steinarten, in welchen sich die Metalle erzeugen; der **Metallreiz**, der Reiz, welchen Metalle auf Nerven und Muskeln äußern (fr. Galvanismus); das **Metallsilber**, Blattsilber, aus Zinn oder weiß gebranntem Kupfer geschlagen; — Ableit. **metallen**, Bw., aus Metall gemacht, von Metall (metallene Knöpfe u. dgl.); **metallisch**, Bw., metallähnlich oder -artig, Metall enthaltend (metallischer Glanz, Sand ꝛc.).

Metel, m., -s, landsch. eine zum Geschlecht des Stechapfels gehörende Pflanze.

Meter, **Meterich** oder **Metram**, s., -s, landsch. f. Mutterkraut.

Meth, m., -es, M. (von mehren Arten) -e, (altd. metu, meto, angels. medo, engl. mead, schwed. mjöd, böhm. medu; urspr. wohl Honig, wie das slav. med, litth. medus, sanskr. madhu, lat. mel, griech. μέλι), ein uraltes, aus Honig u. einer andern Flüssigkeit, als Wasser, Wein, Bier ꝛc., mittelst der Gährung bereitetes Getränk (Wein-, Most-, Biermeth ꝛc.); insbes. der **Wassermeth**; das **Methhaus**; die **Methschenke**; der **Methsieder**.

Mett, s., -es, o. M. (verw. mit dem altd. maz, s. Maß 1.?), niederd. reines, vom Fette abgesondertes Fleisch, bes. Schweinefleisch; daher die **Mettwurst**, Wurst aus Mett, d. i. gehacktem Schweinefleische, Schlackwurst.

Mette 1. w., M. -n, (oberd. Metten; altd. mettina, schwed. maetta; v. d. lat. matutinus, morgendlich, matutinae horae ꝛc., franz. matines), der kathol. Frühgottesdienst vor Tagesanbruch; landsch. auch die evangel. Frühpredigt, ehem. überh. das Morgengebet; auch der Gottesdienst in der Nacht oder am Abend vor einem Feste (z. B. Christmette); das **Mettenbrod**, schwäb. uneig. die erste Botschaft von einer glücklichen Begebenheit; die **Mettenwurst**, bair., Schmaus, auf dem Lande in der Christnacht nach der Mette gehalten.

Mette 2. w., M. -n, od. das **Mettengewebe**, (s. Mädchensommer) niederd. die fliegenden Spinnweben im Herbste, Sommerfäden ꝛc.

Mettel, m., -s, M. w. E., landsch. f. Regenwurm.

Mettwurst, s. unter Mett.

Metze 1. w., M. -n, (oberd. der Metzen; altd. mezzo; goth. mitaths; angels. mitta; von messen, s. d.), ein Maß zu trockenen Dingen, = 1/16 Scheffel; im Oberd. auch ein größeres Maß, meist = 1/4 Malter; landsch. auch f. Gefäß, Geschirr überh., gew. Meste; **metzenweise**, Nw., nach Metzen; der **Metzkasten**, in Mühlen der Kasten, in welchen der Müller seine Mahlmetzen schüttet; **metzen**, ziellos. Zw., der Müller metzet, d. i. er nimmt die Mahlmetze von dem zu mahlenden Getreide; der **Metzner**, -s, der Mühlknappe, welcher das Metzen verrichtet.

Metze 2. w., M. -n (altd. muzza, niederd. Mutze, holl. mot; urspr. wohl überh. das weibliche Geschlecht bezeichnend), eine unzüchtige weibl. Person, etwas milder als Hure; ehem. überh. eine junge Weibsperson, doch mit verächtl. Nebenbegriff, als Beischläferinn; oberd. auch f. Hündinn, gew. Petze; uneig. ehem. eine Art großer Kartaunen, auch „die faule Magd" genannt; das **Metzenhaus**, Hurenhaus.

metzen 1. ziellos. Zw., s. unter Metze 1.; — 2. ziel. Zw. (goth. maitan; altd. meizan, mezzon; vergl. Messer, Meißel, d. lat. mactare rc.), alt u. noch oberd. f. schneiden, hauen; schlachten; daher: der Metz, -en, M.-en, wer haut; nur noch in: Steinmetz; die Metze 3. oder Metzig, M. -en, oberd. f. Fleischbank (lat. macellum); — metzeln, ziel. Zw., das Verößterungswort von metzen: wiederholt schneiden oder hauen, bes. ungeschickter Weise zerfetzen; mit vielen Hieben od. Stichen verwunden, niedermachen (fr. massacrer); oberd. auch f. schlachten; daher die Metzelbank f. Schlachtbank; die Metzelsuppe, f. Wurstsuppe; der Metzler, -s, (altd. mezalari) f. Schlächter; die Metzelei, M. -en, das Metzeln, Gemetzel (s. d.); — metzgen, (zgez. aus metzigen), ziel. Zw., oberd., Vieh schlachten und aushauen; daher die Metzge, M. -n, Schlachtstätte, Fleischbank; der Metzger, -s, die Metzgerinn, M. -en, oberd., Schlächter, Fleischer; der Metzgergang, -hund, -bursche, -knecht rc., s. v. w. Fleischergang rc.

meucheln, ziellos. u. ziel. Zw. (altd. muhhilan; von muhhil, meuchel, heimlich; vergl. mauchen, maucheln), überh. heimlich, hinterlistig, tückisch handeln; heimlich Böses thun, zu eines Andern Verderben etwas anstiften; einen —, hinterlistig morden; — der Meuchel, -s, M. w. E., oberd. ein heimtückischer Mensch; landsch. auch ein furchtsamer Mensch; der Meuchelbund, die Meuchelrotte, eine zu Anderer Verderben geschlossene heimliche Verbindung (fr. Complot); der Meuchelmord, ein hinterlistiger Weise begangener Mord; der Meuchelmörder, die Meuchelmörderinn, wer einen Meuchelmord begeht; meuchelmörderisch, Bw. und Nw., einem Meuchelmorde ähnlich, nach Art eines Meuchelmörders; die Meuchelei, M. -en, eine heimliche, hinterlistige Handlung od. Anstiftung; meuchlings, Nw., heimlicher und hinterlistiger oder heimtückischer Weise; — der Meuchler, -s, die Meuchlerinn, M. -en, wer meuchelt; d. i. heimlich auf Anderer Verderben sinnt; auch f. Meuchelmörder; meuchlerisch, Bw. u. Nw., nach Art eines Meuchlers.

Meute, w., M. -n, urspr. überh. Versammlung, Verbindung (verw. mit Maat; schwed. mot, Zusammenkunft; goth. ga-motjan, angels. metan, engl. meet, begegnen, zusammentreffen); daher 1) Jäg. eine Anzahl von 50 bis 60 Jagdhunden zur Hetzjagd (franz. meute); 2) gew. die Meuterei, M. -en (schwed. myteri, engl. mutiny, franz. émeute), eine widergesetzliche, aufrührische Verbindung, Verschwörung, Zusammenrottung; meuten, ziellos. Zw. (franz. mutiner, ital. mutinare), Meuterei anstiften; der Meuterer oder Meutmacher, -s, wer eine Meuterei anstiftet.

Mewe od. **Möwe**, w., M. -n, Verkl. das Mewchen, (altd. mewa; angels. maew, engl. mew, holl. meeuw, franz. mauve, mouette) ein Geschlecht Wasservögel mit geradem, löffelähnlichem Schnabel u. kurzen Schwimmfüßen, von verschiedenen Arten, als: die große bunte, die gemeine graue, die graubraune gefleckte Mewe rc.; der Mewenbüttel, Strandjäger, eine Art Mewen; der Mewenschnabel, uneig. eine Art Patschfüße mit einem Schnabel, wie der einer Mewe; die Mewentaube, eine Abart der gemeinen Taube, Halskrausentaube.

Mewerle, w., M. -n, landsch. f. Maberle, Matholder.

Meyer, meynen rc., s. Meier, meinen rc.

miau, ein Schallwort, welches das Geschrei der Katzen nachahmt; daher **miauen**, ziellos. Zw., miau schreien, s. v. w. mauen, mauzen.

mich (goth. mik, altd. mih, niederd. mi, engl. me), der Accus. des persönl. Fürw. der ersten Person ich: (s. d.).

Michael, gem. abgek. Michel, m., -s (hebr. Ursprungs) EN. eines Erzengels; auch ein männl. Vornamen; gem. Michel als Gattungsnamen, bes. verächtl. für einen groben und dummen Menschen (ein grober, dummer Michel; vergl. Hans; ein deutscher Michel, wer nur seine deutsche Muttersprache versteht); das **Michaelsfest**, ein christl. Fest zu Ehren des Erzengels Michael am 29. Sept., welcher der **Michaelstag** (Michaelis, gem. Michelis oder Micheli) heißt.

michel, Bw. (goth. mikils, althochd. mihhil, isländ. mikill, angels. micel, altengl. mickle; vergl. das griech. μέγας, μεγάλη rc.; lat. magnus), vlt. f. groß, viel (nur noch in EN. wie Michelstadt, Meklenburg rc.).

Micke, w., M. -n, niederd. 1) überh. etwas Gabelförmiges, z. B. Schiffb. ein gabelförmiges Eisen oder Holz, ein gabelförmiger Ausschnitt; eine Stütze; ein gabelförmiges Holz an den Pumpen; auch eine kleine Pumpe in den Häusern; 2) ein kleines Brod oder eine Brodschnitte.

micken, ziellos. Zw., im Holstein. 1) umschauen, ins Auge fassen, ausersehen; 2) in Kleinigkeiten tadeln, schmälen, grellen.

Micker, m., -s, M. w. E., landsch. Fleisch. die kleinen fetten Gedärme des Rindviehs.

Midder, w., M. -n, niederd. f. Kalbs- oder Lammsdrüse, Kälbermilch, (vielleicht weil sie mitten vor der Brust sitzt).

Miede, w., M. -n, die beiden Zughölzer an den Schäften des Leinweberstuhls.

Mieder, m., -s, M. w. E., landsch. f. Stockeule.

Mieder, s., -s, M. w. E., Verkl. das Miederchen, (altd. muodar, muder, oberd. Müeder; wahrsch. verw. mit Matte, Mütze, angels. mithan, decken, also urspr. überh. Bedeckung), ein Kleidungsstück des weibl. Geschlechts, bes. auf dem Lande, welches Brust u. Leib bedeckt, das Leibchen.

miegen, ziellos. Zw. (isländ. miga; lat. mingere, meiere; griech. ὀμίχειν), niederd. gem. f. harnen; die **Miege**, f. der Harn; das **Mieg-eemken** od. **-emerken**, niederd. f. die rothe oder braune Ameise.

Mieke 1., w., -ns, Verkl. Miekchen, s., niederd. gem. (aus Mariek en verkürzt) f. Marie.

Mieke 2. w., M. -n (vergl. Mieze, Miesche n), gem. f. Katze.

Miene, w., M. -n (engl. mien, franz. mine, ital. mina; vergl. das schwed. mynd, Form, mynda, bilden; d. althochd. meino, Zeichen; wahrsch. verw. mit mahnen, meinen; also urspr. eine Gestalt oder Erscheinung, die etwas bedeutet, der Ausdruck des Geistigen), eine Gesichtsbewegung oder -geberde, ein augenblicklicher oder bleibender Gesichtszug als Ausdruck einer innern Empfindung oder Gesinnung, unwillkürlich entstehend, oder willkürlich angenommen (Mienen und Geberden, vergl. d.; eine freundliche, finstere rc. Miene machen; eine fromme Miene annehmen; sprichw. gute Miene zum bösen Spiel machen, d. i. bei unangenehmen Gefühlen vergnügt aussehen); in weiterer Bed. überh. die angenommene Gestalt, der äußere Schein (die Miene haben, d. i. das Ansehen haben, danach aussehen; Miene machen rc.,

durch Aussehen und Benehmen eine Erwartung veranlassen, z. B. der Feind machte Miene, uns anzugreifen); uneig. auch von Thieren u. leblosen Dingen f. Aussehen, Ansehen (der Wein, die Speise hat gute Miene); — der Mienendeuter, wer aus den Mienen auf den Gemüths- u. Geisteszustand schließt; das Mienenspiel, das wechselnde Spiel, der schnelle Wechsel der Gesichtsbewegungen.

Miere 1. w., M. -n (celt. myr, angels. myra, engl. mire; vergl. d. griech. μύρμος, μύρμης), niederd. f. Ameise; daher Miereneier f. Ameiseneier, r. -larven.

Miere 2. w., gew. M. Mieren, (die niederd. Form f. Meier, s. d.) gem. f. rother Hühnerdarm, Vogelkraut; gemeiner Hühnerbiß, Meierkraut.

Mies, m. u. s., -es, M. -e, (altd. und angels. mios) oberd. gem. f. Moos, Flechte.

Mies, w., das Mieschen, die Miesekatze, s. v. w. Mieze, s. d.

Miesel, m., -s, M. w. E. (v. meißen, schneiden), Faßb. die abfallenden Holzstückchen.

Miesmuschel, w. (griech. μυτίλος, lat. mitulus), eine eßbare zweischalige Muschel mit veilchenblauer Schale.

Miete, w., M. -n (dän. mid, engl. mite; franz. mite; Nebenform von Motte, Made, s. d.), s. v. w. Milbe (Käse-, Mehlmiete); landsch. auch f. Mücke; mietig, Bw., Mieten oder Milben enthaltend.

mietern, auch mutern, mütern, ziellos. Zw., landsch. f. mausen, maustern (s. d.) von Krebsen; daher der Mieter oder Mieterkrebs, ein Krebs, der sich schält.

Miethe 1. w., M. -n (vergl. das mittl. lat. mota, altfranz. mote, Hügel) landsch. Landw., ein runder, oben zugespitzter Garben-, Stroh- oder Heuhaufen, Schober.

Miethe 2. w., M. -n (altd. miata, mieta, miete; schwed. muta; angels. med, engl. meed; poln. myto; böhm. mizda; goth. misdo; griech. μισθός) ehem. überh. Gabe, Geschenk; Lohn, Belohnung, Vergeltung; jetzt in engerer Bed. das für eine gemiethete oder gedungene Sache, bes. für eine Wohnung, vertragsmäßig zu zahlende Geld, Miethzins (die Miethe bezahlen); das Verhältniß zwischen dem Abmiether und Vermiether und der dasselbe bestimmende Vertrag (einen in die Miethe nehmen, zur Miethe wohnen; die Miethe aufsagen, kündigen); miethen, ziel. Zw. (altd. mietan, mieten), um Lohn dingen (einen Knecht, eine Magd, Arbeiter rc. —); den Gebrauch einer Sache auf eine gewisse Zeit gegen vertragsmäßige Bezahlung sich verschaffen (niederd. heuern), bes. sofern man die Sache ohne weitere Bearbeitung gebraucht, versch. von pachten, (ein Haus, einen Wagen, ein Schiff, einen Garten rc. —); — Zsetz. das Mieth- od. Miethsgeld, das Geld, welches man dem gemietheten Gesinde zur Befestigung des Vertrages giebt, Miethgroschen, -pfennig, Handgeld; auch f. Miethzins, Miethe; der Mieth- od. Miethsherr, die Mieth- od. Miethsfrau, Eigenthümer oder Eigenthümerinn einer vermietheten Sache; das Mieth- oder Miethsjahr, eines der Jahre, auf welche man etwas gemiethet, oder auch sich vermiethet hat; der Miethknecht, Lohn- od. Lehnknecht; die Miethkutsche, der Miethwagen, Lohnkutsche, gemietheter Wagen; der Miethlackei, Lohn-

lackei; die Mieth= oder Miethsleute, der Mieth= oder Miethsmann, die Miethfrau, Personen, welche in einem Hause zur Miethe wohnen; der Miethlohn, Dienstlohn des Gesindes; das Miethpferd; die Miethstruppen, fremde, auf gewisse Zeit in Sold genommene Truppen; der Mieth= od. Miethsvertrag, fr. =Contract; das Miethvieh, landsch. fremde, gegen Lohn überwinterte Schafe; miethweise, Nw., zur Miethe, gemiethet; der Miethwohner, die Miethwohnerinn, wer zur Miethe wohnt; die Miethzeit, Zeit des Miethens; Dauer des Miethverhältnisses; der Mieth= oder Miethszettel, ausgehängter Zettel, auf welchem eine Wohnung zur Miethe ausgeboten wird; der Miethzins, s. o. Miethe; — Ableit. der Miether, -s, die Mietherinn, M. -en, wer etwas miethet oder gemiethet hat; der Miethling, -es, M. -e, eine um Lohn gedungene Person, ein Tagelöhner, Knecht 2c.; bes. uneig. verächtl. wer sich durch Lohn zu etwas erkaufen läſſt, wer etwas nur des Lohnes wegen thut; die Miethung, das Miethen.

Miethuhn, s., landsch. f. die große Wasserralle.

Mieze, w., M. -n, Verkl. das Miezchen (schwed. misse, ital. micia; von ihrem Geschrei; vergl. mauzen), Volks= u. Kinderwort f. Katze.

Miezel, s., -s, M. w. E., schles. f. Kalb.

Milbe, w., M. -n (altd. miliwa, milwe, goth. malo, schwed. mal, dän. möl; von malan, mahlen, malmen; oberd. milben oder milwen, zu Staub machen) überh. ein fressendes, zermalmendes Insect, insbes. ein Geschlecht sehr kleiner achtfüßiger Insecten, die sich im alten Käse, im Mehl 2c. aufhalten, Miete; landsch. f. Motte; Bücher= und Holzmade, Bücherwurm; milbig, Bw., Milben enthaltend.

Milch, w., o. M. (altd. miluh, milich; niederd. Melk, angels. meolc, engl. milk, dän. melk, schwed. mjölk, böhm. mleko 2c.; von melken, s. d.), der weiße, süßliche Nahrungssaft, welcher sich in den Brüsten der Frauen und den Eutern oder Zitzen der säugenden Thierweibchen ansammelt und zur Ernährung der Jungen bestimmt ist (Frauenmilch, Kuh=, Schaf=, Ziegenmilch 2c.; süße, saure, geronnene, dicke Milch; Wangen wie Milch und Blut, d. i. von zart=weißer und rother Farbe); uneig. verschiedene milchähnliche, weißliche Flüſſigkeiten oder Stoffe, z. B. der weiße, dickliche Saft, in welchem die jungen Bienen=Maden liegen; der Samen der männlichen Fische; der milchweiße, dickliche Saft mancher Pflanzen, z. B. des Löwenzahns, der Wolfsmilch 2c.; ein aus öligen Feuchtkernen bereitetes milchähnliches Getränk (Mandelmilch); — Zsetz. die Milchader, Adern, welche den Milchsaft in die große Gekrösdrüse leiten; milchähnlich, milchartig, Bw.; der Milchasch, ein Asch (s. d.), in welchem man die Milch gerinnen läſſt; das Milchauge, Heilk. ein Auge, in welchem sich die wäſſerige Feuchtigkeit verdunkelt hat; der Milchbart, ein aus Milchhaaren (s. d.) bestehender Bart; auch ein junger Mensch, welcher einen solchen hat; scherzh. wer gern Milchspeise iſſt; milchbärtig, Bw., einen Milchbart habend; der Milchbaum, landsch. f. Rüster, Leene; das Milchboot, Naturk. eine kleine milchweiße Seemuschel; der Milchbrei, ein aus Milch und Mehl bereiteter Brei, Milchmus; das Milchbrod, Verkl. =brödchen, ein Weizenbrödchen, wozu der Teig mit Milch angemacht wird; der Milchbruder, die Milchschwester, wer mit einer andern Person gleichzeitig aus denselben Brüsten ge=

säugt worden ist; die Milchbrühe; der Milchdieb, uneig. f. weißer oder blaßgelber Schmetterling, Molkendieb, Buttervogel; die Milchdrüse, Drüsen, in welchen sich Milch absondert; die Brustdrüse der Kälber und Lämmer; die Milchfarbe, die bläulich-weiße Farbe der Milch; milchfarben od. -farbig, Bw.; das Milchfaß, Faß zur Milch; Milchfäßchen auch f. Milchglöckchen; das Milchfieber, ein Fieber säugender Personen; das Milchfleisch, zartes, weiches Fleisch, bes. die Brustdrüse der jungen Kälber; die Milchfrau od. das Milchweib, Milchmädchen, der Milchmann &c., Personen, welche Milch zum Verkauf in die Stadt tragen; das Milchfriesel, das weiße Friesel der Wöchnerinnen; das Milchgefäß, Gefäß zur Aufbewahrung der Milch; Anat. die Saugadern, welche den milchähnlichen Speisesaft absondern; die Milchgeschwulst, von stockender Milch herrührende Geschwulst; das Milchglöckchen, eine Art bunter oder weißer Glockenblumen; das Milchhaar, die ersten wollichten u. weißlichen Barthaare; der Milchharn, krankhafter, weißlicher Harn; die Milchkanne, f. Kanne; der Milchkern, oberd. f. Milchrahm, Sahne (f. Kern); der Milchkoch, ein Backwerk aus Milch und Eiern (f. Koch); das Milchkraut, verschiedene Pflanzen, deren Genuß bei den Thieren den Zufluß der Milch vermehren soll, oder die einen Milchsaft enthalten, insbes. die Kreuzblume, Milchwurz; das Salz- oder Mutterkraut; eine Art der Wolfsmilch; das gemeine Lungenkraut; die Milchkuh, milchende Kuh; das Milchlamm, ein noch saugendes Lamm; das Milchmädchen, f. o. Milchfrau; die Milchmagd, Viehmagd, welche das Vieh melkt &c.; die Milchmalerei, eine Art zu malen, wobei die Farben mit Milch angerieben werden; das Milchmaul, gem., wer gern Milch und Milchspeisen ißt, Milchbart; der Milchmesser, ein Werkzeug zur Prüfung der Reinheit der Milch; die Milchmuschel, eine Art Miesmuschel; der Milchnapf, f. Napf; die Milchpocke, Kuhpocke; das Milchpulver, zu einem trockenen Pulver eingekochte Milch; der Milchrahm, f. Rahm, Sahne; milchreich, Bw., viel Milch habend, gebend; der Milchreiß, in Milch gekochter Reiß; das Milchrödel, Löwenzahn; die Milchruhr, Durchfall kleiner saugender Kinder; der Milchsaft, Heilk. der aus den Speisen sich absondernde milchichte Nahrungssaft (fr. Chylus); der Milchsauger, eine Art großer ausländischer Schwalben, welche angeblich Menschen und Ziegen die Milch aussaugen, Ziegenmelker; auch f. Steckeule; die Milchsäure, Scheidek. eine aus dem Milchzucker gezogene Säure; das Milchschaf, ein Schaf, welches gemolken wird; der Milchschauer, ein fieberhafter Schauer schwangerer Personen, wenn ihnen die Milch in die Brüste tritt; der Milchschorf, f. Ansprung; der Milchschwamm, ein kleiner, eßbarer gelber Blätterschwamm, Rehling, Pfefferschwamm; die Milchschwester, f. o. Milchbruder; die Milchsiene, f. Siene; die Milchspeise, mit Milch bereitete Speise; der Milchstaar, Heilk. eine Art des Staars, wobei sich die Krystallinse in eine milchichte Feuchtigkeit auflös't; der Milchstein, ein weißgrauer Stein, welcher sich im Wasser auflös't und dasselbe milchweiß färbt; auch eine Art milchweißen Marmors; die Milchstraße, Sternk. ein breiter, lichter Streif am Himmel, welcher durch unzählige Sterne gebildet wird, dicht. auch die Milchbahn; die Milchsuppe, aus Milch gekochte Suppe; gem. verächtl. f. ein schwächlicher, blasser Mensch; der Milchtopf; das Milchwasser, f. v. w. Molken; auch die silberglänzende Milchfarbe der Perlen; milchweiß, Bw., f. milchfarben; die Milchwurz od. -wurzel, f. Milchkraut; auch f. Schwarz-

wurzel; schwarze Haferwurzel, Schlangenwurzel; der **Milchzahn**, die Zähne, welche die Jungen der Säugethiere mit zur Welt bringen od. doch während des Säugens bekommen u. später wieder verlieren; auch die ersten Zähne der Kinder; der **Milchzucker**, ein zuckerartiges Salz, welches man aus der Milch gewinnt; — Ableit. **milchen**, Bw., Milch gebend, s. v. w. das niederd. melk, (milchenes Vieh, alt- und neumilchen); **milchen**, ziellos. Zw. m. haben, Milch geben, gemolken werden; versch. melken, (die Kuh milcht gut); der **Milcher**, landsch. auch Milchner, Milchling, ein männlicher Fisch mit milchähnlichem Samen (s. o. Milch), entg. Rogener; **milchicht**, Bw., milchähnlich; **milchig**, Bw., Milch enthaltend; der **Milchling**, ein junges, noch saugendes Thier, Säugling; der Pfefferschwamm.

mild od. **milde**, Bw. (altd. milti, milt; angels. milde, engl. u. schwed. mild; poln. mily, lat. mollis, griech. μείλιχος; verw. mit d. angels. meltan, engl. melt, schmelzen, Malz ꝛc.) überh. weich, gelinde, sanft, entg. hart, rauh; insbes. nach der körperlichen Beschaffenheit eines Stoffes u. für den Tastsinn: weich, biegsam, geschmeidig (mildes Leder); mürbe, bröckelig (milde Bergarten); für das Gesammtgefühl: sanft, angenehm, entg. rauh, heftig (mildes Wetter, milder Regen, Sonnenschein ꝛc.); für den Geschmack: angenehm, nicht scharf und sauer (mildes Obst, milder Wein); in sittlichem Verstande: gelind, sanft, liebreich, gütig, entg. hart, streng (ein milder Sinn; eine milde Behandlung; milde Sitten; ein mildes Urtheil, eine milde Strafe ꝛc.); insbes. f. wohlthätig, freigebig, mildthätig (ein milder Geber; eine milde Gabe; seine milde Hand aufthun, d. i. Wohlthaten spenden; milde Stiftungen); — Zsetz. **mildherzig**, Bw., ein mildes Herz habend und darin gegründet; die **Mildherzigkeit**; **mildthätig**, Bw., geneigt, Milde zu beweisen, sinnv. wohlthätig, freigebig; die **Mildthätigkeit**; — Ableit. die **Milde**, o. M. (altd. milte) das Mildsein, die milde Beschaffenheit, bes. uneig., sinnv. Gelindigkeit, Sanftmuth, Mildthätigkeit; daher: **mildreich**, Bw., reich an Milde, liebreich; die **Mildigkeit**, (altd. miltekeit) s. v. w. Milde, doch nur in sittlichem Verstande, bes. f. Freigebigkeit; **mildiglich**, vlt. Nw. von mild: auf milde, d. i. wohlthätige oder liebreiche Weise; **milden**, vlt. Zw., 1) ziellos mit haben, mild, weich werden; 2) ziel. f. mild machen; **mildern**, ziel. Zw., milder machen, dem Geschmacke nach (z. B. die Säure durch Zucker —); dem Grade der inneren Stärke nach, sinnv. mäßigen, ermäßigen, lindern (der Sonnenschein mildert die Kälte; einen harten Ausdruck —; die Strafe, den Schmerz —); dem sittlichen Gemüths- u. Bildungszustande nach (die Sitten der Wilden —); der **Milderer**, -s, wer etwas mildert; die **Milderung**, das Mildern, die Ermäßigung, Linderung; das **Milderungs-** oder **Milderwort**, ein mildernder, schonender Ausdruck, den man statt eines harten oder rohen gebraucht (fr. Euphemismus).

Militz, m., -es, o. M. (verw. mit dem lat. milium, Hirse), landsch. eine Art Rispengras, welches in sumpfigen Gegenden wächs't und dessen Blüthenrispe der der Hirse ähnelt: großer Militz; eine Art Schmiele, Wasserschmiele oder -hirse: süßer Militz.

Million, w., M. -en (aus dem franz. million), eine Zahl von tausend mal tausend.

Milz, w., M. -en, (oberd. das auch der Milz; altd. daz milzi; isländ. milti, angels. u. niederd. milte, engl. u. dän. milt; verw. mit mild, weich),

ein aus sehr lockerem Zellgewebe und vielen Blutgefäßen bestehendes bläulichrothes Eingeweide im menschl. und thier. Körper, beim Menschen in der linken Unterrippengegend liegend, (die Milz sticht, d. i. man empfindet einen stechenden Schmerz in der linken Weiche); auch eine geronnene Masse auf dem Kopfe der Füllen bei ihrer Geburt, Pferdegift; — Zsetz. die Milzader, jede mit der Milz in Verbindung stehende Schlag- und Blutader; in engerer Bed. ein Ast der Pfortader, welcher nach der Milz zu geht; auch ein Ast der Hohlader, der von der Vorhand bis zum kleinen Finger geht u. ehem. in Milzkrankheiten geöffnet zu werden pflegte; der Milzbrand, eine tödtliche Krankheit des Rindviehs, bei welcher die Milz ganz schwarz und flüssig wird; die Milzentzündung; milzkrank, Bw.; die Milzkrankheit, jede Krankheit der Milz, bes. die Milzsucht; das Milzkraut, eine Art des Farnkrautes, welche als Heilmittel gegen Milzkrankheit gilt, Milzfarn; auch f. Hirschzunge, Mauerraute rc.; goldner Steinbrech; eine Art der Mondraute, Steinfarn: großes Milzkraut; das Milzstechen, Seitenstechen in der Milzgegend; der Milzstrang, ein verschlungenes Sehnengeäder auf der linken Seite des Magenmundes; die Milzsucht, Bauchnervensucht, Unterleibskrankheit u. damit verbundene trübsinnige Laune und Grillenhaftigkeit (fr. Hypochondrie); milzsüchtig, Bw., mit der Milzsucht behaftet (fr. hypochondrisch); ein Milzsüchtiger als Hw. (fr. Hypochondrist); das Milzweh, Schmerzen an der Milz.

minder, Bw., Comp. des alt. (jedoch im Niederd. noch gebr.) Bw. min, klein wenig, welches auch im Althochd. nicht mehr als Bw. vorkommt, (der Comp. goth. minniza; altd. minniro, minner, minre, und als Nw. auch min; schwed. minne, mindre, dän. mindre; franz. moindre, moins; lat. minor, minus; griech. μείων); überh. kleiner, weniger, geringer; dazu der Superl. mindest, der, die, das mindeste rc. (goth. minnists, altd. minnisto, minnest; lat. minimus; griech. μεῖστος) überh. kleinst, wenigst, geringst; insbes. der körperlichen Größe und Ausdehnung nach: kleiner, entg. größer, nur alt u. oberd. (z. B. eine mindere Stadt; er ist der mindeste unter uns); uneig. oberd. dem Alter nach: jünger (sein minderer Bruder, lat. minor); der Würde, dem Vorzuge nach: geringer (sich minder schätzen, als Andere; der Mindeste unter uns; mindere Brüder oder Minderbrüder, fr. Minoriten, Benennung der Franciscaner-Mönche); gew. der Menge oder inneren Stärke nach: weniger, geringer; wenigst rc., entg. mehr, meist (z. B. nicht minder; die mindere Zahl oder Minderzahl, fr. Minorität, entg. Mehrzahl; mehr oder minder, d. i. in höherem od. geringerem Grade; er ist minder reich, geschickt rc. als du; er hat nicht die mindeste Einsicht, d. i. nicht die geringste, gar keine; ich zweifle nicht im mindesten daran, s. v. w. nicht im geringsten, s. gering; nicht das Mindeste wissen, d. i. gar nichts); — Zsetz. der Minderbruder, s. o.; die Minderherrschaft, schles. eine Herrschaft, deren Besitzer keine Stimme auf den Fürstentagen hat, z. U. v. Standesherrschaft; minderjährig, Bw., noch nicht das gesetzliche Alter zur eigenen Verwaltung seines Vermögens habend u. daher unter Vormundschaft stehend (fr. minorenn); sinnv. aber verschieden: unmündig, s. d.; entg. groß-, volljährig; die Minderjährigkeit, der Zustand des Minderjährigen; die Minderzahl, s. o.; mindestfordernd, Bw., der Mindestfordernde rc., wer für eine Arbeit, Leistung u. dgl. das Wenigste fordert; —

Ableit. die **Minderheit**, selten, das Minder-, d. i. Weniger- oder Geringer-sein, entg. Mehrheit; auch f. Minderzahl (Minorität, z. B. der Stimmen); **mindern**, Zw. (altd. minniron) 1) ziel., minder machen, und zwar: der Ausdehnung nach: verkleinern, nur oberd. (z. B. Strümpfe --, f. abnehmen beim Stricken); gew. der Menge od. inneren Stärke nach, gew. vermindern, sinnv. verringern, entg. mehren; 2) rückz. sich —, weniger od. geringer werden, abnehmen (der Schmerz mindert sich); die **Minderung**, das Mindern, die Abnahme; **mindestens**, Nw., zum mindesten, aufs mindeste, wenigstens.

Mine, w., M. -n (aus d. franz. mine; ital. mina; engl. mine; wahrsch. verw. mit dem franz. mener, oberd. menen, führen), eine Erzgrube, ein Bergwerksgang; Krspr. ein unterirdischer Gang, um alles darüber Befindliche mittelst angezündeten Pulvers in die Luft zu sprengen, Sprenggrube, Pulverkeller (eine Mine graben, springen lassen 2c.); uneig. ein heimlicher Anschlag, ein künstliches Mittel zur Erreichung eines Zweckes (alle Minen springen lassen, d. i. alle Mittel anwenden); — Zsetz. die **Minen- oder Minirbiene**, eine Art Bienen, welche ihr Nest in die Erde graben, Höhlenbiene; der **Minengang**; der **Minengräber**, Schanzgräber (fr. Minirer, Mineur); der **Minenherd**, der Ort, wo die Mine angezündet wird; die **Minenkammer**, der hohle Raum der Mine, welcher mit Pulver angefüllt wird; der **Minenofen**, eine ungefüllte, noch nicht geladene Minenkammer; die **Minen- od. Minirspinne**, eine Art Spinnen, welche sich in der Erde ein walzenförmiges Nest graben; der **Minentrichter**, die bei Sprengung einer Mine auf der Oberfläche entstehende trichterförmige Öffnung; — Ableit. die **Miner**, M. -n (v. d. mittl. lat. minera), alt, und in neuerer Zeit von Einigen wieder eingeführt f. das gew. fr. Mineral, jeder auf od. unter der Erde befindliche unorganische Körper, Stein- oder Erzart, Berggut; daher die Neuw. das **Minerbad**, die **Minerquelle**, das **Minerwasser** (gew. fr. Mineralwasser 2c.); die **Minerkunde** od. **-lehre** (fr. Mineralogie); **minerkundig**, Bw., der **Minerkundige** (fr. Mineralog); **minerhaft**, Bw., d. i. minerartig (fr. mineralisch) u. dgl. m.; **miniren**, ziellos. Zw., (franz. miner), Minen graben; daher unterminiren, ziel. mit Minen untergraben; der **Minirer**, -s, Minengräber.

Mingel, s., -s, M. w. E., landsch. ein Weinmaß, welches 2 Pinten hält.

Minke, w., M. -n, landsch. ein vierspitziges Ding, von dessen Spitzen immer eine in die Höhe steht, man mag es legen, wie man will.

Minne, w., M. (jetzt völlig vlt.) -n, (altd. minna; verw. mit meinen, mahnen, von der Wurzel man, gedenken; vergl. das schwed. minne, Willen; celt. mynnu, wollen), alt u. dicht. f. Liebe, urspr. in jeder Bed. (z. B. Gottes Minne und des Nächsten Liebe); insbes. Geschlechtsliebe, innige Neigung, zärtliches Verlangen; später bes. sinnlicher Liebesgenuss; vlt. Rspr. f. Güte, gütlicher Vergleich; **minnen**, ziel. Zw. (altd. minnon, schwed. minna), vlt. f. lieben; daher der **Minner**, -s, die **Minnerinn**, M. -en, vlt. f. Liebhaber, Liebhaberinn; — Zsetz. von Minne (meist vlt.) der **Minnedichter**, Liebesdichter, s. Minnesänger; **minnegehrend**, Bw., vlt. f. Liebe begehrend; das **Minneglück**; das **Minnelied**, Liebeslied; Lied eines Minnesängers; der **Minnelohn** od. **-sold**, Lohn, welchen die Liebe giebt, Liebesgenuss; der

Minnesänger, alt =**singer**, überh. Liebesdichter; bes. Benennung der deutschen Liederdichter, welche vom 12ten bis 14ten Jahrh. zur Zeit der schwäbischen Kaiser aus dem Hause Hohenstaufen lebten und vorzüglich die Liebe zum Gegenstand ihrer Gesänge machten; daher: der **Minnesang** od. =**gesang**; verächtl. die **Minnesängerei** od. =**singerei**; **minnesiech**, Bw., vlt. f. liebekrank; — Ableit. **minnehaft**, Bw., vlt. f. liebenswürdig; **minniglich**, Bw. (altd. minnеclich) vlt. f. lieblich, anmuthig, liebenswürdig, verliebt.

Minute, w., M. -n (aus d. lat. minuta, näml. pars), ein kleiner Theil eines Ganzen: 1) zeitlich: der 60ste Theil einer Stunde; auch überh. ein sehr kleiner Zeittheil (ich bleibe keine Minute länger); 2) räumlich, Größenl. der 60ste Theil eines Grades (s. d.); Mal. die kleineren Theile, wonach man die Verhältnisse des menschl. Körpers bestimmt: der 48ste Theil einer Kopflänge; Baut. der 30ste Theil eines Models; — das **Minutenrad**, in Uhren ein Rad mit 64 Zähnen, welches den Minutenzeiger umdrehet; der **Minutenring**, der in 60 Theile abgetheilte Kreis auf dem Zifferblatt einer Uhr; die **Minutenuhr**, Uhr mit einem **Minutenzeiger** od. =**weiser** außer dem Stundenzeiger.

Minze 1. w., o. M. (altd. minza) oberd. f. **Münze** (eig. r. als dieses), eine Pflanze.

Minze 2. w., M. -n, Verkl. das **Minzchen**, **Minzel**, landsch. f. v. w. **Mieze**, Katze; daher auch **Minsel**, landsch. f. die Kätzchen an Weiden, Erlen 2c.

mir (goth. mis, altd. mir, engl. me), der Dat. des persönl. Fürw. der ersten Person: **ich** (s. d.).

Mirte od. **Myrte** (nar. **Myrthe**), w., M. -n, der **Mirtenbaum** od. =**strauch** (v. griech. μύρτος, lat. myrtus), ein im südl. Europa, in Asien und Afrika einheimisches baum= oder staudenartiges Gewächs mit kleinen, länglichrunden, immergrünen Blättern von angenehmem Geruch, zu allerlei Schmuck dienend, bes. als Sinnbild der Liebe und Treue zum Brautkranz; auch ein Sinnbild der Trauer u. des Todes; — **mirtenartig**, Bw.; die **Mirtenbeere**, die eiförmige Beere der Mirte; der **Mirtendorn**, f. Stechdorn; Mäusedorn; der **Mirtenhain**, =**wald** 2c., die **Mirtenheide**, eine Art des Wachsbaumes, ein Sumpfgewächs, dessen Blätter den Mirtenblättern ähneln; auch: deutsche Mirte; der **Mirtenkranz**, die **Mirtenkrone**; das **Mirtenlaub**; der **Mirtenzweig** 2c.

mischen, ziel. Zw. (altd. miscan; poln. mieszam; lat. misceo, griech. μίσγω), überh. verschiedene Dinge oder Stoffe unter einander bringen, sowohl von trockenen, als flüssigen Dingen, also von weiterer Bed. als das sinnv. mengen, (Gerste unter den Hafer —; gemischtes Getreide, Obst, Futter; die Karten mischen; Wein mit Wasser —; auch: Wasser unter den Wein mischen; sich unter das Volk mischen, d. i. in dessen Mitte begeben); in engerer Bed. durch Verbindung verschiedener Stoffe einen neuen herstellen, mischend bereiten (Farben, Getränke —; Gift mischen, d. i. mischend bereiten, oder auch: unter Speisen oder Getränke mischen; ein gemischtes Metall, d. i. ein durch Mischung bereitetes); uneig. sich in eine Sache mischen, d. i. unbefugt Theil daran nehmen, vergl. mengen; mit etwas gemischt sein, sich darein mischen, d. i. damit wechseln, darin Eingang finden od. vorkommen (unsere Freuden sind mit Leiden gemischt; es mischt sich viel Falsches

in seine Vorstellungen ꝛc.); — Zsetz. die **Mischfarbe**, aus verschiedenen einfachen zusammengesetzte Farbe; das **Mischfutter**, gemengtes Viehfutter, bes. Wicken u. Hafer oder Gerste; das **Mischgefäß**, der **Mischkrug**, ein Gefäß, in welchem man Verschiedenes unter einander mischt, bes. Getränke, z. B. Wasser u. Wein; das **Mischgetreide**, =**korn**; der **Mischtheil**, einzelner Bestandtheil eines gemischten Ganzen (fr. Ingrediens); der **Mischtrank**, gemischter Trank, bes. Arzneitrank (fr. Mixtur); das **Mischwort**, ein Wort, dessen Theile aus verschiedenen Sprachen genommen sind; — Ableit. **mischbar**, Bw., was sich mischen läßt; der **Mischer**, die **Mischerinn**, wer etwas mischt, bes. in Zsetz. wie Giftmischer; der **Mischling**, -es, M. -e, ein gemischtes oder durch Mischung entstandenes Ding, z. B. eine gemischte Steinart, Sprache u. dgl.; oberd. f. Mischfutter, Mischkorn; bes. ein von verschiedenfarbigen Menschen erzeugter Mensch (Mulatte ꝛc.); auch ein von Thieren verschiedener Art erzeugtes Thier (z. B. ein Maulesel ꝛc.); der **Mischmasch**, -es, M. -e (niederd. Miskmask, engl. mishmash; franz. micmac; eigenthüml. verstärkende Bildung der Volksspr. durch Wiederholung der Stammsilbe mit dem Ablaut, vergl. Ticktack, Schnickschnack, Wischwasch u. dgl.), gem. verächtl. f. ein Gemisch ohne Wahl und Ordnung, sinnv. Mengsel; daher **mischmaschen**, Zw. gem. f. einen Mischmasch machen; die **Mischung**, das Mischen; das Gemischtsein, die Art und Weise wie etwas gemischt ist (Mischung der Farben ꝛc.); auch das Gemisch od. Gemischte selbst; **mischeln**, ziel. Zw., das verkl. mischen, landsch. verächtl. f. mischen, bes. wiederholt mischen.

Miselsucht, w., **miselsüchtig**, Bw., s. Maselsucht ꝛc. unter Mase.

Mispel, w., M. -n, (landsch. auch Mespel, Nespel, Nispel, Hespel, Wispel ꝛc.; ital. nespola, franz. nèfle; poln. mispla; aus d. lat. mespilum, griech. μέσπιλον, μεσπίλη), die rundliche, fleischige Frucht des **Mispelbaumes**, welche einen herben Geschmack hat, und erst wenn sie gefroren und angefault ist, eßbar wird; die **Mispelbirn**, eine kleine, längliche, gelblichrothe Birn; **mispelbraun**, Bw., von der braunen Farbe der faulenden Mispeln.

miſs (altd. missi, missa, misse; angels. und engl. mis, schwed. miss; franz. més; verw. mit missen; isländ. missa, verlieren; engl. miss, Verlust, amiss, übel, falsch; schott. miss, Gebrechen; der Grundbegriff der Wurzel scheint: trennen, verletzen), ein Nw., ehem. auch selbständig gebraucht f. verfehlt, falsch, ungewiſs, unrecht (bei Otfried auch als Bw. mino misso dati, d. i. meine Miſsethaten; niederd. noch: Haben ist gewiſs, kriegen ist miſs); jetzt im Hochd. nur als erstes Glied in Zusammensetzungen gebr., wo es bezeichnet 1) eine Verschiedenheit, Uneinigkeit, mangelnde Übereinstimmung, bes. sofern sie fehlerhaft und widrig ist (entspr. d. lat. dis —; z. B. miſshellig, miſsfarbig, miſstönen); 2) Entfernung, Abwendung, Trennung, Verfehlung des Ziels, sinnv. ab, fehl (z. B. miſsrathen s. v. w. ab= oder widerrathen; miſsarten; Miſsgriff, vergl. Fehlgriff); 3) die Abweichung von einer Regel, eine Unvollkommenheit, Unregelmäßigkeit, u. im sittlichen Verstande ein Versehen, Unrecht, Fehler, Irrthum, sinnv. übel, schlecht, böse, unrecht, falsch (z. B. Miſsgeburt, Miſsgestalt, Miſsgeschöpf; miſslaunig; miſsbrauchen, miſshandeln, miſsdeuten, Miſsverstand ꝛc.); 4) den Mangel, die Abwesenheit des in dem Grundwort enthaltenen Begriffes,

sinnv. un –, ent –, nicht (z. B. Missgunst, vergl. Ungunst; missbilligen, d. i. nicht billigen; misstrauen, missfallen, misslingen; missvergnügt ꝛc.). — In allen Haupt- u. Beiwörtern hat miss immer den Hauptton (z. B. Misstrauen, Missfallen, Missverstand, misshellig, misstrauisch ꝛc.); in Zeitwörtern aber hat miss entweder 1) den Nebenton, das Zw. selbst den Hauptton; dergleichen Zw. sind der Regel nach untrennbar u. nehmen im Mw. kein ge an (z. B. missfallen, es missfiel, Mw. missfallen; misslingen, misslungen; so auch missrathen, misshandeln, er hat ihn misshandelt ꝛc.); zum Theil aber sind die Zeitwörter dieser Art zwar untrennbar, setzen aber im Mw. das ge vor miss u. legen dann im Mittelworte den Hauptton auf miss (z. B. missbilligen, ich missbillige, gemissbilligt; missbrauchen, ich missbrauche, gemissbraucht, doch auch: missbraucht; misstrauen, ich misstrauete ihm, gemisstraut ꝛc.); oder 2) miss hat den Hauptton, das Zw. selbst den Nebenton, a) in einigen ziellosen Zw., welche dann der Regel nach trennbar sind und das ge des Mw., so wie das zu des Infinitivs zwischen das Nw. und Zw. einschalten (z. B. misstönen, missgreifen, missarten, misshandeln, d. i. sündigen; also missgetönt, misszutönen, missgegriffen, missgeartet; ich habe missgehandelt; die getrennten Formen: ich handle miss, es tönt miss, er griff miss ꝛc. sind jedoch vlt. und ungebr.); b) in Zw., welche nach dem miss noch eine tonlose Vorsilbe haben; diese sind der Betonung zuwider untrennbar und erhalten im Mw. kein ge (z. B. missbehagen, missbelieben, missgebären, missgestalten; es missbehagt oder missbeliebt mir; Mw. missbehagt, missgeboren, missgestaltet; so auch missverstehen: er missversteht; missverstanden ꝛc.).

missachten, untrb. ziel. Zw. (er missachtet mich, Mw. gemissachtet; s. miss), nicht achten, gering achten, milder als verachten; die Missachtung.

missarten, trb. ziellos. Zw. mit sein (er ist missgeartet; selten: er artet miss), schlecht arten, sinnv. aus-, abarten; die Missartung.

missbehagen, untrb. ziellos. Zw. m. haben (es missbehagt mir, hat mir missbehagt; s. miss), schlecht oder übel behagen; das Missbehagen, Unbehagen; missbehaglich, Bw., Missbehagen erregend od. empfindend.

missbelieben, untrb. ziellos. Zw. m. haben (vergl. miss), nicht oder wenig belieben (es missbeliebt mir); das Missbelieben, mangelndes Belieben, Missfallen; missbeliebig, Bw., nicht beliebend, missfällig.

missbieten, trb. ziellos. Zw. m. haben, bes. oberd. f. zu wenig u. daher ohne Erfolg bieten (er hat missgeboten); das Missgebot, ein zu niedriges Gebot.

missbilden, untrb. ziel. Zw. (Mw. missbildet oder gemissbildet; n. A. weniger r. missbilden, missgebildet), fehlerhaft, übel, unschön bilden; die Missbildung.

missbilligen, untrb. ziel. Zw. (Mw. gemissbilligt), nicht billigen, für unrecht erklären, sinnv. tadeln; die Missbilligung.

missbrauchen, untrb. ziel. Zw. (er missbraucht dich; Mw. gemissbraucht oder missbraucht; vergl. miss), falsch, der Bestimmung od. dem Zwecke zuwider gebrauchen; auf unrechtmäßige, unerlaubte Weise gebrauchen (er missbraucht seine Macht zu Gewaltthätigkeiten; den Namen Gottes missbrauchen; einen –, d. i. seine Schwäche, Nachsicht, Leichtgläubigkeit ꝛc. sich zu Nutze machen); der Missbrauch, fehlerhafte, zweckwidrige, unrecht-

mäßige Gebrauch (z. B. des Geldes; Missbrauch von seiner Macht machen); auch eine tadelnswerthe Gewohnheit, ein schädliches Herkommen (Missbräuche abschaffen oder abstellen); missbräuchlich, Nw. u. Bw., nach Art eines Missbrauchs, auf zweckwidrige, unrechte Art (fr. abusive).

Missbund, m. od. Missbündniss, s., ein zweckwidriges, nachtheiliges Bündniss.

missdenken, trb. ziellos. Zw. m. haben (Mw. missgedacht) vlt. f. unrichtig denken, irren.

missdeuten, untrb. ziel. Zw. (du missdeutest; Mw. gemissdeutet od. missdeutet; s. miss), falsch, übel, der Meinung des Redenden od. Handelnden zuwider deuten od. auslegen; die Missdeutung.

Missdruck, m., Neuw. f. falscher, fehlerhafter Druck; auch etwas falsch, schlecht od. ohne Erfolg Gedrucktes, daher f. das fr. Maculatur.

missdünken, trb. ziellos. Zw. mit haben (Mw. missgedünkt), vlt. f. übel, unrichtig dünken; Zweifel, Bedenklichkeit haben.

missen, ziel. Zw. (altd. missan; vergl. miss), nicht haben, entbehren, ermangeln, bes. etwas für nothwendig Geachtetes (ich kann ihn, seine Hülfe rc. nicht missen; oberd. auch mit dem Gen. eines Dinges —); landsch. auch f. vermissen, d. i. den Mangel, die Abwesenheit eines Dinges gewahr werden, empfinden; oberd. rückz. sich —, f. sich enthalten; niederd. auch ziellos f. ausbleiben, fehlen (das kann nicht missen).

Missernte, w., eine fehlgeschlagene, schlechte Ernte; missernten, trb. ziellos. Zw. (Mw. missgeerntet), eine schlechte Ernte oder Missernte machen.

Missethat, w. (in der alten Form erhalten st. Missthat; vergl. miss; goth. missadêds. altd. missitât, missetât), ehem. überh. f. Versehen, Fehler, Fehltritt; jetzt bes. bibl. f. Sünde, gesetzwidrige Handlung, bes. ein grobes Verbrechen; daher der Missethäter, die Missethäterinn, Verbrecher, Verbrecherinn.

Missfall, m., vlt. f. ein unerwünschter, übler Fall; insbes. eine zu frühe Niederkunft.

missfallen, untrb. ziellos. Zw. mit haben, ablaut. wie fallen, (f. missgefallen; altd. missevallen; es missfiel mir; Mw. missfallen), nicht gefallen, Unlust erwecken, entg. wohlgefallen; das Missfallen, -s, o. M., die Empfindung des Nichtgefallens, der Unlust, sinnv. Missbehagen, Unzufriedenheit, Missbilligung, entg. Wohlgefallen, Beifall (einem sein Missfallen zu erkennen geben); missfällig, Bw. u. Nw., Missfallen erweckend (einem missfällig werden); Missfallen empfindend und äußernd, entg. beifällig (etwas missfällig vernehmen; missfällige Urtheile u. dgl.); die Missfälligkeit, das Missfälligsein in beiden Bed.

Missfarbe, w., ehem. überh. mannigfaltige Farbe; jetzt nur: widersprechende, widrig verschiedenartige, od. falsche, unächte, üble Farbe; missfarben od. -farbig, Bw. (altd. missevar, befleckt; bleich, fahl), von widrig verschiedener, od. übler, verblichener, blasser Farbe.

Missform, w., fehlerhafte, widrige Form; missförmig, Bw., eine Missform habend; missformen, trb. ziel. Zw. (Mw. missgeformt), fehlerhaft, widrig formen.

missfühlen, trb. ziel. Zw. (Mw. missgefühlt), Neuw. f. unrichtig, falsch

fühlen; das Missgefühl, unrichtiges od. mangelndes Gefühl; auch widriges, unangenehmes Gefühl.

Missgang, missgängig, s. missgehen.

m i s s g e b ä r e n, untrb. ziellos. Zw., ablaut. wie gebären (Mw. missgeboren; vergl. miss), zu früh gebären, fehlgebären; auch eine Missgeburt zur Welt bringen; die Missgeburt, 1) das unzeitige Gebären, die Fehlgeburt; 2) ein zur Welt gebrachtes Geschöpf von unregelmäßiger oder unvollkommener Gestalt, Missgeschöpf (fr. Monstrum).

m i s s g e h e n, trb. ziellos. Zw. m. s e i n, ablaut. wie gehen (altd. missegân, übelgehen; Mw. missgegangen), vlt. f. fehl, irre gehen; misslingen; übel ergehen; der Missgang, Fehlgang, schlechter Fortgang; missgängig, Bw., schlechten Fortgang habend.

missgelaunt, Bw., s. v. w. misslaunig, übel gelaunt.

Missgeschick, s., widerwärtiges Geschick, sinnv. Unglück.

Missgeschöpf, s., ein fehlerhaft gestaltetes, hässliches Geschöpf.

Missgestalt, w., fehlerhafte, unregelmäßige, hässliche Gestalt; auch eine so gestaltete Person oder Sache; m i s s g e s t a l t e n, untrb. ziel. Zw., etwas —, hässlich, unförmlich gestalten; das Mw. m i s s g e s t a l t e t als Bw. s. v. w. missgestaltig, eine Missgestalt habend.

Missgetön, s., dicht. unangenehmes, widriges Getön.

Missgewächs, s. ein fehlerhaft oder unvollkommen gebildetes Gewächs.

Missglauben, m., vlt. falscher Glauben, Irr=, Aberglauben; missgläubig, Bw., irr= od. abergläubig.

m i s s g l ü c k e n, untrb. ziellos. Zw. mit s e i n (es ist mir missglückt, nicht: missgeglückt), nicht glücken, übel glücken, misslingen.

m i s s g ö n n e n, untrb. ziel. Zw. (Mw. missgönnt; vlt. ge m i s s g ö n n t), einem etwas —, nicht gönnen, ungern gönnen, sinnv. beneiden; die Missgunst, der Zustand, die Empfindung des Nichtgönnens, Abgunst, sinnv. Neid, Scheelsucht; missgünstig, Bw., Missgunst habend und darin gegründet.

m i s s g r e i f e n, trb. ziellos. Zw. m. h a b e n, ablaut. wie greifen (Mw. missgegriffen), falsch oder fehlgreifen; der Missgriff, ein falscher od. verfehlter Griff; uneig. das Ergreifen eines unrechten Mittels, überh. f. Versehen, Fehler.

m i s s h a n d e l n, trb. ziellos. Zw. m. h a b e n (Mw. missgehandelt; vergl. miss), alt, bes. bibl. f. übel, unrecht handeln, fehlen, sündigen; — m i s s h a n d e l n, untrb. ziel. Zw. (Mw. m i s s h a n d e l t, vlt. ge m i s s h a n d e l t) einen —, schlecht behandeln, thätlich beleidigen, hart oder grausam mit ihm umgehen; die Misshandlung, ehem. f. böse Handlung, Missethat; jetzt nur: thätliche Beleidigung, grausame Behandlung.

Missheirath, w., eine unpassende, unvortheilhafte, nachtheilige Heirath, bes. zwischen Personen ungleichen Standes (franz. mésalliance); m i s s h e i r a t h e n, trb. ziellos. Zw. (Mw. missgeheirathet), eine Missheirath eingehen.

misshellig, Bw., (gew. als m i s s h ä l l i g; von Hall), eig. verschiedenen Hall oder Ton habend, nicht zusammenstimmend (fr. dissonirend, disharmonisch); gew. uneig. f. nicht übereinstimmend, uneinig, verschiedener Meinung, bes. nicht im Einklang lebend, zwieträchtig (entg. einhellig); die Misshelligkeit, mangelnder Einklang, Widerstreit der Meinungen rc.; Uneinigkeit; Streitigkeit od. Streitsache (M. Misshelligkeiten).

Misſsjahr, ſ., ein ſchlechtes, unfruchtbares Jahr, in welchem die Feldfrüchte misſrathen ſind.

misſkennen, untrb. ziel. Zw., ablaut. wie kennen (Mw. misſkannt), unrecht oder ſchlecht kennen, nicht kennen, ſinnv. verkennen; die Misſkenntniſs, ſelten f. unrichtige, ſchlechte Kenntniſs, Unkenntniſs.

misſklingen, trb. ziellos. Zw. mit haben, ablaut. wie klingen (Mw. misſgeklungen), übel, unrein klingen, nicht im Einklange ſein; der Misſklang, falſcher, widriger Klang, Übelklang.

Misſlaune, w., üble Laune; misſlaunig, Bw., übel gelaunt, misſgelaunt.

misſlauten, trb. ziellos. Zw. m. haben (Mw. misſgelautet), übel, widrig lauten; der Misſlaut, Übellaut; misſlautig, Bw., übel lautend.

misſleiten, untrb. ziel. Zw. (Mw. misſleitet, ſeltner: gemiſsleitet), falſch, übel leiten, ſinnv. verleiten; die Misſleitung.

misſlich, Bw. (v. miſs, ſ. d., u. lich, gleich; alſo eig. ungleich, verſchieden, welche Bed. das goth. missaleiks, altd. missilih, mislich, wirklich hat), niederd. f. unpaſs, misſmüthig; gew. was fehlſchlagen kann, ungewiſs, zweifelhaft, bedenklich, gefährlich (ein misſliches Unternehmen u. dgl.; in dieſer Bed. vielleicht von miſſen f. fehlen, fehlſchlagen gebildet); die Misſlichkeit, das Misſlichſein, die Bedenklichkeit, Gefährlichkeit.

misſliebig, Bw., alt u. oberd. f. misſbeliebig, misſfällig.

misſlingen, untrb. ziellos. Zw., ablaut. wie gelingen (vergl. lingen; Mw. misſlungen; Impf. es misſlang mir), nicht gelingen, ſchlechten Erfolg haben, ſinnv. misſglücken, misſrathen; das Misſlingen als Hw.

Misſmuth, m., üble, unbehagliche Gemüthsſtimmung, ſinnv. Unmuth, Schwermuth, Trübſinn; misſmüthig, gew. als misſmuthig, Bw., Misſmuth habend und zeigend, ſinnv. unmuthig, ſchwermüthig, verſtimmt, verdrieſslich; die Misſmüthigkeit, das Misſmüthigſein.

Misſpickel, m., -s, M. w. E., Bergw. ein weiſser Arſenikkies, Giftkies.

misſrathen, untrb. Zw., ablaut. wie rathen (Mw. misſrathen) 1) ziel. (von rathen) einem etwas —, ſ. v. w. abrathen, zur Unterlaſſung einer Sache rathen (er misſrieth es mir); 2) ziellos m. ſein (von gerathen, alſo f. misſgerathen), ſchlecht gerathen, nicht gelingen, ſinnv. misſlingen, (die Feldfrüchte ſind misſrathen; die Arbeit iſt mir misſrathen).

misſrechnen, trb. ziellos. Zw. (Mw. misſgerechnet), falſch rechnen, ſich im Rechnen verſehen, ſich verrechnen; die Misſrechnung.

Misſrede, w., vlt. f. üble Rede; misſreden, trb. Zw. f. übel reden.

Misſruf, m., übler, nachtheiliger Ruf (Neuw. f. das halbfremde: Misſcredit).

misſſchaffen, trb. ziel. Zw., ablaut. wie ſchaffen, ſelten f. übel, häſslich ſchaffen; das Mw. misſgeſchaffen als Bw. gebr. f. häſslich geſchaffen, misſgeſtaltet.

misſſchieſsen, trb. ziellos. Zw., vlt. f. fehlſchieſsen; der Misſſchuſs f. Fehlſchuſs.

misſſchildern, trb. ziel. Zw., Neuw. f. unrichtig, misſfällig ſchildern.

Misſſchlag, m., vlt. u. landſch. f. verfehlter Schlag, Fehlſchlag; misſſchlagen, trb. ziellos. Zw. m. ſein, f. fehlſchlagen, misſrathen.

missprechen, trb. ziel. und ziellos. Zw., ablaut. wie sprechen, vlt. f. falsch sprechen, sich versprechen; Böses sprechen.
Missstand, m., übler, misslicher Zustand; Übelstand (M. Missstände).
missstimmen, trb. Zw. 1) ziel. falsch, unrichtig stimmen; uneig. in eine üble Stimmung versetzen, bes. das Mw. missgestimmt als Bw., s. v. w. verstimmt; 2) ziellos, eine falsche Stimmung haben, nicht zusammenstimmen; die Missstimmung.
missthun, trb. ziellos. Zw., ablaut. wie thun (altd. missetuon), vlt. f. unrecht thun, sündigen, fehlen; daher die Missthat, gew. Missethat, s. d.
Misston, m., ein unreiner, falscher, widriger Ton; misstönen, trb. ziellos. Zw. m. haben (Mw. missgetönt), falsch, unrein, übel tönen; misstönig, Bw., s. v. w. misstönend, übel tönend.
misstrauen, untrb. ziellos. Zw. m. haben (Mw. gemisstraut, auch misstraut), einem —, ihm nicht trauen, kein Vertrauen od. Zutrauen zu ihm haben; das Misstrauen, -s, der Mangel an Vertrauen u. dessen Äußerung, der Zweifel an der Güte, Fähigkeit, Redlichkeit rc. einer Person oder Sache, sinnv. Argwohn, Verdacht (Misstrauen in etwas oder in Jemand setzen); misstrauisch, Bw., Misstrauen hegend, u. darin gegründet (ein misstrauischer Mensch, Blick rc.).
misstreten, trb. ziellos. Zw. m. haben, ablaut. wie treten (Mw. missgetreten), selten f. fehltreten; der Misstritt, niederd. f. Fehltritt.
Misstreue, w., vlt. f. mangelnde Treue, Untreue.
Misstrost, m., vlt. f. schlechter, leidiger Trost; misströsten, trb. ziel. Zw., einen —, vlt. f. ihm schlechten Trost geben.
Missurtheil, s., Neuw. f. unrichtiges, falsches Urtheil; missurtheilen, trb. ziellos. Zw. (Mw. missgeurtheilt), Neuw. f. falsch urtheilen.
Missvergnügen, s., die Unlust über eine missfällige Sache, sinnv. Unzufriedenheit, Verdruss, entg. Vergnügen; missvergnügt, Bw., Missvergnügen empfindend, sinnv. unzufrieden, verdrießlich, traurig.
Missverhalten, s., ein übles, gesetz- oder vorschriftwidriges Verhalten; das Missverhältniss, ein unrichtiges, unangemessenes, unangenehmes, widriges Verhältniss.
missverstehen, untrb. ziel. Zw., ablaut., wie verstehen, (Mw. missverstanden; vergl. miss), einen oder etwas —, unrichtig, falsch verstehen; der Missverstand, der falsche, unrichtige Verstand, das Missverstehen eines Wortes, einer Rede u. dgl.; das Missverständniss, s. v. w. Missverstand; auch überh. f. Irrthum, Irrung; Uneinigkeit, Misshelligkeit, Spannung.
Misswachs, m., -es, o. M., fehlgeschlagener Wachsthum und ungewöhnlich geringer Ertrag der Feldfrüchte, vergl. Missernte; auch das fehlerhafte, unförmliche Wachsen z. B. eines Gliedes, in dieser Bed. b. der Misswuchs.
Misswende od. Missewende, w., vlt., die üble Wendung, das Fehlschlagen einer Sache; ehem. auch f. Fehler, Vergehen, Tadel.
Misswort, s., Neuw. f. ein dem Begriff oder Zwecke nicht angemessenes, auch ein übel gebildetes, unrichtiges, unangenehmes Wort.
missziemen, trb. ziellos. Zw. m. haben (Mw. missgeziemt), vlt. f. nicht ziemen, übel anstehen.

mißzieren, trb. ziel. Zw. (Mw. mißgeziert), selten f. nicht zieren, entstellen, häßlich machen, übel stehen; die Mißzierde, schlechte Zierde, Entstellung.

Mist 1., m., -es, o. M. (goth. maihstus, altd. misit, mist; angels. meox, mix, engl. mixen, muck, schwed. mock, mög; niederd. Meß; wahrsch. verw. mit miegen, angels. mihan, migan, lat. mingere, harnen, dessen Grundbegriff netzen zu sein scheint; vergl. mistnaß u. Mist 2.), der Koth von Menschen und bes. Thieren, insbes. sofern er mit Stroh, Laub u. dergl. vermischt zur Düngung des Erdreichs dient, sinnv. Dünger, s. d. (Pferde-, Kuh-, Schafmist ꝛc.; sprichw. das ist nicht auf deinem Miste gewachsen, d. i. es ist nicht deine Erfindung, dein Einfall ꝛc.), landsch. in weiterer Bed. f. alles Unreine, Schmutzige, als: Auskehricht, Gassenkoth; gem. verächtl. f. eine schlechte, untaugliche Sache; — Zsetz. die Mistbahre od. -trage, eine Bahre zum Fortschaffen des Mistes; der Mistbauer, ein Bauer, welcher den Mist aus der Stadt holt; das Mistbeet, ein mit Brettern umschlossenes und mit Fenstern bedecktes stark gedüngtes Gartenbeet, auf welchem die Gewächse früher getrieben und bes. zarte Pflanzen aus wärmeren Gegenden gezogen werden, Treibebeet; der Mistbeller, landsch. f. das Murmelthier; der Mistblätterschwamm, Mistschwamm od. -pilz, ein auf Misthaufen wachsender hochstieliger Blätterschwamm; der Mistfink, Berg- oder Rothfink; uneig. gem. f. eine schmutzige Person, in dieser Bed. auch der Misthammel; die Mistfliege, eine Art Fliegen, welche sich auf dem Mist aufhalten; die Mistforke, niederd. f. Mistgabel, eine große eiserne Gabel zum Fassen des Mistes; die Mistfuhre, s. Fuhre; die Mistgauche od. -jauche (s. d.), landsch. auch Mistgalle, -gällen (s. Galle 3.), das Mistwasser; die Mistgrube, Grube, in welche man den Mist sammelt; der Misthaufen; der Misthof, Landw. ein Hof, wo der Mist gesammelt wird; der Mistkäfer, jeder im Miste lebende Käfer; bes. der schwarze Mistkäfer, Roß-, Dreckkäfer; auch eine Art Speckkäfer; die Mistkarre od. der Mistkarren, -wagen ꝛc.; die Mistlache od. -pfütze, der Mistpfuhl, eine Pfütze v. zusammengelaufener Mistjauche; die Mistmelde, stinkende od. Hundsmelde; auch f. gemeine oder Waldmelde; mistnaß, Bw., eig. naß wie Mist, landsch. gem. f. völlig durchnäßt (gehört vielleicht zu Mist 2.); die Miststatt oder -stätte, Landw., der Platz, wo man den Mist aus den Ställen aufbewahrt; — Ableit. mistig, Bw., Mist enthaltend, mit Mist besudelt; misten, Zw. 1) ziellos mit haben, sich seines Kothes entledigen, bes. von größeren Thieren (das Pferd, der Ochs mistet); den Mist fortschaffen (gew. nur ausmisten); 2) ziel. etwas —, als Koth oder mit dem Kothe von sich geben (Blut —); mit Mist düngen (den Acker —); der Mister, -s, wer den Mist aus dem Stalle schafft, damit düngt ꝛc.; die Mistung, das Misten, d. i. Ausmisten oder Düngen; oberd. auch f. Misthaufen, -platz.

Mist 2., m., -es, o. M. (angels. engl. holl. mist; östr. die Misten; wahrscheinlich von gleichem Stamm mit Mist 1. Grundbed. die Nässe; vergl. d. griech. ὀμίχλη, Nebel, ὀμιχεῖν, harnen) landsch. f. feuchter Nebel; daher mistig, Bw. f. nebelig; misten, unpers. ziellos. Zw. f. nebeln.

Mistel, w., M. -n (altd. mistil, mistel; dän. mistel, engl. mistletoe), ein Geschlecht von Schmarotzerpflanzen, welche auf Baumzweigen wachsen; bes. die bei uns einheimische weiße Mistel, deren Beeren einen zähen

Saft enthalten, woraus der Vogelleim bereitet wird; daher: die **Mistelbeere**; die **Misteldrossel**, die größte Art Drosseln, welche gern Mistelbeeren frisst, auch der **Mistler**, -s, **Mistelfink**, **Mistelziemer**, die Schnarrdrossel ꝛc. genannt; der **Mistlerstich**, bei Vogelstellern: der Fang der Misteldrosseln im Herbste mittelst einer zahmen, auf welche jene begierig zustoßen oder stechen.

mit, Vw. und Nw. (goth. mith, altd. mit und als Nw. miti, mite; angels. midh, engl. with, holl. met, mede, schwed. u. dän. med; griech. *μετά*; von derselben Wurzel, wie Mitte, mischen ꝛc., also urspr. auf innige Verbindung oder Vermischung deutend) bezeichnet im Allgemeinen Gesellschaft, Verbindung, Gemeinschaft, Mitwirkung, sinnv. nebst, sammt, doch von weiterer Bed. als diese, welche bloß ein äußerliches Zusammensein ausdrücken, während mit von dem Begriff eines innigen Zusammenhanges zu dem bestimmteren eines Werkzeuges, Mittels, einer anhaftenden Eigenschaft ꝛc. fortschreitet. Insbes. steht mit 1) als Vw. immer mit dem Dat. u. bezeichnet dann besonders folgende Verhältnisse: a) Gesellschaft, Begleitung, Theilnehmung (z. B. komm mit mir! mit einem Andern arbeiten, essen, reisen; Alle mit einander, sinnv. Alle zusammen; etwas mit sich nehmen; Jemand mit Briefen abschicken; er ist mit dem Gelde davon gegangen; im gem. Leben auch: mit sammt, welches jedoch ein fehlerhafter Wortüberfluss ist; also nicht: der Mann mit sammt seiner Frau, sondern: mit, oder sammt der Frau); b) Theilnahme, Übereinstimmung (sich mit dem Fröhlichen freuen; mit einem leiden; Mitleid mit ihm haben; mit Jemand gleichen Alters sein; meine Wünsche stimmen mit den seinigen überein); c) Vermischung, Vermengung (Wein mit Wasser mischen; Einen mit dem Andern verwechseln); d) ein gegenseitiges Verhältniss (mit Jemand sprechen, spielen, streiten; einen Vertrag mit Jemand machen, eingehen ꝛc.; er steht mit mir in Verbindung, macht Geschäfte mit mir ꝛc.; ich habe viele Mühe mit ihm; ich halte es mit dem Vater ꝛc.); e) einen Besitz, eine anhaftende Eigenschaft oder Eigenheit (ein Mädchen mit blauen Augen und blondem Haare; der Mann mit dem Degen; mit einer Krankheit behaftet, mit vielem Verstande begabt sein; mit guten Anlagen geboren sein); daher dient mit auch oft zur Beifügung einer den Gedanken vervollständigenden Nebenbestimmung und drückt den begleitenden Umstand, die Art u. Weise ꝛc. aus (mit Fleiß und Eifer arbeiten; mit Schmerzen gebären; mit sanftem Tone sprechen; einen mit offenen Armen empfangen; mit Ehren zu melden; mit Erlaubniß zu sagen; mit Vortheil verkaufen; mit Verlust spielen; etwas mit Freuden thun; mit Standhaftigkeit sterben; einen mit Nachsicht behandeln; mit gutem Gewissen ꝛc.); f) ein Werkzeug, Mittel, einen Stoff, sinnv. mittelst, vermittelst, durch (mit der Hand winken; mit dem Fuße stoßen; mit den Ohren hören; mit der Feder schreiben; mit dem Messer schneiden; mit der Elle messen; mit Geld erkaufen, bezahlen; mit Gottes Hülfe; mit Farben malen; mit Seide sticken; mit Eisen beschlagen; mit Bäumen bepflanzen; sich mit Kenntnissen bereichern, mit Ruhm bedecken ꝛc.); g) die Gleichzeitigkeit zweier Vorgänge oder Veränderungen (mit Tages Anbruch aufstehen; mit dem Schlage eins wird zu Mittag gegessen; mit den Jahren klüger werden; mit dem frühesten, d. i. aufs früheste; mit diesen Worten eilte er fort; mit dem Tode hört alles Leiden auf ꝛc.); endlich h) dient mit in manchen umschreibenden oder eigenthümlich gewendeten Sätzen zur Anknüpfung des Gegenstandes einer Handlung (z. B. mit einer Sache fertig

werden, zu Ende oder zu Stande kommen, sinnv. eine Sache vollenden; mit einem Sohne niederkommen, d. i. einen Sohn gebären; einen mit einer Sache beauftragen; komm mir nicht mit deinen Klagen! d. i. bringe sie mir nicht vor; mit dem Essen auf Jemand warten; mit einer Person oder Sache zufrieden sein; es ist aus mit ihm, d. i. er ist verloren; es steht schlecht mit ihm; weg mit solchen Reden! rc.); — 2) als Nro. bezeichnet mit gleichfalls eine Gesellschaft, Begleitung, Gemeinschaft, Theilnehmung, Genossenschaft, und steht a) als selbständiges Wort, z. B. mit dabei sein, mit dazu gehören, etwas mit anhören, mit zur Leiche gehen, es läuft viel Unrichtiges mit unter, d. i. ist darunter gemischt, mit unter, s. hin und wieder, zuweilen, b. mitunter; b) in Zusammensetzungen, und zwar als zweites Glied der Zsetz. in Nw. wie damit, womit, hiermit, somit rc.; bes. aber als erstes Glied oder Bestimmungswort mit dem Hauptton in Hw. und Bw., wie: der Mitälteste, Mitarbeiter, Mitbesitzer, Mitbürge, Mitbürger, Mitchrist, Miterbe, Mitkläger, Mitmensch, Mitschuldner, Mitschüler, das Mitgeschöpf, die Mitschuld; mitschuldig, mitleidig rc.; und ganz vorzüglich in vielen trennbaren Zeitwörtern, als mitarbeiten, mitbieten, =bringen, =essen, =fahren, =gehen, =kommen, =laufen, =leiden, =lernen, =machen, =nehmen, =reisen, =singen, =spielen, =wirken, =wissen rc. Diese Zusammensetzungen lassen sich durch neue Bildungen nach dem jedesmaligen Bedürfnisse ins Unendliche vermehren, und erklären sich nach der obigen Begriffsbestimmung des Bw. mit durch sich selbst; daher im Folgenden nur die allgemein üblichen oder einer besonderen Erklärung bedürftigen Zsetz. aufgeführt werden.

Mitälteste, m., wer neben einem Andern das Amt eines Ältesten bekleidet.

mitarbeiten, trb. ziellos. Zw., mit Andern zugleich arbeiten, Theil an einer Arbeit nehmen; der **Mitarbeiter**, die **Mitarbeiterinn**.

Mitbeamte, =bediente, m., Amts= oder Dienstgenosse.

Mitbeklagte, m. und w., wer mit einem Andern zugleich beklagt od. angeklagt ist, Mitangeklagte.

mitbelehnen, trb. ziel. Zw., einen —, ihm mit Andern zugleich über dieselbe Sache die Lehen ertheilen; daher der **Mitbelehnte**; die **Mitbelehnschaft**, das Verhältniß der Mitbelehnten.

Mitbericht, m., ein in derselben Sache zugleich mit dem eines Andern abgefaßter Bericht (fr. Correlation); der **Mitberichterstatter** (fr. Correferent).

Mitbesitz, m., gemeinschaftlicher Besitz, Besitz=Antheil; **mitbesitzen**, trb. ziel. Zw., mit Andern zugleich besitzen; der **Mitbesitzer**.

Mitbevollmächtigte, m. u. w., wer mit einem Andern zugleich bevollmächtigt ist.

mitbewerben, trb. rückz. Zw., sich um etwas —, mit Andern zugleich bewerben; der **Mitbewerber**, die **Mitbewerberinn**, (fr. Competent, Rival).

mitbieten, trb. ziellos. Zw., auf etwas —, mit Andern zugleich bieten.

mitbringen, trb. ziel. Zw., einen od. etwas —, kommend mit sich führen oder bei sich haben, (einem etwas —, d. i. für ihn, ihm zum Geschenk rc. bringen).

Mitbruder, m., jeder Nebenmensch als Bruder betrachtet; insbes. ein brüderlich Befreundeter, Amts= oder Geschäftsgenosse.

mitbuhlen, trb. ziellos. Zw., um eine Person od. Sache –, mit Andern zugleich buhlen; der Mitbuhler, gew. Nebenbuhler.

Mitbürge, m., wer mit einem Andern zugleich für etwas bürgt; die Mitbürgschaft, gemeinschaftlich übernommene Bürgschaft.

Mitbürger, m., die Mitbürgerinn, wer mit einem Andern Bürger derselben Stadt oder deßselben Staates ist; die Mitbürgerschaft, das Verhältniſs der Mitbürger; auch die Gesammtheit der Mitbürger.

Mitchrist, m., die Mitchristinn, jeder Christ nach seinem Verhältniſs zu andern Christen.

Mitdiener, m., wer mit einem Andern zugleich dient.

mitdürfen, trb. ziellos. Zw., gem. auslass. f. mitgehen, =reisen, =fahren 2c. dürfen.

Miteigenthümer, m., die Miteigenthümerinn, s. Mitbesitzer.

miteilen, trb. ziellos. Zw. m. sein, mit Andern zugleich eilen, forteilen.

mitempfinden, trb. ziel. Zw., vergl. mitfühlen.

Miterbe, m., die Miterbinn, wer mit Andern an derselben Erbschaft Theil hat, Erbgenoſs; miterben, trb. ziellos. Zw., an der Erbschaft Theil haben.

mitessen, trb. ziel. u. ziellos. Zw., mit Andern in Gesellschaft essen, an dem Essen Theil nehmen; der Mitesser, die Mitesserinn, wer mitiſst; Mitesser, uneig. f. Dürrmaden (s. d.), Zehrwürmer.

mitfahren, trb. ziellos. Zw. 1) mit sein, in eines Andern oder mehrer Anderen Gesellschaft fahren; 2) m. haben, einem –, vlt. f. ihn behandeln, ihm begegnen, vergl. mitspielen; die Mitfahrt, Fahrt mit Anderen; ehem. f. Mitwirkung, Hülfe.

mitfangen, trb. ziel. Zw., mit Andern zugleich fangen.

mitfechten, trb. ziellos. Zw., am Gefechte Theil nehmen; der Mitfechter.

mitfolgen, trb. ziellos. Zw., mit Andern zugleich folgen; die Mitfolge, das Mitfolgen; mitfolgig, Bw., vlt. f. übereinstimmend, einstimmig.

mitfreuen, trb. rückz. Zw., sich –, an Anderer Freude Theil nehmen; die Mitfreude, Theilnahme an Anderer Freude.

mitfühlen, trb. ziel. u. ziellos. Zw., mit Andern zugleich od. gleichmäßig fühlen; bes. mitfühlend als Bw., sinnv. theilnehmend; das Mitgefühl, die Theilnahme an Andrer Gefühl bei Freud' und Leid (fr. Sympathie).

mitführen, trb. ziel. Zw., einen od. etwas –, mit sich fortbewegen.

Mitgast, m., wer mit Andern zugleich Gast ist.

mitgebären, trb. ziel. Zw., zugleich mit Andern gebären; der, die Mitgeborene, M. Mitgeborene, gleichzeitig Geborene, Zeitgenossen; Geschwister.

mitgeben, trb. ziel. Zw., einem etwas –, zum Mitnehmen oder zur Begleitung geben; insbes. einer Tochter bei ihrer Verheirathung ein Heirathsgut geben; die Mitgabe, das Mitgegebene, bes. s. v. w. die Mitgift, das Heirathsgut.

Mitgefangene, m. u. w., Gefangenschaftsgenoſs.

mitgehen, trb. ziellos. Zw., mit einem oder mehren Andern zugleich, in Gesellschaft gehen, sie begleiten; uneig. von Dingen, zugleich mit Andern fortgeschafft werden (der Wagen, der Brief 2c. geht mit).

mitgenießen, trb. ziel. und ziellos. Zw., mit Andern gemeinschaftlich genießen.

Mitgenoſs, m., die **Mitgenoſſinn**, ſ. v. w. Genoſs, Theilnehmer an etwas.

Mitgeſchöpf, ſ., ein Geſchöpf nach ſeinem Verhältniſs zu andern ſeiner Art.

Mitgeſell, m., überflüſſig f. Geſell; in engerer Bed. ein Handwerksgeſell, ſofern er mit einem andern bei demſelben Meiſter iſt.

Mitgift, w., M. -en, ſ. v. w. Mitgabe, ſ. d. unter mitgeben.

Mitglied, ſ., M. -er, nur uneig. eine Perſon, ſofern ſie mit andern zu ein und derſelben Geſellſchaft gehört, alſo gleichſ. ein Glied desſelben Körpers iſt; gew. ohne Bezug auf die Anderen f. Glied (ſ. d. z. B. ein Mitglied der bürgerlichen Geſellſchaft, einer Familie ꝛc. ſein); die **Mitgliedſchaft**, Neuw. f. das Verhältniſs eines Mitgliedes.

mithaben, trb. ziel. Zw., gem. f. mitgebracht, =genommen, bei ſich haben.

mithalten, trb. ziel. Zw., mit Andern zugleich, gemeinſchaftlich halten, Theil an etwas nehmen (ein Feſt, eine Zeitung ꝛc.).

mithelfen, trb. ziellos. Zw., mit Andern zugleich bei etwas helfen; der **Mithelfer**, die **Mithelferinn**; die **Mithülfe**.

Mitherr, m., wer zugleich mit einem Andern Herr über etwas iſt; die **Mitherrſchaft**; **mitherrſchen**, trb. ziellos. Zw.; der **Mitherrſcher**, die **Mitherrſcherinn** (halbfr. Mitregent, =inn).

Mitherausgeber, m., wer etwas zugleich mit einem Andern herausgiebt.

mithin, beiordnendes folgerndes Bdw., welches eine Schluſsfolge aus einem Urtheil zieht und eine nothwendige Folge bezeichnet, ſinnv. alſo, folglich, ſomit, demnach.

Mitjagd, w., das Recht der gemeinſchaftlichen Jagd; **mitjagen**, trb. ziel. u. ziellos. Zw., am Jagen Theil nehmen.

Mitkaiſer, m., wer mit einem Andern zugleich Kaiſer iſt in demſelben Reiche oder in verſchiedenen Reichen, ſinnv. Nebenkaiſer.

mitkämpfen, trb. ziellos. Zw., am Kampfe Theil nehmen; der **Mitkämpfer**, Kampfgenoſs.

mitklagen, trb. ziellos. Zw., mit Andern zugleich klagen, beſ. vor Gericht; daher der **Mitkläger**, die **Mitklägerinn**.

mitklingen, trb. ziellos. Zw., mit einem andern Tone zugleich klingen; der **Mitklang**, ein gleichzeitig vernommener, einſtimmender Klang.

Mitknecht, m., wer mit einem Andern zugleich Knecht iſt.

mitkommen, trb. ziellos. Zw., in Geſellſchaft einer andern Perſon od. Sache kommen.

mitkönnen, trb. ziellos. Zw., auslaſſ. f. mitgehen, =reiſen ꝛc. können.

mitkriegen, trb. Zw. 1. ziellos, am Kriege Theil nehmen; 2. ziel. gem. f. mitbekommen.

mitkundig, Bw., mit Andern derſelben Sache kundig.

mitlaſſen, trb. ziel. Zw., gem. auslaſſ. f. mitgehen, =reiſen ꝛc. laſſen.

mitlaufen, trb. ziellos. Zw. m. ſein, in Anderer Geſellſchaft laufen.

Mitlaut, m., ein Sprachlaut, welcher nicht für ſich allein, ſondern

nur in Verbindung mit einem Selbstlaut deutlich hervorgebracht werden kann, z. B. b, d, g, p, k ꝛc. (fr. Consonant); der **Mitlauter**, -s, das Schriftzeichen eines Mitlautes.

mitleben, trb. ziellos. Zw., mit Andern in Gesellschaft oder gleichzeitig leben; daher der Mitlebende als Hw. f. Zeitgenosse.

mitleiden, trb. ziellos. u. ziel. Zw., mit Andern gemeinschaftlich leiden; an Anderer Leiden Theil nehmen; der **Mitleider**, -s, wer mitleidet, od. mit Andern Mitleid hat (sprichw. besser Neider, als Mitleider); das **Mitleiden** od. **Mitleid**, -s, o. M., das Leid, d. i. die schmerzliche Empfindung über Anderer Leid, sinnv. Mitgefühl, Barmherzigkeit, versch. Beileid (Mitleid empfinden, mit Jemand haben ꝛc.); **mitleidslos**, -**voll**, **mitleidswerth** od. -**würdig**, auch **mitleidlos** ꝛc., Bw.; **mitleidig**, Bw., Mitleid habend und zeigend, zum Mitleid geneigt; auch: öffentliche Lasten mit tragend (mitleidige Ortschaften u. dgl.); die **Mitleidigkeit**, das Mitleidigsein, die Barmherzigkeit; die **Mitleidenheit** od. **Mitleidenschaft**, der Zustand, da eine Person oder Sache mit andern zugleich leidet, insbes. Heilk. die Theilnahme eines Gliedes od. Körpertheiles an dem krankhaften Zustand od. Schmerz eines andern; landsch. das gemeinschaftliche Tragen bürgerlicher Lasten.

mitlernen, trb. ziellos. und ziel. Zw., mit Andern zugleich lernen; auch eine Sache in Verbindung mit einer andern lernen.

mitmachen, trb. ziel. Zw., etwas —, mit Andern zugleich machen oder befolgen (einen Gebrauch, eine Mode —); gem. ziellos, an sinnlichen Genüssen, Ausschweifungen ꝛc. Theil nehmen, unzüchtig sein (er, oder sie macht mit); daher gem. der **Mitmacher**, die **Mitmacherinn**.

Mitmensch, m., jeder Mensch nach seinem Verhältniß zu andern zugleich lebenden Menschen, Nebenmensch, Nächster.

mitmüssen, trb. ziellos. Zw., auslass. f. mitgehen, -reisen ꝛc. müssen.

mitnehmen, trb. ziel. Zw., etwas —, mit sich fortnehmen (Geld, einen Brief); bes. zur Gesellschaft, Begleitung, Führung (einen Boten, Führer ꝛc.); uneig. gem. einen —, f. entkräften, erschöpfen (die Krankheit hat mich sehr mitgenommen); auch f. tadeln, verspotten, durchziehen.

Mitpfleger, m., wer mit Andern zugleich Pfleger ist, z. B. in Frankfurt a. M. die Abgeordneten der Bürgerschaft, welche mit denen des Rathes gemeinschaftlich die Einkünfte des Armenhauses verwalten.

mitplaudern, trb. ziellos. Zw., am Plaudern Theil nehmen.

Mitprediger, m., Amtsgenosse eines Predigers.

mitrasen, trb. ziellos. Zw., mit Andern zugleich rasen.

mitrechnen, trb. ziellos. u. ziel. Zw., mit einem Andern zugleich rechnen; etwas —, zugleich mit andern Dingen in Rechnung bringen.

mitreden, trb. ziellos. Zw., mit Andern zugleich reden, am Gespräche Theil nehmen; auch ziel. ein Wort —, d. i. sein Urtheil, seine Meinung aussprechen.

mitreisen, trb. ziellos. Zw. m. sein, an einer Reise Theil nehmen.

mitreiten, trb. ziellos. Zw. m. sein, mit einem oder mehren Andern zugleich reiten.

mitsammt, Bw. gem. unr. f. das einfache mit oder sammt, s. mit.

mitschicken, trb. ziel. Zw., mit andern Personen od. Sachen zugleich schicken.

mitschießen, trb. ziellos. und ziel. Zw., am Schießen Theil nehmen; etwas —, mit Anderem zugleich schießen.

mitschiffen, trb. ziellos. Zw., an der Schifffahrt Theil nehmen.

mitschleppen, trb. ziel. Zw., schleppend mit sich fort nehmen.

mitschmausen, trb. ziellos. und ziel. Zw., am Schmausen Theil nehmen; etwas —, mit anderen Speisen zugleich schmausen.

mitschreiben, trb. ziellos. und ziel. Zw., mit Andern zugleich schreiben; etwas —, nebst andern Dingen niederschreiben.

mitschreien, trb. ziellos. Zw., mit Andern zugleich schreien.

Mitschuld, w., gemeinschaftliche Schuld, der Antheil an einer Schuld; mitschuldig, Bw., mit Andern gemeinschaftlich eines Verbrechens ꝛc. schuldig; bes. als Hw. die Mitschuldigen (fr. Complicen); der Mitschuldner, die Mitschuldnerinn, wer mit Andern gemeinschaftlich eine Geldsumme ꝛc. schuldig ist.

Mitschüler, m., die Mitschülerinn, wer zugleich mit einem Andern dieselbe Schule besucht oder denselben Unterricht genießt, Schulgenoss.

mitschwatzen, trb. ziellos. Zw., am Schwatzen Theil nehmen.

Mitschwester, w., eine schwesterlich befreundete Person (vergl. Mitbruder).

mitsenden, trb. ziel. Zw., mit andern Personen oder Sachen zugleich senden.

mitsein, trb. ziellos. Zw., mit einem andern Dinge zugleich vorhanden sein (fr. coexistiren); gem. auslass. f. mitgegangen sein; oberd. einem eines Dinges oder ein Ding —, f. es ihm zulassen, zugeben, gestatten.

mitsiegen, trb. ziellos. Zw., mit Andern zugleich siegen; der Mitsieger.

mitsingen, trb. ziellos. u. ziel. Zw., mit Andern gemeinschaftlich singen.

mitsollen, trb. ziellos. Zw., gem. auslass. f. mitgehen, -reisen ꝛc. sollen.

mitspeisen, trb. ziellos. u. ziel. Zw., am Speisen Theil nehmen; etwas —, mit anern Dinge zugleich speisen.

mitspielen, trb. ziellos. u. ziel. Zw., am Spiele Theil nehmen; etwas mit Andern zusammen spielen; uneig. einem übel, schlecht ꝛc. —, ihm übel begegnen, ihn schlecht behandeln; der Mitspieler, die Mitspielerinn.

mitsprechen, trb. ziellos. Zw., mit Andern zugleich sprechen, am Gespräche Theil nehmen.

Mitstand, m., M. Mitstände, ein Reichs- oder Landstand neben anderen.

mitstiften, trb. ziel. Zw., mit Andern gemeinschaftlich etwas stiften; der Mitstifter, die Mitstifterinn.

mitstimmen, trb. Zw. 1) ziellos, mit Andern zugleich stimmen, seine Stimme mit abgeben; 2) ziel. etwas —, mit andern Dingen zugleich stimmen.

mitstreiten, trb. ziellos. Zw., am Streite Theil nehmen; der Mitstreiter.

mitt, völlig vlt. Bw. (altd. mitti, mitte, z. B. umbe mitten tac, um Mittag; mittera nahti, der Mitternacht; jetzt nur noch in Ableit. und Zsetz.; angels. u. schwed. mid, engl. midst; griech. μέσος, lat. medius; verw. mit, s. d.), ehem. f. die Mitte (s. d.) ausmachend oder einnehmend, in der Mitte befindlich, wofür jetzt: mittel, mittler, s. d.

Mittag, m., -es, M. -e (f. Mitt-Tag, altd. der mitti tag, mitte

tac, mittertac, s. mitt), 1) die Mitte des Tages, die Zeit, wann die Sonne am höchsten über dem Gesichtskreise steht, die Mittagszeit, 12 Uhr; daher auch die 12te Stunde oder der Glockenschlag 12 (es geht auf Mittag, wird bald Mittag sein; zu Mittag essen, d. i. eig. um 12 Uhr, uneig. überh. die Hauptmahlzeit halten, wenn dies auch einige Stunden später geschieht); der Gen. Mittags als Nw. f. am Mittage, zu Mittag; 2) die Himmelsgegend, in welcher die Sonne zu Mittage steht, die Mittagsgegend, der Süden (das Haus liegt gegen Mittag; der Wind kommt von Mittag ꝛc.); — Zſetz. die Mittagsblume, ein Pflanzengeschlecht, dessen Blumen sich meist Mittags öffnen; das Mittagsessen, das Essen, welches man um Mittag zu sich nimmt, überh. das tägliche Hauptessen; von einfacher Kost auch: das Mittagsbrod; ferner: die Mittagsmahlzeit, das Mittagsmahl (s. Mahl 3.), vornehm: die Mittagstafel; die Mittagsfläche, Erd= und Sternk., eine auf dem Gesichtskreise senkrecht stehende Ebene, welche durch die Scheitellinie und die Weltachse geht; der Mittagsgast, wer bei Jemand zu Mittag speis't; die Mittagsgegend, Südgegend, genauer: die Gegend des Himmels um den Mittagspunkt; die Mittagsgesellschaft, Gesellschaft zum Mittagsmahl; die Mittagshitze, =gluth, Hitze ꝛc. zur Mittagszeit; überh. eine große Hitze; mittagshell, Bw., hell wie am Mittage; die Mittagshelle; die Mittagshöhe, die Höhe der Sonne zur Mittagszeit; der Mittagskreis, Erd= und Sternk., jeder Kreis, welchen man sich durch die beiden Pole und den Gleicher gezogen denkt, da alle unter demselben Kreise liegenden Örter zu gleicher Zeit Mittag haben, auch der Mittagszirkel (fr. Meridian); das Mittagsland, Südland; der Mittagsländer, Südländer; die Mittagslinie, Sternk., die Durchschnittslinie der Mittagsfläche mit der Fläche des Gesichtskreises; das Mittagsmahl, die Mittagsmahlzeit, s. Mittagsessen; die Mittagspredigt, um Mittag gehaltene Predigt, z. U. v. Früh=, Nachmittagspredigt ꝛc.; der Mittagsprediger; der Mittagspunkt, Sternk. der Durchschnittspunkt des Mittagskreises mit dem Gesichtskreise nach der Mittagsseite hin, der Südpunkt; die Mittagsruhe, der Mittagsschlaf, die Ruhe, der Schlaf um Mittag, bes. nach der Mittagsmahlzeit; die Mittagsseite, Südseite; die Mittagssonne, die Sonne zur Mittagszeit, deren Schein und Wärme; die Mittagsstunde; die Mittagstafel, s. Mittagsessen; der Mittagstisch, die gewöhnliche Mittagsmahlzeit (vergl. Tisch); die Mittagsuhr, eine Sonnenuhr, welche auf einer nach Mittag gerichteten Fläche beschrieben ist; der Mittagswind, Südwind; die Mittagszeit, s. o.; mittagwärts, Nw., gew. südwärts; — Ableit. mittägig, Bw., was zur Mittagszeit ist oder geschieht; mittäglich, Bw. u. Nw., 1) was jeden Mittag geschieht (mittäglich essen); 2) gegen Mittag liegend, südlich (die mittäglichen Länder).

mittanzen, trb. ziellos. Zw., am Tanze Theil nehmen.

Mitte, w., M. selten -n, (oberd. Mitt, Mitten, niederd. Midde; goth. midja, isländ. midia, altd. mitti; v. mitt, s. d.), der Punkt oder Theil eines Körpers od. Raumes, welcher von dessen Enden gleich weit entfernt ist (die Mitte eines Kreises, des Leibes ꝛc.; in der Mitte der Stadt; in der Mitte zwischen Zweien stehen, gehen ꝛc.; einer aus unserer Mitte, d. i. unter uns, aus unserer Gesellschaft); auch von der Zeit (z. B. in der Mitte der Woche, um die Mitte des Jahres); uneig. ein Zustand, eine Beschaffenheit, welche von zwei Äußersten gleich weit entfernt ist (in der Mitte zwischen

Furcht und Hoffnung schweben; die Mitte halten; die richtige Mitte ꝛc.); alt und oberd. in Mitten od. zgeſ. inmitten f. in der Mitte oder mitten in ꝛc.

mittel, der, die, das mittele od. mittle, Bw. (altd. mittil; vergl. mitt), in der Mitte befindlich, die Mitte haltend, meiſt vlt. (außer in Zſetz.) und durch die Comparativ- u. Superlativ-Form der, die, das mittlere, mittelſte verdrängt, welche der Bed. nach nicht verſchieden ſind, da der Begriff der Mitte keine Steigerung zuläßt; vergl. die comparativiſchen Formen: äußere, innere, obere, untere, (z. B. der mittele oder mittle Finger, gew. der mittlere oder mittelſte; der mittele, mittlere oder mittelſte Theil; ein Mann von mittler, gew. mittlerer Größe, von mittlerem Alter, nicht: von mittelſter Größe ꝛc., da dies ungefähre Beſtimmungen ſind, die Superlativ-Form mittelſt aber immer die genaue Mitte bezeichnet); mittler Zeit, oder mittler Weile, gew. mittlerweile, ein abſoluter Gen. als Nw. der Zeit, ſ. v. w. unterdeſſen, inzwiſchen; — Zſetz. v. mittel: die Mittelader, Anat. ein Aſt der Leberader zwiſchen dieſer und der Hauptader (fr. Medianader); das Mittelalter, 1) das mittlere Alter zwiſchen der Jugend und dem hohen Alter; 2) der Zeitraum der Weltgeſchichte vom 5ten bis zum 16ten Jahrh. oder von der Völkerwanderung bis zur Reformation, z. U. v. dem Alterthum und der neueren Zeit; die Mittelart, eine Art, welche zwiſchen zwei andern die Mitte hält; das Mittelband, ein in der Mitte befindliches Band, z. B. an Dreſchflegeln das lederne Band; am groben Geſchütze das Band zwiſchen dem hinteren Frieſe u. dem Stabe des Mundſtückes, auch der Mittelgürtel; der Mittelbaſs, Tonk. ein Baſs für die Mittelbaſsgeige (fr. Violon) und dieſe ſelbſt; der Mittelbaum, Forſtw. ein Baum von mittlerer Größe; der Mittelbegriff, ein zwiſchen zwei verwandten Begriffen in der Mitte ſtehender, dieſelben verknüpfender Begriff, beſ. bei Schlüſſen: das Mittelglied (lat. medius terminus); das Mittelbein, ein zwiſchen zwei andern in der Mitte befindliches Bein; die Mittelberge, o. E., Bergw., zwiſchen andern in der Mitte liegende Erd- od. Steinarten; der Mittelbruch, Schloſſ. ein Eiſenblech in einem Schloſſe mit einem Loche, durch welches der Schlüſſel in die Einrichtung geſteckt wird; der Mitteldeich, niederd., ein Deich, welcher zwiſchen einem See- und Haffdeich in der Mitte liegt; das Mittelding, ein Ding, welches zwiſchen zwei andern in der Mitte liegt oder die Mitte hält, alſo weder das eine, noch das andere iſt, gew. verächtl.; die Mittelente, eine Art wilder Enten; auch die Schnarrente; die Mitteleule, Steineule; der Mittelfalk, Geierfalk; die Mittelfarbe, eine Farbe, welche zwiſchen zwei Hauptfarben die Mitte hält; Mal. Miſchfarbe, Halbfarbe, Mitteltinte; das Mittelfeld, das mittlere Feld z. B. eines Wappens; das Mittelfell, Anat., ein die Bruſthöhle und Lunge der Länge nach in zwei gleiche Theile theilendes Häutchen (lat. mediastinum); der Mittelfinger, der mittelſte Finger der Hand; der Mittelfries, an Kanonen der Fries zwiſchen dem Hinter- und Bodenfrieſe; der Mittelfuß, ein Fuß von mittlerer Größe; auch der mittlere Theil des Fußes; der Mittelgalop, ein aus Trab u. Galop zuſammengeſetzter Gang des Pferdes; die Mittelgattung, eine zwiſchen zwei andern die Mitte haltende Gattung, Gattung von mittlerer Güte; das Mittelgebirge, Bergw., das zwiſchen dem Vorgebirge und dem hohen Gebirge liegende, zum Bergbau geeignetſte Gebirge; die Mittelgeige, der kleine Baſs (fr. Violoncello); das Mittelgeſchirr, der Theil des Pferdegeſchirres, welcher die Mitte des Leibes bedeckt; das Mittelglied, das mittelſte von zwei oder

mehren Gliedern; vergl. Mittelbegriff; der **Mittelgrund**, Mal. der mittlere, zwischen Vorder- und Hintergrund liegende Raum (vergl. Grund); der **Mittelgurt**, ein Gurt in der Mitte des Sattels; das **Mittelgut**, Gut, d. i. Waare ꝛc. von mittlerer Güte; die **Mittelhand**, der Theil der Hand zwischen den Fingern und der Handwurzel; der **Mittelhecht**, ein Hecht von mittlerer Größe, Schüsselhecht; der **Mittelhengst**, auf Blechhämmern: eine Art schwarzer Doppelbleche von mittlerer Dicke; das **Mittelholz**, Forstw. ein aus Mittelbäumen bestehendes Gehölz; das Holz von Mittelbäumen; das **Mittelhorn**, ein Jagdhorn von mittlerer Größe, z. U. v. Rüden- und Hiefhorn; die **Mittelhülse**, eine seltene Art Scheidenmuscheln; die **Mitteljagd**, die Jagd, welche zwischen der hohen und niederen die Mitte hält und das Rehwildbret, Birkwildbret und die Haselhühner begreift; das **Mitteljahr**, ein zwischen andern Zeiträumen in der Mitte liegendes Jahr; auch ein Jahr von mittlerer Güte, Fruchtbarkeit, Luftbeschaffenheit ꝛc.; der **Mittelknecht**, ein Knecht, der zwischen dem Groß- und Kleinknechte steht; das **Mittelkraut**, eine Art Kraut- oder Kopfkohl; das **Mittelland**, s. v. w. Binnenland, s. d.; **mittelländisch**, Bw., zum Mittellande gehörig oder darin befindlich; von Ländern umschlossen, daher: das M i t t e l l ä n d i s c h e M e e r, EN. des großen Meerbusens des Atlantischen Weltmeeres, welcher von Europa, Asien und Afrika eingeschlossen ist, auch: das M i t t e l m e e r; die **Mittelleinwand**, aus kurzem Werg verfertigte Leinwand, Wergleinwand; die **Mittellerche**, Heide-, Waldlerche; der **Mittelmann**, ein Mann aus dem Mittelstande, versch. Mittelsmann; das **Mittelmaß**, ein die Mitte haltendes Maß, das rechte Maß od. Verhältniß im Gegensatz von zu viel und zu wenig; **mittelmäßig**, Bw., ein mittleres Maß habend, das Mittelmaß haltend (mittelmäßig groß, reich ꝛc.); in engerer Bed. mehr schlecht als gut, von geringer Beschaffenheit, sinnv. gering, unbedeutend (mittelmäßige Kenntnisse, eine mittelmäßige Arbeit ꝛc.); die **Mittelmäßigkeit**, das Mittelmäßigsein, die geringe Beschaffenheit; der **Mittelmast**, mittlere Mast auf dreimastigen Schiffen; das **Mittelmeer**, s. unter mittelländisch; das **Mittelmehl**, Mehl, welches zwischen dem Schrot- und Griesmehle die Mitte hält, After-, Pollmehl; die **Mittelmünze**, eine Münze, nach welcher man in den Salzwerken zu Halle rechnet und wonach 12 Pfennige $3\frac{1}{2}$ M i t t e l g r o s c h e n, 3 M i t t e l p f e n n i g e aber einen M i t t e l g r o s c h e n machen; das **Mittelpapier**, eine Papier-Art von mittlerer Güte od. Größe; der **Mittelpreis**, ein mittlerer Preis, der weder hoch noch niedrig ist; der **Mittelpunkt**, der mittelste Punkt einer Fläche oder eines Körpers, bes. eines Kreises od. einer Kugel (fr. Centrum; der Mittelpunkt der Erde; Mittelpunkt der Bewegung, d. i. der Punkt, um welchen sich ein Körper im Kreise bewegt; Mittelpunkt der Kräfte, d. i. der Punkt, in welchem die wirkenden Kräfte vereinigt sind); uneig. der Ort oder Gegenstand, in welchem sich mehre Dinge oder Thätigkeiten vereinigen oder sich darauf beziehen und davon ausgehen (im Mittelpunkt der Geschäfte leben u. dgl.); der **Mittelrabe**, die gewöhnliche schwarze Krähe; das **Mittelrad**, in Uhren ein Rad, welches das Steigerad in Bewegung setzt; die **Mittelrast**, die mittlere Rast (s. d.) an dem Schlosse eines Feuergewehrs; der **Mittelreif**, an Kanonen ein Reif, womit das Stück unter dem Zündloche verziert wird; das **Mittelsalz**, zusammengesetzte Salze, welche aus der Verbindung der Säuren mit Laugensalzen entstehen (fr. Neutralsalze); der **Mittelsatz**, Sprachl. ein in der Mitte stehender, die Verbindung

zweier Sätze vermittelnder Satz; der **Mittelschlag**, eine mittlere Art, Gattung, Größe und uneig. überh. Beschaffenheit (vergl. Schlag); der **Mittelschlamm**, **=schlich**, Bergw., ein Schlamm, Schlich (s. d.) von mittlerer Beschaffenheit; die **Mittelschnepfe**, eine Art kleiner Schnepfen, Haar=, Rohr=, Halbschnepfe rc.; das **Mittelschrot**, Jäg. Schrot von mittlerer Größe; die **Mittelstadt**, eine Stadt von mittlerer Größe und Einwohnerzahl; der **Mittelstand**, der mittlere Stand, bes. in Ansehung des bürgerlichen Ranges und des Vermögens (im Mittelstande leben; zum Mittelstande gehören); **mittelständig**, Bw., in der Mitte seinen Stand habend (Pflanz. eine mittelständige Wurzel, aus deren Mitte der Trieb kommt); die **Mittelstimme**, Tonk. die zwischen dem Baß u. Discant liegenden Stimmen: hohe Mittelstimme (Alt); tiefe Mittelstimme (Tenor); der **Mittelstollen**, Bergw. ein Stollen von 30 bis 50 Lachter Tiefe, z. U. v. Tage= u. Tiefstollen; die **Mittelstraße**, eine zwischen zweien in der Mitte liegende Straße; gew. uneig. die Mitte zwischen zwei äußersten Graden od. entgegengesetzten Beschaffenheiten rc., auch der **Mittelweg**, dicht. die **Mittelbahn**, (die Mittelstraße halten, die goldene Mittelstraße rc.); das **Mittelstück**, das mittelste Stück; überh. ein Stück aus der Mitte (z. B. ein Mittelstück von einem Fische, z. U. v. Kopf und Schwanz; die Mittelstücke einer Flöte u. dgl.); die **Mittelstufe**, die mittelste von drei Stufen (Sprachl. s. das fr. Comparativ); auch alle zwischen der obersten u. untersten befindlichen Stufen; die **Mitteltiefe**, die Tiefe in der Mitte eines Dinges (z. B. eines Fasses); der **Mittelton**, ein zwischen andern in der Mitte liegender Ton; in engerer Bed. der Ton in der Mitte zwischen dem Grundton u. seiner Quinte, od. die Terz (fr. Mediante); das **Mitteltreffen**, der mittlere Theil eines in Schlachtordnung gestellten Kriegsheeres (fr. Centrum); das **Mitteltuch**, Tuch von mittlerer Güte oder Breite; das **Mittelvieh**, Vieh von mittlerer Größe und Güte; so auch ein **Mittelochs**, **=pferd**, **=schwein**, eine **Mittelkuh** rc.; der **Mittelwall**, Festungsb. der Theil eines Walles zwischen zwei Bollwerken, Zwischenwall (fr. Courtine); die **Mittelwand**, mittelste Wand; jede zwischen den Außenwänden eines Gebäudes befindliche Wand; der **Mittelweg**, s. Mittelstraße; der **Mittelwegerich**, weißer Wegerich, z. U. v. dem großen Wegerich; das **Mittelwerg**, das Werg, welches die zweite Hechel giebt, Hede; die **Mittelwolle**, die Wolle vom Schwanze und von den Schenkeln der Schafe; auch Wolle von mittlerer Güte; das **Mittelwort**, Sprachl. eine Art vom Zeitwort abgeleiteter Wörter, welche an der Natur des Zeitwortes und des Beiwortes Theil nehmen und zwischen beiden gleichsam in der Mitte stehen (fr. Participium): das erste oder thätliche Mw., z. B. liebend, findend; das zweite od. leidentliche Mw., z. B. geliebt, gefunden rc.; der **Mittelzahn**, bei den Pferden: die zwischen den beiden Vorderzähnen und den Eckzähnen befindlichen Zähne; bei den Füllen: die Zähne, welche sie nach dem dritten Jahre anstatt der Vorschieber bekommen; das **Mittelzeichen**, Jäg. das Zeichen einer Hirschfährte, welches entsteht, wenn der Hirsch mit dem Hinterfuße nicht völlig in die Fährte des Vorderfußes eintritt; die **Mittelzeit**, mittlere Zeit zwischen früh und spät rc.; auch f. mittelzeitige Silbe; **mittelzeitig**, Bw., Versl. zwischen Länge und Kürze die Mitte haltend und daher im Verse bald lang, bald kurz gebraucht (mittelzeitige Silben od. Mittelzeiten); die **Mittelzeitigkeit**; der **Mittelzeug**, Zeug von mittlerer Güte; das **Mittelzeug**, Hüttenw. eine Gattung Eisenerz, welches weder brüchig und spröde,

noch zu weich ist; der **Mittelzustand**, ein Zustand, welcher zwischen zwei entgegengesetzten die Mitte hält.

Mittel, s., -s, M. w. E., Verkl. (nur in uneig. Bed.) das **Mittelchen**, (altd. mittil; engl. middle, franz. milieu; lat. medium; vergl. mitt), 1) eig. das in der Mitte zwischen zwei Dingen Befindliche (alt: ohne alles Mittel, d. i. unmittelbar); daher der Stoff od. Raum, durch welchen sich etwas bewegt, od. welcher eine Bewegung fortpflanzt (fr. Medium; z. B. die Luft ist das Mittel des Schalles rc.); ferner der mittlere Theil eines Körpers oder Raumes, die Mitte (bibl. das Mittel des Landes; im Mittel eines Thales; bibl. Paulus trat ins Mittel unter sie; zwischen zwei Dingen das Mittel halten; sich ins Mittel schlagen od. legen, ins Mittel treten, d. i. zwischen zwei streitenden Parteien eine Vereinigung zu bewirken suchen); uneig. dasjenige, wodurch etwas bewirkt wird, sofern es gleichsam in der Mitte liegt zwischen der wirkenden Kraft und dem Bewirkten; alles was zur Erreichung eines Zweckes dient (ein Mittel ersinnen, alle Mittel versuchen, anwenden; der Zweck heiligt nicht das Mittel; Mittel und Wege rc.); in engerer Bed. ein Heilmittel, Arzneimittel (ein Mittel gegen das Fieber; ein Stärkungs-, Schweiß-, Abführungs-, Brechmittel rc.); Mehrh. die **Mittel**, f. Vermögen, Reichthum, Geld (die Mittel zu einer Unternehmung haben; bei Mitteln sein, vergl. bemittelt); 2) (in diesen Bed. wahrsch. von anderem Stamme; vergl. Masse, Maat rc.) Bergw. f. Bergarten (taube Mittel, Flöze, die kein Erz enthalten; schwebende Mittel, Erz- od. Steinmassen, über und unter welchen die Erze oder Steine schon weggebrochen sind); alt und landsch. auch f. eine Gesellschaft, Zunft (bes. der Bergleute), Verbindung mehrer Personen; — Zsetz. **mittelfähig**, Bw., Bergw. f. zunftfähig; **mittelfrei**, Bw., im deutschen Staatsrechte f. mittelbar frei; **mittellos**, Bw., ohne Mittel oder Vermögen, unbemittelt; der **Mittelsmann**, die **Mittelsperson**, wer zwischen streitenden Parteien ins Mittel tritt, d. i. sie zu vereinigen sucht, sinnv. Vermittler, Schiedsmann; — Ableit. **mittelbar**, Bw., durch ein Dazwischenbefindliches, durch Mittel bewirkt, in angewandten Mitteln gegründet (mittelbar mit etwas zusammenhangen, mittelbare Verbindung, Hülfe rc.; es folgt nur mittelbar daraus); insbes. durch ein Drittes, Vermittelndes mit einem Andern in Verbindung oder Verhältniß stehend (mittelbare Reichsstände, welche höheren Reichsständen und durch diese dem Kaiser unterworfen waren); die **Mittelbarkeit**, das Mittelbarsein, Vermitteltsein; **mittels**, r. als das gew. **mittelst** (eig. der nebenwörtlich gebrauchte Gen. Mittels) Vw. mit d. Gen., durch das Mittel, mit Hülfe, s. v. w. vermittelst (z. B. mittels des Geldes, seiner Klugheit rc.); **mitteln**, Zw. ungebr. f. vermitteln; vergl. auch aus-, er- u. bemitteln; der **Mittler**, die **Mittlerinn**, gew. Vermittler, Mittelsperson, s. d.; insbes. bibl. heißt Christus der Mittler, wegen seines Versöhnungstodes; daher auch das **Mittleramt**, der **Mittlertod**.

mitten, Nw. (altd. mittem, mitten; urspr. Dat. od. Accus. des Bw. mitt, s. d., z. B. in mitten den Ring; od. älter Dat. des Hw. die Mitte, z. B. in Mitten der Stadt, jetzt: mitten in der Stadt), in der Mitte, immer mit einem nachfolgenden Vw., wodurch die Bed. von mitten näher bestimmt wird (z. B. mitten im Hause; mitten durch den Fluß, mitten unter euch, mitten ins Herz); auch von der Zeit (z. B. mitten im Jahre, mitten im Lesen,

d. i. während des Lesens); auch in Verbindung mit einem Nw. z. B. mitten entzwei, mitten durch, d. i. in der Mitte entzwei; mitten inne, d. i. mitten darin, in der Mitte.

Mitternacht, w., M. -nächte, (entst. aus dem Dat. in mitter nacht, vergl. mitt; altd. mittinaht; oberd. Mittnacht, niederd. Midnagt, engl. midnight), 1) die Mitte der Nacht, der Glockenschlag zwölf in der Nacht; in weiterer Bed. der mittlere Theil der Nacht, die Stunde von 12 bis 1, Mitternachtsstunde, -zeit (um, gegen, vor, nach Mitternacht rc.); 2) die Himmelsgegend, welcher Mittag entgegengesetzt ist, die Mitternachtsgegend, der Norden (der Wind kommt aus Mitternacht); — Zsetz. die Mitternachtsgegend, Nordgegend; das Mitternachtsland, Nordland; die Mitternachts- od. Mitternachtseite, Nordseite; die Mitternacht(s)stille; die Mitternacht(s)stunde; die Mitternachtsuhr, eine Sonnenuhr, welche auf einer nach Mitternacht gerichteten Fläche beschrieben ist; der Mitternachtswind, Nordwind; die Mitternacht(s)zeit; — Ableit. mitternächtig, Bw., was um Mitternacht ist oder geschieht (der mitternächtige Schlaf, b. als mitternächtliche); mitternächtlich, Bw., 1) was jede Mitternacht geschieht; auch überh. f. mitternächtig; 2) der Mitternacht ähnlich oder angemessen (mitternächtliches Dunkel); 3) gegen Mitternacht liegend (ein mitternächtliches Land).

Mittfasten, o. E. (niederd. Midfasten, oberd. auch Mitterfasten), die Mitte der Fasten (z. B. der Sonntag nach Mittfasten).

Mitthäter, m., die Mitthäterinn, wer an einer That Theil hat.

mittheilen, trb. ziel. Zw., einem etwas —, ihn Theil daran nehmen lassen, es ihm gewähren, geben (dem Armen eine Gabe —; uneig. von leblosen Dingen, z. B. das Salz theilt dem Wasser seinen Geschmack mit); insbes. einem eine Nachricht, einen Gedanken rc. bekannt machen, eröffnen; daher auch: sich einem —, d. i. seine Gedanken, Empfindungen rc. ihm äußern; sich — auch f. mitgetheilt werden, auf Andere übergehen (z. B. seine Betrübniß theilte sich dem Freunde mit); der Mittheiler, die Mittheilerinn, wer etwas mittheilt; die Mittheilung, das Mittheilen; das Mitgetheilte, die mitgetheilte Nachricht (M. Mittheilungen); mittheilbar, Bw., was mitgetheilt werden kann; die Mittheilbarkeit; mittheilsam, Bw., gern mittheilend, zur Mittheilung geneigt; die Mittheilsamkeit.

mitthun, trb. ziel. Zw., etwas —, in Gemeinschaft mit Andern thun; mit andern Dingen zugleich thun.

Mittle, s., -s (wahrsch. Verkl. von Mud, Muth; also eig. Müthle), oberd. ein Getreidemaß = 6 Metzen.

Mittler, m., die Mittlerinn, der Mittlertod rc., s. mitteln unter Mittel.

mittler, mittelst, der, die, das mittlere, mittelste, Bw.; mittlerweile, Nw., s. mittel.

mittoben, -tosen, trb. ziellos. Zw., mit Andern zugleich toben, tosen.

mittönen, trb. ziellos. Zw., mit einem andern Tone zugleich tönen.

mittrauern, trb. ziellos. Zw., an Anderer Trauer Theil nehmen.

Mittrieb, m., Landw., das Recht, sein Vieh mit dem eines Andern gemeinschaftlich auf dessen Grund und Boden weiden zu lassen, Mitweide.

mittrinken, trb. ziellos. u. ziel. Zw., mit Andern gemeinschaftlich trinken; der Mittrinker, Trinkgenoß.

Mittsommer, m. (vergl. mitt; engl. midsummer), vlt. die Mitte des Sommers um Johannistag; so auch: der Mittwinter, die Mitte des Winters um Weihnachten.

Mittwochen, m., -s, M. w. E., abgek. der Mittwoch, -s, M. -en, (ergänze: Tag), n. A. die Mittwoche, M. -n (vergl. mitt), der mittelste oder vierte Tag der Woche; der große od. schöne Mittwoch, östr. der Mittwoch nach Pfingsten; der krumme Mittwoch, landsch. der Mittwoch in der Charwoche; der Gen. Mittwochs als Nw. gebraucht f. am Mittwoch, jeden Mittwoch; mittwöchentlich, Nw. u. Bw., alle Mittwochen, jeden Mittwoch geschehend.

mitunter, Nw. (gleichs. mit darunter gemischt), s. v. w. hin und wieder, dann und wann, zuweilen.

Mitursache, w., eine neben andern Statt findende, mitwirkende Ursache.

Mitverbrecher, m., die Mitverbrecherinn, Theilhaber an einem Verbrechen.

mitverschworen, Bw., der, die Mitverschworene, wer sich mit Andern gemeinschaftlich zu etwas verschworen, wer an einer Verschwörung Theil hat.

Mitverwalter, -verweser, -vorsteher &c., m., wer zugleich mit Andern Verwalter, Verweser, Vorsteher ist.

mitwandeln, -wandern, trb. ziellos. Zw., mit Andern in Gesellschaft wandeln, wandern.

mitwaschen, trb. ziellos. oder ziel. Zw., mit Andern gemeinschaftlich waschen; etwas mit andern Sachen zugleich waschen.

Mitweide, w., s. Mittrieb; mitweiden, trb. ziellos. u. ziel. Zw., mit Andern gemeinschaftlich weiden.

mitweinen, trb. ziellos. Zw., mit Andern zugleich weinen.

Mitwelt, w., die gleichzeitig mit uns lebenden Menschen, z. U. von Vor- und Nachwelt.

mitwerben, trb. ziellos. Zw., um etwas —, mit Andern zugleich werben; der Mitwerber, gew. Mitbewerber.

mitwirken, trb. ziellos. Zw., mit andern Personen gemeinschaftlich wirken, eines Andern Wirken od. Thätigkeit unterstützen, befördern (er hat zur Erreichung meines Zweckes mitgewirkt); mit andern Dingen od. Ursachen zugleich wirksam sein (die Freude hat zu seiner Genesung mitgewirkt); der Mitwirker, wer mitwirkt; die Mitwirkung, das Mitwirken.

mitwissen, trb. ziellos. Zw., um etwas —, mit Andern zugleich darum wissen; das Mitwissen, gemeinschaftl. Wissen; auch die Mitwissenschaft; der Mitwisser, die Mitwisserinn, wer mit Andern um etwas weiß.

mitwohnen, trb. ziellos. Zw., mit Andern zusammen wohnen; der Mitwohner, die Mitwohnerinn, landsch. f. Beisasse, Schutzverwandter.

mitwollen, trb. Zw. 1) ziel. etwas —, mit Andern thun wollen od. wünschen; 2) ziellos, auslass. f. mitgehen, -reisen &c. wollen.

Mitz, w., M. -en, oberd. f. Metze, Mahlmetze; mitzen, Zw. f. metzen.

mitzählen, trb. Zw. 1) ziel. einen oder etwas —, mit andern unter dieselbe Zahl begreifen, sinnv. mitrechnen; 2) ziellos und ziel., Andern zählen helfen.

Mitzeit, w., die gegenwärtige Zeit; die Mitwelt, s. d.

Mitzeuge, m., wer mit Andern zugleich Zeuge ist; **mitzeugen**, trb. ziellos. Zw., mit Andern gemeinschaftlich zeugen.

mitziehen, trb. ziel. u. ziellos. Zw., mit Andern zugleich, gemeinschaftlich, in Gesellschaft ziehen (s. d.).

moblicht, Bw., Gerb. das Leder ist m o b l i c h t, d. i. weich, weil es eine überflüssige Gare bekommen, d. i. zu lange im Kalk gelegen hat.

Mode, w., M. -n (aus dem franz. mode, u. dieses aus d. lat. modus, Maß, Art und Weise), die im gesellschaftlichen Leben augenblicklich herrschende Gewohnheit u. Sitte, veränderliche Zeitsitte, Zeitgebrauch, =geschmack; insbes. die herrschende Form der Kleidung, alles Schmuckes, der Geräthe ꝛc., Kleidertracht, Trachtsitte ꝛc. (sich nach der Mode kleiden; ein Mann nach der Mode; eine Mode mitmachen, befolgen; dies ist aus der Mode gekommen; es ist Mode, wird Mode, d. i. der Mode gemäß); — Z s e ẞ. der **Modedichter**, =**schriftsteller**, ein Dichter ꝛc. welcher sich nach dem herrschenden Zeitgeschmack richtet, oder welcher gerade Mode ist; die **Modefarbe**, eine Farbe, welche dem Zeitgeschmack gemäß ist, das **Modegeräth**, =**kleid**, der **Modehut**, =**schuh** ꝛc., Geräth, Kleid ꝛc. nach der Mode; der **Modegeschmack**, vorübergehender Zeitgeschmack; der **Modehandel**, Handel mit Modewaaren; so auch die **Modehandlung**, der **Modeladen**; der **Modehändler**, die **Modehändlerinn**; die **Modekrankheit**, scherzh. eine herrschende, bald vorübergehende Krankheit; uneig. spöttisch: eine Thorheit oder Schwäche der Zeit, **Modethorheit**; der **Modenarr**, die **Modenärrinn**, wer jede Mode genau befolgt u. darauf einen großen Werth legt; der **Modeschneider**, ein Schneider, welcher nach der neuesten Mode arbeitet; der **Modeschnitt**; die **Modetracht**; die **Modesucht**, Sucht, jede neue Mode mitzumachen; **modesüchtig**, Bw.; der **Modetand**; die **Modewaare**, Waaren, welche in der Mode sind; der **Modezeug** ꝛc.; — A b l e i t. **modisch**, Bw., der Mode gemäß, nach der Mode (modische Kleider; sich modisch kleiden; fr. modern).

Model, m., -s, M. w. E. (aus d. lat. modulus, Verkl. v. modus, Maß; franz. moule, engl. mould; dem Stamme nach = M o d e l l, aber von verschiedener Anwendung), Bauk. ein Maß zur Messung der Glieder und Theile der Säulenordnungen; oberd. auch zur Bestimmung der Höhe des Salzwassers in der Pfanne; eine Figur, ein Bild bei Näherinnen und Webern (Model in ein Tuch nähen); eine vertiefte Form zur Gestaltung eines flüssigen oder weichen Körpers (Gießmodel, Knopf=, Kugelmodel ꝛc.); daher das **Modelbrett**, Formbrett in Stückgießereien; das **Modelholz**, ein als Model dienendes Holz; der **Modelschneider**, Formschneider; das **Modeltuch**, bei Näherinnen, ein Tuch mit eingenäheten Figuren, Buchstaben ꝛc. als Muster; — **modeln**, ziel. Zw., 1) nach einem gewissen Maß od. einer Form bilden, gestalten; bes. uneig. mit dem Nebenbegriffe des Kleinlichen und des öfteren Änderns (etwas nach seinem Sinne modeln); 2) mit Figuren oder Bildern versehen, bes. Web. (Zeug, Leinwand modeln; gemodelte Bänder ꝛc.; g e m o d e l t e B u c h s t a b e n, d. i. mit zierlichen Zügen versehene); der **Modeler** od. **Modler**, -s, wer etwas modelt; auch wohl f. Modellmacher.

Modell, s., -es, M. -e (zunächst aus dem franz. modèle, ital. modello; v. d. lat. modulus; vergl. Model), jedes nachzubildende Vorbild, Muster,

z. B.

z. B. in den bildenden Künsten ein nackter menschlicher Körper (das Modell eines Malers ꝛc.); in engerer Bed. ein in verjüngtem Maßstabe verfertigtes Vorbild von Holz, Thon, Gips ꝛc. zu einer Kunst= oder Handwerksarbeit (z. B. das Modell einer Mühle, einer Bildsäule ꝛc.); daher: die Modellkunst, die Kunst Modelle zu machen; der Modellmacher, ein Künstler, welcher Modelle macht (fr. Modelleur); auch Modellschneider, =tischler, wenn die Modelle in Holz gearbeitet sind; die Modellsammlung; der Modellstein, eine versteinerte Bohrmuschel; — modelliren, ziel. und ziellos. Zw., Modelle aus weichem Stoffe machen; abformen, modeln.

modeln, Zw., s. Model; — Modenarr ꝛc. s. Mode.

Moder, m., -s, o. M. (holl. und niederd. Modder, Mudder; schwed. modd, modder; engl. mud; vergl. d. lat. mador, Nässe, madeo, griech. μυδᾶν, nass sein; franz. moite, feucht; auch Moor ꝛc.), mit Wasser vermengte, schlammichte Erde, zäher Schlamm; niederd. f. Straßenkoth; Bergw. eine staubige, oft feuchte Erdmasse; auch ein von Fäulniss aufgelös'ter, leicht zerfallender Körper; — Zsetz. der Moderduft, =dunst, =geruch, dumpfiger Geruch des Moders; die Moderente, nordische schwarze Ente; Bergente; die Modererde; das Modererz, Bergw., in sumpfigem Boden gefundenes Eisenerz, Sumpf=, Wiesenerz; der Moderflecken, Stockflecken im Tuche; der Moderhamen, ein Hamen zum Heraufziehen des Moders aus Gräben ꝛc.; die Modermühle, eine Maschine in Form einer Windmühle zum Herausschaffen des Moders aus Gräben ꝛc.; der Moderprahm, ein Prahm (s. d.) zum Wegführen des Moders aus Kanälen ꝛc.; das Moderwasser, Sumpfwasser; — Ableit. modericht, Bw., moderähnlich (ein moderichter Geruch ꝛc.); moderig, Bw., Moder enthaltend, daraus bestehend (moderiger Boden); modern, ziellos. Zw. m. haben, zu Moder werden, durch Feuchtigkeit aufgelös't werden, verwesen (moderndes Gebein).

Modeschneider ꝛc. — Modewaare, Modezeug; modisch, s. Mode.

mögen, ziel. u. jetzt gew. nur ziellos. Zw. m. haben (goth. magan; althochd. magan und mugan, zunächst: körperlich vermögen, versch. chunnan, können; mittelhochd. mugen, ich mac ꝛc.; oberd. mügen; isländ. meiga; engl. may; poln. moge; vergl. Macht) umend. und zugleich ablaut. Präs. ich mag, du magst, er mag; wir mögen ꝛc.; Conj. ich möge; Imper. selten: möge; Impf. mochte; Conj. möchte; Mw. gemocht; 1) Kraft, Vermögen zu etwas in sich haben, können, vermögen, ehem. sowohl ziel. mit dem Acc. (etwas mögen; ich mag das nicht, d. i. vermag), als mit dem Inf. (bibl. das Land mochte es nicht ertragen; mag auch ein Blinder dem andern den Weg weisen?); jetzt in dieser Bed. vlt. u. nur noch in Verbindung mit einem Inf. als Hülfsw. der Weise od. als umschreibendes Zw. (vergl. dürfen, können, wollen) in folgenden besonderen Anwendungen gebr.: Ursache haben, etwas zu thun (du magst dich vorsehen; er mag sich nur hüten); Macht, Erlaubniss haben, durch Niemand gehindert sein, bes. mit dem Ausdrucke der Gleichgültigkeit oder des Unwillens von Seiten des Redenden (meinetwegen mag er es thun; er mag sagen, was er will; es mag sein, geschehen); möglich oder wahrscheinlich sein, zu vermuthen sein, oft mit dem Nebenbegriff der Besorgniss (still! man möchte uns hören; ich fürchte, er möchte kommen; daraus möchte wohl nichts werden), daher oft als umschreibender Ausdruck einer Vermuthung über eine ungewisse Sache (es mag recht gut sein, dass es so

gekommen ist, d. i. es ist vielleicht recht gut ꝛc.; es mochten etwa acht Tage verflossen sein, als ꝛc.; eine so gute Gelegenheit möchte sich nicht wieder finden); ferner zum Ausdruck des Wunsches, als umschreibendes Hülfsw. für die wünschende Weise (den Optativ) des Zw. (möge er glücklich werden! möchtest du gesund sein!), in weiterer Anwendung auch eine Absicht, eine Bitte, einen Rath oder Befehl ausdrückend (ich gab ihm ein Zeichen, damit er schweigen möchte; er bat mich, daſs ich zu ihm kommen möchte; er mag sich nur in Acht nehmen; sag' ihm, er möge sogleich gehen); daher 2) Neigung oder Lust zu etwas haben, sinnv. wünschen, begehren, wollen (ich mag nicht mehr essen, nichts weiter hören; ich mochte ihm nicht widersprechen; ich möchte wohl wissen, was an der Sache ist; auslass. ich mag nicht, d. i. ich will nicht, habe keine Lust; er möchte gern, aber er kann nicht); einen oder etwas leiden mögen, d. i. gern haben; auch auslass. einen oder etwas mögen f. gern haben, lieben (ich mag ihn nicht; er mag das nicht, näml. leiden, u. niederd. bes. essen; so auch: ich mag nicht mehr, näml. essen), oberd. und dicht. auch mit dem Gen.: ich mag deiner, ihrer ꝛc. nicht; — statt des Mw. gemocht steht in Verbindung mit einem Inf. dem Sprachgebrauche gemäß der Inf. mögen (z. B. ich habe es nicht thun mögen; ich hätte es wohl sehen mögen; aber: er hat es nicht gemocht u. dgl.; vergl. dürfen, können, wollen ꝛc.); — Ableit. die Möge, o. M., niederd. f. das Vermögen, die Macht, Gewalt; auch die Neigung, Lust (über seine Möge essen); die Mögenheit, niederd. f. das Vermögen, die Kraft; möglich, Bw., überhaupt was sein oder geschehen mag oder kann, was keinen Widerspruch in sich schließt, gew. in engerem Sinne nur beziehungsweise: was unter gewissen Umständen sein oder geschehen kann, sinnv. denkbar, glaublich (z. B. es ist nicht möglich, daſs er mich hintergeht; ist es möglich! wie war es möglich? Ausdrücke der Verwunderung; etwas möglich machen oder zu machen suchen, d. i. etwas Schwieriges bewerkstelligen); oft zur Bezeichnung der Ungewiſsheit (z. B. es ist möglich, daſs ich komme, d. i. vielleicht komme ich), ferner mit Beziehung auf die handelnde oder redende Person im Dat.: den Kräften, Verhältnissen ꝛc. einer Person nicht widersprechend (ich will thun, was mir möglich ist; es war mir nicht möglich; auch ohne Hinzufügung des Dativs: ich machte ihm alle möglichen Vorstellungen; u. als Hw. alles Mögliche versuchen; sein Mögliches, oder im Superl. sein Möglichstes thun); möglichst als Nw. f. so viel möglich (ich habe ihn möglichst geschont); möglichenfalls, Nw., auf od. für den möglichen Fall; möglicherweise, Nw., oder getrennt: möglicher Weise, in so weit es möglich ist; die Möglichkeit, 1) o. M., das Möglichsein, sinnv. Thunlichkeit, Glaublichkeit, Wahrscheinlichkeit; 2) M. -en, was möglich ist, eine mögliche Sache (das Reich der Möglichkeiten; gem. es war keine Möglichkeit ꝛc., d. i. es war nicht möglich; das ist die Möglichkeit! d. i. was möglicher Weise geschehen konnte).

Mohn, m., -es, M. (nur von mehren Arten) -e, (oberd. Mage, Magen, Mahen, Magsamen; niederd. Mahn; v. altd. mago, maho, Gen. mahin; slav. mak; griech. *μήκων*), ein Pflanzengeschlecht mit rundlicher Blüthe und meist kugelrunder Samenkapsel mit vielen kleinen Samenkörnern, von verschiedenen Arten: der wilde oder Feldmohn, auch Klapperrose, Kornmohn ꝛc.; der stachelige, Stachel- oder Ackermohn; insbes. der Gartenmohn, dessen Körner einen einschläfernden Stoff enthalten; auch f. Mohnsamen; das

Mohnhaupt oder der Mohnkopf, Samenkapsel des Mohns; die Mohnklöße oder =klößchen, landsch. gem. Mohnpielen oder =striezel, eine aus geriebenem Mohnsamen mit Milch u. Semmeln bereitete Speise; das Mohnkorn, Samenkorn des Mohns; der Mohnkuchen, =fladen, mit Mohn gebackener Kuchen; das Mohnöl, aus Mohnsamen gepreßtes Öl; der Mohnsaft, milchweißer Saft, welcher aus den geritzten unreifen Mohnköpfen fließt (fr. Opium); der Mohnsamen; der Mohnsamenstein, eine körnige Steinart, Rogenstein; Hirsenstein; der Mohnstengel; die Mohnsuppe ꝛc.

Mohr 1., m., -es, M. -e, (v. franz. moire, altfranz. mohère von mou, weich und haire, Haar; engl. mohair, Haartuch), ein dichter, derber Seidenzeug: Seidenmohr, bes. mit flammichter oder wolkichter Wässerung: gewässerter Mohr; daher das Mohrband, gewässertes Seidenband.

Mohr 2., m., -en, M. -en, die Mohrinn, M. -en (engl. und dän. moor; von dem lat. Maurus, ein Mauritanier; vergl. das griech. μαυρός, dunkel), 1) eig. die braungelben Bewohner von Mauritanien in Nord=Afrika, späterhin überh. alle farbigen Muhamedaner, jetzt gew. Mauren genannt; 2) die schwarzen, kraushaarigen Bewohner des südl. Afrika, Neger, Schwarze, (sprichw. einen Mohren weiß waschen wollen, d. i. das Unmögliche versuchen); 3) uneig. eine Art dunkelfarbiger Schmetterlinge; eine schwarzbraune Spindelschnecke; eine Art Dattelschnecke: die Mohrinn; weiße Mohren, unpassender Namen der Weißlinge oder Kreidlinge (fr. Albinos); mineralischer Mohr, Scheidek. ein schwarzes Pulver aus Quecksilber und Schwefel; — Zsetz. der Mohrenbauch, eine kleine Porzellanschnecke, Schlangen= od. Otterköpfchen; die Mohrenbinde, eine Art Stachelschnecken; der Mohrenbund, Kopfbund od. =binde eines Mohren; eine Art runder Seeäpfel; das Mohrengesicht; die Mohrenhirse, eine Art des Honiggrases aus Mauritanien; das Mohrenhuhn, eine Art schwarzer Fasanen; der Mohrenkopf, Kopf eines Mohren; uneig. verschiedene Thiere mit schwarzem Kopfe, z. B. ein Pferd, eine weiße Taube mit schwarzem Kopfe; eine Art Grasmücken, Schwarzkopf, Mönch; das Mohrenkraut oder die Mohrensalbei, ein aus Afrika stammendes wolliges Gewächs mit weißen haarigen Blumen; die Mohrenkrone, eine seltene Walzenschnecke; der Mohrenkümmel, Königskümmel; das Mohrenland, ein von Mohren bewohntes Land, bes. Äthiopien; die Mohrenmütze, uneig. eine Art Sägeschnäbler mit schwarzem Kopfe, auch der Mohrenvogel; der Mohrenpfeffer, Schwarzpfeffer; der Mohrensklave, Negersklave; die Mohrentaube, eine Art schwarzer Schleiertauben; der Mohrenweizen, Kuhweizen; die Mohrmeise, Mönch=, Asch= oder Graumeise; auch die Schwanzmeise (r. Moormeise); — Ableit. mohrisch, Bw., den Mohren angehörend, eigen.

Möhre, w., M. -n, (altd. moraha, schwed. mor-rot; angels. mora, Wurzel), ein Doldengewächs mit rübenartiger, eßbarer Wurzel, von verschiedenen Arten: die gemeine oder wilde Möhre, auch weiße oder Schweinsmöhre genannt; bes. die zahme oder Gartenmöhre, auch gelbe Möhre od. Rübe u. Mohrrübe genannt (niederd. gelbe Wurzel od. bloß: Wurzel); eine Unterart derselben ist: die rothe Möhre; die weiße Möhre, s. Pastinak; die falsche Möhre oder Mohrrübe, oder das Möhrenkraut, eine Art Laserkraut; der Möhrenkoch, Küch. eine mit Möhren bereitete

aufgelaufene Speise; der Möhrensaft, aus Möhren ausgekochter süßer Saft.

Mock oder Muck, w., M. -en, oberd. ein trächtiges Schwein; die Mokel oder Mockel, M. -n, oberd. f. Kuh; das Mockelchen f. Kalb.

moken, gew. mokeln oder mockeln, auch mogeln, ziellos. Zw., landsch. gem. f. mauchen, mauscheln (s. d.), bes. sich heimlich und durch Betrug einen Vortheil verschaffen, z. B. im Spiele.

Moker, m., -s, M. w. E. (holl. moker) niederd. Schiffs. ein schwerer eiserner Hammer mit zwei Bahnen; der Mokerbetel, ein eiserner Keil zum Holzspalten.

Mokrille, w., M. -n, eine Art eingesalzener Fische.

Molch, m., -es, M. -e (altd. mol, oberd. Moll, Mallen, Moltwurm rc.; wahrsch. von mal, Maal, Flecken), eine Art schwarzer, gelbgefleckter Eidechsen (fr. Salamander); auch eine in Sümpfen lebende bräunlich-gelbe, braungefleckte Eidechse: der Wassermolch.

Molde, w., s. Mulde.

Molken, die, o. E. (landsch. auch: das und der Molken, und die Molke; v. melken, s. d., Milch, niederd. Melk), der von den Fett- u. Käsetheilen geschiedene wässerige Theil der Milch, Milchwasser, Käsewasser, oberd. die Schotten; der Molkendieb, landsch. auch Molkenstehler, verderbt -steller, auch: der Molk, gem. f. Schmetterling, bes. der weiße Schmetterling, welcher der Milch nachgehen soll, Buttervogel; die Molkenkirsche, eine Art hellrother und auf einer Seite milchweißer Frühkirschen; molkicht, Bw., molkenähnlich, gelblichweiß; molkig, Bw., Molken enthaltend.

Mol- oder Mohlkraut, s., landsch. f. die Schlüsselblume.

Moll, m., -es, M. -e, 1. ein dünnes wollenes Gewebe mit rauher Oberfläche; auch ein daraus gemachter Rock (Mollrock); 2. oberd. ein Stück Rindvieh, bes. der Stier.

Molle, w., M. -n, niederd. f. Mulde.

mollig, Bw. (bair. mollet; holl. mollig; lat. mollis), landsch. f. weich, sanft.

Möllstroh, s. (v. Molt, Mull, Müll), niederd. f. Häckerling.

Mollwurm, m., landsch. gem. f. Maulwurf, s. d.

Molm, m., s. Mulm.

molsch, Bw. (landsch. auch mulsch, molschet, molz, malsk rc.; verw. mit dem lat. mollis, mild, schmelzen rc.), landsch. gem. f. weich, von dem Obste, wenn es in Fäulniß übergeht.

Molt, m., -es, oder Molten, -s, auch die Molt oder Molte, o. M. (altd. molta, v. malan, mahlen, mulian, müllen, s. d.), landsch. f. lockere Erde, Staub, Mulm; daher das Moltbrett, oberd. f. Streichbrett am Pfluge; der Moltwerf oder -wurm, f. Maulwurf (s. d.); letzteres auch f. Molch.

Molte-, Molter- od. Multebeere, w. (vielleicht v. d. schwed. multen, faul, weich), eine Art bräunlicher Brombeeren, welche in den Torfgegenden Schwedens, Norwegens und Preußens wächs't, auch Mault-, Krassel- oder Krätzbeeren, kriechende Himbeeren rc. genannt.

Mommeler oder Mummeler, -s, M. w. E. (von d. oberd. memmeln, mummeln f. kauen, wiederkauen) schwäb. der Stier.

Mön, m., -es, M. -e, ein zum Karpfengeschlecht gehörender Fisch.

Monat, ehem. gew. Monath geschr., m., -es, M. -e, (v. mano, man, mon, Mond, s. d.; goth. menoths, altd. manod, isländ. manadr, angels. monadh, engl. month, holl. maend, niederd. Maand, Mane, oberd. das Manet; griech. μήν, lat. mensis), die Dauer eines Mondwechsels oder die Zeit, in welcher der Mond sich einmal um die Erde bewegt, 29 Tage, 12 Stunden, 44 Minuten: der natürliche od. astronomische Monat, Mondenmonat; gew. einer der zwölf Jahrestheile von 30 bis 31 Tagen (der Februar nur von 28 bis 29 Tagen): bürgerliche od. Sonnenmonate; ungenau auch ein Zeitraum von vier Wochen; — Zsetz. **monatlang**, Bw., einen Monat oder Monate lang dauernd; die **Monatsblume**, verschiedene monatlich oder das ganze Jahr hindurch blühende Gewächse, namentlich die Maßliebe, und ein Pflanzengeschlecht, zu welchem der Fieberklee gehört (Menyanthes L.); so auch: die **Monatsrose**; der **Monatsfluss**, der monatliche Blutabfluss beim weibl. Geschlecht, die monatliche Reinigung; die **Monatsfrist**, die Dauer eines Monats (in Monatsfrist); das **Monatsgeld**, monatlich gezahltes Geld; der **Monatskäfer**, Käfer, die nur einen oder einige Monate leben, z. B. der Maikäfer; der **Monatsnamen**, Namen eines Monats; der **Monatsrettig**, das **Monatsradieschen**, eine Art Rettige und Radieschen, welche man alle Sommermonate hindurch säen kann; die **Monatsschrift**, eine monatlich erscheinende Zeitschrift; der **Monatsstein**, ein Edelstein, in welchen das Zeichen des Monats, worin man geboren worden, gegraben ist, und den man aus abergläubischen Gründen in einen Ring (Monatsring) gefasst trägt; die **Monatstaube**, gemeine Feldtaube, die mehre Monate nach einander brütet; die **Monatsuhr**, eine Uhr, welche monatlich nur einmal aufgezogen zu werden braucht; auch eine Uhr mit einem **Monatszeiger**, welcher die Monatstage anzeigt; **monatweise**, Nw., nach Monaten, in jedem Monate (z. B. bezahlen); — Ableit. **monatig**, Bw., einen Monat dauernd od. alt, gew. nur in Zsetz. wie drei-, viermonatig rc., d. i. drei rc. Monate dauernd (wofür man gew., aber unr. dreimonatlich sagt); **monatlich**, Nw. u. Bw., in jedem Monate, was jeden Monat geschieht (monatlich zahlen; die monatliche Reinigung, auch das Monatliche, s. v. w. der Monatsfluss, s. o.).

Mönch, m., -es, M. -e, Verkl. das Mönchlein, (altd. munih, oberd. Münch, niederd. Monnik, Monk, schwed. munk, engl. monk; lat. Monachus vom griech. μοναχός, alleinlebend; also urspr. ein Einsiedler), eig. 1) in der griech. und röm. Kirche ein im ehelosen Stande lebender und sich gottesdienstlichen Verrichtungen widmender Klostergeistlicher, Ordensgeistlicher, Ordensmann, entspr. Nonne, (oberd. gem. einem den Mönch stechen, d. i. ihm die Faust mit hervorstehendem Daumen zeigen, auch f. betrügen); uneig. 2) verschiedene Thiere, bes. solche, welche einen einer Mönchsplatte ähnlichen Scheitel haben, z. B. der Kuttengeier oder Geierkönig; eine Art Grasmücken; eine Art Meisen mit schwarzem Kopfe, Mönch-, Aschmeise, Meisenkönig rc.; eine Art Haifische, Engelfisch oder Meerengel; eine aschgraue Kegelschnecke: der graue Mönch; eine Art Walzenschnecken: der braungefleckte Mönch, die Mönchskappe rc.; ferner landsch. f. ein geschnittenes Thier, bes. Pferd, ein Wallach; daher auch mönchen, Zw. f. verschneiden; 3) verschiedene Theile von Werken der Kunst, Werk-

zeuge 2c., als: Bauk. die senkrechte Spindel einer Wendeltreppe; die Spindel auf einem Thurme, welche den Knopf trägt; Hüttenw. der Stempel, mit welchem die Kapellen in die Ringe (Nonnen) festgestoßen werden; Wasserb. der emporstehende Zapfen oder Kolben, womit man einen Teich ab- und zuschützt (Wassermönch); landsch. f. Hohlkreisel; Buchdr. der Fehler beim Auftragen der Farbe auf die Form, wenn diese nicht gehörig geschwärzt ist und der Bogen daher nicht vollständig und gleichmäßig abgedruckt erscheint, welcher dann Mönchsbogen genannt wird; — Zsetz. der **Mönchsgeier**, Geierkönig (s. d.); die **Mönchskappe**, s. Kappe; uneig. eine Art Walzenschnecken; das große blaue Eisenhütlein, u. m. a. Pflanzen; die **Mönchskirsche**, Judenkirsche; das **Mönchskloster**, Mannskloster; der **Mönchskopf**, uneig. f. Löwenzahn (auch Mönchsblatt oder -platte); Herzerbse, Blasenerbse; auch eine ehem. Münze, 3 Batzen an Werth; die **Mönchskrone**, eine Art Disteln in südl. Ländern mit einem eßbaren markigen Blumenboden (wollköpfige Distel); die **Mönchskutte**, s. Kutte; das **Mönchsleben**; der **Mönchsorden**, s. Orden; der **Mönchspfeffer**, Keuschbaum; die **Mönchsplatte**, die kahle Platte, welche den Mönchen beim Eintritt in den Orden auf dem Kopfe geschoren wird; der **Mönchsring**, der Haarring auf den Köpfen der Mönche (Kranz); die **Mönchsschrift**, die eckige lateinische Schrift der Mönche im Mittelalter, woraus unsere deutsche Druckschrift entstanden ist; der **Mönchsschuh**, eine Muschel im mittelländ. Meere; das **Mönchswesen**, Alles, was das Leben, die Einrichtungen 2c. der Mönche betrifft; — Ableit. **mönchen**, Zw. 1) ziellos, mönchisch sein, denken und handeln (auch: mönchein); 2) ziel. zum Mönche machen; uneig. landsch. f. verschneiden (s. o. 2); die **Mönchelei**, mönchische Handlungsweise; die **Möncherei**, verächtl. f. das Mönchsleben, -wesen; auch f. mönchische Denkart; das **Mönchthum**, Mönchswesen; **mönchisch**, Bw., einem Mönche eigen, angemessen, ähnlich.

Mond, m., -es, M. -e, oberd. -en, M. -en, (goth. mena, altd. mano, mane, oberd. Man, Mon; niederd. Maane, Maand, w.; isländ. mani, angelſ. mona, engl. moon; griech. μήνη; vergl. Monat), der Nebenplanet der Erde, welcher mit seinem von der Sonne empfangenen Lichte bei Nacht leuchtet (der Mond scheint, geht auf und unter, nimmt zu, wenn die uns zugekehrte erleuchtete Fläche sich vergrößert, und ab, wenn dieselbe nach und nach kleiner wird; daher: im abnehmenden, od. zunehmenden Monde; vergl. Neu-, Vollmond; unter dem Monde, dicht. f. auf der Erde); in weiterer Bedeutung heißen auch die Begleitsterne (Trabanten) anderer Planeten: Monde; ferner steht Mond dicht. f. Monat (altd. manod), in welcher Bed. die Mehrh. Monden lautet (zehn Monden sind vorüber 2c.); uneig. der halbe Mond, das Bild des sichelförmigen Mondes z. B. im türkischen Wappen; Festungsb. eine Art Außenwerke; der Mond oder Monden, ein sichelförmiges Schabeisen der Weißgerber (Streich-, Schlichtmond); Naturk. eine Art mondförmiger Seesterne; das Mondchen, eine Art Nachtschmetterlinge; — Zsetz. das **Mondauge**, ein krankes Auge, dessen Sehkraft mit dem Monde ab- und zunimmt, bes. bei Pferden; daher **mondäugig**, auch **mondblind**, landsch. auch mon- oder manäugig, mönig, Bw.; die **Mondblindheit**; die **Mond-** oder **Mondsbahn**, die Bahn oder der Weg des Mondes um die Erde; **mondbe-**

glänzt, =beschienen, =bestrahlt, =erhellt ꝛc., Bw., vom Monde beschienen ꝛc.; der Mondbeschreiber (fr. Selenograph); die Mondbeschreibung (Selenographie); der Mondbewohner, =bürger, ein angenommener Bewohner des Mondes; uneig. scherzh. ein Sonderling, unbeholfener Mensch; der Mond=, Monds= oder Mondenblick, augenblicklicher Schein des Mondes; die Mondfinsterniß, Verdunkelung des Mondes durch den Schatten der Erde, welche zwischen Mond u. Sonne tritt; der Mondfisch, Meerhahn; die Mondfläche, sichtbare Oberfläche des Mondes; der Mondflecken, im Monde wahrgenommene dunklere Stellen; der Mondfluß, ein mit dem Mondauge (s. d.) verbundener Fluß; mondflüssig, Bw., damit behaftet; mondförmig, Bw., von der sichelähnlichen Gestalt des Mondes vor dem ersten und nach dem letzten Viertel; der Mond= od. Mondenglanz; mondhell, Bw., vom Monde erleuchtet; das Mond= oder Mondenjahr, ein allein nach dem Mondlaufe bestimmtes Jahr von 12 Mondenmonaten od. 354 Tagen 8 Stunden 48 Minuten; der Mondkäfer, ein Käfer mit mondförmiger Zeichnung; das Mondkalb oder Monkalb (engl. mooncalf, niederd. Manenkind), ein Fleischgewächs, welches zuweilen in der Bärmutter der Kühe u. der Menschen entsteht; auch f. unzeitige Leibesfrucht, Fehl=, Mißgeburt; die Mondkarte, bildliche Darstellung der Mondscheibe; der Mondklee, einige Arten des Schneckenklees; das Mondkraut, eine Art des Taubenfarns, auch Mondfarn, =raute, Leberraute, Eisenbrech ꝛc.; das Silberblatt; Hungerblümchen, das Mond= oder Mondenlicht, das Licht oder Leuchten des Mondes; der scheinende Mond selbst; mondlos, Bw., ohne Mond, vom Monde nicht erhellt; die Mondmilch, eine in Bergklüften (schweiz. Mondlöcher) sich findende feine weiße Kalkerde, Berg=, Himmelsmehl; der Mondenmonat, s. Monat; die Mondnacht, mondhelle Nacht; die Mondraute, s. Mondkraut; der Mondsamen, der mondförmige Samen einer Schlingpflanze: Mondsamenkraut; die Mondscheibe, die erleuchtete Oberfläche des Vollmondes; der Mondschein (seltener Mondenschein), der Schein, das Leuchten des Mondes, u. die Zeit, wo er scheint (es ist jetzt Mondschein); Drechsl. ein Drehstahl mit mondförmiger Schneide; die Mondscheinnacht; die Mondschnecke, eine gewundene Schnecke mit runder Mündung, die Schraube; die Mondsichel, die Sichelgestalt des zu= od. abnehmenden Mondes; der Mondstein, landsch. f. Frauenеis, Spiegelstein; der Mondstrahl; die Mondsucht, eine Krankheit, deren Anfälle mit dem Mondwechsel zusammenhangen, und bes. in bewußtlosem Nachtwandeln im Schlafe bestehen; mondsüchtig, Bw., mit der Mondsucht behaftet; ein Mondsüchtiger, Nachtwandler; die Mondsüchtigkeit, der Zustand eines mondsüchtigen Menschen; die Mondtaube, eine Art Haustauben, welche mehre Monate hinter einander legen; die Mond= oder Mondsuhr, eine Uhr, welche die Stunden in der Nacht vermittelst des Mondschattens anzeigt; das Mond= oder Mondsviertel, die erleuchteten Theile der Mondfläche bei zu= und abnehmendem Monde von 7 zu 7 Tagen (erstes, letztes Viertel ꝛc.); der Mondvogel, eine Art Nachtvögel; die Mondswandelung oder der Mondwechsel, landsch. auch die Mondsbrüche, die regelmäßig wiederkehrende stufenweise Zu= und Abnahme des Mondlichtes; die Mond= oder Mondszahl, die Zahl der Tage vom letzten Neumond bis zum ersten Januar, welche den Unterschied des Sonnen= und Mondenjahres zu berechnen dient (fr. Epakte); der Mondzirkel, ein Zeitraum von 19 Jahren,

nach dessen Verlauf die Neu= und Vollmonde wieder auf dieselben Tage fallen; — Ableit. mondlich, Bw., den Mond betreffend, ihm eigen od. ähnlich (mondliche Dämmerung); dicht. auch f. monatlich.

Möne, w., M. -n (vergl. menen u. mähnen 2.), schwäb. ein Gespann zum Behuf des Ackerbaues; daher anmönen f. anspannen.

mönig, Bw. (v. Mon f. Mond, s. d.) landsch. f. mondblind, mondsüchtig.

Monkalb, s., f. Mondkalb unter Mond.

Montag, m., -es, M. -e, (nicht Mondtag; von dem alten mane, mon f. Mond; altd. manetag, mântac; oberd. Man= od. Mäntag; niederd. und holl. Maandag; engl. monday), der zweite Tag der Woche, welcher ehem. dem Monde geheiligt war; der blaue Montag, alt und oberd. der Montag vor Aschermittwoch (von der Farbe des Altar=Umhangs in den Kirchen), den man zu guter Letzt vor den Fasten mit Schmausen zuzubringen pflegte (gem. auch Freßmontag); daher gew. Handw. jeder müßig zugebrachte Montag (auch: guter Montag genannt), u. jeder müßige Tag überh. (vergl. jedoch blau); der verlorene Montag, landsch. der Montag nach dem Feste der Erscheinung Christi; der Gen. Montags als Nw. der Zeit f. am Montage; montäglich, Nw. und Bw., jeden Montag, alle Montage geschehend.

Mook, m., -es, M. -e, landsch. der Honigkuckuk.

Moor, s., -es, M. -e, landsch. auch Möre, (altd. muor, muora; oberd. Muer; angels. môr, engl. moor; isländ. myri; mittl. lat. morus, mora; verw. mit Meer, Marsch, Morast; Grundbegriff: Nässe), sumpfiges, schwarzes Land, wie dasjenige, woraus man Torf sticht (Hoch=, Legmoor, s. unter leg); — Zsetz. der Mooraal, ein Aal aus sumpfigem Wasser; die Moorbeere, große Heidelbeere; Preißelbeere; die Moorbirke, kleine Sumpfbirke in Nordamerika; der Moorboden; der Moordamm od. =deich, durch ein Moor geführter Damm; die Moorente, eine Art wilder Enten, Fliegen=, Mackente; die Moorerde; die Mooreule, Sumpfeule; die Moorgegend; das Moorgras, in Mooren wachsendes Rietgras; der Moorgrund; die Moorheide, eine im Moore wachsende Heide=Art, Sumpf=, Torfheide rc.; der Moorkolben, landsch. f. Froschwurm; das Moorland; die Moorquappe, f. v. w. Meerquappe; die Moorschnepfe, Sumpfschnepfe, z. U. v. der Waldschnepfe; die Moorseide, gemeines Wollgras; das Moorspinnenkraut, eine auf sumpfigen Wiesen wachsende Grasart mit einfacher Rispe; der Moorvogel, niederd. f. das Wasserhuhn; das Moorvögelchen, die braune Grasmücke; das Moorwasser, auf moorigem Grunde stehendes Wasser, Bruchwasser; die Moorweide, Rosmarinweide; kriechende oder Erdweide; — Ableit. moorig, Bw., Moor enthaltend, aus Moor bestehend; mooricht, Bw., moorähnlich.

Moos 1., s., -es, M. -e, (altd. mos, mios; oberd. auch Mies, Gemies; angels. mios, isländ. mosi, engl. moss, schwed. mossa, franz. mousse; lat. muscus; vergl. d. griech. μόσχος, zarter Sproß), eine Art zarter Gewächse mit unkenntlichen Blüthen, die an feuchten, kühlen Orten auf der Erde, auf Bäumen, Steinen rc. wachsen: Erd=, Baum=, Farn=, Knoten=, Laub=, Leber=, Lungenmoos rc.; landsch. auch eine mit Moos bewachsene Gegend, z. B. Jäg. ein Moos; niederd. f. Gemüse (Mus), bes. Kohl; — Zsetz. die Moosbank, eine mit Moos bewachsene Bank; die Moosblase, eine kleine Blasenschnecke; die Moosflechte, Stein=, Brunnen=

flechte; **moosgrün**, Bw., grün wie Moos; mit grünem Moose bekleidet; die **Mooshummel**, eine Art unter dem Moose nistender Hummeln; die **Mooskratze** od. der **Mooskratzer**, Gärtn. ein Werkzeug zum Abkratzen des Mooses von den Bäumen; das **Moospulver**, der Bärlappsamen od. das Hexenmehl; die **Moosrose**, eine Art Rosen, deren Zweige und Kelche wie mit Moos bewachsen sind; der **Moosschimmel**, ein milchweißes Staubmoos; die **Moosschnecke**, eine Art kleiner Erdschnecken; der **Moosschwamm**, ein unter dem Moose wachsender eßbarer Erdschwamm, landsch. Dorn-, Miesschwamm, Dörnling; das **Moosveilchen**, März- oder Schneeglöckchen; — Ableit. **moosen**, Zw. 1) ziellos, Moos ansetzen; 2) ziel. mit Moos bedecken, gew. bemoosen; **moosig**, Bw., mit Moos bewachsen, bemoos't; **moosicht**, Bw., moosähnlich.

Moos 2. oder **Mos**, s., -es, M. Möser, (Nebenform von Moor; schwed. mossa, engl. moss), oberd. f. Moor, Bruch, Sumpfgegend (z. B. das Donau-Moos, Dachauer Moos u. a. m. in Baiern); — Zsetz. der **Moos-** od. **Moselbär**, großer Bär in den morastigen Gegenden Polens u. Litthauens; die **Moosbeere**, s. v. w. Moorbeere (s. d.), auch Moosheidelbeere; die **Moosblume**, Dotterblume, die an feuchten Orten wächs't; der **Moosemmerling**, Rohrsperling; der **Moosgeier**, oberd. eine Art Geier, Froschgeier; das **Mooshuhn**, Birkhuhn; der **Mooskolben**, Kolben des Kolbenrohres, welches oberd. auch das **Moosrohr** heißt; die **Mooskuh**, der **Moosreiher**, oberd. f. Rohrdommel; die **Moosschnepfe**, eine Art Waldschnepfen, die sich in morastigen Gegenden aufhalten; der **Moossperling**, Rohr-, Rietsperling; die **Moosweihe**, Sumpfweihe; — Ableit. **moosig** od. **mösig**, Bw., oberd. f. sumpfig, morastig; **mösen** oder **möseln**, ziellos. Zw., oberd. nach Moor riechen oder schmecken.

Mops, m., -es, M. Möpse, Verkl. das Möpschen (vergl. das engl. mop, schiefes Maul, häßliches Gesicht; mope, dumm und träumerisch sein), eine Art Hunde von mittlerer Größe mit breiter, stumpfer Schnauze, hangenden Lefzen und von mürrischem Ansehen; auch: der **Mopshund**, landsch. Moppel, Möppel, Mopper; uneig. gem. ein stumpfnasiger, auch ein mürrischer, verdrießlicher, oder ein dummer Mensch; daher das **Mopsgesicht**; **mopsig**, Bw., gem. f. mopsähnlich, häßlich, verdrießlich; **mopsen**, **mopseln**, ziel. Zw., landsch. gem. f. prügeln.

Moräne, w., s. Muräne.

Morast, m., -es, M. Moräste, (schwed. moras, dän. morads, franz. marais, ital. marazzo, engl. morass; mittl. lat. maristus; von gleichem Stamme mit Moor, Marsch ꝛc.), schwarze, schlammige Erde, tiefer Koth; eine aus solchem Erdreich bestehende Gegend, Moor-, Sumpfgegend; der **Moraststein**, eine Art Eisenstein, welche man in Morästen findet, Sumpf-, Modererz; **morastig**, Bw., Morast oder Moräste enthaltend, sumpfig, sumpfreich.

Mörbraten, gew. unr. Mehrbraten, m. (v. mör, niederd. f. mürbe), niederd. das zarte, mürbe Fleisch am Rückgrat der Rinder und Schweine, auch Lenden-, Lammer- oder Lümmerbraten genannt, s. d.

Morche, w., M. -n, landsch. der schwarze od. gemeine Nachtschatten.

Morchel, w., M. -n (oberd. Maurache, Morach, Mörcheling ꝛc.; altd. morhila, schwed. murkla, engl. moril, franz. morille; wahrsch. von mor,

mohr, niederd. murk, schwed. mörk, schwarz), eine Gattung von Erdschwämmen, deren Hut einen netzförmigen Überzug hat; bes. die eßbare Art, wozu die Spitz- u. Stockmorcheln gehören; in weiterer Bed. alle getrockneten eßbaren Schwämme; landsch. heißen die Trüffeln: Erdmorcheln.

Mord, m., -es, M. -e, (altd. daz mort, niederd. Moord; dän. schwed. böhm. mord; goth. maurthr, engl. murder, franz. meurtre, mittl. lat. murdrum; wahrsch. v. maro, mar, mürbe, morsch; daher schweiz. mörden, mürden, niederd. murten, mörten f. stoßen, malmen; bair. Merder f. Holzschlägel; vergl. Mörser, morsch; verw. mit dem lat. mors?), vorsätzliche gewaltsame Tödtung eines Menschen, sofern sie unbefugt und widerrechtlich ist, versch. Todtschlag, Hinrichtung, (einen Mord begehen, Bruder-, Vater-, Kinder-, Selbstmord rc.; Mord und Todtschlag); uneig. die vorsätzliche, boshafte Vernichtung einer Sache (einen Mord an der Unschuld begehen rc.); niedr. wird Mord häufig als ein Fluchwort gebraucht, und in Zsetz. zur Bezeichnung von etwas Schrecklichem, Gewaltigem, Abscheulichem, z. B. ein Mordkerl, Mordlärm, ein Mordweg u. dgl. m.; — morden, ziellos. u. ziel. Zw. (altd. murdan, murdran, engl. murder, isländ. myrda, schwed. mörda), einen Mord begehen; einen Menschen —, vorsätzlich und gewaltsam tödten; uneig. gewaltsam vernichten, zu Grunde richten (die Unschuld, die Freiheit rc.); — Zsetz. von Mord und morden: die Mordacht, Strafe der Acht für eine Mordthat; die Mordart, das Mordbeil, ehem. s. v. w. Streitaxt; die Mordbegierde, -gier, -lust, -sucht, -wuth; mordgierig, -lustig, -süchtig, -wüthig, Bw.; der Mordbrand, ein boshaft angestifteter Brand, welcher Anderer Leben gefährdet; der Mordbrenner, die Mordbrennerinn, Brandstifter in der Absicht dabei zu rauben und zu morden; die Mordbrennerei, das Verbrechen eines Mordbrenners u. dessen Ausübung; mordbrennerisch, Bw. und Nw., nach Mordbrenner-Art; die Mordgeschichte, der Hergang einer Mordthat u. die Erzählung davon; das Mordgeschrei, Geschrei beim Morden; uneig. gem. ein heftiges, schreckliches Geschrei; das Mordgewehr, die Mordwaffe, Waffe zum Morden; mordgewohnt, Bw., des Mordens gewohnt; der Mordkeller, Festungsb. Gewölbe unter dem Festungswall, aus welchen der Graben bestrichen werden kann (fr. Kasematte); die Mordnacht, eine Nacht, in welcher gemordet worden ist; die Mordraupe, s. v. w. Raupentödter; der Mordschlag, Krspr. eine hohle Metallkugel mit einem platten Boden, worin ein Zündloch befindlich ist; Bildh. ein Prellschlag, wobei der Meißel abgleitet (in dieser Bed. wohl v. dem obigen landsch. mörden, Merder); der Mordschwamm, tödtender Blätterschwamm; der Mordstahl, eine Stahlwaffe, z. B. ein Schwert und bes. ein Dolch, zum Morden; die Mordthat, oberd. auch das Mordstück, ein Mord; bes. die Mehrh. Mordthaten gew. als Morde; der Mordvogel, niederd. f. Raub- oder Stoßvogel; — Ableit. von Mord: Mordio (v. Mord u. dem alten Empfindl. io, jo), ein Ausrufswort, welches das Mordgeschrei, oder auch den Hülferuf beim Morde ausdrückt: Mordio od. Zeter Mordio schreien, gem. auch f. sehr heftig schreien; mordlich oder mördlich, Nw. u. Bw., meist vlt. f. mordähnlich, mordgleich, mordbewirkend, mörderisch (einen mordlich anfallen; bibl. mördliche Waffen); mordlings, Nw. niederd. f. mordlich, mordlicher Weise; —

von morden: der Mörder, -s, die Mörderinn, M. -en, (goth. maurthja, altd. murdreo, oberd. Mürder, niederd. Mördener, engl. murderer), wer mordet oder einen Mord begangen hat (Vater-, Mutter-, Selbstmörder ꝛc.); daher die Mördergrube, eine Höhle u. in weiterer Bed. jeder Ort, welcher Räubern u. Mördern zum Aufenthalte dient; die Mörderhand (durch Mörderhand fallen, d. i. ermordet werden); mörderisch, Bw., Mördern eigen, ähnlich, nach Mörderart (einen mörderisch angreifen; mörderische Waffen, Gedanken ꝛc.); auch einem Morden ähnlich (eine mörderische Schlacht, in welcher viele Menschen geblieben sind); mörderlich, Nw. u. Bw., s. v. w. mörderisch, bes. gem. uneig. f. sehr heftig, sehr stark (mörderlich schreien, trinken u. dgl.).

Morelle od. Morille, w., M. -n (aus d. fr. Amarelle entst.; vergl. Marelle) landsch. große, saure Kirsche; auch f. Herzkirsche, und Kirsche überh.

Morfling, m., -es, M. -e, landsch. ein Karpfen ohne Milch und Rogen.

Morgen 1., m., -s, M. w. E. (goth. maurgins, altd. morkan, morgan, isländ. morgun, schwed. morgon, angels. morgen, engl. morning, morn; oberd. gem. Mern), 1) die Zeit um Sonnenaufgang, die Frühe des Tages (der Morgen graut, bricht an; am frühen Morgen; einem einen guten Morgen wünschen, bieten, ihm guten Morgen sagen; guten Morgen, als gewöhnlicher Morgengruß); in weiterer Bed. auch die ganze Vormittagszeit; uneig. der Morgen des Lebens f. die Jugend; der Gen. Morgens als Nw. der Zeit f. am Morgen; in Verbindung mit einer andern voranstehenden Zeitbestimmung auch: Morgen f. am Morgen, früh (heute Morgen, gestern Morgen); 2) die Himmelsgegend, wo die Sonne aufgeht, die Morgengegend, der Osten (gegen Morgen liegen; der Wind kommt von oder aus Morgen); — Zsetz. die Morgenandacht, das Morgengebet; das Morgenblatt, die Morgenzeitung; das Morgenbrod, -essen, -mahl, Frühstück; die Morgendämmerung; die Morgengabe, (altd. morgangeba; mittl. lat. morgengaba, morganaticum ꝛc.), das Geschenk, welches der Ehemann am Morgen nach der Vermählung seiner Gattinn zu machen pflegte; der Morgengang, Gang zur Morgenzeit; Bergw. ein Gang, dessen Richtung nach Morgen geht; die Morgengegend, der Osten; auch eine gegen Morgen liegende Gegend; der Morgengesang, das Morgenlied; der Morgengruß; der Morgenhimmel, die Gegend des Himmels nach Morgen zu; der Himmel zur Morgenzeit; das Morgenkleid, die Morgenkleidung (fr. Negligé); die Morgenkühle; das Morgenland, die von Europa aus gegen Morgen liegenden Länder Asiens (fr. der Orient), in engerer Bed. Kleinasien (fr. die Levante); der Morgenländer, die Morgenländerinn, Einwohner des Morgenlandes (fr. Orientalen); morgenländisch, Bw. (fr. orientalisch); das Morgenlicht, die Helle des Morgens; die Morgensonne; die Morgenluft, die kühle Luft am Morgen; der Morgenpunkt, der Punkt am Himmel, wo die Sonne aufgeht, Ostpunkt; das Morgenroth od. die Morgenröthe, Röthe des Himmels beim Sonnenaufgang; auch die Zeit des anbrechenden Tages; uneig. dicht. f. schöner Anfang, aufblühende Schönheit, beginnendes Glück (die Morgenröthe des Lebens u. dgl.); morgenroth, Bw., gelblich-roth, wie die Morgenröthe; die Morgenruh, der Morgenschlaf, -schlummer;

der **Morgensegen**, das Morgengebet; die **Morgenseite**, Ostseite; die **Morgensonne**, aufgehende Sonne und deren Glanz; die **Morgensprache**, landsch. die Versammlung und Berathung der Glieder einer Gesellschaft, Zunft 2c. am Vormittage, auch: der Morgenrath, die Morgenrede, das Morgengespräch; der **Morgenstern**, der Wandelstern (Planet) Venus, so fern er vor Sonnenaufgang gesehen wird; uneig. ehem. eine Waffe, in einer mit eisernen Spitzen versehenen Keule bestehend; auch eine Spindelwalze; u. verschiedene Gewächse; der **Morgenstillstand**, Sternk. scheinbarer Stillstand eines Wandelsterns am Morgen in einem Punkte des Thierkreises; der **Morgenstrahl**, Strahl der Morgensonne; die **Morgenstunde**, eine Stunde der Morgenzeit; die Morgenzeit selbst (sprichw. Morgenstunde hat Gold im Munde); der **Morgenthau**; die **Morgenuhr**, auf einer gegen Morgen gerichteten Fläche beschriebene Sonnenuhr, welche nur die Vormittagsstunden zeigt; die **Morgenwache**, ehem. Krspr. die Wache od. Wachzeit gegen Morgen, und die frühe Morgenzeit selbst; **morgenwärts**, Nw., ostwärts; die **Morgenweite**, Sternk. der Abstand des Aufgangspunktes eines Sternes von dem Morgenpunkte; der **Morgenwind**, ein Wind, der aus Morgen, oder auch der Morgens weht; die **Morgenzeit**; — Ableit. **morgendlich**, Bw. (altd. morganlih), was am Morgen ist oder geschieht (der morgendliche Glanz der Sonne); dem Morgen ähnlich, schön, frisch wie der Morgen.

Morgen 2., m., -s, M. w. E. (altd. morgan; urspr. die Feldarbeit eines Morgens bezeichnend, vergl. Tagewerk; also = Morgen 1.), ein Feldmaß von verschiedener Größe, auch Acker, Juchart, Mann- od. Tagewerk genannt (vier Morgen Landes 2c.); in Sachsen hält ein Morgen 150, im Hannöverschen 120, in Hamburg 600, in Nürnberg 200 Geviertruthen; in der Mark Brandenburg ein großer 400, ein kleiner Morgen 180 Geviertruthen; das **Morgenkorn**, eine gewisse Menge Korn, welche von einem Morgen entrichtet werden muß; **morgig**, Bw., einen Morgen haltend, gew. nur in Zsetz. wie drei-, viermorgig 2c.

morgen, Nw. der Zeit (altd. morgan, in morgan; oberd. gem. morn; angels. to morgen, engl. to morrow; eig. um die Zeit des folgenden Morgens, also dem Stamme nach = Morgen; vergl. das franz. demain v. d. lat. mane, am frühen Morgen), an dem nächstfolgenden Tage nach dem heutigen, vergl. gestern, heute (lieber heute, als morgen; heute mir, morgen dir; etwas auf morgen verschieben; auch in Verbindung mit einer weiteren nachstehenden Zeitbestimmung, z. B. morgen früh, morgen Mittag, Abend 2c.); **morgend**, Bw., was morgen sein oder geschehen wird (der morgende Tag; morgendes Tages, s. v. w. morgen; meine morgende Abreise 2c.); landsch. auch **morgig** (der morgige Tag).

Mornell, m., -es, M. -e, oder die **Mornelle**, M. -n, der Kibitz; eine Art Regenpfeifer (Charadrius Morinellus L.), auch Zitronen-, Pomeranzenvogel, Possenreißer genannt; der langgeschwänzte Mornell, auch Seemornell, Seelerche.

morsch, Bw. (von d. altd. maro, niederd. mör, mürbe; vergl. Mörser, und das oberd. mürsen, mürschen, märtschen f. zerreiben, quetschen; lat. marcidus, ital. marcio), durch Fäulniß mürbe geworden, durch innere Auflösung leicht zerbrechlich (Holz, Knochen, Zahn 2c.); gem. als Nw., um ein plötzliches u. völliges Zerbrechen auszudrücken (z. B. das Bein brach morsch entzwei).

Mörser, landsch. auch Mörsel, m., -s, M. w. E. (landsch. Mörsener, Mörschner, Mortel, Mörtel; niederd. Marter, dän. morter, schwed. mortel, engl. mortar, böhm. moždír, lat. mortarium, franz. mortier; v. d. oberd. mursen, mürsen, niederd. murten, mörten, zermalmen; vergl. morsch, Mörtel), ein tiefes steinernes oder metallenes Gefäß, worin man mittelst einer Keule (Mörserkeule, -stößel) harte Körper zerstößt od. zerreibt; ein mörserähnliches grobes Geschütz, aus welchem Bomben, Granaten, Feuerkugeln ꝛc. geworfen werden, ein Feuermörser; Schiff. das Gehäuse der Kompaßrose; der Mörserblock, das Gerüst, in welchem der Feuermörser hängt; der Mörserkuchen, landsch., ein in einer tiefen Form gebackener Kuchen.

Mörtel, m., -s, (altd. morter; oberd. Mörter, Mörtrich, östr. das Mälter; engl. mortar; lat. mortarium, franz. mortier; von gleichem Stamme mit Mörser, s. d.; also: zerstoßene, zerriebene Masse), der mit grobem Sande oder klein gestoßenen Steinen vermischte Kalk zum Mauern, Speise, Mauerspeise (altd. spisa); die Mörtelarbeit, halberhabene Gipsarbeit (fr. Stuccatur); die Mörtelhaue, eine Haue oder Hacke zur Zubereitung des Mörtels; die Mörtelkelle, Mauerkelle; die Mörtelpfanne, ein mit Brettern eingeschlossener Raum, in welchem der Mörtel bereitet wird; die Mörtelwäsche, dünner Mörtel, welcher zwischen die Steinfugen gegossen wird.

Mos, s., -es, o. M. (auch Mosen, Moses; aus d. jüdisch-deutschen mesum, Geld, verderbt), niedr. scherzh. f. Geld.

Mösch, m., -es, M. -e, 1. landsch. f. Sperling; 2. f. Meisch.

Mösch, s., -es, landsch. f. Messing.

Moschbeere, w., landsch. f. Vogelbeere.

Mösche, w., M. -n, landsch. auch Motsche, Motschel, Mockel, Meusch, Mutsche ꝛc. (vergl. d. griech. μόσχος, Sprößling, Junges, Kalb; altfranz. meschin, meschine, eine junge Person, junge Kuh), landsch. f. Kuh, bes. eine junge Kuh, die noch nicht getragen hat, Färse; das Moschenkalb, landsch. f. Kuhkalb.

Möschen, m., -s, niederd. die Möseke, landsch. f. das wohlriechende Megerkraut.

Moschus, m., unbiegs. u. o. M. (mittl. lat. muscus, franz. musc; vom pers. mishk), s. v. w. Bisam, s. d.; daher die Moschus- od. Moschrose, eine gelblich weiße Rose von bisamähnlichem Geruch; die Moschusente; das Moschusthier ꝛc., s. Bisam.

Moselbeere, w., s. v. w. Moosbeere; möseln, Zw., s. unter Moos 2.

Moselwein, m., Wein aus den Gegenden der Mosel.

Most, m., -es, M. (von mehren Arten) -e, (altd. most, dän. moost, schwed. und engl. must, ital. mosto, franz. moût; von dem lat. mustum, scil. vinum, d. i. neuer Wein), der ausgepreßte süße Saft verschiedener Früchte vor der Gährung (Äpfel-, Birn-, Weinmost ꝛc.); insbes. der Weinmost; — Zsetz. der Möstapfel, Honigapfel, Süßling; die Mostbirn, Teigbirn, Holzbirn; der Mostmesser, ein Werkzeug zur Bestimmung der Güte des Mostes; — Ableit. mosten, ziellos. Zw., Most machen; mosteln, ziellos. Zw., 1) s. v. w. mosten; 2) nach Most schmecken (von jungem Weine); der Mostler, die Mostlerinn, wer Most macht, die Trauben

tritt und presst; mostig, Bw., Most enthaltend; auch f. das r. mosticht, dem Most ähnlich (mostig schmecken); der Mostrich oder Möstrich, -es M. -e, (gem. auch Mustert; ital. mostarda, franz. moutarde), niederd. der mit Most oder Weinessig zubereitete zerriebene Senfsamen, der Senf.

Moth od. Modt, oberd. Mott, m., -es, o. M. (gem. auch Kamoth, Koth, Schmutz; verw. mit Moder), landsch. f. Torf-, Moor- od. Moder-Erde; daher das Motthuhn, landsch., bes. niederd. f. Wasserhuhn, Strandläufer.

Mötsche, w., s. v. w. Mosche; landsch. auch f. Stute; daher das Mötschel, -s, M. w. E., f. Füllen.

Motte, w., M. -n, (niederd. Mutte, engl. moth; v. d. goth. matjan, essen, wie Made, Miete; vergl. Maß 1.), ein kleines fliegendes Insect, dessen Larve das Pelzwerk und Wollenzeug zerfrisst, u. diese Larve selbst; die Schabe; landsch. auch f. Milbe; die Mottenfliege, ein Nachtschmetterling, dessen Larve die Wickelraupe ist; der Mottenfraß, das Zerfressenwerden durch Motten, u. der dadurch verursachte Schaden; auch etwas von den Motten Zerfressenes, z. B. dergl. Kleidungsstücke; mottenfräßig, Bw., durch Mottenfraß beschädigt; der Mottenkäfer, Pelzkäfer; das Mottenkraut, verschiedene Gewächse, welche die Motten vertreiben sollen, als: der wilde Rosmarin oder das Mutterkraut; eine Art der Königskerze, Mottensamen; eine Art der Ruhrpflanze, Mottenblume rc.

motzen, motzeln, mötzeln, ziellos. Zw., bair. f. zaudern, langsam sein; der Motzer, die Motzel, f. eine träge, langsame Person.

motzig, Bw. (vergl. Mutz, mutzen), Bergw. motzige Gänge, d. i. solche, die nicht weit ins Feld streichen.

Möwe, w., s. Mewe.

Much, m., -es, o. M., vlt. f. der Schimmel; daher mücheln, auch müchten, müchteln, meuchteln, müchzen, ziellos. Zw. mit haben, (schwed. mögel, dän. muel, span. mocho, Schimmel; lat. mucor, Schimmel, mucere, schimmlig sein), landsch. gem. nach Schimmel oder Moder, überh. verdorben, anbrüchig riechen od. schmecken, vergl. muffen, müffen; müchlig od. muchlig, Bw., verdorben, anbrüchig riechend od. schmeckend, vergl. muffig, niederd. mulsterig.

Muck od. Mucks, m., -es, M. -e, gem. ein schwacher, kaum vernehmlicher, abgebrochener Laut, bes. als Zeichen des Misvergnügens, der Verdrießlichkeit (nicht einen Muck od. Mucks von sich geben); mucken, ziellos. Zw. mit haben, (schwed. mucka, dän. mukke; lat. mutire, mussare; engl. mutter; griech. μύζειν) 1) einen Muck hören lassen; landsch. auch f. sich regen, eine geringe Bewegung machen, zucken, einem verstohlne Winke geben (oberd. auch mocken, mockeln, heimlich, verstohlen thun; vergl. maucheln); in diesen Bed. auch verst. mucksen (er darf nicht mucken od. mucksen; nicht gut: muchsen; oberd. muckezen, altd. muchazan, muckizan); 2) gem. f. Misvergnügen oder üble Laune durch einzelne mürrische Laute, durch Stillschweigen und verdrießliche Mienen äußern, maulen, schmollen; 3) landsch. gem. die Sache muckt, od. es muckt mit der Sache, d. i. sie hat einen versteckten Fehler, geräth ins Stocken; der Mucker od. Muckser, -s, die Muckerinn, gem. 1) wer muckt, d. i. sich mürrisch, unwillig, trotzig benimmt; 2) Mucker auch: wer böse Absichten unter einem

tückischen, lauschenden Stillschweigen verbirgt; insbes. f. Heuchler, Frömmler; daher die Muckerei, Denk- u. Handlungsweise eines Muckers, Heuchelei; muckern, ziellos. Zw., landsch. f. stottern; die Mucke, M. -n, gem. f. üble Laune, mürrisches Schweigen und Betragen; bes. eine einzelne launische Eigenheit, Grille, fehlerhafte Gewohnheit, versteckter Fehler (er hat seine Mucken; einem die Mucken vertreiben; das Pferd hat Mucken; die Sache hat ihre Mucken, d. i. verborgene Schwierigkeiten); muckisch, Bw., gem. f. übellaunig, mürrisch, launenhaft, eigensinnig.

Mücke, w., M. -n, Verkl. das Mückchen, (oberd. Mucke, niederd. Mügge, altd. muccha, angels. mygge, engl. midge, schwed. mygga, isländ. my, böhm. maucha, poln. mucha; lat. musca, franz. mouche, griech. μυῖα, Fliege), verschiedene Geschlechter von Insecten mit zwei häutigen, durchsichtigen Flügeln, einem länglichen Leib, langen Füßen und einem stechenden Saugrüssel; insbes. die in feuchten Gegenden häufig mit einem feinen Summen herumfliegenden, scharfstechenden Insecten: große Mücke, Schnake (die Mücken singen, d. i. summen); und die gegen Abend schwarmweise in der Luft schwebende kleinere Gattung (die Mücken tanzen od. spielen); oberd. in weiterer Bed. auch f. Fliege, Bremse und überh. geflügeltes Insect; — Zsetz. der Mückenbaum, die Schwarzpappel; die Mücken- oder Mückente, eine Spielart der Löffelente, Fliegenente; der Mückenfang, Naturk. eine Art des Leimkrautes; auch die Pechnelke, weil an der klebrigen Feuchtigkeit dieser Pflanzen die Mücken hangen bleiben; der Mückenfänger, Fliegenschnäpper; das Mückenfett oder -schmalz, scherzh. f. etwas nicht Vorhandenes (z. B. einen nach Mückenfett schicken, d. i. ihn in den April schicken); das Mückenkraut, Flöh- oder Pfeilkraut, welches die Mücken vertreiben soll; die Mückenmotte, eine Art mückenähnlicher Dämmerungsvögel; der Mückenschimmel, s. v. w. Fliegenschimmel; das Mückensehen, eine Augenschwäche, indem man bewegliche, schwarze Flecken vor den Augen zu sehen glaubt (franz. mouche volante); der Mückenseiger od. -seiher (nicht -säuger!), eig. wer Mücken aus einem Getränke ausseigt; uneig. wer es mit Kleinigkeiten sehr genau nimmt (bibl. Mücken seigen und Kameele verschlucken); der Mückenstachel; der Mückenstich; der Mückenwürger, eine Art des Hundekohls, Fliegenfalle; — Ableit. mücklich, Bw. (gew. micklich gespr., u. vielleicht von anderem Stamme) niederd. f. klein, undeutlich (z. B. schreiben).

mucken, Mucker, muckern, muckisch, mucksen, s. unter Muck.

Mud, n. A. Muth, s., -es, M. -e, landsch. auch das od. der Mutt, Mütt, Muid, auch die Mütte, Verkl. das Müttlein (altd. mutti, mutio; angels. midd, franz. muid; vergl. Maß, Metze, d. lat. modius, griech. μόδιος), oberd. ein Maß 1) für trockene Dinge, bes. Getreide, etwa ein Scheffel, in manchen Gegenden aber auch 4 bis 6 Scheffel; 2) für Flüssigkeiten, insbes. schweiz. ein Weinmaß = 1 Saum, oder 92 Maß; in Tirol ein Ölmaß, welches 120 Pfund hält.

Mudde, w. oder Mudder, m., o. M., niederd. f. Moder, Schlamm; uneig. f. die Sau; auch ein schmutziges Weib; mudden, muddeln, ziel. Zw., niederd. gem., mit einem feuchten Tuche Schmutz oder Staub abwischen; muddern, Zw. (holl. modderen, engl. muddle) 1) ziellos, den Moder oder Schlamm aufrühren (ein Schiff muddert, wenn es den Grund aufrührt); 2) ziel. von Schlamme reinigen; mudderig, Bw., f. moderig, schlammig;

muddig, Bw., niederd. 1) f. schlammig, trübe; 2) moderig oder faul schmeckend, bes. von angefaultem Obst, s. v. w. molsch, in dieser Bed. auch mudig, gem. mudike.

müde, Bw. (altd. muodi, oberd. müed, niederd. möde, dän. mode, schwed. mod; von muohan, muoan, mühen, s. d.; also gleichs. abgemüht), durch Anstrengung, anhaltende Bewegung oder Thätigkeit, Wachen ꝛc. der Kräfte beraubt und der Ruhe bedürftig; sinnv. matt, schläfrig, vergl. d. (sich müde gegen, arbeiten, sprechen; ein müder Wanderer); uneig. durch öftere Wiederholung, anhaltenden Genuß ꝛc. der Neigung oder Lust zu etwas beraubt, sinnv. überdrüssig, satt, mit zu und dem Inf. (man muß nicht müde werden, Gutes zu thun), oder mit dem Gen. und gem. Acc. der Sache (des Lebens müde sein; das, r. dessen bin ich müde ꝛc.); müden, ziel. und ziellos. Zw., vlt. f. müde werden, müde machen, gew. ermüden; die Müdigkeit, alt auch die Müde, niederd. Möde, das Müdesein, sinnv. Mattigkeit, Schläfrigkeit.

Muff 1. m., -es, M. Muffe, b. als Müffe, Verkl. das Müffchen, (landsch. auch w. die Muffe; engl. muff, ital. muffola; vergl. d. niederd. Maue, holl. mouw, Ärmel), eine zur Erwärmung der Hände dienende Pelzhülle, in Gestalt einer hohlen Walze, in deren Höhlung man die Hände steckt, oberd. ein Stützel, Stutzer, Schlupfer, Schliefer genannt; muffeln, ziel. Zw., (engl. muffle) landsch. f. mummen, verhüllen; auch f. betrügen; daher der Muffel, -s, f. heuchlerischer Kopfhänger, Scheinheiliger.

Muff 2. m., -es, o. M. (ital. muffa; vergl. Mach, müchelu) oberd. f. Schimmel, Schimmelgeruch, überh. faulichter, übler Geruch; vom Knaster jedoch ein dem Tabacksraucher angenehmer Geruch (daher Muffknaster oder bloß Muff f. angenehm riechender Taback); muffen od. müffen, auch verst. mufzen, müfzen, ziellos. Zw. mit haben, nach Schimmel oder überh. verdorben, übel riechen oder schmecken (das Mehl, die Butter, das Wildbret mufft); muffig oder müffig, Bw., schimmelig, anbrüchig, übel riechend.

Muff 3. m., -es, M. -e, landsch. ein dumpfer Laut, den große Hunde hören lassen; auch ein Hund, der immer mufft od. bellt, und gem. ein mürrischer Mensch; daher muffen und verst. mufzen, ziellos. Zw. 1) f. dumpf bellen; uneig. f. murren, maulen, schmollen (vergl. mucken); der Muffer, die Mufferinn, wer murrt, schmollt; muffig, Bw. f. mürrisch.

Muffel, m., -s, M. w. E. 1. (franz. mufle, Schnauze; verw. mit Mops, Moppel), landsch. gem. ein Thier, bes. ein Hund mit dicken, herabhangenden Lippen; in weiterer Bed. ein häßliches Gesicht mit herabhangendem Maule, Fratzengesicht (Muffelgesicht); bes. in den bildenden Künsten: eine Thierlarve; daher muffelig oder muffig, Bw., ein häßliches Gesicht habend; — der Muffel 2., s. muffeln unter Muff 1.

Muffel, w., M. -n (franz. moufle; wohl verw. mit Muff 1. und dem engl. muffle, landsch. muffeln, verhüllen) Scheidek. eine gewölbte irdene Stürze zur Bedeckung der Kapellen; auch ein aus Porzellanerde bestehender Kasten, der in einen Bratofen eingemauert wird.

muffeln, 1. ziel. Zw. s. unter Muff 1.; — 2. ziellos. Zw. (oberd. mumpfen, mümpfen, niederd. mummeln, engl. mumble, muffle) ein Schallwort, welches den

den dumpfen Laut nachahmt, der beim Kauen mit vollen Backen od. mit zahnlosem Munde entsteht; daher gem. u. verächtl. f. kauen u. essen überh.

muffen, müffen, mufzen, muffig 2c. s. unter Muff 2. und 3.

Müger, m., -s, M. w. E., landsch. f. die Spitzmaus, Reutmaus.

muh, ein Naturlaut, welcher das Gebrüll des Rindviehs nachahmt; daher muhen, ziellos. Zw. (oberd. muhezen, muchzen, mugen; lat. mugire, griech. μυκᾶν), muh schreien, brüllen (die Kuh muht).

mühen, Zw. (altd. muohan, muowan, muojan, müejen, urspr. bewegen, dann: durch Bewegung ermüden, plagen; niederd. moien, meggen; vergl. d. lat. movere, bewegen; griech. μογεῖν, arbeiten) 1) ziel. einen –, gew. bemühen, ihm Mühe machen (bibl. was mühest du den Meister?); alt u. landsch. auch f. kränken, Kummer verursachen; 2) rückz. sich –, seine Kraft anstrengen, gew. sich bemühen, sich Mühe geben; alt u. landsch. auch f. sich grämen, härmen, bekümmern; 3) unp. es mühet mich, f. es kränkt, verdrießt mich; die Mühe, M. -n, (altd. muoha, muoja; oberd. Müe; niederd. Moie, Moite; schwed. möda, dän. mode; vergl. d. griech. μόγος, μόχθος), Anstrengung der Kräfte, sowohl des Körpers, wie des Geistes (einem Mühe machen; sich (mir) Mühe geben, d. i. seine Kräfte anstrengen; sich viele Mühe um, mit, bei etwas geben; viele Mühe auf etwas wenden; keine Mühe scheuen, sparen; sich die Mühe nicht verdrießen lassen; es kostet Mühe; es ist nicht der Mühe werth, lohnt nicht die Mühe, od. es lohnt der Mühe nicht, s. lohnen); alt u. landsch. f. Gebrechen, Beschwerde, Gram, Sorge, Kummer, Leiden; in der M. die Mühen auch hochd. dicht. (die Mühen des Lebens); — Zsetz. mühelos, abgek. mühlos, Bw., ohne Mühe, keine Mühe habend oder verursachend; die Mühlosigkeit; mühevoll, abgek. mühvoll, Bw., viel Mühe habend oder verursachend; voll Beschwerde, Leid, Kummer; die Mühwaltung, bes. Kanzl. f. mit Mühe verbundene Thätigkeit, übernommene Bemühung; — Ableit. mühlich, Bw. (altd. müelich), vlt. f. v. w. mühsam, beschwerlich; die Mühsal, M. -e, d. als das Mühsal, -es, M. -e, der Zustand, da man Mühe hat, od. Beschwerden, Kummer 2c. leidet; auch die Beschwerde, der Kummer, das Leiden selbst; mühselig, Bw., mit Mühsal verbunden, höchst beschwerlich (eine mühselige Arbeit, ein mühseliges Leben); Mühsal erduldend, kummervoll, elend (bibl. kommt her zu mir, die ihr mühselig und beladen seid); die Mühseligkeit, das Mühseligsein, die mühselige Beschaffenheit; auch eine mühselige Sache, Beschwerde (M. Mühseligkeiten); mühsam, Bw., mit Mühe verbunden, Kraftanstrengung erfordernd (eine mühsame Arbeit); geneigt und gewohnt Mühe anzuwenden (ein mühsamer Mensch); die Mühsamkeit, das Mühsamsein in beiden Bed.

Mühle, w., M. -n, Verkl. das Mühlchen, (altd. muli, mulin; oberd. Mül, Müli, auch Mülin, M. Mülinen; niederd. Möle, schwed. mölla, dän. molle, isländ. mylna, engl. mill, franz. moulin; lat. mola, griech. μύλη; von mahlen, s. d.), eig. eine Maschine od. ein Triebwerk mit Rädern, Walzen, Steinen 2c. zum Mahlen oder Zermalmen fester Körper (Kaffee-, Hanf-, Senfmühle 2c.), insbes. zum Mahlen des Getreides zu Mehl, Korn- od. Mahlmühle (Hand-, Wasser-, Wind-, Roß-, Schiffmühle; sprichw. das ist Wasser auf seine Mühle, d. i. seinen Absichten gemäß, ihm erwünscht); Müll, auch ein einzelner Gang der Mühle; in weiterer Bed. auch ähnliche,

bes. von Wasser oder Wind in Bewegung gesetzte, Triebwerke nicht bloß zum Zermalmen, sondern auch zum Zerschneiden, Schleifen, Walken u. überh. zur Verarbeitung verschiedener Stoffe (z. B. Loh=, Marmor=, Öl=, Papier=, Pulver=, Säge= od. Schneide=, Schleif=, Walkmühle rc.); ferner ein bekanntes Brettspiel, das Mühlenspiel (Mühle spielen); und in diesem Spiele die Stellung dreier Steine in gerader Linie (eine Mühle haben, die Mühle auf- und zumachen; eine Zwickmühle, Doppelmühle, wo man durch Öffnung der einen Mühle zugleich die andere zumacht); — Zsetz. der Mühlarzt, gem. ein Müller, welcher den Mühlenbau versteht; der Mühlbach, Bach, welcher eine Mühle treibt; der Mühlbursch, =knappe, =knecht, Müllergehülfe, sowohl Gesell als Lehrling; das Mühleisen, die eiserne Achse, um welche sich der obere Mühlstein dreht; der Mühlgang, s. Gang; der Mühlgast, s. v. w. Mahlgast; das Mühlgebiet, in Getreidemühlen das Gestell, auf welchem sich der Stein, der Lauf u. der Rumpf befindet; die Mühl= od. Mühlengerechtigkeit, das Mühlrecht, die Befugniſs eine Mühle zu halten; das Mühlgerinne, s. Mahlgerinne; der Mühllauf, die hölzerne Einfassung, in welcher der Mühlstein läuft; der Mühlmeister, Vorgesetzter einer Mühle, Müller; die Mühlmetze, s. Mahlmetze; der Mühlpfahl, s. Eichpfahl; das Mühlrad, das Wasserrad, welches eine Mühle in Bewegung setzt; der Mühlsteiger, Bergw. ein Steiger, welcher bei den Pochwerken und Zinnwäschen die Aufsicht führt; der Mühlstein, ein großer, platter, scheibenförmiger Stein, der zum Zermalmen des Getreides dient; uneig. landsch. f. Engelgroschen; der Mühlwagen, ein Wagen, auf welchem Getreide u. Mehl nach u. von einer Mühle geführt wird; das Mühlwasser, ein Wasser, welches eine Mühle treibt; das Mühlwerk, Triebwerk einer Mühle; — der Mühlenanker, ein Anker, welcher eine Schiffsmühle festhält; der Mühlenbau, die Mühlenbaukunst; die Mühlenordnung, obrigkeitliche Verordnung für die Müller; der Mühlenschreiber, ein vereidigter Aufseher bei einer Mühlenwage, in welcher das in die Mühle gelieferte Getreide und das daraus erhaltene Mehl gewogen wird; das Mühlenspiel, s. o. Mühle; der Mühlenteich, ein Teich, in welchem das für eine Mühle nöthige Wasser sich sammelt; der Mühlenzwang, die Verbindlichkeit, sein Getreide in einer gewissen Mühle mahlen zu lassen, und das Recht, Andere dazu anzuhalten; — Ableit. der Mühler, Mühlner, oberd. f. Müller, s. d.

Muhme, w., M. -n, Verkl. das Mühmchen, (altd. muoma, oberd. Muem, Maim, niederd. Moje, Möne; Nebenform von Mama; vergl. d. lat. matertera von mater), des Vaters oder der Mutter Schwester, die Base, gew. Tante, auch des Oheims od. der Tante Tochter, Base (fr. Cousine); in weiterer Bed. jede weibl. Seitenverwandte; landsch. uneig. f. Kinderwärterinn (Kindermuhme); Landw. auch eine Aufseherinn über das Vieh (Viehmuhme); ehem. auch f. Geliebte, Beischläferinn; der Mühmling, -es, M. -e, alt und noch östr. f. Verwandter, bes. von mütterlicher Seite; die Muhmschaft, vlt. f. Verwandtschaft.

Mühsal, mühsam, mühselig, Mühwaltung, s. unter mühen.

Muid, s. Mud.

Mulde, w., M. -n, (altd. muoltra, mulda; oberd. Mülte, Multer, Mueltern; niederd. Melde, Molle, Molge; angels. mele; wahrsch. verw. mit mahlen, Mehl, also urspr. Mehltrog), ein längliches hölzernes Gefäß in

Gestalt einer halben ausgehöhlten Walze, kleiner als ein Trog (Back-, Fleischmulde ꝛc.); Bergw. eine muldenförmige Vertiefung in den Flözen; das Muldengewölbe, Bauk. ein muldenförmiges Gewölbe; auch f. Kreuzgewölbe; die Muldenmuschel, Napfmuschel.

Mulse, w., niederd. ein durch Dämme abgeschlossener Hafenraum.

Mull, m., -es, M. -e, die rothe Meerbarbe (Mullus barbatus L.); die Kaulquappe, auch Müll, Müller.

Mull od. Müll, s., -es, o. M. (landsch. auch Mill, Moll; goth. mulda, altd. molta; angels. mold, engl. mould, schwed. mull; vergl. Molt, Mulm, Gemüll, Maulwurf), bes. niederd. f. lockere Erde, Stauberde, Schutt, Kehricht; mullen od. müllen, ziel. Zw. (altd. mulian) landsch. f. zerreiben, zermalmen, zerquetschen.

Mulle, w., M. -n, 1. schwäb. f. Katze, als Schmeichelwort; 2. ein Fisch.

Müller, m., -s, M. w. E. (zunächst von müllen f. mahlen, od. durch Verkürzung des altd. mulinari, mulnere, oberd. Mülner von Mühle herzuleiten; isländ. mylnari, schwed. mjölnare; niederd. Möller, engl. miller), wer zu mahlen oder einer Mühle vorzustehen versteht, bes. wenn er zugleich Eigenthümer oder Pächter einer Mühle ist, Mühlmeister; Naturk. eine Art Stachelbörse; die Kaulquappe; — Zsetz. die Müllerart, eine kleine Art, welche die Müller ehem. zur Zierde trugen; müllerblau od. müllerfarben, Bw., weißlich blau, wie sich die Müller zu kleiden pflegen; der Müllerbursch od. -knecht, s. Mühlbursch; der Mülleresel, ein Esel, welcher Getreide- u. Mehlsäcke trägt; der Müllerkäfer, eine Art Mehlkäfer; auch f. Juliuskäfer, s. d.; der Müllerkarren, -wagen; die Müllerwage, ein Werkzeug, womit man das Wassergefälle zum Behuf des Mühlenbaues untersucht; der Müllerwein, die Müllerrebe, -traube, eine aus Burgund stammende Weinsorte; — Ableit. das Müllerchen, -s, landsch. f. die geschwätzige Grasmücke; die Müllerinn, Ehefrau eines Müllers.

Mülling, m., -es, M. -e, landsch. f. die Elritze.

Mulm, m., -es, o. M. (landsch. auch Melm, Mölm; v. mahlen, malmen; vergl. Mull, Malm), lockere Stauberde; Bergw. ausgewittertes, lockeres Erz (Eisen-, Kupfermulm); auch f. verfaultes, in Staub zerfallendes Holz, u. f. Fäulniß selbst (der Baum hat den Mulm); mulmicht, Bw., dem Mulm ähnlich; mulmig, Bw., Mulm enthaltend, daraus bestehend; verwittert, bröckelig (mulmiges Erz); faulend (mulmiges Holz); mulmen, Zw. 1) ziel. zu Mulm machen; 2) ziellos, zu Mulm werden.

mulsch, Bw., s. melsch; mulsig od. mulsicht, Bw., landsch., durch Frost u. nachherige Erweichung verdorben (die Trauben schmecken mulsicht).

mulsterig, Bw. (engl. mouldy) niederd., schimmlicht, nach Schimmel riechend oder schmeckend, vergl. mussig, müchlig.

multern, ziellos. Zw. (v. Molt, Mull, s. d.) landsch. f. v. w. mulmen, in Staub zerfallen; multerig, Bw., s. v. w. mulmig.

Mumie, w., M. -n (wahrsch. verw. mit d. arab. muma, Wachs, kopt. mum, Erdharz), ein einbalsamirter u. ausgetrockneter Leichnam, Dörrleiche.

Mumme 1. w., M. -n, landsch. f. ein verschnittenes Thier.

Mumme 2. w., o. M., ein dickes, schweres, dunkelbraunes Bier, welches in Braunschweig gebraut wird (angeblich nach seinem Erfinder, Christ. Mumme, 1489).

Mumme 3., Mummel, Mümmel 2c. s. unter mummen.

mummeln 1. ziellos. Zw. (auch mumpeln, oberd. mumpfeln; holl. mommelen, mompelen, engl. mumble, mump), niederd. den dumpfen Laut mu od. mum hören lassen, wie die Kühe; undeutlich sprechen; murmeln, heimlich und unvernehmlich reden; vorn im Munde oder ohne Zähne kauen, vergl. muffeln.

mummen od. landsch. gew. **mummeln 2.** ziel. Zw. (engl. mumm; ital. mommiare), einhüllen, verhüllen, bes. das Gesicht, verkappen, unkenntlich machen, gew. nur ein= und vermummen; die **Mumme**, M. -n, (holl. momme; vergl. d. engl. mummer, franz. momeur, ein Vermummter) vlt. f. Larve, Maske (Mummen gehen oder laufen, ehem. f. maskirt einhergehen); daher das **Mummengesicht**, **-kleid** 2c.; das **Mummenspiel**, ehem. die **Mummenschanz** (s. Schanze), ein Spiel, eine Lustbarkeit, wobei man vermummt erscheint (fr. Maskerade); die **Mummerei**, M. -en, das Vermummen, Verkleiden, Unkenntlichmachen durch Larve u. Kleidung; auch f. Mummenspiel; uneig. f. Verstellung, Täuschung; — der **Mummel**, -s, M. w. E., gem. ein erdichtetes Schreckbild für Kinder und abergläubische Leute, durch eine vermummte Person vorgestellt, landsch. auch Mummart, Mummanz, Mummelack, Mummelmann 2c. genannt, an andern Orten: Bumann, Butzemann, Wauwau, auch der schwarze Mann od. Kinderfresser; — die **Mümmel**, M. -n, oder das **Mümmelchen**, -s, niederd. f. Wasserlilie, weiße, od. gelbe Seeblume, welche letztere auch das **Mümmelkraut** genannt wird (wegen des Verstecktseins od. der Vermummung der Pflanze unter dem Wasser, aus welchem nur die Blüthen hervorragen).

mumpfen, mumpfeln, ziellos. Zw., oberd. f. mummeln 1., muffeln, s. d.

Mund 1., m., -es, M. Münde oder Münder ungebr.; Verkl. das Mündchen, Mündlein, (goth. munths, altd. munt; dän. u. schwed. mund, isländ. munnr; angels. mudh, engl. mouth; verw. mit d. lat. mandere, kauen?), 1) eig. der von den Lippen verschlossene, Zähne, Zunge u. Gaumen enthaltende Raum zwischen den beiden Kinnbacken im Gesichte des Menschen, zum Ein= und Auslassen der Luft, zum Einnehmen der Nahrungsmittel u. zur Auslassung der Stimme u. Bildung der Sprachlaute dienend, niedr. das Maul, vergl. d.; in engerer Bed. bloß die äußere Mundöffnung und die Lippen, (ein kleiner, schöner, breiter Mund 2c.; einem das Brod vor dem Munde wegnehmen, d. i. ihm die Nahrung entziehen; mit trockenem Munde weggehen, d. i. nichts zu essen u. zu trinken bekommen; einem den Mund wässerig machen, d. i. ihn lüstern, begierig nach etwas machen; den Mund nicht aufthun, d. i. nicht reden; den Finger auf den Mund legen, zum Zeichen des Schweigens; reinen Mund halten, d. i. ein Geheimniß verschweigen; in Aller Munde sein, d. i. der allgemeine Gegenstand des Gesprächs; die Nachricht geht von Munde zu Munde; einem das Wort aus dem Munde nehmen, d. i. eben das sagen, was der Andere sagen wollte; etwas immer im Munde führen, d. i. immer davon sprechen; oberd. Kanzl. von Mund aus f. mündlich); 2) uneig. f. Öffnung, Ein= od. Ausgang, vergl. Münde, Mündung, nur in einigen Fällen, (z. B. der Mund einer Kanone, der Magenmund, Muttermund, s. d.); — Zsetz. die Mundart, eigenthümliche Sprechweise einer Gegend od. eines Ortes, die von der Hauptsprache nicht nur in der Aussprache, sondern auch in den Wortformen u. Wörtern selbst abweicht (fr. Dialekt; ober=

deutsche, niederdeutsche Mundart ꝛc.); mundartisch od. mundartlich, Bw., einer Mundart eigen oder angehörig; der Mundarzt, Hof-Zahnarzt; der Mundbäcker, an Höfen ein Bäcker, welcher nur für die herrschaftliche Tafel zu backen hat; der Mundbedarf, Bedarf an Lebensmitteln (fr. Proviant); der Mundbissen, ein Bissen, so groß man ihn gewöhnlich in den Mund nimmt; die Mundfaule od. -Fäulniß, eine Krankheit des Mundes, wobei das Zahnfleisch schwillt und blutet, s. Scharbeck; der Mundfisch, landsch. f. Alant od. Jäse; das Mundgut, landsch. f. Eß- od. Mundwaaren; daher die Mundgutsteuer; die Mundklemme, krampfhafte Zusammenziehung u. Verschließung des Mundes, der Kinnbackenzwang, gem. die Maulsperre; der Mundkoch, an Höfen ein Koch, welcher bloß für die herrschaftliche Tafel die Speisen bereitet; die Mundküche, dessen Küche, versch. Hofküche; der od. das Mundlack, kleine, runde, von Weizenmehl gebackene Scheibchen, deren man sich statt des Siegellacks bedient (fr. Oblaten); das Mundleich (v. Leich 2.), an Wasserkünsten, die äußerste Röhre, aus deren Mündung das Wasser aufsteigt; der Mundleim, aus Hausenblase bereiteter Leim, welchen man mit dem Munde befeuchtet; das Mundloch, die Öffnung oder Mündung eines hohlen Raumes (z. B. eines Ofens, eines Flintenlaufes); Bergw. der Ausgang eines Stollens; Hüttenw. die obere Öffnung des Ofens; an einer Flöte das Loch, in welches man bläs't; der Mundpropf, der Propf, womit die Mündung eines Geschützes verwahrt wird; der Mundraub, Schiff. was beim Ein- u. Ausladen eßbarer Waaren von dem Schiffsvolk zugestandenermaßen genommen worden; mundrecht oder -gerecht, Bw., dem Munde recht, angemessen, anpassend, zum Essen oder Sprechen; der Mundreif, Reif an der Mündung der Kanonen; die Mundrose, Rosenmalve oder -pappel; der Mundschenk, -en, wessen Geschäft es ist, einem Andern das Getränk, bes. den Wein einzuschenken und darzureichen, ein Hofbeamter (Groß-, Obermundschenk ꝛc.); daher das Mundschenkenamt; der Mundspatel, ein Spatel der Wundärzte, womit Kindern die Zunge gelöset wird; das Mundstück, 1) der Theil eines Dinges, Werkzeuges ꝛc., welcher in den Mund genommen wird (z. B. einer Tabackspfeife, einer Trompete, eines Hornes ꝛc.; an einem Pferdezaume das Gebiß); 2) der Theil, welcher die Mündung enthält od. ausmacht (das Mundstück einer Kanone); 3) gem. s. v. w. Mund- od. Maulwerk; der Mundtheil, der Theil von Nahrungsmitteln, welcher für eine Person bestimmt ist (fr. Portion); das Mundtuch, ein Tuch zum Abwischen des Mundes beim Essen (fr. Serviette); der Mundvoll, eig. r. getrennt ein Mund voll ꝛc. (vergl. Handvoll), so viel der Mund auf einmal fassen kann; der Mundvorrath, Vorrath an Lebensmitteln (fr. Proviant); das Mundwasser, ein den Mund reinigendes, heilendes od. stärkendes Wasser; der Mundwein, für die herrschaftliche Tafel bestimmter Wein; das Mundwerk, gem. Maulwerk, s. d.; der Mundwinkel, die von den Lippen zu beiden Seiten des Mundes gebildeten Winkel; — Ableit. munden, ziellos. Zw. m. haben, dem Munde behagen, wohl schmecken (der Wein mundet mir); münden, ziellos. Zw. m. haben, in eine Öffnung od. Mündung ausgehen, bes. von Flüssen f. ausfließen, sich ergießen (die Elbe mündet in die Nordsee); die Münde, M. -n, der Ausfluß eines Flusses (bes. in ON. wie Angermünde, Swinemünde, Warnemünde; oberd. das Gemünd, s. d.; außerdem gew. Mündung); die Mündung, M. -en, überh. die Öffnung, der Ein- od. Ausgang eines Dinges, das Mund-

loch (z. B. eines Gefäßes, einer Kanone, eines engen Thales ꝛc.); insbes. der Ausfluss eines Flusses od. überh. eines fließenden Wassers in einen Fluss, einen See oder das Meer; **mündig**, Bw., 1. einen Mund habend, nur in Zsetz. wie groß=, klein=, rothmündig ꝛc.; 2. s. Mund 2.; **mündlich**, Nw. und Bw., mit dem Munde, sofern derselbe das Sprachwerkzeug ist, also in gesprochenen Worten, persönlich und unmittelbar, entg. schriftlich (einem etwas mündlich mittheilen; eine mündliche Nachricht, ein mündliches Versprechen); die **Mündlichkeit**, das Mündlichsein, mündliche Verfahren.

Mund 2. w., o. M. (altd. munt, angels. mund, urspr. Hand, wie auch das isländ. mund, verw. mit d. lat. manus, daher noch oberd. das Gemünd, ein Maß von der Breite der Handfläche), vlt. f. Schutz, Schirm, Fürsorge; daher der **Mund**, -es, M. **Münder**, vlt. f. ein freier, vermögender Mann, Beschützer, Ehemann; der Vormund, s. d. (altd. foramunto); die vlt. Mundgeld, Schutzgeld, Vogtzins; Mundherr, Schutzherr, Gönner; Mundmann, M. Mundleute, Schutzverwandte; munden, ziel. Zw. (altd. munton, angels. mundan, mundian), beschützen, beschirmen; die Mundschaft, das Verhältniss zwischen dem Schirmherrn und den Schutzbefohlenen; und die noch üblichen Ableit. der **Mündel**, -s, M. w. E., von weibl. Personen auch die Mündel, u. für beide Geschl. das Mündel; landsch. auch der Mündling, das Mündlein, eine unmündige, der Fürsorge eines Vormundes anvertraute Person, bes. ein älternloses minderjähriges Kind im Verhältniss zu seinem Vormunde (fr. Pupille); daher das **Mündelgut**, der **Mündelrath**, das **Mündelgericht** (fr. Pupillenrath, =gericht); die **Mündelsache** ꝛc.; **mündig**, Bw., im Stande sich selbst zu beschützen, in dem Alter u. Zustande, sich selbst gesetzlich vertreten u. vertheidigen zu können, der väterlichen od. vormundschaftlichen Gewalt entlassen, groß=, volljährig (fr. majorenn); in weiterer Bed. überh. fähig sich selbst zu leiten u. frei zu handeln; die **Mündigsprechung** od. =**machung**; die **Mündigkeit**, das Mündigsein, die Großjährigkeit.

munken, gew. **munkeln**, ziellos. Zw. m. haben, (holl. moncken, monckelen; oberd. auch maunkeln; isländ. mögla; verw. mit mauchen, meucheln) landsch. gem. f. trübe sein, dunkeln (es munkelt, als wenn es regnen wollte); heimlich handeln u. bes. reden (man munkelt davon, d. i. man spricht heimlich davon; sprichw. im Dunkeln ist gut munkeln); munken od. munkschen, oberd. auch f. mürrisch, verdrießlich thun; **munkelig**, Bw., niederd. f. trübe, nebelig; der **Munker**, -s, vlt. f. Späher, Verräther.

Münster, s. (nicht gut m.), -s, M. w. E. (engl. minster, schwed. mönster ꝛc.; vom lat. monasterium, altd. munistri, Kloster, Stift), eine Stiftskirche als wesentlicher Theil eines Stiftes, Dom=, Hauptkirche (z. B. das Straßburger Münster).

munter, Bw. (altd. muntar), urspr. körperlich beweglich, rasch, hurtig, lebhaft, aufgeweckt, entg. träge, langsam (ein munteres Pferd, Kind ꝛc.; munter! als Aufmunterungsruf); in engerer Bed. wach, nicht schlafend, nicht schläferig, (munter werden, d. i. erwachen; einen munter machen ꝛc.); in weiterer Anwendung f. gesund, frisch, heiter, lebendig (der Kranke ist heute viel munterer; muntere Augen, Gesichtsfarbe u. dgl.); geistig aufgeweckt, lebhaft, frohsinnig, lustig (ein munterer Kopf; ein munterer Gesellschafter, Scherz u. dgl.); uneig. auch von Farben und Tönen: hell, lebhaft

(muntere Farben; ein munteres Tonstück 2c.); die **Munterkeit**, das **Muntersein**, die muntere Beschaffenheit; **muntern**, ziel. Zw. (altd. munteron, muntrian), munter machen, nur gebr. in auf=, ermuntern.

Münze 1. w., o. M. eig. r. Minze, s. d. (altd. minza, niederd. Minte, dän. mynte, engl. mint; lat. mentha, griech. μίνθα, μίνθη), ein wohlriechendes Pflanzengeschlecht mit röhrenförmigem, vierfach eingeschnittenem Blumenblatt, vier Staubfäden von ungleicher Länge 2c., von verschiedenen Arten, bes. die zahme od. Gartenmünze, die grüne od. Frauenmünze, die krause Münze, gew. Krausemünze, s. d., die rothe Münze im südl. Europa, die Bach=, Fisch=, Pfeffer=, Ross= od. Pferde=, Acker=, Spitzmünze 2c. auch verschiedene andere, an Geruch oder Gestalt der Münze ähnliche Pflanzen, z. B. eine Art des Bienenkrautes: Bergmünze; die Feld= oder Wasserkresse: Bachmünze; das Katzenkraut: Katzenmünze; das gemeine Dürrkraut: gelbe Münze 2c.; der **Münzbalsam**, aus der Münze bereiteter Balsam; auch f. Frauenmünze.

Münze 2. w., M. -n, (altd. muniza, munze, niederd. Münte, engl. mint, money, dän. mint, schwed. mynt, böhm. mince, franz. monnaie; vom lat. moneta) 1) geprägtes Metall, und zwar ein einzelnes geprägtes Stück, Geldstück od. Schaumünze (eine Gold=, Silber=, Kupfermünze, Gedächtniss=, Denkmünzen 2c.), oder als Sammelwort: Geld, bes. kleines Geld (Silber=, Kupfer=, Scheidemünze, Landmünze 2c.; sprichw. einen mit gleicher Münze bezahlen, d. i. ihm Gleiches mit Gleichem vergelten); 2) das Haus und die Anstalt, wo Münze oder Geld geprägt wird, die Münzanstalt; bisw. auch f. das Münzrecht; — Zsetz. das **Münzamt**; der **Münzbeamte** od. =**bediente**; das **Münzeisen**, s. v. w. der **Münzstempel**; der **Münzfälscher** oder =**verfälscher**, wer Münzen verfälscht, z. B. durch Beschneiden; auch f. Falschmünzer; die **Münzfälschung**, od. =**verfälschung**; der **Münzfuß**, die obrigkeitl. Bestimmung des Gewichtes u. Gehaltes (Schrotes und Kornes) der gangbaren Münze (vergl. Fuß); die **Münzgerechtigkeit** od. das **Münzrecht**, das Recht Münzen zu prägen; der **Münzherr**, ein Herr, welcher das Recht hat, Geld zu schlagen; ehem. in Reichsstädten ein Aufseher über die Münzanstalt; der **Münz**= od. **Münzenkenner** (fr. Numismatiker); die **Münz**= od. **Münzenkenntniss**; die **Münz**= od. **Münzenkunde**, =**lehre**, =**wissenschaft** (fr. Numismatik); der **Münzmeister**, Vorgesetzte einer Münze; die **Münzordnung**, landesherrliche Verordnung über das Münzwesen; die **Münzensammlung**; der **Münzschlag**, das Schlagen, Prägen der Münze; die **Münzsorte**, Münzart; die **Münzstadt**, eine Stadt, welche das Münzrecht hat, oder in welcher sich eine Münzanstalt befindet; die **Münzstatt** oder =**stätte**, ein Ort, wo Geld geprägt wird, die Münze; der **Münzwardein**, Münzprüfer (s. Wardein); das **Münzwesen**, Alles was die Münze und das Münzen betrifft; das **Münzzeichen**, Zeichen der Münzstadt auf den Münzen; — Ableit. **münzen 1.** ziel. Zw. (altd. munizon), Metall prägen, Münzen schlagen (gemünztes Silber; das Recht zu münzen haben; uneig. neue Wörter münzen, d. i. bilden und einführen); der **Münzer**, -s, die **Münzerinn**, wer Münzen prägt; bes. in dem zges. Falschmünzer.

münzen 2. ziel. Zw. (vergl. das oberd. mündeln, vermuthen; altd. mindjan, gedenken; angels. myntan, schalten, bestimmen, schott. mint, etwas vorhaben, darauf zielen; engl. mind, Geist, Gesinnung; vom goth. munan, denken, meinen, s. d.) gem. etwas auf einen oder auf etwas münzen,

d. i. mit einer Handlung od. Rede darauf zielen, es darauf absehen, im Sinne haben (z. B. das war auf mich gemünzt; er hatte es auf dich gemünzt; darauf war es nicht gemünzt).

Mur od. Murre, w., M. -en (wahrsch. verw. mit maro, mar, mürbe, s. d.), in Tirol: Sand und Steingetrümmer, welches vom Gebirge in die Thal=Ebene niederrollt (trockene Mur), oder von Wetterbächen herabgeschwemmt wird (nasse Mur), daher der Murbruch, Erdfall, Sandlauwine.

Muräne, w., M. -n, verschiedene eßbare Fische: 1) ein dem Aal ähnlicher, sehr schmackhafter Seefisch, der Meeraal (lat. muraena, griech. *μύραινα*); 2) ein dem Lachs ähnlicher Fisch in Pommern, Lachsmuräne (Salmo muraena L.); 3) ein dem Häring ähnlicher weißlicher Fisch in den Seen der Mark Brandenburg, Schlesiens und Pommerns (gew. Maräne od. Moräne genannt; vielleicht v. Moor?).

mürbe, Bw. (oberd. mar, mär, mürw; niederd. mör; altd. maro, maraw, muraw, mürwe; angels. mearu, mearv; schwed. mör, dän. mor, franz. mûr), bröcklig, leicht zerbrechlich, in Folge innerer Auflösung leicht zerfallend, sinnv. morsch, entg. fest (Holz, Stein); insbes. von eßbaren Dingen, leicht zu kauen, sinnv. weich, locker, entg. hart (mürbes Obst, Fleisch, Gebäck); uneig. f. matt, entkräftet, gebrechlich; biegsam, nachgiebig (einen mürbe machen); die Mürbe od. Mürbigkeit, das Mürbesein, die mürbe Beschaffenheit; mürben, ziellos. Zw. m. sein, mürbe werden (die Äpfel mürben schon).

Murchel, w., M. -n, landsch. f. Kellerassel, Kellerwurm.

murken, auch murkeln, murksen 1. ziel. Zw. (goth. maurgjan, abschneiden, kürzen; lat. murcus, verstümmelt; mittl. lat. murcare, abbeißen) landsch. f. schneiden, brechen (z. B. den Flachs murkeln, d. i. aus dem Groben brechen), stümmeln; abschlachten, morden (bes. murksen, abmurksen); daher der Murk, -es, M. -e, 1) oberd. ein Stück Brod, ein Brocken; 2) ein kleiner unansehnlicher Mensch, in dieser Bed. gew. Murks; murksig, Bw., gem. f. klein und unansehnlich.

murks, ein Schallwort, welches den groben, grunzenden Laut der Schweine nachahmt; daher murksen 2. ziellos. Zw., diesen Laut hören lassen; uneig. gem. f. murren, Unzufriedenheit oder üble Laune äußern; der Murks od. Murk, landsch. gem. f. ein mürrischer Mensch, Murrkopf.

Murkstein, m., ein aus Glimmer, Quarz und Granat gemengtes Gestein, mit Granat gemengter Glimmerschiefer oder Gestellstein.

murmeln, ziellos. u. ziel. Zw. (ein Schallwort; altd. murmulon, murmilon; dän. murmle, engl. murmur, franz. murmurer, lat. murmurare, griech. *μορμύρειν*; vergl. murren), einen gelinden zitternden Laut, ein dumpfes, sanftes Geräusch hervorbringen od. hören lassen (ein murmelnder Bach); bes. mit gedämpfter Stimme unvernehmlich reden, heimlich von etwas sprechen (einem etwas ins Ohr —, unverständliche Worte —; man murmelt davon); ehem. auch f. murren; der Murmelbach, die Murmelquelle; der Murmelbrassen, =fisch, eine Art Meerbrassen, welche mit dem Maule Luftblasen aufsteigen läßt; das Murmelthier, (altd. murmenti, oberd. u. schweiz. Murmentel, Murmentle, Murmeten; ital. marmontana, franz. marmotte; wahrsch. nicht v. murmeln, sondern aus mure montano, Bergmaus, verderbt),

ein in den Alpen lebendes vierzehiges Säugethier von der Größe eines Kaninchens, zum Geschlecht der Ratte gehörig, welches fast 8 Monate des Jahres verschläft, Berg=, Alpratte, Alpenmaus ꝛc.; uneig. ein träger, schläfriger Mensch.

Murner, m., -s, Namen des Katers in „Reineke der Fuchs."

Murre, w., M. -n, 1. s. Mur; 2. niederd. f. Kohlentopf, Feuerkieke.

murren, ziellos. Zw. m. haben (ein Schallwort; schwed. murra, morra; vergl. d. goth. maurnan, altd. mornan, engl. mourn, klagen, trauern; das oberd. marren f. knurren), dumpfe brummende Laute hören lassen, um Unwillen, Verdruss, Unzufriedenheit zu äußern (sinnv. das weniger edle brummen); überh. sein Mißvergnügen, bes. gegen Vorgesetzte, laut werden lassen (über etwas, gegen Jemand murren); der Murrkopf, gem. ein gern murrender, verdrießlicher Mensch; murrköpfig, Bw., einen mürrischen Kopf oder Sinn habend; die Murrmeise (wohl verderbt aus Moormeise) Sumpfmeise; der Murrsinn, Neigung zum Murren, anhaltende üble Laune; murrsinnig, Bw.; mürrisch, Bw., Mißvergnügen u. üble Laune durch Murren od. auch durch Mienen u. Geberden äußernd (mürrisch aussehen), bes. als herrschende Gemüthsstimmung, sinnv. verdrießlich, grämlich, übellaunig (ein mürrischer Mensch, ein mürrisches Wesen).

mursen od. mürsen, oberd. murten od. mörten, niederd. ziel. Zw. f. zermalmen, zerreiben, zerstoßen (daher Mörser, Mörtel, morsch, s. d.).

Mus, weniger r. Muß, s., -es, M. -e, oberd. auch Müser, (altd. muos, muas, Speise; oberd. Mues, schwed. mös; daher muasen, muesen f. essen; vergl. Maß 1.), ehem. überh. Speise, bes. gekochte Speise, Mahlzeit; dann s. v. w. Gemüse; jetzt eine zu Brei gekochte Speise (z. B. Lungenmus), bes. von Obst (Apfel=, Pflaumen=, Kirschmus ꝛc.); in weiterer Bed. überh. f. Brei; — Zses. der Musapfel, Äpfel zu Mus, bes. eine Art platt gedrückter Äpfel; der Musfladen, =kuchen, die Mustorte; der Musgarten, vlt. f. Gemüsegarten; das Mushaus f. Speisehaus; das Muskraut, die Muspflanze, ein Pflanzengeschlecht, wovon einige Arten zu einem Mus gekocht und gegessen werden; der Musmenger (vergl. mengen 2.), vlt. f. Gemüsehändler; das Mustheil, Rspr. der Theil der Lebensmittel, welcher nach sächsischem Recht der Wittwe nach dem Tode des Ehemanns zukommt; das Muswerk, vlt. f. Gemüse; — Ableit. musig, Bw., Mus enthaltend, viel Mus gebend; musicht, Bw., einem Mus ähnlich, breiartig; musen oder mußen, Zw. 1) ziel. ein Kind—, vlt. f. füttern; 2) ziellos, oberd. f. Mus essen.

Musche, w., M. -n, landsch. 1. ein kleiner Vogel, Fliegenvogel, auch: die Muschel (wahrsch. verw. mit Mücke, lat. musca, franz. mouche); 2. ein Schönpflästerchen (franz. mouche); 3. bair. f. liederliche Weibsperson, Hure.

Muschel 1. w., M. -n, Verkl. das Müschelchen, (altd. muscula, niederd. Mussel, engl. muscle, dän. muskel, schwed. musla; v. lat. musculus, Muskel u. Muschel; vergl. d. griech. μῦς, μυτίλος, Maus, Muskel, Muschel), überh. blutlose, weiche, wurmartige Schalthiere; in engerer Bed. Schalthiere mit zwei durch ein Gewinde verbundenen Schalen, versch. Schnecke, z. B. Kamm=, Perlen=, gemeine Muschel od. essbare Miesmuschel ꝛc.; oft das Thier ohne die Schale (Aal fleisch mit Muscheln ꝛc.); noch öfter die Schale des Thieres allein (versteinerte Muscheln, Farbenmuscheln ꝛc.); uneig. ein von einer Muschel verfertigtes od. einer Muschelschale ähnliches Gefäß od. Werkzeug

(z. B. der kleine muschelförmige Schild an den Gefäßen der Hirschfänger); Anat. eine nach außen gewundene Knochenplatte an der inneren Fläche des Riech- od. Siebbeines; der ausgehöhlte Theil des äußeren Ohrs; die weibl. Schamtheile; — Zsetz. die Muschelblume, eine ausländ. Wasserpflanze mit eiförmigen Blättern; das Muschelerz, Eisenerz, welches in Gestalt von Muscheln bricht; der Muschelfloh, eine Art Schildfloh in stehenden Wassern; muschelförmig, Bw.; das Muschelgold, mit Honig abgeriebenes Blattgold zum Malen, in Muschelschalen aufbewahrt; so auch das Muschelsilber; der Muschelhut, ein Hut der Pilger, an dessen aufgekrempter Seite eine Muschel befestigt ist; der Muschelkalk, aus Muschelschalen gebrannter Kalk; auch ein an Versteinerungen reicher Flözkalk; der Muschelkrebs, ein Seekrebs, welcher in einer leeren Muschelschale lebt, Einsiedlerkrebs; die Muschelmünze, kleine Muscheln, als Münze dienend in Afrika 2c.; der Muschelsammler; die Muschelsammlung; die Muschelschale; die Muschelscheide, eine Art, mit Muschelstückchen, Steinchen 2c. bedeckter Seescheiden; die Muschelseide, ein seidenartiges Gespinst der Steckmuscheln; das Muschelwerk, ein aus natürlichen oder nachgemachten Muscheln zusammengesetzter Zierath.

Muschel 2. w., M. -n, auch Muschen, Moschen, Maschel, Maschen, (wend. miech, mieschk, russ. und böhm. moschna, Sack, Beutel; vergl. Masche), landsch. ein aus Bast od. Stroh geflochtener sackähnlicher Handkorb.

Muse 1. w., M. -n (griech. Μοῦσα, lat. Musa), bei den alten Griechen u. Römern eine Göttinn der schönen Künste u. der Wissenschaften, Kunstgöttinn, deren man gew. neun annahm (die Muse der Dichtkunst, der Geschichte, der Sternkunde 2c.), bes. der Tonkunst und Dichtkunst; uneig. f. Kunst u. Wissenschaft selbst, bes. f. Dichtkunst (ein Günstling, ein Freund der Musen; seine Muse, d. i. seine Wissenschaft oder Kunst, bes. Dichtkunst); der Musenberg, verschiedene Berge in Griechenland (Parnaß, Helikon, Pindus), welche für Wohnsitze der Musen galten; der Musengott, der Vorsteher und Anführer der Musen, Apollo; die Musenkunst, schöne Kunst, bes. Dichtkunst; der Musenquell oder -born, Quelle auf dem Musenberge Helikon: Hippokrene; der Musensitz, Wohnsitz der Musen; uneig. ein Ort, wo Künste und Wissenschaften geübt werden oder blühen, bes. eine Hochschule (Universität, Akademie); der Musensohn, uneig. f. Hochschüler (Student); — die Musik, M. -en, (engl. music, franz. musique, lat. musica, vom griech. μουσική, eig. Musenkunst überh.), Tonkunst; auch eine einzelne Ausübung derselben, ein Tonspiel, Tonstück (Musik machen, eine Musik aufführen); daher der Musiklehrer, die Musikstunde 2c.; musikalisch, Bw., der Musik gemäß, dazu gehörig, geschickt (ein musikalisches Gehör); der Musik kundig (musikalisch sein); der Musiker, -s, ein gebildeter Tonkünstler (versch. Musikus, ein ausübender Tonspieler; Musikant, ein gemeiner Tonspieler, Spielmann).

Muse 2. w., M. -n (wahrsch. morgenländ. Ursprungs), ein palmenähnliches Pflanzengeschlecht in Indien, Pisang (Musa L.).

Musel, m., -s, M. w. E., auch die Musel od. Müsel, M. -n, (verw. mit meißen, Messer 2c.; vergl. Miesel) landsch. ein von einem Ganzen abgehauenes od. abgebrochenes unförmliches Stück, Block, Klotz, Schrot, z. B. die Blöcke, woraus Bretter geschnitten, die Klötze, woraus Scheite gespalten werden; daher museln, oberd. Zw. f. spalten.

Muselmann, m., die Muselmänninn, (verderbt aus d. arab. Mos-

lem, M. Moslemim, d. i. Anhänger des Islam, Rechtgläubige), gew. f. Bekenner der Lehre Muhameds, Muhamedaner, bes. Türken; daher muselmännnisch, Bw., muhamedanisch, türkisch.

musen, Zw. 1. s. unter Mus; 2. niederd. f. mausen, stehlen; 3. f. ernsthaft nachdenken, sinnen (engl. muse, holl. muisen).

musig, müsig, auch mußig, Bw. (v. Mus, Brei?), Hüttenw. das Zinn ist musig od. dörnig, d. i. nicht rein fließend, klümperig und knotig.

Musik, w., s. unter Muse 1.

Muskate, w., M. -n (franz. muscade; wahrsch. verw. mit Muscus, Moschus), die pfirsichähnliche Frucht des Muskatenbaumes in Ostindien, deren nußähnlicher Kern, die Muskatennuß, so wie das den Kern umgebende faserige Gewebe, die Muskatenblume od. -blüthe, als Gewürze dienen; das Muskatenöl, aus Muskatennüssen und -blüthe bereitetes Öl; die Muskatenrose, Moschusrose; — der Muskateller, -s (ital. moscadello, mittl. lat. muscatellus), ein süßer, gewürzhafter, ital. Wein, Muskatwein; daher Muskateller- oder Muskattrauben; die Muskatellerbirn, eine wohlschmeckende, gewürzhafte Frühbirn; das Muskatellerkraut, eine Art Salbei in Italien.

Muskel, m., -s, gew. w., M. -n, (franz. u. engl. muscle; aus d. lat. musculus, eig. Mäuschen, von mus, Maus, s. d.), die weichen Theile des thier. u. menschl. Körpers, welche das Fleisch ausmachen u. durch ihr Ausdehnen u. Zusammenziehen die Bewegung der Körpertheile möglich machen, Fleischlappen, Fleischmäuse; die Muskelfaser, die reizbaren Fasern, aus welchen die Muskeln bestehen; die Muskelhaut, eine die Muskeln umgebende feine Haut; die Muskellehre (fr. Myologie); muskelstark, auch muskelig, Bw., starke Muskeln habend (gew. fr. musculös); die Muskelstärke.

Muskete, w., M. -n, (v. ital. moschetto, franz. mousquet; engl. musket; mittl. lat. muschetta, altfranz. mouchette, eine Art Wurfpfeile, v. dem ital. moschetto, franz. mouchet, d. i. Sperber, benannt), ehem. eine Art Büchse mit einem Luntenschloß; jetzt die größere Art der Flinten, mit welchen die Fußsoldaten bewaffnet sind, welche daher Musketiere heißen; die Musketenkugel; das Musketenpulver rc.

Muspel, w., M. -n, vlt. f. Rohrdommel.

Muß, s., r. Mus, s. d.

Muß, s., s. unter müssen.

Muße, w., o. M. (altd. muoz, m. oder s., und muoza, muaze, w.; oberd. Mueß; altd. muozon, frei sein, vacare; Grundbed. freie Bewegung, Spielraum, daher urspr. sowohl otium, als licentia; verw. mit muohan, mühen, s. d.; goth. motjan, begegnen, motan, vermögen, können, s. müssen; vergl. das mittl. lat. musardus, altfranz. musar, ein müßiger Mensch; ital. musare, franz. muser, müßig sein; daher amuser, gleichs. entmüßigen), freie, geschäftlose Zeit zu beliebiger Anwendung, bes. Freiheit von bestimmten Amts- od. Berufsgeschäften (gelehrte Muße; etwas mit Muße verrichten, d. i. sich hinlängliche, bequeme Zeit dazu nehmen); — Zsetz. die Mußestunde; die Mußezeit; — Ableit. müßig, Bw. (nicht müssig; altd. muozig, müezec; landsch. auch müßlich), alt u. oberd. f. los, frei, ledig, locker (z. B. bair. einen Nagel müßig machen, d. i. los machen; einen Gefangenen müßig machen, d. i. befreien); auch mit dem Gen. der Sache: eines Din-

ges müßig sein, gehen, d. i. dessen los sein, es vermeiden, fahren lassen; jetzt: Muße, freie Zeit habend, geschäftlos (eine müßige Stunde, müßige Zeit); in weiterer Bed. ganz unthätig, nichts thuend, unbeschäftigt (müßig gehen, d. i. nichts thun; ein müßiges Leben führen &c.); auch von Thieren (die Pferde stehen müßig im Stalle) u. uneig. von Sachen f. ungebraucht, ungenutzt, unwirksam (sein Geld müßig liegen lassen; eine müßige Erkenntniss; ein müßiges Wort); der Müßiggang, der Zustand des Müßiggehens, bes. aus Trägheit, Unthätigkeit, unbeschäftigtes Leben, Nichtsthun (sprichw. Müßiggang ist aller Laster Anfang); der Müßiggänger, -s, die Müßiggängerinn, M. -en, wer müßig geht, den Müßiggang liebt; müßiggängerisch, Bw., einem Müßiggänger angemessen, ähnlich; die Müßigkeit, (altd. müezekeit), das Müßigsein, die Unthätigkeit; müßigen, ziel. u. rückz. Zw., alt u. oberd. f. frei, los machen (einen Gefangenen, einen des Gefängnisses —); entledigen, überheben, enthalten (einen od. sich eines Dinges —; oberd. auch bemüßigen); jetzt nur in: abmüßigen, s. d.

müssen, ziellos. Zw. m. haben, (oberd. müeßen, ich mueß, niederd. und holl. möten, schwed. motta, engl. must; das althd. muozan, müezen, ich muoz, goth. u. angels. motan, schott. mot bedeuten urspr. Raum haben etwas zu thun (vergl. Muße); daher Statt haben, dürfen, können, mögen; endlich müssen, indem der Begriff des Raumes in den der Leere, des Mangels od. Bedürfnisses, der Begriff der Möglichkeit in den der Nothwendigkeit übergeht), unregelm. Präs. ich muss, du musst, er muss; wir müssen, ihr müsset od. müsst &c.; Conj. ich müsse; Impf. ich musste, Conj. müsste; Mw. gemusst; drückt als Hülfsw. der Weise oder als umschreibendes Zw. in unmittelbarer Verbindung mit einem Infinitiv (vergl. dürfen, können, mögen &c.) 1) die (objective) Nothwendigkeit eines Seins od. Thuns aus, welche in der Natur der Sache od. den Umständen, nicht in dem Willen od. Gebot einer Person gegründet ist (versch. sollen) also: einem Zustande od. Leiden &c. unvermeidlich unterworfen, zu einem Thun gezwungen od. genöthigt sein (z. B. alle Menschen müssen sterben; wer leben will, muss essen; der Schwächere muss unterliegen; ich muss Alles wissen, wenn ich helfen soll; auch auslass. ohne Inf. z. B. ich muss fort, näml. gehen, reisen &c.; er musste nach Hause; das musst du nicht, näml. thun); insbes. ein als nothwendige Fügung betrachtetes zufälliges Ereigniss (es musste sich zutragen, dass &c.; alle Tage musste sich ein Hinderniss finden), in weiterer Bed. auch 2) eine in der Voraussetzung, Vermuthung, Meinung, dem Wunsch oder Verlangen einer Person gegründete, also bloß gedachte (subjective) Nothwendigkeit (z. B. das musst du ja besser wissen, als ich; er muss wohl krank sein; jetzt muss er schon da sein; es muss wohl nichts an der Sache sein; musst du dich um Alles bekümmern? d. i. glaubst du es nöthig zu haben &c.; er muss Alles wissen, näml. seiner Einbildung nach; es müsse dir gelingen! (Wunsch); du musst aber auch Wort halten (Bitte); das musst du nicht von mir verlangen; ich muss dich um etwas fragen, bitten &c.; ich muss dir sagen, dass &c., d. i. ich fühle mich gedrungen &c.); daher auch einen möglichen Fall, u. f. mögen selbst (er kommt gewiss, er müsste denn eine Abhaltung haben; wer muss (mag) es nur gewesen sein?); — statt des Mw. gemusst steht in Verbindung mit einem Inf. dem Sprachgebrauche gemäß der Inf. müssen (z. B. ich habe es thun müssen; er hat sich Vieles müssen gefallen lassen; aber: ich habe wohl gemusst; er hat fort

gemusst u. dgl. m.); — müssen (müeßen) od. gew. müßigen od. bemüßigen, oberd. u. Kanzl. als ziel. u. rückz. Zw. einen od. sich zu etwas —, ihn dazu nöthigen, zwingen, veranlassen (sich zu etwas gemüßigt sehen;) — das Muss, unbiegs. u. o. M., gem. f. das Müssen, der Zwang, die Nothwendigkeit (es ist ein Muss; sprichw. Muss ist ein bitter Kraut, od. eine harte Nuss). —

müßig, Müßiggang ꝛc. s. unter Muße; müßigen, Zw. 1. s. unter Muße; 2. s. unter müssen.

Muster, s., -s, M. w. E., Verkl. das Musterchen, (oberd. auch die Muster; v. dem ital. mostra, span. muestra; von mostrare, lat. monstrare, zeigen; franz. montre v. montrer; niederd. Munster, holl. monster) 1) ein nachzuahmendes Vorbild; insbes. in sinnlichem Verstande: eine nachzubildende Vorzeichnung, eine Form, ein Modell, bes. zum Nähen und Sticken (Stick-, Spitzenmuster ꝛc.; auch die nach der Größe und Form der Theile von Kleidungsstücken geschnittenen Papierstücke, wonach die Kleidungsstücke zugeschnitten werden); auch ein Bild, eine Figur, welche in einen Zeug gewebt oder darauf gedruckt ist (der Kattun hat ein schönes Muster ꝛc.); Gärtn. die zierlichen Formen der Lust- und Blumenstücke; ferner in sittlichem Verstande: ein in seiner Art vollkommener Gegenstand, ein Vorbild, Urbild, (sich Jemand zum Muster nehmen; sie ist ein Muster der Tugend; gem. auch im entgegenges. Sinne: ein häßliches Muster, d. i. ein häßlicher, abscheulicher Mensch); 2) ein Probestück, d. i. ein kleines Stück von einem Ganzen, um dessen Beschaffenheit daraus zu ersehen (z. B. Tuch-, Zeugmuster ꝛc.; s. Musterbuch, -karte); daher auch uneig. f. Probe; — Zsetz. das Musterbild, ein nur in der Einbildungskraft, nicht in der Wirklichkeit vorhandenes Muster (fr. Ideal); das Musterbuch, 1) ein Buch, welches Näh-, Strick- oder Stickmuster enthält; 2) ein Buch mit Probestücken von Zeugen, Bändern u. dgl., auch die Musterkarte; 3) s. v. w. Musterschrift, -werk, eine musterhafte Schrift, ein musterhaftes (classisches) Werk; die Musterschrift, auch f. Vorschrift zum Schönschreiben; der Musterschriftsteller, ein musterhafter (classischer) Schriftsteller; mustergültig, Bw., als Muster gültig, musterhaft (ein übelgebildetes Neuw. f. das fr. classisch); die Musterschule, eine Schule, deren Einrichtung andern als Muster dienen soll (fr. Normalschule); das Musterstück, ein musterhaftes (classisches) Stück von Schriftwerken; das Musterwort, Sprachl. ein Wort, welches bes. hinsichtlich seiner Biegung od. Abwandlung als Muster für andere seiner Art aufgestellt wird (fr. Paradigma); der Musterzeichner, die Musterzeichnerinn, wer Muster für Näherinnen, Stickerinnen, Kattundrucker ꝛc. zeichnet; — Ableit. musterhaft, Bw., zum Muster geeignet, nur im sittl. u. geistigen Verstande: vollkommen wie ein Muster, Nachahmung verdienend (ein musterhaftes Betragen ꝛc.); die Musterhaftigkeit; mustern, ziel. Zw., 1) mit einem Muster oder mit Mustern (Bildern, Figuren) versehen (einen Zeug —, gemusterter Kattun); 2) niederd. f. mit Kleidern versehen, putzen (in dieser Bed. wohl = maustern, mausen, s. d.); 3) nach allen seinen Theilen genau untersuchen, prüfend beurtheilen (eine Schrift, ein Buch ꝛc.), bes. die Truppen, das Heer —, besichtigen u. Kriegsübungen anstellen lassen; daher der Musterer, -s, wer etwas mustert; die Musterung, das Mustern, bes. der Truppen, die Heer-, Waffenschau, ehem. Mannzahl (fr. Revüe); der

Musterherr, ehem. ein mit der Musterung der Truppen Beauftragter; der Musterplatz, Platz zur Musterung; die Musterrolle od. der Musterzettel, das Verzeichniss der Soldaten; der Musterschreiber, wer den Vorgang und Befund einer Truppenmusterung niederschreibt; auch wer die Musterrolle führt.

mustern, 1. ziel. Zw., s. unter Muster; 2. ziellos. Zw. (ein Schallwort, landsch. auch musseln; lat. mussitare), niederd. f. flüstern, murmeln.

Mustert, m., -s, niederd. f. Mostrich (s. d.), Senf.

Mustheil, s., s. unter Mus.

Mutecke, w., M. -n, landsch. f. die Seepflaume; Seekugel.

muten, mutern oder mütern, ziellos. u. rückz. Zw., niederd. f. mausen (s. d.), bes. von den Krebsen; daher der Muter od. Müter, -s, Muterkrebs, gew. verderbt: Mutterkrebs, ein Krebs, welcher neue Schalen bekommt.

Müterich, m., -es, landsch. f. das Mutterkraut.

Muth 1. m., -es, o. M., Verkl. (nur in einer Bed. s. u.) das Müthchen, (altd. muot, oberd. Muet; goth. moths, niederd. Mood, isländ. modr, angels. schwed. dän. mod; engl. mood, Hitze, Zorn; von muohan, mühen, s. d., lat. movere, bewegen; Urbed. Bewegung der Seele, motus animi; vergl. d. griech. θυμός v. θύειν, in heftiger Bewegung sein), ehem. die empfindende und wollende Seele des Menschen überh., wofür jetzt gew. das Gemüth, vergl. d., und die besondere Gemüthsart oder Gemüthsstimmung, sinnv. Sinn, Gesinnung (bibl. der Herr verhärtete ihm seinen Muth; daher noch jetzt: in trunkenem Muthe; wie ist dir zu Muthe? d. i. in welcher Gemüthsstimmung befindest du dich? es ward ihm dabei nicht wohl zu Muthe; froher, heiterer, guter, lustiger Muth; gutes Muthes sein, d. i. vergnügt, heiter sein; daher auch die Zsetz.: Demuth, Groß-, Lang-, Sanft-, Schwer-, Wehmuth, welche als alte Adjectiv-Formen auf -muoti weiblich sind; u. die neugebildeten männl. Zsetz. Edel-, Hoch-, Klein-, Miss-, Über-, Wankelmuth rc.); ferner das Begehrungsvermögen od. Gemüth im Zustande der Erregtheit; daher ehem. f. Willen, Absicht, Belieben (alt u. oberd. einer Sache Muth haben, d. i. gesonnen od. Willens sein, sie zu thun); u. bes. Gemüthsbewegung, Leidenschaft, zumal Zorn, Rachbegierde (daher noch: seinen Muth od. gew. sein Müthchen an Jemand kühlen, d. i. seine Leidenschaft gegen ihn auslassen, seine Rache befriedigen); jetzt gew. in engster Bed. die Gemüthsverfassung, in welcher man aus lebhaftem Kraftgefühl Gefahren u. Schwierigkeiten gering achtet u. einen guten Ausgang erwartet, sinnv. Zuversichtlichkeit, Herz, Herzhaftigkeit, Kühnheit, Tapferkeit (Muth haben, fassen; den Muth verlieren, sinken lassen; einem Muth machen, einflößen); — Zsetz. muthleer od. gew. muthlos, Bw., keinen Muth habend, ohne Muth, zaghaft, niedergeschlagen; die Muthlosigkeit, das Muthlossein, die Zaghaftigkeit; muthvoll, Bw., mit Muth erfüllt, vielen Muth habend; muthmaßen, untrb. ziel. Zw. (gleichsam mit dem Muthe d. i. Gemüthe messen, ermessen), ehem. f. schätzen (taxiren); jetzt: aus wahrscheinlichen Gründen dafür halten, glauben, sinnv. vermuthen (ich muthmaße es, ich habe gemuthmaßt, dass rc.); die Muthmaßung, das Muthmaßen, die Vermuthung; auch das Gemuthmaßte oder Vermuthete; muthmaßlich, Nw. u. Bw., einer Muthmaßung ähnlich, gemäß, darin gegründet (ein muthmaßliches Urtheil); die Muthmaßlichkeit; der Muthwillen, d. als: -wille (altd. muotwillo), eig.

der Willen des Gemüths (animi voluntas), daher ehem. der eigne, freie Willen, die Willkür, Neigung, Lust (mit oder von Muthwillen, alt f. freiwillig); jetzt nur: die ungezügelte Lust u. deren Befriedigung bes. zum Nachtheil Anderer, die Neigung Andern zu schaden oder doch sie zu necken u. zum Besten zu haben, und jede einzelne daraus entspringende Handlung, sinnv. Frevel, Leichtfertigkeit, Übermuth (Muthwillen begehen, treiben, üben); in milderem Sinn: kindischer Übermuth, Munterkeit, Lustigkeit ohne bösliche Absicht; muthwillig, Bw., ehem. f. freiwillig; jetzt: Muthwillen habend, übend, darin gegründet (ein muthwilliges Kind; ein muthwilliger Streich); auch f. vorsätzlich, leichtsinnig (muthwillig sündigen); die Muthwilligkeit, das Muthwilligsein, u. eine muthwillige Handlung, gew. Muthwillen; muthwilligen, ziel. Zw. einen —, vlt. f. eigenwillig, gewaltthätig, widerrechtlich behandeln; — Ableit. muthig, Bw., 1) Muth, d. i. Herzhaftigkeit habend, u. darin gegründet od. davon zeugend, sinnv. herzhaft, beherzt, (ein muthiger Mensch, Angriff); 2) f. lebenskräftig, lebhaft, aufgeweckt, munter (ein muthiges Pferd); in Zsetz. lautet es müthig, z. B. demüthig, ein=, frei=, großmüthig rc., ausgen. unmuthig; die Muthigkeit, das Muthigsein, nur in der 2ten Bed. von muthig, (z. B. eines Pferdes); muthigen, ziel. Zw., muthig machen, gew. ermuthigen; — muthen, Zw. (altd. muoten, oberd. mueten) 1) ziellos m. sein, oberd. gemuthet sein, f. gesinnt oder gesonnen sein, einen Muth oder Sinn haben (wohl gemuthet sein, d. i. wohlgesinnt, oder gutes Muthes sein, vergl. wohlgemuth); m. haben, oberd. f. Lust, Verlangen empfinden und bezeigen (das Rindvieh muthet, d. i. es ist in der Brunst; eines Dinges an Jemand muthen, d. i. ihm sein Verlangen danach zu erkennen geben); 2) ziel. etwas von Jemand —, d. i. verlangen, begehren, darum ansuchen; vergl. an=, zumuthen, (ein Gesell muthet das Meisterrecht, d. i. er sucht bei der Innung darum an; ein Lehn muthen, d. i. den Lehnsherrn um dessen Ertheilung ersuchen; Bergw. eine Fundgrube muthen, d. i. um die Erlaubniß zu deren Bebauung anhalten); daher: die Muthe od. Muthung, das förmliche Begehren, das Anhalten um etwas, (ein Gesell verrichtet die Muthe; der Bergmeister nimmt die Muthung an rc.); der Muther, -s, wer um etwas ansucht od. anhält, bes. Bergw.; das Muthgeld, der Muthgroschen, Handw. das bei der Muthung entrichtete Geld; das Muthjahr, Handw. das zur Muthung des Meisterrechtes bestimmte Jahr; der Muthschein, ein Schein, welchen der Muther eines Lehns vom Lehnhofe erhält; der Muthzettel, Bergw. die Schrift, in welcher der Muther um ein Berggebäude ansucht.

Muth 2. m., -es, o. M. (niederd. Mood; vergl. Mudde) landsch. der Schaum auf dem Biere; auch f. Haferschleim.

Muth, s., auch Mutt, Mütt, s. Mud.

Mutschel, landsch., 1. m., -s, M. w. E., der Baumsperling; — 2. w., M. -n, s. Mosche; — 3. s., -s, M. w. E. (auch Mütschel, Mütschelein; v. mutzen, stutzen), oberd. f. ein Stück Brod, eine Brodschnitte; schwäb. eine Art Weißbrod; das Mutschelmehl, zu Mehl zerriebenes Brod.

mutschieren, ziellos. Zw. (v. altd. muzon, niederd. muten, mutern, lat. mutare; vergl. mausen), alt u. landsch. f. abwechseln; die Mutschierung, ehem. im deutschen Staatsrecht, die Abwechselung mehrer Brüder in der Regierung.

Mutte, w., M. -n, niederd. 1. s. Motte; 2. Hinderniſs, Widersetzlichkeit.

Mutter, m., -s, M. w. E. s. Muter unter muten.

Mutter 1. w., M. Mütter, Verkl. das Mütterchen, Mütterlein, (altd. muotar, muoter; oberd. Muetter; niederd. Moder, Moer; holl. moeder; schwed. und dän. moder; engl. mother; griech. μήτηρ, lat. mater, ital. madre, franz. mère ꝛc.), 1) ein weibl. Geschöpf (Thier od. bes. Mensch), sofern es ein Geschöpf seiner Art gebiert od. geboren hat, entspr. Vater (Mutter werden, d. i. gebären; eine Person zur Mutter machen, d. i. schwängern), bes. in Beziehung auf das Kind od. Junge (sie ist Mutter von vier Kindern; meine Mutter; wie die Mutter, so die Tochter); insbes. ein zur Zucht bestimmtes weibl. Hausthier, auch ein weibl. Thier überh. in Zsetz. wie Mutterpferd, =schaf, =schwein; Mutterfüllen, =hase, =biene ꝛc.; uneig. eine weibl. Person, welche Mutterstelle vertritt, die Gewalt, Fürsorge, das Ansehen einer Mutter hat (Stief=, Schwiegermutter; Kinder=, Wehmutter; Haus=, Pflegemutter; Landesmutter; landsch. auch eine Pathe in Bezug auf das Kind; Viehmutter, d. i. Aufseherinn über das Vieh); überh. eine bejahrte weibl. Person, bes. als vertrauliche Anrede (Mutter, Mütterchen; ein altes Mütterchen); in weiterer uneig. Anwendung: eine Sache, welche einer andern das Dasein giebt, od. dieselbe in sich erzeugt u. erhält (die Erde ist unser aller Mutter; die Noth, eine Mutter der Erfindungen), bes. Bergw. die Lagerstätten der Erze (s. Erzmutter; vergl. auch Perlenmutter); 2) die Bärmutter (s. d.; griech. μήτρα, lat. matrix, ital. madre, franz. mère, engl. mother; daher gem. die Mutter stößt auf, zur Bezeichnung von Leibschmerzen ꝛc. beim weibl. Geschlecht, für deren Sitz man aus Unwissenheit die Bärmutter hielt); daher in weiterer Anwendung ein hohler Raum oder Körper, welcher ein darein passendes oder gehöriges Ding aufzunehmen, od. auch etwas zu formen bestimmt ist (z. B. der untere Theil einer Form zu Schwärmern; oberd. ein Öhr von Drath, in welches ein Häkchen eingreift; s. auch Schraubenmutter, Schriftmutter); — in manchen Zsetz. der Volksspr. hat Mutter als Bestimmungswort verstärkende Kraft, z. B. mutternackt, d. i. ganz nackt, wie man aus Mutterleibe kommt; Mutterkind, =mensch, =seele, d. i. ein von einer Mutter geborenes Kind, ein wirklicher, natürlich entstandener Mensch, vergl. Menschenkind (bes. kein Muttermensch, keine Mutterseele hat es gesehen u. dgl., d. i. auch nicht ein wirklicher Mensch); daher mutterseelenallein, landsch. auch mutterseligallein, oder bloß mutterallein, d. i. ganz allein, von allen Menschen verlassen; andere Zsetz. sind: das Mutterband, Anat. Bänder, welche die Bärmutter in ihrer Lage erhalten; der Mutterbaum, Forstw. ein Baum, welchen man zur Besamung im Schlage stehen läſst, Samenbaum; die Mutterbeschwerde, =krankheit, =plage, der Mutterschmerz, das Mutterweh, Beschwerden oder Krankheitszustände des weibl. Geschlechts, welche von Schwäche der Bauchnerven herrühren, nach der gemeinen Meinung aber ihren Sitz in der Bärmutter haben; die Mutterbiene, der Weisel, die Königinn (s. o.); die Mutterblume, die Blume, welche man zum Samentragen stehen läſst; auch s. Küchenschelle; Milchblume; der Mutterbruch, Bruch oder Vorfall der Bärmutter; der Mutterbruder, Oheim von mütterlicher Seite; die Mutterbrust; das Muttereisen, ein Eisen zum Ausdrehen einer Schraubenmutter; die Muttererde, 1) die ge=

gewöhnliche Gartenerde; 2) die Erde, als eine Mutter aller Naturerzeugnisse betrachtet, z. die Mutter Erde; das **Mutterfieber**, ein mit Mutterbeschwerden verbundenes Fieber; der **Mutterfluſs**, weiße Fluſs (s. Fluſs); das **Mutterfüllen**, s. o.; das **Muttergewächs**, ein Fleischgewächs in der Bärmutter; das **Muttergut**, von der Mutter ererbtes Gut, mütterliches Vermögen; das **Mutterharz**, der harzige Saft einer Art des Steineppichs in Äthiopien, als Mittel gegen Mutterbeschwerden (fr. Galbanum); der **Mutterhase**, weibl. Hase, s. o.; das **Mutterherz**, uneig. die zärtliche Empfindung einer Mutter für ihre Kinder; das **Mutterkalb**, weibl. Kalb, s. o.; das **Mutterkind**, s. o.; auch ein von der Mutter vorzüglich geliebtes Kind, Schoßkind; die **Mutterkirche**, Hauptkirche, vornehmste Kirche eines Kirchspiels; der **Mutterkrampf**, Krampf des Muttermundes in der Geburt; das **Mutterkraut**, verschiedene Pflanzen als Heilmittel gegen Mutterbeschwerden, bes. das gemeine Mutterkraut, auch Mutterkamille, gem. Metram, Metteram, Metterich, Meterkraut, Mägdeblume, Fieberkraut genannt (Matricaria Parthenium L.); ferner s. Kamille; Milchkraut od. Strandisop; Bienenkraut; Feldmünze (wildes Mutterkraut); Beifuß; Löwenfuß rc.; der **Mutterkrebs**, weibl. Krebs, Eierkrebs; gem. auch s. v. w. Muterkrebs, s. muten; der **Mutterkuchen**, die Nachgeburt, s. d.; das **Mutterlamm**, weibl. Lamm; das **Mutterland**, Geburts- od. Vaterland; bes. das Stammland einer Ansiedelung od. Volkspflanzung (Colonie); die **Mutterlauge**, Scheidek. eine Lauge, aus welcher die Salztheile bereits geschieden sind, Hecklauge; der **Mutterleib**, der Leib der Mutter in Beziehung auf die darin enthaltene Frucht od. das daraus geborene Kind (das Kind im Mutterleibe; von Mutterleibe an, d. i. von Geburt an); die **Mutterliebe**, zärtliche Liebe der Mutter gegen ihre Kinder; **mutterlos**, Bw., der Mutter beraubt, ohne Mutter; **Mutterlose**, **Mutterlöschen**, gem., eine Art kleiner Fische, welche man aus Schlamm entstanden glaubt; das **Muttermaal**, ein Maal (s. d.), welches man gleich bei der Geburt mit auf die Welt gebracht; der **Muttermensch**, s. o.; die **Muttermilch**, (uneig. etwas mit der Muttermilch einsaugen, d. i. in zartester Kindheit eingeprägt erhalten); der **Muttermord**, an der Mutter begangener Mord; der **Muttermörder**, die **Muttermörderinn**; der **Muttermund**, Öffnung od. Eingang der Bärmutter; **mutternackt**, Bw., s. o.; die **Mutternelke**, Samennelke; der **Mutterpfennig**, gew. M. **Mutterpfennige**, von der Mutter erspartes Geld, womit sie den Sohn in der Fremde unterstützt; das **Mutterpferd**, Stute, s. o.; das **Mutterschaf**, weibl. Schaf, sobald es gelammt hat; die **Mutterscheide**, eine häutige Röhre zwischen dem Mastdarm und der Harnblase im Becken beim weibl. Geschlecht; der **Mutterschoß**, bes. mit dem Nebenbegriff der zarten Sorgfalt, oder der Verzärtelung (im Mutterschoße sitzen; auch uneig. der Mutterschoß der Erde); das **Mutterschwein**, weibl. Schwein, Sau, s. o.; die **Mutterschwester**, Muhme oder Tante von mütterlicher Seite; die **Mutterseele** rc., s. o.; der **Muttersohn**, gew. verkl. das **Muttersöhnchen**, verzärtelter Lieblingssohn der Mutter; die **Muttersprache**, 1) die Sprache des Landes, wo man geboren u. erzogen ist; 2) eine Stamm- od. Hauptsprache in Beziehung auf die von ihr abstammenden Tochtersprachen (die lateinische Sprache ist die Muttersprache der italischen, französischen rc.); der **Mutterstaat**, ein Staat in Bezug auf jüngere aus ihm entstandene Staaten; die **Mutterstadt**, Geburtsstadt, gew. Vaterstadt; eine

Stadt im Verhältniß zu einer von ihr ausgegangenen Pflanzstadt: Tochterstadt; der **Mutterstein**, eine versteinerte zweischalige Muschel, welche den äußeren Theilen der Bärmutter ähnelt, gem. auch Maunzenstein; die **Mutterstelle**, Stelle der Mutter (Mutterstelle bei Jemand vertreten); der **Mutterstock**, ein zur Fortpflanzung dienender Bienenstock, Pflanz-, Leibstock ꝛc.; auch der Hauptstamm eines Gewächses, z. B. des Weinstockes; das **Muttertheil**, der von der Mutter geerbte Theil des Vermögens; die **Muttertrompete**, zwei einer Trompete ähnliche häutige Röhren auf beiden Seiten der Bärmutter; das **Muttecveilchen** od. die **Mutterviole**, eine Art Nachtviolen in Italien, Frauenveilchen; das **Mutterwasser**, der **Mutterwein**, Wasser oder Wein, mit Heilkräutern abgezogen od. vermischt, wider Mutterbeschwerden; der **Mutterwitz**, natürlicher, angeborener Witz od. überh. Verstand; die **Mutterwurz**, verschiedene Gewächse als Heilmittel gegen Mutterbeschwerden: Bärwurz; Wohlverlei ꝛc.; die **Mutterwuth**, Liebeswuth (fr. Nymphomanie); der **Mutterzapfen** od. das **Mutterzäpfchen**, ein Zäpfchen, welches in die Mutterscheide gesteckt wird zur Beförderung der monatlichen Reinigung, od. Verhütung eines Vorfalls; der **Mutterzimmt**, die Rinde des **Mutterzimmtbaumes**, schwächer als die echte Zimmtrinde, gegen Mutterbeschwerden gebraucht (fr. Cassia); — Ableit. **mütterlich**, Bw., die Mutter betreffend, ihr gehörig, von ihr herrührend oder ausgehend (von mütterlicher Seite verwandt; das mütterliche Vermögen, auch bloß: das Mütterlchie); der Mutter ähnlich, angemessen, in der Empfindung u. Gesinnung einer Mutter gegründet (mütterlich lieben, sorgen; mütterliche Pflege); uneig. die mütterliche Erde, das mütterliche Land s. v. w. Muttererde, Mutterland, Geburtsland; die **Mütterlichkeit**, das Mütterlichsein, die mütterliche Gesinnung; die **Mutterschaft**, Eigenschaft, Stand einer Mutter; **muttern**, Zw. 1) ziel., vlt. f. säugen; 2) ziellos m. haben, nach der Mutter arten, der Mutter ähneln.

Mutter 2. w., o. M. (verw. mit Moder, oberd. Motter, niederd. Mudde), der dicke Bodensatz mancher Flüssigkeiten, bes. des Essigs und des Weines (den Wein auf der Mutter liegen lassen, d. i. auf den Hefen, auf dem Lager); — das **Mutterkorn**, die **Muttergerste**, (wahrsch. = Moderkorn ꝛc., weil diese ausgearteten Körner eine Wirkung überflüssiger Näſſe sind und oft eine moderige Masse enthalten), s. v. w. Brandkorn.

Mutter 3. w., vlt. f. Mauth; daher: das Mutteramt, der Mutterfrevel ꝛc.

Muttern, w., schweiz. eine Art Roßfenchel, gutes Futterkraut.

Mutz, **Mutze**, s. unter mutzen 1.

Mütze, w., M. -n, Verkl. das Mützchen, (niederd. Mutze, Müsse, schwed. mössa, isländ. mussa, holl. muts; v. dem alten Zw. muozan, muzen, mutzen, bedecken, bekleiden, putzen; s. mutzen 2.), ehem. überh. eine Kopfbedeckung, sinnv. Hut (z. B. Bischofsmütze, Grenadiermütze); jetzt gew. eine bequemere, leichtere Kopfbedeckung für beide Geschlechter, bes. aber für männl. Personen, sinnv. Kappe, für weibl. Personen gew. Haube (Pelz-, Reise-, Schlaf-, Nachtmütze ꝛc.); uneig. der zweite Magen der wiederkäuenden Thiere, auch Haube, Garn; Pflanz. die zarte Haut, welche die Spitze der Büchse an den Laub- u. Lebermoosen bedeckt; das Mützchen, der Hasenklee; auch eine Art weißlich gelber Schnecken; — **mützenähnlich**, -**artig**, Bw.; das **Mützenblech**, dünnes Blech zu den Schildern der Grenadiermützen; der

Mützenhändler, -macher; der Mützensammt, geblümter Sammt zu Weibermützen; mützig, Bw., mit einer Mütze versehen, nur in Zsetz. wie rothmützig, schlafmützig.

mutzen 1. ziel. Zw. (verw. mit metzen; lat. mutilare, ital. mozzare) landsch. gem. f. stutzen, abstutzen, verkürzen, verstümmeln, (die Bäume –); der Mutz, -es, M. -e, landsch. überh. etwas Verkürztes, Gestutztes; insbes. ein Thier, z. B. ein Hund, mit gestutztem Schwanze (ital. cane mozzo); ein ungewöhnlich kleiner, auch wohl ein dummer Mensch; ein Hammel (auch die Mutze, der Mötz); ehem. u. noch oberd. ein kurzer Rock, Reitrock; ein kurzes Oberkleid, Kamisol, Wamms, bes. des weibl. Geschlechts auf dem Lande (auch die Motze, Mutze, der Mutzen; könnte auch von mutzen 2. stammen); die Mutze, M. -n, oder der Mutzen, -s, M. w. E., ein langes, schmales, vorn u. hinten abgestumpftes Fahrzeug, als Fähre dienend (auch Mutte, Mutje); überh. ein kleines Fahrzeug, Nachen; — das Mutzohr, abgestutztes Ohr, und ein Thier mit solchen Ohren.

mutzen 2. ziel. Zw. (niederd. auch muten, mutern, mustern; entweder das alte muozan, bekleiden, s. Mütze; oder von muzon, mausen (s. d.), mutare sc. vestes) alt und landsch. f. putzen, schmücken; daher: aufmutzen, s. d.; der Mutznarr, vlt. f. Putznarr, Kleidernarr.

Mutzer od. Mützer, m., -s, M. w. E., landsch. die Spitzmaus.

Myrte, w., s. Mirte.

N.

N, der vierzehnte Buchstabe des ABC, ein Mitl., und zwar der Zungen-Nasenlaut unter den flüssigen od. schmelzenden Mitlauten (l, m, n, r), hervorgebracht durch Anstemmung der Zungenspitze gegen die obere Zahnreihe, so daſs (verschieden von dem l) der Mundkanal völlig verschlossen wird, und der Luftstoß (wie bei dem m) durch die offene Nase geht; häufig verdoppelt nach geschärften Selbstlauten, z. B. Mann, können, nennen ꝛc. folgt dem n ein zu derselben Stammsilbe gehörendes g, so verschmilzt es mit diesem zu einem eigenthümlichen Gaumen-Nasenlaut, welcher hervorgebracht wird durch Andrückung der Zungenwurzel an den Hintergaumen u. Ausstoßung der Luft durch die Nase, z. B. eng', jung, lange, singen, Zunge; denselben Laut erhält das n auch vor einem k, wobei jedoch das k seinen eigenthümlichen härteren Laut bewahrt; vergl. Dank, Bank mit lang, bang; denken, sinken mit hängen, singen ꝛc.; gehören aber die zusammenstoßenden Buchstaben ng, nk verschiedenen Stammsilben an, so behält jeder seinen selbständigen Laut, z. B. an-greifen, eingehen, hin-geben, Un-glaube, an-kleiden, Ein-klang, Un-kraut ꝛc. — Das anlautende n ist in manchen Wörtern Überbleibsel des alten Verneinungswortes ni, später ne, en, und hat daher verneinende Kraft; s. z. B. nein, nicht, nie, niemand, nimmer.

na, ein durch Verkürzung von nun entstandener Empfindungslaut der Volksspr., bes. Ungeduld oder Unzufriedenheit ausdrückend.

Nabe, w., M. -n, (landsch. auch: der Nabel; altd. napa, naba; niederd. Nave, Navel, angels. u. schwed. naf, engl. u. holl. nave; Grundbegriff wahrsch. Hervorragung, vergl. Nabel, Schnabel; oder Höhlung, v. d.

alten naben, bohren), die in der Mitte eines Rades hervorragende hohle Walze, welche um die Achse läuft und in welcher die Speichen befestigt sind; in engerer Bed. nur der vordere dünnere Theil dieser Walze, z. U. v. dem mittleren (Bock) und dem hinteren (Stoß); der Nabenring, um die Nabe gelegte eiserne Ringe; naben, ziel. Zw., mit einer Nabe versehen; ehem. auch f. bohren; der Näber, -s, M. w. E., Verkl. das Näberchen, ein Bohrer zum Ausbohren der Naben, Nabenbohrer; in weiterer Bed. jeder Bohrer (altd. naba-ger, wahrsch. v. ger, Speer, f. Gehre 3.; landsch. auch Näbiger, Näbinger; niederd. Näviger; gem. auch Äber, Eber; isländ. nabar, schwed. nafware, angelf. nafegar; franz. navrer, bohren); der Näberschmied, Bohrschmied.

Nabel, m., -s, M. Näbel; Verkl. das Näbelchen, (altd. nabalo, nabele; niederd. u. engl. navel; angelf. nafela, isländ. nafli, schwed. nafle, dän. navle ꝛc.; vergl. d. griech. ὀμφαλός, lat. umbo, umbilicus; f. Nabe), überh. eine runde, bef. gewundene Vertiefung oder Erhöhung, z. B. Bauk. der Schlufs eines Gewölbes; der Brennpunkt in der Achse einer krummen Linie; die mittlere Vertiefung oder Spitze in den Windungen einer Schnecke; Pflanz. der Mittelpunkt des Hutes eines Pilzes; die spitzige Erhöhung in der Mitte eines Schildes ꝛc.; in engerer Bed. am thier. u. menschl. Körper die gewundene Vertiefung in der Mitte des Bauches, welche die Narbe der abgetrennten Nabelschnur ist; — Zsetz. die Nabelbinde, Leibbinde für neugeborene Kinder, um den Nabel niederzudrücken; der Nabelbruch, ein Bruch in der Nabelgegend; nabelförmig, Bw.; das Nabelkraut, eine in warmen Ländern wachsende Pflanze mit rundlichen, einem Schilde oder Napfe ähnlichen Blättern, Nabelpflanze, nabelförmiges Becherkraut ꝛc.; auch f. Bruchkraut od. Durchwachs; Flachs- od. Leinkraut; eine Art Mannsharnisch; eine Art Steinbrech: Nabelsteinbrech, Frauennabel ꝛc.; eine Art Wintergrün; der Nabelsamen, landsch. f. Klebkraut; auch eine Art der Hundszunge: Nabelsamenkraut; die Nabelschnecke, eine Erdschnecke; die Nabelschnur od. der Nabelstrang, die häutige Röhre, welche das Kind im Mutterleibe mit dem Mutterkuchen verbindet; — Ableit. nabelig, Bw., einen Nabel habend (nabelige Schnecken; der nabelige Hut eines Pilzes); nabeln, ziel. Zw., mit einem Nabel versehen, bef. das Mw. genabelt (ein genabelter Schild); ein Kind —, d. i. ihm den Rest der abgeschnittenen Nabelschnur eindrücken und einbinden.

naben, Näber ꝛc. f. unter Nabe.

nach, Bw. und Vw. (altd. nah, oberd. nacher, niederd. na, holländ. naar, urspr. = nah (f. d.), in der Nähe, neben; dann: hinter, zufolge ꝛc.; vergl. d. griech. μετὰ, d. lat. post, secundum; d. franz. près, auprès, après) ist im Allgemeinen dem vor entgegengesetzt. Es steht 1. als Vw. immer mit dem Dat. u. bezeichnet dann 1) die Richtung einer Bewegung in die Nähe eines Gegenstandes od. zu dem Gegenstande selbst hin, bef. wenn dieser ein Ort ist (z. B. nach Leipzig reisen, etwas nach Frankreich schicken; nach der Stadt, nach Hause gehen, reisen, eilen ꝛc.; versch. zu Hause gehen, sein, d. i. zu Hause herumgehen, sich befinden; — die Richtung auf Personen, als das Ziel einer Bewegung, wird hingegen gew. durch zu bezeichnet; z. B. ich ging nach Hause; aber: ich ging zu ihm; komm zu mir ꝛc.); insbef. wenn nicht der Zielpunkt, sondern nur die Gegend, wohin eine Bewegung oder auch ein Gegenstand im Stande der Ruhe gerichtet ist, im Allgemeinen be-

zeichnet wird, in welchem Falle häufig noch zu hinzugefügt wird (z. B. nach Abend zu fahren, schiffen; nach dem Walde zu reiten; der Wind hat sich nach Morgen gedreht; das Haus liegt nach Süden); ferner in der bestimmteren Bed., daſs die Bewegung in der Absicht geschieht, eine Person od. Sache zu treffen, zu erreichen, zu fassen, zu holen, versch. von zu (z. B. nach Jemand schlagen, stechen, stoßen; die Hand nach etwas ausstrecken; nach Hut und Stock greifen; sich nach etwas umsehen, bücken ꝛc.; nach Wasser, nach Weine ꝛc. gehen; versch. zu Weine gehen; einen nach dem Arzte schicken, näml. um ihn zu holen; versch. einen zu dem Arzte schicken; sprichw. die Kunst geht nach Brode); daher bezeichnet nach auch uneig. die Richtung des Gemüthes auf einen Gegenstand, eine Begierde, ein Verlangen, Streben, Forschen ꝛc. (nach etwas verlangen, streben, trachten, ringen, fragen, forschen, sich erkundigen ꝛc.; einem nach dem Leben trachten); 2) überh. ein Dahinter- oder Spätersein, Nachstehen, Folgen ꝛc.; insbes. a) räumlich: Bewegung od. Verharren hinter etwas, gew. hinter, (z. B. Einer ging nach dem Andern; er folgte nach mir; uneig. etwas nach sich ziehen, d. i. zur Folge haben); b) zeitlich: ein Spätersein, Nachfolgen (nach dem Essen, nach der Kirche, nach dem Tode, nach 5 Uhr ꝛc.); c) der Ordnung, dem Range, der Würde nach, sinnv. nächst (er ist der Erste nach mir; nach jenem ist mir dieses das liebste); daher 3) uneig. eine Gemäßheit, Angemessenheit, Übereinstimmung, sinnv. gemäß, zufolge, in welcher Bed. nach auch oft hinter seinem Hw. steht, (z. B. nach seiner Weise leben; nach Stand und Würden, nach Belieben, nach Wunsch; nach der Reihe, oder der Reihe nach; meiner Meinung nach, seiner Natur od. Gewohnheit nach; dem Anscheine nach; seinen Verdiensten nach; meinem Bedünken nach, oder: meines Bedünkens; aber nicht: meines Bedünkens nach!); insbes. die Befolgung einer Regel, Richtschnur, eines Maßstabes, die Nachahmung eines Vorbildes, Musters ꝛc. (sich nach den Gesetzen richten; nach der Regel gehen; nach der Natur, nach dem Leben malen; Gott schuf den Menschen nach seinem Bilde; nach der Vorschrift schreiben; nach dem Gehöre, nach Noten singen); eine Ähnlichkeit (nach seinem Vater arten; nach etwas aussehen; es schmeckt nach Wein, riecht nach Veilchen ꝛc.); auch steht nach f. in Ansehung, in Betreff, wo es meist nachgesetzt wird (z. B. dem Körper nach ist er gesund; seinem Alter nach könnte er klüger handeln; ich kenne ihn nur dem Namen nach; etwas nach allen seinen Theilen, od. allen Theilen nach kennen ꝛc.); — 2. als Nw. steht nach 1) als selbständiges Wort, wo es ein Hinter- od. Spätersein nach Raum, Zeit, od. Ordnung bezeichnet, z. B. hinten nach kommen; nach wie vor, od. vor wie nach, d. i. später wie früher; nach und nach, d. i. langsam hinter einander, allmählich, nach gerade, d. i. allmählich, endlich (z. B. nach gerade wird es Zeit; vergl. gerade); 2) in Zusammensetzungen und zwar a) als erstes oder zweites Glied in zges. Nw. u. Bdw., als: nachher, nachdem, nachmals; hernach, demnach, danach, wonach, hiernach ꝛc.; b) als erstes Glied mit dem Haupttone in Hw., wie Nachbild, Nachschrift, Nachtisch, Nachsommer, Nachricht ꝛc.; und vorzüglich in vielen trennbaren Zeitwörtern, welche in der Regel den Dat. erfordern, und in welchen das Nw. nach die Bedeutungen des Vw. hat; also: Richtung auf ein Ziel (z. B. nacheilen, -laufen, -streben); Dahinter- od. Spätersein, folgen (nachgehen, nachkommen, nachtreten, nachsetzen, nachstehen); Gemäßheit, Ähnlichkeit, Übereinstimmung (z. B. nach-

bilden, =machen, =sprechen, =drucken rc.). Die Zsetz. dieser Art lassen sich nach dem Bedürfnisse des Augenblicks ins Unendliche vermehren u. erklären sich größtentheils durch sich selbst; nur die allgemein üblichen oder einer besonderen Erklärung bedürftigen werden im Folgenden aufgeführt.

nachachten, trb. ziellos. Zw., auf etwas achten u. danach handeln (dem sollt ihr nachachten); daher die Nachachtung, Kanzl. f. Beobachtung, Befolgung.

nachäffen, trb. ziel. und ziellos. Zw., wie ein Affe ohne Besonnenheit nachmachen (etwas —, einem nachäffen); der Nachäffer; die Nachäffung.

nachahmen, trb. ziel. u. ziellos. Zw. (entweder v. ahmen, zielen, visiren, engl. aim; oder von eigenem Stamm, verw. mit d. lat. im-itari, griech. μιμέομαι; schwed. äm, jämn, gleich, ähnlich; die altd. Sprache kennt dies Wort nicht und gebraucht dafür gilihison, gleichsenen, s. gleißen 2., bilidon, bilden u.a.), eine Person od. Sache zum Muster od. Vorbild seines Thuns nehmen, derselben ähnlich handeln od. sich benehmen, bes. sofern es mit Überlegung geschieht, versch. nachmachen, nachäffen, mit dem Dat. des persönlichen Gegenstandes (einem in einer Sache nachahmen; er ahmte mir darin nach; der Natur nachahmen, d. i. die Regelmäßigkeit, Einfachheit rc. ihres Wirkens sich zum Muster nehmen), auch mit dem Acc. der Sache, worin man einem nachahmt, oder welche man nachbildet oder nachmacht (etwas, auch einem etwas —; er ahmt seinem Vater Vieles nach; Stimme, Gang, Schreibart eines Andern nachahmen; sie ahmt ihr Beispiel nach; die Natur nachahmen, d. i. Naturgegenstände treu nachbilden; — ist eine Person der Gegenstand, welchen man vollständig und täuschend mit allen Eigenheiten nachzubilden od. darzustellen (zu copiren) sucht, so steht auch diese im Acc.; z. B. er ahmt mich nach, d. i. er stellt meine ganze Persönlichkeit od. Eigenthümlichkeit nachbildend dar; versch. er ahmt mir nach, d. i. er folgt meinem Beispiel in irgend einem Stücke; so auch: er ahmt den Schiller nach, u. er ahmt dem Schiller nach rc.); der Nachahmer, die Nachahmerinn, wer nachahmt; die Nachahmerei, verächtl. f. das Nachahmen, die Nachahmungssucht; die Nachahmung, das Nachahmen; auch etwas Nachgeahmtes, ein Nachbild; die Nachahmungsgabe, =sucht, der Nachahmungstrieb rc.

Nacharbeit, w., nach einer andern, d. i. später verrichtete Arbeit, entg. Vorarbeit, z. B. Bergw. die ledige Schicht nach der ordentlichen; auch eine Arbeit, welche nach einer andern als einem Muster verfertigt wird; nacharbeiten, trb. ziel. u. ziellos. Zw., nach einem Andern od. nach einer andern Arbeit arbeiten, in Ansehung der Zeit u. Ordnung (einem, od. etwas nacharbeiten, auch f. einer Arbeit nachhelfen, sie verbessern), oder als nach einem Muster, einem Ziele des Strebens, sinnv. nachmachen, =streben.

nacharten, trb. ziellos. Zw. m. sein, einem —, ihm der Art od. natürlichen Beschaffenheit nach ähnlich werden (die Kinder arten den Ältern nach).

Nachbar, m., -n, (weniger r. -s), M. -n od. -en, die Nachbarinn, M. -en, (nicht von nach, sondern von nahe und bauen (s. d.) f. wohnen, also eig. ein Nachbauer; altd. nahkapur od. gibur, nachgebur; angelſ. nehgebur, engl. neighbour; niederd. Naber; altnord. nabui, schwed. nabo), überh. ein Nahwohnender, Anwohnender; in engerer Bed. Derjenige, dessen Haus od. Grundstück unmittelbar an das meinige grenzt (Haus=, Feld=, Garten=Nachbar); in weiterer Bed. landsch. alle ansässigen Einwohner eines

Dorfes; — Zsetz. das Nachbarhaus, das Nachbarland, die Nachbarstadt, der Nachbarstaat ꝛc., benachbartes, angrenzendes Haus, Land ꝛc.; das Nachbarrecht, ein dem Nachbarn zustehendes Recht; auch das Recht in einem Dorfe zu wohnen od. sich ansässig zu machen; der Nachbarsmann, s. v. w. Nachbar; M. Nachbarsleute, Nachbaren ohne Unterschied des Geschlechts; — Ableit. nachbarlich, Bw., benachbart, angrenzend; das Verhältniss der Nachbaren betreffend od. darin gegründet (nachbarliche Beschwerden, Freundschaft ꝛc.); die Nachbarschaft, 1) das Verhältniss der Nachbaren und die darin gegründeten Pflichten (gute Nachbarschaft halten); 2) die sämmtlichen Nachbaren und die nahe liegende Gegend (die ganze Nachbarschaft spricht davon; er wohnt in meiner Nachbarschaft); nachbarschaftlich, Bw., die Nachbarschaft betreffend.

nachbedenken, trb. ziel. Zw., hintennach od. hinterher bedenken (sprichw. vorgethan und nachbedacht hat Manchen in groß Leid gebracht).

nachbellen, trb. ziellos. Zw. einem —, hinter ihm her bellen; einem Hunde —, sein Bellen nachahmen.

Nachbeschickung, w., Hüttenw., wiederholte Beschickung (s. d.) nach einer missrathenen.

nachbessern, trb. ziel. Zw., an einer fertigen Arbeit hie und da bessern (ein Kunstwerk —; an einer Arbeit etwas —); die Nachbesserung.

nachbeten, trb. ziel. Zw., ein Gebet —, nachsprechen; uneig. verächtl. ohne eignes Nachdenken u. Überzeugung etwas Gehörtes od. Gelesenes nachsprechen (einem etwas —); der Nachbeter; die Nachbeterei; die Nachbetung.

nachbezahlen, trb. ziel. Zw., nach früher geleisteter Zahlung noch etwas hinzuzahlen; auch hinterher bezahlen, entg. vorausbezahlen.

Nachbier, s., After-, Halb-, Dünnbier, vergl. Kofent.

Nachbild, s., ein nach einem Ur- od. Vorbilde gemachtes Bild, sinnv. Abbild (fr. Copie); nachbilden, trb. ziel. Zw., etwas —, nach einem Vorbild od. Muster bilden; in weiterer Bed. f. nachahmen; die Nachbildung; der Nachbildner.

nachbleiben, trb. ziellos. Zw., zurückbleiben; unterbleiben; übrig bleiben, überleben.

nachbleichen, trb. ziellos. Zw., hintennach bleich werden, verschießen (der Zeug ist nachgeblichen).

nachblicken, trb. ziellos. Zw., einem —, ihm mit Blicken folgen.

nachbohren, trb. ziel. Zw., einem —, nach seinem Vorgange bohren; etwas —, nochmals bohren, u. dadurch verbessern.

nachbrechen, trb. ziellos. Zw. 1) m. sein, hinterher brechen, weiter brechen; 2) m. haben, brechend nachfolgen od. nacharbeiten, bes. Bergw.

nachbrennen, trb. ziellos. Zw., hintennach od. später brennen (Jäg. ein Gewehr brennt nach, wenn der Schuss später losgeht).

nachbringen, trb. ziel. Zw., etwas —, hinterher, später bringen; uneig. f. nachholen, einbringen; einem etwas —, ihm nachfolgend bringen.

nachbrüllen, -brummen, u. dgl., trb. ziel. und ziellos. Zw., brüllend, brummend nachahmen (einem —); hinterher brüllen, brummen (einem etwas —).

Nachbrunft, w., Jäg. die spätere Brunftzeit der schwächeren Hirsche.

Nachbrust, w., Fleisch. der hintere Theil der Rindsbrust.

Nachbürge, m., s. v. w. Rück=, Afterbürge, s. d.

nachdem, 1) Nw. der Zeit f. nach diesem, d. nachher, hernach (z. B. wir wollen es nachdem schon sehen); 2) unterordnendes Bdw. oder Fügewort a) der Zeit, etwas Vorangegangenes anknüpfend, s. v. w. nach der Zeit, als ꝛc. (z. B. nachdem er dies gesagt hatte, starb er); b) des Verhältnisses: nach Maßgabe dessen, in dem Maße wie (nachdem es kommt, sich trifft ꝛc.); bes. in Verbindung mit je: je nachdem, (s. unter je).

nachdenken, trb. ziellos. Zw., seine Gedanken auf einen Gegenstand richten, etwas denkend betrachten, untersuchen ꝛc. (einer Sache (Dat.) —; dem denket nach; od. über eine Sache —); einem Andern —, d. i. seiner Gedankenreihe folgen, entg. vordenken; das Mw. **nachdenkend** oft als Bw. f. gewohnt od. geneigt nachzudenken (ein nachdenkender Mann); das Nachdenken, die Überlegung, Besonnenheit (ohne Nachdenken handeln, sein ꝛc.); nachdenklich, Bw. geneigt u. fähig nachzudenken (ein nachdenklicher Mann); einem Nachdenkenden ähnlich (nachdenklich aussehen); Nachdenken erfordernd, bedenklich (eine nachdenkliche Sache).

*nachdichten, trb. ziel. u. ziellos. Zw., nach eines Andern Vorgange dichten (einem etwas —).

nachdonnern, trb. ziellos. u. ziel. Zw., donnernd nachtönen; donnernd oder mit donnerähnlichem Schall nachsenden (einem Verwünschungen —).

nachdrängen, trb. ziel. u. rückz. Zw., **einen** od. **sich** —, hinter andern her drängen.

nachdringen, trb. ziellos. Zw. m. **sein**, eindringend nachfolgen (das Wasser dringt nach); mit Eifer verfolgen (dem Feinde nachdringen).

nachdrücken, trb. ziellos. u. ziel. Zw., hinterher, nochmals drücken, durch einen Druck nachhelfen; nachdrucken, trb. ziel. Zw., oberd. f. nachdrücken (vergl. drucken); nach eines Andern Vorgang drucken, druckend nachbilden (z. B. ein Zeugmuster —); in engerer Bed. eine Druckschrift widerrechtlicher Weise und zum Nachtheil des rechtmäßigen Verlegers wieder abdrucken; daher der Nachdrucker, -s, wer Bücher unrechtmäßig nachdruckt; der Nachdruck, M. =drücke, 1) (v. nachdrücken), nochmaliges Drücken, wiederholter Druck, z. B. das zweite stärkere Pressen des Weins, u. der dadurch gewonnene Most (Nachschuss, Nachlauf); Jäg. das Wiederkäuen des Rothwildes; gew. ein nachhelfender, verstärkter Druck, bes. uneig. eine angewandte größere Kraft (etwas mit Nachdruck unternehmen; mit Nachdruck reden; Nachdruck auf etwas legen ꝛc.); 2) (v. nachdrucken) das Nachdrucken, insbes. das widerrechtliche Nachdrucken von Druckschriften (Gesetze gegen den Nachdruck); eine nachgedruckte Schrift (Nachdrücke verkaufen); nachdrücklich, Bw. u. Nw., mit Nachdruck, kräftig, derb (eine Sache nachdrücklich betreiben; nachdrückliche Worte); die Nachdrücklichkeit.

nachdunkeln, trb. ziellos. Zw. m. **haben**, nach einiger Zeit dunkler werden.

nacheifern, trb. ziellos. Zw., **einem** in etwas —, sich lebhaft bestreben, ihm nachzukommen, es ihm gleich zu thun; der Nacheifer; die Nacheiferung; der Nacheiferer.

nacheilen, trb. ziellos. Zw. m. **sein**, **einem** —, eilig nachfolgen; die Nacheile, das Nacheilen; landsch. bes. die Verfolgung flüchtiger Verbrecher, u. das Recht dazu.

Nachen, m., -s, M. w. E. (altd. nahho, nache, angelſ. naca; mittl. lat. noa, noha, naca; verw. mit d. griech. ναῦς, lat. navis?), ein kleiner Kahn, beſ. oberd. u. dicht.; das Nachenkraut, eine mit dem Löwenmaule verwandte ſibiriſche Pflanze mit nachenförmigem Samen.

nacher, gem. oberd. Bw. f. nach.

Nacherbe, m., die Nacherbinn, ein in Ermangelung od. nach Abgang des Haupterben eingeſetzter Erbe, oberd. Aftererbe.

nacherhalten, trb. ziel. Zw., hintennach, ſpäter, noch dazu erhalten.

Nachernte, w., Nachleſe nach der Haupternte; nachernten, trb. ziel. Zw., nach Andern, od. Nachgebliebenes ernten.

nacherzählen, trb. ziel. Zw., einem etwas —, es nach deſſen Vorgang erzählen, ſeine Erzählung wiederholen; der Nacherzähler; die Nacherzählung.

nacheſſen, trb. ziellоſ. u. ziel. Zw., hinterher od. ſpäter eſſen; das Nacheſſen, die Handlung des Nacheſſens; auch eine Speiſe, welche nach einem Hauptgerichte gegeſſen wird, Nachkoſt.

nachfahren, trb. Zw. 1) ziellos m. ſein, hinter her fahren, ſ. d. (z. B. mit der Hand); ſchnell nachfolgen (Jäg. die Hunde fahren nach, d. i. verfolgen ein Wild); überh. f. nachfolgen (oberd. einem im Amte —); in engerer Bed. in einem Fuhrwerke od. Fahrzeuge nachfolgen (einem —; Bergw. den Bergleuten nachfahren, d. i. nach ihnen einfahren); 2) ziel. etwas —, auf einem Fuhrwerke oder Fahrzeuge nachbringen (Kiſten und Kaſten —); der Nachfahrer, -s, M. w. E., oberd. f. Nachfolger (gew. abgek. Nachfahr, M. -en, entg. Vorfahr); Bergw. ein Bergbeamter, welcher die Gruben befährt und die Arbeit beaufſichtigt; die Nachfahrt, das Nachfahren; oberd. f. die Nachfolge in einem Amte ꝛc.; die Nachfährte, ſ. v. w. Hinterfährte.

nachfallen, trb. ziellоſ. Zw., hinter her fallen, im Falle folgen.

nachfärben, trb. Zw. 1) ziel. im Färben nachahmen; nochmals färben; 2) ziellos m. haben, ſeine Farbe durch andere durchſcheinen laſſen.

Nachfeier, w., ſpätere Feier; nochmalige Feier nach der Hauptfeier; nachfeiern, trb. ziel. Zw., ſpäter, oder nochmals feiern.

nachflattern, trb. ziellоſ. Zw., einem —, m. haben, nach ſeinem Beiſpiele flattern; m. ſein, ihm flatternd nachfolgen.

nachfliegen, trb. ziellоſ. Zw., einem —, m. ſein, fliegend nachfolgen, nacheilen; m. haben, im Fluge nachahmen.

nachfliehen, trb. ziellоſ. Zw., einem —, fliehend nachfolgen.

nachfließen, trb. ziellоſ. Zw. hinter her, od. noch dazu fließen.

nachfolgen, trb. ziellоſ. Zw. m. ſein, einer Perſon od. Sache —, ſich hinter ihr her bewegen, nach ihr kommen (vergl. folgen), u. zwar räumlich, od. der Reihe, dem Range nach (z. B. einem auf dem Fuße —; der Nachfolgende ꝛc.); zeitlich: nach Jemand kommen, ſpäter eintreten od. erfolgen (einem im Amte nachfolgen; der nachfolgende Sohn, näml. dem Alter nach; die Strafe, die Reue wird nachfolgen); uneig. dem Beiſpiele, dem Willen, der Vorſchrift eines Andern gemäß handeln, ihm nachahmen, ſich nach ihm richten (z. B. folge ihm nicht nach); die Nachfolge od. Nachfolgung, das Nachfolgen, nach Raum u. Zeit (z. B. die Nachfolge in einem Amte); u. beſ. uneig. das Handeln und Verhalten nach der Lehre und dem Beiſpiel eines Andern (z. B. die Nachfolge Chriſti); der Nachfolger, die Nachfol=

gerinn, wer einem Andern nachfolgt, bes. in einem Amte, einer Würde &c. entg. Vorgänger; auch der Denk- und Handlungsweise nach (Schüler u. Nachfolger Christi); nachfolgends, nachfolglich, Nw., vlt. u. landsch. f. im Nachfolgenden, weiterhin, hernach.

nachformen, trb. ziel. Zw., nach einem Muster formen, nachbilden.

nachforschen, trb. ziellos. Zw., einer Person oder Sache –, sorgfältig danach fragen, sich erkundigen, sie genau untersuchen; der Nachforscher; die Nachforschung.

nachfragen, trb. ziellos. Zw., einer Person od. Sache –, nach ihr fragen, sich erkundigen; auch: sich darum bekümmern; die Nachfrage, das Nachfragen, die Erkundigung; der Nachfrager.

Nachfrist, w., oberd. f. eine ausstehende verfallene Zahlung, ein Rest.

nachfühlen, trb. ziel. Zw., etwas –, hintennach fühlen; einem etwas –, mit oder gleich ihm fühlen; das Nachgefühl, nachbleibendes, fortdauerndes Gefühl.

nachführen, trb. ziel. Zw., einem etwas –, es hinter ihm her führen.

nachfüllen, trb. ziel. Zw., nochmals, von neuem, hinzu füllen.

Nachgänger, m., gew. Nachfolger, entg. Vorgänger.

nachgebären, trb. ziel. Zw., nach Andern, später gebären (ein nachgebornes Kind, d. i. ein jüngeres, bes. ein nach dem Tode des Vaters geborenes); die Nachgeburt, ein aus Häuten u. Blutgefäßen bestehender, runder, schwammichter Körper, welcher mit der Frucht in der Bärmutter mittelst der Nabelschnur verbunden ist u. nach der Geburt aus der Mutter tritt, auch Afterbürde, Mutterkuchen &c. genannt.

nachgeben, trb. Zw. 1) ziel. etwas –, nochmals, später, hinzu geben (noch Geld nachgeben müssen); uneig. einem etwas –, vlt. u. landsch. f. erlauben, zulassen, gestatten; einem nichts –, d. i. ihm nicht nachstehen, nicht geringer sein; 2) ziellos ohne Casus oder mit d. Dat. der Person, eig. die Spannung vermindern, nachlassen (man giebt nach, wenn man ein gespanntes Seil u. dgl. nachläßt); daher bes. von seinen Behauptungen, Forderungen, Ansprüchen &c. ablassen, sie aufgeben, nicht mehr Widerstand leisten (er gab mir, meinen Gründen, Forderungen &c. nach; sprichw. der Klügste giebt nach); uneig. auch von leblosen Dingen: keinen Widerstand leisten, keine Spannkraft äußern (der Boden giebt nach, d. i. weicht aus; die Stahlfeder giebt nach); nachgiebig, Bw., gern u. leicht nachgebend, nur von Personen, sinnv. gefällig, fügsam; die Nachgiebigkeit.

Nachgeburt, s. unter nachgebären; Nachgefühl, s. nachfühlen.

nachgehen, trb. ziellos. Zw. m. sein, 1) einer Person od. Sache –, hinter ihr her gehen, folgen, nachfolgen, der räumlichen Richtung nach (einem auf dem Fuße, einer Spur –; uneig. einer Person –, d. i. sich um sie bemühen, bewerben), der Ordnung od. dem Range nach (das Unwichtige muss dem Wichtigen nachgehen); uneig. sein Verhalten danach einrichten, befolgen, gehorchen (oberd. und Kanzl. einem Befehle –); 2) einer Sache –, sie zum Ziel seines Bestrebens machen, sie vorzugsweise betreiben (seinen Geschäften, den Vergnügungen &c. –); 3) einem –, seinen Gang nachahmen; nachgehends, Nw., gem. f. nachher, nachmals.

Nachgesang, m., Schlussgesang, Schlusssatz in einem Singgedichte (fr. Epode).

Nachgeschmack, m., der nach dem Genusse einer Sache im Munde zurückbleibende Geschmack.

nachgiebig, s. unter nachgeben.

nachgießen, trb. ziel. Zw., hinterher, noch dazu gießen; gießend nachbilden (ein Bild aus Erz); der Nachguss, das Nachgießen; der nachgegossene Körper.

Nachglanz, m., zurückgelassener, nachbleibender Glanz.

nachgleiten, trb. ziellos. Zw., hinterher gleiten, gleitend folgen.

nachgraben, trb. ziellos. Zw., einer Sache —, ihrer Richtung beim Graben folgen; grabend aufsuchen, (Schätzen —); einem —, nach seinem Vorgange graben; noch mehr, tiefer graben; die Nachgrabung.

Nachgras, s., Landw., nachgewachsenes Gras, Grummet.

nachgrübeln, trb. ziellos. Zw., einer Sache —, sie zum Gegenstand des Grübelns machen, durch Grübeln zu erforschen suchen.

Nachgrummet, s., (s. Grummet), zum dritten Male gehauenes Gras.

nachgucken, trb. ziellos. Zw. einem —, gem. f. nachblicken, nachsehen.

Nachguss, s. nachgießen.

nachhallen, trb. Zw. 1) ziellos, hinterher hallen, hallend folgen; 2) ziel. hallend nachahmen, zurückgeben, wiederholen (die Berge hallten den Gesang nach); der Nachhall, nachbleibender Hall; auch f. Wiederhall, Echo.

nachhalten, trb. Zw. 1) ziel. etwas —, hinterher, später halten (z. B. eine versäumte Lehrstunde); 2) ziellos m. haben, lange halten, dauern, sinnv. anhalten; daher nachhaltig, Bw., später noch anhaltend, dauernd.

Nachhand, w., landsch. f. Hintertheil eines Pferdes, entg. Vorhand.

nachhandeln, trb. ziellos. Zw., sein Handeln nach etwas einrichten (der Vorschrift, dem Befehle —).

nachhangen, r. als nachhängen (s. hangen), trb. ziellos. Zw. m. haben, einer Sache —, Hang od. Neigung dazu haben, u. sich derselben überlassen od. hingeben (seinen Gedanken, einer Leidenschaft, dem Grame —); Jäg. einem Hirsche —, d. i. ihn mit dem am Hängeseile geführten Leithunde aufsuchen.

nachhauen, trb. Zw. 1) ziellos hinterdrein hauen, hauend verfolgen; 2) ziel. hauend nachbilden (eine Bildsäule); hintennach, noch dazu hauen.

nachheben, trb. ziel. Zw., hebend nachhelfen od. nach sich ziehen.

nachheizen, trb. ziel. Zw., nochmals, noch mehr heizen.

nachhelfen, trb. ziellos. Zw. einer Sache oder Person —, durch Hülfe ihre Bewegung, ihren Fortgang oder Erfolg befördern; der Nachhelfer, die Nachhelferinn; die Nachhülfe.

nachher, Nw. der Zeit und Ordnung, s. v. w. hernach (s. d.), nachmals, späterhin, entg. vorher; nachherig, Bw., nachher seiend oder geschehend, nachmalig.

Nachherbst, m., der letzte Theil des Herbstes, Spätherbst.

nachhetzen, trb. ziel. Zw., einem etwas —, es hinter ihm her hetzen.

Nachheu, s., Grummetheu, Grummet, s. d.

Nachhieb, m., das Nachhauen; ein nachfolgender Hieb, entg. Vorhieb.

nachhinken, trb. ziellos. Zw. m. sein, einem —, hinkend folgen; uneig. verächtl. ihm unvollkommen u. stümperhaft nachahmen; spät u. langsam od. schwerfällig nachkommen; m. haben, einem —, sein Hinken nachahmen.

Nachhochzeit, w., Lustbarkeit nach dem Hochzeitstage.

nachholen, trb. ziel. Zw., eig. etwas hintennach oder noch dazu holen, später holen (noch Geld —; einen Zurückgebliebenen —); uneig. etwas Versäumtes —, es zum Ersatz später thun, sinnv. einbringen, wieder gut machen; die Nachholung.

Nachhülfe, w., s. nachhelfen.

nachhüpfen, trb. ziellos. Zw., einem —, m. sein, hüpfend nachfolgen; m. haben, sein Hüpfen nachahmen.

Nachhut, w., das Hüten des Viehs in einer Gegend, wo ein Anderer bereits gehütet hat, der Nachtrieb, die Nachtrift, entg. Vorhut; auch der nachziehende Theil eines Heeres, Nachtrab (fr. Arrière-Garde); nachhüten, trb. ziellos. Zw., nach einem Andern hüten, die Nachhut haben.

nachjagen, trb. Zw. 1) ziellos m. sein, einem —, hinter ihm her jagen, bes. um ihn einzuholen; uneig. einer Sache —, begierig danach streben, sich derselben eifrig befleißigen (dem Vergnügen —; bibl. der Gerechtigkeit 2c. —); 2) ziel. hinterdrein jagen (einem die Hunde —); die Nachjagd, niederd. die Verfolgung eines Flüchtigen.

Nachjahr, s., Spätjahr, Herbst; auch f. Gnadenjahr (s. d.), Wittwenjahr.

nachjauchzen, -jubeln, trb. ziellos. Zw., einem —, hinter ihm her, oder nach seinem Vorgange jauchzen, jubeln.

nachkaufen, trb. ziel. Zw., etwas —, hintennach, später, noch dazu kaufen.

Nachkind, s., oberd. f. Nachkomme.

Nachklage, w., Rspr. eine Klage, welche nach ausgeklagter Sache der Beklagte gegen den Kläger anstellt.

nachklettern, -klimmen, trb. ziellos. Zw., einem —, kletternd folgen.

nachklingen, trb. ziellos. Zw., hintennach klingen, fortfahren zu klingen, einen Klang nachlassen; der Nachklang, ein fortdauernder, nachhallender Klang; uneig. f. Nachwirkung, Nachahmung; Nachruhm.

nachkommen, trb. ziellos. Zw., hinterher, hintennach kommen, folgen, dem Raume nach (er kommt mir nach), auch f. einholen, erreichen (er kann nicht nachkommen); der Zeit nach: später kommen, nachfolgen (ich werde nachkommen; die Reue kommt nach); uneig. einer Vorschrift 2c. Folge leisten, etwas befolgen, vollziehen (einem Befehle, seiner Pflicht, seinem Versprechen —); der Nachkomme, -n, bes. M. die Nachkommen, 1) wer nach uns kommt, d. i. später lebt, insbes. die von uns abstammenden Personen, Kinder, Kindeskinder 2c., entg. Vorfahren (unsere Nachkommen); 2) bisw. auch f. Nachfolger im Amt, Besitz 2c., Erbe; die Nachkommenschaft, die Gesammtheit der Nachkommen; der Nachkömmling, -es, M. -e, s. v. w. Nachkomme, wofür es bes. in der Einh. gebr. wird, doch nur in der 1sten Bed., sinnv. Abkömmling; die Nachkunft, das Nachkommen.

nachkönnen, trb. ziellos. Zw., auslass. f. nachkommen, -gehen 2c. können.

Nachkost, w., später, bes. nach der Suppe, genossene Speise.

nachkriechen, trb. ziellos. Zw. m. sein, einem —, ihm kriechend folgen; einer Sache —, sie kriechend zu erreichen suchen.

nachkünsteln, trb. ziel. Zw., künstlich od. künstelnd nachmachen.

nachlallen, trb. ziellos. u. ziel. Zw., einem —, ihm im Lallen nachahmen; etwas —, lallend nachsprechen.

nachlassen, trb. Zw. 1) ziel., hinter sich oder zurücklassen, indem man sich entfernt (uneig. der Wein hat in dem Zeuge einen Flecken nachgelassen), bes. beim Tode zurücklassen, hinterlassen (er hat nicht viel Vermögen nachgelassen; nachgelassene Schriften rc.); ferner auslass. f. nachgehen, -laufen, -fließen lassen, folgen lassen (er wollte mich nicht nachlassen; Jäg. die Hunde —, d. i. sie der Fährte nachgehen lassen; noch Wasser nachlassen); daher etwas seiner natürlichen Richtung od. Neigung folgen lassen, es loslassen (ein Seil, eine Schraube rc. —); einem etwas —, zulassen, gestatten (man hat ihm Vieles nachgelassen; es ist ihm nachgelassen worden); etwas von od. an etwas —, seine Ansprüche oder Forderungen zum Theil aufgeben, fahren lassen, erlassen (er hat vom Preise, von der Rechnung rc. einen Thaler nachgelassen; es ist ihm nichts an der Strafe nachgelassen worden); vlt. f. unterlassen (bibl. den Wucher —); 2) ziellos m. haben, an Spannkraft, Stärke, Heftigkeit, Eifer rc. verlieren, abnehmen, schwächer werden (die Kälte, die Krankheit, der Schmerz, sein Fleiß rc. lässt nach, hat nachgelassen); der Nachlass, -es, o. M., 1) das Nachlassen, d. i. das Ablassen, Abstehen von etwas (ohne Nachlass arbeiten); das Erlassen, der Erlass, die Verzeihung (einem Nachlass bewilligen); 2) das Nachgelassene, insbes. was ein Verstorbener hinterlässt, sinnv. Verlassenschaft, auch die Nachlassenschaft; ferner das Erlassene von einer Forderung (fr. Rabatt); die Nachlassung, das Nachlassen in allen Bed.; nachlässig, Bw., eig. an Spannkraft nachlassend, nicht angespannt; gew. von Personen, nicht in gehörigem Maße Kraft, Fleiß, Sorgfalt anwendend, sinnv. lässig, fahrlässig, träge (ein nachlässiger Mensch, nachlässig arbeiten, schreiben, tanzen rc.); von Handlungen u. Sachen, Mangel an Fleiß, Sorgfalt, Achtung gegen sich selbst u. Andere verrathend (eine nachlässige Arbeit; ein nachlässiger Gang; nachlässige Kleidung rc.); bisw. auch in gutem Sinne f. ungekünstelt, natürlich (nachlässige Locken); die Nachlässigkeit, das Nachlässigsein, die nachlässige Beschaffenheit; auch eine nachlässige Handlung (M. Nachlässigkeiten).

nachlaufen, trb. ziellos. Zw. m. sein, einem —, hinter ihm her laufen, ihm laufend folgen, bes. um ihn einzuholen; uneig. sich um eine Person angelegentlich bemühen, bewerben, gew. tadelnd (den Mädchen —); von Flüssigkeiten: hinterher od. noch dazu laufen, fließen; der Nachlauf, das Nachlaufen; das Nachlaufende, eine nachfließende Flüssigkeit (z. B. was, wenn der Branntwein schon abgelaufen ist, von dem Lutter noch gewonnen wird); der Nachläufer.

nachlauten, trb. ziellos. Zw., hintennach, später lauten; der Nachlaut, ein nach dem Hauptlaute vernommener Laut.

nachleben, trb. ziellos. Zw., 1) später leben, daher: die Nachlebenden, s. v. w. Nachkommen; 2) einem, einer Vorschrift rc. —, gemäß leben, danach handeln, sich danach verhalten (lebe seinem Befehle, seinem Willen rc. nach).

nachlegen, trb. ziel. Zw., später, nochmals, noch hinzu legen (Holz —).

nachleiern, trb. ziel. Zw., einem etwas —, nach seinem Vorgange leiern (s. d.).

nachlesen, trb. ziel. u. ziellos. Zw. 1) nochmals lesen, d. i. sammeln, das Übriggebliebene auf- od. einlesen (nach der Ernte, der Weinlese rc.); daher die Nachlese, das Nachlesen, die Einsammlung des nach der eigentlichen

Lese Übriggebliebenen; auch das in der Nachlese Eingesammelte; — nachlesen 2) einem —, nach seinem Muster, seiner Weise lesen, ihm im Lesen nachahmen; ihm im Lesen folgen, d. i. einem Vorlesenden folgen, indem man stillschweigends mitlies't (lies nach!); etwas —, nachschlagen und lesen (eine angeführte Stelle —); die Nachlesung.

nachleuchten, trb. ziellos. Zw., hinterher leuchten, leuchtend folgen (einem —).

nachliefern, trb. ziel. Zw., etwas —, später, noch hinzu liefern; die Nachlieferung.

nachlocken, trb. ziel. Zw., hinter sich her locken, nachzufolgen locken.

nachmachen, trb. ziel. Zw., einem etwas —, es nach seinem Beispiele, eben so wie er machen, sinnv. nachahmen, nachthun; etwas —, nachbilden, nach einem Muster machen, bes. etwas Natürliches, Echtes künstlich u. aus unechtem Stoffe nachbilden (nachgemachte Perlen u. dgl.); auch f. später machen, nachholen (eine Schularbeit).

Nachmahd, w., die zweite, spätere Mahd (s. d.); landsch. f. Grummet.

nachmalen, trb. ziel. u. ziellos. Zw., einem —, nach seinem Beispiel od. seiner Weise malen; etwas Gemaltes —, malend nachbilden (fr. copiren; ein Bild, Buchstaben —).

nachmals, oberd. auch nachmalen (vergl. Mal 1.), Nw. der Zeit, in der Folgezeit, sinnv. hernach, nachher, späterhin; nachmalig, Bw., was nachmals ist od. geschieht (sein nachmaliges Betragen rc.).

Nachmast, w., spätere, oder übriggebliebene Mast.

nachmessen, trb. ziel. Zw., etwas Gemessenes nochmals messen, bes. zur Prüfung der Messung eines Anderen; die Nachmessung.

Nachmittag, m., die Tageszeit zwischen Mittag u. Abend; der Gen. Nachmittags als Nw. f. am Nachmittage, nach Mittag; die Nachmittagskirche, -predigt, -ruhe, -stunde, -zeit; der Nachmittagsprediger; der Nachmittagsschlaf rc.; nachmittägig, Bw., Nachmittags seiend oder geschehend (ein nachmittägiger Besuch); nachmittäglich, Bw., jeden Nachmittag geschehend.

Nachmitternacht, w., der Theil der Nacht von Mitternacht bis zur Morgendämmerung; nachmitternächtlich, Bw., in diese Zeit fallend.

nachmüssen, trb. ziellos. Zw., auslass. f. nachfolgen müssen.

nachnehmen, trb. ziel. Zw., hintennach, noch dazu nehmen.

nachordnen, trb. ziel. Zw., etwas oder einen —, ihm seine Stelle in der Ordnung nach einem Andern anweisen, versch. unterordnen; der Nachgeordnete, ehem. im deutschen Staatsrecht, ein dem Kreisobersten an die Seite gesetzter Beamter.

nachpfeifen, trb. ziellos. u. ziel. Zw., einem —, hinter ihm her pfeifen; nach seinem Beispiel pfeifen; pfeifend wiederholen (ein Lied).

nachpflanzen, trb. ziel. Zw., später, noch hinzu pflanzen.

nachpfuschen, trb. ziellos. u. ziel. Zw., einem —, nach seinem Vorgange pfuschen; etwas —, pfuschend nachmachen; der Nachpfuscher.

nachplappern, -plaudern, trb. ziellos. u. ziel. Zw., einem —, nach seiner Weise plappern rc.; etwas —, plappernd od. plaudernd nachsprechen.

nachprägen, trb. ziel. Zw., etwas —, das Geprägte nachmachen.

nachquellen, trb. ziellos. Zw., hintennach, noch dazu quellen; quellend folgen.

nachrasen, trb. ziellos. Zw., einem —, m. haben, nach seinem Beispiel od. Vorgange rasen; m. sein, ihm rasend nachfolgen.

Nachraub, m., späterer Raub des früher Zurückgelassenen; ehem. das Nutzungsrecht der Feldfrüchte, welches der Nachfolger eines verstorbenen Pfarrers den Erben desselben gestattet (auch Nachrauch).

Nachraum, m., Forstw. s. v. w. Abraum, Afterschlag; auch das in einem abgeräumten Gehaue stehen gebliebene schwache Holz; nachräumen, trb. ziellos. u. ziel. Zw., einem —, nach ihm nochmals räumen; etwas —, später aufräumen.

nachrauschen, trb. ziellos. Zw., m. haben, hintennach rauschen; m. sein, rauschend nachfolgen.

nachrechen, trb. ziel. u. ziellos. Zw., hinterher, nochmals rechen, harken; insbes. nachdem die Garben aufgestellt sind, die zurückgebliebenen einzelnen Ähren zusammenharken, wozu ein großer Rechen, der Nachrechen, gebraucht wird.

nachrechnen, trb. ziel. Zw., etwas —, nochmals rechnen, bes. um die Richtigkeit der Rechnung zu prüfen; rechnend erforschen, ausrechnen (z. B. das Alter einer Person); einem —, nach seinem Beispiele, ihm gleich rechnen; auch ohne dessen Wissen, gleichs. hinter ihm, etwas berechnen (z. B. ich kann ihm nachrechnen, wie viel er gebraucht hat); der Nachrechner; die Nachrechnung.

Nachrecht, s., ein erst nach geschehener Sache in Anspruch genommenes Recht; landsch. ein Antheil der Jäger, Förster rc. an den eingehenden Strafgeldern.

nachreden, trb. ziel. u. ziellos. Zw., einem —, ihm im Reden nachfolgen od. nachahmen, sinnv. nachsprechen; etwas —, wiederholen, was Andere geredet haben, sinnv. nacherzählen; einem etwas —, es hinter seinem Rücken, in seiner Abwesenheit von ihm sagen, bes. Nachtheiliges, sinnv. nachsagen (man redet ihm viel Böses nach); die Nachrede, nachfolgende Rede, Schlußrede, entg. Vorrede; Rspr. die Antwortschrift auf die Widerrede (fr. Duplik); gew. das Reden od. Urtheilen über Jemand in seiner Abwesenheit, u. das ihm Nachgeredete, bes. sofern es Nachtheiliges ist (einen in üble Nachrede bringen, üble Nachrede vermeiden); der Nachreder, wer einem Andern etwas (Übles) nachredet; der Nachredner, wer später redet, eine Nachrede hält oder schreibt.

nachreifen, trb. ziellos. Zw., später, nach der Abnahme reifen (Winterobst).

nachreisen, trb. ziellos. Zw. m. sein, einem —, hinter ihm her reisen, bes. um ihn einzuholen; die Nachreise, ehem. f. Verfolgung.

nachreißen, trb. Zw. 1) ziellos, fortfahren zu reißen, weiter reißen; 2) ziel. hintennach, noch mehr reißen; reißend, d. i. mit der Reißfeder, nachzeichnen.

nachreiten, trb. ziellos. Zw. m. sein, einem —, ihm reitend folgen, bes. um ihn einzuholen; scherzh., bes. in der Studentenspr. auch ziel. etwas —, f. nacharbeiten, Versäumtes nachholen; der Nachreiter.

nachrennen, trb. ziellos. Zw. m. sein, einem —, hinter ihm her rennen, bes. um ihn einzuholen; uneig. einer Sache —, d. i. eifrig danach streben.

Nachreue, w., hinterher, spät empfundene Reue.

Nachricht, w., M. -en (wahrsch. urspr. eine Anzeige, nach welcher man sich richten soll; daher zur Nachricht!), die mündl. od. schriftl. Mit-

theilung u. die mitgetheilte Kunde von Vorfällen, Zuständen ꝛc. bes. sofern die Mittheilung nicht pflichtmäßig, auch nicht öffentlich, sondern von einer Person an eine andere geschieht, versch. Bericht, Anzeige, Meldung, Bekanntmachung (einem Nachricht von etwas geben, bringen, ertheilen; gute, schlechte Nachrichten haben, bekommen ꝛc.); nachrichtlich, Nw., als Nachricht, zur Nachricht; Kanzl. auch f. zur Nachachtung.

nachrichten, trb. ziel. Zw., nochmals richten (Jäg. das Jagdzeug —, es völlig in Ordnung bringen, nachdem es aufgestellt worden); hinter her richten (Jäg. die Tücher, Garne ꝛc. —, hinter den Treibern aufstellen); später richten, d. i. verurtheilen, hinrichten; der Nachrichter, Vollzieher eines peinlichen Urtheils, Scharfrichter; die Nachrichterei, Scharfrichterei.

nachringen, trb. ziellos. Zw., einem —, nach seinem Beispiele ringen; einer Person od. Sache —, sie ringend zu erreichen suchen.

nachrinnen, trb. ziellos. Zw., noch dazu rinnen; rinnend folgen.

nachrollen, trb. Zw. 1) ziellos, hinterher rollen, rollend folgen; 2) ziel. etwas einer Sache —, es rollend hinter ihr her bewegen.

nachrücken, trb. Zw. 1) ziellos m. sein, hinterher rücken (s. d.), langsam u. geordnet nachfolgen; 2) ziel. etwas —, rückend hinterher bewegen.

nachrudern, trb. Zw. 1) ziellos m. sein, rudernd nachfolgen; 2) ziel. rudernd nachbewegen (das Schiff).

nachrufen, trb. ziel. Zw., einem etwas —, hinter ihm her rufen; auch nach seinem Vorgange rufen; der Nachruf, das Nachrufen u. das Nachgerufene; uneig. Worte, die man an Jemand nach seiner Entfernung od. nach seinem Tode richtet; auch der Ruf, das Gerücht, welches man zurückläſſt.

Nachruhm, m., der Ruhm nach dem Tode; nachrühmen, trb. ziel. Zw. einem etwas —, es in seiner Abwesenheit von ihm rühmen, rühmend nachsagen.

nachsåen, trb. ziel. Zw., später, noch dazu säen.

nachsagen, trb. ziel. Zw., einem etwas —, das von ihm Gesagte wiederholen; es auf sein Zeugniſs wiedersagen; hinter seinem Rücken, in seiner Abwesenheit von ihm sagen, sinnv. nachreden (einem Böses ꝛc. —).

nachsammeln, trb. ziel. Zw., nach einem Andern, Übriggelassenes sammeln; später noch dazu sammeln; die Nachsammlung.

Nachsatz, m., s. unter nachsetzen.

nachschaffen, trb. ziel. Zw. (s. schaffen) 1. nach eines Andern Beispiele schaffen; hintennach, später schaffen, d. i. hervorbringen (Mw. nachgeschaffen); 2. einem etwas —, sorgen, daſs es ihm nachgebracht werde (Mw. nachgeschafft).

nachschallen, trb. ziellos. Zw., hinterher, od. hintennach schallen; der Nachschall, gew. Nachhall, Echo.

nachschauen, trb. ziellos. Zw., einem —, hinter ihm her schauen, nachblicken; oberd. auch f. nach etwas sehen, nachsehen.

nachschicken, trb. ziel. Zw., einem Jemand od. etwas —, hinter ihm herschicken (einen Boten, etwas Vergessenes); die Nachschickung.

nachschieben, trb. ziel. u. ziellos. Zw., nach Jemands Vorgang, hinterher schieben; schiebend nachhelfen; der Nachschub, das Nachschieben, bes. im Kegelspiele: das Schieben nach einem Andern.

nachschießen, trb. Zw., 1) ziel. u. ziellos m. haben, nach Jemands Vorgange, oder hinter ihm her schießen (einem eine Kugel –); Geld –, zu dem früher hergeschossenen später hinzugeben, vergl. zuschießen; 2) ziellos m. sein, sich plötzlich und schnell hintennach bewegen, insbes. nachfallen (die Wand fiel ein u. das Dach schoss nach), schnell nachwachsen (die spätere Saat ist der früheren Saat nachgeschossen); der Nachschuss, das Nachschießen, ein nachfolgender Schuss; was nachgeschossen wird, nachgeschossenes Geld; der Nachwuchs; Weinb. s. v. w. Nachdruck, s. d.

nachschiffen, trb. ziellos. Zw. m. sein, zu Schiffe folgen.

nachschlachten, trb. Zw. 1. ziel., später, noch dazu schlachten; 2. ziellos m. sein, bes. niederd. f. nacharten (s. schlachten 2.).

nachschlagen, trb. Zw. 1. ziel. u. ziellos m. haben, hinterher od. hintennach schlagen; durch Schlagen nachbilden (Geld –, nachprägen); Bergw. durch Schlagen, d. i. Graben, nachforschen, folgen (einem Erze); Tonk. einen Ton, eine Note –, nach einer andern anschlagen oder hören lassen (auch ziellos: der Ton schlägt nach); eine Stelle in einem Buche –, aufsuchen u. lesen, sinnv. aufschlagen; der Nachschlag, ein hintennach erfolgender Schlag; insbes. Tonk. ein nachschlagender Ton, entg. Vor-, Aufschlag; die Nachschlagung; — nachschlagen 2. ziellos m. sein, s. v. w. nachschlachten 2., nacharten (s. schlagen 2.).

nachschleichen, trb. ziellos. Zw. m. sein, einem –, schleichend folgen, bes. um ihn zu belauschen; uneig. einer Person od. Sache –, sie heimlich aufzuspüren, zu gewinnen, zu erlangen suchen.

nachschlendern, trb. ziellos. Zw. m. sein, einem –, schlendernd folgen.

nachschleppen, trb. Zw. 1) ziel. etwas –, hinter sich her schleppen (ein Schiff); rückz. sich –, mühsam nachfolgen; 2) ziellos m. haben, schleppend nachgezogen werden (das Kleid schleppt nach); uneig. langsam u. schwerfällig nachfolgen, in der Ton- und Redekunst.

Nachschlüssel, m., ein nachgemachter Schlüssel, Bei-, Diebsschlüssel.

nachschmecken, trb. ziellos. Zw., einen Geschmack im Munde zurücklassen; der Nachschmack, landsch. f. Nachgeschmack, s. d.

nachschmieren, trb. ziel. Zw., etwas –, flüchtig und schlecht nachschreiben.

nachschnattern, trb. ziellos. u. ziel. Zw., einem –, sein Schnattern nachahmen; etwas –, schnatternd nachsprechen.

nachschneiden, trb. ziel. Zw., nach Jemands Vorgang, hintennach, noch dazu schneiden; schneidend nachbilden, so auch: nachschnitzen, -schnitzeln; der Nachschnitt, späterer Schnitt; etwas Nachgeschnittenes, durch Schneiden Nachgebildetes.

Nachschoss, m., 1) ein später aufgewachsener Schoss, Nachschössling; 2) abermaliger Schoss, nachträgliche Abgabe.

nachschreiben, trb. ziel. Zw., hinterher od. hintennach schreiben; schriftlich nachmelden; nach Jemands Beispiel oder Vorgang schreiben (Einer schreibt dem Andern nach); schreibend nachbilden (eine Vorschrift); eines Andern Worte, während er spricht, niederschreiben (einen Vortrag –; ein nachgeschriebenes Heft, d. i. ein durch Nachschreiben angefertigtes); der Nachschreiber; die Nachschrift, etwas nach dem Schluss einer Schrift, z. B. eines Briefes, noch hinzu Geschriebenes (fr. Postscript); eine nachgebildete

Schrift, entg. Vorschrift; eine dem Vortrag eines Andern nachgeschriebene Schrift.

Nachschub, m., s. nachschieben; — Nachschuſs, m., s. nachschieſsen.

nachschütten, trb. ziel. Zw., hinterher, hintennach, noch dazu schütten.

Nachschwarm, m., der zweite Schwarm von einem Bienenstock in einem und demselben Sommer, entg. Vorschwarm.

nachschwatzen, trb. ziellos. und ziel. Zw., einem —, im Schwatzen nachahmen; etwas —, schwatzend wiederholen.

nachschwimmen, trb. ziellos. Zw. m. sein, einem —, schwimmend folgen.

nachschwingen, trb. ziel. Zw., etwas und bes. sich einem —, im Schwunge hinter ihm her bewegen, im Schwunge folgen.

nachsegeln, trb. ziellos. Zw. m. sein, einem —, segelnd folgen.

nachsehen, trb. Zw. 1) ziellos, einem —, hinter ihm her sehen, ihm mit den Augen folgen, sinnv. nachblicken, -schauen; uneig. das Nachsehen haben, d. i. einer vorübergegangenen Sache, einem verlorenen Gute gleichs. mit den Augen folgen, d. i. sich getäuscht oder unbefriedigt sehen; ferner s. v. w. nach etwas sehen, seine Aufmerksamkeit darauf richten, nachforschen (sieh nach, wo die Kinder sind); 2) ziel. etwas —, dessen Richtigkeit, gehörige Beschaffenheit ꝛc. untersuchen (eine Rechnung, die Wäsche —); einem etwas —, (gleichs. für ihn zurücksehen), etwas Tadelnswerthes, Unerlaubtes ꝛc. nicht zu bemerken scheinen, ungerügt hingehen lassen, sinnv. übersehen, durch die Finger sehen (kleine Vergehen kann man den Kindern nachsehen); insbes. einem Schuldner —, Frist zur Zahlung gewähren; die Nachsicht, das Nachsehen, die Untersuchung (z. B. einer Rechnung); gew. das Hingehenlassen, Übersehen, Nichtrügen einer Sache, und die Gesinnung od. Gemüthsart, worin es gegründet ist (Nachsicht mit od. gegen Jemand haben; ihm Nachsicht beweisen ꝛc.); nachsichtsvoll, Bw.; nachsichtig, Bw. Nachsicht habend, zeigend, zur Nachsicht geneigt, u. darin gegründet, sinnv. mild, gütig (ein nachsichtiger Vater; nachsichtige Behandlung); die Nachsichtigkeit, das Nachsichtigsein.

nachsenden, trb. ziel. Zw., hinterher senden; die Nachsendung.

nachsetzen, trb. Zw. 1) ziel., hinterher, hintennach, später setzen (die nachgesetzten Worte, s. v. w. die nachstehenden); bes. uneig. der Ordnung oder Würde nach: Jemand einem Andern —, d. i. ihn geringer achten, sinnv. zurücksetzen, entg. vorziehen; 2) ziellos m. haben, einem —, ihm in Sätzen (d. i. Sprüngen) nacheilen, ihn verfolgen (vergl. setzen); die Nachsetzung, das Nachsetzen in beiden Bed.; der Nachsatz, der dem Vordersatz entsprechende Schluſssatz eines Satzvereins.

Nachsicht, nachsichtig ꝛc. s. unter nachsehen.

Nachsilbe, w., nachfolgende Silbe, insbes. eine dem Stammworte angehängte Ableitungssilbe, Endsilbe, entg. Vorsilbe.

nachsingen, trb. ziel. u. ziellos. Zw., einem —, nach seinem Vorgange, hinter ihm her singen; ihm im Singen nachahmen; etwas —, singend wiederholen.

nachsinken, trb. ziellos. Zw., hinterher sinken, sinkend folgen.

nachsinnen, trb. ziellos. Zw., einer Sache (Dat.) od. über etwas —, es sinnend zu erforschen suchen, sinnv. nachdenken; der Nachsinner.

nachsitzen, trb. ziellos. Zw., hintennach, später sitzen, bes. um Versäumtes nachzuholen.

Nachsommer, m., Sommerwetter im Herbste, Spätsommer.

Nachsorge, w., hinterher empfundene oder getragene Sorge, entg. Vorsorge.

nachspähen, trb. ziellos. Zw., einem od. einer Sache —, ihn od. sie auszuspähen suchen; der Nachspäher; die Nachspähung.

Nachspiel, s., ein dem Hauptspiel folgendes kürzeres Ton- od. Schauspiel; uneig. eine nachfolgende Begebenheit oder Handlung, entg. Vorspiel; nachspielen, trb. ziel. u. ziellos. Zw., etwas —, hinterher, hintennach spielen; einem —, im Spiele folgen oder nachahmen.

nachspotten, trb. ziellos. Zw., einem —, hinter ihm her spotten; nach seinem Vorgange spotten; ihm mit Verspottung nachahmen.

nachsprechen, trb. ziel. und ziellos. Zw., etwas —, Vorgesprochenes wiederholen (ein Gebet), insbes. Anderer Worte und Gedanken ohne eigenes Nachdenken wiederholen; einem —, seine Sprache nachahmen; der Nachsprecher.

nachsprengen, trb. Zw, 1) ziel. hinter her sprengen od. springen machen; 2) ziellos m. sein, einem —, ihm in größter Eile nachfolgen.

nachsprießen oder -sprossen, trb. ziellos. Zw., hinterher aufsprießen; der Nachspross, ein nachgekommener Spross.

nachspringen, trb. ziellos. Zw. m. sein, einem —, nach seinem Beispiele springen; ihm springend nachfolgen.

nachspüren, trb. ziellos. Zw., einer Person od. Sache —, sie aufzuspüren suchen.

nächst, Nw. u. Vw., der nächste ꝛc. Bw., nächstens, Nw., s. unter nahe.

Nachstaar, m., Heilk. ein Staar, welcher nach unvollkommener Ausziehung oder Niederdrückung des Staares entsteht.

Nachstachel, m., landsch. f. Legestachel der Bienen ꝛc.

Nachstand, m., s. unter nachstehen.

nachstechen, trb. Zw. 1) ziel. stechend, d. i. mit dem Grabstichel nachbilden; 2) ziellos, hintennach, nach Andern stechen (im Kartenspiele); Bergw. den Häuern —, d. i. nachfahren; der Nachstich, ein nachgestochener Kupferstich.

nachstehen, trb. ziellos. Zw. m. haben, nach oder hinter etwas stehen, folgen, bes. das Mw. nachstehend f. folgend (nachstehende Worte ꝛc.); uneig. einer Person od. Sache —, dem Werthe oder Range nach geringer sein, nachgesetzt werden (ich stehe ihm nach; das Angenehme muss dem Nützlichen nachstehen); oberd. f. rückständig sein (nachstehende Gelder); der Nachstand, ehem. f. Schaden, Nachtheil; oberd. f. Rückstand, rückständiges Geld; nachständig, Bw., s. rückständig.

nachsteigen, trb. ziellos. Zw. m. sein, einem —, steigend folgen.

nachstellen, trb. Zw. 1) ziel. nach od. hinter etwas stellen; auch uneig. f. v. w. nachsetzen, zurücksetzen; 2) ziellos einem Thiere od. Menschen —, eig. durch aufgestellte Fallen, Schlingen u. dgl. zu fangen suchen (Vögeln, dem Wilde —); uneig. überh. durch List in seine Gewalt oder in seinen Besitz zu bekommen suchen (einem Menschen —; einem Amte — ꝛc.); die Nachstellung, das Nachstellen, Auflauern in feindlicher Absicht (M. Nachstellungen).

nachsterben, trb. ziellos. Zw., einem –, sterbend nachfolgen.

nachsteuern, trb. Zw. 1) ziellos, mit Hülfe des Steuerruders nachschiffen; 2) ziel. nochmals, noch dazu steuern; die Nachsteuer, nachträglich entrichtete Steuer; landsch. f. Abzugsgeld.

nachsticken, trb. ziel. Zw., stickend nachbilden.

nachstopfen, trb. ziel. u. ziellos. Zw., noch hinzu stopfen; stopfend nachhelfen.

nachstoßen, trb. ziel. u. ziellos. Zw., hinterher, nochmals, noch dazu stoßen; stoßend nachhelfen; der Nachstoß, nachfolgender Stoß; Fechtk. der Stoß, nachdem man den des Gegners abgewiesen hat.

nachstreben, trb. ziellos. Zw., einer Sache –, sie zu erlangen streben (der Tugend); einem –, nach seinem Beispiele streben, ihm nachzukommen streben.

nachstreuen, trb. ziel. Zw., hinterher, noch dazu streuen.

nachströmen, trb. ziellos. Zw. m. sein, strömend od. stromweise folgen.

nachstürzen, trb. Zw. 1) ziellos m. sein, hinterdrein stürzen, stürzend, d. i. in größter Eil, folgen; 2) ziel. etwas –, hinterher stürzen, d. i. stürzen machen.

nachsuchen, trb. ziellos. u. ziel. Zw., nach etwas suchen, es aufsuchen; uneig. etwas oder um etwas –, bei einem Höheren darum anhalten, sinnv. ansuchen; der Nachsucher; die Nachsuchung, in beiden Bed.; die Nachsuche, Jäg. das Recht, ein angeschossenes Wild in einem fremden Gebiete aufzusuchen.

Nacht, w., M. Nächte, (goth. nahts, altd. naht; niederd. Nagt; angels. neaht, engl. night; altnord. schwed. dän. natt; slav. noc; sanskr. naktas, griech. νύξ, νυκτός, lat. nox, noctis, ital. notte, franz. nuit 2c.; von nah, nahen, neigen, also: die Hereinbrechende, sich Neigende; vergl. Gnade), die Zeit von Sonnenuntergang bis Sonnenaufgang, während deren die Sonne unter dem Gesichtskreise steht, entg. Tag (Tag und Nacht arbeiten; die langen Nächte des Winters: die lange Nacht, s. unter lang; über Nacht, d. i. die Nacht hindurch); in engerer Bed. nur die Zeit der völligen oder größten Dunkelheit, versch. Abend, Dämmerung (es ist Nacht; die Nacht bricht herein, überfällt uns 2c.; bei Nacht, in der Nacht; bei Nacht und Nebel davon gehen, d. i. unter Begünstigung der Dunkelheit); oberd. auch f. Abend (zu Nacht essen; vergl. das Nachtbrod, -essen, -mahl; die Fastnacht); mit besonderer Beziehung auf Ruhe und Schlaf (der Kranke hat eine gute Nacht gehabt; schlaflose Nächte; einem eine gute Nacht od. ihm gute Nacht wünschen; gute Nacht! gew. Grußformel vor Schlafengehen; aber nicht: wohlschlafende oder wohlruhende Nacht!); uneig. f. jede große Dunkelheit (die Nacht des Waldes, eines trüben Wintertages 2c.), auch als Bild der Unwissenheit, des Todes und Grabes, des Elends und der tiefen Trauer (auf diesem Volke ruht noch tiefe Nacht; Nacht deckt uns die Zukunft; das Reich der Nacht, d. i. das Todtenreich u. dgl. m.); — Nachts od. weniger gut: des Nachts (altd. nahtes, des nahtes, eig. ein unregelm., wie von einem männl. Hw. gebildeter Gen.) als Nw. der Zeit f. bei Nacht, in der Nacht; — Zsetz. die Nachtarbeit; der Nachtarbeiter; das Nachtbecken, s. v. w. Nachtgeschirr; die Nachtblatter, zur Nachtzeit zuweilen ausbrechende schmerzhafte Blattern; die Nachtblume, eine bei Nacht aufblühende Blume, insbes. eine ostind. sternförmige Blume der Art

(Nyctanthes L.); das Nachtbrod, Nachtessen, oberd. f. Abendessen (s. o.); der Nachtdrud (s. Drud), s. v. w. Alp; die Nachteule, überh. f. Eule (s. d.), bes. die gemeine braune Eule; auch einige Arten der Nachtfalter: Nachteulchen; der Nachtfalter, Nachtschmetterling (vergl. Falter); der Nachtfrost, nächtlicher Frost, bes. im Frühling oder Herbst; das Nachtgarn, =netz, ein Lerchengarn, mit welchem Lerchen, Wachteln ꝛc. zur Nachtzeit gestrichen werden; der Nachtgedanken, nächtlicher, bes. finsterer, trübseliger Gedanken; das Nachtgeschirr, Geschirr zum Urinlassen, Nachttopf; das Nachtgesicht, =gespenst, nächtl. Gesicht, Gespenst; das Nachtgestirn, bei Nacht leuchtendes Gestirn, der Mond; das Nachtgewand, s. Nachtkleid; die Nachtgleiche, die Zeit im Jahre, wo Tag und Nacht gleich lang sind (fr. Äquinoctium), im Frühling d. 21. März, u. im Herbst d. 21. Sept. (Frühlings= und Herbst=Nachtgleiche); die Nachthaube, eine Haube zur Kopfbedeckung bei Nacht, Schlafhaube; das Nachthaus, =häuschen, Schiff. das bei Nacht durch eine Lampe erleuchtete Behältniſs des Kompasses; die Nachtherberge; die Nachtigall, M. -en (v. Nacht u. Gall, Schall; vergl. gellen; altd. nahtigala, nahtegal; schwed. näcktergal, engl. nightingale; die Nachtsängerinn), ein bekannter Singvogel, welcher seinen schönen Gesang vorzüglich bei Nacht hören läſst; man unterscheidet zwei Arten: den röthlichbraunen Tageschläger od. Rothvogel, u. den mehr grauen Sprosser, Sprosvogel od. Nachtschläger; uneig. ehem. eine Art des groben Geschützes; der Nachtigall= od. Nachtigallenton ꝛc.; die Nachtjagd, eine bei Nacht angestellte Jagd, Fackeljagd; die Nachtkerze, uneig. eine amerikan. Pflanze (Önothera L.); das Nachtkleid, ein Kleidungsstück, welches man entweder Nachts im Bette, od. auch Morgens und Abends vor od. nach dem vollen Anzuge trägt; sämmtliche Stücke der Art machen die Nachtkleidung od. das Nachtzeug (fr. das Negligé oder Déshabillé) aus; einzelne dazu gehörige Stücke sind: die Nachtjacke, das Nachtkamisol, =mieder, =wamms, der Nachtrock, =mantel; die Nachthaube, =mütze ꝛc.; das Nachtlager, das nächtliche Lager, der nächtliche Aufenthalt, und der Ort, wo man übernachtet; die Nachtlampe, das Nachtlicht, eine Lampe, ein Licht, welches man die Nacht über im Schlafzimmer brennen läſst; die Nachtliebste, eine Art ostind. Tuberosen; die Nachtluft, kühle Luft zur Nachtzeit; das Nachtmahl, oberd. f. Abendmahl, bes. das heil. Abendmahl; der Nachtmahr (s. Mahr), auch das Nachtmännchen, landsch. f. der Alp; der Nachtmeister, Hüttenw. ein Hüttenmeister, welcher die Schmelzhütten in der Nacht beaufsichtigt; der Nachtmensch, Menschen, welche bei Nacht sollen sehen können (Albinos); die Nachtmotte, =schabe, zur Nachtzeit herumfliegende Motte; die Nachtmütze, eine Mütze zur Kopfbedeckung bei Nacht, bes. für Männer, versch. Nachthaube; uneig. gem. ein träger, einfältiger Mensch, Schlafmütze; der Nachtnebel, ein Fehler des Gesichts, wobei man in der Dämmerung blödsichtig ist; das Nachtpfauenauge, ein dem Pfauenauge ähnlicher Nachtfalter; der Nachtpocher, Bergw., ein Arbeiter, welcher in dem Pochwerke über Nacht die Aufsicht hat; der Nachtrabe, verschiedene bei Nacht herumfliegende Vögel, namentlich: die Nachteule; eine Art kleiner Reiher: Nacht=, Schild=, Fischreiher; bes. die Nachtschwalbe; uneig. f. Nachtschwärmer, od. Nachtarbeiter; der Nachtriegel, ein zur Sicherheit bei Nacht vorgeschobener Riegel; der Nachtrock, s. Nachtkleid; die Nachtruhe, nächtliche Ruhe, nächtlicher Schlaf; die Nachtrunde, Soldaten=Runde zur

Nachtzeit; der **Nachtschatten** (von undeutlicher Abstammung), 1) ein Pflanzengeschlecht (Solanum L.) von verschiedenen Arten, als: der strauchartige kletternde Nachtschatten (engl. night-shade) mit blauen oder weißen, bes. bei Nacht angenehm riechenden Blumen, aber schädlichen Beeren, auch Bittersüß, Mäuseholz, Hinsch- oder Hintschkraut, wildes Jelängerjelieber genannt; der gemeine Nachtschatten mit weißen Blüthensträußen u. schwarzen Beeren, auch Säukraut, oberd. Morche genannt; der knollige Nachtschatten: die Kartoffel (s. d.); der schwarze od. braune Nachtschatten: die knollige Braunwurz, das Feigwarzenkraut, u. m. a.; 2) s. Nachtschwalbe (v. Nachtschaden); die **Nachtschicht**, Bergw. die Schicht (s. d.) in der Nacht von 8 Uhr Abends bis 3 Uhr Morgens; der **Nachtschichter**, Bergw. f. Nachtarbeiter; **nachtschlafend**, Bw., gem. unr. bei nachtschlafender Zeit f. zur Zeit des nächtlichen Schlafes; der **Nachtschläger**, s. o. Nachtigall; der **Nachtschmetterling**, nur bei Nacht herumfliegende Schmetterlinge, Nachtfalter; die **Nachtschwalbe**, eine Art großer Schwalben, aschgrau mit schwarzen Streifen und mit bärtigem Unterschnabel, nur bei Nacht ausfliegend, auch großbärtige Schwalbe, Ziegen- oder Kindermelker, Milchsauger, Nachtrabe, -vogel, -schaden oder -schatten genannt; der **Nachtschwärmer**, die **Nachtschwärmerinn**, wer Nachts herum schwärmt oder sich belustigt; die **Nachtschwärmerei**; der **Nachtschweiß**, nächtlicher Schweiß, bes. bei auszehrenden Kranken; das **Nachtsiedel** od. **-sedel**, ehem. f. Nachtlager; das **Nachtsitzen**, Aufsitzen und Arbeiten bei Nacht (fr. Lucubriren); der **Nachtsitzer** rc.; das **Nachtstellen**, Jäg. das Umstellen eines Gehölzes bei Nacht; das **Nachtstück**, ein Gemälde oder Kupferstich, auf welchem eine Handlung, Gegend rc. mit nächtlicher Beleuchtung dargestellt ist; der **Nachtstuhl**, ein stuhlähnliches Geräth zu Ausleerungen des Leibes dienend, Leibstuhl; der **Nachttisch**, ein kleiner Tisch, den man Nachts neben dem Bette stehen hat und beim Aus- und Ankleiden gebraucht, Putztisch (fr. Toilette); der **Nachttopf**, gem. f. Nachtgeschirr, s. d.; die **Nachtuhr**, eine Uhr, welche die Stunden in der Nacht mittelst des Mond- und Sternenlichtes anzeigt; die **Nachtviole**, eine Pflanze, deren violenähnliche Blumen nur bei Nacht angenehm riechen (Hesperis L.); der **Nachtvogel**, jeder nur Nachts ausfliegende Vogel, insbes. f. Nachteule, Nachtrabe, Nachtschwalbe; auch f. Nachtfalter; uneig. f. Nachtschwärmer; die **Nachtwache**, zur Nachtzeit verrichtete Wache; eine bei Nacht wachende Person; auch die Zeit, welche eine Wache bei Nacht auf ihrem Posten zubringen muss, ehem. der dritte oder vierte Theil der Nacht (die Nacht hatte vier Nachtwachen); das **Nachtwachen**; der **Nachtwächter**, öffentl. angestellter Wächter auf den Straßen der Städte bei Nacht; daher das **Nachtwächterhorn**, **-lied** rc.; **nachtwandeln**, seltener: **nachtwandern**, untrb. ziellos. Zw. m. haben, bei Nacht herumwandeln, bes. ohne Bewusstsein mit geschlossenen Augen als Mondsüchtiger; der **Nachtwandler**, die **Nachtwandlerinn**, wer nachtwandelt, Mondsüchtiger rc.; der **Nachtwanderer**, ein Wanderer oder Fußgänger bei Nacht; der **Nachtweiser**, Schiff. ein Werkzeug, mittelst dessen man die Entfernung des Nordsterns vom Pole misst; der **Nachtwind**, nächtlicher, kühler Wind; die **Nachtzeit**, die Zeit und Dauer der Nacht; das **Nachtzeug**, s. v. w. die Nachtkleidung; der **Nachtzug**, Jäg. das Umziehen eines Gehölzes bei Nacht mit Tüchern rc.; — Ableit. **nachten**, ziellos. Zw. m. haben, unp. es nachtet, d. i. es wird Nacht, dunkel, entg. es tagt;

auch f. es ist Nacht oder finster; nächten oder abgek. nächt (altd. nähten; eig. in, dann vor der verflossenen Nacht), oberd. Nw. der Zeit f. gestern Abend, überh. gestern; nächtig, Bw., Nächte enthaltend, aus Nächten bestehend, Nächte dauernd, nur in Zsetz. wie dreinächtig, übernächtig ꝛc.; nächtlich, Bw. u. Nw., bei Nacht geschehend od. seiend (nächtliche Zusammenkunft, Stille ꝛc.); der Nacht ähnlich, angemessen, also: dunkel, schauerlich, traurig; die Nächtlichkeit.

nachtanzen, trb. ziellos. Zw., einem —, m. haben, nach seinem Beispiel oder Vorgange tanzen; m. sein, ihm tanzend nachfolgen; der Nachtänzer ꝛc.

nachten, Zw., nächten, Nw., s. unter Nacht.

Nachtheil, m., -es, M. -e, eig. (o. M.) der nachstehende, schlechtere, geringere Theil oder Zustand, entg. Vortheil (im Nachtheile sein, sich im Nachtheil befinden); überh. f. Schaden, Verlust, Abbruch, Beeinträchtigung (es bringt mir Nachtheil, gereicht mir zum Nachtheil ꝛc.); ferner die Sache oder der Umstand selbst, welcher Schaden, Verlust ꝛc. bringt (verschiedene Nachtheile ꝛc.); nachtheilig, Bw., Nachtheil bringend, sinnv. schädlich, entg. vortheilhaft; die Nachtheiligkeit, das Nachtheiligsein, die Schädlichkeit.

nachthun, trb. ziel. Zw., einem etwas —, es nach seinem Beispiele od. Vorgange thun, ihm gleich thun; hintennach thun.

Nachtigall, w., s. unter Nacht.

Nachtisch, m., was an Obst, Kuchen, Zuckerwerk u. dgl. nach der eigentlichen Mahlzeit aufgetragen wird (fr. Dessert).

nächtlich, Bw., ꝛc. s. unter Nacht.

nachtoben, trb. ziellos. Zw., einem —, m. haben, nach seinem Beispiele toben; m. sein, ihm tobend nachfolgen.

nachtönen, trb. Zw. 1) ziellos, hintennach tönen, sinnv. nachhallen; 2) ziel. etwas —, hintennach ertönen lassen; in Tönen nachahmen oder wiederholen.

Nachtrab, m., der hintere Theil eines im Zuge begriffenen Kriegsheeres, Nachzug, -hut (fr. Arriere-Garde); nachtraben, trb. ziellos. Zw., hinterher traben, trabend nachfolgen.

nachtrachten, trb. ziellos. Zw., einem Dinge —, danach trachten (s. d.).

nachtragen, trb. ziel. Zw., einem etwas —, eig. es hinter ihm her tragen, ihm tragend nachbringen; uneig. eine von ihm erfahrene Beleidigung u. dgl. im Andenken behalten, um sie ihm gelegentlich vorzuwerfen od. sich dafür zu rächen; etwas —, hintennach, noch dazu tragen (noch Holz — u. dgl.); uneig. etwas Ausgelassenes od. später Hinzugekommenes hintennach eintragen, d. i. einschreiben (in eine Rechnung, ein Buch ꝛc.); die Nachtragung, das Nachtragen; der Nachtrag, -es, M. -träge, was nachgetragen wird, z. B. nachgeschossenes Geld, s. v. w. Nachschuss; bes. ein hinzugefügter ergänzender, erläuternder oder erweiternder Anhang zu einer Schrift; nachträglich, Nw. und Bw., als Nachtrag, die Gestalt eines Nachtrags habend.

nachtreiben, trb. Zw. 1) ziel. einem etwas —, hinter ihm her treiben; eine Bewegung durch Treiben beschleunigen; niederd. f. nachtragen in

uneig. Bed.; 2) ziellos m. haben, nach oder hinter Jemand treiben, d. i. hüten; m. sein, hinterher treiben, d. i. schwimmend fortbewegt werden; der Nachtrieb, die Nachtrift, s. v. w. Nachhut.

nachtreten, trb. ziellos. Zw. m. sein, einem —, hinter ihm her treten, ihm auf dem Fuße folgen; bes. uneig. f. sklavisch folgen oder nachahmen; daher der Nachtreter rc.; der Nachtritt, das Nachtreten.

nachtrinken, trb. ziellos. u. ziel. Zw.; nach Jemands Vorgange, hintennach trinken; nach etwas vorher Genossenem trinken (Wasser auf die Arznei —).

Nachurtheil, s., ein hintennach gefälltes Urtheil, ein Urtheil, zu welchem man durch Schlüsse gelangt, entg. Vorurtheil.

nachwachsen, trb. ziellos. Zw., hintennach, von neuem wachsen; einem —, ihm im Wachsthume nachkommen, ihn wachsend erreichen; der Nachwuchs, das Nachwachsen; das Nachgewachsene.

nachwagen, trb. rückz. Zw., sich einem —, ihm zu folgen wagen.

nachwägen, trb. ziel. Zw., nochmals wägen, bes. zur Prüfung der Richtigkeit.

Nachwaise, w., vlt. u. oberd., eine nachgeborene Waise, ein nach des Vaters Tode geborenes Kind, (empfehlenswerth f. das fr. Posthumus).

nachwalzen, trb. ziellos. Zw. m. sein, einem —, nach seinem Beispiele, od. hinter ihm her walzen, ihm walzend folgen.

nachwälzen, trb. ziel. Zw., hinterher, oder noch dazu wälzen.

nachwandeln, =wandern, trb. ziellos. Zw. m. sein, hinterher wandeln od. wandern; einem nachwandeln uneig. f. nach seinem Beispiele handeln, ihm nachfolgen; der Nachwandel, der Wandel, d. i. das Verhalten nach eines Andern Beispiele; der Nachwandler, wer nachwandelt.

Nachweh, s., bes. M. die Nachwehen, hintennach, z. B. nach überstandener Krankheit, insbes. nach der Niederkunft, empfundene Schmerzen; uneig. die unangenehmen Folgen eines Zustandes, Ereignisses rc. (z. B. die Nachwehen des Krieges).

nachwehen, trb. Zw. 1) ziellos m. haben, hinterher wehen; 2) ziel. wehend hinterher treiben (der Wind wehte mir den Staub nach).

Nachwein, m., s. v. w. Lauer (s. d.), Lauerwein, Tresterwein.

nachweinen, trb. ziellos. Zw., einem —, hinter ihm her weinen, seine Betrübniß über einen Scheidenden, Verstorbenen rc. weinend äußern.

nachweisen, trb. ziel. Zw., einem etwas —, ihm anzeigen, wo es zu finden ist; etwas —, durch Aufzeigung von Beweismitteln, Urkunden rc. darthun (sein Recht); die Nachweisung; der Nachweiser, wer Nachweisungen giebt; auch f. ein Register; das Nachweisebuch (fr. Adreßbuch); die Nachweisungsanstalt, =stube (fr. Intelligenz=Comptoir).

Nachwelt, w., o. M., die nach uns lebende Menschheit; vergl. Mit=, Vorwelt.

nachwerfen, trb. ziel. Zw., einem etwas —, es hinter ihm her werfen; etwas —, hintennach, noch hinzu werfen.

Nachwillen, m., ein später gefaßter Entschluß; insbes. landsch. ein dem letzten Willen beigefügter Anhang (gut f. das fr. Codicill).

Nachwind, m., ein von hinten wehender, also günstiger, Wind.

Nachwinter, m., Winterkälte zur Frühlingszeit.

nachwirken, trb. ziellos. Zw., hintennach wirken, seine Wirkung später äußern; die Nachwirkung (z. B. einer Arznei, einer Cur rc.).

nachwollen, trb. ziellos. Zw., einem —, auslass. f. nachfolgen wollen.

Nachwort, s., eine kurze Nachrede, entg. Vorwort.

nachwünschen, trb. ziel. Zw., einem etwas —, es ihm als Wunsch nachfolgen lassen, nachsenden; die Nachwünschung.

nachzahlen, trb. ziel. Zw., hintennach, später, noch hinzu zahlen.

nachzählen, trb. ziel. Zw., etwas Gezähltes nochmals zählen zur Prüfung der Richtigkeit; auch bloß f. zählen; die Nachzählung; der Nachzähler, Hüttenw. ein Aufseher, welcher die aus der Grube gezogenen Kübel zählt.

nachzaubern, trb. ziel. Zw., nach eines Andern Vorgang zaubern; zaubernd nachbilden; durch Zauberei nachfolgen machen.

nachzeichnen, trb. ziel. Zw., nach einem Muster zeichnen, zeichnend nachbilden; die Nachzeichnung, das Nachzeichnen; eine nach einem Muster gemachte Zeichnung (fr. Copie); der Nachzeichner.

Nachzeit, w., selten f. die zukünftige Zeit, entg. Vorzeit.

nachziehen, trb. Zw. 1) ziel. etwas —, hinterher, hinterdrein ziehen; uneig. zur Folge haben, gew. nach sich ziehen; 2) ziellos m. sein, hinterher ziehen, im Zuge nachfolgen; überh. f. nachreisen, nachfolgen bes. mit Gepäck; Jäg. dem Wilde —, nachgehen, es aufsuchen; einem —, insbes. ihm in der Veränderung der Wohnung oder des Wohnortes nachfolgen; m. haben, hintennach, noch mehr ziehen (das Zugpflaster hat noch nachgezogen); die Nachzucht, was nach andern, zuletzt gezogen od. aufgezogen wird, bes. die letzte Zucht, d. i. die letzten Jungen der Bienen vor dem Winter; der Nachzug, ein nachfolgender Zug, bes. f. v. w. Nachtrab; der Nachzügler, wer zum Nachzuge gehört, bes. ein absichtlich im Rücken des Heers zurückbleibender Soldat, um zu plündern rc. (fr. Marodeur).

nachzirkeln, trb. ziel. Zw., zirkelnd, ängstlich genau nachbilden.

Nacken, m., -s, M. w. E. (altd. hnacho u. ancho; angels. hnecca, engl. neck; isländ. hnacki, dän. nakke; niederd. Nacke; schwäb. Anke; verw. mit Anke, Änkel (s. d.), griech. ἀγκών, lat. angulus; und andrerseits mit neigen, nicken, Genick; Urbed. das Biegsame), der hintere Theil des Halses, so weit die Halswirbel gehen, bes. am menschl. Körper; in weiterer Bed. überh. Hinterhals u. Rücken (gem. uneig. einem auf dem Nacken liegen, d. i. ihm zur Last sein; einen harten od. starren Nacken haben, d. i. starrsinnig sein, vergl. hartnäckig; einem den Nacken beugen, d. i. seinen Starrsinn brechen); auch f. die langen Nackenhaare beim weibl. Geschlecht, der Nackenwulst (fr. Chignon); das Nackenhaar, Hinterhaar; der Nackenschlag, uneig. gem. f. üble Nachrede, Unannehmlichkeiten (Nackenschläge bekommen); — nackeln, ziellos. Zw., oberd. f. wanken, wackeln.

nacket, gew. zgez. nackt, auch nackend, Bw. (landsch. gem. nackendig, nackig, nackicht; goth. naqvaths; altd. nakkut, nacchut, nacket; angels. nacod, engl. naked; isländ. naktr, schwed. nakot, dän. nogen; niederd. naakt; lat. nudus?), unbekleidet, bis auf die Haut entblößt, vom menschl. Körper (nackt u. bloß; den Nackten kleiden; eine nackte Gestalt; nackte Arme, Brust rc.; in der anständigen Umgangsspr. lieber durch unbekleidet, bloß ersetzt); von Thieren, Pflanzen, dem Erdboden rc., ohne Haare, Federn, Blätter rc., überh. unbewachsen, unbedeckt, sinnv. kahl (ein nackter Hund, Vogel; Pflanz.

ein nackter Stengel, Halm; die nackte Gerste, eine Art Gerste ohne Hülsen; die nackte Erde, nackte Felsen; ein nacktes Schwert, d. i. ein aus der Scheide gezogenes); nacktarmig, =beinig rc. Bw.; die Nacktheit (gem. Nackigkeit, oberd. Nackte), das Nacktsein; etwas Nacktes, eine nackte Stelle, sinnv. Blöße.

Nadel, w., M. -n, Verkl. das Nädelchen, (goth. nethla; altd. nadala; angelf. nädl; engl. needle; isländ. nal, schwed. nål; niederd. Natel; von nahan, nähen), die kleinen spitzigen stählernen Werkzeuge zum Nähen, Nähnadeln (sich mit der Nadel nähren; etwas mit der heißen Nadel nähen, d. i. eilfertig und schlecht); in weiterer Bed. ähnliche Werkzeuge zu andern Zwecken, z. B. die Nadeln der Kupferstecher, der Goldschmiede rc., Strick=, Kompaßnadel; bes. um etwas damit zu befestigen: Steck=, Haarnadeln rc.; die Nadel in einem Flintenschlosse, d. i. das stählerne Stück durch dessen Druck das Gewehr losgeht; (sprichw. landsch. etwas bei einem auf der Nadel haben, d. i. einen Verweis, eine Strafe zu empfangen haben); die schmalen, spitzigen Blätter der Fichten, Tannen rc., auch Tangeln genannt; Naturk. verschiedene Schaltthiere, z. B. die gekerbte od. gekrönte, die umwundene Nadel, Seenadel rc. — Zsetz. die Nadelbahre, Strumpfw. das Stück des Wirkstuhles, worin die Nadeln stecken; nadelbereit, Bw., Tuchm. völlig fertig zur Bearbeitung mit der Nadel (Tuch); die Nadelbinse, kleinste Binse, Spießbinse; das Nadelblatt, nadelförmiges Blatt, Tangel, s. o.; die Nadelbüchse, eine kleine Büchse zu Näh= und Stecknadeln; der Nadeldrath, Drath, woraus Nadeln gemacht werden; die Nadeldruse, eine in Gestalt kleiner Nadeln angeschossene Druse, Spießdruse; die Nadelfeder, die Feder eines Flintenschlosses, welche die Nadel (s. o.) mit dem Schlagstücke zusammenpresst; die Nadelfeile, feine, runde Feilen der Goldschmiede; der Nadelfisch, dünne, lange Fische, bes. diejenige Art, deren Kiemen zusammengewachsen sind, Hornfisch, Meernadel rc.; nadelförmig, Bw.; das Nadelgeld, eig. Geld wofür man Nadeln kaufen soll, in weiterer Bed. ein Jahrgeld für Frauen zu Putz und kleinen Bedürfnissen; das Nadelgras, Alpenwegerich; das Nadelholz, Bäume, welche statt der Blätter Nadeln od. Tangeln haben, z. B. Fichten, Tannen rc., z. U. v. Laubholz; ein aus solchen Bäumen bestehendes Gehölz; der Nadelkerbel, ein dem Kerbel verwandtes Pflanzengeschlecht mit langen, spitzigen Samenkörnern, Hechelkamm, Schnabelmöhre; das Nadelkissen, ein Kissen, Näh= u. Stecknadeln darauf zu stecken; der Nadelknopf oder =kopf, der Knopf einer Stecknadel; das Nadelöhr, das Öhr (s. d.), d. i. die kleine Öffnung an dem dickeren Ende der Näh=, Pack=, Schnürnadeln rc.; der Nadelschaft, der mittlere, gerade Theil einer Nadel z. U. v. der Spitze und dem Kopfe; die Nadelspitze; der Nadelstein, vlt. f. Polstein, Magnet; der Nadelstich; die Nadelstreu, Landw. die Nadeln des Nadelholzes als Streu in den Viehställen, z. U. v. Laub= und Strohstreu; der Nadelwickler, ein Nachtfalter, welcher die Fichtennadeln zusammenwickelt; der Nadelwurm, ein nadelförmiger Spulwurm in den Gedärmen verschiedener Fische und Vögel; — Ableit. nadeln, ziel. Zw. selten f. mit Nadeln versehen oder befestigen; Schuhm. f. annähen; der Nadler, -s, ein Handwerker, welcher Näh= u. bes. Stecknadeln verfertigt, landsch. Heftleinmacher, Spengler; die Nadlerwaare, allerlei kurze Metallwaare.

naffen, napfen, nafzen, naffezen, (engl. nap, angelf. hnappian; vergl. d. griech. ὕπνος) ziellos. Zw. oberd. f. schlafen, schlummern, schläfrig sein.

Nagel, m., -s, M. Nägel, Verkl. das Nägelchen, oberd. Nägellein oder Nägelein, (in beiden Bed. altd. nakal, nagal; schwed. nagel; angels. nägel, engl. nail; von nagen, s. d.) 1) die hornartige Bedeckung der äußeren Enden der Finger und Zehen der Menschen und einiger Thiere, da die meisten Klauen oder Krallen (s. d.) haben, (die Nägel abschneiden, mit den Nägeln kratzen); uneig. Pflanz. der unterste Theil eines Blumenblattes; auch die Länge eines Nagels als Längenmaß = ½ Zoll; ein weißliches Fell im Auge, auch das Nagelfell; Zsetz. das Nagelbein, Anat. f. Thränenbein, wegen der Ähnlichkeit mit einem Fingernagel; die Nagelblüthe od. der Nagelflecken, weiße, wolkichte Flecken in den Nägeln; das Nagelgeschwür, ein Geschwür an oder unter dem Nagel; das Nagelkraut, eine Wiesenpflanze (Illecebrum L.), welche man für heilsam gegen Nagelgeschwüre hält; auch eine Art Habichtkraut oder Mäuseöhrchen, welche gegen Nietnägel gebraucht wird; der Nagelmage (s. Mage), vlt. Rspr. ein Verwandter im siebenten Grade; die Nagelmuschel, eine zweischalige, walzenförmige, an beiden Seiten offene Muschel; die Nagelprobe, Probe des völligen Austrinkens eines Glases, indem, wenn man es umgekehrt auf den Nagel setzt, nur ein Tropfen darauf stehen bleibt; der Nagelstein, ein Edelstein von der Farbe der Nägel (fr. Onyx); der Nagelzwang, der Schmerz, welchen Nietnägel verursachen; Ableit. nageln, ziellos. Zw., Jäg. mit den Nägeln oder Klauen in den Boden eingreifen (der Fuchs hat genagelt); — der Nagel 2), ein langes, an einem Ende zugespitztes, am andern meist mit einem Kopf versehenes, gew. eisernes Werkzeug zum Verbinden und Zusammenhalten, auch etwas daran aufzuhängen, z. B. Band-, Brett-, Huf-, Latten-, Schloss-, Schuhnagel rc.; ein hölzerner Nagel heißt gew. Pflock, s. d.; (einen Nagel einschlagen; etwas mit Nägeln befestigen; anschlagen rc.; etwas an den Nagel hängen, auch uneig. f. sich nicht mehr damit beschäftigen, es vernachlässigen; einen Nagel haben, uneig. f. stolz, hochmüthig sein); in weiterer Bed. auch die Wirbel an Saiten-Werkzeugen; im Wirtemberg. der sechzehnte Theil einer Klafter, weil das Klaftermaß mit 16 Nägeln bezeichnet ist; Zsetz. der Nagelbohrer, ein kleiner Bohrer, die Löcher zu den Nägeln damit vorzubohren; das Nageleisen, ein viereckiges Eisen, worin die Nagelköpfe geschmiedet werden; nagelfest, Bw., durch Nägel befestigt, bes. in der Verbindung niet- und nagelfest; das Nagelfest, der Nagelstag, ehem. ein Festtag zum Andenken der Nägel, womit Jesus ans Kreuz geheftet wurde; die Nagelfluh oder -flühe (s. Fluh), schweiz. eine Art Mengstein, aus verschiedenfarbigen Kieseln durch Jaspis oder Thon zusammengefügt, auch Nagelfels, Nageltuff (fr. Breccie); die Nagelfügung, Anat. eine unbewegliche Beinfügung nach Art eingeschlagener Nägel, wie die der Zähne in den Kinnladen; der Nagelhagel, Geschützhagel aus alten Nägeln u. dgl.; der Nagelhammer, ein Hammerwerk, wo kleine Eisenstangen zu Nägeln geschmiedet werden; das Nagelherz, eine stachlige Herzmuschel; der Nagelkopf, die Nagelkuppe, -platte; das Nagelmaal, M. Nägelmaale, Wunden oder Narben von eingeschlagenen Nägeln; nagelneu, Bw. gem. völlig neu, wie ein ungebrauchter Nagel, vergl. funkelnagelneu; der Nagelroche, eine Art stachliger Rochen; der Nagelschmied, ein Schmied, welcher eiserne Nägel verfertigt, oberd. auch Nagler; die Nagelschmiede; die Nagelschnecke, eine Art Stachelschnecke; der Nagelschwamm, ein nagelförmiger Blätterschwamm; das Nagelwerk, ein aus Latten zusammenge-

nageltes Bauwerk; — Ableit. nageln, ziel. Zw. mittelst eines Nagels od. mit Nägeln befestigen (ein Schloss an die Thür ꝛc.); der Nageler od. Nagler, -s, wer nagelt; landsch. f. Nagelschmied; das Nägelchen oder gew. Nägelein, bes. in der M. gebr., ein nagelförmiges Gewürz, s. Gewürznägelein; landsch. auch f. Nelke, s. d.; u. gelbe Nägelein f. Goldlack; der Nägeleinbaum, Gewürznelkenbaum; auch f. spanischer Flieder, dessen Blüthen auch Näglein= oder Nägelchenblumen heißen; das Nägeleingras, fingerförmiges Rietgras; Ackernelkengras ꝛc.; das Nägeleinkraut, die Nelkenwurz; das Hungerblümchen; die Becherblume; die Nägeleinnuss, s. v. w. Nelkennuss; die Nägeleinschmiele, eine Art Schmiele (s. d.) mit nelkenähnlichen Blüthen, kleines Nägeleingras; der Nägelein= od. Nägelschwamm, ein essbarer Blätterschwamm mit gewürzhaftem Geruch fast wie Gewürznägelein.

nagen, ziellos. u. ziel. Zw. (altd. nagan od. gnagan, Impf. nuog, Mw. nagan; schwed. naga, gnaga; dän. nagge, nogge; angels. gnaegan, engl. gnaw; niederd. gnauen, knauen; griech. κνάειν, κναίειν), urspr. überh. kratzen, schaben (daher: Nagel); jetzt in engerer Bed. mit den Zähnen etwas von einem festen Körper abschaben, mühsam abbeißen (an einem Knochen, an einer Brodrinde —; auch einen Knochen —; uneig. am Hungertuche (s. d.) —); uneig. eine anhaltende, allmählich zunehmende, gleichs. verzehrende schmerzhafte Empfindung verursachen (nagender Hunger, Schmerz, Kummer; der Gram nagt an seinem Herzen); der Nager, -s, wer nagt; bes. ein nagendes Thier, s. v. w. das Nagethier, Benennung der Säugethiere, welche mit vier spitzigen Schneidezähnen nagen, z. B. Mäuse, Ratten, Eichhörnchen ꝛc.; das Nagemaul, landsch. f. der Zander.

nah od. **nahe**, Bw. u. Nw., Comp. näher, Sup. nächst, der, die, das nächste ꝛc. (urspr. = nach, s. d.; goth. neho, nehva, altd. nah, nahi; Comp. nahor, Sup. nahisto; niederd. nah, näger, nächst; angels. neah, neh; engl. nigh, near; isländ. naer), überh. wenig entfernt, entg. fern, weit, u. wie diese ein durchaus bezüglicher Ausdruck, (nah und fern); eig. dem Raume nach (z. B. ein naher Ort, das nächste Dorf; mein nächster Nachbar; nahe dabei stehen; komm näher; komm mir nicht zu nah; ein näherer Weg; der nächste Weg, d. i. der kürzeste zum Ziel; daher auch in mehren uneig. Redensarten, z. B. einem etwas nahe legen, d. i. es ihm sehr bemerklich od. fühlbar machen, ihm deutlich zu verstehen geben, auch ihn zum Zorn reizen; daher oberd. nahe Reden f. kränkende; einem zu nahe treten, d. i. ihn kränken od. beeinträchtigen; ihm ist zu nahe geschehen, d. i. Unrecht; es geht mir nahe, d. i. es trifft mein Gemüth, bekümmert, schmerzt mich); der Zeit nach (z. B. der Frühling ist nah; in den nächsten, d. i. nächstfolgenden, Tagen, auch: nächster Tage, nächstens, mit nächstem; mit nächster Post schreiben; er ist dem Tode nahe; ich war nahe daran ꝛc., d. i. im Begriff); dem äußeren od. inneren Verhältniss, der Verbindung, Verwandtschaft ꝛc. nach), entg. entfernt (ein naher Verwandter; mit Jemand nah befreundet sein, in nähere Verbindung treten; ihm nahe stehen; sprichw. Jeder ist sich selbst der Nächste; ein naher Freund ꝛc.); der inneren Beschaffenheit nach (diese Farbe kommt der gelben nahe; dies kommt der Wahrheit am nächsten; die nächste Bedeutung eines Wortes, d. i. die erste); landsch. ein näherer Preis f. ein geringerer; der nächste Preis f. der genaueste; etwas näher od. näheren Kaufs geben, d. i. wohlfeiler; — der Superl. der, die, das nächste, als Bw. u.

Hw., dem Range, der Würde, dem Ansehen nach unmittelbar einem Andern folgend (ich bin nach ihm der nächste rc.); der, die Nächste, als Hw., s. v. w. Nebenmensch (du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst); nächst, ganz nahe, unmittelbar an etwas grenzend, bes. darauf folgend nach Raum, Zeit und Ordnung, 1) als Nw. (z. B. er wohnt hier nächst an; die nächst folgende Nacht; der nächst vergangene Tag rc., gew. zges. nächstfolgend, nächstvergangen); oberd. f. vor kurzem, neulich, jüngst (z. B. nächst, als ich im Garten war); 2) als Vw. m. dem Dat. sinnv. zunächst (z. B. er saß nächst mir; nächst dir ist er mir der liebste; nächst dem oder dem nächst, gew. zges. nächstdem, demnächst, d. i. unmittelbar darauf, gleich nachher; nächstens, Nw. der Zeit, in einer nahe bevorstehenden Zeit, in kurzer Zeit, in kurzem (er wird nächstens kommen); — Zsetz. v. nah, näher: nahehin, nahezu, Nw., oberd. f. beinahe, ziemlich; nahesäulig od. nahsäulig, Bw., Bauk. von Säulen, die nur 6½ Model von einander entfernt sind; das Näherrecht, das nähere Recht, welches man vor Andern auf eine Sache bei deren Verkaufe hat, der Vorkauf, das Einstandsrecht, auch der Näherkauf u. oberd. die Nähergeltung; — Ableit. die Nähe (altd. nahi, nahida; niederd. Nägde), das Nahsein, die geringe Entfernung (die Nähe der Stadt, der Verwandtschaft; etwas in der Nähe betrachten); ein naher Ort, eine nahe Gegend (er wohnt in der Nähe); nahen, ziellos. u. rückz. Zw. (altd. nahan), alt u. dicht. f. nahe kommen, sich nähern (er nahete sich mir, od. nahete mir; die Zeit, der Tag nahet heran, od. nahet sich); nähern, Zw. 1) ziel. einem etwas —, näher bringen; 2) rückz. sich einem od. einer Sache —, ihr näher od. nahe kommen, gew. als nahen (er näherte sich uns; der Frühling nähert sich; sich der Vollkommenheit nähern rc.); die Näherung, das Näherbringen, Näherkommen; nahet oder nahend (alt nachet), oberd. Nw. f. beinahe, wahrscheinlich.

nähen, ziel. Zw. (althochd. naan, nahan, nawan; mittelhochd. naejen; niederd. neihen, neijen; oberd. nüen; verw. mit nah, urspr. überh. nah verbinden, zusammenfügen; vergl. d. griech. νέω, νήθω, lat. nere, spinnen; nectere, knüpfen), mit Nadel und Faden zusammenfügen, mit der Nähnadel arbeiten, verfertigen (Hemden, Kleider rc.); Schiff. f. binden (einen Block); bair. gem. f. prügeln; — Zsetz. der Nähbeutel, =kasten, =korb, Beutel rc. mit den Geräthschaften zum Nähen; das Nähgarn, die Nähseide, der Nähzwirn rc.; das Nähkissen, ein Kissen, auf welchem die Näharbeit fest gesteckt wird; der Nähkloben od. das Nähbrett, ein hölzernes Werkzeug der Sattler, womit sie die zusammenzunähenden Theile auf dem Knie zusammenhalten; die Nähnadel, s. Nadel; das Nähpult, ein Pult mit einem Nähkissen und Nähkasten; der Nährahmen, ein Rahmen, worin eine Näharbeit ausgespannt wird; der Nähriemen, Sattl. schmale und dünne Riemen zum Nähen; der Nähring, ein Fingerring der Schneider rc. zum Andrücken der Nähnadel; die Nähschule, =stunde rc.; das Nähzeug, alle Nähgeräthschaften, die Näharbeit; — Ableit. der Näher, -s, die Näherinn, M. -en, wer näht, gew. die Nätherinn f. eine weibl. Person, die aus dem Nähen ein Gewerbe macht; die Näherei, 1) das Nähen, die Art und Weise zu nähen, bes. verächtl.; das Nähen als Kunst und Gewerbe heißt gew. die Nätherei, 2) eine genähete Sache, Näharbeit; der Nähling od. Nathling, -es, M. -e, oberd. so viel Zwirn rc. man auf einmal ein-

fädelt; — die Nath, M. Näthe, (nicht Naht; vergl. Gluth, Blüthe ꝛc. von glühen, blühen), 1) das Nähen, die Art und Weise zu nähen (z. B. eine schöne Nath; die verborgene, platte, Haus=, Bildernath ꝛc.); 2) das Genähete, der Ort, wo zwei Stücke zusammengenäht sind (die Nath ist geplatzt; die Näthe bügeln, auftrennen; niederd. sprichw. auf die Nath greifen, aus der Nath klauben, näml. der Geldtasche, d. i. das letzte Geld zusammensuchen; einem auf die Nath fühlen, d. i. ihn ausforschen); in weiterer Bed. jede sichtbare nathähnliche Verbindung od. Fuge, z. B. an Schiffen die mit Werg verstopfte Fuge zwischen zwei Planken; der Ort, wo zwei Stücke Blech zusammengenietet sind; die Stelle, wo ein Flintenrohr zusammengeschweißt ist; Anat. Verbindung von Knochen, die mit ihren ausgezackten Rändern genau in einander greifen (z. B. Schädelnath); Pflanz. eine tiefe Furche an der Haut einer Kapsel; der Nathhaken, Kürschn. ein beim Nähen der Felle gebrauchtes zangenartiges Werkzeug; die Nathnadel, Schiff. eine große, dreieckige Segelnadel; näthig, Bw., eine Nath od. Näthe habend, gew. nur in Zsetz. wie ein=, zweinäthig ꝛc.; näthern, ziellos. Zw., landsch. f. nähen, bes. um seinen Unterhalt dadurch zu verdienen; die Nätherinn, die Nätherei, s. oben Näherinn, Näherei.

nähern, Zw.; das Näherrecht ꝛc. s. unter nah.

Nahmen, m., s. Namen.

nähren, ziel. u. rückz. Zw. (das goth. nasjan, altd. nerian, mittelh. nern, angels. nerien hat die weitere Bed. erhalten, retten; vergl. genesen; schwed. naera; engl. nurse u. nourish; vergl. d. lat. nutrire, franz. nourrir), einen oder sich —, mit Speise oder überh. den nöthigen Unterhaltsmitteln versehen und dadurch erhalten, vergl. ernähren (ein Kind —; Gott nährt die Vögel unter dem Himmel; einen mit etwas —, sich von od. mit etwas —); von Sachen auch ziellos: nahrhafte Theile enthalten, nahrhaft sein (Fleisch nährt besser, als Gemüse); ferner einen —, ihm seinen Unterhalt verschaffen (sein Garten, seine Arbeit nährt ihn); sich —, seinen Unterhalt verdienen (sich kümmerlich, von seiner Hände Arbeit ꝛc. —; bleibe im Lande und nähre dich redlich); uneig. überh. f. unterhalten, in Kraft u. Thätigkeit erhalten, befördern (z. B. ein Feuer, eine Leidenschaft, den Kummer, den Geist, den Verstand —, d. i. durch Unterricht und Übung ausbilden); — Zsetz. nahrlos, Bw. (zunächst v. d. altd. Hw. nara, nar f. Nahrung), keine Nahrung gebend (Speisen); keine Unterhaltsmittel od. keine Gelegenheit zu deren Erwerb gewährend (ein nahrloser Ort, nahrlose Zeiten); die Nahrlosigkeit; der Nährstand, derjenige Stand der Menschen, welcher sich vorzüglich mit Hervorbringung und Verarbeitung der Naturerzeugnisse beschäftigt, insbes. Ackerbauer und Handwerker, z. U. v. Lehr= und Wehrstand; der Nährvater, die Nährmutter, s. v. w. Pflegevater, =mutter; — Ableit. (zum Theil mit Rückumlaut des ä in a): der Nährer, -s, die Nährerinn, -en, wer nährt, Nahrung od. Unterhalt giebt; nahrhaft, Bw. (v. dem alten Hw. nara, nar f. Nahrung), Nahrung gebend, viel nährende Theile enthaltend (nahrhafte Speisen); landsch. f. fett, ergiebig (den Boden mit Mist nahrhaft machen); viele Mittel zum Lebenserwerb darbietend (ein nahrhafter Ort); die Nahrhaftigkeit, das Nahrhaftsein; nährig, Bw., niederd. f. erwerbsam, sparsam, haushälterisch (r. närig, s. d.); nährlich, Bw. u. Nw., selten f. nahrhaft, einträglich; landsch. f. dürftig, kümmerlich, knapp, kaum (sich nährlich

behelfen, nährliche Zeiten; es reicht nährlich zu; entweder: so dass es zur nothdürftigen Ernährung genug ist; od. wahrsch. v. nah, isländ. naer, engl. near, nearly, genau, knapp); der Nährling, -es, M. -e, ein zu ernährender und zu erziehender junger Mensch (Neuw. f. das fr. Alumnus); nahrsam, Bw., wenig gebr. f. gut nährend, sehr nahrhaft; um seine Nahrung oder seinen Unterhalt bemüht (ein nahrsamer Mensch); die Nahrsamkeit; die Nahrung, M. -en, was nährt, der nährende, den Körper erhaltende Stoff (Milch giebt viele Nahrung); alle genießbaren Körper, Speise und Trank, als Sammelw. o. M. (einem seine Nahrung geben; der täglichen Nahrung ermangeln); in weiterer Bed. der Lebensunterhalt u. alles dazu Nöthige (seiner Nahrung nachgehen; einem seine Nahrung entziehen; gute Nahrung haben, d. i. sein gutes Auskommen); ferner die Mittel und Gelegenheit zur Erwerbung des Lebensunterhalts (eine Stadt hat gute Nahrung; die Nahrung geht schlecht u. dgl.); landsch. auch ein Gewerbe oder Besitzthum, woraus man seinen Unterhalt zieht (was treibst du für Nahrung? Brau-, Schenknahrung u. dgl.); uneig. Alles, was die Fortdauer einer Sache unterhält, ihr Gedeihen, ihre innere Kraft fördert od. vermehrt (dem Feuer, einer Leidenschaft ꝛc. Nahrung geben; Nahrung für Geist und Herz ꝛc.); nahrungslos, Bw., der Nahrung beraubt; nicht genügende Nahrung gewährend, vergl. nahrlos (nahrungslose Zeiten); die Nahrungslosigkeit; das Nahrungsmittel, Lebensmittel, Speisen und Getränke; der Nahrungsmangel; der Nahrungssaft, der aus den genossenen Speisen im Magen bereitete nährende Saft, Milchsaft (fr. Chylus); die Nahrungssorge, gew. M. Nahrungssorgen, Sorgen wegen des Lebensunterhalts; der Nahrungsstoff, der in den Speisen enthaltene nährende Stoff.

Namen, m. (b. als Name; ehem. gew. Nahme, Nahmen geschr.), G. Namens, M. Namen, (goth. u. altd. namo; angels. nama, engl. name; isländ. nafn, schwed. namn ꝛc.; griech. ὄνομα; lat. nomen f. gnomen; sanskr. naman f. gnaman; v. der sanskr. Wurzel gna (spr. dschna), griech. γνόω, lat. gnosco, nosco, kennen; also: das Kennzeichen, Erkennungsmittel; n. A. von nehmen), jedes Wort, womit man einen Gegenstand bezeichnet oder benennt, Nenn- od. gew. Hauptwort (z. B. Mensch, Thier, Pflanze, Stein, Buch, dergl. Namen Gattungs- oder Gemeinnamen heißen, weil sie einer ganzen Gattung von Gegenständen gemeinsam zukommen; das Ding muss einen Namen haben; etwas beim rechten Namen nennen); in engerer Bed. die eigenthümliche, unterscheidende Benennung eines Einzelwesens, ein Eigennamen (z. B. Deutschland, Preußen, die Oder, Berlin; Johann, Friedrich ꝛc.; Luther, Göthe ꝛc.; ein Geschlechts-, Tauf-, Vor-, Zu-, Beinamen ꝛc.; einen mit Namen oder bei seinem Namen nennen; einen dem Namen nach kennen; den Namen verändern; unter fremdem Namen reisen; seinen Namen unterschreiben); bisw. im Gegensatz der Sache selbst od. der That (Viele sind nur dem Namen nach Christen; er ist nur dem Namen nach, nicht in der That dein Freund); andrerseits auch f. den benannten Gegenstand, bes. die Person selbst und deren persönliches Ansehen, (zu dieser Bed. machen den Übergang Ausdrücke wie: auf Jemands Namen borgen ꝛc. d. i. als ob es für ihn wäre; in Jemands Namen handeln, d. i. sich auf ihn berufend, an seiner Statt, auf sein Geheiß; im Namen des Richters; im Namen Gottes taufen; in Gottes Namen, d. i. unter göttlichem Segen und Bei-

stand; oft missbräuchlich, um gleichgültige Zulassung auszudrücken, z. B. er mag es in Gottes Namen thun; so geh in Gottes Namen! u. dgl. m.; in der älteren Sprache heißen die drei Personen in der Gottheit: die drei Namen; landsch. Manns- und Weibernamen f. Manns- und Weibsperson); ferner f. eine Gesammtheit gleichbenannter Personen, ein Volk, eine Nation rc. (z. B. er ist ein Feind des christlichen, des deutschen Namens); der Ruf, die Nachrede, die öffentliche Meinung über unsern sittlichen Werth (einen guten Namen haben; Jemand einen bösen Namen machen; auf einen ehrlichen Namen halten; sich einen Namen, einen großen, berühmten rc. Namen machen); — der Gen. Namens Kanzl. f. im Namen (z. B. Namens des Richters); — Zsetz. das Namenbuch od. -büchlein, oberd. f. Buchstabirbuch, Fibel; der Namenchrist, wer nur dem Namen nach Christ ist, Scheinchrist; so auch: der Namenfürst, -held, -könig, u. dgl. m.; der Namengeber, wer einer Person oder Sache einen Namen giebt; die Namengebung; das Namengedicht, ein Gedicht, in welchem die Anfangsbuchstaben der Verse zusammengelesen einen Namen bilden, Leistenverse (fr. Akrostichon); namenlos, dicht. auch namlos, Bw., ohne Namen, ungenannt oder unbekannt (fr. anonym); auch f. unberühmt; unaussprechlich, unnennbar (ein namenloser Schmerz); die Namenlosigkeit; der Namenträger, landsch. auch Namenmeier, in großen Handlungen s. v. w. Buchhalter; das Namentuch, landsch. ein Tuch, in welches Mädchen Buchstaben, Namen, Zeichen rc. ausnähen lernen; der Namenwechsel oder -tausch, Verwechselung der Namen; insbes. Redek. f. das fr. Metonymie; der Namenstag, der Tag, dessen Kalendernamen zugleich Jemands Taufnamen ist; auch das Namensfest, sofern er gefeiert wird; der Namenszug, ein Schriftzug, welcher einen Namen vorstellt, bes. die in einander verschlungenen Anfangsbuchstaben des Namens; namkundig, Bw., dem Namen nach bekannt, berühmt rc.; Kanzl. f. namhaft (etwas namkundig machen); auch f. ansehnlich, beträchtlich; — Ableit. namentlich, Nw. u. Bw., mit Namen, mit ausdrücklicher Nennung des Namens; namhaft, Bw. und Nw., eig. einen Namen habend, bes. als Nw. einen namhaft machen, d. i. seinen Namen nennen; in engerer Bed. einen berühmten Namen habend; daher f. nennenswerth, ansehnlich, beträchtlich (z. B. eine namhafte Geldsumme, ein namhafter Schaden rc.); oberd. auch f. ausdrücklich, bestimmt (ein namhafter Befehl); nämlich, Nw. u. Bw. (v. Namen, = namentlich; n. A. weniger r. nehmlich v. nehmen), 1) als Nw. die nähere und namentliche Anführung von etwas früher unbestimmt u. allgemein Angegebenem einleitend (z. B. es waren mehre Bekannte da, nämlich Hr. N. N. rc.; in diesem Flusse leben verschiedene Fische, nämlich Hechte, Barsche, Aale rc.); 2) als Bw. in Verbindung mit dem Artikel der rc.: der, die, das nämliche, d. i. der vorher genannte, eben derselbe (die nämliche Sache, der nämliche Mensch; er ist noch der Nämliche, d. i. unverändert derselbe).

Napf, m., -es, M. Näpfe; Verkl. das Näpfchen (altd. hnapf, naph; niederd. Napp; angels. hnäpp, schwed. napp, ital. nappo, Becher; vielleicht verw. mit nippen, also urspr. ein Trinkgefäß?), ehem. überh. ein tiefes Gefäß; jetzt ein gew. irdenes rundliches Gefäß, welches je nach dem verschiedenen Gebrauch bald mehr tief, bald mehr breit ist, sinnv. Schale, Kumpf, Asch, (z. B. Milch-, Suppen-, Spül-, Spucknapf rc.; landsch. uneig. in das Näpfchen treten, d. i. ein Versehen machen, sich bei Jemand

verhasst

verhasst machen); in der Naturk. heißen Näpfchen die Kelche, worin gewisse Früchte oder Blumen, z. B. die Eicheln, Nelken ꝛc., sitzen; der Napfkuchen, in einer napfähnlichen Form gebackener Butterkuchen, Asch-, Topfkuchen; die Napfmorchel, der Becherschwamm; die Napfmuschel oder -schnecke, eine Gattung wenig kegelförmiger Schnecken ohne Windungen, Schüssel-, Mulden-, Schalmuschel, Klippkleber ꝛc.; der Napfstein, napfförmige versteinerte Muscheln, Schüsselsteine.

napsen, ziel. Zw., im Holstein. f. stehlen, mausen.

Narbe, w., M. -n, Verkl. das Närbchen, (altd. narwa; niederd. Narwe, Nare; dän. narv, holl. nerf, erf, schwed. narf, ärr; von d. altniederd. naru, engl. narrow, eng; verw. mit d. isländ. naer, engl. near, nah; angels. nearvjan, verengen; also eig. Verengung, Schließung), eine geschlossene, geheilte Wunde und die davon zurückgebliebene, gew. vertiefte Spur (Pockennarben u. dgl.); ähnliche Vertiefungen auf der äußeren Seite der zubereiteten Felle, auch f. die ganze äußere Seite einer Haut, auf welcher die Haare waren, die Narbenseite (entg. Fleisch- od. Aasseite); Pflanz. eine Vertiefung an der Spitze des Griffels; ferner landsch. (oberd. Narb, Närb, Arb) f. die Krampe od. Klammer zu einem Vorlegeschloss; der Narbenstrich, Weißgerb. das Streichen der Felle mit dem Streicheisen auf der Narbenseite nach der Länge; narbicht, Bw., narbenähnlich, kraus (das Tuch narbicht machen); narbig, Bw., Narben od. narbenähnliche Vertiefungen habend (ein narbiges Gesicht, Leder, Papier); narben, Zw. 1) ziellos m. haben, eine Narbe bilden, sich zur Narbe schließen (die Wunde narbt); 2) ziel. (auch närben) narbig machen (ein Fell —, d. i. die Haare od. Wolle abstoßen); genarbt als Bw. f. narbig.

Narde, w., M. -n (v. dem lat. nardus, griech. νάρδος; eig. morgenländ. Ursprungs: hebr. nered, pers. nardin), eine ostind. Art des Bartgrases mit einer Ähre (daher auch Spikenarde, d. i. spica nardi genannt) und einer langen, gelbbraunen Wurzel von angenehm bitterem Geschmack; daher das wohlriechende Nardenwasser u. Nardenöl; die celtische Narde od. der Nardenbaldrian, eine auf hohen Gebirgen wachsende Art des Baldrians; die wilde Narde, der Gartenbaldrian; auch f. Haselwurz; die zahme Narde, der Schwarzkümmel, auch das Nardenkraut; das Nardengras, Borsten- oder Pfriemengras.

närig, Bw. (v. altniederd. naru, angels. nearo, engl. near, narrow, eng, knapp), schwäb. u. niederd. f. sparsam, geizig; närlich, Bw. u. Nw. (engl. nearly) oberd. f. spärlich, knapp, kaum.

Narr, m., -en, M. -en; die Närrinn, M. -en; Verkl. das Närrchen, (altd. narro; niederd. Nare, dän. nar, schwed. narr; vielleicht v. d. altniederd. naru, angels. nearu, eng, beschränkt), überh. wer der Vernunft zuwider handelt, ein unkluger, alberner Mensch, sinnv. Thor, aber härter und weniger edel als dieses, bisw. auch für das weibl. Geschlecht: der Narr, neben: die Närrinn, (sei kein Narr! einen zum Narren machen, haben, ihn für einen Narren halten, d. i. ihn wie einen unvernünftigen Menschen behandeln, sinnv. ihn zum Besten haben; sich zum Narren machen, d. i. zum Gegenstande des Gelächters od. Gespöttes; sprichw. jedem Narren gefällt seine Kappe; Kinder und Narren reden die Wahrheit; ein Narr macht mehre ꝛc.; ein guter Narr, wer auf unkluge Weise und zu seinem Nachtheile gutherzig

ist; in der vertraulichen Sprache oft scherzh. u. ohne Gehässigkeit, bes. Närrchen, Närrinn für Kinder und kleine Mädchen); in bestimmterer Bed. wer eine unvernünftige, ungeregelte Liebe zu etwas gefasst hat (sprichw. gem. einen Narren an etwas gefressen haben; bes. Zsetz. wie Bücher-, Kleider-, Putz-, Kinder-, Modenarr od. -Närrinn); ferner ein Mensch, der zur Belustigung Anderer lächerliche Possen macht, Lustigmacher, Possenreißer, Hanswurst (Hofnarr, Schalksnarr); in engster Bed. wer des Gebrauchs seiner Vernunft gänzlich beraubt ist, ein Verrückter, Wahnwitziger; Naturk. ein zum Geschlecht der Gans gehörender Vogel, Einfaltspinsel, Wassertölpel; — Zsetz. das Narrenfest, ein im Mittelalter um Weihnachten begangenes Fest mit allerlei seltsamen Possen; die Narrenfliege, eine Art schwarzer, rauher Fliegen; die Narrengesellschaft oder der Narrenorden, eine im 16ten Jahrh. errichtete, die Gebräuche der Ritterorden verspottende Gesellschaft; das Narrenhaus, Tollhaus, d. Irrenhaus; das Narrenheil, Gauchheil; der Narrenhode, männliches Knabenkraut; die Narrenkappe oder -mütze, Schellenkappe der ehemal. Hof- und Schalksnarren; uneig. f. Sturmhut od. Wolfswurz; auch f. verschiedene Schneckenarten; das Narrenkleid, die aus bunten Flicken zusammengesetzte Kleidung eines Narren od. Hanswurstes, so auch: die Narrenjacke; die Narrenkolbe oder der Narrenkolben, ein Kolben (s. d.), wie ihn ehem. die Schalksnarren trugen; uneig. landsch. f. Rohr- oder Wasserkolben; die Narrenposse, gem. Narrensposse, bes. M. -n, Possen eines Narren; überh. närrische Possen oder Späße; das Narrenseil, sprichw. am Narrenseile ziehen, d. i. närrisch handeln; einen am Narrenseile führen, d. i. ihn zum Narren haben; der Narrenstein, für Kohlen gehaltene trockene Beifußwurzeln, denen man allerlei Kräfte zuschrieb; die Narrentheidung (s. Theidung), gem. auch Narretei, vlt. f. Narrenposse; — Ableit. narren, Zw. 1) ziellos m. haben, vlt. wie ein Narr handeln, thöricht handeln; Späße machen, Possen treiben (gem. auch närrschen); 2) ziel. einen —, auch närren, ihn zum Narren haben, necken, aufziehen; die Narrerei, das Narren, die Neckerei; die Narrheit (gem. auch Närrschheit), der Zustand u. die Handlungsweise eines Narren, sinnv. Thorheit; eine närrische Handlung (Narrheiten begehen); narrenhaft oder narrhaft, gem. närrisch, Bw., einem Narren ähnlich oder angemessen (ein närrischer Mensch, närrisch handeln; ein närrischer Anzug etc.); närrisch insbes. f. possenhaft, lächerlich; seltsam, sonderbar, auffallend (das ist doch närrisch!); auch f. verrückt, wahnsinnig (man möchte närrisch werden).

Narwall, m., -es, M. -e, (schwed. narhvall, engl. narwhale, franz. narval; Nar = Nase (?), lat. nares, d. i. Hervorragung; Wall, s. Wallfisch), eine Art Wallfische mit zwei hervorragenden Zähnen im Oberkiefer, wovon es aber gewöhnlich nur einen unversehrt behält, das See-Einhorn.

Narzisse, w., M. -n (v. lat. narcissus, griech. νάρκισσος v. ναρκᾶν, betäuben, wegen des starken Geruchs), ein Zwiebelgewächs mit geradem, glattem Stengel und einer sechsblätterigen, weißen oder gelben wohlriechenden Blume, landsch. auch Zeitlose, Zittelrose, Osterlilie, Aprilblume etc. genannt; der Narzissenlauch, eine Art des Lauches; die Narzisslilie, s. Liliennarzisse.

Nasche od. Nasch, w., M. -en, landsch. 1) oberd. f. ein Mutterschwein (auch Nusch); 2) im Holstein. f. Schachtel, Dose von Holz oder Pappe.

naschen, ziel. u. ziellos. Zw. (altd. nascon; von hnasc, goth. hnasqvis, angels. hnesc, naesc, engl. nesh, nice, weich, zart, lecker; vergl. d. finn. naskun, schmatzen; schwed. snaska, schlingen), aus oder mit Lüsternheit essen, bes. wenn es in kleinen Bissen, heimlich und unerlaubter Weise geschieht (etwas, oder von etwas —); uneig. überh. unerlaubt und flüchtig genießen (die Weiber naschen gern); — Zsetz. der **Naschhunger** od. die **Naschlust**, die Lust oder Neigung zum Naschen; die **Naschkatze**, uneig. s. v. w. das **Nasch-maul** od. **-mäulchen**, eine naschhafte Person; der **Naschmarkt**, an manchen Orten ein Marktplatz, wo Naschwaaren, Obst, Geflügel, Wild ꝛc. verkauft werden; das **Naschwerk**, allerlei Speisen zum Naschen; das **Naschwildbret**, Wildbret, welches über die Grenze in ein fremdes Gebiet übergeht, und daselbst geschossen wird, z. B. ein **Naschhirsch**; — Ableit. der **Näscher**, -s, die **Näscherinn**, M. -en, wer gern nascht; die **Näscherei**, das Naschen, die Neigung und Gewohnheit zu naschen; etwas zum Naschen, eine Leckerei, bes. M. Näschereien, s. v. w. Naschwerk; **naschhaft**, gem. auch naschhaftig, Bw., geneigt und gewohnt zu naschen; die **Naschhaftig-keit**; **näschig**, oberd. auch genäschig, Bw., gern naschend, naschhaft; die **Näschigkeit**.

Nase, w., M. -n; Verkl. das Näschen, (altd. nasa, niederd. Näse, angels. näse u. nosu, engl. nose, isländ. nös, schwed. näsa u. nos; slav. nos; lat. nasus, sanskr. nasas), der am Vorderkopfe der Menschen und mancher Thiere unmittelbar über dem Munde hervorragende Körpertheil, welcher das Werkzeug des Geruches ist (eine große, lange, kleine, stumpfe, Habichts-, Adler-Nase ꝛc.; auf die Nase fallen; durch die Nase sprechen, s. v. w. näseln; die Nase rümpfen, s. d.; der Nase nach gehen, gem. f. gerade aus, wohin die Nase gerichtet ist; es liegt ihm vor der Nase, d. i. ganz nahe vor ihm; einem etwas vor der Nase weg nehmen; ihm die Thür vor der Nase zu-machen, d. i. indem er eben hineingehen wollte; auch in vielen uneig. Redens-arten des gem. Lebens, z. B. einen mit der Nase auf etwas stoßen, d. i. es ihm recht fühlbar oder merklich machen; einen bei der Nase herumführen, d. i. äffen, anführen; einem etwas auf die Nase binden oder heften; ihm eine Nase drehen, d. i. ihm etwas weiß machen; einem auf der Nase spielen oder herumtanzen, d. i. ihn geringschätzig behandeln, zum Besten haben; die Nase ins Buch stecken, d. i. mit Aufmerksamkeit lesen oder lernen; die Nase hoch tragen, aufwerfen, d. i. Stolz, Hohn, Verachtung äußern; entg. die Nase hangen lassen, mit einer langen Nase abziehen, d. i. Demüthigung, Beschämung, Kleinmuth zei-gen; daher: eine Nase bekommen, einem eine Nase geben, d. i. einen Verweis); bes. als Werkzeug des Geruchs, daher f. den Geruchsinn oder die Spürkraft selbst (Jäg. ein Hund verliert die Nase; eine gute, feine Nase haben) u. in uneig. Redensarten der Volksspr. f. Wahrnehmungs- od. Er-kenntnißvermögen überh. (z. B. die Nase überall haben, in Alles stecken, d. i. sich um Alles bekümmern, Alles unbefugt untersuchen; einem etwas unter die Nase reiben, d. i. es ihm sehr derb zu verstehen geben); auch f. sinnliche Be-gierde (es sticht ihm in die Nase, d. i. reizt seine Lüsternheit); uneig. bes. alt u. landsch. eine nasenähnliche Hervorragung, z. B. oberd. u. schweiz. ein vorspringender Fels, Vorgebirge, eine ins Wasser hineinragende Landspitze (angels. nässe, engl. -ness; isländ. u. schwed. näs); ein Berggipfel; niederd. f. Schiffsschnabel; der hervorragende Theil des Pfluges, der Dachziegeln, des

Hebels; Hüttenw. die äußerste Spitze des Gebläses; Jäg. das Näslein (verderbt: Näßlein, Näschlein), eine geringe Erhöhung in der Fährte eines Hirsches rc.; ferner eine mit einer Nase versehene Person selbst in Zsetz. wie: Breit-, Stumpf-, Plattnase; oberd. ein eßbarer Flußfisch, größer als ein Häring, auch Nase- oder Nasenfisch, Näsling genannt; — Zsetz. nasführen, untrb. ziel. Zw., gem., einen —, s. v. w. bei der Nase herumführen, äffen, täuschen; das Nashorn, eines der größten vierfüßigen Landthiere mit einem zurückgebogenen Horne auf der Nase, in Asien und Afrika lebend (fr. Rhinoceros); der Nashornkäfer, verschiedene Käferarten mit einem Horn vorn auf dem Kopfe; der Nashornvogel, eine Art Hornvögel in Indien; nasrümpfen, untrb. ziellos. Zw., die Nase rümpfen zum Zeichen des Hohns, der Verachtung rc.; naseweis, Bw. (schwed. näsvis; vergl. d. lat. nasutus), eig. weise oder kundig mittels der Nase, also eine feine Nase, d. i. viel Spürkraft habend (z. B. ehem. von einem Hunde); jetzt nur tadelnd: voreilig, unüberlegt und ohne Bescheidenheit urtheilend oder absprechend und dadurch oft beleidigend, sinnv. vorwitzig, vorlaut, überklug (ein naseweiser Knabe, eine naseweise Frage rc.); der Naseweis, -es, M. -e, eine naseweise Person, s. v. w. der oder die Naseweise; die Naseweisheit, das Naseweissein, die Vorwitzigkeit; auch eine einzelne Äußerung derselben (M. Naseweisheiten); — das Nasenband, der Theil des Pferdezaumes, welcher über der Nase des Pferdes liegt; das Nasenbein, der Knochen unter dem Stirnbeine, welcher den oberen Theil der Nase bildet; das Nasenbluten, Bluten aus der Nase; der Nasenbuchstabe oder -Laut, ein Sprachlaut, bei dessen Hervorbringung der Luftstrom durch die Nase geht, z. B. n, m (fr. Nasal); der Nasenbutzen, -popel od. -pöpel, landsch. gem. der verdickte Nasenschleim; der Nasenfisch, s. o. Nase; der Nasenflügel, die unteren auswärts gebogenen knorpeligen Seitenwände der Nase, auch Nasenlappen; das Nasenfrett, (s. Frett), ein amerikan. Thier aus dem Geschlechte der Halbfüchse mit langer, beweglicher Nase; die Nasenhöhle, der durch die Nasenscheidewand getrennte hohle innere Raum der Nase; der Nasenkeil, Sattl. ein mit einer Hervorragung versehener Keil am Sattel; Hüttenw. ein in den Stichofen über der Form eingemauertes Stück Eisen; das Nasenkraut, landsch. f. Löwenmaul; der Nasenkriecher, eine Bremse, deren Larven in den Stirnhöhlen der Rennthiere leben; die Nasenkuppe, der unten hervorstehende, gerundete Theil der Nase; das Nasenloch, die Nasenlöcher, die beiden Öffnungen der Nasenhöhlen; der Nasenpopel, s. Nasenbutzen; der Nasenquetscher, od. die Nasenquetsche, landsch. gem. ein schlechter Sarg mit plattem Deckel; der Nasenring, ein Ring, der einem Thiere zur Bändigung, od. auch bei wilden Völkern den Menschen zum Schmuck durch die Nasenscheidewand gezogen wird; der Nasenschleim, gem. Rotz; der Nasenschneller, gem. auch -stüber, ein Schneller gegen die Nase mittelst eines an den Daumen gestemmten und losgeschnellten Fingers; die Nasenspitze, die äußerste Spitze der Nase; das Nasentuch, Schnupf-, Taschentuch; die Nasenwurzel, der oberste Theil der Nase zwischen den Augenhöhlen; — Ableit. nasen, ziel. Zw., mit einer Nase versehen, bes. das Mw. genaset; uneig. einen — (niederd. näsen), ihm eine Nase, d. i. einen Verweis geben; sich —, gem. scherzh. sich mit den Nasen berühren, küssen; näseln, ziellos. Zw., Jäg. mit der Nase riechen, spüren, schnuppern; durch die Nase sprechen (auch ziel. etwas —); daher der Näselbuchstabe, -laut,

ſ. v. w. Naſenbuchſtabe ꝛc. ſ. o.; naſig, Bw., eine Naſe habend, in Zſetz. wie breit=, langnaſig ꝛc.; der Näsling, -es, M. -e, Naſenfiſch, ſ. o. Naſe.

naſs, Bw., Comp. naſſer, Sup. naſſeſt, oberd. auch näſſer, näſſeſt, (altd. naz, niederd. natt; verw. mit d. griech. νότος, Regenwind, νότιος, naſs, νοτία, Näſſe; νεῖν, lat. nare, natare, ſchwimmen), von einer Flüſſigkeit durchdrungen od. ſo damit benetzt, daſs ſie dem Auge bemerkbar wird, ein höherer Grad von feucht (ſ. d.), entg. trocken (ein naſſer Boden; der Regen macht naſs); uneig. gem. f. trunken od. den Trunk liebend (ein naſſer Bruder, d. i. ein Säufer); ferner f. naſs machend, viel Näſſe, Regen ꝛc. bringend (naſſes Wetter, ein naſſes Jahr); Kaufm. f. flüſſig (naſſe Waaren, d. i. Wein, Bier, Branntwein, Öl ꝛc.); das Naſs, -es, o. M., dicht. f. Flüſſigkeit, flüſſiger Körper; — Zſetz. der Naſshaufen, Brau. ein Haufen genäſſter Gerſte; naſskalt, Bw., kalt und naſs zugleich (naſskaltes Wetter); das Naſspochwerk, Hüttenw. ein Pochwerk, wo die Erze naſs gepocht werden; — Ableit. die Näſſe, o. M., das Naſsſein, die naſſe Beſchaffenheit, ſinnv. Feuchtigkeit; auch das Naſſe, Feuchte, Flüſſige ſelbſt (ſich der Näſſe ausſetzen; etwas in der Näſſe liegen laſſen ꝛc.); naſſen, zielloſ. Zw. m. haben (niederd. naten), ſelten f. naſs ſein, Näſſe von ſich geben; näſſen, Zw. 1) ziel. naſs machen, gew. netzen; 2) ziellos f. naſſen; Jäg. f. den Harn laſſen; näſſeln, ziel. u. zielloſ. Zw., das verkl. näſſen: ein wenig naſs machen, od. ſein; näſslich, Bw., ein wenig naſs, feucht.

Naſſel, w., M. -n, landſch. f. Aſſel, ſ. d.

Naſt, m., -es, M. -e (vergl. Knaſt), landſch. f. Aſt, Knorren.

Nath, w.; Näther, Nätherinn ꝛc. ſ. unter nähen.

Näther, m., -s, M. w. E. (von nähen f. verbinden, flechten?), Waſſerb. ein aus Ruthen geflochtener Zaun zur Sicherung eines Damms od. Ufers gegen das Waſſer, ein Strichzaun.

Nätſch, m., -es, o. M., landſch. f. das ſpitzige Rietgras; Borſtengras od. haarförmiges Pfriemengras.

natſchen 1. (mit gedehntem a) zielloſ. Zw., ſchleſ. f. mit unangenehmem Tone weinen; daher der Natſcher, die Natſcherinn.

natſchen 2. (mit geſchärftem a), zielloſ. Zw. (ein Schallwort) landſch. f. ſchmatzen, vergl. knatſchen.

Natter, w., M. -n, (goth. nadrs, altd. natara, natere; angelſ. nädre, isländ. nadr, nadra; lat. natrix, v. nare, ſchwimmen, vergl. naſs; alſo eig. Waſſerſchlange; landſch. gem. mit Abſtoßung des n: Atter, engl. adder; vergl. Otter), eine Art Schlangen mit Schildern unter dem Bauche; insbeſ. die gemeine Natter, 1 bis 2 Fuß lang und giftig, auch Otter od. Viper genannt; die gehörnte Natter ꝛc.; der Natterbiſs; die Natterblume, gemeine Kreuz= oder Milchblume, auch das Natterzünglein; der Natterhals, uneig. eine Art Specht mit ſehr gelenkem Halſe, auch der Natterwendel, Natterzwang, Ottervogel, Wendehals ꝛc. genannt; das Natterkraut, Schmeerwurz oder fette Henne; Otterkopf; Pfennigkraut ꝛc.; die Nattermilch, eine Pflanze mit Heilkräften gegen den Schlangenbiſs, deren Wurzel einen milchichten Saft enthält, Schlangenmord; die Natterſchlange oder der Natteraal, eine ägypt. Schuppenſchlange; die Natterwurz, eine Art Wegetritt mit ſchlangenähnlich gekrümmter Wurzel, Schlangen=, Drachenwurz, Krebswurzel ꝛc.;

auch f. Natterkraut, oder Nattermilch; die **Natterzunge**, uneig. eine giftige, verleumderische Zunge od. Person; eine Art des Farnkrautes mit einem Stengel, dessen gelbe Spitze einer Schlangenzunge ähnelt.

Natur, w., M.-en, (althochd. natura neben dem urspr. deutschen chnuot; mittelh. nature; vom lat. natura v. nasci, geboren werden, entstehen), 1) die ursprünglich angeschaffene eigenthümliche Art, Beschaffenheit, Einrichtung eines Dinges und die in demselben unbewusst wirkende Bildungskraft (die Natur der Dinge erforschen; das Eis ist seiner Natur nach kalt; die Natur des Menschen, eines Menschen; die Naturen sind verschieden; die Natur hilft sich selbst); insbes. die dem Menschen angeborene eigenthümliche Körperbeschaffenheit (eine gute, schlechte, starke, schwache, gesunde Natur haben); alt und landsch. der Geschlechtsunterschied und die Zeugungsglieder (die weibliche Natur; uneig. gem. die Natur ist ihm dazu zu kurz, d. i. er ist dem nicht gewachsen); auch das äußere Verhältniss, in welches der Mensch durch seine Erzeugung und Geburt versetzt ist (das Band der Natur vereinigt Ältern und Kinder, Geschwister rc.); ferner die eigenthümliche geistige und sittliche Anlage und Beschaffenheit, Sinnes- od. Gemüthsart eines Menschen (hitziger, kalter, lebhafter rc. Natur sein; die sittliche Natur des Menschen; es widerstrebt meiner Natur rc.); daher überh. das geistige Wesen (die Natur Gottes; die beiden Naturen in Christo: die göttliche und menschliche), die innere, wesentliche Beschaffenheit einer Sache (es liegt in der Natur der Sache; die Natur der Sprache; die Natur unseres Verhältnisses u. dgl. m.); in der Theologie ist Natur (entg. der Offenbarung oder Gnade), der Gebrauch der dem Menschen als solchem anerschaffenen Kräfte; 2) o. M. die ursprüngliche Art und Weise zu sein und zu leben mit Ausschließung alles durch bewusste Thätigkeit des freien Geistes Hervorgebrachten, daher entg. der Kunst und mit dem Nebenbegriff der Unschuld und Einfalt (im Stande der Natur, der Natur gemäß leben; der Natur getreu bleiben; die Natur ist mit Wenigem zufrieden; von Natur viel Verstand haben; sie ist lauter Natur, d. i. völlig ungekünstelt); 3) o. M. die durch alle körperlichen Dinge hindurchwirkende zeugende, gestaltende und verändernde Kraft, als Eins und zwar gew. als ein für sich bestehendes Wesen betrachtet (z. B. die Natur wirkt nach unabänderlichen Gesetzen; der Gang, der Lauf der Natur; der Stimme der Natur folgen, d. i. ihren Gesetzen; die Schuld der Natur bezahlen, d. i. sterben); 4) o. M. der Inbegriff aller geschaffenen Dinge, die ganze Schöpfung (Gott und Natur; in der Natur den Schöpfer erkennen; in der ganzen Natur); in engerem Sinne die irdische Körperwelt im Gegensatz des Geistes, daher auch häufig mit Ausschließung des Menschen (Mensch und Natur; die drei Reiche der Natur; Naturbeschreibung, -geschichte rc.), u. entg. den Werken menschlicher Kunst, als Häusern, Städten rc. (in der Natur leben, d. i. im Freien; die schöne, freie Natur rc.); in den bildenden Künsten alle darstellbaren sichtbaren Gegenstände, mit Einschluss des Menschen (die Natur nachahmen, nach der Natur arbeiten, malen rc.); — Zsetz. die **Naturbegebenheit** od. das **Naturereigniss**, jedes Ereigniss in der natürlichen Körperwelt; die **Naturbeschreibung**, die Beschreibung der Naturkörper, gew. **Naturgeschichte**, welches eig. davon verschieden ist und die Lehre von der Entstehung und den Veränderungen der Erde und der Naturkörper bezeichnet; der **Naturbeschreiber**; die **Naturbetrachtung**; der **Naturdienst**, die Verehrung der Natur als einer allwirken=

den Kraft; die **Naturerscheinung**, eine Erscheinung in der natürlichen Welt, z. B. Regen, Gewitter ꝛc. (fr. Phänomen); das **Naturerzeugniß**, (fr. Naturproduct); der **Naturforscher**, wer die Naturkörper und Naturerscheinungen nach ihrem Wesen, ihren Gründen und Gesetzen zu erforschen sucht; die **Naturforschung**; die **Naturgabe**, eine natürliche, angeborene Anlage oder Fähigkeit (fr. Talent); **naturgemäß**, Bw., der Natur angemessen; die **Naturgeschichte**, s. Naturbeschreibung; das **Naturgesetz**, **Naturgesetze**, die Gesetze, nach welchen die Naturveränderungen erfolgen; auch die sittlichen Vernunftgesetze für unsere freien Handlungen; der **Naturglauben**, der natürliche Vernunftglauben, entg. der Offenbarung (fr. Naturalismus); der **Naturgläubige** (fr. Naturalist); der **Naturkenner**, **=kundige**; die **Naturkenntniß**, u. (objectiv) **Naturkunde**, die Wissenschaft von der Natur, ihren Erzeugnissen und Erscheinungen im weitesten Umfang, Naturwissenschaft; das **Naturkind**, ein Mensch, der im Stande der Natur lebt; der **Naturkörper**, jedes Naturerzeugniß (fr. Naturalien); die **Naturkraft**, die wirkende Kraft der Natur überhaupt, und die jedem einzelnen Naturkörper inwohnende Bildungskraft; die **Naturlehre**, die Lehre von den Naturerscheinungen und =Ereignissen nach den darin wirksamen Kräften u. Gesetzen (fr. Physik); der **Naturlehrer** (fr. Physiker); der **Naturmensch**, der Mensch im Zustande der Natur; die **Naturordnung**, die gesetzmäßige Ordnung der Natur; die **Naturpflicht**, eine von der Natur auferlegte Pflicht, z. B. der Ältern gegen die Kinder; das **Naturrecht**, ein dem Menschen als solchem, abgesehen von der besondern bürgerlichen Verfassung, zukommendes Recht, und der Inbegriff dieser Rechte, entg. dem bürgerlichen Rechte; das **Naturreich**, die ganze Natur; die drei **Naturreiche**, die drei Hauptklassen der Naturkörper: das Thier=, Pflanzen= und Mineralreich; der **Natursinn**, Sinn für das Leben, die Ordnung und Schönheit der Natur; das **Naturspiel**, ein Naturkörper, den die Natur gleichsam spielend bildete, bes. ein solcher, der eine zufällige Ähnlichkeit mit Körpern anderer Art hat; der **Naturtrieb**, ein in der Natur eines Wesens gegründeter unwillkürlicher Trieb (fr. Instinct; vergl. Kunsttrieb); das **Naturvolk**, ein im Stande der Natur, ohne künstliche bürgerliche Verfassung lebendes Volk; **naturwidrig**, Bw., der Natur zuwiderlaufend, entg. naturgemäß; die **Naturwidrigkeit**; die **Naturwissenschaft**, s. v. w. Naturkunde (s. o. Naturkenntniß); auch jede einzelne darunter begriffene Wissenschaft (M. Naturwissenschaften); das **Naturwunder**, eine wunderbare Erscheinung, Einrichtung ꝛc. in der Natur; der **Naturzustand**; der **Naturzweck** ꝛc.; — Ableit. **naturen**, ziel. Zw., vlt., mit einer gewissen natürlichen Eigenthümlichkeit oder Anlage versehen (zu etwas wohl naturet, od. genaturt sein); **natürlich**, Bw. u. Nw., überh. in der Natur gegründet, der Natur gemäß od. angehörend; insbes. 1) von Natur eigen, angeschaffen, angeboren, im Gegensatz des Angeeigneten, Erworbenen, Erlernten ꝛc. (natürliche Fähigkeiten, Triebe; natürliche Bewegungen; die Sünde ist dem Menschen natürlich; die natürliche Religion, entg. der geoffenbarten); auch im Gegensatz des Falschen, sinnv. echt, eigen (natürliches Haar; die natürliche Gesichtsfarbe); in Naturverhältnissen od. Naturgesetzen gegründet (Ältern und Kinder stehen in einer natürlichen Verbindung; der natürliche Tod, entg. einem gewaltsamen; natürliche Pflichten und Rechte); sinnv. körperlich, leiblich, zeitlich, entg. geistig, geistlich (das natürliche Leben, d. i. das körperliche, thierische, entg. dem geistigen; der natürliche Tod, d. i.

der zeitliche, entg. dem ewigen); 2) in der Natur der Sache begründet, daraus nothwendig herfließend und folgerichtig zu schließen (der Wunsch gesund zu sein, ist natürlich; die natürlichen Folgen einer Sache; das ist ganz natürlich; da er mich oft betrogen hat, so kann ich ihm natürlich nicht trauen ꝛc.); 3) im Stande der Natur befindlich, gegründet, daraus hervorgegangen (der natürliche Mensch, entg. dem Staatsbürger; die natürliche Freiheit; die natürliche Erbfolge z. U. von einer vertragsmäßigen; ein natürliches Kind, d. i. ein außer der Ehe gleichs. im Stande der Natur erzeugtes); bes. im Gegensatz des Künstlichen, verständig Berechneten (der natürliche Tag, von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang; das natürliche Jahr); absichtlos, ungekünstelt, ungezwungen, ungesucht, einfach, nicht verkünstelt, sinnv. das fr. naiv (ein natürliches Kind; sie hat ein sehr natürliches Wesen; eine natürliche Stellung, Bewegung, Schreibart ꝛc.); 4) in der Natur als der allwirkenden Kraft gegründet u. aus ihren Gesetzen herzuleiten (natürliche Erscheinungen, gew. Naturerscheinungen), entg. unnatürlich, über- oder widernatürlich (die natürliche Zauberei; das geht nicht natürlich zu u. dgl. m.); zur Natur, als dem Inbegriff der körperlichen Dinge, gehörend (natürliche Körper, s. v. w. Naturkörper); einem Naturgegenstande ähnlich, treu nachgebildet, naturgetreu (das Bild ist sehr natürlich; eine Rolle sehr natürlich spielen); die Natürlichkeit, das Natürlichsein, die natürliche Beschaffenheit in allen Bed.; insbes. sinnv. Ungezwungenheit, Kunstlosigkeit, Einfachheit.

nau 1. Bw. u. Nw. (holl. nauw, angels. hneav; verw. mit nah ꝛc.; daher genau, benaut ꝛc.), niederd. f. genau, eng, knapp, karg; kaum; nauen, ziel. Zw. (mittelh. nouwen) f. beengen, pressen, dringen.

nau 2. Nw. (abgek. aus in Au, en ouwe; v. ouwe, Au (s. d.) f. Fluss) oberd. f. dem Strome nach, stromabwärts; daher Zsetz. wie naufahren, ein Schiff nauführen, nauziehen; die Naufahrt, die Fahrt stromabwärts, bes. die Fahrt auf der Donau von Ulm bis nach Ungarn, entg. Gegenfahrt, Gegentrieb.

Nau, m., -es, M. -e, landsch. f. Döbel.

Nau od. Naue, w., M. -en (alt Nawe; griech. ναῦς, lat. navis) oberd. f. Schiff, Lastschiff; daher der Naufahrer; die Naufahrt f. Schifffahrt.

nauren, nuren, nureln, ziellos. Zw., schwäb. f. schlummern, einnicken.

Nebel, m., -s, M. w. E. (altd. nepal, nebul; lat. nebula, griech. νεφέλη, v. νέφος, nubes, Wolke), sichtbarer wässeriger Dunst in der Nähe der Erdfläche, welcher die Luft mehr oder weniger undurchsichtig macht, und wenn er höher in der Luft schwebt, Wolke heißt (der Nebel fällt, oder steigt; bei Nacht und Nebel davon gehen, s. Nacht); in weiterer Bed. trockne Nebel, nicht-wässerige Dünste (Land-, Heerrauch, s. d.); uneig. etwas Halbverhüllendes, Verschleierndes; — Zsetz. die Nebelbank, Schiff. einer Küste ähnlicher ferner Nebel; der Nebelbogen, ein im Nebel entstehender weißgrauer Regenbogen; die Nebeldecke, -hülle, das Nebelgewand, -kleid, der Nebelschleier ꝛc. der Nebel od. etwas Nebelähnliches, sofern es bedeckt oder verhüllt; der Nebeldunst, ferner Nebel; die Nebelferne, die wie in Nebel gehüllte, nicht deutlich zu erkennende Ferne; der Nebelfleck, Sternk. ein wie ein weißes Wölkchen erscheinender Stern, od. mehre, wie in einen Nebel eingehüllte Sterne: Nebelsterne; das Nebelgebilde, die Nebelgestalt, Gebilde, Gestalt aus Nebel, Dunst-, Luftgebilde; nebelgrau, Bw., weißgrau wie

der Nebel; die **Nebelkappe**, eine unsichtbarmachende Zauberkappe, d. i. Zaubermantel (Tarnkappe); die **Nebelkrähe**, aschgraue Krähe mit schwarzen Flügeln, Kopf und Schwanz, Asch-, Holzkrähe ꝛc.; das **Nebelmeer**, ein weit ausgebreiteter Nebel, der eine Gegend wie ein Meer bedeckt; das **Nebelreißen**, bair. ein feiner Regen; der **Nebelstein**, ein trüber, halbdurchsichtiger Halbedelstein (fr. Chalcedon); — Ableit. **nebelig**, zus. neblig, Bw., Nebel enthaltend, aus Nebel bestehend (Luft, Wetter): nebelicht, zgez. neblicht, Bw., nebelähnlich; **nebeln**, Zw. 1) ziellos, neblig sein, bes. unp. es nebelt, es fällt oder verbreitet sich ein Nebel; uneig. f. dunkel, unklar sein, dunkle Vorstellungen lieben; daher ein Nebeler od. Nebler, wer sich in dunklen Gefühlen und Vorstellungen gefällt, 2) ziel. in Ableit. u. Zsetz. wie benebeln, umnebeln.

neben, Bw. u. Nw. (entst. aus d. althochd. in epan, mittelh. en-eben, neben (vergl. nau 2.), also eig. in gleicher Fläche oder Linie; oberd. auch nebend, niederd. newen, neffen) bezeichnet im Allgemeinen die Nähe eines Dinges zur Seite eines andern, im Gegensatz des vor und hinter, und versch. von bei, welches die Nähe ganz allgemein bezeichnet. Es ist 1) Vw. a) mit dem Dat. auf die Frage wo? ein Befinden oder Verweilen dicht zur Seite eines Gegenstandes anzeigend (z. B. er sitzt, steht, liegt, wohnt ꝛc. neben mir; er ging neben mir, oder neben mir her, neben dem Walde hin ꝛc., d. i. er blieb oder verweilte im Gehen an meiner Seite, an der Seite des Waldes ꝛc.; uneig. neben der Wahrheit vorbeigehen, d. i. sie nicht treffen, nicht sagen); ferner uneig. einen Zusatz, eine Zugabe zu einem andern Gegenstande, welcher als der vorzüglichere oder die Hauptsache betrachtet wird, sinnv. außer (z. B. bibl. du sollst keine anderen Götter haben neben mir; er hat noch verschiedene Einkünfte neben seinem Gehalte); b) mit dem Acc. auf die Frage wohin? eine Bewegung oder Richtung dicht an die Seite eines Gegenstandes anzeigend (z. B. er setzt, stellt, legt sich neben mich; aber: er setzte sich neben mir nieder, wenn er schon an meiner Seite war und sich nicht erst nach diesem Orte hinbewegte; so auch: der Ball fiel neben mich hin; aber: der Ball fiel neben mir, d. i. an meiner Seite, zur Erde; man will den Sohn neben seinen Vater begraben ꝛc.); — 2) als Nw. steht neben nur in Zsetz. und zwar a) als zweites Glied in Nw. wie daneben, woneben, hierneben; b) als erstes Glied in zges. Nw. wie: nebenan, nebenbei, nebenher (welche besser verbunden, als getrennt „neben her" ꝛc. geschr. werden), u. in vielen Hw. wie Nebenweg, Nebenbuhler, Nebensache ꝛc.; in allen diesen Zsetz. bezeichnet neben theils eig. das nahe Befinden zur Seite eines Dinges (z. B. Nebenbau, Nebenweg), theils uneig. ein außer einem andern Dinge seiner Art Vorhandenes (z. B. Nebenmensch, Nebenbuhler) bes. sofern es ein Minderwichtiges, Untergeordnetes ist, entg. Haupt-, s. d. (z. B. Nebensache, Nebeneinkünfte ꝛc.). Hiernach bedürfen die meisten hieher gehörigen Zsetz. keiner besonderen Erklärung, als: die **Nebenabsicht**, entg. Hauptabsicht; **nebenan**, Nw., dicht daneben, zur Seite angrenzend (nebenan wohnen ꝛc.); der **Nebenanführer**; die **Nebenangelegenheit**; die **Nebenarbeit**; die **Nebenart**; die **Nebenausgabe**; das **Nebenband**, Anat. ein Band, welches den Hauptbändern der Knochen zur Hülfe dient; der **Nebenbau**; die **Nebenbedeutung**; die Bedeutung eines Wortes ꝛc. außer der Hauptbedeutung; so auch der **Nebenbegriff**; **nebenbei**, Nw., eig. daneben, zur Seite (z. B. das Zimmer neben-

bei); uneig. außer der Hauptsache, als Nebensache, gelegentlich, sinnv. nebenher, beiläufig (etwas nebenbei thun, verdienen rc.); die Nebenbeschäftigung; der Nebenbeweis; das Nebenblatt, Pflanz. ein zwischen den Blumen stehendes Blatt, gew. an Gestalt und Farbe von den andern Blättern verschieden; daher nebenblätterig, Bw., ein Nebenblatt oder Nebenblätter habend; der Nebenbruder, s. v. w. Mitbruder, Nebenmensch; der Nebenbuhler, die Nebenbuhlerinn, wer mit einer od. mehren andern Personen zugleich um eine u. dieselbe Person oder Sache buhlt, d. i. sich bewirbt (fr. Rival); daher die Nebenbuhlerei; nebenbuhlerisch, Bw.; der Nebenbürge, s. v. w. Nachbürge, Afterbürge; der Nebenchrist, s. v. w. Mitchrist; das Nebending, ein einem wichtigern nachstehendes Ding; nebeneinander, Nw., r. getrennt: neben einander, außer in Zsetz. wie die Nebeneinanderstellung; der Nebeneingang; die Nebeneinkünfte; die Nebeneinnahme; der Nebenerbe, entg. Haupterbe, s. d.; das Nebenfach; die Nebenfrau, eine Frau, welche man neben der eigentlichen Ehefrau hat, Kebsfrau; die Nebengasse; das Nebengebäude, Seitengebäude, oder ein dem Hauptgebäude untergeordnetes; der Nebengedanken; das Nebengeschäft; das Nebengeschöpf, s. v. w. Mitgeschöpf; der Nebengewinn oder -gewinst; das Nebengut, ein von dem Hauptgute abhängiges Gut; Rspr. ein zugebrachtes Gut, entg. Erbgut; der Nebenhalm, ein neben den Hauptgalme aus der Wurzel gewachsener Halm; die Nebenhandlung; das Nebenhaus, das zur Seite anstoßende Haus, Nachbarhaus; nebenher, Nw., eig. daneben, zur Seite sich bewegend (nebenher gehen, reiten rc.); uneig. s. v. w. nebenbei, beiläufig, als Nebensache (etwas nebenher thun); die Nebenkammer; die Nebenkirche, eine der Haupt- od. Mutterkirche untergeordnete Tochterkirche; so auch die Nebenpfarre; die Nebenkosten; der Nebenmann, ein Mann, der sich zur Seite eines andern befindet, bes. als Soldat im Gliede; ein Mann, welchen eine Frau neben ihrem rechtmäßigen Ehemann hat; der Nebenmensch, s. v. w. Mitmensch; der Nebenmond, der Widerschein des Mondes in der mit Dünsten angefüllten Luft, als ein zweiter Mond neben dem wirklichen erscheinend; so auch die Nebensonne; die Nebenniere, Anat. ein drüsenartiger Körper über jeder Niere, welcher eine röthliche Feuchtigkeit enthält; der Nebenpfad; der Nebenpfeiler, Bauk. der Pfeiler zwischen zwei Bogenstellungen, welcher Kragsteine hat; die Nebenpflicht; die Nebenpforte; der Nebenpunkt, entg. Hauptpunkt, s. d.; die Nebenregel; die Nebenrolle, jede untergeordnete od. minderwichtige Rolle in einem Schauspiel rc.; die Nebensache, eine der Hauptsache nachstehende, minder wichtige Sache; der Nebensatz, Sprachl. ein dem Hauptsatz untergeordneter, grammatisch unselbständiger Satz; der Nebenschoss oder -schössling, Gärtn. ein neben dem Hauptschosse, d. i. nicht auf dem Schnitte des vorigen Jahres hervortreibender Schoss, Wasserschoss; die Nebenschuld; der Nebenschuldner; die Nebenschulter, Kriegsb. der von der streichenden Wehrlinie abgeschnittene Theil eines Zwischenwalles; die Nebenschüssel; die Nebenseite, entg. Hauptseite, s. d.; die Nebensonne, s. Nebenmond; die Nebenstraße; die Nebenstube, überh. die zur Seite einer andern anstoßende Stube; insbes. eine kleinere, entg. Hauptstube; so auch das Nebenzimmer; das Nebenstück; die Nebenstunde, eine Stunde, welche man neben den den Berufsgeschäften gewidmeten zu beliebiger Anwendung übrig hat; das Nebenthor; die Nebenthür; der Nebenton, Tonk. ein neben einem andern liegen=

der, ihm folgender Ton (fr. Secunde); Sprachl. die mittlere Betonung einer Silbe, welche weder den hohen od. Hauptton hat, noch tonlos ist; dergl. Silben heißen **nebentonig** (z. B. Mond in Vollmond, bar in dankbar ꝛc.); der **Nebenumstand**; die **Nebenursache**; der **Nebenverdienst**; der **Nebenweg**; das **Nebenweib**, s. Nebenfrau; der **Nebenwind**, aus einer Nebengegend wehender Wind; der **Nebenwinkel**, Größenl. ein neben einem andern in derselben Grundlinie liegender Winkel; der **Nebenwohner**, Erdk. Erdbewohner unter gleichen Breitenkreisen, aber entgegengesetzten Mittagskreisen; das **Nebenwort**, Sprachl. das Bestimmwort des Ausgesagten (Prädicats), welches zum Zeit= od. Beiwort hinzugefügt irgend einen Nebenumstand ausdrückt, auch Umstandswort (fr. Adverbium); **nebenwörtlich**, Bw. u. Nw., dem Nebenworte eigen oder ähnlich, nach Art eines Nebenwortes (adverbialisch); das **Nebenzimmer**, s. Nebenstube; der **Nebenzweck** ꝛc.

Neber, m., s. Näber.

nebst (zgez. aus den in der Kanzl. noch üblichen nebens, nebenst, v. neben; niederd. newens) Vw. mit dem Dat. bezeichnet eine Verbindung, Gemeinschaft, Gesellschaft, sinnv. sammt, doch nur als ein äußerliches Zusammensein, versch. mit, s. d. (z. B. ich nebst den Meinigen; die Mutter nebst der Tochter; er verkaufte das Haus nebst dem Garten).

necken, ziel. Zw. (wahrsch. das verst. nagen, also eig. schaben, beißen, wie die lat. mordere, rodere in uneig. Bed.; vergl. das schwed. nagga, zerreiben u. zanken; isländ. hneixia, beleidigen) einen —, aus Muthwillen durch kleine Beleidigungen, Anzüglichkeiten, Spöttereien ꝛc. plagen und reizen, sinnv. verspotten, zum Besten haben (sprichw. was sich liebt, das neckt sich; auch ziellos: er neckt gern); der **Necker**, -s, die **Neckerinn**, M. -en, wer gern neckt; die **Neckerei**, anhaltendes, wiederholtes, Necken; auch eine Handlung, Rede ꝛc., wodurch man Jemand neckt (M. Neckereien); **neckhaft**, Bw., wenig gebr., einer Neckerei ähnlich; zum Necken geneigt; die **Neckhaftigkeit**; **neckisch**, Bw., gern neckend; einer Neckerei ähnlich, spaßhaft, drollig, possierlich; der **Neckstein**, Bergw., eine bräunliche Bergart, die zinnartig scheint, ohne es zu sein, also den Bergmann gleichsam neckt.

Neer, w., M. -en (holl. neer), niederd. Schiff. die Rückströmung eines fließenden Wassers, durch ein Hinderniß, z. B. eine Sandbank, bewirkt.

Neffe, m., -n, M. -n (altd. nevo, neve; niederd. Neve; angels. nefa; isländ. nefi, Bruder; engl. nephew; franz. neveu; lat. nepos, Enkel; verw. mit d. angels. hneaw, goth. nehva, nah, genau; angels. nehwan, heften ꝛc.; daher urspr. überh. ein Verwandter), Bruders= oder Schwestersohn, entspr. d. weibl. Nichte; alt u. oberd. auch f. Enkel; die **Neffengunst** od. **=begünstigung**, scherzh. die **Nefferei**, Begünstigung der nächsten Verwandten (fr. Nepotismus); die **Neffenschaft**, der Stand, das Verhältniß eines Neffen; die sämmtlichen Neffen.

Neffe, w., M. -n (v. d. oberd. niffen, niffeln, reiben; niederd. nibbeln, engl. nip, nibble, nagen) landsch. f. Blattlaus.

Neger, m., -s, M. w. E., die **Negerinn**, M. -en (vom franz. nègre, ital. negro; u. diese v. lat. niger, schwarz), die schwarzen Bewohner des südl. Afrika, vergl. Mohr.

nehmen, Zw. (goth. niman, altd. neman, isländ. nema, schwed. nama, lett. nemu; ruff. imu; lat. emere, ad-imere), ablaut. ich nehme, du

nimmst, er nimmt, wir nehmen ꝛc.; Imper. nimm; Impf. nahm, Conj. nähme; Mw. genommen; 1. ziel. überh. fassen, ergreifen, an sich bringen, sich aneignen; insbes. 1) eig. etwas od. einen —, mit der Hand fassen, od. auf irgend eine Weise körperlich sich nahe bringen od. zu eigen machen (etwas mit der Hand, in die Hand —; einen bei der Hand —; etwas auf die Schulter, auf den Rücken, in den Mund ꝛc. —; Hut und Stock —; ein Buch vom Tische, Geld aus dem Kasten —; ein Kind auf den Arm, auf den Schoß —; etwas zu sich nehmen, d. i. einstecken, z. B. Geld, oder genießen, z. B. eine Speise; Arznei nehmen); 2) in weiterer Bed. sich in den Besitz einer Person oder Sache setzen, sich etwas aneignen, verschaffen, es an sich bringen, sich geben lassen, sich dessen bemächtigen (eine Person zur Ehe, zur Frau —, auch eine Frau nehmen; etwas in Besitz nehmen; Geld für etwas nehmen; Platz nehmen, d. i. sich setzen; Unterricht, Stunden nehmen, d. i. sie sich geben lassen; eine Abschrift von etwas —, d. i. es abschreiben; das Maß zu etwas —; uneig. einem das Wort aus dem Munde —, s. Mund; ich nehme mir die Freiheit ꝛc.; sich Zeit zu etwas nehmen, d. i. es nicht übereilen), oft mit dem Nebenbegriffe der Gewalt, sinnv. wegnehmen, rauben, stehlen (einem Andern das Seine nehmen; die Feinde nahmen ihm Alles; er nimmt, was er findet; einem die Freiheit nehmen, ihn gefangen nehmen; ihm das Leben nehmen; uneig. einem den letzten Bissen aus dem Munde nehmen); auch in vielen umschreibenden Ausdrücken, welche irgend eine thätliche Veränderung, eine Verrichtung ꝛc. bezeichnen (z. B. die Flucht nehmen, s. v. w. ergreifen; seine Zuflucht zu Jemand —, d. i. zu ihm fliehen; seinen Weg wohin —; Abschied, Urlaub —; Anstand nehmen, etwas zu thun, s. v. w. anstehen; einen Anlauf nehmen; das Wort nehmen, d. i. anfangen zu sprechen; Theil, Antheil an etwas nehmen, s. Theil; ich nehme mir ein Herz, d. i. fasse Muth; er nahm sich nicht die Mühe, d. i. bemühete sich nicht); bisw. auch von leidentlichen Veränderungen, s. empfangen, erleiden, in einen Zustand gerathen (Schaden nehmen, d. i. erleiden; die Sache nahm eine gute Wendung, d. i. wendete sich gut; einen Anfang, ein Ende nehmen, d. i. anfangen, enden; überhand nehmen, s. überhand); 3) eine Person oder Sache in irgend ein näheres Verhältniß zu sich setzen, dessen besondere Natur durch einen Zusatz bestimmt wird (z. B. ein Kind zu sich nehmen, d. i. in sein Haus aufnehmen; einen in die Mitte —, an seinen Tisch —, in die Kost, in die Lehre nehmen; Jemand in seinen Schutz, in Aufsicht —; etwas, einen, oder sich in Acht nehmen, s. Acht; sich (mir) Jemand zum Muster nehmen; ein Beispiel an einem, od. an einer Sache nehmen, d. i. sie sich zum Beispiele dienen lassen; ein Gut in Pacht —; etwas in Arbeit —; etwas in Überlegung —; etwas zur Hand —; etwas an sich nehmen, d. i. in Verwahrung; etwas auf od. über sich —, sich anheischig machen, es auszuführen oder zu verantworten); 4) etwas im Geist oder Gemüthe wahrnehmen, empfinden, sinnv. vernehmen, vermerken, verstehen, auslegen (etwas übel nehmen, s. übel; zu Herzen nehmen, s. Herz; etwas genau nehmen; eine Sache für die andere nehmen; ein Wort in diesem oder jenem Sinne nehmen; wie man's nimmt, d. i. je nachdem man es versteht; nehmen Sie es, wie Sie wollen); auch unp. od. doch nur von Sachen in der 3ten Person: es (die Sache) nimmt mich Wunder, d. i. es scheint mir, kommt mir vor wie ein Wunder, (so auch ehem. es nimmt mich fremd, unbillig u. dgl.); 2. rückz. sich —, s. sich benehmen, betragen (er hat sich)

schlecht, ungeschickt 2c. dabei genommen 2c.); — der Nehmfall, Sprachl. f. das fr. Ablativ, ein Verhältnißfall der latein. Sprache; der Nehmer, -s, die Nehmerinn, M. -en, wer etwas nimmt, gew. nur in Zsetz. wie Ab-, Einnehmer 2c.; nehmlich, Nw. u. Bw., r. nämlich, s. unter Namen.

Nehrung, w., M. -en (wahrsch. f. Niederung), in Preußen: eine an der See liegende niedrige Gegend (z. B. die Danziger Nehrung).

Neid, m., -es, o. M. (goth. neiths, altd. nîd, nît; niederd. Nied, angels. nyth, schwed. nid; v. angels. nydan, isländ. neida, altd. neizen, pressen, drücken, ängsten, vergl. Noth und nieten; also eig. Angst, Bedrückung), ehem. überh. heftige Gemüthsbewegung, Eifer, Zorn, Haß, Eifersucht, Geiz; jetzt nur in engerer Bed. das Mißvergnügen über die Wohlfahrt u. die Vorzüge Anderer, verbunden mit der Begierde, dieselben selbst zu besitzen, sinnv. Mißgunst, Scheelsucht, ersteres einen geringeren, letzteres einen höheren Grad des Neides bezeichnend; — Zsetz. der Neidbau, Rspr. ein Bau, welcher unternommen wird, um einem Andern zu schaden; der Neidhammel, gem., u. der Neidhart, alt u. landsch. (mittelh. nîdhart), ein neidischer Mensch; der Neidklee, östr., türkischer Klee, blauer Steinklee, womit man die Viehställe räuchert, damit das Vieh nicht beneidet und beschrieen werde; neidlos, Bw., keinen Neid empfindend; der Neidnagel, landsch. auch der Neidhaken, die Neidwurz, s. Nietnagel; neidvoll, Bw., von Neid erfüllt; — Ableit. neiden, Zw. (altd. nîdan) 1) ziellos m. haben, Neid empfinden (neidend sieht er mein Glück); 2) ziel. Neid über etwas od. einen empfinden, einem etwas mißgönnen, gew. beneiden, mit d. Acc. der Person (er neidet mich darum), od. dem Acc. der Sache u. dem Dat. der Person (er neidet mir mein Glück); daher neidenswerth, Bw., werth beneidet zu werden (ein neidenswerthes Glück); der Neider, -s, die Neiderinn, M. -en, wer Andere neidet (sprichw. besser Neider, als Mitleider); neidisch, ehem. auch neidig, (altd. nidig, nidec), Bw., Neid empfindend, hegend, verrathend, sinnv. mißgünstig, (ein neidischer Mensch; etwas mit neidischen Augen ansehen); neidisch landsch. auch f. heftig, stark (neidisch schlagen; eine neidische Kälte u. dgl.).

Neife, w., M. -n, schwäb. f. Nußschale; neifen, neifeln (auch näusen 2c.) ziel. Zw., f. Nüsse, Hülsenfrüchte 2c. aus der Schale nehmen.

neigen, Zw. (altd. als ziel. Zw. hneigan, neigen, er neicte sich; goth. hnaivjan, isländ. hneigia; von dem jetzt untergegangenen ziellosen ablaut. altd. hnîgan, nîgen, Impf. naig, neic, z. B. er neic îr, d. i. neigte sich vor ihr; Mw. genîgen; goth. hneivan, isländ. hniga, angels. hnîgan; vergl. nicken; griech. νεύειν, lat. nuere) 1) ziel. nach unten bewegen, wenden, beugen, aus der aufrechten Stellung sinken lassen (seinen Körper, das Haupt —; die Bäume neigten ihre Wipfel); in weiterer Bed. und uneig. f. irgend wohin richten, lenken (sein Ohr, das Herz zu etwas —; den Willen eines Andern zu etwas — 2c.); 2) rückz. sich —, sich beugen, insbes. sich vor Jemand —, aus Höflichkeit, s. v. w. verneigen, verbeugen; sich zu Jemand —, d. i. sich zu ihm wenden, ihm geneigt werden oder sein; sich zu einer Sache —, Neigung, Lust dazu bekommen (vergl. geneigt, als Bw.); ferner von Sachen: sich neigen f. geneigt werden oder sein, eine Richtung nach unten erhalten oder haben (das Haus, der Thurm 2c. neigt sich, d. i. senkt sich; eine Fläche neigt sich; zwei Linien neigen sich gegen einander, wenn sie sich

allmählich einander nähern; die Sonne neigt sich, d. i. sinkt); uneig. sich seinem Ende oder Untergange nähern (der Tag neigt sich; mein Leben neigt sich rc.); 3) selten ziellos m. haben f. Neigung, Hang zu etwas haben (er neigt dahin, zum Bösen rc.); die **Neige** 1) o. M. das Sinken, das zu-Endegehen, die Abnahme, der Verfall (der Wein, der Vorrath rc. geht auf die Neige; sein Vermögen geht auf die Neige; es geht mit ihm auf die Neige, d. i. zu Ende); 2) M. -n, Flüssigkeit aus einem geneigten od. gelüfteten Fasse, u. überh. der in einem Gefäße noch übrige Rest von einer Flüssigkeit (von der Neige trinken; verschiedene Neigen zusammengießen); uneig. überh. f. Rest, Überrest (die Neige der Lebensfreuden); die **Neigung**, M. -en, das Neigen; selten das Sich-Neigen, gew. Verneigung, Verbeugung; das Geneigtsein, die Richtung nach unten, die Abweichung von der wagerechten Lage (die Neigung eines Hauses, des Bodens; die Neigung der Magnetnadel, fr. Inclination); uneig. die Richtung des Willens auf etwas, ein zur Gewohnheit gewordenes, bleibendes Verlangen nach etwas, schwächer als die sinnv. Hang, Trieb, Begierde, Leidenschaft (Neigung zum Wohlthun, zum Bösen, zum Trunk; gute, böse Neigungen rc.); in engerer Bed. die wohlwollende od. verlangende Richtung des Gemüthes gegen Jemand, sinnv. Geneigtheit, Zuneigung, Liebe (Neigung gegen eine Person empfinden; eine Ehe aus Neigung).

nein, Nw. (entst. aus ni-ein, n-ein, vergl. N; also eig. = nicht ein, kein, d. i. gar nicht; vergl. d. lat. non, altlat. nenu = ne-unum; vergl. auch nihil, griech. οὐδέν als kräftigere Verneinung f. non, οὐκ; oberd. nain; mittel- u. niederd. nä, nee), der einfache Ausdruck der Verneinung auf eine Frage oder Bitte, entg. ja; auch als Hw. das Nein (z. B. er hörte von Allem nur das Nein); bisw. als Empfindl. Unwillen, Unglauben, Verwunderung rc. ausdrückend (nein! das ist zu arg; nein! das glaube ich nicht rc).

neisen oder neißen 1., auch neusen, nösen, nesteln rc., ziel. Zw. (altd. neizan, neizen; vergl. Neid, nieten) landsch. f. bedrücken, quälen, belästigen; verdrießen.

neisen oder neißen 2., auch neußen, ziel. Zw. (isländ. hnysa; holl. neuselen; engl. to nose; verw. mit Nase), oberd. f. wittern, riechen, spüren, wahrnehmen, merken.

Nelke, w., M. -n (zgez. aus Nägelke, d. i. Nägelchen, Nägelein, s. d. unter Nagel) 1) ein nagelförmiges Gewürz: Gewürznelke, Gewürznägelein, s. d.; 2) (von der Ähnlichkeit des Geruchs) ein bekanntes inländisches Pflanzengeschlecht u. dessen wohlriechende Blumen, bes. die Gartennelken, landsch. auch Grasblumen genannt, von verschiedenen Arten, z. B. die Bart-, Donner-, Feder-, Jungfer-, Sandnelke rc.; hohle oder einfache, und gefüllte oder volle Nelken; die stolze Nelke, büschelige Federnelke; wilde Nelke, eine Art der Lichtrose; s. auch Korn-, Mauer-, Meernelke; — Zsetz. **nelkenartig**, Bw.; der **Nelkenbaum**, Gewürznelkenbaum; auch ein immergrünes Gewächs auf den Kanarischen Inseln, Kohlbaum; das **Nelkenblatt**; die **Nelkenblüthe**, Blüthe des Gewürznelkenbaumes; daher die **Nelkenblüthfarbe**; **nelkenbraun**, Bw., röthlich braun, wie die Gewürznelken; der **Nelkenflor**, s. Flor; das **Nelkengras**, Näglein- oder Ackernelkengras; Sandnelke; das **Nelkenkraut**, die **Nelkenwurz**, landsch. f. Märzwurz; die **Nelkenlaus**, ein am Stengel der Nelken lebendes grünes Insect, Mause;

die Nelkennuſs, eine an Geſchmack und Geruch Gewürznelken ähnliche Nuſs von einem Baume auf Madagaskar; der Nelkenpfeffer, die dem ſchwarzen Pfeffer ähnliche Frucht der Gewürzmirte, Wunderpfeffer, Engliſches Gewürz; die Nelkenrinde od. der Nelkenzimmt, die röthlich-braune zuſammengerollte Rinde eines in Braſilien ꝛc. wachſenden Baumes; das Nelkenröschen, die Stechnelke; der Nelkenſtein, verſteinerte Stacheln von Seeſternen oder Seeigeln; der Nelkenſtengel; der Nelkenſtock, eine einzelne Gartennelken-Pflanze.

nennen, ziel. Zw. (v. Namen, ſ. d., durch Lautverähnlichung oder Aſſimilation f. nemnen; goth. namnjan, altd. nemnan, nemman, namta ginamt; nennan, nanta, ginant; angelſ. nemnian; isländ. nefna; ſchwed. naemna; engl. name; niederd. nömen; lat. nominare), umend. u. zugleich ablautend (od. vielmehr mit Rückumlaut): Impf. nannte, Conj. nennete; Mw. genannt; (oberd. auch nennte, genennt), 1) eine Perſon od. Sache mit einem Namen belegen, ihr einen Namen geben, beilegen, mit doppeltem Acc. des Gegenſtandes und der Benennung (bibl. Gott nennete das Licht Tag, und die Finſterniſs Nacht; er nannte mich ſeinen Freund, ſeinen Vater ꝛc.; das Kind wurde nach ſeinem Vater genannt; etwas ſchön nennen, d. i. ihm die Eigenſchaft der Schönheit beilegen); 2) eine Perſon oder Sache bei ihrem Namen rufen, mit ihrem Namen bezeichnen, erwähnen, anführen (einen bei od. mit ſeinem Namen —; ich kann ihn nicht nennen; er freute ſich, als er ſeine Mutter nennen hörte; er nennt ſich Peter, d. i. er heißt ſo; Karl, genannt der Große, d. i. mit dem Beinamen ꝛc.; oben, vorhin, mehr genannt, d. i. erwähnt, beſprochen; ſo genannt od. zgeſ. ſogenannt, als Bw. bei einer üblichen oder herkömmlichen Benennung, deren Richtigkeit man nicht geradehin anerkannt, z. B. die ſogenannten Großen der Erde); oberd. auch f. beſtimmen, feſtſetzen (daher ein Genanntes f. ein feſtes Gehalt); u. f. erwählen, ernennen (z. B. in Nürnberg ehem. die Genannten f. Gemeinde-bevollmächtigte, Glieder des großen Rathes); — Zſetz. der Nennfall, Sprachl. der Verhältniſsfall (Caſus), welcher den Gegenſtand benennt, von welchem etwas geſagt wird, der erſte Fall (fr. Nominativ); der Nennwerth, der Werth, welchen eine Sache, z. B. eine Münze, dem Namen nach hat (fr. Nominalwerth), entg. Sachwerth; das Nennwort, Sprachl., jedes Wort, welches einen Gegenſtand oder eine Eigenſchaft benennt (fr. Nomen), insbeſ. die Benennung eines ſelbſtändigen Gegenſtandes, gew. Hauptwort (fr. Nomen substantivum, oder bloß Subſtantivum); — Ableit. nennbar, Bw., was genannt oder mit Worten ausgedrückt werden kann; die Nennbarkeit; der Nenner, -s, Rechenk. die Zahl eines Bruches, welche anzeigt, in wie viel Theile das Ganze getheilt iſt, z. B. in $\frac{2}{3}$ die Zahl 3, entg. Zähler; die Nennung, das Nennen.

ner, Endſ. (eine neuere unorganiſche Nebenform von er, ſ. d.) zur Bildung männlicher Hauptwörter, welche männl. Perſonen bezeichnen, die mit dem zu thun haben od. in irgend einer Verbindung ſtehen, was das Stammwort ausſagt (z. B. Falkner, Glöckner, Kirchner, Zöllner, Harfner, Söldner, von Falke, Glocke, Kirche, Zoll ꝛc.; Redner, Bildner, Klempner, Lügner f. Reder, Bilder ꝛc. v. reden, bilden ꝛc.)

Nerv, m., -en, M. -en, auch die Nerve, M. -n (v. lat. nervus, griech. νεῦρον, Sehne, Schnur ꝛc.) 1) ehem. u. noch in der Volksſpr. f. Sehne,

Flechse, Spannader, Gelenkband, insbes. die am Röhrbein hinunterlaufende Sehne des Pferdebeines; dicht. f. die Bogensehne; die Saite eines Tonwerkzeuges; 2) gew. die aus dem Gehirn u. Rückenmark entspringenden, durch den ganzen Körper sich verzweigenden, weichen, weißen, markigen Fäden oder Fasern, welche der Sitz der Empfindung und der Bewegung sind (z. B. Seh-, Geruchsnerven, der dreiästige Nerv rc.); ihrer Gestalt wegen vergleicht man sie mit Bäumen, und unterscheidet daher: Nervenstämme, -äste, -zweige rc.; andere Zsetz. sind: das Nervenfieber, ein Fieber, welches von einem krankhaften Zustande der Nerven herrührt; so auch die Nervenkrankheit, Nervenschwäche; nervenkrank, -schwach, Bw.; das Nervengeflecht; das Nervengras, landsch. f. Sandrohr; der Nervenknoten, mehre zu einem Knäul vereinigte Nervenzweige; die Nervenlehre, -beschreibung (fr. Neurologie); das Nervenmittel, Heil- oder Stärkungsmittel für die Nerven; der Nervenreiz, von den Nerven empfundener Reiz; der Nervensaft, eine in den Nerven angenommene sehr feine Flüssigkeit, die man für den Sitz der Empfindung u. des Lebens hält, auch der Nervengeist; die Nervensalbe, nervenstärkende Salbe; nervenspannend, -stärkend, Bw.; die Nervenstärkung; die Nervenwarze, kleine Warzen am Ende der Zungen- und Nasen-Nerven, welche der Sitz des Geschmackes und Geruches sind; der Nervenwurm, Fadenwurm, bes. Haut-, Beinwurm; der Nervenzufall rc.; — Ableit. nerven, ziel. Zw., wenig gebr., mit einer Nerve od. mit Nerven versehen, entg. entnerven; ein Pferd nervet sich, wenn es mit den Eisen der Hinterfüße den Nerven der Vorderfüße beschädigt; nervig, Bw., (fr. nervös), Nerven habend, bes. starke Nerven habend, kräftig (Faust, Körper rc.); uneig. kraftvoll, stark, nachdrücklich, bündig (nervige Sprache, Schreibart), in letzterer Bed. auch nervicht.

Nerz, m., -es, M. -e (auch Nörz, Nürz, Nurz), landsch. f. Sumpfotter.

Nespel, w., landsch. f. Mispel, s. d.

Nessel, w., M. -n (altd. nezzila, angels. netele, engl. nettle, niederd. Nettel; vom Sanskr. nadh, brennen, griech. κνίζω, lett. neesu, jucken), ein Pflanzengeschlecht, dessen meiste Arten mit zarten Stacheln besetzt sind, welche bei leichter Berührung einen brennenden Schmerz verursachen, daher auch: Brennnessel; verschiedene Arten sind: die gemeine große, die kleine jährige Nessel; die hanfartige, in Sibirien; die Römische, im südl. Europa; die taube Nessel, ein der Brennnessel ähnliches, aber nicht brennendes Pflanzengeschlecht; die todte Nessel, auch Hanfnessel, Hohlzahn, Katzengesicht genannt; — Zsetz. der Nesselbaum, ein in Südeuropa einheimischer Baum, Bohnen-, Zirgelbaum (Celtis L.); das Nesselblatt; das Nesselfieber, -friesel, die Nesselkrankheit, -sucht, ein Fieber, wobei kleine, dem Nesselbrand ähnliche Bläschen auf der Haut entstehen; der Nesselfink, das Braunkehlchen; das Nesselgarn, ein ehem. aus den faserigen Stengeln der großen Brennnessel gesponnenes feines Garn; jetzt uneig. feines Baumwollengarn; der Nesselhopfen, s. v. w. tauber od. Zimmelhopfen; der Nesselkönig, landsch. f. Zaunkönig; die Nessellaus, auf Nesseln lebende Blattlaus; der Nesselschmetterling, -vogel, -spanner, -spinner, verschiedene Schmetterlingsarten, welche ihre Eier auf Nesseln legen; die Nesselstaude, ein Staudengewächs mit sägenähnlich gezähnten Blättern in Sicilien; das Nesseltuch, ein feines Gewebe

aus

aus Nesselgarn, s. d.; — Ableit. nesseln, ziel. Zw., einen —, mit Nesseln brennen, schlagen; das Nesseln, s. v. w. Nesselpeitschen.

Nesseling od. Nesteling, m., -es, M. -e, eine Karpfenart, Ukelei, Albele.

Nest, s., -es, M. -er, Verkl. das Nestchen, Nestlein, (altd. u. engl. nest, schwed. naesta; lat. nidus; v. nähen (s. d.), angels. nestan; vergl. Nestel, Netz; also etwas Zusammengefügtes, ein Geflecht), 1) eine aus weichen Stoffen bereitete Lagerstätte mancher Thiere, insbes. der Vögel, einiger Insecten und kleinerem Säugethiere, vorzüglich um ihre Jungen darin auszuhecken oder zu werfen (ein Vogel-, Wespen-, Raupen-, Rattennest rc.); auch die im Neste befindlichen Eier oder Jungen (ein Nest Vögel, Mäuse; das Nest ausnehmen); gem. scherzh. f. Bett (lange im Neste liegen); u. f. eine schlechte Wohnung, ein kleiner elender Ort (diese Stadt ist ein elendes Nest; bes. auch in Zsetz. wie Felsen-, Diebs-, Raubnest rc); 2) in weiterer Bed. ein Haufen dicht verbundener Stoffe, z. B. Bergw. eine Menge bei einander befindlichen Erzes; die oben auf dem Kopfe zusammengeschlungenen Haare, das Haarnest, Zopfnest, die Nestel der Frauen; — Zsetz. das Nestei, das Ei, welches man beim Ausnehmen der Eier des zahmen Federviehs im Neste liegen lässt, damit neue dazu gelegt werden; die Nestfeder, die ersten haarichten Federn der jungen Vögel; das Nestküchen od. -küchlein, (niederd. Nestküken), das in einem Neste voll Eier zuletzt ausgebrütete Küchlein, landsch. auch der Nestquak; uneig. scherzh. das jüngste Kind unter mehren; die Nestraupe, in ganzen Nestern beisammen lebende Raupen; die Nesttaube, eine aus dem Nest genommene Taube, die noch nicht ausgeflogen ist; nesterweise, Nw., in ganzen Nestern oder Haufen (das Erz bricht nesterweise, s. o.); — Ableit. der Nestling, -es, M. -e, jeder noch im Nest befindliche, noch nicht flügge Vogel, insbes. Jäg. ein solcher junger Raubvogel; auch der jüngste Vogel einer Brut, das Nestküchlein.

Nestel, w., M. -n (altd. nestila, nestil; schwed. nast, nestla, angels. nostle; vergl. Nest, Netz), bes. oberd., 1) etwas Geflochtenes, daher: das Haarnest der Frauen (s. Nest 2); 2) etwas Verbindendes, daher: eine Schnur, ein Riemen, ein Band, Senkel, bes. zu Befestigungen an Kleidungsstücken (Schnür-, Schuh-, Hosennestel rc.); die Nestelnadel, eine Schnürnadel; auch die starke Nadel, mit welcher das Haarnest fest gesteckt wird, Nestnadel; der Nestelstift, Stift am Ende einer Nestel; der Nestelwurm, oberd. f. Bandwurm; nesteln, ziel. Zw. mit einer Nestel versehen, od. befestigen; der Nestler, -s, oberd. ein Handwerker, welcher Nesteln macht od. beschlägt, Nestelmacher; in engerer Bed. ein Beutler.

nett, Bw. (schwed. naette, engl. neat; v. dem ital. netto, franz. net, u. diese aus d. lat. niteo, glänzen, nitidus), bes. in der Volksspr. üblich f. glänzend, rein, sauber, zierlich (sich immer nett halten; ein nettes Kleid rc.); hübsch, schlank, gefällig, angenehm (ein netter junger Mensch; ein nettes Mädchen); rein, d. i. von allem Ungehörigen oder Überflüssigen befreit, genau, bestimmt (ein netter Ausdruck, nette Schreibart; Kaufm. fr. netto); die Nettheit oder gew. Nettigkeit, das Nettsein, sinnv. Reinheit, Sauberkeit, Zierlichkeit; Genauigkeit; nettlich oder netlich, Bw. (v. nett. f. genau; oder v. niederd. neten f. genießen?), östr. f. wählerisch beim Essen, ekel, niederd. kökisch.

Netz, s., -es, M. -e, Verkl. das Netzchen, (goth. nati, altd. nezzi, netze, angelſ. isländ. engl. net, schwed. naet, lat. nassa; v. nahan, nähen (s. d.), νήθειν, nectere, isländ. hnyta, angelſ. cnittan, knüpfen; vergl. d. niederd. knütten; Knoten, Nest, Nestel ꝛc.), ein aus Fäden verfertigtes weit maschiges Gestrick, bes. zum Fange von Fischen, Vögeln und andern Thieren, sinnv. Garn (Fisch-, Jagd-, Vogel-, Lerchennetz ꝛc.; das Netz auswerfen, stellen; uneig. einen ins Netz locken, ihm das Netz über den Kopf werfen, d. i. ihn mit List fangen oder fesseln); uneig. in thier. Körpern eine von Gefäßen netzförmig durchkreuzte Haut, die Netzhaut; auch f. Darmhaut, u. f. Zwerchfell; netz- oder gitterförmig gezogene Linien, z. B. auf Landkarten, od. um mittelst derselben eine Zeichnung, einen Riſs ꝛc. zu machen; — Zsetz. der Netzbaum, Maur. die in der Mauer befestigten Bäume eines Gerüstes; der Netzbruch, ein Bruch (s. d.), wobei das Netz in die Leisten od. in den Hodensack tritt; der Netzflügler, Insecten mit häutigen, netzförmig geäderten Flügeln; netzförmig, Bw.; die Netzhaut, s. o. Netz; das Netzjagen, Jäg. eine Jagd, wobei das Wild in aufgestellte Netze getrieben wird; die Netzmelone, eine Art Melonen, deren Schale wie mit einem Netz überzogen ist; die Netzschlange, eine amerikan. Schlange mit netzähnlichen Flecken; die Netzschnecke, eine Stachelschnecke mit netzförmiger Zeichnung; das Netzsehen, ein krankhafter Zustand der Augen, wobei man ein schwarzes Netz zu sehen glaubt; der Netzstricker, die Netzstrickerinn, wer Netze strickt.

netzen, ziel. Zw. (altd. nezzan, nezzen, von naz, naſs), naſs machen, näſſen, gew. benetzen, sinnv. feuchten, (die Finger, das Papier —; sein Lager mit Thränen —); die Netze, landsch. das, womit man netzt, z. B. schles. der Speichel, womit man beim Spinnen den Faden netzt; die Netzung, das Netzen; das Netzfaſs, Tuchm. ein Trog, worin das geschorene Tuch angefeuchtet wird; die Netzkammer, Brau. eine Kammer, worin das Malz angefeuchtet wird; der Netzkessel, Färb. der Kessel, in welchem die Zeuge genetzt werden; der Netzständer, Papierm. ein Ständer mit Alaunwasser, worin das Papier genäſſt wird.

neu, Bw. u. Nw. (goth. niuis, altd. niuwi, niuwe, niu; angelſ. nive, engl. new; isländ. u. dän. ny; niederd. nij, nige; lat. novus, franz. neuf; griech. νέος), überh. erst seit kurzer Zeit vorhanden, vor kurzem geschehen oder fertig geworden, beginnend, sinnv. jung, frisch (s. d.), entg. alt (z. B. ein neues Haus, Buch; ein neues Pferd, d. i. das man erst seit kurzem besitzt, versch. ein junges; neue Häringe, d. i. erst vor kurzem gefangene oder eingesalzene, versch. frische, s. d.; neuer Wein, d. i. diesjähriger; eine neue Einrichtung, Mode; der neueste Geschmack; das neue Jahr, d. i. das beginnende; der neue Mond, s. u. Neumond; ein neuer Beamter, König, Prediger, entg. dem vorigen, alten; ein neuer Freund, d. i. den man noch nicht lange hat; die neue Welt, d. i. Amerika; eine neue Begebenheit, Geschichte, d. i. eine kürzlich vorgefallene; die neue oder neuere Geschichte, gew. von der Reformation an gerechnet, z. U. v. der alten und mittleren); insbes. noch unbekannt, noch nicht empfunden oder erfahren, (etwas Neues erzählen; was giebt es Neues? die Sache ist mir nicht neu); auch f. unerfahren, unbewandert (er ist in dieser Sache noch neu; vergl. Neuling); vorher nicht da gewesen, anders beschaffen als vorher (eine neue Lehre; neue Einsichten, Kenntnisse; neue Kräfte sammeln, neuen Muth fassen; das wäre etwas Neues!

das ist mir ganz neu, d. i. fremd, auffallend; bibl. der neue Mensch, d. i. der gebesserte, sittlich gereinigte; ein neues Leben anfangen, d. i. ein anderes, besseres); ungebraucht, unabgenutzt, in unversehrtem Zustande (ein neues Kleid; eine Sache wieder neu machen, d. i. ihre erste Gestalt und Beschaffenheit wieder herstellen); aufs neue, von neuem (nicht: neuen), als Nw. gebr. bezeichnen ein abermaliges Beginnen, eine Wiederholung (von neuem anfangen, aufs neue krank werden u. dgl. m.); das Neue, landsch. f. der Neumond; Jäg. f. frisch gefallener Schnee oder Thau; die Neuen, die noch lebenden Menschen oder die Menschen der neueren Zeit, entg. die Alten; — Zsetz. neubacken oder neugebacken, Bw., neu oder frisch gebacken (Brod); uneig. spöttisch: kürzlich erst zu etwas ernannt oder erhoben (ein neugebackner Edelmann u. dgl.); der Neubau, der neue Anbau eines Ortes, einer Gegend rc. (fr. Colonie); der Neubauer, -s, M. w. E., Ansiedler (fr. Colonist); die Neubegier, od. =begierde, das lebhafte Verlangen, Neues und Unbekanntes zu erfahren, bes. bloß um der Neuigkeit und des sinnlichen Vergnügens willen, versch. Wißbegierde; ein höherer Grad vorwitziger Neubegier ist die Neugier od. Neugierde; daher neubegierig, neugierig, Bw., Neubegier oder Neugier empfindend, zeigend, darin gegründet; die Neugierigkeit, das Neugierigsein; der Neubekehrte (fr. Proselyt); der Neubruch, ein neu ausgebrochenes, d. i. gerodetes und urbar gemachtes Land, auch das Neugereut, Neureut rc.; neudeutsch, Bw., heutiges Deutsch, entg. altdeutsch; neuerdings, Nw., in neuer Zeit, neuerlich, vor Kurzem; auch f. von neuem; der Neufänger (wahrsch. verderbt aus Neufinder), Bergw. wer einen neuen Gang gefunden und aufgenommen hat; der Neufranke, Franzose; neufränkisch, Bw. f. französisch; neugebacken, Bw. s. neubacken; neugeboren, Bw., eben oder kürzlich geboren (wie neugeboren sein, d. i. neue Kräfte, frischen Muth empfinden); die Neugier rc. s. Neubegier; der Neuglauben, ein neu aufgekommener Glauben (fr. Neologie); neugläubig, Bw., einen neuen Glauben habend; auch f. neubekehrt; der Neugrieche, die Neugriechen, die heutigen Griechen, entg. Altgriechen; daher neugriechisch, Bw.; neuhochdeutsch, Bw., s. hochdeutsch; das Neujahr, das beginnende Jahr, der Anfang, bes. der erste Tag eines Jahres (heute ist Neujahr; das große Neujahr, landsch. f. das Fest der heil. drei Könige, der 6te Jan.); daher der Neujahrstag; die Neujahrsnacht; das Neujahrsfest, =lied, =geschenk; der Neujahrswunsch, ein Glückwunsch zum neuen Jahre; auch eine kleine Schrift, ein Blatt, worauf derselbe sich befindet; das Neulicht, s. v. w. Neumond; der Neumarkt, Benennung von Marktplätzen in verschiedenen Städten, entg. Altmarkt; neumodig od. neumodisch, Bw., der neuen Mode gemäß; der Neumond, der Zustand des Mondes und die Zeit, wo er uns die dunkle Seite zukehrt und nun wieder zuzunehmen beginnt, entg. Vollmond; die Neustadt, der neuere Theil einer Stadt, entg. Altstadt; auch EN. ganzer Städte; neuvermählt, Bw., so eben erst vermählt, bes. als Hw. die Neuvermählten; der Neuvogel, landsch. f. die Schneeammer (v. das Neue f. der Schnee, s. o.); das Neuwort, ein neu gebildetes oder eingeführtes Wort (fr. Neologismus); — Ableit. die Neue, ungebr. f. Neuheit; Jäg. s. v. w. das Neue (s. d.); neuen, Zw. 1) ziel. neu machen, nur in erneuen gebr.; 2) ziellos in der Bienenzucht: die Bienen neuen, d. i. fangen an zu arbeiten; neuern, Zw. 1) ziel. wieder neu machen, nur in

erneuern gebr.; 2) ziellos, Neues, Unbekanntes oder Ungewöhnliches einführen (z. B. er neuert in der Sprache, in der Kunst ɛc.); der Neuerer, -s, wer neuert; die Neuerung, das Neueren; das neu Eingeführte, der neue Gebrauch, die neue Einrichtung, M. Neuerungen (z. B. in der Sprache, in der Verfassung ɛc.); daher: die Neuerungslust, -sucht; neuerungslustig, -süchtig, Bw.; die Neuerungsscheu; der Neuerungsstifter ɛc.; neuerlich, Nw., in neuerer Zeit, unbestimmt und ohne einen Zeitpunkt zu bezeichnen (z. B. es waren neuerlich viele Unruhen; ich habe ihn neuerlich nicht gesehen); neulich, Nw. u. bisw. Bw., vor kurzem, einen nur nicht genau angegebenen Zeitpunkt bezeichnend, sinnv. kürzlich, unlängst, jüngst (ich habe ihn neulich gesehen; sein neuliches Schreiben ɛc.); die Neuheit, das Neusein, die neue Beschaffenheit (z. B. eines Hauses, Kleides ɛc.); insbes. das bisherige Unbekanntsein (die Neuheit einer Lehre, Behauptung ɛc.); die Neuigkeit, selten f. Neuheit; gew. eine neue Sache, Nachricht, Begebenheit, M. Neuigkeiten; daher der Neuigkeitskrämer, die Neuigkeitskrämerinn, wer Neuigkeiten zu erfahren sucht u. wieder auskramt; der Neuling, -es, M. -e, wer in einer Sache noch neu, d. i. unerfahren ist.

neun, 9, Grundzahlw. (goth. u. altd. niun; angels. nigon, engl. nine; niederd. negen; schwed. nio, dän. ni; lat. novem; griech. ἐννέα), unbeugs. (z. B. neun Uhr; es hat neun (nicht neune) geschlagen; mit neun Kindern; alle neun (Kegel) werfen ɛc.), außer bisw. im Dat. wenn es ohne Hw. steht: neunen (z. B. eine Zahl von neunen; Einer aus Neunen); die Neun, M. -en, die Zahl od. das Zahlzeichen 9; — Zsetz. die (ungebr. das) Neunauge, ein aalförmiger Flussfisch mit sieben in einer Linie am Halse herunter liegenden augenähnlichen Luftlöchern, auch Bricke; der Neunbatzner, oberd. eine Münze von neun Batzen; das Neuneck, eine von neun geraden Linien eingeschlossene Fläche mit 9 Ecken; neuneckig, Bw., neun Ecken habend; neunfach od. neunfältig, Nw. u. Bw., neunmal genommen (das Neunfache ɛc.) das Neunheil, landsch. f. Bärlapp; neunjährig, -stündig, -tägig, -wöchig, und selten -monatig, Bw., was neun Jahre, Stunden ɛc. alt ist oder dauert; versch. neunjährlich, -stündlich, -täglich, -wöchentlich, -monatlich, Bw., was alle neun Jahre ɛc. wiederkehrt; neunmal, Nw., od. neun Mal, in neun Wiederholungen, zu neun Malen; neunmalig, Bw., neunmal geschehend; neunmännerig, Bw., Pflanz. von Gewächsen mit neun Staubfäden, deren Staubbeutel und Fäden unter sich nicht verwachsen sind; neunpfündig, Bw., neun Pfund schwer; neunsilbig, Bw., aus neun Silben bestehend; neunstimmig, Bw., Tonk. für neun Stimmen gesetzt; der Neunstrahl, eine Art Seesterne mit neun Strahlen; neuntheilig, Bw., aus neun Theilen bestehend; der Neuntödter, ein kleiner Raubvogel zum Falkengeschlechte gehörig, von dem man fabelte, dass er täglich erst neun Thiere tödte, bevor er eines verzehre; man unterscheidet den bläulich grauen großen Neuntödter, und den kleinen N. od. Dorndreher; neunzehn, 19, unbeugs. Grundzahlw., neun und zehn; daher: der, die, das neunzehnte, Ordnungszahlw.; neunzehntens, Nw., zum neunzehnten; das Neunzehntel, -s, der neunzehnte Theil; neunzehnfach, -jährig, -jährlich ɛc.; neunzehnmal, -malig ɛc., wie neunfach, -jährig ɛc. s. d.; neunzollig, Bw., neun Zoll lang, dick ɛc. — Ableit. v. neun; der Neuner, -s, M. w. E., neun Einheiten zu einem Ganzen vereinigt, bes. ein Neunpfennigstück; auch

ein Mitglied einer aus 9 Personen bestehenden Behörde; neunerlei, unbeugs. Bw., von neun verschiedenen Arten oder Beschaffenheiten; der, die, das neunte, (Ordnungszahlw. von neun der neunte Monat, zum neunten Male); neuntehalb, unbeugs. Zahlw., das neunte halb, d. i. acht und ein halb; das Neuntel, -s, der neunte Theil eines Ganzen; neuntens, Nw., zum neunten; neunzig, unbeugs. Grundzahlw., 90, zehn mal neun (nur im Dat. gebeugt, wenn es ohne Hw. selbst als solches steht, z. B. einer von Neunzigen u. dgl.); Zsetz. neunzigfach, =jährig, =jährlich, =mal, =malig 2c. wie neunfach, neunjährig 2c. s. d.; Ableit. der Neunziger, -s, ein aus 90 Einheiten bestehendes Ganzes; Mitglied eines Vereins von 90 Personen; gem. auch eine Person von 90 Jahren, weibl. die Neunzigerinn; neunzigerlei, unbeugs. Bw., wie neunerlei, s. d.; der, die, das neunzigste, Ordnungszahlw. von neunzig; das Neunzigstel, -s, der neunzigste Theil; neunzigstens, Nw., zum neunzigsten.

Nibbe, w., M. -n, (engl. nib, holl. neb; vergl. nippen), niederd. f. Schnabel; Nase; daher nibbeln, ziel. Zw. (engl. nibble), mit dem Schnabel picken; benagen.

Nichel, m., -s, o. M., landsch. f. Raden, Kornraden.

Nicht, m., -es, o. M. (aus d. griech. ὀνυχῖτις verderbt?), Hüttenw. ein weißer, feiner, mehlichter Körper, welcher beim Schmelzen des Zinks in Gestalt weißer Flocken in die Höhe steigt, Hütten=, Weiß=, Augennicht, Zinkblumen, Galmeiflug.

nicht (goth. ni-vaihts, althochd. ni-wiht, neowiht, neoht; mittelh. nieht, niht; angels. naviht; niederd. nich, nig; oberd. nit, net; engl. not; entst. aus dem einfachen Verneinungsworte ni, welches im Altd. auch allein f. unser nicht steht, und dem Hw. wiht (vgl. icht, Wicht), Ding, Wesen; also urspr. verneinendes Hw. oder Fürw. = kein Ding, nichts; vergl. d. engl. nothing, franz. ne-rien (d. i. rem) 1) alt u. noch oberd. verneinendes Fürw. f. nichts, mit vollständiger Biegung: Gen. nichtes (z. B. mittelh. daz im nihtes gebrast, d. i., dass er keines Dinges ermangelte; daher später nichts s. u); Dat. nichte, nichten (altd. niwihtu, nihtu), daher noch: zu nichte in: etwas zu nichte machen, d. i. es zu Nichts machen, zu Grunde richten, zerstören, vernichten; und mit nichten, als starke Verneinung f. gar nicht, durchaus nicht, keineswegs; 2) verneinendes Nw. (schon in der älteren Sprache aus der vorigen hauptwörtl. Bed. an die Stelle des bloßen ni, no rückend; vergl. nein), nur in Verbindung mit einem andern Worte oder einem ganzen Satze, versch. nein, welches für sich allein verneint; — nicht verneint entweder 1) das Prädicat des Satzes selbst; dann steht es, wie jedes andere Nw. a) wenn das Prädicat ein Zw. ist, im Hauptsatze nach, im Nebensatze aber vor demselben (z. B. er schläft nicht; sie denkt nicht an ihn; es gefällt mir nicht; ich verstehe ihn nicht; er kann nicht schlafen 2c.; aber: da er nicht schläft; weil sie nicht an ihn denkt; dass es mir nicht gefällt 2c.); b) wenn das Prädicat ein Beiwort ist, immer vor demselben (z. B. er ist nicht groß; weil er nicht groß ist; wer nicht groß ist 2c.); oder 2) nicht verneint irgend ein einzelnes Wort im Satze; dann muss es immer vor demselben stehen (z. B. nicht ich, sondern du; nicht Männer, sondern Weiber; hiernach unterscheide man: nicht der Verlust schmerzt ihn, und: der Verlust schmerzt ihn nicht; er ist immer nicht zu Hause, und: er ist nicht immer zu Hause; er thut oft

nicht, was er soll, er thut nicht oft, was er soll, und: er thut oft, was er nicht soll; es beliebt mir nicht, zu essen, und: es beliebt mir, nicht zu essen, u. dgl. m.); — die ehem. übliche u. noch landsch. Verbindung von nicht mit einem andern verneinenden Worte in bejahendem Sinne gilt jetzt für sprachwidrig (also nicht: es war Niemand nicht da; er hat kein Vermögen nicht mehr ꝛc.); so auch der Gebrauch des nicht nach Zw., die schon eine Verneinung enthalten, wie: abschlagen, verbieten, hindern, zweifeln ꝛc. (also nicht: es ist ihm verboten, nicht zu sprechen; ich zweifle, dass er nicht kommt; sondern: — zu sprechen, — dass er kommt ꝛc.); durch die Verbindung von nicht mit einer andern Verneinung entsteht vielmehr ein bejahender Satz (z. B. es ist nichts in der Welt, was nicht veränderlich wäre, d. i. Alles ist veränderlich; es ist mir nicht unlieb, hat mir nicht missfallen ꝛc. wodurch jedoch das Gegentheil nicht bestimmt behauptet, also weniger gesagt wird, als durch: es ist mir lieb, hat mir gefallen); — bei Fragen wird nicht gebraucht, wenn man eine verneinende Antwort erwartet, obwohl man eine Bejahung wünschte (z. B. willst Du nicht mehr essen? wollen Sie nicht mitgehen?); oft aber auch, wo man mit Zuversicht eine bejahende Antwort erwartet (z. B. hab' ich es nicht vorhergesagt? ist es nicht wahr? auch bloß: nicht wahr? oder nicht so?); so auch bisw. bei Ausrufungen, wo das nicht jedoch in der Regel überflüssig und störend ist (z. B. wie schön ist (nicht) die Eintracht unter Brüdern! wie unglücklich ist (nicht) der Mensch ohne Hoffnung! ꝛc.); — verstärkte Verneinungen sind: gar nicht, ganz und gar nicht, durchaus nicht, schlechterdings nicht, nicht im geringsten ꝛc.; nicht doch! drückt ein Verbot oder einen nachdrücklichen Widerspruch aus; nicht allein oder nur — sondern auch werden als anreihende (copulative) Bindewörter gebraucht. — In Zsetz. bes. mit Verbal-, Hauptwörtern od. hauptwörtlich gebrauchten Infinitiven verneint nicht den Begriff des Grundwortes oder drückt den Mangel desselben aus, sinnv. un-; z. B. die **Nichtachtung**, mangelnde Achtung, sinnv. Geringschätzung, weniger als Verachtung; der **Nichtchrist**, **Nichtdenker**, **Nichtgelehrte** (Ungelehrte); der **Nichtkenner** ꝛc.; das **Nichtich**, Philos., die außer dem Ich vorhandene vernunftlose Körperwelt; der **Nichtleiter**, Naturl. jeder Körper, welcher die in ihm erregte Elektricität nicht fortleitet, d. i. anderen nicht mittheilt, entg. Leiter, vergl. leiten; das **Nichtsein**, **Nichtthun**, **Nichtwissen**; **Nichtwollen**; die **Nichtzahlung** u. dgl. m.; — Ableit. **nichtig**, Bw., keine Wirklichkeit und Wesentlichkeit habend (nichtige Schatten, Traumbilder ꝛc.); keine Kraft und Gültigkeit habend, unkräftig, ungültig, leer (nichtige Versprechungen, Entschuldigungen, Anschläge; etwas null und nichtig machen); keinen od. geringen Werth habend, eitel, vergänglich, hinfällig (der nichtige Leib; das nichtige Erdenleben u. dgl.); die **Nichtigkeit**, das Nichtigsein in allen Bed., sinnv. Unwirklichkeit, Ungültigkeit, Werthlosigkeit, Eitelkeit, Vergänglichkeit; auch eine nichtige Sache, M. Nichtigkeiten (z. B. an Nichtigkeiten hangen); — **nichts**, unbiegs. verneinendes Fürw. (aus dem Gen. nihtes zgez. und seiner Bed. nach an die Stelle des nicht eingerückt, s. d.; gem. oberd. nischt, niederd. nicks), verneint das etwas, s. v. w. nicht etwas, u. drückt mithin das Nichtvorhandensein jegliches Dinges aus, jedoch nur von Sachen, entspr. dem persönl. Niemand (ich habe, sehe ꝛc. nichts, weiß nichts davon; es kann nichts aus der Sache werden; es ist nichts daran, s. daran; aus nichts wird nichts; ich

wusste von nichts; mir nichts, dir nichts, gem. f. ohne Rücksicht auf mich und dich, d. i. ohne sich durch etwas irren zu lassen, mit Gleichgültigkeit und Leichtigkeit); verstärkt: gar nichts, durchaus, schlechterdings nichts; näher bestimmt durch Hinzufügung eines zum Hw. erhobenen Beiwortes, z. B. nichts Gutes, nichts Neues 2c.; nichts desto weniger, als entgegensetzendes Bdw., d. i. um nichts weniger, sinnv. dennoch, dessen ungeachtet; häufig in weiterer Anwendung f. sehr wenig (z. B. er hat nichts gelernt, weiß nichts; etwas für nichts achten, d. i. sehr gering); das Nichts als Hw. 1) ein Nichtvorhandenes, Unwirkliches, Unding (das ist ein Nichts 2c.); 2) der Zustand des Nichtseins; das Nichtdasein (Gott schuf die Welt aus dem Nichts; in das Nichts zurücksinken); — Zsetz. nichtsnutz, nichtsnutzig od. -nützig, Bw., keinen Nutzen habend, zu nichts taugend; gem. auch der Nichtsnutz f. ein nichtsnutziger Mensch; die Nichtsnutzigkeit; das Nichtsthun, Müßiggehn; der Nichtsthuer; die Nichtsthuerei; nichtswürdig, Bw., keine Würde, keinen Werth habend; insbes. ohne allen sittlichen Werth, in hohem Grade verderbt und lasterhaft (ein nichtswürdiger Mensch); die Nichtswürdigkeit, das Nichtswürdigsein, die sittliche Verderbtheit; auch eine nichtswürdige Sache oder Handlung (M. Nichtswürdigkeiten).

Nichte, w., M. -n, Verkl. das Nichtchen, (durch die im Niederd. gewöhnl. Verwandlung des f in ch entst. aus Nifte v. Neffe, s. d.; landsch. Niftel; lat. neptis, franz. nièce), des Bruders od. der Schwester Tochter, entspr. Neffe; oberd. auch f. Enkelinn.

nichtig, nichts 2c. s. unter nicht.

Nick 1. m. s. unter nicken; 2. s. niederd. f. Genick, s. d.

Nickel 1. m., -s, o. M., ein sehr feuerbeständiges, strengflüssiges Metall von graulichweißer Farbe, theils gediegen, theils vererzt, theils verkalkt gefunden; gereinigt heißt es: Nickelmetall, Nickelkönig.

Nickel 2. m., -s, M. w. E. (engl. nag, holl. negge; mittl. lat. naccus; v. angels. hnaegan, engl. neigh, wiehern; od. verw. mit neigen, nicken, also Kleinheit bezeichnend?), gem. landsch. ein kleines Pferd; oberd. ein kleiner, bes. eigensinniger Mensch, Murrkopf; uneig. gem. eine häßliche, schmutzige, liederliche Weibsperson (ein häßlicher Nickel u. dgl.).

Nickel 3. m., -s, M. w. E. (verw. mit Nagel?), oberd. f. Spitze, spitzer Pfahl (z. B. Feuernickel, ein zugespitzter Stecken zu einem Knabenspiel); schweiz. ein Hohlkreisel.

nicken, ziellos. Zw. m. haben, (altd. hnicchan, schwed. nicka; vergl. d. lat. nictare), das Veröfterungswort v. neigen (s. d.): sich wiederholt neigen (die nickenden Ähren, Halme 2c.); gew. in engerer Bed. den Kopf wiederholt oder auch schnell und kurz neigen, insbes. als Zeichen eines vertraulichen Grußes, der Bejahung oder Zustimmung (einem nicken; sie nickte mir freundlich; auch wohl ziel. einem Beifall, Dank 2c. —); auch f. sitzend schlummern, weil man dabei mit dem Kopfe nickt (vergl. einnicken); der Nick, -es, M. -e, landsch. f. eine nickende Bewegung mit dem Kopfe, bes. als bedeutsame Geberde; niederd. überh. f. Neigung, Kippe; der Nicker, -s, wer nickt; landsch. auch s. v. w. Nick; ein leichter Schlummer; die Nickhaut, eine dünne, bewegliche Haut unter dem oberen Augenliede mehrer Thiere, womit sie bes. im Schlafe das Auge verwahren, Blinzhaut; der Nickstuhl, ein Lehnstuhl, in welchem man schlummert; die Nickstunde, Schlummerstunde.

Nickert, m., s. Nix.

Nickisch, m., -es (auch Niekſch; wohl von nicken?) landsch. f. das spitzige Rietgras.

nie, verneinendes Nw. der Zeit (aus dem Verneinungsw. ni, ne und dem Nw. ie, je (s. d.) zges.; goth. ni-aiv; altd. nio, nie), zu keiner Zeit, verst. niemals, nimmer, entg. je, (ich habe ihn nie gesehen; das wird nie geschehen rc.).

niebeln od. nibeln, ziellos. unp. Zw., oberd. f. nebeln, fein regnen.

nied oder nid (altd. nida; die Wurzel v. nieden, nieder) schweiz. Vw. m. dem Dat. f. unter, unterhalb, entg. ob (nid dem Wald).

nied, Bw., schweiz. f. angenehm.

Niedel, m., -s, oberd. u. bes. schweiz. f. Milchrahm, Sahne.

nieden, Nw. (altd. nidana, nidane, niden; angels. neothan, isländ. nedan, dän. neden) vlt. u. dicht. f. unten; daher: hienieden, s. d.

nieder, Nw. u. Bw. (altd. nidar, nider; niederd. nedder, neer; isländ. nedar, schwed. neder; angels. neothor, engl. nether) 1) Bw. nur als Eigw. gebr. (wie hinter, inner, ober, unter rc.): der, die, das niedere, ein niederer rc. eig. unten befindlich, dem Erdboden oder dem Mittelpunkte der Erde näher, als ein anderer Gegenstand, entg. ober, hoch, sinnv. niedrig, s. d. (ein niederes Haus, eine niedere Gegend, Stufe rc.; wegen der einem Compar. ähnlichen Form des Wortes wird der Comp. niedrer, der niedrere gar nicht, der Sup. niederst, niederste selten gebraucht; gew. steht dafür: niedriger, niedrigst, z. B. die niederste, gew. niedrigste Stufe); uneig. der Würde, dem Range nach geringer, als Anderes seiner Art (z. B. die niedere Jagd, s. d.; niedere Schulen, Geistlichkeit, Gerichtsbarkeit; die niedere Schreibart, entg. die höhere rc.); in sittlichem Verstande f. niedrig, unedel, gemein (ein niederer Eigennutz, Stolz rc.); — 2) Nw. eine Bewegung nach unten bezeichnend, sinnv. unterwärts, abwärts, entg. auf, in die Höhe: a) selten als selbständiges Wort (nur in: auf und nieder gehen, laufen rc. s. v. w. auf und ab rc.; u. auslass. z. B. nieder mit ihm! d. i. werft ihn nieder); b) gew. in Zsetz. und zwar als zweites Glied der Zsetz. in den Nw. danieder, hernieder; bes. aber als erstes Glied oder Bestimmungswort mit dem Hauptton in Hw. u. Bw., z. B. Niederland, niederdeutsch rc. entg. ober—, und vorzüglich in vielen trennbaren Zw., wo es eine Bewegung od. Richtung nach unten od. auch das Bewirken einer solchen Bewegung durch die in dem Zw. enthaltene Thätigkeit bezeichnet, entg. auf—. Die meisten Zsetz. dieser Art erklären sich hiernach hinlänglich durch sich selbst, als: niederbeugen (auch uneig. f. bekümmert, muthlos machen, demüthigen), niederbewegen, =biegen, =blicken, =blinken, =bohren, =bringen, =bücken, =drängen, =dringen, niederdrücken (auch uneig. s. v. w. unterdrücken, od. niederbeugen), niedereilen, =fliegen, =fließen, =fluthen, =führen, =gießen, =gleiten, =halten, =hangen, =hängen, niederhauen (d. i. durch Hauen zu Boden strecken), niederhocken (s. hocken), niederjagen (jagend niederwerfen od. bis zum Niederfallen jagen), niederkämpfen (kämpfend zu Boden werfen), niederkauern (s. kauern), niederklappen, =klettern, =knieen, =kollern, =kriechen, =krümmen, =langen, =laufen, =leiten, =lenken, =locken, =mähen, =metzeln, =neigen, =plumpen, =pressen, =rauschen, =regnen, =rinnen, niederrollen (ziel. u. ziellos, s. rollen), niederrutschen, niedersäbeln (säbelnd zu Boden werfen),

niederschaffen, =schallen, =schauen, =scheinen, =schicken, =schieben, =schleichen, =schlendern, =schleudern, =niederschlingen, =schlucken (gem. f. hinunterschlingen, =schlucken), niederschmettern (ziel. u. ziellos, s. schmettern), niederschreiten, =schütten, =schwanken, =schweben, =schwemmen, =schwenken, =schwingen, =sehen, =senden, =senken, =sinken, niedersprengen (ziel. u. ziellos, s. sprengen), niederspringen, =spritzen, =sprühen, =spülen, =stampfen, =steigen, =stellen, =strahlen, =streichen, =strömen, =stülpen, =tauchen, =taumeln, =thauen, =tragen, =träufen, =triefen, =tropfen ꝛc., niedertreiben, =wachsen, =walzen, =wälzen, =wandeln, =wandern, niederwehen (ziellos, von oben herab wehen; ziel. wehend niederwerfen), niederwühlen, niederwürgen (würgend niederwerfen; gem. auch f. hinunterwürgen), niederzerren, =ziehen, =zielen, =zucken u. a. m. — Nur die folgenden Zsetz. bedürfen, bes. wegen mehrfacher od. uneig. Bed., einer genaueren Erklärung.

Niederbord, m., Schiff. ein niedriger Schiffsbord; gew. ein Ruderschiff mit niederem Borde, entg. Hochbord, s. d.

niederbrechen, trb. Zw. 1) ziellos m. sein, brechend niederfallen; 2) ziel. brechend zu Boden stürzen, sinnv. abbrechen, niederreißen (ein Haus).

niederbrennen, trb. Zw. 1) ziellos m. sein, durch Brand dem Boden gleich werden, sinnv. abbrennen; 2) ziel. durch Verbrennen zerstören, einäschern.

niederdeutsch, Bw., dem niedriger liegenden, nördlichen Theile Deutschlands eigen oder angehörend, dort einheimisch, entg. ober=, hochdeutsch, (die niederdeutsche Sprache, Mundart, auch die plattdeutsche oder niedersächsische genannt); daher ein Niederdeutscher, eine Niederdeutsche, die Niederdeutschen, als Hw.; Niederdeutschland, s., -s, das nördliche, niedriger liegende Deutschland, entg. Oberdeutschland.

Niedere, w., M. -n, oberd. f. Niederung, niedrig liegende Gegend.

niederfahren, trb. Zw. 1) ziellos m. sein, sich schnell niederwärts bewegen; 2) ziel. durch Fahren niederdrücken od. zu Boden werfen; die Niederfahrt, das Niederfahren in zielloser Bed.; auch der Ort, wo man niederfährt, entg. Auffahrt.

niederfallen, trb. ziellos. Zw. m. sein, zu Boden, auf die Erde fallen; vor einem —, sich vor ihm niederwerfen, auf die Kniee werfen; Jäg. von dem aufgetriebenen Geflügel f. sich niedersetzen; der Niederfall, das Niederfallen; niederfällig werden, oberd. f. einen Rechtsstreit verlieren.

Niederfolge, w., landsch. die Verbindlichkeit der Unterthanen und Lehnsleute, dem Lehnsherrn in niederen, d. i. geringern Fällen zu folgen, entg. hohe oder Heeresfolge.

niedergehen, trb. ziellos. Zw. m. sein, niederwärts gehen od. sich bewegen; v. der Sonne f. v. w. untergehen; der Niedergang, das Niedergehen; der Untergang der Sonne, und die Himmelsgegend, wo sie untergeht (vom Aufgang bis zum Niedergang); ehem. die Höllenfahrt Christi.

Niedergericht, s., 1) f. v. w. Untergericht, entg. Obergericht; 2) Jäg. ein niederes Gericht zum Vogelfange (s. Gericht 1.).

niedergeschlagen, Bw., s. unter niederschlagen.

Niederhemd, s., niederd. f. Unterhemd.

niederholen, trb. ziel. Zw., Schiff. f. niederziehen; der Niederholer, Schiff. ein Tau, mit welchem man etwas niederholt.

Niederholunder od. =holder, m., niedrig wachsender Ackerholunder, Attich.

Niederjagd, w., s. v. w. die niedere Jagd, s. Jagd.

Niederkleid, s., landsch. f. Unterkleid, Weste u. bes. Beinkleid.

niederkommen, trb. ziellos. Zw. m. sein, niederwärts kommen, gelangen, sich niederlassen; gew. in engerer Bed. in das Wochenbett kommen, entbunden werden (sie ist mit einem Knaben niedergekommen); die Niederkunft, das Nieder= od. Herabkommen; das Entbundenwerden, die Entbindung (sie erwartet ihre Niederkunft; eine schwere Niederkunft rc.).

Niederlage, w., s. unter niederlegen.

Niederland, s., -es, M. =länder und lande, überh. ein niedrig liegendes Land, entg. Oberland; insbes. die Niederlande als EN. die 17 am Niederrhein u. an der Nordsee gelegenen ehem. niederdeutschen Landschaften, welche jetzt das Königreich der Niederlande (Holland) u. das Königreich Belgien ausmachen; der Niederländer, die Niederländerinn, Einwohner eines Niederlandes, entg. Oberländer; Einwohner der Niederlande, bes. s. v. w. Holländer; niederländisch, Bw., einem Niederlande eigen, angehörig rc., entg. oberländisch; den Niederlanden eigen, dort einheimisch, bes. s. v. w. holländisch (niederländische Sprache, Malerei rc.).

niederlassen, trb. ziel. u. rückz. Zw., etwas od. einen —, d. i. dessen Bewegung nach unten bewirken, niedergehen od. sinken lassen (z. B. einen Vorhang, einen oder sich an einem Seile); sich —, f. sich setzen, niedersetzen; u. uneig. an einem Orte seine Wohnung, seinen Aufenthalt nehmen, sich anbauen oder ansiedeln; die Niederlassung, das Niederlassen; das Sich=Niederlassen, die Ansiedelung; auch s. v. w. der Niederlaß, -es, M. =lässe, eine durch die Niederlassung Mehrer angebaute Gegend, ein Pflanzort, Anbau (fr. Colonie).

niederlegen, trb. ziel. Zw., auf den Boden, zu Boden, niederwärts legen (eine Last, einen —, d. i. zu Boden strecken, erlegen); in engerer Bed. einen od. sich —, ins Bett legen, schlafen legen; etwas bei Jemand —, in Verwahrung geben (fr. deponiren); Waaren an einem Orte —, zur Aufbewahrung hinlegen; uneig. ein Amt, die Regierung rc. —, sich derselben freiwillig begeben; die Niederlegung, das Niederlegen in allen Bed.; die Niederlage, 1) das Niederlegen, gew. die Niederlegung; 2) das Niedergelegtsein, oder Niederliegen, daher landsch. f. Bettlägrigkeit; insbes. das Geschlagen= od. Besiegtwerden eines Kriegsheeres (eine Niederlage erleiden); 3) ein Ort, wo Vorräthe, bes. Waaren, niedergelegt und aufbewahrt werden, Vorrathshaus (fr. Magazin); auch das Recht, od. die Verbindlichkeit, etwas an einem Orte niederzulegen, das Stapelrecht, Krahnrecht; — niederliegen, trb. Zw. 1) ziellos m. haben, zu Boden, auf der Erde liegen; gelagert, gesenkt sein; insbes. krank, bettlägrig sein; uneig. ohne Lebhaftigkeit sein, gew. danieder liegen; 2) ziel. etwas —, durch Liegen niederdrücken.

niedermachen, trb. ziel. Zw., niederwärts richten, niederlassen (z. B. die Krempe eines Hutes, eine Tischklappe rc.); insbes. f. niederhauen, niederstechen, tödten (die Kriegsgefangenen wurden niedergemacht).

niedern, ziel. Zw., vlt. f. niedrig od. niedriger machen, zu Boden stürzen.

niederreißen, trb. ziel. Zw., niederwärts, zu Boden reißen (einen Ast);

durch Zertrümmerung dem Boden gleich machen, einreißen (ein Haus); die Niederreißung.

niederreiten, trb. Zw. 1) ziellos m. sein, niederwärts, hinab reiten; 2) ziel. reitend niedertreten, umreiten.

niederrennen, trb. Zw. 1) ziellos m. sein, niederwärts rennen; 2) ziel. rennend zu Boden werfen, umrennen.

niederschießen, trb. Zw. 1) ziellos m. sein, sich plötzlich und schnell niederwärts bewegen; 2) ziel. mit einem Schusse zu Boden strecken (einen Vogel); durch Schüsse der Erde gleich machen (ein Haus mit Kanonen –).

niederschlagen, trb. Zw. 1) ziel. niederwärts, zu Boden schlagen (der Regen schlägt die Blüthen nieder; einen Baum –, d. i. fällen); niederwärts richten, niederlassen, senken (eine Klappe –; den Blick, die Augen –); Scheidek. einen in einer Flüssigkeit aufgelös'ten Körper –, d. i. durch Hinzuthun eines dritten, welcher das Auflösungsmittel stärker anzieht, bewirken, dass er sich als ein Niederschlag zu Boden setzt (fr. präcipitiren); ferner uneig. f. dämpfen, beruhigen, mildern (die Säure im menschl. Körper –; ein niederschlagendes Mittel, d. i. welches die Wallung des Blutes mindert); plötzlich zu nichte machen, aufheben, unkräftig machen, widerlegen (eine Forderung, einen Rechtsstreit; eine Hoffnung; einen Beweis –); einen –, ihn muthlos machen, in Traurigkeit versetzen, beugen; daher niedergeschlagen als Bw. f. muthlos, traurig, gebeugt; die Niedergeschlagenheit, Muthlosigkeit, Traurigkeit; 2) ziellos m. sein, plötzlich und heftig niederfallen (er schlug auf der Straße nieder); m. haben, niederwärts schlagen, z. B. Tonk. beim Tactschlagen; der Niederschlag, das Niederschlagen (ziellos), ein niederwärts gerichteter Schlag, bes. Tactschlag, entg. Aufschlag; Scheidek. der aus einer Flüssigkeit als Bodensatz ausgeschiedene Körper (fr. Präcipitat; s. o. niederschlagen); die Niederschlagung, das Niederschlagen (ziel.) in allen Bed., z. B. des Kupfers aus dem Kupferwasser, einer Forderung ꝛc.

niederschreiben, trb. ziel. Zw., s. v. w. aufschreiben, zu Papiere bringen, schriftlich niederlegen; die Niederschreibung.

niedersetzen, trb. ziel. Zw., etwas od. sich –, niederwärts, auf den Boden, auf einen Stuhl ꝛc. setzen, hinsetzen; uneig. ein Gericht, eine Behörde u. dgl. –, d. i. ernennen, einsetzen, anordnen; die Niedersetzung, das Niedersetzen, eig. u. uneig.; der Niedersatz, s. v. w. Bodensatz; niedersitzen, trb. Zw. 1) ziellos m. sein, oberd. f. sich niedersetzen; 2) ziel. durch Sitzen niederdrücken (ein Polster).

niederstämmig, Bw., einen niedrigen Stamm habend, entg. hochstämmig.

niederstechen, trb. Zw. 1) ziellos m. haben, niederwärts stechen; 2) ziel. mit einem Stiche oder mit Stichen zu Boden strecken, tödten.

niederstoßen, trb. Zw. 1) ziellos m. haben, niederwärts stoßen; 2) ziel. stoßend zu Boden werfen, mit Stößen oder Stichen tödten, s. v. w. niederstechen.

niederstrecken, trb. ziel. Zw., einen oder sich –, zu Boden strecken, auf den Boden hinstrecken; bes. todt zu Boden strecken, erlegen.

niederstürzen, trb. Zw. 1) ziellos m. sein, niederwärts, zu Boden stürzen; 2) ziel. einen od. etwas –, zu Boden, hinabstürzen; sich –,

heftig niederwerfen, mit großer Gewalt niederwärts bewegen (die Wasser stürzten sich nieder.)

niederthun, trb. rückz. Zw., sich —, Jäg. f. sich niederlegen.

Niedertracht, w., vlt. f. Niederträchtigkeit; niederträchtig, Bw., eig. sich niedrig tragend, daher oberd. f. niedrig, klein, kurzbeinig (niederträchtige Schafe ꝛc.) u. uneig. f. gemein, von niederer Abkunft; demüthig; herablassend (ein niederträchtiger Herr); ehem. auch f. niedergeschlagen, unglücklich; jetzt hochd. nur im sittl. Verstande: niedrige Gesinnung habend, ehrlos, ohne Ehrgefühl und Selbstschätzung; die Niederträchtigkeit, das Niederträchtigsein; eine niederträchtige Handlung (M. Niederträchtigkeiten).

niedertreten, trb. Zw. 1) ziellos, an einen niederen Ort treten; 2) ziel. niederwärts, zu Boden treten (die Schuhe, das Gras ꝛc.).

niedertrinken, trb. ziel. Zw., etwas —, gem. f. hinuntertrinken; einen — zu Boden trinken, ihm bis zum Niederfallen zutrinken.

Niederung, w., M. -en, eine niedrig liegende Gegend.

Niederwand, s. (v. Wand, Gewand, s. d.) vlt. f. Unterkleid, Beinkleider.

niederwärts, Nw., nach unten zu, sinnv. ab-, unterwärts.

niederwerfen, trb. ziel. Zw., etwas, einen od. sich —, niederwärts, zu Boden werfen; oberd. Rspr. f. in Verhaft nehmen; die Niederwerfung.

niedlich, Bw. (altd. niet, nietsam, angenehm; von nieton, nieten, erfreuen, belustigen; niederd. nike), klein und zierlich, sinnv. hübsch, artig, nett (Vogel, Mädchen, Hut ꝛc.); alt u. landsch. von Speisen f. schmackhaft, lecker (fr. delicat); die Niedlichkeit, das Niedlichsein, die Artigkeit, Nettigkeit; auch eine niedliche Sache (M. Niedlichkeiten).

niedrig, Bw. (v. nieder, s. d.; niederd. nedbrig, schwed. nedrig), eig. der Erdoberfläche oder dem Mittelpunkte der Erde verhältnißmäßig nahe, näher als andere Dinge seiner Art, oder als gewöhnlich, sinnv. nieder, entg. hoch (z. B. ein niedriger Berg, Baum; ein niedriges Haus, Land ꝛc.; niedriger Wasserstand; mit dem Kopfe niedrig liegen ꝛc.); uneig. überh. nicht hoch, insbes. von Tönen: tief (ein niedriger Ton, eine niedrige Stimmung); vom Preise: gering (ein niedriger Preis, niedrig spielen); der Würde, dem Range, dem Ansehen, der bürgerlichen Stellung und Achtung nach gering, sinnv. unedel, gemein (aus niedrigem Stande, von niedriger Geburt, Herkunft, b. aus niederem Stande ꝛc. wegen der in niedrig überwiegenden sittlichen Bed.; ein niedriges Wort, d. i. ein der Pöbelsprache angehörendes, unanständiges; eine niedrige Schreibart, d. i. eine pöbelhafte, versch. niedere); bes. in sittlichem Verstande: von gemeiner, unedler Gesinnung, ohne sittliche Würde (ein niedriger Mensch; niedrige Gesinnungen, Geiz ꝛc.); bibl. auch f. demüthig (niedriges Gemüthes sein); die Niedrigkeit, das Niedrigsein in eig. u. uneig. Bed. (z. B. eines Berges, der Stimme, des Preises, des Standes, der Gesinnung ꝛc.); niedrigen, ziel. Zw. vlt. f. niedrig machen, erniedrigen; die Niedrigung f. Erniedrigung; landsch. f. Niederung.

Niefel, w., M. -n, landsch. f. Feifel, s. d.

niefeln, ziellos. Zw., oberd. f. näseln; schnaufen, schnobern.

Niele, w., M. -n, landsch. f. der Schlingbaum.

niemals, verneinendes Nw. (oberd. auch niemal, niemalen), das verstärkte nie (s. d. u. Mals unter Mal 1.): zu keiner (vergangenen od. zukünf-

tigen) Zeit, entg. jemals, (z. B. ich habe ihn niemals gesehen; das wird niemals geschehen 2c.).

Niemand, verneinendes persönl. Fürw. der 3ten Person, o. M. (aus dem alten Verneinungsworte ni und ieman, Jemand zges.; altd. nioman, nieman, niemen), kein Mann od. Mensch, sinnv. Keiner, entg. Jemand, (z. B. es war Niemand da); Gen. Niemands (z. B. die Nacht ist Niemands Freund); die übrigen Fälle bleiben am besten ungebeugt; denn die Formen Niemandem, Niemanden verstoßen gegen die Bildung des Wortes, vergl. Jemand, (also ich will Niemand etwas davon sagen; ich kenne hier Niemand); in der Volksspr. wird niemand auch als Bw. mit einem hauptwörtlich gebrauchten Eigenschaftsworte im sächl. Geschlecht verbunden (z. B. es war niemand Fremdes da, d. keine fremde Person).

Niep, m., -es, M. -e, landsch. Tuchm. eine fehlerhafte Stelle in einem Tuche, wo an der einen Seite der Einschlag mit der Lade nicht so fest angeschlagen ist, als an der andern, der Vorschlag.

niepe od. nieper, auch nipp, nippe, niederd. Bw. f. genau, scharf, hell, klar (nur vom Gesicht und Gehör gebraucht).

Niere, w., M. -n, Verkl. das Nierchen, (altd. nioro, niero, isländ. nyra, schwed. njura, dän. nyre, poln. nerka; griech. νεφρός; lat. ren), im thier. u. menschl. Körper zwei in der Lendengegend liegende und zur Absonderung des Harns dienende röthliche fleischige Theile von Bohnengestalt (bibl. als Sitz der Empfindung und der Begierden, z. B. du prüfest Herzen und Nieren); in weiterer Anwendung Bergw. Erze und Bergarten von rundlicher, nierenähnlicher Gestalt (z. B. Kiesnieren), auch kleine, mit Erztheilen angeschwängerte Klüfte (versch. Nester, s. d.); — Zsetz. der Nierenbaum, ein amerikan. Baum mit nierenförmigen Nüssen; der Nierenbecher, Anat. eine häutige Röhre, welche das Nierenwärzchen umgiebt; der Nierenbraten, der Theil des Rückgrats, wo die Nieren gesessen haben, als Braten zugerichtet; insbes. Kalbsbraten vom Hinterviertel mit den daran befindlichen Nieren; die Nierenentzündung (fr. Nephritis); das Nierenfett, das die Nieren umgebende Fett; nierenförmig, Bw.; der Nierengries, =sand, in den Nieren erzeugter Gries (s. d.); die Nierenkartoffel, länglich runde, nierenähnliche Kartoffel; nierenkrank, Bw.; die Nierenkrankheit, =beschwerde, der Nierenschmerz, das Nierenweh; die Nierenschnitte, M. -n, Küch. mit gehackten Nieren belegte und in Schmalz gebackene Semmelschnitte; der Nierenstein, ein in den Nieren entstehender steinartiger Körper (vergl. Blasenstein); Naturk. ein zum Speckstein gehörender, thonartiger, grüner Stein, Lendenstein; die Nierenstolle, Küch. zerlassenes und in Gestalt einer Stolle erkaltetes Nierenfett, dessen man sich an Speisen bedient; das Nierentalg, das Talg, welches die Nieren des Rindviehs umgiebt; die Nierenwarze, Anat. Wärzchen, welche von den Harngefäßen der Nieren gebildet werden; nierenweise, Nw., in Nieren od. in Nierengestalt (ein Erz bricht nierenweise, s. o.).

niesche, oberd. Bw. f. sanft od. allmählich abhängig.

nieseln, ziellos. Zw. 1. (v. Nase), landsch. f. näseln; 2. fränk. f. sachte u. fein regnen, rieseln.

niesen, ziellos. Zw. m. haben, (oberd. auch niesten; altd. niusan, isländ. hniosa, schwed. njusa, nysa, dän. nyse; angels. niesan, engl. neese, sneeze; verw. mit Nase; ehem. ablaut. Impf. nos; jetzt nur umend. niesete, genieset

od. geniest), in Folge einer durch Reiz der Geruchsnerven bewirkten krampfhaften Zusammenziehung der Muskeln die Luft mit heftiger Erschütterung durch die Nase ausstoßen; das Niesekraut, verschiedene Niesen erregende Pflanzen, bes. der Bertram; das Gnaden- od. Gichtkraut; wildes Niesekraut od. wildes Knabenkraut, bes. den Pferden schädlich; falsches Niesekraut, der Mauerpfeffer; das Niesemittel, ein Niesen erregendes Mittel; die Niesewurz od. Nieswurz, verschiedene Niesen erregende Pflanzen, insbes. schwarze Niesewurz, bes. im südl. Europa, auch Christwurz, Ölröschen, Bärenfuß, mit fünfblätterigen Blumen; weiße Niesewurz, mit sechsblätterigen Blumen und einer sehr scharfen, gefährlichen, selbst tödtlichen Wurzel, auch Wendewurz; wilde N., eine dem Knabenkraut ähnliche Pflanze; falsche N., eine Art Feuerröschen; die Reifblume; der Nieser, -s, wer nieset; gem. auch ein einmaliges Niesen.

nießen, ziel. Zw. ablaut. wie genießen, (goth. niutan, isländ. niota, angels. neotan, altd. niozan, niezen), im Hochd. völlig vlt., doch noch oberd. f. genießen, s. d.; daher der Nießbrauch, der Genuss od. Gebrauch des Ertrages einer Sache, auch: der Genießbrauch, die Nutzung, Nutznießung (fr. Usufructus); nießbrauchen, untrb. ziel. Zw., etwas —, den Nießbrauch davon haben; der Nießbraucher, -s, auch der Nießherr; der Nießbrauchsbesitz; das Nießbrauchsgut &c.; nießbar, Bw. u. Nw., als Nw. auch nießbarlich, oberd. f. genießbar; auch dem Nießbrauche nach od. darin gegründet (ein Gut nießbarlich besitzen); die Nießbarkeit, s. v. w. der Nießbrauch.

Niet, s., s. unter nieten.

Niete, w., M. -n (v. dem holl. niet, nicht), ein nichts gewinnendes Loos.

nieten, ziel. u. rückz. Zw. (altd. nioton, nieten; isländ. hnioda; Grundbed. pressen, drücken; daher Noth, s. d. u. vergl. Neid) 1) mittelst eines Nietes (s. u.) befestigen, insbes. indem man das Ende desselben breit oder krumm schlägt; daher oberd. f. schlagen, prügeln; niederd. f. mit dem Kopfe oder mit den Hörnern stoßen; 2) rückz. sich —, oberd. f. sich anstrengen, bemühen, bestreben, abmühen (daher die Niete, schwäb. f. das Bestreben, u. das Mw. genietet als Bw., vlt. f. erfahren, geübt); sich eines Dinges nieten od. genieten, alt u. oberd. f. sich dessen ersättigen, es genug bekommen; auch sich daran vergnügen, ergötzen; das Niet, -es, M. -e, Verkl. das Nietchen, (niederd. Need), ein Nagel od. Pflock, womit etwas befestigt wird; in engerer Bed. ein stumpfer metallener Stift, welcher zur Verbindung zweier Theile durch dieselben getrieben u. an den Enden breit gehämmert wird (niet- und nagelfest, durch Niete u. Nägel befestigt); landsch. auch die abgezwickten Spitzen der Hufnägel; das Nieteisen, ein Eisen zum Umnieten der Hufnägel; der Niethammer, ein zum Nieten gebrauchter Hammer; der Nietnagel, 1) ein Nagel, dessen Spitze genietet, d. i. breit gehämmert wird; 2) (v. nieten in der Grundbed. drücken, daher schmerzen), ein mit der Wurzel im Fleisch sitzendes schmerzendes Fäserchen von dem Fingernagel od. der aufgesprungenen Haut am Nagel, auch Noth-, Neidnagel (franz. les envies), das Nagelstroh &c.; der Nietpfaffe (s. Pfaffe), Schloss. eine Art Meißel, welchen man auf die Niete setzt, um sie mit Hammerschlägen breit zu schlagen.

Nifel od. Niffel, w., landsch. s. v. w. Feifel.

niffen, niffeln, ziel. Zw. (vergl. das niederd. nibbeln, engl. nibble, nagen) oberd. f. reiben, wetzen.

Niftel, w., M. -n, (altd. nift, niftila; angels. u. isländ. nift; lat. neptis; v. Neffe, s. d.), alt u. landsch. f. Nichte; die Niftelgerade, die Gerade (s. d.), d. i. das Geräth, welches die nächste Blutsverwandte mütterlicher Linie von ihrer verstorbenen Muhme, Base oder Nichte erbt.

Nikawitz oder Nikowitz, m., -es, M. -e, (v. böhm. ikawez) östr. f. Bergfink.

Nilling od. Nölling, m., -es, M. -e, landsch. f. Iltiss (s. d.).

Nilpferd, s., (vom Flusse Nil in Ägypten) s. v. w. Flusspferd, s. d.

Nimbsch, m., -es, o. M., landsch. f. das spitzige Rietgras.

nimmer, verneinendes Nw. der Zeit 1) altd. (niomer, niemer, nimer, entst. aus nio, nie, und mêr, also eig. nie mehr; niederd. nümmer; engl. never; vergl. immer), zu keiner (vergangenen oder bes. zukünftigen) Zeit, nie, niemals, durchaus nicht (bibl. Hochmuth thut nimmer gut); 2) (entst. aus ni-mêr; schwäb. nimé) alt u. oberd. f. nicht mehr, nicht wieder (bibl. wenn nimmer Holz da ist, verlöschet das Feuer; er kommt nimmer u. dgl. m.); nimmermehr, Nw., das verst. nimmer (wobei die Bed. des mêr in nimmer vergessen ist), schlechterdings zu keiner Zeit (Liebe hört nimmermehr auf; ich werde es nimmermehr zugeben; nun und nimmermehr, d. i. weder jetzt, noch zu irgend einer andern Zeit); auch f. durchaus nicht, auf keine Weise (das kann ich nimmermehr glauben); Zsetz. der Volksspr. sind: der Nimmerfroh, Nimmergenug, Nimmernüchtern rc. d. i. wer nie froh ist, nie genug hat; der Nimmersatt, unbiegs., wer nie satt wird, ein Unersättlicher; Naturk. f. Kropf= oder Sackgans; amerikan. Baumpelikan; der Nimmerstag, gem. scherzh. auf Nimmerstag, d. i. niemals.

nindert od. niendert, verneinendes Nw. (althochd. nioner, mittelh. niender; v. ioner, iender f. irgend) alt u. oberd. f. nirgend, nirgends; durchaus nicht.

nippen, ziellos. u. ziel. Zw. (alt u. oberd. nipfen, nipfeln; niederd. nibken, nippern; verw. mit d. niederd. Nibbe, engl. nib, holl. neb, Schnabel; nibbeln, engl. nibble, benagen; nip, kneipen) von Vögeln: mit der Spitze des Schnabels hacken, od. trinken; daher: mit wenig geöffneten Lippen und in kleinen, abgesetzten Zügen trinken (er nippt nur; Wein aus einem Glase —); uneig. schwäb. f. sticheln, necken, plagen (daher nippig f. necksüchtig); der Nipp, -es, M. -e, gem. f. ein einmaliges Nippen (einen Nipp thun); schwäb. f. Stoß, u. uneig. Nippen, M. f. versteckte Bosheiten.

Nipps, m., -es, M. -e, landsch. f. Knipps, Knirps, s. d.

nirgend oder nirgends, auch nirgendwo, (nicht gut: nirgendswo), verneinendes Nw. des Ortes (altd. niergen, nirgen; aus ni, nicht, u. iergen, irgend zgez.; niederd. nergen, nargens), an keinem Orte, entg. irgend, irgendwo, (überall und nirgends sein).

nirren, ziellos. Zw. m. haben, niederd. f. knirren; knurren (von Katzen).

Nische, w., M. -n (aus d. franz. niche, v. nicher, nisten, also gleichs. eine nestartige Höhlung), eine Wandvertiefung, Blende, Bilderblende.

Nischel od. Nieschel, m., -s, M. w. E., landsch. gem. verächtl. oder scherzh. f. Schopf, Kopf.

niſs, Nachſ. (goth. assus, in-assus; althochd. nassa, nissa, nassi, nissi, nussi; mittelh. nisse; angelſ. nes, nesse; engl. ness; oberd. nuſe) bildet weibliche und gew. ſächliche Hauptwörter 1) ſelten von Beiwörtern (nur Finſterniſs, Geheimniſs, Wildniſs); 2) gew. von Zeitwörtern, beſ. zielenden mit den Vorſilben be, er, ver, und zwar theils a) von dem Stamme des Infinitivs (z. B. Verdammniſs, Bedrängniſs, Fäulniß, Bildniſs, Kenntniſs ſt. Kenn-niſs mit eingeſchaltetem Wohllaut-t, Erlaubniſs, Ärgerniſs, Hinderniſs, Verzeichniſs ꝛc. von verdammen, bedrängen, faulen, bilden, kennen, erlauben ꝛc.); theils b) von dem 2ten Mittelwort (z. B. Bewandtniſs, Gedächtniſs, Gefängniſs, Geſtändniſs, Begängniſs, Vermächtniſs ꝛc. von bewandt, gedacht, gefangen, geſtanden ꝛc.); dieſe Hauptwörter bezeichnen 1) einen Zuſtand oder eine Beſchaffenheit, ſelbſtändig gedacht, ſinnv. heit, keit (z. B. Finſterniſs, Bedrängniſs, Beſorgniſs, Betrübniſs, Verderbniſs, Verhältniſs); 2) eine Handlung, doch mehr von ihrer äußerlichen (objectiven) Seite, alſo als Begebenheit oder Geſchehenes aufgefaſſt, verſch. ung (vergl. Begräbniſs und Begrabung; Verſäumniſs und Verſäumung; Verlöbniß und Verlobung; Erlaubniſs, Ereigniſs, Empfängniſs, Zeugniſs ꝛc.); daher auch 3) den wirkenden oder gewirkten, hervorgebrachten Gegenſtand ſelbſt, dem Begriffe des Mittelwortes entſprechend (z. B. Hinderniſs, d. i. das Hindernde; Behältniſs, Gefängniſs, d. i. das Behaltende, Fangende; Gedächtniſs, d. i. die gedenkende Kraft; Bildniſs, Geſtändniſs, Vermächtniſs, Verzeichniſs, d. i. das Gebildete, Geſtandene, Vermachte, Verzeichnete); — die Mehrzahl der Wörter auf niſs iſt im Hochd. ſächlich, z. B. das Ärgerniſs, Bildniſs, Bündniſs, Gedächtniſs, Hinderniſs, Ergebniſs ꝛc. (G. -niſſes, M. -niſſe); eine kleinere Anzahl weiblich, z. B. die Verdammniſs, Fäulniſs, Finſterniſs, Erlaubniſs, Betrübniſs ꝛc. (M. -niſſe); im Oberd. aber werden ſie faſt ſämmtlich weiblich gebraucht.

Niſs, w., gew. nur in der M. Niſſe, (altd. niz, isländ. nyt, angelſ. hnitu, engl. nit, ſchwed. gnet, dän. gnid; niederd. Nete; wohl nur Nebenform von Nuſs: ein kleiner runder Körper), die Eier der Läuſe in den Haaren; auch ſ. die Eier der Bienen, Maden; niſſig, Bw., Niſſe habend, voll Niſſe; oberd. gem. ſ. ärmlich, armſelig, elend, ſilzig, vergl. lauſig.

Niſſel, m., -s, od. Niſſelſalat (landſch. auch Nieſe-, Nüſschen-, Nüſslikraut) oberd. ſ. Feldſalat, kurzer Frühſalat.

Niſſer, m., -s, M. w. E., oberd. eine Art Bremſen, welche das Rindvieh plagen.

niſten, auch verkl. niſteln, ziellos. Zw. m. haben (niederd. neſten; oberd. auch geniſten, gniſten; engl. nestle, ſchwed. näsla; v. Neſt, ſ. d.), ſein Neſt machen, bauen; im Neſte wohnen u. brüten; uneig. ſich an einem Orte feſtſetzen und aufhalten, doch nur von Übeln, vergl. einniſten, (die Bosheit niſtet oder niſtelt in ſeinem Herzen).

Nix, m., -es, M. -e, gew. die Nixe, M. -n (altd. nihhus, niches, isländ. nikr, ſchwed. nök, engl. nick, holl. necker; landſch. auch Nickert; v. d. altd. neihhan, neichen, benetzen, ergießen; vergl. den Fluſsnamen Neckar), fabelhafte böſe Waſſergeiſter, welche oft Menſchen zu ſich herunterziehen ſollen; die Nixblume, ſ. v. w. Froſchbiſs; gelbe Seeblume, auch Nixwurzel genannt; das Nixhaar, der Fuchsſchwanz.

Nobbe, w., nobben, Zw., niederd. ſ. Noppe, noppen, ſ. d.

noch,

noch, 1) Nw. (goth. nauh, altd. noh; niederd. nog; aus d a n n - a u c h od. n u - a u c h verkürzt, od. mit n a h, n ä h e n, d. i. zusammenfügen, verwandt?) a) verstärkend, eine Hinzufügung, Vermehrung, Steigerung bezeichnend (z. B. er gab noch etwas dazu; hierzu kommt noch, dass rc.; noch ein Mal; noch eins! nämlich möchte ich sagen; bleibe noch eine Stunde; wenn man auch noch so vorsichtig ist rc.; bes. zur Verstärkung des C o m p a r a t i v s, z. B. noch größer, noch länger; das macht ihn mir noch lieber rc.); b) als Nw. der Zeitdauer, die Fortdauer einer Handlung oder eines Zustandes bis zu dem gegenwärtigen Augenblick od. einem bestimmten Zeitpunkte bezeichnend, s. v. w. bis jetzt, bis dahin, entg. nicht mehr (z. B. er lebt noch, ist noch gesund rc.; damals lebte er noch; es ist noch früh; er kam, als ich noch schlief; er wird noch heute od. heute noch kommen; n o c h n i c h t, entg. schon, z. B. er ist noch nicht da); bisweilen in die Bed. von dennoch, dessenungeachtet übergehend (z. B. wer kann da noch zweifeln! d. i. nach Allem, was vorhergegangen oder gesagt ist); 2) schlechthin ausschließendes (exclusives) Bdw. (goth. nih, lat. nec, neque; altd. noh, aus ni - auh entst., also s. v. w. auch nicht? oder urspr. eins mit dem bejahenden Nw. und nur durch Weglassung des ni verneinende Bed. erhaltend; vergl. kein), entspricht einem vorangehenden w e d e r (wofür alt u. dicht. auch n o c h steht) und verneint eine nachstehende Sache oder Behauptung (weder dieses, noch jenes; er ist weder reich, noch arm; ich wünsche weder Reichthum, noch Ehre rc.; bisweilen steht n o c h auch nach einem andern Verneinungsworte, z. B. ich will dich n i c h t verlassen, n o c h versäumen; ich habe es n i e m a l s gesehen, n o c h davon gehört u. dgl. m.); — nochmals, Nw., noch einmal, sinnv. abermals; nochmalig, Bw., was nochmals ist od. geschieht, abermalig, wiederholt.

Nock 1. m. u. s., -es, M. -e, (altd. hnach, Scheitel, Gipfel; isländ. hnükr, Bergspitze; oberd. K n o c k, Hügel) 1) oberd. der N o c k, ein aus dem Wasser hervorragender Hügel oder Fels; 2) niederd. Schiff. das N o c k (holl. nok), das äußerste Ende der Rahen; die beiden oberen Ecken an einem viereckigen Segel.

Nock 2. oder Nocken, m., M. -en, auch die Nocke, M. -n, (ital. gnocco; vergl. Knocke) oberd. eine Art feiner Mehlklöße.

nöhlen oder nölen, ziellos. Zw. (wahrsch. entst. aus d. oberd. n o t t e l n, n ö t t e l n, sich hin und her bewegen; niederd. n ö t e l n, n e t e l n, zaudern; v. altd. hnutten, schütteln, schwingen, isländ. nudda; vergl. nuschen, nusseln), gem. bes. niederd. f. zaudern, zauderhaft arbeiten, sprechen rc., die Zeit verlieren.

nollen od. nullen, oberd., u. nolken, nulken, nülken, nünken, niederd. ziellos. u. ziel. Zw. f. saugen; verächtl. f. trinken; daher der Noller, Nuller, Nulker, Sauger; Saugbeutel.

Nonne, w., M. -n, Verkl. das N ö n n c h e n, (altd. nunna; oberd. Nunn, Nunnen; angels. niederd. dän. nunne, engl. nun; mittl. lat. nonna, eig. Mutter, wie nonnus, Vater, Pater; vergl. d. ital. nonno, nonna, Großvater, Großmutter; griech. νάννος, νάννη, Oheim, Muhme) 1) eine im ehelosen Stande in einem Kloster lebende und sich gottesdienstlichen Verrichtungen widmende weibliche Person, bes. in der röm. Kirche, Kloster-, Ordensfrau, versch. Klosterschwester (s. d.), entspr. Mönch; uneig. 2) verschie-

dene Thiere, insbes. ein weißlicher Taucher mit schwarzem Kopfe, Eisente (weiße Nonne); eine Art Nachtfalter; Landw. ein verschnittenes Mutterschwein; auch eine verschnittene Stute (vergl. Mönch); 3) verschiedene hohle Werkzeuge od. Theile v. Werken der Kunst (vergl. Mutter u. Mönch), insbes. Hüttenw. der Ring, worein die Kapellen mit dem Mönche geschlagen werden; Hohlziegel mit auswärts gekehrter Höhlung; Fleisch. ein trichterförmiges Werkzeug zum Füllen der Würste, u. dgl. m. — Zsetz. das Nonnenbrod, ein in Nonnenklöstern häufig gebackenes Zuckerbackwerk; das Nonnenfleisch, gem. sprichw. es ist ihr kein Nonnenfleisch gewachsen, d. i. sie hat keine Anlage und Neigung zum Nonnenleben; die Nonnengans, Baumgans; das Nonnenglas, landsch. f. Arzneiglas; das Nonnenkloster, Frauenkloster; das Nonnenkraut, Erdrauch; das Nonnenleben; die Nonnenmeise, landsch. f. Sumpf-, Mönchmeise; die Nonnennelke, zahmer Schwarzkümmel; der Nonnenorden, s. Orden; der Nonnenschleier; die Nonnentaube, Schleiertaube; der Nonnenteig, Küch. ein Teig aus Mehl, Milch, Wein, Eiern und Salz zu Buttergebäck; die Nonnentracht, -weise, -zelle rc.; — Ableit. nonnen, ziel. Zw., vlt. f. verschneiden; nonnenhaft, Bw., einer Nonne ähnlich oder angemessen.

Nöpel, m., -s, fränk. f. Apfel- od. Birnmost.

Noppe od. Nobbe, w., M. -n, (verw. mit Knubbe, Knopf rc.), kleine Knoten oder knopfähnliche Erhöhungen an Wollenzeugen; überh. f. Erhöhung, Verhärtung; noppen 1. ziel. Zw., 1) (schwed. nappa, engl. nap, holl. nypen) überh. kneipen, zwicken, rupfen, insbes. ein Tuch u. dgl. — die Wollknoten mit dem Noppeisen, einer kleinen Zange, abzwicken; auch Noppen an den Zeugen verfertigen, mit Noppen versehen; von den Pferden: mit den Zähnen schaben; 2) (niederd. nuppen, holl. noopen; isländ. hnyppa) oberd. s. v. w. knuffen, d. i. mit der Faust stoßen, überh. stoßen, plagen; der Nopper, -s, wer noppt; oberd. gem. f. Stoß.

noppen 2. od. noppeln, ziellos. Zw., oberd. f. sich schnell auf und nieder bewegen, auf und nieder hüpfen.

Nord, m., -es, o. M. (altd. nord, isländ. nordr, engl. north; franz. nord), 1) die Himmelsgegend, welche dem Mittag oder Süden entgegengesetzt ist, Mitternacht, Norden (der Wind kommt aus Nord oder Norden; Nord zum Osten, Nord zum Westen, Schiff. der Kompaßstrich, welcher $11\frac{1}{4}$ Grad von dem Nordpunkte nach Osten, oder nach Westen liegt); 2) der aus Mitternacht wehende Wind, Nordwind; der Norden, -s, o. M., (urspr. ein Nw. altd. nordana, nordan, angels. northan, von Norden her) 1) die mitternächtliche Himmelsgegend, s. v. w. Nord 1) u. jetzt gebräuchlicher als dieses (das Haus liegt gegen Norden; sich nach Norden wenden); 2) der nördliche Theil unserer Erd-Halbkugel, bes. die nördlichen Länder von Europa (im Norden von Europa; die Mächte des Nordens), auch der nördliche Theil irgend eines Landes (der Norden von Deutschland rc.); — Zsetz. v. Nord: Nordafrika, -Amerika, -Asien, -Europa rc., das nördliche Afrika rc.; Norddeutschland, das nördliche Deutschland; norddeutsch, Bw.; der Norddeutsche rc.; die Nordgegend; die Nordgrenze; die Nordkante, Schiff. das nördliche Ufer eines Flusses rc.; der Nordkaper, eine Art Wallfische, am häufigsten in der Gegend des Nordkaps bei Norwegen, Eiswallfisch, Eisfisch; auch f. Butzkopf (s. d.), Sturmfisch; der Nordländer, die Nord-

länderinn, Bewohner eines im Norden gelegenen Landes; nordländisch, Bw., zu einem nördlichen Lande gehörig, demselben eigen; das Nordlicht, eine bes. in kälteren Gegenden häufig zur Nachtzeit am nördlichen Himmel sichtbare feurige Lufterscheinung (niederd. Nordblüse); das Nordmeer, ein im Norden gelegenes Meer; die Nordmewe, der große Sturmvogel; der Nordnordost, der Kompaßstrich, welcher 22½ Grad vom Nordpunkte nach Osten liegt, und ein aus dieser Gegend wehender Wind; der Nordnordwest, der Kompaßstrich, welcher 22½ Grad vom Nordpunkte nach Westen liegt; der Nordost, 1) die mittlere Himmelsgegend zwischen Nord und Ost, nach einem Bw. gew. Nordosten (der Wind kommt aus Nordosten); 2) ein aus dieser Gegend wehender Wind, s. v. w. Nordostwind; der Nordostering, Schiff. die Abweichung der Kompaßnadel von Norden nach Osten; nordöstlich, Bw. aus Nordosten kommend od. dahin gerichtet; der Nordpol, der äußerste Punkt der Erdachse gegen Norden, entg. Südpol; der Nordpunkt, der Punkt der Nordgegend, welcher genau in der Mitte zwischen dem wahren Morgen und Abend liegt; der Nordschein, s. v. w. Nordlicht; auch der in den Sommermonaten am nördlichen Gesichtskreise zurückbleibende schwache Schein der untergegangenen Sonne (fr. Zodiakal-Licht); die Nordsee, ein Theil des atlantischen Weltmeeres, nördlich von Deutschland, auch: das deutsche Meer; die Nordseite; der Nordstern, Polstern; der Nordsturm, Nordwind, aus Norden wehender Sturm, Wind; nordwärts, Nw., nach Norden gerichtet, nach Norden zu; der Nordwest, 1) die mittlere Himmelsgegend zwischen Nord und West, nach einem Bw. gew. Nordwesten (der Wind kommt aus Nordwesten); 2) ein aus dieser Gegend wehender Wind, s. v. w. Nordwestwind; die Nordwestering, Schiff. die Abweichung der Kompaßnadel von Norden nach Westen; nordwestlich, Bw., aus Nordwesten kommend, oder dahin gerichtet; — Ableit. nordisch, Bw., zum Norden, d. i. zum nördlichen Theile der Erde gehörend, demselben eigen (die nordischen Reiche; eine nordische Kälte); nördlich, Bw. u. Nw., gegen Norden liegend od. daher kommend, nach od. aus Norden (die nördlichen Länder; Schweden liegt nördlich von Deutschland; der Wind ist nördlich ꝛc).

Nörfling, m., -es, M. -e, (vergl. Orf) oberd. ein eßbarer Flußfisch, Goldkarpfen, Goldbrassen.

nörgeln, ziellos. Zw. m. haben (ein Schallwort, vergl. knurren, schnarchen), landsch. gem. f. murren, brummen, sich mißvergnügt od. verdrießlich zeigen.

Nork, m., -es, o. M., Naturk. Glimmerschiefer mit Schörl.

Noß, s., -es, M. Nößer, (altd. nôz, nozili, isländ. naut; schwed. nöt, engl. neat, Rind; dän. nod, Stück Vieh; verw. mit nießen, Nutzen), ober- u. mitteld. ein Stück zahmes Vieh (ein Pferde-, Rinds-, Schafnoß; die gefallenen Nößer; bei Zählungen auch in der Mehrh. unverändert, z. B. er besitzt tausend Noß Schafe ꝛc.).

Nößel, s., -s, M. w. E., Verkl. das Nößelchen, (niederd. auch Ößel, woraus wahrsch. Nößel (= ein Ößel) entst.; v. d. isländ. ausa, schwed. ösa, niederd. ösen, schöpfen; lat. haurire; vergl. hören, Ohr; also eig. ein Schöpfgefäß, überh. Gefäß; daher in der Lausitz: Nosselstangen, die Stangen, an welchen die Zuber getragen werden), ein Maß zu flüssigen und trocknen Dingen, die Hälfte einer Kanne oder eines Maßes, oberd. ein Seidel, Schoppen; uneig. in Thüringen ein Feldmaß: so viel Land als

man mit einem Nößel Getreide besäet; in den Salzkothen zu Halle ein größeres Maß = $\frac{1}{2}$ Quart od. $8\frac{1}{2}$ Pfannen; in Sachsen ein Holzmaß = $\frac{1}{10}$ Klafter; **nößelweise**, Nw., nach od. in Nößeln.

Nossel oder **Nössel**, w., M. -n (vergl. Nassel) oberd. f. Assel; Ohrwurm.

Nosselfink, m., ein Vogel von braunfahler Farbe mit weißlich gesäumten Federn, zu den Brustwenzeln od. Grasmücken gerechnet, der Todtenvogel.

Note, w., M. -n, Verkl. das Nötchen (v. d. lat. nota, Kennzeichen, Merkmal), 1) eine Anmerkung, Bemerkung (ein Buch mit Noten versehen, entg. der Text); 2) ein kurzer schriftlicher Aufsatz, sofern er etwas beurkunden oder an etwas erinnern soll, insbes. eine zu bezahlende Rechnung; ein Schein, eine Verschreibung (Banknote); ein gesandschaftliches (diplomatisches) Schreiben, eine Meldung, Erklärung u. dgl. enthaltend; 3) Tonk. Zeichen zur Darstellung der Töne, Tonzeichen (nach Noten singen, spielen; uneig. es geht wie nach Noten, d. i. abgemessen und geläufig; Geigen-, Baß-, Klaviernoten 2c.; ganze, halbe, Viertel-, Achtelnoten 2c. dem Zeitmaße nach unterschieden); M. Noten auch f. geschriebene od. gedruckte Tonstücke; — Zsetz. das **Notenblatt**, **-buch**; der **Notendruck**, **-drucker**; die **Notendruckerei**; der **Notenhandel** (Musikalienhandel); der **Notenkopf**, der runde dicke Theil einer Note, z. U. v. **Notenschwanz**, d. i. der an dem Kopfe angesetzte dünne Strich; die **Notenlinien**, fünffache Linien, zwischen denen man die Noten schreibt, auch der **Notenplan**; das **Notenpapier**; das **Notenpult**, ein Pult, auf welches man die zu spielenden oder zu singenden Noten legt; der **Notenschreiber**, **-stecher**; der **Notenstein**, Sandstein mit notenähnlicher Zeichnung, ein Naturspiel; — Ableit. die **Notel**, M. -n, (v. lat. notula), ein kurzer Aufsatz; auch eine Vertragsbedingung oder -Beschränkung.

nöteln oder **neteln**, ziellos. Zw., (holl. neuteln), niederd. f. zaudern, s. nöhlen.

Noth, w., M. (nur in einzelnen Fällen) Nöthe, (goth. nauths, isländ. naud; alth. nôt; angelf. nead, engl. need; schwed. nöd, niederd. Nood; von nieten (s. d.), drücken, pressen), eig. Drang, Gedränge, Enge, Klemme (noch oberd.); daher äußerer oder innerer (sittlicher) Zwang, Gewalt, Nothwendigkeit, Drang der Umstände (die Noth hat ihn dazu getrieben; wenn Noth an Mann geht; im Fall der Noth; ohne Noth, d. i. ohne dringende Ursache); der Zustand des Bedürfnisses, sinnv. Nothdurft (etwas aus Noth thun; sprichw. Noth kennt kein Gebot, Noth bricht Eisen; zur Noth, zur Befriedigung des Bedürfnisses, kaum, knapp, z. B. es reicht zur Noth hin; er hat zur Noth zu leben u. dgl. m.); Bedrückung, Bedrängniß, Pein, Leiden, Kummer, Mangel, Armuth, Krankheit u. Schmerzen (viel Noth haben, Noth leiden, d. i. Mangel; in der Noth, in großer Noth, auch in Nöthen sein; einem seine Noth klagen; einen aus der Noth retten; sprichw. Noth lehrt beten; in Kindesnöthen sein, s. unter Kind; die schwere Noth, gem. f. die Fallsucht, niedr. als Fluch, Verwünschung 2c. daß dich die schwere Noth! nämlich treffe); insbes. f. Gefahr, Lebensgefahr (Feuers-, Wassersnoth; ein Schiff befindet sich in Noth; es hat keine Noth, d. i. es ist keine Gefahr vorhanden).; Anstrengung, Mühe (viel Noth mit Jemand oder etwas haben; mit genauer Noth davon kommen u. dgl., d. i. mit Mühe, kaum);

von Nöthen od. gew. zgef. vonnöthen als Nw. u. Bw. f. nöthig, nothwendig; alt u. oberd. auch bloß nöthen als folgerndes Bdw. f. darum nothwendig, deßhalb also; noth als Bw., doch unbiegs., alt f. nöthig, nothwendig, erforderlich (bibl. Eins ist noth; Geduld ist ihm noth; es thut noth f. es ist nöthig; ehem. auch Comp. nöther, Sup. nöthest); — Zsetz. der Nothanker, der größte Anker, welcher nur in dringender Noth ausgeworfen wird; der Nothbau, Bau zur Abwendung einer Gefahr, oder nur auf kurze Zeit für das dringendste Bedürfniß; der Nothbehelf, etwas womit man sich in der Noth oder zur Noth behilft; nothbrüchig, Bw., Bergw. eine Stufe nothbrüchig machen, d. i. sie zerschlagen, um ihre innere Beschaffenheit zu ersehen; der Nothbrunnen, landsch. Wasserbehältnisse, in welche bei Feuersnoth Wasser geleitet wird; der Nothdamm, -deich, ein aus Noth einstweilen verfertigter Damm rc. bis zur Vollendung des Hauptdammes; das Nothding, -geding, -gericht, ehem. ein Gericht, in einem außerordentlichen, dringenden Falle gehalten; nothdringen, vlt. Zw. der Kanzl. f. zwingen; Mw. ehem. untrb. genothdrungen; jetzt trb. nothgedrungen als Bw. u. Nw. f. gezwungen, genöthigt; daher die Nothgedrungenheit; die Nothdurft, 1) (subjectiv) der Zustand des Bedürfens, sinnv. Noth, Bedürfniß (es reicht zur Nothdurft hin; nach Nothdurft zu leben haben; sich der Nothdurft Anderer annehmen; oberd. auch f. Mangel, z. B. Nothdurft leiden), in engerer Bed. das Naturbedürfniß der Leibesausleerung (seine Nothdurft verrichten); 2) (objectiv) der Gegenstand des Bedürfens, insbes. vlt. Kanzl. das zur Sache Nöthige, Erforderliche (die Nothdurft beobachten rc.); gew. das zum Lebensunterhalt Unentbehrliche (einem die Nothdurft verschaffen, des Leibes Nothdurft rc.); nothdürftig, Bw., Nothdurft habend, bedürftig (nothdürftig leben; oberd. eines Dinges nothdürftig sein); gew. kaum für das Bedürfniß hinreichend, nur der Noth abhelfend (sein nothdürftiges Auskommen haben); die Nothdürftigkeit, das Nothdürftigsein einer Person od. Sache; der Notherbe, Rspr. ein Erbe, welchem man sein Vermögen zu hinterlassen gewissermaßen genöthigt ist, z. B. ein Leibeserbe, entg. einem fremden Erben; die Notherbschaft, der Theil der Erbschaft, welchen man den Seinigen zu vermachen gezwungen ist; der Nothfall, ein dringender, zu etwas nöthigender Fall (für od. auf den Nothfall rc.); das Nothfeuer, ein Feuer als Nothzeichen; ein aus Aberglauben bei ansteckenden Seuchen angezündetes Feuer, durch welches man das Vieh treibt; die Nothfrist, landsch. Rspr. eine ohne die höchste Noth nicht zu versäumende Frist (fr. peremtorischer Termin); nothgedrungen, Bw., s. o. nothdringen; das Nothgeld, für einen Nothfall zurückgelegtes Geld, so auch: der Nothgroschen, -pfennig; das Nothgeschrei, Geschrei um Hülfe in der Noth; die Nothhaft, M. -en, vlt. f. ein Nothfall, welcher als rechtmäßige Entschuldigung gilt; der Nothhelfer, die Nothhelferinn, wer in der Noth oder aus der Noth hilft, (in der röm. Kirche: die vierzehn Nothhelfer, 14 Heilige, welche in allen Nöthen vorzüglich angerufen werden); die Nothhülfe, Hülfe in der Noth oder im Nothfalle; das Nothjahr, ein theures Jahr, Mangeljahr; der Nothknecht, ein Knecht, dessen man sich einstweilen aus Noth bedient; uneig. gem. eine Person, deren Hülfe man nur aus Noth in Ermangelung einer besseren gebraucht (Jemands Nothknecht sein); nothleidend, Bw., Mangel leidend, hülfsbedürftig, bes. auch als Hw. (einen Nothleidenden unterstützen); nothlos, Bw. u. Nw., meist vlt. f. keine Noth

habend, unnöthig, ohne Noth; niederd. f. unverklagt, nicht vor Gericht verfolgt; die **Nothlüge**, Verläugnung der Wahrheit um einer mit ihr streitenden höheren Pflicht willen; gem. jede Lüge, um sich aus einer Verlegenheit zu ziehen; der **Nothnagel**, 1) s. v. w. Nietnagel (s. d.); 2) ein Nagel, dessen man sich aus Noth in Ermangelung eines besseren bedient, daher uneig. gem. eines Andern Nothnagel sein; der **Nothpfennig**, s. Nothgeld; das **Nothrecht**, ein Recht, zu dessen Ausübung man gezwungen wird; eine Befugniss, die man im Nothfalle hat, z. B. die Nothwehr; das Recht in Klagen über angethane Gewalt, bes. über Nothzucht; **nothreif**, Bw., Landw. durch große Hitze vor dem völligen Ausgewachsensein gereift; die **Nothsache**, eine nothwendige, od. durch einen dringenden Nothfall herbeigeführte Sache; die **Nothschlange**, ehem. eine Art groben Geschützes (vergl. Feldschlange); der **Nothschuss**, ein Schuss als Nothzeichen, bes. auf Schiffen; der **Nothstall**, 1) ein Gestell od. Gerüst, worin unbändige Pferde zum Stillstehen gezwungen werden; 2) (v. Stall f. Geselle, Gehülfe) vlt. f. Nothhelfer; der **Nothstand**, Zustand der Noth, bedrängte Lage; der **Nothstein**, Kragstein; der **Nothstern**, ehem. f. Schweifstern (fr. Komet); die **Nothtaufe**, Taufe eines in Lebensgefahr schwebenden Kindes ohne die üblichen Feierlichkeiten, auch wohl durch eine nichtgeistliche Person, oberd. Jähtaufe; **nothtaufen**, untrb. ziel. Zw., ein Kind —, ihm die Nothtaufe ertheilen; der **Nottheil**, Pflichttheil; die **Nothwehr**, Gegenwehr, zu welcher man durch Noth, bes. Lebensgefahr, gezwungen wird; **nothwendig**, Bw. (von wenden; also eig. was die Noth abwendet?), durch die Umstände dringend erfordert, sinnv. unentbehrlich, unerläßlich, stärker als n ö t h i g (die Sache, das Geschäft ist nothwendig; ich muss nothwendig ausgehen, u. dgl. m.); in bestimmterem Sinne: was seiner Natur nach nicht anders sein oder geschehen kann, was den Grund seines Seins in sich selbst hat, entg. zufällig, sowohl in natürlichem als sittlichem Verstande (das Feuer muss nothwendig brennen; wer den Zweck will, muss nothwendig auch die Mittel wollen); die **Nothwendigkeit**, das Nothwendigsein (z. B. eines Geschäftes, eines Mittels zu einem Zwecke); auch das Genöthigtsein (versetze mich nicht in die Nothwendigkeit ꝛc.); etwas Nothwendiges (die Nothwendigkeiten des Lebens); das **Nothzeichen**, ein Zeichen, welches man in einer Noth oder Gefahr giebt, um Andere zur Hülfe aufzufordern; **nothziehen**, untrb. ziel. Zw., vlt. f. zwingen, insbes. nothzüchtigen; die **Nothzucht**, ehem. jeder einem Andern angethane Zwang; jetzt nur f. gewaltsame Entehrung od. Schändung einer Person, ehem. auch N o t h z u g, N o t h z ö g u n g, N o t h z w a n g, N o t h n u n f t, auch bloß N o t h; **nothzüchtigen**, untrb. ziel. Zw., ehem. überh. f. einem Gewalt anthun; jetzt nur f. gewaltsam entehren, schänden, alt auch: n o t h z o g e n, n o t h z w ä n g e n; der **Nothzüchtiger**; die **Nothzüchtigung**; — A b l e i t. **nothen**, ziellos. Zw., vlt. f. noth sein; schwäb. f. in Noth sein; daher der **Nother**, schwäb. wer in Noth ist; **nöthen**, ziel. Zw. (altd. notan, nöten), alt u. oberd. f. nöthigen, zwingen; s i ch —, f. sich Gewalt anthun, sich bezwingen; der **Nöther**, vlt. wer Andere nöthet; oberd. wer sich ängstlich anstrengt, ohne etwas auszurichten (schwäb. N o t h e l e r); **nothhaft**, Bw., vlt. f. nothleidend, sich in Noth befindend; landsch. in einer dringenden Noth gegründet und darum rechtmäßig (eine nothhafte Entschuldigung); **nothig**, Bw., alt u. oberd. f. voll Noth, armselig, dürftig; daher die **Nothigkeit** f. Armuth, Armseligkeit; **nöthig**, Bw., was man braucht

oder bedarf, sinnv. erforderlich), weniger als nothwendig (eine nöthige Sache; die nöthige Nahrung; das Nöthige, Nöthigste als Hw.; etwas für nöthig halten, nöthig finden; etwas nöthig haben, d. i. brauchen, bedürfen); oberd. auch (der Urbed. v. Noth gemäß) f. gedrängt, dicht; knapp, klein; **nöthigen**, ziel. Zw. **einen** —, durch Gewalt, dringende Umstände ꝛc. zu etwas bewegen, sinnv. zwingen (den Feind zum Rückzuge —; das Wetter nöthigt mich, zu Hause zu bleiben; ich bin genöthigt, sehe mich genöthigt ꝛc.; ehem. insbes. f. nothzüchtigen); durch Gründe, Vorstellungen, Bitten ꝛc. zu etwas bewegen, auffordern, aufmuntern (einen zum Essen, zum Trinken ꝛc. —); daher niederd. f. zu Gaste bitten, einladen; der **Nöthiger**; die **Nöthigung**; **nothlich**, vlt. Nw. f. mit Noth, zur Noth.

notteln od. **nötteln**, ziellos. Zw. (altd. hnutten; isländ. nudda; vergl. d. lat. nutare) oberd. f. sich hin und her bewegen; rütteln (an etwas —).

Nöttin oder **Nötting**, w. (verw. mit Otter, Natter?) östr. die große Erdkröte.

November, m., -s, M. w. E., (lat. November, d. i. eig. der 9te Monat nach dem altröm. Kalender), der elfte Monat des Jahres, Wind-, Winter- od. Reifmonat.

nu, Nw., gem. bes. niederd. f. nun, s. d.; das **Nu** als Hw. f. ein Augenblick, sehr kurzer Zeitraum (im Nu, in einem Nu).

nüchtern, Bw. (oberd. nüechter, niederd. nogtern; schwed. nyckter; altd. nuohturn, nohturn; v. d. lat. nocturnus, nächtlich; daher Nocturna sc. hora, die letzte der 4 kanonischen Stunden, in welche die Nacht in den Klöstern eingetheilt war, mit der Morgenröthe endend; n. A. von dem goth. uhtvô, altd. ûohta, angels. uhta, isländ. u. schwed. otta, holl. u. niederd. ucht, die frühe Morgenzeit, mit Vorsetzung des zu n verkürzten Bw. en (vergl. neben); daher holl. nuchtre, nuchten, frühmorgens), 1) desselben Morgens oder überh. Tages noch nichts gegessen und getrunken habend (ich bin noch nüchtern; ein nüchterner Magen); uneig. f. unschmackhaft, schaal, schwach, kraft- und geistlos (ein nüchterner Einfall, Witz, ein nüchternes Gedicht u. dgl. m.); 2) in engerer Bed. nicht betrunken, keinen Rausch habend od. vom Rausche wieder befreit (er ist selten nüchtern; wieder nüchtern werden); daher uneig. überh. f. mäßig (ein nüchternes Leben führen); u. in geistigem u. sittl. Verstande: sich seiner selbst vollkommen bewusst, besonnen, leidenschaftlos, klar u. ruhig; die **Nüchternheit**, (vlt. auch die **Nüchtere**), das Nüchternsein in allen Bed., auch uneig. f. Mäßigkeit; Besonnenheit ꝛc.

Nuck, m., -es, M. Nucke, od. die **Nücke**, M. -n, niederd. f. Mucke, Tück (er hat Nucke od. Nücken); daher **nuckisch** od. **nückisch**, Bw. f. tückisch, heimtückisch; mürrisch; **nuckern**, niederd. Zw. f. murren, brummen.

nuckeln, ziellos. Zw. oberd. f. saugen, an der Mutterbrust spielen.

Nudel, w., M. -n, Verkl. das **Nudelchen**, (verw. mit Knoten, Knödel, lat. nodus, nodulus; isländ. hnoda, hnudla, kneten) überh. eine meist länglichrunde Masse von Teig, auf mancherlei Art als Speise zubereitet, sinnv. Kloß (z. B. oberd. Dampf-, Milch-, Schmalznudeln ꝛc.); insbes. gerollte Teigstücke zum Mästen der Gänse (Stopfnudeln); gew. dünne, fadenähnliche Teigstriemen zur Suppe od. als eigenes Gericht (Fadennudeln, Nürnberger Nudeln); niederd., in der Mark Brandenburg, f. Kartoffeln; Holstein. f. kleine Pfeifen; oberd. uneig. f. ein rundes, dickes, fleischiges

Kind od. dergl. weibl. Person; — Zsetz. das **Nudelbrett**, Küch. ein Brett, auf welchem der **Nudelteig** mit dem walzenförmigen **Nudelholz** dünn gerollt und dann zu Nudeln geschnitten wird; die **Nudelform**, eine eiserne Form mit vielen Löchern, durch welche die **Nudelmacher** den Nudelteig pressen; der **Nudelkuchen**; das **Nudelmehl**; die **Nudelspeise**, =suppe rc.; die **Nudelspritze**, spritzenförmiges Werkzeug zur Bereitung der Fadennudeln; — Ableit. **nudeln**, ziel. Zw., mit Nudeln stopfen, mästen (eine Gans); uneig. gem. f. überreichlich füttern od. nähren (ein Kind); oberd. auch f. kneten, etwas Weiches mit den Händen drücken (ein Kind).

nüsseln, ziellos. Zw. (vergl. nieseln; isländ. nef, Nase) landsch. gem. f. näseln, schnüffeln.

nülen, (nüelen), Zw. oberd. und schweiz. f. wühlen, aushöhlen; daher der **Nüler**, -s, f. Fughobel, Schindelhobel; die **Nülmaus**, kleine Feld- oder Erdmaus, Wühl-, Scharrmaus.

nulken, **nülken**, niederd. Zw., s. nollen.

null, Nw. (v. lat. nullus, franz. nul, kein), nur in der Verbindung **null und nichtig**: nicht vorhanden, nicht Statt habend, ungültig (etwas null und nichtig machen, für null und nichtig erklären); die **Null**, gem. auch **Nulle**, M. -en, (v. dem latein. nulla, sc. res), das Zahlzeichen 0, welches für sich allein nichts gilt; uneig. eine Person ohne Bedeutung, Werth, Ansehen, ein Lückenbüßer.

Nummer, w., M. -n (aus d. lat. numerus), eine Zahl und ein Zahlzeichen, bes. zur Bezeichnung eines Gegenstandes in einer gezählten Reihe oder Menge (die Nummer eines Hauses, eines Looses u. dgl.); uneig. auch der mit einer Nummer bezeichnete Gegenstand selbst (z. B. er wohnt in Nummer 10; Nummer 6 ist herausgekommen, d. i. das mit dieser Nummer bezeichnete Loos); **nummern**, (gew. fr. numeriren), zählen, Zahlen schreiben und aussprechen; mit Nummern bezeichnen (benummern).

nun, Nw. u. Bw. (gem. nu; goth. altd. schwed. dän. rc. nu; engl. now; griech. νῦν u. νύν, νύ; lat. nunc) 1) eig. als Nw. der Zeit: im gegenwärtigen Augenblick, in der gegenwärtigen Zeit, sinnv. jetzt, jedoch mehr als dieses mit Hinsicht auf die obwaltenden Zustände oder Umstände (nun kommst du zu spät; was ist nun zu thun? d. i. unter den gegenwärtigen Umständen; was nun? von nun an; nun und nimmermehr, s. d.); 2) als Nw. u. Bdw. in mancherlei andern Bedeutungen, welche sämmtlich aus dem ursprünglichen Zeitbegriff fließen; insbes. eine Folgerung ausdrückend od. den Übergang von einem Gedanken zu dem andern vermittelnd (wenn ich nun Recht habe rc. wenn dem nun so ist, so rc.; nun traf es sich aber, dass rc.); ursächlich od. einen begründenden Vordersatz einleitend, sinnv. weil, da (nun es so weit gekommen ist, lässt sich nichts mehr ändern); eine Frage, Ausrufung, Aufforderung, Aufmunterung, die Äußerung eines Entschlusses u. dgl. einleitend od. begleitend (nun, wie steht's? was hast du mir nun zu sagen? wie nun, wenn es so wäre? nun, vorwärts! nun, nun, übereile dich nur nicht! mäßigend, oder besänftigend; nun, wie lange soll ich warten? nun, so will ich es thun; nun, so sei's! rc.); versichernd, einräumend, zugebend (nun ja! nun gut! das ist nun freilich so; es ist nun einmal nicht anders); 3) (aus niuwan, d. i. nicht als, entstanden) alt u. oberd. f. nur, außer, ausgenommen; — **nunmehr**,

Nw., das verst. nun, volltönender und feierlicher als nun, jetzt; **nunmehrig**, Bw., was nunmehr ist od. geschieht, sinnv. jetzig, gegenwärtig.

nunen, **naunen**, **nauneln**, ziellos. Zw. oberd. f. schlafen, schlummern, bes. bei Tage (vergl. d. engl. nooning, holl. noen-slaepken, Mittagsruhe).

nünnen, **nünken**, ziellos. Zw. niederd. f. saugen, s. v. w. nollen (s. d.); **Nünne** od. **Nunne**, w., f. ein saugendes Kind; **Nünke**, **Nüneke**, w., f. die Mutterbrust; ein Saugfläschchen.

nur, Nw. u. Bdw. (altd. niwaie, neware, newer, niur, entst. aus ni wâri, d. i. wäre es nicht, oder es wäre denn; vergl. d. lat. nisi; oberd. nuer, nurt; auch numme, nummen, nun, aus dem altd. niwan, nicht als, zgez.) bezeichnet im Allgemeinen 1) eine Ausschließung, Ausnahme, Einschränkung, s. v. w. nichts als, Niemand als, nichts weiter, nicht mehr als, sinnv. allein (z. B. er hatte nur einen Freund; es kostet nur wenige Groschen; höre nur ein Wort; nur ich war gegenwärtig; es kamen ihrer nur Zwei; nur er bekam nichts; er thut es nur aus Eitelkeit; das macht ihn nur stolz, d. i. es bewirkt weiter nichts, als dass er stolz wird; warte nur bis morgen, d. i. nicht länger als rc.; daher auch für: eben erst, kaum, z. B. ich war nur fertig geworden, als er kam; — man stellt nur dem Worte, auf welches sich die Einschränkung bezieht, so nahe wie möglich, in der Regel unmittelbar vor dasselbe; die veränderte Stellung ändert daher oft den Sinn; z. B. nur ich habe ihn gebeten, ich habe nur ihn gebeten, ich habe ihn nur gebeten, u. dgl. m.); 2) steht nur als entgegensetzendes und einschränkendes Bdw. (z. B. ich wünschte es wohl; nur kann ich's nicht), u. in Verbindung mit dass als einschränkendes Fügewort, einen Vorbehalt ausdrückend (z. B. wie du willst; nur dass ich nicht missverstanden werde); 3) als Nw. in mancherlei feinen Bedeutungen, mehr zur Färbung der Rede dienend, als für den Inhalt des Gedankens wesentlich, insbes. eine Zulassung begleitend, bes. wenn sie mit Gleichgültigkeit od. Unwillen ausgesprochen wird (z. B. thue es nur! geh du nur hin! er kann nur kommen); eine nachdrückliche Ermahnung, Aufmunterung, Warnung, Bitte (z. B. thue es nur auch! handle nur danach! nur fort! nur heraus damit! nur nicht zu weitläufig! sieh nur, was du gethan hast! dass du nur die Zeit nicht verschläfst! warte nur! nimm es nur nicht übel! u. dgl. m.); einen mit Zweifel od. Besorgniss verbundenen Wunsch (z. B. wenn er nur wieder gesund wird! wenn er nur zu Hause ist! möchte er nur kommen! rc.); in Verbindung mit wer, was, wo, so viel rc. dient nur zur Verallgemeinerung oder unbeschränkten Ausdehnung des Begriffs, sinnv. irgend (z. B. wer nur kommt, wird gut aufgenommen; er bekommt, was er nur verlangt; wo ich ihn nur antreffe; so viel ich nur kann, u. dgl. m.).

Nusch, **Nuesch**, m., -es, M. -e od. die **Nusche**, M. -n (altd. nuosci, nuosca, nuosche), oberd. f. Rinne, Gerinne, Kanal, Trog.

Nusch, w., M. -en, (vergl. Nasch) oberd. f. Mutterschwein.

nuscheln oder **nuseln**, **nüseln**, ziellos. Zw. (vergl. nieseln, näseln) oberd. f. durch die Nase od. überh. unverständlich sprechen; auch verdrießlich reden.

nuschen od. **nuseln**, oberd., **nussen**, **nusseln** (mit weichem ss), niederd., ziellos. Zw., 1) eig. mit der Nase in etwas herumwühlen (engl. nuzzle); dann in etwas herumsuchen, bes. langsam und wählerisch essen; 2) überh. etwas langsam u. zögernd verrichten, zauderhaft arbeiten, s. v. w. nöhlen, s. d.; daher der **Nuscher** od. **Nusseler** f. Zauderer.

Nuſs, w., M. Nüſſe; Verkl. das **Nüſschen**, (altd. hnuz, nuz; isländ. hnot, angelſ. hnut; engl. u. niederd. nut, M. Nöte; dän. nødd, ſchwed. nött; lat. nux, franz. noix), verſchiedene rundliche Früchte mit harter Schale (z. B. Erd=, Muskat=, Zirbelnuſs ꝛc.; Buchnuſs; landſch. auch Eichen=, Mandelnüſſe); in engerer Bed. die Haſelnuſs (ſ. d.) und die Wälſche od. Wallnuſs (ſ. d.), (ſprichw. eine harte Nuſs f. eine mühſame, ſchwierige Sache; in einer Nuſs, d. i. in einen kleinen Raum zuſammengedrängt, lat. in nuce; in die Nüſſe gehen, gem. f. verloren gehen, durchgehen); Pflanzk. derjenige Samen, welcher mit einer harten, nicht aufſpringenden Schale bekleidet iſt; in weiterer uneig. Bed. ein rundlicher Körper od. eine runde Erhöhung, z. B. verhärtete Stückchen Thon im Sandſteine; an Feuergewehren das rundliche Eiſen, auf welchem die Federn ruhen; eine hohle Kugel als Gewinde am Meſstiſche; eine eiförmige Walze an einem Schloſſe; vergl. auch Pfeffernuſs; ferner eine rundliche Vertiefung (vergl. Nuth, Nuſch), z. B. die Kerbe od. Rinne einer Armbruſt; auch die Kerbe am Pfeil, mit welcher er auf die Sehne gelegt wird; Jäg. das Geburtsglied einer Hündinn, Wölfinn ꝛc.; — Zſetz. das **Nuſsband**, Schloſſ. ein Thürband, deſſen beide Theile mittelſt einer Nuſs zuſammenhangen; der **Nuſsbaum**, ein Baum, welcher Nüſſe trägt, beſ. der Wallnuſsbaum; daher das **Nuſsbaumholz**; der **Nuſsbeißer**, Namen verſchiedener Thiere, insbeſ. f. Nuſshäher; Kernbeißer; kleine Haſelmaus; auch ein Afterrüſſelkäfer; das **Nuſsblatt**; der **Nuſsbohrer**, die Larve eines Rüſſelkäfers, welche in den Haſelnüſſen lebt; die **Nuſsdolde**, ein Doldengeſchlecht mit großer, in zwei Nüſſe getheilter Frucht; die **Nuſsfarbe**, hellbraune Farbe der Haſelnüſſe; daher **nuſsfarben** od. **nuſsfarbig**, Bw., ſ. v. w. **nuſsbraun**; das **Nuſsgras**, eine ſpaniſche Grasart mit einer zweifächerigen Samennuſs; der **Nuſshäher**, =**hacker**, =**knacker**, die **Nuſskrähe** ꝛc. ein ſchwarzbrauner, weißgefleckter Häher, welcher ſich von Nüſſen und ähnlichen Früchten nährt, auch Tannenhäher od. =krähe, Eichenhäher, landſch. Harruſch, Markolph ꝛc.; das **Nuſsholz**, ſ. v. w. Nuſsbaumholz; der **Nuſskamm**, eine Art Stachelſchnecken in Oſtindien; der **Nuſskern**, ſ. Kern; der **Nuſsknacker**, wer Nüſſe knackt; der Nuſshäher; ein Werkzeug zum Aufknacken der Nüſſe; das **Nuſsöl**, aus Nüſſen gepreſſtes Öl; die **Nuſspfirſich**, eine frühreife, kleine, weiße Pfirſich, deren Kern wie ein Nuſskern ſchmeckt; die **Nuſsſchale**, ſowohl die grüne fleiſchige, als beſ. die harte holzichte Schale der Wall= und Haſelnüſſe; die **Nuſsſtaude** od. der **Nuſsſtrauch**, die Haſelſtaude, ſ. d.

nuſſeln, Zw., ſ. nuſchen.

nuſſen od. **nußen**, ziel. Zw. (altd. chnussan, angelſ. cnyssan), oberd. f. ſchlagen, ſtoßen, prügeln, puffen.

Nüſsleinſalat, m., oberd. ſ. v. w. Niſſelſalat, ſ. d.

Nuſt, m., -es, M. -e, ſchwäb. der Gußſtein in der Küche.

Nuſter od. **Nüſter**, m. u. ſ., -s, M. w. E. (verderbt aus Pater noſter), gem. oberd. der Roſenkranz zum Beten; üb. h. eine Korallen= od. Perlenſchnur (Halsnuſter); daher **nuſtern**, zielloſ. Zw., f. den Roſenkranz beten.

Nuſter oder **Nüſter**, w., M. -n, gem. niederd. f. Naſenloch; hochd. Schriftſpr. nur von den weitgeöffneten Naſenlöchern ſchnaubender Pferde und Rinder; das **Nüſtergat**, Schiff. die viereckigen Einſchnitte, durch welche das

Wasser zu den Pumpen läuft, nüstern oder nustern, ziellos. Zw., niederd. f. mit der Nase untersuchen, ausspüren; oberd. f. leise reden, flüstern.

Nuth, w., M. -en, (altd. nuat, nuot; oberd. Nuet), bei Holzarbeitern, eine rechtwinkelige Rinne, in welche ein einpassender Theil geschoben wird; daher der Nuthhobel (verderbt Nothhobel), ein Hobel, mit welchem die Nuthen ausgehobelt werden; der Nuthenreißer, ein Werkzeug der Glaser zur Eröffnung od. Erweiterung der Nuthen eines Fensterrahmens.

nutschen oder nutscheln, ziellos. u. ziel. Zw. (ein Schallwort, vergl. lutschen), landsch. gem. f. saugen, bes. an etwas Saftigem; der Nutsch, -es, M. -e, etwas, woran man saugt; der Nutschbeutel, das Nutschkännchen, Nutschläppchen, s. Lutschbeutel, Kinderdutte.

nutzen od. nützen, Zw. (altd. nuzan, v. dem ablaut. niuzan, genießen, Impf. nôz, nuzumes, abgel.; angels. nyttian, isländ. nytia, nyta; niederd. nutten), 1) ziellos m. haben u. dem Dat. der Person, als Mittel zum Zweck brauchbar sein, sinnv. dienen, taugen, helfen, Vortheil gewähren; in dieser Bed. gew. nützen (es nützt mir nichts; wozu nützt es? was nützt dir dein Klagen? rc.); 2) ziel. etwas —, es als Mittel zur Erreichung eines Zweckes anwenden, gebrauchen, benutzen, Vortheil daraus ziehen; in dieser Bed. gew. nutzen (eine Sache gut nutzen; ein Landgut, sein Geld rc. —; jeden Vortheil, die Gelegenheit rc. —; dem herrschenden Sprachgesetze nach sollte umgekehrt nutzen ziellos, nützen zielend sein, also: der Garten nutzt mir; ich nütze den Garten u. dgl., wegegen jedoch der Gebrauch streitet); — nutz oder nütz, nütze, Bw., Comp. nützer, Sup. nützest, (altd. nuzzi, angels. nyt, isländ. nytr; niederd. nutte, holl. nut), nützend, brauchbar, nützlich (das ist zu nichts nutz od. nütze; auch: es ist nichts nutz, u. ehem. kein nutz od. kein nütze; als gebeugtes Eigw. völlig vlt. z. B. bibl. sehr nütze Leute, u. dgl. m.); — der Nutz, -es, vlt. f. der Nutzen; nur noch gebr. in: sich etwas zu Nutze machen, d. i. es zu seinem Vortheil anwenden, u. in dem zges. Eigennutz; der Nutzen, -s, o. M., die Brauchbarkeit, die vortheilbringende Beschaffenheit einer Sache (die Sache hat einen vielfachen Nutzen, ist nicht ohne Nutzen); das Gute selbst, der Vortheil, Gewinn, Ertrag, welchen eine Sache gewährt (Nutzen bringen; es gereicht ihm zum Nutzen; ich sehe dabei nicht auf meinen Nutzen); insbes. der durch den zweckmäßigen Gebrauch eines Besitzthums gewonnene Ertrag (großen Nutzen aus einem Landgute ziehen; etwas in seinen Nutzen oder zu seinem Nutzen verwenden rc.); — Zsetz. die Nutzanwendung, die Anwendung einer Sache zu seinem Nutzen; gew. nur in sittl. Verstande: die Anwendung einer Lehre u. dgl. zur Belehrung und Besserung; der Nutzgarten, ein Garten, aus welchem man Nutzen zieht, entg. Lustgarten; das Nutzholz, Holz, welches zur Verarbeitung, zum Bauen rc. gebraucht wird, entg. Brennholz; so auch die Nutzeiche, entg. Brenneiche, u. dgl. m.; nutzlos, Bw., ohne Nutzen, insbes. was keinen Nutzen gewährt, weil man keinen daraus zu ziehen sucht, sinnv. ungenutzt, versch. unnütz (z. B. er ließ die Gelegenheit nutzlos vorübergehen); die Nutzlosigkeit; die Nutznießung, der Genuss des Ertrages einer Sache ohne Eigenthumsrecht, s. v. w. Nießbrauch; der Nutznießer, Nießbraucher; — Ableit. nutzbar, Bw., was Nutzen bringt, oder genutzt werden kann, sinnv. brauchbar; nur von Sachen, sofern sie Vortheil od. Gewinn bringen können, versch. nützlich, (ein nutzbarer Boden; das Schaf ist ein nutzbares

Thier); die Nutzbarkeit, das Nutzbarsein, die nutzbare Beschaffenheit; nutzig, nützig, Bw., Nutzen habend, gewährend, nur in den Zsetz. nichtsnutzig, gemeinnützig; nützlich, Bw. Nutzen, Vortheil, Gewinn bringend, sinnv. dienlich, vortheilhaft, förderlich, heilsam rc., entg. schädlich; im weitesten Umfange der Bedeutung, sowohl zeitliche, als geistige oder sittliche Vortheile gewährend (ein nützliches Gewerbe; sein Geld nützlich anwenden; eine nützliche Arznei; ein nützliches Buch; nützliche Lehren rc.); die Nützlichkeit, das Nützlichsein; auch eine nützliche Sache (M. Nützlichkeiten); die Nutzung, das Nutzen, der Gebrauch einer Sache, um Vortheil od. Gewinn daraus zu ziehen, in engerer Bed. f. Nutznießung; auch der Ertrag oder Gewinn selbst, die Einkünfte von einer Sache (die Nutzungen eines Gutes od. von einem Gute); daher der Nutzungsanschlag u. dgl. m.

O.

O, der funfzehnte Buchst. des ABC, ein Selbstl., dessen Laut zwischen a und u in der Mitte liegt; geschärft in Wort, sonst, Gott, Stock, soll rc., gedehnt in todt, Brod, loben, Obst, Mond; die Dehnung ausgedrückt 1) durch oo in Boot, Loos, Moor, Moos; 2) gew. durch oh in Bohle, Bohne, bohren, hohl, Ohr, Sohn rc.; Ö (d. als Oe), ö, Umlaut von o (nicht Doppellaut), geschärft in Götter, Stöcke, öfter, köstlich; gedehnt in tödten, Öfen, höhlen, Söhne rc.

o, oh, 1) ein Empfindl. als natürlicher Ausdruck mannigfaltiger lebhafter Gemüthsbewegungen, bes. der Verwunderung, Freude, des Bedauerns, der Sehnsucht, der Klage, des Unwillens rc. (z. B. o, wie schön! o, herrlich! o, wie schade! o weh! o ich Armer! o Himmel! o, nicht doch!); auch zur Verstärkung einer Bejahung oder Verneinung (o ja! o nein!); 2) ein Naturlaut, welcher still zu halten od. zu stehen gebietet, bes. den Pferden zugerufen, auch: oha.

ob 1. (altd. oba, opa, sanskr. upa, Nebenform von über) 1) Nw. f. oben (s. d.), darüber, als selbständiges Wort völlig vlt., aber in Zsetz. vorkommend, wie Obdach, Obhut, obschweben, obwalten rc. (s. d.) und den Ausdrücken der Kanzl. obbemeldet, =besagt, =berührt, =erwähnt, =genannt rc. f. oben bemeldet, besagt rc.; 2) Vw. mit dem Dat. f. über, und wie dieses auch f. jenseit, während, wegen (lat. ob); nur alt, landsch. u. dicht. (z. B. ob dem Haupte schweben; Östreich ob der Ens; ob dem Mahle; bibl. ob dem Glauben kämpfen; dicht. er erzürnte ob solchem Frevel; vergl. darob).

ob 2. Bdw. (goth. jabai, altd. ibu, ipu, oba, obe rc., wenn, ob; aus dem alten Nw. des Ortes i, goth. ja, gebildet, also etymologisch = d. lat. ibi; niederd. of, ofte; isländ. ef; angels. gif, engl. if; dän. om), ein Fügewort der Gegenstandssätze (vergl. dass), welches einen Satz als Gegenstand des Zweifels oder der Frage darstellt, also Ungewissheit od. bloße Möglichkeit ausdrückt (z. B. ich weiß nicht, ob er es thun wird; man fragte ihn, ob er sich wohl befinde; ich erkundigte mich, ob er angekommen sei; oft mit Beifügung eines Gegensatzes durch oder, z. B. ich frage dich, ob du willst, oder nicht; ich konnte nicht erfahren, ob er noch lebt, oder todt ist); nach als be-

deutet ob f. v. w. wenn (z. B. mir ist, als ob ich Hunger hätte; es sieht so aus, als ob es regnen wollte; er stellte sich, als ob er nichts sähe); so auch in den Zsetz. obgleich, obschon, obwohl, s. d.

Obacht, w., o. M. (v. ob 1. und Acht), alt u. oberd. f. Acht, Achtung, Aufsicht auf od. über etwas (etwas in Obacht nehmen); daher: beobachten.

Obdach, s., -es, ein Dach über etwas; gew. ein mit einem Dache versehener Ort, bedeckter Aufenthalt, Herberge (etwas unter Obdach bringen, ein Obdach finden).

oben, Nw. des Ortes, (v. ob 1.; altd. obana, opana, schwed. ofwan, dän. oven, oppe; niederd. bawen, holl. boven, angels. bufan, engl. above), mehr von dem Mittelpunkte oder der Oberfläche der Erde entfernt, überh. auf oder über der Grundfläche eines Dinges, in der Höhe, entg. unten, (oben in der Luft, auf dem Berge, im Hause; oben liegen, oben wohnen; versch. hinauf, s. d., also nicht: oben gehen, f. hinauf gehen!); auch in Verbindung mit den Vw. von und nach, und mit bis (von oben bis unten; nach oben hin; etwas bis oben anfüllen); insbes. in dem oberen Theile einer beschriebenen oder bedruckten Seite, daher überh. f. früher, vorhin, im Vorigen, nur von Schriften, entg. unten (wie ich schon oben gesagt habe; die oben erwähnte Sache u. dgl. m.); — als erstes Glied in folgenden Zsetz. mit Vw. u. Nw.: obenan, Nw., an der obersten, ersten, vornehmsten Stelle (z. B. sitzen, stehen 2c.); obenauf, oder oben darauf sein, uneig. f. alle Schwierigkeiten überwunden haben; obenaus oder oben hinaus wollen, d. i. hohe Dinge unternehmen, ehrgeizig und hochmüthig sein; obenein oder obendrein, Nw., überdies noch, als ein Übriges oder Überflüssiges (etwas obenein geben; er wurde noch obendrein gelobt); obenhin, Nw., auf der Oberfläche hin, oberflächlich, ungenau, ungründlich (etwas obenhin machen 2c.); — das Obenwerk, Schiff., der über dem Wasser befindliche Theil des Schiffkörpers; — Ableit. obig, Bw., oben befindlich; bes. uneig. f. im Vorhergehenden angeführt (der obige Satz u. dgl.); auch das Obige als Hw. (im Obigen 2c.).

ober (v. ob, oben abgel. wie außer, inner, hinter 2c. von aus, außen, in, innen, hinten 2c.) 1. Vw. mit dem Dat. alt u. oberd. f. über, oberhalb (er wohnt ober mir u. dgl.); 2. Bw. in der Form eines Compar. nur als Eigw. gebr.: der, die, das obere, ein oberer 2c.; Sup. oberst, oberste 2c.; oben seiend, oben befindlich, entg. unter, unterst, (die obere Seite, Fläche; die oberen Zimmer; das obere Stockwerk, von zweien; ein oberes Stockwerk, d. i. eines der über dem Erdgeschoß befindlichen; das oberste Stockwerk, das höchste unter mehren; das Oberste von der Milch, d. i. die Sahne; das Unterste zu oberst kehren); insbes. eine höhere Stelle der Erdfläche einnehmend, höher gelegen, entg. nieder (das obere Deutschland, die obere Stadt), bes. in Zsetz. mit Länder- u. Flußnamen, z. B. Oberdeutschland, Obersachsen, Ober-Ungarn, -Italien, der Oberrhein 2c.; uneig. der Würde, dem Range, der Macht nach höher, entg. nieder, unter (die oberen Stände, Klassen; die oberste Stelle einnehmen; die obere Gerichtsbarkeit; die oberste Gewalt; die oberen Götter, entg. den niederen u. Halbgöttern); ein Oberer, der Obere, die Oberen oder Obern als Hw. f. Vorgesetzte, Obrigkeit (mit Bewilligung der Obern); der Ober, -s, M. w. E. in der deutschen Karte: das dem Range nach auf den König folgende Kartenbild (was in der französ. Karte die Dame ist); der Oberste, die Ober-

sten, überh. die Vornehmsten, höchsten Vorgesetzten (bibl. die Obersten der Gemeinde ec.); insbes. der Oberste, od. gew. Oberst, -en, (ehem. Obrist, Obriste geschr.), in einem Kriegsheer der Erste unter den Hauptleuten, der Anführer eines Regimentes. — Als erstes Glied in vielen Zsetz. mit Hw. u. Bw., die größtentheils keiner besonderen Erklärung bedürfen, bezeichnet ober entweder räumlich die höhere Lage, den oben befindlichen Theil, oder uneig. höhere Würde u. Macht, entg. nieder, unter; als: die Oberacht, höhere Acht (verderbt: Aberacht, s. d.); der Oberalte od. Oberälteste, landsch. der Obermeister oder Älteste eines Handwerks; das Oberamt, s. Amt; der Oberamtmann; der Oberarm, obere Theil des Arms bis zum Elbogen; der Oberarzt; der Oberaufseher; die Oberaufsicht; der Oberbau, der Bau über der Erde, entg. Unter= od. Grundbau; der Oberbaum, Forstw. s. v. w. Hauptbaum; der Oberbefehl; der Oberbefehlshaber; das Oberbergamt; der Oberbergmeister, =berghauptmann, =bergrath ec.; das Oberbett, Deckbett; das Oberblatt, das breite Leder des Pferdegeschirrs über dem Kreuze; das Oberblech, das Eisenblech, womit die Wagen=Achsen oben belegt werden; der Oberboden, der obere Boden eines Gebäudes; Oberdeutschland, das höher gelegene, südliche Deutschland, z. U. v. Nieder= und Mitteldeutschland; oberdeutsch, Bw., zu Oberdeutschland gehörig; die Oberdeutschen, als Hw., Einwohner Oberdeutschlands; der Obereinnehmer; der Ober=Enke, s. d.; der Oberfeldherr; die Oberfläche, die obere Fläche eines Körpers, entg. Unter= oder Grundfläche; gew. überh. die äußere Fläche, das Äußere, entg. dem Inneren (die Oberfläche einer Kugel, der Erde ec.); uneig. die Außenseite, das zunächst ins Auge Fallende einer Sache, entg. der Tiefe od. dem Grund (bei der Oberfläche stehen bleiben ec.); oberflächlich, Bw., auf der Oberfläche befindlich oder dazu gehörend; bes. uneig. f. ungründlich, nicht genau und tief eindringend, sinnv. flach, seicht (etwas oberflächlich behandeln; oberflächliche Kenntnisse ec.); daher die Oberflächlichkeit, mangelnde Tiefe, Ungründlichkeit, Flachheit ec.; der Oberförster, s. Förster; die Oberförsterei, dessen Amt, Wohnung und Bezirk; der Oberforstmeister, Oberlandforstmeister, ein vornehmer, über einen großen Forstbezirk gesetzter Forstbeamter; der Oberfuß, 1) der Theil des Fußes nach dem Knöchel zu, die Fußwurzel; 2) die obere Fläche des Fußes, entg. der Sohle; das Obergericht, eine höhere, andern übergeordnete Gerichtsbehörde, entg. Untergericht; der Ober=Gerichtsherr, ein Gerichtsherr, der die höhere Gerichtsbarkeit hat; das Obergeschoss, entg. Unter= oder Erdgeschoss; die Obergewalt; das Obergewehr, Gewehre, welche in die Höhe gerichtet getragen werden, als Flinte, Spieß u. dgl. z. U. v. Unter= od. Seitengewehr; der Obergurt, Sattl. der Gurt, welcher zur Befestigung des Sattels über denselben gegürtet wird; oberhalb (v. Halbe, d. i. Seite), Vw. mit dem Gen., auf der oberen Seite, nach oben zu, entg. unterhalb, (oberhalb des Berges, der Stadt, der Brücke ec.); die Oberhand, eig. der obere Theil der Hand, die Handwurzel; auch die obere Fläche der Hand, entg. der inneren Hand; uneig. f. überlegene Macht in einem Streite (die Oberhand gewinnen, behalten ec.); auch die Stelle zur rechten Hand, als die vornehmste (einem die Oberhand geben); das Oberhaupt, die oberste, herrschende Person in einem Lande od. über ein Volk; das Oberhaus, der obere Theil des Hauses; in England die Versammlung der vornehmsten Reichsstände (Oberparlament), entg. Unterhaus; die Ober-

haut, die oberste od. äußere Haut (fr. Epidermis); die Oberhefen, s. Hefen; das Oberhemd, ein feineres Hemd, welches über dem gröberen Unterhemd getragen wird; der Oberherr, der höchste Herr unter mehren; auch überh. f. Herrscher, Fürst; oberherrlich, Bw., dem Oberherrn gehörig oder zukommend; die Oberherrlichkeit, die oberste Herrlichkeit (s. d.); die Oberherrschaft, höchste Herrschaft oder Gewalt; oberherrschaftlich, Bw.; der Oberhirt, uneig. ein geistlicher Vorgesetzter; das Oberhofgericht, der Oberhofmeister u. dgl. m. s. Hofgericht, Hofmeister &c. unter Hof; das Oberholz, Forstw. 1) hoch aufgewachsenes Holz, Stammholz, entg. Unterholz; 2) das obere Holz, die Äste der Bäume, entg. dem Stammholz; der Oberjäger; der Oberjägermeister, Oberlandjägermeister, der oberste Jägermeister eines Landes; der Oberkämmerer, die Oberkämmerei, s. Kämmerer &c.; der Oberkammerherr; der Oberkellner; der Oberkiefer, s. Kiefer 1.; der Oberkirchenrath; die Oberklaue, Jäg. die kleinen Klauen oder Hornspitzen an den Läufen des Roth- und Schwarzwilds; das Oberkleid, ein Kleidungsstück, welches man über andere trägt; auch ein Kleidungsstück, welches den oberen Leib bedeckt; der Oberkörper; das Oberland, der höher gelegene Theil eines Landes, entg. Niederland; der Oberländer, die Oberländerinn, Bewohner des Oberlandes; oberländisch, Bw., zum Oberlande gehörig, dort einheimisch; die Oberlast, die Ladung auf Flößen und im oberen Theile der Schiffe, entg. Unterlast; oberlästig, Bw., Schiff. zu viel Oberlast habend; der Oberlauf, Schiffb. das oberste Verdeck eines Schiffes; das Oberleder, an Schuhen &c. das Leder, welches den oberen Fuß bedeckt, entg. Hinterleder und Sohle; das Oberlehen, ein von dem obersten Lehnsherrn unmittelbar abhängiges Lehen, z. U. von Afterlehen; der Oberlehrer, ein andern vorgesetzter Lehrer; auch ein Lehrer in höheren Schulen od. Schulklassen, entg. Unterlehrer; der Oberleib, der obere Leib bis in die Bauchgegend; die Oberlippe, s. Lippe; die Obermacht, die oberste, herrschende Macht, versch. Übermacht; der Obermann, gem. wer in einem Streite die Oberhand behält; bei den Soldaten: wer einem andern in Reihe und Glied zur rechten Hand steht; auch ein Schiedsrichter, gew. Obmann; der Obermeister, der einer Innung vorgesetzte Handwerksmeister; die Oberpfarre; der Oberpfarrer, -prediger; der Oberpriester; der Oberrichter, der höhere oder vorgesetzte Richter; Richter in einem Obergericht; oberrichterlich, Bw.; der Oberrist, s. Rist; der Oberrock, ein Rock, der über andere Röcke gezogen wird, entg. Unterrock; das obere Kleidungsstück, entg. der Weste; versch. Überrock; der Obersatz, Vordersatz eines Schlusses; die Oberschale, Fleisch. das obere Stück Ziem von der Keule des Rindes; die Oberschar, Bergw. der rückständige Raum, welcher noch gemuthet werden kann (s. Schar); der Oberschenk, oberste Mundschenk; der Oberschenkel, obere Theil des Schenkels; oberschlächtig, Bw., Mühlenb. durch die Schwere des von oben herabfallenden Wassers getrieben, Bergw. auch oberschlägig, entg. unterschlächtig (ein oberschlächtiges Wasserrad); die Oberschule, eine höhere Schule; der Ober-Schulrath; der Obersitz, der höhere Sitz, die Oberstelle; der Oberstaller, s. Staller; der Oberstallmeister; der Obersteiger, Bergw., s. Steiger; die Oberstelle, höhere oder vornehmste Stelle, Vorrang oder Vorzug; die Oberstimme, die höchste Singstimme (fr. Discant, Sopran); der Oberstrich, Sprachl. f. das Auslassungs- od. Kürzungszeichen (fr. Apostroph); die Oberstube; der oder gew. das Obertheil,

der obere Theil eines Dinges; das Oberverdeck; der Obervogt; der Obervormund; die Obervormundschaft; oberwärts, Nw., nach oben gerichtet, entg. unterwärts; das Oberwasser, Schiff. das Flusswasser, welches aus höheren Gegenden ins Meer fließt; uneig. Oberwasser haben, d. i. die Oberhand od. das Übergewicht haben; die Oberwelt, alles auf und über der Erdfläche Befindliche u. Geschehende, entg. Unterwelt; der Oberwuchs, Forstw. 1) die Äste eines Baumes, das Oberholz; 2) alles in die Höhe wachsende oder gewachsene Holz, entg. Unterholz; der Oberwundarzt; der Oberwurf, Jäg. der obere Kinnbacken eines wilden Schweines; der Oberzehnter, s. Zehnter; — einige Zsetz. werden mit oberst gebildet, z. B. der Oberſthofmeister; der Oberstwachtmeister, s. Wachtmeister; — Ableit. das Obers, (d. i. das oben Befindliche) oberd. f. Rahm, Sahne auf der Milch; die Oberschaft, vlt., der Stand, die Würde, das Ansehen eines Oberen; auch f. Obrigkeit; die Obrigkeit (v. obrig neben ober, wie übrig neben über; oberd. Oberkeit, niederd. Overheid, schwed. öfwerhat), ehem. f. überlegene Gewalt, Oberherrschaft, Oberherrlichkeit; jetzt die Gesammtheit der einem (bes. städtischen) Gemeinwesen vorgesetzten gebietenden und in Rechtsstreitigkeiten entscheidenden Personen (der Obrigkeit gehorchen; geistliche, weltliche, hohe, niedere Obrigkeit); auch eine einzelne vorgesetzte Person (M. Obrigkeiten); obrigkeitlich, Bw., der Obrigkeit gehörig, zukommend, von ihr ausgehend (die obrigkeitliche Gewalt, ein obrigkeitlicher Befehl 2c.).

obgleich, obschon, obwohl, alt u. oberd. auch obzwar, Bdw. (zges. aus ob f. wenn und gleich 2c.; vergl. ob 2. und gleich 3), als einräumende (concessive) Fügewörter von nicht wesentlich verschiedener Bed. gebr. f. wenn gleich, wenn schon, wenn auch, wenn zwar, wiewohl; entweder einen Nachsatz einleitend (z. B. er hat es gethan, obgleich oder obschon 2c. es ihm verboten war), oder einen Vordersatz, mit nachfolgendem so — doch od. dennoch im Nachsatze (obgleich er arm ist, so lebt er doch zufrieden 2c.); in obgleich und obschon (seltener in den übrigen) werden die Theile der Zsetz. häufig durch ein dazwischen tretendes Fürw. oder Hw. getrennt (z. B. ob er zleich arm ist 2c.; ob ich gleich gesagt habe 2c.; ob die Menschen gleich sterben müssen, d. obgleich die Menschen 2c.; bibl. ob ich schon wandere im finstern Thal; ob du wohl solches alles weißt; d. obwohl du 2c.).

obhaben, trb. ziel. Zw. (v. ob 1.) vlt. oberd. f. auf sich haben (in der sprachwidrigen Redensart: meine obhabenden Pflichten u. dgl. f. die Pflichten, die ich auf mir habe).

obhalten, trb. ziel. Zw. (v. ob 1.) vlt. f. schützen, vertheidigen; der Obhalt f. der Schutz, die Bewachung.

obhanden, Nw. u. Bw. (gleichs. auf der Hand) oberd. f. vorhanden.

obherrschen, trb. ziellos. Zw. (v. ob 1.), alt und dicht. f. über etwas herrschen.

Obhut, w. (v. ob 1.), der Schutz, die Aufsicht über etwas, vergl. die Hut.

obig, Bw., s. unter oben.

Oblast, w., M. -en, vlt. Kanzl. f. obliegende Last, Verbindlichkeit.

Oblei, w., M. -en (aus d. lat. oblata verderbt), landsch. f. jedes in Lebensmitteln od. Geld bestehende Geschenk an Klöster u. geistliche Stiftungen (daher das Obleihaus, Verwahrungshaus für solche Gaben; der Obleischreiber,

schreiber, wer darüber Rechnung führt); in manchen Gegenden auch Geldabgaben von dem Besitz einer Sache od. für eine Vergünstigung.

obliegen, trb. ziellos. Zw. (v. ob 1.) 1) m. sein, vlt. f. die Oberhand gewinnen, den Sieg davon tragen, entg. unterliegen (bibl. du hast gekämpfet und bist obgelegen); 2) m. haben, einer Sache (Dat.)–, sich derselben anhaltend befleißigen (z. B. den Wissenschaften –); es, eine Sache rc. liegt mir ob, d. h. ist mir auferlegt, ich bin dazu verpflichtet od. verbunden; daher die Obliegenheit, M. -en, das Auferlegte, die Verpflichtung, Pflicht.

Obmacht, w., die Macht über etwas, überlegene Macht, Übermacht.

Obmann, m. (v. ob 1.), alt u. landsch. f. Aufseher, Vorgesetzter, Vorsitzer eines Gerichts; Sieger; jetzt noch gebr. f. Schiedsrichter.

Obrigkeit, w., s. unter ober; – obschon, s. obgleich.

obschweben, trb. ziellos. Zw. m. haben (v. ob 1.), meist vlt., darüber schweben, uneig. f. vorhanden sein, drohen (die obschwebende Gefahr).

obsehen, trb. ziellos. Zw., vlt. f. die Aufsicht über etwas haben; die Obsicht f. Aufsicht.

obsiegen, trb. ziellos. Zw. m. haben u. dem Dat. (v. ob 1.), über Jemand od. etwas siegen (einem Feinde, den Leidenschaften rc. –); der Obsieger, die Obsiegerinn, s. v. w. Sieger rc.; obsieglich, Bw., oberd. obsiegliches Urtheil erhalten, d. i. vor Gericht siegen.

obsorgen, trb. ziellos. Zw. m. dem Dat., oberd., für etwas Sorge tragen; die Obsorge, f. Sorge für etwas, Fürsorge.

Obst, s., -es, o. M. (altd. opaz, obaz, obez; oberd. Obes, Obs; niederd. Awet; angels. ofät, holl. ooft; poln. owoc), ein Sammelw.: essbare Früchte aller Art; in engerer Bed. diejenigen Baumfrüchte, deren Samen mit einem essbaren Fleisch umgeben ist, als: Äpfel, Birnen, Kirschen, Pflaumen rc. (Kern-, Steinobst, s. unter Kern); – Zsetz. die Obstart, -sorte; der Obstbaum, Fruchtbaum; der Obstbrecher, Obsthamen, Gartenwerkzeuge zum Abbrechen des Obstes; der Obstbrei od. das Obstmus (fr. Compote); die Obstdarre, s. Darre; die Obsternte; der Obstesser; der Obstessig, aus Obstwein bereiteter Essig; die Obstfrau, das Obstweib, mit Obst handelnde Frau; der Obstgarten; der Obstgärtner; der Obsthandel; der Obsthändler, die Obsthändlerinn; das Obstjahr, ein Jahr hinsichtlich seiner Fruchtbarkeit an Obst (ein gutes od. schlechtes Obstjahr); der Obstkäfer, eine auf Obstbäumen lebende Käferart; die Obstkammer; der Obstkeller; der Obstkuchen, mit Obst gebackener Kuchen; die Obstkunde (fr. Pomologie); der Obstkundige, Obstkenner (fr. Pomolog); der Obstmarkt; der Obstmonat, September; der Obstmost, aus Obst gepresster Most, welcher nach der Gährung Obstwein (fr. Cider) heißt; die Obstmotte, eine Art Motten, deren Larven als Würmer im Obste leben; die Obstpflanzung; obstreich, Bw.; die Obstzucht od. Obstbaumzucht rc.; – Ableit. der Öbster od. Öbstler, die Öbsterinn, Öbstlerinn, oberd. f. Obsthändler, -inn; Obsthüter od. -wächter.

obstehen, trb. ziellos. Zw. (v. ob 1.), einem –, vlt. f. widerstehen, Widerstand leisten; der Obstand, oberd. auch die Obstatt, alt u. landsch. f. Widerstand (einem Obstand od. Obstatt halten); auch die Widerstand leistende Partei (fr. Opposition).

obwachen, trb. ziellos. Zw. (v. ob 1.) vlt., über etwas wachen, dafür sorgen.

obwalten, trb. ziellos. Zw. m. haben (v. ob 1.), über etwas walten, gebieten, herrschen (m. d. Dat., z. B. einem Volke —); gew. uneig. mit Einfluss vorhanden od. gegenwärtig sein, bestehen, vergl. herrschen (die obwaltenden Umstände, Ursachen ꝛc.); der Obwalter, selten f. Gebieter, Herrscher; die Obwaltung.

obwendig, Bw. (vergl. aus=, inwendig), vlt. f. oberwärts befindlich.

obwohl, obzwar, Bdw., s. obgleich.

Ocher, Ocker od. Oker, m., -s, o. M. (aus dem lat. ochra, griech. ὤχρα, verw. m. ὠχρός, blass, gelblich), ein erdiger Metallkalk (Metall=Oxyd: Eisen=, Blei=, Kupferocher ꝛc.); in engerer Bed. f. Eisenocher: Berggelb, Gelberde, eine braungelbe Malerfarbe; daher die Ocherfarbe, das Ochergelb; ocherfarben, ochergelb, Bw.; die Ochererbse, eine in Italien, Spanien ꝛc. wachsende Erbsenart.

Ochs od. Ochse, m., -en, M. -en, Verkl. das Öchschen, Öchslein (goth. auhsa, altd. ohso; niederd. Osse; angels. oxa, engl. ox, schwed. oxe; isländ. uxe, jedes Last= u. Zugthier; sanskr. ukschan, von der Wurzel vah, lat. vehere, griech. ὀχεῖν, ziehen, fahren; vergl. Wagen), das männliche Rind (s. d.), entg. Kuh; in weitester Bed. von den verschiedenen Arten dieses Thiergeschlechts, z. B. der wilde Ochs, Auer=, Büffel=, Bisamochs; in engerer Bed. der zahme od. gemeine Ochs, sowohl in seiner unversehrten natürlichen Beschaffenheit, zur Fortpflanzung dienend (auch Stier, Zuchtochs, Brüll=, Brummochs, Bulle ꝛc. genannt), als auch bes. verschnitten, als Zugthier dienend und zur Mast bestimmt (Zugochs, Mast=, Schlachtochs; sprichw. die Ochsen hinter den Pflug spannen, d. i. eine Sache verkehrt anfangen; da stehen die Ochsen am Berge, d. i. man weiß sich nicht zu rathen und zu helfen; bibl. du sollst dem Ochsen, der da drischt, das Maul nicht verbinden, d. i. dem Arbeiter den Genuss bei der Arbeit nicht wehren); uneig. gem. ein Scheltwort für einen plumpen, groben, od. dummen Menschen; — Zsetz. das Ochsenauge, das Auge eines Ochsen od. ein demselben ähnliches großes, stieres Auge; uneig. Küch. ein auf zerlassene Butter geschlagenes und darin gebackenes Ei, Spiegelei; Bauk. eine runde od. länglich=runde Fensteröffnung; landsch. f. das große Gänsekraut; die Feldkamille od. das Kuhauge (s. d.); auch das Goldhähnchen, eine Art des Zaunkönigs; ochsenäugig, Bw., Ochsenaugen habend; der Ochsenbauer, ein Bauer, welcher keine Pferde, sondern nur Ochsen hält; die Ochsenblume, blauer Kuhweizen (s. d.), auch Ochsenweizen, Rinderweizen ꝛc.; das Ochsenbrech, die Hauhechel (s. d.), auch Ochsenbruch, =kraut ꝛc.; die Ochsenbremse, Rindviehbremse; der Ochsendarm, uneig. eine Röhrenschnecke, auch Kuhdarm; ochsendumm, Bw., gem. so dumm wie ein Ochse; das Ochsenfell; das Ochsenfleisch; die Ochsengalle, uneig. die runden, in der Mitte erhabenen Gläser in kleinen Laternen; der Ochsenhandel; der Ochsenhändler; die Ochsenhaut; das Ochsenherz, uneig. eine Art herzförmiger Gien= od. Breitmuscheln; der Ochsenhirt; das Ochsenhorn, uneig. Bauk. eine Art Tonnengewölbe; der Ochsenhuf, die Ochsenklaue; das Ochsenkalb, männliches Kalb, Bullenkalb; der Ochsenkopf, der Kopf eines Ochsen od. ein demselben ähnlicher Kopf z. B. eines Pferdes; uneig. Naturk. eine Art Posaunenschnecke; gem. f.

Dummkopf; in Berlin ehem. Namen des Arbeitshauses, weil es das Zeichen eines Ochsenkopfes führte; der Ochsenmarkt; der Ochsenstall; der Ochsenziemer, das getrocknete Zeugungsglied eines Ochsen, als Peitsche gebraucht; die Ochsenzunge, Rindszunge; uneig. eine Pflanze, deren längliche, rauhe Blätter Ähnlichkeit mit einer Ochsenzunge haben (anchusa L.), von verschiedenen Arten, worunter die echte rothe Ochsenzunge, ein Färbekraut; — Ableit. ochsen, ziellos. Zw., landsch. f. rindern, s. d.; Studentenspr. f. arbeiten; ochsenhaft, Bw., einem Ochsen ähnlich, plump od. dumm wie ein Ochs; die Ochsenhaftigkeit; ochsig, Bw. u. Nw., gem. s. v. w. ochsenhaft; landsch. niedr. f. in hohem Grade, sehr; der Öchsler, -s, oberd. f. Ochsenbauer; der Öchsner, -s, landsch. f. Ochsenknecht.

Ockelei, w., s. Ukelei; — Ocker, m., s. Ocher.

Od, s., -es, M. -e (altd. ôt, goth. aud, altnord. audr, angels. ead), vlt. f. Eigenthum, Besitz, Gut; dah. der Odzins, vlt. f. Zins von liegenden Gründen; odig, Bw. (altd. otag, odec) f. reich, begütert; vergl. Kleinod.

öde, Bw. 1. (altd. ôdi, ode, goth. authis, altnord. audr; dän. u. schwed. öde), ehem. überh. leer, hohl; jetzt: wüst, unbewohnt, unbebaut, einsam und verlassen (eine öde Gegend, einen Acker öde liegen lassen); uneig. ehem. f. eitel, nichtswürdig; oberd. f. leer od. hohl im Magen, ekel, übel (daher: ödeln, oberd. ziellos. Zw. f. ekeln, ekelhaft, widerlich sein); u. f. abgeschmackt, schlecht; nicht aufgeräumt, unfreundlich (ein öder Mensch); 2) (auch od, ode; oberd. ôdi, angels. adhe, eadh; vergl. d. lat. otium; mit dem vorstehenden ein Wort, indem die Bed. leer, vacuus, in leicht, facilis übergeht), vlt. f. leicht, möglich; die Öde, M. -n, das Ödesein, der Zustand der Leere, die Einsamkeit, Verlassenheit; eine öde Gegend, Wildniss, vergl. Einöde; öden, ziel. Zw. (altd. odjan; oberd. auch ödnen, ödigen), alt u. landsch. öde od. leer machen, gew. veröden; oberd. auch f. verbrauchen, vermindern, verschlimmern; die Ödung, das Öden, Ödemachen; eine öde Gegend, unbebaute Landstrecke.

Odel, m., -s, oberd. f. Mistgauche, unreines Wasser.

Odem, m., -s, o. M., oberd. u. dicht. Nebenform v. Athem, s. d.

oder 1., beiordnendes Bdw. (goth. aitthau, altd. edo, eddo, oda, odar; altnord. edha, angels. odhdhe; sanskr. uta, lat. aut; niederd. edder, ör, engl. or; spätere Nebenform: altd. alde, alder, noch schweiz.; schwed. eller), dient im Allgemeinen zur Sonderung zweier od. mehrer möglichen Fälle, Behauptungen od. Benennungen, insbes. 1) mit ausschließend entgegensetzender Kraft (disjunctiv), so dass die Annahme des einen Falls den andern aufhebt (z. B. er muss sehr unwissend, oder sehr boshaft sein; er mag wollen, oder nicht; gieb mir die Waare, oder das Geld); zur stärkeren Hervorhebung des Gegensatzes geht in dieser Bed. gew. entweder (s. d.) voran (z. B. er ist entweder krank, oder verreis't; entweder ich, oder du rc.; oder aber, verst. f. das einfache oder, ist vlt. u. überflüssig); 2) erläuternd od. mehre Fälle, Ausdrücke rc. verknüpfend, von denen einer für den andern gesetzt werden kann (z. B. nicht Jeder kann Herr sein oder Andern befehlen; eine Waise oder ein älternloses Kind).

oder 2., Bdw., oberd. in einigen Gegenden gem. f. aber.

Öder, w., M. -n, landsch. f. Holzbirn, Knödel.

Odermennig, m., -es, od. w. (gem. auch Odermenge; aus dem lat. agrimonia verderbt), ein Pflanzengeschlecht mit fünf eingekerbten Blumenblättern und zwölf Staubfäden: Agrimone; die gewöhnlichste Art heißt Leberklette.

odmüthig, Bw. (niederd. oodmödig, holl. ootmoedig) alt u. niederd. f. demüthig.

Ödung, w., s. unter öde; — Odzins, s. unter Od.

Ofen, m., -s, M. Öfen; Verkl. das Öfchen (altd. ovan, ofan, altnord. ofn, angelf. ofen, engl. oven, dän. ovne, niederd. Aven; vergl. d. griech. ἰπνός; goth. auhns, schwed. ugn, finn. uhni; wahrsch. von dem Stamme des sanskr. agni, lat. ignis, litth. ugnis, Feuer, mit Übergang des Gaumenlauts in den Lippenlaut, vergl. Neffe, Nichte), ein eingeschlossener feuerfester Raum, um Feuer darin anzumachen und zu unterhalten, zu verschiedenem Gebrauch (z. B. Back-, Brat-, Brenn-, Schmelz-, Ziegel-, Kalk-, Glasofen 2c.; der hohe Ofen, s. unter hoch); in engerer Bed. ein Stubenofen zur Erwärmung der Luft in einem Zimmer (ein eiserner, blecherner, Kachel-Ofen 2c.; den Ofen heizen; einen Ofen setzen, d. i. aufbauen; den Ofen hüten, hinter dem Ofen sitzen, hocken 2c., d. i. sich gern am warmen Ofen aufhalten, daher f. frostig, müßig u. bequem sein); uneig. eine noch nicht mit Pulver angefüllte Minenkammer; oberd. ein emporragendes, durchklüftetes Felsenstück, eine Felshöhle; Naturk. glühender Ofen, eine Art Schraubenschnecken: Goldmund; und eine Art Posaunenschnecken: Schwanzhorn; — Zsetz. der Ofenanker, eiserne Schienen zum Zusammenhalten der Ofenkacheln; das Ofenauge, ein Loch unter der Vorwand des Schmelzofens, durch welches man das geschmolzene Metall ausfließen läßt; die Ofenbank, eine Bank an oder hinter dem Ofen; die Ofenblase, ein in den Stubenofen oder dessen Brandmauer eingesetztes kupfernes Gefäß (s. Blase) zu warmem Wasser, auch: Ofenkessel, Ofentopf; der Ofenbrand, so viel auf einmal in einem Ofen gebrennt wird (z. B. ein Ofenbrand Ziegel, Töpfe 2c.); der Ofenbruch, Hüttenw. was sich in einem Ofen ansetzt u. herausgebrochen werden muss; die Ofengabel, ein gabelförmiges Eisen, das Holz im Ofen zurecht zu legen; der Ofenheizer; der Ofenhocker (vergl. hocken), wer immer hinter dem Ofen sitzt, auch Ofensitzer, Ofenbruder; die Ofenkachel, s. Kachel; die Ofenkrücke, s. Krücke 1.; das Ofenloch, die Mündung, od. auch das Rauchloch des Ofens; der Ofenmeister, Hüttenw. Aufseher über einen Schmelzofen; die Ofenröhre, s. Röhre; der Ofenschirm, ein zur Abwehr der Hitze vor den Ofen gestellter Schirm; der Ofensetzer, ein Töpfer, welcher Ofen setzt; der Ofenstaub, Hüttenw. der Hüttenrauch, der sich über den Schmelzofen anlegt; der Ofenwisch, Bäck. ein Strohwisch an einer Stange zur Reinigung des Ofens; — Ableit. der Ofener od. Ofner, -s, alt u. oberd. f. Ofensetzer.

offen, Bw. u. Nw. (altd. ofan, offân, wahrsch. Mw. v. einem Zw. ufan v. der Wurzel uf; verw. mit ûf, auf; altnord. opinn, angelf. u. engl. open; schwed. öppen, dän. aaben, niederd. apen; vergl. d. lat. aperio, apertus), überh. nicht eingeschlossen, nicht verschlossen od. zugemacht (z. B. die Thür ist offen, das offene Fenster, ein offener Topf, mit offenem Munde, eine offene Wunde; einen mit offenen Armen empfangen, das ist mit ausgebreiteten, also freudig und liebreich; das offene freie Feld; eine offene Stadt, d. i. die keine

Mauern und Thore hat, in engerer Bed. eine unbefestigte; ein offener Wagen, d. i. ein unbedeckter; ein offener Brief, d. i. ein unversiegelter; mein Haus steht ihm offen, d. i. er hat darin freien Zutritt; uneig. offne Kasse bei Jemand haben; den Himmel offen sehen, d. i. die höchste Glückseligkeit erhoffen od. empfinden; — offen und auf unterscheiden sich dadurch, dass ersteres ein selbständiges Bw. und Nw. ist, letzteres hingegen nur in trennbarer Zsetz. mit Zw. als Nw. gebraucht wird, und zwar, wo es überh. mit offen sinnv. ist, immer in Zw., die eine Thätigkeit oder Veränderung ausdrücken, so dass es die Eröffnung einer Sache durch den in dem Zw. ausgedrückten Vorgang bezeichnet, z. B. aufmachen, -brechen, -schließen, schneiden; während offen das schon Geöffnete od. überh. Unverschlossene ausdrückt; z. B. mache die Thür auf; aber: die Thür steht offen, versch. v. er steht früh auf; die Thür blieb offen, weil sie Niemand zumachte; aber er blieb lange auf, auslass. f. aufgerichtet, außer Bette; die Knospe bricht auf, d. i. öffnet sich; er brach den Brief auf; aber ich fand den Brief offen u. dgl. m.; vergl. auf); in einzelnen bestimmteren Bed. insbes. f. unbedeckt, entblößt (die offene Brust; offener Frost, d. i. ohne dass die Erde mit Schnee bedeckt ist); unbesetzt, unausgefüllt (ein offener Platz); unverstopft (offener Leib, d. i. gehörige Leibesausleerung); mit weiter geöffnetem Munde ausgesprochen (Sprachl. das offene e, d. i. das dunkle, dem ä sich nähernde in geben ꝛc., entg. dem geschlossenen od. hellen in jeder ꝛc.); ferner uneig. f. erledigt (ein offenes Lehen, eine offene Stelle), frei (Landw. die offene Zeit, während welcher die Wiesen, Äcker ꝛc. mit dem Vieh betrieben werden dürfen), unbeschränkt (ein offener Wechsel, der auf keine bestimmte Summe gestellt ist), öffentlich (offene Tafel halten; offene Fehde; auf offener Straße ꝛc.); in geistigem und sittlichen Verstande: empfänglich, leicht u. schnell begreifend (ein offener Kopf); frei, unverstellt und unversteckt, nicht zurückhaltend und verschlossen, sinnv. aufrichtig, freimüthig, offenherzig (eine offene Miene, ein offenes Wesen, offen sprechen); — Zsetz. der **Offenbass**, eine hölzerne Orgelpfeife von 16 Fuß; die **Offenflöte**, eine acht- und vierfüßige Orgelpfeife; **offenherzig**, Bw., ein offenes Herz, d. i. eine aufrichtige Gesinnung habend und darin gegründet, sinnv. freimüthig, entg. zurückhaltend und verstellt (ein offenherziger Mensch, ein offenherziges Bekenntniss); die **Offenherzigkeit**, sinnv. Aufrichtigkeit, Freimüthigkeit; **offenkundig**, Bw., öffentlich od. allgemein bekannt, landkundig (fr. notorisch); die **Offenkundigkeit**; das **Offenstück**, Gärtn. ein offenes Luststück (s. d.); — Ableit. **offenbar**, Bw. (eig. wohl Zsetz. aus offen und bar, d. i. bloß, nicht Ableit. durch die Nachs. bar, welche sonst mit keinem Bw. verbunden wird; hiernach erklärt sich auch eher die abweichende Betonung, dass nämlich der Hauptton auf bar liegt), eig. das verst. offen: unbegrenzt, unbedeckt (die offenbare See; landsch. offenbarer Frost f. offener od. Barfrost); gew. uneig. für Jeden sichtbar oder erkennbar, allgemein dafür erkannt, nicht verborgen od. heimlich, augenscheinlich (eine offenbare Lüge; es ist offenbar richtig ꝛc.; ein offenbarer Feind); auch f. bekannt, offenkundig (bibl. vieler Herzen Gedanken werden offenbar werden); **offenbarlich**, vlt. Nw. f. offenbar, öffentlich; **offenbaren**, ziel. Zw. (Mw. geoffenbart od. offenbart), einem etwas oder sich —, überh. offenbar machen, bekannt od. erkennbar machen (Gott hat sich dem Menschen durch seine Werke offenbart), in engerer Bed. etwas Geheimes, Verborgenes ab-

sichtlich und vollständig bekannt machen, sinnv. anzeigen, entdecken, eröffnen, ans Licht bringen (ein Geheimniss offenbaren; sich einem offenbaren, d. i. seine geheimen Gedanken u. Gefühle); insbes. übernatürliche Wahrheiten, Religionslehren ꝛc. bekannt und erkennbar machen (die geoffenbarte Religion); die Offenbarung, das Offenbaren, die Bekanntmachung, Entdeckung von etwas Geheimem od. Verborgenem; das Geoffenbarte selbst (die Offenbarung des Johannes); insbes. die geoffenbarte Religion, und die heilige Schrift als göttliche Eingebung betrachtet; daher: der Offenbarungsglauben, der Offenbarungsgläubige ꝛc.; die Offenheit, das Offensein, nur in uneig. sittl. Bed., sinnv. Aufrichtigkeit, Offenherzigkeit, entg. Zurückhaltung und Verstellung; öffentlich, Bw. u. Nw. (altd. offanlih, offenlih), offen d. i. vor aller Augen seiend od. geschehend, Allen sichtbar u. in weiterer Bed. wahrnehmbar, od. zugänglich, entg. geheim, verborgen (auf öffentlicher Straße; sich nicht öffentlich zeigen; sich öffentlich hören lassen; etwas öffentlich bekannt machen; ein öffentlicher Ort, Garten; ein öffentliches Haus ꝛc.); sich auf die bürgerliche Gesellschaft, die Gemeine, den Staat beziehend od. damit zusammenhangend (ein öffentliches Amt bekleiden; ein öffentliches Gebäude; die öffentliche Ordnung); die Öffentlichkeit, das Öffentlichsein od. =Geschehen; auch s. v. w. Offenkundigkeit (die Öffentlichkeit nicht scheuen); öffnen, ziel. u. rückz. Zw. (altd. offanon, offenen), etwas —, machen, dass es offen sei, edler als die sinnv. aufmachen, aufthun, entg. schließen, (z. B. die Thür, ein Fenster, eine Flasche, einen Brief, den Mund, die Augen ꝛc. —; uneig. einem die Augen —, d. i. ihm Einsicht in etwas od. Kenntniss davon verschaffen; eine Ader —, schlagen; ein Geschwür, einen Leichnam —, aufschneiden; die Laufgräben —, sie durch Graben verfertigen); sich —, in zielloser Bed. s. offen werden, aufgehen, aufgemacht werden (die Blume öffnet sich, d. i. entfaltet sich; die Thür öffnete sich, d. i. sprang auf, od. wurde aufgemacht; der Himmel öffnet sich, wenn sich die Wolken trennen); uneig. einem etwas —, ihm den freien Zugang, Genuss, Gebrauch gewähren od. gestatten (die Vorrathshäuser dem Volke öffnen; ein Feld, eine Wiese u. dgl. —, d. i. zur Viehweide gestatten; sich eine Bahn —; dem Laster Thür und Thor öffnen; einem sein Herz —, d. i. seine Gedanken und Empfindungen offen mittheilen); ehem. auch f. verständlich, deutlich machen (bibl. die Schrift öffnen); der Öffner, -s, ein grober Kamm der Seidenweber, durch welchen die Kettenfäden gezogen werden; die Öffnung, M. -en, die Handlung des Öffnens (die Öffnung der Thür, eines Briefes ꝛc. gew. das Öffnen); der Zustand des Offenseins (nur von der Leibesöffnung, z. B. keine Öffnung haben, d. i verstopft sein); die offene Stelle eines Dinges, sinnv. Loch, Mündung (in der Mauer eine Öffnung lassen, die Öffnung einer Flasche ꝛc.).

oft, Nw. der Zeit, Comp. öfter (nicht öfterer!), Sup. öftest, am öftesten (nicht öfterst ꝛc.!) (goth. ufta, altd. ofto, ofte, Comp. oftor, ofter; angelf. u. engl. oft, often, schwed. ofta, dän. ofte, altnord. opt), überh. mehr als einmal, mehrmals, wiederholentlich (ich denke daran, so oft ich ihn sehe; wie oft war er hier? ich sehe ihn öfter, als dich, jenen aber am öftesten; öfter, als man glaubt ꝛc.); in bestimmterer Bed. vielmals, in vielfachen Wiederholungen, sinnv. häufig, welches jedoch mehr auf die Menge oder Masse geht, oft hingegen immer auf zeitliche Wiederholung (vergl.

es regnet oft, wobei doch nicht viel Regen zu fallen braucht, und: es fällt häufiger Regen; ich habe das oft gesehen, erfahren &c.; mehr als zu oft, d. i. öfter als man wünscht; sprichw. unverhofft kommt oft); der Comp. öfter wird als Nw. auch ohne ausdrückliche Vergleichung f. oft, mehrmals, mehr als einmal gebraucht und in demselben Sinne auch öfters (z. B. ich habe ihn schon öfter od. öfters besucht); ferner ist öfter Bw. (ohne Comparativ-Bed., wie inner, außer &c. von innen, außen; st. des altd. oftig) f. oft seiend od. geschehend, mehrmalig (öftere Versuche machen, seine öfteren Reisen &c.; zum öfteren, als Nw. f. oft, mehrmals); oftmals, alt u. oberd. auch oftmalen, öftermals, Nw., zu öfteren Malen, s. v. w. oft, öfters; oftmalig, Bw., oftmals seiend oder geschehend (seine oftmaligen Besuche, s. v. w. öfteren).

oh, Empfl., s. o.

Oheim, alt u. landsch. auch Ohm, Öhm, m., -es, M. -e (altd. ohein, niederd. Ohm, verkl. Öhmken; angels. eam; arab. am; vielleicht verw. mit Ahn; vergl. das lat. avus, avunculus), des Vaters oder der Mutter Bruder, s. v. w. Onkel; ehem. u. noch niederd. (Öhm, Öhme) auch f. Neffe, Nichte; die Kaiser nannten sonst die weltlichen Kurfürsten: Oheim; die Ohme, M. -n, vlt. bibl. f. Muhme; die Oheimschaft od. Ohmschaft, der Stand, das Verhältniss eines Oheims; die Verwandtschaft; landsch. auch f. Gesellschaft, Zunft.

Öhl, s., f. Öl.

Ohm 1., m.; s. Oheim; — Ohm 2., w., ohmen, ohmig &c. s. Ahm &c. — Ohm 3., w., landsch. f. Spreu vom Getreide.

Ohmblatt, s., landsch. f. Klette.

Öhmchen, s., -s, M. w. E., landsch. f. Heimchen, Hausgrille.

Ohmkraut, s., eine kleine rauhe Pflanze, auf trocknen Feldern wachsend, ein gutes Schaffutter (aphanes arvensis L.), auch Ackersinau, Frauenmäntelchen, kleines Nadelkraut &c.; das gemeine Kreuzkraut.

ohne, Vw. u. Nw. (goth. inuh, altd. anu, ano, ane, ursp. als Nw. u. Bdw. s. v. w. außer, ausgenommen, ohne einen bestimmten Fall zu fordern; altnord. an; oberd. ân, one; niederd. ane; griech. ἄνευ) 1) Vw. mit dem Acc. Mangel, Abwesenheit, Ausschließung bezeichnend, entg. mit (z. B. er kann ohne dich nicht leben; ohne mich, ohne meine Hülfe kann es nicht geschehen; er ist ohne Freund; es waren zwanzig Personen da ohne die Kinder, d. mit Ausschluss der Kinder, die Kinder nicht gerechnet; bes. vor Wörtern in der Mehrh. od. vor Sammel- und Begriffswörtern mit Weglassung des Artikels, z. B. ein Baum ohne Blätter; ohne Geld, ohne Sorge, ohne Fehler, ohne Ende, ohne Unterlass, ohne Zweifel, d. i. so dass nicht daran zu zweifeln ist; ohne Ansehn der Person, ohne Unterschied; ohne Umstände! er ist ohne Rettung verloren, d. i. ohne gerettet werden zu können; ohne weiteres, d. i. ohne weitere Umstände; durch Hinzufügung von alle od. einige wird der Begriff des ohne verstärkt, z. B. ohne alle Barmherzigkeit, ohne einigen Verzug; nicht ohne f. mit drückt eine nach Umständen bald mildernde, bald nachdrückliche Bejahung aus (z. B. nicht ohne Nutzen; ich schied nicht ohne Besorgnisse &c.); ehem. auch mit d. Gen. (daher zweifelsohne vlt. f. ohne Zweifel; eines Dinges ohne sein f. entbehren, einer Sache ohne werden f. los werden, vergl. anwerden), u. landsch. gem. mit d. Dat. (z. B.

ohne großer Gefahr; ohnedem, unr. f. ohnedies); 2) als Nw. u. Bdw. von derselben Bed., insbes. a) landsch. u. Kanzl. es ist nicht ohne, auslass. f. es ist nicht ungegründet, lässt sich nicht leugnen; b) vlt. f. außer, ausgenommen (bibl. es ist kein Erbe ohne du und ich; wo ist ein Gott ohne der Herr?); c) gew. in Verbindung mit dass, od. mit zu und einem Infinitiv, den Mangel eines Thuns od. Umstandes, eine Unterlassung rc. bezeichnend (z. B. er kam, ohne dass er gerufen war, od. ohne gerufen zu sein; er ging, ohne ein Wort zu sagen; er reis'te ab, ohne dass ich es wusste rc.); — Zsetz. mit ohne als regierendes Vw.: ohnedies od. ohnehin (nicht ohnedem, s. o.), Nw., ohne dieses, wenn dieses auch nicht wäre, sinnv. außerdem (z. B. ich hätte es ohnedies od. ohnehin gethan); der Ohnehose, M. -n, Neuw. f. das franz. Sansculotte, vergl. Barschenkler; der Ohnekopf, ein Ding ohne Kopf; der Ohnesorge, Volksspr. f. ein Mensch ohne Sorge (Hans Ohnesorge); — die Zsetz. mit ohn als nebenwörtliches Bestimmungswort, z. B. ohndenklich, ohnerachtet, ohngeachtet, ohngefähr, ohnlängst, ohnschwer rc. sind vlt. und durch undenklich, unerachtet, ungeachtet, ungefähr, unlängst, unschwer ersetzt (s. d. u. vergl. un); ausgenommen: die Ohnmacht, Abwesenheit od. Mangel der Macht, Kraftlosigkeit, Schwäche (die Ohnmacht seiner Feinde); gew. in engerer Bed. der Krankheitszustand, wobei ein Mensch auf einige Zeit völlig kraft- und bewusstlos wird (in Ohnmacht fallen, liegen); ohnmächtig, Bw., überh. machtlos, kraftlos; insbes. von einer Ohnmacht befallen (ohnmächtig sein, werden); die Ohnmächtigkeit, das Ohnmächtigsein in beiden Bed.; — Ableit. ohnen od. ohnigen, ziel. Zw., völlig vlt. f. befreien, berauben, entbehren; ohnig, Bw., völlig vlt. f. befreit, beraubt.

Ohnvogel, m. (griech. ὀνοκρόταλος, d. i. Klapperesel; also nicht von ohne, sondern wahrsch. verw. mit d. griech. ὄνος, Esel), oberd. f. Kropfgans, Vielfraß, auch Eselschreier genannt.

oho od. hoho, ein Ausruf, um Stillstehen od. Innehalten zu gebieten; auch als Empfl. zum Ausdruck des Widerspruchs, des Zweifels od. ungläubigen Spottes.

Ohr, s., -es, M. -en, Verkl. das Öhrchen, Öhrlein (goth. auso, altd. ôra, ore, altnord. eyra, angels. u. engl. ear, schwed. oera, dän. öre, holl. oor; griech. οὖς, lat. auris, franz. oreille; vergl. hören, goth. hausjan, altd. horjan mit d. lat. haurire, schöpfen), das Werkzeug des Gehörsinnes bei Menschen und Thieren (das äußere, das innere Ohr; lange Ohren haben; einen beim Ohre zupfen; die Ohren klingen, sausen, brausen, gellen mir, d. i. ich vernehme in den Ohren einen klingenden, sausenden rc. Schall; gem. einen hinter od. an die Ohren schlagen, d. i. ihm eine Ohrfeige geben; sich auf das Ohr legen, d. i. sich schlafen legen; sich hinter den Ohren kratzen, als Geberde der Verlegenheit; es ist mir zu Ohren gekommen, d. i. ich habe gehört, erfahren rc.; uneig. sprichw. Redensarten sind: einem das Fell über die Ohren ziehen, gem. f. ihn um alles das Seinige bringen; bis über die Ohren in Schulden stecken, d. i. im höchsten Grade verschuldet sein; es hinter den Ohren haben, d. i. klüger od. schlauer sein, als man zu sein scheint; sich etwas hinter die Ohren schreiben, d. i. es sich sorgfältig merken; hinter den Ohren noch nicht trocken sein, d. i. noch sehr jung und unerfahren; die Ohren hangen lassen, d. i. muthlos und niedergeschlagen sein; die Ohren spitzen, d. i. genau zuhören

ob. horchen; einem beständig in den Ohren liegen, d. i. ihm immer von derselben Sache vorreden; einem die Ohren kitzeln, d. i. ihm etwas Angenehmes od. Schmeichelhaftes sagen; tauben Ohren predigen, d. i. Menschen, die nicht hören wollen, ermahnen; ein offenes Ohr finden, d. i. geneigtes Gehör; ich bin ganz Ohr, d. i. ich höre aufmerksam zu; thue die Ohren auf, d. i. höre zu, u. dgl. m.); uneig. verschiedene ohrähnliche Dinge, Hervorragungen od. Vertiefungen, z. B. die Ecke od. der Ansatz am Schlosse einer Schnecke; Landw. zwei längliche, krumme Hölzer an einem Hakenpfluge; auch das Strichbrett eines Pfluges; Bauk. ein kleines Gewölbe in und an einem größeren; Schiffb. der über- od. ausgebaute Theil eines Schiffes; die Zapfen einer Kanone; die krummen Widerhaken an der Büchse eines Rades; die umgebogene Ecke des Blattes eines Buches (Eselsohr); das rauhe Ohr, eine Art Stachelschnecken; das Ohr der Diana, eine Art Flügelschnecken; — Zsetz. v. Ohr: der **Ohrbock**, landsch. gem. ein Geschwür hinter dem Ohre, auch Ohrdrüse, Ohrenbeule ꝛc.; Anat. ein Theil des äußeren Ohres: die vordere **Ohrecke**, od. das vordere **Ohrblatt**, z. U. v. dem hinteren **Ohrblatt** od. dem Gegenbock; die **Ohrdrüse**, die größte Speicheldrüse, unter dem äußeren Ohre liegend; die **Ohreule**, eine Gattung Eulen mit ohrähnlich emporragenden Federn zu beiden Seiten des Kopfes: die große Ohreule od. der Uhu, die mittlere, u. die kleine Ohreule; die **Ohrfeige** (wahrsch. nicht v. Feige als Frucht, sondern verw. mit fegen ꝛc.; altd. orslac, niederd. Ohrbatsche ꝛc.), ein Schlag mit der flachen Hand an das Ohr oder auf die Backe, gem. auch Maulschelle, edler: Backenstreich; **ohrfeigen**, untrb. ziel. Zw., einen —, ihm Ohrfeigen geben; der **Ohrfinger**, kleine Finger; der **Ohrflügel**, der obere abstehende Theil des äußeren Ohres; **ohrförmig**, Bw.; das **Ohrgehänge**, od. -**gehenk**, gem. auch die **Ohrbammel** od. -**bommel**, wenn es ein bloßer Ring ist: der **Ohrring**, zierliche Gehänge von edlem Metall, Perlen, Edelsteinen u. dgl., als Schmuck in den Ohren getragen; das **Ohrgewölbe**, s. o. Ohr; der **Ohrkäfer**, s. v. w. Ohrwurm; das **Ohrkissen**, ein kleines Kopfkissen, worauf man das Ohr legt; in einer Kutsche ein kleines Winkelkissen; der **Ohrlack**, Mal., eine Art Lack, welche ehemals in Gestalt von Ohren zu uns gebracht wurde, z. U. v. Holz- u. Plattlack; das **Ohrläppchen**, der unterste, gerundete, herabhangende Theil des menschl. Ohres, landsch. auch der **Ohrzipfel**, oberd. gem. das Ohrwaschel; das **Ohrloch**, die äußere Höhle des Ohres; ein in das Ohrläppchen gestochenes Loch zum Tragen eines Ohrgehänges; der **Ohrlöffel**, ein Löffelchen zur Reinigung des Ohres, oberd. der Ohrgriebel, -griffel; eine Art Stachelschwämme; eine Art Schraubenschnecken; das **Ohrmaal**, in Schäfereien: ein Maal od. Kennzeichen in den Ohren der Schafe; die **Ohrmuschel**, die innere muschelförmige Höhlung des äußeren Ohres; eine Art Bohrmuscheln; der **Ohrring**, s. Ohrgehänge; die **Ohrschnecke**, eine dem Menschenohr ähnelnde Schneckenart, Meerohr, Seeohr ꝛc.; die **Ohrtaube**, eine Art Turteltauben; der **Ohrwurm**, ein glänzendbrauner Käfer mit einer Zange am Schwanze, von welchem man wähnt, er krieche gern in die Ohren, auch Zangenkäfer, Ohrkneiper, -bohrer, Ohrengrübler ꝛc. genannt, (sprichw. „er ist so freundlich wie ein Ohrwürmchen," weil dieser Käfer sehr schnelle, geschmeidige Bewegungen macht); auch eine Art Asseln mit zangenförmigem Schwanze; Jäg. eine Ohrenkrankheit der Jagdhunde; die **Ohr-**

zange, eine Zange mit zwei Widerhaken an der Spitze jeder Kneipe; — von Ohren: das **Ohrenband**, Anat. verschiedene Bänder in der Gegend des Ohres; die **Ohrenbeichte**, Beichte einer einzelnen Person, dem Beichtvater ins Ohr gesagt, z. U. v. der allgemeinen Beichte; der **Ohrenbläser**, die **Ohrenbläserinn**, wer Jemand nachtheilige Dinge von Andern heimlich mittheilt; daher: die **Ohrenbläserei**; das **Ohrenbrausen**, =**sausen**, =**klingen**, das Brausen ꝛc. in den Ohren (s. o. Ohr); der **Ohrendrath**, ein nach dem Ohre eingebogener Drath, um Ohrgehenke daran zu tragen, ohne die Ohrläppchen zu durchstechen; der **Ohrenkitzel**, ein Kitzel in den Ohren; uneig. die Begierde nach Neuigkeiten; auch was die Ohren kitzelt, d. i. was man gern hört; die **Ohrenmorchel**, eine Art runder Morcheln, versch. Spitzmorchel; der **Ohrenräumer**, Ohrlöffel (s. o.); die **Ohrenschlange**, eine kleine dunkelgraue Schlange, die gern in die Ohren der Menschen kriechen soll; das **Ohrenschmalz**, eine gelbe, fettige Masse, die sich in dem Gehörgange absondert; der **Ohrenschmaus**, uneig. ein Genuſs für das Ohr, d. i. den Gehörsinn; der **Ohrenschmerz**, wenn er heftig ist auch: **Ohrenzwang**, die **Ohrenklemme**; der **Ohrenschwamm**, ein ohrförmiger Becherschwamm, das Judasohr; der **Ohrentaucher**, eine Art Taucher mit einem großen Federbüschel neben jedem Auge, der geöhrte Taucher; der **Ohrenzeuge**, wer etwas bezeugt, was er selbst gehört hat; — Ableit. **öhren**, ziel. Zw., mit Ohren versehen, nur das Mw. geöhrt als Bw. gebr. (z. B. ein schön geöhrtes Pferd; **ohrig** od. **öhrig**, Bw., Ohren habend, nur in Zsetz. wie groß=, lang=, dickohrig ꝛc.; der **Öhrling**, -es, M. -e, Ohrwurm.

Öhr, s., -es, M. -e, Verkl. das Öhrchen, Öhrlein (Nebenform von Ohr; engl. ear, niederd. Öhse, Ösken, schwed. lösja, holl. leuse), eine rundliche Öffnung, in einzelnen bestimmten Anwendungen, namentlich: das Öhr einer Nadel, Nadelöhr (s. d.); einer Sense, eines Beiles ꝛc.: das Loch, in welchem der Stiel steckt; auch der Henkel, die Handhabe an Töpfen u. a. Geschirren; ein kleiner Ring od. rundgebogener Drath, zur Befestigung dienend, z. B. an Münzen ein am Rande befestigter Ring, mittelst dessen sie an einem Bande um den Hals gehängt werden können; an Knöpfen die angelötheten kleinen Ringe, mittelst deren sie an Kleidungsstücke genäht werden; insbes. ein rundlicher Drathring, in welchen ein Haken eingreift, zur Befestigung von Kleidungsstücken u. dgl.; **öhren**, ziel. Zw. mit einem Öhre versehen (eine Nähnadel ꝛc.).

Ohre od. **Öhre**, w., M. -n, landsch. f. der Ahorn.

Öhse, w., M. -n, niederd. f. Öhr, s. d.

Ohst od. **Oost**, **Ohstmonat**, m., vlt. u. landsch. gem. f. August, Erntemonat; ohsten, Zw. f. ernten; daher: der Ohstknecht, das Ohstwetter, die Ohstzeit u. dgl. m.

Okelei, w., s. Ukelei; — **Oker 1.**, m., s. Ocher.

Oker 2., m., -s, M. -n (wahrsch. verw. mit Ecke, s. d.), niederd. der spitze Winkel, den der untere Theil des Daches mit dem Boden bildet, und dieser Theil des Bodens selbst; in Hamburg heißt der ganze oberste Hausboden: Oken.

Oktober, m., -s, M. w. E. (von dem lat. October, v. octo, acht, weil es urspr. der achte Monat war), der zehnte Monat des Jahres, Wein= od. Windmonat.

Öl, chem. gew. Öhl, f., -es, M. -e (goth. alev; altd. olei, oli; niederd. Ölje; altnord. olia, angelf. ele, engl. oil, schwed. olja; böhm. oleg, franz. huile; lat. oleum, griech. ἔλαιον; das deutsche Wort schwerlich aus dem latein. hergeleitet, sondern mit diesem von gleicher Wurzel: al, daher altnord. ala, lat. alere, nähren; also: nährende, fette Flüssigkeit; vergl. das angelf. eala, engl. ale, schwed. oel, niederd. Öhl f. Bier), eine fette, brennbare und im Wasser nicht auflösliche Flüssigkeit, aus thierischen u. bes. Pflanzen-Stoffen gezogen; (man unterscheidet: flüchtige od. wesentliche Öle, z. B. das Alant-, Anis-, Dill-, Fenchelöl rc.; fette od. milde Öle, z. B. das Ameisenöl, Eieröl, der Thran rc., und bes. aus Pflanzenstoffen: das Baum-, Lein-, Mandel-, Nuss-, Rüböl rc.; brenzliche od. stinkende Öle, z. B. Bernstein- u. Hirschhornöl); in engerer Bed. gew. das Öl, dessen man sich an Speisen bedient: Baumöl; oder zum Brennen, meist Rüb- od. Leinöl (Öl pressen, schlagen, d. i. es durch Pressen od. Stampfen aus Früchten od. Samenkörnern gewinnen; in Öl malen, d. i. mit Ölfarben; sprichw. Öl ins Feuer gießen, d. i. eine Leidenschaft noch heftiger aufregen, ein Übel ärger machen); uneig. verschiedene dem Öl ähnliche, aus Erd- od. Steinarten künstlich bereitete od. natürlich erzeugte Flüssigkeiten (Erd-, Steinöl, Vitriol-, Weinstein-, Kupferöl rc.); — Zsetz. das Ölbällchen, ein kleiner Ballen der Kupferdrucker zum Abwischen der Kupferplatten; der Ölbaum, ein im südl. Europa wachsender Baum, aus dessen Früchten das Baumöl gepresst wird, Olivenbaum, seit alter Zeit ein Sinnbild des Friedens und des stillen häuslichen Glückes; der wilde Ölbaum, ein in Böhmen, Spanien rc. wachsender Baum mit olivenähnlichen Früchten (böhmischer Ölbaum); auch f. Lebensbaum; das Ölbaumharz, f. u. Ölstrauch; die Ölbeere, die Frucht des Ölbaums, gew. Olive; der Ölberg, ein mit Ölbäumen bewachsener Berg, bes. der durch Christi Leidensgeschichte bekannte Berg bei Jerusalem; das Ölbild, f. Ölgemälde; die Ölblase, eine kupferne Blase, worin die Maler das Öl zu Firniss, die Kupferdrucker ihre Schwärze aus Nussöl kochen; das Ölblatt, ein Blatt vom Ölbaume; das Ölblau, Mal. die beste Schmalte, weil sie mit einem Ölfirniss aufgetragen werden kann; die Öldrusen, o. E. (vergl. Drusen), der dicke Bodensatz des Öles: die Ölhefen; auch die Überbleibsel der ausgepressten Oliven: Öltrester; die Ölfarbe, mit Lein-, Nuss- od. Mohnöl od. einem daraus gesottenen Firniss angemachte Malerfarbe; das Ölfass; die Ölflasche; der Ölflecken od. -fleck; der Ölgarten, ein mit Ölbäumen bepflanzter Garten; ölgelb, Bw., von der grünlich gelben Farbe des Öles; das Ölgemälde, ein mit Ölfarben gemaltes Bild; der Ölgötze, vielleicht urspr. ein Götzenbild, welches man mit Öl zu salben pflegte; daher im Hennebergischen ein mit Öl betriefter Lampenpfosten; gew. uneig. ein dummer, träger Mensch; der Ölhandel; der Ölhändler; die Ölhaut, eine Art mit Ölfirniss überstrichenes Pergament; die Ölhefen, f. Öldrusen; das Ölhorn, ein hornförmiges Ölgefäß; Naturk. die größte Art Schrauben- od. Mondschnecken; der Ölkäfer, Maiwurm; die Ölkelter, f. v. w. Ölpresse; das Ölkind, bibl. f. ein Gesalbter; der Ölkitt, f. Kitt; der Ölkrug, ein Krug zu Öl; der Ölkuchen, mit Öl gebackener Kuchen; aus Öltrestern geformte Kuchen zum Viehfutter (Lein-, Hanfkuchen rc.); eine Art Stachelschnecken; die Öllampe, f. Lampe; die Öllese, Oliven-Ernte; der Öl-

maler, der mit Ölfarben malt; die Ölmalerei, das Malen mit Ölfarben; auch ein Ölgemälde; die Ölmühle, eine Stampfmühle, in welcher Öl geschlagen wird; der Ölmüller, Eigenthümer einer Ölmühle, auch Ölschläger; die Ölpalme, eine Palmenart, aus deren Früchten das Palmöl gewonnen wird; die Ölpresse, s. Presse; der Ölrettig, eine Art Rettige in China, aus deren Samen Öl gepresst wird; das Ölröschen, landsch. f. Christwurz, schwarze Nieswurz; der Ölsamen, Rüb- od. Leinsamen; der Ölstein, ein mit Erdöl durchdrungener Stinkstein in Tirol; auch ein mit Öl zu befeuchtender Wetzstein; der Ölstrauch, ein Strauchgewächs in Brasilien, welches das sogen. Ölbaumharz liefern soll; der Ölzucker, mit Zucker angeriebenes flüchtiges Öl; der Ölzweig, Zweig von einem Ölbaum, als Sinnbild des Friedens; — Ableit. ölen, ziel. Zw., mit Öl versehen, tränken, bestreichen (den Salat; ein Schloss —, mit Öl schmieren; geöltes Papier); mit Öl salben; daher: die letzte Ölung, in der kathol. Kirche die Salbung eines Sterbenden mit geweihetem Öle; ölenzen, ziellos. Zw., vlt. f. nach Öl riechen od. schmecken; der Ölerer, -s, östr. f. Seifensieder; ölicht, Bw., dem Öle ähnlich; ölig, Bw., Öl enthaltend, gebend; mit Öl vermengt, bestrichen, befleckt.

Olantbaum, Oltbaum, m., landsch. f. Ahlbaum, Traubenkirschbaum.

Ölb, Ölbs od. Ölbsch, m., -es, M. -e (altd. albiz, alpiz, altnord. alft; v. d. altd. alba, altnord. elf, Fluss), alt u. noch schweiz. f. Schwan.

Olbend, Olbent od. Olfent, s., -es, M. -e (goth. ulbandus, altd. olpenta, w.; angels. olfend; aus d. griech. ἐλέφας, Elephant, entst.), vlt. f. Kameel; auch andere große Thiere.

Oleander, m., -s, M. w. E., die Lorberrose (s. d.); wilder Oleander, Schotenweiderich.

Oleib, s., -es, M. -e, od. verkl. Oleibel, im Elsass f. Überbleibsel.

Olive, w., M. -n (v. d. lat. oliva; franz. olive), die länglichrunde, gelbgrüne Frucht des Ölbaums, Ölbeere; daher: die Olivenfarbe; olivenfarben od. olivengrün, Bw.; das Olivenerz, -kupfer, olivengrünes Kupfererz; olivenförmig, Bw.; der Olivenkern, uneig. eine Art Rollen- od. Walzenschnecken; das Olivenöl, Baumöl; der Olivenstein, olivenförmige Steine.

Öllig, Ölk, w., M. -e, landsch. f. Zwiebel.

Olm, m., -es, M. -e, 1. alt u. landsch. f. Molch (s. d.); — 2. niederd. f. Mulm, Fäulniss; daher olmig, olmerig, Bw. f. mulmig, faulend; olmen, ziellos. Zw. f. faulen, modern.

Ölsenich, s., -s (landsch. auch Ölsnich, Ölserich, Ölnich, Alsenach, Ölswurz; wahrsch. verderbt aus d. lat. selinum), eine zum Geschlecht der Silge gehörende, in Thüringen wild wachsende Pflanze (selinum silvestre L.).

Oltbaum, m., s. Olantbaum; — Oltwurz, w., landsch. f. Alant.

Omat od. Omahd, s., -es, o. M. (altd. amad, oberd. auch Amat, Omd, Ömd; v. Mahd, mähen), oberd. f. Grummet, Nachheu.

Onkel, m., -s, M. w. E. (aus dem franz. oncle, u. dieses verkürzt aus dem lat. avunculus), s. v. w. Oheim.

Oper, w., M. -n (v. d. ital. opera, unter welchem Namen diese Schauspielgattung im 16ten Jahrh. in Italien aufkam; eig. überh. Werk, Kunst-

werk, v. d. lat. opus, dem Stegreifspiel entg.), ein Singspiel, musikalisches Schauspiel, d. i. ein dramatisches Gedicht, das entweder durchgängig singend und unter Musikbegleitung vorgestellt wird: große Oper; oder in welchem Gespräch und Gesang abwechseln: Singspiel in engerem Sinne, Liederspiel (fr. Operette); daher der **Operndichter**; das **Opernhaus**; der **Opernsänger**, die **Opernsängerin**; der **Operngucker** od. das **Opernglas**, eine Art kleiner Ferngläser.

Opfer, s., -s, M. w. E. (altd. opfar, opphar, opher; altnord. offr, schwed. u. dän. offer; v. d. lat. offerre, darbringen; daher engl. offering; franz. offrande v. offrir), jede der Gottheit od. auch einem Götzen als Zeichen der Verehrung, des Dankes ꝛc. dargebrachte Gabe, die ehem. an einem geweiheten Ort, auf einem Altar ꝛc. niedergelegt, od. auch verbrannt wurde (ein blutiges od. Schlachtopfer, d. i. ein lebendes Geschöpf, welches der Gottheit geschlachtet wurde, entg. unblutige Opfer; Brand-, Dank-, Sühnopfer ꝛc.); uneig. Gebete od. Gesänge zur Verehrung der Gottheit (Dank-, Morgen-, Abendopfer); in weiterer Bed. jedes der Kirche und den dabei angestellten Personen dargebrachte Geschenk, z. B. das Beicht-, Tauf-, Meſsgeld ꝛc. (daher: zum Opfer gehen, landsch. f. das Meſsgeld auf dem Altar darbringen), uneig. jede Sache od. Person, die für eine andere gleichs. dargebracht, d. i. hingegeben, aufgeopfert wird, od. sich selbst dafür hingiebt, d. i. untergeht od. doch ein Übel erleidet (z. B. er ist das Opfer der Freiheit geworden; die Gerechtigkeit fordert ein Opfer; einem sein Liebstes zum Opfer bringen); Alles, dessen Besitz oder Genuſs man sich um eines Andern willen versagt (ich habe ihm viele Opfer gebracht u. dgl.); **opfern**, ziel. Zw. (altd. opharon, opferon; angels. offrjan), etwas —, als ein Opfer darbringen (ein Thier, Früchte ꝛc.; uneig. Gott seinen Dank —); Geld als freiwillige Gabe an die Kirche od. für den Geistlichen darbringen, bes. auf den Altar legen; uneig. um eines Andern willen hingeben, preisgeben, sich einer Sache begeben, vergl. aufopfern (einem etwas, sein Liebstes, sein Glück ꝛc. —); der **Opferer**, -s, wer opfert; die **Opferung**, das Opfer; — Zsetz. v. Opfer u. opfern: der **Opferaltar**, -herd, -tisch, Altar ꝛc., auf welchem geopfert wird; der **Opferbrauch** od. -gebrauch; das **Opferfest**; das **Opferfeuer**, die **Opferflamme**; das **Opferfleisch**, Fleisch des Opferthiers; die **Opfergabe**, als Opfer dargebrachte Gabe; das **Opfergefäß**, -geräth ꝛc.; das **Opfergeld**, der **Opferpfennig**, geopfertes Geld (s. o.); niederd. auch ein Handgeld, welches man dem Gesinde giebt, das man behalten will; der **Opferkasten**, **Opferstock**, ein Kasten in der Kirche, in welchen das Opfergeld gelegt wird; der **Opferkelch**, der Kelch mit dem Weine zum Abendmahl; der **Opferkuchen**, Kuchen, welche ehem. der Gottheit geopfert wurden; das **Opferlamm**, ein Lamm als Opferthier; uneig. Christus als unschuldiges Opfer für die Menschheit; das **Opfermahl**, der **Opferschmaus**, Festmahl beim Opfer; der **Opfermann**, niederd. f. Kirchner, Küster, der das Opfergeld in Empfang nimmt; das **Opfermesser**, der **Opferstahl**, zum Opfern gebrauchtes Schlachtmesser; der **Opferpriester**, die **Opferpriesterinn**, das Opfer verrichtender Priester ꝛc.; die **Opferschale**, Schale zur Auffangung des Blutes der Opferthiere, od. zur Darbringung eines Trankopfers; das **Opferthier**, jedes geopferte od. zum Opfer bestimmte Thier;

der Opfertod, Tod eines als Opfer fallenden Geschöpfes, bes. eines sich aufopfernden Menschen.

Oppenwall, m., niederd. Wasserb. das Ufer, von welchem der Wind herweht.

Orant, m., -es, o. M., eine Pflanze, auch Dorant, wildes Löwenmaul, Stärkkraut ꝛc. (antirrhinum orontium L.); auch der gemeine Dost od. Wohlgemuth (origanum vulgare L., griech. ὀρίγανον, woraus wahrsch. das deutsche Wort verderbt ist).

Orden, m., -s, M. w. E., (v. d. lat. ordo, ordinis, Reihe, Ordnung, Stand; engl. order, franz. ordre), überh. ein Stand, d. i. eine Gesammtheit von Menschen derselben Art (scherzh. der Männer-, Weiber-, Junggesellen-Orden ꝛc.); in engerer Bed. eine durch gewisse Gesetze, Regeln od. Vorschriften zu einem Ganzen verbundene Gesellschaft od. Verbrüderung (geistliche, Mönchs-, Nonnenorden; weltliche, Ritterorden ꝛc.); eine zu gewissen Zwecken verbundene geheime Gesellschaft mit eigenthümlichen Gebräuchen, Sinnbildern, Abzeichen (z. B. der Freimaurer-Orden); auch das äußere Abzeichen einer solchen Gesellschaft, u. insbes. ein von einem Fürsten ertheiltes Ehrenzeichen, in einem Stern, Kreuz u. dgl. bestehend, welche man auf das Kleid geheftet od. an einem Bande trägt (einen Orden haben, tragen; der Orden des goldenen Vließes, der schwarze u. rothe Adlerorden u. dgl. m.); — Zsetz. das Ordensalter, das zur Aufnahme in einen Orden erforderliche Alter; das Ordensband, ein Band als Ordens- od. Ehrenzeichen; der Ordensbruder, die Ordensschwester, Mitglieder von Orden, bes. geistlichen; so auch das Ordensglied, der Ordensmann, Ordensleute od. -personen ꝛc.; der Ordensgeistliche, ein kathol. Geistlicher, der zugleich Glied eines geistlichen Ordens ist, z. U. v. Weltgeistlicher; die Ordensgeistlichkeit, die Gesammtheit der Ordensgeistlichen; das Ordenskleid, die Ordenskleidung; das Ordenskreuz, ein Kreuz als Ordenszeichen; der Ordensmeister, der Vorgesetzte eines Ritterordens; die Ordensregel, die Regel od. der Inbegriff der Vorschriften für die Mitglieder eines Ordens; der Ordensritter, Mitglied eines Ritterordens; das Ordenszeichen, das Ehrenzeichen eines weltlichen Ordens.

ordentlich, Bw. u. Nw. (oberd. ordelich, ordlich; altd. ordenlich, v. d. althochd. ordo, m., ordena, w., d. i. Ordnung, Reihenfolge; bibl. Orden f. Ordnung: nach dem Orden ihres Alters; schwerlich aus d. lat. ordo entlehnt, sondern mit diesem urverwandt, d. i. von gleicher Wurzel), überh. der Ordnung, Reihenfolge, geregelten Einrichtung gemäß od. dieselbe befolgend, sinnv. geregelt, regelmäßig, entg. unordentlich (etwas ordentlich legen, stellen ꝛc.; etwas ordentlich erzählen; eine ordentliche Haushaltung, Wohnung, d. i. eine gehörig eingerichtete; eine ordentlich gehende Uhr; ein ordentlicher Mensch, der in seiner Lebens- und Handlungsweise eine gewisse Ordnung beobachtet; ordentlich leben, d. i. mäßig und regelmäßig, nicht ausschweifend ꝛc.); insbes. der gesetzmäßigen Einrichtung, Beschaffenheit, Verfassung gemäß od. dazu gehörend, sinnv. regelmäßig, verfassungsmäßig, entg. außerordentlich (die ordentliche Obrigkeit; ein ordentlicher Lehrer, Richter ꝛc.), daher auch f. gewöhnlich (seine ordentliche Mahlzeit halten; ordentlicher Weise ꝛc.); der gewöhnlichen Form gemäß, sinnv. förmlich, gehörig, vollständig (eine ordentliche Hochzeit; das Licht ist nicht ordentlich

geputzt); daher im gemeinen Leben auch häufig f. recht, wahrhaft, wirklich, in hohem Grade (z. B. das heißt ordentlich getrunken! sie sagte uns ordentliche Grobheiten; er nahm es ordentlich übel; es ist ordentlich kalt, u. dgl. m.); die Ordentlichkeit, das Ordentlichsein, die ordentliche Beschaffenheit; — ordnen, ziel. Zw. (altd. ordinon, ordenen; lat. ordinare), die Folge eines Mannigfaltigen od. einer Mehrheit von Dingen nach einer gemeinschaftlichen Regel bestimmen, u. jedem einzelnen seine gehörige Stelle anweisen (eine Büchersammlung, die Truppen, mehre Personen nach dem Alter, der Größe, dem Range rc.; seine Gedanken über etwas, den Stoff zu einer Schrift rc. —), überh. mit einer höheren Regel übereinstimmend einrichten, gesetzmäßig bestimmen, sinnv. regeln, anordnen, leiten (seine Begierden ordnen; Gott ordnet die Schicksale der Menschen); alt u. landsch. auch f. verordnen, befehlen (bibl. wie ich ihnen geordnet habe), und f. einsetzen, ernennen (bibl. Gott hat geordnet die Herrschaften; ich ordne dich zum Diener rc.); der Ordner, -s, die Ordnerinn, wer etwas ordnet; Neuw. f. Vorsteher (fr. Director); die Ordnung, M. -en (altd. ordinunga), 1) selten die Handlung des Ordnens, gew. das Ordnen, die Anordnung; 2) das Geordnetsein, überh. die Art und Weise, wie etwas geordnet ist, die Folge od. Reihe der Dinge od. Theile in Raum und Zeit (die Ordnung der Worte in einer Rede; eine gute od. schlechte Ordnung; die Ordnung eines Zuges rc.); insbes. die richtige od. regelmäßige Folge od. Stellung, u. in weiterer Bed. jede geregelte, gesetz- od. vorschriftmäßige Einrichtung, entg. Unordnung (die Truppen in Ordnung stellen; eine Sammlung, seine Uhr, seinen Anzug in Ordnung bringen, halten rc.; die Ordnung lieben; sich an eine gewisse Ordnung gewöhnen; die Ordnung der Natur, d. i. die gesetzmäßige Folge ihrer Veränderungen; die bürgerliche Ordnung); Bauk. das festgesetzte Verhältniß eines Ganzen und seiner Theile (die Säulenordnungen); 3) die geordneten Dinge selbst, eine geordnete Gesammtheit, sinnv. Klasse (die Schüler der ersten Ordnung; die Ordnungen der Naturkörper u. dgl.); 4) die Regel od. der Inbegriff der Vorschriften für die Einrichtung, das Verhalten od. die Handlungsweise (Gottes Ordnung; die Lebensordnung; die Brau-, Feuer-, Gerichts-, Hof-, Kleider-, Markt-Ordnung u. dgl. m.); Zsetz. ordnungsgemäß od. ordnungsmäßig, Bw., der Ordnung gemäß; ordnungslos, Bw., ohne Ordnung; die Ordnungsliebe, Liebe zur Ordnung; ordnungsliebend, Bw.; der Ordnungssinn, der Sinn für Ordnung und die Neigung dazu; ordnungswidrig, Bw., der guten Ordnung zuwiderlaufend; die Ordnungszahl, das Ordnungszahlwort, Sprachl. die von den Grundzahlen (s. d.) abgeleiteten Zahlwörter, welche auf die Frage der wievielste? einzelnen Dingen in einer Reihe ihre bestimmte Stelle anweisen (z. B. der erste, zweite, dritte rc.).

Orēgo, m., -s, o. M. (verderbt aus d. lat. origanum creticum), niederd. der kretische Dost, zu Salat und als Gewürz gebraucht.

Orelbaum, m., landsch. f. Mehlbeerbaum.

Orengel, m., -s, o. M., landsch. f. Mannstreu (eryngium L., aus welchem lat. Namen Orengel verderbt ist).

Orf, m., -es, M. -e, od. die Orfe, M. -n (landsch. auch Urf, Erf, Orbe, Örfling, Nörfling genannt; lat. orphus, griech. ὄρφος), der Gold-

brassen od. die Goldforelle; die weiße Orfe, in Sachsen: ein dem Orf ähnlicher weißer Fisch.

Orgel, w., M. -n, Verkl. das Orgelchen (althochd. organa, w., mittelhochd. orgen, orgil; engl. organ, franz. orgue, mittl. lat. organum vom griech. ὄργανον, Werkzeug und insbes. Tonwerkzeug), ein aus vielen Pfeifen zusammengesetztes Tonwerkzeug, in welchem die Töne mittelst des durch Blasebälge in die Pfeifen gebrachten Windes durch Niederdrücken der Tasten eines Griffbrettes hervorgebracht werden, bes. zu kirchlichem Gebrauch (die Orgel spielen, schlagen); auch der erhöhete Orgelplatz in der Kirche; in weiterer Bed. ähnliche Tonwerkzeuge im Kleinen (Hand-, Drehorgel; s. auch Wasservogel); uneig. ein aus mehren Flintenläufen von verschiedener Länge zusammengesetztes Geschütz, Orgelgeschütz; — Zsetz. der Orgelbau, der Bau einer Orgel, und die Kunst Orgeln zu bauen; der Orgelbauer, wer Orgeln baut, Orgelmacher; der Orgelklang, -ton rc.; die Orgelpfeife, eine der stufenweise abnehmenden hölzernen u. zinnernen Pfeifen der Orgel; uneig. Schiff. die in einem Hafen reihenweise eingerammten Pfähle; eine Art Scheidemuschel; das Orgelspiel; der Orgelspieler (fr. Organist); der Orgelstein, eine Art aus Röhrchen zusammengesetzter Sternkorallen; die Orgelstimme, ein einzelnes Pfeifenwerk einer Orgel; das Orgelwerk, das Innere einer Orgel, u. die Orgel selbst; Naturk. eine Art Röhren- od. Pfeifenkorallen; der Orgelzug, ein Zug an der Orgel, durch welchen eine Orgelstimme mit dem Tastenwerk in Verbindung gebracht wird (das Orgelregister); — orgeln, ziellos. Zw., gem. f. die Orgel spielen, doch gew. nur von dem Spielen einer Drehorgel; uneig. orgelähnliche Töne hervorbringen; der Orgeler, -s, wer orgelt.

Orkān, m., -es, M. -e (ital. orcano, franz. ouragan, engl. hurricane; soll aus einer amerikan. Sprache herstammen), ein heftiger, reißender Sturm, Wirbelwind, Windsbraut.

Orle, w., M. -n, landsch. f. Erle.

Orlog, m., -s, M. -e (altd. urliugi, urliuge, urlig, s.; angels. orlege, altnord. orlög, schwed. örlig; v. ur u. liegen; urspr. überh. verhängnißvolle Entscheidung, Schicksal, bes. Kampf, Krieg), altniederd. f. Krieg, insbes. ein großer, förmlicher Krieg, entg. einer Fehde; daher das Orlogschiff, die Orlogsflotte, niederd. f. Kriegsschiff, Kriegsflotte; orlogen, ziellos. Zw. f. Krieg führen.

Ors, s., -es, M. -e (mittelhochd. ors, Streitroß; engl. horse) völlig vlt. f. Roß, Pferd.

Ort 1., m. (oberd. s.), -es, M. Orte u. Örter (s. u.), Verkl. das Örtchen (altd. ort, s., Rand, Grenze, Spitze, Ecke, Anfang; angels. ord, altnord. oddr, schwed. ort; wahrsch. verw. mit dem lat. ora) 1) alt und noch landsch. f. Spitze, Ecke, Schärfe (M. gew. Örter), insbes. niederd. f. Winkel, Ecke (um den Ort gehen, d. i. um die Ecke; daher: Orthaus, Ortstein, f. Eckhaus, Eckstein), bes. eine ins Wasser ragende Landspitze (daher EN. wie Daggerort, Leerort rc.); oberd. vierortig f. viereckig; stumpf-, rechtortig rc. f. stumpf-, rechtwinklig rc.; Bergw. die Spitzen an den Bergeisen: Örter; auch ein spitziges Werkzeug, bes. die Ahle der Schuhmacher (M. Orte); 2) der Anfangs- od. Endpunkt, Anfang oder Ende, gleichfalls meist vlt. u. landsch. (z. B. Bergw. das Ende jedes

jedes wagerecht getriebenen Berggebäudes, M. Örter; vor Ort arbeiten, d. i. am Ende der Grube; alt.: bis zu Tages Ort, d. i. bis zum Anbruch des Tages; er sagt es ihm von Ort, d. i. vom Anfange an; des Lebens Ort, d. i. Ende, u. dgl. m.); 3) gew. ein Punkt im Raume, od. ein begrenzter Theil des Raumes, bes. insofern ein körperlicher Gegenstand denselben einnimmt od. einnehmen kann, versch. Raum, sinnv. Platz, Stelle (lege es an jenen Ort; ein jedes Ding an seinem Orte; es findet sich nicht am rechten Orte; ein bequemer Ort; etwas an allen Orten suchen, auch: aller Orten, f. an allen Orten, überall; einem Zeit und Ort der Zusammenkunft bestimmen; uneig. etwas an seinen Ort gestellt sein lassen, s. v. w. es dahin gestellt, d. i. ununtersucht, unentschieden lassen; etwas am unrechten Orte anbringen, d. i. unpaßlich, zur Unzeit); in bestimmterer Bed. der Theil od. die Gegend einer Schrift rc., wo ein Satz, ein Ausspruch rc. sich befindet, versch. Stelle, welches zugleich den Satz od. Ausspruch selbst bezeichnet (z. B. davon ist an einem andern Orte die Rede gewesen; am angeführten Orte rc.); bei den Markscheidern: jeder Punkt in der Grube, sofern er durch eine senkrechte Linie auf der Erdoberfläche angegeben wird: der od. das Ort, auch die Ortung; ehem. f. Himmelsgegend (bibl. die vier Winde aus den vier Örtern des Himmels); alt u. noch oberd. u. schweiz. eine Landes-Abtheilung, ein Bezirk (M. Orte und Örter; fr. Provinz, Canton); bes. ein von Menschen bewohnter begrenzter Raum, Wohnplatz, Wohnstätte von weiterem od. engerem Umfange, daher sowohl Städte, Flecken, Dörfer, als einzeln liegende Schlösser, Landhäuser rc. bezeichnend (in meinem Orte; mein Geburts-, Wohnort rc.; ein fester, ein offener Ort; der Prediger des Ortes; die umliegenden Örter; hiesigen Orts, d. i. am hiesigen Orte; hiesiger Orten, d. i. in hiesigen Orten); auch ein von Menschen zu bestimmten Zwecken besuchter Raum, sei es ein offener Platz, od. ein Gebäude, ein Saal u. dgl. (z. B. öffentliche Örter, Lust-, Vergnügungsörter; berüchtigte Örter u. dgl. m.); uneig. auch f. eine Person od. Behörde, o. M., (z. B. etwas gehörigen Ortes anbringen, d. i. bei der rechten Behörde; es ist höhern Orts befohlen worden; ich meines Orts, d. i. ich für meine Person; — für die Mehrheitsform von Ort in allen unter 3) vereinigten Bedeutungen gilt im Allgemeinen die Regel: Orte ist mehr zusammenfassend (collectiv), Örter absondernd od. vereinzelnd (disjunctiv) und steht daher mehr für einzeln gedachte, bestimmt begrenzte Plätze, bes. Wohnplätze; z. B. man kann nicht an allen Orten zugleich sein; aber: ich kenne verschiedene Örter dieses Landes; — Zsetz. v. Ort: das Ortband (niederd. Oortband; verderbt: Ohrband), das hohle Blech unten an der Spitze einer Degenscheide (v. Ort f. Spitze); der Ortbeschreiber (fr. Topograph); die Ort- oder Örterbeschreibung, Beschreibung der Örter, d. i. Städte, Flecken, Dörfer rc. (fr. Topographie), versch. Ortsbeschreibung, s. u.; das Ortbrett, landsch. f. das äußerste Brett, Seitenbrett; der Ortfäustel, Ortpäuschel, ein Fäustel, dessen die Bergleute sich bedienen, wenn sie vor Ort arbeiten (s. o.); die Ortfeder, Ortspule, die Feder am Ende des Flügels, Eckfeder; der Orthab od. Orthaber, vlt. f. Urheber, Anfänger, Stifter; Anführer, Befehlshaber; der Orthäuer, Bergw. ein Bergmann, welcher vor Ort arbeitet (s. o.); das Ortland, im Osnabrück. ein Stück Land eines Einzelnen, welches an die Gemeinweide stößt, also: Grenzland; das Ortmaal, vlt. f. Grenzzeichen; der Ortpfahl oder

Ortpflock, bei den Markscheidern ein Pfahl, welcher einen in der Grube befindlichen Ort auf der Erdoberfläche bezeichnet; das Ortscheit, (v. Ort f. Ende), das bewegliche Holz, an welches die Stränge der vor den Wagen zu spannenden Pferde befestigt werden, auch der Schwengel, Vorschlag ꝛc. genannt; das Ortschick (v. Ort f. Spitze, u. Schick f. Geschick, s. d.), Bergw. eine Kluft, welche nach einem spitzen Winkel über einen Gang streicht, versch. Kreuz- od. Querkluft; ortschickig, Bw. Ortschicke enthaltend; ortschief, Bw. landsch. f. schiefwinklig; die Ortsemmel, niederd., zwei mit den Ecken zusammenhangende runde Semmeln, Ecksemmeln, z. U. v. Schicht- od. Reihensemmeln; der Ortstein, landsch. f. Eckstein; Grenzstein; auch ein fester eisenschüßsiger Sandstein, Eisenkloß; ortweise, Nw., nach einzelnen Örtern, Ort für Ort; der Ortziegel, landsch. f. Eckziegel; — von Orts: die Ortsbeschaffenheit; die Ortsbeschreibung, Beschreibung eines einzelnen Ortes; der Ortsgeistliche, -pfarrer, -prediger; die Ortsgeschichte; die Ortsgelegenheit, s. Gelegenheit; der Ortssinn, der Sinn, d. i. die natürliche Fähigkeit, die Ortsverhältnisse aufzufassen und festzuhalten; — Ableit. der Ortel, -s, M. w. E., oberd. die Pfrieme od. Ahle der Schuhmacher; die Spitze am Bergeisen (vergl. o. Ort 1.); orten, ziellos. Zw. (altd. orton, begrenzen) völlig vlt. f. einen Ort haben, einnehmen; sich erstrecken; einen Winkel bilden; s. auch u. Ort 2.; örtern, ziel. Zw. (gem. ertern) 1) Handw. die Enden der Bretter ꝛc. absägen; daher: die Örterbank, die Örtersäge, Tischl.; 2) vlt. f. endigen, entscheiden; noch oberd. (auch örteln) f. genau untersuchen, von allen Seiten betrachten; daher: erörtern; ortig, Bw. 1) landsch. f. Ecken, Winkel habend, eckig, in Zsetz. wie recht-, stumpf-, scharfortig (s. o.); 2) oberd. ortig od. ort, f. ungerade der Zahl nach (ort oder eben, d. i. ungerade oder gerade; vielleicht auch in dieser Anwendung ursp. u. eig. eckig, d. i. uneben, entg. eben); örtlich, Bw., einen Ort betreffend, davon ausgehend, darin gegründet (fr. local; örtliche Verhältnisse, ein örtliches Bedürfniß); einen bestimmten Ort einnehmend und darauf beschränkt (ein örtliches Übel, eine örtliche Krankheit u. dgl.); das Örtliche als Hw. f. die Ortsbeschaffenheit; die Örtlichkeit, das Örtlichsein; die örtliche Beschaffenheit (fr. Localität); die Ortschaft, M. -en, ein aus mehren Wohnungen bestehender, von Menschen bewohnter Ort, bes. kleine Örter, als: Dörfer, Weiler ꝛc.; landsch. z. B. schweiz. auch f. Landstrich, Bezirk (fr. Canton); die Ortung, M. -en, Bergw. eine Ecke, ein Winkel eines Berggebäudes; auch die Zeichen, welche in Grubengebäuden in das frische Gestein eingehauen werden.

Ort 2. m. u. s., -es, o. M., auch Ortels (engl. orts, Brocken, Überbleibsel von Speisen; irländ. orda, Überrest), niederd. f. was das Vieh vom Futter liegen läßt und verschmäht; daher: das Ortstroh, übrig gelassenes Futterstroh; orten od. verorten, auch örden, ören, ziel. Zw. (n. A. v. Ort 1. f. Winkel, also eig. in den Winkel der Krippe schieben), aus dem Futter od. den Speisen nur das Beste aussuchen und das Übrige liegen lassen.

Ort 3. m. u. s., -es, M. Orte (nach einem Zahlw. aber unverändert Ort), landsch. f. ein Viertel (Quart), der vierte Theil von Gewichten, Münzen und Maßen; insbes. 1) niederd. der vierte Theil eines Quentchens: Ort od. Ortchen; 2) in verschiedenen Gegenden: der vierte Theil

eines Thalers, Guldens, Groschens; ein Ortsthaler (niederd. r. Ort Thalers) oder Reichsort = 6 gGr.; ein Ort= oder Ortsgulden = 15 Kreuzer (oberd. auch Örtler, Örterer); ein Ortsgroschen = 3 Pfennige, in Meklenburg 4½ Pfennig; 3) niederd. der vierte Theil einer Kanne oder eines Maßes; in den Hallischen Salzwerken der vierte Theil einer Pfanne.

Orte od. Örte, w., M. -n (auch Ürte, Irte, s. d.; u. vergl. Ort 2. und Wirth), oberd. u. bes. schweiz. f. die Rechnung des Wirths, die Zeche; daher der Orten= od. Örtengesell, s. v. w. Irtengesell, s. d.

orten, Zw., s. unter Ort 1. u. 2.; örtern, örtlich, Ortschaft rc. s. Ort 1.

Orvelkraut, s., landsch. eine Art schöner großblättriger Taubnesseln.

Ösche od. Ösch, w., M. -en, oberd. s. v. w. Esche 2., s. d.

Öse, w., M. -n, 1) s. v. w. Öhse, Öhr, s. d.; 2) landsch. die Dachrinne; das unterste Ende des Daches, wo das Regenwasser abläuft; auch: das ablaufende Wasser selbst; 3) schwäb. ein Schöpfgefäß; ösen, ziel. Zw. (schwed. ösa, lat. haurire; vergl. Ohr, hören), landsch. f. schöpfen; erschöpfen, aufbrauchen, leer, öde machen (auch: ösigen, erösen, verösen rc.); das Ösfaß, Schöpfgefäß, Gelte; Schiff. hölzerne Schaufel zum Ausschöpfen des Wassers; das Ösgat, Loch im Schiffe, durch welches das Wasser ausgeschöpft wird.

Ösel, w., M. -n, landsch. f. die noch glimmende Lichtschnuppe; auch f. glühende Asche.

Ößel, s., -s, landschaftl. f. Nößel, s. d.

Ost, m., -es (selten), o. M. (altd. ost, angels. u. engl. east, franz. est, verw. mit d. lat. ortus v. oriri), 1) die Himmelsgegend, in welcher die Sonne aufgeht, Morgen, Osten (der Wind kommt aus Ost od. Osten; Ost zum Süden, Ost zum Norden, Schiff. der Kompaßstrich, welcher 11¼ Grad vom Ostpunkte nach Süden, oder nach Norden liegt); 2) der aus Morgen wehende Wind, der Ostwind; der Osten, -s, o. M. (urspr. ein Nw. altd. ostana, ostan, von Osten her; jedoch auch der od. daz ostan, f. oriens) 1) die östliche Himmelsgegend, s. v. w. Ost 1) und jetzt gebräuchlicher als dieses (z. B. das Haus liegt gegen Osten; sich nach Osten wenden rc.); 2) der von Europa aus östlich gelegene Theil der Erde, die Morgenländer (fr. der Orient); auch der östliche Theil irgend eines Landes (der Osten von Deutschland); — Zsetz. v. Ost: Ostafrika, =Asien, =Europa rc., das östliche Afrika rc.; die Ostgegend; die Ostgrenze; Ostindien, s., -s, das von Europa aus östlich gelegene Indien in Asien, entg. Westindien; daher der Ostindier; ostindisch, Bw.; der Ostindienfahrer, ein nach Ostindien segelndes Handelsschiff; die Ostkante, Schiff. das östliche Ufer eines Flusses; das Ostland, ein gegen Osten liegendes Land, Morgenland; daher der Ostländer, die Ostländerin; ostländisch, Bw.; die Ostlinde, landsch. f. Stein=, Wald= od. Sandlinde; der Ostnordost, der Kompaßstrich, welcher 22½ Grad vom Ostpunkte nach Norden liegt, und ein aus dieser Gegend wehender Wind; der Ostpunkt, s. v. w. Morgenpunkt; die Ostsee, der Theil des Atlantischen Meeres zwischen Schweden, Deutschland und Rußland; die Ostseite; der Ostsüdost, der Kompaßstrich, welcher 22½ Grad vom Ostpunkte nach Süden liegt, und ein aus dieser Gegend wehender Wind; der Ost=

vogel, Strandpfeifer; **ostwärts**, Nw., nach Osten gerichtet, nach Osten zu; der **Ostwind**, aus Osten wehender Wind; — Ableit. **östlich**, Bw. u. Nw., gegen Osten liegend, oder von Osten kommend (die östlichen Länder; Deutschland liegt östlich von Frankreich; der Wind ist östlich rc.); — in Zsetz. war ehem. das jetzt vlt. Bw. **oster** üblich (altd. ostar, nach Osten hin); daher: osterhalb, Nw. f. ostwärts; das Osterland, Ostermeer, die Ostersee, der Osterwind, Osterwald u. dgl. m. f. Ostland, Ostmeer rc.; und noch **Österreich**, s., -s, od. zgez. **Östreich** (altd. ostarrichi) als EN. eines deutschen Staates; daher der **Östreicher**, die **Östreicherinn**; **östreichisch**, Bw.

Oster, w., M. -n, landsch. f. Auster.

Osterluzei, w. (aus dem griech. u. lat. aristolochia, d. i. geburtbefördernd, verderbt), eine in Östreich, Frankreich rc. wachsende Pflanze mit stark riechender, bittrer Wurzel, welche Brechen erregt, Hohlwurz, Herzwurz.

Ostern, die, o. E. (altd. ôstra, w., gew. nur M. ostrun, ostarun, G. ostrono, D. ostrom, ostoron; angels. u. engl. easter; holl. ooster; verw. mit Ost, Aufgang), das Fest der Auferstehung Christi; bei den Juden das Fest des Auszugs aus Aegypten (hebr. Passa od. Pascha; daher niederd. Pasken, Pausken, oberd. auch Pasch, Paschen, franz. Pâques); Ostern ist eig. Mehrh., wie Pfingsten, Weihnachten rc. (z. B. die Ostern sind nahe, auf künftige Ostern), wird jedoch häufig mit Weglassung des Artikels u. bes. nach einem Bw. als Einheit betrachtet (z. B. Ostern ist nahe, fällt gewöhnlich in den April; der Sonntag vor Ostern; nach, zu, um Ostern u. dgl. m.); — in Zsetz. lautet es nur Oster: der **Osterabend**, der Abend vor Ostern; die **Osterblume**, verschiedene um Ostern blühende Pflanzen: die gemeine Küchenschelle; der kleine Ziegenbart; die gelbe Schlüsselblume; die Narzisse rc.; die Maßliebe: das Osterblümchen; der **Osterdienstag**, Dienstag nach Ostern; das **Osterei**, buntgefärbte und gekochte Eier, womit man sich am Osterfeste zu beschenken pflegt; Naturk. eine Art eiförmiger Herzmuscheln; die **Osterfeier**; das **Osterfest**; der **Osterfeier-** od. **Osterfesttag**, auch bloß **Ostertag**; das **Osterfeuer**, am Osterfest od. Osterabend angezündetes Freudenfeuer; der **Osterfladen**, **-kuchen**, aus Weizenmehl und Wasser gebackene dünne Kuchen der Juden (jüd. Mazze); überh. zu Ostern gebackene Kuchen; die **Ostergrenze**, der Tag, auf welchen der erste Vollmond nach der Frühlingsnachtgleiche fällt, welcher die Zeit des Osterfestes bestimmt, das den nächsten Sonntag darauf gefeiert wird; das **Osterkälbchen**, schles. f. Sonnenkäfer oder Blattlauskäfer; die **Osterkerze**, der **Osterstock**, Wachskerze, welche in kathol. Kirchen während der Osterzeit brennt; Osterkerze auch f. Königskerze, Wollkraut, auch: das **Osterkraut**; das **Osterlamm**, das Lamm, welches ehem. die Juden an ihrem Osterfeste mit besondern Feierlichkeiten zu essen pflegten; die **Osterlilie**, landsch. f. die gelbe Narzisse; der **Ostermarkt**, die **Ostermesse**, Markt oder Messe, um Ostern gehalten; der **Ostermonat**, April; der **Ostermontag**, Montag im Osterfeste, der zweite Osterfeiertag; die **Osternacht**, Nacht vor Ostern; die **Osterpalme**, landsch. die Blüthenkätzchen der Weiden; die **Osterschelle**, weiße Windblume; der **Ostersonntag**, der erste Osterfeiertag; das **Osterveilchen**, landsch. f. das dreifarbige Veilchen od. Stiefmütterchen; das **Osterwasser**, in der Osternacht

geschöpftes Wasser, welches schön machen soll; die Osterwoche, Woche des Osterfestes; die Osterzeit ꝛc.; — Ableit. österlich, Bw. (altd. ostarlih, auch ostrig), was um Ostern ist od. geschieht (die österliche Zeit; österliche Beichte, in der kathol. Kirche); ehem. uneig. f. Freude bringend, erfreulich.

Ostgegend, =grenze ꝛc. — Ostwind, s. unter Ost.

Othem, m., -s, landsch. f. Odem, Athem, s. d.

Otte, w., M. -n, der Otten= od. Otterbaum, landsch. f. die Erle.

Otter 1., w., M. -n, (oberd. Atter, Ader, niederd. u. engl. adder; angels. aetter, aettor, Schlange, Gift; verw. mit d. altd. eitar Gift?), Benennung aller giftigen Schlangenarten in Europa, deren Bauch mit Schildern besetzt ist (vergl. Natter); — Zsetz. die Ottergalle; das Ottergift; das Otterngezücht, s. v. w. Schlangenbrut; bibl. uneig. f. boshafte, schändliche Menschen; das Otterköpfchen, einem Otterkopf ähnelnde Muschel, als Münze dienend, Münzmuschel, Muschelmünze; auch eine andere Art Porzellanschnecken; s. Wasserjungfer; eine Pflanze mit ährenförmigen, blauen Blumen, deren Samen einem Otterkopfe ähnelt: Natterkopf, Natterkraut, Schlangenhaupt ꝛc.; der Otterstich, Stich, Biss einer Otter; der Ottervogel od. Otterwindel, s. v. w. Natterhals; die Otterwurz, Natterwurz.

Otter 2., w., M. -n, od. der Otter, -s, M. w. E., (altd. ottar, oberd. Otter, m.; altnord. otr, angels. oter, otor, engl. otter, dän. odder, schwed. utter; litth. udra; wahrsch. verw. mit dem isländ. uddr, Feuchtigkeit; lat. udus, feucht; sanskr. uda, Wasser), ein im Wasser lebendes Säugethier mit vier Schwimmfüßen, welches ein schönes Pelzwerk giebt, von mehren Arten: Fisch=, Fluss=, Meer=, Sumpfotter; — Zsetz. der Otterbalg, das Otterfell, die Otterhaut; der Otterfang; der Otterfänger; der Otterfuß, uneig. eine Kammmuschel; der Otterhund, eine Art Dachshunde zum Otterfang; die Otterjagd ꝛc.

Otto, m., -s, M. die Ottone, (altd. Otto, Odo, wahrsch. v. ôt, Od (s. d.), also: der Begüterte), ein deutscher männl. Taufname; daher Ottilie, -ns, weibl. Taufname.

Oxelbaum, m., landsch. f. Mehlbeerbaum.

Oxhoft, s., -es, M. -e, (aus dem holl. okshoofdt, schwed. ox-hufwud, d. i. eig. Ochsenkopf; engl. hogshead, d. i. Schweinskopf; vielleicht von ehem. üblichen Zeichen der Gebinde), ein größeres Flüssigkeitsmaß, bes. zu Wein, = 1½ Ohm, 6 Anker, od. 60 Stübchen; nach einem Zahlw. in der Mehrh. unverändert (z. B. zehn Oxhoft Wein).

P.

P, der sechzehnte Buchstabe des ABC, ein Mitl., und zwar der härteste Lippenlaut, verschieden von b, mit welchem er in mundartlicher Aussprache häufig verwechselt wird (vergl. packen, backen; Pein, Bein; Paar, bar; platt, Blatt); im Althochd. vertritt das p in der Regel die Stelle unseres b (z. B. pim, prehhan, pruodar für bin, brechen, Bruder); in manchen Wörtern schwankt auch jetzt der Gebrauch zwischen b und p (z. B. Banner, burzeln, Buckel, neben: Panner, purzeln, Puckel); verdoppelt wird das p nach geschärften Selbstlauten (z. B. Kappe, Treppe, Lippe, doppelt, Schuppe). Über pf, ph s. u.

paar (engl. pair, franz. paire, ital. paro, schwed. böhm. par; v. d. lat. par, gleich, gesellt, ein Paar) 1) als Bw. von der Zahl: gleich, gerade, durch 2 theilbar, entgeg. unpaar (paar oder unpaar spielen, ein bekanntes Kinderspiel; selten als Eigenw. gebeugt: eine paare Zahl, gew. eine gerade); oberd. auch f. zusammengehörend, ein Paar ausmachend (diese Handschuhe sind nicht paar u. dgl.); 2) als Hw. das Paar, -es, M. -e, Verkl. das Pärchen, oberd. Pärlein; zwei zusammengehörige Dinge einer Art (z. B. ein Paar Augen, Ohren, Arme ꝛc.; ein Paar Schuhe, Strümpfe, Schnallen ꝛc.; ein Paar Ochsen, Pferde ꝛc., d. i. ein Gespann; so auch ein Paar Tänzer, d. i. Tänzer u. Tänzerinn); in engerer Bed. zwei zur Fortpflanzung der Gattung verbundene Geschöpfe beiderlei Geschlechts (z. B. ein Paar Tauben od. ein Taubenpaar; ein Brautpaar, Ehepaar ꝛc.; ein Paar od. ein Pärchen werden, d. i. sich heirathen); in weiterer Bed. zwei neben einander geordnete Gegenstände (z. B. sie folgten einander in Paaren, zu Paaren od. paarweise gehen, d. i. immer zwei und zwei; daher zu Paaren treiben, d. i. eig. in Ordnung bringen, die gestörte Ordnung mit Gewalt wieder herstellen, uneig. f. bändigen, überwältigen; — nach einem Zahlworte bleibt Paar in der Mehrheit unverändert, z. B. sechs Paar Tauben, 12 Paar Strümpfe ꝛc.; außer wenn es auf Menschen geht, z. B. der Geistliche hat heute zwei Paare getraut; vier Paare Tänzer ꝛc.; im gemeinen Leben wird es oft auch in der Einh. ungebeugt gebraucht, z. B. von ein Paar schönen Augen st. von einem Paare schöner Augen); 3) ein Paar od. gew. ein paar, als unbiegs. Bw. f. einige wenige, bes. in der Sprache des gemeinen Lebens (z. B. ein paar Thaler, Worte ꝛc.; seit ein paar Tagen, d. i. seit einigen Tagen; vor ein paar Stunden ꝛc.); — Zsetz. paarweise, Nw. in Paaren, je zwei und zwei; — Ableit. paaren, ziel. Zw., zwei Dinge einer Art zu einem Paare verbinden; paarweise zusammenstellen (Pflanz. zwei Ähren, zwei Trauben sind gepaart); in engerer Bed. zur Fortpflanzung der Gattung vereinigen; sich —, s. v. w. begatten; uneig. f. innig verbinden (bei ihm paart sich Gefühl und Verstand); die Paarung, das Paaren.

Pabst, d. Papst, s. d.

Pacht, m., -es, M. (selten) Pächte; in Niederd. gew. die Pacht, M. -en, (alt u. oberd. auch pfahte, Pfacht; v. d. lat. pactum, Vertrag), ehem. u. noch oberd. überh. ein Vertrag (fr. Pact, Contract), auch ein Gesetz; gew. in engerer Bed. ein Vertrag, worin man einem Andern die Nutzung einer Sache gegen eine Geldsumme auf eine gewisse Zeit überlässt, u. der Nießbrauch einer Sache vermöge eines solchen Vertrags (der od. die Pacht eines Ackers, Gartens, der Jagd, Fischerei, der Zölle ꝛc.; etwas in Pacht nehmen; einem etwas in Pacht geben); auch f. das Pachtgeld (z. B. das Gut bringt 1000 Thaler Pacht; die Pacht bezahlen ꝛc.); — Zsetz. der Pachtbauer, ein Bauer, welcher ein Bauergut in Pacht hat; der Pachtbrief, die Pacht-Urkunde, der Pachtvertrag; das Pachtgeld, der Pachtschilling, Pachtzins, das Geld, welches der Pachter dem Eigenthümer vertragsmäßig entrichtet; das Pachtgut, der Pachthof, die Pachtmühle, -weide, u. dgl. m.; der Pachtherr, Eigenthümer einer verpachteten Sache; das Pachtjahr, eines der Jahre, auf welche ein Pacht geschlossen ist; die Pachtleute, Personen, die etwas in Pacht haben; pachtweise, Nw., als Pacht, nach Art oder vermöge eines Pachtes; — Ableit. pachten, ziel. Zw.,

etwas –, in Pacht nehmen, sinnv. miethen, s. d. (die Zölle, die Jagd, ein Gut, ein Wirthshaus rc. –); der Pachter od. Pächter, -s, die Pächterinn, M. -en, wer etwas, bes. ein Landgut, pachtet, od. in Pacht hat, der Pachtinhaber; pachtlich, Bw. u. Nw., als Pacht, nach Art eines Pachtes.

packen, ziel. Zw. (altd. pahhan, urspr. = backen, nur ziel.: machen, dass etwas backt; d. i. festhalten, festmachen; angels. bacan, schwed. packa, engl. pack; vergl. d. griech. πήγω, lat. pago, pango) 1) ergreifen und festhalten, mit den Händen, Klauen od. Zähnen, sinnv. fassen (der Adler packt seine Beute; gem. einen beim Kopfe –, einen Dieb –); uneig. f. fassen, ergreifen (Entsetzen packt den Wandrer); 2) mehre Dinge fest zusammenlegen, zusammenfügen, entweder in ein Behältniss od. unter einen gemeinschaftlichen Verband (Waaren in eine Kiste, Kleider in den Koffer, Häringe in eine Tonne, Bücher in einen Ballen rc.; auch sagt man: ein Fass, einen Koffer, eine Kiste rc. packen, f. packend anfüllen); 3) uneig. sich –, gem. u. verächtl. f. sich aufmachen und schnell hinwegbegeben (packe dich nach Hause, packe dich fort rc.); — der od. das Pack, -es, M. -e, Verkl. das Päckchen od. Päcklein; auch der Packen, -s, M. w. E., und mit fremdartiger Endung: das Packet, -es, M. -e (franz. paquet, ital. pacchetto) 1) mehre zusammengepackte und durch einen Umschlag od. eine Hülle verbundene Dinge (ein Pack, Päckchen, Packet Bücher, Briefe, Waaren rc.; mit Sack und Pack fortziehen, d. i. mit Habe und Gut); landsch. auch eine bestimmte Menge, z. B. ein Pack Tücher = 10 Stück; 2) das Pack, uneig. gem. u. verächtlich: ein Sammelw. f. niedrige, unsittliche Leute, schlechtes Gesindel (Diebs-, Lumpenpack rc.); der Pack, oberd. f. der Tross bei einem Heere (franz. Bagage); — Zsetz. der Packan, Volksspr. wer fest anpackt, bes. ein großer Hund; das Pack- od. gew. Packetboot, ein Fahrzeug, welches als Wasserpost Briefe, Packete und Personen befördert; das Packeisen, in Salzwerken kleine eiserne Spaten zum Ausstechen des Salzes aus den Körben, auch: der Packspaten; der Packesel, das Packpferd, Esel, Pferd, welche Gepäck tragen; das Packgarn, der Packzwirn, Garn od. Zwirn zum Zunähen der Packe; das Packgeräth (fr. Bagage); das Packhaus, der Packhof, öffentliche Gebäude, wo die aus- und eingehenden Waaren auf- und abgepackt und bis zur Entrichtung der obrigkeitlichen Abgaben aufbehalten werden; die Packhülle (fr. Emballage); die Packkammer, Kammer zur Aufbewahrung des Gepäcks, bes. in Posthäusern; die Packleinwand, das Packlinnen, grobe Leinwand zum Packen, auch: das Packtuch; die Packnadel, große Nähnadel zum Zusammennähen der Packhülle; das Packpapier, grobes u. starkes Papier zum Einpacken; der Packsattel, ein Sattel, welcher Lastthieren aufgelegt wird; die Packseide, ungefärbte u. noch nicht völlig zugerichtete Seide, welche in Packen versendet wird; der Packstock, -knüttel, -bengel, das Packscheit, ein starker Stock zum Festziehen der Packstricke und zum Klopfen der Ballen; der Packwagen, Wagen mit Gepäck; das Packwerk, Wasserb. ein aus Reisbündeln und Würsten verfertigtes Werk gegen das anspülende Wasser am Ufer; das Packzeug, allerlei zum Einpacken dienende Stoffe; — Ableit. der Packer, -s, wer packt, d. i. anpackt, bes. Jäg. ein großer starker Hund (Saupacker), oder Waaren ein- und aufpackt; die Packerei, anhaltendes Packen; die Päckerei, M. -en, zusammengepackte Dinge, Gepäck.

packern, ziellos. Zw. (ein Schallw.) niederd. f. traben, mit kurzen Schritten laufen.

Pad, m., -es, M. -e, 1) (vergl. Pfote) niederd. f. Fußsohle; 2) f. Pfad; padden, paddeln, padjen, auch pedden, ziellos. Zw. niederd. f. mit kleinen Schritten gehen, laufen, bes. von Kindern; das Padgericht, in Osnabrück f. Gaugericht (v. padden, gehen, weil bis zur Entscheidung viele Gänge nöthig waren).

Padde, w., M. -n, (v. padden, s. o.) niederd. f. Kröte (engl. paddock; vergl. Schildpatte); auch Frosch; uneig. das Aufschwellen des Rindviehs, eine Krankheit; das Paddengras od. Pädergras f. Quecke; Krötenbinse; der Paddenhecht f. Märzhecht; der Paddenstuhl f. Kröten- od. Mistblätterschwamm.

paff, ein Schallwort, welches einen gedämpften Knall nachahmt, welcher, wenn er feiner ist, durch piff, wenn er gröber und stärker ist, durch puff ausgedrückt wird (piff, paff, puff); daher paffen, ziellos. Zw. gem. f. den Schall paff hören lassen od. hervorbringen; insbes. mit dem Munde beim Tabackrauchen; daher auch gem. verächtl. f. Taback rauchen.

Page, m., -en, M. -en, niederd. f. Pferd, bes. ein altes, schlechtes Bauernpferd; die Pagemünze f. Pferdemünze.

Paguge, w., schweiz. f. Bärenklau.

pah, ein Empfindl. stolze Verachtung oder Gleichgültigkeit ausdrückend.

Paiß od. Pois, w., M. -en (wahrsch. verderbt aus Pause, alt-östr. Paws f. Rast), oberd. Bergw. eine halbe Schicht; bair. auch f. eine Weile, eine Zeitlang.

Palast, b. als Pallast, m., -es, M. Paläste, (v. lat. palatium, Namen eines Hügels des alten Roms, auf welchem die Wohnung der Kaiser stand; mittelhochd. palas, vergl. Pfalz; ital. palazzo, franz. palais, engl. palace), ein großes prächtiges Wohnhaus, bes. eines Fürsten, vgl. Schloss.

Pale 1., w., M. -n (vergl. Pelle; engl. peel, franz. pelure, Schale; verw. mit pellis, Fell?), niederd. f. die Hülse od. Schale der Hülsenfrüchte; daher palen, ziel. Zw. (auch pellen, holl. pellen, engl. peel, franz. peler) niederd. f. aus den Hülsen streifen, läufeln, auskernen (Erbsen, Bohnen rc. —); die Palerbse, niederd. f. grüne Schotenerbse.

Pale 2., w., M. -n (lat. pala, franz. pelle, Schaufel), schweiz. f. Brodschieber, Backschaufel.

Pallasch, m., -es, M. -e (ein slav. Wort; ruff. palasch, Säbel), ein langes Schlachtschwert der Reiterei mit breiter, einschneidiger Klinge.

Pallast, s. Palast.

Palle, w., M. -n, niederd. Schiff. hölzerne od. eiserne Sperrkegel, welche den Rücklauf der Spillen verhindern; daher niederd. gem. zu Pall setzen f. fest setzen, pall stehen f. unbeweglich stehen.

Palme 1., w., M. -n, od. der Palmbaum (franz. palme, engl. palm; v. d. lat. palma), ein in heißen Ländern einheimisches zahlreiches Baumgeschlecht mit geradem, einfachem Stamm ohne Äste und Zweige, mit einer immergrünen Blätterkrone; verschiedene Arten sind: die Dattel-, Kokos-, Mehl-, Öl-, Schirm-, Wein-, Zwergpalme rc.; die Palme, auch f. der Palmzweig od. das Palmblatt, ehem. das Ehrenzeichen eines Siegers, auch ein Sinnbild des Friedens (Sieges-, Friedenspalmen); — Zsetz. der

Palmbohrer, eine Art Rüsselkäfer in Südamerika, auch: der Palmwurm; das Palmeichhörnchen, eine Art kleiner grauer Eichhörnchen in warmen Ländern; die Palmenblüthe; die Palmendistel, Stechpalme; Mäusedorn; der Palmenhain, =wald; der Palmesel, in der röm. Kirche: ein geschnitzter Esel, welcher am Palmsonntag das Christusbild tragend herumgefahren wird; das Palmgewächs, palmenähnliche Gewächse mit astlosem Stiel und einer Blätterkrone; die Palmgraupe, das graupenförmig zubereitete Mark der Mehl= oder Sagopalme; der Palmkäse, die jungen Blätter der Dattelpalme, welche man eingemacht genießt; der Palmkohl, als Gemüse genossene Blätter der Dattel= u. Kokospalme; das Palmmehl, Mehl aus dem Marke der Sagopalme; das Palmöl, aus Palmfrüchten gepreßtes Öl; der Palmsonntag, der Sonntag vor Ostern, an welchem dem in Jerusalem einziehenden Christus Palmen auf den Weg gestreut wurden; die Palmweihe, Weihe der Palmzweige am Palmsonntag in der röm. Kirche; der Palmwein, aus dem Saft der Palmbäume bereiteter Wein; die Palmwoche, die Woche vom Palmsonntage bis zum Osterfeste; der Palmzweig, s. o.

Palme 2. w., M. -n, verschiedene inländische Gewächse, namentlich: der Christ= u. Mirtendorn, u. der Mäusedorn, beide auch Stechpalme genannt; landsch. f. die Schwarzpappel.

Palme 3. w., M. -n, (oberd. der Palm; wahrsch. nur von Palme 1. auf diejenigen einheimischen Gewächse übertragen, die schon um die Osterzeit Knospen zeigen und deren man sich daher am Palmsonntage statt echter Palmzweige bedient), die wolligen Blüthenknospen der Weiden, Erlen, Haseln rc. auch Osterpalmen, Palmkätzchen genannt; in Weinländern: die Augen od. Knospen des Weinstocks; niederd. überh. f. Knospe; — der Palmhonig, der Honig, welchen die Bienen in der Palmzeit von den Palmen od. Blüthen eintragen; die Palmweide, Saal= od. Buschweide, deren Zweige man vorzüglich statt der wahren Palmen in der röm. Kirche gebraucht; der Palmzweig, ein Weidenzweig mit Blüthenkätzchen.

Palme 4. w., M. -n, (ital. palmo, franz. palme; v. lat. palma, griech. παλάμη, die flache Hand), eine Spanne als Längenmaß in Italien rc; niederd. Schiff. ein Längenmaß zur Bestimmung der Dicke der Rundhölzer, in Hamburg = $42\frac{1}{3}$ Linien Pariser Maß.

palsken, plasken, pulsken, ziellos. Zw., niederd. Schallw. f. plätschern.

Palster, m., -s, M. w. E., od. Palsternack, landsch. f. Pastinake.

Palte, w., M. -n, oder der Palten, -s, M. w. E. (auch Pulte), niederd. f. Lappen, Flicken; daher palterig, Bw., (engl. paltry, dän. palted) f. zerlumpt, zerrissen.

Pamel, m., -s, od. Pamken, s., -s, M. w. E. (vergl. das franz. paumelle, Gerste u. d. bair. Pummnudel, mit Hefen bereitete Mehlspeise), niederd. bes. in Pommern: aus feinem Roggenmehl gebackenes Hefenbrod; eine Art Weißbrod od. Semmel.

Pampe, w., M. -n, od. der Pams, Pamps, oberd. Pampf, -es, M. -e, landsch. gem. f. ein dicker Brei, eine zu dick gerathene Brühe; pampen, oberd. pampfen, ziellos. Zw., gem. f. stopfen, sich mit Speisen vollstopfen (vgl. schlampampen); daher ein Pampbruder, eine Pampschwester, gem. f. Fresser, Schlemmer.

pampeln, ziellos. Zw., landsch. f. baumeln, hin und her schweben.

pampern, auch pempern, pimpern, pumpern, ziellos. Zw., oberd. Schallw., welche einen durch Stoßen, Klopfen, Fallen ꝛc. verursachten helleren od. dumpferen Schall nachahmen.

Pams, m., -es, M. -e (vergl. Pans ꝛc.), bair. verächtl. f. Bauch, Dickbauch, Wanst; uneig. f. Kind.

Pamuchel od. in Preußen Pamochel, m., -s, M. w. E., eine Art Stockfische.

Panele, w., M. -n, od. das Paneel, -es, M. -e, (engl pane, pannel, viereckige Scheibe, Feld), bes. niederd., die bretterne Bekleidung des unteren Theiles der Wände in einem Zimmer, das untere Wandgetäfel, Täfelwerk.

Panier, s., -es, M. -e, (zunächst v. dem franz. bannière, ital. bandiera, mittl. lat. banderia, und dies von d. deutschen Band) s. v. w. Panner, Banner: Haupt-, Heerfahne.

Panne, w., M. -n (vergl. Wanne), bei den Falkenjägern die große Schwungfeder der Falken.

Pans od. Pansch, m., -es, M. -e, auch der Pansen, -s, od. die Panse, Panze, M. -n (engl. paunch, franz. panse, holl. pens) s. v. w. Bansen, s. d.; auch f. Wanst, Dickbauch, Schmeerbauch; niederd. uneig. die Panse f. ein ungezogenes Kind (vergl. Pams).

panschen od. pantschen, oberd. auch päntschen, ziellos. Zw. m. haben (ein Schallw., vergl. manschen), gem., in einer Flüssigkeit mit den Händen wühlen, Flüssigkeiten unter einander rühren oder mischen; oberd. auch f. schlagen, bes. Kinder mit der flachen Hand (vergl. patschen); der Pansch od. Pantsch, -es, od. die Pansche, Pantsche, gem. f. ein widerliches, unreinliches Gemenge; uneig. eine unangenehme Verlegenheit, Klemme, Gedränge (in die Pansche kommen).

Panster, s., -s, M. w. E. (auch Panzer geschr. und mittl. lat. lorica genannt, also wahrsch. ursp. = Panzer), Mühlenb. ein hohes unterschlächtiges Wasserrad, welches zwei Mahlgänge treibt: das Pansterrad; daher die Panstermühle; das Pansterzeug, das Pansterrad mit seinem Zubehör.

Panter, m., -s, M. w. E., niederd. ein dünnes, flaches Holz, womit manche Schullehrer die Kinder auf die flache Hand schlagen; auch f. Schlag.

Panther, m. (n. A. s.), -s, M. w. E., od. das Pantherthier (v. griech. πάνθηρ, lat. panthera), ein in Afrika und Asien lebendes Raubthier von der Größe eines Bullenbeißers mit schön gezeichnetem Felle, auch Parder, Pardel genannt, versch. vom Leoparden; daher das Pantherfell ꝛc.; die Pantherkatze, ein etwas kleineres Raubthier in Süd-Amerika: amerikanische wilde Katze od. Bergkatze; der Pantherstein, weißer Jaspis mit gelben Flecken.

Pantoffel, m., -s, M. w. E. od. gew. weniger r. -n; Verkl. das Pantöffelchen; (mittl. lat. pantofla, ital. pantufola, franz. pantoufle, engl. pantofle, böhm. pantoffel; niederd. u. schwed. toffel, isländ. tapla; von dunkler Abkunft), eine Art bequemer Hausschuhe mit kürzerem Oberleder, auch wohl ohne Hinterleder, Halbschuhe, von Männern und bes. von

Frauen getragen (daher scherzh. sprichw. unter den Pantoffel kommen, unter dem Pantoffel stehen, d. i. unter der Herrschaft der Frau, welcher der Pantoffel als Waffe dient); das Pantöffelchen, uneig. landsch. f. der Marienschuh (s. d.); auch eine Art Klippkleber (Mönchsschuh); der Pantoffelbaum od. Pantoffelholzbaum, die Korkeiche, aus deren Holze (Pantoffelholz) unter anderm auch Pantoffeln geschnitten werden; das Pantoffeleisen, Schmied. ein Hufeisen von eigenthümlicher Form; pantoffelförmig, Bw.; der Pantoffelmacher; die Pantoffelmuschel, pantoffelförmige Muscheln; das Pantoffelschwarz, aus Korkrinde gebrannte schwarze Farbe; — pantoffeln, ziel. Zw., Lohgerb. Leder auf Pantoffelholze reiben.

Pantsch, m., pantschen, Zw., s. panschen.

Panze, w., od. Panzen, m., 1. s. v. w. Panse, Pansen, s. Pans; 2. bair. der Panzen, -s (auch Panz, Ponz, Punz, Punzen), ein Faß, bes. ein solches, welches 2 Eimer und etwas darüber hält.

Panzer, m., -s, M. w. E. 1. landsch. gem. f. Bansen; Wanst; 2. s. v. w. Panster.

Panzer 3. m. (alt u. oberd. s.), -s, M. w. E. (mittl. lat. panceria, ital. panciera; schwed. pansar, böhm. pancyr, poln. pancerz; wahrsch. nicht deutschen Ursprungs), eigentlich ein Geflecht aus Metallringen, chem. als Theil der Bewaffnung über den Leib od. einzelne Theile desselben gezogen; insb. eine solche Bedeckung des Rumpfes, ein Panzerhemd, Panzerrock; in weiterer Bed. jede feste, gegen Hieb und Stich schützende Bekleidung des Leibes, sinnv. Harnisch, Küraß; Jäg. eine aus Leinwand und Fischbein gemachte Bekleidung der Jagdhunde bei der Schweinsjagd; schweiz. ein Wamms, Kittel (Banzer); auch das Schild der Schildkröten und andere panzerähnliche Bekleidungen; — Zsetz. panzerfegen, untrb. ziel. Zw., vlt., eig. den Panzer fegen, d. i. putzen; uneig. einen —, ihm einen derben Verweis geben; der Panzerfisch, eine Gattung von Fischen, deren Körper mit knochenharten Schuppen od. einem beinartigen Panzer bedeckt ist; der Panzerhahn, Seehahn mit rauhem, stacheligem Körper; der Panzerhandschuh, das Panzerhemd, die Panzerhose, der Panzerrock, die Panzerschürze, drätherne od. blecherne Theile der Panzerrüstung; die Panzerkette, eine Kette zum Schmuck mit länglichen, nach Art der Panzergelenke gebogenen Gliedern; die Panzerklinge, eine Art starker Stoßklingen, um damit durch einen Panzer zu stoßen; Degen mit solchen Klingen hießen ehem. Panzerrenner, Panzerstecher; das Panzerthier, s. v. w. Gürtelthier; — Ableit. panzern, ziel. Zw., mit einem Panzer bekleiden; uneig. sich gegen etwas rüsten, waffnen, schützen.

Papa, m., -s, M. (selten) -s (ein Naturwort, pers. papa, baba; griech. πάπας, πάππας; lat. franz. engl. ꝛc. papa), Kinderwort f. Vater, entspr. Mama, gew. nur als Anredewort.

Papagei, m., -es (auch -en), M. -e (auch -en), Verkl. das Papageichen, (niederd. Papegoje; mittl. lat. papagallus, ital. papagallo, altfranz. papegaut, span. papagayo, engl. popingay; aus dem arab. babagha, welches aber in den vorstehenden Umbildungen als Pfaffenhahn (papa-gallus) od. Pfaffenhäher (papa-gay) verstanden zu sein scheint; darauf deutet auch der franz. Namen perroquet, engl. parrot, vom lat. parochus, span. perroque, Pfaffe), ein in Asien, Afrika und Amerika einheimisches zahlreiches Geschlecht

von Waldvögeln, mit dickem, gekrümmtem Oberschnabel u. kürzerem Unterschnabel, welche leicht Wörter nachplappern lernen u. meist sehr schönes buntes Gefieder haben, alt. u. oberd. Sittich, im gemeinen Leben als Anrede- und Liebkosungswort auch abgek. Pape, Papchen; uneig. f. die Mandelkrähe; auch eine Art Seefische mit schönen bunten Farben, der Papageifisch; papageienmäßig, Bw. u. Nw., nach Art der Papageie (z. B. schwatzen); die Papageiente od. der Papageitaucher, eine Art grönländischer Taucher mit einem Papageischnabel und schwarzen, gelb gestreiften Federn; die Papageifeder, uneig. eine Art schöner, dreifarbiger Sammtblumen, das Papageikraut; papageigrün, Bw., Färb., aus Blau und Gelb gemischtes Grün; die Papageinatter, eine Art bunter Nattern in Kanada; der Papageisamen, Saflorsamen, den die Papageien gern fressen; der Papageischnabel, uneig. Naturk. eine Art Tulpen; eine versteinerte Muschel; eine Art Hornfische; die Papageitaube, eine Art bunter Tauben auf der Thomasinsel.

papeln od. papern, oberd. pappeln, pappern, ziellos. und ziel. Zw. (vergl. babbeln; engl. babble, franz. babiller), gem. f. plappern, kindisch schwatzen, plaudern; oberd. auch f. liebkosen, streicheln; der Papelhans od. Paperhans, gem. f. Schwätzer; papelig od. paperig, Bw., f. geschwätzig, plauderhaft; oberd. auch f. zärtlich, verzärtelt.

Papier, s., -es, M. -e (von mehren Arten, od. auch f. Schriften, Briefschaften rc.), Verkl. das Papierchen, (franz. papier, engl. paper rc.; vom lat. papyrus, griech. πάπυρος, d. i. die ägyptische Papyrusstaude, einer der ältesten Schreibestoffe), eine aus Pflanzenstoffen verfertigte Masse in Gestalt dünner biegsamer Blätter, bes. um darauf zu schreiben (Baumwollen-, Strohpapier rc.); vorzugsweise das aus leinenen, zum Theil auch wollenen od. seidenen, Lumpen bereitete Lumpenpapier, von verschiedener Beschaffenheit und zu verschiedenen Zwecken (Schreib-, Post- od. Brief-, Druck-, Lösch-, Pack-, Zucker-, Seidenpapier rc.; ein Buch, Rieß, Ballen Papier rc.; Papier machen; das Papier leimen, s. d.); ein Papier (M. Papiere), ein Stück od. Blatt Papier von unbestimmter Größe, bes. ein beschriebenes od. bedrucktes einzelnes Blatt, Briefschaften, Rechnungen, Scheine, Aufsätze, Handschriften u. dgl. (es findet sich nicht unter meinen Papieren; Staatspapiere rc.); uneig. Naturk. das Türkische Papier, verschiedene Schneckenarten; das eingerollte Papier, eine Art Blasenschnecken; — Zsetz. der Papierbaum, die weiße Pappel; auch eine Art Maulbeerbäume in Japan, aus deren Bast Papier verfertigt wird; die Papierblume, s. v. w. Flocken- od. Strohblume, s. d.; die Papierdüte, schweiz. das Papierhäuslein, s. Düte; die Papierform, die drätherne Form der Papiermacher, mit welcher die Papiermasse geschöpft u. zu Bogen geformt wird; das Papiergeld, Papierzettel od. Scheine, welche die Stelle des baren Geldes vertreten; der Papierhandel, die Papierhandlung; der Papierhändler; die Papierhaube, Naturk. eine Art Posaunenschnecken; der Papierkäfer, ein dem Papiere schädlicher Schabkäfer; die Papierlaterne, eine Laterne von ölgetränktem Papier; die Papierlaus, Bücherlaus; der Papiermacher, Papiermüller; die Papiermühle, s. Mühle; die Papiermasse, die breiichte Masse der zerstampften Lumpen, woraus Papier gemacht wird; auch eine ähnliche Masse zu Dosen, Larven u. dgl. m., Papierteig (franz. papier maché); das Papieröl, von verbranntem Papier zurückbleibende braune

Feuchtigkeit; die **Papierrolle**, s. Rolle; uneig. Naturk. eine Art sehr dünner durchscheinender Blasenschnecken, s. v. w. das eingerollte Papier, s. o.; die **Papierschere**, eine lange Schere zum Schneiden des Papiers; das **Papierschnitzel**, s. Schnitzel; die **Papierstaude** (Papyrusstaude, s. o.), ein ägyptisches Staudengewächs, aus dessen innerer Haut im Alterthum Papier bereitet wurde; — Ableit. **papieren**, Bw., von Papier, aus Papier gemacht (papierne Tapeten u. dgl.); der **Papierer**, -s, oberd. f. Papiermacher.

papp, ein Naturlaut der Kinder, welcher in der Kinderspr. sowohl zur Bezeichnung des Essens, als auch des Sprechens dient; daher: die **Pappe** (landsch. auch Päppe), M. -n, od. der **Papp**, -es, M. -e, 1) Volks- und Kinderspr. f. ein dicker Mehl- oder Semmelbrei (Kinderpappe; lat. papa, ital. pappa, engl. pap); Buchb. dicker Mehlbrei als Kleister; Schiffb. ein Gemisch von Harz, Talg, Schwefel, Thran und zerstoßenem Glase, womit die Schiffe bestrichen werden, um sie gegen Würmer zu verwahren; 2) eine dicke, steife und feste Papiermasse (Pappendeckel) zu Büchereinbänden u. allerlei andern Arbeiten (Papparbeiten); **pappen**, ziellos. u. ziel. Zw., 1) Brei essen, überh. essen (von Kindern; auch pappeln); 2) mit Pappe od. Kleister befestigen, kleistern; 3) in Papp arbeiten, aus Papp verfertigen; **pappeln**, ziellos. u. ziel. Zw. 1) s. v. w. pappen 1); 2) s. v. w. papeln (s. d.); schweiz. überh. f. undeutlich sprechen; **päppeln**, ziel. Zw., landsch. gem. f. auffüttern, bes. ein Kind ohne Muttermilch ernähren; uneig. f. zärtlich, sorgfältig behandeln, pflegen (daher aufpäppeln, verpäppeln rc.); — Zsetz. von Pappe: die **Papparbeit**, Arbeit aus Papp (s. Pappe 2.), z. B. ein **Pappkasten**, eine **Pappschachtel** u. dgl. m.; der **Papparbeiter**, wer Papparbeiten macht; der **Pappband**, Buch-Einband von Papp; der **Pappdeckel** od. **Pappendeckel**, ein Deckel, bes. Buchdeckel od. -Schale von Papp; auch überh. f. Pappe 2); der **Pappenmacher**, ein Papiermacher, welcher vorzugsweise Papp macht; der **Pappenstiel** (vielleicht aus Pfeifenstiel verderbt?) gem. für eine unbedeutende Kleinigkeit, eine werthlose Sache (das ist kein Pappenstiel! u. dgl.); — Ableit. **pappen**, Bw., von Papp, d. i. Pappendeckel, gemacht (pappene Kästchen); **pappicht**, Bw., gem. einer Pappe, d. i. einem Brei ähnlich.

Pappel 1., w., M. -n od. der **Pappelbaum** (niederd. Poppel, engl. poplar, franz. peuplier, vom lat. populus), ein Geschlecht von Bäumen mit länglichen, hangenden Blüthenkätzchen und wechselsweise stehenden Blättern; verschiedene Arten sind: die schwarze od. Schwarzpappel, auch Pappelweide, schwarzer Alberbaum, Sarbaum, Wollenbaum, Rheinweide rc. genannt; die italiänische od. lombardische Pappel, eine Abart der vorigen; die weiße od. Weißpappel, auch Silber-, Schneepappel, Weißbaum, weiße Espe, Alber, Albele rc. genannt; die kleine od. Zitterpappel, gew. Espe, auch Flatterpappel, Zitterbaum, Faulesche, niederd. Beberesche genannt; die Balsampappel u. a. m. — Zsetz. das **Pappelblatt**; die **Pappelblüthe**; das **Pappelholz**; die **Pappelknospe**, die Laubknospe der Schwarzpappel, woraus das **Pappelöl**, ein schmerzstillendes Mittel, und die **Pappelsalbe** bereitet wird; der **Pappelnager**, eine Art Rüsselkäfer; die **Pappelpflanzung**; der **Pappelschwärmer**, eine Art Dämmerungsvögel; der **Pappelspinner**, eine Art Nachtfalter; der **Pappelstein**,

ein Kupfergrün (s. d.); der Pappelwald; die Pappelweide, s. v. w. Schwarzpappel; auch die gemeine weiße Weide.

Pappel 2., w., M. -n, verschiedene Gewächse (von der Ähnlichkeit ihrer Blätter mit denen des Pappelbaums so benannt, oder von verschiedener Abstammung?), insbes. die Malve (s. d.), auch das Pappelkraut od. die Pappelblume genannt; der Eibisch: wilde od. weiße Pappel; eine ostindische Pflanze: Sammtpappel; die Schweißwurzel: Rosspappel; — der Pappelkäse, der plattrunde, käseförmige Samen der Malve; die Pappelrose, eine mit der Malve verwandte Pflanzengattung.

pappeln, päppeln, pappen, Zw.; pappen, pappicht, Bw. ꝛc. s. unter papp.

Papst (b. als Pabst), m., -es, M. Päpste (altd. babisi, babest, babst, niederd. Pawest, Paust; ital. papa, franz. pape, engl. pope; v. d. lat. papa, Vater, als Ehrennamen eines Bischofs), das geistliche Oberhaupt der römisch-katholischen Kirche, der oberste Bischof; — Zsetz. die Papstkrone od. Papstmütze, die dreifache, in eine Spitze ausgehende Krone der Päpste; uneig. Naturk. eine Art Spindelwalzen, u. eine Art Flügelschnecken; die Papstweide od. -wiede, landsch. 1) der Vogelkirschbaum, auch Papstbaum genannt; 2) der Schling- od. Mehlbaum; die Papstwürde ꝛc.; — Ableit. päpstisch, Bw., zum Papstthum gehörend od. darin gegründet, meist verächtl. (fr. papistisch); päpstlich, Bw., dem Papste gehörig, eigen, angemessen (der päpstliche Stuhl; die päpstliche Würde); der Päpstler, -s, verächtl. ein Anhänger des Papstes od. des Papstthums (fr. Papist); die Päpstlerei, Anhänglichkeit an das Papstthum; das Papstthum, die päpstliche Würde und Herrschaft; die römisch-katholische Kirche, sofern sie unter päpstlicher Herrschaft steht.

Paradies, s., -es, M. -e (altd. paradis, franz. paradis, engl. paradise; zunächst aus dem lat. paradisus, griech. παράδεισος, ein Thiergarten, Baumgarten, aus dem Persischen entlehnt; sanskr. paradêsa), der ursprüngliche, überaus anmuthige Wohnplatz der ersterschaffenen Menschen, der Garten Eden; uneig. ein höchst schöner und angenehmer Ort, Lustgarten, Wonnegefilde; auch der Aufenthalt der Seligen nach dem Tode; — Zsetz. der Paradiesapfel, 1) eine Art Zitronen, Adamsapfel; 2) eine Art rother und weißer schmackhafter Äpfel; der Paradiesbaum, landsch. f. wilder Ölbaum; die Paradiesfeige, die mehlartige, essbare Frucht einer Art der Muse (s. d.) od. des Pisangs in Ostindien; auch dies Gewächs selbst; der Paradiesfisch, eine Art Fingerfische; das Paradiesholz, 1) Holz der Aloe; 2) das kostbare, wohlriechende Holz eines ostind. Baumes; das Paradieskorn, Paradieskörner, ein pfefferförmiges Gewürz, der Samen eines ostind. u. afrik. Gewächses (fr. Kardamomen); der Paradiesrabe, eine Art Fliegenfänger; der Paradiesvogel, ein zahlreiches Geschlecht sehr schön gefiederter Vögel mit außerordentlich langem Schwanze in Ostindien, Neu-Guinea ꝛc., auch Paradieshäher genannt; — Ableit. paradiesisch, Bw., dem Paradiese ähnlich od. angemessen, überaus anmuthig (eine paradiesische Gegend).

Parchent, m., s. Barchent. — pardauz, s. bardauz.

Pardel, m., -s, M. w. E. 1. auch Parder (alt Pard, lat. pardus, pardalis, griech. πάρδαλις), s. v. w. Panther, s. d.; 2. ein zum Kibitz-

geschlechte gehörender Vogel, grauer Kibitz, Brachvogel; der Pardervogel, der grüne Regenpfeifer.

Pardune, w., M. -n, Schiff. lange, starke Taue zur Befestigung der Stengen und Bramstengen an beide Borde des Schiffes.

Parisen od. **Pariser**, die, o. E. (preuß. Pareske n, vom litth. pareskay, eine von Lindenbast geflochtene Fußbekleidung der ehemaligen litthauischen Bauern; also nicht von Paris) in Berlin: warme Pantoffelschuhe von Filz oder grobem Wollenzeuge.

Park, m., -es, M. -e (zunächst vom franz. parc, engl. park entlehnt; aber urspr. deutsch), v. althochd. perkan, park, d. i. bergen, barg; vergl. Pferch, Burg), ein eingehegter Wald, gew. ein Thier- od. Wildgarten, auch ein Lustwäldchen, Lustgehölz, waldähnliche Gartenanlage; Krspr. der Aufbewahrungsplatz für das grobe Geschütz, Geschützplatz (Artillerie-Park); auch das aufbewahrte Geschütz selbst.

Pārsch od. **Paarsch**, m., -es, M. -e, landsch. f. Börs, Barsch, s. d.

Part, m. (landsch. auch s. od. w.), -es, M. -e (niederd. -en) (vom franz. part, lat. pars), gem. f. Theil, Antheil (z. B. eine Waare in drei Parte theilen; Part an etwas haben; östr. Part od. Parte geben f. mittheilen, Nachricht geben); auch f. die streitende Partei (der Gegen- od. Widerpart); **parten**, Zw. (holl. parten), landsch. gem. 1) ziel. f. theilen, abtheilen; 2) ziellos m. haben f. Theil an etwas haben; daher der **Parter**, -s (engl. parter, partner) niederd. f. Theiler; Theilhaber; der **Partkrämer**, landsch. ein Kleinhändler, der in einer Bude einzelne Waaren verkauft.

Partei (ehem. Partey, nicht gut Parthei geschr.), w., M. -en (vom franz. la partie entlehnt, der Bed. nach jedoch mehr dem franz. le parti entsprechend; engl. party), überh. Theil, Abtheilung, gew. nur in folgenden bestimmteren Bedeutungen: eine Abtheilung od. Gesammtheit von Menschen einer Art od. Verrichtung (z. B. Jagdpartei, d. i. die zur Jagd od. Jägerei gehörende Personen; Krspr. ein Soldatenhaufen, fr. Detachement, z. B. streifende Parteien; auf Partei ausgehen, f. Beute machen); in engerer Bed. eine Gesammtheit gleichgesinnter Personen im Gegensatz Derer, welche entgegengesetzte Meinung hegen, im allgemeinsten Sinne und ohne gehässigen Nebenbegriff, versch. von Rotte, Secte, Faction, Complot (die Gesellschaft war in mehre Parteien getheilt; Staats- Glaubens- oder Religionsparteien; von einer Partei zur andern übergehn; eines Andern Partei halten, nehmen, ergreifen; sich zu einer Partei schlagen, d. i. dafür erklären; in einer Sache Partei nehmen, d. i. sich für eine, od. die andere Meinung erklären; sich eine Partei machen, d. i. einen Anhang); insbes. mehre Personen, oder auch eine einzelne Person, sofern sie mit Andern in einem Rechtsstreit begriffen sind, od. auch eine gerichtliche Verhandlung, einen Vertrag u. dgl. abschließen (die Parteien vor Gericht laden, hören, vergleichen 2c.; die klagende Partei; die contrahirenden Parteien 2c.); — Zsetz. der **Parteiführer**, das **Parteihaupt**, Anführer einer Partei; der **Parteigänger**, wer sich zu einer Partei schlägt, od. einer Partei anhängt; Krspr. Soldaten, die auf Partei, d. i. Beutemachen (s. o.) auszugehen bestimmt sind, Freibeuter; der **Parteigeist**, die herrschende Neigung, Parteien zu stiften, od. einzelnen Parteien anzuhangen und sie zu begünstigen; **parteilos**, Bw., zu keiner Partei gehörend, keine Partei nehmend, sinnv. unpar-

teiisch (fr. neutral); die Parteilosigkeit (fr. Neutralität); die Parteisucht, die Sucht, eine Partei zu haben od. zu stiften, im höchsten Grade: Parteiwuth; versch. Parteienwuth, d. i. die Wuth der Parteien gegeneinander; parteisüchtig, Bw., Parteisucht habend u. zeigend; — Ableit. parteien, rückz. Zw., schweiz. sich —, f. sich in Parteien theilen; Partei wider Jemand nehmen; parteiisch od. parteilich, Bw., einer Partei zugethan, entg. parteilos; gew. in engerer Bed. ungerechter Weise, aus Vorliebe, Vorurtheil, Eigennutz ꝛc. für oder gegen eine Partei eingenommen, entg. unparteiisch (ein parteiischer Richter, ein parteiisches Urtheil ꝛc.); die Parteilichkeit, das Parteiischsein (z. B. eines Richters); auch eine parteiliche Handlung (M. Parteilichkeiten); die Parteiung, Spaltung in Parteien, Entzweiung, Uneinigkeit.

parten, Zw.; der Parter, s. unter Part.

Partenblatt, s., landsch. f. der große Wegerich od. Wegebreit.

Partisane, w., M. -n (zunächst aus dem franz. pertuisane, ital. partigiana; urspr. aber deutsch von Barte (altd. parta) und Eisen; alt: die u. das Parteisen, schwed. bardisan, niederd. Bardesan, engl. partisan), eine ehemalige Waffe, bestehend in einem langen Spieße mit einem zweischneidigen Beil (einer Barte) unter dem Stecheisen, ein Knebelspieß, eine Art Hellebarte (vergl. d.).

Parucke od. Parücke, w., M. -n, alt und landsch. f. Perrücke.

parzen od. barzen, Zw. (auch pörzen; ein Intensivum von beren, tragen, heben; vergl. geberden, em-por ꝛc.) oberd. und schweiz., ziellos f. hervorragen, strotzen; rückz. sich —, f. sich sträuben, brüsten, geberden.

Pasch, m., -es, M. -e (oberd. Päsche), wahrsch. v. d. niederd. pass, gleiches Maß habend, passend; od. von par, paar, mit ausgestoßenem r?), im Würfelspiel der Wurf, wenn zwei od. drei Würfel gleichviel Augen zeigen, Gleichwurf; oberd. auch f. Würfel; daher paschen 1., ziellos. Zw. mit haben, einen Pasch werfen; landsch. gem. f. würfeln, mit Würfeln spielen; der Pascher, f. Würfler.

paschen 2., ziel. Zw. (auch päschen; vergl. d. bair. pauschen, puschen, Geld ꝛc. unterschlagen; wahrsch. v. d. franz. passer, mittl. lat. passare), bes. oberd. verbotene Waaren heimlich einführen, schwärzen, niederd. schmuggeln; überh. heimlich und verbotener Weise handeln; der Pascher, -s, Schmuggler; die Pascherei.

paschen 3., ziellos. Zw., östr. Schallwort f. patschen, klatschen.

päschen 3., ziellos. Zw. m. haben (v. ital. paciare), schweiz. f. Frieden machen, sich versöhnen.

Pase, w., M. -n, in Hamburg: in leinene Beutel gefüllte Wurst, Beutelwurst.

Pafs 1., m., -es, M. Päſſe (entlehnt aus d. lat. passus, ital. passo, franz. pas, Schritt ꝛc.) 1) ein gewisser Schritt oder Gang der Pferde, indem sie Vorder- und Hinterfuß auf einer Seite zugleich erheben, der Paßgang, Antritt, Dreischlag; der halbe Pafs, ein Gang, der halb Pafs, halb Trab ist; daher: der Paßgänger, ein Pferd, welches den Pafs geht; 2) uneig. landsch. f. ein eintretender Umstand, vorkommender Fall (in diesem Passe mag es gelten u. dgl.; ital. passo); 3) ein Engweg, enger Durchgang; bes. aus einem Lande in ein anderes (ein Engpafs; die Päſſe besetzen);

Schiff. eine Meerenge; 4) der Durchgang, das Durchreisen durch einen Ort (freien Pass haben; einem den Pass abschneiden, verhauen ꝛc.); daher auch f. Passbrief, Passzettel (franz. passeport), ein obrigkeitlicher Freibrief, Geleitbrief, Reiseschein zu ungehinderter Fortsetzung des Weges; daher das Passamt, Amt, welches Pässe ausfertigt; der Passschreiber, wer Pässe ausfertigt. — Pass 2. s. unter passen 1.

Passe 1. w., M. -n, Schiff. kleine Kanonen, deren man sich auf den Mastkörben und auf kleinen Schiffen bedient; — Passe 2. s. unter passen 2.

Passelbeere, w., landsch. f. Alpen= od. Berg=Johannisbeere, Berberisbeere.

pässeln, päscheln od. pästeln, ziellos. u. ziel. Zw. (auch bäscheln, bästen; vergl. d. engl. busy, geschäftig, bustle, geschäftig sein, schwed. pussa), oberd. f. tändelnd arbeiten, kleine Handarbeiten machen, ohne sie handwerksmäßig erlernt zu haben.

passen 1. Zw. (schwed. passa; verw. mit d. altd. paz, baz, bass, gut, besser, d. i. angemessen; vergl. unpass), 1) ziellos mit haben, angemessen sein, das gehörige Maß haben, mit dem Dat. (das Kleid, der Hut ꝛc. passt mir; der Deckel passt nicht auf das Glas); uneig. f. sich schicken, fügen, geziemen (das passt, wie die Faust aufs Auge; dies Wort passt nicht in den Zusammenhang; es passt nicht für ihn ꝛc.); niederd. f. gefallen, anstehen, genehm sein (es passt mir nicht); 2) rückz. sich -, sich schicken, passlich, geziemend sein (das passt sich nicht); 3) ziel. passend machen, angemessen einrichten, anpassen (einen Deckel auf das Glas, einen Pfropf auf die Flasche); niederd. f. messen, bes. mit dem Zirkel; — pass, unbiegs. Bw. gem. bes. niederd. f. das rechte Maß habend, passend (das Kleid ist mir pass); der Pass, -es, M. Pässe, gem. bes. niederd. 1) ein Maß od. ein abgemessenes Ding (daher: ein Passglas, ein in abgemessenen Zwischenräumen, welche man Pässe nennt, mit Riefen versehenes hohes Trinkglas; ein Glas mit drei, vier Pässen; einen Pass austrinken ꝛc.); ehem. in der Tonk. f. Takt (nach dem Passe tanzen); auch ein Gewicht (daher noch in einigen Salzwerken: der Wasserpass); 2) in engerer Bed. das rechte Maß (die Schuhe sind mir zu Pass gemacht, d. i. passend); die rechte, gelegene Zeit, bequeme Gelegenheit (das kommt mir zu Passe, franz. à propos); landsch. uneig. auch der gute Gesundheits= od. Glückszustand (wohl zu Pass sein, f. sich wohl befinden; vergl. unpass); — Zsetz. die Passform, zusammengepasste Formen der Kattundrucker; die Passkarte, Schiff. eine Seekarte, auf welcher man mit einem Zirkel (Passer) die Entfernungen messen kann; die Passkugel, eine genau in das Rohr passende Büchsenkugel, entg. Laufkugel; — Ableit. der Passer, -s, niederd. f. Zirkel; auch s. v. w. Passform; passlich, Bw., passend, angemessen, schicklich, geziemend; die Passlichkeit; pässlich, Bw., landsch. f. erträglich, leidlich, mittelmäßig (fr. passabel; wohl eher mit d. fr. passiren als mit passen zusammenhangend).

passen 2. ziellos. Zw. mit haben (engl. pass; v. d. ital. passare, franz. passer, also eines Stammes mit Pass 1. u. d. lat. passus, Schritt; eig. etwas vorübergehen lassen, dann: unthätig sein, warten ꝛc.), 1) im Kartenspiel: das Spiel nicht unternehmen, bessere Karten abwarten (franz. passer); 2) gem. überh. auf etwas warten, lauern (auf einen —; darauf kann ich nicht passen; vergl. aufpassen, verpassen); auf etwas achten,

Acht geben, aufmerken (einem auf den Dienst passen, d. i. auf seine Handlungen genau achten, um ihm zu schaden, wenn er etwas versieht); niederd. auch Pass geben, s. Acht geben; die Passe, 1) o. M. Kartensp. das Passen (die Passe haben, d. i. passen); gem. f. die Lauer (auf der Passe stehen); 2) M. -n, in Mühlen, ein Werkzeug zum Anhalten der Mühle.

Passer, Passform, Passglas, s. unter passen 1. — Passgang, Passgänger, s. Pass.

Passhanf, m., landsch. f. Basthanf, Hanf, wie er aus der Breche kommt.

passig, Bw. (vergl. d. franz. passer, ital. passare, durchstechen, durchpressen; s. auch Posamentier), Handw. mit erhabenem od. vertieftem Bildwerk versehen, figurirt, entg. glatt (passig drehen, d. i. drechseln rc.).

Paßkarte, =kugel; passlich, pässlich, s. unter passen 1.

Pastel, m., -s, landsch. f. Färberwaid, Scharte.

Pastete, w., M. -n, Verkl. das Pastetchen, (ehem. auch die Pastei; mittl. lat. pastata, franz. pâté, engl. pasty; v. d. mittl. lat. u. ital. pasta, franz. paste, pâte, Teig), eine in einem Kuchenteig gebackene Fleisch= oder Fischspeise, ein Fleischkuchen, eine Teig= oder Backspeise (Fleisch=, Hühner=, Tauben=, Wild=, Fischpastete rc.); niederd. die ganze Pastete uneig. f. das ganze Ding, die ganze nicht näher bezeichnete Sache; der Pastetenbäcker, die Pastetenbäckerin; die Pastetenbäckerei; das Pastetenbrod, Küch. der Teig einer ausgebackenen Pastete; auch eine Art Zwieback; die Pastetenform; der Pastetenkranz od. =rand, der Teigrand einer Pastete; der Pastetenofen, ein kleiner Backofen zu Pasteten; der Pastetenteig rc.

Pastinake, w., M. -n, od. der Pastinak, -es, M. -e, (landsch. gem. auch Pasternak, Palsternak, Pastnach, Pastenei rc.; vom lat. pastinaca), ein Doldengewächs, dessen weiße, fleischige und süße Wurzel als Gemüse genossen wird; bes. heißt diese Wurzel selbst: Pastinake od. Pastinakwurzel; wilde Pastinake, landsch. f. die wilde Möhre; Wasserpastinak f. Wasserpetersilie.

paten, ziel. Zw. (holl. pooten; vergl. impfen, welches aus in-paten, impten entstanden zu sein scheint), niederd. f. pflanzen; die Pate, M. -n, niederd. f. Pflanze, junger Baum, bes. ein Setzling von Weiden od. Pappeln; die Patbohne, Paterbse, f. Saatbohne, =Erbse.

Pathe, m., -en, M. -en, und von einer weibl. Person: die Pathe, M. -n, od. auch Pathinn, M. -en, (aus dem lat. pater, Vater entst.; vergl. Gevatter), 1) ein Taufzeuge in Beziehung auf das Taufkind, versch. Gevatter (z. B. er ist mein Pathe; sie ist seine Pathe od. Pathinn; fränk. Tod, weibl. Toda; oberd. und schweiz. Got, Göte); 2) der Täufling oder das Taufkind in Bezug auf die Taufzeugen, in dieser Bed. bes. das Verkl. das Pathchen od. Päthchen; in der röm. kathol. Kirche heißen auch die Zeugen bei der Firmelung, und die gefirmelten Personen in Bezug auf diese Zeugen: Pathen; — der Pathenbrief od. =zettel, ein mit Sprüchen u. guten Wünschen beschriebener, auch wohl mit Sinnbildern verzierter Zettel, in welchen das Pathengeld gewickelt wird; das Pathengeld, das Geld, welches die Pathen dem Täuflinge schenken, auch der Pathengroschen od. =pfennig; das Pathengeschenk, Geschenk des Pathen an den Täufling;

die Pathenstelle, die Stelle, das Verhältniſs eines Pathen (Pathenstelle vertreten, d. i. Pathe sein).

Patrolle, w., M. -n, 1. (verderbt aus d. franz. banderole), die mit einer Quaste versehene Schnur an einer Trompete; 2. auch Patrulle, gem. f. Patrouille (zunächst von dem franz. patrouille, ehem. auch patouille, entlehnt, welches jedoch wahrsch. von deutschem Stamm ist; vergl. d. niederd. padden, pedden, mittl. lat. battire, gehen), die umhergehende Soldatenwache, Schaar- oder Streifwache.

Patrone, w., M. -n (mittl. lat. patronus, franz. patron, Muster, Vorbild; wahrsch. bildliche Anwendung v. patronus, Patron, d. i. Schutzherr ꝛc.), Handw. f. Modell, Muster, insbes. die gezeichneten Muster der Weber, u. die Vorzeichnungen der Formschneider; gew. Krspr. die Pulver- od. Schuſshülle, das Schuſsfutter; auch die Papierhülse sammt der Pulverfüllung, die Ladung od. der Schuſs; Buchdr. die Papierstreifen, welche auf den Buchdruckerrahmen gelegt werden; die Patron- od. Patronentasche, Tasche der Soldaten für die Patronen, Ladungs-, Schuſstasche.

patsch, ein Naturlaut, welcher den Schall nachahmt, den flache Körper im Fallen od. Aufeinanderschlagen hervorbringen (sinnv. klatsch), oder auch den Schall, welchen das Gehen im Wasser verursacht; daher patschen 1., Zw. der Volksspr. (engl. pash, pat, beat; dän. baske; altd. battan, angels. beatan, lat. batuere, mittl. lat. battare, franz. battre, griech. πατάσσειν, schlagen) 1) ziellos mit haben, durch Fallen, Schlagen, Treten ꝛc. den Schall patsch hervorbringen (z. B. es regnet, daß es patscht; mit der Hand patschen, oberd. f. schlagen, klatschen; im Wasser, im Kothe —); uneig. oberd. f. ungeschickt oder unvorsichtig gehen, sich ungeschickt benehmen, fehlen; 2) ziel. f. schlagen bes. mit der flachen Hand (ein Kind —); durch Schlagen nieder- oder zusammendrücken (die Tenne —, eben schlagen); daher auch schweiz. sich — (od. bätschen), f. zusammenfallen, zusammenbacken, sich zu einem Klump zusammenballen; der Patsch, -es, M. -e, gem. f. ein Schlag, bes. mit der flachen Hand; stehendes Wasser od. Koth, worin man patscht; schweiz. (auch Bätsch) f. Klumpen, zusammenklebender Büschel; bair. auch f. eine Ungeschicklichkeit, u. f. ein ungeschickter Mensch; die Patsche, M. -n, Verkl. das Patschchen od. Pätschchen, Volks- u. Kinderspr. ein Werkzeug zum Schlagen, z. B. ein breites, flaches Holz an einem schiefen Stiele zum Festschlagen der Tennen, der Gartenbeete ꝛc.; niederd. auch f. Ruder; bes. die Hand, auch der Handschlag, auch: Patschhand, Patschhändchen; eine Flüssigkeit, welche patscht, wenn man darin geht, bes. Straßenkoth; daher uneig. gem. f. eine Verlegenheit, Unannehmlichkeit (in die Patsche kommen u. dgl.); — Zsetz. der Patschfuß, Schwimmfuß der Wasservögel; ein Wasservogel mit solchen Füßen; patschfüßig, Bw., Patschfüße habend; die Patschhand, s. o.; patschnaſs, Bw., gem. f. sehr naſs; — Ableit. der Patscher, -s, wer patschet; oberd. verächtl. f. Fuß, Schuh; uneig. f. ein plumper, ungeschickter Mensch; auch eine Ungeschicklichkeit (vergl. Patsch); patscheln, ziellos. u. ziel. Zw., das verkl. patschen, insbes. in etwas Nassem gehen od. sich herumbewegen; mit den Händen streicheln (pätscheln); pätschen, ziellos. Zw., im Brandenb. f. rudern (s. o. Patsche).

patschen 2. od. batschen, ziel. Zw., (engl. patch; auch batzen, patzen), schweiz. f. flicken, Lappen auf einander nähen.

Patscherpe, w., M. -n, (wahrsch. slav. Ursprungs) landsch. gem. 1) f. Vogelkirsche (auch Scherbke); 2) f. Schlingbaum (auch Petscherpe, Scherpe).

Patt od. Patz, m. -es, M -e (vergl. das oberd. Batzen, Patzen, ein Klumpen von weichem Stoffe), niederd. f. Grind; daher der Patt= od. Patzkopf, f. Grindkopf.

Patte, w., M. -n, (franz. patte), Aufschlag am Kleide, Taschenklappe.

patzen, ziel. u. ziellos. Zw., oberd. f. v. w. patschen, schlagen.

patzig, Bw. (landsch. auch pratzig, protzig), niederd. f. stolz und trotzig, grob und beleidigend im Reden; die Patzigkeit, das Patzigsein.

pauen 1., ziellos. Zw. (ein Schallwort), niederd. in feinem, kläglichem Tone reden, wie ein klagendes Kind; auch von dem Geschrei der jungen Truthühner; in Hamburg f. zanken, widerbellen; daher die Pauke, niederd. f. ein Kind, das immer klagt und heult.

pauen 2. ziellos. u. ziel. Zw., niederd. f. in Koth treten, mit den Füßen kneten.

Pauke, w., M. -n, (wahrsch. v. d. altd. piokan, pouc, biegen, bog, wegen der gewölbten Gestalt; alt=oberd. auch: Puk, Baukel, Bunge, schwed. pukor), ein kesselförmiges, metallenes, oben mit einem Felle bespanntes Tonwerkzeug, welches, mit Stöcken geschlagen, einen starken, dumpfen Schall giebt (auch Kesselpauke od. Kesseltrommel genannt; die Pauken schlagen rc.); uneig. ein walzenförmiges Gefäß, bes. zum Kaffeebrennen (Kaffeepauke od. =trommel); bei den Orgelbauern: eine Orgelstimme; Anat. der Theil des innern Ohres, wo der Gehörgang nach innen endet; — pauken, ziellos. u. ziel. Zw., die Pauken schlagen; gem. in weiterer Bed. und als Schallwort überh. f. schlagen mit Hervorbringung eines dumpfen Schalles, auch f. prügeln (einen derb pauken, durchpauken u. dgl. m.); niederd. auch f. schwatzen, plaudern; schelten (vgl. pauen); der Pauker, -s, wer paukt, ein Paukenschläger; niederd. f. Schwätzer, bes. wer einem Andern nach dem Munde schwatzt (Maulpauker); die Paukerei; M. -en, gem. f. Schlägerei; Studentenspr. f. Zweikampf; — Zsetz. v. Pauke: das Paukenfell, das über eine Pauke gespannte Fell; Anat. f. v. w. das Trommelfell im Ohre; die Paukenhöhle, Höhlung im Ohre; der Paukenschall; der Paukenschlag; der Paukenschlägel, Paukenstock; der Paukenwirbel, Wirbel od. Schraube zum Spannen des Paukenfells; ein gewirbelter Paukenschlag.

Pauluhn od. Pageluhn, s., (aus Pau f. Pfau und Huhn zges.) niederd. f. Pfau.

Pausback, Pausch rc. s. Bausch.

Pausblume, w., landsch. f. Schlüsselblume.

pauschen od. päuschen, ziel. Zw., Bergw. f. schlagen, zerschlagen, klein schlagen (Erz, Schlacken); auch f. schmelzen, ausschmelzen (ausgepauschte Schlacken, die schon mehrmals ausgeschmelzt sind und kein Erz mehr enthalten); der Päuschel, -s, M. w. E., ein schwerer Hammer im Bergbau.

Pauscht, m., -es, M. -e, Papierm. f. v. w. Buscht, s. d.

Pause, w., M. -n (niederd. Poos, Pose; Bergw. Pose, Bose; v. d. lat. pausa, u. dieses von d. griech. παῦσις v. παύειν, aufhören machen), das Aufhören, die Unterbrechung, der Stillstand od. Ruhepunkt, die Rast; bes. Tonk. das Innehalten, die Ruhezeit, und das Zeichen dafür: Schweige= od. Ruhezeichen (eine ganze, halbe Pause ꝛc.); **pausiren**, ziellos. Zw. (mittl. lat. u. ital. pausare) eine Pause machen, innehalten.

pausen u. verst. **pausten**, ziellos. Zw., landsch. f. bausen, bauschen, s. d.

Pautkebeere, w., preuß. f. Kratz= od. Thaubeere.

Pavian, m., -es, M. -e (ital. babuino, franz. babouin), eine Art kurzgeschwänzter, großer Affen in Afrika; uneig. ein häßlicher, auch wohl ein geiler Mensch; Schiff. der Bootswächter.

Pech, s., -es, M. -e (ungebr.) (wohl v. d. lat. pix, griech. πίσσα entlehnt; altd. peh, angels. pic, engl. pitch, schwed. beck, niederd. Pick), ein verdicktes, klebriges Harz von schwarzbrauner Farbe, aus Fichten= od. Kienstöcken gesotten (sprichw. wer Pech angreift, besudelt sich); uneig. Studentenspr. f. Unglück, Missgeschick; — Zsetz. der **Pechbaum**, ein pechgebender Baum, bes. die gemeine Kiefer; die **Pechblende**, Bergw., schwarze Blende, aus Eisen, Zink, Schwefel und Arsenik bestehend; der **Pechbrenner**, wer Pech aus dem Harze od. den Kienstöcken brennt, auch **Pechhauer** genannt; der **Pechdrath**, zusammengedrehete und mit Pech bestrichene Fäden, deren sich die Schuhmacher zum Nähen bedienen; das **Pecherz**, Bergw. schwarzes, glänzendes Kupfererz; die **Pechfackel**, s. Fackel; die **Pechflechte**, eine in Schweden auf Klippen wachsende schwärzliche Flechtenart; das **Pechholz**, Forstw., jedes Holz, aus welchem Pech gebrannt werden kann, Harz=, Nadelholz; die **Pechhütte**, eine Hütte, in welcher Pech gebrannt wird; die **Pechkappe**, =**haube**, =**mütze**, eine inwendig mit Pech überzogene Kappe, um damit den Kopfausschlag abzureißen; uneig. eine kleine schwarze Kappe, welche man unter dem Hute trägt; die **Pechkohle**, eine Art fester und fetter Steinkohlen, Schmiede=, Glanz=, Harzkohle; auch ein schwarzes, glänzendes, derbes Bergpech, schwarzer Bernstein; der **Pechkranz**, ein aus brennbaren Stoffen geflochtener, mit Pech überzogener Kranz, zur Erleuchtung, oder im Kriege zum Anzünden von Gebäuden ꝛc. gebraucht; die **Pechnelke**, eine Wiesenpflanze mit röthlichen oder weißen, nelkenähnlichen Blumen, auch **Pechblume**, Gauchnelke, Kuckuksblume ꝛc.; eine verwandte Pflanze mit rothen, ährenförmigen Blumen mit einer klebrigen Feuchtigkeit, Klebenelke, Mückenfang; auch eine Art des Leimkrautes; der **Pechofen**, der Ofen in einer Pechhütte, in welchem das Pech gebrannt wird; das **Pechöl**, ein mit Wein aus dem Peche gezogenes Öl, als Heilmittel in Nervenkrankheiten gebraucht; das **Pechpflaster**, aus Pech bereitetes Pflaster; **pechschwarz**, Bw., so schwarz wie Pech, sehr schwarz; der **Pechstein**, eine in der Gegend von Meißen sich findende Steinart von verschiedenen Farben; die **Pechtanne**, Fichte, Harz= od. Rothtanne; die **Pechtonne**, eine mit Pech und brennbaren Stoffen angefüllte Tonne zur Erleuchtung oder als Feuerzeichen bei Nacht; der **Pechtorf**, der beste schwarze Torf; — Ableit. **pechen**, Zw. 1) ziellos, Pech machen, brennen (oberd. auch pecheln, picheln); wie Pech kleben; 2) ziel. mit Pech bestreichen, überziehen, verkleben, gew. pichen; der **Pecher**, **Pecherer**, **Pechler**, -s, landsch. f. Pechbrenner; **pechicht**,

Bw., pechähnlich; **pechig**, Bw., Pech enthaltend, mit Pech beschmiert oder besudelt.

pedden, ziel. und ziellos. Zw., niederd. f. treten, gehen, vergl. padden.

Peddig od. **Peddik**, m., -es, o. M. (angelſ. pitha, engl. pith), niederd. f. das Innerste, Mark; bes. Forstw. das Mark im Holze; der verhärtete Eiter in einem Geschwüre.

Peden, die, o. E., landsch. f. Quecken, Graswurzeln, vergl. Paddengras.

Pegel, m., -s, 1) alt und landsch. ein Maß; insbes. Wasserb. das an einer Brücke od. Schleuse eingehauene Merkzeichen der Wasserhöhe, der Wassermesser; ehem. niederd. ein Maß zu Flüssigkeiten, ein halbes Nößel; auch ein Ring im Innern einer Kanne zum Abmessen des Trunkes; 2) in Hamburg: mittelmäßige Äste der Bäume als Brennholz; — **pegeln**, ziellos. Zw., 1) die Tiefe des Wassers messen; 2) gem. niederd. f. saufen (auch: pichen, picheln); daher der **Pegler**, -s, f. Säufer.

Peil, s., -es, M. -e (wahrsch. = Pegel, aus welchem Peil zgez.), Schiff. ein Merkmal der Wasserhöhe; **peilen**, Schiff. f. messen, untersuchen, z. B. die Meerestiefe mit dem Senkblei, die Höhe der Sonne über der Mittagslinie ꝛc.; der **Peilkompaß**, ein Kompaß zur Untersuchung der Lage entfernter Gegenstände; der **Peilstock** od. das **Peilholz**, ein Stab zum Messen der Wasserhöhe.

Peilkespiel ꝛc. f. Beilkespiel.

Pein, w., o. M. (altd. pîna, niederd. Pien, angelſ. pin, engl. pain, franz. peine; vom lat. poena, griech. ποινή, Entgelt, Strafe); ehem. f. Strafe (vergl. Pön), insbes. Leibesstrafe, Marter, Folter; daher jetzt: heftiger Schmerz, Qual des Körpers od. der Seele (Pein empfinden, einem Pein verursachen ꝛc.); niederd. auch f. Mühe, Anstrengung, Arbeit; — Zsetz. die **Peinbank**, Folterbank; **peinvoll**, Bw., schmerz-, qualvoll; — Ableit. **peinen**, ziel. Zw. (altd. pinon, niederd. pienen; angelſ. pinian), alt und landsch. f. strafen, plagen, quälen, gew. peinigen; oberd. auch f. antreiben, bemühen; sich —, f. sich anstrengen, bestreben; **peinigen**, ziel. Zw., einen —, ihm Pein verursachen, sinnv. quälen, martern, foltern; daher die **Peinigung**, das Peinigen; der **Peiniger**, -s, die **Peinigerinn**, M. -en, wer peinigt; ehem. bes. der Henker; **peinlich**, Bw., 1) Rspr. Leibes- und Lebensstrafen betreffend (fr. criminal od. criminell; das peinliche Gericht, welches über Leben und Tod richtet; peinliche Gesetze; einen peinlich anklagen, d. i. auf Leib und Leben; die peinliche Frage, ehem. die Befragung eines Beklagten durch die Folter, fr. Tortur); 2) großen Schmerz verursachend, sehr schmerzhaft (ein peinlicher Tod); bes. das Gemüth quälend, große Unlust verursachend (eine peinliche Lage); 3) übertrieben ängstlich und bedenklich, schwierig und mühselig (ein peinlicher Mensch, peinlich sein, arbeiten ꝛc.); die **Peinlichkeit**, das Peinlichsein in den Bed. 2) u. 3); ehem. auch die peinliche Gerichtsbarkeit, das Halsgericht.

Peitsche, w., M. -n, Verkl. das Peitschchen (niederd. Pietske, schwed. piska, böhm. bic, poln. bicz), ein Werkzeug zum Schlagen, bestehend aus einer Schnur, die an einem Stocke befestigt ist, bes. zum Antreiben der Thiere dienend, vergl. Geißel, Karbatsche (Fuhrmanns-, Hetz-,

Hundepeitsche &c.; mit der Peitsche knallen, klatschen); Bergw. ein breites, flaches Holz, womit die Kupferbleche gleich geschlagen werden; uneig. Naturk. ein langer, schmaler Fisch, der einen knurrenden Laut von sich giebt, daher: Knurrpeitsche od. gem. Knurrpietsche, auch Meer- od. Steinpeitsche; — Zsetz. das Peitschengeknall; der Peitschenhieb; der Peitschenknall; der Peitschenstab, -stiel, -stock &c.; die Peitschschlange, eine schöne, unschädliche, über sechs Fuß lange und sehr dünne Schlange in Asien, Afrika und Amerika; — peitschen, ziel. u. ziellos. Zw., (niederd. pietsken, slav. bic, bicz; wahrsch. ein Schallw. wie patschen), mit der Peitsche schlagen (ein Pferd, einen Hund), od. knallen; in weiterer Bed. klatschend an etwas schlagen (die Wellen peitschen das Ufer od. an das Ufer); eine Flüssigkeit anhaltend rütteln (den Wein peitschen, d. i. mit Hausenblase umrütteln, um ihn klar zu machen); der Peitscher, -s, wer peitscht.

Peitschker od. Peitzker, m., -s, s. Beißker.

Pek, w., schweiz. f. Petze.

Pekesche od. Pikesche, w., M. -n (wahrsch. slav. Ursprungs), ein polnischer Überrock mit Schnüren und Quasten besetzt.

Pelle, w., M. -n (holl. pelle, engl. peel; verw. mit d. lat. pellis, Haut; vergl. Pale, palen), landsch., bes. schweiz. u. brandenburg. f. Schale, Hülse, insbes. die äußerste grüne Schale der Nüsse, die Hülse der Schoten u. die Schale der Kartoffeln; daher Pellkartoffeln f. Kartoffeln in der Schale; pellen, ziel. Zw. (engl. peel, franz. peler), landsch. f. schälen, der Schale berauben.

Peltschen, die, o. E., landsch. gem. f. das Beilkraut od. die Vogelweide.

Pelz, m., -es, M. -e, Verkl. das Pelzchen (altd. pelliz, pellez, angels. pylce, engl. pelt, schwed. pels, franz. pelisse; vom lat. pellis, verw. mit Fell, Filz), in weitester Bed. Haut, Decke, Bekleidung, bes. eine weiche, dicke, filzichte Decke, z. B. der Schimmel, die Sahne, in einander geschlungenes Moos u. dgl. m.; in engerer Bed. eine mit weichen Haaren dichtbewachsene Thierhaut (z. B. des Schafes, des Bären); uneig. gem. überh. f. die Haut eines Thieres od. Menschen, u. der Leib selbst (z. B. einem auf den Pelz schießen; einem den Pelz ausklopfen od. waschen, gem. f. ihn schlagen; einem den Pelz waschen und ihn nicht nass machen, d. i. ihn mit übertriebener Schonung behandeln); insbes. als Stoffnamen o. M. mit Beibehaltung der Haare gegerbte Thierhaut, Pelzwerk, Rauchwerk (einen Rock mit Pelz futtern); ein aus Pelzwerk gemachter oder damit gefütterter Rock od. Mantel (einen Pelz anziehen, tragen; ein Schaf-, Fuchs-, Wolf-, Zobelpelz &c.); — Zsetz. das Pelzfutter, Unterfutter von Pelzwerk; der Pelzhandel; der Pelzhändler; der Pelzhandschuh, die Pelzkappe, -mütze, der Pelzkittel, -koller, -kragen, -mantel, -rock, -schuh, -stiefel &c., verschiedene aus Pelz verfertigte oder damit gefutterte Kleidungsstücke; der Pelzkäfer, der Käfer, dessen Larve die Pelzmotte, eine dem Pelzwerk schädliche Motte, ist; der Pelzkamm, ein eiserner Kamm der Kürschner zum Reinigen des Pelzwerks; der Pelzkern, ein Pflanzengeschlecht in Afrika und China mit wolligen Zweigen, Blättern und Samenkernen; die Pelzmeise, Schwanz- od. Bergmeise; die Pelzraupe, mit dichten Haaren bedeckte Raupe; der Pelzsammt, langhariger Sammt zum Kleiderfutter,

Felbel; die **Pelzwaare**; das **Pelzwerk**, Sammelw. o. M., Pelze und daraus verfertigte Kleidungsstücke; — Ableit. **pelzen**, ziel. Zw. 1) schweiz. f. die Haut von etwas abziehen, es schinden, schälen (einen Hasen, Kartoffeln; vergl. pellen); 2) oberd. gem. f. den Pelz schlagen, einen prügeln od. werfen (engl. pelt); uneig. auch f. schimpfen, schmähen; der **Pelzer**, -s, landsch. wer pelzt; niederd. f. Pelzarbeiter, Kürschner; **pelzicht**, Bw., pelzähnlich, häutig, zäh (pelzichte Birnen 2c.); **pelzig**, Bw., mit einem Pelze überzogen; Naturk. mit dichten Haaren besetzt.

pelzen, ziel. Zw. 1. s. Pelz; 2. (altd. belzen; vielleicht von Pelz in der weiteren Bed. Haut, Rinde) oberd. f. pfropfen, impfen, indem man das Pfropfreis zwischen die Rinde und das Holz einsetzt; in weiterer Bed. f. pflanzen, setzen; uneig. f. erzeugen; daher: das **Pelzbein**, =**messer**, Werkzeuge der Gärtner zum Pelzen; die **Pelzschule**, eine Baumschule von gepelzten Bäumen; das **Pelzwachs**, Baumwachs zum Verkleben der Stelle, wo ein Baum gepelzt ist; der **Pelzer**, -s, wer pelzt, landsch. f. Baumgärtner; auch f. ein junges Stämmchen, auf welches ein Impfreis gesetzt ist.

pemmeln, ziellos. Zw., landsch. gem. f. tändelnd herumlaufen.

Pendel, s., -s, M. w. E. (ehem. Pendul gespr.; franz. pendule; v. d. lat. pendulum, etwas Hangendes, Schwebendes), ein Schwing= od. Schwunggewicht, d. i. ein an einem festen Punkt so aufgehängtes Gewicht, daß es sich in gleichlinigen Schwingungen hin und herbewegt (fr. auch Perpendikel), bes. an einer Uhr, welche daher eine **Pendeluhr** heißt.

Penich, m., -s, landsch. f. Fench, s. d.

Penn, m., -es, M. -e (engl. pin; vergl. Pinne), niederd. f. hölzerner Nagel, Zapfen, Pflock; hölzerner Thürriegel; **pennen**, ziel. Zw. f. mit hölzernen Nägeln versehen; verriegeln.

Pensel od. **Pemsel**, m., -s, M. w. E., landsch. f. Pinsel, s. d.

Penterbalken, m., Schiff. ein loser Balken, dessen man sich bedient, um den Anker auf den Bug zu setzen od. zu kippen, was man aufpentern nennt; der **Penterhaken**, ein Haken zum Aufpentern od. Kippen des Ankers.

Peping od. **Pepping**, auch **Pipping**, **Peperling**, m., -es, M. -e (engl. pippin), eine Art sehr feiner, wohlschmeckender Äpfel, auch der Nußling genannt.

Pergament, s., -es, M. -e (ehem. Pergamēn; landsch. zgez. Perment, Pirment, Pirmat, Permut u. dgl. m.; franz. parchemin; vom lat. charta pergamena, mittl. lat. pergamentum, von der Stadt Pergamum in Asien, wo es zuerst bereitet sein soll), als Schreibestoff zubereitete, geschabte und getrocknete Thierhaut, Schreibleder, Hautpapier, Lederpapier, ehem. auch Buchfell genannt; auch eine Handschrift, Urkunde u. dgl. auf Pergament (ein Pergament); — Zsetz. der **Pergamentband**, Einband eines Buches aus Pergament; das **Pergamentband**, Anat. pergamentartige Bandadern od. Sehnen; die **Pergamenthaut**, Anat. pergamentähnliche Häutchen in menschl. u. thier. Körpern; der **Pergamentmacher**, =**schaber** 2c.; — Ableit. **pergamenten**, Bw., aus Pergament gemacht; der **Pergamenter**, -s (oberd. Permenter, Pirmenter 2c.), landsch. f. Pergamentmacher.

Perle 1., w., M. -n, Verkl. das Perlchen (althochd. perala (neben

merigrioz, lat. margarita, vgl. Margarethe), mittelh. diu berl, verkl. daz berlin; niederd. Berel; schwed. perla, engl. pearl, franz. perle; vielleicht von Beere? vergl. d. lat. gemma, bacca), rundliche, weiße, mattglänzende Auswüchse in den Schalen der Perlenmuscheln, als ein kostbarer Schmuck dienend (daher auch uneig. f. eine Sache od. Person von vorzüglichem Werthe); echte Perlen, entg. den unechten od. falschen Glas- od. Wachsperlen, welche auch Wasserperlen genannt werden (Perlen fischen, d. i. die Perlenmuscheln aus der Tiefe des Meeres heraufholen; Loth-, Zahl-, Karten-, Staubperlen, versch. Perlenarten); in weiterer und uneig. Anwendung: verschiedene rundliche Massen, z. B. die krausen Auswüchse an der sogen. Rose des Hirschgeweihs; verhärtete Feuchtigkeit im Auge; beim Einschenken von Getränken aufsteigende Luftbläschen; Thautropfen, Thränen u. dgl.; landsch. f. das Heupferd od. die Wasserjungfer (vermuthlich wegen der glänzenden Augen); das Perlchen, eine Art Blasenschnecke: weißer Kürbiß, u. eine Art gesäumter Porzellanschnecke; — Zsetz. die Perlasche, reinste Pottasche; die Perlbirn, eine Art kleiner, länglicher Septemberbirnen, Honigbirn; die Perlbohne, eine Bohnenart mit kleinen, fast runden, weißen Bohnen; die Perleule, Schleiereule mit perlförmigen Flecken; die Perlfarbe, grau- od. bläulich-weiße Farbe der Perlen; daher perlfarben od. perlfarbig, Bw.; der Perlfisch, ein schmackhafter Weißfisch in Östreich; die Perlfliege, eine Art kleiner Flor- od. Stinkfliegen; das Perlgras, ein auf unfruchtbaren Hügeln wachsendes Futtergras, bes. das Hafergras; die Perlgraupe, kleine ganz runde, perlförmige Graupen, oberd. Perlgerste; die Perlhirse, Steinhirse; das Perlhuhn, eine Art afrikan. Hühner mit perlfarbigen Flecken auf schwarzem Gefieder; der Perllauch, eine Art Lauch mit vielen kleinen perlähnlichen Zwiebeln; die Perl- od. Perlenmuschel, jede Muschelart, in welcher sich Perlen erzeugen, bes. die Perlmuttermuschel, s. u.; die Perlmutter od. Perlenmutter, gew. Perlemutter genannt, die innere glänzende Schale der Perlmuttermuschel, zu allerlei kleinen Kunstarbeiten gebraucht; die Perlmuttermuschel, die Art Miesmuscheln, welche die schönsten und kostbarsten Perlen liefert; die Perlmutterschnecke, eine Schneckenart mit unregelmäßig gewundenem Gehäuse, deren Schale inwendig wie Perlmutter glänzt; der Perlmutterstein, ein perlmutterähnlicher Alabaster; der Perlreiher, brasilischer Reiher; das Perlsalz, Scheidek. Harnsalz vom zweiten Anschusse; der Perlsand, mit runden Quarzkörnern gemischter Sand; die Perlschrift, feinste Druckschrift; drr Perlstein, ein Trapp mit Kalkspathkörnern; der Perlzwirn, feiner Zwirn; — die Perlenauster, Perlmuschel; die Perlenbank, Felsenbank im Meere, an welcher sich Perlmuscheln finden; der Perlenfang; der Perlenfänger od. -fischer, -taucher, -sucher; die Perlenfischerei; der Perlenkranz, die Perlenkrone, Kranz, Krone mit Perlen besetzt; das Perlenkraut od. Perlkraut, wilder Steinsamen, Steinhirse; Ackerspergel; das Perlenkupfer, in Körner gegossenes schwed. Kupfer; der Perlensamen, die kleinsten Perlen, Staub- od. Samenperlen; der Perlenschmuck; die Perlenschnur; der Perlenschwamm, gesprenkelter röthlichgrauer Fliegenschwamm; der Perlensticker, die Perlenstickerinn, wer mit Perlen stickt; die Perlenstickerei; das Perlenthierchen, eine Art Flimmerthierchen, das Knopfthierchen, mit bloßen Augen nicht erkennbar; der Perlenvogel, ein perlfarbiger Schmetterling;

die Perlenwarze, kleine halbrunde Auswüchse in den Perlmuscheln, von geringerem Werthe als die Perlen; — Ableit. perlen, ziellos. Zw. m. haben, kleine Luftbläschen aufsteigen lassen (der Wein perlt im Glase); dicht. perlähnliche Tröpfchen bilden od. zeigen (der Thau perlt auf der Rose; das Laub perlt vom Thaue); perlicht, Bw., perlähnlich.

Perle 2. w., M. -n, landsch. ein mit Löchern durchbohrtes Brett, z. B. die durchlöcherte Scheibe des Butterfasses.

Perrücke od. Perücke, w., M. -n, Verkl. das Perrückchen, (auch Perrucke, und ehem. Parucke; vom franz. perruque; engl. peruke, periwig; ein Wort von dunkler Herkunft), eine aus fremden Haaren verfertigte Kopfbedeckung, Haarhaube, Haarmütze (Beutel-, Knoten-, Stutz-, Schwanz-, od. Zopfperrücke xc.); der Perrückenbaum, s. Färberbaum; der Perrückenkopf, Perrückenstock; ein hölzerner Kopf od. runder Klotz, auch ein bloßes Gestell, die Perrücke darauf zu setzen od. zu hängen; uneig. ein alberner, steifer Mensch; der Perrückenmacher; die Perrückenschachtel, Schachtel zur Verwahrung der Perrücken; die Perrückentaube, Hauben- od. Schleiertaube.

Pers, m., -es (altfranz. pers, aus d. mittl. lat. persicus, blaugefärbt), oberd. f. farbiges Baumwollenzeug, Kattun; persen, Bw., f. kattunen.

Persch od. Persing, m., -es, M. -e, auch: Perske, Perschke, Pörschke, w., M. -n, landsch. f. der Börs od. Bars, s. d.

Persig od. Persich, m., -es, M. -e, landsch. f. Pfirsich.

Person, w., M. -en, Verkl. das Persönchen (v. d. lat. persona, eig. Maske, Rolle; franz. personne, engl. person), 1) überh. ein Mensch, ohne Rücksicht auf das Geschlecht, als selbstbewusstes, willensfreies Einzelwesen, entg. der selbstlosen Sache (z. B. dreißig Personen; die Person bezahlt einen Thaler; eine männliche, weibliche Person, gem. Manns-, Frauens- od. Weibsperson; in Person, in eigner Person, d. i. selbst; ich für meine Person, d. i. was mich selbst betrifft); 2) ein Mensch nach gewissen besonderen Beziehungen: a) nach Gestalt, Größe, Wuchs, äußerer Bildung (eine ansehnliche, od. unansehnliche xc. Person; einen von Person kennen, d. i. seiner äußeren Gestalt nach; er ist klein, groß, schön xc. von Person); b) dem bürgerlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse, dem Stande, Range nach xc. (die Person ansehen, d. i. in der Beurtheilung u. Behandlung Anderer sich durch ihre äußeren Verhältnisse bestimmen lassen; ohne Ansehen od. Unterschied der Person strafen, richten u. dgl.); insbes. von Personen von Rang u. Ansehen f. Mensch, Leute gebraucht (z. B. hohe, fürstliche Personen, eine Standes-, Raths-, Gerichtsperson xc.); aber auch mit dem Nebenbegriffe der Geringschätzung, bes. von weiblichen Personen (z. B. was will die Person?); c) der ganzen äußeren und inneren Eigenthümlichkeit nach, bes. sofern dieselbe im Schauspiel künstlerisch dargestellt wird, sinnv. Rolle (ein Schauspiel mit sechs Personen; eine Person gut spielen od. darstellen; stumme Personen, Nebenpersonen, die im Schauspiel auftreten, ohne zu reden; uneig. auf Verhältnisse des Lebens übertragen: seine Person gut, od. schlecht spielen; eine lächerliche Person machen od. spielen, d. i. sich lächerlich benehmen); 3) jedes selbständige und vernünftige, od. als solches gedachte und vorgestellte Wesen (z. B. in der Fabel treten

Thiere als Personen auf; Tugenden, Laster u. dgl. als Personen aufführen; die drei Personen in der Gottheit: Vater, Sohn und heiliger Geist); 4) Sprachl. das dreifach verschiedene Verhältniss, in welchem der Gegenstand der Rede zu dieser steht, je nachdem er entweder der Redende selbst ist (erste Person, z. B. ich schreibe), oder der Angeredete (zweite Person, z. B. du liesest), oder endlich ein Dritter, von welchem geredet wird (dritte Person, z. B. er, sie, es lies't); — Zsetz. die Personendichtung, Dicht- u. Redek., Darstellung lebloser Gegenstände als Personen (fr. Personification oder Prosopopöie); der Personennamen, diejenigen Haupt- oder Nennwörter, welche Personen bezeichnen, entg. Sachnamen; das Personen- od. Personwort, s. v. w. persönliches Fürwort (fr. pronomen personale, s. Fürwort), diejenigen Fürwörter, welche die 3 sprachlichen Personen (s. o. 4) ausdrücken (ich; du; er, sie, es; M. wir, ihr, sie); — Ableit. persönlich, Bw. u. Nw., die Person betreffend, ihr angehörend, oder sie angehend (persönliche Beleidigungen, persönliche Feindschaft, persönliche Eigenschaften, Verhältnisse 2c.); insbes. in dem Wesen der Person als sittlich-freien Einzelwesens gegründet (persönliche Rechte und Pflichten); als Nw. s. v. w. in Person od. von Person (s. o.; z. B. persönlich erscheinen; Jemand persönlich kennen); Sprachl. persönliche Fürwörter, s. o. Personenwort; persönliche Zeitwörter (fr. verba personalia), solche die mit den Fürwörtern ich, du, er 2c. verbunden die 3 sprachlichen Personen ausdrücken, entg. unpersönliche Zw. (s. d.); die Persönlichkeit, das Persönlichsein, die Eigenschaft der selbstbewussten und willensfreien Person; die besondere Eigenthümlichkeit einer Person (eine anziehende Persönlichkeit); das Verhältniss, die Lage und Umstände einer Person (bes. in der Mehrh. Persönlichkeiten, fr. Personalien od. Personalitäten); insbes. auch feindselige, gehässige Angriffe auf die Person, persönliche Anzüglichkeiten (Persönlichkeiten bei einem Streite einmischen).

Perücke, w., s. Perrücke.

Pesel, m., -s, M. w. E., im Brandenb. der Peserich, -es, M. -e (holl. pees, engl. pizzle; = Fisel), niederd. gem. f. das männliche Glied, bes. der Ochsenziemer.

Pesel, w., M. -n, auch Pisel, Püsel, niederd. f. Stube, Gemach.

Pest, w., M. -en, (v. d. lat. pestis; daher franz. peste, engl. pest), eine bösartige, ansteckende und schnell tödtende Krankheit, sinnv. Seuche, landsch. auch das Sterben (auch die Pestilenz, v. lat. pestilentia), bei Menschen und Vieh (die Pest herrscht od. wüthet in einem Lande; die Rinderpest 2c.; daß dich die Pest! näml. befalle, gem. Verwünschung); in engerer Bed. die morgenländische (orientalische) Pest, welche Giftbeulen erzeugt und in wenigen Stunden tödtet; uneig. f. eine höchst schädliche, verderbliche Sache (unsittliche Menschen sind eine Pest der Gesellschaft); — Zsetz. pestähnlich, pestartig, Bw. (z. B. eine pestartige Krankheit); die Pestartigkeit; der Pestarzt, Arzt für Pestkranke; die Pestbeule, -blase, -blatter, -drüse, Beulen, Drüsen 2c., welche bei Pestkranken ausbrechen; der Pestdampf, -hauch, -qualm, verpesteter, verderblicher Dampf 2c.; der Pestessig, mit Kräutern zubereiteter Essig als Schutzmittel vor Ansteckung durch die Pest; der Pestgeruch; pestkrank, Bw., von der Pest befallen; der, die Pestkranke als Hw.; das Pestmittel; der Pestvogel, auch Pesti-

lenzvogel, eine Art Seidenschwänze mit weißlich gesäumten Federn, welche nach dem Volksglauben durch ihre Annäherung eine bevorstehende Pest ankündigen, Todtenvogel, Nesselfink; die Pestwurzel, eine mit der Kreuzwurzel u. dem Huflattich verwandte Pflanzengattung (tussilago petasites L.); auch f. Geißraute, (beide auch Pestilenzwurz genannt); — Ableit. pesthaft u. (selten) pestisch, Bw., pestähnlich, pestartig.

Pestel, w., M. -n, Landw. Zaunpfähle mit Löchern, durch welche die Latten oder Stangen gesteckt werden.

Peter, m., -s, M. w. E., Verkl. Peterchen (mit lat. Endung Petrus, z. B. der Apostel Petrus; v. d. griech πέτρος, Stein, Fels), ein männlicher Taufnamen; Volksspr. ein dummer Peter, f. dummer Mensch (vergl. Hans); — Zsetz. der Petermann od. das Petermännchen, 1) eine rheinländische Münze mit dem Bilde des Apostels Petrus, in Aachen = $4\frac{1}{2}$ Pfennige; ein großes Petermännchen od. ein Peterbatzen, im Trierischen = 5 Kreuzer od. 3 gewöhnliche Petermännchen; 2) eine Art groben Wollenzeuges; 3) Naturk. verschiedene Seefische, namentlich: der Stacheldrache; u. s. v. w. der Petersfisch od. Meerschmied; das Peterskorn, landsch. f. Dinkel; Lolch od. Mäusehafer; das mittlere Zittergras; das Peterskraut, f. Glaskraut; herbstlicher Löwenzahn; eine Art Heckenkirschen; eine Art Johanniskraut; der Abbiß od. Teufelsabbiß; die Kreuzwurz rc.; der Petersschlüssel, landsch. f. Schlüsselblume, Himmelsschlüssel; u. f. Mondraute; der Petersvogel (auch St. Peter genannt), Schiff. f. Sturm- od. Ungewittervogel (weil er nahe über dem Wasser flatternd gleichsam wie der Apostel Petrus darauf zu gehen scheint); die Peterswurz, eine Art des Johanniskrautes in Sibirien, Kanada rc.; — Ableit. das Peterlein, -s, auch der Peterling, -es, landsch. f. Petersilie, auch f. Gartenschierling od. Gleiße.

petern, auch pettern, pittern, ziellos. Zw., landsch. gem. f. mit den Fingern in etwas grübeln oder stöckern (z. B. in der Nase), an etwas zupfen, spielen, künsteln.

Petersilie, w., o. M. (gem. Petersilje; oberd. Peterlein, Peterling; niederd. bloß Silk; lat. petroselinum, vom griech. πετροσέλινον, d. i. wörtlich: Steineppich), ein Doldengewächs, dessen Blätter und Wurzel in den Küchen gebraucht werden, insbes. die gemeine, schmalblättrige Petersilie, auch Garteneppich genannt; andre Arten sind: die krause P.; die englische; die breitblättrige od. starkriechende P., Wasserpetersilie; wilde Petersilie od. Hundspetersilie, landsch. f. Schierling, Gleiße; Bergpetersilie, eine Art des Vogelnestes, s. d.; Zsetz. das Petersilienblatt, -kraut, die Petersilienwurzel rc.; der Petersilienwein, eine Art Weinstöcke, deren Blätter dem Petersilienkraut ähneln.

Petschaft, s., -es, M. -e, alt und landsch. auch das Petschier, -es, M. -e (gem. auch Pitschaft, ehem. Bitschig, Pitschet; ein slav. Wort aus dem böhm. peczet erst im 15ten Jahrh. ins Deutsche übergegangen, und durch Umwandlung der Endung in schaft ein deutsches Ansehen gewinnend), ein Werkzeug von Metall od. Stein zum Siegeln (ein Petschaft stechen); das Petschier (nicht leicht Petschaft), auch der Abdruck des Petschafts, das Siegel; der Petschaft- od. Petschierring, Siegelring; der Petschaft- od. Petschierstecher, wer in Petschafte Namenszüge, Wappen rc. sticht; das

Petschierwachs, oberd. f. Siegellack; petschieren, ziel. Zw., landsch. f. siegeln.

Petsche, w., M. -n, landsch. gem., bes. auf der Elbe, f. Steuer od. Ruder; petschen, ziellos. Zw., f. rudern.

Petschel, s., -s, M. w. E., schles. f. das Kalb.

Petschier, s., s. Petschaft; — pettern, Zw., s. petern.

Petz, m., -es, M. -e (angels. bes, isländ. besse), Benennung des Bären, bes. als EN.

Petze, w., M. -n (auch Betze, Bätze geschr.; angels. bicc, engl. bitch, franz. bichon, schwed. byckja; vergl. das böhm. pes, poln. pies, Hund), eine Hündinn; uneig. gem. eine verächtliche, liederliche Weibsperson.

Petzel, s., -s, M. w. E. (bair. der Bätz, das Bätzlein), oberd. f. Schäfchen, Lamm.

Peunt, w., M. -en, (altd. piunt; vergl. d. engl. pound, umzäunter Platz für das Vieh, angels. pyndan, einschließen) oberd. f. ein eingezäuntes Grundstück.

Peuschel, s., -s, (eig. Bäuschlein, v. Bausch, s. d.) oberd. f. Eingeweide, bes. von Fischen.

pf, ein in der hochd. Sprache und in noch weiterer Ausdehnung in der oberd. Mundart vorkommender, aus der Verbindung des p mit dem Lippenlaut f erwachsener zusammengesetzter Mitl., welcher sich im Althochd. (wo jedoch gew. ph dafür gesetzt wird) aus einem ursprünglichen (gothischen od. lateinischen) p entwickelt hat, aber nicht in die niederd. Mundart übergegangen ist, welche überall p od. pp an die Stelle des hochd. pf setzt. In der Aussprache muß das pf von dem f und v durch den schärfer pfeifenden Laut unterschieden werden (vergl. Pfand, Pfarre, Pfeil, Pflaume, mit fand, Farre, feil, Veilchen, Flaum). Es findet sich anlautend in: Pfad, Pferd, Pflicht ꝛc.: in- u. auslautend nur nach geschärften Selbstlauten und nach m, selten nach r, z. B. Apfel, klopfen, Kopf, Kampf, Schimpf, stumpf, Karpfen ꝛc.

Pfacht, w., altoberd. 1) f. Pacht (s. d.), Gesetz, Satzung; 2) (schweiz. auch das Pfacht) f. die Eiche, d. i. das Eichen, das Eichmaß, uneig. überh. das rechte Maß; pfachten, ziel. Zw. oberd. 1) f. pachten, verpachten; 2) (auch pfächten) f. eichen, abmessen, prüfen.

Pfad, m., -es, M. -e (alt. phad, fad, pfat; niederd. Pad, Padweg; angels. paad, engl. path; griech. πάτος, Pfad, πατεῖν, gehen; vergl. d. niederd. padden, pedden), ein schmaler Fußweg, Fußsteig, auch Fußpfad; dicht. uneig. überh. f. Weg (der Pfad des Lebens u. dgl.); — Zsetz. das Pfadeisen, Bergw. ein umgebogenes Eisen in der Haspelstütze; pfadlos, Bw., ohne Pfad, unwegsam; die Pfadschau, oberd. die obrigkeitliche Besichtigung der Wege; — Ableit. pfädig, Bw., oberd. f. wegsam, gangbar; pfaden, ziellos. Zw. 1) vlt. f. gehen; 2) schweiz. f. einen Pfad machen, den Weg bahnen.

Pfaffe (oberd. Pfaff), m., -n, M. -n, Verkl. das Pfäffchen, Pfäfflein, (altd. phaffo; niederd. Pape, angels. papa, slav. pope; vom lat. papa, griech. πάππας, Vater, ehem. Ehrennamen der Geistlichen), ein Geistlicher, Priester, insbes. ein kathol. Priester, oberd. in engerer Bed.

ein Weltgeistlicher, versch. Mönch, seit der Reformation nur in verächtl. Sinne; auf niederd. Hochschulen ehem. f. Student (die sogen. Füchse hießen Halbpfaffen); Handw. ein Geselle, welcher einen Geistlichen vorstellt, wenn ein Lehrling zum Gesellen gemacht wird (Gesellen-, Schleifpfaffe); uneig. Naturk. f. die großbärtige Schwalbe, Nachtschwalbe; das schwarze Blashuhn, Wasserhuhn; der Dompfaffe, s. d.; der Fliegenschnäpper: das Pfäffchen; eine Art Helmfische: Meerpfaffe; Handw. ein Zapfen bei den Brauern (vergl. Mönch, Nonne); Schloss. eine Art Meißel (Nietpfaffe, Pfaffendorn); — Zsetz. der Pfaffenbaum, der gemeine Spindelbaum, dessen Holz Pfaffenholz, die einer viereckigen Jesuiter-Mütze ähnlichen Beeren aber Pfaffenhütchen, -kappe, -mütze, -röschen rc. heißen; die Pfaffenbeere, landsch. f. schwarze Johannisbeere, Gichtbeere; die Pfaffenbinde, landsch. f. Fieberwurzel; das Pfaffenbißchen, Pfaffenstück, der Pfaffenschnitt, gem. das beste, schmackhafteste Stück von einem Braten od. einem Fische; die Pfaffendistel, landsch. f. Löwenzahn; das Pfaffenhödlein, landsch. 1) f. das kleine Schöllkraut; 2) verderbt f. Pfaffenhütchen, s. o.; die Pfaffenmütze, 1) s. Pfaffenbaum; 2) Bauk. eine Art Handramme; 3) Kriegsb. ehem. ein abgesondertes Befestigungswerk; der Pfaffenpfennig, ehem. f. Blech- od. Hohlmünze; die Pfaffenplatte, s. Platte; uneig. f. Löwenzahn, dessen weißer Fruchtboden, wenn der Samen davon abgeblasen ist, einer Mönchsplatte ähnelt, auch das Pfaffenkraut, Pfaffenröhrchen genannt; der Pfaffenschuh, s. v. w. Marienschuh, s. d.; der Pfaffentrug, das Pfaffenwesen rc.; — Ableit. das Pfaffenthum, -es, Stand, Würde, Wesen der Pfaffen; auch s. v. w. die Pfaffheit, alt u. oberd. f. die Gesammtheit der Pfaffen, die Priesterschaft, Geistlichkeit, bes. Weltgeistlichkeit; die Pfafferei, gem. verächtl. f. Denk- u. Handlungsweise der Pfaffen; pfäffisch, Bw., verächtl. f. pfaffenähnlich, der Denkweise der Pfaffen gemäß; pfäfflich, Bw., alt oberd. f. den Pfaffen gehörig, geistlich, bes. weltgeistlich; der Pfäffling, -es, M. -e, gem. ein Anhänger der Pfaffen; eine Apfelart (Ulmer Pfäffling).

Pfahl, m., -es, M. Pfähle, Verkl. das Pfählchen, (altd. pfal; niederd. Paal, angels. pal, engl. pale, schwed. påle, franz. pal, ital. palo; vom lat. palus), ein unten zugespitztes, gew. rundes Holz (länger, als ein Pflock, kürzer und dicker als eine Stange), welches zu verschiedenen Zwecken in die Erde geschlagen wird (Pfähle einrammen, ein Zaun von Pfählen; ein Zaun-, Grenz-, Brücken-, Schanz-, Schandpfahl rc.; vorgeschuhete Pfähle, Bergw. mit eiserner Spitze beschlagene; in meinen vier Pfählen, uneig. f. in meiner Wohnung; ein Pfahl im Fleische, d. i. ein empfindliches Leiden, eine drückende Beschwerde); — Zsetz. der Pfahlbauer, landsch. schutzverwandte Bauern, die als innerhalb der Grenzpfähle des Dorfes wohnhaft angesehen werden; der Pfahlbaum, Forstw. ein zu einem Pfahle brauchbarer Baum, so auch: die Pfahleiche; die Pfahlbohle, Bauk. eine starke, gleich einem Pfahle zugespitzte Bohle; die Pfahlbrücke, eine auf Pfählen ruhende Brücke, Jochbrücke; der Pfahlbürger, landsch. ein Bürger, welcher außerhalb der Stadtmauern, aber innerhalb der Bannpfähle der Stadt wohnt, ein Vorstädter; das Pfahleisen, ein zugespitztes Eisen, womit die Löcher für hölzerne Pfähle vorgestoßen werden; das Pfahlgericht, ein Gericht, welches sich nur über einen Hof in eines Andern Gebiet

erstreckt, Zaungericht; der **Pfahlgraben**, ein mit Pfählen besetzter Graben; der **Pfahlmast**, Schiffb. ein aus einem Stücke gemachter Mast; die **Pfahlmühle**, eine auf eingerammten Pfählen stehende Wassermühle; der **Pfahlschwanz**, Bergw. das obere, breite Ende eines Pfahles; das **Pfahlwerk**, ein aus neben einander eingeschlagenen Pfählen bestehendes Werk, bes. Festungswerk; die **Pfahlwurzel**, die senkrecht in die Erde gehende Hauptwurzel vieler Bäume, Herz-, Zapfen-, Pfeilwurzel; der **Pfahlzaun**, ein aus eingeschlagenen Pfählen bestehender Zaun; — Ableit. **pfählen**, ziel. Zw., 1) mit Pfählen versehen (den Wein, einen Hopfengarten); 2) auf einen Pfahl spießen (einen Verbrecher).

Pfaid, w., M. -en, (gem. Pfad, Pfoad gespr.; goth. paida, altd. pheit, pfeite; sanskr. pata, finn. paita), altd. f. Kleid überh.; noch oberd. 1) f. Rock, Mannsrock; 2) f. Hemd (Leibpfaid); daher der **Pfaidler**, -s, in Wien f. Kleiderhändler, Trödler.

Pfalz 1., w., M. -en, (altd. phalanza, pfalenze, palenz, = Palast, s. d., vom lat. palatium, mittl. lat. palantia) 1) ehem. f. Schloss, Palast, z. B. ein Rath- od. Gerichtshaus; insbes. die verschiedenen Paläste der ehemal. deutschen Könige, welche bald hier, bald dort im Reiche Hof hielten (daher Pfalzstadt, eine Stadt mit einer kaiserlichen Pfalz); 2) das zu einer kaiserl. Pfalz gehörige, dem Kaiser unmittelbar unterworfene Gebiet; daher noch als EN. die Oberpfalz, ein Theil von Baiern, u. die Unterpfalz od. Pfalz am Rheine; davon: der **Pfälzer**, -s, die **Pfälzerinn**, Einwohner der Pfalz; **pfälzisch**, Bw., zu der Pfalz gehörend, dort einheimisch; — Zsetz. das **Pfalzgericht**, ehem. f. Hofgericht; der **Pfalzgraf** (alt. phalinzgravo, lat. comes palatinus; vergl. Graf), 1) der Verwalter, Landpfleger und Landrichter einer kaiserl. Pfalz; späterhin eine erbliche fürstliche Würde (z. B. die Pfalzgrafen am Rhein); 2) seit Karl IV. auch ein bürgerlichen Personen, Gelehrten ꝛc. von dem Kaiser ertheilter Titel, mit geringen Vorrechten verbunden; die **Pfalzgräfinn**, Gemahlinn eines Pfalzgrafen; **pfalzgräflich**, Bw., die **Pfalzgrafschaft** (s. gräflich ꝛc.); die **Pfalzgrafenbirn**, eine schmackhafte Birn mit röthlicher Schale, auch **Pfalzbirn**, **Pfalzgräfer** genannt.

Pfalz 2., w., **pfalzen**, Zw., landsch. f. Balz, balzen, s. d.

Pfämmet, s., -es, M. -e, schweiz. ein Tagewerk; der zugemessene Theil, bes. an Speise und Trank; auch der Wirthshaustisch.

Pfand, s., -es, M. Pfänder, (altd. fant, pfant, niederd. Pand, schwed. pant, engl. pawn, mittl. lat. pannum; verw. mit Bann, binden? vergl. auch das lat. pignus), was zur Sicherung der Ansprüche dient, die Einer auf den Andern hat, bes. zur Bürgschaft für eine eingegangene Verbindlichkeit, gew. nur von Sachen, da man für Personen das Wort Geisel (s. d.) gebraucht (einem etwas zum Pfande geben; sein Pfand lösen; Pfänder spielen, s. u. Pfänderspiel; uneig. sein Leben, seine Ehre zum Pfande setzen; Kinder heißen Pfänder der Liebe, als thätige Beweise und Versicherungsmittel derselben); in engerer Bed. eine Sache, die dem Gläubiger zur Sicherung seines Darlehns gegeben wird, gew. nur von beweglichen Dingen, da man für unbewegliche Güter lieber Unterpfand (fr. Hypothek) gebraucht (Geld auf Pfänder leihen, verleihen; ein Pfand ist verfallen, wenn es nicht zur bestimmten Zeit eingelöst ist und daher Eigenthum

des Gläubigers bleibt); niederd. auch f. Stück, Theil, Antheil (daher das Deichpfand, ein Theil eines Deiches, welchen Jemand in gutem Stande zu erhalten verbunden ist); — Zsetz. der Pfandbrief, eine Urkunde, worin Jemand ein unbewegliches Gut zur Sicherung seiner Schuldforderung angewiesen wird, auch die Pfandverschreibung; der Pfandbürge, auch Pfandmann, ehem. f. Geisel, Leistbürge; der Pfanddeich, niederd. ein in Pfänder, d. i. Theile (s. o.), eingetheilter Deich; der Pfandgläubiger, ein Gläubiger, der auf ein Pfand geliehen hat; das Pfandhaus, ein öffentliches Haus, in welchem Geld auf Pfänder ausgeliehen wird, Leihhaus; der Pfandherr, Inhaber eines Pfandes, auch Pfandhaber, -inhaber; das Pfandlehen, ein Lehengut, welches man als Unterpfand besitzt; die Pfandlösung, Einlösung eines Pfandes; das Pfandrecht, das Recht zu einer Forderung vermöge eines Pfandes, welches man in Händen hat; der Pfandschatz, schweiz. eine Geldstrafe, bes. für unterlassene Frohnarbeit; der Pfandschein, ein Schein über ein übergebenes Pfand; der Pfandschilling, 1) die Geldsumme, welche man gegen ein Pfand aufgenommen hat; 2) das Strafgeld, welches ein Gepfändeter zu entrichten hat; 3) das Geld, welches der Richter für die Einwilligung in die Verschreibung eines Pfandes erhält; die Pfandschuld, eine Schuld, bei welcher der Gläubiger durch ein Pfand gesichert ist; der Pfandschuldner, wer auf ein Pfand Geld geliehen hat; das Pfandspiel od. gew. Pfänderspiel, ein Gesellschaftsspiel, bei welchem begangene Fehler durch erlegte Pfänder gebüßt und diese nachher auf scherzhafte Weise wieder eingelös't werden; der Pfandstall, ein Stall, in welchem gepfändetes Vieh bis zur Einlösung aufbehalten wird; pfandweise, Nw., in Gestalt eines Pfandes, als Pfand; — Ableit. pfandbar, Bw., was als Pfand dienen kann; pfandlich, oberd. pfändlich, Bw. u. Nw., als ein Pfand, durch ein Pfand bewirkt (etwas pfandlich besitzen, pfandliche Sicherheit); die Pfandschaft, die Eigenschaft eines Dinges sofern es ein Pfand ist; das Pfand selbst; pfänden, ziel. Zw., 1) einen –, ihn durch Abnehmung eines Pfandes zur Leistung einer Verbindlichkeit, zum Schadenersatz rc. zwingen; etwas –, es zum Pfande nehmen, als Pfand behalten, bis Schadenersatz geleistet wird (Vieh –); zum Pfande geben, einsetzen, gew. verpfänden; daher: das Pfändegeld, das Geld, womit eine gepfändete Sache eingelöset wird; das Pfänderecht, das Recht, Jemand zu pfänden; pfändbar, Bw., was gepfändet werden kann; der Pfänder, -s, wer einen Andern pfändet, bes. der Flurschütz, Feldhüter, landsch. auch der Pfändemann; die Pfändung, das Pfänden; pfändern, ziellos. Zw., landsch. f. Pfänder spielen.

Pfänich, m., -es, landsch. f. Fench; u. f. Fenchel.

Pfanne, w., M. -n, Verkl. das Pfännchen, Pfännlein, (altd. phanna, wahrsch. zgez. aus phatena vom lat. patena; niederd. u. angels. panne, engl. pan, schwed. panna, slav. panew) 1) ein flach vertieftes Gefäß, z. B. die Mörtelpfanne der Maurer, die länglich viereckigen, kupfernen Gefäße, in welchen das Bier gesotten wird (Braupfannen), so wie die ähnlichen blechernen Gefäße in Salzwerken, in denen die Soole zubereitet wird (Siede-, Sog-, Wärmpfannen, gew. von bestimmter Größe; in den Salzwerken zu Halle hält eine Pfanne 5 Zober Soole), in Blechhütten: eiserne eingemauerte Kasten, worin das Zinn geschmelzt wird rc.; insbes. in

den Küchen: viereckige od. gew. runde blecherne od. irdene Gefäße von geringer Tiefe (Brat-, Schmor-, Kuchenpfanne rc.; sprichw. uneig. einen Feind in die Pfanne hauen, d. i. niederhauen, vergl. den niederd. Ausdruck: einen in Kochstücke hauen); 2) in weiterer Anwendung eine flach eingebogene od. vertiefte Fläche und ein mit einer solchen Fläche versehenes Ding, insbes. die Vertiefung, in welcher sich der Zapfen einer Welle umdreht (Zapfenpfanne); die flachrunde Vertiefung am Schlosse eines Feuergewehrs, in welche das Zündkraut geschüttet wird (Zündpfanne); die Hohlziegel, niederd. auch die flachen Dachziegel (Dachpfannen); Anat. die halbkugelförmige Vertiefung am Ende mancher Knochen, in welcher sich das kugelige Ende eines andern Knochens bewegt und dadurch ein Gelenk bildet, bes. die Pfanne des Beckens im Hüftbeine; niederd. f. Hirnschale (Bregenpanne); das Pfännlein od. gem. Pfändel, Pfändle, oberd. f. ein zum Weinen verzogener Mund; das Pfännlein, auch landsch. f. der gelbe od. scharfe Hahnenfuß; das Pfännel, -s, Hüttenw. runde eiserne Schalen, in welche das abgestochene Werk zu Pfännelstücken gegossen wird; — Zsetz. der Pfannenbaum, ein Baum, woran die Salzpfannen hangen; das Pfannenblech, Blech, woraus Pfannen gemacht werden, so auch: das Pfanneisen; der Pfannenbock (s. Bock 3.), ein Gestell, die Salzpfannen darauf zu setzen; der Pfannendeckel, Deckel einer Pfanne, insbes. der stählerne Deckel auf der Zündpfanne eines Schießgewehrs; das Pfannengeld, Abgabe für die Ausübung der Braugerechtigkeit, eig. für Benutzung der Braupfanne; der Pfannenhaken, Haken, worin die Salzpfanne hängt und welche in die Pfannenhaspen eingreifen; der Pfannenknecht, Küch. ein Werkzeug, worin der lange Stiel einer Pfanne wie in einer Gabel ruht; der Pfannenkuchen od. gew. Pfannkuchen, verschiedene in der Pfanne gebackene Kuchen, insbes. niederd. f. Eierkuchen; in andern Gegenden, z. B. in Berlin, ein länglich-rundes, gew. mit Mus gefülltes, in Schmalz gebackenes Backwerk, oberd. Krapfen (s. d.), bair. Pfänzlein, Pfänzel; das Pfannenloch, Ofenloch unter der Salzpfanne; der Pfannenmeister, Aufseher über die Pfannen in Salzwerken; der Pfannenschmied, ein Handwerker, welcher Pfannen schmiedet; der Pfannenstein, die kalkartige Masse, welche sich beim Salzsieden in den Pfannen ansetzt, Salzstein; der Pfannenstiel, Stiel einer Küchenpfanne; uneig. landsch. f. die Schwanzmeise; der Pfannenziegel, Hohlziegel; der Pfannenzucker, Zucker, welcher sich in der Kühlpfanne als eine lockere Rinde ansetzt; das Pfannwerk, Besitz u. Benutzung eines Salzkothes als ein Gewerbe; daher pfannwerken, untrb. ziellos. Zw., ein Salzkoth besitzen und nutzen; — Ableit. der Pfänner, -s, wer Salzgüter besitzt; in engerer Bed. wer ein Koth und die dazu gehörige Salzpfanne besitzt und auch die Soole Anderer darin versieden läßt, auch Pfannherr genannt; die Pfännerei, M. -en, ein Koth mit einer Pfanne als Antheil eines Pfänners; auch f. v. w. die Pfännerschaft, die sämmtlichen Pfänner eines Ortes; das Pfänzel, Pfänzlein, s. o. Pfannkuchen.

Pfarre, w., M. -n, oberd. auch die Pfarrei, M. -en (altd. pfarra, niederd. Parre, engl. parish, franz. paroisse; vom lat. parochia. Kirchspiel, und dieses wahrsch. aus d. griech. παροικία entst.), die Stelle eines Geistlichen od. Pfarrers (s. u.), bes. hinsichtlich der ihm anvertrauten Gemeinde und der damit verbundenen Einkünfte (eine gute, einträgliche Pfarre rc.);

auch die Wohnung des Pfarrers; der Pfarrer, -s, M. w. E. (gem. abgek. Pfarr, niederd. Parrer, Parr), ein Geistlicher, sofern er einer Gemeinde vorsteht und die gottesdienstlichen und kirchlichen Handlungen in derselben verrichtet, bes. oberd. auch als Anredewort und Titel (Herr Pfarrer), wofür mittel- u. niederd. gew. Prediger u. das fr. Pastor; auch der Pfarrherr; die Pfarrerinn od. Pfarrfrau, dessen Gattinn; — Zsetz. von Pfarre: der Pfarracker, das Pfarrfeld, -land, -gut, -holz, die Pfarrhufe, -wiese u. dgl. m., zu einer Pfarre gehörender Acker, dergl. Land, Gut ꝛc.; das Pfarramt, der Pfarrdienst; das Pfarrdorf, ein Dorf, in welchem ein Pfarrer angestellt ist und wohnt; die Pfarrfrohne, -fuhre, Frohnen und Fuhren, welche die Pfarrgenossen für ihren Pfarrer thun müssen; das Pfarrgebäude, -haus, die Pfarrscheune ꝛc., zu einer Pfarre gehörende Gebäude; die Pfarrgebühr, dem Pfarrer für seine Amtsverrichtungen zu entrichtende Gebühren; die Pfarrgemeinde; der Pfarrgenoſs, Glied einer Pfarrgemeinde, auch das Pfarrkind, u. M. die Pfarrleute; die Pfarrkirche, die Hauptkirche einer Pfarre, die Kirche des Pfarrdorfes entg. der Tochterkirche od. dem Filial; das Pfarrlehen, die Befugniſs, einen Pfarrer zu berufen und anzustellen, auch das Pfarrrecht, der Pfarrsatz, die Pfarrverleihung (fr. das Patronats-Recht); das Pfarrvieh, das Vieh des Pfarrers, so auch: die Pfarrkühe, -pferde, -schafe ꝛc.; die Pfarrwohnung, der Pfarrzehnte, -zins, dem Pfarrer zu entrichtender Zins; — Ableit. pfarren, ziellos. Zw., landsch. in eine Pfarre gehören (z. B. das Dorf N. pfarrt nach B., d. i. ist dahin eingepfarrt, vergl. einpfarren); pfärrig, Bw., schwäb. u. schweiz. f. eingepfarrt; uneig. eine Geldschuld habend.

pfarzen od. pfärzen, ziel. Zw. (engl. parch), oberd. in Schmalz rösten.

Pfatsch, m., schwäb. f. Patsch; pfatschen, pfatscheln, Zw. f. patschen, plätschern.

Pfatt, s., -es, M. -e (vergl. Fette), alt und landsch. f. Einfriedigung, Zaun.

Pfau 1., m., -es (alt u. oberd. -en), M. -e, od. gew. -en, (altd. phao, phawo, oberd. Pfaw, Pfab, niederd. Pau, Pauluhn (s. d.), angels. pawa, dän. paa, engl. peacock; ital. pavone, franz. paon; vom lat. pavo; griech. ταώς), ein zum Hühnergeschlecht gehörender, aus Asien stammender, großer Vogel mit schönem, goldschillernden Gefieder, einem Federbusche auf dem Kopf und einem langen, bunten, mit augenförmigen Flecken bezeichneten Schweif, welchen der männliche Pfau od. Pfauhahn fächerartig ausbreitet („ein Rad schlagen“); der weibliche Pfau, die Pfauhenne, seltner die Pfauinn, ist fast ganz grau und hat keinen langen Schweif; auch eine Art Lippfische (Meerpfau); Sternk. ein südliches Sternbild; — Zsetz. das Pfauenauge, augenähnlicher, schöner Fleck auf den Enden der Federn des Pfauenschweifes; verschiedene schöne Schmetterlinge mit ähnlichen Flecken; eine Art Lippfische mit einem ähnlichen Flecken auf dem Schwanze; eine Art Marmor mit rothen u. braunen augenförmigen Flecken auf grauem Grunde; das Pfauenei; die Pfauenfeder, uneig. ein Stück des knorpeligen Theils vom Gewinde der Perlmuscheln, auch der Pfauenstein genannt; eine Art Aftermoos; das Pfauenfleisch; der Pfauenkamm, eine Art Drüsenblume; der Pfauenkopf; der Pfauenschwanz od. Pfauen-

schweif, uneig. f. die Pfauen= od. Pfautaube, s. d.; ein dunkelrother u. brauner Tagfalter; ein indisches Staudengewächs mit dem Rittersporn ähnlichen Blüthen; ein in bunten Farben spielendes verwittertes Kupfererz; ein Stahlwasser, auf dessen Oberfläche sich eine bunt schillernde Haut ansetzt; ein dem Pfauenschweif ähnliches Feuerwerksstück; der **Pfauenspiegel**, das breite, schönfarbige Ende der Deckfedern des Pfauenschweifes; uneig. verschiedene schöne Schmetterlinge; der dreimal getheilte Zweizahn oder Wasserdost; das gemeine Flohkraut, auch **Pfauenkraut** genannt; der **Pfauenstolz**, Stolz auf Schönheit und äußerliche Vorzüge; der **Pfauenwedel**, ein Wedel von Pfauenfedern; die **Pfauenzunge** rc; — der **Pfaufasan**, eine Art Fasane mit himmelblauen, augenförmigen Flecken auf den Flügeln und grünen Flecken auf dem Schwanze; der **Pfaufisch**, Meerpfau; die **Pfaufliege**, Wasserjungfer; der **Pfauhahn**, die **Pfauhenne**, s. o.; das **Pfauhuhn**, der junge Pfau; die Pfauhenne; Pfauhühner, f. Pfauen überh.; die **Pfaunelke**, eine Art schönfarbiger wilder Nelken; stolze Nelke, hohe Feder= od. Buschnelke; der **Pfaureiher**, ein afrikanischer Reiher mit einem röthlichgelben Busch auf dem Kopfe; die **Pfautaube**, eine Art Tauben mit breitem, fächerförmigem Schwanze.

Pfau 2., m., -es, o. M., landsch. verderbt f. Epheu; daher Mauerpfau, s. d.

pfauchen, ziellos. Zw., landsch. f. v. w. fauchen, pfuchzen, s. d.

pfausen, pfausten, pfauzen, ziellos. Zw. (Schallwörter), oberd. f. blasend od. schnaubend athmen; aufgeblasen sein; schmollen, trotzen.

Pfebe, w., M. -n, (altd. pfedemo, gem. oberd. Bäbene; vom lat. pepo, u. dieses vom griech. πέπων, eig. reif, mürbe), eine Art Kürbisse mit lappigen Blättern und glatter, vielsamiger Frucht, auch der **Pfebenkürbis** genannt; oberd. überh. f. Kürbiss, Melone.

Pfeffer, m., -s, o. M., (niederd. Peper, engl. pepper, dän. peber, franz. poivre rc.; v. lat. piper, griech. πέπερι; sanskr. pipali), die als ein scharfes Gewürz dienenden runden Beeren verschiedener ausländischen Gewächse, bes. des gemeinen Pfefferstrauches in Ostindien, welche, wenn sie reif sind, den weißen, und wenn sie unreif sind, den schwarzen Pfeffer geben (ganzer, gestoßener Pfeffer; sprichw. wäre er doch, wo der Pfeffer wächs't, d. i. weit von hier; uneig. gem. ein Schlag aus dem Pfeffer, d. i. ein starker, heftig brennender Schlag); landsch. auch eine mit Pfeffer stark gewürzte Brühe, und eine mit solcher Brühe zubereitete Speise (Hasenpfeffer; sprichw. da liegt der Hase im Pfeffer, d. i. darin liegt der wahre Grund der Sache); ehem. in weiterer Bed. f. jedes Gewürz; andere ausländische Pfefferarten sind: der lange Pfeffer in Ostindien; der indische oder spanische Pfeffer, mit tutenförmigen, rothen Schoten, deren Samenkörner einen scharf brennenden Geschmack haben, auch Taschen=, Schotenpfeffer rc. genannt; der Vogelpfeffer in Amerika, eine Art des spanischen Pfeffers; der falsche indische Pfeffer, eine Art des Nachtschattens auf der Insel Madeira; der jamaische Pfeffer od. Nelkenpfeffer in Jamaika; der japanische Pfeffer rc.; auch verschiedene einheimische Gewächse wegen ihrer brennenden Schärfe, z. B. der Frosch=, Mauer=, Schwanz=, Stein=, Wasserpfeffer; bes. die schwarzen Beeren des Keuschbaums: deutscher Pfeffer; — Zsetz. der **Pfefferbaum** od. =strauch,

die Pfefferstaude, s. o.; auch f. Kellerhals, s. d.; der **wilde Pfefferbaum**, eine Art des Sumachs in Ostindien; die Pfefferbrühe; die Pfefferbüchse, das Pfefferfass od. -fässchen, ein kleines Tischgeräth zu gestoßenem Pfeffer; der Pfefferfraß od. -fresser, Pfeffervogel, ein schön gefiederter brasilischer Vogel mit sehr großem, sägenähnlich gerändertem Schnabel, Hohlschnäbler; die Pfeffergurke, mit zerstoßenem Pfeffer und Essig eingemachte kleine Gurken; das Pfefferholz, landsch. f. das Holz des Spindelbaumes u. diesen Baum selbst, auch Pfefferröslein (verderbt aus Pfaffenholz, Pfaffenröslein, s. Pfaffe); auch f. Keuschbaum, Mönchspfeffer; das Pfefferkorn; das Pfefferkraut, eine Art Kresse von pfefferähnlichem Geschmack in England und Frankreich; auch f. Saturei, niederd. Kölle, Köllen, auch Wurstkraut genannt; der Pfefferkuchen, ein Backwerk aus Mehl, Honig und Pfeffer od. anderm Gewürz, auch Honigkuchen, oberd. Lebkuchen; der Pfefferküchler, Pfefferkuchenbäcker; der Pfefferkümmel, Gartenkümmel, römischer Kümmel; die Pfeffermühle, kleine Handmühle zum Mahlen des Pfeffers; die Pfeffermünze, eine Art der Münze (s. Münze 1.) von scharfem Geschmack; daher das Pfeffermünzküchlein, mit Pfeffermünzöl angemachte kleine Zuckerplätzchen; die Pfeffernuss, ein nuss- oder würfelförmiges Gebäck aus Pfefferkuchenteig; das Pfefferöl, aus dem schwarzen Pfeffer gezogenes gelbliches Öl; der Pfefferschwamm, eine Art essbarer Blätterschwämme mit beißendem Saft, auch **Pfefferling** od. **Pfifferling**, Bitterling genannt; der Pfefferstein, aus kleinen Körnern zusammengesetzter Kalkstein, Rogenstein; der Pfefferstrauch od. die Pfefferstaude, der Strauch, auf welchem der Pfeffer wächst; — **Ableit.** der Pfefferling, s. o. Pfefferschwamm; pfeffern, Zw. 1., ziellos m. **haben**, wie Pfeffer brennen (es pfeffert auf der Zunge), uneig. landsch. f. weh thun; 2) ziel. mit Pfeffer würzen (eine Speise); uneig. f. einer Sache unangenehme Schärfe od. Nachdruck geben (ein Schlag ist gepfeffert; gepfefferte Worte u. dgl.); schwäb. am Tage der unschuldigen Kinder, welcher der **Pfeffertag** heißt, mit einem Rüthchen schlagen, wie die Knaben den Mädchen thun, um kleine Geschenke (vielleicht ursprünglich Pfefferkuchen 2c.) von ihnen zu erhalten.

pfeifen, ziellos. u. ziel. Zw. (mittelhochd. pfîfen, Impf. pfeif, Mw. gepfiffen; niederd. pipen, schwed. pipa, engl. pipe; ein Schallwort, vergl. piepen), ablaut. Impf. pfiff, Conj. pfiffe, Mw. gepfiffen; einen feinen, hellen Ton hören lassen od. hervorbringen (der Wind pfeift; die Kugeln pfeifen in der Luft; Vögel, Mäuse 2c. pfeifen; mit dem Munde pfeifen, indem man durch die enge Oeffnung der zugespitzten Lippen die Luft ausstößt); niederd. uneig. f. mit feiner, schwacher Stimme reden, bes. klagen; in engerer Bed. auf einer Pfeife (od. kleinen Flöte) blasen (sprichw. wer gern tanzt, dem ist leicht gepfiffen, d. i. wem etwas Vergnügen macht, der ist leicht zu befriedigen; auf dem letzten Loche pfeifen, gem. f. in den letzten Zügen liegen, dem Untergang nahe sein); **etwas** —, d. i. es mit dem Munde pfeifend od. auf einer Pfeife hören lassen (ein Lied, ein Stückchen); oberd. gem. f. seine Nothdurft verrichten; daher wohl uneig. **einem etwas** —, gem. f. das, was der Andere wünscht oder erwartet, nicht thun; — **Zsetz.** die Pfeifammer, Heckenammer, gefleckte Ammer; die Pfeifdrossel, eine Art Drosseln, größer als die Sangdrossel, die einen pfeifenden Laut von sich giebt, Zipdrossel; die Pfeifente, eine Art wilder Enten, die im Auffliegen und Fallen

einen pfeifenden Ton hören lassen; der **Pfeifholder**, landsch. f. Kirschvogel, Pirol; der **Pfeifholter** (auch Pfeffolter, Pfeiffolt?) landsch. f. Schmetterling; die **Pfeiflerche**, Pieplerche; — Ableit. der **Pfeifer**, -s, (altd. phifari) wer pfeift, insbes. wer die Pfeife zu blasen versteht (Sack-, Querpfeifer rc.); alt u. landsch. überh. f. Spielmann, Musikant (Kunst-, Stadtpfeifer); Naturk. verschiedene Vögel, welche einen pfeifenden Ton hören lassen; eine Art Seehahn, die Meerleier; auch die Raupe des Rüsselkäfers, welche die Rübsamenschoten aushöhlt (wohl von Pfeife f. Röhre); die **Pfeiferei**, verächtl. f. das Pfeifen; — die **Pfeife**, M. -n, Verkl. das Pfeifchen, (altd. phifa, pfife; engl. fife, pipe; niederd. Pipe, schwed. pipa, dän. pibe) 1) ein röhrenförmiges Tonwerkzeug, welches vermittelst der eingeblasenen Luft einen pfeifenden Ton giebt, z. B. Flöten, Schalmeien, Orgelpfeifen (s. d.); gew. nur die kleineren Tonwerkzeuge dieser Art, welche einen scharf gellenden Ton geben, und zur Begleitung der Trommel bei den Soldaten, zum Kinderspielzeug u. dgl. dienen (Halm-, Rohr-, Schnurr-, Quer-, Sackpfeife rc.; sprichw. nach eines Andern Pfeife tanzen, d. i. sich nach seinem Willen bequemen; Pfeifen schneiden, weil man im Rohre sitzt, d. i. die Gelegenheit nutzen); 2) in weiterer Anwendung überh. eine Röhre od. ein mit einer Röhre versehenes Ding, z. B. die Zellen in den Wachsscheiben, die Röhre eines Leuchters, eine Brunnen- od. Wasserröhre, Wasserleitung (niederd. Pipe); die Röhrknochen der Menschen u. Thiere; Gärtn. ein mit einem Auge versehenes, von einem Schößling abgestreiftes ringförmiges Stück Rinde, welches auf ein anderes Reis aufgeschoben wird, um einen Baum zu pfropfen; auch f. Fächser, Schößling; bes. das röhrförmige und mit einem Kopfe versehene Werkzeug zum Tabackrauchen, die Tabackspfeife (eine thönerne Pfeife; eine Pfeife stopfen, anzünden, rauchen rc.); — Zsetz. der **Pfeifenbeschlag**, Beschlag eines Pfeifenkopfes; der **Pfeifenbohrer**, Drechsl. ein langer Bohrer zum Ausbohren der Pfeifenröhre; das **Pfeifenbrett**, ein durchlöchertes Brett, worin die Orgelpfeifen stecken; ein Gestell für die Tabackspfeifen; der **Pfeifendeckel**, Deckel eines Pfeifenkopfes; das **Pfeifenholz**, ein Holz, woraus Pfeifen geschnitten werden, bes. das Holz des Pfeifenstrauches; landsch. auch f. die Sahlweide od. Hohlweide; der **Pfeifenknochen**, Röhrknochen, auch bloß Pfeife (s. o.); der **Pfeifenkopf**, Kopf einer Tabackspfeife; der **Pfeifenmacher**, wer Tabackspfeifen, bes. von weißem Thone macht; der **Pfeifenmergel**, eine Art Mergel in Gestalt aufrechtstehender Orgelpfeifen; die **Pfeifenmuschel**, einschalige, ungewundene, pfeifenähnliche Schnecke; der **Pfeifenräumer**, ein Werkzeug zum Ausräumen der Tabackspfeifen; das **Pfeifenrohr**, Rohr einer Tabackspfeife; die **Pfeifenspitze**, das gewöhnlich hörnerne Mundstück einer Tabackspfeife; der **Pfeifenstiel**, der Stiel od. auch ein abgebrochenes Stück einer thönernen Tabackspfeife; der **Pfeifenstopfer**, wer die Pfeifen stopft; auch ein Werkzeug, den brennenden Taback in der Pfeife festzudrücken; der **Pfeifenstrauch**, landsch. f. spanischer Holunder, aus dessen Holz man Pfeifenröhre macht; der **Pfeifenthon**, ein weißer, feiner Thon, aus welchem Tabackspfeifen gebrannt werden; das **Pfeifenwerk**, ein aus Pfeifen zusammengesetztes Werk, bes. Orgelwerk; — Ableit. von Pfeife: **pfeifen**, ziel. Zw. (nur umend. pfeifte, gepfeift), Gärtn. mittelst einer Pfeife (s. o.) pfropfen od. veredeln.

Pfeil, m., -es, M. -e, Verkl. das Pfeilchen, (altd. phil, pfil,

niederd. Piel, schwed. pil; vom lat. pilum, Wurfspieß), ein Geschoß, bestehend in einem leichten, hölzernen, an einem Ende befiederten, an dem andern zugespitzten und gew. mit Widerhaken versehenen Stabe, welcher von einem Bogen abgeschnellt wird (schnell wie ein Pfeil; seine Worte dringen wie Pfeile ins Herz 2c.); uneig. dicht. f. die Sonnenstrahlen; Sternk. ein kleines Sternbild nördlich über dem Adler; Naturk. eine Art Spinnenfisch mit spitzem Kopfe; — Zsetz. die Pfeilblume, eine ostindische Pflanze mit pfeilförmigen Beuteln an den Staubfäden; der Pfeildrache, eine Gattung des Seedrachen mit langem Stachel auf dem Rücken; der Pfeilfisch, eine Art Hecht mit pfriemenförmigem Maule; pfeilförmig, Bw.; das Pfeilfutter, der Köcher; die Pfeilhöhle, Anat. eine Höhle in dem Hirnhäutchen, der Pfeiladergang; das Pfeilkraut, verschiedene Pflanzen mit pfeilförmigen Blättern, insbes. eine Art des Wegetritts (polygonum amphibium L.); eine in Flüssen und Seen wachsende Pflanze (sagittaria L.); die Pfeilmaus, Springmaus; die Pfeilmuschel, eine vielschalige, fast walzenförmige Muschel ohne Gewinde, lange Spitzmuschel; die Pfeilnath, Anat. eine Nath in der Hirnschale; die Pfeilnatter od. -schlange, eine Art sich sehr schnell bewegender Schlangen in Surinam; die Pfeilschnecke, eine Art länglicher Blasenschnecken, der bunte Bohrer, das Springhörnchen, der Strohhalm; pfeilschnell, Bw., schnell wie ein Pfeil, sehr schnell; die Pfeilschnelle, sehr große Geschwindigkeit; der Pfeilschwanz, ein Thier mit pfeilförmigem Schwanze, insbes. eine Art Schmetterlinge, deren Raupen einen pfeil- od. hornähnlichen Fortsatz auf dem Hinterleibe haben; das ostind. fliegende Eichhorn; eine Art Rochen mit einem Stachel am Schwanze; die Spitzente; eine Art kleiner Taucher; der Pfeilstein, s. v. w. Fingerstein; die Pfeilwurz oder -wurzel, eine südamerikanische Pflanze, deren Wurzel als Nahrungs- und Heilmittel dient (engl. arrow-root); die Pfeilwurzel, auch s. v. w. Spieß-, Pfahlwurzel, s. d.

Pfeiler, m., -s, M. w. E., Verkl. das Pfeilerchen, (altd. philari, niederd. Piler, engl. pillar, schwed. pilare, franz. pilier 2c. vom mittl. lat. pilare, altlat. pila), eine eckige, aus Stein gehauene od. gemauerte Stütze, entweder frei stehend, oder zum Theil in eine Wand eingemauert (Wandpfeiler), versch. Säule; auch der schmale Mauerraum zwischen zwei Fenstern; Bauk. der Schaft einer Säule, entg. dem Fuß u. Gebälk; Bergw. das Gestein, welches man in den Gängen zur Tragung des Hangenden stehen lässt; der Pfeilerstein, Säulenstein; die Pfeilerweite, die Weite zwischen zwei benachbarten Pfeilern; pfeilern, ziel. Zw., mit Pfeilern versehen, unterstützen.

Pfelle, w., M. -n, (auch die Pfrille) oberd. f. Elritze, ein Fisch.

Pfelle od. Pfeller, m., -s, M. w. E. (altd. pheller, phellol, pfelle, pfel; vergl. d. lat. palla, pallium) alt oberd. ein kostbarer Seidenstoff, u. ein daraus verfertigter Rock, Mantel u. dgl.

Pfennich od. Pfench, m., -es, oberd. f. Fuchsschwanz, Fench, s. d.

Pfennig, alt u. oberd. Pfenning, m., -es, M. -e, (altd. pfantinc, pfending, phenninc, pfenninc; dän. pendig, angels. penig, pening, engl. penny, schwed. penning; die älteste Form pfantinc macht die Abstammung von Pfand wahrscheinlich; es bezeichnet urspr. jedes bewegliche Gut, welches als Pfand dienen kann, dann bes. ein Geldstück; vergl. jedoch auch das

lat. pendo, wägen, zahlen), 1) ehem. f. Geldstück, Münze überh. (z. B. Schau=, Denk=, Blechpfennig ꝛc. f. =münze; vergl. auch Weißpfennig; in dieser allgem. Bed. ward es ehem. zur Unterscheidung bestimmter Münzsorten mit verschiedenen beiwörtlichen Zusätzen verbunden, welche dann zu selbständigen Hauptw. wurden, z. B. Gulden aus: gulden Pfenning; Heller aus Haller Pfenning; Groschen aus groß Pfenning (denarius grossus); Kreuzer aus Kreuzer=Pfenning ꝛc.); daher noch uneig. f. Geld überh. in Zsetz. wie Beicht=, Roth=, Zehrpfennig ꝛc.; in weiterer Bed. ehem. auch f. Geldeswerth, Vermögen, Waare (daher noch bei Steuern u. Auflagen, der vierte, fünfte ꝛc. Pfennig, d. i. der 4te, 5te Theil des Vermögens od. Werthes der liegenden Gründe); 2) jetzt gew. eine kleine kupferne Scheidemünze von verschiedenem Werth, meist = $\frac{1}{12}$ Groschen, $\frac{1}{4}$ Kreuzer, od. 2 Heller (einen bei Heller und Pfennig bezahlen, d. i. völlig, ohne den geringsten Abzug); uneig. Naturk. gewisse versteinerte Schnecken (auch Pfennigsteine fr. Heliciten), u. versteinerte, fast runde Muscheln (fr. Chamiten); 3) ein Gewicht = $\frac{1}{4}$ Quent, od. 2 Heller; landsch. auch ein Gold= und Silbergewicht = $\frac{1}{12}$ Mark od. $1\frac{1}{3}$ Loth; — Zsetz. das **Pfennigerz**, ein Eisenerz, welches in Sümpfen in flachen Stücken gefunden wird; der **Pfennigfuchser**, gem. f. ein schmutzig geiziger Mensch; das **Pfenniggeld**, vlt. f. Geldstock, Hauptgeld (Capital); auch f. Zinsen, Gefälle, Abgaben; das **Pfenniggewicht**, Hüttenw. eine Art des Probirgewichtes, wo die Mark in 156 Theile getheilt wird; das **Pfennigkraut**, eine Art des Weiderichs, dessen Stengel mit kleinen runden Blättern gleich Pfennigen besetzt ist, Wiesengeld, Wiesenkraut, Egelkraut; auch die Feldtasche, u. der Bauernsenf, wegen ihrer runden, flachen Samenschoten; die **Pfenniglinse**, Gartenlinse; die **Pfennigmark**, Hüttenw. die in 156 Theile getheilte Mark, s. Pfenniggewicht; der **Pfennigmeister**, alt u. landsch. f. Einnehmer, Schatzmeister, Kassenverwalter; die **Pfennigschenke**, eine geringe Schenke od. Kneipe; der **Pfennigstein**, s. o. Pfennig; der od. das **Pfennigwerth**, gem. verkürzt: Pfennwerth, Pfennert, -es, alt u. oberd. was einen Pfennig werth ist; in weiterer Bed. was Geld werth od. verkäuflich ist, eine Waare, bes. eine geringe Waare (z. B. in Nördlingen ein kleines Brod, in Nürnberg ein Maß: Pfennfert); daher pfennwerthen od. pfennferten, oberd. Zw. f. im Kleinen kaufen oder verkaufen; **pfennigwerth**, auch **pfenniggut**, **pfenniggültig**, Bw., oberd. f. geldeswerth, vollgültig; — Ableit. der **Pfenniger**, -s, eine Münze, welche eine gewisse Anzahl Pfennige gilt, nur in Zsetz. wie Acht=, Sechs=, Vierpfenniger.

Pferch, m., -es, M. -e, od. die **Pferche**, M. -n, (mittelhochd. pferrih, vom althochd. parric, parc, mittl. lat. parcus; von bergen, altd. perkan; vergl. Park), ein mit Hürden eingeschlossener Raum auf einem Brachfelde, in welchem man eine Schafheerde übernachten läßt, um das Land zu düngen; überh. ein eingefriedigter oder eingezäunter Raum; auch die Art und Weise, solche Pferche zu machen, und mittelst derselben das Land zu düngen, heißt: die Pferche, u. in der Landw. heißt der zurückbleibende Dünger, u. in weiterer Anwendung aller Koth der vierfüßigen Thiere: Pferch; — Zsetz. die **Pferchhütte**, der **Pferchkarren**, Hütte od. Karren, worin der Schäfer bei dem Pferch übernachtet; das **Pferchlager**, die in dem Pferche gelagerten Schafe; die Gesammtzahl der Schafe bei einem Gute;

der Pferchschlag, das Aufschlagen der Pferche; — Ableit. pferchen, ziel. u. ziellos. Zw., einen Pferch machen; mit Pferchen beziehen und dadurch düngen (einen Acker); in einen Pferch einschließen (die Schafe), daher uneig. überh. in einen engen Raum zusammendrängen; den Pferch od. Koth von sich lassen, misten.

Pferd, s., -es, M. -e, Verkl. das Pferdchen, (niederd. Peerd; mittelh. pfaerit, pferit, pfert, bes. Reit- od. Reisepferd; erst im Mittelhochd. aus dem mittl. lat. paraveredus, Nebenpferd, v. veredus, Pferd, bes. Postpferd, entstanden; die ältere Sprache gebraucht dafür hros, Ross, u. marah, vergl. Mähre 2), ein bekanntes, sehr nützliches, zum Reiten, Ziehen und Lasttragen dienendes vierfüßiges Säugethier mit ungespaltenen Hufen, einer Mähne und einem langhaarigen Schwanze, auch Ross, Gaul rc. genannt; doch ist Pferd im Hochd. die allgemeinste, keinen Nebenbegriff enthaltende Benennung der ganzen Thiergattung; das ungeschnittene männliche Pferd heißt Hengst; das entmannte: Wallach; das weibliche: Stute; das junge: Füllen; (ein Acker-, Kutsch-, Reit-, Zug-, Post-, Hand-, Sattelpferd rc.; ein wildes, ein zugerittenes od. eingefahrenes Pferd; Pferde halten; die Pferde anschirren, an- od. ausspannen rc.; zu Pferde reisen, d. i. reitend; uneig. sprichw. sich vom Pferde auf den Esel setzen, d. i. seinen Zustand verschlimmern; die Pferde hinter den Wagen spannen, d. i. eine Sache verkehrt anfangen; sich aufs hohe Pferd setzen, d. i. sich ein stolzes Ansehen geben; auf einem fahlen Pferde betroffen werden, s. fahl); auch f. Pferd und Reiter zusammen, (z. B. ein Gefolge von zehn Pferden, d. i. zehn Begleitern zu Pferde); uneig. heißen die großen, grünen Heuschrecken: Pferdchen, Gras- od. Heupferdchen; — in Zsetz. bezeichnet Pferd, wo es nicht in seiner eig. Bed. steht, häufig das Größte seiner Art (z. B. Pferdeameise, Pferdenuss); bisw. auch etwas Schlechtes, Geringes, nur für Pferde, nicht für Menschen Brauchbares: die Pferdeameise, die größte, schwarze Ameise; die Pferdearbeit, eine mit Pferden zu verrichtende Arbeit, eine Arbeit für Pferde; daher uneig. eine schwere, mühsame Arbeit; der Pferdearzt, ein Arzt f. Pferde; so auch die Pferdearznei, die Pferde-Arzneikunde; der Pferdebändiger; der Pferdebauer, ein Bauer, welcher Pferde hält, z. U. v. Ochsenbauer; die Pferdeblume, Löwenzahn, Wachtelweizen; die Pferdebohne, große Bohne, Feig-, Feld-, Futter-, Rossbohne rc., wovon die Saubohne eine Abart; die Pferdebremse, zwei Gattungen von Bremsen, deren eine ihre Eier auf die Schultern und an die Kniee, die andere an die Lippen der Pferde legt; die Pferdedecke, s. Schabracke; der Pferdedieb; der Pferdediebstahl; der Pferdedienst, ein mit Pferden zu leistender Dienst, bes. Frohndienst, Pferdefrohne; die Pferdedille, eine schlechtere Art Dille; der Pferdefenchel, Ross- od. Wasserfenchel; das Pferdefleisch; die Pferdefliege, eine Art Viehbremse, welche besonders die Pferde plagt; der Pferdefuß, uneig. Naturk. eine Gienmuschel; das Pferdefutter; das Pferdegeräth, -geschirr; das Pferdegift, Alles, was für Pferde ein Gift ist; bes. ein platter, halbrunder, weicher Körper, welchen die Füllen auf der Zunge mit auf die Welt bringen und sogleich verschlucken sollen, auch Pferdemilz genannt; das Pferdegras, welliges Honiggras, Rossgras; das Pferdegut, ein Bauerngut, zu dessen Bestellung wenigstens ein Paar Pferde gehalten werden müssen; das Pferdehaar, ein Haar od. (als Sammelwort) Haare

von einem Pferde; insbes. die langen Haare der Mähne und des Schweifes, während man die kürzeren des Leibes Rosshaare zu nennen pflegt; pferdehaaren, gew. als =hären, Bw., von Pferdehaaren gemacht; der Pferdehai, die größte Art des Haies; der Pferdehandel; der Pferdehändler; der Pferdehirsch, Brand=, Rosshirsch mit langen Haaren am Halse; der Pferdehuf, s. Huf; uneig. Naturk. eine Art des Wassernabels; eine Gienmuschel (s. Pferdefuß); der Pferdejunge od. =bube, Pferdeknecht, Hüter und Wärter der Pferde; die Pferdekastanie, wilde od. Rosskastanie; der Pferdekopf; die Pferdelaus, auf Pferden lebende Laus; fliegende Pferdelaus, s. Lausfliege; der Pferdelenker; der Pferdemarkt, s. Markt; pferdemäßig, Bw. u. Nw., einem Pferde gemäß, wie ein Pferd (pferdemäßig arbeiten, gem. f. viele und schwere Arbeit thun); der Pferdemist; die Pferdemühle, von Pferden getriebene Mühle, gew. Rossmühle; die Pferdemünze, wilde Münze, Rossmünze, niederd. Pagemünze 2c.; auch die kleine Feld= oder Ackermünze; die Pferdenuss, die größte Art Wallnüsse; die Pferderaupe, ein raupenähnliches Wasser=Insect mit einem röhrförmigen Rüssel; der Pferdesamen od. die Pferdesaat, Ross= od. Wasserfenchel; der Pferdeschwanz, edler: Pferdeschweif od. Rossschweif; Pflanz. das Kannenkraut; auch der Schachtelhalm, das Schaftheu; der Pferdeschwefel, der gröbste und unreinste Schwefel, als Pferdearznei gebraucht; die Pferdeschwemme, s. Schwemme; der Pferdestall; der Pferdestein, ein steinartiger Körper, welcher sich zuweilen in dem Magen, den Gedärmen, od. der Gallen= und Harnblase der Pferde erzeugt; der Pferdeverleiher od. =vermiether, wer Reitpferde für Geld verleiht; die Pferdewurz, eine Art der Eberwurz, weiße Rosswurz, wilde Artischocke; das Pferdezeug, Pferdegeschirr; die Pferdezucht, Vermehrung und Aufziehung der Pferde; — Ableit. pferdeln, ziellos. Zw., schweiz. f. nach Pferden riechen; der Pferdner, -s, oberd. f. Pferdebauer, s. d.

Pfersich, m., -es, M. -e, oberd. f. Pfirsich, s. d.

pfetzen od. pfitzen, ziel. Zw., alt u. oberd. f. fetzen (s. d.), schneiden od. reißen; bes. kneipen (niederd. petzen); daher der Pfetzpfennig, landsch. f. Geizhals, Knicker.

pfiesen od. pfeisen, ziellos. Zw., schwäb. f. schwellen, aufschwellen; auch f. zischen; der Pfies od. Pfeis, -es, M. -e, schwäb. f. Geschwulst.

Pfiff, m., -es, M. -e (von pfeifen), das Pfeifen, u. bes. ein durch Pfeifen hervorgebrachter einzelner Ton; auch ein dadurch gegebenes Zeichen (z. B. der Hund versteht den Pfiff); daher uneig. eine feine List, ein versteckter Kunstgriff, Rank; bair. auch s. v. w. Pfifferling 2.; pfiffig, Bw., f. schlau, listig, verschmitzt, durchtrieben; die Pfiffigkeit, Schlauheit 2c.; auch ein listiger Streich; der Pfiffikus, (mit latein. Endung), scherzh. f. ein pfiffiger Mensch, Schlaukopf.

Pfifferkraut, s., landsch. f. Tausendgüldenkraut.

Pfifferling, m., -es, M. -e, 1. s. v. w. Pfefferling, Pfefferschwamm, s. d. — 2. (von pfeifen, s. d.) gem. oberd. f. thierischer Koth; daher uneig. f. eine geringfügige, werthlose, unbedeutende Sache (keinen Pfifferling darum geben; vergl. Dreck).

Pfingsten, die, o. E. (altd. fimfchustim, mittelh. pfingesten, niederd. Pingsten, schwed. pingest; franz. pentecôte; aus dem griech. πεντηκοστή,

d. i. der funfzigste, näml. ἡμέρα, Tag), das christl. Fest zum Andenken der Ausgießung des heil. Geistes, 50 Tage nach Ostern gefeiert; eig. nur Mehrh., wie Ostern, Weihnachten rc. (z. B. kalte Pfingsten; die Pfingsten fallen spät rc.), häufig jedoch mit Weglassung des Artikels und bes. nach einem Bw. als Einheit betrachtet (z. B. Pfingsten ist vorüber; auf, bis, nach, um Pfingsten rc.); — in Zsetz. lautet es nur Pfingst: der **Pfingstabend**, der Abend vor Pfingsten; das **Pfingstbier**, landsch. Bier, welches die Einwohner eines Ortes oder die Glieder einer Zunft um Pfingsten gemeinschaftlich auftrinken; u. die Zusammenkunft zu diesem Zwecke, auch die **Pfingstgilde** genannt; die **Pfingstblume** od. **Pfingstrose**, Königs= oder Gichtrose (fr. Päonie); der **Pfingstfeiertag**; das **Pfingstfest**; das **Pfingsthuhn**, ein dem Grundherrn zu Pfingsten dargebrachtes Zinshuhn; der **Pfingstmonat**, der Monat, in welchen Pfingsten zu fallen pflegt, Mai; der **Pfingstmontag**, der Montag im Pfingstfeste, zweite Pfingstfeiertag; die **Pfingstnacht**, Nacht vor Pfingsten; der **Pfingstochs**, ein geputzter Ochs, welcher zu Pfingsten feierlich auf die Gemeinweide getrieben wird, welche nun wieder beweidet werden darf (daher uneig. geputzt wie ein Pfingstochs, d. i. geschmacklos mit Putz überladen); das **Pfingstschießen**, Scheiben= od. Vogelschießen um Pfingsten; der **Pfingstsonntag**, der erste Pfingstfeiertag; der **Pfingsttag**, s. v. w. Pfingstfeiertag, deren 2 bis 3 sind; der **Pfingstvogel**, landsch. f. die Goldamsel; die **Pfingstweide**, =**wiese**, der **Pfingstanger**, eine bis Pfingsten gehegte Gemeinweide; die **Pfingstwoche**; die **Pfingstzeit** rc.; — Ableit. **pfingstlich**, Bw., selten f. was um Pfingsten ist oder geschieht; der **Pfingstling** od. **Pfingstel**, -s, bair. ein Strohmann, welcher am Pfingstmontag von den jungen Leuten feierlich herumgetragen wird, auch Pfingstlümmel genannt.

Pfinztag od. **Pfinstag**, m. (nicht Pfingsttag! altd. phinztac, d. i. der 5te Wochentag, von dem griech. πέντε, fünf, gebildet, wie Pfingsten von πεντηκοστή; neugriech. ἡ πέμπτη; in der röm. Kirchensprache: feria quinta, quinta sabbati), oberd. f. Donnerstag.

Pfipps, m., s. v. w. Pipps, s. d.

pfirren, ziellos. Zw. m. haben, (ein Schallwort) schweiz. f. sich wie ein Kreisel herumdrehen, wirbeln; uneig. sich in geschäftigem Müßiggang unruhig bewegen; die **Pfirre**, M. -n, schweiz. f. der Kreisel; uneig. eine unruhig geschäftige und doch nichts ausrichtende weibl. Person; auch die geschäftige Unthätigkeit.

Pfirsich od. **Pfirsiche** u. gem. zgez. **Pfirsche**, w., M. -en; auch der **Pfirsich**, -es, M. -e (oberd. der Pfersich, Pfersing; aus dem ital. persica, zgez. pesca, und dieses aus dem lat. persicum malum, d. i. persischer Apfel; niederd. Päske, franz. pêche, engl. peach), die runde, fleischige, sehr saftige und schmackhafte Frucht des **Pfirsichbaumes**, welcher zum Geschlecht des Mandelbaumes gehört und aus Persien stammt, zunächst aber aus Italien in unsere Gärten gekommen ist; das **Pfirsichblatt**, uneig. eine Art Venusmuscheln auf Domingo, welche geschliffen eine schöne rothe Farbe haben; die **Pfirsichblüthe**, die bläulichrothe Blüthe des Pfirsichbaumes; daher **pfirsichblüthen**, Bw., s. v. w. **pfirsichblüthfarben** od. =**roth**; der **Pfirsichbranntwein**, über Pfirsichkerne abgezogener Branntwein (fr. Persico); der **Pfirsichkern**, der in einer steinharten Schale befindliche, angenehme bittere Kern der

Pfirsich; das Pfirsichkraut, einige Arten des Wegetritts, deren Blätter Pfirsichblättern ähneln; der Pfirsichstein, der Pfirsichkern mit der steinharten Schale; Naturk. ein Naturspiel von ähnlicher Gestalt; die Pfirsichweide, eine Art Weiden, deren Blätter Pfirsichblättern ähneln, Pfahl-, Buschweide ꝛc.

pfispern, ziellos. Zw., oberd. f. fispern od. wispern.

Pfister od. Pfisterer, m., -s, M. w. E. (vom lat. pistor), oberd. f. Bäcker, bes. ein Mundbäcker an Höfen und in Klöstern; die Pfisterei, od. abgek. die Pfister, (lat. pistrina) f. Bäckerei, Backhaus; pfistern, ziellos. Zw., f. Backen, Bäckerei treiben.

pfit, schweiz. Empfindl. f. pfui.

pfitzen, pfitschen, pfutschen, ziellos. Zw., oberd. Schallwörter, welche eine mit dem Laut pfitz, pfitsch verbundene schnelle Bewegung ausdrücken; dann überh. f. sich schnell od. plötzlich bewegen, schnell entweichen (z. B. aus der Hand —); uneig. mit Lachen, Geheimnissen u. dgl. herauspfitzen, auch -pfitzern, d. i. plötzlich herausbrechen, herausplatzen; der Pfitz, schwäb. f. Sprung; alle Pfitz f. alle Augenblicke; der Pfitzauf, schwäb. f. ein in die Höhe gehendes Eiergebäck; auch ein unstäter, unruhiger Mensch; der Pfitz- oder Pfitschpfeil (vergl. Flitzpfeil), f. ein vom Bogen abgeschossener Pfeil.

Pflanze, w., M. -n, Verkl. das Pflänzchen, (altd. phlanza, schwed. planta, engl. plant, franz. plante; vom lat. planta), ein organischer Naturkörper, welcher Leben ohne Empfindung und willkürliche Bewegung hat, jedes Gewächs; in engerer Bed. gew. ein Gewächs, welches saftige Stengel und Blätter od. Kraut hat, also alle Gewächse mit Ausschluss der Bäume, Sträucher, Moose und Schwämme; bes. ein junges Gewächs, auch ein junges Bäumchen, sofern es verpflanzt werden soll, (Pflanzen ziehen, setzen, versetzen ꝛc.); uneig. auch f. ein Kind (Ehepflanzen; ein schönes Pflänzchen, bes. spöttisch in üblem Verstande); — Zsetz. die Pflanzenasche; die Pflanzenbeschreibung; die Pflanzenerde, für das Wachsthum der Pflanzen geeignete Erde; mit verweseten Pflanzentheilen vermischte Erde, Gartenerde; die Pflanzenfarbe, aus Pflanzenstoffen gezogene Farbe; der Pflanzenfloh, ein kleines, flohähnliches, auf Pflanzen lebendes Insect; der Pflanzengarten, ein Garten für ausländische Gewächse (fr. botanischer Garten); der Pflanzenkenner od. -kundige (fr. Botaniker); die Pflanzenkenntniß, -kunde, -lehre, -wissenschaft (fr. Botanik); das Pflanzenleben, das empfindungs- und bewusstlose Leben der Pflanzen (daher uneig. von Menschen: ein Pflanzenleben führen, d. i. nichts thun, als sich ernähren, schlafen ꝛc. fr. vegetiren); die Pflanzenmilch, der milchartige Saft mancher Pflanzen; das Pflanzenreich, der Inbegriff aller organischen Erdgewächse, das Gewächsreich; der Pflanzensaft; das Pflanzensalz, aus Pflanzen gezogenes Salz; die Pflanzensäure (fr. vegetabilische Säure); der Pflanzenstein, versteinerte Pflanzen oder Pflanzentheile (fr. Phytolithen); Steine mit pflanzenähnlichen Zeichnungen (fr. Phytomorphen); der Pflanzenstoff, jeder Bestandtheil der Pflanzen; das Pflanzenthier, Thiere, welche an Gestalt, Fortpflanzung und Wachsthum den Pflanzen ähneln, z. B. die Korallen, (fr. Zoophyten); — Ableit. pflanzen, ziel. Zw., eig. junge Gewächse von einem Orte nach einem andern versetzen und zum Wachsen in der Erde befestigen (Bäume, Blumen, Kohl ꝛc. —); durch Bepflanzen

anlegen (einen Weinberg, einen Garten —); uneig. f. senkrecht an einem Orte befestigen, aufstecken od. aufstellen und richten (die Fahne auf den Thurm; die Kanonen auf den Wall —); an einen Ort bleibend versetzen od. niedersetzen (eine Familie an einen Ort —, gew. verpflanzen; sich an einen Ort hinpflanzen, scherzh. f. hinsetzen, niederlassen); in sittlichem Verstande den Grund zu einer bleibenden Wirkung legen (einem gute Gesinnungen u. dgl. ins Herz pflanzen); Zsetz. v. pflanzen: der Pflanzort, ein Ort, wo Menschen sich niedergelassen und angebaut haben (fr. Colonie), wenn es eine Stadt ist: die Pflanzstadt; ein ganzer Staat: der Pflanzstaat; daher: der Pflanzstädter, Pflanzbürger, Einwohner, Bürger einer Pflanzstadt; die Pflanzschule, ein Platz, auf welchem junge, künftig zu verpflanzende Gewächse, bes. Bäume, gezogen werden, auch Pflanzgarten, Baumschule rc.; uneig. eine Anstalt, in welcher junge Leute zu einem künftigen bestimmten Berufe erzogen werden (z. B. eine Pflanzschule für Prediger, Schullehrer rc. fr. Seminarium); daher der Pflanzschüler, Zögling einer Pflanzschule; — Ableit. der Pflanzer, -s, 1) wer etwas pflanzt; auch ein Werkzeug zum Pflanzen, Pflanzstock, Pflanzholz; 2) wer eine Pflanzung anlegt od. besitzt (z. B. in Westindien); auch wer sich an einem unbewohnten Orte niedergelassen und angebaut hat (fr. Colonist); der Pflänzling, -es, M. -e, landsch. ein junger, aus dem Samen gezogener Baum, ein Pflanzreis; uneig. ein junger Mensch, sofern er von Jemand aufgezogen ist; die Pflanzung 1) die Handlung des Pflanzens (o. M.); 2) M. -en, ein bepflanzter od. überh. angebauter Ort (eine Baumpflanzung), eine Niederlassung, ein Pflanzort, s. d. (fr. Colonie); — pflänzeln, rückz. Zw., sich —, oberd. f. sich jugendlich zieren, putzen, schmücken.

Pflaster 1., s., -s, M. w. E., Verkl. das Pflästerchen, (angels. u. engl. plaster, schwed. plåster, holl. plaester, franz. emplâtre; alle von dem lat. emplastrum u. dieses v. griech. ἔμπλαστρον v. ἐμπλάσσειν, aufschmieren), eine zähe, teigartige Masse, welche man auf Leinwand, Leder u. dgl. streicht, um sie als Heilmittel auf einen kranken Körpertheil zu legen, durch größere Dichtheit und Zähigkeit von der Salbe verschieden, (das Pflaster ausstreichen; Wund-, Zug-, Blasen-, Senfpflaster, englisches Pflaster rc.); bes. auch das mit einer solchen Masse bestrichene Stück Leinwand rc. selbst (ein Pflaster auflegen, es abnehmen); landsch. auch f. Mörtel od. Gips zum Überziehen der Wände und Decken (engl. plaster; franz. plâtre); — der Pflasterkäfer, die spanische Fliege (s. Fliege); der Pflasterspatel, ein Spatel der Wundärzte zum Pflasterstreichen; der Pflasterstreicher, verächtl. f. Wundarzt; — pflastern 1., ziellos. u. ziel. Zw., ein Pflaster legen; mit einem Pflaster belegen, gew. bepflastern; eine Büchsenkugel —, d. i. ein mit Talg bestrichenes Läppchen unter dieselbe legen.

Pflaster 2., s., -s, M. w. E. (altd. phlastir, niederd. Plaster; ital. piastro, lastro und mittl. lat. lastra, Pflasterstein; wahrsch. verwandt mit platt, s. d.), ein mit platten Steinen, u. überh. mit Steinen fest belegter Fußboden, bes. der mit Steinen ausgesetzte Boden der Straßen (das Straßenpflaster; das Pflaster legen, aufreißen rc.; das Pflaster treten, d. i. müßig in den Straßen umhergehen; es ist hier ein theures, ein heißes rc.

Pflaster, d. i. ein theurer Aufenthaltsort); — das Pflastergeld, Wegegeld zur Unterhaltung des Pflasters entrichtet; die Pflasterramme od. der Pflasterstößel, Handramme zum Pflastern; der Pflasterstein, ein Stein, welcher zum Pflastern bestimmt od. schon gebraucht ist; der Pflastertreter, verächtl. ein Müßiggänger, der sich auf den Straßen herumtreibt; — pflastern 2., ziel. Zw., mit Pflastersteinen belegen (einen Hof, eine Straße rc.); der Pflasterer, -s, wer Steinpflaster legt, auch Pflastersetzer, Steinsetzer.

pflatschen, pflätschen, pflätscheln, oberd. Zw. f. platschen, plätschern.

Pflaum, m., -es, oberd. f. Flaum.

Pflaume, w., M. -e, Verkl. das Pfläumchen, (niederd. Plumme, engl. plum, schwed. plommon, dän. blomme; landsch. gem. auch Prume, franz. prune, vom lat. prunum, griech. προῦμνον, mit Übergang des r in l) die runde od. länglichrunde saftige Frucht des Pflaumenbaumes od. Pflaumbaumes, von verschiedenen Arten nach Form, Farbe und Geschmack, z. B. die spanische od. schwarze Pflaume, die gelben Spillinge, die Hunds-, Katharinen-, Eier-, Herrenpflaume, die runde Königspflaume rc.; in engerer Bed. nennt man nur die runden und die größeren eirunden Arten Pflaumen; die kleinere längliche, außen dunkelblaue, inwendig honiggelbe Art hingegen: Zwetschen (s. d.); der Pflaumenbaumspinner, ein Nachtfalter, dessen Larve auf den Pflaumenbäumen lebt; die Pflaumenblüthe; der Pflaumenkern, der kleine, platte in einer steinharten Schale eingeschlossene Kern der Pflaumen; mit dieser Schale: der Pflaumenstein; der Pflaumen- od. Pflaumkuchen; das Pflaumenmus, s. Mus; der Pflaumenschmetterling, eine Art Schmetterlinge, die sich gern auf Pflaumenbäumen aufhalten; die Pflaumentorte; die Pflaumpalme, eine Art ostind. Palmen mit eiförmiger, pflaumenähnlicher Frucht.

pflegen, ziellos. u. ziel. Zw., (altd. phlekan, plegen, in jeder Bed. ablaut. Präs. ich plige; Impf. pflac, wir pflâgen; Mw. gepflegen; niederd. plegen; angels. pleggan, isländ. plaga, schwed. plaega, engl. ply; urspr. überh. arbeiten (daher Pflug?), als Geschäft treiben, üben, leisten; daher Pflicht), jetzt gew. bloß umend. Impf. pflegte, Mw. gepflegt; nur in einzelnen Bed. (s. u.) noch ablaut. ich pflege, (du pflegst rc.; oberd. du pflichst, er pflicht); Impf. pflog (alt pflag), Conj. pflöge, Mw. gepflogen; 1) mit d. Gen. der Sache, statt dessen jetzt in manchen Fällen auch der Accus. gebraucht wird: a) ausüben, handhaben, verwalten, die Aufsicht über etwas führen (eines Amtes pflegen; des Volkes, des Landes pflegen rc.); b) üben, halten, unterhalten, einer Sache obliegen (Rathes mit Jemand —, der Freundschaft —; auch mit dem Acc. Rath, Freundschaft, Unterhandlungen pflegen; seiner od. seine Gesundheit —); c) gebrauchen, genießen, sich einer Sache hingeben, widmen (der Ruhe, der Liebe, der Wollust —; in den Bed. b) u. c) gew. ablaut. z. B. er pflog mit ihm Rath; gepflogene Unterhandlungen; er hat der Ruhe gepflogen rc.); d) Sorge tragen für die Erhaltung, das körperliche Wohlbefinden, die Bequemlichkeit rc. einer Person od. Sache, sinnv. warten (z. B. seines Leibes od. seinen Leib —, eines Kranken od. gew. einen Kranken pflegen; einen Schoßhund — rc.); 2) ziellos mit. haben: gewohnt sein, jedoch nicht bloß, wie dieses, von empfindenden und vernünftigen Wesen, sondern auch von Sa-

chen f. gewöhnlich sein, immer in Verbindung mit zu und einem Infinitiv (z. B. er pflegt nach Tische zu schlafen; er pflegte zu sagen ꝛc.; so pflegt es zu geschehen; nach einem Gewitter pflegt die Luft sich abzukühlen); — Ableit. die Pflege, o. M., 1) überh. die Handlung des Pflegens, insbes. die Verwaltung, Handhabung, Ausübung, Aufsicht und Fürsorge (z. B. die Rechtspflege, Amts-, Landes-, Armenpflege ꝛc.); in engerer Bed. oberd. die Verwaltung eines Gutes oder Landbezirkes, und das Gut od. der Bezirk selbst (auch das Pflegamt und oberd. die Pflegei); landsch. auch überh. eine Gegend, ein Landstrich in Beziehung auf den Ertrag und die Nutzbarkeit (z. B. ein in der besten Getreidepflege gelegenes Gut; so auch Acker-, Bienenpflege ꝛc.); 2) die Erhaltung, Aufziehung und Versorgung von Personen, auch Thieren od. Pflanzen (die Pflege eines Kindes; ein Kind in der Pflege haben; die Pflege der jungen Vögel, der Blumen ꝛc.); in engerer Bed. die Sorge für das körperliche Wohlbefinden, die sorgfältige Wartung (Pflege eines Kranken, Alten ꝛc.); — Zsetz. v. Pflege: der Pflegamtmann, oberd. der Amtmann einer Pflege oder eines Pflegamtes (s. o.); pflegbefohlen, Bw., Jemandes Pflege od. Aufsicht anvertraut (auch als Hw. mein Pflegbefohlener ꝛc.); pflegbedürftig, Bw.; die Pflegeältern, Eheleute, welche ein fremdes Kind in der Pflege haben, einzeln: der Pflegevater, die Pflegemutter; das Kind aber: das Pflegekind, der Pflegesohn, die Pflegetochter; das Pflegegericht, oberd. ein der Verwaltung eines Andern anvertrautes Gericht; der Pflegeschreiber, oberd. der Gerichtsschreiber in einem Pflegamte; der Pflegevogt, oberd. f. Pfleger, Vormund; — der Pfleger, -s, die Pflegerinn, M. -en, 1) meist vlt. f. Verwalter, Aufseher, Vorsteher (bibl. Richter und Pfleger; Landpfleger); oberd. bes. f. Amtmann, Schlossvogt, Gerichtsverwalter u. dgl.; auch f. Vormund u. Fürsorger (fr. Curator); 2) gew. wer für einen Andern durch Hülfsleistung, Handreichung und Wartung sorgt (der Pfleger, die Pflegerinn eines Kranken, eines Kindes ꝛc.); pfleghaft, Bw., landsch. f. verpflichtet, leibeigen; pfleglich, Nw. u. Bw., vlt. f. einer klugen Verwaltung gemäß (z. B. einen Wald ꝛc. pfleglich nutzen); oberd. f. gewöhnlich; der Pflegling, -es, eine der Pflege eines Andern anvertraute (männl. oder weibl.) Person, bes. ein Pflegekind; die Pflegniss, vlt. f. die Pflege, das Pflegamt; die Pflegschaft, 1) das Verhältniss od. die Obliegenheit eines Pflegers, die Verwaltung, Fürsorge; 2) der Bezirk eines Pflegers, die Pflege (s. d.); die Pflegung, ungebr. f. das Pflegen, gew. die Verpflegung.

Pflicht 1., w., M. -en, (altd. pfliht, M. pflihte; schwed. u. niederd. pligt; engl. plight, Pfand; von pflegen, s. d.; daher ehem. auch f. Pflege, Sorge, Gewohnheit, Umgang; noch oberd. f. Pflege in der Bed. Gegend, Landschaft), Alles, was man zu üben oder zu leisten schuldig ist, sei es nach äußerem menschlichen Recht und Gesetz, oder nach inneren sittlichen Beweggründen, also von weiterem Umfang der Bed. als die sinnv. Schuldigkeit, Obliegenheit, Verbindlichkeit (natürliche, bürgerliche, Amts-, Berufspflichten, Pflichten gegen uns selbst, gegen Gott ꝛc.; seine Pflicht thun; seine Pflichten beobachten, erfüllen, od. unterlassen, verabsäumen; sich od. einem etwas zur Pflicht machen; eine heilige, eine angenehme, eine schwere Pflicht; die eheliche Pflicht, d. i. die eheliche Beiwohnung); landsch. f. Steuern, Ab-

gaben, Gebühren (der Pfarrer sammelt seine Pflicht; Pflichteier, Pflichtkorn ꝛc. d. i. Abgaben an Eiern, Korn); auch f. ein feierliches Versprechen, wodurch man sich zu etwas verbindlich macht, bes. das Gelübde der Treue; einem die Pflicht leisten; in Pflicht stehen; einen in Eid und Pflicht nehmen ꝛc.); — Zsetz. pflichtbrüchig, Bw., seine Pflicht brechend, eidbrüchig; pflichtfrei od. pflichtlos, Bw., keine Pflichten zu erfüllen habend, der Pflicht entbunden; pflichtlos auch f. pflichtwidrig, pflichtbrüchig; das Pflichtgebot (das unbedingte Pflichtgebot, fr. der kategorische Imperativ); das Pflichtgefühl, das Gefühl oder lebhafte Bewusstsein der zu erfüllenden Pflicht; pflichtgemäß, pflichtmäßig, Bw. u. Nw., der Pflicht gemäß od. angemessen; die Pflichtmäßigkeit; der Pflichtgenoss, ehem. ein Einwohner ohne Bürgerrecht; die Pflichtleistung; pflichtschuldig, Bw., durch die Pflicht auferlegt oder erfordert (die pflichtschuldige Treue); der Pflichttag, vlt. f. Gerichtstag; der od. das Pflichttheil, Rspr. der Theil des Vermögens, welchen ein Erblasser den nächsten Blutsverwandten nach den Gesetzen hinterlassen muss, oberd. die Notherbschaft; pflichttreu od. pflichtgetreu, Bw., seiner Pflicht treu; die Pflichttreue; entg. pflichtvergessen, Bw., die Pflichtvergessenheit; die Pflichtverletzung; pflichtwidrig, Bw., der Pflicht zuwiderlaufend; die Pflichtwidrigkeit; — die Pflichtenlehre, die Lehre von den Pflichten, sittliche Rechts- und Tugendlehre; — Ableit. pflichtbar od. pflichtig, Bw., zu gewissen Leistungen, Diensten, Abgaben ꝛc. verbunden (pflichtbare Güter; pflichtige Unterthanen; bes. auch in den Zsetz. dienst-, steuerpflichtig ꝛc.); die Pflichtigkeit, das Pflichtigsein; pflichtlich, Bw., Neuw. f. einer Pflicht ähnlich, in der Pflicht gegründet.

Pflicht 2., w., M. -en (niederd. Plicht, holl. plegt), Schiff. auf Flussschiffen ein kleines, die Stelle einer Koje vertretendes Behältniss, in welches man durch ein viereckiges Loch steigt, das mit einem Deckel oder einer Luke zugedeckt wird; insbes. die Hinterpflicht, die Schlafstelle; die Vorder- od. Vorpflicht, die Vorrathskammer; die Steuerpflicht, das Halbverdeck am Hintertheile; daher: der Pflichtanker, der in der äußersten Noth gebrauchte Hauptanker, der gew. an der Steuerbordseite liegt.

pfliesen, ziellos. Zw., landsch. f. zischen, bes. von Gänsen.

pflispern, ziellos. Zw., landsch. f. flüstern, wispern.

pflitschen, ziellos. Zw., landsch. 1) (vergl. pflatschen) f. plätschern im Wasser; 2) s. v. w. pfitzen, pfitschen, s. d.; daher der Pflitschpfeil, Pflitschbogen f. Flitzbogen.

Pflitter, m., -s, schwäb. f. Nässe; pflitterig, Bw. f. wässerig, weich; weichlich; pflittern, ziellos. Zw., f. leicht in Thränen ausbrechen; auch f. kichern; pflitzen, f. weinen.

Pflock 1., m., -es, M. Pflöcke, Verkl. das Pflöckchen, (niederd. Plugge, schwed. plugg, engl. plug, wahrsch. verw. mit dem goth. bliggvan, schwed. plagga, schlagen; niederd. placken, heften), ein kleiner, kurzer Pfahl oder hölzerner Nagel, etwas daran oder damit zu befestigen; auch die kleinen hölzernen Nägel der Schuhmacher; Bergw. dasjenige, womit man ein zum Sprengen gebohrtes Loch, nachdem es geladen ist, wieder ausfüllt, gew. Lehm; daher der Pflockbohrer, Bergw. ein Bohrer, womit das Zündloch durch den Pflock gebohrt wird; das Pflockschießen, Bergw. ehem. d. Spren-

gen des Gesteins; der Pflockfisch, eine Art Wallfische mit einem großen Höcker nach dem Schwanze zu; — pflöcken, ziel. Zw., mit Pflöcken befestigen oder versehen; der Pflöckort, (vergl. Ort), Schuhm. das spitzige Eisen, mit welchem die Löcher zu den Pflöcken in die Absätze geschlagen werden.

Pflock 2., m., -es, M. Pflöcke, od. die Pflocke, M. -n, s. v. w. Flake, s. d..

Pflote, w., M. -n (auch Pflaute, Pflautsch), schwäb. f. eine plumpe, schmutzige Hand; der Pflotsch, f. ein plumper, träger Mensch; pflotschig od. pflotzig, Bw., f. plump, träge.

pflücken, ziel. Zw. (niederd. plücken, angels. pluccian, engl. pluck, schwed. plocka; verw. mit Flocke) 1) mit den Fingerspitzen abreißen od. ausziehen, sinnv. zupfen, rupfen (ein Huhn, eine Gans rc. —, auf solche Weise der Federn berauben; sprichw. uneig. ein Hühnchen mit Jemand zu pflücken haben, d. i. eine kleine Streitsache abzumachen); auch f. auslesen, klauben (Salat, Wolle rc. —); dicht. Töne pflücken, d. i. auf einem Saiten-Instrument mit den Fingerspitzen hervorbringen; 2) mit den Fingern abbrechen, bes. Blumen und Obst; auch in kleine Stücke zerbrechen oder zerlegen (Küch. gepflückte Semmeln, ein gepflückter Hecht); das Pflücksel, -s, etwas klein Gepflücktes od. Zerpflücktes.

Pfluder, m., -s, M. w. E., landsch., die Haferschlehe.

pfludern, ziellos. Zw., schwäb. f. flattern; eilig handeln.

Pflug 1., m., -es, M. Pflüge, (altd. phluog, pfluoc, altnord. plogr, niederd. angels. schwed. plog, engl. plough, poln. plug; wahrsch. von pflegen (s. d.) in der urspr. Bed. arbeiten, insbes. das Feld bearbeiten), das Ackergeräth zum Durchfurchen des Bodens (sprichw. die Pferde hinter den Pflug spannen, d. i. eine Sache verkehrt anfangen; das ist mein Acker und Pflug, d. i. mein nothwendigstes Erwerbsmittel); auch ein bespannter Pflug u. eine damit zu leistende Frohne; landsch. so viel Acker als ein Landmann das Jahr über mit einem Pfluge bestellen kann, ungefähr eine Hufe; in weiterer Bed. Wasserb. ein keilförmiges Werkzeug, den Schlick aus einander zu treiben; — Zsetz. der Pflugbalken od. Pflugbaum, das deichselähnliche Holz, welches das Pflugeisen trägt, der Grendel; das Pflugbeil, ein kleines am Pfluge hangendes Beil, dessen man sich im Nothfall bedient; der Pflugbürger, Pfahl- od. Ackerbürger; der Pflugdienst, die Pflugfrohne; das Pflugeisen, ein langes, vorn gekrümmtes schneidendes Eisen, dicht vor der Pflugschar in dem Pflugbalken befestigt, das Erdreich zu zerschneiden, auch das Pflugmesser, landsch. Pflugsech (s. Sech); der Pflughaken, ein Haken zum Pflügen, s. Hakenpflug; der Pflughalter, wer beim Pflügen die Pflugsterze hält, z. U. von dem Pferdelenker; das Pflughaupt, das unterste Holz des Pfluges, als der Haupttheil (landsch. gem. Pflugheut, Pflughöt); die Pflugkehre, -wende, das Umwenden mit dem Pfluge, und der Ort, wo es geschieht (vergl. Kehr); die Pflugnase, der Theil des Pfluges, wo das Streichbrett und die Griechsäule vorn an einander stoßen; der Pflugochs, -stier; das Pflugpferd; das Pflugrad; das Pflugrecht, das Vorrecht des Pfluges, dessen Entwendung schärfer bestraft wird, als ein anderer Diebstahl; landsch. auch die Eintheilung des Ackers in drei Arten; auch f. der Rain; die Pflugreute, ein mit Eisen beschlagener langer Stock, womit der Pflüger die an das Streichbrett sich anhängende Erde ab-

stößt, auch die Pflugscharre, der Pflugscharrer; die Pflugschar (s. Schar), das vorn spitzige, hinten breiter werdende Eisen, welches die durch das Pflugeisen aufgerissene Erde heraushebt und auf die Seite legt; uneig. Naturk. eine Gattung Spiegelfische; eine Art Miesmuscheln; der Pflugschatz, eine Abgabe des Landmanns nach der Zahl der Pflüge, welche er hält, auch der Pflugschoß, das Pfluggeld; der Pflugschnabel, Flammenreiher (s. d.); die Pflugsterze (s. Sterze), die beiden langen Sterzen, an welchen der Pflüger den Pflug handhabt und niederdrückt; versch. die Pflugstürze, das Streichbrett am Pfluge, Pflugbrett; das Pflugstöckchen, das Holz am Pfluge, an welchem die Räder befestigt sind, auch das Pfluggestellchen; das Pflugwetter (s. Wetter), das lange Holz am Pfluge, welches vorn die Wage trägt; — Ableit. pflugbar, Bw., was gepflügt werden kann, zum Ackerbau tauglich; pflügen, ziel. u. ziellos. Zw., das Erdreich mit dem Pfluge aufreißen, mit dem Pfluge bearbeiten, sinnv. ackern (mit Ochsen, mit Pferden —; ein Feld —; sprichw. mit fremdem Kalbe pflügen, s. Kalb); in engerer Bed. zum letzten Male unmittelbar vor der Saat pflügen, z. U. v. brachen, stürzen, streichen, felgen; uneig. Schiff. der Anker pflügt, wenn er nicht fest hält, sondern dem Schiffe folgt und den Meeresgrund aufreißt; dicht. das Meer pflügen, d. i. mit dem Schiffe durchschneiden, furchen; der Pflüger, -s, wer pflügt, der Ackersmann.

Pflug 2., m., -es, M. Pflüge (niederd. Plog, holl. ploeg), niederd. f. ein Haufen Leute, die unter einem Aufseher eine gemeinschaftliche Arbeit verrichten, z. B. beim Torfgraben, bei Deicharbeiten; in weiterer Bed. überh. f. Menschenhaufen, Rotte, Partei, schlechtes Gesindel.

pflützig, Bw., Tuchm. bezeichnet die fehlerhafte Beschaffenheit an Tüchern von gemengten Farben, wenn ganze Knoten von einer Farbe unter den andern erscheinen.

pfnausen, pfnusen, pfnasten, pfneischen, pfnieschen, pfnüschen, pfnächsen, pfnotzen, ziellos. Zw. (Schallwörter; vergl. das griech. πνέω), oberd. f. schnauben, schnaufen, durch die Nase hauchen, schwer athmen, keuchen; daher der Pfnast, oberd. f. Dampf, Hauch; — insbes. pfneischen als ziel. Zw., Jäg. f. durch den Geruch der Speise anlocken, ködern; auch den Jagdhunden das Genieß (s. d.) geben, welches auch die Pfneische od. das Gepfneische heißt; pfnieschen od. pfnüschen f. niesen; pfnotten od. pfnotzen f. schmollen, maulen.

pfneisten, ziellos. Zw., schweiz. f. funken, funkeln; der Pfneisten, -s, f. Funken; pfneistig, Bw. f. hastig.

Pfneller, m., -s, od. der Pfnill, -es, M. -e, schweiz. ein am Stall angehängter Bretterverschlag zur Aufbewahrung des Heues.

pfnittern, ziellos. Zw. (auch pfnitzgen) schweiz., bei verstopfter Nase mit Gewalt die Luft durch dieselbe ausstoßen; auch f. kichern (bair. pfnuchezen).

pfnosert, Bw., schweiz. f. narbig, blatternarbig, knorrig.

Pfnüsel, m., -s (s. pfnausen), schweiz. f. Schnupfen; pfnüseln, ziellos. Zw. f. verschnupft, durch die Nase reden; — pfnusen, pfnüschen, Zw. f. pfnausen.

pfnutschen, ziellos. Zw., landsch. gem. f. schluchzen.

pfodeln, pfoßeln, ziellos. Zw., schweiz. f. schlottern; **pfodelig**, Bw. f. schlotterig.

Pforte, w., M. -n, Verkl. das Pförtchen (altd. phorta, porte, niederd. Poorte, schwed. port; von dem lat. porta), überh. f. v. w. Thür, Thor, bes. in der höhern Schreibart und uneig. (z. B. die Pforten des Himmels, der Hölle, des Grabes u. dgl.); im gem. Leben in engerer Bed. ein kleineres Nebenthor, eine Nebenthür für Fußgänger; in weiterer Bed. jede Öffnung, Durchgang, Engpaß, z. B. die Westphälische Pforte; Schiff. die Öffnungen für die Kanonen (Stück- oder Geschützpforten, auch Pfortgate, s. Gat); die hohe od. Ottomanische Pforte, eig. der Palast des türkischen Kaisers, dann dessen Hof, u. das ganze türkische Reich; — Zsetz. die **Pfortader**, Anat. eine der drei großen Blutadern, welche das Blut von den Verdauungswerkzeugen in die Leber führt; die **Pfortluke**, Klappe, welche eine Stückpforte des Schiffes verschließt; das **Pforttau**, Taue, mit welchen die Stückpforten geschlossen werden; das **Pfortengericht**, landsch. ein Gericht, welches in den Klöstern vor den Thoren gehalten wurde; — Ableit. der **Pförtner**, -s, die **Pförtnerinn**, M. -en, wer an einer Pforte Wache hält, Thorwächter, Thorwärter in großen Häusern (franz. Portier) u. bes. in Klöstern.

Pfösch, m., -es, M. -e (verw. mit d. lat. pascere?), Jäg. f. Fraß, Futter od. Köder für wilde Thiere; der **Pfoschherd**, eine Art Vogelherd auf bloßem Rasen, entg. Buschherd.

Pfosche, w., M. -n, oberd. f. Steckrübe, Scherrübe.

Pfose, w., M. -n (vielleicht von pfausen, schwellen), schwäb. f. Pflaume.

Pfoste 1., w., M. -n, oder der **Pfosten**, -s, M. w. E., Verkl. das Pföstchen, (schwed. u. engl. post; vom lat. postis), ein senkrecht stehender Stütz- oder Tragbalken, z. B. die Brückenpfähle, Thür- und Fensterpfosten, Bettpfosten rc.; insbes. die Thürpfosten, daher auch f. Thür und Thor selbst; in weiterer Bed. überh. ein dickes Brett, eine starke Bohle; oberd. auch f. Stange, z. B. Bohnen- und Hopfenstange.

Pfoste 2., w., oder der **Pfosten**, -s, gew. nur M. **Pfosten** od. **Posten**, (franz. postes; wahrsch. v. pessen, bessen, engl. push, franz. pousser, schlagen, stoßen), oberd. f. zerhacktes Blei, Stücke von Bleikugeln, grobes Bleischrot zum Schießen.

Pfote, w., M. -n, Verkl. das Pfötchen, (niederd. Pote, holl. poote, franz. patte; von gleichem Stamme mit Fuß, niederd. u. engl. foot; griech. πούς, ποδ-ός rc.), eig. die Füße der kleineren vierfüßigen Thiere, bes. wenn sie mit Zehen versehen sind (z. B. die Pfoten des Hundes, der Katze; auch Hammel-, Hasenpfoten); in engerer Bed. nur die Vorderfüße solcher Thiere (der Hund giebt die Pfote; das Eichhörnchen hält seinen Fraß mit den Pfoten); verächtl. oder scherzh. auch von den Füßen der Menschen (große Pfoten haben; einen auf die Pfoten treten), u. f. Hand (einen auf die Pfote klopfen; schmutzige Pfoten u. dgl.); das Pfötchen, auch f. die zusammengehaltenen Fingerspitzen (ein Pfötchen machen), u. so viel als man mit den Fingerspitzen einer Hand auf einmal fassen kann; **pföteln**, ziel. Zw., Neuw. f. mit den Pfoten oder der Hand kratzen od. streicheln.

Pfragner od. **Fragner**, m., -s, M. w. E. (wahrsch. v. fragen, wie

Frätschler v. frätscheln, s. d.; vergl. das dän. vrage, mäkeln), oberd. ein Kleinkrämer, Höker, Lebensmittel=, Gemüse=, Obsthändler.

pfreng, Bw., oberd. f. eng, gedrang; pfrengen, ziel. Zw. (niederd. u. holl. prangen) f. einengen, pressen, drücken: die Pfrengniss, Pfrangsal, f. Beschwerung, Nöthigung.

Pfriem, m., -es, M. -e, auch der Pfriemen, -s, M. w. E., u. die Pfrieme, M. -n, (altd. phrimo, niederd. Preem, holl. priem, schwed. pren; vergl. d. lat. framea, Spieß, u. das altd. bram, Stachel; bremen, stechen ꝛc. unter Brom, Bremse), überh. ein langer, spitziger Körper, daher f. Ginster, Hasenheide: Pfriemen od. das Pfriemenkraut; insbes. die dünnen zugespitzten Eisen der Sattler, Riemer, Schuhmacher ꝛc. zum Durchstechen des Leders, auch Ahle, Ort genannt, wenn sie dünn und gebogen sind; uneig. landsch. ein schmales, spitz zulaufendes Stück Landes; Naturk. verschiedene Schneckenarten; — pfriem= od. pfriemenförmig, Bw. lang, dünn und zugespitzt (z. B. ein Blatt); das Pfriemengras, Borstengras; Federgras; das Pfriemhorn, die Pfriemschnecke, eine Art Schraubhörner.

Pfrill, m., -es, M. -e, oder die Pfrille, M. -n, oberd. f. Elritze, s. d.

Pfropf, m., -es, M. Pfröpfe, auch der Pfropfen, -s, M. w. E., Verkl. das Pfröpfchen, (niederd. u. schwed. propp, engl. prop), ein Stück einer gew. weicheren Masse, womit eine Öffnung verstopft wird, von weiterer Bed. als Kork (s. d.), von engerer, als Stöpsel, welcher auch von Glas, von Stein ꝛc. sein kann (z. B. der Pfropf auf einer Flasche, gew. von Korkholz; der Pfropf von zusammengepresstem Papier, Werg ꝛc., welchen man auf die Ladung eines Schießgewehrs setzt; der Kanonenpfropf, ein rundes Stück Holz, womit die Mündung einer Kanone verschlossen wird ꝛc.); der Pfropf, landsch. auch f. das Pfropfreis; der Pfropfzieher, ein Werkzeug zum Ausziehen der Korkpfropfen aus den Flaschen; — pfropfen, ziel. Zw. (niederd. proppen, schwed. proppa) 1) in eine Öffnung hineinzwängen od. stopfen (einen Kork auf die Flasche, Kleider in den Mantelsack ꝛc.); etwas voll—, gedrängt anfüllen, vollstopfen (einen Korb, Kasten ꝛc. mit Wäsche voll —; gepropft voll, gem. f. gedrängt voll; sich voll pfropfen, d. i. übermäßig mit Speise anfüllen); in engerer Bed. mit Propfen verschließen (Flaschen —); 2) ein Reis von einem veredelten Baum in den Spalt einsetzen, welchen man in den Stamm eines Wildlings gemacht hat, und diesen dadurch veredeln, vergl. impfen, pelzen, sowohl ziellos (z. B. in den Spalt, in die Rinde, in den Kerb —), als ziel. (ein Reis pfropfen; einen Baum —, d. i. pfropfend veredeln; ein gepfropfter Baum); uneig. Zimmerl. an ein schadhaft gewordenes Zimmerholz ein frisches Stück ansetzen; das Pfropfbein od. =beinchen, der Pfropfmeißel, das Pfropfmesser, Werkzeuge der Gärtner zum Pfropfen; das Pfropfreis, ein jähriger Schössling mit Knospen, der auf einen andern Stamm gepfropft wird; die Pfropfsäge, Baumsäge zum Absägen der Stämme, auf welche gepfropft werden soll; die Pfropfschule, Baumschule von gepfropften Stämmen; das Pfropfwachs, Baumwachs zum Verkleben des Spaltes, in welchen gepfropft ist; — der Pfropfer, wer pfropft, sei es Flaschen oder Bäume.

Pfründe, w., M. -n (altd. phruonta, fruonda, pfrunde; vom mittl.

lat. praebenda, d. i. das Darzureichende; daher auch das altfranz. prouvende, holl. provande), eig. überh. Nahrungsmittel, welche vertragsmäßig gereicht werden (daher noch bair. was die Ältern sich zum Lebensunterhalt ausbedingen, wenn sie den Kindern das Hauswesen übergeben); insbes. der Unterhalt, welchen Jemand aus einer Stiftung lebenslänglich erhält, daher eine Stelle in einem Verpflegungs- oder Armenhause ꝛc.; gew. in engerer Bed. ein mit Einkünften verbundenes geistliches Amt, eine einträgliche Stelle in einem geistlichen oder Ritter-Orden; der Pfründenkauf, die Erkaufung einer Pfründe (fr. Simonie); das Pfründgeld, das in einer Pfründe einkommende Geld; das Pfründgut, ehem. ein Gut, welches Jemand zur Pfründe angewiesen ist; — pfründen, Zw. 1) ziel. einen —, ihn vertragsmäßig ernähren; ihm eine Pfründe verleihen; 2) ziellos, als Pfründe eintragen (die Abtei pfründet gut); der Pfründner, landsch. auch Pfründer, -s, wer eine Pfründe hat.

pfuchen, pfuchezen, pfuchzen, ziellos. Zw. (v. dem oberd. Naturlaut pfuh, pfuch), oberd. s. v. w. fauchen (s. d.), von Katzen; auch f. keuchen; niesen; heimlich lachen.

Pfudeisen, s., Bergw., ein gekrümmtes Eisen in den Scheren der Haspelstützen.

Pfuhl, m., -es, M. Pfühle u. Pfuhle (altd. pfuol, niederd. Pohl, Puhl, angels. pul, engl. pool, schwed. pöl; verw. mit dem lat. palus, Sumpf), stehendes, unreines Wasser, größer und tiefer als eine Pfütze, kleiner als ein Sumpf, sinnv. Lache (z. B. Regen-, Mistpfuhl ꝛc.); bibl. uneig. der feurige Pfuhl, f. die Hölle; — der Pfuhlfisch, in einem Pfuhle lebender Fisch, bes. Karpfen: Pfuhlkarpfen; die Pfuhlschnepfe, Sumpf-, Riethschnepfe; pfuhlen, ziellos. Zw., landsch. f. nach dem Pfuhle riechen od. schmecken; pfuhlicht, Bw., pfuhlähnlich.

Pfuhl, s., -es (vergl. d. griech. πηλός, Koth), schweiz. f. Auskehricht; daher verpfuhlen, Zw. f. unnütz durchbringen, verschwenden; die Pfuhlerinn, eine schlechte Haushälterinn od. Köchinn.

Pfühl, m. (oberd. auch s.), -es, M. -e, Verkl. das Pfühlchen, (altd. phulwo, oberd. auch Pfulben, Pfülbe, Pfülb, Pfulg, Pfulgen; niederd. Pöhl, engl. pillow, vom lat. pulvinar, pulvinus), überh. f. Bettkissen, Polster; insbes. dasjenige Bettstück, welches zwischen dem größeren Unterbett und den kleineren Kopfkissen die Mitte hält u. sowohl unter den Kopf, als unter die Füße gelegt wird (Kopf-, Fußpfühl); uneig. Bauk. ein jedes runde, einen halben Kreisbogen bildende Glied, oberd. der Pfuhl genannt, auch der Wulst (lat. torus); Krspr. ein Stück Holz, welches auf den Richtriegel zur Unterstützung des Bodenstücks einer Kanone gelegt wird.

Pfuhlbaum, m., Bergw. der Baum, woran sich der Korb eines Göpels befindet; die wagerechten Balken, in welche die Haspelstützen eingezapft sind; das Pfuhleisen, Bergw. krumme Eisen, in welche die eisernen Knöpfe des Rennbaumes befestigt sind.

pfui, Empfindl. (oberd. pfei, pfuch, niederd. schwed. franz. fi, engl. fy, faugh, lat. phy, griech. φεῦ), natürlicher Ausdruck des Widerwillens, Ekels, Abscheues, durch ein Wegblasen od. heftiges Ausstoßen der Luft, (pfui, wie häßlich! pfui, schäme dich! auch mit dem Gen. pfui der Schande! u. dgl.

m.); pfuien, ziellos. Zw., gem. f. pfui über etwas ausrufen, seinen Ekel darüber äußern.

Pfumpf, m., -es, M. -e, schweiz. eine kurze, dicke, unbehülfliche Person; die Pfumpfnase, fränk. f. Stumpfnase.

Pfund 1., s., -es, M. -e, jedoch nach einem Zahlw. in der Mehrh. unverändert, z. B. zehn Pfund rc. (altd. phunt, funt, pfunt; goth. niederd. schwed. dän. pund, engl. pound; vom lat. pondo, Pfund, pondus, Gewicht, v. pendere, herabhangen lassen, wägen), 1) ein bestimmtes Gewicht von verschiedener Schwere, insbes. das gewöhnliche oder Kramerpfund = 16 Unzen od. 32 Loth (z. B. ein Pfund Brod, Fleisch, Butter rc.; etwas nach Pfunden verkaufen); das Apotheker- od. Medicinalpfund = 12 Unzen od. 24 Loth; als Gold- u. Silbergewicht ehem. s. v. w. eine Mark = 8 Unzen oder 16 Loth; das schwere od. Schiffspfund, ein Gewicht von ungefähr 3 Zentnern; 2) eine gewisse Menge gemünzten Geldes, ehem. als wirkliches Gewicht: ein Pfund Schillinge, Pfennige rc. d. i.: so viele als auf ein Pfund oder eine Mark gehen, gew. 20 Schillinge od. 240 Pfennige; jetzt noch als Rechnungsmünze, z. B. ein Pfund Flämisch, in Hamburg = 2½ Thaler; im Wirtemberg. ein Pfund = 20 Schillinge od. 120 Pfennige; in England: ein Pfund Sterling = 6 Thaler Gold; 3) oberd. in weiterer Bed. eine Zahl von 240 Stücken jeder Art von Dingen (z. B. ein Pfund Bäume, Semmeln, Krautköpfe, Nüsse u. dgl. m.); östreich. ein Pfund Holz, d. i. 120 mäßige Reisigbündel; 4) uneig. (dem griech. τάλαντον, Talent nachgebildet, d. i. eig. Gewicht, dann das Zugewogene, vom Schicksal Zugetheilte) bibl. f. das dem Menschen zugetheilte Maß natürlicher Fähigkeiten, Anlagen, Naturgaben (sein Pfund vergraben, d. i. seine Fähigkeiten unausgebildet und ungenutzt lassen; entg. mit seinem Pfunde wuchern); — Zsetz. der Pfundapfel, die Pfundbirn, -kartoffel, -nuss, Arten sehr großer u. schwerer Äpfel, Birnen rc.; das Pfundgewicht, ein Gewicht von einem Pfunde: der Pfundstein, wenn es ein Stein ist; das Pfundholz, ausländische Holzarten, welche pfundweise verkauft werden; das Pfundleder, starkes Sohlenleder, welches nach Pfunden verkauft wird; die Pfundschatzung, schweiz. ein Flächenmaß od. eine Strecke von 80 Klaftern; pfundweise, Nw., nach Pfunden (z. B. verkaufen); der Pfundzoll, in Seestädten: der Zoll, welcher von den Schiffsfrachten nach Schiffspfunden entrichtet wird; das Gebäude, wo dies geschieht, heißt das Pfundhaus; die zur Erhebung dieses Zolles angesetzte Behörde: die Pfundkammer; der Einnehmer bei einer solchen: der Pfundschreiber; — Ableit. pfunden, ziellos. Zw., vlt. f. ein od. mehre Pfund wiegen; pfünden, ziel. Zw. f. wägen; der Pfunder od. Pfundner, -s, altoberd. eine Münze, ein Pfund od. 240 Pfennige geltend; auch ein Getränkmaß; der Pfünder, -s, 1) in niederd. Seestädten, wer Kaufmannsgüter wägt; 2) was ein Pfund schwer ist; in Zsetz. wie Sechs-, Zwölfpfünder rc. eine Kanone, die eine Kugel von so viel Pfunden schießt; pfündig, Bw., ein od. mehre Pfund wiegend, bes. in Zsetz. wie zwei-, drei-, sechs-, zwanzigpfündig rc.; pfündiges Zinn od. Pfundzinn, d. i. unreines Zinn, welches eine gewisse Anzahl Pfunde Blei im Zentner enthält (z. B. zehn-, zwanzigpfündiges Zinn); pfündige Pfennige, d. i. pfundweise gerechnete, od. auch solche, von denen die bestimmte Zahl ein volles Pfund ausmachte (wichtige Pfennige).

Pfund 2., s., -es, M. -e, Bergw. ein rund ausgeschnittenes Holz, in welchem der krumme Zapfen des Berghaspels sich umdreht; das Pfundholz, Bergw. Hölzer, die in die Halbgerinne gelegt werden.

Pfund 3., s., -es, M. -e, Jäg. ein Schlag, ein Streich mit dem Weidemesser zur Bestrafung von Fehlern gegen die Weidsprache.

Pfundgeld, s. (nicht von Pfund, sondern von dem lat. fundus; vergl. Fundschoß), oberd. f. die Kauf- und Annehmelehen von unfreien Grundstücken.

Pfusche, w., M. -n (vergl. foß, niederd. fussig f. locker, faserig) thüring. ein sich nicht gehörig schließender, flatterig bleibender Kohlkopf; der Pfuschenkohl, in kleinen, ungeschnittenen Köpfen eingemachter Weißkohl.

pfuschen, Zw., (oberd. pfutschen, vergl. pfitzen, von dem Naturlaut pfusch, pfutsch, welcher ein Zischen, auch eine schnelle, augenblickliche Bewegung ausdrückt) 1) ziellos, gem. f. einen zischenden Schall hören lassen (das Schießpulver pfuscht); 2) ziellos u. ziel. etwas in Hast, eilfertig und flüchtig verrichten, insbes. schlecht und stümperhaft, auch ohne Beruf und Berechtigung arbeiten (in ein Handwerk, in eine Kunst pfuschen; auch: eine Arbeit —); der Pfuscher, -s, 1) der zischende Laut des Schießpulvers, bes. wenn es unwirksam von der Pfanne abbrennt; daher gem. uneig. f. Fehler, Versehen; 2) wer pfuscht, d. i. eilig und stümperhaft arbeitet, sinnv. Stümper; in engerer Bed. wer ein Handwerk oder eine Kunst ausübt, ohne es gehörig erlernt zu haben, ein nicht zünftiger Handwerker; die Pfuscherei, das Pfuschen; eine gepfuschte Arbeit; pfuscherhaft, Bw. u. Nw., nach Art eines Pfuschers; die Pfuscherhaftigkeit; pfuschern, Zw., gem. f. ein Pfuscher sein, als Pfuscher arbeiten.

pfusen, pfüsen, ziellos. Zw., schweiz. s. v. w. pfausen, pfiesen, s. d.

Pfütze, w., M. -n, Verkl. das Pfützchen, (altd. puzza, schwed. puss; niederd. Pütte, isländ. pytt, engl. pit; vom lat. puteus, Brunnen, ehem. überh. stehendes Wasser) ein kleines unreines stehendes Wasser, ein kleiner Pfuhl, sinnv. Lache; ehem. (wie noch das niederd. Pütte, Püttje) auch f. Brunnen, Pumpe; — Zsetz. der Pfützeimer, die Pfützkanne, -schale, Bergw. Gefäße zum Ausschöpfen des Grubenwassers; die Pfützmade, Würmer, die sich an Mistpfützen aufhalten, zum Köder beim Fischfange brauchbar; pfütznaß, Bw., gem. f. völlig durchnässt, wie aus einer Pfütze gezogen; die Pfützenwanze, dünne, schmale Wasserwanze; — Ableit. pfützen 1., ziel. Zw., gem. u. Bergw. f. schöpfen, pumpen (niederd. pütten, franz. puiser); pfützicht, Bw., einer Pfütze ähnlich; pfützig, Bw., Pfützen enthaltend, sumpfig.

pfützen 2., ziellos. Zw., schweiz. s. v. w. pfitzen, s. d.; bes. f. zerplatzen, springen.

ph, ein zusammengesetztes Schriftzeichen für den einfachen Lippenhauchlaut f, im Altd. häufig für f, ff, pf gebraucht, jetzt nur noch in griechischen Wörtern (z. B. Philipp, Philosophie, Elephant), ferner in Epheu, Kampher u. einigen deutschen Eigennamen, als: Westphalen, Adolph, Rudolph, wofür auch Einige schon Westfalen, Adolf 2c. schreiben.

Philipp, m., -s, M. -e, ein aus dem Griech. (φίλιππος) entlehnter männl. Vorname, welcher eig. Pferdefreund bedeutet; der Philippsthaler, ein spanischer Thaler = 1 Thlr. 12 gGr.

picheln od. **pichen 1.**, ziellos. Zw. (s. v. w. pegeln, s. d.) landsch. gem. f. saufen.

pichen 2., ziel. Zw., s. v. w. pechen, s. d. (z. B. Fässer pichen); Forstw. Bäume —, s. v. w. harzen; die **Pichleinwand**, mit Pech überzogene Leinwand; die **Pichnelke**, s. v. w. Pechnelke; das **Pichwachs**, landsch. das grobe Wachs, womit die Bienen die Ritzen der Stöcke verschmieren, Stopf-, Vorwachs rc.

Pick, Pickart, Picke, s. unter picken.

Pickel, m. od. s., -s, M. w. E., Verkl. das **Pickelchen**, (vergl. d. oberd. Peckel, Pecken f. Gebrechen, Fehler) niederd. f. kleiner Fleck, kleines Geschwür, Hitzbläschen auf der Haut.

Pickelbeere, w., landsch. f. Heidelbeere (s. Bickbeere); auch f. Preißelbeere.

Pickelflöte, w. (v. d. ital. piccolo, klein), kleine Querpfeife mit feinem, hellem Ton.

Pickelhäring, m. (holl. pekelhaaring, engl. pickle-herring, d. i. eig. Pökel-Häring, eingesalzener Häring, wahrsch. als eine Lieblingsspeise des Volks und zugleich wegen des scharfen Geschmacks auf den witzigen Lustigmacher übertragen; vergl. Hanswurst, das franz. Jean Potage, das engl. Punch u. Jack Pudding) auf der ehemal. deutschen Bühne der Lustigmacher, Possenreißer, Hanswurst.

Pickelhaube, w., r. Bickelhaube, s. d.

picken 1., ziel. u. ziellos. Zw. (v. dem schallnachahmenden Naturlaut pick; mittelhochd. bicken, holl. becken; schwed. picka, engl. peck, franz. piquer), überh. hacken, mit etwas Spitzigem hauen; insbes. mit dem Schnabel hacken; den Schall pick, pick hören lassen, leise schlagen (eine Taschenuhr pickt); der **Pick**, -es, M. -e, gem. f. ein leichter Hieb oder Stoß mit etwas Spitzigem; der Schlag einer gehenden Uhr; oberd. auch f. Groll, heimlicher Widerwillen (sonst auch: Piek, Pieke); der **Pickart**, -es, M. -e, landsch. f. Rohrdommel, weil sie Menschen und Thieren nach den Augen picken soll; die **Picke**, M. -n, ein eisernes, spitziges Werkzeug zum Picken, Ausbrechen od. Behauen der Steine, landsch. auch der Pickel; niederd. überh. f. Hacke; der **Picker**, -s, wer pickt; **pickeln**, Zw., sanft picken, leise berühren; **pickern**, Zw. gem. f. wiederholt picken.

picken 2., ziellos. Zw. (von Pech) oberd. f. kleben, haften.

Pickenick od. **Picknick**, m., -es, M. -e (aus dem franz. pique-nique), ein gemeinschaftlicher Schmaus, wozu Jeder seinen Beitrag an Speisen giebt, ein Zuschußmahl.

Pickrosine, w., die beste Sorte spanischer Rosinen, lange Rosinen.

Piek 1., m., -es, M. -e, Schiff. Benennung gewisser Taue; daher **pieken**, ziel. Zw., die Rahen an der einen Seite aufholen u. an der andern niederlassen; — **Piek 2.**, w., M. -en, Schiff. die unterste u. hinterste Abtheilung oder der Raum im Schiffe dicht am Hintersteven; daher das **Piekholz**, gabelförmige Hölzer zunächst bei dem Vorder- und Hintersteven; die **Piekpforte**, Schiffb. eine hinten in der Piek gemachte Pforte.

Pieke od. **Pike**, w., M. -n, (zunächst aus dem franz. pique, engl. pike, schwed. pick; verw. mit picken), ein Spieß mit einem langen Schafte, womit ehem. die Fußsoldaten im Kriege bewaffnet waren, welche

daher auch Piekeniere od. Piekenträger hießen; daher in der franzöf. Spielkarte: Piek (pique), die Farbe, deren Zeichen das Eisen einer Pieke ist; auf Grönlandfahrern: gekrümmte eiserne Haken; landsch. ein Längenmaß von etwa 2 Klaftern; uneig. gem. (auch der Piek, Pick) f. Groll, heimlicher Hass (eine Pieke auf Jemand haben).

Piel, m. od. Piele, w., M. Piele, Pielen (wahrsch. = Pfeil), niederd. die noch in der Haut sitzenden zarten Federkiele; daher die Piel-Ente, Pielke, M. -n, landsch. f. junge Ente, junge Gans.

Pielkespiel, -tafel, niederd. f. Beilkespiel 2c. s. d.

piep od. pip, ein Schallwort, welches einen feinen, hellen Ton nachahmt, z. B. den Ton junger Vögel, bes. Hühner; daher der Piep, -es, M. -e, gem. ein einzelner Laut dieser Art; piepen, verkl. piepeln, auch piepsen (lat. pipare, pipire, griech. πιππίζω), ziellos. Zw. den Laut piep hören lassen (ein piependes Küchlein); uneig. gem. f. mit feiner Stimme sprechen od. weinen; von Kindern: weinerlich sein, verzärtelt od. kränklich sein; niederd. f. pfeifen; — die Piepgans, eine piepende junge Gans; der Piephahn, das Piephuhn, Kinderspr. f. Hahn, Huhn; uneig. f. ein piependes, weinerliches Kind; piepjung, Bw., hamburg. f. sehr jung; die Pieplerche, die kleinste Lerchenart, Heuschreckenlerche, Heidelerche 2c., auch der Pieperling; der Piepmatz, landsch. gem. f. ein kleiner piepender Vogel; der Piepsack, niederd. f. Dudelsack; auch ein oft piependes Kind; — der Pieper, -s; wer piept; der Pieperling, -es, niederd. f. ein verzärtelter Mensch; piepig, Bw., niederd. gem. für oft piepend, weinerlich, kränklich.

piff, s. paff.

Pilger, m., -s, M. w. E., alt auch der Pilgrim, -s, M. -e; weiblich: die Pilgerinn, M. -en (ehem. auch der Pilgram; altd. piligrim, schwed. pelegrim, engl. pilgrim, franz. pélerin; vom ital. pelegrino, und dieses aus dem lat. peregrinus, der Fremde, eig. Wandrer), ehem. f. Fremder, Ausländer; ein Fußreisender, Wandrer; gew. in engerer Bed. wer nach einem entfernten Andachtsorte wandert, ein Wallfahrer, Waller; — Zsetz. die Pilgerfahrt, Wallfahrt; die Pilgerflasche, Kürbisflasche eines Pilgers; der Pilgerhut, Muschelhut (s. d.) der Pilger; die Pilgerkleidung, der Pilgermantel, -rock 2c.; das Pilgerleben, uneig. das menschliche Leben überh. mit einer Wanderung verglichen; der Pilgersmann, s. v. w. Pilger; das Pilgermädchen; die Pilgerschaar; der Pilgerstab, ein langer Stab oben mit zwei Knöpfen, wie ihn die Pilger führen; überh. f. Wanderstab; die Pilgertasche, Reisetasche der Pilger; — Ableit. die Pilgerschaft, selten Pilgrimschaft, der Zustand eines Pilgers od. einer Pilgerinn; auch f. Pilgerfahrt, Wanderung nach einem Gnadenorte; pilgern, ziellos. Zw. mit sein, und ohne Angabe des Ziels od. des durchpilgerten Raums mit haben (z. B. er hat den ganzen Tag gepilgert), eine Pilgerfahrt unternehmen oder darin begriffen sein, wallfahrten; überh. f. wandern (uneig. durchs Leben —).

Pille, w., M. -n, Verkl. das Pillchen (engl. pill, franz. pilule; vom lat. pilula, Kügelchen, Bällchen, v. pila, Ball), Arzenei in Gestalt von Kügelchen, Arzeneikügelchen, welche oft vergoldet od. versilbert werden, und die man ganz hinunterschluckt; uneig. f. etwas Unangenehmes, Widri=

ges, ein Verweis, Vorwurf (z. B. einem eine Pille zu verschlucken geben, d. i. ihn eine bittere Bemerkung, einen Verweis anhören lassen; die Pille vergolden od. versilbern, uneig. f. den Vorwurf od. Verweis durch Einkleidung verstecken); die **Pillenblume**, eine Pflanzengattung mit runden Honigdrüsen im Kelche; der **Pillendreher**, gem. verächtl. f. Apotheker; der **Pillenfarn**, eine Art Farnkraut, dessen weibliche Befruchtungstheile in Gestalt kleiner Pillen an der Wurzel sitzen (pilularia L.); die **Pillennessel**, eine Nessel-Art mit kleinen kugelrunden Fruchtkätzchen im südl. Europa; die **Pillenschachtel**; der **Pillenteig**, teigartige Masse, aus welcher Pillen geformt werden.

pillen, Zw., s. billen.

Pilot, m., -en, M. -en (zunächst entlehnt aus d. franz. pilote; ital. piloto, holl. piloot; vielleicht deutschen Ursprungs, von Loth, Senkblei, vergl. Lootse; od. v. dem niederd. pilen f. peilen (s. d.), messen; zusammengesetzt aus pilen u. Loth kann es nicht sein), der Steuermann, auch f. Lootse, Lootsmann, s. d.; Naturk. ein kleiner Fisch, welcher den Hai begleitet u. ihn zu seinem Raube zu leiten scheint.

Pilse, w., M. -n, landsch. 1) f. Bilse; 2) f. Krieche, Pflaumenschlehe.

Pilsenschnitt, m., Landw. das von einer kleinen Larve herrührende Bleichwerden und Absterben einzelner Kornähren.

Pilz, m., -es, M. -e, Verkl. das Pilzchen (altd. buliz, v. d. lat. boletus, griech. βωλίτης); eine Gattung fleischiger, lederartiger oder holzichter Gewächse mit einem meist gerundeten Kopfe, der auf einem Stiele aufsitzt, Erdschwämme; in engerer Bed. nur die eßbaren Schwämme; in engster Bed. der Löcherschwamm; (in die Pilze gehen, d. i. eig. in den Wald gehen, um Pilze zu suchen, uneig. f. davon gehen, verloren gehen); **pilzicht**, Bw., pilzähnlich, zäh und schwammicht; **pilzig**, Bw., Pilze enthaltend, mit Pilzen bedeckt.

Pimpe, w., (vergl. Pampe) niederd. f. Mehlbrei; der **Pimper**, -s, östr. eine in Schmalz gebackene Mehlspeise.

pimpeln, ziellos. Zw., landsch. gem. f. weichlich und weinerlich klagen, verzärtelt sein; auch f. bimmeln, d. i. mit kleinen Glocken läuten; **pimpelig**, Bw., f. weichlich, verzärtelt; — die **Pimpelmeise** (von ihrer feinen Stimme, oder von Pimpe, Mehl, wegen ihres weißen Kopfes; holl. pimpelmees), die kleinste Art Meise, Blau-, Mehlmeise.

pimpern, ziellos. Zw., oberd. Schallw., s. pampern; daher: die **Pimpernuss** (niederd. auch Pimpelnuss), verschiedene nussähnliche Früchte, deren lockerer Kern in der Schale klappert, insbes. 1) die Frucht des **Pimpernussbaumes** (staphylea L.) im südl. Europa, auch Klapper-, Judennuss, wilde Pistazie; 2) die Frucht der echten Pistazie in Asien; 3) niederd. auch f. Haselnuss.

Pimpinelle, w., M. -n (landsch. gem. auch Pimpernelle, Bibernell; franz. pimprenelle; mittl. lat. bipinella) 1) eine als Heilmittel gebrauchte Pflanze mit einer Wurzel von scharf brennendem Geschmack und einer eiförmigen Frucht; verschiedene Arten: die Stein-, und die Bock-Pimpinelle; 2) eine Art der Becherblume, ein gutes Futterkraut; die **Pimpinellrose**, eine Art niedrigwachsender Rosen mit gelblichen oder blassrothen einfachen Blü-

then, kleinen runden Blättern, welche denen der Pimpinelle ähneln, u. vielen Stacheln.

Pin, m., -es, M. -e (vergl. das lat. pinus, Fichte), oberd. f. Fichtenzapfen, Fichte.

Pinasse, w., M. -n, (franz. pinasse, engl. pinnace, ital. pinaccia; vergl. Pinke), eine Art schnellsegelnder Schiffe, Jachtschiff; auch eine Art Schaluppe.

Pinelmeise, w., landsch. f. v. w. Pimpelmeise, Blaumeise.

Pinetsch od. Binätsch, m., -es, landsch. gem. f. Spinat.

Pinge, w., M. -n (vergl. das bair. Pinke, Blatternarbe; und das schwed. bunke, Gefäß u. Beule) Bergw. eine kesselförmige Vertiefung od. Grube, bes. von einem eingefallenen Berggebäude herrührend.

Pingel, w., M. -n, niederd. f. Klingel, Schelle, kleine Glocke; pingeln, Zw., f. klingeln, mit kleinen Glocken läuten.

Pinie, w., M. -n (vom lat. nux pinea; v. pinus, Fichte), die Zirbelnuss (auch Pignole od. Piniole, u. gem. Pinnüsschen, Pinichen genannt), die essbaren, mandelähnlichen Samenkerne in den Zapfen des Pinienbaumes od. Zirbelbaumes, einer Kieferart im südl. Europa, welcher Baum auch Pinie heißt.

pink, ein Schallw., welches den Schall des Feuerschlagens nachahmt, u. mit pank verbunden auch den Schall des Schmiedens (pink, pank); daher der Pink 1., -es, M. -e, gem. f. ein Schlag mit dem Stahl an den Stein; pinken, Zw. gem. f. Feuer anschlagen; auch f. auf dem Amboss hämmern (niederd. pinkepanken).

Pink 2. od. Pienk, m., -en, M. -en, oberd. f. Fink (s. d.); der Pinkert, -s, M. -e, bei den Vogelstellern ein Lockfink.

Pinke 1., w., M. -n, (engl. pink, franz. pinque), ein plattes, großes Lastschiff mit einem langen, hohen Hintertheile.

Pinke 2., w., M. -n, landsch. eine Art kleiner Lachse; auch ein Aal.

Pinkel, m., -s, M. w. E. (vergl. das oberd. Pünkel, Binkel (s. d.) f. bauschige Masse, Bund, Bündel; angels. u. schwed. bung, pung, Bündel), niederd. f. der Mastdarm (auch: der Pinken, Pinkeldarm; Pinkel und Panßen f. das ganze Eingeweide); auch eine Art Würste, zu denen man sich des fetten Rinder=Mastdarms bedient.

pinkeln, ziellos. Zw., niederd. Kinderwort f. pissen.

pinken, Zw., s. unter pink; — Pinkert, s. unter Pink 2.

Pinne, w., M. -n, Verkl. das Pinnchen (engl. pin, dän. pind, lat. pinna), bes. niederd. f. Finne (s. d.) in folgenden Bed. 1) ein kleiner spitziger Nagel, eine Zwecke; Drechsl. der spitzige Zapfen in den Pfeilern der Drehbank; kleine spitzige Stäbe der Feldmesser; Schiffb. jeder in ein Loch eingelassene Zapfen; 2) die dünne, schmale Seite des Hammers; 3) Naturk. eine lange, spitzige Muschel, Steckmuschel; 4) Jäg. die starken Schwungfedern der Falken (lat. penna); — der Pinnebaum, der mit Pinnen beschlagene Brustbaum an den Webstühlen der Sammtweber; der Pinnhammer, s. Finnhammer; das Pinnholz, niederd. das Holz des Faulbaums, woraus die Schuhmacher Pinnen machen; der Pinnenwächter, eine Art kleiner Krebse, welche in die Schale der Steckmuscheln kriechen und diese gegen

eine Art Seekatzen vertheidigen sollen; — **pinnen**, ziel. Zw., Schiffb. zwei Hölzer vermittelst eines Zapfens zusammenfügen.

Pinsel, m., -s, M. w. E., Verkl. das **Pinselchen** (landsch. gem. auch Pensel, Pemsel; schwed. pensel, engl. pencil, franz. pinceau; v. d. lat. penicillus od. penicillum, d. i. eig. Schwänzchen, das verkl. penis), 1) ein Borsten- od. Haarbüschel an einem Stiele befestigt zum Auftragen einer Flüssigkeit (z. B. Leim-, Kleisterpinsel), u. bes. zum Malen (Malerpinsel; den Pinsel gut zu führen wissen); daher uneig. die Art der Pinselführung und des Malens überh. (z. B. ein markiger, kräftiger, weicher rc. Pinsel); 2) uneig. ein einfältiger Mensch (Einfaltspinsel), als bloßes willenloses Werkzeug in Anderer Händen; auch eine Art Meerschwalben; 3) (niederd. Pesel, s. d., Pint) Jäg. das männliche Glied des wilden Schweines und des Rehbocks, auch des Wallfisches; — Zsetz. **pinselförmig**, Bw.; der **Pinselköcher**, eine Art Seeköcher; das **Pinselmoos**, eine Art Korallenmoos, mit borstenartigen Ästchen besetzt; der **Pinselschwanz**, ein pinselförmiger Schwanz; ein Thier mit solchem Schwanze, insbes. eine Art Vielfuß; der **Pinselstiel**, der hölzerne Stiel eines Pinsels; der **Pinselstrich**, ein Strich mit dem Malerpinsel; der **Pinseltrog**, kleiner blecherner Trog, mit Öl angefüllt, zum Reinigen der Malerpinsel; — Ableit. **pinselhaft**, Bw., einem Einfaltspinsel ähnlich od. angemessen; die **Pinselhaftigkeit**; **pinseln**, ziellos. u. ziel. Zw., den Pinsel handhaben, führen; etwas —, mittelst eines Pinsels bestreichen; verächtl. f. malen, schlecht malen; der **Pinseler**, -s, wer pinselt, schlecht malt; die **Pinselei**, M. -en, 1) das Pinseln, Schlecht-Malen; auch eine schlechte Malerei; 2) das Benehmen, od. auch eine einzelne Handlung eines Einfaltspinsels.

pinsen od. **pinseln**, ziellos. Zw. (ein Schallw., vergl. winseln) niederd. f. ächzen, sich mit weinerlicher Stimme beklagen; auch f. knausern, genau dingen; daher der **Pinseler**, -s, wer weinerlich klagt; ein Knauser.

Pint, m., -es, M. -e, niederd. gem. 1) f. Spitze (vergl. Pinne); 2) f. das männl. Glied (s. Pinsel); daher das **Pintchen**, -s, eine Art des Runzelschwamms, Giftschwamm, Giftmorchel, Hirschbrunst (phallus impudicus L.).

Pinte, w., M. -n (landsch. auch der Pint; engl. pint, franz. pinte, ital. pinta), landsch. ein Flüssigkeitsmaß, etwa eine Kanne haltend.

pip, pipen, pipig rc., s. piep rc.

Pipe, w., M. -n, 1) niederd. f. Pfeife (s. d.), Röhre; 2) (mittl. lat. u. span. pipa, ital. pippa, engl. pipe; wegen der röhrenartigen Form), eine Art langer spanischer Wein- u. Ölfässer; auch als Flüssigkeitsmaß, gew. 5 Eimer oder 300 Maß haltend; der **Pipenstab** (niederd. Pipstave; oberd. auch Pfeifholz genannt), gespaltenes Eichenholz zu den Dauben der Pipen u. a. Fässer.

Pippau, m., -es, o. M., landsch. eine dem Habichtskraute verwandte Pflanze, unechtes Habichtskraut; auch f. Löwenzahn.

Pippe, w., M. -n, alt. f. Zapf, Zapfen; daher das **Pippengehäuse**, Bergw. das metallene Hahnenstück an einem Wassersäulenwerke.

Pipping, s. Peping.

Pipps od. **Pips**, m., -es, M. -e (altd. phiphis, schweiz. Pfiffi, oberd. Pfipps, Pfiz, Zipf, niederd. auch Pipp, Zipps; schwed. pipp, engl. pip,

franz. pépie, mittl. lat. u. ital. pipita; aus dem lat. pituita, Schleim); eine Krankheit des Federviehes, bes. der Hühner, bestehend in einer Verstopfung der Drüsen und Verhärtung der Zungenspitze (einem Huhne den Pipps reißen, d. i. die verhärtete Zungenhaut abziehen); uneig. f. der Keim zu einer tödtlichen Krankheit; scherzh. f. eine krankhafte od. fehlerhafte Eigenheit; pippsig, Bw. (alt. u. landsch. pfitzig, pfisig), den Pipps habend; pippsen, ziellos. Zw., den Pipps haben.

Piraas od. Pieraas, auch Piraß geschr., s. u. m., -es, M. Piräser (v. Aas, s. d., f. Köder, u. dem holl. pir, pier, Regenwurm), niederd. gem. f. Regenwurm, sofern er als Köder am Angelhaken dient.

Pirol od. Pirolt, m., -es, M. -e (Schallw. den Ruf des Vogels nachahmend), die Golddrossel od. Goldamsel, der Pfingstvogel.

pisacken, ziel. Zw., niederd. gem. einen —, f. plagen, quälen, peinigen.

pischten od. pisten, ziellos. Zw. (landsch. auch bisen, bischen), gem. den Laut pscht od. pst hören lassen, um Stillschweigen zu gebieten od. einem zuzurufen (einem pischten).

pispern, ziellos. u. ziel. Zw. (ein Schallw., oberd. pfustern, niederd. auch pustern) gem. f. leise flüstern; der Pisperling, -es, M. -e, landsch. f. die Pieplerche.

pissen, ziellos. u. ziel. Zw. (ein Schallw., landsch. auch pischen, piseln; schwed. pissa, engl. piss, franz. pisser, ital. pissare), gem. f. harnen, sein Wasser lassen od. abschlagen; die Pisse, niedr. f. der Harn, Urin; der Pisser, -s, wer pisst; die Pissback, Schiff., s. v. w. Backpiss, s. d. unter Back; der Pisstopf od. niederd. Pisspott, niedr. f. Nachttopf, Nachtgeschirr.

Pissgurre, w., M. -n, oberd. f. Beißker, eine Art Weißfische.

Pistole 1., w., M. -n, auch das Pistol, -s (v. ital. pistola, franz. pistolet, engl. pistol; vielleicht v. dem lat. pistillum, Stempel, Mörserkeule, wegen der ähnlichen Gestalt; n. A. von der Stadt Pistoja in Italien, wo die Pistolen erfunden sein sollen), ein kurzes Schießgewehr, welches mit einer Hand gehalten und abgefeuert wird, oberd. Faustbüchse, ehem. Fäustling genannt; die Pistolenholfter, s. Holfter; die Pistolenkappe od. der Pistolenmantel, eine Tuch- od. Lederkappe zur Bedeckung des Schaftes der Pistolen in der Holfter; die Pistolenkugel; der Pistolenlauf; der Pistolenschuss.

Pistole 2., w., M. -n (v. d. franz. pistole, angeblich von Pistoja in Italien, wo sie zuerst geprägt sein sollen), eine franz. u. span., auch deutsche Goldmünze, welche 5 Thaler in Golde gilt (gew. Louisd'or).

Pistole 3., w., M. -n, Papierm. ein Gefäß, mittelst dessen beim Papierschöpfen die Wärme in der Arbeitsbutte erhalten wird.

Pitschaft, s. Petschaft.

Pittauer, m., -s, M. w. E., (franz. butor) landsch. für Rohrdommel.

pitzeln, Zw., s. bitzeln.

Pitzer od. Pizer, m., -s, landsch. f. die Schweinmelde.

Plache, w., M. -n (verw. mit flach, blach, s. d.; vergl. d. niederd. Plack, Placke, d. lat. plăga, u. d. griech. πλάξ), oberd. 1) f. Fläche, Ebene; 2) (gew. Plahe, Blahe; auch Plane, s. d.; schwed. plagg)

grobes Tuch oder grobe Leinwand zum Einpacken, als Decke über Wagen u. dgl.; bes. die auf der Jagd zum Umstellen einer Waldpartie dienenden Tücher (daher Plachenknechte, die Jäger, welche dieses Jagdzeug zu besorgen haben); landsch. auch weite, aus verschlungenen Stricken gemachte Netze.

Plachmahl, s., Hüttenw. das durchschwefelte Silber, welches bei der trocknen Scheidung des Goldes vom Silber gewonnen wird.

Plack, m., -es, M. -e, od. der Placken, -s, M. w. E. (vergl. Plache) niederd. ein flaches Ding, insbes. ein Lappen, Flicken, Stück Zeug; ein Fleck od. Flecken, Klecks; die Placke, M. -n, Bauk. eine gegossene eiserne Platte zur Bekleidung der Hinterwand eines Kamins; Landw. ein flaches Stück Land; placken 1., niederd. Zw. 1) zielloses f. flecken, Flecke machen; Flecke bekommen; 2) ziel. f. flach u. breit machen, fest schlagen (z. B. Wasserb. eine Art Dämme u. Deiche machen, indem man die aufgeschüttete Erde mit Wasser begießt, fest stampft und mit dem Plackscheit festschlägt, welche Art des Dammes ein Plackwerk heißt); anheften, ankleben (ein Papier, ein Bild an die Wand); daher niederd. das Plackat, -es, M. -e (gew. wegen der fremdartigen Endung Placat geschr.), eine öffentlich angeschlagene obrigkeitl. Verordnung oder Bekanntmachung; der Placker, -s, niederd. f. Flecken; uneig. gem. f. Fehler, Versehen, Verstoß (oberd. Blacker); auch ein Wandleuchter (franz. plaque); plackerig, Bw., niederd. f. fleckig; pläckeln, ziel. Zw., mit kleinen Flecken od. Lappen versehen, besetzen.

placken 2. od. plackern, ziellos. Zw., (Schallw., niederd. auch plickplacken), einzelne, unordentliche Schüsse abfeuern, statt dass sie zu gleicher Zeit fallen sollten (bes. bei den Übungen der Soldaten); daher der Placker, -s, ein einzelner, fehlerhafter Schuss.

placken 3., ziel. Zw. (das verst. plagen, s. d.), gem. f. sehr plagen, quälen, einem hart zusetzen (die Unterthanen —); auch rückz. sich —, f. sich abmühen; der Placker, -s, wer Andere plackt od. plagt; die Plackerei, M. -en, das Placken, die Erpressung, Schererei; die Beschwerde, beschwerliche Arbeit.

Pladde, w., M. -n, niederd. f. Fetzen, Lappen.

pladdern, ziellos. Zw. (vergl. platschen, plätschern), niederd. Schallwort, welches das Geräusch des herabfallenden, ausgegossenen, oder bewegten Wassers nachahmt (z. B. es regnet, dass es pladdert; im Wasser pladdern 2c.); auch f. plaudern; pladdernass, Bw., gem. f. ganz durchnässt.

Plage, w., M. -n schwed. plåga, engl. plague, ital. piaga; wahrsch. verw. mit d. lat. plāga, griech. πληγή, also urspr. Schlag, Hieb, Wunde, franz. plaie), ein drückendes, lästiges Übel, sinnv. Qual, Pein; insbes. allgemeine Unglücksfälle, als Strafgerichte Gottes angesehen (Landplagen, als Theurung, Pest 2c.; die ägyptischen Plagen); plagen, ziel. Zw. (schwed. plåga, engl. plague; griech. πλήσσειν, mittl. lat. plagare, schlagen; vergl. auch bläuen, Flegel u. d. lat. fligere), einen —, ihm große Beschwerde verursachen, sinnv. belästigen, quälen, peinigen (von od. mit etwas geplagt sein; einen um etwas —; auch sich mit einer Sache —, d. i. bemühen, quälen); bibl. mit einer Plage strafen, züchtigen; der Plagegeist, ein Wesen, eine Person, welche Andere plagt, stärker: der Plageteufel; der Plager, -s, die Plagerinn, M. -en, wer Andere plagt.

Plagge, w., M. -n (vergl. Plack, Placke), niederd. ein ausgestochenes flaches Rasenstück, eine Erdscholle (Gras-, Heideplaggen); der Plaggenmaier (d. i. -Mäher), wer Plaggen haut; plaggen, Zw. 1) ziellos f. Plaggen hauen od. stechen; 2) ziel. mit Plaggen belegen.

plampen od. plampeln, ziellos. Zw., schweiz. f. hin und her schwanken, baumeln (z. B. von einer Glocke; mit haben); uneig. m. sein, sich langsam und saumselig bewegen, nachlässig und müßig einhergehen, schlendern; in dieser letztern Bed. auch: plämpeln u. plämpern od. plempern; plampen, alt auch f. plaudern; (vergl. verplempern); — die Plampe od. Plämpe, M. -n, landsch. gem. etwas Herabhangendes, das hin und her schwankt; bes. ein kurzer Degen mit breiter Klinge (landsch. auch Plite, Plaute); der Plampel od. Plämpel, -s, M. w. E., schweiz. f. das Pendel einer Uhr; uneig. ein träger, schlaffer Mensch; ein schaales, kraftloses Getränk, schlechtes Bier; daher plämpelig, Bw., f. schaal, unschmackhaft.

plan, Bw. (vom lat. planus), eig. eben, flach; gew. uneig. f. allgemein verständlich, deutlich, faßlich (sich plan ausdrücken, eine plane Schreibart); daher der Planspiegel, ein ebener Spiegel, entg. Hohlspiegel ꝛc.; planen, ziel. Zw. (gew. mit fremdartiger Endung planiren), ebenen, glätten (einen Platz, ein Metall); daher der Planhammer (Planirhammer), ein Hammer zum Glätten des Metalls; die Plankugel (Planirkugel), ein Werkzeug zum Ebnen der Bleche zu Uhrgehäusen; — der Plan, -es, M. Plane u. Pläne, 1) eig. (lat. planum, franz. plaine, engl. plain), die Ebene, Fläche; daher oberd. f. Fußboden, Erdboden (auf dem Plane liegen); in engerer Bed. ein zu einem gewissen Zwecke bestimmter od. brauchbarer ebener Platz unter freiem Himmel (z. B. Bleich-, Fecht-, Kampf-, Schieß-, Tanzplan ꝛc.); ehem. bes. f. Kampfplatz, Schlachtfeld (den Plan behalten, auf dem Plane sein ꝛc.); Forstw. ein mit Bäumen bewachsener ebener Platz (daher: das Holz planweise verkaufen, d. i. nach Plätzen von bestimmter Größe); in allen diesen Bed. gew. M. Plane; 2) (M. gew. Pläne; franz. plan) der gezeichnete Grundriß einer Gegend, einer Stadt oder eines Gebäudes (den Plan von einer Gegend aufnehmen); auch der Grundriß od. Entwurf zu einem zu errichtenden Gebäude, einer Anlage u. dgl.; daher in weiterer uneig. Bed. überh. f. Entwurf zu einer Arbeit od. Unternehmung jeder Art, sei er aufgezeichnet oder nur in Gedanken gemacht (den Plan zu einem Schauspiele u. dgl. machen, entwerfen; einen Plan ausführen; er hat mehre Pläne im Kopfe; alle meine Pläne sind gescheitert; auch verkl. ein Plänchen); — Zsetz. der Planhirsch, Jäg. ein Hirsch, welcher bei einem Kampfe mit andern den Kampfplatz behauptet, auch Platzhirsch; planlos, Bw. u. Nw., keinen Plan habend, ohne regelmäßigen Plan (planlos handeln); die Planlosigkeit; entg. planmäßig, Bw., einem Plane gemäß, nach einem Plane; die Planmäßigkeit; der Planmacher, die Planmacherinn, wer gern Pläne macht; planvoll, Bw., viele Pläne im Kopf habend; planweise, Nw., s. o.; — der Planer, -s, M. Pläner, landsch. f. breite, flache Steine, Platten.

Plane, w., M. -n, landsch. auch der Plan (r. Plahe, Plache, s. d.), landsch. f. grobes Tuch, grobe Leinwand, sofern sie als Decke, bes. über einem Wagen, dient; Jäg. leinene Tücher zum Umstellen eines Ge-

hölzes; Bergw. grobe Tücher von Zwillich, auf denen der grobe Schlich geslauet wird; daher der Planenherd, Hüttenw. das Gestelle, auf welches die Planen zu diesem Zwecke gelegt werden.

plangen, ziellos. Zw. (aus be=langen, altd. pelangen, s. langen, verlangen, zgez.), östreich. unp. mich plangt um etwas, f. mich verlangt, ich bin lüstern danach; daher der Planger, -s, f. Lüsternheit, unzeitiges Verlangen; plangig, Bw., f. lüstern, näschig.

Planke 1., w., M. -n, (schwed. planka, engl. plank, franz. planche, lat. planca; verw. mit Plack, Plache, s. d.) 1) ein dickes Brett, eine Bohle; 2) eine Bretterwand, bes. ein Bretterzaun od. =Verschlag (landsch. auch Pleiche, Bleiche genannt); daher der Plankengang, Schiffb. eine Reihe aneinandergesetzter Stücke von Planken rc.; das Plankeisen, ein Werkzeug des Schiffszimmermanns, mit dessen Schneide das Werg beim Kalfatern in die Fugen der Planken getrieben wird; das Plankwerk, ein aus Planken bestehendes Werk; planken, ziel. Zw., mit Planken bekleiden, od. einschließen (einplanken).

Planke 2., w., M. -n (auch der Plank), niederd. ein kleines Flüssigkeitsmaß = $\frac{1}{2}$ Nößel od. $\frac{1}{4}$ Kanne.

planken, Zw. 1. s. unter Planke 1.; — 2. (Schallw.) bair. f. schwatzen, ausplaudern; plänkeln; ziellos. Zw. oberd. f. wiederholt erklingen, od. erschallen lassen; insbes. einzelne, schnell auf einander folgende Schüsse thun (vergl. placken 2.), u. von der Reiterei: in kleinen Haufen herumschwärmen u. einzelne zerstreute Angriffe machen (auch: plänkern, n. A. blänkern); daher der Plänkler, -s, wer plänkelt, Vorpostenfechter; die Plänkelei, M. -en, das Plänkeln, ein kleines Handgemenge, Vorpostengefecht.

planlos, planmäßig, Planspiegel, planweise rc. s. unter plan.

plansch od. plantsch, ein Naturlaut, welcher den Schall eines fallenden od. anschlagenden weichen od. flüssigen Körpers nachahmt (vergl. patsch, platsch); daher der Plansch, -es, M. -e, gem. ein solcher Schall; planschen od. plantschen, auch planschern, ziellos. Zw., diesen Schall hören lassen od. verursachen, sinnv. plätschern, panschen, pladdern rc. (z. B. es regnet, daß es planscht; im Wasser planschen); oberd. etwas plantschen, f. ausplaudern; der Planscher, -s; die Planscherei rc.

Plansche od. Plantsche, w., M. -n (aus dem franz. planche, span. plancha), in Münzen u. bei Metallarbeitern f. eine Metallplatte (Gold=, Silberplansche rc.); daher der Plan'scheneinguss, eine eiserne Form, in welcher das Silber zu viereckigen Platten gegossen wird, der Planschenhammer, ein schwerer Hammer, die Silberplanschen dünner zu schlagen.

plantern, ziel. Zw. (v. altd. plentan, engl. blend, vermischen, verwirren), Forstw. eine Waldung —, mischweise, planlos aushauen od. lichten; die Plänterwirthschaft, der gemischte Waldbetrieb.

plappen, ziellos. Zw., schweiz. Schallw. f. klatschen, platschen, von dem anschlagenden Wasser rc., auch f. hin und her wanken, wackeln im Gehen.

plappern, ziellos. u. ziel. Zw. (ein Schallwort; niederd. blabbern, blubbern; gem. auch papern; papeln rc.; engl. blab, schwed. pladdra, lat. blaterare; vergl. plaudern), schnell, viel und gedankenlos sprechen, sinnv. plaudern, schwatzen, klatschen; bes. nur die Sprachlaute hervorbringen, ohne sich des Sinnes derselben bewusst zu sein (kleine Kinder, Papageien rc. plappern); der Plapperer, -s, gem. auch das Plappermaul, die Plapper=

tasche, der Plappermatz, Plapperhans u. dgl. m., eine gern plappernde Person; die Plapperei, M. -en, das Plappern; das Geplapperte; plapperhaft, Bw., gern plappernd; die Plapperhaftigkeit, das Plapperhaftsein.

Plappert, oberd. auch Plapphart, Plappharter, m., s. v. w. Blaffert.

Plarer, m., -s, M. w. E., Hüttenw. der Schmelzer in einer Eisenhütte.

Plarre, w., M. -n, oberd. der Plärren, -s (auch die Flarr, Flärren), landsch. eine breite Narbe od. Wunde; große Blatter, bes. eine Blatterkrankheit des Rindviehs.

plarren, oder blarren, ziellos. Zw. (niederd. plieren, plüren, engl. blear), oberd. f. mit trüben od. zusammengezogenen Augen sehen, blinzeln; daher die Plärre, (auch das Geplärr; franz. berlue) oberd. f. Nebel od. Dunkelheit vor den Augen, Triefäugigkeit; das Plärrauge (niederd. Plüroge), f. Triefauge; plärräugig, Bw., (engl. blear-eyed) f. triefäugig; blinzelnd.

plärren, ziellos. u. ziel. Zw. (ein Schallwort; altd. blêren, niederd. blaren, blarren, engl. blare; vergl. d. lat. plorare, franz. pleurer), in widrigen Tönen schreien, weinen, singen (ein plärrendes Kind; einem die Ohren voll —, ein Lied — rc.); die Plärre, M. -n, od. das Plärrmaul, gem. verächtl. f. ein großer, weit geöffneter Mund; der Plärrhahn, Kampfhahn od. Braushahn.

Pläsch, m., -es (vergl. Plack, Plansche), oberd. f. Lahn, geplatteter Drath.

Plätengras, s., landsch. f. die Quecke.

plätern, ziellos. Zw., (vergl. pladdern) niederd. f. plaudern; der Pläter, -s, f. der plaudernde Mund, das Plappermaul.

platsch, ein Naturlaut, welcher den Schall eines fallenden weichen Körpers od. eines Schlages in eine Flüssigkeit nachahmt (vergl. plansch); daher der Platsch, -es, gem. ein solcher Schall, od. ein damit verbundener Fall; platschen, ziellos. Zw. (niederd. plasken; vergl. d. griech. πλατάσσειν), gem., den Schall platsch hören lassen od. hervorbringen; plätschen, ziellos. u. ziel. Zw., landsch. gem. f. platschen machen (ins Wasser —, d. i. mit der Hand schlagen, dass es platscht; die Thür —, d. i. stark zuschlagen); gew. u. edler die Wiederholungsform plätschern, ziellos. Zw. m. haben, (niederd. plastern, plattern), den Schall platsch wiederholt hören lassen od. hervorbringen, nur vom sanften Rauschen des anschlagenden od. bewegten Wassers (die Quelle plätschert, mit der Hand im Wasser plätschern u. dgl. m.); auch: Scherben od. flache Steinchen schräg über eine Wasserfläche werfen, so dass sie mehrmals hüpfend abprallen, ein Kinderspiel, das Plätscherspiel genannt; — der Platscher, -s, landsch. f. Enterich.

platt, Bw., Comp. platter, Sup. plattest, (schwed. platt, flat, engl. flat, dän. flad; franz. plat, ital. piatto, griech. πλατύς; altlat. plotus, Plattfuß; verw. mit Blatt, Fladen rc.), in die Breite ausgedehnt u. nicht erhaben, sinnv. flach, welches mehr der Vertiefung, platt hingegen der Erhöhung entg. ist, (ein platter Stein rc.; etwas platt drücken, schlagen rc.; das platte Land, d. i. das ebene, nicht bergige, entg. dem Gebirge, auch

entg. der Stadt; auch weniger erhaben, als gewöhnlich (eine platte Stirn, Nase; ein plattes Dach; platte Stickerei rc.); oberd. auch f. flach, weniger tief (eine platte Schüssel); auch f. im platten Lande üblich, insbes. f. plattdeutsch (platte Sprache, platt sprechen); uneig. sich nicht über das Gemeine erhebend, sinnv. schlecht, unedel, alltäglich, niedrig (ein platter Ausdruck, Witz; ein platter Mensch); oberd. auch f. verständlich, plan; niederd. f. ohne Falsch u. Umschweife, geradezu, gänzlich, durchaus (einem etwas platt abschlagen; es ist platt unmöglich, vergl. platterdings; Schiff. den Wind platt vorm Laken haben, d. i. gerade im Rücken); — Zsetz. der Plattbaum, ein zum Vogelstellen bis an den Gipfel entästeter Baum, an welchem Leimruthen befestigt werden, Feldbaum; der Plattboden, Naturk. ungenabelte Kreiselschnecke; die Plattdecke, Bauk. ebene Zimmerdecke, z. U. v. einer gewölbten, einer Felderdecke rc.; plattdeutsch, Bw., s. v. w. niederdeutsch (s. d.) entg. dem ober- und hochdeutsch (das Plattdeutsch, d. i. die plattdeutsche Sprache); der Plattehrke, -n, eine Art nordamerikan. Taucher, dessen Füße nahe am Bürzel stehen, auch Arschfuß; die Platterbse, Kichererbse; der Plattfisch, Fische mit plattem Körper, Schollen, insbes. die Platteiße, s. u.; der Plattfuß, 1) die Fußsohle; 2) ein platter Fuß ohne gehörige Einbiegung der Fußsohle; u. ein Mensch mit solchen Füßen; Naturk. eine Art kegelförmiger Meereicheln; plattfüßig, Bw., Plattfüße habend; das Plattgarn, plattes Leinengarn zum Stopfen: auch f. Plattnetz; der Platthuf, ein ungewöhnlich platter, breiter Huf; platthufig, Bw., Platthufe habend; der Plattkopf, ein platter Kopf, eig. u. uneig. f. Flachkopf; plattköpfig, Bw.; die Plattlaus, Filzlaus; das Plattloth, Schiff. eine bleierne Platte, das Zündloch der Kanone zu bedecken; die Plattnase, eine platte, ungewöhnlich breite Nase; auch ein Mensch od. ein Thier mit solcher Nase; plattnasig, Bw.; das Plattnetz, ein Netz der Vogelsteller, mit welchem der Plattbaum (s. o.) umstellt wird; die Plattrose, landsch. f. Mauerpfeffer; das Plattschiff, ein Schiff mit plattem Boden; der Plattschnabel, ein platter Schnabel; eine Gattung mit dem Fliegenfänger verwandter Vögel in Amerika; der Plattspiegel, s. v. w. Planspiegel; der Plattstampfer, Hutm. eine messingene Platte, den abgeformten Hut glatt zu drücken; der Plattstein, breite Steine, mit welchen ein Fußweg (fr. Trottoir) an den Häusern entlang gelegt ist, Schritt- od. Trittstein; der Plattstich, ein platt liegender Stich im Nähen od. Sticken; das Plattstück, Tuchm. die obere Scheide am Rahmen; Zimmerl. die über den Ständern liegende verbindende Schwelle; der Plattwirbel, eine Kegeltute an den Küsten von Guinea; der Plattwurm, eine Gattung platter Würmer, die im Wasser leben; der Plattziegel, flacher Dachziegel, entg. Hohl-, Kehlziegel rc.; — platterdings, Nw., gem. bes. niederd. f. schlechterdings, durchaus (z. B. ich will es platterdings nicht rc.); — Ableit. v. platt: die Platteiße, M. -n, (auch der Platteiß, niederd. Platteiske, böhm. plateys, plateysek; mittl. lat. platessa, griech. πλάταξ; engl. plaice; das -eiße ist also nur Endung), eine Art Schollen od. Plattfische in der Nordsee, Halbfisch, Goldbutte; die Plattheit, das Plattsein, die platte Beschaffenheit (z. B. eines Landes): uneig. f. Gemeinheit, Niedrigkeit (z. B. des Ausdruckes); auch eine einzelne platte Äußerung (M. Plattheiten; fr. Platitüde); das Platting, -es, M. -e, Schiff. plattes Tauwerk; der Plattling, -es, M. -e, Neuw. f. ein platter Mensch, Plattkopf; — die Platte, M. -n, Verkl. das Plättchen,

(schwed. plåt, engl. plate; mittl. lat. plata), 1) eine ebene Fläche, z. B. der flache, kahle Gipfel eines Berges od. Felsens; der Scheitel od. Wirbel des Kopfes, bes. wenn er von Haaren entblößt ist (eine kahle Platte, od. schlechtweg eine Platte haben, s. v. w. Glatze); 2) ein platter Körper (z. B. eine Stein= Marmor=, Metallplatte; die Kupferplatten der Kupferstecher, die Holzplatten der Holz= und Formschneider rc.): in engerer Bed. heißen steinerne Platten schlechthin: Platten (den Fußboden mit Platten belegen; eine Tischplatte, d. i. ein steinernes Tischblatt); insbes. Bauk. sowohl das obere platte Glied am Säulenknaufe, als auch das untere des Fußgesimses; in den Münzen: die runden, zu prägenden Metallstücke; Hutm. der obere, platte Theil des Hutkopfes; der platte Kopf eines Nagels; ehem. das aus einer Platte gemachte Bruststück eines Harnisches (Bruſtplatte); landsch. eine flache Schüssel (auch das Platt: franz. le plat); niederd. auch f. Schurz, Schürze (gew. Plate); 3) (v. platten) ein Werkzeug, um etwas platt zu machen oder zu plätten, s. v. w. Platt= od. Plätteisen, s. d.; Zsetz. v. Platte: die Plattenfeile, Schloss. eine Art feiner Feilen; der Plattenhammer, in Eisenhämmern ein Schwanzhammer zum Schmieden der Eisenplatten, aus welchen Gewehre gemacht werden; der Plattenschläger, wer Platten aus Metall schlägt; — die Plätte, M. -n, 1) gem. das Plattsein, Geglättetsein; 2) ein plattes Ding, insbes. bair. ein plattes Schiff (Postplätte, eine Art Jachtschiff), eine Fähre; 3) f. das Plätten; — platten, ziel. Zw., platt machen, abflachen od. ebenen, gew. abplatten (z. B. die Erdkugel ist an den Polen geplattet od. abgeplattet); plätten, ziel. Zw., völlig platt drücken und glätten (z. B. Gold= und Silberdrath zu einem dünnen, glänzenden Lahn quetschen; Zimmerl. zwei Balken platt auf einander nageln); insbes. Wäsche —, d. i. mit dem Plätteisen platt bügeln; der Plätter, -s, die Plätterinn, M. -en, wer plättet, sei es Drath, od. bes. Wäsche; das Plättbrett, ein Brett, Wäsche darauf zu plätten; das Plätteisen, der eiserne Bolzen, welcher glühend in das Werkzeug zum Wäsch=Plätten gesteckt wird: auch das ganze Plättwerkzeug, die Platte (s. o.), versch. Bügeleisen; der Plätthammer, ein Glätthammer der Nadler; die Plättmühle, ein Triebwerk mit zwei stählernen Walzen zum Plätten des Drathes, auch in Papiermühlen zum Glätten des Papiers; der Plättteller, eine Unterlage von Thon od. Metall, das heiße Plätteisen darauf zu stellen; der Plätttisch, ein Tisch, auf welchem Wäsche geplättet wird; die Plättwäsche, Wäsche, welche geplättet werden muss, z. U. v. Rollwäsche; — plätteln, ziellos. Zw. (auch platzgen), oberd. u. schweiz., mit flachen Steinchen (Plättlein) od. kleinen Eisenplatten nach einem Ziele werfen, ein Knabenspiel; plattnen, ziel. Zw., Vögel mit Leimruthen an einem Plattbaume (s. o.) fangen; landsch. auch f. plätten (Drath); daher der Plattner od. Plättner, -s, f. Drathplätter; ehem. auch der Verfertiger der Brustharnische aus eisernen Platten, Harnischmacher; plättschen (pletschen), ziel. Zw., oberd. f. platt schlagen od. drücken.

platz, ein Naturlaut, welcher den Schall nachahmt, den ein fallender od. mit flacher Hand geschlagener platter Körper bewirkt (vergl. platsch), u. bes. den Schall der zusammengepressten, sich plötzlich ausdehnenden u. einen Ausgang gewinnenden Luft; von einem gröberen Schalle auch: plauz, plotz, plutz, von einem feineren: plitz; der Platz 1., -es, M. Platze u. Plätze, gem. ein solcher Schall (es that einen Platz, zersprang mit einem Platze rc.);

auch ein Schlag mit der flachen Hand od. einem breiten Werkzeuge (einem einen Platz, Plätze geben); Forstw. die Stelle an einem Baume, wo derselbe durch einen Hieb als ein zu fällender bezeichnet ist; auch als Ausdruck der Geschwindigkeit, des Augenblicklichen (etwas auf den Platz, od. gew. Plotz od. Plutz, schaffen, d. i. im Augenblick); **platzen**, ziellos. Zw. (altd. plestan, niederd. plassen engl. plash) 1) m. haben, den Schall platz hören lassen (ich höre etwas platzen, es hat geplatzt; es regnet, dass es platzt) od. hervorbringen (z. B. mit der Knallbüchse —, landsch. f. knallen); 2) m. sein, mit diesem Schall, u. in weiterer Anwendung auch ohne hörbaren Schall, plötzlich zerspringen, zerreißen, bersten (die Blase ist geplatzt; die Kastanien platzen auf den Kohlen; die Rinde eines Baumes, eine Nath u. dgl. platzt; gem. so viel essen, dass man platzen möchte; vor Lachen platzen wollen); gem. auch f. heftig und mit Geräusch niederfallen (er platzte auf den Boden); plötzlich und mit Ungestüm zum Vorschein kommen (er platzte ins Zimmer herein); mit etwas herausplatzen, s. d. vergl. losplatzen; landsch. auch f. prahlen; — Zsetz. v. platzen: die **Platzbüchse**, ein ausgehöhltes Rohr mit einem Stöpsel, welches mittelst der zusammengepressten Luft einen Knall giebt, auch Klatsch- od. Knallbüchse; das **Platzgold**, -**pulver**, -**silber**, die **Platzkugel**, s. v. w. Knallgold, Knallpulver rc., s. d.; das **Platzgras**, -**kraut**, s. v. w. Berstgras; der **Platzkäfer**, eine Art Laufkäfer, welcher bei der Berührung einen platzenden Schall aus dem After von sich giebt; der **Platzregen** (niederd. Plassregen), ein heftiger, in großen Tropfen fallender Regen; **platzregnen**, untrb. ziellos. Zw., ein Neuw. f. heftig u. in großen Tropfen regnen; — Ableit. die Platze, gem. f. das Platzen, Zerplatzen (dass du die Platze kriegtest! eine niedrige Verwünschung); auch f. Platzbüchse; der **Platzer**, -s, gem. f. ein Platz, platzender Schall; wer platzt, landsch. uneig. f. Prahler; **plätzen 1.** Zw. 1) ziel. selten f. platzen machen (eine Blase —, eine Nath plätzen); gew. mit der flachen Hand od. einem breiten Werkzeuge schlagen (ein Kind auf den Hintern —); Forstw. einen Baum —, mit der Axt anhauen, um ihn zu zeichnen (vergl. o. Platz); 2) ziellos, den Schall platz hervorbringen, knallen (mit einer Knallbüchse plätzen); die **Plätze**, M. -n, Bergw. eine Haue zum Sprengen der Steine; Küch. ein breites, starkes Messer, mehr zum Hauen als zum Schneiden; Jäg. die vorderen Schlägel einer wilden Sau; der **Plätzer**, -s, wer plätzt; ein Schlag mit der flachen Hand rc.

Platz 2. m., -es, M. Plätze, Verkl. das Plätzchen, (von platt), 1) (poln. placek, vergl. Fladen u. d. lat. placenta, griech. πλακοῦς) ein platter, dünner Körper, nur in der engeren Bed. ein dünner, gew. runder Kuchen (oberd. auch der Plätzen; z. B. ein Eier-, Osterplatz, Zuckerplätzchen; vergl. auch Pletz); 2) (niederd. Plass, schwed. plats, engl. place, franz. place, ital. piazza, poln. plac), a) ein ebener Theil der Erdfläche (ein freier, grüner Platz rc.), bes. sofern er zu gewissen Zwecken, Zusammenkünften, Verrichtungen od. Vergnügungen bestimmt ist, sinnv. Plan (z. B. ein öffentlicher Platz, Markt-, Schau-, Spiel-, Tanz-, Reit-, Schieß-, Tummel-, Kampfplatz); insbes. f. Kampfplatz, Schlachtfeld (den Platz behaupten, auf dem Platze bleiben, s. d.), u. landsch. f. Tanzplatz in Dörfern (daher oberd. Platzburschen u. -mädchen, f. geputzte Tänzer u. Tänzerinnen; der Platzmeister f. Vortänzer u. Anordner des Tanzes; Platzknechte, dessen Gehülfen); Forstw. ein bestimmter Theil der Erdfläche mit dem darauf befind-

lichen geschlagenen Holze (funfzehn Schock Scheite machen einen Platz); b) in weiterer Bed. ein begrenzter Theil des Raumes, welchen ein Gegenstand einnimmt od. einnehmen kann u. soll, sinnv. Ort, welches jedoch den Raumtheil mehr als Punkt, Platz hingegen nach seiner Ausdehnung bezeichnet, (daher auch Platz öfter mit Raum, als mit Ort vertauscht werden kann), u. Stelle, welches mehr den Ort in einer bestimmten Rangordnung od. Reihe bezeichnet (z. B. einem Platz machen; Platz für etwas od. Jemand lassen; es ist an diesem Tische für zehn Personen Platz; Platz nehmen: d. i. sich setzen; dies ist mein Platz; einem seinen Platz anweisen, ihn von seinem Platze verdrängen; einen Platz belegen; das Schauspielhaus hat über tausend Plätze, d. i. Raum für mehr als tausend Personen; alle Plätze sind besetzt rc.); uneig. f. Statt, Raum (z. B. Jemands Bitte Platz finden lassen, d. i. sie bewilligen; der Wahrheit, der Billigkeit rc. Platz geben); auch f. Berufsstelle, Amt, gew. Stelle (eines Andern Platz einnehmen, an dessen Platz kommen rc.); c) ein von Menschen bewohnter Ort, Stadt, Flecken, Festung rc., bes. in der Kriegs- u. Kaufmannsspr. (ein offener, ein fester Platz; ein Handelsplatz; es sind wenig Waaren auf dem Platze, d. i. im Orte rc.); — Zsetz. der Platzbäcker, eig. ein Bäcker, welcher nur Plätze bäckt; landsch. ein Bäcker, der kein ordentliches Backhaus hat und nur schwarzes Brod backen darf; der Platzhalter, gew. Statthalter; der Platzhirsch, s. Planhirsch; der Platzknecht, Platzmeister, s. o.; das Platzrecht, landsch. f. Grundrecht; — Ableit. plätzen 2. ziellos. Zw., Jäg. f. Platz machen, von dem Rehbock, wenn er da, wo er sich niederlassen will, Moos und Rasen wegscharrt; plätzig, Bw., Forstw. ein plätziger Hau, ein solcher, wo nur hin und wieder kleine Striche od. Plätze abgeholzt werden.

plaudern, ziellos. u. ziel. Zw. (oberd. auch plodern, blodern, niederd. pludern, pladdern, schwed. pladdra, bladdra, lat. blaterare, ein Schallw. vergl. plappern), viel und schnell reden, bes. von unwichtigen Dingen und bloß zur Unterhaltung, sinnv. schwatzen; überh. vertraulich mit einander reden; auch mit tadelndem Nebenbegriff f. zur Unzeit und auf störende Weise Gespräche führen (z. B. in der Schule, in der Kirche —); etwas Anvertrautes Andern gesprächsweise mittheilen (von etwas plaudern, u. bes. etwas ausplaudern); der Plauderer, -s, die Plauderinn, M. -en, eine gern plaudernde Person, wofür auch die mehr od. weniger gem. Zsetz. das Plaudermaul, der Plauderhans, -matz, -sack, die Plaudertasche rc: die Plauderei, das Plaudern; auch das, was man plaudert, der Gegenstand des Geplauders (M. Plaudereien); plauderhaft, Bw., gern plaudernd, sinnv. schwatzhaft, geschwätzig; die Plauderhaftigkeit; die Plauderstunde, eine zum Verplaudern geeignete u. bestimmte Stunde.

pläudern, ziel. Zw., (vgl. pludern) landsch. f. fächeln (sich mit dem Hute —).

Plaute, w., M. -n, landsch. gem. 1) f. Brustschild, Platte (s. d.); 2) ein kurzer, breiter Degen, s. v. w. Plämpe (s. d.), verächtl. überh. f. ein großer, unförmlicher Degen (landsch. auch Plotze, Plinte).

plauz, ein Naturlaut, welcher einen dumpfen Schall nachahmt (vergl. platz); daher der Plauz, -es, gem. ein solcher Schall; auch ein denselben hervorbringender Fall od. Schlag.

Plauze, w., M. -n, 1) Bergw. eine Art Zwitter, welche auf dem Zinnwalde in sandigem Gesteine bricht; 2) landsch. gem. f. Eingeweide.

Pleiche, auch Bleiche gespr., w., M. -n, landsch. f. Planke, Bretterwand.

Pleit, m., -es, M. -e, (auch Plaid, Ploit geschr.; altsächs. pleo, pleoh, engl. plea, franz. plaid, holl. pleyt) altniederd. f. Rechtsstreit (Proceß); **pleiten**, ziellos. Zw. (auch ploiten, plechten; holl. pleyten, engl. plead, franz. plaider) f. einen Rechtsstreit führen, rechten (fr. processiren).

plempern, Zw. s. plämpern.

plengen, ziellos. Zw., niederd. f. schleppen, schwere Arbeit thun.

plenkeln, Zw. 1. s. plänkeln; 2. (goth. us-pliggvan) oberd. f. schleudern, werfen, treffen; mit dem Plenkel dreschen; der Plenkel, -s, oberd. der Schwengel einer Glocke; eine Art Dreschflegel, dessen Schlagholz unbeweglich an dem Stiele befestigt ist.

Plente, w., M. -n, schles. ein alter Weiberrock.

Plenten, m., -s, (aus dem ital. polenta verderbt), oberd. f. Mus aus Buchweizenmehl; der Buchweizen selbst.

plentern, Zw., 1. s. pläntern; 2. niederd. f. verschleudern, unnütz verthun (vergl. plämpern).

Pletsche, w., M. -n, (v. platt, Blatt), landsch. f. ein plattes, breites Ding, insbes. oberd. ein großes, breites Pflanzen-, bes. Kohlblatt (gew. Blätsche); auch ein breites Maul, verdrießlich herabhangende Lippen (s. v. w. Flatsche, Flabbe); in der Lausitz: ein breites Holz zum Ballschlagen; schles. ein bauchiges, flaches irdenes Gefäß.

Pletz, m., -es, M. -e, od. der Pletzen, -s, M. w. E., (altd. plez, plezzo), oberd. f. ein dünnes Stück, ein Schnittchen, eine Scheibe (z. B. von einem Apfel, einer Rübe 2c.); ein Fleck auf der Haut; ein Fleck od. Flicken von Zeug (vergl. Bletz); daher **pletzen** od. bletzen, ziel. Zw., f. flicken.

Plick, m., -es, M. -e, niederd. f. Flicken, kleines Stück: uneig. überh. f. Kleinigkeit; daher die Plickschuld, f. eine kleine Schuld.

Plimm, m., -es, M. -e, ein weißer, fester Eisen- od. Stahlstein in Steiermark.

plinken, ziellos. Zw., landsch. f. blinken, blinzen, mit den Augen winken.

Plinse od. **Plinze**, w., M. -n, landsch. eine Art dünner zusammengerollter u. in Butter gebackener Eierkuchen; das **Plinsenblech**, -**eisen**, die **Plinsenpfanne**, der **Plinsentiegel**, flache blecherne u. irdene Gefäße zum Plinsenbacken.

plinsen od. **plinzen**, Zw. landsch. f. blinzen.

Plinte, r. Plinthe, w., M. -n, (franz. plinthe, engl. plinth; vom griech. πλίνθος), Bauk. die Unterplatte, viereckige Unterlage bes. des Säulenfußes.

Plite od. **Pliete**, w., M. -n, niederd. 1. etwas Plattes od. Breites, insbes. ein breiter, kurzer Degen (s. v. w. Plämpe); daher uneig. in Hamburg f. ein jähzorniger Mensch; eine Art kleiner Plattfische; hannöv. eine Brodschnitte; 2. ein Schlag, eine Wunde; 3. eine unzüchtige Weibsperson.

Plitt, m., -es, M. -e, od. der Plittfisch, landsch. 1) f. Ukelei; 2) f. Bleihe.

Ploje, w., M. -n (holl. ploye; aus d. lat. plica, franz. pli), niederd. f. Falte; **plojen**, ziel. Zw., f. falten, in Falten legen.

Plonen, die, o. E., (vergl. Plunder, niederd. Plunnen, f. Lumpen, Lappen), landsch. f. Eingeweide.

plören, ziel. Zw., niederd. f. unter einander schütten; daher Plörwein, f. vermischter Wein.

Plott, m., -es, M. -e, (das altlat. plotus, plautus) landsch. f. ein breitfüßiges Thier, Patschfuß.

Plotz, 1., m., -es, (auch Plutz u. oberd. Pflauz, Pflutz; vergl. Platz 1.), gem. der Schall, welchen ein platter, schwerer Körper im Fallen verursacht; auch als Ausdruck der Geschwindigkeit, des Augenblicklichen, bes. auf den Plotz, gem. f. im Augenblick, auf der Stelle; daher plötzlich, Nw. u. Bw., (oberd. auch plitzlich; schwed. plötslig, holl. plotselyk), im Augenblick geschehend, ganz unvermuthet, auf einmal, (plötzlich sterben, ein plötzlicher Tod); die Plötzlichkeit.

Plotz 2. m., -es, M. -e, od. die Plotze, M. -n, oberd. f. Plaute, Plämpe, s. d.

Plötze, w., M. -n, landsch. auch der Plötz, -es, M. -e, (auch Bletz, Blötz; mittl. lat. flota), eine Art platter Weißfische, Rothfeder.

plotzen od. blotzen, Zw., (vergl. Blotter f. verdickte Flüssigkeit, Sahne 2c.), schwäb. f. Butter ausrühren, Butter machen.

plötzlich, s. unter Plotz 1.

pludern 1. ziellos. Zw. (oberd. plodern; altd. plodan, auflösen), weit, schlapp und faltig sein, schlottern; daher die Pluderhose, gew. M. -hosen, (poln. pludry), lange, weite u. faltige Beinkleider, wie sie ehemals üblich waren.

pludern 2. ziellos. Zw. bair. f. flattern mit mühsamem Flügelschlage; auch den Schall einer aus engmündigem Gefäße gegossenen Flüssigkeit hören lassen; der Pluderer, -s, bair. ein Geschirr mit großem Bauch u. engem Halse.

Plumbe, auch Plümpe, w., M. -n, schweiz., eine große kupferne Glocke, dergleichen die Älpler den schönsten Kühen zur Zierde anhängen.

Plume, w., M. -n, (lat. pluma, franz. plume, engl. plume), niederd. f. Flaumfeder, Fettfeder; die Plüm-Ente, eine Art amerikan. wilder Enten mit zwei lang herabhangenden haarigen Federn auf dem Kopfe; das Plümenschwänzel, -s, eine Art Drosseln in Brasilien mit wolligem Rücken u. Schwanz u. einem haarigen Kamme.

plump od. plumps, ein Naturlaut, welcher den Schall eines fallenden, schweren Körpers nachahmt, bes. wenn derselbe ins Wasser fällt; der Plump od. Plumps, -es (oberd. auch Plumpf), ein solcher Schall od. Fall; plump, Bw., Comp. plumper, Sup. plumpst, (engl. plump, holl. plomp), von großer Masse und roher Form, unförmlich dick und schwerfällig (ein plumper Körper, plumpe Hände, Füße, Stiefel u. dgl.); unbehülflich, täppisch, tölpisch, ohne feine Bildung, Gewandtheit u. Geschmack (ein plumper Mensch, ein plumpes Benehmen); auch durch Grobheit od. Unsittlichkeit beleidigend (eine plumpe Antwort, plumpe Späße); die Plumpheit, das Plumpsein einer Person od. Sache; auch eine plumpe Äußerung, Rede, Handlung (M. Plumpheiten); plumpen, ziellos. Zw. (schwed. plumpa, engl. plump) 1) gem. den Schall plump hören lassen, m. haben (es hat geplumpt); mit diesem Schalle fallen, m. sein (er ist ins Wasser geplumpt; auch plumpsen, oberd. plumpfen, pflumpfen 2c.); 2) sich plump bewegen, (er plumpt einher), plötzlich u. auf ungeschickte u. unbeholfene Weise zum Vorschein kommen (in das Zimmer plumpen; mit etwas heraus —, d. i. es plump u. geradezu heraussagen);

3) landsch. f. pumpen; die **Plumpe**, M. -n, landsch. f. Pumpe; — Zsetz. die **Plumphose**, schweiz. f. Pump- od. Pluderhose; die **Plumpkeule** od. der **Plumpstock**, große, schwere Stangen der Fischer, womit sie „ins Wasser plumpen", um die Fische ins Netz zu treiben; der **Plumpsack**, (auch Klumpsack), ein zusammengedrehetes Tuch, um damit bei Spielen Schläge auszutheilen; daher auch ein Spiel mit dem Plumpsack; uneig. gem. f. ein plumper Mensch.

Plunder, m., -s, o. M. (vergl. d. niederd. Plunden, Plunnen, Plunnken f. Lumpen, Lappen, holl. plunje), alte, abgenutzte Kleidungsstücke, Wäsche u. dgl.; in weiterer Bed. überh. altes, untaugliches Geräth, u. uneig. verächtl. f. jede geringfügige, schlechte Sache; alt u. noch oberd. f. Kleidung u. Geräth, Habseligkeiten, Gepäck 2c. ohne verächtlichen Nebenbegriff; — Zsetz. die **Plunderkammer**, der **Plunderkasten** 2c., eine Kammer, ein Kasten zur Aufbewahrung von altem Plunder; der **Plunderkram**, allerlei Plunder; u. der Handel damit, Trödelkram; der **Plundermann**, landsch. gem. Plundermatz, Lumpensammler; der **Plundermarkt**, Trödelmarkt; der **Plunderwagen**, oberd. f. Wagen mit Gepäck, Hausrath 2c. (fr. Bagagewagen); — Ableit. **plündern**, Zw. (schwed. plundra, engl. plunder) 1) ziel. der Kleidung, des Hausgeräthes, überh. der beweglichen Güter gewaltsam berauben, zunächst im Kriege (einen besiegten Feind, ein Haus, eine Stadt —; auch ohne Zielw. die Soldaten haben geplündert 2c.); in weiterer Anwendung überh. f. berauben, ausrauben (eine Kasse, Bücher- u. Kunstsammlungen u. dgl.; eine Buhlerinn plündert ihren Liebhaber, indem sie ihm das Seinige ablockt; uneig. einen Schriftsteller, ein Buch —, d. i. ausschreiben u. das Ausgeschriebene für Eigenes ausgeben); 2) ziellos m. haben, oberd. u. schweiz. mit Gepäck u. Habseligkeiten fortziehen, insbes. bei einer Feuersbrunst, oder beim Umzug in eine andere Wohnung; daher auch f. ausziehen, eine andere Wohnung beziehen; der **Plünderstock**, ein von Raubbienen bewohnter Bienenstock; der **Plünderer**, -s, wer plündert; die **Plünderung**, das **Plündern**; daher die **Plünderungssucht**; **plünderungssüchtig**, Bw. 2c.; die **Plünderei**, M. -en, anhaltendes od. wiederholtes Plündern.

Plundermilch, auch Plumpermilch, w., niederd. f. dicke, geronnene Milch.

Plunz, m., -es, M. -e, od. der **Plunzen**, -s, (vergl. plutzig, u. das alte blonen f. strotzen), landsch. gem. f. Klumpen, dicke Masse; Wanst; die **Plunze**, M. -n, oberd. f. Blutwurst; verächtl. f. Weibsperson.

plüren, ziellos. Zw., niederd. f. v. w. plarren, f. d.

Plüsch, m., -es, M. -e, (zunächst aus d. franz. peluche, ital. peluccio; engl. plush; aber verw. mit d. niederd. plusen, plüsen; daher auch niederd. Plüs), ein sammtartiger, aus Leinen u. Seide od. Kameelhaar gewebter Zeug, Halbsammt; daher **plüschen**, Bw., aus Plüsch gemacht.

plusen od. **plüsen**, ziel. u. ziellos. Zw. (holl. pluisen), niederd. f. fäseln, zupfen, zausen, rupfen, pflücken (z. B. Hühner —; die Wolle, das Tauwerk —, aus einander zupfen); lose sein, flattern, schlottern; **plustern**, ziel. Zw., das verst. plusen, niederd. f. zerzausen, knüllen, durchwühlen u. verwirren.

plutschen, ziellos. Zw., östr. f. stammeln, mit schwerer Zunge sprechen.

Plutz, m., -es, f. v. w. Plotz, f. d.; **plutzen**, ziellos. Zw., landsch. gem. f. einen Plutz hören lassen; mit dumpfem Schalle fallen.

Plutzer od. **Plützer**, auch **Plotzer**, m., -s, M. w. E. (überh. etwas Aufgedunsenes) oberd. f. Kürbiss, Melone; ein als Flasche dienender ausgehöhlter Kürbiss; ein weitbäuchiges irdenes Gefäß, steinerne Flasche; **plutzig** od. **plützig**, Bw. (gem. auch plüssig, plustrig, plüss; schwed. plösa, anfüllen), niederd. f. aufgeblasen, gedunsen, voll u. dick (ein plutziges Gesicht, plutzige Hände rc.).

Pöbel, m., -s, o. M. (alt auch: Popel, Pepel, das Pöfel, Böfel; v. lat. populus, franz. peuple, engl. people, Volk), das gemeine Volk, der große Haufen, nur mit verächtlichem Nebenbegriff in Ansehung seiner Rohheit und mangelnden Bildung; daher uneig. f. Personen von gemeiner, niedriger Denkungsart, unedler Handlungsweise, schlechten Sitten (es gibt Pöbel in allen Ständen; vornehmer Pöbel rc.); — Zsetz. der **Pöbelhaufen**; die **Pöbelherrschaft**, die in den Händen des Pöbels befindliche Herrschaft od. höchste Gewalt (fr. Ochlokratie); der **Pöbelkäfer**, gemeine Laufkäfer; **pöbelmäßig**, Bw., s. v. w. pöbelhaft; die **Pöbelsprache**, Sprache des niedrigsten Volkes; so auch das **Pöbelwort**; das **Pöbelvolk**, gem. f. Leute, die zum Pöbel gehören; — Ableit. die **Pöbelei**, ein pöbelhaftes Benehmen; auch eine einzelne pöbelhafte Handlung od. Äußerung (M. Pöbeleien); **pöbelhaft**, Bw., dem Pöbel angemessen, gleich od. ähnlich (ein pöbelhafter Mensch; ein pöbelhaftes Betragen rc.); die **Pöbelhaftigkeit**.

pochen, Zw. (altd. pohhan, oberd. puchen, niederd. pucken, boken; schwed. boka, holl. beuken, poln. pukan) 1) ziellos m. haben, dumpf schallen, klopfen (ich höre pochen, es pocht; das Herz pocht); mit Hervorbringung eines dumpfen Schalles gegen etwas stoßen, schlagen, klopfen (an die Thür —; im Schauspielhause —, d. i. zum Zeichen des Misfallens mit den Füßen od. mit Stöcken auf den Boden stoßen); uneig. vlt. f. ungestüm u. laut zanken (bibl. mit seinem Nächsten pochen); einem —, ihm ungestüm u. trotzig drohen; auf etwas —, ein übertriebenes Vertrauen darauf mit Stolz äußern, darauf trotzen (z. B. auf sein Glück, seinen Reichthum rc. —); das Pochspiel (s. u.) spielen; 2) ziel., selten einen —, f. schlagen; ehem. uneig. f. bedrücken, quälen (bibl. das Volk pochen und plagen); etwas —, zerstoßen, stampfen (das Erz in den Pochwerken); — der **Poch**, -es, M. -e, gem. f. Schlag (Poche kriegen); die **Poche**, M. -n, landsch. ein Werkzeug zum Pochen od. Klopfen z. B. des Flachses, der Leinwand rc.; der **Pocher**, -s, wer pocht, bes. ein Arbeiter in einem Pochwerke; uneig. wer auf etwas pocht, ein trotziger Prahler; die **Pocherei**, gem. f. wiederholtes Pochen; — Zsetz. das **Pochbrett**, Spielbrett zum Pochspiel; das **Pocheisen**, schwere viereckige Eisen an den Pochstempeln, mittelst deren das Erz gepocht wird; das **Pocherz**, Bergw. Erz, welches gepocht werden muss; das **Pochgerinne** od. der **Pochgraben**, das Gerinne, durch welches das nöthige Wasser auf den Pochkasten geleitet wird; die **Pochheie**, Bergw. ein hölzerner Schlägel (s. Heie); der **Pochherd**, der geebnete Platz, auf welchem das gepochte Erz gewaschen wird, auch die **Pochbank**; der **Pochjunge**, in den Pochwerken beschäftigte Bergjungen; der **Pochkasten**, der bretterne Kasten, worein das Erz geschüttet u. worin es durchgepocht wird; der **Pochknecht**, ein Arbeiter in einem Pochwerke; die **Pochlasche** (s. Lasche), Seitenbretter an den Pochtrögen; das **Pochmehl**, das fein gepochte Erz oder Gestein; die **Pochmühle**, s. v. w. das Pochwerk; das **Pochrad**, Wasserrad, welches die Pochstempel in Bewegung

setzt; die **Pochsäule**, hölzerne Säulen, zwischen denen die Pochstempel sich bewegen; die **Pochschlage**, ein großer eiserner Hammer, womit die gewaschenen Erze vollends klein gepocht werden, auch der **Pochhammer**; der **Pochschlamm**, das klein gepochte Erz, wenn es aus dem Pochtroge in den Schlemmgraben gelaufen ist; das **Pochspiel**, ein Brettspiel mit Karten u. Würfeln; der **Pochsteiger**, ein Steiger (s. d.), welcher die Aufsicht über ein Pochwerk hat; der **Pochstempel**, die mit den Pocheisen beschlagenen hölzernen Stampfen, mittelst deren die Erze in dem Pochtroge klein gepocht werden; die **Pochwelle**, die Welle des Pochrades; das **Pochwerk**, ein Hüttenwerk, in welchem das Erz mittelst vom Wasser getriebener Stempel gepocht wird; auch das Erz, welches gepocht werden soll.

Pocke, w., M. -n (engl. pock, verw. m. Buck, Buckel, Erhöhung; bes. in Niederd. üblich, in Oberd. unbekannt), eine Blatter, Eiterbeule; bes. M. die Pocken od. die **Pockenkrankheit**, s. v. w. die Blattern, z. B. Schaf-, Kuh-, u. insbes. Menschen- od. Kinderpocken; — Zsetz. das **Pockenblatt**, landsch. f. Wasserampfer; das **Pockengift**, Blatterngift; die **Pockengrube** od. **-narbe**, Blatternarbe; **pockengrübig**, Bw., blatternarbig; das **Pockenholz**, od. Blatterholz, Franzosenholz; **pockenkrank**, Bw., auch als Hw. ein Pockenkranker, der, die Pockenkranke ꝛc.; die **Pockenraute**, Geißraute, Fleckenkraut; der **Pockenrücken**, ein Art Hornfische, deren Rücken mit Wärzchen besetzt ist; der **Pockenstein** od. Blatterstein, eine Art des Grünsteins (fr. Variolit); die **Pockenwurzel**, Chinawurzel. — Ableit. **pocken**, ziellos. Zw., niederd. f. die Pocken bekommen; **pockig**, Bw., die Pocken habend.

Pockel, w., M. -n, vlt. f. die Buckel.

Pofel, m., -s, o. M. (etwa das oberd. Pofel, Pöfel f. Pöbel?), landsch. gem. f. schlechte, unbrauchbare Waare, Brack, Schofel; östr. f. eine Menge, ein Gewimmel (z. B. ein Pofel Schafe); daher **pofeln**, ziellos. Zw., oberd. f. in Menge hervorbrechen, quallen.

Pofese, od. Bofese, r. Pafese, w., M. -n, (aus d. ital. pavese, franz. pavois), 1) ehem. eine Art großer Schilde von Eisenblech; 2) oberd. Küch. schildförmige, mit Kalbshirn od. Pflaumen u. dgl. gefüllte, gebackene Semmelschnitten, Nierenschnitten.

Pogge, w., M. -n, (vergl. Padde), niederd. f. Frosch; Kröte; daher: das **Poggenauge**, eine Art schädlicher Pilze; der **Poggendeich**, Wasserb. ein kleiner Sommerdeich; das **Poggengras**, die Krötenbinse; der **Poggenschott**, (d. i. -schuss), niederd. f. Froschleich; der **Poggenstuhl**, f. Erdschwamm, Pilz.

Pohl, m., -es, (aus d. franz. poil, Haar) bei den Sammtwebern 1) das Haar des Sammtes, auch der Flor genannt; 2) die Rolle, worauf die Pohlfäden gewickelt werden; die **Pohle**, M. -n, die obere Kette am Stuhle, welche den Pohl des Sammtes macht; der **Pohlarm**, zwei hölzerne Arme über dem Hinterbaume, welche die Pohle tragen; der **Pohlfaden**, Kettenfaden einer Pohle; der **Pohlkamm** od. **-schaft**, Schaft, in welchen die Kettenfäden einer Pohle eingereiht werden; — **pöhlen**, ziel. Zw., Gerb. der Haare berauben, gew. abpöhlen (ein Fell).

Poiße, m., -n, M. -n, (vergl. d. schwäb. Bosch, junges Rind; lat. bos), landsch. gem. f. ein im Alter geschnittener Zuchtochs.

Pok, m., -es, M. -e, (holl. pook; vergl. d. lat. pugio, Dolch, pungere, stechen, picken ꝛc.) niederd. f. Dolch, Messer; Stich, Wunde; daher **poken**, Zw., f. stechen.

Pokal od. **Pocal**, m., -es, M. -e, (franz. bocal, ital. boccale, wohl von bocca, Mund; nicht v. d. lat. poculum, welches ital. poculo lautet), ein großer Becher, Doppelbecher, Doppelglas.

Pökel, m., -s, o. M., (niederd. Päckel, holl. pekel, oberd. Piechel, engl. pickle; wahrsch. verw. mit Büch, Buk, engl. buck, Lauge; vergl. beuchen, büken; n. A. von einem gewissen Wilhelm Bökel, als dem Erfinder des Einpökelns, im 14ten Jahrh.?), Salzwasser, Salzbrühe über eingesalzenem Fleisch oder Fischen; **pökeln**, Zw. 1) ziel. in Salz od. Salzwasser legen, einsalzen, gew. einpökeln; 2) ziellos m. haben, in Salzwasser verwandelt werden (das Salz pökelt schon, d. i. schmilzt auf dem Fleische); vom Salz durchdrungen werden (das Fleisch pökelt gut); das **Pökelfleisch**, eingesalzenes Fleisch; der **Pökelhäring** (vergl. Pickelhäring), eingesalzener Häring; versch. Bückling; der **Pökelhecht**, Salzhecht; der **Pökelrogen**, eingesalzener Fischrogen (fr. Kaviar).

Pol, m., -es, M. -e, (franz. u. engl. pole; v. lat. polus, griech. *πόλος* v. *πέλω*, *πολέω*, umdrehn; also eig. der Drehpunkt), die beiden Endpunkte der Achse, um welche sich eine Kugel dreht, Angelpunkte; insbes. die beiden Endpunkte der Erdachse: der Nord- u. Südpol; am Magnet die beiden einander entgegengesetzten Punkte, welche die stärkste Anziehungskraft äußern, u. von denen, wenn der Magnet frei hängt, der eine sich nach Norden, der andere nach Süden wendet; — Zsetz. der **Polbär**, Eisbär; die **Pol-Ente**, eine Art Patschfüße um Spitzbergen; der **Polfuchs**, eine Art in der Nähe des Poles lebender Füchse, die im Sommer graublau, im Winter weiß sind; (gew. Polarbär, -ente, -fuchs); die **Polhöhe**, der Bogen der Mittagskreises zwischen dem Pole und dem Gesichtskreise eines Ortes; der **Polkreis**, (gew. Polarkreis od. -cirkel) Erdk. die Kreislinie, welche man sich um jeden der beiden Erdpole mit einem Halbmesser von 23½ Graden gezogen denkt, und der von diesen Kreisen eingeschlossene Raum; der **Polstein**, Neuw. f. Magnet, s. d.; der **Polstern**, (gew. Polarstern), der dem Nordpol am nächsten stehende letzte Stern im Schwanze des kleinen Bären, Nordstern, ehem. auch Meerstern, als Leitstern der Seefahrer; die **Poluhr** (gew. Polaruhr), eine Sonnenuhr, welche auf einer Fläche beschrieben wird, die sowohl durch die Weltpole, als auch durch Osten u. Westen geht.

Polack od. **Polak**, m., s. Pole.

Polake, w., M. -n, (ital. polacra, franz. polacre, polaque, engl. polaque), eine Art dreimastiger Schiffe, bes. im mittländ. Meere.

Polchen od. **Pölchen**, m., -s, M. w. E., preuß. eine ehem. polnische Kupfermünze, = ½ poln. Groschen. od. $\frac{1}{60}$ poln. Gulden.

Polder, m., -s, M. w. E., 1. (holl. polder; wahrsch. verw. m. dem niederd. Pool f. Pfuhl, Sumpf), niederd. eine durch Eindeichung dem Meere od. einem Flusse abgewonnene Niederung; — 2. Schiffb. die über den Schanddeckel hervorragenden Enden der Inhölzer, um welche das Tauwerk belegt wird (auch: Pöller).

Pole, m., -n, M. -n, die **Polinn**, M. -en; gem. auch: der **Polack**, -en, die **Polackinn**, M. -en, (poln. Polany od. Polak), die sla=

vischen Eingeborenen u. Bewohner des Landes Polen, s., -s; der Polack, auch ein aus Polen stammendes Thier, bes. Pferd; ein geschnittenes Huhn; uneig. gem. f. Schläge auf den Hintern, bes. mit einer kurzen ledernen Peitsche (einem einen Polacken geben); auch der Ueberrest eines Trunkes im Glase, u. des Tabacks in einer nicht ausgerauchten Pfeife; polnisch, landsch. gem. auch polisch (welches eig. richtiger ist, von Pole gebildet, wie preußisch, schwedisch &c. von Preuße, Schwede), den Polen eigen, aus Polen stammend, zu Polen gehörig (die polnische Sprache; polnische Pferde); oberd. auch f. seltsam, sonderbar (das kommt mir polisch vor); der polnische Bock, ein Marterwerkzeug (s. Bock 3.); Naturk. der polnische Hammer, eine Art Kammmuscheln; die polnische Mütze, eine Art Korallen; der polnische Säbel, eine Art Scheidemuscheln.

Polei, m., -es, o. M. (dän. poley, engl. poly, böhm. poleg, ital. puleggio, v. lat. pulegium, puleium, v. pulex, Floh, also eig. Flohkraut, wegen seiner Wirkung gegen die Flöhe), eine starkriechende, bitter und gewürzhaft schmeckende Pflanze, zur Gattung der Münze gehörend; wilder Polei, f. Feldmünze, Bergmünze, Quendel.

Polente, Polfuchs, Polhöhe, s. unter Pol.

politzen, ziel. Zw., Goldarb. eine Arbeit vor dem Glänzen (od. Poliren) mit Bimssteinen schleifen.

Polizei, w., o. M., (franz. police, engl. polity, lat. politia, v. griech. πολιτεία, Staatsverwaltung), die Handhabung der Ordnung und bes. die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe u. Sicherheit in einem Staate od. einer Stadt (es herrscht hier eine gute Polizei); die damit beauftragte Behörde, s. v. w. das Polizeiamt, die Polizeibehörde, die Gesammtheit der Polizeibeamten; daher auch: der Polizeidiener; das Polizeigericht; polizeimäßig, Bw., den Polizeigesetzen gemäß, entg. polizeiwidrig, denselben zuwiderlaufend; die Polizeiordnung; der Polizeireiter, ein reitender Polizeidiener; der Polizeirichter; die Polizeisache &c.; — polizeilich, Bw., die Polizei betreffend, dazu gehörig od. davon ausgehend.

Polk, m., -es, M. -e, landsch. f. ein verschnittener Eber; ein ungeschickter, unbehülflicher Mensch.

Poll 1. m., -es, M. -e, od. die Polle, M. -n, (engl. poll, Kopf), niederd. f. Kopf; Federbusch auf dem Kopfe von Vögeln; Gipfel von Bäumen u. Pflanzen; daher pöllen, ziel. Zw., (engl. poll), niederd. f. köpfen, des Gipfels berauben.

Poll 2. m. od. s., -es, o. M., od. das Pollmehl, (landsch. auch Pohl-, Pulmehl, u. die Pehl; vergl. d. lat. pollen, feines Mehl), landsch. f. die mittlere Gattung des Mehls, Mittel-, Halb-, Aftermehl.

Pollak, m., -es, M. -e, (vergl. das oberd. Bolch f. Kabeljau), ein dem Kabeljau ähnlicher Fisch (Gadus pollachius L.), auch: gelbes od. weißes Kohlmaul.

Pöller, m. 1. s. Böller; 2. s. Polder 2. — Pollmehl, s. Poll 2.

polnisch, Bw., s. unter Pole; — Polstein, Polstern, m., s. Pol.

Polster, m., u. gew. s., -s, M. w. E., Verkl. das Polsterchen, (altd. der polstar, bolster; oberd. Bolster u. Pfulster; isländ. palster, schwed. u. engl. bolster; wahrsch. verw. mit boll 2), überh. ein mit Zeug od. Leder überzogenes Feder- od. gew. Haarkissen, bes. wenn es auf einem Sitz,

einer Lehne rc. befestigt ist (ein Stuhl=, Wagen=, Sopha=Polster rc.); in weiterer Bed. auch Strohmatten od. Strohwische, welche man, um Reibung zu verhüten, zwischen harte u. schwere Körper legt; Mühlenb. f. Unterlage überh.; die **Polsterbank**, das **Polsterbett**, der **Polstersessel**, =**sitz**, **stuhl** rc., mit Polstern versehene Bank, Ruhebett, Sessel rc.; der **Polsterritter**, alt spottweise f. ein auf dem Polster reitender, d. i. ein weichliches Leben führender Ritter; **polstern**, ziel. Zw., mit Polstern versehen, beschlagen (einen Stuhl, einen Wagen rc. —; uneig. mit Fleisch od. Fett gepolsterte Glieder rc.).

Pölten, m., -s, landsch. gem. ein Mannstaufnamen (verderbt aus d. griech. Hippolytus).

poltern, ziellos. Zw. m. haben (ein Schallw., oberd. auch poldern, pollern, niederd. pultern, bullern, bollern, s. d.; schwed. bullra), ein starkes und dumpfes, rollendes od. doch anhaltendes Getöse hören lassen od. erregen (ich höre es poltern; wer poltert so? an die Thür poltern, d. i. ungestüm schlagen od. stoßen); gem. überh. f. lärmen; insbes. ungestüm u. hastig reden, bes. im Eifer od. Zorn, zanken (er poltert beständig); in Kupferhämmern: die aufgetieften Kessel rc. mit dem Polterhammer gleich schlagen; auch m. sein, sich polternd irgendwohin bewegen (er ist in die Stube, von der Treppe hinunter gepoltert rc.); der **Polterer**, -s, wer poltert; bes. ein leicht aufbrausender u. dann ungestüm eifernder u. zankender Mensch; — Zsetz. der **Polterabend**, der Abend vor einer Hochzeit, wahrsch. weil in dem Hochzeithause nicht ohne Gepolter Alles aufgeräumt wird, sodann auch wegen der Volkssitte, vor der Hausthür altes Geschirr polternd zu zerbrechen u. sonstiger lärmenden Lustbarkeiten; der **Poltergeist**, nach dem Volksaberglauben ein unsichtbar im Hause polternder bösartiger Geist, niederd. Rumpelgeist; auch ein lärmender, polternder Mensch; der **Polterhammer**, =**schlägel**, die **Polterschlage**, ein hölzerner Hammer in Kupferhämmern u. bei Kupferschmieden; die **Polterkammer**, eine Kammer, in welcher man abgenutztes Hausgeräth verwahrt, Rumpelkammer; die **Poltermesse**, landsch. die am grünen Donnerstage und Charfreitag gelesene kathol. Messe (vergl. Pumpermette); die **Polternuss**, landsch. f. große Wallnuss mit verhältnissmäßig kleinem Kern, Pferdenuss.

Polz, m., -es, M. -e, (wahrsch. verw. mit dem lat. fulcio stützen; od. = Bolz?), östr. f. Pfeiler, Stütze; daher: **pölzen**, ziel. Zw. (gem. pelzen) f. stützen (bes. unterpölzen).

Pomade, w., M. -n, (aus d. franz. pomade, ital. pomata, v. pomo franz. pomme Apfel, weil man sie ehem. mit Apfelschnitten bereitete), eine aus Fett und wohlriechenden Stoffen bereitete Salbe für die Haut (Lippenpomade) u. bes. für die Haare, Haarsalbe, Haarwachs; Studentenspr. f. Bequemlichkeit, Ruhesucht, Leichtigkeit.

Pomeranze, w., M. -n (verderbt aus d. ital. pomo d'arancio, neulat. pomum aurantium, Goldapfel, franz. orange), die runde, goldgelbe, angenehm bitter schmeckende Frucht des Pomeranzenbaumes, der mit dem Zitronenbaume zu einer Gattung gehört; daher: das **Pomeranzenblatt**; die **Pomeranzenblüthe** rc.; die **Pomeranzenbirn**, eine rundliche, saftige Birnen=Art; die **Pomeranzenfarbe**; **pomeranzenfarben**, =**farbig** od. =**gelb**, Bw. (fr. orange); der **Pomeranzenkürbiss**, eine Art kleiner Kürbisse; die **Pomeranzenlaus**, eine Art Schildläuse, Zitronenlaus; das **Pomeranzenöl**; der **Pomeranzensaft**; die **Pomeranzenschale**; der **Pomeranzen**=

schnäbler, eine Art Drosseln mit pomeranzengelbem Schnabel; der Pomeranzenschwamm, ein auf der Oberfläche pomeranzengelber Blätterschwamm; der Pomeranzenvogel, ein Tagfalter.

Pommer, 1. m., -n (nicht -s), M. -n, wer aus dem Lande Pommern, -s, gebürtig ist; weibl. die Pommerinn, M. -en; (nicht gut: Pommeraner, Pommeranerinn); pommerisch, gem. abgek. pommersch, Bw., aus Pommern stammend od. dort einheimisch; — Pommer 2. m., -s, M. w. E., oberd. (gem. Pummer) f. Spitzhund; ein Rausch; eine Schalmei; eine dicke, doch regsame weibl. Person.

Pommesine, w., M. -n, (vom franz. pomme de Sine) landsch. f. Apfelsine.

Pomochel od. Pomuchel, m., -s, M. w. E., (wahrsch. slav. Ursprungs), preuß. f. Dorsch.

Pomp, m., -es, o. M. (v. lat. pompa, u. dieses v. griech. πομπή, Sendung, Geleit, Aufzug), feierliches Gepränge, bes. bei Aufzügen; überh. f. große Pracht, Prunk; pomphaft, Bw., mit Pomp verbunden, sinnv. prächtig, prunkvoll, hochtrabend, (fr. pompös); die Pomphaftigkeit.

Pompe, w., M. -n, 1. f. Pumpe; 2. landsch. f. Eselsgurke (wahrsch von dem Schall beim Aufplatzen; vergl. pumpen).

Pompelblume, w., landsch. f. Löwenzahn; Rosenpappel.

Pompelmus od. Pompelmuse, w., M. -n, (engl. pumplenose), eine Art ostind. Apfelsinen, welche die Größe eines Menschenkopfes erreichen.

pompen, ziellos. Zw., schwäb. Schallw. f. pumpen (s. d.); daher der Pomper, -s, f. ein Schlag; die Trommel.

Pomphose, w., s. Pumphose.

Popanz, m., -es, M. -e, (landsch. auch Popel, Popelmann, u. Pöpel, Hullepöpel, f. eine vermummte Person, u. Pöpel auch f. Schleier, Kappe zur Verhüllung des Gesichts; einpöpeln, verpöpeln f. einhüllen, vermummen; vergl. Mummel), ein Schreckbild, womit man Kinder in Furcht setzt; landsch. auch f. Teufel; uneig. überh. f. Schreckbild, ein eingebildeter od. vorgespiegelter Gegenstand des Schreckens.

Popel od. Pöpel 1. m., -s: pöpeln 1. Zw., s. unter Popanz.

Pöpel od. Popel 2. m., -s, o. M., landsch. gem. f. eine zusammenhangende, dicke Masse; insbes. verdickter Nasenschleim; zäher Eiter aus einem Geschwür; sumpfiger Boden; schwäb. ein Knäuel Garn; pöpeln od. popeln 2., ziellos. Zw., gem. f. mit dem Finger in der Nase stören; landsch. auch f. Kinderei treiben, tändeln.

Popo, m., -s, o. M., gem. bes. niederd. Kinderspr. f. der Hintere.

Poppe od. Poper, w., M. -n, oberd. f. Kügelchen, Körnchen, Knoten, Bläschen; bes. Hitzblätterchen, Finnen im Gesicht (lat. popula; vergl. Pocke, Pickel); das Poppelchen, -s, niederd. f. die gelbe Seeblume.

poppeln, ziellos. Zw. (auch pofeln, pobeln, pfopfern; engl. bubble, holl. bobbelen), oberd. f. aufwallen, wirbeln, sprudeln (das Wasser poppelt im Sieden auf; der Rauch poppelt aus dem Ofen); vergl. auch puppern.

Por, od. Bor, w. (v. peran, beren, tragen), alt f. die Höhe (daher empor, s. d.); die Porkirche, Porscheune, s. v. w. Emporkirche, -scheune (s. d.); die Porlaube, landsch. f. eine in der Höhe befindliche Laube, ein solcher bedeckter Gang an einem Hause (vergl. Laube); porschüssig, Bw., Bergw.,

auf der Oberfläche der Erde angeschossen, am Tage liegend (Erz); der **Porwisch** od. **Borwisch**, landsch. ein Borstwisch an einem langen Stiel zum Fegen in der Höhe.

Porgel, m., -s, landsch. f. Portulak.

Porree, m., -s, o. M. (zunächst v. d. franz. porrée; ital. porro, lat. porrum; oberd. Pori, Porn, Pfarren; niederd. Burree), spanischer od. zahmer Lauch.

Porsch, m., -es, o. M. (verw. mit beren, em-por, Borste 2c.; also eig. etwas Emporragendes, sich Sträubendes), verschiedene Gewächse, insbes. eine strauchartige sehr stark riechende Pflanze, mit rosmarinähnlichen Blättern, wilder Rosmarin, (Ledum palustre L.) auch weiße Heide, Motten- od. Mutterkraut 2c. genannt (landsch. Porst, niederd. verderbt: Post, Postkraut Schweine-, Küh-, Sumpfpost 2c.); die Mirtenheide (s. d.; auch Porst); Bärenklau (auch Porst, preuß. Bartsch); Kellerhals; landsch. auch f. Heidelbeerkraut (auch Porß); — der **Pörschel**, -s, M. w. E., schles. f. Spitze, Gipfel, bes. Wipfel eines Baumes; **pörscheln** od. **pörseln**, rückz. Zw., sich —, f. sich borsten, aufsträuben; uneig. sich sperren, sträuben, widersetzen; — der **Pörschkohl** (auch Berschkohl), landsch. f. Wirsing.

porschüssig, Bw., s. Por; — **Porst**, m., s. Porsch.

Port, m., -es, M. -e (aus d. franz. port; lat. portus), alt u. dicht. f. Hafen.

Porte, w., M. -n, niederd. f. Pforte (s. d.); Schiff. f. Schießloch; Fisch. der Eingang einer gewissen Art Fischergarne.

Portulak, m., -es, o. M. (v. lat. portulaca, porcilaca; ital. auch porcellana, engl. purslain), ein Gartengewächs, welches als Salat genossen wird, landsch. verderbt: Burzel- od. Bürzelkraut, Bürgelkraut, oberd. Grensel.

Porwisch, m., s. unter Por.

Porzellan, b. als **Porzellän**, s., es, M. (v. mehren Arten) -e, (vom ital. porcellana, da das erste chines. Porzellan von Italien aus zu uns gebracht wurde; franz. porcelaine, engl. porcelain; wahrsch. urspr. Namen einer Schnecke (s. Porzellanschnecke), deren milchweißem Glanze die Porzellanmasse ähnlich ist), eine im Feuer halb verglasete, milchweiße Masse aus reinem, weißem Thone, Kiesel od. Quarz u. etwas Gips, zu allerlei Geschirren u. Kunstarbeiten, Edelthon, Weißirden, (chinesisches, japanisches, Meißner, Berliner Porzellan 2c.); auch als Sammelw. f. Porzellangeschirr, Gefäße aus Porzellan (viel Porzellan haben); unechtes od. Halb-Porzellan, porzellanähnliches Steingut (fr. Fayence); — Zsetz. **porzellanblau**, Bw., Färb. sehr bleichblau; die **Porzellanerde** od. der **Porzellanthon**, eine feine, weiße Thonerde, woraus Porzellan verfertigt wird; das **Porzellanglas**, ein weißes Schmelzglas; die **Porzellanglätte**, die Flüssigkeit, in welche das Porzellan vor dem völligen Ausbrennen getaucht wird, um ihm den glasartigen Überzug zu geben; der **Porzellanhandel**, die **Porzellanhandlung**; der **Porzellanhändler**; die **Porzellankapsel**, Kapsel aus Porzellanmasse, worin das Porzellan in den Brennofen gebracht wird; die **Porzellankrabbe**, eine Art kleiner Seekrabben, Fliegenkrebs; der **Porzellanmacher** (fr. -Fabricant), insbes. der **Porzellanformer**, -**dreher**, -**brenner** 2c.; der **Porzellanmaler**, wer auf Porzellan malt; die **Porzellanmalerei**; die **Porzelanmasse**; die **Porzellanschecke**, eine Art Schecken (s. d.) mit bläulichen od. röthlichen Flecken auf

weißem Grunde; die **Porzellanschnecke** od. **-muschel**, auch **Porzellane**, Venusschnecke, Muttermuschel (lat. porcellana, concha cyprea), eine Art einfacher, gewundener, meist eirunder Schnecken mit einer schmalen u. langen gezähnten Öffnung in der Mitte; die **Porzellanwaare** rc.; — Ableit. **porzellanen**, Bw., aus Porzellan verfertigt, z. B. porzellanene Teller; gew. durch Zsetz. mit Porzellan ersetzt, als: Porzellanteller, -schüssel, -napf, -gefäß, -geschirr rc.

Posament od. Passement, s., -es, M. -e, (franz. passement, ital. passamano; wahrsch. v. passare, passer, durchziehen, näml. die Fäden), vit. f. Borten, Schnüre u. ähnliche Arbeiten aus gesponnenem Gold u. Silber, Seide, Wolle rc., zum Besetzen von Kleidern rc. dienend; daher der **Posamentirer**, -s, M. w. E., od. gew. **Posamentier**, -s, M. -e, (franz. passementier) wer dergleichen Arbeiten verfertigt, Bortenwirker, Bortenmacher.

Posaune, w., M. -n, (altd. pusune, busine, bosune; niederd. Basune, holl. bazuin, schwed. basun, altfranz. buisine: verderbt aus d. lat. buccina, bucina; griech. βυκάνη), ein trompetenähnliches Blase-Instrument, ehem. aus einer einfachen metallenen Röhre mit weiter Öffnung bestehend, jetzt aus einer gewundenen Röhre, deren bewegliche Theile in einander stecken und auf und ab geschoben werden, um die Höhe und Tiefe des Tones hervorzubringen (die Posaune od. auf der Posaune blasen; in die Posaune stoßen, uneig. f. großen Lärm machen, um Aufsehn zu erregen); auch ein Orgelregister, welches Posaunentöne nachahmt; der **Posaunenbaß**, ein Baß, welcher Posaunentöne nachahmt; auch ein Orgelzug; der **Posaunenbläser** (fr. Posaunist); das **Posaunenhorn**, eine Art Stachelschnecken, deren sich die Indier als eines Blashorns bedienen; die **Posaunenschnecke**, ein Geschlecht einfächeriger gewundener Schnecken, Meerhorn, Seetrompete rc.; der **Posaunenton** rc.; — **posaunen**, ziellos. u. ziel. Zw., eig. auf der Posaune blasen; gew. uneig. f. mit lauter Stimme reden, laut verkünden, prahlend bekannt machen (bes. ausposaunen); der **Posauner**, -s, selten f. Posaunenbläser; uneig. wer etwas laut verkündet, ein Prahler.

Pose, w., M. -n, 1. niederd. f. Federkiel, Federspule; insbes. die ungeschnittene Schreibfeder; auch die gefärbten Federspulen als Aufsätze auf Thonpfeifen; — 2. (oberd. die Boße od. der Boßen; vergl. Bose; wahrsch. v. boßen f. schlagen, bläuen) landsch. f. ein Bündel Flachs; — 3. niederd. u. Bergw. (vergl. Pause), eine abgemessene Dauer bis zu einem Ruhepunkte (z. B. eine Pose läuten); auch von Krankheits-Anfällen; Bergw. ein Zeitraum von 4 Stunden Arbeit, die Hälfte einer Schicht; bair. (Pois) f. Weile, Weilchen.

pöseln, ziellos. Zw., (vergl. pässeln, poßeln, pusseln), niederd. f. mühsam u. emsig arbeiten, bes. ohne etwas zu Stande zu bringen.

posen, ziellos. Zw., niederd. f. waten, im Wasser, Schlamm rc.

Poß, m., -es, M. -e, oberd. ein Mühlknecht, welcher geringe Arbeiten verrichtet; der **Poßel**, **Poßler**, -s, oberd. f. ein Gehülfe zu geringen Arbeiten, Handlanger, Tagelöhner; **poßeln** od. **posteln**, (auch pöseln, pöscheln; vergl. pässeln), oberd. Zw. f. kleine Arbeiten verrichten.

Posse, w., M. -n, (oberd. auch der Boß, niederd. Putze, Putze; schwed. puss, holl. poets; vergl. d. ital. pazzo, Narr; wahrsch. verw. mit böse,

altd. pôsi, bôsi, d. i. urspr. eitel, nichtig, albern, täuschend rc.; daher altd. giposi f. Possen, läppische Dinge; u. Possen ehem. f. seltsame Figuren, Larven, Fratzen rc.), eine scherzhafte, lächerliche Geberde od. Rede zur Belustigung; überh. f. gemeiner Spaß od. Scherz, sinnv. Schnak, Schwank, Schnurre (Possen machen, treiben, reißen, s. d.); auch ein kurzes, nur auf Lachenerregen berechnetes Lustspiel, ein Possenspiel, (fr. Farce); der Possenmacher, Possenreißer, Lustigmacher, lustige Person in Possenspielen u. dgl.; die Possenreißerei, das Possenreißen; possenhaft, Bw., einer Posse ähnlich, nach Art einer Posse zum Lachen reizend (Bewegungen, Geberden, Reden); geneigt u. geschickt, Possen zu machen (ein possenhafter Mensch); die Possenhaftigkeit; possierlich, Bw., (v. dem alt. Zw. possiren, lustige Geberden machen), durch lächerliche Geberden, u. überh. durch spaßhaftes Wesen belustigend, weniger hart u. verächtl. als possenhaft, sinnv. drollig, schnakisch, schnurrig, neckisch (der Affe ist ein possierliches Thier; ein possierlicher Mensch; ein possierlicher Einfall rc,); die Possierlichkeit, das Possierlichsein einer Person od. Sache; — der Possen, -s, M. w. E., ein muthwilliger Streich, eine bösliche Neckerei, die man an einem Andern verübt, u. der demselben dadurch zugefügte Schaden, Ärger, Verdruss, gem. Schabernack, (einem einen Possen spielen, ihm etwas zum Possen thun, s. v. w. zum Trotz); pösseln, Zw., schweiz. f. kleine muthwillige Streiche spielen.

Possekel, m., -s, M. w. E. (v. possen, bossen f. schlagen, stoßen), Handw. ein großer, schwerer Hammer, bes. Schmiedehammer.

Post, m., -es, od. das Postkraut, landsch. verderbt f. Porsch, s. d.

Post, w. 1., M. -en, Verkl. das Pöstchen, (v. d. ital. posta, u dieses v. d. lat. ponere, setzen, stellen, also: der Ansatz), eine zu etwas bestimmte od. für etwas ausgegebene Summe Geldes, sofern sie in Rechnung gestellt wird (eine Geld-, Schuldpost rc.; die verschiedenen Posten eintreiben, zusammenrechnen rc.; auch der Posten); in weiterer Bed. bisw. eine bestimmte Zahl od. Masse von Dingen einer Art; oberd. Münzw. 300 Mark Silber; bei Steinmetzen: eine auf einer Steinplatte stehen gebliebene Masse, woraus eine erhabene Arbeit gehauen werden soll; das Postblei, Hüttenw. so viel Blei, als in einer Schicht auf einmal ausgeschmelzt wird; das Posterz, eine gewisse Menge von Erz einerlei Gehaltes, wie es der Schichtmeister in die Hütte liefert.

Post, w. 2., M. -en, (v. d. franz. la poste, mittl. lat. u. ital. posta, v. d. lat. ponere, a positis equis benannt, also eig. die Aufstellung der Pferde, die Station, bezeichnend), die öffentliche Anstalt zur Fortschaffung von Briefen, Gütern und Personen, das Sendamt, (in Frankreich seit dem 15ten, in Deutschland seit dem 16ten Jahrh.), auch die Fuhrwerke oder Fahrzeuge, u. die reitenden oder gehenden Boten, deren man sich dazu bedient (die fahrende, reitende, d. Fahr-, Reitpost, Fußbotenpost, Briefpost, Eil- oder Schnellpost; ordentliche od. fr. ordinäre, welche zu bestimmten Zeiten regelmäßig abgeht u. ankommt; u. außerordentliche, fr. Extra-Post od. Eigenpost, d. i. Postpferde zu eigner Verfügung; die Post geht ab, kommt an; Briefe od. Sachen auf die Post geben, mit der Post od. durch die Post befördern, schicken rc.; mit der Post reisen, sich auf die Post setzen, d. i. auf einen regelmäßig gehenden Postwagen; Post nehmen, d. i. Extrapostpferde); auch f. das Postgeld (die Post bezahlen); das Posthaus (auf die Post gehen, schicken rc.); eine Postraste

(fr. Station; der Ort ist drei Posten von hier entfernt); eine mit der Post erhaltene Nachricht, u. in weiterer Anwendung überh. f. Nachricht, Botschaft, Kunde (eine gute, schlechte, Trauer-, Friedenspost u. dgl. m.; Posten tragen, oberd. f. Nachrichten, Briefchen rc. hin u. her tragen, Neuigkeiten verbreiten, klatschen); — Zsetz. das **Postamt**, 1) ein Amt bei dem Postwesen; 2) die Gesammtheit der Postbeamten eines Ortes, und deren Versammlungshaus; der **Postbeamte**, wer ein Postamt bekleidet, der **Postbediente**, wenn es ein geringeres Amt ist; der **Postbote**, ein gehender od. reitender Postbedienter, welcher Briefe und Packete befördert; auch wer die mit der Post angekommenen Briefe rc. weiter trägt, Briefträger; **postfrei**, Bw., frei von der Verbindlichkeit, Postgeld zu bezahlen; durch Vorauszahlung des Postgeldes für den Empfänger kostenfrei (fr. franco; einen Brief postfrei od. bloß frei machen, fr. frankiren); die **Postfreiheit**, das Befreitsein vom Postgelde; der **Postführer**, Schirrmeister, welcher den Postwagen geleitet; das **Postgeld**, das Geld, welches man der Post für Beförderung von Briefen, Packeten rc. od. auch als Postreisender zu entrichten hat; der **Posthalter** 1) wer die Pferde für die Post hält u. hergiebt; 2) wer an einem kleinen Orte der Post vorsteht, der Postwärter; die **Posthalterei**, das Amt, die Anstalt u. Wohnung des Posthalters; das **Posthaus**, das Haus, wo die Posten ankommen und abgehen und die Postgeschäfte verrichtet werden; das **Posthorn**, ein metallenes Tonwerkzeug in Gestalt eines kleinen Waldhornes od. einer kleinen Trompete, welches die Postknechte führen u. blasen; Naturk. Namen verschiedener Schnecken; das **Postkameel**, das schnelle einhöckrige Kameel, Laufkameel (fr. Dromedar); die **Postkarte**, 1) die Liste der mit einer Post abgehenden und ankommenden Briefe; 2) eine Landkarte, auf welcher die Poststraßen und Stationen verzeichnet sind; der **Postknecht**, ein fahrender oder reitender Postdiener, **Postfuhrmann**, **-kutscher**, od. **Postreiter** (fr. Postillon); die **Postkutsche**, eine Kutsche als Postwagen; der **Postenlauf**, Gang der Posten in Ansehung der Wege und der Zeit des Abgehens und des Ankommens; die **Postmeile**, Meile, wonach die Poststraßen eingetheilt sind und das Postgeld berechnet wird; der **Postmeister**, Vorsteher des Postwesens in einer Stadt; die **Postordnung**, die gesammte Einrichtung des Postwesens in einem Staate; das **Postpapier**, s. v. w. Briefpapier; **postpapieren**, Bw., von Postpapier gemacht; auch fein wie Postpapier; das **Postpferd**, ein Pferd zur fahrenden od. reitenden Post; die **Postraste**, Neuw. f. das fr. Station, d. i. ein Ort, wo die Post rastet und die Pferde wechselt; der **Postrath**, ein beim Postwesen angestellter landesfürstlicher Rath; die **Posträthinn**, dessen Gattinn; die **Postreise**, eine Reise mit der Post; der **Postreisende** (fr. Passagier); der **Postschein**, Bescheinigung über das an ein Postamt entrichtete Geld; das **Postschiff**, ein Schiff, welches regelmäßig zu bestimmten Zeiten Briefe, Waaren und Personen befördert, auch der **Postkahn**, das Packetboot; der **Postschreiber**, Schreiber bei einem Postamt (fr. Post-Secretär); die **Poststraße**, der **Postweg**, die Landstraße, welche die Posten befahren; die **Poststube**, Geschäftsstube in einem Posthause; der **Posttag**, der Tag, an welchem an einem Orte Posten ankommen oder abgehen, in Ansehung der zu empfangenden od. abzusendenden Briefe; **posttäglich**, Nw. u. Bw., an jedem Posttage; die **Posttaube**, s. v. w. Brieftaube; der **Postverwalter**, Vorsteher des Postwesens an kleinen Orten; der **Postwagen**, Wagen zur Fahrpost; der **Postwärter**, s. Posthalter; das **Postwesen**, die gesammte Anstalt u. Einrichtung der

Posten in einem Lande od. Orte; der Postzug, ein Zug zusammengehörender Pferde; — Ableit. posten od. posteln, ziel. u. ziellos. Zw., oberd. u. schweiz., einen hin u. her schicken, od. auch hin u. her laufen, um etwas zu besorgen.

Posten, m., -s, M. w. E., 1. s. v. w. die Post 1.; 2. (v. dem franz. le poste, ital. posto, engl. post; von d. lat. ponere, stellen) der Ort, wohin Jemand zu einem bestimmten Zwecke gestellt wird, der Stand, bes. im Kriegswesen (der Soldat darf seinen Posten nicht verlassen; seinen Posten behaupten, vertheidigen ꝛc.); auch der Soldat od. die Mannschaft, welche auf einen Posten gestellt ist (ein Wachtposten, Vorposten ꝛc.); uneig. f. Amt, Stelle, Anstellung (einen Posten bekommen, bekleiden ꝛc; ein guter, einträglicher Posten ꝛc.); 3. Jäg. ein Zeichen mit dem Jagdhorne (s. Jagdposten); postiren, ziel Zw., auf einen Posten stellen, hinstellen; anstellen.

Posterz, s. unter Post 1. — postfrei ꝛc. — Postzug, s. Post 2.

Pote, w., M. -n, niederd. 1) f. Pfote; 2) Schiff. die einzelnen Taue, woraus ein Sprüt besteht; die kleinen Kniee, wodurch der Gangbord eines Kahnes mit der Futterung verbunden wird.

pötern, ziellos. Zw. (gew. verpötern; vergl. d. lat. putere, putrere, griech. πύθειν) niederd. f. faulen, schimmeln, verwesen; die Farbe verlieren.

Potscherbe od. Potscherpe, w., M. -n, landsch. f. Traubenkirsche.

Pott, m., -es, M. Potte u. Pötte, (gem. auch Putt; schwed. potta, dän. potte, holl. engl. franz. pot; vergl. Butte) niederd. f. Topf; auch ein Flüssigkeitsmaß, s. v. w. Kanne; schweiz. $\frac{1}{32}$ od. $\frac{1}{40}$ Ohm; landsch. auch f. Kaulquappe; — die Pottasche, (daher das franz. potasse) das aus Holz oder Pflanzen gezogene Laugensalz (weil man die Lauge in Töpfen od. Kesseln abrauchen läßt), auch Kesselasche, Waidasche genannt; der Pottaschensieder; die Pottaschensiederei; der Pottfisch, eine Gattung Wallfische, in deren Kopfe sich der Wallrath findet (wahrsch. wegen seines dicken, topfähnlichen Kopfes so genannt; franz. Cachelot); der Potthaken od. -halter, niederd. eiserner Haken zum Aufhängen eines Topfes über dem Herde; der Pottkäse, niederd. alter, fauler Käse, der in einem Topfe gähren muß; der Pottjer od. Pöttjer, -s, auch Pottbäcker, niederd. f. Töpfer.

Pottweide, w. (wahrsch. v. potten, putten f. putzen, lat. putare, beschneiden), landsch. die gemeine weiße Weide, die alle drei od. vier Jahre geköpft werden kann, Kopfweide.

potz, gem. Empfindl. der Verwunderung (potz tausend! potz Henker! potz Blitz! potz Wetter! u. dgl. m. wahrsch. in Folge religiöser Scheu aus Gotts, d. i. Gottes, verderbt).

prachen 1. ziellos. u. ziel. Zw., (wahrsch. = brechen), landsch. f. harzen (Bäume).

prachen 2. od. gew. prachern, ziellos. Zw. (v. brechen f. schallen, vergl. Pracht, prangen, sprechen; verw. mit d. lat. precari?), niederd. f. betteln, unablässig bitten; der Pracher, -s, die Pracherinn, M. -en, (schwed. prackare) f. Bettler, Armer; die Pracherei, das Prachern, die Bettelei, Armseligkeit; pracherisch, pracherhaft, Bw., f. bettelhaft, armselig; die Pracherherberge, der Prachervogt ꝛc.; f. Bettlerherberge, Bettelvogt.

Pracht, w., o. M. (alt u. oberd. der praht, braht, Pracht, von prehhan, brechen, d. i. brechen, krachen; u. glänzen, hervorleuchten, vergl. anbrechen; daher Pracht (alt und landsch. auch Prächt) urspr. Krach, Lärm,

Geschrei bedeutet, vergl. d. lat. fragor; dann Glanz, schwed. prakt, vergl. d. engl. bright, glänzend, franz. braguer, prahlen; auch prangen, prunken ꝛc.), heller Schein, Glanz, blendende Schönheit (des Mondes stille Pracht; die Pracht der Natur, der Blumen, der Sterne ꝛc.); bes. Glanz in schönen Kleidern, Schmuck, Hausgeräth ꝛc. mit dem Nebenbegriff einer gewissen Feierlichkeit, sinnv. Gepränge, Pomp, Prunk, doch gew. ohne tadelnde Bed. (viele Pracht zeigen; es herrscht hier eine königliche Pracht; das war eine Pracht!); selten f. Prachtliebe, Üppigkeit (sich der Pracht ergeben ꝛc.); — Zsetz. die **Prachtausgabe**, eine aufs glänzendste gedruckte Ausgabe eines Schriftwerkes; der **Prachtbau**, das **Prachtgebäude** ꝛc.; das **Prachtbett**, ein mit Pracht bereitetes Bett, bes. zur Schaustellung einer Leiche, Prunkbett (fr. Paradebett); das **Prachtgefäß**, -**gewand**, u. dgl. m.; der **Prachthimmel**, ein mit Pracht geschmückter Trag-, Thronhimmel ꝛc.; der **Prachtkäfer**, ein Geschlecht von Käfern mit prächtig glänzenden Farben, insbes. der grüne, und der braune Prachtkäfer; der **Prachtkegel**, Neuw. f. das fr. Obelisk; das **Prachtkleid**, prächtiges Kleid, Staatskleid; die **Prachtliebe**, Neigung zur Pracht; stärker: die **Prachtlust**; und entschieden missbilligend: die **Prachtsucht**; daher die Bw. **prachtliebend**, **prachtlustig**, **prachtsüchtig**; die **Prachtlilie**, eine sehr schöne, der Lilie ähnliche Blume in Malabar ꝛc. (gloriosa L.); die **Prachtnelke**, Pfaunelke; **prachtvoll**, Bw., voll Pracht, in hohem Grade prächtig; das **Prachtwerk**, ein prächtiges Werk, insbes. ein dergl. gedrucktes Schrift- od. Kupferwerk; das **Prachtzimmer**, ein prächtiges Zimmer, Prunkzimmer; — Ableit. **prächtig**, Bw., Pracht habend u. zeigend, höchst glänzend, kostbar geschmückt, sinnv. pracht-, prunkvoll (prächtige Kleider, Geräthe ꝛc.; ein prächtiges Haus; prächtig wohnen, leben ꝛc.); selten f. prachtliebend, hoffärtig, üppig; in weiterer Anwendung überh. f. vorzüglich schön, wohlgefällig u. angenehm, sinnv. herrlich, vortrefflich, auch in Ansehung geistiger Vorzüge (ein prächtiger Mensch; ein prächtiges Schauspiel; das ist prächtig! ꝛc.); die **Prächtigkeit**, das Prächtigsein, die prächtige Beschaffenheit; **prachten**, ziellos. Zw., vlt. f. Geräusch verursachen; Pracht zeigen, Aufsehen erregen; **prächten** od. **brächten**, ziellos. Zw., oberd. u. schweiz. f. sprechen, reden; bes. laut reden, schreien; großsprechen, prahlen; predigen; der **Prächter**, -s, f. Schreier, Prahler; **prächteln**, ziellos. Zw., schweiz. f. übertriebenen Aufwand machen.

pradeln, Zw., schweiz. f. v. w. d. niederd. praten, prateln, s. d.

prägeln od. **brägeln**, **bregeln**, oberd. u. schweiz. Zw. (vergl. d. griech. *βράζειν*, sieden; *βράχειν*, prasseln), 1) ziellos, ein Schallwort, welches den Schall des bratenden Fleisches, wie auch des siedenden Wassers nachahmt (es prägelt), auch den Schall herabfallender Hagelkörner, od. des haufenweise herabfallenden Obstes; ferner f. murren, brummen, zanken; 2) ziel. f. in Fett braten od. rösten (auch **priezeln**, s. d.; Erbsen prägeln, d. i. mit Butter zubereiten; daher **Prägelerbsen**); haufenweise herabwerfen (Obst); der **Prägel** od. **Brägel**, -s, M. w. E., schweiz. f. ein Haufen kleiner, meist geringfügiger Dinge; dickgekochte, mit Butter angerichtete Hülsenfrüchte; eine Art Brei von Mehl u. Früchten; Blatternarben in Menge, auch ein blatternarbiger Mensch; ein unangenehmes Geschäft, Zank, Lärm.

prägen, ziel. Zw. (oberd. prächen, präcken; schwed. pregla; vergl. das holl. u. niederd. prangen, oberd. pfrengen f. drücken, pressen), ein- od. aufdrücken, durch Aufdrückung eines Stempels ꝛc. bilden, verfertigen, eig. nur

von Münzen, Geld; uneig. f. bilden, machen (neue Wörter u. dgl.); u. etwas gleichsam tief eindrücken, so dass es haftet u. bleibenden Einfluss ausübt (einem od. sich etwas ins Herz, ins Gedächtniss —; vergl. einprägen); das Prägeeisen, Münzw., ein langer stählerner Stempel, in welchen das Gepräge für die Kehrseite der Münze eingeschnitten ist: versch. der Prägestock, ein kurzer dicker Stempel, mittelst dessen die Bildseite der Münze geprägt wird; der Präger, -s, wer prägt; insbes. der Münzarbeiter, welcher die Scheidemünzen mit dem Prägeeisen prägt; die Prägung, das Prägen.

prahlen, ziellos. Zw. m. haben (v. der Wurzel prah, brechen, wie Pracht, s. d., prangen 2c.; oberd. progen, brogeln, engl. brag, schwed. pråla, groß thun) 1) niederd. f. laut sprechen, schreien (franz. brailler); 2) alt. f. glänzen, prangen (die Tresse prahlt am Hut); 3) gew. s. v. w. groß thun u. bes. groß sprechen, sich wirklicher od. vermeintlicher Vorzüge übermäßig und auf unbescheidene Weise rühmen (er prahlt mit seinem Adel, mit seinem Gelde, mit Gelehrsamkeit 2c.); — Zsetz. der Prahlhans (s. Hans), gem. f. Prahler; der Prahlsalat, eine Art Kopfsalat mit großen, schönen Köpfen von grüner, gelber, od. rother Farbe, landsch. auch der Prahler od. Prahl genannt; die Prahlsucht, Sucht zu prahlen; prahlsüchtig, Bw.; — Ableit. der Prahler, -s, die Prahlerinn, M. -en, wer prahlt, auch Großprahler, Großsprecher; die Prahlerei, das Prahlen, die Neigung und Gewohnheit zu prahlen; auch einzelne Äußerungen dieser Neigung (M. Prahlereien); prahlerisch, Bw., einem Prahler angemessen, einer Prahlerei ähnlich (prahlerische Worte, Handlungen 2c.); prahlhaft, Bw., zum Prahlen geneigt, gern prahlend (ein prahlhafter Mensch); auch s. v. w. prahlerisch (prahlhafte Versprechungen 2c.); die Prahlhaftigkeit, die Neigung u. Gewohnheit zu prahlen; die prahlerische Beschaffenheit.

Prahm, m., -es, M. -e, landsch. auch der Prahmen, -s, M. w. E., u. die Prahme 1., M. -n, (niederd. u. holl. praam, engl. prame; von Bram, Rand?; bair. Farm, verw. mit Fähre?), ein plattes Fahrzeug ohne Kiel zum Übersetzen von Menschen, Wagen, Vieh 2c. über ein Wasser; auch jede Fähre, die einen Rand od. niedrigen Bord hat; landsch., z. B. brandenb., ein Haufen Kalksteine, welcher 21 Fuß lang, 7 Fuß breit und 2 Fuß hoch ist (wahrsch. als Ladung für einen Prahm); die Prahmspritze, eine auf einem Prahm angebrachte Spritze, um sie auf dem Wasser gebrauchen zu können.

Prahme 2. w., M. -n, (vergl. Bram 1., Brom, u. das lat. ramus), landsch. f. Ranke, bes. Hopfenranke.

prallen, ziellos. Zw. (ein Schallwort; vergl. prellen) 1) m. haben, den Schall hören lassen od. hervorbringen, den ein angespannter schnellkräftiger (elastischer) Körper verursacht, wenn er mit Heftigkeit gegen einen andern getrieben wird (ich höre etwas prallen, es hat geprallt); 2) mit sein, prallend anschlagen u. zurückgestoßen werden (der Ball prallt an die Wand; bes. ab- und zurückprallen); uneig. auch von den Lichtstrahlen, dem Schall 2c. f. sich brechen und zurückgeworfen werden; der Prall, -es, M. -e, der Schall, od. der Stoß eines prallenden Körpers, auch der Praller od. Prallstoß; prall, Bw., Comp. praller, Sup. prallst, stark ausgedehnt u. angespannt u. dadurch zum Prallen geschickt, spann- od. schnellkräftig (fr. elastisch; ein praller Ball, ein pralles Kissen, pralle Backen; das weiche u. pralle Moos); uneig. f. jäh, steil; die Prallheit, das Prallsein; prallig, Bw., landsch. f.

prall; bes. Brgw. f. jäh, steil (ein pralliges Gebirge); — Zsetz. v. prallen: die **Prallkraft**, die Kraft od. Fähigkeit zu prallen, Spann-, Schnellkraft (fr. Elasticität); **prallkräftig**, Bw., Prallkraft besitzend (elastisch); der **Prallschuss**, r. als Prellschuss, ein Schuss, bei welchem die Kugel auf einer Fläche an- und von derselben abprallt (fr. Ricochet-Schuss); der **Prallstein**, ein schräg aufgerichteter Stein an einem Hause ꝛc., um das Anfahren zu verhüten; der **Prall-triller**, ein kurz und schnell geschlagener Triller; **prallweich**, Bw., weich und prall zugleich (elastisch); die **Prallweiche**, pralle Weichheit (z. B. eines Kissens).

prammen oder **prampen**, verst. **pramsen**, **premsen**; auch **prangen** ziel. Zw. (holl. prangen; oberd. pfrengen; vergl. d. lat. premere), niederd. f. drücken, pressen, voll stopfen, hinein pfropfen; die **Pramme**, M. -n, f. ein Eindruck; Bergw. Prome, s. d.; der **Prang**, -es, M. -e, f. Druck.

prampieren, ziellos. Zw., niederd. gem. f. Lärm machen, toben, sich ver-laut äußern.

Prange, w., M. -n, od. der **Prangel**, -s, niederd. f. großer Stock, Stange, Prügel.

prangen 1. ziel. Zw. s. prammen; 2. ziellos. Zw. m. haben, (wie Pracht, prahlen ꝛc. von der Wurzel prah, brechen, schallen u. glänzen; engl. prank; vergl. prunken) 1) vlt. f. reden, Worte machen, bitten (vergl. das niederd. prachern); 2) durch äußere Vorzüge, Glanz, Schönheit, Schmuck ꝛc. in die Augen fallen (Rosen und Lilien prangen; in schönen Kleidern prangen); uneig. auch durch innere Vorzüge, Thaten ꝛc. ausgezeichnet sein, sinnv. glän-zen (sein Namen prangt in der Geschichte u. dgl.); mit etwas —, f. es zur Schau tragen, sich damit brüsten, sinnv. prahlen, prunken; oberd. auch f. sich zieren, Umstände machen (z. B. bei Tische —, aus Ziererei nicht zugrei-fen); und von Kindbetterinnen f. Besuche annehmen (Prang-Visiten); der **Prang**, -es, landsch. f. das Prangen, Gepränge; der **Pranger** 1., -s, wer prangt od. prunkt; der **Prangtag** od. **Prangertag**, oberd. f. Frohn-leichnamstag.

Pranger 2. m., -s, M. w. E. (alt auch Brangen, poln. pranga; vergl. d. niederd. Prange; wahrsch. nicht von prangen f. zur Schau gestellt sein; sondern von prangen 1., oberd. pfrengen, drücken, klemmen), ein Pfahl, eine Säule, u. überh. jeder Ort, an welchem ein Missethäter mit Eisen geschlossen zur Schau öffentlich ausgestellt wird, Schandpfahl, Halseisen, Schandbühne (einen Dieb an den Pranger stellen; uneig. einen an den Pranger stellen, d. i. ihn öffentlich beschimpfen, der Schande preis geben).

Pranke, w., M. -n, f. v. w. Branke, Brante, s. d.

prāschen od. **prätschen**, ziellos. u. ziel. Zw. (ein Schallw., vergl. prasseln, praten, u. das schwäb. brätschen f. plaudern) landsch. gem. f. laut und rüh-mend sprechen, prahlen; auch zanken, lärmen; der **Prāsch**, -es, f. der Lärm, das Geräusch.

Praser, m., -s, M. w. E., alt auch: der Prasem, -s, u. in Zsetz. bloß Pras (z. B. Chrysopras; von lat. prasius, griech. πράσιος, von πράσον, Lauch), ein glasartiger Edelstein von lauchgrüner Farbe, der Lauchstein.

Prass od. **Prast**, m., 1. f. Brass; 2. s. prassen.

prasseln, ziellos. Zw. m. haben, (ein Schallw. landsch. auch prässeln, pratzeln, oberd. braschelu, brasteln, brazeln ꝛc; altd. praston, brasteln, bra-zeln; schwed. pressla, angels. brastian, engl. brustle; vergl. prassen), einen

wiederholten krachenden Schall hören lassen, wie wenn ein harter, spröder Körper bricht, dürres Holz, Stroh u. dgl. brennt, od. kleine harte Körper in Menge auf eine harte Fläche fallen (die Reiser prasseln im Feuer; auch: das Feuer, die Flamme prasselt; die Steine, die Hagelkörner ꝛc. fallen prasselnd nieder; auch manche Donnerschläge prasseln); das Prasselgold, s. v. w. Knallgold.

prassen, ziellos. Zw. m. haben, (ein Schallw., dän. brase, schwed. braska, prassen, brask, Geräusch; vergl. praschen, prasseln, und Braus), eig. rauschen, lärmen, toben; gew. nur ein geräuschvolles, üppiges und verschwenderisches Leben führen, in Saus und Braus leben, bes. im Genusse von Speisen und Getränken schwelgen, schlemmen; der Praſs, -es, alt u. landsch. f. Geräusch, Lärm (auch Praſt, Prasch); Gastmahl, Gelag, Schmaus; Aufwand, Verschwendung; der Prasser, -s, die Prasserinn, M. -en, wer prasst, ein Schwelger ꝛc.; die Prasserei, M. -en, das Prassen, die Schwelgerei; ein üppiges, verschwenderisches Gastmahl; der Praſsnickel, -s, belstein. f. ein Schmausfest, Gelag; praſsnickeln, Zw., f. schmausen, schmarotzen.

praten, prateln, präteln, ziellos. u. ziel. Zw. (holl. praten, engl. prate, prattle; schwed. prata, dän. prate, schweiz. pradeln, plaudern; prächten, laut reden; östr. prächten, plaudern, prechteln, zanken; wahrsch. von brechen; vergl. Pracht, prahlen, sprechen), niederd. f. plaudern, schwatzen, plappern; daher der Prat od. Praat, f. Geschwätz, Gerede; die Prate, M. -n, od. der Prätel, -s, f. Mund, Plaudermaul.

pratten, ziellos. Zw. (bair. sich brozen, stolz thun; vergl. barzen), landsch. f. trotzen, übermüthig sein; pratzig (oberd. bratzig, brotzig), Bw., landsch. f. stolz, übermüthig, vergl. patzig.

Pratze od. Bratze, w., M. -n, oberd. f. Tatze, Klaue, Pfote; breite, plumpe Hand.

prauschen, ziellos. Zw. (vergl. prusten), landsch. f. schnauben, schnaufen.

predigen, ziellos. u. ziel. Zw. (altd. predigon, bredigon, schwed. praedika, engl. preach, franz. prêcher; von dem lat. praedicare, öffentlich bekannt machen, laut verkünden), Religionslehren öffentlich und mündlich vortragen, Kanzelvorträge halten (in der Kirche, vor der Gemeinde —; Gottes Wort — ꝛc.); in weiterer Bed. überh. laut und mit Nachdruck lehren od. verkündigen (die Tugend —; sprichw. tauben Ohren —, d. i. Unachtsame vergeblich lehren u. ermahnen; uneig. Alles predigt uns das Dasein Gottes, d. i. bezeugt ꝛc.); auch mit üblem Nebenbegriff: auf langweilige und lästige Weise u. in anmaßlich lehrendem Tone reden u. ermahnen (er predigt den ganzen Tag u. dgl.); — der Prediger, -s, wer predigt, ein Verkündiger, bes. der Religion (ein Sittenprediger, Prediger der Wahrheit ꝛc.); ein öffentlich angestellter Lehrer u. Diener der christlichen Religion, bes. ein evangelischer Geistlicher, Pfarrer (Stadt-, Land-, Dorfprediger; vergl. Priester); die Predigerinn, M. -en, Gattinn eines Predigers; Zsetz. das Predigerhaus; die Predigerklugheit (fr. Pastoral-Klugheit); der Predigermantel; der Predigerstand; die Predigerstelle; der Predigerstuhl, die Kanzel; die Predigertracht; die Predigerwittwe; die Predigerwohnung ꝛc.; der Predigermönch, auch bloß Prediger, Benennung der Dominicaner-Mönche, deren ursprüngliche Bestimmung das Predigen war; daher ihr Orden: der Predigerorden; ihre Kirchen und Klöster: Predigerkirchen, -klöster; — die Predigt, M. -en

(oberd. Predig, altd. prediga, pridiga), eine von der Kanzel herab gehaltene oder zu haltende geistliche Rede, Kanzelrede, Kanzelvortrag (eine Predigt schreiben, halten; in die Predigt od. zur Predigt läuten; landsch. in die Predigt gehen, d. i. in die Kirche zum Gottesdienst; Fest-, Weihnachts-, Fasten-, Buß-, Strafpredigt ꝛc.; nicht von der Kanzel herab gesprochene geistliche Vorträge heißen Reden, z. B. Abendmahls-, Beicht-, Trau-, Leichenrede ꝛc.); in weiterer Bed. eine nachdrückliche Rede, Ermahnung, ein Verweis, oft mit üblem Nebenbegriff (einem eine Predigt halten ꝛc.); das **Predigtamt**, das Amt eines (evangelischen) Predigers; der **Predigtband**, das **Predigtbuch**, ein Band, ein Buch, welches Predigten enthält; die **Predigtsammlung**; der **Predigtstuhl**, s. v. w. Predigerstuhl, Kanzel.

pregeln, Zw., s. prägeln.

Preibusch, m., landsch. f. Kannenkraut, Schachtelhalm.

Preis 1. m., -es, M. -e, (mittelhochd. prîs, schwed. pris, engl. price, prize, praise; franz. prix; alle v. d. lat. pretium, Werth, Lohn), 1) der Werth, bes. der Geldwerth einer Sache im Handel und Wandel (ein billiger, niedriger, hoher, der genaueste Preis einer Waare; diese Waare steht hoch im Preise; die Preise steigen od. fallen; den Preis erhöhen, od. herabsetzen, ermäßigen); 2) der Lohn, die Belohnung (einen Preis auf Jemands Kopf setzen; etwas um keinen Preis thun), insbes. eine dem Sieger oder demjenigen, welcher eine Aufgabe am befriedigendsten löst, bestimmte und zugetheilte Belohnung (der Preis in Ritterspielen; einen Preis für eine Arbeit aussetzen; den Preis davon tragen, erhalten, gewinnen; einem den Preis zuerkennen, ertheilen ꝛc.; der erste, der zweite Preis ꝛc.); 3) (o. M.) Werthschätzung, Lob, Ruhm u. bes. dessen laute Verkündigung (bibl. laß meinen Mund deines Ruhmes und Preises voll sein; zum Preise deines Volkes); vlt. auch f. äußerer Vorzug, Schmuck, Zierath; — Zsetz. die **Preisaufgabe**, **Preisfrage**, eine Aufgabe od. Frage, auf deren befriedigendste Lösung oder Beantwortung ein Preis gesetzt ist; der **Preisbewerber**, wer sich um einen ausgesetzten Preis bewirbt; die **Preisbewerbung**; der **Preisgesang**, ein preisender Gesang, Lobgesang; die **Preisschrift**, eine Schrift, mit welcher man eine Preisaufgabe zu lösen und den ausgesetzten Preis zu verdienen sucht; bes. die Schrift, welche wirklich den Preis davon trägt (eine gekrönte Preisschrift); das **Preisstück**, eine Arbeit, bes. ein Kunstwerk, welchem ein ausgesetzter Preis ertheilt wird; das **Preisverzeichniß**, Verzeichniß der Preise von Waaren u. dgl. (fr. Preis-Courant); **preiswerth**, gew. **preiswürdig**, Bw., 1) des Preises würdig (preiswürdige Waaren); 2) werth, gepriesen zu werden, sinnv. lob-, ruhmwürdig (eine preiswürdige That); die **Preiswürdigkeit**, in beiden Bed.; — Ableit. **preisen 1.** ziel. Zw., (mittelhochd. prîsen, ich prîste; geprîset, also nicht ablaut.; vergl. d. franz. mépriser = mißpreisen), ehem. r. umend. ich preisete, gepreiset (z. B. bibl. auf daß sie von den Leuten gepreiset werden), jetzt ablaut. Impf. pries, Conj. priese; Mw., gepriesen; ehem. f. schätzen, werthschätzen, andern Dingen vorziehen; auch den Preis einer Sache bestimmen, sie ihrem Werthe nach schätzen (eine Waare —); jetzt gew. einen od. etwas —, dessen Werth od. Vorzüge laut verkünden, eine Steigerung der sinnv. loben, rühmen (Gott loben und preisen; ein gepriesener Mann; jeder Krämer preiset seine Waare, vergl. anpreisen); rühmend anerkennen od. für etwas erklären (einen als Wohlthäter preisen, einen glücklich preisen); oberd. auch f. zieren, schmücken;

der **Preiser**, -s, wer etwas oder Jemand preiset; **preislich**, Bw., was zu preisen ist, preiswürdig; landsch. überh. f. vorzüglich, stattlich; auch als meist vlt. Titelwort für Behörden (vergl. hochpreislich).

Preis 2. m., -es, (ital. presa, franz. prise, engl. prize; v. d. lat. prehendere, franz. prendre, fassen, nehmen), vlt. f. Fang, Beute, Alles, was der Willkür Anderer überlassen wird; nur noch in der Form eines Nebenwortes üblich in der Redensart: einem etwas od. Jemand preis geben, d. i. es ihm zum Raube geben, zu willkürlichem Gebrauch überlassen (eine Stadt den Soldaten –, sich den Lastern – rc.); oberd. auch: etwas preis machen, d. i. es sich gewaltsam zueignen (vergl. die landsch. Ausdrücke: eine Sache Beute machen, Beute geben); das **Preisschiff**, vlt. f. ein erbeutetes Schiff.

Preis 3. m., -es, M. -e, auch die **Preise**, M. -n, Verkl. das Preischen (gem. auch Priese, Prieschen), landsch. f. Saum, Riemen; insbes. der haarige Streif, welcher den Pferdefuß über dem Huf umgiebt (der Saum, die Krone); bei Nätherinnen die breiten Säume od. Einfassungen an Hemdärmeln u. dgl.; — daher: **preisen** 2., ziel. Zw., oberd. f. schnüren; der **Preisriem**, vlt. f. Schnürriemen; der **Preisschuh**, f. mit Riemen gebundener Schuh, Schnürschuh; der **Preisziegel**, landsch. f. Ort-, Eckziegel.

Preißelbeere, w., n. A. Preiselbeere, 1) eine Art rother Heidelbeeren von angenehm säuerlichem Geschmack, daher sie mit Zucker eingemacht gegessen werden, landsch. auch Prausbeere, Kronsbeere, Steinbeere, Mehl-, Rausch-, Bocksbeere rc. genannt; 2) landsch. f. Sandbeere, Bärentraube.

prellen, ziel. Zw. (das Factitivum von prallen, s. d.), machen dass etwas prallt, mittelst der Schnellkraft forttreiben, sinnv. schnellen (z. B. einem Ball –; einen Fuchs –, eine grausame Jagdbelustigung, welche darin besteht, dass man einen Fuchs auf einem straff angespannten Tuche oder Netze wiederholt in die Höhe schnellt und wieder auffängt); uneig. gem. f. einen hintergehen, listig anführen, in seiner Erwartung täuschen, betrügen, bes. einem Geld ablocken, ihn übertheuern; der **Prell**, -es, o. M. landsch. gem. f. die Fläche eines prall gespannten Körpers, bes. Jäg. die Länge der ausgespannten Jagdleinen, Tücher und Netze; die **Prelle**, M. -n, das Prellen (einem Fuchse die Prelle geben); auch das Tuch, womit es geschieht (einen Fuchs auf die Prelle laufen lassen); der **Preller**, -s, 1) wer prellt, eig. (z. B. Füchse), u. uneig. wer einen Andern anführt, übertheuert; 2) ein prellender Stoß od. Schlag, Prallstoß, -schlag; Krspr. eine Art Geschütz, das 37 Zentner wiegt und 28 Pfund schießt; die **Prellerei**, das Prellen, nur uneig. f. Betrügerei, Überlistung, Übertheurung (M. Prellereien); — der **Prellhammer**, auf Eisenhämmern ein 2 Zentner schwerer Hammer mit walzenförmiger Bahn; das **Prellnetz**, ein Netz zum Prellen der Füchse; der **Prellschlag**, ein zurückprallender Schlag z. B. der Bildhauer, b. Prallschlag; der **Prellschuss**, r. Prallschuss, s. d.

Premse, w., s. Bremse 2.; **premsen**, Zw., s. bremsen, prammen.

Presch, m., -es, landsch. f. Porsch.

Presenning, w., M. -en, Schiff. getheertes Segeltuch, womit man Sachen, Luken u. andere Öffnungen bedeckt, um sie gegen das Eindringen der Nässe zu sichern.

pressen, ziel. Zw. (altd. presson, engl. press, franz. presser; niederd.

parßen, holl. paisen, persen, schwed. persa; vom lat. premo, pressi ꝛc.; pressare), stark drücken, bes. zusammendrücken (die Schuhe pressen mich; der Saal war gepresst voll u. dgl.); in engerer Bed. mittelst einer Presse zusammendrücken od. ausdrücken u. überh. zubereiten (Papier, Tuch –; den Saft aus dem Obste, den Zitronen ꝛc. –, Wein, Öl pressen); uneig. gleichs. einengen, beklemmen, ängstigen (die Brust, das Herz ist mir gepresst; dem gepressten Herzen Luft machen); drängen, bedrängen (die Noth presst ihn); gewaltsam hervortreiben (der Schmerz presste ihm Thränen aus den Augen); eintreiben (Gerichtskosten u. dgl.), zu etwas nöthigen, zwingen, mit Gewalt fortnehmen (Matrosen, Soldaten –, mit Gewalt zum Dienste nehmen); — preſs, Bw., landsch. f. fest angedrückt, genau anschließend, knapp (ein Kleidungsstück liegt preſs an); die Presse, M. -n (engl. press, franz. presse; niederd. Parße, holl. pars), 1) überh. ein pressender od. drückender Körper, z. B. in Windmühlen ein schwerer hölzerner Bogen, welcher auf das Kammrad drückt, wenn die Mühle still stehen soll; bes. ein Werkzeug, eine Maschine zum Pressen, um dadurch etwas zusammenzudrücken, glatt zu machen, od. zu zerdrücken (die Buchbinder-, Buchdrucker-, Tuch-, Wein-, Ölpresse ꝛc.; vergl. Kelter; etwas unter die Presse legen, bringen ꝛc.); in engerer Bed. die Buchdruckerpresse (ein Buch unter die Presse geben, d. i. drucken lassen; das Buch ist noch unter der Presse, d. i. im Drucke begriffen; es kommt eben aus der Presse ꝛc.), daher auch uneig. f. der Bücherdruck überh. (die Freiheit od. Beschränkung der Presse, u. dgl.); 2) das durch die Presse Bewirkte, insbes. der Glanz, welchen das Tuch durch die Presse erhalten hat (dies Tuch hat viel Presse, hat die Presse verloren ꝛc.); oberd. auch der ausgepresste Most (die erste Presse oder der Vorlauf; die letzte Presse oder der Nachdruck); 3) uneig. gem. f. Enge, Gedränge, Klemme, Verlegenheit (in der Presse sein; einen in die Presse nehmen, d. i. in die Enge treiben); der Presser, -s, wer presst; uneig. wer Andere drängt od. zu etwas nöthigt; landsch. insbes. ein Gerichtsdiener, welcher Gerichtskosten, Abgaben ꝛc. eintreibt (fr. Executor); die Pressung, selten f. das Pressen; preſsbar, Bw., was zusammengepresst werden kann (z. B. die Luft; fr. compressibel); — Zsetz. von pressen u. Presse: die Preſsbank, Papierm. ein starkes Brett in der großen Presse, welches unmittelbar auf den Buscht drückt; der Preſsbaum, der starke Hebel, womit eine große Presse angezogen wird (Kelterbaum); der Preſsbengel (vergl. Bengel), an Buchbinder- u. Buchdruckerpressen das Holz, mittelst dessen die Schraube der Presse zugezogen wird, auch der Preſsschwengel; das Preſsbrett, Bretter, zwischen welchen etwas gepresst wird, b. Buchb. u. Tuchm.; der Preſsglanz, der durch Pressen bewirkte Glanz eines Zeuges ꝛc.; der Preſshaspel, Papierm. ein Haspel zum Zuziehen der großen Presse; die Preſshaut, über Senfkörnern gepresste, körnichte Haut von Pferden, Eseln ꝛc. (fr. Chagrin); der Preſskopf, Küch. klein gehacktes, gekochtes und in einer Form gepresstes Fleisch von Rinds- und Schweinsköpfen; der Preſsmeister, Buchdr. der Drucker, welcher die Presse mit dem Bengel zuzieht; der Preſsmost, aus Obst gepresster Most, z. U. v. Weinmost; die Preſsschraube, die Schraube an einer Presse; die Preſsthür, Preſsbretter der Tuchmacher; der Preſswein, ausgepresster Wein, z. U. v. dem von selbst ausgelaufenen; — von Presse f. Bücherdruck (s. o.): die Preſsfreiheit, unbeschränkte Druckfreiheit; entg. der Preſszwang, Einschränkung des Bücherdrucks.

preßhaft, Bw., verderbt aus bresthaft, s. d. (also nicht v. pressen).

Preßling od. Brösling, m., -es, M. -e, landsch. f. Erdbeerkraut, Knackbeere.

Preußen, s., -s, (neulat. Borussia, aus Porussia entst. von dem slav. po = bei, an, u. Russia, Rußland; also: das an Rußland grenzende Land), 1) das Land an der Ostseeküste zwischen Polen u. Rußland (Ost- und Westpreußen nebst dem Großherzogthum Posen; 2) in weiterer Bd. der ganze preußische Staat, welcher außerdem die Provinzen Brandenburg, Pommern, Schlesien, Sachsen, Westphalen, Jülich-Kleve-Berg, Niederrhein umfasst; der Preuße, -n, M. -n, die Preußinn, M. -en, Eingeborene u. Einwohner von Preußen 1); überh. Unterthanen des preuß. Staats; preußisch, Bw., aus Preußen (in beiden Bd.) stammend, dazu gehörend, daselbst einheimisch.

Prezel, w., s. Brezel, s. d.

pricken, ziel. Zw. (angelf. priccan, engl. prick) niederd. f. stechen; prick, Bw. f. scharf, genau (prick sehen); der Prick, -es, M. -e, f. Stich, Punkt (auf den Prick, d. i. ganz genau); die Pricke, M. -n, 1) f. Stachel, Aalgabel; 2) f. Bricke, Neunauge (wahrsch. von den 7 Punkten od. Augen Pricke genannt); der Prickel, -s, M. w. E., f. ein kleiner Stachel; prickeln, ziel. u. ziellos. Zw., das verkl. pricken, wiederholt kleine Stiche machen, sticheln; eine wiederholtem Stechen ähnliche Empfindung hervorbringen (es prickelt auf der Haut, auf der Zunge 2c.); uneig. überh. stark reizen, einen empfindlichen Eindruck machen (prickelnde Reden, s. v. w. Stichelreden); die Prickelei, das Prickeln.

priechen od. preichen, ziellos. Zw. niederd. f. schwer athmen, keichen.

Priel, m. u. s., -es, M. -e, niederd. f. Sommerlaube, Gartenhaus, Gesellschaftszimmer.

Priester, m., -s, M. w. E., die Priesterinn, M. -en, (niederd. Prester; isländ. prestur, schwed. praest, angelf. preost, engl. priest; franz. prêtre, ital. prete; vom lat. presbyter, und dieses von d. griech. πρεσβύτερος, der Ältere, als Ehrennamen eines Geistlichen; vergl. Pfaffe u. Pater), eine zu öffentlichen gottesdienstlichen Verrichtungen berufene Person, im weitesten Sinne von jeder Religion gebr. (heidnische, jüdische, christliche Priester 2c.), in engerer Bed. bes. sofern sie Opfer verrichtet; daher ist für evangelische Geistliche die Benennung Priester nicht üblich (außer landsch. bes. niederd.); in der römischen Kirche aber, wo die Messe für ein Opfer gilt, heißen diejenigen Geistlichen, welche Messe lesen, das Abendmahl verwalten 2c. Priester (Meßpriester); — Zsetz. das Priesteramt, das Amt u. die Würde eines Priesters; der Priesterbetrug; die Priesterehe, die in der röm. Kirche ehem. erlaubte, jetzt verbotene Ehe der Priester; das Priestergewand, -kleid, der Priesterrock, -mantel 2c.; das Priesterhemd, ein weißes, weites, einem Hemd ähnliches Obergewand der Priester und Prediger (Chorhemd); die Priesterherrschaft (fr. Hierarchie); der Priesterhut, Hut eines Priesters; uneig. Kriegsb. eine Art von Hornwerken bei einer Festung; der Priesterorden, s. v. w. der Priesterstand, verächtl. die Priesterkaste, Priesterzunft; der Priesterstaat, ein von Priestern beherrschter Staat (hierarchischer Staat); auch der Anzug, Schmuck eines Priesters (fr. Ornat); die Priesterwahl, Erwählung eines Priesters; die Priesterweihe, feierliche Einweihung zum Priesteramt;

die Priesterwürde; — Ableit. priesterlich, Bw., dem Priester eigen, angehörig, ähnlich; die Priesterlichkeit, die Eigenschaft od. Art u. Weise eines Priesters; die Priesterschaft, 1) die Eigenschaft, Würde eines Priesters; 2) gew. die Gesammtheit der Priester einer Kirche, eines Landes rc.; das Priesterthum, die Würde und Macht eines Priesters.

Priete, w., M. -n, Bauk. zwei lange Stangen an der Zugramme, zwischen denen der Gang des Bocks geleitet wird.

priezeln, prozeln, ziellos. u. ziel. Zw. (auch bräzeln, prägeln, vergl. d.), landsch. Schallw. das Geräusch des Bratens, insbes. der zerlassenen Butter in einem Tiegel, nachahmend; etwas —, in zerlassener Butter braten oder backen; das Priezelgebackene, auf solche Art bereitetes Backwerk.

prilleken, niederd. Zw. f. mit den Händen rollen (Teig, Wachs); das Prilleken, -s, niederd. etwas mit den Händen Gerolltes, bes. ein in der Pfanne gebackenes, gew. gefülltes Backwerk, Pfannkuchen, Kräpfel.

Primel, w., M. -n (v. lat. primula veris, die erste des Frühlings), eine der ersten Frühlingsblumen: Schlüsselblume, Himmelsschlüssel.

Prinz, m., -en, M. -en, Verkl. das Prinzchen, (zunächst v. dem franz. prince, u. dieses verkürzt aus d. lat. princeps, der Erste, Fürst; ital. principe); weibl. die Prinzessinn, M. -en (v. d. franz. princesse, mit überflüssig hinzugefügter deutscher Endung), od. abgek. die Prinzeß, M. -en; überh. jede fürstliche Person; gew. in engerer Bed. nur die Kinder und Verwandten eines regierenden Fürsten (kaiserliche, königliche, herzogliche rc. Prinzen u. Prinzessinnen; der Erb-, Kronprinz; Prinzen vom Geblüt, s. d.); Jäg. der Lehrmeister in Bezug auf seine Lehrlinge: der Lehrprinz; Naturk. zwei Schmetterlingsarten: der Prinz u. die Prinzessinn; — Zsetz. v. Prinz: das Prinzmetall (angeblich nach seinem Erfinder, einem pfälzischen Prinzen Robert, genannt; n. A. aus Bronze-Metall verderbt), eine gelbe Metallmischung, aus einem Theile Zink und 3 Theilen Kupfer bereitet; der Prinzenerzieher, -führer, -hofmeister, -lehrer; die Prinzenfarbe, Färb. goldgelbe Farbe, Königsfarbe; die Prinzenflagge od. -fahne, in den Niederlanden: eine Flagge auf dem Hintertheile der Schiffe, welche nur gewisse Schiffe führen dürfen; der Prinzenkopf, landsch. f. eine Art schönen Kopfsalates; — Ableit. prinzlich, Bw., einem Prinzen ähnlich, angemessen, gehörig; die Prinzlichkeit; — Zsetz. v. Prinzessinn: der Prinzessinnapfel, ein länglicher, weißgelber, sehr schmackhafter Apfel; die Prinzessinnbohne, Kriech-, Zwergbohne; Jungfernbohne; die Prinzessinnkirsche, eine schöne, bunte Knorpelkirsche; die Prinzessinnsteuer, eine zur Ausstattung einer Prinzessinn erhobene Steuer.

Prise, w., M. -n, Verkl. das Prischen, (aus d. franz. prise, von prendre, nehmen) 1) so viel man von einer Sache zu einem gewissen Gebrauche auf einmal nimmt, bes. ein Griff mit dem Daumen und Zeigefinger (eine Prise Taback); 2) der Fang, Raub, die Beute, bes. ein erbeutetes Schiff, (etwas für eine gute Prise erklären).

pritsch, ein Naturlaut, welcher den Schall eines flachen Schlages, od. auch des Zerbrechens nachahmt; daher landsch. gem. f. entzwei, verloren, fort, weg (es ist pritsch; vergl. d. serb. precz, weg); der Pritsch, -es, M. -e, gem. ein mit Geräusch verbundener Schlag; pritschen, ziellos. u. ziel. Zw., (auch britschen, niederd. britzen) landsch. mit klatschendem Laute flach fallen,

fallen machen od. schlagen; insbes. mit der Pritsche schlagen; die Thür auf- und zuschlagen, oft aus- und eingehen (beständig pritschen); oberd. f. klatschen, ausschwatzen; einen —, landsch. f. fortjagen, auch seinen Zweck vereiteln, ihn verderben, um das Seine bringen (er ist gepritscht); die **Pritsche**, M. -n, (auch Britsche, niederd. Britze, dän. brixe, holl. bridse, nur in der ersten Bed. mit pritsch zusammenhangend, in den übrigen v. Brett stammend) 1) ein breites flaches Schlagholz, Schlag-, Klapperbrett (z. B. die Pritsche des Hanswurstes); landsch. auch. ein Schlag mit der flachen Hand; 2) ein Brett od. eine Brettererhöhung, worauf man sitzt od. liegt; insbes. das Sitzbrett hinten an einem Rennschlitten; eine breite hölzerne Lagerstatt in Wachtstuben 2c.; 3) landsch. f. eine Scheibe, Schnitte (von Äpfeln, Rüben u. dgl.); der **Pritschmeister**, od. **Pritschenmeister**, ehem. bei Schützengesellschaften ein hanswurstmäßig gekleideter und mit einer Pritsche bewaffneter Diener, welcher den getroffenen Ort der Scheibe zeigt, und die Ordnung auf dem Schießplatze erhält; oft zugleich ein Gelegenheits- od. Stegreifsdichter, Reimschmied.

Privet, s., -es, M. -e (alt Privat, Profei 2c.; aus d. mittl. lat. privata, heimlicher Ort; franz. privé, engl. privy), landsch. f. das heimliche Gemach, der Abtritt.

Probe, w., M. -n, Verkl. das Pröbchen, (niederd. Prowe, schwed. prof, engl. proof, ital. pruova, franz. preuve; v. d. mittl. lat. proba, von probare, prüfen) 1) ein angestellter Versuch zur Erforschung der Beschaffenheit od. Güte einer Sache oder Person, sinnv. Prüfung, Untersuchung (eine Probe mit etwas anstellen, machen; zur Probe singen, spielen, predigen 2c.; die Probe bestehen, d. h. in einem solchen Versuche gut befunden werden; eine Farbe hält die Probe, wenn sie bei angestellten Versuchen unverändert bleibt; einen auf die Probe stellen, d. i. ihn in Umstände versetzen, in welchen er seine wahre Beschaffenheit zeigen muss; einen Arbeiter auf die Probe oder auf Probe nehmen 2c.); Rechenk. eine Rechnung, durch welche man die Richtigkeit einer andern prüft; 2) dasjenige, woraus man die Beschaffenheit einer Sache erkennt, das Probestück, Probezeichen, bes. ein Theil eines Stoffes, woraus man die Güte desselben erkennt (Waarenproben, eine Tuch-, Zeug-, Weinprobe 2c.; Bergw. kleine Erzmassen, woraus man den Gehalt des Erzes beurtheilt); auch Handlungen, Leistungen, wonach man auf die Beschaffenheit einer Person schließt (Proben seiner Geschicklichkeit, seiner Kenntnisse 2c. ablegen); 3) das Kennzeichen der Güte einer Waare, z. B. das dem Tuche angehängte gestempelte Stück Blei; das Zeichen auf Silberwaaren u. dgl. m.; 4) ein Werkzeug zur Untersuchung der Beschaffenheit einer Sache, auch ein Muster, eine Form (s. Kugelprobe; Probemaß u. andere Zsetz.); 5) bei Drathziehern: grobe Proben, eine besondere Art Drath, woraus die kleinen Drathröllchen zum Sticken verfertigt werden; — **proben**, ziel. Zw. (engl. prove, franz. prouver; vom lat. probare), etwas —, eine Probe damit anstellen, es versuchen, meist vlt. außer in dem abgel. erproben (s. d.); außerdem gew. prüfen, od. mit fremdartiger Endung: **probiren**, d. versuchen, prüfen, erforschen, kosten (ein Pferd, ein Gewehr, eine Feder, den Wein, eine Speise), insbes. den Werth od. Gehalt untersuchen (das Erz, Gold, Silber 2c.); auch von Handlungen, Unternehmungen 2c., deren Möglichkeit prüfen, einen Versuch damit machen; — Zsetz. v. Probe, proben, probiren; die **Probearbeit**,

der Probeband, ein Musterband, nach welchem andere gebunden werden; das Probeband, Fassb. ein starkes Band, nach welchem den Fässern die gehörige Weite gegeben wird; das Probeblatt, ein als Probe dienendes Blatt, d. i. um daraus auf die Beschaffenheit anderer Blätter derselben Art zu schließen (z. B. ein solcher Kupferdruck, ein Blatt einer Zeitschrift u. dgl.); das Probeblei, gew. Probirblei, silberhaltiges Blei zum Probiren der Erze gebraucht; der Probebogen, Buchdr. ein abgezogener Druckbogen, um danach die Beschaffenheit des Drucks zu beurtheilen und denselben zu berichtigen; der Probedruck, ein als Probe dienender Schrift- oder Bilddruck; probefest, Bw., die Probe bestehend; das Probegewicht, gew. Probirgewicht, das Gewicht, wonach der Gehalt der Erzproben bestimmt wird; so auch: Probirzentner, -mark, -pfund 2c.; probehaltig, Bw., die Probe aushaltend od. bestehend; die Probehaltigkeit; der Probehammer, gew. Probirhammer, Bergw. ein Hammer zum Zerschlagen der Erzproben; das Probejahr, ein Jahr, in welchem eine Person od. Sache auf der Probe ist, Prüfungsjahr, bes. in Klöstern (fr. Noviciat); die Probekunst, gew. Probirkunst, Hüttenw. die Kunst, den Gehalt der Erz- und Bergarten zu erforschen; der Probelehrling, ein Lehrling, welchen man auf der Probe hat; das Probemaß, landsch. f. Eichmaß; so auch der Probescheffel, das Probeviertel 2c.; probemäßig, Bw., der Probe gemäß, die Probe haltend; das Probemehl, gew. Probirmehl, Hüttenw. die feingestoßene Erz- od. Bergart, womit die Probe angestellt wird; die Probenadel, gew. Probirnadel, goldene u. silberne Nadeln, welche an den Probirstein gestrichen werden, um danach die Feinheit anderen Goldes od. Silbers zu beurtheilen, Streichnadel; der Probeofen, gew. Probirofen, Hüttenw. ein Schmelzofen, in welchem die Erze probirt werden; die Probeplatte, gew. Probirplatte, eine messingene Platte, deren sich die Zinngießer wie eines Probirsteines bedienen; die Probepredigt, eine Predigt, welche ein Predigtamtsbewerber zur Probe hält; die Probeschrift, eine zur Prüfung der Geschicklichkeit verfertigte Schrift; der Probeschuss, ein Schuss zur Prüfung eines Feuergewehres, od. auch der Geschicklichkeit des Schützen; das Probesilber, in den vorschriftsmäßigen Verhältnissen gemischtes Silber, das mit der Probe, d. i. dem Zeichen seiner echten Beschaffenheit, versehen ist; der Probestein, gew. Probirstein, ein schwarzer, harter Schieferstein, dessen die Gold- und Silberarbeiter sich bedienen, um den Gehalt des Goldes und Silbers zu prüfen, indem sie es daran streichen, Prüf-, Streichstein; auch uneig. f. jedes Mittel, die Beschaffenheit einer Sache zu erkennen; das Probestück, ein als Probe dienendes Stück von einem Ganzen; auch eine Handlung oder Leistung, um Jemands Beschaffenheit, Geschicklichkeit 2c. daraus zu erkennen; die Probewage, gew. Probirwage, Hüttenw. eine genaue Wage zum Abwägen der Erzproben; die Probezange, gew. Probirzange, eine lange Zange der Erz-Probirer, auch die Probirkluft; die Probezeit, die Zeit, während welcher Jemand auf der Probe ist od. geprüft wird; — Ableit. der Prober, gew. Probirer, wer Proben macht, insbes. Berg- u. Hüttenw. ein verpflichteter Beamter, welcher die Erz- u. Bergarten probirt, d. i. ihren Gehalt mittelst der Schmelzung erforscht; die Probung od. Probirung, selten f. das Proben, Probiren.

Probst, m., s. Propst, s. d.

prodeln, Zw., landsch. f. brodeln, prudeln, s. d.

Profos, od. Profoß, m., -es, M. -e (zunächst aus d. franz. prévost,

prévôt, und dieses v. d. lat. praepositus, vergl. Propst), ehem. überh. ein Vorgesetzter, insbes. ein Unterrichter auf Dörfern; bei Kriegsheeren: der Feldrichter, Feldgewaltiger; gew. der Stockmeister, Aufseher der Verhafteten, bes. bei einem Heere; landsch. auch f. Bettelvogt, Büttel.

progeln od. brogeln, auch progen, rückz. Zw. (vergl. prahlen, prangen), sich —, oberd. f. prahlen, groß thun; der Progler, -s, f. Prahler.

Prolle, m., -n, M. -n, (schweiz. Brolli), schwäb. f. ein dicker Mensch, fettes Kind; prollig, Bw., f. dick (auch holl. prollig; vergl. prall).

Prone od. Prohne, w., M. -n, (vergl. Bram, Brame 2.) landsch. der mit Laubholz bewachsene Rand eines Feldes.

Pronne, w., M. -n, (landsch. auch Pramme, Prammer), Bergw. der Ritz, welcher bei Gewinnung der Erze mit dem Bergeisen in das Gestein gehauen wird; pronnen, Zw., Pronnen machen, u. so das Gestein gewinnen.

Prophet, m., -en, M. -en (aus d. griech. προφήτης, lat. propheta; daher. goth. praufetus; das althochd. Wort dafür war forasago, wizsago), ein Weissager, Wahrsager, Seher und Verkündiger der Zukunft (ein Unglücksprophet, Wetterprophet ꝛc.); in bestimmterem Sinne begeisterte und erleuchtete Männer, welche als Religions- und Sittenlehrer des alten jüdischen Volkes auftraten; insbes. die Verfasser von 16 Büchern im A. T. (die vier großen, und zwölf kleinen Propheten); — Zsetz. die Prophetengurke, eine Art kugelrunder, stacheliger Gurken in Arabien; auch der Prophetenapfel; der Prophetenkuchen, in Sachsen u. Thüringen: eine Art dünner, hartgebackener Kuchen, Blasenkuchen; — Ableit. die Prophetenschaft, die Eigenschaft od. Würde eines Propheten; die Prophetinn, M. -en, Weissagerinn, Seherinn; prophetisch, Bw., einem Propheten eigen od. angemessen, von ihm ausgehend; die Prophezei, M. -en (aus dem lat. prophetia; franz. prophétie) vlt. f. Prophezeiung, Weissagung; daher prophezeien, ziel. Zw. (griech. προφητεύειν), zukünftige Dinge vorhersagen, weissagen, wahrsagen (Glück, Unglück ꝛc.); die Prophezeiung, das Prophezeien; das, was man prophezeit (M. Prophezeiungen).

Propst (b. als Probst), m., -es, M. Pröpste, (aus d. lat. praepositus, d. i. der Vorgesetzte, zgez.; altd. probista, probest, brobst, provost; niederd. Prawest, engl. provost, franz. prévôt; vergl. Profos), ehem. überh. ein Vorgesetzter, Vorsteher, Aufseher (daher noch landsch. der Lehnpropst, Vorgesetzte eines Lehnhofes; oberd. Holz-, Wein-, Kastenpropst, d. i. Aufseher über das Holz, den Weinbau, den Getreidekasten, u. dgl. m.); gew. ein Vorgesetzter über geistliche Personen, ein höherer Geistlicher; insbes. der Vorgesetzte eines Klosters (auch weibl. die Pröpstinn), od. eines Domstiftes (Dompropst); auch f. kathol. Pfarrer überh.; in der evangel. Kirche: der Vorgesetzte der Geistlichen eines gewissen Bezirks, Obergeistliche, Pfarraufseher; Feldpropst, der Vorgesetzte der sämmtlichen Feldprediger; das Propstding, ehem. das Gericht eines Propstes od. einer Propstei; die Propstei, M. -en, die Würde, auch der Bezirk und die Wohnung eines Propstes; daher: der Propstei-Acker, -Garten, die Propsteiwiese u. dgl.; das Propstei- od. Propstgericht, ein Gericht, in welchem ein Propst den Vorsitz hat; der Pröpstling, -es, M. -e, östr. f. ein dicker, fetter Mensch.

pröteln od. prötteln, ziellos. Zw., niederd. f. murren.

Protz (od. Brotz), m., -es, M. -e, bair. f. die Kröte.

protzen 1. ziel. Zw., Krspr. schwere Geschütze mit Mühe fortbewegen, bes. in den Zsetz. ab-, aufprotzen; daher die Protzkette, eine Kette, mit welcher die Kanone auf den Protzwagen befestigt wird; der Protznagel, ein starker eiserner Nagel, welcher durch den Schwanzriegel der Kanone und der Achse des Protzwagens gesteckt wird; das Protzrad, die vorderen Räder an den Kanonenwagen; der Protzwagen, zweirädriger Karren zur Fortschaffung einer Kanone.

protzen 2. ziellos. Zw. (auch brotzen, brozen; wahrsch. v. einem alten protz, broz, f. breit, gedunsen, aufgeblasen,; vergl. o. Protz f. Kröte, das altd. proz, oberd. Broß f. Knospe, Sprosse; holl. prat, trotzig, stolz; pratten, trotzen; angels. prut, stolz), oberd. f. breit machen, weit öffnen (die Augen, das Maul); mürrisch u. unwillig sein, trotzen, maulen (auch protzmaulen); sich —, f. sich aufblähen, stolz thun; protzig, (od. brotzig, niederd. pratzig), Bw., oberd. f. trotzig, mürrisch, aufgebläht, prahlerisch; auch f. starr, steif, unbiegsam (von Gewächsen rc.).

Proviant, m., -es, o. M. (ehem. die Proviant; ital. provianda, mittl. lat. providenda; also v. lat. providere, besorgen, anschaffen: der anzuschaffende Vorrath; vergl. Provision), der Mundvorrath, Zehrungsvorrath, Lebensbedarf, die Lebensmittel, bes. für Kriegsheere, Festungen, Schiffe rc.; daher das Proviantamt, landsch. eine obrigkeitl. Behörde, welche für die Lebensmittel in einer Stadt sorgt; das Proviantbaus; die Proviantkammer (auf Schiffen); der Proviantmeister, wer für Herbeischaffung und Aufbewahrung der Lebensmittel sorgt; der Proviantwagen, Brod- u. Lebensmittel-Wagen bei Kriegsheeren; das Proviantwesen rc.; proviantiren, ziel. Zw., mit Mundvorrath versorgen, gew. verproviantiren.

prozeln, od. brozeln, auch bruzeln, landsch. Zw., f. priezeln.

prudeln 1. ziellos. Zw. (niederd. pruddeln) landsch. gem. f. brodeln (f. d.), sprudeln; der Prudel 1., -s, f. Broden, Brodem; auch f. Sprudel; Jäg. f. Sumpf, Pfütze.

prudeln 2. ziellos. u. ziel. Zw., niederd. f. flüchtig u. obenhin arbeiten, z. B. die Speisen ohne Sorgfalt und Reinlichkeit zubereiten; eine Handarbeit schlecht, unsauber, verworren machen; auch f. beschmutzen, verunstalten; der Prudel 2. -s, f. eine schlechte, verworrene, unsaubere Arbeit; der Prudeler, -s, wer prudelt.

prüfen, ziel. Zw. (niederd. proven, pröven; mittelhochd. prueven, beurtheilen, darthun, aus d. ital. provare, franz. prouver, und diese v. d. lat. probare; vergl. Probe, proben), die Beschaffenheit, den Werth einer Sache od. Person untersuchen, erforschen (bibl. prüfet Alles und das Gute behaltet; einen Satz, eine Lehre —, einen Freund —, sich selbst prüfen); selten von körperlichen Dingen, gew. versuchen, probiren, kosten (das Geld, einen Wein rc.); in engerer Bed. Jemands Kenntnisse durch Fragen u. Aufgaben untersuchen (einen Schüler, einen Lehrling rc. —, fr. examiniren); alt und oberd. auch f. empfinden, gewahr werden, erfahren (franz. éprouver); der Prüfstein, f. v. w. Probirstein, bes. uneig.; der Prüfer, -s, die Prüferinn, wer prüft (fr. Examinator); der Prüfling, -es, M. -e, Neuw. f. ein zu prüfender Lehrling rc. (fr. Examinandus); die Prüfung, M. -en, das Prüfen, die Untersuchung der Beschaffenheit einer Sache, u. insbes. der Kenntnisse einer Person (fr. Examen; eine Prüfung anstellen; die Prüfung bestehen); in weiterer u. uneig. Bed. solche Umstände u. Schicksale, durch welche die sitt-

liche Beschaffenheit eines Menschen auf die Probe gestellt wird und offenbar werden muss (einem eine harte Prüfung auferlegen; schwere Prüfungen bestehen 2c.); daher das **Prüfungsmittel**, die **Prüfungsstunde**, der **Prüfungstag**, die **Prüfungszeit**, eig. und uneig.

Prügel, m., -s, M. w. E. (alt u. landsch. Brügel, Brigel; wahrsch. verw. mit Riegel u. Brücke), 1) überh. s. v. w. Knüppel, Knüttel, Baum-Ast od. dünner Baumstamm, dicker unförmlicher Stock, insbes. sofern er zum Schlagen dient (mit dem Prügel drein schlagen 2c.); daher 2) ein Schlag mit einem Prügel od. überh. Stocke, Stockschlag (einem Prügel geben; Prügel austheilen, bekommen; eine Tracht Prügel 2c.); **prügeln**, ziel. Zw., 1) einen Menschen od. ein Thier —, mit einem Prügel schlagen, überh. heftig schlagen; 2) oberd. mit einem Prügel oder mit Prügeln versehen (einen Hund —, s. v. w. knüppeln; Brücken, Wege u. dgl. —, mit Ästen od. Knütteln belegen); die **Prügelei**, M. -en, das Prügeln, bes. ein anhaltendes, gegenseitiges Prügeln, eine Schlägerei; die **Prügelnath**, eine über einem Prügel gefertigte Nath, Teppichstich; die **Prügelsuppe**, niedr. f. eine Tracht Prügel; der **Prügelweg**, die **Prügelbrücke** 2c., s. v. w. Knüppelweg, -brücke.

Prull, m., -es, M. -e (vielleicht aus Prudel 2. zgez.), niederd. f. etwas Nichtswürdiges, Schlechtes; der **Prullker**, -s, f. ein Knicker.

Prume, w., M. -n, (lat. prunum) landsch. gem. f. Pflaume.

Prümmel, m., -s, M. w. E. niederd. f. Brocken, Krümel; **prümmeln**, Zw., f. bröckeln, zerbröckeln.

prünen od. **prienen**, ziel. Zw., niederd. f. ungeschickt u. schlecht nähen; die **Prünerei**, f. nachlässige Näherei, Stümperei.

Prungnagel, m., Färb. die Winde od. der Haspel, womit das Tuch aus der Küpe gewunden wird.

Prunk, m., -es, o. M., (ehem. auch Brunk; altd. prunc, holl. pronk; von gleichem Stamme mit prangen, Pracht 2c., s. d.; ehem. nur im Niederd. üblich, jetzt in der hochd. Sprache ganz geläufig), das Prangen, der helle Glanz; niederd. bes. f. Kinderstaat, Putz (daher die Prunkmacherinn f. Putzmacherinn); gew. tadelnd: übertriebener Glanz, im Übermaß zur Schau gestellte Pracht, Eitelkeit verrathender Schmuck (Prunk in Kleidern, Prunk in Worten, s. v. w. Schwulst); auch f. feierliches Gepränge, Staat (fr. Parade), bes. in Zsetz. wie **Prunkbett**, -**gemach**, -**pferd** od. -**ross**, -**saal**, -**zimmer**, -**wagen** u. dgl. m. (fr. Paradebett, -gemach 2c.); in andern Zsetz. bedeutet Prunk überh. äußere Schönheit, Glanz; z. B. die **Prunkblume**, -**blüthe**; die **Prunkbohne**, eine Art großer Bohnen mit schönen Blüthen, bunte Bohne, türkische Bohne 2c.; das **Prunkgebäude**, -**gefäß**, -**geschirr** u. dgl. m.; die **Prunkliebe**, Liebe zum Prunk; übermäßige und zur Schau getragene Prachtliebe; **prunkliebend**, Bw.; **prunklos**, Bw., ohne Prunk, schmucklos und einfach; die **Prunklosigkeit**; **prunkvoll**, Bw., mit vielem Prunk verbunden; die **Prunkrede**, schmuckvolle, hochtönende Rede ohne entsprechenden inneren Gehalt; der **Prunkredner**; die **Prunkrednerei**; die **Prunksucht**; **prunksüchtig**, Bw. u. dgl. m.; — Ableit. **prunkhaft**, Bw., mit Prunk verbunden, prunkvoll; dem Prunk ähnlich, nach Prunk aussehend; — **prunken**, ziellos. Zw. m. haben, (holl. pronken), niederd. überh. f. glänzen, prangen; hochd. nur tadelnd: durch Prunk, äußeren Glanz, Schmuck 2c. die Augen auf sich zu ziehen suchen u. den innern Un-

werth verdecken (in schönen Kleidern –, auch: mit etwas –); der **Prunker**, -s, die **Prunkerinn**, M. -en, wer prunkt; niederd. bes. wer übertriebenen Staat macht, sich über seinen Stand und sein Vermögen putzt.

Prünziegel, m., eine Art platter Dachziegel.

Prüsel, m., -s, M. w. E. (verw. mit Sprosse, oberd. Broß; broßen f. sprossen), Jäg. die untersten beiden Enden eines Hirschgeweihes; auch der Döbel am Baume eines Schlußsattels.

prusten, ziellos. Zw. (ein Schallw., landsch. auch prußen), niederd. gem. f. laut u. heftig niesen (uneig. einem etwas –, d. i. nicht thun, was er wünscht); auch mit dem Munde sprudeln, vorzüglich beim Ausbruch eines lauten Gelächters, das man zu unterdrücken sucht; von Katzen s. v. w. fauchen, pfuchzen.

Prutt, s., -es, o. M. (vergl. d. oberd. brütten f. sieden, kochen; Brütt f. Brühe), landsch. der Bodensatz des gekochten Thrans, zu Schmierseife gebraucht.

Psalm, m., -es, M. -e, und gew. (bes. in zusammenfassender Bd.) -en, (alt= und niederd. Salm, ital. salmo, engl. psalm, franz. psaume, lat. psalmus; vom griech. ψαλμός, Saitenspiel, Lied, v. ψάλλειν, zupfen, die Saiten schnellen), eig. überh. Lied, Gesang; in engerer Bd. die größtentheils dem König David zugeschriebenen geistlichen Gesänge in der Bibel; auch überh. ein erhabenes Lied zum Lobe Gottes; das **Psalmbuch**, das bibl. Buch, welches die Psalmen Davids enthält (der Psalter); landsch. auch f. Gesangbuch, (niederd. Salmbuch); der **Psalmdichter**, =**sänger** (fr. Psalmist); — der **Psalter**, -s, (lat. psalterium, v. griech. ψαλτήριον) 1) ein sehr altes, harfenähnliches Saiteninstrument; 2) das Psalmbuch (altd. saltare, niederd. Salter, ital. salterio); 3) uneig. der faltige dritte Magen der Wiederkäuer, Blättermagen, auch das Buch genannt; 4) ein langer Rosenkranz mit 15 Absätzen.

Psittig od. r. **Psittich**, m., -es, M. -e, (auch Sittig; mittelhochd. sitech; vom lat. psittacus, griech. ψίττακος, σίττακος) alt und landsch. f. Papagei; daher **psittichgrün**, Bw., f. papageigrün.

pst, ein Naturlaut, durch welchen man Stillschweigen gebietet, oder auch einem Gehenden ein Zeichen giebt, stille zu stehen; daher **psten** od. **pisten** als Zw., f. pischten.

puchen, Zw., landsch. gem. f. pochen (s. d.); daher der **Puch**, f. Schlag, Stoß; Block; die **Pucht** 1. M. -en, Forstw. ein Block, wie er zu Poch= od. Puchstempeln brauchbar ist, von 30 bis 40 Zoll im Durchmesser u. 15 bis 20 Ellen Länge.

Pucht 2. w., M. -en, (s. v. w. Bucht 2., ein Verschlag 2c.), ein Trockenboden in Salzwerken; die **Puchttreppe**, eine Treppe, welche auf die Pucht führt.

puck, ein gem. Schallw., welches einen dumpfen pochenden Schall nachahmt (vergl. pick); daher: der **Puck**, gem. ein solcher Schall; **pucken**, ziellos. Zw., einen solchen Schall hören lassen; und bes. das veröfternde: **puckern**, niederd. f. wiederholt pochen, leise klopfen od. schlagen.

Puckel, m., -s, M. w. E. 1. niederd. f. Buckel, s. d. – 2. niederd. eine Art Fischnetze, Reuse.

puddeln, niederd. Zw., f. pudeln; **puddig**, **puddelrund**, Bw. (vergl. d.

oberd. butt, Butte) niederd. f. dick u. rund; die Puddenwurst, (franz. boudin, holl. beuling), niederd. eine dicke Wurst, Blutwurst; uneig. ein dicker, fetter Mensch; der Pudding, -es, M. -e (gem. niederd. Pudden, Budden; engl. pudding), ein in ein Leintuch geschlagener und darin gekochter dicker Kloß von Mehl, Brod, Fleisch oder andern Bestandtheilen; der Puddingstein, Wurststein, eine gemengte Steinart.

Pudel 1. m., -s, M. w. E. (auch Pfudel), landsch. f. Pfuhl, Pfütze; daher die Pudelschnepfe, f. Sumpfschnepfe; — Pudel 2. ꝛc. s. unter pudeln.

pudeln, Zw. (vergl. butt, Butte, puddig; Grundbegriff: rund, kugelig, kurz und dick) 1) ziel. u. ziellos, oberd. f. rollen, wälzen; Kegel schieben; uneig. einen —, ihn schonungslos, schlecht behandeln, vergl. hudeln; auch f. schelten, aushunzen, (man erklärt es in dieser Bed. gew. „wie einen Pudel behandeln"!); 2) ziellos, niederd. (gew. puddeln), im Gehen wackeln, wie dicke Personen, kleine Kinder, die zu gehen anfangen, und kurzbeinige Thiere, watscheln (gem. niederd. auch wuddeln); 3) Bäck. das Brod pudelt, wenn es beim Backen stark aufläuft od. knollige Auswüchse bekommt; 4) beim Kegelschieben einen Fehlwurf thun (s. u. Pudel 3.); uneig. überh. einen Fehler, ein Versehen machen; — Pudel 2. w., M. -n, bair. f. das lange Brett einer Kegelbahn, auf welchem die Kugel fortrollt (daher: die Pudelbahn, der Pudelplatz ꝛc.); überh. f. Kegelbahn; uneig. die lange Tafel, auf welcher ein Kaufmann seine Waaren auslegt; — Pudel 3. m., -s, M. w. E., ein Fehlwurf beim Kegelschieben, wenn die Kugel durchgeht, landsch. auch ein Loch, (vielleicht von dem ungehinderten Fortrollen der Kugel bis ans Ende der Bahn); uneig. gem. überh. f. ein Fehler, Versehen; — Pudel 4. m., -s, M. w. E., niederd. ein kurzes Stück- od. Lagerfaß zum Wein; in Liefland: eine Schachtel aus Baumrinde (von der rundlichen Form; vergl. Butte, Buttel); — Pudel 5. m., -s, M. w. E., od. der Pudelhund; Verkl. das Pudelchen (von der dicken, rundlichen Gestalt und dem wackelnden Gange; n. A. v. Pudel 1., also f. Pfuhlhund, Wasserhund, canis aquaticus L.), eine Art kurzer, kraushaariger od. zottiger Hunde; uneig. dichtes, krauses oder kurzgelocktes Kopfhaar, eine ehem. übliche Haartracht (Pudelkopf); bair. eine Art Halskrause der weibl. Personen (das Pudel, Halspudel); Zsetz. pudeldick, Bw., gem. dick wie ein Pudel, od. zum Pudeln dick, betrunken (s. pudeln 2); die Pudelmütze, eine zottige Pelzmütze; pudelnärrisch, Bw., gem. f. im höchsten Grade närrisch, drollig, spaßhaft (von Pudel, oder von pudeln 1), wälzen); die Pudelraupe, eine Art rauher, zottiger Raupen.

Puder, m., -s, o. M. (engl. powder; aus d. franz. poudre, u. dieses aus d. lat. pulvis, pulveris verderbt); überh. f. Pulver, feines Mehl, daher niederd. ehem. f. fein gestoßenes Gewürz; gew. in engerer Bed. feines Stärkemehl, womit man ehem. die Haare zu bestreuen pflegte, Haarmehl, Haarstaub; — Zsetz. der Puderbeutel, ein lederner Beutel, worin man den Puder verwahrt; der Puderbläser, ein faltiger Beutel mit vorgespanntem Siebe, durch welches der Puder an das Haar gestäubt wird; der Pudermantel, ein Mantel, den man beim Pudern umhängt; der Puderquast, ein Quast, womit man den Puder auf das Haar stäubt; die Puderschachtel ꝛc.; der Puderzucker, fein gestoßener Zucker; auch der rohe, noch ungeläuterte braungelbe Zucker, Mehl-, Sandzucker (fr. Moscovade); — Ableit. puderig,

Bw., mit Puder bestäubt; pudern, ziel. Zw., mit Puder bestreuen oder bestäuben, (das Haar, sich —).

puff, ein Schallwort, welches den dumpfen, groben Schall eines Falles od. Stoßes u. bes. den Knall eines Feuergewehrs nachahmt (vergl. paff); der Puff, -es, M. Püffe, (oberd. Buff, schwed. und engl. puff), 1) gem. ein dumpfer Schall od. Knall; ein mit einem solchen Schalle verbundener heftiger Stoß od. Schlag, bes. mit der geballten Faust (Püffe austheilen, bekommen; einen guten Puff vertragen können, auch uneig. gem. f. eine heftige Erschütterung u. dgl.); oberd. im Brettspiel der Wurf, wo alle Würfel dieselbe Zahl zeigen; auch f. das Puffspiel, s. u; 2) (als nachahmender Naturlaut der schnellen Luftentwickelung, des Blasens 2c.) etwas Aufgeblasenes, Aufgeschwelltes, Gedunsenes; insbes. bauschige Theile an Kleidungsstücken, z. B. an den Ärmeln, auch die Puffe, M. -n (franz. pouf, engl. puffing); schweiz. ein durch Kunst erhöheter Busen; ein Leibchen, eine Weste; gem. schweiz. f. ein Rausch (auch Buffer); 3) in Halle: das gemeine Stadtbier (vergl. d. engl. bub); puffen, ziellos. u. ziel. Zw. gem., den Schall puff hören lassen od. hervorbringen (das Gewehr pufft; schlagen, dass es pufft; mit einer Flinte puffen u. dgl. m.); uneig. niedr. es pufft, f. es lässt sich hören, es hat Nachdruck; einen —, ihn mit der Faust stoßen od. schlagen (oberd. buffen); oberd. auch f. einem Thiere die Haut abziehen, es schinden, was größtentheils durch Faustštöße geschieht (ausbuffen); u. f. Puff spielen; 2) (engl. puff, franz. bouffer; bouffir) v.t. f. aufblasen, aufschwellen; Puffen machen, mit Puffen versehen (die Ärmel eines Kleides —; s. Puff 2); oberd. buffen, büffen, f. kräuseln, putzen); — Zsetz. der Puffärmel, Bauschärmel; die Puffbohne, ein Gewächs mit großen Bohnen in dicken, aufgeblasenen Hülsen, große Bohne, Feld-, Feigbohne; das Puffbrett, Spielbrett zum Puffspiel, einem Brettspiel, welches mit zwei Würfeln und 30 Steinen von zwei Spielern gespielt wird, Pochspiel; — Ableit. der Puffer -s, wer pufft, Püffe giebt; ein kleines kurzes Schießgewehr, Sack-, Taschenpistole; oberd. f. Schinder, auch ein stumpfes Messer, dessen derselbe sich bedient (Buffer); niederd. eine Art großer und dicker Kuchen; puffern, ziellos. Zw., landsch. f. wiederholt puffen; püffeln, ziel. Zw., schweiz. f. tüchtig prügeln.

puken, ziellos. u. ziel. Zw. (vergl. das engl. poke u. poach) niederd. f. klauben, zwacken, schaben, kratzen; auch f. Kleinigkeiten stehlen, kleine Diebereien begehen; daher die Pukerei, f. ein geringer Diebstahl.

Pule od. Pulle, w., M. -n, Verkl. das Pulchen, (franz. poule, lat. pullus), landsch. f. Huhn, Henne; der Pulhahn, f. Hahn.

pulen, pulken, pülken, auch polken, ziellos. u. ziel. Zw., (engl. pull), niederd. f. rupfen, zupfen, pflücken, klauben, kneipen, zerren, zausen; pulken auch f. schmerzen, brennen bes. mit einer pochenden Empfindung; der Puler, -s, f. ein Klauber, mühsamer Arbeiter; pulig, Bw., woran viel zu klauben ist, mühsam; — der Pull od. Poll, -es, M. -e, niederd. f. Kopf, bes. ein krausbaariger, Schopf; Federbusch mancher Hühner.

Pulle 1. w., M. -n, (auch Bulle; holl. pull, engl. bowl; lat. ampulla), niederd. gem. f. Flasche, bes. eine bauchige Flasche od. Kanne; auch eine Bierkanne mit einem Klappdeckel: Pullkanne; pullen 1., Zw., f. aus der Flasche trinken, saufen; der Pullmeister f. Säufer.

Pulle 2. w., landsch. f. Harn; pullen 2. Zw. f. harnen.

Pulrosſ, ſ., -es, M. -e, landſch. eine Art Strandläufer, der Pardel.

Puls, m., -es, M. -e (v. d. lat. pulsus, alſo eig. Stoß, Schlag), 1) der Schlag der Pulsadern, Aderſchlag, beſ. in der Gegend der Handwurzel; auch dieſe Pulsader ſelbſt in Anſehung dieſer ſchlagenden Bewegung (einem nach dem Pulſe, an den Puls fühlen, greifen, gew. ihm den Puls fühlen, auch uneig. f. ihn prüfen, ausforſchen; der Puls ſchlägt oder geht ruhig, langſam, geſchwind ꝛc.); 2) landſch. f. das Glockengeläut (mittl. lat. pulsatio, pultio) von einer Pauſe bis zur andern (einen Puls, zwei Pulſe läuten ꝛc.); — Zſetz. v. Puls 1): die **Pulsader**, Schlagader (fr. Arterie); der **Pulsmeſſer**, od. die **Pulswage**, ein Werkzeug zur Meſſung der Schnelligkeit des Pulſes; der **Pulsſchlag**, Schlag der Pulsader; — Ableit. **pulſen**, ein Neuw., gew. mit fremdartiger Endung **pulſiren**, ziellos. Zw., ſchlagen, klopfen, beſ. von dem Blute in der Pulsader.

pūlſchen od. **pulsken**, ziellos. Zw. (vergl. palsken), niederd. Schallw. f. plätſchern, ſpülen, Waſſer ausgießen.

Pult, ſ. (landſch. auch m.), -es, M. -e, Verkl. das Pultchen, (aus d. lat. pulpitum zgez.; daher auch das Pulpēt), ein Geſtell mit einer ſchrägen, abhängigen Fläche, um daran ſitzend od. gew. ſtehend zu arbeiten (ein Leſe-, Schreib-, Noten-, Nähpult ꝛc.; ein Stehpult); Kriegsb. eine Art eines doppelten bedeckten Ganges; das **Pultdach**, Bauk. ein aus einer abhängigen Fläche beſtehendes Dach, einhängiges Dach.

Pulte, w., od. **Pulten**, m., niederd. ſ. v. w. Palte (ſ. d.); pulterig, Bw., ſ. v. w. palterig.

Pulver, ſ., -s, M. w. E. (aus d. lat. pulvis, pulveris, der Staub), überh. ein in kleine Theile zerriebener od. zermalmter trockener Körper (z. B. Räucherpulver ꝛc.; oberd. f. zerſtoßenes Gewürz); insbeſ. ein Arzeneimittel od. auch ein Gift in dieſer Form (z. B. Magen-, Bruſt-, Abführpulver, Zahnpulver ꝛc.); auch eine auf einmal zu gebrauchende abgemeſſene Gabe eines Arzeneipulvers (ein Pulver, zwei Pulver einnehmen ꝛc.; in dieſem Sinne auch verkl. ein Pülverchen; einem ein Pülverchen beibringen, d. i. ein Giftpulver); in engerer Bed. das Schießpulver (Pulver und Blei; ſprichw. kein Pulver riechen können, d. i. feige, des Krieges ungewohnt ſein; keinen Schuſs Pulver werth ſein, d. i. nicht das geringſte; er hat das Pulver nicht erfunden, d. i. er iſt ein einfältiger Menſch); ſchleſ. auch f. Zunder, u. uneig. f. eine geringe, untaugliche Sache; — Zſetz. die **Pulverbüchſe**, -**flaſche**, das **Pulverhorn**, Gefäße, in welchen man Schießpulver bei ſich führt; der **Pulverdampf**, -**rauch**, der Rauch von abgebranntem Schießpulver; das **Pulverfaſs**, die **Pulvertonne**, eine Tonne mit od. zu Schießpulver; das **Pulverhaus**, der **Pulverthurm**, Gebäude zur Aufbewahrung von Pulvervorräthen (fr. Pulver-Magazin); das **Pulverholz**, verſchiedene Geſträuche, deren Holz, zu Kohlen gebrannt, zum Schießpulver brauchbar iſt, beſ. der Faulbaum; die **Pulverkammer**, der Raum in einem Schiffe, wo das Schießpulver verwahrt wird; Krſpr. der Ort einer Mine, wo das Pulver hingeſetzt wird; auch der hintere Raum in den Feuermörſern und Haubitzen, in welchen das Pulver geladen wird; der **Pulverkarren**, -**wagen**, zweirädrige Wagen, auf welchen den Kanonen das Pulver nachgefahren wird; das **Pulverkorn** (ſ. Korn); das **Pulvermaß**, ein Maß zum Abmeſſen des Schießpulvers zu einem Schuſſe; die **Pulvermühle**, eine Anſtalt zur Bereitung von Schießpulver (vergl. Mühle); der **Pulvermüller**, Vorſteher einer

pulvermühle, Pulvermacher; die **Pulverprobe**, Krspr. ein Werkzeug, die Stärke und Güte des Schießpulvers zu versuchen; der **Pulversack**, ein mit Pulver gefüllter Sack, bes. Krspr. solche Säcke, die aus Mörsern geschossen werden; uneig. an Feuergewehren die Stelle hinten an der Schwanzschraube, wo das Pulver die größte Gewalt ausübt; der **Pulverschwamm**, mit Pulver eingeriebener Feuerschwamm; die **Pulverwurst**, Krspr. ein langer, mit Pulver gefüllter Schlauch zur Entzündung der Minen; — Ableit. **pulvericht**, Bw., pulverähnlich; **pulverig**, Bw., Pulver enthaltend, daraus bestehend; **pulvern** od. **pülvern**, Zw. 1) ziel. in Pulver verwandeln, zu Pulver zermalmen (mit fremdartiger Endung: pulverisiren); mit Pulver, oberd. mit Gewürz bestreuen; oberd. mit Schießpulver sprengen; 2) ziellos m. haben, schweiz. und oberd. f. losbrennen, schießen; uneig. sich leidenschaftlich äußern, heftig losziehen, zanken; pulvern auch oberd. f. Arzneipulver gebrauchen, einnehmen; **pulverlen** od. **pülverlen**, ziellos. Zw., oberd. und schweiz. nach Schießpulver, od. nach Gewürz riechen od. schmecken.

Pummel, m., -s, M. w. E. 1. oberd. f. Zuchtstier, Bulle; 2. niederd. f. ein kleines Kind, ein dicker Mensch (vergl. Pumpel); 3. niederd. eine Art Weißbrod, Semmel.

Pummnudel, w., bair. eine kugelförmige, mit Hefen gegohrene Mehlspeise, Dampfnudeln.

pump, **pumps**, ein Naturlaut, welcher den dumpfen Schall eines fallenden schweren Körpers nachahmt; der **Pump** od. **Pumps**, -es, M. -e, gem. 1) ein solcher dumpfer Schall; Pumps insbes. f. eine hörbar abgehende Blähung; 2) Pump, niederd. f. Stößel, Stampfer; 3) ein plumper, grober Mensch (oberd. Pumpf); 4) oberd. u. Studentenspr. f. Borg (etwas auf Pump nehmen; s. pumpen 1.); **pumpgrob** (od. pumpfgrob), Bw., bair. f. sehr grob; die **Pumphose**, landsch. gem. f. Pluderhose; der **Pumpstiefel**, gem. f. plumpe weite Stiefel; — **pumpen** 1. od. **pumpsen**, ziellos. u. ziel. Zw. 1) gem. f. einen dumpfen Schall hören lassen od. hervorbringen; mit einem solchen Schall fallen od. schlagen (oberd. pumsen); 2) oberd. und Studentenspr. f. bergen (etwas —, einen anpumpen, wahrsch. uneig. wie: bei Jemand anklopfen); — Ableit. der **Pumpel**, **Pümpel**, -s, M. w. E., landsch. gem. f. ein dickes, kurzes Ding; ein dicker, plumper Mensch; niederd. f. Stößel, Stampfer; **pumpeln**, niederd. Zw. f. stampfen, im Mörser stoßen; **pumpern** (vergl. pampern) ziellos. Zw., das Veröfterungswort v. pumpen, gem. wiederholt od. anhaltend dumpf schallen, od. durch Stoßen, Klopfen 2c. ein dumpfes Getöse hervorbringen; der **Pumperer** od. **Pumper**, -s, ein solcher Schall; die **Pumpermette**, in der kathol. Kirche die Metten in der Charwoche, in welcher man statt des Glockengeläutes mit hölzernen Klappern pumpert, auch: Poltermesse; der **Pumpermittwoch**, bair. f. Mittwoch in der Charwoche; der **Pumpernickel** 1., -s, bair. ein kleines dickes Kind; auch ein altes Volkslied.

Pumpe, w., M. -n, (landsch. gem. auch Plumpe; schwed. und engl. pump; ital. pompa, franz. pompe, böhm. pumpa; von dem Schallw. pump, od. dem niederd. Pump f. Stößel, Stämpfel?), eine Maschine, welche dazu dient, durch Auf- und Niederdrücken eines in einer Röhre befindlichen Kolbens eine Flüssigkeit, bes. Wasser, in die Höhe zu ziehen, Wasserpumpe, Pumpbrunnen; s. auch Schiffpumpe, Luftpumpe; an Windbüchsen: die Röhre,

durch welche die Luft in die Kugel oder den Kolben der Büchse gepumpt wird; **pumpen 2.**, ziellos. und ziel. Zw. (landsch. gem. plumpen), die Pumpe in Bewegung setzen, u. dadurch eine Flüssigkeit in die Höhe heben od. aus einem Raume schaffen (Wasser aus dem Schiffe, die Luft aus einem Raume —); — Zsetz. v. Pumpe: der **Pumpenbohrer**, ein Bohrer zum Bohren der Brunnenröhren; landsch. auch f. Pumpenmacher; das **Pumpenfeuer**, ein Lustfeuer, welches wie das Wasser aus einer Pumpe herausfährt; das **Pumpengesenk**, Bergw. ein Gesenk zu einer Pumpe, eine od. zwei Fahrten tief; eine tiefere Grube der Art heißt ein **Pumpenschacht**; der **Pumpenkasten**, der hölzerne Verschlag, in welchem eine Pumpe steht; der **Pumpenmacher**, Brunnenmacher, Röhrmeister; der **Pumpenschuh**, das Holz an dem Pumpenschwengel; auch f. Pumpensauger; der **Pumpenschwengel**, der Schwengel (s. d.) an einer Wasserpumpe; der **Pumpensood**, = **pott** od. = **topf**, Schiff. der niedrigste Raum im Schiffe, wo die Pumpen stehen; die **Pumpenstange**, die eiserne Stange, an welcher der Pumpensauger befestigt ist; der **Pumpenstock**, die Pumpenröhre; das **Pumpenwerk** od. **Pumpwerk**, s. Saugwerk.

Pumpermette, pumpern, Pumpernickel 1. s. unter pump.

Pumpernickel 2. m., -s, o. M. (angeblich entst. aus den Worten eines Franzosen: „bon pour Nickel," gut für Nickel, d. i. für den Knecht, oder das Pferd?), Benennung des groben westphäl. Schwarzbrodes, welches aus zweimal geschrotenem und nicht gesiebtem Roggen gebacken wird, in Westphalen selbst nur grobes Brod genannt.

Pumphose, Pumps, pumpsen, s. unter pump; — **Punct,** s. Punkt.

Pund od. **Punt,** m., -es, M. -e (auch Bunten; altd. phund; franz. bondon), schweiz. f. Spund.

Pune, w., M. -n, (auch Pue; vergl. d. lat. pus, griech. πῦον, Eiter), niederd. f. Blutgeschwür.

Pung od. **Punge,** m., -en, M. -en, auch der **Pungel,** -s, M. w. E. (schwed. u. dän. bung, pung; mittl. lat. punga, puncha, pochia; daher franz. poche, engl. pocket, Tasche; verw. mit packen (s. d.), lat. pango 2c.), niederd. f. Bündel, Pack, voller Beutel od. Sack; **pungeln,** ziellos. Zw., niederd. f. einen schweren Pack tragen.

Punkt, m., -es, M. -e, Verkl. das Pünktchen, (v. dem lat. punctum v. pungere, stechen; franz. point; niederd. Punt, Spitze), eig. ein Stich mit einer feinen Spitze (niederd. Prick); daher 1) gew. ein kleiner Fleck, bes. ein mit der Feder u. dgl. gemachter kleiner Fleck (oberd. Tüpfel, niederd. Tippel, Stippe), z. B. der Punkt über dem i; in der hebr. Schrift die Vocal-Zeichen, welche über und unter die Consonanten gesetzt werden (eine Bibel mit Punkten); insbes. das Unterscheidungszeichen, welches das Ende eines Satzes bezeichnet (der Schlußpunkt), und auch bei einem abgekürzten Worte steht (Abkürzungspunkt); uneig. ein vollständiger Satz einer Rede, weil er am Schlusse mit einem Punkte bezeichnet wird; in weiterer Anwendung: jeder bestimmte Abschnitt, Theil, Umstand, jede einzelne Bestimmung einer Schrift, Verhandlung u. überh. jeder Sache (die Punkte eines Vertrags; die Hauptpunkte, Nebenpunkte einer Schrift, des christl. Glaubens 2c.; einen Punkt berühren; über einen Punkt streitig sein; er ist im Punkt der Ehre empfindlich 2c.); 2) ein sehr kleiner, den Sinnen kaum bemerkbarer Raumtheil (es fehlt kein Pünktchen daran, es trifft auf den Punkt zu, d. i. ganz genau); Größenl. Anfang

und Ende einer Linie, ohne alle Ausdehnung gedacht (der Anfangs-, Endpunkt); überh. ein genau bestimmter Ort im Raume (Stand-, Ruhepunkt; Mittel-, Schwer-, Scheitelpunkt ꝛc.); auch ein bestimmter kleinster Zeittheil (Zeitpunkt; es ist auf den Punkt zwölf Uhr, od. bloß: es ist Punkt zwölf, d. i. genau zwölf; auf dem Punkt sein, etwas zu thun, d. i. im Begriff sein); — Zsetz. der **Punktfarn**, eine Gattung Farnkräuter, deren Befruchtungstheile in Punkten auf der unteren Fläche der Blätter sitzen, Tüpfelfarn; die **Punktkoralle**, mit zarten Punkten versehene Korallen; der **Punktstein**, Körnerstein, Granit; das **Punktthier** od. -**thierchen**, sehr kleine, nur durch Vergrößerungsgläser sichtbare Thiere, die im Wasser leben, auch: der **Punktwurm**; **punktweise**, Nw., in Punkten, Punkt für Punkt, d. i. den einzelnen Sätzen oder Bestimmungen nach; — Ableit. **pünktlich**, Bw. u. Nw., auf den Punkt od. nach allen Punkten, sehr genau, vollkommen regelmäßig (es trifft pünktlich zu; einen Vertrag pünktlich halten; pünktlich anfangen, d. i. genau zu der bestimmten Zeit; ein pünktlicher Mann, d. i. der sich genau an Zeit u. Ordnung bindet); die **Pünktlichkeit**, das Pünktlichsein, die Genauigkeit, strenge Ordnung; **punkten**, od. gew. mit fremdartiger Endung **punktiren**, ziel. Zw., etwas —, mit Punkten versehen (z. B. hebräische Schrift; die Haut —, mit Punkten zeichnen, bemalen; Heilk. einem Wassersüchtigen Stiche in die Haut machen, um das Wasser abzuzapfen); durch Punkte darstellen od. machen (einen Kupferstich —; ein Blatt in punktirter Manier ꝛc.); in der Sterndeuterei: verborgene Dinge durch gemachte Punkte erforschen (auspunktiren); das **Punktirrad**, ein mit feinen Spitzen versehenes, an einem Stiele bewegliches Rädchen, womit man eine Linie durch Punkte andeutet.

Puns od. **Punz**, m., -es, M. -e, niederd. f. Haarnestel, Haargeflecht.

Punsch, m., -es, M. (nur von mehren Arten) -e, (v. dem engl. punch, welches aus dem indischen panscha, persisch pendsch, fünf, stammen soll, wegen der 5 Bestandtheile), ein urspr. ostind., aus Arak od. Rum, Zitronensaft, Zucker und Wasser, auch wohl mit Thee, bereitetes Getränk, sowohl kalt, als gew. warm; daher: der **Punschbecher**, das **Punschglas**, der **Punschlöffel**, der **Punschnapf** ꝛc.; der **Punschgeist**, ein geistiger Auszug aus den Stoffen, woraus Punsch bereitet wird (fr. Punsch-Extract od. -Essenz); das **Punschpulver**, ein Pulver, welches die Hauptbestandtheile des Punsches enthält; **punschen**, ziellos. Zw., Punsch trinken.

Punz, m. 1., -es, M. -e, s. Puns; 2. -en, M. -en (auch der Punzen, Panz, Panzen, Ponz), bair. ein Faß, bes. als bestimmtes Maß.

Punzen, m., -s, M. w. E., s. Bunzen.

Pup, m., -es (vergl. Pumps), niederd. gem. f. eine hörbar abgehende Blähung; **pupen**, ziellos. Zw., f. Blähungen streichen lassen; seine Nothdurft verrichten.

Pupīn, m., -es, M. -e (engl. puffin), eine Art Mewe mit rothen Patschfüßen auf der Insel Man, Erdmewe.

Puppe, w., M. -n, Verkl. das **Püppchen**, (schwed. puppa, engl. puppet, baby; lat. u. ital. pupa, franz. poupée; verw. mit Bube?) 1) ein kleines Kind, bes. kleines Mädchen, nur als Schmeichelwort; gew. das nachgemachte körperliche Bild eines Kindes, als Spielwerk für kleine Mädchen, oberd. eine Docke; auch bewegliche und bekleidete Menschenfiguren zum Puppenspiel (s. u.); 2) in weiterer uneig. Bed. eine walzenförmige Masse, z. B.

landsch. f. Schilf= oder Rohrkelben; Fisch. ein senkrecht auf dem Wasser schwimmendes Holz od. Binsenbüschel, woran der Köder befestigt ist; bei Seidenwebern ein Bündel dünner Bindfaden am Kegelstuhle, u. dgl. m.; insbes. die walzen= oder eiförmige Schale, in welche die Haut der Raupe od. Larve sich verwandelt, und aus welcher später das völlig ausgebildete geflügelte Insect auskriecht; auch das Seidengespinst oder =gehäuse, in welchem sich die Puppe der Seidenraupe befindet (fr. Cocon); — Zseß. der Puppenkram, kleiner Handel mit Kinderpuppen und ähnlichen Spielwaaren; auch s. v. w. Puppenzeug; der **Puppenkrämer**, die **Puppenkrämerinn**; der **Puppenräuber**, ein goldgrünlich glänzender Käfer, welcher die Puppen der Insecten frißt; das **Puppenspiel**, ein Schauspiel mit beweglichen Figuren, die an Fäden oder Dräthen gelenkt werden, statt der handelnden Personen (fr. Marionetten); uneig. eine kindische, kleinliche Beschäftigung; der **Puppenspieler**, wer Puppenspiele aufführt; der **Puppenstand**, der Zustand eines Insects als Puppe; das **Puppenzeug**, Kinderpuppen nebst Zubehör; insbes. Kleidungsstücke für Puppen; — Ableit. **puppen**, Zw., 1) ziellos mit haben, landsch. f. Puppen machen; mit der Puppe spielen; 2) ziel., landsch. f. einhüllen, wickeln, windeln; sich in eine (Insecten=) Puppe verwandeln (nur: sich ein= od. verpuppen); Fisch. mittelst des an der Puppe (s. o.) befestigten Köders fangen.

puppern, ziellos. Zw. m. haben, (oberd. poppern, pfopfern), gem. f. sich schnell und oft wiederholt hin und her bewegen, zittern, beben, lebhaft klopfen (z. B. das Herz puppert); **pupperig**, Bw., gem. f. übermäßig beweglich.

pur, Bw. (v. d. lat. purus), gem. f. rein, unvermischt, unverfälscht, klar, lauter (pures Wasser; die pure Wahrheit); niederd. auch als Nw. f. ganz und gar, durchaus (z. B. es ist pur aus).

Pürdel, m., -s, M. w. E., landsch. f. Schmiedehammer.

Purpeln, die, o. E. (engl. purples, das Scharlachfieber, von purple, Purpur), landsch. f. die Masern, Rötheln.

Purpur, m., -s, o. M. (franz. pourpre, engl. purple; v. lat. purpura, griech. πορφύρα, daher auch im Altd. weibl.), eine hochrothe, an das Violette grenzende Farbe, im Alterthum aus dem Safte der Purpurschnecke bereitet u. sehr kostbar, jetzt aus der amerikan. Scharlachschildlaus (fr. Cochenille) bereitet; in weiterer Bed., bes. dicht. f. jede hochrothe Farbe (der Purpur des Himmels, der Wangen, der Lippen ꝛc.); auch f. purpurfarbene Gewänder, bes. ein purpurfarbener Mantel als Zeichen königlicher Würde und Macht; in engerer Bed. das purpurfarbene Gewand der Cardinäle (mit dem Purpur bekleiden); — Zseß. die **Purpurammer**, eine Art purpurfarbener Ammern in Mexiko; die **Purpurblume**, eine Art Feder=Aloe in Nordamerika; der **Purpurbrassen**, eine Art Brassen mit purpurfarbigen Schuppen; die **Purpurdohle**, eine Art Dohlen, das Männchen purpurfarbig, das Weibchen dunkelbraun; die **Purpurfarbe**; daher **purpurfarben**, **purpurfarbig**, Bw., s. v. w. purpurroth, purpurn; das **Purpurgewand**, **Purpurkleid**; das **Purpurhuhn**, ein prächtiger Wasservogel in Südasien; der **Purpurhut**, ein purpurrother Hut, dergleichen die Cardinäle tragen; der **Purpurklepper**, eine Art purpurfarbiger Dickschnäbler; die **Purpurklette**, eine purpurfarbige Baumklette in Virginien; das **Purpurköpfchen**, eine Art Baumkletten mit purpurfarbigem Kopfe in Indien; auch eine Art wilder Enten; der **Purpurmantel**,

ein purpurfarbener Mantel, als Zeichen der höchsten Würde; die **Purpurmotte**, ein purpurfarbener Nachtfalter; **purpurroth**, Bw.; die **Purpurröthe**; die **Purpurschnecke**, verschiedene Schneckenarten, deren Saft purpurroth färbt; insbes. die echte Purpurschnecke, von welcher im Alterthum der Purpur bereitet wurde; der **Purpurvogel**, 1) s. v. w. Purpurklitte; 2) eine Art vierzehiger bunter Vögel mit kahler, purpurrother Stirn in Ostindien u. Amerika; — Ableit. purpurisch, Bw., dicht. Neuw. f. purpurähnlich, purpurroth; **purpurn** od. purpern, Bw., purpurfarbig; von purpurfarbenem Stoffe (ein purpurnes Gewand); **purpurn** od. **purpern**, ziel. Zw., dicht. Neuw. f. purpurroth färben; rückz. sich —, purpurroth werden (die Wange purpurt sich u. dgl.).

purren 1. ziellos. Zw. (ein Schallw.; auch burren, pfurren), oberd. f. brummen, brausen, knurren, schnarren; — 2. ziellos u. ziel. (holl. porren), niederd. f. klauben, mit einem spitzen Dinge in etwas wühlen; schüren, aufrühren; zerren, anregen, reizen; Schiff. die zur Ablösung der Wache bestimmten Matrosen aufwecken.

Purren, m., -s, M. w. E., landsch. f. ein großes Stück (z. B. Brod).

Pürsch, pürschen, s. birschen.

Purzel od. **Pürzel**, purzeln, pürzeln, **Purzelbaum**, s. Bürzel ꝛc.

Puse, Pusekatze, s. Buse; daher puseln, ziel. Zw., niederd. die Katze streicheln, überh. streicheln, liebkosen; das **Püsken**, -s, niederd. f. Wollgras, Wiesenwolle.

pusseln (mit sanft gesprochenem ss), ziellos. Zw. (vergl. pässeln), landsch. f. sehr beweglich und geschäftig sein, ohne viel auszurichten.

pussen, ziel. Zw. (auch possen; oberd. bussen; schwed. pussa, engl. buss) landsch. gem. f. küssen; der Paß, od. das Pussel, f. Kuß.

Pustel, w., M. -n (v. d. lat. pustula), Hitzbläschen, Eiterbläschen, Finnen auf der Haut.

pusten, ziellos. u. ziel. Zw. (dän. puuste, schwed. pusta; vergl. bauschen, bausen, griech. φυσᾶν), niederd. u. schweiz. f. blasen, stark hauchen, schnaufen; die **Pustblume** f. der Löwenzahn, dessen gefiederter Samen sich leicht abblasen läßt; das **Pustrohr**, f. Blaserohr; — der **Püster**, -s, M. w. E., f. ein kleiner Blasebalg; auch ein Blaserohr; der Bofist; **püsterflicken**, niederd. Zw., eig. Blasebälge flicken, überh. schadhafte Dinge ausbessern; uneig. an sich selbst gleichsam flicken, beständig Arznei nehmen; der **Püsterich**, -es, M. -e, landsch. f. Blasebalg; Namen eines altnordischen Götzenbildes; **püstern**, ziellos. u. ziel. Zw., f. den Blasebalg gebrauchen; das Feuer damit anfachen; — **pustern**, ziellos. Zw., f. flüstern, ins Ohr raunen; pustig, Bw., f. von Luft aufgeblasen, überh. gedunsen, geschwollen, rundlich, fleischig; auch vor Mattigkeit stöhnend, unpäßlich.

put od. **putt**, in der Volksspr. das Lockwort, womit man die Hühner, bes. die Truthühner, ruft (die Stimme der Jungen nachahmend); daher die **Pute** 1. M. -n, das Puthuhn, niederd. f. das Truthuhn, wälsche Huhn; uneig. gem. f. eine dumme weibl. Person; Puthuhn u. bes. verkl. Puthühnchen, in der Kinderspr. auch f. Huhn, Hühnchen; der **Puter**, -s, M. w. E., **Puthahn**, **Puterhahn**, f. Truthahn, wälscher Hahn; — daher: der **Puten**- od. **Puterbraten**; der **Putenjunge**, das **Putenmädchen**; der **Putenjunker**, gem. verächtl. ein einfältiger Landjunker; die **Puten**=

zucht rc.; — putern, ziellos. u. ziel. Zw., niederd. f. geschwind und undeutlich reden, auch dabei mit dem Speichel sprudeln; schwäb. f. schelten.

Pute 2. od. Putje, w., M. -n, (engl. powt), niederd. f. Schlammbeißer, ein Fisch.

Püte, w., M. -n, in Salzsiedereien die von den Salzkörben abtriefenden Zacken od. Pfeifen.

Puter, Puthahn rc. s. unter put.

putjen, niederd. Zw. 1) ziellos, s. v. w. padjen (s. unter Pad); 2) ziel. f. zur Eile antreiben, forthetzen, aufhetzen.

Pütsche, w., M. -n (verw. mit Butte), oberd. ein kleines Fass als Salzmaß.

putschen od. pütschen, ziellos. und ziel. Zw. (auch butschen, bütschen; wahrsch. v. d. Naturlaut putsch, s. v. w. patsch; vergl. d. engl. butt, push, franz. pousser) oberd. u. schweiz. f. stoßen (mit dem Kopfe, mit den Hörnern rc.); anstoßen (mit den Gläsern); anprallen, anschlagen (vom Wasser).

Putte od. Pütte, w., M. -n, niederd. 1) f. Pfütze (s. d.), Gosse, Rinne; 2) ein Ziehbrunnen (holl. put, lat. puteus, franz. puits); 3) im Deichbau eine Grube, aus welcher die Erde ausgestochen ist; auch das Maß, nach welchem diese Erde berechnet wird; putten, pütten, Zw., niederd. 1) Wasser aus einem Ziehbrunnen schöpfen, überh. f. schöpfen (franz. puiser); 2) Erde zur Deicharbeit ausgraben.

Putting, w., M. -en, Schiff. diejenigen großen, schweren Kettenglieder, welche sich zu unterst an den Wandtauen befinden.

Putz 1. s. unter putzen; — Putz 2. m., -es, M. -e, od. die Putze, M. -n, niederd. f. Posse, lustiger, loser Streich; daher der Putzenmacher, f. wer Possen, lustige Streiche rc. macht; putzig, Bw., f. possierlich, drollig.

Pütze, w., M. -n (v. putten, pütten, s. d.), Schiff. f. Wassereimer, Schöpfeimer.

Putzel, m., -s, Bäck. der in Gestalt kleiner Klöße aufbewahrte Sauerteig (vergl. d. oberd. Butzen, Botzen, Bauzen, d. i. Klümpchen, knollige Teigform).

Putzen, m., -s, M. w. E., s. Butz, Butzen; insbes. Hüttenw. ein Klumpen zusammengesinterten Erzes.

putzen, ziel. Zw. (schwed. putsa; urspr. wahrsch. schneiden, stutzen; vergl. Butz, und das latein. putare, beschneiden, putzen, amputare rc.) 1) durch Wegschneiden oder überh. Wegnehmen des Schädlichen, Überflüssigen oder dem Auge Missfälligen reinigen, säubern (Bäume, den Bart —; das Licht —, die überflüssige Schnuppe wegnehmen, damit es heller brenne; die Nase —, s. v. w. schnauben, schneuzen); schweiz. f. schneiden, verschneiden (bes. ein Schwein —), in weiterer Bed. f. tödten, umbringen; entkräften, besiegen (daher uneig. gem. den Feind putzen, d. i. ihm großen Abbruch thun); einen —, gem. f. ihm einen derben Verweis geben; 2) einer Sache od. Person auf irgend eine Weise ein angenehmes, zierliches Ansehen geben, sinnv. verschönern, glänzend machen, blänken (Schuhe, Stiefel —; Silbergeschirr, ein Gewehr u. dgl.; die Vögel putzen sich, wenn sie mit dem Schnabel ihre Federn streichen); insbes. die Mauer, ein Haus rc. —, d. i. mit Kalk bewerfen und denselben ebnen; einen od. sich —, mit reinen und zierlichen Kleidern schmücken (eine geputzte Dame rc.); — der Putz, -es, o. M., das Putzen (jetzt geht der Putz an); das Geputztsein, sinnv. Staat (im schönsten Putz erscheinen); was

zum Putzen dient, daher Maur. der Kalküberwurf an den Wänden; bes. zierliche Kleidungsstücke und Nebenzierathen, als Spitzen, Bänder u. dgl., zum Putz-Anzug, versch. Schmuck; — Zsetz. v. Putz: der Putzhandel, Handel mit Putzwaaren; der Putzhändler, die Putzhändlerinn; die Putzhandlung, der Putzladen rc.; der Putzkopf, s. v. w. Haubenkopf; die Putzmacherinn, eine weibl. Person, welche Kleiderputz, bes. Hauben, Damenhüte u. dgl. macht; die Putzschachtel, Schachtel zur Aufbewahrung von Putzsachen; die Putzwaare rc.; — von putzen: das Putzeisen, Maur. ein beim Abputzen gebrauchtes gebogenes Eisen; das Putzgemach, -zimmer, die Putzstube, 1) ein Zimmer, in welchem man sich anputzt; 2) ein geputztes, ausgeschmücktes Zimmer, Staats-, Besuchzimmer; das Putzholz, Schuhm. ein Holz zum Glätten der Absätze; das Putzmesser, niederd. f. Bart-, Schermesser; der Putznarr, die Putznärrinn, tadelnd, wer übertriebene Neigung hat, sich zu putzen; die Putzschere, Lichtputze, Lichtschere; die Putzsucht; putzsüchtig, Bw.; der Putztisch, ein Tisch, an welchem man sich putzt (fr. Toilette); die Putzzange, eine Zange der Seidenweber zum Abkneipen der Fasern; das Putzzeug, Putzgeräth, alles was zum Putzen dient; — Ableit. von putzen: die Putze, M. -n, ein Werkzeug zum Putzen (nur in: Lichtputze); auch f. Schnuppe; der Putzer, -s, wer etwas putzt (bes. in Zsetz. wie Stiefel-, Bartputzer rc.); uneig. gem. ein derber Verweis; pützeln, ziellos. u. rückz. Zw., schweiz. f. gern putzen; sich übermäßig putzen.

putzig, Bw., s. unter Putz.

Puzen, m., -s, M. w. E., Buchdr. der Fleck, der beim Abdruck eines Bogens durch einen unreinen Buchstaben entsteht.

Q.

Q, der siebzehnte Buchstabe des ABC, ein Mitl., welcher ganz den Laut des K (s. d.) hat, und (schon im Goth. u. Altd.) die Stelle des K nur da vertritt, wo der Laut w darauf folgt, welcher jedoch dann nicht durch w, sondern durch u ausgedrückt wird. Das q steht mithin nie für sich allein, sondern immer mit nachfolgendem u, u. qu, welches nur im Anfang einer Silbe u. vor einem Selbstl. stehen kann, lautet wie kw, z. B. Qual, Quelle, Quitte. In einigen Wörtern wechselt qu mit k (z. B. queman, kommen), oder mit w (z. B. quabbeln und wabbeln); in andern wechselt q mit t (d), z (z. B. quer, alth. duerah, mittelh. twerch, zwerch; Quehle u. Dwehle od. Twehle).

Quaal, s. Qual.

Quabbe 1. w., M. -n, s. Quappe; — die Quabbe 2. od. Quabbel, M. -n, (holl. quab) niederd. f. die Wamme des Rindviehs; auch f. hervorragendes Fett, fettes Fleisch; die Quabbe od. Quebbe, M. -n, meklenb. eine moorige, sumpfige Stelle; quabbeln, ziellos. Zw. m. haben, niederd. sich zitternd od. schlotternd hin und her bewegen, auch wabbeln, schwappen, schwappeln (von Fett, von gallertartigen Körpern, moorigem Land rc.); quabbelig, Bw., (engl. squab), leicht quabbelnd, sehr fett und weich, schlotterig (ein quabbeliger Bauch rc.).

Quack, m., (v. quech, quick, s. d. u. vergl. Küchen), oberd. f. Küchlein,

in dem zgeſ. Neſtquack, ſ. v. w. Neſtküchen (ſ. d.); auch f. das letztgeborene Kind (verkl. das Quackelchen).

Quackel, w., M. -n, niederd. f. Wachtel.

quackeln, zielloſ. Zw. m. haben, (Nebenform von wackeln, ſ. d.; ſchwed. hweka, angelſ. cwacian, engl. quake, zittern), niederd. f. wackeln; beſ. uneig. f. wankelmüthig, unbeſtändig ſein, leichtſinnig, unbedachtſam reden u. handeln (holl. quakken, quakkelen); beſ. etwas verquackeln, f. vertändeln, leichtſinnig verthun; auch f. ſchwatzen; die Quackelei, f. Wankelmuth, Unzuverläſſigkeit; Tändelei; der Quackeler, Quackler, -s, f. ein leichtſinniger, unbeſtändiger Menſch, auch f. Schwätzer; quackelig od. quackelhaft, Bw., f. leichtſinnig, unzuverläſſig; kindiſch tändelnd.

Quackenkraut, ſ., landſch. f. Zaunwinde, große Winde.

Quackſalber, m., -s, M. w. E., die Quackſalberinn, M. -en, (engl. quack, quacksalver. ſchwed. quacksalvare; von quaken, quäken, engl. quack, ſchreien, u. Salbe, alſo: der ſeine Salben laut anpreiſt), ein Pfuſcher in der Heilkunſt, Marktſchreier; uneig. verächtl. ein ungeſchickter u. zugleich prahlhafter Arzt; quackſalbern, untrb. zielloſ. Zw. m. haben, ein Quackſalber ſein u. als ſolcher die Heilkunſt üben (preuß. bloß: quackeln, engl. quack); die Quackſalberei, M. -en, das Quackſalbern; Behandlung und Heilmittel eines Quackſalbers.

quad od. quaad, Bw. (landſch. auch quadlig, quadſch; holl. quadt; celt. gwaeth; vergl. das engl. bad) niederd. f. böſe, übel, ſchlimm; quadartig, Bw., f. boshaft, bösartig, argliſtig; die Quadheit, f. Bosheit; Unwillen, Zorn, Haſs; die Quadpogge (ſ. Pogge), niederd. f. Kröte.

Quaddel, w., M. -n, (auch Quiddel, hamburg. Quarl), niederd. f. Blatter, Neſſelbrand, rother Fleck auf der Haut von einem Stiche u. dgl.

Quadder, ſ., niederd. f. Queder, ſ. d.

quaddern, zielloſ. u. ziel. Zw., niederd. f. quatſchen; manſchen, kneten; brandenb. f. plappern, ſchnattern.

Quader, m., -s, M. w. E., od. der Quaderſtein, das Quaderſtück, auch die Quader, M. -n (vom latein. quadrus, a, um, viereckig; quadra, ein viereckiges Stück od. Ding), ein viereckig zugehauener Bruchſtein.

quak, ein Naturlaut, welcher das Schreien des Froſches nachahmt (griech. κοάξ); daher quaken, zielloſ. Zw. (landſch. auch quackſen, quarren; engl. quack; lat. coaxare), den Laut quak hören laſſen (der Froſch quakt); auch von dem ähnlichen Geſchrei der Enten; niederd. auch f. ächzen, ſtöhnen, kreiſchen, ſchreien; die Quakente, eine Art beſtändig ſchreiender Enten, auch Quaker-, Klang-, Schallente, Schreier ꝛc. genannt; die Quakkröte, eine Art großer Kröten in Surinam; der Quakreiher, eine Art Reiher, welcher Nachts mit rauher Stimme ſchreit, Nachtreiher, Nachtrabe; der Quaker, -s, wer quakt, ein quakendes Thier, Froſch; auch eine herzförmige Venusmuſchel; — quakeln, zielloſ. Zw., das verkl. quaken, einen dem Quaken ähnlichen Laut von ſich geben; auch gem. f. kindiſch plaudern, plappern (vergl. quackeln); der Quakler, -s, wer quakelt; — quäken, zielloſ. Zw., (vergl. quicken), einen dem Quaken ähnlichen, aber feineren u. helleren Laut von ſich geben, Jäg. beſ. von dem Schreien des Fuchſes; gem. mit widerlich ſcharfer Stimme ſchreien, weinen, od. ſingen; der Quäker 1., -s, wer quäkt,

ein quäkendes Thier; insbes. eine Finken-Art, auch der Quäkfink, Berg-, Schneefink &c. genannt; die Quäkerei, gem. das Quäken.

Quakelbeere, w., westphäl. f. Wachholderbeere; der Quakelbusch, f. Wachholderstrauch.

quakeln, quaken, quäken, Quäker 1. s. unter quak.

Quäker 2. od. Quaker, -s, M. w. E., die Quäkerinn, M. -en, (engl. quaker, v. quake, zittern, also eig. Zitterer, daher engl. auch tremblers genannt), Anhänger der von Johann Fox 1650 in England gestifteten Religionsgesellschaft, welche sich göttlicher Eingebungen rühmen, wobei sie in ein heftiges Zittern gerathen; daher: die Quäkergemeinde, Quäkergesellschaft; der Quäkerglauben; quäkerisch, Bw., dem Lehrbegriff und den Sitten der Quäker gemäß.

Qual, w., M. -en, (altd. quala, v. dem altd. ablaut. Zw. quelan, Schmerz leiden; Praes. quilu, mitteld. kil, Impf. qual, kal, Part. quolan, quoln; isländ. quöl, schwed. qwal; vergl. das angels. cwealm, cwilm, Tod, cwellan, engl. kill, tödten; u. das altd. u. schwed. wal, Tod, Mord; s. auch Qualm), heftiger, anhaltender Schmerz des Leibes oder der Seele, u. das was Schmerz od. anhaltende Beschwerde verursacht, sinnv. Pein, Plage, Marter (Qual empfinden, leiden; einem alle Qualen anthun; es ist mir eine Qual &c.); qualvoll od. qualenvoll, Bw., voll Qual, viel Qual verursachend od. empfindend, mit vieler Qual verbunden (ein qualvolles Leben); — quälen, ziel. Zw. (altd. queljan, quelan, quelen, bloß umend.; schwed. qwalja), einen —, ihm Qual anthun, verursachen, sinnv. peinigen, martern (Thiere —; von Furcht, Angst &c. gequält werden); in weiterer Bed. große Beschwerde, Last, Anstrengung verursachen (einen od. sich mit einer Arbeit, mit Vorwürfen, Sorgen, Gedanken &c. —); gem. bes. f. mit Bitten belästigen, anhaltend und dringend bitten (die Kinder quälten mich, es ihnen zu erlauben &c.); der Quälgeist, Quälteufel, s. v. w. Plagegeist, s. d.; der Quäler, -s, die Quälerinn, M. -en, wer Andere quält (z. B. Thierquäler); die Quälerei, das öftere od. anhaltende Quälen; etwas Quälendes (M. Quälereien), bes. eine beschwerliche, mühsame Arbeit, große Anstrengung u. dgl.

Quall, m., -es, o. M. (v. quellen s. d.), vlt. f. das Quellen, die Kraft u. der Trieb des Hervorquellens; ein hervorquellendes Wasser.

Qualle, w., M. -n, (holl. Schleim, Rotz; vergl. Quaster), galiertartige Seethiere, einem Klumpen zähen Schleimes ähnelnd (Medusa L.); das Quallenboot, eine ungenabelte Schnirkelschnecke, welche die Behausung verschiedener Quallen zu sein scheint.

Qualm, m., -es, o. M. (schwed. qwalm; altd. u. holl. walm, angels. velm, vylm; von wallen, also. eig. etwas Wallendes; vergl. Quelle u. Welle) 1) dicker, betäubender Dampf oder Rauch; auch große erstickende Hitze; landsch. f. Betäubung, Ohnmacht, Bewußtlosigkeit, Winterschlaf der Thiere; ferner f. Ekel, Übelkeit (engl. qualm; altd. u. landsch. auch dualm, Twalm; daher dwelmen, niederd. f. benebelt, betäubt sein); niederd. auch f. Unlust, Mißtrauen, Verwirrung; 2) altd. f. Verderben, Untergang (vergl. Qual, welches mit Qualm von gleichem Stamme zu sein scheint, so daß der Grundbegriff von Qual wallende Gluth, erstickende Hitze ist); das Qualmbad, gew. Dampfbad; qualmen, ziellos. Zw. m. haben, Qualm erzeugen,

verursachen, sinnv. dampfen (schlechtes Öl qualmt; beim Tabackrauchen qualmen); qualmig, Bw., Qualm erzeugend, voll Qualm.

Qualster, 1. m., -s, o. M. (angels. geolster, gillestre; vergl. Qualle u. Galle 3. u. 4.), gem. dicker, zäher Schleim im Halse oder auf der Brust; der Qualsterbaum, landsch. f. Vogelbeerbaum; Mehlbaum (vielleicht wegen der schleimigen Beschaffenheit der Beeren); qualsterig, Bw., Qualster enthaltend, schleimig; qualstern, ziellos. Zw., gem. f. zähen Schleim auswerfen.

Qualster, 2. m., -s, M. w. E., niederd. die stinkende grüne Baumwanze.

Quandel, m., -s, M. w. E., od. der Quandelpfahl, die Quandelruthe, -stange, bei den Kohlenbrennern: die Mitte des Meilers u. die senkrechte Stange in derselben; die Quandelkohle, die kleinen Kohlen, welche mitten im Meiler liegen; der Quandelstecken, der Knüppel, welcher zwischen die Klötze am Quandelpfahle gelegt wird.

Quandelbeere od. Quendelbeere, w., die Frucht des Quandelbeerbaumes od. Quandelbaumes, eine Art Mispeln, die in der Schweiz auf felsigem Boden wachsen, auch Flühbirn, (s. d.) genannt.

Quant, m., -es, M. -e. 1) (holl. quant, ein Spielgesell, Handelsfreund), niederd. f. ein listiger, od. possierlicher Mensch, Schalk; 2) f. der Schein, u. was man nur zum Schein thut (hannöv. vor Quant, d. i. zum Schein); daher quantsweise, Nw. (holl. quantsuis, schwed. quanswis; vergl. gewandsweise) niederd. f. zum Schein, verstellter Weise (etwas bloß quantsweise thun ꝛc.); quanten, holstein. Zw. f. unerlaubten, betrügerischen Handel treiben (vergl. holl. quantselen, Waaren umsetzen; schweiz. verquanten f. verhehlen, verbergen, heimlich verkaufen); quänteln od. quäntern, niederd. Zw. f. etwas zum Schein thun, nicht im Ernst handeln; wenig ausrichten; verquänteln, f. verschleudern (engl. squander); der Quäntler, -s, niederd. wer quäntelt; wer Waaren od. Geld verschleudert.

Quänzel, m., -s, M. w. E. (auch Quenzel; wahrsch. von wenden, gleichs. Gewändsel), Bergw. der bewegliche eiserne Bügel an dem Kübel, woran das Bergseil befestigt wird, das Gelenke.

Quapp, m., -es, M. -e (vergl. Quabbe, quabbeln), niederd. f. Beutel, Schlauch, hangender Bauch; schlauchähnliche Falte; daher quappig, Bw., f. einen Schlauch bildend, bauchig, runzelig; — die Quappe, M. -n, 1) (holl. u. engl. quab) niederd. ein in süßem Wasser lebender dickbäuchiger Fisch, Aalraupe, Ruppe; 2) landsch. f. die junge dickköpfige u. geschwänzte Froschbrut, Kaul- oder Kielfrosch, Froschwurm, Dickkopf ꝛc.; s. auch Kaulquappe.

quargeln od. quergeln, ziellos. Zw. (vergl. d. altd. querca, schwed. qvarka, Gurgel), bair. f. schreien; daher das Gequargel f. Geschrei.

Quark, m., -es, o. M. (verw. mit wirken f. kneten?), 1) der dicke käsige Theil der geronnenen Milch, nachdem die Molken davon geschieden sind, Käsequark, Schmier- od. Streichkäse, auch Käsebutter genannt; 2) weicher Koth (mittelhochd. twark) u. in weiterer Bed. jede Unreinigkeit; uneig. verächtl. f. eine werthlose, geringfügige Sache (in jedem Quarke rühren; den alten Quark aufrühren); — Zsetz. das Quarkbrod, eine mit Quark (1) bestrichene Brodschnitte; das Quarkfaß, ein Faß, worin der zu Käse bestimmte Quark geschüttet wird; die Quarkhänge, ein hangendes Gerüst zum Trocknen des Quarkes u. der daraus geformten Käse; der Quarkkäse, (von Andern unr.

Quargkäse geschr. und durch „Zwergkäse" erklärt), aus Quark ohne Rahm bereiteter Käse, auch Kuh-, Bauernkäse genannt; der **Quarkkloß**, aus Quark, Mehl, Eiern u. Butter bereitete Klöße; die **Quarknudel**, aus Quark, Mehl u. Eiern bereitete Nudeln; der **Quarksack**, ein Sack, in welchen der Quark geschüttet wird, damit die Molken davon ablaufen; — Ableit. **quarkig**, Bw., Quark enthaltend, dem Quark ähnlich; kothig.

quarken, ziellos. Zw. (vergl. quargeln), landsch. f. quaken, quarren.

quarren, ziellos. Zw., (ein Schallw. landsch. auch verst. quärzen; vergl. kirren, kurren, knurren ꝛc.), einen knarrenden, murrenden Laut hören lassen, bes. von dem Murren oder halblauten Weinen eigensinniger oder unzufriedener Kinder; niederd. auch von dem Laute der Blähungen in den Gedärmen, u. von dem Quaken, bes. aber dem leiseren röchelnden Geschrei der Frösche; landsch. auch von dem Laute der Schnepfen; die **Quarre**, M. -n, gem. f. ein quarrendes Kind, eine mürrische Person (sprichw. die Pfarre mit der Quarre bekommen, d. i. eine Pfarre od. uneig. überh. ein Amt zugleich mit einer Frau bekommen, bes. unter der Bedingung, eine gewisse Person zu heirathen); der **Quarrer**, -s, die **Quarrerinn**, M. -en, wer quarrt, murrt.

Quart, s., -es, M. -e (doch nach einem Zahlw. unverändert, z. B. vier Quart; — v. d. lat. quartus, a, um, der, die, das vierte; quarta pars, der vierte Theil), überh. der vierte Theil eines Ganzen, ein Viertel, Viertelmaß; insbes. ein Flüssigkeitsmaß = $\frac{1}{4}$ Stübchen, auch eine kleine Kanne, ein Maß oder Quartier genannt (1 Berliner Quart enthält 64 Cubikzoll oder $\frac{1}{27}$ Kubikfuß); daher die Quartflasche, eine Flasche, welche ein Quart hält; in Niederd. auch ein Getreidemaß = $\frac{1}{4}$ Last; auch der vierte Theil eines Papierbogens, ein Viertelbogen (ein Buch in Quart, fr. in quarto, d. i. in Viertelbogengröße); daher das Quartblatt, ein Viertelbogen-Blatt.

Quartier, s., -es, M. -e (aus dem franz. quartier, aber mit deutscher Ausspr.; mittl. lat. quarterium) 1) überh. der vierte Theil eines Ganzen, insbes. ein bestimmtes Maß für trockne und flüssige Dinge, s. v. w. Quart (s. d.); in Schlesien $\frac{1}{4}$ Quart (Quartierchen); im Hannöver. auch f. eine Viertel-Elle; Schiff. der vierte Theil von 24 Stunden als Dauer der Wache bis zur Ablösung; Gärtn. die Abtheilungen der Luststücke; bes. der vierte Theil od. überh. eine Abtheilung, ein Bezirk einer Stadt, Stadtviertel, Stadtbezirk; daher 2) f. Aufenthalts- od. Wohnort, (wenn nicht in dieser Bed. das franz. quartier vielmehr von dem deutschen warten, altfranz. guarder ꝛc. herstammt?), zunächst von Soldaten: das Einlager (bei einem in Quartier stehen, liegen; die Winterquartiere beziehen; vergl. Hauptquartier), dann überh. f. Herberge, Nachtlager, Wohnung (einem Reisenden Quartier bestellen; ein gutes Quartier haben); uneig. Krspr. f. Schonung des Lebens (einem Quartier geben, um Quartier bitten, gew. fr. Pardon); 3) (wahrsch. von anderem Stamme; vergl. Köder 2. u. Queder) Schuhm. der hintere Theil eines Schuhes, das Fersenleder; bei Nätherinnen: breite viereckige Quersäume, z. B. am Halse u. den Ärmeln der Hemden; — der **Quartiermeister**, bei Kriegesheeren: der Einlagerbesorger, Rastmeister; auf Schiffen: der Aufseher der Schiffswachen, Schirmmann; **quartieren**, ziel. Zw., einen einlegen, einlagern, ihm Wohnung geben, gew. nur in den zges. ein- u. ausquartieren.

Quarz, m., -es, M. (von verschiedenen Arten) -e, (wahrsch. von Warze, gleichs. Gewarz, wegen der Krystall-Erhöhungen auf der Oberfläche), eine

harte, halbdurchsichtige Steinart, aus Kieselerde bestehend, gew. mit Krystallen auf der Oberfläche; daher: die **Quarzdruse**, s. Druse; der **Quarzfluss**, ein farbiger Quarz; der **Quarzsand**, mit Quarztheilen gemischter Sand; **quarzig**, Bw., Quarz enthaltend, daraus bestehend; **quarzicht**, Bw., quarzähnlich.

Quas, m., -es, o. M. (auch Quast; slawon. kwass), alt u. niederd. f. Gastmahl, Schmaus, Schwelgerei, Fraß; **quasen** 1. ziellos. Zw. (auch quaßen, quösen), niederd. f. unmäßig essen, fressen, schmausen, schlemmen; auch unreinlich essen (daher: verquasen f. aufzehren, verschlemmen); der **Quaswurm**, niederd. ein fressendes Geschwür im Schwanze des Rindviehs, der Schwanzwurm.

Quase, w., M. -n, 1. niederd. f. ein dünnes Reis von einem Baume; — 2. s. v. w. Quese.

quasen 2., auch **quasken**, **quasseln** (mit sanft gesprochenem ss), ziellos. u. ziel. Zw. (vergl. kosen), niederd. f. plaudern, schwatzen, albern od. läppisch reden; daher: der **Quaser**, **Quasseler**, -s, f. Schwätzer; die **Quaserei** od. **Quasselei**, das Geschwätz.

Quast, m., -es, M. -e, oder die **Quaste**, M. -n, Verkl. das **Quästchen**, (niederd. Quest, schwed. qwast, dän. kvast; das holl. quast, schwed. qwist bedeuten Ast, Zweig, welches die Urbedeutung des Wortes zu sein scheint; vergl. Knast), ein herabhangender Büschel von Fäden od. Fransen zur Verzierung von Kleidungsstücken, Vorhängen, Trompeten ꝛc. landsch. Troddel, (s. auch Bett-, Puderquast); niederd. auch f. ein dicker Pinsel; u. f. ein kleiner Besen von Heidekraut (Heidequast); auch die Reisbündel der Fischer; **quästen** od. **quästeln**, ziel. Zw., niederd. mit einem Quast reinigen; auch f. pinseln.

Quaswurm, m., s. unter Quas.

Quatember, m., -s, M. w. E. (aus dem mittl. lat. quatempora, und dieses aus dem lat. quatuor tempora, d. i. die vier Zeiten, verderbt; alt auch Kottember, niederd. Quatertamper u. bloß Tamper), das Jahresviertel, Vierteljahr (bes. in Beziehung auf zu entrichtende Abgaben); der erste Tag eines neuen Vierteljahrs (Quatembertag); eine vierteljährlich zu bezahlende Abgabe (Quatembergeld); landsch. auch die vierteljährlich einkommende Steuersumme; in der kathol. Kirche vier strenge Fasttage am ersten Freitage jedes Vierteljahrs; die **Quatembersteuer**, landsch. eine vierteljährlich zu entrichtende Gewerbesteuer.

quatsch 1., ein Naturlaut, welcher den Schall einer fallenden, geschlagenen, od. gedrückten weichen und zähen Masse nachahmt; daher der **Quatsch**, -es, M. -e, gem. ein solcher Schall, od. ein damit verbundener Fall oder Schlag; insbes. f. Ohrfeige (auch: eine Quatsche); schwäb. f. weicher Koth; **quatschen**, ziellos. Zw. (niederd. quatsken, quasken; ital. squasciare, engl. squash; vergl. quetschen), gem. 1) m. haben, den Schall quatsch hören lassen (die Schuhe quatschen beim Gehen, wenn Wasser darin ist; einen schlagen, dass es quatscht); 2) m. sein, mit dem Schall quatsch fallen, od. treten (in den Koth, od. im Kothe —); **quatschig**, Bw., gem. f. quatschend, kothig; **quatscheln**, ziellos. Zw. m. haben, gem., das verkl. quatschen, bes. von dem Schall, der durch Schütteln einer Flüssigkeit in einem Gefäße entsteht; auch s. v. w. quabbeln, s. d.; u. oberd. f. watscheln, wackeln (in dieser Bed. auch quatteln); **quatschelig**, Bw., quatschelnd; s. v. w. quabbelig.

quatsch 2. Bw. u. Nw. (entweder Schallw., vergl. schwatzen u. quasen 2.; oder aus quadisch, quabsch entst. v. quad, s. d.), landsch. gem. f. albern, abgeschmackt, läppisch, verworren (quatsch sprechen, quatsches Zeug rc.).

Quatte, w., M. -n, landsch. f. die Larve des Maikäfers, der Engerling.

Quebbe, w., s. Quäbbe.

queck, Bw. (altd. queh, quech; vergl. keck), alt. f. lebendig, lebhaft, s. quick; daher: quecken, niederd. Zw. (holl. quicken, leben, sich bewegen; engl. quicken, beleben; vergl. erquicken) 1) ziellos f. sich vermehren, fortpflanzen, stark wuchern; 2) ziel. f. ernähren, aufziehen; die Quecke, M. -n (niederd. der Queek, Quitsch; angels. cvice, engl. couch- od. quick-grass, schwed. qweka), überh. Graswurzeln, wuchernde Graspflanzen; bes. eine sehr schnell wuchernde weizenähnliche Grasart, auch das Queckengras, der Queckweizen, Hundsweizen, Weizengras rc. genannt (triticum repens L.); daher: die Queckenegge, ein eggenähnliches Werkzeug zur Vertilgung der Quecken; der Queckenhaken, ein Hakenpflug zu demselben Zwecke; der Queckensaft, der blutreinigende Saft der Queckenwurzeln, als Heiltrank Queckentrank genannt; queckig, Bw., Quecken enthaltend, voll Quecken; — die Queckbeere, (auch Quitschbeere, Quitsche), landsch. f. Vogelbeere, Ebereschenbeere (wahrsch. wegen der großen Menge der Beeren); der Queckholder, landsch. f. Wachholder (s. d.); die Quecktrespe, eine Art der Trespe mit queckenähnlicher Wurzel; — das Quecksilber, (gleichs. lebendiges, bewegliches Silber; niederd. Quicksülwer, engl. quicksilver; lat. argentum vivum), ein von Natur flüssiges, silberweißes Halbmetall, welches nächst dem Golde die größte Schwere hat; uneig. als Bild der Lebhaftigkeit, Unstätigkeit, Unruhe (z. B. er ist wie Quecksilber; er hat viel Quecksilber, d. i. unruhige Beweglichkeit); Zsetz. das Quecksilbererz, quecksilberhaltiges Erz, Bergw. Quickerz; der Quecksilberkalk, verkalktes Quecksilber (schwarzer, od. rother Quecksilberkalk); der Quecksilbermohr, s. Mohr 3); das Quecksilberöl, Scheidek. zu einem Öl zerflossenes schwefelsaures Quecksilber; das Quecksilberpflaster, die Quecksilbersalbe, Pflaster od. Salbe, mit Quecksilber bereitet; Ableit. quecksilbern, Bw., eig. aus Quecksilber bestehend od. gemacht; gew. uneig. f. sehr lebhaft, unstät, flüchtig.

Queder, s., -s, M. w. E. (gem. auch Quadder, Quarder; von quer, od. verderbt aus Quartier? s. d.), niederd. f. ein Quersaum, eine Einfassung gewisser Kleidungsstücke mit einem Saume od. Bande (Hosen-, Hemdqueder), oberd. Preis, Preischen (s. Preis 3.).

Quehle 1. w., M. -n (oberd. Quehel, niederd. Dwehle; landsch. auch Zwehle; altd. duahal, duahila; vom goth. thvahan, altd. duahan, twagen, zwagen f. waschen), landsch. ein langes, schmales Leinentuch zum Abtrocknen, ein Handtuch (Hand-, Küchenquehle rc.); oberd. f. Tischtuch.

Quehle 2. w., M. -n (Nebenform von Kehle, s. d.), Bergw. eine Rinne zur Ableitung des Wassers in den Strossen.

queicheln, ziellos. u. ziel. Zw., schles. u. preuß. f. weichlich sein; weichlich machen od. halten, verzärteln; queichlich, Bw. f. weichlich, schwächlich.

Queif, m., od. die Queife, M. -n, niederd. f. Vorwand, Entschuldigung, Rank.

queilen, ziellos. Zw., thüring. f. klagen, weinen, von Kindern; auch von Hunden: widerlich heulen.

quellen, Zw. (verw. mit Wall, wallen, Welle) 1. ziellos m. sein (altd. quellan, quellen; Präs. quille, Impf. qual, Mw. gequollen), ablaut. quillst, quillt; Imper. quill; Impf. quoll (oberd. auch quall, niederd. quull), Conj. quölle; Mw. gequollen (niederd. gequullen), überh. aufwallen, sich aufwölben, von innen her ausdehnen; insbes. 1) durch Feuchtigkeit ausgedehnt werden, sinnv. schwellen (die Erbsen &c. quellen im Wasser; die Fensterrahmen sind durch die Nässe gequollen); in weiterer Anwendung durch eine innere Kraft sich ausdehnen und hervordrängen (die Augen quellen ihm aus dem Kopfe; das Haar, der Busen quillt hervor); 2) gew. von Flüssigkeiten: hervordringen, zum Vorschein kommen (Thränen, Blut &c.); in engster Bed. von dem Wasser, welches aus der Erde hervordringt, sinnv. entspringen (das Wasser quillt aus der Erde, aus dem Berge &c.; bei einem die Zeitdauer angebenden Zusatz m. haben, z. B. es hat den ganzen Tag gequollen); uneig. f. seinen Ursprung, seinen Grund in einem Gegenstande haben, entstehen, hervorgehen, vergl. fließen (aus Gott quillt Licht und Leben); — 2. ziel. und dann r. bloß umend. (du quellst &c.; ich quellte, gequellt), machen, dass etwas quillt, d. i. sich durch Feuchtigkeit ausdehnt (Erbsen, Samenkörner &c. in Wasser —); landsch. das Wasser —, d. i. es durch Hemmung des Abflusses anwachsen lassen, aufschwellen, stauen (auch quallen); — die **Quelle**, M. -n, od. mehr dicht. der **Quell**, -es, M. -e, Verkl. das **Quellchen**, (niederd. auch Welle, angels. vell, vill, engl. well, dän. quäl, schwed. källa), ein aus der Erde anhaltend hervorquellendes Wasser, und der Ort, wo es entspringt, landsch. auch Spring, Born (z. B. die Quelle eines Baches oder Flusses; eine Heilquelle &c.; dicht. der Quell oder die Quelle der Thränen, d. i. das Auge); in weiterer Anwendung auch f. den aus der Quelle entstehenden Bach, u. f. Quellwasser; uneig. Alles, was den Daseins- od. Erkenntnisgrund eines anderen Dinges enthält (z. B. Gott ist der Quell od. die Quelle alles Lebens &c.; der Ackerbau die sicherste Quelle des Wohlstandes; die Quellen der Geschichte, d. i. glaubwürdige Berichte, Urkunden &c., aus denen die Geschichte geschöpft wird; eine Nachricht aus guter Quelle haben; an der Quelle sein, sitzen &c.); — Zsetz. v. Quelle: die **Quellbinse**, eine Art an Quellen wachsender Binsen, auch **Quellsemse**; der **Quellbrunnen**, ein Brunnen, dessen Wasser aus einer Quelle kommt; das **Quellgras**, die Wasserschmiele; der **Quellgrund**, eine nasse, sumpfige Niederung, die verborgene Quellen hat; das **Quellmoos**, im Wasser wachsendes Moos, Flussmoos; das **Quellsalz**, aus Salzquellen gesottenes Salz; der **Quellsand**, mit Wasser getränkter feiner Sand in einer quelligen Gegend; das **Quellwasser**, Wasser einer Quelle, z. U. v. Brunnen-, Flusswasser &c.; — **quellenmäßig**, Bw., den Quellen, d. i. Geschichtsquellen, Urkunden &c. gemäß; **quellenreich**, Bw., viel Quellen enthaltend; das **Quellenstück**, Gärtn. ein Luststück, in welchem Wasser quellen; — Ableit. **quellig**, Bw., Quellen enthaltend; — Zsetz. von quellen 2.: der **Quellstock** od. **Quellbottich**, in den Malzhäusern ein großer Trog od. Bottich, in welchem die Gerste gequellt wird.

Quendel 1. m., s. v. w. Quandel, s. d.

Quendel 2. m., -s, o. M. (landsch. auch Quindel, Quenel, Gundel, Gundling, Kundelkraut &c.; altd. und mittl. lat. quenula; vom lat. cunila, griech. κονίλη), eine Pflanze, deren Blätter und Blüthen einen gewürzhaften Geruch haben, von verschiedenen Arten: wilder Quendel, auch Feld-

Thymian, Feldkümmel, Saturei ꝛc.; Zitronenquendel, mit zitronenähnlichem Geruch; gemeiner, auch römischer od. wälscher Quendel im südl. Europa, auch Thymian; der Quendelöl, aus dem Quendel gezogenes flüchtiges Öl; die Quendelwolle, auf dem Quendel wachsende Flachsseide.

Quendelbeere, s. Quandelbeere.

Quene od. **Quiene**, w., M. -n (ehem. überh. Weib, altd. chena; vergl. das dän. quin, quinde; engl. queen, quean; griech. γυνή; von gleichem Stamme mit Kind, s. d.), niederd. f. eine junge Kuh, die noch nicht gekalbt hat, Färse; auch f. Hausmutter, und als Scheltwort f. altes Weib, Hexe.

quengeln, ziellos. Zw. (wahrsch. von quienen, queenen), gem. bes. niederd. f. weinerlich u. weichlich klagen, sich über Kleinigkeiten beschweren, Umstände oder Schwierigkeiten machen; auch sich kindisch, albern betragen, tändeln; sich weibisch verzärtelt zeigen; der Quengler, -s, die Quenglerinn, wer quengelt; die Quengelei, M. -en, das Quengeln, weinerliches Klagen, Umständlichkeit, albernes Betragen.

Quent, s., -es, M. -e, gew. verkl. das Quentchen, (landsch. auch Quint, oberd. Quintlein, Quintel; niederd. Quentin; mittl. lat. quintellum; v. d. lat. quintus, a, um, der, die, das fünfte: also urspr. wohl; der fünfte Theil eines Gewichtes) ein Gewicht, welches $\frac{1}{4}$ Loth beträgt und in Niederd. in 4 Ort oder Pfennige, in andern Gegenden in 4 Denare od. 8 Heller getheilt wird; in der Mehrh. nach einem Zahlw. unverändert (z. B. zwei Quent oder zwei Quentchen).

quer, Nw. u. Bw. (Nebenform von zwerch, vergl. d. althochd. duerah, mittelh. twerh und quert; oberd. auch querich, gew. zwerch; niederd. auch dweer, dwars; engl. queer und thwart), der Breite nach, in die Breite, d. i. in einer Richtung, welche eine als Länge angenommene Linie rechtwinklig durchschneidet (z. B. einer queren Hand, eines queren Fingers breit; gew. als Nw. quer über den Weg, über das Feld ꝛc. laufen, auch: quer feldein, od. zges. querfeldein (nicht aber querfeld ein; vergl. feldein) laufen; ein Holz quer über das andere legen; gem. auch überquer od. überzwerch); uneig. vlt. u. landsch. f. verkehrt, widersinnig (gem. verquer); die Quere, o. M., die Richtung nach der Breite, od. überh. die eine andere kreuzende Richtung (in die Länge und in die Quere, etwas in die Quere legen; ins Kreuz und in die Quere, d. i. nach verschiedenen, einander durchkreuzenden Richtungen; uneig. einem in die Quere kommen, d. i. ihm in den Weg kommen, hinderlich sein; es geht mir Alles der Quere, d. i. verkehrt, wider meine Absicht); queren, ziel. Zw. (vergl. quieren), alt u. landsch. f. wenden, insbes. in die Quere richten; sich —, sich in die Quere erstrecken, sich kreuzen, widersprechen; — Zsetz. von quer: die Queraxt, Zimmerl. eine Axt in Gestalt eines T mit zwei Schneiden, deren eine mit dem Stiele gleichlaufend ist, die andere aber in die Quere geht, oberd. Zwerchaxt; der Querbalken, ein in die Quere laufender Balken, (z. B. an einem Kreuze ꝛc.); die Querbank, eine im Verhältniß zu andern quer stehende Bank; ehem. im fürstlichen Rathszimmer zu Regensburg die Bank für die protestantischen Bischöfe; der Querbügel, der in die Quere gehende Bügel an einem Degengefäße; querfeldein, Nw., s. o. unter quer; die Querflöte, Querpfeife, eine in die Quere an den Mund gesetzte Flöte oder Pfeife; daher der Querpfeifer, wer die Querpfeife bläs't; der Quer=

flügel, Jäg. ein quer durch den Wald gehauener Flügel od. Stellweg; der **Quergang**, ein in die Quere gerichteter Gang oder Weg; die **Quergasse, Querstraße**, eine Gasse od. Straße, welche eine andere rechtwinklig durchschneidet; das **Quergestein**, Bergw. das Gestein, welches quer zwischen den Gängen steht; der **Quergiebel**, Seitengiebel eines Hauses; das **Querhaus**, ein Haus mit Quergiebeln, dessen längere Seite an der Straße liegt; auch ein Haus, das quer zwischen andern steht; das **Querholz**, ein in die Quere gehendes Holz; die **Querkluft**, Bergw. eine Kluft, welche quer über den Gang streicht, Kreuzkluft; der **Querkopf**, uneig. ein verkehrt und widersinnig denkender u. handelnder Mensch; daher **querköpfig**, Bw., widersinnig od. eigensinnig denkend u. handelnd; die **Querköpfigkeit**; die **Querleiste**, eine quer an od. über etwas befestigte Leiste; die **Querlinie**, eine in die Quere laufende Linie; die **Quernacht** (gem. Dwernacht), niederd. f. eine Nacht, sofern sie zwischen zwei Tagen liegt und beide gleichsam mit einander verbindet, daher ein Zeitraum, der wenigstens e i n e Nacht in sich schließt (über die Quernacht, d. i. binnen 48 Stunden); die **Quernath**, eine in die Quere laufende Nath; die **Querpfeife**, s. Querflöte; der **Quersack**, ein in der Mitte aufgeschlitzter Sack, der quer über der Schulter getragen, od. über den Rücken eines Lastthiers gehängt wird, so dass er nach beiden Seiten herabhängt, oberd. Zwerchsack; der **Quersattel**, ein mit einer Rückenlehne versehener Sattel, auf welchem man in der Quere sitzend reitet, Weibersattel; der **Quersaum**, ein in die Quere od. Breite gehender Saum, vergl. Queder; der **Querschlag**, Bergw. ein Schlag, d. i. eine Öffnung, welche durch das Quergestein zwischen zwei Gruben getrieben wird; die **Querstraße**, s. Quergasse; der **Querstrich**, ein in die Quere gehender, eine andere Richtung kreuzender Strich (uneig. einem einen Querstrich machen, d. i. ihm etwas vereiteln); auch das Schriftzeichen —, der Gedankenstrich (s. d.); die **Querwand**, eine in die Quere zwischen anderen Wänden laufende Wand; der **Querweg**, ein in die Quere laufender Weg; der **Querwind** (niederd. Dwerwind), ein von der Seite kommender Wind; auch ein Wirbelwind; der **Querzwickel**, ein Zwickel, dessen Maschen quer über die andern Maschen des Strumpfes gehen.

Querder, m., -s, M. w. E., landsch. 1) f. eine Art kleiner Neunaugen oder Bricken, Kieferwurm; 2) f. Köder, Lockspeise für Fische.

Quere, queren, Querflöte rc. — **Querlinie**, s. unter quer.

querlen od. **quirlen**, Zw. (oberd. zwirlen, zwirbeln; engl. twirl; von queren f. wenden, umdrehen) 1) ziellos f. sich schnell im Kreise drehen oder überh. umherbewegen (z. B. landsch. gem. im Hause herum querlen); 2) ziel. etwas in eine drehende, wirbelnde Bewegung setzen, bes. mittelst eines Querls vermischen (Eier —; Mehl in die Suppe —), der **Querl** od. **Quirl**, -es, M. -e, Verkl. das **Q u e r l c h e n**, (ehem. auch Querrei, landsch. Querdel, Quirdel, Quirgel; oberd. Zwirbel), ein Küchenwerkzeug zum Querlen von Flüssigkeiten, bestehend in einem Stab, dessen eines Ende ein Kranz kurz abgeschnittener Zacken umgiebt, durch Drehen des Stiels zwischen den flachen Händen in Bewegung gesetzt, gew. ein abgeschälter und gestutzter junger Fichten- oder Kiefernschoss; daher Forstw. überh. ein Schoss solcher Bäume; Pflanz. der kranzförmige Stand mehrer Blüthen rund um den Stengel; auch ein einem Rechen ähnliches Werkzeug der Papiermacher; **querlförmig**, Bw., Pflanz. die Gestalt eines Querls habend.

Quern od. **Querne**, w., M. -en (goth. qvairnus, altd. quirn; angelſ. cweorn, cwearn, engl. quern, ſchwed. quarn, dän. quaern; von queren, wirren, d. i. drehen; vergl. querlen), alt u. niederd. f. Mühle, beſ. Handmühle; der **Querner**, -s, f. Müller.

Quernacht ꝛc. — **Querzwickel**, ſ. unter quer.

Queſe, w., M. -n, (landſch. auch Quaſe; verw. mit quetſchen), niederd. ein durch Drücken oder Quetſchen entſtandenes Blut- od. Waſſerbläschen in der Haut.

queſten, Zw., ſ. quäſten unter Quaſt.

Queſtenkraut, ſ., landſch. f. die Ackerhauhechel (anonis arvensis L.).

queſtern, zielloſ. Zw., oberd. f. hin und her gehen, unruhig umherlaufen (vergl. querlen).

Quetſche, w., M. -n, 1. landſch. f. Zwetſche; 2. landſch. f. ein Bündel dünner Bäume, Bretter ꝛc. (wahrſch. von quetſchen f. zuſammenpreſſen); 3. ſ. quetſchen.

quetſchen, ziel. Zw. (altd. quezzon; niederd. quetſen, auch quetten, queddern, quettern f. drücken, ausdrücken; holl. quetsen; angelſ. cwysan, engl. squeeze, squash, ſchwed. qwesa; vergl. quatſchen u. d. lat. quatere, quassare), einen weicheren Körper plötzlich zuſammendrücken, beſ. wenn es mit einem quetſchenden Schalle verbunden iſt; überh. breit od. platt drücken, zerdrücken, durch Drücken verletzen (Hanf—, d. i. zwiſchen Walzen zerdrücken; das Metall—, mit dem Hammer ausdehnen; ſich (mir) den Finger quetſchen); auch quetſchend auspreſſen (den Saft aus den Trauben, aus einer Zitrone—); Bergw. f. zerſchlagen, in Stücke ſchlagen (die Gänge—, d. i. das Erz aus den Gängen); — Zſetz. die **Quetſchbirn**, eine Art großer, weicher Birnen, welche zerſpringen, wenn ſie vom Baume fallen; das **Quetſcheiſen**, die Zange od. das Brenneiſen der Perrückenmacher; der **Quetſchhammer**, ein Hammer zum Ausdehnen des Metalls in Münzen ꝛc.; das **Quetſchwerk**, Bergw. geringes, weitläufig liegendes Erz, z. U. v. Scheidewerk; die **Quetſchwunde**, eine durch Quetſchen entſtandene Wunde; — Ableit. die **Quetſche**, 1) o. M. gem. f. Klemme, Bedrängniſs, Verlegenheit (in der Quetſche ſein); 2) M. -n, ein Werkzeug zum Quetſchen; der **Quetſcher**, -s, wer quetſcht; auch ein quetſchendes Ding (ſ. Naſenquetſcher); die **Quetſchung**, das Quetſchen; die gequetſchte Stelle, Quetſchwunde (M. Quetſchungen).

quick, Bw. (alt u. landſch. auch queck, ſ. d.; altd. quch, quech, angelſ. cvic, engl. quick, ſchwed. qwick, dän. qwig; daher erquicken, ſ. d.; verw. mit be-wegen, wach, wecken, weben, lat. vivere, vivus), landſch. f. lebhaft, rege, munter, friſch; der **Quick**, -es, o. M., landſch. f. Queckſilber; bei Metallarbeitern das in Scheidewaſſer getödtete Queckſilber zur Vergoldung; daher: **quicken**, Zw., mit Queckſilber bearbeiten, nur in: abquicken, verquicken (ſ. d.); das **Quick** od. **Queck**, -es, o. M., niederd. f. lebendiges Vieh, ſowohl als Sammelwort, als auch von einzelnen Thieren (z. B. Hornqueck); — Zſetz. die **Quickarbeit**, Hüttenw. Reibung u. Miſchung des Goldes mit Queckſilber; der **Quickborn**, niederd. eine lebendige Quelle; der **Quickbrei**, durch Queckſilber aufgelöſ'tes Metall; das **Quickerz**, Bergw. f. Queckſilbererz; das **Quickmetall**, mit Queckſilber vermiſchtes od. aufgelöſ'tes Metall; die **Quickmühle**, Hüttenw. eine Mühle zum Abquicken des Silbers; der **Quick**-

sand, niederd. f. Triebsand; der **Quicksteert** (v. Steert f. Schwanz), niederd. f. Bachstelze.

Quickenbaum, m. (vergl. Queckbeere, Quitsche), landsch. f. Vogelbeerbaum.

quickern, ziellos. Zw., schles. f. kichern, hell u. fein lachen.

quickezen, ziellos. Zw., oberd. f. zwitschern.

Quiddel, w., s. Quaddel.

quiek, (vergl. quak, quietsch), ein Naturlaut, welcher einen hellen, feinen Thierlaut nachahmt; **quieken** od. **quieksen**, ziellos. Zw. (vergl. quäken, engl. squeak), einen solchen Schall hören lassen, hell und fein schreien, von Schweinen, Enten rc.), auch von kleinen Kindern; **quiekig**, Bw., landsch. gem. f. oft und viel quiekend, weinerlich.

Quiel, m., -es, o. M. (v. quillen, quellen), niederd. f. Geifer; **quielen**, ziellos. Zw. f. geifern, den Speichel fließen lassen; — die **Quiele**, M. -n, vlt. f. Welle, Fluth.

quienen, ziellos. Zw. (holl. quenen, dän. quinie, angels. cwinan; celt. cwin, Klage; verw. mit weinen), niederd. f. klagen, kränkeln, hinsiechen; die **Quiensucht**, niederd. f. Schwindsucht.

quieren 1. ziellos. Zw., brandenb. f. quienen; 2. ziel. Zw. (v. quer; s. queren), landsch. den umgebrochenen Acker in die Quere pflügen, hakenpflügen; auch quer über den Acker eggen.

quietsch (vergl. quiek), ein Naturlaut, welcher einen feinen, durchdringenden Schall nachahmt; daher der **Quietsch**, -es, M. -e, gem. ein solcher Schall; landsch. f. Dompfaff, Gimpel, auch der **Quietschfink**; **quietschen**, ziellos. Zw., gem. f. einen durchbringend hellen, widrigen Laut hören lassen.

quillen, ziellos. Zw., alt u. landsch. f. quellen, s. d.

Quilster, m., -s, M. w. E. niederd. f. ein Büschel.

quinkeln, ziellos. Zw., niederd. f. hoch und fein singen; zwitschern.

Quint od. **Quintlein**, s., oberd. f. Quentchen, s. d.

Quinte, w., M. -n (v. d. lat. quinta, die fünfte), Tonk. der fünfte Ton vom Grundton; die fünfte Saite eines Tonwerkzeuges, überh. die feinste und höchste Saite, auf der Geige die vierte; Kartensp. fünf auf einander folgende gleichfarbige Blätter; Fechtk. die fünfte Stoßart; daher die M. **Quinten**, uneig. (gleichs. Fechterstreiche) f. listige Streiche, Ränke, Kniffe (vergl. Finte); der **Quintenmacher** f. Ränkemacher.

Quirl, m., **quirlen**, Zw., s. Querl rc.

Quispelbinse, w., landsch. f. das gemeine Wollgras, Flachsgras.

quisten, ziel. Zw. (goth. qvistjan, fraqvistjan, vertilgen; verw. mit wüsten, lat. vastare, ital. guastare, franz. gâter; engl. waste), niederd. f. vergeuden, verschleudern, durchbringen, verthun (gew. verquisten); der **Quist**, -es, od. die **Quiste**, o. M. (holl. quist), niederd. f. Aufwand, Verschwendung, Verlust, Schaden, Nachtheil (in die Quiste gehen, f. verloren gehen); die **Quisterei**, niederd. f. Verschwendung.

Quitsch, w., M. -en, s. Quecke; — **Quitsche** od. **Quitze**, w., M. -n (auch Quitschen= od. Quitzenbeere, Quick= od. Queckbeere, s. d.) landsch. f. Vogelbeere, Ebereschenbeere; der **Quitschen**= od. **Quitzenbaum**, (engl. quickbeam, quickentree) f. Eberesche.

quitschen, quitscheln, quitschern, ziellos. Zw., landsch. f. quietschen, zwitschern.

quitt, Bw. (holl. quyt, engl. quit, franz. quitte, schwed. qwitt; Nebenform von wett, s. d., verw. mit viduus, Wittwe ꝛc.; nicht vom lat. quietus) gem. f. frei, los, ledig, m. dem Gen. (des Eides quitt sein), von etwas befreit, einer Sache beraubt, verlustig (aller Sorgen —, der Freundschaft quitt sein ꝛc.); insbes. keine Verbindlichkeit gegen einander habend, einander nichts schuldig (wir sind quitt); quitten, ziel. Zw., (engl. quit, franz. acquitter), vlt. f. quitt machen, einen von Verbindlichkeiten frei sprechen; niederd. sich —, f. sich seiner Pflicht entledigen, seiner Verbindlichkeit nachkommen; jetzt gew. quittiren, ziel. Zw. 1) gem. f. verlassen (einen —, franz. quitter); etwas —, aufgeben, ein Amt ꝛc. niederlegen, abdanken; 2) einem etwas od. über etwas —, den Empfang einer Zahlung schriftlich bescheinigen; die Quittung, M. -en, ein Schein über empfangene Zahlung, Empfangschein.

Quitte, w., M. -n, (altd. chuttina, oberd. Kütten, landsch. auch Kutte, Quette ꝛc.; holl. u. niederd. Quee; verderbt aus d. lat. malum cydonium, griech. κυδώνιον von der Stadt Cydon auf der Insel Kreta), die apfel- oder birnenförmige, äußerlich wollichte und, wenn sie reif ist, goldgelbe Frucht des Quittenbaums, welche gekocht und eingemacht gegessen wird (Apfel-, Birnquitte, zwei Spielarten); die wilde Quitte, ein Art Mispeln, Zwergmispel, Quittenmispel; der Quittenapfel, die Quittenbirn, den Quitten an Gestalt u. Farbe ähnliche Apfel- u. Birnen-Art; der Quittenbranntwein, mit Quittensaft bereiteter Branntwein, das Quittenbrod, mit Zucker eingesottenes und getrocknetes Quittenmus; quittengelb, Bw., gelb wie eine Quitte, sehr gelb; der Quittenhänfling, landsch. auch der Quitter, -s, eine Art Hänflinge mit gelber Kehle u. Brust; der Quittenkern, der längliche Samen der Quitten; die Quittenpfirsich, eine Art gelber Pfirsiche; der Quittenwein, aus gegohrenem Quittensaft bereiteter Obstwein.

quittern, ziellos. Zw., niederd. mit feinem Laute lachen, kichern.

quittiren, Quittung, s. unter quitt.

Quitze, w., s. Quitsche.

quosen od. quösen, ziel. Zw., niederd. f. quetschen, zermalmen, langsam kauen.

Quubbel, w., M. -n, quubbelig, Bw., s. v. w. Quabbel, quabbelig, s. d.

quurkhalsen, ziellos. Zw. (auch worghalsen; vergl. würgen), niederd. sich würgen wie Jemand, dem etwas im Halse steckt.

R.

R, der achtzehnte Buchstabe des ABC, ein Mitl., welcher zu den flüssigen od. schmelzenden Mitlauten (l, m, n, r) gehört und durch zitternde Bewegung der Zunge gegen den Gaumen hervorgebracht wird; häufig verdoppelt nach geschärften Selbstlauten, z. B. harren, Herr, irren, knurren ꝛc. Das r ist verwandt mit l und wechselt zuweilen mit diesem (s. L); im In- und Auslaut vieler

Wörter ist es aus ursprünglichem s entstanden (z. B. goth. mis, thus f. mir, dir; goth. raus, altd. rôr, Rohr; goth. auso, altd. ôra, ôre, Ohr; goth. basi, niederd. Besing, altd. peri, Beere; altd. er was, er war), u. wechselt noch jetzt mit s in Bildungen von demselben Stamme; vergl. z. B. frieren (altd. friusan), fror und Friesel, Frost; verlieren (altd. varliosan), verlor und Verlust, kiesen und küren. Im Anlaut hatten manche Wörter im Goth. und ältesten Althochd. vor dem r ein h od. w, welches in der heutigen Sprache abgeworfen ist, z. B. goth. hrains, hrôpjan f. rein, rufen; goth. vrikan, niederd. wreken, alth. rehhan, rächen.

rå, Schiff., ein Zuruf des Steuermanns beim Zickzacksegeln (Laviren), wenn das Schiff gewendet und auf die andere Seite gelegt werden soll.

Rå, m. (auch Reef, Rewe; altd. hrao, hrêo, rê, f. Leichnam), niederd. f. Leib, Rücken.

Raa, w., s. Rah.

Raback, s., -es, M. -e, niederd. f. ein altes klapperiges Gestell, Geräth, Schrank ꝛc., ein verfallenes Haus; rabacken, ziellos. Zw. (ein Schallw.) niederd. f. rasseln, klappern, klopfen; rabackern, ziellos. Zw., f. scharf traben.

rabbeln, ziellos. und ziel. Zw., niederd. f. plaudern, schwatzen, unverständlich reden; daher die Rabbelei, f. das Schwatzen, Geschwätz; der Rabbler, auch die Rabbeltasche, f. Schwätzer, Plaudertasche.

Rabe, m., -n, M. -n (alth. hraben u. rabo, mittelh. raben; oberd. Rab, Rapp, niederd. Rawe, angels. hraefn, engl. raven, altnord. hrafn, schwed. rafn; von der Wurzel hra, kra, krähen, schreien; vergl. das sanskr. karava, lat. corvus, griech. κόραξ), ein Vogelgeschlecht, zu welchem die Krähe, der Heher, die Dohle, die Elster ꝛc. gehören; gew. in engerer Bed. die größte Gattung dieses Geschlechts mit ganz schwarzem, glänzendem Gefieder: der schwarze Rabe, auch Kolk-, Kohl-, Aas-, Steinrabe ꝛc. genannt (stehlen wie ein Rabe; ein weißer Rabe, sprichw. f. eine große Seltenheit); s. auch Wasserrabe, Mistrabe, Rappe; Sternk. ein Sternbild auf der großen Wasserschlange; Naturk. auch eine Art Schnirkelschnecken; — Zsetz. das Rabenaas, ein Aas für Raben; uneig. niedr. Schimpfw. f. verworfene, lasterhafte Person, auch Rabenvieh; die Rabenart, 1) eine zum Rabengeschlecht gehörende Vogelart; 2) die den Raben natürliche Art, insbes. f. harte, lieblose Behandlung der Kinder von Seiten der Ältern, weil man den Raben andichtete, dass sie ihre Jungen verließen; daher Rabenältern, Rabenvater, Rabenmutter, f. harte, grausame Ältern; das Raben-Ei, uneig. f. Bofist, Kugelschwamm; die Rabenfeder, -spule, der Rabenkiel, Schwungfeder des Raben, zum Schreiben, Zeichnen ꝛc. gebraucht; das Rabenfell, uneig. verächtl. f. eine schwarze Haut, eine alte häßliche Weibsperson; der Rabenfuß, uneig. f. Strand- oder Wasserwegerich (auch Krähen-, Rappenfuß ꝛc.); eine Art Hirsegras oder Schwaden; das Rabenhaar, rabenschwarzes Haar; der Rabenheller, -pfennig, -batzen, ehem. schweiz. Heller, Pfennige, Batzen mit einem Raben im Gepräge (vergl. Rappe); die Rabenkrähe, eine ganz schwarzblaue Krähe, kleiner als der Rabe, auch kleiner Rabe, schwarze Krähe, Aaskrähe ꝛc. genannt; der Rabenschnabel, uneig. eine Art Stachelschnecken; eine wundärztliche Zange mit langer, gekrümmter Spitze, womit Splitter aus Wunden gezogen werden; Schiff. ein hakenförmiges eisernes Werkzeug,

das Werg aus den Fugen des Schiffes zu ziehen; Schmied. ein vorn längeres u. dickeres Hufeisen für Pferde mit Stelzfüßen; **rabenschwarz**, Bw., schwarz wie ein Rabe, glänzend schwarz; die **Rabenschwärze**; der **Rabenstein**, 1) der Richtplatz, das Hochgericht, weil der Leichnam des Hingerichteten eine Speise der Raben wird (od. vielleicht verderbt aus Rewenstein, von hrêo, hrê. Gen. hrêwes, Leichnam; s. Rä); 2) ein rabenschwarzer Fingerstein (auch Rappenstein).

Räbe, w., M. -n, (altd. raba, lat. rapa), oberd. u. schweiz. f. weiße Rübe.

Rabisch, m., -es, M. -e, (n. A. Rawisch, Robisch; ein slav. Wort: böhm. rabusse, serb. rabosch), oberd. u. Bergw. f. Kerbholz, s. d.; der **Rabischmeister**, vlt. Bergw. der Steiger eines Berggebäudes, der die Kerbhölzer in Verwahrung hat.

Rabisgras, s., landsch. f. Rasenschmiele.

Rabracker, m., -s, landsch. f. Neuntödter.

Rach, w., M. -en, landsch. f. Spinne.

Rachbeere, w., s. Rechbeere.

Rache, w., o. M. (altd. râhha, râche; oberd. der Rach; goth. vrakja, Verfolgung; angels. vrace, engl. wreak, holl. wraak; s. u. rächen), urspr. Verfolgung, Verbannung; Strafe (bibl. die Rache ist mein; ich will vergelten); jetzt die Begierde, ein erlittenes Unrecht, eine Beleidigung ꝛc. durch ein dem Urheber zugefügtes Übel zu ahnden, u. die ahndende Vergeltung selbst, (etwas aus Rache thun; vor Rache glühen; auf Rache sinnen, nach Rache dürsten; Rache an einem nehmen od. üben); Zsetz. der **Rachdurst** od. **Rachedurst**, die **Rachgier**, **Rachlust**, **Rachsucht**, das heftige Verlangen, die Begierde nach Rache, Rachsucht insbes. sofern es eine anhaltende Leidenschaft ist; **rachdurstig**, **-gierig**, **lustig**, **-süchtig**, Bw., Rachgier, Rachsucht ꝛc. hegend u. zeigend; der **Rachegott**, die **Rachegöttinn**, das Böse rächende Gottheiten, alte Fabell. insbes. Nemesis u. die Furien; der **Rachgrimm**, mit Grimm verbundene Rachgier; **rachgrimmig**, Bw., Rachgrimm hegend; das **Rachopfer**; ein aus Rache vollzogenes Opfer; ein Mensch, welcher der Rache aufgeopfert wird; das **Rachschwert** od. **Racheschwert**, ein zur strafenden Vergeltung dienendes Schwert; uneig. bibl. ein Strafgericht Gottes; — **rächen**, ziel. Zw. (goth. vrikan, Impf. vrak, angels. vrecan, verfolgen, strafen; noch niederd. gew. wräken, wreken; altd. rehhan, rechen, ablaut. ich riche, Impf. rach (daher Rache), Mw. gerochen; jetzt nur umend. ich räche, rächte, gerächt, vlt. gerochen; oberd. auch rechnen; schwed. wraeka, engl. wreak), ehem. f. strafen, bestrafen, ahnden (bibl. der Herr, der oberste Rächer, wird's rächen); jetzt ein erlittenes Unrecht, eine Beleidigung ꝛc. persönlich vergelten (einen Schimpf, einen Mord —; etwas an einem —, d. i. dafür an ihm Rache nehmen); sich (Acc.) an einem —, sich selbst durch Vergeltung Genugthuung verschaffen; einen —, das ihm zugefügte Unrecht an dem Beleidiger ahnden (er ist durch mich gerächt; ich bin gerächt (nicht: gerochen), d. i. das mir zugefügte Übel ist dem Urheber vergolten); Ableit. der **Rächer**, -s, die **Rächerinn**, M. -en, wer etwas rächt, vergilt, das Unrecht ahndet; **rächerisch**, Bw., rächend, Rache übend.

Rachel, w., M. -n (vergl. Wrack, brechen), sächs. f. Spalte, Riß, Furche im Erdboden.

Rachen, m., -s, M. w. E. (altd. hrahho, racho, rache, angelſ. hraca, holl. raak; wahrſch. von dem röchelnden Laut, der ſich im Rachen bildet), überh. der hintere Theil der Mundhöhle, der geöffnete Schlund; insbeſ. der Schlund und das ganze Maul großer Thiere, beſ. der Raubthiere (der Rachen des Löwen, des Halfiſches ꝛc.; einem Pferde den Rachen ſtechen, d. i. die hinten im Rachen liegende Ader öffnen); niederd. verächtl. für den Mund der Menſchen, beſ. ein großer, weit geöffneter, gieriger Mund (den Rachen aufſperren, einem den Rachen füllen ꝛc.); uneig. f. fürchterlicher Abgrund, Schlund (bibl. der Rachen der Hölle); — **rächſen**, auch räckſen, räckezen, zielloſ. Zw. (niederd. racken, harken; altd. rachison: angelſ. hraecan; vergl. röcheln, krächzen, d. lat. ructare, griech. ἐρεύγειν), oberd. f. räuspern, Speichel oder Schleim mit krächzendem Laut auswerfen.

rack, Bw. (der Stamm des goth. rakjan, altd. rechjan, recken, ausdehnen) oberd. f. ſtraff, geſpannt; ſteif u. müde vom Gehen, Arbeiten ꝛc.; — das **Rack**, -es, M. -e, 1) (engl. rack, holl. rak; vergl. das holl. reke, Reihe) niederd. ein Geſtell an der Wand, worauf man Bücher, Geräth u. dgl. ordentlich in Reihen aufſtellt, auch zum Anhängen von Kleidern (Kleiderrack); 2) Schiff. ein Werkzeug, womit die Rah an den Maſt befeſtigt wird, und welches zugleich zum Aufziehen u. Niederlaſſen derſelben dient; daher die **Rackklampe** (ſ. Klampe), **Rackklote** (ſ. Klote); das **Racktau**, das Tau, mit welchem das Rack um die Rah und den Maſt befeſtigt wird.

Rack, m., -es, M. -e, od. der **Racker**, -s, M. w. E., auch die **Racke** od. **Rake**, M. -n (wahrſch. Nachahmung des Geſchreis; niederd. auch Rook, oberd. Ruch, ſ. d.), landſch. f. mehre zum Rabengeſchlecht gehörende Vögel, insbeſ. die Mandelkrähe (blaue Rake), die Dohle, der blaue Holzhäher, die Saatkrähe, auch der Rabe ſelbſt.

rackeln, zielloſ. Zw., landſch. f. widrig ſchnarrend tönen (von Tonwerkzeugen).

racken od. **raken**, ziel. u. zielloſ. Zw., (altnord. raka, ſchaben, angelſ. racjan, engl. rake, ſcharren; franz. racler; vergl. Rechen), niederd. f. ſcharren, raffen, fegen; ſchmutzige Arbeit verrichten, im Kothe wühlen, ſudeln; daher: der **Racker** 1. -s, M. w. E., landſch. niederd. 1) f. Schinder, Abdecker, Henker; Abtritträumer; 2) verächtl. f. Hund (in dieſer Bed. vielleicht von anderem Stamme; vergl. Brack, angelſ. race, Jagdhund; mittl. lat. racha, ſchwed. racka, Hündinn, v. ſchwed. racka, laufen?); oberd. überh. f. ein ausgemergeltes, unnützes Stück Vieh: Pferd, Rind ꝛc.; 3) niedr. Schimpfw. für einen höchſt verächtlichen, verworfenen Menſchen; oberd. auch f. Geizhals, Filz; die **Rackerei**, niederd. f. Unfläthigkeit; **rackerig**, Bw., niederd. f. ſchmutzig, unfläthig; zornig, aufgebracht; **rackern**, zielloſ. Zw., niederd. f. Unrath wegſchaffen; ſchmutzig geizig ſein; ſich —, oberd. f. ſich mit niedriger Arbeit quälen, abmühen (vergl. abrackern).

Racker 2. m. ſ. Rack. — **Rackete**, w., ſ. Rakete.

Rad, ſ., -es, M. Räder; Verkl. das Rädchen, M. gem. Räderchen, (altd. rad, rat; lat. rota, daher ital. ruota, franz. roue; verw. mit dem altd. hradi, radi, angelſ. rath, holl. rad, ſchnell; od. mit rîdan, drehen, krümmen, woher reid, kraus?), ein kreisförmiger Körper, beſ. wenn er um ſeine Achſe beweglich iſt (z. B. ein Mühl-, Waſſer-, Brunnen-, Wagen-, Spinn-, Spulrad ꝛc.; die Räder in einer Uhr ꝛc.); in weiterer uneig. Bed. auch

eine Kreislinie, Kreisbewegung (z. B. landsch. im Tanze: ein Rädchen machen, s. im Kreise herumtanzen; ein Rad schlagen, d. i. sich mittelst der ausgestreckten Arme u. Beine im Kreise überschlagend fortbewegen; der Pfau schlägt ein Rad, wenn er seinen Schweif kreisförmig ausbreitet); in engerer Bed. bes. ein Wagenrad (die Räder schmieren; sprichw. das fünfte Rad am Wagen sein, d. i. völlig überflüssig); ferner ein radförmiges Hinrichtungswerkzeug, mit welchem einem Verbrecher die Glieder zerschmettert werden, und diese Art der Todesstrafe selbst (mit dem Rade vom Leben zum Tode bringen, d. i. rädern; zum Rade verurtheilen; er verdient Galgen und Rad; einen Verbrecher auf das Rad flechten, d. i. seine Gebeine, nachdem er gerädert ist, auf einem anderen Rade befestigen); — Zsetz. v. Rad, Rade: die Radachse, s. Achse; der Radarm, s. v. w. die Speiche, bes. an Mühl-, Kunst-, und Wasserrädern; die Rad- od. Radebärge, (auch Radbäre, -beren, -werge rc.; v. dem gem. Bärge f. Bahre, Trage), landsch. eine Art Schubkarren, bestehend in einem offenen Kasten mit Handhaben und einem Rade zum Fortschieben, Kasten-, Hohlkarren; der Radbohrer (gem. Radebohrer), ein Löffelbohrer zum Ausbohren der Radnaben; radbrechen od. gew. radebrechen, untrb. ziel. Zw. (Impf. radebrechte, Mw. geradebrecht), eig. mit dem Rade zerbrechen, rädern; gew. uneig. f. verstümmeln, misshandeln, zerstückeln (die Worte, eine Sprache u. dgl.); der Radbrunnen, ein Brunnen mit einem Schöpfrade; die Radfelge, s. Felge; das Radfluder (s. Fluder), Hüttenw. das Gerinne, welches das Wasser auf das Wasserrad leitet; radförmig, Bw., die Form eines Rades habend (z. B. Pflanz. eine Blumenkrone); das Radgarn (gem. Radegarn, Radegespinst), Tuchm. grobes wollenes Garn, welches auf einem großen Rade gesponnen ist; der Radkasten, das Behältniss, in welchem sich die Räder eines Triebwerkes bewegen; der Radmacher od. gew. Rademacher, Wagenräderverfertiger, Stellmacher, Wagner; die Radnabe, s. Nabe; der Radnagel, Nägel mit starken Kuppen zur Befestigung der eisernen Schienen auf die Felgen der Räder; die Radscheibe, Schiff. ein scheibenförmiges Rad, welches in einem Blocke umläuft, zur Aufhebung von Lasten; die Radschiene, eiserne Schienen, welche auf die obere Fläche der Radfelgen genagelt werden; die Radspeiche, s. Speiche; die Radsperre, Wagensperre, Hemmkette (s. d.); die Radspur, das Geleise (s. d.) der Wagenräder; der Radstock, gem. Radestock, b. den Wagnern: ein ausgetäfeltes Loch in der Erde, in welchem das Rad befestigt wird, dessen Nabe ausgebohrt werden soll; der Radstößer, gem. Radestößer, 1) s. v. w. Prallstein; 2) eine Art Nabenbohrer; die Radstube, bes. Bergw. der Raum, worin ein Kunst- od. Wasserrad hängt; der Radstuhl, das Gerüst, worauf ein Kunstrad gelegt wird; die Radwelle, s. Welle; — v. Räder: die Räderfeile, zarte Feile der Uhrmacher zum Ausfeilen der Uhrräder; der Rädergroschen (auch Rädelgroschen), ein Kaisergroschen mit einem Rade im Gepräge; so auch: der Rädergulden, niederrhein. Gulden von 24 Groschen od. 72 Kreuzer; der Räderpfennig (od. Rädelpfennig), ehem. in Mainz geprägte Pfennige; die Räderkoralle, eine Art Staudenkoralle; der Räderkuchen, eine Art Seescheiben mit eingekerbtem Rande; der Rädermacher, Spinnräderverfertiger; oberd. auch f. Radmacher (s. o.); der Räderstein (auch Rädelstein), radförmige Theile versteinerter Seesterne; das Räderthier, ein zu den Wirbelwürmern gehörendes Aufgusethierchen, welches überaus beweglich ist; das Räderwerk, ein aus Rädern bestehendes Werk

(das Räderwerk einer Uhr ꝛc.); — Ableit. das Rädel, -s, gem. oberd. f. **Rädlein, Rädchen,** kleines Rad; ehem. uneig. ein Kreis oder Ring von **Menschen,** welche zusammen stehen; daher der **Rädel-** od. gew. **Rädelsführer** (alt auch Rad-, Rädleinführer, Rädelmeister; vergl. d. engl. ringleader), der Anführer eines aufrührischen Haufens; überh. der Anstifter u. Anführer eines bösen Unternehmens; der **Rädelgroschen, -pfennig** ꝛc. f. o. Rädergroschen; der **Rädelkreuzer,** oberd., von Ferdinand I. geschlagene Kreuzer, auf welche zwei radförmig über einander liegende Kreuze geprägt sind; — **rädeln,** ziel. Zw., landsch. f. im Kreise drehen; auf ein Rädchen wickeln (auf- und abrädeln); **räderig,** Bw., Räder habend, mit Rädern versehen, nur in den zgef. zwei-, vierräderig ꝛc.; **rädern,** ziel. Zw., mit Rädern versehen (berädern); mit den Rädern zerbrechen (unter einen Wagen gerathen u. gerädert werden); bes. mit dem Rade (f. o.) hinrichten (einen Verbrecher —); uneig. f. verstümmeln, radebrechen (f. o.); heftig u. schmerzhaft erschüttern (ich bin wie gerädert); **Rädker,** m., -s, landsch. f. Radmacher, u. f. Rädermacher (f. o.).

Rade, w., niederd. f. Gerade, f. d.

Radel, f., landsch. f. der Raden, f. d.

Rädel, m., -s, M. w. E., 1. Hüttenw. ein starker vierkantiger Baum, an welchen der Pochstempel prallt, wenn er von der Radwelle in die Höhe gehoben wird; daher die **Rädelsäule,** eine starke Säule mit viereckigem Loche, durch welches der Rädel geschoben wird; — **Rädel** 2. landsch. f. gemeiner Lolch, Schwindelhafer (wahrsch. von raden); — 3. f. v. w. Räder, ein Sieb (f. u. räden).

Rädel, f., **Rädelsführer** ꝛc. f. unter Rad; — **rädeln,** Zw., 1. f. unter Rad; 2. f. räden.

Raden, m., -s, o. M. (altd. rato, rat, radan ꝛc.; oberd. Rat, Raten, Ratel; niederd. Rade; wahrsch. v. raden f. reuten), ein bekanntes, auf Kornfeldern wachsendes Unkraut mit weißen, fleischfarbenen, oder rothen nelkenähnlichen Blüthen (agrostema githago L.), auch Korn-, Ackerraden, Radenkorn, Kornnelke, Nelkenröschen, Trespe, Lolch ꝛc. genannt; landsch. auch f. Unkraut überh.; die **Radendistel,** Krausdistel, Mannstreu.

raden 1. ziellos. u. ziel. Zw. (auch roden; oberd. raten), niederd. f. reuten, ausrotten; von Unkraut säubern; daher die **Radehacke** od. **-haue,** eine Hacke zum Ausreuten, Reuthaue, Karst.

raden 2., auch **räden** u. gew. **rädeln, rädern 1;** ziel. Zw. (landsch. auch rädern, reitern, retern, reutern; altd. ritaron, sieben; ridon, altnord. rida, zittern; vergl. rütteln u. das niederd. rätern), alt u. landsch. f. sieben, mit dem Siebe reinigen (Getreide, gepochtes Erz ꝛc.); der **Räder,** -s, M. w. E. (landsch. auch Rädel, Raidel, Reiter; altd. ritra, ritera, w., angelf. hriddel), f. Sieb; landsch. auch eine Person, welche siebt; daher der **Rädermacher,** f. Siebmacher; die **Räderstange,** in Pochwerken eine Stange an einem Siebwerke; die **Räderwelle,** Müll. eine senkrecht stehende Welle, welche die Erschütterung des Beutels in dem Mehlkasten bewirkt, Sichtwelle; das **Räderwerk,** ein Siebwerk in Pochwerken.

rädern 2., Zw., **Rädergroschen, -gulden, Räderstein, -thier, -werk,** f. unter Rad.

Radies (nicht gut Radieß geschr.), m., -es, M. -e (nicht -er), oder

gew. verkl. das Radieschen, -s, M. w. E., (niederd. auch Reddiks; aus dem franz. radis, ital. radice, vom lat. radix, Wurzel), eine Art des Rettigs, kleiner u. von weniger scharfem Geschmack, als der gemeine Rettig, mit rother oder weißer Schale, süßer Rettig.

Radlitz, m., -es, M. -e (wahrsch. von raden 1.), landsch. f. Hakenpflug, Rührhaken.

Radmacher, -nagel rc. — Radwelle, s. unter Rad.

Raff, m., -es (r. -en; verw. mit Reff, Rippe), urspr. überh. ein langer, schmaler Körper od. Streif; daher alt und oberd. f. Balken, Sparren, bes. Dachsparren (altd. ravo, bair. Rafen; vergl. d. engl. roof); niederd. die ausgeschnittenen, gesalzenen u. gedörrten Floßfedern der Heil- oder Hillbutte, eines nordischen Fisches; (der ganze in Streifen gespaltene Fisch heißt: Raff und Rekel, s. d.).

Raffel, w., 1. (verkürzt aus Geroffelwurz, u. dieses verderbt aus d. lat. caryophyllata) landsch. gem. f. das Wasser-Benedictkraut; — Raffel, 2., raffeln, Zw., s. unter raffen.

raffen, ziel. Zw. (altd. rafsjan; engl. raff, schwed. rifwa, rappa, niederd. rapen, rappen; vergl. d. lat. rapere; scheint von einem vlt. ziellosen Zw. raffen, isländ. hrapa, sich schnell bewegen, auszugehen), schnell u. begierig mit den Händen zusammenfassen und an sich reißen (bes. in den Zsetz. auf-, weg-, zusammenraffen rc.); überh. schnell und gewaltsam ergreifen und fortreißen (der Tod rafft Alle zu sich); Zsetz. das Raffholz, im Walde zusammengerafftes od. aufgelesenes Holz, Leseholz; der Raffzahn, (gem. auch Rab-, Rappzahn), landsch. f. Schneidezahn der Thiere, bes. der Pferde; gem. auch f. lange, hervorragende Zähne bei Menschen; raffzähnig, Bw., Raffzähne habend; — Ableit. raffeln, Zw. 1) ziel. das verkl. raffen, an sich reißen; mit der Raffel (s. u.) reißen; sich —, gem. f. raufen; 2) ziellos, oberd. f. sich schnell u. mit Geräusch bewegen; klappern; auch f. schnattern, schnell sprechen, flüstern, raunen (auch räffeln); die Raffel, M. -n, ein Werkzeug zum Raffen; insbes. die Kämme, womit die Samenknoten des Flachses von den Stengeln gerissen werden; Fisch. eine Art runder Fischgarne (franz. rafle); der obere Kinnbacken der Hirsche; auch f. Klapper; gem. verächtl. f. Mund; auch ein altes kletschendes u. zänkisches Weib.

ragen, ziellos. Zw. m. haben, (mittelhochd. ragen, latein. rigere; von der Wurzel rak, rach, rag, ausgedehnt, starr; vergl. Rah, räh oder reh, recken rc.) alt und oberd. f. gestreckt, starr od. steif sein (z. B. vor Frost, vor Trägheit rc.); jetzt im Hochd. starr hervorstehen od. emporstarren, über die Fläche od. über andere Dinge sich erheben (in die Höhe ragen; die Bergspitzen ragen in die Wolken; auch uneig. er ragt über Alle, d. i. zeichnet sich vor Allen aus; bes. in den Zsetz. heraus-, hervor-, emporragen rc.); — die Ragewurzel od. Ragwurz, wohlriechende Stendelwurzel; der Ragezahn, alt f. ein aus dem Munde hervorstehender Zahn, Raffzahn.

Rah od. Rahe, w., M. -en, (nicht gut Raa geschr.; altd. raha, raja, mittelh. rahe; oberd. Rahen, Rachen, wahrsch. verw. mit ragen, recken, altd. rachjan, ausdehnen; schwed. rå, dän. raa), alt u. oberd. überh. Stange, Ruthe; insbes. Schiff. die Segelstange; in engerer Bed. bes. die große Rah, welche das unterste Segel am Hauptmaste trägt; das Rahband, kurze Taue zur Befestigung des Segels an die Rah; der Rahhaken, Enterhaken an den

Rocken der Rahen eines Branders; das **Rahsegel**, ein an einer Rah befestigtes Segel.

räh od. rähe, oberd. Bw., die Rähe, Rähkrankheit s. reh, Rehe.

Rähe, m., -n, M. -n, niederd. f. Rüde, großer Hund.

Rahm 1., m., -es, o. M. (verw. mit d. alten ram, Ziel, ramen, zielen (vergl. berahmen 2.), also: das Äußerste, Oberste; oder mit ge-rinnen?) 1) der oben schwimmende fetteste Theil der Milch, Milchrahm, Sahne (oberd. Raum, niederd. und holl. room, angels. ream, engl. cream, franz. crême; vergl. d. lat. cremor); in weiterer Anwendung jede sich von einer Flüssigkeit scheidende und auf deren Oberfläche ansetzende dickliche Masse (z. B. Kalk-, Weinsteinrahm); 2) landsch. f. Ruß, oberd. überh. f. Schmutz, bes. an der Haut (mittelh. roum, oberd. Ram, Rom); niederd. (Raam) auch f. Rauchfang in Bauerhäusern (daher der Rahmkehrer f. Schornsteinfeger; franz. ramoneur); — Zsetz. von Rahm 1): die **Rahmkanne**, der **Rahmtopf**, der **Rahmlöffel**, s. v. w. Sahnenkanne, -topf, -löffel; der **Rahmkäse**, Sahnenkäse; der **Rahmkuchen**, mit Rahm bestrichener Kuchen; der **Rahmsack**, ein leinener Sack, durch welchen der Milchrahm in das Butterfaß gedrückt wird; die **Rahmspeise**, aus Milchrahm bereitete Speise; — von Rahm 2): der **Rahmbaum**, landsch. ein Querholz in der Feuermauer, woran das Fleisch in den Rauch gehängt wird; das **Rahmholz**, niederd. Nutzholz zu Tischlerarbeiten, welches die Bauern im Rauchfange zu trocknen pflegen; — Ableit. der **Rahmel**, -s, oberd. f. ein schmutziger Mensch; der **Rähmel**, -s (oberd. das Rähmlein), landsch. was sich von den Speisen in den Kochgeschirren ansetzt; daher **rähmeln**, ziellos. Zw., f. sich ansetzen (sich anrähmeln); auch brandig riechen, wie Speisen, die sich an das Geschirr angelegt haben; **rahmen**, Zw. 1) ziellos, Rahm ansetzen (die Milch rahmt); 2) ziel. den Milchrahm abnehmen; oberd. rußig machen (bes. berahmen); **rahmig**, Bw., oberd. f. rußig, schmutzig.

Rahm 2., m., s. Rahmen.

Rahmapfel, m., die mit einem Netz überzogene apfelähnliche Frucht einer Art des Flaschenbaums in Südamerika (annona reticulata L.).

Rahmbeere, w., landsch. f. Brombeere.

Rahmen, m., -s, M. w. E., landsch. abgek. der **Rahm**, -es, M. Rahme u. Rähme; Verkl. das Rähmchen, (altd. ramo; oberd. die Rahm; angels. rima, Rand, Einfassung; engl. rim u. frame; verw. mit Bram 2., Rand, Grenze), 1) überh. ein langer, schmaler Streif, bes. ein solches Brett, z. B. niederd. die Seitenbretter eines Schiffes; ein hangendes Brett in Kellern u. Speisekammern zum Aufstellen von Eßwaaren; am Rhein: geschwefelte Leinwandstreifen, welche als Einschlag in den Wein gehängt werden: Rähmchen; Schuhm. Streifen von Rindsleder zwischen der Brandsohle u. dem Absatz; 2) landsch. ein Brettergestell (z. B. Bücherrahm; oberd. auch die Rähm, Rem); 3) gew. eine verhältnißmäßig schmale Einfassung (z. B. Bilder-, Fenster-, Spiegel-, Näh-, Stickrahmen ꝛc.; etwas in einen Rahmen fassen; ein Bild unter Glas und Rahmen bringen; der Rahm einer Säge, d. i. die hölzerne Einfassung, das Gestell; Tischl. die senkrechten Einfassungen der Füllungen: Rahmen; die wagerechten: Rahmstücke); — Zsetz. die **Rahmensohle**, Schuhm. eine um einen Rahmen genähte Sohle; der **Rahmenschuh**, -**stiefel**, Schuhe, Stiefel mit solchen Sohlen; das **Rahmenstück**,

Fleisch. ein Stück Fleisch vom unteren Buge eines Rindes; Schloss. die oberste u. unterste Querstange an einem eisernen Geländer; das Rahmeisen, Buchdr. zwei Eisen in den Rahmen zum Festschrauben der Schriftseiten; der Rahmhobel, Tischl. ein Hobel zum Ausstoßen zierlicher Rahmen; die Rahmnäherei od. =nätherei, Rahmstickerei, das Ausnähen od. Sticken von Zeug, welcher in einen Rahmen gespannt ist; die Rahmschnur, Schnüre an den Rahmen der Seidenweber; die Rahmstatt, Tuchm. der Ort, wo die Tuchmacherrahmen stehen; das Rahmstück, Bergw. die Querhölzer, auf welchen in der Radstube die Welle mit dem Rade liegt; Tischl. s. o. — Ableit. rahmen, ziel. Zw. mit einem Rahmen versehen, gew. einrahmen.

rahmen, Zw., 1. s. unter Rahm; 2. s. unter Rahmen; — 3. ziel. u. ziellos (altd. ramjan, ramen, zielen, trachten; isländ. ramma, dän. ramme vergl. berahmen 2.), niederd. f. zielen, treffen, bestimmen, entscheiden, muthmaßen, auf etwas denken oder sinnen (daher Rahm f. Gedanke, Muthmaßung, Wahn); Jäg. die Hunde rahmen den Hasen, d. i. sie holen ihn ein und fangen ihn od. nöthigen ihn, einen andern Weg einzuschlagen; daher der Rahmhund, ein Hund, mit welchem man den Hasen rahmt.

rähmen, rückz. Zw., niederd. f. sich heben, bäumen (ein Pferd rähmt sich).

Rahmensohle, =schuh, =stück, s. unter Rahmen; — Rahmeisen, =hobel, =nätherei, =schnur, =statt, =stück, s. unter Rahmen; — Rahmholz, =kanne, =löffel 2c. s. Rahm.

rahn od. rahnig, Bw. (alt rân, holl. ran, rank; vergl. rank, Range), oberd. f. schlank, schmächtig, dünn u. biegsam; die Rahne 1. od. Rahnigkeit, f. Schlankheit; rahnen, ziel. Zw., f. dehnen, strecken.

Rahne 2., w., landsch. Forstw. f. Windbeuch.

Rahsegel, s., s. unter Rah.

raideln, ziel. Zw. (von dem altd. rîdan, isländ. rida, angels. vrithan, engl. writhe, drehen, flechten; daher reid, kraus), oberd. f. drehen, im Kreise bewegen; zusammendrehen, binden; aufwickeln, kräuseln (die Haare); daher: der Raidel, -s, M. w. E. (auch Raitel, Reitel, Ratel, Ratelscheit), ein kurzer, dicker Stock, Prügel, Knüttel zum Zusammendrehen der Stricke um Waarenballen u. dgl. (Packraidel); überh. jedes Holz von ähnlicher Gestalt; landsch. auch ein junger, gerade aufgeschossener Baum (Baumreitel).

Rain, m., -es, M. -e, (niederd. Reen, schwed. ren; von dem altd. hrînan, rinan, angels. hrinan, berühren; vergl. Rand, Rinde 2c.), ein schmaler Strich Landes, welcher als Grenze zwischen zwei Äckern ungepflügt bleibt (Grenz=, Feldrain; den Rain abpflügen); oberd. auch der abhängige Uferrand eines Flusses 2c., Uferhang; in weiterer Bed. die Grenze einer Dorfflur; auch f. freier Grasplatz, Anger (Gemeinde=, Schießrain 2c.); rainen, oberd. Zw. 1) ziellos f. grenzen (gew. anrainen); 2) ziel. f. abgrenzen, theilen (bes. abrainen; verrainen, d. i. vermarken 2c.); 3) rückz. uneig. sich zu od. an Jemand —, d. i. sich ihm nähern, an ihn halten, anschmiegen; — Zsetz. v. Rain: der Rainbalken, Landw. schmale Streifen Landes, die man beim Pflügen des Ackers aus Ungeschicklichkeit ungepflügt gelassen; der Rainbaum, Grenzbaum; die Rainbeere, landsch. f. die Beere des Kreuz= oder Wegedorns; die Rainblume, eine auf dürren Rainen wachsende Art der Ruhrpflanze mit goldgelben, wohlriechenden Blumen; landsch. auch f. Maßliebe, An=

gerblümchen; der **Rainfarn** (niederd. Rainsaam), eine dem Farnkraut ähnliche, auf Rainen und Dämmen wachsende Pflanze, auch Weinfarn, Wurmkraut ꝛc. (tanacetum L.); der **Rainkohl**, eine Art des Ackerkohls, wilder Kohl, Hasenkohl; der **Rainschwamm**, ein kleiner hellbrauner, eßbarer Schwamm, welcher nach einem Regen auf Rainen und Viehweiden aufschießt, Nägleinschwamm, Kreßling; der **Rainstein**, Grenzstein; die **Rainweide**, s. v. w. der Hartriegel, s. d. (versch. Rheinweide).

raiten od. reiten, ziel. Zw. (goth. rathjan, zählen; rathjo, Zahl, Rechnung; verw. mit Rede, reden, s. d. u. mit d. lat. reri, ratio), alt u. oberd. f. rechnen, Rechnung stellen od. ablegen; glauben, erachten, muthmaßen; daher das **Raitamt**, -**buch**, die **Raitkammer** ꝛc. f. Rechnungsamt, -buch, -kammer; das **Raitholz**, Kerbholz; der **Raitpfennig**, Rechenpfennig; die **Raitung**, f. Rechnung; der **Raiter**, f. Rechnungsführer.

Raiweizen, m., landsch. f. Labkraut (auch Raiwitz, Raimitzen).

Rak, s., s. das Rack unter rack.

Rak, m., **Rake**, w., s. der Rack, die Racke.

Räkel, m., s. Rekel.

raken, niederd. Zw. 1. (holl. raaken; verw. mit recken, reichen) 1) ziel. f. rühren, berühren, treffen (uneig. leicht geraket sein, d. i. empfindlich, reizbar); 2) ziellos f. kommen, gelangen, gerathen (z. B. aufs Trockne —); — 2. s. racken.

Rakete 1. w., M. -n, Verkl. das **Raketchen**, (v. ital. raggio, raggetto, vom lat. radius, Strahl; engl. rocket), eine mit Pulver gefüllte walzenförmige Papierhülse, welche als Lustfeuer angezündet in die Höhe steigt und knallend zerplatzt, ein Strahlfeuer, Brandsteiger; Bergw. eine mit nassem Pulver inwendig beschmierte Papierhülse, welche in das mit Pulver gefüllte Bohrloch gesteckt wird, um das Pulver zum Sprengen anzuzünden; Zsetz. die **Raketenhülse**, der **Raketensatz**, das Pulver, womit die Rakete gefüllt wird; der **Raketenstab** od. **stock**, der Stab, an welchen die Rakete zum Abbrennen befestigt wird.

Rakete 2. w., M. -n, od. das **Rakēt**, **Rakett**, -es, M. -e, (aus d. ital. racchetta, franz. raquette), Schlagnetz zum Ballspielen, Ballnetz.

Ralle, w., M. -n, landsch. auch der **Rall**, (neulat. rallus, grallus; engl. rail; wahrsch. von rallen in der Bed. sich schnell bewegen), 1) ein auf Äckern und Wiesen lebender, sehr schnell laufender Vogel mit unangenehm schnarrender Stimme, auch Gras-, Wiesenläufer, Wiesenknarrer od. -schnarcher, Wachtelkönig, Schnarrwachtel, Schnarre, Schnarker, Schreck, Schrick ꝛc. genannt; die graue Ralle, f. die gefleckte Meerschwalbe; 2) s. v. w. Relle, Rellmaus, s. d.; — der **Rallenreiher**, eine Art Reiher, oben braunroth, unten weiß.

rallen, ziellos. Zw., landsch. bes. niederd. (vergl. d. holl. rallen, rellen, plaudern; engl. rally, franz. railler, scherzen), überh. sich lebhaft bewegen, umherlaufen; daher lärmen, toben (niederd. auch ralken); plaudern, scherzen, Muthwillen treiben, schäkern, ausgelassen lustig sein (schweiz. raheln; bair. rollen); schwäb. f. rammeln, von den Katzen; daher der **Rälling**, f. Kater; niederd. Schiff. von den Wellen: über einen seichten Grund rollen; daher die **Rallung**, die von der Tiefe her auf der Höhe des Walles od. einer Platte noch fortlaufenden Wellen.

Ram 1. m. (altd. hram, angels. hraemn, isl. hrafn), alt u. landsch. f. Rabe.

Ram 2. m., -es, M. -e, Bergw. eine Art Zwitter (Eisen=, Wolfram).
ramen, Zw., s. rahmen.
ramenten, niederd. ziellos. Zw., östr. **ramaten**, f. lärmen, poltern.
Ramkenwurzel, w., landsch. f. die knollige Braunwurz.
Ramm 1. m., -es, M. -e (oberd. Gen. des Rammen; altd. ram, M. remmi; engl. und holl. ram; vielleicht verw. mit dem isländ. ramr, stark; vergl. rammen, rammeln) 1) ober= und niederd. f. Widder, Schafbock (auch Rammer, Rammel, Rammbock); daher das **Rammenhödlein**, landsch. f. Feigwarzenkraut; das **Rammshorn**, f. Widderhorn; der **Rammskopf**, Widderkopf; ein demselben ähnlicher Pferdekopf; die **Rammsnase**, eine der Widdernase ähnliche gewölbte Nase eines Pferdes; — 2) landsch. auch verschiedene andere männliche Thiere, insbes. der männliche Hase (Rammler), das männl. Kaninchen; der Kater; der Stier.
Ramm 2. m., -es (wahrsch. aus Krampf verkürzt), niederd. f. Krampf.
rammen, ziellos. u. ziel. Zw. (engl. ram; vergl. Ramm 1.), stoßen, bes. in engerer Bed. mit einem schweren Klotz senkrecht stoßen od. schlagen (Pfähle in die Erde —); daher der **Rammblock**, =klotz od. die **Ramme**, M. -n, (landsch. auch die Rammel), das Werkzeug zum Rammen, bestehend aus einem schweren Klotze, welcher entweder mit den Händen geführt wird (Handramme, Jungfer), besonders um die Pflastersteine fest zu stoßen, oder in einem Gerüste mit Stricken in Bewegung gesetzt wird, um Pfähle in die Erde zu treiben; der **Rammbock**, 1) s. v. w. Rammblock; 2) s. Ramm 1.; der **Rammer**, -s, wer rammt; — **rammeln**, Zw. 1) ziel., das Veröfterungswort von rammen: mehrmals, wiederholt rammen oder stoßen (Pfähle in die Erde —); durch wiederholtes Stoßen bewirken (in Zsetz. wie einrammeln, verrammeln ꝛc.); 2) rückz. sich —, Bergw. f. zusammenstoßen, sich vereinigen (die Gänge rammeln sich, wenn sie sich völlig mit einander vermischen); 3) ziellos m. haben, landsch. gem. f. ein Geräusch, Getöse machen (schwed. ramla; daher der Rammelabend, landsch. f. Polterabend), sich ungestüm bewegen, hin und her werfen (z. B. im Bette); von Hasen, Kaninchen, Schafen und Katzen f. sich begatten (altd. rammalon), landsch. auch vom Rindvieh; daher der **Rammelochs**, landsch. f. Zuchtochs, Stier; die **Rammelzeit**, Begattungszeit; der **Rammel**, -s, M. w. E., der Schafbock (s. Ramm 1.); schwäb. gem. eine mannsüchtige Weibsperson; Bergw. der Ort, wo mehre Zwittergänge zusammenkommen, gew. eine Art Zwitter od. Zinnstein; der **Rammler**, -s, das Männchen der Thiere, deren Begattung man Rammeln nennt, bes. der männliche Hase; **rammelig**, Bw., landsch. gem. f. läufisch; liederlich.
Rammshorn, =kopf, =nase, s. unter Ramm 1.
Ramp, m., -es, (vergl. Rummel und das franz. ramas), niederd. f. eine Vielheit od. Menge verschiedener Sachen (im Rampe, d. i. in Bausch und Bogen); daher **rampen**, ziel. Zw., f. im Bausch und Bogen kaufen.
Rampe, w., M. -n, 1. (aus dem franz. rampe), eine gelind aufsteigende Fläche, An= od. Auffahrt vor einem Wall, einem Palast ꝛc.; — 2. bei d. Kammmachern: die abschiefernden Theilchen am Horne, welche abgeschnitten werden müssen.
rampfen, ziel. Zw., oberd. f. raffen, zerren; die **Rampfe**, f. Hauswurz Hauslauch; die **Rampfel**, M. -n, schwäb. f. grobe Person.

rämseln, ziellos. Zw. (von Ramm, Bock?), oberd. f. übel riechen, nach Schweiß riechen; der **Ramsel**, -s, 1. (landsch. auch Ramser, Ramsenwurz, Rams, Ramisch 2c.), eine Art wilden Knoblauchs von sehr unangenehmem Geruch, Waldknoblauch; auch f. Knoblauchkraut; 2. (von anderem Stamme) die gemeine Kreuzblume, Milchblume (Ramselblume).

Ramsen, m., -s, landsch. f. Hahnenkammklee.

Rand, m., -es, M. Ränder, Verkl. das Rändchen, oberd. Rändlein (altd. rant, M. randi; schwed. u. engl. rand; isländ. rönd; verw. mit Rain, Rinde 2c.), die äußerste Grenzlinie od. -fläche, der begrenzende Saum od. Umfang eines Dinges (der Rand einer Wiese, eines Beetes, Grabens, Abgrundes 2c.; uneig. am Rande des Grabes stehen, d. i. dem Tode nah sein; der Rand eines Gefäßes, Glases, Topfes, Tellers 2c.; der Rand eines Blattes, eines Buches, d. i. das die Schrift umgebende, unbeschrieben od. unbedruckt gebliebene Papier; daher: einen Rand brechen, durch Einbiegung des Papiers die Grenze des Randes bezeichnen; etwas auf od. an den Rand schreiben; sprichw. das versteht sich am Rande, d. i. von selbst, gleichsam als Randbemerkung); uneig. f. das Ende einer Sache (mit etwas od. mit Jemand zu Rande kommen; eine Sache zu Rande bringen); — Zsetz. die **Randanmerkung**, -**bemerkung**, -**erklärung** 2c. (fr. Glosse, Marginalien); der **Randanmerker**, -**bemerker**, -**schreiber** (fr. Glossator); der **Randboden**, ein Werkzeug, um die Bienen in einen Korb zu fassen; das **Randdorf**, brandenb. Benennung der Dörfer, welche am Rande von Morästen liegen; der **Randfisch**, die Bleihe od. Plötze; das **Randholz**, Schiffb. zwei krumme Hölzer, die unten an den Hintersteven, oben an zwei Ständer stoßen; der **Randknoten**, eine dem Lungenkraut ähnliche ausländische Pflanze (limeum L.); die **Randmotte**, eine Art Nachtfalter; das **Randmuster**, Schuhm. s. v. w. der Rahmen, s. d.; die **Randschrift**, Schrift auf dem Rande, bes. die Umschrift einer Münze; die **Randschüssel**, Schüssel mit aufrecht stehendem Rande; **randständig**, Bw. (Neuw.) Pflanz. am Rande stehend; **randstielig**, Bw. (Neuw.) Pflanz. am Rande mit einem Stiele versehen (ein randstieliges Blatt); das **Randstück**, das Stück, welches den Rand eines Dinges ausmacht; ein Stück vom Rande (z. B. eines Kuchens); — Ableit. **rånden** od. gew. **rändern**, **rändeln**, ziel. Zw., mit einem Rande versehen (eine Münze); **rändig** od. **randig**, Bw., einen Rand habend, gew. nur in Zsetz. wie breit-, schmal-, hochrandig 2c.; das **Randsel**, -s, niederd. f. ein Kothsaum am Rocke.

Ranft, m., -es, M. Ränfte, Verkl. das Ränftchen, (altd. ramft; oberd. Rampf, Rampft; v. d. alten rimpfen, rampf, zusammenziehen, einschrumpfen, vergl. rümpfen), bes. oberd. f. Rinde, insbes. Brodrinde, Kruste, auch Baumrinde, feste Erdrinde; in weiterer Bed. f. Rand.

Rang, m., -es, M. Ränge, (engl. u. holl. rank; zunächst aus dem franz. rang entlehnt; aber urspr. deutsch, verw. mit Ring, ringen, rang, und dem landsch. rangen f. ranken, dehnen; urspr. eine Ausdehnung in die Länge, daher oberd. Rang, Rangen f. fortlaufender Berghang), eig. s. v. w. Reihe, z. B. die über einander befindlichen Reihen der Schausitze in Schauspielhäusern (im ersten, zweiten 2c. Range sitzen); uneig. der Grad der Größe (Kriegsschiffe vom ersten, zweiten, dritten Range 2c.); der Grad der Würde, des Ansehens oder Standes in der bürgerlichen Gesellschaft (ein Mann von hohem Range); in engerer Bed. hoher Stand (ein Mann von Rang); auch f. Vorrang, Vorzug

(einem den Rang geben, lassen, streitig machen, ihm den Rang ablaufen, d. i. den Vorzug vor ihm gewinnen); — Zsetz. **ranglos**, Bw., ohne (hohen) Rang; die **Rangordnung**, Stufenfolge des bürgerlichen Ranges; das **Rangschiff**, Linienschiff; **rangstolz**, Bw.; der **Rangstolz**; der **Rangstreit**, die **Rangstreitigkeit**; die **Rangsucht**; **rangsüchtig**, Bw.

Range, w., M. -n, 1. landsch. f. Sau; — 2. (oberd. auch Rande, Randen, Ranne), landsch. f. rothe Rübe, Mangold; u. bes. f. Runkelrübe, s. d. — 3. s. unter rangen.

rangen, ziellos. Zw. (vergl. Rang, rank, Ring rc.), landsch. 1) f. sich dehnen, strecken, ranken; 2) (auch rangeln, rankeln, wrangen; engl. wrangle) f. ringen, sich balgen; überh. im Spiele wild toben, lärmen; die **Range**, M. -n, landsch. f. Grenze, Rain; der u. die **Range**, M. -n, gem. niederd. f. ein hoch aufgeschossener junger Mensch; ein muthwilliger, bösartiger Bube (niederd. auch Rengel); der **Rangen**, -s, (auch Rang, s. d., Rank, Ranken), oberd. f. Höhenzug, fortlaufender Berghang, Halde.

Rangordnung, =streit, =sucht rc. s. unter Rang.

rank, Bw. (v. ringen d. i. sich dehnen, winden, wie schlank von schlingen; holl. u. engl. rank; s. v. w. das oberd. rahn), niederd. f. schlank und biegsam, lang und dünn, hoch aufgeschossen; von Schiffen: zu schmal gebaut; — der **Rank** 1., -es, M. Ränke, (oberd. in allen Bed. auch Rant), eig. eine Wendung, Krümmung (so noch oberd. der Rank eines Weges); gew. uneig. f. listiger Streich, Umtrieb, Ausflucht, Kunstgriff (alt: ein kluger Rank u. dgl.), bes. ein heimlicher Kunstgriff zu unerlaubten Zwecken u. zu Anderer Nachtheil, gew. nur in der M. Ränke gebr. (fr. Intriguen; mit Ränken umgehen, Ränke machen, schmieden rc.); daher der **Ränkemacher**, **Ränkeschmied** (fr. Intriguant); **ränkevoll** oder **rankvoll**, Bw.; — die **Ranke**, M. -n, auch der **Ranken**, -s, M. w. E. (schwed. ranka), überh. ein dünner, schwanker Zweig od. Stengel; insbes. schnurähnliche, gewundene Zweige verschiedener Gewächse, als der Weinreben, des Hopfens, der Kürbisse, Gurken, Bohnen, des Epheus rc., womit sie sich anschlingen u. festhalten; daher der **Rankenbaum**, Gärtn. f. Geländerbaum; das **Rankengewächs**, ein mit Ranken versehenes Gewächs; die **Rankenwurz**, knotige Braunwurz; **rankig**, Bw., Ranken habend, mit Ranken versehen; — **ranken**, ziellos. u. rückz. Zw. (vergl. rangen, verrenken rc.) 1) oberd. f. sich strecken, dehnen, schmiegen; heftig bewegen (gem. auch rankern); 2) gew. sich schlängelnd fortbewegen, in gewundener Richtung wachsen; auch Ranken treiben u. sich mittelst derselben anschlingen (der Epheu, die Bohnen rc. ranken, od. ranken sich an Bäume, Stangen rc.).

Rank 2. m., auch der **Ranke**, **Ranken**, M. Ranken (wahrsch. von gleichem Stamme mit rank, Rang rc.), oberd. f. Rand, Ranft; ein großes Stück Brod (auch Renken, Runken); der Ranken (M. Ränken) auch f. Knochen, Fußknochen; ein mageres Stück Vieh, mageres Kind (vergl. Range).

Rank 3. m., -es, od. das **Rankkorn**, (auch der Rang, Rangen; von ringen?), ein erbsenförmiges Gewächs, welches die Schweine zuweilen in großer Hitze am Gaumen bekommen, wobei sie taumelnd werden und sterben, auch Klamm, Klemme, Gerstenkorn genannt.

Ranke, **ranken** rc. s. unter rank.

Rankmade, w., die Larve des Bienenkäfers, Riehlwurm.

Ranne, w. od. **Ranrübe**, s. Range 2.

Rant, m., -es, M. Ränte (vergl. d. engl. rant), oberd. f. v. w. Rank (1): Wendung, einmalige Bewegung; Anschlag, listiger od. muthwilliger Streich; lärmender Muthwillen, Getöse; **ranten**, oberd. Zw. (engl. rant) 1) ziellos f. muthwillige Streiche treiben; 2) rückz. sich —, f. groß thun, sich brüsten; auch f. nachsinnen, sich ängstigen, ärgern ꝛc. (bes. sich abranten).

Rante, w., M. -n (vergl. Ranke, Range) bair. f. Schößling, schlanker Fichtenstamm, Stange.

Ranunkel, w., M. -n (v. d. lat. ranunculus d. i. eig. Froschkraut, von rana, Frosch), der Gartenhahnenfuß, eine schöne vielfarbige, aber geruchlose Blume.

Ranze, w., M. -n (wend. ranza; vergl. Range 1. Nachahmung des grunzenden Lautes?) landsch. gem. f. die Sau.

Ranzen, landsch. auch **Ränzel**, m., -s, M. w. E., Verkl. das Ränzchen (niederd. Renzel, holl. rentser, schwed. ränsel), ein Reisesack, Reisebündel, eine Art kleiner Felleisen, welche man auf dem Rücken trägt; uneig. gem. f. Leib, Bauch, Wanst; landsch. auch f. Buckel, Höcker, Rücken.

ranzen 1. ziellos. u. rückz. Zw. (altd. r. ransen, rensen; verw. mit rennen? vergl. das schwäb. der Ranz f. das Rennen) gem. f. heftige Bewegungen machen, sich ungestüm hin und her werfen (z. B. im Bette —, vergl. rammeln); lärmen, schäkern; sich liederlich herumtreiben (herumranzen, schwäb. rantschen); von Hunden u. vierfüßigen Raubthieren: läufisch sein, nach der Begattung verlangen; sich —, oberd. f. sich unanständig dehnen, strecken vor Schläfrigkeit, Faulheit ꝛc. (auch stranzen; vergl. ranzen); die **Ranzzeit**, Begattungszeit der Hunde ꝛc.; **ranzig** 1. Bw., zum Ranzen, d. i. zum Herumlaufen, od. zur Begattung geneigt (eine ranzige Hündinn).

ranzen 2. ziellos. Zw. (lat. rancere), verderben u. übel riechen; **ranzig** 2. Bw. (holl. ranst, engl. rank, franz. rance, lat. rancidus), verdorben und widrig riechend u. schmeckend, nur von Fettigkeiten, Öl u. dgl.; die **Ranzigkeit**, ranzige Beschaffenheit.

Rapert, m., -s, M. -e, auf Kriegsschiffen: das Gestell einer Kanone (auch Rampert, Rollpferd).

rapp, Bw. (schwed. rapp, holl. rap; vergl. d. lat. rapere, rapidus), niederd. f. schnell, rasch, behende; **rappen** oder **rapen**, ziel. Zw. (vergl. rappsen), bes. niederd. f. raffen, schnell bewegen, hurtig ergreifen od. zusammenfassen; der **Rappschnabel**, niederd. f. ein vorschnell redender, naseweiser junger Mensch; der **Rappzahn**, s. Raffzahn; der **Rapper**, -s, die **Rapperinn**, landsch. wer das gemähete Getreide zusammenrafft; auch der vereidigte Messner in den Mühlen; der **Rapps**, -es, Müll. das Getreide, welches zwischen den Mühlsteinen sitzen bleibt u. abgerafft wird (Abrafft).

Rapp 1. oder **Rappe**, m., -en, M. -en, 1) oberd. f. Rabe; 2) ein rabenschwarzes Pferd; 3) (der Rapp oder Rappen) eine schweiz. kleine Scheidemünze, auf welche ehemals ein Rabenkopf geprägt war (vergl. Rabenheller) = $\frac{1}{10}$ Batzen; der **Rappenfuß**, s. Rabenfuß; das **Rappenfüßlein**, eine kleine Pflanze; der Mäuseschwanz.

Rapp 2. m., -en, M. -en (landsch. auch der Rappen, alt Rappe; mittl. lat. grappus, franz. grappe), oberd. f. die entbeerte Weintraube, der **Traubenkamm** (s. Kamm 3); der **Räpps**, -es (auch Rapp, Rappes;

mittl. lat. raspetum, ital. raspato, graspato, franz. râpe) landsch. f. Beerwein, d. i. Wein, der zur Verstärkung auf frische Trauben gegossen ist u. mit diesen nochmals gegohren hat.

Rappe, m., -n, M. -n, 1. s. Rapp 1. — 2. (auch Raxen, Rapfen; wahrsch. v. rappen, raffen, wegen seiner Raubgier), ein in süßem Wasser lebender, etwa zwei Fuß langer Raubfisch, auch Rappfisch, Raubalant genannt.

Rappe, w., s. unter rappen.

rappeln, ziellos. u. rückz. Zw. (ein Schallwort), laut u. wiederholt schallen, wie harte Körper, welche gegen einander bewegt werden, sinnv. klappern, rasseln (z. B. von Nüssen); ein solches Geräusch hervorbringen (mit Nüssen, mit dem Gelde, mit den Tellern 2c. rappeln); gem. sich –, f. sich schnell bewegen, eilen, sich tummeln; uneig. gem. f. nicht bei gesundem Verstande, ein wenig verrückt sein (er rappelt; u. bes. unp. es rappelt bei ihm, od. ihm im Kopfe); die Rappel, M. -n, landsch. f. Klapper, Rassel; der Rappel, -s, o. M. (auch der Rapps) gem. f. Verwirrung des Verstandes, Verrücktheit; der Rappelkopf, ein verrückter verschrobener Kopf oder Mensch; **rappelköpfig** od. landsch. rappelköpfisch, Bw., f. verrückt; gem. auch f. jähzornig, aufbrausend, ungestüm; von Pferden: den Koller habend; rappelig Bw. den Rappel habend, verrückt.

rappen, ziel. Zw., 1. s. unter rapp; — 2. (franz. raper) landsch. f. reiben, schaben; mit einer Rappe versehen, auf der Oberfläche rauh machen (daher, eine Wand berappen, s. d.; oberd. sich räpfen, sich mit einer rauhen Kruste überziehen); die Rappe, M. -n, 1) (franz. rape) niederd. f. ein Reibeisen, insbes. ein Werkzeug zum Reiben (Rapiren) der Tabacksblätter zu Schnupftaback; 2) (oberd. Rapfe, Räpfe, auch Raspe; franz. rape) eine Pferdekrankheit, wobei die Kniee anschwellen und oft grindig werden; landsch. überh. f. Räude, Krätze.

Rappfink, m., landsch. f. Grünfink; — Rappfisch, m., s. Rappe 2.

Rappier, s., -es, M. -e (zunächst aus dem franz. rapière, Raufdegen, entlehnt; aber urspr. deutschen Stammes, von rappen, raffen, raufen), ein Fechtdegen zur Übung, ohne Schneide u. an der Spitze mit einem ledernen Ballen versehen, Fechtel, rappieren, ziellos. u. rückz. Zw., mit einem Rappier fechten, fechteln.

rapps (vergl. rapp), ein Naturlaut zur Bezeichnung einer schnellen Bewegung, eines Raffens (es ging ripps rapps); rappsen, ziellos. u. ziel. Zw., (vergl. grapsen), gem., das verst. rappen, raffen: eilig an sich raffen, schnell ergreifen; die Rappse od. Rappuse (niederd. auch Rebbes, Ribbes; schwed. rabbus; franz. grabuge, Gezänk), gem. f. schnelles, ungestümes Ergreifen, gewaltsamer Raub; Verwirrung durch ungestümes Zugreifen (etwas in die Rappuse geben, d. i. preis geben; in die Rappuse gerathen 2c.).

Rapps, m., -es, 1. s. unter rapp; — 2. s. v. w. der Rappel, s. d. — 3. s. Raps.

Räpps, m., s. unter Rapp 2.

Raps, m., -es, od. der Rapsamen, die Rapsaat, landsch. f. Rübsamen s. d.

Rapunzel, m., -s, landsch. auch w., o. M., auch das Rapünzchen, oberd. Rapünzlein (v. dem neulat. rapunculus. v. rapuncula, als Verkl.

v. rapa, Rübe), verschiedene Gewächse, deren Blätter und Wurzeln als Salat gegessen werden, insbes. eine Art der Glockenblumen in der Schweiz, Frankreich rc. Rübenrapunzel, Rapunzelglockenblume (campanula rapunculus L.); eine bei uns wild wachsende Pflanze, großer, weißer Rapunzel, Kreuzwurz, Feldsalat rc. (phyteuma L.); eine Art des Baldrians, kleiner Rapunzel, Acker=, Feld=, Lämmersalat od. =lattich (valeriana locusta L.).

raren, niederd., rärren, reren, schweiz. u. oberd., ziellos. Zw. (Schallw.; altd. reran, angels. rarian, holl. reeren, engl. roar) f. brüllen, blöken, vom Rindvieh, schreien wie ein Esel; verächtl. von Menschen f. brummen, schreien, laut weinen; schweiz. auch f. knarren, klappern, rauschen.

rasch, Bw. u. Nw., Comp. rascher, Sup. raschest, nicht: räscher, räschest, (altd. rasc, Nw. rasco, isländ. rösk; oberd. als Bw. auch resch, rösch, risch, niederd. u. schwed. rask, risk, engl. rash; vergl. das angels. hraes, raes, der Lauf, schwed. rasa, laufen, u. das deutsche Roß), überh. schnell, eilig, insbes. sofern die schnelle Bewegung von innerer Kraft, Frische, Lebhaftigkeit ausgeht (rasche Bewegungen machen; ein rasches Pferd, ein rascher Wind, ein rasches Feuer, d. i. ein lebhaft brennendes; rasch mit dem Munde sein, ein rascher Sinn, d. i. der schnell entschlossen ist, rasche Entschlüsse); die Raschheit, das Raschsein, die Schnelligkeit, Lebhaftigkeit; raschen, vlt. Zw. f. rasch sein, eilen (nur noch in: überraschen); oberd. f. flüchtig auflesen, zusammenraffen; die Raschel, M. -n, (schweiz. Raschi) landsch. gem. f. eine sich übereilende, unbedachtsame weibl. Person.

Rasch, m., -es, M. (von mehren Arten) -e (niederd. Raſs, engl. rash, franz. ras; verkürzt aus Arras, Arrasch, so genannt von der Stadt Arras in Frankr., wo dieser Stoff zuerst verfertigt wurde), ein leichter, lockerer Wollenzeug; daher der Raschmacher, Raschweber.

räsch, Bw., s. rösch.

rascheln, ziellos. Zw. m. haben (ein Schallw. der Volksspr.), ein leises Rauschen od. Rasseln hervorbringen (im dürren Laube, im Stroh —).

Rasen, m., -s, M. w. E. doch ungebr. (niederd. Wrasen, Wrosen und Gruse; Rasen ist nur neudeutsch, u. wahrsch. nicht aus Gras, sondern aus dem altd. waso, noch landsch. Wasen (s. d.) durch Übergang des w in r entstanden), dichtes, kurzhalmiges, den Erdboden bedeckendes Gras; das mit solchem Grase bewachsene Erdreich, bes. einzelne ausgestochene flache Stücke solches Erdreichs (Rasen stechen, d. i. ausgraben und ausheben; mit Rasen belegen rc.); — Zsetz. die Rasenbank, der Rasensitz, der Rasenhügel, =platz u. dgl. m., mit Rasen belegte od. bewachsene Bank, dergl. Sitz, Hügel, Platz; die Raseneiche, eine einzeln auf einem Rasenplatze wachsende Eiche, entg. Waldeiche; der Raseneisenstein, Eisenerz, welches unter dem Rasen auf Wiesen gefunden wird, auch bloß Rasenerz, Rasenstein, Wiesenerz rc.; der Rasenhopfen, eine geringere Hopfenart, die man in Grasgärten an die Zäune pflanzt, Weiden=, Hecken=, Grashopfen rc.; der Rasenkux (s. Kux), Bergw. Antheil an einem noch ungebauten Bergwerke; der Rasenmeister, landsch. f. Abdecker, Schinder (weil er sein Geschäft auf dem Rasen od. Anger verrichtet); der Rasenpatzen, die Rasenplagge, s. Patz, Plagge; die Rasenschmiele, eine Art hochwachsender Schmielen; die Rasensemse, od. =binse, eine auf Rasenplätzen wachsende Semsenart; das Rasenstück, ein Stück mit Gras bewachsener Erde; Gärtn. ein mit kurz geschnittenem Grase bewachsenes

Luftstück; der Rasentorf, Torf, welcher sich gleich unter dem Rasen findet, z. U. v. Pech= u. Sumpftorf; — Ableit. rasig, Bw., mit Rasen bedeckt.

rasen, ziellos. Zw. m. haben (urspr. sich ungestüm bewegen, vergl. das isländ. u. schwed. rasa, angels. ræsan, laufen, stürzen, toben; s. auch rasch, und vergl. das franz. rage), gem. f. laut und ungestüm lärmen, toben (im Hause herum rasen, der rasende Pöbel); sich zügellosen Ausschweifungen überlassen (er hat in seiner Jugend viel geraset); in heftiger Leidenschaft sein u. vernunftwidrig handeln, wüthen (vor Zorn rasen; ein rasender Mensch); das Mw. rasend auch als Bw. von Gedanken, Handlungen rc. f. ungestüm, unsinnig: ein rasendes Unternehmen u. dgl.; u. gem. als verstärkendes Nw. f. in hohem Grade, übermäßig: er hat rasend viel Geld rc.); in engerer Bed. der Vernunft völlig beraubt sein, irre reden, toben (z. B. in hitzigen Krankheiten), als Toller od. Wahnsinniger wüthen; der Raser, die Raserinn, ungebr., wer raset, gew. der, die Rasende; die Raserei, der Zustand des Rasens; eine Handlung eines Rasenden; die Rasewurzel, Tollkirsche, Bilsenkraut.

Räsling, m., -es, M. -e, s. Räßling unter räß.

Raspe, w., M. -n, 1. eine Pferdekrankheit, s. v. w. die Rappe, s. d.; — 2. landsch. f. Rispe; — 3. f. Flughafer, Mäusehafer.

Raspel, w., M. -n (engl. rasp, ital. raspa, franz. râpe), eine grobe Feile mit scharf hervorragenden Spitzen, bes. zur Bearbeitung von Holz, Horn rc.; uneig. Naturk. ein austerartiges Schalthier (Feile); auch eine Art Schwimmschnecken (das Reibeisen); raspeln 1., ziellos. u. ziel. Zw. (schwed. raspa, engl. rasp, ital. raspare, franz. râper; wahrsch. ein Schallw.), mit der Raspel arbeiten od. bearbeiten; — Zsetz. der Raspelbörs, eine Art Börs mit rauhen Schuppen; das Raspelbrod, hartgebackenes Weizenbrod, dessen Rinde mit einer Raspel abgerieben ist; der Raspelhauer, Feilenhauer; das Raspelhaus, Arbeitshaus, Zuchthaus, wo die Züchtlinge Färbehölzer raspeln müssen; der Raspelspan, beim Raspeln abfallender Span.

raspeln 2. od. raspen, ziel. Zw. (altd. raspon; vergl. rappen, rapsen), oberd. f. raffen, eilfertig sammeln.

räß, Bw. (altd. râz, râzi, raeze, heftig, scharf, wild), oberd. u. schweiz. f. scharf, schneidend (ein Messer); von scharfem, zusammenziehendem Geschmack, herbe, sauer (räßes Obst, Wein), versalzen; grell, durchdringend, vom Schalle; heftig, muthig, hitzig, geil (von Menschen und Thieren); daher der Räßbrunnen, f. Sauerbrunnen; die Räße, f. Schärfe; räßen, ziellos. Zw. f. scharf schmecken; räßlich, Bw., ein wenig räß od. scharf; der Räßling, f. Moosschwamm, s. d.

rasseln, ziellos. Zw. m. haben (ein Schallw. oberd. raßeln, schwed. rassla, engl. rustle u. rattle, niederd. ratteln, räteln, landsch. auch rastern; vergl. rascheln u. prasseln), den anhaltenden Schall hören lassen od. hervorbringen, welcher durch ein schnelles, zitterndes Aneinanderschlagen harter, klingender Körper entsteht (eiserne Ketten rasseln, der Wagen rasselt auf dem Steinpflaster; mit den Ketten rasseln); auch f. sich rasselnd bewegen, rasselnd herabfallen; landsch. auch f. schnarchen, krächzen, röcheln (niederd. rotteln); die Rassel, M. -n, niederd. Rattel, Ratel, Räteldinq) ein Werkzeug zum Rasseln, eine Knarre od. Schnarre z. B. des Nachtwächters, welcher daher landsch. der Rasselwächter (niederd. Ratelwacht) heißt; das Rasselgold,

Rauschgold; die **Rasselmaus**, Rellmaus, Siebenschläfer; der **Rasseler**, -s, wer rasselt; landsch. f. Espe, Zitterpappel.

Rast, m., -es, o. M., Krspr. das vorletzte Zeichen mit der Trommel zum Aufbruch eines Kriegsheeres (den Rast schlagen; wahrsch. = die Rast 1), sofern es eine gewisse Zeit od. Weile bedeutet).

Rast, w., M. -en, 1) (goth. rasta, altd. raste, isländ. röst, schwed. rast, Wegstrecke, Meile) alt u. oberd. (schweiz. der Rast) eine bestimmte Arbeit, nach welcher man ruhen kann (fr. Pensum); überh. eine gewisse Zeit od. Weile (niederd. Rus); insbes. eine Strecke Weges, nach deren Zurücklegung man ausruht (fr. Station), eine Meile (in diesem Sinne gew. die Raste); 2) (altd. resti, resta, rest, schwed. rast, engl. rest, niederd. und holl. rust) die Ruhe nach vorangegangener Arbeit od. Bewegung (weder Rast noch Ruhe haben; ehem. die Sonne geht zu Rast, d. i. geht unter); auch der Theil eines Werkzeuges, woran ein anderer ruhet, d. i. in seiner Bewegung aufgehalten wird, bes. bei den Büchsenmachern gewisse Theile an der Nuss des Gewehrschlosses: Vorder-, Mittel-, Hinterrast (auch Ruhen); **rastlos**, Bw., ohne Rast, nicht ausruhend, ruhelos (rastlos thätig, ein rastloser Geist); die **Rastlosigkeit**; — **rasten**, ziellos. Zw. (altd. restjan, restan, resten, engl. rest; niederd. rusten), auf eine Zeitlang ausruhen, sich erholen, versch. ruhen; niederd. auch f. schlafen; schweiz. hingegen (nach Rast 1) in anhaltender Bewegung begriffen sein; der **Rasttag**, Ruhe- od. Erholungstag, bes. auf Reisen und Märschen (einen Rasttag machen, halten).

Raster, m., -s, das Leipziger Stadtbier, weil ehem. ein eiserner Rechen (lat. rastrum) mit einem Glase vor den Bierschenken hing.

rastern, ziellos. Zw., niederd. f. rasseln, lärmen, schreiend sprechen; der **Rasterer** f. Lärmmacher, Schwätzer.

Ratel, w., M. -n, 1. f. Rassel; — 2. auch das **Ratelscheit**, f. Raidel.

rateln, räteln, ziellos. Zw., niederd. f. rasseln, klappern; plaudern; daher die **Råteltasche**, f. Plaudertasche; die **Rätelwacht**, f. Rasselwächter, f. d.

raten od. ratten, ziellos. Zw., niederd. f. rotten, verrotten, faulen; daher die **Rate** (auch Rote) f. das Faulen; die Flachsröste.

ratern, rátern, ziellos. Zw. 1. (vergl. rütteln, u. räden, rädern), niederd. f. zittern; 2. f. v. w. räteln.

rathen, ziel. Zw. (altd. râtan, râten, Impf. riat, riet; Mw. râtan, gerâten; altniederd. râdan, isländ. râda, angels. raed, niederd. raden), ablaut. ich rathe, du räthst, er räth, wir rathen rc.; Impf. rieth, Conj. riethe; Mw. gerathen; urspr. wahrsch. wohin gelangen, kommen, ein Ziel erreichen (daher gerathen in seinen versch. B.d.); daher jetzt 1) im Geist zu erfassen suchen, das Wahre und Richtige zu treffen suchen, sei es nach bloßer Vermuthung durch Ungefähr, od. durch Nachdenken u. Überlegung (rathe, wen ich meine, was ich denke, wie alt ich bin u. dgl.; hin u. her rathen; ein Räthsel —), auch das Wahre wirklich treffen, b. errathen (ein Räthsel —; er hat es gerathen, b. errathen); 2) einem eine Verhaltungsregel ertheilen, um seine Handlungsweise zur Erreichung eines Zweckes zu bestimmen, Rath geben (einem etwas —, ihm zum Besten rathen; wem nicht zu rathen ist, dem ist nicht zu helfen; bisweilen mit dem Nebenbegriff einer Drohung, z. B. ich rathe dir, dass du folgst); insbes. einen durch guten Rath unterstützen, daher auch f. helfen (ich weiß mir nicht zu rathen); daher das Mw. gerathen als

Bw. f. rathsam, heilsam, dienlich (ich halte es für gerathen, es scheint mir gerathener ꝛc.); — der **Rath**, -es, M. Räthe, doch nur in einigen Bed. üblich, (altd. rât, isländ. râd, angelſ. raed), urspr. wohl das Erreichte, Gewonnene, od. das zur Erreichung eines Zweckes Dienende; daher insbes. 1) vlt. das zum Bedarf oder Gebrauch Vorhandene, Lebensmittel, Geschirr, Werkzeuge ꝛc. (so noch in: Vorrath, Hausrath, Geräth; entg. Unrath, d. i. das Undienliche, Schädliche); in weiterer Anwendung f. Vermögen, Macht und Mittel zur Erreichung eines Zweckes od. zur Wegschaffung eines Übels, Hülfe, Abhülfe (daher die Redensarten: das Seinige zu Rathe halten; kommt Zeit, kommt Rath; Rath schaffen; dafür ist Rath; hier ist kein anderer Rath; dazu kann Rath werden; alt: es ist eines Dinges Rath, d. i. es kann umgangen, vermieden werden; eines Dinges Rath haben, d. i. ein Mittel, eine Abhülfe dafür haben, es entbehren können, vergl. entrathen); 2) Überlegung, Erwägung, auch Besprechung mit Andern, um seine Handlungsweise danach einzurichten, sinnv. Berathung, Rathschlagung (mit sich selbst od. mit Jemand zu Rathe gehen, Rath halten, Rathes pflegen; einen zu Rathe ziehen), u. der so gewonnene Entschluss, der Rathschluss (alt. Raths werden f. einen Entschluss fassen; oberd. seines eigenen Rathes leben; bibl. der Rath Gottes; Gott stürzet der Verkehrten Rath ꝛc.); ehem. auch das Vermögen zu überlegen, Einsicht, Klugheit (bibl. der Geist des Raths; groß von Rath); 3) eine einem Andern vorgeschlagene Verhaltungsregel zur Erreichung eines Zweckes, ein Rathschlag (einem Rath geben, ertheilen, ihm einen guten Rath geben; einen um Rath bitten, fragen, sich bei Jemand Rathes erholen; einem mit Rath u. That beistehen; einen Rath befolgen ꝛc.); — in allen diesen Bedeutungen ist die M. Räthe nicht gebräuchlich; 4) eine berathende, d. i. überlegende und beschließende Versammlung mehrer Personen (M. selten Räthe; Rath halten, im Rathe sitzen), bes. eine öffentliche berathende Behörde, die Gesammtheit ihrer Mitglieder und deren Versammlung (fr. Collegium; der hohe Rath, geheime Rath, Staats-, Kriegs-, Stadtrath; einer aus dem Rathe; eine Sitzung des Rathes; vor dem Rathe erscheinen); 5) ein einzelnes Mitglied einer Rathsbehörde, überh. ein Staatsbeamter, welcher dazu berufen ist, in öffentlichen Angelegenheiten Rath zu ertheilen, oft ein bloßer Titel (ein Geheimerrath, Staats-, Hof-, Gerichts-, Kammer-, Kriegsrath ꝛc. M. Räthe; der lustige Rath, ehem. f. Hofnarr); — Zsetz. von Rath: **rathfragen**, untrb. ziel. Zw., einen —, ihn um Rath fragen (bibl. der König rathfragte die Ältesten); der **Rathgeber** (altd. râtgebo, oberd. Rathgeb), die **Rathgeberinn**, wer einem Andern Rath ertheilt; das **Rathhaus**, das öffentliche Gebäude in einer Stadt, in welchem der Rath seine Versammlungen hält, Stadt-, Bürgerhaus; **rathlos**, Bw., ohne Rath, sich nicht zu rathen wissend, hülflos; die **Rathlosigkeit**; der **Rathmann**, vlt. f. Rathgeber; in einigen Städten f. Rathsherr, Mitglied des Stadtrathes; landsch. der Beisitzer eines Land- oder Dorfgerichtes; der **Rathschlag**, die Berathung, und der in Folge derselben gemachte Anschlag od. Plan; auch der Jemand ertheilte Rath (s. v. w. Rath 3), bes. die M. Rathschläge f. das nicht gebr. Räthe); **rathschlagen**, untrb. ziellos. Zw. (abgel. von Rathschlag, nicht zges. aus Rath-schlagen; daher umend. rathschlagte, gerathschlagt, nicht ablaut. wie schlagen), sich berathen, zu Rathe gehen, überlegen, erwägen (über etwas —, mit Jemand —); die **Rathschlagung**; **rathschlägig**, Bw., vlt. aber brauchbar f. im Rathschlagen geübt,

zu rathen wissend; der **Rathschluss**, ein mit Überlegung gefasster Beschluss; bes. eine göttliche Entschließung od. Bestimmung (die Rathschlüsse Gottes); — von Rathe: **rathsbedürftig**, Bw., des Rathes bedürfend; die **Rathsbedürftigkeit**; der **Rathsbote**, **Rathsdiener**, Bote, Diener eines Rathes, bes. Stadtrathes; die **Rathsenge**, in einigen Städten: der engere Ausschuss des Stadtrathes; **rathsfähig**, Bw., fähig, ein Glied eines Stadtrathes zu werden; daher die **Rathsfähigkeit**; die **Rathsflagge**, auf Flotten die Flagge, mittelst deren die Schiffsbefehlshaber zur Berathung auf das Hauptschiff berufen werden; das **Rathsglied**, Mitglied eines Rathes; das **Rathshaus**, ein dem Stadtrath gehörendes od. unter dessen Gerichtsbarkeit stehendes Haus, versch. Rathhaus, s. o.; der **Rathsherr**, Mitglied eines Rathes, bes. des Stadtrathes, landsch. auch **Rath-** od. **Rathsmann** (M. Rathsleute), **Rathsfreund**, **Rathsperson**, **Rathsverwandter** (s. d.); daher der **Rathsherrnsitz**, die **Rathsherrnstelle**, **-würde** rc.; uneig. ist Rathsherr Namen eines patschfüßigen weißen Wasservogels; **rathsherrlich**, Bw., einem Rathsherrn eigen od. angemessen; der **Rathskeller**, ein dem Stadtrath gehörender öffentlicher Wein- od. Bierkeller; der **Rathsmeister**, ehem. in manchen Städten: der vornehmste Rathsherr, der Vorgesetzte des Stadtrathes; der **Rathsschluss**, der Beschluss eines Rathes, bes. eines Stadtrathes (versch. Rathschluss, s. o.), landsch. auch der **Rathsverlass**; der **Rathsschreiber**, Schreiber eines Rathes, Stadtschreiber; die **Rathssitzung**, **-versammlung**; die **Rathsstelle**, Stelle eines Rathsgliedes; auch eine von dem Stadtrath abhangende Stelle; die **Rathsstube**, das **Rathszimmer**, der **Rathssaal**, Versammlungszimmer eines Rathes; der **Rathstag**, Versammlungstag eines Rathes; der **Rathsverwandte**, landsch. ein Mitglied eines Stadtrathes; in engerer Bed. nur die Glieder des äußeren oder weiteren Rathes, wozu auch Handwerker gehören können, versch. v. Rathsherr; die **Rathswage**, eine dem Stadtrath gehörige öffentliche Wage, Stadtwage; die **Rathswahl**, Wahl neuer Mitglieder eines Rathes; — Ableit. von Rath: **räthig**, Bw., alt. f. Rath habend, Andern mit Rath dienend; oberd. eines Dinges räthig werden, d. i. darüber berathen, oder beschließen; — von rathen: der **Rather**, -s, wer etwas räth od. zu errathen sucht; wer Rath ertheilt, gew. Rathgeber; **räthlich**, Bw., 1) was anzurathen ist, sinnv. rathsam, dienlich, heilsam; 2) wer das Seinige zu Rathe hält, sparsam, wirthschaftlich (ein räthlicher Mann; räthlich mit etwas umgehen); die **Räthlichkeit**, Sparsamkeit, Wirthlichkeit; **rathsam**, Bw., was anzurathen ist, heilsam, dienlich; alt u. landsch. auch s. v. w. räthlich 2), sparsam; das **Räthsel**, -s, M. w. E., Verkl. das Räthselchen, (altd. radisli, ratsal u. ratisca, ratnussa, später retersche, Rätersch; angels. raedels, engl. riddle), eine durch Rathen zu lösende Aufgabe, gew. in einem Worte bestehend, dessen Bedeutung auf eine dunkle od. bildliche Weise umschrieben ist (Räthsel aufgeben, errathen od. lösen); uneig. f. dunkle, schwer begreifliche Ausdrücke, Äußerungen, Sachen (in Räthseln sprechen; er od. sein Betragen ist mir ein Räthsel rc.); **räthselhaft**, Bw., einem Räthsel ähnlich, schwer erklärbar, dunkel, unbegreiflich (eine räthselhafte Sprache, ein räthselhaftes Betragen rc.); die **Räthselhaftigkeit**, **räthseln**, ziellos. Zw., Neuw. f. räthselhaft sprechen, Räthsel machen, aufgeben; auch f. Räthselhaftes erforschen u. erklären; die Räthselei, das Räthseln; — Zsetz. von Räthsel:

der Räthseldeuter, -dichter, der Räthselreim, -spruch, -ton, das Räthselwort; räthselvoll ꝛc.

rätsch, ein Naturlaut, welcher einen rauhen, schnarrenden Schall nachahmt, bes. den Schall, welcher beim Zerreißen eines Körpers entsteht (es ging ritsch ratsch); daher **ratschen**, ziellos. Zw., landsch. gem. f. schnarren (die Enten ratschen), bes. den Laut r schnarrend aussprechen; schwatzen, plaudern; niederd. f. in etwas einen Riss machen; **rätschen**, landsch. Zw., 1) ziellos (auch rätscheln), s. v. w. ratschen; oberd. auch f. klappern; 2) ziel. f. Hanf od. Flachs brechen; die Ratsche od. Rätsche, M. -n landsch. gem. ein Werkzeug zum Ratschen: die Schnarre od. Rassel (der Nachtwächter); eine Klapper, bes. die Thurmklapper, welche in der Charwoche statt der Glocken gebraucht wird; Rätsche auch f. eine schwatzhafte Person; die Flachsbreche; die Ente, bes. die gemeine wilde Ente: Rätschente.

Ratte 1. w., M. -n, landsch. f. der Rochen.

Ratte 2. od. **Ratze**, w., M. -n (altd. der rato u. diu ratta; oberd. der Ratz; niederd. u. dän. rotte, schwed. ratta, angels. raet, engl. u. franz. rat, mittl. lat. rattus, ital. ratto; verw. mit dem lat. rodere, nagen, und dem deutschen rotten, raden?), ein zum Geschlecht der Maus gehörendes Nagethier, größer als die Maus und mit langem, kahlem Schwanze, von verschiedenen Arten: Haus-, Feld-, Wasser-, Wald-, Buschratte od. -ratze; in weiterer Bed. auch Benennung einiger andern Nagethiere, s. Ratz; — Zsetz. **ratten-** od. **ratzenfahl**, **rattengrau**, Bw., von der fahlgrauen Farbe der Ratten; die Ratten- od. Ratzenfalle, s. Falle; der Rattenfänger; das Rattengift, -kraut, -pulver, Gift zur Vertilgung der Ratten, bes. Arsenik; der Rattenkönig, mehre mit den Schwänzen in einander verwachsene Ratten; das Rattenkraut, 1) Rattengift; 2) Schaben- od. Mottenkraut; der Rattenkuchen, vergiftete Kuchen zur Vertilgung der Ratten; der Rattenpfeffer, s. v. w. Mäusepfeffer; der Rattenschwanz, Schwanz einer Ratte; uneig. ein langer, dünner und kahler Schwanz, z. B. eines Pferdes (Rattenschweif); auch eine Pferdekrankheit, wobei die Schwanzhaare ausfallen; eine Birnenart mit langen Stielen; das Zweiblatt od. Vogelnest, ein Gewächs mit langen Fasern an den Zwiebeln; Tuchm. fehlerhafte Runzeln, welche das Tuch beim Kräuseln bekommt.

ratteln, ziellos. Zw. (engl. rattle) niederd. f. rasseln, klappern; die Rattel, M. -n, f. Rassel, Ratsche; — **rattern**, ziellos. Zw. (vergl. ratern), gem. Schallw. zur Nachahmung eines härteren, heftiger schütternden Schalles, als rasseln.

Rättich, m., -es, (auch Röttich, Rätschel, Rötschel ꝛc.), landsch. f. Flöhkraut.

Ratz, m., -es, M. -e, 1) oberd. f. die Ratte od. Ratze; 2) verschiedene andere Nagethiere, insbes. das Murmelthier (Berg-, Alpenratz); die Haselmaus, und bes. die Bilchmaus od. der Siebenschläfer (daher gem. wie ein Ratz schlafen; ein Schlafratz f. ein schläfriger Mensch, Langschläfer); landsch. auch f. Iltis.

Ratze, w., u. alle Zsetz. s. unter Ratte.

Rätze, w., M. -n, im Henneberg. eine bauchige hölzerne Bierkanne, Schleifkanne.

ratzen, ziellos. Zw., landsch. Schallw. f. rasseln, kratzen, nagen; **rätzen**,

Zw., Jäg. 1) ziellos, von den Hasen: einen schnarrenden Laut hören lassen; 2) ziel. einen Hasen —, durch Nachahmung dieses Lautes locken.

Raub, m., -es, o. M. (altd. raub, roup, altsächs. rôbh, rôf; niederd. Roof; angels. reaf, Beute u. Kleid, so auch das mittl. lat. rauba, daher roman. roba, franz. robe, Kleid, u. dérober, berauben), 1) überh. das Raffen, schnelle Ergreifen; daher f. Schnelligkeit, Eile, Eilfertigkeit (nur in den Redensarten: etwas auf den Raub thun, auf den Raub essen, d. i. sehr eilig; Bergw. auf den Raub bauen, d. i. eilfertig und obenhin); gew. das schnelle u. gewaltsame Ansichreißen (viele Thiere leben vom Raube), bes. die widerrechtliche u. gewaltsame Bemächtigung fremden Eigenthums, versch. Diebstahl, welcher heimlich und mit List geschieht (einen Raub begehen, auf Raub ausgehen; Straßen-, Kirchen-, Menschenraub 2c.); 2) was zusammengerafft od. geraubt wird (oberd. der Bestand eines Feldes an einzuerntenden od. geernteten Früchten, vergl. Nachraub); gew. die Sache, deren man sich mit Gewalt bemächtigt, sinnv. Beute (auf den Raub lauern, den Raub fressen, theilen 2c.; ein Raub des Todes werden); **rauben**, ziel. Zw. (goth. raubon, altd. roubôn, altsächs. robbon, niederd. rowen, angels. reafjan und hreafjan, engl. rob, schwed. röfwa; lat. rapere, span. robar, franz. ravir 2c.; vergl. raufen, raffen), überh. etwas mit Schnelligkeit und Gewalt an sich reißen (der Wolf, der Fuchs, der Adler raubt), bes. sich widerrechtlich und mit offener Gewalt fremden Eigenthums bemächtigen, versch. stehlen, entwenden (auf den Landstraßen —, Vieh, Menschen —; geraubtes Gut); uneig. f. nehmen, entziehen (einem die Hoffnung, die Ruhe, die Ehre 2c. —); Kartensp. die als Trumpf aufgedeckte Karte nehmen u. die niedrigste derselben Farbe dafür hinlegen; — Zsetz. v. Raub u. rauben: der **Raubaal**, s. v. w. Aalraupe; der **Raubalant**, ein Fisch, s. Rappe; die **Raubbegier** od. **-begierde**, die Begierde zu rauben; ein höherer Grad derselben: die **Raubgier**; der höchste Grad: die **Raubsucht**; daher **raubbegierig**, **raubgierig**, **raubsüchtig**, Bw., Raubgier od. Raubsucht habend u. davon zeugend; die **Raubbiene**, s. v. w. Heerbiene, s. d.; der **Raubfalk**, Geierfalk; der **Raubfisch**, s. Raubthier; die **Raubfliege**, eine Art Fliegen, welche sich von Insecten nähren; das **Raubgebäude**, Bergw. ein Berggebäude, welches auf den Raub (s. o.) u. nicht mit gehöriger Schonung gebaut wird; der **Raubgenoss**, Theilnehmer am Raube; das **Raubgesindel**, raubendes Gesindel; die **Raubgier**, s. Raubbegier; der **Raubkäfer**, eine Art Käfer mit großen Freßzangen, von Insecten lebend; die **Raubkrähe**, landsch. f. eine Art ganz schwarzer Krähen; der **Raubmord**, ein mit Beraubung verbundener Mord; der **Raubmörder**, wer einen Raubmord begeht; das **Raubnest**, uneig. (vergl. Nest) ein Aufenthaltsort von Räubern, bes. verächtl. f. Raubschloss; das **Raubschiff**, ein zum Seeraube gebrauchtes Schiff; der **Raubschiffer**, Seeräuber; das **Raubschloss**, im Mittelalter, ein Schloss, dessen Besitzer die Nachbarn und Vorüberziehenden beraubte; der **Raubschütz**, Wilddieb; das **Raubsegel**, auf den Elbschiffen, das an der Raubstange befestigte Segel quer vor dem Mastbaume; der **Raubstaat**, ein Staat, der andere Staaten an Menschen u. Gütern beraubt, bes. in Nord-Afrika; der **Raubstollen**, Bergw. ein Stollen, durch welchen man Andern die Anbrüche zu entziehen sucht; die **Raubsucht**, s. Raubbegier; das **Raubthier**, ein fleischfressendes Thier, welches zu seiner Nahrung andere Thiere raubt, auch das **Raubwild**, als Sammelw., und von besonderen Thierklassen: der **Raubfisch**, der

Raubvogel ꝛc.; — Ableit. von Raub: raubig od. räubig, Bw., vlt. f. räuberisch; geraubt; raublich, Nw. u. Bw., vlt. f. einem Raube ähnlich, als Raub; — von rauben: der Räuber, -s, die Räuberinn, M. -en, wer raubt, in allen Bed. auch uneig. (z. B. er ist der Räuber meiner Ruhe); bes. wer mit offener Gewalt Menschen raubt od. beraubt (ein Straßen-, Kirchen-, Seeräuber ꝛc.); uneig. ein vom Docht eines Lichtes sich absondernder Faden, welcher das Licht schmelzt u. ablaufen macht; auch ein überflüssiges Reis an einem Baume, welches demselben Säfte entzieht; Zsetz. der Räuberanführer, -hauptmann; die Räuberbande, -horde, -schaar ꝛc.; die Räuberhöhle; das Räubervolk ꝛc.; Ableit. die Räuberei, M. -en, eine räuberische Handlung, ein Raub, bes. in der Mehrh. (Räubereien begehen); räuberisch, Bw. (oberd. auch räubisch), einem Räuber ähnlich od. gemäß, einem Raube ähnlich (ein räuberischer Mensch, räuberische Handlungen); Bergw. räuberisch bauen, d. i. eilfertig, obenhin; räuberische Bergarten, die im Schmelzen die guten Erze rauben, d. i. verzehren.

raubeln, Zw., s. rauen; — Räubling, m., s. Raup.

rauch, Bw., bes. oberd. Nebenform von rauh (s. d.), jedoch gew. von engerer Bed., nämlich: mit Haaren, Wolle od. Federn bewachsen, entg. glatt, kahl; Forstw. rauches Holz od. Rauchholz, f. Laubholz, bes. Bäume, die noch im Laube stehen; — Zsetz. die insgemein mit rauch, nicht mit rauh gebildet werden, sind: der Rauchapfel, landsch. f. Stechapfel, Stachelnuss; der Rauchbart, Naturk. der Schleimaal, Fischwurm, ein Wurm mit Fäden am vorderen Ende; die Rauch- od. Rauhbeere, eine Art haariger Stachelbeeren; die Rauch- od. Rauhbuche, Hagebuche mit rauher Rinde; auch f. die gemeine Rothbuche; der Rauchfärber, ein Kürschner, welcher Pelzwerk färbt; der Rauchfrost, s. Rauhreif; der Rauchfuß, landsch. f. das Wald-, Holz- od. Schneehuhn; die Trommeltaube; der rauhbeinige Falke; rauchgar, Bw., mit Beibehaltung der Haare gar gemacht (rauchgare Felle); das Rauchgras, eine Art des Vieh- od. Rispengrases; der Rauchhafer, Landw. rauher Hafer, Barthafer; auch eine Art des Rispengrases; der Rauchhandel, Handel mit Rauch- od. Pelzwerk; daher der Rauchhändler; die Rauchhandlung; das Rauchholz, s. o.; der Rauchkopf, eine Art Königsfischer mit rauhem Kopfe; eine Art goldgelber Falken; landsch. f. ein runder Borstwisch an langem Stiele; das Rauchleder, eine Art Corduan, auf der Fleischseite rauh gemacht u. geschwärzt, auch das Rauchschwarz; daher rauchledern, rauchschwarz, Bw.; die Rauchlinde, landsch. f. die gemeine breitblätterige Ulme; die Rauchseide od. Rauhseide, rauhe, wollichte Seide (fr. Florettseide); das Rauchwerk, Pelzwerk; Jäg. alles Wild mit haarigem Fell; Forstw. die laubigen Baumzweige; rauchwerken, Bw., von Rauch- od. Pelzwerk gemacht; rauchwerken, ziel. Zw., Forstw. einen Baum —, der Äste berauben; der Rauchwerker, Kürschner; — Ableit. die Rauche, s. Rauhe; rauchen, Zw. s. rauhen.

Rauch, m., -es, o. M. (altd. rauh, rouh, rouch; v. riuhhan, riechen (s. d.), Impf. rouh; daher ehem. auch f. Geruch; isländ. raukr, reykr, angels. rêc, roec, altsächs. rec, niederd. Rook, dän. rog, engl. reek), überh. aufsteigender Dunst von brennenden, siedenden od. heißen Körpern, sinnv. Dampf, Duft, Qualm; gew. in engerer Bed. der trockene Dampf, welcher von brennenden Körpern aufsteigt (wo Feuer ist, da ist auch Rauch; in Rauch

aufgehen, d. i. verbrennen; Fleisch ꝛc. in den Rauch hängen; nach Rauch schmecken, riechen; einen Rauch machen, d. i. räuchern); oberd. auch f. Räucherwerk (so auch in: Weihrauch); was sich vom Rauche im Rauchfange ansetzt, Ruß (Hüttenrauch, Kienrauch ꝛc.); landsch. uneig. f. Rauchfang, Herd, Feuerstätte, Wohnhaus (z. B. oberd. eigenen Rauch haben, Rauch und Brod haben; in dieser Bed. auch M. die Rauche, z. B. in der Lausitz, wo die Abgaben nach Rauchen oder Feuermauern bestimmt werden); Zsetz. der Rauchfang, jeder Kanal, durch welchen der Rauch abzieht, bes. f. Feuermauer, Schlot, Schornstein, s. d.; auch f. Feuerstätte, Wohnhaus; das Rauchfanggeld, 1) Bezahlung für die Reinigung des Schornsteins; 2) landsch. eine Abgabe von den Häusern nach der Zahl der Rauchfänge entrichtet, auch Rauchfangsteuer, Rauchsteuer, =geld, =pfennig, =pfund, =schatz; der Rauchfangkehrer, Schornsteinfeger; die Rauchfarbe, die schwarzgraue od. schwarzgelbe Farbe des Rauchs; daher rauchfarbig, rauchgrau, Bw.; rauchgelb, Bw., schwärzlichgelb, wie eingeräucherte Dinge; das Rauchhuhn, ein Zinshuhn, als Abgabe von der Feuerstätte an den Grundherrn ꝛc. gegeben; das Rauchloch, ein Loch, durch welches der Rauch abzieht (z. B. in einem Ofen); das Rauchopfer, in Weihrauch bestehendes Opfer; die Rauchpost, eine Art Post, d. i. Anstalt zur Mittheilung von Nachrichten vermittelst eines gemachten Rauches; die Rauchsäule, säulenförmig aufsteigender Rauch; die Rauchschwalbe, ein Art Schwalben, welche in Rauchfängen und Küchen nisten, Bauern=, Küchenschwalbe; der Rauchstein, ein schwarzgelber Edelstein (Rauchtopas); die Rauchwolke, in wolkenähnlichen Massen aufsteigender dicker Rauch; die Rauchwurz, Braunwurz; Ableit. rauchicht, Bw., rauchähnlich, nach Rauch (z. B. schmecken); rauchig, Bw., Rauch enthaltend, voll Rauch (eine rauchige Küche)); — rauchen, Zw. (altd. als ziellos. Zw. riuhhan, s. riechen, während das der Form nach entsprechende rauhjan, rouchan Rauch machen, räuchern bedeutet; isländ. reykia, niederd. roken, angels. recan, engl. reek) 1) ziellos m. haben, als Rauch aufsteigen (nur in: verrauchen); gew. Rauch von sich geben, u. zwar in weiterer Bed. f. dampfen (frisches Brod, eine warme Speise raucht; er arbeitet, dass ihm der Kopf raucht, d. i. sichtbar ausdünstet); in engerer Bed. trockenen Rauch (s. d.) von sich geben (brennendes Holz raucht, der Schornstein raucht), auch unp. es raucht, d. i. es ist Rauch vorhanden, es giebt Rauch (es raucht in der Stube; uneig. gem. es raucht im Hause, f. der Mann hat eine böse Frau); 2) ziel. etwas —, in Rauch od. Dampf verwandeln, rauchen lassen, vlt. außer in Taback rauchen (eine Pfeife —; auch bloß: rauchen, z. B. er raucht gern, stark ꝛc.); oberd. auch f. räuchern; Zsetz. (in denen rauchen zum Theil die Bed. räuchern hat): das Rauchfass, ein Gefäß, worin man Räucherwerk anzündet, Räucherfass; das Rauchfeuer, ein noch rauchendes Feuer, z. U. v. Kohlenfeuer; auch ein des Rauches wegen angezündetes Feuer; das Rauchfleisch, s. Räucherfleisch; die Rauchkammer, s. Räucherkammer; die Rauchkohle, noch rauchende, nicht ausgebrannte Kohle; die Rauchkugel, s. v. w. Dampfkugel, s. d.; der Rauchmeister, an Höfen: wer die Aufsicht über das Räuchern des Fleisches ꝛc. hat; unter ihm stehen die Rauchknechte; die Rauchnächte, M. (gem. Raunächte), oberd. die zwölf Nächte u. überh. die Zeit zwischen Weihnachten u. dem heil. Dreikönigstag (wahrsch. von dem um diese Zeit üblichen kirchlichen Beräuchern der Wohnungen); die Rauchpfanne, s. Räucherpfanne;

die Rauchstube, ein räucherige Stube; eine Stube, in welcher Taback geraucht wird; der Rauchtaback, Taback, welcher geraucht wird; das Rauchwerk, s. Räucherwerk; Ableit. räucheln, ziellos. Zw., oberd. nach Rauch riechen od. schmecken; der Raucher, -s, wer (Taback) raucht; raucherig od. gew. räucherig, Bw., von Rauch angegriffen, gefärbt od. durchdrungen (Wände; Speisen, die nach Rauch schmecken od. riechen); — räuchern, Zw. (alt und landsch. auch rauchen, räuchen) 1) ziellos m. haben, einen Rauch machen, insbes. durch Verbrennung wohlriechender Stoffe einen angenehmen Geruch verbreiten (z. B. mit Bernstein —, in einem Zimmer —), ehem. auch als Zeichen gottesdienstlicher Verehrung: Opferrauch machen (dem Herrn, den Göttern —); 2) ziel. etwas —, dem Rauche aussetzen, von Rauch durchziehen od. mit Rauch sich erfüllen lassen (Fleisch, Schinken rc. —, geräuchertes Fleisch; Briefe räuchern, die aus einem verpesteten Lande kommen; ein Zimmer räuchern, mit wohlriechendem Rauche); Zsetz. das Räucherfaß, die Räucherlampe, die Räucherpfanne rc., Geräthe zum Räuchern mit Räucherwerk; das Räucherfleisch, die Räucherwurst rc., geräuchertes Fleisch, dergl. Wurst; die Räucherkammer, eine Kammer, in welche der Rauch aus dem Schornstein geleitet wird, um Fleisch rc. darin zu räuchern; die Räucherkerze od. das Räucherkerzchen, aus wohlriechenden Stoffen verfertigte kleine Kegel, welche man anzündet, um zu räuchern; das Räucherkraut, Räucherpulver, in kleine Theile zerriebene wohlriechende Körper zum Räuchern; das Räucherwerk, alle zum Räuchern dienenden wohlriechenden Stoffe; Ableit. der Räucherer, -s, wer räuchert; die Räucherung, das Räuchern.

Raude, w., M. -n (vergl. rauh, Kruste rc.), landsch. die rauhe Rinde, Kruste, der Schorf über einer Wunde; die Räude, (altd. hrûda, rûda, hriudi; isländ. hrûdr; oberd. Raude), eine Ausschlagskrankheit, wobei die Haut rauh und grindig wird, bes. bei Hunden u. a. Thieren, auch die Krätze, Schabe od. Schäbe genannt; in weiterer Bed. auch eine Krankheit der Bäume, da die Rinde rauh wird u. abspringt u. der Baum abstirbt; räudig, Bw., die Räude habend, krätzig (sprichw. ein räudiges Schaaf steckt die ganze Heerde an); die Räudigkeit, das Räudigsein.

rauen, rauwen, auch rauweln, raubeln, ziellos. Zw. (altd. ruwen; vergl. rauh u. das lat. ravus, raucus), oberd. u. schweiz. f. knurren, schnurren (von Katzen); heulen, winseln, weinerlich bitten (um etwas —; einem etwas abrauweln, d. i. durch klägliches Bitten von ihm erhalten).

raufen, ziel. Zw. (altd. raufjan, roufan, isländ. hraufa; goth. raupjan, angels. hriopan, schwed. repa, niederd. repen; wahrsch. von gleicher Wurzel mit rauben; vergl. rupfen), dünne od. faserige Körper ziehen, reißen, ausreißen (die Haare aus dem Kopfe —; auch: einen bei oder an den Haaren oder dem Kopfe —; den Flachs —, d. i. aus der Erde ziehen, auch die Samenkapseln mit der Raufe abreißen, gew. räufeln, riffeln, niederd. repeln; ein Huhn, eine Gans rc. —, gew. rupfen); in engerer Bed. einen —, ihn an den Haaren reißen; sich —, bei einer Schlägerei einander an den Haaren reißen; überh. f. handgemein werden, sich schlagen (oberd. bloß: raufen, ziellos); uneig. f. heftig streiten, kämpfen, zanken; — Zsetz. der Raufbold, (s. bold), -es, M. -e, wer Schlägereien liebt und sucht; der Raufdegen, ein langer Degen mit großem Stichblatt, Raufer, Schläger; auch f. Raufbold; der Raufhandel, eine Schlägerei, Balgerei, bes. wenn darüber Klage vor Gericht

entsteht; das Raufholz, ein hölzernes Werkzeug der Weißgerber zum Ausraufen der Haare von den Fellen; die Raufsucht, die Sucht, sich zu raufen od. zu schlagen; raufsüchtig, Bw.; die Raufwolle, die Wolle welche den Schafen ausgerauft wird od. ausgeht, z. U. v. Schurwolle; die Raufzange (verderbt: Roffzange), in Eisenhämmern: eine starke Zange, mit welcher das Eisen gefasst und vor den Hammer getragen wird; — Ableit. die Raufe, M. -n, 1) ein großer feststehender Kamm, mittelst dessen die Samenkapseln des Flachses abgerauft werden, auch die Raufel, Riffel, Reffel genannt (niederd. Repe, Repel); 2) in den Ställen eine über der Krippe längs der Wand befestigte Leiter, hinter welche Heu, Stroh u. a. Futter gesteckt wird, welches das Vieh zwischen den Sprossen hervorrauft; 3) die Zeit, wo die Gänse gerauft werden, Raufzeit; raufeln, ziel. Zw. (auch riffeln), landsch. den Flachs —, s. v. w. raufen (s. o.); der Raufer, -s, wer rauft; bes. wer sich gern mit Andern rauft, ein Schläger, Raufbold; auch f. Raufdegen; die Rauferei, M. -en, eine Schlägerei, ein Handgemenge.

Raugraf, m., die Raugräfinn, (eig. wohl Rauhgraf rc.), ehem. Titel einiger längst ausgestorbenen gräflichen Familien am Oberrhein, wahrsch. von der rauhen Beschaffenheit ihrer Bezirke, daher auch Wildgrafen genannt (mittl. lat. comites silvestres).

rauh, Bw., Comp. rauher, Sup. rauhest, (altd. rûh, angels. rûh, rug, reoh, engl. rough; niederd. rug, ruwe, rewe; holl. ruig, rouw; vergl. rauch, u. d. lat. ravus, raucus). überh. auf der Oberfläche uneben, mit kleinen harten, meist scharfen Erhöhungen versehen, entg. glatt (ein rauher Boden, Weg, eine rauhe Haut; ein rauhes Land d. i. wüstes, unangebautes; rauhes Futter, Landw. f. Heu, Gras, Stroh, entg. dem glatten Getreide); insbes. mit Haaren, Borsten, Federn u. dgl. bewachsen, entg. nackt, kahl (in dieser Bed. auch rauch, s. d.); uneig. von der Kehle u. Luftröhre: trocken, nicht glatt (einen rauhen Hals haben), u. von der Stimme: nicht hell klingend, heiser, grob (rauhe Töne rc.); von der Luftbeschaffenheit: einen scharfen, unangenehmen Eindruck auf das Gefühl machend, entg. mild, sanft (ein rauher Wind, rauhe Witterung, ein rauher Himmelsstrich u. dgl. m.); in sittlichem Verstande: ohne feinere Bildung, ohne Sanftmuth und Schonung, unsanft, sinnv. hart, grob, roh (rauhe Sitten, Worte, ein rauher Mann rc.); — Zsetz. die Rauhbeere, s. Rauchbeere (unter rauch); die Rauhborsten, od. Rauhhaare, die Schweinsborsten, wie sie ungesondert in Bündeln verkauft werden; die Rauhbuche, s. Rauchbuche (unter rauh); der Rauhbuckel, eine Art Seeraupen mit 20 rauhen Schuppen auf dem Rücken; das Rauheisen, s. Roheisen; das Rauhfutter, s. v. w. rauhes Futter (s. o.); der Rauhhobel, Tischl. ein Hobel, welcher das Gröbste vom Holze wegnimmt, entg. Schlichthobel; der Rauhhonig, Honig, welcher, so wie er aus den Stöcken gebrochen ist, mit den Wachsscheiben in Tonnen gestampft wird, daher auch Tonnenhonig, z. U. v. Seimhonig; der Rauhkopf, Borstwisch, s. Rauchkopf (unter rauch); der Rauhreif od. Rauhfrost, ein Reif, welcher sich bei nebligem Frostwetter bes. an die Gewächse ansetzt; der Rauhschleifer, ein Schleifer, welcher nur grobe Sachen, als Äxte, Beile rc. schleift; die Rauhwacke, ein kalkartiger, löcheriger, rauh anzufühlender Stein, Tof, Tuffstein; der Rauhweizen, eine Weizenart mit Grannen an den Ähren; der Rauhzehnte, s. v. w. Garbenzehnte; — Ableit. rauhen, Zw. 1) ziel. rauh

machen (das Tuch –, die kurzen, in der Walke locker gemachten Haare vor dem Scheren herauskratzen; Leder –, auf der Fleischseite rauh machen; vergl. Rauchleder unter rauch); 2) ziellos od. rückz. von den Vögeln s. v. w. sich mausen oder mausern, s. d. (die Vögel rauchen oder rauhen sich; daher die Rauhzeit, Mausezeit); die Rauhe, 1) der Zustand des Rauhens der Vögel, gew. die Mause; 2) selten f. die Rauhheit od. Rauhigkeit, das Rauhsein, die rauhe Beschaffenheit (eines Weges, der Stimme, der Sitten ꝛc.).

Rauke, w., M. -n, (lat. erūca, franz. roquette, engl. rocket), ein Schotengewächs (sisymbrium L.) von mehren Arten, als: die Brunnkresse; die wilde R.; morgenländische R.; spanische R. (Reseda); die Winterrauke od. Winterkresse, der gemeine Wegesenf.

raum, Bw. (goth. rūms, isländ. rûmr, altd. rûmi; angelſ. niederd. schwed. rûm, holl. ruim), alt. f. geraum, räumig (die raume See, f. die weite, hohe; Schiff. raumer Wind, d. i. der Backstagswind, der zum Segeln vortheilhafteste); niederd. auch von der Zeit f. völlig, reichlich (z. B. es ist raum ein Jahr); — der Raum 1., -es, M. Räume, (goth. rûms, altd. rûmi, rûm; niederd. Rum, engl. room, holl. ruim; urspr. wohl, wie noch im Oberd., das Entfernen, Wegnehmen, Räumen; dann das Entfernte, Weggeschaffte, daher noch Abraum f. Schutt, Unrath; endlich der durch Wegschaffung von etwas frei gewordene Platz), die reine Anschauung der unbegrenzten Ausdehnung der Materie, abgesehen von dem erfüllenden Stoff, od. das Leere, worin wir die körperlichen Dinge als neben einander befindliche wahrnehmen (der leere Raum; die Weltkörper schweben in dem unendlichen Raume, der Luftraum ꝛc.); ein begrenzter Raumtheil (jedoch immer als Ausdehnung, nicht als Punkt gedacht, sinnv. Platz (s. d.), versch. Ort; z. B. der Raum zwischen zwei Körpern; die weiten Räume eines Gebäudes, der Hofraum ꝛc.), insbes. sofern er einen Körper aufnehmen u. dieser sich darin gehörig ausdehnen oder bewegen kann (vielen, keinen ꝛc. Raum haben; die Menschenmenge hatte nicht Raum genug; einen großen Raum einnehmen; Raum machen, Raum lassen), oder sofern er noch unausgefüllt, aber zur Aufnahme eines Stoffes bestimmt ist (der Raum eines Fasses, einer Flasche; der Schiffsraum, d. i. der zur Aufnahme der Ladung dienende Raum unter dem Verdecke); uneig. f. die Bedingung der Wirklichkeit, die Möglichkeit der Verwirklichung, sinnv. Statt (einer Bitte Raum geben, d. i. sie Statt finden lassen, erhören; einem Wunsche, einem Gedanken, einer Leidenschaft Raum geben, d. i. nachhängen, sie nicht unterdrücken); — Zsetz. der Raumanker, Schiff. s. v. w. Nothanker, weil er im Schiffsraum aufbewahrt wird; die Raumeiche, landsch. in weiten Zwischenräumen zerstreut wachsende Eichen; das Raumloch, kleine Öffnungen in den Kohlenmeilern, durch welche der Rauch hinauszieht, auch Räume; — Ableit. räumig, Bw., Raum enthaltend, viel Raum habend, gew. geräumig; räumlich, Bw., 1) altd. (rûmlih) und landsch. f. räumig; 2) einen Raum einnehmend od. ausfüllend, körperlich ausgedehnt; den Raum angehend od. betreffend; die Räumlichkeit, das Räumlichsein, die körperliche Ausdehnung; das Raumverhältniß; die Räumte, Schiff. die hohe od. offene See (Seeräumte, Seeraum; auch bloß Raum); — räumen, ziel. Zw. (altd. rûmjan, rûmen, oberd. raumen; angelſ. rûmjan, schwed. ryma), 1) etwas entfernen, wegschaffen u. dadurch Raum machen (Schutt, Holz, Steine –, die Bücher vom Tische); uneig. aus dem Wege –,

f. beseitigen (Hindernisse, Schwierigkeiten), hinterlistig tödten (einen Menschen); 2) einen Ort od. Platz —, durch Wegschaffung der darin befindlichen Dinge leer od. frei machen, bes. von dem Unnützen reinigen (eine Brandstelle, einen Keller, Stall; einen Brunnen, Hafen rc. —, von Schlamm reinigen; die Tabackspfeife —); auch f. geraumer machen, erweitern (ein Loch durch einen stärkeren Bohrer); uneig. einen Ort —, f. denselben verlassen u. dadurch Anderen Platz machen (einem das Zimmer —; ein Land —; der Feind musste das Feld räumen); ehem. auch ziellos f. Raum machen, sich entfernen, verlieren, daher noch Schiff. der Wind räumt, d. i. wird günstiger; der Räumer, -s, wer einen Ort ausräumt oder reinigt (Hafen=, Grabenräumer rc.); ein Werkzeug zum Räumen (Kanonen=, Pfeifenräumer); auch ein Bohrer zum Räumen (s. o.), Raumbohrer; die Räumung, das Räumen (z. B. eines Hafens, des Landes rc.); der Räumbrief, ehem. ein Befehl, das Land zu räumen; das Räumeisen, ein eisernes Werkzeug zum Ausräumen einer Öffnung, z. B. bei den Bergleuten; die Räumnadel, ein spitziger Drath zum Reinigen der Zündlöcher der Schießgewehre.

Raum 2. m., -es, oberd. f. Rahm; (s. d.), Sahne; raumen, Zw. f. rahmen.

Raumundkraut, s., landsch. f. Güldensteinbrech, Leberkraut.

raunen 1. ziellos. u. ziel. Zw. (altd. u. niederd. runen, angels. runjan, schwed. runa, engl. round; vergl. Rune), leise sprechen, flüstern, murmeln, mit dem Nebenbegriffe der Heimlichkeit (einem etwas ins Ohr —); ehem. auch f. heimliche Anschläge machen (bibl. wider Jemand raunen); der Rauner, -s, (altd. runari), wer raunt; rauneln, ziellos. Zw., oberd. f. raunen; schmeichelnd schnurren (von Katzen), brummen; raunzen, ziellos. Zw. (altd. rûnazjan, runezon; vergl. grunzen), oberd. f. in flüsterndem, weinerlichem Tone reden; kläglich bitten; heulen, schreien (von Katzen); raunzig, Bw., bair. f. weinerlich; erbärmlich, schlecht.

raunen 2. ziellos. Zw. m. haben (vergl. das altd. run, Gang, Bewegung; runs, Runse od. Rünse, rennen rc.), Jäg. von den Hasen: hin= und herlaufen und springen.

raunen 3. ziel. Zw., vlt. f. schneiden s. runen.

Raunsche, w., landsch. f. Range, Mangold.

Raup, m., -en, M. -en, auch die Raup, Raupe 1., M. -en, und der Räupling, -es, oberd. 1) f. ein einjähriges Rind; 2) Raup auch: ein ungeschliffener Mensch (Rüpel), Taugenichts, Lotterbube, Aufschneider, Possenreißer; daher Raupen, M. o. E., f. Schnurren, Possen, Schwänke, Zoten; Grillen, seltsame Einfälle (gem. Raupen im Kopfe haben); die Rauperei, f. Possenreißerei, muthwillige Rede od. Handlung, Büberei.

Raupe 2. w., M. -n, Verkl. das Räupchen, (altd. rûpa, rûpe; niederd. Rupe; engl. grub; verw. mit d. lat. eruca, od. mit repere, angels. creopan, niederd. krupen, f. kriechen?), die wurmähnliche, aber mit Füßen versehene Larve vieler geflügelten Insecten, bes. der Schmetterlinge (Nest=, Ringel=, Kohlraupe rc.); landsch. uneig. ein kleines, noch kriechendes Kind; — Zsetz. der Raupenfraß, das Abfressen des Laubes durch die Raupen und der dadurch verursachte Schaden; das Raupengras, eine Art Glanzgras, falsches Lieschgras, ein gutes Schaffutter; der Raupenjäger, ein auf Bäumen lebender Käfer, der auf Raupen Jagd macht; der Raupenklee, od. das Raupen=

kraut, s. v. w. Krebsblume; das **Raupennest**, ein dem Spinngewebe ähnliches Gewebe, in welchem die Raupeneier sich befinden; die **Raupenschere**, eine Schere an einer langen Stange zum Abschneiden der Raupennester von den Bäumen, auch das **Raupeisen**; der **Raupenstand**, der unvollkommene Zustand eines Insects als kriechende Raupe; uneig. der unvollkommene Zustand des Menschen auf Erden, das **Raupenleben**; der **Raupentödter**, verschiedene Thiere, welche die Raupen tödten, bes. ein wespenähnliches Insect, welches seine Eier in die Haut der Raupen legt; auch f. Purpurdohle; — Ableit. **raupen**, ziellos. u. ziel. Zw., die Raupen von den Gewächsen absuchen, u. diese dadurch reinigen; der **Rauper**, -s, wer raupt.

Raupe 3. w., o. M. (wahrsch. = Rappe als Pferdekrankheit), eine Krankheit des Viehes, bes. des Rindviehs, wobei die Haut an den Füßen aufspringt und triefend wird u. die Haare starr und steif werden.

Rausch 1. m., o. M. (vergl. das niederd. rusk, engl. rush, Binse; goth. raus, Rohr), landsch. f. die Preißelbeerstaude; die Mirtenheide; der gemeine Lolch od. Kuhweizen, auch das **Rauschkorn**; die **Rauschbeere**, landsch. f. die große Heidelbeere; auch ein kleines Staudengewächs, in Sumpfgegenden wachsend, von zwei Arten: die weiße und die schwarze Rauschbeere, auch Rauschbeerheide, Affenbeere, Steinheide rc. (vielleicht von rauschen, oder Rausch 4.?); das **Rauschgrün**, 1) landsch. f. die Moos= od. Sumpfbeerenstaude; 2) eine aus den Beeren des Kreuzdorns verfertigte grüne Saftfarbe, Saft=, Blasengrün.

Rausch 2., m., -es, o. M. (verw. mit kraus?) landsch. f. Brand an den Gewächsen, bes. am Weinstock (Laubrausch).

Rausch 3. m., -es, M. Räusche (verw. mit Graus, Gries?), oberd. Bergw. das vollkommen klar gepochte und ausgesiebte Erz.

Rausch 4. m., -es, M. Räusche, Verkl. das Räuschchen, (niederd. Rüsk, isländ. russ, schwed. rús; urspr. wohl heftige, lebhafte Bewegung, verw. mit rasch?), oberd. ein schnell aufloderndes Feuer; ehem. ein schneller, heftiger Anfall od. Angriff (im ersten Rausche, d. i. in der ersten Hitze); jetzt: ein vorübergehender Zustand von Aufregung u. erhöheter, aber nicht mit klarer Besinnung verbundener Lebenskraft, bes. durch geistige Getränke hervorgebracht, ein geringer Grad der Trunkenheit (einen Rausch haben, sich einen Rausch trinken, den Rausch ausschlafen, im Rausche des Vergnügens rc.); daher **rauschig**, Bw., alt und oberd. f. trunken, berauscht; **rauschen 1.** ziellos. Zw., einen Rausch verursachen, gew. berauschen (der Wein rauscht oder berauscht).

rauschen 2., ziellos. Zw. m. haben, (ein Schallw. altd. ruzjan, ruzon, schnarchen; ruzen, rûschen; vergl. d. oberd. raußen f. schnarchen u. schweiz. f. brüllen; niederd. rusken, angels. hristlan, engl. rush, rustle, schwed. rusa, holl. ruischen), einen dumpfen, rauhen, anhaltenden Schall hören lassen, wie das bewegte Laub der Bäume u. das stark strömende Wasser, sinnv. brausen, sausen, rieseln, rascheln rc.; in weiterer Bed. überh. Geräusch machen (ein rauschendes Tonspiel, rauschende Vergnügungen), sich mit Geräusch bewegen (sie rauschte durch den Saal; so bes. in Zsetz. daher=, heran=, vorbeirauschen rc.); landsch. insbes. f. gähren (von geistigen Getränken); nach der Begattung verlangen, brunften (von den Säuen); dicht. auch ziel. f. mit Geräusch zu erkennen geben (sie rauschten ihm Beifall); der **Rausch 5.**, -es, M. -e, oberd. f.

das Geräusch; insbes. ein rauschender Wasserfall; — Zsetz. das Rauschgold, zu dünnen Blättchen geschlagenes Messing, welches bei jeder Bewegung rauscht, Knister-, Flittergold; die Rauschpfeife, -flöte, das Rauschwerk, ein Orgelzug von rauschendem Klange; das Rauschsilber, versilbertes Messing, zu dünnen Blättern geschlagen.

Rauschgelb, s., -es (gem. auch Rosß- od. Rußgelb, wahrsch. verderbt aus d. ital. rosso, roth), geschwefelter Arsenik, auch rother Arsenik, Bergroth genannt, bes. als Malerfarbe.

Rauschgold, -pfeife, -silber 2c. s. unter rauschen; Rauschgrün unter Rausch 1.

räuspern, ziellos. u. rückz. Zw. (ein Schallw., oberd. auch räuspeln, niederd. ruspern; vergl. raspen, raspeln), mit rauhem, krächzendem Laut Schleim 2c. aus dem Halse heraufzubringen suchen, niederd. auch harken, racken, quarren (gew. sich räuspern).

Raute 1. w., M. -n (altd. rûta, oberd. auch der Raut, niederd. Rue, Rude, angels. rude; griech. ῥυτή, lat. ruta, franz. rue), ein Pflanzengeschlecht von mehren Arten, als Berg-, Garten-, Kreuzraute 2c.; insbes. die gemeine od. stark riechende Raute von scharf bitterem Geschmack, zerschnitten auf Butterbrod gegessen u. als Heilmittel gebraucht; auch f. verschiedene andere Gewächse, als: das gelbe Harnkraut; der gemeine Erdrauch; wilde Raute, das kleine Johanniskraut; Edelraute, eine Art des Wunderkrautes 2c.; daher der Rautenbalsam, Rautenessig, das Rautenöl, -wasser, aus der starkriechenden Raute bereiteter Balsam, Essig 2c.; das Rautenblatt; der Rautenkranz (s. auch Raute 2.); der Rautenstrauch; der Rautenwein, mit Raute angemachter Wein.

Raute 2. w., M. -n, Verkl. das Räutchen, (schwed. rct, ruta, isländ. reitr, Viereck; angels. reothe, Kranz, Kreis; Grundbed. scheint Umfassung, Einschließung einer Fläche), 1) ehem. überh. ein Viereck, eine viereckige Fläche; daher noch niederd. f. Fensterscheibe; auch die Vierecke auf den Spielkarten in der deutschen Karte (daher: der Rautenkönig, -bube, das Rautenbaus 2c.; franz. carreau); die viereckigen Felder eines Damen- od. Schachbrettes; die geschliffenen Flächen an Edelsteinen 2c.; 2) in engerer Bed. Größenl. ein gleichseitiges, aber schiefwinkliges Viereck, geschobenes Viereck (fr. Rhombus); eine längliche Raute, ein solches Viereck, an welchem nur die gegenüberstehenden Seiten gleich sind (fr. Rhomboïdes); 3) (von der urspr. allgemeineren Bed. Umfassung, Reif) die Krone oder der Laubkranz in dem Sächsischen Wappen (durch Missverstand auch Rautenkranz genannt, obwohl mit Raute 1. nichts gemein habend); 4) (vielleicht von anderem Stamm, aus Ruthe verderbt?) Tischl. der erhabene Theil zwischen den Hohlkehlen, der Stab; — Zsetz. rautenförmig, Bw., die Form der Raute, d. i. eines verschobenen Vierecks habend; das Rautenglas, ein rautenförmiges od. mit angeschliffenen Rauten versehenes Glas; das Rautenkörbchen, eine Art Archenmuscheln, rautenförmige Arche; der Rautenstein, ein Edelstein, auf welchem Rauten geschliffen sind; das Rautenviereck, die Rautenvierung, s. v. w. Raute 2); Ableit. rauten, ziel. Zw. (Neuw.), mit rautenförmigen Flächen versehen (einen Edelstein —, fr. facettiren).

Räute, w., M. -n (nur Nebenform von Raute 2.), Schloss. der ringför-

mige Griff eines Schlüssels; der Räutenrichter, ein eisernes Werkzeug, mit welchem der Räute des Schlüssels die Gestalt gegeben wird.

räutern, ziel. Zw., landsch. s. v. w. rädern 1.

Rawe, w., M. -n, (altsächs. raua, wahrsch. v. rauh; holl. roof, rappe) niederd. f. die Kruste, der Schorf auf einer Wunde od. einem Geschwür.

Rebacker, -asche, -auge, s. unter Rebe.

Rebbelwurm, m., landsch. f. die Maulwurfsgrille.

rebben, ziellos. Zw. m. haben, (niederd. repen, reppen; vergl. d. niederd. reppen f. raffen, schnell bewegen, d. oberd. sich reben f. sich rühren u. das angels. repan, hreppan, treffen, berühren), landsch. gem. f. nach der Begattung verlangen; bespringen, zur Fortpflanzung befruchten, von größeren Thieren (der Hengst, der Stier rebbet).

Rebe, w., M. -n, landsch. bes. oberd. auch der Rebe, Reb, -en, (altd. repa, reba, schwed. ref, Ranke; böhm. rywa; wahrsch. von der Wurzel rab, sanskr. rabh, berühren, fassen; vergl. auch das isländ. rif, Faden, niederd. Reep, Seil, angels. raepan, binden), ehem. überh. f. Ranke, Sproß, schlanker Zweig (daher noch Gundel-, Waldrebe); jetzt in engerer Bed. die langen, biegsamen Zweige od. Ranken des Weinstocks (Weinrebe; die Reben beschneiden, anbinden 2c.); in engster Bed. nur die jungen diesjährigen Sprossen des Weinstocks (die Reben lesen, d. i. aufnehmen und anbinden); in weiterer Anwendung f. Weinstock, u. in Zsetz. auch f. Weintraube (z. B. Rebensaft 2c.); oberd. auch f. Weinberg, Weingarten; bibl. uneig. f. Sprößling, Abkömmling eines Geschlechtes 2c.; die indische Rebe, eine ausländische Schlingpflanze (Hundswinde 2c.); — Zsetz. (im Hochd. gewöhnlich mit Reben, im Oberd. mit Reb gebildet): der Rebenacker (Rebacker), das Rebenfeld, mit Weinstöcken bepflanztes Feld; die Rebenasche (Rebasche), Asche von verbrannten Weinstöcken; das Rebenauge (Rebauge), Blüthenknospe an den Weinreben; der Rebenbaum, schwäb. f. Weidenbaum; der Rebenberg, -hain, -hügel (Rebhain, -hügel) s. v. w. Weinberg; die Rebbinde, landsch. f. Waldrebe; das Rebenblatt (Rebblatt), Weinblatt; die Rebendolde, eine in Sümpfen wachsende giftige Doldenpflanze (oenanthe L.); der Rebengang, ein mit Weinreben eingefasster Gang; das Rebengeländer, ein Geländer, an welchem Wein gezogen wird; das Rebenholz (Rebholz), Holz des Weinstockes; das Rebland, oberd. mit Reben bewachsenes od. zum Weinbau brauchbares Land; das Rebenlaub (Reblaub), Weinlaub; der Rebmann, M. Rebleute, oberd. f. Winzer; das Rebenmesser (Rebmesser), Messer zum Beschneiden der Weinstöcke; der Rebmonat, vlt. f. September; der Rebenpfahl (Rebpfahl), Weinpfahl; rebenrecht od. rebrecht, Bw., oberd. vom Wein, echt, unverfälscht, wie er von der Rebe kommt; der Rebensaft, 1) der Saft, welcher im Frühjahr aus den beschnittenen Reben läuft; 2) f. Wein; der Rebenschnitter, landsch. f. Hirschkäfer; der Rebenstecher, ein kleiner Rüsselkäfer, welcher die jungen Rebensprossen abkneipt, auch Rebwurm; der Rebenstock (Rebstock), Weinstock; die Rebenthräne, auch das Rebenwasser od. Rebwasser, s. v. w. der Rebensaft 1).

reben, rückz. Zw. (vielleicht nur durch Übergang des g in b aus regen entst.; vergl. rebben), oberd. sich —, f. sich regen, rühren; rebig, Bw., f. rege, rührig, munter.

Rebhuhn, n. A. der Ausspr. gemäß Repphuhn, s. (altd. rephuon; nie-

derd. Rapphohn, schwed. rapphona; oberd. gem. Ropf= od. Rupf= Hüenlein; nicht von Rebe, sondern wahrsch. von dem Geschrei, vergl. Rabe; n. A. von dem schwed. rapp, gelbgrau, od. v. reben, reppen, sich schnell bewegen), eine Art grauer u. schwärzlicher wilder Hühner, wenig größer als eine Taube, schlecht fliegend, aber sehr schnell laufend, Feldhuhn, Ackerhuhn; uneig. verschiedene Schalthiere, bes. eine schöne Art der Posaunenschnecke; eine Art Porzellan= od. Venusschnecke (das kleine Rebhuhn); die **Rebhuhnschnepfe**, eine dem Rebhuhn ähnliche Schnepfenart; der **Rebhuhnstein**, ein Stein, der wie die Brust eines Rebhuhns gezeichnet ist.

Rechbeere, w. (auch Rachbeere), landsch. f. die Beere des Kellerhalses, u. die wilde Johannisbeere.

Rechen, m., -s, M. w. E. (altd. recho, altnord. reka, angelf. raca, engl. rake; vom goth. rikan, sammeln, aufhäufen, vergl. d. altnord. raka, niederd. raken, scharren, angelf. racjan), bes. oberd. f. das in Niederd. üblichere Harke, f. d.; oberd. ehem. auch f. Egge; uneig. wegen Ähnlichkeit der Gestalt: ein an der Wand befestigtes langes und schmales Holz mit Pflöcken zum Aufhängen von Kleidern u. dgl. (Kleiderrechen); an Teichen, Wassermühlen rc. ein aus starken Balken bestehendes Werk mit vielen eng an einander stehenden Sprossen, durch welche das Wasser abfließt (Teich=, Mühlrechen); Papierm. ein bretterner Kasten, in welchem der fein geschnittene Zeug mit einer Rührstange flüssiger gemacht wird; in Uhren der schmal gezähnte Theil, in welchen die Zähne des Stellrades eingreifen; der **Rechenbohrer**, ein Bohrer zum Bohren der Löcher für die Zähne eines Rechens; der **Rechenstiel**, **Rechenzahn**, u. dgl. m.; **rechen**, ziellos. u. ziel. Zw. mit dem Rechen arbeiten, od. etwas bearbeiten, harken.

Rechenamt rc. — **Rechenunterricht**, f. unter rechnen.

Rechling, m., -es, M. -e, landsch. f. Börs od. Bars (wahrsch. wegen seiner stachligen Flossen, welche einem Rechen ähnlich sind).

rechnen, ziellos. u. ziel. Zw. (zgez. aus rechenen, welches ehem. in rechen verkürzt wurde; goth. rahnjan, isländ. reikna, niederd. rekenen, reken, engl. reckon, schwed. raekna, dän. regna; das der Form nach entsprechende althochd. rechanôn heißt anordnen, einrichten, u. scheint verw. mit rahha, Sache, Ursache, rahhôn, sagen; vergl. zählen u. erzählen, engl. tell; das oberd. raiten u. Rede, ratio; das griech. λόγος u. λογίζεσθαι), zählen, der Zahl nach bestimmen (etwas an den Fingern herrechnen; eines zum andern rechnen; die Zeit nach Jahren rc. —); aus gegebenen Zahlen od. Größen andere unbekannte suchen (rechnen lernen; auf der Tafel, im Kopfe —); mit Jemand —, Rechnung halten, abrechnen; in weiterer Bed. einen od. etwas mit unter eine Zahl od. Klasse begreifen (ich rechne ihn zu meinen Freunden, od. unter meine Freunde; er rechnet sich zu den Gelehrten), in Anschlag bringen (meine Mühe will ich nicht rechnen); anschlagen, schätzen, dafürhalten (ich rechne es mir für eine Ehre; er rechnet es für nichts); auf einen od. etwas —, sich verlassen, bauen, etwas mit Sicherheit erwarten (ich rechne auf ihn, auf seine Hülfe; darauf kann ich nicht rechnen); — Zsetz. deren erstes Glied nicht rechnen, sondern rechen (als Stamm von rechen-en) lauten muss: das **Rechenamt**, f. Rechenkammer; das **Rechenbrett**, ein zur Erleichterung des Rechnens durch Linien, Fäden od. Rinnen nach Maßgabe der Zifferstellen in Fächer getheiltes Brett, auch **Rechenbank**, =tafel, =tisch genannt; das **Rechenbuch**, ein Buch, welches Anleitung zum Rechnen giebt; auch ein Buch, in welchem

man zur Übung rechnet; der **Rechenfehler**, ein im Rechnen begangener Fehler; die **Rechenhaut**, ehem. f. Pergament; die **Rechenkammer**, eine Behörde, welche Einnahme u. Ausgabe berechnet u. verwaltet, u. bes. über die Rechnungen anderer Behörden die Aufsicht führt; auch Rechnungskammer, Rechenamt, oberd. Raitkammer, landsch. Rechenei genannt; der **Rechenknecht**, ein (mechanisches) Hülfsmittel zur Erleichterung des Rechnens; die **Rechenkunst**, die Fertigkeit zu rechnen, u. der Inbegriff der Regeln, nach welchen es geschieht (fr. Arithmetik); der **Rechenkünstler** (fr. Arithmetiker); der **Rechenlehrer**, wer im Rechnen unterrichtet; der **Rechenmeister**, wer die Rechenkunst vollkommen versteht, u. darin Unterricht ertheilt; landsch. auch der Vorgesetzte eines Rechenamtes; der **Rechenpfennig**, Marken aus Messing oder anderm Metall zum Rechnen auf dem Rechenbrett oder zu Spielen, Zahlpfennig; die **Rechenschule**, eine Schule, in welcher das Rechnen gelehrt wird; der **Rechenschüler** rc.; der **Rechenstab**, das **Rechenstäbchen**, kleine Stäbe, auf welche das Einmaleins geschrieben ist, zur Erleichterung des Rechnens; der **Rechenstift**, ein Schieferstift zum Rechnen auf einer Schiefertafel; die **Rechenstunde**, Unterrichtsstunde im Rechnen; die **Rechentafel**, 1) eine Schiefertafel zum Rechnen; 2) s. Rechenbrett; 3) das Einmaleins; der **Rechentisch**, s. Rechenbrett; der **Rechenunterricht**, Unterricht im Rechnen; — Ableit. die **Rechenei**, das **Recheneiamt**, oberd. f. Rechenkammer, Rechenamt; die **Rechenschaft**, ehem. f. Rechnung, Abrechnung; jetzt: die pflichtmäßige Berichterstattung von unserm Verhalten od. Verfahren und den Gründen desselben (einem Rechenschaft geben, ablegen; Rechenschaft von Jemand fordern, ihn zur Rechenschaft ziehen); der **Rechner**, -s, die **Rechnerinn**, M. -en, wer rechnet; wer die Rechenkunst versteht (ein guter Rechner u. dgl.); oberd. wer über öffentl. Einnahmen u. Ausgaben Rechnung führt; die **Rechnung**, M. -en, (altd. rechanunga, Anordnung), das Rechnen, die Art und Weise zu rechnen (o. M.; z. B. die Zahlen-, Buchstabenrechnung, Kopfrechnung rc.); das Ausgerechnete, die Berechnung in einem bestimmten einzelnen Falle, d. i. die mittelst der Rechenkunst aus gegebenen Zahlen gefundene Zahl und die ganze Reihe der Zahlen, durch welche die Findezahl sich ergeben hat (eine Rechnung machen, durchsehen rc.; es sind Fehler in der Rechnung, die Rechnung ist nicht richtig rc.); in engerer Bed. das Verzeichniss der Einnahme u. Ausgabe und die Berechnung über beider Verhältniss (die Rechnung führen, halten, Rechnung ablegen), insbes. das Verzeichniss gelieferter Güter, Waaren, Arbeit rc. und die Berechnung der dafür zu empfangenden Summe (etwas in Rechnung bringen, stellen; einem die Rechnung machen; die Rechnung bezahlen; auf Rechnung kaufen, d. i. ohne sogleich zu bezahlen; für eigene Rechnung, d. i. so dass es für mich selbst berechnet wird; uneig. sprichw. die Rechnung ohne den Wirth machen, d. i. sich verrechnen, mehr schuldig werden, als man denkt; ein Strich durch die Rechnung, d. i. Vereitelung einer Erwartung od. eines Planes); das Verhältniss Dessen, welcher von anvertrautem fremden Gute Rechnung zu führen hat (ein Gut auf Rechnung verwalten; auf Rechnung sitzen); in weiterer Bed. das Dafürhalten, die muthmaßliche Bestimmung, wahrscheinliche Hoffnung (nach meiner Rechnung muss er heute kommen; sich auf etwas Rechnung machen; seine Rechnung bei etwas finden, d. i. seine Erwartung nicht getäuscht finden, Vortheil dabei haben); landsch. auch f. die monatliche Reinigung des weibl. Geschlechts; Zsetz. der **Rechnungsabschluss**; die **Rechnungsart**,

die Art und Weise zu rechnen, bes. die vier Haupt=Rechnungsarten (fr. Species): Zusammenzählen (fr. Addiren), Abziehen (Subtrahiren), Vervielfältigen (Multipliciren), Theilen (Dividiren); das **Rechnungsbuch**, ein Buch, in welchem über Einnahme und Ausgabe Rechnung geführt wird, versch. Rechenbuch; der **Rechnungsfehler**, ein in einer Rechnung begangener Fehler; der **Rechnungsführer**, wer über Einnahme und Ausgabe Rechnung führt; die **Rechnungskammer**, s. Rechenkammer; die **Rechnungsmünze**, eine nur in Rechnungen angenommene, nicht wirklich geprägt vorhandene Münze, so auch das **Rechnungsgeld**; der **Rechnungsrath**, ein bei einer Rechenkammer angestellter Beamter; das **Rechnungswesen**, alles, was zur Berechnung der Einnahme und Ausgabe gehört.

recht, Bw. u. Nw., jetzt ohne Steigerung, nicht aber in der älteren Sprache, (goth. raihts, altd. reht; Comp. rehtor, rehter, Sup. rehtist, rehtest; altsächs. reht, angels. reht, riht, engl. right, schwed. rätt; sanskr. riju, lat. rectus; von der Wurzel rih, daher richten; oberd. richt, Nw. f. gerade; vergl. das griech. ὀ-ρέγειν, strecken u. d. lat. regere), 1) urspr. gerade, der räumlichen Richtung nach (daher noch oberd. recht stehen, f. aufrecht; ein rechter Winkel, dessen Schenkel senkrecht auf einander stehen, entg. ein schiefer Winkel); überh. angemessen, passend, übereinstimmend, gehörig, insbes. in Ansehung der Richtung (in Zsetz wie senkrecht, scheitel=, wage=, wasserrecht ꝛc.), oder der Beschaffenheit des Gegenstandes im Verhältniß zu seinem Zwecke (das Kleid ist mir recht, d. i. passend; in alle Sättel recht sein, uneig. f. sich in Alles zu schicken wissen; der rechte Weg; die rechten Mittel anwenden; etwas am rechten Orte, zur rechten Zeit, auf die rechte Art thun; die rechte Seite des Tuches, entg. die verkehrte od. linke; der rechte Gebrauch einer Sache; den rechten Ausdruck wählen, das rechte Wort gebrauchen ꝛc.); auch der Empfindung, dem Wunsche od. Verlangen einer Person gemäß, sinnv. genehm (das ist mir recht, d. i. gefällt mir, steht mir an; man kann ihm nichts recht machen; mir ist Alles recht; du kommst mir eben recht, d. i. erwünscht, zu rechter Zeit; daher auch als Ausdruck der Billigung od. des Beifalls: recht so! so recht!); bes. der Sache oder der Wahrheit gemäß, sinnv. richtig, wahr, wirklich, echt, entg. unrecht, falsch (recht urtheilen, rechnen, hören; sehe ich recht? eine Sache im rechten Lichte betrachten, bei ihrem rechten Namen nennen; der rechte Glauben; der rechte Vater, die rechte Mutter, gem. f. der wahre, leibliche Vater ꝛc., entg. dem Stiefvater; so auch: rechte Kinder, entg. Stiefkinder; gem. auch als selbstständiges männl. od. weibl. Hw., z. B. da bist du an den Rechten gekommen; die ist mir die Rechte ꝛc.); dem Gesetze, dem Rechte, der Billigkeit gemäß, sinnv. rechtmäßig, gerecht, erlaubt (die rechte Frau, d. i. rechtmäßige Ehefrau; das ist nicht recht; thue recht und scheue Niemand; es ist recht und billig; es geschieht ihm recht, d. i. nach Verdienst; das geht nicht mit rechten Dingen zu, d. i. nicht auf rechtmäßige, erlaubte Art, od. nicht auf natürliche Art); auch f. genau, pünktlich, völlig, ganz als Nw. (z. B. ich weiß es selbst nicht recht; sie sind nicht recht einig; dieser Wunsch kommt recht aus dem Innersten meines Herzens, etwas recht aus dem Grunde verstehen; nicht recht bei Verstande sein); daher häufig einen hohen Grad der inneren Stärke bezeichnend, als Bw. (z. B. er hatte eine rechte Freude darüber, d. i. eine große; das ist eine rechte Plage für mich; da wäre er ein rechter Narr; auch für sich allein als sächl. Hw. etwas Rechtes lernen, d. i. vorzüglich viel;

es ist nichts Rechtes rc.), u. bes. als verstärkendes Nw., sinnv. sehr (z. B. ich bin recht begierig darauf; recht lustig sein; es ist recht kalt; ich sehe es recht gern; ein recht guter Mensch, ein recht glücklicher Vater, gem. unr. ein rechter guter Mensch u. dgl.); — 2) dem link entg. (alt u. oberd. auch gerecht; im Alt- u. Mittelhochd. in diesem Sinne nicht gebr., sondern statt dessen zeswe, zeswe, goth. taihsvo, verw. mit teihan, taih, altd. zihan, zeihen; vergl. d. griech. δεξιός, lat. dexter mit δείκω) bezeichnet recht die stärkere u. gewandtere Seite des menschl. Körpers, wie auch die entsprechende Seite des thier. Körpers, und alles an dieser Seite Befindliche, vergl. link (z. B. die rechte Hand, auch auslass. als Hw. die Rechte, z. B. mit erhobener Rechten rc.; sprichw. deine rechte Hand soll nicht wissen, was die linke thut, d. i. du sollst im Stillen Gutes thun; er ist seine rechte Hand, d. i. er leistet ihm unentbehrliche Dienste; zur rechten Hand, oder bloß rechter Hand (Gen.), d. i. zur rechten Seite, z. B. das Dorf liegt rechter Hand, sich rechter Hand wenden rc.; die rechte Seite, der rechte Arm, Fuß, das rechte Auge rc.; der rechte Flügel eines Gebäudes, eines Heeres rc.); — Zsetz. das Rechteck, Größenl. ein Viereck mit vier rechten Winkeln, insbes. ein solches, in welchem nur die gegenüberliegenden Seiten gleich lang sind (fr. Rectangulum, versch. Quadrat); rechteckig, Bw., rechte Ecken habend, ein Rechteck bildend; der Rechtfuchs, ein rechter, d. i. wahrer oder echter Fuchs, d. i. ein röthliches Pferd von der gewöhnlichen Art, z. U. v. Licht-, Roth-, Schweißfuchs; rechtgläubig, Bw., den rechten od. wahren Glauben habend und in demselben begründet (ein rechtgläubiger Christ, eine rechtgläubige Lehre; fr. orthodox); die Rechtgläubigkeit, (fr. Orthodoxie); rechtläufig, Bw., Sternk. in der gewöhnlichen Richtung von Morgen gegen Abend laufend (ein rechtläufiger Planet); rechtlinig, Bw. Größenl. senkrechte Linien u. daher rechte Winkel habend (eine rechtlinige Figur); rechtschaffen, Bw. (alt u. oberd. auch rechtgeschaffen; niederd. rechtschapen, entg. wahnschapen), ehem. überh. recht beschaffen, die richtige od. gehörige Beschaffenheit habend, ordentlich, tüchtig (z. B. bibl. ein rechtschaffener Samen, rechtschaffene Früchte der Buße; gem. es wird nichts Rechtschaffenes daraus; er hat etwas Rechtschaffenes gelernt); jetzt gew. in engerer Bed. wer aus Gesinnung und Neigung recht und pflichtmäßig handelt, u. was in solcher Gesinnung und Handlungsweise gegründet ist, sinnv. ehrlich, redlich, bieder, brav; gem. auch zur Bezeichnung eines hohen Grades als Nw. f. sehr (z. B. rechtschaffen arbeiten, einen rechtschaffen prügeln u. dgl.); die Rechtschaffenheit, das Rechtschaffensein, die Redlichkeit rc. (z. B. eines Menschen, seiner Gesinnungen rc.); die Rechtschreibung, das Schreiben der Wörter einer Sprache mit den gehörigen Schriftzeichen, auch die Wissenschaft, die Anleitung, und die Fertigkeit richtig zu schreiben (fr. Orthographie); rechtseitig, Bw., s. v. w. rechtlinig; die Rechtsprechung, das richtige Aussprechen der Buchstaben u. Wörter, u. die Anleitung dazu (fr. Orthoëpie); das Rechtthun, das rechtmäßige u. rechtschaffene Handeln; rechtwinkelig od. rechtwinklig, Bw. einen rechten Winkel od. rechte Winkel habend; die Rechtwinkligkeit; rechtzeitig, Bw. u. Nw., zur rechten Zeit seiend od. geschehend; die Rechtzeitigkeit; — Ableit. rechts, Nw. von recht 2): nach od. auf der rechten Seite, zur rechten Seite, entg. links (sich rechts wenden, rechts sitzen, liegen rc.); mit der rechten Hand (z. B. rechts schreiben, essen u. dgl.; gem. auch rechts sein, d. i. sich vorzugsweise der rechten Hand zu seinen Verrichtungen bedienen);

zgef. mit Nw. u. Bw. z. B. **rechtsher**, von der rechten Seite her, **rechtshin**, nach der rechten Seite hin; **rechtsum**, nach der rechten Seite herum od. hinum; die **Rechtsschnecke**, eine Schnecke, deren Schale von der linken zur rechten Seite gewunden ist, entg. Linksschnecke.

Recht, s., -es, M. -e, oberd. u. Kanzl. auch: des Rechten od. Rechtens, M. die Rechten, (altd. reht, angelf. riht, engl. right, schwed. rätt; das als Hw. gebrauchte Bw. recht), überh. das Rechtsein u. das, was recht ist, insbes. 1) subjectiv od. als persönl. Eigenschaft: das Angemessene, Gebührende, Gehörige (einem sein Recht anthun, gewähren, widerfahren lassen; oberd. f. die monatl. Reinigung des weibl. Geschlechts: sie hat ihr Recht rc.); die Übereinstimmung der Worte oder Handlungen Jemands mit der Sache selbst od. mit der Wahrheit, nur in der Einh. u. ohne Artikel (z. B. einem Recht geben, d. i. erklären, dass seine Rede od. Handlung recht sei; so auch: Recht behalten, Recht haben); das Vermögen, die Befugniss zu etwas und der darauf gegründete Anspruch (das Recht des Stärkeren, die natürlichen Rechte des Menschen; die Rechte des Blutes, des Herkommens rc.; Jeder hat das Recht, sich zu vertheidigen; sein Recht behaupten, vergeben, sich nehmen lassen rc.), bes. die Herrschaft und Macht über etwas od. der Anspruch auf etwas als ein Eigenthum (ein Recht über etwas, an od. auf etwas od. einen haben); in engerer Bed. eine gesetzlich begründete Befugniss, ein auf Gesetzen beruhender Anspruch (das Recht ist auf meiner Seite; einen bei seinen Rechten schützen, ihm zu seinem Rechte verhelfen; das dingliche, od. persönliche Recht, d. i. das Recht, welches man über eine Sache, od. über eine Person hat; das Recht über Leben und Tod); 2) objectiv od. als Sache: was recht ist oder als recht gilt, das Gesetz od. die Gesetze (es ist in den Rechten verordnet; es ist Rechtens, d. i. den Gesetzen gemäß; von Rechts wegen, kraft der Gesetze; das Recht verdrehen, d. i. die Gesetze falsch auslegen und anwenden); bes. der Inbegriff der Gesetze, u. die Wissenschaft derselben, sowohl in der Mehrh., als auch in der Einheit als Sammelw. (z. B. das göttliche, kirchliche, bürgerliche, römische, deutsche Recht rc.; das Natur-, Völker-, Staats-, Landrecht; sich der Rechte befleißigen, den Rechten widmen, die Rechte verstehen, d. i. die Rechtswissenschaft); die Handhabung u. Ausübung der Gesetze, die Gerechtigkeit und das gerichtliche Verfahren (einem das Recht versagen; Gewalt geht hier für Recht, od. auch vor Recht, d. i. dem Rechte vor; Gnade für Recht ergehen lassen; einem sein Recht thun; etwas durchs Recht erhalten, d. i. auf gerichtlichem Wege; der Weg Rechtens, st. des Rechts, s. o.); das Urtheil od. der Ausspruch eines Richters od. Gerichts (Recht sprechen rc.); 3) alt u. oberd. auch f. Gericht, versammeltes Gericht, Gerichtssitzung (vor Recht erscheinen, zu Recht gehen rc.); — Zsetz. v. Recht: **rechtfertig**, Bw. (holl. u. niederd. rechtfeerdig u. rechtfardig; schwed. rättfärdig), vlt. gleichs. zum Rechte fertig, daher f. gerecht, rechtschaffen (rechtfertige und fromme Rathsherren); rechtmäßig, echt (rechtfertige Ansprüche); daher die **Rechtfertigkeit**, vlt.; **rechtfertigen**, untrb. ziel. Zw., 1) ehem. einen –, f. Gericht über ihn halten, ihn gerichtlich verfolgen; auch den gerichtlichen Ausspruch an ihm vollziehen, ihn bestrafen, bes. hinrichten (einen vom Leben zum Tode –); uneig. auch f. untersuchen, prüfen (einen Reisenden –, examiniren); 2) jetzt: einen od. etwas –, für recht od. schuldlos erklären, beweisen, dass Jemand recht gethan habe, ihn von dem Vorwurf und Verdacht des Unrechts völlig reinigen und

losſprechen, verſch. entſchuldigen, d. i. die nicht geleugnete Schuld durch Milderungsgründe verringern, (einen Angeklagten —, ſich ſelbſt —, ſein Benehmen, Verfahren ꝛc. —; Gottesgel. „der Sünder wird gerechtfertigt,“ d. i. mittelſt der ihm zugerechneten Genugthuung Chriſti von aller Sündenſchuld losgeſprochen); der Rechtfertiger, wer Jemand rechtfertigt; die Rechtfertigung, das Rechtfertigen, u. die Gründe od. Mittel, durch welche es geſchieht, (z. B. eine Rechtfertigungsſchrift); ehem. auch f. Rechtsſtreit (Proceſs); der Rechthaber, die Rechthaberinn, wer immer Recht haben und behalten will: die Rechthaberei, das anmaßliche Benehmen deſſen, der immer Recht haben will; rechthaberiſch, Bw.; rechtliebend, Bw., Recht u. Gerechtigkeit liebend; rechtlos, Bw., des Rechtes ermangelnd, ungeſetzlich, unrechtmäßig (ein rechtloſes Verfahren); der Rechte od. Rechtswohlthaten beraubt, nicht unter dem Schutz der Geſetze ſtehend (ein rechtloſer Menſch); die Rechtloſigkeit, das Rechtlosſein in beiden Bed. des Bw.; rechtmäßig, Bw., dem Rechte, den Geſetzen gemäß (rechtmäßige Mittel anwenden, eine rechtmäßige Ehe, Strafe ꝛc.); die Rechtmäßigkeit, das Rechtmäßigſein; — Zſetz. v. Rechts: das Rechtsamt, Gerichtsamt; der Rechtsanſpruch, ein rechtlich gegründeter Anſpruch; rechtsbefliſſen, Bw., der Rechte, d. i. der Rechtswiſſenſchaft befliſſen (ein Rechtsbefliſſener, fr. Studiosus juris); die Rechtsbehörde, eine das Recht handhabende Behörde, Gerichtsbehörde; der Rechtsbeiſtand, ein Beiſtand vor Gericht oder in einer Rechtsſache (fr. Curator); rechtsbeſtändig, Bw., nach den Rechten od. vor Gericht beſtehen könnend (z. B. ein Vergleich); die Rechtsbeſtändigkeit; der Rechtsdreher, =verdreher od. =verkehrer, wer die Geſetze falſch auslegt und anwendet (fr. Chicaneur); die Rechtsdreherei, (Chicane); der Rechtsfall, ein gerichtlich zu entſcheidender Fall; die Rechtsfrage, eine das Recht betreffende, od. durch das Recht zu entſcheidende Frage; der Rechtsgang, der Gang der Sachen vor Gericht; landſch. auch f. Rechtshandel; die Rechtsgelehrſamkeit, ehem. Rechtsgelahrtheit, auch die Rechtskunde, die Wiſſenſchaft od. Kunde von den Rechten und Geſetzen, insbeſ. als ſubjectives Wiſſen; hingegen die Rechtswiſſenſchaft, Rechtslehre, mehr gegenſtändlich od. als objective Wiſſenſchaft (fr. Jurisprudenz); rechtsgelehrt, rechtskundig, Bw., in den Rechten gelehrt, derſelben kundig; beſ. als Hw. ein Rechtsgelehrter, Rechtskundiger (fr. Juriſt); der Rechtsgrund, ein auf dem Geſetz beruhender Grund; rechtsgültig, Bw., nach den Geſetzen, vor Gericht gültig; die Rechtsgültigkeit; der Rechtshandel, eine vor Gericht gebrachte Streitſache (fr. Proceſs); rechtshängig, Bw., bei dem Gerichte anhängig u. noch unentſchieden; der Rechtskniff, ein in einer Rechtsſache gebrauchter Kniff (ſ. d.); die Rechtskoſten, Gerichtskoſten; rechtskräftig, Bw., die Kraft eines Rechtes od. Geſetzes habend (ein rechtskräftiges Urtheil); die Rechtslehre, ſ. o. Rechtsgelehrſamkeit; der Rechtslehrer, ein Lehrer der Rechtswiſſenſchaft; das Rechtsmittel, ein in den Geſetzen gegründetes oder durch dieſelben verordnetes Mittel; die Rechtspflege, die Handhabung des Rechts; die Rechtsſache, eine vor Gericht gehörige oder angebrachte Streitſache (fr. Proceſs); der Rechtsſchluſs, der Schluſs in einer Rechtsſache; die Rechtsſprache, die Kunſtſprache der Rechtsgelehrten; der Rechtsſpruch, ein nach den Geſetzen erfolgter Ausſpruch; der Rechtsſtand, das Gericht, deſſen Gerichtsbarkeit man unterworfen iſt, auch die Rechtsſtatt; rechtsſtändig, Bw. der Gerichtsbarkeit unterworfen; der Rechtsſtreit, eine

vor Gericht geführte Streitsache (fr. Procefs); auch ein Streit über eine die Gesetze betreffende Sache; der **Rechtsstuhl**, eine Recht sprechende Behörde; der **Rechtsverdreher**, s. Rechtsdreher; die **Rechtsverdrehung**; das **Rechtsverfahren**, rechtliches Verfahren; Rechtsgang; die **Rechtsverfassung**; die **Rechtsverhandlung**; **rechtsverständig**, Bw., der Rechte od. Gesetze kundig, auch als Hw. ein Rechtsverständiger; die **Rechtswissenschaft**, s. Rechtsgelehrsamkeit; die **Rechtswohlthat**, ein als eine Gunst gestattetes Rechtsmittel; der **Rechtszwang**, s. v. w. Gerichtszwang, s. d. — Ableit. **rechten**, ziellos. Zw. (ehem. auch rechtigen), vor Gericht streiten, einen Rechtsstreit führen; um das Recht streiten, u. in weiterer Anwendung überh. mit Worten streiten, hadern (mit Jemand um etwas —); **rechtlich**, Bw. u. Nw. dem Rechte gemäß, rechtmäßig (rechtlich handeln, eine rechtliche Denkart, Sache, Forderung); von Personen: das Recht liebend, rechtschaffen, redlich (ein rechtlicher Mann); auch die Rechte od. das Gericht betreffend, darin gegründet, davon ausgehend, gerichtlich (im rechtlichen Verstande, eine rechtliche Entscheidung u. dgl.); landsch. auch f. ehrenwerth, anständig, geziemend, ordentlich; die **Rechtlichkeit**, das Rechtlichsein, die Rechtmäßigkeit, Redlichkeit; **rechtsam**, Bw., vlt. f. dem Rechte gemäß, rechtmäßig.

Reck, s., -es, M. -e (verw. mit recken?), landsch. ein Gestell, Gerüst, vergl. Rick und die Recke; in der Turnkunst: eine auf Ständern wagerecht ruhende runde Stange zu Hang- u. Springübungen (Reckübungen).

Recke, m., -n, M. -n, auch der Recken, -s, M. w. E., 1) (altd. hrechjo, recheo, recho, angels. vreca, von vrecan, goth. vrikan, verfolgen, verbannen, vergl. rächen; daher das engl. wretch, ein Elender), völlig vlt. ein Verbannter, Verwiesener, Landflüchtiger; 2) (altd. recho, isländ. reckr, Held, neben rackr, stark; in diesem Sinne vielleicht von recken), ehem. f. junger Mann, männlicher Held; noch alterthümlich f. riesenhafter Held, Riese.

Recke, w., s. unter recken.

recken, ziel. Zw. (goth. rakjan, altd. rachjan, rechjan, recchen, altnord. rakna, angels. racan, schwed. recka; vergl. reichen, strecken, u. d. lat. regere, porrigere), überh. dehnen, strecken, ausdehnen (das Leder —, es mit Zangen länger u. breiter ziehen; sich —; einen Verbrecher auf der Folter —; das Eisen mit dem Hammer —); alt. u. gem. f. ausstrecken, hinreichen, aufrichten, erheben (bibl. die Hand gen Himmel —, den Kopf in die Höhe —; oberd. die Hand recken, d. i. zum Handschlag hinreichen); — Zsetz. die **Reckbank**, niederd. f. Folterbank; **reckhalsen**, untrb. ziellos. Zw., niederd. f. den Hals ausstrecken, einen langen Hals machen, um etwas zu sehen; auch den Hals vorstrecken, um etwas hinunter zu schlucken; der **Reckschragen**, ein Werkzeug der Seidenweber zum Ausrecken der zu halbseidenen Zeugen nöthigen Wolle; das **Reckschmieden**, Dehnen des Eisens; das **Reckzeug**, das zum Recken, bes. Foltern dienende Geräth; — Ableit. die **Recke**, M. -n, 1) das Recken, z. B. ehem. die einmalige Aufziehung des Folterseiles; 2) ein Werkzeug zum Recken, z. B. bei den Riemern zum Ausdehnen des Leders; 3) ein gerecktes od. ausgedehntes Ding, z. B. niederd. f. Stangen, Latten verschiedener Art; auf Kriegsschiffen: wagerecht liegende Bretter an den beiden inneren Seiten der Kajüte; auch Latten an beiden Seiten des Schiffes, in welche Löcher ausgeschnitten sind (Gewehr-, Kugelrecken); brandenb. eine Recke (od. Reke) Leinwand, 12 od.

16 Ellen; niederd. auch f. Rinde, Borke eines Baumes; u. f. eine Einzäunung, Umhegung, bestehend aus einer Reihe durch Querstangen verbundener Pfähle (auch Reckwerk, Rick genannt; vergl. das schweiz. der Recken, die Reckete f. Reihe).

Reckholder od. **Rechholder**, m., -s (altd. recholdir; nicht von recken, sondern wahrsch. verw. mit riechen, rauchen, angels. rêcan, als Räucherwerk), oberd. f. Wachholder; landsch. auch f. Holunder.

reden, ziellos. u. ziel. Zw. (altd. redjôn, redôn, redinôn; altsächs rethion, rethinon, schwed. reda; vergl. angels. raeda, engl. read, lesen; die sinnliche Grundbed. scheint reihen, an einander fügen, daher Worte fügen rc.; vergl. das griech. ῥέω, ἐρῶ, ῥῆμα, ῥήτωρ rc. lat. reor rc. mit εἴρω, lat. sero, ich reihe, daher sermo, Rede), seine Gedanken durch zusammenhangende Worte äußern, immer als Ausdruck eines Gedachten, versch. von sprechen, wozu die Hervorbringung von Sprachlauten hinreicht (nur der Mensch kann reden; aber der Papagei kann Wörter sprechen lernen), und von sagen, welches die Mittheilung eines bestimmten Inhaltes bezeichnet, (über od. von etwas mit Jemand reden; er lässt nicht mit sich reden, d. i. nimmt keine Vorstellungen od. Vernunftgründe an; einem das Wort reden, d. i. zu seinem Besten reden; einem ins Gewissen reden, s. Gewissen; einem nach dem Munde reden, d. i. in seinem Sinne reden od. so wie er es gern hört; Thiere redend einführen, d. i. sie wie Menschen reden lassen, z. B. in der Thierfabel; redende Künste, deren Darstellungsmittel die Sprache ist, entg. bildende K.); in engerer Bed. einen öffentlichen, feierlichen Vortrag, eine Rede halten (vor dem Volke, auf der Kanzel —; er hat schön geredet rc.); uneig. durch sichtbare Zeichen Vorstellungen u. Gedanken ausdrücken u. in Anderen erwecken, bes. das Mw. redend als Bw. f. ausdrucksvoll, bezeichnend, sinnv. sprechend (ein redendes Bild, redende Mienen; ein redendes Wappen, d. i. ein Wappen, welches den Namen Dessen ausdrückt, der es führt); das Reden, häufig als Hw. (z. B. einem das Reden verbieten; viel Redens von etwas machen u. dgl. m.); — die Rede, M. -n (altd. redja, reda, redina, f. Rede und Vernunft, Verstand, Sinn, wie das griech. λόγος = oratio u. ratio; goth. rathjo, Rechnung, Rechenschaft, das lat. ratio; altnord. raeda, schwed. reda, angels. raed, red) 1) das Vermögen zu reden, die Sprache, u. bes. die Art und Weise des Redens, Rede- od. Sprechweise (o. M., z. B. eine vernehmliche, od. undeutliche Rede haben; die gebundene, u. die ungebundene Rede, fr. Poesie und Prosa, s. binden); das Reden, die Handlung des Redens u. die gesprochenen Worte (gleichfalls o. M.; z. B. davon ist nicht die Rede, d. i. davon wird nicht gesprochen; das ist der Rede nicht werth; die Rede fiel darauf, d. i. man kam darauf zu reden; die in Rede stehende Sache, d. i. die Sache, von welcher geredet wird; einem in die Rede fallen, d. i. seine Worte unterbrechen); das Geredete, der Gegenstand od. Inhalt der Rede (vergiss deine Rede nicht, d. i. vergiss nicht, was du sagen wolltest; er achtet nicht auf meine Rede; unnütze Reden führen); insbes. ehem. f. Erzählung, Geschichte; jetzt noch f. Gerücht, Gerede (es geht die Rede, dass er todt sei; landsch. auch: in die Rede kommen, einen in die Rede bringen rc.); Rechenschaft, Verantwortung (einen zur Rede stellen od. setzen, d. i. ihn zur Verantwortung ziehen; einem Rede stehen, d. i. ihm antworten, od. Rechenschaft ablegen; so auch: Rede und Antwort geben); ein feierlicher, förmlicher Vortrag (eine Rede halten, eine geistliche od. Kanzel-

Rede, Schul=, Abschieds=, Leichen=, Lobreden ꝛc.); 2) alt u. noch niederd. f. Vernunft; Ursache, Grund, Beweis (s. o.; z. B. niederd. was man thut, muss man mit Reden thun, d. i. mit Vernunft, aus Gründen; ich habe meine Reden dazu, d. i. meine Ursachen); — Zsetz. v. reden u. Rede: die **Redeart**, od. **Redart**, die Art und Weise zu reden, die Ausdrucks= oder Sprechweise, auch **Redeweise**; bisw. auch f. Mundart; versch. die **Redensart**, eine einzelne bestimmte Wortverbindung, als herkömmliche Ausdrucksform od. Formel, die nicht immer buchstäblich verstanden wird (z. B. was befehlen Sie? Ihr gehorsamer Diener; daher: das sind Redensarten, d. i. leere Worte, die nicht so gemeint sind); das **Redebild**, f. Figur; der **Redefluss**, f. Fluss; die **Redeform**, die Form od. Art u. Weise der Wortverbindung in der Rede, Satzform (versch. Sprachform); Sprachl. insbes. f. das fr. Modus, s. Redeweise; die **Redefügung**, Fügung ganzer Sätze in der Rede, Satzfügung (versch. Wortfügung); die **Redekunst**, die Kunst der Rede, d. i. des mündlichen od. schriftlichen Vortrags, in engerer Bed. die Kunst des schönen rednerischen Vortrags, bes. von der objectiven Seite: der wissenschaftlich geordnete Inbegriff aller Grundsätze und Ausübungsregeln dieser Kunst (fr. Rhetorik; versch. Beredsamkeit, s. d.); in weiterer Bed. jede schöne Kunst, deren Darstellungsmittel die Sprache ist (die schönen Redekünste, s. v. w. die redenden Künste, s. o. u. vergl. Kunst); der **Redekünstler**, ein Künstler in der Rede; insbes. wer die Redekunst versteht u. übt (fr. Rhetor, Rhetoriker); der **Redeprunk**, =**schmuck**, =**schwulst**, s. Prunk ꝛc.; der **Redesatz**, s. Satz; **redescheu**, Bw., Scheu zu reden habend u. zeigend; die **Redescheu**; der **Redeschwung**, Schwung, Erhabenheit der Rede; der **Redetheil**, ein Theil der Rede, bes. jedes Wort nach der Gattung, welcher es als Glied der zusammenhangenden Rede angehört, die Wortart, Wortgattung (Haupt=, Bei=, Zeitwörter ꝛc. sind verschiedene Redetheile; versch. Sprachtheil); der **Redeton**, die Hervorhebung eines Wortes od. Satzgliedes durch besonderen Nachdruck der Stimme, nach der jedesmaligen Absicht des Redenden (fr. rhetorischer Accent; versch. Silben= und Wortton); die **Redeübung**, Übung im mündlichen, bes. rednerischen Vortrag; die **Redeweise**, s. v. w. Redeart, s. o.; Sprachl. insbes. die Denkform, unter welcher von einem Gegenstande etwas ausgesagt wird, die Aussageform (fr. der Modus; die Redeweise der Wirklichkeit, fr. Indicativ; — der Möglichkeit fr. Conjunctiv; — der Nothwendigkeit, fr. Imperativ); das **Redezeichen**, ein Zeichen der Rede, bes. zur Andeutung des Redetons, Lesezeichen; — Ableit. von reden: der **Reder**, -s, wer redet, nur in Zsetz. wie Afterreder, Nachreder, Bereder ꝛc. (versch. Redner); die **Rederei**, M. -en, gem. f. das Gerede; der **Redner**, -s, (altd. redinari, von redinon gebildet), wer die Gabe der Rede besitzt und übt (ein guter, schlechter Redner sein); in engerer Bed. wer eine feierliche Rede vor einer Versammlung hält (der Redner sprach gut, lange ꝛc.), u. bes. wer den Beruf hat, dergleichen Reden öffentlich zu halten (z. B. ein Kanzelredner, Volksredner ꝛc.); daher: die **Rednerbühne**, f. Bühne (fr. Tribüne); die **Rednergabe**, s. Gabe; die **Rednerkunst**, die Kunst des Redners, Redekunst; auch ein einzelnes Kunstmittel des Redners (alle Rednerkünste anwenden); der **Rednerstuhl**, der erhöhete Sitz des Redners; die **Rednerei**, Neuw., verächtl. f. die rednerische Ausdrucks= od. Vortragsweise; **rednerisch**, Bw., einem Redner und dessen Kunst gemäß (ein rednerischer Vortrag ꝛc.); **redselig**, Bw. (vergl. selig), geneigt viel zu reden, in hohem

Grade gesprächig, oberd. auch redsprächig; die Redseligkeit, das Redseligsein, die Gesprächigkeit, oberd. Redsprächigkeit; — Ableit. von Rede (in der Bed. ratio, Vernunft, s. o.): redlich, Bw. (altd. redolih, redilih, redelich; auch in demselben Sinne redihaft; niederd. redelik), 1) alt u. niederd. f. vernünftig, verständig; billig, geziemend, rechtmäßig (z. B. redlich arbeiten, sich redlich halten; redliche Kinder, eine redliche Ehe, d. i. rechtmäßige); 2) jetzt f. ehrlich, aufrichtig, rechtlich, rechtschaffen, wacker rc. (redlich Wort halten, redlich bezahlen; redlich an Jemand handeln, redlich seine Meinung sagen; ein redlicher Mann, Freund); die Redlichkeit, das Redlichsein, sinnv. Ehrlichkeit, Rechtschaffenheit rc.

Ree, m., s. Rä.

Reede, w., s. Rehde.

Reep, s., -es, M. -e (goth. raip, Riemen; angelſ. rape, engl. rope, holl. reep; dän. reeb; das hochd. Reif, s. d. und vergl. Rebe), niederd. f. Seil, Strick, Tau; ein Reep Holz, f. ein Faden oder Klafter Holz; der Reepschläger, niederd. f. Seiler; die Reepschlägerei, f. das Seilergewerbe, u. die Seilerwerkstatt; reepen, Zw. f. Holz messen mit einem Seil od. einer Kette; der Reeper, -s, niederd. f. Seiler; Holzmesser, beeidigter Holzsetzer.

Reff, s., -es, M. -e, 1. (engl. reef, reeft, holl. rif, reft; angelſ. rift, Segel u. überh. Hülle, Bedeckung), niederd. ein kleines Segel, welches bei schwachem Winde an das große gesetzt wird, Beisegel; bisw. auch f. Fell, Haut (daher Middelreff, engl. midriff, Zwerchfell; vergl. Rä u. das altd. href, angelſ. hrif f. Unterleib, Bauch); — 2. (verw. mit Raff, Rippe) überh. ein sich in die Höhe und Länge ausdehnendes Ding; insbes. niederd. f. eine lange Sandbank od. Klippenreihe, hochd. gew. Riff (vergl. das lat. ripa, Ufer; schwed. ribe, Seekante); Schiff. schmale Streifen von Segeltuch, welche quer über manche Segel gehen und mit Löchern versehen sind, durch welche die Reffbänder laufen, d. i. dünne Stricke, mittelst deren die Segel zum Theil eingezogen (eingerefft) werden; — 3. (vielleicht nur weitere Anwendung von Reff 2., näml. ein aus schmalen langen Körpern bestehendes Ding), ein Gestell von Stäben od. Brettchen, in welchem man Lasten auf dem Rücken trägt (ein Tragreff; altd. ref, f. sarcina, clitella): oberd. auch f. Saumsattel (Saumreff), u. f. Raufe für das Vieh; ferner die gabelförmige Vorrichtung an den Sensen, mittelst deren das Gemähete auf die Seite geworfen wird; ehem. auch f. Gerippe; — Zſetz. das Reffband, s. Reff 2.; der Reffträger, wer ein Reff (3) auf dem Rücken trägt, u. bes. wer in einem solchen allerlei kleine Waaren zum Verkauf herumträgt; — Ableit. reffen, ziel. Zw., niederd. Schiff. 1. ein Reff (1) oder Beisegel an das Segel setzen; 2. (von Reff 2.) das Segel zum Theil einziehen, binden (einreffen; engl. reef, holl. reeven).

reffen 3. ziel. Zw., altoberd. f. rupfen, zupfen; reffeln, ziel. u. ziellos. Zw. (holl. ravelen, engl. ravel), niederd. f. fasen, fasern, sich zerfasern.

rege, Bw. (gem. oberd. auch regig, regicht; vielleicht von einem alten Zw. rigan, rag, sich bewegen; daher: ragen, Riegel, und vielleicht auch Regen? altnord. riga, bewegen; vergl. auch recken u. das lat. regere), sich bewegend, in Bewegung gesetzt od. begriffen (rege werden, sein; Jäg. das Wild rege machen, d. i. aufjagen); beweglich, thätig, emsig (rege Hände; das rege Volk der Ameisen); uneig. von Empfindungen, Leidenschaften rc. in Thätigkeit

gesetzt u. sich äußernd (die regen Triebe; Zorn, Eifersucht 2c. bei Jemand rege machen, sinnv. wecken, aufregen; seine Einbildungskraft wurde rege); **regen**, ziel. u. rückz. Zw. (altd. regan, regen, niederd. rögen), bewegen, jedoch eig. von einer schwachen, erst beginnenden und bald unterbrochenen Bewegung, sinnv. rühren (weder Hand, noch Fuß regen können; er darf sich nicht regen; es regt sich kein Lüftchen, d. i. die Luft ist ganz ruhig); auch uneig. von Gemüthsbewegungen: entstehen, sich äußern (die Liebe regte sich in seinem Herzen); in weiterer Anwendung: sich —, f. sich lebhaft, munter bewegen, thätig, geschäftig sein (bibl. reget euch auf Erden; Jung und Alt regte sich); oberd. uneig. f. erwähnen, in der Rede berühren (die oben geregte Sache; gew. anregen, beregen); — Ableit. die **Rege**, 1) das Regesein, die Bewegung, Regung; 2) bei Vogelstellern: das Gestell, an welchem sie den Lockvogel regen, d. i. auf- und niederbewegen, auch: das Gerege, und wenn es aus hohen Stangen besteht: die hohe Rege, Stangenrege; die **Regung**, eig. das Regen od. Sich-Regen, die Bewegung (z. B. ohne Regung daliegen); uneig. das Entstehen od. die erste Äußerung einer Gemüthsbewegung, u. die sich äußernde Gemüthsbewegung selbst (die Regungen des Herzens, der Liebe 2c.); **regungslos**, Bw., ohne Regung; die **Regungslosigkeit**; **regsam**, Bw., geneigt sich zu regen, sich leicht und viel bewegend, beweglich, lebhaft, thätig; die **Regsamkeit**, das Regsamsein, die Beweglichkeit, Thätigkeit.

Regel, w., M. -n, (ehem. Regul geschr.; angels. regul, altnord. regla; vom lat. regula, franz. règle), urspr. u. noch landsch. ein Richtscheit (Lineal); gew. uneig. eine Vorschrift od. Richtschnur des Verhaltens od. Verfahrens in einem gewissen Falle (einem gute Regeln geben; eine Regel befolgen, beobachten 2c.; in der Regel, d. i. gewöhnlich, regelmäßig; Klugheits-, Lebensregeln; eine Maßregel; Sprach-, Kunstregeln 2c.); auch der Inbegriff aller Regeln od. Vorschriften einer Art (z. B. die Regel des heil. Franciscus; Ordens-, Klosterregel); — Zsetz. das **Regelbuch**, ein Buch, welches Regeln enthält; **regellos**, Bw., jeder Regel ermangelnd, nicht nach Regeln eingerichtet, mehr als unregelmäßig (keine Sprache ist regellos); keine Regel beobachtend (ein regelloser Mensch, ein regelloses Leben 2c.); die **Regellosigkeit**, das Regellossein; auch ein regelloses Verfahren; **regelmäßig**, Bw., der Regel gemäß, die Regeln beobachtend (ein regelmäßiges Viereck; die regelmäßige Biegung eines Wortes; regelmäßig gebaut 2c.); insbes. f. ordentlich, pünktlich, nach bestimmter Zeiteintheilung (regelmäßig leben, essen, schlafen, aufstehen 2c.; ein regelmäßiger Mensch); auch f. gewöhnlich, in der Regel; die **Regelmäßigkeit**, das Regelmäßigsein, die regelmäßige Beschaffenheit, Richtigkeit, Ordnung; der **Regelpriester**, ein Ordensgeistlicher (s. d.), ehem. auch Regler, entg. Weltpriester; **regelrecht**, Bw., genau mit den Regeln übereinstimmend, bes. von Werken der Kunst (etwas regelrecht einrichten; ein regelrechtes Gedicht); der **Regelschmied**, spöttisch: wer Regeln macht; die **Regelschwester**, zum Franciscaner-Orden gehörende weibl. Personen, die nicht beisammen wohnen, auch verheirathet sein können u. sich nur an Sonn- u. Feiertagen versammeln; **regelwidrig**, Bw., der Regel od. den Regeln zuwider laufend; die **Regelwidrigkeit**; der **Regelzwang**, der Zwang, welchen die Regeln auflegen; — Ableit. **regeln**, ziel. Zw., etwas —, nach Regeln einrichten, in Ordnung bringen, ordnen (seine Handlungen nach den Gesetzen —; auch sich —); bes. das Mw. geregelt als Bw. f. regelmäßig eingerichtet, abgemessen, geordnet (ein

geregeltes Verfahren); der **Regler**, -s, wer etwas regelt; auch f. Regelpriester, s. d.; die **Regelung**, regelmäßige Einrichtung, Anordnung.

Regel 2., m., niederd. f. Riegel, Querholz; daher: die **Regeling**, M. -en, Schiff. lange hölzerne Riegel, durch Stützen (Regelingstützen) getragen, die ein Geländer um den Schiffsbord bilden.

regen, Zw., s. unter rege.

Regen, m., -s, M. w. E., (goth. rign, isländ. regn, altd. regan, angelf. regen, engl. rain: vergl. das isländ. rak, Feuchtigkeit, u. d. gr. βρέχειν, lat. rigare, netzen, wässern), die Lufterscheinung des Herabfallens der wässerigen Dünste in Tropfengestalt (Staub-, Platz-, Gewitter-, Strich-, Landregen ꝛc.; sprichw. aus dem Regen in die Traufe kommen, d. i. indem man einem kleinen Übel zu entgehen sucht, in ein größeres gerathen); auch uneig. eine große Menge herabfallender Dinge (z. B. Blüthenregen, Steinregen u. dgl. m.); — Zsetz. der **Regenbach**, Gieß-, Feldbach; der **Regenbogen**, der farbige Bogen am Himmel, welcher durch die Brechung der Sonnenstrahlen in den Regentropfen entsteht; daher: die **Regenbogenfarben**; **regenbogenfarbig**, Bw.; die **Regenbogenhaut**, die Haut im Auge, welche zwischen der Hornhaut und dem Strahlenkörper liegt (fr. Iris); der **Regenbogenstein**, ein in Regenbogenfarben spielender Stein, bes. klarer Quarz; **regendicht**, Bw., den Regen nicht durchlassend; das **Regenfeuer**, in Gestalt eines feurigen Regens herabfallendes Kunstfeuer; die **Regengalle**, s. Galle 2.; das **Regengestirn**, ein Regen ankündigendes Gestirn, insbes. das Siebengestirn (gr. Plejaden); der **Regenguſs**, heftiger Regen; der **Regenhut**, die **Regenkappe**, das **Regenkleid**, der **Regenrock**, **Regenmantel** ꝛc., Hut, Kappe, Kleid ꝛc. zum Schutz gegen den Regen; die **Regenkrinne** od. -**rinne**, an Säulen eine kleine Rinne unter der Kranzleiste zur Ableitung des Regenwassers; das **Regenloch**, der **Regenwinkel**, gem. die Gegend, aus welcher gewöhnlich die Regenwolken kommen; das **Regenmaß**, der **Regenmesser**, ein Werkzeug zur Messung der Menge des gefallenen Regens; der **Regenpfeifer**, ein Vogelgeschlecht von versch. Arten, welches den bevorstehenden Regen durch einen pfeifenden Laut verkündigen soll, insbes. der grüne R., auch Grillvogel, großer Brachvogel, grüner Kibitz ꝛc. genannt; der od. das **Regenschauer**, ein plötzlicher, aber kurz dauernder Regen; auch s. v. w. Regendach, Schutzdach an einem Hause (vergl. Schauer); der **Regenschirm**, s. Schirm; die **Regenschnepfe**, eine Art großer Schnepfen; der **Regenstrom**, ein reißender Regenbach; der **Regentropfen**; das **Regentuch**, ein leinenes Tuch, womit sich die Frauen in manchen Gegenden vor dem Regen schützen; der **Regenvogel**, ein Vogel, welcher den Regen ankündigt, bes. eine Art Schnepfen: Wind-, Wettervogel, auch Regenwolf; das **Regenwasser**; das **Regenwetter**; der **Regenwind**, ein Wind, welcher Regenwolken auftreibt; der **Regenwurm**, Erdwurm, welcher nach dem Regen häufig zum Vorschein kommt; die **Regenzeit**, die Zeit, während welcher es regnet; — Ableit. **regenhaft**, gew. **regnerisch** od. **regnicht**, Bw., zum Regen geneigt, mit Regen verbunden (regnerisches od. regnichtes Wetter ꝛc.); **regnen**, Zw. (goth. rignjan, altd. reganôn, regenen, abgek. regen) 1) unp. ziellos: es regnet, d. i. es fällt Regen (es hat geregnet; Gott läſst regnen über Gerechte und Ungerechte ꝛc.); auch ziel. es regnet Steine ꝛc.; es regnete Feuer und Schwefel, uneig. es regnet Prügel, Verweise ꝛc.; 2) persönl. f. dicht und in Menge herabfallen (Blüthen

regnen von den Bäumen u. dgl.), u. f. Regen fallen lassen, machen dass es regnet (die Wolken regnen; Gott regnet ꝛc.).

regieren, ziel. Zw. (von d. lat. regĕre, franz. régir; oberd. reigieren; vgl. das ältere reichsen, richsen f. herrschen: ferner: regen, recken, recht, richten), eig. etwas in der Richtung seiner Bewegung bestimmen, sinnv. lenken, leiten (die Pferde, den Wagen, das Schiff ꝛc.): daher das Verhalten freier Wesen bestimmen, sinnv. beherrschen, verwalten (sich von Jemand regieren lassen; sich selbst regieren; Gott regiert Alles): in engerer Bed. als Staats-Oberhaupt beherrschen (Land und Leute regieren), gew. ohne Zielwort, sinnv. herrschen, walten (der regierende König; gut, schlecht regieren ꝛc.; sprichw. gestrenge Herren regieren nicht lange); auch uneig. wie herrschen f. die Oberhand haben, im Schwange gehen (ansteckende Krankheiten regieren hier); Sprachl. einen Verhältnissfall (Casus) regieren, d. i. erfordern, nach sich ziehen; niederd. als ziellos. Zw. f. toben, lärmen, poltern; — Ableit. der **Regierer**, -s, wer regiert, der Beherrscher, nur in Verbindung mit einem Gen. (z. B. Gott ist der Regierer aller Dinge), außerdem gew. der **Regent**, -en, Herrscher, Machthaber; die **Regierung**, das Regieren, die Lenkung, Leitung (z. B. der Pferde, des Wagens ꝛc.), Herrschaft, Verwaltung (die göttliche Regierung): in engerer Bed. die Ausübung der höchsten Staatsgewalt (die Regierung antreten, niederlegen ꝛc.; unter der Regierung des vorigen Königs); eine verwaltende Landesbehörde, auch der Ort, wo sie ihre Sitzungen hält, das Regierungsgebäude (ein Mitglied der Regierung; auf die Regierung gehen ꝛc.); Zsetz. die **Regierungsart**, **Regierungsform**, **-kunst**; eine **Regierungssache**, **-sorge** ꝛc.; der **Regierungsbeisitzer** (fr. -Assessor), **Regierungsrath**, Mitglied der Regierungs-Behörde ꝛc.; — das **Regiment**, -es, M. -er, (v. d. lat. regimen, später regimentum, franz. régiment), ehem. f. Regierung, Verwaltung, Herrschaft (bibl. das Regiment Gottes; gutes Regiment halten, u. dgl.); jetzt gew. eine Heerschaar, Kriegsschaar, Truppenabtheilung von 2 bis 3000 Mann Fußvolk, od. gegen 1000 Mann Reiterei; daher: der **Regimentsfeldscherer**, **Regimentsrichter**, **-Quartiermeister** ꝛc.; auf **Regiments-Kosten** od. **-Unkosten** leben, uneig. f. auf gemeinschaftliche.

Register, s., -s, M. w. E. (mittl. lat. registrum, auch regestrum, regestorium, aus regestum gebildet, u. dieses vom lat. regerere, eintragen, einschreiben), überh. ein Verzeichniss (ein Waaren-, Geschlechts-, Sündenregister ꝛc.; im schwarzen Register stehen, d. i. in bösem Rufe; ins alte Register gehören, d. i. veraltet, aus der Mode gekommen sein, nichts mehr gelten); insbes. ein nach der Buchstabenfolge geordnetes einem Schriftwerke angehängtes Inhaltsverzeichniss (Sach-, Namen-, Wort-Register ꝛc.); auch ein Rechnungs- od. Handlungsbuch, in welches die Sachen od. Namen nach der Buchstabenfolge eingetragen werden; Bergw. die Rechnung über Einnahme, Ausgabe u. Vorräthe eines Berggebäudes; ferner eine Reihenfolge od. Gesammtheit mehrer Dinge einer Art, z. B. die zu einer Stimme gehörenden Orgelpfeifen, ein Orgelzug (ein Register ziehen, einstoßen; alle Register ziehen); Drechsl. alle zu einer Art Arbeit gehörenden Dinge; Scheidek. ein Luftzug, d. i. mehre mit einer einzigen Bewegung zu öffnende u. zu verschließende Öffnungen des Schmelzofens; — Zsetz. der **Register-Ofen**, Schieberofen; das **Registerpapier**, großes, starkes Papier zu Rechnungsbüchern; das Re-

gisterschiff, das Hauptschiff einer span. Silberflotte, auf welchem die Verzeichnisse aller Ladungen sich befinden; auch ein span. Handelsschiff mit königlicher Erlaubniß zum Handel in Amerika.

regnen, regnerisch, regnicht, s. unter Regen.

regsam, Regsamkeit, Regung, s. unter rege.

Reh, s., -es, M. -e, (altd. reh, re h, w. reia; isländ. râ, angels. râh, engl. roe, schwed. rå), eine zum Hirschgeschlecht gehörende Thierart, kleiner als der Hirsch; insbes. das Weibchen, welches genauer die Rehziege, Rehgeiß, auch Ricke genannt wird; das männliche Reh heißt: der Rehbock; das Junge: das Rehkalb, auch Rehzicklein, die Rehkieze 2c.; — das Rehbein, Bein eines Rehes; auch ein demselben ähnliches Pferdebein; rehblatten, untrb. ziellos. Zw., Jäg. auf einem Blatte den Ruf der Rehziege nachahmen, um die Rehe zu locken; der Rehbraten; die Rehbrunft, s. Brunft; die Rehfarbe, bräunlichgelbe Farbe der Rehe; daher rehfarben od. rehfarbig, Bw.; das Rehfleisch; der Rehfuß, Fuß eines Rehes, und ein demselben nachgebildeter Fuß an Tischen, Stühlen 2c.; rehfüßig, Bw.; die Rehkeule od. der Rehschlägel, der Schenkel eines Rehes, bes. als Braten; das Rehleder, zubereitete Rehhaut; rehledern, Bw., daraus verfertigt; das Rehnetz, eine Art Netze zur Reh- und Fuchsjagd; der Rehschröter, eine Art Hirschkäfer; der Rehspießer, ein halbjähriges männl. Reh, wenn es sein Geweih bekommt; das Rehwild, Rehwildbret; der Rehziemer, s. Ziemer.

Reh, w., M. -en, (vergl. Rah), Schiffb. eine schwanke Latte, die bei dem ersten Bau des Schiffes auf die Inhölzer gespikert wird; der Rehbaum, Bergw. der Rundbaum, die Haspelwelle.

reh od. rehe 1., Bw. (altniederd. hre; oberd. räh, rach, rag; vergl. ragen, Rah, u. das lat. rigere, rigidus), starr, steif, bes. in den Muskeln und Gelenken (ein rehes Pferd); oberd. u. schweiz. auch f. roh, rauh, heiser (lat. raucus); scharf, herbe, ranzig von Geschmack; die Rehe, (landsch. Rähe, Röhe 2c.), die Steifheit der Füße, eine Krankheit der Thiere, bes. der Pferde; die Rehader, eine Ader der Pferde, welche geöffnet wird, wenn das Pferd reh ist; die Rehheide, od. das Rehkraut (wahrsch. von reh, starr), landsch. f. Färbeginster, Pfriemenkraut.

reh od. rehe 2., Bw., (entst. aus reed, reede, bereit), niederd. f. fertig, gar (vom Flachs u. Hanf.).

Rehde, w., M. -n, (auch Reede, nicht gut Rhede geschr.; niederd. auch Reide, engl. road, franz. rade; von dem niederd. reed, reede, bereit; reeden, isländ. rada, schwed. reda; bereiten, fertig machen), eine Gegend im Meere od. Strome unweit des Ufers, wo ausgerüstete Schiffe zur Abfahrt bereit, und angekommene sicher vor Anker liegen (ein Schiff legt sich auf die Rehde, liegt auf der Rehde 2c.); niederd. uneig. f. ruhiger Aufenthalt an einem Orte; rehden (od. reeden), ziel. Zw. niederd. f. bereiten, fertig machen, in Stand setzen; bes. ein Schiff ausrüsten: ausrehden; der Rehder, -s, wer ein Schiff ganz od. zum Theil ausrüstet, der Schiffsherr; die Rehderei, Schiffsausrüstung; auch eine Gesellschaft von Rehdern; die Rehdung, Schiffsausrüstung, und was dazu gehört: das Tau- und Takelwerk.

rehe, Rehe, s. reh; — Rehfarbe 2c. — Rehleder, s. Reh.

Rehling, m., -es, M. e, landsch. 1) s. v. w. Rechling; 2) f. Pfeffer-

schwamm (s. d.), Pfifferling, (wahrsch. von reh 1. scharf ꝛc., wegen des beißenden Geschmacks).

Rehnetz ꝛc. — Rehziemer, s. Reh.

reiben, ziel. Zw. (altd. riban, Impf. reib, reip, Mw. riban, geriben; niederd. riwen, wriwen; holl. vryven: isländ. rifa, schwed. rifva; engl. rub; vergl. das griech. τρίβειν, lat. tero, trivi ꝛc.), ablaut. Impf. rieb, Conj. riebe; Mw. gerieben, etwas —, auf dessen Oberfläche einen Körper drückend hin und her bewegen (eine Hand mit der andern —; ein krankes Glied mit warmen Tüchern —; sich (mir) die Hände, die Augen, die Stirn ꝛc. —; das Küchengeschirr —, oberd. f. scheuern); auch etwas od. sich selbst auf od. an einem Körper drückend hin und her bewegen (Salz in das Fleisch —; einem etwas unter die Nase —, uneig. gem. f. ihn an etwas Unangenehmes, einen Fehler ꝛc. derb erinnern; die Schweine reiben sich an den Bäumen; uneig. sich an einem reiben, d. i. ihn necken, verspotten); ferner durch Reiben zubereiten, zurichten (den Flachs —, schaben), bes. klein machen, zerreiben (etwas zu Pulver —; Brod, Zucker, Farben ꝛc. —); oberd. auch f. drehen, wenden, winden (z. B. einem den Degen aus der Hand — ; nasse Wäsche ausreiben, d. i. ausringen, auswinden; den Arm ausreiben f. verrenken; den Schlüssel im Schloss umreiben, f. umdrehen ꝛc.); — Zsetz. die Reibahle, ein Bohrwerkzeug der Drechsler u. Kupferschmiede (verderbt Reiwalle); der Reibasch (in Franken verderbt: Riebes, Riefus) od. Reibenapf, ein Gefäß, worin etwas mit einer Reibkeule gerieben wird; das Reibebrett od. der Reibestock, Maur. ein glattes Brett zum Ebnen der frischen Kalkwand; der Reibe- od. Reibhammer, Reibepäuschel, Hüttenw. ein Hammer mit halbkugelrunder Bahn zum Kleinreiben des zu probenden Erzes; das Reibe- od. Reibholz, überh. ein Holz zum Reiben; Schiff. walzenförmige Hölzer am Bauche des Schiffes, welche eine Beschädigung desselben durch Reiben an andere Schiffe verhüten; das Reibeisen, überh. ein eisernes Werkzeug, mit od. auf welchem etwas gerieben wird; insbes. ein gebogenes Blech mit durchgeschlagenen Löchern, an deren scharfen Rändern andere Körper klein gerieben werden; die Reibe od. Reibkeule, eine hölzerne Keule zum Zerreiben anderer Körper; die Reibepfanne, -schale, Pfanne, Schale ꝛc., etwas darin klein zu reiben; das Reibe- od. Reibscheit, landw. das Querholz über den Deichselarmen eines Wagens, weil der Langwagen sich darauf reibt; der Reibe- od. Reibstein, Mal. der Stein, auf welchem die Farben fein gerieben werden; der Reibtaback, gröblich geriebener Schnupftaback (fr. Rapé); das Reibe- od. Reibzeug, jedes Werkzeug zum Reiben; bes. Naturl. das, womit ein elektrischer Körper gerieben wird; — Ableit. die Reibe, M. -n, 1) ein Werkzeug zum Zerreiben anderer Körper, s. v. w. Reibeisen, Reibekeule ꝛc.; 2) (v. reiben f. drehen) oberd. f. Drehung, Biegung eines Weges ꝛc., Wendung im Fahren; auch was umgedreht wird: der Hahn am Faß; eine Schraube od. ein Wirbel an Fenstern, Thürpfosten ꝛc. (auch der Reiber); ein Rennschlitten; der Reiber, -s, die Reiberinn, M. -en, wer etwas reibt (z. B. Farbenreiber ꝛc.); ein Werkzeug zum Reiben, insbes. verkl. das Reiberchen, Landw. ein Strohseil zum Auflockern und Reinigen der ausgedroschenen Frucht zwischen den Zähnen eines Rechens befestigt; landsch. auch f. Wirbel am Fenster ꝛc.: die Reibung, das Reiben, bes. von Körpern, die sich gegenseitig an einan-

der reiben (fr. Friction); der Reibisch, -es (von reiben f. scheuern), landsch. eine Art Kannenkraut (s. d.): Ross- od. Pferdeschwanz.

reich, Bw. (goth. reiki, altd. richi, riche, altniederd. riki, niederd. rick, angels. ric, engl. rich, franz. riche, ital. ricco; im Altd. bes. mächtig, vermögend, erhaben, vornehm; Grundbegriff: Erstreckung, Ausdehnung, von der Wurzel rich, sanskr. ric: vergl. reichen), Überfluss, Fülle dessen, was den Begriff einer Sache ausmacht, in sich enthaltend und gewährend (eine reiche Ernte, ein reiches Bergwerk, reiche Almosen; eine reiche Ladung, ein reich beladenes Schiff; eine reiche Sprache; reiche Reime, s. unter Reim; reicher Segen, Trost u. dgl. m.); überh. Überfluss an etwas habend od. besitzend, insbes. an Dingen, die als Güter angesehen werden, entg. arm, (reich an Geld und Gut, an Verstande, an Kenntnissen, an Erfahrung &c.); als Grundwort in Zsetz. drückt reich überh. Menge, Überfluss an der bemerkten Sache aus, z. B. kunstreich, lehr-, lieb-, geist-, huld-, trostreich &c.; fisch-, wasser-, volk-, schiff-, wort-, zahlreich, &c.; in engerer Bed. Überfluss an zeitlichen Gütern habend, bes. an Gelde, sinnv. bemittelt, vermögend, wohlhabend, welche einen geringeren Grad anzeigen, u. begütert, welches mehr auf Besitz von Grundstücken &c. geht; entg. arm, dürftig (ein reicher Mann, eine reiche Erbinn &c.; ein reiches Kloster &c.; sehr gew. als Hw. der, die Reiche, ein Reicher &c., die Reichen); auch Überfluss an zeitlichen Gütern gewährend, od. davon zeugend, kostbar, (eine reiche Erbschaft, Heirath &c.; ein reiches Kleid, ein reicher Schmuck); — Zsetz. das Reichfrischen, -s, das Frischen (s. d.) reichhaltiger Kupfer; reichhaltig, Bw., reich an Inhalt od. Gehalt, vielen Gehalt habend, sinnv. gehaltreich (reichhaltige Erze; eine reichhaltige Schrift); die Reichhaltigkeit; der Reichkrämer, in Schlesien: ein Krämer, der mit Spezereien, Eisenwerk, Blei u. dgl. m. handelt; das Reichschmelzen, Hüttenw. das Schmelzen reicher Erze; der Reichweizen, eine Art körnerreichen Weizens; — Ableit. reichen, reichern, ziel. Zw. (altd. richan, richen) vlt., reich, mächtig machen, (jetzt nur: bereichern); die Reichheit (altd. richeit f. Macht, Ansehn, Reichthum), wenig gebr. f. das Reichsein; reichlich, Bw. u. Nw. (altd. rihlih, Nw. rihliho, herrlich, glänzend) eig. reich aussehend, von Reichthum zeugend; überh. in genugsamer Menge, hinlänglich, zureichend (einen reichlich beschenken; sein reichliches Auskommen habend); die Reichlichkeit, das Reichlichsein; der Reichthum, -es, 1) o. M. der Überfluss, die Fülle, u. der Zustand des überflüssigen Besitzes, bes. zeitlicher Güter, entg. Armuth (Reichthum an Kenntnissen, an Gedanken &c.; der Reichthum der göttlichen Gnade; sein Reichthum macht ihn stolz); 2) M. -er, die im Überfluss vorhandenen Dinge und Güter selbst (sein Reichthum ist unermesslich; Reichthümer sammeln, besitzen &c.).

Reich, s., -es, M. -e, (goth. reiki, altd. richi, riche, altniederd. u. isländ. riki, schwed. rike: von gleichem Stamme mit reich, reichen &c.), 1) die Macht, Herrschaft, Regierung („dein ist das Reich &c.": sein Reich hat nun ein Ende &c.); 2) das Gebiet od. der Umfang der Herrschaft, der Inbegriff der beherrschten Dinge (das Reich Gottes, eingetheilt in: das Reich der Natur, der Gnade, u. der Herrlichkeit od. das Himmelreich); im N. T. ist das Reich Gottes insbes. die Christenheit, u. die christl. Erkenntniss u. Gesinnung; das gehört in mein Reich, uneig. f. es kommt mir zu); gew. das beherrschte Land (z. B. Frankreich, d. i. das Gebiet der Franken); ehem. überh. f. Gegend

Bezirk (daher: Österreich, d. i. die östliche Gegend, entg. Westerreich); in engerer Bed. das einem König oder Kaiser unterworfene Ländergebiet (das römische, das türkische, russische Reich 2c.; ein Königreich, Kaiserreich; ehem. auch herzogliche, wofür jetzt nur: Herzogthum; ein Erb-, Wahlreich 2c.); ehem. insbes. das deutsche Reich (zum Reiche gehören; die Stände des Reichs), u. in engster Bed. das zum alten Reiche der fränkischen Könige gehörende Oberdeutschland mit Ausschluss von Böhmen u. Schlesien, bisw. auch nur die Gegenden am Rhein u. Main (ins Reich reisen; Briefe aus dem Reich 2c.); uneig. die sämmtlichen Unterthanen, od. auch nur die Stände eines Reiches, insbes. des deutschen Reichs, u. deren Versammlung (das Reich zusammenberufen; etwas an das Reich bringen); 3) uneig. der Inbegriff aller Dinge einer Art (z. B. das Erdreich, der Erdkörper mit Allem, was ihm angehört: das Luft-, Wasserreich; Geisterreich: das Naturreich, eingetheilt in Thier-, Pflanzen- u. Stein- od. Mineralreich); — Zsetz. der Reichsabschied, s. Abschied; die Reichsacht, vom Kaiser od. einem Reichsgericht ausgesprochene Acht; der Reichsadel, von dem Reichsoberhaupt ertheilter, durch das ganze Reich gültiger Adel; auch die Gesammtheit derer, welche im Besitz eines solchen Adels sind; der Reichsadler, der Adler als Reichswappen: das Reichsamt, ein hohes Hofamt im ehemal. deutschen Reiche; die Reichsämter wurden unterschieden in: Reichserzämter u. Reichserbämter; ihre Inhaber hießen: Reichsbeamte, z. B. der Reichsschatzmeister, Reichsschenk, Reichstruchsess 2c.; der Reichsapfel, eine Kugel mit einem darüber befindlichen Kreuze, als Sinnbild der kaiserlichen Gewalt; der Reichsbauer, ehem. ein unmittelbar dem Kaiser und Reich untergebener Bauer, Einwohner eines Reichsdorfes; der Reichsbürger, Bürger eines Reiches, und insbes. einer freien Reichsstadt; die Reichsfolge, Nachfolge in der Herrschaft, Thronfolge; reichsfrei, Bw., Keinem außer dem Kaiser und dem deutschen Reiche unterthan; die Reichsfreiheit; der Reichsfreiherr, ein dem Kaiser und Reich unmittelbar untergebener Freiherr (fr. Reichsbaron); reichsfreiherrlich, Bw.; der Reichsfürst, ein Fürst des Reichs, bes. ein solcher, der als Glied des ehemal. deutschen Reiches nur dem Kaiser unterworfen war; die Reichsfürstinn: reichsfürstlich, Bw.; der Reichsfuß, der im deutschen Reiche angenommene Münzfuß; das Reichsgericht, ein höheres Gericht; bes. ehem. ein Gericht, welches den Ständen des deutschen Reichs Recht sprach; dergl. der Reichshofrath am kaiserl. Hoflager, und das Reichskammergericht in Wetzlar waren: die Reichsgeschichte, Geschichte eines Reichs, bes. hinsichtlich der Staatsbegebenheiten; das Reichsgesetz, ein für alle Glieder des Reichs verbindliches Gesetz: Reichsgrundgesetz, wenn es zugleich das Wesentliche der Staatsverfassung bestimmt; der Reichsgraf, ehem. ein dem deutschen Kaiser und Reich unmittelbar unterworfener Graf; die Reichsgräfinn; reichsgräflich, Bw.; der Reichsgulden, im ganzen Reiche gültiger Gulden; der Reichshandel, eine das ganze Reich betreffende Angelegenheit, Reichssache; das Reichsheer, das von den Antheilen der Reichsstände gebildete u. unterhaltene Kriegsheer des ehemal. deutschen Reichs (gew. die Reichs-Armee); der Reichshofrath, s. o. Reichsgericht; die Reichshülfe, die von dem gesammten Reich bewilligte Hülfe an Geld oder Truppen; das Reichskammergericht, s. o. Reichsgericht; der Reichskanzler, s. Kanzler; das Reichskleinod, gew. M. die Reichskleinodien, Kleinodien (s. d.), welche als Zeichen der höchsten Gewalt in einem

Reiche dienen (fr. Reichs-Insignien); der **Reichskrieg**, ein Krieg, an welchem das ganze (deutsche) Reich Theil nimmt; das **Reichsland**, M. gew. Reichslande, dem deutschen Reich unmittelbar unterworfene Länder; auch die Länder der weltlichen Reichsstände, entg. den Kirchenländern: das **Reichsleben**, ein von dem Kaiser und Reiche abhängiges Leben: die **Reichsmünze**, im (deutschen) Reiche gültige Münze: das **Reichsoberhaupt**: der **Reichspfennigmeister**, ehem. im deutschen Reiche: der Vorgesetzte einer Reichskasse: die **Reichspflege**, ehem. ein dem Kaiser u. Reich unmittelbar gehörendes Gebiet (vergl. Pflege): der **Reichspfleger**, Verwalter eines solchen Gebietes: die **Reichspost**, ehem. kaiserliche Post, z. U. v. den Posten der Reichsstände; daher das **Reichspostamt**, der **Reichspostmeister** rc.: der **Reichsrath**, eine dem ganzen Reich vorgesetzte Verwaltungsbehörde, ehem. insbes. die versammelten Gesandten und Bevollmächtigten der Reichsstände in Regensburg; auch ein Mitglied einer solchen Behörde: der **Reichsritter**, ehem. ein dem Kaiser und Reich unmittelbar untergebener Ritter: die **Reichsritterschaft**, dessen Eigenschaft und Würde: die Gesammtheit der Reichsritter; der **Reichsschluss**, ein von den deutschen Reichsständen auf einem Reichstage gefasster Beschluss; der **Reichsschultheiß** od. **Reichsvogt**, ehem. ein Beamter in den deutschen Reichsstädten, welcher im Namen des Kaisers die peinliche Rechtspflege handhabte; die **Reichsstadt**, eine Stadt, welche als selbständiges Glied des Reiches dem Kaiser unmittelbar unterworfen war (eine freie Reichsstadt); daher der **Reichsstädter**, die **Reichsstädterinn**: **reichsstädtisch**, Bw.; der **Reichsstand**, ein Glied des Reiches, welches auf den Reichstagen Sitz und Stimme hat: daher **reichsständisch**, Bw.: die **Reichsstandschaft**, die Gerechtsame und Befugniss eines Reichsstandes: der **Reichstag**, die berathende Versammlung der Reichsstände, Reichsversammlung: der **Reichsthaler**, ein in einem ganzen Reiche gültiger Thaler, insbes. in Deutschland ein Thaler von 24 guten Groschen od. 30 Silbergroschen: der **Reichsverweser**, wer statt des höchsten Oberhauptes die Regierung eines Reiches verwaltet: im ehemal. deutschen Reiche diejenigen Kurfürsten, welche bei einer Thronerledigung rc. die kaiserl. Gewalt theilweise ausübten (fr. Reichsvicarii); das **Reichswappen** rc.

reichen, Zw. (altd. reichjan, reichen, reichen; oberd. raichen, niederd. reken: isländ. reikia, engl. reach: verw. mit dem lat. regere, por-rigere, u. dem griech. ὀρέγειν; vergl. reich), 1) ziellos m. haben, sich ausdehnen, erstrecken (das Wasser reichte mir bis an die Brust: meine Arme reichen nicht so weit), insbes. mit einem Theile des Körpers, vorzüglich mit der Hand bis an etwas hinlangen (ich kann so weit, so hoch nicht reichen); auch in Ansehung der Wirkung sich bis zu etwas erstrecken (meine Augen reichen nicht so weit; Gottes Güte reicht soweit rc.), der Zeit od. Dauer nach (bibl. die Dreschzeit soll reichen bis zur Weinernte rc.); uneig. der Menge oder Ausdehnung nach zu etwas genügen, hinreichen, ausreichen, hinlänglich sein (das Tuch reicht zum Rocke; das Geld wird nicht reichen rc.); auch mit etwas —, d. i. genug daran haben, damit auskommen; 2) ziel. einem etwas —, entgegenstrecken, hinhalten (die Mutter reicht dem Kinde die Brust: einem die Hand —; uneig. einem hülfreiche Hand —, d. i. ihm behülflich sein): bes. etwas mit der Hand darbieten, darreichen, auch überh. geben (einem das Abendmahl; einem Armen ein Almosen u. dgl.); alt und noch schweiz. auch f. aus der Entfernung hernehmen, holen, langen: — die **Reichgabel**, Landw.

eine eiserne Gabel an langem Stiele, um Heu, Stroh rc. damit in die Höhe zu reichen, Heugabel; die Reichung, das Reichen, die Darreichung (z. B. des Abendmahls).

reichhaltig, reichlich, Reichthum rc. s. unter reich; — Reichsabschied rc. — Reichswappen, s. unter Reich.

reif, Bw., Comp. reifer, Sup. reifst, (altd. rîfi, riphi, rîfe, altniederd. rîpi, niederd. riep; angelſ. ripe, neben rip, Ernte, ripan, mähen, ernten; verw. mit raffen, raufen rc.?), der Größe und Güte nach zu vollkommner Ausbildung gediehen, sinnv. zeitig, eig. von Früchten und Gewächsen (reifes Obst, Getreide; reifes Holz, d. i. welches die gehörige Dichtigkeit hat); in weiterer Anwendung überh. vollkommen ausgebildet od. entwickelt (ein reifes Mädchen, d. i. ein erwachsenes, mannbares; das reife Alter; ein reifes Geschwür, das aufbrechen will; ein reifes Urtheil); uneig. genugsam vorbereitet (eine Sache ist reif; zur Strafe reif sein u. dgl. m.); — Ableit. die Reife (altd. rîfi), der Zustand des Reifseins od. der vollkommenen Ausbildung (zur Reife gelangen, kommen, gedeihen rc.); reifen, Zw. (altd. rîfjan, rîfen) 1) ziellos, reif werden, zur Reife gelangen, eig. u. uneig. (m. sein, wenn die vollkommene Erreichung des Zustandes der Reife —, mit haben, wenn die Annäherung an denselben ausgedrückt werden soll; z. B. das Obst, Korn rc. ist gereift; das Korn hat schon gereift; der Jüngling ist zum Manne gereift rc.); 2) ziel. reif machen, zeitigen (die Hitze hat das Getreide früh gereift); reiflich, Nw. u. Bw., auf reife Art, nur in uneig. Anwendung f. mit Verwendung der gehörigen Zeit und Sorgfalt (eine Sache reiflich erwägen; nach reiflicher Ueberlegung rc.).

Reif 1. m., -es, M. (selten) -e, (oberd. auch der Reifen; niederd. Riep; altd. hrîfo, rîfo, rîfe; isländ. und angelſ. hrim, schwed. rim, engl. rime; vergl. das griech. κρύος, κρυμός, Frost, u. d. lat. pruina, franz. frimas), gefrorener Thau od. Nebel, der die Gegenstände mit einer weißen Rinde überzieht (es fällt Reif; mit Reif bedeckt rc.); uneig. der feine, weiße Staub, der den Samen und die Fruchthülle mancher Gewächse bedeckt; auch die weiß-graue Farbe der Haare; der Reifmonat, der Monat, in welchem viel Reif zu fallen pflegt: der 11te Monat des Jahres (franz. frimaire); reifen, ziellos. unp. Zw. m. haben: es reift, d. i. es fällt ein Reif, (es hat gereift rc.).

Reif 2. m., -es, M. -e, (oberd. auch: des Reifen, die Reifen), Verkl. das Reifchen, Reiflein, (altd. reif, oberd. Raif; goth. raips, Riemen; angelſ. rap, isländ. reip, schwed. rep; niederd. Reep), 1) ursprünglich ein Riemen, Seil, Tau (vergl. Reep); daher landsch. ein Längenmaß, gew. s. v. w. ein Klafter (ein Reif Holz; auch ein Ellenmaß für Leinwand rc.); eine sich in die Länge erstreckende Erhöhung, ein erhabener Rand (z. B. Schloss. der mit dem Rohre des Schlüssels gleichlaufende Rand des Bartes), od. eine solche Vertiefung, Rinne (gew. Riefe); 2) gew. ein geschlungenes, umschließendes, zusammenhaltendes Band; daher chem. ein Ring, Fingerring (Fingerreif, Reiflein), jetzt noch die ringförmige Verzierung an Säulen, Kanonen u. dgl.; in engerer Bed. die hölzernen od. eisernen Bänder, welche die Dauben der Fässer u. ähnlicher hölzernen Gefäße zusammenhalten, Fassreife, Tonnenbänder, (Reife um ein Fass legen; durch einen Reif springen; den Reif treiben od. schlagen, ein Kinderspiel); — Zsetz. die Reifbeuge, Fassb. ein starkes an einer Säule befestigtes Brett, die Reife darüber zu beugen: das Reifholz, zu Fassreifen brauchbares Holz, Bandholz,

auch Reifstäbe, -stangen, -stecken; das Reifmesser, Schnittmesser mit zwei Handhaben zum Schneiden der Fasreife; der Reifrock, ehem. ein Weiberrock von ungeheurem Umfang mittelst darin befestigter Fischbeinreife; das Reifschlagen, Schlagen od. Treiben des Reifes, als Kinderspiel; niederd. (Reepschlagen) das Verfertigen von Seilen u. bes. Schiffstauen: daher der Reifschläger, die Reifschlägerei, s. Reepschläger rc.; die Reifzange, od. -ziehe, ein zangenförmiges Werkzeug der Fasbinder, womit der Rand des Fasses zusammengezogen wird; — Ableit. das Reifel, -s (v. Reif f. Rand) Jäg. der Rand, welcher entsteht, wenn der Hirsch mit dem hinteren Fuße gerade in die Fährte des vorderen tritt; der Reifling, -es, M. -e, (vergl. Rebe) landsch. ein Nebenschößling, Wasserschößling an einem Baume; reifen, ziel. Zw. 1) mit einem Rande od. mit ringförmigen Erhöhungen, auch mit länglichen Vertiefungen u. Rinnen versehen, auch reifeln, gem. riefen, riefeln; 2) mit Reifen binden (ein Fas); das Reifeleisen od. Reifelholz, ein Werkzeug, womit die Riemer u. Sattler kleine Reife u. Furchen in das Leder drücken; der Reifer, -s, wer etwas reift od. rieft; niederd. (Reeper) f. Seiler (altd. reifari); daher die Reiferbahn, f. Seilerbahn.

Reigen, m., s. Reihen; — Reiger, m., s. Reiher.

Reihe, w., M. -n, (altd. rîga, rîge, niederd. Riege, holl. ry, reek, schwed. raecka; wahrsch. von gleichem Stamme mit reichen, recht, richten rc.; Grundbegriff: Erstreckung, Ausdehnung), 1) mehre in einer Linie neben einander befindliche oder auf einander folgende Gegenstände (eine Reihe Häuser, Bäume, Zähne, Soldaten rc.; eine bunte Reihe s. bunt; ein Becher geht in der Reihe herum; die Reihe schließen, d. i. der letzte in der Reihe sein), uneig. überh. eine Gesammtheit geordneter Dinge (z. B. die Reihe der irdischen Geschöpfe rc.); in engerer Bed. f. Schriftzeile, (eine Reihe schreiben); landsch. f. Häuserreihe, Gasse; 2) das Geordnetsein in eine Linie, überh. die geordnete Aufeinanderfolge, die Ordnung (nach od. in der Reihe gehen, sitzen, stehen rc.: die Reihe trifft mich, kommt an mich, ist an mir; auch: ich bin an der Reihe, komme an die Reihe rc.): 3) landsch. überh. f. Linie, Ausdehnung in die Länge, u. ein sich in die Länge erstreckender Körper., insbes. alt und oberd. f. schmaler Gang zwischen zwei Häusern; die Vertiefung am menschlichen Körper, wo sich der Bauch an die Schenkel schließt; die Leiste (des Tischlers, der Näherinn rc.; auch der Reihen); der Rist (s. d.) am Fuße, ehem. auch f. Wade, Schienbein (altd. riho, m., oberd. der Reihen); — Zsetz. die Reihenfolge, der Reihengang, die Folge, der Gang nach der Reihe; der Reihenschulze, landsch. ein Schulze, welcher dies Amt bekleidet, wenn ihn die Reihe trifft, z. U. v. Erbschulze; die Reihensemmel, aneinandergereihete Semmeln, Zeilen-, Schichtsemmel; reihenweise, Nw. nach der Reihe, in Reihen (z. B. Bäume pflanzen); das Reihgras, eine Art des Vieh- und Rispengrases; auch die Quecke; — Ableit. reihig, Bw., aus Reihen bestehend, gew. nur in Zsetz. wie zwei-, dreireihig rc.; reihen 1., ziel. Zw. 1) in eine Reihe ordnen, zu einer Reihe verbinden (Perlen —); 2) (altd. rîgen u. rîhen, Impf. reig od. rêch, Mw. gerigen) mit weiten Stichen nähen, heften: ehem. überh. f. stechen, stecken, erstechen; der Reihdrath, Faden zum Reihen od. Heften.

reihen 2. ziellos. Zw. m. haben, ein Schallwort (vergl. schreien, krähen, u. d. lat. rugire) 1) schreien, vom Fuchse; 2) Jäg. von den Wasservögeln:

nach der Begattung verlangen, (vergl. d. oberd. raihen, rähen, reihern, vom Geflügel: das Weibchen treten; überh. f. geil, wollüstig sein).

Reihen, od. **Reigen**, m., -s, M. w. E. (mittelh. der reige, reie; oberd. Raijen, niederd. Riegen; urspr. wohl nur eine Nebenform von Reihe, s. d.) 1) das Antreten mehrer Personen zum Tanz, u. der Tanz selbst, sofern er in Reihen od. im Kreise geschieht, **Reihen-** od. **Reigentanz**, **Kreistanz**, (den Reihen führen, d. i. Vortänzer sein); 2) ehem. eine Tanzweise, ein Tanzlied, überh. Lied, Gesang (z. B. Bergreihen, Gesang od. Sangweise der Bergleute, Kuhreigen, s. d.); **reigen** (oberd. raijen), altd. Zw. f. tanzen.

Reihenfolge, rc. — **reihenweise**, s. Reihe.

Reiher, m., -s, M. w. E. (oberd. Reiger od. Raiger; niederd. Reier od. Regger; landsch. auch Reggel, Reigel, Aigel rc.; altd. reigir, m. u. reigira, w.; mittelh. reiger; daneben auch heigir, heigro, vergl. Häher; urspr. wahrsch. hreigir; angels. hragra; schwed. haeger; franz. héron, engl. heron, hern; — von reihen 2., schreien?), ein schlanker, langhalsiger und langbeiniger Sumpfvogel: der gemeine blaue od. graue Reiher, Fischreiher, landsch. auch Heergans, Focke, Focker rc. genannt; in weiterer Bed. das ganze Sumpfvogelgeschlecht, zu welchem außerdem der Kranich, Storch, die Rohrdommel rc. gehören; das **Reiherlein** od. **Reigerlein**, -s, eine Art Sand- od. Strandläufer; — Zsetz. die **Reiherbeize**, Jagd auf Reiher mit abgerichteten Falken (vergl. Beize); der **Reiherbusch**, -**strauß**, -**stutz**, Federbusch von den langen **Reiherfedern**: der **Reihermeister**, an Höfen der Aufseher bei der Reiherbeize; das **Reiheröl**, zerstoßenes u. verfaultes Reiherfleisch, als Fischköder dienend; der **Reiherschnabel**, uneig. eine Pflanze, die zu den Storchschnäbeln gehört; das **Reiherspiel**, ein Kartenspiel mit 36 Blättern, die mit Thierbildern und römischen Zahlen bezeichnet sind.

Reim 1. m., -es, M. -e; Verkl. das **Reimchen**, (niederd. Riem; altd. rîm, bisw. hrîm, urspr. Reihenfolge, Zahl; dann Zusammenstimmung; vergl. d. altd. garîmjan, angels. riman, zählen, u. altd. girîman, zusammentreffen, treffen, contingere; — das roman. rima, franz. rime rc. ist vielleicht eher aus dem lat. rhythmus, gr. ῥυθμός entstellt), überh. Zusammenklang, Gleichklang, Uebereinstimmung der Laute in zwei od. mehren Wörtern (z. B. Stabreim, s. d.); in engerer Bed. die Art des Gleichklangs, wo die Wörter von ihrem letzten betonten Silbenlaute an völlig gleich lauten, u. diese gleichlautenden Silben od. Wörter selbst (männliche Reime, wo nur eine betonte Schlussilbe gleichlautet, z. B. Glück, zurück; weibliche R., die sich über zwei Silben, eine betonte und eine tonlose, erstrecken, z. B. geben, erheben; schwebende Reime, die zwei betonte Silben umfassen, z. B. Ehstand, Wehstand; gleitende Reime, d. i. dreisilbige, eine betonte u. zwei tonlose Silben umfassend, z. B. reinigen, bescheinigen rc.; reiche Reime, d. i. Reimwörter von verschiedener Bedeutung, deren Reimsilben sich vollkommen gleichen, also auch mit Einschluss des dem Reimvocal vorangehenden Consonanten, z. B. Wunden, überwunden; reine Reime, d. i. völlig gleichklingende, z. B. Glück, Stück; scheiden, leiden rc.; unreine R., die zwar ähnlich, aber doch verschieden lauten, z. B. Glück, Blick; Freuden, leiden rc.); auch ein einzelnes Reimwort (z. B. einen Reim auf Mensch suchen rc.): ferner mehre Verszeilen u. ganze Gedichte mit gereimten Versenden, Reimverse, Reimgedichte, bes. verächtl. (er schreibt Reime rc.): — **reimen**, Zw. 1) ziel-

los m. haben, od. rückz. sich —, einen Gleichklang od. Reim ausmachen od. bilden (z. B. Baum u. Raum reimen miteinander, od. reimen sich; Buch reimt auf Tuch, od. reimt sich auf Tuch ꝛc.); in weiterer Anwendung überh. f. zusammenstimmen, angemessen sein, passen, sich schicken (sich zu etwas reimen; wie reimt sich das? ꝛc.: vergl. ungereimt, u. das altd. girîman. s. e. Reim); 2) ziel. ein Wort als Reim finden u. gebrauchen (z. B. Opitz reimt Bahn auf Mann); Reime od. Reimverse, Reimgedichte machen, verächtl. f. dichten überh. (meist ohne Zielw., z. B. er reimt immerfort); in weiterer Anwendung: passend vereinigen, in Uebereinstimmung od. Zusammenhang bringen (eins mit dem andern reimen; das kann ich nicht zusammen reimen ꝛc.); — Zsetz. von Reim u. reimen: die Reimart, -form, -stellung ꝛc.; reimfrei od. reimlos, Bw., ohne Reime, nicht gereimt (versch. ungereimt); das Reimgedicht; das Reimgesetz od. -gesätz, auch der Reimsatz, ehem. f. Absatz (Strophe) eines Reimgedichtes; die Reimkunst, Kunst zu reimen; der Reimschmied, verächtl. wer Reime schmiedet, ein Reimer; die Reimsilbe, die Silbe, welche den Reim enthält; der Reimspruch, ein Spruch in gereimten Versen; das Reimwort, das reimende od. als Reim dienende Wort; die Reimzeile od. der Reimvers ꝛc.: — Ableit. von reimen: der Reimer, -s, die Reimerinn, wer reimt; verächtl. f. schlechter Dichter, Versmacher, auch der Reimler; die Reimerei, das Reimen, Versmachen; auch verächtl. f. ein schlechtes Reimgedicht (M. Reimereien).

Reim 2. m., -es, auch Reimel, Reimen, (vergl. das niederd. Riem f. Bierschaum; isländ. hrim ꝛc. s. Reif 1.), oberd. f. Reif, d. i. gefrorener Thau; weißlicher Staub od. Duft am Obste; daher reimeln, Zw. f. reifen; bereimen, bereimeln ꝛc. mit Reif überziehen.

rein 1., Bw. (oberd. rain, niederd. reen; goth. hrains, altd. hreini, reine; isländ. hrein, angels. rein, schwed. ren; Grundbegriff: gesondert, gesichtet; vergl. das griech. κρίνειν, sondern, u. das altd. hrînan, berühren, angrenzen, woher: Rain, Grenze ꝛc.) 1) von jedem fremdartigen, zumal schlechteren Zusatze frei, unvermischt, unverfälscht, sinnv. lauter (reines Wasser, reine Luft, reines Gold ꝛc.; reiner Wein; einem reinen Wein einschenken, uneig. f. ihm die Wahrheit sagen; ein reiner Spiegel, d. i. der keine Bläschen ꝛc. hat; eine reine Haut, d. i. ohne Flecken, Pusteln ꝛc.; eine reine Sprache, d. i. die nicht durch Fehler od. Fremdheiten entstellt ist; reines Deutsch sprechen od. schreiben; eine reine Stimme, d. i. eine gleichförmig und klar tönende; ein reiner Ton, d. i. der nicht schwankt, weder zu hoch, noch zu tief ist; daher: rein singen ꝛc.; ein Wort rein aussprechen); auch f. geordnet, berichtigt, in den Ausdrücken: etwas ins Reine od. aufs Reine bringen; mit etwas od. mit einander aufs Reine kommen; ferner in geistigem Verstande: ungemischt, ungetrübt, von allem Fremdartigen frei (eine reine Liebe, reine Freude; die reine Wahrheit; reines Pflichtgefühl; eine reine Lehre, d. i. die von Irrthümern frei ist ꝛc.); insbes. von allem Sinnlichen, Erfahrungsmäßigen, Angewandten getrennt, unsinnlich, unangewandt, fr. theoretisch (eine reine Anschauung, die reine Vernunft; die reine Größenlehre, entg. der angewandten); 2) in engerer Bed. frei von Schmutz od. Flecken, unbeschmutzt, unbefleckt, sinnv. sauber, entg. schmutzig (reine Hände, reine Wäsche, Betten, Teller; sich rein waschen; die Stube, die Schuhe, die Kleider ꝛc. rein machen; den Mund rein halten; uneig. reinen Mund halten f. verschwiegen sein, nichts verrathen; rei=

nes Papier; ein reiner Druck, ohne Flecken, undeutliche Stellen ꝛc.; etwas ins Reine schreiben; die Straßen rein halten, auch uneig. von allen verdächtigen Personen, Landstreichern ꝛc.; so auch: sein Haus rein halten, d. i. alle nicht ganz unbescholtenen Personen, als etwas Verunreinigendes, fern halten); uneig. von widriger Krankheit frei (reines Vieh, reine Schafe, d. i. gesunde, entg. dem unreinen od. Schmiervieh), bibl. insbes. von Thieren, welche als gesund u. ohne Fehl gegessen werden dürfen; ferner in sittlichem Verstande: von Fehlern, Vergehungen, Verbrechen frei, unbefleckt, schuldlos, unschuldig (eine reine Jungfrau; ein reines Gewissen, reines Herz; sich rein wissen; einen rein sprechen, d. i. für unschuldig erklären; sich rein brennen, d. i. sich für unschuldig auszugeben suchen; reine Hände haben, uneig. f. kein Verbrechen begangen haben; ein reines Leben u. dgl. m.); 3) in weitester Bed. von allen Gegenständen frei, leer, ledig (z. B. reine Bahn machen, d. i. Alles aus dem Wege räumen; reinen Tisch machen, d. i. Alles aufessen; rein ausgehen f. leer ausgehen); daher als verstärkendes Nw. f. völlig, durchaus, ganz und gar (etwas rein ausleeren, austrinken; rein unmöglich; rein nichts, gem. f. gar nichts); oberd. auch f. sehr (z. B. es ist rein kalt u. dgl.); — Zsetz. der Reingeist, völlig gereinigter Wein- od. Branntweingeist; reingläubig, Bw., einen reinen Glauben habend; die Reinschrift, eine ins Reine geschriebene Schrift (fr. Mundum); das Reinvieh, reines, d. i. gesundes Vieh, bes. Schafvieh; — Ableit. die Reine (altd. hreini, hreine), alt u. dicht. f. die Reinheit, das Reinsein, die reine Beschaffenheit, in allen Bed. von rein (z. B. die Reinheit der Luft, der Stimme, einer Lehre, des Herzens ꝛc.); ehem. auch die Reinigkeit, mit demselben Umfang der Bed., jetzt nur in sittlichem Verstande (z. B. die jungfräuliche Reinigkeit, Reinigkeit des Herzens ꝛc.); reinen (altd. hreinnan, reinôn), alt u. dicht. f. reinigen, ziel. Zw., rein machen, in allen Bed. des Wortes, sinnv. läutern, säubern, putzen ꝛc. (z. B. die Luft, den Zucker, Gold, Silber ꝛc.; die Kleider, Schuhe ꝛc.; die Bücher vom Staube; die Sprache reinigen, näml. von Fehlern u. Fremdheiten; ein Land von Räubern ꝛc.; sich von einem Verdachte reinigen, d. i. seine Unschuld darthun); der Reiniger, -s; wer etwas reinigt (z. B. Sprachreiniger); die Reinigung, das Reinigen (z. B. des Zimmers, der Sprache, des Herzens ꝛc.; die monatliche Reinigung, s. Monatsfluss); der Reinigungseid, ein Eid, durch den man sich von einer Beschuldigung reinigt (fr. Purgatorium); das Reinigungsmittel, ein Mittel zur Reinigung, insbes. ein Abführungsmittel (fr. Purganz); die Reinigungswinde, verschiedene Arten der Winde mit abführender Kraft; reinlich, Bw. u. Nw., rein (d. i. sauber, nicht schmutzig) aussehend; das Reine, die Sauberkeit liebend, dazu geneigt, (ein reinliches Zimmer, reinliche Kleider, sich reinlich halten; ein reinlicher Mensch) die Reinlichkeit, das Reinlichsein (eines Zimmers, einer Person, ꝛc.).

rein- 2. (entsteht aus althochd. ragin, regin — von der Wurzel rag, hervorragen, daher goth. raginon — lat. regere, herrschen, goth. ragin, Rath) hat als erstes Glied in zges. EN. theils überhaupt verstärkende Kraft, theils bezeichnet es geistige Überlegenheit, Rath, Klugheit: z. B. Reinhold (altd. Raginolt), Reinmar (altd. Reginmar, sehr berühmt) u. a. m., bes. Reinhard (altd. Reginhart, Reinhart), d. i. schlauer Rathgeber, altd. Beinamen des Fuchses in der Thierfabel (daher das franz. renard, Fuchs); niederd. verkl.

Reinecke, -ns, als EN. des Fuchses in dem berühmten niederd. Gedichte Reinecke de Vos; Jäg. in engerer Bed. der männliche Fuchs; landsch. auch f. Storch.

Rein, m., s. Rain.

Rein od. Reine, w., M. -en, (altd. rina), verkl. das Reinel od. Reindel, oberd. f. Gefäß, Geschirr, insbes. Napf, z. B. Milchnapf, Tiegel, Bratpfanne, Blumentopf ꝛc.

Reinank, m., -en, M. -en, od. die Reinanke, M. -n., gem. zgez. der Renk, -en, auch der Rencken, od. die Renke, (altd. rinanch), ein edler Fisch in den baierschen Seen, bes. dem Würmsee, auch Blau- od. Weißfellchen genannt (salmo Wartmanni, Bloch).

Reindel, Reinel, s. Rein: — Reinecke, s. unter rein 2.

reinen 1. ziel. Zw. s. rein 1: — 2. ziellos. Zw. Jäg. f. traben, vom Fuchs u. Wolf. (vergl. rennen); der Reiner, -s, landsch. f. das Rennthier.

Reinheit, reinigen, reinlich, Reinschrift ꝛc. s. rein 1.

Reis, m., s. Reiß.

Reis, s., -es, M., -er: Verkl. das Reischen, M. gem. Reiserchen, (althochd. isländ. angels. hris; mittelh. u. schwed. ris; niederd. Ries: vielleicht verw. mit dem altd. risan, risen, sich erheben (vergl. reisen), welches jedoch nicht mit h anlautet; also: das Aufsprossende; vergl. das lat. surculus von surgere), ein dünner, schwanker Baumzweig, sinnv. Sproß, Sprößling, Schößling, (Birken-, Besenreiser; dürre Reiser); auch als Sammelw. f. mehre Reiser zusammengenommen (z. B. die Birken geben viel Reis); Forstw. auch ein ganz junger Baum; Jäg. eine lange, dünne Stange; — Zsetz. der Reisbaum, ein Baum mit Reisern, die mit Vogelleim bestrichen sind zum Vogelfang; das Reisbund od. -bündel, auch die Reiswelle, zusammengebundene Reiser; das Reisholz, in Reisern bestehendes Holz, Bundholz; auch Bäume, welche viele Reiser haben, u. eine mit solchen Bäumen bewachsene Gegend; der Reislauben od. die Reislaube (vergl. Lauben), östr. eine Art kleiner Weißfische mit einer blauen Seitenlinie, die ihren Rogen an Sand, Steine, Reiser ꝛc. legen; das Reiswerk, allerlei Reiser; ein von Reisbündeln gemachtes Werk, z. B. zur Befestigung eines Ufers; — Ableit. das Reisig, r. Reisich od. Reisicht, -es, o. M. (altd. risach, risech, oberd. Reisach), Sammelw. s. v. w. Reiser, Reisholz (Reisich sammeln, brennen ꝛc.); Bäume und Sträucher, welche viel Reiser haben, Buschholz, u. eine damit bewachsene Gegend.

Reische, w., M. -n., (vergl. Reuse), landsch. ein Tragkorb.

reisen, ziellos. Zw. m. sein u. haben, (oberd. raisen; goth. raisjan, urraisjan, altd. reisôn, reisen, isländ. reisa, urspr. aufrichten, aufregen; rüsten, ordnen; dann: sich erheben, sich aufmachen, bes. ins Feld ziehen; abgeleitet von dem ablaut. Zw. althochd. rîsan, reis, garisan, mittelh. u. niederd. rîsen, altoberd. reisen, welches urspr. überh. sich bewegen; ferri, bedeutet; dann insbes. sowohl: steigen, sich erheben, isländ. risa, goth. ur-reisan, angels. arisan, engl. arise; als: fallen, sinken, angels. reosan, hreosan; daher noch Schiff. die Sonne reiset od. niederd. riset, f. steigt; oberd. die Blätter reisen vom Baume f. fallen, u. dgl. m.), überh. sich aufmachen u. fortbewegen, sich entfernen (daher noch gem. er kann nur reisen, d. i. gehen, sich fortmachen); gew. in engerer Bed. sich nach einem entlegenen Orte begeben

auch überh. durch größere Räume von Ort zu Ort sich **fortbewegen**, gew. nur von Menschen, die nicht in großen Haufen zugleich sich fortbewegen, in welchem Falle ziehen, marschiren rc. gebraucht wird, (zu Lande, zu Wasser, zu Fuß, zu Pferde, zu Wagen reisen; in die Fremde, durch od. über einen Ort —; gern, viel reisen rc.; auch mit dem Accus. des Weges, welchen man zurücklegt, z. B. einen andern Weg, diese Straße, täglich 6 Meilen reisen rc.; — mit sein, wenn eine Beziehung auf Ort oder Raum Statt hat, z. B. er ist über Land, nach B., durch N. rc. gereis't; wir sind dieselbe Straße gereiset; mit haben, wenn das Reisen mehr als Thätigkeit des Subjectes und in Beziehung auf die Zeitdauer steht, z. B. er hat viel gereis't; lange gereis't; das Mw. gereis't steht jedoch als Bw. auch f. der gereiset hat, z. B. ein gereister Mann); der, die **Reisende**, ein **Reisender**, M. Reisende, die **Reisenden**, Mw. von reisen, gew. als Hw. gebraucht, wer reiset, bes. **wer berufsmäßig Reisen macht**, z. B. ein reisender Kaufmann od. Handlungsdiener, ein reisender Handwerksbursche; — die **Reise**, M. -n., (altd. reisa, oberd. Rais), die **Handlung des Reisens**, sowohl allgemein gefasst, als auch mit bestimmter Begrenzung: der **Gang oder die Fahrt von einem Ort nach einem entferntern**, (auf der Reise od. auf Reisen sein; die Reise antreten; wo geht die Reise hin? glückliche Reise! eine Reise machen, unternehmen, antreten rc.; meine Reise von A. nach B.; eine Land-, Wasser-, Luftreise, Fußreise, Geschäftsreise rc.; eine Tagereise); ehem. in engerer Bed. f. **Heerfahrt, Feldzug, Kriegszug**; in weiterer Bed. die einmalige **Bewegung von einem Punkte zu einem andern, u. was durch eine solche Bewegung befördert od. bewirkt wird, daher ein gewisses Maß** (z. B. eine Reise Steine, Kalk rc., d. i. eine Fuhre; eine Reise Holz, d. i. eine Schiffsladung; in Halle: eine Reise Soole, d. i. so viel auf einmal aus dem Brunnen gezogen wird; Web. eine Reise Zeug, Leinwand rc., d. i. ein Gewirk vom Kamme an bis zum Baume; eine Reise Röhren, d. i. so viel Röhren, als erforderlich sind, um das Wasser eine gewisse Strecke weit zu leiten); landsch. überh. f. **Mal** (z. B. oberd. auf die Rais, d. i. dieses Mal; niederd. eine Reise, d. i. einmal; zwei Reisen, d. i. zweimal rc.); — Zsetz. von reisen u. Reise: der **Reisebedarf**, Alles, was man zu od. auf der Reise bedarf, bes. alle Reisegeräthschaften; der **Reisebeschreiber**; die **Reisebeschreibung**; das **Reisebett**, ein Bett, welches man auf Reisen mit sich führt, auch s. v. w. Feldbett; das **Reisebuch**, **Reisehand-** od. **-taschenbuch**, ein Buch, welches für Reisende wissenswürdige Dinge enthält; das **Reisebündel**, s. Bündel; **reisefertig**, Bw. zur Abreise bereit; der **Reisegefährte** od. **-genosse**, die **Reisegefährtinn**, **-genossinn**, s. Gefährte rc.; das **Reisegeld**, das zu der Reise nöthige od. bestimmte Geld; ehem. auch f. Sold, Löhnung der Soldaten; u. f. Kriegssteuer; das **Reisegepäck**, **-geräth**, Gepäck, Geräth, welches man auf der Reise mit sich führt; **reisegerecht**, Bw. Jäg. in der Jagd des kleinen Wildes geschickt, auch feldgerecht, entg. hirsch- u. holzgerecht; die **Reisegesellschaft**, eine Gesellschaft von Reisenden; auch s. v. w. der od. die **Reisegesellschafter**, Begleiter eines Reisenden (z. B. meine Reisegesellschaft); der **Reisejäger**, Jäg. ein gemeiner Jäger, der nur das kleine Wild jagt u. sich dabei weiter herumbewegen (reisen) muss, insbes. der Feldjäger, Flug- od. Federschütze rc.; daher die **Reisejägerei**; die **Reisekarte**, Landkarte für Reisende, Postkarte; der **Reisekasten**, die **Reisekiste**, der **Reisekoffer** rc., Behältnisse für die Reise-

bedürfnisse; das **Reisekleid**, ein Kleid, welches man auf der Reise trägt; so auch: die **Reisekleidung**, u. insbes. der **Reisehut**, die **Reisekappe** od. =mütze; der **Reisemantel**, =rock, =schuh rc.; die **Reisekosten**, s. Kosten; die **Reiselust**, das Vergnügen, welches das Reisen gewährt; die Neigung, das Verlangen zu reisen; daher: **reiselustig**, Bw. Lust zum Reisen habend; der **Reisemarschall**, ein Marschall (s. d.), welcher seinen Herrn auf der Reise begleitet; der **Reisepfennig**, ein geringes Reisegeld; der **Reisesack**, die **Reisetasche**, ein Sack, eine Tasche, worin man Reisebedürfnisse mit sich führt, Ranzen, Mantelsack, Felleisen; die **Reisesucht**, übertriebene Reiselust; der **Reisewagen**, ein Wagen, dessen man sich zum Reisen bedient; ehem. auch f. Heer= od. Kriegswagen; das **Reisewetter**, das Wetter, welches man während der Reise hat (gutes, schlechtes R.); das **Reisezeug**, alles Reisegepäck u. =geräth; der **Reisezug** (fr. Karavane); — Ableit. v. reisen: der **Reiser**, -s, selten f. der Reisende; wer oft od. immer reist; **reisig**, Bw., vlt. f. zur Reise bereit, reisefertig; insbes. zum Kriegszug gerüstet, zum Kriegsheer u. bes. zur Reiterei gehörig (reisige Pferde, ein reisiger Knecht; der reisige Zeug, d. i. die Reiterei); daher als Hw. ein **Reisiger**, der **Reisige**, M. Reisige, die Reisigen, gerüstete Krieger, bes. zu Pferde, Reiter (z. B. Reisige und Fußvolk).

Reisholz, **Reisich** od. **Reisig**, **Reislaube**, **Reiswelle** rc. s. Reis; — **reisig**, der **Reisige**, s. reisen.

Reiß, m., -es, o. M., (niederd. Ries, franz. ris; aus dem griech. u. lat. oryza, welches aus dem arab. aruz stammt; vergl. das pers. rizeh, Saat; sanskr. ridsch, säen), eine sehr weiße u. nahrhafte Getreideart der wärmeren Länder; deutscher Reiß, s. v. w. Bart= oder Reißgerste; schlesischer Reiß, das Mannagras; — Zsetz. die **Reißammer**, eine Art erdfarbiger Ammern in Nordamerika, auch der **Reißdieb** od. **Reißvogel** genannt; der **Reißbau**, Anbau des Reißes; die **Reißblume**, das feinste Reißmehl; der **Reißbranntwein**, aus Reiß gebrannter starker Branntwein (fr. Arrak od. Rak); der **Reißbrei** od. das **Reißmus**, von Reiß gekochter Brei; der **Reißdinkel**, eine Art des Speltes, Sommerspelt; die **Reißgerste**, s. v. w. Bartgerste, auch die nackte Gerste; der **Reißkoch**, landsch. ein Backwerk von Reiß (vergl. Koch); das **Reißkorn**, verkl. **Reißkörnchen**, uneig. Naturk. eine Art Porzellanschnecken; das **Reißkraut**, Glied= od. Eisenkraut; der **Reißkuchen**; der **Reißmäher**, uneig. Naturk. eine Art Dickschnäbler in China, Java rc., der den Reißfeldern großen Schaden thut, auch **Reißfresser**, **Reißvogel** genannt; das **Reißmehl**; der **Reißschwaden**, reißartiges Glanzgras in Virginien u. Süd=Europa; die **Reißspeise**; das **Reißstroh** rc.

Reißaus, **Reißblei**, =brett, =eisen rc., s. reißen.

Reißelbeere, w., landsch. f. Preißelbeere, s. d.

reißen, Zw. (altd. rîzan, rîzen, Impf. reiz, Mw. rizan, gerizzen; niederd. riten; das goth. und angelf. vritan, engl. write, isländ. rita bedeuten nur: entwerfen, schreiben), ablaut. Impf. riss, Conj. risse; Mw. gerissen; 1) ziellos a) m. sein: mit dem eigenthümlichen Schalle, welchen das Wort ausdrückt, plötzlich den Zusammenhang seiner Theile aufgeben, bes. von zähen Körpern, wenn sie zu sehr ausgedehnt od. angespannt werden, versch. brechen, bersten, platzen rc. (ein Faden, ein Strick, eine Saite, ein Zeug reißt, ist gerissen; uneig. wenn alle Stricke reißen, d. i. wenn alle Hülfsmittel vergeb=

lich sind), bisw. auch von festen Körpern (z. B. der Erdboden reißt, d. i. birst, bekommt Risse); mit großer Gewalt und Schnelligkeit sich fortbewegen, bes. das Mw. reißend, als Bw. u. Nw. (ein reißender Strom; eine Waare geht reißend ab, d. i. sehr schnell; bibl. die Plage riss unter die Israeliten, d. i. drang mit Gewalt in sie ein; vergl. einreißen); b) m. haben: an einem Körper ziehen od. zerren, um ihn zu zertrennen od. fortzubewegen (an einer Sache —; der Sturm riß an dem Baume); daher uneig. von heftigen ziehenden Schmerzen (ein reißender Schmerz; die reißende Gicht; gew. unp. es reißt mir im Leibe, in den Gliedern, es hat gerissen rc.; u. als Hw. das Reißen in den Gliedern, Gliederreißen rc.); 2) ziel. a) etwas schnell und gewaltsam trennen, bes. durch eine plötzliche zu große Ausdehnung, welche den Zusammenhang der Theile aufhebt (Papier, Zeug rc. in Stücke reißen, entzwei reißen; sich an einem Nagel rc. —, reißend verwunden; Federn reißen, d. i. die haarichten Theile von den Kielen abziehen; daher: gerissene Federn; reißende Thiere, d. i. wilde Thiere, die ihren Raub zerreißen), in einzelnen Anwendungen auch durch Schneiden, Spalten, Hauen, Graben, Pflügen (z. B. den Wein reißen, d. i. das über der Erde befindliche Holz der Weinstöcke abschneiden; einen Karpfen —, der Länge nach durchschneiden: einen Hengst —, verschneiden; Holz, Latten —, spalten; einen Baum reißen, Forstw. s. v. w. lachen 2; einen Acker —, auf-, umreißen, d. i. zum ersten Male pflügen); daher ehem. insbes. etwas auf einer Fläche entwerfen, schreiben, zeichnen, weil dies urspr. durch Eingraben od. Einschneiden geschah (noch jetzt: einen Plan reißen, ein Riss, s. d., u. die zges. Ab-, Auf-, Umriss, Reißblei, -feder rc.); b) etwas durch starkes Ziehen bewegen, gewaltsam von seinem Orte fort- od. weg-, nach- od. an sich ziehen (die Saiten reißen; einen vom Stuhle, mit sich fort, zu Boden —; einem etwas aus den Händen, einem die Kleider vom Leibe, das Herz aus dem Leibe —; sich (mir) die Haare aus dem Kopfe —; der Sturm reißt Bäume aus der Erde; etwas an sich reißen, uneig. f. es sich gewaltsam aneignen; einen aus der Noth reißen, d. i. ihn schnell daraus befreien; etwas aus dem Zusammenhange reißen, d. i. trennen, absondern); auch rückz. sich —, f. sich schnell und mit Gewalt trennen, entfernen (sich von etwas —, aus Jemands Armen reißen; uneig. sich aus der Unthätigkeit —); sich um etwas —, raufen (von Mehren, die gleich begierig nach einer Sache streben und dieselbe einander streitig machen); c) uneig. etwas plötzlich laut werden od. gleichsam hervorbrechen lassen, unvermuthet vorbringen (nur in den gem. Redensarten: Possen, Witze, Zoten reißen; oberd. auch: Reime reißen, d. i. aus dem Stegreif machen; vergleiche das griech. ῥῆξαι φωνήν, lat. rumpere vocem); — Zsetz. das Reißaus, unbiegs. (eig. der Imperativ reiß aus! d. i. flieh! von dem ziellosen Zw. ausreißen, s. d.), nur in Reißaus nehmen, gem. f. davon laufen, entfliehen; das Reißblei, Wasserblei, woraus Bleistifte zum Reißen (d. i. Zeichnen, s. o.) gemacht werden; das Reißbrett, ein glattes Blatt, auf welches das Papier zum Zeichnen gespannt wird; das Reißeisen, ein Zirkel mit spitzigen Haken, um Linien damit in Holz zu reißen; die Reißfeder, ein federähnliches metallenes Werkzeug, scharfe Linien damit zu ziehen; auch eine metallene Hülse, in welcher ein Zeichenstift befestigt wird; der Reißhaken, Schloss. ein Meißel zum Aufreißen der Zapfenlöcher; der Reißkamm, der gröbste Kamm der Wollarbeiter; die Reißkohle, Kohle zum Zeichnen; die Reißlatte, gerissene Latte, z. U. v.

einer geschnittenen; das Reißmesser, ein zweischneidiges Messer der Goldschläger zum Zerschneiden der Metallplatten; der Reißnagel (niederd. Rietnagel), s. v. w. Reid- od. Rietnagel, s. d.; die Reißschiene, ein dünnes, schmales Brett, Linien damit od. danach zu reißen; der Reißstift, Zeichenstift; das Reißzeug, die sämmtlichen zum Reißen od. (mathematischen) Zeichnen nöthigen Werkzeuge nebst dem Behältnisse, worin sie bewahrt werden; der Reißzirkel, ein Zirkel zum Reißen, dessen einer Schenkel durch eine Reißfeder ersetzt werden kann; — Ableit. der Reißer, -s, die Reißerinn, M. -en, wer etwas reißt, gew. nur in Zsetz. wie Possenreißer ꝛc.; auch verschiedene Werkzeuge, z. B. ein eisernes Werkzeug der Korbmacher zum Spalten der Weiden; Maur. ein Pinsel zum Zeichnen der scharfen Einfassungslinien (Vorreißer).

reißern, ziellos. Zw., Jäg. von den Jagdhunden: Alles beschnäufeln od. beriechen.

Reißfeder, -haken, -kamm, s. reißen; — Reißfresser, -gerste, s. Reiß.

Reißke, m.. -n. M. -n. od. der Reißker, -s. M. w. E., (auch) Reizker, Reitscher, Rietschke ꝛc.; wahrsch. slawischen Ursprungs, böhm. ryzec, poln. rydz), landsch. bes. in Meißen und Schlesien: ein eßbarer ziegelfarbener Milchschwamm mit gelbem Saft, einem eingedrückten Hut und kurzen rothfleckigen Stiel, auch Tännling, Herbstling, Förchling, Röthling, Rehling, niederd. Röte genannt.

Reißkoch, -korn, -kraut ꝛc., s. Reiß; — Reißkohle, -latte, s. reißen.

Reißling, m. -es, M. -e, ein Nachtschmetterling mit weißen, schwarz gepunkteten Flügeln, Birkenspanner, Birkenvogel.

Reißmäher, -mehl, -schwaden, -speise, -stroh, s. Reiß; — Reißmesser, -nagel, -schiene, -stift, -zeug, -zirkel, s. reißen.

Reiste, w., M. -n. (altd. rista, riste; niederd. Riste, Risse; holl. rist), ein Büschel Flachs od. Hanf, so viel man auf einmal durch die Hechel zieht; auch ein kleines Gebinde gehechelten Flachses, zusammengedreht und verschlungen, landsch. auch Kaute, niederd. Knocke genannt, deren 30 einen Kloben machen.

Reit, s., niederd. f. Ried, Riet.

reit, Bw., (goth. raid, altd. reiti, reite, niederd. reede. vergl. Rehde), völlig vlt. f. bereit. fertig, geordnet; daher: die Reite, Hofreite, M. -n, (oberd. Hof-Rait od. -Raiten; auch Riet, Hof-Riet), landsch. der geebnete Hofraum bei einem landwirthschaftlichen Gebäude.

Reitamt, -buch, -beamte, s. reiten; — Reitbahn, reitbar ꝛc., s. reiten.

Reite, w., s. reit; — Reitel, reiteln, s. raideln.

reiten 1., Zw. (altd. rîtan, rîten. Impf. reit. Mw. garitan, geriten; niederd. riden; isländ. rîda, angels. ridan, engl. ride, d. i. reiten u. fahren, so auch das holl. ryden; Grundbegriff wahrsch. Bewegung: vergl. d. altd. ridon, nord. rida, zittern, s. u. reitern; also überh. ferri, vehi, daher das altd. reita, reiti, Wagen, Fuhrwerk; dann insbes. equo vehi), ablaut. Impf. ritt, Conj. ritte; Mw. geritten; 1) ziellos m. sein u. haben, a) urspr. überh. sich fortbewegen (daher noch: der Hund reitet auf dem Hintern; der Maulwurf durchreitet das Land, d. i. durchwühlt ꝛc.; die Motten durchreiten die Bücher ꝛc. vergl. die Zsetz. Reitkröte, -laus, -maus ꝛc.); oberd. bes. f. gleiten, rutschen (z. B. von einem Felsen herunter), u. f. fahren (zu Wagen, auf dem Wasser—); ehem. überh. f. reisen (welches freilich meist zu Pferde geschah), bes. einen Feldzug, eine Heerfahrt unternehmen; b) jetzt in engerer Bed. auf einem

Thiere, bes. einem Pferde, gew. mit gespreizten Beinen sitzend sich fortbegeben (z. B. auf einem Pferde, einem Esel ꝛc. reiten; gew. ohne Nennung des Thieres: gut reiten, reiten lernen, ein reitender Bote ꝛc.; auch mit einem Hw. im Acc., welches die Art u. Weise, oder die Richtung u. Ausdehnung des Reitens ausdrückt, z. B. Schritt reiten; diesen oder jenen Weg—, seine Straße—, fünf Meilen reiten ꝛc.; — in der Regel mit sein; mit haben nur, wenn es ohne Ortsbestimmung in Beziehung auf Zeit, Kunst od. Absicht steht; also: ich bin nach N., über die Brücke geritten; er ist ausgeritten; wir sind den nächsten Weg geritten; aber: ich habe diesen Morgen geritten; er hat lange, geschwind, geschickt od. ungeschickt ꝛc. geritten); uneig. mit gespreizten Beinen auf od. über etwas sitzen od. stehen, gleichviel ob man sich fortbewegt, oder nicht (auf einem Stecken- od. Wiegenpferde—; auf einer Bank, auf der Wurst—, s. Wurst; immer m. haben); auch f. sich begatten, von manchen Thieren; Schiff. ein Schiff reitet, wenn es bei hohler See od. starkem Winde vor Anker liegend stampft; 2) ziel. ein Thier—, d. i. zum Reiten gebrauchen, auf demselben reiten (z. B. er hat einen Schimmel geritten; dies Pferd ist noch nie geritten worden; gem. uneig. der Teufel—, landsch. auch die Noth, das Unglück ꝛc. reitet ihn, f. besitzt, beherrscht ihn; einen Schriftsteller reiten, f. ihn ungebührlich benutzen); auch reitend bewirken od. in einen Zustand versetzen (ein Pferd müde, todt—; sich müde reiten; einen zu Boden reiten); sich (mir) etwas—, d. i. reitend zuziehen (nur in der Redensart: sich einen Wolf reiten, s. Wolf). — Zsetz. die Reitbahn, ein ebener Platz zum Zureiten der Pferde u. zu Reitübungen; der Reitbursche od. -junge, ein Bursche, den man zur Bedienung hinter sich herreiten läßt (fr. Jockey); die Reitgerte, -peitsche, zum Antreiben des Reitpferdes; der Reitgurt, ein breiter Gurt, den Unterleib beim Reiten damit zu gürten; das Reithaus, eine bedeckte Reitbahn; der Reithengst, Zucht- od. Springhengst, Beschäler; die Reithose, -jacke, der Reitrock, -stiefel u. dgl. m., Kleidungsstücke für Reiter; das Reitkissen, ein statt eines Sattels dienendes Kissen; der Reitknecht, ein Knecht, welcher die Reitpferde wartet und seinem Herrn nachreitet; die Reitkröte, landsch. f. Erdgrille, Maulwurfsgrille, weil sie unter der Erde reitet, d. i. wühlt (s. o.), auch Reitmaus, Reitwurm genannt; die Reitkunst, die Kunst zu reiten; die Reitlaus, landsch. f. Filzlaus, weil sie die Haut durchwühlt, auch Reitmilbe; die Reitmasche, Jäg. eine nicht fest verbundene, sich hin- u. herziehende Masche im Netz ꝛc.; die Reitmaus, landsch. f. Feldmaus, Maulwurfmaus; auch s. v. w. Reitkröte, s. o.; der Reitochs, Zuchtochs; das Reitpferd, ein zum Reiten dienendes Pferd; die Reitpost, s. Post; der Reitsattel, ein zum Reiten dienender Sattel, z. U. v. Trage-, Saumsattel ꝛc.; die Reitscheide, hohle lederne Scheiden, durch welche die Stränge des Pferdegeschirrs gehen, damit sie das Pferd nicht reiben; die Reitschule, Anstalt und Gebäude, wo Unterricht im Reiten ertheilt wird; der Reitstall, Stall für Reitpferde; an Höfen auch die sämmtlichen dabei angestellten Leute; der Reitstock, Drechsl. eine bewegliche Docke auf der Drehbank; die Reittenne, eine Tenne, auf welcher das Getreide ausgeritten, d. h. von Ochsen oder Pferden ausgetreten wird; das Reitzeug, alles zum Reiten nöthige Geräth und Geschirr; — Ableit. reitbar, Bw., fähig und geeignet, geritten zu werden (ein Pferd ꝛc.); der Reiter, -s, die Reiterinn, M. -en, (altd. rîtari, rîtaere, und daneben schon früh mit kurzem i: ritere, riter, Ritter; isländ. riddari, schwed. riddare,

holl. ridder), überh. eine reitende Person (ein guter, schlechter Reiter, eine kühne Reiterinn); bes. wer berufsmäßig reitet od. seine Verrichtung reitend versieht (in Zsetz. wie: Forst=, Land=, Postreiter 2c.); in engerer Bed. ein zu Pferde dienender Krieger, Reisiger (fr. Cavallerist; in dieser Bed. ehem. auch Reuter, schweiz. Rüter, holl. ruyter, vielleicht v. dem holl. ruyten (= reuten, s. d.), einen Raubzug thun?); landsch. der schwarze Kornwurm (weil er das Getreide durchreitet, s. o.); auch verschiedene zum Geschlecht der Strandläufer gehörende Vögel (der rothe u. der gestreifte Reiter); Krspr. uneig. große sechseckige Balken, durch welche mit spitzigem Eisen beschlagene Stäbe gesteckt werden zur Sperrung des Zuganges zu einem Orte: spanische oder friesische Reiter; Zsetz. v. Reiter: der Reiterdegen; die Reiterfahne (fr. Standarte); die Reiterflinte (fr. Carabiner); reitergar, Bw. gem. f. halb gar, halb gekocht (weil eilfertig reitende Personen nicht Zeit haben, die gehörige Zubereitung der Speisen abzuwarten?), der Reiterhandschuh; das Reiterkoller od. Reitkoller, s. Koller; das Reiterpferd (fr. Cavallerie-Pferd; versch. Reitpferd); die Reiterschlacht, von der Reiterei gelieferte Schlacht; der Reiterstiefel; der Reitervogel, eine Art großer Paradiesvögel; die Reiterwache (fr. Vedette) 2c.; — die Reiterei, 1) o. M. (v. reiten) gem. verächtl. das Reiten, die Art und Weise des Reitens (z. B. eine elende Reiterei); 2) M. (selten) -en (v. Reiter), die Gesammtheit der Reiter, die ganze berittene Mannschaft (schwere und leichte Reiterei; fr. Cavallerie); reiterisch, Bw. (von Reiter), oberd. f. einem Reiter angemessen, nach Art eines Reiters (d. i. Cavalleristen); die Reiterschaft, die Eigenschaft eines Reiters; auch f. die Reiterei 2); reitlings od. rittlings, Nw., nach Art eines Reitenden mit gespreizten Beinen (z. B. reitlings auf einer Bank sitzen).

reiten 2., ziel. Zw., s. raiten; — 3. ziel. Zw. (altd. reiten; vergl. reit, Rehde), völlig vlt. f. bereiten, fertig machen, rüsten.

Reiter, m. 1. s. reiten 1; — 2. s. Raiter; — 3. s. reitern.

reitern, Zw. (von dem altd. rîdon, riden, isländ. rida, hin u. her schwanken, zittern; vergl. rütteln; daher das altd. rîdo, rito; oberd. Rid, Ritt, f. Fieber; verw. mit reiten, s. d.) 1) ziellos m. haben, landsch. f. sich unruhig hin und her bewegen (von Kindern); 2) ziel. (altd. ritarôn, angelſ. hridrjan; vergl. raden 2., rädern) oberd. f. sieben; der od. r. die Reiter (altd. ritra, ritera; angelſ. hridder u. hriddel; vergl. Räder), oberd. f. Sieb, bes. ein Sieb gröberer Art; die Reitersalbe, landsch. f. Krätzsalbe (v. reitern, hin und her bewegen, reiben).

Reitgerte, =gurt, =knecht, =kröte 2c. — Reitzeug, s. reiten 1.

Reitherr, =kammer, =meister, =vogt 2c. f. Rechnungsherr 2c., s. raiten.

Reitzu, m., unbiegs. (östr. Reitherzu), landsch. gem. Nachahmung einer Art des Finkenschlages; auch ein Fink, der diesen Schlag hören lässt.

reizen, ziel. Zw. (altd. reizjan; reizen, von gleichem Stamme mit rîzan, reißen, und rizjan, ritzen; oberd. raizen; vergl. das isländ. reita, pflücken, zupfen; u. das lat. ir-ritare), urspr. durch körperliche Berührung 2c. sinnlich erregen, überh. einen sinnlichen Eindruck auf etwas machen (die Haut, den Gaumen, die Nerven, die Sinne 2c. —); bes. lebhafte, angenehme Empfindungen, od. auch Begierden erwecken u. dadurch anziehen oder locken (ihre Schönheit reizt ihn; Jäg. die Hasen, die Vögel 2c. reizen, d. i.

durch Nachahmung ihrer Stimme locken), bes. das 1ste Mittelwort **reizend** als Bw. f. höchst anziehend, anmuthig, hinreißend (ein reizendes Mädchen, eine reizende Schönheit, Gegend rc.): durch Erregung der Sinne od. des Gemüths eine Begierde od. Leidenschaft in Jemand wecken, ihn zu etwas antreiben, aufregen, hinreißen (einen zur Liebe, zum Hasse, zum Zorn, zur Eifersucht rc. reizen: auch: eines Menschen Liebe, Zorn rc. —): in engerer Bed. Jemands Unwillen od. Zorn erregen, ihn unwillig, böse, zornig machen, necken (einen Menschen, einen Hund rc. —); — der **Reiz**, -es, M. -e, die Eigenschaft od. Kraft eines Dinges, das Gefühl od. die Sinne zu erregen, u. die Empfindung solcher Erregung (Salz, Pfeffer rc. verursachen einen Reiz auf der Zunge: einen Reiz auf der Haut empfinden; das Licht verursacht einen Reiz im Auge rc.); bes. was lebhafte, angenehme Empfindungen in uns erregt, u. diese angenehme Empfindung selbst (der Reiz der Schönheit, der Neuheit; die Reize des Landlebens), in engerer Bed. die sinnliche Schönheit einer (bes. weiblichen) Person, sofern sie lebhaft erregt u. anzieht, bes. die Schönheit in der Bewegung, ein hoher Grad der Anmuth; auch die einzelnen sinnlichen Vorzüge, welche diese Wirkung hervorbringen (z. B. sie bezaubert Alles durch ihre Reize: ihre Reize sind verblüht u. dgl.): — Zsetz. von Reiz: **reizlos**, Bw., ohne Reiz od. Reize; die **Reizlosigkeit**; **reizvoll**, Bw., viele Reize habend, in hohem Grade reizend; von reizen: das **Reizmittel**, ein Mittel zur Hervorbringung eines Reizes, Erregungsmittel; — Ableit. v. reizen: **reizbar**, Bw., leicht zu reizen, reizfähig, erregbar: bes. in zu hohem Grade für sinnliche Eindrücke empfänglich, krankhaft erregbar (ein reizbarer Körper, reizbare Nerven): in engerer Bed. zum Übelnehmen, zum Zorne geneigt, sinnv. empfindlich (ein reizbarer Mensch); die **Reizbarkeit**, das Reizbarsein; der **Reizer**, die **Reizerinn**, selten f. wer zu etwas reizt; die **Reizung**, das Reizen (z. B. zum Bösen); auch das was reizt, der Reiz, das Reizmittel (M. Reizungen).

Reke, w., s. Recke unter recken.

Rekel, m., -s, M. w. E. 1. niederd. ein großer Bauerhund (vergl. Racker 1); — 2. (v. dem niederd. reken f. recken, ausdehnen) das in lange Streifen geschnittene und gedörrte Fleisch der Heilbutte (vergl. Raff); — 3. s. rekeln.

rekeln, rückz. Zw., niederd. (v. reken f. recken), sich —, sich auf unanständige Weise recken, dehnen, auflegen; der **Rekel**, -s, M. w. E., gem. f. ein großer, plumper und ungesitteter Mensch: die **Rekelei**, gem. das Rekeln; das Betragen eines Rekels: **rekelhaft**, Bw., einem Rekel ähnlich od. angemessen, plump, ungeschliffen.

Religion, w., M. -en, (v. dem lat. religio erst in der neueren Sprache entlehnt: die ältere gebrauchte dafür in objectivem Sinne: êwa, ê, d. i. Gesetz, s. Ehe; in subjectivem: êhaltida, êhaft), überh. Gottesglauben, Gotteslehre, Gottesverehrung, Gottes- od. Götterdienst: insbes. 1) subjectiv der Gesinnung und Handlungsweise nach: Gottesliebe und -Verehrung, Gottesfurcht, Gottseligkeit, Frömmigkeit (Religion haben; ein Mensch ohne Religion: in diesem Sinne auch: Religiosität); 2) objectiv: der Gottesglauben u. Gottesdienst an sich nach Inhalt u. Form (die natürliche, entg. der geoffenbarten Religion), bes. eine bestimmte Glaubensform, Glaubenssatzung, ein Glauben (die heidnischen Religionen: die mosaische, muhamedanische,

christliche Religion: — Zsetz. die Religionsangelegenheit, -beschwerde &c.; das Religionsbuch, (Glaubenslehrbuch; der Religionseid, ein Eid, durch welchen man sich zu einer Religion bekennt; der Religionseifer; die Religionsfreiheit, Glaubensfreiheit; der Religionsfrieden, Frieden od. Vertrag zwischen streitenden Religionsparteien, insbes. der zu Augsburg 1555 zwischen kathol. u. evangel. Christen errichtete Vertrag; die Religionsgeschichte; der Religionskrieg, Krieg zwischen streitenden Religionsparteien; die Religionslehre, eine einzelne Glaubenslehre; die Religionswissenschaft (fr. Theologie); der Religionslehrer; die Religionspartei, Glaubens-Gesellschaft od. -Zunft (fr. Secte; vergl. Partei); die Religionssache; der Religionsstifter; der Religionsstreit; die Religionsübung, Ausübung der Religion, öffentlicher Gottesdienst; der Religionsunterricht; der Religionsverwandte, wer sich mit Andern zu derselben Religion bekennt; die Religionswahrheit; der Religionszwang, Glaubenszwang, entg. Religionsfreiheit; — Ableit. religiös, Bw. (lat. religiosus), Religion habend u. übend, gottesfürchtig, fromm, gläubig; auch f. die Religion betreffend, gottesdienstlich.

Relkel, m., -s, landsch. der wilde od. rothe Holunder, Hirschholder.

Relle, w., M. -n, od. die Rellmaus, (vergl. Ralle, rallen), landsch. f. Haselmaus; auch f. Siebenschläfer; der Relling, -es, M. -e (auch Rälling, s. rallen) landsch. f. der Kater.

Rem od. Rehm, w., M. -en, oberd. 1. f. Rahmen, Rahm (s. d.); 2. (verw. mit ram, Ziel, s. Rahm 1., od. mit Riemen) f. Schlinge, Sprenkel zum Vogelfang; remen, ziel. Zw., oberd. f. hemmen (einen Wagen; daher Remkette, Remschuh).

Remel, m., -s, M. w. E., 1. (v. dem niederd. Remen f. Riemen), niederd. f. Furche, Streif, Rinne, (hannöv. Remsche); die von der Pflugschar aufgeworfene Erde; meklenb. eine Reihe Bäume; 2. (vergl. das oberd. Riemen f. Querholz; niederd. Remen, Ruder, lat. remus), oberd. f. ein unförmliches, dickes Stück Holz, bes. Brennholz, ein Prügel, Knüttel (auch Remmel, Tremel); niederd. ein Bund Flachs von 20 Pfund, ein Stein.

Remen, -s, M. w. E., od. Reem, -es, M. -e, m. (lat. remus, franz. rame) niederd. f. Ruder; daher remen 1. od. reemen, Zw., f. rudern; — remen 2. s. Rem.

Remitz, m., -es, M. -e, landsch. f. Beutel- od. Sumpfmeise.

remmeln, Zw., oberd. f. rammeln, s. d.

Remse, w. (vergl. Ramsel, rämseln), landsch. f. Waldknoblauch.

reneln, ziellos. Zw. (eig. wohl räneln; niederd. wrensken; vergl. d. altd. ranno, reinno, Zuchthengst), oberd. f. wiehern.

Rengel, m., -s, M. w. E. (vergl. Range unter rangen), niederd. ein muthwilliger Junge; — rengeln, ziel. Zw. (wohl = rangen, hamburg. rangeln, d. i. ringen, prügeln), niederd. f. mit Zwang zur Pflicht anhalten, streng ziehen, bestrafen.

Renk od. Renken, m., Renke, w., s. Reinank.

renken, ziel. Zw. (von ringen, rank, s. d.; vergl. das ziellose ranken und rangen), ehem. oberd. f. dehnen, ziehen, zerren (z. B. einen bei dem Ohre); biegen, drehen, lenken (z. B. einen Wagen; vergl. Rank 1.); gew. nur in den zges. aus-, ein-, verrenken; landsch. auch f. recken, strecken (sich —).

Rennbahn, s. unter rennen.

Renne, w., M. -n, (auch Rönne gespr.: isländ. renna), niederd. f. Rinne, Rinnstein, Gosse; Bergw. ein hölzernes Gerinne, durch welches das Erz 2c. hinabrollt; daher der **Rennberg** od. M. die **Rennberge**, was vom Erz abfällt, wenn es durch die Renne hinabgerollt wird.

Renneisen, s. (wahrsch. verderbt aus Reineisen), Bergw. 1) eine Kratze mit langem Stiel zum Reinigen des Ofens; 2) eine Art gereinigten Eisens.

renneln, ziel. Zw. (landsch. auch: rendeln, remmeln, rellen 2c.), oberd. Hafer, Gerste, Erbsen 2c. —, auf der Mühle zerbrechen od. enthülsen; die **Rennel** (althochd. rennila) alt f. Mühlbeutel zur Absonderung der Hülsen und Kleien vom Mehle; der **Rennel** od. **Rendel**, oberd. f. die Grütze.

rennen, Zw. (altd. rennjan. rennan, Impf. ranta, rante, das Factitivum von rinnan, rinnen, s. d.; daher urspr. rinnen od. gerinnen machen, laufen machen, antreiben; dann schon im Altd. auch ziellos f. schnell reiten, laufen; vergl. das isländ. rennja, incitare und das angelf. rennan, currere, und denselben Übergang der Bed. in: sprengen), unregelm. Impf. rannte, Conj. rennete, Mw. gerannt; (oberd. auch: rennte, gerennt); 1) alt u. noch oberd. ziel. f. rinnen machen, flößen (Holz); fließen machen, schmelzen (Hüttenw. das Eisen wird gerennet, d. i. geschmelzt; oberd. den Boden mit Pech überrennen, Fässer verrennen 2c.); wässern, mit Wasser vermischen (den Wein —); gerinnen machen (die Milch; daher oberd. die Renn, der Renner, die Rennse, das Rensel f. Lab); laufen machen, antreiben, tummeln (ein Pferd); 2) jetzt a) ziellos mit sein und haben (wie laufen, s. d.): sich mittelst der Füße sehr schnell fortbewegen, mit großer Eile laufen, von Menschen und Thieren (nach einem Ziele —, um die Wette rennen 2c.; mit dem Kopfe wider die Wand rennen, uneig. trotz eines unüberwindlichen Hindernisses etwas durchsetzen wollen); landsch. gem. (z. B. in Berlin) überh. f. laufen (s. d.); ehem. auch f. sehr schnell reiten od. fahren, bes. in die Wette (daher: Wettrennen, Pferderennen); uneig. f. unbesonnen forteilen, durch unbesonnenes Thun sich etwas zuziehen (in sein Verderben, ins Unglück —); b) ziel. f. rennend od. mit heftiger Bewegung etwas bewirken: einen zu Boden —, d. i. rennend niederwerfen; einem den Degen durch den Leib —, heftig stoßen; — Zsetz. die **Rennbahn**, geebneter Platz zu Wettrennen; Bergw. der Platz in dem Treibgöpel, auf welchem die Pferde im Kreise herumgehen; das **Rennfeuer**, der **Rennherd**, Hüttenw. f. Schmelzfeuer, Schmelzherd (vergl. o.); das **Rennjagen** od. die **Rennjagd**, Hetzjagd; der **Rennkäfer**, Laufkäfer; die **Rennsau**, landsch. eine läufische Sau; das **Rennschiff**, Jachtschiff; bes. eine eigene Art lang gebauter Jachtschiffe, welche zugleich Segel und Ruder führen; der **Rennschlitten**, ein leichter Schlitten zu Lustfahrten; das **Rennspiel**, Spiel, welches im Rennen nach einem Ziel um die Wette 2c. besteht; die **Rennspindel**, Schloss. ein Bohrer, welcher mittelst eines Riemens schnell umgedreht wird; der **Rennstein**, landsch. f. Rinnstein, s. d.; der **Rennwagen**, ein Wagen zu Rennspielen; — Ableit. der **Renner**, -s, wer rennt; bes. ein schnelles, zu Wettrennen gebrauchtes Pferd, Rennpferd; Bergw. f. Schmelzer, der das Eisen schmelzt; oberd. auch s. v. w. die **Rennse**, das **Rennsel** od. **Rensel**, s. o. rennen 1).

Rennthier, s., auch wohl abgek. das **Renn** (altnord. hrein, hrein-dyr, angelf. hran; lappländ. raingo; engl. raindeer; nicht von rennen), ein zum Hirschgeschlechte gehörendes Thier mit vieläſtigem Geweih, im äußersten

Norden von Europa lebend und dort das nützlichste Hausthier; das Weibchen heißt: die Rennthierkuh; das Junge: Rennthierkalb; die Rennthierbreme od. -bremse, eine Art Viehbremsen, welche den Rennthieren lästig ist; die Rennthierflechte od. das Rennthiermoos, eine strauchartige Flechte, die Hauptnahrung der Rennthiere im Winter; das Rennthierfleisch; die Rennthiermilch ꝛc.; die Rennthierheerde; das Rennthierleder; die Rennthierzucht ꝛc.

Rente 1. w., M. -n (zunächst v. dem franz. rente, span. renta, ital. rendita; v. d. ital. rendere, franz. rendre, u. diese v. lat. reddere, wiedergeben, einbringen; daher schon isländ. renta, angelſ. u. engl. rent; vergl. das althochd. rentôn, Rechenschaft geben), ein bestimmtes jährliches Einkommen, bes. von Grundstücken u. angelegten Geldern, Gülte; bes. in der Mehrh. Renten, Einkünfte, Zinsen, Gefälle (von seinen Renten leben; eine Geldsumme auf Renten legen; vergl. auch Leibrenten); landsch. auch die Anstalt zur Einnahme landesherrlicher Einkünfte: Rent od. Rente; — Zsetz. das Rentamt, das Amt eines Einnehmers u. Berechners der (landesherrlichen) Einkünfte; auch der Bezirk eines solchen Beamten; u. die Behörde, welche die landesherrlichen Einkünfte verwaltet, auch die Rentkammer; der Rentbeamte, ein Beamter bei einer solchen Behörde; der Rentmeister, Vorgesetzte eines Rentamtes od. einer Rentkammer; die Rentrechnung, Berechnung der Renten; der Rentschreiber, Schreiber bei einem Rentamte; der Rentverwalter, Verwalter der Einkünfte eines Andern; — Ableit. rentbar, Bw. was Renten trägt; die Rentei od. Rentenei, auch Renterei od. Rentnerei, M. -en, s. v. w. das Rentamt od. die Rentkammer; renten, gew. mit fremder Endung rentiren, ziel. Zw., an Renten einbringen, eintragen, abwerfen; oberd. ziellos. renten und fänden, d. i. schalten und walten mit Grundstücken od. Gütern; der Rentner, auch Rentenirer, -s (fr. Rentier), wer von seinen Einkünften od. Zinsen lebt.

Rente 2. w. (vergl. das angelſ. rendan, engl. rend, zerreißen; engl. rent, Riß, Bruch), niederd. f. Zerbrechung, Zerstörung (Rente machen, d. i. etwas zerbrechen, aus Unvorsichtigkeit vernichten).

Renzel, s., s. Ränzel; — reolen, Zw. s. riolen.

repen, Zw. niederd. 1. s. reepen; 2. (auch repeln, reppen, holl. repen) f. raufen, rupfen, riffeln (den Flachs); 3. (oberd. reppen, reppeln) f. reiben, scheuern; bespringen, sich begatten; — die Repe (v. repen 2), niederd. 1) f. Futter-Raufe; 2) f. Flachs-Riffel (auch Reppe, Repel, holl. repe).

reppen, Zw., 1. (vom niederd. rap, schnell, hurtig; vergl. d. lat. rapere, rapidus) niederd. ziellos f. sich schnell bewegen, regen, rühren; ziel. f. raffen; 2. landsch. f. raufen (s. repen 2.) u. f. reiben ꝛc. (s. repen 3.); — das Repphuhn, s. Rebhuhn.

Repps od. Reps, m., s. Räpps unter Rapp 2.

reren, oberd. Zw. 1. ziellos s. v. w. das niederd. raren, s. d.; daher der Rerer, f. Schreier, weinerlicher Mensch. — 2. ziel., r. reeren (urspr. wohl reiren, v. dem alten rîsen, fallen; vergl. reisen, u. das landsch. rieren, schwäb. reiren f. abfallen, vom Obst u. dgl.) fallen od. rinnen lassen, bes. flüssige od. körnige Körper (ein schadhaftes Gefäß rert; eine sandige Bergwand rert;

ehem. auch Blut, Schweiß, Thränen rc. reren); daher das Rerach, oberd. f. was herab- od. herausfällt od. rinnt.

resch, Bw. s. rösch.

Resken, m., -s, landsch. f. Holunder.

respen, **räspen** od. **reispen**, ziel. Zw. (altd. hrespan) oberd. u. schweiz. s. v. w. rappsen, raspen, d. i. raffen, eilig sammeln: daher das **Resp** od. **Respchen**, landsch. ein kleiner Korb: die **Respen**, o. E. schweiz. f. das Reisich; der **Reispel**, bair. ein Reiserbüschel zum Durchseihen von Flüssigkeiten.

reß, Bw. s. räß.

ressen, Zw. (verw. m. risen, reisen (s. d.) f. fallen), 1) ziellos, niederd. f. abfallen; 2) ziel. Bergw. f. hauen, graben (ein Feld verressen, d. i. verhauen, verfahren): die **Reß**, niederd. der Abfall vom Korn, das Spreukorn; oberd. der Fall, Abhang (eines Flusses, Daches rc.); auch ein Ableitungsgraben; der **Ressen**, -s, Bergw. ein Floß- od. Wassergraben, worin geseifet wird; der **Reßbaum**, oberd. ein als Unterlage dienender starker Balken, Träger; der **Reßort**, Bergw. die Weite des Feldes, so weit sich ein Ressen erstreckt.

Rest, m., -es, M. -e (nicht gut -er), Verkl. das **Restchen**, (vom franz. reste, ital. resto, v. d. lat. restare, zurückbleiben), überh. das Übrige, Überbleibsel, der Rückstand: insbes. ein übrig gebliebenes Stück von einer Sache (Zeug-, Tuchreste u. dgl.: die Reste vom Essen); die von einer zu bezahlenden Summe noch rückständige Schuld (einen Rest bezahlen: in Rest bleiben rc.): Rechenk. das Ergebniß der Abziehung (Subtraction): uneig. einem den Rest geben, f. ihn völlig umbringen, od. zu Grunde richten: **resten** od. gew. **restiren**, ziellos. Zw. noch rückständig sein (es restet noch eine ansehnliche Summe); noch schuldig od. im Rückstande sein (er restet noch mit 10 Thalern rc.).

Rest, w. (altd. resti, resta, reste), vlt. f. Rast, Ruhe.

Rester od. **Reester**, auch **Reister**, m., -s, M. w. E., niederd. ein abgerissenes Stück, bes. ein Streifen Leder zum Ausbessern von Schuhen rc.

Rette, m., -n, (n. A. weibl.), M. -n (wahrsch. — Rüde, niederd. Röde; holl. rode, reude) landsch. f. ein männlicher Hund, entg. Petze.

Rettel, m., -s, M. w. E., ein Fisch, eine Art des Schwales.

retten, ziel. u. rückz. Zw. (altd. retjan, rettan, urspr. ratjan, daher Impf. ratte neben retita; angels. hreddan, schwed. rädda, niederd. redden, engl. rid: die vermuthete Verwandtschaft mit reißen, entreißen ist nur scheinbar), einen od. sich —, aus einer Gefahr befreien u. dagegen sichern, in Sicherheit bringen (einen aus dem Wasser, vom Tode —: der Kranke ist nicht zu retten; sich durch die Flucht, an einen sichern Ort, sich vor Jemand —): etwas —, erhalten, schützen, sicher stellen (einem das Leben —: seine Ehre, seinen guten Namen rc. —): oberd. auch: etwas abwehren, dagegen Hülfe verschaffen (z. B. den Brand, das Feuer rc. —); der **Retter**, -s, die **Retterinn**, M. -en, wer einen Andern rettet, der Befreier, Helfer, Beschirmer; Jäg. Retter, ein Windspiel, welches dazu abgerichtet ist, die andern Hunde von einem gefangenen Wild abzutreiben, damit sie es nicht zerreißen, auch Schirmer genannt: die **Rettung**, Befreiung aus einer Gefahr und Sicherstellung (des Lebens, des Vermögens, der Ehre rc.); daher:

das **Rettungsboot**, ein Boot zur Rettung Verunglückter; **rettungslos**, (Schiff. auch **rettlos**), Bw. u. Nw., nicht zu retten, ohne Rettung; die **Rettungslosigkeit**; das **Rettungsmittel**; der **Rettungsversuch** rc.

Rettig, v. **Rettich**), m., -es, M. -e (altd. ratih, retich, angels. raedic, engl. radish, niederd. Reedik; vom lat. radix, Wurzel), die dicke, essbare Wurzel verschiedener Pflanzen, und diese Pflanzen selbst (vergl. Meerrettig); bes. ein Schotengewächs mit rundlicher, äußerlich schwarzer Wurzel von scharfem Geschmack; landsch. auch f. Radies (s. d.); uneig. eine Art Blasenschnecken, das Knollhorn; die **Rettigbirn**, eine Birnenart; die **Rettigrübe**, landsch. f. der gemeine Rettig; der **Rettigsalat**, Salat von Rettigen; die **Rettigschote**, uneig. eine Art Schiffkutteln.

reuen, ziel. Zw. (altd. hriwan, riuwen, ablaut. Impf. hrou, rou; Mw. gihruwan, geruwen; daneben aber auch bloß umend. hriwen u. hriwon; urspr. überh. betrübt machen, kränken; niederd. rouen v. rijen, holl. rouwen, engl. rue), ehem. überh. f. betrüben, bekümmern, schmerzen, dauern (z. B. ihr reuet mich, f. ihr dauert mich); jetzt in engerem Sinne: die Sache reut mich, od. es reut mich, dass rc. —, d. i. das Gethane oder Geschehene erregt mir Betrübniss, Schmerz rc. als ein begangenes Unrecht, das ich ungeschehen zu machen wünschte (immer mit dem Gegenstand des Schmerzes im Nom. u. der Person im Acc., z. B. seine Sünden reuen ihn; die That reute uns; es reut sie, dass sie ihn beleidigt hat; lass dich das nicht reuen; ehem. auch unp. mit dem Gen. der Sache: es reuet mich der That); — die **Reue**, o. M. (altd. hriwa, riuwe, auch männl. der ruw; niederd. Rouwe, Rije), ehem. überh. Schmerz, Betrübniss, Kummer (daher noch landsch. Reukleider f. Trauerkleider); jetzt in engerer Bed. die Betrübniss über etwas Gethanes, Gesagtes rc., was man ungeschehen zu machen wünschte, insbes. über ein begangenes Unrecht; — Zsetz. der **Reukauf**, das Geld, welches nach einem geschlossenen Handel derjenige Theil, welcher denselben rückgängig machen will, dem andern zur Entschädigung zu geben verbunden ist, auch das **Reugeld**, u. bei Landgütern der **Reuhandlohn**; **reuelos** od. **reulos**, Bw., ohne Reue, keine Reue empfindend; der **Reumuth**, alt u. oberd. der Zustand eines Gemüthes, welches Reue empfindet; **reumüthig**, Bw., Reumuth hegend und darlegend; die **Reumüthigkeit**, das Reumüthigsein; **reuevoll** od. **reuvoll**, Bw., mit Reue erfüllt, in hohem Grade Reue fühlend u. äußernd; — Ableit. von reuen: der **Reuer**, die **Reuerinn**, vlt. eine Person, welche etwas bereut; oberd. noch Benennung von Mönchs- und Nonnen-Orden, insbes. Reuerinnen od. Büßerinnen, die Glieder des Magdalenen-Ordens; — v. Reue: **reuig**, Bw., Reue empfindend u. darlegend (ein reuiger Sünder).

Reusch, m., -es, o. M. (vergl. Rausch 1. Rauschbeere), landsch. f. Preißelbeere.

Reuse, w., M. -n (altd. rusa, riusa, riuse, vom goth. raus, Rohr; oberd. auch Reusche od. Reische, niederd. Rüse; schwed. ryssja; holl. ruysche, welches auch einen Bienenkorb bedeutet, wie das franz. ruche, dessen Nebenform ruse die uneigentliche Bed. Hinterlist angenommen hat), urspr. ein Rohrgeflecht; dann ein von Ruthen geflochtener Korb, bes. zum Fisch- und Krebsfange, auch Stromkorb genannt (Fisch-, Krebsreuse; Reusen legen rc.).

reusen, ziellos. Zw. (altd. hriwisôn, riuwesen, riusen, abgel. v. hriwan, reuen, s. d.), oberd. f. trauern, klagen.

Reuster, w., landsch. f. Rüster, s. d.

reuten, ziel. Zw. (altd. riutjan, riuten; schweiz. rüten; isländ. rydia; Nebenform: rotten, s. d., niederd. roden, raden, angels. wrotan, engl. root; oberd. auch rieden, woraus sich auf ein ablaut. Stammverb. riudan, rôd ꝛc. schließen lässt, vergl. das isländ. hrióda), aus der Erde reißen, völlig ausgraben (Baumwurzeln u. dgl.); durch Ausreißen der Baumwurzeln, Gesträuche ꝛc. reinigen, umbrechen, urbar machen (ein Stück Land, eine Gegend); das **Reut**, -es, M. -e (altd. riut, rûti), oberd. auch die **Reut** (altd. riuti, riute; schweiz. Rüti, Rütli), gereutetes, urbar gemachtes Land, auch Gereut, Reutfeld, Reutland, Neubruch; die **Reute**, 1) das Reuten; 2) ein Werkzeug zum Reuten, Reuthacke od. -haue; 3) ein Stab, mit welchem beim Pflügen die Erde von der Pflugschar abgestoßen wird (auch Reutel, Reuter, niederd. Rüde); die **Reutgabel**, in Seifenwerken eine eiserne Gabel zur Absonderung des Groben; das **Reutkorn**, auf Reutland gesäetes od. gewachsenes Korn; der **Reutzehnte**, der von einem urbar gemachten Lande gegebene Zehnte, Rodezehnte; — der **Reuter 1.**, die **Reuterinn**, wer reutet od. rodet.

Reuter 2., m., s. Reiter unter reiten; — **Reuter 3.**, **reutern**, Zw., s. Räder u. reitern.

reuvoll, s. unter reuen.

Rhede, s. Rehde.

Rhein, m., -es, o. M. (altd. Rîn, urspr. wahrsch. Hrîn, welche Form jedoch nicht vorkommt; lat. Rhenus, daher das undeutsche rh in dem deutschen Namen; wahrsch. v. dem alten hrinan (vergl. Rain, rein), jedoch schwerlich in der Bed. berühren, so dass es der Grenzstrom wäre; sondern: rauschen, hallen, od. hell sein; also: der rauschende, od. der klare Strom; daher heißen auch andere Flüsse u. in Graubünden jeder kleine Bach Rhein od. Rhen; s. auch u. Rheinschwalbe, Rheinweide), EN. eines großen deutschen Flusses, auch der Rheinstrom, Rheinfluss; — Zsetz. die **Rheinbrücke**, eine Brücke über den Rhein; der **Rheinbund**, ehem. Bund deutscher Fürsten unter französischer Leitung, nach Zertrümmerung der deutschen Reichsverfassung; der **Rheinfall**, 1) ein Wasserfall im Rheinstrome, bes. der bei Laufen unterhalb Schafhausen; 2) ein im Rheinthale in Graubünden wachsender edler Wein (Fall ist hier wahrsch. aus d. lat. vallis, ital. valle, Thal, verderbt; ein anderer gleichnam. Wein kommt von Rivoglio in Istrien, u. der Namen ist hier aus vinum rifolium entst.); der **Rheinfisch**, z. B. Rheinlachs ꝛc.; der **Rheingau**, s. Gau; die **Rheingegend**; das **Rheingold**, Goldkörner, welche der Rhein mit sich führt; der **Rheingraf**, ein Reichsgraf am Rheine; in engerer Bed. Wild- und Rheingrafen, eine reichsgräfl. Familie, deren Stammhaus Rheingrafenstein ist; der **Rheinkiesling**, im Elsass eine Art geringer Äpfel; das **Rheinland**, ein am Rheine liegendes Land; daher der **Rheinländer**, die **Rheinländerinn**, Bewohner eines Rheinlandes; **rheinländisch**, Bw., zu einem Rheinlande gehörig, dort einheimisch; rheinländisches Maß, eines der üblichsten Längenmaße, welches zwölftheilig ist (ein rheinländischer Fuß hat 12 Zoll ꝛc.); die **Rheinreise**; das **Rheinschiff**; die **Rheinschifffahrt**; die **Rheinschwalbe**, eine Art Schwalben, die sich an Bächen u. Flüssen aufhält,

Ufer-, Wasserschwalbe (vielleicht richtiger Rainschwalbe?); am Rhein f. Mewe; das Rheinthal; das Rheinufer; der Rheinvogel, eine Art des Purpurvogels, welche am Rhein lebt; die Rheinweide, landsch. f. Schwarzpappel (weil sie gern an Bächen wächst; versch. Rainweide); der Rheinwein, am Rhein wachsender Wein; — Ableit. rheinisch, Bw., am Rhein liegend (rheinische Länder 2c.); dort einheimisch, daher kommend (Wein, Kirschen 2c.; ein rheinischer Gulden od. ein Gulden rheinisch).

Rheinank od. Rheinanke, landsch. auch Rheinlanke, w. (wohl nicht von Rhein?), s. Reinank.

Ribbe, w., niederd. f. Rippe, s. d.; der Ribbert, -s, M. -e, landsch. eine Äpfel-Art (wahrsch. s. v. w. Rippenapfel, s. d.).

ribben, ziel. Zw., niederd. f. reiben, schaben (Flachs); ribeln, oberd. f. wiederholt reiben; auch f. waschen, reinigen.

— rich, eine Nachsilbe männlicher Hauptwörter, erst in der neueren Sprache aus der Verbindung von — er und ich (od. ing) entstanden, bezeichnet männliche Personen od. Thiere, z. B. Wüterich, Fähnrich, Gänserich, Enterich, Täuberich; seltner Sachen, wie Wegerich, Weiderich, Estrich; — in Eigennamen, wie Dietrich, Friedrich, Heinrich, ist diese Endung aus reich (altd. rîch) entstanden.

Richt, s., alt- u. niederd. f. Gericht 1., Speise, Schüssel; oberd. auch die Richt od. Richte; das Richt niederd. auch f. Gericht 2., Gerichtsbarkeit 2c.

richt, Bw., oberd. f. recht, d. i. gerade, in gerader Linie; die Richte, o. M. (altd. rihti, rihte, auch f. Regel, Ordnung 2c.; von recht gebildet), die Geradheit, gerade Linie, der gerade Weg (etwas in die Richte bringen; in die Richte gehen); oberd. auch f. Reihe (eine Richte Häuser).

richten, ziel. Zw. (goth. garaihtjan, altd. rihtjan, garihtjan, rihtan, rihten; vergl. recht), 1) die Ausdehnung, Lage oder Bewegung eines Körpers, einer Thätigkeit od. Kraft in gerader Linie oder nach einem gewissen Punkte hin bestimmen (etwas Krummes gerade —; sich in die Höhe —; seinen Lauf nach einem Orte —, sinnv. lenken; die Augen auf etwas —; die Kanonen, die Spritzen 2c. —, d. i. ihnen die rechte Stellung geben, um ihr Ziel zu treffen; den Zeiger der Uhr —, stellen; „richtet euch!" d. i. stellt euch gerade und in eine Linie, ein Befehlswort bei den Soldaten); auch: der geistigen Thätigkeit u. deren Erzeugnissen ein Ziel geben (seine Gedanken, seine Aufmerksamkeit auf eine Sache —; sein Gebet zu Gott —; seine Worte, ein Schreiben an Jemand —); ferner von der Handlungsweise od. dem sittlichen Verhalten, als rückz. Zw. sich nach etwas od. Jemand —, d. i. es od. ihn zum Bestimmungsgrunde des eigenen Verhaltens machen (ich werde mich danach richten; sich nach Jemands Vorschrift, nach den Umständen —; richte dich nicht nach mir, d. i. folge nicht meinem Beispiele, od. kehre dich nicht an mich); 2) in weiterer Bed. gerade machen, gehörig stellen od. legen, in Ordnung bringen, ordnen, zurecht machen, bereiten (z. B. Faßb. windschiefes Holz —, mittelst des Pressens gerade machen; Tischl. ein Brett —, mit dem Hobel gerade machen; Gerb. die Felle —, der Länge nach über das Stolleisen streichen, u. dgl. m.; die Jäger richten die Netze; die Segel nach dem Winde —; die Uhr —; ein Haus richten, d. i. das zugehauene Zimmerholz zum Dache auf einander setzen u. befestigen, womit eine Feierlichkeit

verbunden ist; oberd. den Tisch —, f. decken u. bereiten): ehem. überh. f. fertig machen, zu Ende bringen (insbes. f. schlichten, beilegen, ausgleichen, berichtigen, zahlen), noch jetzt in einzelnen Anwendungen f. bewirken, bewerkstelligen, hervorbringen (etwas ins Werk richten: einen zu Grunde richten; u. bes. die Zsetz. ab-, an-, aus-, ein-, ver-, zurichten ꝛc.); 3) einen, od. ziellos über einen —, ein entscheidendes Urtheil über ihn fällen, aburtheilen, (Gott wird die Menschen nach ihrem Tode richten), bes. Andere nachtheilig beurtheilen (bibl. richtet nicht, auf dass ihr nicht gerichtet werdet); in engerer Bed. in einer Streitsache ein Urtheil fällen, Recht sprechen (einen Streit —, gew. in einem Streite od. über einen Streit, zwischen streitenden Parteien —); einen —, f. hinrichten, das Todesurtheil an ihm vollziehen (der Verbrecher wurde mit dem Schwerte, mit dem Beile ꝛc. gerichtet); — Zsetz. die Richtbank, alt f. Gerichtsbank, Gericht; niederd. f. Anrichttisch, Anrichte; der Richtbaum, Zimmerl. ein aufgerichteter Baum, an welchem ein Kloben zum Aufwinden des Bauholzes befestigt ist; das Richtbeil, Beil zum Hinrichten eines Verbrechers; das Richtblei, s. v. w. Bleiloth, s. d.; die Richtbühne, s. v. w. Blutbühne, Blutgerüst (fr. Schafot); das Richteisen, bei versch. Handw. ein Eisen, etwas damit zu richten, d. i. gerade zu biegen, zu ebenen ꝛc.; das Richtessen od. Richtmahl, die Mahlzeit der Zimmerleute beim Richten eines Gebäudes, niederd. auch Richtbier, Richtelbier; der Richthammer, ein Schmiedehammer, womit dem Metall die rechte Ausdehnung od. gerade Richtung gegeben wird; das Richthaus, ehem. f. Gerichtshaus; das Richtholz, Nadl. ein Brett mit kurzen Stiften, zwischen denen der Drath gerade gerichtet wird; der Richtkeil, Kriegspr. der Keil, welchen man beim Richten der Kanonen unterlegt; das Richtkorn, an Schießgewehren, s. Korn; das Richtmaß, 1) ein Maß, welches als Muster für alle anderen dient, s. v. w. Eichmaß, Eiche; so auch: die Richtelle, -kanne; der Richtscheffel ꝛc.; 2) ein kleines Winkelmaß der Schriftgießer; der Richtpfennig, Münzw. der 65536ste Theil einer Mark, wonach das Gewicht der Münzen eingerichtet u. bestimmt wird; der Richtplatz, Platz zur Hinrichtung Verurtheilter; ehem. auch f. Gerichtsplatz; der Richtschacht, Bergw. 1) ein senkrechter Schacht; 2) ein Grenzschacht; die Richtscheibe, Schloss. die Einschnitte in dem Schlüsselblatte zu deutschen Schlössern; das Richtscheit, ein langes, dünnes Holz, das Verhalten eines Körpers zu der geraden Linie zu untersuchen, od. auch gerade Linien danach zu ziehen (fr. Lineal); die Richtschnur, Handw. eine Schnur, die gerade od. schiefe Beschaffenheit eines Körpers zu erforschen, od. auch mittelst derselben eine gerade Linie zu machen, nach welcher man sich bei Bearbeitung des Körpers richtet; daher uneig. f. Vorschrift od. Bestimmungsgrund des Verhaltens (fr. Norm); das Richtschwert, Schwert des Scharfrichters; die Richtspindel od. -spille, ein Bohrer der Drathzieher, womit die Löcher in das Zieheisen gebohrt werden; die Richtstange, eine Stange, etwas damit zu richten, z. B. zum Stellen des Mühlsteins in Windmühlen; die Richtstatt od. -stätte, s. v. w. Richtplatz; der Richtsteig, ein in die Richte gehender Fußsteig, d. i. der gerader ist, als der Fahrweg; Rspr. eine unter Karl IV. abgefasste Gerichtsordnung; der Richtstock, Zimmerl. ein in Fuße u. Zolle getheilter Maßstock; auch ein eisernes Werkzeug der Büchsenmacher zum Geradebiegen eines Rohrs; der Richtstuhl, Stuhl, auf welchem ein Verurtheilter hingerichtet wird; auch f. Richterstuhl, s. u.; der

Richttag, niederd. f. Gerichtstag: die Richtwage, eine Wage, wonach man etwas wagerecht macht; der Richtweg, ein in die Richte gehender, kürzerer Weg; die Richtzange, in Messingwerken eine große Zange, womit die Tiegel in den Brennofen gestellt werden: — Ableit. der Richter, -s, M. w. E. (altd. rihtari, rihtaere), überh. wer etwas richtet (z. B. der Richter der Kanonen, einer Uhr u. dgl.): gew. in engerer Bed. wer entscheidende Urtheile fällt, Personen od. Sachen beurtheilt (sich zum Richter über Andere aufwerfen; sein Sie Richter zwischen uns: Gott ist der Richter der Welt; vergl. die Zsetz. Bücher-, Kunstrichter: Schiedsrichter, Splitterrichter rc.); bes. wer als obrigkeitlicher Beamter in Streitsachen od. bei Vergehen nach den Gesetzen Urtheile fällt od. entscheidet, gew. als Glied oder Vorsitzer eines Gerichtes (ein gerechter, od. ungerechter Richter: ein Stadt-, Land-, Hofrichter rc.): ehem. auch f. Nach- od. Scharfrichter, s. d.: Zsetz. das Richteramt: der Richterblick od. die Richtermiene; das Richterschwert, ein Schwert als Zeichen der richterlichen Gewalt (versch. Richtschwert, s. o.); der Richterspruch, Ausspruch eines Richters: der Richterstuhl, der Stuhl, auf welchem der Richter bei Ausübung seines Amtes sitzt; uneig. f. die Gerichtsbehörde selbst: Ableit. die Richterinn, M. -en, eine richtende, bes. urtheilende, entscheidende weibl. Person; auch die Gattinn eines Richters: richterisch, Bw., Neuw. f. einem Richter angemessen, nach Art eines Richters (sein richterisches Wesen rc.): richterlich, Bw., einem Richter gehörend, zukommend, in seiner Würde gegründet, von ihm ausgehend (die richterliche Gewalt; ein richterliches Erkenntniß); — richtern, ziellos. u. ziel. Zw., landsch. gem. f. unbefugt urtheilen, tadelnd absprechen, kritteln; im Würfelspiel f. stechen; die Richterei, gem. verächtl. das Geschäft des Richtens: das unbefugte, tadelsüchtige Urtheilen: die Richtung (altd. rihtunga f. Leitung, Anordnung, Entscheidung), 1) o. M. die Handlung des Richtens, das Richten, jedoch nur in den Bed. 1) u. 2) (z. B. der Kanonen; der Segel: der Aufmerksamkeit auf einen Gegenstand); 2) M. -en, die Linie der Ausdehnung od. Bewegung eines Körpers od. einer Thätigkeit (einem Körper eine Richtung geben: eine andere Richtung nehmen; in gerader Richtung: in verschiedenen Richtungen aus einander gehen rc.).

richtig, Bw. (altd. rihtig, rihtec; nicht von richten, sondern unmittelbar von Recht, Richte, also eig. das Rechte od. die Richte habend; daher altd. rihtig werden f. gelenkt od. geleitet werden), ehem. f. gerade (bibl. was krumm ist, soll richtig werden); jetzt: dem Rechte, der Regel od. Vorschrift, der Ordnung gemäß, woran nichts fehlt od. mangelt, sinnv. regelmäßig, vollständig, gehörig, ordentlich (richtiges Maß u. Gewicht; richtig sprechen u. schreiben; richtig bezahlen; etwas richtig machen, d. i. vollständig bezahlen; ein richtiger Verstand; die Uhr geht richtig; einen Auftrag richtig besorgen); auch f. in Ordnung gebracht, geordnet, wie es sein soll (die Sache ist richtig; es ist hier nicht richtig, d. i. nicht sicher, es spukt rc.; es ist in seinem Kopfe nicht richtig, d. i. er ist verrückt); ferner dem Zwecke od. der Absicht angemessen, sinnv. recht (der richtige Weg; richtige Mittel; ein richtiges Verfahren); der Sache selbst od. der Wahrheit gemäß, sinnv. recht, wahr (richtig urtheilen, denken eine richtige Vorstellung von einer Sache haben; eine richtige Übersetzung, Erklärung, Zeichnung rc.: — richtig geht immer mehr auf die durch subjective Beurtheilung erkannte Übereinstimmung mit einer Vorschrift

od. Regel; recht u. wahr auf die objective Beschaffenheit des Gegenstandes an sich); als Nw. im gem. Leben f. wirklich, in der That, bes. um anzudeuten, dass man sich in einer Voraussetzung oder Vermuthung nicht geirrt (z. B. er hat es richtig vergessen!); — Ableit. richtigen, ziel. Zw., richtig machen, nur gebr. in berichtigen; die Richtigkeit, das Richtigsein, die richtige Beschaffenheit, sinnv. Vorschrifts- od. Regelmäßigkeit, Vollständigkeit, Gehörigkeit, Ordnung (z. B. die Richtigkeit eines Maßes, Gewichtes, einer Geldsumme rc.; die Richtigkeit eines Verfahrens; etwas in Richtigkeit bringen, d. i. ordnen, ausgleichen, bes. bezahlen); Sachgemäßheit, Wirklichkeit, Wahrheit (z. B. die Richtigkeit einer Behauptung, eines Ausdruckes rc.; die Sache hat ihre Richtigkeit, od. es hat damit seine Richtigkeit, d. i. es verhält sich wirklich so).

Richtkeil rc. — Richtzange; Richtung, s. unter richten.

Rick 1., m. u. s., -es, M. -e, (mittelhochd. ric, G. rickes, m.; verw. m. recken, Reihe, s. d.), nieder- und oberd. Volksspr. überh. etwas sich in die Länge Erstreckendes, eine fortlaufende Reihe; daher schweiz. ein Weg über Gebirge; ältere Jäg. f. Wildgasse (Landrick, auch Landrück geschr.); bes. ein Gestell od. eine Latte mit Pflöcken, etwas daran zu hängen (vergl. Rack, Reck); ein Brett an der Wand, etwas darauf zu stellen (gew. Kannrick, weil bes. Kannen, Tassen u. dgl. darauf gestellt werden): niederd. eine lange hölzerne Stange (Bohnenrick, s. v. w. Bohnenstange), auch eine Einfriedigung von Stangen; die Rickbohnen, niederd. f. Stangenbohnen; ricken, niederd. Zw., ein Geländer von Stangen machen.

Rick 2. m., -es (altd. ric, G. riges), oberd. f. Heftel, Schleife, Öhr; ein Bund Flachs, Garn rc., eine Fitze.

Ricke, w., M. -n, 1. (von Reh abgel.), Jäg. das weibliche Reh oder die Rehziege, wenn sie schon geworfen hat (z. U. von Schmalthier, s. d.); landsch. auch f. Ziege; — 2. (s. v. w. Racker, Racke) landsch. f. Saatkrähe.

rickracken, ziel. Zw., niederd. gem. f. etwas durch Hin- und -her- bewegen wackelig und gebrechlich machen.

Rieb, m., -es, M. -e, auch w., M. -e (v. reiben, s. d.), oberd. f. das Geriebene; die Krümmung des Weges rc., Wendung im Fahren; M. uneig. f. Ränke, Kniffe; der Riebel, -s, f. das Reibeisen; riebig, Bw., f. Wendungen machend, sich windend.

Riebs, Riebels, m., niederd. Riebsel, w. (auch Ribisl), Riebselbeere, oberd. (lat. ribes), f. Johannisbeere; auch Stachelbeere.

riech, Bw. (vergl. rauh), altd. und noch schwäb. f. starr, rauh, trocken im Halse.

riechen, Zw. (altd. riuhhan, riohhan, riechen, Impf. rouh, rouch, Mw. girohhan, in der Regel nur f. rauchen, dampfen, während statt unseres riechen gew. smeckan, oberd. schmecken steht; niederd. ruken, rüken; angels. recan, reocan; isländ. riuka; vergl. rauchen), ablaut. ich rieche, du riechst, er riecht (oberd. auch reuchst, reucht); Imper. rieche (oberd. reuch); Impf. roch, Conj. röche; Mw. gerochen; 1) ziellos m. haben, urspr. u. noch oberd. f. Rauch od. Dampf von sich geben, rauchen (z. B. der Ofen riecht, f. raucht); jetzt: auf die Geruchsnerven einwirkende Ausdünstungen aushauchen (gut, angenehm, schlecht, übel riechen); in engerer Bed. f. faul, verdorben, übel riechen, sinnv. stinken, entg. duften (der Leichnam riecht schon; riechendes

Fleisch); 2) ziel. dergleichen Ausdünstungen durch die Geruchsnerven der Nase empfinden (etwas riechen; den Braten riechen, auch: Lunte riechen, uneig. f. etwas merken, entdecken; das kann ich nicht riechen, gem. f. ich kann es nicht von selbst wissen, wenn es mir nicht gesagt wird; kein Pulver riechen können, gem. f. zaghaft, feige sein); auch ohne Zielwort (z. B. fein, scharf riechen), und mit an (an eine Blume riechen, d. i. die Nase derselben nähern, um den Geruch zu empfinden); — Zsetz. das **Riechbein**, ein vorn in der Hirnschale zwischen dem Keil- u. Stirnbeine liegendes Bein; die **Riechbüchse**, -**flasche**, das **Riechfläschchen**, eine Büchse od. ein Fläschchen mit einem wohlriechenden Stoffe, um daran zu riechen (fr. Flacon); der **Riechdorn**, landsch. eine Art wohlriechender wilder Rosen, Weinrose, gelbe Rose; das **Riechsalz**, ein aus Salmiak und Kreide bereitetes flüchtiges Salz, um bei Ohnmachten, Schwindel ꝛc. daran zu riechen; das **Riechwasser**, ein stark riechendes abgezogenes Wasser; — Ableit. **riechbar**, Bw., durch die Geruchsnerven wahrnehmbar; die **Riechbarkeit**; das **Riechel**, -s, schles. etwas, woran man riecht, ein Blumenstrauß; der **Riecher**, -s, wer riecht, uneig. wer etwas wittert, merkt, od. zu merken sucht; gem. scherzh. f. die Nase; die **Riecherei**, gem. verächtl. f. das Riechen, bes. uneig. das Wittern, Merken, Auflauern (z. B. Ketzerriecherei u. dgl.).

Ried 1., n. A. Riet, Rieth, s., -es, M. -e, (altd. hriot, riet, G. riedes; angels. hreod, engl. reed), 1) Schilf, Schilfrohr, Sumpfgras (spanisches Ried, d. i. span. Rohr); 2) etwas aus Rohr Gemachtes, z. B. der Kamm oder das sogen. Blatt der Weber (auch Riedkamm); auch eine Rohrpfeife; 3) eine mit Sumpfgras bewachsene moorige Gegend; landsch. auch eine unbebaute, zur Viehtrift gebrauchte Gegend, Heide, Wiese; — Zsetz. der **Riedbinder**, wer das Ried od. Rohr abschneidet u. bindet; die **Riedbirn**, eine schmutzig gelbe u. bräunlich gefleckte stark glänzende Birnen-Art; das **Riedbach**, Rohrdach; das **Rieddorf**, ein in oder an einem Ried liegendes Dorf; das **Riedgras**, Sumpfgras; insbes. eine Gattung dem Rohre ähnlicher Gräser, von vielen Arten, z. B. das spitzige, schwarze, gelbrothe, eisgraue, stinkende, kugelförmige, schwadenartige ꝛc. Riedgras; der **Riedhahn**, landsch. f. Auerhahn; der **Riedkamm**, s. o. Ried; die **Riedkolbe**, Rohrkolbe; die **Riedmeise**, Sumpf- od. Rohrmeise; die **Riedschnepfe**, Heer- od. Sumpfschnepfe; der **Riedsperling**, Rohrsperling; — Ableit. der **Riederer**, -s, östr. f. ein Kraut, welches sumpfigen Boden liebt.

Ried 2. s., -es, M. -er (von dem oberd. rieden f. reuten, s. d.; altd. riut, riet; isländ. riodr), oberd. ausgereutetes Buschwerk: von Holz ꝛc. gereinigtes, angebautes Land; eine Ansiedelung od. kleine Dorfschaft auf einem solchen gereuteten Platze (daher in Eigennamen kleiner Ortschaften, wie: Walkenried, Dattenried ꝛc.); östr. die Ried, ein mit Weinstöcken bepflanztes Feld.

Riefe, w., M. -n (urspr. niederd. Nebenform von Reif 2. s. d.), eine halbrunde vertiefte Rinne, z. B. an einer Säule; **riefen** u. verkl. **riefeln**, ziel. Zw., mit neben einander hinlaufenden Riefen versehen (eine geriefte od. geriefelte Säule, Büchse; ein gerieftes Blatt ꝛc.).

Riege, w., M. -n, niederd. f. Reihe (s. d.), Zeile, Streif ꝛc.; Falte, Runzel; daher: **riegen**, niederd. Zw. f. reihen; falten, runzeln; die **Riegwand**, Wasserb. eine Reihe an einander befestigter Pfosten od. Pfähle, Schalholz.

Riegel 1., m., -s, M. w. E., Verkl. das Riegelchen, (altd. hregil, rigil, rigel; niederd. u. schwed. regel, engl. rail; wahrsch. von der Wurzel rih od. rig, von welcher das althochd. garigan, zusammenfügen, u. das angelf. vrigan, bedecken, bekleiden, stammt; n. A. von rigan, regen, bewegen), 1) urspr. u. eig. ein längliches bewegliches Querholz od. Eisen zwischen zwei Kloben, welches zum Verschließen einer Thür rc. dient (die Riegel vorschieben; uneig. einem einen Riegel vorschieben, d. i. ihn in etwas hemmen, davon zurückhalten); uneig. Schneid. die Verwahrung od. stärkere Benähung der Enden eines Schlitzes od. Knopfloches, um dessen Weiterreißen zu verhindern; 2) in weiterer Anwendung überh. ein langes, gew. vierkantiges Querholz, bes. zum Verbinden od. Befestigen, z. B. Zimmerl. alle Querhölzer, wodurch zwei Ständer mit einander verbunden werden; die Querhölzer eines Zaunes, Gitters rc.; Faßb. die Stäbe, welche auswärts quer über den Boden eines Bottichs befestigt werden; niederd. auch eine an der Wand befestigte Latte mit Pflöcken zum Aufhängen von Kleidern rc. (s. v. w. Rick, Rechen); oberd. u. Forstw. f. Hebebaum, Hebel; Seifens. eine Stange Seife; Bauk. die drei Streifen im Säulenkopfe der dorischen Ordnung: Riegelchen; — Zsetz. das Riegelband, Schiffb. ein Holz, welches zwei andere zu verbinden od. befestigen dient; der Riegelbohrer, Zimmerl. ein Bohrer, womit die Löcher zu den hölzernen Nägeln in die Riegel gebohrt werden; das Riegelholz, Holz, woraus Riegel oder Latten gemacht werden; die Riegelmauer od. -wand, eine aus Ständern und Riegeln gezimmerte Wand; das Riegelschloſs, ein mit Riegeln versehenes Schloſs; der Riegelweg, oberd. ein der Nässe wegen mit Querhölzern belegter Weg; das Riegelwerk, Zimmerl. s. v. w. Fachwerk; — Ableit. riegeln, ziel. Zw., mit einem Riegel verschließen, gew. nur ver- oder zuriegeln.

Riegel 2. m., -s, M. w. E., (r. Rigel, wahrsch. von gleichem Stamme mit Riegel 1.), oberd. ein kleines Bund von zusammengeschlungenem oder geflochtenem Stroh, Flachs u. dgl. (z. B. Strohriegel, d. i. Strohwisch zum Scheuern); ein unter eine auf dem Kopf zu tragende Last gelegter Tragring (Hauptriegel); ferner eine Art weiblicher Kopfbedeckung, ein Schleier, auch: die Riegelhaube (lat. rica; vergl. das altd. hregilon, umwinden, schmücken); — Riegel 3. m. (vergl. Rick, Riege, Reihe), oberd. f. eine Steinlage; ein Strich, eine Strecke (Feld, Holz rc.); — Riegel 4. m. (von regen?), Jäg. der Ort, wohin das Wild gern zu kommen pflegt, auch Wechsel genannt.

riegeln, Zw., 1. s. Riegel 1.; — 2. (von regen) oberd. (rigeln) f. in Bewegung setzen, schütteln, rütteln.

riegen, Riegwand, s. unter Riege.

Riehmaus, w. (vergl. Reitmaus, woraus es entstanden zu sein scheint), landsch. f. die Maulwurfgrille; der Riehwurm, niederd. 1) s. v. w. Riehmaus; 2) (vom niederd. rijen f. reihen, weil er die Getreidekörner gleichsam an einander reiht) der Kornwurm; auch die röthliche Larve des Bienenkäfers oder Immenwolfs, auch Rielwurm; und eine Art Nachtfalter: die Wachsmotte.

Riemen 1., m., -s, M. w. E., oberd. abgek. Riem, -en, M. -en; Verkl. das Riemchen, (altd. riumo, rieme, G. des riemen; altsächs. riomo, reomo; angelf. reoma, isländ. reim; niederd. Reem, schwed. rem), 1) urspr.

überh. ein Band; jetzt insbes. ein langer, schmaler Streifen Leder, etwas damit zu befestigen (einen Hund am Riemen führen; eine Kutsche hängt in Riemen; einem Pferde Riemen legen, d. i. ihm einen kleinen Riemen statt eines Haarseils durch die Haut ziehen; sprichw. aus andrer Leute Haut ist gut Riemen schneiden, d. i. auf Andrer Kosten kann man sich bequem Vortheil verschaffen; an Riemchen lernen die Hunde Leder kauen, d. i. an Kleinem gewöhnt man sich zu Größerem); 2) in weiterer Anwendung etwas Bandähnliches, ein Streifen überh., z. B. landsch. f. Ranke an Gewächsen; Fleisch. schmale Fleischstreifen vom Rinde (z. B. der Vorderriemen, Wurzelriemen rc.); niederd. ein Riemen Lachs, d. i. ein halber geräucherter Lachs; in Messinghütten: schmale Messingstreifen rc.; landsch. auch 3) etwas Zusammengebundenes: ein Riemen Papier f. ein Ballen P. (engl. ream); u. etwas mit dem Riemen od. der Schnur Gemessenes: Riemenmaß, Riemenruthe, -schuh, -zoll rc. f. Geviertmaß rc.; — Zsetz. das **Riemenbein** od. der **Riemenfuß**, die dünn- u. langbeinige Meerelster; die **Riemenblume**, eine der Mistel ähnliche Schmarotzerpflanze (loranthus L.); der **Riemfisch**, ein Fisch mit spitz zulaufendem Schwanze, Spitzschwanz; das **Riemenmoos**, eine Art Astmoos; das **Riemenpferd**, die vor die Deichselpferde gespannten Pferde an drei-, vier- oder mehrspännigen Wagen; der **Riemenschneider**, s. v. w. Riemer, s. u.; das **Riemenseil**, der lange Riemen, womit die Riemenpferde gelenkt werden; der **Riemenstecher**, ehem. betrügerische Landstreicher, die einen Riemen so künstlich zusammenzurollen wussten, dass der Stich eines Andern den Riemen nicht traf; diese Kunst heißt: das **Riemenstechen**; das **Riemenwerk**, -zeug rc.; der **Riemenwurm**, ein langer, dünner Eingeweidewurm; der **Riemenzweig**, Forstw. junge, aufgeschossene Fichten und Tannen; — Ableit. **riemen 1.** ziel. Zw., ungebr. f. mit Riemen versehen, befestigen; der **Riemer**, -s, (oberd. auch Riemerer, niederd. Reemker), ein Handwerker, welcher Riemen schneidet und andere Lederarbeiten, bes. Pferdegeschirre, Zäume u. dgl. verfertigt, auch Riemenschneider; daher: die **Riemerarbeit**, das **Riemerhandwerk**, der **Riemermeister**, -gesell rc.; die **Riemernadel**, eine breite, auf beiden Seiten scharfe Nähnadel der Lederarbeiter.

Riemen 2., m., -s, M. w. E. (vergl. Remel, Remen u. das lat. remus), landsch. ein Querbalken od. Riegel zur Verbindung von Pfählen, bes. im Wasserbau (niederd. Rimm); auch die Seitenbretter eines Schiffes (niederd. Remmen); Schiff. f. Ruder (mittelh. rieme; daher: die Riemen streichen, d. i. den Lauf des Fahrzeuges hemmen); daher die **Riemenklampe**, f. Ruderklampe am Schiffsbord (vgl. Klampe); **riemen 2.**, ziellos. Zw. f. rudern; der **Riemling**, oberd. ein Brett von 2 Zoll Dicke und 15 Zoll Breite.

rienen, Zw., alt u. oberd. f. weinen, bejammern.

Riepel, m., -s, M. w. E. (wahrsch. v. dem landsch. rieben, riebeln, rippen, reppen rc. f. reiben, sich begatten) 1) Hüttenw. der gewöhnliche Satz vom Gestübe; 2) landsch. f. Kater; uneig. gem. ein liederlicher, schmutziger, sich herumtreibender, auch ein grober, ungeschliffener Mensch (auch Rüpel, vergl. d.; in diesem Sinne wahrsch. verderbt aus d. altd. ribalt, franz. ribaut, zgez. aus reinbalt, reginbalt, eig. ein sehr Kühner, daher der Vorderste im Treffen; dann ein Bube, Schurke).

Ries, s. Rieß.

Riese, m., -n, M. -n, (altd. risi u. riso, rise; isländ. risi; altsächs. wriso, vergl. den niederd. Namen Wrisberg = Riesenberg; die Wurzel ist also nicht ris, risan, aufsteigen (vgl. reisen), wie man gew. annimmt), weibl. die Riesinn, M. -en, ein Mensch von übergewöhnlicher Größe (vergl. Hüne, Recke); uneig. überh. ein großer u. starker Mensch (er ist ein wahrer Riese); in weiterer Bed. auch von großen Thieren, Pflanzen u. anderen Dingen, (der Elephant, der Riese unter den Landthieren; vergl. auch: das Riesengebirge); — in Zsetz. bedeutet Riesen — nicht bloß das einem Riesen Eigene od. Angemessene, sondern meist ungewöhnliche Größe überh., als: die Riesenameise, große, schwarze Roßameise; die Riesenarbeit, eine sehr schwere Arbeit; der Riesenbau, ein sehr großer, weitläufiger Bau; das Riesenbett, s. v. w. Hünengrab; die Riesenerdbeere, eine Erdbeerenart mit ungewöhnlich großen Früchten in Chili; die Riesengans, Naturk. eine Art großer Enten; das Riesengebirge, EN. eines Gebirges zwischen Schlesien und Böhmen, welches ein Theil der Sudeten ist; der Riesengeier, Namen der größten Geier-Art; das Riesengespenst, Naturk. ein zum Geschlecht der Fangheuschrecke gehörendes Insect; die Riesengestalt, eine sehr große, riesenähnliche Gestalt; riesengroß, Bw., außerordentlich groß; die Riesengröße; der Riesenknochen, Knochen von ungeheuer großen urweltlichen Thieren (z. B. Mammutsknochen); der Riesenkohl, großer schottischer Kopfkohl; der Riesenkörper; die Riesenkraft; riesenkräftig, Bw.; die Riesenlerche, ein amerik. Vogel mit einem schwarzen Gürtel auf der Brust; riesenmäßig, Bw., das Maß eines Riesen habend, einem Riesen angemessen od. ähnlich, ungeheuer groß; die Riesenmäßigkeit; die Riesenmücke, eine Art großer, langfüßiger Mücken; die Riesenmuschel, eine Art zweischaliger, außerordentlich großer Muscheln, Gienmuschel; das Riesenohr, Naturk. eine Art großer Meer- od. Seeohren; der Riesenschatten, sehr großer oder langer Schatten; die Riesenschildkröte, die größte Schildkröten-Art; die Riesenschlange, die größte Schlangen-Art in Ostindien u. Afrika, Königs-, Abgottschlange (fr. Boa); der Riesenschritt, ein außerordentlich großer Schritt, bes. M. Riesenschritte, uneig. f. sehr große Fortschritte; der Riesenschwamm, eine Art sehr großer, eßbarer Blätterschwämme, bes. in Italien; riesenstark, Bw., außerordentlich stark; die Riesenstärke; die Riesenstimme, außerordentlich laute Stimme; der Riesentopf, gem. Benennung der Aschenkrüge, die man in den sogenannten Riesenbetten findet; das Riesenwerk, ein außerordentlich großes, ungewöhnliche Kraft erforderndes Werk; die Riesenwespe, die größte Art der Holzwespen; — Ableit. riesenhaft oder riesicht, Bw., riesenähnlich, riesengroß; die Riesenhaftigkeit.

Riese, w., Riesel, m. u. w., rieseln 1. s. unter riesen 1.

rieseln 2. ziel. Zw. (schwed. rissla, sieben; isländ. hrisla, angels. hriscian, schütteln) oberd. f. sieben; das Riesel, -s, ein grobes Sieb; auch ein Kohlenkorb von bestimmter Größe, als Kohlenmaß.

riesen 1. Zw. (niederd. Form f. reisen, s. d.; altd. rîsan, rîsen) 1) ziellos m. sein, niederd. überh. f. sich fortbewegen, laufen, fließen; steigen, aufstehen, sich erheben (die Sonne rieset; die Waare rieset, d. i. schlägt auf, wird theurer); auch aufquellen, schwellen; sinken, fallen, abfallen, bes. mit Geräusch u. in einzelnen Theilen od. Stücken allmählich herabfallen; 2) ziel. oberd. auf einer Riese (s. u.) herabschaffen (Holz ɛc.); Zsetz. die Riesuhr,

oberd. f. Sanduhr (vom Herabfallen des Sandes); der **Riesenhund**, Bergw. ein Kasten, in welchem man Erze wegfördert (vgl. Hund 3); der **Riesenkasten**, Bergw. ein Kasten, in welchen man die heraufgezogenen Erze ausstürzt; — die **Riese**, M. -n, (mittelh. rise), alt- und oberd. ein Abhang; insbes. eine natürl. od. künstl. Rinne an einem Berge, in welcher Wasser, Sand, Gestein ꝛc. hinabgleitet, od. gefälltes Holz hinabgerollt wird (Holzriese od. Holzrutsche); landsch. auch f. Lauwine (Schneeriese); — der **Riesel**, -s, M. w. E., od. die **Riesel**, M. -n, 1) landsch. s. v. w. die Riese, Holzriese; 2) alt u. oberd. das Riesende oder Herabfallende, Tröpfelnde, der Abfall; insbes. feiner Regen, Hagelkörner od. Schloßen (daher rieselweiß, oberd. f. schloß- od. schneeweiß); landsch. auch in Menge vorhandene kleine Flecken, bes. Sommersprossen; daher **rieselig**, Bw. f. sommerfleckig; der **Rieselausschlag**, f. die Masern; die **Rieselraupe**, eine weißgesprenkelte Raupe; — **rieseln**, ziellos. Zw. m. haben (das verkleinernde und zugleich veröfternde riesen; altd. hrisilôn, riselen, geriselen, niederd. auch grüseln; daher das franz. gresler, grêler, hageln) 1) mit Geräusch in kleinen Theilen, Körnern, Tropfen ꝛc. allmählich herabfallen (Sand rieselt vom Abhang ꝛc.); unp. es rieselt, d. i. es regnet od. hagelt fein; 2) mit sanft murmelndem Geräusch fließen (eine rieselnde Quelle; vgl. d. franz. ruisseau, ruisseler; in dieser Anwendung mehr als Schallwort gefasst); der **Rieselregen**, ein feiner Regen ꝛc.

riesen 2. ziel. Zw. (von Ries f. Reis), niederd. f. pfropfen.

Riesenameise ꝛc. — **Riesenwespe**; **riesicht** ꝛc. s. unter Riese, m.

Riesuhr, s. unter riesen 1.

Rieswerk, s. (n. A. Rießwerk), Wasserb. f. Reiswerk, Strauch- od. Buschwerk.

Rieß, s., -es, M. -e, jedoch nach einem Zahlw. unverändert, z. B. 10 Rieß ꝛc. (schwed. ris; vielleicht v. rîsen, reisen, sich erheben? also r. Ries geschr., eig. ein Haufen), eine Masse Papier von 20 Buch od. 480 Bogen, $\frac{1}{10}$ Ballen; bei den Papiermachern aber = 3 Buscht oder 546 Bogen; die **Rießhänge**, ein wie ein T gestaltetes Werkzeug der Papiermacher zum Aufhängen der zu trocknenden Bogen.

Rießling, m., -es, M. -e, in Franken eine Art Weintrauben mit dichtstehenden, saftreichen, aber säuerlichen Beeren.

Riest, m., s. Rist.

Riester, m., -s, M. w. E. 1. (oberd. die Riester; altd. riostar, und riostra, w.) landsch. f. die Pflugsterze; ehem. die Pflugschar (angels. reost); landsch. auch f. der Pflugbalken, u. f. das Streichbrett am Pfluge; — 2. landsch. f. der Rist der Hand od. des Fußes; 3. s. Rister.

Riester, w., s. Rüster.

Riet, w., **Hofriet**, oberd. s. v. w. Reite, Hofreite, der Hofraum.

Riet, s., -es, 1. (auch Rieth geschr.) s. Ried 1. — 2. (landsch. auch die Ried) oberd. das Rückenfleisch vom Rinde, Rippenstück; auch eine Bergreihe; — 3. (auch der Riet, Ride ꝛc.) niederd. ein Graben, Bach, fließendes Wasser.

Riff, s., -es, M. -e, 1. (isländ. rif, engl. reef, riff, schwed. ref; vergl. Reff 2.) eine lange, schmale Sand- od. Felsenbank, Klippenreihe in der See; — 2. Schiff. s. v. w. Reff 1.; daher **riffen**, Zw., s. v. w. reffen.

Riffe, w., M. -n, 1. landsch. f. Rispe; auch. f. Taubhafer (Riffen, Rispen); — 2. s. unter riffen.

Riffel, **Riffelbaum** rc. — **Riffelraspel**, s. unter riffen.

riffeln, ziel. Zw.. 1. (schwed. reffla) landsch. f. riefen, riefeln (z. B. eine geriffelte Büchse); — 2. f. riffen.

riffen 1. od. gew. **riffeln**, ziel. Zw. (altd. rifilôn, riffeln, zupfen u. sägen; einerseits mit raufen, andrerseits mit reiben verwandt; vgl. das franz. rifler, feilen), 1) abraufen, abreißen, insbes. den Flachs—, die reifen Samenknoten desselben mittelst der Riffe od. Riffel (s. u.) abreißen (niederd. repen, reppen, repeln); 2) Handw. mit einer Feile bearbeiten, glatt feilen; gem. auch überh. f. reiben, scheuern (z. B. der Zeug hat sich durchgeriffelt); uneig. gem. einen—, f. scharf tadeln od. züchtigen (vergl. durch die Hechel ziehen); die **Riffe** od. **Riffel**, M. -n, das Werkzeug zum Flachsriffeln, ein großer hölzerner od. eiserner Kamm, auch der **Riffelkamm**; **Riffel** (altd. rifila) ehem. auch f. Säge; der **Riffelbaum**, Landw. der starke Baum, in welchem die Riffeln befestigt sind; das **Riffeleisen**, eine rechtwinklig gebogene Feile der Goldarbeiter; die **Riffelfeile**, eine etwas gekrümmte Feile der Metallarbeiter; die **Riffelraspel**, eine feine Raspel der Büchsenschäfter zum Glätten des Gewehrschaftes.

riffen 2. s. unter Riff.

Rig, m., -en, M. -en, od. der **Rigel**, -s, bair. ein (halb?) verschnittenes männliches Schwein; der **Rigler**, -s, östr. ein nur halb verschnittener Hahn, Halbhahn (verw. mit regen; od. mit rähen, reihern, das Weibchen treten?).

rigolen, Zw., s. riolen.

Rille, w., M. -n (engl. rill), niederd. eine kleine Rinne, ein Bächlein; eine Furche, Riefe.

Rimm, s., -es, M. -e (vergl. Riemen 2.), niederd. ein Querbalken od. Riegel zur Verbindung einer Reihe Pfähle im Wasserbau.

Rimpel, w., M. -n (holl. rimpel, engl. rumple), niederd. f. Runzel; **rimpeln**, ziel. Zw. (vgl. rümpfen; alt u. oberd. rimpfen, f. ritzen), niederd. f. runzeln; bei den Kammmachern: die Zähne in einen Kamm einschneiden; daher der **Rimpler**, -s, eine dazu dienende Säge mit zwei Blättern.

Rind, s., -es, M. -er, (altd. hrind, rint, M. hrindir; angelf. hrith, hrydher, hrudher, altfries. rither), urspr. u. noch landsch. ein junger Ochs, der noch nicht gearbeitet hat, Farre; auch eine junge Kuh, die noch nicht gekalbet hat, Färse; gew. in weiterer Bed. Gemeinnamen für alle Thiere der Gattung, welche dem Geschlechts- u. Altersunterschiede nach Stier, Ochs, Kuh, Kalb rc. genannt wird; — Zsetz. von Rind, Rinds, Rinder: das **Rindsauge**, Auge eines Rindes; uneig. Namen einiger Pflanzen, insbes. f. Ochsenauge, u. Färberkamille od. Streichblume, beide auch **Rindsblume** genannt; der **Rindsbaum**, Schneebaum in Ceylon, dessen Holz den Rindsknochen ähneln soll; die **Rindsblase**; das **Rinds-** oder **Rinderblut**; der **Rinds-** od. **Rinderbraten**, gebratenes Rindfleisch; die **Rindsflecke**, o. E., gereinigte u. zerschnittene Därme, Wanst u. Magen eines Rindes, Kuttelflecke; das **Rindfleisch**, Ochsen- oder Kuhfleisch; die **Rindfleischbrühe** rc.; die **Rindsfliege**, Viehbreme; das **Rindgras**, stacheliges Riedgras; das **Rindshaar**; die **Rindshaut**; die **Rinderheerde**; der **Rinderhirt**; der **Rinds-** od. **Rinderknochen**; der **Rindskopf**, auch uneig. f. Dummkopf; das **Rind-**

ob. Rindsleder, Leder von Rindshaut bereitet; rind(s)ledern, Bw., von Rindsleder gemacht; das Rinds- od. Rindermark; der Rindschlag, landsch. die Befugniſs, nach einer unter den Fleischern eingeführten bestimmten Ordnung Rindvieh zu schlachten, u. diese Ordnung selbst; der Rinderstaar, eine Art schwarzer Staare mit gelbem Schnabel, die sich gern auf Wiesen unter dem Rindvieh aufhalten; der Rinds- od. Rindertalg; das Rindvieh, 1) Sammelw. f. Rinder überh. ohne Unterschied des Geschlechts, Hornvieh; 2) ein einzelnes Rind, gew. nur uneig. als gem. Schimpfwort für einen dummen, plumpen Menschen; die Rindviehbremse, Ochsenbremse; die Rindviehzucht 2c.; der Rinderweizen, blauer Kuhweizen, Ochsenblume; die Rinderwurst, Wurst von Rindfleisch; die Rindwurz od. Rindswurzel, das schwarze Bilsenkraut; die Rinds- od. Rinderzunge 2c.; — Ableit. rindern, Bw. (altd. rinderîn, rindrîn) oberd. f. vom Rinde (rindernes Fleisch, ein rinderner Braten 2c.); rindern, ziellos. Zw. m. haben, vom Rindvieh: nach der Begattung verlangen (die Kuh rindert); auch f. befruchtet werden.

Rinde, w., M. -n, Verkl. das Rindchen, (altd. rinta, rinda, angelſ. u. engl. rind; von der Wurzel rid, rîdan, umwinden, binden; od. verw. mit Rand, Rain, von rinan, berühren), die äußere, härtere Umgebung oder Decke eines Körpers, von weiterer Bed. als die sinnv. Borke, Kruste, Schorf (z. B. die Rinde am Brode, Käse 2c.; die trocknende Wunde bekommt eine Rinde); insbes. die Rinde des Brodes und der Bäume (Baum-, Eichen-, Fieber-, Chinarinde 2c.); uneig. überh. das Äußere, die Außenseite; — Zsetz. rindenartig, Bw., einer Rinde ähnlich; rindenbraun, Bw., braun wie Fieberrinde; der Rindenkäfer, s. v. w. Borkenkäfer; der Rindenkleber, (verderbt: Rinnenkleber), der kleine Baumspecht, Baumläufer, die Baumklette; die Rindenmotte, eine Art Motten, die ihre Eier in Baumrinde legen; der Rindenstein, Tropfstein, welcher andere Körper mit einer Steinrinde überzieht; die Rindenwanze, eine auf der Baumrinde lebende Wanzen-Art; rindfällig, Bw., Forstw. die Rinde fallen lassend oder verlierend (Bäume); daher die Rindfälligkeit; auch rindschälig, Bw.; die Rindschäligkeit; — Ableit. rindig, Bw., eine Rinde habend, bes. in Zsetz. wie grob-, hartrindig 2c.

Rindfleisch 2c., Rindsflecke, -leder 2c.; Rindvieh, Rindwurz 2c. s. Rind.

ring od. ringe, Bw. (altd. ring, ringi, ringe, urspr. leicht, beweglich, vielleicht von rinnen), ober- u. niederd. f. gering; daher: ringfertig, Bw. oberd. f. leicht oder schnell im Gehen 2c.; auch f. geringfügig; ringhaltig, f. geringhaltig; ringsinnig, oberd. f. leichtsinnig; die Ringe, alt u. oberd. f. Leichtigkeit, Behendigkeit; auch geringe Schwere (vom Gewicht); die Ringigkeit, oberd. f. Unwichtigkeit; ringen u. ringern, ziel. Zw., altd. u. landsch. f. gering od. geringer machen, schwächen, erleichtern, verringern.

Ring, m., -es, M. -e, Verkl. oberd. das Ringlein, gem. Ringel, niederd. Ringelchen, (althochd. angelſ. isländ. hring, mittelh. rinc, G. ringes; engl. u. schwed. ring; vergl. Kring, Kringel, u. d. griech. κρίκος, κίρκος, lat. circus), überh. die Richtung od. Ausdehnung in die Runde, ein Kreis, eine Kreislinie (z. B. ein Ring um den Mond; blaue Ringe um die Augen; im Tanze den Ring machen, d. i. die Runde); gew. ein kreisförmiger Körper od. Körpertheil, sinnv. Reif (ein eiserner Ring; ein Ring von Stroh; einen Ring um etwas legen; ein Deichsel-, Ohr-, Panzer-, Schlüsselring 2c.;

Schiff. ein ringförmiges Werkzeug zur Messung der Sonnenhöhen; Naturk. eine Art Porzellanschnecke: der gelbe od. goldene Ring; dicht. f. Erdkreis ꝛc.); in engerer Bed. ein Fingerring (einen Ring tragen; die Ringe wechseln, bei der Trauung); ehem. auch f. Band, Fessel, Schnalle; ferner die kreisförmige Einschließung eines Platzes, und der so eingeschlossene Platz selbst, überh. ein runder od. rundlicher Platz, insbes. Marktplatz, ehem. auch Kampfplatz, Gerichtsstätte, Landesbezirk: ehem. und noch landsch. eine im Kreise versammelte Menschenmenge, kreisförmige Versammlung bes. der Richter, daher überh. das versammelte Gericht; auch eine bestimmte Masse, ein Haufen, eine Menge od. Zahl (z. B. ein Ring Drath, d. i. eine gewisse Menge ringförmig zusammengelegten Drathes; ein Ring Kohlen, d. i. so viel Kohlen, als aus 10 Klaftern Holz gebrannt wird; niederd. ein Ring Torf, d. i. ein Haufen von 8= bis 9000 Stücken; ein Ring Stabholz = 4 Schock oder 240 Stück; auch von andern Dingen: eine Zahl von 4 Schock); — Zsetz. der Ringanker, Schiff. ein Anker mit einer Schaufel; das Ringauge, eine Art amerikan. Nattern, deren Rücken mit geringelten Bändern gezeichnet ist; auch eine Art Meerbrassen; der Ringbauch, Bartfisch, Schmalzfisch; die Ringblume, eine der Kamille ähnliche Pflanzengattung; der Ringbolzen, ein mit einem Ringe versehener Bolzen; der Ringbürger, landsch. ein am Ringe, d. i. am Markte, wohnender Bürger: die Ringdrossel oder Ringeldrossel, eine Art schwarzer Drosseln mit gelbem Schnabel u. einem weißen Ringe um den Hals, auch Ringamsel, Meer=, Schneedrossel ꝛc.; die Ringente, eine Art wilder Enten mit einem weißen Ringe um den Hals; der Ringfinger, der vierte Finger, an welchem man den Ring zu tragen pflegt, Goldfinger; der Ringfisch, eine Art Klipp= od. Bandfische; ringförmig, Bw., die Form eines Ringes habend; die Ringförmigkeit; das Ringfutter, ein Futter od. Futteral zu Ringen; so auch: das Ringkästchen, die Ringschachtel; das Ringhorn, eine Art Kegelschnecken; der Ringknorpel, Anat. der ringförmige zweite Knorpel am Kehlkopfe; der Ringkragen, ehem. ein rings um den Hals gehender Kragen am Harnisch; später: ein kleines silbernes Schild, welches die Officiere auf der Brust trugen; Naturk. eine Art geringelter Fliegenfänger; die Ringlerche, eine Art großer Lerchen; das Ringmaß, das Maß, wonach die Goldarbeiter Ringe machen; die Ringmauer, eine Mauer, welche einen Raum, z. B. eine Stadt, völlig einschließt; der Ringpanzer, ein aus Ringen zusammengesetzter Panzer; das Ringrennen, s. u. Ringelrennen; der Ringschildmuskel, Anat. ein Muskel des Halses nahe dem Ringknorpel; der Ringschwamm, hochstieliger Blätterschwamm, Marmorschwamm; der Ringstein, in einen Ring gefasster Stein, bes. geschnittener Stein (fr. Gemme); die Ringuhr, eine kleine, in einen Ring gefasste Uhr; — Ableit. das Ringel, -s, oberd. gem. f. Ringlein, ein kleiner Ring, bes. Fingerring; versch. der Ringel, -s, M. w. E. (wo die Endung -el nicht verkleinernd ist), in einigen Anwendungen f. Ring, Kreis, kreisförmige Biegung, od. etwas kreisförmig Gebogenes (z. B. ihr Haar fiel in Ringeln herab); insbes. ein Streif um den Hals mancher Thiere, bes. Vögel; die kreisförmigen Bienenmaden (Ringel, Ringelbienen od. -jungen); niederd. auch ein Korb, welcher $\frac{1}{2}$ Scheffel hält, als Kohlenmaß, u. ein Haufen Torf von 8 Soden (vergl. Ring); ringelicht, Bw., einem Ringel ähnlich; ringelig, Bw., Ringel habend, daraus be-

stehend; landsch. gem. f. schwindlig; **ringeln**, Zw. (altd. hringilôn). 1) ziel. mit Ringen od. Ringeln versehen (Schweine—, d. i. ihnen Drathringe durch den Rüssel ziehen, um ihnen das Wühlen zu wehren; geringelter Kattun, d. i. mit Ringeln gezeichneter; eine geringelte Wurzel, d. i. ringförmig gestreifte); in Ringel legen, kräuseln (das Haar); 2) rückz. sich —, in Ringel fallen, Ringel bilden (Haare, Weinranken ꝛc. ringeln sich); der **Ringler**, -s, wer ringelt, Ringel od. Ringe macht; bair. f. Drechsler (Beinringler, d. i. Knochendrechsler, bes. der die Ringe zu Rosenkränzen macht); Zsetz. von Ringel, ringeln: der **Ringelbär**, ein Bär mit weißen Ringen am Halse; die **Ringelbiene**, s. o. Ringel; die **Ringelblume**, Dotter- od. Goldblume (weil ihr Samen die Gestalt kleiner Ringe hat); die **Ringelblumenfarbe**, gelbrothe Farbe; das **Ringelbrod**, landsch. f. Brezel, Kringel; die **Ringeldrossel**, s. o. Ringdrossel; der **Ringelfalk**, der männliche Bleifalk mit einem Ringel um den Hals; die **Ringelgans**, Erdgans (s. d.) mit einem Ringel um den Hals; das **Ringelgedicht**, **Ringellied**, der **Ringelreim**, Rundgedicht, Rundgesang, eine künstliche Liederform, in welcher gewisse Verse an bestimmten Stellen wiederholt werden (fr. Rondeau); das **Ringelkraut**, Springkraut, dessen aufgesprungene Samenkapsel sich zusammenringelt; der **Ringelkuckuk**, eine Art Spechte mit einem Ringel um den Hals, Goldspecht; die **Ringelmewe**, eine Art grauer Mewen mit einem schwarzen Ringel um den Hals; die **Ringelnatter** od. **Ringelschlange**, die gemeine Hausnatter; der **Ringelrabe**, eine Art Raben mit weißem Kopf, Rücken, Bauch u. Flügeln u. einem aschgrauen Ringe um den Hals; die **Ringelraupe**, Raupen aus solchen Eiern, welche um die Zweige der Bäume einen festen Ring bilden, z. B. v. Nest- und Stammraupen; die **Ringelraupenmotte** od. **Ringelmotte**, die Motte, aus deren Eiern die Ringelraupen entstehen; der **Ringelreihen**, Kreistanz, vergl. Reihen; der **Ringelreim**, ein mehrmals wiederkehrender Reim od. Reimvers (fr. Refrain); auch f. Ringelgedicht; das **Ringelrennen** od. **-stechen**, ehem. Ritterspiel zu Pferde, wobei mit der Lanze nach einem hangenden Ringe gerannt wurde; jetzt das Reiten auf hölzernen, um eine Walze drehbaren Pferden ꝛc. als Kinderbelustigung, auch das **Ringelspiel**, (fr. Carroussel); die **Ringelschote**, eine zum Geschlecht der Schiffskuttel gehörende Schnecke; der **Ringelschwanz**, ein geringelter od. sich ringelnder Schwanz; eine Art Tauben, deren Schwanz mit einem dunkelbraunen Streifen geringelt ist; der **Ringeltanz**, ein Tanz im Kreise; die **Ringeltaube**, eine bläuliche wilde Taube mit einem weißen Ringel um den Hals; auch f. Lachtaube; die **Ringelwalze**, eine Art Walzenschnecken; der **Ringelweizen**, landsch. f. Kuhweizen; Wunderweizen; — **ringen**, ziel. Zw., mit einem Ringe od. mit Ringen versehen, s. v. w. ringeln, nur in einzelnen Anwendungen (z. B. die Schweine—, s. ringeln; eine Stute—, damit sie nicht vom Hengste belegt werde; Forstw. einen Baum—, d. i. die Rinde ringsum abschälen; auch in: beringen); im Kreise umgeben, nur in dem zges. umringen; — **rings**, Nw., im Ringe, d. i. im Kreise, rundum, gew. mit nachfolgendem um, herum, umher (rings um die Stadt, rings um mich her); daher die zges. Nw. **ringsher**, **ringsum**.

ringen 1. Zw. (altd. ringan, rang od. ranc, gerungen, streben, kämpfen, streiten; Grundbed. scheint aber: drehen, winden; so in dem angelſ. wringan, engl. wring (daher wrong, verkehrt, unrecht) und niederd. wringen; demnach

scheint ringen (vringan) von gleicher Wurzel mit Ring (hring) und v nur mit h zu wechseln), ablaut. Impf. rang, ränge; Mw. gerungen, 1) ziellos m. haben, sich winden, heftige Bewegungen machen od. überh. alle Kräfte anstrengen, um ein Hinderniss zu überwinden od. etwas zu erreichen, sinnv. streben (nach etwas—, uneig. nach Ehre und Lob—; vergl. erringen); bes. mit bloßen Händen durch Umschlingen mit den Armen mit Jemand kämpfen (niederd. wrangen); ehem. auch überh. f. kämpfen, streiten, jetzt bes. uneig. (z. B. mit Gefahren, mit dem Tode ringen ꝛc.); 2) ziel. einen biegsamen Körper im Kreise drehen, winden mit dem Nebenbegriffe der Anstrengung (die Wäsche ringen, ausringen, s. d.; die Hände ringen, als Zeichen der Verzweiflung; einem etwas aus den Händen— ꝛc.); die Ringekunst, die Kunst des Ringens (Kämpfens); der Ringplatz, Platz zu Übungen im Ringen; der Ringer, -s, wer ringend kämpft.

ringen 2. s. unter Ring; ringen 3. od. ringern, s. unter ring.

ringfertig, -sinnig ꝛc. s. unter ring; — Ringfinger, -fisch ꝛc. — Ringuhr, s. unter Ring; — Ringplatz, s. unter ringen 1. — rings, s. unter Ring.

Rinken, m., -s, M. w. E., u. Rinke, w., M. -n, (altd. hrinka, rinke, m. u. w.; vgl. rincho, rinke, ein Riegel, der eingedreht wird; Nebenform von Ring; vgl. auch ringen, angelf. vringan, drehen), ein breiter, dicker Ring, z. B. an den Achsen, Deichseln ꝛc.; alt- u. oberd. eine Spange, Schnalle, bes. Schuhschnalle (Schuhrinken); Bauk. das halbkreisförmige oberste Glied am Säulenschafte; der Rinkendorn, oberd. der Dorn in einer Schnalle; der Rinken- od. Rinkschmied, altoberd. Verfertiger starker eiserner Ketten; das Rinkentuch, Jäg. Tücher, welche statt der Maschen Ringe haben; rinken od. rinkeln, ziel. Zw., oberd. f. schnallen, zuschnallen, oder -heften.

rinklinken, ziellos. Zw., Schiff. von neben einander liegenden Schiffen: bei einem Sturme heftig an einander stoßen.

rinnen, ziellos. Zw. (goth. rinnan, laufen; altd. rinnan, rinnen, ran, gerunnen; angelf. rinnan u. versetzt irnan; isländ. renna; engl. run; niederd. rönnen; vergl. d. griech. ῥέειν) ablaut. Impf. rann, Conj. ränne u. rönne; Mw. geronnen, 1) m. sein, urspr. sich schnell fortbewegen, laufen (welche Bed. nur noch in entrinnen erhalten, übrigens in das abgel. urspr. factitive rennen übergegangen ist, s. d.); daher altoberd. f. gerathen, kommen (z. B. zusammen—, zurück—, in Schuld—, d. i. in Schulden gerathen); altd. (bes. in der Ableit. arrinnan, irrinnan, errinnen) zum Vorschein kommen, aufgehen (von der Sonne), keimen, sprießen ꝛc.; jetzt nur von Flüssigkeiten: sich langsam fortbewegen, in geringer Menge u. mit schwacher Bewegung fließen (kleine Quellen rinnen; das Blut rinnt aus der Wunde); landsch. auch f. gerinnen; oberd. f. auf dem Wasser treiben (versch. von dem selbstthätigen Schwimmen); 2) m. haben, eine Flüssigkeit hervordringen oder rinnen lassen, sinnv. lecken, triefen, fließen (ein Gefäß rinnt, wenn es nicht dicht ist; die Augen rinnen; das Licht rinnt); Zsetz. rinnäugig, Bw., trieläugig; der Rinnstein (gem. Rennstein), eine steinerne od. gemauerte Straßenrinne, Gosse; — Ableit. die Rinne, M. -n, Verkl. das Rinnchen, (altd. rinna, niederd. Rönne), eine lange, schmale Vertiefung, durch welche eine Flüssigkeit rinnt oder abfließt, sinnv. Gosse, Rinnstein ꝛc.; insbes. lange

gehöhlte Körper von Holz, Blech ꝛc. zur Leitung des Wassers (Dach-, Regenrinne); auch überh. jede sich in die Länge erstreckende Vertiefung, sinnv. Furche, z. B. in der Säulenordnung eine Vertiefung am äußeren Rande der Kranzleiste; Naturk. eine Art Scheidemuscheln (auch Rinnenmuschel); Jäg. ein aufgestelltes Garn mit einer Taube in der Mitte zum Fange von Raubvögeln, auch Rinnen- od. Stoßgarn; Zsetz. der Rinnbaum, das Rinnholz, zu Rinnen brauchbares Holz ꝛc.; das Rinneisen, ein eiserner Haken, welcher eine Dachrinne trägt; die Rinnleiste, in der Säulenordnung ein großes zur Hälfte ausgehöhltes Glied; die Rinnenblume od. das Rinnenblatt, eine ausländ. Pflanzengattung, auch Wasserblatt (hydrophyllum); rinnenförmig, Bw., Pflanz. die Form einer Rinne habend; das Rinnengarn, s. o. Rinne; der Rinnenknecht, Brau. ein hölzernes Werkzeug, worauf die Rinnen gelegt werden; — der Rinnsal, -es, M. -e, od. der Rinnsel, -s, M. w. E., oberd. f. Rinne; Flußbett (vergl. Runs, Rünse); das Rinnsel, -s (altd. rennisal; vergl. Rennsel), oberd. das Lab, welches die Milch gerinnen macht.

Riōle, w., M. -n (holl. riool, franz. rigole; vergl. Rille), niederd. f. Rinne, tiefe Furche, kleiner Graben; riōlen, auch reolen, rigolen geschr., ziel. Zw. (franz. rigoler), Landw. ein Stück Land furchenweise tief umgraben od. umpflügen, um die bessere Erde aus der Tiefe heraufzubringen; daher: der Riolpflug, ein dazu dienender eigenthümlicher Pflug.

Rippe, w., M. -n, Verkl. des Rippchen, (niederd. Ribbe; oberd. auch: das Ripp; altd. rippi, ribbi u. rippa, ribba; angels. rib, ribb, engl. rib; isländ. rif, schwed. ref; verw. mit Raff, Reff, Reif, niederd. Reep, goth. raip, Riemen; also urspr. ein Streif, streifenartig ausgedehnter Körper), die gebogenen Seitenknochen am menschl. u. thier. Körper, welche die Brusthöhle bilden (beim Menschen heißen: wahre Rippen die 7 oberen, längeren: falsche R. die 5 unteren, welche immer kürzer werden; Fleisch. falsche Rippe, ein zwischen zwei Rippen an der Vorderbrust eines Rindes ausgehauenes Stück Fleisch; einem in die Rippen stoßen, gem. f. in die Seite); in weiterer Bed. auch andere in die Länge ausgedehnte u. bes. bogenförmige Theile; insbes. die gebogenen Seitentheile eines Schiffes, welche am Kiel zusammenlaufen; die wagerechten Hölzer an den krummen Schleusenthüren; die Kreuzbogen eines gothischen Gewölbes; an den Blättern der Bäume ꝛc. die Fortsätze des Stieles, die sich als hervorragende Streifen durch das Blatt verbreiten; die erhabenen Streifen auf den Fruchthüllen u. Samen mancher Gewächse; das Seil- und Bindewerk, womit man die Feuerkugeln umschnürt, u. dgl. m.; — Zsetz. der Rippenapfel, s. v. w. Kantapfel, s. d.; der Rippenbraten, ein gebratenes Rippenstück, bes. vom Schwein, niederd. Rippspeer od. Ribbespeer; der Rippenbund, die Umwindung der Feuerkugeln mit Bindwerk; das Rippenfell od. die Rippenhaut, die Haut, mit welcher die Brusthöhle ausgekleidet ist; das Rippenfleisch, das Fleisch an od. von den Rippen; das Rippengeschirr, eine Art Pferdegeschirres mit vielen Rückenriemen; der Rippenhalter, Anat. zwischen dem Halse und den Rippen liegende Muskeln; der Rippenheber, Muskeln an den untersten Rippen; der Rippenstoß, ein Stoß in die Rippen oder in die Seite; das Rippenstück, ein Stück Fleisch aus u. mit den Rippen; das Rippenweh, Schmerzen in der Rippengegend; — Ableit. rippen, ziel. Zw., etwas mit

Rippen, d. i. hervorragenden Streifen ꝛc., versehen, bes. das Mw. **gerippt** als Bw. (gerippte Klempner-Arbeit; ein geripptes Blatt); **rippig**, Bw., Rippen habend, gerippt.

Rippel, w., landsch. f. die Schafgarbe.

rippeln, ziel., ziellos. u. rückz. Zw. (landsch. auch ribeln, ribbeln; das verkl. u. zugleich veröfternde reppen, reiben), gem. f. wiederholt reiben oder kleine Bewegungen machen; sich—, f. sich regen, rühren, unruhig sein, sich gegen einen Stärkeren auflehnen.

rippen, Zw., **Rippenapfel** ꝛc., **rippig**, Bw., s. unter Rippe.

ripps rapps, s. rapps.

risch, Bw. (schwed. rysk, niederd. risk, welches urspr. aufgerichtet, gerade, dann auch geschwind bedeutet; also wahrsch. von risen, reisen, d. i. steigen, fallen), vlt. f. rasch, schnell; **rischdräthig**, Bw., Forstw. vom Holze: mit der Länge nach gerade aus laufenden Streifen oder Adern: entg. überspännig; der **Risch**, -es, M. -e (auch die Resche od. Rösche, s. d.; schweiz. die Rischi, das Loch, durch welches man das Heu hinablässt), landsch. f. Abhang, Gefälle.

Rischt, s., -es, M. -e (vielleicht nur mundartl. Aussprache von Rist; vgl. auch Riester), landsch. z. B. in der Lausitz: ein Querholz am Vorderwagen, welches die Deichsel in der Höhe erhält.

Rispe, w., M. -n, (wahrsch. a. dem altd. rispen, urspr. wohl hrispan, kräuseln, lat. crispare; vergl. auch respen, raspen, sammeln, zusammenfassen), der büschelförmige Blüthenstand z. B. des Hafers, der Hirse ꝛc., wo an dem Stengel eine Menge einfacher Blumenstiele von verschiedener Länge stehen; versch. von Ähre (wo die Blumen in Reihen an dem Hauptstiele sitzen), Kolbe (wo sie auf kurzen und verdeckten Stielen stehen) u. Dolde (wo sie eine breite, runde Fläche bilden); landsch. auch f. Ähre, Taubhafer, Lolch; **rispenförmig**, Bw., die Form einer Rispe habend; das **Rispengras**, jede Grasart mit rispenförmigem Blüthenstand, insbes. das Schilfgras, Liehgras, Wasserviehgras; — der **Rispel**, -s, M. w. E., oberd. Gehänge von mehren an einander gereiheten Zwiebeln, Baumfrüchten, Vögeln u. dgl.; das **Rispelein** (auch Raspelein, im Zillerthal: Rispal, Raspal) f. die isländische Flechte.

rispen, ziel. Zw. (vergl. riffeln, u. das oberd. reispen, f. zupfen, putzen), niederd. f. tadeln, einem Verweise geben.

Riss, m., G. Risses, M. Risse, (v. reißen, s. d.; althochd. riz, Schriftzeichen; nord. rit; mittelh. rîz, das Reißen; oberd. auch die Riße, w., f. Linie, Reihe), 1) die Handlung des Reißens, bes. ein einmaliges Reißen (mit einem Risse ꝛc.), gem. auch ein derber Schlag mit einer Peitsche, einem Stocke ꝛc. (Risse bekommen, geben ꝛc.); die durch Reißen, od. auch durch Brechen, Bersten ꝛc., entstandene Trennung der Theile eines Körpers, sinnv. Ritze, Spalte, Sprung, Bruch ꝛc. (das Papier, das Tuch ꝛc. hat einen Riss; Risse im Holz, im Erdboden, in der Mauer ꝛc.; vor den Riss treten, vor dem Risse stehen, eig. die Mauerlücke mit seinem Leibe decken und gegen den Feind vertheidigen, daher uneig. die Gefahr u. den Schaden auf sich nehmen); uneig. überh. f. Trennung, Spaltung, Veruneinigung der Gemüther; Lücke, Leere (diese Ausgabe hat einen großen Riss in meinen Beutel gemacht); Vereitelung der Absichten ꝛc.; Jäg. von einem Wolfe ge-

rissenes Wild; 2) (von reißen f. zeichnen) eine den Hauptlinien od. Umrissen nach gemachte Zeichnung, bes. zur Bau- und Feldmesskunst, sinnv. Plan, Entwurf (vergl. Ab-, Auf-, Grundriss rc.); rissig, Bw., Risse, d. i. Spalten rc., habend (rissiges Holz, Mauerwerk rc.); Naturk. enge, tiefe, gerade, aber nach verschiedenen Richtungen laufende Spalten habend; Bergw. rissig laufen, d. i. graben- od. rinnenweise laufen.

Rißling, m., -es, M. -e (vergl. Rießling; verw. mit rieseln, Riesel?), oberd. eine Abänderung des gemeinen Weinstocks mit kleinen, runden, weißgelben Beeren, süß u. gewürzhaft.

Rist, m., -es, M. -e (landsch. auch Riss, Riester; altd. u. isländ. rist, v. der Wurzel ris, risan, steigen, also urspr. Erhöhung; oder wie das angels. vrist, engl. u. niederd. wrist vermuthen lässt, verw. mit dem schwed. vrida, engl. wrest, drehen, also urspr. Gelenk?), der Rücken des Fußes, d. i. der vordere hohe Theil, zu dessen beiden Seiten die Knöchel sind, auch: der Spann; auch u. landsch. auch der Handrücken (in dieser Bed. oberd. das Rist), die Handwurzel od. das Handgelenk bis an die Knöchel; am Halse der Pferde der erhöhete Theil über den Schultern zu Ende der Mähne (auch Widerrist od. Widerriss genannt). — der Rister, -s, Schuhm. ein Lederstreifen zum Flicken des Oberleders an Schuhen, Stiefeln rc.; (s. auch Riester); ristern, ziel. Zw., landsch. einen Schuh rc. auf diese Weise flicken.

Riste, w., M. -n (niederd. auch Risse), alt. u. landsch. f. Reiste, d. i. Büschel rc. (Flachs); risten, ziel. Zw., zu Risten od. Reisten machen, in kleine Bündel binden.

ritsch, ein Naturlaut, welcher bes. den Schall nachahmt, der beim gewaltsamen Zerreißen eines Zeuges rc. entsteht, gew. in Verbindung mit ratsch (s. d.).

Ritscher, m., -s, M. w. E. 1. (Schallw.) b. den Vogelstellern f. Buch- od. Rothfink; — 2. (auch Rütscher, von ritten, rütten, unter einander wirren), oberd. eine gemischte Speise aus Gerste u. Erbsen od. Linsen.

Ritt 1., m., -es, M. -e (von reiten, s. d.), das Reiten, die Bewegung od. Ortsveränderung zu Pferde (einen Ritt machen, ein Spazierritt; oberd. auch f. Mal nach Zahlwörtern; vgl. Fahrt; z. B. alle Ritt f. jedes Mal rc.); Jäg. f. Gang, Spurgang; landsch. die Bewegung des Maulwurfs unter der Erde; ehem. f. Angriff, Kampf; daher noch niederd. f. Schlägerei, Streit, Zank (vgl. Gang); ehem. auch f. der reisige Zeug, die Reiterei; daher noch: der Rittmeister, der Anführer eines Reitergeschwaders, Hauptmann bei der Reiterei; die Rittmeisterinn, dessen Gattin; Ableit. rittig Bw., 1) landsch. von jungen Pferden: bereits zugeritten; 2) oberd. von Kühen: mit einer Art Wuth behaftet, wobei sie wie Stiere brüllen (wahrsch. von dem oberd. reiten f. in Zorn gerathen od. sein); rittlings, Nw., s. v. w. reitlings, s. d. — der Ritter, -s, M. w. E. (Nebenform von Reiter, s. d., altd. ritari, ritaere, riter, ritter; isländ. riddari), urspr. überh. ein Reiter; im Mittelalter insbes. ein mit Schwert u. Lanze bewaffneter u. geharnischter adeliger Streiter zu Pferde, Standesbenennung einer Würde, zu welcher der Adelige in der Regel nur durch Tapferkeit gelangte (einen zum Ritter schlagen, d. i. ihn durch einen Schlag mit dem Schwerte unter gewissen Feierlichkeiten in den Ritterstand erheben; ein irrender

Ritter, d. i. ein herumziehender, der Abenteuer aufsucht; uneig. an einem zum Ritter werden wollen, d. i. ihn zu überwinden suchen, ihn seine Überlegenheit fühlen lassen; der Ritter einer Dame, d. i. ihr Begleiter, Liebhaber, sofern die ehemal. Ritter den Frauen Schutz u. Verehrung gewährten); später überh. Krieger, Soldat, auch Fußsoldat; jetzt noch: ein Mitglied eines (nicht bloß adeligen) Ordens (z. B. Johanniter-Ritter, Ritter des rothen Adlerordens ꝛc.; auch wohl weibl. eine Ritterinn, gew. Ordens-Dame); in manchen Landschaften die Glieder des niederen landtagsfähigen Adels (s. u. Ritterschaft); landsch. beim Scheibenschießen: wer den besten Schuss nächst dem Könige gethan hat; uneig. heißt eine Speise, bestehend in Semmelschnitten mit Eiern u. Butter gebacken: arme Ritter; Naturk. eine Gattung Tagschmetterlinge; ein zum Geschlecht des Lachses gehörender Fisch; eine Art Stachelschnecken; — Zsetz. von Ritter: die Ritterbank, die Bank, auf welcher die Ritter od. Mitglieder des niederen Adels bei gewissen feierlichen Versammlungen sitzen, z. B. ehem. im Reichshofrath ꝛc.; uneig. auch die Gesammtheit dieser Personen selbst; die Ritterbirn, s. v. w. Mausbirn; ritterbürtig, Bw., von ritterlicher, d. i. altadeliger Abkunft; daher die Ritterbürtigkeit; der Ritterdienst, ein Dienst, welchen ein Ritter zu leisten verbunden ist, bes. der Kriegsdienst zu Pferde, den ein Ritter seinem Lehnsherrn leistete; in weiterer Bed. ein eines Ritters würdiger, ein ritterlicher Dienst; das Ritterdorf, ein der Gerichtsbarkeit eines Rittergutes unterworfenes Dorf; die Rifterehre; der Rittereid; der Rittergebrauch oder -brauch; das Rittergedicht, die Rittergeschichte (der Ritter-Roman), ein Gedicht, eine Erzählung von Rittern u. Ritterthaten; das Rittergericht, Adelsgericht in Angelegenheiten der Ritterschaft eines Landes, ehem. auch das Ritterding; das Rittergut, ein Gut, dessen Besitzer dem Lehnsherrn zu Ritterdiensten verbunden, übrigens aber von allen Lasten frei ist; der Ritterhof, der Hof, d. i. das Wohnhaus, die Gebäude u. der Hofraum eines Rittergutes; der Ritterkampf; der Ritterkasten, landsch. eine Kasse, welche die Beisteuern des Adels in Empfang nimmt, u. die dabei angestellten Personen; das Ritterkreuz, ein Kreuz als Ehrenzeichen eines Ordensritters; das Ritterlehen, ein Lehen, welches den Besitzer zu Ritterdiensten verpflichtet; der Rittermann, in Sachsen: Tagelöhner, welche einem Rittergute zu gewissen Frohnen verbunden sind; versch. der Rittersmann, s. v. w. Ritter; rittermäßig, Bw., einem Ritter gemäß, tapfer ꝛc.; der Ritterorden, ehem. s. v. w. Ritterstand; jetzt jeder Orden (s. d.), dessen Glieder od. Inhaber Ritter genannt werden; das Ritterpferd, das zum Kriege gerüstete Pferd eines Ritters; landsch. auch f. Heupferd; die Ritterpflicht; der Ritterrath, ein aus Rittern oder Adeligen bestehender Rath; der Ritterruhm; der Rittersaal, Versammlungssaal der Ritter od. des Adels; die Ritterschaar; der Ritterschild; der Ritterschlag, ein Schlag mit der Fläche des Schwertes auf die Schulter, wodurch ehem. Jemand zur Ritterwürde erhoben wurde; das Ritterschloss, die Ritterburg; die Ritterschule (fr. Ritter-Akademie), Lehranstalt für junge Adelige, bes. zur Bildung in den Kriegswissenschaften; der Ritterschwamm, s. v. w. Sternschwamm; das Ritterschwert; der Rittersinn; die Rittersitte; der Rittersitz, Wohnsitz eines Ritters; auch s. v. w. Ritterhof; das Ritterspiel, in ritterlichen Übungen, als Reiten, Fechten, Lanzenrennen ꝛc. bestehendes Spiel, Turnier; der Rittersporn, uneig. ein

Pflanzengeschlecht von vielen Arten mit Blumen, welche eine spornähnliche Spitze haben, auch **Ritterblume**, Spornblume, Hahnensporn rc. genannt; der **Ritterstand**, 1) der Stand, die Würde eines Ritters; 2) die Gesammtheit der Ritter, d. i. der altadeligen Männer, eines Landes od. einer Landschaft, die Ritterschaft; der **Ritterstern**, Naturk. eine Art Meer= od. Seesterne; die **Rittersteuer**, eine von den Rittergutsbesitzern an ihren Lehns= od. Landesherrn entrichtete Steuer; der **Ritterstutz**, eine Helmzierde der Ritter, z. B. ein Federbusch; die **Rittertafel**, an einigen Höfen s. v. w. Marschallstafel; auch f. Ritterbank; der **Rittertag**, die Versammlung der Ritterschaft einer Landschaft; die **Rittertracht**; die **Rittertreue**; die **Rittertute**, eine Art Kegelschnecken; die **Ritterwaffe**; das **Ritterwesen**, alle Einrichtungen, Gesetze, Gebräuche rc. des ehemal. Ritterstandes; das **Ritterwort**, das Wort od. Versprechen eines Ritters (fr. Cavalier=Parole); die **Ritterzehrung**, ehem. was man einem verarmten irrenden Ritter zu seinem Unterhalt reichte; uneig. scherzh. ein Almosen für einen vornehmen Bettler; die **Ritterzeit**, bes. M. die Ritterzeiten, die Zeit des ehemal. Ritterthums; der **Ritterzug**, ein Feldzug, eine kriegerische Unternehmung von Rittern; — Ableit. **ritterhaft**, gew. **ritterlich**, Bw. u. Nw., einem Ritter ähnlich, gemäß, in seiner Eigenschaft gegründet, bes. tapfer (ritterlich kämpfen; ritterliche Übungen, eine ritterliche That; bei den Jägern heißt das kämpfende wilde Schwein: ritterlich); die **Ritterlichkeit**, das Ritterlichsein; die **Ritterschaft**, 1) die Würde, der Stand eines Ritters; ehem. f. Kriegsdienst, Kriegsstand, Kriegswesen, Zustand des Kampfes; 2) jetzt gew. als Sammelw. die sämmtlichen Ritter, d. i. männl. Mitglieder des alten Adels in einem Lande od. einer Landschaft, der Ritterstand; **ritterschaftlich**, Bw., der Ritterschaft gehörig od. dieselbe angehend; das **Ritterthum**, der Stand und die Eigenschaft eines Ritters, sinnv. Ritterschaft 1); gew. der Inbegriff der Einrichtungen, Gesetze u. Gebräuche des ehem. Ritterstandes, sinnv. das Ritterwesen; **rittern**, ziellos. Zw. m. haben, oberd. 1) ehem. f. ritterlich kämpfen; 2) von Zweien, die beim Kegelspiel, Scheibenschießen, Pferderennen u. dgl. das Gleiche erreicht haben: unter sich um den Preis od. in die Wette kämpfen (auch: um den Ritter schießen rc.).

Ritt 2. m., -en, od. gew. der **Ritten**, -s (altd. rito, rite; von rîdôn, isländ. rida, zittern; vergl. reitern u. rütten), oberd. f. Fieber, bes. kaltes Fieber; daher der **Rittenfrost**, die **Rittenhitze** f. Fieberfrost, =hitze.

Ritteln, o. E., landsch. gem. f. Rötheln, s. d.; die **Rittelweihe** od. der **Rittelgeier** f. Röthelweihe, Mauerfalk.

Ritten, s. Ritt 2.; — **Ritter** rc. — **Ritterzug**, s. unter Ritt 1.

rittig, **rittlings**, **Rittmeister**, s. unter Ritt 1. — **Rittstroh**, s. Rüttstroh.

Ritz, m., -es, M. -e, od. **Ritze**, w., M. -n; Verkl. das **Ritzchen**; (im altd. riz, isländ. rit, Schrift, fallen Riss u. Ritz zusammen; daneben findet sich althochd. auch: reiz, m. u. reiza, w. f. Linie; rîza, rize, rizze, f. Zirkel; vgl. reißen), eine mit einem spitzigen Körper gemachte (gerissene) vertiefte Linie auf der Oberfläche eines Körpers, sinnv. Schramme, versch. Spalte, Riss (z. B. mit der Nadel einen Ritz in die Haut machen); Bergw. eine in das Gestein gehauene Vertiefung; in weiterer Bed. auch eine durch und durch gehende enge Spalte, edoch nur in einem harten Körper,

versch. Riss (z. B. eine Ritze in der Thür, in der Wand 2c.); Ableit. **ritzig**, Bw., Ritze habend; — **ritzen**, ziel. Zw. (altd. rizjan, rizzan, rizzôn, abgel. von dem ablaut. ziellosen Zw. rîzan = reißen, s. d.), etwas —, einen Ritz od. Ritze darin machen (z. B. die Haut —); Bergw. mit dem Ritzeisen Ritze in das Gestein hauen, in weiterer Bed. überh. bergmännisch bearbeiten (daher: ein unverritztes Feld, das noch nicht durch Schächte 2c. geöffnet worden); bair. nur halb pflügen, die Brache umreißen; die **Ritzfeder**, Bergw. kleine Bleche, die in die gehauenen Ritze gelegt werden, damit die dazwischen gesetzten Keile desto stärker wirken; das **Ritzmesser**, wundärztliches Messerchen zum Ritzen der Haut (fr. Lanzette); die **Ritzwurz**, landsch. f. Wiesenwindblume; der **Ritzer**, -s, wer ritzt; landsch. gem. einmaliges Ritzen; die **Ritzung**, das Ritzen.

Robat, **Robath** od. **Roboth**, w., M. -en (gem. auch Robold, Robald, Robelt; ein slaw. Wort, poln. u. böhm. robota, slawon. rabota, d. i. Arbeit überh.), oberd. bes. in Baiern, Östreich u. Böhmen f. Frohne, Frohndienst; daher **robathen** od. **robothen** (gem. auch robalden, roboldcn), ziellos. Zw. f. fröhnen, Frohndienste thun; der **Robather** od. **Robother**, -s, f. Fröhner (Hand-, Fuß-, Zugrobother 2c.).

Robbe, m., -n, M. -n, n. A. die **Robbe**, M. -n, (niederd. Rubbe, holl. rob), der Seehund, u. die ganze Gattung im Wasser und auf dem Lande lebender fischähnlicher Säugethiere, wozu außerdem der Seelöwe, der Seebär 2c. gehören; daher: der **Robbenfang**; das **Robbenfell**, Seehundsfell; der **Robbenklopfer** od. -**schläger**, wer Robben klopft od. todt schlägt, auf den Robbenfang ausgeht; auch s. v. w. das **Robbenschiff**, ein auf den Robbenfang auslaufendes Schiff; der **Robbenspeck**, -**thran** 2c.; die **Robbenzunge**, uneig. eine Art Tellmuscheln, Katzenzunge.

Robert, m., -s, ein männlicher Taufnamen, entst. aus Ruprecht, gem. verk. Rupert (altd. Hruodperht, von hruod, isländ. hródhr, Ruhm, und prehhan, glänzen; vergl. Pracht, prahlen 2c.; also: der Ruhmglänzende); das **Roberts-** od. **Ruprechtskraut**, auch Blutkraut, eine Art des Storchschnabels im nördl. Europa, als Heilmittel gegen eine Krankheit dienend, welche ehem. die St. Ruprechtsplage hieß.

Roboth, **robothen** 2c., s. Robat 2c.

Roche, m., -n, M. -n, 1. (niederd. Ruche, holl. roch, dän. rokke, engl. roach u. ray; lat. raja), ein Geschlecht von Seefischen, die zu den Knorpelfischen ohne Kiemendeckel gehören, einen unförmlichen flachen u. breiten Körper und gemeiniglich einen stachligen Schwanz haben; verschiedene Arten sind: der Glatt-, Stachel-, Nagel- od. Stein-, Dorn-, Zitterroche; auch der Rochenadler, Meeradler od. Adlerfisch; — 2. (von rochen f. schreien; vergl. Rack, Racker) landsch. eine Art Krähen (engl. rook); — 3. (mittelhochd. der roch, G. des roches; franz. roc, engl. rook; pers. rokh, der Elephant), eine Figur im Schachspiele, urspr. als Elephant, jetzt gew. als Thurm gestaltet u. so benannt; daher **rochen**, gew. **rochiren** (fr. roquiren), ziellos. Zw., den Thurm mit dem König wechseln.

röcheln, ziellos. Zw. m. haben (ein Schallwort; oberd. auch rogeln, rodeln, roheln, rüheln, rohezen; vergl. rochen, racheln, das griech. ῥέγχειν, ῥογχάζειν, lat. rhonchus), mit rauhem, krächzendem Tone laut athmen, bes. von Sterbenden (niederd. rotteln; vergl. d. engl. rattle); ehem. auch f.

grunzen, wiehern, heiser schreien, von Schweinen, Pferden, Eseln, Fröschen (auch rücheln, rincheln, rochzen); der Röchler, -s, wer röchelt.

rochen, ziellos. Zw. m. haben, 1. (auch rochzen, ruchen; altd. rohôn, rohen, rohezen; lat. rugire), alt u. landsch. f. mit rauher Stimme schreien, grunzen, wiehern, brüllen; — 2. niederd. f. ruchen, s. d.

Rock, m., -es, M. Röcke; Verkl. das Röckchen, oberd. Röcklein, (altd. rok, roch, roc; isländ. rockr, angels. rocc, mittl. lat. rocchus, slaw. raucho; wahrsch. verw. mit dem angels. vrigan, vreogan, bedecken, bekleiden), überh. ein Kleid, ehem. auch uneig. f. Bekleidung, Überzug, Haut; insbes. ein langes Oberkleid der Männer, welches den Leib und die Schenkel ganz od. theilweise bedeckt, versch. von dem weiteren u. längeren Mantel, übrigens nach Form und Schnitt sehr mannigfaltig (z. B. Kinder=, Schlaf=, Priester=, Regen=, Reit=, Über=, Leibrock rc.); beim weiblichen Geschlecht ein faltiges Kleidungsstück, welches von den Hüften bis auf die Füße reicht und den ganzen Leib umgiebt (ein Weiberrock, Unter=, Oberrock, Reifrock rc.); auch der Theil eines Frauenkleides, welcher den Unterkörper von den Hüften an bedeckt (der Rock eines Kleides rc.); — Zsetz. die Rockfalte; der Rockknopf; der Rockschoß, s. Schoß; die Rocktasche, Tasche in einem Rocke; — Ableit. rocken, ziel. Zw. mit einem Rocke bekleiden, ungebr. außer in: berocken; im Deichbau: mit grünem Rasen belegen.

Rocken 1. m., -s, M. w. E. (altd. rocho, roccho, rocke, G. des rocken; isländ. rockr, schwed. u. engl. rock, ital. rocca, span. rueca rc.; wahrsch. von einem Stamme, welcher ziehen, rupfen bedeutet; vergl. recken, engl. rack und das niederd. trecken), das hölzerne Geräth od. der Stock, um welchen Flachs, Hanf od. Wolle zum Spinnen gewickelt wird, Spinnrocken (niederd. Wocken), ehem. auch Kunkel genannt; auch der zum Spinnen aus einander gebreitete u. um jenen Stock gewickelte Flachs rc. selbst (bair. Rupfe, Rupfen); uneig. Schiff. der Segeltuchskragen der Masten u. Pumpen; das Rockenblatt, ein Blatt Papier, welches um den Flachs am Rocken gebunden wird, damit er sich nicht verwirre; der Rockenstock, das runde gedrechselte Holz oben am Spinnrocken; die Rockenstube, Spinnstube, Versammlungsort arbeitender Frauen; die Rockenweisheit, (fr. Rocken=Philosophie) spöttisch: die Weisheit der Weiber am Spinnrocken, Spinnstubenweisheit.

Rocken 2., s. Roggen.

Rockenbolle, w. (aus dem franz. rocambole verderbt; doch vielleicht urspr. deutsch; wenigstens scheint der zweiten Hälfte das deutsche Bolle zu Grunde zu liegen), der Schlangenknoblauch, die spanische Schalotte, eine Art des Graslauches.

Röckling, m., -es, M. -e (von Rocken f. Roggen), landsch. ein feines, kleines Roggenbrod; das Röcklein, -s, (gem. Röckel, Röggel) oberd. ein Brödchen aus Weizenmehl mit einer Beimischung von Roggenmehl.

Rödde od. Röde, m., niederd. f. Rüde, s. d.

Rode, w., Rodeacker, =land rc., s. unter roden.

Rodel 1. m. u. w. (r. Rotel, vom lat. rotulus), alt u. oberd. f. Papierrolle, Verzeichniss, Liste, Register; daher der Rodelschreiber rc.

Rodel 2. w. oberd. eine Art Kinderschlitten; daher rodeln Zw., f. im Schlitten fahren; — Rodel 3. u. 4. s. unter rodeln.

Rödel, m. -s, 1. landsch. f. der Hahnenkamm, eine Pflanze; — 2. s. unter rodeln; — 3. s. unter rödeln.

rodeln, Zw., 1. s. unter Rodel 2.; — 2. oberd. f. röcheln, laut athmen, schnurren (v. Katzen); daher der Rodler, -s, landsch. f. die Trommeltaube; — rodeln 3. od. rudeln, ziellos. Zw. oberd. f. rollen, kugeln; daher rödeln, ziel. Zw. f. rollen lassen, kugeln; zu Kügelchen machen, insbes. zu Grütze mahlen (Hafer, Gerste); daher der Rödel, -s, oberd. f. Graupen, Grütze; — rodeln 4., auch rudeln, rödeln, ziel. Zw., landsch. f. rütteln, rühren, klappern (z. B. mit dem Geld in der Tasche); daher: der Rodel, oberd. Rührstab beim Käsemachen; die Rodel, oberd. f. Kinderklapper; der Rodel- od. Rödelapfel, Klapper-, Schlotterapfel; das Rodel od. Rödelkraut, ein Kraut, dessen Samenkerne im Gehäuse schlottern, insbes. f. Läusekraut.

rödeln, ziel. Zw., 1. u. 2. s. unter rodeln 3. u. 4.; — 3. landsch. f. raideln, reiteln, d. i. zusammendrehen, umwinden; insbes. bei den Brunnenmachern: die in dem Brunnenloche aufgeführte Mauer mit den Rödelbrettern und dem Rödeltaue belegen u. umwinden; der Rödel, -s, landsch. f. Raidel, Reitel, s. d.

roden, ziel. Zw. (niederd. raden; vergl. rotten) landsch. f. reuten, s. d. (die Wurzeln rc. aus der Erde—; ein Land— rc.); daher die Rode (bes. noch in Ortsnamen, wie Wernigerode, Gernrode rc.), ein durch Ausrodung des Gehölzes urbar gemachtes Land, s. v. w. Reut, Gereut rc.; so auch: der Rodeacker, das Rodeland rc.; die Rodeart, -hacke, -haue, Werkzeuge zum Roden; der Rodeweg, Weg durch ein gerodetes Stück Land; der Rodezehnte, Reutzehnte rc.; — der Roder, -s, wer rodet.

Roden, m., -s, landsch. der vierte Magen des Rindviehs, Fettmagen.

Rodenkopf, m., eine Art Fische, die zu den Stutzköpfen gehören.

Roder, Rodeweg, -zehnte, s. unter roden; — Rodler, s. rodeln.

Rödling, m., -es, M. -e, landsch. f. Rehling; u. f. Reißker.

Rof, m., s. Roof.

Roffel od. Ruffel, m., -s, landsch. f. Schrufhobel; Röffel od. Rüffel, m., niederd. f. Spaten zum Ausreuten der Baumwurzeln.

rogel od. roglich, Bw. (verw. mit regen, oberd. rigeln, niederd. rögen), alt u. oberd. f. nicht dicht u. fest, locker, beweglich, wackelnd (Erdreich, Backwerk; ein Zahn wird rogel); rogeln, Zw. 1) ziellos f. wackeln; 2) ziel. f. locker machen (aufrogeln).

Rogel, w., M. -n, oberd. f. Papier- Düte od. -Rolle, bes. Geldrolle.

Rogen, m., -s, M. (selten) w. E. (altd. rogan, rogin, rogel, G. -s, u. rogo, roge, G. -n; isländ. hrogn, schwed. rog; niederd. Rögen; engl. roe), die Fisch-Eier, so lange sie noch im Leibe des Fisches sind, versch. Laich (s. d.), als Stoffnamen (z. B. der Fisch hat vielen Rogen); ehem. auch f. Frucht, Leibesfrucht; oberd. uneig. f. Vortheil, Gewinn; der Rogenbörs, -hecht, -karpfen rc., ein Börs, Hecht rc., welcher Rogen in sich hat; der Rogenstein, ein aus rogenähnlichen Körnern bestehender Tropfstein; der Rogener od. Rogner, -s, oberd. Rögling od. Rögel, ein weiblicher Fisch, welcher Rogen in sich hat; entg. Milcher.

Roggen od. Rocken, -s, M. (nur von mehren Arten) w. E. (altd. roggo, rocco; rogge, rocke; isländ. rugr, schwed. rog; angels. rige, ryge, engl.

rye; dän. rugen; holl. roghe ɛc.), eine bekannte, in dem größten Theile Deutschlands am häufigsten gebaute Getreideart, welche schwärzeres Mehl giebt, als der Weizen, und woraus das gewöhnliche Schwarzbrod gebacken wird, auch Roggenkorn, Kornfrucht u. schlechthin Korn (s. d.) genannt; wilder Roggen, das Sandhaargras; — Zsetz. die Roggenähre, Kornähre; in Friesland: eine im Meersande wachsende Grasart; die Roggenblume, Kornblume; der Roggenbrei; das Roggenbrod; das Roggenfeld; die Roggengerste, taube Wiesengerste; das Roggengras, Sandhaargras; der Roggenkloß, ein Kloß von Roggenmehl: das Roggenkorn; das Roggenmehl: die Roggenmutter, landsch. f. Mutterkorn; der Roggenstein, Schiefer mit länglichen Flecken, Fruchtschiefer; das Roggenstroh; die Roggentrespe, eine bes. unter dem Roggen wachsende Trespe: der Roggenwurm, Kornwurm; — Ableit. das Röggel, -s, s. Röcklein: roggen od. rocken (altd. rockin, rockein), Bw., oberd. f. von Roggen, aus Roggenmehl bereitet (z. B. roggene Knödel, Wecken ɛc.).

Rogwurz, w., landsch. f. Ragwurz; Zaunrübe.

roh, Bw., Comp. roher, Sup. rohest, (altd. raw, row, râ, rô, G. rawes, rowes; vielleicht urspr. mit anlautendem h; vergl. d. angels. hreav, hreov, isländ. hrâr, lat. crudus; niederd. rau, schwed. rä, engl. raw; von gleicher Wurzel mit rauh?), überh. im unveränderten Naturzustande, nicht künstlich zubereitet od. bearbeitet, mit dem Nebenbegriff der mangelnden Verfeinerung u. Bildung; in engerer Bed. bes. vom Fleisch u. andern eßbaren Dingen: nicht gekocht od. gebraten (rohe Fische, Eier ɛc.); in weiterer Anwendung auch von andern Naturerzeugnissen f. unverarbeitet (rohe Producte; rohe Seide; rohes Eisen, d. i. unverarbeitetes); auch von Kunsterzeugnissen, denen noch die letzte Verarbeitung fehlt (z. B. rohe Leinwand, d. i. ungebleichte; rohes Tuch, d. i. ungewalktes; ein rohes Buch, d. i. ein ungebundenes); in sittlichem Verstande: aller geistigen und sittlichen Bildung und Verfeinerung ermangelnd (ein roher Mensch, rohe Völker, Sitten, Lebensweise ɛc); — Zsetz. die Roharbeit od. das Rohschmelzen, Hüttenw. das Ausschmelzen ungerösteter Erze; das dadurch gewonnene, noch sehr unreine Gut heißt: Rohstein; das Roheisen, das aus dem Erz geschmelzte, noch ungehämmerte Eisen; rohhöpfig, Bw., Brau. vom Biere, wenn der Hopfen nicht genug ausgesotten ist; der Rohofen, Hüttenw. der Ofen, in welchem die geringhaltigen Erze, Kies- u. Silberschliche geschmelzt werden; das herausgeschmelzte Silbererz heißt: das Rohlech; der Rohreif, landsch. f. Rauhreif; die Rohschlacke, bei der Roharbeit entstehende Schlacken; das Rohstahleisen od. der Rohstahl, ein brüchiges, hartes und sprödes Eisen; der Rohzucker, noch unversottener u. ungeläuterter Zucker (fr. Moscovade); — Ableit. die Rohheit (chem. auch Rohigkeit; oberd. die Rohe), der Zustand des Rohseins in jeder Bed. (z. B. die Rohheit des Fleisches, der Seide ɛc.; der Sitten ɛc.); auch eine rohe Handlung, Äußerung ɛc. (M. Rohheiten); der Rohling, -es, M. -e, Neuw. f. ein roher, ungebildeter Mensch.

röhen, ziel. Zw. niederd. den Flachs—, f. rösten (rotten) s. d.

Röhling, m. 1., s. Rehling; 2. s. v. w. Rühling, s. d.

Rohm, m., niederd. f. Rahm (s. d.), Sahne.

Rohne, w., landsch. s. v. w. Range 2.

Rohr, s., -es, M. Rohre u. gew. Röhre; Verkl. das Röhrchen (goth. raus von der Wurzel rus, rauschen? altd. rôr, n. u. rôra, rôrja, f.; isländ. reir; franz. roseau; sämmtlich nur in der 1sten Bed.: arundo, calamus), 1) eine Art auf sumpfigem Boden oder im Wasser wachsender Gewächse mit starkem, geradem und meist hohlem Stengel (z. B. Zuckerrohr, spanisches Rohr, Bambusrohr rc.), insbes. unser gemeines Schilfrohr oder Ried (s. d.); gew. als Sammel= od. Stoffnamen ohne Mehrh., (z. B. Rohr schneiden; ein Haus mit Rohr decken; sprichw. im Rohr ist gut Pfeifen schneiden; Zucker aus Zuckerrohr sieden rc.); doch auch von einzelnen Rohrpflanzen od. =Stengeln, bes. ein aus Rohr verfertigter Stock, Rohrstock (z. B. zwei Zuckerrohre od. =röhre; drei spanische Röhre rc.); 2) ein gerader, walzenförmiger, hohler Körper, sinnv. Röhre, welches sich nur durch den Gebrauch in anderen Fällen davon unterscheidet; z. B. das blecherne Ofenrohr od. die Ofenröhre, durch welche der Rauch abgeführt wird; das Schlüsselrohr, Spritzenrohr, das Rohr einer Tabackspfeife (Pfeifenrohr), das eiserne Rohr, durch welches in den Glashütten die Glasmasse geblasen wird; vergl. auch Blase=, Seh=, Sprachrohr; insbes. der Lauf eines Feuergewehrs (ein gezogenes Rohr, Büchsen=, Flinten=, Pistolenrohr), u. in weiterer Anwendung: das ganze Feuergewehr, jedoch nur von den längern Arten (Jagd=, Handrohr rc.; daher uneig. etwas auf dem Rohre haben, gew. auf dem Korne, s. Korn); — Zsetz. die Rohrammer, s. Rohrsperling; die Rohrart, Pflanz. jedes grasähnliche Gewächs mit einem Halm ohne Knoten; das Rohrblatt, Web. s. v. w. das Ried od. der Kamm (s. d.); das Rohrblech, eine Art Blech zu Ofenröhren; der Rohrbusch, ein Busch oder Gebüsch von Rohr; das Rohrdach, ein mit Rohr gedecktes Dach; das Rohrdickicht (s. Dickicht), s. v. w. Röhricht, s. u.; der Rohrdommel, -s, M. w. E., u. die Rohrdommel, M. -n (landsch. auch Rohrdrommel, Rohrpompe; wahrsch. nicht von Rohr, sondern verderbt aus dem altd. horotumpil, horotumbel, d. i. Koth= oder Schlammtaucher; vergl. Hor u. das holl. dompeln, untertauchen; doch heißt dieser Vogel isländ. reir-storkur, d. i. Rohrstorch, schwed. rör-drommel), eine Art Reiher, gelb mit braunen Flecken, mit starker, dumpf schreiender Stimme, auch Moosreiher, Rohrreiher, Wasser= od. Moosochs, Mooskuh, Kropfgans, Kropfvogel rc. genannt; die Rohrdrossel, s. v. w. Bruchdrossel, Weidendrossel, auch Rohrvogel; der Rohrfalk, Meeradler; der Rohrfeiler, ein Arbeiter, welcher die Gewehrröhre blänkt rc.; die Rohrflöte, eine aus Rohr geschnittene Flöte; das Rohrgeflecht, die Rohrflechte, Flechtwerk aus gespaltenem Rohre; das Rohrgeschwür, ein Geschwür, bei welchem sich lange, harte Röhren bilden, Hohlgeschwür (fr. Fistel); der Rohrglanz, rohrartiges Glanzgras; das Rohrgras, Riedgras; ein in grasigen Sümpfen wachsendes Rohr; auch f. Rasenschmiele; die Rohrheide, der Färbeginster; die Rohrhirse, eine Art Hirse mit dicken rohrartigen Halmen, Futterhirse, wälsche Hirse; der Rohrhobel, bei den Büchsenschäftern ein Hobel zum Ausstoßen der Rinne, in welche das Rohr zu liegen kommt; das Rohrhörnchen, eine Art Röhrenschnecken: das Rohrhuhn, eine Art Wasserhühner, Bläßhuhn; die Rohrkolbe od. der Rohrkolben, die Kolbe (s. d.) des Rohres; auch ein Rohrgewächs mit schwarzbrauner, sammtähnlicher Blumenkolbe, auch Wasser=, Teichkolbe rc.; die Rohrmeise, Sumpfmeise; die Rohrmewe, gemeine Meerschwalbe; die Rohrmilbe, Schaflaus; der Rohrnagel, eine Art Nägel zum

Festnageln des Rohrs beim Berohren der Wände; die **Rohrpfeife**, eine aus Rohr geschnittene Pfeife; auch eine nicht völlig gedackte Orgelpfeife, in deren Hut eine enge Röhre steckt; der **Rohrreiher**, s. Rohrdommel; der **Rohrsänger**, ein grasmückenartiger Singvogel, Weidenzeisig, Weidengrasmücke, Rohrgrasmücke, Rohrsperling ꝛc.; der **Rohrschmied**, der Arbeiter, welcher die Feuerröhre aus den Platten verfertigt; die **Rohrschnepfe**, eine Art Schnepfen, die sich gern im Rohr aufhalten; der **Rohrschwalm** (vergl. Schwalm), s. v. w. Rohrmewe; der **Rohrsparren**, Sparren zu Rohrdächern; der **Rohrsperling**, eine Art im Rohre nistender, unangenehm schreiender Ammern, Rohrammer, Rohrämmerling, Rohrspatz, Moossperling, Schilfvogel, Schilfschwätzer (sprichw. schimpfen, wie ein Rohrsperling); auch s. Rohrsänger u. s. Rohrdrossel; der **Rohrstab** od. **Rohrstock**, ein Stock von Rohr; der **Rohrstuhl**, ein mit gespaltenem Rohre beflochtener Stuhl; der **Rohrvogel**, ein im Rohre horstender habichtähnlicher Raubvogel; auch s. Rohrdrossel; die **Rohrwand**, eine berohrte Wand; das **Rohrwerk**, Schnarrwerk einer Orgel; der **Rohrwrangel**, landsch. eine Art Neuntödter, auch **Rohrwürger**; — Ableit. **rohren** od. **röhren**, Bw., aus Rohr gemacht; **rohren**, Zw. 1) ziellos, das Rohr einsammeln; 2) ziel. des Rohres berauben (einen Teich); mit Rohr versehen, bekleiden, berohren (eine Wand); **röhreln**, ziel. Zw., Gärtn. mittelst einer Pfeife (s. d.) pfropfen od. veredeln, pfeifen; **rohricht**, Bw., dem Rohr ähnlich; **rohrig**, Bw., Rohr enthaltend, mit Rohr bewachsen (ein Teich); das **Röhricht** oder **Röhrich**, weniger r. **Röhrig**, -es, M. -e, (altd. rorahi, rorach, oberd. Rörach; auch Geröhrich), eine mit Rohr dicht bewachsene Gegend, ein Rohrdickicht.

Röhre, w., M. -n, Verkl. das **Röhrchen**, oberd. **Röhrlein** (altd. rôra, rôrja, roere, Nebenform od. Ableitung von Rohr, s. d.), jeder hohle walzenförmige Körper, er sei gerade oder gebogen, z. B. in thierischen Körpern: die Luftröhre, Harnröhre ꝛc.; lange hohle Knochen (Röhrknochen), z. B. die Arm-, Bein-, Markröhre; die Saftröhren im Holze; Pflanz. der untere hohle Theil der einblattigen Blumenkrone; ferner: die Röhre einer Pumpe, Brunnen-, Wasserröhre (das Wasser in Röhren an einen Ort leiten); die blecherne Ofenröhre (vergl. Rohr 2); Drechsl. ein flacher Hohlmeißel; auch eine sich in die Länge erstreckende Höhlung (z. B. die Röhren der Maulwürfe, Füchse, Hamster ꝛc.); in weiterer Bed. auch ein eingeschlossener viereckiger Raum, z. B. in einem Bratofen (Bratröhre), in einem Stubenofen, um Speisen ꝛc. darin zu wärmen (Ofenröhre); auch eine Gattung Schnecken: Röhre oder Röhrenschnecke (s. u.); — Zsetz. von Röhr- und Röhren-: das **Röhrbein** od. der **Röhrknochen**, s. o., insbes. das Schenkelbein; das **Röhrenblech**, eine Art Blech, woraus man die Wärm- und Soolröhren in Salzwerken macht; die **Röhrenblume**, ein Pflanzengeschlecht mit gelben röhrenförmigen Blumen; der **Röhrbrunnen**, ein Brunnen, dessen Wasser sich durch Röhren ergießt, od. dem das Wasser durch Röhren zugeführt wird; die **Röhrbüchse** od. **Röhrenbüchse**, ein eiserner Ring zur Verbindung zweier Wasserröhren; auch eine hölzerne Walze zur Verbindung einer aus Stücken zusammengesetzten Brunnenröhre; das **Röhrerz**, durchlöchertes Sumpferz; die **Röhrenfahrt**, eine Reihe zusammenhangender Röhren in Wasserleitungen; der **Röhrenfisch**, eine Gattung Fische mit röhrenförmigem Rüssel; **röhrenförmig**, Bw., die Form einer Röhre habend; das **Röhrholz** od. **Röhrenholz**,

gerades Holz ohne Astknorren, zu Wasserröhren tauglich; die **Röhrkanne**, eine Kanne mit einer Ausgußröhre; der **Röhrkasten** od. **-trog**, ein Kasten, in welchem sich das Röhrwasser sammelt: der **Röhrenköcher**, eine Art Seeköcher, aus reihenweise stehenden viereckigen Zellen zusammengefügt; die **Röhrenkoralle**, eine Art Korallen, aus neben einander liegenden Röhrchen bestehend; das **Röhrkraut**, auch Röhrleinkraut, Röhrchengras, der Löwenzahn (wegen seiner hohlen Stengel); die **Röhrenleitung**, Wasserleitung durch Röhren; der **Röhren-** od. **Rohrmeister**, Aufseher über eine Röhrenleitung; die **Röhrenschnecke**, eine Gattung Schnecken mit röhrenförmiger Schale, Wurmröhre, Meerröhre rc.; der **Röhrenschwamm**, eine Art Saugschwämme; das **Röhrwasser**, durch Röhren geleitetes Wasser, z. B. v. Brunnen- oder Flußwasser; die **Röhren-** od. **Röhrweide**, der Hartriegel; — Ableit. **röhricht**, Bw., einer Röhre ähnlich; **röhrig**, Bw., Röhren enthaltend, daraus bestehend (Pflanz. eine röhrige Blüthendecke, Blumenkrone rc.; auch die zges. ein-, zwei-, eng-, weitröhrig rc.); der **Röhrling**, -es, M. -e, landsch. f. die **Unke**, Kreuzkröte (weil sie in Röhren, d. i. Löchern, lebt).

röhren od. **rören**, ziellos. Zw., landsch. 1. s. v. w. raren (s. d.), reren, schreien; 2. s. v. w. reren (s. d.), rinnen, rieseln.

Röhrenblech rc. — **Röhrenweide**: **Röhrerz** rc. — **Röhrwasser**: **röhricht**, **röhrig**, **Röhrling**, s. unter Röhre; — **Rohrkalk** rc. — **Rohrwürger**; **rohricht**, **rohrig**, **Röhricht**, s. unter Rohr.

Rohschlacke rc. — **Rohzucker**, s. unter roh.

rojen, ziellos. Zw. (ehem. auch rugen, rügen; isländ. roa, angels. rowan, engl. row, holl. roeyen), niederd. f. **rudern**; daher: die **Rojebank** f. Ruderbank; die **Rojepforte**, Öffnung, durch welche das Ruder gesteckt wird; der **Rojer**, -s, f. Ruderer.

Rolandssäule, w. (wahrsch. nicht von Roland, dem Feldherrn Karl's d. Gr., sondern verderbt aus Rugelandssäule v. Ruge, Rüge f. Gericht), die riesenhafte Bildsäule eines gewappneten Mannes mit bloßem Schwert in der Hand in einigen deutschen Städten, als Sinnbild eigener städtischer Gerichtsbarkeit, auch wohl schlechtweg Roland, der große Roland rc. genannt.

Rölke od. **Röhlke**, w. (auch Roleg, Relik, Relete) niederd. f. Schafgarbe.

rollen, Zw. (niederd. rullen, schwed. rulla, dän. rolle, engl. roll; es scheint erst in der neueren Sprache theils als Schallwort gebildet, theils aus dem mittl. lat. rotulare, ital. rotolare, rullare, franz. rouler entstanden, da es im Altd. fehlt u. auch in der oberd. Volksspr., außer in einigen besonderen Bedeutungen, wenig üblich ist; vgl. rodeln 3.), 1) ziellos a) m. sein, sich um seine Achse drehend mit dumpfem Schalle von der Stelle bewegen (die Kugelt rollt auf dem Boden; die Wagen sind über die Straße gerollt; einen Stein vom Berg rollen lassen); auch von kleinen festen Körpern: an einer abhängigen Fläche herunterfallen, sinnv. rieseln (der Kalk rollt von der Wand, die Erde von dem Berge rc.); in weiterer Bed. überh. sich wälzend fortbewegen, auch ohne Geräusch (eine Thräne rollt über die Wange; die Erde rollt um die Sonne); dicht. auch von großen Flüssen od. Strömen; uneig. von der Zeit: schnell vergehen oder verfließen (die rollende Zeit, das rollende Jahr rc.); b) m. haben, sich im Kreise drehen od. umwälzen, ohne die Stelle zu verändern (seine Augen rollen, haben gerollt rc.), daher auch Schiff. f. wogen, hohe Wellen schlagen (die See rollt, d. i. geht hoch); einen

dumpf zitternden Schall hören lassen, ähnlich dem eines rollenden Körpers (der Donner rollt, hat gerollt); oberd. auch f. umherlaufen, sich herumtreiben (auf den Straßen—); Jäg. von vierfüßigen Raubthieren f. brunften, laufen, ranzen, sich begatten; bair. f. ausgelassen schäkern, wild lärmen (auch rollezen, rollzen); 2) ziel. drehend od. wälzend fortbewegen od. überh. bewegen, sinnv. kollern, wälzen, drehen (eine Kugel, Steine vom Berge—; die Augen im Kopfe—; dicht. der Strom rollt seine Wogen durch das Land ꝛc.); um seinen Mittelpunkt od. seine Achse biegen, im Kreise zusammenwickeln (ein Stück Zeug—, ein Blatt Papier zusammen rollen; vergl. aufrollen; auch rückz. sich—, z.B. die Haare rollen sich); durch Rollen od. Wälzen zubereiten, insbes. abrunden od. glätten (den Teig, Nudeln—; die Wäsche—, s. v. w. mangen od. mangeln); — die Rolle, M. -n, Verkl. das Röllchen, (niederd. Rulle; schwed. rulla, engl. roll, roller; franz. rouleau, roulette, rôle), 1) ein rollender, d. i. um seine Achse beweglicher Körper, insbes. eine runde, drehbare Scheibe (z. B. unter Bettstellen, Stühlen ꝛc. zur leichteren Fortschaffung; die Zugrollen in Hebezeugen, Flaschenzügen ꝛc.; die Jagdzeuge laufen in Rollen, wenn sie mit Schnüren, die über Rollen laufen, aufgezogen werden; die Rolle an der Spule eines Spinnrades ꝛc.); ferner eine Walze zur Fortbewegung von Lasten (einen Stein auf Rollen fortwälzen), od. etwas darauf zu wickeln (z. B. Drath, Seide, Saiten; eine Rolle od. ein Röllchen Seide ꝛc.); oberd. auch eine runde Schelle, in welcher der Klöppel frei herumrollt, dergleichen man Pferden ꝛc. an den Hals hängt; 2) etwas walzen- od. kegelförmig Zusammengerolltes od. Gewickeltes (z. B. landsch. f. eine Haarlocke; eine Rolle Taback, Zeug, Leinwand; eine Rolle Geld, od. Geldrolle; oberd. auch f. Düte, vergl. Kegel), insbes. ein zusammengerolltes Papier oder Pergament sammt der darauf befindlichen Schrift, Urkunde ꝛc. (mittl. lat. rotula). daher ehem. und noch landsch. f. Stadtordnung, Stiftungsbrief, Polizeigesetz u. dgl. (Stadt-, Amtsrolle ꝛc.); jetzt noch f. Verzeichniss, Liste, sei es auch nicht in Rollenform (z. B. Bürger-, Muster-, Steuerrolle); bes. die Rolle eines Schauspielers, d. i. die schriftliche Verzeichnung der ihm als Darsteller der Person eines Bühnenstücks übertragenen Reden u. Handlungen (die Rollen ausschreiben, vertheilen; seine Rolle lernen ꝛc.), und in weiterer Anwendung der Antheil eines einzelnen Schauspielers an der darzustellenden Handlung, die vorzustellende Person selbst (eine schwere, leichte Rolle, Haupt-, Nebenrolle ꝛc.; seine Rolle gut spielen; die Rolle des Wallenstein spielen; aus der Rolle fallen, d. i. dem Charakter und der Lage der Person bei der Darstellung nicht getreu bleiben); uneig. auch die Person, welche ein Mensch im Leben vorstellt, und dessen Benehmen od. Handlungsweise in einzelnen Fällen (z. B. eine große Rolle, od. auch schlechtweg eine Rolle spielen; er hat seine Rolle gut gespielt; sie spielte dabei eine erbärmliche Rolle; diese Rolle wird mir schwer ꝛc.); 3) etwas rollenähnlich Gewundenes, z. B. Bauk. mit Schnörkeln versehene Krag- u. Schlusssteine (Bogen-, Seitenrolle); Naturk. verschiedene gewundene einfachige Schneckenarten (auch Rollenschnecke, Kegelturenschnecke; Walze od. Walzenschnecke); 4) verschiedene Werkzeuge, mittelst deren od. über die andere Körper gerollt werden, insbes. die Zeug- od. Wäschrolle, s. v. w. Mange od. Mangel; Bergw. ein aus Brettern verfertigtes Gerinne, auf welchem man Steine, Erde ꝛc. hinabrollen lässt; ein stehendes Sieb zum Rei-

nigen des Getreides, der Erde ꝛc.; 5) landsch. gem. f. eine rollende, d. i. sich herumtreibende, liederliche weibl. Person; Zsetz. v. Rolle: das **Rollenband**, Band, welches in Rollen verkauft wird; so auch das **Rollenblei**, der **Rollentaback**, Blei, Taback in Rollen; die **Rollenblase**, eine Art Blasenschnecke; das **Rollenblech**, das dünnste Messingblech; das **Rollenfach** eines Schauspielers, die Gattung von Rollen, für welche er besonders geeignet ist; **rollenförmig**, Bw., die Form einer Rolle habend; die **Rollenschnecke**, s. Rolle 3); — Zsetz. von rollen: der **Rollapfel**, s. v. w. Klapper- od. Schlotterapfel; der **Rollbaum**, Bergw. s. v. w. Haspel- od. Rennbaum; auch f. Drehkreuz; das **Rollbrett**, ein Brett, etwas damit zu rollen; insbes. s. v. w. Mangelbrett; die **Rollbrücke**, eine auf Rollen od. Walzen stehende bewegliche Brücke; die **Rollerde**, Bergw. lockere nachrollende Erde, bröckeliges Gestein; das **Rollholz**, eine hölzerne Walze zum Rollen, bes. der Wäsche: Mangelholz; die **Rollkammer**, **-stube**, der **Rollboden**, die Kammer ꝛc., wo Wäsche gerollt wird; der **Rollkuchen**, dünnes, zusammengerolltes Backwerk; die **Rollmaus**, der Siebenschläfer; das **Rollmessing**, das dünnste, zusammengerollte Messing, z. U. v. Tafelmessing; der **Rollofen**, ein auf einem Rollwagen stehender Backofen für Kriegsheere im Felde; das **Rollpferd**, ein auf Rollen bewegliches ledernes, ausgestopftes Pferd; das **Rollpochwerk**, Hüttenw., ein Pochwerk, wo das Erz aus einem Rollkasten unter die Pochstempel rollt; der **Rollring**, an holländ. Windmühlen der mit vielen messingenen Rollen versehene Ring, auf welchen das Dach herumgedreht wird; der **Rollschacht**, Bergw., eine Art Förderschächte, durch welche man Berge rollt oder stürzt; die **Rollschlange**, eine Art mehrfach in einander gewundener Röhrenschnecken; der **Rollstich**, eine Art zu nähen, welche kleine Röllchen bildet; der **Rollstock**, Hutm. ein rundes Holz, über welches der Filz gewalkt wird; der **Rollstuhl**, ein Stuhl mit Rollen an den Füßen; bes. ein Stuhl mit zwei Rädern u. einem beweglichen Gelenkrade, auf welchem man sich selbst fortbewegen kann; das **Rolltuch**, Jagdtücher an Ringen, welche mittelst Rollen auf- und zugezogen werden können; der **Rollvorhang**, ein Vorhang, welcher aufgerollt wird (fr. Rouleau); der **Rollwagen**, ehem. ein leichter, schnell rollender Leiterwagen für Reisende, bes. Meßreisende; ein niedriger Wagen, welcher Rollen statt der Räder hat; auch f. Laufwagen der Kinder; die **Rollwäsche**, zu rollende Wäsche, z. U. v. Plättwäsche; die **Rollzeit**, Jäg. die Begattungszeit der Raubthiere; — Ableit. der **Roller**, -s, wer etwas rollt (z. B. in den Pfeifenbrennereien: wer den Pfeifenthon mit dem Rollbrette rollt); landsch. f. Kater (von rollen f. sich begatten); auch f. die Mandelkrähe; oberd. f. eine unzüchtige Person (weibl. die Rollerinn); gem. ein altes untaugliches Pferd; auch ein altes, unbrauchbares Ding, bes. Schießgewehr; **rollig**, Bw., Bergw. f. rollend, bröckelig (Gestein).

Roman, m., -es, M. -e, (zunächst aus dem franz. roman; urspr. überh. etwas in einer romanischen, d. i. aus der lateinischen entstandenen Volkssprache Geschriebenes, namentlich alles in romanischer Sprache Gedichtete, während die Sprache der Kirche, der Gerichtshöfe u. der Gelehrten die lateinische war), eine erzählende Dichtung, Geschichtsdichtung in ungebundener Rede, deren Grundstoff in der Regel das dichterisch gestaltete wirkliche Leben ist; in engerer Bed. bes. eine erdichtete abenteuerliche od. verwickelte Liebesgeschichte (daher uneig. einen Roman spielen, d. i. einen Liebeshandel

durchführen); daher der Romandichter, -schreiber, -leser; das Romanlesen, die Romanleserei; romanhaft, Bw., romanähnlich, erdichtet, abenteuerlich, schwärmerisch ꝛc.; romantisch, Bw. (franz. romantique), im Geist und Geschmack des christlichen Mittelalters und der neueren volksmäßigen Kunst (entg. dem Antiken od. Classischen); auch dichterisch-schön, malerisch, reizend, zauberisch ꝛc. (z. B. eine romantische Gegend u. dgl.); die Romanze, M. -n, (span. u. franz. romance), ein kleineres erzählendes Gedicht in Form eines Liedes, ein Geschichtlied.

Römer 1. m., -s, M. w. E. (altd. Rômari), die Römerinn, M. -en, Eingeborene der Stadt Rom; bes. Bürger des alten Roms od. des altrömischen Staats; der Römer, auch Namen des Rathhauses in Frankfurt a. M. (wo ehem. die römischen Kaiser gewählt wurden; n. A. ehem. im Besitz einer Familie „Römer"?); die Römerinn, landsch. auch f. Wolfs- od. Tollkirsche; die Römerfahrt (ehem. auch Romfahrt), Wallfahrt nach Rom; überh. Pilgerfahrt nach einem Ablaßorte; der Römermonat, im ehem. deutschen Staatsrecht: die Steuer, welche die Reichsstände zu einem Reichskriege u. dgl. bewilligten, (urspr. die monatlich erlegte Steuer zu dem Römerzuge, d. i. dem Zuge des erwählten Kaisers nach Rom); römisch, Bw. (altd. rômisc, rûmisc), aus Rom stammend, dort einheimisch, dazu gehörend; von den Römern herkommend, denselben eigen od. angemessen (ein römischer Bürger; das römische Reich; das römische Recht; die römische od. römisch-katholische Kirche; die römische Ordnung, die jüngste, aus den griechischen zusammengesetzte Säulenordnung; der römische Kümmel, der gemeine Gartenkümmel; das römische Roth, eine Art rothen Eisenockers); der Römling, -es, M. -e, Neuw., ein unechter Römer, ausgearteter Abkömmling der alten Römer.

Römer 2. m., -s, M. w. E. (niederd. Römer; oberd. verkl. Römerle; holl. roomer, engl. rummer, schwed. remmare; urspr. wohl überh. Gefäß, verw. mit Raum?), eine Art bauchiger, gew. grüner Weingläser, bes. zu Rheinwein.

Rommer, m., -s, landsch. ein an den Füßen gezeichnetes Schaf.

Rompennuss, w., landsch. f. Muskatennuss.

Rone, w., M. -n, (gem. Ron od. Ronen; altd. der ron, rone), oberd. ein Baumstamm, bes. ein vom Winde sammt den Wurzeln ausgerissener, auch Baumstumpf, abgesägter Klotz.

Ronne od. Rönne, w., M. -n, niederd. f. Rinne, Gerinne; das Rönnel, -s, Wasserb. ein mittelmäßiger Strom od. Auslauf im Vorlande eines Deiches.

roof, Bw. (vergl. Ruf, Rufe), niederd. Landw. f. trocken und mürbe (vom Boden).

Roof, m., -es, M. -e (angelſ. hrof, engl. roof, isländ. rôf, rôfur, holl. roef, Dach; vergl. das oberd. die Rafel, ein Vordach; s. auch Raff), niederd. die Bogendecke über dem Hintertheil eines Schiffes u. der Raum unter derselben, Schiffsverschlag; daher: der Roofbalken.

Rooß, s., -es, M. -e (auch der Rost; oberd. der Raß, altd. râza, w.; holl. râte; eig. Strahl = d. lat. radius; vergl. das franz. rayon de miel), landsch. f. Wachsscheibe, Honigwabe im Bienenstock, das Gewirk.

rösch, Bw. (gem. auch räsch, resch, raisch; altd. rösche), oberd. 1. f.

hart u. spröde, beim Zerbrechen krachend, harsch (z. B. Brod, gefrorener Schnee; Bergw. röſches Gewächs, d. i. sprödes Glaserz), auch f. heiser, rauh; — 2. (vergl. rasch u. risch) f. sehr abhängig, jäh, steil; rasch, lebhaft, heftig, rüstig, munter, frisch; — daher die Rösche od. Röschheit, 1. f. Sprödigkeit; 2. Steilheit, Abhängigkeit; Raschheit; die Rösche, auch f. Abhang, Fall od. Gefälle eines Flusses; Bergw. ein Wassergraben (gem. Resse); röschen, ziel. Zw., 1. oberd. f. rösch machen, härten, rösten (die Kälte röscht den Schnee; der Braten wird geröscht 2c.); 2. Bergw. einen Wassergraben führen; das Röschgewächs, Bergw. eine Art Silbererz.

Rose, w., M. -n; Verkl. das Röschen, oberd. Röslein, (altd. rôsa, rôse, letzteres auch männl.; oberd. Rosen; angelſ. rôse, schwed. ros; zunächst wohl von dem lat. rosa? daher franz. rose; vergl. das griech. ῥόδον; verw. mit roth, lat. russus, ital. rosso, niederd. ross?), 1) die schöne, wohlriechende, in der Regel rothe, doch auch weiße oder gelbe Blume eines dornigen Staudengewächses, seit alter Zeit ein Sinnbild der jugendlichen Schönheit, der Freude und Liebe (Rosen pflücken, uneig. f. Freuden genießen; Rosen streuen, f. Freuden bereiten; keine Rose ohne Dornen, sprichw. f. keine Freude ohne Leid; insbes. auch von der jugendlichen Röthe des Gesichts: die Rosen ihrer Wangen 2c.); es giebt eine Menge verschiedener Arten, als: die gemeine, wilde od. Hagerose mit wenigen Blumenblättern; die mehr od. weniger gefüllten Gartenrosen, bes. die hundertblättrige (fr. Centifolie), ferner die Band-, Baum-, Bisam-, Erd-, Flatter-, Haus-, Kaiser-, Mai-, Monats-, Moos-, Prinzen-, Purpur-, Sammt-, Wein-, Zimmt-, Zwergrose 2c., die mattrothe, fleischfarbige, feuerrothe, dreifarbige, gesprenkelte, immergrüne, dornlose Rose 2c.; 2) verschiedene der Rose ähnliche Blumenarten, als: die chinesische Rose, eine Art des Eibisches; die japanische Rose, ein Staudengewächs mit großen, hochrothen Blumen; der Feldmohn: Feld-, Korn-, Klatschrose; die Gicht- od. Pfingstrose (s. d.); die Pappel od. Malve: Stock-, Herbstrose; die Rose von Jericho, landsch. f. das Geißblatt, auch ein am rothen Meere einheimisches Gewächs 2c.; 3) rosenähnliche Theile an Pflanzen oder Thierkörpern, insbes. landsch. f. die Blume des Blumenkohls; röthliche Auswüchse auf Baumblättern, von dem Stich eines Insectes herrührend (Weiden-, Buchenrosen 2c.; gew. Wunderrosen genannt); Jäg. der krause Kranz an dem unteren Theil eines Hirschgeweihes; auch Namen einiger Schalthiere, insbes. eine Art Tellmuschel: die glatte Rose; u. f. Seestern; 4) künstlich gemachte rosenähnliche Figuren, Verzierungen 2c., z. B. eine Rose von Bändern, d. i. eine Art runder, krauser Schleifen; die Rose in einem Fenster, d. i. rosenförmig zusammengesetzte Scheiben; eine Rose aus Edelsteinen; rosenähnliche Verzierungen von Gips an Decken, Wänden 2c.; Buchbinderverzierungen: Röschen (fr. Rosetten) 2c.; vergl. auch Windrose; 5) eine glänzendrothe Entzündung auf einem Theile der Haut des menschl. Körpers, auch der Rothlauf, das heilige Feuer 2c. genannt (die Rose im Gesicht, am Fuße 2c. haben); 6) Rose (od. Rosa), -ens, Verkl. Röschen, weibl. Taufnamen; — Zsetz. die Rosenader, s. v. w. Frauenader, s. d.; der Rosenaffe, eine Art sehr kleiner langschwänziger Affen; rosenähnlich, -artig 2c., Bw.; der Rosenapfel, verschiedene Apfelarten; die Frucht der Hagerose: Hagebutte; ein schwammichter Auswuchs an den Zweigen des wilden Rosenstrauches, Schlafapfel, Rosenschwamm, von dem Stiche des Rosen-

bohrers, einer Art Gallwespe, herrührend; der **Rosenbaum**, ein hochstämmiger Rosenstock; auch f. Alpenrose; Lorberrose; die **Rosenbeere**, Hagebutte; das **Rosenbeet**, s. Beet; **rosenbekränzt**, **-bestreut** 2c. Bw.; die **Rosenbiene**, eine Art Bienen, die zu ihrem Nest in der Erde Rosenblätter gebrauchen; die **Rosenbirn**, eine Art gelblich grüner und röthlicher Birnen; das **Rosenblatt**, Blatt der Rose, u. des Rosenstrauches; der **Rosenbock**, eine Art Holzböcke (Insecten) mit rosenartigem Geruch; der **Rosenbusch**, s. u. Rosenstock; der **Rosendorn**, wilder Rosenstock, Feld- od. Hundsrose; der **Rosenduft**; die **Rosenerbse**, Doldenerbse, deren doldenweise zusammenstehende Blüthen gleichsam eine Rose bilden; der **Rosenessig**, auf trockene Rosenblätter gegossener Essig; die **Rosenfarbe**, die gewöhnliche hellrothe Farbe der Rosen; daher **rosenfarben** (verkürzt: rosenfarb) od. **rosenfarbig**, Bw., rosenroth (fr. rosa); das **Rosenfest**, ein ländliches Fest, wobei das tugendhafteste Mädchen des Dorfes mit einem Rosenkranz geschmückt und das Rosenmädchen genannt wird; der **Rosenfinger**, dicht. ein zart gerötheter Finger; **rosenfingerig**, Bw., solche Finger habend; der **Rosengarten**; das **Rosengebüsch**, **-geländer**, **-gestäude** u. dgl. m.; das **Rosengewinde**; die **Rosengrille**, eine Art Baumheimchen oder Heuschreckengrillen; das **Rosengut**, Bergw. gediegener Zinkvitriol, aus Blättern bestehend, die in die Rinde ausgebreitet sind; der **Rosenhain**, s. Hain; die **Rosenhecke**, s. Hecke; der **Rosenholder**, eine Art des Schlingbaums, dessen weiße Doldenblumen eine Rose bilden; das **Rosenholz**, das Holz des Rosenstocks; ein ausländ. feines Holz mit Rosengeruch (fr. Rhodiserholz), woraus das **Rosenholzöl** bereitet wird; der **Rosenhonig**, ein mit Honig eingekochter Rosenaufguss; der **Rosenkäfer**, ein kleiner grüner Käfer mit goldglänzendem Halse und Kopfe, der sich gern auf den Rosen aufhält; das **Rosenkehlchen**, eine Art Kernbeißer mit rosenrother Kehle; die **Rosenkette**, ein Rosengewinde; uneig. ein angenehmes, sanft bindendes Verhältniss; die **Rosenknospe**, landsch. auch der Rosenknopf, s. Knospe; der **Rosenkohl**, eine feine Art Kohl mit krausen Sprossen; die **Rosenkoralle**, gelbe Sternkoralle mit rosenrothen Sprossen; der **Rosenkranz**, 1) ein von Rosen geflochtener Kranz; 2) in der röm. Kirche: auf eine Schnur gereihete kleine Kugeln, nach deren Zahl man die gewöhnlichen Gebete hersagt (den Rosenkranz beten 2c.; fr. Paternoster; mittl. lat. sertum rosaceum; vielleicht weil die Kügelchen ehem. die Gestalt von Rosen hatten?); uneig. eine Art Thierpflanzen (sertularia L.); die **Rosenkranzmühle** od. das **Rosenkranzwerk** (fr. Paternosterwerk), Wasserb. eine Schöpf- od. Zugwasser-Maschine mit einer aus ledernen Kugeln bestehenden Kette; der **Rosenkreuzer**, Benennung der Mitglieder eines zu Anfang des 17ten Jahrh. bekannt gewordenen geheimen Bundes, welcher Verbesserung der Kirche und des Staates bezweckte (nach dem vorgeblichen Stifter Christian Rosenkreuz im 14. Jahrh. genannt); das **Rosenkupfer**, feines, rothes Kupfer; die **Rosenlaube**, s. Laube; der **Rosenlauch**, eine Art Lauch mit rosenfarbigen Blüthen; die **Rosenlippe**, schön rothe Lippe; der **Rosenlorber**, s. Lorberrose; das **Rosenmädchen**, s. Rosenfest; die **Rosenmelde**, eine Art Melde im südl. Europa; der **Rosenmonat**, dicht. **Rosenmond**, der Monat Julius, in welchem die Rosen blühen; uneig. eine schöne, freudenreiche Zeit; der **Rosenmund**, ein schön rother Mund; Naturk. verschiedene Schneckenarten; das **Rosenöl**, ein aus Rosenblättern gewonnenes kostbares, wohlriechendes Öl; die **Rosenpappel**, eine

Art Malven mit röthlichen Blumen, rothe Pappel, Stockrose; **rosenroth**, Bw.; das **Rosenroth**, die rosenrothe Farbe; der **Rosenschwamm**, s. o. Rosenapfel; der **Rosensonntag** od. **Rosentag**, in der röm. Kirche Namen des 3ten Sonntags vor Ostern (Lätare), an welchem die Päpste die zu Geschenken bestimmten goldenen Rosen zu weihen pflegten; der **Rosenspath**, rosenrother Kalkspath; die **Rosenstaude**, s. Rosenstock; der **Rosenstein**, ein Baumstein (Dendrit) mit rosenähnlichen Zeichnungen; auch ein unten platt u. oben mit vielen kleinen Flächen eckig geschliffener Stein, bes. Diamant (fr. Rosette); der **Rosenstock**, das Rosen tragende Gewächs, bes. sofern es im Garten oder im Topfe staudenförmig gezogen wird, auch die Rosenstaude; im freien Lande sich selbst überlassen wächs't es mehr strauch- od. buschförmig und heißt dann: Rosenstrauch od. -busch; der **Rosenstrauß**, s. Strauß; das **Rosentuch**, im Handel f. rothes Farbeläppchen; die **Rosenwange**, schön rothe Wange; **rosenwangig**, Bw.; das **Rosenwasser**, aus Rosenblättern abgezogenes Wasser; der **Rosenwegerich**, eine Art des Wegerichs, dessen Blätter rosenförmig zusammenstehen; die **Rosenweide**, eine Art Weide, deren Blätter in rosenförmigen Büscheln stehen; der **Rosenwickler**, eine Raupe, welche die Blätter der Rosensträucher zusammenwickelt; die **Rosenwurz**, eine Pflanze mit rosenähnlich riechender Wurzel auf den Alpen u. in Lappland; die **Rosenzeit**, Zeit der Rosenblüthe; uneig. eine Freuden- od. genußreiche Zeit, bes. die Jugendzeit; — Ableit. **rosig**, Bw., eig. Rosen habend od. enthaltend, mit Rosen geschmückt; gew. f. das r. **rosicht** (alt- u. oberd. roeseloht, röselecht), rosenähnlich, bes. rosenroth (rosige Wangen; ein rosiger od. rosichter Schein); überh. f. schön, lieblich.

Röse, w., M. -n, landsch. f. Rost, Röste, insbes. ein meilerartiger Haufen von Gipssteinen und Holz zum Brennen des Gipses.

Röselein, s., -s, M. w. E. (wahrsch. aus Bröselein, Brösel entst.), oberd. f. ein Bischen, ein klein wenig.

Rösel- od. **Rosenwurst**, w. (vgl. das angels. hrysl, u. das schwed. rösen, Fettwanst, Fett), oberd. f. Blutwurst, Rothwurst; der **Rösel-** od. **Rosenschnitz**, bair. f. ein Abschnitt von einer solchen Wurst.

rosen od. **roseln**, ziel. Zw. (vergl. rieseln u. das angels. hrysan, schütteln), oberd. f. das Getreide reinigen, sieben.

Rosenader rc. — **Rosenzeit**, s. Rose; — **Rosenwurst**, s. Röselwurst.

rosig, **rosicht**, s. unter Rose.

Rosine, w., M. -n, Verkl. das Rosinchen, (vom franz. raisin, Weintraube), getrocknete Weinbeeren: große Rosinen, u. kleine R. oder Korinthen; falsche Rosinen, d. i. wilde Johannisbeeren; das **Rosinenfleisch**, in einer Rosinenbrühe gekochtes Fleisch; der **Rosinenmeth** od. **-wein**, ein aus Rosinen, Honig und Wasser durch die Gährung bereitetes Getränk; die **Rosinfarbe**, bibl. f. hochrothe Farbe (etwa wie die der morgenländ. Rosinen? od. wahrsch. f. Rosenfarbe, von dem altd. Bw., rosîn, f. lat. roseus, rosig); daher **rosinfarben**, **rosinroth**, Bw., diese Farbe habend.

Rosmarīn, m., -es, o. M. (vom lat. ros marīnus, d. i. eig. Meerthau), eine wohlriechende Pflanze mit dunkelgrünen, schmalen, dicken Blättern, im südl. Europa bes. an den Meeresküsten wild wachsend, bei uns in Gärten gezogen, im Volksglauben ein sinnbildliches Gewächs, welchem man vorzüglich edle Kräfte zuschreibt, bes. als Schmuck bei Hochzeiten rc.; Zsetz. das Ros-

marinblatt; der Rosmarinessig, -geist; die Rosmarinheide, eine dem Rosmarin ähnliche Heide-Art, kleiner wilder Rosmarin; das Rosmarin-Öl; der Rosmarinstengel, -zweig; der Rosmarinstock, -strauch; das Rosmarinwasser; die Rosmarinweide, eine Art Weide, deren sehr kleine Blätter den Rosmarinblättern ähneln, kleine Haarweide.

Roß, s., s. Rooß.

Ross, s., Rosses, M. Rosse (oberd. gem. Rösser); Verkl. das Rösschen, oberd. Rösslein, (altd. hros, ros, ors; angels. hors, engl. horse, isländ. hross, hryssi, schwed. hors, ors; vergl. das franz. rosse, ein schlechtes Pferd; wahrsch. verw. mit rasch, s. d.), urspr. u. noch oberd. überh. f. Pferd, s. d. (so noch in vielen Zsetz., s. u.), im Mittelh. bes. ein Streitross; jetzt das edlere, bes. dicht. Wort f. ein Pferd edler Art, bes. Reitpferd, muthiges, schnelles, kriegerisches Pferd; uneig. bei den Tuchmachern, Riemern ꝛc. eine Bank, auf welcher der Arbeiter rittlings sitzt; Bauk. zwei auf einander gekämmte Träger, eine Last zu tragen: ein gespanntes Ross; in den ungar. Bergwerken: ein Kohlenmaß = $\frac{1}{4}$ Fuder (wahrsch. von eignem Stamme); — Zsetz. (in denen Ross, wie Pferd, häufig den Begriff der Größe od. auch der schlechteren, gröberen Beschaffenheit hat): die Rossameise, s. Pferdeameise; der Rossapfel, 1) der rundliche Pferdekoth (Pferdeapfel); 2) die Frucht des ostind. Rossapfelbaumes, welche ein schwammichtes Mark enthält; der Rossarzt ꝛc. s. Pferdearzt; der Rossbalg, Rossbauch, landsch. f. rothe Pflaume (vielleicht zum niederd. ross f. roth gehörig); der Rossbalsam, s. v. w. Ross- od. Pferdemünze (s. d.); der Ross- od. Rossebändiger; die Rossbeere, blaue Heidelbeere; die Rossbohne, s. Pferdebohne; der Rossbube, oberd. f. Pferdejunge, Pferdeknecht; der Rossdienst, ein dem Landesherrn zu leistender Ritterdienst zu Pferde; auch f. Pferdedienst; die Rossdille, s. Pferdedille; die Rossdrossel, Ringamsel; der Rossegel, Rossblutegel, eine Art großer Blutegel, Pferdeegel; das Rosseisen, alt. u. oberd. f. Hufeisen; die Rossente, gemeine wilde Ente; der Rossfarn, eine Art Farnkraut, Adler-, Saum-, Flügel-, großer Waldfarn ꝛc.; der Rossfenchel, Pferde- od. Wasserfenchel; die Rossfliege, s. Pferdefliege; der Rossgeier, Aasgeier, der den gefallenen Pferden ꝛc. nachgeht; das Rossgespann ꝛc.; das Rossgras, s. Pferdegras; das Rosshaar, s. Pferdehaar; rosshären, Bw., von Pferdehaaren gemacht, damit ausgestopft ꝛc.; der Rosshandel, Pferdehandel; der Rosshändler; der Rosshirsch, s. Pferdehirsch; der Rosshuf, Pferdehuf; uneig. f. Huflattich; der Rosskäfer, Mistkäfer, Pillenkäfer, der sich gern im Pferdemist aufhält; gehörnter Rosskäfer, der Hirschkäfer; der Rosskamm, 1) Pferdekamm od. -striegel; 2) ein Pferdehändler, bes. sofern er mit Pferden Tauschhandel treibt (von dem mittl. lat. cambium, Tauschhandel, cambiare, tauschen), auch Rosstauscher od. -täuscher, landsch. Rossmange oder -manger (s. Manger); die Rosskastanie, s. Kastanie; die Rossklette, eine Art großer Kletten, Bergklette; der Rosskopf, uneig. f. Quappe, Kaulfrosch; die Rosskrücke, von Pferden gezogene Schlammkrücke; rosskrücken, untrb. ziel. Zw., mittelst einer solchen reinigen (einen Graben ꝛc. —); der Rosskümmel, eine dem Kümmel ähnliche Art des Laserkrautes (laserpitium siler L.); auch f. Silau od. Bärwurz; u. f. Schierling; rosskundig od. rossekundig, Bw.; die Rosskunst, ein von Pferden bewegtes Triebwerk; der Rosslattich, Huflattich; das Rossleder; der Ross-

od. Roſſelenker; der Roſsmarkt, Pferdemarkt; das Roſsmaul, Naturk. ſ. Wallroſs; die Roſsmücke, Viehbreme; die Roſsmühle, ſ. Pferdemühle: der Roſsmüller; die Roſsmünze, ſ. Pferdemünze; der Roſsnagel, Nagel zum Beſchlagen der Pferde: die Roſsneſſel, eine mit dem Andorn verwandte Pflanzengattung; die Roſsnuſs, ſ. Pferdenuſs: die Roſspappel, verſch. Pappeln- oder Malven-Arten; auch ſ. Peſtwurzel; die Roſspflaume, die größte Pflaumenart, Eierpflaume; der Roſspolei, ſ. v. w. Roſsmünze; auch eine dem Polei ähnliche, aber größere Pflanze, Andorn; die Roſsramme, eine durch Pferde in Bewegung geſetzte Ramme; der Roſsreigel, landſch. ſ. Rohrdommel; die Roſsrübe, Zaunrübe; der Roſsſchwanz, Pferdeſchwanz; uneig. ſ. Kannenkraut; Sadebaum: Roſsſchwanzbaum; der Roſsſchwefel, ſ. Pferdeſchwefel; der Roſsſchweif, Pferdeſchweif; im türk. Kriegsweſen ein als Standarte dienender an einer Stange befeſtigter, reich verzierter Pferdeſchweif, als Zeichen einer hohen Befehlshaberwürde (daher: ein Paſcha von 2, 3 Roſsſchweifen ꝛc.); Naturk. ſ. v. w. Roſsſchwanz; auch ein Seefiſch von dem Geſchlecht der Meerhaſen; der Roſstauſcher od. gew. -täuſcher, ſ. Roſskamm; das Roſsveilchen, ſ. v. w. Hundsveilchen; die Roſswacht, alt ſ. Wache zu Pferde, Reiterwache; der Roſswächter, Wächter zu Pferde; die Roſsweide, Bruch- od. Knackerweide; die Roſswicke, Futterwicke, Feldwicke zum Futter für Pferde ꝛc.; der Roſswiebel, landſch. ſ. Roſskäfer: die Roſswurz, ſ. v. w. Pferdewurz; die Roſswurzel, Zaunrübe; der Roſszahn, uneig. Naturk. ſ. ſchwarzes Bilſenkraut; — Ableit. das Röſſel, -s, gem. oberd. Verkl. ſ. Röſslein, Röſschen, (Röſſel ſpringen, ein Spiel, wobei man ſich in eine Reihe hinter einander ſtellt, und der Hinterſte über die Köpfe der Vorderen wegſpringt); der Röſſelſprung, ein künſtliches Ziehen des Springers oder Pferdes im Schachſpiel, ſo daſs derſelbe alle Felder des Schachbrettes, und zwar jedes nur einmal berührt; roſſen, zielloſ. Zw. m. haben, gem. von den Stuten: nach dem Hengſte od. der Begattung verlangen; roſſig, Bw., nach dem Hengſte verlangend: der Roſſer, Röſſer, Röſsler, -s, oberd. ſ. Pferdewärter, Pferdeknecht; Pferdeverleiher (Lebenröſsler); Röſsler, ehem. auch eine Münze mit einem Roſſe im Gepräge; Weißgerb. ein Pfuſcher, der die Felle an die Wand hängt und ſtatt des Schabeiſens mit dem Meſſer arbeitet (wahrſch. von anderem Stamme).

roſs, Bw. (gr. ῥούσιος, lat. russus, ital. rosso, franz. roux, engl. russet), niederd. ſ. roth, röthlich: daher das Roſsgelb, landſch. ſ. Rauſchgelb, ſ. d.; der Röſsling, -es, M. -e, eine Art ſüßer Frühäpfel mit rothen Streifen.

Roſt 1., m., -es, M. (ſelten) -e (altd. rost, angelſ. engl. ſchwed. dän. rust; isländ. ryd; oberd. auch Rott: entweder verw. mit rôt, niederd. roſs, roth, wie das latein. rubigo von ruber: oder wahrſch. vom altd. rozjan, rozen, angelſ. rotian, niederd. rotten, verrotten, ſ. faulen, oberd. rößen, in Fäulung bringen), ein durch Feuchtigkeit ſich entwickelnder erdartiger Anſatz an den unedlen Metallen (z. B. Bleiroſt, Kupferroſt, gew. Grünſpan genannt), in engerer Bed. der Eiſenroſt (der Roſt zerfriſſt das Eiſen): in weiterer Bed. auch ein ähnlicher Anſatz an der Oberfläche anderer Körper, z. B. Bergw. eine im Waſſer aufgelöſte Erdart, die ſich als Rinde an andere Körper anlegt; der Mehlthau od. Brand am Getreide; gelbe od. braune Flecken an Gewächſen, welche bei der Berührung als ein Staub abfliegen; an den Nelken: gelber Roſt, d. i. das Gelbwerden der Wurzel als beginnende Fäulniſs;

weißer Rost, d. i. ein um sich fressender weißer Flecken an den Blättern, welcher die Pflanze endlich tödtet; Münzw. der Zusatz zum Golde und Silber bei der Münzbeschickung; — Zsetz. das **Rostband**, eine Art Schnirkelschnecken, deren Schale mit rostfarbigen Bändern gezeichnet ist; **rostbraun**, Bw., braun wie Eisenrost; die **Rostfarbe**, die gelbbraune Farbe des Eisenrostes: daher: **rostfarben** od. **rostfarbig**, Bw.; der **Rostflecken**, ein vom Rost herrührender Flecken auf Metall; das Rostfleckchen, Naturk. eine Art Porzellanschnecken mit rostähnlichen Flecken; das **Rostpapier**, Papier mit einer Masse überzogen, welche den Rost wegnimmt; der **Rostschwamm**, rostfarbiger Blätterschwamm; die **Rostweihe**, Sumpf- od. Moosweihe (wegen ihrer Rostfarbe); — Ableit. **rosten**, landsch. gem. auch rostern, ziellos. Zw. m. haben und sein (altd. rostjan, rostên, auch rostagôn; angels. rustjan), Rost ansetzen, auf der Oberfläche verkalkt werden (das Eisen rostet, hat oder ist gerostet); ehem. überh. durch innere Auflösung zerstört werden, verwesen, verderben (daher uneig. sprichw. alte Liebe rostet nicht, d. i. vergeht nicht); **rostig**, Bw., gem. auch rosterig (altd. rostag), Rost habend, von Rost ergriffen; Bergw. aufgelös'te metallische Erde enthaltend (rostiges Wasser; s. o. Rost); **rösten 1.**, ziel. Zw. (das Factitivum von rosten; oberd. auch rößen, rötzen, rötten; niederd. röten von rotten; s. o. Rost), eig. rosten d. i. verwesen machen; doch nur in engerer Bed. durch Feuchtigkeit mürbe werden lassen, insbes. den Flachs und Hanf—, so lange im Wasser liegen lassen, bis der Bast mürbe wird; auch das geschnittene Getreide—, liegen lassen, damit es, vom Thau od. Regen befeuchtet, leichter auszudreschen sei; die **Röste 1.**, 1) o. M. das Rösten; 2) M. -n, (oberd. die Röß, niederd. Röte, Rate) der Ort in einem Wasser, wo Flachs und Hanf geröstet wird; auch die ganze Masse Flachs, welche auf einmal geröstet wird.

Rost 2. m., -es, M. Röste (altd. rôst, m. u. rôsta, rôste w., altnord. rist, schwed. rost; niederd. Roste u. Röster; Grundbegriff wahrsch. Erhöhung, vergl. das altsächs. hrost, Dach), 1) überh. ein erhöhetes Gerüst oder ein aufgesetzter Haufen; ehem. bes. ein Scheiterhaufen; Bergw. ein aus Erz, Holz und Kohlen aufgeschichteter Haufen, welcher angezündet wird, um die wilden Massen aus dem Erze zu treiben, was rösten genannt wird (einen Rost betten, aufsetzen; den Rost abziehen, d. i. das gebrannte Erz herausziehen); auch das auf diese Art geröstete Erz; ferner die zum Kalkbrennen aufgerichteten Haufen von Kalksteinen und Holz, und die auf einmal zu brennende Menge von Kalksteinen (s. Kalkrost); Bergw. überh. eine gewisse Menge, ein Maß (z. B. ein Rost Zwitter = 60 Fuder; ein Rost Schlich = 30 Zentner); 2) bes. ein aus Stäben, Stangen ꝛc., die neben einander fortlaufen oder sich kreuzen, bestehendes Gerüst oder Gestell; daher Bauw. ein auf eingerammte Pfähle gelegter hölzerner Grund zu einem Gebäude, aus mehren kreuzweise geschränkten Schwellen bestehend; auf Feuerherden, in Öfen ꝛc. ein Gitterwerk von eisernen Stangen, auf welches das zu brennende Holz gelegt wird; insbes. ein Küchengeräth, bestehend in einem mit Füßen und einem Stiele versehenen eisernen Gitter, auf welchem Speisen über Kohlenfeuer gebraten (geröstet) werden (Bratrost); daher auch überh. 3) ein Gitter- oder Flechtwerk, z. B. in manchen Gegenden das Gitter über der Grube unter der Kirchhofsthür; ehem. auch f. das Helmgitter (s. d.); — Zsetz. das **Rostbett**, Hüttenw. der Platz, auf welchem ein Rost zubereitet wird; der

Rostbraten, das Rostfleisch, auf einem Rost über Kohlen gebratenes Fleisch (fr. Carbonade); der Rostbrenner, Hüttenw. wer das Rösten der Erze verrichtet; der Rostläufer, wer das geröstete Erz in den Schmelzofen karrt; der Rostpfahl, ein eingerammter Pfahl zu einem Baurost (s. o. 2); die Rostpfanne, eine eiserne Pfanne, etwas darin zu rösten; auch f. Bratpfanne; die Rostrippe od. das Rostrippchen, auf dem Roste gebratenes Rippenstückchen (fr. Cotelette); die Rostschwelle, eine Schwelle in dem Rost eines Gebäudes; der Roststab, eiserner Stab in dem Rost eines Herdes, Ofens 2c.; der Rostwender, Hüttenw. ein Arbeiter, welcher das unten liegende Erz aus dem Roste herauszieht und oben aufstürzt; — Ableit. rösten 2. ziel. Zw. (altd. rôstjan, garostjan, roesten; roman. rostire, daher das franz. rôtir, braten), auf einem Rost oder in einer Pfanne über einem Kohlenfeuer braten (Fleisch 2c.); in weiterer Bed. bei einem mäßigen Feuer schnell austrocknen, ein höherer Grad des Dörrens (Kaffee—, gew. brennen; Mehl in einer Pfanne—); Hüttenw. mittelst des Feuers die wilden Massen aus den Erzen treiben, die erste Bearbeitung der Erze, worauf erst das Schmelzen folgt (s. o. Rost 1); daher das Rösthaus, die Rösthütte, der Röstschuppen, das Gebäude, in welchem die Erze geröstet werden; das Röstholz, das zum Rösten der Erze dienende Scheitholz; der Röstofen, die Röststätte, der Ofen oder ummauerte Platz, wo die Erze geröstet werden; die Röstschlacke, beim Rösten der Kupferbleche entstehende Schlacken; die Röste 2. Hüttenw. der Platz zum Rösten der Erze, die Röststätte; auch der Rost selbst, bes. der Kalkrost; der Röster, -s, wer röstet; bes. Bergw. s. v. w. Rostbrenner; röstern, Zw., holstein. f. auf den Rost legen; auch sich lange mit etwas zu schaffen machen.

Rost 3. m., landsch. f. Rooß im Bienenstocke.

roth, Bw., Comp. röther, Sup. röthest (altd. rôt, altsächs. rod; isländ. raudr, schwed. röd; angels. read, reod, engl. red; vergl. das sanskr. rôhita, griech. ἐρυθρός, lat. ruber, rutilus; bei der ganz gewöhnl. Übertragung des Hörbaren auf Sichtbares (vergl. grell, hell 2c.) ist es nicht unwahrscheinlich, daſs der Stamm dieser Wörter in der sanskr. Wurzel ru, schallen, liegt), Namen einer bekannten einfachen Hauptfarbe, die sich durch vorzügliche Lebhaftigkeit auszeichnet und sehr mannigfaltige Abstufungen hat, als dunkel-, hoch-, hell-, blaſsroth, blut-, scharlach-, kupfer-, ziegel-, fuchs-, rosenroth 2c.; in besonderer Anwendung: von der Farbe des Gesichts und einzelner Theile desselben (rothe Wangen, Lippen, ein rother Mund; roth werden, d. i. im Gesicht erröthen, bes. vor Scham; sprichw. heute roth, morgen todt, d. i. heute gesund und blühend 2c.), ferner: rother Wein, rothe Tinte; die rothe Fahne, d. i. Blutfahne; die rothe Ruhr, s. Ruhr; der rothe Hahn, s. Hahn; im deutschen Kartenspiel die durch rothe Herzen ausgedrückte Farbe (daher das rothe Daus, der rothe König 2c.; roth ausspielen 2c.); Berg- und Hüttenw. rothes Gebirge, d. i. eisenschüssige Bergart; das wahre rothe Todte, d. i. eine röthliche taube Erdart; rothe Glätte, die beste Bleiglätte; rother Bergschwefel 2c.; b. Kupferschmieden: die rothe Gluth, d. i. der rothe Anstrich auf der Außenseite eines Kessels; in Zuckersiedereien: rother Zucker, nicht völlig gereinigter Ausschuſs-Zucker; in weiterer Bed. bezeichnet roth auch verwandte Farben, namentlich: hochgelb (rothes Haar; rothes Gold 2c.), und braun, bes. röthlich-braun (eine rothe Kuh; das rothe oder

Rothwildbret, s. u.); das Roth, -es o. M., die rothe Farbe (ein schönes Roth; das Abendroth; das Roth der Scham, oberd. auch der Roth); etwas Rothes, bes. ein rother Färbestoff (z. B. indisches Roth, auch rothe Erde genannt); — Zsetz. das Rothauge, eine Art Weißfische mit rothen Ringen um die Augen, auch Röthling, Rothkarausche, brandenb. Rodaun; landsch. auch f. Rothfeder; u. eine Art Schwimmschnecken; rothäugig, Bw., rothe Augen habend; die Rothbacke, verkl. das Rothbäckchen, eine Person mit rothen Backen; rothbäckig, Bw., rothe Backen habend; der Rothbart, eine Person mit rothem Barte (Friedrich der Rothbart, fr. Barbarossa); auch f. Bartfisch, Barbe; eine Art grauer wilder Enten; das Rothkehlchen; rothbärtig, Bw., einen rothen Bart habend; der Rothbauch, eine Art Spechte mit roth geflecktem Bauche; der Rothbaum, Lärchenbaum; die Rothbeere, f. Erdbeere; das Rothbein, eine Art Schnepfen mit rothen Beinen; das Rothbeinholz, landsch. f. Hartriegel; der Rothbinder, landsch. f. diejen. Fassbinder, welche große Gefäße aus dem dunkleren Eichen- und Buchenholze verfertigen, auch Schwarzbinder, entg. Weißbinder; die Rothbirke, eine Abart der gemeinen Birke, mit röthlicher Rinde, Wasserbirke; die Rothbirn, eine Art rother dicker Birnen; das Rothblässchen, eine Art Wasserhühner, der Grünfuß; rothblütig, Bw., rothes Blut habend (rothblütige Thiere); rothbraun, Bw., ins Rothe fallend braun; rothbrüchig, Bw., Hüttenw. vom Eisen, welches, wenn es rothglühend ist, unter dem Hammer leicht zerbricht, entg. kaltbrüchig; Forstw. von Bäumen: nach dem Kerne zu schadhaft, spröde u. röthlich, auch rothfaul, rothseitig; oberd. f. finnig im Gesicht; die Rothbrust, verkl. das Rothbrüstchen, oberd. -brüstel, s. v. w. Rothkehlchen; die Rothbuche, eine Art Buchen, deren Holz eine dunklere Farbe hat, als das der Weißbuche; daher rothbüchen, Bw.; die Rothdocke, landsch. f. Birkenpilz; die Rothdrossel, Weindrossel (weil sie unter den Flügeln roth ist); die Rotheiche, gemeine Eiche, Wintereiche (mit dunklerem Holz, als die Sommereiche); die Roth-Ente, eine Art Enten mit rothem Halse, auch Rothhals, Rothkopf rc.; die Roth-Erle, gemeine Erle; der Rothfärber, s. Färber; rothfaul, Bw., s. rothbrüchig; die Rothfeder, versch. Fische mit rothen Flossfedern, bes. die Plötze, auch Rothfieder, Rothflosse od. -flosser, Röthel rc.; die Rothfichte, eine Art Fichten mit rötherer Rinde, als die entg. Weißfichte; der Rothfink, Buchfink; Dompfaff; der Rothfisch, Alp- od. Bergforelle mit röthlichem Fleisch; auch f. Rothfohre, Röthling; rothfleckig, Bw., rothe Flecken habend; die Rothfohre, 1) der Krummholzbaum (Rothföhre); 2) zwei Arten forellenähnlicher Fische in den Schweizer-Seen: die große, und die kleine Rothfohre, letztere auch Röthelein genannt; der Rothfuchs, Brandfuchs; auch ein rothgelbes Pferd (Fuchs), dessen Farbe sehr ins Rothe fällt, z. U. v. Licht- u. Schweißfuchs; der Rothfuß, s. v. w. Rothbein; auch die wilde nordische Gans; rothfüßig, Bw., rothe Füße habend; die Rothgans, Baumgans; rothgar, Bw., durch Lohe gar gemacht (Leder); rothgelb, Bw., ins Rothe fallend gelb; der Rothgerber, Lohgerber, entg. Weißgerber; die Rothgerste, sechszeilige Wintergerste; die Rothgerte, landsch. f. Hartriegel; der Rothgießer, ein Handwerker, welcher Geräthe aus Kupfer gießt, versch. Gelbgießer; der Rothgimpel, Dompfaff; rothglühend, Bw., mit rother Farbe glühend (Eisen; versch. weißglühend, welches der höchste Grad des Glühens ist); rothgülden od. rothgüldisch, Bw.,

Bergw. von reichhaltigem Silbererz, welches eine hochrothe Farbe hat: Rothgüldenerz; rothhaarig, Bw., rothes Haar habend; der Rothhals, verkl. das Rothhälschen, eine Art Strandläufer mit rothem Halse; auch f. Roth-Ente; u. f. rothbrüstige Gans; der Rothhänfling, eine Art Hänflinge, deren Vorderkopf und Brust blutroth ist, Blut-, Leinhänfling 2c.; rothhart, Bw., Forstw. von Bäumen, welche auf der einen Seite einen rothen brüchigen Strich Holz haben; der Rothhirsch, der gewöhnliche rothbraune Hirsch, Edelhirsch, z. U. v. Damhirsch; das Rothholz, rothes Holz, bes. Färbeholz (z. B. das Brasilien-, Campeche-Holz 2c.); das Rothhorn, eine Art Nachtschmetterlinge mit einem rothen Horne; das Rothhuhn, landsch. f. Haselhuhn: auch eine Art Rebhühner im südl. Europa, rothes Rebhuhn, Berghuhn: die Rothkappe, verkl. das Rothkäppchen, eine Person mit rother Kappe (z. B. in dem bekannten Mährchen); Naturk. eine Art Pilze mit rothem Hute; die Rothkehle, eine Art schwarzer Schlangen in Ägypten, mit einem blutrothen Flecken an der Kehle, auch Blutkehle; das Rothkehlchen, ein bekannter kleiner Singvogel mit rother Kehle und Brust, auch Rothbrüstchen, Rothkröpfchen, oberd. Rothkröpfel; der Rothknopf, eine Art des Judas- od. Griffelbaumes, Salatbaum 2c.; der Rothkohl, eine Art Kopfkohl mit dunkelrothen Blättern; der Rothkopf, verkl. das Rothköpfchen, gem. eine Person mit rothem Haare; Naturk. f. Roth-Ente; eine Art rothköpfiger Spechte: eine Art Neuntödter: rothköpfiger Würger; eine Art rothköpfiger Meerbrassen; rothköpfig, Bw., einen rothen Kopf habend; gem. f. rothhaarig: die Rothkugel, eine Art essbarer Pilze; der Rothlachs, ein Lachs, dessen Schuppen einen röthlichen Band haben; der Rothlauf, oberd. f. die Rose als Krankheit (s. Rose 5); niederd. f. die rothe Ruhr (gew. der rothe Lauf); eine Krankheit der Pferde, bestehend in Eiterbeulen u. Blattern an den Schenkeln; ein hitziges Fieber der Schafe (das heilige Feuer); das Rothlaufkraut, Robertskraut, als Mittel gegen den Rothlauf; die Rothlippe, eine Art Klippkleber mit rothgesprenkelter Schale; der Rothmantel, eine Person in rothem Mantel, auch Rothmäntler (Benennung der Kroaten im östreich. Heere); die Rothmaus, der Lemming, die norweg. Bergmaus; das Rothmetall, röthliches Messing; der Rothmund, eine Art Trompetenschnecken, u. eine Art Schnirkelschnecken; rothmündig, Bw., einen rothen Mund habend; die Rothnuss, eine Art Haselnüsse, deren Kern mit einer rothen Haut überzogen ist; der Rothpilz, Birkenpilz; der Rothrock, eine Person mit rothem Rocke; der Rothring, eine Art Napfschnecken; die Rothrüster, eine Art amerikan. Rüstern mit gelbem, hartem Holze; der Rothschenkel, versch. Schnepfenarten mit rothen Füßen; der Rothschimmel, ein röthlich weißes Pferd (vergl. Schimmel); der Rothschlag, Bergw. röthlichbraune Blende; der Rothschlägel, landsch. f. Dompfaff; der Rothschmied, landsch. f. Kupferschmied; der Rothschnabel, eine Art brasil. Sperlinge mit rothem Schnabel u. Füßen; auch eine Art Mewen; rothschnäbelig, Bw., einen rothen Schnabel habend; die Rothschuppe, eine Art kleiner Meerbrassen mit rothen Schuppen; der Rothschwanz, gew. verkl. das Rothschwänzchen, ein zum Grasmückengeschlecht gehörender Vogel mit rothem Schwanze, landsch. Rothsterzchen, Rothzagel 2c.; auch versch. andere Vogelarten, z. B. eine Art rother Amseln; rothseitig, Bw., Forstw. s. v. w. rothbrüchig u. rothhart; der Rothspecht, der gewöhnl. Buntspecht; der Rothstein, s. u. Röthel; der Rothstift,

Zeichenstift von Röthel; **rothstreifig**, Bw., rothe Streifen habend; der **Rothstrumpf**, eine Person mit rothen Strümpfen; Naturk. der zimmtrothe Pilz; der **Rothvogel**, eine Art röthlicher Nachtigallen; der Blutfink, Dompfaff; der Stieglitz; **rothwangig**, Bw., rothe Wangen habend; der **Rothwenzel**, eine Art Brustwenzel mit rothem Leib u. dunkelrothen Schwungfedern; das **Rothwild** od. **-wildbret**, das gewöhnl. Hirschgeschlecht (s. o. Rothhirsch, u. roth); die **Rothwurst**, Blutwurst; die **Rothwurz**, die röthliche Ruhrwurz; der **Rothwüstling**, landsch. f. Rothkehlchen u. Rothschwänzchen; der **Rothziegel**, eine Art rother Käfermuscheln; — Ableit. die **Röthe**, o. M. (altd. rôti, roete, oberd. die Röt, Röten), das Rothsein, die rothe Farbe eines Körpers, bes. am menschl. Körper (die Röthe der Haut, der Wangen, der Augen; die Schamröthe ꝛc.); etwas Rothes, z. B. ein rother Schein oder Glanz (Abend-, Morgenröthe), bes. ein rother Färbestoff (z. B. Färberröthe, d. Färberöthe, s. d. u. Krapp: Ackerröthe, eine kleine Pflanze mit purpurrothen Blumen; wilde Bergröthe, eine Art des Waldmeisters); oberd. Jäg. auch f. das Blut; der **Röthel**, -s, M. w. E., überh. ein rother Körper; insbes. 1) ein zum Zeichnen gebrauchter braunrother eisenschüssiger Speckstein, auch Röthelstein, Rothstein, rothe Kreide ꝛc. genannt; 2) f. Rothfeder; 3) oberd. ein Rind von röthlicher Farbe; auch eine Vogel-Art (Steinröthel); Zsetz. die **Röthelerde**, eine staubige, eisenhaltige Erdart (englische Erde); der **Röthelgeier** (auch Rittelgeier; wahrsch. von anderem Stamm), eine Art Geier, der sich in altem Mauerwerk aufhält und von kleinen Vögeln und Mäusen nährt; der **Röthelstift**, Rothstift; die **Röthelzeichnung** ꝛc.; das **Röthelein**, -s, s. o. Rothfohre; die **Rötheln**, o. E. (gem. niederd. Ritteln), eine den Masern ähnliche Ausschlagskrankheit der Kinder; **rothen**, ziellos. Zw. (altd. rôtên), völlig vlt. f. roth sein, roth werden; **röthen**, Zw. (altd. rôtjan, roeten) 1) ziel. roth machen, roth färben (die Hände sind geröthet von Blut; der Abend röthet den Himmel; das Eisen —, d. i. roth glühen); rückz. sich —, roth werden; 2) selten ziellos f. roth werden (z. B. die Äpfel röthen schon; vergl. erröthen); oberd. vom Rindvieh f. roth harnen, Blut harnen; **rötheln**, ziellos. Zw., Neuw. f. ein wenig roth werden; röthlich sein; **röthlich**, Bw., sich der rothen Farbe nähernd, ins Rothe fallend; daher **röthlichbraun**, **-gelb** ꝛc.; der **Röthling**, -es, M. -e, das Rothschwänzchen; das Rothauge; eine Art Lippfische; eine Forellenart; ein röthlicher essbarer Schwamm, Roth-, Augustschwamm; ein hellrother Wein; das **Röthschel**, -s, landsch. f. das fleckige Flöhkraut od. Pfirsichkraut.

röthen 1. od. **röten**, Zw., **Röthe 1.** od. **Röte**, w., niederd. f. rösten, Röste (s. unter Rost 1.) — **Röthe 2. röthen 2.** ꝛc. — **Rothziegel**, s. unter roth.

rothwälsch, Bw., u. als Hw. das **Rothwälsch**, (von Rot, welches in dieser Sprache selbst einen Bettler bezeichnet, u. wälsch f. fremd, ausländisch), die gemischte Sprache, welche die europ. Zigeuner, Gauner und landstreichenden Bettler unter sich reden, ein Gemisch von gemeinem Oberdeutsch, Jüdischdeutsch u. selbstgemachten Wörtern; in weiterer Bed. überh. eine unverständliche, schlechte Mischsprache, vergl. kauderwälsch.

Rotte 1. w., M. -n (mittelh. rote, rotte; gem. nieder- u. oberd. Rod, Rot, Rott; holl. rot, rotte, roote, engl. rout; mittl. lat. ruta, rotta; alt-

franz. route f. Compagnie; slaw. rota; von dunkler Abstammung; vgl. Rudel, und das schweiz. Rood, Rhode f. Gemeinde, Landesbezirk, bes. in Appenzell) 1) überh. ein Haufen, ein Trupp, eine Schaar von Menschen od. Thieren (z. B. Jäg. eine Rotte Wölfe; Fleisch. auch ein Paar Schlachtthiere), bes. Krspr. ehem. ein unter einem Befehlshaber stehender Soldatenhaufen, eine Kriegerschaar von sehr verschiedener Zahl (von 6 bis 100 Mann, in letzterem Fall f. das fr. Compagnie); in manchen Städten auch eine Bürger-Abtheilung, z. B. bei Schützengesellschaften, Feuerwachen 2c.; jetzt gew. in engerer Bed. ein unruhiger, aufrührischer Volkshaufen, in böser u. schädlicher Absicht vereinigtes Gesindel, sinnv. Bande (bibl. der Gottlosen Rotte; eine Rotte Diebe, Räuber 2c.); auch verächtl. f. Partei; 2) oberd. f. Ordnung, Reihe, nach welcher eine Verrichtung, bes. das Fahren der Fuhrleute 2c., geschieht (gew. Rod, z. B. das Salz durch Roden, Rodfahrten 2c. fortschaffen; Kaufmannsgüter rottweise fahren; daher: Rottstraße, Rottgüter, Rottfuhrleute od. Rottleute 2c.); — Zsetz. der Rottengeist, verächtl. f. Parteigeist; auch ein parteisüchtiger Mensch; der Rottenmacher, -stifter, wer unerlaubte Verbindungen stiftet; rottenweise, Nw., nach od. in Rotten, d. i. Schaaren, Abtheilungen; der Rottgesell, ehem. ein Glied einer Rotte, d. i. Kriegerschaar; der Rottmeister, Rottenführer, der Anführer einer Soldaten-Rotte (fr. Corporal); Bergw. ehem. f. Schichtmeister; — Ableit. rotten, gew. mit fremdartiger Endung rottiren, ziel. u. bes. rückz. Zw. f. versammeln, vereinigen, schaaren, eine Rotte bilden (sich zu Jemand—; bibl. die Feinde rotten sich zu Hauf); daher der Rottirer, -s, Rottenmacher; Glied einer aufrührischen Rotte; die Rottirung, niederd. Rotterei (Rotterije), das Zusammenrotten, die Verschwörung.

Rotte 2. w., M. -n (altd. hrotta, rotta, rotte; oberd. Rotten; altfranz. rote, route), ehem. ein harfenähnliches siebensaitiges Tonwerkzeug; auch eine mit Saiten bespannte Drehleier; daher das Rottenspiel; rotten, Zw., auf der Rotte spielen.

rotteln, ziellos. Zw., niederd. f. röcheln.

rotten, Zw., 1. s. Rotte 1. — 2. s. Rotte 2. — 3. ziel. Zw. alt und landsch. f. reuten, roden, s. d. (bibl. ich will ihn mitten aus seinem Volke rotten; jetzt nur gebr. in ausrotten); daher der Rottzehnte, s. v. w. Rode- od. Reutzehnte; — rotten 4. ziellos. Zw. (niederd. gem. raten; isländ. rotna; angels. rotan, rotian, engl. rot; vgl. Rost 1., rosten), landsch. f. faulen, verwesen; bes. in verrotten; daher rötten, ziel. Zw.; f. rösten (Flachs); rottig, Bw., f. rostig, faul; — rotten 5. ziel. Zw., auch rotteln (schweiz. roden, rodeln; vgl. rütteln), oberd. f. regen, bewegen; schütteln, rütteln; locker machen; daher rottenhaft, Bw., bair. f. regsam, rührig, gesund von Aussehen.

rottenweise, rottiren, Rottmeister, s. unter Rotte 1.

Rotz, m., -es, o. M. (altd. roz, hroz; von der Wurzel ruz, riuzan, Thränen vergießen, weinen; daher altd. auch roz, das Weinen, oberd. noch rotzen f. weinen; urspr. also wohl überh. etwas Fließendes; oder verw. mit rozjan, faulen, s. Rost 1.?), der zähe Schleim, welcher sich aus den Drüsen der innern Nasenhaut absondert, ein für unedel geltendes Wort, wofür man lieber Nasenschleim sagt; eine Krankheit der Pferde und Schafe, bestehend in starkem Schleimausfluss aus der Nase; landsch. gem. f. Fäulniss,

Schimmel; — Zsetz. der Rotzbart od. das Rotzmaul, niedr. ein mit Rotz besudeltes Maul; ein Kind mit solchem Maule; der Rotzbube, Rotzlöffel, niedr. Schimpfw. f. ein junger unbärtiger Mensch; der Rotzfisch, Schleimfisch; Kaulhaupt, auch Rotzkolbe; der Rotzlappen, niedr. f. Schnupftuch; die Rotznase, verkl. das Rotznäschen, gem. f. eine rotzige Nase; auch ein Kind mit einer solchen; als niedr. Schimpfw. s. v. w. Rotzbube 2c.; die Rotzschnecke, gem. f. nackte Erdschnecke; der Rotzschwefel, die gröbste Art des Schwefels, gegen den Rotz der Pferde gebraucht, auch Roß-, Pferdeschwefel; — Ableit. rotzig, Bw., mit Rotz besudelt, niedr. überh. f. schmutzig; den Rotz habend (ein rotziges Pferd); die Rotzigkeit; rotzen, ziellos. Zw., niedr. f. den Rotz laufen lassen, od. in der Nase in die Höhe ziehen.

Rotzalaun, m. (von dem holl. rots, Felsen), Felsenalaun, Alaunstein.

rotzen, Zw. 1. s. unter Rotz; — 2. (altd. rozjan, vgl. Rost 1.) oberd. f. faulen, verwesen, abzehren; rötzen, Zw. 1) ziellos s. v. w. rotzen; 2) ziel. f. faulen machen, rösten (Flachs 2c.).

rotzig 2c. — Rotzschwefel, s. Rotz.

Rubber, m., -s, M. w. E. (vergl. das engl. rub, reiben, scheuern; rubber, Wisch, Raspel 2c., rub, Unebenheit), niederd. ein eisernes Werkzeug der Segelmacher zum Ebenen der Näthe; rubberig, Bw. (holl. robbelig), niederd. f. rauh, uneben, holperig.

Rübe, w., M. -n, Verkl. das Rübchen, oberd. Rüblein (altd. ruoba, rüebe; oberd. Rueb, Rueben, niederd. Röwe, isländ. rôfa, schwed. rofwa; u. daneben altd. raba, rabe, räbe (vgl. Räbe), lat. rapa, griech. ῥάπυς, ῥάφυς; slaw. repa, engl. rape, franz. rave 2c.), überh. die rundliche, spitz zulaufende, fleischige, eßbare Wurzel verschiedener Gewächse, und diese Gewächse selbst (z. B. gelbe Rübe od. Mohrrübe, s. d.; Kohlrübe; rothe Rübe, s. Mangold); in engerer Bed. die weiße Rübe, eine Kohlgattung mit einer bald platt-, bald länglich-runden eßbaren Wurzel, von versch. Arten, als: Wasser-, Steck-, Mai-, Herbstrüben, Teltower od. märkische R., die kleinste und feinste Steckrübe 2c. (sprichw. Alles unter einander mengen, wie Kraut und Rüben, d. i. unordentlich; einem Rübchen schaben, d. i. mit dem Zeigefinger der rechten Hand wiederholt über den der linken streichen, als neckende Geberde des Spottes und der Schadenfreude); uneig. der in den Schwanz übergehende Theil des Rückgrats beim Pferde (Schwanz-, Schweifrübe); einige Arten der Stachelschnecke, u. eine Art Blasenschnecken; — Zsetz. der Rübenacker, das Rübenbeet, -feld, -land 2c.; rübenähnlich, -artig, -förmig, Bw.; der Rübenbau; der Rübenbaum, ein ausländ. Gewächs; der Rübenhahnenfuß, knolliger Hahnenfuß, s. d.; der Rübenkerbel, eine Art Kälberkropf (s. d.) mit knolliger, rübenförmiger Wurzel; der Rübenrapunzel, gelber Gartenrapunzel mit rübenartiger eßbarer Wurzel; auch eine Art Glockenblume; der Rüben- od. gem. Rüberettig, landsch. f. der gemeine schwarze Rettig, z. U. v. Meerrettig; der Rübensamen, Samen der eßbaren Rüben; versch. der Rübesamen od. Rübsamen, die Rübesaat, gem. verkürzt: Rübsen, auch Raps, Rapsaat, oberd. Reps, der ölreiche Samen einer Kohlart mit rübenähnlicher Wurzel, und diese Pflanze selbst, welche nur des Samens wegen gebaut wird; daher das Rübsamen-, gem. Rübsen-Öl, gew. bloß Rüböl, das aus dem Rübsamen geschlagene Öl; die Rübenscheide, eine Art Scheidenmuscheln; der Rübenweißling, ein Schmetterling,

der seine Eier auf Rüben legt; **Rübezahl**, m., -s, EN. eines fabelhaften Berggeistes im Riesengebirge (der Namen wahrsch. slaw. Ursprungs, dann aber in den bekannten Mährchen auf das Zählen von Rüben gedeutet); — Ableit. **rüben**, Bw., oberd. f. von Rüben; **rübeln**, oberd. Zw. f. nach Rüben schmecken.

Rubelle, w., M. -n (wahrsch. deutsch, verw. mit reiben, vgl. Rubber), Hüttenw. eine Reibeplatte, ein eisernes Blech, worauf die Erze zum Probiren klein gerieben werden.

Rubīn, m., -es, M. -e, (ital. rubino, franz. rubis, vom mittl. lat. rubinus = ruber, roth), ein rother durchsichtiger Edelstein, der härteste und kostbarste nächst dem Diamant; daher der **Rubinapfel**, auch **Rubiner**, -s, eine Art rubinrother Äpfel; die **Rubinfarbe**; **rubinfarben** od. -**farbig**, **rubinroth**, Bw.; der **Rubinfluſs**, f. Fluſs; der **Rubinring**; der **Rubinschwefel**, mit Schwefel vererzter rother Arsenik.

Rüböl, f. Rübsamenöl; der **Rübsen**, f. Rübesamen unter Rübe; daher der **Rübsenacker**, das **Rübsenfeld**, das **Rübsenöl** ꝛc.

Ruch 1. m., -es, M. Rüche (von riechen, f. d.), alt u. landsch. f. Geruch; daher das **Ruchgras**, eine Grasart von angenehmem Geruch; **ruchlos**, Bw. f. geruchlos; — **Ruch 2.** m., f. ruchen 1. — **Ruch 3.** w., f. ruchen 2.

ruchen 1. ziellos. Zw., landsch. f. rochen (f. d.), schreien, brüllen; daher der **Ruch**, -es, M. -e, 1) f. Schrei, rauhes Geschrei; 2) f. die Krähe, bes. Saatkrähe (auch Ruck; altd. hruoh, isländ. hrókr, angelſ. hróc, engl. rook, holl. roek; niederd. Rook, ein Rabe); der **Ruchert**, landsch. f. die Dohle; **rücheln**, ziellos. Zw., landsch. f. röcheln, wiehern, grunzen, schreien wie ein Esel; laut auflachen; murmeln, insgeheim reden, murren.

ruchen 2. ziellos. Zw. (altd. rôhjan, ruohhan, ruahan, ruochen; daher garohjan = geruhen, f. d.; oberd. ruechen, niederd. rochen; altsächs. rôkean, ruokean; angelſ. rêcan, isländ. rökia; holl. roecken; vergl. verrucht), im Hochd. völlig vlt. f. sorgen, beachten, Acht haben, auf etwas bedacht sein, es begehren, verlangen (mit dem Gen.: eines Dinges —); die (auch der) **Ruch** od. die **Ruche** (altd. ruah, ruoch, m. u. rôha, ruahha, ruoche ꝛc. w.), vlt. f. die Sorge, Sorgfalt, Achtsamkeit, Obhut, Mühe; der **Ruch** (Ruech) od. **Rüchel**, oberd. f. ein gieriger, unersättlicher, habsüchtiger Mensch; **ruchig**, Bw., schwäb. f. begehrlich, habsüchtig; **ruchlos**, Bw. (altd. ruahhalôs, ruochlôs, oberd. ruechlos; niederd. rökeloos), urspr. u. noch mundartl. f. sorglos, unachtsam, unbesonnen, nachlässig, leichtsinnig; jetzt: im höchsten Grade achtungslos gegen göttliche Gesetze, gottlos, völlig verderbt, sinnv. verrucht (ein ruchloser Mensch, ein ruchloses Leben führen); die **Ruchlosigkeit**, das **Ruchlossein**; eine ruchlose Handlung.

Rucht od. **Ruchte**, f. (holl. rucht, schwed. ryckte; v. rufen, mit Übergang des f in ch; vgl. das niederd. u. holl. kracht, lucht f. Kraft, Luft ꝛc.), niederd. f. Ruf, z. B. Hülferuf; bes. f. Ruf = Gerücht, guter oder böser Namen; daher **ruchtbar**, Bw., durch das Gerücht bekannt, lautbar, offenkundig, nur von Sachen u. meist in bösem Sinne (es ist ruchtbar geworden); die **Ruchtbarkeit**, das **Ruchtbarsein**; **rüchtig**, Bw., vlt. f. berüchtigt (f. d.).

Ruck 1. od. **Rück**, m., -es, M. -e, auch die **Rücke**, M. -n (vergl. Ruch unter ruchen 1. u. Rack, Racker), landsch. f. die Saatkrähe.

Ruck 2. m., -es (altd. ruch, rucchi, ruckh neben rouh, Rauch), oberd. 1) f. Rauch, Dunst, Dampf; 2) f. eigener Herd, eigene Haushaltung (später mit Rucken, Rücken verwechselt, z. B. ein Gut od. Haus mit eigenem Rucken oder Rücken besitzen ꝛc.); rückeln, ziellos. Zw., oberd. f. nach Rauch riechen oder schmecken.

Ruck 3. m., s. unter rücken.

Rück, m., -es, M. -e, (oberd. Ruck), verkürzte Nebenform von Rücken (s. d.), für sich allein nur in Mundarten üblich; hochd. nur in Zsetz. u. Ableit., u. zwar 1) eig. f. Rücken, z. B. in Rückgrat, rücklings, rückwärts (s. unter Rücken), bes. f. Bergrücken in EN. wie Hundsrück, Hausrück (in Ober-Österreich); 2) als Nw. f. zurück, rückwärts, hinwieder, wieder ꝛc. in zgesetzten Haupt-, Bei- und Zeitwörtern, z. B. Rückblick, Rückfall, Rücksicht, rückgängig, rückdeuten, rückwirken ꝛc., welche einzeln an ihrer Stelle aufgeführt werden; (die mit rück st. zurück zsgesetzten Zeitwörter sind größtentheils Neuwörter; ihrer Betonung nach sollten sie trennbar sein, sind aber in getrennter Form nicht üblich; man sagt z. B. wohl: eine rückwirkende Kraft, wenn die Kraft rückwirkt; nicht aber: die Kraft wirkt rück, sondern — zurück).

Rückanspruch, m. (s. Rück), ein Anspruch, den man an Jemand zurück macht (Neuw. f. das fr. Recurs od. Regreß).

Rückanzeige, w., (s. Rück) erwiedernde Anzeige, Gegenanzeige.

Rückbank, w. (r. wohl Rickbank), Jäg. das Strickholz, über welchem die Jagdnetze gestrickt werden.

rückbetagen, untrb. ziel. Zw., mit einem früheren, schon vergangenen Tage bezeichnen (z. B. einen Brief—; Neuw. f. das fr. postdatiren).

Rückbleibsel, s., -s, M. w. E., was zurückbleibt, bes. nach einem scheidekünstl. Vorgange (fr. Residuum), sinnv. Überbleibsel, Rest.

Rückblick, m., ein zurück gewendeter, bes. auf Vergangenes gerichteter Blick.

rückbringen, ziel. Zw. (s. Rück), vlt. f. zurückbringen.

Rückbürge, m., Rspr. 1) ein Bürge, der nöthigenfalls in die Stelle des Hauptbürgen tritt, After-, Schadbürge; 2) wer dem Hauptbürgen seinerseits bürgt, u. denselben nöthigenfalls schadlos halten muß; die Rückbürgschaft, das Verhältniß des Rückbürgen.

rückdenken, ziellos. Zw. (s. Rück), Neuw. f. zurückdenken.

rückdeuten, ziellos. Zw. (s. Rück), s. v. w. zurück od. rückwärts deuten; Sprachl. ein rückdeutendes Zeitwort, b. ein rückzielendes, s. d. (f. das fr. Verbum reflexivum).

Rücke, w., s. Ruck 1.

rückeln, Zw. 1. ziellos, s. unter Ruck 2; — 2. ziel. (auch rickeln; schweiz. rugeln, rügeln; Rugel, f. Kugel; isländ. rugga, wälzen), oberd. f. kugeln, rollen, bes. Schnellkügelchen auf dem Boden treiben od. schnellen.

rucken od. ruckern, oberd. auch ruckezen, ziellos. Zw. (ein Schallw.; vgl. ruchen, rochen; goth. hrukjan, krähen), landsch. f. girren, gurren, von den Tauben; uneig. f. kläglich bitten; daher: die Ruckstaube, landsch. f. Ringeltaube.

rücken, Zw. (altd. rukjan, ruchjan, rucchen, rucken, rücken, ober- u. niederd. rucken; verw. mit regen? vgl. das isländ. roga, in Bewegung setzen, schwed. rycka, ziehen), 1) ziellos, eig. mit kurz abgesetzter, stoßender Be-

wegung den Ort verändern (z. B. einem näher rücken; der Zeiger einer Uhr rückt; Jäg. der Hase rückt zu Holze, d. i. er geht in kleinen Absätzen gleichsam rutschend zu Holze; — immer m. sein; m. haben nur, wenn keine Ortsbestimmung dabei steht u. die Bewegung eine absichtliche u. willkürliche ist; also z. B. er hat mit dem Stuhle gerückt; aber: er ist mit dem Stuhle näher gerückt; der Zeiger ist gerückt ꝛc.); in weiterer Bed. überh. sich langsam und gleichmäßig fortbewegen (z. B. die Sonne rückt höher; er rückt nicht von der Stelle; es will nicht rücken; vergl. die Zsetz. ab=, an=, hin=, her=, heraus=, hervor=, zusammen=, wegrücken ꝛc.), insbes. von den Bewegungen eines Heeres od. Zuges (die Truppen rücken ins Feld, aus dem Lager, sind ins Land gerückt ꝛc.; vgl. aus=, ein=, vor=, nachrücken ꝛc.), auch von der Zeit (die Zeit, der Tag ꝛc. rückt näher, rückt heran); uneig. vom Range od. der Würde: höher oder hinaufrücken, d. i. befördert werden; mit etwas herausrücken, d. i. es hergeben, darlegen (z. B. mit dem Gelde, mit der Sprache ꝛc.—); 2) ziel. etwas—, es mit kurz abgesetztem Zug oder Stoß fortbewegen, sinnv. schieben (z. B. den Stuhl an den Tisch, den Topf vom Feuer, den Hut aus dem Gesichte, den Zeiger einer Uhr—; uneig. einem den Tisch—, d. i. in Gesellschaft Mehrer bei ihm ungebeten zu Gaste kommen, bes. wenn er eine neue Wohnung bezogen hat); ehem. auch f. ziehen, reißen (bibl. er rücket sie aus dem Feuer; einen aus der Noth— ꝛc.); — der Ruck, -es, M. -e, (altd. ruk, ruc), oberd. auch der Rucker, -s, eine einmalige kurz abgesetzte stoßende Bewegung, sinnv. Zug, Stoß (in od. mit einem Rucke ꝛc.); uneig. niederd. ein plötzlicher Anfall von Krankheit, Wahnsinn ꝛc.; ruckweise, Nw., in einzelnen Rucken od. Absätzen (sich ruckweise bewegen); der Ruckwind, Schiff. ein stoßweise wechselnder Wind ohne bestimmte Richtung, entg. dem stehenden Winde; — Zsetz. v. rücken: das Rückbrett oder die Rückschere, der auf der Grundschwelle einer Mühle ruhende bewegliche Block, mittelst dessen das Pansterrad sich rücken läſſt; der Rückhaken, eiserne Haken an Kanonengestellen zum Rücken des Geschützes; die Rückleine, das Seil, womit die Vogelgarne zusammengezogen werden; die Rückstange, ein Hebel zum Ziehen der Rückschere; — Ableit. rückbar, Bw., was sich rücken läſſt; der Rücker, -s, wer rückt; ein zum Rücken dienendes Ding, z. B. die Stellscheibe in einer Uhr; die Rückung, das Rücken.

Rücken, m., -s, M. w. E., (altd. hrukki, rucke, rugge, stark declinirend: des ruckes, dem u. den rucke ꝛc., daher ze rucke = zurücke, zurück; daraus entspringt im Neud. einerseits die verkürzte Form Rück, Ruck, andrerseits die verlängerte Rücken; oberd. Ruck u. Rucken, niederd. Rugge, Rügge, isländ. hryggr, angels. hrycg, engl. rig, ridge; vergl. das niederd. Roke, Roche, f. Abhang, Fels, roman. roc, rocher), bei Menschen u. Thieren der der Brust und dem Bauche entgegengesetzte, sich in die Länge erstreckende Theil des Rumpfes, die Hinterseite des menschl. Körpers von dem Nacken bis zum Kreuze, gem. Buckel (ein breiter, krummer, steifer Rücken ꝛc.; eine Last auf dem Rücken tragen; seinen Rücken beugen, d. i. sich verneigen, auch sich unterwerfen; einem den Rücken kehren, d. i. sich von ihm abwenden, als Zeichen der Abneigung oder Geringschätzung; etwas hinter Jemands Rücken thun (altd. hinder rucke, vergl. hinterrücks), d. i. ohne daſs er es sieht oder weiß; dem Feind in den Rücken fallen, d. i. ihn hinterwärts angreifen; ihn im Rücken haben, d. i. hinter sich; einem den Rücken decken, d. i. ihn von der

Hinterseite beschützen); in weiterer Bed. der obere Theil, die Oberseite eines sich in die Länge erstreckenden Körpers (z. B. der Rücken der Nase, der Handrücken, s. d.; der Rücken eines Feldbeetes; bes. der Rücken eines Gebirges, Bergrücken), auch der erhöhete, sich in die Länge erstreckende Körper selbst (Landw. das Heu in Rücken legen, d. i. in lange Haufen; Bergw. das Flöz macht einen Rücken, wenn es um einen oder mehre Fuß steigt oder fällt; Jäg. die Rücken od. Oberrücken, f. die Afterklauen (s. d.) an den Füßen der Hunde u. des Wildes); ferner der hintere Theil, die Hinterseite eines Dinges (z. B. der Rücken eines Messers, Hirschfängers, Beiles, d. i. die der Schneide entgegengesetzte Seite; Krspr. der Rücken der Laufgräben, d. i. das der Brustwehr entgegen liegende Erdreich); — Zsetz. v. Rücken: das Rückenband, Anat. ein Band des Fußes zwischen dem Fersen- u. Würfelbeine; das Rückenblut, eine Krankheit des Rindviehs u. der Schafe, bestehend in Stockung u. Anhäufung des Blutes in den Gefäßen des Unterleibes, wobei das Vieh den Rücken hoch trägt; die Rückendarre od. Rückenmarksdarre, Abzehrung durch Vertrocknen des Rückenmarks; die Rückendrüse, Anat. eine Drüse am hintersten Theil des Magenschlundes; die Rückenflosse, Flosse auf dem Rücken eines Fisches, z. U. v. Bauch-, Schwanzflosse; der Rückenflosser, ein Fisch mit Rückenflossen; der Rückenhalt, was uns den Rücken deckt oder im Nothfall Hülfe und Zuflucht gewährt (von einer Person auch: der Rückenhalter); insbes. Krspr. f. das Hintertreffen, die Nachhut (fr. corps de reserve); versch. Rückhalt (s. u.); die Rückenhaut oder das Rückenfell, Anat. eine Haut, welche den ganzen Oberleib im Innern bekleidet; der Rückenkorb, ein Korb, den man auf dem Rücken trägt, gem. Kiepe; der Rückenkratzer, ein ausgezahntes Holz rc. an einem Stiele, den juckenden Rücken zu kratzen; die Rückenlehne (auch Rücklehne), die Lehne eines Sitzes rc., an welche man den Rücken lehnt, entg. Seitenlehne rc.; das Rückenmark, das im Rückgrat enthaltene Mark; der Rückenmuskel, -nerv rc., Muskel, Nerv des Rückens; das Rückennetz, Anat. ein Adernetz an der Handwurzel; der Rückenriemen, ein Riemen am Pferdegeschirr, welcher über den Rücken des Pferdes geht; die Rückenschanze, Krspr. eine Befestigung der Außenwerke einer Festung; der Rückenschild, ein Schild auf dem Rücken z. B. der Schildkröte; der Rückenschlag, Schlag auf den Rücken; der Rückenschmerz; der Rückenschwimmer, die auf dem Rücken schwimmende Ruder- od. Wasserwanze; rückenständig, Bw., Pflanz. von einer Granne, die unterhalb der Spitze od. in der Mitte des Balges befestigt ist; das Rückenstück, ein Stück Fleisch von dem Rücken eines Schlachtthieres; auch der Theil eines Kleides, welcher den Rücken bedeckt; das Rückenwerk, das kleinere Orgelwerk, welches der Orgelspieler im Rücken hat, entg. Hauptwerk; der Rückenwind, von hinten her wehender, günstiger Wind; der Rückenwirbel, Wirbelbein od. Gelenk des Rückgrats; — von Rück (in der Bed. Rücken): der Rückgrat (vergl. Grat; oberd. auch: Ruckdorn, -riem, -strang), die von den Rückenwirbeln gebildete scharfe Erhöhung längs der Mitte des Rückens; daher das Rückgratsbein, der Rückgratsmuskel rc.; der Rückgurt, ein breiter Rückenriemen am Geschirr eines Zug- und Ackerpferdes; die Rücklehne, s. o. Rückenlehne; die Rückseite, Hinterseite, der Vorder- od. Hauptseite entgegengesetzte Seite (z. B. einer Münze, fr. Revers); das Rücksiegel, Gegensiegel (fr. Contrasiegel) auf Urkunden rc., auf die Rück-

seite des Bogens gedruckt, entg. Hauptsiegel; der Rücksitz, der dem Hauptsitz gegenüber befindliche Sitz eines Wagens, auf welchem man mit dem Rücken nach der Vorderseite des Wagens gekehrt ist; rückwärts, Nw., nach der Seite des Rückens hin (z. B. fallen); mit dem Rücken dahin gerichtet, wohin gewöhnlich das Gesicht gerichtet ist (rückwärts gehen, sitzen, fahren); landsch. gem. f. zurück (z. B. kommen); — Ableit. rückig, Bw., einen Rücken habend, nur in Zsetz. wie breit=, krummrückig; rücklings, Nw., nach der Seite des Rückens, sinnv. rückwärts (z. B. fallen); auf der Seite des Rückens (liegen); von der Seite des Rückens, im Rücken, von hinten (einen angreifen 2c.).

Rücker, m., s. unter rücken.

rückerinnern, rückz. Zw. (vgl. Rück), sich einer vergangenen Sache (Gen.)—, gew. zurück=, wiedererinnern; die Rückerinnerung, 1) o. M. das Rückerinnern; 2) M. -en, der Gegenstand desselben (z. B. angenehme Rückerinnerungen).

ruckern, Zw., s. rucken.

rückfahren, Zw. ungebr. f. zurückfahren; die Rückfahrt, die Fahrt zurück nach dem Orte der Ausfahrt; die Rückfährte, Jäg. f. Hinterfährte.

rückfallen, ziellos. Zw. m. sein (vgl. Rück), gew. zurückfallen, s. d.; der Rückfall, das Zurückfallen, insbes. 1) einer Sache an ihren vorigen Herrn, Heimfall (z. B. eines Lehns), 2) in eine eben geheilte Krankheit (fr. Recidiv), od. in einen früheren unsittlichen Zustand (einen Rückfall bekommen; der Rückfall zur Sünde 2c.); rückfällig, Bw., rückfallend, in seinen vorigen Zustand verfallend; die Rückfälligkeit.

Rückfracht, w., die Fracht, welche ein Fuhrmann od. Schiffer von dem Ausladungsorte mit zurücknimmt, Rückladung.

Rückfrage, w., eine auf geschehene Anfrage zurück gegebene Frage, bes. an einen Vorgesetzten; überh. weitere od. wiederholte Nachfrage.

Rückgabe, w., Zurückgabe, das Zurückgeben von etwas Empfangenem.

rückgehen, ziellos. Zw. m. sein, gew. zurückgehen, umgehen; (z. B. mit rückgehender, gew. umgehender Post); der Rückgang, das Zurückgehen, der Rückweg; uneig. das Zurückgehen, d. i. die Nichtvollendung, Vereitelung einer Sache, eines Unternehmens 2c.; auch f. Rückanspruch, Rückforderung an Jemand (fr. Regreß; z. B. seinen Rückgang an Jemand nehmen); daher das Rückgangsrecht (fr. Regredienzrecht); der Rückgänger, wer zurückgeht; rückgängig, Bw., zurückgehend; rückwärts gehend, (insbes. Sternk. rückgängige od. rückläufige Bewegung, die eigene Bewegung der Planeten und Kometen, welche der Ordnung der Himmelszeichen entgegen zu sein scheint); uneig. in der Ausführung gehindert, nicht zur Wirklichkeit kommend (eine Sache rückgängig machen; der Vergleich ist rückgängig geworden; vgl. zurückgehen); daher die Rückgängigkeit.

Rückgewalt, w., Erwiederung der Gewalt, Gegengewalt (gutes Neuw. f. das fr. Repressalien).

Rückgrat, Rückgurt, s. unter Rücken; — Rückhaken, s. rücken.

rückhallen, ziellos. Zw. m. haben (vgl. Rück), zurückhallen od. =schallen, wiederhallen; der Rückhall, Wiederhall.

rückhalten, Zw., ungew. f. zurückhalten; der Rückhalt, -es, o. M. s. v. w. Zurückhaltung in uneig. Bed. (z. B. ohne Rückhalt sprechen, han=

deln; versch. Rückenhalt, s. unter Rücken); rückhaltslos, Bw. u. Nw., ohne Zurückhaltung.

Rückkauf, m., das Zurückkaufen, der Wiederkauf von etwas Verkauftem; rückkäuflich, Nw. u. Bw., wiederkäuflich.

Rückkehr, w., o. M., das Zurückkehren, Sich-zurückbegeben, die Wiederkehr (auch uneig., z. B. die Rückkehr des Fiebers; die Rückkehr zu Gott u. dgl. m.).

Rückkunft, w., o. M., das Zurückkommen, die Zurückkunft, d. i. das Wieder-Anlangen an dem Ausgangsorte (versch. Rückkehr).

Rückladung, w., s. v. w. Rückfracht.

rücklaufen, ziellos. Zw. gew. zurücklaufen; der Rücklauf, das Zurücklaufen nach dem Orte des Auslaufs; rückläufig, Bw., s. rückgängig.

Rückleine, s. unter rücken; — rücklings, s. unter Rücken.

Rückmarsch, m., der Marsch nach dem Ausgangsorte zurück.

Rücknahme, w., das Zurücknehmen, die Zurücknahme.

Rückprall, m., zurückgehender Prall (s. d.).

Rückreise, w., die nach dem Ausgangsorte zurückgehende Reise.

rückrufen, Zw., gew. zurückrufen; der Rückruf, das Zurückrufen, die Zurückberufung; auch ein rückwärts gerichteter Ruf; das Rückrufschreiben, Rückberufungsschreiben (fr. Revocatorium, Rappell).

Rückschein, m., Gegenschein, Gegenbescheinigung (fr. Revers).

Rückschere, w., s. unter rücken.

Rückschlag, m., rückwärts geschehender Schlag; zurückwirkender od. Gegenschlag; Nachschlag od. zweiter Schlag (des Blitzes); uneig. schneller Rückgang, plötzliche Verschlechterung.

rückschließen, ziellos. Zw., gew. zurückschließen von den Folgen auf die Ursachen; der Rückschluss, ein solcher Schluss.

rückschreiben, ziel. Zw. (vgl. Rück) f. zurückschreiben; abschreiben, schriftlich zurücknehmen; das Rückschreiben, Antwortschreiben.

rückschreiten, ziellos. Zw. (vgl. Rück), s. v. w. zurückschreiten; der Rückschritt, ein rückwärts oder zurück gethaner Schritt, bes. uneig., entg. Fortschritt.

Rückseite, s. unter Rücken.

rücksenden, ziel. Zw., gew. zurücksenden; die Rücksendung.

Rücksicht, w., M. -en, eig. das Zurücksehen, der Rückblick; gew. uneig. die Beachtung andrer Personen, Umstände, Verhältnisse, sofern sie leitend od. bestimmend auf unser Handeln einwirkt (auf Jemand od. auf etwas (Acc.) Rücksicht nehmen; in Rücksicht, mit od. aus Rücksicht auf etwas od. gegen Jemand so verfahren); auch tadelnd: die parteiische od. eigennützige Beachtung der Verhältnisse (nur nach Rücksichten handeln); in weiterer Bed. überh. f. Betrachtung, Betracht, Ansehung, sinnv. Hinsicht, Absicht (in gewisser Rücksicht); auch f. Achtung, Ehrerbietung (einem die schuldige Rücksicht versagen); oberd. f. Nachsicht; rücksichtslos, Bw., keine Rücksicht auf Personen und Verhältnisse nehmend; die Rücksichtslosigkeit; entg. rücksichtsvoll, Bw.; rücksichtlich, Nw., in od. aus Rücksicht (mit dem Gen. z. B. rücksichtlich seiner Verdienste rc.).

Rücksiegel, Rücksitz, s. unter Rücken.

Rücksprache, w., o. M., Besprechung, Unterredung über eine Sache,

che sie geschieht, mit Vorgesetzten od. betheiligten Personen (Rücksprache mit Jemand halten od. nehmen).

Rückstand, m., 1) o. M. eig. das Zurückstehen, nur in der bes. Bed.: das Zurückgebliebensein in der Bezahlung einer Schuld (noch im Rückstande sein); 2) M. Rückstände: das Zurückstehende, Zurückgebliebene, der Rest, insbes. der noch nicht bezahlte Theil einer Schuldsumme, oberd. auch Außen=, Hinterstand (den Rückstand bezahlen, die Rückstände eintreiben 2c.); **rückständig**, Bw., 1) im Rückstande seiend, noch zu bezahlen habend (ein Rückständiger); 2) noch nicht bezahlt (Gelder, Steuern; oberd. auch: hinterständig, rückstellig).

Rückstange, s. unter rücken; — **Rucksstaube**, s. unter rucken.

rückstellig, Bw., oberd. 1) f. rückständig; 2) f. rückgängig.

Rückstrich, m., das Zurückstreichen, der Rückzug der Zugvögel, entg. Hinstrich.

rücktreten, ziellos. Zw., gew. zurücktreten; der **Rücktritt**, das Zurücktreten, bes. uneig.

Rückumlaut, m., Neuw. d. deutsch. Sprachl., Wiederherstellung des urspr. reinen Selbstlautes aus dem Umlaute (s. d.; z. B. altd. nennita, nannte).

rückwärts, s. unter Rücken.

Rückwechsel, m., s. v. w. Gegenwechsel im Handel.

Rückweg, m., der Weg, auf welchem man zurückkehrt; auch der Rückgang, die Rückfahrt, Rückreise selbst (auf dem Rückwege sein).

Rückweichung, w., das Zurückweichen, bes. Bauk. die Weite, um welche ein Glied gegen das nächste zurücktritt.

ruckweise, **Ruckwind**, s. unter rücken.

rückwirken, ziellos. Zw. (vgl. Rück), zurück=, entgegenwirken, einer Wirkung Widerstand leisten (fr. reagiren); die **Rückwirkung**, Gegenwirkung, Widerstand (fr. Reaction).

rückzielen, ziellos. Zw., ungebr. f. zurückzielen; Sprachl. rückzielende Für= u. Zeitwörter (Neuw. f. das fr. Pronomina u. Verba reflexiva), welche eine Thätigkeit als auf den thätigen Gegenstand (das Subject) selbst zurückwirkend darstellen (z. B. sich freuen, sich grämen 2c.).

Rückzug, m., das Zurückziehen nach dem Ausgangsorte, z. B. von Zugvögeln, u. bes. von Kriegsheeren (fr. Retraite, Retirade).

Rüde, m., -n, M. -n (altd. hrudeo, rûdo; angels. hryththa, rodhund; landsch. auch Rüdde, Raude, Redde; oberd. Rüd, Rüdel; niederd. Röde; vgl. Rette), Jäg. das Männchen der Hunde, Füchse u. Wölfe, entg. Fähe; in weiterer Bed. überh. ein großer, starker Hund, bes. Hetz= und Schäferhund (Sau=, Schafrüde); daher das **Rüdenhorn**, ein Jagdhorn, womit den Rüden bei Saujagden Zeichen gegeben werden; der **Rüdenhund**, großer Hund, Rüde; der **Rüdenknecht**, ein Knecht, welcher die Saurüden verpflegt.

Rudel 1. s., -s, M. w. E. (altd. ruodel; verw. mit Rotte, s. d.), Trupp, Schaar, Haufen, bes. Jäg. (ein Rudel Hirsche, Schweine 2c.); daher **rudelweise**, Nw., in Rudeln; — **Rudel** 2. s. unter rudeln.

rudeln, Zw. 1. s. rodeln 3; — 2. (vgl. rodeln 4.), 1) ziellos landsch. f. sich bewegen, rühren (Hüttenw. das Erz rudelt, wenn es sich beim Schmelzen in den Herd einfrißt); 2) ziel. f. rütteln, bewegen, rühren; daher das

Rudel, -s, M. w. E., landsch. f. Rührstock zum Umrühren der in einem Kessel kochenden Masse; auch die Stangen an einem Vogelherde, das Gerege.

Ruden, m., -s, M. w. E., ein zum Karpfengeschlecht gehörender Fisch.

Rüdenhorn, -hund, -knecht, s. unter Rüde.

Ruder, s., -s, M. w. E. (altd. ruodar, ruoder, oberd. Rueder, niederd. Roder, Roer; angels. rodher, engl. rudder; die Wurzel ru, ro ist erkennbar in dem isländ. rôa, angels. rovan, engl. row, mittelhochd. rüejen, niederd. rojen f. rudern), ein Werkzeug, etwas damit in Bewegung zu setzen (daher Brau. f. Rudel 2., Rührholz), insbes. eine lange, unten breite u. flache hölzerne Stange zum Fortbewegen eines Fahrzeuges im Wasser; auch f. Steuerruder, s. d. (daher am Ruder sitzen, das Ruder führen, d. i. das Steuerruder und mittelst desselben das Schiff lenken; uneig. am Ruder des Staates sitzen, d. i. den Staat regieren); oberd. f. das Fahrwasser eines Stromes; Jäg. uneig. die Füße der Wasservögel; rudern 1., Zw. (altd. ruoderôn, ruodern, oberd. ruedern) 1) ziellos m. haben, das Ruder bewegen u. dadurch das Fahrzeug fortschieben u. lenken (ans Land rudern); in weiterer Bed. ähnliche Bewegungen mit den Gliedern machen, um sich dadurch fortzubewegen (die Schwimmvögel rudern mit den Füßen, die Fische mit den Flossen, die Vögel mit den Flügeln in der Luft; ein Mensch rudert mit den Armen, wenn er sie im Gehen stark bewegt); 2) ziel. mit Hülfe der Ruder fortbewegen (einen Kahn 2c.); — Zsetz. v. Ruder u. rudern: die Ruderbank, der Sitz der Ruderer auf einem Ruderschiffe; die Ruderente, eine Entenart, welche vorzüglich gut schwimmt u. sich dabei des Schwanzes als eines Steuerruders bedient; der Ruderfisch, eine Art kleiner Kaulbörse; das Rudergat (s. Gat) od. Ruderloch, die Öffnungen, durch welche die Ruder gehen; der Rudergriff, Handgriff am Ruder; der Ruderkahn, -nachen, ein Kahn 2c., der mit Rudern fortbewegt wird; der Ruderknecht, ein gedungener Ruderer; der Ruderlichter, Schiff. ein Tau, womit das Steuerruder etwas gelichtet wird; der Rudermeister, Aufseher der Ruderknechte; die Ruderpinne, ein Hebel, womit das Steuer gedreht wird; der Ruderring, Ring, durch welchen das Ruder gesteckt wird; das Ruderschiff, ein Schiff, welches durch Rudern fortbewegt wird (fr. Galeere), entg. Segelschiff; der Ruderschlag, Schlag mit dem Ruder ins Wasser, bes. das tactmäßige Aufheben und Fallenlassen der Ruder durch die Ruderer; der Ruderskav, ein zum Rudern auf einem Ruderschiffe gezwungener Sklav (fr. Galeerensklav); die Ruderwanze, ein wanzenähnliches Wasser-Insect, das sich seiner langen Hinterfüße zum Rudern bedient; das Ruderwerk, die Ruder auf einem Fahrzeuge mit allem Zubehör; — Ableit. v. rudern: der Ruderer, -s, wer rudert; bes. ein Ruderknecht.

rudern 2. ziellos. Zw. (vgl. rodeln 2), landsch. Schallw. f. schreien, von den Birkhähnen.

rüdisch od. rüderisch, n. A. ridisch, riderisch, Bw. (angels. roedh, isländ. hroda-fullr, altd. hrotag = lat. rudis, franz. rude), oberd. f. roh, nicht zart (Fleisch); rauh, grob, ungeschlacht.

Rudolf od. gew. Rudolph, m., -s, (altd. Hruodolf, angels. Hrothvulf; vom altd. hruod, angels. hrôth, Ruhm, und wolf, also eig. der berühmte Wolf, Hochberühmte (vgl. Robert); oberd. Ruedolf; niederd. zgez. Rolf,

Rulf, engl. Ralph), ein männlicher Taufnamen; die **Rudolfsschnecke**, eine Art seltener Trompetenschnecken od. Kinkhörner.

Ruf, m. 1. s. unter rufen; — 2. s. Rufe.

Rufe, w., M. -n, od. der **Ruf**, -es, (altd. hruf, ruf; isländ. hrufa; oberd. die Rufen, Ruf, Ruft; vgl. ruffen), landsch. f. Kruste, rauhe Rinde, Schorf; abdorrende Blatter; ehem. auch f. Aussatz, Krätze; der **Rufenberg** od. **Ruffenberg**, Bergw., eine eisenschüssig-kalkige Bergart, welche bei den Zwittern gefunden wird; das **Rufkraut**, scharfe Flöhkraut, blaue Dürrwurz; **rufig** od. **rüfig**, oberd. auch rüferig, rüftig, Bw., f. eine harte oder rauhe Rinde habend (Semmeln); voll Schorf, räudig; rufferige Gänge, Bergw. eisenschüssige, kalkige u. flözige Gänge bei Zwittergebäuden.

rufen, Zw. (goth. hrôpjan; altd. hruofan, ruofen, Impf. hriaf, rief, Mw. hruofan, ruofen; oberd. rueffen, rüeffen; rieff, gerueffen u. ich rueffet, geruefft; isländ. hrôpa, schwed. ropa, niederd. ropen, angelſ. hrêpan, vgl. das lat. crepare), ablaut. rufst, ruft (nicht rüfst 2c.); Impf. rief, Conj. riefe; Mw. gerufen, (bei Manchen weniger gut umend.: rufte, geruft), 1) ziellos m. haben, die Stimme erheben, laute, gegliederte (articulirte) Töne oder Worte hören lassen, immer mit der Absicht, vernommen zu werden, die in dem sinnv. schreien nicht nothwendig liegt (man hörte rufen; zu Gott —, um Hülfe—, ins Gewehr rufen); einem—, ihm zurufen, d. i. ihm durch laute Stimmenäußerung ein Zeichen geben, dass er aufmerke, herbeikomme 2c. (bibl. du hast mir gerufen; uneig. die Trompete ruft dem Krieger; dicht. wer ruft dem Heer der Sterne? d. i. wer gebietet ihm zu erscheinen); 2) ziel. etwas—, mit erhobener Stimme aussprechen, ausrufen (ein Wort 2c.; einem etwas ins Ohr—; uneig. ihm etwas ins Gedächtniss—, d. i. ihn lebhaft daran erinnern, vgl. zurückrufen), laut anzeigen, bekannt machen (die Stunden—, abrufen); einen—, ihm durch laute Stimmenäußerung ein Zeichen geben, dass er sich nähere, ihn herbeirufen (einen zu Hülfe, zum Zeugen, zu sich—; du kommst, wie gerufen, d. i. gerade zur rechten Zeit, da man nach dir verlangt; auch: Thiere, z. B. Hühner, Gänse 2c.—, d. i. durch eigenthümliche Naturlaute herbeilocken); uneig. überh. zu etwas auffordern, bewegen, antreiben (die Glocke ruft uns in die Kirche; die Ehre, die Pflicht ruft mich 2c.); — der **Ruf**, -es, M. (selten) Rufe, (altd. hruoph, ruof, ruoft; oberd. Rueff), 1) das Rufen u. der dadurch hervorgebrachte Laut, bes. sofern er Jemand herbeizurufen dient (einen Ruf hören, auf Jemands Ruf hören, dem Rufe folgen 2c.), auch von den Lauten der Thiere, womit sie einander locken (Tauben=, Wachtelruf 2c.), u. von einem durch ein Tonwerkzeug gegebenen Zeichen, insbes. Jäg. ein Stoß ins Hiefhorn (einen Ruf in das Horn stoßen), Krspr. ein Zeichen mit der Trompete als Versammlungszeichen (den Ruf blasen; fr. Appell); uneig. die obrigkeitliche Aufforderung oder Berufung zu einer Stelle, einem Amte 2c. (er hat einen Ruf nach N. 2c. erhalten; fr. Vocation); ein innerer, zu etwas auffordernder od. mahnender Trieb, sinnv. Beruf (dem Rufe der Natur, seines Geistes 2c. folgen); ferner f. Gerücht, Gerede (es geht der Ruf, dass 2c.), u. bes. das Urtheil der Menge über die Beschaffenheit, den Werth 2c. einer Sache od. Person (einen dem Rufe nach kennen; einen guten, oder übeln Ruf haben, in gutem 2c. Rufe sein od. stehen; Jemand in übeln Ruf bringen), insbes. f. guter Ruf, Berühmtheit, sinnv. Ruhm (ein Mann von

Ruf; die Anstalt kam bald in Ruf ꝛc.); 2) ein Werkzeug zum Rufen, nur Jäg. eine Pfeife, mit welcher man die Stimme der Thiere nachahmt, um sie zu locken (Hirsch=, Enten=, Wachtelruf ꝛc.); auch der lebendige Lockvogel auf dem Vogelherde; — die Rufendung, od. b. der Rufefall, Sprachl. der Verhältnisfall (Casus), in welchem ein Gegenstand angerufen od. angeredet wird, der fünfte Fall (fr. Vocativ), im Deutschen mit dem Nennfall (Nominativ) übereinstimmend; der Rufer, -s, die Ruferinn, M: -en, wer ruft, gew. nur in Zsetz. wie Ausrufer, Stundenrufer; Schiff. Rufer f. das Sprachrohr.

ruffeln 1. ziellos. Zw., niederd. f. kuppeln, Kuppelei treiben; daher der Ruffler, die Rufflerinn, (oberd. Ruffian, ital. ruffiano, engl. ruffian, franz. rufien) f. Kuppler, Kupplerinn, Gelegenheitsmacher, heimliche Unterhändler; die Ruffelei, f. Kuppelei, geheimes Verständniss; ruffelhaft, Bw., f. kupplerisch.

ruffen, gew. ruffeln 2. od. rüffeln, ziel. Zw. (= riffen, riffeln, s. d.), niederd. f. reiben, uneig. tadeln, Verweise geben; der Ruffel, -s, od. Ruffhobel, f. Schruffhobel.

rufferig, rufig, Rufkraut, s. unter Rufe.

Rufolk, m., -es, M. -e (gem. Ruffelk, Rofelke), landsch. f. Raubaal, Aalraupe.

rügen, ziel. Zw. (goth. vrôhjan, altsächs. wrogian, niederd. wrögen, angels. vregian; altd. rôgjan, rogan, ruogen, rüegen, oberd. ruegen, rüegen; isländ. raegja, schwed. röja, sämmtlich: anklagen), urspr. wohl überh. anzeigen, melden, daher ehem. f. anführen, erwähnen (z. B. die gerügten od. angerügten Bücher) und auf Befragen bekennen; gew. einen od. etwas—, bei der Obrigkeit anzeigen, angeben, anklagen, beschuldigen; jetzt bes.: etwas—, f. ahnden, strafen, u. zwar gerichtlich, bes. mit Gelde (ein Vergehen), oder gew. mit Worten ahnden, verweisen, tadelnd erwähnen (seine Unbesonnenheit, einen Fehler ꝛc.—); — die Rüge, M. -n (goth. vrôgs, angels. vrôht, niederd. Wroge, altd. rüege, isländ. rôge), ehem. u. noch landsch. f. Anzeige vor Gericht, Anklage (fr. Denunciation); der Gegenstand derselben, das Vergehen, Verbrechen (die vier hohen Rügen: Diebstahl, Brand, Nothzucht, Mord); die gerichtliche Untersuchung eines Vergehens (eine Rüge anstellen), u. die darauf gesetzte Strafe, bes. Geldstrafe; jetzt nur: eine Ahndung mit Worten, sinnv. Tadel, Verweis (z. B. das verdient eine Rüge); ehem. auch f. Gericht, Gerichtshof, landsch. noch jetzt Benennung gewisser Untergerichte in Polizeisachen (oberd. die Rug, das Rugsamt; auch Rügeamt, Rügegericht), u. f. Polizeiverordnung, Polizeigesetz (die Dorfrüge f. Dorfordnung); — Zsetz. das Rügeamt, Rügegericht, landsch. Benennung untergeordneter Gerichte für Vergehen geringerer Art (s. o. Rüge); der Rügegraf, ehem. der vorsitzende Richter in einem Rügegerichte; der Rügeherr, =mann, =richter, Mitglied eines Rügegerichts; der Rügemeister, Richter bei einem Rügegericht, bes. auf dem Lande f. Schultheiß; ehem. auch f. Sittenrichter, Hofmeister; das Rügeopfer, im A. T. ein Opfer, welches der Ehemann bringen musste, wenn er seine Frau einer Untreue angeklagt hatte; die Rügeordnung, Ordnung, nach welcher ein Rügegericht verfährt; auch f. Polizeiverordnung; die Rügesache, Sache, die für ein Rügegericht gehört; der Rügetag, Versammlungstag eines Rügegerichts; — Ableit. von

rügen: rügbar od. rügebar, Bw., was gerügt zu werden verdient, strafbar; landsch. auch f. klagbar (rügebar werden); die Rügbarkeit, Strafbarkeit; der Rüger, -s, (altd. rüegaere), wer etwas rügt, ahndet; ehem. bes. der Anzeiger, Ankläger (fr. Denunciant), landsch. ein dazu angestellter vereidigter Angeber; die Rügung, das Rügen, ehem. bes. gerichtl. Untersuchung und Bestrafung.

ruhen od. zgez. ruhr, ziellos. Zw. m. haben, (altd. râwên, râwôn, ruowjan, ruowôn, ruowen; oberd. rueen u. ruewen, niederd. rauen, schwed. rô; urspr. wahrsch. Bewegung bezeichnend; dann erst das Nachlassen, Aufhören derselben; vergl. Rast, rasten, u. die Doppelbedeutung des griech. ἐρωή, ἐρωεῖν), sich nicht bewegen, die Lage und den Ort nicht verändern; insbes. von einer anstrengenden, ermüdenden Bewegung od. Thätigkeit des Körpers od. des Geistes nachlassen, damit aufhören, sinnv. rasten, ausruhen, sich erholen (von der Arbeit ruhen; sprichw. nach gethaner Arbeit ist gut ruhn; die Pferde ein wenig ruhen lassen; er kann nicht ruhen, d. i. er ist beständig in heftiger Bewegung od. lebhafter Thätigkeit; ich ruhe nicht eher, bis ich meinen Zweck erreicht habe, d. i. ich lasse nicht nach zu streben 2c.); auch bes. f. aufhören zu lärmen od. zu zanken (z. B. wollt ihr wohl ruhen! 2c.); in bestimmterer Bed. f. schlafen (nach Tische—; ich wünsche Ihnen wohl zu ruhen 2c.), u. f. todt sein, im Grabe liegen (die Todten ruhen im Grabe; hier ruht seine Asche 2c.); auch von leblosen Gegenständen: nicht bewegt, nicht gebraucht werden (die Feder, der Hahn eines Gewehres ruhet; das Schwert ruht in der Scheide; ein Acker ruht, wenn er unbestellt liegt, um neue Kräfte zu gewinnen); auf einem Dinge—, davon unterstützt, getragen werden (z. B. ihr Arm ruhte auf seiner Schulter; das Dach ruht auf Säulen); uneig. dauernd gegenwärtig sein, haften, verweilen (der Geist Gottes, der Segen 2c. ruhet auf ihm; sein Blick ruhete unverwandt auf ihr); — die Ruhe, M. (selten) -n, (altd. râwa, rôa, ruowa, ruowe; oberd. Rue, niederd. Raue; isländ. u. schwed. rô), 1) als Abstractum: überh. der Zustand des Ruhens, entg. Bewegung, Thätigkeit (nicht zur Ruhe kommen können; er hat keine Ruhe, d. i. er ist immer in lebhafter Bewegung; ich habe keine Ruhe vor ihm, er läßt mir keine Ruhe, d. i. er beunruhigt, stört, neckt mich 2c.; auch von leblosen Dingen: der Hahn eines Feuergewehrs steht in Ruhe, d. i. ist nicht gespannt; die Ruhe eines Ackers, d. i. das Brachliegen), insbes. das Ausruhen, die Erholung nach anstrengender Bewegung od. Thätigkeit, sinnv. Rast (ich bedarf nach dieser Arbeit der Ruhe; der Ruhe pflegen); in bestimmterer Bedeutung: das Aufgeben der Geschäfte, die Geschäftsfreiheit (sich in Ruhe begeben, zur Ruhe setzen; einen Beamten in Ruhe setzen, vgl. Ruhestand); Geräuschlosigkeit, Stille, Ungestörtheit (die Ruhe der Nacht; bei dem Lärm kann ich nicht mit Ruhe od. in Ruhe lesen u. dgl.; Ruhe! als Stille gebietender Ausruf); bes. die Abwesenheit alles Zankes, Streites u. Krieges, sinnv. Frieden (die Ruhe lieben; Ruhe halten; in Ruhe und Frieden leben; die Ruhe einer Familie stören; die öffentliche Ruhe 2c.); das Freisein von leidenschaftlicher Gemüthsbewegung (Gemüths-, Gewissens-, Seelenruhe; einem die Ruhe rauben; weder Ruhe, noch Rast haben; dem Tode mit Ruhe entgegen sehen); ferner f. Schlaf (sich zur Ruhe legen, begeben; einem angenehme Ruhe wünschen 2c.; die Mittags-, Nachtruhe 2c.) u. f. Tod (zur Ruhe eingehen; einen zu seiner Ruhe bringen,

d. i. beerdigen); 2) als Concretum: der Ort, wo eine Person od. Sache ruhet; bes. in Eigennamen von Örtern, Schlössern 2c. (z. B. Karls=, Wilhelmsruhe 2c.); Jäg. der Ort im Gehölz, wo das Wild gelegen hat, das Bett: in der Mechanik: der Ort, wo ein Hebel aufliegt (Ruhepunkt); an Gewehrschlössern s. v. w. Rast (s. d.); — Zsetz. v. ruhen u. Ruhe: die **Ruhebank**, Bank zum Ausruhen; das **Ruhebett**, ein langer Polstersitz zum Ruhen (fr. Sopha); der **Ruhebock**, ein Gerüst der Vogelsteller, worauf die Stangen mit den Leimruthen ruhen; das **Ruhefeld**, landsch. f. Brachfeld; das **Ruhegehalt**, Jahrgehalt eines in Ruhe Gesetzten (fr. Pension); die **Ruhekammer**, Schlafkammer; uneig. f. Grab; das **Ruhekissen**, ein Kissen, darauf zu ruhen (uneig. sprichw. ein gut Gewissen ist ein sanftes Ruhekissen); **ruhelos**, Bw., keine Ruhe habend, unruhig; die **Ruhelosigkeit**; der **Ruheplatz**, die **Ruhestelle**, =**statt**, =**stätte** 2c., Platz, Stelle, wo man ruht oder ausruht; das **Ruhepulver**, Schlafpulver für Kinder, Kinderpulver; der **Ruhepunkt**, der Punkt, auf welchem eine Last ruht; der Punkt, u. insbes. das Unterscheidungszeichen, bei welchem man ruht od. inne hält; der **Ruheriegel**, Krspr. zwei hölzerne Riegel, welche die Wände eines Kanonengestelles zusammenhalten; der **Ruhesitz**, ein Sitz, Sessel 2c., worauf man ruht; ein Wohnsitz, wo man der Ruhe genießt; der **Ruhestab**, s. v. w. Malerstock; der **Ruhestand**, Zustand der Geschäftlosigkeit, Freiheit von Amtsgeschäften (einen Beamten in Ruhestand versetzen); die **Ruhestunde**, der **Ruhetag**, Stunde, Tag, zur Ruhe bestimmt; der **Ruhestörer**, die **Ruhestörerinn** (s. stören); **ruhevoll**, Bw., ganz ruhig; das **Ruhezeichen**, ein Zeichen, welches Stille od. Innehalten gebietet, Ruhepunkt, Pause; die **Ruhezeit**, der Ruhe od. Erholung gewidmete Zeit; — Ableit. von Ruhe: **ruhig**, Bw. u. Nw. (altd. ruowec; oberd. ruewig, rueig), überh. Ruhe habend, haltend, in Ruhe; insbes. ohne Bewegung (ruhig liegen, sitzen 2c.; die See wird ruhig); ohne beschwerliche Geschäfte (ein ruhiges Leben führen); ohne Geräusch, still, ungestört (seid ruhig, Kinder! ruhig schlafen); frei von heftigen Gemüthsbewegungen, ohne Angst, Sorgen 2c., sinnv. leidenschaftlos, sorglos, gelassen 2c. (sein Sie ruhig! etwas ruhig abwarten; ruhig dem Tode entgegen sehen; ein ruhiges Gewissen, Alter 2c.).

rühlen od. rülen, ziellos. Zw. (auch rüheln, röheln 2c.), oberd. f. röcheln, schreien (von den Fröschen); brüllen, wiehern; verächtl. f. weinen, heulen; der **Rühler**, -s, f. Zuchtstier; der **Rühling** od. **Röhling** (s. o. Röling), -es, M. -e, f. Sumpf=, Teichfrosch.

Ruhm, m., -es, o. M. (altd. hruom, ruom, isländ. rôm; oberd. Ruem, niederd. Room, holl. roem; urspr. = Ruf, s. u. rühmen), ehem. überh. lautes Geschrei, lauter Zuruf (vgl. d. schwed. rom, Beifallsruf); Ruf, Gerücht (sprichw. euer Ruhm ist nicht fein); jetzt in engerer Bed. guter Ruf, u. zwar der weit verbreitete höchst ehrenvolle Ruf, der durch große, seltene Eigenschaften u. Leistungen erworben wird, mehr als Ehre, (es gereicht ihm zum Ruhme, vermehrt seinen Ruhm; nach Ruhm streben; sich mit Ruhm bedecken, d. i. sich Ruhm, bes. Kriegsruhm erwerben); auch f. das Rühmen, Erheben der Vorzüge 2c., sinnv. Lob, Preis, oberd. bes. f. Prahlerei (mit Ruhm; ohne Ruhm zu melden); der Gegenstand des Ruhmes (bibl. Gott ist dein Ruhm; dies sei mein Ruhm auf Erden! 2c.); Zsetz. die **Ruhmbegierde** od. =**begier**, das lebhafte Streben nach Ruhm; die **Ruhmgier**, der

Ruhmdurst drücken einen höheren Grad ungemäßigter Begierde nach Ruhm, die Ruhmsucht den höchsten Grad derselben aus; daher die Bw. ruhmbegierig, ruhmgierig, =durstig, =süchtig, Ruhmbegier ꝛc. habend u. zeigend; ruhmbekränzt, =gekrönt ꝛc., Bw.; ruhmlos, Bw., ohne Ruhm, unberühmt; keinen Ruhm gewährend; die Ruhmlosigkeit; der Ruhmneid, Neid über Andrer Ruhm; ruhmredig, Bw. (nicht ruhmräthig!), sich selbst mit ungebührlichem Ruhm erhebend, sinnv. prahlhaft, prahlerisch; die Ruhmredigkeit; ruhmreich, Bw., reich an Ruhm, großen Ruhm habend; ruhmvoll, Bw., vielen Ruhm habend, sehr berühmt; vielen Ruhm gewährend (eine ruhmvolle That); ruhmwürdig, Bw., des Ruhmes werth, Ruhm verdienend (ein Mann, ein Werk ꝛc.); die Ruhmwürdigkeit; — rühmen, Zw. (altd. hruoman, ruomen; oberd. rüemen, niederd. römen; urspr. wohl nur Nebenform v. hruofan, ruofen ꝛc. rufen, mit Wechsel des f und m, wie in Reim 2. = Reif; isländ. rôma, Beifall rufen; angelſ. hrêman, schreien), 1) ehem. ziellos f. schreien, laut rufen, bes. aus Freude (so noch in der Bibel); gew. 2) ziel. die Vorzüge einer Person od. Sache laut verkünden, mehr als loben, weniger als preisen, s. d. (einen od. etwas —; man rühmt ihn als einen rechtschaffenen Mann; jeder Kaufmann rühmt seine Waare; auch als Hw. viel Rühmens von einer Sache machen, d. i. sie sehr rühmen); sich —, seine eigenen Vorzüge erheben, sinnv. prahlen, großthun (er rühmt sich beständig; mit dem Gen. der Sache, z. B. sich seiner Klugheit rühmen; ich rühme mich dessen nicht ꝛc.; Ableit. der Rühmer, -s (altd. ruomaere), vlt. f. Prahler; rühmlich, Bw., was zu rühmen ist, Ruhm bringend, zum Ruhme gereichend (eine rühmliche Handlung); als Nw. auch: rühmend, mit Ruhm (z. B. rühmlich von Jemand sprechen); die Rühmlichkeit, das Rühmlichsein; das Rühmsal, oberd. Rühmsel, -s, vlt. f. übertriebenes Rühmen, Prahlerei; rühmsen od. rühmseln, Zw., vlt. f. sehr rühmen, prahlen; der Rühmser od. Rühmseler, -s (altd. ruomesaere, ruomser), vlt. f. Prahler, Großsprecher; rühmsam, Bw., vlt. f. gern rühmend, ruhmredig.

Ruhr, w., M. -en (altd. hruora, ruore u. ruor; oberd. Ruer; von hruorjan, rüeren, rühren, s. d.), urspr. überh. das Rühren, die Erregung, Bewegung (vgl. der, ehem. die Aufruhr), das Berühren, Anstoßen; daher 1) landsch. die zweite od. dritte Feldarbeit zur Wintersaat mit dem Ruhrhaken oder Hakenpfluge; die letzte Behackung der Weinstöcke; Schiff. das Anstoßen, Stranden des Schiffes (Grundruhr; daher das Ruhrrecht f. Strandrecht); ehem. auch die Stelle, wo das Wild aufgejagt wird (altd. ruore); ferner das, was gerührt wird od. sich rührt, insbes. ehem. die Koppel der Jagdhunde, das Brackenseil; bei der Falkenjagd und dem Vogelfange: der Lockvogel, welchen man flattern läſſt: die Ruhr, od. der Ruhrvogel, die Ruhrlerche; daher auch die Ruhrschnur, die Schnur, an welcher der Ruhrvogel befestigt ist; 2) jetzt gew. nur f. Bauchfluſs, Durchfall (fr. Diarrhöe; Reiße, rothe Ruhr), insbes. f. die rothe Ruhr, ein schmerzhafter, blutiger Durchfall (fr. Dysenterie); — Zsetz. ruhrartig, Bw., der Ruhr ähnlich (eine ruhrartige Krankheit); ruhrkrank, Bw., auch als Hw. ein Ruhrkranker ꝛc.; das Ruhrkraut od. die Ruhrpflanze, versch. Kräuter, welche als Heilmittel gegen die Ruhr dienen: die rankende Rheinblume od. das Bergruhrkraut (gnaphalium dioicum L.); das große Ruhrkraut (gn. sylvaticum L.); das Sumpfruhrkraut (gn. uliginosum); das gemeine Ruhrkraut, auch

Feldkätzlein (filago germanica L.): eine Art des Alants, Ruhralant: unechtes Ruhrkraut, die Falzblume (micropus L.) u. a. m.; das Ruhrmittel, Heilmittel gegen die Ruhr; die Ruhrnuss, Lambertsnuss, als Ruhrmittel betrachtet; die Ruhrwurz od. -wurzel, ein mit dem Fingerkraut verwandtes Pflanzengeschlecht mit zusammenziehender, blutstillender Wurzel, Rothwurz, Blutwurzel ꝛc. (tormentilla L.).

rühren, Zw. (altd. hruorjan, rôrjan; rüeren; oberd. rüeren; isländ. hröra, schwed. röra, niederd. rören; angelſ. hrêran, engl. rear), 1) ziellos m. haben, sich bewegen, bewegt werden (daher altd. an-, her-, zuo rüeren f. an=, daher=, herzueilen, =sprengen), jetzt nur uneig. f. seinen Ursprung von etwas haben, davon ausgehen, entstehen, abhängen (von Jemand zu Lehen rühren; daher rührt es ꝛc.: vgl. das zgeſ. herrühren); auch f. sich wohin erstrecken, an etwas reichen, stoßen, grenzen, treffen (bibl. die Leiter rührte an den Himmel; oberd. ein Grundstück rührt an ein anderes; einem an seine Ehre rühren ꝛc.): in etwas —, eine kreisförmige Bewegung darin machen, es umrühren; 2) ziel. a) überh. bewegen, in Bewegung setzen, regen (kein Glied rühren können; auch rückz. sich —; sich nicht rühren können ꝛc.; rührt euch! d. i. setzt euch in Bewegung); in besonderer Bed. alle Theile eines Stoffes in kreisförmige Bewegung setzen, um=, durchrühren (den Brei, die Farbe ꝛc.), daher auch landsch. f. buttern; Landw. den Acker —, mit dem Ruhrhaken od. Hakenpfluge der Quere nach durchschneiden, hakenpflügen, quieren (vgl. Ruhr); b) erreichen, berühren, anrühren, antasten (bibl. seine Hand hat uns nicht gerühret; das Schiff rührt den Grund, vgl. Ruhr), treffen, betreffen (vom Blitz, gew. vom Donner gerührt werden; der Schlag hat ihn gerührt), schlagen (die Trommel —); c) uneig. einen Eindruck auf das Gemüth machen, es erregen, zur Theilnahme, zum Mitgefühl bewegen (einen —, ihm das Herz —; das rührt ihn nicht; ich war tief gerührt); bes. das Mw. rührend als Bw. u. Nw. (ein rührender Anblick; rührend klagen ꝛc.); — Zsetz. das Rührei, in der Pfanne ausgeschlagene u. mit Butter eingerührte Eier; das Rühreisen, Rührholz, die Rührkelle, der Rührlöffel, das Rührscheit, die Rührstange, der Rührstecken od. =stock, Werkzeuge etwas damit umzurühren in Küchen u. verschiedenen Gewerken; das Rührfass, landsch. f. Butterfass; der Rührhaken, 1) Hüttenw. ein hakenförmiges Werkzeug zum Umrühren des geschmolzenen Metalls; 2) Landw. f. v. w. Ruhrhaken (f. Ruhr); die Rührmilch, Milch, in welche etwas gerührt wird; geronnene Milch; der Rührnagel, in den Mühlen: ein Nagel, welcher den Schuh in zitternde Bewegung setzt u. das Getreide zwischen die Steine fallen lässt; — Ableit. rührbar, Bw., fähig, gerührt zu werden, eig. u. uneig. (ein rührbares Herz); die Rührbarkeit; rührig, Bw. (altd. rüerec, oberd. ruerig, rüerig, gerüerig), sich gern u. leicht rührend, beweglich, regsam, munter u. thätig (ein rühriges Mädchen; der Alte ist noch rührig); die Rührigkeit, Regsamkeit, Munterkeit; rührsam, Bw., geneigt, sich zu rühren, rührig; die Rührsamkeit; die Rührung, 1) selten die Handlung des Rührens; 2) gew. das Gerührtsein, sanfte Gemüthsbewegung od. =Regung, Mitgefühl (etwas mit Rührung sehen, hören ꝛc.; auch M. Rührungen, d. i. sanfte Empfindungen des bewegten Gemüths); 3) Schiff. eine Bekleidung des Ankerringes mit alten Tauen (Ankerrührung).

Ruländer, m., -s, eine Gattung des Weinstocks mit kleinen, leberfarbenen, sehr süßen Beeren, aus Frankreich stammend.

Rulle 1. w., M. -n (= Rille, s. d.), niederd. kleine Öffnungen in einem Deiche, aus den Gängen der Maulwürfe, Wasserratten 2c. entstehend; das Rüllenloch, Bergw. das Loch in einem Kasten des arbeitenden Bergmannes, durch welches das Erz 2c. zum Treibschachte gefördert wird.

Rulle 2. w., M. -n, niederd. f. Rolle; rullen, Zw., f. rollen; daher Rullken, M. (= Röllchen), niederd. walzenförmig gerollte dünne Kuchen; aufgerollte, mit Fleisch gefüllte und zusammengenähete Stücke vom Rinder-Pansen, in Essig bewahrt u. dann in der Pfanne gebraten.

rülpsen, ziellos. Zw. m. haben, (ein Schallwort; niederd. rulpsen, oberd. rulpezen, rülzen, grülzen, grolzen 2c.), gem. f. eine Magenblähung hörbar aufstoßen lassen, landsch. auch: gröpsen, koppen; der Rülps, -es, M. -e (niederd. Rulps) 1) ein lautes Aufstoßen aus dem Magen, oberd. Grolz, Görps; 2) niedr. f. ein grober, ungesitteter Mensch (oberd. Rülp, Rülz, Rilz); der Rülpser, -s, wer rülpst; auch f. Rülps 1).

Rum, m., -s, o. M. (aus dem engl. rum), Zuckerbranntwein, Branntwein aus Zuckerrohr oder Zucker-Überresten; daher die Rumflasche, das Rumglas 2c.

Rummel, m., s. unter rummeln.

Rümmel, m., -s, M. w. E. (vgl. Remel), landsch. 1) f. ein kurzes, dickes Stück Holz; Forstw. ein Sägeblock; 2) f. eine Rinne, z. B. in den Mühlsteinen.

rummeln, ziellos. Zw. m. haben, (ein Schallwort; holl. rommelen, rammelen; niederd. auch grummeln; vgl. rumpeln und trommeln), gem. f. ein dumpfes Geräusch hören lassen, (es rummelt mir im Leibe); überh. f. poltern, lärmen; der Rummel, -s, o. M. 1) landsch. f. lautes Geräusch, Lärm, Unruhe, Überlast von Geschäften; lärmender Vorfall od. Handel, bes. Kriegslärm; 2) niederd. allerlei alte Sachen, bes. Eisenzeug u. dgl. unter einander, Gerümpel, Rumpelkram (holl. rommelery, rommeling); überh. mehre Dinge ohne Wahl, gut und schlecht unter einander (den ganzen Rummel kaufen; etwas im Rummel kaufen, d. i. in Bausch und Bogen); 3) im Piquetspiel die Zahl der gleichartigen Kartenblätter, die ein Spieler vor dem andern voraus hat (den Rummel haben; ital. ronfa, franz. ronfle); uneig. sprichw. den Rummel verstehen, d. i. seine Sache verstehen, sich zu seinem Vortheil zu benehmen wissen; 4) fränk. f. eine Geldrolle; die Rummelei, gem. f. das Rummeln; der Rummel, das Gerümpel.

Rumōr, m. (ehem. auch w.), -s, M. (selten) -e, (schon in der älteren Sprache und zwar, wie der Ton lehrt, zunächst von dem ital. rumōre entlehnt, welches v. dem lat. rūmor stammt), gem. f. lautes Geräusch, Lärm, Getöse; insbes. Aufruhr, Raufhandel, Schlägerei; daher das Rumorhaus, in Wien: ein Haus, wohin lärmende Nachtstreicher gebracht werden; der Rumormeister, Rumorknecht, die Rumorwache, ehem. u. noch landsch. f. Polizei-Vorgesetzter, -Diener, -Wache; rumoren, ziellos. Zw., gem. f. lärmen, toben, poltern; der Rumorer, -s, f. Lärmer, Polterer, bes. wer die öffentliche Ruhe stört.

Rumpel, w., M. -n (vergl. Rimpel), niederd. f. Runzel; rumpeln 1. Zw., f. runzeln; der Rumpler 1. od. Rümpler, -s, s. v. w. Rimpler.

rumpeln 2. ziellos. u. ziel. Zw. m. haben (ein Schallwort, niederd. auch verstärkt: rumpumpeln; vgl. rummeln; engl. rumble), gem. f. ein dumpfes Geräusch hören lassen od. hervorbringen, stärker u. härter als rummeln (unter einander geworfenes Geräth rumpelt; auch: in oder mit solchem Geräthe rumpeln, d. i. darin herum kramen; auf einer Baßgeige rumpeln, d. i. schlecht spielen), insbes. von dem polternden Schütteln und Stoßen eines Wagens auf unebenem Wege (der Wagen rumpelt auf dem Pflaster; auch ziel. ich habe mich im Wagen rumpeln lassen; vergl. überrumpeln); einen —, Bergw. den, welcher in eine bergmännische Gesellschaft treten will, hänseln, indem man ihn auf ein Holz (das Rumpelholz) legt, und darauf hin- und herrollt; oberd. auch überh. f. zum Besten haben; der **Rumpelbaum**, Kürschn. ein Werkzeug, auf welchem die Pelze vor dem Garmachen mit dem Stoßeisen abgestoßen werden; der **Rumpelgeist**, niederd. f. Poltergeist; die **Rumpelkammer**, s. v. w. Polterkammer; der **Rumpelkasten**, ein Kasten, in welchem man altes Gerümpel verwahrt; die **Rumpelmette**, s. v. w. Pumpermette, s. d.; die **Rumpelnacht**, oberd. f. Christnacht; die **Rumpelsuppe**, oberd. die erste Speise, die einer Wöchnerinn nach der Entbindung gereicht wird; das **Rumpelthier**, bair. f. das männliche Zuchtschwein; der **Rumpler** 2. -s, wer rumpelt; oberd. f. dumpfes Geräusch; schnelle einmalige Bewegung, Anlauf.

Rumpf, m., -es, M. Rümpfe, (niederd. u. engl. rump, holl. romp; von rimpfan, rümpfen, s. d., also eig. das Zusammengezogene, Gekrümmte; vgl. das isländ. rumpr, der Hintere; oberd. Rampf f. Abschnitt überh.; auch Trumm, Strunk u. das lat. truncus), 1) der ganze hohle Haupttheil des menschl. u. thier. Körpers mit Ausschluſs des Kopfes, der Arme und Beine, s. v. w. der Leib im engeren Sinne; auch der Theil eines Hemdes, welcher den Rumpf bedeckt; niederd. auch ein Kamisol ohne Ärmel; der Rumpf eines Schiffes, d. i. das Schiffsgebäude ohne Masten und Tauwerk; Schuhm. der weite Theil eines Stiefels oberhalb des Schuhes; 2) in einzelnen Anwendungen überh. f. etwas Gekrümmtes, ein hohles Gefäß, z. B. oberd. hohle Baumrinde, als Gefäß für Erdbeeren rc. dienend (auch Rampf), auch für Zieger (Ziegerrumpf), Harz (Harzrumpf) u. dgl.; landsch. ein aus einem Klotz gehauener Bienenstock; Müll. die Einfassung des Beutels, der Schuh; auch der trichterförmige Kasten, durch welchen das Getreide zwischen die Steine fällt, Trichter, Korb rc.; das **Rumpfleder**, Schuhm. Leder, welches zu den Rümpfen der Stiefeln genommen wird; das **Rumpfloch**, Müll. ein Loch an dem Beutelkasten, od. an dem Trichter.

rümpfen, ziel. Zw. (v. d. altd. ablaut. rimfan, rimpfen, rampf, gerumpfen, noch oberd. rimpfen, d. i. ritzen, runzeln, krümmen, zusammenziehen: angelſ. rimpan, vgl. das niederd. rimpeln, rumpeln; auch Krampf, Ranft, Rumpf, krumme; daneben schon mittelhochd. das bloß umend. rumpfen, vgl. schrumpfen), krümmen, runzeln, in Falten ziehen, jetzt nur: den Mund u. bes. die Nase —, als Zeichen der Verachtung oder des Hohnes (ehem. auch: die Stirn — rc.); die **Rümpfnase**, eine gerümpfte Nase; Naturk. eine Art Stutzköpfe; **rumpfelig** od. **rumpelig**, Bw., alt und landsch. f. runzelig, schrumpfelig.

rund, Bw., Comp. runder, Sup. rundest, (schwed. rund, engl. round; schwerlich vor dem 13ten Jahrh. aus dem franz. rond, ital. rondo entlehnt,

welche aus dem latein. rotundus, d. i. eig. radförmig, entstanden sind; die altd., isländ., angels. Sprache kennen das Wort nicht; im Mittelhochd. steht dafür sinewel), kreis-, kugel- od. walzenförmig (ein runder Tisch, Hut ꝛc.; eine runde Scheibe; ein runder Thurm); in weiterer Bed. ohne Ecken, Kanten u. merkliche Unebenheiten, mit gleichmäßig gebogener Oberfläche, entg. eckig (ein Ei ist rund, ei- od. länglichrund; ein runder Stein, Kloß; runde Arme ꝛc.; runde Bildwerke, d. i. die keine flache Seite haben, entg. der erhabenen Arbeit od. dem Relief); als Nw. im Kreise, in einer zu ihrem Anfangspunkte zurückkehrenden Bogenlinie, sinnv. rings (z. B. rund um das Haus gehen; die Haare rund um den Kopf abschneiden; der Kopf geht mir rund, landsch. f. schwindelt mir); ferner wellen- oder hügelähnlich erhöht, gewölbt, entg. flach, platt (runde Wangen, Brüste; eine runde Stirn; ein runder Bauch; landsch. die Frau ist rund f. schwanger); auch gem. f. fleischig, fett (sich rund essen ꝛc.); uneig. f. einfach, bestimmt, ungekünstelt, geradezu, gleichs. abgerundet, von einfacher Form, ohne Ecken und Winkel (etwas mit runden Worten od. rund heraus sagen; eine runde Antwort; bes. eine runde Zahl, d. i. eine nur aus Zehnern ohne Einer bestehende Zahl, z. B. 20, 100, 1000 ꝛc.); das ist mir zu rund, sprichw. f. ich verstehe es nicht (ich kann es nicht fassen; es entgleitet gleichs. meiner Hand); das Rund, -es, M. -e, etwas Rundes, ein Kreis, Ring, eine Kreisfläche (ein Rund in einem Garten, d. i. ein rundes Beet, fr. Rondel); ein kugelförmiger Körper, eine Kugel (das Erdenrund); — Zsetz. rundäugig, -bäckig od. -wangig, -brustig ꝛc., Bw., runde Augen, Backen ꝛc. habend; rundbrustig, gem. rundburstig, niederd. f. freimüthig (gleichs. rund von der Brust weg sprechend); der Rundbaum, Wellbaum, Welle, bes. Bergw. die Welle eines Haspels; das Rundbeet, rundes Gartenbeet (s. Rund); das Rundbild, ein Bild auf einer Kreisfläche (fr. en médaillon); die Rundblume, Kugelblume; das Rundeisen, ein gerundeter Meißel der Bildhauer; ein ähnliches Dreheisen der Zinngießer; rund-erhaben, Bw., bauchicht, linsenförmig gewölbt (fr. convex); die Runderhabenheit, (fr. Convexität); der Rundfisch, ein kugel- od. walzenförmiger Fisch, z. B. der Kugel-, Röhrenfisch ꝛc.; im Handel auch f. getrockneter Dorsch, Stockfisch, welcher seine natürliche Rundung behalten hat; das Rundgebäude, (fr. die Rotunde); das Rundgemälde, s. v. w. Rundbild; auch ein Umsichtsbild (fr. Panorama); der Rundgesang, ein von Mehren in die Runde od. nach der Reihe gesungenes Lied; die Rundhaue, Bergw. eine Art Haue zum Aufhauen des Rasens; rundhohl, Bw., s. v. w. hohlrund (fr. concav); das Rundholz, Schiffb. alle walzenförmigen Hölzer, als Masten, Segelstangen; auch das nicht gespaltene Brennholz von den Ästen der Bäume; der Rundmünder, Naturk. Mondschnecke (s. d.) mit runder Mündung; die Rundperle, ein metallenes Werkzeug der Stein- und Wappenschneider; der Rundplatz, runder Platz (fr. Rondel); die Rundsäge, eine Säge der Stuhlmacher zum Ausschneiden von Rundungen ꝛc.; die Rundsäule, eine runde Säule, z. U. v. einer kantigen; auch eine glatte Säule z. U. v. einer gerieften; u. überh. f. Walze (fr. Cylinder); der Rundschild, ein runder Schild; Naturk. f. Schildkraut; die Rundschnur, runde Schnüre, bes. zum Besetzen der Ränder und Näthe von Kleidungsstücken; der Rundstahl, Drechsl. ein Dreheisen mit oberwärts gerundeter Spitze; das Rundstück, ein rundes Blumenstück in einem Garten; ein rundes Geldstück, bes.

eine schwed. Kupfermünze (Ör); landsch. auch eine Art runder Semmeln; **rundum**, Nw., rund herum, in die Runde, ringsum (sich rundum drehen ꝛc.); die **Rundwache**, eine in die Runde gehende Wache, gew. bloß Runde (fr. Patrouille); das **Rundwerk**, ein rundes oder rundliches Werk, bes. Bildwerk von Gips ꝛc.; der **Rundwurm**, Darm- od. Spulwurm; — Ableit. die **Runde**, M. -n, (ital. ronda, franz. ronde). Kreisbewegung, kreisförmige Richtung, Umkreis (in die Runde gehen, trinken; zehn Meilen in die Runde); insbes. die kreisförmige Stellung u. Bewegung der Tanzenden (die Runde machen); Kriegspr. der Kreisgang der zur Untersuchung der Posten bestellten Wache, u. diese Wache selbst (die Runde thun, machen od. gehen; die Haupt-, Tagerunde ꝛc.); versch. die **Ründe** oder seltener **Rundheit**, 1) o. M. das Rundsein, die runde Beschaffenheit einer Sache (uneig. die Ründe des Ausdrucks, d. i. die bündige Kürze mit Zierlichkeit verbunden); 2) M. -en, ein runder od. gebogener Körper od. Körpertheil, z. B. Schiffb. alle nach außen gehenden Krümmungen (Ründen); **rundlich**, Bw., der runden Gestalt sich nähernd, abgerundet, nicht eckig (ein rundlicher Stein, Kopf; ein rundliches Blatt ꝛc.); die **Rundlichkeit**, das Rundlichsein; **runden**, rückz. Zw. sich —, rund werden, Ründe bekommen od. haben (der Busen rundet sich); oberd. auch in die Runde gehen, die Runde machen (wofür auch rundiren, niederd. runderen gesagt wird); **ründen**, ziel. Zw., etwas —, rund machen, einer Sache Ründe geben (die Orgelbauer ründen (gew. mit fremdartiger Endung: rundiren) die Zinnplatten zu Pfeifen; uneig. ein Land, einen Staat —, fr. arrondiren; den Ausdruck —, d. i. äußerlich vollenden u. glätten, vgl. abrunden); sich —, s. v. w. runden; die **Rundung**, 1) o. M. die runde Gestalt (z. B. einer Kugel; einem Dinge Rundung geben); 2) M. -en, etwas Rundes, Kreis- od. Bogenförmiges (verschiedene Rundungen; Jäg. ein kreisförmig in das Holz gehauener Weg); die **Ründung**, o. M., die Handlung des Ründens, das Ründen oder Abrunden (z. B. eines Platzes, eines Staates, eines Redesatzes ꝛc.).

Rune, w., M. -n (goth. rûna, Geheimniß; altd. u. altsächs. rûna, isländ. u. angels. rûn, Geflüster, Gespräch, Buchstabe; mittelhochd. rûne, Geflüster, heiml. Berathung; nicht von runen, schneiden, woher Runse 2., Schnitt stammt; sondern von gleichem Stamme mit raunen (s. d.), wie die älteste Bedeutung u. das durchgängig lange û lehrt), die ältesten, meist geradlinigen Schriftzeichen od. Buchstaben der alten Deutschen, deren sich nicht allein (wenn auch vorzugsweise und noch in späterer Zeit) die nordischen, sondern auch die südl. germanischen Völker bedienten; daher die **Runenschrift**; der **Runenstab**, ein Stab mit eingeschnittener Runenschrift.

runen od. verst. **runken**, **rünken**, ziel. Zw. (holl. ruynen) niederd. f. schneiden, jedoch nur in der engeren Bed. verschneiden (einen Hengst —, wallachen); der **Rune**, -n, M. -n (holl. ruyn), niederd. f. Wallach; der **Runker** oder **Rünker**, -s, f. Pferdeverschneider; — der **Runke**, -n, M. -n, od. der **Runken**, -s, M. w. E., landsch. gem. f. ein abgeschnittenes Stück, bes. ein dickes Stück Brod.

Runge, w., M. -n, (goth. hrugga, Stab; mittelhochd. runge; engl. rung, Querbalken; vgl. das oberd. der Rang oder Rangen, f. Pflock im Schiffe), eine Stange, ein Pflock; insbes. an einem Leiterwagen das in der Achse befestigte Holz, an welches die Wagenleiter sich lehnt, Wagenrunge,

auch Leiste, Stammleiste; landsch. auch ein starker eiserner Bolzen, niederd. bes. ein großer, an dem spitzigen Ende eingehakter Nagel, Spitzbolzen; die **Rungschale**, der **Rungschemel** oder **Rungstock**, das auf der Wagenachse zwischen den Rädern ruhende Holz, in welchem die Rungen stecken.

Runkel, w., M. -n, od. gew. die **Runkelrübe**, (landsch. auch Range, Rande, Rohne, Raunsche, Rungsel ꝛc.; von rangen, ranken, sich dehnen, ausbreiten?), der rothe Mangold oder die Beete; bes. aber eine Spielart derselben mit weißem Fleisch, welche sehr groß und dick wird, und nicht bloß als Viehfutter, sondern auch zur Zuckerbereitung gebraucht wird, auch Dickrübe, Futterrübe ꝛc.; daher der **Runkelrübenzucker**.

runken, **rünken**, Zw., der **Runken** od. **Runke**, s. unter runen.

Runks, m., -es, M. -e (v. ranken, landsch. runken f. dehnen, strecken: vgl. Range 3. u. Rekel), landsch. gem. f. ein plumper, grober Mensch: in Hamburg auch: ein großer Hund; **runksen**, ziellos. Zw., niederd. gem. f. sich dehnen od. strecken, unanständig u. faul liegen.

Runkunkel, w., M. -n (wahrsch. v. dem altniederd. runken, engl. wrinkle, runzeln; vielleicht auch mit Kunkel, Spinnrocken, verwandt), niedr. f. ein häſsliches, runzeliges altes Weib.

Runse 1. od. **Rünse**, w., M. -n (altd. die runse, runs, runst, oberd. der u. die Runs, Runst; daher Blutrunst, blutrünstig; von rinnen), oberd. f. das Rinnen, Fließen; das Rinnende, ein Bach, kleiner Fluſs und dessen Bett; — die **Runse 2.**, M. -n (von runen, schneiden), landsch. ein Einschnitt, eingehauenes Zeichen in Grenzsteinen.

Runzel, w., M. -n, Verkl. das **Runzelchen**, (altd. runza, runze; runzila, runzel; wahrsch. entst. aus rung-sa, Rungsel, v. ringen, angelſ. vringan, winden, zusammendrehen; daher angelſ. vrincle, engl. wrinkle; schwed. rynka; niederd. Krünkel; isländ. rucka, rauga; lat. ruga); eine fehlerhafte Falte, bes. eine durch Zusammenziehen od. Einschrumpfen entstandene unschöne Falte in der Haut (Runzeln im Gesicht ꝛc. bekommen, haben; ein austrocknender Apfel bekommt Runzeln); — Zſetz. das **Runzelblatt**, ein Pflanzengeschlecht aus der Familie der Knabenkräuter (arethusa L.): die **Runzelblume**, ein Pflanzengeschlecht: Hyacinth- od. Feder-Aloe; der **Runzelbund**, eine einem türkischen Bund ähnelnde ungenabelte Mondschnecke; die **Runzelhaut**; **runzelhäutig**, Bw.; der **Runzelkamm**, eine Art Napfschnecken: der **Runzelkorb**, eine Art Korbmuscheln; der **Runzelmann**, Neuw. f. ein finsterer, grämlicher Mann; das **Runzelmaul**, eine Art Panzerfische: die **Runzelmuschel**, eine Art Miesmuscheln; die **Runzelschlange**, eine Art Schlangen mit runzeliger Haut: **runzelvoll**, Bw.; — Ableit. **runzelig** od. **runzlig**, ehem. auch runzelicht (altd. runziloht), Runzeln habend, mit Runzeln bedeckt (eine runzlige Stirn); **runzeln**, Zw., 1) zielles m. sein u. rückz., Runzeln bekommen, runzlig werden (die Haut runzelt, od. runzelt sich im Alter); 2) ziel. runzelig machen, in Runzeln ziehen (die Stirn runzeln).

Rüpel, m., -s, M. w. E., oberd. 1) (auch Raup, s. d., Rupel) ein ungeschliffener, grober Mensch, Tölpel, (vergl. Riepel); 2) eine Person von schwarzer Hautfarbe; 3) Verkl. des EN. Ruprecht, Rupert.

rupfen, ziel. Zw. (niederd. ruppen; verstärkende Nebenform von raufen, s. d. oberd. auch raupfen); wiederholt, nach u. nach und einzeln oder in

kleiner Menge raufen od. ausreißen (die Haare aus der Haut—; auch einen oder sich—; sich (mir) den Kopf rupfen ꝛc.); gew. in engerer Bed. vom Geflügel: ihm die Federn ausraufen (ein Huhn—; eine gerupfte Gans ꝛc.); uneig. einen—, ihn nach und nach um das Seinige bringen, ihm sein Geld abnehmen (z. B. im Spiele), oberd. einem etwas auf- od. vorrupfen, f. vorwerfen, vorrücken; die **Rupfe**, 1) gem. f. das Rupfen; 2) (auch der Rupfen, alt der rupfe) oberd. der zum Abspinnen an den Rocken gebundene Flachs, Hanf ꝛc.; auch f. Werg (schweiz. Rupp); Leinwand aus Werg; **rupfen**, Bw. (altd. rupfîn), oberd. f. von Werg (z. B. rupfenes Garn, Tuch ꝛc.); der **Rupfer**, -s, die **Rupferinn**, wer rupft, insbes. Hutm. wer das grobe Haar von den Fellen mit dem Raufmesser ausrupft.

Ruppe, w., M. -n, (oberd. die Ruppen), landsch. f. Aalraupe, Quappe.

ruppen, ziel. Zw., niederd. f. rupfen; daher **ruppig**, Bw., gem., eig. rupfig, zerrupft, d. i. zerrissene Kleider anhabend, zerlumpt, lumpig, in der Kleidung vernachlässigt; auch überh. f. armselig, schlecht (ein ruppiges Geschenk); karg, filzig; der **Rupps**, -es, niederd. f. ein Zug, schneller Stoß, plötzlicher Angriff.

Ruprecht, -s, verkürzt Rupert, Robert (s. d.), ein männlicher Taufnamen; der Knecht Ruprecht, ein Schreckbild, womit man Kindern droht, bes. zur Weihnachtszeit, wo er den heiligen Christ begleitet und die unartigen Kinder straft.

Rusch, m., -es, M. (selten) Rüsche, (gem. niederd. Rusk, Rüsken, hannöv. Risch; angels. resc, risc, engl. rush; vgl. das goth. raus, franz. roseau), niederd. f. Binse; Rohr (s. d.), bes. Röhricht (meist in Verbindung mit Busch; z. B. über Rusch und Busch; landsch. eine Hufe in Rusch u. Busch, d. i. in Wiesen und Wald, entg. einer Hufe Ackerland).

Rusch, **Rusche** od. **Rüsche**, w., M. -n, landsch. f. Rüster, Ulme.

ruschen od. **rüschen**, ziellos. Zw., niederd. (gem. rusten) f. rauschen (s. d.), Geräusch machen, lärmen, wild umherlaufen; oberd. (rueschen) f. übereilt, unbesonnen handeln (daher: der Ruescher, die Ruesch, der, die Eilfertige, Unbedachtsame); **ruscheln**, ziel. Zw. (niederd. auch russeln, krusseln), das verkl. ruschen, gem. f. sanft rauschen, vergl. rascheln; gew. etwas mit nachlässiger Eilfertigkeit behandeln, unachtsam verfahren; daher **ruschelig** od. **ruschlig**, Bw., gem. f. eilfertig und unachtsam.

Ruse, w., niederd. f. Geräusch, Lärm; Zank, Streit, Handgemenge, Rummel, Bausch und Bogen; **rusig**, Bw., f. rauschend, stürmisch, ungestüm.

Ruske, w., M. -n (lat. ruscus; auch Brüske, Brüsch ꝛc.; verw. mit Rusch?), landsch. f. der Mäusedorn.

ruspen od. **ruspern**, ziellos. Zw., niederd. f. räuspern.

Ruß, m., -es, o. M., (altd. ruoz, oberd. Rueß, niederd. u. holl. root; niederd. auch Sott, schwed. sot, engl. soot), der schwarzbraune, ölige Stoff, welchen der vom brennenden Feuer aufsteigende Rauch an andere Körper absetzt, oberd. Rahm, (z. B. der Holzruß in den Schornsteinen; Kien-, Öl-, Lampenruß); auch eine Krankheit der Gerste und des Hafers, durch welche die Blüthentheile in einen braungrünen Staub verwandelt werden; — Zsetz. **rußbraun**, **rußfarben** (altd. ruozvar), Bw., schwarzbraun wie Ruß; das **Rußbraun**, die **Rußfarbe**, insbes. eine aus dem Holzruß bereitete Wasser-

farbe, Biester; die **Rußbutte**, das **Rußfäßchen**, kleine Fäßchen, worin der Kienruß verwahrt und verkauft wird; die **Rußhütte**, eine Hütte, in welcher Kienruß gebrannt wird; der **Rußkobalt**, Bergw., schwarzer Kobalt; der **Rußkübel**, uneig. gem. f. eine unreinliche Person, bes. Koch oder Köchinn, auch der **Rußhammel**, =**schlägel**; der **Rußschwamm**, eine Art Blätterschwämme; **rußschwarz**, Bw.; das **Rußschwarz**, s. v. w. Rußbraun; — Ableit. **rußen**, ziel. Zw., mit Ruß versehen, überziehen, schwärzen (beruß en); **rußicht**, Bw., dem Ruß ähnlich (Bergw. rußichtes Silber, auch Rußsilber, Silberschwärze); **rußig**, Bw. (altd. ruozag, ruozec, oberd. rueßig), mit Ruß überzogen, beschmutzt (bair. der rußige Freitag, d. i. Freitag vor Fastnacht, an dem man sich hie und da mit Ruß zu bestreichen pflegt); gem. überh. f. schmutzig, schmierig; oberd. uneig. f. nicht tadellos, nicht ohne Fehler.

Russe, m., -n, M. -n, (altd. Ruzi, Ruza; mittelh. Rûze u. Riuze, daher noch Reuße im Titel des russ. Kaisers: Selbstherrscher aller Reußen), weibl. die **Russinn**, M. -en, EN. eines großen zum slawischen Stamme gehörenden Volkes; in weiterer Bed. jede im russischen Reiche geborene od. einheimische Person; **Rußland**, s. das Land der Russen; in weiterer Bed. das ganze russische Reich mit allen ihm unterworfenen Ländern; **russisch**, Bw., den Russen eigen, aus Rußland stammend, dazu gehörig od. dort einheimisch (das russische Reich, die russische Sprache, russische Waaren ꝛc.; russisches Glas, eine Art grauen Glimmers, der in Sibirien zu Fenstern gebraucht wird; russische Bäder, Schwitzbäder in heißen Dämpfen).

Rüssel, m., -s, M. w. E.; Verkl. das Rüsselchen, (altoberd. auch Drüssel, Trüssel; angels. vrôt; wahrsch. vom angels. vrôtan, niederd. wröten, engl. root, isländ. rôta, wühlen; vgl. rotten, reuten; oder verwandt mit d. altd. rûzon, rûzen, rauschen, hörbar athmen, schnarchen, niesen; isländ. ryta, grunzen?), das verlängerte, spitz zulaufende Maul verschiedener Thiere, insbes. die lange Schnauze der Schweine, womit sie in der Erde wühlen; die biegsame Verlängerung der Nase des Elephanten; auch das Saugwerkzeug am Vorderkopf mancher Insecten, z. B. der Fliegen (Saugrüssel); uneig. verächtl. ein stark hervortretender Mund eines Menschen, niedr. überh. f. Mund; — Zsetz. der **Rüsseldrache**, ein Seefisch um Chili u. Neuseeland, dessen unförmlich großer Kopf mit einem Rüssel versehen ist; der **Rüsselfisch**, eine Art Klipp= oder Bandfische mit walzenförmigem Maule, Schnabel=, Spritzfisch; die **Rüsselfliege**, eine Art Fliegen mit langem, dünnem Rüssel; **rüsselförmig**, Bw.; der **Rüsselkäfer**, eine Art Käfer, deren Kopf in einen Rüssel verlängert und mit kolbenartigen Fühlhörnern versehen ist, Schnauzen=, Schweins=, Elephantenkäfer; die **Rüsselmaus**, eine Art Mäuse mit rüsselförmigem Maule; die **Rüsselmotte**, eine Art Motten mit einem Rüssel; die **Rüsselscheide**, die Scheide, in welcher der Rüssel der Insecten liegt; — Ableit. **rüsselig**, Bw., einen Rüssel habend; **rüsselicht**, Bw., rüsselähnlich; **rüsseln**, Zw., vlt. f. mit dem Rüssel wühlen, — fassen, — hauen.

russeln, Zw., s. ruscheln; — **rußen**, **rußig** ꝛc. — **Rußschwarz**, s. unter Ruß; — **russisch**, **Rußland**, s. unter Russe.

Rust, w., M. -en, 1) (holl. rust, fries. rost) niederd. f. Rast (s. d. u. vgl. Rüste), Ruhe; schweiz. eine Weile, 2) Schiffb. schmale Planken aus=

wendig am Schiffe in der Gegend der Masten, mit Einschnitten versehen, in welchen die Wandtaue des Mastes befestigt sind, also gleichs. ruhen (vgl. das angels. hrost, engl. roost, holl. roest, Stange, worauf die Hühner ruhen): jeder Mast hat seine Rust, daher: die große Rust am großen Maste, die Fockrust am Fock-, u. die Besanrust am Besanmaste; die Rüste, o. M., vlt. f. Rast, Ruhe, bes. von der untergehenden Sonne (die Sonne geht zu Rüste, altoberd. — zu Rest); rusten, niederd. (holl. rusten), oder rüsten, schweiz., ziellos. Zw. f. rasten, ruhen; rustig, Bw., niederd. f. ruhig; die Rustkiste od. Rüstkiste, niederd. f. Ruhekiste, d. i. ein großer Sarg mit erhöhetem Deckel.

Rüst, m., s. unter rüsten.

Rüstbaum, m. 1. landsch. f. Rüster; Rüstbaum 2., -bock, -brett, s. unter rüsten.

Rüste, w., 1. s. Rust; 2. (von rüsten?) bei den Kohlenbrennern: kleine Klötze, welche um die Meiler gelegt werden.

Rüstel, m., -s (=Rüssel?), landsch. der Schnabel od. enge Theil des hohen Ofens.

rusten od. rüsten 1. Zw., s. unter Rust.

rüsten 2. Zw. (altd. hrustjan, rustjan, hrusten, rüsten, urspr. bes. schmücken, so auch das angels. hyrstan; schwed. rusta, holl. rusten; vergl. das sanskr. rûsh, schmücken), überh. bereiten, zubereiten, Anstalten machen, 1) ziellos m. haben, die nöthigen Anordnungen zu etwas machen, Vorbereitungen treffen (z. B. zum Feste, zu einem Gastmahle, zum Essen rüsten); insbes. Zimmerl. ein Baugerüst machen (z. B. morgen werden wir rüsten); Bergw. das Gestell eines Haspels über einen Schacht setzen (auch: überrüsten); 2) ziel. u. rückz., etwas —, ordnen, in Ordnung bringen (die Zimmer —: schweiz. das Erdreich —, f. bearbeiten, pflügen); einen oder sich —, mit dem nöthigen Geräthe oder Bedarf zu etwas versehen, vergl. ausrüsten (einen od. sich mit etwas —; sich zur Reise rüsten), in engerer Bed. mit den nöthigen Vertheidigungsmitteln, Waffen &c. versehen (einen Soldaten, ein Heer —; sich zum Kriege, zum Kampfe, gegen Jemand —); uneig. sich mit Geduld, Standhaftigkeit &c. —, sinnv. waffnen; der Rüst, -es, (altd. rustì, rust, w.), oberd. f. Geräth, Werkzeug; — Zsetz.: der Rüstbaum, starke, senkrecht gestellte Bäume, welche ein Gerüst (s. d.) tragen; der Rüstbock, ein hölzerner Bock (s. d.) als Unterlage eines Gerüstes; das Rüstbrett, Bretter zu einem Gerüst; das Rüsthaus, s. v. w. Zeughaus, s. d.; die Rüstkammer, ein Zimmer, in welchem Kriegsrüstungen, Waffen &c. aufbewahrt werden; der Rüstkasten, Bergw. ein Kasten, in welchen die aus dem Förderschacht herausgezogenen Erze ausgestürzt werden; die Rüstleiter, Leiter eines Rüstwagens, überh. f. Wagenleiter; das Rüstloch, Löcher in den Mauern, durch welche die Rüststangen gesteckt werden; der Rüstmeister, 1) Aufseher einer Rüstkammer od. eines Rüsthauses; 2) ehem. Verfertiger der Schießbogen, Bogener; der Rüstnagel, starke Nägel zu Baugerüsten; die Rüststange, die Stangen eines Gerüstes, auf welchen die Rüstbretter ruhen; der Rüsttag, Vorbereitungstag; bibl. der Tag vor dem Sabbath oder einem Feste; der Rüstwagen, ein großer, starker Wagen zur Fortschaffung des Kriegsgeräthes und Gepäckes; überh. ein großer Leiterwagen für Waaren, Geräthschaften &c.; das Rüstzeug, überh. ein Werkzeug, Geräth (uneig. bibl. heißt Paulus: ein

auserwähltes Rüstzeug Gottes); in engerer Bed. eine Maschine, insbes. an der Armbrust der Theil, womit der stählerne Bogen gespannt wird; ehem. bes. Kriegsgeräth, Kriegsgeschoss; — Ableit. rüstig, Bw., gleichs. immer gerüstet u. bereit, daher: gesunde, frische Kräfte habend, stark und rasch (ein rüstiger Mann; er ist für sein Alter noch rüstig rc.); oberd. auch f. schnell, hurtig (komm rüstig her! u. dgl.); die Rüstigkeit, das Rüstigsein, die frische Kraft; die Rüstung, M. -en, 1) das Rüsten, die Vorbereitung (Kriegs-, Seerüstung rc.; Rüstungen machen); 2) dasjenige, womit eine Person od. Sache gerüstet wird, das nöthige Geräth, z. B. des Vogelstellers; insbes. f. Gerüst der Zimmerleute, Maurer, Brunnenmacher rc.; ferner f. Kriegsgeräth, insbes. die sämmtlichen einem einzelnen Krieger od. ehem. einem Ritter nöthigen Bekleidungsstücke und Waffen (die Rüstung anlegen; in voller Rüstung erscheinen), in engerer Bed. auch nur Harnisch, Helm, Arm- u. Beinschienen; uneig. die Einfassung eines bewaffneten Magnetes (fr. Armatur); 3) ehem. auch f. Rüstzeug, Werkzeug, Maschine, bes. um Lasten zu heben; insbes. der Schaft einer Armbrust nebst dem Rüstzeuge (s. d.) derselben.

Rüster, m., -s, 1. s. v. w. Rister (s. unter Rist); 2. s. v. w. Riester.

Rüster, w., M. -n (landsch. auch Riester, Rüst, Rüsche, Rüst-, Rüschbaum rc.), bes. in Niederd. f. Ulme; die rothe Rüster, eine Abart derselben mit röthlich geflecktem Holz u. kleinen Blättern; landsch. auch f. Feldahorn, u. f. Leene (s. d.); kleine Rüster, f. Spindelbaum; der Rüsterspinner, die Bärenmotte; die Rüsterwanze, eine Art Baumwanzen; rüstern, Bw., von der Rüster, von Rüsternholz (rüsterne Bretter rc.).

Rüsthaus, -kammer rc. — Rüstzeug; rüstig, Rüstung, s. unter rüsten; — rustig, Rustkiste, s. unter Rust.

Rute, w., M. -n, (auch Ruthe geschr.), niederd. f. Raute (2), insbes. eine viereckige Fensterscheibe.

Ruthe, w., M. -n, Verkl. das Rüthchen, oberd. Rüthlein, (altd. ruota, ruote, oberd. Rueten; altsächs. ruoda, angels. u. engl. rod, niederd. Rood, Rode; vgl. das lat. rŭdis, Stab, u. das sanskr. ridh, wachsen), überh. ein langer, verhältnissmäßig dünner, meist biegsamer Körper; insbes. 1) ein langes, biegsames Reis von einem Baume rc., sinnv. Gerte (eine Birken-, Weiden-, Pappelruthe; Leim-, Spieß-, Wünschelruthe (s. d.), welche auch schlechthin Ruthe heißt, daher: die Ruthe schlagen lassen, d. i. durch die Wünschelruthe verborgene Metalle rc. anzeigen lassen); 2) mehre zusammengebundene dünne Birkenreiser als Strafwerkzeug für Kinder rc. (die Zuchtruthe; einem Kinde die Ruthe geben; noch unter der Ruthe stehen; der Ruthe entwachsen sein; uneig. sich selbst eine Ruthe binden, d. i. eine anhaltendes Übel bereiten); 3) ein langer Stab, eine Stange von Holz (z. B. die Angelruthe, Messruthe; der starke Stock des Dreschflegels; die Stange an einem Ziehbrunnen; die Segelstange oder Rah des Besansegels; die langen Zimmerhölzer der Brücken, auf welche die Bretter genagelt werden: Brückenruthen; landsch. auch f. Radschiene; ehem. f. Zepter), in einzelnen Anwendungen auch eine Stange von Metall (z. B. die eiserne Stange eines Ankers: Ankerruthe; Schloss. eine dünne eiserne Stange zum Anschüren des Feuers in der Esse rc.); 4) eine Messstange, welche ein bestimmtes Längenmaß, in der Regel von 10 oder 12 Schuh, darstellt, u. dies Längenmaß selbst, landsch.

auch Gerte, Stock rc. genannt (die rheinländische Ruthe hält 12 rheinländ. Fuß); 5) das männliche Geschlechtsglied bei Menschen u. Thieren (die Ruthe, oder männliche Ruthe; die weibliche Ruthe, ein ähnlicher, aber viel kleinerer Theil: das Schamzünglein, fr. Klitoris); Jäg. der Schwanz der meisten vierfüßigen Thiere, bes. des Fuchses: — Zsetz. das Ruthenbündel, ein Bündel Ruthen od. Reisig; der Ruthenfischer, Angelfischer: die Ruthenfischerei: ruthenförmig, Bw.: der Ruthengänger, auch Ruthenmann, =schläger, Bergw. wer die Wünschelruthe handhabt, um Erzgänge zu erforschen; die Ruthenkappe, lederne Kappe an der Ruthe eines Dreschflegels: das Ruthenkraut, s. v. w. Gertenkraut; Mutterharzpflanze (s. Mutterharz): der Ruthenschlag, Schlag mit einer Ruthe; Bewegung der Wünschelruthe: das Ruthensegel (gem. Rusegel), Schiff. Segel, die unter eine schräg geneigte Rah befestigt und in der Regel dreieckig sind: der Ruthenstreich, ein Streich mit der Ruthe; — Ableit. ruthen, ziel. Zw., oberd. f. mit der Mesruthe ausmessen, untersuchen (ein Fass —; fr. visiren).

rutschen, ziellos. Zw. m. sein, (niederd. rutsken), gem. überh. f. gleiten (z. B. das Holz von einer Anhöhe rutschen lassen; es ist hinuntergerutscht; m. haben nur, wenn es ein absichtliches Thun ohne Andeutung eines Zieles od. einer Richtung bezeichnet, z. B. er hat mit dem Fuße gerutscht; wir haben auf der Rutschbahn gerutscht); in engerer Bed. sich auf dem Hintern gleitend fortbewegen (vom Berge hinab rutschen; Jäg. der Hase rutscht zu Holze); uneig. scherzh. f. fahren (irgend wohin —); gem. f. sterben (abrutschen); überh. f. fortrücken, Fortgang haben (er ist gerutscht; die Sache will nicht rutschen); oberd. f. schaukeln (auch: rutscheln); der Rutsch, -es, gem. f. ein einmaliges Rutschen, ein Stoß; — Zsetz. die Rutschbahn oder der Rutschberg, eine abhängige Bahn, auf welcher man in Wagen, die in hölzernen Gleisen laufen, sehr schnell hinabgleitet; die Rutschenbinse, landsch. f. glatte, rundköpfige Binse, Knopfbinse, auch Rutschke; das Rutscherrecht, das Recht eines Zins= oder Grundherrn, wonach eine ihm schuldige Abgabe, wenn sie nicht am bestimmten Tage entrichtet wird, mit jedem Tage um ihren ganzen Betrag wächs't (rutscht); der Rutscherzins, M. Rutscherzinsen, nach dem Rutscherrecht zu bezahlende Zinsen, auch Werth=, Frohn=, Fahrzins; — Ableit. die Rutsche, 1) der Ort, wo man gefälltes Holz hinabrutschen lässt (Holzrutsche); 2) oberd. f. Schaukel, Wiege; 3) landsch. f. Fußbank; die Rutschel, oberd. 1) f. Schaukel; 2) f. eine sich herumtreibende, liederliche Weibsperson: der Rutscher, -s, 1) wer rutscht; 2) gem. s. v. w. Rutsch; rutschig, Bw., gem. f. leicht rutschend od. gleitend; oberd. f. glatt, schlüpfrig.

Rutte, w., M. -n (vgl. Ruppe), oberd. f. Aalraupe, Quappe.

Rüttelgeier, m., Rüttelweihe, w. (vgl. Rittelweihe), landsch. f. Röthelgeier, Röthelweihe.

rütteln, ziel. Zw. (das verkl. u. veröfternde rütten, s. d.), wiederholt u. schnell hin u. her bewegen, sinnv. schütteln (einen aus dem Schlafe rütteln; das Maß ist gerüttelt voll, d. i. nachdem man es gerüttelt hat, so voll, dass nichts mehr hineingeht); landsch. auch f. sieben, worfeln (das Getreide —; vgl. reitern): b. d. Handschuhmachern: eine Nath mit dem Rüttelholze glätten.

rütten, ziel. Zw. (isländ. rydia, dän. rydde, niederd. to=rüden; vgl. reiten

und reitern), völlig vlt., urspr. bewegen, erschüttern, schütteln; dann verwirren, zerstören (daher noch: zerrütten); der Rütten, -s, (gew. Ritten, s. Ritt 2.), oberd. f. das Fieber; das Rüttstroh, Landw. Stroh, dessen Halme zerknickt sind, Wirr-, Krummstroh, z. U. v. Schüttenstroh.

Ruttich, m., -es, (vergl. Rättich), landsch. f. Wasserpfeffer, Flohpfeffer; Flöhkraut.

S.

S, der neunzehnte Buchstabe des ABC, ein Mitl., und zwar der Zungenlaut unter den Säuselern (oder Spiranten: j, s, w), wird hervorgebracht, indem man die Zungenspitze an die nicht völlig geschlossenen Zähne legt und die Luft durch dieselben stößt. Es hat die sanfte Aussprache eines Säusellautes überall, wo es als Anlaut einer Silbe vor einem Selbstlaute steht (z. B. sagen, reisen rc.), wird aber zum schärfern Zischlaute, wenn es als Auslaut steht, in welchem Falle es die Figur s hat (z. B. Haus, Glas, Röschen), und in Verbindung mit einem t im In- oder Auslaut (z. B. List, rasten, lies't rc.). Im Anlaut verbindet sich das s in echt-deutschen Wörtern jetzt nur mit Selbstlauten und mit t und p; st und sp werden dann in Niederd. scharf lispelnd (wie ßt, ßp), in Oberd. hingegen wie scht, schp, am besten aber mit einem zwischen beiden Aussprachen in der Mitte liegenden Laute gesprochen (z. B. stehen, streuen; spielen, sprechen, Splitter). Vor l, m, n, r, w steht im Anlaute nie s, sondern sch (s. d.). — Das ß ist ein noch schärferer Zischlaut, als das s; es steht nie zu Anfang eines Wortes, und nur nach einem gedehnten Selbstlaut oder Doppellaut (z. B. spaßen, reißen, genießen, Schoß, Fuß, Maß rc.). Das verdoppelte s (ss, ss) steht hingegen nur nach einem geschärften Selbstlaut und hat im Hochd. immer den scharfen Zischlaut eines Doppel-ß (z. B. essen, lassen, müssen, Schloss, Schoss, Fluss rc.). Zufolge des herrschenden fehlerhaften Schreibgebrauches setzt man jedoch insgemein am Ende einer Silbe oder eines Wortes, wie auch vor einem t, das ß auch nach geschärften Vocalen an die Stelle des ss (ss) und schreibt z. B. Roß, Haß, häßlich, haßt st. Ross, Hass, hässlich, hasst rc. — Unserem einfachen s liegt immer ein altes s zu Grunde, unserem echten ß ein altes z (z. B. Maß, saß, Fleiß, Fuß; altd. maz, saz, flîz, fuoz); das Schluss-s aber ist theils aus s, theils aus z entstanden (z. B. Haus, Gras, las; altd. hûs, gras, las; hingegen: aus, das, was; altd. ûz, daz, waz), unser ss (ss) theils aus ss (z. B. missen, rosse, küssen), theils aus zz oder z (z. B. wissen, hassen, Wasser, lassen, lass; altd. wizzen, hazzen, wazzer, lazen, laz). — Das sch ist ein durch ein zusammengesetztes Zeichen dargestellter einfacher Zischlaut, welcher unten an seiner Stelle zu betrachten ist.

sa (franz. ça, vgl. das altoberd. sa, verk. aus d. altd. sâr, alsbald, sogleich), Empfindl. der Volksspr., welcher zur Munterkeit, Hurtigkeit oder Freude anregt, vgl. hei-sa, hop-sa.

Saal, m., -es, M. Säle, Verkl. das Sälchen, (altd. sal; isländ. salr, angels. u. schwed. sal, altsächs. seli, Haus, Zimmer, Wohnung; roman. sala, franz. salle, w.; vgl. das goth. saljan, altd. sellan, saln, einkehren, wohnen; sanskr. çala, Wohnung; auch: Gesell, d. i. Mitwohner, Selde rc.),

urspr. überh. Wohnung, Haus, Palast, Fürstenhof; Vorhof, Vorhalle (vgl. Vorsaal), daher noch landsch. f. Hausflur, Diele; im Mittelh. eine große, rings umschlossene Halle zu ebener Erde, bes. als Speise-, Tanz- u. Schlafgemach dienend; jetzt überh. ein ungewöhnlich geräumiges u. hohes Zimmer, bes. zu Zusammenkünften, Gesellschaften, Aufstellung von Sammlungen u. dgl. dienend (z. B. Speise-, Tanz-, Ritter-, Hör-, Bücher-, Bildersaal ꝛc.); — Zsetz. die Saaldecke, das Saalfenster, die Saalthür ꝛc.; das Saalgericht, ehem. f. Hofgericht; der Saalrichter, f. Hofrichter; der Saalmann, ehem. f. Hofmann, (versch. Salmann, s. d.); der Saalmeister, f. Hofmarschall.

Saamen, m., s. Samen.

Saat, w., M. -en, (altd. sât, M. sâti, seti; angels. saed, engl. seed, isländ. säde, schwed. säd; von säen, s. d.; vgl. d. lat. satum, satio) 1) der Samen, welcher gesäet wird od. bereits ausgestreut ist, bes. vom Getreide (daher die Zsetz. Aus-, Ein-, Früh-, Sommer-, Wintersaat); auch das aus dem Samen aufgewachsene junge Getreide (die Saat steht schön, dünn ꝛc.); 2) das Säen, bes. des Getreides (die Zeit der Saat; zur Saat ackern ꝛc.; uneig. die Saat guter Handlungen, die Saat des Bösen ꝛc.); 3) landsch. so viel Land man auf einmal zu besäen pflegt: ein Feldmaß von 36 Geviertruthen; — Zsetz. die Saatbohne, -erbse, -gerste, -linse, der Saathafer, -weizen, zum Säen bestimmte Bohnen, Erbsen ꝛc.; das Saatfeld, ein besäetes Feld, bes. Getreidefeld; saatfurchen, untrb. ziel. Zw., Landw., zum letzten Male vor dem Säen pflügen, daher das Saatfurchen (meklenb. die Saatfahre); das Saatgras, der Windhalm; der Saathanf, niederd. der samentragende weibliche Hanf; das Saathuhn, der Brachvogel; der Saatkäfer od. -springer, eine Art Rüsselkäfer; die Saatkarde, die Karde (s. d.), welche zum Gebrauch der Tuchmacher ꝛc. gesäet wird; das Saatkorn, 1) s. v. w. Samenkorn; 2) zum Säen bestimmtes Korn; die Saatkrähe, gemeine schwarze Ackerkrähe, auch Saatrabe, gem. Rack, Racker, Ruck ꝛc. genannt; die Saatlerche, gemeine Feldlerche; die Saatrose, Pappelrose; der Saatvogel, Regenvogel; die Saatwicke, 1) die angebaute Futter- od. Feldwicke, z. U. v. der wilden Wicke; 2) zur Aussaat bestimmte Wicken; die Saatzeit, Zeit der Saat; — Ableit. der Saatling, -es, M. -e, 1) Neuw. f. ein aus der Saat Entsprossenes; 2) landsch. s. v. w. Saathanf.

Sabbath, m., -es, M. -e (vom hebr. schabath, d. i. Ruhetag, gem. jüd. Schabbes), der wöchentliche Feiertag der Juden, unser Sonnabend; in weiterer Bed. überh. f. Ruhe- oder Feiertag, daher auch der christl. Sonntag; die Sabbathfrau (jüd. Schabbesfrau), bei den heutigen Juden eine christl. Frau, welche sie am Sabbath bedient; das Sabbathjahr, bei den ältern Juden: jedes siebente Jahr, in welchem die Felder brach liegen mussten, Ruhejahr; der Sabbathstag, s. v. w. Sabbath; der Sabbathsweg, eine Strecke Weges, so weit ein Jude ehem. am Sabbath gehen durfte; der Sabbather, -s, bibl. jeder Wochentag, vom Sabbath an gerechnet.

Sabbe, w., od. Sabbel, Sabber -s, m. (vgl. Saft, niederd. Sapp, und das oberd. Seifer, niederd. Seiber, Sever f. Geifer), niederd. gem. f. Geifer, Speichel, bes. von Kindern; sabben, gew. sabbeln oder sabbern, ziellos. Zw., niederd. f. geifern, den Speichel fließen lassen; auch auf ekelhafte Weise an etwas lecken od. saugen; der Sabbe- od. Sabbelbart,

niederd. gem. f. Geiferbart, s. d.; der **Sabberegen**, osnabrück. f. Staubregen; **sabbelig**, Bw., niederd. f. geiferig, begeifert.

Säbel, m., -s, M. w. E. (landsch. gem. auch Sabel, niederd. Zabel; span. sable, ital. sciabla; franz. sabre; wahrsch. urspr. aus dem slaw. sabla, ungar. szablya, erst in der neueren Sprache entlehnt), ein breiter, krummer **Degen**, dergl. die Türken, Ungarn und bes. die Husaren führen; gem. auch überh. f. **Degen**; der ungarische Säbel, uneig. Naturk. die gekrümmte Scheidemuschel; — Zsetz. das **Säbelbein**, ein krummes, ein- od. auswärts gebogenes Bein; **säbelbeinig**, Bw., solche Beine habend; die **Säbelbohne**, s. v. w. Schwertbohne; der **Säbelfisch**, Schwertfisch; **säbelförmig**, Bw., die Form eines Säbels habend; der **Säbelfuß**, ein gekrümmter Fuß, bes. bei Pferden; daher **säbelfüßig**, Bw.; das **Säbelgefäß**, s. Gefäß; der **Säbelhieb**; das **Säbelholz**, Schiffb. säbelförmig gekrümmte Planken; die **Säbelklinge**, s. Klinge 1.; die **Säbelscheide**, s. Scheide; der **Säbelschnäbler**, eine Art Vögel mit aufwärts gebogenem Schnabel; die **Säbeltasche**, eine Tasche, welche die Husaren unter dem Säbel hangen haben; — Ableit. **säbeln**, ziel. u. ziellos. Zw., **mit dem Säbel hauen** (bes. in ab-, niedersäbeln); mit dem Säbel od. auch einem ähnlichen Dinge herumfechten, in **der Luft herumfahren**.

Säbenbaum od. **Sebenbaum**, m. (von d. lat. Sabina; franz. sabine, engl. savin; landsch. verderbt auch Seven-, Sieben-, Sade-, Sadel-, Sagebaum rc.), **stinkender Wachholder**, eine in Italien, Portugal u. dem Morgenlande einheimische Wachholder-Art von widrigem Geruch u. scharfem Geschmack; das daraus bereitete Öl ist ein gefährliches, bluttreibendes Mittel, welches zum Abtreiben der Leibesfrucht gemißbraucht wird.

Sache, w., M. -n, (althochd. sahha, u. in der Bed. Streit auch: sechia, secha; mittelh. sache, oberd. Sach, niederd. Sake; angels. saca, sac, engl. sake, isländ. sök, schwed. sak; sämmtlich bes. Handel, Streit, Ursache bedeutend; von einem alten ablaut. Zw. goth. sakan, angels. sacan, isländ. saka, altd. sahhan, sachen, Impf. suoch, Mw. gesachen, welches in den Bed. schelten, streiten, verweisen, auch anordnen, einrichten vorkommt, urspr. aber = d. lat. sequi folgen, verfolgen zu bedeuten scheint; aus diesem Grundbegriff fließen die ältesten Hauptbedeutungen von Sache: Verfolg, Hergang, Angelegenheit; Verfolgung, Streit; Ursache, d. i. das, woraus etwas folgt; vgl. auch das offenbar von sachen, suoch abstammende suochen, suchen, dessen Bed. jenen Grundbegriff bestätigt) 1) **etwas Geschehenes, ein Hergang, Vorgang, Vorfall, Zustand**, (z. B. ich will dir die Sache erzählen; wie ist die Sache zugegangen? nach Gestalt der Sachen, d. i. der Vorgänge und Umstände); **Angelegenheit, Geschäft, Handel** (eine wichtige, öffentliche Sache; seine Sachen gehen schlecht; unverrichteter Sache fortgehen rc.; er versteht seine Sache; mit Jemand gemeinschaftliche Sache machen; das ist meine Sache nicht; seine Sache auf etwas stellen, d. i. es zu seiner Angelegenheit, zum Zweck seiner Thätigkeit machen); 2) in engerer Bed. eine gerichtliche Klage, ein **Rechtsstreit, Rechtshandel** u. dessen **Gegenstand** (Klage-, Streit-, Rechtssache; eine Hals-, Geldsache rc.; eine gerechte Sache haben, vertheidigen rc.; in seiner eigenen Sache Richter sein); 3) ehem. und noch landsch. f. **Ursache, Grund, Schuld** (z. B. ohne Sache, f. ohne Ursache, od. ohne Schuld); 4) bes. in der neueren Sprache: **jeder Gegenstand, von wel-**

chem man spricht oder mit welchem man sich beschäftigt (vgl. den Übergang des latein. causa in ital. cosa, franz. chose; z. B. über eine Sache sprechen; von einer Sache handeln; das gehört nicht zur Sache, thut nichts zur Sache; von der Sache abkommen; zur Sache! — oft entg. den Worten; z. B. ich halte mich an die Sache, nicht an die Worte); 5) in weitester Bed. überh. f. Gegenstand, Ding (z. B. Reichthum ist eine schöne Sache 2c.; der Ruhm ist eine misslliche Sache; allerlei schöne Sachen, Spiel-, Zuckersachen 2c.; in dieser Bed. auch verkl. Sächlein od. gew. Sächelchen), von körperlichen Dingen jedoch bes. nur, sofern sie in näherer Beziehung zu dem Menschen stehen, ihm angehören 2c., also von engerer Bed., als das sinnv. Ding, daher insbes. Kleidungsstücke, Geräthschaften, fahrende Habe (viele Sachen besitzen, seine Sachen ordnen, einpacken, verkaufen 2c.); nach rechtlichem Begriff jedes Ding, welches Jemands Eigenthum ist od. sein kann, entg. der Person (vergl. o.), u. verschieden von den Dingen, welche ihrer Natur nach in Niemands Besitz sein können (der Mensch ist keine Sache; die Sterne sind körperliche Dinge, aber keine Sachen); Sprachl. jeder Gegenstand, der nicht Person ist (z. B. geben regiert den Acc. der Sache u. den Dat. der Person); — Zsetz. sachdienlich, Bw., zur Sache dienlich; die Sacherklärung, Erklärung des Gegenstandes oder Begriffes, z. U. von Worterklärung; sachfällig, Bw., Rspr. seine Sache d. i. seinen Rechtshandel verlierend (sachfällig werden); die Sachfälligkeit; der Sachführer, wer eines Andern Angelegenheit, bes. Rechtssache führt; das Sachgedächtniss, Gedächtniss für Sachen, d. i. Begebenheiten, Vorfälle 2c., versch. Wort-, Namen-, Zahlengedächtniss; die Sachkenntniss od. Sachkunde, Kenntniss einer Sache, Einsicht in dieselbe; sachkundig, Bw.; der Sachkenner oder Sachkundige; sachleer, Bw., leer an Sachen, d. i. Begriffen, inhaltleer; die Sachleere; das Sach- oder Sachenrecht, der Inbegriff der Gesetze, welche das Mein und Dein betreffen; auch f. das dingliche Recht; das Sachregister oder -verzeichniss, Verzeichniss der Sachen oder Gegenstände, von denen in einem Buche gehandelt wird, z. U. v. Namen-, Wortregister 2c.; sachreich, Bw., reich an Sachen, inhaltreich, entg. wortreich; der Sachreichthum; der Sachverstand, der Verstand od. Sinn der Sachen, z. U. v. Wortverstand; auch s. v. w. Sachkenntniss; daher sachverständig, Bw., s. v. w. sachkundig; als Hw. ein Sachverständiger, der, die Sachverständige 2c., s. v. w. Sachkenner; sachwalten, untrb. ziellos. Zw., Neuw. f. einen Rechtsstreit führen; der Sachwalter, ehem. auch Sachwalt (das mittelhochd. sachewalte, niederd. Sakewold bedeutet urspr. die Hauptperson in einem Rechtsstreite: Beklagter od. Kläger), wer eines Andern Rechtssache vor Gericht verwaltet od. führt, der Anwalt, Rechtsfreund (fr. Advocat); die Sachwalterschaft, die Eigenschaft, Stelle, od. der Geschäftskreis eines Sachwalters; der Sach- od. Sachenwerth, der wirkliche innere Werth einer Sache, entg. dem angenommenen od. Nennwerthe (bes. von Münzen; fr. Real-, entg. Nominalwerth); das Sachwort, Sprachl. s. v. w. Haupt- od. Nennwort (fr. Substantiv); sachwörtlich, Bw., das Sachwort angehend oder dazu gehörend; das Sachwörterbuch, ein Wörterbuch über Sachen, d. i. Gegenstände oder wissenschaftliche Begriffe irgend eines Faches (fr. Real-Lexikon); — Ableit. die Sachheit, Neuw. f. das Wesen, die Natur einer Sache; auch f. Wirklichkeit, Wesenheit (fr. Realität); sachlich, Bw., die Sache angehend, in

dem Wesen der Sache gegründet (z. B. der sachliche Unterschied; das sachliche Recht rc.); daher die **Sachlichkeit**: versch. **sächlich**, Bw., Sprachl. das sächliche Geschlecht (fr. genus neutrum). d. i. das Sprachgeschlecht der Wörter, welche weder männlich, noch weiblich sind, durch den Artikel das bezeichnet (z. B. das Haus, das Weib rc. sind Wörter sächlichen Geschlechts, od. sächliche Wörter); — **sachen**, zielloſ. u. ziel. Zw. altoberd. (niederd. saken; vgl. o. Sache) f. klagen, rechten, streiten; verursachen, veranlassen; der **Sacher**, -s, f. wer vor Gericht streitet, Kläger oder Beklagter (daher die oberd. Zsetz. der Selbsacher, Hauptsacher, und das hochd. Widersacher, s. d.).

Sachs, s., -es, M. -e, (altd. sahs. isländ. sax, angelſ. seax; vgl. Sech, Sichel, u. das lat. secare, schneiden), völlig vlt., ein Werkzeug zum Schneiden, Messer, kurzes Schwert.

Sachse, m., -n, M. -n; weibl. die **Sächsinn**, M. -en, (niederd. Sasse; altd. Sahso, Sahse, d. i. eig. Messerträger, mit dem Sachs (s. d.) Bewaffneter), urspr. EN. eines im nördlichen Deutschland verbreiteten deutschen Volksstammes, dessen Sprache die niederdeutsche Mundart ist; jetzt die Bewohner des ehemal. Obersachsens, u. insbes. des heutigen Königreichs Sachsen; der **Sachsenspiegel**, das Sachsenrecht, die um 1220 in niederd. Sprache abgefasste Gesetzsammlung der Sachsen; **sächsisch**, Bw., den Sachsen eigen, zu Sachsen gehörend oder dort einheimisch, (sächsisch Blau, eine blaue Farbe, aus Indigo, Vitriolöl und Kobalt bereitet).

sacht od. **sachte**, Nw., selten als Bw. gebraucht, (die durch den Übergang des f in ch entstandene, urspr. niederd. Nebenform von sanft, engl. soft, holl. saft und sacht, schwed. sakta), eig. sanft, gelinde, unmerklich, ohne heftige Bewegung, langsam (etwas sacht anfassen, sacht gehen rc.; Schiff. sachte Klippen, d. i. mit Gewächsen od. Schlamm bedeckte, so daſs ein darauf stoßendes Fahrzeug nicht heftig erschüttert wird); gew. f. leise, ohne Geräusch (sacht sprechen; sachte! sachte! rc.); niederd. auch f. leicht, ohne Schwierigkeit (z. B. das läſst sich sachte sagen, od. thun); die **Sachtmuth**, niederd. f. Sanftmuth; **sachtmüthig**, Bw., f. sanftmüthig; **sachten**, ziel. Zw., niederd. f. sänftigen, lindern, (auch versachten).

Sachverstand rc. — **Sachwörterbuch**, s. unter Sache.

Sack, m., -es, M. Säcke, Verkl. das Säckchen, oberd. Säcklein, gem. Säckel, (goth. sakkus, altd. sach, sac, G. sackes, M. secchi. secke; engl. sack, schwed. saeck; griech. σάκκος, vgl. σάσσειν, σάττειν, packen; lat. saccus, span. u. ital. sacco, franz. sac rc.), überh. ein nur an einer Seite offenes Behältniſs von einem biegsamen Stoffe (ein leinener, lederner Sack; Bettel-, Mantel-, Quer-, Strohsack, Dudelsack u. dgl. m.; mit Sack und Pack ausziehen, d. i. mit seiner ganzen Habe), oberd. insbes. f. Tasche, Beutel (etwas in den Sack stecken; der Hosensack rc.; Geldsack f. Geldbeutel); auch ähnliche häutige Theile des menschl. u. thier. Körpers (z. B. der Hodensack; der runde und der längliche Sack, kleine Theile im innern Ohre; niedr. f. Magen, z. B. seinen Sack füllen); in engerer Bed. nur ein größeres Behältniſs der bezeichneten Art von Leinwand, versch. von Beutel (ein Getreide-, Mehl-, Woll-, Futter-, Kohlensack rc.; ein Geldsack, d. i. ein großer Beutel mit Geld, den man nicht in der Tasche tragen kann; sprichw. einen in den Sack stecken; d. i. ihm überlegen sein, ihn überwinden; einen im Sacke

haben, d. i. ihn in seiner Gewalt haben; die Katze im Sacke kaufen, s. Katze; so voll wie ein Sack sein, niedr. f. im höchsten Grade betrunken sein); auch ein Sack von bestimmter Größe, als Maß (ein Sack Getreide hält im Meklenb. 6, in Basel 8 Scheffel); bei den älteren Juden ein grobes, härenes Trauerkleid (im Sack und in der Asche Buße thun); niedr. verächtl. uneig. f. eine Person, bes. ein plumper, träger Mensch, auch in Zsetz. wie Freß-, Plaudersack rc.; in weiterer Anwendung: ein nur an einem Ende offener, hohler Raum, z. B. eine Gasse ohne Ausgang (ein Sack od. eine Sackgasse), der Pulversack (s. d.) an Schießgewehren; der Kohlensack (s. d.) in den Öfen der Scheidekünstler; — Zsetz. das Sackband, starke hänfene Schnur zum Zubinden der Säcke; der Sackdieb, oberd. f. Taschendieb; die Sackflechte, eine an Felsen wachsende Flechten-Art; sackförmig, Bw., die Form eines Sackes habend, einen Sack bildend; Pflanz. hohl u. walzenförmig; die Sackgans, Kropfgans; das Sackgarn, ein länglichrundes, sackähnliches Fischergarn; die Sackgasse, s. o. Sack; die Sackgeige, kleine Taschengeige der Tanzmeister; die Sackgeschwulst, eine Geschwulst, die in einem mit Eiter gefüllten häutigen Sacke besteht; der Sackhase, Landw. s. v. w. Hasennest; die Sacklast (vgl. Last), landsch. ein Getreidemaß, in Danzig = 5 Malter od. 80 Scheffel; die Sackleinwand oder das Sacklinnen, grobe Leinwand zu Säcken; der Sackmann (altd. sachman, sacman; vgl. das span. saco-mano, ital. saccomanno, Plünderung; span. saquear, franz. saccager, mettre à sac, plündern), ehem. f. Plünderer, Räuber (dem Sackmann rufen, od. Sackmann machen, f. plündern); die Sacknadel, Naturk. f. Nadelfisch; die Sackpfeife, ein Tonwerkzeug, bestehend aus einem ledernen Schlauche u. einer damit verbundenen Pfeife, auch Bockpfeife, gem. Dudelsack; der Sackpfeifer, wer die Sackpfeife spielt; die Sackpistole, kleine Taschenpistole, gem. Puffer; die Sackpumpe, Bergw. eine Pumpe mit sackförmigem Pumpenzug; das Sackrad, ein unterschlächtiges Mühlrad mit gebrochenen Schaufeln; die Sackspinne, eine Art grauschwarzer Spinnen, welche ihre Eier in einem Säckchen von ihrem Gespinst am Hinterleibe trägt; der Sackträger, ein Arbeiter, welcher Getreide- od. Mehlsäcke trägt; auch f. Esel; Sackgans; Sackspinne; das Sacktuch, oberd. f. Taschentuch; die Sackuhr, oberd. f. Taschenuhr; die Sackwage, eine kleine Wage, welche man in der Tasche bei sich tragen kann, Federwage; die Sackwespe, eine Art Wespen mit sackförmigem Hinterleibe, auch Sackfliege; der Sackzehnte, der von dem ausgedroschenen, in Säcken befindlichen Getreide entrichtete Zehnte, Scheffelzehnte, auch Sackgülte, -zins, entg. Garben- od. Mandelzehnte; der Sackzwillich, grober Zwillich zu Getreidesäcken; — Ableit. der Säckel, s. Seckel; das Säckel, -s, M. w. E., oberd. Verkl. von Sack (s. o.): Säckchen, Beutel; daher das Säckelkraut, s. v. w. Täschelkraut, Hirtentasche; der Säckler, -s, oberd. f. Beutler, Täschner, Handschuhmacher; — sacken, Zw. 1) ziel. (in diesen Bed. auch säcken), in einen Sack od. in Säcke füllen od. stecken (Korn, Malz —; vgl. einsacken; einen Verbrecher —, ihn in einen Sack stecken u. ersäufen, eine ehemal. Todesstrafe); auch f. packen, stopfen (die Taschen voll —; vgl. aufsacken), uneig. gem. f. viel u. gierig essen; 2) rückz. sich sacken, s. v. w. sich beuteln, sackähnliche Falten bilden; auch: sich stopfen, verstopfen; der Sacker od. Säcker, -s, niederd. ein Arbeiter, der das Getreide in Säcke schüttet.

sacken, Zw., 1. s. unter Sack; 2. (verw. mit dem altd. sigan, sinken) ziellos und gew. rückz., niederd. f. sinken, vermöge der eigenen Schwere sich allmählich senken (ein Haus hat sich gesackt; das Wasser sackt sich, ist im Sacken; auf einem Flusse sacken, d. i. mit dem Strome nach der Mündung zu treiben).

Sackerment (auch Sapperment; verderbt aus Sacrament, lat. sacramentum, eine feierliche Religionshandlung, ein Gnadenmittel) und Sackerloth (angebl. aus sacra lotio, d. i. die heilige Taufe, entst.), niedr. Fluchwörter, als Ausruf des Unwillens, Zornes, auch der Verwunderung in der gem. Volksspr.

Sackflechte rc. — Sackzwillich, s. unter Sack.

Sadebaum od. Sadelbaum, m., r. Säbenbaum, s. d.

säen, ziel. Zw. (goth. saian, Prät. saisô: angels. sâvan, Prät. seov; althochd. nur schwach umend. sâan, sâwan, sâhan, mittelh. saejen; niederd. saien, saden; engl. sow, schwed. så; vgl. das lat. sero, sevi, satum rc.), urspr. überh. streuen, ausstreuen (vgl. besäen); gew. Fruchtkörner od. Samen ausstreuen (Roggen, Weizen, Erbsen—; uneig. dünn gesäet sein, d. i. in geringer Menge u. weiten Zwischenräumen bei einander sein, z. B. die Dörfer sind hier sehr dünn gesäet); uneig. auch etwas wirken mit der Aussicht auf künftigen Ertrag od. Genuss (wer mit Thränen säet, wird mit Freuden ernten; vgl. ernten); — Zsetz. der Säemann od. Sämann, der Getreide säende Landmann; der Säepflug, ein pflugähnliches Geräth zum Säen; das Säetuch, ein Leinentuch, in welchem der Säemann den Samen vor sich trägt; — Ableit. der Säer, -s (altd. saari, sahari), die Säerinn, M. -en, wer säet.

Safran od. Saffran, m., -es, o. M. (franz. safran, engl. saffron, ital. zafferano; vom arab. sahafaran, pers. zafferon), ein Zwiebelgewächs mit rothgelben, starkriechenden Blumen, die Safranpflanze (crocus L.), bes. der zahme od. Herbst-Safran im südlichen Europa, England rc.; gew. nennt man Safran: die drei hochgelben Narben der Staubwege in den Blüthen jener Pflanze, welche getrocknet als Färbestoff, an Speisen u. Backwerk und als Arzenei gebraucht werden; wilder Safran, s. die Färbedistel: gemeine Eberwurz; Herbstzeitlose; uneig. nennt man Safran in der Scheidek. verschiedene gelbe, röthliche u. braune Metallkalke (Eisen-, Spießglassafran rc.); — Zsetz. der Safranapfel, eine Art gelber Äpfel; die Safranfarbe; safranfarben, safrangelb, Bw.; das Safranöl, aus dem Safran gezogenes, goldgelbes flüchtiges Öl; die Safranpfirsich, eine Art safrangelber Pfirsichen.

Saft, m., -es, M. Säfte, (altd. daz saf, G. saffes; altoberd. das Saft; isländ. saft, w.; angels. säp, engl. u. holl. sap, niederd. Sapp; vgl. das lat. sapa, Mostsaft; franz. sève, Pflanzensaft; verw. mit saufen, s. d.: vgl. auch Suppe, u. d. niederd. Sabbe; siepen f. tröpfeln rc.), 1) die in den festeren Theilen der Pflanzen- u. Thierkörper enthaltene, dieselben durchdringende Flüssigkeit oder Feuchtigkeit (der Saft der Früchte; die Bäume stehen in vollem Safte; der Birken-, Rebensaft rc.; den Saft ausdrücken, aussaugen rc.; Nahrungs-, Lebenssaft; die Säfte des menschl. Körpers; gesunde, oder ungesunde, verdorbene Säfte haben; das Fleisch hat weder Saft, noch Kraft; uneig. eine Rede ohne Kraft und Saft, d. i. Lebensfrische; der rothe

Saft, niedr. f. das Blut); 2) eine dickliche Flüſſigkeit, beſ. der eingeſottene Saft von Früchten, auch ein als Arzenei dienender Abſud; in dieſer Bed. auch verkl. das Säftchen, oberd. Säftlein, (Möhren=, Birnen=, Holunder=, Mohnſaft ꝛc.; einem ein Säftchen eingeben); — Zſetz. das Saftbehältniſs, beſ. an den Blumen: das Honiggefäß; ſaftblau, Bw., u. als Hw. das Saftblau, eine röthlich=blaue Farbe, aus dem Safte der Lackmuspflanze bereitet; die Saftfarbe, Mal. aus Pflanzen= od. Thierſäften bereitete Farbe, z. U. v. Erd= u. Metallfarbe; der Saftgang, Gang, durch welchen der Saft ſeinen Weg nimmt, beſ. Pflanz.; das Saftgefäß, ſ. Gefäß; ſaftgrün, Bw., als Hw. das Saftgrün, aus Pflanzenſäften bereitete grüne Farbe; das Saftholz, Forſtw. im Saft ſtehende, treibende Bäume, Treibholz; das Saftkraut, Knoblauchkraut; ſaftleer, ſaftlos, Bw.; die Saftloſigkeit: das Saftmus, Dickſaft, Latwerge; der Safträuber, den Saft entziehende Schmarotzerpflanzen; ſaftreich od. ſaftvoll, Bw.; die Saftröhre, in den Gewächſen zarte Röhrchen, durch welche der Nahrungsſaft ſich verbreitet; — Ableit. ſaften, ziellos. Zw. m. haben, 1) vlt. f. Saft bekommen (die Bäume ſaften ſchon); 2) (altd. saffen; oberd. auch ſafteln, ſaffezen: niederd. ſappen) Saft oder Feuchtigkeit von ſich laſſen (die Früchte ſaften durch den Sack); ſaftig, Bw. (altd. saffec, ſaffig; niederd. ſappig), vielen Saft enthaltend (Früchte, Fleiſch ꝛc.); niederd. (ſappig) auch f. ſchmutzig, kothig; uneig. gem. f. ſchmutzig, d. i. unzüchtig, unkeuſch (ein ſaftiger Scherz u. dgl.); die Saftigkeit, das Saftigſein; ſäftigen od. ſäften, ziel. Zw., Neuw. f. ſaftig machen, mit Saft verſehen.

ſagbar, Bw., Sage, w., ſ. unter ſagen.

Säge, w., 1. ſ. unter ſägen; 2. ſ. Sege.

Sagebaum, m., ſ. Säbenbaum.

Sägeblatt ꝛc. — Sägemühle, ſ. unter ſägen.

ſagen, ziel. Zw. (altd. segjan, sagen; isländ. segia, ſchwed. säga, dän. sige, angelſ. secgan, engl. say; niederd. u. ſchweiz. ſeggen, holl. zeggen; von gleicher Wurzel mit dem altlat. secere, in-secere (ſagen), welches offenbar = sequi (folgen) iſt; vergl. die derſelben Wurzel angehörenden griech. ἔπειν, ſagen, u. ἕπειν, ἕπεσθαι, folgen; der Grundbegriff läge alſo in der Aufeinanderfolge oder Aneinanderreihung der Worte; vergl. reden), etwas oder einem etwas—, durch hörbare Worte zu erkennen geben od. mittheilen, verſch. ſprechen, reden, ſ. d. (ich darf es nicht ſagen; die Wahrheit ſagen; einem ſeine Meinung ſagen; ihm Dank ſagen; was willſt du damit ſagen? d. i. zu verſtehen geben; das will ich nicht geſagt haben; einen todt ſagen, d. i. ſagen, daſs er todt ſei; einem guten Morgen, gute Nacht ꝛc. ſagen, d. i. wünſchen; — bisw. auch ohne Zielwort, z. B. ich ſagte nur ſo, d. i. ich gebrauchte dieſe Worte, ohne es ernſtlich ſo zu meinen; wie geſagt, d. i. wie ich geſagt habe; geſagt, gethan, d. i. wie es geſagt war, ſo geſchah es auch; für Jemand gut ſagen, ſ. unter gut 2.); insbeſ. f. erzählen, berichten, melden (ehem. ſingen und ſagen; ich habe dir etwas zu ſagen; man ſagt nicht viel Gutes von ihm; ich habe mir ſagen laſſen, daſs ꝛc., d. i. man hat mir erzählt ꝛc.; er hat von Glück zu ſagen, d. i. eig. zu erzählen, er kann ſich glücklich ſchätzen, daſs ꝛc.); ehem. auch f. ausſagen, Zeugniſs ablegen; jetzt in engerer Bed. f. bedeutſame, gehaltvolle Worte ſagen (Mancher ſpricht viel, ohne etwas zu ſagen); u. f. befehlen (in einer

Sache etwas zu sagen haben; er hat mir nichts zu sagen); in weiterer Bed. etwas schriftlich mittheilen, äußern (mein Freund sagt in seinem Briefe, dass etc.; Göthe sagt etc.); uneig. auf irgend eine Art äußern, bemerkbar machen, zu erkennen geben, ausdrücken (mein Herz, mein Gewissen sagt es mir etc.; ein viel sagender Blick, ein nichts sagendes Gesicht u. dgl. m.); bedeuten (was will das Wort sagen? das will so viel sagen, dass etc.), von Bedeutung, von Wichtigkeit sein, erheblich sein (das will nichts sagen, hat nichts od. nicht viel zu sagen etc.); — Ableit. sagbar, Bw., was gesagt, d. i. in Worten geäußert werden kann; so auch säglich, welches jedoch nur in unsäglich gebraucht wird; die Sagbarkeit; der Sager, -s (altd. sago, sage), selten f. wer etwas sagt, ansagt, aussagt (als Zeuge); niederd. (Segger) wer ein übles Gerücht verbreitet; — die Sage, M. -n, (altd. saga, sage; oberd. Sag, niederd. Segge; angels. u. schwed. saga), überh. was gesagt wird od. ist, der Ausspruch, oberd. bes. f. Aussage (z. B. Zeugensage); insbes. eine Erzählung, ein Gerede, Gerücht (z. B. es geht die Sage etc.); in engerer Bed. eine durch mündliche Überlieferung fortgepflanzte, nicht völlig beglaubigte Erzählung von Begebenheiten früherer Zeiten, entg. der Geschichte (Sagen der Vorzeit; Götter- und Heldensagen: Volkssagen; versch. Mährchen); Zsetz. die Sagemähre (oberd. Sagmähr), vlt. f. eine mährenhafte Sage, lügenhafte Erzählung; die Sagenforschung: die Sagengeschichte, 1) die älteste, in bloßen Sagen bestehende Geschichte; 2) eine Geschichte der alten Sagen; die Sagenzeit, die früheste, nur aus Sagen bekannte Zeit; Ableit. sagenhaft, Bw., die Beschaffenheit einer Sage habend, sagenähnlich.

sägen, ziel. Zw. (altd. sagôn, sagen u. segôn, segen; schwed. såga, engl. saw; von gleichem Stamme mit dem lat. secare, also urspr. überh. schneiden: vgl. Sachs, Sichel, Sense), mit der Säge (s. u.) schneiden od. zerschneiden (Holz, Knochen, Steine etc.); auch durch Sägen hervorbringen (Bretter, Latten etc.); die Säge, M. -n, (altd. saga, sage u. sega, sege; oberd. Sag, Seg; angels. saga, isländ. sög, engl. saw), ein gezähntes eisernes Schneidewerkzeug, das beim Gebrauch hin- u. hergezogen wird (eine Holz-, Stein-, Hand-, Baum-, Gartensäge etc.); uneig. zwei Arten gezähnelter Stumpfmuscheln, u. eine Art Tellmuscheln; — Zsetz. von Säge: das Sägeblatt, s. Blatt; der Sägefisch, eine Art Haifische mit langem, knöchernem, an beiden Seiten gezähntem Oberkiefer; auch f. Schwertfisch; die Sägenfliege, eine Art Fliegen mit messerförmigem Stachel, woran zwei vorstehende sägenähnlich eingeschnittene Blättchen sind; säge- od. sägenförmig, Bw.; das Sägegestell, das hölzerne Gestell, in welchem das Sägeblatt befestigt ist: der Sägenschmied, ein Schmied, der bes. Sägen verfertigt; der Sägeschnäbler, eine Art Taucher mit sägenähnlich ausgezacktem Schnabel, auch Säger, Stücksäger, Meerrache etc.; der Sägenschnitt, Kriegsb. eine im Zickzack gezogene Linie; der Sägetaucher, s. v. w. Tauchente, od. Biberente; das Sägenwerk, Kriegsb. eine Art Verschanzung; der Sägezahn, spitziger Zacken einer Säge, u. überh. eines sägeförmig ausgeschnittenen Randes; — Zsetz. von sägen: der Sägeblock od. -klotz, ein Holzblock od. dicker Baumstamm, aus welchem Bretter gesägt werden sollen; der Sägebock, ein hölzernes Gestell, auf welches das zu sägende Holz gelegt wird (s. Bock 3.); der Sägemeister, Aufseher über die Lohnsäger in den Wäldern etc., od. über eine Sägemühle; die

Sägemühle, ein Mühlwerk, durch welches Holzblöcke zu Brettern ꝛc. zerschnitten werden, Brett-, Schneidemühle; daher der Sägemüller; der Sägespan, gew. M. Sägespäne, auch das Sägemehl, die beim Sägen abfallenden zarten Späne; — Ableit. der Säger, -s, wer sägt; auch f. Sägeschnäbler, s. o.

Sagerer od. Sagrer, m., -s, M. w. E. (altd. sagarâri, sageraere = lat. sacrarium), oberd. f. das fr. Sacristei, d. i. Kirchengeräth-Zimmer, Kirchenstube.

Saher, od. zgez. Sahr, m., -s, o. M. (altd. sahar, Sumpfgras), oberd. als Sammelw. die spitzen Blätter gewisser Sumpfgräser u. des aufkeimenden Getreides; daher sahern od. sähern, Zw., den zu üppig wachsenden Saher zum Viehfutter abschneiden (das Getreide absahern).

Sahlband, s., od. Sahlleiste, w. (von einem vlt. Sahl, sal, welches überh. Ausdehnung in die Länge, Rand, Band bezeichnet zu haben scheint; vgl. das angels. sâl, Band, Zügel; verw. mit Seil, Siele?), der äußerste Rand od. die von gröberer Wolle gewebte Einfassung an Wollenzeugen, das Tuchende, die Tuchschrote (landsch. gem. Salbende, Selbende); das Sahlband, auch Bergw. die Steinart, welche den Erzen auf den Gängen gleichs. zur Einfassung dient, (gem. Seilband) auch Saum, Mantel genannt; brandenb. ein locker um den Pflugbalken liegender Ring zur Verbindung des Vorderpfluges mit dem Pflugbalken.

Sahlbrief, -buch, sahlfrei, Sahlgut, -hof, s. unter Sal.

Sahling, w., M. -en, Schiffb. ein leichtes, kreuzweise gelegtes Gebälk, welches den Stengen und Bramstengen zur Befestigung dient.

Sahlleiste, s. Sahlband; — Sahlmann, -leute, s. unter Sal.

Sahlweide, w., (von dem altd. salo, m., u. salaha, salhe, w., die Weide, so daß in Sahl-weide derselbe Begriff doppelt gesetzt ist, wie in Sauerampfer u. a. m.; die Weide heißt: angels. sealh, engl. sallow, schwed. sälg, franz. saule, lat. salix; wahrsch. von gleichem Stamm mit Sahl in Sahlband (s. d.), also vom Binden od. Winden benannt, oder von dem Bw. sal (s. u.), engl. sallow, blaß, bleich?), eine Art Weiden mit eiförmigen, runzeligen Blättern und sehr zähen biegsamen Zweigen, auch Palm-, Busch-, Hohl-, Korb-, Bandweide ꝛc., schweiz. die Sale; die glatte Sahlweide, f. Lorber- od. Baumwollweide.

Sahne, w., o. M. (holl. saen; wahrsch. verw. mit Seim), s. v. w. Milchrahm (s. Rahm), insbes. der süße, frische (niederd. Schmant); die Sahnenbrezel, der Sahnenkuchen, Brezel, Kuchen, deren Teig mit süßer Sahne angemacht ist; auch Kuchen mit einem Aufguß von Sahne; der Sahnenkäse, aus süßer Milch sammt der Sahne bereiteter Käse, Süßkäse.

Sahrbache, w., M. -n, od. der Sahrbaum, oberd. f. die schwarze Pappel, Pappelweide; landsch. auch f. Weißpappel.

sain od. sein, Bw. u. Nw. (altd. seini, seine, isländ. seinn, schwed. sen, angels. saene; vgl. sehnen, säumen, langsam), oberd. f. träge, säumig, langsam; spät; traurig, kränklich; daher sainen, saineln, Zw., f. säumen, zögern, langsam sein; die Sainel, f. eine lässige, saumselige Person.

Saite 1., w., M. -n, (altd. seita, seite, w., neben seito, seite, m.; oberd. die Saiten; vom altd. sitôn, binden; vgl. das angels. sad, Strick, schwed. seid, Bestrickung durch Zauberei), urspr. überh. Band, Faden, Seil; dann

insb. f. u. jetzt ausschließlich ein aus Därmen gedreheter Faden u. in weiterer Anwendung auch ein feiner Metalldrath, zur Bespannung von Tonwerkzeugen (Darm-, Drathsaiten, Geigen-, Harfensaiten rc.; ein Tonwerkzeug mit Saiten beziehen; neue Saiten aufziehen; die Saiten spannen, stimmen, rühren rc.; uneig. die Saiten zu hoch spannen, d. i. seine Forderungen zu weit treiben; gelindere Saiten aufziehen, d. i. von seinen Forderungen nachlassen, sanfter reden rc.); — Zsetz. der Saitenhalter, an Geigen ein mit Löchern versehenes schmales Brettchen, in welchem die Saiten befestigt werden; der Saitenmacher, Verfertiger von Darm- oder Metallsaiten; das Saitenspiel (altd. seitin-, seite-, od. seitspil), Spiel auf einem mit Saiten bespannten Tonwerkzeuge; auch ein solches Tonwerkzeug selbst, sofern dessen Saiten unmittelbar mit den Fingern gerührt werden (z. B. Harfe Laute); der Saitenspieler, die Saitenspielerinn, wer auf einem solchen Tonwerkzeuge spielt; das Saiten-Tonwerkzeug od. -Tonzeug, gew. halbfremd: Saiten-Instrument, jedes mit Saiten bespannte Tonwerkzeug (z. B. auch das Klavier); der Saitenwurm, s. v. w. Fadenwurm (s. d.), auch Borsten-, Drath-, Haarwurm rc. genannt; — Ableit. saitig, Bw., mit Saiten versehen, bezogen, gew. nur in Zsetz. wie: vier-, fünf-, sechssaitig rc.; der Saitling, -es, M. -e, oberd. feinhäutiger, zu Saiten brauchbarer Schafdarm.

Saite 2. w., M. -n (vielleicht von gleichem Stamm mit Saite 1., so dass hier die Grundbed. Geflecht ist), landsch. ein großer Korbwagen, nur in dem zges. Kohlensaite (s. d.).

Sakerfalk, m. (gem. auch Sacker-, Socker-, Stockerfalk rc.; lat. falco sacer, woraus der deutsche Namen entst. zu sein scheint, vgl. d. griech. ἱέραξ; n. A. von dem russ. sokol, Falk), eine Art Falken, kleiner als der Geierfalk, mit himmelblauen Füßen und geflecktem Schwanze, zur Kranich- und Reiherbeize rc. gebraucht.

sal, eine Nachs. zur Bildung von Hauptwörtern (urspr. = sel (s. d. und vgl. Rinnsal, Rinnsel), altd. sal, sala, entstanden aus der Nachs. al, el, mit vortretendem s, z. B. weh-s-al, Wechsel, ah-s-ala, Achsel, im Mittelhochd. aber für die Wurzel sal genommen, von welcher salic, selig, u. das altd. salida, saelde, Glück, Wohlsein, Fülle stammen) bildet von Zeitwörtern abstracte Hauptwörter, welche theils einen Zustand, theils (in concrete Bed. übergehend) das einen Zustand Bewirkende ausdrücken und im erstern Falle theils weiblich, theils sächlich, im letztern immer sächlichen Geschlechts sind; z. B. die Mühsal, Trübsal, die od. das Drangsal, das Irrsal, Schicksal, Labsal, Scheusal. Aus diesem sal ist selig als Bildungsendung der Beiwörter mühselig, trübselig, scheuselig (scheußlich) entstanden und dann auch zur Bildung anderer Beiwörter, wie glückselig, feindselig, saumselig, leutselig, angewendet worden, denen keine Hauptwörter auf sal zu Grunde liegen.

sal, Bw. (altd. salo, sal, G. salwes; daher das altd. Zw. salawan, selwen, goth. saulnon, angels. sauljan, entfärben, beschmutzen; engl. sallow, blass; ital. salavo, franz. sale, schmutzig), ober- u. niederd., überh. von veränderter Farbe, daher einerseits: verschossen, verblichen, matt, bleich, niederd. bes. von blasser Gesichtsfarbe, daher siech, kränklich (hannöv. saul); andrerseits: schmutzig, trübe, besudelt, schwarz, häslich; sälen, Zw., niederd. f. schmutzig machen.

Sal od. Salung, w., (altd. sala, sal; salunga, salunge; von gleicher

Wurzel mit Saal, s. d.; das zu Grunde liegende Zw. goth. saljan, altd. sellan, saln bedeutet urspr. einkehren, wohnen, im Besitz sein, dann als ziel. Zw. in Besitz setzen, übergeben; so auch das isländ. selia, schwed. sälja, angels. seljan, engl. sell (verkaufen), und noch niederd. sellen, s. d.), völlig vlt. f. die rechtskräftige förmliche Übergabe eines Gutes als echtes Eigenthum (Allod, entg. Lehen), Schenkung, Verkauf; daher: das Salbuch, ehem. ein Verzeichniss von Schenkungen, Übergaben ꝛc. von Grundstücken an Kirchen und Gemeinheiten; jetzt noch landsch. ein obrigkeitl. Schatzungs= oder Steuer=Register, worin alle Grundstücke der Unterthanen nebst den davon zu entrichtenden Steuern verzeichnet sind, s. v. w. Flur=, Lagerbuch (fr. Kataster); salfrei, Bw., ehem. f. von allen Lasten frei, steuerfrei ꝛc.; das Salgut, der Salhof, das Sal=Land, ein zinsfreies Gut, Land ꝛc.; der Salmann, M. Sal=Leute, Vollzieher der feierlichen Übergabe eines Gutes an einen Dritten; auch Vollzieher eines letzten Willens; Gewährer, Schutzherr, Vermögensverwalter; der Salpfennig, Geld, welches der Empfänger des Gutes dem Salmann giebt.

Salamander, m., -s, M. w. E. (altd. auch salmander; griech. u. lat. salamandra; sanskr. salamandala), s. v. w. Molch, Feuermolch, eine Art Eidechsen, von denen man ehem. fabelte, dass sie im Feuer leben; daher auch ein fabelh. Feuergeist; der Salamanderbaum, ein ostind. Baum, dessen dicke Rinde dem Feuer lange widersteht; die Salamandereidechse, eine dem Salamander ähnliche Eidechsen=Art (fr. Salamandrin); das Salamanderhaar, gediegenes Silbererz in zarten Fäden, Federerz.

Salat, m., -es, M. -e, (engl. salad, sallet, franz. salade; vom ital. salato, salata, gesalzen, von salare, salzen), urspr. eine gesalzene, gew. eine mit Essig u. Öl angemachte kalte Speise (Gurken=, Kraut=, Kartoffel=, Bohnen=, Härings=, Geflügelsalat ꝛc.); in engerer Bed. der Gartenlattich, ein Gewächs, welches am häufigsten auf solche Art zubereitet wird, von verschiedenen Arten, als: Kopfsalat, krauser Salat, Kaisersalat ꝛc.; auch verschiedene ähnliche wild wachsende Pflanzen, s. Mauer=, Sausalat; — Zsetz. der Salatbaum, Judasbaum in Kanada, dessen Blüthen als Salat gegessen werden; das Salatblatt; die Salatbohne, weiße türkische Bohne; die Salatgabel, der Salatlöffel, Gabel, Löffel von Holz od. Horn zum Salat; das Salathaupt od. der Salatkopf, die kugelförmig geschlossenen Blätter des Salates (s. Kopf 1.); das Salatkraut, jedes Gewächs, dessen Blätter als Salat genossen werden; der Salatnapf, die Salatschüssel; die Salatpflanze; der Salatsamen ꝛc.; der Salatwurm, Würmer, welche die Salatwurzeln abfressen, insbes. die Maikäferlarve.

Salbader, m., -s, M. w. E. (von dunklem Ursprung; schwerlich v. sal und Bader, also: ein schmutziger Bader, od. f. Salb=Bader; n. A. f. Saal=Bader, ehem. ein Mann, der in einem Gemeindehaus (Saal) ein Bad hält?), ein langweiliger Schwätzer, der unbedeutende Dinge weitläufig vorträgt; salbadern, ziellos. u. ziel. Zw., langweilig schwatzen; die Salbaderei, langweiliges, leeres Schwatzen od. Geschwätz.

Salbe, w., M. -n, Verkl. das Sälbchen, (goth. salbo, altd. salba, salbe, oberd. Salben, Salm, niederd. Salwe, angels. salf, engl. salve, schwed. salwa; verw. mit salo, salw—, schmutzig, schmierig? s. sal, Bw.; vgl. auch das lat. saliva), ein schmieriger, fettiger Stoff, mehr starr, als flüssig, zum

Beschmieren dienend, insbes. als Heilmittel bei äußeren Schäden (Wund-, Brand-, Augensalbe rc.), und bei den alten Griechen, Römern rc. auch aus wohlriechenden Stoffen bereitet, um Haar und Körper damit zu salben; landsch. auch f. Wagenschmier; Schiffb. ein Gemisch von Theer, Thran, Schwefel, Harz rc., womit der im Wasser befindliche Theil des Schiffes bestrichen wird; oberd. uneig. ein Gemenge od. Gewirr von Sachen od. Worten; Zsetz. der Salbenbaum, landsch. f. die Schwarzpappel, deren Knospen zu einer gewissen Salbe gebraucht werden; der Salbenbereiter od. -macher: die Salbenbüchse: der Salbenhandel, -kram: der Salbenhändler, -krämer; — salben, ziel. Zw. (altd. salbôn, niederd. salwen, schwed. salwa), mit einer Salbe, od. überh. einer Fettigkeit bestreichen, beschmieren; ehem. u. noch niederd. überh. f. beschmieren, besudeln (besalben); insbes. mit einer Heil- od. wohlriechenden Salbe bestreichen; in engerer Bed. einen mit dem Salböle, als sinnbildlichem Zeichen der königlichen und priesterlichen Würde, bestreichen, um ihm dadurch eine höhere Weihe und Heiligkeit zu verleihen (einen zum Könige, zum Priester —; ein Gesalbter, ein gesalbtes Haupt, d. i. ein König; Gesalbter des Herrn, d. i. Priester; wie ein Gesalbter sprechen, d. i. wie mit höherer Weihe und Einsicht begabt); Zsetz. die Salbnuss (fr. Behennuss), die Frucht des Salbnussbaumes (Behenbaum) in Indien, woraus ein Öl zu wohlriechenden Salben bereitet wird: das Salbnussöl; das Salböl, Öl zur feierlichen Salbung von Königen und Priestern; Ableit. der Salber, -s, die Salberinn, M. -en, wer salbt: die Salberei, verächtl. das Salben; die Salbung, das Salben; uneig. die höhere Weihe, fromme Begeisterung und tiefere Einsicht eines Gesalbten, d. i. Priesters (s. o.; z. B. mit vieler Salbung sprechen, predigen): daher salbungsreich od. -voll, Bw.

Salbei, w., o. M. (gew. Salwei gespr.; mittelhochd. salbeie; oberd. der Salber, Salver, Salverer; niederd. Selwe; vom lat. u. ital. salvia, welches von salvus, heil, gesund, abgeleitet wird), ein Staudengewächs mit rundlichen, dicken Blättern von gewürzhaftem Geruch u. scharfem, bitterem Geschmack, insbes. die gemeine Gartensalbei, wovon Abarten sind: die große S., Kreuzsalbei, wollige S.; andere Arten: die wilde od. Wiesen-Salbei, u. die S. mit Lavendelblumen; die Frauensalbei, s. v. w. Frauenmünze; — Zsetz. der Salbeibaum od. -strauch, ein Strauchgewächs, dessen Blätter den Salbeiblättern ähneln, in wärmeren Ländern; das Salbeiblatt; der Salbeiessig, über Salbeiblättern abgezogener Essig; salbeigrau, Bw., Färb. ins Röthliche schimmernd grau; das Salbeiöl, ein aus der Gartensalbei gezogenes grünliches Öl; die Salbeiweide, eine Art Weiden mit der Salbei ähnlichen Blättern.

salben, Zw., Salbenbaum rc., Salber, s. unter Salbe.

Sälbing, Salbling od. Sälbling, m., -es, M. -e (entst. aus Sälmling, v. Salm, s. d.), oberd. eine Art kleiner Salme, die Alpforelle od. der Rothfisch.

Salbnuss, -öl, Salbung, s. unter Salbe.

Sälenholz od. Sellenholz, s., landsch. das Holz der Hecken- od. Ahlkirsche, u. dieser Strauch selbst.

Salhund, m., (angels. sele, seole, engl. seal, dän. seel), niederd. f. Seehund: uneig. verächtl. ein fetter, fauler Mensch.

Saliter od. **Salliter**, m., -s (verderbt aus Salniter), gem. f. Salpeter (s. d.).

Salle od. **Sale**, w., M. -n, landsch. f. Sahlweide.

Salm 1. m., -es, M. -e, (altd. salmo, salme, M. -en; engl. salmon, franz. saumon; aus dem lat. salmo, u. dieses vielleicht von salire, springen, also: der Springer; vgl. Lachs), bes. oberd. f. der Lachs; in engerer Bed. ein noch nicht ausgewachsener Lachs, od. jeder im Frühling und Sommer gefangene Lachs; daher: der **Salmbörs**, eine dem Salm ähnliche Art Börse; der **Salmbrassen**, Salme, deren Kiemenhaut nur vier Strahlen hat; die **Salmforelle**, Lachsforelle; das **Salmgarn**, dreimaschiges Fischergarn zum Lachsfang; der **Salmling** od. **Sälmling**, -es, M. -e, eine Art kleiner, fetter Salme (vgl. Sälbling); am Rhein: der einjährige Lachs.

Salm 2. m., -es, M. -e, (schon mittelh. salme, salm, verkürzt aus Psalm, s. d.), niederd. f. Psalm, überh. geistliches Lied, Kirchengesang; gem. verächtl. f. lange, eintönige Rede, langweiliges Geschwätz.

Salm 3. m., -es, M. -e, Hüttenw. ein länglich viereckiges Stück Zinn, wie es in England gegossen wird.

Salmann, **Salleute**, s. unter Sal.

Salmiak, m., -s, o. M. (aus dem lat. sal ammoniacum, d. i. Ammoniak-Salz, zgez.), salzsaures flüchtiges Laugensalz, ein flüchtiges Mittelsalz von stechendem, kältendem Geschmack, bereitet aus Kochsalzsäure, die mit flüchtigem Laugensalze gesättigt wird; die **Salmiakblumen**, Scheidek. emporgeläuterter Salmiak; der **Salmiakgeist**, s. Geist 1); das **Salmiaksalz**, aus dem Salmiak frei gemachtes flüchtiges Laugensalz.

Salmling, **Sälmling**, s. unter Salm 1.

Salpeter, m., -s, M. (selten) w. E., (aus dem lat. sal petrae, d. i. Felsen- od. Steinsalz, weil er bes. an feuchte Mauern anschießt), alt u. oberd. auch **Salniter**, **Saliter** (aus d. lat. sal nitrum), ein Mittelsalz, bestehend aus Pflanzenlaugensalz und einer eigenthümlichen Säure (Scheidewasser), das entweder von selbst in Krystallen auswittert, oder durch Einkochen zur Krystallbildung gebracht wird; — Zsetz. der **Salpeterdampf**, salpetersaure Luft; die **Salpeterdruse**, Bergw. eine Art Quarzdrusen mit salpeterähnlicher Krystallbildung; die **Salpetererde**, Salpeter enthaltende Erde; der **Salpeterfraß**, das Verwittern und Zerbröckeln des Kalks u. der Steine in den Mauern; auch eine solche schadhafte Stelle; die **Salpeterhütte**, Salpetersiederei; die **Salpeterlauge**, salpeterhaltiges Wasser, welches eingesotten wird, um den Salpeter zu gewinnen; die **Salpetermutter**, der Überrest der Salpeterlauge, nachdem der Salpeter angeschossen ist: die **Salpetersäure**, die dem Salpeter eigenthümliche Säure, welche, in flüssiger Gestalt daraus geschieden, auch **Salpetergeist** u. gew. Scheidewasser heißt; der **Salpetersieder**; die **Salpetersiederei**: der **Salpeterstrauch**, ein an der Wolga 2c. wachsender Strauch, der wie mit Salpeter geschwängert ist; die **Salpeterwand**, von salpeterhaltiger Erde 2c. aufgeführte Wand, um Salpeter davon zu gewinnen; — Ableit. **salpeterich**t, Bw., salpeterähnlich; **salpeterig**, Bw., Salpeter enthaltend, (salpeterige Säure, unvollkommene Salpetersäure; daher salpeterigsauer, solche enthaltend).

Salse, w., M. -n, (mittelhochd. salse, oberd. Salsen; vom ital. salsa (woher das franz. sauce), aus d. lat. salsus, a, um, gesalzen), alt u. oberd.

1) eine salzige od. saure Brühe od. Tunke zu Speisen (z. B. Knoblauch-, Kräutersalse ꝛc.); 2) (auch Salze od. Sälze) bis zur Dicke des Sirups eingekochter Saft von Früchten; der **Salsendorn**, landsch. f. die Berberisstaude, deren saure Beeren zu Salsen gebraucht werden; das **Salsekraut**, f. Knoblauchkraut.

Salter, m., -s, M. w. E., niederd. f. Psalter 2) u. 3).

saltern, ziellos. Zw., niederd. 1) (von sal, schmutzig) mit etwas Unreinlichem umgehen, sudeln; 2) viel Umstände und Beschwerde mit etwas haben; 3) auch f. schwatzen.

Sälting, m., -es, landsch. f. die Salzbinse.

Saltling, m., -es, landsch. f. der Sauerampfer.

Salvĕt, od. **Salvett**, s., -es, M. -en (von dem ital. salvietta; franz. serviette), oberd. gem. f. das Tellertuch.

Salz, s., -es, M. (von mehren Arten) -e, (altd. salz, goth. isländ. schwed. engl. salt, angelſ. sealt, niederd. Solt, holl. sout; franz. sel, ital. sale vom lat. sal, Salz; daneben lat. salum, Meer; griech. ἅλς, Salz und Meer, u. zwar ist die letztere Bed. die älteste; betrachtet man die Bed. Meer als die ursprüngliche, so ist die Abstammung von der Wurzel ἁλ, sal in ἅλλεσθαι, sal-ire, springen, hüpfen, wahrscheinlich, wonach das Meer von der Bewegung der Wellen so genannt wäre; vgl. auch das altd. salzôn, springen, neben salzan, salzen), überh. ein trockener Mineralkörper, welcher im Wasser sich auflöst und auf der Zunge einen eigenthüml. scharfen Geschmack erregt (einfache Salze, wozu die Laugensalze u. die Säuren od. sauern Salze gehören; zusammengesetzte Salze, die aus zwei Salzen entstanden sind: Mittelsalze, metallische Salze); gew. in engerer Bed. als Stoffnamen o. M. das gemeine Kochsalz, Küchen- od. Speisesalz, welches entweder Steinsalz, od. Seesalz, od. Quell-, Brunnensalz ist (Salz graben, in Salzbergwerken; Salz sieden, d. i. durch Einkochung u. Abdünstung des Wassers aus der Soole gewinnen; etwas mit Salz würzen, in Salz legen; Salz und Brod, d. i. die einfachste, nothdürftigste Kost); uneig. f. scharf eindringender Geist, feiner Witz (attisches Salz; in seiner Rede ist kein Salz; bibl. ihr seid das Salz der Erde, d. i. gleichs. die geistige Würze ꝛc.); — Zsetz. die **Salzader**, eine Salz enthaltende Ader (s. d.) in der Erde; das **Salzamt**, eine Behörde, welche den Verkauf des landesherrlichen Salzes besorgt; der **Salzberg**, ein Berg, welcher viel Steinsalz enthält; das **Salzbergwerk**; die **Salzbinse**, oder das **Salzgras**, **Salzkraut**, eine grasartige Pflanze von salzigem Geschmack; die **Salzblumen**, o. E., emporgeläutertes Salz; auch zarte Salztheilchen, welche sich beim Salzsieden wie ein Reif anhängen; die **Salzbohne**, eingesalzene Bohnen; die **Salzbrühe**, Brühe von eingesalzenen Dingen, Lake, Pökel, Sulze; der **Salzbrunnen**, ein Brunnen, welcher Salz enthält; die **Salzerde**, Salztheile enthaltende Erde; das **Salzfass**, ein großes rundes Fass zur Aufbewahrung od. Versendung des Salzes; eines kleineres, viereckiges u. mit einem Deckel versehenes hölzernes Behältniss zu Salz in den Küchen (landsch. Salzmeste); ein noch kleineres offenes Gefäß von Glas, Metall ꝛc.; worin das nöthige Salz auf den Tisch gesetzt wird: das **Salzfässchen** (landsch. auch Salzmeste); der **Salzfisch**, eingesalzener Fisch; der **Salzfluss**, Hüttenw. eine Mischung salziger Stoffe, wodurch die Erze zum Fluss befördert werden; auch ein Hautausschlag, welcher eine salzige Feuchtigkeit absondert; die

Salzfütterung, Landw. Mischung des Viehfutters mit Salz; der Salzgast, s. Gast; der Salzgeist, s. v. w. Salzsäure; der Salzgraf, niederd. Salzgrefe, der oberste Vorgesetzte eines Salzwerkes (vgl. Graf); das Salzgras, s. Salzbinse; die Salzgrube, ein Ort, wo Steinsalz aus der Erde gegraben wird; die Salzgurke, mit Salz eingemachte Gurke; der Salzhandel, Salzkram: der Salzhändler, -krämer 2c.; das Salzhaus, die Salzniederlage; der Salzhecht, eingesalzener Hecht, Pökelhecht; der Salzherr od. Salzjunker, landsch. f. adeliger Pfänner od. Theilhaber an einem Salzwerke; der Salzkloß, Landw. Klöße von Salz, Lehm u. allerlei Gesäme, die Tauben damit zu locken; der Salzknappe, s. Knappe; der Salzknecht, ein geringer Arbeiter in Salzkothen; der Salzkorb, in den Salzkothen eine Art spitzzulaufender großer Körbe, worin man das Wasser von dem Salz ablaufen läßt; das Salzkorn, verkl. Salzkörnchen, s. Korn; die Salzkothe, oder das Salzkoth, s. Koth 2.; das Salzkraut, verschiedene, Salztheile enthaltende Pflanzen, bes. ein am Meeresstrande u. in salzigen Sümpfen wachsendes Pflanzengeschlecht von verschiedenen Arten, woraus man durch Verbrennung Pflanzenlaugensalz od. Pottasche gewinnt (salsola L.); eine Art davon ist der Salzstrauch (salsola fruticosa L.); auch das Glasschmalz od. Seekrapp (salicornia L.); die Salzbinse (s. d.); einige Arten des Gänsefußes 2c.; der Salzkuchen, ein mit Salz bestreuter Kuchen von grobem Mehle; die Salzlake, (s. Lake), Salzbrühe; die Salzlecke, Landw. u. Jäg. der Ort, wo man dem Vieh od. Wild Salz zu lecken giebt; auch das dazu bestimmte Salz; der Salzmarmor, ein fein gefleckter Marmor, der mit weißem Glimmer in Gestalt von Salzkörnern durchsetzt ist; der Salzmeier, altoberd. s. v. w. Salzgraf; die Salzmeste, s. Meste u. Salzfaß; die Salzmühle, ein Mühlwerk zum Zermalmen des Salzsteines; die Salzmutter, der Schleim, der sich in den Soolgefäßen sammelt; die Salzordnung, obrigkeitl. Verordnung, die Salzbereitung und den Salzhandel betreffend; die Salzpfanne, s. Pfanne; der Salzpfänner, s. Pfänner; die Salzprobe, Prüfung des Salzgehaltes der Soole oder des Salzwassers; auch das dazu dienende Werkzeug: die Salzwage; die Salzquelle, eine Quelle, welche Salzwasser giebt; das Salzsamenkraut, eine Art des Samenkrautes, im Meere u. in salzigem Wasser wachsend; die Salzsäule, eine säulenähnlich gehäufte Salzmasse (bibl. Loth's Frau wurde in eine Salzsäule verwandelt); die Salzsäure, die im Küchen- u. Seesalze enthaltene eigenthümliche flüchtige Säure; salzsauer, Bw., Salzsäure enthaltend oder damit verbunden; der Salzschank, landsch. f. Kleinhandel mit Salz, Salzkram; der Salzschenk, landsch. f. Salzkrämer; der Salzschlag (schwed. saltslag), körnige Steinarten, körniger Quarz; die Salzschlange, od. -natter, eine Art Nattern im kaspischen Meere; der Salzschmant, die Unreinigkeit in der Soole, welche sich wie ein Schmant (Rahm) oben aufsetzt; der Salzschreiber, Schreiber bei einem Salzamte; der Salzschweiß, Salzwasser, welches aus Klüften od. Ritzen gleichsam ausschwitzt; der Salzsee, ein Landsee mit salzigem Wasser; der Salzsieder, wer aus der Soole durch Sieden Salz bereitet; die Salzsiederei, auch die Salzsode, das Sieden des Salzes, und die Anstalt, wo es geschieht; die Salzsoole oder -sole, s. Soole; der Salzstein, die in der Soole enthaltene Kalkerde, welche sich beim Sieden als ein Stein an die Pfanne anlegt, Pfannenstein; auch Salz in Steingestalt, Steinsalz; die Salzsteuer, Abgabe vom Salz, od. vom Salz-

werken; der Salzstößler, oberd. f. Salzkrämer; der Salzstrauch, s. Salzkraut; die Salzstube, große hölzerne Behältnisse, in welchen die Soole aufbehalten wird; das Salzstück, so viel Salz, als in einer Pfanne auf einmal gesotten wird, auch: ein Korb Salz; der Salzsumpf, große, mit Thon ausgefütterte Vertiefungen am Meere u. an Salzseen, in welchen man das Seewasser sich sammeln u. dann verdunsten lässt, um das Salz zu gewinnen; die Salzwage, ein Werkzeug zur Erforschung des Salzgehaltes der Soole, auch Salzspindel, -probe; das Salzwasser, Salztheile enthaltendes Wasser; das Salzwerk, jede Anstalt zur Gewinnung od. Bereitung des Salzes, sowohl Salzbergwerk, als Salzsiederei; die Salzwinnung, vlt. f. Gewinnung des Salzes, auch Ertrag vom Salze; der Salzwirker, landsch. f. Salzsieder; — Ableit. salzicht, Bw., dem Salz ähnlich; salzig, Bw., Salz enthaltend, bes. viel Salz enthaltend, stark nach Salz schmeckend (salziges Wasser, salzige Speisen); die Salzigkeit, das Salzigsein, die salzige Beschaffenheit; — salzen, ziel. Zw. (goth. saltan, niederd. solten; altd. salzan, salzen, ablaut. Impf. sialz, sielz; Mw. gisalzen, salzen) jetzt umend. ich salzte; doch neben dem Mw. gesalzt gew. gesalzen (bes. als Bw. z. B. gesalzene Fische; aber: die Köchinn hat die Suppe zu stark gesalzt), mit Salz bestreuen, mischen, würzen (die Speisen —; gesalzene Butter 2c.); gesalzen, uneig. gem. f. scharf, nachdrücklich, theuer (die Hiebe sind gesalzen; die Sache ist gesalzen, d. i. sehr theuer; vgl. pfeffern); auch f. witzig, geistvoll (bes. in ungesalzen f. unwitzig, abgeschmackt); salzen, (abgek. f. gesalzen) als Bw., landsch. f. gesalzen, salzig (z. B. salzen Brod, salzene Butter).

Salze od. Sälze, w., s. Salse.

sam, Nachs. zur Bildung von Beiwörtern (goth. sam-s, isländ. sam-r, altd. sam, angels. sum, engl. some; urspr. ein Wurzelwort, welches mit, verbunden, dann als selbständiges Nw. im Altd. u. noch im heutigen Oberd. eben so wie, gleich wie, als wie, als ob bedeutet und zugleich dem Bw. od. Fürw. isländ. sam-r, goth. sama, samo, engl. the same, derselbe, wie auch den Wörtern sammt, zusammen, sammeln 2c. zu Grunde liegt; von derselben Wurzel stammen auch die griech. ἅμα, ὁμός, lat. simul, similis 2c.) drückt urspr. innigen Zusammenhang, nahe Verbindung, daher auch Gleichheit u. Ähnlichkeit aus, und bildet Beiwörter 1) von Verbal-Hauptwörtern, z. B. arbeitsam, bedachtsam, betriebsam, furchtsam, gewaltsam, grausam, mühsam 2c.; 2) unmittelbar von Zeitwörtern, z. B. aufmerksam, biegsam, duldsam, empfindsam, erfindsam, folgsam, genügsam, heilsam, sparsam, wirksam 2c., welche im Allgemeinen die Geneigtheit und Fähigkeit zu dem in dem Stammworte ausgedrückten Thun bezeichnen; sinnv. mit bar (vgl. ehrsam, wundersam mit ehrbar, wunderbar), wovon sich jedoch sam in den unmittelbar von Zeitwörtern gebildeten Ableitungen dadurch unterscheidet, daß es die subjective Neigung oder Fähigkeit, bar hingegen eine passive Möglichkeit bezeichnet (vgl. empfindsam, furchtsam, heilsam, achtsam mit empfindbar, furchtbar, heilbar, achtbar). — Als Bildungssilbe für Hauptwörter findet es sich nur in: Gehorsam, Gewahrsam, u. in der Form same in den meist vlt. Gerechtsame, Gewaltsame, Genossame 2c. Gewöhnlicher werden von den Bw. auf sam durch Anhängung der Nachs. keit Hauptwörter gebildet, wie: Arbeitsamkeit, Duldsamkeit, Furchtsamkeit 2c.

Same od. d. **Samen** (ehem. Saame geschr.), m., G. Samens, M. **Samen**, (altd. sâmo, sâme, G. sâmin, sâmen; oberd. Samen, Sam, M. Sämen; lat. semen; von säen, s. d.; urspr. überh. das Ausgestreute, daher ehem. auch f. Sand, Feld, Kampfplatz), 1) die aus der Blüthe sich entwickelnden Theile der Gewächse, welche die Keime für andere Gewächse derselben Art enthalten, gew. als Sammelw. (z. B. Samen tragen, bringen, viel Samen geben *rc.*), in engerer Bed. nur sofern diese Theile in kleineren Körnern bestehen (z. B. Hanf-, Kohl-, Lein-, Rübsamen; den Samen ausstreuen *rc.*); oberd. auch f. Saat, d. i. das grüne, noch nicht aufgeschossene Getreide; uneig. was ausgebreitet od. bekannt gemacht wird, um Frucht zu bringen, d. i. heilsame Wirkungen zu haben (z. B. der Samen des göttlichen Wortes, guter Lehren *rc.*); 2) in weiterer Bed. auch der zur Fortpflanzung der Gattung dienende flüssige Stoff bei Menschen und Thieren (der männliche Samen); bibl. f. Nachkommen, Nachkommenschaft; auch die junge Brut der Fische und mancher Insecten; Hüttenw. Schlacken, welche noch Metall enthalten; — Zsetz. die **Samenader**, Anat. Adern, welche nach den menschl. Samengefäßen gehen, theils: Samenschlagadern, theils Samenblutadern; der **Samenbaum**, Forstw. s. v. w. Mutterbaum, s. d.; der **Samenbehälter** od. das **Samenbehältniſs**, die Theile der Pflanzen u. der thier. Körper, welche den Samen enthalten; das **Samenblatt**, od. -**blättchen**, Pflanz. die ersten Blätter, welche sich aus dem Samenkern entwickeln; die **Samenbohne**, -**erbse**, das **Samengetreide**, die **Samenlinse** *rc.*, zur Aussaat bestimmte Bohnen, Erbsen *rc.*; der **Samenbruch**, Heilk. ein aus zu starker Anhäufung des männl. Samens entstehender Bruch; die **Samendecke**, Pflanz. eine über den Samen ausgebreitete lockere Haut; die **Samenergießung**, unwillkürlicher Abfluſs des männl. Samens (fr. Pollution); der **Samenfisch**, zur Fortpflanzung in einen Teich gesetzte Fische; der **Samenfluſs**, krankhafter beständiger Abfluſs des männlichen Samens (gem. Tripper); das **Samengefäß**, Anat. alle Gefäße im menschl. u. thier. Körper, in welchen der Samen bereitet und aufbehalten wird; das **Samengehäuse**, Pflanz. das Gehäuse, welches den Samen enthält, bes. im Kernobste; die **Samengurke**, s. v. w. Saatgurke; der **Samenhandel**, Handel mit Sämereien; daher der **Samenhändler**; die **Samenhaut**, das **Samenhäutchen**, den Pflanzensamen umgebende Häute; das **Samenholz**, Forstw. 1) s. v. w. Samenbäume; 2) jede Holzart, welche nicht Frucht, sondern bloß Samen trägt; der **Samenkäfer**, ein dem Rüsselkäfer ähnlicher Käfer, dessen Larven den Kern- u. Hülsenfrüchten Schaden thun; die **Samenkapsel**, s. Kapsel; der **Samenkelch**, das äußere kelchförmige Samengehäuse gewisser Pflanzen, z. B. der Nelken; der **Samenkern**, Fruchtkern (s. Kern); der **Samenknopf**, knopfförmiges Samengehäuse; das **Samenkorn**, 1) ein einzelnes Korn (s. d.) des Pflanzensamens; 2) zur Aussaat bestimmtes Korn, d. i. Getreide u. insbes. Roggen; das **Samenkraut**, verschiedene Wasserpflanzen, insbes. das krause Samenkraut od. der Froschlattich; das schwimmende S., auch Saulöffel, Seefalten *rc.*; das dichte S.; das leuchtende S. *rc.*; der **Samenlappen**, Pflanz. s. v. w. Samenblättchen; die **Samenlode** (s. Lode 1.), Forstw. junge, aus dem Samen aufgewachsene Bäume; **samenlos**, Bw. ohne Samen; ohne Nachkommen; die **Samenmilch**, Apoth. aus zerstoßenen öligen Samen u. einer Flüssigkeit bereiteter milchichter Saft, z. B. Mandelmilch, (fr. Emulsion); das Samen-

moos, Korallenmoos, eine Art Thierpflanzen; das **Samenöl**, aus Pflanzensamen geschlagenes Öl, z. B. Lein-, Mohnöl ꝛc.; die **Samenperle**, kleinste Perle, Saat-, Staubperle; das **Samenreis**, s. v. w. Samenlode; die **Samenröhre**, Anat. feine Röhrchen, aus welchen die innere Hodenmasse besteht; die **Samenschule**, Gärtn. eine Baumschule, in welcher man Obstbäume aus dem Samen zieht, z. U. v. Pfropfschule; der **Samenstaub**, Pflanz. der zur Befruchtung dienende zarte Staub an den Staubfäden der männlichen Blüthen (fr. Pollen); der **Samenstengel**, der Pflanzenstengel, welcher den Samen trägt; der **Samenstrang** od. die **Samenschnur**, Anat. der Strang, an welchem die Hoden hangen; das **Samenthier** od. **-thierchen**, kleine, dem bloßen Auge unsichtbare Thierchen, aus welchen der männliche Samen der Menschen u. Thiere bestehen soll; der **Samenzapfen**, Pflanz. zapfenförmiges Samengehäuse; auch f. Blüthenkätzchen; die **Samenzwiebel**, Zwiebeln, welche man zur Besamung stehen läßt; auch die sich ansetzenden kleinen Zwiebeln, aus welchen man andere Gewächse derselben Art zieht, Brutzwiebeln; — Ableit. **samig**, Bw., Samen enthaltend, gew. nur in Zsetz. wie ein-, dreisamig ꝛc.; die **Sämerei**, M. -en, allerlei Arten Pflanzensamen, Gesäme; daher der **Sämereihandel**; der **Sämereihändler** ꝛc.; der **Sämling**, -es, M. -e, oberd. f. Samenreis, Samenlode.

sämisch, Bw., sämisches Leder od. Sämisch-Leder (holl. seem, seemleder, schwed. sämsk, poln. zamesz; engl. shammy, shamois; vom franz. chamois, eig. Gemse, Gemsleder), eine Art sehr weichen u. geschmeidigen Leders, von den Weißgerbern mit Mehl, Alaun u. Weinstein zubereitet, auch: fettgares Leder; daher: der **Sämischgerber**, die **Sämischgerberei**, (franz. chamoiseur, chamoiserie).

Samkauf, m., oberd. f. Sammtkauf, Gesammtkauf (s. d.); die **Samkost**, 1) (von dem alten sam, samo, selbst, derselbe; s. sam) landsch. f. die Kost od. Speise, welche ein Eigenthümer selbst baut und damit seine Arbeiter ablohnt; 2) gew. M. **Samkosten** (von demselben Stamm in der Bed. sammt, zusammen) landsch. f. gemeinschaftliche Kosten, wozu Mehre beitragen; insbes. Bergw. f. Ausbeutungskosten, Zubuße (verderbt: Saumkosten).

sammeln, Zw. (altd. samanôn, seminon, samenen (daher unser sammeln durch Übergang des n in l), zgez. samnen, sammen, samen; von saman, samen, sammen, v. der Wurzel sam, s. d.; oberd. sämen, sämeln, sameln, sambeln; angels. samnan, samnian, schwed. samna, samla; franz. sembler in as-sembler), 1) ziel. mehre Dinge oder Theile eines Stoffes einzeln zusammenbringen, an einem Orte vereinigen (Früchte —, Steine vom Acker; die Bienen sammeln Honig; das Regenwasser in einen Behälter —; Geld, Schätze, Bücher ꝛc. —); auch von unkörperlichen Dingen (Nachrichten, Bemerkungen, Kenntnisse —; seine Gedanken sammeln, d. i. auf einen Gegenstand richten; entg. zerstreuen); selten von Personen (ein Heer sammeln; außerdem gew. versammeln); 2) rückz. sich —, einzeln, nach und nach zusammenkommen, od. von leblosen Dingen nach und nach vereinigt werden (es sammeln sich Leute auf dem Markte, d. i. sie kommen zufällig, absichtslos zusammen; versch. versammeln; sprichw. wo ein Aas ist, da sammeln sich die Adler; bibl. es sammeln sich die Wasser unter dem Himmel; das Unreine sammelt sich auf dem Boden ꝛc.); uneig. f seine Gedanken sammeln, aus einer

Zerstreuung od. Geistesabwesenheit wieder zu sich kommen, sinnv. sich fassen; — Zsetz. das Sammelbuch, ein Buch zur Aufzeichnung vermischter Bemerkungen, Auszüge rc. (fr. Collectaneen); der Sammelfleiß; das Sammelgeld, oberd. das im Kirchenbeutel gesammelte Geld; der Sammelkasten, ein Behältniss, worin sich das Wasser sammelt, bes. bei Mühlen; der Sammelnamen od. das Sammelwort (fr. Collectivum), Sprachl. ein Hauptwort, dessen Begriff eine unbestimmte Menge für sich bestehender Einzelwesen zusammenfasst (z. B. Volk, Heer, Vieh, Geschwister rc); der Sammelorden, s. v. w. Bettelorden; der Sammelplatz, der Platz, wo Mehre sich sammeln od. versammeln; die Sammelschrift, das Sammelwerk, eine Schrift od. ein Werk, in welchem verschiedene Aufsätze rc. zusammengestellt sind; auch ein aus andern Werken zusammengestoppeltes Werk (fr. Compilation); — Ableit. die Sammelei, verächtl. 1) o. M. f. das Sammeln; 2) M. -en, etwas Gesammeltes, eine Sammlung; der Sammler, -s (altd. samenaere), die Sammlerinn, M. -en, wer sammelt, z. B. Bücher, Nachrichten rc.; die Sammlung, M. -en, (altd. samanunga, samenunge, samnung, sammung), die Handlung des Sammelns (z. B. der Früchte; der Gedanken; eine Sammlung für die Armen, fr. Collecte); das Gesammelte selbst, eine Menge zusammengebrachter Dinge (z. B. Bücher-, Gemäldesammlung rc.); ehem. auch f. Versammlung, Vereinigung, Gemeinschaft; das Sämmlet, schwäb., od. die Sammete, fränk. (altd. sämnat), das zu sammelnde u. in Garben zu bindende Getreide, ein Arm voll geschnittenes Getreide.

sammen, Nw. (goth. samana, altd. saman, samen, samene; vgl. sam u. sammt), völlig vlt. f. vereinigt, mit einander verbunden, zugleich; nur noch in den zges. beisammen, zusammen (altd. zi-samane), u. dem landsch. mitsammen (altd. mit saman).

Sammet, m. -s, od. zgez. Sammt, -es, M. -e, (mittelhochd. samit, schwed. sammet; vom mittl. lat. samitum, sammitus, abgek. aus examitum, entst. aus dem griech. ἑξάμιτος, d. i. sechsfädenig, mit sechs Fäden gewebt), ein schwerer Seidenzeug, dessen Fäden über die Oberfläche hervorgehen, und, wenn sie aufgeschnitten sind, einen weichen, feinen Haarüberzug bilden, (gerissener Sammt, dessen Fäden nicht aufgeschnitten sind; entg. geschorener Sammt; sich in Sammt und Seide kleiden, d. i. sehr kostbar); — Zsetz. mit Sammet od. Sammt: sammet- oder sammtartig, Bw., (z. B. ein Fell, eine Wurzel rc.); das Sammetband; die Sammetblume, verschiedene Blumen mit sammetartigen Blumenblättern, z. B. die gelbe Tunisblume, Schreiberrose, türkische Nelke; das Tausendschön; der Hahnenkamm; das Sammetblümchen, die Maßliebe od. Gänseblume; die Sammetbürste, eine feinhaarige, weiche Bürste, den Sammet damit zu bürsten; die Sammet-Ente, braune See-Ente; die Sammeterde, eine Art Talkerde; das Sammetgras, eine Grasart mit weichen, sammetähnlichen Blättern; die Sammethose, uneig. ein Hahn mit dick befiederten Schenkeln; der Sammethut; die Sammetkappe, -mütze, das Sammetkleid, der Sammetmantel, -pelz, -rock rc.; der Sammetkork, die beste, weichste Art des Korkes; die Sammetmilbe, rothe Erdmilbe; das Sammetmoos, eine Art des Knotenmooses, auf alten Dächern wachsend; die Sammetmuschel, behaarte Archenmuschel, haarige Seenuss; die Sammetnelke, Stechnelke, rothe Sammetrose, die Sammetpappel, eine Malven-Art, gelbe Pappel, Pappelrose; auch eine Art

des Eibisches; der Sammetrasen, kurz geschorener, weicher Rasen; die Sammetrose, eine Art Rosen mit sammetweichen Blättern; auch f. Sammetnelke; die Sammetschnecke, eine genabelte haarige Schnirkelschnecke, rauhe Schnecke; sammetschwarz, Bw., glänzend schwarz, wie schwarzer Sammet; auch als Hw. das Sammetschwarz; die Sammetspinne, braungelbe Spinne mit sammetartiger Bedeckung des Hinterleibes; der Sammetvogel, ein Schmetterling mit sammetartigen Flügeln; der Sammetweber, Sammetmacher; die Sammetweberei; sammetweich, Bw., weich wie Sammet; — Ableit. sammeten od. sammten, Bw., von Sammet gemacht (ein sammtenes Kleid); weich wie Sammet (eine sammtene Haut).

Sammler, Sammlung, s. unter sammeln.

sammt, (goth. samath, altd. samant, sament, samet, samt; schwed. samt, angelf. samod; von der Wurzel sam, s. d.) 1) Nw. s. v. w. zusammen, sämmtlich, nur noch üblich in der Verbindung: sammt und sonders (altd. samet und sunder), d. i. alle zusammen und jeder insbesondere, u. in: allesammt, gesammt, insgesammt; 2) Vw. mit dem Dat., äußerliche Zusammenfassung, Verbindung, Gemeinschaft bezeichnend, sinnv. mit (s. d.), nebst (z. B. der Mann war da sammt seiner Frau, die Mutter sammt ihren Töchtern; landsch. gem. mit sammt ꝛc., ein fehlerhafter Wortüberfluss); — Zsetz., meist vlt. u. durch gesammt— (s. d.) ersetzt: die Sammtfreunde, gesammten Freunde, Verwandten ꝛc.; der Sammtgebrauch; das Sammtgut; die Sammthülfe, gesammte oder gemeinsame Hülfe; der Sammtkauf (altd. sametkouf, oberd. auch Samkauf), s. Gesammtkauf; das Sammtlehen, ungetheiltes Lehen der sämmtlichen Verwandten; der Sammtrath; die Sammtschrift; die Sammtstimme ꝛc.; — Ableit. sämmtlich, Bw. od. unbestimmtes Zahlwort, alle bezeichneten Dinge od. Personen zusammengenommen, alle zusammen, sinnv. gesammt, welches jedoch auch in der Einh., sämmtlich hingegen gew. nur in der Mehrh. gebraucht wird (z. B. sämmtliche Anwesende, od. die sämmtlichen Anwesenden; seine sämmtlichen Freunde; sie waren es sämmtlich zufrieden ꝛc.).

Samstag, m. (gem. oberd. auch Sambstag; altd. sambaztag, sambez-, sameztac; zgez. aus Sabbathstag, goth. sabbatodags; franz. Samedi), oberd. f. Sonnabend; daher samstäglich, Bw., an jedem Samstag oder Sonnabend geschehend.

Sand, m. (altoberd. auch s.), -es, o. M. (altd. sant, G. -des; wahrsch. aus sam-t, sam-at entst. von der Wurzel sam, verbinden, sammeln, s. sam; daher noch bair. Sambd neben Sand; vgl. d. griech. ἄμμος, ψάμμος, ψάμαθος; isländ. sandr, schwed. angelf. engl. sand), aus kleinen, nicht zusammenhangenden Kieselkörnchen bestehende Erde, vergl. Kies, Gries, Grand, (feiner, grober Sand; Flug-, Fluss-, Staub-, Triebsand, Streusand ꝛc.; wie Sand am Meere, d. i. in unzähliger Menge; einem Sand in die Augen streuen, d. i. ihn täuschen, seine richtige Einsicht hindern od. trüben, urspr. von den Ringern u. Fechtern hergenommen); auch f. sandige Gegend, sandiger Platz, ehem. bes. f. Kampfplatz; Gestade, Strand; — Zsetz. der Sandaal, eine Art kleiner Aale, die sich am Meeresufer im Sande aufhalten, Sandfisch, gem. Sandilz, Sandspiering ꝛc.; auch f. Sander; die Sandauster, eine Art Austern, die sich auf Sandgründen aufhalten; das Sandbad, Heilk. ein Bad in warmem Sande; Scheidek. Abziehung (Destillation) in erhitztem Sande;

die Sandbank, eine aus Sand bestehende Erhöhung des Bodens, bes. in Flüssen u. im Meere, Sandriff; Bergw. eine große Sandlage; die Sandbeere, die rothe Beere eines kleinen Strauchgewächses, auch Mehl-, Stein-, Wolfsbeere, Bärentraube &c. genannt; auch die Frucht des Erdbeerbaumes; der Sandberg; der Sandboden; der Sandbohrer, eine Art Bohrer der Brunnengräber zum Herausschaffen des überflüssigen Sandes aus einem Brunnen; der Sandbörs od. -barsch, s. v. w. Sander; das Sandbrod, die Erdmandel od. Erdnuſs; die Sandbüchse, eine Büchse mit Streusand, Streubüchse; die Sanddistel, Kreuzdistel, wilde Eberwurz; der Sanddorn, Weidendorn, Meerkreuzdorn; das Sanderz, in Sandstein brechendes Erz; das Sandfaſs, Faſs mit Sand; bes. ein kleines Streusandgefäß: Sandfäſschen; das Sandfeld; der Sandfisch, s. Sandaal; die Sandfläche; das Sandflöz, die Sandfluh, s. Flöz, Fluh; das Sandgebirge; die Sandgegend; der Sandgräber, wer Sand ausgräbt; Naturk. verschiedene Käferarten: der Sandwühler; eine Art des Todtengräbers; eine Art Mehlkäfer; der Sandgries, grobkörniger Sand, Griessand; die Sandgrube, eine Grube, aus welcher man Sand gräbt; der Sandguſs, Metallguſs in Sandformen; das Sandhaargras, eine am Meere wachsende Grasart, auch Sandgras, Sandweizen, Strandhafer &c.; der Sandhafer, eine auf sandigem Boden wachsende Abart des Hafers, Rauchhafer; auch f. Spitzhafer; u. f. Sandhaargras; der Sandhäger, Sandhorst, s. Häger, Horst; der Sandhase, Berghase (s. d.), Steinhase; scherzh. f. Bewohner einer sandigen Gegend, oberd. auch als Schimpfw.; beim Kegelspiel ein fehlerhafter Wurf, indem man die Kugel neben das Kegelbrett od. über dasselbe hinaus wirft; der Sandhaufen; der Sandhirsch, ein gewöhnl. Hirsch, sofern er sich in sandigen Gegenden aufhält; der Sandhügel; der Sandkäfer, eine mit den Laufkäfern verwandte Käfergattung, Sandläufer; der Sandkarren, der Sandkärrner, s. Karren &c.; die Sandkicher, eine Art des Bocksdornes, Sandbocksdorn; der Sandklaffer, eine Art Klaffmuscheln, auch Sandkriecher; der Sandkloß, Heilk. eine entzündete, geschwollene Hode, Sandball; der Sandkobalt, Bergw. ein im Bruche dem Sandstein ähnlicher schwärzlich grauer u. röthlicher Kobalt; das Sandkölbchen, Sandkölbleingras, eine Grasart, auch Sandliesch-gras; das Sandkorn, 1) kleines Sandtheilchen, verkl. Sandkörnchen; 2) s. v. w. Sandroggen; das Sandkraut, eine an den sandigen Ufern des nördl. Europas wachsende Pflanze, welche viel Salz enthält (arenaria L.); der Sandkrebs, Landkrebs; die Sandkresse, Bachkresse, Gründling (s. Kresse 2.); der Sandkriecher, eine Art sehr giftiger Nattern im Morgenlande &c., Sandnatter, -schlange; auch f. Sandklaffer; der Sandkuchen, eine Art trockener, sehr mürber Kuchen, auch die Sandtorte; das Sandland; der Sandläufer, ein schnepfenähnlicher Vogel, Sandhuhn, Strandläufer; auch f. Wasserhuhn; Sandkäfer; die Sandlilie, eine Art Spinnenkraut oder Zaunblume; der Sandmann, Sandkärrner, Sandverkäufer; scherzh. bes. in der Kinderspr. sagt man „der Sandmann kommt" zu dem Schläfrigen, welcher sich die Augen reibt, als ob er Sand darin hätte; das Sandmeer, eine unabsehbare Sand-Ebene, Sandwüste; die Sandnatter, s. Sandkriecher; die Sandnelke, eine Art wilder Nelken, die im nördl. Europa im Flugsande wachsen; auch f. Meer-, See-, Bergnelke, Wiesenkraut; die Sandpfeife, eine Art Röhrenschnecken; der Sandpfeifer, ein Vogel vom Geschlecht der Strandläufer;

der **Sandplan**, mit Sand bedeckter Plan od. Platz; das **Sandpulver**, Apoth. ein Pulver gegen den Sand od. Gries im menschl. Körper; die **Sandrauke**, eine Art Rauke (s. d.), welche in sandigen Gegenden wächst; das **Sandreff** od. **-riff**, s. v. w. Sandbank; der **Sandreiter**, scherzh. ein Reiter, den sein Pferd abgesetzt hat; das **Sandriedgras**, in sandigen Gegenden wachsendes Riedgras; der **Sandroggen**, auf Sandboden gebauter Roggen; das **Sandrohr**, eine Art am sandigen Meerufer wachsenden Rohres, auch Sandhalm, -hafer, schilf ꝛc.; **sandscharig**, Bw., niederd. vom Marschlande: stark mit Sand vermischt; die **Sandschicht**; der **Sandschiefer**, aus verhärtetem Sande bestehender Schiefer; der **Sandschimmel**, ein Schimmel (weißes Pferd), welcher wie mit Sand bestreut aussieht; die **Sandschlange**, s. Sandkriecher; die **Sandschwalbe**, Erd- od. Rheinschwalbe; der **Sandspiering**, s. Sandaal; der **Sandstein**, eine aus Sandkörnern bestehende Steinart; daher der **Sandsteinbruch**, die **Sandsteingrube**; der **Sandtorf**, mit Sand vermengter, bröckeliger Torf; die **Sandtorte**, s. Sandkuchen; die **Sanduhr**, eine Uhr, bestehend aus zwei kegelförmigen, an ihren Spitzen mit einander verbundenen Gläsern, in welchen der aus dem einen in das andere ausgelaufene Sand die Stunden und ihre Theile anzeigt, auch Stundenglas, Sandglas; der **Sandweg**; die **Sandweide**, eine an Sümpfen wachsende Weiden-Art, kleine Bruchweide, auch Sandwerfte genannt; auch f. Bachweide; der **Sandweizen**, s. Sandhaargras; die **Sandwespe**, ein der Schlupfwespe ähnliches Insect, welches Höhlen in den Sand gräbt, Afterwespe, Raupen-, Spinnentödter; der **Sandwurm**, ein im Meeressande lebender regenwurmähnlicher Wurm; auch eine Art Fliegen, Wurmlöwe; Kieferwurm; Kronenwurm; die **Sandwüste**, sandige Wüste; der **Sandzucker**, braungelbem Sande ähnlicher Mehlzucker (s. d.); — Ableit. **sandig**, Bw., viel Sand enthaltend, aus Sand bestehend (sandiger Weg, Boden ꝛc.); **sanden**, ziel. Zw., mit Sand bestreuen, nur in einzelnen Anwendungen: niederd. die Deiche—; Schmied. das Eisen—, d. i. in der Schweißhitze mit Sand bestreuen.

Sandel, m., -s, od. das **Sandelholz** (mittl. lat. santalum, wahrsch. ind. Ursprungs), das blassgelbe, schwere, wohlriechende Holz des ostind. Sandelbaums; auch das Brasilienholz (rother Sandel); u. das blaue Holz des Behen- od. Salbnussbaumes.

Sander, m., -s, M. w. E. (auch Sandart, Zander; von Sand), ein zum Geschlecht der Börse gehörender schmackhafter Fisch, der auf dem sandigen Grunde von Seen und Flüssen sich aufhält, auch Sandaal, Sand- od. Seebörs genannt.

Sanderz ꝛc. — **Sandzucker**, s. unter Sand.

sanft, Bw., Comp. sanfter, Sup. sanftest, (altd. als Nw. samfto, sanfte, als Bw. samfti, semfti, senfte; oberd. samft u. sanft; angelf. softe, engl. soft, holl. saft u. sacht; vgl. sacht; wahrsch. verw. mit d. angelf. sib, schwed. sef, Ruhe, sefa, ruhig machen; isländ. sofa, angelf. saefan, schlafen), überh. frei von allem Rauhen u. Harten u. daher einen angenehmen Eindruck auf den Sinn od. die Empfindung machend, immer mit dem Nebenbegriff des Angenehmen, daher versch. v. gelinde, mild, weich (vergl. sanfte Liebkosungen, u. gelinde Strafen; sanfte Hände; sanfte Lüfte; sprichw. ein gutes Gewissen ist ein sanftes Ruhekissen; ein sanftes Licht); insbes. vom

Laute: das Gehör gelind u. angenehm berührend (sanfte Töne, eine sanfte Stimme), auch f. leise, geräuschlos, sacht (sanft auftreten, gehen 2c.), langsam, mäßig bewegt, entg. lebhaft, heftig (ein sanfter Regen; sanfte Musik), daher auch sich allmählich erhebend, gelind aufsteigend, entg. jäh, steil (eine sanfte Anhöhe, ein sanfter Abhang); ruhig, gemach, gemächlich (sanft schlafen; ein sanfter Tod); von inneren Empfindungen, Gemüthsbewegungen 2c. angenehm gelind, entg. heftig, lebhaft (sanfte Gefühle, Empfindungen; eine sanfte Freude, Liebe 2c.); in sittlichem Verstande: mild, liebreich, wohlwollend, entg. rauh, hart (ein sanftes Gemüth, sanfte Sitten, eine sanfte Behandlung; ein sanfter Mensch); als Nw. oberd. auch f. leicht, wohl (bes. der Comp. oberd. sänfter f. leichter, lieber, eher); — Zsetz. die Sanftmuth, o. M., sanfte Gesinnung od. Gemüthsart; bes. Mäßigung der Leidenschaften, namentlich des Zorns bei Beleidigungen u. Kränkungen; daher sanftmüthig, Bw., Sanftmuth besitzend u. zeigend, auch sanftherzig; die Sanftmüthigkeit, das Sanftmüthigsein, auch Sanftherzigkeit; — Ableit. die Sänfte, 1) o. M. (altd. samftî, senfte) vlt. s. v. w. die Sanftheit, das Sanftsein, die sanfte Beschaffenheit; 2) M. Sänften, ein verschlossener Tragestuhl, Tragsessel, eine Bahre mit einem kutschkasten-ähnlichen Sitz (fr. Portechaise); daher der Sänftenträger 2c.; sänften, ziel. Zw. (altd. samftian, senften) vlt. u. dicht. f. sanft machen, besänftigen, erleichtern, lindern; sänftig, Bw., oberd. f. sanft, sacht, langsam, gemach, (Bergw. ein sänftiges Gebirge, d. i. ein allmählich aufsteigendes); die Sänftigkeit (altd. senftekeit), vlt. f. Sanftheit, Gelindigkeit (Bergw. die Sänftigkeit eines Gebirges); sänftigen, ziel. Zw., s. v. w. sänften, beruhigen, mildern, lindern, bes. dicht., außerdem gew. besänftigen; die Sänftigung, gew. Besänftigung; sänftlich od. sänftiglich (altd. senfteclich), Nw., vlt. f. auf sanfte Art, mild, freundlich; bequem.

Sang, m. (ehem. s.), -es, M. Sänge, (altd. sanc, G. sanges; engl. song; von singen, s. d.) alt u. dicht. f. der Gesang, sowohl das Singen, als das gesungene Lied; der Sangboden, Schall- od. Klangboden eines Saiten-Instrumentes; der Sangdichter, Liederdichter (fr. Lyriker); das Sanggedicht, singbares Gedicht, Lied; die Sangdrossel, der Sangfink, die Sanglerche, -schwalbe, überh. der Sangvogel, M. Sangvögel, singende Vögel, auch Singvögel; der Sangherd, ein Vogelherd, auf welchen man nur die großen Sangvögel stellt; der Sangmeister, ein Meister im Singen; Leiter des Gesanges, Singlehrer; die Sangweise, die Weise (s. d.) eines Gesanges (fr. Melodie); — der Sänger, -s, M. w. E., die Sängerinn, M. -en, (altd. sangari, sangaere; w. sangaerin; von einem alten schwach umend. Zw. sangen neben singen), überh. wer singt, oberd. gew. Singer, (daher dicht. auch f. singende Vögel: die Sänger des Waldes 2c.); in engerer Bed. wer kunst- u. berufsmäßig singt (z. B. Vor-, Kirchen-, Bühnensänger; eine berühmte Sängerinn 2c.); uneig. f. Dichter.

Sange 1., w., M. -n, (mittelhochd. sange, holl. sangh, schott. single; von singan, goth. siggvan, urspr. sammeln, dann hersagen, lesen, singen; s. d. und vergl. lesen), alt u. landsch. f. ein Büschel, Bündel, eine Handvoll, z. B. ein Blumenstrauß, ein Büschel Früchte mit den Stengeln 2c.; in engerer Bed. ein Büschel Ähren, bes. zusammengelesener Ähren; bibl. insbes. geröstete Ähren od. Getreidekörner; sängeln, Zw., oberd. f. Ähren lesen; der

Sängelbüschel, s. zusammengelesener Ährenbüschel; — das Sangenkraut, landsch. f. der gemeine Schierling.

Sange 2., auch Sängel od. Sengel, w., M. -n, verkl. das Sänglein, gem. Sängel, Sängle, oberd., kleine Fische verschiedener Arten, insbes. f. Grühe, Gründling; auch die junge Brut größerer Fischarten.

sanger, Bw. (altd. zanger), alt u. landsch. f. rauh, steif, stark; scharf, sauer; daher sängerlich, Bw., oberd. f. säuerlich; sangern, ziellos. Zw. m. haben, niederd. ein Stechen od. Brennen in einem einschlafenden oder erkaltenden Körpertheile empfinden (z. B. mir sangern die Füße rc.).

Sänger, m., Sangfink, =herd rc. — Sangweise, s. unter Sang.

Sanikel, m., -s, M. w. E. (franz. u. engl. sanicle; neulat. sanicula, von sanus, gesund), das Bruchkraut, eine in hochliegenden Waldungen wachsende Pflanze mit kleinen schmutzigweißen Blumen, ehem. für ein kräftiges Wundkraut geltend; auch eine Art Zahnkraut; schwarzer Sanikel, f. schwarze Meisterwurz, s. d.

sank, Bw. (von sinken), niederd. f. gesunken, niedergedrückt; Schiff. sinkend, zum Untersinken schwer; der Sank, schweiz. f. Senkung, Vertiefung; Verlust.

Saphir, r. Sapphir, m., -es, M. -e, (lat. sapphirus, griech. σάπφειρος, aus dem hebr. saphir), ein blauer Edelstein; männliche Sapphire, die dunkelblauen morgenländischen; weibliche, die blaßblauen europäischen; Katzen= od. Luchs=Sapphir, weißblauer; sapphirblau, Bw., auch als Hw. das Sapphirblau, ein dunkles Himmelblau; sapphiren, Bw., von Sapphir, od. mit Sapphiren geschmückt.

Sappe, w., M. -n, (zunächst aus dem franz. sappe; vergl. jedoch das altd. sappen f. ergreifen, raffen; oberd. die Sappe, Sappi, das Sappel f. Spitzhacke; ital. zappa, Haue, Schaufel; wallach. sapu, ich grabe), Krspr. ein Laufgraben, eine Senke, ein gegrabener Weg, um sich dem Festungsgraben zu nähern; sappen 1., gew. mit fremdartiger Endung sappiren, ziellos. Zw. (franz. sapper, engl. sap), Sappen graben; der Sapper oder Sappirer, -s (franz. sappeur), Sappengräber, Laufgraben=Arbeiter.

sappen 2., ziellos. Zw. (vom niederd. Sapp f. Saft), niederd. f. saften, den Saft von sich lassen; schmierig sein; auch den Schall hören lassen, welcher entsteht, wenn man in etwas Klebrigem od. Schmierigem rührt; oberd. im Schmutz herumgreifen od. herumtreten; schwerfällig gehen (auch soppen); sappig, Bw., niederd. f. saftig; schmutzig, kothig.

Sapperment, s. Sackerment; — Saraſs, s. Sarraſs.

Sardelle od. Sardine, w., M. -n, (vom ital. sardella; engl. sardel; franz. sardine; von der Insel Sardinien benannt), eine Art kleiner Häringe im mittelländ. Meere, bes. in der Gegend von Sardinien, oberd. auch Spieringe, Spierlinge genannt; insbes. heißen sie gesalzen: Sardellen; geräuchert hingegen Sprotten, s. d.; — der Sardellenfang, die Sardellenfischerei; der Sardellensalat rc.

Sarder, m., -s, M. w. E. (altd. sardin; v. lat. sarda, griech. σάρδιον; engl. sardel, sardine; franz. sardienne), ein halbdurchsichtiger fleischrother Edelstein, jetzt gew. Carneol genannt.

Sarg, m. (landsch. auch s.), -es, M. Särge, landsch. gem. Särger, (althochd. saruh, sarch, M. serchi; mittelh. sarc, G. sarkes; oberd. die und

der Sarch, Sark; vgl. das griech. σώρακος, Kiste, mittl. lat. sarcus, daher altfranz. sarcueil, jetzt cercueil), urspr. u. noch oberd. die Einfassung, der Umfang (z. B. einer Trommel, eines Siebes; vgl. Zarge); dann ein Kasten, eine Kiste, ein viereckiges Behältniss (daher noch oberd.: Regensarg f. Wasserbehälter, Cisterne); jetzt hochd. nur: der Kasten, in welchem man einen Leichnam beerdigt, die Todtenlade (altd. lîchkar); Hüttenw. ein kleines Dach oben am Schlunde des hohen Ofens; — Zsetz. der Sargbeschlag, Sargdeckel; der Sargnagel, eine Art Nägel mit verzinnten Köpfen zu Sargbeschlägen; der Sargstein, 1) (altd. sarcstein) ehem. f. Grabstein; 2) eine Art Schiefer, aus welchem man Särge machte, in denen ein Leichnam angeblich binnen 40 Tagen verzehrt wurde, Todtenstein, Fleischfresser (griech. λίθος σαρκοφάγος, daher: Sarkophag); — Ableit. sargen, ziel. Zw. (altd. sarken, serken, Impf. sarcte), vlt. f. in den Sarg legen, jetzt nur gebr. in einsargen, versargen.

Sarge, w., s. Zarge.

Sarras oder b. Sarrass, m., -sses, M. -sse, (von dunkler Herkunft; vgl. das griech. σάρισσα, eine macedon. Lanze), gem. f. großer Säbel, Haudegen, Raufschwert.

Sarsche, w., M. -n, (niederd. Sarse; aus dem franz. serge, ital. sargia, mittl. lat. sargium, vom lat. sericum, seiden), ein gekepertes Wollenzeug, worin die Wolle bisweilen auch mit seidenen Fäden vermischt wird.

Sarter, m., s. Zerte, Zerter.

Sass od. Sasse 1., m., -en, M. -en, (niederd. Sate; angels. saeta von sitzen, s. d.), eig. wer irgendwo sitzt: ein Einwohner, Besitzer, gew. nur in Zsetz. wie: Amts-, Bei-, Erb-, Frei-, Hinter-, Kothsass ꝛc.; die Sasse, M. -n (oberd. die Saß; altd. sâze, überh. f. das Sitzen, Wohnen, der Sitz, Aufenthalt), Jäg. f. der Sitz od. das Lager des Hasen (der Hase drückt sich in seiner Sasse); oberd. sich saßen, Zw., f. sich lagern, niedersetzen (scherzh. auch von Menschen).

Sasse 2., m., sassisch, Bw., niederd. f. Sachse, sächsisch, s. d.

Satan, m., -s, M. -e, (auch Satanas; griech. u. lat. Satanas; von dem hebr. satan, d. i. Feind, Widersacher), eig. das Haupt der gefallenen Engel, der oberste Teufel; überh. f. Teufel, u. uneig. als Schimpfw. f. ein böses, widerwärtiges Wesen (z. B. dies Weib ist ein wahrer Satan; niederd. gem. auch Satrian); satanisch, Bw., teuflisch, im höchsten Grade boshaft u. abscheulich.

Satertag, m. (niederd. u. holl. Sater-dag; angels. Sätern-däg, engl. Saturday, von dem lat. dies Saturni), niederd. f. Sonnabend.

satt, Bw. u. Nw., Comp. satter, Sup. sattest, (goth. sads, altd. sat; lat. sat, satis, genug, satur, gesättigt; griech. ἄδην, genug; poln. syt; Grundbed. scheint überh. Befriedigung, Genüge; allein schon das goth. sads, bezeichnet gesättigt im engeren Sinne), 1) zur Genüge gegessen od. überh. genossen habend, durch Speise und Trank befriedigt, gesättigt (sich satt essen; satt werden, sein; einen satt machen; satte Gäste; ein satter Magen; niederd. auch von zu vielem Trinken: satt sein, f. betrunken sein); uneig. von Farben: mit Farbestoff gleichsam gesättigt, daher dunkel (ein sattes Blau, Gelb, Grün ꝛc. u. zges. sattblau, -gelb, -grün, d. i. dunkelblau ꝛc.); in weiterer Bed. überh. durch hinlänglichen Genuss oder Stillung der Be-

gierde befriedigt (sich an einer Sache satt sehen, hören 2c.; sich satt lachen u. dgl., d. i. seine Lachlust völlig befriedigen); daher auch f. Überdruss empfindend, überdrüssig, müde, mit dem Gen. u. gem. auch mit dem Acc. (einer od. eine Sache satt sein od. werden; des Lebens satt od. zgef. lebenssatt sein; ich bin seiner, des Dinges längst satt; gem. auch: ich habe ihn od. es satt); 2) zur Befriedigung genügend, sättigend, hinreichend, gew. nur als Nw. gem. f. genug, hinlänglich („satte Nahrung haben" Opitz; nicht satt zu essen haben; ich habe satt zu thun 2c.; gem. genug und satt); oberd. auch f. ergiebig, gediegen (satt reden); — Ableit. satten, vlt. Zw. (altd. saten; niederd. saden) 1) ziellos m. sein, f. satt werden; 2) ziel. f. satt machen, sättigen; die Sattheit (altd. sata, seti, sate), das Sattsein, Befriedigtsein, der Überdruss; sättig, Bw., 1) oberd. f. sättigend, leicht satt machend (eine sättige Speise); 2) vlt. f. zu sättigen (daher bibl. unsättig f. unersättlich); die Sättigkeit, landsch. das Sättigsein, die sättigende Kraft einer Speise; auch f. das Sattsein, die Sattheit; sättigen, ziel. Zw. (niederd. sadigen, sädigen), satt machen (einen Hungrigen—; sich sättigen, d. i. satt essen; sich mit od. an einer Speise—; ich bin gesättigt; Mehlspeisen sättigen sehr); uneig. von Farben u. in der Scheidek. in einem Stoffe so viel von einem andern auflösen, als jener aufnehmen kann (eine gesättigte Farbe, d. i. die so viel Farbestoff enthält, als die Flüssigkeit aufnehmen konnte; mit Silber gesättigtes Scheidewasser u. dgl.); in weiterer Bed. überh. eine Begierde, ein Verlangen 2c. befriedigen (sein Geiz ist nicht zu sättigen; ehem. auch mit dem Gen. sich eines Gutes sättigen); die Sättigung, das Sättigen in allen Bed., die Befriedigung; insbes. Scheidek. das befriedigte Bestreben zweier Stoffe, sich in Auflösung zu setzen (fr. Saturation); sattsam, Bw. u. Nw., zu einer Absicht hinreichend, genugsam, hinlänglich (sattsamen Vorrath haben; es ist sattsam bewiesen 2c.); die Sattsamkeit, das Sattsamsein, die Zulänglichkeit.

Satte od. Sette, w., M. -n (vom niederd. sitten, setten f. sitzen, setzen), niederd. ein Milchgefäß, ein Napf von Thon, Holz oder Glas, in welchem die Milch zum Gerinnen hingestellt wird

Sattel, m., -s, M. Sättel, (altd. satul, satal, satil; satel, von sitzen, setzen, goth. satjan; vgl. das mittelh. Impf. satte, Mw. gesat neben sazte, gesazt; isländ. sadul, schwed. dän. niederd. sadel; angels. sadol, engl. saddle; poln. siodlo; lat. sella aus sed-la, sed-ula entst.; daher franz. selle 2c.), der gew. gepolsterte Sitz, welcher dem Reitpferde aufgeschnallt wird (Reitsattel; ein Pferd mit Sattel und Zeug; einen aus dem Sattel heben, d. i. ihn mit der Lanze vom Pferde stoßen bei den ehemal. Ritterkämpfen, uneig. überh. f. überwinden; fest im Sattel sitzen, uneig. f. seiner Sache gewiss sein; allen Sätteln od. in alle Sättel gerecht sein, s. gerecht); in weiterer Anwendung ehem. überh. f. Sitz, Ort, wo Jemand sitzt od. wo ein Ding ruht, daher noch Bergw. ein Sitz, auf welchem ein Mann in die Grube gelassen wird; östr. die sattelähnliche hölzerne Unterlage eines Fasses im Keller; vlt. Rspr. auch f. Wohnsitz, Landgut (den Kläger in den Sattel weisen, d. i. in den Besitz des Gutes setzen); uneig. viele sattelförmige Körpertheile, Dinge, Werkzeuge 2c.; z. B. eine breite Erhöhung auf der Nase; ein Bergrücken; ein sattelförmiges Dach od. Gewölbe bei Mühlen, Wehren 2c.; ein kurzes Quer- od. Deckelholz, womit die Köpfe zweier Pfähle od. Sparren zusammengeheftet

werden; Anat. ein Theil des siebförmigen Beines am Schädel (Sattelbein); in den Wallnüssen die Scheidewand, welche den Kern in vier Theile theilt; auch eine Art Austern: englischer od. polnischer Sattel, auch Sattelmuschel; u. eine Bohrmuschel (Klebauster); bei den Vogelstellern eine Art des Vogelfanges mit Schlingen von Pferdehaaren auf einer lebendigen Taube (auf dem Sattel fangen); — Zsetz. der **Sattelbaum**, 1) zwei gekrümmte Hölzer, welche das Gerippe des Reitsattels ausmachen, auch Sattelbogen; 2) an Windmühlen die beiden Wellbäume an dem Gehäuse, auf denen die große Welle der Ruthen liegt; das **Sattelbein**, s. o. Sattel; das **Satteldach**, s. v. w. zweihängiges Dach, Giebeldach; die **Satteldecke**, eine Decke, welche über den Reitsattel gelegt wird; **sattelfertig**, Bw., bereit, sich in den Sattel zu schwingen; **sattelfest**, Bw., im Sattel fest sitzend; uneig. seiner Sache vollkommen kundig und gewiss; **sattelfrei**, Bw. (altd. sadel- od. satelvrî; wahrsch. v. sadel, satel f. Sitz, s. o.), landsch. sattelfreie Güter, Höfe, d. i. unmittelbar dem Reiche unterworfene, Freigüter; niederd. (sadelfrij) von Ritterdiensten freie Güter; daher ein **Sattelfreier**, niederd. auch **Sattelhöfer**, Besitzer eines sattelfreien Gutes; das **Sattelgut**, der **Sattelhof**, ein sattelfreies Gut, sattelfreier Hof; auch ein Gut, dessen Besitzer in gewissen Fällen mit einem gesattelten Pferde Dienste leisten muss; der **Sattelgurt**, der Gurt, mit welchem der Sattel auf dem Pferde festgeschnallt wird; der **Sattelhammer**, ein langer, schmaler Hammer der Sattler, zum Einschlagen der Nägel in Sättel 2c.; das **Sattelkissen**, der mit Haaren ausgestopfte Theil eines Sattels; auch eine Art weicher Sättel, die nur aus einem Kissen bestehen; der **Sattelknecht**, Reitknecht, welcher die Pferde sattelt; der **Sattelknopf**, der erhöhete Theil am vorderen Sattelbaum; die **Sattelkrähe**, landsch. f. Nebelkrähe; das **Sattellehen**, ein Lehngut, welches dem Lehnherrn ein gesatteltes Pferd stellt; das **Sattelpferd**, ein gesatteltes Pferd, insbes. das Wagenpferd, auf welchem der Fuhrmann reitet, links von dem Handpferde; das **Sattelross**, vlt. f. Reitpferd; der **Sattelrücken**, Jäg. der erhabene Theil des Rückens eines wilden Schweines; der **Sattelsteg**, das Holz zu beiden Seiten zwischen den Sattelbäumen; die **Satteltasche**, Tasche an einem Sattel zu Reisebedarf; das **Sattelzeug**, der Sattel nebst allem Riemenwerk zum Reiten; — Ableit. **satteln**, ziel. Zw. (altd. satelen, niederd. sadeln), ein Pferd —, ihm den Sattel auflegen und befestigen; auch ohne Zielw. (z. B. es ist Zeit zu satteln; sprichw. früh gesattelt, spät geritten, d. i. früh veranstaltet, spät ausgeführt; vgl. auch: ab=, umsatteln); der **Sattler** -s, M. w. E. (niederd. Sadeler), Sattelmacher, ein Handwerker, welcher Sättel, Pferdegeschirr u. das Lederwerk an Kutschen macht; daher: die **Sattlerahle**, auch das **Sattlereisen** f. Ahle; die **Sattlerarbeit**; das **Sattlerhandwerk**, =gewerk; der **Sattlermeister**, =gesell 2c.; die **Sattlerei**, das Handwerk und die Werkstatt des Sattlers; die **Sattlerinn**, Sattlersfrau.

sattgelb, =grün 2c., **Sattheit**, **sättig**, **sättigen** 2c. s. unter satt.

Sattler 2c. s. unter Sattel; — **sattsam**, s. unter satt.

Saturei, w., o. M. (von dem lat. satureja; landsch. gem. auch Zatrei; engl. savory), eine im südl. Europa einheimische Pflanze, bei uns in Küchengärten gezogen zur Würzung der Speisen, auch Pfeffer=, Bohnen=, Wurstkraut, Kölle, Garten=Isop 2c. genannt.

Satz, m., -es, M. Sätze; Verkl. das **Sätzchen**, (altd. saz, G. satzes;

von sitzen, saß, altd. saz; daher satzen, setzen), 1) das Setzen (z. B. Gerb. das Einsetzen des Leders in die Lohgrube), insbes. das Springen, ein Sprung (ein Satz über einen Graben, Zaun rc.; das Pferd macht Sätze); Tonk. das Tonsetzen u. die Art u. Weise desselben (der einfache, doppelte, Kirchensatz rc.); 2) das Gesetzte, was sich setzt, was gesetzt wird oder ist, in vielfachen eig. u. uneig. Anwendungen; insbes. die zu Boden sinkenden (sich setzenden) schwereren Theile einer Flüssigkeit (Bodensatz); Fisch. junge Karpfen, welche man in die Setzteiche setzt (Setzlinge); Hüttenw. was auf einmal zum Schmelzen eingesetzt wird; auch etwas aus mehren Theilen Zusammengesetztes u. überh. mehre zusammen gehörende Dinge einer Art, z. B. Bergw. ein nach einer gewissen Höhe zusammengesetztes Röhrenwerk zum Heben des Wassers aus den Gruben; ein Satz Waaren, d. i. mehre Waaren einer Art; ein Satz Schachteln, Kessel, Eimer rc., d. i. mehre in einander gesetzte Schachteln rc.; Tischl. ein Satz Hobel, d. i. alle zum vollkommenen Glatthobeln einer Fläche nöthigen Hobel; Bergw. ein Satz Bohrer, Stempel rc., d. i. drei zusammengehörende Bohrer rc.; ferner: das beim Spiele gesetzte Geld (vgl. Einsatz); landsch. auch f. Pfand, Unterpfand (Geld auf den ersten Satz ausleihen, d. i. auf die erste Hypothek); der festgesetzte Waarenpreis (Fleisch-, Brodsatz, fr. Taxe); ehem. überh. f. Verordnung, Gesetz (Satzung), Vertrag; 3) bes. ein durch Worte ausgedrückter Gedanken, eine aufgestellte Behauptung, Aussage, ein Ausspruch (einen Satz aufstellen, behaupten, beweisen; ein Grund-, Haupt-, Lehrsatz, Gegensatz rc.); Sprachl. jede vollständige Aussage von etwas Gedachtem, ein Redesatz, auch als Theil eines zusammengesetzten od. Gliedersatzes (Vorder-, Nach-, Zwischensatz); auch ein Absatz od. Abschnitt eines Tonstückes (z. B. Jäg. zwei Sätze auf dem Horn blasen); — Zsetz. der Satzbrief, landsch. f. Pfandbrief; der Satzhase, Jäg. eine Häsinn, welche Junge setzet, d. . zur Welt bringt, Setz-, Mutterhase; der Satzkarpfen, Samenkarpfen; die Satzlehre, Lehre vom Redesatz, ein Theil der Sprachlehre (fr. Syntax); das Satzloch, Bauk. eine nicht ausgemauerte Stelle in einer Zwischenmauer zwischen zwei Häusern; der Satzmeißel, Schloss. ein Meißel, womit die Nietnägel angetrieben werden; die Satzmöhre, -rübe, -zwiebel rc., Samenmöhre rc., die den Winter über im Keller aufbewahrt u. im Frühjahr ins Land gesetzt wird; der Satzstock od. die Satzweide, ein Weidenstock, der zur Fortpflanzung in die Erde gesetzt wird; der Satzteich, ein Teich, worein die schon erwachsenen Fische zum baldigen Gebrauch gesetzt werden; satzweise, Nw., in oder nach Sätzen, Satz für Satz (z. B. etwas erklären); die Satzzeit, Jäg. die Zeit, in welcher das Wild zu setzen, d. i. Junge zu werfen pflegt.

satzen, ziel. Zw. (altd. sâzen, d. i. eig. saßen, s. d. unter Saſs), völlig vlt. Nebenform von setzen: besetzen, anstellen; daher die Satzung, M. -en (altd. satzunge), f. Setzung: 1) das Setzen, Festsetzen, Bestimmen, nur in Zsetz. wie Tag-, Brod-, Fleisch-, Mehlsatzung; 2) das Gesetzte, Festgesetzte, Bestimmte; insbes. ehem. ein versetztes Pfand; Vermächtniſs; Übereinkunft; jetzt: Befehl, Verordnung, Gesetz, Vorschrift, feste Einrichtung, bes. mit dem Nebenbegriff der willkürlichen, nicht wesentlich begründeten Bestimmung (Kirchen-, Glaubens-Satzung; Menschensatzungen); daher satzungslos, Bw.; das Satzungsrecht (fr. positives Recht), entg. Vernunftrecht.

Sau, w., M. Säue u. (von wilden Schweinen) Sauen; Verkl. nur

gem. landsch. Säuchen, Säulein, (latd. sû, M. sûi, sûwi, siuwe; isländ. syr, schwed. so, holl. soe, sowe, engl. sow; griech. ὗς, lat. sus, sämmtlich urspr. überh. Schwein bedeutend, wahrsch. von dem Naturlaute des Thieres hüs, su gebildet; dahingegen die Formen mit auslautendem g, angels. sûgu, niederd. Söge, Suge, holl. soeg, welche Mutterschwein bedeuten, von saugen, niederd. sugen, sögen, auszugehen scheinen), 1) eig. alt u. landsch. ein erwachsenes Schwein, z. U. v. Ferkel, u. überh. f. Schwein (eine Heerde Säue; bibl. die Teufel fuhren in die Säue; die Säue hüten ꝛc.); insbes. Jäg. jedes erwachsene wilde Schwein (M. Sauen; vgl. Bache und Hauer); gew. in engerer Bed. ein weibliches zahmes Schwein, bes. Mutterschwein; 2) uneig. niedr. Schimpfw. f. eine unreinliche, schmutzige Person; gem. f. Klecks, Tintenfleck, in weiterer Bed. überh. f. Fehler (eine Sau machen, insbes. im Hüttenw., wenn das Silber den Treibeherd aufhebt und sich in die Schlacken verliert; daher auch beim Kupferschmelzen: Säue f. Schlacken, die noch viel Erz enthalten); oberd. f. das Ass im Kartenspiel; Schuhm. eine am Sonnabend nicht fertig gewordene Arbeit, die in der nächsten Woche zu vollenden bleibt; auch etwas Unschickliches, Unanständiges, Anstößiges (oberd. eine Sau aufheben, od. —einlegen, d. i. absichtslos etwas Unanständiges begehen); Hüttenw. bei den Planenherden: eine flache Grube, in welcher der Schlich aufgefangen wird; auch eine Masse Schwarzkupfer (Kupfersau); landsch. eine Pfanne mit Deckel u. Füßen (Bratsau); — Zsetz. (in denen Sau bisw. auch das Schlechte, Gemeine, Wilde der bezeichneten Gattung anzeigt): das Sauaas, Schweinefutter (s. Aas), insbes. Müll. u. Bäck. der Abfall von geschrotenem Getreide; auch niedr. Schimpfw. f. eine schmutzige Person; der Sauapfel, wilder Apfel, Holzapfel; das Sauauge, landsch. f. Ein= od. Wolfsbeere; der Saubär, landsch. f. männl. Schwein, Eber (s. Bär); die Saubeere, landsch. f. gemeiner Nachtschatten; der Saubeller od. Saufinder, Jäg. eine Art zottiger Hunde, die zur Jagd auf wilde Schweine abgerichtet sind; die Saubirn, wilde Birn, Holzbirn; die Saublume, der Löwenzahn; die Saubohne, eine Art großer Feig= od. Pferdebohnen; landsch. auch f. Bilsenkraut; der Sauborg, ein verschnittenes Mutterschwein (s. Borg); das Saubrod, landsch. f. Erdapfel, Grundbirn; auch s. v. w. Schweinbrod, Waldrübe, eine in waldigen Gegenden wachsende Pflanze, deren Wurzel den Schweinen zur Nahrung dient; die Saubürste, eine Art Hornfische; der Saubruch, Jäg. ein von wilden Schweinen umgewühlter Ort; die Saudistel, s. v. w. Gänsedistel; auch f. Kreuzdistel ꝛc.; das Sauessen, der Saufraß, niedr. ein unreinliches, schlechtes Essen; der Saufang, das Fangen eines wilden Schweines; auch der Fang (s. d.) od. Stich, den man einem wilden Schweine mit dem Fangeisen beibringt; der Saufenchel, Haarstrang od. Roßfenchel; das Saugarn, Jäg. ein Garn, welches bei der Jagd auf wilde Schweine gebraucht wird, Saunetz; der Saugarten, Jäg. ein eingeschlossener Raum zum Saufang (s. Garten); die Sauglocke, nur in der gem. Redensart „mit der Sauglocke läuten", d. i. grobe Zoten reißen; das Saugras, landsch. f. Porsch, Schweineporsch; Wegetritt; die Sauhatz, Sauhetze, s. Hatz; der Sauhirt, Schweinhirt; der Sauhund, zur Jagd auf wilde Schweine abgerichteter Hund, insbes. ein solcher Leithund; auch eine Art Haifische, Seeschwein; der Sauigel, gew. Schweinigel, s. d.; die Saujagd, das Saujagen, Jagd auf wilde Schweine; der Saukopf, in

Glashütten: Steine, welche in dem Schmelzofen auf beiden Seiten der Ringsteine gesetzt werden; das Saukraut, eine auf Wiesen und in Wäldern wachsende Pflanzengattung (hypochaeris L.); auch die knotige Braunwurz, Feigwarzenkraut, Sauknoten, -ranke, -wurz; der Wegetritt; die gemeine Wolfskirsche; das Bilsenkraut rc.; die Saulache, eine Lache, worin sich die wilden Schweine abzukühlen pflegen (Jäg. verderbt: Sulache, Suhllache); das Sauleder, gew. Schweinsleder; uneig. niedr. Schimpfw. f. eine höchst unreinliche u. unsittliche Person; der Saulöffel, eine Art des Samenkrautes; der Saumagen, Schweinsmagen; niedr. Schimpfw. f. unreinlicher, unsittlicher Mensch; die Saumilch, od. niederd. -melk, landsch. f. die gemeine Sau- od. Gänsedistel; die Saumutter, eine Sau, welche Junge hat; das Saunest, niedr. f. ein unreinlicher, häßlicher Ort; Landw. ein beim Pflügen unberührt gebliebenes Stück Erde; das Sauohr, Schweinsohr; großer Wegerich; die Saurebe, das Bittersüß, die Zaunrebe; der Sauringel, das Gänsekraut; der Saurüde, Rüde (s. d.) od. Rüdenhund zu Saujagden; der Saurüssel, Schweinsrüssel; auch großer Wegerich; Löwenzahn; der Sausack, oberd. Säusack, mit Schweinsblut, Speck rc. gefüllter Schweinsmagen, Schwartenmagen, Magenwurst; der Sausalat, eine Art bitteren übelriechenden Lattichs, stinkender od. wilder Salat; der Sauschnabel, landsch. f. Löwenzahn; der Sauschneider, s. Schweinschneider; der Sauspieß, ein Knebelspieß od. Fangeisen für wilde Schweine; der Saustall, Schweinestall; der Sausteller, Jäg. ein Hund, welcher ein wildes Schwein zum Stehen zwingt; die Sautanne, landsch. f. Bärlapp, Porsch; der Sautod, die Schweinmelde; Mistmelde; die Sauwirthschaft, gem. f. eine höchst unreinliche Wirthschaft; die Sauwurz, große, knotige Braunwurz; Kreuzkraut; Zaunrübe; — Ableit. sauen, ziellos. Zw. m. haben, gem. f. unreinlich mit etwas umgehen (vgl. ein-, ver-, zusauen); ungesittete Reden führen, Zoten reißen; der Sauer, -s, wer sauet; die Sauerei, M. -en, gem. f. schmutziges Verfahren; hoher Grad von Unreinlichkeit; schmutzige, unsittliche Handlung oder Rede, Zote; säuisch, Bw., im höchsten Grade unreinlich, schweinisch.

sauber, Bw. (altd. sûpari, sûbari, sûbri, sûber; niederd. suver, schweiz. sufer, angels. syfer; man hält es für verwandt mit saufen (s. d.) u. nimmt an, es bezeichne urspr. durch Flüssigkeit gereinigt, gewaschen, wie das lat. lautus; dann müsste es aber eher hochd. sûfer, saufer, niederd. super heißen), rein, frei von Schmutz u. allem Ungehörigen, jedoch nur von festen Körpern u. gew. mit dem Nebenbegriff von nett, fein, zierlich, also von engerer Bed., als rein (saubere Kleidung, Wäsche; sich od. seine Sachen sauber halten eine saubere Handarbeit, Nath); auch reinlich, die Reinlichkeit liebend (ein sauberer Mensch); oberd. f. wohlgestaltet, hübsch, schön; niederd. f. sittlich-rein, unbefleckt (eine saubere Jungfer); auch f. behutsam, sorgsam (sauber mit etwas umgehen); oft ironisch f. unsauber, bes. sittlich unrein, leichtfertig, ausschweifend (eine saubere Wirthschaft; ein sauberer Vogel, Bursche, Zeisig rc.); — Ableit. die Sauberkeit (oberd. auch Säubere), das Saubersein, sinnv. Reinheit, Reinlichkeit, Nettigkeit; säuberlich, Bw. u. Nw. (altd. sûberlich), sauber aussehend, nett, hübsch; jetzt gew. als Nw. auf saubere Art, bes. behutsam, vorsichtig, gelinde, schonend (säuberlich mit etwas od. mit Jemand umgehen); der Säuberling, -es, M. -e,

Neuw., wer auf die Sauberkeit in der Kleidung ꝛc. übertriebene Sorgfalt wendet, Stutzer (fr. Petitmaitre, Elegant); säubern, ziel. Zw. (altd. suparan, subern, niederd. süvern), sauber machen, reinigen, putzen (das Geschirr, das Zimmer, die Kleidung; den Mund, die Zähne ꝛc. —; die Bäume —, d. i. von dürren Zweigen reinigen; Bergw. säubern, f. den Schutt wegräumen); uneig. von dem Verunzierenden od. Schädlichen befreien (z. B. ein Land von Landstreichern ꝛc. —); sich —, reinigen; oberd. vom Vieh: die Nachgeburt (Säubere) ablegen; die Bienen säubern sich, wenn sie an einem hellen Tage vor dem Stocke auf und nieder fliegen; der Säuberer, -s, wer etwas säubert; oberd. auch f. das Säubersieb, womit in der Mühle das Mehl gereinigt wird; die Säuberung, das Säubern, die Reinigung.

Saubirn, =blume, =bohne — =distel; sauen, Zw., Sauer 1., s. unter Sau.

sauer, Bw., Comp. sauerer, saurer, Sup. sauerst, (altd. niederd. angelf. schwed. sûr; oberd. saur; engl. sour), von eigenthümlich scharfem Geschmack, sinnv. herb, welches jedoch einen mehr zusammenziehenden Geschmack bezeichnet, versch. salzig, bitter, jedoch wie diese dem süß entg. (Essig ist sauer; sauere Milch; sauere Kirschen; sauerer Wein, saueres Bier; die sauere Gährung, d. i. diejenige, durch welche geistige Stoffe sauer werden); alt u. oberd. auch f. salzig; bitter; feucht, sumpfig (saures Gras, Holz; saurer Boden); uneig. f. unangenehm, beschwerlich, mühsam (saure Arbeit; es ist mir sehr sauer geworden, d. i. es hat mir viel Mühe gemacht; sich eine Sache sauer werden lassen, d. i. sich viel Mühe damit geben; einem das Leben sauer machen, d. i. erschweren; es kommt mir sauer an, d. i. fällt mir beschwerlich; es kostet mir sauern Schweiß ꝛc.); unfreundlich, verdrießlich, mürrisch (sauer aussehen; ein saures Gesicht, saure Mienen machen); der Sauer, -s, (oberd. Saur, Sauern; niederd. Sur), landsch. überh. f. etwas Saures, insbes. der Sauerteig; oberd. auch Molken von saurer Milch; niederd. f. Essig; landsch. auch f. Sauerkraut; — Zsetz. der Sauerampfer (gem. verk. Sauerampf, verderbt Saueranzen ꝛc.), der gemeine wildwachsende Ampfer (s. d.) von säuerlichem Geschmack, als Küchengewächs gebraucht; der kleine Sauerampfer, s. v. w. Schafampfer; sauerblau, Bw., fränk. sauerblauer Zeug, eine Art schlechter rother Weintrauben; der Sauerbraten, in Essig gesäuertes und dann gebratenes Rindfleisch; der Sauerbrunnen, eine Quelle, deren Wasser einen säuerlichen, vitriolischen Geschmack hat; auch das Wasser einer solchen Quelle, Sauerwasser; das Sauerbrunnensalz, aus Sauerwasser gewonnenes Salz, Bittersalz; der Sauerdorn, die Berberisstaude mit angenehm säuerlichen Beeren; das Sauereisen, sprödes Eisen von einem strengflüssigen Eisensteine; das Sauergras (v. sauer f. sumpfig ꝛc. s. o.), landsch. f. das spitzige Riedgras; der Sauerhonig, mit Honig eingekochter Weinessig (fr. Oxymel); die Sauerkirsche; der Sauerklee, eine kleeähnliche Pflanze, deren Blätter angenehm säuerlich schmecken, auch Buch= od. Hasenklee oder =ampfer ꝛc. genannt; auch f. Schafampfer; das Sauerkleesalz, die Sauerkleesäure, s. Kleesalz ꝛc.; das Sauerkraut od. der Sauerkohl, fein geschnittener u. mit Salz eingemachter Weißkohl; die Sauerluft, s. v. w. Lebensluft; der Sauerort, Bäck. der Ort im Backtroge, wo der Sauerteig mit Wasser eingeweicht wird; sauersichtig, Bw., unfreundlich od. verdrießlich aussehend; der Sauerstoff, Naturl. der eigenthümliche Grundstoff der Lebensluft

(fr. Oxygen); **sauersüß**, Bw., aus sauer u. süß gemischt; auch uneig. halb unfreundlich, halb freundlich (ein sauersüßes Gesicht); der **Sauerteig**, durch Gährung sauergewordener Teig, womit der Brodteig gesäuert wird; uneig. f. etwas Verdorbenes, Veraltetes (der alte Sauerteig 2c.); der **Sauertopf**, uneig. gem. f. eine unfreundliche, mürrische Person; **sauertöpfisch**, Bw., f. mürrisch, verdrießlich; die **Sauertöpfigkeit**, f. Verdrießlichkeit, mürrisches Wesen; das **Sauerwasser**, Wasser eines Sauerbrunnens; — Ableit. der **Saurach**, oberd. f. Sauerdorn, Berberisstaude; die **Säure** (altd. siure, siurde, oberd. Säuer, Säur) 1) o. M. das Sauersein, die saure Beschaffenheit (z. B. des Essigs, Weines 2c.); 2) M. Säuren, ein saurer Stoff, eine saure Flüssigkeit (z. B. Säure im Magen), bes. Scheidek. sauere Salze (thierische, Pflanzen- und mineralische Säuren); oberd. insbes. f. sauere Molken, u. f. Sauerteig; **säuerlich**, Bw., ein wenig sauer, sich dem Sauern nähernd; der **Säuerling**, -es, M. -e, landsch. f. Sauerampfer; Sauerbrunnen od. -wasser; sauere Weintrauben, Äpfel 2c.; **sauern**, ziellos. Zw. m. haben, sauer werden (der Teig, die Milch sauern lassen; vgl. auch versauern); uneig. f. Mühe machen, beschwerlich werden (sprichw. was nicht sauert, süßt nicht, d. i. was keine Mühe macht, gewährt auch keine Freude); **säuern**, ziel. Zw. (altd. siuren), sauer machen (eine Brühe, das Wasser mit Zitronensaft 2c.), bes. mit Sauerteig vermengen (den Teig—; gesäuertes Brod); **säuerlen** od. **säurlen**, ziellos. Zw., oberd. f. säuerlich werden od. sein.

Sauerei, f. unter Sau.

Sauereisen 2c. — -**wasser**, **säuerlich**, **Säuerling**, **sauern** 2c., f. sauer.

Sauessen, **Saufang**, f. unter Sau.

saufen, ziel. Zw. (altd. sûfan, sûfen, Impf. souf, suffen, Mw. gisoffan; oberd. sauffen, Impf. suff u. sauffet, Mw. gesoffen u. gesuffen; niederd. supen; angels. sûpan, isländ. sypa, schwed. supa, engl. sup; daher Suppe, f. d., altd. sûfen, sufili; die Wurzel suf, sup scheint den Laut des Schlürfens auszudrücken, u. nahe verw. mit suk, saugen; vgl. taufen u. tauchen, kriechen u. kriesen, engl. creep u. dgl. m.), ablaut. säufst, säuft (oberd. saufst, sauft); Imper. sauf; Impf. soff, Conj. söffe; Mw. gesoffen; urspr. überh. eine Flüssigkeit in sich ziehen, schlürfen, daher noch schweiz. f. mit dem Löffel essen (z. B. Milch, Suppe); altd. auch f. im Wasser untergehen (von Schiffen; vgl. ersaufen); jetzt: in starken Zügen trinken, u. überh. trinken, jedoch unedler, als dieses (vgl. fressen u. essen), daher zunächst von Thieren (das Vieh säuft Wasser; gew. ohne Zielw.: ein Pferd 2c. saufen lassen, ihm zu saufen geben); von Menschen gem. verächtl. f. unmäßig trinken, bes. sofern dies zur lasterhaften Gewohnheit geworden ist (fressen u. saufen; er hat sich dem Saufen ergeben 2c.); niedr. überh. f. trinken; der **Sauf**, landsch. f. Soff (altd. sûf, souf, f. Brühe, Suppe; schweiz. der Zusauf, jede Flüssigkeit, die zu trockenen Speisen genossen wird); — Zsetz. der **Saufaus**, unbiegs. (eig. der als Hw. gebrauchte Imper. von aussaufen), gem. f. Säufer; der **Saufbruder**, die **Saufschwester**, Säufer, Säuferinn mit dem Nebenbegriff der Gesellschaft mit Andern; das **Saufgelag**; der **Saufgenoß**, -**gefährte**, -**gesell**; die **Saufgier**, -**lust**, -**sucht**; daher **saufgierig**, -**lustig**, -**süchtig**, Bw.; das **Sauflied**, ein Lied, welches bei Saufgelagen gesungen wird; der **Saufsack**, niedr. f. ein arger Säufer; — Ableit. der **Säufer**, -s, die **Säuferinn**, M. -en, wer säuft, d. i. dem Trunke ergeben ist; da-

her der Säuferwahnsinn, eine Krankheit, welche die Folge der Trunksucht ist (fr. delirium tremens); die Sauferei od. Säuferei, das unmäßige Trinken, die Völlerei; ein Saufgelag; säufen, ziel. Zw. (niederd. süpen, söpen), landsch. f. saufen lassen, tränken (das Vieh—; mittelh. soufen, tauchen, ertränken; vgl. ersäufen); säufern, unp. Zw. mit dem Acc., gem. oberd. mich säufert, f. ich habe Lust zu saufen, mich durstet.

Saufenchel, -finder, -garn, -garten, s. unter Sau.

saugen, ziel. u. ziellos. Zw. (altd. siukan, sûkan, sûgen, Impf. souc, sugen, Mw. gesogen; isländ. siuga, schwed. suga, angelſ. sugan, sycan, engl. suck; lat. sugere, franz. sucer ꝛc.; es scheint, wie saufen (s. d.), von einer Schallnachahmung auszugehen), ablaut. du saugst, er saugt (nicht säugst ꝛc.); Impf. sog, Conj. söge; Mw. gesogen; den Saft, die Flüssigkeit aus einem Körper mit dem Munde allmählich in sich ziehen (den Saft aus einer Frucht, das Blut aus einer Wunde—; die Bienen saugen Honig aus den Blumen; auch ziellos: an etwas (Dat.)—, z. B. der Bär saugt an seinen Tatzen; uneig. etwas aus den Fingern saugen, s. unter Finger); bes. von kleinen Kindern u. jungen Thieren: die Muttermilch aus der Mutterbrust, dem Euter ꝛc. in sich ziehen (die Brust, gew. an der Brust—, od. schlechtweg: saugen; z. B. das Kind will saugen, saugt noch ꝛc.; ein saugendes (nicht: säugendes!) Kind, Lamm ꝛc.); auch von leblosen Dingen: eine Flüssigkeit allmählich in sich aufnehmen (der Schwamm, die Röhre saugt das Wasser in sich; die Pflanze saugt die Feuchtigkeit ein, der zu färbende Stoff die Farbe ꝛc.); — Zsetz. die Saugader, Anat. durchsichtige Gefäße, welche meist eine klare Flüssigkeit zur Blutmasse führen, in allen Theilen des menschl. u. thier. Körpers; die Saugblume, bunte, wilde Taubnessel; der Saug-Egel, Blutegel; das Saugeferkel, -kalb, -lamm (gem. Sogferkel ꝛc.), ein noch saugendes Ferkel ꝛc.; der Saugefisch, eine Art Stichlinge; das Saugeglas, -horn, -kännchen, ein mit Milch gefülltes kleines Gefäß, woran man kleine Kinder saugen lässt, Ludel, Kinderdutte; die Saugepflanze, Schmarotzerpflanze; die Saugepumpe, eine Pumpe, in welcher das Wasser durch eine Röhre (Saugeröhre od. Saugrohr) eingesogen wird; auch eine Art Luftpumpen; der Sauge- od. Saugrüssel, ein hohler Rüssel (s. d.) vieler Insecten, mittelst dessen sie den zu ihrer Nahrung dienenden Saft in sich ziehen; die Saugwarze, die Warze (s. d.) an der Brust, an welcher ein Kind od. ein junges Thier saugt; das Saugewerk, eine Wasserkunst, Pumpe ꝛc., in welcher das Wasser mittelst der in der Röhre verdünnten Luft von derselben eingesogen wird, z. U. v. Druckwerk; der Saugezahn, die ersten Zähne der Pferde; — Ableit. die Sauge, M. -n, ausgemauerte Zugröhre in den Malzdarren; der Sauger, -s, wer saugt, insbes. Landw. ein saugendes Lamm (gew. unr. Säuger); Naturk. einige Fische, welche sich an die Schiffe ꝛc. festsaugen (der große, u. der kleine Sauger, auch großer u. kleiner Schildfisch genannt); der Wasserstrauch, ein Staudengewächs; auch der Pumpenschuh, bei dessen Bewegung das Wasser in die Röhre tritt (Pumpensauger); — säugen, ziel. Zw. (altd. sougian, sougan, sougen, das Factitivum von saugen), saugen lassen, zu saugen geben, jedoch nur in engerer Bed. von der Darreichung der Mutterbrust (ein Kind—; eine säugende Kuh); Zsetz. die Säugamme, säugende Amme (s. d.); die Säugemilch; das Säugethier, Gattungsnamen für alle Thiere, welche ihre Jungen mit

ihrer Milch säugen; Ableit. die Säugerinn, M. -en, (bibl. zgcz. Säugern), eine saugende Person; der Säugling, -es, M. -e, ein Kind, welches gesäugt wird, ein saugendes Kind; uneig. ein verstandesschwacher Mensch (ein Säugling an Verstand); die Säugung, das Säugen.

Sauglocke, =gras, =hatz, =hirt, =hund, säuisch ꝛc. — Saulache, s. unter Sau.

Säule, w., M. -n, Verkl. das Säulchen, (oberd. sùl, M. sûli, siule; oberd. Saul, Seul, gew. Saulen, Seulen; niederd. Süle; angelſ. syl, isländ. sûla, holl. zuyl; vgl. das goth. sûljan, gründen, stützen), überh. ein Stützbalken, Tragepfeiler, daher Zimmerl. jeder senkrecht stehende Tragebalken, Ständer; in engerer Bed. ein zierlicher, senkrecht und freistehender runder Tragepfeiler von Holz, Stein ꝛc.; in weiterer Anwendung jeder senkrecht stehende, bes. walzenförmige Körper, errichtete Pfahl ꝛc. auch wenn er nichts trägt, in Zsetz. wie Denk=, Ehren=, Schand=, Wege=, Grenzsäule ꝛc.; in noch weiterem Sinne überh. ein senkrecht stehender Körper, eine sich erhebende Masse von beträchtlich größerer Länge, als Dicke, z. B. Bild=, Spitz=, Rauch=, Wolken=, Feuersäule ꝛc.; Naturk. die Spindel eines Schneckenhauses; uneig. dicht. f. eine Person od. Sache, auf welcher die Erhaltung u. Sicherheit von etwas beruht, s. v. w. Stütze (z. B. er ist eine Säule des Staates, der Kirche ꝛc.); — Zsetz. der Säul= oder Säulenbaum, Forstw. ein zu Säulen für die Zimmerleute geeigneter Baum; säulenförmig, Bw.; der Säulenfuß, der untere Theil einer Säule, auf welchem der Schaft ruht; der Säulengang, mehre unter einem Hauptgesims stehende Säulenreihen, welche einen Gang bilden (fr. Colonnade); die Säulenhalle, s. Halle (fr. Porticus); der Säulenheilige, ein Säulenheiliger (fr. Stylit), christl. Schwärmer, welche zur Bußübung ganze Jahre lang auf einer Säule stehend zubrachten; der Säulenknopf od. =knauf (fr. Capitäl od. Capitell); die Säulenordnung, Bauk. das Verhältniß der sämmtlichen Säulentheile zu einander u. zu der ganzen Säule (man unterscheidet: die toscanische, dorische, ionische, korinthische, u. römische Säulenordnung od. schlechtweg: Ordnung); das Säulenpaar; die Säulenreihe; der Säulenschaft, der Haupttheil einer Säule zwischen dem Knaufe u. Säulenfuße (s. Schaft); der Säulenspath, ein Spath, welcher viereckige Säulen bildet; der Säulenstein, eine harte, schwere, schwarzgraue Steinart, welche meist vier= bis achtseitige Säulen bildet, Eisenmarmor (fr. Basalt); der Säulenstuhl, Bauk. der kurze viereckige Pfeiler, auf welchem die Säule mit ihrem Fuße steht (fr. Postement od. Postament); die Säulenweite, Bauk. die Entfernung, in welcher je zwei Säulen von einander stehen; das Säulenwerk; der Säulenzierath ꝛc.; — Ableit. säulen, ziel. Zw., mit Säulen versehen, zieren (gesäulete Hallen).

Sauleder, Saulöffel, s. unter Sau.

Saum 1., m., -es, M. Säume, Verkl. das Säumchen, (altd. soum, isländ. saumr, angelſ. u. engl. seam, schwed. söm, niederd. Soom, holl. zoom; v. einem altd. ablaut. Zw. siuuan, siuwen, seuwen, daher goth. siujan, angelſ. sivan, engl. sow, sew = lat. suere, nähen; also urspr. Nath, u. das m in sou-m gehört nicht zur Wurzel, sondern ist Bildungslaut; vgl. auch d. isländ. seyma, schwed. söma, zusammennähen, =knüpfen), eig. ein genäheter umgeschlagener Rand an einem gewebten Zeuge, Tuche, Kleidungsstücke ꝛc.; Schmied. auch der umgeschlagene Rand an einem Pferdehufe; auf Blechhäm=

mern: die zusammengeschlagene Seite der geschmiedeten Eisenplatten; in weiterer Bed. überh. f. Rand, Einfassung, einfassender Streif ꝛc., z. B. der Rand eines Kleidungsstückes; die einfassende Schnur eines gestrickten Garnes; die längs des Randes der Segel befestigten Taue; der Streifen, welcher den oberen Theil des Pferdehufes umgiebt; dicht. f. Rand, äußerste Grenzlinie (ich stehe am Saum einer Felsenwand, des Meeres ꝛc.); schles. f. Milchrahm, Sahne; das Säumchen, Benennung einiger Trompetenschnecken (das doppelte, u. das geflochtene od. gefaltete Säumchen); — Zsetz. der Saumfarn, Adlerfarn, dessen Befruchtungstheile am Saume der untern Blattfläche in Reihen sitzen (vgl. Farn); die Saumlatte, an Windmühlen die Latte, welche der Länge nach mitten durch die Flügel geht; die Saumnath, eine beim Säumen gemachte Nath; die Saumschicht, Maur. die äußerste Schicht Ziegeln, welche den Saum des Daches bildet; die Saumspinne, Sumpfspinne mit weiß eingefasstem Körper; das Saumtau, Schiff. s. v. w. Leik, s. d.; — Ableit. säumen, ziel. Zw. (altd. soumen, niederd. sömen; engl. seam), etwas —, mit einem Saume versehen (ein Tuch —, d. i. einen Saum um dasselbe nähen); Forstw. u. Zimmerl. nach der Schnur viereckig od. überh. kantig behauen (einen Baum, Block, ein Brett); der Säumer, -s, die Säumerinn, M. -en, wer etwas säumt, einen Saum daran macht.

Saum 2., m., -es, M. Säume, jedoch als Maß od. Gewicht nach einem Zahlw. in der Mehrh. unverändert: Saum, (altd. soum, angels. u. engl. seam, schwed. some; mittl. lat. sauma, ital. soma, franz. somme; wahrsch. von gleicher Abkunft mit Saum 1. (s. d.), also urspr. etwas Zusammengenähetes od. -gebundenes, wie das lat. sarcina, von sarcio; vergl. jedoch auch das griech. σάγμα v. σάσσω), alt u. oberd. f. Last, Pack, Gepäck, bes. sofern es zum Fortschaffen einem Lastthier aufgeladen wird; in bestimmterer Bed. so viel man einem Lastthier aufzuladen pflegt, daher eine größere Gewichts- oder Maß-Einheit, insbes. ein Handelsgewicht, in Österreich = 275 Pfund, in Baiern: ein Saum Eisen = 250 Pfd.; ein Saum Wollentuch = 22 Stück, jedes zu 32 Ellen; auch ein Flüssigkeitsmaß, in Basel = 3 Ohm, in Bern = 4 Eimer, in Zürich = $1\frac{1}{2}$ Eimer; am Harz: ein Kohlenmaß, dergleichen ein Pferd 2 tragen kann; — Zsetz. der Saumesel, -ochs, das Saumpferd od. -roß, überh. das Saumthier, Packesel ꝛc., Lastthier; das Saumsalz, oberd. Salz, das auf Pferden versendet wird; der Saumsattel, ein hölzerner Sattel, auf welchem Saumthiere ihre Last tragen; der Saumsteig, Saumweg, oberd. ein nur für Saumthiere, nicht für Fuhrwerk, geeigneter Weg; — Ableit. saumen oder säumen, auch saumeln, ziel. Zw. (altd. soumen), oberd. etwas —, durch lasttragende Thiere fortschaffen (Wein, Öl ꝛc. auch ziellos: mit Eseln, mit Pferden —); der Saumer od. Säumer, -s, 1) (altd. soumari, soumaere; ital. somaro, franz. sommier), oberd. ein Saumthier, Lastthier; 2) (landsch. auch Sämer) wer Lastthiere hält u. vermiethet; auch der Führer od. Treiber eines Lastthieres.

Saumagen, s. unter Sau.

säumen, Zw., 1. s. unter Saum 1.; — säumen 2. oder saumen, s. Saum 2.

säumen 3. Zw. (altd. sûman, sûmen; auch der sûm u. diu sûme f. das Säumen; isländ. söma, schwed. suma, niederd. sümen, holl. zuymen; franz. chômer, feiern, Muße haben; vgl. das oberd. sain, u. saineln, sauneln f. zö-

gern), 1) ziellos m. haben, aus Trägheit, Bequemlichkeit od. Bedenklichkeit langsam im Handeln sein, sinnv. zögern, zaudern; alt u. oberd. auch rückz. sich— (bibl. komm herab und säume dich nicht; — schweiz. bedeutet saumen, sumen im Gegentheil: sich sputen); 2) ziel. einen od. etwas—, alt u. dicht. f. aufhalten, hindern; hinausschieben, verzögern, (bibl. säume mich nicht; die Strafe säumen rc.); Ableit. der Säumer, die Säumerinn, wer säumt, Zauderer rc; saumhaft, vlt., gew. säumig, Bw. (altd. sûmehaft, sûmec, sûmelich), auf fehlerhafte Art langsam, zaudernd; daher die Säumigkeit; die (auch das) Säumniss, M. -e, das Säumen, der Verzug; auch die Hinderung, das Hinderniss; das Saumsal, -es, M. -e, (altd. sûmsal), alt u. dicht. f. die Säumigkeit, Nachlässigkeit; daher saumselig, Bw. (altd. sûmeselec), säumig, nachlässig, unpünktlich (ein saumseliger Arbeiter, Schuldner rc.); die Saumseligkeit, das Saumseligsein.

Säumer, m. 1. s. Saum 1; — Säumer 2. od. Saumer, s. Saum 2; — 3. s. säumen.

Saumesel, =pferd, =sattel, =thier, s. Saum 2.; — Saumfarn, =latte, =schicht, =spinne, =tau, s. Saum 1.; — saumhaft, säumig, Säumniss, Saumsal, saumselig, s. säumen.

Saumutter, =nest, =ohr, s. unter Sau.

Saurach, m., Säure, w., s. unter sauer.

Saurebe, =ringel, =rüde, =rüssel, =sack, =salat, schnabel, s. unter Sau.

sausen, ziellos. Zw. m. haben (altd. sûsen, siusen; schweiz. susen f. gähren; niederd. susen, holl. suyzen, schwed. susa; ein Schallwort, vgl. das lat. susurrare), einen stark zischenden Schall hören lassen od. hervorbringen, bes. von der bewegten Luft, sinnv. rauschen, brausen (der Wind sauset, eine Kanonenkugel sauset; das Sausen der Ohren, d. i. die Empfindung, als ob man einen starken Wind sausen hörte; die Ohren sausen mir rc.); uneig. sich wild lärmend vergnügen; der Saus, -es, o. M. (altd. sûs), das Sausen, der Sturm, das sausende Getöse; gew. das Getöse der wilden Freude bei Trinkgelagen rc. (daher: in Saus und Braus leben, s. Braus); das Sausehorn, die Trompeten= od. Posaunenschnecke; der Sauselaut, ein sausender Laut; Sprachl. bes. das s; der Sausewind, eig. ein heftiger, sausender Wind; gew. uneig. eine wilde, unruhige, sehr lebhafte u. flüchtige Person; der Sauser, -s, wer sauset, oberd. f. Schlemmer; auch f. Sauselaut; — säuseln, ziellos. Zw. m. haben, das verkl. sausen: sanft, gelinde sausen, sanft rauschen (die Westwinde säuseln; das Säuseln der Blätter rc.); auch sich säuselnd bewegen; mit säuselnder Stimme sprechen; der Säusel, -s, das Säuseln der sanft bewegten Luft; der Säusellaut, säuselnder Laut; bes. Sprachl. die 3 den Selbstlauten am nächsten stehenden weichen Mitlaute: j, w und das sanfte s, auch Säuseler genannt (fr. Spiranten); die Säuselstimme, der Säuselton rc.

Sauspieß, Saustall rc. — Sauwurz, s. unter Sau.

sch, das zusammengesetzte Schriftzeichen für den einfachen breiten Zischlaut, welcher entsteht, indem die Luft durch die platt gehaltene Zunge am Gaumen etwas gepresst und durch die nicht völlig geschlossenen Zähne ausgestoßen wird (im Engl. durch sh, im Franz. durch ch ausgedrückt). Das sch (verschieden von dem sch in Gläs-chen, Häus-chen rc.) ist demnach ein aus s und ch gemischter, aber nicht zusammengesetzter, sondern ein durchaus ein=

facher Laut, dessen Bestandtheile nicht einzeln nach einander ausgesprochen werden dürfen, also: Schinken, Fleisch, Asche, nicht: S-chinken, Fleis-ch, As-che, wie in Westphalen gesprochen wird. Es steht sowohl im Anlaute, als im In= und Auslaute, wird aber auch nach einem geschärften Selbstlaute nie verdoppelt, z. B. Fisch, Flasche, haschen: außer in zusammenges. Wörtern, wie Fischschuppe, Fleischschrank. Im Anlaute steht es nicht allein vor Selbstlauten, sondern auch vor den Mitlauten r, l, m, n, w. — Unser sch hat einen zwiefachen Ursprung: 1) aus sk, 2) aus s. Überall nämlich, wo es vor einem Selbstlaute oder r, und wo es als Auslaut steht, ist es aus sk, sc entstanden; z. B. goth. skip, althochd. scif, mittelh. schif, Schiff; alth. asca, mittelh. asche, Asche; alth. scrîban, mittelh. schrîben, schreiben; goth. fisks, alth. visc, mittelh. visch, Fisch. Wo hingegen sch vor l, m, n, w steht, liegt ihm ein ursprüngliches s zu Grunde, welches sich noch im Mittelhochd., so wie in der heutigen niederd. Mundart rein erhalten hat: z. B. goth. slêp, smeitan, sneithan, svarts; altd. slâf, smîzan, snîdan, swarz; niederd. Slaap, smiten, sniden, swart; neuhochd. Schlaf, schmeißen, schneiden, schwarz.

Schaaf, s. Schaf; — **schaal**, s. schal: — **Schaam**, s. Scham.

Schaar, w., M. -en, (althochd. u. schwed. scara, angels. scaru; mittelh. schar, M. schäre; oberd. Schar, M. Schaaren u. Schär; urspr. von dem altd. ablaut. Zw. sceran, scar, giscoran, scheren, Grundbegriff: schneiden; daher das abgel. umend. scheren, scherte rc. f. theilen, vgl. bescheren und das angels. scerian, abtheilen, zählen; engl. score, eine Zahl von 20 Stück; also von gleicher Abkunft mit Schar, Pflugschar, wovon es jedoch durch den herrschenden Schreibgebrauch unterschieden wird), eig. eine Abtheilung, insbes. Heeresabtheilung, bestimmter und geordneter Heerhaufen (vgl. Heerschaar), gew. überh. f. Haufen von Menschen od. Thieren, Trupp, Rudel (sich in od. zu Schaaren versammeln; eine Schaar Kinder, Vögel rc.); alt u. oberd. auch f. Reihe, d. i. Zeile (der Körner am Getreide), od. geordnete Aufeinanderfolge, Ordnung (beim Tanz; fr. Tour); auch f. Verrichtung od. Arbeit, zu welcher Mehre, einer nach dem andern, in bestimmter Reihenfolge verbunden sind, bes. ein solcher Frohndienst (Schaar=Arbeit, Schaardienst, Schaarwerk; daher schaarwerken od. scharwerken, oberd. Zw. f. frohnen); — **schaaren**, ziel. u. rückz. Zw., in Schaaren sammeln, versammeln (sich —); auch in Heerhaufen theilen, ordnen, stellen; Bergw. f. zusammenstoßen, sich vereinigen (zwei Gänge schaaren sich, wenn sie zusammentreffen u. eine Strecke vereinigt fortlaufen; ein Gang schaart dem andern zu); altoberd. auch f. arbeiten, frohnen; — Zsetz. der **Schaar**= od. **Schaarenführer**, ehem. auch **Schaarmeister**, Anführer einer Kriegsschaar, od. der Kriegsschaaren; der **Schaargang**, Bergw. 1) ein Gang, welcher sich mit einem andern vereinigt (schaart); 2) ein Gang, welcher nach einer Zwischengegend, d. i. nicht nach einer der 4 Haupt=Weltgegenden, streicht (also gleichs. die Weltgegenden schneidet od. theilt; von scheren, s. o.); der **Schaarhaufen**, oberd. f. Ameisenhaufen; die **Schaarkluft**, Bergw. eine Kluft, die sich mit einer andern vereinigt; das **Schaarkreuz**, Bergw. ein durch zwei sich durchschneidende Gänge gebildetes Kreuz; die **Schaarwache**, urspr. eine von mehren Personen, bes. Bürgern einer Stadt, der Reihe nach (s. o.) zu haltende Wache; dann: eine aus einem Haufen Bewaffneter bestehende Sicherheitswache, entg. Schildwache; der **Schaarwächter**, einer aus

der Schaarwache; schaarweise od. schaarenweise, Nw., in Schaaren, haufenweise.

Schabaas, Schabab, s. unter schaben.

Schabatte, w., M. -n, auf Kupferhämmern: das Gestell, in welchem der Amboss steht.

Schabe, Schäbe, Schabebaum ꝛc. — Schabeklinge, s. unter schaben.

Schabel, w., M. -n, od. Schabelbohne, landsch. f. Bohne, Säbelbohne, grüne Schneidebohne, (verderbt aus Säbelbohne, oder von schaben, also eig. geschabte, d. i. in dünne Scheibchen geschnittene, Bohnen?).

Schabelle, w., M. -n, (gem. Schabellen, Schawell; aus d. lat. scabellum), oberd. f. Schämel, Fußbank.

schaben, ziel. Zw. (altd. scaban, schaben, ablaut. Impf. scuob, schuop, Mw. giscaban, geschaben; jetzt nur umend.; niederd. schawen; angelſ. scafan, sceafan, engl. shave, isländ. skafa, schwed. skafwa; lat. scabere; vgl. das gr. σκάπτειν, graben, σκάφος Graben, mit d. angelſ. scof, Grube), stark reiben, sinnv. kratzen (die Haut—; sich an od. mit etwas—; gem. verstärkt auch: schabben, schäbbeln, schubben, schubbern); ehem. auch f. nagen, abfressen; in engerer Bed. mit einer Schneide abreiben, und dadurch die Oberfläche eines Körpers reinigen (z. B. Mohrrüben, Rettige ꝛc. schaben; einem Rübchen schaben, uneig., s. unter Rübe), oder den Körper selbst in feine Theile verwandeln (Käse, einen Apfel, Kreide ꝛc.—); Kupferst. eine Art zu ätzen, wobei die Platte mit Wachs überzogen, darauf mit der Nadel die Zeichnung gemacht u. dann eingeätzt wird (geschabte Manier); ehem. auch ziellos uneig. f. gehen, sich fortmachen, schimpflich abziehen (abschaben); — Zsetz. das Schabaas, Gerb. das von der Aasseite eines Felles abgeschabte Fleisch ꝛc.; schabab, eig. der Imper. von abschaben, alt u. landsch. 1) als Nw. (wohl in dem Sinne von geh, zieh ab! s. o.) f. zu Ende, am Ende, zu Grunde, vorbei ꝛc. (z. B. ihr liegt im Grab, und seid schabab; damit schabab! es geht mit ihm schabab ꝛc.); 2) als Hw. das Schabab, unbiegſ., f. Abschabsel, Schabsel, überh. das Unreine, Unnütze, der Auswurf, Ausschuss; auch f. Raden; Gartenschwarzkümmel; Schafgarbe; der Schabebaum, Gerb. ein hölzernes Gestell, auf welchem die Häute geschabt werden; das Schabeblech, Schuhm. eine stumpfe Messerklinge zum Schaben des Wachses aus den Näthen; der Schabebock, ein Gestell der Kammmacher zum Schaben des behauenen Hornes; der Schabedegen, ein stählernes Werkzeug der Zinngießer zum Beschaben ihrer Arbeit; das Schabe- od. Schabeisen, ein eisernes Schabewerkzeug verschiedener Handwerker u. Künstler; der Schabkäfer, s. v. w. Kleinkäfer; die Schabeklinge (Drechsl. auch Schabklinger), bei versch. Handw. ꝛc. eine stählerne Klinge zum Beschaben einer Sache; insbes. f. Schabeblech; so auch das Schabemesser; das Schaberübchen, uneig. einem ein Schaberübchen machen, s. v. w. Rübchen schaben (s. Rübe); der Schaberusch (s. Rusch), landsch. f. Schachtelhalm, Kannenkraut; die Schabewolle, die Wolle, welche die Weißgerber von den Schaffellen schaben; der Schabzieger (s. Zieger), schweiz. grüner Kräuterkäse, welcher geschabt gegessen wird; das Schabziegerkraut, schweiz. f. Steinklee, welcher in den Schabzieger gemischt wird; — Ableit. die Schabe, M. -n, 1) verschiedene Insecten, welche andere Körper zerfressen: die Motte (oberd. auch der Schab), die Assel (Kellerschabe), die Milbe, der Rich- oder Kornwurm;

insbes. ein kleines nur im Finstern zum Vorschein kommendes, sehr behendes Insect, welches Alles zernagt (Müller-, Küchenschabe; landsch. verderbt: Schwabe; lat. blatta); 2) ein Werkzeug zum Schaben, z. B. das gekrümmte Schabeisen der Fleischer; die Thonschneide der Töpfer; Fisch. eine Art Fischernetze, der Raffel ähnlich; 3) landsch. gem. f. Krätze, Räude (lat. scabies, engl. scab); die Schäbe, M. -n, 1) die beim Brechen u. Hecheln des Flachses abfallenden Fasern, Agen od. Acheln, gew. nur in der M. die Schäben (niederd. Schewen); 2) in den Salzwerken zu Halle die steinartige Rinde, welche von dem Boden der Salzpfanne abgeschabt wird (auch Schöpp); 3) oberd. f. die Räude (die Scheben); der Schaber, -s, wer schabt, daher landsch. f. Schinder; Geizhals (ehem. auch Schabhals, Schabehans); ein Werkzeug zum Schaben, Schabeisen; oberd. auch das Geschabte; die Schaberei, das Schaben, gem. f. das Geizen, Knausern; schäbig, Bw. (niederd. schäwisk, engl. shabby), gem. f. abgeschabt, abgetragen (Kleid); zerlumpt, armselig; krätzig, räudig; schmutzig geizig, knauserig; die Schäbigkeit; das Schabsel, -s (oberd. auch Schabet; niederd. Schawels), das Geschabte, Abgeschabte, der Abfall.

Schabernack, m., -es, M. -e, (niederd. Schawernack; mittelh. heißt schabernac eine Pelzmütze, eig. ein Nackenreiber, v. altd. scaboron, schabern, verst. f. schaben, und nac, Nacken; n. A. geht unser Wort von dem schimpflichen Abschaben od. Scheren der Haare im Nacken aus, vergl. scheren f. plagen, beschimpfen; nach v. Hammer ist im Morgenlande das Wort Chawernack Sprichwort des Undankes nach einem berühmten Palaste dieses Namens, von dessen Zinnen der Erbauer, König Naaman, den Baumeister aus Argwohn hinterlistig hinabstürzen ließ), gem. f. ein böser Possen, arglistiger, heimtückischer Streich (einem einen Schabernack thun, spielen, ihm etwas zum Schabernack thun); daher schabernacken, ziel. Zw., gem. einen —, ihm einen solchen Streich spielen; der Schabernacker, -s, wer gern schabernackt; schabernäckisch, Bw., dazu geneigt.

Schaberübchen, -rusch, -wolle, schäbig rc., s. unter schaben.

Schablōn, s., od. gew. Schablōne, w., M. -en, (von dunkler, wahrsch. fremder Herkunft), das Formbrett, z. B. der Glockengießer; überh. ein Muster od. Modell, wonach die Tischler, Steinmetzer, Stubenmaler rc. arbeiten; das Schabloneisen, starkes 3 bis 4 Zoll breites Stangeneisen.

Schabracke, w., M. -n, (aus dem türk. tschaprak; poln. czaprag), eine zierliche Pferdedecke, welche hinten am Reitsattel befestigt wird.

Schabsel, Schabzieger, s. unter schaben.

Schach, s., -es, o. M., (franz. échec, engl. chess, check, ital. scacco; mittelh. daz schâch, gew. schâch-zabel, d. i. Schach-Tafel; urspr. v. dem pers. Schah, Schach, König, also: Königsspiel, nach der Hauptfigur benannt; im Mittelalter aber mischt sich dieses Wort vielfach mit dem altd. der scah, schâch, d. i. Raub, Angriff; daher schâchen, rauben; schachaere, Schächer, s. d.; u. das Schachspiel selbst wird als Räuberspiel verstanden; vgl. auch die lat. Benennung ludus latronum od. latrunculorum), ein uraltes, sehr scharfsinniges Brettspiel, welches aus Indien nach Persien gekommen und von da durch die Araber und die Kreuzzüge in ganz Europa verbreitet ist: das Schach od. Schachspiel, (Schach spielen; das große Schach, mit 48 Steinen auf 96 Feldern gespielt; das kleine Schach, die gewöhn-

liche Art mit 32 Steinen auf 64 Feldern); ein Zuruf an den König im Schachspiel, wenn man ihn mit einem Steine bedroht u. seine Stelle zu verlassen od. sich zu decken nöthigt (Schach dem Könige! auch wohl: — der Königinn; dem Könige Schach bieten; uneig. einem Schach bieten, ehem. auch — sagen, f. ihn bedrohen, ihm Trotz bieten; einem Schach thun, altd. f. ihm einen Verlust beibringen); — Zsetz. die **Schachblume**, die Brettspiel- oder Kibitzblume; das **Schachbrett**, das gew. in 64 viereckige Felder (Schachfelder) getheilte Brett zum Schachspiel, auch die **Schachtafel**: **schachmatt**, Bw., vom König im Schachspiel: völlig festgesetzt u. besiegt, so daß er keinen Zug mehr thun kann, ohne geschlagen zu werden (auch bloß: matt, s. d.); uneig. völlig entkräftet od. überwunden; das **Schachspiel**, ehem. Schachzabel, Schachzabelspiel (s. o.), oberd. verderbt: Schachzagel; der **Schachspieler**; der **Schachstein**, jede Schachfigur; — Ableit. **schachen 1.**, vlt. Zw. 1) ziellos f. Schach spielen; 2) ziel. f. in viereckige Felder theilen (daher Wappenk. ein geschachtes Stück); der **Schacher**, -s, vlt. f. Schachspieler.

schachen 2., ziel. Zw. (altd. scahhan, schächen v. scah, schach, Raub, s. Schach; angels. sceacan, alt niederd. schaken, f. wegnehmen, gewaltsam entführen; vgl. das angels. sceacan, engl. shake, shog, isländ. u. schwed. skaka, franz. choquer, sämmtlich: stoßen, schütteln, bewegen, welches die Grundbed. zu sein scheint), völlig vlt. f. rauben u. morden; daher der **Schächer**, -s, (oberd. auch Schacher, Schachmann; altd. scahhari, schachaere; mittl. lat. scacator, scacarius), alt u. oberd. f. Räuber, Raubmörder, Übelthäter, nur noch gebr. von den beiden mit Christus gekreuzigten Verbrechern; uneig. gem. f. ein armer, erbärmlicher, unwissender Mensch (ein armer, elender Schächer); das **Schächerkreuz**, s. Kreuz.

schachern 1. ziel. Zw. (vom hebr. sachar, handeln), verächtl. f. Kleinhandel treiben, zunächst von hausirenden Juden, bes. auf gewinnsüchtige, betrügerische Art; der **Schacher**, -s, o. M., gewinnsüchtiger Kleinhandel; die **Schacherei**, das Schachern; der **Schacherer**, -s, wer schachert; der **Schacherjude** rc.

schachern 2., ziellos. Zw. (=schäkern, s. d.), niederd. f. laut u. unanständig lachen.

Schachkraut oder r. **Schachtkraut** (d. i. Schaftkraut), s., landsch. f. Pfriemenkraut.

schachmatt, **Schachspiel**, -**stein**, -**tafel**, s. unter Schach.

Schacht, m., -es, (oberd. auch -en) M. Schächte, oberd. Schachten, (schwed. skakt; Schacht ist wahrsch. urspr. niederd. Nebenform für Schaft, welches auch im Oberd. dafür vorkommt; engl. heißt es: shaft; vgl. angels. scof, Grube; griech. σκάπτειν, graben, σκάφος, Grube; also von schaben (s. d.), engl. shave, schaben, schneiden: urspr. Ein- od. Ausschnitt; vgl. auch den Lautwandel in: graben, Gruft, Gracht), 1) eine gegrabene Vertiefung, ehem. überh. f. Grube, Graben; jetzt. insbes. Bergw. eine viereckige, meist senkrecht hinabgeführte Berggrube, versch. von Stollen, (ein Fahr-, Förder-, Kunstschacht rc.; einen Schacht abteufen (s. d.); auch der oberste Theil der viereckigen Höhlung eines hohen Ofens; 2) ein gleichs. abgeschnittener, scharf begrenzter Raum od. Körper; insbes. Forstw. ein einzeln stehendes Stück Waldes, eine Waldstrecke (z. B. ein schöner Schacht Holz; oberd.

auch: Schachen, Schacher, Schächlein; altd. scahho, Vorgebirge, Landzunge); Meßk. ein gleichseitig viereckiger vertiefter Raum oder Körper, dessen Tiefe od. Dicke nur $1/_{10}$ der Länge u. Breite beträgt (z. B. ein Ruthenschacht, eine Ruthe lang u. breit, und einen Fuß dick: so auch ein Schuh-, Zollschacht; daher das Schachtmaß, d. i. die Maßbestimmung nach diesem Verhältnisse; die Schachtruthe, der Schachtschuh od. -fuß, Schachtzoll rc., eine Ruthe, ein Fuß rc. dieses Maßes); 3) niederd. (auch Schecht, holl. schacht, schicht) f. Schaft, Spieß, Stange (z. B. Bohnen-, Hopfenschächte rc.); — Zsetz. die **Schachtbühne**, Bergw. ein Absatz in einem Fahrschachte (s. Bühne); der **Schachtfuß**, s. o.; das **Schachthaus** od. -**häuschen**, Häuschen über einem Schacht zum Schutz gegen die Witterung; das **Schachtholz**, Bergw. Hölzer, womit ein Schacht ausgezimmert u. zugedeckt wird; der **Schachthut**, die **Schachtkappe**, -**mütze**, Kopfbedeckung der Bergleute, wenn sie in die Grube fahren; das **Schachtkraut**, Behen- od. Gliedkraut; auch Pfriemenkraut (s. Schachtkraut); der **Schachtmeister**, landsch. der Vorgesetzte der Arbeiter, die einen Graben, Teich u. dgl. graben; der **Schachtnagel**, Bergw. große, starke Nägel zum Annageln der Schachtlatten od. -stangen; die **Schachtricht** (oberd. auch Schaftricht), eine Art Stollen in Salzbergwerken; die **Schachtruthe**, der **Schachtschuh**, s. o.; die **Schachtsteuer**, Bergw. eine Steuer, welche dem Eigenthümer eines Schachtes von fremden Gewerken entrichtet wird, die sich desselben bedienen; der **Schachtstoß**, Bergw. die kürzere Seite eines länglich viereckigen Schachtes; die **Schachttonne**, Bergw., Bretter, womit ein Schacht ausgeschlagen wird (vgl. Tonne); der **Schachtzoll**, s. o.; — Ableit. **schachten**, ziel. Zw., in gleichseitige Vierecke theilen (vgl. schachen unter Schach).

Schachtel, w., M. -n, Verkl. das Schächtelchen, (im Altd. unbekannt; scheint erst in der neueren Sprache aus dem ital. scatola, neulat. scatula entlehnt zu sein, woher auch das fremdartige Schatulle), ein rundliches Behältniß mit dünnen, aus Holzspan zusammengebogenen Seitenwänden und einem darüber passenden Deckel (eine Hauben-, Band-, Perrückenschachtel rc.; ein Satz Schachteln, s. Satz); gem. scherzh. f. eine alte weibl. Person (eine alte Schachtel); Jäg. scherzh. f. ein altes Thier; bair. insbes. f. Hirschkuh; magere Kuh; — Zsetz. der **Schachtelboden**; der **Schachteldeckel**; die **Schachtelborste**, M. -**borsten** od. das **Schachtelgut**, die stärksten und längsten Schweinsborsten, welche ausgesucht u. in Schachteln gelegt verkauft werden; das **Schachtelholz**, zu Schachteln brauchbares Holz; der **Schachtelmacher**; der **Schachtelmaler**, wer Schachteln bemalt, Briefmaler; die **Schachtelmalerei**, uneig. elende Malerei; der **Schachtelsaft**, mit Zucker u. Gewürz eingedickter Fruchtsaft in kleinen Schachteln (fr. Marmelade); die **Schachtelschiene**, od. -**zarge**, Seitenwände einer Schachtel; der **Schachtelstock**, oder die **Schachtelform**, ein hölzerner Klotz, über welchem die Schachteln geformt werden; — Ableit. **schachteln** 1. ziel. Zw. in eine Schachtel legen; uneig. f. einschließen, einschalten, (in beiden Bed. gew. einschachteln, s. d.).

Schachtelhalm, m., auch der **Schachthalm**, das **Schachtheu**, u. daneben: Schafthalm (s. d.), Schaftelhalm (altd. schaftel), Schaftheu (verderbt: Schafheu, -streh; von Schaft, niederd. Schacht, wegen des schaftartigen Wuchses; oder zunächst v. einem Zw. schaften, schafteln f. schaben?), eine Art des Kannenkrautes, deren scharfe runde Stengel zum Be-

reiben und Glätten von Holzwerk u. dgl. gebraucht werden, das Winterkannenkraut (equisetum hiemale L.); auch das gemeine od. Ackerkannenkraut; das Schachtelkraut, s. v. w. Schafthalm, s. d.; — schachteln 2. ziel. Zw., mit Schachtelhalm reiben, glätten; oberd. uneig. f. derb ausschelten.

schächten, ziel. Zw. (vom hebr. schachat), jüd. f. schlachten; uneig. gem. f. prügeln, übervortheilen (in diesem Sinne vielleicht = schachteln 2.); der Schächter, -s, ein jüdischer Viehschlachter.

schachten, Zw., Schachtfuß ꝛc. — Schachtzoll, s. unter Schacht.

Schacke, w., M. -n, landsch. f. das weibliche Schaf.

Schäcke, schäckig, s. Schecke ꝛc.

Schacker, m., -s, M. w. E., landsch., eine Art Krammetsvögel; die Misteldrossel.

Schade od. b. Schaden, m., G. Schadens, M. Schäden, (altd. scado, schade, G. scadin, schaden; oberd. der Schad, gew. Schaden; isländ. skade, schwed. skada, angelf. scathe, engl. scath), jede körperliche Verletzung oder Verschlechterung (das Vieh thut den Feldfrüchten Schaden; der Wetter-, Feuer-, Wasserschaden ꝛc.), insbes. eine Verletzung am lebendigen Körper, bes. eine äußerliche, z. B. eine offene Wunde, ein Geschwür ꝛc. (einen Schaden am Leibe, am Fuße ꝛc. haben; alte Schäden ꝛc.; Schaden nehmen, od. zu Schaden kommen, d. i. beschädigt, verletzt od. verwundet werden); in weiterer Bed. Alles, was die gute Beschaffenheit od. den vollkommenen Zustand einer Sache oder Person stört od. beeinträchtigt, sinnv. Nachtheil, Abbruch, Verlust, Verderben, entg. Nutzen (z. B. Schaden an seiner Gesundheit, an seinem Vermögen, guten Namen, an seiner Ehre ꝛc. leiden; einem Schaden zufügen; es thut od. bringt ihm keinen Schaden; es soll dein Schaden nicht sein; sprichw. durch Schaden wird man klug); bes. Verminderung des Eigenthums, Verlust am Vermögen, Einbuße (Schaden bei einem Handel haben; eine Waare mit Schaden verkaufen; einen Schaden tragen, d. i. den Verlust auf sich nehmen; den Schaden vergüten od. ersetzen ꝛc.); — Schade od. schade wird oft als Ausdruck des Bedauerns, bes. über einen Verlust, gebraucht u. nimmt dann ganz die Natur eines unbiegs. Beiwortes, oder, wenn es für sich allein als Ausruf steht, die Natur eines Empfindl. an (z. B. das ist schade; es ist schade um ihn, d. i. er od. sein Verlust ist zu bedauern; schade, dass er nicht da war; schade! schade! ꝛc. — im Mittelh. steht schade, Comp. scheder, als Bw. f. Schaden bringend, feindlich; dass aber unser schade! urspr. als Hw. zu fassen ist, erhellt aus der Verbindung: Jammer und Schade, s. Jammer); — schaden, ziellos. Zw. m. haben u. dem Dat. der Person, (goth. skathjan, altd. scadôn, schaden; isländ. u. schwed. skada, angelf. scathan, engl. scath), einem Schaden zufügen oder bringen, zum Nachtheil gereichen, nachtheilig sein, entg. nützen, (er kann mir nicht schaden; Unmäßigkeit schadet der Gesundheit; das kann ihm nicht schaden, gem. f. es geschieht ihm recht, ist ihm heilsam, ich bedaure ihn deshalb nicht; — das fragende Fürw. was u. die ungebeugten allgem. Zahlw. viel, wenig, nichts ꝛc. nimmt schaden im Acc. zu sich; z. B. was schadet es? d. i. welchen Schaden bringt es? es schadet mir nichts, wenig ꝛc.); — Zsetz. von Schade (Schad), Schaden: der Schadbürge, landsch. f. Rückbürge, s. d.; das Schadegeld, landsch. f. Ersatzgeld, Schadenersatz; der Schadfall, der Fall, da Schaden geschieht, etwaniger Schaden; schadlos,

Bw., frei von Schaden; unbeschädigt, ehem. f. unversehrt; jetzt in engerer Bed. ohne Verlust am Vermögen, u. bes. nach erlittenem Schaden Ersatz erlangend (einen schadlos halten, d. i. ihn vor Verlust sicher stellen, u. gew. ihm seinen Verlust ersetzen, ihn entschädigen); die **Schadloshaltung**, das Schadloshalten; die **Schadlosigkeit**, das Schadlossein; der **Schadenersatz**, Ersatz für einen zugefügten Schaden, sinnv. Entschädigung; die **Schadenfreude**, Freude über Anderer Schaden; **schadenfroh**, Bw., über Anderer Schaden sich freuend (ein schadenfroher Mensch), auch als Hw. ein Schadenfroh); in dieser Freude gegründet (ein schadenfrohes Lachen); die **Schadenrechnung**, -**schätzung**, Berechnung, Schätzung eines geschehenen Schadens; der **Schadenpreis**, der zum Schadenersatz bestimmte Preis; — Ableit. **schadbar**, Bw. (altd. schadebaere), vlt. f. schädlich; schadhaft; **schadhaft**, Bw. (altd. schadehaft), einen Schaden habend, beschädigt, gew. nur von Sachen (z. B. ein schadhaftes Dach, Gebäude ꝛc.); ehem. auch f. Schaden bringend, schädlich; die **Schadhaftigkeit**, das Schadhaftsein; **schädlich**, Bw. (altd. schedelich), Schaden bringend, sinnv. nachtheilig, verderblich, entg. nützlich (schädliche Speisen, Dünste ꝛc.; das ist mir nicht schädlich; schädliche Gewohnheiten); die **Schädlichkeit**, das Schädlichsein, die nachtheilige Beschaffenheit; **schädigen**, ziel. Zw. (altd. schedigen; oberd. auch geschädigen), einen —, alt u. landsch. f. ihm Schaden zufügen; gew. nur in be-, entschädigen; daher: der **Schädiger**, die **Schädigung**, vlt. f. Beschädiger, Beschädigung.

Schade, w., M. -n, (engl. shad, shadde), landsch. f. die Alose.

Schädel, m., -s, M. w. E., (n. A. Schedel, gegen die Ausspr., obwohl der Abstammung nach richtiger; altd. scëtela, schedel; von scheiden, trennen, vgl. Scheitel; also urspr. ein Stück, Bruchstück, daher noch oberd. Mauernschedel f. Trümmer; vgl. auch das lat. testa, Scherbe, Stück, u. Schale, Hirnschale, daher franz. tête, Kopf), die Hirnschale, d. i. der obere gewölbte Knochen des Kopfes; auch der ganze von Haut u. Fleisch entblößte Kopf, Todtenkopf; das **Schädelbohren**, das Durchbohren der Hirnschale (fr. Trepaniren); der **Schädelbohrer**, das dazu dienende wundärztliche Werkzeug (fr. Trepan); die **Schädelhaut**, die Haut, mit welcher der Schädel überzogen ist; die **Schädellehre**, die von Dr. Gall aufgestellte Lehre von dem Bau und der Bildung des Schädels unter Einwirkung des Gehirns, wonach einzelne Hervorragungen des Schädels auf überwiegende Entwickelung einzelner Fähigkeiten u. Neigungen schließen lassen; die **Schädelnuſs**, eine amerikan. Pflanze mit süßer, esbarer Wurzel; die **Schädelstätte**, bibl. der Richtplatz auf dem Berge Golgatha bei Jerusalem.

Schaden, m., **schaden**, Zw., **Schadenersatz** ꝛc., **Schadfall**, **schadhaft**, **schädlich**, **schadlos**, s. unter Schade.

Schaf 1. (ehem. Schaaf geschr.), s., -es, M. -e, Verkl. das Schäfchen, oberd. Schäflein, (altd. scaap, scâf; oberd. Schaff, Schauf; niederd. Schaap, angels. sceap, engl. sheep, holl. schaep; von dunkler Abstammung; vielleicht von schaben f. nagen, abfressen; daher auch mittelh. schaf f. Schabe, Motte), Gattungsnamen eines sehr verbreiteten Säugethieres mit gespaltenen Klauen u. wolligem Felle, von verschiedenen Arten, z. B. das wilde, morgenländische Sch., das hochgehörnte kretische od. kandische Sch. ꝛc., insbes. das bei uns einheimische gemeine Schaf (eine Heerde Schafe; die Schafe

scheren ꝛc.; sprichw. ein räudiges Schaf steckt die ganze Heerde an; es gehen viel geduldige Schafe in einen Stall; er hat sein Schäfchen geschoren, d. i. er hat den gehofften Gewinn reichlich erhalten; sein Schäfchen ins Trockene bringen, d. i. das Seinige od. seinen Gewinn in Sicherheit bringen (hier vielleicht aus Schiffchen, niederd. Schepken, verderbt); häufig als Sinnbild der Unschuld, Sanftmuth u. Geduld, aber auch der Einfalt u. Dummheit (z. B. sanft, fromm, dumm wie ein Schaf), daher auch f. eine solche Person selbst (er od. sie ist ein geduldiges, frommes ꝛc., ein einfältiges Schaf, od. schlechtweg: ein Schaf, d. i. ein einfältiger Mensch); in engerer Bed. heißt bes. das weibliche Thier dieser Gattung: Schaf (landsch. auch Kilbe oder Kibbe, Schibbe, Schnucke, Schnake, Schacke ꝛc.); das männliche: Bock, Schafbock, Widder, und wenn es verschnitten ist: Hammel, Schöps; das Junge: Lamm; uneig. heißen Schäfchen: die Blüthenkätzchen (s. Katze 2.) od. Palmen mancher Bäume; landsch. auch verschiedene Käfer, z. B. die Marienkäfer, die Kellerwürmer ꝛc.; — Zsetz. mit Schaf, seltener Schafs—: der Schafampfer, die sauerste Art des Ampfers, kleiner Feldampfer, Ackersauerampfer; das Schafsauge, ein stier und dumm blickendes Auge; schafsäugig, Bw., solche Augen habend; die Schafblattern oder -pocken, ansteckende Blatterkrankheit der Schafe; auch eine Art unechter, nicht gefährlicher Kinderblattern; der Schafbock, das männliche Schaf (s. o.), bes. wenn es zur Zucht gebraucht wird, der Widder; die Schafbremse, eine Art Bremsen, die ihre Eier vorzüglich in die Nasenlöcher der Schafe legen, und deren Maden die Drehkrankheit der Schafe verursachen; die Schafbutter, aus Schafmilch gemachte Butter; der Schafdarm, s. Darm; der Schaf-Egel, s. v. w. Leberegel, Leberwurm, s. d. u. vgl. Egel; das Schaffell; der Schaffink, landsch. f. Mistkäfer; das Schaffleisch; die Schafgarbe, eine Art Garbe (s. d.), welche die Schafe gern fressen; die Schafgarte, landsch. f. Akelei; das Schafsgesicht, ein dummes Gesicht; gem. f. eine einfältige Person; das Schafgras oder der Schafschwingel, eine Art des Schwingels, welche ein gutes Schaffutter ist; die Schafhaut; das Schafhäutchen, uneig. die zarte Haut, von welcher die Frucht im Mutterleibe umgeben ist; der Schafhirt, s. v. w. Schäfer, s. u.; die Schafhürde, eine Hürde (s. d.), in welche die Schafe eingepfercht werden; der Schafhusten, trockener, schwacher Husten der Schafe; überh. f. schwindsüchtiger Husten; die Schafhütte, s. u. Schäferhütte; das Schafkameel, ein dem Schafe u. noch mehr der Ziege ähnliches südamerikan. Säugethier mit langem Halse, als Lastthier gebraucht, auch Kameelziege (fr. Lama); eine andere wild lebende Thierart desselben Geschlechtes mit sehr feiner, brauner Wolle (fr. Vicunna, Vigogne); der Schafkäse, Käse aus Schafmilch; der Schafkerbel, s. v. w. Klettenkerbel; das Schafskleid, die Bekleidung des Schafes, das Schaffell (nur bibl. ein Wolf im Schafskleide, d. i. ein böser Mensch, der sich den Schein der Unschuld u. Einfalt giebt); der Schafknecht, ein dem Schäfer (s. d.) untergebener Knecht, Schäferknecht; der Schafskopf, eig. der Kopf eines Schafes; uneig. ein demselben ähnlicher Kopf z. B. eines Pferdes; gem. als Schimpfw. f. einen dummen Menschen, Dummkopf; das Schafkraut, verschiedene Kräuter als gutes Schaffutter, insbes. der blaue Wiesenehrenpreis; der haarige Ginster; das Schaflamm, ein weibliches Lamm, entg. Bocklamm; das Schaflaub, Landw. gedörrtes Laub als Schaffutter im Winter; die Schaflaus, eine Art Läuse, von denen die

Schafe geplagt werden; die **Schaflausfliege**, eine Art Lausfliegen, welche in der Wolle der Schafe leben, auch fliegende Schaflaus genannt; die **Schaflecke**, Salz oder Kräuterpulver, welches man die Schafe lecken läßt: das **Schafleder**; daher **schafledern**, Bw., aus Schafleder gemacht; die **Schaflinse**, die linsenähnliche Frucht des Blasen- od. Linsenbaumes; eine Art Kronenwicke, s. d.; **schaf-** od. **schafsmäßig**, Bw. u. Nw., einem Schaf ähnlich an Dummheit; das **Schaf-** od. **Schafsmaul**, uneig. f. Rapunzel; Ackersalat; der **Schafmeister**, der oberste Schäfer bei großen Schäfereien; die **Schafmilch**; der **Schafmist**; die **Schafmutter**, ein weibl. Schaf vom 3ten bis zum 6ten Jahre; das **Schafnoß**, s. Noß; die **Schafnuss**, s. v. w. Pferdenuss; der **Schafpelz**, s. Pelz; der **Schafpferch**, s. Pferch; der **Schafpilz**, rother Birkenpilz; die **Schafpocken**, s. Schafblattern; die **Schafrippe**, landsch. f. Schafgarbe; der **Schafrüde**, s. Rüde; die **Schafschere**, eine große Schere zum Abscheren der Schafwolle; der **Schafscherer**, wer die Schafe schert; die **Schafschur**, das Scheren der Schafe, u. die Zeit, wann es geschieht; der **Schafschwingel**, s. Schafgras; der **Schafstall**; der **Schafstand**, der Bestand der Schafe z. B. auf einem Gute; der **Schaftäubling**, grüner Täubling oder Blätterschwamm; der **Schaftrieb**, das Recht, seine Schafe über eines Andern Grundstück zu treiben; die **Schaftrift**, s. Trift; das **Schafvieh**; das **Schafwasser**, das bei der Niederkunft abgehende Frucht- oder Kindswasser (vgl. Schafhäutchen); die **Schafweide**, 1) eine Weide für Schafe; 2) die Baumwollenweide; die **Schafwolle**; die **Schafzecke**, auch Schafmilbe, s. Zecke; die **Schafzucht**, s. Zucht; der **Schafzüchter**, wer sich mit Schafzucht beschäftigt; die **Schafzunge**, uneig. landsch. f. Wegerich; — Ableit. **schafen** od. **schäfen**, Bw. (altd. scâfîn, schaefin), oberd. f. **vom Schafe kommend** (z. B. schafenes Fleisch, Leder 2c. f. Schaffleisch, -leder); der **Schäfer**, -s, die **Schäferinn**, M. -en, (altd. schâfaere; oberd. Schäffer, Schafler; niederd. Schäper), wer die Schafe weidet, Schafhirt; auch wer sich mit der Schafzucht beschäftigt; im engeren Sinne der oberste Schafhirt einer Heerde, Schafmeister, unter welchem die Schafknechte stehen; in der sogen. Schäfer- od. Hirtendichtung (fr. bukolische Poesie): überaus unschuldige, zartfühlende, einfachlebende Hirten einer erträumten Vorwelt; daher uneig. spöttisch f. zärtliche, empfindsame Liebhaber (ein treuer Schäfer 2c.); Zsetz. von Schäfer: der **Schäferdichter**, Hirtendichter (fr. bukolischer oder Idyllen-Dichter); das **Schäfergedicht**, Hirtengedicht (bukolisches Gedicht od. Idylle); **Schäferlied**, wenn es ein Singgedicht —, **Schäferspiel**, wenn es ein Schauspiel —, **Schäfer-Roman**, wenn es erzählender Gattung ist; der **Schäferhund**; die **Schäferhütte** od. **-karre**, eine zweirädrige Karre mit einem Bretterhäuschen, in welchem der Schäfer bei der Hürde übernachtet; der **Schäferknabe**; der **Schäferknecht**, s. o. Schafknecht; das **Schäferleben**; die **Schäferliebe** (s. o.); das **Schäfermädchen**; der **Schäfernamen**, herkömml. Namen der Schäfer u. Schäferinnen in der Schäferdichtung (z. B. Daphnis, Chloe 2c.); die **Schäfernuss**, landsch. f. Erdnuss; rother Steinbrech; die **Schäferpfeife**, Bockpfeife, Dudelsack; der **Schäferstab**, s. Hirtenstab; das **Schäferstück**, ein Tonstück für Schäfer; die **Schäferstunde**, zärtliches Beisammensein Verliebter; der **Schäfertanz**; die **Schäfertasche**, s. Hirtentasche; die **Schäferwelt**, **Schäferzeit**, erdichtete Unschuldswelt des im Hirtenstande lebenden jugendlichen Menschengeschlechtes; Ableit. die Schä-

ferei, M. -en, Anstalt zur Schafzucht im Großen; auch die Wohnung des Schäfers; ehem. auch f. Schäfergedicht; schäferisch od. schäferlich, Bw., den Schäfern eigen od. ähnlich, nach Art der Schäfer, bes. wie sie in der Schäferdichtung erscheinen.

Schaf 2. s. od. m., -es, M. -e, (holl. schaeve; von schaben, niederd. schawen, holl. schaeven, hobeln), landsch. f. Hobel.

Schafampfer ꝛc. — Schafegel; Schäfer, Schäferinn ꝛc. — Schäferzeit, s. Schaf 1.

Schaff, s., -es, M. -e, oberd. Verkl. das Schäfflein, Schäffel, schles. Schaffel (altd. scaf, schaf, schapf; von sceffan, schöpfen, also urspr. Schöpfgefäß? vgl. jedoch Schiff, Scheffel, u. das lat. scapha, griech. σκάφη, σκάφος, welche offenbar zu σκάπτω = schaben gehören) 1) oberd. ein hölzernes Gefäß von Böttcherarbeit, Gelte, Zuber, Bottich ꝛc., insbes. das Gefäß, in welchem das Küchengeschirr aufgewaschen wird (Schüssel-, Scheuer-, Spülschaff); ein Maß für trockene und ehem. auch für flüssige Dinge (altd. wîn-schaf), bes. ein oberd. Getreidemaß (das Münchner Schäffel hält 6 Münchner Metzen; das Regensburger Schaff hält über 2 —, das Passauer über 5 Münchner Schäffel; vgl. Scheffel); 2) (alt u. landsch. auch Schaft; niederd. Schapp, holl. schap, dän. skaff) niederd. f. Schrank; — der Schäffler, -s, oberd. f. Fassbinder, Böttcher.

schaffen 1. ablaut. ziel. Zw. (goth. skapan, skôp, skapans, erschaffen; alth. scafan, scuof, giscafan; mittelh. schaffen, schuof, geschaffen; isländ. und schwed. skapa, skipa, dän. skabe; angels. scapan, sceopan; engl. shape, bilden, schaffen, u. als Hw. Gestalt, Bildung; niederd. scheppen, f. erschaffen u. schöpfen; schippen, f. formen, bilden; Schipper f. Schöpfer; — Grundbed. scheint: bilden, gestalten, daher: beschaffen, rechtschaffen ꝛc.; aber schon das altd. scafan, schaffen mischt sich in Form und Bed. mit sceffan, schepfen (Prät. schuof neben schepfte), indem jenes auch haurire, schöpfen, dieses auch creare, erschaffen, bedeutet; daher noch: Schöpfer, Schöpfung, Geschöpf), ablaut. schaffst, schafft; Impf. schuf (oberd. schuef), Conj. schüfe, Mw. geschaffen; bilden, gestalten (daher das Mw. geschaffen, bes. oberd. f. gestaltet, beschaffen; ungeschaffen f. ungestalt, häslich, wohlgeschaffen f. wohlgestaltet, engl. well-shapen; niederd. wahnschaffen f. übelgebildet ꝛc.); hervorbringen, was vorher nicht da war, ins Dasein rufen, erschaffen (Gott schuf die Welt, hat die Welt geschaffen; die schaffende Kraft Gottes); auch von Werken des menschlichen Geistes, bes. Kunstwerken, Dichtungen ꝛc. (der Maler, der Dichter schuf diese Gestalten; der schaffende Geist des Künstlers); ehem. auch f. machen, dass etwas wird, bewirken, veranstalten; verschaffen, ordnen, zu etwas bestimmen; die Schaffungsgabe od. -kraft, Erfindungsgabe, schaffende od. schöpferische Kraft des Geistes (Neuw. f. das fr. Genie).

schaffen 2. ziel. Zw., bloß umend. schaffte, geschafft (altd. scaffôn, schaffen, Impf. schaffete, vermengt sich im Altd. u. noch im heutigen Oberd. in Form u. Bed. vielfach mit dem ablaut. schaffen 1.), überh. mit etwas beschäftigt, thätig sein; daher oberd. f. arbeiten, als ziellos. Zw. (an einem Baue —, bei einem Meister als Geselle schaffen); gew. f. machen, thun, treiben (z. B. viel zu schaffen haben; du hast hier nichts zu schaffen; ich habe mit ihm nichts zu schaffen, d. i. zu thun; sich od. einem viel zu schaffen machen,

d. i. viel zu thun, viel Mühe machen); besorgen, ausrichten, bewirken, dass etwas an einen gewissen Ort od. von einem Orte weg versetzt werde, u. insbes. dass es gegenwärtig od. vorhanden sei, vergl. herbeischaffen, fort-, wegschaffen, anschaffen, verschaffen (etwas an Ort und Stelle schaffen; sich (mir) etwas od. Jemand vom Halse schaffen, s. Hals; einem Geld, Hülfe, Beistand, Rath, Frieden ꝛc. schaffen; sich seinen Unterhalt, Kleider, Bücher ꝛc. schaffen); alt u. landsch. f. festsetzen, anordnen, einrichten (daher niederd. f. die Speisen anrichten; oberd. einem etwas —, f. bestimmen, zusichern, vermachen); oberd. f. befehlen, gebieten (was schaffen Sie? d. i. was befehlen Sie? schaffen Sie Wein, oder Bier? u. dgl.; auch mit einem schaffen, od. bloß: einem schaffen, f. ihm befehlen, in welcher Bed. es auch in die ablautende Form übergeht; z. B. also schuf mein Herr mit mir und gebot mir ꝛc.; wer hat dir das geschafft? ꝛc.); — Ableit. der Schaffer (altd. schaffaere) oder gew. Schaffner, -s, M. w. E., die Schaffnerinn, M. -en, überh. wer etwas besorgt, ausrichtet, anordnet, verwaltet; insbes. Schaffer, oberd. f. Aufseher, Vorgesetzter z. B. bei einem Hüttenwerke; in Nürnberg: Titel des ältesten Geistlichen an einer Hauptkirche, welcher alle gottesdienstl. Verrichtungen anzuordnen hat; Schaffner, Wirthschaftführer in einer Haushaltung (Haushofmeister), auf Landgütern (Verwalter, Hofmeister), in Klöstern (Pater Schaffner); oberd. auch f. Kellner in Gasthäusern; niederd. der Besorger u. Anordner eines Schmauses; ferner bei Postkutschen: der mitfahrende Aufseher über die Ladung ꝛc. (Schirrmeister); in Sachsen auch: wer den Fuhrleuten Fracht verschafft; die Schaffnerinn, Wirthschafterinn, Haushälterinn, Ausgeberinn, Beschließerinn; die Schafferei od. Schaffnerei, M. -en, die Verwaltung; das Amt, od. die Wohnung eines Schaffers oder Schaffners; Schaffnerei, auch: der durch einen Schaffner verwaltete Bezirk, z. B. ein Kammeramt; schaffig, Bw., schwäb. f. arbeitsam, thätig; schäffeln, Zw., oberd. f. gemächlich arbeiten; spielen (von Kindern); der Schäffler 1., bair. f. ein alberner, ungeschickter Mensch.

Schäffler 2., s. unter Schaff. — Schaffner ꝛc. s. schaffen 2.

Schafgarbe u. s. w. — Schafstand, s. unter Schaf 1.

Schafott od. Schaffot, s., -es, M. -e (zunächst von dem franz. échafaud; engl. scaffold, mittl. lat. escafaldus), das Blutgerüst, die Blutbühne.

schaft, Nachs. zur Bildung von Hauptwörtern (altd. -scaf, M. -scaffi, -sceffi, später scaft, schaft, M. -schefte; jetzt -schaften; niederd. schap, schup; engl. ship; schwed. skap; eig. der substantiv. Stamm von schaffen, s. d., also urspr. Gestalt, Beschaffenheit) bildet vorzugsweise von Hauptwörtern (besonders Personen-, seltner Sachnamen), doch auch von Beiwörtern und Zeitwörtern Hauptwörter weiblichen Geschlechts, welche bezeichnen: 1) die Beschaffenheit, das Verhältniss od. die Lage, den Stand od. die Würde einer Person; z. B. Freundschaft, Feindschaft, Verwandtschaft, Herrschaft, Knechtschaft, Meisterschaft, Kundschaft, Liebschaft, Wanderschaft, Leidenschaft, Gefangenschaft ꝛc.; bisweilen auch (concret) den Gegenstand (die Person od. Sache), zu welchem Jemand in dem bezeichneten Verhältnisse steht (z. B. Liebschaft, Bekanntschaft f. geliebte, bekannte Person; Grafschaft, Herrschaft f. das Gebiet eines Grafen, Herren; Wissenschaft, der Gegenstand des Wissens); 2) eine Gesammtheit od. ein Ganzes von mehren Personen einer Art, als

Sammelnamen, wie: Mannschaft, Bürgerschaft, Dienerschaft, Gesellschaft rc.; seltner von Sachen, z. B. Barschaft, Geräthschaft, Briefschaften, Dorfschaft, Erbschaft; verschieden von der Nachs. thum (s. d. u. vergl. Bürgerschaft, Judenschaft, Priesterschaft, Ritterschaft rc. mit Bürgerthum, Judenthum, Priesterthum, Ritterthum). Durch Anhängung der Nachs. -er werden von einigen Wörtern auf schaft männl. Personennamen, durch Anhängung von -lich Beiwörter gebildet (z. B. der Botschafter, Gesellschafter: freundschaftlich, herrschaftlich, leidenschaftlich rc).

Schaft 1. m., -es, M. Schäfte, (altd. scaft, schaft, M. scefti, schefte; angels. sceaft, engl. shaft; isländ. skapt, schwed. skap; niederd. Schacht, Schecht; vgl. d. lat. scapus, scipio; — von schaben, d. i. glätten, (s. d. und vgl. Schacht), wie das griech. ξυστόν von ξύειν), überh. ein langer u. verhältnißmäßig dünner, gerader, glatter Körper od. Körpertheil, zunächst von Holz, sinnv. Stange, Ruthe, Stab; insbes. die Stange eines Spießes od. einer Lanze, ehem. auch der ganze Spieß; Forstw. ein langer, gerader Baumstamm; Pflanz. ein krautartiger Stiel ohne Blätter; der gerade, glatte Theil einer Säule zwischen Fuß u. Knauf: das lange Holz eines Schießgewehres, welches den Lauf einfasst; der Federkiel; der obere röhrenförmige Theil eines Stiefels; der gerade Theil einer Nadel zwischen Kopf und Spitze; die Duchte eines Taues heißen: Schäfte (daher: ein zwei-, drei-, vierschäftiges Tau); an Weberstühlen: die Stäbe an den Kämmen: Maur. ein schmaler Theil einer Mauer zwischen zwei Öffnungen; alt u. landsch. auch: das männl. Zeugungsglied bei Menschen u. großen Thieren; Jäg. auch der Geschlechtstheil der Hündinnen u. Raubthiere (= Schacht?); — Zsetz. das **Schaftauge**, Web. die Ringe od. Schleifen an den Schäften des Webestuhles; der **Schaftdrath**, Nadl. Drath, woraus die Stecknadelschäfte geschnitten werden; **schaftförmig**, Bw.; das **Schaftgesims**, das unterste Gesims an dem Säulenschafte; der **Schafthalm**, 1) eine Wasserpflanze mit rauhem Halm, zum Blänken des Holzes und Metalles gebraucht, auch Schachtelkraut, Katzenzagel od. Katzenschwanz, Pferdeschwanz rc. (hippuris L.): 2) s. v. w. Schachtelhalm (s. d.), auch **Schaftelhalm**, **Schaftheu**: das **Schaftholz**, zu Gewehrschäften taugliches Holz: der **Schaftmodel** (s. Model), Formbrett bei Nadlern, u. bei Büchsenschäftern; der **Schaftschneider**, Nadl. wer die Schäfte zu den Stecknadeln schneidet: — Ableit. **schäften**, ziel. Zw. (alt und oberd. auch schiften), mit einem Schafte oder mit Schäften versehen (ein Gewehr, einen Spieß; geschäftet, als Bw.: z. B. Forstw. ein gut geschäfteter Baum, d. i. der einen schönen geraden Stamm hat; Jäg. ein wohl- od. lang geschäfteter Jagdhund, d. i. der einen langen, schlanken Leib hat; Schiffb. ein Schiff ist auf 50 Kanonen geschäftet, d. i. es führt 50 Kanonen); Jäg. eine zersprungene Leine —, d. i. ohne Knoten wieder zusammenfügen; der **Schäfter**, -s, wer etwas schäftet, wer Schäfte macht (nur in: Büchsenschäfter); **schäftig**, Bw. (oberd. schiftig), einen Schaft oder Schäfte habend, nur in Zsetz. wie langschäftig (s. o. lang geschäftet), zwei-, dreischäftig rc. (s. o.).

Schaft 2. s., -es, M. Schafte, landsch. f. Schaff, Schrank (s. Schaff 2).

Schaftrieb, -trift, u. s. w. — **Schafzunge**, s. unter Schaf 1.

Schafzagel, m. (d. i. wörtl. Schafschwanz; verderbt aus Schachzabel (s. Schach), welches schon mittelh. in schafzabel übergeht), bair. f. das Mühlenspiel.

Schakal, m., -s, M. -e, (hebr. schachal, pers. schigala; sanskr. crigala, der Schreier), der Goldwolf, s. d.

Schake, w., M. -n, 1) (auch Schoke, Schauke; angels. sceanca, sceanca; verw. mit Schenkel; vergl. jedoch auch das niederd. schük, oberd. schiegk, isländ. skack f. schief, schräg; Schiegfuß rc. f. Krummbeiniger), niederd. f. Bein, Schenkel, bes. ein ungestaltetes Bein; 2) ein Glied od. Gelenk einer Kette (Schiff. Schakel); Nadl. eine kleine Kette, deren Glieder an beiden Enden umgebogene Stücke Drath sind, auch die Schakenkette: holstein. auch ein hufeisenförmig gebogener Holzkloß, welcher dem Pferde auf der Weide um einen Vorderfuß befestigt wird, damit es sich nicht verlaufe (Schakel, Schackel); das Schakenholz, Nadl. ein Holz mit zwei Stiften, mittelst dessen die Glieder einer Schakenkette verfertigt werden; das Schakwerk, Schiffb. die Zusammenfügung der Stücke, woraus große Masten und Rahen zusammengesetzt werden.

schäkern, ziellos. Zw. m. haben, (niederd. auch scheikern u. schachern, holl. schachen f. laut lachen: Grundbed. scheint: lebhafte, springende Bewegung, vgl. schachen, angels. sceacan, engl. shake, schütteln, erschüttern), bes. in Niederd. üblich f. munter und laut scherzen od. tändeln, sich lärmend belustigen; der Schäker, -s, die Schäkerinn, M. -en, wer schäkert, gern scherzt, auch f. Schalk, Schelm im milderen scherzh. Sinne; die Schäkerei, das Schäkern; ein munterer Scherz: schäkerhaft, Bw., zum Schäkern geneigt, einer Schäkerei ähnlich, scherzhaft; die Schäkerhaftigkeit.

schal, Bw., Comp. schaler, Sup. schalst, (niederd. auch schalig; schwed. skaell; wahrsch. die Wurzel von schallen, also urspr. schallend, hohl), kraftlos u. dadurch unschmackhaft, zunächst von geistigen Getränken (Wein, Bier), uneig. überh. f. kraft- u. geistlos, sinnv. matt, fade (ein schaler Kopf; ein schaler Ausdruck, Witz rc.); die Schalheit, das Schalsein, die Geistlosigkeit, Hohlheit.

Schalaster, m., -s, M. w. E. (auch Schelaster, Schulaster; verderbt aus dem altd. agalastra, oberd. Aglaster), landsch. gem. f. die Elster (s. d.).

Schälbe, w., M. -n, landsch. f. eine Kuh, die noch nicht gekalbet hat, Färse, Kalbe.

Schale, w., M. -n, Verkl. das Schälchen, (alth. scala, mittelh. schal, m., u. schale, w.; oberd. Schalen, u. Schel, Schelen, Schellen; niederd. Schelle; isländ. skal, angels. sceala, scyll; engl. shale, shell, Schale, Hülse, u. scale, ital. scaglia, Schuppe; franz. écale, écaille; — wahrsch. von einem alten ablaut. Zw. scilan od. scelan, scal rc. f. trennen, spalten, vgl. schellen, zerschellen, Scholle; also urspr. das Abgetrennte od. zu Trennende, Abzulösende; vgl. das angels. scylan, isländ. skilia, trennen, unterscheiden: niederd. schelen, getrennt, unterschieden od. uneinig sein), 1) die äußere Bedeckung od. Bekleidung, der Überzug, zunächst von Früchten u. Gewächsen, u. zwar sowohl eine weiche u. biegsame Bedeckung, sinnv. Haut, Balg, Hülse (z. B. Äpfel-, Birnen-, Kartoffelschalen rc.), als bes. eine harte, holzige (Nuss-, Mandelschale), entg. Kern; daher auch uneig. f. das Äußere, die Oberfläche, entg. dem inneren Gehalt; in weiterer besonderer Anwendung: die weichere Rinde der Pflanzen u. Bäume; die kalkartige Bekleidung der Eier, Schnecken, Muscheln, Krebse rc.; die hornartige Bedeckung der Schildkröten; die

beinerne hohle Decke des Gehirns (Hirnschale; schwed. skalle, engl. scull); die hornartige Bekleidung der Füße mancher Thiere mit gespaltenen Klauen, z. B. der Hirsche, Schafe, Schweine, landsch. auch f. Huf (s. d.); die Bekleidung des Heftes an einem Messer, sei sie von Horn, Bein ꝛc. od. Metall; die Deckel eines eingebundenen Buches; auch die Schalbleche (s. u.) auf den Wagenachsen; bei Metallgießern: der Mantel (s. d.) einer Gießform; Schiff. die Wangen der Masten, auch die Seitenstücke eines zusammengesetzten Mastes; überh. eine Bretterbekleidung oder =Einfassung (vgl. u. Schalbrett; goth. skalja, Ziegel); 2) ein abgetrenntes od. gespaltenes flaches Stück, und überh. ein flacher dünner Körper, sinnv. Scheibe; z. B. oberd. getrocknete Äpfelschnitte (Äpfel=Schelelein); Bergw. ein losgetrenntes flaches, dünnes Stück Erz (Erzschale); Fleisch. gewisse Fleischstücke von der Rindskeule (Ober= u. Unterschale); 3) von der hohlrunden Form der Nuſs=, Muschelschalen ꝛc.: ein vertieftes rundliches Gefäß, dessen Höhlung eine Halbkugel od. auch einen flacheren Kugelabschnitt darstellt (z. B. Wagschale; in dieser Bed. auch niederd. Schale); bes. ein solches Gefäß zu Speisen u. Getränken, sinnv. Napf, Kumpf, Tasse (z. B. Obst=, Zucker=, Suppen=, Punsch=, Kaffee=, Trinkschale; eine Schale od. ein Schälchen Thee, gew. Tasse); auch das Getränk od. die flüssige Speise selbst in: kalte Schale od. Kaltschale, s. d.; eine Art Fahrzeuge auf der Oder; — Zsetz. v. Schal u. Schalen: das **Schalblech**, ein eisernes Blech, womit die Achsen eines Rüstwagens beschlagen werden; das **Schalbrett**, das äußerste der aus einem Baume od. runden Blocke geschnittenen Bretter, Schalstück, Schaldiele (niederd. Schal= od. Schelldele); auch Bretter zur Bekleidung eines mit Schiefern od. Schindeln zu deckenden Daches; der **Schalfisch**, mit einer harten Schale bedeckte Fische, Beinfisch; **schalenförmig**, Bw.; das **Schalgebirge**, Bergw. eine Schicht in einem Flözgebirge; das **Schalgewicht**, ein Seidengewicht in Genua; das **Schalholz**, s. v. w. Schalbrett; bes. Holz zur Bekleidung eines Deiches, u. eines Schachtes; Bauk. ein mit Stroh umwickeltes Holz, welches quer zwischen zwei Balken eingeschoben wird; Forstw. f. geschältes, der Rinde beraubtes Holz; das **Schalenmehl**, Müll. das in den zermalmten Getreidehülsen od. der Kleie noch sitzende Mehl, welches noch herausgebeutelt wird; die **Schalmuschel**, eine einschalige Muschel mit napfähnlichem Gehäuse, Schüsselmuschel; das **Schalobst**, Obst in Schalen; das **Schalohr**, ein zu weites schalenförmiges Pferdeohr, u. ein Pferd mit solchen Ohren; der **Schalenschneider** od. **schröter**, der Arbeiter, welcher die Schalen zu den Messerheften schneidet; das **Schalthier**, ein mit einer harten Schale bekleidetes Thier (z. B. die Schildkröte); in engerer Bed. nur die Schnecken u. Muscheln (fr. Konchylien); daher die **Schalthierkunde** od. =**lehre** (fr. Konchyliologie); die **Schalwage**, Wage mit Schalen, z. U. v. Schnell=, Wasserwage ꝛc.; das **Schalwerk**, ein als Bekleidung dienendes Werk, bes. eine wasserdichte Pfahl= od. Bretterwand; — Ableit. **schalig**, Bw., eine Schale od. Schalen habend, bes. in Zsetz. wie dick=, dünnschalig (gem. =schälig), ein=, zweischalig (v. Schalthieren); **schalen**, ziel. Zw., mit Schalen versehen (Messer); mit Brettern od. Bohlen bekleiden (das Ufer eines Deiches; Bauk. ein Ständerwerk od. eine Balkenlage; auch beschalen, überschalen); das Mw. geschalt als Bw.: Jäg. ein Hirsch ist hoch geschalt, wenn er hohe Schalen (s. d.) an den Läufen hat; die **Schalung**, M. -en, die Bekleidung

mit einer Schale, bes. das gefestete Ufer eines Deiches oder eines Flusses (auch Schälung; unr. Schallung); — schälen 1., ziel. Zw. (altd. scelian, scheln; oberd. schelen, schellen; niederd. schellen; schwed. skala, engl. scale), der Schale od. Rinde berauben, entkleiden, bes. sofern es durch Abziehen od. Abschneiden geschieht (Äpfel, Birnen —; geschältes Obst; die Bäume schälen, d. i. die Rinde abziehen; Nüsse —, die innere Haut von dem Kerne absondern; Eier schälen; sprichw. wie aus dem Ei geschält, d. i. glänzend rein und sauber); landsch. ein urbar zu machendes Stück Land —, d. i. die Rasendecke mit der Schälhacke od. dem Schälpfluge abnehmen; rückz. sich —, in Gestalt einer Schale sich ablösen od. abspringen (die Haut schält sich ꝛc.); Zsetz. v. schälen: die Schälblase od. -blatter, Hitzblatter auf der Haut; der Schälgang, der Gang in einer Mühle, worin das zu Graupen bestimmte Getreide enthülset wird, Graupengang; der Schälzahn, ein schadhafter Zahn, welcher sich abschält, bes. bei Pferden, auch: Blätter-, Schieferzahn; Ableit. v. schälen: schälbar, Bw., was sich schälen läßt; der Schäler, -s, wer schält; was sich schält: bei Kammmachern die Hornstücke, welche entstehen, wenn die Schrote beim Aufschneiden sich von selbst in zwei Stücke theilen; die Schälung, das Schälen.

schälen 2. ziellos. u. ziel. Zw. (= altd. schellen f. schallen, und schallen machen, anschlagen, erschüttern) niederd. f. anschlagen, von den Wellen, spülen (der Strom schälet den Deich weg; ein Glas ausschälen f. ausspülen); plaudern, schwatzen (auch schölen; vgl. waschen); schwanken, sich rütteln; nachlässig od. schlotterig (schälig) gekleidet gehen.

Schalenmehl ꝛc., Schalfisch, -gebirge, -gewicht, s. unter Schale; Schäler, Schälgang, -hacke, s. schälen 1. unter Schale; — Schalheit, s. schal.

Schälhengst, m. (altd. scelo, schel), Zuchthengst, Beschäler (s. d.).

Schalholz, schalig, s. unter Schale.

Schalk 1., m., -es, M. Schälke; weibl. (selten) die Schälkinn, M. -en, (goth. skalks, Knecht, wahrsch. v. dem Zw. skal, altd. scal, ich soll, muss; altd. scalc, scalk; schalc, schalch; schelchin, Magd; isländ. skalkr, schwed. skalk, angels. sceale; mitt. lat. scalcus; vgl. das ital. scalco, Haus- od. Küchenmeister), 1) urspr. ein Knecht, Diener (so noch in: Gottschalk, Marschalk, entstellt: Marschall, s. d.); daher noch uneig. niederd. f. Stütze, Träger, Tragbalken; schwäb. f. Dreifuß, Pfannenknecht, Feuerhund (vgl. Knecht); seit dem Mittelh.: ein roher, gemeiner, hinterlistiger, boshafter, schadenfroher Mensch, arglistiger Betrüger, sinnv. Bube, Schurke (altes Sprichw.: je größer Schalk, je größer Glück); jetzt gew. in milderem Sinne: ein schlauer, listiger, durchtriebener Mensch, bes. wer im Scherz bei anscheinender Unschuld Andere täuscht, ihnen muthwillige Streiche spielt, sinnv. Schelm (gew. Schalk für beide Geschl.; z. B. er od. sie ist ein Schalk; den Schalk im Nacken, oder hinter den Ohren haben, d. i. gegen allen äußeren Schein ein Schalk sein); uneig. was durch sein Äußeres täuscht, z. B. eine weiße Kalkerde, welche von Unkundigen leicht für Salpetererde gehalten wird; landsch. Kohlstöcke von gutem Wuchs, aber ohne Herz (Schalkkohl); 2) oberd. f. Verstellung, Schein (etwas auf den Schalk thun); schalk, Bw., alt und niederd. f. arglistig, ränkevoll; schalkhaft, schelmisch; — Zsetz. das Schalksauge, ein arglistiges, od. schalkhaftes Auge; wer solche Augen hat;

schalksäugig, Bw.; der Schalksdeckel, scherzh. f. Hut od. Mütze, als Kopfbedeckung des Schalks: der Schalksknecht, bibl. arglistiger Knecht, Mensch; der Schalksnarr, wer sich aus List als ein Narr stellt u. als Narren gebrauchen läßt; der Schalksrath, bibl. ein betrügerischer, arglistiger Rath; der Schalkssinn: schalkssinnig, Bw.; — Ableit. schalken 1., ziellos. Zw., vlt. f. ein Schalk sein, betrügen, hintergehen; schalkhaft od. schalkisch, Bw., einem Schalke ähnlich oder angemessen, Schalkssinn verrathend, sinnv. schelmisch, muthwillig: die Schalkhaftigkeit, das Schalkhaftsein: die Schalkheit (altd. schalkeit), 1) o. M. der Zustand, die Eigenschaft des Schalkes, sinnv. Arglist, Schlauheit, Leichtfertigkeit: 2) M. -en, die Handlung eines Schalks, ein Schalksstreich (in allen Schalkheiten erfahren &c.): schalklich, Bw., vlt. f. knechtisch, arglistig, schadenfroh, schalkhaft.

Schalk 2., m., -es (vgl. das niederd. Schele, schelen), vlt. f. Zank, Streit; schalken 2., Zw. f. zanken, streiten.

Schalk 3., m., -es, M. Schälke; Verkl. das Schälklein, gem. das Schalkel, (wahrsch. entst. aus Schal-ich von Schale f. Hülle, Bedeckung), oberd. f. Kamisol, Jacke, Wamms, Leibchen ohne Ärmel.

schalken 3. od. schälken, ziel. Zw. (das verst. schälen: oder entst. aus schalten f. spalten?), niederd. einen Baum—, die Rinde abhauen u. ihn flach behauen; oberd. in Scheite hauen; sich—, in Scheite zerspringen; Schiffb. Nägel einschlagen, nageln (zuschalken).

schalkhaft, schalkisch, Schalkheit, Schalksauge &c. s. Schalk 1.

Schall, m., -es, M. Schälle (altd. scal, schal, G. schalles; schwed. skall), jede durch die Ohren wahrgenommene Luftschwingung, der allgemeinste Ausdruck für alles Hörbare, vgl. Hall (z. B. der Schall der menschlichen Rede), bes. wenn das Gehör dadurch stark erregt wird (der Schall der Trommeln, Trompeten &c.); in bestimmterer Bed. ein dumpfer, nicht metallischer, unbestimmter und unbedeutsamer Schall, versch. Klang, Ton, Laut (ein leerer Schall &c.): ehem. bes. f. Lärm, Geräusch; lauter Jubel: Zank; — schallen, ziellos. Zw. m. haben (altd. scellan, schellen; Präs. scillu, schille; Prät. scal, schal, M. schullen; Mw. scollan, geschollen; urspr. wahrsch. sich spalten, bersten, zerspringen (vgl. das isländ. skella, f. quati; s. auch Schale u. schellen), dann erschallen &c.; daneben schon mittelh. schallen, schallete f. Lärm machen, laut sein; angels. scellan, schwed. skalla), ablaut. u. gew. schwach umend. du schallst, er schallt (noch im älteren Oberd. schillt); Impf. scholl u. schallte, Conj. schölle u. schallete; Mw. geschollen und geschallt; einen Schall, bes. einen lauten, von sich geben, laut werden, sinnv. erschallen, ertönen (die Posaune wird schallen: ein schallendes Gelächter &c.); unp. es schallt, z. B. in diesem Saale &c., d. i. man vernimmt einen dumpfen Nachhall oder Wiederschall; Jäg. f. einen Laut hervorbringen (ein Thier schallet): altd. f. lärmen; singen, Musik machen; oberd. f. ausplaudern; — Zsetz. v. Schall u. schallen: der Schallboden, der den Schall verstärkt zurückgebende Boden eines Tonwerkzeuges, Klangboden; die Schallente, s. v. w. Quakente: Löffelente; das Schallhorn, ehem. f. Posaune; Schalmeie; Jäg. f. das Schallstück, d. i. das weite Vorderstück an Hörnern, Trompeten &c., aus welchem der Schall kommt; das Schallloch, ein Loch, durch welches ein Schall seinen Ausgang hat, z. B. in Glockenthürmen, in dem

Schallboden von Tonwerkzeugen; das **Schallrohr**, Sprachrohr: röhrenförmiges Tonwerkzeug; das **Schallwort**, ein Wort, welches einen Schall nachahmt (z. B. brausen, lispeln 2c.).

Schalm, m., -es, M. -e (von scilan, scelan, trennen, spalten: vgl. Schale), landsch. ein abgesonderter Theil bes. eines Waldes od. einer Weide; Schiff. ein Glied einer Kette: auch Hölzer od. Leisten, welche das Eindringen des Wassers abzuhalten dienen (Schalmen); **schalmen**, ziel. Zw., landsch. einen Baum —, die Schale od. Rinde theilweise abhauen, um ihn zu zeichnen (ab-, anschalmen); Forstw. überh. f. zeichnen und dadurch abtheilen: Schiff. mit Schalmen (s. o.) versehen.

Schalmei od. **Schalmeie**, w., M. -en (altd. scalmida, schalmîe, w., u. schalemîn, s.; schwed. skalmeja, engl. shalm; vom franz. chalumeau, u. dieses v. lat. calamus, Halm, Rohr), die Rohrpfeife der Hirten, Schäferpfeife; ein hölzernes Blase-Instrument mit Löchern u. Klappen (ähnlich dem Hautbois); auch die Pfeife an einem Dudelsack: der **Schalmeibläser** od. **pfeifer**: der **Schalmeienklang**: das **Schalmeienrohr**, das zahme od. spanische Rohr; **schalmeien**, Zw., selten f. die Schalmei blasen.

schalmeukeln (vielleicht aus schelm-äugeln entst.) od. **scharmünkeln**, ziellos. Zw. schwäb. f. schalkhaft blicken, schielen, liebäugeln.

Schalmuschel, -**obst**, -**ohr**, s. unter Schale.

Schalotte, w., M. -n, (franz. échalotte, engl. shalot, scallion, ital. scalogno; lat. cepa ascalonia, von der Stadt Askalon in Palästina benannt, woher sie nach Europa gekommen), eine Art Lauch mit kleinen röthlichen Zwiebeln, Asch- od. Eschlauch; die **Schalottenblume**, gemeine Küchenschelle; das **Schalottengras**, Lauch- od. Zwiebelgras.

schalten, ziel. u. gew. ziellos. Zw. m. haben (altd. scaltan, schalten, ablaut. schielt, geschalten; jetzt bloß umend. schaltete, geschaltet) 1) urspr. spalten, scheiden, durchschneiden (v. dem alten scelan, scal 2c. s. Schale, schallen, schellen), daher noch oberd. Holz — (vgl. schalken); der Pflug muss die Erde aus einander schalten; das Schiff schaltet (f. durchschneidet) den Strom; daher auch: einschalten, d. i. zwischen die getrennten Theile eines Dinges einfügen (s. u. Schaltjahr, -tag 2c.); ehem. Jemand von sich od. von einer Sache —, trennen, entfernen, ausschließen; ziellos: davon schalten f. fortgehen; 2) ehem. ein Schiff —, mit der Schalte (s. u.) od. Schaltstange fortstoßen, schieben, lenken, steuern; daher 3) jetzt: mit einer Person od. Sache —, darüber gebieten, herrschen, sie verwalten, damit nach Gutdünken umgehen, darüber nach Willkür verfügen, sei es zu ihrer Erhaltung u. Verbesserung, od. zu ihrem Nachtheile, versch. walten (mit einem nach Belieben schalten; einen schalten und walten lassen): die **Schalte**, M. -n, oberd. 1) ein flaches, dünnes Holzscheit, als Werkholz der Böttiсher 2c.; 2) eine Stange zum Fortstoßen u. Lenken des Fahrzeuges, zum Messen der Wassertiefe 2c., auch Schaltbaum, Schaltstange (altd. scalta, schalte, schaltstange); der od. das **Schältich** (gem. Schellich, Schelch), oberd. f. Kahn, Nachen, Flussfahrzeug; der **Schalter**, -s, wer schaltet, der Lenker, landsch. f. Steuermann; 2) (auch Schälter, Schältel, Schältchen; eig. wohl Spalte, Öffnung), oberd. f. Schieber, Thürchen vor einer Wandöffnung; Schublade; Riegel; — Zsetz. v. schalten: der **Schaltbuchstabe**, ein zwischen die Bestandtheile eines Wortes eingeschalteter Buchstabe (z. B.

das t in öffentlich, wesentlich; das s in Geburtstag ꝛc.); der Schaltfürst, =könig, =pfarrer u. dgl., oberd. f. stellvertretender Fürst ꝛc. (fr. Vice=König ꝛc.); das Schaltjahr, 1) ein in eine Reihe mehrer Jahre eingeschaltetes Jahr; 2) gew. ein Jahr, in welchem ein Schalttag hinzugefügt ist, so dass der Februar 29 statt 28, und das ganze Jahr 366 Tage hat; der Schaltmonat, ein Monat, welcher in einem Mondenjahre zu den gewöhnlichen 12 Monaten noch hinzugefügt wird; der Schaltsatz, ein in einen andern eingeschobener Satz (fr. Parenthese).

Schalthier, Schalung, Schalwage, =weide, =werk, s. unter Schale.

Schaluppe, landsch. auch Schlupe, w., M. -n, (jenes zunächst vom franz. chaloupe, engl. shallop; aber urspr. deutsch: niederd. Slup, Slupe, holl. sloep, vom niederd. slupen = schlüpfen), ein leichtes, schmal gebautes, schnell gehendes Ruderfahrzeug zum Dienst bei größeren Schiffen.

Scham, w., o. M. (altd. scama, schame, scham u. schem; schwed. und dän. skam, angels. scame, sceame, engl. shame; wahrsch. von einem alten ablaut. Zw. sciman, schemen, scham ꝛc. f. entblößen, sichtbar werden, erscheinen, vgl. das altd. scimo, schîm, scheme f. Schein, Schemen; auch schimmern, u. die oberd. die Scham=Lem, Scham=Wunde f. entstellende Lähmung, Wunde; also urspr. Blöße, dann das Gefühl oder Bewusstsein der Blöße), die nur dem Menschen eigene Empfindung der Scheu, seine Blöße od. Unvollkommenheit Anderen sichtbar werden zu lassen, überh. die Scheu vor allem Unanständigen, Ungeziemenden, zur Unehre Gereichenden (Scham fühlen, empfinden; vor Scham erröthen; eine falsche Scham, z. B. bei unverschuldeter Armuth); auch die Fähigkeit od. Geneigtheit, diese Scheu zu empfinden, sinnv. Schamhaftigkeit, Züchtigkeit (weder Scham, noch Scheu habend); ehem. auch das, worüber man Scham empfindet, sinnv. Schande, Schimpf; jetzt insbes. f. die Geschlechts= od. Zeugungstheile beider Geschlechter, auch Schamglieder od. =theile (die männliche Scham, gew. das männliche Glied; bes. die weibliche Scham); Anat. bes. der Theil des Unterleibes unmittelbar über den Geschlechtstheilen; — schämen, rückz. Zw. (goth. sik skaman, altd. sih scamên, schamen u. schemen; angels. sceaman, engl. shame), sich —, Scham empfinden, sinnv. sich scheuen, erröthen (sich vor Jemand, über etwas —; ich schäme mich, es zu thun, zu sagen ꝛc.; auch mit dem Gen. der Sache: sich dessen —, z. B. schäme dich deiner Armuth nicht); in weiterer Bed. etwas für schimpflich, mir zur Schande gereichend, meiner unwürdig halten (ich schäme mich meiner Arbeit nicht; ich muss mich deiner schämen ꝛc.); — Zsetz. von Scham: das Schamband, Anat. die Fortsetzung der gegen das Mittelfleisch sich verlierenden Hervorragung der Schamlefzen; das Schambein, Anat. der kleine Theil des Hüftbeins, welcher die Scham (im anatom. Sinne, s. o.) bildet; die Schamdrüse, Anat. kleine Drüsen in den weibl. Geschlechtstheilen; schamerregend, Bw.; das Schamerröthen; das Schameuter, Euter der Säugethiere, wenn sie sich in der Leistengegend befinden; das Schamgefühl; die Schamgegend, Gegend der Geschlechtstheile; der Schamhügel, Anat. der unterste Theil der Schamgegend (lat. mons Veneris); das Schamkraut, landsch. f. stinkende Melde, Hundsmelde; die Schamlefze od. =lippe, die Lefzen (s. d.) an der weiblichen Scham; die Schamleiste, der Theil zwischen dem Zeugungsgliede und dem After, Damm, Mittelfleisch; schamlos, Bw., des Schamgefühls völlig er=

mangelnd, sinnv. unverschämt, frech (ein schamloser Mensch); mangelndes Schamgefühl verrathend (schamlose Worte, Geberden 2c.); daher die Schamlosigkeit, das Schamlossein; auch eine schamlose Handlung od. Äußerung; die Schampflanze, s. v. w. Sinnpflanze; die Schamritze, Anat. die Ritze der weiblichen Scham; schamroth, Bw., vor Scham erröthend (schamroth werden, einen schamroth machen, z. B. durch ein ertheiltes Lob); die Schamröthe, die von dem Gefühl der Scham herrührende augenblickliche Röthe im Gesicht; die Schamseite, die Gegend des Unterleibes zu beiden Seiten der Scham, die Leisten, auch der Schambug; die Schamtheile, s. o.; das Schamzünglein, die weibliche Ruthe (s. d.); — Ableit. schambar, Bw., (gem. auch schampar, schamper) oberd. 1) f. verschämt, schamhaft; 2) Scham erweckend, unzüchtig (in dieser Bed. fließt es mit schandbar, oberd. schampar, zusammen; schampare Reden 2c.; daher: das Schamperlied, gem. oberd. f. ein unsittliches, schamloses, freches Lied); schamhaft, Bw. (unnöthig verlängert: schamhaftig), lebhaftes Schamgefühl habend, jeder Unsittlichkeit widerstrebend, sinnv. züchtig, keusch; die Schamhaftigkeit, das Schamhaftsein, die Züchtigkeit; schämig, Bw. (altd. schemec; oberd. auch geschämig, niederd. schämerig), landsch. f. verschämt; schamhaft; schämlich, Bw. (altd. schamelich u. schemelich; niederd. schamlig), alt u. landsch. 1) f. verschämt, schamhaft; 2) was Scham erweckt, Schande bringend, schimpflich, schmachvoll; altoberd. auch f. schadhaft, krank, verkrüppelt (eine schemliche Kuh 2c.).

Schämel od. Schemel, m., -s, M. w. E., Verkl. das Schämelchen (altd. scamal, schamel, u. scamilo, schemele; oberd. auch Schamel, landsch. gem. Schemmel; angels. scamol, scamul; vom lat. scamnum, scabellum), ein Bänkchen od. kleines niedriges Gestell ohne Lehne, die Füße darauf zu stellen (Fußschämel), oder auch darauf zu sitzen; in weiterer Anwendung ein dem ähnliches Gerüst od. Gestell, worauf etwas ruhet, z. B. in Sägemühlen das Gestell, auf welchem der Sägeblock liegt (Reitschämel); bewegliche Tritte am Webestuhle; Bergw. das Holz an einem Pferdegöpel, auf welchem der Treibeknecht sitzt; Krspr. der an einen Mörser angegossene Fuß; auch ein schmaler Gang an der inneren Seite der Brustwehr eines Walles; vergl. auch Lenkschämel, Rungschämel; oberd. f. ein Klumpen, Stück (z. B. ein Eisschämel); Zsetz. das Schämelbein, Bein eines Schämels; das Schämeleisen, an Webestühlen die Eisen, in welchen sich die Schämel od. Tritte bewegen; der Schämelmörser, mit einem angegossenen Fuße versehener Mörser, Fußmörser.

schämen, Schameuter 2c., schamhaft — schamlos, s. unter Scham.

Schamper, m., -s, M. w. E., gem. verkl. das Schamperl (wahrsch. v. dem altd. scemman, schwed. skämma, abkürzen, stutzen, schwed. skam, kurz; vgl. das ital. scemare, verringern, scampolo, ein abgeschnittenes Stück, Rest), östreich. f. ein kurzes Oberkleid mit Ärmeln, Wamms.

Schamperlied, s. schambar unter Scham; Schampflanze, schamroth 2c. — Schamzünglein, s. unter Scham.

Schande 1., w., M. -n, jedoch nur nach zu u. mit gebr., (goth. skanda, altd. scanta, scanda, schande; angels. sceonde; von dem ablaut. Zw. scindan, schinden, Prät. schant 2c., schinden, die Haut aufreißen, abziehen), urspr. körperliche Verletzung, Beschädigung, Verunstaltung (daher noch gem.:

etwas zu Schanden machen, d. i. verunstalten, verderben; sich zu Schanden arbeiten, einen zu Schanden prügeln, ein Pferd zu Schanden reiten; schon altd. ze scanton, ze schanden, als Mehrh.); gew. sittliche Verletzung oder Beschädigung, Ehrenkränkung, hoher Grad von Unehre, sinnv. Schmach, Schimpf (Schande von etwas haben; es bringt od. macht ihm Schande, gereicht ihm zur Schande; mit Schande od. mit Schanden bestehen: zu Schanden werden, d. i. in Schande gerathen, sich Schande zuziehen; einen zu Schanden machen, d. i. ihn einer Handlung 2c. überführen, die ihm Schande macht, ihn in hohem Grade beschämen; oft in Verbindung mit Schimpf u. mit Spott: mit Schimpf und Schande; Schande und Spott dulden 2c.): was Unehre bringt, schändliche That, Schandthat (z. B. es ist eine Schande! sprichw. der Horcher an der Wand hört seine eigne Schand'; vgl. auch Blutschande); auch die Scheu vor Unehre, sinnv. Scham (weder Scham, noch Schande haben): ehem. auch f. Scham, Schamtheile, Blöße; — Zsetz. der **Schandbalg**, niedr. f. ein in Schande erzeugtes Kind (vgl. Balg); auch Schimpfw. f. eine lasterhafte weibliche Person; der **Schandbube**, gem. f. schändlicher, lasterhafter Mensch; die **Schandbühne**, der Pranger, s. d.; der **Schanddeckel**, gem. was die Schande od. Blöße bedeckt; niedr. f. der Hut; der **Schandfleck**, eig. ein verunstaltender Schmutzfleck; gew. in sittlichem Verstande f. eine Eigenschaft, Handlung, Sache od. Person, die einem Schande macht (z. B. das ist ein Schandfleck in seinem Gemüthe, in seinem Leben 2c.; er ist ein Schandfleck seiner Familie): das **Schandgebot**, gem. f. ein unverhältnissmäßig niedriges Gebot; das **Schandgedicht**, =**gemälde**, die **Schandgeschichte**, ein Gedicht, Gemälde 2c., welches zu Jemands Schande gemacht ist, od. schändliche, abscheuliche Gegenstände enthält; das **Schandgeld**, durch schändliche Mittel erworbenes Geld; gem. auch unverhältnissmäßig geringes Geld; die **Schandglocke**, landsch. die Glocke, welche bei der Landesverweisung eines Verbrechers geläutet wird; der **Schandkauf**, gem. ein Kauf für unverhältnissmäßig niedrigen Preis; das **Schandleben**, höchst lasterhaftes Leben; das **Schandlied**, ein Lied, das Jemands Schande verkündet, od. schändliche Dinge enthält; das **Schandmaal**, ein zu öffentlicher Beschimpfung gemachtes Maal, z. B. ein Brandmaal; das **Schandmaul**, gem. f. ein schändliches, schimpfendes, lästerndes Maul (ein Schandmaul haben); auch eine solche Person; der **Schandpfahl**, od. die **Schandsäule**, s. v. w. Pranger; der **Schandsack**, niedr. eine höchst unzüchtige weibl. Person; die **Schandschrift**, eine schändliche, ihrem Verfasser Schande machende Schrift; auch eine Schrift, welche Andere beschimpft, Schmähschrift: der **Schandstein**, ehem. Steine, welche gewisse Verbrecher zur öffentlichen Schande eine Strecke weit tragen mussten, Lastersteine; auch f. Pranger; die **Schandthat**, eine schändliche That, ein abscheuliches Verbrechen; das **Schandwort**, ein häsliches, den Sprechenden schändendes Wort; ein beschimpfendes, ehrenrühriges Wort (fr. Injurie); — Ableit. **schandbar**, Bw. (gem. oberd. schampar; vgl. schambar unter Scham), Schande bringend, zur Schande gereichend; schändlich, lasterhaft; die **Schandbarkeit**, das Schandbarsein: **schändlich**, Bw., (altd. schantlich, schandelich), eig. als Schande erscheinend, die Art u. Gestalt der Schande habend; daher gem. f. äußerlich verunstaltet, häslich (schändlich aussehen; ein schändliches Gesicht u. dgl.); gew. in sittl. Verstande: Schande an sich tragend, mit Schande verbun-

den, Schande bringend, sinnv. schimpflich, abscheulich, lasterhaft (ein schändlicher Mensch; ein schändliches Betragen; schändlich handeln, leben ꝛc.); insbes. höchst unanständig, unehrbar, unzüchtig (schändliche Reden führen ꝛc.); die **Schändlichkeit**, das Schändlichsein; eine schändliche Handlung od. Äußerung (M. Schändlichkeiten); — **schänden**, ziel. Zw. (altd. scantian, scendan, schenden, Prät. schante), überh. einer Person od. Sache Schande anthun od. zufügen; daher insbes. körperlich verletzen, beschädigen, verunstalten, verstümmeln, entstellen (z. B. oberd. einen Baum schänden; der Verlust der Nase schändet das Gesicht); sittlich verletzen, od. beschädigen, der Ehre berauben, entehren (bes. eine weibliche Person —, sie der jungfräulichen Ehre berauben, schwächen; daher: ein geschändetes Mädchen; eine Geschändete: Knaben —, d. i. zur Befriedigung der Wollust missbrauchen); entweihen, entheiligen (den Sabbath, die Gesetze); beschimpfen, schmähen, Schande bringen (Jemands guten Namen —; bibl. wenn mich mein Feind schändete; der Gottlose schändet sich selbst ꝛc.); oberd. auch in milderem Sinne f. schelten (der Vater hat mich geschändet, ausgeschändet ꝛc.; in diesen Bed. gem. auch schandiren od. schändiren), u. scherzh. f. nennen, betiteln (z. B. er lässt sich einen gnädigen Herrn schänden, vgl. schelten); der **Schänder**, -s, wer schändet, bes. wer eine weibl. Person entehrt, u. in Zsetz. wie Ehren-, Sabbaths-, Knabenschänder; bibl. f. Verleumder; die **Schändung**, das Schänden, bes. die Entehrung od. Schwächung einer weibl. Person.

Schande 2. w., M. -n, (wahrsch. von gleicher Abkunft mit Schande 1., näml. von schinden, s. d. u. vgl. Schinde, Schindel, u. das altd. u. schwed. skinn, engl. skin, dän. skind, f. Haut), landsch. f. Bedeckung, Bekleidung, Band, in verschiedenen besonderen Anwendungen: in den Salzwerken zu Halle ein rundes Stück Haartuch od. Filz, welches die Arbeiter vor die Brust legen; niederd. ein Lappen, welchen die Schneider um den Griff des heißen Bügeleisens wickeln; auch ein ausgeschnittenes Holz, welches um den Nacken gelegt wird, um Eimer u. dgl. daran zu tragen (auch Schanne); schles. das Tragband, welches man über die Schultern hängt, um etwas daran zu tragen; auch ein an der Sense befestigtes Band, um das Tragen derselben zu erleichtern; der **Schanddeckel** od. das **Schanddeck**, Schiffb. die den Schiffsbord bedeckende u. das Eindringen des See- u. Regenwassers verhindernde Planke; — **Schande** 3. w., oberd. f. Kothgrube, Kothschlund (gew. Schundgrube, fr. Cloake).

Schank 1., m., -es, o. M. (von schenken, s. d.), oberd. das Ausschenken von Getränken, u. der Ort, wo es geschieht oder die Schenke (ein Wein-, Bierschank ꝛc.); in weiterer Bed. der Verkauf gewisser Waaren im Kleinen (z. B. Salzschank).

Schank 2. m., -es, M. Schänke, oberd. f. Schrank (vielleicht urspr. zu Getränken u. Trinkgeschirren; vgl. Schenke).

Schanze 1. w., M. -n, (oberd. Schanz; schwed. skans, engl. sconce, holl. schans, poln. szanc; etwa vom ital. scansare, ausweichen, abwehren, retten?), ein erhöhetes Befestigungswerk zu Schutz und Sicherheit (Feldschanze; Erdschanze, d. i. von Erde aufgeworfene Schanze; Schanzen graben); landsch. überh. f. Wall; auch f. Reisbündel, Schanzkorb u. überh. geflochtener Weidenkorb; Schiff. das auf dem oberen Deck befindliche Stockwerk, welches sich vom Spiegel bis zum großen Mast erstreckt, u. wo leichte Kanonen stehen;

oberd. auch f. Stellbrett, Gestell (ital. scancia, scansia); Wagenstange zu beiden Seiten eines Lastwagens zum Festhalten der Lasten (daher der Schanzwagen, oberd. f. Lastwagen der Fuhrleute, Brauer rc.); **schanzen 1.** ziellos. Zw., Schanzen machen, Erdwälle aufwerfen; uneig. überh. schwere Arbeit verrichten; der **Schanzer**, -s, wer schanzt, Schanzgräber, Schanzarbeiter; — Zsetz. von Schanze und schanzen: die **Schanzarbeit**; das **Schanzgeräth** od. **Schanzzeug**, alles zum Schanzen nöthige Geräth; der **Schanzkäse**, fränk. schlechter Käse, der in Körben (Schanzen, s. o.) zum Verkauf gebracht wird; das **Schanzkleid**, Schiff. ein leinenes Tuch, welches die äußere Seite der Regelingsstützen rc. bekleidet; der **Schanzkorb**, ein hoher u. mit Erde gefüllter, geflochtener Korb, die Soldaten und Arbeiter im Kriege gegen das grobe Geschütz des Feindes zu decken; niederd. ähnliche Körbe, womit man einen Deichbruch ausfüllt; der **Schanzläufer**, Schiff. ein kurzer, weiter, vorn offener, mantelähnlicher Oberrock (niederd. Schanzloper); auch eine Art leichter Frauenkleider, einem Ärmelmantel od. Überrock ähnlich; der **Schanzpfahl**, starke Pfähle zu Verschanzungen (fr. Palissade); das **Schanzwerk**, mit Schanzen versehenes Festungswerk.

Schanze 2. w., M. ungebr. (mittelhd. schanze, oberd. die Schanz, niederd. Kans, Kanße; franz. chance, ehem. chéance, v. chéoir, fallen; engl. chance; ital. cadenza, mittl. lat. cadentia vom lat. cadere), vlt. eig. der Fall, insbes. der Fall der Würfel, Würfelwurf; der Einsatz beim Spiel; das Würfelspiel, überh. jedes Glücksspiel oder Wagspiel u. dessen Ausfall; uneig. jedes gewagte Unternehmen, Wagniss, u. dessen Ausfall, Gefahr u. Glücks- od. Unglücksfall, Wechselfall; Zufall, Begegniss, Abenteuer; Vortheil, (daher die noch gebr. Redensart: etwas in die Schanze schlagen, d. i. aufs Spiel setzen, auf gut Glück daran wagen; u. die vlt.: die Schanze schlagen, d. i. die Würfel od. das Loos werfen; seine Schanze bewahren, d. i. sich nicht ins Spiel sehen lassen, auf seiner Hut sein; die Schanze versehen, d. i. das Spiel vernachlässigen, uneig. sich hintergehen lassen; auf seine Schanze sehen, d. i. seinen Vortheil wahrnehmen; — daher auch das zges. Mummenschanz, s. d., oder Mummschanz, d. i. eig. Würfelspiel Vermummter (Mummschanz schlagen), dann überh. Maskenspiel, -tanz); **schanzen 2.** ziellos. Zw., vlt. f. mit Würfeln spielen, überh. Glücksspiele spielen (daher ehem. etwas erschanzen, d. i. im Spiele gewinnen; einem etwas abschanzen, f. abgewinnen; — zuschanzen, s. d.).

Schapel, s. u. m., -s, M. w. E. (oberd. auch das Schappel; vom franz. chapeau, chapelet), alt. u. oberd. ein Kranz od. eine mit Gold durchflochtene Haarbinde, bes. als jungfräulicher Kopfputz; auch f. Rosenkranz (Paternoster).

Schapelschnabel od. **Schabbelschnabel**, m. (wahrsch. f. Säbelschnabel; vgl. Schabel), landsch. eine Art Wasservögel, Patschfüße mit sichelförmig gekrümmtem Schnabel.

Schapen, m., -s, niederd. f. Pfanne, flacher Tiegel.

Schaper, **Schapran**, m., -s, (altd. schaprûn, schapperûn, franz. chaperon), oberd. ein Theil der Mönchskleidung, welcher Brust und Rücken theilweise bedeckt.

Schapf od. **Schapfen**, m., od. **Schapfe**, w., (s. Schaff), oberd. ein hölzernes Schöpfgefäß; — **Schapp**, s., niederd. f. Schaff 2), Schrank.

Schappeler, Schappler, auch **Scheppler,** s., -s (v. dem mittl. lat. scapulare), oberd. f. das Schulterkleid (gew. Scapulier) der kathol. Ordensgeistlichen.

Schar 1. w., M. -en, Abtheilung, Haufen 2c., s. Schaar.

Schar 2. w., M. -en, (altd. scar, scaro, schar, von sceran, scheren, Prät. schar 2c. scheren, schneiden; angels. scär, schwed. scära, Sichel; vgl. Schere), ein Schneidewerkzeug, gew. nur das schneidende Eisen am Pfluge: die Pflugschar (s. d.), Hakenschar: landsch. ein die Erde gleichs. durchschneidendes Thier: der Maulwurf (auch Schär, Schärmaus): Bergw. der Einschnitt an einem Schacht od. Tragestempel: landsch. auch das abgeschnittene od. noch zu schneidende Getreide, die Ernte eines Jahres: Zsetz. die **Scharkramme** od. **-krampe,** Krampe am Pfluge, woran die Pflugschar befestigt ist; der **Schar-Riegel,** ein Stückchen Eisen am Pfluge, welches in den Bolzen gesteckt wird, um die Schar zu halten: das **Scharsachs,** oder **-sach** (altd. scarasahs, schersahs: vgl. Sachs), alt u. oberd. f. Schermesser: der **Scharstock,** auf Flussschiffen: rund ausgeschnittene Hölzer, welche den Mast unten umgeben: die **Scharwage,** Festungsb. ein rechtwinkliges hölzernes Werkzeug mit einem viereckigen Brett, worauf die Böschungen abgetheilt sind, Böschungsmesser (fr. Dossirbrett).

Schar 3. w., M. -en (wahrsch. = Schaar in der Bed. Reihe, Zusammenfügung; vgl. schaaren; isländ. skara, Latten zusammenfügen), oberd. der untere Rand od. Vorschuss eines Ziegeldaches, bes. sofern er aus an einander gefügten, mit Schindeln benagelten Brettern besteht: die Dachtraufe; Zsetz. der **Scharboden** (vielleicht f. Scharb-Boden, v. scharben s. d.), oberd. ein aus Brettern zusammengefügter Behälter, in welchem Rüben klein geschroten werden, Schrotboden: das **Schardach,** ein Dach, welches ganz mit **Scharschindeln,** d. i. angenagelten Schindeln, gedeckt ist (z. U. v. Legschindel, Legdach): der **Scharnagel,** Nagel zu Schindeln; die **Schar-Rinne,** f. Dachrinne; die **Schartraufe,** f. Dachtraufe: der **Schargraben, -brunnen,** oberd. Graben, Grube (Cisterne) zur Ableitung u. Aufnahme des von dem Dache abfließenden Regenwassers; — die **Schare,** M. -n, Zimmerl. ein schräg an eine Verbindung geschlagener Strebepfahl: der **Scharbolzen,** od. **-bolten,** der Bolzen zur Befestigung der Schare.

Scharbe 1., w., M. -n (oberd. auch der Scharb, Scherb: altd. scarbo, scarba u. scarvo, scarva; angels. screb, norweg. skarv; neulat. carbo, franz. cormoran), ein Wasservogel: der See- od. Wasserrabe, schwarze Pelikan; auch f. Eisente, Quakente.

scharben od. **schärben,** ziel. Zw. (altd. scarbon, zerschneiden, vgl. Scherbe; niederd. scharwen, holl. scherven, angels. scearpan; franz. écharper, zerfetzen), in kleine blätterige od. rauhe Stückchen schneiden (Kohl, Bohnen, Rüben 2c.); oberd. auch: das Getreide u. andere Gewächse beschneiden; u. f. einschneiden, kerben (Floß- od. Bauholz); die **Scharbe 2.,** M. -n, Bergw. ein Stab, nur in dem zges. Korbscharben, die senkrechten Stäbe, aus welchen der Korb am Göpel besteht; schwäb. gedörrte Äpfelschnitze; die **Schärbe,** (gew. Schärb), oberd. der Einschnitt od. die Kerbe in dem Floßbaum, in welche der Querbaum eingepasst ist; das **Scharbebrett,** ein Brett, auf welchem man etwas scharbet; das **Scharbekraut,** gescharbtes Kraut; das **Scharbemesser,** ein Messer zum Scharben.

Scharbock, m., -es, o. M. (ehem. auch Schorbock; niederd. Schärbuk, holl. scheurbuik; schwed. skörbing, engl. scurvy; neulat. scorbutus, franz. scorbut; wahrsch. von Schorf (s. d.), engl. scurf; erst in neuerer Zeit aus den niederd. u. nord. Sprachen ins Hochd. übergegangen, u. durch irrige Umdeutung auf bekannte Stämme entstellt), eine aus verdorbenen, scharfen Säften des Körpers entstehende Krankheit, die sich bes. durch salzige Ausschläge, Mundfäule, Wackeln u. Ausfallen der Zähne äußert, u. vorzüglich die Seefahrenden befällt, auch Scorbut genannt; eine Art des Hahnenfußes, das Feigwarzenkraut, als Mittel gegen jene Krankheit; Zsetz. scharbockkrank, Bw.; der Scharbocksklee, s. Fieberklee; das **Scharbockskraut**, Heilkraut gegen den Scharbock; bes. das Löffelkraut.

Scharde, w., M. -n, landsch. eine Art Schollen mit kleinen Stacheln an den Finnen, niederd. Flünder.

Schare, w., s. unter Schar 3.; — **scharen**, Zw., **scharenweise** rc. s. Schaar rc.

scharf, Bw., Comp. schärfer, Sup. schärfst, (altd. scarf u. öfter sarf; mittelh. scharpf, scherpfe; niederd. scharp, holl. scharp u. sarp; schwed. skarp; angels. scearp, engl. sharp; franz. escarpé, schroff; vgl. scharben, schürfen; von der Wurzel scar, sceran, scheren), eig. schneidend, gut und leicht schneidend, entg. stumpf (ein scharfes Messer, Schwert rc.; eine scharfe Ecke, Kante); mit eckigen Umrissen merklich hervorspringend od. hervorragend, entg. rund, gerundet (z. B. die Muskeln des männlichen Körpers): in weiterer Bed. durchdringend, verletzend, einen starken Eindruck auf irgend einen Sinn machend (z. B. ein scharfer Wind, d. i. ein rauher, schneidender; scharfe Lauge; scharfer Essig, Senf, Rettig rc.; scharfe Säfte, d. i. die viel salzige od. saure Theile enthalten; ein scharfer Ton, d. i. ein durchdringender, heller); auch von der (subjectiven) Thätigkeit und Fähigkeit der Sinne und der Geisteskräfte: durchdringend, in hohem Grade erregbar u. empfänglich, fein u. genau wahrnehmend (z. B. scharf sehen; einen scharf ansehen; scharfe Sinne, ein scharfes Gesicht, Gehör rc., einen scharfen Verstand haben; scharf denken rc.); daher überh. f. genau, sorgfältig, streng (einen scharf bewachen, scharfe Nachfrage, Untersuchung rc.), u. bes. in sittlichem Verstande: streng, hart, rauh, empfindlich, entg. gelind, sanft (einen scharf behandeln, bestrafen, anreden; scharfe Zucht; ein scharfer Verweis rc.); ferner f. heftig, hitzig (scharf an einander kommen; ein scharfes Gefecht rc.); kräftig wirksam, nachdrücklich, ernstlich (scharf laden, feuern, d. i. mit Blei, entg. blind laden rc.); stark, mit Kraftanstrengung, schnell rc., bes. als Nw. (z. B. scharf arbeiten, gehen, fahren rc.); bair. schön, prächtig, kostbar (scharfe Kleider, scharf bauen); das **Scharf**, -es, die scharfe Ladung einer Kanone rc., Kartätschen, Schrot rc. (loses Scharf, allerlei Eisenwerk, ohne Büchse in ein Geschütz geladen); Schiff. der untere, schmal zulaufende Theil des Schiffes; auch gewisse Arten Spiker, s. d. (groß u. klein Scharf): — Zsetz. **scharfblätterig**, Pflanz. scharfe Blätter habend; der **Scharfblick**, durchdringender Blick, bes. in geistigem Verstande; **scharfeckig**, -hakig, -kantig, -schneidig, -spitzig, -zackig, -zahnig rc., Bw., scharfe Ecken, Haken, Kanten rc. habend; der **Scharfhammer**, in Messingwerken der erste Hammer, durch welchen die Messingtafeln ausgedehnt werden; das **Scharfkraut**, eine Pflanze mit rauhen u. scharfen Blättern: kleine Ochsenzunge, blauer Kleber,

Frauenkrieg ꝛc.; landsch. auch f. Sauerkraut, Sauerkohl; das **Scharfmaul**, eine Art Porzellanschnecken mit scharf gezahnter Mündung; der **Scharfrand**, eine Art Schnirkelschnecken; das **Scharfrennen**, ein Rennen (Turnier) mit scharfen Waffen; der **Scharfrichter**, Nachrichter, welcher die verhängte Lebensstrafe vollzieht; die **Scharfrichterei**, dessen Gewerbe u. Wohnung: die **Scharfrippe**, eine Art Schraubenschnecken: der **Scharfschuſs**, Schuſs aus einem scharf geladenen Gewehre (s. o.); der **Scharfschütz**, od. -**schütze**, ein Schütze od. Jäger, der nur aus gezogenem Gewehre schießt u. daher genauer trifft; ein Jäger, der ein Wild im Fluge u. im Laufe trifft; auch ein Grenzjäger, der alles die Grenze überschreitende Wild wegschießen darf; **scharfsichtig**, Bw., ein scharfes Gesicht habend; bes. uneig. durchdringenden Geistesblick, scharfen Verstand habend; die **Scharfsichtigkeit**, das Scharfsichtigsein; der **Scharfsinn**, ungewöhnlich scharf und fein unterscheidende Geisteskraft, durchdringender Verstand, welcher die feinsten Unterschiede u. Eigenthümlichkeiten der Dinge erkennt; **scharfsinnig**, Bw., Scharfsinn habend, u. davon zeugend (ein scharfsinniger Mensch; eine scharfsinnige Untersuchung ꝛc.); die **Scharfsinnigkeit**, das Scharfsinnigsein; — Ableit. die **Schärfe 1.**, (altd. scarfi, scherpfe) 1) o. M. das Scharfsein, die scharfe Beschaffenheit, eig. u. uneig. (z. B. die Schärfe eines Messers, des Essigs, des Gesichts, des Verstandes; die Schärfe der Gesetze, d. i. die Strenge, Härte ꝛc.); Müll. die Art und Weise, die Mühlsteine zu schärfen; 2) M. -n, der scharfe Theil eines Schneidewerkzeuges, die Schneide (mit der Schärfe des Degens schlagen; in die Schärfe fallen, greifen ꝛc.), auch eine scharfe Ecke od. Kante (die Schärfe eines Pfeilers, Hauses ꝛc.); ein scharfer Stoff (Schärfe im Geblüte, in der Haut ꝛc.); **schärfen**, ziel. Zw. (niederd. scharpen, schwed. skärpa, angels. scearpan), 1) überh. scharf machen, insbes. eig. schneidend machen, sinnv. wetzen, schleifen (Messer, Äxte, Sicheln, Sensen ꝛc.); mit scharfen, spitzigen Erhöhungen versehen (einen Mühlstein—, durch in denselben gehauene Rinnen; einem Pferde die Hufeisen—, auch bloß: ein Pferd—, d. i. die Stollen der Eisen spitzig machen, damit es nicht ausgleite; Bohnenstangen—, d. i. zuspitzen); uneig. durchdringender, fühlbarer, empfindlicher machen (den Schmerz schärfen); stärker, erregbarer, empfänglicher machen (das Gesicht, den Blick, die Aufmerksamkeit, den Verstand—); nachdrücklicher, strenger, härter machen (einen Befehl, eine Strafe ꝛc.—; vgl. einschärfen); Sprachl. einen Selbstlaut, eine Silbe—, d. i. kurz sprechen, entg. dehnen (daher geschärft als Bw.: eine geschärfte Silbe ꝛc., z. B. satt, versch. von Saat); 2) f. schneiden: Jäg. sich an etwas—, d. i. schneiden od. ritzen (auch ab-, aufschärfen); Buchb. das Leder—, es mit einem scharfen Messer dünn schneiden; die **Schärfung**, das Schärfen (z. B. eines Messers, der Strafe, einer Silbe ꝛc.); der **Schärfhobel**, Tischl. s. v. w. Schrothobel (weil er kleine scharfe Erhöhungen stehen läſst, die der Schlichthobel wegnimmt): die **Schärfkammer**, in Papiermühlen die Kammer, wo das fertige Papier beraspelt wird; der **Schärfstein**, Buchb. der Stein, auf welchem das Leder geschärft wird (s. o.); — der **Schärfling**, -es, M. -e, landsch. f. Stichling.

Schärfe 2. w., s. Schärpe.

scharfeln od. **scherfeln**, ziellos. Zw., oberd. f. die Füße auf dem Boden fortziehen, scharren.

schärfen, Zw., **Scharfhammer** ꝛc. — **Schärfstein**, s. unter scharf.

Schargang, **-haufen**, **-kreuz**, s. Schaar 2c.; — **Schargraben**, s. Schar 3; — **Scharkramme**, s. Schar 2.

Scharlach, m., -es, o. M. (mittelhochd. scharlach u. scharlât; isländ. skarlat, engl. scarlet, ital. scarlatto, franz. écarlate; wahrsch. morgenländ. Ursprungs, türk. iskerlet, pers. sagallat; dann aber in den Formen scarlahhan, scharlach, noch bei Luther: Scharlacken, schwed. skarlakan, niederd. scharlaken in Schar-Laken, d. i. geschorenes Tuch, umgedeutet), eine brennend hochrothe Farbe, die etwas ins Gelbe spielt, die Scharlachfarbe; ein Zeug, bes. Tuch von dieser Farbe (sich in Scharlach kleiden); ehem. überh. ein kostbarer morgenländ. wahrsch. seidener Stoff (z. B. auch brauner, blauer 2c. Scharlach); auch f. das Scharlachkraut od. Scharlei (s. d.); der **Scharlachbaum**, die Kermeseiche od. Stecheiche, eine Art niedriger Eichen im südl. Europa, auf welchen die **Scharlachlaus** (fr. Kermes), eine Art Schildläuse, lebt, welche, so wie deren beerenförmige Eierbehältnisse, **Scharlachbeeren** od. **-körner**, zum Rothfärben gebraucht wird; **scharlachfarben**, **scharlachroth**, Bw.; der **Scharlachfärber**; das **Scharlachfieber** (ital. scarlattina, franz. fièvre écarlatine), eine mit Fieber verbundene Kinderkrankheit, wobei der ganze Körper mit einem scharlachrothen Ausschlag bedeckt wird; das **Scharlachkehlchen**, eine Art Rothkehlchen; die **Scharlachlilie**, eine Art afrikan. Narzissenlilie mit purpurrothen Blumen; die **Scharlachtaube**, eine schöne ostind. Taubenart; das **Scharlachtuch**, scharlachrothes Tuch; der **Scharlachvogel**, ein scharlachrother Papagei; — **scharlachen**, Bw., mit Scharlach gefärbt; von scharlachrothem Stoffe (ein scharlachenes Kleid).

Scharlei, m., -es, o. M., verschiedene Pflanzen, insbes. die römische Salbei mit rothen Blättern, auch Scharlach, Scharlachkraut genannt; der Borretsch (borago L.; altd. scaraleia, schareleie, scarleige, w., scharlîn, s.); eine Art des Alantes mit zottigen Blättern u. haarigem Stamme: wilder Scharlei, Christauge; auch f. die Scharte, das Schartenkraut.

scharlenzen od. **schalanzen**, **schallatzen**, ziellos. Zw., oberd. f. schlendern, müßig gehen und gaffen.

Scharling od. **Schärling**, m., -es, (eig. wohl Schärtling v. Scharte, s. d.), oberd. f. wilder Bärenklau, Heilkraut.

scharmünkeln, Zw., s. schalmeukeln.

Scharmützel 1. s. (oberd. m.), -s, M. w. E. (ehem. auch Scharmützen, oberd. Scharmutz; zunächst von dem ital. scaramuccio, schermuccio; franz. escarmouche; engl. skirmish; urspr. sämmtlich von dem deutschen schirmen (s. d.), oberd. schermen, altd. scirmian, daher ital. schermare, scrimiare, franz. escrimer, fechten), ein Gefecht zwischen kleinen Kriegshaufen, versch. Schlacht, Treffen; **scharmützeln**, od. mit fremdartiger Endung **scharmutziren**, ziellos. Zw. m. haben (franz. escaramoucher, engl. skirmish), Scharmützel liefern, in kleinen Haufen fechten, plänkeln.

Scharmützel 2. od. **Scharmützlein**, r. **Scharnützlein**, s., -s, M. w. E. (landsch. auch Scharnitzel, Schnaritzel; vom ital. scarnuzzo v. scarnare, abstreifen, abschälen), oberd. f. Papierdüte, Papierrolle zu Geld 2c.

Scharn, m., -es, altniederd. f. Mist (angels. scearn, dän. skarn; vgl. das griech. σκώρ); jetzt noch niederd. f. Unkraut; u. f. ein Schurke, Schelm (auch Scharnkerl; vgl. das engl. scorn, Verachtung); der **Scharnbulle**, **Scharnwebel** od. **-weber**, niederd. f. Mist-, Roßkäfer; die **Scharnpipe**

(d. i. -pfeife, wegen der hohlen Stengel), f. der Schierling, weil er gern bei Misthaufen wächst.

Scharnier, s. (oberd. w.) -es, M. -e (von dem franz. la charnière), das Gewinde, Gelenk, z. B. an einer Dose 2c. (oberd. uneig. aus dem Scharnier kommen, f. aus der Fassung).

Schärpe, w., M. -n (landsch. auch Schärfe, oberd. Schärpfen, niederd. Scherf; engl. scarf, scarp, schwed. skärp; franz. écharpe, ital. sciarpa; urspr. deutsch von scheren, schneiden; vgl. scharben, scharf 2c.; also eig.: ein abgeschnittener Streif), eine Binde, z. B. landsch: eine wundärztliche Armbinde; gew. eine Leibbinde, bes. die Leibbinde der Offiziere, Feldbinde.

Scharre, w., s. unter scharren.

Scharren od. zgez. **Scharrn**, m., -s, M. w. E. (durch Laut-Umstellung aus dem oberd. Schranne, s. d., entst., wie die niederd. bernen, Born 2c. aus brennen, Brunn), (landsch., bes. niederd., ein umschlossener u. bedeckter Ort od. eine Bude, wo Brod od. Fleisch verkauft wird: der Brod- Fleischscharren (oberd. die Brod-, Fleischschranne), die Brod-, Fleischbank; niederd. auch breite Pfähle, zur Befestigung der Deiche in die Erde geschlagen.

scharren 1. ziellos. u. ziel. Zw. (oberd. auch scherren; altd. scerran, scherren, ablaut. Präs. schirre, Prät. schar, schorren 2c.; jetzt nur umend.: scharrte, gescharrt; vgl. das franz. déchirer), überh. schaben, kratzen, reibend od. kratzend über etwas hinfahren od. etwas zusammenraffen (Ruß aus dem Schornsteine, Harz von den Bäumen —; oberd. Rüben —, f. schaben; Streu 2c. —, f. harken, rechen; uneig. Geld zusammen —, d. i. begierig zusammen zu bringen suchen); scharrend bewirken od. hervorbringen (ein Loch in die Erde —); in engerer Bed. die Füße reibend auf dem Boden hin u. her bewegen (die Hühner, die Pferde scharren), von Menschen bes. als Zeichen des Misfallens od. Hohnes (vgl. einen ausscharren); — Zsetz. die **Scharrerde** (landsch. gem. Schur-, Schorerde), auf den Wegen 2c. zusammengescharrte Erde, die als Dünger gebraucht wird; der **Scharrfuß**, s. v. w. Kratzfuß, s. d.; **scharrfüßeln**, Zw., der **Scharrfüßler**, s. v. w. kratzfüßeln 2c.; die **Scharrmaus**, eine Art kleiner Mäuse, welche lange Gänge in die Erde graben; auch f. Maulwurf (Schär, Schärmaus); — Ableit. die **Scharre 1.** M. -n (altd. scerra, scherre, Striegel), ein Werkzeug zum Scharren, auch Scharreisen (die Harz-, Rußscharre 2c.); was gescharrt od. abgescharrt wird, landsch. bes. was sich von den Speisen inwendig an die Töpfe anlegt; niederd. eine Art Plattfische od. Schollen (holl. scharre, schaerde); der **Scharrer**, -s, wer scharrt (Harz- od. Pechscharrer); oberd. auch f. Scharre, das Scharrwerkzeug, u. das durch Scharren Gesammelte; das **Scharricht** od. **Scharrsel**, -s, das Zusammengescharrte.

scharren 2. ziellos. Zw. (altd. scerôn, schern), oberd. f. schnarchen: landsch. auch f. räuspern; die **Scharre 2.**, M. -n, oberd. f. die Misteldrossel, Schnarrdrossel, Schnarre (s. d.).

Schar-Riegel, **Scharstock**, s. Schar 2; — **Schar-Rinne**, **Scharschindel**, s. Schar 3.

Schart, m. u. s., auch **Scharte 1.**, w., M. -en, (altd. scart-îsan), oberd. ein kupferner Tiegel mit Füßen und einem Deckel, welcher mit glühenden Kohlen belegt wird, um Pasteten u. dgl. zu backen; auch überh. f. Pfanne.

Scharte 2. w., M. -n (oberd. Scharten; niederd. Schaard; isländ. u. schwed. skard, angelſ. sceard, engl. sheard, shard, sherd; vgl. das engl. scar, franz. escarre, Riſs, Lücke, Narbe, franz. écharde, Splitter; im Altd. giebt es ein Bw. scart, schart, isländ. skerdr, f. unganz, verletzt, verſtümmelt, u. ein Zw. scertan, scherten, isländ. skarda, verletzen, verkürzen, womit das niederd. schaars f. wenig, ſparſam, knapp, gleichſ. verkürzt, engl. scarce, ital. scarso, franz. échars, zuſammenzuhangen ſcheinen; ſämmtlich v. der Wurzel scar, schar, ſcheren, ſchneiden), 1) ein Einſchnitt, eine durch Schneiden, Brechen, Reißen ꝛc. entſtandene Öffnung, überh. Lücke, Riſs, Spalte (ſ. Haſenſcharte; Schießſcharte; oberd. eine ſcharfe Vertiefung in einem Bergrücken; niederd. eine in einen Deich eingeſchnittene Durchfahrt); beſ. an Meſſern u. andern Schneidewerkzeugen eine durch Ausſpringen entſtandene fehlerhafte Lücke in der Schneide (eine Scharte auswetzen, uneig. f. einen Fehler wieder gut machen, einen erlittenen Schaden ausgleichen); 2) landſch. ein abgeſchnittenes, abgebrochenes od. abgeſprungenes Stück, Span, Splitter, Scherbe (niederd. Schaard); 3) eine Pflanze mit zackigen, gekerbten Blättern (serratula L.), wovon die gemeinſte Art Feldſcharte, Saudiſtel ꝛc., eine andere zum Gelbfärben dienende Färberſcharte, auch vorzugsweiſe Scharte, Schartenkraut (niederd. Schaar) heißt (vgl. auch Scharlei, Scharling); die **Schartendiſtel**, eine der Scharte ähnliche Diſtelart (auch Schar-, Scherdiſtel); das **Schartenkraut**, ſ. o.; landſch. auch f. Storchſchnabel; der **Schartenſchäbler**, Flammenreiher (ſ. d.), wegen ſeines inwendig gezähnelten Schnabels; das **Schartſtück**, Faſsb. eines der äußeren Bodenſtücke eines Bottichs; **ſchartig**, Bw., Scharten habend (ein ſchartiges Meſſer; ſprichw. allzu ſcharf macht ſchartig).

Scharteke, w., M. -n (oberd. Schartecken; vielleicht vom lat. chartae theca, d. i. ein Papier-Umſchlag? vgl. jedoch das ital. scartasaccio v. scartare, wegwerfen, ausſchießen, scartata, Ausſchuſs), verächtl. f. eine werthloſe Schrift, ein ſchlechtes Buch, Ausſchuſsbuch, Wiſch.

Schartendiſtel ꝛc., **ſchartig**, **Schartſtück**, ſ. unter Scharte.

Schartraufe, ſ. Schar 3; — **Scharwage**, ſ. Schar 2; — **Scharwache**, **Scharwerk** ꝛc. ſ. Schaar; — **Scharwenzel**, ſ. Scherwenzel.

ſchaſſen, ziel. Zw. (aus dem franz. chasser), einen —, gem. f. fortjagen, derb abfertigen.

Schatt, ſ., -es, M. -e (nach einem Zahlw. unverändert: Schatt; vgl. Schatz 2.), im Lüneburg. ein Honigmaß = $\frac{1}{32}$ Tonne.

Schatten, m., -s, M. w. E. (ehem. auch der Schatte, -ns; goth. skadus, althochd. scato, G. scatawes, scatuwes; mittelh. schate, G. schates; auch schatawe, schatewe; oberd. der Schatt, Schad u. gew. Schaden; angelſ. sceado, G. sceaduvas, engl. shadow u. shade, holl. schaduwe, schuwe; von einer Wurzel sca, scat, ſanskr. tschad, bedecken, verhüllen; vergl. d. griech. σκιά, σκότος, das engl. sky, Himmel, d. i. das Bedeckende; das isländ. ſchwed. dän. sky, Wolke, d. i. das Verhüllende, wie lat. nubes von nubere), überh. Mangel od. Abweſenheit des Lichtes in Folge einer Bedeckung od. Verhüllung, insbeſ. 1) der Lichtmangel einer Stelle, von welcher die Lichtſtrahlen durch einen dazwiſchen befindlichen Körper abgehalten werden, u. eine ſolche dunkle Stelle ſelbſt, entg. Licht (voller Schatten, wo gar kein Lichtſtrahl hinfällt, z. U. v. Halbſchatten; Schatten machen; er macht mir

Schatten, indem er mir ins Licht tritt; etwas in den Schatten stellen, uneig. so darstellen od. behandeln, dass es gegen Anderes zurücktritt, es zurücksetzen; Mal. dunkel gehaltene Stellen, welche den natürl. Schatten nachbilden; auch die verschiedenen Grade od. Abstufungen des Schattens: M. die Schatten, s. v. w. Schattirungen); in weiterer Bed. f. Dunkelheit, Finsterniss überh. (die Schatten der Nacht, des Todes rc.); in engerer Bed. Schutz vor den Sonnenstrahlen, und der beschattete Ort, welcher solchen gewährt, mit dem Nebenbegriff der Kühle, entg. Sonne (Schatten geben; sich aus der Sonne in den Schatten eines Baumes setzen, im Schatten sitzen rc.); dicht. f. ein Schatten gebendes Gewächs; u. f. Schirm, Schutz, Erquickung (bibl. beschirme mich unter dem Schatten deiner Flügel); 2) in bestimmterer Bed. das dunkle Abbild eines undurchsichtigen Körpers, welches entsteht, indem derselbe die Lichtstrahlen von einem andern dunkeln Körper theilweise abhält (seinen Schatten an der Wand sehen; einen Schatten werfen; Abends werden die Schatten länger; vor seinem eigenen Schatten fliehen, uneig. f. sich ohne alle Ursache fürchten); daher uneig. ein schwaches, unvollkommenes Ab- od. Nachbild, ein Scheinbild von etwas Anderem (z. B. dies ist kaum der Schatten von jenem rc.); eine unkörperliche Erscheinung, insbes. nach fabelh. Vorstellung die abgeschiedene Seele oder der Geist eines Verstorbenen (ein Schatten; das Reich der Schatten od. Schattenreich, der Aufenthalt der abgeschiedenen Seelen): daher auch eine sehr entkräftete, hinfällige menschl. Gestalt (er ist ein wahrer Schatten); überh. f. etwas Wesenloses, Nichtiges, Täuschendes, Vergängliches (nach einem Schatten greifen; wie ein Schatten vergehen; der jüd. Gottesdienst des A. T. heißt daher: ein Schattendienst, Schattenwerk rc.); — Zsetz. das **Schattenbild**, das durch den Schatten dargestellte Abbild eines Körpers; auch f. Schattenriss, s. d.; uneig. überh. eine wesenlose, täuschende Vorstellung der Einbildungskraft; das **Schattenerz**, s. v. w. schieliger Bleiglanz; die **Schattenfarbe**, Mal. Farben, mit denen die Schatten ausgedrückt werden; der **Schattenfürst**, Fürst der abgeschiedenen Seelen; auch ein Scheinfürst ohne wirkliche Macht; der **Schattengang**, schattiger Gang unter Bäumen rc.; die **Schattengestalt**, schattenähnliche Gestalt; nichtiges Gebilde der Einbildungskraft; das **Schattengewölbe**, -gezelt u. dgl. m.; das **Schattenglück**, dicht. f. scheinbares, nichtiges Glück; die **Schattengröße**, eig. die Größe eines Schattens, Schattenlänge; uneig. eine scheinbare, nichtige Größe; die **Schattenhufe**, brandenb. eine Scheinhufe, nur behufs der Besteuerung angenommene Hufe; der **Schattenhut**, großer, gegen die Sonne schützender Strohhut, Sonnenhut für weibl. Personen; der **Schattenkäfer**, ein Geschlecht von Käfern, die sich gern an dunkeln Orten aufhalten (tenebrio L.); das **Schattenkraut**, Sternkraut; das **Schattenleben**, ein unkräftiges, unthätiges, gleichs. nur scheinbares Leben; das **Schattenlicht**, Helldunkel; die **Schattenmasse**, Mal. eine größere schattige Stelle, od. mehre Schatten als ein Ganzes betrachtet; der **Schattenquell**, dicht. ein schattiger od. beschatteter Quell; **schattenreich**, Bw., viel Schatten habend oder gebend; das **Schattenreich**, s. o.; der **Schattenriss**, ein nach dem Schatten gemachter Umriss eines Körpers, bes. eines Gesichtes (fr. Silhouette); uneig. eine allgemeine, nicht ins Einzelne gehende Schilderung; die **Schattenseite**, die schattige Seite eines Körpers, entg. Lichtseite, insbes. die gegen Norden liegende Seite eines Hauses, entg.

Sonnenseite; uneig. die unvortheilhafte Seite einer Sache od. Person; das **Schattenspiel**, Belustigung mit Schattenbildern, die mittelst einer Zauber- od. Schattenleuchte (fr. Laterna magica) an der Wand eines verfinsterten Zimmers hervorgebracht werden; der **Schattenspieler**, wer ein Schattenspiel an der Wand macht; die **Schattenstufe**, der Grad der Dunkelheit des Schattens, Schattirung (fr. Nüance); die **Schattenwelt**, s. v. w. Schattenreich; auch f. eingebildete, oder nichtige Welt; das **Schattenwesen**, unwirkliches Wesen; der **Schattenzeiger**, Zeiger an einer Sonnenuhr; — Ableit. **schattig**, Bw. Schatten habend od. gewährend (ein schattiger Ort, Weg, Baum ꝛc.); **schatten**, Zw. 1) ziellos, Schatten geben od. werfen (z. B. schattende Wolken), daher die gew. be-, um-, überschatten; 2) ziel. s. v. w. das üblichere **schattiren** (oberd. auch schättigen), in einer Zeichnung oder einem Gemälde die dunkeln Stellen durch Züge od. Farben ausdrücken; insbes. die verschiedenen Grade der Dunkelheit darstellen, auch: abschatten, verschatten; daher die **Schattirung**, das Schattiren; die Abschattung, Abstufung des Schattens; die Schattenstufe, die feinen Unterschiede od. unmerklichen Übergänge einer Farbe vom Hellen ins Dunkele (fr. Nüance); uneig. überh. die allmählich abgestufte Veränderung von Dingen einer Art.

schättern od. **schettern**, ziellos. Zw., oberd. Schallw. f. dumpfkrachend schallen, wie zerbrochenes Töpfergeschirr; laut lachen, schäkern, schwatzen, schreien wie die Elster (engl. chatter).

schattig, **schattiren** ꝛc. s. unter Schatten.

Schatulle, w., M. -n (altoberd. Skatel; v. ital. scatola, neulat. scatula, vergl. Schachtel), ein Geld- od. Schatzkästchen; der Hausschatz eines Fürsten, das zu dessen persönlichen Ausgaben bestimmte Geld, auch Schatullen- od. **Schatullgelder**; das **Schatullengut**, ein Gut, dessen Einkünfte für die Schatulle bestimmt sind.

Schatz, m., -es, M. Schätze; Verkl. das Schätzchen, oberd. Schätzlein, (goth. skatts, ein Geldstück, Silberling; altd. scaz, schaz, G. schatzes; niederd. Schatt; schwed. skatt, angels. sceat; vielleicht mit dem fries. sket, slav. skot, Vieh, zusammenhangend, wie das lat. pecunia mit pecus), urspr. Geld, u. zwar ein bestimmtes Geldstück, od. Geld als Sammelbegriff: eine Geldsumme, u. in weiterer Bed. Habe, Vermögen, Besitzthum, überh. (daher noch Zsetz. wie Braut-, Mahl-, Schlageschatz; ehem. Kaufschatz f. Kaufgeld, u. f. Kaufmannsgut, Waare; Klageschatz f. Gerichtssporteln; Miethschatz f. Miethgeld); insbes. ehem. f. Preis, Lohn; u. f. Abgabe, Steuer (vgl. schatzen, Schatzung); jetzt gew. ein Vorrath an Geld od. Kostbarkeiten, mit dem Nebenbegriff der Niederlegung u. Bewahrung (einen Schatz od. Schätze sammeln, vergraben, finden, heben ꝛc.; der öffentliche Schatz, Staatsschatz); in weiterer Bed. überh. ein reicher Vorrath, eine Sammlung von Dingen einer Art, sofern man ihnen einen hohen Werth beilegt (ein Bücher-, Gemälde-, Kunstschatz, Bücherschätze; oberd. auch: ein Korn-, Weinschatz ꝛc.); uneig. ein Reichthum an schätzenswerthen Eigenschaften, geistigen Besitzthümern ꝛc. (ein Schatz von Gelehrsamkeit, Kenntnissen, Erfahrungen ꝛc.); auch eine einzelne kostbare od. vorzüglich werth gehaltene u. sorgfältig bewahrte Sache od. Person; daher in der Volksspr. f. Geliebter, Geliebte, Braut (einen Schatz haben; mein Schatz, und bes. verkl. Schätzchen, oberd. gem. Schätzel); Zsetz. **schatzfrei**, Bw., landsch.

f. frei von Abgaben, steuerfrei; die **Schatzfreiheit**, Steuerfreiheit; das **Schatzgeld**, als Kostbarkeit od. Seltenheit aufbewahrtes Geld, Schaumünzen u. dgl.; landsch. auch als Abgabe erlegtes Geld; der **Schatzgräber**, wer nach verborgenen Schätzen gräbt; die **Schatzgräberei**, das Geschäft u. die vorgebliche Kunst eines Schatzgräbers; das **Schatzgut**, landsch. ein schatzpflichtiges Gut; das **Schatzhaus**, ein Haus zur Aufbewahrung eines Schatzes; bibl. f. Vorrathshaus, Magazin; die **Schatzkammer**, ein Gemach od. Gebäude, worin ein Schatz, bes. der Staatsschatz verwahrt wird; auch s. v. w. das Schatzamt, die Behörde zur Verwaltung des öffentl. Schatzes; daher der **Schatzkammerschein** od. **Schatzschein**, eine Art Staatsschuldscheine (fr. Tresor-Schein); der **Schatzkasten**, verkl. das Schatzkästchen, ein Kasten zur Aufbewahrung eines Schatzes; bibl. f. Vorrathskasten; uneig. Titel von Erbauungsbüchern u. dgl.; der **Schatzmeister**, Vorgesetzter eines (öffentl.) Schatzes, der die Gelder einnimmt u. auszahlt; **schatzpflichtig**, Bw., landsch. f. verpflichtet Abgaben zu bezahlen, steuerpflichtig; der **Schatzrath**, die Behörde zur Verwaltung der öffentl. Einkünfte, u. ein einzelnes Glied derselben; der **Schatzverweser**, **-verwalter** 2c.; — **schatzen**, ziel. Zw. (niederd. schatten), 1) einen—, vlt. f. ihm eine Abgabe, ehem. bes. ein Lösegeld, auflegen (noch gebr. in beschatzen, brandschatzen); 2) etwas—, vlt. f. als Abgabe entrichten; oberd. auch: etwas zu Geld machen, Geld dafür gewinnen, Geld lösen (altd. scazzôn); **schatzbar**, Bw., landsch. s. v. w. schatzpflichtig (s. o.), steuerbar; daher die **Schatzbarkeit**: die **Schatzung**, das Schatzen, die Auflegung einer Abgabe; die auferlegte Abgabe selbst, bes. nach Verhältniß des Vermögens; das **Schatzungsgeld** 2c.; — **schätzen**, ziel. Zw. (altd. schetzen, Prät. schazte; niederd. schatten), 1) etwas—, den Werth od. Preis einer Sache bestimmen, festsetzen (z. B. Brod, Fleisch 2c.), oder zu Gelde anschlagen (ein Haus, ein Kunstwerk 2c.—, fr. taxiren); einen—, d. i. sein Vermögen, seinen Erwerb od. seine Einkünfte veranschlagen, bes. behufs der verhältnißmäßig zu entrichtenden Abgaben (man schätzt ihn auf eine Million); in weiterem Sinne: eine Größe, Zahl, ein Gewicht 2c. muthmaßlich bestimmen (z. B. man schätzt diesen Berg auf zehntausend Fuß Höhe; man sollte ihn höchstens 50 Jahr alt schätzen); daher alt u. landsch. überh. f. muthmaßen, urtheilen, dafür halten, meinen (z. B. ich schätze es mir für eine Ehre, od. zur Ehre 2c.); landsch. auch f. hoffen, erwarten (sich od. einem etwas schätzen); 2) einer Sache od. Person einen gewissen (inneren, wesentlichen) Werth beilegen, sinnv. achten (die irdischen Güter richtig schätzen; etwas od. einen gering od. hoch schätzen); insbes. f. hochschätzen, werthschätzen, sinnv. hochachten, verehren (den Werth des Lebens—; ich schätze ihn; an einer Person oder Sache etwas schätzen; daher geschätzt, als Bw., z. B. mein geschätzter Freund, ein geschätzter Schriftsteller 2c.); **schätzenswerth** od. **-würdig**, Bw., werth, hoch geschätzt zu werden; **schätzbar**, Bw., 1) was geschätzt, d. i. seinem Werthe nach bestimmt (taxirt) werden kann (entg. unschätzbar); 2) was geschätzt, d. i. hochgeachtet zu werden verdient (er ist mir sehr schätzbar; schätzbare Eigenschaften 2c.); die **Schätzbarkeit**, das Schätzbarsein in beiden Bed.; der **Schätzer**, -s, wer etwas abschätzt, die Preise von Waaren u. dgl. bestimmt, landsch. auch **Schätzmann**, **-meister**, **-herr** (fr. Taxator); die **Schätzung**, Werth- od. Preisbestimmung; Hochachtung; der **Schätzungs-** od. **Schätzpreis** (fr. die Taxe).

Schatz 2. m., -es (vergl. Schatt; angelſ. scath, Behältniſs; Kasten, Katze 6. ꝛc.), oberd. ein Getreidemaß, in Schwaben = ½ Simri; auch ein Feldmaß, etwa ⅓ Juchart.

Schau, schaubar, Schaubrod, Schaubühne ꝛc., ſ. unter schauen.

Schaub, m., -es, M. Schaube u. Schäube, (landsch. auch der Schob, M. Schöbe; altd. scoub, schoup; niederd. Stof, Schof, holl. schoof, angelſ. sceaf, engl. sheaf; vgl. Schober: von schieben (ſ. d.), weil das Stroh beim Binden zusammengeschoben wird; vgl. Wisch), oberd. f. Bund, Bündel, beſ. Landw. f. Stroh- od. Heubündel, Strohbüschel: insbeſ. Bündel Stroh zum Dachdecken; Strohbüschel oder Strohwisch an einer Stange als Warnungszeichen (Pfandschaub); ehem. auch gewundenes Stroh zum Brennen, Strohfackel; Zſetz. das **Schaubband,** oberd. f. Strohband; das **Schaubenbund,** mehre zusammengebundene Schauben zum Dachdecken; das **Schaub-** oder **Schaubendach,** oberd. f. Strohdach; der **Schaubhut,** f. Strohhut, beſ. ein großer, runder mit sehr breitem Rande (landsch. auch Schobhut, Schaubert, Scheppert; vielleicht eher mit Schaube verw.).

Schaube, w., M. -n, Verkl. das Schäubchen, oberd. Schäublein, (altd. schoube; oberd. die Schaub, Schauben, Schaupe, auch der Schauben, Schopp, Schoppen; zunächst wohl aus dem ital. giubba, span. chopa, franz. jupe; vgl. jedoch auch: Schuppe, Schuppen, Schoppen, u. das schwed. skōfve, Decke), oberd. ein Oberkleid für beide Geschlechter, insbeſ. ein wollener Weiberrock od. -Kittel; ein langer, mantelähnlicher Überrock für Männer (fr. Kaftan; daher Regenschaube f. Regenmantel; Nachtschaube f. Schlafrock; Kinderschaube, ein langes Kinderkleid ꝛc.).

Schauber, m., -s, M. w. E. (von schauben, niederd. schuwen f. schieben), Fisch. ein Hamen, welcher vor sich hin geschoben wird, aber keine Gabel hat, versch. Setzhamen.

schaudern, ziellos. Zw. (oberd. auch schudern, schuttern, schottern; niederd. schuddern u. schrudern; engl. shudder; eig. nur Nebenform von schüttern, erschüttern, von dem Stamm: schütten, altd. scutian, scuttan, niederd. schudden; dann mit schauern v. Schauer 4. (ſ. d.) vermengt), augenblicklich u. heftig erzittern, beſ. in der Haut, vor Kälte, od. vor Schreck, Entsetzen, Abscheu (ich schaudere, od. die Haut schaudert mir vor Frost, vor Entsetzen ꝛc.); auch von der innern Gemüthsbewegung: Schauder (ſ. d.) empfinden, von Schauder ergriffen werden, sinnv. grauen, grausen, in diesem Sinne gew. unp. mit dem Dat. der Perſ. es schaudert mir oder mir schaudert (z. B. mir schaudert, wenn ich daran denke; ihm schaudert davor ꝛc.); der **Schauder,** -s, M. (selten) w. E., heftiges Erzittern, beſ. der Haut, vor Kälte, Furcht, Abscheu ꝛc., ein höherer Grad von Schauer (vgl. d.); die innere Empfindung od. Gemüthsbewegung, welche diesen Zustand erregt, sinnv. Grauen, Grausen (ein Schauder ergreift mich bei dem Gedanken ꝛc.); — das **Schaudergemälde,** die **Schaudergeschichte,** u. dgl., gew. Schauergemälde ꝛc.; **schaudervoll,** Bw., im höchsten Grade Schauder erregend; **schauderhaft,** Bw., Schauder erregend, sinnv. entsetzlich, fürchterlich, gräſslich, abscheulich; im gem. Leben oft gemiſsbraucht als übertreibender Ausdruck f. schlecht, übel, schlimm; die **Schauderhaftigkeit,** das Schauderhaftsein, die Entsetzlichkeit, Abscheulichkeit ꝛc.; **schauderi cht,** Bw., in geringerem Grade Schauder erregend, gew. schauerlich; **schauderig,** Bw., Schauder empfindend, od. erregend.

schauen, ziellos. u. ziel. Zw. (goth. skaujan, altd. scauuon, scowon, schouwen; holl. schouwen; oberd. auch schaugen; isländ. u. schwed. skåda; das angels. sceavian, u. engl. shew, show haben die factitive Bed. schauen lassen, zeigen; — als gangbares Wort der Volksspr. gehört schauen vorzugsweise dem Oberd. an; in der hochd. Schriftspr. ist es ein edleres, mehr dichterisches Wort), die Augen auf etwas richten, genau u. aufmerksam nach etwas hinsehen, sinnv. blicken (gen Himmel schauen; auf Jemand schauen, auch f. ihn beobachten, auf ihn achten, als auf ein Muster; im Oberd. immer als freie Willensthätigkeit, versch. von sehen, welches mehr das passive Empfangen des sinnlichen Eindruckes bezeichnet, z. B. ich schaue wohl, und sehe doch nichts; eben so unterschieden, wie das griech. θεᾶσθαι, lat. tueri, franz. regarder, engl. look von: ἰδεῖν, videre, voir, see); etwas —, mit Aufmerksamkeit ansehen, betrachten, besichtigen, vgl. anschauen, beschauen (z. B. oberd. das Brod, das Fleisch —, f. besichtigen, untersuchen; in diesem Sinne auch niederd. z. B. die Wege, die Deiche —); dicht. überh. f. erblicken, sehen (ich habe es geschaut ꝛc.); bes. mit der Einbildungskraft od. im Geiste wahrnehmen, erkennen (z. B. Gott schauen; bibl. auch f. weissagen), tiefsinnig denken, forschen (fr. speculiren); oberd. auch rückz. sich —, f. sich anlassen, sich zeigen; — die **Schau**, w., o. M., (altd. schouwe, oberd. auch Geschau) das Schauen u. Geschautwerden, insbes. 1) der Zustand, da etwas für Jedermann sichtbar ist, bes. in den Redensarten: etwas zur Schau legen, ausstellen (z. B. Waaren, Kunstwerke ꝛc.); einen zur Schau herumführen; etwas zur Schau tragen, auch bloß: Schau tragen oder zgesf. schautragen (Eigenschaften, Vorzüge —, damit prahlen); dicht. auch: das, was geschaut wird, der Anblick, das Schauspiel; ehem. auch f. Aussehen, Miene; Schiff. insbes. eine Flagge, die man als ein Zeichen wehen läſſt: die Schau od. die Flagge im Schau (also von: das Schau); 2) die Handlung des Schauens, Beschauens, bes. eine förmliche prüfende Besichtigung u. Untersuchung (oberd. die Schau halten, auf od. in die Schau nehmen; bes. in den Zsetz. Braut-, Heerschau, Leichen- od. Todtenschau; landsch. auch Brod-, Feld-, Korn-, Deichschau ꝛc.); landsch. die zur Besichtigung gewisser Waaren verpflichteten Personen, s. v. w. das Schauamt; auch der Besichtigungsort, das dazu bestimmte Gebäude; niederd. der Bezirk eines Deichgräfen; — Zsetz. das **Schaubrod**, bei den alten Juden in der Stiftshütte od. dem Tempel zur Schau gelegte Brode, welche nachher von den Priestern gegessen wurden; die **Schaubühne**, eine Bühne (s. d.), auf welcher etwas zur Schau gestellt, u. insbes. wo Schauspiele aufgeführt werden (fr. Scene, Theater); uneig. auch eine Sammlung von Schauspielen; das **Schauessen** od. **Schaugericht**, ein nur zur Schau aufgesetztes, nicht gegessenes Gericht; das **Schaufenster**, s. v. w. das gem. Guckfenster; **schaufrei**, Bw., in Niederd. bei einer Schau für gut erkannt (einen Deich schaufrei machen, d. i. in tadellosen Stand setzen), **schauführen**, ziel. Zw. (trennbar, doch in den getrennten Formen nicht gebr.), zur Schau führen oder herumführen; die **Schauführung**: das **Schaugeld**, s. Schaumünze; das **Schaugepränge**, zur Schau gemachtes Gepränge (s. d.); das **Schaugerüst**, ein Gerüst, auf welchem etwas zur Schau gestellt od. vorgenommen wird; auch ein Gerüst für Zuschauer, **Schaugestühl**: das **Schauglas**, ein den Blick schärfendes Augenglas (fr. Lorgnette); der **Schaugroschen**, s. Schaumünze; der **Schau**-

herr, landsch. ein zur Besichtigung von Waaren ꝛc. verordneter Rathsherr; **schaulegen**, ziel. Zw. (trennbar, doch in getrennter Form ungebr.), zur Schau legen; die **Schaulegung**; die **Schaulust**, die Lust am Schauen, u. bes. das Verlangen, zu schauen, die Schaubegier; **schaulustig**, Bw., Schaulust habend, schaubegierig (auch als Hw. Schaulustige ꝛc.); der **Schaumeister**, landsch. ein Handwerksmeister, welcher die Arbeiten seiner Zunftgenossen zu besichtigen hat; die **Schaumünze**, eine nicht zum Ausgeben im Handel ꝛc., sondern nur zur Schau u. bes. zum Gedächtniß einer Begebenheit oder Person geprägte Münze, auch Schaustück (fr. Medaille), ehem. auch Schaugroschen, Schaupfennig, u. als Sammelw. Schaugeld; der **Schauplatz**, eig. der Platz, auf welchem etwas zur Schau öffentlich vorgestellt wird, insbes. die Schaubühne (das Theater); in weiterer Bed. u. uneig. der Ort od. Raum einer jeden Handlung, Thätigkeit, od. Begebenheit (z. B. der Schauplatz des Krieges; der Schauplatz seines Wirkens; der große Schauplatz der Welt; vom Schauplatz abtreten, uneig. f. sterben); das **Schauspiel**, 1) überh. ein Spiel, eine Kunst- od. Kraftübung, u. in weiterem Sinne jede Handlung, zur Belustigung von Zuschauern veranstaltet (z. B. ein Thiergefecht, Seiltänzer-, Taschenspielerkünste u. dgl.); uneig. jeder Vorgang, sofern man ihm mit besonderer Empfindung zuschaut, sinnv. Anblick (es war ein rührendes Schauspiel; der Sonnenaufgang ist ein erhabenes Schauspiel, u. dgl.); bibl. insbes. ein Gegenstand des Hohnes u. der Verspottung; 2) in engerer Bed. eine Gattung von Dichtungen, bestehend in einer von redenden Personen dargestellten menschlichen Handlung od. Reihe in einander greifender Handlungen, die zu einem Kunstganzen gestaltet sind (fr. Drama; ein Schauspiel dichten, schreiben ꝛc.; Arten desselben sind: Trauer-, Lust-, Singspiel ꝛc.), in der Regel zur Aufführung auf der Schaubühne bestimmt, daher in diesem Sinne auch Bühnenstück genannt (ein Schauspiel geben, aufführen ꝛc.); auch die Aufführung od. Vorstellung selbst (ins Schauspiel gehen, das Schauspiel besuchen); in engster Bed. eine Art von Dichtungen dieser Gattung, welche die Mitte zwischen Lust- und Trauerspiel hält (ein bürgerliches, rührendes Schauspiel); **schauspielartig** od. **-mäßig**, Bw. (fr. dramatisch); der **Schauspieldichter** (dramatischer Dichter); die **Schauspieldichtung** (dramatische Poesie); das **Schauspielhaus**, Gebäude zur Aufführung von Schauspielen; die **Schauspielkunst**, Kunst der Darstellung od. Aufführung von Schauspielen; das **Schauspielwesen** (Theaterwesen); **schauspielen**, untrb. ziellos. Zw., wenig gebr. f. etwas zur Schau vorstellen, ein Schauspiel aufführen; uneig. im Leben sich verstellen, eine erheuchelte Rolle spielen, sich zieren (in diesem Sinne auch wohl: schauspielern); der **Schauspieler**, die **Schauspielerinn**, wer die Schauspielkunst ausübt, Bühnenkünstler (fr. mimischer Künstler); **schaustellen**, ziel. Zw. (trennbar, doch in getrennter Form nicht gebr.), zur Schau stellen, ausstellen; der **Schausteller**; die **Schaustellung**; das **Schaustück**, s. Schaumünze; die **Schaustufe**, in einer Sammlung zur Schau aufgestellte Erzstufe; der **Schautanz**, Bühnentanz vor Zuschauern (fr. Ballet); der **Schautänzer**, (fr. Ballet-Tänzer); der **Schauthurm**, die **Schauwarte**, ein Thurm zur Umschau (f. das fr. Belvedere); **schautragen**, ziel. Zw., zur Schau tragen (s. o.); — Ableit. **schaubar**, Bw., landsch. f. fähig, beschaut zu werden (niederd. ein Deich ist schaubar, d. i. in solchem Stande, daß er besichtigt werden kann); der **Schauer** 1., -s, M. w. E. (altd. schouwaere), wer

schaut, gew. nur in: Zuschauer; landsch. insbes. wer etwas besichtigt, in den Zsetz. Brod-, Fleisch-, Deichschauer; ehem. auch f. Seher (Prophet); die **Schauung** (altd. schouwunge), vlt. f. das Schauen; niederd. f. Besichtigung, z. B. der Wege, Deiche ꝛc.

Schauer 2. m. (auch s.), -s, M. w. E. (Nebenform von Scheuer, Scheure, altd. scûra, schiure; oberd. der Schaur, niederd. Schur, schwed. skur; von der Wurzel sca, scu, bedecken (s. unter Schatten), also urspr. Bedeckung, daher auch das niederd. Schur ehem. Fell, Haut bedeutete), ein bedeckter Ort, welcher Schutz gegen Regen u. rauhe Witterung gewährt, Obdach (daher: im Schauer stehen); bes. ein leichtes Gebäude, worin etwas vor dem Wetter geschützt ist, eine Wetter- od. Regenhütte, ein Schoppen (z. B. ein Wagen-, Bienenschauer ꝛc.); **schauerig 1.**, Bw., vor der Witterung geschützt, bedeckt; **schauern**, ziellos. Zw. (altd. schiuren, niederd. schuren), landsch. f. Schutz gewähren, schirmen.

Schauer 3. m., -s, M. w. E. (altd. schouwer u. schiuwer, schiure; altoberd. der u. die Scheur, Scheuren, Scheirn; niederd. Schauer, Schouwer, Schewer, Scheuer; wahrsch. von gleicher Abkunft mit Schauer 2., also urspr. ein bedecktes Gefäß; vgl. auch das griech. σκεῦος), vlt., ein großer Trinkbecher, goldener od. silberner Pokal mit einem Deckel.

Schauer 4. m., -s, M. w. E. (goth. skura, altd. scûr, schûr, schiur; oberd. Schaur, niederd. Schur; isländ. u. schwed. skur, angels. scûr, engl. shower, holl. scheure; wahrsch. von einer eigenen Wurzel scur, welche zitternde Bewegung bezeichnet), überh. schnell vorübergehende Erschütterung, augenblickliche heftige Bewegung, insbes. 1) im Luftraume, daher ehem. Sturm, Gewitter mit Hagelschlag, (oberd. insbes. f. Hagel, daher Zsetz. wie: das Schaueramt, Hochamt, Messe mit der Bitte um Abwendung von Hagelwetter; das Schauerkreuz, hölzernes Kreuz als Hagelableiter; schauerschlächtig, vom Hagel zerschlagen ꝛc.); jetzt jeder schnell vorübergehende Platzregen od. Hagel (ein Regen-, Hagelschauer; in diesem Sinne landsch. auch: das Schauer; niederd. Schur auch: eine dunkle Wetterwolke); 2) ein augenblickliches Erzittern des Körpers u. bes. der Haut, als Wirkung der Kälte, des Schreckens, des Abscheues ꝛc., sinnv. Schauder, welches einen höheren Grad des Schauers bezeichnet (es läuft mir ein Schauer über die Haut; mich befällt ein Schauer ꝛc.); auch eine ähnliche, mehr innerliche Empfindung, als Wirkung der Ehrfurcht, des Staunens, der feierlichen Stille ꝛc. (ein sanfter Schauer durchbebt die Glieder; heilige Schauer ergreifen die Seele ꝛc.); in engerer Bed. ein Frost-Anfall im Fieber (Fieberschauer), u. überh. ein vorübergehender Krankheitsanfall (z. B. ein Anfall von Raserei: seinen tollen Schauer haben; niederd. ein Anfall der Fallsucht, der Schlafsucht ꝛc.; landsch. verkl. das Schäuerchen, Krämpfe, Zuckungen der Kinder, daher: am Schäuerchen sterben); uneig. jeder vorübergehende Zufall od. Zustand, eine gewisse Weile od. Zwischenzeit (z. B. gute od. helle Schauer eines Kranken); **schauern**, ziellos. Zw. (altd. schuren, schiuren; oberd. schauren, scheuern, niederd. schuren), 1) unp. es schauert, oberd. f. es hagelt; niederd. f. der Himmel bewölkt sich; 2) von Schauer ergriffen, erschüttert werden, Schauer empfinden, sinnv. schaudern; doch drückt schauern minder heftige Bewegung, bes. als Wirkung sanfterer Gemüthsregungen, aus, a) persönl. (z. B. ich schauere vor Freuden; die Haut schauert

mir; dicht. auch f. Schauer erregen od. verbreiten, z. B. stille Ahndung schauert durch meine Seele); b) unp. mit dem Dat. der Pers.: es schauert mir od. mir schauert (z. B. vor Kälte: vor dem Tode ꝛc.: mir schauert, wenn ich daran denke ꝛc.; nicht gut: mich schauert); — Zsetz. v. Schauer: der **Schaueranblick**, das **Schauerbild**, **Schauergefühl**, **Schauergemälde**, die **Schauergeschichte**, **Schauernacht**, **Schauerstille**, **Schauerthat** ꝛc., Schauer erregender Anblick, ein solches Bild, Gefühl u. s. w.: **schauerkalt**, Bw., so kalt, daſs man schauert: die **Schauerkälte**: die **Schauerschlange**, eine sehr giftige Klapperschlange, deren Anblick Schauer erregt; **schauervoll**, Bw., in hohem Grade Schauer erregend: — Ableit. **schauerig** 2., Bw., Schauer empfindend, od. verursachend, bes. durch Kälte (mir ist schauerig; eine schauerige Nacht, Witterung ꝛc.); **schauerlich**, Bw., mit Schauer verbunden, Schauer erregend (eine schauerliche Geschichte); innerlichen Schauer empfindend (mir wurde dabei ganz schauerlich ꝛc.); die **Schauerlichkeit**, das Schauerlichsein, die schauererregende Beschaffenheit.

schauern, Zw. 1. s. unter Schauer 2.; — 2. s. unter Schauer 4.; — 3. ziel. Zw., landsch. gem. f. scheuern; insbes. die Leinwand —, d. i. mit dem **Schauerholz** od. **Schauerbrett** reiben u. glätten.

Schauernacht, -**schlange**, -**that**, **schauervoll**, s. unter Schauer 4.

Schaufel, w., M. -n, Verkl. das Schäufelchen, oberd. Schäuflein, (altd. scûfala, scûfla, schûvel: niederd. Schufel u. Schüppe, Schuppe: angelſ. sceofl, scofl, engl. shovel u. scoop: schwed. skofwel; holl. schuiffel, schoeffel: verw. mit schieben; od. mit schöpfen?), ein löffelähnliches Werkzeug, bestehend aus einem breiten, in der Regel flach vertieften Körper an einem Stiel, um damit etwas aufzufassen und fortzuschieben od. überh. fortzuschaffen (die Feuer-, Kohlen-, Korn-, Malz-, Wurfschaufel ꝛc.); auch andere flache, breite u. verhältniſsmäßig dünne Körper oder Körpertheile, sofern sie etwas aufzufassen u. fortzuschieben dienen; z. B. der untere, flache Theil des Ruders; an Wasserrädern die Bretter, auf welche das Wasser fällt; uneig. wegen der ähnlichen Gestalt: die breiten spitz zulaufenden Theile des Ankers: die breiten Äste an den Geweihen der Damhirsche, Rennthiere u. Elendthiere: oberd. Schäufelein f. Arzneitäfelchen (z. B. Husten-, Pfeffermünzschäufelein ꝛc.); das Trittschäufelein f. die Thürschwelle, der Tischschämel: — Zsetz. das **Schaufelband**, Schloss. schaufelförmiges Band od. Thürbeschlag: das **Schaufelbein**, schaufelförmiges Bein, bes. an den Bienen; der **Schaufelbohrer**, Bergw. ein großer, schaufelförmiger Bohrer; der **Schaufelbürger**, landsch. f. Pfahlbürger (s. d.), urspr. wohl ein mit der Schaufel arbeitender Taglöhner in der Vorstadt; **schaufelförmig**, Bw., die Form einer Schaufel habend; das **Schaufelgehörn** od. -**geweih**, ein Geweih mit breiten schaufelförmigen Ästen; der **Schaufelhirsch**, ein Hirsch mit einem Schaufelgehörn, bes. der Damhirsch; die **Schaufelkunst** od. das **Schaufelwerk**, eine Wasserkunst, welche mittelst umgetriebener Schaufeln einen Teich ausschöpft: das **Schaufelohr**, schaufelförmiges Ohr, bes. eines Pferdes; das **Schaufelrad**, ein durch den Druck des Wassers bewegtes Rad mit Schaufeln (s. o.); das **Schaufelrecht**, 1) das Recht, den Acker eines Andern für einen gewissen Zins zu bauen; 2) das Recht, einen Graben od. Fluſs mit Hülfe der Schaufeln zu reinigen, s. v. w. der **Schaufelschlag**, welches auch den beim Reinigen ausgeworfenen Schlamm bezeichnet; der **Schaufelzahn**, ein schaufelför-

miger, unten breiter und dünner Zahn, wie die Vorderzähne der Hirsche, Pferde rc.; und der Schafe nach dem vollendeten ersten Jahre (auch bloß: Schaufeln, vergl. u. Schaufler); — Ableit. schaufelicht, Bw., schaufelähnlich, schaufelförmig; schaufelig, Bw., mit Schaufeln versehen: schaufeln, ziellos. u. ziel. Zw. (oberd. schäufeln, niederd. schüfeln, schüppen), mit der Schaufel arbeiten; mit der Schaufel fortschieben od. fortschaffen (z. B. Sand, Korn rc. auf einen Haufen od. zusammen—); mit Schaufeln versehen (ein Wasserrad); der Schaufler, -s, 1) wer schaufelt: 2) ein Thier, bes. ein Schaf mit Schaufelzähnen: Zweischaufler, ein jähriges Schaf, welches statt der zwei mittleren Hundszähne Schaufelzähne bekommen hat; Vierschaufler, ein zweijähriges Schaf mit vier—, Sechsschaufler, ein dreijähriges mit sechs Schaufelzähnen.

Schauf-Eule, w., auch der Schaufaut, Schufut (altd. schofût, niederd. Schuwut; vgl. das franz. chouette), landsch. f. der Uhu.

Schaufler, s. unter Schaufel; — **schaufrei** rc. — **Schauherr**, s. unter schauen.

Schaufe, w., M. -n, (altd. schoc, G. schockes, ein kleines Fahrzeug), Schiff. eine Art länglich viereckiger Fahrzeuge, deren man sich beim Kalfatern bedient.

schaukeln, Zw. (gem. ober- u. niederd. schockeln, schuckeln, von einem älteren u. landsch. schoggen, schocken, schucken, schauken, f. in schwingender Bewegung sein, schwingen, schütteln; altd. schoc, drehende Bewegung, Schwung: isländ. u. schwed. skaka, angels. scacan, engl. shake, schütteln, erschüttern; franz. choquer, choc rc.), 1) ziellos m. haben, sich schwingend od. schwebend hin und her oder auf und nieder bewegen, sinnv. schwanken (ein Schiff schaukelt auf den Wellen; mit dem Stuhle, mit dem Kahne schaukeln); 2) ziel. einen od. sich—, schwingend od. schwankend hin u. her bewegen (z. B. auf einem Stuhle, u. besonders auf einer Schaukel); die **Schaukel**, M. -n, (oberd. auch: der Schaukel, gem. Schockel, Schuckel), ein Werkzeug zum Schaukeln, z. B. ein in der Mitte aufliegendes Brett, auf dessen Enden Personen sitzen, die sich abwechselnd auf- und nieder bewegen, niederd. eine Wippe; bes. ein an beiden Enden befestigtes herabhangendes Seil mit einem Sitz in der Mitte, auf welchem man sich selbst od. einen Andern hin und her schwenkt (niederd. ein Schockler, Schockreif); der **Schaukeler** od. **Schaukler**, -s, wer sich oder Andere schaukelt; was eine schaukelnde Bewegung hat, daher Neuw. für den Versfuß — ◡ ◡ — (fr. Choriambus).

schaulegen, **Schaulust**, **schaulustig**, s. unter schauen.

Schaum, m., -es, M. (selten) Schäume, (altd. scûm, schûm; oberd. ehem. auch Schaim, gew. Faim, Faum, s. d.; niederd. Schum; isländ. u. schwed. skum, engl. scum; ital. schiuma, franz. écume; — wahrsch. urspr. = dem lat. spuma v. spuere, speien, so daß scûm durch Übergang des p in k aus spûm entst. ist), eine durch äußere od. innere Bewegung (Gährung) in zusammenhangende Bläschen verwandelte Flüssigkeit (z. B. auf der Oberfläche des bewegten Wassers, vor dem Munde eines Pferdes, eines rasenden oder fallsüchtigen Menschen rc.; das Eiweiß zu Schaum schlagen rc.), bes. sofern sich diese Bläschen in Folge der sich entwickelnden Luft auf die Oberfläche eines flüssigen Körpers setzen (der Schaum der siedenden Milch u. anderer Speisen

im Kochen; der Schaum des Bieres 2c., des geschmolzenen Metalles 2c.); uneig. f. etwas Nichtiges, Wesenloses, Vergängliches (Träume sind Schäume); auch f. etwas Schlechtes, Untaugliches, gew. Abschaum; — Zsetz. schaumbedeckt, Bw., mit Schaum bedeckt; die Schaumdiele, Schiff. ein Brett an dem Steuerruder, an welches das Wasser schäumend anschlägt; schaumgeboren, Bw., dicht. f. aus Schaum geboren (die Schaumgeborne, gr. Aphrodite, die Liebesgöttinn nach der alten Fabell.); das Schaumgold, schaumartiges Gold zur Malerei; Goldschaum; die Schaumkelle, eine Kelle (s. d.) zum Abschöpfen des Schaumes, auch der Schaumlöffel; die Schaumkette, Kinnkette am Pferdegebisse; das Schaumkraut, eine mit der Raute verwandte Pflanzengattung, auf deren Blättern sich der sogen. Kuckuksspeichel häufig findet; der Schaummohn oder das Schaumröslein, der gemeine weiße Behen; schaumweiß, Bw., weiß wie Schaum; der Schaumwurm od. das Schaumthierchen, die Larve einer Art Heuschreckengrillen, welche den sogen. Kuckuksspeichel (s. d.) erzeugt, auch Speiwurm; die Heuschreckengrille selbst heißt: Schaumfliege, Flohheuschrecke; — Ableit. schaumicht, Bw., schaumähnlich; schaumig, Bw., Schaum habend, schäumend; schäumen, Zw. (altd. schûmen, niederd. schümen; schwed. skuma, engl. scum), 1) ziellos m. haben (in dieser Bed. oberd. schaumen), Schaum von sich geben od. erzeugen (das Meer, das Bier 2c. schäumt; er schäumte vor Wuth); auch f. sich schäumend bewegen (der Bergstrom schäumt aus dem Felsen); 2) ziel. etwas —, in Gestalt eines Schaumes hervorbringen od. äußern (er schäumt Geifer und Zorn; bibl. der Mund der Gottlosen schäumet Böses); vom Schaume reinigen, s. v. w. abschäumen (das Fleisch, den Honig, das Wachs 2c. —; uneig. das Meer —, Schiff. f. des Raubes wegen auf dem Meere umherstreifen; daher der Meerschäumer f. Seeräuber); der Schaumer, -s, in Papiermühlen eine Walze, welche den Zeug vollkommen fein u. gleichsam zu Schaum macht; der Schäumer, -s, wer etwas schäumt, d. i. abschäumt; landsch. auch f. Schaumkelle.

Schaumünze, -pfennig, Schauplatz, s. unter schauen.

Schauprahm, m. (wahrsch. f. Schaub-Prahm v. schauben f. schieben; vgl. Schaub, Schauber), landsch. Schiff. ein Prahm (s. d.) zum Überfahren über schmale Wasser, zum Kalfatern der Schiffe 2c.

Schauspiel 2c., schaustellen 2c. — Schauwarte, s. unter schauen.

Schech od. Schecht, s., -es, M. -e, (vgl. Schacht), niederd. f. Schaft, Stange, Spieß; bes. Schiffb. landsch. f. das Kriech (s. d.), auch: der Scheg.

schechten, ziellos. Zw. (engl. shift), niederd. f. schnell laufen, umherstreifen (herumschechten).

Scheck od. Schecke, m., -en, M. -en, od. die Schecke 1., M. -n, (oberd. der Scheck, Scheckel; schwed. skack; vgl. das isländ. skakr, ungleich), ein Thier, bes. ein Pferd, mit farbigen Flecken auf weißem Grunde od. mit weißen Flecken auf farbigem Grunde (nach Verschiedenheit der Zeichnung: Blau-, Braun-, Fuchs-, Gelb-, Schwarzschecke); überh. ein buntgeflecktes Thier, daher f. die Ralle, u. eine Art bunter Lerchen; das Scheckchen, eine Art Enten, die Sommerkrieke; der Scheckart, -es, M. -e, landsch. f. die Elster; die Scheck-Ente, Eisente od. weiße Nonne, Winter-, Kreuzente 2c.; schecken, landsch. auch scheckern, ziel. Zw. (oberd. auch scheggen,

engl. shag), buntfleckig machen, bes. das Mw. geschecket (landsch. auch geschecert), s. v. w. scheckig, Bw. (landsch. gem. scheckerig; engl. shagged, shaggy), gefleckt wie eine Schecke, überh. buntgefleckt (daher: buntscheckig; ein scheckiges od. geschecktes Pferd; uneig. gem. sich scheckig lachen, f. übermäßig lachen).

Schecke 2. w., M. -n (altd. auch Schegge, Schecke; vgl. Jacke u. das altfranz. jacque), vlt., ein zur ehemal. kriegerischen Bekleidung gehörendes enganschließendes dick gefuttertes und durchsteppptes Leibkleid.

Schede, w., M. -n (vom niederd. scheden f. scheiden; vgl. d. griech. σχίδη), niederd., ein Holzscheit, eine Latte, ein durchgestecktes Querholz; der Scheden, -s, landsch. Wasserb. ein 5 Fuß langes geschnittenes Stück Holz, bei Schlengenwerken gebraucht.

Schedel, m., ꝛc. s. Schädel.

scheel od. schel, Bw. (altd. scelah, scelch, schelch; oberd. schelch, schelk, schiel; niederd. schell f. krumm, quer, u. scheel f. schielend; schwed. skaelg; angelf. scel, sceol; von gleicher Wurzel mit dem griech. σκολιός, σκελλός, u. wahrsch. auch d. lat. scelus; vergl. schielen), urspr. u. noch landsch. schief, verbogen, krumm, quer (z. B. oberd. windschelch f. windschief); jetzt insbes. schief od. seitwärts blickend, schielend (scheele Augen), bes. uneig. f. missgünstig, neidisch, unzufrieden (scheel zu etwas sehen; scheele Blicke, Mienen ꝛc.); oberd. auch f. arglistig, betrügerisch; die Scheelsucht, die herrschend gewordene Neigung, zu Anderer Vorzügen od. Vortheilen scheel zu sehen, sinnv. Missgunst, Neid, Eifersucht; scheelsüchtig, Bw., Scheelsucht hegend und zeigend, missgünstig ꝛc.; die Scheelsüchtigkeit, das Scheelsüchtigsein.

Scheere, w., scheeren, s. Schere, scheren.

Schefe od. Schäfe, w., M. -n, (vgl. Schelfe u. das altd. cheva), schwäb. f. Hülse, Schote von Hülsenfrüchten; die Hülsenfrucht selbst, bes. Zuckererbse (auch Scheferbse, Schäferbes; einem in die Schefen gehn, uneig. f. ihm ins Gehege kommen).

Scheffe, m., s. v. w. Schöffe, Schöppe, s. d.

Scheffel, m., -s, M. w. E. (altd. scefil, altsächs. skepil, niederd. Schepel; versch. von dem oberd. Verkl. das Schäfflein, Schäffel von Schaff, Gefäß; aber mit diesem von gleichem Stamme; s. Schaff), ein Maß zu trocknen Dingen, insbes. ein Getreidemaß, gemeiniglich in 4 Viertel oder 16 Metzen getheilt, und = $\frac{1}{12}$ Malter; der Berliner Scheffel enthält 3072 preuß. Kubikzoll und hat 22 Zoll im Durchmesser (uneig. einen Scheffel Salz mit Jemand gegessen haben, d. i. lange mit ihm zusammen gelebt haben); landsch. auch ein viereckiger Kasten ohne Boden, 2 Ellen lang, 1$\frac{1}{2}$ Elle breit, $\frac{1}{2}$ Elle hoch, zum Messen der Pflastersteine; auch als Feldmaß so viel Land als man mit einem Scheffel Getreide besäen kann; der Scheffelsack, ein Sack, welcher einen Scheffel Getreide fasst; der Scheffelschatz, landsch. f. Scheffelsteuer, eine Abgabe von jedem Scheffel Getreide; der Scheffelzehnte, der Zehnte vom ausgedroschenen Getreide, Sackzehnte, entg. Mandel-, Garbenzehnte; scheffeln, ziellos. Zw. m. haben, Landw. vom Getreide: den Scheffel füllen, d. i. Körner geben (das Getreide scheffelt gut).

Scheibe, w., M. -n, Verkl. das Scheibchen, oberd. Scheiblein, gem.

Scheibel, (altd. scîpa, sciba, schîbe, urspr. Kugel, Rad rc.; oberd. die Scheiben, auch Scheuben, niederd. Schiwe, holl. schyve, engl. shive; von dem altd. ablaut. Zw. schiben, scheip, schiben, noch oberd. scheiben, schib u. scheibte, geschiben, f. fortrollen machen, kugeln, wälzen, drehen, wenden (versch. von schieben, s. d.); daher auch oberd.: scheib, scheibs, scheibum, als Nw. f. rund, rings), 1) ein um seinen Mittelpunkt beweglicher flacher dünner Körper mit rundem Umfange, sinnv. Rolle (z. B. die Scheiben od. Rollen in einem Kloben, s. Kloben 2.; die Töpferscheibe, s. d.; in den Mühlen: runde Brettstücke, welche das Getriebe ausmachen rc.); 2) überh. ein kreisförmiger oder rundlicher dünner, flacher Körper, ohne den Begriff der Beweglichkeit, z. B. die Schießscheibe (nach der Scheibe schießen), Wurfscheibe (fr. Discus); niederd. ein rundes Tischblatt; die Scheibe der Sonne, des Mondes (Sonnen-, Mondscheibe), sofern sie dem Auge als runde Flächen erscheinen; die Kniescheibe (s. d.); die Salzscheibe, eine scheibenförmige feste Salzmasse, auch die Einfassung od. das Gefäß, worin dieselbe ihre Form erhält; bes. ein abgeschnittenes, dünnes, rundliches Stück, eine Schnitte (z. B. einen Apfel, eine Rübe, Wurst rc. in Scheiben schneiden; eine Scheibe Brod, Semmel rc.); Jäg. das Hintertheil des Hirsches: die Scheibe; das rundliche Stückchen Erde, welches der Hirsch im Gehen auffasst und fallen lässt: das Scheibchen; 3) in weiterer Anwendung ohne den Begriff der Rundung: ein flacher, verhältnissmäßig dünner Körper, sinnv. Platte, Tafel (z. B. Glas-, Fensterscheibe (welche freilich ehem. rund waren); Honig-, Wachsscheibe (s. d.); Hüttenw. der obere erkaltete Theil des geschmolzenen Kupfers rc. nach Abhebung der Schlacken (die Scheiben reißen, d. i. abnehmen); Tuchm. ein längliches Brettchen, womit nach dem Pressen das Haar der Tücher niedergedrückt wird; Brau. ein zum Keimen aufgeschütteter Haufen eingeweichten Getreides; oberd. auch ein zum Aufladen zusammengeschlagener Heuhaufen; Naturk. eine Art platter Klipp- oder Bandfische (auch Scheibenfisch); — Zsetz. scheibenartig, -ähnlich, -förmig, Bw.; die Scheibenauster, eine Art kleiner, platter Austern; die Scheibenbank, die Ziehbank der Drathzieher; die Scheibenbirn, eine Art platter Augustbirnen; der Scheibenbohrer, ein mit einer Scheibe versehener Drillbohrer, Zugbohrer; die Scheibenbüchse od. das Scheibenrohr, eine Büchse mit gezogenem Rohre zum Scheibenschießen; der Scheibenhonig, Honig in Scheiben; die Scheibenkeule, in Glashütten: die keulenförmig aufgeblasene Glasmasse, woraus viereckige Glasscheiben geformt werden; die Scheibenkrücke, Farbb. s. v. w. Reifbeuge; das Scheibenpulver, feines Schießpulver, beim Scheibenschießen gebraucht; der Scheibenring, ein Ring an einer Scheibe z. B. eines Getriebes; auch eine der Kamille ähnliche Pflanze, die Ringblume; das Scheibenschießen, das festliche Schießen nach der Scheibe; der Scheibenschütze, wer daran Theil nimmt, bes. als Mitglied einer Schützengesellschaft; die Scheibenschnecke, eine Art platter Schnirkelschnecken; das Scheibenthierchen, eine Art scheibenrunder Aufgussthierchen; das Scheibenwerfen, der Scheibenwurf, das Werfen, der Wurf mit der Wurfscheibe (dem Discus) im Alterthum; der Scheibenzieher, Klein- Messingdrathzieher, welcher sich zu seiner Arbeit einer Scheibe bedient; der Scheibenzug, Flaschenzug; — Ableit. scheibig od. scheibicht, Bw. (oberd. auch scheiblich, scheiblecht, altd. schîbeleht), scheibenförmig, scheibenähnlich, flachrund; alt u. oberd.

auch s. walzenförmig u. s. kugelrund; der Scheibler, -s, oberd. ein Fuhrmann, welcher Salz in Scheiben (s. o.) ausführt; der Scheibling, -es, M. -e, eine Art Äpfel, Scheiben-, Plattapfel: — scheiben 1. ziel. Zw. ablaut. Mw. geschieben, (altd. schiben, scheip, schiben; vgl. o. Scheibe), nur oberd. f. rollen, kugeln, drehen; 2. (auch scheibeln) ziel. Zw. (bloß umend. Mw. gescheibt), oberd. f. scheibenähnlich formen, kreisförmig zusammenlegen (z. B. ein Seil): sich —, f. sich ründen; das Mw. gescheibt f. geründet, rund.

scheiben 3. ziel. Zw. (isländ. schwed. skifa, skifva; verw. mit Schiefer, schiften), oberd. f. spalten, klieben.

Scheid, m., scheidbar rc. s. scheiden.

Scheide, m., -n, M. -n, u. A. die Scheide 1., M. -n (oberd. der Schaid, Schaiden, Schaidfisch; vgl. die Schade), landsch. f. der Wels.

Scheide 2. w., M. -n, (altd. sceida, scheide; oberd. Schaid u. Schaiden, niederd. Schede, Schee; altsächs. skêdia, schwed. skida (auch Hülse), angels. scaethe, engl. sheath; wahrsch. von der sanskr. Wurzel tschid. bedecken; also urspr. Bedeckung, Hülle, Gefäß; vgl. das Gescheid; Gescheide; das niederd. Schut f. Haut; griech. σκῦτος, lat. scutum (Schild); niederd. Schüte f. Fahrzeug), eine hohle, längliche Bekleidung, schmales Behältniß oder Futteral, bes. für die Klinge schneidender od. stechender Werkzeuge (Degen-, Säbel-, Messerscheide rc.; das Schwert aus der Scheide ziehen, in die Scheide stecken); Naturk. eine dünne, häutige Bekleidung einzelner Theile von Thier- und Pflanzenkörpern (z. B. die Blumenscheide, s. d.; auch der den Stamm umfassende Theil der Blattwurzel; die Mutterscheide, s. d.); überh. ähnliche Bekleidungen anderer Dinge, z. B. am Kutschkasten, an Pferdegeschirren: die Bekleidung der Tragriemen u. der Zugstränge u. dgl. m.; — Zsetz. der Scheidehaken, der Haken, mittelst dessen die Degenscheide an dem Gehänge befestigt wird; die Scheidemuschel, eine Art zweischaliger, länglicher Muscheln, auch Messerscheide, -schale, -heft rc. genannt; scheidenförmig, Bw.; das Scheidengras, eine Art des Wollgrases, scheidiges Woll- od. Dungras: die Scheidenhaut, Anat. scheidenähnlich bekleidende Haut; der Scheidenkäfer, eine Art Rüsselkäfer; die Scheidenmündung, Anat. Mündung der Mutterscheide; — Ableit. scheidig, Bw., eine Scheide enthaltend, aus Scheiden bestehend (Pflanz. ein scheidiger Halm).

Scheide 3. w., Scheidebank u. s. w. — Scheidemünze, s. unter scheiden.

scheiden, Zw. ablaut. Impf. schied, Conj. schiede, Mw. geschieden, (goth. skaidan, Prät. skaiskaid; althochd. sceidan, sciad, gisceidan, u. nicht-ablaut. sceidôn, auch scidon, untarscidon; mittelh. scheiden, schiet (u. als ziel. Zw. scheidete), gescheiden; oberd. schaiden, schied u. schaidet, geschaiden u. gew. geschaidet; daneben auch scheiden, schid, geschiden; niederd. scheden; angels. scaedan; von der Wurzel skid, schid, spalten, theilen; daher das griech. σχίζω, σκεδάω; lat. scindo), 1) zielles m. sein, sich entfernen, trennen, weggehen, eine Person od. einen Ort verlassen (er schied von ihr; von der Erde, von hinnen, aus diesem Leben —, d. i. sterben; vgl. ab-, verscheiden): auch von der Zeit f. vergehen (das Jahr ist geschieden; das scheidende Jahr rc.); 2) rückz. sich —, sich trennen, von einander entfernen, auseinandergehen (die Wege scheiden sich hier; Leib und Seele scheiden sich, wenn man stirbt),

auch in seine Bestandtheile gesondert werden (die Milch scheidet sich, wenn sie gerinnt); 3) ziel. (in dieser Bed. ehem. u. noch oberd. auch umend. z. B. bibl. Gott scheidete das Licht von der Finsterniss) örtlich trennen, entfernen; begrenzen, abtheilen (die Wand scheidet beide Zimmer; zwei Grundstücke durch einen Graben scheiden; die Alpen scheiden Italien von Deutschland); den Zusammenhang, die Verbindung zweier Dinge od. Personen, oder auch der Theile eines Dinges aufheben, auflösen (der Tod wird uns von einander scheiden; ein Ehepaar scheiden; er hat sich von ihr scheiden lassen; bibl. was Gott zusammenfügt, soll der Mensch nicht scheiden; wir sind geschiedene Leute, d. i. wir haben keine Gemeinschaft mehr mit einander); bes. Ungleichartiges trennen, sinnv. sondern, absondern, einen gemischten Stoff in seine einfachen, reinen Bestandtheile zerlegen od. auflösen (bibl. die Schafe von den Böcken —; das Gute vom Schlechten —; Bergw. die Erze scheiden, d. i. mit dem Hammer von dem tauben Gestein absondern; das Gold vom Silber ꝛc. —, durch Schmelzung, Auflösung in Scheidewasser ꝛc.); alt u. landsch. auch f. auseinandersetzen, entscheiden, schlichten (einen Streit, Handel ꝛc.); — der **Scheid**, -es, o. M., vlt. f. die Entscheidung (jetzt nur noch in: Bescheid; ehem. auch Abscheid, Unterscheid ꝛc.); die **Scheide**, M. -n, der Ort, wo zwei Dinge sich scheiden, bes. in den Zsetz. Grenz-, Weg-, Wetterscheide; die Grenze, Mark (die Scheide des Feldes); — Zsetz. v. scheiden: die **Scheidebank**, Bergw. die Bank, auf welcher das Erz geschieden, d. i. mit einem Hammer, dem **Scheideeisen** od. **Scheidefäustel**, zerschlagen wird; der **Scheidebaum**, Grenzbaum; der **Scheideblick**, Abschiedsblick; der **Scheidebrief**, Ehescheidungs-Urkunde; ehem. auch das schriftliche Endurtheil eines Richters in einer Streitsache; das **Scheideerz**, Bergw. das von dem tauben abgesonderte gute Erz; das **Scheideglas**, Scheidek. ein trichterförmiges gläsernes Gefäß zur Scheidung flüssiger Körper, auch der Scheidetrichter; der **Scheidekolben**, ein Kolben (s. d.) zur Scheidung edler Metalle durch Auflösung; die **Scheidekunst**, die Kunst, die natürl. Körper in ihre Bestandtheile aufzulösen, u. sie mit einander zu neuen Stoffen zu verbinden; auch die Wissenschaft der Gesetze u. Ursachen der Mischung und Scheidung der Stoffe (fr. Chemie od. Chymie); **scheidekünstig**, Bw., unpassendes Neuw. f. zur Scheidekunst gehörig (fr. chemisch); der **Scheidekünstler**, wer die Scheidekunst versteht u. übt (fr. Chemiker); der **Scheidekuss**, Abschiedskuss; der **Scheidemann**, vlt. f. Schiedsmann, Schiedsrichter; das **Scheidemehl**, Bergw. beim Scheiden des Erzes abfallender Staub; die **Scheidemünze**, kleine Münze, mittelst deren Käufer u. Verkäufer sich auseinander setzen (scheiden); der **Scheideofen**, Hüttenw. ein Ofen, in welchem Silber durch Scheidewasser geschieden wird; der **Scheidepfahl**, Grenzpfahl; Mühl. Pfähle, durch welche ein Gefälle von dem andern geschieden wird; der **Scheidepunkt**, Grenz-, Trennungspunkt; Scheidepunkte, Sprachl. s. v. w. Trenn- od. Trennungspunkte, s. d.; der **Scheideschacht**, Bergw. ein Schacht, wo die Erze von den Bergarten geschieden werden; der **Scheidespruch**, Spruch eines Schiedsrichters; die **Scheidestube**, Bergw. Stube, worin das Erz geschieden wird; die **Scheidestunde**, Abschieds-, Trennungs-, auch Sterbestunde; die **Scheidewand**, eine Wand, welche zwei Räume von einander scheidet; in weiterer Bed. überh. ein dünner, flacher Körper, eine Haut u. dgl., welche einen Raum durchschneidet u. abtheilt (z. B. die Scheidewand der Nase);

uneig. Alles, was zwei Dinge od. Personen von einander trennt od. entfernt hält (z. B. Verschiedenheit des Glaubens, der Denkart &c. ist od. bildet eine Scheidewand zwischen Beiden &c.); das **Scheidewasser**, ätzende Salpetersäure, mit Wasser verdünnt, zur Scheidung der Metalle dienend; der **Scheideweg**, ein Weg, der sich in zwei od. mehre Wege theilt, u. der Ort, wo diese sich scheiden, auch uneig. (am Scheidewege stehen); auch f. Grenzweg zwischen zwei Stücken Landes; das **Scheidewerk**, Bergw. eine von den Erzen zu scheidende taube Steinart; das **Scheidezeichen**, Grenzzeichen; Sprachl. f. Satztheilzeichen (fr. Interpunctionszeichen); — Ableit. **scheidbar**, Bw., fähig geschieden zu werden, bes. in der Scheidek.; daher die **Scheidbarkeit**; der **Scheider**, -s, die **Scheiderinn**, M. -en, wer etwas scheidet (vgl. Mark-, Landscheider &c.); bes. Bergw. Erzscheider; chem. auch f. Schiedsrichter, Entscheider (altd. scheidaere); die **Scheidung**, die Handlung des Scheidens od. Trennens (nur in thätlicher Bed.: außerdem: das Scheiden, d. i. das Weggehen, Abschiednehmen, Sterben &c.; aber die Scheidung zweier Eheleute, Ehescheidung); insbes. die Vorrichtung des Scheidekünstlers (die nasse —, durch Scheidewasser; die trockne Scheidung, durch Schwefel od. Spießglanz).

Scheig od. **Scheik**, f., -es, M. -e, ein kurzes rundes Fahrzeug in der Nordsee, bes. zum Fisch- und Austernfange.

scheinen, ziellos. Zw. m. haben, ablaut. Impf. schien, Conj. schiene, Mw. **geschienen**, (goth. skeinan, Prät. skain, leuchten, neben skeina, die Leuchte; althochd. scinan, scein, si scinun, giscinan, mittelh. schînen, schein, si schinen, geschinen; daneben das abgel. Factitivum; sceinan, scheinen, scheinte, gescheint f. zeigen, darthun, offenbaren; oberd. scheinen, schin und scheinet, geschinen u. gescheint; niederd. schinen; schwed. skina, angels. scinan (auch brennen), engl. shine; — urspr. vielleicht: brennen, verw. mit dem griech. καίειν, lat. canēre, candere?), 1) ein anhaltendes, helles Licht von sich geben, sinnv. leuchten, schimmern, bes. sofern der leuchtende Körper selbst sichtbar ist (die Sonne, der Mond scheint, hat geschienen); alt u. dicht. auch f. glänzen, durch Glanz, Schönheit &c. sichtbar sein, sich auszeichnen; u. überh. f. sich zeigen, deutlich bemerkbar od. erkennbar sein, erscheinen; 2) bes. auf eine gewisse Art wahrgenommen od. empfunden werden, das Ansehen od. den Anschein haben, entg. dem Sein od. der wirklichen Beschaffenheit der Sache (die Dinge scheinen oft anders, als sie sind; er will gelehrt scheinen, ohne es zu sein; er scheint arm zu sein; dies scheint ein gutes Mittel zu sein), mit dem Dat. der Person (mir schien es nicht so; du scheinst mir traurig zu sein &c.), auch unp. es scheint, d. i. es hat das Ansehen &c. (z. B. es scheint, dass er nicht glücklich ist; wie es scheint, ist er böse auf mich &c.); — **schein**, Bw. (altd. scin, schin) völlig vlt. f. hell, glänzend; sichtbar, offenbar, klar; der **Schein**, -es, M. (nur in einigen Bed.) -e, (althochd. scîm, scîmo, vgl. schimmern, Scham, Schemen; mittelh. schîn; isländ. skin; niederd. Schien), 1) das Scheinen, d. i. das Sichtbarsein eines leuchtenden Körpers (Sonnen-, Mondschein; Sternk. der Stand eines Planeten im Verhältniss gegen andere, fr. Aspect: gedritter Schein, wenn zwei Planeten 120 —, gevierter, wenn sie 90 —, gesechster, wenn sie 60 Grad von einander stehen); das von einem leuchtenden Körper ausgehende Licht, stärker als Schimmer, schwächer als Glanz (einen Schein

von sich geben, werfen; der Schein des Feuers, einer Lampe ꝛc.; einen Schein am Himmel sehen; vgl. Nordschein, Widerschein); ehem. auch f. Glanz, schönes Aussehen (der Blumen Schein u. dgl.); oberd. insbes. f. Mond, Mondgestalt (der neue, alte, volle Schein ꝛc. f. Neumond ꝛc.; auch Schein insbes. f. Neumond, z. B. Jännerschein f. Neumond im Januar ꝛc.); 2) das äußere Aussehn, die sinnliche Erscheinung eines Dinges; was von einem Dinge in die Sinne fällt, od. die Art und Weise, wie es unmittelbar wahrgenommen od. empfunden wird, entg. dem Wesen od. der inneren, wahren Beschaffenheit des Dinges (der Schein trügt; einen guten, od. bösen Schein haben; den bösen Schein vermeiden; etwas nur zum Schein thun; einen unter dem Scheine der Freundschaft betrügen; der Schein ist wider ihn, od. er hat den Schein gegen sich, d. i. er scheint schuldig zu sein, wenn er gleich vielleicht wirklich unschuldig ist); 3) dasjenige, wodurch etwas sichtbar, offenbar, erkennbar (schein, s. o.) wird: ein schriftliches Zeugniß, eine Urkunde über eine Thatsache, Leistung ꝛc., bes. von kleinen, ohne Förmlichkeiten ausgefertigten Urkunden im gemeinen Leben, eine Bescheinigung (z. B. ein Empfang=, Post=, Schuld=, Tauf=, Trau=, Todtenschein ꝛc. M. Scheine); — Zsetz. in denen schein= die Bed. der äußeren sinnlichen Erscheinung, des bloßen Anscheins od. des Scheinbaren, entg. dem Wirklichen u. Wesentlichen, hat, bedürfen größtentheils keiner besondern Erklärung, als: der Scheinbehelf; der Scheinbeweis; das Scheinbild od. gebilde; die Scheinbuße; der Scheinchrist; das Scheinding; die Scheinehe; die Scheinehre; der Scheinfreund; die Scheinfreundschaft; der Scheinfrieden; scheinfromm, Bw.; scheingelehrt, Bw.; der Scheinglauben; das Scheinglück; das Scheingold, gemischtes Metall, welches den Schein des Goldes hat; scheingroß, Bw.; die Scheingröße; der Scheingrund, ein bloß scheinbarer, nicht wirklicher Grund; das Scheingut; der Scheinhandel, =kauf, =vertrag, ein nur zum Schein geschlossener Handel ꝛc.; scheinheilig, Bw., den äußeren Schein der Heiligkeit an sich tragend (als Hw. ein Scheinheiliger, d. i. Heuchler, Kopfhänger); die Scheinheiligkeit; die Scheinherrschaft; scheinklug, Bw.; die Scheinklugheit; der Scheinkörper; das Scheinleben, f. ein schwächliches, unwirksames Dasein; die Scheinliebe; das Scheinlob; die Scheinmacht; das Scheinmittel; der Scheinnutzen; die Scheinruhe; der Scheinsieg; der Scheintod, todähnlicher Starrkrampf; scheintodt, Bw., nur dem Scheine nach todt (als Hw. ein Scheintodter ꝛc.); die Scheintugend; das Scheinübel; die Scheinursache; das Scheinverdienst; das Scheinwesen; der Scheinwidersinn, oder =widerspruch (f. das fr. Paradoxie), u. dgl. m.; — andere Zsetz.: der Scheinbote, oberd. Rspr. f. bevollmächtigter Stellvertreter; daher auch: die Scheinbotschaft; die Scheinfeder, an deutschen Schlössern das Gehäuse, welches die wahre Feder verbirgt; der Scheinkäfer od. Scheinwurm, im Dunkeln leuchtender Käfer, Johanniskäfer, Glanzkäfer, Glühwurm ꝛc.; die Scheinwurzel, Pflanz. aus der Wurzel hervortreibende Stengel, welche aus dem Boden hervorkommen; — Ableit. scheinbar, Bw. (altd. schînbaere), ehem. f. deutlich in die Augen fallend, augenscheinlich, offenbar (z. B. auf scheinbarer That; ehem. auch scheinbarlich, bes. als Nw., z. B. Gott hat ihn scheinbarlich gestraft); auch f. ein gutes äußeres Ansehen habend (z. B. eine Waare scheinbar machen; entg. unscheinbar); jetzt gew. was etwas zu sein scheint,

ohne es wirklich zu sein, entg. wirklich, wahr (z. B. scheinbare Unschuld: ein scheinbarer Grund rc.); daher die **Scheinbarkeit**, das Scheinbarsein: **scheinig**, Bw., alt u. landsch. f. einen Schein habend, verbreitend: in die Augen fallend, ansehnlich, (gew. nur in Zsetz. wie fadenscheinig, s. d.: oberd. offenscheinig f. öffentlich): **scheinlich**, Bw. (altd. schinlich), vlt. f. sichtbar, in die Augen fallend, jetzt nur: augenscheinlich: ein gutes Aussehen habend, glänzend (scheinliche Kleider, Worte rc.): den Schein von etwas habend, scheinbar (nur in: wahrscheinlich).

scheißen, ziellos. u. ziel. Zw., ablaut. Impf. schiss, Conj. schisse, Mw. geschissen, (altd. scizan, schizen, Prät. scheiz, schizzen, Mw. geschizzen: niederd. schiten: schwed. skita, angels. scitan, engl. shite: franz. chier: verw. mit schießen; vgl. auch das gr. χέζειν), niedr., den Überrest von verdauten Speisen durch den Mastdarm ausleeren: alt u. landsch. auch f. hörbare Blähungen abgehen lassen: (dies Wort gehört mit allen seinen Zsetz. und Ableit. der niedrigsten Pöbelsprache an): der **Scheiß**, oberd. f. das Scheißen: auch f. eine hörbar abgehende Blähung; die **Scheiße**, f. Menschen- und Thierkoth; alt (schîze) u. oberd. auch f. Durchfall: — Zsetz. die **Scheißbeere**, niedr. Benennung verschiedener Beeren-Arten, insbes. f. Kreuzbeere; Faulbeere; Beere des Hartriegels; Zaun- od. Heckenkirsche; Mehl- od. Schlingbeere rc.; der **Scheißdreck**, s. Dreck; der **Scheißfalk**, niedr., eine Art falkenähnlicher Patschfüße im Norden; das **Scheißhaus**, niedr. f. Abtritt: das **Scheißkraut**, f. Flachskraut; Springkraut: Waldbingelkraut, auch die **Scheißmelde**: die **Scheißrübe** od. **-wurz**, f. Zaunrübe: — Ableit. der **Scheißer**, -s, wer scheißt: oberd. uneig. f. ein unansehnlicher, kraftloser Mensch; die **Scheißerei**, das Scheißen: uneig. f. ein schlechter Handel, eine geringfügige, nichtsnutzige Sache: **scheißern**, unp. ziellos. Zw., das Bedürfniss od. Verlangen zur Ausleerung fühlen (mich scheißert); daher **scheißerisch**, Bw.

Scheit, s., -es, M. -er u. -e, Verkl. das Scheitchen, oberd. Scheitlein, (altd. scît, schît, M. schiter; oberd. Scheit, M. Scheiter; daneben: scheite, w., oberd. die Schaiten, f. Holzspan; u. der Scheit od. Schait f. Keil zum Holzspalten; altnord. u. schwed. skid, angels. scidi, engl. shide: vergl. das altd. scîton, schiten, oberd. scheiten, f. spalten, hauen, Nebenform von scheiden, s. d.), 1) überh. ein durch Spalten entstandenes Stück Holz (M. gew. Scheite), insbes. ein großes Holzstück von einem gespaltenen Baumklotz (Holz zu Scheiten schlagen; Klafter-, Brandscheite rc); landsch. auch die daraus gehauenen kleineren Stücke Brennholz (Scheitchen); oberd. auch als Sammelw. in der Einh. f. gespaltenes Brennholz überh.: ferner ein gerades u. meist kurzes Holzstück, als Werkzeug dienend (z. B. das Packscheit, Knetscheit der Bäcker, Richtscheit, Grabscheit rc.): landsch. uneig. ein Backwerk in Form eines Scheites (Christscheitchen, zu Weihnachten gebacken); 2) in weiterer Bed. ein Bruchstück von einem zertrümmerten hölzernen Körper, sinnv. Trumm, jedoch nur in der M. die Scheiter gebr. (z. B. ein Schiff geht in Scheiter od. zu Scheitern); — Zsetz. der **Scheithauer**, **-schläger**, wer Holz zu Scheiten hauet, Klafterschläger; das **Scheitholz**, in Scheite geschlagenes Brennholz; das **Scheitmaß**, Maß der Klafterscheite; der **Scheitmeiler** od. **Scheitelmeiler**, ein aus Scheiten zusammengesetzter Meiler (s. d.); der **Scheiterhaufen**, ein aus Scheitholz errichteter Haufen, Holzstoß, bes. ehem. um Leichen oder zum Tode Verurtheilte

darauf zu verbrennen; — Ableit. scheiten, ziel. Zw., oberd. f. Holz zu Scheiten schlagen, überh. spalten; scheitern, ziellos. Zw. m. sein, in Scheiter od. Trümmer gehen, zertrümmert werden, bes. von Schiffen (das Schiff ist an einem Felsen gescheitert); uneig. f. vernichtet, vereitelt werden (alle seine Pläne, Unternehmungen ꝛc. scheiterten).

Scheitel, m., -s, M. w. E., alt u. oberd. w., M. -n (altd. sceitila, scheitel, w.; oberd. die Schaitel; niederd. Schedel; v. dem altd. sceiton, schîten, scheiten, spalten; s. Scheit), der oberste Theil des Kopfes, wo sich die Haare theilen (scheiten), Kopfwirbel (von der Fußsohle bis zum Scheitel, bibl. —bis auf die Scheitel); in weiterer Bed. der ganze behaarte Oberkopf; uneig. f. Gipfel, Spitze (der Berge Scheitel); bei den Würmern die oberste Hervorragung des Rückens; auch f. Scheitelpunkt, s. u.; — Zsetz. das Scheitelbein, Anat. die schalenförmigen Knochen, welche den Scheitel bilden; das Scheitelhaar, das Haar auf dem Scheitel; der Scheitelkreis, Sternk. der größte Kreis der scheinbaren Himmelskugel, welcher durch den Scheitel- und Fußpunkt geht (fr. Verticalkreis); die Scheitellinie, die durch den Scheitel- u. Fußpunkt gehende gerade Linie, die Achse des Gesichtskreises (fr. Vertical-Linie); der Scheitelpunkt, der senkrecht über dem Scheitel des Beobachters gedachte höchste Punkt des Himmelsgewölbes (fr. Zenith), entg. Fußpunkt; scheitelrecht, Bw., auf dem scheinbaren Gesichtskreise senkrecht stehend, so dass die verlängerte Linie in den Scheitelpunkt trifft (fr. vertical); der Scheitelwinkel, Sternk. der Winkel am Scheitelpunkte, welchen der Scheitelkreis eines Sternes mit dem Mittagskreise eines Ortes macht (fr. Azimuth); — scheiteln, ziel. u. rückz. Zw., die Haare—, d. i. auf dem Scheitel od. von dem Scheitel an vermittelst des Kammes nach beiden Seiten hin theilen (die Haare gescheitelt tragen ꝛc.); sich—, sich nach verschiedenen Seiten theilen (die Haare scheiteln sich auf dem Wirbel).

Scheiterhaufen, scheitern, Scheithauer, -holz ꝛc., s. unter Scheit.

schel, Bw., s. scheel.

schelb, schelch od. schelk, Bw. (vergl. scheel), oberd. f. schief, schräg, zwerch, krumm; scheel, schielend; uneig. f. arglistig, betrügerisch; der Schelch 1., -es (althochd. scelaho), altd. f. Bockshirsch (das Thier mit schielendem Blicke); schelchen od. schelken, Zw. oberd. f. schief od. krumm gehen; uneig. f. betrügen.

Schelch 2. m. u. s., -es, M. -e (zgez. aus Schältich v. schalten, s. d.), fränk. f. Flussfahrzeug, Kahn.

Schelch 3. m., -es, M. -e (vgl. Schälhengst, Beschäler), vlt. f. Zuchtstier.

schelen, ziellos. Zw. (holl. scheelen, schillen, dän. skille; isländ. skilia, angelſ. scylan, unterscheiden; von der Wurzel scal, trennen, spalten; s. Schale), niederd. f. 1) ungleich, verschieden sein (z. B. weit von einander schelen; es schelet viel) ꝛc.; 2) uneinig sein, zanken, streiten; 3) fehlen, gebrechen, mangeln (was schelet dir?); die Schele, M. -n (angelſ. scyle, Unterschied; holl. scheele) niederd. f. Uneinigkeit, Zwist, Streit; auch die Schelung (mittelh. schellunge, Zwietracht; vgl. auch das oberd. schellig unter schellen 2.).

Schelfe, w., M. -n (altd. sceliva, schelve; von gleichem Stamme mit Schale, s. d.; vgl. das angelſ. scylf, engl. shelf, holl. schelf, schelve, Brett;

isländ. skalpr, schwed. skalp, Scheibe), landsch. f. Schale, Hülse, bes. die häutige, biegsame Schale von Obst u. Hülsenfrüchten; schelfen, schelfern (auch schilfen, schilfern), Zw. 1) ziel. f. schälen, in dünne Blättchen spalten; niederd. (schelfen) ein Brettergerüst machen; 2) rückz. sich —, sich in dünnen Blättern absondern, abblättern, abschuppen (die Haut schelfert od. schilfert sich).

schellen 1., Zw., 1) ziellos (altd. scellan, schellen, ablaut. schal, woraus schallen geworden ist, s. d.) vlt. f. sich spalten, trennen, zerbrechen, zertrümmert werden (noch in: zerschellen); erschallen, ertönen; schwäb. u. schweiz. f. lärmend umherschwärmen, umherlaufen (umschellen; daher schell, als Bw. f. umherlaufend); 2) ziellos u. ziel. (altd. scalian, scellian, schellen, Prät. schalte, Mw. geschalt; vgl. schälen 2.), alt u. landsch. f. schlagen, anschlagen, trennen, brechen, zerschmettern (daher: zerschellen, als ziel. Zw.; bair. Eicheln vom Baum schellen, d. i. abschlagen); schallen machen, ertönen lassen; gew. in engerer Bed. u. ziellos m. haben f. die Schelle oder Klingel ziehen, klingeln, läuten (an der Thür—, dem Bedienten—); — die Schelle 1., M. -n, (altd. scella, schelle) was schallt, od. zur Hervorbringung eines Schalles dient; insbes. 1) ein schallender Schlag (nur in: Maulschelle, s. d.); 2) eiserne Hand- und Beinfesseln (Hand-, Fußschellen; vielleicht weil sie ehem. mit Schellen (3) behängt waren); 3) landsch. f. Glöckchen, Klingel (in einigen Gegenden auch die Glocke einer Schlaguhr); gew. kleine hohle Metallkugeln mit einem beweglichen schallenden Klöppel; 4) die Figur einer Schelle in der deutschen Spielkarte wird Schellen genannt (dem franz. Carreau entsprechend; daher das Schellendaus, der Schellenkönig, -Ober, -Unter; die Schellenacht rc.); Zsetz. v. Schelle: der Schellenbaum, ein Baum in Brasilien u. Ostindien, dessen nußähnliche Frucht eine harte klingende Schale hat u. als Schelle gebraucht wird; das Schellengeläut, der Klang mehrer Schellen; das mit Schellen versehene Pferdegeschirr vor einem Rennschlitten, welcher daher auch Schellenschlitten heißt; die Schellenkappe, Narrenkappe (s. d.), am Zipfel mit einer Schelle versehen; die Schellenmuschel, Napfmuschel; die Schellenpflanze, eine Pflanze mit glockenförmigem Blumenblatt (nolana L.); der Schellensack, landsch. f. Klingelbeutel; die Schellenschnecke, verschiedene Arten Trompeten- od. Hornschnecken (die gefleckte—, u. die knotige—); das Schellenwerk, oberd. u. schweiz. f. öffentliche Zuchtarbeit (weil die Sträflinge ehem. ein eisernes Halsband mit einer Schelle trugen); auch f. Zuchthaus; schellenwerken od. schellwerken, untrb. ziellos. Zw., solche Strafarbeit verrichten; — Zsetz. v. schellen: der Schelladler, Entenadler; die Schellaxt, eine stumpfe Axt zum Zerschlagen der Steinsalzbänke; das Schelleisen, ein Werkzeug der Kupferschmiede, womit der Kopf der Nägel rund geschlagen wird; die Schell-Ente, s. v. w. Schallente; der Schellhammer, Maur. ein scharfer Hammer zum Zerschlagen großer Steine; das Schellharz (von schellen f. spalten?), durch Ritzung gewonnenes Tannenharz; — Ableit. der Scheller, -s, landsch. f. der Waldrabe; auch f. Schelte, Scheltworte; die Schellung, selten f. das Schellen; insbes. eine starke Erschütterung der Knochen durch einen heftigen Fall od. Schlag, ohne Knochenbruch.

schellen 2. Zw., 1) oberd. (=dem niederd. schelen, s. d., also mit schellen 1. von gleicher Wurzel) ziellos f. sich trennen, weggehen, weg-

ziehen, ziel. f. scheiden; 2) landsch. gem. f. schälen (s. unter Schale); die **Schelle 2.**, M. -n, gem. f. Schale, Hülse; **schellig**, Bw., oberd. f. nicht zusammenhangend, uneben (griesschellig f. steinig, vom Acker); widersetzlich, widerspenstig, zornig, aufgebracht: wild, ausreißend (von Pferden); — die **Schellerbse**, landsch. f. Schotenerbse, Palerbse: der **Schellfisch**, ein schmackhafter Seefisch vom Dorschgeschlecht, bes. in der Nordsee (wahrsch. wegen seiner zwar kleinen, aber sehr dichten Schuppen so genannt; vgl. das engl. scale, Schuppe); der **Schelllack**, tafelförmiger Stocklack, Platt- od. Tafellack; östr. auch f. Siegellack.

Schellhengst, m., s. v. w. Schälhengst, Beschäler, s. d.

Schellkraut, s. od. die **Schellwurz** (auch Schöll- od. Schollkraut; mittelh. schellewurz; angebl. aus dem lat. chelidonium entst.; n. A. wegen seiner runden Schoten (Schellen, d. i. Schalen), od. wegen der kleinen Hödlein od. Schellen an der Wurzel so benannt; holl. scheldkrut. niederd. Schinkrut), eine an schattigen Orten wachsende Pflanze mit rothgelbem, beißendem Saft, welchem man Heilkräfte zuschreibt: großes Schellkraut, Schwalbenkraut, Gelb-, Goldwurz, Maikraut, Biberhödlein ꝛc.; kleines Schellkraut, eine Art des Hahnenfußes mit goldgelben Blumen, Scharbocks-, Feigwarzenkraut ꝛc.

Schelm, m., -es, M. -e, oberd. auch -en, M. -en, (mittelhochd. schelme, wahrsch. von gleichem Stamme mit Schale, schälen, schellen, Wurzel scal. vom Abziehen der Haut; daher auch: schelmen, Zw., ehem. f. die Haut abziehen, schinden; vgl. Schalm, schalmen) 1) urspr. u. noch landsch. ein abgezogenes todtes Vieh, Aas, Leichnam (daher ehem. wie ein Schelm stinken u. dgl.; niederd. sein Pferd zum Schelm machen lassen, d. i. dem Schinder übergeben); 2) alt u. oberd. f. ansteckende Seuche, Viehseuche, Pest (altd. scelmo, scalmo; z. B. an dem Schelm sterben; der Schelm kam unter das Vieh; der Blut-, Milchschelm der Kühe ꝛc.); landsch. auch ein verborgenes körperliches Gebrechen, ein Schaden (er hat einen Schelm im Leibe u. dgl.); 3) ein ehrloser, verbrecherischer Mensch, sinnv. Schurke, Spitzbube (isländ. u. schwed. skelm, engl. skellum); insbes. ehem. ein für unehrlich erklärter Mensch (einen zum Schelmen machen, d. i. ihn durch Urtheilsspruch für ehrlos u. vogelfrei erklären; daher wahrsch. das heutige mehr scherzh. „ein armer Schelm" f. ein bedauernswerther, leidender Mensch); oberd. insbes. der Verführer, Schwängerer eines Mädchens; jetzt überh. ein arglistiger Betrüger (zum Schelme werden, wie ein Schelm handeln; ein Schelm, wer es thut! ꝛc.), u. bes. in gelinderem Sinne, oft sogar scherzh. u. liebkosend: ein schlauer, durchtriebener, muthwilliger Mensch, sinnv. Schalk (ein loser Schelm; den Schelm im Nacken haben, s. Schalk; — da diese letzte Bed. nur der neueren Sprache angehört, so kann man Schelm 3) nicht, als von 1) u. 2) urspr. verschieden, von schelen, schellen f. trennen, unterscheiden (vgl. gescheit), schwed. skilja, einsehen, verstehen, engl. skill, Geschicklichkeit, Kenntniss, ableiten, so dass es eig. einen geschickten, gewandten, schlauen Menschen bezeichnete, sondern muss es seiner urspr. Bed. nach als verächtl. Schimpfw., wie Aas, fassen); — Zsetz. das **Schelm-** od. **Schelmenauge**, ein schalkhaftes, schelmisches Auge, u. eine Person mit solchen Augen; so auch das **Schelm-** oder **Schelmengesicht**; die **Schelmbirn**, eine Art großer Herbstbirnen (franz. pendard); das **Schelmengras**, landsch. f. das spitzige

Riedgras; der **Schelmenpfifferling**, oberd. f. Gichtschwamm, Hirschschwamm, auch das **Schelmen-Ei**; das **Schelmenlied**, ein lustiges, leichtfertiges Lied: landsch. überh. jedes nicht geistliche Lied; bes. schwäb. eine Art kurzer Tanzlieder: Schelmenliedlein, auch Schnitterhüpflein &c.; die **Schelm-** oder **Schelmensprache**, Spitzbubensprache; in milderer Bed. eine versteckte, Andern unverständliche Sprache; der **Schelm-** od. **Schelmenstreich**, ein hinterlistiger, betrügerischer, od. in milderer Bed. muthwilliger Streich; so auch das **Schelm-** od. **Schelmenstück**, verkl. Schelmstückchen; — Ableit. **schelmen**, ziel. u. ziellos. Zw. 1) ehem. f. schinden (s. o.); 2) alt u. landsch. f. betrügen, wie ein Schelm handeln, unerlaubte Kunstgriffe gebrauchen (z. B. beim Kampf): einen —, oberd. f. ihn für einen Schelm erklären; sich —, oberd. f. sich verschlimmern; **schelmeln**, ziellos. Zw., schwäb. kleine Betrügereien od. Schelmstücke verüben; die **Schelmerei**, 1) ehem. f. das Schinden, die Schinderei; 2) die Handlungsweise, das Betragen eines Schelms, arglistige Betrügerei, u. in milderem Sinne: muthwillige Schlauheit; auch f. Schelmenstreich, -stück (M. Schelmereien); **schelmig**, Bw., vlt. f. verpestet, verderblich (s. Schelm 2); **schelmisch**, Bw., einem Schelm eigen od. gemäß, sinnv. arglistig, betrügerisch, u. in milderem Sinne: schlau, durchtrieben, schalkhaft (schelmisch handeln: ein schelmisches Lächeln &c.).

Schelsucht &c. s. Scheelsucht unter scheel.

schelten, ziel. u. ziellos. Zw. ablaut. ich schelte, du schiltst, er schilt, wir schelten &c.; Imper. schilt, scheltet; Impf. schalt, Conj. schälte u. schölte; Mw. gescholten, (altd. sceltan, schelten, ich schilte &c.; schalt, schulten; gescholten; niederd. schelden, schellen; angels. scyldan; wahrsch. verw. mit dem daraus entsprungenen schalten (s. d.), urspr. stoßen (daher noch mittelh. nider schelten f. niederstoßen), überh. berühren, daher althochd. f. beflecken: dann schmähen, tadeln; vgl. den Übergang der Bed. in dem lat. offendere; n. A. von schellen, schallen, also urspr. laut werden lassen? vgl. das schwed. skaella, bellen, schelten), einen —, ihm seinen Unwillen laut äußern, sinnv. schmähen, schimpfen, tadeln, verweisen; auch ziellos: auf Jemand, über etwas —, d. i. sich unwillig tadelnd äußern; u. überh. f. laut und heftig sprechen, bes. in Leidenschaft, sinnv. schmälen, zanken (sie lärmt und schilt den ganzen Tag &c.); Gott —, od. schlechtweg: schelten, alt u. oberd. f. fluchen; etwas —, tadeln, missbilligen (ich kann es weder loben, noch schelten; ehem. ein Urtheil schelten, d. i. damit unzufrieden sich an ein höheres Gericht wenden); ferner scheltend od. schmähend benennen, mit doppeltem Acc. (z. B. Jemand einen Dieb, einen Betrüger &c. —); landsch. gem. auch in gutem Sinne: einen für etwas erklären, ihm eine Eigenschaft, einen Namen, Titel &c. beilegen (z. B. Jemand einen gnädigen Herrn schelten, gew. mit dem Nebenbegriff, dass er diese Benennung nicht verdiene; niederd. einen quitt schelten, d. i. frei, los sprechen; einen unschuldig schelten u. dgl. m.); das **Scheltwort**, M. Scheltworte, scheltend gesprochene, heftig tadelnde Worte; ehem. f. ehrenrührige Schmähworte (fr. Injurien); — die **Schelte** (altd. scelta), völlig vlt. f. Schimpf, Schmähung; die Schelte, als Mehrh. o. E., gem. f. Scheltworte, Verweis (Schelte bekommen, d. i. ausgescholten werden); **scheltbar**, Bw., vlt. was gescholten zu werden verdient: der **Schelter 1.**, -s (altd. scheltaere), wer schilt, ein Tadler; ehem. f. Ankläger.

Schelter 2. m., -s, s. v. w. Schalter, Schälter, s. unter schalten.

Schemel, m., s. Schämel.

Schemen, m., -s, M. w. E. (wahrsch. v. einem alten Zw. sciman, schemen f. scheinen; vgl. Scham, schimmern u. Schein) 1) (altd. schime, scheme, niederd. Scheme, Schemel) vlt. f. Schein, Schimmer: daher oberd. eine Art Augenübel: das Schimmern vor den Augen, Mückensehen (franz. mouche volante); Schatten, Schattenbild (bibl. der Schemen im Wasser); jetzt nur noch alterthüml. u. dicht. f. eine unkörperliche, wesenlose Erscheinung, nichtige, hohle, unwahre Gestalt: daher 2) alt u. landsch. f. Larve, Maske (altd. scema, oberd. die Schem, Schiem); davon: der Schembart (gem. Schembert, Schemper; gew. verderbt in Schönbart, Schönpart), oberd. f. Gesichtslarve, Maske; das Schembartlaufen, ehem. in Nürnberg eine Fastnachts-Lustbarkeit, bestehend in einem Masken-Aufzug und -Tanz der Fleischer; das Schembartbuch, ein Buch, worin die Namen, Kleidungen u. Abzeichen der Theilnehmer an diesem Feste aufgezeichnet wurden; das Schemhaupt, vlt. f. Larve; — schemen, Zw., niederd. f. beschatten; schemern, ziellos. Zw. niederd. f. schatten, dämmern, dunkel schimmern (vgl. schummern); bes. dunkel vor den Augen schweben; das Schemern, die Schemerung, niederd. f. Dämmerung: Schimmern vor den Augen (wie oberd. Schemen, s. o.).

Schenk, Schenke, s. unter schenken.

Schenkel, m., -s, M. w. E., Verkl. das Schenkelchen, (altd. scinca, scinha, w., u. scinkel, schenkel; oberd. auch Schinkel; angelf. sceanc, sceanca, schwed. skank; vgl. Schinken u. das niederd. Schake), das Bein von der Hüfte bis zum Fuße bei Menschen u. Thieren (der Oberschenkel, Unterschenkel, vom Knie auf- und abwärts), gew. in bestimmterer Bed. nur der Theil von der Hüfte bis zum Knie, s. v. w. die weniger edeln Lende, Dickbein; uneig. f. verschiedene schenkelähnlich in die Länge ausgedehnte Körper od. Körpertheile; z. B. die Schenkel eines Zirkels, d. i. die langen, spitz auslaufenden Theile; im Weinbau das junge Holz, welches aus einer beschnittenen Rebe wieder nachwächs't; Bergw. die Leiterbäume, in welche die Sprossen eingefügt sind; auch der Sitz des Pferdetreibers am Göpel; Bauk. die Ständer an Fenstern oder Thüren; der glatte Raum zwischen den Vertiefungen der Dreischlitze (der Schenkel am Dreischlitz); Schiff. ein Ende von einem Tau, woran eine Rolle hängt; an den Reitstangen die langen gebogenen Hauptstangen an den Seiten; Größenl. die Schenkel eines Winkels, (d. i. die beiden Linien, welche den Winkel bilden); — Zsetz. das Schenkelbein od. der Schenkelknochen; die Schenkelbinde, eine Flechsenhaut, welche die Muskeln der unteren Gliedmaßen umgiebt; das Schenkelblatt, am Pferdegeschirre der über den hinteren Schenkel herabhangende Theil; der Schenkeldeich, niederd. ein Deich, der von einem Hauptdeiche nach einem andern gezogen wird, Flügeldeich; die Schenkellade, Nadl. eine Art Schraubstock, welcher auf dem Knie befestigt wird, um den Drath mit der auf den Schenkel gestemmten Schrotschere zu zerschneiden; der Schenkelmuskel; die Schenkelwurzel, der oberste Theil des Beines, die Hüfte; — Ableit. schenkelig, od. zgez. schenklig, Bw., Schenkel habend, mit Schenkeln versehen, gew. nur in Zsetz. u. zwar in eig. Bed. z. B. dick-, dünn-, hochschenkelig ꝛc. (in diesem Sinne auch: geschenkelt, z. B. schön-, hoch geschenkelt), u. uneig. z. B. gleichschenkelig (Größenl. ein gleichschenkeliges Dreieck).

schenken, ziel. Zw. (altd. scenhan, schenken, Prät. scanhta, schancte, nur in der Bed. eingießen, zutrinken; angels. scencan, isländ. skenkja, schwed. skänka; vgl. das angels. scaenc, schwed. skänk, Becher) 1) urspr. gießen, eingießen, jetzt insbes. ein Getränk in ein Trinkgefäß gießen (Bier aus dem Kruge, Wein aus der Flasche in ein Glas schenken ꝛc.; bes. einschenken; auch: die Gläser, die Tassen voll schenken, d. i. schenkend anfüllen); das eingegossene Getränk darreichen (bibl. trinket des Weines, den ich schenke); bes. einem —, ihm zu trinken geben, ihm zutrinken (was im Mittelalter immer beim Willkommen geschah; ehem. auch überh. einem Gaste Speise und Trank vorsetzen; daher allmählich die 2te Bed. (s. u.) entstand); landsch. einem Kinde (oberd. ein Kind) —, f. es saugen lassen, säugen; ferner Getränke im Kleinen verkaufen, ausschenken (Bier, Wein, Branntwein, Kaffee ꝛc. schenken; landsch. auch Salz —; vgl. Schank); 2) einem etwas —, d. i. unentgeltlich u. von freien Stücken zum Eigenthum geben, zum Geschenk machen, sinnv. verehren, bescheren; uneig. von unkörperlichen Dingen: zu eigen machen, geben, zutheilen (z. B. einem sein Herz, seine Freundschaft —: wenn Gott mir Leben u. Gesundheit schenkt); auch f. einem lassen, was man von ihm fordern oder ihm nehmen konnte, sinnv. erlassen (einem eine Schuld —, ihm das Leben schenken; es soll dir geschenkt sein, d. i. die Strafe soll dir erlassen sein); oberd. einem nicht viel schenken, d. i. ihm nicht viel nachgeben (z. B. an Größe, Stärke, Schönheit ꝛc.); — der **Schenk** oder **Schenke**, -en, M. -en (altd. scenho, schenke), die **Schenkinn**, M. -en, wer ein Getränk schenkt, insbes. 1) wer seinem Herrn das Getränk darreicht (gew. Mundschenk; daher das Schenkenamt, Amt des Mundschenken); ein adeliger Lehnsmann, welcher seinem Lehnsherrn bei feierlichen Gelegenheiten das Getränk darreicht (Erb-, Erzschenk ꝛc.); 2) wer Getränke in kleinen Maßen ausschenkt, Schenkwirth (Bier-, Weinschenk ꝛc.); landsch. auch wer andere Waaren im Kleinen verkauft (s. Salzschenk); die **Schenke**, M. -n, ehem. f. Trinkgeschirr, Kanne, Becher, Krug (so noch bei dem Sattlergewerbe); oberd. das Schenkmaß (die Schenk); jetzt der Ort, wo Getränke geschenkt werden, z. B. in Speisesälen, im Hauswesen ꝛc. der Schrank od. Tisch, wo die Getränke stehen u. gereicht werden; bes. ein öffentlicher Ort, ein Haus, wo Getränke im Kleinen verkauft und getrunken werden (eine Bier-, Wein-, Branntweinschenke; oberd. Schank, niederd. ein Krug; gew. mit dem Begriff des Gemeinen, insbes. auch von Dorfwirthshäusern; in Hannover aber heißen die angesehensten Gasthäuser: Schenken); landsch. auch der Ort, wo andere Waaren im Kleinen verkauft werden (z. B. Salzschenke); oberd. auch f. Schmaus, festliche Mahlzeit, wobei die Gäste Geschenke zu machen pflegen (Heirath-, Kinds-Schenke ꝛc.); — Zsetz. von schenken: das **Schenkbier**, Bier, welches ausgeschenkt wird, bes. oberd. entg. Lagerbier; das **Schenkfaß**, landsch. ein mit Wasser gefülltes Gefäß, in welches man die mit Getränk gefüllten Flaschen setzt, um das Getränk kühl zu erhalten; die **Schenkgerechtigkeit** od. das **Schenkrecht**, das Recht, Getränke im Kleinen zu verkaufen; die **Schenkhochzeit**, landsch. eine Hochzeit, bei welcher die Gäste Geschenke geben; der **Schenkkeller**, ein Keller, wo Bier oder Wein geschenkt wird; das **Schenkmaß**, Maß, nach welchem die Schenkwirthe das Getränk verkaufen; die **Schenkstatt** od. **-stätte**, landsch. f. Schenke, Schenkhaus; die **Schenkstube**, Gaststube bei einem Schenkwirthe; der **Schenk**-

tisch, Tisch, auf welchem das Getränk u. Trinkgeschirr steht und eingeschenkt wird (fr. Credenz-Tisch); der **Schenkwein**, Wein, welcher ausgeschenkt wird: der **Schenkwirth**, die **Schenkwirthinn**, wer Getränke im Kleinen ausschenkt; die **Schenkwirthschaft**, Gewerbe u. Haus eines Schenkwirthes: — Ableit. **schenkbar**, Bw., was geschenkt, d. i. ausgeschenkt, oder zum Geschenk gemacht werden kann; die **Schenkbarkeit**: **schenkhaft**, Bw., alt u. landsch. f. gern schenkend, freigebig; die **Schenkhaftigkeit**: der **Schenker**, -s, die **Schenkerinn**, M. -en, wer schenkt, d. i. etwas zum Geschenke macht, sinnv. Geber rc.: die **Schenkung**, das Schenken, Geben: das gemachte Geschenk selbst, bes. wenn es von Bedeutung ist (z. B. eine Schenkung an eine öffentliche Anstalt machen; M. Schenkungen): der **Schenkungsbrief**, die Schenkungsurkunde.

schepfen, oberd., **scheppen**, niederd. Zw. f. schöpfen (s. d.): letzteres auch f. schaffen, erschaffen.

schepp, Bw., oberd. gem. f. schief.

Schepp, m., -es, M. -e (auch Schep, Schöp), in Salzsiedereien die Kalkerde, welche sich beim Läutern u. Sieden der Soole in Gestalt eines Steines anlegt, Salzschepp, Salz- od. Pfannenstein; der **Schepphammer**, ein hölzerner Hammer, womit der Schepp von den Pfannen abgeschlagen wird.

Schepper od. Schäpper, auch Scheper, m., -s, M. w. E., 1) (altd. scapari, schapaere, schaeper) schwäb. f. Schaf-Fließ, abgeschorene Schafwolle; auch die vorderen Kopfhaare; 2) (auch Schepp, Schepfe, Scheppe) oberd. eine Art Kleidungsstück, Kittel, Wamms, Weste (Bauchschepper).

scheppern, schepern od. schebern, ziellos. Zw., oberd. Schallw. f. schlottern, klappern; östr. dumpf u. unrein klingen, wie ein zerbrochenes Gefäß (schepern); der **Schepper-** oder **Scheberapfel**, f. Schlotterapfel: das **Schepperlein**, f. Kinderklapper.

Scheps, m., -es (auch Schöps), Namen eines in Breslau gebrauten Bieres, das ehem. sehr stark war; bair. eine Art Nachbier.

Scher od. Schär, m., -en, M. -en, auch die **Schermaus** (altd. scero), oberd. f. Maulwurf, s. Schar 2.

Scherbe, w., M. -n, oberd. der Scherbe, -n, M. -n, od. der Scherben, -s, M. w. E., Verkl. das Scherbchen, oberd. Scherblein, (landsch. auch der Schirben, der oder das Scherbel, Schirbel; altd. scirpi, scirbi; scherbe, m.; auch schirbe, w., schirbel, s.; schwed. skärf; von der Wurzel scar, sceran, scheren, schneiden; vgl. scharben, scharf) 1) Schiffb. ein Einschnitt, eine Fuge zwischen den Enden zweier Hölzer (z. B. Platt-, Langscherbe rc.; s. v. w. Schärbe unter scharben); 2) ein Stück eines zerbrochenen Gefäßes od. Geschirres von Glas u. bes. Thon od. Stein; 3) ein zerbrechliches irdenes Gefäß geringer Art, Töpfergeschirr, Topf, bes. oberd. der Scherben (z. B. ein Blumen-, Milch-, Nachtscherben f. -Topf); Bergw. am Harz: ein Maß zum Messen od. Zählen der getriebenen Gänge; auch ein Maß zum Abmessen der Harzschlacken; oberd. uneig. f. eine gebrechliche Sache oder Person; das Scherbchen, Naturk. eine Art Venusmuscheln: — Zsetz. die **Scherbenblume**, das **Scherbengewächs**, bes. die **Scherbennelke**, in Töpfen gezogene Blumen, Topfgewächse, Topfnelken; das **Scherbengericht**,

altgriech. Volksgericht in Athen zur Verbannung übermächtiger od. gefährlicher Bürger, deren Namen die Stimmenden auf Scherben od. Muschelschalen schrieben (fr. Ostracismus); der **Scherben**- od. gew. **Schirbenkobalt**, Bergw. eine Art blätterigen Kobalts; das **Scherbenkraut**, landsch. f. die Färberscharte; der **Scherbenkuchen**, landsch. auch Scherbel-, Schirbelkuchen, s. v. w. Asch-, Napf-, Topfkuchen; der **Scherbelstein**, Topfstein, eine Art Seifenstein.

Scherbecken, s. scheren 1.; — **scherben**, Zw., s. scharben.

Schere, w., M. -n, Verkl. das Scherchen, (eig. Schäre, altd. scâri, Mehrh. von scâr; daneben scâra; mittelh. schaere und schêre; oberd. die Schär, engl. shears; von sceran, scar rc. scheren 1.; vgl. Schar 2.), 1) urspr. überh. ein Schneidewerkzeug; jetzt ein aus zwei an einander befestigten, beweglichen messerförmigen Theilen bestehendes eisernes od. stählernes Schneidewerkzeug (z. B. die Schneider-, Garten-, Papier-, Tuch-, Blech-, Drathschere rc.; auch Lichtschere od. Lichtputze): uneig. ein scheren ähnlich in zwei Theile od. Arme getheilter Körper od. Körpertheil, z. B. die zweitheiligen Beine mancher Kerbthiere, zum Fassen u. Festhalten dienend (die Scheren des Krebses, Skorpions rc.); der gespaltene Kolben oder Kloben einer Wage; das in der Hinterachse eines Leiterwagens befestigte in zwei Arme getheilte Holz (niederd. das Spreit od. Spriet); Landw. die eisernen Beschläge an den Sperrleisten; bei den Töpfern ein gespaltenes Holz, über welchem sich die Scheibe umdreht; Bäck. der Einschnitt an den Brodschiebern: Maur. zwei über das Kreuz zusammen gebundene Bretter zur Errichtung der Rüstbäume; Schiffb. die Schere eines Bockes, eines Flügels, des Ruders rc.; an den Pferden die Höhlung, welche die obersten Theile der unteren Kinnlade bilden; 2) an der Ostsee u. in einigen Nordsee-Gegenden: schroffe, scharf abgeschnittene Klippen, Bänke, Eilande nahe den Küsten, welche die Landung gefährlich machen (schwed. skär; vgl. das engl. shore, Küste; franz. écore, jähes Ufer); — Zsetz. mit Scher—: die **Scherbank**, in den Blechhämmern eine Bank, woran die großen Blechscheren befestigt sind; das **Schereisen**, eine Art Hufeisen, welche, wie eine Schere, aus zwei beweglichen Theilen bestehen; das **Scherglied**, Bergw. ein eiserner an beiden Seiten gekrümmter Haken, Seilhaken, Klobenglied od. -ring; das **Scherholz**, Schiff. der hölzerne Rahmen, woran der Flügel befestigt wird, die Schere des Flügels; der **Scherschwanz** od. das **Scherschwänzchen**, landsch. f. die Weihe, der Hühnergeier mit getheiltem Schwanze, auch Schwalbenschwanz, Gabelgeier; das **Scherwerk**, Kriegsb. ein ehem. gebräuchliches Außenwerk mit zwei Seiten u. einem einwärts gehenden Winkel, auch: die einfache Schere, z. U. v. der doppelten Schere mit vier Seiten und zwei dergl. Winkeln; — mit Scheren—: die **Scherenassel**, eine Art Assel (s. d.) mit Scheren an den Füßen; das **Scherenboot** od. -**schiff**, kleine bewaffnete Schiffe an der schwed. Küste, welche zwischen den Scheren od. Klippen feindliche Schiffe am Landen hindern; die **Scherenflotte**, aus Scherenbooten bestehende Flotte; **scherenförmig**, Bw. (z. B. ein scherenförmiger Schwanz); der **Scherenschleifer**, wer stumpf gewordene Scheren, Messer rc. schleift; der **Scherenschmied**, ein Schmied, der Scheren verfertigt; der **Scherenstock**, in Messingwerken ein Klotz, woran die Schere zum Zerschneiden der Messingplatten befestigt ist.

scheren 1. ziel. Zw. ablaut. ich schere, du scherst, er schert (landsch. noch

schierst, schiert); Imper. schere (landsch. schier); Impf. schor (landsch. auch schur), Conj. schöre; Mw. geschoren (in manchen Gegenden u. einzelnen Bed. auch umend. scherte, geschert; althochd. sceran, ih sciru, wir scerun; scar, scurun u. scarun; giscoran; mittelh. schern, scherren, ich schir u. schirre; schar, scharen u. schurren; geschorn; vgl. Schar 2., Schere, Schur rc.; angels. sceran, sciran, engl. shear; schwed. skära; vgl. das franz. déchirer), 1) urspr. überh. schneiden, abschneiden; insbes. landsch. f. mähen (daher: ein-, zweischürige Wiesen rc.); niederd. uneig. f. abfressen, fressen, essen (das Vieh schiert die Wiese; gut scheren können, f. viel essen können); gew. Haare, Wolle u. dgl. mit einem scharfen Werkzeuge von der Oberfläche eines Körpers wegschneiden, insbes. mit einem Messer (den Bart scheren; sich den Kopf scheren lassen, d. i. die Haare vom Kopfe; sich eine Platte (s. d.) scheren lassen, d. i. durch Scheren des Scheitels hervorbringen), oder mit einer Schere (die Haare vom Kopfe —, d. i. dicht an der Haut abschneiden; einen Hund, die Schafe scheren; sprichw. sein Schäfchen geschoren haben, s. unter Schaf; Alle über einen Kamm scheren, s. Kamm 2.: die Tuchscherer scheren das wollene Tuch, indem sie mit einer großen Schere die Haare von der Oberfläche abschneiden); auch f. beschneiden (die Gärtner scheren die Hecken u. Bäume; daher geschorene Hecken rc.); östr. f. schaben (daher Scherrübel f. kleine Steckrüben); 2) uneig. f. einen übervortheilen, ihm zu viel Geld abnehmen, ihn drücken, vgl. schinden (der Wirth schert seine Gäste; die Unterthanen scheren rc.); plagen, placken, beunruhigen, quälen, einem viel Last machen (die Leute scheren; lass mich damit ungeschoren!); auch in milderem Sinne f. necken, aufziehen, zum Besten haben (in dieser Bed. vielleicht eig. zu scheren 3. gehörend, doch jetzt allgemein ablaut.; z. B. wir haben ihn geschoren); gem. auch von Sachen f. kümmern, angehen (die Sache schiert mich nicht; was schiert dich das?); auch rückz. sich um etwas —, d. i. bekümmern; — Zsetz. die Scherbank, der Tritt, auf welchem der Tuchscherer vor dem Schertische steht, der Schertritt; das Scherbecken, Becken des Bartscherers; die Scherhaare, abgeschorene Haare, bes. die beim ersten Tuchscheren abfallende Wolle; der Scherhaken, Tuchsch. ein Haken, womit das Tuch auf dem Schertische befestigt wird; das Scherkind, Benennung der Tuchscherer-Gesellen: das Scherkraut, landsch. f. Löwenzahn; die Schermaus, s. Scher; auch f. Scharr- od. Erdmaus; das Schermesser, ein Messer zum Scheren, bes. des Bartes (fr. Rasirmesser): der Schermesserfisch, eine Art Stutzköpfe mit sehr dünnem u. scharfem Rücken, auch Messerrücken; der Schermesserschnäbler, ein Wasservogel mit langem Schnabel; die Scherstube, Stube des Bartscherers (fr. Barbierstube); der Schertisch, Tuchsch. der Tisch, auf welchem das Tuch geschoren wird; die Scherwolle, die beim Tuchscheren abfallende Wolle, auch Scherflocken: das Scherzeug, Geräth des Bartscherers (fr. Rasirzeug); — Ableit. der Scherer, -s, die Schererinn, M. -en, wer schert, gew. nur in Zsetz. wie Bart-, Feld-, Schaf-, Tuchscherer rc.; uneig. gem. wer Andere beunruhigt, belästigt, plagt od. neckt (schiert; s. o.); die Schererei, verächtl. f. das Scheren; gew. uneig. f. Plackerei, Bedrückung, muthwillige Belästigung, Quälerei, verdrießliche Mühe, u. die Sache, die solche Mühe veranlasst (viel Schererei mit etwas haben; das ist eine wahre Schererei, M. Scherereien): der Scherling, landsch. f. Heilkraut, od. wilde Bärenklau; die Scherung, selten f. das Scheren; was geschoren wird.

scheren 2. ziel. u. ziellos. Zw. (bloß umend. scherte, geschert; altd. scarian, scerian, schern; Ableit. von sceran, scheren 1.: vgl. Schaar), 1) völlig vlt. f. **theilen, abtheilen, vertheilen** (nur noch in bescheren f. zutheilen; engl. share); **scheiden, trennen, absondern** (daher noch niederd. abscheren, f. durch eine Zwischenwand absondern; Scherung, Scherwand f. Scheidewand; ausscheren f. aussondern, ausnehmen rc.); eintheilen, anordnen, einrichten (Schiff. ein Schiff —, d. i. die Spannen desselben errichten u. die Senten daran befestigen); Fäden u. dgl. **ausspannen**, aufziehen (Schiff. ein Tau —, ausspannen od. über etwas ziehen, landsch. auch schieren; Web. das Garn auf den Scherrahmen aufhaspeln, od. überh. aufziehen: daher Anschere (s. d.) od. Scherung f. Aufzug); 2) sich entfernen, hinwegbegeben, den Ort schnell verändern (engl. scare, u. sheer off), niederd. ziellos (z. B. sprichw. der Schuldige scheret, d. i. flieht: schere fort, d. i. gehe geschwind: die Wolken scheren, wenn die untere Wolkenschicht schneller zieht, als die obere); gew. rückz. sich —, verächtl. f. sich schnell fortbegeben, sinnv. sich packen (schere dich fort, weg, hin, hinaus rc.; er hat sich fortgeschert); landsch. auch ziel. f. jagen (z. B. einen fort-, hinausscheren); — Zsetz. der **Scherblock**, Schiffb. der Block zum Anscheren der Kabelgarne; die **Schergabel**, Tuchm. eine hölzerne Gabel zum Aufziehen des Gewebes; der **Schergang**, s. Sente; das **Schergarn**, Web. das Garn des Aufzuges; der **Scherkasten** od. die **Scherkufe**, Web. u. Tuchm. der Kasten, in welchem die zur Anschere bestimmten Spulen reihenweise befestigt sind; die **Scherleine** od. -**lien**, Schiff. Leinen, die sich in mehre Enden theilen; der **Scherrahmen**, ein großer Haspel der Kattunweber, die Anschere von den Spulen darauf zu haspeln; der **Scherstock**, (M. gew. Scherstocken), Schiffb. gewisse regelmäßig gelegte od. eine Abgrenzung bildende Holzstücke; — Ableit. der **Scherer**, -s, Web. der Anzettler; die **Scherung**, M. -en, 1) landsch. f. zugemessener Theil (vgl. Bescherung); 2) niederd. f. Scheidewand, Grenzscheidung; 3) Web. f. Aufzug, Zettel.

scheren 3. ziellos. Zw. (altd. scerôn, schern, schernen vom altd. scera, Feierstunde; vgl. das ital. scherno, schernire; span. escarno, escarnir, Spott, spotten; engl. scorn; u. scherzen), völlig vlt. f. die **Feierstunde halten, Muthwillen treiben, sich erlustigen, spotten**: (vielleicht geht das heutige „einen scheren" f. verspotten, necken urspr. hiervon aus, obwohl es jetzt ablaut. gebraucht wird; auch gehört hieher wahrsch. das niederd. scheren von Vögeln, welche bei schönem Wetter gleichsam spielend hin und her und durch einander schweben, was man einen Schertanz nennt).

Scherenassel, -**boot** rc. — **Scherenstock**, s. unter Schere.

Scherer, s. scheren 1. u. 2.; **Schererei**, s. scheren 1.

Scherf, m., -es, M. -e, Verkl. das Scherfchen, gew. Scherflein, (altd. scerpf, scherf, auch scherp. Heller; schwed. skärf; von scheren 1., vgl. scharben, Scherbe, scharf; also urspr. Abschnitt, Theil: vgl. das griech. κέρμα, Scheidemünze, v. κείρειν, scheren, schneiden), ehem. u. noch landsch. die kleinste **Münze, ein Heller** (im Lüneburg. sind 2⅔ Scherf = 1 Pfennig); gew. uneig. das Scherflein f. **ein kleiner Geldbeitrag** (sein Scherflein zu etwas geben).

Schergabel, -**gang**, -**garn**, s. unter scheren 2.

Scherge, m., -n, M. -n, (alth. scario, scarjo, Gen. scarjin, scergin; mittelh. scherige, scherig, scherge; urspr. überh. Anordner, Verwalter, Ver-

steher; von sceran, scar, theilen, anordnen; vgl. scheren 1. u. 2. und Schaar; später auch Schergant, franz. sergent, ital. sergente, welche mithin nicht von dem lat. servire herzuleiten sind), ehem. überh. ein obrigkeitlicher Diener, Beamter, Vogt, Einnehmer ꝛc.; insbes. die dem Richter untergebene, dessen Urtheile vollziehende Gerichtsperson; jetzt nur verächtl. u. in der höheren Schreibart f. Gerichtsdiener, Polizeidiener, Stadtknecht, Häscher, auch f. Henkersknecht; — das Schergenamt; die Schergenstube, oberd. Stube des Gefängnißmeisters; auch das Stadtgefängniß in München: das Schergenvolk, verächtl. mehre Schergen zusammengenommen; — schergen 1. ziel. Zw., oberd. verächtl. f. anzeigen, anklagen, verklagen (aufschergen).

schergen 2. Zw., f. schorgen, schörgen ꝛc.

Scherglied, =holz, s. unter Schere; — Scherhaare, =haken, s. scheren 1. — Scherkasten, s. scheren 2.

Scherke od. Scheerke, w., M. -n, niederd. f. Kirrmewe (s. d.), gefleckte Meerschwalbe mit langsam schwebendem Fluge (von scheren 3.?).

Scherkind, =kraut, =maus, =messer ꝛc. Scherling, s. unter scheren 1.; — Scherkufe, =leine, s. unter scheren 2.

Schernickel, m., -s, landsch. f. Sanikel; gemeines Johanniskraut.

Scherpe 1. w., s. Schärpe.

Scherpe 2. w., od. der Scherpen, -s, (wahrsch. slaw. Ursprungs), landsch. in der Lausitz ꝛc., eine Art Halbbier.

Scherpe 3., w., auch die Scherpche, Scherpke, M. -n, landsch. Namen verschiedener Beeren u. ihrer Stauden, insbes. f. Vogelkirsche (auch Patscherpe, s. d.); Faulbeere; Mehl= od. Schlingbeere.

Scherrahmen, s. scheren 2.

scherren, ziel. Zw. (altd. scerran. scar, giscorran) oberd. f. scharren (s. d.), schaben, kratzen; insbes. eine eigenthümliche Art zu fischen mit Netzen; die Scherr=Rübe, oberd. f. kleine Schabrübe, bairische Rübe, vgl. Scherrübe unter scheren 1.

Scherschwanz, s. Schere; Scherstock, s. scheren 2.; Scherstube, s. scheren 1.

Schertanz, m., niederd. eine Art Tänze, wobei die Tanzenden sich durchkreuzen u. langsam hin u. her bewegen (s. scheren 3.; vgl. jedoch auch Schere).

Schertisch, s. scheren 1.; Scherung, w., s. scheren 1. u. 2.

Scherwenzel, oberd. auch Scharwenzel, m., -s (v. dem EN. Wenzel, s. d., u. scheren 2. f. den Ort verändern, sich schnell fortbewegen), in einem Kartenspiele, welches auch selbst Scherwenzel genannt wird, der Unter (Bube) in allen Farben, der dabei zu vielen Verrichtungen gebraucht wird (oberd. auch bloß: der Scherer); daher gem. ein übergeschäftiger, dienstfertiger Mensch, der sich zu Allem gebrauchen läßt, Allerweltsdiener; landsch. auch f. Pudel; scherwenzeln, oberd. auch scharwenzeln, ziellos. Zw. m. haben, das Kartenspiel Scherwenzel spielen; sich zu willfährig und geschäftig zu Allem und von Allen gebrauchen lassen.

Scherwerk, s. unter Schere; Scherwolle, s. scheren 1.

Scherz 1., m., -es, M. -e, (daher das ital. scherzo, scherzare; scheint im Altd. zu fehlen; von scheren 3.?: vgl. auch das isländ. skritui. Scherz, skritinn, scherzhaft, u. das griech. σκιρτᾶν, hüpfen, springen), eine bloß zur Belustigung dienende Rede oder Handlung, u. eine solche Handlungs=

weise, das Scherzen, von weiterer Bed. und edler, als die sinnv. Spaß, Posse, entg. Ernst, (einen Scherz machen; es ist kein Scherz; ohne Scherz ꝛc.; aus dem Scherze Ernst machen; keinen Scherz verstehen; etwas im Scherze sagen, d. i. scherzend; seinen Scherz mit Jemand od. mit etwas haben, treiben ꝛc., d. i. es zum Gegenstand des Scherzens machen); **scherzen**, ziellos. Zw. m. haben, (mittelh. als Schallw. f. schreien wie der Esel, wiehern, thierisch jauchzen; später bes. f. kosen, liebeln), Scherz machen, treiben, etwas zur Belustigung sagen od. thun, Witzreden verbringen, edler als das sinnv. spaßen (gern scherzen: mit Jemand od. mit etwas scherzen: er läßt nicht mit sich scherzen; über etwas scherzen ꝛc.): überh. etwas nicht im Ernste sagen oder thun (ich habe nur gescherzt); auch f. lustig springen, muthwillig tändeln, spielen (Jäg. die Rehkälber scherzen: dicht. die Weste scherzen um das Laub ꝛc.): ehem. auch ziel. einen — f. verspotten, verhöhnen, zum Besten haben: schimpfen: — Zsetz. v. Scherz u. scherzen: das **Scherzfeuer**, s. v. w. Lustfeuer od. -Feuerwerk, entg. Ernstfeuer; das **Scherzgedicht**, die **Scherzrede**, heiteres, launiges Gedicht, dergl. Rede; der **Scherzhof**, ehem. eine zu Ritterspielen veranstaltete Zusammenkunft; die **Scherzlaune**, Neuw. f. das fr. Humor; **scherzlaunig**, Bw., f. humoristisch; der **Scherzmacher**, -**treiber**: **scherzweise**, Nw., im Scherz, scherzend; das **Scherzwort**, ein im Scherz gesprochenes Wort; — Ableit. der **Scherzer**, -s, die **Scherzerinn**, wer gern scherzt: **scherzhaft**, Bw., Scherz enthaltend u. ausdrückend, scherzähnlich, die Art des Scherzes habend (Reden, Worte, Gedichte, Mienen; etwas scherzhaft erzählen ꝛc.); auch zum Scherzen geneigt und fähig (ein scherzhafter Mensch): die **Scherzhaftigkeit**, das Scherzhaftsein einer Sache od. Person; **scherzlich**, Bw. u. Nw., selten f. scherzähnlich, scherzhaft, im Scherz.

Scherz 2. m., -es, M. -e, Verkl. das Scherzlein, gem. Scherzel (von scheren 1., schneiden: vgl. Schurz), oberd. f. ein abgeschnittenes Stück, ein Stück Brod, bes. das Randstück: uneig. ein Stück Weges: ein kurzer Zeitraum, ein Weilchen.

scherzen, **Scherzfeuer** ꝛc. — **Scherzwort**, s. Scherz 1.

Schet, s., -es, M. -e, östreich. eine gewisse Menge Flachs = 20 Reisten od. 1 Steige.

Schetter od. **Schätter**, m., -s, M. w. E. (altd. scheter, schehter; schweiz. Schertel, Scherter; vergl. das altd. schiter, oberd. schitter f. lückenhaft, nicht dicht, engl. shattery), oberd. ein lockerer, mit Leim gesteifter Zeug, bes. steife Glanzleinwand, auch Steifschetter, **Schettertuch**, genannt; der **Schettertaffet**, Zindeltaffet.

scheu, Bw., die **Scheu**, s. unter scheuen.

scheuchen, ziel. Zw. (das Factitivum von scheuen, s. d., durch Verhärtung des h in dem alten schiuhen, scheuhen gebildet; schwäb. schächen), scheuen machen, durch Erregung von Scheu od. Furcht in die Flucht treiben, bes. von Thieren (Hühner ꝛc. —; ein gescheuchtes Reh); uneig. überh. f. vertreiben, entfernen (die Sorgen, den Schlaf aus den Augen ꝛc.): landsch. auch f. scheu oder furchtsam machen (Kinder durch Schreckbilder ꝛc. —); die **Scheuche**, M. -n, (altd. schiuhe, oberd. die Scheuhen, der Scheuher), ein Schreckbild, wodurch Vögel u. andere Thiere gescheucht werden (Vogelscheuche); der **Scheucher**, -s, die **Scheucherinn**, wer scheucht; der od.

das **Scheuchsel**, -s, M. w. E. (gem. auch Scheußel), landsch. f. ein Scheu erregendes Ding, eine Scheuche.

Scheuchner, m., -s, (auch Scheukürn), landsch. eine Traubenart mit großen, schwarzblauen Beeren von süßem, würzhaftem Geschmack.

scheuen, Zw. (altd. sciuhan, sciuhita, gisciuhit, später sciehen, schiuhen, schiehen; oberd. scheuhen, scheuchen, auch ablaut. schoch, geschochen od. geschichen; niederd. schouen, schuwen, holl. schouwen; schwed. sky, engl. eschew, ital. schivare, span. esquivar, franz. esquiver, sämmtlich: meiden, fliehen, fürchten; wahrsch. von der Wurzel scu, decken, schützen: vgl. Schuh, Schutz, Scheuer ꝛc.), 1) ziellos m. haben u. gew. rückz. sich —, vor etwas zurückschrecken, es aus Furcht oder Widerwillen zu vermeiden suchen, Scheu empfinden, scheu werden (das Pferd scheut, od. gew. es scheut sich vor der Windmühle ꝛc.; Kinder scheuen sich vor Fremden; ich scheue mich, den Kranken zu besuchen; sich vor der Arbeit, der Kälte ꝛc. scheuen; ehem. mit dem Gen. eines Dinges scheuen od. sich scheuen); auch aus Achtung, Scham ꝛc. Bedenken tragen, etwas zu thun (ich scheue mich, es auszusprechen ꝛc.); 2) ziel. etwas od. einen —, als ein Übel vermeiden, fliehen, fürchten (die Kälte, die Mühe, das Licht, den Tod —; sprichw. verbrannte Kinder scheuen das Feuer; thue Recht und scheue Niemand); — **scheu**, Bw. (altd. schiech, schiehe; oberd. schieh, schiech u. scheuh, scheuch; niederd. schou; schwed. skygg, engl. shy, ital. schivo, schifo), zurückschreckend, etwas furchtsam vermeidend od. fliehend, sinnv. stutzig (ein Pferd wird scheu vor einem ungewohnten Gegenstande); sich leicht erschreckend, geneigt od. gewohnt, etwas furchtsam zu vermeiden (ein scheues Pferd; menschen-, licht-, wasserscheu ꝛc.), insbes. aus natürlicher Ängstlichkeit die Gesellschaft der Menschen fliehend, sinnv. blöde, schüchtern (ein scheuer Mensch); oberd. auch f. Scheu erregend, häſslich, furchtbar (scheuch od. schiech aussehen u. dgl.); die **Scheu**, o. M., (alt u. oberd. der Scheu, der Scheuhen, daher: der Abscheu; niederd. Schou), das Scheuen, die Empfindung der Furcht und Abneigung bei Wahrnehmung eines wirklichen od. vermeintlichen Übels, und die Geneigtheit zu dieser Empfindung, sinnv. Furchtsamkeit, Blödigkeit, Schüchternheit (Scheu vor etwas haben oder empfinden; einem Pferde die Scheu benehmen; etwas ohne Scheu thun, sagen ꝛc.); oberd. auch f. Widerwillen, Abscheu, Ekel (Scheu gegen etwas tragen); Abneigung gegen Ungeziemendes, Unanständiges, sinnv. Scham (ohne Scham und Scheu ꝛc.); auch f. Ehrfurcht (heilige Scheu); — Zsetz. die **Scheuklappe**, das **Scheuleder**, lederne Augenklappen für Pferde zum Verhüten des Scheuwerdens; — Ableit. der **Scheuel**, -s, (oberd. auch Scheuhel, Schaul), alt u. oberd. f. Scheusal; Abscheu, Graus; das **Scheusal**, -es, M. -e, ein Scheu erregender Gegenstand, Schreckbild, Scheuche; bes. ein Abscheu od. höchsten Widerwillen erregendes Wesen, (er ist ein wahres Scheusal, d. i. ein sehr häſslicher, od. auch ein abscheulicher, höchst lasterhafter Mensch); **scheuzen** od. **scheußen**, (oberd. auch scheuhezen, scheuchzen), ziellos. Zw., alt u. oberd. f. heftige Scheu od. Grauen vor etwas empfinden (unp. es scheuzt mir vor etwas, d. i. mir graut od. ist bange); daher **scheußlich**, Bw. (oberd. scheuzlich, auch scheuzig, scheuzsam; schweiz. auch scheulich), heftige Scheu, Abscheu, Widerwillen erregend, im höchsten Grade häſslich, sinnv. abscheulich, gräſslich, gräulich (scheußlich aussehen, ein scheußliches Verbrechen);

oberd. auch f. scheu, furchtsam; die **Scheußlichkeit**, das Scheußlichsein, die Abscheulichkeit: auch eine scheußliche Handlung (M. Scheußlichkeiten).

Scheuer, m., s. v. w. der Schauer 3.

Scheuer, w. 1. M. -n, auch die **Scheure**, M. -n (altd. scûra, sciura, schiure, oberd. die Scheuren, Scheuern: mittl. lat. scuria, franz. écurie: vergl. Schauer 2. u. das mittelhochd. schiuren, beschirmen, schützen) und die **Scheune**, M. -n (altd. scugina, scugin, schiune: niederd. Schüne), überh. ein bedecktes Gebäude zum Schutz gegen die Witterung (z. B. die Ziegelscheuer oder -scheune); gew. in engerer Bed. ein landwirthschaftliches Gebäude zur Aufbewahrung der eingeernteten Feldfrüchte (Korn-, Heuscheuer od. -scheune ꝛc.): daher: das **Scheuer-** od. **Scheunendach**, -**thor** ꝛc.: der **Scheunenbörner** (d. i. -brenner), landsch. f. Hirschkäfer, Feuerschröter (weil er nach dem Volksglauben mit seinen Hörnern glühende Kohlen forttragen und dadurch Scheunen in Brand stecken soll); die **Scheun-Eule**, landsch. f. kleine oder Zwergeule; der **Scheunknecht**, landsch. der den übrigen Dreschern in einer Scheune (Scheundreschern) vorgesetzte Drescher: die **Scheuer-** oder **Scheuntenne**, s. Tenne.

scheuern, ziel. Zw. (mittelh. schiuren; oberd. scheuren, auch schoren f. glätten; niederd. schüren, schören, auch schauern: schwed. skura, skira; mittl. lat. escurare, franz. écurer; verw. mit Schauer 4. schûr, schiur, zitternde Bewegung; oder mit schier, goth. u. schwed. skir, isländ. skyr, angels. scir, engl. sheer, rein, hell ꝛc.?), stark reiben (die Schweine scheuern sich an Bäumen ꝛc.); niederd. insbes. sich —, f. sich die Haut durchreiben; gew. in engerer Bed. etwas —, d. i. mittelst eines nassen Lappens, eines Strohwisches, Scheuerbesens ꝛc. mit Sande u. dgl. stark reiben, um es zu reinigen od. blank zu machen, sinnv. fegen, putzen (das Küchengeschirr, die Stube —, landsch. gem. schauern); uneig. gem. einen —, einem den Kopf —, d. i. ihm derbe Verweise geben; — die **Scheuer 2.**, landsch. f. das Scheuern, Reinigen: auch ein Ort, wo eine starke Reibung Statt findet, z. B. Schiffb. die Ankerscheuer d. i. die Ankerfütterung; — Zsetz. das **Scheuerfaß**, ein Faß, in welchem das Küchengeräth gescheuert wird; Nadl. ein Faß, worin die Stecknadeln durch Schwenken blank gemacht werden, auch die **Scheuertonne**: die **Scheuerfrau**, -**magd** ꝛc., eine Frau ꝛc., welche Haus- u. Küchengeräthe, Stuben ꝛc. scheuert; das **Scheuerkraut**, Kannenkraut, Schaftheu; der **Scheuerlappen**, -**wisch**, das **Scheuertuch** ꝛc.; der **Scheuersand**, scharfkörniger Sand zum Scheuern; der **Scheuertag**, Tag, an welchem gescheuert wird, Reinigungstag, oberd. f. Aschermittwoch.

Scheuklappe, -**leder**, s. unter scheuen.

Scheune ꝛc. — **Scheuntenne**, **Scheure**, s. Scheuer.

Scheusal, **scheußlich** ꝛc. s. unter scheuen.

Scheute, w., M. -n, (von scheten f. schießen), niederd. f. Spritze, Spritzbüchse; **scheuten**, niederd. Zw. f. spritzen.

Scheve od. **Schewe**, w., M. -n, niederd. s. v. w. Schäbe, s. d. unter schaben.

Schevel, m., -s, od. der **Schevelstein**, niederd. f. Schiefer.

Schibbe od. **Schiebe**, w., M. -n, landsch. f. das weibliche Schaf (s. d.): das **Schibbenlamm** f. ein Lamm weiblichen Geschlechts.

Schicht 1. w., M. -n, alt u. niederd. f. das Geschehende, die Geschichte.

schichten, ziel. Zw. (mittelh. schihten, theilen; wahrsch. Ableit. von schicken, s. d.; niederd. auch schiften, s. d.), überh. theilen, abtheilen, absondern, in Abtheilungen od. Klassen ordnen (eine Erbschaft —, theilen; die Kinder erster Ehe schichten od. abschichten, d. i. abtheilen, abfinden); insbes. mehre Dinge ordentlich neben u. über einander legen, setzen, packen (die Waaren in das Schiff —; Holz, Mauersteine —, aufschichten); auch f. schichtend hervorbringen, errichten (einen Scheiterhaufen); — die **Schicht**, 2. M. -en (mittelh. schiht; niederd. auch Schuft), 1) das Schichten, Abtheilen, die Abtheilung (z. B. Erbschicht, d. i. Erbtheilung); insbes. Bergw. u. Handw. das Abbrechen der Arbeit, die Pause, Rast (Schicht machen; die Bierschicht, Unterbrechung der Arbeit, um zu Biere zu gehen); landsch. überh. f. regelmäßige Eintheilung, Ordnung ꝛc.: 2) das Abgetheilte, der Theil (z. B. Erbschicht f. Erbtheil); bes. Bergw. eine bestimmte Arbeitszeit von einer Pause bis zur andern u. der während derselben verrichtete Arbeitstheil (die Frühschicht, von Morgens 4 bis Mittags 12 Uhr; die Tageschicht, von da bis Abends 8 Uhr; die Nachtschicht, s. d.; die Schicht antreten, d. i. anfangen zu arbeiten; Schicht halten, d. i. seine Arbeit gehörig verrichten; etwas in einer Schicht, od. niederd. Schuft, thun, d. i. ohne Unterbrechung); auch was auf einmal gearbeitet od. verarbeitet wird (z. B. Hüttenw. jedes Schmelzen, u. die auf einmal geschmelzte Masse; die Schicht beschicken, d. i. das zu schmelzende Erz mit den gehörigen Zuschlägen versehen); in engerer Bed. der vierte Theil einer Zeche, aus 32 Kuren bestehend; landsch. auch die Dicke einer Schachtruthe; 3) eine Reihe oder Lage geschichteter, d. i. an u. übereinander liegender, gleichartiger Dinge oder Stoffe, vgl. Lager, Flöz (eine Schicht Holz; die Schichten in der Erde: eine Sand-, Thonschicht ꝛc.; Luftschichten ꝛc.); **schicht**, als Bw., Bergw. f. unfähig zur Arbeit od. zur Bearbeitung (ein Bergmann wird schicht durch Krankheit od. Alter; die Zechen werden schicht ꝛc.); — Zsetz. von Schicht u. schichten; die **Schichtglätte**, Hüttenw. die Glätte, welche in einer Schicht, d. i. auf einmal vom Silber abgezogen wird; das **Schichtholz**, geschichtetes Holz; bei den Kohlenbrennern das zu verkohlende Klöppelholz, **Schichtklöppel**; der **Schichtkux**, Bergw. ein aus einer ganzen Schicht, d. i. dem 4ten Theil einer Zeche (s. o.), bestehender Kux; der **Schichtlohn**, Arbeitslohn für eine Schicht; der **Schichtmeister**, Aufseher der Arbeiter, die nach Schichten arbeiten, im Berg- u. Hüttenw. ein beeidigter Beamter; die **Schichtmeisterei**, dessen Amt und Bezirk; die **Schichtsemmel**, geschichtete Semmel, Reihensemmel; die **Schichttheilung**, Erbtheilung; der **Schichttrog**, Hüttenw. eine Mulde, worin das zu jeder Schmelzschicht gehörende Erz nach dem Ofen getragen wird; **schichtweise**, Nw., in oder nach Schichten; — Ableit. von Schicht: **schichtig**, Bw., aus Schichten od. Reihen bestehend, in Schichten liegend, gew. nur in Zsetz. wie ein-, zwei-, weitschichtig ꝛc.; von schichten: der **Schichter**, -s, die **Schichterinn**, wer schichtet, z. B. Waaren in die Schiffe; die **Schichtung**, das Schichten; die Abtheilung, Absonderung des nicht Zusammengehörenden und Verbindung des Gleichartigen; insbes. Rspr. die Theilung des gemeinschaftlichen Vermögens durch den zu einer zweiten Ehe schreitenden überlebenden Ehegatten; das **Schichtel**, -s, M. w. E., Handschuhm. die zwischen die Ober- u. Untertheile eines Handschuhfingers eingesetzten schmalen Streifen; daher **schichteln**, ziel. Zw., diese Streifen einnähen.

Schick 1. m., -es, M. -e, ein zum Ammergeschlecht gehörender Vogel in Frankreich.

schicken, Zw. (mittelhochd. schichen, schicken, altoberd. auch geschicken, das Factitivum von gi-scihan, geschehen, also urspr. machen, daſs etwas geschehe od. werde; isländ. u. schwed. skicka, anordnen; vgl. bes. die abgel. beschicken, anschicken, Schicksal, Geschick, geschickt ꝛc.), 1) ziel. u. ziellos a) ehem. etwas wirklich werden lassen, verfügen, anordnen, einrichten, in Stand setzen, verhängen, sinnv. schaffen, fügen (daher noch: wie Gott es schickt, d. i. fügt; Gott schickt dem Menschen Leiden ꝛc.; altd. wohl geschicket f. gestaltet oder eingerichtet; oberd. über etwas —, d. i. verfügen; einem etwas —, f. vermachen): in weiterer Bed. überh. etwas verrichten, thun, machen, geschäftig sein (landsch. immer etwas zu schicken haben; ich habe mit ihm nichts zu schicken; mit einer zu schicken haben, d. i. zu thun haben, vertrauten Umgang pflegen); schweiz. f. handeln, Handel treiben (auch schickeln, daher: der Schickler f. Händler): ehem. auch f. helfen, dienen: b) jetzt gew. in engerer Bed. machen, verfügen od. verordnen, daſs eine Person od. Sache den Ort verlasse und an einen andern komme, sinnv. senden, welches jedoch edler ist u. mehr von wichtigen Personen u. Aufträgen gebraucht wird (einen fortschicken, seinen Bedienten in die Stadt, auf das Land ꝛc., nach Brod, nach Wein ꝛc. —; einen mit Aufträgen an Jemand —: die Kinder in die Schule —, d. i. sie die Schule besuchen lassen; einen Brief auf die Post —; Sachen mit der Post od. durch die Post —; Waaren nach Hamburg schicken; eine Kugel in die Stadt schicken, d. i. werfen, schießen: uneig. einen in die andere Welt —, d. i. ihn tödten; einen in April —, s. April; — häufig mit dem Dat. der Person neben dem Acc. der Sache: einem etwas —, z. B. schicke mir das Geld, das Buch, deinen Bedienten; — auch ohne Zielw., z. B. in die Stadt schicken (nämlich Jemand), nach dem Arzte schicken, d. i. ihn holen lassen); 2) rückz. sich —, ehem. f. sich rüsten, vorbereiten, anschicken (schicket euch; sich zur Arbeit, zur Reise, zum Tode — ꝛc.); von Sachen: sich fügen, ohne menschliches Thun wirklich werden od. geschehen (sprichw. was sein soll, schickt sich wohl); sich in etwas —, sich darein fügen od. finden, danach einrichten od. richten (schicke dich in die Umstände, in die Zeit; er weiß sich in Jedermann zu schicken); sich zu etwas od. zu einem —, dazu passen, damit übereinstimmende oder dazu geeignete Beschaffenheit haben (sie schicken sich nicht zu einander; er schickt sich zu diesem Amte; der Rock schickt sich nicht zu der Weste ꝛc.); sich für Jemand, od. überh. sich schicken (jedoch nur in der 3ten Pers. von Sachen), ihm anständig, seiner Würde od. überh. dem Wohlstande gemäß sein, sinnv. sich geziemen, gehören, gebühren (z. B. ein solches Betragen schickt sich nicht für dich; es schickt sich nicht, daſs du ꝛc.; das würde sich nicht schicken ꝛc.); — der **Schick 2.**, -es, o. M. (vgl. Geschick 2.), bes. niederd. f. gehörige Beschaffenheit, ordentliche Einrichtung, Gestalt, Zustand, Aussehen; insbes. Wuchs, Leibesgestalt; Wohlbefinden, gesunde, heitere Stimmung, gute Laune (einen aus dem Schicke bringen; auf seinem Schicke sein, d. i. sich wohl fühlen, aufgeräumt sein); oberd. f. Gelegenheit im Handel (ein guter Schick); Manier, Schicklichkeit, Geschicklichkeit; — Ableit. der **Schicker**, -s, die **Schickerinn**, selten f. wer etwas schickt, d. i. sendet; niederd. wer etwas ins Geschick bringt od. anordnet; **schicklich**, Bw.,

was sich schickt, d. i. eine dem Zwecke angemessene Beschaffenheit hat, sinnv. passlich, geeignet (z. B. die schicklichen Mittel anwenden); insbes. dem Wohlstande gemäß, anständig, geziemend (das ist für mich nicht schicklich: ein schickliches Betragen: entg. unschicklich); die **Schicklichkeit**, das Schicklichsein, die passende Beschaffenheit; insbes. die Anständigkeit, das Geziemende; die **Schickung**, M. -en, ehem. u. noch niederd. f. Einrichtung, Anordnung, Verfügung: jetzt insbes. die göttliche Fügung und Veranstaltung der menschl. Begebenheiten, (Gottes Schickung vertrauen): auch eine solche Begebenheit selbst, als von der göttlichen Vorsehung ausgehend (es war eine besondere Schickung, dass 2c.: mancherlei Schickungen), s. v. w. das **Schicksal**, -es, M. -e, 1) eine durch eine höhere Macht, ohne Zuthun des Menschen bewirkte menschl. Begebenheit, ein unvermeidliches Ereigniss, sinnv. Geschick, Verhängniss (er hat merkwürdige Schicksale): unausweichliche Bestimmung, Lage, Zustand, sinnv. Loos (der Tod ist das endliche Schicksal aller Geschöpfe: sein Schicksal ist beklagenswerth); 2) die höhere Macht selbst, welche (nach der Vorstellung der Alten) mit blinder Willkür die Begebenheiten und Veränderungen in der Welt hervorbringt (fr. das Fatum; das blinde Schicksal: das Schicksal verfolgt mich, u. dgl.): daher: die **Schicksalsgöttinn** (fr. die Parze); die **Schicksalsmacht**, der **Schicksalstag**, ein Tag, wo das Schicksal sich entscheidet: das **Schicksalswort**, schicksalverkündendes Wort 2c.

Schiebchen, s., -s, M. w. E. (gem. Schibbecke, Schibicke), landsch. f. Holunderbeere; der **Schiebchenbaum**, f. Holunderbaum: die **Schiebchenblüthe** 2c.

schieben, Zw. ablaut. Präs. schiebe, schiebst 2c. (oberd. auch scheub, scheubst 2c.); Imper. schiebe (oberd. scheub); Impf. schob, Conj. schöbe (oberd. schub, schübe); Mw. **geschoben**, (altd. sciupan, sciopan, schieben; ich schiube 2c.: Impf. scoup, schoup, wir scubun, schuben; Mw. giscopan, geschoben: niederd. schuwen, schoof, schawen; isländ. skiufa, schwed. skufwa, angels. sceofan, scufan, engl. shove) 1) ziel. drückend fortbewegen, fortdrücken, -treiben, -stoßen, bes. so, dass der fortbewegte Körper dabei die Oberfläche eines andern fortwährend berührt (z. B. einen Kasten, einen Tisch auf dem Boden fortschieben; einen Karren vor sich her schieben: etwas an die Wand, das Brod in den Ofen, das Fenster in die Höhe, etwas bei Seite —; einen zur Thür hinaus — 2c.; die Kugel nach den Kegeln —, od. gew. Kegel schieben, st. nach Kegeln —; uneig. etwas auf die lange Bank —, d. i. auf unbestimmte Zeit verschieben, s. d.); oberd. auch f. schiebend einstecken, hineinschieben (etwas in den Sack, in die Tasche; einen Bissen in den Mund —): sich —, d. i. durch Schieben aus seiner geraden Lage kommen: uneig. etwas auf Jemand —, d. i. es auf ihn übertragen, ihm beimessen od. zuschreiben (die Schuld auf einen —), ehem. auch: ihn durch ein augenscheinliches Anzeichen gerichtlich überweisen; einem etwas ins Gewissen —, d. i. es seinem Gewissen heim stellen: einen Antrag von sich —, d. i. ablehnen; altoberd. einen —, f. ihn heimlich begünstigen, befördern, ihm Vorschub thun: etwas —, f. von einer Gerichtsbehörde vor eine höhere bringen; 2) ziellos m. haben, sich schiebend fortbewegen (die Ochsen schieben, wenn sie einen Wagen 2c. durch den Druck mit der Stirn fortziehen); gem. f. schleppend und schwerfällig gehen, u. scherzh. überh. f. gehen (irgend wohin schieben; in

dieser Anwendung m. sein: er ist fort-, hingeschoben rc.); auf-, hervorwachsen, in die Höhe schießen (die Pflanzen —); insbes. die Zähne wechseln (ein Thier schiebt, d. i. bekommt neue Zähne, welche die alten gleichsam vor sich her schieben); — Zsetz. die **Schiebebank**, die Bank der Drathzieher, an welcher der grobe Drath durch Schieben gemacht wird, z. U. v. Ziehbank: der **Schiebdeckel**, ein Deckel, welcher in einer Nuth geschoben wird; das **Schiebfenster**, ein Fenster, welches auf- und zugeschoben wird; der **Schiebkarren**, od. die **Schiebkarre**, s. Karre; der **Schiebkasten** od. die **Schieblade** (gew. Schubkasten, -lade), ein Kasten, welcher heraus- u. hineingeschoben werden kann; der **Schiebekloben**, eine Art Zange der Schlosser: der **Schiebochs**, ein Ochs, welcher schiebt (s. o.), z. U. v. Zugochs; der **Schiebriemen** oder **-riem**, der über die Schultern der Karrenschieber laufende Riemen; das **Schieberad**, das Schlittenrad in Schneidemühlen; der **Schiebsack**, s. Schubsack; die **Schiebstange**, in Schneidemühlen die von der Säge bewegte Stange, durch welche das Schieberad in Bewegung gesetzt wird; auch die Stangen, mit welchen die Flussschiffer die Fahrzeuge fortschieben; die **Schiebzange**, Seew. zwei kreuzweise verbundene Stangen, welche in die Kanonen geladen werden, um in der Nähe auf den Feind zu schießen; auch eine Art platter Taue; das **Schiebzeug**, in Schneidemühlen die Theile, durch welche der Sägeblock der Säge entgegengerückt wird; — Ableit. die **Schiebe**, M. -n, ein Ding, welches geschoben wird, od. womit man schiebt, insbes. das an einem langen Stiele befestigte schräge Eisen, womit man die Gänge in einem Garten von Grase rc. reinigt, auch: das Schiebeisen; der **Schieber**, -s, M. w. E. (niederd. Schuwer) 1) wer etwas schiebt, weibl. die **Schieberinn**, z. B. Karrenschieber, Kegelschieber: wer den Drath auf der Schiebebank (s. o.) zieht; auch f. Schiebochs; 2) ein Werkzeug, womit man schiebt, insbes. eine Art flacher Schaufeln der Bäcker: Brod-, Kuchen-, Kohlenschieber; 3) was geschoben wird, ein beweglicher Körper, der sich auf-, zu-, ein-, od. vorschieben lässt, z. B. ein Schiebdeckel, der Schieber an einem Fenster, ein bewegliches Stück in einem Büchsenschlosse, welches vorgeschoben wird, um die Nuss zu hemmen; landsch. überh. f. Riegel; oberd. auch f. Schiebkarren; 4) eine Krankheit der Pferde, wobei sie immer mit dem Kopfe gegen die Krippe drängen (schieben); die **Schiebernuth**, Tischl. eine Nuth (s. d.), in welche ein Schieber passt; der **Schieberling**, -es, M. -e, eine Abart des Pfefferschwamms, welcher ein Klümpchen Erde mit in die Höhe schiebt; auch eine Art Äpfel; der **Schiebling**, s. Schübling.

schiech, Bw. (s. scheuen, scheu) oberd. f. scheu, bange; hässlich, fürchterlich, scheußlich.

Schied 1. od. **Schiet**, m., -es, M. -e, oberd. eine Art Raubfische, s. v. w. Rappfisch, Rappe 2.

Schied 2. m., -es, M. -e (alt u. oberd. -schit, -Schid mit kurzem i, die Wurzelform von scheiden, s. d.), das Scheiden, die Trennung, (niederd. Scheed f. Abschied, Bescheid), im Hochd. ungebr. außer in den Zsetz. Abschied, Unterschied, u. den folgenden: das **Schiedbuch**, Bergw. ein Buch, in welches die Bergbescheide u. Verträge eingetragen werden; das **Schiedmahl** od. **-mal**, landsch. f. Grenzzeichen; der **Schiedsmann**, M. -männer od. -leute, (oberd. Schidmann, -leute), wer eine Streitsache entscheidet, einen Streit schlichtet, auch **Schiedsfreund**, wenn er von den streitenden Parteien

freiwillig gewählt ist, u. **Schiedsrichter**, bes. in wichtigeren Angelegenheiten; daher **schiedsrichterlich**, Bw., einem Schiedsrichter zukommend, od. von ihm ausgehend; die **Schiedmauer**, **-wand**, gew. Grenzmauer, Scheidewand; die **Schiedsprobe**, Hüttenw. die dritte Probe des Erzes, zur Entscheidung streitiger Fälle vorgenommen, auch Gegenprobe; der **Schiedrain**, Grenzrain; der **Schiedeschacht**, Bergw. f. Grenzschacht, Scheideschacht; der **Schiedsspruch**, Spruch des Schiedsrichters; der **Schiedstein**, landsch. f. Grenzstein; — **schiedlich**, Bw. (oberd. schidlich) eig. was sich scheiden lässt: daher alt und landsch. f. nachgiebig, versöhnlich in Streitsachen, überh. verträglich, friedfertig, billig (friedlich und schiedlich leben; niederd. schedlik); die **Schiedung** (oberd. Schidung, niederd. Scheding), landsch. 1) f. die Scheidung, Trennung, insbes. schiedsrichterliche Entscheidung; niederd. auch f. Grenze; 2) f. das Scheiden, Hinscheiden, Sterben (oberd. unser lieben Frauen Schiedung, d. i. Himmelfahrt: die Schiedung läuten, d. i. die Sterbeglocke).

schief, Bw. (niederd. scheef, schewe, oberd. auch schepp, schiebicht; isländ. skeifr, schwed. skef, dän. skeve, engl. skew, skue: wahrsch. von schieben, also eig. geschoben, verschoben; im Altd. fehlt es; im Mittelh. findet sich dafür schiech, daher auch oberd. schieg (s. d.), schiegk, niederd. schük; isländ. skack), von der senkrechten od. wagerechten Linie abweichend, mit der Grundlinie einen spitzen od. stumpfen Winkel bildend, mit dem Nebenbegriff des Fehlerhaften, welcher in dem sinnv. schräg nicht liegt, entg. gerade (s. d.), aber versch. von krumm, welches überh. die Abweichung von der geraden, nicht von der senk- od. wagerechten Linie ausdrückt (vgl. krumme, d. i. gebogene, u. schiefe, d. i. nicht senkrechte, Beine; eine Säule, ein Pfahl, ein Tisch ꝛc. steht schief; ein schiefer Winkel, d. i. ein spitzer od. stumpfer, entg. ein rechter, s. d.; schief schreiben, d. i. nicht wagerecht; eine schiefe Fläche; der Wagen hängt schief; ein schiefer Mund; gem. ein schiefes Maul machen, d. i. den Mund verziehen, als Zeichen des Misvergnügens; einen schief ansehen, d. i. von der Seite, scheel; Schiff. schiefer Wind, d. i. beinah entgegenwehender); uneig. f. unrichtig, falsch, verkehrt, nicht gehörig od. wie es sein soll (etwas schief anfangen; ein schiefer Gedanken; die Sache geht schief, d. i. nicht nach Wunsch; eine Sache schief nehmen, d. i. übel nehmen): — Zsetz. **schiefbeinig**, Bw., schiefe Beine habend; die **Schiefhacke**, niederd. f. ein Schiefbeiniger; der **Schiefkopf**, uneig. ein schief denkender u. urtheilender Mensch; das **Schiefmaß**, ein Winkelmaß der Stuhlmacher, dessen einer Schenkel in den andern eingeschroben ist u. in jeden beliebigen schiefen Winkel gestellt werden kann; das **Schiefmaul**, die **Schiefnase**, ein schiefes Maul, eine schiefe Nase, u. eine Person mit solchem Maule od. solcher Nase; **schiefmäulig**, **schiefnasig**, Bw.; **schiefrund**, Bw., verschoben rund; das **Schiefsehen**, Seitwärtssehen u. Verdrehen des Auges, eine Krankheit der Augen; **schiefwinkelig** od. **-winklig**, Bw., einen schiefen Winkel enthaltend od. bildend; die **Schiefwinkligkeit**: — Ableit. die **Schiefe**, das Schiefsein, die schiefe Richtung od. Lage (einer Linie, Fläche ꝛc.: gem. auch die Schiefigkeit); auch eine schiefe Fläche; die **Schiefheit**, das Schiefsein, die schiefe Beschaffenheit, s. v. w. Schiefe (z. B. der Nase, der Beine ꝛc.); aber auch uneig. f. Verkehrtheit, Unrichtigkeit (die Schiefheit eines Urtheils, seiner Ansichten ꝛc.); auch eine verkehrte Vorstellung, Ansicht, Behauptung (M. Schiefheiten).

Schiefer 1. m., -s, M. w. E. (altd. scivero, schivere, schever, oberd. der Schifer, Schifern, des Schifern rc. f. Splitter; schwed. skifwer, engl. shiver; niederd. Scheve, Schevel; verw. mit scheiben 3., schiften, isländ. schwed. skifa, skifwa, spalten, theilen), urspr. überh. was sich abspleißt oder absplittert, daher 1) alt u. oberd. ein Splitter von Holz oder Stein (sich einen Schiefer, od. oberd. Schiefern, in den Fuß treten rc.); uneig. oberd. f. Unwillen, Hass, Groll gegen Jemand (einen Schiefer auf Jemand haben), heimlicher Kummer (einen Schiefer im Herzen haben); 2) landsch. Unreinigkeit od. Ausschlag des Kopfes, welcher sich in Blättchen od. Schuppen ablöset; 3) gew. eine Steinart, welche aus dünnen Lagen besteht und sich leicht in Blätter spalten lässt, der Schieferstein (Thon-, Kalk-, Kupferschiefer); insbes. der gewöhnliche schwarzblaue Thonschiefer (ein Dach mit Schiefer decken rc.); — Zsetz. schieferblau, Bw., von der bläulichen Farbe des Schiefers; das Schieferblau, eine Art Bergblau, welches an dem Schiefer hängt; der Schieferbruch, ein Steinbruch, in welchem Schiefer gebrochen wird; der Schieferbuckel, eine Art nackter Seeschnecken mit zwei auf einander liegenden weißen Schiefern auf dem Rücken; das Schieferdach, ein mit Schiefer gedecktes Dach; der Schieferdecker, Dachdecker mit Schiefer; die Schieferfarbe; schieferfarben od. -farbig, Bw.; das Schieferflöz (s. Flöz), -gebirge, -gestein rc.; der Schiefergips, blätteriger Gips; der Schieferglimmer, eine Art Glimmer, der sich wie Schiefer spalten lässt; schiefergrau, Bw., aus schwarz, blau u. grau oder roth gemischt; das Schiefergrün, im Schiefer vorkommendes Berggrün; der Schieferhammer, Hammer der Schieferdecker; der Schieferhauer, Arbeiter in einem Schieferbruche; Bergw. ein auf Kupferschiefer arbeitender Bergmann; der Schieferknoten, Bergw. im Schiefer vorkommendes rundliches Gestein; die Schieferkohle, eine Art schlechter, schieferichter Steinkohle; der Schieferkopf, Bergw. die Erdschicht, in welcher der erzhaltige Schiefer befindlich ist; der Schiefermergel, abfärbender Mergel; der Schiefernagel, eine Art Nägel zum Befestigen der Dachschiefer; die Schieferplatte, Platte aus Schieferstein; der Schieferschneider, wer den Schiefer in regelmäßige Stücke schneidet; das Schieferschwarz, ein weicher, abfärbender schwarzer Schiefer; der Schieferspath, blätteriger Spath; der Schieferstift, ein Stift od. Griffel (s. d.) von Schiefer zum Schreiben auf eine Schiefertafel, d. i. eine in einen Rahmen gefasste Schieferplatte, darauf zu schreiben u. zu rechnen; der Schieferthon, in Lagen über einander liegender Thon; die Schieferwacke, der Hornschiefer; das Schieferweiß, das feinste, aus dünnen Blättern bestehende Bleiweiß; der Schieferzahn (von Schiefer f. Splitter), Landw. ein fehlerhaft spitziger Zahn bei Ferkeln u. a. Thieren; — Ableit. schiefericht, Bw. (altd. skivaroht f. rauh, schäbig), dem Schiefer ähnlich; schieferig, Bw., aus Schiefern bestehend, blätterig; oberd. voll Splitter, splitterig, u. uneig. f. reizbar, empfindlich, unwillig, böse (schieferig sein, werden rc.); schiefern 1. Zw. 1) gew. rückz. sich —, sich in Schiefer, d. i. Splitter od. gew. dünne Blättchen theilen, in Schiefern ablösen, sinnv. schelfen (die Haut schiefert sich); 2) ziellos m. haben, oberd. uneig. f. seinen Unwillen äußern od. ausbrechen lassen.

Schiefer 2. m., -s, M. w. E. (wahrsch. von schieben), eine Art enger Fischgarne, welche in den meisten Gegenden verboten sind, auch Schabe ge-

nannt (s. Schabe 2.); daher schiefern 2. ziellos. Zw., mit einem solchen Netze fischen.

Schiefhacke ꝛc. — schiefwinkelig, s. unter schief.

schieg od. schiek, Bw. (mittelh. schiech; niederd. schük, schräg, abhängig; vgl. schief), oberd. f. schief; daher schiegen, schieken, schiegeln ꝛc., ziellos. Zw., oberd. f. mit schiefen, ein- od. auswärts gesetzten Füßen gehen; auch f. seitwärts sehen, schielen; schillern (von Farben); der Schiegfuß, oberd., wer schiefe Füße hat.

Schiel 1. m. od. der Schielen, (v. schelen (s. d.) f. spalten, trennen; vgl. Schale, Scholle), oberd. f. Klumpen, Scholle (Eis-, Kothschiel ꝛc.); — der Schiel 2. (auch Schill, Schindel) od. die Schiele, oberd. f. Sandbörs, Sander.

schiel, Bw., landsch. f. scheel (s. d.); schielen, ziellos. Zw. m. haben, (altd. scilehen, schilhen, oberd. schilchen, niederd. schelen, schwed. skaela, skela, angels. scylian, engl. scowl), scheel, d. i. schief od. seitwärts sehen (nach etwas —, d. i. verstohlen, von der Seite danach sehen), bes. in Folge fehlerhafter Beschaffenheit od. Gewöhnung der Augen, wenn die Achsen der Augen nicht dieselbe Richtung haben (er schielt; schielende Augen, ein schielendes Gesicht); uneig. von Farben, farbigen Stoffen ꝛc. f. schillern (s. d.), aus einer Farbe in die andere spielen, bes. auf eine fehlerhafte Art (die hellen Schmelzfarben schielen, werden schielend); daher auch in geistigem Verstande f. nicht klar, nicht treffend od. passend sein, schief und unbestimmt sein (ein schielender Ausdruck; dies Gleichniss schielt od. ist schielend ꝛc.); — Zsetz. das Schielauge, ein schielendes Auge, und eine Person mit solchen Augen; schieläugig, Bw.; das Schielohr, ein schief gerichtetes Ohr, z. B. eines Pferdes; — Ableit. der Schieler, -s, die Schielerinn, wer schielt; der Schieler auch: was schielt od. schillert, z. B. f. Schillerwein, Bleicher; u. f. Schillertaffet.

Schiem, m., altoberd. f.: Schemen (s. d.): Larve; Schimmern vor den Augen.

Schiemann, m., niederd. Schiff. der erste Gehülfe des Bootsmannes, welcher über Alles, was zum Fockmaste gehört, die Aufsicht hat; das Schiemannsgarn, zwei- od. dreidräthiges sehr lockeres u. grobes Garn zur Bekleidung der Taue; schiemannen, untrb. Zw., das Takel- od. Segelwerk ausbessern.

Schiene, w., M. -n, Verkl. das Schienchen, oberd. Schienlein, (mittelh. u. oberd. die Schin; niederd. Schene, Schenne; schwed. sken, angels. scina, engl. shin; wahrsch. von einem alten Zw. schinen f. spalten; vgl. das engl. skin, altniederd. Schin f. Haut, u. schinden, Schindel ꝛc.), 1) ein dünner, platter u. verhältnissmäßig schmaler und langer Körper (wie er durch Spalten zäher Holzäste od. Zweige entsteht), bes. sofern er als Werkzeug od. als Theil eines zusammengesetzten Dinges zu dessen Befestigung, Bekleidung ꝛc. dient; z. B. ein flaches Brettchen der Töpfer zum Glattstreichen der Töpfe; die beim Korb- und Siebflechten gebrauchten langen, biegsamen Holzstreifen (Flechtschienen); die aus gebogenen eisernen Platten bestehenden Theile eines Harnisches, welche die Arme u. Beine bedecken (Arm-, Beinschienen); schmale, platte Eisenstangen als Beschlag der Wagenachsen, der Radfelgen ꝛc. (Achs-, Radschienen); Buchdr. die schmalen Eisenbleche,

womit die mittleren Balken des Laufbrettes an der Presse beschlagen sind; bei den Wundärzten: schmale Brettchen, zwischen welche ein gebrochenes Glied gebunden wird, um in der gehörigen Lage erhalten zu werden; auch f. das Schienbein (s. u.); 2) oberd. (Schin) f. Vermessung der Bergwerksgruben, Markscheidung (von einer dabei als Werkzeug gebrauchten Schiene, od. unmittelbar v. schinen, theilen?; daher der Schien- od. Schinmeister f. Markscheider); — Zsetz. das Schienbein (altd. sciena, scena, schinebein, auch Schintbein; niederd. Schene; engl. shin, shin-bone), das äußerlich einer Schiene ähnliche lange starke Vorderbein des Unterschenkels zwischen dem Knie u. dem Fuße; daher der Schienbeinmuskel, -nerv ꝛc.; das Schieneisen, zu Schienen (bes. Radschienen) bestimmtes od. verarbeitetes Eisen; das Schien- od. Schienenfaß, Hüttenw. eine aus starken Holzschienen geflochtene Mulde zum Kohlentragen; der Schienhaken, Hüttenw. eine eiserne Schiene mit einem Haken; der Schien- od. Schienennagel, s. v. w. Radnagel; die Schienenröhre, das Wadenbein; die Schienenruthe, Web. dünne Schienen, welche die aufgespannte Kette durchkreuzen u. in zwei Hälften theilen; der Schienenstempel, Schmied. ein Hammer mit stumpfer Spitze, womit die Löcher in den Radschienen vorgeschlagen werden, um sie dann mit dem Schienendurchschlag, einem Spitzhammer, völlig durchzuschlagen; die Schienzange, auf Eisenhämmern Zangen zum Handhaben des Schieneisens; — Ableit. schienen, ziel. Zw. 1) mit Schienen versehen (niederd. schenen; eine Achse, ein gebrochenes Bein ꝛc.); 2) oberd. (schinen) f. markscheiden, die Berggrenzen bestimmen od. berichtigen; daher der Schiener, (Schiner), -s, oberd. f. Markscheider.

schier 1. Bw. (mittelhochd. schìr; goth. isländ. u. altsächs. skìr, angels. scìr, engl. sheer, lauter, hell ꝛc.; vielleicht v. scheren 1., also urspr. gleichs. geschoren, glatt? dann wäre aber die richtigere Form schir mit kurzem i; vgl. auch scheuern), niederd. f. glatt, eben (eine schiere Haut, schieres Holz, d. i. ohne Äste u. Knorren ꝛc.); klar, hell, glänzend (mittelh. von schirem golde; niederd. ein schieres Ei, d. i. ein klares); lauter, rein, unvermischt (schieres Fleisch, d. i. ohne Knochen; schieres Korn ꝛc.); auch f. weiß; daher das Schier, in Lübeck f. das weiße Leichentuch; — schieren 1. ziel. Zw., niederd. f. glatt od. schlicht machen, putzen; klar machen, insbes. durchrühren u. dadurch klar u. eben machen (Eier, Butter, eine Brühe ꝛc.); auch etwas genau betrachten, mustern, bes. um zu untersuchen, ob es klar und rein ist; — die Schierbutte, in Vitriolsiedereien das Gefäß, worin sich die wilde Lauge klärt; der Schierhammer, in Messingwerken ein schwerer Hammer mit glatter Bahn, womit die Beulen aus den messingenen Schalen geschlagen werden; schierschaben (schierschawen, auch schierschötern), ziel. Zw., in Hamburg f. durchmustern, durchhecheln; das Schiertuch, niederd. grobes, lockeres Kammertuch zum Durchseihen.

schier 2. Nw. (altd. scioro, skiero, scero; schiere, schierlichen; oberd. schier, schiere; engl. sheer; slav. skoro; vgl. das altd. sciaran, scieran, bereiten, fertig machen), 1) vlt. f. schnell, bald, sogleich, plötzlich (auch Superl. aufs schierste, allerschierest, d. i. sobald als möglich); daher 2) alterthüml. u. noch oberd. f. fast, beinahe (ich bin schier verhungert ꝛc.); schieren 2. ziel. Zw., landsch. f. die Bewegung eines Dinges beschleunigen;

uneig. gem. f. aufmuntern, aufhetzen (wohl = schüren?); niederd. auch ziellos: schieren gehn, f. davongehen (vgl. scheren 2.).

Schierling, m., -es, o. M. (gem. auch Scherling, altd. sceriling, scerning, scherlinc; v. sceran, scheren 1. schneiden, wegen der eingekerbten Blätter; niederd. Scharnpipe, s. unter Scharn), ein der Petersilie ähnliches giftiges Doldengewächs mit der Pastinake ähnlicher, aber übelriechender Wurzel, großer od. gemeiner Schierling, auch Wuth-, Mäuse-, Mauerschierling, Tollkraut, wilde oder Hunds-Petersilie rc. genannt; der kleine Schierling, eine ähnliche, aber weniger heftig wirkende Giftpflanze, auch Gartenschierling, Glanzpetersilie rc.; — der **Schierlingsbecher**, ein mit einem aus **Schierlingssaft** bereiteten Gifttrank (**Schierlingstrank**) gefüllter Becher; das **Schierlingsblatt**; der **Schierlingssamen**; die **Schierlingswurzel** rc.

schierschaben, Schiertuch, s. unter schier 1.

schießen, Zw. ablaut. ich schieße, du schießest, er schießt (alt u. oberd. auch: scheußest, scheußt); Imper. schieße (alt u. oberd. scheuß); Impf. schoss (oberd. schuss u. schießet), Conj. schösse; Mw. **geschossen**, (alth. sciozan, ih sciuzu; Impf. scôz, wir scuzzun, Mw. giscozzan; mittelh. schiezen, ih schiuze, schôz, schuzzen, geschozzen; isländ. skiota, schwed. skjuta, dän. skyde; angels. sceotan, engl. shoot; holl. schieten, niederd. scheten; vgl. das franz. jeter; sanskr. tschud; Grundbegriff: schnelle Bewegung), 1) ziellos m. sein, sich mit großer Schnelligkeit in gerader Richtung fortbewegen, sowohl von leblosen Dingen, als von lebendigen Wesen, sinnv. fahren, dringen, stürzen rc. (z. B. das Wasser schießt von dem Berge, das Blut aus der Wunde; die Thränen schossen ihr in die Augen; ein Raubvogel schießt aus der Luft auf seine Beute herab; er schoss an mir vorbei rc.); etwas schießen lassen, s. v. w. fahren lassen, los lassen (z. B. ein Seil —, den Leithund —, einem Pferde die Zügel schießen lassen); von Pflanzen und lebendigen Geschöpfen: schnell emporwachsen, sinnv. sprießen, sprossen (die Pflanze schießt in die Höhe, in Samen; der Knabe ist schnell in die Höhe geschossen; vgl. aufschießen, schossen, Schoss, Schössling); 2) ziel. a) überh. etwas in schnelle schießende Bewegung setzen, bewirken, dass es schnell dahin fährt; insbes. oberd. f. hinabgleiten lassen (Eis —; Holz —, von der Höhe hinabrutschen lassen); f. schieben (Brod in den Ofen —, den Riegel schießen od. vorschießen, oberd. f. vorschieben); fallen lassen, schnell hinlegen (Kaufm. Geld schießen, d. i. werfend zählen; Geld zusammenschießen f. zusammenlegen; vgl. her-, vor-, zuschießen); bes. werfen, schleudern, fortschnellen (oberd. Sand —, d. i. durch ein Sieb werfen; Schnellkügelchen —, vgl. Schießer, Schusser; niederd. Ziegel, Käse rc. —, d. i. einander zuwerfen); auch uneig. schnell wohin richten (zornige Blicke auf Jemand schießen; die Sonne schießt ihre Strahlen auf unsere Häupter); b) in engerer Bed. ein Geschoss werfen od. fortschnellen, bes. mittelst eines Feuergewehres, häufig ohne Zielwort (z. B. mit einem Bogen, einer Armbrust, einer Flinte —; mit Pfeilen, Bolzen, Kugeln —; nach einem Ziele, einer Scheibe, einem Vogel schießen; gut oder schlecht —; scharf, oder blind schießen, s. scharf; Jäg. insbes. aus Flinten und Pistolen schießen; entg. birschen, d. i. aus der Büchse schießen); ferner mit einem Zielworte (Object), welches entweder das durch die Schusswaffe fortgeschnellte Geschoss bezeichnet (z. B. einen Pfeil, Bolzen, eine Kugel nach od.

auf Jemand schießen), oder den durch das Geschoss erreichten Gegenstand, also f. schießend treffen (einen, ein Thier rc.—; ihn in den Arm, vor den Kopf rc.—; auch mit dem Acc. der Sache u. dem Dativ der Person: ihm eine Kugel vor den Kopf—, einen Pfeil in die Brust schießen; uneig. gem. geschossen sein, in eine Person geschossen sein, f. verliebt sein); auch mit Andeutung der Wirkung des Schusses durch Beisätze (z. B. einen todt—, krumm und lahm—, über den Haufen schießen; ein Schiff, ein Haus in Grund und Boden schießen); Bergw. f. mit Schießpulver sprengen (Erze u. Berge); auch von dem Schießgewehr selbst (diese Flinte schießt gut; eine Kanone, die 20 Pfund schießt rc.); das Schießen, -s (oberd. Schießend) als Hw., der Zustand od. die Handlung des Schießens; bes. ein Schießfest, d. i. eine Vereinigung Mehrer, zur Übung od. zum Vergnügen um ausgesetzte Preise nach einem Ziele zu schießen (ein Schießen halten; Frei-, Scheiben-, Vogelschießen rc.); — Zsetz. der Schießbedarf; das Schießblech, ein Eisen, welches beim Sprengen des Gesteines mit Pulver zwischen die Spreize u. den Schießpflock gelegt wird; der Schießbolzen, Seew. eiserne Bolzen, die aus Kanonen geschossen werden; das Schießeisen, Bergw. ein Eisen in Gestalt eines Fäustels, welches beim Sprengen mit Pulver in das Gestein gehauen wird; der Schießfisch, Hornfisch; das Schießgat, Schießloch auf Schiffen (s. Gat); das Schießgeld, Geld, welches der Jäger von seiner Herrschaft für ein erlegtes Stück Wild erhält; die Schießgerechtigkeit od. das Schießrecht, die Befugniss, auf eines Andern Grund und Boden nach Wild zu schießen; das Schießgewehr, Gewehr zum Schießen, bes. Feuergewehr; der Schießgraben, ausgetrockneter Stadtgraben, zum Scheibenschießen dienend; das Schießhaus, ein zum Gebrauch bei Schießfesten bestimmtes Haus, Schützenhaus; der Schießherd, ein Vogelherd, wo die Vögel durch abgeschossene Pfeile in die Garne getrieben werden; der Schießhund, Jagdhund, welcher das angeschossene Wild verfolgt; die Schießhütte, Hütte, in welcher man auf Wild u. Raubthiere lauert, um sie zu schießen; der Schießkarren od. -wagen, der Karren, auf welchem die Karrenbüchse zum Schießen auf Trappen und wilde Gänse befestigt ist; das Schießloch, Bergw. ein zum Behuf des Sprengens in das Gestein gebohrtes Loch; auch s. v. w. Schießscharte; das Schießmahl, ein abgestecktes Zeichen, nach welchem, oder von wo aus man schießt; das Schießpferd, ein zur Jagd abgerichtetes Pferd; der Schießplan, -platz, die Schießstatt, ein zu Schießfesten bestimmter ebener Platz; das Schießpulver, aus Schwefel, Salpeter und Kohlen verfertigtes Pulver zum Schießen aus Feuergewehren; die Schießröhre, Bergw. ein ausgehöhlter, mit Pulver gefüllter Holunderschoss, als Zünder beim Sprengen dienend; die Schießscharte (vgl. Scharte), ein Einschnitt in Mauern und Brustwehren, um durch denselben auf den Feind zu schießen; die Schießscheibe, s. Scheibe; die Schießschlange, eine Art ausländ. Schlangen, welche pfeilschnell auf ihren Raub schießen; die Schießspule, Web. s. v. w. das Webeschiff, weil es durch die Kette geschossen od. geworfen wird; der Schießstand, der bestimmte Platz des Schießenden nach der Scheibe rc.; der Schießsteiger, Bergw. der Steiger, welcher das Sprengen des Gesteins verrichtet; die Schießtafel, landsch. f. Druck- od. Beilketafel, s. d.; die Schießtasche, Jagd- od. Weidtasche der Jäger u. Schützen; die Schießwand, eine Mauer hinter der Schießscheibe, welche die Kugeln auffängt; — Ableit. schießbar, Bw., was ge-

schossen, d. i. durch einen Schuss getroffen od. erreicht werden kann; die Schieße, M. -n, Bäck. ein flaches Brett an einer Stange, mittelst dessen das Brod in den Ofen geschoben (geschossen) wird, der Schieber; der Schießen od. Schieß (auch die Schießen, das Geschieß, der Schuss; vgl. Geschoss), oberd. f. die Giebelseite eines Gebäudes; der Schießer, -s, wer schießt, gew. Schütze; Bäck. der Geselle, welcher das Brod in den Ofen schiebt (schießt); oberd. auch f. Schusser, Schnellkügelchen; der Schießling, -es, M. -e, was in die Höhe schießt, d. i. wächst, gew. Schössling; oberd. ein aufgeschossener junger Mensch.

Schiff, s., -es, M. -e, Verkl. das Schiffchen, oberd. Schifflein, (goth. u. isländ. skip, altd. scif, scef; schif, schef; oberd. Schiff u. Scheff; niederd. Schipp, holl. schip, schwed. skepp, dän. scib; angelf. scip, scyp, engl. ship; ital. schifo, franz. esquif; wahrsch. v. dem angelf. scipan, isländ. skepia, schwed. skipa, niederd. schippen (vgl. schaffen 1.), f. bilden, gestalten; anordnen, rüsten, franz. équiper; also: das gemachte Gefäß od. Geräth; vgl. jedoch auch Schaff, sceffan, schöpfen, und das griech. σκάφη), 1) urspr. überh. f. Gefäß, Geräth (vgl. das franz. vaisseau, vaisselle vom lat. vas), daher oberd. Schiff und Geschirr, d. i. alle zur Landwirthschaft od. zu einem Gewerbe nöthigen Geräthschaften, auch beim Fuhr- u. Postwesen: Wagen mit allem Zubehör; insbes. ein hohles Gefäß ohne Füße u. Henkel, in einzelnen Anwendungen, als: Brau. Kühlschiff (s. d.); Mal. kleine Farbennäpfchen (Schiffchen); schwäb. ein im Ofen angebrachter kupferner Kochtopf (Schiffle); 2) gew. ein Wasserfahrzeug, u. zwar in weitester Bed. jedes bauchige, vertiefte Fahrzeug mit einem Kiele, versch. von Fähre, Prahm, Floß; in engerer Bed. nur ein größeres Fahrzeug der bezeichneten Art, versch. Kahn, Nachen, Boot, (ein See-, Flussschiff, Ruder-, Last-, Handels- od. Kauffahrteischiff, Kriegs-, Linienschiff 2c.); in engster Bed. nur die größten dreimastigen See-Fahrzeuge, (ein Schiff bauen, ausrüsten 2c.; zu Schiffe gehen; das Schiff läuft aus, läuft ein 2c.); 3) uneig. verschiedene schiffähnliche Körper, Werkzeuge, Räume 2c., insbes. Web. das Webeschiff od. -schiffchen (s. d.), auch Schießspule, Schütze genannt; Buchdr. ein viereckiges Brett mit einem Rande, aus dessen Falze sich ein schmaleres Brett (die Schiffzunge) ziehen lässt; oberd. kleine schiffförmige Pfefferkuchen (Schifflein); Naturk. Schiffchen, das unterste hohle Blatt einer Schmetterlingsblume; der untere Theil einer Muschel; verschiedene Muschelarten, bes. eine Art Napfschnecken od. Schüsselmuscheln; die nachenförmige Vertiefung des äußeren Ohres; das Schiff einer Kirche, d. i. der mittlere Raum derselben zwischen den Pfeilern und Chören; — Zsetz. mit Schiff u. Schiffs: das Schiffamt, ein Amtsverein, welcher die Schifffahrt beaufsichtigt; der Schiffbau, der Bau der Schiffe; daher: das Schiffbauholz; die Schiffbaukunst; der Schiffbaumeister; der Schiffbauer, -s, M. w. E.; versch. der Schiffsbau, d. i. der Bau eines bestimmten Schiffes; das Schiffbein, Anat. ein Bein am Oberfuße des Menschen; der Schiffsboden, s. Boden; das Schiff- oder Schiffsboot, Naturk. verschiedene Meerschnecken; der Schiffsbord, s. Bord; der Schiffbruch, das Scheitern od. die Zertrümmerung eines Schiffes an Klippen, Sandbänken 2c. (Schiffbruch leiden); schiffbrüchig, Bw., wer einen Schiffbruch leidet od. erlitten hat (ein Schiffbrüchiger); aus einem Schiffbruch gerettet (schiffbrüchige Waaren); die

Schiffbrücke, eine auf Schiffen ruhende Brücke; die Schiffsfahne, gew. =flagge, s. d.; der Schifffahrer, wer zu Schiffe fährt, bes. gewöhnlich und berufsmäßig, sinnv. Seefahrer; die Schifffahrt, Fahrt od. Reise zu Schiffe; die Kunst des Fahrens zu Schiffe und deren Ausübung, bes. zur See (die Schifffahrt verstehen rc.); auch f. das Fahrwasser im Meere od. in einem Flusse; das Schifffahrtsgesetz; die Schifffahrtskunde, =kunst rc.; die Schiff= od. Schiffsfracht, s. Fracht; der Schiffsfreund, in Seestädten: wer mit Andern auf gemeinschaftliche Kosten ein Schiff ausrüstet, Mitrehder; der Schiffsführer, Befehlshaber eines Schiffes (Schiffs=Capitän); das Schiffsgebäude, der Rumpf (s. d.) eines Schiffes; das Schiff= od. Schiffsgeräth; das Schiffsgerippe, s. Gerippe; der Schiffhalter, Naturk. eine Art Fische: der Sauger; der Schiffhandel, Handel zu Schiffe, od. mit Schiffen; der Schiffshauptmann, oberste Befehlshaber eines Schiffes (gew. Schiffs=Capitän); das Schiff= od. Schiffsheer, s. v. w. die Flotte (s. d.); der Schiffsherr, Eigenthümer eines Schiffes, Rehder (auch fr. Schiffs=Patron); der Schiffsholm, s. Holm; der Schiff= od. Schiffsjunge, junge Matrosen, welche den Seedienst erlernen; die Schiffskammer, s. Kajüte; das Schiff= od. Schiffskind, Seew. f. Matrose eines Kauffahrers; der Schiff= oder Schiffsknecht, wer auf Schiffen die niedrigste und schwerste Arbeit verrichtet, auf den Seeschiffen: Matrose; der Schiffskoch; die Schiffsküche; die Schiffkunde, =kunst, s. v. w. Schifffahrtskunde rc.; schiffkundig, Bw.; die Schiffkuttel, eine Art einschaliger Seeschnecken od. Schiffsboote (s. d.), auch Schiffmuschel, =schnecke genannt; die Schiffsladung, s. Ladung; die Schifflände, Landungsplatz der Schiffe, Anfurth; die Schiff= od. Schiffslast, s. Last; die Schiff= od. Schiffsleuchte, Leuchte für Schiffe auf einem Leuchtthurm rc.; die Schiff= od. Schiffsleute, alle zur Führung von Schiffen u. den dabei nöthigen Verrichtungen mitwirkenden Personen, auch die Schiffsmannschaft, das Schiffsvolk; der Schiffmann, s. v. w. Schiffer (s. u.), ehem. insbes. f. Steuermann; schiffmännisch, Bw., einem Schiffmann eigen od. angemessen; die Schiffmühle, Wassermühle auf einem platten Flussfahrzeuge; der Schiffmüller, Eigenthümer od. Vorgesetzte einer Schiffmühle; die Schiffmütze, eine Mütze mit zwei spitzen Schnäbeln an den Seiten; der Schiffnagel, eine Art flacher Nägel mit breiter, keilartiger Spitze zum Annageln der Schiffplanken; der Schiffspart, niederd. f. Antheil an einem Schiffe (s. Part); der Schiffspartner, niederd. wer einen solchen Antheil hat, Mitrehder; das Schiffpech, ein Gemisch aus Pech, Theer, Harz und Talg, welches in die Fugen der Schiffe gegossen wird; das Schiff= od. Schiffspfund, s. Pfund; die Schiff= od. Schiffspumpe, eine Pumpe auf Schiffen zum Auspumpen des eingedrungenen Wassers; der Schiffsraum, s. Raum; das Schiffrecht, s. v. w. Seerecht; der Schiffsrehder, s. Rehder; schiffreich, Bw., reich an Schiffen; die Schiffrose, s. v. w. Windrose; die Schiffrüstung, Ausrüstung von Schiffen; der Schiffsschnabel, das spitz zulaufende Ende eines Schiffes; der Schiffschuh, s. v. w. Schachtschuh (s. d.); so auch Schiffruthe, =zoll, das Schiffmaß; das Schiffseil, gew. Tau; der Schiffsoldat, Seesoldat; der Schiffsspiegel, s. Spiegel; das Schiffstück, ein schweres Geschütz auf einem Kriegsschiffe, Schiffgeschütz; das Schifftheer, Theer zum Bestreichen u. Kalfatern der Schiffe; das Schiffsvolk, s. o. Schiffleute; das Schiff= od. Schiffswerft, s. Werft; der Schiffwerftkäfer, eine

Art Warzenkäfer, deren Larve das Eichenholz durchbohrt u. dadurch die Schiffwerfte beschädigt; der **Schiffwurm**, eine Art im Holze lebender Bohrwürmer, die den Schiffen großen Schaden zufügen, Bohr=, Pfahlwurm; der **Schiff**= od. **Schiffszimmermann**; der **Schiffzoll**, von den Schiffen und darauf geladenen Waaren entrichteter Zoll, See=, Wasserzoll; der **Schiffzwieback**, völlig ausgetrocknetes Brod zu weiten Seereisen; — Ableit. **schiffen**, Zw. (oberd. auch schiften; niederd. schepen) 1) ziellos m. haben u. (bei Angabe eines Ausgangspunktes oder Zieles) m. sein, auf einem Schiffe, zu Schiffe fahren, reisen (z. B. er hat viel, lange geschifft; er ist nach Amerika geschifft ꝛc.); ehem. auch von dem Schiffe selbst f. fahren, segeln; 2) ziel. zu Schiffe fortschaffen (Waaren, Truppen ꝛc. nach einem Orte—); der **Schiffer**, -s, wer schifft, ein Schiff lenkt, bes. sofern dies sein Beruf od. Gewerbe ist, s. v. w. Schiffmann, weibl. die **Schifferinn**; auch f. Schiffseigenthümer, Schiffsherr; insbes. auf Kriegsschiffen ein unter dem Schiffsbefehlshaber stehender Officier, der die Ausrüstung des Schiffes und den Dienst auf demselben leitet; auf Handelsschiffen s. v. w. Schiffshauptmann; Zsetz. die **Schifferhosen**, weite lange Beinkleider der Schiffer; der **Schifferknecht**, Knecht eines Schiffers; der **Schifferknoten**, ein zusammengebundenes Tau in Gestalt einer 8 zur Hebung von Lasten; die **Schiffermütze**; das **Schiffermützchen**, uneig. eine Art Napfschnecken od. Schüsselmuscheln; die **Schiffersprache**, Kunstsprache der Schiffer, bes. der Seefahrer; der **Schifferzirkel**, ein zirkelförmiges Werkzeug, mittelst dessen man aus der gegebenen Breite eines Ortes dessen Länge zur See findet; — die **Schiffung**, M. -en, (mittelh. schiffunge; oberd. auch Schifftung), alt u. oberd. 1) f. das Schiffen, die Einschiffung, Fahrt zu Schiffe; 2) f. das Schiff, mit Hinsicht auf eine bestimmte Art od. Größe desselben; **schiffbar**, Bw., fähig, beschifft zu werden (ein schiffbarer Fluſs ꝛc.; die Schiffbarmachung); die **Schiffbarkeit**, das Schiffbarsein; — **schiffern**, Zw., niederd. (schippern) 1) ziellos f. in einem kleinen Schiffe fahren; 2) ziel. in kleinen Schiffen holen (Torf).

schiften 1. ziel. Zw., landsch. f. schäften (s. d. unter Schaft); auch überh. f. zusammenfügen, verbinden, an= od. einsetzen (der Zimmermann schiftet einen Sparren, d. i. befestigt ihn der Länge nach an einen andern; einen Habicht—, d. i. ihm frische Schwungfedern aufsetzen); der **Schift**, -es, M. -e, landsch. f. Anfügung, Überzug; der **Schiftsparren**, angeschiftete Sparren an Dächern, im Bergw. ꝛc.; — **schiften** 2. ziel. u. ziellos. Zw., niederd. (Nebenform od. vielleicht die urspr. Form von schichten, s. d.; angels. scyftan, schwed. skifta, holl. schiften; vgl. scheiben 3. u. Schiefer) f. theilen, absondern; von gewebten Zeugen: dünn werden, durch Absonderung und Verschiebung der Fäden; **schiftig**, Bw. (urspr. wohl: genau unterscheidend, sich absondernd), niederd. f. verächtlich, höhnisch.

Schilbe, w., M. -n, (auch Schilpe, Schilp; altd. scelva, schelve), schwäb. f. Scholle; auch ein Salzmaß = $1\frac{1}{2}$ Zentner.

schilchen, ziellos. Zw. m. haben, (altd. schilhen; vergl. schelch, scheel, schielen), oberd. f. schielen; der **Schilcher**, -s, f. Schieler; auch eine Art Zeuges, wahrsch. Schillertaffet.

Schild, m., -es, M. -e (landsch. gem. -er), und (in der Bed. 2. b) sächl., -es, M. -er; Verkl. das Schildchen, oberd. Schildlein, (goth. skildus,

altd. immer männl. der scilt, schilt, G. schildes; angelſ. scild, scyld, engl. shield; isländ. skiöldr, ſchwed. sköld; vom isländ. skiola, ſchwed. skyla, dän. skyle, bedecken; vergl. das lat. scutum mit Schutz, ſchützen), 1) urſpr. u. eig. eine ehem. übliche Schutzwaffe zur Bedeckung des Leibes, beſtehend in einem flachen, etwas gewölbten Körper von feſter Maſſe u. gew. rundlicher od. länglich viereckiger Form, an der inneren Seite mit Handhaben verſehen, mittelſt deren er gehalten u. bewegt wird (Schild und Speer führen; ſich mit Schild und Helm waffnen ꝛc.), im Mittelalter beſ. von den Rittern geführt u. mit einem Wappenbilde bemalt, welches als Abzeichen dient u. auch ſelbſt der Schild (Wappenſchild) heißt, (z. B. einen Adler, eine Krone, eine Roſe im Schilde führen; daher uneig. etwas im Schilde führen, d. i. urſpr. ein Abzeichen tragen, wodurch man zu erkennen giebt, zu welcher Partei man gehört, dann überh. eine beſtimmte Abſicht haben u. verrathen, etwas im Sinne haben, z. B. er führt nichts Gutes im Schilde); ehem. auch eine Münze mit einem Wappen im Gepräge (vgl. Schildthaler); ferner als Abzeichen des Ritterſtandes überh. ehem. uneig. f. Adel, Ritterwürde (z. B. den Schild niedern, d. i. den Adel ſchwächen durch Eintreten in ein Lehnverhältniſs; zum Schilde geboren ſein, d. i. von adeliger Geburt); ehem. auch f. Schildträger, hochgeborene Perſonen (bibl. die Schilde auf Erden); dicht. uneig. f. Schutz, Schirm (bibl. der Herr iſt mein Schild); 2) in weiterer Anwendung verſchiedene ſchildähnliche Dinge od. Körpertheile a) ſofern ſie zur Bedeckung dienen, oder auch bloß der Geſtalt nach); z. B. die harte gewölbte Schale der Schildkröte u. anderer Thiere, z. B. der Käfer ꝛc.; Jäg. ein breiter, dicker Knorpel auf dem Rücken der wilden Schweine; ein Fleck auf der Bruſt der Feld- u. Haſelhühner, bisw. überh. die Bruſt des Geflügels; Fleiſch. ein Theil von dem Buge eines Rindes; Pflanz. ein dünnes, rundliches, od. längliches Fruchtlager; Gärtn. mit dem Schilde äugeln (oculiren) od. anſchilden, entg. mit dem Ringe —; Naturk. eine Art Napfſchnecken, auch Schiffchen, Kahn ꝛc. genannt; Schloſſ. das kleine Blech, welches das Schlüſſelloch bedeckt od. umgiebt; Bauk. eine ſchwache Wand zwiſchen zwei ſtärkeren Pfeilern, beſ. an Gartenmauern; Waſſerb. die Wand, mit welcher ein Strudelbau von der Seite zugeſchloſſen wird; Jäg. das auf Leinwand gemalte u. eingerahmte Bild eines Thieres, welches ſie vor ſich halten, wenn ſie das Geflügel beſchleichen; (in allen dieſen Bed. heißt es: der Schild, M. die Schilde); b) ſofern ſie als Unterſcheidungs- od. Kennzeichen dienen (in dieſer Bed. das Schild, M. die Schilder), insbeſ. das blecherne Wappen od. Zeichen, welches Herolde, Gerichtsboten ꝛc. an der Bruſt od. am Arm befeſtigt tragen; die ausgehängte, mit einem Wappen od. anderen Bilde od. Zeichen verſehene Tafel als Abzeichen eines Hauſes, beſ. der Wirths- u. Gaſthäuſer, der Handwerker, Gewerbe, Kaufleute ꝛc. (das Aushängeſchild; das Schild einziehen, d. i. ſein Gewerbe niederlegen); — Zſetz. die Schildamſel, eine Art Amſeln mit einem ſchildförmigen weißen Flecke vor der Bruſt, Meeramſel; der Schildbauer, in Tirol eine Art freier Bauern, die mit zum Adel ſteuern; der Schildbeſen od. das Schildbeſenkraut, eine Art Steinkraut mit grau beſtäubten Blättern; die Schildblume, eine mit dem Fingerhut verwandte Pflanzengattung (chelone L.); der Schildbürger, eig. ein mit einem Schilde verſehener, bewaffneter Bürger; gew. uneig. f. Menſchen von beſchränktem, kindiſchem Verſtande, welche alberne, einfältige Streiche machen (in dieſer Bed. gew., aber gegen alle

Analogie, von dem sächs. Städtchen Schilda hergeleitet, von dessen Einwohnern man dergl. alberne Streiche (Schildbürgerstreiche) erzählt; wahrsch., wie Spießbürger, urspr. ein bewaffneter Bürger); **schildbürtig**, Bw., s. u. schildbar; die **Schilddrossel**, Ringdrossel mit einem Schilde vor der Brust; die **Schilddrüse**, Anat. eine vor dem Schildknorpel u. dem obern Theile der Luftröhre liegende Drüse; die **Schild-Ente**, landsch. f. Löffel- od. Schaufelente; das **Schildferkel**, eine Art Panzer- od. Gürtelthier, s. d.; der **Schildfink**, Buch- od. Rothfink; der **Schildfisch**, eine Art ostind. Fische mit einer schildähnlichen Bedeckung des Rückens; auch zwei Fischarten mit einem Schilde am Kopfe, mittelst dessen sie sich an Schiffe ꝛc. anhängen, Sauger, Schiffshalter: der große, u. der kleine Schildfisch; die **Schildflechte**, Flechten mit rundlichen od. eiförmigen Warzen, schildförmige Flechten, Näpfchen, Tellerchen; der **Schildfloh**, eine Gattung ungeflügelter Wasser-Insecten, deren Leib mit einer Schale bedeckt ist; **schildförmig**, Bw. (bes. Pflanz. ein schildf. Blatt, dessen Stiel in der Mitte festsitzt; ein schildf. Staubbeutel, kreisförmig u. auf beiden Seiten flach ꝛc.); der **Schildfrank**, ehem. f. Ducaten; die **Schildgerechtigkeit**, das Recht, ein Schild zum Zeichen eines Gewerbes, Gasthauses ꝛc. auszuhängen; der **Schildgroschen**, eine Silbermünze im 15. Jahrh., deren 60 = 3 Thlr. 2 gGr. waren; der **Schildhahn**, landsch. f. Birkhahn; der **Schildhalter**, Wappenk. eine Menschen- od. Thier-Gestalt, welche den Wappenschild hält; der **Schildhof**, Hof eines Schildbauern, s. d.; der **Schild-Igel**, eine Art Seeigel; der **Schildkäfer**, eine Gattung Käfer, deren Brustschild zugleich den Kopf bedeckt; der **Schildklee**, ein in Italien u. Spanien wachsendes gutes Futterkraut mit schmetterlingsförmigen Blüthen, auch Schildkraut; der **Schildknappe** od. **Schildknecht**, der Schildträger, Diener u. Waffenträger eines Ritters; der **Schildknorpel**, Anat. der größte Knorpel des Kehlkopfes, der mit seinen beiden Seitentheilen einen Schild bildet, gem. Adamsapfel; die **Schildkrabbe**, landsch. f. Taschenkrebs; das **Schildkraut**, ein Gewächs mit bläulichen Blüthen, deren Decke mit einem schildförmigen Deckel geschlossen ist (scutellaria L.); auch f. Schildklee; die **Schildkröte**, ein zahlreiches Geschlecht vierfüßiger Land- und Wasserthiere (Amphibien) mit trägem Gange (daher -Kröte, s. d.) u. einer harten schildförmigen Schale auf dem Rücken, niederd. Schildpadde; auch das Rückenschild allein od. die Schildkrötenschale heißt: Schildkröte, gem. das Schildkrot, Schildpatt; uneig. ist Schildkröte auch Namen der Schildblume, u. eines rothen Schmetterlings; der **Schildkrötenfisch**, eine Art Stachelbäuche; der **Schildkrötenkäfer**, Afterrüsselkäfer; Gaukler, Stutzkäfer; die **Schildkrötenlaus**, eine Art Meereicheln, auch **Schildkrötenpocke**, **-warze**; der **Schildkrötenschwanz**, uneig. Naturk. eine Art ostind. Stachelschnecken; das **Schildkrötenschwein** od. der **Schildkröten-Igel**, eine Art Schildferkel od. Gürtelthier; der **Schildkrötenstein**, ein steinharter Körper, der sich bisw. in den größeren Schildkröten finden soll (fr. Chelonit); die **Schildlaus** od. **Schildlausfliege**, eine Gattung vom Pflanzensafte lebender Insecten mit halben Flügeldecken, das Weibchen ungeflügelt; Arten derselben, welche schöne rothe Färbestoffe liefern, sind: die Scharlachlaus (s. d.) u. die polnische Schildlaus, auch Johannisblut genannt; das **Schildlehen**, ein zu Kriegsdiensten verpflichtendes adeliges Lehen; die **Schildmauer**, niedrige Weinbergsmauer zum Aufhalten des Regenwassers;

die Schildmotte, eine Art mit einem Schilde bedeckter Motten, auf Rothbuchen lebend; die Schildpadde, niederd. f. Schildkröte; Schiff. uneig. eine Art Blöcke; das Schildpatt, -es, gem. f. die Schildkrötenschale (s. d.): der Schildrabe, eine Art grauer Raben mit schwarzem Schilde; der Schildreiher, s. v. w. Nachtreiher, Nachtrabe (wahrsch. wegen seiner weißen Brust); die Schildschnecke, Erdschnecke, deren oberen Theil man den Schild nennt; der Schildschwamm, eine Art Blätterschwämme; der Schildstichel, ein vorn runder Grabstichel der Petschaftstecher; der Schildträger, wer einem Ritter den Schild nachträgt, Schildknappe; Naturk. eine Art Stutzköpfe, und eine Art ostind. Eidechsen; die Schildwache (mittelh. schiltwache, schiltwacht), das Wachen od. Wachestehen eines Bewaffneten an einem Orte (eig. das Wachen mit dem Schilde, d. i. in voller Rüstung; auf der Schildwache sein od. stehen, gew. bloß: Schildwache stehen); der zu diesem Zwecke an einen Ort gestellte Bewaffnete selbst (ehem. auch der Schildwächter; Schildwachen ausstellen; die Schildwache ablösen; Krspr. die verlorene Schildwache, d. i. die auf dem gefährlichsten Posten steht); der Schildwirth, oberd. f. öffentlich berechtigter Gastwirth; der Schildzapfen, Krspr. zwei walzenförmige Zapfen an der Kanone, mit welchen sie auf dem Gestelle ruht; — Ableit. schildbar, Bw. (altd. schiltbaere), vlt. f. berechtigt, einen Schild zu führen, von adeliger Abkunft, auch schildbürtig; die Schildbarkeit od. Schildbürtigkeit; schildig, nicht gut schilderig, Bw., mit einem Schilde od. mit Schilden (Schildern) versehen; schilden, ziel. Zw., selten f. mit einem Schilde oder mit Schilden versehen (bes. das Mw. geschildet); ehem. auch: mit dem Schilde schirmen, beschützen; schildern, Zw., 1) ziellos m. haben, s. v. w. Schildwache stehen, schildwachen (vor einem Hause ꝛc. —); landsch. in weiterer Bed. f. wachen, stehen u. warten, aufpassen; daher das Schilderhaus od. -häuschen, das Häuschen, worin die Schildwache vor üblem Wetter geschützt steht; — schildern 2) ziel. Jäg. mit einem Schilde oder mit Schilden (Schildern) versehen, schilden, gew. nur im Mw. geschildert (geschilderte Feld- u. Wasserhühner, d. i. die einen Schild auf der Brust haben); auch mit dem Schilde, d. i. dem gemalten Thierbilde (s. o. Schild 2) a) vor sich her treiben (die Feldhühner —); — 3) ziel. (vom altd. schildaere, schiltaere, schiltenaere, Schildmacher, Schildmaler, Maler) urspr. Wappenschilde malen; dann überh. mit lebhaften Farben abbilden, malen, bemalen (geschilderte Kattune, d. i. gemalte, entg. den gedruckten; Farben einschildern, d. i. auf den Kattun bringen; Schiff. die Masten, Rahen ꝛc. schildern, d. i. anstreichen); gew. uneig. etwas —, d. i. lebhaft, genau u. anschaulich beschreiben, mit Worten darstellen (z. B. eine Schlacht, eine schöne Gegend, das Landleben, auch eine Person —; ich kann es od. ihn dir nicht schildern ꝛc.); daher: die Schilderei, 1) das Schildern, Malen; 2) gew. ein eingerahmtes Gemälde (M. Schildereien); der Schilderer, -s, wer schildert, malt, eig. (z. B. in Kattunwebereien) u. uneig. wer etwas anschaulich beschreibt; die Schilderung, das Schildern; das Geschilderte, bes. uneig. eine lebhafte, anschauliche Beschreibung (M. Schilderungen).

Schilf, s. (alt u. landsch. auch m.), -es, M. (von mehren Arten) -e, (altd. sciluf, schilf, s.; von dem isländ. skialfa, skelfa, schwed. skaelfwa, angels. scylfan, erschüttern, zittern, zitternd ertönen, vgl. Rohr; aber auch das lat. scirp-us), verschiedene Wasser- oder Sumpfgewächse, insbes. das

gemeine Rohr (s. d.), Wasser- od. Schilfrohr; auch andere Rohr-Arten, z. B. das Gartenrohr, Sand-, Wiesen-, Hügelschilf 2c. (gew. als Sammelw., z. B. hier wächs't viel Schilf; im Schilf sitzen; Schilf schneiden 2c.); landsch. auch f. die Binse od. Semse (großes Schilf, d. i. die Seebinse); u. f. die Schmiele od. Schmele (scharfes Schilf, die graue Schmiele); — Zsetz. schilfartig, -ähnlich, Bw.; die Schilfbrücke, Brücke über Moräste, bestehend aus Faschinen von Schilf mit darüber gelegten Brettern; das Schilfdach, die Schilfdecke, Dach, Decke aus Schilf; das Schilfgras, eine Art Glanzgras, schilfartiges Glanzgras; die Waldbinse; das Wasserviehgras; die Schilfkatze, eine Art im Rohre lebender wilder Katzen am kasp. Meere; die Schilfklinge, dreieckige, hohl ausgeschliffene Degenklinge, Hohlklinge (einem Schilfblatt ähnlich); das Schilfmeer, bibl. f. das rothe Meer od. der arab. Meerbusen; schilfreich, Bw., viel Schilf enthaltend; das Schilfrohr, s. o.; das Schilfstraußgras, schilfartiges Straußgras, braune Sandschmiele; der Schilfvogel, Schilfschwätzer, Rohrsperling; — Ableit. schilficht, Bw., schilfähnlich; schilfig, Bw., Schilf enthaltend, mit Schilf bewachsen; schilfen 1., ziel. Zw., mit Schilf versehen, bekleiden (Glas. eine Glasscheibe—, in der Nuth des Rahmens, das Eindringen des Wassers zu verhindern).

schilfen 2. od. schilfern, ziel. u. rückz. Zw., s. schelfen.

Schilke, w., M. -n, landsch. f. ein weibliches Schaf.

Schill od. Schiel, m., -es, M. -e, landsch. f. Sander od. Zander.

Schille, w., M. -n, od. das Schillstück, niederd. f. Schalbrett.

Schillebold, m., -es, M. -e (von schillen, schielen (s. d.) f. schillern, schimmern, u. Bolt, Bolz, wegen des langen, walzenförmigen Körpers), niederd. bes. brandenb. f. die Jungfer, Wasserjungfer, ein bekanntes geflügeltes Insect von blau u. grün schillernder Farbe (fr. Libelle).

schillern, ziellos. Zw. m. haben (von schielen, schillen), in verschiedene Farben spielen, die Farben wechseln, ändern, je nachdem das Licht von verschiedener Seite darauf fällt (ein schillernder Zeug 2c.); der Schiller, -s, schillernde Farbe, schillernder Glanz; — der Schillerbaum, Silberbaum; die Schiller-Eidechse od. das Schillerthier, Neuw. f. eine Art unschädlicher Eidechsen in Asien 2c., deren stahlgraue Farbe in verschiedene andere Farben spielt (fr. Chamäleon); der Schillerglanz, schillernder Glanz; der Schillerspath, ein in mannigfaltige Farben spielender Feldspath (Labradorstein); am Harz: ein lauchgrüner Schlangenstein mit eingesprengtem Goldglimmer; der Schillerstein, 1) s. v. w. Schillerspath; 2) ein milchblauer, in verschiedene Farben spielender Edelstein (fr. Opal); der Schillertaffet, schillernder Taffet (fr. Changeant); der Schillervogel, verschiedene Tagvögel od. Tagfalter; der Schillerwein, röthlicher Wein, der weder Roth-, noch Weißwein ist; — schillerig, Bw., schillernd, farbenspielend.

Schilling, m., -es, M. -e, (goth. skillings, altd. scilline, skilleng, schilline; angels. scilling, engl. shilling; schwed. skilling; mittl. lat. schellingus; franz. escalin; von scellan, schellen 1. d. i. schallen) 1) eig. ein klingendes Geldstück, insbes. eine Dickmünze (vgl. Groschen, z. U. v. den nicht klingenden Blechmünzen; entsprechend dem lat. solidus, ital. soldo, franz. sol, sou; aber nicht davon abstammend), urspr. sowohl von Gold, als bes. von Silber, dem Pfennig als bestimmter Theilgröße entgegenstehend; der sil-

berne Schilling galt urspr. 12 Pfennige (also = 1 Groschen); später wird dieser als kurzer Sch. von dem langen Sch. zu 30 Pfennigen unterschieden. Noch jetzt ist der Schilling, theils als wirkliche, theils als Rechnungsmünze, gew. 12- oder 30-theilig; z. B. der lübische Schilling hat 12 Pfennige, der Sch. in Nürnberg, Basel, Franken 2c. 12 Pf. oder 3 Kreuzer; in Würtemberg, in Cöln 2c. 12 Heller; der flämische Sch. 12 Groot od. 3 Ggr.; der engl. Schilling (shilling): 12 Pence (ungef. ½ Gulden); in Oberöstreich heißen 30 Pfennige: ein Schilling, im Salzburg.: ein Schilling Pfennig (d. i. Pfennige; vgl. u. 3); im Holstein. hingegen hat ein Schilling ungef. 8 Pfennige, in den meisten niederd. Gegenden 6 Pf., in Dänemark 4 Pf., in Preußen, Polen, Schlesien (wo man der Schilger sagt) kaum 1 Pfennig; — 2) f. Geld überhaupt in Zsetz. wie Kauf-, Pfandschilling (vgl. Groschen und Pfennig); — 3) chem. u. noch landsch. eine bestimmte Zahl, bes. von 12, od. gew. 30 Stück (z. B. oberd. ein Schilling Eier, Krebse, Prügel od. Knüppel, d. i. 30 Eier 2c.; chem. auch: drei Schilling Jahre, d. i. 90 Jahre, u. dgl. m.; ein Schilling Salz, d. i. 30 Fuder; in den böhm. Bergwerken: ein Schilling Wasser, d. i. 12 lederne Schläuche; ein Schilling Erz, d. i. 5 Schubkarren); daher insbes. eine bestimmte Zahl (12 od. 30?) Schläge, Ruthenstreiche auf den Hintern, u. überh. f. Schläge (der Stockschilling, oberd. f. Züchtigung durch den Stockmeister im Gefängnisse); — Zsetz. der Schillingsdrath, eine Art Drath zum Stricken, zu Zelthaken 2c. (vielleicht, weil eine bestimmte Menge davon einen Schilling kostet?); das Schillingsgut, landsch. f. Erbzinsgut, Zinsgut, dessen nutzbares Eigenthum gegen einen gewissen Zins (Schilling, s. o. 2) übertragen wird, auch: der Schillingshof; der Schillingsmann od. -bauer, Erbzinsmann, Besitzer eines Schillingsgutes; das Schillingsrecht, das aus dem Vertrage über ein Schillingsgut entspringende Recht; das Schillingslehen, ein solches Lehen.

Schimmel, m., -s, M. w. E. (v. scîmo, schîm, Schein, schîmen, scheinen, glänzen; vgl. Schemen, schimmern 2c.; urspr. das weiß Schimmernde), 1) o. M., außer zur Bezeichnung verschiedener Arten (altd. scimbal, schimbel, oberd. Schimpel, schwed. skymmel), der weißliche, moosähnliche Überzug, welcher sich an feuchten Orten, auf faulenden Pflanzenstoffen 2c. ansetzt, eig. eine Gattung kleiner Schwämme (mit Schimmel beschlagen); 2) ein weißes od. weißliches Pferd, nach Verschiedenheit der Flecken u. Zeichnung: Apfel-, Blau-, Grau-, Roth-, Schwarz-, Silberschimmel 2c.; — Zsetz. v. Schimmel 1): schimmelartig, -ähnlich, Bw.; die Schimmel-Ente, Moderente; schimmelgrau, Bw., Pflanz. grünlichgrau; das Schimmelkraut, landsch. f. gemeines Filz- od. Fadenkraut; großes Schimmelkraut, f. Ruhrkraut, Rainblume; — Ableit. schimmelicht od. schimmlicht, Bw., schimmelähnlich; schimmelig od. schimmlig, Bw., mit Schimmel bewachsen (schimmliges Brod); schimmeln, ziellos. Zw. m. haben, (altd. scimpalon, schimbeln, oberd. schimpeln), Schimmel ansetzen, mit Schimmel beschlagen (das Brod, die Tinte 2c. schimmelt, hat geschimmelt).

Schimmer, m., -s, M. (selten) wie E. (v. dem altd. scim, scîmo, schîm f. Schein, scîman, schîmen f. scheinen, glänzen, erst in der neueren Sprache gebildet; isländ. skima, angels. scima, holl. schim; vgl. Schein, Schemen, Schimmel), zitternder Schein od. Lichtglanz, schwächer, als Glanz, stärker,

als Flimmer (der Schimmer des Goldes, des Mondes ꝛc.); in weiterer Bed. überh. f. Glanz, Farbenpracht (z. B. der Blumen), äußerer Schein (z. B. des Glückes ꝛc.); in engerer Bed. ein schwacher, kaum bemerkbarer Schein, Dämmerlicht (oberd. Schemen, niederd. Schemer, Schummer; vgl. das isländ. skaum, Dämmerung, schwed. skumm, dämmerig; z. B. seine kranken Augen haben nur einen Schimmer; der Schimmer der Morgenröthe; uneig. ein Schimmer von Hoffnung, d. i. ein sehr geringer Grad ꝛc.); **schimmern**, ziellos. Zw. m. haben, (schwed. skymra), einen Schimmer, d. i. ein zitterndes Licht von sich werfen, vgl. glänzen u. flimmern (die Sterne schimmern); durch lebhafte Farben, Schönheit, überh. durch äußeren Schein in die Augen fallen u. lebhaften Eindruck machen, sinnv. glänzen, doch mehr, als dieses, mit dem Nebenbegriff des Nichtigen, bloß Scheinbaren (schimmernder Putz; ein schimmerndes Glück; uneig. ein schimmernder Gedanken, Witz ꝛc.); ein schwaches, unbestimmtes Dämmerlicht geben (niederd. schemern, schummern; vgl. das angelſ. scymrian, verdunkeln; z. B. ich sehe etwas schimmern; auch unp. es schimmert mir vor den Augen; uneig. ihm schimmert keine Hoffnung mehr); — Zſetz. das **Schimmerglück**, schimmerndes, nur scheinbares Glück; der **Schimmerkäfer**, ein Geschlecht leuchtender Käfer in Afrika u. Asien; das **Schimmerlicht**, ein schimmerndes, schwaches Licht; **schimmerlos**, Bw., ohne Schimmer, nicht glänzend, eig. u. uneig.; der **Schimmersand**, Glimmersand; der **Schimmerstein**, die Blende; — Ableit. **schimmerig**, Bw. (niederd. schemerig, schummerig), matt schimmernd, dämmerig.

Schimpf, m., -es, o. M. (altd. scimpf, scimf, schimpf; isländ. skimp, schwed. skymf; niederd. Schimp; wahrsch. v. scîman f. scheinen, scîm, schîm, f. Schein, vgl. Scham, Schimmer ꝛc.; also eig. was nur zum Schein, nicht im Ernst geschieht), ehem. u. noch schweiz. f. Scherz, Spaß, Kurzweil, Spiel, Ergötzung (z. B. Schimpf und Ernst, d. i. Scherz und Ernst; ritterlicher Schimpf, d. i. Kampf zur Kurzweil, Turnier); dann scherzhafte Verspottung, Neckerei, Verhöhnung; jetzt gew. grobe Verhöhnung (entg. Glimpf), Ehrenkränkung, Entehrung, Unehre u. was öffentliche Unehre bringt, sinnv. Schmach, Schande (einem einen Schimpf anthun, ihn in Schimpf bringen; etwas für einen Schimpf halten; Schimpf und Schande von etwas haben); — **schimpfen**, Zw. (altd. skimphan, skinfen, schimpfen; niederd. schimpen; isländ. skimpa, schwed. skymfa) 1) ziellos m. haben, ehem. f. scherzen, spielen, spaßen, Kurzweil treiben (z. B. zur Kurzweil kämpfen); noch oberd. f. tändeln, schäkern (mit Weibern); 2) ziel. einen —, ehem. f. verspotten, verhöhnen, zum Besten haben; ihm Schimpf anthun, seine Ehre kränken (gew. beschimpfen; gem. auch schimpfiren, niederd. schimperen, welches auch f. entstellen, verunstalten gebraucht wird); jetzt gew. in engerer Bed. durch ehrenrührige Worte beleidigen, sinnv. schmähen, lästern, schelten (er schimpft ihn; auch wohl: er schimpft auf ihn ꝛc.; u. ohne Zielw.: er schimpft beständig); schimpfend oder schmähend benennen, mit doppeltem Acc. (er schimpfte ihn einen Betrüger ꝛc.); — Zſetz. das **Schimpfgedicht**, -lied, s. v. w. Schmähgedicht ꝛc.; der **Schimpfmacher**, vlt. f. Spaßmacher, Gaukler; der **Schimpfnamen**, beschimpfender Namen; die **Schimpfrede**, ehem. f. Scherzrede; jetzt beschimpfende, ehrenrührige Rede; so auch: das **Schimpfwort**; das **Schimpfspiel**, ehem. f. Scherzspiel, Lustspiel; **schimpf**-

weise, Nw., ehem. f. scherzweise (in schimpfwîs); jetzt auf beschimpfende Art; — Ableit. v. Schimpf: schimpfig, Bw., vlt. f. scherzhaft, spaßhaft, kurzweilig; schimpfisch, Bw., landsch. f. gern schimpfend; schimpflich, Bw., ehem. f. scherzhaft, spaßhaft, lustig, entg. ernstlich; jetzt: Schimpf bringend, beschimpfend, die Ehre verletzend (das ist ihm schimpflich; eine schimpfliche Behandlung rc.); die Schimpflichkeit; — v. schimpfen: der Schimpfer, -s (altd. schimpfaere), ehem. wer scherzt, spielt: ein Spaßmacher, Schauspieler rc.; noch fränk. f. Buhle, Liebhaber (Schimpferinn f. Geliebte); jetzt: wer schimpft, d. i. schmäht; schimpfeln, ziellos. Zw., schwäb. f. spielen, tändeln (von Kindern).

Schin od. Schinn, s. (altd. u. isländ. skinn, engl. skin, dän. skind; oberd. noch die Schind od. Schinden, f. häutige Schale vom Obst rc., vgl. schinden), niederd. ehem. f. Haut, Fell; jetzt noch f. blätteriger Ausschlag, Schorf, Kruste; daher das Schin- od. Schinnkraut, niederd. f. Schellkraut; schinnig, Bw. f. räudig; — die Schin, oberd. f. Schiene (s. d.).

Schindaas, Schindanger, s. unter schinden.

Schindel, m., -s, M. w. E., oberd. f. Sander, Sandbörs.

Schindel, w., M. -n, Verkl. das Schindelchen, (altd. scindala, scintila, schindel; engl. shingle; lat. scindula, scandula, ital. scandola, franz. echandole; von scindan, schinden, lat. scindere, spalten), durch Spalten entstandene dünne Brettchen zum Dachdecken (bair. scherzh. es sind Schindeln auf dem Dache, d. i. es sind Leute zugegen, die das Gesprochene nicht hören sollen); landsch. auch die noch dünneren Dachspäne, welche unter die Fugen eines Ziegeldaches gelegt werden; auch f. die Schienen der Wundärzte; — Zsetz. das Schindeldach; der Schindeldecker, wer Schindeldächer macht; das Schindeleisen, Werkzeug der Schindelhauer, die Fuge in die Schindeln zu machen; der Schindelhauer, Schindelmacher od. -spalter; das Schindelholz, zu Schindeln taugliches Holz; so auch der Schindelstamm; der Schindelnagel, eine Art viereckiger Nägel zu Schindeldächern; die Schindelnuth, Schindelfuge; der Schindelsparren, Sparren eines Schindeldaches; — Ableit. schindeln 1., ziel. Zw., mit Schindeln versehen; 2. s. unter schinden; der Schindler, oberd. f. Schindelmacher.

schinden, ziel. Zw. ablaut. Impf. schund (oberd. auch schand), Conj. schünde; Mw. geschunden, (althochd. scintan, scindan, scund, giscundan; mittelh. schinden, schant (auch schinte), wir schunden, geschunden; niederd. schinnen; schwed. skinna; angels. scyndan, scendan, verletzen; lat. scindere, griech. σχίζω (σχίδω), sanskr. tschid, schneiden, spalten, trennen; vgl. Schin, Schindel), gem. f. die Haut abziehen, ablösen, abstreifen; der Haut berauben, entkleiden, abhäuten (oberd. ein Kalb, einen Hasen rc.—; sprichw. eine Laus um den Balg—, von einem filzigen Geizhals; sich—, d. i. die Haut abstoßen, scheuern); insbes. ein gefallenes Vieh abhäuten, abdecken, abledern (ein Pferd, einen Ochsen rc.); oberd. auch: Bäume—, d. i. die Rinde abschälen; uneig. gem. f. hart mishandeln, drücken, martern (sein Vieh—; die Unterthanen—), höchst unbillig behandeln, übervortheilen, prellen (einen im Handel—; vgl. einem das Fell über die Ohren ziehen); — Zsetz. das Schindaas, -luder, niederd. ein geschundenes Aas; uneig. als pöbelhaftes Schimpfwort; der Schindanger, Anger, auf welchem das gefallene Vieh abgedeckt wird; der Schindfessel (altd. schintvezzel), ehem. f.

Trossbube, Lotterbube; die **Schindgrube**, ein vertiefter Ort für das gefallene Vieh; **schindhärig**, Bw., oberd. gem. f. filzig, schmutzig, nichtswürdig; die **Schindmähre**, landsch. auch **Schindkracke**, gem. f. ein elendes Pferd; das **Schind**- od. **Schindemesser**, Messer zum Schinden; das **Schindvieh**, gem. f. schlechtes Vieh; — Ableit. der **Schinder**, -s, gem. wer gefallenes Vieh abhäutet, anständiger: Abdecker, niederd. Filler, Kafiller, (niedr. uneig. der Schinder hat es geholt, d. i. es ist verloren gegangen; auch als Verwünschung: geh zum Schinder!); uneig. gem. f. Bedrücker, harter Wucherer, filziger Geizhals; der **Schinderkarren**, Karren, auf welchem der Schinder das gefallene Vieh abholt; der **Schinderknecht**, Knecht des Schinders; Scharfrichterknecht; uneig. als pöbelhaftes Schimpfwort; die **Schinderei**, gem. verächtl. das Schinden, Abdecken als Gewerbe des Schinders; auch dessen Wohnung; uneig. gem. f. ungerechte, grausame Bedrückung, unbillige Übervortheilung; **schinderisch**, Bw., nach Art des Schinders; — **schindeln**, ziel. Zw., oberd. f. schälen, abschälen.

schindern, auch **schinern**, **schinnern**, ziellos. Zw. (v. schin, Schein 2c.), oberd. f. glänzen; klingen, klirren wie Metall, rauschen; klimpern (mit Geld in der Tasche—); daher das **Schindergold**, f. Rauschgold; der **Schinderling**, -es, M. -e, eine Art schlechter, sehr leichter Pfennige im 15. Jahrh.

schinen, Zw., der **Schiner**, s. schienen 2c. unter Schiene.

Schinken, m., -s, M. w. E., Verkl. das Schinkchen, (altd. scinho, scinha, schinke, m. u. w.; oberd. auch der Schunken; niederd. Schinke, schwed. skinka; vgl. Schenkel), ehem. (u. noch oberd. verächtl.) f. Schenkel, Bein, insbes. das Dickbein mit dem Gesäß; jetzt nur in engerer Bed. das eingesalzene und geräucherte Dickbein vom Schwein, Schweinskeule (ein Vorder-, od. Hinterschinken), bes. der Hinterschinken; das Schinkchen, uneig. Naturk. eine Art ostind. Tellmuscheln; das **Schinkenbein**, das Bein von einem Schweineschinken; die **Schinkenmeise**, landsch. f. Kohlmeise; das **Schinkenmesser**, ein breites, dünnes Messer, den Schinken in dünne Scheiben zu schneiden; die **Schinkenmuschel**, eine Gattung zweischaliger Muscheln von schinkenähnlicher Form, Dach-, Steck-, Seidenmuschel; der **Schinkenteller**, runde hölzerne Tellerchen, auf welchen man den rohen Schinken zerschneidet.

Schin- od. **Schinnkraut**, s. unter Schin.

Schippe, w., **schippen**, Zw., s. Schüppe 2c.

Schippscheren, s., Tuchsch. das Scheren des schwarzen Tuches zum zweiten u. dritten Male; das **Schipptuch**, ehem. eine Art Tuch in Schlesien.

Schirben oder **Schirbel**, m., -s, M. w. E., landsch. f. Scherben, Scherbe (s. d.), d. i. Bruchstück, oder Gefäß; der Schirben, auf dem Harze: ein Fass, $\frac{5}{4}$ Ellen lang, $\frac{3}{4}$ Ellen breit u. $\frac{1}{2}$ Elle hoch, im Bergw. als Maß dienend, welches 2 Karren hält.

schirgen, Zw., landsch. f. schaben.

Schirk, m. (n. A. Schörge, v. schörgen, schürgen, d. i. stoßen, treiben, weil er den Hausen verfolgt), östreich. f. der Stör.

schirken 1. ziellos. Zw., landsch. Schallw. f. zirpen, schirpen, von dem eintönigen Laute der Finken und der Grillen; daher die **Schirke**, M. -n, f. Hausgrille.

schirken 2. ziellos. Zw., niederd. einen kleinen flachen Stein od. Scherben (der Schirkel genannt) so auf der Wasserfläche hinwerfen, daß er mehrmals abprallend forthüpft.

Schirl, m., s. Schörl; — das **Schirlhaar**, Web. grobe Haare an der Wolle, welche keine Farbe annehmen und abgeschnitten werden müssen.

schirlen, Zw., schles. f. harnen, sein Wasser lassen.

Schirm, m., -es, M. -e, Verkl. das Schirmchen, (altd. sceram, scirm, scerm; schirm und scherm, Schutz, Schild; oberd. auch Scherm; schwed. skerm, engl. screen; ital. schermo), 1) (concret) überh. ein Schutz- od. Abwehr-Mittel, ehem. insbes. ein Schild, daher noch uneig. eine schildähnliche Fläche: Bergw. die Fläche eines Ganges; Jäg. der flache Hintertheil der Hirsche und Rehe (auch Schurz, Scheibe); ferner ein Sturmdach, Wetterdach; ehem. u. noch oberd. überh. ein Obdach gegen die Witterung, ein Schuppen rc.; daher Jäg. f. Zelt, Hütte, leichtes Jagdgebäude (Jagd-, Leib-, Anstand-, Hetzschirm rc.); gew. ein Werkzeug od. Geräth zur Abhaltung des Lichtes, der Wärme, des Regens rc., insbes. ein mit Leinwand oder Papier bespannter aufrecht zu stellender Rahmen, eine spanische Wand (Licht-, Feuer-, Ofen-, Bettschirm); ferner ein tragbares Werkzeug zum Schutz gegen Regen oder Sonne, bestehend in einem kuppelförmigen Schutzdach von Leinwand od. Seide, welches an einem Stabe so befestigt ist, daß es ausgespannt und wieder zusammengelegt werden kann (ein Regen-, Sonnenschirm); Pflanz. f. Dolde; 2) (abstract) f. Schutz, Beschirmung (bibl. unter dem Schirm des Höchsten sitzen; sich unter Jemands Schirm und Schutz begeben); ehem. bes. f. Abwehr, Vertheidigung beim Fechten, und uneig. Rspr. f. Vertheidigung, Gegenbeweis; — **schirmen**, ziel. Zw. (altd. scirmian, schirmen u. schermen; oberd. auch schermen; engl. screen; ital. schermire u. schermare, span. esgrimar, franz. escrimer, fechten; engl. scrimer, Fechter), überh. schützen, gegen etwas bedecken, verwahren, vgl. beschirmen (die Hütte vor Wind und Wetter —; sich vor der Hitze, vor dem Regen); auch uneig. f. beschützen, behüten (eine Stadt gegen den Feind rc.); ehem. ziellos f. einen Angriff abwehren, insbes. beim Fechten die Hiebe des Gegners mit dem Schilde auffangen (fr. pariren); auch f. fechten überh. (z. B. zur Kurzweil schirmen rc.); — Zsetz. von Schirm u. schirmen: der **Schirmbaum**, ein großblättriger Baum in Nord-Amerika (Sonnen-, Regenschirmbaum); das **Schirmbrett**, Hüttenw. ein Brett, welches die Arbeiter vor der Gluth des Schmelzfeuers schirmt; der **Schirmbrief**, ehem. f. Schutzbrief; das **Schirmdach**, Obdach gegen die Witterung, Wetterdach; auch f. Sturmdach der Belagerer; das **Schirmgeld**, ehem. f. Schutzgeld; die **Schirmgerechtigkeit**, das **Schirmrecht**, f. Schutzgerechtigkeit; der **Schirmherr**, Schutzherr, der Andere beschirmt; der **Schirmhut**, s. v. w. Fallhut, s. d.; das **Schirmkraut**, eine in Wäldern wachsende kleine Pflanze, auch Sternkraut, Sternblümchen; der **Schirmmacher**, wer Regen- und Sonnenschirme macht; die **Schirmmauer**, in Glashütten eine Mauer um den Glasofen, welche die Arbeiter vor der Hitze schirmt; der **Schirmmeister**, ehem. f. Fechtmeister; das **Schirmmoos**, eine Gattung von Moosen mit kreisförmigem Boden; die **Schirmpalme**, eine Art hoher Palmen in Ostindien, deren große, fächerförmige Blätter zu Zelten, Regen- u. Sonnenschirmen rc. dienen; die **Schirmpflanze**, Pflanzen, welche schirmförmige Dolden tragen; die **Schirmtraube**,

Pflanz. s. v. w. Doldentraube; der **Schirmvogt**, ehem. der Schutzherr eines Stiftes od. Ordens; landsch. f. Vormund; die **Schirmwache**, Schutz= oder Sicherheitswache (fr. Sauvegarde); die **Schirmwaffe**, Schutzwaffe; die **Schirmwand**, eine schirmende, d. i. etwas abhaltende od. verbergende Wand; — Ableit. v. schirmen: der **Schirmer**, -s, die **Schirmerinn**, M. -en, wer schirmt od. schützt, sinnv. Beschützer, Vertheidiger; der **Schirmling**, -es, M. -e, Neuw., wer sich unter Jemands Schirm befindet, Schützling; die **Schirmung**, Beschützung, Schutz, Vertheidigung.

schirpen, ziellos. Zw. (vgl. schirken), landsch. f. zirpen.

schirren, ziel. Zw. (verw. mit scheren 2., anordnen, einrichten?), das Geschirr od. Geräth zurecht machen od. überh. handhaben, nur gebr. in den zges. an=, ab=, ausschirren rc.; das **Schirr**, -es, M. -e, alt u. landsch. f. Geschirr (s. d.); noch gebr. in den Zsetz.: das **Schirrbeil**, Landw. ein Beil zur Ausarbeitung des hölzernen Geschirres; das **Schirrholz**, zur Verfertigung von Geräthen brauchbares Holz, Nutzholz; die **Schirrkammer**, Kammer zur Verwahrung des Ackergeschirres; der **Schirrmeister**, s. v. w. Geschirrmeister, s. d.; Schmied. s. v. w. der Vorschläger.

Schiss, m., -sses, M. -sse, (von scheißen, s. d.), höchst niedr. f. Ausleerung durch den After, Verrichtung der Nothdurft; der ausgeleerte Koth; uneig. eine sehr geringfügige, nichtswürdige Sache; der **Schisser**, -s, oberd. s. v. w. Scheißer.

Schitscherling, m., -es, M. -e, landsch. Schallw. f. Flachsfink.

schitter od. **schitterig**, Bw. (altd. schiter, engl. shattery; vgl. Schetter; verw. mit schîten, scheiten, spalten, trennen?), oberd. f. lückenhaft, nicht dicht oder gedrängt genug, dünn (von Zeugen, auch von Haar, Getreide, Gehölz).

schlabben, ziellos. u. ziel. Zw. (niederd. slabben, oberd. schlappen; engl. slap; vgl. labben u. sabben), gem. bes. niederd. f. lecken, auflecken, schlürfen, saufen wie ein Hund; überh. gierig u. unsauber essen; die **Schlabbe**, w., M. -n, gem. ein Maul mit schlaff herabhangenden großen Lippen, bei Thieren (z. B. Hunden), niedr. auch von Menschen; — **schlabbern**, ziellos. u. ziel. Zw. (niederd. slabbern, engl. slabber; vgl. das isländ. slaefa, Geifer), gem. wiederholt schlabben; beim Trinken od. Essen etwas fallen lassen u. sich damit beschmutzen; auch f. geifern, den Speichel fließen lassen; uneig. verächtl. f. viel u. schnell sprechen, schwatzen, plappern; das **Schlabbertuch**, gem. f. Geifertuch; die **Schlabberei**, das Schlabbern; uneig. niedr. f. Geschwätz; der **Schlabberer**, -s, wer schlabbert; uneig. niedr. f. Schwätzer, auch das **Schlabbermaul**; **schlabberig**, Bw., schlabbernd, schmutzig beim Essen rc.; niedr. f. geschwätzig.

Schlacht 1. w., M. -en, (altd. slaht, M. slahti, slehti, slehte; auch slahta, slahte, M. slahte; von slahan, slahen, schlagen, s. d.; wie das franz. bataille v. battre; angels. slaege, schwed. slag; vgl. das engl. slaughter), eig. das Schlagen, od. das Geschlagene daher 1) ehem. f. Erschlagung, Todtschlag, Tödtung, Mord (z. B. Mannschlacht, d. i. Menschenmord; Viehschlacht, oberd. auch Schlächt rc.); 2) gew. ein Gefecht, ein Kampf unter Mehren, u. zwar genauer ein planmäßiger blutiger Kampf zwischen großen Kriegerschaaren, bes. zwei ganzen Kriegsheeren (ehem. auch: ein Schlagen), versch. von Treffen, d. i. ein Kampf zwischen größeren —, u. Gefecht,

Scharmützel, zwischen kleineren Theilen der Heere, (eine Feld-, Seeschlacht; eine entscheidende Schlacht; eine Schlacht liefern, dicht. auch: eine Schlacht schlagen; dem Feinde eine Schlacht anbieten; die Schlacht gewinnen, verlieren ꝛc.); 3) landsch. eine **Uferbefestigung**, ein in das Wasser geschlagener Damm von Buschwerk, Rasen ꝛc., od. auch von eingerammten Pfählen, von Steinen ꝛc.; eine Schifflände; — Zsetz. **schlacht**- od. **schlachtenberühmt**, Bw., dicht. berühmt durch gelieferte Schlachten; **schlachterfahren**, Bw., in Schlachten erfahren; das **Schlachtfeld**, das Feld, auf welchem eine Schlacht geliefert wird od. geliefert worden ist, die Wahlstatt, dicht. auch das **Schlachtgefilde**; **schlachtfertig**, Bw., zur Schlacht fertig, gerüstet, auch **schlachtgerüstet**; das **Schlachtgeld**, niederd. Geld zur Unterhaltung einer Schlacht, d. i. eines Dammes oder einer Schifflände (s. o. 3); der **Schlachtgesang**, das **Schlachtlied**, Gesang bei Eröffnung einer Schlacht; so auch: das **Schlachtgeschrei**; das **Schlachtgetöse**, **-getümmel**, **-gewühl** ꝛc., Getöse ꝛc. der Schlacht; der **Schlacht**- od. **Schlachtengott**, Kriegsgott; der **Schlachthaufen**, ein Haufen in die Schlacht geführter Soldaten; der **Schlachtherr**, niederd. Rathsherren, welche die Aufsicht über eine Schlacht, d. i. einen Damm, eine Schiffslände (s. o.), führen; die **Schlachtlinie**, s. Linie; der **Schlacht**- od. **Schlachtenmaler**, der vorzugsweise Schlachten malt; der **Schlachtmeister**, niederd. wer Schlachten, d. i. Dämme (s. o.) anzulegen versteht; die **Schlachtordnung**, die regelmäßige Stellung eines zur Schlacht gerüsteten Kriegsheeres; das **Schlachtpferd**, od. **-ross**, ein zum Kriege abgerichtetes Pferd; niederd. auch ein Pferd, welches Waaren von oder zu der Schifflände (s. o. Schlacht 3) führt; der **Schlachtplan**, Plan od. Entwurf einer Schlacht; die **Schlachtreihe**, eine Reihe in Schlachtordnung gestellter Soldaten; der **Schlachtruf**, Ruf zur Schlacht; auch das Geschrei in der Schlacht; der **Schlachtschreiber** (v. Schlacht 3), niederd. eine vereidigte Person, welche die Schiffsladungen aufschreibt und über die Schlachtgelder (s. o.) Rechnung führt; das **Schlachtschwert**, ein in der Schlacht zu gebrauchendes Schwert, bes. eine Art ehem. üblicher großer Schwerter; das **Schlachtstück**, ein Schlachtgemälde, Schlachtbild; der **Schlachttag**, Tag einer Schlacht; der **Schlachtvogt**, niederd. ein Beamter, welcher die Aufsicht über die Schifflände ꝛc. (s. o. 3) führt; der **Schlachtwagen**, Streitwagen; niederd. ein Wagen, auf welchem man Waaren von oder zu der Schifflände (Schlacht 3) führt; der **Schlachtwurm**, s. v. w. Spießwurm, eine Art Asseln; der **Schlachtzettel**, niederd. Verzeichniss der Schiffsladung, von welcher das Schlachtgeld (s. o.) entrichtet wird.

Schlacht 2. w., M. ungebr., (altd. slahta, slahte, slaht; holl. slacht, schwed. slaecht; daher: Geschlecht, geschlacht, ungeschlacht; ital. schiatta; poln. szlachta, edles Geschlecht, Adel, szlachcic, Edelmann: — wie Schlacht 1. von slahan, schlagen, s. d. u. vgl. Schlag), vlt. f. die Gattung, das Geschlecht, die Art und Weise (z. B. maniger, aller, keiner slahte od. Schlacht, d. i. mancher-, allerlei, keiner Art ꝛc.): daher **schlachten 1.**, ziellos. Zw. m. haben (niederd. slachten und slechten), noch niederd. f. schlagen in der Bed. arten, in eine Art schlagen, nacharten (nach einem schlachten; er schlachtet dem Vater nach ꝛc.); auch f. stammen, herstammen (er schlachtet aus einer guten Familie).

schlachten 2. ziel. Zw. (altd. slahtôn, slahten, schwed. slagta; das Inten-

sivum od. die Verstärkungsform von slahan. schlagen), eig. überh. erschlagen, mit einem Hau- od. Schneidewerkzeuge umbringen, niedermachen, tödten; jetzt in engerer Bed. ein lebendes Geschöpf zum Verspeisen, oder als Opfer mit schneidenden Werkzeugen tödten (Vieh, einen Ochsen, ein Schwein, eine Gans rc. —; wilde Völker schlachten Menschen); uneig. Menschen grausam od. in blinder Wuth niedermetzeln (im Kriege); — Zsetz. die Schlachtbank, eine Bank, worauf Vieh geschlachtet wird (zur Schlachtbank führen od. liefern, uneig. f. zweck- und nutzlos tödten, hinopfern, bes. im Kriege); das Schlachtbeil, ein Beil, dessen man sich beim Schlachten bedient; der Schlachtblock, ein beim Schlachten gebrauchter Block; das Schlachtessen, niederd. ein Schmaus, der beim Schlachten des größeren Viehs im Hause gegeben wird; der Schlachthaufen, ein Haufen Schlachtvieh; das Schlachthaus, ein öffentl. Gebäude, worin das Vieh geschlachtet wird; das Schlachtmesser, großes Messer zum Schlachten; der Schlachtmonat, der Monat, in welchem das größere Vieh geschlachtet zu werden pflegt, November; der Schlachtochs, ein zum Schlachten bestimmter Ochs; das Schlachtopfer, ein Geschöpf, welches als ein Opfer geschlachtet wird; uneig. wer ohne Noth wehrlos aufgeopfert wird (z. B. sie war das unschuldige Schlachtopfer seiner Wuth); die Schlachtordnung, landsch. die Ordnung, nach welcher die Fleischer das Vieh schlachten und das Fleisch verkaufen; die Schlachtschüssel, eine Schüssel mit Fleisch, Wurst rc., welche man beim Einschlachten an Freunde und Bekannte sendet; die Schlachtstatt od. -stätte, ein Ort, wo Vieh geschlachtet wird; die Schlachtsteuer, Steuer von geschlachtetem Vieh; der Schlachttag, Tag, an welchem Vieh geschlachtet wird; das Schlachtvieh, zum Schlachten bestimmtes Vieh; der Schlachtzettel, Schein über bezahlte Schlachtsteuer; — Ableit. schlachtbar, Bw., geeignet, geschlachtet zu werden (schlachtbares Vieh); der Schlachter od. Schlächter, -s, M. w. E., wer schlachtet, bes. in Niederd. s. v. w. der Fleischer, Metzger; daher die Schlächterbank, das Schlächterbeil, s. v. w. Schlachtbank, -beil (s. o.); der Schlächtergesell, -meister; das Schlächterhandwerk od. -gewerbe; der Schlächterlohn rc.; der Schlachter, auch eine Art großer Falken (falco lanarius); die Schlachtung, gew. das Schlachten; ehem. auch f. Schlacht, Schlägerei, Todtschlag; schlächteln, ziel. Zw., oberd. f. Vieh zum Hausgebrauch schlachten, einschlachten; — schlächtig, Bw. (von schlachten f. schlagen), geschlagen, getroffen, -schlägig, nur in Zsetz. wie herzschlächtig, ober- u. unterschlächtig, s. d.; oberd. auch: donnerschlächtig, d. i. vom Blitz getroffen; faulschlächtig, d. i. von Fäulniss angegriffen; wetterschlächtig, d. i. vom Wetter verdorben, u. dgl. m.

schlack, Bw. (altd. slach, Nebenform von slaf, schlaff; niederd. engl. holl. slack; isländ. slakr, schwed. slak, angels. sleac), landsch. f. schlaff, weich und locker; nachlässig, träge; der Schlack, -es, M. -e, niederd. (Slack) ein Theil einer weichen, feuchten Masse (s. v. w. Klack, Kleck, s. d.); oberd. ein nachlässiger, träger Mensch, in diesem Sinne auch: der Schlacks od. Schläks (niederd. Slacks, Släks); Jäg. ein müßig herumlaufender Hund; — die Schlacke 1., M. -n, niederd. s. v. w. der Schlackdarm, d. i. Dick- od. Mastdarm; auch s. v. w. die Schlackwurst, eine in diesen Darm gefüllte Wurst, Mettwurst; — schlackern, ziellos. Zw., niederd. 1) von einer Flüssigkeit od. weichen Masse etwas fallen lassen u. sich da-

durch beschmutzen, z. B. beim Essen (vgl. schlicken, schlickern), beim Gehen auf kothigem Wege 2c.; bes. lang u. viel regnen, so dass es kothig wird (unp. es schlackert); 2) schlaff werden, nachlassen und wackeln (engl. slack; z. B. die schlaffen Segel schlackern im Winde; mit dem Ruder schlackern 2c.); Kaufm. die Waare unter dem Preise verkaufen, schlaudern (er schlackert mit der Waare); der Schlackerregen, gem. f. anhaltender, kothig machender Regen; das Schlackerwetter, gem. f. regnerisches, kothiges Wetter; der Schlackerer, -s, niederd. wer unter dem Preise verkauft, Schlauderer; schlackerig od. schlackig 1., Bw., gem. f. anhaltend regnicht, nass und kothig (Wetter).

Schlacke 2. w., M. -n, (niederd. Slacke, schwed. slagg, engl. slag; von schlack, s. d., also: weiche, lockere, unreine Masse; urspr. ein niederd. Wort, im älteren Hochd. u. im Oberd. unbekannt), die Unreinigkeit, welche sich beim Schmelzen der Erze 2c. von dem Metall absondert u. nach dem Erkalten eine glasartige Masse bildet (Blei-, Eisen-, Kupferschlacke 2c.; oft als Stoffnamen in der Mehrh. z. B. die Schlacken abheben, d. i. mit dem Stecheisen von dem Metall absondern); uneig. überh. f. das Unreine, Unedle, das einer Sache beigemischt ist; — Zsetz. das Schlackenbad, ein mit heißen Kupferschlacken bereitetes Krankenbad; schlackenblau, Bw., glänzend blau; das Schlackenerz, schlackenähnliches Erz, bes. ein bleifarbiges Silbererz; der Schlackengang od. die Schlackentrift, Hüttenw. die Röhre, durch welche die Schlacken aus dem Hohenofen laufen; die Schlackengrube, eine Grube am Hohenofen, in welche man die Schlacken laufen lässt; der Schlackenhaken, ein eiserner Haken, mit welchem man die Schlacken in die Schlackengrube zieht; das Schlackenklein, Hüttenw. in kleine Stücke zerbrochene Schlacken; der Schlackenkobalt, Bergw. verhärteter schwarzer Erdkobalt; der Schlackenläufer, Bergw. wer die tauben Schlacken auf die Halde läuft, d. i. auf einen Haufen schafft; der Schlackenofen, Hüttenw. ein Ofen zum Schlackenschmelzen; der Schlackenstein, eine steinartige Masse, welche sich von den Schlacken absondert; das Schlackenzinn, das beste und geschmeidigste, aus den Zinnschlacken geschmelzte Zinn; — Ableit. schlacken, ziellos. Zw., Schlacken geben (ein Erz schlacket mehr, als das andere); schlackicht, Bw., schlackenähnlich; schlackig 2., Bw., viele Schlacken enthaltend.

schlackern 2c., s. unter schlack; — schlackig, s. schlack u. Schlacke 2. — Schlackwurst, s. unter schlack.

Schladde od. Schlatte, w., M. -n, niederd. (Sladde, Slatte; vgl. schlottern u. das engl. slatter) was welk, schlaff und schlotterig ist, bes. f. Lumpen; schladderig od. schlatterig, Bw. f. welk, schlotterig; lumpig; schmutzig, kothig; — schladden, ziellos. Zw., niederd. Schiff. altes Tauwerk, die Schladding genannt, um andere dicke Taue wickeln.

Schlaf 1. m., s. unter schlafen.

Schlaf 2. m., -es, M. Schläfe; auch Schläfe, w., M. -n, (von slaf, schlaff, nicht angespannt, od. durch mundartl. Lautwandel aus Schlag (der Pulsader) entstanden? vgl. das franz. battant von battre; im Altd. heißt der Schlaf: tuninc, tunne, niederd. Dünne, Dünning, schwed. tinning, v. dünn 2c.; doch findet sich im Mittelh. auch slâf-ader, slâf-bein), die Gegend zu beiden Seiten des Kopfes, hinter den Augen, wo die Hirnschale am dünnsten ist u. man den Schlag der Pulsader wahrnimmt; daher: die Schlafader, Schlag-

aber an den Schläfen; das Schlaf= oder Schläfenbein, die Schlaf= oder Schläfengegend; die Schlaf= od. Schläfengrube: der Schlaf= od. Schläfenmuskel u. s. w.

Schlafapfel, =bank, =beere ꝛc. s. unter schlafen; — Schläfe, w., s. Schlaf 2.

schlafen, ziellos. Zw. m. haben, ablaut. schläfst, schläft: Imper. schlafe, schlaf; Impf. schlief, Conj. schliefe; Mw. geschlafen, (goth. slêpan, Prät. saizlêp, Mw. slêpans; althochd. slâfan, sliaf, gislâfan, mittelh. slâfen, slief, geslâfen; oberd. auch schlaffen; niederd. slapen; angelſ. slaepan, engl. sleep; — von slaf, schlaff, abgespannt), sich im Zustande des Schlafes (s. u.) befinden, entg. wachen, (sanft, leise, fest, ruhig, unruhig schlafen ꝛc.; gut od. wohl schlafen: schlaf wohl! ꝛc., sich schlafen legen, schlafen gehen ꝛc.): in bestimmterer Bed. in festem, tiefem Schlafe sein, versch. schlummern; bei Jemand—, d. i. übernachten, auch f. sich fleischlich mit einer Person vermischen (vgl. Beischlaf, beschlafen); in weiterer Bed. in einem schlafähnlichen Zustande, im Stande der Unthätigkeit, Betäubung, Lähmung ꝛc. sich befinden (gewisse Thiere schlafen den Winter durch; die Pflanzen schlafen am Abend, in der Nacht; der Fuß, die Hand schläft, od. ist eingeschlafen, s. einschlafen; dicht. auch f. todt sein: er schläft im Grabe); uneig. überh. f. ruhen, unthätig sein, sich nicht äußern (sein Gewissen schläft; Gefühle, die in der Brust schlafen, u. dgl. m.); — der Schlaf, -es, M. (selten) Schläfe; Verkl. das Schläfchen, (goth. slêps, altd. slâf, niederd. Slaap, angelſ. slaep, engl. sleep), der Ruhezustand der Menschen und Thiere, in welchem die willkürliche Bewegung des Körpers und die freie, bewusste Thätigkeit der Seele aufhört, vgl. Schlummer, (in Schlaf fallen, gerathen; ein guter, gesunder Schlaf; ein Schläfchen machen, d. i. ein wenig schlafen; ein Kind in den Schlaf singen; oberd. Schlaf haben f. schläfrig sein); in weiterer Bed. ein schlafähnlicher Zustand der Betäubung, Unthätigkeit, Bewusstlosigkeit (z. B. der Winterschlaf der Hamster, Murmelthiere ꝛc.; der Schlaf der Pflanzen im Winter, am Abend ꝛc.; der Schlaf des Gewissens; bibl. der Schlaf der Sünde, d. i. das Beharren in derselben ohne lebendiges Bewusstsein davon); — Zsetz. der Schlafapfel, s. v. w. Rosenapfel, Rosenschwamm (s. d.), weil er, unter das Kopfkissen gelegt, den Schlaf befördern soll; die Schlafbank, eine Art Kasten, welcher zusammengelegt als Bank, auseinandergelegt als Bettgestell dient, auch der Schlafkasten; die Schlafbeere, Wolfskirsche od. Tollbeere, deren Genuss betäubend wirkt; schlafbringend, Bw., Schlaf hervorbringend; schlafdurstig, Bw., gew. schlaftrunken, s. u.; das Schlaffieber, ein Fieber mit unnatürlicher Neigung zum Schlafen; die Schlaffrau od. das Schlafweib (altd. slâfevrouwe, slâfwîp), ehem. f. Beischläferinn; der Schlafgänger, gew. Nachtwandler, s. d.; das Schlafgeld, Geld für das übernachten an einem Orte, in einer Herberge ꝛc.; das Schlafgemach, =zimmer, die Schlafstube, =kammer, das Gemach od. Zimmer, in welchem man schläft; der Schlafgenoss, =gesell, die Schlafgenossinn, wer mit einer andern Person in einem Bette schläft; die Schlafgenossenschaft, =gesellschaft; das Schlafgewand, Nachtgewand; die Schlafhaube, Nachthaube; das Schlafhaus, oberd. Nachtherberge für Reisende; die Schlafkammer, s. Schlafgemach; die Schlafkirsche, s. v. w. Schlafbeere; auch f. Judenkirsche; das Schlafkraut, landsch. f. schwarzer Nachtschatten; Bilsen=

kraut; Tollkirsche, auch Schlafbeere, sämmtlich von betäubender Kraft; der **Schlafkrebs**, eine Art Krabben, welche sich bei Erblickung ihres Feindes, des großen Kuttelwurms, schlafend stellen; der **Schlafkunz**, s. v. w. Schlafapfel, s. Kunz; die **Schlaflilie**, eine Art Lilien (Affodil-Lilie), deren Geruch schläfrig macht; **schlaflos**, Bw., nicht schlafend, ohne Schlaf (eine Nacht schlaflos zubringen; schlaflose Nächte); die **Schlaflosigkeit**, das Schlaflossein; das **Schlafmittel**, ein den Schlaf beförderndes Mittel; die **Schlafmütze**, s. v. w. Nachtmütze; bes. uneig. ein träger, schläfriger, stumpfsinniger Mensch; daher **schlafmützig**, Bw., gem. f. träge, schläfrig; der **Schlafratz** od. die **Schlafratze** (vgl. Ratz), gem. f. das Murmelthier; die Haselmaus; uneig. ein Langschläfer; der **Schlafrock**, ein langes weites Oberkleid für männl. Personen zur Bequemlichkeit im Hause, auch der **Schlafpelz**, wenn er mit Pelzwerk gefuttert ist; die **Schlafrose**, die wilde od. Hundsrose; der **Schlafsaal**, ein großes Schlafgemach für Mehre; der **Schlafsessel** od. **-stuhl**, ein bequemer Ruhe- od. Lehnstuhl; die **Schlafstatt**, **-stätte**, **-stelle**, der Ort, wo man schläft oder übernachtet; die **Schlafstube**, s. Schlafgemach; die **Schlafsucht**, übermäßige, krankhafte Neigung zu schlafen (fr. Lethargie); uneig. große Geistesträgheit; **schlafsüchtig**, Bw., mit der Schlafsucht behaftet; der **Schlaftrank**, ein Trank als Schlafmittel; der **Schlaftrunk**, ein Trunk, welchen man vor Schlafengehen zu sich nimmt; **schlaftrunken**, Bw., vor Schläfrigkeit gleichsam betrunken, d. i. halb bewusstlos; die **Schlaftrunkenheit**, der Zustand des Schlaftrunkenen; der **Schlafweizen**, betäubender Sommerlolch; **schlafwirkend**, Bw., (fr. narkotisch); die **Schlafzeit** oder gew. **Schlafenszeit**, die Zeit zum Schlafengehen; das **Schlafzimmer**, s. Schlafgemach; — Ableit. der **Schläfer**, -s, die **Schläferinn**, M. -en, wer schläft, bes. in Zsetz. wie Lang-, Siebenschläfer, Beischläferinn rc.; **schläfen**, ziel. Zw., schwäb. f. schlafen machen, in Schlaf bringen, einschläfern; **schläfern**, Zw. 1) ziellos m. haben (altd. slâfarôn, slâfern) Neigung zum Schlaf empfinden, gew. unp. ziel. es schläfert mich, od. mich schläfert rc.; 2) ziel. schlafen machen, schläferig machen, gew. einschläfern; **schläferig** od. zgez. **schläfrig**, Bw. (altd. slâfric), das Bedürfniss des Schlafes empfindend (schläfrig werden, sein rc.); Neigung zum Schlafen u. überh. zur Ruhe u. Unthätigkeit habend und darin gegründet, landsch. auch schlafig, sinnv. träge, entg. munter, aufgeweckt (ein schläfriger Mensch, schläfrig arbeiten), bes. ohne geistige Lebendigkeit und Kraft, langsam und langweilig (ein schläfriger Vortrag rc.); die **Schläfrigkeit**, das Schläfrigsein in allen Bed.

schlaff, Bw., Comp. schlaffer, Sup. schlaffst, (altd. slaph, slaf, G. slaffes; gem. ober- u. niederd. schlapp, slapp; poln. slaby; vgl. schlack), der Spannung u. Steife ermangelnd, bes. nicht gehörig angespannt, sinnv. locker, lose, welk, entg. straff, steif, (ein Seil, eine Sehne ist schlaff; schlaffe Ohren; Pflanz. ein schlaffer Stengel, d. i. ein sehr biegsamer u. beweglicher); uneig. in geistigem u. sittl. Verstande ohne Spannung oder Anspannung, ohne anhaltende Kraft und Lebhaftigkeit (ein schlaffer Mensch, Geist rc.; schlaffe Grundsätze, d. i. nicht feste u. strenge; fr. lax); die **Schlaffheit** (altd. slafheit, auch slaffida, slaffi, slaffe), das Schlaffsein eig. u. uneig., sinnv. Lockerheit, Trägheit, Kraftlosigkeit rc.; **schlaffen**, ziellos. Zw. m. haben (altd. slaphên, slafen), vlt. f. schlaff sein; schlaff werden, gew. erschlaffen.

Schlaffieber, =frau, =geld, =gemach, =genoſs, =haube ꝛc. ſ. unter ſchlafen; — Schlafgegend, =grube, ſ. Schlaf 2.

Schlafittig, ſ. Schlagfittig unter ſchlagen.

Schlafkammer ꝛc. — Schlafzimmer; ſchläfrig ꝛc. ſ. unter ſchlafen.

ſchlagen, Zw. ablaut.: ſchlägſt, ſchlägt (oberd. ſchlagſt, ſchlagt); Impf. ſchlug, Conj. ſchlüge, (oberd. ſchlueg, ſchlüeg; auch: ich ſchlaget); Mw. geſchlagen, (goth. slahan, sloh; althochd. slahan, sluoc, sluoch, gislagan; mittelh. slahen, zgez. slân, sluoc, sluogen, geslagen; daneben auch das abgel. Zw. slagôn, slagota, gislagot; niederd. ſlaan, ſlaen; holl. slaen; isländ. ſchwed. dän. sla, slaa; angelſ. slaegan, slegan; engl. slay f. erſchlagen; — Grundbed. ſchnelle Bewegung mit dem Nebenbegriff des Treffens od. heftigen Berührens und des damit verbundenen Schalles) 1) ziellos a) mit ſein, durch ſchnelle, heftige (paſſive) Bewegung wohin gerathen od. eine gewiſſe Richtung annehmen (z. B. die Wellen ſchlagen in das Schiff; das Waſſer ſchlug ihm über den Kopf zuſammen; die Flamme ſchlägt in die Höhe), insbeſ. heftig fallen (das Kind iſt mit dem Kopfe an die Wand, auf einen Stein ꝛc. geſchlagen; vgl. hin=, niederſchlagen); plötzlich eindringen od. eintreten (der Froſt ſchlägt mir in die Glieder; der kalte Brand iſt dazu geſchlagen u. dgl. m.); oberd. überh. f. den Ort (willkürlich od. unwillkürlich) verändern, ſich bewegen, begeben, wohin gerathen (z. B. herumſchlagen f. herumlaufen, =ziehen; aus dem Weg ſchlagen, f. den Weg verlaſſen; von Einem zu dem Andern ſchlagen, f. übertreten); daher ſeiner Art oder Beſchaffenheit nach ſchnell verändert werden, eine gewiſſe Beſchaffenheit annehmen, ſinnv. gerathen, werden (z. B. das Korn iſt in die Höhe geſchlagen, d. i. plötzlich theurer geworden; er iſt aus der Art geſchlagen; d. i. ausgeartet; ſo auch in den Zſetz. an=, aus=, fehlſchlagen; einem nachſchlagen; vgl. Schlag, ſchlachten 1., Geſchlecht ꝛc.); b) mit haben, ſich ſchnell und heftig bewegen, ſinnv. fahren, ausfahren, von lebenden Geſchöpfen (das Pferd ſchlägt hinten aus; der Vogel ſchlägt mit den Flügeln; er ſchlug nach mir mit der Hand, mit dem Stocke ꝛc.); mit ſchneller Bewegung an etwas rühren, ſtoßen, klopfen, treffen, gegen etwas an= od. eindringen, ſowohl von lebenden, als von lebloſen Dingen (z. B. er ſchlug mit einem Hammer an die Wand, mit der Fauſt an die Thür, mit dem Stabe ins Waſſer; an die Glocke ſchlagen ꝛc.; die Fluth ſchlägt an die Felſen, der Wind in die Segel; der Blitz ſchlägt in ein Haus, hat eingeſchlagen; an die Ohren — uneig. f. die Ohren treffen, berühren, z. B. unbekannte Töne ſchlugen an mein Ohr); uneig. mit etwas zuſammentreffen, wohin gehören (das ſchlägt nicht in mein Fach); ſich klopfend od. anſchlagend bewegen (das Herz, der Puls ſchlägt; uneig. auch: das Gewiſſen ſchlägt ihm), insbeſ. in Verbindung mit einem lauten Schalle (die Glocke, die Uhr ſchlägt, hat geſchlagen; auch mit Hinzufügung der durch das Schlagen angedeuteten Zeit: die Uhr hat zehn geſchlagen; und unp. es ſchlägt f. die Glocke ſchlägt, z. B. es hat ſchon geſchlagen; es ſchlug halb drei, od. halb drei Uhr ꝛc.; auch: die Stunde ſchlägt, d. h. ſie wird durch den Glockenſchlag vernehmbar); daher auch einen lauten Schall hervorbringen od. hören laſſen, insbeſ. f. knallen (die Büchſe ſchlägt ſtark); laut ſchmetternd und in eigenthümlich abgeſetzten Tönen ſingen, nur von gewiſſen Vögeln (die Nachtigall, die Wachtel, der Fink ſchlägt); Jäg. auch f. bellen (in anſchlagen, ſ. d.); 2) ziel. etwas od. einen —,

a) mit einem schnell bewegten Körper, bes. der Hand oder einem Werkzeuge (z. B. Hammer, Schlägel rc.) nachdrücklich berühren od. treffen (der Buchbinder schlägt die Bücher vor dem Heften; der Tuchmacher schlägt das Tuch; den Ball schlagen; Holz schlagen, d. i. fällen od. hauen; eine Ader schlagen, d. i. mit dem Schnepper treffen u. dadurch öffnen); häufig mit einem bei- od. nebenwörtlichen Zusatz: durch Schlagen in den bezeichneten Zustand versetzen, in eine gewisse Lage bringen (z. B. einen todt—; einen od. etwas zu Boden—; die Hände zusammen—; einem etwas aus der Hand—; etwas entzwei od. in Stücke—; einen Schuh über od. auf den Leisten schlagen; einen zum Ritter schlagen, s. Ritter), insbes. schlagend befestigen oder anheften (einen Pfahl in die Erde—, einen Nagel in die Wand—; ein Blatt an die Wand—, d. i. mit Nägeln anheften; einen ans Kreuz schlagen rc.); ferner schlagend od. berührend erschallen lassen (die Pauken, die Trommel—, auch rühren; oberd. auch: die Orgel, die Laute, Harfe rc.—, f. spielen); schlagend andeuten oder vernehmbar machen (den Tact—; die Uhr schlägt die Stunden; einen Marsch, den Zapfenstreich, Lärm—, d. i. durch Trommelschlag vernehmen lassen); schlagend hervorbringen, bearbeiten, bereiten (Feuer schlagen od. anschlagen, s. Feuer; Gold—, d. i. zu dünnen Blättchen schlagen; Öl—, s. d.), insbes. f. schmieden, prägen (Kessel—; Geld, Münzen—); b) in bestimmterer Bed. einen Menschen oder ein Thier im Zorn od. zur Strafe mit der Hand od. mit einem Werkzeuge heftig treffen, sinnv. hauen, prügeln rc. (einen mit dem Stocke, mit der Ruthe, der Peitsche rc.—; ihn ins Gesicht, hinter die Ohren, aufs Maul—; auch: einem Wunden schlagen, d. i. ihn schlagend verwunden); daher sich schlagen, f. mit einander kämpfen (wir müssen uns schlagen rc.), auch bloß: schlagen f. kämpfen, eine Schlacht liefern (daher das Schlagen, ehem. f. die Schlacht); ferner rückz. sich mit einem schlagen, d. i. im Zweikampf mit ihm fechten (er muss sich mit mir schlagen); ehem. auch schlagen f. verwunden; erschlagen, tödten; schlachten: uneig. überh. f. züchtigen, strafen, plagen (mit Blindheit geschlagen sein; ein geschlagener Mann); ferner schlagend in Bewegung setzen, überh. treiben, jagen (oberd. Vieh—, d. i. auf die Weide treiben; Schweine in die Mast—; bes. ein feindliches Heer aus dem Felde, in die Flucht—); daher auch schlechthin f. besiegen, überwinden (den Feind—; uneig. seinen Gegner durch Beweise—; schlagende Gründe rc., d. i. siegende); c) durch schnelle Bewegung an einen Ort, in eine Lage oder Stellung bringen, sinnv. werfen, legen, treiben rc. (der Raubvogel schlägt seine Klauen in den Raub; einen Verbrecher in Fesseln schlagen; die Arme in einander, um eines Andern Nacken rc.—; etwas in ein Tuch—, durch ein Sieb—, ein Blatt Papier, ein Tuch, den Mantel um etwas—; das Salz in Körbe—; eine Brücke über einen Fluss—; der Baum schlägt Wurzeln in die Erde rc.); auch durch Bewegung od. Legung hervorbringen, machen (ein Rad—, s. d.; einen Knoten schlagen); uneig. in geistigem Verstande bewegen, fort- od. hinschaffen, wohin bringen, legen rc. (z. B. sich etwas aus dem Sinne schlagen, d. i. es zu vergessen suchen; etwas in die Schanze schlagen, s. Schanze 2.; etwas in den Wind—, s. Wind; sich ins Mittel schlagen od. legen, s. Mittel; der Kaufmann schlägt die Kosten auf die Waare; die Zinsen zum Capital schlagen); ferner wohin richten, wenden (die Augen zur Erde, gen Himmel, auf-, niederschlagen; auch rückz.

sich links, rechts schlagen, d. i. wenden; sich zu dem Feinde schlagen, d. i. zu ihm übergehen); — das Mw. geschlagen, als Bw. in der Volksspr. f. völlig, voll, von der Zeitdauer (z. B. den ganzen geschlagenen Tag; oberd. eine geschlagene Nacht, u. dgl.; wahrsch. durch Übergang des Begriffes der Bewegung in den der Ausdehnung); — der Schlag, -es, M. Schläge, (goth. slahs, altd. slac, G. slages, M. slegi, slege; niederd. Slag) 1) das Schlagen in zielloser Bed., die schnelle, heftige Bewegung (z. B. Wellenschlag, Flügelschlag rc.; die Pumpe hat Schlag, d i. der Schuh bewegt sich in ihr frei auf und nieder), bes. eine einmalige, plötzliche, schnell abgebrochene Bewegung (daher: mit einem Schlage, d. i. auf einmal, in einem Augenblick; Schlag auf Schlag, d. i. schnell nach einander); in bestimmterer Bed. ein heftiger Fall (einen derben Schlag thun; vgl. auch Hagelschlag); ferner von dem Grundbegriff „Bewegung": eine Ausdehnung in die Länge, eine Strecke, insbes. Schiff. der Lauf eines lavirenden Schiffes von einer Wendung bis zur andern; Landw. eine Reihe neben einander liegender Äcker; niederd. ein Maß des ausgestochenen Torfes, 32 Fuß lang u. 8 Fuß breit; Tuchm. ein Feld des Tuchrahmens; uneig. von dem Begriffe der Veränderung, des Gerathens in einen Zustand (s. o. schlagen 1) a): die Beschaffenheit, Art und Weise, Gattung (z. B. oberd. auf den Schlag, d. i. auf diese Weise; Leute von einem Schlage, d. i. von gleicher Beschaffenheit; ein schöner Schlag Menschen, Pferde rc.); ferner eine anschlagende, klopfende Bewegung u. der damit verbundene Schall (Herz-, Puls-, Glockenschlag; der Schlag einer Uhr heißt auch schlechtweg: Schlag, z. B. mit dem Schlage fünf an die Arbeit gehen, d. i. genau wenn es 5 schlägt; es ist auf den Schlag 12 Uhr, od. es ist Schlag 12 rc. d. i. gerade 12 Uhr, u. dgl. m.); ein lauter heftiger Schall (z. B. Donnerschlag, der Schlag einer Büchse, d. i. der Knall), insbes. der Gesang gewisser laut gellender Vögel (der Schlag der Nachtigall, der Wachtel rc.); 2) das Schlagen in zielender Bed., die Handlung des Schlagens, bes. ein einmaliges Schlagen (ein Schlag mit der Hand; ein Baum fällt nicht auf einen Schlag; sechs Schläge mit dem Hammer, mit einem Stocke rc. thun), aber auch ein mehrmaliges anhaltendes Schlagen und das dabei beobachtete Zeitmaß (z. B. Trommelschlag, Ruderschlag; der Schlag der Schmiede, Drescher rc.; Schlag halten, d. i. in gleichmäßigen Zwischenzeiten schlagen; nicht in den Schlag kommen können, d. i. nicht das richtige Zeitmaß im Schlagen beobachten können; auch in der Tonk. f. Zeitmaß, Tact, z. B. das Stück geht im Drei-Viertel-Schlage; daher auch niederd. f. Fertigkeit, Geschick, Handgriff, wie im Hochd. Tact); in bestimmterer Bed. ein fühlbarer, schmerzhafter Schlag, im Zorn oder zur Züchtigung ertheilt (einem einen Schlag auf die Hand, hinter das Ohr rc. geben; Schläge geben, austheilen; Schläge bekommen; Stock-, Ruthen-, Peitschenschläge rc.); landsch. Fleisch. f. das Schlachten; in weiterer Anwendung: eine plötzliche heftige, fühlbare Erschütterung (z. B. der elektrische, der galvanische Schlag), eine den Menschen plötzlich befallende Lähmung, Schlagfluss (fr. Apoplexie; vom Schlage gerührt oder getroffen werden); uneig. f. Unglücksfall, Unfall, Unglück, Verderben (ein harter Schlag; schwere Schicksalsschläge erleiden rc.); landsch. auch f. Nachtheil, Schaden (sich einen großen Schlag thun); 3) was schlägt, oder womit geschlagen wird, in einzelnen Anwendungen, als: Fisch. der Schwanz

des Fisches; bei Feuerwerkern der Satz in den Raketen, welcher den Knall hervorbringt; bes. was auf- und nieder-, oder auf- und zuschlägt oder -fällt, eine Fallthür, ein Schlagbaum ꝛc. (z. B. Tauben-, Meisen-, Kutschenschlag), niederd. überh. eine Zaun- od. Heckenthür; 4) was geschlagen, od. durch Schlagen bewirkt, hervorgebracht wird, insbes. Münzw. f. Gepräge (Geld von demselben Schlage), auch ein auf manche Waaren geschlagenes Zeichen; Müll. die in die Mühlsteine gehauenen Rinnen: Schläge; Jäg. die tiefen Wunden, welche ein wildes Schwein hauet; Bergw. eine gehauene Öffnung (s. Querschlag); der Hufschlag, d. i. die Spur des Pferdehufes; oberd. Schlag überh. f. Spur, Fährte; bair. f. Schwad oder Jahn des mit der Sense gemäheten (gehauenen) Grases; vergl. auch Aufschlag, Einschlag, Hammerschlag ꝛc.; auch der Ort, wo etwas geschlagen wird, insbes. Forstw. ein abzuholzender od. abgeholzter Theil eines Waldes, Holzschlag, Hau, Gehau (einen Wald in Schläge eintheilen); — Zsetz. von Schlag (Schläge) u. schlagen: die Schlagader, Adern, welche das Blut vom Herzen zu den übrigen Körpertheilen führen, Pulsader; daher der Schlagadergang; die Schlagaderhaut ꝛc.; schlagartig, Bw., einem Schlage, d. i. Schlagflusse, ähnlich (fr. apoplektisch; z. B. schlagartige Zufälle); der Schlagbalsam, ein balsamisches Arzneimittel gegen den Schlagfluss; schlägebäuchig, Bw., landsch. gem. f. einen eingefallenen (eingeschlagenen), schlaffen Bauch habend; auch f. herzschlächtig (vgl. das oberd. Zw. schlegbauchen f. heftig athmen, so dass der Bauch zuckt); der od. d. das Schlagbauer, ein Vogelbauer mit einer Schlagthür zum Vogelfang; der Schlagbaum, ein beweglicher Balken, welcher niedergelassen od. auch gedreht wird, um Wege, Thore ꝛc. zu sperren, Sperrbaum; auch f. v. w. Schlagstange, s. u.: die Schlagbeere, Kreuzdorn-Beere: schlagblau, Bw., von der Farbe eines durch einen heftigen Schlag ꝛc. entstandenen Hautfleckens; der Schlageblock oder -klotz, s. v. w. Haublock; der Schlagbohrer, ein hammerförmiges Eisen mit langer Spitze, womit man die Löcher in die Thürhaspen ꝛc. macht; die Schlagbrücke, s. v. w. Zugbrücke; der Schlagbrunnen, bei neugeborenen Kindern die Schädel-Öffnung, unter welcher man das Gehirn schlagen sieht (fr. Fontanell); der Schlagedrauf, gem. wer darauf los schlägt, ein derber Schläger; das Schlageisen, verschiedene Werkzeuge, mit, oder auf welchen man schlägt, z. B. der Waldhammer, ein eiserner Meißel der Steinmetzen ꝛc.; die Schlagfalle, eine niederschlagende Falle; das Schlagfass, ein großes Fass, in welches zu versendende Waaren gepackt (geschlagen) werden; schlägefaul, Bw., gem. f. gegen Schläge abgehärtet; die Schlagfeder, 1) die stärksten Federn in den Flügeln der Vögel, Schwungfeder; 2) Stahlfedern, welche das Schlagen (z. B. des Hahns in einem Gewehrschlosse, des Hammers einer Glockenuhr) bewirken; schlagfertig, Bw., zum Schlagen (d. i. Kämpfen) bereit; der Schlagfittig (gem. verderbt: Schlafittig, niederd. Slafitje), eig. der Fittig od. Flügel, womit ein Vogel schlägt; uneig. f. Zipfel, Schoß eines Kleides (daher gem. einen beim Schlafittig nehmen od. kriegen, d. i. ihn erwischen, festhalten); der Schlagfluss (vgl. o. Schlag 2), eine plötzliche, oft tödtliche Lähmung des ganzen Körpers od. einzelner Körpertheile; das Schlaggatter, ein niederschlagendes Gatter (s. d.) od. Gatterthor; das Schlaggewicht, an Wanduhren das Gewicht, durch welches das Schlagwerk in Bewegung gesetzt wird; das Schlaggold, zu dünnen Blättchen geschlagenes Gold,

Blattgold; auch f. Knallgold; der Schlaghahn, Haubentaucher; der Schlaghammer, schwerer Hammer der Goldschläger; auch — der Buchbinder zum Schlagen des Papiers; das Schlagholz, ein Holz zum Schlagen, z. B. des Balles; Hutm. ein Holz, mit welchem der Fachboden in Bewegung gesetzt wird; Forstw. Holz, welches mit Nutzen geschlagen, d. i. gefällt werden kann, schlagbares Holz; auch f. Busch- od. Unterholz, weil es, wenn es abgehauen worden, wieder ausschlägt; der Schlaghüter, Forstw. ein Baum, der auf einem Schlage (s. o. 4) zur Besamung stehen bleibt; das Schlagkraut, eine Art des Gamanders, gegen den Schlagfluss gebraucht, Erdkiefer; das Schlaglicht, ein heller Lichtstrahl, welchen man auf einen Hauptheil eines Bildes fallen lässt; das Schlagloth (vgl. Loth), das zum Löthen gebrauchte Metallgemisch, bes. bei Gold- u. Silberarbeitern (weil es zu dünnen Blechen geschlagen wird); die Schlaglothbüchse, eine Blechbüchse, worin das mit Wasser vermischte Schlagloth aufbewahrt wird; das Schlagmittel, Mittel gegen den Schlagfluss; das Schlagnetz, ein in einen gestielten Bügel gespanntes Netz zum Ballschlagen (fr. Rakette); auch f. Fallnetz; der Schlagpfahl, an Gatterthüren der vordere Pfahl, an welchen die Thür beim Zumachen schlägt; das Schlagpulver, Schlag- od. Knallgold; die Schlagpumpe, Saugpumpe auf Schiffen; der Schlagregen, heftig niederschlagender Regen, Platzregen; die Schlagröhre, eine mit Pulver gefüllte blecherne Röhre zum Abfeuern einer Kanone; die Schlagsaat oder der Schlagsamen, Samen, woraus Öl geschlagen wird, bes. Leinsamen; der Schlagschatten, Mal. der Schatten, welchen ein erleuchteter Körper auf einen hellen Grund wirft; der Schlagschatz, auch Schlägeschatz, eine Abgabe an den Landesherrn zur Bestreitung der Münzkosten; landsch. ein Zoll von Waaren, Getränken rc. (ehem. zum Unterhalt der Münze); auch der Zins, welchen der Münzpachter dem Münzherrn entrichtet; ehem. eine Abgabe einer Stadt rc. an den Landesherrn für das Recht, Münzen zu schlagen; die Schlagscheibe, im Schlagwerk einer Uhr eine Scheibe mit Einschnitten, welche die Zahl der Schläge bestimmt; die Schlagspindel, Drechsl. eine hölzerne Spindel mit einem Loche, in welches der Zapfen des zu drehenden Stückes geschlagen wird; die Schlagstampfe, in Papiermühlen ein schwerer eiserner Hammer zum Glätten des Papiers; die Schlagstange, ein starkes Holz an Fallen für Raubthiere, welches dem Thiere auf den Hals schlägt, auch Schlagbaum genannt; die Schlagtaube, im Taubenschlage gehaltene zahme Tauben, z. U. v. Feldtaube rc.; der Schlagetodt, gem. eig. f. Todtschläger; uneig. ein starker, plumper, roher Mensch; die Schlaguhr, eine Uhr, welche schlägt, d. i. die Stunden rc. durch Glockenschläge andeutet; die Schlagwand, Jäg. jedes Netz, welches auf- und niedergezogen werden kann; das Schlagwasser, aus Rosmarinblüthen abgezogenes geistiges Wasser gegen den Schlagfluss, auch ungarisches Wasser genannt; die Schlagweite, Naturl. die Entfernung, in welcher ein elektrischer Funken schlägt, d. i. in einen Körper übergeht; die Schlagwelle, Wellen, die bei stürmischer See an einander und in die Höhe schlagen; das Schlagwerk, das Räderwerk in einer Uhr, welches den Hammer der Glocke in Bewegung setzt; die Schlagwunde, durch einen Schlag verursachte Wunde; — Ableit. von schlagen: schlagbar, Bw., was geschlagen werden kann (Forstw. ein schlagbarer Baum, d. i. der mit Nutzen gefällt werden kann); daher die Schlagbarkeit; die Schlage, M. -n, ein Werkzeug zum Schlagen, insbes. ein großer Schmie-

behammer; hölzerne Keule der Holzspalter; (mittelh. slâge auch f. Spur, Fährte); der Schlägel, -s, M. w. E. (altd. slegil, slegel, oberd. Schlegel) 1) dasjenige, womit geschlagen wird, ein Schlagwerkzeug, insbes. Bergw. sowohl der Handfäustel, als der größere Päuschel; bei versch. Handw. ein hölzerner Hammer, eine Handkeule; daher (wegen der ähnlichen Gestalt) das hintere Dickbein eines geschlachteten Thieres, vgl. Keule (z. B. Kalbs-, Hammelschlägel); auch der Block od. Bär einer Zugramme (Zugschlägel); 2) wer schlägt, s. v. w. Schläger: altoberd. f. Stockmeister, Scherge, Gefangenwärter; auch f. Abdecker; landsch. Rothschlägel f. Rothfink, Dompfaff (v. schlagen f. singen); 3) was geschlagen wird: der Zapfen vor der Ablaßrinne eines Deiches; oberd. ein umzuschlagender Rand, Umschlag, bes. am Hintertheil einer Art Mannsmützen (Schlegelhauben oder bloß Schlegel genannt); 4) der Ort, wo geschlagen wird, bes. Bergw. der Ort in der Grube, wo der Bergmann auf dem Gestein arbeitet (daher: auf dem Schlägel arbeiten, auf seinen Schlägel fahren, vom Schlägel fahren 2c.); oberd. auch der Ort, wo geschlachtet wird, das Schlachthaus; Zsetz. das Schlägeleisen, Hüttenw. ein zugespitztes Eisen zum Losbrechen der Bühnen, Eisenbrüche 2c.; der Schlägelfisch, Hammerfisch; der Schlägelgesell, Bergw. der Bergmann, welcher mit einem andern an demselben Orte in der Grube arbeitet; der Schlägelkopf, ein schlägelförmiger, oben unverhältnißmäßig starker Pferdekopf; die Schlägelnuss, die längliche Frucht des Schlägelnussbaumes auf Madagaskar 2c.; — schlägeln, ziellos. Zw. m. haben (oberd. schlegeln), sich schnell hin u. her bewegen, zappeln, zucken (oberd. mit Händen und Füßen schlegeln); insbes. Jäg. f. lahm gehen, hinken (der Hirsch schlägelt, ist schlägellahm geschossen); uneig. gem. f. aus Unvorsichtigkeit fehlen: Zsetz. das Schlägelfass, oberd. f. Rührkübel zur Milch; die Schlägelmilch, f. Rührmilch, Buttermilch; — der Schläger, -s, die Schlägerinn, M. -en, 1) wer schlägt, bes. in Zsetz. wie Ball-, Gold-, Öl-, Todtschläger; wer sich gern mit Andern schlägt, rauft 2c.; 2) ein Werkzeug zum Schlagen, vgl. Schlägel, insbes. ein hölzerner Knüttel zum Drehen der Stricke; Schiff. ein großer hölzerner Hammer; auch ein Raufdegen, Rappier zum Fechten auf den Hieb; die Schlägerei, M. -en, anhaltendes gegenseitiges Schlagen mehrer Personen, sinnv. Prügelei, Rauferei; schlägig, Bw., schlagend; auch (von Schlag): Schläge habend, nur in Zsetz. (z. B. dreischlägige Raketen); schlägisch, Bw., landsch. gem. f. gern schlagend, Schlägereien liebend.

schlaken, ziel. Zw. (von schlack f. schlaff), Schiff. die Segel —, d. i. lose hangen lassen, um sie sogleich beisetzen zu können; — der Schlaks oder Schläks (niederd. Släks), s. Schlack, Schlacks.

Schlamm 1., m., -es, (M. nur im Bergw. Schlämme; fehlt im Altd.; niederd. Slamm, schwed. slem, angels. slim, engl. slime, lat. limus; verw. mit Schleim, Lehm), mit Wasser vermischte, feuchte, schleimige Erde, bes. auf dem Grunde stehender Wasser, sinnv. Moder, Koth; Bergw. klein gepochtes u. gewaschenes Erz, s. v. w. Schlich; auch die eisenhafte Erde, welche bei Auslaugung des Vitriols zurückbleibt; uneig. f. etwas Unreines, Unsittliches (z. B. der Schlamm der Wollüste); 2. chem. auch f. Schmauserei, Schlemmerei (vgl. Schlamp, Schlemm); — Zsetz. der Schlammbeißer od. -beißker (s. d.), eine Art kleiner Fische in schlammigen Wassern,

landsch. auch Pfuhlfisch, Moorgrundel, Pisgurre &c.; der **Schlammfang**, ein Raum, in welchem der Schlamm aufgefangen wird, od. sich sammelt; der **Schlammfisch**, im Schlamm lebender Fisch; der **Schlammherd**, Hüttenw. ein Waschherd, den Schlammstein darauf zu waschen; die **Schlammkrücke**, eine Krücke (s. d.) zum Wegschaffen des Schlammes aus Teichen &c., im Bergw. die **Schlammküste** genannt (s. Küste 2); die **Schlammmühle**, eine Art Mühlwerk, womit der Schlamm aus der Tiefe geschöpft wird; die **Schlammmuschel**, Kothmuschel; der **Schlammschlich**, Hüttenw. der aus dem Pochschlamme rein gewaschene Schlich; die **Schlammschildkröte**, eine Art kleiner, gemeiner Schildkröten; der **Schlammstein**, Zinnstein, welcher bei dem Zwitterwaschen in die Sümpfe gegangen ist; das **Schlammwerk**, r. **Schlämmwerk**, s. v. w. Goldwäsche, Seifenwerk; — Ableit. **schlammicht**, Bw., schlammähnlich; **schlammig**, Bw., Schlamm enthaltend (schlammiges Wasser); **schlammen**, ziellos. Zw. m. haben, Schlamm geben oder ansetzen; sich mit Schlamm füllen; **schlämmen**, ziel. Zw., 1) zu Schlamm oder schlammig machen, insbes. von einem gepülverten Körper die feineren Theile durch wiederholt aufgegossenes Wasser von den gröberen sondern (geschlämmter Sand, d. i. durch Schlämmen erhaltener, feiner Sand; Bergw. Erz schlämmen); Maur. eine Wand zum erstenmale weißen, was mit dem Schlämmpinsel geschieht; 2) von Schlamm reinigen (einen Teich, Fluss &c.); das **Schlämmfass**, in Pottaschsiedereien ein großes Fass, in welchem das Laugensalz aus der Asche geschlämmt wird; der **Schlämmgraben**, ein hölzerner Kasten, in welchem das Erz geschlämmt wird; das **Schlämmwerk**, s. o. Schlammwerk; der **Schlämmer**, -s, Hüttenw. wer das Erz schlämmt; die **Schlämmung**, das Schlämmen.

schlampen, Zw. (Nebenform von schlappen, schlabben &c. v. schlapp f. schlaff; vgl. den Übergang von Lappen in Lumpen, trappen in trampeln &c.) gem. 1) ziel. eine Flüssigkeit mit ausgestreckter Zunge einschlürfen u. verschlingen, bes. von Hunden, s. v. w. schlabben, schlabbern; von Menschen oberd. f. gierig u. unreinlich essen (vgl. Schlamm 2., schlemmen, holl. slempen); 2) ziellos m. haben, schlaff od. schlotterig u. nachlässig herabhangen (von Kleidungsstücken); schlotterig u. nachlässig im Anzuge sein oder einhergehen (von Personen; schwed. slampa; vgl. schlumpen); der **Schlamp**, oberd. 1) f. Schmaus, Schlemmerei; 2) ein nachlässiger, unreinlicher Mensch; die **Schlampe**, M. -n, 1) ein dünner, flüssiger Fraß für Hunde; 2) (oberd. die Schlamp) eine nachlässige, unreinliche weibl. Person (auch Schlumpe); auch nachlässige Kleidung; der **Schlampen**, -s, M. w. E., oberd. f. Lappen, Lumpen; der **Schlamper**, -s, 1) wer schlampt; 2) was nachlässig herabhängt, ein langes Frauenkleid (auch Schlumper); **schlampig**, Bw., gem. f. dünnflüssig (schlampiges Essen), kothig, schlammig (Wetter); nachlässig, unreinlich, liederlich (ein schlampiger Mensch); — **schlampampen**, ziellos. Zw. (niederd. slampampen; verstärkende Wiederholungsform v. schlampen 1), gem. f. gut u. reichlich essen u. trinken, schlemmen, schwelgen, prassen; der **Schlampamp**, niederd. f. ein schlechtes Speisengemisch; gem. s. v. w. die **Schlampamperei**, Schmauserei, Schlemmerei; der **Schlampamper**, Schlemmer, Schwelger.

Schlange, w., M. -n, Verkl. das Schlänglein, auch Schlängelchen, nicht gut Schlängchen, (altd. der slango, slange, G. des slangen &c.; oberd.

die Schlangen und Schlang; niederd. Slange; von slingan, schlingen, schlang, sich winden), ein Geschlecht theils auf dem Lande, theils im Wasser lebender Thiere (Amphibien) mit langem, walzenförmigem Körper ohne Füße, in wellenförmigen Windungen sich fortbewegend, von verschiedenen Arten, worunter manche giftige sind (Land-, Wasserschlangen; Schuppen-, Klapper-, Riesen-, Ringel-, Runzelschlange rc.); eine kreisförmig zusammengekrümmte, sich in den Schwanz beißende Schlange ist ein Sinnbild der Ewigkeit; außerdem dient die Schlange häufig als Sinnbild der Klugheit (seid klug wie die Schlangen rc.), aber auch der Hinterlist, des arglistigen Betrugs rc. (daher: eine Schlange in seinem Busen nähren, d. i. einen heimlichen Feind als vermeintlichen Freund begünstigen); daher uneig. f. ein falscher, arglistiger, heimtückischer Mensch (er oder sie ist eine Schlange; bibl. die alte Schlange f. der Teufel); auch ein Sternbild; ferner verschiedene schlangenähnliche Körper, insbes. Naturk. verschiedene Schneckenarten (das Schlängelchen; die kleine Schlange; die gespaltene Schl.); die gewundene kupferne Röhre in dem Kühlfasse der Branntweinbrenner; der lange lederne Schlauch an den Feuerspritzen; ein mehrmals gebogenes messingenes Stück an Feuergewehren; eine Gattung schwerer Geschütze von verschiedenen Arten (ganze od. Feldschlangen, s. d.; halbe—, doppelte Schlangen rc.); auch f. Schlangengang, Schlangenlinie; — Zsetz. **schlangenartig**, **schlangenähnlich**, Bw.; das **Schlangenauge**, uneig. Naturk. eine länglich runde, an einer Seite ausgehöhlte, einem Auge ähnelnde Versteinerung, auch Schlangenei, Schlangenstein, Krötenstein (fr. Echinit); der **Schlangenbalg** (s. Balg), s. v. w. die Schlangenhaut; die **Schlangenbeere**, Frucht des Schlangenbeerbaumes in Indien, als Gegengift gegen Schlangenbiss; der **Schlangenbeschwörer**, wer angeblich die Kunst versteht, giftige Schlangen durch Beschwörungsformeln unschädlich zu machen od. zu bannen; der **Schlangenbiss**, Biss einer Schlange; die **Schlangenblume** od. das **Schlangenblümchen**, das Schneeglöckchen; die **Schlangenbrut**, s. Brut: uneig. falsche, hinterlistige Menschen, so auch: das **Schlangengezücht**: das **Schlangenei**, das Ei einer Schlange; uneig. s. v. w. Schlangenauge; die **Schlangeneidechse**, eine Art schlangenähnlicher Eidechsen; der **Schlangenfalk**, eine Art afrikan. Falken, die sich vorzüglich von Schlangen nähren; der **Schlangenfisch**, eine Art schlangenförmiger Fische, mit der Muräne verwandt; die **Schlangenform**; **schlangenförmig**, Bw.; die **Schlangenförmigkeit**; der **Schlangengang**, ein in schlangenförmigen Windungen laufender Weg in Gärten rc.; das **Schlangengift**; das **Schlangengras**, der wilde Krähenfuß, als Mittel wider den Schlangenbiss, auch Schlangenzwang genannt; eine Art der Mannstreu, als Gegengift gegen den Biss der Klapperschlange; die **Schlangengurke**, eine Art sehr langer Gurken in Ostindien; das **Schlangenhaar**, aus Schlangen bestehendes Haar, nach fabelh. Vorstellung auf dem Kopfe der Furien; **schlangenhaarig**, Bw., Schlangenhaare habend; der **Schlangenhals**, ein langer, dünner, sehr biegsamer Hals; auch s. v. w. der **Schlangenhalsvogel**, ein ausländ. Vogelgeschlecht mit solchem Halse, auch Schlangenvogel, Langhals genannt (plotus L.); das **Schlangenhaupt**, der Kopf einer Schlange; Fabell. ein mit Schlangenhaaren besetztes Haupt; Pflanz. s. v. w. Otterköpfchen, blaue Ochsenzunge; die **Schlangenhaut**, uneig. Naturk. zwei Schneckenarten; das **Schlangenholz**,

das Holz von zwei ostind. Gewächsen als Heilmittel gegen den Schlangenbiss, und diese Gewächse selbst (ophioxylon L., auch Marderwurzel, u. strychnos colubrina L., der Schlangenholzbaum); auch f. Schlangenwurzel; u. f. Kanonenbaum; das **Schlangenhorn**, 1) eine Art Schnirkelschnecken, auch Schlängelchen, Jagdhorn, indisches Posthorn rc.; 2) ein schlangenförmig gewundenes Blase=Instrument, auch der Schlangenbass (fr. Serpent); daher der **Schlangenhornbläser** (fr. Serpentist); die **Schlangenklugheit**, =**list** u. dgl., falsche, arglistige Klugheit; der **Schlangenknoblauch**, s. v. w. die Rockenbolle, s. d.; der **Schlangenkopf**, Kopf einer Schlange; uneig. eine Art Schlangenhalsvögel in Brasilien; verschiedene Arten Porzellan= od. Venus=schnecken: der große, und der kleine Schlangenkopf, der blaue Schl.; das Schlangenköpfchen, s. v. w. Otterköpfchen, Münzmuschel; auch f. die Kameelhalsfliege; das **Schlangenkraut**, verschiedene Gewächse, als: eine Art des Ehrenpreises, auch Wundkraut (veronica officinalis L.); das große oder gemeine Schlangenkraut, auch Drachenwurz, mit geflecktem Stengel, einer Schlangenhaut ähnlich (arum dracunculus L.); das kleine Schl. (arum maculatum L.); die Natter= oder Schlangenwurz, s. d.; das europäische oder Sumpf=Schlangenkraut (calla palustris L.); eine Art Maiblumen (convallaria verticillata L.); auch f. Dragun, Dragunbeifuß; Bärlapp rc.; die **Schlangenkrone**, die vermeintliche Krone einer Art Schlangen, wofür der Hinterzahn einer Kuh ausgegeben u. zu abergläub. Zwecken gebraucht wird; auch eine Art Seeicheln, die Seemütze; der **Schlangenlahn**, schlangenförmig gewundener Lahn; die **Schlangenlinie**, eine den Windungen einer sich fortbewegenden Schlange ähnliche Bogenlinie; das **Schlangenmoos**, s. v. w. Bärlapp; der **Schlangenmord**, uneig. eine Pflanze, deren Wurzel für ein Heilmittel gegen das Schlangengift gilt, auch Schlangenwurz, Natterwurz, Kraftwurz rc. (fr. Scorzonere); die **Schlangenmotte**, eine Art auf Fichten lebender Motten; das **Schlangenpulver**, ein aus gedörrten Schlangen bereitetes Pulver, als vermeintliches Heilmittel in Krankheiten des Viehes; das **Schlangenrohr**, ein schlangenförmig gewundenes Rohr; auch ein Orgelregister von 16 Fuß Ton; die **Schlangenröhre**, eine geschlängelte Röhre; eine Art schlangenförmiger Röhrenschnecken; der **Schlangenschnirkel**, eine Art Schnirkelschnecken; der **Schlangenschwanz**, uneig. eine Art Seesterne mit schlangenförmigen Strahlen, der geschwänzte Seestern; die **Schlangenspritze**, s. v. w. Schlauchspritze (s. o. Schlange); der **Schlangenstab**, ein Stab, um welchen ein Schlangenpaar gewunden ist, als Beizeichen des Mercur in der alten Fabell. (fr. Caduceus); der **Schlangenstein**, ein schwarzgrüner, schlangenähnlich gefleckter Talkstein (fr. Serpentin); der **Schlangenstich**, Stich od. Biss einer Schlange; auch eine Art des Stiches beim Nähen; der **Schlangenträger**, Namen eines Sternbildes, auch der **Schlangenmann** (fr. Ophiuchus); der **Schlangenverehrer**, Menschen, welche die Schlangen als heilig verehren, auch Schlangendiener, Schlangenbrüder (fr. Ophiten); der **Schlangenvogel**, s. o. Schlangenhalsvogel; der **Schlangenweg**, ein gewundener Weg; die **Schlangenwindung**, Windung der Schlangen, od. schlangenähnliche Windung; die **Schlangenwurz** od. =**wurzel**, die Wurzel verschiedener Gewächse, und diese Gewächse selbst, insbes. f. Schlangenmord; die bittere Wurzel einer ostind. Pflanze, auch Schlangenholz, Mungoswurzel (ophiorhiza mungos L.); die Natterwurz, auch Schlangenkraut (polygonum bistorta L.);

die quirlförmige Maiblume, auch Schlangenkraut (s. d.): die amerikan. Schlangenwurzel, eine Art Schwarzwurz (actaea racemosa L.); der **Schlangenzahn**, uneig. versteinerte Fischzähne, die man für Schlangenzähne hielt; die **Schlangenzunge**, uneig. s. v. w. Schlangenzahn; eine Pflanze, die Natterzunge, s. d.; auch f. eine verleumderische, falsche, gleichs. giftige Zunge, daher **schlangenzüngig**, Bw., eine solche Zunge habend; — Ableit. **schlängeln**, ziellos. u. gew. rückz. Zw., sich krümmen u. winden wie eine Schlange, sich in Schlangenlinien fortbewegen od. erstrecken (der Bach, der Weg ꝛc. schlängelt sich durch Wiesen; schlängelnde Blitze ꝛc.): auch f. falsch und hinterlistig sein, wie eine Schlange; daher der **Schlängelgang**, -**lauf**: die **Schlängelung**, das Schlängeln, die Schlangenwindung; **schlängelicht**, Bw., schlangenähnlich gewunden.

schlank, Bw., Comp. schlanker, Sup. schlankst, (niederd. slank, oberd. gew. geschlank; von schlingen, altd. slingen, slanc, winden), lang, dünn u. biegsam od. geschmeidig (schlanke Zweige: ein schlanker Mensch, Wuchs ꝛc.); **schlankweg**, Nw., landsch. f. geradezu, ohne Umschweife; die **Schlankheit**, das Schlanksein, der schlanke Wuchs; — **schlanken** od. **schlänkeln** (gem. auch schlinkschlanken), ziellos. Zw. oberd. f. hangend sich hin u. her bewegen, baumeln, schwanken (die Arme schlänkeln lassen); auch schwankend gehen, nachlässig und müßig umhergehen, vgl. schlendern; der **Schlank** od. **Schlanken**, oberd. f. Lappen, Fetzen; Faulenzer; der **Schlankel** od. **Schlänkel** f. Schlingel; **schlänkern**, Zw., s. schlenkern.

schlapp 1. (niederd. slapp, engl. slap), ein Naturlaut, welcher den klatschenden Schall eines Schlages mit flacher Hand ꝛc. nachahmt; daher **schlappen 1.** ziellos. Zw. (engl. slap) gem. f. den Schall schlapp hervorbringen: der **Schlapp 1.** -es, M. -e, dieser Schall, u. ein davon begleiteter Schlag; die **Schlappe 1.**, M. -n (niederd. Slappe, engl. slap; lat. alapa), gem. ein Schlag mit der flachen Hand ins Gesicht, eine Maulschelle: uneig. ein empfindlicher Schaden, Verlust, eine Niederlage (der Feind hat eine Schlappe bekommen).

schlapp 2. Bw. (niederd. slapp; slaw. slaby) gem. f. schlaff; daher: **schlappen 2.** Zw. 1) ziellos m. haben, gem. f. schlaff sein, schlaff herabhangen; schleppend gehen, bes. in Pantoffeln, s. v. w. schlarfen, schlurfen; 2) ziel. und ziellos, s. v. w. schlabben, schlabbern, schlampen (z. B. die Suppe —; den Teller ausschlappen); der **Schlapp 2.**, -es, (gew. das Schläpplein, Schläpple) schwäb. eine Art kleiner, gew. lederner Mützen; die **Schlappe 2.**, M. -n, gem. f. ein schlaff herabhangendes Maul, s. v. w. Schlabbe: landsch. alte Pantoffeln, Schlarfen, Latschen; oberd. auch f. Haube, Kappe (vgl. das slaw. schlapa, Hut); der **Schlapphut**, ein schlaffer Hut; das **Schlappohr**, ein schlaff herabhangendes Ohr, u. ein Thier mit solchen Ohren; — **schlappig**, Bw., oberd. f. schlaff, schlotterig; **schlappisch**, Bw., oberd. f. unreinlich, schmutzig; **schlapperig**, Bw. (vgl. schlackerig) oberd. f. nass, morastig; der **Schlapps**, -es, M. -e, gem. f. ein schlaffer, nachlässiger, auch ein plumper, grober Mensch (vgl. Schlacks).

Schlaraffe, m., -n, M. -n (ehem. Schlauraffe, Schluraff; v. dem oberd. u. schweiz. schlauren, niederd. sluren, slüren, f. ruhen, müßig, träge u. nachlässig sein; mittelh. der slûr, Faulenzer; also eig. ein träger, müßig gehender Affe), gem. ein Mensch, der in trägem Müßiggange u. sorglosem

Leichtsinne nur dem Sinnengenusse lebt; nach mährchenhafter Volkssage EM. der Bewohner eines erdichteten Landes, das Schlaraffenland genannt (fr. Utopien, d. i. Nirgendheim, franz. pays de Cocagne), wo man ohne Mühe und Sorgen im Überflusse lebt; das Schlaraffenleben, ein bloß genießendes Müßiggängerleben.

schlarfen, schlärfen, schlarren, ziellos. Zw. (mittelh. slerfen; oberd. auch schlarpfen; niederd. slarren, slären; vgl. schlüren, schlürfen), gem. Schallw. f. schleppend gehen, ohne die Füße gehörig aufzuheben; die Schlarfe oder Schlarre, M. -n (oberd. auch der Schlarfen, Schlarfel, Schlärfling), gem. f. Pantoffel ohne Hinterleder, alte, hinten niedergetretene Schuhe; die Schlarrhacke (gem. zgez. Slärke, Slartje), niederd. f. eine schleppend gehende, u. überh. eine träge bes. weibl. Person.

Schlatte, w., schlatterig, Bw., s. Schladde 2c.

schlattern, ziellos. Zw., oberd. f. klappern; mit großem Geräusch blättern.

schlau, Bw., Comp. schlauer, Sup. schlauſt, (scheint im Althochd. zu fehlen; oberd. schlauh, schwäb. schlug, niederd. slou u. als Hw. Slouke, eine verschmitzte Person; isländ. slaegr, schwed. slug, dän. slu, engl. sly; vielleicht verw. mit schlagen, vergl. verschlagen, u. die im Oberd. vorkommende landsch. Bed. schief; vgl. schlimm), klug und gewandt zu heimlicher Ausführung eigener — u. zur Entdeckung und Vereitelung fremder Anschläge, sinnv. verschlagen, verschmitzt, listig (der schlaue Fuchs entging der Gefahr; ein schlauer Mensch; ein schlauer Plan 2c.); oberd. auch f. sonderbar, wunderlich, seltsam (das ist schlau!); der Schlaukopf, ein schlauer Kopf, eine schlaue Person; die Schlauheit od. Schlauigkeit, das Schlausein, sinnv. Verschlagenheit, Listigkeit; auch eine schlaue Handlung, ein schlauer Anschlag, sinnv. List.

Schlaube od. Schlaue, w., M. -n, (niederd. Slu, Sluwe; vgl. Schlauf, schlaufen, schliefen), landsch., bes. preuß. f. Hülse, Schale, Schote (von Bohnen, Nüssen 2c.); daher schlauen, ziel. Zw., landsch. f. enthülsen, aus der Schale nehmen (Nüsse).

Schlauch, m., -es, M. Schläuche (mittelh. slûch; vgl. das engl. slough; wahrsch. nur Nebenform von Schlauf, altd. sluf, slouf; also von schliefen, schlaufen; vgl. Schlucht und Schluft), überh. ein vertiefter, hohler Raum, daher ehem. f. Abgrund, tiefe Wasserstelle, u. bes. f. Schlund, Kehle (niederd. Sluke); jetzt ein sack- od. röhrenförmiges Behältniss von biegsamem Stoffe, bes. um eine Flüssigkeit aufzunehmen oder fortzuleiten (lederne Weinschläuche, Spritzenschläuche 2c.); auch das männl. Zeugungsglied größerer Thiere, z. B. der Pferde, Esel 2c.; Pflanz. ein blattartiger, hohler, walzenförmiger Pflanzentheil; gem. f. ein herabhangender Bauch, daher auch uneig. f. Fresser, Schwelger; — Zsetz. schlauchartig od. -ähnlich, schlauchförmig, Bw.; der Schlauchbohrer, auch Schlauchnäber (s. Näber), ein Bohrer, mittelst dessen der Wein durch die Schläuche aus den Fässern gezogen wird; der Schlauchschwamm, eine Art schlauchförmiger Schwämme; die Schlauchspritze, Feuerspritze mit langem ledernem Schlauche, Schlangenspritze; das Schlauchthierchen, eine Art schlauchförmiger Aufgussthiere; — Ableit. schlauchicht, Bw., schlauchähnlich; schlauchen, Zw., ehem. f. den Schlauch, d. i. den Bauch füllen, fressen; jetzt nur in dem zgeſ. ausschlauchen, d. i.

das Innere eines Schlauches od. einer schlauchähnlichen Röhre reinigen (z. B. die Röhren einer Wasserleitung —).

schlaudern, Zw. 1) ziellos m. haben (oberd. auch schludern; vgl. schlottern und das niederd. sludbern, sluren; zu unterscheiden von dem abgel. Factitivum schläudern od. gew. schleudern, s. d.) sich schnell und im Schwunge hin und her bewegen, lose hin u. her fahren, (von Dingen, die nicht gehörig befestigt sind, z. B. eine Spule, das Holz an einer Drehbank schlaudert), von einer Seite zur andern schlagen (ein Schlitten schlaudert); übereilt, obenhin u. nachlässig arbeiten od. verfahren; Kaufm. Waaren unter dem Preise verkaufen (er schlaudert mit der Waare); 2) oberd. auch ziel. f. schleudern; insbes. eine Mauer —, durch Schlaudern, d. i. Schließanker od. Strebehölzer, befestigen; die **Schlauder**, M. -n, oberd. f. Schleuder; Bauk. ein Schließanker, Strebeholz, Mauerband; oberd. auch eine schlaudernde, d. i. sich übereilende Person; der **Schlauderer**, -s, wer schlaudert, z. B. im Handel; die **Schlauderei**, das Schlaudern; **schlauderhaft**, **schlauderig** od. **schlauderisch** (auch schludrig), Bw., landsch. f. unachtsam, hastig, sich übereilend, nachlässig.

Schlaue, w., **schlauen**, Zw., s. unter Schlaube.

schlaufen, ziel. Zw. 1) (altd. sloufen, abgel. v. sliefen, slouf, schliefen, schlüpfen, s. d.) vlt. f. etwas schliefen od. hineinschlüpfen machen, hineinthun, einhüllen, einkleiden (anschlaufen, vlt. f. anziehen); 2) noch landsch. f. aus dem Schlaufe nehmen, d. i. enthülsen, schälen; der **Schlauf**, -es, M. -e, (altd. slouf) alt u. oberd. f. das, worein man schlieft od. schlüpft, was man anthut; Hülle, Mantel, Decke; schweiz. f. Muff; auch: Schale, Hülse, Schote (vgl. Schlaube); schles. eine Vertiefung, in welcher sich Wasser gesammelt hat (vgl. Schlauch, Schlucht); die **Schlaufe**, M. -n, schweiz. f. Schleife, Schlinge; landsch. auch der Geschlechtstheil einer Stute.

Schlauheit, **Schlauigkeit**, **Schlaukopf**, s. unter schlau.

schlaunen, ziellos. Zw. m. haben, (auch schleunen und schleumen; mittelh. sliunen u. slûnen; altd. sliumo, schnell; vgl. schleunig, beschleunigen), oberd. f. rasch von Statten gehen, von der Hand gehen, fördern, guten Fortgang haben (die Arbeit hat geschlaunet; es will nicht schlaunen, vgl. flecken); **schlaunig**, Bw., schwäb. f. unvermerkt; **schläunen** (od. schlönen) ziel. Zw., schweiz. f. heimlich naschen; **schläunig**, Bw. f. näschig.

schlecht, Bw. u. Nw., Comp. schlechter, Sup. schlechtest, (urspr. = schlicht, s. d.; goth. slaihts, eben, glatt; altd. sleht, und bes. als Nw. auch slihte; oberd. auch geschlecht u. als Nw. in der Bed. geradezu, schlechthin: schlet, schet; niederd. sligt; dän. slägt, schwed. slät, angels. slith, engl. slight; ital. schietto) 1) ehem. u. noch landsch., in einzelnen Anwendungen auch hochd., in günstiger Bed.: eben, glatt (entg. rauh; bibl. was höckerig ist, soll schlecht werden); gerade (entg. krumm; bibl. das Krumme schlecht machen; sprichw. Geld macht krumme Sachen schlecht, vgl. schlichten); kunstlos, einfach, ungeschmückt, jetzt gew. schlicht (ein schlechtes Kleid tragen; mit schlechten Worten, ehem. f. mit bloßen, einfachen Worten, ohne förmlichen Eid; schlecht und recht, d. i. einfach und gerade oder gehörig); daher als Nw. alt und oberd. f. geradezu, ohne Umschweif, durchaus, bloß, nur, vergl. schlechthin, schlechtweg, schlechterdings; ferner im sittl. Verstande: gerade, aufrichtig, ehrlich, redlich, rechtschaffen, bieder (z. B. gute schlechte Freund-

schaft, f. aufrichtige; schlecht und recht ꝛc.); dem Werthe od. Stande nach: gewöhnlich, nicht ausgezeichnet, nicht vornehm, gemein, gering (z. B. oberd. die schlechten Leute, f. der gemeine Mann; ein schlechter Edelmann, d. i. ein gewöhnlicher; ein schlechter Schaden, d. i. ein geringer; schlechtes Gold, d. i. geringhaltiges, leichtes; — diese Bed. macht den Übergang zu der folgenden); 2) jetzt gew. in nachtheiliger Bed. nicht die erforderliche Beschaffenheit habend, ungut, unvollkommen, ungenügend, unbrauchbar, widrig, ungünstig, entg. gut, von weiterer Bed. als die sinnv. übel, schlimm, arg, (z. B. schlechtes Brod; schlechter Wein; schlechte Waare; schlechte Entschuldigungen; ein schlechter Trost; schlechte Besoldung; ein schlechter Bezahler; ein schlechter Jäger, d. i. ein untüchtiger, unwissender; eine schlechte Ernte; schlechte Zeiten, d. i. nahrungslose; schlechtes Wetter, d. i. unfreundliches, ungünstiges); insbes. in Beziehung auf die Empfindung, das Befinden, die Lage einer Person: nicht gut, übel, schlimm (es wird ihm schlecht bekommen; mir war dabei schlecht zu Muthe; es geht ihm schlecht, es steht schlecht mit ihm, d. i. er befindet sich in einer übeln Lage; der Kranke befindet sich schlecht); in sittlichem Verstande: nichtswürdig, niederträchtig, böse (ein schlechter Mensch od. gem. Kerl; schlecht an Jemand handeln; eine schlechte Aufführung; gem. einen schlecht machen f. ihn herabsetzen, in schlechten Ruf bringen); — Zsetz. schlechterdings, Nw. (oberd. schlechter Dingen), ohne Einschränkung, unbedingt, durchaus, völlig, niederd. platterdings (es ist schlechterdings nicht wahr; er will es schlechterdings); schlechthin, Nw., ganz einfach, ohne weiteren Zusatz oder Umschweif, bloß, nur (z. B. nenne mich schlechthin bei meinem Namen); landsch. auch f. schlechterdings, durchaus; schlechtweg, Bw., ohne Umstände, geradezu, ohne Weiteres, sinnv. schlechthin, kurzweg, landsch. auch glattweg; der Schlechtfalk, eine Falkenart, auch Blaufuß, großer Weißbacke; der Schlechtfärber, landsch. f. Schwarzfärber, z. U. v. Schönfärber; — Ableit. die Schlechte 1. (altd. slehte) od. gew. die Schlechtheit, das Schlechtsein, die geringe, ungenügende Beschaffenheit; die Schlechtigkeit, das Schlechtsein in sittlichem Verstande, sinnv. Nichtswürdigkeit, Bosheit; schlechtlich u. schlechts, Nw. (altd. slehtliche; slehtes), alt und oberd. f. gerade, geradezu: bloß, nur, sinnv. schlechthin, schlechtweg.

Schlechte 2., w., M. -n (von schlagen, Schlacht, s. d.), Wasserb. ein Damm von Reisbündeln, auch Schlacht: Bergw. eine Schicht, Lage, ein Flöz.

schlecken u. schleckern, ziellos. u. ziel. Zw. (isländ. sleikia. schwed. slêka, slicka; wohl nur verstärkende Nebenform von lecken), gem., mit ausgestreckter Zunge hörbar lecken; in kleinen Bissen schmatzend essen; oberd. auch überh. f. naschen, (bes. in den zges. ab-, auf-, ausschlecken ꝛc.); der Schleck, -es, M. -e (altd. slec, G. sleckes), landsch. gem. f. das Schlecken, Naschen; der Bissen, bes. Leckerbissen; ehem. auch f. Schlecker, Leckermaul; der Schleckbissen, die Schleckspeise, landsch. f. Leckerbissen, leckere Speise; der Schleckkoch, wer dergleichen bereitet; der Schleckmarkt, Markt, wo leckere Speisen verkauft werden; das Schleck- od. Schleckermaul, gem. f. Leckermaul; das Schleckerwerk, allerlei leckere Speisen, Leckerbissen; — der Schlecker, die Schleckerinn, gem. wer gern schleckt, d. i. Leckerbissen ißt, ein Leckermaul; Jäg. ein Hirsch, der keinen richtigen Wechsel hält; die

Schleckerei, das Schlecken, Naschen: Naschwerk, Leckerbissen (M. Schleckereien); schleckerhaft, Bw., gern schleckend, lecker, naschhaft.

Schleef, m., -es, M. -e, (niederd. Sleef, isländ. sleif, schwed. slef, dän. slof), niederd. 1) ein großer hölzerner Kochlöffel; 2) uneig. ein grober, plumper u. träger Mensch; daher schleefhaftig, Bw., niederd. f. plump, träge, dumm.

schleh, Bw. (niederd. slee, slei; holl. sleeuw; schwed. slö; vgl. das altd. slê, G. slêwes, oberd. schlew, schlewig, f. stumpf, matt, lau, kraftlos, träge, angels. sleav, engl. slow), landsch. f. herbe, zusammenziehend von Geschmack u. dadurch die Zähne stumpf machend; auch f. stumpf (die Zähne werden schleh; niederd. auch von einem Messer ꝛc.); schlehen, ziellos. u. ziel. Zw. (altd. slêwen, lau, matt, stumpf werden), landsch. f. herbe sein; stumpf sein oder werden; stumpf machen (die Zähne); — die Schlehe, M. -n, (altd. slêha, slêhe, slech, oberd. Schleh, niederd. Slee; holl. sleuwe; schwed. slå, dän. slaa; angels. sla, slag, engl. sloe), die runde, schwarzblaue, herbe schmeckende Frucht eines zum Geschlecht des Pflaumenbaumes gehörenden dornigen Strauches, genannt: der Schleh- od. Schlehendorn, auch Schlehbaum, Schlehenbusch od. -strauch, Schwarzdorn (prunus spinosa L.); die Schleh- od. Schlehenblüthe, die weiße Blüthe des Schlehdorns; die Schlehdorn- oder Schlehenflechte, eine auf dem Schlehdorn wachsende weißliche Flechte, weißes Lungenkraut ꝛc.; das Schlehenmus, zu Mus eingekochter Schlehensaft; schleh- od. schlehenroth, Bw. für eine Art schlechter, herber, rother Weintrauben: schlehrother Wein od. Schlehentrauben; der Schleh- od. Schlehenwein, auf zerstoßene Schlehen gegossener Wein; schlehweiß, Bw. (oberd. schleblüeweiß; gem. verderbt: schlohweiß, welches jedoch auch aus schloßweiß entst. sein kann), glänzend weiß wie Schlehblüthe.

schleichen 1. ablaut. Zw.: Impf. schlich, Conj. schliche; Mw. geschlichen, (althochd. slihhan, Prät. sleich, wir slihhun, Mw. gislihhan; mittelh. slichen, sleich, slichen; oberd. schleichen, schlich und schleichet; niederd. sliken, sleek; schwed. slika; angels. slincan, engl. slink) 1) ziellos m. sein, sich langsam und leise fortbewegen, insbes. bibl. von der Bewegung der Schlangen und Gewürme, sinnv. kriechen: langsam und leise gehen, mit dem Nebenbegriff der Heimlichkeit (der Fuchs schleicht nach dem Hühnerstalle; der Dieb ist aus dem Garten geschlichen); uneig. auch von Flüssigkeiten, Krankheitsstoffen und unkörperlichen Dingen: sich langsam bewegen, langsam vergehen od. verfließen (das Blut schleicht träge in seinen Adern; die Zeit schleicht dem Unglücklichen hin; eine schleichende Krankheit ꝛc.), allmählich u. unmerklich um sich greifen (ein schleichendes Gift; die im Finstern schleichende Bosheit u. dgl.); heimlich und versteckt verfahren (in diesem Sinne m. haben, z. B. er hat lange geschlichen, bis er seinen Zweck erreichte); 2) rückz. sich —, sich schleichend von einem Orte weg, od. nach einem Orte hin bewegen (z. B. er schlich sich fort, aus dem Hause, in den Garten ꝛc.; eine Thräne schlich sich aus ihrem Auge); — schleichen 2. bloß umend. ziel. Zw. (mittelh. sleichen, sleichte; oberd. schlaichen, geschlaicht; das abgel. Factitivum des vorigen), alt u. oberd. etwas —, f. heimlich irgendwohin thun oder bringen (einem etwas in die Hand —; verbotene Waaren über die Grenze schleichen, durch-, aus-, einschleichen; vgl. Schleichhandel; oberd. ein fremdes Kind unterschleichen f. unterschieben; vgl. Unterschleif); — Zsetz. von schleichen 1.:

der **Schleichbrief**, landsch. Rspr. eine Urkunde über die geschehene Vertauschung zweier Dinge; der **Schleichdrucker**, wer heimlich verbotene Bücher druckt; auch f. Nachdrucker; der **Schleichgang**, ein schleichender Gang; ein heimlicher oder versteckter Gang od. Weg, eig. u. uneig.; das **Schleichgut**, die **Schleichwaare**, gutes Neuw. f. das fr. Contrebande; der **Schleichhandel**, Handel mit verbotenen, heimlich eingeführten Waaren; der **Schleichhändler**, wer Schleichhandel treibt, auch Schleifhändler, landsch. Schmuggler, Schwärzer, Pascher; die **Schleichtreppe**, eine verborgene Treppe, auch Schleiftreppe; der **Schleichweg**, ein heimlicher, verborgener, auch wohl verbotener Weg, insbes. Jäg. ein Fußsteig im Gehölze, auf welchem sie das Wild beschleichen; uneig. eine heimliche, unerlaubte Weise, seine Absicht zu erreichen; — Ableit. v. schleichen 1.: der **Schleicher**, -s, die **Schleicherinn**, M. -en, wer schleicht, uneig. wer heimlich und versteckt handelt, sinnv. Leisetreter; Naturk. eine Art kurzbeiniger Eidechsen; auch eine auf der Erde hinkriechende Pflanze (serpicula); die **Schleicherei**, verächtl. das Schleichen, Leise-Auftreten, Versteckthandeln.

Schleie, n. A. Schleihe, w., M. -n, (landsch. auch die Schleiche und der Schlei; altd. der slîo, slie, slîge, des slîgen; oberd. der Schleijen, Schleien; niederd. Slie, Sligger; dän. slie; von einer Wurzel sli, schleimig, schlüpfrig? vgl. das hannöver. schlei f. feucht), ein bekannter eßbarer Flußfisch, der sich im Schlamme aufhält und mit dickem, schlüpfrigem Schleime bedeckt ist; auch f. die Bleihe od. Plötze, s. d.

Schleier, m., -s, M. w. E., Verkl. das Schleierchen, (mittelh. sleiger, sleir, sloigir, m., u. sloir, s.; oberd. der Schlaijer, Schlair; niederd. Slijer, Sliger, ehem. auch Sloger; holl. sluyer, schwed. slöya, dän. slöer), urspr. überh. Hülle; insbes. ein leichtes, locker gewebtes Tuch, zur Verhüllung des Gesichts od. auch des ganzen Oberleibes von Frauen getragen, bes. bei der Trauer, und zur Kleidung der Nonnen gehörend (daher: den Schleier nehmen, d. i. Nonne werden); landsch. auch ein locker gewebter feiner Leinenzeug, s. v. w. Schleierleinwand, Schleiertuch (fr. Linon); uneig. alles, was eine Sache zu verbergen dient (z. B. die Wahrheit ohne Schleier darstellen); — Zsetz. die **Schleiereule**, eine Art schön gezeichneter Eulen, deren Augen durch große haarähnliche Federkreise gleichsam verschleiert sind, Kirch-, Thurm-, Busch-, Perleule, geflammte Eule &c.; auch die gemeine Nachteule; der **Schleierflor**, zu Schleiern dienender Flor (s. Flor 3.); die **Schleierhaube** od. -**kappe**, eine das ganze Gesicht verhüllende Haube &c. (oberd. auch Riegelhaube); das **Schleierlehen**, s. v. w. Kunkellehen, Weiberlehen; die **Schleierleinwand**, s. o.; **schleierlos**, Bw., ohne Schleier, unverschleiert; uneig. überh. f. unverhüllt, unverborgen; der **Schleiermacher** oder -**weber**, landsch. wer Schleier, d. i. Schleierleinwand, webt; die **Schleiermeise**, eine Art Meisen mit einer weißen schleierähnlichen Platte auf dem Kopfe; die **Schleiernatter**, eine Art amerikan. Nattern, gebänderte Natter; die **Schleiertaube**, eine Abart der zahmen Taube mit langen schleierähnlichen Federn zu beiden Seiten des Hinterkopfes, Nonnen-, Kappentaube; das **Schleiertuch**, s. o.; — Ableit. **schleierig**, Bw., mit einem Schleier versehen, verschleiert; **schleiern**, Bw., oberd. f. von Schleiertuch gemacht; **schleiern**, ziel. Zw., mit einem Schleier versehen (eine Braut), — verhüllen, gew. verschleiern; Bergw. den Kolben einer Röhre —, d. i. mit Lappen umwickeln.

schleifen 1. ablaut. Zw.: Impf. schliff, Conj. schliffe; Mw. geschliffen, (altd. slîphan, slîfan, slîfen, Prät. sleif, sliffen; Mw. gislifan, geslîffen; oberd. schleifen, schliff u. schleifet; niederd. slipen, sleep u. slipede; holl. slippen, sluipen; angelſ. slipan, slupan, engl. slip, schwed. slipa, sämmtlich: gleiten, schlüpfen; vgl. schliefen, schlaufen, schlüpfen, schleppen, von den Wurzeln slip, slif, slup, sluf, glatt, schlüpfrig (daher schwäb. schleif als Bw. f. schleimicht, geläufig), u. schleichen von der verwandten Wurzel slik, slih), 1) ziellos m. haben, alt u. oberd. f. gleiten, sich gleitend bewegen, schlüpfen, fallen (z. B. nieder=, hinschleifen, einem entschleifen; ausschleifen, schwäb. f. ausgleiten ꝛc.; das lat. labi); landsch. auch f. schleichen; bes. auf einer Eisbahn gleiten, glitschen, schlittern; auch eine Art zu tanzen, wobei man mit den Füßen den Boden streift; (jetzt im Hochd. in zielloser Bed. völlig durch das umend. schleifen 2. verdrängt); 2) ziel. ehem. f. gleiten lassen, unvermerkt wohin bringen, schieben; jetzt noch: glatt machen (fr. poliren) u. dadurch (Schneidewerkzeuge) scharf machen, schärfen, wetzen (Edelsteine, Marmor, Glas ꝛc.—; Messer, Scheren ꝛc.—; ein scharf geschliffener Degen ꝛc.; auch ohne Zielw., z. B. dieser Stein schleift gut); uneig. einer Person das Rauhe, Ungefällige, Unmanierliche benehmen, sie artig, gesittet, höflich machen, sinnv. glätten, verfeinern (z. B. er muss noch geschliffen werden), bes. das Mw. **geschliffen** (s. d.), entg. **ungeschliffen**, als Bw.; — **schleifen 2.** bloß umend. Zw.: schleifte, geschleift (altd. sleifen, sleifte; oberd. schlaifen, schlaipfen; niederd. slepen; holl. sleepen; schwed. slaepa; urspr. das abgel. Factitivum von schleifen 1.) 1) ziel. a) machen, dass etwas schleift od. gleitet, es gleiten lassen, auf einer Fläche gleitend fortbewegen, fortziehen, sinnv. schleppen (z. B. ein Kleid nach sich—; ein Stück Bauholz an die Baustelle—; einen Missethäter auf einer Kuhhaut zum Richtplatz—; auch ohne Zielw.: der Fischer schleift, wenn er das Netz auf dem Grunde hinzieht); in engerer Bed. auf einer Schleife (s. u.) fortschaffen (Waaren ꝛc.); uneig. Laute od. Töne—, d. i. ohne Stoß u. Absatz gleichsam gleiten u. in einander fließen lassen (zwei Buchstaben, zwei Noten werden geschleift; entg. abstoßen, absetzen; auch ziellos von dem Geschrei des Auerhahns im Balzen: der Auerhahn schleift); b) sinken lassen, senken (eine Feuermauer—, d. i. in schräger Richtung aufführen); machen, dass etwas fällt, niederreißen, einreißen, dem Boden gleich machen (eine Festung, Stadt—; oberd. auch: verschleifen); c) durch oder in einander gleiten lassen, sinnv. schlingen (ein Band, einen Knoten—, d. i. in die Gestalt einer Schleife bringen); auch mit Schleifen od. Schlingen versehen (einen Hut); 2) in der neueren Sprache auch ziellos m. haben (statt des ablaut. schleifen): auf einer Fläche hingleiten, schleppen (das Kleid schleifte auf der Erde; die Kette schleift hinten am Wagen; der Schlitten schleift; er hat auf dem Eise geschleift, oberd. r. geschliffen, s. o.); — Zsetz. von schleifen 1. und 2.: die **Schleifbank**, ein Gestell, auf od. vor welchem man etwas schleift, d. i. glättet od. schärft; der **Schleifbaum**, Web. ein Baum, an welchem die Kette herunter schleift od. gleitet; der **Schleifhaken**, Haken der Scherenschleifer zum Anhängen der Scheren ꝛc.; der **Schleifhandel**, **Schleifhändler**, landsch. f. Schleichhandel ꝛc.; die **Schleifkanne**, eine große hölzerne Kanne mit einer Schnauze u. Handhabe (vielleicht weil sie mehr fortgeschleift, als getragen wird; n. A. von Schleife, d. i. der hölzerne Bügel auf dem Deckel?); die Schleif=

lade, eine Art Windladen an Orgeln; die **Schleifmühle**, ein Mühl= oder Triebwerk zum Behuf des Schleifens von Glas, Messern rc.; die **Schleifnadel**, eine breite Haarnadel, die geflochtenen Haare darum zu wickeln u. aufzustecken; landsch. auch f. Schnürnadel; die **Schleifrebe**, Rebenschößling an Weinstöcken; die **Schleifschale**, eine metallene Schale, in welcher Brillengläser rc. geschliffen werden; auch **Schleifschüssel**; die **Schleifscheibe**, metallene Scheibe, an welcher die Steinschleifer die Edelsteine schleifen; der **Schleifstein**, eine drehbare Scheibe von feinkörnigem Sandstein, an welcher Schneidewerkzeuge geschliffen werden, auch f. Wetzstein; die **Schleiftreppe**, der **Schleifweg**, s. v. w. Schleichtreppe, =weg; der **Schleiftrog**, der mit Wasser gefüllte Trog unter dem Schleifsteine, welcher darin angefeuchtet wird; der **Schleifzügel**, eine Art leichter Zügel für junge Pferde; — Ableit. die **Schleife**, M. -n, Verkl. das Schleifchen, 1) was schleift, od. dazu dient, etwas schleifend fortzuschaffen: ein schlittenartiges Geräth zum Fortschaffen von Lasten (mittelh. sleife, oberd. die Schlaifen); 2) was geschleift wird od. schleppt, z. B. Jäg. eine an eine Schnur gebundene Lockspeise, welche vor dem Holze her gezogen wird (auch Schleppe, Geschlepp); landsch. auch f. Schleppe eines Kleides; 3) was geschleift, d. i. durch einander geschlungen ist: eine Bandschleife, Schlinge (oberd. die Schlaifen); Jäg. eine Schlinge von Haar oder Faden zum Vogelfang, insbes. sofern sich der Vogel darin an den Füßen fängt: Schleife (hingegen Schlinge, worin er sich am Halse fängt); landsch. auch f. Ohr, Ohse: 4) oberd. (die Schleifen) f. Schleifbahn, Eisbahn zum Gleiten; der **Schleifer**, -s, M. w. E. 1) wer etwas schleift, d. i. glättet od. schärft, bes. in Zsetz. wie Glas=, Stein=, Scherenschleifer rc.; weibl. die Schleiferinn; 2) Tonk. zwei oder mehre geschleifte, d. i. gebunden vorgetragene Noten; 3) eine Art deutschen Kreistanzes, wobei man mit den Füßen über den Boden hin schleift, u. die Tanzweise dazu; daher oberd. schleiferisch tanzen; das **Schleiferlied**, das diesen Tanz begleitende Lied; das **Schleifsel**, -s, o. M., was beim Schleifen abfällt, auch: die Schleifspäne; die **Schleifung**, das Schleifen, bes. einer Festung rc. (s. o. schleifen 2. 1) b; außerdem gew. das Schleifen, z. B. der Messer rc.).

Schleihe, w., s. Schleie.

Schleim, m., -es, M. (selten) -e, (altd. slihmo (vielleicht v. slihhan, schleichen) u. slîm, isländ. u. angels. slim, engl. slime, schwed. slem, niederd. Sliem; vgl. das mittelh. slijen, schmieren, auch: Schlamm, Leim rc.), eine zähe, schlüpfrige, sich im Wasser auflösende Feuchtigkeit, sowohl als Pflanzenstoff, bes. aus verschiedenen Samen=Arten gezogen, sinnv. Seim (z. B. Gersten=, Graupen=, Haferschleim), als auch aus den Schleimhäuten thierischer Körper sich absondernd (Schleim in der Nase, gem. Rotz; bes. auf der Brust u. im Halse); oberd. uneig. f. Galle, Ärger (einem einen Schleim machen; einen Schleim kriegen u. dgl.); Fleisch. das Fleischige von dem Vorderfuße eines fetten Rindes; — Zsetz. der **Schleimapfel**, die eßbare Frucht des **Schleimapfelbaumes** in Ostindien; **schleimartig**, Bw.; die **Schleimdrüse**, Drüsen im menschl. u. thier. Körper, welche Schleim absondern; das **Schleimfieber**, von Verschleimung herrührendes Fieber; der **Schleimfisch**, Rotzfisch; das **Schleimharz**, ein schleimiges, in Wasser auflösbares Harz (fr. Gummi); die **Schleimhaut**, eine mit Schleimdrüsen versehene Haut, bes. in der inneren Nase; die **Schleimnatter**, schlüpfrige Natter, eine Art kleiner Nattern in

Indien u. Südamerika; das **Schleimpflaster**, ein aus Pflanzenschleimen zubereitetes Pflaster; der **Schleimpfropf**, ein krankhaftes schleimiges Gewächs in der Nase oder am Herzen; der **Schleimsack**, Anat. häutige Behälter an manchen Flechsen, aus welchen eine schleimichte Feuchtigkeit, die Sehnenschmiere, abgesondert wird; die **Schleimsäure**, Scheidek. eine aus Pflanzenschleim gewonnene unvollkommene Säure: die **Schleimschlange**, eine mit Schleim überzogene unschädliche Runzelschlange in Indien u. Südamerika: der **Schleimstaar**, Heilk. Blindheit durch Anhäufung einer schleimichten Feuchtigkeit: der **Schleimstein**, eine Art weißlicher, schlüpfriger Steine; das **Schleimthier**, s. Weichthier; der **Schleimwurm** od. **Schleimaal**, eine Art großer, schlüpfriger Eingeweidewürmer der Fische. auch: Fischwurm; — Ableit. **schleimicht**, Bw., schleimähnlich; **schleimig**, Bw., Schleim enthaltend, od. erzeugend: **schleimen**, Zw. 1) ziellos m. haben, Schleim hervorbringen od. erzeugen (schleimende Speisen ꝛc.); 2) ziel. von Schleime befreien, reinigen, s. v. w. ab- od. entschleimen (Schleien, Aale ꝛc. —); sich —, bair. f. zornig sein; **schleimeln**, Zw., bair. f. naschen.

schleißen, Zw., ablaut. Impf. schliss, Conj. schlisse, Mw. geschlissen (landsch. unrichtig: schloss, schlösse, geschlossen), in zielender Bed. auch bloß umend. schleißte, geschleißt, (altd. slizan, slizen, sleiz, geslizzen, oberd. schleißen, schliß ꝛc., u. daneben das abgel. sleizan, sleizen, sleizte, oberd. schlaißen; beide in zielender Bed.; niederd. sliten, sleet, sleten; angels. slitan, engl. slit, isländ. u. schwed. slita, dän. slide; vgl. Schlitz, schlitzen; urspr. überh. spalten, reißen), 1) ziellos m. sein, oberd. f. reißen, sich abnutzen (ein Kleid, ein Hemd ꝛc. schleißt, ist geschlissen: vgl. ver-, zerschleißen); ehem. auch f. vergehen, verfließen, von der Zeit; 2) ziel. reißend spalten od. abziehen (Weiden, Kienholz: Federn —, d. i. die haarigen Theile von den Kielen reißen: z. B. wir haben Federn geschleißt od. gew. geschlissen; geschlissene Federn); oberd. f. streifen, ab- od. ausstreifen (einen Darm —; auch ziellos f. im Gehen den Boden streifen, schleppend gehen); ferner f. schälen, enthäuten, schinden (einen Baum —, ein todtes Thier —); u. f. zerbrechen, zerstören, niederreißen, schleifen (Mauern, Häuser); uneig. ehem. f. einen Ort verlassen (das Land schleißen): und f. eine Zeit zubringen, zu Ende bringen (sein Leben ꝛc. —; niederd. sliten): — Zsetz. der **Schleißbaum** od. die **Schleißkiefer**, -**fohre**, landsch. f. Kienbaum; die **Schleißfeder**, stärkere Federn, welche zum Ausstopfen der Betten geschleißt werden müssen, z. U. v. Flaumfedern: das **Schleißholz**, zu Schleißen brauchbares Holz, bes. Kienholz; die **Schleißzwiebel**, Winterzwiebel, weil sie sich oben zu spalten pflegt, auch Spaltzwiebel; — Ableit. die **Schleiße**, M. -n, geschlissene Holzspäne, (franz. éclisse), bes. von Kienholz, auf dem Lande statt der Lichte od. Lampen dienend, Brenn-, Leuchtspäne; auch f. Zupfleinwand oder Wundfäden (fr. Charpie), und die dazu bestimmten leinenen Lappen: oberd. auch der unbrauchbare Kiel geschleißter Federn; landsch. eine Art grober Nudeln; der **Schleißenschnitzer**, ein Messer zum Schnitzen der Schleißen od. Leuchtspäne: der **Schleißenstock**, ein Stock, in welchen die Schleißen zum Leuchten gesteckt werden; — der **Schleißer**, -s, die **Schleißerinn**, M. -en, wer etwas schleißt, bes. in Zsetz. wie Federschleißer ꝛc.; **schleißig**, Bw., oberd. (auch schleiß) f. abgenutzt, abgetragen (von Leinwand u. dgl.): auch f. leicht zu schleißen od. zu spalten (schleißiges Holz).

schlemm, schlemmig, Bw., schlemms od. schlems, Nw. (s. schlimm), oberd. f. schief, schräg; abhängig; daher schlemmen 1. ziellos. Zw., schweiz. f. in schräger Richtung ab= oder einwärts laufen.

schlemmen 2. Zw., Schlemmfass, =pinsel 2c., s. schlämmen 2c. unter Schlamm.

schlemmen 3. ziellos. Zw. (wahrsch. aus schlempen entst. von Schlamp, schlampen, s. d. u. vgl. Schlamm 2.; niederd. slömen, holl. slemmen, slempen, schwed. slemma), im Essen und Trinken höchst unmäßig und üppig sein, bes. hinsichtlich der Menge des Genossenen, sinnv. schwelgen, prassen (der Grobsinnliche schlemmt; der Wollüstige schwelgt; der reiche Verschwender prasst); die Schlemm, oberd. f. Schmauserei; der Schlemmer, -s, die Schlemmerinn, wer schlemmt; die Schlemmerei, das Schlemmen, die Unmäßigkeit u. Verschwendung im Essen u. Trinken.

Schlempe 1. w., M. -n, landsch. f. Schlinge, Schließe; das Schlempholz, verschiedene Hölzer im Schiffbau; der Schlempklotz, Schiffb. f. Kielklotz.

Schlempe 2. w., o. M. (vgl. Schlamp, Schlampe), landsch. der Abfall in Branntweinbrennereien; der Schlemps, im Osnabrück. eine schlechte Suppe.

schlendern, ziellos. Zw. m. sein und haben, (oberd. auch schlentern, schlenzen; niederd. u. holl. slendern; vgl. das isländ. slen, Faulheit, slanni, ein träger, schlaffer Mensch; schwed. slens, träge, müßig, slentra, müßig sein; holl. auch lenteren, daher franz. lanterner; vgl. das lat. lentus), langsam, gemächlich und nachlässig gehen, meist mit dem Nebenbegriffe der Trägheit und Gedankenlosigkeit (er ist fort=, hingeschlendert 2c.; er hat lange geschlendert); der Schlender, -s, (niederd. Slender) 1) s. v. w. Schlendergang, Schlendrian; 2) landsch. eine Art langer, weiter, bequemer Frauenkleider; der Schlendergang, schlendernder, nachlässiger Gang; uneig. s. v. w. der Schlendrian, -es, M. -e ungebr. (niederd. Slenderjaan, d. i. urspr. schlendernder Johann, daher auch f. müßig gehender, nachlässiger Mensch, vgl. Dummerjan, Grobian; dann umgedeutet in die latein. Endung -ianus, daher schon im 15. Jahrh.: Schlendrianus; schwed. slenterjan), gem. f. das gedankenlose Handeln nach hergebrachter Weise; bes. der herkömmliche langsame Geschäftsgang; jede Verfahrungsart nach alter, unverbesserter Gewohnheit (dem alten Schlendrian folgen; der Schlendrian des Rechtsganges 2c.).

schlengen, ziel. Zw. (mittelh. slengen, slancte; isländ. schwed. slengia; abgel. factitive Nebenform von schlingen, schlang 2c.), alt und landsch. 1) oberd. f. schwingen, schwenken (z. B. Wäsche ausschlengen); schwingend werfen, schleudern, (ehem. bes. einen zur Strafe ins Wasser schlengen, d. i. an einem Stricke schnell ins Wasser tauchen u. wieder herausziehen, eine Strafe der Bäcker, die zu leichtes Brod backen); 2) niederd. (slengen) f. winden, flechten; 3) (von Schlenge 2) mit einer Schlenge versehen; die Schlenge, M. -n, 1) oberd. (die Schleng; altd. slenge) f. Schleuder (auch: die Schlenger, altd. slengira, slenger); 2) niederd. ein in das Wasser gebautes Flechtwerk, eine Schlacht (z. B. Fluthschlenge, als Damm gegen das Wasser zur Fluthzeit; Scherschlenge, in Gestalt einer Krebsschere); daher das Schlengengeld, der Schlengenmeister 2c.; der Schlen=

gel, -s, niederd. eine mit Löchern versehene Schnur, durch welche eine andere geschlungen wird, zum Zuschnüren dienend; ein einfassender Rand der Brunnen-Öffnungen, Kellerlöcher u. -Treppen ꝛc.; auch ein kleines Wehr; der **Schlenger** od. **Schlengerer**, -s, (altd. slengari, slenger, u. slengirari, slengeraere), altoberd. f. Schleuderer.

schlenkern, Zw. 1) ziellos (oberd. schlenkeln, schlänkeln; von schlanken, schlank, s. d.) herabhangen u. sich schwankend hin und her bewegen, sinnv. baumeln (die Arme schlenkern lassen; auch: mit den Armen, mit den Füßen schlenkern); landsch. gem. auch f. schlendern; oberd. von Dienstboten: aus einem Dienst in den andern treten, den Dienst wechseln (daher: die Schlenkermagd; der Schlenkler, die Schlenklerinn, austretender Dienstbote; die Schlenkelweile, die Zeit zwischen dem Austreten aus einem Dienst u. dem Wiedereintritt in einen neuen); 2) ziel. (altd. slenkern; niederd. auch slingern, slunkern; verstärkte Nebenform von schlengen), gem. f. schwingen, schwingend werfen, schleudern (etwas von sich schlenkern ꝛc.); der **Schlenker**, -s, ehem. ein weites Kleidungsstück, vgl. Schlender; Wasserb. ein langes, schwankes Holz zu Unterlegern auf Gestellen ꝛc.; oberd. (auch Schlenkerer) uneig. f. ein Fehler, Versehen; die **Schlenker**, M. -n (niederd. Slenker; vgl. Schlenge), vlt. f. Schleuder; das **Schlenkerbein**, der **Schlenkerfuß** ꝛc., schlenkerndes Bein ꝛc., Schlotterbein ꝛc.; daher **schlenkerbeinig**, **-füßig**, Bw.; die **Schlenkerhede** (s. Hede), landsch. f. Abfall beim Hanfhecheln; der **Schlenkerschlitten** (niederd. Slenkerslede), ein kleiner Schlitten, der, mit einem Strick an einen Pfahl befestigt, im Kreise herum geschlenkert wird.

schlenzen, Zw., oberd. 1. ziellos f. schlendern, müßig gehen (schwed. slenta, niederd. auch schlunzen); daher der **Schlenzer**; die **Schlenzerei** ꝛc.; **schlenzig**, Bw., schwäb. f. lahm; mager; heruntergekommen in der Kleidung, im Vermögen; — **schlenzen** 2. ziel. s. v. w. schlengen: schleudern ꝛc., auch f. reißen (wohl aus schlengzen entst.); daher der **Schlenz** od. **Schlenzer**, schwäb. f. weggeschleuderter Nasenschleim (bair. Schlenkerling), Rotz; Riss in einem Kleide.

schleppen, Zw. (niederd. slepen; eig. die ins Hochd. aufgenommene niederd. Form f. schleifen, schleifte ꝛc.; vgl. Lippe, Suppe, Wappen u. a. m.; holl. sleepen, isländ. sleppa, schwed. slaepa, dän. slebe) 1) ziellos m. haben, auf der Erde schleifend nachgezogen werden (das Kleid, der Mantel schleppt; der Anker schleppt, wenn er nicht eingreift, sondern von dem treibenden Schiffe fortgezogen wird); uneig. f. gedehnt und langweilig sein (eine schleppende Sprache, Schreibart ꝛc.); 2) ziel. etwas —, schleifend hinter sich her ziehen (ein Band, eine Kette, den Anker — ꝛc.), überh. etwas hinter sich her ziehen, fortziehen, gew. mit dem Nebenbegriff der Langsamkeit u. mühsamen Überwindung des Widerstandes (ein Schiff im Taue schleppen; einen mit Gewalt fortschleppen; die Pferde können den Wagen kaum schleppen); daher gem. überh. f. schwere Lasten fortschaffen, schwer tragen (z. B. etwas auf dem Rücken ꝛc.); auch rückz. sich —, f. sich mühsam fortbewegen; sich mit etwas —, d. i. etwas Schweres u. uneig. etwas Lästiges od. Beschwerliches mit sich herumtragen, od. überh. damit behaftet sein (z. B. sich mit einer Krankheit, mit einer lästigen Person u. dgl. —); — Zsetz. der **Schlepphaken** oder die **Schleppklammer**, Bergw. und Schiffb. eiserne Haken zum

Fortschleppen von Zimmerholz ꝛc.; der **Schleppkasten**, Bergw. ein Kasten, worin Erz und Gestein aus den Stollen geschleppt wird; die **Schleppkette**, eine Kette zum Fortschleppen von Lasten; das **Schleppkleid**, nachschleppendes Kleid, Kleid mit einer Schleppe; das **Schleppnetz**, ein Fischernetz, welches auf dem Grunde des Wassers hinschleppt; der **Schleppriegel**, an deutschen Kassenschlössern der große Riegel, welcher die übrigen in Bewegung setzt; der **Schleppsack**, Fisch. s. v. w. Schleppnetz; uneig. gem. f. eine nachlässig und schmutzig gekleidete weibl. Person; auch f. liederliche Weibsperson, Kebsweib; das **Schleppseil**, der **Schleppstrang**, ein Seil od. Strang, an welchem man Lasten fortschleppt; das **Schlepptau**, Schiff. das Tau, mit welchem ein Boot od. beschädigtes Schiff an ein Fahrzeug befestigt und von demselben nachgeschleppt wird (ein Schiff ins Schlepptau nehmen); der **Schlepptrog**, Bergw. ein trogförmiger Schleppkasten; — Ableit. die **Schleppe**, M. -n, Verkl. das Schleppchen, (niederd. Sleep, Slepe), was schleppt, insbes. der Theil eines Kleides, Mantels ꝛc., welcher auf der Erde nachschleppt (landsch. auch: der Schlepp; einer Person die Schleppe tragen; daher der Schleppenträger, die Schleppenträgerinn); ein Werkzeug zum Schleppen, daher niederd. f. Schleife, kleiner Schlitten; Bergw. zwei Stangen, auf welchen der Schlepptrog fortgezogen wird; Papierm. s. v. w. der Schlitten; landsch. auch s. v. w. das oberd. Schlappe, Schläpplein: Haube, Kappe; der **Schlepper**, -s, die **Schlepperinn**, wer etwas schleppt; der Schlepper auch f. das Schlepptau; landsch. auch f. die Schleppharke, d. i. ein großer, schwerer Rechen, der über das Feld geschleppt wird, um die zerstreuten Ähren zusammen zu harken; die **Schlepperei**, verächtl. f. das Schleppen, beschwerliche Tragen.

schleppern, ziellos. Zw., oberd. f. schlottern, klappern.

schlettern, Zw., (vgl. Schlotte, schlötten), schwäb. f. etwas Flüssiges od. Feuchtes theilweise fallen lassen, verschütten; naschen.

schleudern, Zw. 1) ziel. (als Factitivum von schlaudern, s. d.) etwas —, in schwingende Bewegung setzen, bes. mit einem Schwunge werfen (einen Stein, Blitze ꝛc. —), insbes. mit der Schleuder (s. u.) od. auch mit einem Wurfgeschütze fortschnellen; 2) ziellos m. haben f. das r. schlaudern (z. B. eine Spule schleudert; der Kaufmann schleudert mit der Waare, r. schlaudert; vgl. auch verschleudern); die **Schleuder**, M. -n (oberd. auch Schlauder), überh. ein Schleuderwerkzeug, z. B. ein Wurfgeschütz bei den alten Römern; in engerer Bed. ein lederner Riemen, mittelst dessen Steine ꝛc. aus freier Hand geschleudert werden: uneig. ein Riemen oder Band an der Sense, womit dieselbe an den rechten Arm des Mähers befestigt wird; der **Schleuderer**, -s, wer schleudert; bes. ehem. mit Schleudern bewaffnete Krieger; auch s. v. w. die **Schleuderschlange**, eine Art dünner schlanker Schlangen in Ceylon; die **Schleuderscheibe**, eine mit einem Haken versehene Scheibe, um welche ein Seil geworfen wird, zum Heben von Lasten; der **Schleuderschwanz**, eine Art Eidechsen in Süd-Amerika; der **Schleuderstein**, ein Stein zum Schleudern.

schleuen, ziel. Zw., Fleisch. die Därme — (ausschleuen), d. i. mit Wasser ausspülen (wahrsch. verderbt aus schläuchen von Schlauch, s. d.).

schleunig, Bw. u. Nw. (niederd. slünig; altd. sliumo, slûne als Nw., u. sliunec, slûnic als Bw.; auch sniumo, sniumic v. d. goth. snivan, eilen;

mittelh. sliunen, oberd. schleunen, schlaunen, s. d.), schnell von Statten gehend, rasch, geschwind; bes. ohne Aufschub und Zeitverlust, augenblicklich (schleunige Hülfe; einem schleunig Nachricht geben 2c.); **schleunigen**, ziel. Zw. (altd. slunigen), selten f. beeilen, betreiben, gew. beschleunigen.

Schleuse, w., M. -n (wahrsch. aus dem mittl. lat. exclusa, sclusa entst., da es im Althochd. u. Oberd. fehlt; niederd. Slüse, schwed. sluss, engl. sluice, holl. sluys; franz. écluse), ein mittelst Fall- oder Flügelthüren am Ein- u. Ausgange verschließbarer Kanal; auch ein durch Fall- od. Schutzbretter verschließbarer Querbau vor einem Wasser, welches mittelst desselben nach Belieben gestaut, od. abgelassen werden kann; landsch. auch f. verdeckter Abzugsgraben unter den Straßen der Städte; bei den Büchsenmachern: ein Theil der Ziehbank, bestehend aus zwei senkrechten eisernen Säulen, zwischen denen sich in einem Falz zwei starke Blätter (die Schleusenblätter) befinden; bei den Orgelbauern s. v. w. die Gieß- od. Zinnbrücke; — Zsetz. der **Schleusenbau**, die **Schleusenbaukunst** 2c.; der **Schleusendrempel**, s. Drempel; der **Schleusenfall**, der Unterschied der Wasserhöhe ober- u. unterhalb der Schleuse; das **Schleusengeld** od. der **Schleusenzoll**, Geld zur Unterhaltung einer Schleuse, von den durchfahrenden Schiffen entrichtet; die **Schleusenkammer**, der Raum zwischen den beiden Schleusenthoren; der **Schleusenmeister**, Aufseher über eine Schleuse; der **Schleusennagel**, 17 Zoll lange Nägel zum Schleusenbau; der **Schleusenräumer**, Reiniger der Schleusen, landsch. bes. der Abzugs-Kanäle; das **Schleusenthor** oder die **Schleusenthür** 2c.

Schlich 1. m., -es, M. -e, (v. schleichen, s. d.; altd. slich), das Schleichen, der schleichende Gang, die sanft gleitende Bewegung (z. B. ehem. der Schlangen, einer Quelle 2c.); gew. ein Schleichweg, verborgener Weg (z. B. alle Schliche in einem Walde kennen), u. bes. uneig. eine versteckte Handlungsweise, ein heimlicher Kunstgriff, gew. in der Mehrh. Schliche, sinnv. Kniffe, Ränke (z. B. Diebsschliche; hinter Jemands Schliche kommen); landsch. auch die geschickte Handhabung einer Sache (die rechten Schliche wissen).

Schlich 2. m., -es, M. -e (altd. slich, oberd. Schleich, wie es eig. auch im Hochd. lauten sollte; allein die niederd. Form hat sich in der Bergwerksspr. festgesetzt; niederd. Slick, holl. slyck; vergl. das engl. sleek, slick, glatt, weich; wahrsch. v. schleichen f. gleiten: vergl. das oberd. zerschleichen f. zerfließen, schmelzen), urspr. überh. weicher, fetter Schlamm; jetzt insbes. ein klein gepochter od. gepülverter und mit Wasser gemischter Körper, z. B. der beim Schleifen vom Schleifstein abgehende mit Wasser vermischte feine Sand; bes. Hüttenw. das klein gepochte, gewaschene Erz: daher das **Schlichfass**, der **Schlichkasten**, -kübel, Gefäße im Hüttenw.

schlicht, Bw. (= schlecht, s. d.; goth. slaihts, altd. sleht, oberd. schlecht, nicht schlicht, niederd. sligt; aus dieser niederd. Form od. dem Zw. schlichten scheint das hochd. schlicht genommen zu sein, seit die nachtheilige Bed. des schlecht vorherrschend wurde; die Wurzel ist slih, glatt, gleitend; vgl. schleichen und Schlich 2), glatt, eben (schlichte Haare, entg. lockige, gekräuselte; ein schlichter Zeug, der keine Falten 2c. hat); gerade, einfach, ungekünstelt, natürlich (schlichte Kleidung; ein schlichter Mann; der schlichte Menschenverstand); — Zsetz. der **Schlichtbutt**, s. v. w. Glattbutt

(s. Butte unter butt); die Schlicht=Ente, der Sägeschnäbler; schlichthaarig, Bw., schlichte Haare habend; schlichthin, Nw., gew. schlechthin, s. d.; das Schlichtschwein, ein glattes Schwein, Küchenschwein; — Ableit. schlichten, ziel. Zw. (altd. slihtan, slihten, v. sleht, schlecht gebildet, wie richten von recht; niederd. sligten), 1) eig. glatt, eben, gerade machen, sinnv. glätten, ebenen (z. B. die Haare—, glatt streichen; Gerb. Felle—, glatt schaben; Schloss. die Arbeit—, d. i. völlig glatt feilen; b. den Zinngießern: etwas Gegossenes—, d. i. völlig glatt abdrehen; Zimmerholz, ein Brett rc.—, eben und glatt hauen oder hobeln; Web. den Aufzug schlichten, d. i. mit Schlichte (s. u.) beschmieren u. dadurch glatt u. steif machen; das Krumme—; das Glas—, d. i. die gebogenen Scheiben ebenen); auch f. in Ordnung legen, gerade aufschichten (gehacktes Holz, Mauersteine rc.); niederd. auch f. schleifen, niederreißen, dem Boden gleich machen (engl. slight); 2) uneig. etwas ins Gleiche bringen (eine verwickelte Sache), beilegen, bes. durch einen Vergleich (einen Streit, Handel rc.); daher der Schlichter, -s, die Schlichterinn, wer etwas schlichtet, d. i. bes. in Ordnung legt, ins Gleiche bringt od. beilegt; die Schlichtung, das Schlichten, bes. die Ausgleichung, Beilegung (z. B. eines Streites); Zsetz. v. schlichten: die Schlichtaxt od. das Schlichtbeil, ein breites, dünnes Beil mit kurzem Stiele zum Schlichten des Zimmerholzes; das Schlichteisen, ein Dreheisen der Stellmacher; die Schlichtfeile, feine Feile zum Glattfeilen; der Schlichthammer, Klempn. ein hölzerner Hammer mit glatter Bahn zum Ebnen des Bleches; der Schlichthobel, Tischl. ein Hobel mit gerader Klinge zum Glatthobeln oder Schlichten; der Schlichtmeißel, Drechsl. ein Drehmeißel mit feiner Schneide zum Feindrehen; der Schlichtmond, ein scheibenförmiges Schabeisen der Gerber; der Schlichtpinsel, Mal. ein Pinsel zum Vertreiben u. Verwaschen der Farbe; der Schlichtrahmen, Gerb. ein Rahmen od. Gerüst, worauf das zu schlichtende Fell befestigt wird; der Schlichtstahl, ein stählerner Drehmeißel der Bein- und Horndrechsler; — die Schlichte, 1) (v. schlichten; oberd. die Schlicht), die aus Mehl und Fett gekochte Schmiere des Webers zum Schlichten des Aufzugs; auch ein ähnlicher Brei der Stückgießer; oberd. auch der Platz, wo Holz aufgeschlichtet wird (Holzschlicht); 2) (v. schlicht; altd. slihti, slihte) vlt. f. die Ebenheit, Geradheit, Ebene, Fläche; die Schlichtheit, das Schlichtsein, die Glätte oder Geradheit; gew. f. Einfachheit, Kunstlosigkeit; schlichtig, Bw., s. v. w. schlicht, glatt, eben (im Deichbau); oberd. f. schmierig; daher die Schlichtigkeit.

Schlick 1., m., -es, M. (selten) -e, 1) niederd. f. Schlich 2., fetter Schlamm, insbes. das vom Schleifstein Ablaufende; die Schmiere an Spinnrädern; 2) oberd. f. Haarzopf, Flachsbüschel; landsch. auch f. Binde, Strick; — Zsetz. der Schlickbalken, Wasserb. Querbalken unter den Schleusen; der Schlickboden, niederd. f. Schlammboden; der Schlickfall, das Fallen des Schlickes; der Schlickfänger, Wasserb. ein kleiner Damm zum Auffangen des Schlickes zur Zeit der Fluth; der Schlickgrund, fetter Schlammgrund; der Schlickkrapfen od. das Schlickkräpfchen, Küch. eine Art Krapfen (s. Krapf 2.) mit klein gehacktem weichem Füllsel; das Schlickland, aus dem vom Wasser abgesetzten Schlick entstandenes Land; der Schlickpflug, ein Werkzeug zum Aufwühlen des Schlicks auf dem Grunde des Wassers; die Schlickrolle, Sumpfrolle, eine Art Rollenschnecken; die Schlickweide, Pfir=

schweide; der **Schlickzaun**, ein Zaun außerhalb eines Deiches zum Auffangen des fallenden Schlickes; — **schlicken 1.**, ziellos. Zw. m. haben, (vielleicht als selbständiges Schallwort zu betrachten; vgl. Schlack, schlackern), landsch. gem. von Flüssigkeiten: an einen festen Körper angespritzt werden oder anspülen; **schlickern 1.** ziellos. Zw. 1) m. haben, das verstärkte schlicken; 2) m. sein, niederd. f. schlüpfen, durchwischen; ferner: zu Schlick werden, bes. von der Milch: gerinnen, käsig werden; daher: geschlickerte Milch, auch **Schlickermilch**, landsch. f. geronnene Milch; die **Schlickergans**, s. v. w. Schlackergans, wilde Gans; **schlickerig**, Bw., niederd. f. schlammig, kothig; schlüpfrig.

schlicken od. **schlickern 2.** ziellos. u. ziel. Zw. (mittelhochd. u. holl. slicken, schwed. slicka; vgl. schlucken, schlecken), landsch. gem. f. schlucken, schlingen (daher: schlick, schlick! oberd. Lockruf für Enten); schlecken, lecken, naschen: schlickern auch f. schlürfen; der **Schlick 2.**, -es, M. -e, vlt. 1) f. Schluck, Schlucken, Schluchzen; 2) s. v. w. der Schlicker, Schlucker, Schlemmer (altd. slic und slickaere); landsch. f. die Ente (oberd. das Schlickelein): die **Schlickerei**, **Schlickerkost**, das **Schlickerzeug**, niederd. f. Schleckerei, Näscherei &c.; das **Schlickermaul**, die **Schlickertasche**, der **Schlickerzahn**, f. Leckermaul, naschhafte Person.

Schlickenthaler, m., eine Art Thaler, welche die Grafen von Schlick im 16. Jahrh. zu Joachimsthal in Böhmen prägen ließen.

schlibdern, Zw., f. schlittern; — **Schlief**, m., **schliefig**, Bw., s. Schliff.

schliefen, ziellos. Zw. m. sein, ablaut. du schliefst, er schlieft, Imper. schliefe (alt auch: schleuffst, schleuft, schleuf); Impf. schloff, Conj. schlöffe; Mw. geschloffen, (goth. sliupan; althochd. sliofan, ih sliufu; ih slouf, wir slufun; gisloffan; mittelh. sliefen, ich sliufe; slouf, sluffen; gesloffen; oberd. schlieffen, schluff u. schlieffet, geschloffen; niederd. slipen, slupen; angels. sleopan, slypan, engl. slip, schwed. slipa, slippa; von gleicher Wurzel mit schleifen; vgl. die abgel. schlaufen und schlüpfen), alt u. oberd.: sich kriechend od. gleitend bewegen, ohne den Nebenbegriff der Schnelligkeit, welcher in schlüpfen liegt (in ein Loch, aus dem Ei, in ein Kleid, od. aus einem Kleide —); schwäb. auch: leicht vor sich gehen, von Statten gehen; der **Schliefkäfer**, landsch. f. Mehlkäfer; der **Schliefwinkel**, oberd. f. Schlupfwinkel; der **Schliefer**, -s, wer schlieft, z. B. Jäg. Dachsschliefer f. Dachshunde, weil sie in die Dachsröhren schliefen; auch das, worein man schlieft, oberd. f. Muff.

Schlier, m. u. s., -es, M. -e, (vgl. das engl. slur. Flecken, u. als Zw. beflecken, besudeln) 1) oberd. f. Schlamm, Lehm, Mergel (daher Schliergrube f. Mergelgrube); 2) der Schlier, ehem. f. Schwären, Geschwür, Eiterbeule, bes. an den Schamtheilen od. unter den Achseln; — **schlieren**, ziel. Zw. 1) oberd. mit Schlamm überziehen, verunreinigen (auch: beschlieren); insbes. östr. mit Mergel düngen (ein Feld —); schwäb. mit Lehm, worunter Stroh gemischt, belegen oder ausfüllen (ein Dach, eine Wand &c.; daher das Schlierdach &c.): 2) niederd. (sliren) f. schlecken, naschen, Süßes schlürfen (vgl. das schwäb. Schleer f. Mund; Geschlier f. Naschwerk; geschlierig f. naschhaft); 3) landsch. f. schlingen; sich —, f. sich verschlingen zu einem Knoten.

schließen 1., Zw. ablaut. du schließest, er schließt, Imper. schließe (alt u.

dicht. schleußest, schleußt, schleuß): Impf. schloss, Conj. schlösse: Mw. geschlossen (althochd. sliozan, ih sliuzu; slôz, wir sluzen; gislozan; mittelh. sliezen, ich sliuze, slôz, sluzzen, geslozzen; oberd. schließen und schleußen; niederd. sluten, holl. sluyten, schwed. sluta; vgl. das lat. claudere, cludere; griech. κλείς, κλειδ-ός; κλείω, κληΐζω, κλῄζω), 1) ziel. a) was offen ist zumachen, entg. öffnen, (die Hand —; die Augen —, auch f. einschlafen, sterben; einen Winkel, einen Bogen rc. —); in bestimmterer Bed. behufs der Verwahrung zumachen (Fenster; Thüren, Stadtthore rc.; auch das Haus, die Kirche, die Stadt —, d. i. durch Zumachen der Thüren rc. verwahren); in noch engerer Bed. mittelst eines Schlosses zumachen, zuschließen, verschließen (die Thür, das Haus —), oder befestigen, fesseln (einen Verbrecher an die Kette, od. in Ketten —, d. i. ihm Ketten anlegen, die mit einem Schlosse versehen sind); b) dicht zusammenfügen, eng verbinden, nahe zusammenrücken od. -drängen (die Hände in einander —; Jemand in seine Arme, an sein Herz —, d. i. ihn mit den Armen umfassen und an sich drücken; einen Kreis —, d. i. im Kreise dicht zusammentreten; so auch geschlossene Reihen od. Glieder eines Kriegsheeres); daher auch: von allen Seiten umgeben, abgrenzen, umschließen, abschließen, und dadurch einschränken und absondern (ein geschlossenes Land, d. i. ein sicher begrenztes; eine geschlossene Jagd, deren Bezirk mit Zeug umstellt ist; ein geschlossenes Ganzes, d. i. ein genau abgegrenztes; uneig. eine geschlossene Gesellschaft, d. i. eine auf eine bestimmte Anzahl von Mitgliedern eingeschränkte; so auch: ein geschlossenes Handwerk; die geschlossene Zeit, d. i. die Fastenzeit in der röm. Kirche); etwas in sich —, s. v. w. in sich fassen, enthalten (ein Wort schließt den Begriff eines anderen in sich); c) uneig. eine Verbindung eingehen, eine Vereinigung zu Stande bringen (einen Vergleich, Handel, Kauf, ein Bündniss, eine Ehe, Frieden, Freundschaft rc. schließen; sprichw. Ehen werden im Himmel geschlossen); d) zu Ende bringen, endigen, vgl. abschließen, beschließen (z. B. eine Rede, einen Brief, die Rechnung rc.; sein Leben schließen, d. i. sterben); e) aus einer Wahrnehmung od. Erkenntniss ein Urtheil, einen Schluss (s. d.) ziehen, sinnv. folgern (z. B. ich schließe dies aus seinem Benehmen; aus seiner Unruhe schloss ich, dass rc.; auch ohne Zielwort: auf etwas schließen, von einem auf das andere schließen; falsch, richtig — rc.); insbes. in der Denklehre: aus zwei Vordersätzen od. Urtheilen einen dritten Satz als nothwendiges Endurtheil herleiten, einen Schluss machen: 2) rückz. sich —, zugemacht od. geschlossen werden, zugehen, sich dicht zusammenziehen od. -fügen (die Pforte schloss sich; eine Muschel, eine Wunde schließt sich; die Augen, die Blumen schließen sich rc.); zu Ende kommen, enden (das Jahr schließt sich); 3) ziellos m. haben, eine Öffnung genau ausfüllen, decken od. umgeben (eine Thür, Klappe rc. schließt gut rc.); in engerer Bed. in das Schloss passen u. dasselbe öffnen (dieser Schlüssel schließt nicht); fest angefügt sein (der Reiter schließt, wenn er die Schenkel fest andrückt; daher: geschlossen reiten); sein Ende erreichen, enden (hier schließt der Brief; so schloss er rc.); — Zsetz. der Schließanker, ein viereckiger Anker zum Zusammenhalten schadhafter Feuermauern; der Schließbaum, ein Baum, durch welchen der Eingang in einen Hafen rc. verschlossen wird; die Schließfeder, eine zum Verschließen dienende Stahlfeder, z. B. an dem Zifferblatt einer Taschenuhr; der Schließhahn,

ein mittelst eines Schlüssels drehbarer Hahn an Bier= und Weinfässern; der **Schließhaken**, Schloss. ein eiserner Haken, welcher in die Falle des Schlosses eingreift; die **Schließkette**, eine Kette, mittelst deren etwas verschlossen wird: das **Schließkraut** od. der **Schließkohl**, landsch. f. Weißkohl, dessen Blätter sich in einen Kopf schließen; der **Schließmuskel**, Anat. ein ringförmiger Muskel, welcher etwas verschließt; der **Schließnagel**, ein eiserner Nagel zum Verschließen großer Riegel an Thoren; Buchdr. ein eiserner Stab zum Anziehen der Schrauben u. Verschließen der Form; die **Schließsäge**, Tischl. eine Handsäge mit nicht stark geschränkten Zähnen zum Sägen solcher Stücke, die genau schließen oder anpassen sollen; der **Schließsalat**, landsch. f. Kopfsalat (vgl. Schließkraut); — Ableit. **schließbar**, Bw., was geschlossen werden kann; die **Schließe**, M. -n, was dazu dient, etwas zu schließen, zu befestigen od. zu verbinden, insbes. ein gebogenes Blech zur Befestigung eines Bolzens (niederd. Splint); Schloss. eine gerade Stange, welche in Gatterwerken zwei Schnörkel zusammenhält; auch f. Schließanker; Schlösser od. Klammern an Büchern; Schutzbrett einer Schleuse; der **Schließer**, -s, die **Schließerinn**, M. -en, wer etwas schließt od. in Verschluss hat, insbes. f. Gefangenwärter; Haushälter, Haushälterinn; daher das **Schließeramt**; die **Schließerei**, landsch. f. das Gefängniss; **schließlich**, Nw. und Bw., zum Beschluss, den Beschluss machend; entscheidend, bestimmt und bleibend (fr. definitiv); die **Schließung**, das Schließen (z. B. des Thores, eines Vertrages ꝛc.).

schließen 2. ziel. Zw. ablaut. wie schließen 1., landsch. unr. f. schleißen, s. d. (Federn schließen; geschlossene Federn f. geschlissene; Schließfeder f. Schleißfeder ꝛc.).

Schliff, m., -es, M. -e (von schleifen 1.), 1) gem. f. das Schleifen, bes. ein einzelner Ansatz beim Schleifen; die Geschliffenheit, die Art und Weise, wie etwas geschliffen ist (z. B. das Messer hat einen schönen Schliff); das Geschliffene: oberd. f. scharf geschliffene Spitze oder Schneide; geschliffene Rautenfläche (fr. Facette); auch f. das Schleiffel: 2) landsch. auch der Schlief, glatte, speckige od. teigige Stellen in Gebäcken, Mehlspeisen, Kartoffeln ꝛc.; **schliffig** od. **schliefig**, Bw. 1) oberd. (auch geschliffig, schlifferig) f. glatt, schlüpfrig; seimig; 2) insbes. Schlief habend, nicht ausgebacken (brandenb. schliepig).

Schliffel, m., s. Schlüffel.

schlimm, Bw. (mittelhochd. slim; niederd. slimm, holl. slim; poln. sli; vergl. schlemm; vielleicht von gleicher Wurzel mit Schleie, Schleim ꝛc.: also urspr. geschmeidig, dann gebogen, krumm ꝛc.; vgl. das lat. limus), 1) alt u. noch landsch. f. schief, schräg, krumm, verkehrt (z. B. ein schlimmer Hals f. ein schiefer; schlimm schreiben, d. i. schief); 2) erst in der neueren Sprache: von nicht gehöriger Beschaffenheit, dem Zwecke nicht entsprechend, nicht nach Wunsch, sinnv. schlecht, böse, übel, arg, entg. gut, immer mit persönlicher Beziehung und dem Nebenbegriff des Nachtheiligen, Schädlichen, wodurch sich schlimm namentlich von schlecht unterscheidet (z. B. die Sache steht schlimm für ihn; es steht schlimm mit ihm, es geht ihm schlimm; ein schlimmer Umstand, Weg ꝛc.; schlimmes Wetter, schlimme Zeiten; im schlimmsten Falle, od. schlimmsten Falls ꝛc.); insbes. f. krank, schadhaft, sinnv. böse (z. B. ein schlimmer Finger; ein schlimmer Kopf, d. i. ein ausgeschlagener); unwohl, bes. zum Erbrechen

geneigt, übel (mir wird od. ist schlimm nach der Speise; auch: es wurde mir schlimm dabei zu Muthe); in sittlichem Verstande: geneigt zu schaden, schädlich, gefährlich, sinnv. böse, arg (ein schlimmer Hund, Feind ꝛc.); gem. auch f. streng, scharf u. genau (ein schlimmer Herr); niederd. f. verschlagen, arglistig, schlau, klug; **schlimmern**, Zw. (niederd. slimmern), landsch. 1) ziellos f. schlimmer werden (z. B. der Kranke schlimmert): 2) ziel. f. schlimmer machen, gew. verschlimmern; die **Schlimmheit**, vlt. f. das Krummsein; **schlimms**, Nw. (auch schlemms), oberd. f. schief.

Schlinde, w., M. -n, od. der **Schlindbaum**, (altd. slintboum), oberd. f. Schlingbaum; **schlinden**, Bw., f. vom Schlingbaum.

schlinden, ziellos. u. ziel. Zw. ablaut. Impf. schland (oberd. schlund), Conj. schlünde; Mw. geschlunden, (althochd. slintan, slant, gisluntan; mittelh. slinden, slant, geslunden; daher: der Schlund), alt u. oberd. f. schlingen 2., schlucken, verschlingen.

schlindern, ziellos. Zw., niederd. (slindern) f. schlittern, schleifen, glitschen.

Schlingbaum, **Schlinge**, s. unter schlingen 1.

Schlingel, m., -s, M. w. E. (wahrsch. von schlingen im Sinne des oberd. schlanken, schlaff und müßig sein; oberd. Schlank, Schlänkel), gem. Schimpfw. für einen höchst faulen, plumpen u. ungesitteten Menschen; **schlingelhaft**, Bw., einem Schlingel angemessen; **schlingeln**, ziellos. Zw., sich wie ein Schlingel betragen, in Zsetz. wie: herumschlingeln: die **Schlingelei**, das Betragen eines Schlingels: eine einzelne schlingelhafte Handlung (M. Schlingeleien).

schlingen 1. Zw. ablaut. Impf. schlang (oberd. auch schlung), Conj. schlänge; Mw. geschlungen, (altd. slingan, slingen, slanc, slungen, geslungen; niederd. slingen, slunk, slungen; auch slengen; schwed. slinga) bezeichnet überh. Bewegung in Krümmungen, sinnv. winden, 1) als ziellos. Zw. m. sein, ehem. f. gleiten, schleichen, von der Schlange, versch. kriechen, (angels. slincan); 2) rückz. sich—, sich in Windungen ausdehnen od. bewegen (Rankengewächse, wie Bohnen, Hopfen ꝛc., schlingen sich um u. an Bäume, Stangen ꝛc.; der Bach, der Weg schlingt sich durch das Thal ꝛc.); 3) ziel. etwas—, in Bogenlinien krümmen od. bewegen, sinnv. winden, flechten, (die Arme in einander—; einen Kranz ins Haar —; Tänze — ꝛc.); in engerer Bed. mit einer Schlinge (s. u.) versehen u. befestigen (bes. in Zsetz. wie durch=, einschlingen ꝛc.); alt u. oberd. auch f. schwingen, schwenken, werfen, schleudern (s. v. w. schlengen; niederd. slingern; isländ. slöngva, angels. slingan, engl. sling); — Zsetz. der **Schlingbaum**, 1) ein Strauchgewächs mit weißen Blüthen, schwarzen Beeren, welche von den Vögeln gesucht werden, und weichem, biegsamem, markigem Holz, welches zu Bändern, Faßbinderarbeiten, Pfeifenröhren ꝛc. dient, auch Schlinge, Schlung=, Schlindbaum, Mehlbeerbaum, Windbaum, Waldrebe, Bandstrauch, Scherpe od. Scherpke ꝛc. genannt; 2) der Gerberbaum (fr. Sumach); der **Schlingfaden**, dünne, fadenähnliche Ranke; das **Schlingkraut**, ein sich auf dem Boden windendes, an andere Dinge anschlingendes Gewächs; der **Schlingwurm**, landsch. f. die Maulwurfsgrille; — Ableit. die **Schlinge**, M. -n, was sich schlingt od. windet: eine dünne Ranke von Wicken, Erbsen ꝛc.; was geschlungen ist: ein geschlungenes Band, geschlungene Haare u. dgl., bes. um etwas damit zu befestigen, od. ein Thier, einen Vogel ꝛc. darin zu fangen, sinnv. Schleife,

Masche, (Schlingen legen, in die Schlinge gerathen, sich in der Schlinge fangen ꝛc.; uneig. einem Schlingen legen, f. ihm nachstellen; den Kopf aus der Schlinge ziehen, f. der bereiteten Gefahr geschickt entgehen); landsch. auch f. der **Schlingbaum**; alt u. oberd. f. die Schleuder (altd. slinga, engl. sling); der **Schlinger**, -s (altd. slingari), ehem. f. Schleuderer; **schlingig**, Bw. (auch geschlingig) oberd. f. schlank; die **Schlingung**, das Schlingen, die Windung; — **schlingern**, Zw. niederd. (slingern) f. schlängeln; schleudern, schlenkern; Schiff. bei hohler See hin und her schwanken; der **Schlingerschlag**, niederd. f. eine behende, künstliche Wendung oder Bewegung z. B. des Taschenspielers; überh. eine geschickte Wendung, ein listiger Streich.

schlingen 2. ziellos. u. ziel. Zw., ablaut. wie schlingen 1. (oberd. schlingen u. schlinden, auch schlinken; niederd. slingen; fehlt in der alten Sprache und scheint durch Entstellung aus dem altd. slintan, slinden, oberd. schlinden entstanden zu sein), etwas durch den Schlund in den Magen bringen, s. v. w. schlucken (z. B. er kann nicht schlingen ꝛc.), gew. mit dem Nebenbegriff der Heftigkeit, Gierigkeit und der großen Masse der verschluckten Bissen (die Speisen ungekaut hinunterschlingen); uneig. gleichsam gierig in sich aufnehmen (der Abgrund schlang sie in sich); der **Schlingrabe**, Seerabe, welcher ganze Fische verschlingt; die **Schlingsucht**, niederd. f. Heißhunger, Fresssucht; der **Schlinger**, -s, wer schlingt.

schlinkschlanken, ziellos. Zw. (s. schlanken; oberd. auch schlinkenschlanken, schlinkenschlagen; niederd. slinkfüßen), gem. f. nachlässig und müßig umhergehen, faulenzen; der **Schlinkschlank**, -es, M. -e, gem. f. nachlässiger Mensch, Müßiggänger, Faulenzer.

schlipfen u. **schlipfern**, **schlippen** u. **schlippern**, (slippen, slipen, slipern), niederd. Zw. (altd. sliphan, slipfan, slipfen; schwed. slippa, engl. slip) f. gleiten, glitschen, schlüpfen; daher der **Schlipf**, alt u. oberd. f. das Ausgleiten; eine glatte Fläche; schweiz. eine hinabgleitende (sich nicht überwerfende) Erd= u. bes. Schneemasse (versch. Lawine); die **Schlippe 1.**, M. -n, niederd. enger Weg od. Raum zwischen zwei Häusern, Brandgasse (Feuerschlippe); die Vertiefung in der Schürze beim Sitzen, auch überh. f. Schürze (eine Schlippe voll Äpfel ꝛc.).

Schlippe 2. w., M. -n, od. der **Schlipp**, -es, M. -e, (von schleppen), niederd. f. Schleppe, Zipfel am Kleide.

schlippern, ziellos. Zw. 1) niederd. (slipern) s. v. w. schlippen, schlipfen (s. d.); 2) landsch. f. schlickern; daher die **Schlippermilch**, s. v. w. Schlickermilch.

Schlitten, m., -s, M. w. E.; Verkl. das Schlittchen, (altd. slito, slite, G. slitin, sliten; niederd. Slede, Slee, Slie; isländ. slede, schwed. slaeda, engl. sled, sledge; v. angelſ. slidan, engl. slide, gleiten), ein Fuhrwerk, welches, auf zwei vorn gekrümmten Balken (Kufen) ruhend, auf dem Schnee od. Eise schnell fortgleitet (ein Bauern=, Rennschlitten ꝛc.; auf dem Schlitten od. zu Schlitten fahren, auch bloß: Schlitten fahren); uneig. ein schlittenähnliches Gerüst, auf welchem in Schneidemühlen der Sägeblock der Säge entgegengeführt wird (der Wagen), auch unter dem Boden eines Schiffes, um es vom Stapel laufen zu lassen; Papierm. ein mit Wollentuch überzogenes Brett, welches auf die noch nassen Papierbogen gelegt wird (die Schleppe); — Zsetz. die **Schlittenbahn**, ein mit Schlitten zu be=

fahrender Weg; der **Schlittenbaum**, s. v. w. die Schlittenkufe (s. Kufe 2), oberd. der **Schlittenlauf**, M. Schlittenläufe; die **Schlittenfahrt**, Fahrt zu Schlitten, bes. zur Lust; das **Schlittengeläute**, Schellengeläut an Schlitten u. Schlittenpferden; der **Schlittenkasten**, Sitzkasten eines Rennschlittens; das **Schlittenpferd**; die **Schlittenwelle**, in Schneidemühlen die Welle, welche den Schlitten (s. o.) der Säge entgegenführt; das **Schlittenzeug** rc.: — Ableit. **schlitten**, Zw., alt u. landsch. bes. schweiz. (auch schlitteln, schlittnen), 1) ziellos f. zu Schlitten fahren; 2) ziel. auf einem Schlitten führen (Waaren rc.); der **Schlittener** od. **Schlittner**, -s, landsch. f. Schlittenfahrer; der **Schlittschuh** (von schlitten f. gleiten; weniger gut: Schrittschuh), in Holz befestigte, kleine stählerne Schlittenkufen, welche man mit Riemen unter die Füße schnallt, um auf dem Eise schnell fortzugleiten (auf Schlittschuhen fahren od. laufen; gew. schlechtweg: Schlittschuh laufen); daher das **Schlittschuhlaufen**; der **Schlittschuhläufer** od. -**fahrer**: — **schlittern**, ziellos. Zw. m. haben, niederd. (gew. schliddern, auch schlindern) f. auf dem Eise zur Lust gleiten, glitschen, oberd. schleifen: daher die **Schlitterbahn**, Gleitbahn.

Schlitz, m., -es, M. -e: Verkl. das Schlitzchen, (altd. sliz, G. slitzes; angels. slite, engl. slit; — verhält sich zu slîzan, schleißen (s. o.) eben so, wie Ritz zu rîzan, reißen), eig. eine durch Schleißen od. Spalten entstandene Öffnung, ein Spalt (z. B. oberd. der Spalt einer Schreibfeder); gew. eine durch einen scharfen, schnellen Schnitt in einen weichen, biegsamen Körper gemachte lange, schmale Öffnung mit glatten Rändern, versch. Riss (z. B. einem Thiere einen Schlitz in den Bauch, in das Ohr rc. machen); bes. ähnliche Öffnungen in Kleidungsstücken (z. B. der Schlitz im Hemde vor der Brust, an Weiberröcken rc.): in weiterer Bed. überh. f. Einschnitt, Kerbe (Bergw. Geschlitz), insbes. Bauk. eine schmale Vertiefung im Balkenkopfe (vgl. Dreischlitz); Anat. verschiedene schmale Öffnungen, z. B. der Schlitz für die Speiseröhre; **schlitzen**, ziel. Zw., etwas —, einen Schlitz darin machen, aufreißen, spalten (z. B. oberd. eine Feder —); gew. mit einem scharfen Messer der Länge nach ein- od. aufschneiden (den Bauch, einem Pferde die Ohren —, einen Fisch schlitzen rc.); Tischl. durch Einfügung von Zapfen in Schlitze rechtwinklig verbinden; Zsetz. das **Schlitzeisen**, an den Stühlen der Sammetweber eine Messerklinge zum Aufschlitzen der Fäden der Kette; das **Schlitzfenster**, eine schmale, lange Fensteröffnung; der **Schlitzgraben**, ein kleiner, schmaler Graben, bes. in der Kriegsb.; das **Schlitzmesser**, s. v. w. Ritzmesser (fr. Lanzette); — Ableit. v. Schlitz: **schlitzig**, Bw., Schlitze habend.

Schlobbe, w., M. -n, eine Art Enten auf der Insel Föhr.

schlockern, ziellos. Zw. (niederd. sluckern), sächs. f. schlottern, schwanken.

Schlodde, m., -n (auch w.), M. -n, niederd. (Slodde; vergl. Schladde) f. Lumpen; auch ein zerlumpter, schmutziger Mensch (engl. slut, slattern; dän. slatte, slutte); **schloddern**, Zw., **schlodderig**, Bw., niederd. f. schlottern, schlotterig.

schlodern, Zw., Schloss. mittelst des mit Lehm überzogenen Lothes löthen.

schlosen, ziel. Zw., Tuchm. Wollengarn mehrfach, aber lose zusammenzwirnen.

schlohweiß, Bw. (niederd. sluwitt; wahrsch. entst. aus schloßweiß, s. Schloße; vgl. auch schlehweiß, u. das oberd. schlotter- od. schlotterweiß v. Schlotter f. saure Milch), gem. f. glänzend weiß, schneeweiß.

Schlope, w., M. -n (=Schlupfe, Schlupf, niederd. Slopp, tiefer Einschnitt, Wunde), Wasserb. ein Einriss des Wassers in die Deiche rc.; schlopen, ziel. Zw. niederd. (slopen, holl. sloopen) f. abbrechen, zerschlagen (ein unbrauchbares Schiff).

Schlöpe, w., M. -n, niederd. (Slöpe) f. 1) Schleife, Schlinge; 2) kleiner Schlitten, Deichschlitten; schlöpen (slöpen), Zw. f. eine Schleife (Schlinge) machen.

schlorken, ziellos. Zw. (auch schlurken, schlurgen, schlargen), schwäb. und schweiz. f. schlarfen, schleppend und träge gehen; der Schlorker, -s, wer schlorkt; ein Pantoffel ohne Hinterleder.

Schlorre, w., M. -n, landsch. gem. f. Pantoffel ohne Hinterleder, Schlarfen.

schloß, Bw. (landsch. auch schlaß, schlaßem; daher zerschläßen f. zergehen; schweiz. schläßmen f. weich werden, aufthauen, welken; vgl. das isländ. slota, nachlassen; engl. sloth, Schlaffheit, Trägheit), alt und oberd. f. schlaff, weich; nachlässig; die Schloßigkeit, schwäb. f. Fahrlässigkeit, Unthätigkeit.

Schloss, s., sses, -sse, M. Schlösser; Verkl. das Schlösschen, oberd. Schlösslein, (altd. slóz, oberd. Schloß, Geschloß; niederd. Slot, Slat; schwed. slott; von schließen), 1) was geschlossen ist, ehem. überh. ein geschlossener u. etwas in sich schließender u. verwahrender Raum, ein Ding, welches etwas in sich fasst; insbes. ein geschlossenes ansehnliches Gebäude, ehem. mehre zusammengehörende, für eine Familie abgeschlossene Gebäude; auch ein befestigtes Wohnhaus eines Fürsten oder Herren, eine Burg, kleine Festung (Berg-, Raubschloss rc.); jetzt überh. der Wohnsitz eines Fürsten od. regierenden Herrn (das königliche, fürstliche Schloss rc.); landsch. das Wohnhaus des Edelmannes, der Rittersitz, Edelhof; in weiterer Bed. jedes große, prächtige Wohnhaus, sinnv. Palast (sprichw. Schlösser in die Luft bauen, d. i. unausführbare Pläne machen, vgl. Luftschloss); 2) was schließt oder zum Verschließen dient, ein Ding oder Werkzeug, mit welchem etwas geschlossen wird, z. B. das Schloss an einem Feuergewehre (welches mittelst einer gespannten Feder auf- und zugemacht werden kann), die Schlösser an Hals-, Armbändern, Büchern rc. (gem. Knippschlösser); insbes. die mittelst eines Schlüssels zu schließende und wieder zu öffnende aus Riegeln u. Federn bestehende Vorrichtung zum Verschließen von Thüren, Kasten rc. (etwas unter Schloss und Riegel legen, halten rc.; ein deutsches —, ein französisches Schloss; ein Vorlege- od. Hängeschloss); in weiterer Anwendung auch f. Schloss- od. Schlussbein, Hüftknochen; auch der Ort, wo ein Ding geschlossen ist, s. v. w. Schluss, insbes. an zweischaligen Muscheln; an Pferden das Ende der Nase an der Scheidewand derselben; an Kunstgestängen die Stelle, wo zwei Gestänge in einander schließen, u. dgl. m.; — Zsetz. v. Schloss 1) d. i. fürstlicher Wohnsitz, Palast: der Schlossbrunnen, zu einem Schlosse gehörender Brunnen; der Schlossgraben, -wall rc.; der Schlosshof; die Schlosskirche, Kirche für die Schlossbewohner; der Schlossprediger, dabei angestellter Prediger; die Schlossmauer, -pforte,

=thür, das Schlosthor; der Schlossthurm; die Schlossuhr ꝛc.; der Schlossbeamte, Beamter auf einem Schlosse; schlossgesessen, Bw., landsch. f. ein mit gewissen Hoheitsrechten begabtes Schloss besitzend (ein schlossgesessener Junker); das Schlossgesinde; der Schlosshauptmann, Titel des Vorgesetzten od. Befehlshabers eines fürstlichen Schlosses; der Schlossherr, Besitzer eines Schlosses; weibl. die Schlossherrinn, auch die Schlossfrau; die Schlossherrschaft, der Schlossherr mit Frau und Familie zusammengenommen; der Schlosssasse, ehem. ein unmittelbar unter dem Fürsten stehender Lehnsmann; der Schlossverwalter, Schlossvogt, Schlossaufseher (fr. Castellan); die Schlosswache, Wache und Wachthaus od. =stube auf einem Schlosse; der Schlosswächter, Schlosssoldat ꝛc.; — von Schloss 2): das Schlossbein, s. Schlussbein; der Schlossbeutel, mit einem Bügel u. sogen. Knippschlosse versehener Geldbeutel; das Schlossblech, äußere Blech an einem Schlosse; die Schlossfeder, stählerne Feder in einem Schlosse; das Schlossgat (s. Gat), Schiff. das im Fuße der Stenge befindliche Loch, durch welches das Schlossholz gesteckt wird, welches die Stenge trägt (auch Schießgat u. Schießholz genannt); das Schlosskraut, landsch. f. Alpkraut, Hirschgünsel; der Schlossmacher, in Gewehrfabriken der Arbeiter, welcher die Flintenschlösser macht; der Schlossnagel, eine Art Nägel zur Befestigung der Schlösser an Thüren ꝛc. (ganze Schlossnägel $1\frac{1}{2}$ Zoll lang, auch Schlossspiker; halbe Schl. $\frac{3}{4}$ Zoll lang); auch ein starker, runder Nagel, welcher den Hinterwagen an den Vorderwagen befestigt, Spann=, Stellnagel; der Schlossstein, s. Schlussstein; der Schlosstritt, Jäg. der Tritt, welchen der Hirsch beim Aufstehen in seinem Lager macht, auch Schlusstritt, u. das Schloss; der Schlosszirkel, ein Zirkel, welcher geschlossen, d. i. fest aufgestellt werden kann; — Ableit. schlossen, Zw., mit einem Schlosse versehen, nur im Mw. geschlosst gebr. (ein geschlosster Junker, s. v. w. ein schlossgesessener); der Schlosser oder Schlösser, -s, M. w. E., ein Handwerker, welcher Schlösser an Thüren ꝛc. und andere feinere Eisenarbeiten macht, niederd. Kleinschmied; daher die Schlosserinn, dessen Frau; das Schlosserhandwerk, =gewerk; der Schlossermeister, =gesell ꝛc.; die Schlosserarbeit; schlossern, Zw., landsch. f. Schlosserarbeit machen.

Schloße, landsch. auch Schlosse, w., M. -n, (mittelh. slôz, im älteren Oberd. auch: der Schloß; von dunkler Abstammung; vgl. das engl. sleet), ein großes Hagelkorn, gew. Mehrh. Schloßen, großer Hagel (s. d.), bes. der im Sommer bei Gewittern fällt; daher: das Schloßenkorn, s. v. w. die Schloße; der Schloßenschauer (s. Schauer 4); das Schloßenwetter; das Schloßen=Ei, der Schloßenstein, länglich runde durchsichtige Quarzkiesel; schloßweiß, Bw. (vgl. schlohweiß), glänzend weiß, schneeweiß; — schloßen, ziellos. unp. Zw. m. haben: es schloßet, d. i. es fallen Schloßen.

Schlot, m., -es, M. Schlote, oberd. Schlöte, (mittelh. slât, M. slaete; vielleicht aus dem niederd. Sloot, v. sluten, schließen, ins Hochd. aufgenommen; also überh. eingeschlossener, hohler Raum; vgl. Schlote), niederd. f. Kanal, Abzugsgraben (holl. sloot); gew. f. Rauchfang, Schornstein (in niederd. Hüttenw. die Schlotte; den Schlot fegen oder kehren); der Schlotfeger oder =kehrer, s. v. w. Schornsteinfeger; schloten, Zw., niederd. (sloten, slöten) f. einen Graben reinigen.

Schlote od. **Schlotte 1.**, w., M. -n, (vgl. Schlot), landsch. f. etwas Hohles, Schlauchähnliches, daher 1) landsch. f. hohler Lauchstengel; Rohrkolbe, Schilfrohr (altd. slâte, slatte); 2) oberd. (die Schlotten, Schlutten) ein kurzes Oberkleid mit Ärmeln, Kittel; 3) Bergw. eine Schicht Kalkerde, welche Erdklüfte macht; die **Schlottenblume**, landsch. f. Kuchenschelle, s. d.

Schlotte 2. w., od. die Schlott, Schlött, M. -en (oberd. auch: Schlutt, Geschlött 2c.; mittelh. slôte), auch der **Schlotter**, -s (vgl. Schlitten; angelf. slidan, gleiten 2c.; schlottern), oberd. f. Schlamm, Koth; Thauwetter; der Schlotter insbes. in Salzwerken: der von dem ausgekochten Salz übrig bleibende Schlamm (auch das Geschlotter); oberd. f. geronnene, saure Milch, auch: die **Schlottermilch**; der **Schlottervogel**, landsch. f. Kibitz; — **schlötten** od. **schlottern 1.** (schwäb. schlettern) ziellos. u. ziel. Zw., oberd. f. mit Schlamm, Koth, Lehm 2c. zu thun haben, werfen, spritzen 2c. (z. B. Lehm an die Wand schlötten).

schlottern 2. ziellos. Zw. m. haben, (niederd. sloddern, sluddern; verstärkte Nebenform v. schlaudern, s. d.), sich heftig zitternd hin u. her bewegen (z. B. die Kniee schlottern ihm); oberd. f. klappern (auch schlattern); ferner schlaff u. lose niederhangen u. hin u. her schwanken, bes. von nicht gehörig anschließenden Kleidungsstücken; auch f. nachlässig od. unsicher wankend gehen; die **Schlotter**, M. -n, (auch Schlatter) oberd. f. Klapper; **schlotterig**, Bw. (niederd. slodderig, sludderig, slurig), schlotternd, schlaff und unordentlich hangend (Kleider); höchst nachlässig (ein schlotteriger Mensch); die **Schlotterigkeit**; — der **Schlotterapfel**, s. v. w. Klapperapfel; das **Schlotterbein**, der **Schlotterfuß**, schlotterndes Bein 2c.; daher **schlötterbeinig**, -**füßig**, Bw.; das **Schlotterfaſs**, Landw. die Wetzkiste der Mäher; der **Schlottergang**, schlotteriger Gang; das **Schlotterohr**, Schlappohr.

schlotzen, ziellos. Zw., oberd. 1) mit Schmutz umgehen (vgl. Schlotte 2.); nachlässig, träge sein; 2) schwäb. am Saugbeutel saugen (vgl. lutschen); der **Schlotzer**, -s, schwäb. f. Saugbeutel, Kinderdutte; die **Schlotze**, **Schlutze**, M. -n, oberd. f. unreinliche Weibsperson; der **Schlötz**, f. Schmutz; träger Mensch; **schlötzig**, Bw., f. klebrig, schmutzig; träge, langweilig.

schlubben od. **schlubbern**, ziellos. u. ziel. Zw. (vgl. schlabben, schlabbern), niederd. f. schlürfen, Dünnes essen; in Hamburg auch f. nachlässig und obenhin arbeiten (vgl. schlaudern); der **Schlubbe**, -n, (Slubbe) hamburg. f. großer Bauernhund; tölpischer Mensch.

Schlucht, w., M. -en, (urspr. niederd. Nebenform des oberd. Schluft, von schliefen, schlüpfen), ein enges, tiefes Thal zwischen steilen Bergen, sinnv. Kluft, bes. eine vom Wasser ausgerissene tiefe Höhlung; oberd. f. Abzugsgraben (landsch. die Schluchter, niederd. Slugter), Pfütze, tiefe Grube (engl. slough); uneig. f. unreinliche, faule Person; daher **schlüchtisch**, Bw. f. unreinlich, träge.

Schluchter, m., -s (von schlagen), niederd. (Slugter) f. Haufen; hannöv. das Wehrholz, der Schlag an den Wegen; **schluchtern**, ziel. u. ziellos. Zw. niederd. (slugtern) in Haufen legen; auch f. schnell in die Höhe wachsen, aufschießen (vgl. ausschlagen).

schluchzen, ziellos. Zw. m. haben, (landsch. gem. auch schlucksen, schluckzen, verstärkende Ableit. v. schlucken), den Schall hören lassen, welcher durch krampfhafte Zusammenziehung der Luftröhre entsteht, auch: schlucken; insbes. mit Hervorbringung dieses Lautes heftig weinen (laut schluchzen; vor Schluchzen nicht sprechen können); daher das Schluchzen; versch. der Schluchzen, -s, landsch. auch der Schluchzer, s. v. w. der Schlucken.

schluck, Bw. (vgl. schlack f. schlaff) niederd. (sluck) f. niedergeschlagen, traurig.

schlucken, Zw. (mittelh. slucken; vgl. schlicken; schwed. sluka, dän. sluge, holl. slocken) 1) ziel. u. ziellos, etwas durch den Schlund in den Magen bringen, sinnv. schlingen (eine Speise, einen Bissen ꝛc. schlucken, hinunter schlucken ꝛc.; nicht schlucken können; das Schlucken als Hw.); uneig. gem. f. in sich ziehen, einsaugen; 2) ziellos m. haben, den mit dem Schlucken einer Flüssigkeit verbundenen, oder einen ähnlichen Schall hören lassen, s. v. w. schluchzen, gem. schlucksen (niederd. slucken); der Schluck, -es, M. Schlucke, Verkl. das Schlückchen, (mittelh. sluc, w., M. slücke), die Handlung des Schluckens, bes. ein einmaliges Schlucken (einen Schluck thun; der erste Schluck; in einem Schluck ꝛc.); was man, bes. von einer Flüssigkeit, auf einmal hinunterschluckt (ein Schluck Wein, ein Schlückchen Branntwein ꝛc.; einen Schluck nehmen, d. i. niederd. bes. Branntwein); die Schlucke, M. -n, (niederd. Sluke, auch Slök, Slöke; mittelh. der slûch), niederd. f. Schlund, Kehle; landsch. auch f. der Schlucken, -s, o. M., gem. auch das Schlucksen (niederd. der Schluckup), krampfhafte Zusammenziehung der Luftröhre, von einem unwillkürlichen, kurz abgestoßenen Schalle begleitet; der Schlucker, -s, wer schluckt; bes. wer viel u. gierig isst, sinnv. Fresser, Schlemmer, Schwelger (altd. slucho, sluko, slûch, slucke, sluchart; niederd. Sloks, Sluks; slökisch, gefräßig); auch f. Schmarotzer, daher wohl: ein armer Schlucker, f. ein Nothleidender, der seinen Hunger an fremden Tischen stillen muss; auch uneig. verächtl. f. ein geistesarmer, Mitleid verdienender Mensch; Naturk. der Schlucker, f. See- od. Schlingrabe; Taucherganѕ; Nachtschwalbe; — das Schluckfieber, ein mit häufigem Schlucken (od. Schlucksen) verbundenes Fieber; der Schluckhals, niederd. f. Schlucker, Vielfraß; schluckweise, Nw., in einzelnen Schlucken.

schluckern, schlunkern, ziellos. Zw. (vgl. schlack, schlackern), niederd. f. schwanken, schlottern.

Schluder, m., -s (vgl. Schlotte, Schlotter), bair. f. Schutt, Schlamm.

schludern, ziellos. Zw., landsch. gem. 1) (niederd. sludдern) f. schlaudern, schlottern; übereilt oder nachlässig arbeiten (daher schluderig, niederd. sludderig, f. schlotterig, faul, nachlässig); 2) niederd. (sludern) f. plaudern (daher sluderhaftig f. plauderhaft).

schluf od. schluff, auch schluffig, schlufferig, Bw. (niederd. sluf; holl. sloef; vgl. das oberd. schlew unter schleh) niederd. u. schweiz. f. träge, nachlässig, unordentlich; — schluffen, schluffern, niederd. und schweiz. Zw. f. nachlässig sein, gedankenlos und unachtsam handeln; auch in Schluffen gehen, schlarfen; die Schluffe, M. -n, niederd. f. alte Pantoffeln, Schlarfen.

Schluff, m., -es, M. -e, (v. schliefen; vgl. Schlupf) oberd. die Hand-

lung des Schliefens; das, wodurch od. worein man schlieft, insbes. Jäg. der enge Raum, durch welchen ein Thier schlüpft; oberd. f. Muff, Ärmel (schweiz. Schlufi, Kittel, Oberkleid); was schlieft od. gleitet: Töpf. ein gelber, viel Sand enthaltender Thon; daher schluffig, Bw. oberd. Landw. schluffiger Boden, d. i. feinkörniger Sandboden (vgl. das niederd. Slupsand f. Triebsand); — der Schlüffel, -s, M. w. E., 1) landsch. f. große Gartenmaus; schles. f. Maulwurf; 2) (gem. Schliffel; v. schliefen, herumschleichen, sich in Schlupfwinkeln herumtreiben, oder v. schluf, träge, schluffen? s. o.) gem. oberd. f. ein sich müßig herumtreibender, leichtfertiger junger Mensch; landsch. auch ein plumper, grober Mensch, sinnv. Schlingel; schlüffeln, ziellos. Zw. oberd. f. suchen, stöbern (etwas durchschlüffeln); sich müßig herumtreiben (herumschlüffeln).

Schluft, w., M. -en, oberd. f. Schlucht, s. d.; insbes. in Ziegelöfen der leere Raum zwischen zwei Bänken, das Feuer darin anzumachen.

Schlug od. Schluk, m., -es, preuß. unreiner Bernstein mit Bläschen rc.

schlummern, ziellos. Zw. m. haben, (altd. slummen, slummern; angels. slummeran, engl. slumber, schwed. slumra; wahrsch. von einer Wurzel slum f. schlaff, vgl. das isländ. sluma, den Muth sinken lassen, schweigen; oberd. schlummerig f. schlaff, schlotterig), leise, nicht fest schlafen; uneig. f. todt sein, im Grabe ruhen; auch im Zustande der Bewusst- od. Gedankenlosigkeit sein; noch unentwickelt, nicht in Thätigkeit sein (schlummernde Gefühle, Anlagen rc.); der Schlummer, -s, M. (selten) w. E., das Schlummern, der leise Schlaf; uneig. f. Dumpfheit des Bewusstseins, Gedankenlosigkeit; — der Schlummergott, Gott des Schlafes (Morpheus); der Schlummerhügel, dicht. f. Grabhügel; der Schlummerkopf, gedankenlöser Mensch; das Schlummerkorn, M. Schlummerkörner, dicht. schlafbringende Mohnkörner; schlummerlos, Bw., ohne Schlummer; die Schlummerstätte od. -stelle, das Schlummerlager rc.; schlummerwirkend, Bw., einschläfernd, betäubend; — der Schlummerer od. Schlummrer, -s, wer schlummert.

Schlump, m., -es, o. M., gem., bes. niederd. (auch schwed. und dän. slump; verw. mit Glimpf (s. d.) von limphan, sich fügen; oder von schlumpen 2. f. nachlässig sein, unbedachtsam handeln?) f. Ungefähr, glücklicher Zufall, unvermutheter Glücksfall (etwas auf den Schlump thun, wagen rc. f. aufs Gerathewohl); der Schlumpschlag, niederd. ein von ungefähr treffender Schlag, ein Zufall; der Schlumpschläger, hamburg. ein unbedachtsamer, blindlings handelnder Mensch; der Schlumpschuss, niederd. ein von ungefähr treffender Schuss; schlumpsweise, Nw., gem. f. durch glücklichen Zufall, von ungefähr, niederd. auch schlumps (slumps); — schlumpen 1., ziellos. Zw., niederd. (slumpen) f. durch ein glückliches Ungefähr zutreffen, gelingen.

schlumpen 2., verst. schlumpern, ziellos. Zw. m. haben, (vgl. schlampen 2), gem. f. schlaff und schlotterig herabhangen (die Kleider schlumpen an ihr); nachlässig und unreinlich einhergehen (im Hause herum—); die Schlumpe, M. -n, eine höchst nachlässige u. unreinliche weibl. Person; der Schlumper, -s, wer schlumpt; landsch. gem. ein weites, bequemes Hauskleid; auch f. Schleppkleid; schlumpig od. schlumpicht, auch schlum-

perig, Bw., gem. f. schlaff, nachlässig, unordentlich und unreinlich (schlumpige Kleidung, ein schlumpiger Mensch).

Schlund, m., -es, M. Schlünde: Verkl. das Schlündchen, (oberd. auch Schlunk; altd. slunt, G. -des, urspr. das einmalige Schlinden, der Schluck; von slinden, schlinden, s. d.), die Speiseröhre, u. insbes. der Anfang derselben im hinteren Munde, sinnv. Kehle; in weiterer Bed. der Eingang od. die Mündung eines Abgrundes, einer Höhle, Röhre (z. B. der Schlund eines feuerspeienden Berges, eines Kanonenlaufes, Rauchfanges rc.; landsch. auch der ganze Rauchfang): auch f. Abgrund, gefährliche Tiefe im Meere oder in Flüssen, Strudel; — der **Schlundkopf**, Anat. der obere, dickere Theil des Schlundes; die **Schlunddrüse**, kleine Drüsen hinter dem Schlundkopfe; die **Schlundröhre**, Speiseröhre; — **schlündig**, Bw., oberd. f. schluckend, einsaugend (z. B. wasserschlündig).

Schlung, m., -es, M. Schlünge, 1. (v. schlingen 1.) selten f. Verschlingung, geschlungener Zug, z. B. Tischl. von eingelegter Arbeit; 2. (v. schlingen 2.) landsch. f. einmaliges Schlingen, Schluck; — der **Schlungbaum**, die **Schlungbeere**, s. v. w. Schlingbaum rc. (s. d.); die **Schlungröhre**, an einer Pumpe, Wasserkunst rc. die unterste Röhre, welche das Wasser in sich schlingt.

schlunken od. **schlunkern**, niederd. Zw., s. schluckern.

Schlunt, m., M. -en, niederd. (Slunten, Slunnen; holl. sluns, lose, schlotterig) f. Lumpen, Fetzen; **schlunterig**, Bw. f. schlotterig, nachlässig; **schluntern**, Zw. f. schlotterig sein, nachlässig handeln; — **schlunzen**, ziellos. Zw., s. schlenzen; der **Schlunz**, -es, M. -e, niederd. f. unordentlicher, nachlässiger, leichtfertiger Mensch; die **Schlunze**, M. -n (schweiz. Schluenz, niederd. Sluntje), gem. f. nachlässige, schmutzige Weibsperson; feile Dirne.

Schlupe, w., M. -n, 1. s. Schaluppe: — 2. landsch. der nicht in Köpfe geschlossene Kohl (auch Schlüpe, Schlüpken, Schlupenkohl).

Schlupf, m., **Schlupfe**, w., s. unter schlüpfen 2.

schlüpfen 1., oberd. r. **schlipfen**, ziellos. Zw. m. sein, (altd. sliphan, slipfan, slipfen, niederd. slippen; verstärkende Ableit. von slifen, schleifen, s. d.), bes. oberd. f. gleiten, glitschen, sich gleitend fortbewegen (z. B. der Aal ist mir aus der Hand geschlüpft; uneig. das Wort schlüpfte mir über die Lippen; vgl. Schlipf, entschlüpfen); uneig. auch über eine Sache gleichsam hingleiten, sie obenhin berühren, nachlässig behandeln (niederd. slipern): die **Schlüpfe** od. **Schlipfe**, M. -n, (altd. slipfe; vgl. Schlippe), oberd. f. Zipfel; Schleppe; **schlüpfern** od. **schlipfern** (auch schlipfezen), ziellos. Zw., oberd. f. ausgleiten, glitschen, auf dem Eise gleiten; auch f. schlüpfrig sein; **schlüpferig** od. gew. **schlüpfrig**, Bw. (altd. slipfec; oberd. schlipferig, niederd. slibberig, schwed. slipperig, engl. slippery), glatt, glitschig, so dass man leicht ausgleitet; bes. glatt u. feucht zugleich, schmierig (ein schlüpfriger Boden; ein Aal, das Öl rc. ist schlüpfrig); uneig. oberd. f. unbeständig, leichtsinnig (ein schlüpfriger Mensch); gefährlich, misslich, bedenklich (eine schlüpfrige Sache); auf versteckte Weise unsittlich u. zur Wollust reizend, zweideutig, unzüchtig (schlüpfrige Reden, Gedichte, Gemälde rc.); die **Schlüpfrigkeit**, das Schlüpfrigsein, die schlüpfrige Beschaffenheit eig. und uneig.; auch eine schlüpfrige Sache, Stelle, Rede rc. (M. Schlüpfrigkeiten).

schlüpfen 2., oberd. **schlupfen**, ziellos. Zw. m. sein, (altd. sluphan, slupfan, slupfen, niederd. slupen; verstärkende Ableit. von sliefen, ich sliufe zc., schliefen, s. d.; vgl. das altsächs. slopian, durchschlüpfen machen), schnell und unvermerkt in od. durch eine Öffnung sich bewegen (die Maus schlüpft in ihr Loch; durch einen Zaun —; aus dem Hause —: oberd. in ein Kleid, aus einem Kleide schlupfen zc.); der **Schlupf**, -es, M. Schlüpfe, landsch. f. das Schlüpfen; oberd. ein enger Raum, worein od. wodurch man schlüpft: auch s. v. w. die **Schlupfe**, M. -n (oberd. die Schlupfen, das Schlüpfelein) f. Schleife, Schlinge, Knoten, Band; landsch. auch f. die Krieche, Haferschlehe; der **Schlüpfer** od. **Schlupfer**, -s, wer schlüpft; oberd. f. Muff: — Zsetz. die **Schlupffliege**, eine Art Fliegen; der **Schlupfhafen**, Schiff. windstiller Ankerplatz für kleine Schiffe; der **Schlupfkäfer**, Mehlkäfer; der **Schlupfkönig**, landsch. f. Zaunkönig (oberd. Zaunschlupferlein); das **Schlupfloch**, kleine Öffnung, in od. durch welche man schlüpft; die **Schlupfpforte**, das **Schlupfthor**, Pforte zc., durch welche man unbemerkt entkommen kann; die **Schlupfwespe**, s. v. w. Raupentödter; auch f. Blattwespe; der **Schlupfwinkel**, ein Winkel, in welchen man sich verbirgt; uneig. jeder verborgene Ort, wo man sich aus böser Absicht aufhält.

schlüren u. **schlürren**, ziellos. u. ziel. Zw. niederd. (slüren, slören, slurren; holl. slooren, sleuren; vgl. schlarfen, schlarren; u. das oberd. schlauren unter Schlaraffe) f. schlarfen, schleppen, nachschleppen (die Kleider); nachlässig u. unordentlich mit etwas umgehen; **schlürig** od. **schlurig**, Bw. niederd. f. schlaff herabhangend, schleppend; nachlässig, unordentlich u. unsauber, bes. in der Kleidung; niedergeschlagen, traurig (z. B. von einem Pferde, das die Ohren —, einem Hunde, der den Schwanz hangen lässt), trübe, unfreundlich (Wetter).

schlürfen, ziellos. u. ziel. Zw. (ein Schallw., holl. slurpen; niederd. schlubbern; oberd. auch: schlufern und sürfen, sürfeln, vgl. das lat. sorbere), den Schall hervorbringen, welchen das Wort nachahmt, landsch. f. schlarfen; insbes. eine Flüssigkeit mit halb geschlossenen Lippen in sich ziehen (z. B. eine Tasse Thee —); uneig. etwas gleichsam einsaugend langsam genießen; der **Schlurf**, -es, (mittelh. slorpf) vlt. f. der Schlürfer.

Schlurk, m., -es, M. -e, (mittelh. slurc), vlt. f. Schlund; **schlurken**, ziellos. u. ziel. Zw. (mittelh. slurken), vlt. f. schlucken, verschlingen; oberd. f. stammeln, das r nicht aussprechen können.

Schluss, m., -sses, M. Schlüsse, (altd. sluz, von sliozan, schließen, s. d.), 1) das Schließen, u. zwar insbes. das Zumachen, Verschließen (z. B. der Thorschluss; der Schluss eines Gewölbes zc.), das Anschließen, Fest-Anlegen, bes. der Schenkel des Reiters an den Leib des Pferdes (vgl. schließen 3), das Eingehen einer Verbindung (z. B. Friedensschluss), das Beschließen, Beendigen (etwas zum Schlusse bringen, damit zum Schlusse schreiten, eilen zc.); 2) das Schließende und der Ort, wo etwas schließt oder geschlossen ist (z. B. der Schluss einer Schere, d. i. der Theil, wo die beiden Blätter mittelst eines Nietes verbunden sind; der Schluss eines Fensters, einer Thür zc.; auch f. Schlussstein, Schlussbein zc.), insbes. f. Ende, Beschluss (der Schluss eines Briefes, einer Rede zc.); 3) das Geschlossene, Beschlossene, insbes. s. v. w. Entschluss, Beschluss (einen Schluss fassen; vgl. Rath-, Raths-, Reichsschluss zc.); ein geschlossenes, d. i. gefolgertes Urtheil (einen

Schluſs machen, aus etwas ziehen, herleiten), in engerer Bed. ein aus Vordersätzen hergeleiteter Schluſssatz mit Inbegriff der Vordersätze, ein Vernunftschluſs (ein richtiger, ein falscher Schluſs); — Zsetz. der **Schluſsbalken**, Zimmerl. der Balken, welcher den Schluſs eines Daches macht; das **Schluſsbein**, Hüftbein mit seinen Theilen, bes. beim weibl. Geschlechte, auch Schloſsbein, u. bloß Schluſs, Schloſs; der **Schluſsfall**, Ton- und Redek. der Tonfall am Ende eines Musikstückes, eines Ton- od. Redesatzes ꝛc. (fr. Cadenz); die **Schluſsfolge**, die Reihenfolge mehrer Schlüsse od. Folgerungen; auch die Folge, das Ergebniſs eines Schlusses; der **Schluſskeil**, Bergw. Keile zur Befestigung der Haspel-Arme in die Löcher der Haspelwelle getrieben; die **Schluſskette**, **Schluſsreihe**, Reihe von Schlüssen; die **Schluſskunst**, Kunst, (Vernunft-) Schlüsse zu machen; die **Schluſsleiste**, s. Leiste; der **Schluſspunkt**, s. Punkt; auch der letzte Punkt, d. i. Satz, Abschnitt ꝛc. z. B. eines Vertrages; die **Schluſsrechnung**, letzte Rechnung, Abrechnung; **schluſsrecht** od. **schluſsrichtig**, Bw., Neuw. f. logisch richtig; die **Schluſsrede**, beschließende Rede, Endrede; auch ein in Worten ausgedrückter Vernunftschluſs (fr. Syllogismus); die **Schluſssäge**, s. Schließsäge: der **Schluſssatz**, der schließende od. letzte Satz einer Rede, eines Musikstückes ꝛc.; insbes. der letzte Satz, Folgesatz eines Vernunftschlusses; der **Schluſsstein**, Bauk. ein keilförmiger Stein, welcher ein Gewölbe ꝛc. oben schließt; uneig. überh. f. der Schluſs, das Schließende; das **Schluſsstück**, das Stück, der Theil, welcher ein Ganzes, z. B. ein Musikstück, beschließt (fr. Finale; so auch: der Schluſsgesang, das Schluſsspiel ꝛc.); der **Schluſsstritt**, s. Schloſstritt; das **Schluſsurtheil**, Endurtheil; das **Schluſswort**, Wort od. Worte zum Beschluſs; das **Schluſszeichen**, am Schlusse gesetztes Zeichen, z. B. der Punkt; der **Schluſszierath**, Zierath am Ende eines Buches oder Abschnittes, Schluſsleiste; Bauk. spitz zulaufende Zierathe, die eine Sache oberwärts schließen; — Ableit. **schlüssig**, Bw., selten f. einen Schluſs oder Beschluſs fassend, entschlossen, entg. unschlüssig, (schlüssig werden); niederd. auch f. einig.

Schlüssel, m., -s, M. w. E., Verkl. das Schlüsselchen, oberd. Schlüsselein, (altd. sluzil, slüzzel; niederd. Slötel; von schließen), ein Werkzeug zum Schließen, bes. zum Auf- und Zuschließen eines Schlosses (Haus-, Stuben-, Thor-, Keller-, Garten-, Schrankschlüssel ꝛc.; dem Sieger die Schlüssel der Stadt überliefern, d. i. die Stadt übergeben; der Kammerherrenschlüssel, s. d.); in weiterer Bed. verschiedene schlüsselähnliche Werkzeuge, welche in eine Öffnung oder auf einen Stift ꝛc. passen u. etwas zu öffnen, umzudrehen, auf- u. zuzuschrauben ꝛc. dienen (z. B. der Uhrschlüssel, Schlüssel zur Spannung der Saiten eines Tonwerkzeuges; in den Orgelpfeifen, kleine bewegliche Kasten zur Verschließung der Pfeifenlöcher); uneig. was den Zu- od. Eingang verwehrt, oder gestattet (z. B. eine Grenzfestung: der Schlüssel des Landes od. zu dem Lande; die Schlüssel des Himmelreichs, d. i. die Macht, von der Kirchengemeinschaft auszuschließen, u. in dieselbe aufzunehmen: Binde- u. Löseschlüssel, s. d.); ferner was den verborgenen Sinn, die Bedeutung einer Sache erkennbar macht, gleichsam aufschließt (z. B. den Schlüssel zu etwas haben; der Schlüssel des Räthsels), bes. das Erkenntniſsmittel zur Entzifferung einer Geheimschrift; Tonk. das vorangesetzte Zeichen, mittelst dessen man den Ton jeder Note erkennt (Baſs-, Violin-

Schlüssel ꝛc.); — Zsetz. das **Schlüsselbein**, zwei gebogene Beine zu den Seiten des Halses oberhalb der Brust; daher die **Schlüsselbeinader**, auch bloß: **Schlüsselader**; der **Schlüsselbeinmuskel** ꝛc.; die **Schlüsselblume**, eine im ersten Frühling blühende gelbe Wiesenblume, auch Himmelschlüssel (von ihrer Ähnlichkeit mit einem Schlüssel, oder weil sie den Frühlingshimmel gleichs. aufschließt; primula veris L.), Oster-, Gichtblume, Gichtkraut ꝛc. genannt; blaue Schlüsselblume f. edles Lungenkraut, scharfe Ochsenzunge; die **Schlüsselbüchse**, ein Schlüssel mit hohlem Rohr u. einem Zündloch, aus welchem Knaben zu schießen pflegen; das **Schlüsselbund**, mehre zusammengebundene Schlüssel; das **Schlüsselgeld**, ein Geldgeschenk, welches der Käufer eines Hauses der Gattinn oder Tochter des Verkäufers giebt, gleichs. für die Auslieferung der Hausschlüssel; der **Schlüsselhaken**, ein Haken, Schlüssel daran zu hängen; der **Schlüsselkorb**, ein Körbchen, in welchem man Schlüssel verwahrt u. mit sich trägt; das **Schlüsselkraut**, Seifenkraut; das **Schlüsselloch**, das Loch im Schlosse, durch welches der Schlüssel gesteckt wird; der **Schlüsselring**, ein Ring, auf welchen mehre Schlüssel gereiht sind; auch der Ring an dem **Schlüsselrohr** od. -**schaft**; der (landsch. auch: das) **Schlüsselschild**, das Blech, welches die Thüröffnung bedeckt, in welcher das Schloss angebracht ist.

Schlussfall ꝛc. — **Schlusszierath**; **schlüssig**, s. unter Schluss.

schlutten, **schluttern**, ziellos. Zw., landsch. gem. s. v. w. schlötten, schlotzen (s. d.); auch f. schlottern 2.; die **Schlutte**, **Schlutze** (oberd. Schlutt, Schluett) f. Pfütze, Lache; unreinliche, liederliche Person (vgl. Schlotze); das **Schlutterkraut**, landsch. f. Wasserschwertel, gelbe Wasserlilie.

Schmach, w., o. M. (von schmähen, s. d.; mittelh. smâhe, smache; ital. smacco; niederd. Smad, Smade; das altd. smâhi, mittelh. smaehe, smaehede, smâcheit bedeutet Kleinheit, Geringfügigkeit; vgl. schmähen), ehem. u. noch oberd. f. das Schmähen, die Schmähung, Schmährede (daher Schmachhandel, -sache, -klage f. Injurienklage ꝛc.); jetzt überh. Beschimpfung, kränkende, verächtliche, herabwürdigende Behandlung, bes. sofern sich dieselbe auf Geringschätzung gründet, u. der Zustand des so Behandelten, sinnv. Schimpf, Schande, (einem Schmach anthun; bibl. in Schmach sein ꝛc.); — **schmachbedeckt**, -**belastet**, Bw.; die **Schmachsäule**, alt f. Schandsäule; **schmachvoll**, Bw., viel Schmach bringend, oder erleidend (schmachvolle Behandlung; ein schmachvolles Leben); — die **Schmachheit**, vlt. f. Schmach; **schmachlich**, Bw., vlt. f. schmählich.

schmachten, ziellos. Zw. m. haben (altd. smahtôn, smahten, von smâhi, gering, schwach; smâhen, schwach werden (vgl. schmähen); niederd. smagten), urspr. u. eig. gering, schwach (schmächtig) werden; vom Verlangen nach etwas verzehrt werden, insbes. schmerzlich nach Nahrung verlangen, im höchsten Grade hungern u. dursten, sinnv. lechzen (vor Hunger schmachten; nach einem Trunke ꝛc. schmachten); überh. Mangel, Noth leiden (im Gefängnisse, in der Verbannung —); sich schmerzlich sehnen, einen hohen Gard von Sehnsucht empfinden und ausdrücken (nach Jemand schmachten; einen schmachtend ansehen; schmachtende Blicke, Töne ꝛc.; schmachtende Liebe; als Hw. das Schmachten); die **Schmacht**, (niederd. Smagte), vlt. f. heftiger Hunger, Verhungern, Hungersnoth; — der **Schmachthals**, gem. auch **Schmachtlappen**, landsch. f. Hungerleider; das **Schmachtkorn**, sächs.

f. kleine, nicht vollkommen ausgebildete Getreidekörner; der **Schmachtriemen**, ein breiter Riemen, womit die Fuhrleute sich den leeren Unterleib gürten, damit er beim Reiten nicht so sehr erschüttert werde; uneig. gem. den Schmachtriemen umschnallen f. hungern; — **schmächtig**, Bw., (niederd. smagtig) lang u. dünn, mager und schwach, sinnv. schlank (ein schmächtiger Mensch, Leib, Wuchs rc.); landsch. auch f. in hohem Grade hungrig (schmächtig, wie ein Wolf), ärmlich, kümmerlich, geizig (schmächtig leben); die **Schmächtigkeit**, das Schmächtigsein, die schmächtige Beschaffenheit; der **Schmächtling**, -es, M. -e, landsch. f. eine schmächtige Person.

schmachvoll, s. unter Schmach.

Schmack 1. m., -es, o. M. (von schmecken, s. d.; altd. smac, G. smackes; niederd. Smack; schwed. smaak; angels. smaec, engl. smack) vlt. f. Geschmack (s. d.; noch in den Zsetz. Bei=, Vorschmack rc.); ehem. bes. f. Geruch; daher **schmacklos**, Bw., f. ohne Geschmack, geschmacklos; **schmackhaft**, Bw., einen Geschmack habend, d. i. einen merklichen Eindruck auf die Geschmacksnerven machend, schmeckbar; gew. f. angenehm schmeckend, wohlschmeckend (schmackhafte Speisen; schmackhaft kochen; niederd. schmacklich, smacklik; oberd. geschmack); die **Schmackhaftigkeit**, das Schmackhaftsein; — **schmacken**, **schmackſen**, ziellos. Zw. (niederd. smacken, smackſen; oberd. schmackezen; vielleicht als selbständiges Schallwort zu betrachten), landsch. gem. f. schmatzen (beim Essen); schmatzend küssen.

Schmack, 2. m., -es, M. -e, (aus Sumach zgez., span. sumaco), der Gerber= oder Färberbaum im südl. Europa, und dessen Rinde rc.; daher **schmackgar**, Bw., Gerb. mit Schmack gar gemacht (Leder); **schmackschwarz**, Bw., Färb. aus Schmack, Blauholz u. Weinstein mit Wasser bereitetes Schwarz.

Schmacke od. **Schmake**, w., M. -n, (niederd. Smak, Smack; holl. u. engl. smack; franz. semaque; vgl. das angels. snacca, isländ. sneckia und Nachen), niederd. eine Art einmastiger Handelsschiffe mit plattem Kiele, aber sehr bauchigem Vorder= und Hintertheile, auch das **Schmackschiff**; — das **Schmackpfund**, in Hamburg u. Riga ein Schiffsgewicht = 400 Pfund.

schmaddern oder **schmadern**, ziellos. und ziel. Zw., niederd. (smaddern; verw. mit smitten, schmitzen, Schmutz rc.) f. mit einer Flüssigkeit unreinlich umgehen; insbes. unreinlich schreiben, schmieren; daher das **Schmadderbuch** f. Schmierbuch; der **Schmadderer**, f. Schmierer rc.

schmädern, ziellos. u. ziel. Zw., oberd. (Schallw.) f. schmettern; schwatzen, plaudern (vgl. schnattern).

schmähen, ziel. u. ziellos. Zw. (altd. smâhen, smachen; niederd. smaen, smaden, versmaen rc. f. verschmähen; schwed. smaeda; von dem altd. smâhi, smaehe, oberd. schmäch, niederd. sma, smä, smade f. gering, unansehnlich, verächtlich; isländ. smâr, schwed. små, klein; vgl. Schmach, schmachten, schmächtig), einen —, urspr. ihn als verächtlich od. schlecht darstellen, ihn mit kränkender Geringschätzung behandeln (vgl. verschmähen); jetzt gew. mit Worten empfindlich beleidigen, kränken, edler als die sinnv. schimpfen, schelten (einen —, und auf ihn schmähen); — Zsetz. der **Schmähhandel**, Rechtshandel wegen Schmähungen (fr. Injurienproceſs); die **Schmährede**, schmähende Rede, Schimpfrede; die **Schmähschrift**, schmähende, ehrenrührige Schrift (fr. Pasquill); der **Schmähschriftler**, Neuw., Verfasser einer

solchen (fr. Pasquillant); die Schmähsucht, Sucht zu schmähen; daher schmähsüchtig, Bw., damit behaftet, oder darin gegründet; das Schmähwort, ein schmähendes, ehrenrühriges Wort, sinnv. Schimpfwort; — Ableit. der Schmäher, -s, wer schmäht; die Schmähung, das Schmähen: auch f. Schmähwort, Schmährede (z. B. Schmähungen gegen Jemand ausstoßen); schmählich, Bw. (zunächst wohl von smahe, Schmach; mittelh. smachlich, smachenlich; niederd. smälik, verächtlich, gering, schlecht), einer Schmach gleich, mit Schmach verbunden, Schmach bringend, sinnv. schmachvoll, schimpflich, verächtlich (einen schmählich behandeln: ein schmähliches Ende nehmen); gem. auch zur Bezeichnung eines hohen Grades, wie: fürchterlich, schrecklich rc. (z. B. eine schmähliche Hitze u. dgl., d. i. eine überaus große).

schmal, Bw., Comp. schmäler, Sup. schmälst, auch: schmaler, schmalst, (altd. niederd. schwed. smal; angelf. smael, engl. small: von der Wurzel sma, von welcher auch smâhi, smahe, schmähen stammt, s. d.), ehem. und noch landsch. überh. klein, gering (so noch in: Schmalvieh, schmälern rc.); daher noch uneig. f. knapp, karg, ärmlich und schlecht (z. B. einem schmale Bissen geben; schmale Kost; schmal leben rc.); insbes. f. dünn, entg. dick (z. B. schmale Groschen, ehem. eine Art dünner Groschen), schmächtig, mager (schmal von Leibe sein; Jäg. ein schmales Wild); jetzt gew. eine verhältnißmäßig geringe Ausdehnung in die Breite habend, entg. breit (z. B. ein schmaler Streifen, schmales Band rc.); — Zsetz. schmalbäckig, Bw., gem., schmale Backen habend, abgezehrt; das Schmaleisen, Hüttenw. das im Ofen zurückbleibende geschmolzene Eisen, aus welchem Pflugscharen geschmiedet werden; die Schmal-Ente, eine Art kleiner wilder Enten; der Schmalflügel od. Schmalflügler, Naturk. ein Thier, bes. ein Käfer oder Schmetterling, mit schmalen Flügeln; der Schmalhans, gem. scherzh. f. eine Person, bei welcher es karg hergeht u. nur schmale Bissen (s. o.) giebt, (hier ist Schmalhans Küchenmeister, d. h. der Tisch ärmlich bestellt); das Schmalholz, ehem. f. niedriges Gehölz, Gebüsch; bei Kohlenbrennern f. kleines Holz; der Schmalkopf, Naturk. ein vier Zoll langer Fisch mit kleinem Kopfe; das Schmal-Leder, dünnes Leder von Kühen, drei- bis vierjährigen Rindern und Pferden, entg. Pfundleder; die Schmalsaat (altd. smalsât), oberd. f. die kleineren, niedriger wachsenden Feldfrüchte, namentlich Hülsenfrüchte, als Erbsen, Wicken rc.; der Schmalschwanz, Naturk. eine Art Holzkäfer, der weiche Holzbock; das Schmalthier, Jäg. ein Wildkalb im zweiten Jahre, ehe es zu setzen anfängt, so auch: das Schmalreh, die Schmalgeiß rc.; das Schmalvieh, das kleinere zahme Vieh, insbes. die Schafe, z. U. v. Zug- und Lastvieh; der Schmalvogel, vlt. f. Sperling; der Schmalzehnte, der Zehnte von dem Schmalvieh; — Ableit. die Schmäle, wenig gebr. f. geringe Ausdehnung in die Breite; auch s. v. w. die Schmalheit, das Schmalsein, die Schmächtigkeit; schmälich, Bw., landsch. f. armselig, kärglich, spärlich; schmalen od. schmälen 1., ziel. Zw. (mittelh. smaln, smeln; holl. smalen, smallen), vlt. f. klein, gering machen, mindern: schmälern, ziel. Zw., kleiner, geringer machen (den Acker, die Einkünfte rc.), oberd. f. enger machen (ein Kleid); uneig. f. benachtheiligen, Abbruch thun, verkürzen (Jemands guten Namen, Verdienst rc.); rückz. sich —, schmäler werden; der Schmälerer, -s, wer etwas schmälert; die Schmälerung, das Schmälern.

schmälen 2. ziellos. Zw. 1) (Schallw.?) Jäg. von den Rehen: die Stimme hören lassen, s. v. w. melden; 2) (urspr. = schmälen 1. d. i. als gering od. schlecht darstellen, herabsetzen: oder: schmählen als Ableit. von schmähen?) seinen Unwillen über Jemand durch Worte äußern, gelinder und vertraulicher, als schelten (auf einen schmälen).

Schmal-Ente, schmälern ꝛc., Schmalflügel, s. unter schmal.

schmalgen, ziellos. u. ziel. Zw., oberd., Speisen durcheinander mengen, unreinlich kochen, unreinlich und mit vollen Backen essen; daher die Schmalgerei; schmalgern, Zw. f. unreinlich mit etwas umgehen, schlecht schreiben, schmieren.

Schmalhans, Schmalheit ꝛc. — Schmalschwanz, s. schmal.

Schmalte, w., M. -n, (auch Smalte; engl. smalt; aus dem ital. smalto, mittl. lat. smaltum, welches aber von dem deutschen Schmelz abstammt), Schmelzblau, Kobaltglas, aus dem Kobalt gewonnenes metallisches Glas, als blauer Färbestoff gebraucht, auch Blaufarbe genannt; daher schmaltblau, Bw., brennend hellblau.

Schmalthier, -vieh, -zehnte, s. unter schmal.

Schmalz, s., -es, M. (nur von mehren Arten) -e, (altd. smalz, niederd. Smalt, Smolt, schwed. smält; von schmelzen), ausgeschmelztes od. ausgebratenes Thierfett, welches nach dem Erkalten weich und schmierig bleibt, versch. Talg, bes. Schweine- und Gänseschmalz: auch die ausgeschmelzte od. zerlassene und dadurch gereinigte Butter, mit welcher die Speisen fett gemacht werden, Schmelzbutter, (sprichw. ohne Salz und Schmalz, f. fade, matt, geschmacklos); oberd. auch überh. f. Butter (z. B. Maienschmalz f. Maibutter); in weiterer Bed. ein fetter, schmieriger Stoff (z. B. Ohrenschmalz); — Zsetz. die Schmalzbirn, eine Art saftiger, schmackhafter Birnen; die Schmalzblume, oberd. f. Butterblume; Wiesenhahnenfuß: das Schmalzbrod, die Schmalzschnitte, mit Schmalz bestrichenes Brod: oberd. auch f. Butterbrod; in Butter gesottene Brodschnitten; die Schmalzfeder, s. Fettfeder; der Schmalzfisch, ein Seefisch mit nacktem, schleimigem Körper in den nördl. Meeren; die Schmalzgrube, uneig. f. ein fettes, fruchtbares Land; der Schmalzkäfer, landsch. f. blauer Maikäfer; das Schmalzkraut f. Gartensalat; der Schmalzkübel, das Schmalzfaß ꝛc.; der Schmalzkuchen, in Schmalz gebackener Kuchen; der Schmalztopf ꝛc.; — Ableit. schmalzig, Bw., viel Schmalz habend, sehr fett, (oberd. der schmalzige Samstag, d. i. der Sonnabend vor Fastnacht); schmalzen, landsch. auch schmälzen, ziel. Zw. (Mw. landsch. geschmalzen, r. geschmalzt) mit Schmalz od. Schmelzbutter fett machen (eine Suppe ꝛc. —: weder gesalzen, noch geschmalzen, s. v. w. ohne Salz und Schmalz, s. o.): der Schmälzer od. Schmalzler, -s, oberd. f. Schmalz- od. Fetthändler; schmälzeln, ziellos. Zw., oberd. f. fehlerhaft nach Schmalz riechen oder schmecken: der Schmalzling, Schmalzapfel, oberd. eine Art Äpfel mit glänzender Schale.

Schmand (r. als Schmant), m., -es, o. M., (landsch. auch die Schmante; altd. smant. G. smandes; slav. smetana, böhm. smetten), landsch. f. Milchrahm, Sahne; in Salzwerken: die Unreinigkeit, welche sich als ein Schaum oben auf die Soole setzt (Salzschmand); Bergw. eine zarte, schwefelgelbe feuchte Erde, die sich beim Vitriolsieden niederschlägt u. aus welcher

eine rothe Farbe gebrannt wird; **schmanten** od. **schmänten**, ziellos. Zw., osnabrück. f. Schaum geben (das Bier schmantet); **schmandig**, Bw., schwäb. f. schmutzig, kothig.

schmarackeln, **schmaräckeln**, od. **schmarageln**, ziellos. Zw. (vielleicht ein Schallw.; vgl. das griech. σμαραγεῖν), oberd. eine Art Kegel zu schieben, wobei dieselben von verschiedenen Seiten her mit einer großen Kugel (Schmarack- oder Schmarackel-Kugel) herausgestoßen werden, der Kurzschub.

Schmarengeln, M., o. E., schwäb. f. Überbleibsel von der Mahlzeit; leckerhafte Eßwaaren (vgl. das mittelh. smariac unter schmarotzen); **Schmarolen** (vgl. Schmarren 2.), schwäb. f. leichte Mehlklöße.

schmarotzen, ziellos. Zw. m. haben, (ehem. auch schmarutzen, schmorotzen, holl. smeerotzen, schwed. småråtsa; wahrsch. entst. aus dem mittelh. snarrenzen, welches von snarren, schnarren, abgel. ist, u. schwatzen, dann auch schmarotzen bedeutet (vgl. das schwäb. Schmarrenmacher f. Schwätzer u. das bair. schnarrmaulen f. Hunger leiden); daher snarrenzaere, umherziehender Musikant, Hungerleider, Schmarotzer; vgl. jedoch auch das mittelh. smariac f. Leckermaul, Schmarotzer, u. das oberd. Schmarren 2.), verächtl. f. ungebeten auf Anderer Kosten schmausen od. zehren; auch Andern schmeicheln, um Vortheile von ihnen zu erlangen; der **Schmarotzer**, -s, die **Schmarotzerinn**, M. -en, eine schmarotzende Person; die **Schmarotzerpflanze**, verschiedene Pflanzenarten, die in andern Pflanzen wurzeln u. aus diesen ihre Nahrung ziehen; so auch: der **Schmarotzerbaum**; die **Schmarotzernessel**; der **Schmarotzerschwamm** rc.; der **Schmarotzerkrebs**, die Krebskrabbe, die ihren nackten Schwanz in leere Muscheln steckt; die **Schmarotzerschale**, Naturk. auf fremden Körpern festsitzende Schalen von Schalthieren; — die **Schmarotzerei**, das Schmarotzen; **schmarotzerisch**, Bw., nach Art eines Schmarotzers.

Schmarre, w., M. -n, (niederd. Smarre, Smarl; wahrsch. durch Buchstabenversetzung aus Schramme entst., s. d.; vgl. Scharren und Schranne), gem. f. eine lange, schmale Wunde od. Narbe, bes. von einem Säbelhieb; **schmarrig**, Bw., Schmarren habend; **schmarren**, ziel. Zw., einen —, mit einer Schmarre versehen, zeichnen.

Schmarren 1., m., -s, M. w. E., auch der Schmarrn, Schmarn, Verkl. das **Schmärrlein** (bair. auch Schmarben, Schmarwen; verw. mit Schmeer, schmieren, oberd. schmirben; schmoren rc.), oberd. eine Art trockner Mehlspeise, in Butter od. Schmalz geschmort (Brod-, Semmel-, Mehl-, Gries-Schmarren rc.); schwäb. f. geschmortes Obst, Obstmus; auch eine Art weicher Kuchen von zerstoßenen Pflaumen oder Äpfeln (auch: die Schmarre.).

Schmarren od. **Schmarn 2.**, m., -s, M. w. E. (verw. mit schmal, von der Wurzel sma, s. unter schmähen; oder mit dem oberd. schmorren, eintrocknen, einschrumpfen; henneberg. schmorgen, niederd. smurken f. sparen im Essen rc.?), oberd. 1) f. Stück, Bissen, Klumpen; uneig. f. etwas zu Kleines, Schlechtes, Erbärmliches; 2) ein karger Mensch, Knauser, auch: der Schmarhans (vgl. Schmalhans); **schmarren**, ziellos. Zw., oberd. f. karg sein, knausern; **schmarrisch**, Bw. (bair. auch schmarbisch) f. sparsam, karg; **schmarmaulen**, Zw., bair. f. kärglich essen.

Schmarting, w., M. -en, Schiff. altes Segeltuch zum Bekleiden der Taue.

Schmasche, w., M. -n, 1. landsch. f. Masche, Schlinge; — 2. (niederd. Smaaske; slawischen Ursprungs, poln. smusik. Lammfell) Kürschn. fein gekrausete Felle von ungeborenen Lämmern, s. v. w. Baranke.

schmatzen 1., ziellos. Zw. (ein Schallwort: landsch. auch schmacken, schmacksen, schmackezen; engl. smack; ital. schiamazzare), den Schall hervorbringen, welcher durch Zusammendrücken und plötzliches Öffnen der nassen Lippen und der Zunge entsteht, bes. unschicklicher Weise beim Essen (schmatzen, wie die Schweine); auch mit solchem Schalle derb küssen; daher der **Schmatz**, -es, M. Schmätze, ein solcher Schall; ein derber, lauter Kuss, verkl. das Schmätzchen, Schmätzlein, oberd. auch der Schmatzer, das Schmatzerlein, abgek. Schmatzerl: der **Schmatzer**, -s, wer schmatzt beim Essen od. Küssen; verschiedene kleine Vögel, wegen ihres schmatzenden Lautes (auch Schmatz, Schmätzel), insbes. die Grasmücke: Heckenschmatzer; die Bachstelze: Steinschmatzer; der Fliegenschnäpper: großer Steinschmatzer; das Weißkehlchen: kleiner Steinschmatzer.

schmatzen 2. ziel. Zw. (vgl. metzen 2. u. schmeißen, angels. smitan, schlagen), oberd. Forstw. f. schlagen, hauen (anschmatzen, mit dem Waldhammer zeichnen); insbes. die Baumstümpfe (Schmatzen) ausroden und zu Klafterholz schlagen (die Stöcke schmatzen); die **Schmatze**, M. -n, Forstw. der im Boden stehen gebliebene Stock eines gefällten Baumes; oberd. auch f. Hauklotz, Schlägel, Rammblock; die **Schmatzklafter**, eine aus Schmatzen gehauene Klafter Holz.

schmätzen, ziellos. und ziel. Zw. (mittelh. smetzen), oberd. verächtl. f. schwatzen, reden; der **Schmätzer**, -s, f. Schwätzer.

Schmauch, m., -es, o. M. (niederd. Smook; angels. smeoc, smoca, engl. smoke; dän. smog; mit schmecken, altd. smacchian, smecchan f. riechen, zusammenhangend, wie Rauch mit riechen), dicker Rauch, bes. von bloß glimmenden Stoffen ohne Flamme; **schmauchen**, Zw. (niederd. smoken, smöken; angels. smeocan, engl. smoke) 1) ziellos m. haben, Schmauch von sich geben (Torf, nasses Holz rc. schmaucht); 2) ziel. Taback —, landsch. gem. f. rauchen, bes. viel und stark rauchen (auch ohne Zielw., z. B. er schmaucht beständig); oberd. auch f. schmoren, dämpfen (Fleisch rc.); der **Schmauchaal**, landsch. f. geräucherter Aal; das **Schmauchfeuer**, ein glimmendes und daher schmauchendes Feuer; das **Schmauchholz**, in Ziegelbrennereien: Holz zu einem Schmauchfeuer; der **Schmaucher**, -s, (niederd. Smöker), wer viel Taback raucht; **schmauchig**, Bw., voll Schmauch, bes. Tabacksrauch (eine schmauchige Stube); — **schmäuchen**, ziel. Zw. (das Factitivum von schmauchen), eig. schmauchen machen; landsch. f. räuchern (Fleisch); durch Schmauch vertreiben (die Bienen aus dem Stocke, den Fuchs aus seinem Bau).

schmausen, ziel. u. ziellos. Zw. (im Alt- u. Oberd. nicht üblich; wahrsch. durch Vorsetzung eines verstärkenden s von dem alten muasen, muosen, musen f. essen gebildet, s. Mus u. Mast), reichlich und mit Behagen essen (Kirschen —; er schmauset gern); eine gute Mahlzeit halten, an einem Festmahl (Schmause) Theil nehmen; der **Schmaus**, -es, M. Schmäuse; Verkl. das Schmäuschen, eine überreichliche, festliche Mahlzeit, ein Festmahl (einen Schmaus geben; einen zum Schmause bitten; Hochzeits-, Kind-

taufen-, Abschiedsschmaus ꝛc.; uneig. Ohrenschmaus, s. d.); der Schmausbruder, -gesell, gem., wer gern schmauset; so auch: der Schmauser, -s, die Schmauserinn: die Schmauserei, das Schmausen; ein Schmaus (M. Schmausereien); schmauserisch, Bw., gem. f. gern schmausend.

schmecken, Zw. (altd. smecchan, aus smacchian entst., von einer Wurzel smak, smah, woraus wahrsch. zunächst ein später verlorenes ablaut. Zw. smikan, smehhan, Prät. smah, smac hervorging; auch gismahhan; mittelh. smecken, Prät. smacte; auch smacken; urspr. mehr: riechen, als schmecken, wofür in ziel. Bed. kosten üblicher ist; niederd. smecken; angels. smaeccan, engl. smack, schwed. smaka, holl. smaaken), 1) ziellos m. haben, durch den Geschmack empfunden werden, einen merklichen Eindruck auf die Geschmacksnerven des Gaumens u. der Zunge machen, (es schmeckt süß, bitter, sauer ꝛc., gut (nicht: schön!), schlecht od. übel; auch mit dem Dat. der Person: es schmeckt mir gut ꝛc.; nach etwas schmecken, d. i. den Geschmack von etwas an sich haben oder daran erinnern, z. B. die Speise schmeckt nach Rauch; der Wein schmeckt nach dem Fasse; gem. scherzh. das schmeckt nach mehr, d. i. so gut, daſs man mehr davon haben möchte); in engerer Bed. f. gut schmecken, einen angenehmen Geschmack haben (das Essen schmeckt mir; es will dem Kranken nicht schmecken; er läſst sich's schmecken); uneig. überh. einen Eindruck auf die Sinne od. die Empfindung machen, bes. mit Wohlgefallen empfunden werden, behagen, gefallen (z. B. der Gewinn schmeckt gut; die Arbeit will ihm nicht schmecken; nach etwas —, d. i. dessen Art u. Eigenthümlichkeit an sich tragen und der Empfindung verrathen; z. B. der Witz schmeckt nach der Schule; das schmeckt nach Eitelkeit ꝛc.); 2) ziel. und ziellos, mittelst des Geschmackssinnes empfinden od. wahrnehmen (scharf, fein schmecken; nicht schmecken können: ich schmecke das Salz in der Speise ꝛc.); mit dem Geschmack versuchen, erproben, den Geschmack einer Sache untersuchen, d. kosten (den Wein, die Suppe ꝛc. —); uneig. überh. f. empfinden, fühlen (ein Kind die Ruthe schmecken lassen; Freuden u. Leiden schmecken u. dgl.), bes. mit lebhafter Empfindung genießen (ein Vergnügen —; bibl. die himmlische Gabe —); 3) alt und oberd. f. riechen, ziellos u. ziel. (z. B. schmeckende Blumen; schmeckendes Fleisch, d. i. nach Fäulniſs riechendes; schmeckst du etwas? f. merkst du etwas? u. dgl. m.); — Zsetz. der Schmeckherr, landsch. Titel für Polizei-Personen, welche das Bier kosten müssen; scherzh. uneig. f. Recensent; — Ableit. schmeckbar, Bw., was geschmeckt, d. i. durch den Geschmack wahrgenommen werden kann; daher die Schmeckbarkeit; die Schmecke, landsch. gem. f. das Vermögen, zu schmecken; oberd. f. eine wohlriechende Blume, ein Blumenstrauß (die Schmecken, auch der Schmecken- od. Schmeckenbüschel); der Schmecker, -s, wer schmeckt, bes. wer sich's schmecken läſst, ein Gutschmecker, überh. ein genuſssüchtiger, lüsterner Mensch; landsch. gem. f. der Mund, bes. Jäg. das Maul des Hirsches; oberd. auch f. die Nase; u. f. Riechpflanze, Riechstrauß.

Schmeer od. **Schmer**, s., -es, o. M. (altd. der smero, smer, G. smerwes; daher altoberd. auch Schmerb; v. smirwen, smiren, schmieren, s. d.; niederd. Smeer; angels. smeru, smeruv; schwed. smör, dän. smor, Butter), überh. dickes, schmieriges Fett (z. B. Wagenschmeer, oberd. auch Schuhschmeer ꝛc.), bes. das im Bauch und an den Gedärmen befindliche Thier-

fett, welches über dem Feuer ausgelassen Schmalz heißt (das Schwein hat viel Schmeer); niederd. auch f. schmierige Unreinigkeit, Schmutz; — der **Schmeerapfel**, eine Art Winteräpfel mit fetticht anzufühlender Schale; der **Schmeerbauch**, ein dicker, fetter Bauch; auch der untere Theil des Bauches; der **Schmeerbaum**, das **Schmeerholz**, oberd. Schweinmast gebende Eichen, Buchen 2c.; die **Schmeerbeere**, landsch. f. Vogelbeere; die **Schmeerblume**, f. Dotter- od. Butterblume; die **Schmeerbutte**, eine Art See- od. Meerbarbe; auch f. Steinbeißer (Schmeerpütte); das **Schmeererz**, ein silberhaltiges Glanzerz; das **Schmeergebirge**, Bergw. Gebirge, welches viel Letten enthält; die **Schmeerhaube** od. **-kappe**, oberd. ein rundes, schwarz-ledernes Käppchen; die **Schmeerhaut**, Fetthaut; der **Schmeerhöker**, niederd. f. Fetthändler; das **Schmeerkraut**, 1) f. Wohlverleih; 2) f. Löwenschwanz od. Hanfwürger, auch Schmeerwurz; der **Schmeerlaib** (s. Laib), oberd. eine zusammenhangende Masse Schweinschmeer; die **Schmeerlinde**, landsch. f. Speck- oder Augustlinde; der **Schmeerstein**, landsch. f. Speckstein; das **Schmeervieh**, s. v. w. Schmiervieh; der **Schmeervogel**, landsch. f. Baum- od. Heidelerche, welche sehr fett wird; die **Schmeerwurz** od. **-wurzel**, das Schmeerkraut, s. d.; das Fettkraut (pinguicula L.); die Schwarzwurzel; die fette Henne (s. fett); die Zaunrübe; falsche Schmeerwurz, s. v. w. Fichtensauger oder Fichtenspargel (s. d.); — **schmeerig**, Bw., niederd. f. fettig, schmierig.

schmeichen, ziellos. u. ziel. Zw. (altd. smeichen, smeiken, smaichen; niederd. smeken, schwed. smeka, sämmtlich f. schmeicheln; verw. mit schmiegen; vgl. das mittelh. smeich. Schmiegung, Geschmeidigkeit; isländ. smeikr, schlüpfrig; griech. σμήχειν), vlt. f. schmiegen, streicheln, schmeicheln; landsch. Web. den Aufzug —, d. i. mit Schlichte (s. d.) schmieren, schlichten; daher die **Schmeiche**, f. Schlichte; — **schmeicheln**, ziellos. Zw. m. haben und dem Dat. der Person (abgel. Zw. der neueren Sprache f. das alte schmeichen; oberd. schmaicheln), eig. sich vor od. an Jemand schmiegen, ihn liebkosen, freundlich thun, bes. streicheln 2c. um etwas zu erlangen (der Hund schmeichelt seinem Herrn; das Kind schmeichelt der Mutter 2c.); in weiterer Anwendung: sich Jemand gefällig beweisen, ihm ungegründete Vorzüge beilegen, um seine Gunst oder einen Vortheil 2c. zu gewinnen (Höflinge schmeicheln dem Fürsten 2c.; ihm, ihr 2c. (nicht: er, sie) wird von Vielen geschmeichelt; uneig. der Maler schmeichelt einer Person, wenn er sie schöner darstellt, als sie ist); uneig. angenehme Empfindungen erregen (die lauen Lüfte schmeicheln ihr 2c.); bes. sich (mir) schmeicheln, f. eine angenehme, obwohl ungewisse Vorstellung, Hoffnung 2c. in sich erregen u. hegen (ich schmeichle mir mit der Hoffnung 2c.; ich schmeichle mir, Ihren Beifall zu erlangen 2c.; oberd. und dicht. auch: sich einer Sache (Gen.) schmeicheln); — Zsetz. der **Schmeichelblick**, **-laut** od. **-ton**, die **Schmeichelrede**, das **Schmeichelwort** 2c., schmeichelnder Blick, Laut 2c.; die **Schmeichelkatze**, verkl. das **Schmeichelkätzchen**, eine schmeichelnde Katze; uneig. scherzh. f. ein schmeichelndes, zärtliches Kind; der **Schmeichelnamen**, ein Namen, mit welchem man Jemand schmeichelt; die **Schmeichelzunge**, Zunge eines Schmeichlers; — Ableit. die **Schmeichelei** (oberd. auch der Schmaichel), 1) das Schmeicheln, als Gewohnheit und Fertigkeit; 2) dasjenige, womit man schmeichelt, schmeichelnde Reden od. Handlungen (M. Schmeicheleien); der **Schmeich-**

ler (zgez. aus Schmeicheler; altd. smeichenaere, smeicher, oberd. Schmaicher), die Schmeichlerinn, wer schmeichelt (z. B. ein Kind), eine schmeichelnde Person, bes. in nachtheiligem Sinne (z. B. Schmeichler verderben den Fürsten); schmeichlich, Bw., alt u. dicht. f. schmeichelnd, angenehm, lieblich; schmeichelisch, vlt. f. schmeichlerisch, Bw., gern schmeichelnd, im Schmeicheln geübt (ein schmeichlerischer Mensch); schmeichelnd, angenehm (schmeichlerische Worte); schmeichelhaft, Bw., einer Schmeichelei ähnlich, eine Schmeichelei enthaltend, auch überh. f. vortheilhaft, günstig (z. B. ein schmeichelhaftes Schreiben; er sagte mir viel Schmeichelhaftes 2c.); die Schmeichelhaftigkeit, das Schmeichelhaftsein.

schmeidig, Bw., (niederd. smidig, smödig, dän. smidig), alt u. dicht. f. geschmeidig (s. d.); auch f. geschmeidig machend (schmeidiges Öl); die Schmeidigkeit, f. Geschmeidigkeit; schmeidigen, ziel. Zw., geschmeidig machen; sich —, f. geschmeidig werden.

Schmeiler, m., -s, M. w. E., eine Art säuerlicher Äpfel, auch Schämapfel.

schmeißen, ziel. u. ziellos. Zw., ablaut. Impf. schmiss, Conj. schmisse, Mw. geschmissen, (goth. smeitan u. angels. smitan, schmieren; althochd. smizan, smeiz, gismizan; mittelh. smîzen, smeiz, gesmizzen, sowohl: werfen 2c., als schmieren; daneben das abgel. schwache smeizen, oberd. schmaißen, f. besudeln; niederd. smiten, engl. smite, holl. smyten, schwed. smita, werfen; niederd. smitten, holl. smetten, isländ. smeta, schmieren, beschmutzen; — wahrsch. sind in unserm schmeißen 2 Wörter von urspr. verschiedenem Stamme vermischt: das eine: werfen = lat. mittere; das andere: schmieren 2c., wovon schmitzen, Schmutz 2c. abstammen), 1) gem. f. werfen (z. B. einen zu Boden —; mit Steinen —), u. f. schlagen (einen hinter die Ohren —; das Pferd schmeißt hinten aus): daher auch f. plötzlich u. heftig fallen (m. sein: er ist hingeschmissen; vgl. schlagen); oberd. auch f. schlendern, gemächlich gehen; ferner: den Koth durch den After auswerfen, bes. von Vögeln und Insecten (in dieser Bed. alt u. landsch. auch umend. schmeißte, geschmeißt, z. B. bibl. eine Schwalbe schmeißte), auch vom Eierlegen der Insecten; 2) alt u. oberd. f. schmieren, besudeln, beschmutzen; — der Schmeiß, oberd. (Schmaiß) f. Schlag; die Schmeiße, oberd. (Schmaißen) f. Durchfall; der Schmeißer, oberd. f. Hieb, Verweis; — die Schmeißfliege, eine Art großer Fliegen, welche ihre Eier in das Fleisch legen.

Schmele, Schmelche, w., s. Schmiele.

schmelen, ziellos. Zw. m. haben, niederd. (smelen, smellen; vgl. das engl. smell, riechen) f. schmauchen, stark rauchend langsam verbrennen (feuchtes Holz schmelet weg); schmelerig, Bw., niederd. f. wie angebrannt oder versengt riechend.

Schmelte, w., M. -n, (auch: der Schmelt, Schmelz), landsch. f. Sandaal; Stint.

schmelzen 1. ziellos. Zw. m. sein, ablaut. ich schmelze, du schmilzest, er schmilzt; Imper. schmilz, schmelzet; Impf. schmolz, Conj. schmölze; Mw. geschmolzen, (altd. smelzan, smelzen, Prät. smalz. M. smulzun, smulzen, Part. gismolzan, gesmolzen; niederd. smulten, holl. smelten, smilten; isländ. smalta, dän. smelte; angels. meltan, engl. melt und smelt; griech. μέλδειν, erweichen, schmelzen machen; vgl. mild), flüssig werden, in Fluss

gerathen, zergehen, d. i. aus dem Zustande der Festigkeit in den der Flüssigkeit übergehen, bes. durch Wärme (der Schnee schmilzt; geschmolzenes Eis, Metall ꝛc.; uneig. das Auge schmilzt in Thränen, d. i. löst sich gleichsam in Thränen auf; schmelzende Töne, d. i. sanft in einander fließende); dicht. uneig. f. erweicht, gerührt werden (z. B. ihr Herz schmolz in süßer Wehmuth); gem. auch ziel. f. schmelzen 2. (z. B. sie schmolzen Blei, r. schmelzten; die Sonne hat den Schnee geschmolzen, r. geschmelzt); — schmelzen 2. ziel. Zw., (schwach umend. er schmelzt, schmelzte, geschmelzt, (das Factitivum v. schmelzen 1.; altd. smelzan (entst. aus smalzian), smelzen, Prät. smalzta, smalzte, Part. gismalzit, gesmalzt u. gesmelzet; niederd. smulten), machen, daſs etwas schmilzt, einen festen Körper mittelst der Wärme in Fluſs bringen (Wachs, Butter ꝛc. —; die Sonne schmelzt den Schnee; bes. Metalle —, durch Feuer flüssig machen u. dadurch von dem Gestein u. den Schlacken absondern); uneig. f. weich, mild, nachgiebig machen, erweichen, rühren (das Herz, den Zorn ꝛc. —); Mal. aufgetragene Farben in einander vertreiben, so daſs sie sanft in einander fließen (vgl. verschmelzen); auch: mit Schmelz (s. u.) überziehen, od. mit Schmelzfarben malen (fr. emailliren; ein Uhrgehäuse, einen Ring ꝛc. —; geschmelzte Arbeit); mit Schmalz od. Butter versehen, r. schmälzen od. schmalzen (s. d.); — der Schmelz, -es, M. -e, (mittelh. smelz; daher das ital. smalto, franz. émail), ein durch Schmelzung erhaltenes farbiges metallisches Glas, auch Schmelzglas (vgl. Schmalte), bes. eine mit Zinn- od. Bleiasche versetzte glasige Masse, mit welcher Gold und Kupfer wie mit einer Porzellankruste überzogen wird (fr. Email); in engerer Bed. aus solcher Masse verfertigte kleine glänzende Röhrchen, die, auf Fäden gereiht, zur Stickerei u. andern Verzierungen dienen (mit Schmelz besetzen, sticken ꝛc.); in weiterer Bed. überh. ein harter, glänzender, glasichter Überzug, bes. der Zähne; dicht. f. bunter, lebhafter Farbenglanz (der Schmelz der Blumen, der Wiesen ꝛc.); Mal. auch die Vertreibung od. Verschmelzung der Farben; — Zsetz. von schmelzen u. v. Schmelz: die Schmelzarbeit, 1) Hüttenw. das Schmelzen der Metalle; 2) das Überziehen mit Schmelz, u. mit Schmelz überzogene Dinge, Schmelzwaaren (fr. emaillirte Arbeit); der Schmelzarbeiter, Verfertiger von Schmelzwaaren (fr. Emailleur); schmelzblau, Bw., s. v. w. schmaltblau; das Schmelzbuch, Hüttenw. ein Buch, in welches alles die Schmelzarbeit Betreffende aufgezeichnet wird; die Schmelzbutter, geschmelzte und dadurch gereinigte Butter (vgl. Schmalz); das Schmelzeisen, Hüttenw. geschmelztes Eisen, welches erst auf den Hammer gebracht werden muſs; die Schmelzfarbe, Farbe des blauen Schmelzes; metallische Farben, mit denen auf Schmelz gemalt wird (fr. Email-Farben); das Schmelzfeuer, ein Feuer, bei welchem geschmelzt wird od. werden kann; der Schmelzgast, Hüttenw. ein Auswärtiger, der sein Erz in einer Schmelzhütte ausschmelzen läſst; das Schmelzglas, s. o. Schmelz; die Schmelzhütte, ein Gebäude, in welchem Erze ausgeschmelzt werden; die Schmelzkammer, in Münzen der Ort, wo das Metall in Zaine gegossen wird; die Schmelzkunst, 1) die Kunst, Erze zu schmelzen; 2) die Kunst, mit Schmelz zu überziehen, od. mit Schmelzfarben zu malen (Emaillir-Kunst); daher der Schmelzkünstler; der Schmelzlöffel, ein eiserner Löffel, in welchem man Blei, Zinn ꝛc. schmelzen läſst; der Schmelzmaler, wer auf Schmelz, mit Schmelzfarben malt (Email-Maler); die Schmelzmalerei; der Schmelzofen,

ein Ofen, worin Körper, bes. Metalle, geschmelzt werden; das Schmelzrohr od. -röhrchen, ein enges Rohr, die Lichtflamme damit über den zu schmelzenden Schmelz zu blasen; das Schmelzsilber, mit rothem Borax vermischter Silberkalk zum Versilbern; der Schmelztiegel, ein Gefäß von gereinigtem Thon, Metalle darin zu schmelzen; auf Kupferhämmern ein eisernes Gefäß, in welches das geschmolzene Kupfer gegossen wird; in Schmelzhütten der Theil des Schmelzofens, in welchem sich das geschmolzene Metall sammelt; die Schmelzwaare, s. Schmelzarbeit; das Schmelzwerk, 1) eine Anstalt zum Metallschmelzen; 2) erhabene Arbeit aus Schmelz; — Ableit. v. schmelzen 2.: schmelzbar, Bw., was geschmelzt werden kann; daher die Schmelzbarkeit; die Schmelze, Neuw. f. das Schmelzen, u. eine Anstalt dazu; der Schmelzer, wer schmelzt, bes. Hüttenw. wer das Schmelzen der Erze verrichtet; die Schmelzerei, das Schmelzen; eine Anstalt zum Metallschmelzen (M. -en); der Schmelzling, -es, M. -e, 1) s. v. w. Schmalzfisch; 2) eine Art weißgrauer Äpfel, Grübling; auch f. Schlotterapfel; die Schmelzung, das Schmelzen, bes. der Metalle; die Vertreibung od. Verschmelzung der Farben.

Schmer, s., schmerig, Schmerapfel, -bauch rc. — Schmerwurz, s. Schmeer.

Schmerbel, m., -s, o. M. (von schmirben, Schmerb f. schmieren, Schmeer, s. d.), landsch. f. schmieriger Gänsefuß oder Mangold, eine Pflanze, auch guter Heinrich, Allheil rc. genannt; auch f. Dotter- od. Butterblume; u. f. Schmergel 2.

Schmergel 1. m., -s, M. w. E. (gem. auch Schmirgel; ital. smeriglio, franz. émeril, émeri; vom griech. σμύρις), ein strengflüssiges Eisenerz, welches, durch Pochen u. Schlämmen gereinigt, zum Poliren des Stahls, Eisens, Glases und einiger Edelsteine gebraucht wird; schmergeln, ziel. Zw. (auch schmirgeln), mit Schmergel poliren od. blänken; der Schmergler, -s, wer dies verrichtet.

Schmergel 2. m., -s, landsch. f. kleines Schellkraut, Feigwarzenkraut; große od. Kuh-Schmergeln, landsch. f. Butterblumen.

Schmergel 3. m., s. Schmirgel.

Schmerl, m., -es, M. -e, od. die Schmerle 1., M. -n, (landsch. auch Schmirl, Schmierlein, Schmierling, Merl, Merle; ital. smeriglione, franz. émerillon), eine Art kleiner Falken: der Stein- od. Lerchenfalk.

Schmerle 2., w., M. -n, (auch der Schmerl, Schmerling; engl. smerlin; vielleicht von Schmeer, wegen des zarten, schmalzigen Fleisches?) ein kleiner wohlschmeckender Bachfisch mit gefleckter Haut, in Oberd. Gründel, Grundling genannt; die Schmerlengrube, Fisch. eine Grube in einem Bache, in welche man eine Flechte setzt, um Schmerlen darin aufzubewahren.

Schmerz, m., des Schmerzes (ehem. Schmerzens), dem Schmerze (ehem. Schmerzen), den Schmerz, M. die Schmerzen, (alth. smerza, w.; mittelh. diu u. der smerze, G. des smerzen rc.; oberd. auch der Schmerzen; niederd. Smart; angelf. smeorte, engl. smart, schwed. smärta, dän. u. holl. smerte; von der Wurzel mar, mit verstärkendem s: smar; vgl. Mord, das lat. mors u. slav. smert, Tod), jede unangenehme körperliche Empfindung, an sich selbst (subjectiv), versch. Weh, welches dasselbe von Seiten der Ursache (objectiv) bezeichnet, u. von weiterer Bed., als Pein, Qual, welche

den höchsten Grad des Schmerzes bezeichnen, (Schmerz empfinden, haben: Schmerzen leiden, — machen od. verursachen, — stillen ꝛc.; Kopf=, Leib=, Zahnschmerzen ꝛc.); in weiterer Bed. auch eine unangenehme Empfindung des Gemüths, das drückende Gefühl eines Übels, in höherem Grade, als die sinnv. Unlust, Traurigkeit, Betrübniſs ꝛc. (z. B. der Schmerz über den Verlust eines Freundes u. dgl.); uneig. ein hoher Grad der Ungeduld (einen mit Schmerzen erwarten); — **schmerzen**, ziel. Zw. (altd. smerzan, smerzen, ablaut. Präſ. smirze, Prät. smarz, Part. gesmorzen; jetzt nur umend. schmerzte, geschmerzt; oberd. auch schmirzen), einen—, ihm Schmerz verursachen, einen unangenehmen, empfindlichen Eindruck auf seinen Körper, od. sein Gemüth machen, nur von Sachen (z. B. die Wunde, die Hand, der Zahn ꝛc. schmerzt ihn; sein Unglück, sein Tod ꝛc. schmerzt mich; es schmerzt mich, daſs ꝛc.; auch ohne Zielw. die Wunde schmerzt; unverdiente Vorwürfe schmerzen u. dgl. m.); — Zsetz. von Schmerz: **schmerzbeladen**, =**belastet**, Bw.; **schmerzfrei**, **schmerzlos**, Bw., ohne Schmerz; daher die **Schmerzlosigkeit**; **schmerzstillend**, Bw., den Schmerz stillend (ein Mittel); **schmerzvoll**, Bw., ꝛc.; — von Schmerzen und Schmerzens: das **Schmerzengeld**, Geld zur Vergütung für erlittene Schmerzen, Trostgeld; das **Schmerzen**= oder **Schmerzenslager**, Lager, auf welchem man Schmerzen empfindet, Krankenlager; die **Schmerzenlast**, viele drückende Schmerzen; **schmerzenlindernd**, Bw.; **schmerzenreich**, Bw., viele Schmerzen empfindend, od. verursachend; der **Schmerzenreich**, oberd. ein körperlich viel leidender Mensch; der **Schmerzensruf**, =**schrei**, =**ton** ꝛc., durch den Schmerz erpreſster Ruf ꝛc.; der **Schmerzenssohn**, ein unter Schmerzen geborener od. viel Schmerzen erleidender Mensch; die **Schmerzensstunde**, der **Schmerzenstag**, die **Schmerzensnacht**, das **Schmerzensjahr**, die **Schmerzenszeit**, Stunde ꝛc., Zeit, in welcher man viele Schmerzen erlitt; — Ableit. v. Schmerz: **schmerzhaft**, Mw., eig. Schmerz habend, empfindend (daher oberd. die schmerzhafte Mutter Jesu; der schmerzhafte Freitag od. Schmerzen=Freitag, bair. der Freitag vor Palmsonntag, als Fest der sieben Schmerzen Mariä); gew. mit Schmerz verbunden, Schmerz verursachend (eine schmerzhafte Krankheit; sein Tod ist mir sehr schmerzhaft); die **Schmerzhaftigkeit**, das Schmerzhaftsein; **schmerzlich**, Bw. u. Nw., schmerzend, Schmerz verursachend, bes. von Gemüthsschmerzen; mit Schmerzen (etwas schmerzlich empfinden ꝛc.); die **Schmerzlichkeit**.

Schmetten, m., -s, o. M. schles. und öſtreich. f. Schmand (s. d.), Milchrahm.

Schmetterling, m., -es, M. -e, (ein urspr. niederd. Wort, von schmettern als Verstärkungsform von smiten, schmeiſsen, s. d.; also: der Beschmeiſsende, viele Eier Legende; daher auch: Raupenschmeiſser), eine Gattung Insecten, deren Larven Raupen heiſsen, mit haarigem Leibe und vier weiſsen od. farbigen Flügeln, die bestäubt erscheinen, eig. aber mit kleinen Federchen besetzt sind, niederd. auch Butter=, Maivogel ꝛc., oberd. Falter, Sommervogel ꝛc. genannt; (man unterscheidet: Tag=, Dämmerungs=, und Nachtschmetterlinge od. =Vögel; in den schönen Künsten ein Sinnbild der Unsterblichkeit u. des Überganges in einen vollkommneren Zustand); uneig. ein leichtsinniger, flatterhafter Mensch, bes. ein solcher Liebhaber; Naturk. auch eine Art bunter Baumkletten in Amerika; — die Schmetterlings=

blume, Pflanz. Blumen mit schmetterlingsartigen Blumenkronen: insbes. eine Art des Knabenkrautes; der Schmetterlingsfang; der Schmetterlingsfänger &c.; der Schmetterlingsfisch, eine Art Schleimfische, deren Rückenflosse Schmetterlingsflügeln ähnelt; der Schmetterlingsflügel, uneig. eine Art schöner Napfmuscheln, auch: der bunte Schmetterling.

schmettern, Zw. (urspr. niederd. Verstärkungs- u. Wiederholungsform von schmeißen, altsächs. smitan, niederd. smiten, vgl. Schmetterling; jetzt als Schallwort gefasst; vgl. das schwed. smattra, rasseln) 1) ziellos m. haben, heftig zitternd und erschütternd schallen (die Trompeten schmettern; ein schmetternder Donnerschlag); einen solchen Schall hervorbringen, mit starker, erschütternder Stimme singen (die Nachtigall schmettert); m. sein: schmetternd fallen od. an etwas geworfen werden (z. B. mit dem Kopfe an die Wand —; er ist niedergeschmettert); 2) ziel. etwas —, mit diesem Schalle heftig werfen, schlagen (z. B. etwas in tausend Stücke —, einen zu Boden schmettern); die Schmetterheuschrecke, eine Art Heuschrecken, die ein starkes Geräusch machen, Klapper-, Schnarrheuschrecke.

schmetzeln, ziellos. Zw., schwäb. f. lächeln, liebäugeln, schmunzeln.

Schmicke, w., M. -n, (niederd. Smicke) landsch. f. Schmitze an der Peitschenschnur; Peitsche; schmicken, Zw., f. peitschen.

Schmid, Schmidt, m., s. Schmied unter schmieden.

schmieden, ziel. Zw., (altd. smidôn, smiden, Prät. smidete, smitte; niederd. smeden, smeën; schwed. smida; angels. smithian; — das altd. smidon läßt auf ein altes ablaut. Zw. smidan, smeit, smiten schließen, welches „erweichen, geschmeidig od. biegsam machen" bedeutete; vgl. das angels. smaethe, engl. smooth, weich, geschmeidig, u. das lat. mitis), Metall im Feuer mittelst des Hammers dehnen u. bearbeiten (Eisen, Kupfer &c. —: sprichw. man muss das Eisen schmieden, weil es heiß ist, d. i. den günstigen Zeitpunkt benutzen), schmiedend verfertigen (ein Hufeisen, einen Säbel, ein Messer &c. —); schmiedend oder mittelst geschmiedeten Eisens befestigen (einen Verbrecher an den Karren, in die Eisen &c. schmieden); uneig. verächtlich u. in nachtheiligem Sinne f. machen, verfertigen, hervorbringen, anstiften (Verse, Reime —; Ränke —; sein eigenes Unglück —): — der Schmied, -es, M. -e, (gew. Schmid od. Schmidt geschr.; altd. smit, G. smides, niederd. Smid, schwed. u. dän. smed; angels. u. engl. smith), überh. ein Handwerker oder Künstler, welcher Metall schmiedet und verarbeitet (z. B. Huf- od. Grobschmied, Messer-, Nagel-, Waffen-, Zeugschmied; Kupfer-, Goldschmied &c.); insbes. der Huf- od. Grobschmied, der allerlei grobe Eisenwaaren verfertigt; uneig. überh. wer etwas macht, hervorbringt, anstiftet (sprichw. Jeder ist seines Glückes Schmied; vgl. Ränkeschmied): Naturk. der Petersfisch oder Meerschmied; eine Art Lipp- oder Bandfische; die Schmerle; der Schnellkäfer; das Schmiedel, landsch. f. der Weidenzeisig; die Schmiede, M. -n, (altd. smitta, smitti, smitte, oberd. die Schmitten, niederd. Smede, engl. smithy), die Werkstatt eines Grobschmiedes; chem. überh. f. Werkstatt (daher noch sprichw. vor die rechte Schmiede gehen, d. i. sich an den rechten Ort od. den rechten Mann wenden); — Zsetz. v. schmieden u. Schmied; die Schmiedearbeit; der Schmiedebalg, Blasebalg in einer Schmiede; die Schmiedeesse, s. Esse; das Schmiedegeräth; der Schmiedehammer, großer Hammer des Grobschmieds; das Schmiedehandwerk, -gewerbe,

=gewerk; der Schmiedemeister, =gesell ꝛc.: der Schmiedkäfer, landsch. f. Hirschkäfer, Feuerschröter; der Schmiedeknecht, s. v. w. Schmiedegesell; Naturk. f. Schnell= od. Springkäfer; die Schmiedekohle, Kohlen, bes. Steinkohlen zur Schmiedearbeit; die Schmiedeschlacke, bei den Grobschmieden abgehende Schlacken; der Schmiedestock, ein Klotz, auf welchem der Amboss des Schmiedes steht; die Schmiedezange, starke Zange der Grobschmiede; — Ableit. v. schmieden: schmiedbar, Bw., chem. auch schmiedsam (altd. smidesam), was geschmiedet werden kann (schmiedbare Metalle); daher die Schmiedbarkeit.

schmiegen, ziel. u. gew. rückz. Zw. (altd. smiugan, smiegen, ablaut. Prät. smouc, smôg, smugen, Part. gesmogen; noch oberd. schmug, geschmogen neben schmiegte, geschmiegt; im Hochd. jetzt nur umend.; angels. smugan, kriechen; isländ. smiuga, schwed. smyga, kriechen, sich einschleichen, mit dem Factitiv. smeygia, smegia; daher das niederd. smuggeln, schmuggeln, s. d.; vgl. das dän. myg, schwed. mjuk, schmeidig, weich), sich —, sich geschmeidig biegen, ein= od. zusammenziehen, drehen und winden, mit dem Nebenbegriff des genauen Anschließens an einen Körper (die Rebe schmiegt sich um den Baumstamm; sie schmiegte sich zärtlich an ihn ꝛc.), bes. als Zeichen der Demüthigung od. kriechenden Unterwürfigkeit (der Hund schmiegt sich vor seinem Herrn); auch durch Krümmung seinen Umfang vermindern (sich in einen Winkel —); etwas —, uneig. es einer andern Sache genau anschließend od. anpassend machen; Handw. eine Wand —, d. i. genau nach der Schmiege aufführen; (das oberd. Mw. geschmogen als Bw. f. schmächtig, knapp, klein); die Schmiege, M. -n, Handw. ein Winkel über od. unter 90 Grad (auch Schmiegung); ein bewegliches Winkelmaß zum Messen solcher Winkel, Schrägmaß, Winkelfasser; die Schmiegung, das Schmiegen; die Schmiege (s. d.); schmiegsam, Bw., sich gut und leicht schmiegend, biegsam u. geschmeidig, eig. u. uneig. (eine schmiegsame Ranke; ein schmiegsamer Mensch); die Schmiegsamkeit.

Schmiele, w., M. -n, (altd. smelohe, smelhe; oberd. Schmelhen, Schmelchen; landsch. auch Schmele, Schmelengras; von schmal?), eine Grasart mit langen, schlanken u. biegsamen Halmen, auch: Windhalm, (besondere Arten sind: gebogene Schmielen, auch Drathschmielen; hohe od. Rasenschmielen; weiße od. Silberschmielen auf den Alpen; Berg=, Rohr=, Zwergschmielen ꝛc.); oberd. überh. f. dünnes, langhalmiges Gras; landsch. auch f. Binsen.

schmielen u. schmieren 1. ziellos. Zw. (mittelh. smielen, smieren; schwed. smila, engl. smile; daher noch schwäb. schmollen, schweiz. schmölleln, f. lächeln), völlig vlt. f. lächeln.

schmieren 2. ziel. Zw. (altd. smirwan, smirwen, smiren, smirn; oberd. schmirben u. schmiren; niederd. smeren; angels. smervian, engl. smear; isländ. smyrja, schwed. smörja; s. Schmeer; vgl. das griech. μύρον, Salbe), einen weichen, feuchten, und bes. fettigen Stoff auf der Oberfläche eines Körpers ausbreiten, oft mit der Nebenvorstellung des Schmutzigen, Unreinlichen, wodurch es sich von den sinnv. streichen, salben, fetten ꝛc. unterscheidet, (Lehm über etwas —; Butter auf das Brod —; einem Kinde Brei in den Mund —; daher uneig. gem. einem etwas ins Maul —, d. i. es ihm sehr deutlich machen); etwas mit einem feuchten Stoffe, mit Fett ꝛc. bestreichen

oder überstreichen (einen Ofen —, d. i. mit Lehm ausstreichen; eine Brodschnitte mit Schmalz rc. —; die Haare mit Pomade —; die Schuhe, die Stiefel rc. —; den Wagen —, d. i. die Achsen mit Theer rc. bestreichen; daher sprichw. wer gut schmiert (niederd. schmert), der gut fährt; ein Schloss, eine Feder rc. —, einölen; uneig. gem. die Gurgel schmieren, f. stark trinken; einem den Buckel schmieren, f. prügeln; einem das Maul schmieren, d. i. ihm Hoffnungen erregen, ohne sie zu erfüllen; einem die Hände —, auch bloß: einen schmieren, gem. f. bestechen: niederd. f. ihm schmeicheln, nach dem Munde reden: oberd. zielles: mit Einer schmiren od. schmirben, f. schönthun, zudringlich liebkosen; geschmirbte Worte f. Schmeicheleien; den Wein schmieren, d. i. durch Zusätze verfälschen, um ihm eine schönere Farbe und einen angenehmeren Geschmack zu geben); insbes. gem. f. schlecht schreiben od. malen, sudeln (etwas in ein Buch —, einen Brief — rc.); das Schmier, -es, M. -e, landsch. f. Schmeer, schmieriger Stoff, bes. in: Wagenschmier; M. Schmiere uneig. gem. f. Schläge (Schmiere bekommen); die Schmiere, M. -n, (oberd. Schmirbe, Schmirben), ein weicher, fettiger Stoff, mit welchem man etwas schmiert (Schuh-, Wagenschmiere rc.: die Schmiere der Schäfer, eine Salbe für die räudigen Schafe); in weiterer Bed. fettige, klebrige Unreinigkeit; — Zsetz. der Schmierarzt, ein Quacksalber, der mit Schmiere od. Salben heilt; der Schmierbaum, landsch. f. die Kiefer; Schiff. mit Fett beschmierte lose Bäume an den Seiten eines Schiffes angehängt, wenn ein Boot ausgesetzt, od. Güter ein- u. ausgewunden werden sollen; das Schmierbuch, gem. ein Buch, in welches man schmiert, d. i. flüchtig und schlecht schreibt; die Schmierbüchse, der Schmiereimer, das Schmierfass, ein hölzernes Behältniss mit Wagenschmier, unten an den Wagen gehängt; der Schmierhammel, -fittel, -matz, -sack, gem. f. ein schmieriger, sehr unreinlicher Mensch; der Schmierkäse, s. v. w. Quark 1), Käsebutter; der Schmierlappen, ein Lappen zum Schmieren; schmieriger Lappen; das Schmierleder, mit Thran geschmiertes Leder; der Schmierofen, s. v. w. Pechofen; die Schmiersalbe, weiche öliche Salbe der Wundärzte; das Schmierschaf, ein räudiges od. krätziges Schaf, welches geschmiert werden muss, als Sammelw. das Schmiervieh; die Schmierseife, schwarze od. grüne schmierige Seife; die Schmiertasche, gem. niederd. (Smeertaske) f. ein Schmeichler; die Schmierwolle, Wolle von Schmierschafen, unreine Wolle; — Ableit. Schmieralien, M. o. E., scherzh. mit lateinischer Endung gebildet f. elendes, schlechtes Geschreibsel, Sudeleien; auch f. Geschenke zur Bestechung des Richters rc.; der Schmierer, -s, M. w. E., wer schmiert, insbes. ein Schäfer, der mit Schmiervieh zu thun hat, Schmierschäfer; gew. wer schlecht u. unreinlich schreibt; auch ein schlechter Schriftsteller, Vielschreiber; oberd. ein leichtfertiger, verliebter Mensch (auch Schmirber; s. o. schmieren); die Schmiererei, das Schmieren, die schmierige od. unreinliche Behandlung od. Arbeit; eine schmierige, unreinliche Sache, bes. sudelhafte Schreiberei; auch eine schlechte, flüchtig verfasste Schrift (M. Schmierereien); schmierig, Bw. (oberd. schmirbig, geschmirbig), weich oder dicklich flüssig und fettig (eine schmierige Masse, schmieriger Käse rc.); mit einem solchen Stoffe überzogen, besudelt (schmierige Schuhe; sich schmierig machen rc.); gem. überh. f. schmutzig, unrein (ein schmieriger Mensch), auch schmierig oder schmutzig machend (eine

schmierige Arbeit); die Schmierigkeit, schmierige od. schmutzige Beschaffenheit; schmieriger Stoff; der Schmierling, -es, M. -e, eine giftige Art des milchigen Blätterschwammes.

Schmiering, m., -es, M. -e, landsch. eine Art Strandläufer, Gelbbein.

Schmierlein, s. od. Schmierling 1., m., s. Schmerl; 2. s. schmieren.

Schmierofen ꝛc. — Schmierwolle, s. unter schmieren.

Schmiete, w., M. -n, niederd. Schiff. s. v. w. Halse 2.

Schminkbeere, w., Erdbeerspinat, Maulbeermelde (blitum L.), eine Pflanze mit spinatähnlichen Blättern u. erdbeerähnlichen Blumenköpfen.

Schminkbohne, w., (wahrsch. von schminken f. schmiegen; daher auch landsch. Schmückbohne v. dem oberd. schmucken f. schmiegen), die gemeine rankende Bohne, auch türkische od. welsche Bohne, Veits- od. Vitsbohne, Ringel-, Steig-, Stangen-, Schnittbohne ꝛc. genannt.

Schminke 1. w., M. -n, im Magdeburg. f. ein Stück (Speck, Butter ꝛc.).

Schminke 2. w., M. -n, (schwed. smink; das Wort fehlt im Alt- und Oberd. u. ist vielleicht aus Mennig, Mennige, lat. minium, entst.), ein rother, od. weißer, trockner od. flüssiger Färbestoff, womit die Haut, bes. im Gesicht, bestrichen wird, um die natürliche Hautfarbe zu verschönern, (rothe Schminke; weiße Schminke, insbes. das Spanische Weiß, Schminkweiß, ein aus Wismuth bestehendes Pulver); auch ein den Bienen angenehmer Stoff, womit die Bienenstöcke inwendig bestrichen werden (Bienenschminke); uneig. f. die verkünstelte, täuschende Außenseite, der verschönernde od. beschönigende Anstrich einer Sache, (etwas ohne Schminke darstellen; die Wahrheit ohne Schminke); schminken, ziel. Zw., mit Schminke bestreichen od. bemalen (das Gesicht, die Wangen —, sich —); uneig. einer Sache ein schöneres, täuschendes Ansehen geben, welchem das Wesen derselben nicht entspricht (geschminkte Worte, d. i. verstellte, heuchlerische); — Zsetz. v. Schminke u. schminken: die Schminkbüchse, -dose, das Schminkglas, der Schminktopf ꝛc., Gefäße zu Schminke; das Schminkfleckchen od. -läppchen, ein Läppchen, womit man Schminke aufträgt, bes. ein mit Scharlach gefärbtes Läppchen zum Rothschminken; das Schminkpflästerchen, s. v. w. Schönpflästerchen; der Schminkpinsel, feiner Pinsel zum Schminken; das Schminkwasser, ein künstliches Wasser zur Verschönerung der Haut; das Schminkweiß, s. o.; die Schminkwurz od. -wurzel, eine Art wild wachsenden Steinsamens mit röthlicher, zum Schminken brauchbarer Wurzel, Ackersteinsamen, Feldhirse.

Schmirbe, schmirben ꝛc., oberd. f. Schmiere, schmieren, s. d.

Schmirgel, m., -s, 1. s. v. w. Schmergel 1.; — 2. (auch Schmergel; von Schmeer, schmieren) gem. eine zähe, schmierige, unreine Masse (bes. Tabacksschmirgel); schmirgeln, ziel. u. ziellos. Zw., 1) (auch schmergeln), mit Schmirgel beschmieren, besudeln; gem. verächtl. viel Taback rauchen; 2) oberd. (auch schmirkeln und schmirbeln) nach verdorbenem Fett riechen, ranzig sein; der Schmirgler, -s, wer schmirgelt; gem. verächtl. ein starker Tabackraucher.

schmirmeln, ziellos. Zw., oberd. f. nach Fäulniss oder Schimmel schmecken; schmirmelhaft oder schmirmelicht, Bw., was diesen Geschmack hat.

Schmiss, m., -sses, -sse, (altd. smiz, von smîzen, schmeißen, s. d.), gem. f. Wurf (oberd. uneig. f. Handlungsweise, Manier); heftiger Schlag, Streich, Hieb (Schmisse bekommen; oberd. uneig. einen Schmiss haben, f. verliebt sein; auch f. Verlegenheit); landsch. f. Auswurf, Unflath; schmißig, Bw., oberd. f. schlank, dünn.

schmitzen, ziel. u. ziellos. Zw. (altd. smitzen, Prät. smizte: verstärkende Ableitung von smîzen, schmeißen, wie ritzen, schlitzen von reißen, schleißen), 1) oberd. f. werfen (z. B. einen zu Boden); auch f. fallen (hinschmitzen); gew. f. schlagen, hauen, insbes. mit der Spitze eines dünnen, biegsamen Körpers (einen mit einer Gerte, Peitsche 2c. —); 2) (niederd. smitten) landsch. f. schmieren, beschmieren, bestreichen (Web. den Aufzug—, d. i. mit Schlichte od. Schmitte bestreichen); färben, bes. schwarz färben (Felle, Hosen 2c. —: daher Fell- oder Lederschmitzer, oberd. f. Lederfärber, Schwarzfärber); beschmutzen, besudeln (sich die Hände mit Tinte, mit Ruß 2c. —); ziellos m. haben f. abfärben (die Kohlen, der Ruß 2c. schmitzen); der Schmitz, -es, M. -e, 1) Schlag, Streich (oberd. auch: der Schmitzer), bes. mit einer Gerte, Peitsche 2c. (Schmitze auf die Finger, d. i. Schläge auf die Fingerspitzen; Handschmitze od. -schmisse, Ruthenstreiche auf die flache Hand): 2) ein angesprengter Theil einer Flüssigkeit und der dadurch entstandene Schmutzfleck: Bergw. eine schmierige, fette Erdart (blauer Lettenschmitz); die Schmitze, 1) oberd. (Schmitzen, altd. smitze) f. Hieb, Streich; gew. das äußerste dünne Ende der Peitschenschnur (niederd. Schmicke); 2) (niederd. Smitte) landsch. f. Schmiere, Salbe (in der niederd. Form Schmitte bes. f. die Schlichte der Weber, niederd. auch Smittels); Farbe, bes. der Lederfärber; Schmutz, Ruß, Kesselschwärze; ein Schmutzfleck: der Schmitzen, -s, M. w. E., oberd. f. ein Mundbissen; ein Bißchen, das Geringste; das Schmitzwort, vlt. f. Spott- od. Schimpfwort.

schmodig, schmudig, Bw., oberd. f. schwül, gewitterhaft.

schmolen, ziellos. Zw., 1. unp. es schmolt, niederd. f. fein regnen, rieseln; 2. landsch. f. schmoren, vor Hitze dorren; daher schmolig, Bw., niederd. f. angebrannt (von Speisen).

Schmolle, w., M. -n, (schwed. smola, smula; vgl. mollig, lat. mollis), oberd. f. die Krume, das Weiche des Brodes: sächs. ein Bissen: schwäb. ein Fettklumpen; daher schmollig, Bw., f. fett, feist.

schmollen 1. ziellos. Zw. (mittelh. smollen; schweiz. schmölleln; vgl. schmielen) schwäb. f. lächeln.

schmollen 2. ziellos. Zw. (verw. mit dem isländ. smella, rauschen, rasseln; also urspr. murren? od. verw. mit maulen?), seinen Unwillen od. Verdruss durch Unfreundlichkeit u. Murren äußern, sinnv. grollen u. das unedlere maulen; oberd. auch: sich bei Tische zieren, spröde thun; u. bei einem Hochzeits- od. Kindtauf-Schmause zu Gaste sein (daher: die Schmolljungfer, Schmöllerinn f. Brautjungfer); der Schmollwinkel, das Schmollstübchen, -zimmerchen 2c., ein abgeschiedener Ort, wo man sich seinen Grillen überlässt (fr. Boudoir); der Schmoller, die Schmollerinn, wer schmollt; schmollig, Bw., landsch. f. zum Schmollen geneigt, mürrisch.

schmoren, ziellos. u. ziel. Zw., 1) oberd. (gew. schmorren, auch schmorchen, schmorkeln, schwäb. auch schmockeln) f. durch Hitze trocken werden,

dorren, überh. eintrocknen, einschrumpfen, verdorren: 2) niederd. (smoren, smoorten, smurten, auch smurken; holl. smooren v. smoor, Dampf; angelſ. smoran; vgl. das engl. smother; ital. smorzare) f. ersticken, ziellos (z. B. vor Hitze —; in seinem eigenen Fette —), u. ziel. dämpfen; gew. in engerem Sinne: ziel. etwas in einem verschlossenen Gefäße bei gelindem Feuer in seinem eigenen Dampfe kochen oder braten lassen, s. v. w. dämpfen, oberd. stauchen, schmauchen, niederd. stoben od. stowen (Rind-, Hammelfleisch —; geschmortes Obst rc.); ziellos m. haben: auf solche Weise langsam kochen oder braten (das Fleisch schmort im Topfe; dafür soll er in der Hölle schmoren rc.); der Schmorbraten, das Schmorfleisch, geschmortes od. gedämpftes Fleisch; die Schmorhitze, Hitze zum Schmoren; erstickende Hitze; der Schmortopf, -tiegel, die Schmorpfanne, mit einem Deckel versehene Gefäße zum Fleisch-Schmoren; — schmorig, Bw., landsch. f. schmorheiß, erstickend heiß.

Schmoße, w., M. -n, landsch. gem. f. Schmasche, Masche.

schmotzen, schmötzeln, ziellos. Zw., (alt: smotzen; auch schmutzen, schmutzeln; vgl. schmunzeln), oberd. f. lächeln.

Schmu, m., unbiegs. (niederd. Smu, oberd. Schmus; aus dem Jüdisch-Deutschen in die Volkssprache übergegangen), gem. f. Vortheil, Gewinn, bes. beim Handel durch einen schlauen Kunstgriff auf Unkosten Anderer gemacht, (Schmu machen, od. einen Schmu machen); daher das Schmumachen; der Schmumacher rc.: schmusen od. schmuseln, ziellos. Zw., jüd. f. unterhandeln, Gewinn suchen: der Schmuser, -s, f. Unterhändler.

schmuck, Bw., niederd. (smuck; isländ. smockr, dän. u. schwed. smuck; engl. smug; wahrsch. von schmiegen, oberd. schmucken (s. u.), so daß der Begriff der Zierlichkeit durch den der Geschmeidigkeit od. Kleinheit vermittelt ist; vgl. fein) f. zierlich, hübsch, nett, sauber, schön (schmuck angezogen sein; ein schmuckes Mädchen rc.); — der Schmuck, -es, M. (selten) -e, (niederd. Smuck; oberd. der od. das Geschmuck), was eine Sache od. Person äußerlich verschönert, sinnv. Zier, Zierde (der Schmuck des Frühlings; des Mädchens schönster Schmuck ist Sittsamkeit), bes. Zierathe, glänzende Kostbarkeiten, schöne Kleidungsstücke rc. zur Verschönerung, sinnv. Putz, als Sammelw. o. M. (der Kirchen-, Altarschmuck rc.; seinen Schmuck anlegen; der priesterliche, königliche, Festtags-Schmuck rc.); in engerer Bed. mehre als ein Ganzes zusammengehörende Kostbarkeiten von Gold, Edelsteinen, Perlen rc., sofern sie zur Ausschmückung dienen, versch. Putz (z. B. ein Schmuck von Perlen, Diamanten rc.; der Kopf-, Halsschmuck, Brautschmuck rc.; in diesem Sinne auch M. die Schmucke); in weiterer Bed. alles zur Verschönerung od. Verzierung Dienende (z. B. der Redeschmuck); — Zsetz. das Schmuckgeld, landsch. das Geld, welches eine Tochter bei der Ausstattung zu ihrem Schmucke erhält; der Schmuckhandel, Handel mit Schmuck von Gold, Edelsteinen rc., Juwelenhandel, versch. Putzhandel; so auch: die Schmuckhandlung: der Schmuckhändler, die Schmuckhänderinn: der Schmuckladen, Kaufladen eines Schmuckhändlers; die Schmuckwaare (fr. Bijouterie); der Schmuckkasten, das Schmuckkästchen, zierliches Kästchen zur Verwahrung von Juwelen, Ketten, Ringen rc.; schmucklos, Bw., ohne Schmuck, unverziert, einfach (schmucklose Reden rc.); die Schmucklosigkeit; die Schmucknadel, eine kostbare Kopf-, Busen- oder

Tuchnadel; die Schmuckrede, gew. Prunkrede; schmuckvoll, Bw., reich an Schmuck, sehr geschmückt; — schmücken, ziel. Zw., (oberd. schmucken; engl. smug, schwed. smycka), mit Schmuck versehen, verschönern, zieren, verzieren, edler u. von weiterer Bed., als das sinnv. putzen, (den Altar, die Kirche —; ein Grab mit Blumen —; einen, od. sich —; die Braut —; uneig. die Natur schmückt sich im Lenze; ihre Bescheidenheit schmückt sie am meisten, d. i. gereicht ihr zur Zierde; Federn schmücken, d. i. zum Putz zurichten); der Schmücker, -s, die Schmückerinn, M. -en, wer Personen od. Sachen schmückt (bes. in dem zges. Federschmücker, s. d.).

schmucken 1. ziel. u. bes. rückz. Zw. (altd. smucken, smücken; verstärkende Ableitung von schmiegen, s. d.), alt und oberd. f. schmiegen, andrücken, den Körper ein- oder zusammenziehen; niederbiegen, sich demüthigen, (geschmuckt, schweiz. f. gebogen, gekrümmt).

schmucken 2., ziellos. Zw., niederd. (smucken) s. v. w. schmacken, schmatzen beim Küssen; daher die Schmuckhand f. Kußhand.

schmücken, Schmuckgeld ꝛc. — Schmuckwaare, s. unter schmuck.

schmudeln 1. ziellos. u. ziel. Zw. (niederd. smudden, smuddeln, smullen; verw. mit Schmutz ꝛc.), gem., bes. niederd., f. schmutzig mit etwas umgehen, sudeln, schmieren; besudeln; schmutzig werden, Flecke bekommen; unreinlich essen und trinken, schlemmen; der Schmudel, -s, M. w. E., gem. f. eine unreinliche Person, auch: der Schmudler, die Schmudlerinn; die Schmudelei, gem. f. Unreinlichkeit, Sudelei; Schmutz; schmudelig, Bw., (niederd. smuddelig, smullig, smudderig) f. schmutzig, unrein, unreinlich.

schmudeln 2. ziel. u. ziellos. Zw. (auch schmueln, schmulen, schmaueln; vgl. schmotzen, schmutzen), oberd. f. schmeicheln, liebkosen, verliebt tändeln; die Schmudel, f. eine allzu verliebte weibl. Person.

schmudern od. schmuddern, ziellos. unp. Zw., niederd. (smuddern) f. fein regnen, rieseln; schmuderig, Bw., f. regnicht, feucht.

schmuggeln, ziellos. u. ziel. Zw. (niederd. smuggeln, holl. smokkelen, engl. smuggle; vom angels. smugan, altd. smiugan, schmiegen, s. d.), niederd. f. Schleichhandel treiben, verbotene Waaren heimlich einbringen, schwärzen; die Schmuggelei, das Schmuggeln, der Schleichhandel; der Schmuggler, die Schmugglerinn, Schleichhändler.

Schmulle, w., M. -n, niederd. (Smulle; vgl. das schwäb. Schmolle) f. das in Riemen geschnittene Rückenfett geschlachteter Schweine.

schmullen, Zw., niederd. s. v. w. schmudeln 1.; daher der Schmullbruder, f. Schlemmer, Säufer.

schmunzeln, ziellos. Zw. m. haben, (mittelh. smunzen, smutzen, smutzemunden; oberd. schmutzen, schmutzeln, schmutzmaulen; vgl. schmotzen; niederd. smustern, smunstern, smunsterlachen, smuschern; schwed. smystra), mit zusammengezogenen Lippen lächeln, als Ausdruck des Behagens, der Zufriedenheit, des Wohlgefallens; auch f. freundlich thun, schön thun, liebkosen.

schmurren, schmurrlen, ziellos. Zw., schweiz. s. v. w. schmorren, schmoren (s. d.): einschrumpfen; schmürzen, schmürzeln, ziellos. Zw., schweiz. f. sengerig riechen: knausern; der Schmürzer od. Schmürzler, f. Knauser; schmürzelig, Bw., f. knauserig.

schmusen, Schmuser, s. unter Schmu.

schmußen od. schmusern, ziel. Zw. (vgl. mutzen 2. f. putzen, und das schweiz. geschmützt f. geschmückt, hübsch), in Pfeifenbrennereien: die Pfeifen—, d. i. glätten u. stempeln; der Schmußer, -s, wer dies verrichtet.

Schmutz 1. (nicht gut: Schmuz), m., -es, o. M. (altd. smuz, G. smutzes; oberd. auch Schmotz, Geschmötz; engl. smut, smutch; schwed. smuts; verw. mit schmeißen, schmitzen?), Unreinigkeit jeder Art, sofern sie befleckt od. besudelt, weniger unedel, als Dreck, Koth (voll Schmutz sein; etwas vom Schmutze reinigen); uneig. f. alles Unsittliche, Unanständige; auch der Brand im Getreide; — Zsetz. der Schmutzärmel, Halb-Ärmel, welche man überzieht, um die Ärmel des Kleides zu schonen; der Schmutzbauch, eine Art Lippfische mit aschgrauem, braungeflecktem Bauche; das Schmutzbuch, s. Kladde; die Schmutzfarbe, eine dunkle Farbe, auf welcher man Schmutzflecke nicht leicht bemerkt; der Schmutzfink, gem. f. unreinlicher Mensch; der Schmutzfleck, durch Schmutz entstandener Fleck; der Schmutzkittel, ein schlechter unreiner Kittel; der Schmutzkoch, die Schmutzköchinn, s. v. w. Sudelkoch 2c.; der Schmutzlappen, ein Lappen, womit man etwas vom Schmutz reinigt; die Schmutzrede, das Schmutzwort, unanständige, unsittliche Rede 2c.; der Schmutztitel, ein dem Haupt-Titel eines Buches vorgedruckter, gew. kürzerer Titel; — Ableit. schmutzen 1., ziellos. Zw. m. haben, (engl. smut, smutch; schwed. smutsa; vgl. das niederd. smudden 2c. unter schmudeln), Schmutz fahren lassen, schmutzig machen, gew. abschmutzen, (Kohlen schmutzen leicht); Schmutz annehmen, schmutzig werden (helle Kleider schmutzen mehr, als dunkle); schmutzig, Bw., Schmutz an sich habend, unrein, befleckt, besudelt (sich schmutzig machen; schmutzige Wäsche, Hände, Kleider, Teller 2c.; auch f. schmutzig machend: schmutziges Wetter, d. i. nasses, kothiges); unreinlich, unsauber (ein schmutziger Mensch); in weiterer Bed. f. nicht hell u. klar, nicht rein (schmutzige Farben); uneig. f. unsittlich, unanständig, garstig, unfläthig (schmutzige Reden; ein schmutziges Bild; ein schmutziger Mensch); die Schmutzigkeit, das Schmutzigsein.

Schmutz 2. m., -es, (auch Schmotz; holl. smuot), oberd. u. schweiz. f. Fett, Schmeer, Schmalz; daher schmutzen 2. od. schmützen, ziel. Zw., f. mit Schmalz od. Butter fett machen; die Haare—, mit Pomade schmieren; schmützeln, ziellos. Zw., f. nach Fett 2c. riechen.

Schmutz 3. m. -es, M. Schmütze, (ein Schallwort), schwäb. u. schweiz. f. Schmatz, schmatzender Kuss; auch f. Schlag, Schmitz; u. f. Platzregen; daher schmutzen 3. od. schmützen, ziellos. u. ziel. Zw. f. schmatzen, schmatzend küssen; Jäg. die Stimme eines Thieres nachahmen, um es zu locken; schweiz. auch f. schmitzen, schimpfen; regnen, dass es platzt.

schmutzen 4. od. schmutzeln 2c., Zw., s. schmunzeln.

Schmutzfleck 2c. — Schmutztitel, schmutzig, s. unter Schmutz 1.

Schnabel, m., -s, M. Schnäbel; Verkl. das Schnäbelchen, (altd. snabul, snapul, snabel, von snaben, snappen, schnappen, d. i. eine kurze, meist klappende Bewegung machen, isländ. snapa, fassen; schwed. snabel; oberd. auch Schnappel; niederd. Snau, Snawel, Snibbe, Snippe, und daneben: Nibbe, angels. naebbe, engl. nib, dän. näb 2c.; vgl. Nabe, Nabel), das in zwei hornartige Spitzen auslaufende Maul der Vögel; uneig. scherzh. auch f. Mund, von Menschen (z. B. das ist etwas für seinen Schnabel, d. i. er isst es gern; sprichw. sprechen, wie einem der Schnabel gewachsen ist, d. i. nach

seiner eigenen, natürlichen Weise); in weiterer Anwendung auch ein schnabelähnlich hervorragender spitz zulaufender Körper oder Körpertheil, z. B. Schiffsschnabel (s. d.), lange Spitze an Schuhen, an Blasebälgen, an der Hinterachse eines Wagens (s. v. w. Schere), an den Schreibfedern rc., an den Schmetterlingsblumen, an manchen Samenkörnern; Maur. das hervorragende Ende einer Dachrinne; Jäg. eine hölzerne Gabel, welche dem Hühnerhunde unten an den Hals geschnallt wird; — Zsetz. das Schnabelbein, eine Art Stachelschnecken (dorniges Schnabelbein); das Schnabeleisen, eine Zange der Perrückenmacher zum Brennen der Haare; der Schnabelfisch, s. v. w. Rüsselfisch, s. d.; auch f. Butzkopf; die Schnabelflöte, eine Art Flöten mit langem Schnabel; schnabelförmig, Bw.; das Schnabelkraut, ein Pflanzengeschlecht mit schnabelförmig auslaufender Frucht, auch Storchschnabel; der Schnabelring, an Leiterwagen ein Ring, welcher den Schnabel der Hinterachse an den Langwagen befestigt; das Schnabelschiff, ein Schiff mit spitz zulaufendem Ende; schnabelschnell, Bw. (mittelh. snabelsnel, snabelraeze), schwäb. f. übereilt im Reden, vorlaut; der Schnabelschuh, ehem. Schuhe mit langer, aufwärts gekrümmter Spitze; der Schnabelschwanz, eine Art Stachelschnecken mit hervortretendem Schwanze; das Schnabelthier, ein mit einem Schnabel versehenes Thier; bes. ein neuholländisches, einer Flußotter ähnliches Säugethier mit einem Entenschnabel; die Schnabelweide, scherzh. was dem Munde behagt, leckere Speise; auch f. Küsse; die Schnabelwurz, der gemeine Haarstrang; die Schnabelzange, eine Zange mit langen Spitzen; insbes. f. Schnabeleisen; — Ableit. schnäbelig, Bw. (altd. snabelaht, snabeleht), einen Schnabel habend, geschnäbelt, gew. in Zsetz. wie: dick=, dünn=, lang=, kurzschnäbelig rc.; schnabeln od. mit fremder Endung schnabeliren (auch schnabuliren), ziellos. u. ziel. Zw., gem. scherzh. f. essen, bes. wohlschmeckende, leckere Speisen; schnäbeln, ziel. Zw., 1) mit einem Schnabel versehen (nur im Mw. geschnäbelt); 2) sich —, sich wiederholt mit dem Schnabel berühren (die Tauben schnäbeln sich); uneig. scherzh. f. sich küssen; die Schnäbelei, das Schnäbeln, zärtliche Küssen; der Schnäbler, -s, eine Art Patschfüße mit einem Schnabel von ungewöhnlichem Bau.

schnacken, ziellos. u. ziel. Zw., (niederd. snacken, schwed. snacka, dän. snacke; ein Schallwort, wie schnattern, plappern rc.; vgl. das oberd. schnackeln, schnackezen f. schnalzen, schnallen, schnappen, schnippen, mit der Zunge oder den Fingern; der Schnackler f. Schneller, Schnippchen, u. f. der Schlucken), niederd. f. schwatzen, plaudern, Unbedeutendes oder von geringfügigen Dingen reden; der Schnack, -es, (niederd. dän. schwed. snack) f. Geschwätz, Geplauder, leeres Gewäsch, Klatscherei, (dummer Schnack; Kinderschnack; verst. Schnickschnack); schnackern, Bw., niederd. (snackern) f. schwatzhaft, geschwätzig.

schnaiten, schnaiteln, ziel. Zw. (auch schneiteln; altd. sneitôn, sneiten, schwach umend. Zw. abgel. v. snîdan, sneit rc., schneiden), oberd. f. behauen, beschneiden (einen Baum rc.); klein hauen, hacken (Reisig); das Schnait, f. klein gehacktes oder zu hackendes Reisig; (das Geschnait, Geschnaitel, zerschnittenes od. zerhacktes Fleisch u. dgl.; geschnaitig, Bergw. f. leicht zu brechen, zu gewinnen); der Schnait (oder Schnaid), östr. (eig. wohl: das Schneidende, Scharfe) f. der scharfe Geruch und Ge=

schmack des Bieres u. anderer Getränke; auch f. Muth (keinen Schnaid haben); die Schnait, auch Schnat, Schnatte, vlt. f. Einschnitt, Strieme, Wunde; landsch. f. abgeschnittener Zweig, Reis (daher das Geschnait, Reihe von Sprenkeln zum Vogelfang); Grenze, Dorf-, Flurgrenze (niederd. Snaat; daher der Schnatpfahl, -stein ꝛc.).

Schnake 1., w., M. -n, (niederd. Snake; angelſ. snaca, engl. snake, schwed. snok, dän. snog: vom angelſ. snican, engl. sneak, althochd. snahhan, alt u. schweiz. schnaken, schnaggen f. kriechen, schleichen; daher schweiz. Schnagge, Schnaagbohne f. Kriechbohne; vgl. Schnecke), niederd. 1) f. Schlange, bes. Wasser-, Sumpfschlange; 2) eine Art kleiner Schafe (Heideschnake od. -schnucke); landsch. auch f. weibliches Schaf, Mutterschaf; der Schnakenkopf, f. das Schlangenköpfchen, eine Muschelart.

Schnake 2. w., M. -n, (altd. der snake, oberd. der Schnack; engl. gnat; wahrsch. verw. mit nagen, necken, s. d.; Urbegriff: Spitze, Stachel), eine Art langbeiniger empfindlich stechender Mücken, große Mücke, Erdfliege, landsch. auch Gelse od. Gölse; auch f. die Frühlingsfliege od. Wassermotte; Eintagsfliege, Haft; schwäb. uneig. f. eine lange, hagere Person: das Schnakengarn, Mückengarn; der Schnakenstich, Stich einer Schnake.

Schnake 3. w., M. -n, (niederd. Snake; oberd. der Schnack; schwed. snack; wahrsch. von gleicher Abstammung mit Schnake 2.; also urspr. stachliger Scherz, Stichelrede), gem. f. ein lustiger Einfall, eine scherzhafte Erzählung, sinnv. Schwank, Schnurre, Spaß, Posse ꝛc.; der Schnake, -n, niederd. (Snake; holl. snaeck) f. ein Mensch, der lustige Einfälle hat, Lustigmacher, Possenreißer; die Schnakerei, niederd. f. das Schnakenmachen, Spaßen; schnakisch, Bw., gem. f. spaßhaft, lustig, possierlich, drollig, schnurrig.

schnallen, Zw. 1) (von einer Wurzel snal, welche schnelle Bewegung verbunden mit einem kurzen Schall bezeichnet; daher schnell, schnellen, s. d.) ziellos mit haben, oberd. f. knallen, krachen, klatschen, schnalzen (es schnallt; mit der Peitsche, mit der Zunge, mit den Fingern ꝛc. schnallen); 2) (von Schnalle abgel.) ziel. mittelst einer Schnalle (s. u.) befestigen (die Schuhe—; etwas in Riemen, fest— ꝛc.); der Schnall, -es, M. -e, (altd. snal, G. snalles), oberd. überh. der Schall und Schlag einer losgelassenen Schnellkraft; insbes. plötzlicher Knall, Schneller mit dem Finger, Schnippchen, Stüber; die Schnalle, M. -n, Verkl. das Schnällchen, überh. ein schnallendes Ding (daher landsch. f. Klatschrose), eine schnellkräftige (elastische) Feder; gew. ein metallenes Werkzeug mit einem beweglichen Dorn, um etwas zusammenzuhalten od. zu befestigen, oberd. auch der Rinken, (z. B. Schuh-, Hosen-, Gürtel-, Hutschnallen ꝛc.); oberd. auch f. Thürklinke (Thürschnalle); verächtl. f. Mund, u. f. Unwahrheit, schlaue Lüge (d. i. etwas Schnallendes, Schallendes, leerer Schall); Jäg. der Geschlechtstheil einer Hündinn und jedes weibl. Raubthiers; oberd. gem. f. weiblicher Geschlechtstheil; der Schnallenschmied, ein Schmied, welcher bes. eiserne Schnallen verfertigt; der Schnallenschuh, -stiefel, Schuhe, Stiefel, welche mit Schnallen befestigt werden.

schnalzen, ziellos. Zw. m. haben, (das verst. schnallen, eig. durch Zusammenziehung aus schnallezen entst.), einen schnallenden, d. i. knallenden od. klatschenden, Schall hören lassen od. hervorbringen, bes. mit der an

den Gaumen gedrückten u. schnell zurückgezogenen Zunge (mit der Zunge schnalzen; oberd. auch: mit der Peitsche —, s. v. w. knallen; mit den Fingern —, schnippen, ein Schnippchen schlagen): der **Schnalz**, -es, M. -e, das Schnalzen, der schnalzende Schall, Knall; oberd. bes. ein Schneller, Schnippchen mit den Fingern: die **Schnalze**, oberd. ein Werkzeug zum Knallen (z. B. von Papier); der **Schnalzer**, -s, wer schnalzt; auch s. v. w. Schnalz, Schneller, Schnippchen.

Schnäpel, m., s. Schnepel.

schnapp od. **schnapps**, ein Naturlaut, welcher den Schall nachahmt, der mit einer kurzen, meist klappenden od. schließenden Bewegung verbunden ist (z. B. schnapp schlug die Thür zu; schnapp hatte er es weg rc.); **schnappen**, ziellos. Zw. m. haben, (altd. snaben, snappen; niederd. u. holl. snappen; isländ. snapa, fassen, schwed. snappa, engl. snap), eine kurze, meist klappende u. mit einem Schall verbundene Bewegung machen, bes. durch Federkraft, sinnv. schnellen (ein Schloss schnappt; der Deckel schnappt zu rc.; oberd. f. schnalzen mit den Fingern), auch überh. f. schnell auf- oder niederfahren (ein Brett schnappt in die Höhe); daher oberd. mit dem Fuße ausfahren, gleiten, straucheln, hinken; gew. in engerer Bed. den Mund schnell öffnen und schließen, um etwas zu erhaschen oder zu fassen (nach einer Sache —; der Hund schnappt nach Fliegen; nach Luft schnappen; auch ziel. Luft schnappen, f. schnell athmen); uneig. nach etwas —, f. danach haschen, begierig danach streben; niederd. schnappen auch f. schnell reden, plaudern (vgl. sich verschnappen); der **Schnapp**, -es, M. -e, gem. f. das Schnappen und der damit verbundene Schall (einen Schnapp nach etwas thun; mit einem Schnapp, im Schnapp, niederd. f. in größter Schnelligkeit); — Zsetz. v. schnappen: die **Schnappfeder**, eine schnappende, schnellkräftige Feder; der **Schnappgalgen**, s. v. w. Schnellgalgen; der **Schnapphahn**, eig. ein schnappender Hahn z. B. einer Flinte (vgl. das holl. snaphaan, schwed. snaphane f. Flinte); gew. f. ein Mensch, der etwas zu erschnappen sucht, d. i. auf Raub ausgeht, insbes. ein Parteigänger, Freibeuter im Kriege; auch f. Straßenräuber; niederd. verächtl. f. Gerichtsdiener, Bettelvogt; in den Niederlanden eine Münze, etwa 4 gGr. werth; das **Schnappmesser**, ein zuschnappendes Einlegemesser; der **Schnappsack** (engl. snapsack), ein Reisesack oder Ranzen, vorzüglich für Lebensmittel, auch Knappsack; die **Schnappweife**, eine Art Weifen, welche die Zahl der abgelaufenen Fäden durch das Abschnappen eines Brettchens anzeigen; — Ableit. die **Schnappe**, M. -n, gem. f. Mund, Maul; oberd. eine Hanfbreche ohne Zunge; Jäg. ein Tuch, welches auf- u. niedergelassen werden kann, Schnapptuch; der **Schnapper**, -s, wer schnappt; oberd. auch f. ein schnappendes Ding, u. f. Maul; auch s. v. w. Schnapp; der **Schnäpper** (od. Schnepper v. dem oberd. schneppen f. schnappen), -s, M. w. E., Verkl. das Schnäpperchen, oberd. Schnäpperlein, überh. ein schnappendes Ding od. Werkzeug, daher ehem. eine kleine Armbrust; oberd. Schnäpperlein auch: Theil des Thürschlosses; Klapper (daher uneig. f. vorlautes Mädchen); gew. ein durch die Schnellkraft einer Feder schnappendes Aderlasswerkzeug der Wundärzte; **schnappern**, ziellos. u. ziel. Zw., gem. f. viel u. oft schnappen; auch f. schnattern, schwatzen (oberd. schneppern); **schnäppisch**, Bw. (niederd. snapsk; oberd. geschnäppig), gem. f. vorlaut, naseweis, gew. schnippisch;

schnapps, Nw., oberd. s. knapp, kaum; der Schnapps, -es, M. Schnäppse, (niederd. Snapps), eig. s. v. w. der Schnapp, das Schnappen; gem. f. ein Schluck, bes. Branntwein (einen Schnapps nehmen, trinken); u. überh. f. Branntwein (ein Glas Schnapps ꝛc.); daher die Schnappsbulle, -flasche, das Schnappsglas, das Schnappshaus, der Schnappskeller, -laden ꝛc., der Schnappstrinker ꝛc., gem. f. Branntweinflasche, -glas ꝛc.; schnappsen, ziellos. Zw., gem. f. Branntwein trinken.

schnarchen, ziellos. Zw. m. haben, (ein Schallwort, verw. mit schnarren; altd. snarken, snarchen; niederd. snoren, snorken, snurken; engl. snore, snort, schwed. snarka; vgl. d. griech. ῥέγκω, ῥέγχω), einen rauhen, schnarrenden Laut hören lassen od. hervorbringen, bes. im Schlafe beim Athmen durch die Nase; daher auch f. schnarchend schlafen, fest schlafen (er schnarcht schon); auch mit rauher, scharfer Stimme sprechen, heftig schelten (bes. einen anschnarchen, s. d.); der Schnarcher, -s, wer schnarcht; schnarcheln, ziellos. Zw., landsch. das verkl. schnarchen: ein wenig schnarchen od. schnarchend sprechen.

schnarren, ziellos. Zw. m. haben, (ein Schallwort, altd. und niederd. snarren; oberd. auch schnerren; engl. snarl; schwed. snorra; — daher auch das niederd. snar, snarre, f. rasch, hurtig), einen rauhen, zitternden, gew. unangenehmen Schall hören lassen, vgl. knarren, schnurren, rasseln; insbes. im Sprechen —, das r als rauhen Kehllaut und etwas durch die Nase aussprechen (oberd. auch schnorren, schnorcheln, ratschen); niederd. auch f. murren, brummen, schmälen; — Zsetz. der Schnarrbaß, ein schnarrender Baß; die Schnarrdrossel, Misteldrossel (s. d.), landsch. auch Schnarre, Schnerf, oberd. Schnerrer; das Schnarreisen, eine Art Amboß der Goldschmiede; die Schnarr-Ente, eine Art wilder Enten mit schnarrender Stimme, auch Schnatter-, Lockente; die Schnarrheuschrecke, s. Schmetterheuschrecke; schnarrmaulen, untrb. ziellos. Zw., oberd. f. hungern, Hunger leiden, darben; die Schnarrwachtel, eine Art schnarrender Wachteln; das Schnarrwerk, in den Orgeln ein Pfeifenwerk, mit schnarrendem od. schwirrendem Tone; — Ableit. die Schnarre, M. -n, ein schnarrendes Ding oder Werkzeug, bes. das hölzerne Schnarrwerkzeug der Nachtwächter, auch als Kinderspielzeug und als Vogelscheuche dienend, vgl. Knarre, Ratsche; niederd. f. Garnwinde; landsch. f. Schnarrdrossel, Schnarrwachtel; der Schnarrer, -s, wer schnarrt; schnarrig, Bw., niederd. (snarrig) f. heftig anfahrend mit Worten, brummend, beißig: keck, rasch, hurtig.

schnarzen, schnärzen, ziellos. Zw. m. haben, (schweiz. auch schnörzen; niederd. snarten, snirten, snurten), landsch., das verst. schnarren, schnarchen (z. B. schweiz. einen anschnärzen f. anbrummen); niedr. f. eine Blähung mit starkem Schall streichen lassen; der Schnarz, -es, landsch. f. schnarrender Laut; laut abgehende Blähung (vgl. Furz, Farz); der Schnarzer, -s, wer schnarzt; auch f. Schnarz.

Schnat, Schnate, Schnatte, w., s. die Schnait unter schnaiten.

schnattern, ziellos. Zw. m. haben, (ein Schallwort, niederd. snatern), einen starken, schnell wiederholten, gleichsam klappernden Laut hervorbringen, zunächst von dem Geschrei der Gänse u. Enten; oberd. auch f. klappern, von dem Storch, u. mit den Zähnen (niederd. snätern); uneig. f. schnell

reden, bes. von unerheblichen Dingen, plappern, schwatzen (in dieser Bed. auch ziel. etwas—); die **Schnatter**, M. -n, (oberd. Schnattern, niederd. Snater), gem. f. geschwätziger Mund; verächtl. überh. f. Mund, Maul; die **Schnatterente**, s. v. w. Schnarr-Ente; die **Schnatterei**, das Schnattern; gem. f. unerhebliches Geschwätz; der **Schnatterer**, -s, die **Schnattrerinn**, wer schnattert, gem. f. Schwätzer, Schwätzerinn, so auch: das **Schnattermaul**, der **Schnatterhans**, die **Schnattergans**, **Schnattertasche** 2c.

Schnatze, w., M. -n, od. der **Schnattfisch**, (altd. snazo, m.), ein Fisch: Seekröpfer od. Seeflasche.

schnauben, ziellos. u. ziel. Zw. (mittelh. snûben u. snöuwen; als abgel. Zw. von dem ablaut. snieben, schnieben 2c. (s. d.) nur schwach umend.: schnaubte, geschnaubt; jedoch werden die Ablautformen schnob, geschnoben gew. als zu schnauben gehörig angesehen, da die Form schnieben meist vlt. ist; niederd. snuven; oberd. gew. schnaufen; schwed. snufwa; engl. snuff, snub; vgl. schnupfen, schnüffeln 2c.), den Athem hörbar und heftig durch die Nase einziehen u. ausstoßen (schnaubende Rosse 2c.); auch etwas schnaubend durch die Nase ausstoßen (Flammen—), niederd. auch in die Nase einziehen (Taback—, f. schnupfen); die Nase—, d. i. schnaubend reinigen, schneuzen, putzen (auch: sich schnauben; schnaube dich 2c. st. die Nase); ehem., bes. bibl. überh. f. athmen; uneig. durch heftiges Athmen eine lebhafte Gemüthsbewegung äußern (vor Wuth schnauben; nach Golde—; u. ziel. Wuth und Rache schnauben); **schnaubig**, Bw., vlt. f. schnaubend.

schnauden u. **schnauen**, ziellos. Zw. (mittelh. snouden; niederd. snauen, snaueln; holl. snauwen, f. schnappen; vgl. das oberd. Schnud, isländ. snudd f. Schnauze), oberd. f. schwer u. heftig athmen; eilen; niederd. nach etwas od. Jemand schnappen; beißen; einen unfreundlich anfahren, anschnauzen (niederd. ansnauen, oberd. anschnauen); die **Schnau**, M. -en, niederd. 1) f. Schnauze, Maul, Nase, Schnabel; 2) Biss, unfreundliche, heftige Anrede; 3) auch die **Schnaue**, M. -n, (holl. snaauw, engl. snow) eine Art kleiner vorn spitz zulaufender zweimastiger Schiffe mit einem viereckigen Hauptsegel, u. einem Gaffelsegel (Schnausegel) an dem kleinen Mast (Schnaumast); **schnauig**, (schweiz.) oder **schnauisch** (niederd.), Bw., f. beißig, zänkisch.

schnaufen, ziellos. Zw. m. haben, (oberd. Nebenform von schnauben; im Hochd. als Verstärkungsform geltend), heftig und mit Geräusch schnauben od. athmen (die Pferde schnaufen; vgl. auch verschnaufen u. schnüffeln); oberd. auch ziel. die Nase—, f. schnauben; der **Schnaufer**, -s, wer schnauft; oberd. wer mühsam athmet, ein Schwächling; auch f. Athemzug.

Schnaupe, w., M. -n, oberd. (auch die Schnaupen, Schnauben; verkl. das Schnäuplein, Schneupel) f. Schnabel, Schnauze (niederd. Snuff, Snuffe), verächtl. Mund; schnabelförmig hervorragender Theil z. B. einer Kanne, Lampe 2c.; Schneppe oder Schnebbe (bes. der spitz zulaufende Theil eines Schnürleibchens); Schnuppe eines Lichtes; schwäb. f. anzügliche Rede; **schnaupen**, ziellos. Zw., landsch. f. schneuzen, schnüffeln.

Schnauze, w., M. -n, Verkl. das Schnäuzchen, oberd. Schnäuzlein, (mittelh. snûze, oberd. Schnauzen, niederd. Snute, holl. snuyt, schwed. snut, engl. snout; vgl. schnauden, schneuzen, u. das angels. snote, engl. snot, niederd. Snotte f. Schnupfen, Rotz), das weit hervorragende, mit der Nase

verbundene Maul der Hunde, Wölfe, Füchse ꝛc.; niedr. verächtl. f. Nase u. f. Mund eines Menschen; uneig. der schnauzenähnlich hervorragende Theil an Gefäßen und Geräthen (z. B. Kannen, Töpfen, Lampen ꝛc.); — Zsetz. der **Schnauzbart**, gem. f. Schnurrbart, auch bloß: der **Schnauz**, -es, M. -e; das **Schnauzenband**, Faßb. ein an beiden Enden zugespitztes Band mit einem Einschnitte; der **Schnauzenkäfer**, f. Rüsselkäfer; die **Schnauzkanne**, der **Schnauztopf**, Kanne, Topf mit einer Schnauze; — Ableit. **schnauzig**, Bw., 1) mit einer Schnauze versehen (auch schnäuzig in Zsetz. wie lang-, dickschnäuzig ꝛc.); 2) oberd. f. heftig anfahrend, ungestüm; **schnauzen**, ziellos. Zw. oberd. f. aufschnauben, durch die Nase aufriechen; außerdem nur in: einen anschnauzen, gem. f. heftig anfahren; **schnäuzen**, ziel. Zw., mit einer Schnauze versehen (eine Kanne ꝛc. —; versch. schneuzen, s. d.).

Schnecke, w., M. -n, Verkl. das Schneckchen, Schnecklein, (altd. der sneccho, snecke, oberd. der Schneck, des Schnecken; niederd. Snigge; angels. snaegl, engl. snag, snail, schwed. snäcka; von dem altd. snahhan, snuoh, angels. snican, kriechen; vgl. Schnake 1.), 1) eine Gattung nackter Weichthiere mit länglichem Körper und vier Fühlspitzen am Kopfe: Erd-, Wegeschnecke, nackte Schnecke; 2) eine Gattung Schalthiere mit einschaligem, mehrmals gewundenem und in eine Spitze auslaufendem Gehäuse, von vielen Arten, z. B. Garten-, Fluss-, Meerschnecken ꝛc., insbes. die Gartenschnecke, (sprichw. langsam, wie eine Schnecke); oberd. scherzh. liebkosend f. Person, bes. Kind (Schneckchen); uneig. verschiedene schneckenähnlich gewundene Dinge, z. B. Bauk. ein schneckenförmiger Zierath od. Schnörkel; eine Wendeltreppe, auch: Schneckentreppe (oberd. der Schnecken); ein gewundener Weg; ein Schneckenrad (s. u.) in einer Uhr; eine Art Wasserschraube; ein großer Hohlbohrer; Anat. die innere gewundene Höhlung des Ohres; landsch. gem. f. die weibliche Scham; — Zsetz. das **Schneckenauge**, uneig. der Mittelpunkt einer Schneckenlinie od. eines Schnörkels; der **Schneckenberg**, ein Hügel, wo man die essbaren Gartenschnecken aufbewahrt u. mästet: auch ein Lustberg, auf welchen ein Weg in einer Schneckenlinie sich windet; die **Schneckenbohne**, eine Art Bohnen in Brasilien mit schneckenförmig gewundenen Blumenblättern; der **Schneckenbohrer**, ein Bohrer mit schneckenförmig gewundener Spitze; die **Schneckendrommete**, eine aus einer Meerschnecke gemachte, od. schneckenförmig gewundene Drommete; die **Schneckenfeder**, schneckenförmig gewundene Stahlfeder in Taschenuhren (fr. Spiral-Feder); **schneckenförmig**, Bw., die Form eines Schneckenhauses habend; der **Schneckengang**, 1) sehr langsamer Gang, gleich dem Kriechen der Schnecken; 2) ein nach einer Schneckenlinie gewundener Gang od. Weg; das **Schneckengewölbe**, ein Gewölbe, welches sich in einer Schraubenlinie um einen Pfeiler in die Höhe windet; die **Schneckengrube**, eine Grube, in welcher man essbare Gartenschnecken aufbewahrt; das **Schneckenhaus** oder -**häuschen**, die gewundene Schale einer Schnecke; das **Schneckenhorn**, Fühlhorn einer Schnecke; auch ein schneckenförmig gewundenes Horn; der **Schneckenkegel**, das kegelförmige Schneckenrad in einer Taschenuhr; der **Schneckenklee**, ein dem Klee ähnliches Hülsengewächs mit schneckenförmig gewundenen Schoten (medicago L.), von vielen Arten, bes. der blaue u. rothe Schneckenklee, gew. Lucerne od. Lucerner Klee genannt; der **Schneckenkohl**,

landsch. f. Braun= oder Blaukohl; der **Schneckenkönig**, in Wien eine Art eßbarer Schnirkelschnecken; der **Schneckenkreis**, eine schneckenförmige Kreislinie; die **Schneckenlinie**, eine den Windungen eines Schneckenhauses ähnlich um einen Punkt gewundene Linie (fr. Spiral=Linie); der **Schneckenmarmor**, mit versteinerten Schnecken durchsetzter Marmor; der **Schneckennerve**, Anat. das vordere Bündel des Gehörnerven; die **Schneckenpost**, scherzh. eine sehr langsame Art zu reisen od. überh. von der Stelle zu kommen (mit od. auf der Schneckenpost &c.); das **Schneckenrad**, ein schneckenförmiges Rad in den Uhren, an welches sich die Kette der Uhr beim Aufziehen legt; die **Schneckenraupe**, Raupen von schneckenförmiger Gestalt; die **Schneckenschlange**, eine Art Röhrenschnecken, einem Spulwurm ähnlich, auch: Wurmschlange; der **Schneckenstein**, 1) ein kleiner, weißer steinartiger Körper im Kopfe der Wegeschnecken; 2) Stein, bes. Marmor, in welchem sich versteinerte Schnecken finden; die **Schneckentreppe**, s. v. w. Wendeltreppe; der **Schneckenzug**, 1) Zug der Schnecken, sehr langsamer Zug; 2) nach einer Schneckenlinie gezogener Strich; — **schnecken 1.** od. **schneckeln**, ziellos. Zw., oberd. 1) f. sehr langsam gehen, schleichen; langsam vergehen (von der Zeit); 2) schneckeln auch f. putzen, zierlich ankleiden (urspr. wohl: glatt u. rund machen; vgl. schniegeln).

schnecken 2. od. **schneckern**, ziel. Zw., oberd. (vgl. das schwed. snickra, Tischlerarbeit machen) f. klein hauen, hacken (Reisig); schnitzeln.

Schnee, m., G. des Schnee-es (zweisilb.) od. zgez. Schnees (einsilb.), o. M., (goth. snaivs, altd. snêo, snê, G. snêwes; niederd. Snee; angels. snâv, engl. snow; isländ. snio, schwed. snö; holl. sneeuw; böhm. snih. poln. snieg; lat. nix, niv-is; griech. (νίφ) νίφ-α &c.; — die urspr. Wurzel ni, verst. sni, weiter gebildet sniv, scheint glänzende Weiße zu bezeichnen), in der Luft gefrorene wässerige Dünste, die in Gestalt weißer Flocken zur Erde fallen (es fällt Schnee, weiß wie Schnee); uneig. dicht. f. das blendend Weiße, verbunden mit dem Begriff der Reinheit und Unbeflecktheit (des Busens Schnee &c.); auch f. Schneemilch (s. u.); — Zsetz. die **Schneeammer**, eine Art Ammern in den nördlichsten Ländern, auch Schneesperling, Schneevogel, Wintersperling &c. genannt; der **Schneeapfel**, eine Art weißlicher Plattäpfel; die **Schneebahn**, eine mit Wagen od. Schlitten durch den Schnee gemachte Bahn; der **Schneeball**, eine ballförmig zusammengedrückte Schneemasse (Kinder werfen sich mit Schneebällen); uneig. die kugelrunden, weißen Blüthendolden des Hirschholders od. Wasserholunders, u. das ganze Gewächs; auch eine Art hohlen, leichten Backwerks; der **Schneeballen**, eine größere zusammengeballte Schneemasse; **schneeballen**, untrb. Zw., gem. f. Schneebälle machen; sich —, mit Schneebällen werfen; der **Schneebaum**, ein nordamerikan. Strauch mit schneeweißen Blumen, auch: Schneeflockenbaum, Schneeblume (chionanthus L.); **schneebedeckt**, Bw., mit Schnee bedeckt: die **Schneebeere**, s. v. w. Eisbeere, s. d.; der **Schneeberg**, mit Schnee bedeckter Berg; großer Schneehaufen; die **Schneebirne**, die eßbare Frucht einer Art wilder Birnbäume, bes. auf den östreich. Alpen; auch f. weiße Butterbirne; die **Schneeblume** od. das **Schneeblümchen**, s. v. w. Schneeglöckchen (s. d.); auch f. die Alpenwindblume (anemone alpina L.) oder weiße Küchenschelle; u. f. die Blume des Schneebaums; der **Schneebruch**, Forstw. das Brechen der Äste und Bäume unter der Last des Schnees und der dadurch

verursachte Schaden; daher: **schneebrüchig**, Bw., durch die Last des Schnees gebrochen; die **Schneedohle**, landsch. f. die gemeine Dohle, weil sie sich bei gefallenem Schnee schreiend den Wohnungen nähert (gem. auch Schneegäcke); die **Schneedrossel**, Ring= od. Meerdrossel; die **Schnee=Eule**, große weiße Eule; auch eine Art Nachtschmetterlinge; der **Schneefink**, Berg= od. Mistfink; die **Schneeflocke**, s. Flocke; uneig. f. Schneeglöckchen, Schneeblume; die **Schneegans**, eine Art ganz weißer wilder Gänse im nördl. Asien und Amerika; auch f. Kropfgans; das **Schneegarn** od. **=netz**, ein Jagdnetz zum Rebhühnerfang im Winter; das **Schneegebirge**, **=gefilde** ꝛc.; das **Schneegestöber**, Schneefall bei starkem Winde, welcher den Schnee wie Staub umhertreibt (vgl. stöbern); das **Schneeglöckchen**, eine sehr früh blühende Blume aus der Familie der Narzissen, auch: Schneeblume, =veilchen, =tropfen, schles. Schneegallen, Frühlings= od. Märzglöckchen ꝛc. (leucoium vernum L.); die **Schneehaube**, Jäg. s. v. w. Schneegarn; das **Schneehuhn**, eine Art wilder Hühner, die im Winter fast schneeweiß werden, auch: Schneevogel, Schneehase, weißes Birk= oder Haselhuhn, Weißhuhn ꝛc.; der **Schneekönig**, landsch. f. Zaunkönig; die **Schneekuppe**, (s. Kuppe), ein mit Schnee bedeckter Berggipfel; als EN. die höchste Spitze des schles. Riesengebirges (gew. Schneekoppe); die **Schneelauwine** od. **=lawine**, s. Lauwine unter lau; die **Schneelerche**, Berg= od. Winterlerche in Amerika; das **Schneelicht**, der blendende Schein des Schnees; die **Schneelinie** od. **=grenze**, die Grenzlinie im Dunstkreise, jenseit welcher in den verschiedenen Erdstrichen der gefallene Schnee liegen bleibt, ohne zu thauen; die **Schneeluft**, mit Schnee angefüllte Luft; der **Schneemann**, eine aus zusammengewälzten Schneeklumpen gebildete plumpe Menschengestalt, mit deren Errichtung sich Knaben zu belustigen pflegen; die **Schneemasse**; die **Schneemeise**, Schwanz= oder Bergmeise, die sich im Winter den Wohnungen nähert; die **Schneemilch**, mit Eiweiß vermischte und zu Schaum geschlagene Sahne, auch: Schneemus und bloß: Schnee; die **Schneepappel**, weiße od. Silberpappel; der **Schneepflug**, ein pflugähnliches Geräth zum Wegbahnen in tiefem Schnee; der **Schneepilz**, eine Art grauer essbarer Pilze, die in großen Klumpen meist an den Wurzeln der Eichen wachsen, auch: Eichhase, =bock ꝛc.; die **Schneeriese**, alt u. landsch. f. Lauwine (s. riesen 1.); die **Schneerose**, eine Art Alprosen, Gichtrose; die **Schneeschlange**, eine Art schneeweißer giftiger Schlangen in Afrika; der **Schneeschuh**, breite, platte Fußbekleidung der Bewohner des hohen Nordens; der **Schneesperling**, s. Schneeammer; der **Schneetropfen**, landsch. f. Schneeglöckchen; Schneeblume; das **Schneeveilchen**, f. Schneeglöckchen; der **Schneevogel**, f. Schneeammer; Schneehuhn; Seidenschwanz; das **Schneewasser**, Wasser aus geschmolzenem Schnee; **schneeweiß**, Bw., glänzend weiß, wie frischgefallener Schnee; das **Schneewetter**, die Witterung, da Schnee fällt; der **Schneewind**, Wind, welcher Schnee bringt; die **Schneewolke**, Wolke, aus welcher Schnee fällt oder zu fallen droht; der **Schneewurm**, die Larve des schwarzbraunen Warzenkäfers, die im Winter aus der Erde hervorkriecht; die **Schneewurz**, Schmeerwurz od. Fettkraut; — Ableit. **schneeig**, Bw. (altd. snêwec, oberd. schnewig), Schnee enthaltend, mit Schnee bedeckt; auch s. v. w. **schneeicht**, Bw., schneeähnlich, schneeweiß (der schneeichte Lein); **schneien** (ehem. schneyen geschr.), unp. ziellos. Zw. m. haben, (altd. sniwan, sniwen, Prät. snei,

Mw. gesniwen; mittelh. auch snîen, snîgen, snîte, gesniget; oberd. schneiwen, schneiben, ablaut. schniw, schnieb, schnie, geschniwen, geschnieen, jedoch auch umend. schneiwet, geschneibt; im Hochd. jetzt bloß umend. schneite, geschneit; niederd. sneen, schneen; angels. snivan, engl. snow; griech. νίφειν), es schneiet oder schneit, es fällt Schnee, (es hat geschneit ꝛc.; das Schneien als Hw.); uneig. auch ziel. etwas —, z. B. es schneit Blüthen ꝛc.

Schneekraut, s., landsch. f. Wegetritt, Buchwindewicke ꝛc.

Schneffel, m., s. Schnepel.

schneiden, Zw., ablaut. Impf. schnitt, Conj. schnitte; Mw. geschnitten, (goth. sneithan, Prät. snaith, Part. snithan; altd. snidan, sniden, sneit, gesniten; niederd. sniden od. snien, Prät. sneed. Part. sneden, sneen; angels. snithan, snidan, schwed. snida) 1) ziellos mit haben, scharf sein und dadurch fähig, andere Körper zu durchdringen (schneidende oder Schneide-Werkzeuge; das Messer, die Schere ꝛc. schneidet gut, od. schlecht ꝛc.); uneig. einen empfindlichen, durchdringenden, scharfen Eindruck auf das Gefühl oder einen andern Sinn machen (z. B. die Kälte schneidet ins Gesicht; ein schneidender Wind; auch: schneidende Töne, Farben, Umrisse ꝛc., d. i. grelle, scharfe, nicht gehörig verschmolzene; uneig. gem. das schneidet in den Beutel, d. i. verursacht einen beträchtlichen Aufwand); bes. empfindlich schmerzen, wie eine Verletzung mit einem Schneidewerkzeuge (ein schneidender Schmerz; es schneidet mir (nicht: mich) im Leibe, vgl. das Leibschneiden; das schneidende Wasser, d. i. der Harnzwang), uneig. einen schmerzlichen, verletzenden Eindruck auf das Gemüth machen (es schneidet mir ins Herz od. in die Seele; schneidende Worte, Reden, d. i. empfindlich kränkende, beleidigende); 2) ziel. mit einem Schneidewerkzeuge trennen od. theilen, sofern es mit einem Zuge oder Drucke geschieht, versch. hauen, hacken, (z. B. Brod, Fleisch, Papier ꝛc. —; Tuch u. dgl. —, alt und oberd. f. ellenweise verkaufen, ausschneiden, vgl. u. Schneider; das Getreide —, d. i. mit der Sichel abschneiden, versch. mähen od. hauen; daher in engerer Bed. schneiden f. ernten; uneig. Geld schneiden f. gewinnen, bes. unrechtmäßiger Weise, vgl. einen Schnitt machen); mit einem schneidenden Werkzeuge verletzen, verwunden (Jemand schneiden, ihn in den Finger —; sich —: ich habe mich (nicht: mir) in die Hand geschnitten; sich schneiden, uneig. f. sich irren u. dadurch zu Schaden kommen, in seiner Erwartung getäuscht werden); schneidend bewirken oder hervorbringen (etwas in Stücken —, klein —; Häckfel, Futter ꝛc. —; Bretter —, d. i. aus Baumstämmen sägen; Tischl. überh. schneiden f. sägen); durch künstliches od. geschicktes Schneiden zu einem Zwecke zubereiten, bearbeiten (eine Schreibfeder — ; ein Kleid —, landsch. f. zuschneiden; ehem. einem ein Kleid schneiden, überh. f. machen od. machen lassen; den Stein —, f. ausschneiden; ein Schwein —, f. verschneiden; die Bienen —, d. i. ihre Honigscheiben ausschneiden, zeideln: in Holz, in Stein ꝛc. schneiden, d. i. graben oder stechen, fr. graviren: daher: geschnittene Steine, d. i. mit eingegrabenen Figuren, Verzierungen ꝛc. versehene Edelsteine); uneig. einen Ball schneiden, (im Billard) f. an der Seite berühren (oberd. auch: einen Kegel —); den Wein —, f. verfälschen; Gesichter schneiden, f. das Gesicht verzerren, Fratzengesichter machen; — Zsetz. der **Schneidarzt**, ehem. f. Wundarzt, welcher Brüche, den Stein ꝛc. schneidet; die **Schneidebank**, s. v. w. Schnitzbank, z. B. der Bötticher; die **Schneidebohne**, die

gemeine Bohne, welche zur Speise klein geschnitten wird, entg. Brechbohne; der Schneidebohrer, eine Art Bohrer mit scharfer Schneide; das Schneideeisen, ein eisernes Schneidewerkzeug der Stellmacher, der Kammmacher zum Schneiden der Zähne, der Schlosser zum Abdrehen der Schrauben (auch Schneidekluppe); die Schneidelade, Häckerlings- od. Futterbank; das Schneideleder, Schuhm. zu Sohlen zerschnittenes Leder; das Schneidemesser, in engerer Bed. ein Messer mit zwei Handhaben zum Beschneiden von Holz auf der Schneidebank, auch Schnittmesser; Küch. f. Wiegemesser; die Schneidemühle, s. v. w. Brett- oder Sägemühle, s. d.; die Schneidescheibe, stählerne Scheibe der Uhrmacher, die Zähne der Räder damit auszuschneiden, auch: das Schneidezeug; die Schneidesohle, bei den Stellmachern eine starke Bohle mit drei Löchern, worin die zu bearbeitenden Hölzer befestigt werden; der Schneidestein, eine aus Glimmer und Speckstein bestehende Steinart, welche sich schneiden läßt; der Schneidestichel, ein kleiner flacher Stichel der Petschaftstecher; das Schneidewerkzeug, jedes schneidende od. zum Schneiden dienende Werkzeug; der Schneidezahn, die scharfen Vorderzähne bei Menschen und Thieren; das Schneidezeug, allerlei Werkzeuge zum Schneiden, insbes. f. Schraubenzeug od. Schneideeisen, und f. Schneidescheibe; — Ableit. die Schneide, M. -n, (altd. snîde, oberd. Schneid) 1) der schneidende Theil eines Werkzeuges, einer Waffe ꝛc.; auch f. scharfer Rand, Kante (z. B. an Felsen ꝛc.; Anat. der obere Rand des keilförmigen Beines); 2) die Schärfe, d. i. die Fähigkeit zu schneiden; oberd. uneig. f. durchdringende Kraft, Vermögen, Kraftgefühl, Muth; 3) das Geschnittene, Ab-, Durch- od. Eingeschnittene (vgl. schnaiten, Schnait ꝛc.), insbes. Jäg. f. Sprenkel od. Dohnen, auch der ganze Vogelherd; landsch. f. ausgehauener Weg durch einen Wald; auch f. Grenze; schneidig, Bw. (mittelh. snîdec, scharf), eine Schneide habend (bes. in Zsetz. wie ein-, zweischneidig); oberd. auch f. scharfkantig; u. uneig. f. muthig; Bergw. f. leicht zu schneiden od. zu gewinnen, weich (schneidiges Gestein); der Schneidel, -s, die zweite Reihe Holz in einem Kohlenmeiler; schneideln od. gew. schneiteln, ziel. Zw. (oberd. schnaiteln, schnaiten, s. d.), beschneiden, behauen (Bäume, Weinstöcke ꝛc.); das Schneidelholz, Forstw. Bäume, welche sich gut schneideln lassen und bald wieder ausschlagen, z. B. Weiden, Birken ꝛc.; auch das von solchen Bäumen abgeschnittene Holz; — der Schneider, -s, M. w. E. (mittelh. snîder), weibl. die Schneiderinn, M. -en, überh. wer etwas schneidet, od. mittelst schneidender Werkzeuge hervorbringt, bearbeitet, in vielen Zsetz., z. B. Brett-, Futterschneider, Holz-, Stein-, Stahl-, Stempel-, Formschneider ꝛc.; insbes. ehem. wer Tuch ausschneidet, d. i. nach der Elle verkauft, Tuchverkäufer, Schnitthändler, genauer: Gewand- oder Tuchschneider (vgl. das franz. Detail, Detailleur); jetzt gew. ein Handwerker, welcher Kleidungsstücke aus gewebten Zeugen verfertigt, Kleidermacher (vgl. o. schneiden und das franz. tailleur; Mannsschneider, Frauenschneider od. -schneiderinn, Leibschneider ꝛc.); uneig. Jäg. ein geringer, nicht jagdbarer Hirsch; landsch. f. die Wasserjungfer; Zsetz. das Schneiderhandwerk, -gewerbe, -gewerk; die Schneiderzunft; der Schneidermeister, -gesell, -lehrling od. -junge, -bursche ꝛc.; die Schneiderarbeit; der Schneiderlohn; die Schneiderrechnung; die Schneiderwerkstatt ꝛc.; der Schneiderfisch, verächtl. Benennung einiger kleinen Weißfische (oberd.

auch das Schneiderlein); die **Schneiderkrankheit**, Krankheiten, welchen die Schneider wegen ihrer sitzenden Lebensart bes. unterworfen sind: gem. scherzh. f. Krätze; der **Schneidermuskel**, Anat. der Muskel, welcher zur Einbiegung des Unterschenkels und daher zur Unterschlagung der Beine dient; die **Schneidernadel**, eine dreikantige Nadel der Schneider; die **Schneiderschere**, eine große, starke Schere zum Zuschneiden der Kleidungsstücke: der **Schneidervogel**, ein kleiner ostind. Vogel, der sein längliches flaschenförmiges Nest an die Zweige hoher Bäume hängt; Ableit. die **Schneiderei**, die Beschäftigung eines Schneiders im weiteren Sinne, in Zsetz. wie Form-, Stein-, Stempelschneiderei ꝛc.; in engerer Bed. das Handwerk des Schneiders od. Kleidermachers (z. B. die Schneiderei erlernen); **schneidern**, ziellos. Zw. m. haben, Schneiderarbeit machen, die Schneiderei treiben; — die **Schneidung**, gew. das Schneiden.

schneien, Zw., s. unter Schnee.

Schneise od. **Schneiße**, w., M. -n, (mittelh. sneise, oberd. die Schnaissen; verw. mit schneiden, schnaiten, Schnait), landsch. überh. s. v. w. die Schneide 3): etwas Ab- oder Ausgeschnittenes: insbes. f. Baumreis, Stäbchen (isländ. sneis. angels. snâs; niederd. Snese, der Stock, an welchem das zu räuchernde Fleisch in den Schornstein gehängt wird); Jäg. f. Sprenkel, Dohne (landsch. auch: die Schneus); oberd. auch: ein Strohband, eine Schnur ꝛc., woran mehre gleichartige Dinge zum Verkauf ꝛc. aufgereihet sind, und die so aufgereiheten Dinge selbst (z. B. eine Schneise Zwiebeln; vgl. das landsch. Schnese, holl. dän. schwed. snes f. eine Zahl von 20, eine Stiege); auch f. Reihe überh.; insbes. ein zum Vogelfang ausgehauener Waldweg, Vogelherd; die **Schneißenbeere**, landsch. f. Vogelbeere; **schneisig**, Bw., landsch. f. Schneisen enthaltend, aus Schneisen od. Reihen bestehend; auch schlank, lang u. dünn (oberd. geschnaisig).

schneiteln, Zw., s. schneideln unter schneiden; **schneiten**, s. schnaiten.

schnell, Bw. (altd. snel, G. snelles; niederd. snell; isländ. sniallur, schwed. snäll, angels. snel; ital. snello; von Schnall, schnallen, s. d.), durch beschleunigte Bewegung in kurzer Zeit einen verhältnissmäßig großen Raum zurücklegend, zunächst vermöge der Spann- od. Schnellkraft, daher einen höheren Grad bezeichnend, als die sinnv. geschwind, rasch, (z. B. schnell wie ein Pfeil, schnell laufen, schnelle Füße; auch von der Zeit: die Zeit vergeht schnell ꝛc.); in kurzer Zeit viel verrichtend (schnell arbeiten, schreiben, sprechen; ein schneller Arbeiter ꝛc.); auch f. vorschnell, voreilig u. unüberlegt, und landsch. f. jähzornig (schnell sein); in kurzen, fast unmerklichen Zwischenzeiten erfolgend od. geschehend, sinnv. schleunig, plötzlich, jähling (schnell sterben; ein schneller Tod; ein schneller Entschluss ꝛc.): Forstw. f. schief, windschief (ein Stamm geht schnell ꝛc.); — Zsetz. der **Schnellblick**, ein schneller, Alles sogleich übersehender Blick: der **Schnellbote**, s. v. w. Eilbote; der **Schnellfahrer**, wer schnell fährt: ein schnell fahrendes leichtes Fuhrwerk, auch der **Schnellwagen**, die **Schnellkutsche**; **schnellfingerig**, Bw., schnelle Finger habend, z. B. zum Schreiben; **schnellfüßig**, Bw., schnelle Füße habend, schnell laufend; die **Schnellfüßigkeit**; der **Schnelllauf**: der **Schnellläufer**: das **Schnellloth**, ein schnell- od. leichtflüssiges Loth (s. Loth 1), auch das **Schnellzinn**; die **Schnellpost**, Eilpost; das **Schnellschiff**, schnell segelndes Schiff; der **Schnellschreiber**, Geschwind-

schreiber (fr. Tachygraph); die Schnellschrift, Schnellschreibekunst (Tachygraphie); der Schnellschritt, beschleunigter Schritt, Geschwindschritt; der Schnellwolf, Goldwolf; schnellwüchsig, Bw., schnell wachsend (z. B. Holz); — Ableit. die Schnelle od. gew. Schnelligkeit, selten Schnellheit, (altd. snelle, snelheit, snellec-heit; oberd. die Schnellen), das Schnellsein, die beschleunigte Bewegung, sinnv. Geschwindigkeit, Raschheit.

schnellen, Zw. (altd. snellan, snellen, Prät. snalte; angelſ. snellian) 1) ziel. (das Factitivum von schnallen, s. d.) etwas—, schnallen machen od. lassen, eine Spann- od. Federkraft loslassen u. etwas mittelst derselben fortbewegen (z. B. einen Pfeil vom Bogen—; etwas mit den Fingern—; einem einen Kirschkern u. dgl. ins Gesicht—); auch f. prellen (z. B. einen Fuchs—, s. prellen; uneig. einen—, f. listig übervortheilen, betrügen); einen—, ihn mit den Fingern schnallend berühren, ihm einen Schneller geben; auch: in schnelle Bewegung setzen (Jäg. den Leithund—, ihm mit dem Hängeseile einen Ruck geben); 2) ziellos m. haben, s. v. w. schnallen: mit Schnell- od. Federkraft sich fortbewegen (eine Feder, eine Wage rc. schnellen lassen; auch mit sein, wenn die Richtung der Bewegung angedeutet wird, z. B. die Wagschale ist in die Höhe geschnellt); niederd. (snellen) überh. f. geschwind sein; ferner den schnallenden Schall hervorbringen, s. v. w. schnallen, schnalzen, schnippen (mit den Fingern—); Jäg. von dem Leithunde: vorschnell anschlagen; — Zsetz. die Schnellbank, ehem. ein Wurfzeug, große Steine damit auf den Feind zu schnellen (fr. Katapulte); die Schnellfalle, eine in die Höhe schnellende Falle zum Fange von Thieren; der Schnellgalgen, ein Galgen in Gestalt eines griech. Γ, an welchem man ehem. die Verbrecher in die Höhe schnellte und plötzlich wieder fallen ließ, Wippgalgen; das Schnellharz, Federharz; der Schnellkäfer, eine Art Käfer, die, wenn sie auf dem Rücken liegen, sich in die Höhe schnellen können, Springkäfer, Schmied (elater L.); die Schnellkraft, Federkraft (fr. Elasticität); schnellkräftig, Bw. (fr. elastisch); die Schnellkugel od. das Schnellkügelchen (gem. Schnellkäulchen), kleine Marmor- od. Thonkugeln, welche spielende Kinder in kleine Gruben zu schnellen pflegen, landsch. Murmel, oberd. Schusser, niederd. Knicker rc.; die Schnellschleife, Jäg. eine Art Schleifen zum Vogelfange, welche bei der geringsten Berührung in die Höhe schnellen; das Schnellseil, Jäg. Seile, mittelst deren das Vogelgarn zum Zusammenschlagen in Schwung gebracht wird; die Schnellwage, eine Wage mit ungleichen Armen, auf welcher man mit gleichem Gewichte Körper von sehr verschiedener Schwere wägen kann, niederd. Knippwage; — Ableit. die Schnelle, M. -n, (oberd. die Schnell), landsch. f. ein schnellendes oder schnallendes Ding, bes. eine Peitsche; der Schneller, -s, M. w. E., 1) eine schnellende Person (z. B. oberd. ein Bursche, der beim Fahren hinten auf dem Wagen steht, um diesen bei Gefahr des Umfallens auf die entgegengesetzte Seite zu schnellen); ein Ding, welches schnellt, d. i. sich od. etwas Anderes mit Schnellkraft bewegt, z. B. Jäg. u. oberd. f. Schlagbaum; Jäg. f. Sprenkel; oberd. f. Schnellgalgen, auch f. Haspel mit einschnappendem od. schnellendem Räderwerk, s. v. w. Schnappweife, daher auch ein Gebinde von 240 Fäden; an dem Schlosse eines Feuergewehrs der Theil, bei dessen Berührung der Hahn abschnellt od. abschnappt; Pflanz. ein fadenförmiger schnellkräftiger Körper an den Samen der Lebermoose; 2) eine schnellende Bewegung und der

damit verbundene Schall, bes. mit den Fingern, s. v. w. Schnall, Schnippchen, Knippchen, Stüber; Jäg. auch ein schneller Zug des Hängeseils auf dem Rücken des Leithundes.

Schnepel, m., -s, M. w. E. (n. A. Schnäpel; landsch. auch Schnäbel, Schnabel; niederd. Snepel, dän. snibbel, engl. snipe), ein zum Lachsgeschlecht gehörender Flussfisch mit länglichem, schnabelähnlichem Oberkiefer, bes. in der Altmark, gew. geräuchert versendet, auch Schnabelfisch, Nase, Näsling rc.; niederd. uneig. f. ein blasser, kränklicher Mensch.

Schnepfe, w., M. -n, Verkl. das Schnepfchen, (althochd. der snepho u. diu snepha, mittelh. der u. diu snepfe; oberd. der Schnepf, des Schnepfen; niederd. Sneppe, Snippe; schwed. snäppa, dän. snap-hone, engl. snipe; von gleichem Stamme mit Schnabel: der Schnabelvogel; wie das franz. becasse von bec), eine zahlreiche Gattung schmackhafter Sumpfvögel mit langem dünnem Schnabel, auch Schnepfhuhn genannt, von verschiedenen Arten, als: die gemeine Wald- od. Holzschnepfe, die Döppelschnepfe oder der Brachvogel mit krummem Schnabel, Heer-, Mittel- od. Haar-, Pfuhl- oder Riedschnepfe, Regen-, Moos-, Strandschnepfe rc.; der **Schnepfendreck**, mit Eiern und Semmelmehl in Schmalz gebackene Schnepfengedärme, als Leckerbissen; der **Schnepfenfang**, das Fangen der Schnepfen und ein dazu eingerichteter Ort; der **Schnepfenfisch**, gem. Schneppenfisch, s. v. w. die Meerschnepfe, s. d.; die **Schnepfenfliege**, eine Art Fliegen mit zweischneidigem, gebogenem Saugrüssel; das **Schnepfhuhn**, landsch. f. die Schnepfe, insbes. die größere Wald- od. Holzschnepfe; die **Schnepfenjagd**; der **Schnepfenkopf**, uneig. Namen verschiedener Schneckenarten; der **Schnepfenschnabel**, uneig. Namen einiger Stachelschnecken; der **Schnepfenstoß**, eine Art des Schnepfenfanges mit Klebegarnen; der **Schnepfenzug**, 1) das Ziehen der Schnepfen im Frühling u. im Herbste, auch der **Schnepfenstrich**; 2) eine Menge in Gesellschaft ziehender Schnepfen.

Schneppe, auch **Schnebbe**, **Schnibbe**, w., M. -n, (oberd. Schneppen od. Schnepp, niederd. Snibbe, Snebbe; schwed. snibb), landsch. f. Schnabel; etwas schnabelförmig Zugespitztes, insbes. an Frauenkleidern; ein spitz zulaufendes Stirnläppchen an Trauerhauben der Frauen; ein Fleck od. Strich auf der Nasenspitze eines Pferdes; auch f. die Schnauze einer Kanne rc.; oberd. auch: das äußerste Ende, der Rand, die Spitze eines Dinges; der **Schneppfisch**, Horn- od. Nadelhecht; die **Schnepphaube** od. -mütze; die **Schneppkanne**.

schneppen, zielloſ. u. ziel. Zw., oberd. f. schnappen, eine kurze Bewegung machen; Vögel — mit dem Fallkäfich fangen; die **Schneppe**, oberd. f. Plappermaul; der **Schnepper**, s. Schnäpper; **schneppern**, Zw., oberd. f. schwatzen, plaudern; der **Schnepperer**, -s, f. Schwätzer, Possen- od. Zotenreißer.

Schnerf, m., -es, M. -e, landsch. f. Schnarre, Schnarrdrossel.

schnerfen, ziel. Zw. (altd. snerfen, snirfe, Prät. snarf; vgl. schnerren 2., schnurren, schnurfen), altoberd. f. zusammenziehen, schmiegen, schrumpfen.

schnerren 1., zielloſ. Zw. (altd. sneren), oberd. f. schnarren: schnarrend schreien, wie manche Vögel; plappern; die **Schnerre**, M. -n, oder der **Schnerrer**, -s, f. Schnarre, Schnarrdrossel.

schnerren 2. od. **schnerchen**, ziel. Zw. (altd. snerahan, snerhen, snirhe,

snarch; schwed. snärja, engl. snare, niederd. snirren; v. altd. snaraha, engl. snare, niederd. Snirre, Schlinge), ehem. f. einschnüren, verschlingen, verstricken; noch oberd. sich —, f. sich selbst fangen, sich irren.

Schnese, Schneus, w., M. -en, landsch. f. Schneise, s. d.

schneuzen, ziel. Zw. (altd. snûzian, snûzan u. snûzon, sniuzen; niederd. snütten; isländ. snîta; versch. von schnäuzen: vgl. Schnauze), die Nase —, mit schneller und heftiger Ausstoßung der Luft reinigen, sinnv. schnauben, putzen (einem od. sich (mir) die Nase —); auch einen od. sich (Acc.) —, f. ihm od. sich selbst die Nase schneuzen; uneig. gem. einen —, f. ihn hintergehen, betrügen, prellen; in weiterer Bed. das Licht —, f. putzen, („die Sterne schneuzen sich" sagt man von fallenden Sternschnuppen, s. d.).

Schnibbe, w., f. Schneppe.

schnicken, ziellos. u. ziel. Zw. (vgl. schnacken, schnecken 2., schnappen und schnippen), landsch. f. sich od. etwas schnell bewegen, schnellen, fort- od. in die Höhe schnellen (manche Vögel schnicken mit dem Schwanze, d. i. sie bewegen ihn mit Schnellkraft auf und nieder; vgl. schnippen; einem etwas ins Gesicht schnicken ꝛc.); niederd. (snicken od. sniggen) f. nach Luft schnappen, schluchzen; ersticken; der Schnick, -es, M. -e, gem. f. eine einzelne schnellende Bewegung: die Schnick od. Schnigge, M. -en, (niederd. Snick), eine Art kurzer, runder Fahrzeuge in der Nordsee, kleiner als eine Schmack, bes. zum Fisch- und Austernfange (von der schnellen Bewegung?); schnicker, Bw., niederd. (snicker, snigger, snögger, holl. snogger, snugger) f. hurtig, munter, lebhaft; dünn, schlank, zierlich, hübsch (ein schnickeres Mädchen); glatt, zierlich geordnet (schnickeres Haar; — in den letzteren Bed. vielleicht zu schniegeln gehörend?); — schnickern, ziellos. Zw., landsch. f. wiederholt schnicken od. schnellen, (brandenb. in kleinen Sachen, Papieren ꝛc. herumstöbern, kramen); bes. einen kurz abgestoßenen Schall wiederholt hören lassen, zwitschern (von kleinen Vögeln); auch. f. kichern (engl. snicker); — der Schnickschnack, -es, o. M. (vgl. schnacken, Schnack), gem. f. albernes, leeres Geschwätz.

schnieben, ziellos. Zw. m. haben, ablaut. Impf. schnob, Conj. schnöbe: Mw. geschnoben, (altd. snieben, snoup, snuben; in den Präsens-Formen meist vlt. u. durch schnauben (s. d.) ersetzt), die Luft durch die Nase hörbar ausstoßen od. einziehen, jedoch mit gelinderem Geräusch, als schnauben, schnaufen (mit der Nase —; dicht. der Zorn schnob ihm in der Nase); der Schnieber 1., -s, wer schniebt.

Schnieber 2., m., -s (zgez. aus Schneeberger) gem. f. Schneeberger Groschen.

schniegeln, ziel. Zw. (verw. mit dem altd. snahhan, angels. snican, kriechen, Schnecke ꝛc.; vgl. schneckeln; isländ. snoggr, altdän. snög, schwed. snygg, niederd. snigger, snicker, f. glatt, zierlich ꝛc.) glatt anpassen, glatt und zierlich machen, putzen, schmücken, (geschniegeltes Haar; sich schniegeln; geschniegelt sein).

Schnigge, w., M. -n, niederd. (Snigge) 1. f. Schnecke; 2. s. Schnick unter schnicken.

schnipfen, schnipfeln, ziel. Zw., oberd. s. v. w. schnippen, schnippeln, insbes. etwas in kleine Stücken schneiden; in kurzen Zügen trinken; Kleinigkeiten schnell entwenden, flink stehlen (schwäb. schniffen); der

Schnipf, das Schnipflein, f. abgeschnittenes Stückchen, Schnitzel, Abfall, Bißchen, Schlückchen; der Schnipfer, -s, scherzh. f. Dieb; kleiner Schluck; schnipfezen, ziellos. Zw., oberd. f. schluchzen.

schnipp od. schnipps, ein Naturlaut, welcher den kurz abgestoßenen Schall nachahmt, der beim Schnellen mit den Fingern, beim Schneiden mit der Schere 2c. entsteht, vgl. schnapp (schnipp schnapp! Schnipp-schnapp-schnurr, Namen eines Kartenspiels in Niederd.); schnippen, Zw. (oberd. auch schnipfen; vgl. schnappen, schneppen) 1) ziellos m. haben, den Schall schnipp hervorbringen (Jäg. die Amsel schnippt); bes. mit den Fingern schnellen (niederd. knippen); auch f. auf- und niederschnellen, s. v. w. schnicken, kippen; 2) ziel. etwas—, mit Schnellkraft fortbewegen, mit den Fingern fortschnellen; mit einer Schere in kleine Stückchen schneiden (auch schnippsen; engl. snip, holl. snippen); der Schnipp oder Schnipps, 1) der Schall schnipp; bes. das Schnellen mit den Fingern, indem man den Mittelfinger von dem Daumen hinabschnellt, gew. verkl. das Schnippchen, s. v. w. Schnall, Schneller, Schnalzer, (einem ein Schnippchen schlagen, als Zeichen des Hohnes od. der Gleichgültigkeit); 2) ein abgeschnittenes kleines Stück, auch das od. der Schnippel, -s, u. verkl. das Schnippelchen, landsch. auch: der Schnipperling, vgl. Schnitzel; der Schnipps, gem. auch f. kleines Ding, verächtl. f. kleiner Mensch, Knirps; schnippeln od. schnippern, ziellos. u. ziel. Zw. (niederd. snippeln, snippern) gem. f. in kleine Stücke zerschneiden, bes. mit der Schere; schnippisch, Bw. (vgl. schnäppisch), gem. bes. niederd. f. schnell u. vorlaut im Reden, kurz angebunden, naseweis.

Schnirkel, m., -s, M. w. E., s. v. w. Schnörkel, s. d.; die Schnirkelnadel, eine Art gethürmter Schnirkelschnecken; die Tute od. Tutenschnecke; die Schnirkelschnecke, eine Gattung Schnecken mit gewundener, dünner Schale, Sonnen-, Posthorn (helix L.); auch f. Tute od. Tutenschnecke.

Schnirre, w., M. -n, niederd. (Snirre; vgl. Schnur) f. Schlinge, Dohne; daher schnirren 1. Zw. f. schnüren, eine Schlinge zuziehen.

schnirren 2., ziellos. u. ziel. Zw., niederd. (snirren, ein Schallw.) f. fein od. leise schnurren od. schnarren (s. d.); mit solchem Geräusch in Butter braten, od. ziel. in der Pfanne braten lassen; schnirrbacken, untrb. ziel. Zw., niederd. f. in schnirrender od. prasselnder Butter backen; etwas Leckeres backen od. bereiten; schnirrbraten, untrb. ziel. Zw., niederd. f. geschwind u. stark braten lassen, bes. in der Pfanne; der Schnirrbraten, etwas scharf Gebratenes; der Schnirrbrater, f. ungeschickter Koch; schnirrig, Bw., niederd. f. scharf und dürr gebraten; nach dem Brande schmeckend; — der Schnirring, -es, M. -e, landsch. f. die gemeine Meerschwalbe.

Schnitt, m., -es, M. -e, Verkl. das Schnittchen, oberd. Schnittlein, (altd. snit, von snîden, sneit, sniten, schneiden, schnitt, s. d.), 1) das Schneiden, bes. ein einmaliges Schneiden (einen Schnitt in etwas thun; mit einem Schnitte 2c.), überh. die Handlung des Schneidens (z. B. Blasen-, Kaiser-, Kreuzschnitt: einen auf den Schnitt herausfordern, d. i. auf den Zweikampf mit krummen Messern, bei den Matrosen üblich, auch: ein Schnittchen machen), insbes. f. das Beschneiden (der Schnitt der Obstbäume in den Weinbergen 2c.), oberd. f. das Ausschneiden, der Ausschnitt, Verkauf von Ellenwaaren im Kleinen (Tuch-, Leinwandschnitt), das Abschneiden,

bes. des Getreides, daher auch f. Ernte, Erntezeit (der Roggen=, Hafer=schnitt ꝛc.), uneig. gem. f. Gewinn, Vortheil, bes. unrechtmäßiger, (einen Schnitt od. seinen Schnitt bei etwas machen); ferner die Art und Weise zu schneiden, bes. eine künstliche Art, etwas zuzuschneiden (dieser Schneider hat einen guten Schnitt; sprichw. an fremdem Tuche den Schnitt lernen, d. i. auf Anderer Kosten klug werden; den Schnitt verstehen, d. i. die Kunst des Schneidens, uneig. auch seinen Vortheil zu suchen); landsch. uneig. auch f. das Prahlen, die Prahlerei, vgl. aufschneiden (große Schnitte thun f. sehr prahlen); 2) das Geschnittene, durch Schneiden Bewirkte od. Hervorgebrachte, insbes. der Einschnitt, die durch Schneiden gemachte Öffnung, Spalte, Wunde ꝛc. (die Schnitte in einem Kerbholze; ein Schnitt im Finger, in der Hand; auch eine schnittähnliche Vertiefung, z. B. die vertieften Linien in der Hand); der Abschnitt, das abgeschnittene Stück, gew. die Schnitte, s. u. (z. B. ein Schnitt Brod, Fleisch ꝛc.; vgl. Pfaffenschnitt); auch der Ort, wo etwas abgeschnitten oder beschnitten ist (z. B. ein Reis in den Schnitt pfropfen, d. i. in die Stelle, wo der Ast abgeschnitten ist; der Schnitt eines gebundenen Buches, d. i. der beschnittene Rand, daher: ein Buch mit rothem, gelbem, vergoldetem Schnitte ꝛc.); ferner das Zugeschnittene, ein von Papier ꝛc. geschnittenes Muster (der Schnitt zu einer Haube u. dgl.); die durch Schneiden hervorgebrachte Figur oder Form (s. Holzschnitt; der Schnitt einer Feder, eines Kleides), die Art und Weise, wie etwas zugeschnitten od. durch Schneiden gestaltet wird (z. B. ein Kleid nach dem neuesten Schnitt; ein veralteter Schnitt ꝛc.); 3) das Schneidende, nur Glas. die Schärfe des Diamants, womit das Glas geschnitten wird; — Zsetz. die **Schnittbohne**, s. v. w. Schneidebohne; das **Schnittfleisch**, in Stücke geschnittenes Fleisch, als Speise zubereitet (fr. Fricassée); das **Schnittgras**, spitziges Riedgras; der **Schnitthandel**, die **Schnitthandlung**, Handel ꝛc. mit Schnittwaaren, d. i. Ellenwaaren; der **Schnitthobel**, Buchb. Hobel zum Beschneiden der Bücher; das **Schnittholz**, im Weinbau: abgeschnittene Reben, die als Fächser dienen, auch Schnittlinge; der **Schnittkohl**, Kohl, welcher jung abgeschnitten u. zu Gemüse bereitet wird: englischer Schnittkohl, eine als Öl= und Futtergewächs gebaute Kohlart; der **Schnittlauch**, eine Art Lauch, welcher sich öfters abschneiden läßt u. wieder nachwächst, als Küchenkraut gebraucht, auch Gras=, Binsenlauch ꝛc.; das **Schnittmesser**, Rebmesser der Winzer; Schneidemesser (s. d.) der Böttcher, Wagner ꝛc.; der **Schnittsalat**, dicht gesäeter Salat, dessen junge Blätter man im Frühlinge sogleich abschneidet, Stechsalat; der **Schnittschein**, abgeschnittener Zinsschein bei Staatspapieren (Neuw. f. das fr. Coupon); die **Schnittwaare**, Zeuge, die nach der Elle verkauft werden, Ellenwaare; die **Schnittwunde**, durch einen Schnitt entstandene Wunde; die **Schnittzwiebel**, Gärtn. versetzte Zwiebeln, an denen die Blätter verschnitten werden; — die **Schnitte**, M. -n, Verkl. das Schnittchen, oberd. Schnittlein, (altd. snita, snite; oberd. die u. der Schnitten; niederd. Snede), ein abgeschnittenes flaches Stück, eine Scheibe (Brod=, Semmel=, Fleisch=, Apfelschnitten ꝛc.); **schnitteln**, ziel. Zw., oberd. f. in dünne Schnittchen schneiden; — der **Schnittling**, -es, M. -e, (altd. sniteline), Gärtn. u. Weinbau: ein zur Fortpflanzung abgeschnittenes Reis, vgl. Schnittholz; landsch. f. Schnittlauch; auch f. junges verschnittenes Pferd oder Rind; — der **Schnitter**, -s, M. w. E. (altd. snitari,

snitaere; verhält sich seiner Bildung nach zu Schneider, wie Ritter zu Reiter), weibl. die **Schnitterinn**, M. -en, wer in der Ernte das Getreide mit der Sichel schneidet, in weiterer Bed. auch f. Mäher; daher: das **Schnitterfest**; der **Schnitterlohn**; das **Schnittermahl** od. der **Schnitterschmaus**; der **Schnittertanz**, oberd. **Schnitterhupf**: das **Schnitterhüpflein**, bair. eine Art kurzer, aus einem od. zwei Reimpaaren bestehender, ländlicher Tanzlieder, auch Schlumper-, Schnapper-, Schelmenliedlein rc.

schnitzen, ziel. Zw. (mittelh. snitzen; verstärkende Ableit. von schneiden), oft und viel schneiden, mit dem Nebenbegriff des Mühsamen u. Künstlichen, daher: durch künstliches Schneiden verfertigen (ein Bild, Figuren, Zierathe rc. in Holz—); der **Schnitz**, -es, M. -e, Verkl. das **Schnitzchen**, **Schnitzlein**, ein abgeschnittenes dünnes Stück, eine Schnitte, Scheibe, insbes. zerschnittene und gedörrte Äpfel od. Birnen (Äpfel-, Birnenschnitze); auch Abfälle beim Schneiden oder Schnitzen, gew. Schnitzel; schweiz. f. Steuer, Abgabe (das fr. Accise; daher auch: schnitzen, beschnitzen f. steuern, besteuern); oberd. uneig. f. drolliger Einfall; schlaue Lüge, Aufschneiderei; — Zsetz. die **Schnitzarbeit**, die Arbeit des Schnitzens; auch s. v. w. das **Schnitzwerk**, in Holz, Elfenbein rc. geschnitzte Kunstwerke, Zierathe rc.; die **Schnitzkunst**, die Kunst, Bildwerke aus Holz rc. zu schnitzen; die **Schnitzbank**, eine hölzerne Bank mit beweglichem Tritte, auf welcher die Holzarbeiter das Holz mit dem Schnittmesser bearbeiten, Schneidebank; das **Schnitzbrett**, der **Schnitztisch**, Brett, Tisch, auf od. an welchem man etwas schnitzt; das **Schnitzmesser**, Schneide- od. Schnittmesser der Tischler und anderer Holzarbeiter; — Ableit. der **Schnitzer**, -s, M. w. E., 1) wer schnitzt, bes. Bildschnitzer, ehem. auch f. Bildhauer, u. f. Armbrustmacher und Pfeilspitzer (mittelh. snitzaere); 2) ein Werkzeug zum Schnitzen, insbes. ein starkes, spitziges Messer der Tischler mit langem, etwas gekrümmtem Hefte, welches an die Schulter gelehnt wird beim Ausschneiden von Vertiefungen; auch ein Messer der Sattler u. Riemer zum Abschärfen der Kanten des Leders beim Zuschneiden, und ein Schabemesser der Kammmacher; 3) ehem. auch wohl f. ein Schnitt, Fehlschnitt; daher jetzt uneig. scherzh. od. verächtl. f. ein Fehler, bes. Sprachfehler (einen Schnitzer machen; ein Sprachschnitzer); daher **schnitzern**, ziellos. Zw., gem. f. Fehler, bes. Sprachfehler machen: die **Schnitzerei**, 1) das Schnitzen; auch eine Schnitzarbeit (M. Schnitzereien); 2) gem. f. das Schnitzern, Fehlermachen; — der od. das **Schnitzel**, -s, gew. M. die Schnitzel, beim Schnitzen od. Schneiden abfallende Späne (Papierschnitzel); **schnitzeln**, ziellos. und ziel. Zw. (das verkl. schnitzen; niederd. snitteln, sneteln), mit kleinen Werkzeugen an einer Sache schnitzen oder schneiden, so dass nur kleine Späne abfallen, meist mit dem Nebenbegriff des Unnützen u. Zwecklosen; etwas—, schnitzelnd verfertigen; der **Schnitzler**, -s, wer schnitzelt; der **Schnitzling**, -es, M. -e, s. v. w. Schnitzel; uneig. eine werthlose Kleinigkeit.

schnoben u. verst. **schnobern**, **schnobbern**, ziellos. Zw. m. haben, (auch schnoppern, schnubbern, schnuppern; von schnieben, schnauben), landsch. f. schniebend beriechen, suchen, spüren (von Hunden): **schnobisch** od. **schnöbisch**, Bw., f. schnupfig, verschnupft: von Pferden: mit dem Rotz behaftet.

schnöde, Bw. (altd. snôdi, snoede, knapp, ärmlich, schlecht, verächtlich; so auch holl. snoode; oberd. schnöd; niederd. snöde, snöe, f. witzig, schlau;

isländ. snaudr und schwed. snöd f. dürftig, arm; schott. snod, nett, artig; wahrsch. von einem alten ablaut. Zw. sniodan, snieden, Prät. snód, von der Bed. des schott. snod, beschneiden, putzen; vgl. das schweiz. schnözen), alt und noch oberd. f. schlecht, werthlos, erbärmlich, gering (z. B. schnöde Waaren, schnöder Wein rc.; schnöde Kleider; schnödes Geschlechts sein, d. i. niederer Herkunft; der schnöde Senf od. gew. zges. Schnödesenf, landsch. f. wilder Senf, Hederich; schweiz. schnöd leben, f. ärmlich, kärglich); jetzt: verächtlich, d. i. Verachtung verdienend, sinnv. elend (z. B. schnödes Geld; schnöder Gewinn rc.), gew. Verachtung erweisend, mit Verachtung, sinnv. geringschätzig, höhnisch (einem schnöde begegnen; schnöde Behandlung, Worte rc.); die Schnödigkeit, das Schnödesein: ehem. die erbärmliche, verächtliche Beschaffenheit; jetzt die Geringschätzigkeit, das Höhnische (z. B. einer Antwort).

schnodeln, ziellos. Zw. (v. schnauden f. schnauben) oberd., durch die verstopfte Nase athmen; schnodern, ziellos. Zw., schweiz. f. schnoben, schnobern; u. f. schnarchen.

schnökern, ziellos. Zw., niederd. (snökern; auch snöggen, snuckern; vgl. das oberd. schnuckeln) f. naschen; löffeln, liebeln; brandenb. f. schnobern, mit der Nase od. dem Rüssel durchsuchen.

Schnoller, m., s. Schnuller unter schnullen.

schnopen, schnopern, ziellos. u. ziel. Zw. niederd. (snopen, snopern; holl. snoepen; vgl. schnoben und das oberd. Schnaupe f. Schnabel, Mund) f. naschen; der Schnoper, -s, f. Näscher; schnopisch (snoepsk), Bw., f. näschig rc.

schnoppern, ziellos. Zw., s. schnoben, schnuppern.

schnoren, ziellos. Zw. niederd. (snoren) 1) f. schnarchen (auch: snorken, snurken; engl. snore, snort; vgl. schnorren); 2) f. faulenzen, liederlich leben.

Schnörkel, m., -s, M. w. E., Verkl. das Schnörkelchen, (auch: Schnirkel, landsch. Schnerkel; wahrsch. von Schnur, niederd. Snoor, f. Schlinge), eine gewundene od. geschlungene Linie, Schneckenlinie; bes. Bauk., Bildh. rc. Verzierung in geschlungenen Linien; uneig. überh. f. überflüssiger, geschmackloser Zierath, bes. im Schreiben; schnörkelhaft, Bw., aus Schnörkeln bestehend, schnörkelähnlich; schnörkeln, ziellos. u. ziel. Zw., Schnörkel machen; mit Schnörkeln versehen; geschmacklos verzieren; die Schnörkelei, das Schnörkeln, od. das Geschnörkelte.

schnorren od. schnörren, auch schnorzen, ziellos. Zw., oberd. f. schnurren, schnarren; schweiz. f. schnoben, schnobern; die Schnorre, Schnörre, M. -n, (auch Schnerren, Schnurren, Schnörr) oberd. u. schweiz. f. Rüssel, Schnauze; gem. f. Nase; der Schnorrbock, landsch., eine Art geaugter Dämmerungsfalter; die Schnorrmaus, landsch. f. Schnarrmaus; schnorrig od. schnorzig, Bw., oberd. f. mürrisch, verdrießlich, auffahrend.

Schnotte, w., o. M., niederd. (Snotte; angels. engl. holl. dän. snot; preuß. Schnodder; oberd. Schnuder, Schnudel; vgl. schneuzen) f. Rotz, Nasenschleim; daher der Schnottbörs, landsch. eine Art kleiner, mit zähem Schleim überzogener Börse; der Schnottbengel, die Schnotternase rc. f. Rotznase; schnotterig, Bw. f. rotzig; schnottern, Zw., s. schnudern.

Schnotzen, m., -s, M. w. E., od. die Schnotze, M. -n, oberd. f. Wulst, Fleisch- od. Fettklumpen am Körper der Thiere und Menschen; der Schnotzel, -s, f. das Unterkinn.

schnözen od. schneuzen, ziel. Zw. (vgl. schnöde), schweiz. bes. Tischl. f. in schräger Richtung abschneiden od. vorn beschneiden; der Schnoz, f. schräger Schnitt, Zipfel.

Schnucht, m., -es, M. -e, eine Art Hechte bei Köln.

Schnucke, w., M. -n (auch Schnicke, Schnake, s. d.) niederd. eine Art kleiner rauhwolliger Schafe auf den niedersächsischen Heiden (Heidschnucken).

schnucken, ziellos. Zw., niederd. (snucken) f. schlucken, schluchzen: schnuckeln, oberd., schnuckern, niederd. (snuckern: vgl. schnökern), ziellos. u. ziel. Zw. f. lecken, saugen, naschen; der Schnuckes, oberd. liebkosende Benennung eines Kindes.

Schnudel oder Schnuder, m., -s, o. M. (altd. snude, snuder; vgl. Schnotte; und das oberd. die Schnud, Schnudern f. Schnauze, Nase) oberd. gem. f. Nasenschleim, Rotz; Schnupfen; schnudeln 1. (vgl. schnodeln) u. schnudern, ziellos. Zw., oberd., durch die verstopfte Nase athmen; durch die Nase sprechen; schnudern oder schnüdern, auch den Rotz aus der Nase hangen lassen (von Kindern, bes. beim heftigen Weinen); der Schnuderfisch, eine Art Kropffische, auch: der Schnuderer; die Schnudernase, oberd. f. Rotznase; schnuderig, Bw., f. rotzig; schleimig; der Schnüderling, -es, M. -e, f. Rotzklumpen (Sternschnüderling f. Sternschnuppe).

schnudeln 2. Zw. oberd. f. eilfertig u. obenhin verfahren, hudeln.

Schnuff, Schnuffe, w., M. -en, niederd. (Snuff, Snuffe, Snüff) f. Schnauze, Nase; schnauzenähnliche Spitze an Schuhen u. dgl.; schnüffeln, ziellos. u. ziel. Zw. (niederd. snuffeln; oberd. schnufeln, schnüfeln, schnofeln, schnofezen rc.; engl. snuffle u. snivel, schwed. snöfla; Ableit. von schnaufen), gem., wiederholt und in kleinen Absätzen die Luft durch die Nase hörbar einziehen und ausstoßen (vgl. schnobern, schnuppern), bes. beim Riechen und Aufspüren; auch undeutlich durch die Nase sprechen; die Schnuffel od. Schnufel, gem. oberd. f. Nase u. Maul von Thieren, verächtl. von Menschen; der Schnüffler, -s, wer schnüffelt, ein Spürer, Spürhund.

schnullen, ziellos. Zw. (vgl. nollen, nullen), oberd. f. saugen, den Mund zum Saugen bewegen; der Schnuller od. Schnoller, -s, f. Sauglappchen, Kinderdutte.

schnupfen, ziellos. u. ziel. Zw. (gem. schnuppen; oberd. auch schnopfen, u. schnopfezen, schnupfezen, welche auch „schluchzen" bedeuten (s. schnuppen 1.); verstärkende Ableit. von schnauben, schnaufen), mit Heftigkeit und Geräusch die Luft durch die Nase einziehen, sinnv. schnüffeln: gew. auf solche Weise etwas in die Nase ziehen (Taback—; engl. snuff; das Schnupfen, als Hw.); Zsetz. der Schnupftaback: die Schnupftabacksbüchse, -dose rc.; das Schnupftuch (von schnupfen f. schnauben od. schneuzen), ein Tuch zum Reinigen od. Schneuzen der Nase, Taschentuch, oberd. Nasentuch; Ableit. der Schnupfer, -s, die Schnupferinn, M. -en, wer (Taback) schnupft; Schnupfer, oberd. f. einmaliger Athemzug; — der Schnupfen, -s, M. w. E. (mittelh. snupfe, G. snupfen; landsch. gem. der Schnuppen, auch Schnopf, u. die Schnupfe: niederd. Snöve, holl. snof, snuf, schwed. snufva), krankhafter häufiger Schleim-Abfluß durch die Nase od. Verstopfung der Nase durch Schleim-Anhäufung (Nasen-Katarrh; den Schnupfen haben: der Schnupfen stockt, lös't sich rc.); schnupfenartig od. -ähnlich, Bw. (fr. ka-

tarrhalisch); das Schnupfenfieber, mit starkem Schnupfen verbundenes leichtes Fieber; das Schnupfenmittel, Mittel gegen den Schnupfen; schnupficht, Bw., schnupfenähnlich; schnupfig, Bw., den Schnupfen habend, verschnupft.

schnupp od. schnupps, gem., bes. niederd. (snupp, snupps) Naturlaut, welcher den kurz abgestoßenen, plötzlichen Schall eines Stoßes, Schlages 2c. nachahmt, vgl. schnapp, schnipp; der Schnupp od. Schnupps, gem. f. ein solcher Schall (schweiz. Schnupf f. Schall des Schluchzens); auch f. Augenblick (niederd. im Schnupp od. Schnupps, schweiz. auf den Schnupf, f. sogleich, im Augenblick); schnuppen 1. ziellos. Zw. (oberd. schnopfen, schnupfen f. schluchzen; engl. snub, schluchzen, schelten, anfahren, stutzen, abbrechen) landsch. gem. f. einen plötzlichen, dumpfen Schall hören lassen; mit solchem Schalle fallen, stolpern (niederd. snübbeln); uneig. gem. f. einem aufstoßen, Anstoß geben, ihn stutzig, betreten od. empfindlich machen (das schnuppt ihm, od. es schnuppt ihm vor die Nase; auch: es verschnupft ihn); schnüppen, Zw. schweiz. f. schnippisch reden.

schnuppen 2., ziellos. u. ziel. Zw., landsch. gem. f. schnupfen; schneuzen (schwed. snoppa); das Licht putzen; die Schnuppe, M. -n, der ausgebrannte Docht eines Lichtes, welcher abgeputzt wird (Lichtschnuppe; vgl. Sternschnuppe); — schnuppern, ziellos. Zw. m. haben, wiederholt und hörbar die Luft durch die Nase einziehen und auf solche Weise riechen, auch schnoppern, schnoben, schnobern.

Schnur 1. w., M. Schnuren u. ehem. Schnüre, (altd. snura, snur (M. snüre), snore, snurge; oberd. auch Schnörch, Schnürche; angels. snore; lat. nurus, griech. νυός f. Schwiegertochter u. Braut, wahrsch. von der Wurzel nu, verhüllen; vgl. das lat. nubere), alt u. noch oberd. f. Schwiegertochter, des Sohnes Frau.

Schnur 2. w., M. Schnüre, Verkl. das Schnürchen, (altd. snuor, Pl. snüere; oberd. Schnuer, niederd. Snoor, schwed. snor, snöre; wahrsch. von einer Wurzel snar, winden, flechten; daher isländ. snara, verstricken, snara, engl. snare, Schlinge; vgl. das isländ. dän. niederd. snar f. geschwind, gewandt), ein aus Fäden zusammengedrehtes rundes Band, dicker als ein Faden, dünner als eine Leine, ein Strick 2c. (etwas mit einer Schnur befestigen, an eine Schnur binden; daher uneig. etwas am Schnürchen haben, d. i. es nach Willkür lenken od. ganz in seiner Gewalt haben; ein Kleid mit Schnüren besetzen; Blätter, Perlen u. dgl. auf eine Schnur ziehen, an eine Schnur reihen; die Angel-, Peitschenschnur 2c.); insbes. eine in gerader Linie ausgespannte Schnur, etwas danach zu regeln, zu messen 2c. (Gartenbeete nach der Schnur anlegen; Bäume nach der Schnur setzen; etwas nach der Schnur messen richten 2c., daher: die Messschnur, Richtschnur; uneig. Alles nach der Schnur haben wollen, d. i. sehr genau und pünktlich; nach der Schnur leben, d. i. nach strenger Regel od. Vorschrift; Zimmerl. mit der Schnur zeichnen, d. i. mit einer ausgespannten, mit Röthel od. Kreide gestrichenen Schnur, welche auf das Zimmerholz geschnellt wird, um dadurch eine gerade Linie vorzuzeichnen; daher über die Schnur hauen, d. i. über die vorgezeichnete Linie, uneig. f. das rechte Maß überschreiten); uneig. was einer Schnur ähnlich ist, z. B. die Fühlhörner der Insecten; s. auch Nabelschnur; eine Art schleichenden Fiebers der Pferde, wobei sich im Athemholen

zu beiden Seiten in der Nähe der Rippen eine schnurgerade Rinne bildet; die auf eine Schnur gereiheten Dinge (eine Schnur Perlen, Korallen); das mit einer Schnur Gemessene: Bergw. ein Lehen von sieben Lachtern; — Zsetz. der Schnurbund, eine Art Kreiselschnecken, deren Gewinde durch einen schnurähnlich erhöheten Streif von einander abgesondert sind; das Schnurfeuer, ein an einer Schnur herablaufendes Kunstfeuer; die Schnurfolge od. -richtung, Bauk. Richtung nach der Schnur; schnurförmig, Bw., (z. B. schnurförmige Fühlhörner); schnurgerade, Bw., so gerade, wie eine ausgespannte Schnur; die Schnurmühle, ein künstlicher Webestuhl, auf welchem ein Arbeiter mehre Schnüre zugleich verfertigen kann; die Schnurperle, durchbohrte, auf eine Schnur zu ziehende Perle; schnurrecht, Bw., nach der Schnur gerichtet, schnurgerade; der Schnurstein, Bergw. Grenzstein der mit der Schnur abgemessenen Fund- u. Erzgruben; schnurstracks (vgl. stracks), Nw., in gerader Linie od. Richtung, geradezu (z. B. den Gesetzen schnurstracks zuwiderlaufen); auch f. sogleich, unverzüglich; der Schnurstrauch, ein ausländisches Gewächs mit Schmetterlingsblumen (sophora L.); — Ableit. schnurzen, ziellos. Zw. m. haben, Jäg. von den Wölfen, Füchsen u. Luchsen: in schnurgerader Linie laufen (der Wolf schnuret; auch das Schnuren f. die Spur dieser Thiere); — schnüren, Zw. 1) ziel. (altd. snuorjan, snüeren, Prät. snuorte; oberd. schnüeren, niederd. snören, schwed. snöra) etwas mit einer Schnur oder mit Schnüren versehen (eine Wage), umwinden, befestigen, zusammenziehen (z. B. den Mantelsack auf das Pferd —; die Schnürbrust fest —; sich —, f. eine Schnürbrust anlegen u. tragen; ein Thier —, d. i. durch Abbindung der Hoden entmannen; ehem. einen Missethäter —, ihm Schnüre um die Arme legen und dieselben fest zuziehen, eine Art der Folterung; uneig. gem. einen schnüren, f. in die Enge treiben, übervortheilen, prellen); Zimmerl. ꝛc. mit der ausgespannten u. gefärbten Schnur eine Linie vorzeichnen (s. o.); auch mit der Schnur messen (abschnüren); auf eine Schnur reihen (Perlen ꝛc.); 2) ziellos m. haben, Bergw. f. an einander grenzen (zwei Zechen schnüren mit einander; daher der Schnürnachbar f. Grenznachbar, Besitzer der angrenzenden Zeche): Zsetz. das Schnürband, ein Band zum Zusammenschnüren von Kleidungsstücken, bes. der Schnürbrust, oberd. die Schnürnestel, der Schnürsenkel; die Schnürbrust, eine mit Fischbeinstäbchen ausgesteifte, vorn gewölbte, hinten zugeschnürte weibl. Brustbekleidung, auch der Schnürleib od. das Schnürleibchen, wenn dies Kleidungsstück weniger gesteift und gewölbt ist; der Schnürhaken, ein zum Zuschnüren von Kleidungsstücken dienender Haken; das Schnürholz, Werkzeug zum Verfertigen der runden Schnüre; die Schnürkette, eine Kette, etwas damit zuzuschnüren, ehem. an Schnürleibern ꝛc.; das Schnürloch, runde Löcher, durch welche das Schnürband gezogen wird, an zuzuschnürenden Kleidungsstücken; die Schnürnadel, eine große stumpfe Nadel, mittelst deren die Schnüre durch die Schnürlöcher gezogen werden, oberd. Nestelnadel; der Schnürriemen, ein Riemen zum Zuschnüren; der Schnürschuh, Schnürstiefel, Schuhe, Halbstiefel, welche vorn zugeschnürt werden; Ableit. die Schnürung, das Schnüren.

schnurfen oder schnurpfen, schnurfeln, ziellos. Zw., (schwed. snärpa, snörpa) oberd. f. sich zusammenziehen, einschrumpfen (vgl. schnurren 2.); der Schnurfling, f. unansehnliche Person.

Schnurfeuer ꝛc. — Schnürholz, s. unter Schnur 2.

schnurkeln oder schnürkeln, ziellos. Zw., oberd. 1) f. schnarchen (vgl. schnoren); schnauben, schnüffeln; 2) f. schrumpfen (vgl. schnurfen, schnurren 2.); daher die Schnurkel, M. -n, verächtl. f. alte Weibsperson.

Schnürkette ꝛc. — Schnurperle, s. unter Schnur 2.

schnurren 1. ziellos. u. ziel. Zw. (ein Schallw.; alt- u. niederd. snurren; oberd. auch schnorren; schwed. snorra) einen dumpfen, zitternden Schall hören lassen oder hervorbringen, stark und tief schnarren (s. d.), sinnv. brummen, sausen (das Spinnrad schnurrt; große Käfer schnurren im Fluge; die Katzen schnurren; niederd. die Säue—, in der Brunft; niederd. auch f. schnarchen, u. f. brummen, murren); alt u. oberd. ziel. f. mit schnurrendem Tone werfen, schleudern (Steine—); ferner sich schnurrend im Kreise drehen, und überh. sich schnell herumbewegen: gem. f. singend, Musik oder Gaukelkünste machend nach milden Gaben umherziehen, auch überh. f. betteln (einem etwas abschnurren; etwas erschnurren ꝛc.; daher die Schnurr od. Schnorr, oberd. f. das Herumschnurren, liederliche Umherschweifen: der Schnurrer, eine schnurrende, d. i. bettelnde Person, bes. ein Betteljude); — Zsetz. der Schnurrkäfer, landsch. f. Mist-, Roßkäfer; die Schnurrpfeife (niederd. Snurrpipe), eig. wohl eine alte, schnurrende Pfeife; gem. f. alter unbrauchbarer Hausrath, Gerümpel, unbedeutende, werthlose Sachen, in diesem Sinne auch die Schnurrpfeiferei, M. -en; — Ableit. der Schnurre, -n, M. -n, landsch. gem. f. Nachtwächter (von der schnurrenden Rassel?); scherzh. bes. Studentenspr. f. Polizeischerge, Häscher, Stadtsoldat; die Schnurre, M. -n, ein schnurrendes Ding oder Werkzeug (z. B. eine Schnarre, ein Spinnrad); insbes. 1) (oberd. Schnurren, Schnorren, niederd. Snurre) gem. f. Maul, Nase, Schnauze: daher der Schnurrbart, s. v. w. Schnauzbart, Knebel-, Schweizerbart auf der Oberlippe; schnurrbärtig, Bw., einen Schnurrbart habend; die Schnurre 2) gem., bes. niederd. f. altes Hausgeräth, schlechtes Gerümpel (gew. M. Schnurren); 3) ein scherzhafter Einfall, eine possenhafte Erzählung, sinnv. Schnake, Schwank (etwa von den Gaukeleien und Schwänken schnurrender Personen oder Possenreißer? vgl. das mittelhochd. snurrinc f. Possenreißer, Thor); daher schnurrig, Bw., possenhaft, possierlich, drollig (ein schnurriger Einfall, Mensch); die Schnurrigkeit, schnurrige Beschaffenheit, Possierlichkeit.

schnurren 2. ziellos. Zw. m. sein, (wahrsch. durch Lautumstellung aus schrunden, schrunnen entst.; vgl. das oberd. schnurfen, schnurpfen f. schrumpfen), gem. f. einschrumpfen, zusammentrocknen, einlaufen: die Schnurre (vgl. Schrunde), schwäb. f. eine klaffende Wunde, deren Ränder eingetrocknet sind.

Schnürriemen ꝛc. — Schnurstrauch, s. unter Schnur 2.

schnusseln od. schnüsseln (mit gelind gesprochenem ss), ziellos. u. ziel. Zw., niederd. (snusseln ꝛc. von Snuss, Snüssel f. Schnauze, Nase; vgl. nuschen, nusseln) f. mit der Schnauze oder Nase aufspüren, schnüffeln; vorwitzig ausforschen; auch f. naschen.

Schnute, w., M. -n, (niederd. Snute; oberd. Schnud, Schnudern) f. Schnauze, Maul der Thiere, niedr. auch der Menschen, bes. ein vorgestreckter zugespitzter Mund; schnütern, Zw. niederd. (snütern, auch snütjen) f. küssen.

Schob, m., -es, M. Schobe u. Schöbe, (niederd. Schof, Schoof; von schieben) s. v. w. Schaub (s. d.): ein Strohbündel von gewisser Dicke zum Dachdecken; der **Schobbel**, -s, niederd. ein von der See an den Strand geworfener, aus Sand u. Muschelschalen bestehender Haufen; der **Schober**, -s, M. Schober, oberd. Schöber (altd. scopar, scober), alt u. oberd. überh. f. Haufen; jetzt gew. Landw. ein auf dem Felde errichteter großer Haufen Getreide, Stroh, u. bes. Heu (s. Heuschober); oberd. ein solcher Haufen von bestimmter Größe, aus 60 Garben bestehend, daher überh. eine Zahl von 60 Büscheln od. Bündeln (z. B. ein Schober Wellen, d. i. Reisbündel); das Schöberlein, in Nürnberg = ⅙ Schober od. 10 Bündel (Stroh); auch ein Gebäck von Mehl, Butter und Eiern; der **Schoberfleck**, Landw., runde Plätze auf den Wiesen, die eine Elle hoch mit Heu bedeckt sind, um es zu trocknen und dann zu Schobern aufzuhäufen; der **Schöberling**, -es, M. -e, Korallenschwamm; Eichhase; **schobern**, ziel. Zw. (mittelh. schoberen, oberd. auch schöbern, schubern, schübern) alt u. oberd. überh. f. häufen, aufhäufen; gew. in Schober setzen (Heu).

Schoch, m., -es, M. -e, od. der **Schochen**, -s, M. w. E., alt und oberd. f. Schock (s. d.), Schober, Heuhaufen; **schochen**, ziel. Zw., f. in Haufen setzen; **schöcheln**, schwäb. f. kleine Haufen machen (beim Heuen).

Schock, s., -es, M. -e, (mittelh. schoc, schoch; oberd. auch Geschock, Schuck, Geschuck; isländ. skockr, schwed. skock, Haufen, skocka, häufen; engl. shock, Mandel Garben; — vielleicht von schochen, schocken 2. f. stoßen, schwingen, werfen, also: ein zusammengeworfener Haufen, wie Schober v. schieben), urspr. überh. f. Haufen, Menge (vgl. Schoch); jetzt eine bestimmte Anzahl einzelner Dinge einer Art (in dieser Bed. nach einem Zahlw. in der Mehrh. unverändert, z. B. zehn Schock), gew. eine Zahl von 60 Stück od. 4 Mandel, s. d. (z. B. ein Schock Äpfel, Eier, Käse; zwei Schock Nüsse; ein Schock Garben ꝛc.), landsch. nur 20 Stück, schles. ein leicht Schock = 40, ein schwer Schock = 60 Stück; auf Blechhämmern: ein Schock Blech = 120 Stück; ehem. bes. 60 Stück der gangbarsten Münzsorte (z. B. ein Schock Pfennige; ein Schock böhmischer Groschen, im 14. Jahrh. = 1 Mark Silbers; in Sachsen im 15. Jahrh. ein alt Schock = 60 leichten Groschen, ein neu Schock = 20 schweren Groschen, die einen Gulden ausmachen; jetzt bei Steuern, Geldstrafen ꝛc. umgekehrt: ein alt Schock = 20, ein neu Schock = 60 meißnische Groschen od. 2½ Thlr.); sächs. auch f. Grundsteuer von Feldern, welche nach ehem. üblichen Schocken geschätzt werden; — der **Schockanschlag**, sächs. Bestimmung der Steuern von Äckern nach Schocken; **schockfrei**, Bw., frei von der nach Schocken bestimmten Abgabe; der **Schockgroschen**, ehem. nach Schocken gezählte Groschen; das **Schockholz**, Forstw. aus den Ästen geschlagenes Holz, welches nach Schocken verkauft wird; auch schockweise, d. i. zu 60 Bündeln, verkauftes Reisholz; **schockweise**, Nw., ehem. f. haufenweise; jetzt in od. nach Schocken; — **schocken 1.**, Zw. 1) ziel. ehem. f. aufhäufen; jetzt: nach Schocken zählen, in Schocke setzen (Forstw. das Unterholz —); 2) ziellos m. haben, Landw. Schocke (Garben) geben (z. B. das Getreide schockt gut, wenn es sehr dick im Stroh ist; vgl. scheffeln).

schocken 2. Zw. (mittelh. schocken, schoggen, schochen; gem. auch schucken; vgl. das franz. choquer; engl. shock; s. schaukeln) gem. ober- u. nie-

derd. 1) ziellos m. haben: in schwingender Bewegung sein, schwanken (niederd. ein Schiff schocket; oberd. insbes. den Dreher tanzen); 2) ziel. mit kurzem Schwunge werfen; stoßen, anstoßen (z. B. mit den Gläsern beim Trinken); niederd. f. schütteln, schaukeln; der Schock, -es, M. -e, (mittelh. schoc, G. schockes; oberd. auch Schuck; franz. choc), alt u. landsch. f. schwingende, drehende Bewegung; Wurf, Stoß (Jäg. Schocke f. die Ringe an den Hörnern des Steinbocks, d. i. eig. Stöße); ehem. eine Art kleiner Fahrzeuge; — Zsetz. der Schockbrunnen, landsch. f. Pumpbrunnen; der Schockregen od. das Schockreep od. Schockseil, niederd. f. das Schwungseil einer Schaukel (schwäb. die Schocke), die Schaukel; — Ableit. schockeln, ziel. Zw. (niederd. schuckeln), oberd. f. schwingend bewegen, schaukeln; uneig. f. unvorsichtig laufen, übereilt handeln; der Schockel, -s, oberd. f. eine übereilt handelnde Person; die Schockel, M. -n, landsch. f. Schaukel, niederd. auch: der Schockler.

Schoder, m., -s, (auch Schotter, s. d.), gem. oberd. f. Schutt.

Schof od. Schoof, m., -es, M. Schöfe, niederd. f. Schob, Schaub (s. d.); der Schofstein, niederd. eine Art schmaler Dachziegel, welche in einander geschoben werden.

schofel od. schofelig, Bw. (wahrsch. verw. mit schaben, angelſ. scafan, isländ. skafa; vgl. schäbig und Schuft; daher oberd. bes. von abgetragenen Kleidern ꝛc.), gem. f. sehr schlecht, erbärmlich, armselig, elend (schofelige Waare; ein schofeler Mensch ꝛc.); der Schofel, -s, schlechtes Zeug, elende Waare, Ausschuſs; Zsetz. die Schofelwaare; die Schofelwelt; das Schofelzeug ꝛc.

Schoff, s., -es, M. -e, landsch. das spitz zulaufende Vordertheil eines Elbkahnes.

Schöffe, m., s. Schöppe.

Schoke od. Schöke, w., M. -n, niederd. f. liederliche Weibsperson.

scholdern od. schollern, ziellos. Zw. (vgl. das altfranz. choller, Ballon spielen, flandr. souller, ein Kugelspiel; u. das poln. szuler, Spieler, Doppler), alt u. oberd. f. Glücksspiele spielen, z. B. mit Würfeln, mit Nüssen oder Steinen, insbes. eine Art Roll- od. Kugelspiel (Roulette); auch f. Kegel spielen; ferner beim Spiele wetten; schwäb. auch f. müßig gehen; der Scholder od. Scholler, -s (altd. auch scholir, scholier) f. Vorrichtung zu Glücksspielen; der Ertrag daraus; das Recht dazu; das Spielen selbst; der Scholderer od. Schollerer, -s, (altd. auch scholierer), Glücks- oder Würfelspieler; Unternehmer eines solchen Spiels; Aufseher od. Aufwärter dabei; schwäb. f. Kegelaufsetzer; ehem. auch f. Scherge, Scharfrichter (welche das Recht hatten, Spiel- od. Scholderplätze zu halten); das Scholdergeld, schwäb. Geld für die Erlaubniſs, eine öffentl. Spielbank zu halten.

schölen, Zw., niederd. f. v. w. schälen 2.; daher die Schölung, Wasserb. Bewegung des Wassers durch den Schwung, oder nach der Seite; — scholken, ziellos. Zw., Schiff. die See scholkt, d. i. schlägt hoch, aber mit geringer Kraft, gegen das Schiff an.

Scholle, w., M. -n, Verkl. das Schöllchen, 1) (altd. scollo u. scolla; oberd. der Schollen, Scholl, auch der Schielen, Schiel; niederd. Schulle, Schulpe; von gleicher Abstammung mit Schale, s. d. u. vgl. schelen, schellen) ein unförmliches, flaches Bruchstück, bes. Erde und Eis (Erd-, Eis-

scholle); 2) (von der ähnlichen Gestalt) eine Gattung schmackhafter platter Seefische, welche beide Augen u. Nasenlöcher auf einer Seite haben, Platt-, Halbfisch (niederd. Schulle, holl. scholle; franz. sole, ital. suola; Arten derselben sind: die Butte, Platteiße, Flunder &c.); insbes. f. Platteiße (s. d.); — der Schollenhüpfer, landsch. f. das Weißkehlchen (weil es auf den Erdschollen des frischgepflügten Ackers umherhüpft); schollicht, Bw., einer Scholle ähnlich; schollig, Bw., aus Schollen bestehend (fettes Erdreich ist schollig); schollern, ziellos. Zw., in Schollen zerfallen u. hinabrollen (von der Erde; zugleich als Schallw., vgl. kollern).

schollen 1., ziellos. Zw., alt u. noch oberd. (niederd. schölen) f. sollen.

schollen 2. ziellos. Zw., landsch. gem. f. harnen, sein Wasser lassen.

schollern, Zw., 1. s. scholdern; 2. s. unter Scholle.

Schöllkraut, Schöllwurz, s. Schellkraut.

Scholz, m., s. Schulze.

Schomerling, m., -es, M. -e, landsch. f. Krammetsvogel.

schon, Nw. (eig. das Adverb. von schön, wie fast von fest; altd. scôno, schône, neben dem Adjectiv scôni, schoene; z. B. schône und eben, rehte schône &c.; erst spät u. selten in der Bed. „bereits"), 1) alt u. noch mundartlich f. schön, gut, recht, niederd. bes. f. sauber, rein (schon machen f. putzen; vgl. schonen); daher 2) versichernd oder bekräftigend u. einräumend, sinnv. wohl, zwar (z. B. es wird schon werden; wir wollen schon sehen; schon gut; das ist schon wahr, aber &c.; so bes. in Verbindung mit wenn od. ob: wenn—schon, obschon, s. v. w. wenn gleich, obwohl, obgleich, s. d.; in diesem Sinne auch bloß schon als Bdw., z. B. habe ich schon wenig, so habe ich doch genug; vgl. gleich; niederd. auch schöner, schöners, z. B. ob schöners, wenn schöners f. obschon, wenn gleich); 3) zeitbestimmend, eig. die Versicherung gebend, daß etwas wirklich geschehen sei, daher den Zeitpunkt bezeichnend, in welchem ein Vorgang oder Zustand eingetreten ist, oft mit dem Nebenbegriffe, daß es früher geschehen, als man erwartete, sinnv. bereits (niederd. schon, schonst, gew. all; die goth. und altd. Sprache hat dafür ein eigenes Wort: ju, giu; lat. jam; franz. déja; z. B. er ist schon angekommen; der Tag graut schon; ich weiß es schon; wäre er doch schon da! er ist schon gestern abgereis't, d. i. nicht später); 4) zur Bestimmung einer Zahl, Menge, Ausdehnung &c. dienend, welche als völlig erfüllt od. erreicht dargestellt werden soll (z. B. er ist schon zehn Jahre alt; wir haben schon drei Meilen zurückgelegt; es giebt des Unglücks schon genug &c.).

schön, Bw., Comp. schöner, Sup. schönst, (goth. skauneis; altd. scôni, schoene; daneben schwach biegend: scôno, scôna, daher noch bis ins 17. Jahrh. schon neben schön; niederd. schon f. sauber, rein; angelf. scêne; schwed. skön, dän. schön; gew. von scînan, scheinen abgel.; richtiger wohl von der Wurzel scu, woher schauen stammt, s. d. u. vgl. d. lat. species, speciosus), 1) urspr. glänzend, schimmernd, hell; daher noch oberd. f. rein, sauber (niederd. schon; z. B. schöner Wein; ein schönes Hemd anlegen; schön machen, f. reinigen, putzen; sich schön machen, oberd. f. entschuldigen, vgl. beschönigen; schön Deck machen, Schiff. f. das Deck reinigen, abspülen); daher insbes. vom Wetter f. hell, heiter (schönes Wetter, ein schöner Tag); 2) durch Glanz, Reinheit, Farbe, Gestalt &c. Wohlgefallen erregend od.

einen angenehmen Eindruck auf die Sinne u. die innere Empfindung machend, jedoch im besseren Sprachgebrauch nur von sichtbaren u. hörbaren Gegenständen, sinnv. angenehm, lieblich, reizend, entg. häßlich (z. B. schöne Farben, Blumen; schöne Kleider; eine schöne Gegend; ein schöner Anblick; eine schöne Stimme ꝛc.; schön aussehen, klingen; gem. auch: das riecht, schmeckt schön, d. angenehm; schön schreiben, d. i. regelmäßig, sauber und zierlich; schöne Augen, Lippen, Zähne, Haare, Arme ꝛc.; das schöne Geschlecht, d. i. das weibliche); 3) in engerer u. höherer Bed. von Natur- u. bes. Kunst-Erzeugnissen: durch vollkommenes Ebenmaß aller Theile u. Verbindung derselben zu einem in sich übereinstimmenden Ganzen den Schönheitssinn od. Geschmack befriedigend, bes. sofern in der sinnlichen Erscheinung sich eine Idee darstellt, so daß darin das Geistige verkörpert vor den Sinn u. die Vorstellung tritt (eine schöne Gestalt, ein schöner Körper, ein schönes Gesicht; eine schöne Frau; die schöne Frau, uneig. Naturk. f. Wolfskirsche, Tollkraut, eine Giftpflanze (fr. Belladonna); auch f. rothe Lilie; ein schönes Gebäude, Gemälde, Kunstwerk; schöne Bewegungen, Stellungen ꝛc.; eine schöne Musik, Oper ꝛc.; auch von Werken der redenden oder Dichtkunst: ein schönes Gedicht; eine schöne Rede; ein schönes Buch, hinsichtlich des Inhaltes u. der Darstellung; ferner übertragen auf das rein Geistige: ein schöner Gedanken; eine schöne Seele, in welcher das vollkommenste Gleichgewicht aller Kräfte herrscht; ein schöner Geist, der für das Schöne vorzüglich empfänglich u. zu dessen Darstellung befähigt ist, versch. Schöngeist, s. u.); auch das Schöne in jenem Sinne hervorbringend od. zum Gegenstande habend (die schönen Künste, s. unter Kunst; ehem. auch: die schönen Wissenschaften f. die redenden Künste u. die schöne Litteratur, unrichtig, da die Wissenschaft nicht die Hervorbringung des Schönen, sondern die Erkenntniß des Wahren zur Aufgabe hat); 4) uneig. in sittlichem Verstande f. edel, wohlanständig, geziemend (eine schöne That; das war nicht schön von ihm); 5) im gemeinen Leben in weiterer Bed. f. gut, günstig, vortrefflich, erfreulich, befriedigend, beträchtlich, (z. B. eine schöne Gelegenheit; es ist schön, daß du kommst; schön! als Nw. Beifall od. Zustimmung ausdrückend, vgl. gut! ein schönes Alter; eine schöne Summe u. dgl.; auch ironisch für das Gegentheil, z. B. Sie sind mir ein schöner Herr! da würde ich schön (d. i. übel) ankommen; das würde sich schön schicken! u. dgl. m.); bes. als Nw. f. freundlich, schmeichelnd, zärtlich (einen schön grüßen, ihm schön danken; schönen Dank! gem. abgek. schön Dank! mit einer Person schön thun, d. i. ihr schmeicheln, liebkosen); als Hw. das Schöne, -n, o. M., was schön, bes. künstlerisch (ästhetisch) schön ist, u. dessen Wesen und Begriff (z. B. das Schöne und Erhabene; die Wissenschaft vom Schönen); die, eine Schöne, G. der Schönen, d. i. eine schöne weibl. Person; M. die Schönen, auch überh. f. das schöne (weibliche) Geschlecht; — Zsetz. der Schönadel od. Schönedel, s. v. w. Gutedel, s. d.; schönarmig, -äugig, -blätterig, -haarig, -lockig, -wangig u. dgl. m., Bw., schöne Arme, Augen, Blätter, Haare, Locken, Wangen habend; der Schönbart, verderbt aus Schembart, s. d. unter Schemen; der Schönbaum, das Schönholz, landsch. f. Lärchenbaum; das Schönblatt, Namen verschiedener indischen Bäume (calophyllum L.: das große, und das kleine Schönblatt); schönblind, Bw. (wahrsch. verderbt aus scheinblind) von den Pferden

s. v. w. mondblind (s. d.); das Schönbrod od. der Schönroggen, niederd., eine Art Weißbrod; der Schöndruck, Buchdr. die erste bedruckte Seite eines noch weißen Bogens, entg. Widerdruck; der Schönfärber, Färber, welcher Zeuge mit hohen oder hellen Farben zu färben versteht, Waid-, Kunstfärber, z. U. v. Blau- u. Schwarzfärber; daher die Schönfärberei; der Schönfeiler, eine Art Weintrauben, grünlicher u. kürzer, als die des Gutedels; das Schönfleckchen, s. Schönpflaster; der Schöngeist (franz. bel esprit), eig. s. v. w. schöner Geist (s. o.); gew. in nachtheiligem Sinne: wer ohne wahren Beruf sich mit den schönen Redekünsten beschäftigt, auch, sofern er Schriftsteller ist: Schönschriftler (fr. Belletrist); daher die Schöngeisterei, Schönschriftelei, verächtl. f. das Wesen u. Treiben eines solchen; schöngeistig, Bw., einen schönen Geist habend; einem Schöngeist eigen oder von ihm herrührend (fr. belletristisch); schöngelockt, -gemähnt, u. dgl. Bw., dicht. f. schöne Locken, eine schöne Mähne habend; das Schöngras, das überhangende Perlgras, auch glattes Perlgras, Berg-, Waldgras rc.; das Schönhärlein, landsch. f. die gemeine wilde Eberwurz; der Schönherr od. das Schönherrchen, Neuw. f. das fr. Petitmaitre; das Schönkraut, landsch. f. Schellkraut; das Schönmehl, oberd. f. feines Weizenmehl; das Schönpflaster od. -pflästerchen, kleine schwarze Pflaster, welche ehem. die Frauen zur Bedeckung von Hautflecken, Blätterchen oder zur Erhöhung der Schönheit ins Gesicht zu kleben pflegten, auch Schönfleckchen, Schminkpflästerchen; der Schönreder od. -sprecher, wer schön redet od. spricht; versch. der Schönredner, ein Redner od. Schriftsteller, der mehr durch Schönheit der Form od. des Ausdrucks, als durch geistigen Gehalt ausgezeichnet ist; schönsäulig, Bauk. von der schönsten Säulenstellung, wo die Säulenweite 6½ Model beträgt; das Schönschreiben, die Schönschreibung, das schöne, d. i. regelmäßige und zierliche Schreiben hinsichtlich der Form der Buchstaben (fr. Kalligraphie), verächtl. auch: die Schönschreiberei; daher der Schönschreiber (fr. Kalligraph); die Schönschreibekunst; die Schönschrift, etwas schön Geschriebenes; der Schönschriftler, s. Schöngeist; das Schönthierlein, oberd. f. das Wiesel; der Schönthuer, die Schönthuerinn, gem. f. wer mit einer Person schön thut, ihr liebkoset, bes. ohne es redlich zu meinen; daher die Schönthuerei, das Benehmen eines solchen; schönwissenschaftlich, Bw., zu den sogen. schönen Wissenschaften (s. o.) gehörend (ein schlechtes Wort f. das fr. belletristisch); — Ableit. die Schöne, G. der Schöne, o. M. (altd. scôni, schoene, auch schoende; oberd. die Schön), alt und dicht. f. Schönheit 1); oberd. f. die Nachgeburt, vom Vieh (vgl. Säubere); schönen, ziel. Zw. (mittelh. schoenen, Prät. schônte; landsch. auch schonen), alt u. oberd. f. schön machen, schmücken, zieren (vgl. ver-, beschönen); insbes. den Wein —, d. i. klar machen, klären, von Hefen reinigen; schweiz. auch f. säubern, schälen (Obst); schöneln, ziellos. Zw., schwäb. f. mehr schön, als nützlich sein; schönern, ziel. Zw., schöner machen, gew. nur in: verschönern; die Schönheit, M. -en, 1) (o. M.) das Schönsein, die schöne Beschaffenheit (z. B. der Natur, einer Gegend, einer Person, des Geistes rc.); auch das Wesen u. der Begriff des Schönen an sich; 2) was an einem Gegenstande schön ist, etwas Schönes, ein schöner Theil (z. B. die Schönheiten der Natur; einzelne Schönheiten eines Gedichtes rc.); 3) eine schöne weibliche Person (sie ist eine wahre Schönheit, die erste Schönheit der Stadt rc.); das Schön-

heitsgefühl od. der Schönheitssinn, Gefühl und Geschmack für das Schöne (fr. ästhetisches Gefühl); das Schönheitsmittel, Mittel zur Erhöhung der Schönheit, z. B. ein Schönheitswasser: der Schönling, -es, M. -e, eine Art Lippfische: der Meerjunker; schönstens, Nw. (von dem Sup. schönst) s. v. w. aufs schönste, bestens (z. B. sich schönstens bedanken; schönstens grüßen).

schonen, ziel. u. ziellos. Zw. (mittelh. schônen f. schön thun, schmeicheln, nachgeben, folgen; schwed. skona; von schon, schön, also eig. schön, d. i. rein u. ganz erhalten; vgl. auch das schweiz. ziellose schonen f. schön werden, sich aufheitern, vom Wetter), etwas (selten: eines Dinges) —, sauber halten, sorgsam behandeln (seine Kleider, Sachen 2c.), überh. vor Verletzung od. Beschädigung bewahren, nicht angreifen od. anstrengen (schone deine Augen! seine Gesundheit schonen; sich —, d. i. sich vor Verletzung, Beschwerde, unangenehmen Empfindungen 2c. hüten); auch f. sparen, ersparen (die Unkosten, die Zeit, od. Gen. der Zeit 2c. —); Jemands (weniger gut Jemand) —, ihn unversehrt od. unangetastet lassen, ihm Nachsicht beweisen, vgl. verschonen, (Herr, schone meiner! der Schwachen, des Feindes 2c. schonen): — die Schonzeit, die Zeit, während welcher ein Wald, eine Wiese 2c. u. bes. das Wild geschont wird, s. v. w. Hegezeit; — schonsam, Bw., zum Schonen (z. B. der Kleider 2c.) geneigt u. darin geschickt; bes. niederd. f. sparsam, haushälterisch; daher die Schonsamkeit: die Schonung, das Schonen, Bewahren vor Beschädigung; bes. Nachsicht, rücksichtsvolle Behandlung Anderer (einem Schonung schuldig sein, beweisen 2c.); schonungslos, Bw., keine Schonung gewährend, ohne Schonung, unnachsichtig; die Schonungslosigkeit: entg. schonungsreich, od. -voll, Bw.

Schoner od. Schooner, m., -s, M. w. E. (aus dem engl. schooner), eine Art langer und schmaler, zweimastiger, schnellsegelnder Fahrzeuge.

Schönfärber, Schöngeist 2c., Schönheit — schönwissenschaftlich, s. unter schön; — schonsam, Schonung, Schonzeit, s. unter schonen.

Schooß, m., s. Schoß.

Schopf 1., m., -es, M. Schöpfe; Verkl. das Schöpfchen (goth. skuft, Haupthaar, alth. scuft, mittelh. schopf; oberd. auch Schaupen, Schoppen; gem. Schopp; wahrsch. von gleicher Abkunft mit Schof, Schob, Schaub, s. d.; also urspr. Büschel; vgl. das sanskr. tschupas, Busch), ein Büschel gleichartiger Dinge, als Haare, Federn (auf dem Kopfe verschiedener Vögel, z. B. des Wiedehopfes), oberd. ein Busch von Gras, Schilf u. dgl. (Schoppen, Schaupen), eine freistehende Baumgruppe (Schopf); insbes. der Haarbusch auf dem Scheitel der Menschen u. mancher Thiere (einen beim Schopfe fassen, d. i. bei den Haaren); daher gem. auch f. Kopf; in weiterer Bed. f. das Oberste, der Gipfel (Forstw. u. Zimmerl. der Gipfel eines Baumes); — Zsetz. schopfartig, Bw., einem Schopf ähnlich, büschelartig (Pflanz.); das Schopf-Ende, Gipfelende eines Baumes, entg. Stammende; die Schopf-Ente, Strauß- od. Haubenente; das Schopfhaar, die dichten Haare auf dem Kopfwirbel; die Schopfhaube, oberd. f. Kopfzeug der Damen; scherzh. f. Stadtdame; der Schopfhäher, eine Art Häher mit einem Federschopfe, Straußrabe; die Schopflerche, -meise, -taube, s. v. w. Haubenlerche u. s. w.; die Schopfraupe, mit Haarbüscheln versehene Raupen; — Ableit. schopfig, Bw. einen Schopf habend (oberd. auch: geschopfet: Pflanz.

ein Blumenkopf, eine Ähre ist schopfig); **schopfen**, Zw. 1) ziellos m. haben, einen Schopf bekommen (der Hopfen schopft, wenn er blüht); 2) ziel. mit einem Schopfe versehen; oberd. auch: einen —, f. beim Schopf fassen, ziehen.

Schopf 2. m. od. **Schopfe**, w. (altd. scoph, scof) oberd. f. Schoppen od. Schuppen, Wetterdach, bedeckter Gang.

Schöpf od. **Schöpfe**, m., oberd. s. v. w. Schöffe, Schöppe, s. d.

Schöpfbrunnen, -eimer, **Schöpfe**, w., s. unter schöpfen 1.

schopfen, Zw. 1. s. unter Schopf; — 2. s. schoppen.

schöpfen 1. ziel. Zw. (alth. scelfan, entst. aus scaphian, scephian; mittelh. scheffen und schepfen, schafte, geschaft; oberd. schepfen, auch schapfen; niederd. scheppen; vgl. das engl. scoop; — wahrsch. von schaf, Schaff, oberd. Schapf, Gefäß, gebildet; dann aber mit schöpfen 2. u. schaffen (s. d.) vermengt; — das ö in schöpfen steht für e, wie in Löwe, schwören, zwölf u. a.), einen Theil einer Flüssigkeit mit einem Gefäße auffassen (z. B. Wasser mit einem Kruge rc., auch mit der hohlen Hand —; Milch mit dem Löffel — rc.; Wasser mit dem Siebe schöpfen, uneig. f. Vergebliches, Thörichtes unternehmen); schöpfend etwas bewirken (einen Zuber voll schöpfen; einen Brunnen leer —, d. i. durch vieles Wasserschöpfen leer machen; etwas in ein Gefäß schöpfen rc.); in weiterer Bed. eine Flüssigkeit in sich aufnehmen, eindringen lassen, ein- oder anziehen (das Schiff, die Schuhe rc. schöpfen Wasser; auch ohne Zielw. der Kahn schöpft, d. i. ist leck; Jäg. vom Wild und Geflügel f. trinken, z. B. der Falke schöpft; auch f. tränken, trinken lassen: den Falken schöpfen; die Sonne schöpft Wasser, s. v. w. zieht); Luft, Athem —, d. i. einziehen, einathmen, vgl. holen; oberd. von Pflanzen f. befruchtet werden, Frucht ansetzen; in weiterer uneig. Bed. von unkörperlichen Dingen: etwas woher nehmen, entlehnen (z. B. Nachrichten aus sicheren Quellen —; Licht schöpfen, d. i. sich Aufschluss verschaffen); bes. eine Empfindung, Gemüthsbewegung rc. in sich aufnehmen, bekommen, sinnv. fassen (Muth, Hoffnung, Trost, Verdacht, Argwohn rc. —; oberd. auch: Hass gegen Jemand, Eifersucht, ein Verlangen, eine Begierde schöpfen); — Zsetz. der **Schöpfbrunnen**, ein Brunnen, aus welchem das Wasser mit Eimern (Schöpfeimern) geschöpft wird, vgl. Ziehbrunnen, versch. Pumpe rc.; der **Schöpfgalgen**, die gabelförmige Säule, auf welcher die Ruthe eines Schöpfbrunnens ruht; das **Schöpfgefäß**, -**geschirr**, ein Gefäß zum Schöpfen, insbes. der **Schöpfeimer**, die **Schöpfgelte**, -**kanne**, der **Schöpfkübel**, -**napf**, -**topf** rc.; die **Schöpfkelle**, s. Kelle; der **Schöpflöffel**, bes. ein großer, tiefer Löffel in Glashütten rc.; die **Schöpfmühle**, ein Mühlwerk, mittelst dessen Wasser aus Teichen, Gräben rc. geschöpft wird; das **Schöpfrad**, ein zwischen den Schaufeln mit Kasten versehenes Rad, mittelst dessen Wasser ausgeschöpft wird; auch s. v. w. der Schöpfer (s. u.) in Uhrwerken; der **Schöpfrüssel**, s. v. w. Saugrüssel; das **Schöpfwerk**, eine zusammengesetzte Maschine zum Ausschöpfen des Wassers; — Ableit. **schöpfbar**, Bw., was geschöpft werden kann; die **Schöpfe**, M. -n, (oberd. die Schepf, Schepfen, Schapfen), ein Ort, wo man Wasser schöpft, bes. eine kleine Bretterbühne an einem Flusse, Teiche rc., ein Waschsteg; Färb. f. Schöpflöffel; oberd. ein hölzernes Schöpfgefäß an langem Stiele; auch eine Art großer Fischnetze u. das Fischen damit; der **Schöpfer** 1., -s, die Schöpfe-

rinn, wer schöpft, z. B. in Papiermühlen: wer den Zeug mit der Form aus der Bütte schöpft; ein Schöpfgefäß, insbes. eine kupferne oder messingene Schöpfkelle; Naturk. eine Art Stachelschnecken, die einem Schöpfgefäße ähneln; in dem Schlagwerke der Uhren ein gezähntes Rad, welches bei jedem Stundenschlage einen Zahn des Rechens in dem Vorlegewerke aushebt, auch Schöpfrad, Ausheber.

schöpfen 2. ziel. Zw. (mittelh. schepfen, Prät. schepfte u. schuof; Ableit. v. schaffen, schuof. goth. skapan, skôp, s. schaffen 1.; mithin ist das ö hier organisch, u. schepfen steht für schöpfen in Folge der Vermengung mit scheffen od. schöpfen 1.; niederd. u. holl. scheppen), vlt. f. schaffen, erschaffen, hervorbringen (so noch in Schöpfer, Schöpfung, Geschöpf); alt und oberd. f. festsetzen, bestimmen, zuerkennen, für Recht erkennen (einem Lohn, Besoldung, eine Strafe —; eine Antwort —, d. i. ertheilen; bes. ein Urtheil, Erkenntniss —, d. i. fällen; vgl. Schöppe); der Schöpfer 2., -s, (mittelh. schepfaere, niederd. Schepper, Schipper), die Schöpferinn, M. -en, wer etwas schafft, d. i. aus eigener Kraft hervorbringt (z. B. er ist der Schöpfer dieser Anstalt; sie ist die Schöpferinn meines Glückes); insbes. Gott als Urheber aller Dinge (der Schöpfer der Welt; danke Deinem Schöpfer 2c.); daher der Schöpfergeist; die Schöpferhand, -kraft, -liebe, -macht; der Schöpferruf, das Schöpferwort, das Wort oder die Kraft, durch welche der Schöpfer etwas ins Dasein ruft; schöpferisch, Bw., einem Schöpfer eigen oder gemäß, selbständig schaffend oder hervorbringend (Gottes schöpferische Kraft; der schöpferische Geist des Künstlers 2c.); die Schöpfung (mittelh. schepfenunge), das Schaffen, die Erschaffung oder Hervorbringung eines Dinges od. aller Dinge durch die Gottheit (die Schöpfung der Welt, des Menschen 2c.; vor der Schöpfung); die Gesammtheit der erschaffenen Dinge (ein Blick in die Schöpfung; der Mensch, das Meisterstück der Schöpfung); in weiterer Bed. auch ein durch menschliche Kräfte, bes. durch höhere Geistesthätigkeit hervorgebrachtes Werk (in diesem Sinne auch in der Mehrh., z. B. die Schöpfungen eines Dichters, Künstlers; eine seiner schönsten Schöpfungen); daher: die Schöpfungsgeschichte, Erzählung von der Welt-Erschaffung, bes. die mosaische; der Schöpfungstag, einer von den Tagen der Weltschöpfung; das Schöpfungswerk; die Schöpfungswoche; das Schöpfungswort, das schaffende Wort des Schöpfers: es werde! 2c.

Schöpp, m., s. Schepp; — Schoppe, w., s. Schoppen 1.

Schöppe, m., -n, M. -n, (die ins Hochd. aufgenommene niederd. Form f. das oberd. Schepf, Schöpf, Scheff, Schöffe; alth. scepho, mittelh. schepfe, der schepfende, d. i. der das Urtheil schöpft (von schöpfen 2.), der Rechtsprechende; althochd. auch sceffino, altniederd. scepeno; daher das mittl. lat. scabinus, franz. echevin, engl. eschevin), ein Gerichtsbeisitzer, ehem. sowohl bei höheren, bes. peinlichen, als auch niederen Gerichten, auch Finder, Urtheilfinder 2c. genannt, jetzt nur landsch. u. bes. bei Dorf- u. Feldgerichten; landsch. auch f. Handwerksältester, Beisitzer des Zunftmeisters; — Zsetz. die Schöppenbank, der Sitz der Schöppen in einem Gerichte; auch f. Schöppengericht; das Schöppenbuch, das Gerichtsbuch in einem Schöppengerichte; das Schöppengericht oder der Schöppenstuhl, ein mit Schöppen besetztes Gericht; gew. in engerer Bed. eine Behörde, welche auf Befragung in vor-

kommenden Fällen Rechtsbescheide ertheilt, ohne vollziehende Gewalt zu haben (wie die Facultät der Rechtsgelehrten auf Universitäten); das Schöppenpferd, landsch. das beste Pferd eines Dorfschöppen, welches bei dessen Tode dem Gerichtsherrn zufällt; der Schöppenschreiber, Schreiber in einem Schöppengerichte; die Schöppenstube, Gerichtsstube, u. das Schöppengericht selbst; — Ableit. schöppenbar, Bw., ehem. f. einem Schöppen in einem oberen Gerichte an Rang gleich.

schoppen, ziel. Zw. (auch schopfen; altd. scoppòn, schopfen; — wahrsch. verstärkende Ableit. von schieben, schob), oberd. f. stecken, stopfen, pfropfen, bes. etwas Weiches, Wulstiges (z. B. Wolle ins Ohr —; Gänse, Hühner rc. —, d. i. mit in den Hals gestopften Teignudeln (Schoppnudeln) mästen; ein Schiff —, d. i. die Fugen zustopfend wasserdicht machen; sich —, f. sich anhäufen, gehemmt werden; geschoppt voll f. dicht angefüllt, gepfropft voll); der Schoppstall, oberd. f. Stall, in welchem Thiere gemästet werden; der Schoppstein, Maur. f. Füll- od. Flickstein; der Schopper, -s, oberd. f. Schiffszimmermann; das Schopperholz, f. Holz zum Schiffbau; die Schopperstatt, f. Schiffbauplatz; die Schopperinn, oberd. 1) die Magd, welche das Geflügel mästet; 2) f. Wärterinn einer Wöchnerinn.

Schoppen 1. m., -s, M. w. E. (auch Schuppen; altd. scoph, scof, schopf und scupha, schupfe; oberd. der Schopf und die Schupfen; niederd. Schupp, Schuppe; holl. schop; angels. sceop, engl. shop, Kaufladen; wahrsch. von gleicher Wurzel mit dem griech. σκέπη, Decke rc., σκεπᾶν, bedecken; vgl. Schaube, Schoppen 3. und das hannöv. schuppen f. bedecken, beschützen), ein Schirmdach, Wetterdach, leichtes, an den Seiten gew. offenes Gebäude zur Verwahrung gewisser Dinge gegen die Witterung (Wagen-, Feld-, Ziegelschoppen rc.).

Schoppen 2. m., -s, M. w. E., Verkl. das Schöppchen, oberd. Schöpplein, 1) niederd. (Schopen, holl. schoepe, schuppe, schwed. skopa, engl. scoop; von scheppen, schöppen f. schöpfen 1.) eine große Gelte, Schöpfkelle der Brauer rc.; 2) oberd. (wahrsch. v. dem lat. cupa, daher mittl. lat. cupina, copina, franz. chopine, engl. chopin) ein Maß zu flüssigen Dingen, bes. Wein, = $\frac{1}{2}$ oder $\frac{1}{4}$ Maß od. Quart, vgl. Nößel; das Schoppenglas, ein Glas, welches einen Schoppen faßt; schoppenweise, Nw., nach od. in Schoppen.

Schoppen 3. m., -s, M. w. E., Verkl. das Schöpplein, (mittelh. schope, schopen; franz. jupe, jupon; vgl. Schaube u. Schoppen 1.), oberd. f. Jacke, Wamms, Kamisol, Leibchen.

Schöppenbank rc. — -stuhl, s. Schöppe; — Schoppenglas, s. Schoppen 2.

Schopper, Schopperinn rc., Schoppnudel, -stall, -stein, s. unter schoppen.

Schöps (nicht gut: Schöpps), m., -es (oberd. -en), M. -e (oberd. -en), Verkl. das Schöpschen, (mittelh. schopez, schopz, schepz; aus dem slav. skopec, verschnittenes Thier v. skopiti, verschneiden), ein verschnittener Schafbock, Hammel; uneig. gem. f. ein dummer Mensch; oberd. auch eine Art Nachbier od. Kofent; — Zsetz. der Schöpsenbraten; das Schöpsenfleisch; die Schöpsenkeule od. der Schöpsenschlägel rc.; der Schöpsbutten (s. Butten), landsch. gem. f. Magen u. Eingeweide eines Schöpses.

Schore 1. w., M. -n, (isländ. skorda, holl. schoore, Stütze, schooren, stützen), niederd. f. Stütze, Pfahl, insbes. Schiffb. die starken Stützen, welche das Schiff auf dem Stapel halten; und die breiten Pfähle an Deichen und Dämmen.

schoren, ziel. u. ziellos. Zw. (abgel. Nebenform v. scheren, schor; in einigen Bedeutungen sich auch mit scharren berührend) 1) niederd. (auch schören; vgl. d. isländ. skora, kerben) f. schneiden, absondern, z. B. durch eine Wand (vgl. scheren 2.); zerreißen, zerbrechen, vernichten (holl. schoren, franz. dé-chirer); 2) oberd. (mittelh. schorn) f. mit der Schaufel oder dem Spaten arbeiten, insbes. umgraben (umschoren); zusammenscharren, -kehren (den Mist); 3) nieder- und oberd. f. reiben, abreiben (vgl. scheuern), glätten (poliren, z. B. in den Nadelfabriken zu Schwabach: Schormühle); — die **Schore 2.**, M. -n, (altd. scora, schor; vgl. Schar 2.) oder der **Schoren**, -s, M. w. E., oberd. f. Schaufel, Spaten, Grabscheit; — das **Schoreisen**, landsch. f. Scharre, Scharreisen; das **Schorfeld**, oberd., Feld, das umgegraben wird; die **Schormaus**, landsch. f. kleine Feldmaus, Scharrmaus; niederd. f. Maulwurf (oberd. Schermaus).

Schorf, m., -es, M. (selten) Schorfe, (gem. auch Schurf, Schörft; angels. u. engl. scurf, scruff, isländ. skurfa, skorpa; von scurfan, schurfen (s. d.), d. i. ritzen, aufreißen, kratzen; vgl. scharf, schroff), bes. niederd., die rauhe Kruste auf einer heilenden Wunde, einem Geschwür ꝛc., oberd. Rufe; auch f. Grind, trockener Ausschlag; Räude, Krätze; — der **Schorflattich**, landsch. f. Pferdeampfer, Lendenkraut, s. d.; das **Schorfmoos**, f. die Flechte; — **schorfen**, ziellos. Zw., den Schorf od. die Räude haben, von den Schafen; **schorfig**, Bw. (niederd. auch schorfd, engl. scurvy) mit Schorf bedeckt od. behaftet, grindig, räudig; niederd. uneig. von der Böschung eines Deiches: durch das anspülende Wasser schadhaft geworden.

schorgen, schörgen od. **schürgen**, ziel. Zw. (landsch. auch schergen, schirgen ꝛc.; altd. scurigan, scurgan, schürgen; vgl. schüren), oberd. f. stoßen, schieben (z. B. den Tisch an die Wand; den Mist mit der Schorgkrücke aus-, fortschorgen); schweiz. schürgen f. schüren, anschüren (das Feuer); schles. auch f. eilen; das **Schorgicht**, oberd. f. zusammengeschobener Dünger.

Schörke, w., M. -n, landsch. f. die Grille.

Schörl, m., -es, M. -e (gem. auch Schirl, Schörlich, Schorlet; von schoren?), Bergw. eine wenig Metallisches enthaltende Steinart von glänzendem, blättrigen Gefüge, meist in gestreiften Krystallen anschießend, sehr leicht schmelzbar; das **Schörlkorn**, Schörl in Körnern; auch f. Flußgranate.

Schornstein od. **Schorstein**, m., -es, M. -e, (aus dem niederd. Schornsteen, Schosteen ins Hochd. aufgenommen; schwed. skorsten; das altschwed. skarstén, holl. schoorsteen, schoorensteen bedeuten den Herdstein, die Herdplatte, wahrsch. von schoore, Stütze, Unterlage (s. Schore 1.); n. A. ist Schorstein s. v. w. Schürstein von schüren; jedenfalls ist die urspr. Bed. Unterlage für das Feuer, Herd), ein gemauerter Rauchfang, Schlot, Feuermauer, Esse; der **Schornsteinfeger**, wer den Schornstein fegt, reinigt, auch Schlotfeger, Essenkehrer ꝛc.; uneig. Naturk. der schwarze Kernbeißer; die Wasserjungfer; eine Art Bockkäfer; der **Schornsteinfegerjunge**,

=geſelle, =meiſter; das Schornſteinfegerhandwerk ꝛc.; der Schornſtein=kragen, od. =mantel, ſ. Mantel; die Schornſteinröhre ꝛc.

Schorp, m., -en, M. -en, vlt. f. Skorpion; daher: der Schorpfiſch, eine Art Fiſche: der Seeſkorpion (cottus scorpius L.).

ſchorren, ziellоſ. Zw. (altd. scorrên, Zw.; scorra, schorre, ſchroffer Fels), vlt. f. ragen, empor= od. hervorragen.

Schorſche, w., M. -n, (v. ſchorren f. ſchurren), niederd. f. Schlittſchuh.

Schorſtein, ſ. Schornſtein.

Schoß od. Schooß, m., -es, M. Schöße, Verkl. das Schößchen, (althochd. scôz u. scôza, w.; mittelh. schôze, w. u. m., u. schôz, ſ.; oberd. die Schoß; niederd. Schoot; isländ. skaut; ſchwed. sköt; goth. skauts, m., f. Zipfel eines Kleides; vgl. das angelſ. sceat, Winkel, Gegend, u. das engl. sheet; — Grundbed. ſcheint: Bug, Ein= od. Ausbiegung, Winkel, Ecke; daher altd. driscôz f. dreieckig; von ſchießen? alſo urſpr. das Hervorſchießende, der Faltenwurf?), 1) der Bug am Unterleibe eines ſitzenden Menſchen, die Oberſchenkel eines ſolchen und die zwiſchen denſelben entſtehende Vertiefung, beſ. bei weiblichen Perſonen (etwas in den Schoß nehmen; ein Kind auf den Schoß nehmen, auf dem Schoße haben; einem auf dem Schoße ſitzen; uneig. dem Glücke im Schoße ſitzen, d. i. vom Glücke anhaltend begünſtigt werden; die Hände in den Schoß legen, uneig. f. nichts thun, müßig ſein); auch als anſtändiger Ausdruck f. die weiblichen Zeugungstheile, der Mutterleib (ein Kind entwand ſich ihrem Schoße u. dgl.); uneig. f. das Innere, die Mitte einer Sache, als das Aufnehmende, Verbergende, Hegende (er lebt im Schoße ſeiner Familie; in den Schoß der Kirche zurückkehren; im Schoß der Erde ruhen ꝛc.); 2) an Kleidungsſtücken ein in einem Winkel abſtehender od. in Falten herabfallender Theil, z. B. oberd. ein breiter, faltig vom Leibe abſtehender Saum um ein Leibchen (Schößlein); niederd. überh. f. Zipfel (auch eines Segels), Schweif, Schleppe, Keil, Zwickel; insbeſ. an Mannskleidern, Röcken ꝛc. die über die Mitte des Leibes nach hinten hinabhangenden Theile, in welchen ſich gewöhnlich die Taſchen befinden (Rockſchöße); — Zſetz. das Schoßbein, ſ. v. w. Schambein; der Schoßfall, landſch. Rſpr. der Erbfall, vermöge deſſen bei dem Tode eines Kindes der Nießbrauch ſeines väterlichen Vermögens der Mutter anheimfällt („in den Schoß der Mutter fällt"); das Schoßfell, niederd. (Schootfell) f. Schurzfell; der Schoßhund, das Schoßhündchen, kleiner, zierlicher Hund einer Dame (niederd. Jungfernhund); der Schoßjünger, der geliebteſte Jünger oder Schüler, beſ. Chriſti (Johannes); das Schoßkind, ein zärtlich gepflegtes, auch wohl verzogenes u. verwöhntes Lieblingskind (uneig. ein Schoßkind des Glückes ſein); die Schoßrippe, Fleiſch. die aus dem Schoße des Rindes gehauenen, mit Fleiſch bewachſenen Rippen; die Schoßſchlange, eine kleine, unſchädliche, zahme oſtind. Schlange (auch Jungfernſchlange); die Schoßſünde, uneig. f. Lieblingsſünde; das Schoßtuch, landſch. f. Schürze; — Ableit. ſchößeln, zielloſ. Zw., oberd. f. im Gehen die Schöße des Kleides in Bewegung ſetzen; ſchößig, Bw., einen Schoß od. Schöße habend, in Zſetz. wie kurz=, langſchößig; der Schößling, -es, M. -e, Neuw. f. Schoßkind, Liebling.

Schoſs, m. (in einzelnen Bed. auch ſ.), -ſſes, M. Schoſſe (landſch. Schöſſe), Verkl. das Schöſschen, Schöſslein (von ſchießen, ſchoſs ꝛc. ſ. d.), 1) was ſchießt od. geſchoſſen iſt (ziellos), insbeſ. ein junger aufge=

schoſſener Zweig eines Baumes od. einer Pflanze, auch Schöſsling, Schuſs (engl. shoot); landsch. auch f. das Stockwerk eines Gebäudes, gew. Geschoſs (s. d.); Bergw. hereingeschoſſenes od. -gestürztes Erdreich od. Gestein; 2) was geschoſſen, d. i. überh. in schnelle Bewegung gesetzt wird oder worden ist; daher niederd. (Schott, s.) f. Schub- oder Fallthür (das Schöſschen, ein kleines Schubfenster in einem größeren Fenster) u. f. Riegel; auch die ausgeworfene Erde aus einem Graben; ehem. f. Schießgeräth, Geschoſs (s. d.), Geschütz, Pfeil rc. (altd. daz scoz, schoz); 3) was hergeschoſſen, d. i. gegeben, dargereicht wird, daher f. Steuer, Abgabe an die Obrigkeit, bes. von Grundstücken (mittelh. der schoz; oberd. der und das Schoſs; niederd. Schott; isländ. skot; engl. scot; mittl. lat. scottum, ital. scotto, span. escote; bibl. Schoſs geben; drei Schoſſe geben, d. i. dreifache Abgabe entrichten); — schoſſen, Zw. 1) (unmittelbar von schießen, schoſs) ziellos m. haben, in die Höhe schießen, d. i. schnell in die Höhe wachsen, bes. vom Getreide: Stengel, Halme treiben (die Gerste hat geschoſſet); 2) (von Schoſs, Steuer; mittelh. schozzen) ziel. Schoſs oder Abgabe zahlen (er, od. das Haus, der Acker rc. schoſſet jährlich zehn Thaler); — Zsetz. von Schoſs und schoſſen: der Schoſsbalg, die Scheide, in welcher die Ähre, ehe sie hervorschoſſet, eingeschloſſen ist; das Schoſsbuch, Verzeichniſs der schoſsbaren Güter u. Unterthanen, Schoſs-Register; die Schoſsbühne, Bergw. ein gezimmertes Schirmdach in der Grube; das Schoſsfaſs, landsch. Brau. die Kufe, in welche man das gekochte Bier laufen (schießen) läſst; schoſsfrei, Bw., steuerfrei; das Schoſsgatter, ein niederschießendes Gatter, Fallgatter; das Schoſsgerinne, Bergw. das Gerinne, aus welchem das Waſſer auf die Räder fällt; od. in welchem das Waſſer aus dem Pochtroge abfließt; das Schoſsgras, landsch. f. der Sommerlolch; das Schoſsjahr, bes. M. Schoſsjahre, landsch. die Jahre, in welchen eine Person noch merklich in die Länge wächſ't; die Schoſskelle, landsch. der hintere Raum an Postwagen rc., in welchen Koffer, Kisten rc. geworfen werden; der Schoſskiel, Landw. die jungen Halme des Getreides, wenn es zu schoſſen beginnt; der Schoſsmann, ehem. wer Schoſs entrichten muſs; schoſspflichtig, Bw., verpflichtet Schoſs zu entrichten, schoſsbar, steuerpflichtig; die Schoſsraupe, Raupen, welche jungen Schoſſen ähneln; die Schoſsrebe, Schöſsling an einem Weinstock; das Schoſsreis, s. v. w. Schoſs, Schöſsling; die Schoſsrinne, landsch. Dachrinne, in welcher das Regenwaſſer abfließt; der Schoſsstein, landsch. f. Donner-, Finger- od. Pfeilstein; die Schoſswurz, landsch. f. Stabwurz; Hundszahn; — Ableit. schoſsbar, Bw. (mittelh. schozbaere), s. v. w. schoſspflichtig, entg. schoſsfrei, (schoſsbare Äcker, Häuser, Unterthanen rc.); der Schöſſer, -s, M. w. E., 1) ein Werkzeug zum Schießen, d. i. Schieben, insbes. Bäck. die Schaufel, mit welcher das Brod in den Ofen geschoben wird (auch Schöſſel, Schießer); oberd. f. Hänfling (auch das Schöſslein, Schöſſel; weil er schuſsweise fliegt?); 2) (mittelh. schozzer) der Steuer-Einnehmer (z. B. Amtsschöſſer); die Schöſſerei, deſſen Amt und Wohnung; der Schöſsling, -es, M. -e, (altd. scuzziline, schüzzeline, schuzline), was schnell aufgeschoſſen ist, bes. ein jähriger junger Pflanzenzweig, Schoſs, Schoſsreis; in engerer Bed. ein aus der Baumwurzel entsproſſener Trieb, der Wurzeln schlägt u. eine neue Pflanze hervor-

bringt; schosseln, ziellos. Zw., oberd. f. gedankenlos hin und her rennen; die Schossel, f. eine allzu lebhafte, unbesonnene Person.

Schote, m., -n, M. -n (v. hebr. scholo, unsinnig sein) jüd. deutsch f. Narr, einfältiger Mensch.

Schote, w. 1., M. -n, Verkl. das Schötchen, (vielleicht von der Wurzel sca, scu, bedecken, verhüllen, s. Schatten u. vgl. Hülse; vgl. jedoch das angelſ. codde, engl. cod, schwed. kudde, mittl. lat. cossa, franz. cosse; sowohl im Altd., als in den ober- u. niederd. Mundarten fehlt das Wort), ein aus zwei länglichen, durch zwei Näthe verbundenen, Klappen bestehendes Samengehäuse mancher Hülsenfrüchte, sinnv. Hülse; (im engeren Sinne sind Schoten nur solche Hülsen, in denen der Samen von einer Nath zur andern wechselsweise sitzt); auch die ganze Hülsenfrucht sammt dem Samen, insbes. die noch grünen Erbsenfrüchte, u. das ganze Gewächs (in die Schoten gehen); brandenb. unr. f. die ausgehülseten grünen Erbsen selbst (Schoten essen); uneig. Naturk. eine zu den Schiffkutteln gehörende Schnecke (Erbsenschote); die Schotenblume, s. v. w. Schneeblume, Alpenwindblume; der Schotendorn, verschiedene schotentragende Dorngewächse: die Acacie; eine Art Sinnpflanze, welche das arab. Gummi liefert (ägyptischer Schotendorn); der Honigdorn od. die Honigerbse (s. d.); die Schotendotter, eine Art des Wegesenfes; die Schotenerbse, grüne Erbsen in ihren Schalen; die Schotenkaper, eine Art schotentragender Kapern in Jamaika; der Schotenklee, ein kleeartiges Schotengewächs (lotus L.); auch f. gemeiner Steinklee; der Schotenkümmel, Hornkümmel; der Schotenpfeffer, gemeiner span. Pfeffer; der Schotenstein, schotenförmiger Fischzahn; der Schotenweiderich, eine Art schotentragenden Weiderichs.

Schote, w. 2., M. -n, (wahrsch. = Schoß, niederd. Schoot, in der Bed. Winkel, Zipfel; schwed. sköt; s. Schoß) Schiff. die Taue an den unteren Ecken der Rahsegel, mittelst deren dieselben hinterwärts angeholt und gespannt werden (Mars-, Bram-, Steuerschoten, je nach den Segeln, an welchen sie sich befinden); das Schotgat, ein Loch an der Seite des Schiffes, wodurch die große Schote ins Schiff fährt; das Schothorn, die untersten Ecken der Segel, an denen die Schoten befestigt sind.

Schoter, m., -s, landsch. f. wilde Engelwurz.

Schothenne, w., landsch. f. Erdhenne, Zwerghuhn, Spielart des Fasanen.

Schott, s., -es, M. -e, 1. in Danzig f. Karat; — 2. o. M. (wahrsch. = Schoß, das Geschossene) landsch. f. Fisch-Eier oder Laich; — 3. (vgl. Schoß, niederd. Schott f. Fallthür; niederd. schotten, schutten, engl. shut, verschließen) Schiffb. eine hölzerne Scheidewand zur Absonderung der verschiedenen Kammern u. Plätze, auch die Schotting, Schötting; der Schottständer, Wasserb. Seiten- oder Mittelständer, in welche das Schott eingespundet ist.

Schött, s., -es, od. w., M. -e, (auch Schott; mittl. lat. scota; vgl. Schütte, Schütt) oberd. f. Bündel Flachs, gew. 60, anderswo nur 12—24 Reisten.

Schotte, m., -n, M. -n, weibl. die Schottinn, M. -en (lat. Scotus; altd. Scotto; engl. Scotch) EN. der Einwohner von Schottland, dem nördl. Theile der brittischen Insel; daher auch: der Schottländer, die Schott-

länderinn; der Schotte (oberd. Schott, ehem. f. herumziehender Krämer, Landfahrer, Hausirer (aus Schottland?); daher noch diejenigen Weißgerber, welche im Lande umherziehen; der Schottenbruder, landsch. f. Benedictinermönch (weil die ersten aus Schottland nach Deutschland kamen); daher das Schottenkloster, f. Benedictinerkloster; die Schottengans, eine Art auf der schottischen Insel Baß lebender weißer Wasservögel, Bassonergans, weißer Seerabe; schottisch, Bw., den Schotten eigen, aus Schottland stammend, zu Schottland gehörend, auch schottländisch, (schottische Sprache, Tracht rc.; schottisch tanzen rc.).

schotteln, Zw. oberd. 1) ziel. f. schütteln; 2) ziellos (auch schottern) f. erschüttert werden, sich hin und her bewegen.

Schotten, m., -s, o. M. od. die Schotten, M. o. E., (altd. scotto, schotte; verw. mit schotten, schotteln f. schütten, schütteln?), oberd. u. schweiz. f. Molken; auch der geronnene, käsige Theil der Milch, insbes. der aus den Molken von süßer Milch abgesonderte Quark, versch. Topfen; die Schottsuppe, östr. eine mit gesalzenen Schotten bereitete Suppe; das Schöttelein oder Schötterlein, bair. eine aus zerschnittenem Fleisch, zerstoßenen Krebsen u. dgl. mit Eiern rc. gekochte quarkähnliche Speise.

Schottenbruder, =gans, =kloster, s. unter Schotte.

Schotter, m., -s, o. M., oberd. f. Schutt; zerbröckeltes Gestein, Gries, Grand am Ufer von Gebirgswassern.

Schottert, m., -es, M. -e, landsch. f. Klut= od. Kaulhuhn, s. d.

Schotting, w., Schottständer, s. Schott 3. — schottisch, Schottland rc. s. unter Schotte.

Schötz, m., -en, M. -en, (auch Schütz; mittelh. schoz) oberd. f. Schöps, s. d.

Schoversegel, s. (gem. niederd. Schonferseil, woraus man unr. Schönfahrsegel gemacht hat; verw. mit dem engl. shove, schieben, stoßen?) Schiff. das große Segel eines Schiffes, insbes. der Schmacken, Kuffe u. a. kleiner Seeschiffe.

schrabben, Zw. (vgl. schrapen) niederd. f. kratzen.

schrachtern, Zw. (vgl. schachern 2.) niederd. f. laut lachen.

schrackeln, Zw. (isländ. skreika; vgl. schräg, schrägeln) oberd. f. mit geschränkten Beinen gehen.

schrad, Bw. (von schraden f. schroten) niederd. 1. f. schräg; 2. (auch schrag; engl. scrag; oberd. schrah, schroh) f. mager, knapp.

schrafen, Zw. (gew. schrefeln; altd. screfan, screvon, schreven; vgl. schröpfen u. das niederd. schrapen), oberd. f. ritzen, kratzen, Einschnitte machen; — schraffiren, ziellos. u. ziel. Zw. (zunächst aus d. ital. sgraffiare; dieses aber von schrafen, schraffen), bei Zeichnern u. Kupferst. gleichlaufende oder sich kreuzweise durchschneidende Schattenstriche machen; daher die Schraffirung.

schräg od. schräge, Bw. (oberd. schreg; landsch. gem. schrä; in nieder- u. oberd. Mundarten auch: schrad, schräm, schreem; die Wurzel scheint also bloß scra), mit der senkrechten od. wagerechten Linie einen schiefen Winkel bildend, sinnv. schief (s. d.), entg. gerade (eine schräge Linie, Richtung, Fläche rc.; einem schräg gegenüber wohnen); auch f. sanft abhängig, entg. steil; — Zsetz. das Schräg= oder Schrägemaß, Tischl. ein bewegliches

Winkelmaß zum Messen schräger Linien u. Flächen, die Schmiege; die Schrägemauer, Bauk. die abhängige Mauer, auf welcher die Stufen einer Treppe liegen; der Schrägschnitt, ein schräg geführter Schnitt; — Ableit. die Schräge, o. M., (oberd. Schrege, Schregen), 1) das Schrägsein, auch: die Schrägheit; 2) eine schräge Linie oder Fläche, oberd. f. die Quere (nach der Schräge); östr. auch eine Querstange in einem Zaune; schrägen, ziel. Zw., 1) schräge machen; 2) mit einem Geschräge (s. d.) versehen (ein=, umschrägen ꝛc.); daher die Schrägung, das Schrägen; die schräge Fläche, Abdachung; schrägeln od. schregeln, ziellos. Zw. (mittelh. schregen; vgl. schrackeln) oberd. f. mit geschränkten Beinen gehen; das Schrägelchen, niederd. eine Person mit auswärts gebogenen Säbelbeinen.

Schragen, m., -s, M. w. E. (oberd. die Schrägen), landsch. auch: die Schrage, M. -n, (mittelh. der schrage, -n; von schräg, schiefwinklig, verschränkt), 1) ein aus kreuzweise verschränkten Hölzern bestehendes, od. auf solchen Füßen ruhendes hölzernes Gestell (z. B. des Backtroges, eines Tisches, Bettes ꝛc.; der Sägeschragen, s. v. w. Sägebock; auf dem Schragen od. den Schrägen liegen, oberd. f. auf dem Todbette); in weiterer Bed. oberd. eine Bretterbühne; auch das aus Latten bestehende Gestell für Krämerwaaren ꝛc.; 2) Forstw. ein Haufen Scheitholz, 1 Klafter hoch und breit und 3 Klafter tief; daher das Schragenholz, nach Schragen verkauftes Holz; der Schragstein, Weißgerb. ein als Gewicht am Schragen od. Schlichtrahmen hangender Stein; der Schragstengel, die Stange od. Latte am Schragen der Weißgerber.

Schräkel, m., -s, M. w. E. (vgl. das oberd. schrah f. mager, ungestalt; Schrähelein, ein zauberisches Wesen, Wichtlein; s. auch Schratt, Schrättel ꝛc.) niederd. ein nicht gehörig ausgewachsenes, verkrüppeltes Geschöpf, bes. ein krüppelhafter, magerer, unansehnlicher Mensch; schräkelhaft, schräkelig, Bw., niederd. f. krüppelhaft, klein u. unansehnlich.

Schral, m., -es, M. -e, niederd. f. der Schrei; schralen, ziellos. Zw. 1. niederd. f. laut schreien; 2. Schiff. vom Winde: von dem günstigen Striche abweichen u. von vorn in die Segel fallen.

Schram, m., -es, M. Schräme, (Nebenform von Schramme, s. d.), Bergw. die zur Gewinnung des Erzes zwischen demselben und dem Gestein gemachte Öffnung; altoberd. überh. f. Loch; schrämen 1., ziellos. u. ziel. Zw., Bergw. Schräme machen, einen Ort neben dem Gange treiben; Kupferst. f. schraffiren; der Schrämhammer, Schrämspieß, Bergw. Werkzeuge zum Schrämen; der Schrämhäuer, ein Häuer (s. d.), welcher die Schräme macht.

schräm od. schreem, Bw., (vgl. schlemm) ober= u. niederd. mundartl. f. schräg (s. d.), schief; schräms, Nw. (auch geschräms) oberd. f. seitwärts, schräg gegenüber; schrämen 2. od. schremen (auch schramen), ziel. Zw. f. schräg richten, machen, schneiden ꝛc.

schramen od. schrämen 3. ziel. Zw. (vgl. das altniederd. Schraa, Schrage f. Gesetzbuch, Statut; isländ. skra, schreiben) oberd. f. festsetzen, schätzen, anschlagen.

Schramme, w., M. -n, (oberd. die Schramen; vgl. Schram; isländ. skrama, von skrama, streifen; schwed. skrämma; poln. szram, Narbe; vgl. das mittl. lat. scrama, eine Art Degen; engl. scratch, kratzen, ritzen), ein

langer, aber nicht tiefer Ritz, in der Oberfläche eines Dinges mit einem spitzigen Körper gemacht (z. B. in einem Glase, Teller u. dgl.); bes. eine solche Verletzung der Haut, Streifwunde, Narbe; **schrammig**, Bw., Schrammen habend; **schrammen**, ziel. Zw., etwas —, Schrammen darin machen, ritzen; sich —, sich, an etwas Spitziges streifend, leicht verletzen; der **Schrammhusten**, niederd. f. ein trockener, schmerzhafter Husten; der **Schrammschuss**, f. Streifschuss.

Schrange, w., M. -n, alt u. landsch. f. Schranne, Scharren.

Schrank, m., -es, M. Schränke, (mittelh. schranc; von einem alten ablaut. Zw. scrinchan, scranch ꝛc.; angels. scrincan, engl. shrink, sich zu- sammen- od. einziehen, krümmen, be- od. verschränken; vgl. schwed. skrynka, Runzel), urspr. etwas Geschränktes, Verschränktes, Eingeschränktes oder Einschränkendes; daher Jäg. der geschränkte Schritt des Hirsches, (altd. auch f. Unterschlagung eines Beines, Hintergehung, Betrug); oberd. ein Holzstoß von verschränkt aufgeschichteten Scheiten; altd. f. eingepferchter Ort, Kerker; jetzt gew. ein mit Thüren versehenes, meist verschließbares Behältniss, gemeiniglich mehr hoch, als breit und tief, zur Verwahrung von mancherlei Dingen, s. v. w. Schrein, landsch. Spinde, Schaff, oberd. Behalter, Gehalter, Almer ꝛc. (z. B. ein Kleider-, Bücher-, Brod-, Speiseschrank ꝛc.; Verkl. das Schränkchen); Zsetz. die **Schrankader**, an den Pferden die Blutader an der inneren Seite der Schenkel; der **Schrankschlüssel**, die **Schrankthür**, u. dgl. m., Schlüssel, Thür eines Schrankes oder Schreines; der **Schrankzaun**, vlt. f. Zaun aus verschränkten Knüppeln; — die **Schranke**, M. -n, (mittelh. der schranke, oberd. der Schranken; daneben: die schranke, Schrank, als Fechterausdruck), urspr. ein Querholz, eine Zaunstange; dann gew. in der M. die Schranken, ein Stangenzaun, überh. eine Einzäunung od. Einschließung eines Ortes, aus verschränkten Stäben bestehend (Schranken um etwas machen, setzen; die Gerichtsschranken, auch f. das Gericht selbst, daher: vor den Schranken erscheinen; die Schranken um einen Kampfplatz, Schauplatz ꝛc.; in den Schranken erscheinen, d. i. als Kämpfer in den ehemal. Turnieren); in weiterer Bed. alles den Raum u. uneig. die Wirksamkeit, Kraft od. Fähigkeit Beschränkende, Hemmende, sinnv. Grenze, welches aber auch das bloße Aufhören oder Ende einer Größe ohne den Nebenbegriff der Hemmung bezeichnet, (die Kraft, die Vernunft ꝛc. des Menschen hat ihre Schranken; sich in den Schranken der Mäßigung halten; in seinen Schranken bleiben; seine Schranken überschreiten; seine Schranken kennen, fühlen ꝛc.); Zsetz. **schrankenlos**, Bw., keine Schranken habend, sinnv. unbeschränkt, grenzenlos (z. B. schrankenlose Freiheit); die **Schrankenlosigkeit**: — **schränken**, ziel. u. ziellos. Zw. (altd. screnchan, schrenken, Prät. schrancte, aus scranchiau, von scrinchan gebildet, s. o.) 1) schräg od. quer und kreuzweise über einander legen, setzen, stellen (z. B. Holz, Stangen zu einem Zaun ꝛc.; Jäg. die Leinen —, d. i. über einander schlingen; insbes. die Füße schränken; mit geschränkten Füßen sitzen, gehen; die Arme in einander —); auch ziellos: im Gehen die Beine aus einander gespreizt setzen (Jäg. der Hirsch schränkt), oder auch kreuzweise über einander setzen, wie Betrunkene (oberd. auch schränkeln); ehem. auch f. hinken, u. uneig. auf Umwegen gehen, sich verstellen; 2) mit Schranken versehen, umgeben (einen Platz —; vgl. beschränken, einschränken ꝛc.); Zsetz. der **Schränkbalken**

ein geschränkter Balken; das Schränkeisen, die Schränkklinge, ein gekerbtes Eisen, die Zähne einer Säge zu schränken, d. i. aus einander zu biegen; das Schränkfenster, Fenster od. Fensterladen aus schräg über einander stehenden Brettchen (fr. Jalousie); schränkweise, Nw., geschränkt, schräg u. kreuzweise über einander (bes. Buchdr. u. Buchb. die Bücher schränkweise legen).

Schranne, w., M. -n, (altd. seranna, schranne, schrande; oberd. Schrann, Schrannen, Schrand; mittl. lat. escrannium, ital. scranna) urspr. eine Bank, ein vergitterter oder mit einem Geländer eingefasster Sitz; insbes. fränk. Bank mit einer Rücklehne (auch Schrannenbank); alt und oberd. Bank, Tisch, Laden, Gebäude zum Verkauf bes. von Brod und Fleisch (Brod-, Fleischschranne; niederd. Scharren, s. d.); der zum Aufstellen, Abmessen rc. des verkäuflichen Getreides eingerichtete Platz, Getreidemarkt (Kornschranne; daher oberd.: die Schrannenfreiheit, das Vorrecht, einen Getreidemarkt zu halten; der Schrannenknecht, -diener, -meister; die Schrannenordnung; schrannenmäßig, zum Verkauf auf dem Getreidemarkt geeignet rc.); die Richterbank, der Sitzungsplatz für ein versammeltes Gericht (Gerichtsschranne); in Wien auch das Gerichtshaus; ferner f. das Gericht, Dorf-, Land- Stadtgericht rc. (Landschranne rc.; daher der Schrannenredner f. Sachwalter; der Schrannenschreiber f. Gerichtsschreiber; der Schrannensitzer, Gerichtsbeisitzer); der Gerichtssprengel, die Gerichtsbarkeit.

Schranz, m., -es, M. -e, (mittelh. schranz, M. schrenze; von scrintan, schrinden, schrant rc. s. schrinden) alt. u. oberd. f. Riss, Bruch, Spalt, Schrunde, u. der mit dem Reißen od. Bersten verbundene Schall; daher schränzen od. schränzen, schrenzen, ziel. u. ziellos. Zw., (mittelh. schrenzen, Prät. schranzte, aus scranzian), alt u. oberd. f. durch einen Riss od. Spalt trennen, reißen, brechen; niederd. überh. f. theilen, zu-, mittheilen; u. f. stark essen, fressen (eig. mit den Zähnen zerreißen; holl. schrantsen; engl. scranch, zerbeißen); daher der Schranze od. Schranz, -en, M. -en, eig. ein Fresser, Schlemmer; gew. f. Schmarotzer, schmeichelnder u. kriechender Diener, Speichellecker, bes. Hofschranz (s. d.); schranzenhaft, Bw. nach Art eines Schranzen.

schrap, Bw., niederd. (u. holl.) f. bereit, fertig, bes. Schiff.

schrapen, ziellos. u. ziel. Zw. (mittelh. schrapfen, schraven; oberd. schrappen u. gew. schrafen, s. d.; niederd. auch schrabben; holl. schrabben, schrapen rc.; dän. skrabe; schwed. skrapa, striegeln; angels. screopan, engl. scrape) niederd. f. kratzen, scharren, schaben mit dem durch das Wort selbst ausgedrückten scharfen, rauhen Schalle (z. B. Rüben—; auf der Geige—, f. v. w. kratzen; Geld zusammen—, scharren); die Schrape, M. -n, niederd. ein Werkzeug zum Schaben od. Kratzen, bes. eine Striegel; und in Salzwerken ein Werkzeug zum Abkratzen des Schmutzes von den Salzstücken (Salzschrape); der Schraper, -s, wer schabt, kratzt rc.: holstein. bes. ein Fiedler; auch f. v. w. Schrape, Schrapeisen; das Schrapel, -s, niederd. (gew. Schrapels) f. Schabsel; schrapeln, Zw. niederd. 1) ziel. f. ein wenig schaben, kratzen rc.; 2) ziellos (auch schrapen, schrofeln, schrumpeln; wahrsch. von anderem Stamme) f. anfangen zu gefrieren, Eisnadeln ansetzen.

Schratt od. Schratz, Schrätz, m., -en, M. -en; gew. der Schrättel,

Schratel, Schretzel, das Schrätlein od. Schrätzlein (altd. scrato, schrat, schrate, schretelin, schretel; auch screz, pl. screzza; schraz, G. schratzes; isländ. skratti, eine Art Unhold; scheint urspr. überh. etwas Schroffes, Rauhes, Spitziges zu bezeichnen; daher auch: Schrättel, Schradel, östr. f. die Stechpalme; der Schratten, schweiz. ein Berg voll Risse und Spalten; der Schratz od. Schrätz, auch Schratzen, oberd. f. ein Fisch mit scharfen Rückenflossen, der Bürstling, Flussbörs; altd. scratun, Haarige; also zunächst: ein rauher, borstiger Waldteufel; verw. mit d. goth. skreitan, schweiz. schreißen, f. reißen, angels. screadan, schwed. skräda, stechen, schneiden; vgl. jedoch auch Schräkel u. schräg), oberd. f. Waldteufel, Kobold, Poltergeist, höllischer Geist, Gespenst, Alp; uneig. f. überlästiger Mensch; der Schrätz, auch f. ein im Wachsthum zurückgebliebener Mensch, Knirps; scherzh. f. ein Kind.

schrauben, ziel. Zw., ablaut. Impf. schrob, Conj. schröbe; Mw. geschroben; u. gew. bloß umend. schraubte, geschraubt, (altd. scrûfan, oberd. schraufen, niederd. schruwen; isländ. skrûfa, schwed. skrufva; engl. screw; scheint von dem Begriff der Höhlung auszugehen; vgl. das niederd. Schruwe, eine Art Trinkgefäß; schwed. skruf, Trichter, skrubb, Höhlung, lat. scrobis, Grube), etwas in eine Höhlung ein- u. festdrehen u. dadurch zusammendrücken, bes. mittelst Umdrehung einer Schraube, s. u., (einem die Daumen —, eine Art der Folter; etwas ein-, zuschrauben, festschrauben ꝛc.); uneig. einen —, f. drängen, drücken, in die Enge treiben, listig betrügen, prellen (ihn um sein Geld —), u. bes. f. necken, aufziehen, zum Besten haben; das Mw. geschraubt als Bw. f. gezwungen, gesucht (von Worten u. Redensarten); — die Schraube, M. -n, Verkl. das Schräubchen, (oberd. der Schraufen, das Schräufelein; niederd. Schruwe; holl. schroeve, schwed. skruf, dän. skrue, engl. screw; franz. écrou, Schraubenmutter), ein Werkzeug zum Schrauben, bestehend in einem mit Gewinden versehenen walzenförmigen Körper, welcher in ein dazu passendes Loch (die Schraubenmutter) gedreht wird, um dadurch etwas fest anzuziehen oder zusammenzudrücken (die Schrauben anziehen, d. i. fest eindrehen; die Schraube ohne Ende, eine Schraube, welche in ein Stirnrad eingreift; uneig. seine Worte auf Schrauben stellen, d. i. sie absichtlich undeutlich od. zweideutig wählen, so dass man ihnen eine verschiedene Deutung geben kann; eine Sache steht auf Schrauben, d. i. ist unbestimmt und schwankend); auch ähnliche walzenförmige Körper ohne Gewinde, welche wie Schrauben umgedreht werden, z. B. die Wirbel an den Klavieren ꝛc., um welche die Saiten gewickelt werden; Naturk. ein Schneckengeschlecht mit gewundener Schale und ununterbrochen runder Mündung, auch Schraubhorn, Mondschnecke; — Zsetz. v. Schraube: der Schraubenbaum, ein indischer Baum mit schraubenförmig gewundener Frucht (helicteres L.); der Schraubenbohrer, ein stählerner Bohrer zum Ausbohren der Schraubenmutter; das Schraubeneisen, eine eiserne Platte, oder ein Dreheisen zum Schneiden der Schrauben; schraubenförmig, Bw.; das Schraubenfutter, Drechsl. eine hohle Büchse, in welche kleine zu drehende Sachen gespannt werden; der Schraubengang oder das Schraubengewinde, die Gänge od. Gewinde einer Schraube u. Schraubenmutter; das Schraubhorn, s. o. Schraube; der Schraubenkloben, ein kleiner Schraubstock der Kupferschmiede; die Schraubenlinie, eine um eine

Walze laufende schief gewundene Linie, wie sie ein Korkzieher darstellt; die Schraubmühle, eine Schöpfmühle mit einer Wasserschraube statt des Schöpfrades; die Schraubenmutter (vgl. Mutter 2.), das mit Schraubengängen versehene runde Loch, welches die Schraube aufzunehmen, od. auch eine hineingedrehete glatte Walze zu einer Schraube zu machen dient; der Schraubenreif, Fassb. ein eiserner Reif, mittelst Schrauben um ein Fass gelegt; der Schraubensalat, eine Art Salat mit zusammengedreheten Blättern; der Schraubenschlüssel, Schlüssel zu einer Art Schlösser mit Schraubengängen statt des Bartes; auch ein Werkzeug zur Umdrehung der Schrauben; die Schraubenschnecke, einfachige gewundene Schnecke, eine Gattung des Schraubhorns oder der Schraube (s. o.); der Schraubenstein, eine Art schraubenförmiger Versteinerungen; der Schraubstock, eine starke Zange, welche mittelst einer Schraube fest zugedreht werden kann, um einen zu bearbeitenden Körper dazwischen festzuschrauben, auch die Schraubenzange; das Schraubenzeug, alles zur Verfertigung der Schrauben ꝛc. dienende Werkzeug; der Schraubenzieher, ein meißelförmiges Werkzeug zum Ein- od. Aufdrehen der Schrauben; der Schraubenzug, ein aus mehren Kloben zusammengesetztes Hebezeug; die Schrauben- oder Schraubzwinge, Tischl. eine mit einer Schraube versehene Zwinge (s. d.), Bretter damit fest zu schrauben ꝛc.

schrauen, schraulen, ziellos. Zw. (vgl. schralen) niederd. f. laut u. hässlich schreien; widrig singen, pfeifen ꝛc.; der Schrauhals, Schrauke, f. Schreier, schreiendes Kind.

schrecken 1. ziellos. Zw. m. sein, ablaut. du schrickst, er schrickt; Imper. schrick; Impf. schrak, Conj. schräke (nicht: schrack, schräcke); Mw. geschrocken, (althochd. scricchan, scrach (?), gew. scrichta, scricta; mittelh. schricken, schrecken, schrac, gew. schricte, schrihte, er-schrocken; daneben screcchôn, screcchota; schrecken, schreckete; beides ziellos f. springen ꝛc.; oberd. schricken, schrecken, geschrickt ꝛc.), alt u. noch oberd. f. springen, aufspringen, hüpfen (daher Heuschrecke, s. d.); einen Sprung oder Riss bekommen, bersten (oberd. das Glas, das Eis ꝛc. schrickt, ist geschrocken od. gew. geschrickt); gew. plötzlich in heftige Bewegung gerathen, auffahren, zusammenfahren, durch etwas Unerwartetes, bes. das plötzliche Erscheinen eines Übels, einer Gefahr ꝛc. im Gemüth heftig erschüttert werden, gew. erschrecken, sinnv. sich entsetzen, (z. B. er schrak auf, zusammen ꝛc.; Jäg. der Rehbock schrickt od. schreckt, hat geschreckt, wenn er über etwas Ungewöhnliches erschreckend einen plötzlichen Laut ausstößt, — in diesem Sinne vielleicht von schreien? s. d.); — schrecken 2. ziel. Zw., umend. schreckst, schreckt, schreckte, geschreckt, (altd. screcchan, aus scracchian entst., schrecken, Prät. scracta, schracte; das Factitivum von schrecken 1), einen od. etwas —, alt u. oberd. f. springen machen, auf-, fortspringen machen, plötzlich in heftige Bewegung setzen, insbes. Küch. Speisen —, d. i. schnell mit einer Flüssigkeit begießen, bes. kaltes Wasser zu der in heißem Wasser kochenden Speise hinzugießen (Erbsen, Klöße ꝛc. schrecken; in Glashütten: die Glasmasse —, d. i. mit eisernen Löffeln in kaltes Wasser gießen); gew. einen —, ihn durch Vorhaltung od. Androhung eines Übels in heftige Gemüthsbewegung versetzen, stark und unangenehm erschüttern, in engerer Bed. um ihn dadurch von etwas abzuhalten oder zu etwas zu bewegen, versch. erschrecken, (Jemand mit etwas —, die Kinder mit dem schwarzen Manne

schrecken &c.); auch f. scheuchen (Vögel—, durch Schießen); oberd.: sich vor etwas—, f. erschrecken, entsetzen; — der Schreck, -es, M. (selten) -e, (altd. schric, oberd. Schrick), ehem. f. das Aufspringen, Auffahren (z. B. aus dem Schlafe); alt u. oberd. f. Riss, Sprung (in einem Geschirr u. dgl.); auch f. plötzlicher Knall, Donnerschlag; gew. der Zustand od. die Empfindung des Erschreckens, sinnv. der Schrecken (z. B. ich habe einen großen Schreck gehabt); Jäg. auch f. Schrecktuch, s. u.; die Schrecke, M. -n, 1) ein springendes Ding, Thier (nur in Heuschrecke); 2) landsch. f. der Wachtelkönig (oberd. der Schrick, angels. scric; in dieser Bed. wohl ein Schallwort, verw. mit schreien; vgl. das isländ. skrikia, girren); der Schrecken, -s, M. w. E., (alt u. landsch. das Schrecken; oberd. auch der Schricken, Schrocken), das Erschrecken, d. i. die heftige Erschütterung od. Gemüthsbewegung beim plötzlichen Wahrnehmen eines unvermutheten Übels (in Schrecken gerathen; einem Schrecken machen, verursachen, einjagen, ihn in Schrecken setzen); auch f. eine heftige, aber freudige Überraschung (ein freudiger Schrecken); ferner der Gegenstand des Schreckens, das was Schrecken erregt (bes. Mehrh. z. B. die Schrecken des Todes, eines Schiffbruchs &c.); — Zsetz. von Schrecken: schreckenerregend, Bw.; die Schrecken- od. Schreckensgestalt, schreckenerregende Gestalt; so auch: das Schreckensgespenst; die Schreckensherrschaft od. -regierung (fr. Terrorismus); der Schreckensherrscher, -könig: die Schreckensnachricht, -post: die Schreckensnacht, der Schreckenstag, die Schreckensstunde, Schreckenszeit, eine mit Schrecken erfüllte, schreckliche Zeit &c.; der Schreckensort, schreckenerregender Ort; der Schreckensruf, das Schreckenswort; schreckenvoll, Bw., mit Schrecken erfüllt, in hohem Grade schrecklich; — von schrecken oder Schreck: das Schreckbild, ein schreckendes, d. i. schreckenerregendes Bild, od. eine solche Vorstellung; der Schreckgeist, das Schreckgespenst &c., ein die Menschen erschreckender Geist &c.; der Schreckherd, ein Vogelherd mit vier Seitenwänden u. einer Decke, in welchen die Vögel durch Raubvögel geschreckt werden; die Schreckschanze, eine kleine im Freien liegende Verschanzung; der Schreckschuss, ein blinder Schuss, welcher nur schrecken soll; uneig. eine ungegründete Nachricht &c., durch welche man Schrecken erregen will; der Schrecksprung, Jäg. Sprung eines angeschossenen Thieres; der Schreckstein, gem. f. Pappelstein (fr. Malachit; als vermeintliches Heilmittel wider jähen Schrecken); auch f. Prallstein, s. d.; das Schrecktuch, Jäg. Lappen oder Tücher, womit der Jagdraum umstellt wird, um das Wild zurückzuschrecken; der Schreckvogel, f. Sägeschnäbler; das Schreckwasser, ein abgezogenes Wasser als Heilmittel bei heftigem Schrecken; — Ableit. von schrecken: der Schrecker, -s, wer Andere schreckt; die Schreckung (mittelh. schreckunge), das Schrecken (ziel.); schreckbar, Bw., wer geschreckt oder in Schrecken gesetzt werden kann; die Schreckbarkeit; schreckhaft, Bw., geneigt zu erschrecken, leicht in Schrecken gerathend (ein schreckhafter Mensch); landsch. auch f. schreckenerregend, schrecklich (eine schreckhafte Begebenheit); die Schreckhaftigkeit, das Schreckhaftsein; schrecklich, Bw., schreckende Gestalt habend, Schrecken einflößend, mit Schrecken begleitet, sinnv. erschrecklich, entsetzlich, fürchterlich &c. (eine schreckliche Geschichte, ein schrecklicher Mensch &c.); gem. f. außerordentlich, erstaunlich, sehr (schrecklich groß, viel &c.); die Schrecklichkeit, das Schrecklichsein, die

schreckliche Beschaffenheit; der Schreckling, -es, M. -e, vlt. f. ein schreckhafter, furchtsamer Mensch; die u. gew. das Schreckniſs, -ſses, M. -ſse, 1) der Zustand des Erschreckens, der Schrecken; 2) gew. der Gegenstand des Schreckens, das Schreckliche (z. B. die Schrecknisse des Todes).

Schreckenberger, m., -s, eine ehemal. kursächs. Silbermünze (von dem Dorfe u. Bergwerke Schreckenberg, jetzt Annaberg), auch Engelgroschen genannt, s. d.

schreckhaft, **schrecklich**, **Schreckniſs** ꝛc. s. unter schrecken.

Schrei, m., s. unter schreien.

schreiben, ziellos. und ziel. Zw., ablaut. Impf. schrieb, Conj. schriebe: Mw. geschrieben, (althochd. scrîban, screip, scribun, giscriban, mittelh. schrîben, schreip, schriben, geschriben; oberd. Prät. ehem. schraib, jetzt schrib, schreibet; niederd. schriwen, schreew, schrewen; holl. schryven; schwed. skrifwa; zunächst von dem lat. scribere entlehnt, aber urspr. verwandt mit graben, griech. γράφειν), überh. Sprachlaute und Worte durch sichtbare Zeichen (Schriftzeichen od. Buchstaben) dem Auge darstellen (mit dem Stocke, mit dem Finger in den Sand —), bes. mittelst eines trockenen od. gew. flüssigen Färbestoffes (mit Kreide, Bleistift, Feder und Tinte —; auf eine Tafel, auf Papier ꝛc. —; gut, schlecht, schön, deutlich ꝛc. schreiben; schreiben lernen); von den Schreibwerkzeugen: zum Schreiben brauchbar sein (z. B. der Bleistift, die Kreide schreibt nicht, weil sie zu hart ist; die Feder schreibt nicht); ferner mit Hinsicht auf den Inhalt od. Gegenstand: etwas —, d. i. schreibend hervorbringen, schriftlich ausdrücken od. darstellen (z. B. ein Wort, seinen Namen unter etwas —; eine Rechnung, einen Brief, ein Buch — ꝛc.; uneig. sich etwas hinter die Ohren schreiben, d. i. genau merken; seine Worte sind mir tief ins Herz geschrieben, d. i. unvergeſslich); auch bloß f. abschreiben (Noten —; sich vom Schreiben nähren ꝛc.); ferner ohne Zielw. f. sich schriftlich äußern od. mittheilen, seine Gedanken schriftlich (od. auch durch den Druck) ausdrücken od. darstellen (über eine Sache, gegen Jemand ꝛc. —, in seiner Muttersprache schreiben; dieser Schriftsteller schreibt rein, gut, schön, schlecht, nachlässig ꝛc.), insbes. einen Brief schreiben (an Jemand, an einen Freund ꝛc. schreiben; er hat mir od. an mich geschrieben; nach Hamburg schreiben; man schreibt aus Leipzig ꝛc.; nach einer Sache od. um eine Sache —, d. i. brieflich danach fragen oder verlangen, sie verschreiben; diese Nachricht schreibt sich daher ꝛc., d. i. eig. wird von jenem Orte her geschrieben od. gemeldet; daher uneig. sich woher schreiben f. davon ausgehen, daher rühren); sich —, f. seinen Namen schreiben, hinsichtlich der dazu nöthigen Buchstaben (z. B. wie schreibt er sich? er schreibt sich mit einem v, dt ꝛc.); das **Schreiben**, -s, 1) o. M. die Handlung des Schreibens, auch die Kunst oder Fähigkeit zu schreiben (z. B. das Schön-, Rechtschreiben ꝛc.); 2) M. w. E. eine schriftliche Mittheilung, s. v. w. Brief, jedoch gewählter, als dieses, und bes. von ausführlichen, wichtigen od. förmlichen Briefen (vgl. Hand-, Kreis-, Sendschreiben ꝛc.); — Zsetz. die **Schreibart**, die Art und Weise, seine Gedanken schriftlich auszudrücken (fr. Stil); der **Schreibbedarf** (fr. Schreib-Materialien); das **Schreibeblei**, Wasser- od. Reißblei, s. d.; das **Schreib-** od. b. **Schreibebuch**, ein Buch, in welches man schreibt, insbes. zur Übung im Schönschreiben; die **Schreibfeder**, Feder zum Schreiben, gew. Gänsefeder; der **Schreibfehler**, ein im Schreiben aus Versehen gemachter

Fehler; die Schreibeflechte, s. Schriftflechte; die Schreib- od. Schreibegebühr, bes. M. -gebühren, gebührende Bezahlung für das Schreiben, bes. Abschreiben (fr. Copialien), auch: das Schreibegeld, der Schreibelohn, landsch. der Schreibegroschen, wenn die Gebühr in einem Groschen besteht; der Schreibgriffel, Griffel zum Schreiben, Schieferstift u. dgl.; der Schreibkasten, das Schreibkästchen, Kästchen zu Schreibbedarf; der Schreibekitzel, übertriebene Neigung zu schreiben, Schriftstellerkitzel; die Schreibekunst, überh. die Kunst zu schreiben, d. i. die Lautsprache in Schriftzeichen sichtbar darzustellen (z. B. die Erfindung der Schreibekunst); in engerer Bed. s. v. w. Schönschreibekunst (s. d.); auch f. einzelne künstliche Schriftzüge, Verzierungen, Kürzungen rc. (M. Schreibekünste); der Schreibekünstler, Schönschreiber; das Schreibleder, Neuw. f. das fr. Pergament; die Schreib- oder Schreibelust, Lust, Neigung zu schreiben; schreiblustig, Bw.; der Schreib- od. Schreibemeister, Schreiblehrer, Lehrer im Schreiben, bes. Schönschreiben; das Schreibpapier, geleimtes Papier, auf welches man schreiben kann, z. U. v. Druckpapier; das Schreib- od. Schreibepult, s. Pult; die Schreibregel, beim Schreiben zu beobachtende Regel; schreibrichtig, Bw. (fr. orthographisch); die Schreibrichtigkeit; das Schreibe- od. Schreibrohr, Gartenrohr, span. Rohr, ehem. zum Schreiben statt der Federn gebraucht; der Schreib- od. Schreibeschrank, Schrank mit einem Schreibtische od. -pulte; die Schreib- od. Schreibeschule, Schule, in welcher Schreib-Unterricht ertheilt wird; der Schreibschüler, wer schreiben lernt; schreibselig, Bw., gern und viel schreibend; die Schreibseligkeit; der Schreibstein, eine Art Seifenstein, zum Zeichnen u. Schreiben brauchbar; der Schreibstift, Stift zum Schreiben, z. B. Blei-, Roth-, Schieferstift; die Schreibstube, Stube, in welcher geschrieben wird, Geschäftszimmer eines Kaufmanns, Beamten rc. (fr. Büreau); die Schreibsucht, Sucht zu schreiben; schreibsüchtig, Bw.; die Schreibtafel, eine Tafel, darauf zu schreiben, z. B. eine Schiefer- oder Rechentafel; bes. kleine Tafeln von Pergament, Elfenbein rc., welche man zu diesem Gebrauche bei sich trägt; der Schreibtisch, ein Tisch, welcher dazu eingerichtet ist, daran sitzend zu schreiben; die Schreibübung, Übung im Schreiben, bes. Schönschreiben; die Schreib- od. Schreibewuth, übertriebene Begier zu schreiben, bes. als Schriftsteller; das Schreibzeug, Geräth zum Schreiben, bes. ein Kästchen od. Gestell mit Tintenfass, Streusandbüchse rc.; — Ableit. der Schreiber, -s, M. w. E., (altd. scrîbâri, schrîbaere), die Schreiberinn, M. -en, überh. wer schreibt oder schreiben kann (ein guter, schlechter rc. Schreiber); wer etwas schreibt oder geschrieben, d. i. schriftlich abgefasst, hat, sinnv. Verfasser (der Schreiber eines Briefes, einer Anzeige, eines Aufsatzes; Geschicht-, Zeitungsschreiber rc.); in engerer Bed. wer berufsmäßig für Andere schreibt, bes. abschreibt, den Briefwechsel führt rc., auch als Beamter bei öffentlichen Behörden, (z. B. der Schreiber eines Sachwalters; Geheimschreiber, fr. Secretär; Amts-, Gerichts-, Stadt-, Hüttenschreiber rc.); daher: das Schreiberamt, der Schreiberdienst, -posten, die Schreiberstelle rc.; der Schreiberlohn; der Schreiberfisch, eine Art Fische: Nase oder Näsling (s. d.), auch der Schreiber genannt; das Schreiberholz od. -laub, landsch. f. Feldahorn, Masholder; die Schreiberei, 1) das Schreiben, die Schreibekunst, Beschäftigung des Schreibers, gew. verächtl.; 2) verächtl. f. das Geschriebene, die Schrift in Ansehung der

Schriftzüge, od. des Inhalts und Ausdruckes (eine schlechte Schreiberei; M. Schreibereien); der **Schreibler**, oberd. auch **Schreiberling**, verächtl. f. schlechter Schreiber od. Schriftsteller; die **Schreibung**, 1) selten f. die Handlung des Schreibens; 2) die Art und Weise zu schreiben in Ansehung der Schreibrichtigkeit, die Schriftform (z. B. die richtige, od. unrichtige Schreibung eines Wortes).

schreien (ehem. schreyen geschr.), ziellos. u. ziel. Zw., ablaut. Impf. schrie (einsilb.) Conj. schriee (zweisilb.); Mw. geschrieen od. zgez. geschrien, (althochd. scrîan, scrîgan, Prät. screi, Pl. scrigun, scriuun, scrirun, Part. giscrian, giscrigan, giscriran; mittelh. schrîen, schrîgen, schrîwen, Prät. schrei od. schrê, Pl. schrigen, schriwen, schrirn, Part. geschrigen, geschriwen, geschrirn; daneben auch schrîte, geschrît; u. das abgel. eig. factitive screiôn, schreien, schreiete, geschreiet; oberd. schreien, schri (alt schrai) u. schreiet, daneben: schraien, geschrait rc.; niederd. schrijen, schrauen; schwed. skria; engl. screech, screek; celt. crio, franz. crier, écrier; vgl. krähen, kreischen rc. u. das griech. κράζω), überh. mit erhobener Stimme einen scharfen, durchdringenden Laut hervorbringen (der Hirsch schreit in der Brunst; Feldhühner, Gänse, Enten, Eulen rc. schreien); in weiterer Anwendung auch von einem ähnlichen Schall unbelebter Dinge (die Thür schreit, wenn sie nicht geschmiert ist; ein Stein schreit beim Durchsägen rc.); in engerer Bed. von Menschen: die Stimme heftig und mit Anstrengung erheben, sinnv. rufen, s. d. (aus vollem Halse schreien; einem etwas in die Ohren —, ihm die Ohren voll schreien; sprichw. wie man in den Wald schreiet, so schallt es wieder heraus, d. i. die Antwort richtet sich nach der Frage), bes. als Ausdruck heftiger Schmerzen oder Gemüthsbewegungen (vor Schmerzen —, über Ungerechtigkeit —, d. i. sich laut beklagen; um Hülfe, nach Brod, zu Gott rc. —; Feuer schreien rc.); laut weinen (ein schreiendes Kind); auch übertreibend f. mit unangenehm lauter Stimme sprechen (schreie nicht so!); uneig. f. den Sinn oder die innere Empfindung heftig u. unangenehm berühren (schreiende Farben, d. i. sehr grelle; eine schreiende Ungerechtigkeit, vgl. himmelschreiend); — der **Schrei**, -es, M. -e, (altd. screi, schrei, schrê, oberd. Schrai), ein einzelner, heftig ausgestoßener, scharfer Laut (einen Schrei thun; ein Schrei der Angst rc.); die **Schreie**, landsch. gem. f. eine starke, schreiende Stimme; der **Schreier**, -s, die **Schreierinn**, M. -en, (mittelh. schrîer, Herold), wer schreit, z. B. ein viel schreiendes Kind, eine sehr laut sprechende Person (s. auch Marktschreier); Schreier, Naturk. die Quakente (s. d.); eine Art amerikan. Regenpfeifer; die kleinste Adler-Art, auch kleiner Adler, Stein-, Enten-, Schelladler rc.; — der **Schreihals**, auch das **Schreimaul**, der **Schreisack**, gem. f. Schreier, bes. ein viel und heftig schreiendes Kind; der **Schreimann**, ehem. f. Zeuge einer verübten Gewaltthat od. Beleidigung; der **Schreiton**, schreiender, scharfer Ton.

Schrein, m., -es, M. -e, Verkl. das Schreinchen, (altd. scrîni, daz schrîn; schwed. skrin, angels. scrin, engl. scrine und shrine; von gleichem Stamme mit dem lat. scrinium, mittl. lat. escrinium, ital. scrigno), alt, oberd. u. dicht. f. Behältniß, Kasten, Lade, Schrank zu Kleidern, Büchern, Schriften rc., bes. ehem. zu Heiligthümern, Heiligengebeinen rc. (fr. Reliquien-Kasten; uneig. der Herzensschrein, d. i. das Herz als ein Behältniß

betrachtet); landsch. auch die hölzerne Einfassung eines Grabes; der Schreinhalter, ehem. f. Urkundenbewahrer (fr. Archivar); das Schreinpfand, s. ein aufbewahrtes bewegliches Pfand; — der Schreiner, -s, M. w. E., oberd. der Handwerker, welcher Schreine macht, s. v. w. Tischler, schwäb. Kistler; daher: das Schreinergewerbe, -gewerk, -handwerk; der Schreinermeister, -geselle 2c.; die Schreinerarbeit, -waare; die Schreinerwerkstatt 2c.; die Schreinerei, das Schreinerhandwerk; die Schreinerinn, Schreinersfrau.

schreiten, ziellos. Zw. m. sein, ablaut. Impf. schritt, Conj. schritte; Mw. geschritten, (altd. scritan, schriten, Prät. schreit, schriten, Part. geschriten, ehem. auch f. kriechen, gleiten, von Schlangen 2c., daher noch Schrittschuh f. Schlittschuh; so auch das isländ. skrîda; altsächs. scridan, angels. scrithan; niederd. schriden, schrien; Grundbed. scheint: aus einander gehen, sich sperren, spreizen; vgl. das lat. gradi u. grätschen; auch das goth. skreitan f. zerreißen), die Füße zum Gehen aus einander setzen, einen Fuß vor den andern setzen, einen Schritt (s. d.) machen (weit, eng, kurz 2c. —, über einen Graben, über die Schwelle 2c. —); mit festen, gemessenen Schritten gehen (stolz daher od. einher —); uneig. zu etwas —, dessen Vollziehung mit Ernst und Bedacht beginnen (zum Werke, zur Sache, zur Ehe —); der Schreitfuß, ein schreitender Fuß, bes. der Vögel u. Schmetterlinge; die Schreitung, selten f. das Schreiten.

schrell, Bw., (engl. shrill; vgl. schrillen), niederd. f. scharf tönend od. schmeckend (schrelle Stimme; schrelles Bier 2c.); dürr, trocken (Holz), auch trocken u. rauh im Halse; die Schrelligkeit, f. Schärfe; Rauhigkeit.

Schrems-, Schrembs-, od. Schrenzpapier, s., oberd. f. Fließ- od. Löschpapier.

schrenzen, ziel. Zw. (s. Schranz f. Riss, Spalt) oberd. f. spalten, reißen; die Schrenze (Schrenzen), f. Schlinge zum Vogelfang; flacher Korb.

Schretel, Schretz, Schretzel, s. Schratt.

schrichten, schrichtern, ziellos. Zw. niederd. verst. f. schreien, durchdringend und kläglich schreien; das Schricht f. lautes Geschrei, Jammergeschrei.

Schrick 1. m., schricken, Zw., oberd., s. schrecken 2c.

Schrick 2. m., niederd., ein länglicher Klotz mit drei Beinen, Bock; auch gewisse Hölzer an den Flößen auf der Elbe.

Schrift, w., M. -en, (altd. scrifte, schrift; auch scrip, giscrib, geschrift; v. schreiben), überh. das Geschriebene, insbes. 1) in Ansehung der äußeren Form der Lautzeichen od. Buchstaben: die Art und Weise, Beschaffenheit, Größe 2c. jener Zeichen (große od. kleine, grobe od. feine, deutliche, leserliche, oder undeutliche Schrift 2c.; schräge, gebrochene, Mönchs-, Kanzleischrift 2c.); auch als Sammelw. die Schriftzeichen oder Buchstaben selbst, sowohl geschriebene, als gedruckte (geschriebene, gedruckte —, od. Druckschrift; deutsche, lateinische, griechische Schrift; ein mit lateinischer Schrift gedrucktes Buch 2c.); M. Schriften, gegossene Druckbuchstaben, Lettern (neue Schriften gießen lassen); auch der beschriebene od. bedruckte Theil eines Blattes 2c. (z. B. der Buchbinder hat in die Schrift geschnitten); 2) in Ansehung des Inhaltes od. Gedankenausdrucks: jeder geschriebene Aufsatz

(z. B. es findet sich nicht unter meinen Schriften, s. v. w. Papieren), insbes. eine Urkunde, geschriebene Verhandlung, Gerichts- od. Rechts-Verhandlung (z. B. eine Schrift aufsetzen, einreichen ꝛc.; ehem. Schrift od. Schriften stellen, f. Rechts-, Bittschriften u. dgl. verfassen; Schriften wechseln, in einer Rechtssache); ein geschriebenes oder gedrucktes wissenschaftliches, rednerisches od. dichterisches Geisteserzeugniss, sinnv. Werk, Buch, jedoch bes. von schriftlichen Erzeugnissen geringeren Umfanges (versch. von Buch), die keinen Anspruch auf bleibenden Werth und vollendete Kunstform machen (versch. von Werk; z. B. eine Flug-, Zeit-, Wochen-, Streitschrift ꝛc.; auch verkl. das Schriftchen), u. in der Mehrh. von einer Sammlung, od. den sämmtlichen Erzeugnissen eines Schriftstellers (z. B. Luther's, Kant's Schriften); in engster Bed. heißt die Bibel: die Schrift, od. genauer: die heilige Schrift; — Zsetz. der Schrift- od. Schriftenbeurtheiler (fr. Recensent); die Schriftbeurtheilung (Recension); der Schriftenbewahrer, Bewahrer von Urkunden, amtlichen Verhandlungen ꝛc. (Neuw. f. das fr. Registrator); der Schriftbörs, eine Art Börs mit schriftähnlicher Zeichnung auf dem Kopfe; der Schrifterklärer od. -ausleger, Erklärer der (heil.) Schrift (fr. Exeget); die Schrifterklärung (fr. Exegese); die Schriftflechte, eine Art mit schriftähnlichen Linien gezeichneter Flechten an Baumstämmen; der Schriftforscher, Forscher in der (heil.) Schrift; die Schriftforschung; der Schriftgebrauch, Gebrauch in der Schriftsprache; daher schriftgebräuchlich, Bw., demselben gemäß; der Schriftgelehrte, bibl. ein Gottesgelehrter bei den Juden; das Schriftgewölbe, Gewölbe zur Aufbewahrung von Urkunden ꝛc. (fr. Archiv); der Schriftgießer, wer die metallenen Buchdruckerschriften od. Lettern gießt; die Schriftgießerei, dessen Geschäft und Werkstätte; das Schriftgießererz, ein reichhaltiges Eisenerz, mit Spießglas u. Arsenik gemischt, so genannt, weil das Mischmetall der Schriftgießer (Schriftgießermetall) vorzüglich aus Eisen u. Spießglas besteht; der Schriftguss, das Gießen der Buchdruckerschriften; der Schrifthalter, Buchdr. ein gabelähnliches Werkzeug zum Halten der zu setzenden Handschrift (fr. Tenakel); der Schriftkasten, ein Kasten zur Aufbewahrung von Schriften, Urkunden ꝛc.; Buchdr. ein in Fächer abgetheilter Kasten, in welchem die Schriften od. Lettern geordnet liegen; die Schriftkürzung, Abkürzung im Schreiben (fr. Abbreviatur); schriftmäßig, Bw., der Schrift od. Schriftsprache angemessen; insbes. der heil. Schrift gemäß; die Schriftmäßigkeit; die Schriftmutter, die Form, in welcher die Schriften od. Lettern gegossen werden (fr. Matrize; vgl. Mutter); der Schriftsass, -sassen, ehem. ein Lehnsmann od. Unterthan, welchem gerichtliche Meldungen, Vorladungen ꝛc. schriftlich zugefertigt werden müssen; in engerer Bed. ein Lehnsmann, welcher dem Landesherrn und dessen Kanzlei unmittelbar unterworfen ist, auch Kanzleisass, z. U. v. dem Amtssassen; schriftsässig, Bw., auf Schrift sitzend, d. h. dem Lehns- und Landesherrn unmittelbar unterworfen, kanzleisässig, z. U. v. amtssässig; die Schriftsässigkeit, dieses Lehnsverhältniss; die Schriftsäule, eine mehr hohe, als breite Masse gesetzter Druckschrift (Neuw. f. das fr. Columne); der Schriftschneider, wer Druckschriften in Stahl od. Holz schneidet; der Schrift- od. Schriftenschrank, Schrank zu Urkunden ꝛc., od. zu Buchdruckerschriften; der Schriftsetzer, wer die abzudruckenden Schriften in gehöriger Ordnung in die Form zusammensetzt, gew. bloß: der Setzer; die Schriftspindel, eine Art

Stachelschnecken, mit schriftähnlichen Flecken gezeichnet; die **Schriftsprache**, die gebildetere Form der Sprache, deren sich ein Volk im Schreiben u. bes. in Schriftwerken (in der Litteratur) bedient, entg. der Volkssprache, Umgangssprache u. den Mundarten; die **Schriftstelle**, eine Stelle aus einer Schrift, bes. aus der heil. Schrift; der **Schriftsteller**, ehem. wer Schriften stellt (s. o. Schrift 2), d. i. schriftliche, bes. gerichtliche Aufsätze für Andere verfasst (oberd. auch Schriftensteller, Schriftdichter); jetzt: wer Schriften oder Schriftwerke verfasst und durch den Druck bekannt macht (fr. Autor), weibl. die **Schriftstellerinn**; **schriftstellerisch**, Bw., einem Schriftsteller eigen od. angemessen, als Schriftsteller; **schriftstellern**, untrb. ziellos. Zw., als Schriftsteller thätig sein, sich mit der Abfassung von Druckschriften od. Büchern beschäftigen; die **Schriftstellerei**, das Schriftstellern, die Thätigkeit des Schriftstellers (oft mit dem nachtheiligen Nebenbegriff der Vielschreiberei od. Buchmacherei); die **Schriftstellerschaft**, das Schriftstellersein (fr. Autorschaft); der **Schriftstellerstolz**; die **Schriftstellersucht** rc.; der **Schriftstempel**, ein stählerner Stempel, in welchen ein Schriftzeichen erhaben geschnitten ist (Patrize), um, in eine weichere Masse abgedruckt od. abgeformt, diese zur Schriftmutter (s. o.) zu machen; die **Schrifttasche**, Neuw. f. das fr. Portefeuille; der **Schriftverfälscher** (fr. Falsarius); die **Schriftverfälschung**; der **Schriftwechsel**, gegenseitige Auswechselung von Schriften, in Gerichtssachen u. dgl.; das **Schriftwerk**, ein schriftliches Geisteswerk, z. U. v. Bildwerk rc.; das **Schriftzeichen**, jedes durch Schrift oder Druck gemachte Laut- oder Begriffszeichen, z. B. Buchstaben, Zahlzeichen rc. (fr. Charaktere); der **Schriftzug**, ein im Schreiben gemachter Zug (s. d.), bes. M. Schriftzüge; — Ableit. **schriftlich**, Nw. u. Bw., mittelst der Schrift, durch Schreiben, in Schrift dargestellt (einem etwas schriftlich melden; schriftliche Aufsätze, Beweise, Zeugnisse rc.); **schrifteln**, ziellos. Zw., vlt. verächtl. f. unbedeutende kleine Schriften verfassen; der **Schriftler**, -s, Verfasser solcher Schriftchen; der **Schriftling**, oberd. verächtl. f. Schreiber; der **Schriftner**, -s, Neuw. f. Schriftsteller.

Schrifteral od. **Schrifteräl**, s. -es, M. -e, (verderbt aus dem neulat. scriptorale), oberd. f. Federmesser, Schreibmesser.

schrillen, ziellos. Zw. m. haben, (ein Schallw.), einen durchdringenden, feinen, zitternden Schall hören lassen od. hervorbringen (eine schrillende Stimme), bes. f. schwirren, zirpen, von den Grillen u. Heimchen; auch von dem Klingen od. Sausen in den Ohren (es schrillt mir in den Ohren, oder die Ohren schrillen mir); **schrill**, Bw. (vgl. schrell) bes. niederd., mit scharf gellendem u. zugleich schwirrendem Tone schallend.

Schrimpf, m., -es, landsch. f. Schrumpf, s. d.

schrinden, ziellos. Zw. m. sein, ablaut. Impf. schrand (ungebr.), Mw. geschrunden, (altd. scrintan, scrindan, schrinden, Prät. schrant, schrunden, Part. geschrunden; oberd. Prät. schrand, schrund u. schrindet; niederd. schrinnen, schrinen, welches auch den stechenden Schmerz beim Aufspringen der Haut rc. bezeichnet; vgl. Schrunde, schrunden), alt u. oberd. f. aufspringen, bersten, Spalten oder Risse bekommen (z. B. das Erdreich, die Hände, Lippen rc. schrinden); im Hochd. ist nur noch das Mw. geschrunden üblich (z. B. geschrundene Lippen rc.).

Schrippe, w., M. -n, 1. landsch. kleine längliche zugespitzte Brode

von derb und fest geknetetem Mehle; — 2. Tuchm. beim Walken entstandene Brüche im Tuche.

Schritt, m., -es, M. -e, Verkl. das Schrittchen, (altd. scrit, schrit, niederd. Schrede; von schreiten, schritt ꝛc.), das Schreiten, insbes. das einmalige Vorsetzen eines Fußes vor den andern beim Gehen (einen Schritt machen, thun; keinen Schritt mehr gehen können; kleine, große, weite, enge Schritte machen; mit schnellen Schritten kommen; Schritt für Schritt, d. i. langsam u. gemessen; uneig. den ersten Schritt in einer Sache thun, d. i. den Anfang machen); die Weite eines Schrittes, die Entfernung beider Füße im Schreiten, als Maß von 2 od. 2½ Fuß (nach einem Zahlw. in der Mehrh. unverändert, z. B. die Stube ist zehn Schritt lang); uneig. überh. f. eine kleine Entfernung, ein kurzer Zeitraum (z. B. er hat nur noch einen Schritt zum Grabe); ferner das wiederholte Schreiten, der schreitende, d. i. langsame und gleichmäßige Gang, z. U. v. Lauf, Trab, Galopp ꝛc., o. M. (z. B. einen guten, starken Schritt gehen; im Schritte reiten, d. i. das Pferd im Schritte gehen lassen; mit Jemand Schritt halten, d. i. gleichmäßige Schritte mit ihm machen; auch uneig. f. gleichmäßig mit ihm fortschreiten); — Zsetz. der Schrittmesser oder -zähler, ein Werkzeug zum Messen od. Zählen der Schritte, bestehend in einem Räderwerke mit Zeigern, auch Wegmesser (fr. Hodometer); der Schrittschuh (von schreiten f. gleiten) s. v. w. Schlittschuh, s. d.; der Schrittstein, M. Schrittsteine, in ein seichtes Wasser gelegte Steine, um mittelst derselben über das Wasser zu schreiten; auch ein Fußweg von breiten Steinplatten (fr. Trottoir); schrittweise, Nw., nach Schritten, im Schritt; — Ableit. schrittlings, Nw., oberd. f. schreitend, im Schritt (z. B. gehen); schritten, ziellos. Zw. oberd. f. Schritte machen, schreiten; schritteln, oberd. f. mit kleinen Schritten gehen, trippeln.

Schritz 1., m., -es, M. -e, (auch Schrick, Schreck) landsch. f. die Ralle, s. d.

schritzen, Zw., oberd. 1. f. spritzen; 2. f. schlitzen; daher der Schritz 2. f. Schlitz.

schroben od. schrobben, Zw., landsch. s. v. w. schrubben, s. d.; die Schrobsäge, Schiffb. eine Stichsäge mit geradem, hölzernem Stiel; die Schrobel, M. -n, eine Art feiner Kardätschen (s. d.) zum Streichen der feinen span. Wolle; schrobeln, ziel. Zw., die feine Wolle mit den Schrobeln auseinanderziehen.

Schröder, m., niederd. f. Schröter, s. d.

schroff, Bw., Comp. schroffer, Sup. schroffst, (v. dem altd. screvon, schruven, schruffen f. einschneiden, spalten, theilen, schröpfen; oberd. schrafen, schrefeln f. ritzen, kratzen; schwed. skräf; vgl. das lat. scrupus, rauher Stein, scrupeus, scruposus ꝛc., rauh, schroff; vgl. auch scharben, scharf, Schorf, franz. escarpé, welche von demselben, nur durch Lautversetzung veränderten Stamme zu sein scheinen), eig. zerrissen, zerkratzt, zerspalten, daher: sehr rauh, zerklüftet, zackig (schroffe Felsen, ein schroffer Weg); rauh und steil, abschüssig, jäh (ein schroffer Abhang); uneig. f. rauh und zurückstoßend, unzugänglich und kalt im Benehmen gegen Andere (ein schroffer Mann ꝛc.); das Schroffgewächs, f. Aftermoos; der Schroffzahn, vlt. f. Schneidezahn; — die Schroffe od. gew. Schroffheit, das Schroffsein, eig. u. uneig., sinnv. Rauhigkeit, Abschüssigkeit ꝛc.; der Schroffen oder Schrofen, -s,

M. w. E., (mittelh. schrove; schweiz. auch Schrof, Schrofer), oberd. f. rauher, zerklüfteter Fels, Felswand, Felsgipfel; schroffig, (auch schroffferig), Bw., oberd. f. schroff, rauh, zerklüftet.

Schroll, m., -en, M. -en, auch der Schrollen, -s, u. die Schrolle 1., M. -n, oberd. f. ein unförmliches Bruchstück, Klumpen, Scholle (z. B. Erd-, Eisschrollen 2c.); der Schroll auch f. ein grober, plumper Mensch; insbes. Hausknecht od. geringer Arbeiter in einer Brauerei; und f. Kaulbörs; schroll- od. schrollenhaft, schrollenmäßig, Bw., oberd. f. grob, vierschrötig.

Schrolle 2. w., s. Schrulle.

schrömen, Zw. (holl. schroomen), niederd. f. fürchten, besorgen.

schröpfen, ziel. Zw. (alt u. oberd. schrepfen; vgl. schrafen, schrapen, schroff), urspr. ritzen, einschneiden, schneiden; jetzt nur in folgenden besonderen Anwendungen: Landw. das Getreide —, es mit der Sichel abschneiden, ehe es Halme treibt, damit es nicht zu geil wachse; Gärtn. kranke Bäume —, d. i. die äußere Rinde derselben mit einem Messer aufritzen, um dem Safte Luft zu machen; Küch. Äpfel u. dgl. —, zerschneiden u. mit einem Messer ritzen od. aufhacken, ehe man sie kocht; gew. einen —, ihm Blut abzapfen od. Blut lassen, indem man mittelst eines zusammengesetzten Schnäppers (der Schröpfschnäpper, das Schröpfeisen od. die Schröpfsliete genannt) mehre kleine Einschnitte in die Haut macht, u. durch diese mittelst aufgesetzter kleiner runder Gefäße von Glas od. Metall (Schröpfköpfe, -gläser, -hörner) das Blut herauszieht; uneig. einen —, f. aussaugen, empfindlich übertheuern, prellen; die Schröpfe, Landw. f. das Schröpfen, z. B. des Weizens (s. o.); der Schröpfer, -s, wer schröpft, d. i. Schröpfköpfe setzt; die Schröpfung, das Schröpfen.

schroten 1. ziel. Zw., ehem. ablaut. Impf. schriet, jetzt schrotete; aber noch Mw. geschroten, (altd. scrôtan, schrôten, schriet, geschroten, und daneben schroeten, Prät. schrôte f. Zeug schneiden; oberd. schroten u. schröten, Prät. schriet und schrotet, Part. geschroten und geschrotet; niederd. schraden, schraen; holl. schrooden; schwed. skråda, engl. shrowd; vgl. auch das angelf. screadan, engl. shread, shred, und das goth. skreitan, zerreißen), überh. schneiden, hauen, zerstücken, jedoch gew. nur in gewissen gewerblichen Anwendungen, insbes. 1) Einschnitte in etwas machen, einhauen, schlagen, bohren, aushöhlen (ehem. einem Wunden —, d. i. schlagen; Bergw. durch Erde und Gestein graben od. arbeiten; vgl. erschroten); 2) ab- oder zerschneiden, bes. der Quere nach durchschneiden, zersägen, zerhauen (z. B. einen Baumstamm in drei Theile —; Schmied. ein Stück Eisen —, entzwei hauen; Bergw. geschrotene Eisen, d. i. von dem Stangeneisen abgeschlagene Stücke; den Drath zu Nadeln —, d. i. mit der Schrotschere in Stücke schneiden; Münzw. die Zaine —, d. i. die runden Stücke zu den Münzen aus denselben hauen od. schneiden; bei Kammmachern: das Horn —, sägen; ehem. das Getreide —, mit der Sichel abschneiden); ehem. auch f. Zeug schneiden, Kleider schneiden, Schneiderarbeit machen (daher Schröter f. Schneider, s. u.); 3) zerstücken, klein hacken, zermalmen (oberd. Rüben, Kraut 2c. —, d. i. mit dem Schrotmesser klein hacken), bes. in den Mühlen: in gröbliche Theile zermalmen, grob mahlen (Getreide, Erbsen, Bohnen —; geschrotenes Malz 2c.); auch f. nagend zermalmen, zernagen (die Mäuse 2c. schroten das Holz, Papier 2c.); — das (oberd. der) Schrot, -es, M. Schrote

(oberd. Schröte), Verkl. das Schrötchen, (mittelh. der schrôt, welches auch das Schneiden, Schnitt, Wunde, Verletzung bedeutet; niederd. Schraad), überh. das Geschrotene, insbes. 1) ein abgeschnittenes od. durch Zerschneiden, Zerhauen rc. entstandenes Stück (z. B. oberd. Eisen, Brod, Tuch, Papier rc.; niederd. bes. ein der Länge nach abgeschnittenes Stück Leinwand; Tuchm. die schmalen Leisten von grober Wolle an den Seiten des Tuches, auch Anschrote); insbes. ein dickes Stück eines zerhauenen od. zersägten Baumstammes, Stammstück, Block, Klotz; Münzw. die aus den Zainen geschrotenen runden Metallstücke, welche zu Gelde geprägt werden, und das gehörige Gewicht derselben (in der Redensart: Schrot und Korn, s. Korn; uneig. ein Mann von altem Schrot und Korn, d. i. von alter Tüchtigkeit u. Redlichkeit); 2) ein aus Schroten, d. i. rohen Baumstücken, zusammengesetztes Gebäude od. Behältniss, bes. Bergw. ein Geviert von Zimmerholz u. überh. das Zimmerwerk in einem Schachte (daher oberd. schroten od. schröten, als bloß umend. Zw. f. Wände u. dgl. von Holzstämmen bauen); landsch. auch die aus Stücken von Baumrinde zusammengefügten kleinen Behältnisse für Erdbeeren, Heidelbeeren rc.; (auch wohl überh. f. Behältniss, vgl. Geschröte; oberd. ist der Schrot od. das Schrotnetz auch eine Art Fischernetz, u. schroten, schröten od. schrotten als Zw. eine Art, Fische zu fangen); 3) als Sammel- od. Stoffnamen: der Abfall oder die Abgänge beim Schneiden, Sägen, Hauen rc. (bei den Steinhauern: das Schrot; außerdem in der Mehrh.: die Schrote, Schrötchen, oberd. der Abschrot); o. M. etwas in kleine Stücke Zerhacktes, Zermalmtes rc., insbes. das grob gemahlene u. ungebeutelte Getreide, auch Schrotkorn (niederd. Schradels, Schrodels, Schrodsel; Roggen-, Gersten-, Erbsenschrot rc.); in kleine Stücke gehacktes Blei od. Eisen, u. in weiterer Bed. auch gegossene Bleikügelchen zum Schießen aus Feuergewehren, auch Hagel genannt (mit Schrot schießen; Hasen-, Fuchs-, Wolfsschrot rc.); — Zsetz. von schroten u. Schrot: die Schrotaxt od. das Schrotbeil, Axt zum Auseinanderschroten od. Zerhauen der Bäume; der Schrotbeutel, Jäg. ein lederner Beutel zu Schrot; der Schrotbohrer, ein Bohrer mit einem Haken am Ende zum Bohren der Pumpenröhren; die Schrotbüchse, eine Büchse zu Schrot; ein gezogenes Feuergewehr, woraus mit Schrot geschossen wird, z. U. v. Kugelbüchse; der Schrotbunzen, das Schroteisen, der Schrotmeißel, eiserne Werkzeuge, etwas damit abzuschroten, d. i. abzuschneiden od. abzustoßen; die Schrotform od. das Schrotmodel, die Form, in welcher das Bleischrot zum Schießen gegossen wird; der Schrothammer, ein hammerförmiges Schroteisen; der Schrothobel, Tischl. ein Hobel mit rundlicher Schneide, das Holz aus dem Groben zu behobeln, auch Schärf-, Schrubbhobel, z. U. v. Schlichthobel; die Schrotkleie, gröbliche Kleie, die von dem Griese im Siebe zurückbleibt; das Schrotkorn, 1) (von Schrot) ein einzelnes Korn Schrot zum Schießen; 2) (v. schroten) geschrotenes Korn oder Getreide, s. v. w. Schrot; die Schrotmaus, der Siebenschläfer; das Schrotmehl, grobes Mehl von Weizengries; die Schrotmühle, Mühle, auf welcher besonders Schrot gemahlen wird; der Schrotsack, kleine mit Kartätschenzeug gefüllte Säcke, die aus Kanonen geschossen werden; die Schrotsäge, eine große, lange Säge mit zwei Handhaben zum Durchschroten der Bäume, Baumsäge; die Schrotschere, eine große, starke Schere, z. B. der Nadler zum Durchschneiden des

Drathes; das **Schrotschwein**, Landw. ein kleines Schlachtschwein, welches keine ganzen Speckseiten, sondern nur **Schrotspeck** (niederd. Schraadspeck) giebt, d. i. der Länge nach sammt den Rippen durchgehauene Speckseiten; das **Schrotstück**, ein abgeschrotenes, d. i. abgesägtes oder =gehauenes Stück; Krspr. eine Kanone, welche 48 Pfund Eisen schießt; der **Schrotthurm**, ein zur Verfertigung des Schrotes (zum Schießen) gebauter und eingerichteter Thurm; die **Schrotwage**, s. v. w. Setz= od. Bleiwage, s. d. (von eigenem Stamme?); das **Schrotwerk**, Bergw. die Auszimmerung eines Schachtes mit Schroten, d. i. zersägten Baumstämmen; der **Schrotwurm**, landsch. f. die Maulwurfsgrille; der **Schrotzahn**, vlt. f. Schneidezahn; das **Schrotzeug**, die Werkzeuge zum Schroten der Münzen; — Ableit. die **Schrote**, M. -n, Handw. ein Werkzeug, etwas damit abzuschroten, ein Schroteisen, =meißel rc.; der **Schröter 1.**, -s, 1) wer etwas schrotet, d. i. schneidet, sägt, hauet rc., z. B. in Münzen: wer die Zaine schrotet (Münzschröter), in Messerfabriken: wer die Knochen rc. zu den Messerschalen zerschneidet (Schalenschröter); ehem. f. Schneider, Kleidermacher (altd. schrôtaere, schroeter; oberd. Schroter; niederd. Schröder, Schrader); 2) ein Werkzeug zum Schroten, z. B. Bergw. ein hammerförmiges Schroteisen, Schrothammer; 3) ein schrotendes, d. i. nagendes, malmendes Thier, bes. Käfer, in engerer Bed. der Hirschkäfer, auch Feuer=, Holz=, Horn=, Baum=, Weinschröter rc. genannt; **schrötig**, Bw., aus Schrot bestehend; geschroten, in Zsetz. wie: beinschrötig, oberd. f. knochenbrüchig; vierschrötig, s. d.; der **Schrötling**, -es, M. -e, ein abgeschrotenes, d. i. abgeschnittenes Stück, bes. Metall in den Münzen, Eisenhämmern rc.

schroten 2. ziel. Zw. (bloß umend. schrotete, geschrotet, nicht gut geschroten; mittelh. schroten; von anderem Stamme, als schroten 1., od. urspr. auf Schroten, d. i. Holzblöcken, fortwälzen?), schwere Körper fortwälzen od. schieben (eine Last auf den Wagen, von dem Wagen —; Fässer, Wein rc. in den Keller —); daher: der **Schrotbaum**, starke Hölzer zum Auf= und Abladen von Lasten; der **Schrotbock**, ein Gestell zu demselben Zwecke; die **Schrotleiter**, eine aus starken Hölzern bestehende leiterförmige Unterlage, auf welcher man Lasten auf= und abschrotet od. =wälzt; das **Schrotseil** od. =tau, ein starkes Seil zum Auf= u. Abschroten von Lasten, bes. Fässern; der **Schroter** od. gew. **Schröter 2.**, -s, wer Lasten, bes. Fässer in die Keller u. aus denselben schrotet (Wein=, Bierschröter).

schrubben, ziellos. u. ziel. Zw. (schwed. skrubba, engl. scrub, holl. schrobben; vgl. schrapen, schrafen, und das schweiz. schrufen f. scharren) niederd. f. stark reiben, scheuern, bes. mit einem stumpfen Besen od. einer steifen Bürste (den Fußboden eines Zimmers, die Seiten eines Schiffes —, scheuernd reinigen); Tischl. aus dem Groben hobeln; der **Schrubbhobel**, s. v. w. Schärf= od. Schrothobel; der **Schrubber**, -s, wer schrubbet; ein Werkzeug zum Schrubben: stumpfer Scheuerbesen od. steife Bürste an einem Stiel (niederd. auch Schrubbert; oberd. Schropp, Schrupp, Schrupper); **schrubbeln**, ziellos. u. ziel. Zw., das verkl. schrubben; Tuchm. die Wolle zwischen zwei Kämmen zerzausen.

schrudern, ziellos. Zw., niederd. f. schaudern, zittern vor Frost, Furcht rc.

schrufen, **schruffen**, ziel. Zw., alt u. oberd. f. schroten, theilen; scharren, schaben; der **Schruf**, schweiz. eine hölzerne Schüssel mit einer Handhabe;

das Schruffaſs, im Handel zu Stettin: gegen 3 Tonnen Fiſche; die Schruftonne, 1⅓ Tonne Fiſche; der Schruffhobel, ein kleiner Handhobel mit geradliniger Schneide u. Bahn, auch Ruffhobel.

Schrulle od. Schrolle, w., M. -n, (niederd. Schrull; vgl. das holl. schrollen f. murren, brummen, u. grollen, Groll), landſch., beſ. niederd. f. ein Anfall von übler Laune, auch f. unſinniger oder närriſcher Einfall, Grille, (ſeine Schrullen haben, bekommen).

ſchrumpen, ſchrumpeln, ziellos. Zw. m. ſein, (vgl. rimpeln), niederd. f. ſchrumpfen, einſchrumpfen, runzelig werden; die Schrumpel, M. -n, f. Runzel, Falte; oberd. eine blatternarbige Perſon; ſchrumpelig, Bw., f. runzelig.

ſchrumpfen, ziellos. Zw. m. ſein, (niederd. ſchrumpen, dän. skrympe; vgl. rümpfen u. d. engl. crumple, shrink), durch Zuſammenziehung oder Vertrocknen an Ausdehnung verlieren und runzelig werden (Pflaumen, Kirſchen ꝛc. ſchrumpfen, wenn ſie vertrocknen; die Haut ſchrumpft, auch wohl rückz.— ſchrumpft ſich; gew. ein- od. zuſammenſchrumpfen); landſch. auch anfangen zu gerinnen (die Milch ſchrumpft; das Waſſer ſchrumpft, d. i. fängt an zu gefrieren); der Schrumpf, -es, 1) o. M. das Einſchrumpfen, gew. nur in dem zgeſ. Fruchtſchrumpf, d. i. der Abgang des Getreides am Maße durch Eintrocknen; 2) M. -e, gem. f. Runzel, Falte; ſchrumpfig, Bw., Runzeln habend, runzelig.

Schrunde, w., M. -n, oberd. auch der Schrund, -es, M. Schründe, Verkl. das Schründchen, (althochd. scrunta, scruntussa; mittelh. schrunde; von scrintan, ſchrinden, ſ. d.), beſ. oberd. f. Spalt, Riſs in einem feſten Körper, z. B. in einem Felſen, im Eiſe ꝛc.; auch ein Riſs in der aufgeſprungenen Haut; ſchrunden, ziellos. oder rückz. Zw. (Mw. regelm. geſchrundet; gew. aber geſchrunden, welches zu ſchrinden gehört), Riſſe od. Spalten bekommen, aufſpringen (die Mauer ſchrundet, od. ſchrundet ſich; die Erde ſchrundet vor Hitze; die Haut iſt vor Kälte geſchrundet).

Schrunthahn, m., landſch. f. Truthahn.

ſchrupfen, ziel. Zw., bei Metallarbeitern: Walzen, Kugeln ꝛc. aus dem Groben abdrehen.

Schub, m., -es, M. Schübe, (altd. schup, G. schubes; niederd. Schuf u. Schup; von ſchieben) 1) das Schieben, ziel. (z. B. der Schub des Brodes in den Ofen; der Kegelſchub, d. i. das Kegelſchieben, auch f. die Kegelbahn; den Schub verſtehen ꝛc.); beſ. ein einmaliges Schieben, ein ſchiebender Stoß (einen Schub thun, z. B. im Kegelſpiele; einem einen Schub geben, vgl. Schupp, ſchuppen; mit einem Schub, f. plötzlich, mit einem Male); oberd. überh. f. Fortſchaffung, Fortſchickung (z. B. des Getreides); insbeſ. die Fortſchaffung eines Verbrechers, verdächtigen Landſtreichers ꝛc. von einem Orte zum andern bis über die Grenze; alt und oberd. auch f. Aufſchub, gerichtliche Friſtverlängerung; das Schieben der Schuld auf einen Andern, auch der gerichtl. Beweis durch Augenſchein; f. Vorſchub, heimliche Begünſtigung; Anrufung eines höheren Gerichtes (daher: das Schubamt od. -gericht f. das fr. Appellationsgericht; der Schubſchreiber, Schreiber in einem ſolchen Gerichte); ferner das Schieben, ziellos, d. i. das ſchnelle Aufwachſen, Hervorſchießen, beſ. das Zahnen der Pferde; 2) das Geſchobene, was geſchoben wird od. werden kann, daher f. Schubkaſten ꝛc. (z. B. eine Lade

mit drei Schüben); so viel auf einmal geschoben wird (Bäck. ein Schub Brod, Semmeln ꝛc., d. i. so viel gleichzeitig in den Ofen geschoben wird; oberd. auch was mit einem Male in den Mund genommen wird, Löffel-, Gabelvoll, verkl. das Schüblein; ein Schub Kegel, d. i. so viel zum Kegelschieben gehören, ein Spiel Kegel); Schiffb. die Krümmung der ersten Bretter-Reihe der äußeren Verkleidung vom Kiele herauf bis über die Bauchstücke; — Zsetz. das **Schubblech**, Bäck. das Blech, welches vor den Ofen geschoben wird, um ihn zu verschließen; das **Schubfach**, das Fach in einem Schranke ꝛc., in welches ein Schubkasten passt; auch f. Schubkasten; das **Schubfenster**, s. v. w. Schiebfenster; der **Schubkarren**, die **Schubkarre**, s. Karre; der **Schubkasten**, die **Schublade**, s. v. w. Schiebkasten; das **Schubloch**, Hüttenw. die Löcher, durch welche das Holz auf den Herd geschoben wird; der **Schubochs**, s. v. w. Schiebochs; der **Schubriegel**, ein Riegel, welcher vorgeschoben wird; der **Schubsack**, oberd. eine Tasche an der Seite eines Kleidungsstückes (niederd. Kiep- od. Küpsack); die **Schubwand**, Bergw. Theile eines Ganges, welche das Wasser abgeschoben hat, Geschiebe; **schubweise**, Nw., durch Schub, od. in Schüben; die **Schubzeit**, im Deichbau die Ruhezeit nach einem Gange in der Arbeit; — Ableit. **schübisch** (od. schiebisch), Bw., Bergw. f. sanft abhängig, so dass etwas darauf leicht fortgeschoben wird (eine schübische Fläche); der **Schübling**, -es, M. -e, (altd. scubilinc, schübelinc) landsch. was in od. auf einen andern Körper geschoben wird, ein Schieber, Schubriegel ꝛc.; ein aufgeschossenes Bäumchen (auch Aufschübling); oberd. eine Art Würste, Bratwurst (auch Schübelwurst, vom Schieben in den Darm).

schubben, **schubbern**, ziel. Zw. (vgl. schaben), niederd. f. reiben, scheuern, schaben, kratzen; bes. sich —, f. sich reiben oder scheuern, wenn es juckt; daher der **Schubbiack** od. r. **Schubbejack**, -s, (holl. schobbejack; d. i. eig. wer wegen Unreinlichkeit u. Ungeziefers seine Jacke schubbet), niedr. Schimpfw. f. bettelhafter Mensch, Taugenichts, vgl. Schuft.

Schübel, m., -s, M. w. E. (von schieben; vgl. Schober), oberd. f. ein Büschel, Bündel (Haare, Wolle, Heu ꝛc.); uneig. f. Haufen, Menge; **schübeln**, ziel. Zw. oberd. 1) einen —, f. an den Haaren reißen, ziehen; 2) f. fortwälzen, rollen (schübbeln).

Schubfach ꝛc., **Schübling** — **Schubzeit**, s. unter Schub.

Schubut, m., s. Schufut.

schuchseln, **schuchteln**, ziellos. Zw., oberd. f. flüchtig u. übereilt verfahren; die **Schuchsel**, **Schuchtel**, der **Schuchsen**, **Schuchten**, f. übereilte, leichtsinnige, flatterhafte Person.

schüchtern, Bw. (oberd. schüchter, auch schiech; v. schiuhen, schiehen, scheuen, s. d.), geneigt sich zu scheuen, leicht in Furcht gerathend, sinnv. scheu, furchtsam, ängstlich, blöde (ein schüchternes Kind; sich schüchtern umsehen); die **Schüchternheit**, das Schüchternsein, die Furchtsamkeit ꝛc.; **schüchtern**, ziel. Zw., schüchtern machen, in Furcht setzen, nur in einund verschüchtern.

schucken, ziel. Zw., landsch. gem. s. v. w. schocken 2. (s. d.): schwingen, stoßen, werfen, (die Achsel —, f. zucken); der **Schuck**, -es, M. -e, s. v. w. Schock; der **Schucker** od. **Schuckel**, -s, M. w. E., landsch. Jäg. f. junger Steinbock; **schuckeln**, ziel. u. ziellos. Zw., gem. bes. niederd. f. schaukeln;

wackeln, schwanken; landsch. auch f. pumpen; schwäb. f. müßig umherschweifen; die Schuckel, niederd. f. Schaukel; das Schuckelfest, vlt. f. bewegliches Fest; das Schuckelrad, bibl. ein schaukelndes, schwankendes Rad; der Schuckler, -s, Schaukler; schwäb. f. Landstreicher, leichtfertiger Mensch; schuckelig, Bw. f. wackelig; schuckern, Zw., oberd. f. schaudern (es schuckert mich).

schudeln od. schaudeln, ziellos. Zw. (vgl. hudeln), oberd. f. übereilt verfahren, flüchtig arbeiten; der Schudel od. Schaudel, -s, f. Übereilung; ein sich übereilender Mensch, auch: der Schudeler, u. von einer weibl. Person: die Schusel.

Schufe od. Schuffe, w., M. -n, (altd. schuofe, oberd. Schuefen; von schöpfen, altd. scheffen, Prät. schuof neben schepfte; vgl. schaffen 1.), landsch. ein Schöpfgefäß, Schöpfgelte an langem Stiele bei Seifensiedern, Bierbrauern rc.; vgl. Schapf.

Schuffel, w., landsch. gem. f. Schaufel; schuffeln, Zw., f. schaufeln; der Schuffler, -s, Schaufler, gemeiner Löffelreiher.

Schufhamen, m. (v. schuven, schufen f. schieben) niederd. eine Art Fischerhamen.

Schuft 1. m., -es, M. -e, (von schaben, schubben; vgl. schäbig, Schubbiack, schofel, u. d. engl. scab, shab; od. wahrsch. v. dem niederd. schufen, schuven f. schieben, Schuf f. Schub; daher niederd. Schufut (v. ut-schuven, ausstoßen), zgez. Schuft, d. i. also eig. ein ausgestoßener Mensch, Schübling), gem. verächtl. f. ein armseliger, bettelhafter Mensch, u. bes. ein schlechter, ehrloser, niederträchtiger Mensch, sinnv. Lump; schuftig, Bw., gem. f. armselig, bettelhaft; niederträchtig, ehrlos.

Schuft 2. m., -es, M. -e, (v. schuven f. schieben; vgl. das mittelh. schuften, schnell reiten, galopiren), niederd. f. der obere Theil der Vorderbeine der Pferde u. Rinder (womit sie schieben od. ziehen); — 3. vlt. f. Schopf, Haupthaar.

Schufut, m., -es, M. -e, (auch Schubut; von Schopf, oder ein Schallw.?), landsch. bes. niederd. f. Schaufeule, Uhu.

Schuh, m., -es, M. -e, Verkl. das Schühchen, Schühlein, (goth. skohs; altd. scuoh, schuoch, Schuch; oberd. Schueh; niederd. Scho; isländ. skor, schwed. u. dän. sko; angels. sco, scoh, engl. shoe; wahrsch. von der Wurzel sca, scu, bedecken; vgl. scheuen, Schutz rc., das angels. scua, Schatten, Höhle, das engl. sky, Himmel rc.), 1) eine Fußbekleidung, genauer: die fest anschließende und mit stärkeren Sohlen versehene, nicht über die Knöchel reichende, gew. lederne Bekleidung der Füße, versch. Pantoffel u. Stiefel (ein Paar Schuhe; lederne, seidene, Zeug-, Filz-, Pelz-, Holzschuhe rc.; s. auch Schlittschuhe; sprichw. uneig. etwas an den Schuhen abgelaufen, od. zerrissen haben, d. i. es längst gewusst haben, schon lange darin geübt sein; Jeder weiß am besten, wo ihn der Schuh drückt, d. i. wo es ihm fehlt, woran er leidet; einem etwas in die Schuhe schieben od. gießen, d. i. ihm die Schuld davon beimessen); uneig. die Riemen, welche den Falken um die Füße gelegt werden (das Geschühe); Naturk. eine Art Meereicheln, auch eine Napf- od. Schüsselmuschel; ferner als Längenmaß s. v. w. Fuß (in diesem Sinne nach einem Zahlw. in der Mehrh. unverändert, z. B. fünf Schuh lang und vier Schuh breit); 2) in weiterer Bed. eine feste Bekleidung od. Bedeckung

der äußeren Theile verschiedener Körper, z. B. die eisernen Beschläge an den Enden von Stangen, Pfählen ꝛc., an den Ecken von Kasten, Koffern ꝛc.; die Hölzer, in welche die Spitzen des Ankers gesteckt werden; im Bergw. und Schiffb. kurze Schwellen, Brett= od. Planken=Unterlagen zu verschiedenen Zwecken; am Rumpfe der Windmühlen die schräge Rinne, durch welche das Korn auf den Stein fällt; auch die natürliche hornartige Bekleidung od. Schale an den Füßen der Pferde, Rinder, Schafe, Hirsche ꝛc. und einiger Arten des Federviehs; vgl. außerdem die zges. Handschuh, Hemmschuh; Fahnen=, Flinten=, Pumpenschuh; — Zsetz. der **Schuhbalken**, ein Körpermaß, 1 Schuh lang, 1 Zoll hoch u. breit, dergleichen 10 einen Schuhschacht, 100 einen Würfelschuh ausmachen; das **Schuhblatt**, Oberleder eines Schuhes; die **Schuhblume**, ein chines. Strauchgewächs mit rosenähnlichen Blumen, chinesische Rose (deren frische Blumen die damit geriebenen Schuhe glänzender schwarz machen); die **Schuhbürste**, Bürste zur Reinigung der Schuhe; der **Schuhdrath**, Pechdrath zum Nähen der Schuhe ꝛc.; der **Schuhfleck**, s. Fleck 3); der **Schuhflicker**, wer zerrissene Schuhe ausbessert, Altflicker, alt u. landsch. auch Schuhbüßer; uneig. landsch. f. die Wasserjungfer; der **Schuhknecht**, alt u. landsch. f. Schuhmachergeselle; das **Schuhleder**, Leder zu Schuhen; der **Schuhmacher**, ein Handwerker, welcher Schuhe, Stiefel ꝛc. verfertigt, gem. Schuster; daher die **Schuhmacherinn**, Verfertigerinn von Schuhen, od. Schuhmachersfrau; das **Schuhmacherhandwerk**, =gewerk ꝛc.; der **Schuhmachermeister**, =**bursche**, =**gesell** ꝛc.; der **Schuhmarkt**; der **Schuhnagel**, eiserne od. hölzerne Nägel, welche in die Absätze der Schuhe geschlagen werden; die **Schuhnestel**, s. Nestel; die **Schuhpinne**, (s. Pinne) s. v. w. Schuhzwecke; der **Schuhputzer**, wer Anderer Schuhe ꝛc. für Lohn reinigt, überh. ein geringer Bedienter od. Knecht; der **Schuhriemen**, Riemen zum Zubinden der Schuhe (sprichw. nicht werth sein, einem die Schuhriemen aufzulösen, d. i. ihm weit nachstehen oder untergeordnet sein); der **Schuhschacht**, s. o. Schuhbalken; die **Schuhschmiere**, das **Schuhwachs**, die **Schuhwichse**, s. Schmiere, Wichse ꝛc.; die **Schuhschnalle**, s. Schnalle; die **Schuhsohle**, s. Sohle; das **Schuhwerk**, Schuhe u. andere Schuhmacherarbeit; der **Schuhwichser**, wer Schuhe wichset, Schuhputzer; die **Schuhzwecke**, eiserne Zwecken (s. d.) zur Befestigung der Sohle u. des Leders auf die Leisten; — Ableit. **schuhen**, ziel. Zw. (altd. schuohen), mit Schuhen versehen, nur im Mw. geschuhet, außerdem gew. beschuhen; **schuhig**, Bw. (oberd. schühig), einen oder mehre Schuh (als Längenmaß) haltend, in Zsetz. wie ein=, zweischuhig ꝛc.

Schuhu, m., -s, landsch. f. Uhu, vgl. Schufut.

schük, Bw. (vgl. schieg) niederd. f. schräg, abhängig.

Schulamt, =**anstalt** ꝛc. — **Schulbuch**, s. unter Schule.

Schuld, w., M. -en, (goth. skulds, auch als Bw. f. schuldig; alth. sculd, M. sculdi; mittelh. schult u. schulde, M. schulde; isländ. u. schwed. skuld, angels. scylde; von dem goth. u. altd. skulan, scolan, schullen, schollen f. sollen), eig. das Sollen oder was man soll, daher überh. das Verhältniß der durch ein Thun auf sich geladenen Verpflichtung od. der Verantwortlichkeit, des Haftens für die Folgen des Gethanen; insbes. 1) das Bewirkende, die wirkende Ursache, mit dem Nebenbegriff der Verbindlichkeit od. Verantwortlichkeit für das Bewirkte, daher bes. sofern dieses ein Übel ist

(gew. nur in der Einheit; z. B. einem etwas Schuld geben, ihm die Schuld beimessen, zuschreiben &c., die Schuld auf ihn schieben, d. i. ihn für die wirkende Ursache erklären; die Schuld liegt an mir; ich habe keine Schuld daran; es ist nicht meine Schuld; es ist durch, oder ohne meine Schuld geschehen; die Schuld von etwas tragen, auf sich nehmen; der Tod ist der Sünde Schuld, d. i. die Sünde hat ihn bewirkt; auch die Natur eines Bw. annehmend, sinnv. schuldig: an etwas Schuld (oder schuld) sein; er ist an meinem Unglücke Schuld; uneig. auch von Sachen, z. B. das ungünstige Wetter ist an seiner Krankheit Schuld; bisw. auch in gutem Sinne: ich bin Schuld, dass die Sache zu Stande gekommen ist; — in der Mehrh. nur nach zu: sich etwas zu Schulden kommen lassen, d. i. von einem Übel die Ursache sein; mir kommt dabei nichts zu Schulden); 2) das Gethane, Begangene in Ansehung der Verbindlichkeit zum Ersatz, zur Buße od. Strafe, daher bes. f. Vergehen, Verbrechen (mit Schuld beladen; vergieb uns unsere Schuld oder Schulden; jede Schuld rächt sich auf Erden; der Übel größtes ist die Schuld &c.; ehem. überh. f. das Thun, die Verwirklichung, in der Redensart: zu Schulden kommen f. wirklich werden, Statt haben, der Fall sein); 3) die Verbindlichkeit, Pflicht, Schuldigkeit (z. B. Versprechen macht Schuld; ich bin noch in seiner Schuld, d. i. ich habe noch eine Verbindlichkeit gegen ihn; uneig. die Schuld der Natur bezahlen, f. sterben; ehem. von Schulden f. pflichtgemäß, mit Recht, billiger Weise); insbes. die Verbindlichkeit gegen einen Gläubiger u. der Gegenstand derselben: das, was man zu erstatten verpflichtet ist, die zu bezahlende Geldsumme, (Schulden machen, d. i. durch Geldleihen Verbindlichkeiten auf sich laden; in Schulden sein, stecken; seine Schuld bezahlen, abtragen, entrichten; sprichw. wer seine Schulden bezahlt, verbessert seine Güter; einem eine Schuld erlassen; es haften Schulden auf dem Grundstücke &c.); auch von Seiten des Gläubigers f. ausstehende Gelder, Forderungen (ausstehende Schulden; eine Schuld einziehen; Schulden einfordern, eintreiben &c.); — Zsetz. von Schuld u. Schulden: schuldbefleckt, -beladen, -belastet &c., Bw., mit Schuld, d. i. Vergehen, beladen &c.; schuldbewusst, Bw., der Schuld, d. i. des Vergehens &c. sich bewusst; der Schuldbrief, s. v. w. Schuldschein, -Verschreibung; das Schuldbuch, Buch zur Aufzeichnung von Schulden, bes. ausstehenden Geldern; der Schuldbürge, wer für eines Andern Schulden Bürgschaft leistet; die Schuldforderung, Einforderung einer ausstehenden Schuld; auch f. ausstehende Schuld; schuld- od. gew. schuldenfrei, Bw., keine (Geld-) Schulden habend; das Schuld- od. gew. Schuldengericht, Gericht, welches in Schuldklagen entscheidet; der Schuldheiß, (s. Schultheiß); die Schuldklage, gerichtl. Klage gegen einen nicht zahlenden Schuldner; die Schuldenlast, drückende Menge von Schulden; schuldlos, Bw., frei von Schuld, d. i. Vergehen, sinnv. unschuldig; die Schuldlosigkeit; der Schuldenmacher, wer (bes. leichtsinnig) Schulden macht; der Schuldmann, M. -männer u. -leute, gem. f. Schuldner; die Schuldenmasse, die sämmtlichen Schulden (vgl. Masse); das Schuldopfer, bibl. ein Opfer für ein Vergehen (Sündopfer), insbes. für eine Unterlassungssünde; die Schuldpost (s. Post 1), eine Geldsumme, welche man schuldig ist, oder zu fordern hat; die Schuldsache, eine (bes. gerichtliche) Sache, welche eine Schuld betrifft; der Schuldschein, schriftliche Bescheinigung einer Geldschuld (fr. Obligation); der Schuldthurm, Gefängniss für böse Schuld-

ner; der **Schuldvogt**, ehem. f. Schuld-Eintreiber (fr. Executor); **schuldvoll**, Bw., viele, große Schuld habend, sehr schuldig, entg. schuldlos; das **Schuldenwesen**, Alles, was die Geldschulden, deren Bezahlung rc. betrifft; — Ableit. **schulden**, ziel. Zw. (altd. sculdôn, schulden; angelſ. scyldan), einem etwas —, schuldig sein, eine Schuld zu entrichten haben (z. B. er schuldet mir 100 Thlr.); **schuldhaft**, Bw., vlt. f. schuldig, verpflichtet; beschuldigt, angeklagt; **schuldig**, Bw. (altd. schuldîc, schuldec), eine Schuld, d. i. ein Vergehen od. Verbrechen, auf sich habend, Schuld an etwas seiend (sich schuldig wissen; der Schuldige, entg. dem Unschuldigen; auch mit dem Gen. der Sache: eines Vergehens, eines Mordes rc. schuldig sein; ehem. auch: an einer Person oder Sache schuldig sein, d. i. sich an ihr versündigt haben); zur Erduldung der Folge des Begangenen, der Strafe rc. verpflichtet, mit dem Gen. (er ist des Todes schuldig, d. h. er hat die Todesstrafe verdient); eine Verbindlichkeit auf sich habend, verbunden, verpflichtet (z. B. die Kinder sind schuldig, den Ältern zu gehorchen), bes. einem etwas schuldig sein, d. i. verpflichtet, es ihm zu erweisen, zu erstatten (die Kinder sind ihren Ältern Gehorsam, Dank rc. schuldig; insbes. Geld od. Geldeswerth, z. B. er ist mir zehn Thaler schuldig; die Abgaben, Gebühren schuldig sein; viel schuldig sein, d. i. viele Schulden haben; auch: etwas schuldig bleiben, d. i. nicht erstatten od. abtragen; uneig. einem die Antwort schuldig bleiben, d. i. keine Antwort geben); von Sachen: in einer Verbindlichkeit od. Pflicht gegründet, verdient, gebührend (z. B. einem die schuldige Achtung, den schuldigen Gehorsam rc. versagen; die schuldige Summe; die schuldigen Zinsen rc.); die **Schuldigkeit**, der Zustand des Schuldig- od. Verpflichtetseins, sinnv. Verbindlichkeit; dasjenige, was man einem Andern zu leisten verbunden ist, sinnv. Obliegenheit, Pflicht (seine Schuldigkeit thun; etwas von Jemand als eine Schuldigkeit fordern); gem. auch f. eine schuldige Geldsumme; **schuldigen**, ziel. Zw. (mittelh. schuldegen), einen —, vlt. f. ihm etwas Schuld geben, ihn anklagen, beschuldigen; auch: der Schuld überführen; der **Schuldiger**, -s, 1) (mittelh. schuldegaere) vlt. f. Beschuldiger, Ankläger; 2) bibl. wer eine Schuld gegen Jemand auf sich hat, Schuldner, Beleidiger (— wie wir vergeben unsern Schuldigern); der **Schuldner**, -s, die **Schuldnerinn**, M. -en, (von schulden; also f. Schulder; vgl. Bildner v. bilden), wer einem Andern etwas schuldig, d. i. zu leisten verpflichtet ist (Ihre Güte macht mich zu Ihrem Schuldner), insbes. wer Geld oder Geldeswerth schuldet, entg. Gläubiger (seine Schuldner mahnen rc.; ehem. gebrauchte man Schuldner f. Gläubiger).

Schule, w., M. -n, (altd. scuola, schuole; oberd. Schuel, niederd. Schoole, schwed. skola, engl. school, franz. école, sämmtlich vom lat. schola, u. dieses v. griech. σχολή, Muße, und Verwendung derselben bes. zu wissenschaftl. Beschäftigungen), 1) überh. jede Lehr- od. Bildungsanstalt zur Erlernung von Wissenschaften, Künsten od. Fertigkeiten, u. der Ort einer solchen Anstalt, das Schulgebäude, (eine hohe od. Hoch-, gelehrte od. Gelehrten-Schule; niedere Sch.; öffentliche, od. Privat-Schule; Lese-, Schreib-, Rechenschule rc.; Zeichen-, Singe-, Fecht-, Reit-, Tanzschule, Nähschule u. dgl. m.; in der Schule wohnen, d. i. im Schulgebäude; vgl. auch Judenschule; ehem. jede einzelne Klasse einer Gelehrtenschule, daher: die erste,

zweite Schule rc.; alle Schulen durchlaufen rc.); uneig. jede Veranstaltung od. Gelegenheit, etwas zu lernen od. zu etwas gebildet zu werden (z. B. eine Schule des Gehorsams, der Geduld rc.); in weitester Anwendung auch der Ort, wo Gewächse gezogen werden (Pflanz=, Baumschule); 2) in engerer Bed. eine niedere Schule (z. U. v. Universität, Akademie rc.) zur Erlernung der nöthigsten Fertigkeiten und der Anfangsgründe der Wissenschaften u. Sprachen (eine Stadt=, Bürger=, Dorf= oder Land=, Knaben= od. Mädchenschule; Freischule rc.; in die Schule gehen, die Schule besuchen; ein Kind in die Schule schicken, zur Schule halten rc.; aus der Schule schwatzen, uneig. f. etwas ausplaudern, verrathen); 3) die Versammlung des Lehrers und der Lernenden in solchen niederen Schulen, u. der ertheilte Unterricht (Schule halten; die Schule anfangen, schließen; die Schule ist aus; heute ist keine Schule; die Schule versäumen, gem. schwänzen, auch: hinter od. um die Schule gehen); 4) die Schüler einer Schule, die Schülerschaft (z. B. die ganze, od. die halbe Schule folgte der Leiche rc.); in weiterer Anwendung die sämmtlichen Schüler, Freunde u. Anhänger eines Lehrers od. Meisters einer Wissenschaft oder Kunst, hinsichtlich der Eigenthümlichkeit ihrer Lehre od. Kunstübung (z. B. die Schule des Plato; die Sokratische, die Stoische, die Hegel'sche Schule rc.; die Schule Raphael's rc.), auch die Folge der sämmtlichen Maler eines Landes, einer Provinz rc. hinsichtlich ihrer Übereinstimmung in Kunstart u. Geschmack (z. B. die römische, lombardische, venetianische, deutsche, niederländische Schule rc.); 5) das in der Schule Erlernte, Angebildete, Schulbildung, überh. kunstmäßige Bildung (z. B. er hat nichts, als ein wenig Schule; die Sängerinn hat keine Schule, d. i. ihre Anlagen sind nicht kunstmäßig ausgebildet; das schmeckt od. riecht nach der Schule, d. i. man merkt, dass es etwas Angelerntes ist); Reitk. Schulen, die regelmäßigen u. künstlichen Gänge eines Pferdes (ein Pferd alle Schulen machen lassen); — Zsetz. das **Schulamt**, Amt bei einer Schule, Lehramt; auch ein Kammeramt, dessen Einkünfte zum Unterhalt einer Schule bestimmt sind; die **Schulanstalt**; der **Schulaufseher** (fr. Schul=Inspector, Scholarch); die **Schulaufsicht**; die **Schulbank**, Bank für die Schüler; der **Schulbube**, oberd. f. Schulknabe, Schüler; das **Schulbuch**, in Schulen gebrauchtes Lehrbuch; der **Schuldiener**, Aufwärter bei einer Schule; der **Schuldienst**, ein geringes Schulamt; die **Schulfeier**, **=feierlichkeit**, das **Schulfest**, eine in der Schule öffentlich angestellte Feierlichkeit, z. B. bei Prüfungen rc.; der **Schulfreund**, 1) ein Freund, Gönner, Beförderer der Schulen u. des Schulwesens; 2) wer von der gemeinschaftlich besuchten Schule her Jemands Freund ist, weibl. die **Schulfreundinn**; die **Schulfreundschaft**, Freundschaft von der Schulzeit her; der **Schulfuchs**, spöttisch f. neuer Ankömmling auf hohen Schulen (vgl. Fuchs); gew. f. ein steifer Gelehrter ohne Weltkenntniss u. gesellige Bildung (fr. Pedant); die **Schulfuchserei**, die Eigenschaft, das Wesen, auch eine einzelne Äußerung od. Handlung eines Schulfuchses (fr. Pedantismus od. Pedanterei); das **Schulgebäude**; der **Schulgefährte**, **=genosse**, ehem. =geselle (fr. =Kamerad), Mitschüler; das **Schulgeld**, für den Schulunterricht bezahltes Geld; **schulgerecht**, Bw., den Regeln der Schule gemäß; insbes. nach den Regeln der Reitkunst gebildet (ein schulgerechtes Pferd rc.); der **Schulhalter**, die **Schulhalterinn**, wer eine (Privat=) Schule hält, od. einer niederen Schule, bes. auf dem Lande, vorsteht;

das **Schulhaus**; der **Schulherr**, oberd. der Vorsteher einer lateinischen Schule; auch f. Schulaufseher (Scholarch); das **Schuljahr**, die Schuljahre, die Jahre, während deren man die Schule besucht; die **Schulkenntniſs**, bes. M. -kenntniſſe, auf der Schule zu erlangende Kenntniſſe; das **Schulkind**, Kind, welches eine niedere Schule besucht, so auch: der **Schulknabe**, das **Schulmädchen**; die **Schulklaſſe**, s. Klaſſe; die **Schulkrankheit**, scherzh. eine vorgeschützte Krankheit, um sich dem Besuche der Schule, od. uneig. einem unangenehmen Geschäfte zu entziehen; **schulkrank**, Bw., die Schulkrankheit habend; der **Schullehrer**, Lehrer an einer (öffentlichen) Schule; daher das **Schullehreramt**, die **Schullehrerstelle** ꝛc.; der **Schulmann**, ein Mann, welcher sich dem Schulwesen und bes. dem Lehrer-Beruf gewidmet hat; **schulmäßig**, Bw., der oder einer Schule gemäß, nach Art einer Schule; der **Schulmeiſter**, ehem. jeder Lehrer, u. bes. der erste Lehrer einer öffentlichen Schule; in den Domstiftern die Stiftsherren, welche den Unterricht der Jugend besorgten (fr. Scholaster, Scholasticus); jetzt nur noch f. Lehrer einer niederen Schule, bes. auf dem Lande (Dorfschulmeister), dessen Ehefrau: die Schulmeisterinn; **schulmeiſtern**, untrb. ziellos. u. ziel. Zw., ein Schulmeister sein; gew. uneig. scherzh. f. den Schulmeister spielen, im Tone eines Schulmeisters absprechen; einen —, ihn auf anmaßende Art belehren, meistern, tadeln; die **Schulordnung**, Einrichtung einer Schule; obrigkeitl. Verordnung in Betreff derselben; das **Schulpferd**, ein auf der Reitschule befindliches, od. schulgerecht zugerittenes Pferd; der **Schulplan**, Entwurf zur Schuleinrichtung; die **Schulprüfung**, öffentl. Prüfung der Schüler (fr. Examen); der **Schulrath**, eine den Schulen vorgesetzte Behörde (fr. Schul-Collegium), u. ein einzelnes Glied einer solchen; die **Schulrede**, Rede, auf Schulen bei feierlichen Gelegenheiten gehalten; der **Schulſattel**, eine Art Sättel für diejenigen, welche reiten lernen; das **Schulſchiff**, ein ausgerüstetes Schiff, auf welchem die Zöglinge einer Seeschule die Handhabung eines Schiffes lernen; die **Schulſchrift**, eine das Schulwesen betreffende Schrift; bes. eine von dem Vorsteher od. einem Lehrer der Schule verfasste Einladungs- od. Gelegenheitsschrift (fr. Programm); der **Schulſtaub**, der in den Schulstuben entstehende Staub; uneig. f. die Beschwerden des Lehrerstandes (z. B. im Schulstaube leben); die **Schulſtelle**, Stelle bei einer Schule, Schulamt; die **Schulſtube**, Lehrzimmer in einer Schule, auch das Schulzimmer, der Schulsaal; die **Schulſtunde**, Lehrstunde in der Schule; die **Schulübung**; der **Schulunterricht**; die **Schulverfaſſung**; der **Schulvorſteher**, (fr. Director); die **Schulweide**, landsch. f. Hartriegel; der **Schulweiſe**, ein Schulweiser, ein durch die Lehre der Schule Weiser, Schulgelehrter; bes. Anhänger einer bestimmten (Philosophen-) Schule; die **Schulweisheit**, Weisheit, wie sie die Schule lehrt, entg. Lebensweisheit; bes. die Lehre einer bestimmten (Philosophen-) Schule; das **Schulweſen**, Alles, was die Schulen, deren Einrichtung ꝛc. betrifft; die **Schulwiſſenſchaft**, bes. M. -en, auf (höheren) Schulen gelehrte Wissenschaften; der **Schulwitz**, in Schulen oder durch Unterricht erlangter, angelernter Witz, meist verächtl. entg. dem natürlichen od. Mutterwitz; die **Schulzeit**, die Zeit, während welcher man die Schule besucht; das **Schulzimmer**, s. Schulstube; die **Schulzucht**, Zucht (s. d.) in der Schule (fr. Disciplin); — Ableit. **ſchulen** 1. ziel. Zw., einen—, in der Schule lehren; (oberd. u. schweiz. bes. ein Kind in die

Schule schicken, oder unterrichten lassen); überh. unterrichten, bes. zu einer Kunstfertigkeit geschickt machen, abrichten (ein Pferd —; außerdem gew. nur im Mw. geschult); daher der **Schuler**, wer Andere schult, lehrt; schwäb. u. schweiz. bes. f. Hauslehrer; — der **Schüler**, -s, (oberd. Schueler), die **Schülerinn**, M. -en, wer in einer Schule Unterricht empfängt (z. B. ein Schüler der ersten, zweiten Klasse einer Gelehrtenschule); in engerer Bed. wer eine niedere Schule oder Schulklasse besucht, sinnv. Schulkind, Schulknabe rc. (entg. Gymnasiast, Student rc.); in weiterer Bed. Jeder, der in einer Wissenschaft od. Kunst eines Andern Unterricht empfangen hat oder durch ihn gebildet worden ist, im Verhältnisse zu diesem seinem Lehrer oder Meister (Platon's Schüler; dieser Maler ist ein Schüler Raphael's rc.); **schülerhaft**, ehem. auch **schülerisch**, Bw., einem Schüler, d. i. einem Anfänger, ähnlich od. gemäß, auch **schülermäßig**, unvollkommen, mangelhaft, entg. meisterhaft, (eine schülerhafte Arbeit); die **Schülerhaftigkeit**, schülerhafte Beschaffenheit.

schulen 2. ziellos. Zw., 1) (mittelh. schûlen, niederd. auch schulken, holl. schuilen, engl. sculk, schwed. skiolka; isländ. skiola, bedecken, verbergen; vgl. Schild), alt u. niederd. f. sich verbergen, verborgen halten, in einem Schlupfwinkel lauern; daher schulen laufen f. weglaufen und sich verstecken, bes. um sich seiner Pflicht zu entziehen, (Schiff. uneig. der Wind läuft schulen, d. i. fängt an, still zu werden); der Schulenläufer, f. ein Kind, das sich versteckt und die Schule versäumt (niederd. auch Schulker); der Schulort, f. Schlupfwinkel; 2) niederd. f. schielen, seitwärts sehen; daher: schulsch (schulisch), Bw. f. scheu (von Pferden); auch f. plump, ungeschickt.

Schüler rc. s. unter Schule.

schulfern, Zw., niederd. 1) f. schelfern, schilfern; 2) f. schlottern, unbedachtsam verfahren.

Schulfreund, -**fuchs** rc. — **Schulprüfung**, s. unter Schule.

Schulpe od. **Schülpe**, w., M. -n, niederd. (auch Schelpe, holl. schelpe; vgl. d. engl. scallop, scollop, Kammmuschel) f. Schelfe, Schale, bes. Muschelschale; das vordere löffelähnliche Ende eines Schulpbohrers, s. u.; Schiff. eine hölzerne kegelförmige Kappe über dem Loche, durch welches das Ankertau fährt; **schulpen** od. **schülpen**, 1., ziellos. Zw., niederd. f. sich schelfern od. schilfern, sich abblättern; der **Schulpbohrer**, ein Bohrer, dessen Schneide die Form einer hohlen Halbwalze hat, Löffelbohrer; die **Schulpsäge**, eine Säge mit viereckigem Rahmen, in dessen Mitte sich das Blatt befindet.

schulpen od. **schülpen 2.** Zw. (ein Schallw.) niederd. 1) ziellos, von einer Flüssigkeit in einem Gefäße: in schwankender Bewegung sein, sich schütteln; 2) ziel. eine Flüssigkeit schütteln, verschütten, übergießen; der **Schulp**, niederd. so viel von einer Flüssigkeit bei schüttelnder Bewegung auf einmal über den Rand des Gefäßes schlägt; so viel man auf einmal an die Speise gießt, ein Guss (z. B. Essig, Wein).

Schulrath rc. — **Schulstunde**, s. unter Schule.

Schulter, w., M. -n, (altd. scultara, scultirra, scultra; schulter; niederd. Schuller; schwed. skultra, angels. sculder, engl. shoulder; vielleicht von gleichem Stamme mit Schild, s. d., also: Bedeckung?), die erhabenen,

breiten Theile unterhalb der Achseln zu beiden Seiten des Rückens, bes. am menschl. Körper (etwas auf die Schulter nehmen, auf den Schultern tragen); auch der Obertheil der Vorderbeine mancher Thiere, z. B. der Pferde, Schweine ꝛc.; Festungsb. das Stück eines Bollwerkes zwischen der Gesichtslinie u. der Streiche; — Zsetz. das **Schulterband**, Anat. verschiedene Bänder der Schulterknochen; das **Schulterbein** od. der **Schulterknochen**, die Beine, welche die Schulter ausmachen; das **Schulterblatt**, das breite, dreieckige Schulterbein unmittelbar unter der Achsel; der **Schultergrat**, die Erhöhung auf der hinteren Fläche des Schulterblattes; das **Schulterkissen**, ein Kissen, die Schultern daran zu lehnen, z. B. in einem Wagen; das **Schultertuch** od. **-kleid**, ein über die Schulter herabhangender Theil der Kleidung kathol. Geistlicher (fr. Humerale, Scapulier); der **Schulterwinkel**, Kriegsb. der Winkel an der Schulter eines Bollwerkes; — Ableit. **schulterig**, Bw., Schultern habend, nur in den Zsetz. breit-, hochschulterig; **schultern**, ziel. Zw., auf die Schulter nehmen, nur von den Soldaten: das Gewehr —.

Schultheiß (gew. als Schuldheiß), m., -en, M. -en, (altd. scultheizo, schultheize; angelſ. scultheta; mittl. lat. sculdasius, scultetus; gem. zgez. Schulze, niederd. Schulte; — von Schuld u. heißen, d. i. gebieten, also eig. wer zur Leistung der Schuldigkeit od. Pflicht anhält; daher ehem. f. Schuldeintreiber, Aufseher, Verwalter, Feldhauptmann ꝛc.), ein Orts- oder Gemeindevorsteher, in einigen Städten s. v. w. Bürgermeister, u. bes. auf dem Lande: der Vorgesetzte einer Dorfgemeinde, der die gute Ordnung aufrecht zu erhalten, die Befehle des Gerichtsherrn zu vollziehen hat ꝛc., gew. Schulze, auch Bauermeister, Dorfrichter ꝛc. genannt; ferner wer an einem Orte die Gerechtigkeit handhabt, der Vorgesetzte eines Gerichts, auch Vogt genannt, (Stadtschultheiß; Reichsschultheiß, s. d.); das **Schultheißenamt**, **-gericht**, die **Schultheißenwohnung** ꝛc.

Schulübung ꝛc. — **Schulzucht**, s. unter Schule.

Schulze od. **Schulz**, m., -en, M. -en, (niederd. Schulte, welches auch den obersten Knecht auf adeligen Gütern bezeichnet; holl. schout), s. v. w. Schultheiß (s. d.), bes. auf Dörfern (Dorfschulze); das **Schulzenamt**, **-gericht** ꝛc.; das **Schulzenlehen**, Belehnung mit einem Schulzengerichte; die **Schulzinn**, Ehefrau des Schulzen.

schummeln, Zw. landsch. gem. 1) ziellos f. zwecklos umherlaufen; nachlässig, unordentlich u. schmutzig einhergehen; 2) ziel. niederd. f. scheuern, rütteln; oberd. einen —, f. antreiben, jagen, plagen (vgl. beschummeln); die **Schummel**, M. -n, landsch. gem. f. eine nachlässige, schlotterig einhergehende, od. auch zwecklos und wild umherlaufende weibl. Person (niederd. Schummelke); oberd. überh. verächtl. f. Weibsperson (auch Schumpel, mittelh. schumpfe); **schummelhaft**, Bw., niederd. f. nachlässig in der Kleidung und Körperhaltung.

Schummer, m., -s, niederd. f. Schimmer (s. d.), Dämmerlicht, bes. Abenddämmerung; **schummern**, ziellos. Zw. f. schimmern, dämmern; **schummerig**, Bw., f. dämmerig.

Schund, m., -es, o. M. (von schinden), gem., eig. das Geschundene, der Abfall beim Schinden, Schälen, Schaben, z. B. Gerb. das von den Häuten abgeschabte Fleisch; in weiterer Bed. f. Auswurf, etwas Verwerf-

liches, Schlechtes, völlig Unbrauchbares; landsch. auch f. Unflath, Koth; daher die **Schundgrube** f. Kothgrube (fr. Cloake); der **Schundfeger**, wer die Schundgruben u. Abtritte reinigt (landsch. auch Schundkönig); **schundig**, Bw., landsch. gem. f. schmutzig, erbärmlich; karg, knauserig; **schunden 1.**, **schundeln**, Zw., oberd. f. wühlen (ausschundeln).

schunden 2. od. **schünden**, ziel. Zw. (altd. scundan, scuntan, aus scuntian entst., also Ableit. von scintan, scunt, schinden, in der allgem. Bed. aufreißen, verletzen; vgl. reizen und reißen; niederd. auch schunnen; angels. scynnan, dän. skynde), alt u. landsch. f. reizen, antreiben, verlocken zum Bösen.

Schuner, m., -s, s. v. w. Schooner od. Schoner, s. d.

schunkeln, Zw., landsch. f. schaukeln; die **Schunkel**, f. Schaukel, Schwinge.

Schunken, m., -s, (niederd. Schunke) landsch. f. Schinken; gem. verächtl. f. Schenkel, Bein.

Schupfe, **Schupfen**, w., od. **Schupfen**, m., oberd. f. Schoppen 1., s. d.

schupfen, oberd., **schuppen** niederd., auch **schuppfen**, ziel. Zw. (altd. scuphen, schupfen; verw. mit schieben, s. d., schwed. skufwa), gem. f. stoßend schieben, fortstoßen, mit kurzem Schwunge aus dem Gleichgewicht bringen u. bewegen, schnellen (z. B. einen auf die Seite, ins Wasser ꝛc.—; oberd. bes. einen mit der Schupfe (s. u.) wiederholentlich ins Wasser schnellen; sich schupfen, f. schaukeln; die Achsel—, f. zucken); uneig. oberd. einen vom Lehen schupfen, d. i. entfernen (s. u. Schupflehen); einen schupfen od. niederd. schuppen f. zum Besten haben, necken, betrügen (daher: beschuppen); geschupft (od. verschupft), oberd. vom Brode: durch zu große Backhitze aufgedunsen u. abgebacken; von Menschen f. albern, närrisch; der **Schupf**, oberd., od. **Schupp**, **Schupps**, niederd., -es, M. -e, (oberd. auch der Schupfer) f. das Schupfen, der schiebende od. schnellende Stoß; uneig. ein empfindlicher Betrug; die **Schupfe**, M. -n, alt und oberd., Schleudermaschine, Schnellgalgen, mittelst dessen man Jemand zur Strafe mehrmals ins Wasser schnellt, u. diese Strafe selbst; das **Schupflehen**, oberd. ein nur auf Lebenszeit verliehenes Lehen, aus dessen Besitz die Erben des Lehnsmanns geschupft (d. i. gestoßen, entfernt) werden, Fallgut; die **Schupfnudel**, schwäb., mit den Händen länglich rund gewälzte Nudeln (auch Schutznudeln, s. u. schutzen).

Schuppe, w., M. -n, Verkl. das Schüppchen, (altd. scuobba, schuope, oberd. Schueppen; v. scaban, schaben, Prät. scuob, schuop, s. schaben, also eig. was abgeschabt wird; niederd. Schubbe, vgl. schubben; holl. schob, schub), die kleinen, dünnen Schilde von fester Masse, welche den Körper der Fische u. Schlangen bedecken; in weiterer Anwendung denselben ähnliche Körper od. Körpertheile, bes. sofern sie zur Bedeckung dienen, insbes. die sich schuppenähnlich abblätternden Theile der Haut, eines Hautausschlages ꝛc. (daher uneig. die Schuppen fallen ihm von den Augen, d. i. er sieht jetzt klar ein, was er früher nicht richtig erkannte); Anat. ein flach gewölbter Theil des Schläfenbeines (auch: das Schuppenbein oder der Schuppentheil); Pflanz. die kleinen Blättchen, welche das Kätzchen bedecken; Naturk. eine Art Bohrmuscheln (Fischschuppe); — Zsetz. die **Schuppendecke**, aus Schuppen bestehende Decke; die **Schuppen-Ente**, ein entenartiger Vogel in Amerika;

der **Schuppenfisch**, mit Schuppen versehener Fisch, z. U. v. den schuppenlosen; die **Schuppenflechte**, aus schuppenähnlichen Blättchen bestehende Flechten; **schuppenförmig**, Bw.; das **Schuppengras**, ein ausländ. Pflanzengeschlecht, dessen Ährchen wie Schuppen über einander liegen (ischaemum L.); der **Schuppengrind**, in Schuppenform abfallender Grind; **schuppenlos**, Bw., keine Schuppen habend; die **Schuppenmuschel**, Riesenmuschel; die **Schuppennath**, Anat. die Nath, welche den oberen Rand der Schuppe (s. o.) mit dem unteren Rande (Schuppenrand) des Scheitelbeines verbindet; der **Schuppenpanzer**, ein Panzer aus kleinen schuppenförmigen Blechen, die wie Schuppen über einander liegen; die **Schuppenraupe**, Raupe mit schuppiger Haut; der **Schuppenrücken**, eine Art Seeraupen; die **Schuppenschlange**, Schlangen, welche keine Schilde, sondern Schuppen am Bauch haben, Aalschlange, (Arten sind: die gehörnte, die langgeschwänzte, gefleckte rc. Schuppenschlange, die Natterschlange, Blindschleiche rc.); der **Schuppenschwamm**, eine Art Löcherschwämme an Baumstämmen; das **Schuppenthier**, eine Gattung Säugethiere, deren Oberkörper mit Schuppen bedeckt ist, in Ostindien, China rc.; auch ein kleines mit silberfarbenen Schüppchen bedecktes Insect: Schuppenthierchen, Silbermotte; die **Schuppenwurz**, od. **-wurzel**, eine Pflanzengattung, deren Wurzel mit Schuppen bedeckt ist (squamaria L.); bes. die auf feuchten Plätzen wachsende Art (lathraea squamaria L.), auch Zahnwurz, Zahnkraut, Fraißamkraut rc.; — Ableit. **schuppen**, ziel. u. rückz. Zw. 1) mit Schuppen versehen, gew. nur im Mw. geschuppt; 2) (oberd. schueppen, schüeppen; niederd. schubben) der Schuppen berauben, abschuppen (Fische); sich —, in Schuppenform abfallen, sich abblättern (die Haut schuppt sich); **schuppicht**, Bw., schuppenähnlich; **schuppig**, Bw., Schuppen habend, mit Schuppen bedeckt (Fische, Wurzeln, Pflanzenstengel rc.).

Schüppe, w., M. -n, (niederd. auch Schuppe, Schippe; oberd. Schüppen; von schieben, schuppen, s. schupfen), landsch. bes. niederd. f. Schaufel, Spaten, (uneig. einem die Schüppe geben, s. ihn wegstoßen, schnell entfernen; die Schüppe bekommen, niederd. f. einen Korb bekommen, s. Korb); landsch. auch eine Farbe in der franz. Spielkarte, s. v. w. Spaten (fr. Pik); **schüppen**, (niederd. auch schuppen, schippen), ziel. Zw. f. schaufeln, mit der Schaufel stoßen, werfen rc.

Schuppen, m., -s, M. w. E., s. v. w. Schoppen 1., s. d.

schuppen, Zw. 1. s. schupfen; 2. s. unter Schuppe; 3. (auch schuppern) s. schubben.

Schuppendecke rc. — **-wurz**, **schuppicht**, **schuppig**, s. Schuppe.

Schupps, m., **schuppsen**, Zw., s. unter schupfen.

Schur 1. w., M. -en (altd. schûr; von scheren 1.), das Scheren, und die Zeit, zu welcher es geschieht (die Schafschur; in der Schur rc.); oberd. auch das Abmähen einer Wiese, und das Abgemähete; der Abtrieb eines Waldes; überh. f. Ernte; uneig. gem. f. Schererei, Plage, unnütze Mühe u. Beschwerde, in dieser Bed. landsch. der Schur, (er thut es mir zur, od. zum Schur; einem einen Schur anthun rc.); die **Schurwolle**, s. v. w. Scherwolle.

Schur 2. w., M. -en, (v. altd. schûren, schiuren, bedecken, schützen;

vgl. Schauer 2), niederd. f. Schauer, Obdach; ehem. Fell, Haut (daher: Wildschur); — Schur 3. s. unter schüren.

schüren, ziel. Zw. (alth. scurian, scurigan, scurgan, scurkan; mittelh. schürgen, schüren, schürn; oberd. u. schweiz. auch schürgen, vgl. schorgen; urspr. überh. stoßen, fort-, vorstoßen, schieben; vgl. ausschüren, welches oberd. überh. ausstoßen, ausmerzen bedeutet; wahrsch. von einer Wurzel scur, bewegen, vgl. Schauer 4), an- od. aufregen, gew. nur von brennendem Holz od. anderem Brennstoffe: locker über einander stoßen od. schieben, damit es stärker brenne, sinnv. stören (das Holz, die Kohlen, das Feuer —; Bergw. das Grubenlicht —); auch f. Feuer anlegen, anmachen; uneig. f. heftiger erregen, anfachen (die Leidenschaft u. dgl.): die **Schür** (auch Einschür), oberd. der Raum vor dem Ofenloch, das Schürloch; die **Schur**, Bergw. was von den Ofenbrüchen ausgebrochen (ausgeschürt) worden (vgl. Geschür); — Zsetz. der **Schürbaum**, Stange der Köhler zum Schüren des brennenden Holzes; das **Schüreisen**, der **Schürhaken**, die **Schürschaufel**, -**stange**, der **Schürstab**, -**stock** 2c., Werkzeuge zum Schüren, bes. im Hüttenw.; der **Schürherd**, der Herd im Ziegelofen, auf welchen das Holz zum Brennen gelegt wird; das **Schürholz**, Scheitholz zur Feuerung in Glashütten; der **Schürknecht**, ein Hüttenarbeiter, der das Feuer schürt 2c.; das **Schürloch**, Ofenloch, durch welches das Feuer geschürt wird; — Ableit. der **Schürer**, -s, in Glashütten der Arbeiter, welcher die Gluth vom Schutte reinigt 2c.; die **Schürung**, das Schüren, die Erregung, eig. und uneig.

schürfen, ziel. u. ziellos. Zw. (oberd. auch schurfen, schürpfen, scherpfen; althochd. scurfan, mittelh. schürfen, Prät. schurfte; verw. mit scharf, Schorf, schroff 2c.), alt u. oberd. überh. f. aufritzen od. -schneiden, leicht verwunden (z. B. die Haut, den Bauch aufschürfen; ehem. f. ausweiden; Feuer —, f. anschlagen); jetzt Bergw. Löcher od. Gruben in die Erde graben, um Gänge 2c. zu entdecken (nach Gängen, auf Erz schürfen); der **Schurf**, -es, M. Schürfe, 1) Öffnung, Loch; Jäg. f. Schnitt; Bergw. Grube, Schacht zur Entdeckung neuer Gänge, auch Schürfschacht; 2) landsch. f. Schorf; die **Schürfarbeit**, Bergw. Arbeit des Schürfens; das **Schürfgeld**, Belohnung für den Bergmann, der einen neuen Gang erschürft; der **Schürfhobel**, landsch. Tischl. f. Schärf-, Schrothobel; der **Schürfzettel**, schriftl. Erlaubniß des Bergmeisters, zu schürfen; — der **Schürfer**, -s, ein Bergmann, welcher schürft; der **Schürfling**, -es, M. -e, oberd. f. ein unzeitig geborenes oder ausgeschnittenes Kalb; auch die Haut von einem solchen Kalbe.

schürgen, ziel. Zw. (altd. scurigan, scurgan, schurgen) oberd. s. v. w. schorgen (s. d.): stoßen, schieben; schüren: daher: **schurigeln** (f. schurgeln, schürgeln), ziel. Zw. (niederd. schuregeln), einen —, gem. f. ohne Noth bemühen, belästigen, plagen, quälen.

Schurke, m., -n, M. -n, (niederd. Schurk; isländ. skurka, schwed. skurk; wahrsch. v. dem altd. scurkan, scurgan f. fort-, wegstoßen, s. schorgen u. schüren; also: ein Ausgestoßener oder Auszustoßender: vgl. Schuft) gem. beleidigendes Schimpfw. f. ehrloser, nichtswürdiger Mensch; landsch. f. Wildling, wilder Apfel- od. Birnbaum; der **Schurkenstreich**, Streich, That eines Schurken; die **Schurkerei**, Handlungsweise eines Schurken: auch

s. v. w. Schurkenstreich (M. Schurkereien); schurkisch, Bw., einem Schurken ähnlich, gemäß.

Schürl, m., landsch. f. Schörl, s. d.

schurren, ziellos. Zw. (ein Schallw.; vgl. scharren, scherren), bes. niederd. 1) m. haben, einen dumpfen, rauhen Schall hervorbringen, bes. indem man etwas auf dem Boden reibend fortzieht (mit den Füßen, mit einer Schaufel rc.—); sich gleitend od. schleifend fortbewegen, fortrutschen (auf dem Eise schurren, landsch. f. gleiten, schleifen); 2) m. sein, schurrend hinabfallen (z. B. die Erde ist vom Rande in den Graben geschurrt); die Schurre, M. -n, landsch. f. Eisbahn, Gleitbahn.

Schürschaufel rc. — Schürung, s. unter schüren.

schürzen, ziel. Zw. (niederd. schorten; mittelh. schürzen, Prät. schurzte, f. abkürzen rc.; von dem altd. Bw. scurz, schurz, angels. sceort, engl. short, d. i. kurz: u. dieses wahrsch. von scheren 1., schneiden; vgl. Scherz 2. u. kurz), ehem. f. abkürzen; von der Arbeit ablassen (daher noch fränk. f. aus dem Dienst abziehen, von Dienstboten); etwas aufschieben (niederd. schorten); jetzt in engerer Bed. 1) ein lang herabhangendes Kleid in die Höhe binden, so dass es kürzer wird (ein Kleid—, auch sich—; aufschürzen): daher 2) überh. mittelst eines Bandes befestigen; einen Knoten, eine Schleife—, d. i. durch Binden machen, knüpfen, schlingen (uneig. den Knoten der Handlung in einem Schauspiel rc.—, entg. lösen; vgl. Knoten); 3) mit einer Schürze (s. u.) versehen; — der Schurz, -es, M. Schurze, 1) ein kurzes Kleidungsstück zur Bedeckung des Unterleibes, jetzt bes. bei Handwerkern, gew. Schurzfell; oberd. f. Weiberrock, Bauernkittel; Priesterrock (Schürzlein; — vgl. das isländ. skirta, schwed. skörte, dän. skiorte, holl. schort, engl. shirt, f. dünnes Unterkleid, Hemd); uneig. Jäg. das kurze Haarbüschel am Hintertheile und in weiterer Bed. der ganze Hintertheil der Hirsche u. Rehe; über Feuerherden s. v. w. der Mantel, s. d.; auch der unterste Theil eines Daches; 2) das zur Aufschürzung od. überh. Befestigung dienende Band, das Schurzband, der Gurt, (niederd. Schorte auch f. Schleife, Knoten); daher Bergw. eine Kette, welche um ein Gefäß rc. gelegt, od. womit das aus der Grube zu schaffende Holz zusammengeschürzt wird rc.: landsch. uneig. mehre mit einander verbundene Dinge einer Art, insbes. Landw. ein Haufen Schweine desselben Alters, die einen eigenen Stall haben; sächs. bei gerichtl. Schätzungen der Landgüter zwei von beiden Parteien gewählte zusammenwirkende Schätzer; — die Schürze, M. -n, Verkl. das Schürzchen, (niederd. Schorte), überh. eine um den Leib mit Bändern befestigte, bis an oder über die Kniee herabhangende Bedeckung des Vorderleibes, bei Handw. rc. s. v. w. Schurz, jedoch nur, wenn derselbe von gewebtem Zeuge ist, versch. Schurzfell; bes. ein solches Kleidungsstück weiblicher Personen, bei geringerer Hauskleidung zur Schonung des Kleides rc., oberd. Fürtuch, Fürfleck, niederd. auch Schlippe; uneig. und spöttisch gem. f. eine weibliche Person; daher das Schürzenamt, gem. f. ein Amt, zu welchem man durch Heirath od. Weibergunst gelangt ist; der Schürzenzins, ehem. das Geld, welches ein Leibeigener für die Erlaubniss zu heirathen seinem Herrn geben musste, auch Frauengeld, Gürtelpfennig, Hemdeschilling; — Zsetz. v. Schurz und schürzen: das Schurzfell, Schurz oder Schürze von Leder, bei versch. Handw., oberd. auch der Schurzfleck; das Schurz- od. Schürztuch,

s. v. w. Schürze; das Schurzwerk, landsch. Bauart mit über einander gelegten u. in einander gefügten Balken.

schuscheln, Zw., landsch. f. zischeln, flüstern; auf dem Eise gleiten.

schuseln od. schusseln (mit weichem ss), ziellos. Zw. (oberd. auch schußeln, von schießen, Schuss, d. i. schnelle Bewegung; vergl. jedoch auch schudeln), landsch. f. übereilt handeln, flatterhaft sein; die Schusel, M. -n, (oberd. Schußel), f. eine flüchtige, flatterhafte, leichtsinnige weibl. Person; schuselig, Bw. (oberd. schußig, schußlich) f. voreilig, übereilt, flatterhaft.

Schuss, m., -sses, M. Schüsse, (altd. scuz, schuz, M. scuzzi, schüzze, Wurf u. Wurfgeschoss; niederd. Schott u. Schöte; isländ. skot, schwed. skott, engl. shot; von schießen, s. d. u. vgl. Schoss), 1) das Schießen (ziellos), d. i. der Zustand der schnellen, heftigen Fortbewegung, sinnv. Drang, Sturz (z. B. des Wassers, eines Stromes rc.; der Vogel ist im Schusse, d. i. er bewegt sich sehr schnell in einer Richtung fort: uneig. mit einer Sache in den Schuss kommen, d. i. darin einen hohen Grad der Fertigkeit erlangen; vgl. Zug), insbes. das schnelle Aufschießen, d. i. Emporwachsen (z. B. der Salat rc., ein junger Mensch ist im Schusse); 2) was schießt, auf- od. anschießt, od. -geschossen ist, insbes. oberd. f. Schoss, Schössling, junges Reis; Bergw. was an einen andern Körper angeschossen ist; auch was einem andern Körper äußerlich ähnlich ist (s. Eisenschuss); am Pferdehufe der vordere, abschüssige Theil; 3) die Handlung des Schießens: der Schub (z. B. des Brodes in den Ofen; ein Schuss Brod, so viel auf einmal in den Ofen geschoben wird), Wurf (z. B. des Geldes beim Zählen); bes. der Wurf eines Geschosses (z. B. einer Lanze, eines Wurfspießes); gew. in engerer Bed. das (einmalige) Losbrennen eines Schießgewehrs, od. überh. einer Pulverladung (Bergw.), der damit verbundene Knall u. die dadurch hervorgebrachte Wirkung (ein Flinten-, Kanonenschuss rc.; ein scharfer, od. blinder Schuss, s. scharf; einen Schuss thun; es fällt ein Schuss, s. fallen; man hört Schüsse; das Thier fiel auf den ersten Schuss; sprichw. weit davon, od. vom Ziel, ist gut vorm Schuss; einem in den Schuss kommen od. laufen, d. i. in die Richtung des Schusses); ferner das Getroffensein von einem Schusse, die dadurch gemachte Verletzung, Wunde (einen Schuss bekommen; einen Schuss haben, auch uneig. scherzh. f. verliebt, oder ein wenig närrisch sein; Jäg. die Stelle, wo ein Thier durch einen Schuss verwundet ist); 4) was abgeschossen wird: chem. f. Geschoss, Wurfspieß rc.: jetzt die Ladung eines Feuergewehres (den ganzen Schuss bekommen; den Schuss aus der Kanone rc. herausziehen: ein Schuss Pulver, d. i. so viel Pulver man zu einem Schusse ladet; sprichw. er ist keinen Schuss Pulver werth, s. Pulver); — Zsetz. der Schuss-Bartel (EN. f. Bartholomäus), oberd. gem. f. ein unbesonnener, od. närrischer Mensch; die Schussbrücke, im Mühlenbau: eine eichene Bohle, über welche das Wasser auf die Schaufeln fällt, auch der Schussladen, das Gießbrett; die Schussbühne, Bergw. ein Gerüst von Hölzern (Schussbäumen), welche über den Schacht gelegt werden, damit nichts hineinschieße; schussfertig, Bw., zum Schießen bereit; schussfest, Bw., durch ein Geschoss nicht verwundbar; das Schussgatter, s. v. w. Schossgatter, Fallgatter, Schleuse; das Schussgebet, oberd. f. Stoßgebet; das Schussgeld, s. v. w. Schießgeld; schussgerecht, Bw. von einem Pferde,

welches sich vor dem Schießen nicht scheut; der Schusskeil, s. v. w. Richtkeil, s. d.: schussmäßig od. schussrecht, Bw., Jäg. schießbar, d. i. in gehöriger Entfernung, um durch einen Schuss erreicht zu werden; das Schusspferd, s. v. w. Schießpferd; die Schussrolle od. -hülle, Neuw. f. Patrone, s. d.; der Schussstein, s. v. w. Schossstein; das Schusswasser, Wundwasser zur Heilung von Schusswunden, Schusswundwasser (fr. Arquebüsade-Wasser); die Schussweide, Korb-, rothe Bandweide; die Schussweite, die Entfernung, bis wohin ein Schießgewehr trägt; die Schusswunde, durch einen Schuss gemachte Wunde; — Ableit. die Schussel, oberd., s. Schusel; die Schüssel 1. (altd. scuzil), oberd. das Werkzeug, mit welchem der Bäcker das Brod in den Ofen schießt; der Schusser, -s, Verkl. das Schüsserchen, landsch. f. Schnellkugel (s. d.), Knippkugel, Murmel ꝛc.; der Schusserbaum, ein ost- u. westind. Strauchgewächs mit Schoten, in denen sich harte, glatte Kerne in der Größe der Schusser befinden; schussern, ziellos. Zw., mit Schnellkügelchen spielen; schussig, schusslich, Bw., oberd. f. voreilig, übereilt; der Schussling oder Schüssling, alt u. oberd. f. Schössling, s. d.; uneig. ein aufgeschossener junger Mensch; auch ein im Wachsen begriffenes junges Schwein.

Schüssel 2., w., M. -n, Verkl. das Schüsselchen, (altd. scuzila, schüzzel; niederd. Schottel, Schöttel; isländ. skutull; angels. scutel, vgl. d. engl. scuttle; ital. scodella, franz. écuelle; sämmtlich von d. lat. scutella, scutula, eig. Verkl. von scutum, Schild; also schildförmiges Gefäß; vergl. Tisch v. discus), ein gew. rundes oder länglichrundes, mehr flaches, als tiefes Gefäß, bes. zum Auftragen der Speisen, daher größer, als ein Teller, flacher, als ein Napf, eine Schale ꝛc. (eine flache, eine tiefe Schüssel, Braten-, Suppenschüssel ꝛc.); auch das in einer Schüssel aufgetragene Gericht (z. B. eine Schüssel Fische, Gemüse ꝛc.; ein Mahl von sechs Schüsseln, d. i. Gerichten); in weiterer Bed. verschiedene schüsselförmige Körper, z. B. Naturk. eine Gattung Schnecken, auch Schüssel-, Napfmuscheln; Pflanz. ein tellerförmiges, mit einem Rande versehenes Fruchtlager: das Schüsselchen; Jäg. die Ohren der Hirsche; — Zsetz. das Schüsselbrett, Gestell zum Aufstellen der Schüsseln; schüsselförmig, Bw.; der Schüsselhecht, Küch. ein Hecht von mittlerer Größe, der gerade ein Gericht abgiebt; der Schüsselknecht, s. Knecht; der Schüsselkoch, landsch. eine Art in der Schüssel gebackener Milchspeise (vgl. Koch); die Schüsselmuschel, Napfmuschel, s. d.; die Schüsselpastete, eine in einer Schüssel gebackene pastetenartige Speise; der Schüsselpfennig, ehemal. Hohlmünze, s. d.; der Schüsselrand, Rand einer Schüssel; der Schüsselring, ein geflochtener od. metallener Kranz, auf welchen man die Schüsseln aufsetzt, um das Tischtuch nicht zu beschmutzen; der Schüsselstein, ein schüsselförmiger Stein; das Schüsseltuch, ein Lappen zum Waschen der Schüsseln; das Schüsselwasser, Wasser, worin die Schüsseln abgewaschen werden; — Ableit. schüsseln, ziel. u. ziellos. Zw., 1) auf die Schüssel legen u. auftragen, gew. aufschüsseln; niederd. (schotteln) auch f. bewirthen, zu Gaste bitten; 2) die Schüssel leeren, stark essen; der Schüsseler, -s, alt und landsch. 1) f. Schüsselmacher, bes. wer hölzerne Schüsseln macht; 2) starker Esser, Fresser.

Schusser ꝛc., schussfertig ꝛc. — Schusswunde, s. Schuss.

Schuster, m., -s, M. w. E. (zgez. aus Schuh-Suter, s. d.; altd.

schuoch-sûtaere, schuohstaere, oberd. Schuechster, Schuchster, Schuester, niederd. Schoster), gem. f. Schuhmacher, (sprichw. Schuster, bleib bei deinem Leisten! s. Leisten; bei manchen Spielen sagt man von dem, welcher das Spiel doppelt verliert: er wird Schuster; bair. den Schuster haben f. die monatl. Reinigung, weil die Landmädchen in diesem Zustande sich hüten, barfuß zu gehen; daher auch: in die Schuh' kommen); uneig. landsch. f. langbeinige Spinne, Weberknecht; Schabe; Bockkäfer, Holzbock; — Zsetz. der Schusterbursche, -junge, -geselle &c.; das Schustergewerbe, -gewerk, -handwerk; die Schusterherberge, -werkstatt, -zunft u. dgl. m.; die Schusterahle, -pfrieme, s. Ahle; die Schusterarbeit, -waare: das Schustergarn, grobes Garn zu Pechdrath; das Schusterholz, landsch. f. Holz des Hartriegels, dessen sich die Schuster bedienen; der Schusterkarpfen od. -fisch, landsch. scherzh. f. die Schleie; der Schusterkneif, s. Kneif; das Schusterkraut, landsch. f. gemeiner Dost, Wohlgemuth; das Schusterpech, weiches Pech, womit die Schuhmacher ihren Drath bestreichen; die Schusterschwärze, Farbe zum Schwärzen des Leders; die Schusterzwecke, s. v. w. Schuhzwecke; — Ableit. die Schusterinn, Schusterfrau; schustern, ziellos. Zw., gem. f. Schuhmacherarbeit machen, ausbessern &c.; auch f. schlecht, ungeschickt arbeiten, daher: ein-, verschustern, s. d.; im Tricktrack: dem Gegner so überlegen sein, daſs man Hoffnung hat, ihn zum Schuster zu machen (s. o.); die Schusterei, gem. f. das Schuhmacherhandwerk; schusterhaft, Bw., verächtl., einem Schuster ähnlich od. gemäß.

Schute, w., M. -n, niederd. 1. f. Grabscheit, Spaten, bes. ein solcher, dessen Eisen ohne hölzerne Einfassung u. ein wenig gebogen ist; — 2. f. eine liederliche, unzüchtige Weibsperson (wahrsch. von dem niederd. Schut f. Haut, Fell).

Schüte, w., M. -n, (isländ. skuta, dän. skude, engl. scout, holl. schuit, schuite; vgl. das niederd. Schut, griech. σκῦτος, Fell), niederd. Schiff. eine Art Fahrzeuge von verschiedener Beschaffenheit, gew. ein Kahn od. Nachen ohne Mast und Segel zum Übersetzen über Flüsse &c.; in Hamburg: eine Art großer, 120 Fuß langer Kähne; auf der Ostsee eine Art kurzer u. breiter dreimastiger Schiffe; der Schütenfahrer, wer mit einer Schüte fährt.

Schutt, m., Schütt, w., s. unter schütten.

schütt od. schütter, Bw., oberd. s. v. w. schitter, s. d.

Schütte, w., 1. s. unter schütten; — 2. s. schutten; — 3. landsch. f. Taucherhuhn, Tauchermewe.

schütteln, Zw., &c. s. unter schütten.

schutten, ziel. Zw. (niederd. auch schudden, schotten, vgl. Schott 3. und Schoſs; oberd. schutzen = schützen f. hemmen, stauen; auch schütten f. umdämmen, schützen; angels. scyttan, engl. shut, verschließen), niederd. f. verriegeln, durch eine Fallthür absperren; Wasser —, durch eine Schleuse od. einen Damm zurückhalten; Vieh —, einsperren u. pfänden; die Schütte, niederd. f. Fallthür; der Schutteldamm, f. Damm zur Abhaltung des Wassers; das Schutt- od. Schuttelgeld (auch Schuddegeld), f. Geld zur Auslösung des gepfändeten Viehs; das Schuttrecht, f. Recht zur Pfändung fremden Viehes; der Schuttstall, f. Pfandstall; die Schuttung, f. Abdämmung des Wassers.

schütten, ziel. Zw. (althochd. scutian, scuttan; mittelh. schüten, Prät.

schutte; altsächs. scuddjan, niederd. u. holl. schudden; schwed. skudda; angels. scedan, engl. shed, ausgießen; — urspr. Bed. bewegen, erschüttern; verw. mit dem lat. con-cutere, ital. scuotere), alt u. landsch. f. heftig hin u. her bewegen, s. v. w. schütteln, schüttern, (z. B. oberd. den Kopf, einen Baum, Äpfel rc. schütten; daher ehem. entschütten, d. i. gleichs. abschütteln, sich od. Jemand eines Dinges —, f. entledigen, davon befreien); jetzt: einen trockenen, od. flüssigen Stoff in Masse in eine schnelle, meist fallende, Bewegung setzen, sinnv. gießen, welches jedoch nur von Flüssigkeiten gebraucht wird u. eine geringere Masse des Stoffes u. Heftigkeit der Bewegung bezeichnet (Getreide in Säcke od. aus den Säcken —, Sand in den Keller —, Malz auf den Boden —, Obst aus dem Korbe —, Wasser auf die Erde —; oberd. unp. ziellos: es schüttet, f. es gießt, d. i. regnet stark; vgl. aus-, ein-, verschütten rc.); alt u. oberd. insbes. f. Erdreich an- oder aufschwemmen (von Flüssen), und überh. Erdreich anhäufen, aufdämmen, ein- oder umdämmen (in welcher Bed. sich schütten u. schützen, niederd. schutten rc. begegnen); rückz. sich —, von der Milch, f. gerinnen (vgl. Schotten); alt u. landsch. einem —, f. ihm (Getreide) hinschütten, als Lohn entrichten (dem Hutmanne, dem Hirten —); uneig. in reichem Maße ertheilen (bibl. schütte deinen Grimm auf die Heiden); auch f. in Menge ergeben, ergiebig sein (z. B. Landw. das Schock Roggen schüttete vier Viertel; u. ziellos: das Getreide schüttet reichlich; Bergw. die Zeche schüttet); Jäg. f. gebären, werfen, bes. von Hündinnen u. Wölfinnen; — der Schutt, -es, o. M., (oberd. die Schütt, Beschütt), überh. etwas Hin- od. Aufgeschüttetes; daher ehem. f. ein Erdwall (M. Schütte, bibl.); Landw. aufgeschüttetes Getreide, bes. als Lohn des Hirten rc.; Brau. das zu einem Gebräude nöthige Malz; gew. unbrauchbare weggeschüttete Erde, bes. Überbleibsel vom Baustoffe: zerbröckelte Steine, Kalk rc. (den Schutt wegräumen; im Schutt vergraben rc.); Zsetz. der Schutthaufen: der Schuttkarren od. -wagen, Karren rc. zum Wegschaffen des Schuttes; der Schuttkärrner rc.: — die Schütt, M. -en, oberd., in einem Flusse aufgehäuftes od. am Ufer angeschwemmtes Erdreich, bes. eine Flussinsel, ein Werd od. Werder, daher EN. verschiedener Flussinseln der Donau, Pegnitz rc. (auch Anschütt, niederd. Anschudde); ferner ein künstlicher Erdwall (vgl. Schutt); die Schütte, M. -n, landsch., ein Haufen zusammengeschütteter Dinge, auch überh. f. Haufen (z. B. eine Sand-, Steinschütte rc.); Landw. ein Bündel ausgedroschenen, nicht zerrütteten Strohes (oberd. die Schütt, vgl. Schött; auch Schaub; daher das Schütten- od. Schüttstroh, in Schütten gebundenes Stroh, Langstroh); auch f. Schüttboden; — Zsetz. von schütten: der Schüttboden, ein Boden, auf welchem man Getreide zur Verwahrung aufschüttet, Speicher; die Schüttgabel, Landw. hölzerne Gabel zum Aufschütteln des ausgedroschenen Strohes; das Schüttgut, Schiff. Güter od. Waaren, welche in das Schiff geschüttet werden, als: Korn, Salz rc., entg. Stückgut; das Schütthaus, landsch. f. Getreide-Vorrathshaus, Speicher; der Schüttkasten, östr. f. Kornboden, Speicher; der Schüttmohn, Mohn mit schwärzlichem Samen u. Löchern in der Samenkapsel, durch welche sich der Samen schütten läßt; der Schüttplatz, Jäg. Plätze im Walde, auf welchen den wilden Schweinen im Winter Futter vorgeschüttet wird; der Schüttregen, landsch. f. Platzregen; der Schüttsenf (wahrsch. eig. niederd. Schitsenf, d. i.

Scheißsenf; vgl. scheißen) landsch. f. wilder od. Wegesenf; der Schüttstein, landsch. f. Guss- od. Gossenstein; — Ableit. der Schütter, -s, 1) wer schüttet; 2) (auch Schutter) oberd. f. einmaliges Schütteln, schütternder Stoß; starker Regenguss; die Schüttung, gew. das Schütten: insbes. oberd. f. Anhäufung von Erdreich, Aufdämmung; — schütteln, ziel. u. ziellos. Zw., (die Verkleinerungsform von schütten; altd. scutilôn, schütelen, niederd. schuddeln, oberd. auch schotteln), etwas schnell hin- u. herbewegen, in zitternde od. schwankende Bewegung setzen (einen Baum —; den Kopf zu od. über etwas —, als Zeichen der Verneinung od. Missbilligung; auch ziellos: mit dem Kopfe schütteln, u. bloß: schütteln, entg. nicken; einem die Hand —, beim treuherzigen Handschlag: einen —, d. i. heftig hin u. her stoßen, uneig. f. ihm heftige Verweise geben; das Fieber schüttelt ihn; auch sich schütteln f. geschüttelt werden vom Frost, Fieber rc.); etwas durch Schütteln herab- od. herausfallen machen (Obst vom Baume —, den Staub von den Füßen —; uneig. etwas aus dem Ärmel schütteln, d. i. ohne Mühe u. Vorbereitung hervorbringen, z. B. eine Rede); der Schüttelkopf, ein geschüttelter Kopf; wer den Kopf oft schüttelt, bes. ein Alter, der aus Schwäche mit dem Kopfe wackelt; landsch. f. die Pfautaube; oberd. auch eine Art Klöße; der Schüttler, -s, wer schüttelt; oberd. f. das kalte Fieber (auch: der Schüttel); der Schüttling, -es, im Wollhandel: die kürzere, lockere Wolle, welche aus der größeren geschüttelt wird; die Schüttelung, das Schütteln; — schüttern, Zw. (die Verstärkungs- und Wiederholungsform von schütten; oberd. auch schuttern, niederd. schuddern; vgl. schaudern) 1) ziellos m. haben, in allen seinen Theilen in eine heftige zitternde Bewegung gerathen (vor Frost schüttern; lachen, dass der Bauch schüttert); 2) ziel. in solche Bewegung versetzen, gew. erschüttern; oberd. auch f. antreiben, stoßen, reizen, hetzen; der Schütterfisch, Zitteraal; der Schütterstein, eine Art Adlersteine, die inwendig Wasser enthalten; die Schütterung, das Schüttern, heftige Erzittern.

Schüttgelb, s. (holl. schytgeel; nicht von schütten, sondern vom niederd. schiten, scheißen, wegen der Ähnlichkeit mit dem Unrath kleiner Kinder: also eig. Schietgelb), ein schön gelber Farbestoff, aus Bleiweiß od. einer kreidigen Erde mit dem Safte der Kreuzbeeren u. Alaun bereitet; auch eine gelbe Lackfarbe von der Färbescharte.

Schuttgeld, -recht, -stall, Schuttung, s. unter schutten; — Schüttgut, Schutthaufen rc., Schütthaus rc. — Schüttstein, s. unter schütten.

Schutz 1. m., s. unter schützen.

Schutz 2. m., -es, M. Schütze, schwäb. u. schweiz. f. Schuss (altd. scuz; vgl. Geschütz), Wurf; schweiz. insbes. f. Wasserfall; kurzer Zeitraum; — der Schütze od. Schütz 1., -en, M. -en, (altd. scuzzo, schütze; niederd. Schutte; angels. scytta, isländ. skyti, schwed. skytte; von schießen), 1) wer mit einem Schießgewehre schießt, u. bes. wer darin geübt u. dazu berufen ist (ein guter, oder schlechter Schütze sein: ein Bogenschütze, Leib-, Scharfschütze rc.; Jäg. wer gut schießen kann, versch. von Jäger, welcher noch andere Kenntnisse besitzen muss); in engerer Bed. eine Art leichtbewaffneter scharfschießender Soldaten; in deutschen Städten auch ein Bürger, welcher Mitglied einer Schützengesellschaft, -brüderschaft, -gilde rc. ist,

die sich im Scheiben- u. Vogelschießen übt; auch eines der 12 Sternbilder des Thierkreises heißt: der Schütz; uneig. scherzh. f. ein Anfangsschüler: Abece-Schütz (vielleicht Verdeutschung des lat. tiro); im Schachspiel s. v. w. der Läufer; Naturk. der Rüssel- od. Schnabelfisch; 2) Web. s. v. w. die Schießspule (s. d.), das Webeschiff; der Schützenbruder, Mitglied einer Schützengesellschaft (s. o.); das Schützenhaus, der Schützenhof, Versammlungshaus u. Übungsplatz einer Schützengesellschaft; das Schützenjagen, Jäg. eine Jagd, wobei man, hinter Schirme gestellt, Alles niederschießt, was vorbeikommt; der Schützenkönig, wer bei dem Schießfeste einer Schützengesellschaft den besten Schuss gethan hat; der Schützenmeister, Vorsteher einer Schützengesellschaft; der Schützenplatz od. -plan, öffentl. Platz zu Schießübungen einer Schützengesellschaft; die Schützenraupe, Raupen, welche in der Mitte breit, an den Enden zugespitzt sind (wegen der Ähnlichkeit mit einem Webeschiffchen, s. o. 2); der Schützenschmaus, das Schützenmahl, -essen rc., Festmahl der Schützenbrüder.

Schütze od. Schütz 2., m., s. unter schützen.

schutzen, ziel. Zw. (altd. scuzzan; eine Verstärkungsform von schießen), oberd. 1) f. durch einen Schwung od. Stoß in schnelle, kurze Bewegung, bes. nach oben, setzen, werfen, schleudern, schnellen (z. B. den Hut beim Tanze —; schutzende Tänze; sich aufs Ross —, schwingen; geschutzte oder Schutznudeln, vom Teige drehend abgeschneilte, auch „gedrehte" Nudeln; einen Bäcker zur Strafe —, s. v. w. schupfen; einen —, uneig. f. aufziehen, zum Besten haben; die Achsel —, f. zucken); insbes. auch f. schaukeln (sich od. einen Andern schutzen od. schutzeln; daher die Schutzen f. Schaukel); schweiz. es schutzt, f. das Wetter verändert sich stoßweise, es ist Aprilwetter; schützeln, f. schauern 1. (es schützelt mir); 2) f. ergiebig sein (vgl. erschießen), ergeben, anhalten; schutzig, Bw., f. reichlich, ergiebig, gedeihend, nachhaltig.

schützen, ziel. Zw. (scheint im Alth. zu fehlen; mittelh. schützen, Prät. schuzte, schirmen, decken; entweder von einem alten Zw. scuan f. bedecken, abwehren, W. scu, daher niederd. Schut f. Haut, Fell, lat. scutum, Schild, vgl. Schauer 2. u. Schatten; od. wahrsch. von schießen abgel., also urspr. etwas vorschießen, d. i. -stoßen, -schieben, dadurch verschließen, verwahren; vergl. das niederd. schutten, engl. shut, verschließen, und scoat, hemmen), 1) die Bewegung einer Masse, bes. den Lauf des Wassers durch ein Hinderniss, z. B. einen Damm, ein Brett (Schutz, s. u.), hemmen, aufhalten, stauen (das Kammrad einer Windmühle —; das Wasser —; oberd. schutzen, niederd. schutten, schotten); 2) gew. in weiterer Bed. einen oder etwas —, gegen ein Übel sichern, beschirmen, decken, eine Gefahr von einer Person od. Sache abhalten, abwehren, sinnv. schirmen, hüten, bewahren, vertheidigen rc. (Gott schütze mich! Jemand gegen Angriffe, vor Beleidigungen schützen; die Mauer schützt den Baum vor dem Nordwinde rc.); — der Schutz, -es, 1) M. Schütze, Wasserb. ein starkes Brett, eine Schub- od. Fallthür an einem Wehr zur Hemmung u. Stauung des Wassers, auch Schutzbrett, -gatter rc. (vgl. Schütte unter schutten); schwäb. auch f. Damm, Deich (vgl. Schutt); 2) o. M., dasjenige, wodurch eine Person oder Sache vor einem Übel geschützt, beschirmt wird, und die Abhaltung oder Abwehrung des Übels, der Gefahr rc., sinnv. Schirm, Abwehr,

Sicherung ꝛc. (z. B. die Kleider sind ein Schutz od. gewähren Schutz gegen die Witterung ꝛc.; der Baum steht im Schutze, d. i. gesichert vor der Witterung; einen in seinen Schutz nehmen; sich in Jemands Schutz begeben); — Zsetz. von Schutz u. schützen: der u. die Schutzbefohlene, wer dem Schutze eines Andern anbefohlen ist; die Schutzblattern oder -pocken, gutartige Kinder- od. Kuhpocken, welche zur Sicherung gegen die bösartigen natürlichen Pocken eingeimpft werden; das Schutzbrett, ein schützendes, ab- od. zurückhaltendes Brett, bes. bei Schleusen ꝛc., s. o. Schutz; der Schutzbrief, landesherrliche Urkunde zur Sicherung gegen Angriffe od. Beleidigungen ꝛc.; der Schutzbund od. das Schutzbündniß, ein zu gegenseitigem Schutz geschlossener Bund (fr. Defensiv-Allianz; vgl. Trutz); der Schutzengel, Schutzgeist, schützender Engel, höheres Wesen, welchem die Beschützung eines Menschen, eines Landes, Ortes ꝛc. anvertraut ist: uneig. auch eine beschützende Person; das Schutzgatter, Fallgatter an Thoren, auch Schoß-, Schußgatter; ein verschließbares Flügelthor in Schleusen und Deichen; das Schutzgeld, Abgabe der Schutzverwandten (s. d.) für den obrigkeitl. Schutz; der Schutzgenosse, wer mit Andern denselben Schutz genießt; die Schutzgenossenschaft, der Zustand, u. die Gesammtheit der Schutzgenossen; die Schutzgerechtigkeit, das Recht, gewisse Personen u. Gemeinheiten zu schützen u. die damit verbundenen Vortheile zu genießen; der Schutzgott, die Schutzgöttinn, Schutzgottheit, beschützende Gottheit; der Schutzhalter, vlt. f. Beschützer, Vertheidiger; Vorsteher einer Fechtschule; der od. die Schutzheilige, ein Schutzheiliger ꝛc., in der röm. Kirche Heilige, sofern ihnen die Beschützung gewisser Personen od. Örter übertragen ist (fr. Patron); das Schutzheiligthum, ein Heiligthum, z. B. das Bild einer Gottheit ꝛc. (Schutzbild, fr. Palladium), welchem die Beschützung eines Ortes ꝛc. zugeschrieben wird; der Schutzherr, die Schutzherrinn, wer die Schutzgerechtigkeit über gewisse Personen od. Örter hat, auch Schirmherr (fr. Patron); daher schutzherrlich, Bw.; die Schutzherrlichkeit, Schutzherrschaft; der Schutzjude, ein Jude, welcher unter obrigkeitl. Schutze gegen Entrichtung eines Schutzgeldes an einem Orte lebt; der Schutzkolben, Wasserb. ein Kolben, mittelst dessen man das Wasser eines Teiches zu- od. abschützt; schutzlos, Bw., ohne Schutz, unbeschützt; die Schutzlosigkeit; das Schutzmittel, ein Schutz gewährendes Mittel; der Schutzort, Ort, welcher Schutz gewährt; die Schutzpocken, s. o. Schutzblattern; die Schutzrede, Vertheidigungsrede; Rspr. eine Verantwortungsschrift, insbes. eine verzögerliche (oberd. verzügliche) Schutzrede, zur Aufschiebung der angestellten Klage (fr. dilatorische Exception); der Schutzredner, wer eine Schutzrede hält od. schreibt; die Schutzschrift, Vertheidigungsschrift (fr. Apologie); der Schutzsucher, -anfleher, wer Schutz nachsucht (fr. Implorant); der Schutzverwandte, ein Schutzverwandter ꝛc., Einwohner, welche, ohne Bürger zu sein, gegen Entrichtung eines Schutzgeldes unter dem Schutze der Obrigkeit an einem Orte leben; die Schutzwache, Sicherheitswache (fr. Sauvegarde); die Schutzwaffe, zur Beschirmung oder Abwehr dienende Waffen, als Schild, Helm ꝛc., entg. Angriffswaffe; auch die Schutzwehr, gew. uneig. f. Alles, was Schutz und Sicherheit gewährt; der Schutzzettel, obrigkeitl. Bescheinigung, daß Jemand ein Schutzverwandter sei; — Ableit. der Schütze oder Schütz, -en, M. -en, ein Wächter, Hüter; daher vlt. f. Hirt; landsch. f. öffentlicher Feldhüter od. Feldwächter:

Feld= oder Flurschütz; oberd. auch f. Nachtwächter; Büttel, Häscher (daher: der Schützenhauptmann; der Schützenhof, die Wohnung der Büttel); der od. das Schützel, -s, M. w. E., die mit einem Schutz-brette verschließbare Öffnung in einer Schleusenthür; in Hamburg f. Bett-, Ofenschirm rc.; der Schützer, -s, wer schützt, insbes. 1) Bergw. der Arbeiter, welcher bei dem Treiben des Kehrrades das Wasser schützt; 2) wer Schutz gewährt, Andere in Schutz nimmt, gew. Beschützer; weibl. die Schützerinn; der Schützling, -es, M. -e, wer eines Andern Schutz genießt, unter Jemands Schutz steht, von Personen beider Geschlechter (er, sie ist mein Schützling); die Schützung, das Schützen (z. B. des Wassers); die Beschützung, Beschirmung.

Schützenbruder, =haus rc. — =schmaus, s. Schütze unter Schutz 2.

Schutzengel, Schutzgeist rc. — Schutzzettel; Schützer, Schützling rc., s. unter schützen.

Schwabacher, m., -s, wer aus der fränkischen (zum Königr. Baiern gehörenden) Stadt Schwabach gebürtig ist; als unbiegs. Bw.: aus Schwabach herstammend, daher: Schwabacher Schrift, eine Art deutscher Druckschrift mit breiteren und mehr gerundeten Buchstaben, ehem. mehr, als jetzt, zur auszeichnenden Hervorhebung einzelner Worte od. Stellen gebraucht; Schwabacher Nadeln, eine Art Nähnadeln mit großen Öhren.

schwabben od. gew. schwabbeln, ziellos. Zw. m. haben, (vgl. schwapp rc.; schweben, schwaiben), gem., bes. niederd. von Flüssigkeiten u. weichen Körpern: sich zitternd oder schwankend hin und her bewegen, bes. in Verbindung mit einem durch das Wort selbst nachgeahmten klatschenden Schalle, vgl. wabbeln, quabbeln, oberd. schwappeln, (z. B. das Wasser schwabbelt im Eimer; schwabbelndes Fleisch, Fett; Schwabbel= od. Schwappelbacken; ein Schwabbelbauch rc.); auch eine solche schwankende Bewegung hervorbringen (schwabbele nicht, damit es nicht überlaufe!); schweiz. auch: taumeln wie ein Betrunkener; landsch. f. schwelgen, prassen, locker leben: die Schwabbel, landsch. gem. f. eine leichtsinnige weibl. Person; schwabbelig, Bw., leicht schwabbelnd (von fleischigen od. fetten Körpern); schweiz. auch: voll zum Überfließen; taumelnd; — der Schwabber, -s, Schiff. ein Quast an einem Stocke, zum Abwischen der gespülten Decke; schwabbern, ziel. Zw., mit dem Schwabber reinigen; der Schwabberer, -s, ein Matrose, welcher dies verrichtet.

Schwabe 1. m., -n, M. -n, die Schwäbinn, M. -en, (alth. Suâb, M. Suâba; mittelh. Swâb, G. Swâbes, M. Swâbe; oberd. der Schwab, -en; angels. Svaef, M. Svaefe; lat. Suevi, später Suavi; vielleicht von der Wurzel des altsächs. sueban, angels. svefan, schlummern; altd. en-sweben, einschläfern, isländ. svefn, Schlaf, svaefa, beruhigen; also: die Friedfertigen, Ruhigen?), EN. eines oberdeutschen Volksstammes; überh. jede aus Schwaben gebürtige Person; (in Ungarn u. Östreich heißen alle deutschen Ansiedler: Schwaben). Sehr mit Unrecht stehen die Schwaben in dem Rufe geistiger Beschränktheit u. langsamen Verstandes, daher: sprichw. mit den Schwaben klug werden, d. i. sehr spät, erst im 40sten Jahre; der Schwabenstreich, gem. f. ein dummer, alberner oder närrischer Streich; — das Schwabenkraut, eine Kohlart; der Schwabenspiegel, das Schwabenrecht, die um 1282 abgefasste Gesetzsammlung der Schwaben; der Schwabenweber, landsch. f.

Barchentweber (deren gegen Ende des 15. Jahrh. viele aus Augsburg auswanderten); der **Schwabenweizen** (vielleicht aus Schwadenweizen verderbt, s. Schwaden 3), eine Art Weizen od. Dinkel, auch Einkorn, Peterskorn ꝛc.; — **Schwaben**, s., -s, das Land der Schwaben, ehem. gew. Schwabenland (altd. Suâbe-rîch) genannt; bes. einer der ehemal. 10 Kreise des deutschen Reiches, welcher jetzt Baden, Würtemberg und einen Theil von Baiern ausmacht; **schwäbeln, schwäbezen**, ziellos. Zw., oberd. f. in schwäbischer Mundart sprechen, oder dahin neigen; **schwäbisch**, Bw., den Schwaben eigen, aus Schwaben stammend od. dort einheimisch, zu Schwaben gehörend, (schwäbische Mundart, Dichter: schwäbisch tanzen; schwäbische Leinwand, d. i. Florleinwand; eine schwäbische Stadt ꝛc.).

Schwabe 2. m., -n, M. -n, oberd. (Schwab, gew. Schwaben) 1) f. ein eingeschobenes Stück, Einschiebsel, bes. Schuhm. ein Stück schlechteren Leders, welches zwischen die Brand- und die Doppelsohle gelegt wird; Fassb. ein Stück Reif, welches zwischen einen allzu lockeren Reif geschlagen wird; 2) östr. ein Bund ausgedroschenen Strohes (vgl. schwaben, schwaiben, schwaibeln).

Schwabe, w., M. -n, (oberd. auch der Schwab), landsch. f. die Schabe, Müllerschabe, auch: der Schwabenkäfer; das **Schwabengift**, landsch. f. Giftmehl, mehlähnliche Arsenik-Erde.

schwach, Bw., Comp. schwächer, Sup. schwächst, (fehlt im Althochd., Isländ. u. Angels.; mittelh. swach; niederd. swack, schwed. swag; — wahrsch. von dem Stamme des altd. Zw. suehhan, suah ꝛc., verdunsten, riechen, stinken; angels. svecan; isländ. svac, Hauch, svaka, hauchen; also eig. verdunstend, sich auflösend, verwesend, stinkend; n. A. von dem angels. wac, holl. wack, engl. weak, weich u. schwach, durch vorgeschobenes s gebildet), ehem. bes. gering, erbärmlich, armselig, unedel, niedrig (z. B. schwache Speise, Kleider ꝛc.; ein schwaches Leben, d. i. ein ruhmloses; ein schwacher Mann ꝛc., von niederem Stande ꝛc.); schlecht, ehrlos, entehrt (schwache Frauen f. Buhldirnen; vgl. schwächen): jetzt in weiterer Bed. wenig Kraft habend, der gegehörigen Stärke ermangelnd, sinnv. kraftlos, unkräftig, entg. stark: 1) körperlich (z. B. ein schwaches Kind; ein schwacher Mensch; vor Alter schwach sein; ehem. auch f. krank; schwache Arme, Füße ꝛc.; auf schwachen Füßen stehen, auch uneig. f. geringe Festigkeit und Sicherheit haben, schwanken, unzuverlässig sein); insbes. nicht fähig, hinlänglichen Widerstand zu leisten (der Feind ist schwach; die Stadt hat nur eine schwache Besatzung, d. i. eine der Zahl nach geringe; eine schwache Festung ꝛc.); von leblosen Körpern: geringe Dicke od. Dichtigkeit und Haltbarkeit habend, sinnv. dünn, locker (ein schwaches Reis, Rohr ꝛc.; der Faden ꝛc. ist zu schwach); von Sinnesthätigkeiten u. sinnlichen Wahrnehmungen: ohne Schärfe, Nachdruck und Lebendigkeit, von geringer Wirksamkeit, nicht durchdringend (ein schwaches Gesicht, Gehör ꝛc. haben; eine schwache Stimme; ein schwaches Licht; schwache Farben, Umrisse ꝛc., sinnv. matte; einen schwachen Eindruck machen, d. i. einen geringen; schwacher Wein, entg. starker); 2) geistig: der gehörigen Stärke u. lebendigen Wirksamkeit ermangelnd (ein schwacher Mensch, d. i. der ohne die gehörige geistige und bes. sittliche Kraft ist; man muss mit den Schwachen Geduld und Nachsicht haben; ein schwacher Geist, Kopf ꝛc.; ein schwaches Gedächtniss haben; schwach an Verstande sein; ein

schwacher Glauben); von Geisteserzeugnissen s. v. w. gering, unvollkommen, unbedeutend (z. B. ein schwacher Versuch: das Gemälde, Gedicht, Buch rc. ist schwach); — Zsetz. das Schwachfeuer, eine herbstliche Lufterscheinung in den Binnenwassern u. Buchten der Ostsee, bestehend in einem bleichen Scheine im Wasser, meist Vorbote eines schnell entstehenden Ost- oder Nordostwindes: schwachherzig, Bw., ein schwaches Herz habend, d. i. seine Empfindungen u. Neigungen nicht beherrschend, sinnv. weichherzig; auch wenig Gemüthskraft od. Muth habend, sinnv. mattherzig, kleinmüthig; die Schwachherzigkeit, das Schwachherzigsein, u. eine daraus fließende Handlung: der Schwachkopf, ein schwacher Geist oder Verstand, u. ein Mensch mit einem solchen; daher schwachköpfig, Bw.; die Schwachköpfigkeit: der Schwachmuth, schwaches Gemüth, Kleinmuth; schwachmüthig, Bw.; die Schwachmüthigkeit; schwachsichtig, Bw., ein schwaches Gesicht habend; die Schwachsichtigkeit; der Schwachsinn, geringe Verstandeskraft; schwachsinnig, Bw.; die Schwachsinnigkeit; — Ableit. die Schwäche, 1) o. M. das Schwachsein, die mangelnde Kraft od. Stärke, im weitesten Sinne, sinnv. Kraftlosigkeit, Ohnmacht rc. (z. B. die Schwäche eines Menschen, des Kranken; seine Schwäche fühlen; die Schwäche des Feindes, der Festung rc.; die Schwäche eines Reises, Bandes rc., der Stimme, des Geistes, eines Gedichtes rc.); 2) M. Schwächen, was an einem Gegenstande schwach ist, ein schwacher Theil, eine schwache Seite, (z. B. die Schwäche eines Degens, Messers rc., d. i. der Theil der Klinge von der Spitze bis zur Mitte: Jemand bei seiner Schwäche fassen; viele Schwächen haben); auch eine aus geistiger od. sittlicher Schwäche fließende Handlung (Jemands Schwächen benutzen, entschuldigen rc.); die Schwachheit (mittelh. swacheit, Armseligkeit; Kränkung, Schmach; ehem. auch f. Krankheit), das Schwachsein, die schwache Beschaffenheit, sinnv. Schwäche, jedoch von engerer und abstracterer Bed., gew. nur auf den Geist u. bes. die sittliche Willenskraft bezogen (z. B. nicht: die Schwachheit, sondern Schwäche eines Kranken, des Gesichts, der Stimme rc.; wohl aber: die Schwachheit des Verstandes, Gedächtnisses, des Herzens rc.); insbes. die mangelnde Seelenstärke u. sittliche Kraft zur Beherrschung der Gefühle und Leidenschaften (viele Schwachheit für das andere Geschlecht haben), u. die daraus fließende zu große Nachgiebigkeit, Weichherzigkeit (z. B. einer Mutter gegen ihre Kinder); in weiterer Bed. die sittliche Mangelhaftigkeit od. Unvollkommenheit überh. (die menschliche Schwachheit); auch eine aus mangelnder Willensstärke od. sittlicher Unvollkommenheit fließende Handlung (eine Schwachheit begehen; M. Schwachheiten); die Schwachheitssünde, aus Schwachheit begangene, unvorsätzliche Sünde; schwächlich, Bw., ein wenig schwach, mildernd f. schwach, gew. nur von körperlicher Schwäche als bleibender Beschaffenheit, sinnv. kränklich, gebrechlich (ein schwächlicher Mensch; eine schwächliche Gesundheit); die Schwächlichkeit, das Schwächlichsein, die schwächliche Beschaffenheit; der Schwächling, -es, M. -e, verächtl. f. ein schwacher od. schwächlicher Mensch, bes. der Körperkraft u. Gesundheit nach, uneig. auch in Ansehung der Geistes- und Willenskraft, gem. scherzh. auch der Schwachmaticus (mit latein. Endung); — schwachen, ziellos. Zw. (mittelh. swachen), völlig. vlt. f. schwach, d. i. gering, schlecht sein od. werden, abnehmen; auch ziel. f. herabsetzen; schwächen, ziel. Zw. (mittelh. swechen, Prät. swachte), schwach od. schwächer

machen, sowohl körperlich, als geistig, sinnv. entkräften, welches jedoch mehr ein völlige Beraubung, schwächen hingegen nur ein Verminderung der Kraft bezeichnet, (z. B. den Körper, die Augen rc. —; sich durch Anstrengung, Ausschweifung rc. —; eine geschwächte Gesundheit; den Feind — durch eine Niederlage rc.; den Ton —, dämpfen; ein Gefühl, der Glauben rc. wird durch etwas geschwächt); ehem. f. schlecht machen, erniedrigen, herabsetzen, entehren, daher noch: ein Mädchen schwächen, d. i. der Jungfrauschaft berauben, schwängern, vgl. schänden (eine Geschwächte, als Hw.); der Schwächer, -s, wer schwächt, bes. f. Schwängerer: die Schwächung, das Schwächen, die Verminderung der Kraft (daher z. B. ein Schwächungsmittel); insbes. f. Schwängerung, Schändung.

Schwad, s., -es, M. -e, (gem. niederd. Schwatt; auch wohl: die Schwade, M. -n, nicht aber der Schwaden! — holl. swade, engl. swath; vgl. das angels. swath, holl. swad, das Abschneiden, niederd. die Schwade f. Sense; wahrsch. von einer Wurzel, welche schneiden bedeutet; vgl. jedoch auch das engl. sway, schwingen), Landw. bes. niederd. die Reihe des mit der Sense gemäheten Grases od. Getreides zur Linken des Mähers (das Korn rc. liegt in Schwaden); auch der Raum, den der Mäher mit dem Schwunge der Sense abreicht, oberd. der Janh, (daher niederd. sprichw. übers Schwad od. Schwatt hauen, s. v. w. über die Schnur hauen).

Schwaden 1. m., -s, M. w. E., (ehem. Schwadem, altd. suadum, swadem, v. suedan, brennen, aufwallen, qualmen; vgl. suehhan unter schwach, u. das böhm. swad, Gestank), landsch. f. aufsteigender dicker Dunst oder Dampf von siedendem Wasser, bes. von siedender Soole, s. v. w. Brodem; Bergw. die in den Gruben sich erzeugenden, oft giftigen Dünste, gew. M. die Schwaden, auch böse od. faule Wetter.

Schwaden 2. m., -s, M. w. E. (von dem Stamme des niederd. swajen, vom Winde bewegt werden, engl. sway, schwanken, schwingen; vgl. Wedel und wehen) Jäg. der kurze Schwanz des Hirsches, auch Wedel.

Schwaden 3. m., -s, M. (selten) w. E., (niederd. Swade; vielleicht von gleichem Stamme mit Schwaden 2; daher auch Schwingel; n. A. von dem angels. swaet, engl. sweet, süß, wegen des süßen Samens), verschiedene Grasarten u. bes. deren eßbarer Samen, insbes. 1) ein Pflanzengeschlecht mit Ähren od. Rispen, auch Hirse- od. Fenchgras (panicum L.), dessen Arten: die Hirse, die Bluthirse, die Kolbenhirse, der schles. graue —, u. der böhm. weiße Schwaden, auch Himmelschwaden, ferner der wilde Schwaden oder das Schwadengras, ein gutes Viehfutter; 2) eine Art des Schwingels (s. d.): Mannaschwingel oder Mannagras, auch gemeiner, wilder Schwaden, Schwadengras genannt, u. der gestampfte Samen: die Schwadengrütze; — die Schwadengerste, eine Art Dinkel, s. v. w. Einkorn, Schwabenweizen; das Schwadenried, ein schwadenähnliches Riedgras.

schwadern, ziellos. u. ziel. Zw. (auch schwedern, schwidern, schwatteln, Schallwörter; vgl. das niederd. schwabbeln), oberd. 1) von Flüssigkeiten: schwanken, klatschend an ein Gefäß schlagen, überschwanken, überfließen; in schwankende Bewegung setzen u. dadurch überschütten: 2) f. plaudern, schwatzen, in dieser Bed. auch mit fremdartiger Endung: schwadroniren (nicht von Schwadron, sondern v. schwadern stammend) f. viel u. prahlerisch schwatzen; der Schwaderer, -s, gem. Schwadronör, f. Schwätzer,

Prahler; der **Schwäderich**, -es, M. -e, landsch., eine Vertiefung, welche das von einem Gerinne abschießende Wasser in den Boden wühlt.

Schwadrōn, w., M. -en, (v. dem. ital. squadrone, franz. escadron) s. v. w. Geschwader, s. d.; **schwadroniren**, ziellos. Zw., 1. Krspr. in Schwadronen zusammenstoßen; 2. s. unter schwadern.

Schwager, m., -s, M. Schwäger; die **Schwägerinn**, M. -en, (altd. swâger, swaegerinne; urspr. wohl nur Nebenform des älteren S c h w ä h e r (s. d.), von welchem es dann durch genauere Begrenzung der Bed. geschieden wird), ehem. jeder nahe Anverwandte durch Heirath (lat. affinis); jetzt in bestimmterer Bed. nur ein solcher Verwandter im ersten Grade, so daſs Bruder oder Schwester des einen Ehegatten Schwager od. Schwägerinn des andern, Gatte oder Gattinn der Schwester oder des Bruders einer Person deren Schwager od. Schwägerinn ist; in weiterer Anwendung nennen auch die Ehegatten zweier Geschwister (z. B. die Männer zweier Schestern) einander Schwäger und Schwägerinnen; scherzh. gem. heißt der, welcher mit der Ehegattinn eines Andern unerlaubten Umgang pflegt, dessen S c h w a g e r; auch ein Postknecht in Bezug auf seine Postreisenden; Pflanz. S c h w ä g e r, Pflanzen mit sichtbaren Blüthen, wo Staubbeutel u. Stengel in einer Blume vereinigt u. die Staubbeutel walzenförmig zusammengewachsen sind; **schwägerlich**, Bw., dem Verhältnisse von Schwägern gemäß od. darin gegründet; die **Schwägerschaft**, das Verhältniſs von Schwägern u. Schwägerinnen: auch die sämmtlichen Schwäger und Schwägerinnen einer Person; **schwägern**, ziel. Zw., vlt. f. zum Schwager machen; s i c h —, in schwägerliche Verhältnisse treten, gew. verschwägern.

Schwäher, m., -s, M. w. E. (goth. svaihra, Schwiegervater, svaihro, Schwiegermutter; altd. suehur, suehar; sweher, swèr; oberd. Schweher, Schwer; angels. sveora, schwed. svär; span. suegro, weibl. suegra; vgl. das lat. socer, socrus, griech. ἑκυρός, ἑκυρά, sanskr. çvaçuras, çvaçrus; Grundbegriff der gemeinsamen Wurzel aller dieser Wörter scheint: Verbindung; vgl. Schwieger und Schwester), alt u. oberd. f. der Schwiegervater, s. d.; (die Schwiegermutter heißt nicht: S c h w ä h e r i n n, sondern: suigar, swiger, die S c h w i e g e r, s. d.); die **Schwäherschaft**, das Verhältniſs des Schwiegervaters zu den Schwiegerkindern.

schwaiben od. **schweiben**, Zw. (altd. sueipôn, sweiben; wahrsch. abgel. Factitiv von einem ablaut. swîben, sweip, isländ. svîfa, sich hin u. her bewegen; verw. mit schweben u. schweifen), oberd. u. schweiz. 1) ziel. f. schwenken, schwemmen, spülen, vgl. schweifen, (z. B. die Wäsche, Gläser); 2) ziellos f. schwanken (von Flüssigkeiten), taumeln: ohnmächtig niedersinken; **schwaibeln**, ziellos. Zw. (isländ. sveifla) f. drehen, bes. einen Strick durch Umdrehen straffer anziehen (daher: der S c h w a i b e l s t e c k e n s. v. w. Raidel); uneig. ziellos f. im Scherze lügen, Schwänke machen.

Schwaige od. **Schweige**, gew. **Schwaig**, w., M. -en, (altd. sweiga, sweige, sweie; verw. mit dem altd. swîhhon, swîchen f. schweifen, also urspr. Heerde?), oberd. ein gew. einzeln liegender Viehhof, Sennhof, auch der S c h w a i g h o f: bes. Kühzucht, Melkerei; östr. auch f. Weideplatz, Alp: ehem. auch f. Vieh-, bes. Rinderheerde; **schwaigen**, ziellos. Zw., oberd. f. einen Viehhof bewirthschaften; bes. Käse bereiten; der **Schwaiger**, -s,

Eigenthümer od. Pächter eines Viehhofes; schweiz. f. Hirt, Senne, bes. welcher die Käse verfertigt; die Schwaigerinn, Älplerinn, Sennerinn.

Schwalbe, w., M. -n, Verkl. das Schwälbchen, oberd. Schwälblein, (alth. sualawa. mittelh. swalewe, swalwe; auch swalme, m.; oberd. die und der Schwalben, schwäb. u. schweiz. der Schwalm, des Schwalmen rc.; niederd. Swaalke; isländ. u. schwed. swala, angels. svaleve, engl. swallow; vielleicht von der Wurzel sval, woher das engl. swill, swallow, niederd. swalgen, schwelgen, d. i. schlingen, schlucken; Schwalg, engl. swallow, Schlund, Kehle rc. stammen?), ein Geschlecht kleiner, meist schwarz- u. weißer Zugvögel mit kurzem, pfriemenförmigem Schnabel, sehr schnell fliegend und von Insecten sich nährend; versch. Arten sind: die Haus-, Mauer-, Erd-, Rauchschwalbe rc. (sprichw. eine Schwalbe macht keinen Sommer, d. i. ein einzelner Fall macht noch keine Regel); in weiterer Anwendung versch. andere Vogel-, auch Seefisch-Arten, als: die großbärtige od. Nachtschwalbe, der europäische Ziegenmelker; die Meerschwalbe, s. d.; auch eine Art Porzellanschnecken, u. eine Art Miesmuscheln (das Vögelchen); Schiffb. eiserne Platten zur Verbindung des Kiels; landsch. gem. f. eine Ohrfeige; — Zsetz. der Schwalbenadler, ein braunfahler, weißgeschwänzter Adler in Schottland, auch Schwalbengeier, Fischadler rc.; die Schwalbenbeere, landsch. f. Beere des Wasserholunders (gem. Schwalbisbeere); der Schwalbenbeerbaum (gem. zgez. Schwalberbaum), landsch. f. Wasserholunder; das Schwalben-Ei; der Schwalbenfalk, s. v. w. Weihe, Gabelgeier; auch f. Sperber; eine schwalbenähnliche Falkenart in Peru; die Schwalbenfliege, eine der Roßfliege ähnliche Fliege, welche ihre Eier in die Schwalbennester legen soll; das Schwalbenkraut, Schellkraut (s. d.); auch Giftwurz, Schwalbenwurz; die Schwalbenlausfliege od. fliegende Schwalbenlaus, eine Art Lausfliegen auf den Schwalben; der Schwalbenmist, -koth rc.; das Schwalbennest, (eßbare Schwalbennester, die Nester der indischen Schwalbe, einer Art kleiner Schwalben in Ostindien, indische Vogelnester); der Schwalbenschwanz, der breite, in der Mitte gespaltene Schwanz einer Schwalbe; uneig. f. der Weihe, die Spitzente (Schwalbenschweif); eine Art Tagschmetterlinge; ein zweispitziger Bohrer in Gestalt eines Schwalbenschwanzes (auch Schwalbenschwanzbohrer); Tischl. u. Zimmerl. eine Art der Verbindung des Holzes durch Einfügung in einen Ausschnitt; Kriegsb. s. v. w. die doppelte Schere, s. Scherwerk unter Schere; eine Art Dachziegeln; der Schwalbenstein, kleine Steinchen, die sich im Magen der Schwalben finden sollen, wahrsch. versteinerte Zähne eines Seefisches; die Schwalbentaube, eine Spielart der gemeinen Taube, klein und schnellfliegend; die Schwalbenwurz, Giftwurz; Storchschnabel od. Schnabelkraut; großes Schellkraut; — Ableit. schwälbeln, Zw., oberd. f. zwitschern; plaudern; schmeicheln (auch schwelmeln).

Schwalch, m., s. Schwalg.

schwälen, Zw., s. schwelen; daher wahrsch. das Schwaleisen, Hüttenw. eine Art sehr harten Eisens, welches unten im Ofen stehen bleibt, wenn das Schmelzfeuer ausgeht.

Schwalg, m., -es, M. -e, (auch Schwalch, Schwalk; altd. swalch, swal-, v. suelgan, sualh rc. schwelgen, d. i. schlingen, schlucken; niederd. u. schwed. swalg, engl. swallow), alt u. niederd. f. Schlund, Speiseröhre;

bei den Glockengießern die Öffnung des Schmelzofens, durch welche die Flamme auf das Metall schlägt; niederd. auch f. Schwelger, Prasser (altoberd. Schwelch); schwalgen, Zw., niederd. (swalgen) f. schwelgen.

Schwalk, m., -es, niederd. (Swalk; v. swelen, s. schwelen) f. Dampf, Qualm, bes. von einem Lichte.

Schwalke, w., M. -n., niederd. (Swaalke, Swaalk) f. Schwalbe; daher die Schwalkenbeere, s. Schwalbenbeere; schwalken (swaalken), Zw. 1) ziellos, wie eine Schwalbe sich hin und her bewegen, auf der See umherschwärmen: 2) ziel. zwei Hölzer mittelst des Schwalbenschwanzes (s. d.) in einander fügen; der Schwalker, -s, Schiff. ein abgehärteter, wüst lebender Matrose.

Schwall 1., m., -es, o. M. (altd. sual, swal; oberd. auch Schwal, Schwaal; von schwellen, altd. suellan, sual 2c.) überh. etwas Schwellendes od. Angeschwollenes, bes. eine anschwellende od. aufwogende Wassermasse, (ehem. auch das Aufbrodeln des Dampfes oder der sich aus dem Wasser entwickelnden Luft; daher Ortsnamen, wie Schwalbach); oberd. ein Wassergraben, welcher angeschwellt werden kann; schwäb. Schwaal auch f. Schiffladungsplatz; uneig. f. eine große, ungeordnete Menge oder Masse, vgl. Fluth (z. B. ein Schwall von Menschen, Worten u. dgl.); der Schwallig, -es, M. -e, landsch. Wasserb. eine ausgerissene Ufersteile; schwallen, ziellos. Zw. m. haben, schweiz. f. schwellen, aufschwellen, quellen, von harten Körpern.

Schwall 2. m., -es, M. -e, (altd. swâl, Schwal), ein Fischgeschlecht.

Schwalm 1., m., -es, o. M. (altd. swalm), landsch. f. Schwall, das Aufwallen, der Strudel; Qualm; oberd. auch f. Schwarm; daher schwälmen, Zw., schwäb. f. schwärmen.

Schwalm 2. m., -en, M. -en, oberd. f. Schwalbe.

Schwaple, w., M. -n, Schiffb. die Stücke, welche um die Zunge eines zusammengesetzten Mastes liegen.

Schwamm, m., -es, M. Schwämme, Verkl. das Schwämmchen, (goth. svam, altd. suam, swam, swamp, G. swambes; auch der swamme, G. -en; oberd. der Schwamm und Schwammen; niederd. Swamm, gew. Swamp; angels. svam, isländ. swampr, schwed. swamp, dän. suomp; von schwimmen, schwamm, schwemmen, wegen der lockeren, gleichs. aufgeschwemmten Beschaffenheit), überh. ein weicher, sehr lockerer od. löchriger (poröser) Naturkörper, insbes. 1) eine Klasse von Gewächsen, bestehend aus einer fleischichten, lederartigen Masse ohne Zweige u. Blätter (lat. fungus), sinnv. Pilz, welches jedoch in engerer Bed. nur die mehr pflanzenähnlichen Schwämme mit unterscheidbaren Theilen, als Stiel, Hut 2c. bezeichnet; Gattungen des Schwammes sind: der Blätter-, Löcher-, Stachelschwamm, Acker- od. Runzelschwamm (Morchel), Becher- od. Schüsselschwamm, Kugelschwamm 2c.; auch der Schimmel; der durch Feuchtigkeit in Gebäuden entstehende Hausschwamm ist verschiedener Art; der Zunder- od. Feuerschwamm, auch schlechthin Schwamm (als Stoffnamen) genannt, ist eine Art Löcherschwamm; 2) eine Gattung faseriger, löcheriger Pflanzenthiere im Meere, Meer-, Saugschwamm (lat. spongia), insbes. der zum Waschen gebrauchte Badeschwamm; 3) krankhafte weiche Auswüchse am thier. u. menschl. Körper, z. B. das wilde Fleisch in den Wunden der Pferde; schwammartige Auswüchse an den

Vorderfüßen des Hornviehs; eine schwammichte Geschwulst an den Gelenken des menschl. Körpers: der **Gliedschwamm**; dergl. Auswüchse im Munde, bes. bei Kindern: **Mundschwamm**, **Schwämmchen**, oberd. gem. der Fasch (fr. Aphthen); — Zsetz. **schwammähnlich**, **-artig**, Bw.; die **Schwammbüchse**, **-dose**, Büchse zu Feuerschwamm; das **Schwammeisen**, s. Eisenrahm; die **Schwämmchenflechte**, eine Art Flechten, als Mittel gegen die Schwämmchen im Munde, auch das Schwämmchen genannt; das **Schwammgewächs**, schwammichtes Gewächs, z. B. am menschl. Körper; die **Schwammkoralle**, eine Art Sternkorallen; die **Schwammmotte**, eine Art Motten, die sich gern auf Baumschwämmen aufhalten, deren Larve: die **Schwammraupe**; die **Schwammseife**, eine leichte, löcherige Seife; der **Schwammstein**, Korallenschwamm; eine klumpenweise zusammengeballte schwammförmige Steinmasse; — Ableit. **schwammicht**, Bw., schwammähnlich, d. i. weich, gedunsen und löcherig (z. B. Brod); **schwammig**, Bw., Schwamm oder Schwämme habend, enthaltend; gem. f. schwammicht; **schwammezen**, Zw., oberd. f. locker sein, schwanken, einsinken (wie Meergrund; vgl. das engl. swamp, Sumpf, Morast).

Schwan, m., -es, M. Schwäne, alt u. oberd. G. u. M. Schwanen, (althochd. suan, G. suanes, u. suano, G. suanin; mittelh. swane, -n; angelf. svan, engl. schwed. swan; von dunkler Abstammung; schwerlich von einer Wurzel svan, tönen, singen, (sanskr. svana, lat. sonus): also der Sänger?), ein zum Geschlechte der Gans gehörender großer schöner Schwimmvogel mit langem Hals und blendend weißem Gefieder, im Alterthum dem Apollo heilig u. ein Sinnbild der Dichter; auch Namen eines Sternbildes; uneig. eine Art Nachtmotten, die auf Obstbäumen leben; die oberd. M. Schwanen, auch f. Schwanenfedern, u. ein Bett von solchen Federn; — Zsetz. der **Schwanenarm**, **-busen**, **-leib**, **-nacken**, die **Schwanenbrust**, **-hand**, **-haut** rc., dicht. f. schwanenweißer Arm, Busen rc.; das **Schwanenbett**, ein Bett von den weichen Flaumfedern des Schwanes; der **Schwanenboi**, ein sehr weicher, feiner Boi (s. d.); die **Schwanenfeder**; das **Schwanenfell**, zubereitete Schwanenhaut mit den daran befindlichen Flaumfedern; die **Schwanengans**, eine Art aus Afrika stammender Gänse, welche den Hals wie die Schwäne tragen; der **Schwanengesang**, der liebliche Gesang, welchen nach einer alten Sage der sterbende Schwan hören lassen soll; daher uneig. der letzte Gesang od. die letzte Dichtung eines Dichters, auch wohl: das **Schwanenlied**, der **Schwanensang**; der **Schwanenhals**, der lange, wie ein latein. S gebogene Hals des Schwanes; uneig. ein ähnlich gebogener Hals, bes. eines Pferdes, u. ein Pferd mit solchem Halse; verschiedene ähnlich gestaltete Körper, z. B. gebogene starke Eisen an Kutschgestellen; eine Art Fangeisen, bes. für Füchse; Schiff. der gabelförmige Theil des Eisens einer Drehbasse; ein krummer Haken am Giekbaum u. dgl. m.; auch f. schwanenweißer Hals (z. B. eines Mädchens); der **Schwanenkiel**, Kiel einer Flügelfeder des Schwanes; der **Schwanenkrebs**, eine Art ostind. Krebse; der **Schwanentaucher**, die Kropfgans; der **Schwanenwagen**, ein mit Schwänen bespannter Wagen; **schwanenweich**, Bw., so weich, wie die Flaumfedern des Schwanes; **schwanenweiß**, Bw., blendend weiß; die **Schwanenweiße**, Weiße des Schwanes, blendende Weiße; — Ableit. der **Schwänling**, -es, M. -e, Neuw. f. junger Schwan.

Schwand 1. m., -es, (verw. mit Wand, od. von schwinden, allmählich abnehmen?), schweiz. ein nicht sehr schroffer Berg-Abhang.

Schwand 2. m., -es, od. w. (von schwinden), oberd. f. Abnahme oder Verminderung durch Eintrocknung ꝛc., s. v. w. Schwund, Schrumpf, vom Getreide (Kastenschwand), Wein (Kellerschwand) u. dgl.; daher **schwanen** 1. (st. schwanden) ziellos. Zw., schwäb. u. schweiz. f. abnehmen, schwinden, vermindert werden (vom Wein, eintrocknenden Holze, menschl. Gliedern ꝛc.); die **Schwanung** f. Abnahme, bes. Fruchtschrumpf.

schwanen 2. ziellos. Zw. m. haben (mittelh. swanen? niederd. swanen, swanden, letzteres vielleicht die urspr. Form, so dass es mit schwinden verw. wäre; vgl. das oberd. es schwindelt mir f. es ahndet mir; n. A. heißt es urspr. tönen (verw. mit dem sanskr. svana, lat. sonus), dunkel in der Seele klingen), gew. unp. mit dem Dat. der Person: es schwanet mir, landsch. u. alterthüml. f. es ahndet mir, ich habe ein Vorgefühl, (es hat mir geschwanet; auch mit einem Sachwort als Subject, z. B. mir schwanet nichts Gutes).

Schwanenarm ꝛc. — **Schwanenweiße**, s. unter Schwan.

Schwang, m., -es, o. M. (v. schwingen; vgl. Schwank), der Zustand des Schwingens, sinnv. Schwung, Schwingung (z. B. einer Glocke); gew. uneig. f. allgemeine Übung od. Anwendung, herrschender Gebrauch, sinnv. Gang, in den Redensarten: im Schwange sein od. gehen (vgl. das franz. être en vogue), in Schwang kommen, etwas in Schwang bringen, (bibl. dass Gerechtigkeit im Schwange gehe; jetzt gew. von üblen Gewohnheiten, z. B. allerlei Thorheiten, Laster ꝛc. sind im Schwange); das **Schwangbett**, f. Hangebett, Hangematte; das **Schwangblei**, bleierner Schwengel; das **Schwangrad**, -seil ꝛc., f. Schwungrad, -seil; — der **Schwängel**, s. Schwengel.

schwanger, Bw. (altd. suangar, swanger; auch swangel, geswanger, geswangen; von suingan. schwingen, erschüttern, also eig. erschüttert, durch Erschütterung müde, träge; vgl. das angels. svongor, träge, schläfrig, isländ. svangr, hungrig, nüchtern), befruchtet, eine Leibesfrucht tragend, nur von dem Weibe; von Thieren sagt man: trächtig, (schwanger sein od. gehen, edler und gewählter: guter Hoffnung oder gesegneten Leibes sein; eine schwangere Frau, od. als Hw. eine Schwangere; hochschwanger, s. unter hoch); uneig. mit etwas schwanger gehen, d. i. etwas (gew. Böses) im Sinne haben, mit dessen Ausführung umgehen; überh. f. etwas in sich tragend, den Keim oder Grund einer Erscheinung in sich enthaltend, in Zsetz. wie gewitter-, unglücksschwanger u. dgl.; die **Schwangerschaft**, der Zustand des Schwangerseins, nur im eig. Sinne; **schwängern**, ziel. Zw., schwanger machen, bes. außer der Ehe, sinnv. schwächen (ein Mädchen —; eine Geschwängerte); in weiterer Bed. überh. f. befruchten (von Pflanzen); uneig. f. anfüllen, sättigen (z. B. die Luft ist mit Dünsten geschwängert); der **Schwängerer**, -s, wer (eine weibl. Person) schwängert; die **Schwängerung**, das Schwängern.

schwanken, ziellos. Zw. (abgel. von schwingen, swingan, swingen und daneben suinchan, swinkan, Prät. swanc; vgl. schlingen u. schlank, ringen und ranken), 1) m. haben, eig. sich schwingend hin und her od. auf und ab bewegen (z. B. die Pappel schwankt im Winde, der Kahn auf den Wellen,

das Wasser im Gefäße ꝛc.); sich schwach u. unsicher bewegen, sinnv. wanken, taumeln (im Gehen schwanken; schwankende Kniee ꝛc.; uneig. schwankende Gesundheit); von der regelmäßigen Bewegung od. geraden Richtung abweichen (das Schwanken der Erdachse, fr. Nutation, — des Mondes, fr. Libration): uneig. f. unentschlossen, unentschieden sein (ich schwanke noch, was ich thun soll), unbestimmt, unklar sein (schwankende Begriffe, Ausdrücke ꝛc.); 2) m. sein, schwankend den Ort verlassen oder verändern, schwankend gehen (z. B. der Wein ist aus dem Gefäße geschwankt; der Kranke ist aus dem Zimmer geschwankt); die Schwankung, das Schwanken; — schwank, Bw., Comp. schwanker, Sup. schwankst, (oberd. auch schwankel), lang, dünn u. biegsam u. daher hin- u. her schwankend, sinnv. schlank (ein schwankes Reis, ein schwanker Baum); selten uneig. f. unentschieden, unbestimmt (schwanke Ausdrücke, gew. schwankende); schwankfüßig, Bw., auf schwankenden Füßen gehend: — der Schwank, -es, M. Schwänke, (altd. swanc, G. swankes), ehem. f. schwingende Bewegung, Schwang, Schwung: geschwungener Schlag, Streich, Schwert-, Fechterstreich; jetzt uneig. f. lustiger Streich od. Einfall, launige Erzählung, Scherzrede, sinnv. Schnake, Schnurre, Posse, (Schwänke machen, erzählen ꝛc.; schwed. swink. List; dän. swenke, Listen, Kniffe: vergl. Rank und ranken): der Schwankmacher, wer Schwänke macht; oberd. f. unzuverlässiger Mensch, Windbeutel; schwankweise, Nw., nach Art eines Schwankes; — schwänken, ziel. Zw., s. schwenken.

Schwanz, m., -es, M. Schwänze; Verkl. das Schwänzchen, Schwänzlein, (mittelh. swanz f. Schleppkleid, Tanz, wahrsch. von swanzen, f. schwanken, s. u. schwanzen u. vgl. schwenzen; in der jetzt üblichen Bed. gebrauchte man dafür zagel; schwed. swans, dän. swands), urspr. überh. etwas Herabhangendes, Schwankendes, daher ehem. f. Schleppe, Schleppkleid, Tanzanzug: auch ein (auf dem Kopfe schwankender) Theil des weibl. Kopfputzes; u. f. Tanz: jetzt der bewegliche, gew. in eine Spitze auslaufende Theil am Ende des Rumpfes thierischer Körper, von weiterer Bed., aber weniger edel, als Schweif (s. d.), landsch. gem. auch Bürzel, Sterze, niederd. Steert ꝛc. (der Schwanz eines Pferdes, Hundes, der Mäuse, Eidechsen, Krebse, Fische ꝛc.; sprichw. dem Hunde —, uneig. Jemand auf den Schwanz treten, f. ihn beleidigen: den Schwanz streicheln, s. Fuchsschwanz; eine Sache auf den Schwanz schlagen, d. i. sie sich heimlich u. widerrechtlich zueignen; oberd. einen Schwanz machen f. sein Wort nicht halten); in weiterer Bed. das dünne Ende eines Dinges, z. B. der Haarzopf; die Schwänze der Noten, d. i. die dünnen Striche an den Köpfen; der Schwanz einer Schraube; Pflanz. ein langer, fadenförmiger Körper an der Spitze des Samens ꝛc.; uneig. auch f. etwas Nachfolgendes, ein Anhang, Gefolge ꝛc. (einen langen Schwanz an etwas machen; landsch. der Kaffee hat einen Schwanz, f. Nachgeschmack): niedr. f. das männliche Glied (vgl. das lat. cauda f. penis); oberd. gem. geringschätzig, aber nicht beleidigend f. männliche Person (du Schwanz! ꝛc.); in Zsetz. ein Thier, eine Pflanze ꝛc. mit einem Schwanze, z. B. Lang-, Stumpf-, Grün-, Seiden-, Fuchs-, Katzenschwanz ꝛc., s. d. — schwanzen (auch schwanzieren), ziellos. Zw. (mittelh. swanzen, eig. den Leib schwankend hin u. her bewegen) oberd. f. stutzerhaft geziert einhergehen, stolziren: müßig umhergehen, schlendern; — Zsetz. von Schwanz: die Schwanzader, Ader am

Schwanze, bes. der Pferde, auch Sternader; die **Schwanzbeere**, landsch. f. Heidelbeere; das **Schwanzbein**, bei vierfüß. Thieren die Beine des verlängerten Rückgrats, welche den Schwanz bilden; bei Menschen s. v. w. Steißbein; das **Schwanz-Ende**, das Ende eines Dinges, welches dessen Schwanz ausmacht; auch das Ende des Schwanzes; der **Schwanzfarn**, eine Art des Frauenhaars, eine Pflanze; die **Schwanzfeder**, Federn, welche den Schwanz eines Vogels ausmachen; die **Schwanzfliege**, eine Art Fliegen mit einem zweischneidigen Stachel als Schwanz; die **Schwanzflosse**, die Flosse, welche den Schwanz des Fisches endigt; der **Schwanzfuß**, Füße in der Gegend des Schwanzes, bei vielfüßigen Insecten; der **Schwanzhafer**, landsch. f. Taub- od. Windhafer; der **Schwanzhammer**, ein vom Wasser getriebener, 20 bis 40 Pfund schwerer Hammer; die **Schwanzkröte**, eine Art geschwänzter Kröten; **schwanzlos**, Bw., ohne Schwanz, ungeschwänzt; die **Schwanzmeise**, eine Art kleiner, langschwänziger Meisen, auch Zagel-, Berg-, Schnee-, Sumpfmeise 2c.; der **Schwanzpapagei**, Papageien-Art mit langem Schwanze; die **Schwanzperrücke**, Zopfperrücke; die **Schwanzratte**, surinam. Beutelratte mit langem Schwanze; der **Schwanzriemen**, ein Riemen am Pferdegeschirr, welcher unter dem Schwanze des Pferdes durchgeht; der **Schwanzring**, Hüttenw. der um den Schwanz eines Hammers gelegte eiserne Ring; die **Schwanzrübe**, s. Rübe; die **Schwanzschraube**, an Feuergewehren die Schraube, welche in die Mündung des Pulversacks eingeschraubt ist; der **Schwanzstern**, s. v. w. Haar- oder Schweifstern (f. das fr. Komet); das **Schwanzstück**, ein Stück von dem Schwanze od. Hintertheil eines Thieres (z. B. eines Rindes); das Stück, an welchem sich der Schwanz befindet, der abgeschnittene Schwanz (von einem Fische); der **Schwanzträger**, vlt. f. Schleppträger; die **Schwanzwespe**, s. v. w. Sägenfliege; der **Schwanzwurm**, ein Eingeweidewurm, welcher an einem Ende eine fadenförmige Borste hat, auch Haarwurm; ein fressendes Geschwür in dem Schwanze des Rindviehs, niederd. Quas-, Steertwurm; — Ableit. das **Schwänzel**, -s, M. w. E., oberd. gem. f. Schwänzlein, Schwänzchen; landsch. f. Grünschwanz, Grünfink; f. Sommerlolch; Hüttenw. verderbt f. Schwemmsel, s. d.; **schwänzen**, Zw., 1) ziellos m. haben, den Schwanz hin u. her bewegen, wedeln; daher gem. im Gehen den Hintern hin u. her bewegen, gew. schwänzeln; landsch. auch f. müßig und nachlässig umhergehen (herumschwänzen; vgl. o. schwanzen); daher wohl gem. f. etwas ohne Noth u. muthwillig versäumen (er hat geschwänzt; u. ziel. die Schule, die Stunde 2c. schwänzen); 2) ziel. mit einem Schwanze versehen (z. B. eine Note; bes. des Mw. geschwänzt); oberd. auch des Schwanzes berauben (einen Hund —, ihm den Schwanz abhauen); uneig. etwas —, oberd. f. heimlich und unerlaubter Weise nehmen; einen —, gem. f. um etwas betrügen, prellen; oberd. f. ihn Schwanz (s. o.) heißen, schelten, verächtlich behandeln; plagen, züchtigen; **schwänzeln**, ziellos. Zw., das verkl. schwänzen: den Schwanz (oder Hintern) hin u. her bewegen; bes. schmeichelnd mit dem Schwanze wedeln (von Hunden); der **Schwänzelpfennig**, gew. M. Schwänzelpfennige, gem. scherzh. Geld, welches man schwänzt, d. i. als unerlaubten Gewinn beim Ein- oder Verkauf unterschlägt, auch Korbpfennige; **schwänzig**, Bw., 1) einen Schwanz habend, geschwänzt, gew. nur in

Zsetz. wie lang-, kurzschwänzig rc.; 2) oberd. f. munter, stattlich, zierlich (wohl von schwanzen, s. o.).

schwapp od. schwapps, ein schallnachahmender Naturlaut der Volksspr., welcher den Schall ausdrückt, der durch einen heftigen Schlag auf einen weichen Körper, oder durch das Anschlagen eines weichen od. flüssigen Körpers an einen harten entsteht (z. B. es ging schwapp; schwapp, bekam er eine Ohrfeige; vgl. schwipp); schwappen, schwappeln, schwappern, Zw., gem., diesen Schall hervorbringen (z. B. schlagen, daſs es schwappt); oberd. f. schwabben, schwabbeln (s. d.); schwappen auch f. schwanken, unstät sein; schwappeln f. gern trinken, schwelgen; ehem. f. schwatzen; der Schwappelbauch, schwappelig rc. s. Schwabbelbauch rc.

Schwar, m., -es, M. -e, od. der Schware, -n, niederd. (Sware von swaar f. schwer), eine kupferne Scheidemünze in Bremen, = $\frac{1}{5}$ Grot oder $\frac{1}{15}$ Groschen.

schwären, ziellos. Zw., ablaut. schwärst, schwärt (mundartl. noch schwierst, schwiert); Impf. schwor, Conj. schwöre; Mw. geschworen, (oberd. schweren, schwiren; altd. sueran, swern, Präs. swir rc., Prät. swar, Part. gesworn, überh. f. schmerzen; Grundbegriff der Wurzel suar scheint: drücken; daher suâri, swaere, schwer, s. d.; vgl. auch sehr, das angelſ. sar, schwed. sår, Schmerz, Geschwür, engl. sore rc.; n. A. ist die Wurzel war, fressen od. brennen (vgl. warm?), mit vorgetretenem s; vgl. d. schwed. war, angelſ. vyr, Eiter, lat. virus; angelſ. vaerc, Geschwür rc.), in Eiterung übergehen, ein Geschwür bilden, gew. m. sein (z. B. der Finger schwärt, ist geschworen, d. i. es ist ein Geschwür daran entstanden; m. haben nur, wenn mehr der Vorgang des Schwärens, als das Ergebniſs ausgedrückt werden soll, z. B. die Wunde hat geschworen, d. i. geeitert); — der Schwär, -en, M. -en, od. der Schwären, -s, M. w. E., landsch. auch die Schwäre, M. -n, (oberd. der Schwer od. Schweren, auch das Geschwer; altd. der suero, swere, swer, d. i. überh. Schmerz, z. B. zandswer, f. Zahnschmerz), eine mit Eiter angefüllte Haut-Erhöhung, Eiterbeule, äußerliches Geschwür, (von engerer Bed., als Geschwür, welches auch Eiterungen in inneren Körpertheilen bezeichnet); — das Schwärkraut, s. v. w. Grindkraut, bes. Ackergrindkraut, blaue Kornrose.

Schwark, m., -es, M. Schwärke, niederd. (Swark; preuß. die Schwärke; holl. zwark, zwerk; angelſ. sveorc, Finsterniſs, gesveorc, Nebel; verw. mit schwarz?) f. eine dicke Regen- oder Gewitterwolke; ein Bienenschwarm; schwarken od. schwärken, ziellos. Zw., niederd. (auch swerken, beswerken; ehem. schwargen; altsächs. suercan, finster werden) f. sich dicht bewölken (es schwarket rc.).

Schwarm, m., -es, M. Schwärme, (altd. suaram, suarm, swarm; angelſ. svearm, engl. swarm, schwed. svärm; von der Wurzel suar, schwirren, s. d.; vgl. auch das altd. swerben, swarp rc., niederd. swarven, oberd. schwirbeln, sich wirbelnd bewegen, schwärmen, und werben, wirbeln rc.), ein sich mit Geräusch bewegender, verworrener Haufen gleichartiger lebendiger Wesen, bes. von Mücken, Bienen rc. (Mücken-, Bienenschwarm, s. d.), aber auch von Menschen (ein Schwarm junger Leute; der ganze Schwarm folgte ihm rc.); auch f. Lärm, Geräusch, rauschende Vergnügungen (im Schwarme leben, landsch. f. in Saus und Braus); uneig.

überh. f. eine ungeordnete, verworrene Menge (z. B. ein Schwarm von Gedanken, Bildern ꝛc.); landsch. f. ein Anfall von Geistesverwirrung, Zerstreuung ꝛc. (einen Schwarm haben, bekommen ꝛc.: Jäg. der Leithund hat den Schwarm, wenn er, durch fremde Witterung verwirrt, die Fährte verliert); Zsetz. der Schwarmsack, ein Sack, in welchen man einen Bienenschwarm fasst; schwarmweise, Nw., in einem Schwarme oder in Schwärmen; — schwärmen, ziellos. Zw., (oberd. schwermen, schwirmen; niederd. swarmen u. swarren: angels. svearmian, engl. swarm, schwed. svärma), sich im Schwarm, d. i. in verworrener Menge und mit Geräusch bewegen (Mücken schwärmen; die Bienen schwärmen, wenn die Jungen im Schwarm aus dem Stocke ziehen: Kinder, junge Leute schwärmen auf den Straßen umher; in der Regel m. haben, z. B. die Bienen haben geschwärmt: m. sein nur, wenn Ausgangspunkt oder Ziel der Bewegung angedeutet wird, z. B. sie sind fort-, dahin geschwärmt ꝛc.): auch überh. f. schweifen (z. B. auf der See umherschwärmen); in engerer Bed. u. uneig. in rauschenden, ausschweifenden Vergnügungen leben (er schwärmt gern, hat viel geschwärmt); verworrenen sinnlichen Vorstellungen folgen od. nachhangen (Jäg. der Leithund schwärmt, d. i. lässt sich im Suchen irre machen; auch unp. es schwärmt in seinem Kopfe); insbes. sich angenehmen dunkeln Gefühlen oder Einbildungen, überspannten Empfindungen ꝛc. ohne besonnenes Urtheil hingeben (er schwärmt in der Religion, in der Liebe, Freundschaft ꝛc.; auch: für etwas schwärmen, d. i. maßlos und blindlings dafür eingenommen sein): Zsetz. der Schwärmgeist, Geist, Gesinnung des Schwärmens od. eines Schwärmers; auch ein gern schwärmender Mensch; die Schwärmzeit, die Zeit, in welcher die Bienen schwärmen; Ableit. der Schwärmer, -s, M. w. E., 1) überh. wer schwärmt, ein schwärmendes Wesen od. Ding, z. B. eine zum Schwärmen geneigte Biene; Jäg. ein schwärmender (s. o.) Leithund; Naturk. f. Dämmerungsschmetterling, Abendvogel; eine Art Klipp-, oder Bandfische; die springenden Spinnen, welche kein Gewebe machen ꝛc.; in der Feuerwerkskunst eine mit Pulver gefüllte walzenförmige Papierhülse, welche angezündet prasselnd hin und her fliegt u. mit einem Knalle zerplatzt: 2) bes. ein Mensch, welcher schwärmt, d. i. in rauschenden Vergnügungen lebt (z. B. ein Nachtschwärmer), oder uneig. verworrenen Vorstellungen, dunkeln Gefühlen und Einbildungen nachhängt (fr. Phantast), weibl. die Schwärmerinn, (z. B. in der Liebe; Religions- od. Glaubensschwärmer, fr. Fanatiker); daher: der Schwärmereifer, Eifer eines Schwärmers (fr. Fanatismus); die Schwärmerei, 1) das Schwärmen, der Zustand und die Handlungsweise eines Schwärmers, nur uneig. (z. B. in der Liebe, Religion ꝛc.); 2) eine Handlung oder Äußerung eines Schwärmers (M. Schwärmereien); schwärmerisch, Bw., einem Schwärmer eigen od. angemessen, in der Schwärmerei gegründet, nach Art eines Schwärmers (schwärmerische Meinungen; schwärmerisch lieben ꝛc.); einem Schwärmer ähnlich, zur Schwärmerei geneigt (ein schwärmerischer Mensch).

Schwarte, w., M. -n, Verkl. das Schwärtchen, (altd. swarta, swarte, bes. f. die behaarte Kopfhaut des Menschen, ohne verächtl. Nebenbegriff; oberd. die Schwarten, niederd. Swaarde, Sware; isländ. svördr, angels. sveard, engl. sward, schwed. swärd, holl. zwoord), urspr. wohl überh. dicke, harte Decke, bes. Thierhaut; jetzt gew. in engerer Bed. die dicke Speckhaut des

Schweines, Speckrinde, (Speck-, Schweinschwarte); Jäg. auch die abgezogene Haut des Dachses; niedr. f. die Haut des Menschen (z. B. einen schlagen, dass ihm die Schwarte knackt), daher auch gem. f. Mensch (z. B. eine gute Schwarte; vgl. Haut); landsch. f. Rasen, begraste Ackerrinde (in der Schwarte ackern, d. i. das Brachfeld umpflügen); die noch mit der Rinde bekleideten äußersten Bretter von einem zersägten Klotze heißen: Schwarten, auch Schwartenbretter, oberd. Schwärtlinge; die Rinde, welche sich beim Kochen der Speisen an das Geschirr ansetzt (das Schwärtchen); gem. scherzh. f. ein in Schweinsleder gebundenes u. überh. ein altes Buch; der **Schwartenmagen**, ein mit zerschnittenem Speck und Schweinshaut, Schweinsblut, Semmel rc. gefüllter Schweinsmagen; die **Schwartenwurst**, eine eben so gefüllte Wurst; **schwartig**, Bw., Schwarte, d. i. dicke, harte Haut habend, (Weißgerb. ein Fell ist schwartig, d. i. dick und hart); **schwarten**, ziel. Zw., oberd. f. prügeln, peitschen.

schwarz, Bw., Comp. schwärzer, Sup. schwärzest, (goth. svarts; altd. suarz, swarz; niederd. engl. holl. swart, angels. sveart; isländ. svartr, schwed. svart, dän. sort; vielleicht von gleicher Wurzel mit dem lat. sord-idus?), Benennung der dunkelsten Farbe, welche die wenigsten Lichtstrahlen zurückwirft, entg. weiß, von verschiedenen Schattirungen, z. B. blau-, braun-, kohl-, pechschwarz rc., (schwarze Kreide, Tinte, schwarzes Haar rc.; ein Schwarzer, die Schwarzen, als Hw. f. Neger; der Schwarze, gem. f. Teufel; das Schwarze f. was schwarz ist, z. B. das Schwarze im Auge, in der Scheibe rc.; auch f. die schwarze Farbe, z. B. ins Schwarze fallen, s. fallen; vgl. u. das Schwarz; das schwarze Brett, auf Hochschulen ein schwarz angestrichenes Brett, an welches die Bekanntmachungen der Lehrer, Behörden rc. geheftet werden; die schwarze Tafel, in Schulen rc.; der schwarze Sonntag, d. i. der zweite Sonntag vor Ostern (fr. Judica), an welchem die Altäre, Kanzeln rc. schwarz behängt wurden; der schwarze Staar, s. Staar; sprichw. einem etwas schwarz auf weiß geben, d. i. schriftlich; so auch: Schwarz auf Weiß haben; vor Ärger, Zorn rc. schwarz werden; einen schwarz machen, schwarz anschreiben oder ins schwarze Register schreiben, d. i. ihm Böses nachsagen, ihn für schlecht halten und erklären, verleumden, vgl. anschwärzen): in weiterer Bed. f. dunkelfarbig, ins Schwarze fallend, schwärzlich (z. B. schwarze Augen, d. i. schwarzbraune; schwarze Kirschen, d. i. schwarzrothe; schwarzes Brod, von grobem Roggenmehl gebackenes, entg. weißes Brod; eine schwarze Haut, d. i. eine von der Sonne verbrannte; schwarze Zähne rc.: schwarzes Wildbret, s. v. w. Schwarzwild, s. u.; der schwarze Waldhahn, s. v. w. Birkhahn: schwarzes Holz, Forstw. f. Nadelholz; schwarze Münze, ehem. f. Kupfer-, od. mit vielem Kupfer gemischte Silbermünze; so auch: schwarzes Silber; Hüttenw. schwarzes Kupfer, f. ungereinigtes; schwarzer Messingdrath, d. i. beim Ziehen schwarz angelaufener; die schwarze Kunst, geschabte Kupferstich-Manier; s. auch u.); auch f. schmutzig, beschmutzt (schwarze Wäsche); dunkel, finster (schwarzes Gewölk; der Himmel wird schwarz: schwarze Nacht rc.; oberd. von Waaren: schwarz herein kommen, d. i. gegen das Verbot heimlich (im Dunkeln) über die Grenze gebracht werden, vgl. u. schwärzen); uneig. f. unglücklich, höchst traurig, unheilvoll (ein schwarzer Tag; Alles erscheint ihm schwarz); abscheulich, boshaft, verrucht (eine

schwarze That; die schwarze Seele des Verbrechers; sein schwarzes Leben; die schwarze Kunst, angebl. Zauberei mit Hülfe böser Geister, fr. Nigromantie); das **Schwarz**, -es, o. M., die schwarze Farbe (z. B. ein schönes, glänzendes Schwarz; das Schwarz der Haare 2c.); ein schwarzer Färbestoff (z. B. Bein-, Kohlen-, Rußschwarz; deutsches od. Frankfurter Schwarz, eine bläulich-schwarze Erde); — Zsetz. die **Schwarzamsel** od. **-drossel**, gemeine Amsel; das **Schwarzauge**, Naturk. eine Gattung Klippfische; eine Art schwarzgefleckter Porzellanschnecken; **schwarzäugig**, Bw., schwarze Augen habend; die **Schwarzbacke**, Jäg. der große Baumfalke; der **Schwarzbäcker**, wer nur schwarzes (Roggen-) Brod backt; der **Schwarzbart**, eine Person mit schwarzem Barte; eine Art Papageien; landsch. f. Rothhänfling, Flachsfink: das **Schwarzbärtchen**; der **Schwarzbauch**, landsch. f. Näsling oder Nase, eine Art Fische; die **Schwarzbeere**, Heidelbeere; der **Schwarzbinder**, ein Bötticher, welcher nur große Gefäße aus schwarzem, d. i. Eichenholze, verfertigt, z. U. v. Weißbinder; **schwarzblau**, Bw., sehr dunkelblau; das **Schwarzblech**, schwarzes, d. i. unverzinntes Blech; **schwarzblütig**, Bw., schwärzlich rothes, dickes Blut habend, u. daher schwermüthig; **schwarzbraun**, Bw., ins Schwarze fallend braun; das **Schwarzbrod**, schwarzes (Roggen-) Brod (s. o.); die **Schwarzbrust**, das **Schwarzbrüstchen**, eine Art Baumkletten mit schwarzem Unterleibe; der **Schwarzdorn**, s. v. w. Schlehdorn, s. d.; die **Schwarz-Ente**, der kleine Flußstaucher; das **Schwarzerz**, Bergw. eine schwärzliche Art Silbererz; der **Schwarzfalke**, der schwarze Falke oder Hühnerweihe; der **Schwarzfärber**, ein Färber, welcher nur schwarz färbt, z. U. v. Blau-, Schönfärber 2c.; **schwarzfleckig**, Bw., schwarze Flecken habend; der **Schwarzflügler**, eine Art rother Dickschnäbler mit schwarzen Flügeln, in Mexiko; **schwarzfüßig**, **-beinig**, Bw., schwarze Füße oder Beine habend; **schwarzgallig**, Bw., eine schwarze Galle habend, daher jähzornig und schwermüthig (fr. melancholisch): **schwarzgar**, Bw., Gerb. vom Leder: auf solche Art gegerbt, daß es schwärzlich ist, entg. weißgar; **schwarzgefleckt**, **-geflügelt**, **-gelockt**, **-gestreift** u. dgl. m., Bw., mit schwarzen Flecken, Flügeln, Locken 2c. versehen; **schwarzgelb**, **-grau**, **-grün**, Bw., ins Schwarze fallend gelb, grau, grün; das **Schwarzgüldenerz**, Bergw., ein schwärzliches Silbererz, welches etwas Gold enthält; **schwarzhaarig**, Bw., schwarzes Haar habend; der **Schwarzhafer**, Barthafer mit kleinen schwärzlichen Körnern; das **Schwarzholz**, Forstw. f. Nadelholz; auch f. Faulbaum; der **Schwarzkamm**, eine Art morgenländ. Wiedehopfe mit schwarzem Kamme; die **Schwarzkappe**, das **Schwarzkäppchen**, ein Person mit schwarzer Kappe; eine Art Bachstelzen mit einer schwarzen Platte auf dem Kopfe; das **Schwarzkehlchen**, verschiedene Vögel mit schwarzer Kehle, insbes. eine Art Grasmücken, auch Rothschwänzchen; eine Art Steinschmätzer, auch Braunkehlchen, Steinpacker 2c.; eine Art blauer Baumkletten; der **Schwarzkopf**, ein Mensch od. Thier mit schwarzem Kopfe, insbes. die schwarzköpfige Grasmücke, s. v. w. Schwarzkäppchen; die gemeine Meerschwalbe; eine Art gelber Dickschnäbler; die amerikan. schwarzköpfige Natter; eine Art Klippfische; eine Art Erd- od. Laufkäfer; **schwarzköpfig**, Bw., einen schwarzen Kopf habend; das **Schwarzkraut**, eine in den Wäldern wachsende Pflanze mit schwarzen Beeren, auch Schwarzwurz (actaea L.), bes. das ährenförmige Schwarzkraut, auch Christophkraut, beerentragende Wolfswurz; der **Schwarz-**

kümmel, eine Art Kümmel, welcher wild auf den Feldern wächst, mit schwarzem, gewürzhaftem, heilkräftigem Samen; auch f. Kornraden: Stechapfel: die Schwarzkunst, gew. schwarze Kunst (s. o. schwarz); der Schwarzkünstler, die Schwarzkünstlerinn, wer die schwarze Kunst versteht u. übt, böser Zauberer, Hexenmeister, auch überh. f. Zauberer, Zauberinn; das Schwarzkupfer, Hüttenw. das zum ersten Male geschmelzte, noch ungereinigte Kupfer, Königskupfer; das Schwarzkupfererz, Bergw. Schwefel u. Eisen haltendes, dem Schwarzkupfer ähnlich sehendes Erz; schwarzlockig, Bw., schwarze Locken habend; das Schwarzmehl, grobes Mehl; die Schwarzmeise, Kohlmeise; Tannenmeise; der Schwarznagelschmied, welcher nur schwarze, unverzinnte Nägel macht; das Schwarzohr, ein Thier mit schwarzen Ohren, insbes. der Steppenfuchs; der Schwarzrauch, landsch. f. die Zwerggarbe (achillea nana L.); der Schwarzrock, eine Person in schwarzem Rocke, scherzh. bes. ein Geistlicher; schwarzröckig, Bw., einen schwarzen Rock tragend; schwarzroth, Bw., ins Schwarze fallend roth; der Schwarzrücken, ein Thier mit schwarzem Rücken, insbes. eine Enten-Art; der oder die Schwarzschecke, ein schwarzgefleckter Schecke (s. d.); der Schwarzschimmel, ein weißes Pferd (s. Schimmel), dessen Weiß mit Schwarz gemischt ist; der Schwarzschwanz, ein Thier mit schwarzem Schwanze, insbes. eine Art Bruſtwenzel; eine Art Börs im nördl. Amerika; eine Art Meerbrassen; der Schwarzspecht, die größte Art Spechte, meist schwarz, auch Baumhacker, Specht-, Holzkrähe 2c.; der Schwarzstein, schwarzer Braunstein; Trapp; schwarzstirnig, Bw., eine schwarze Stirn habend (der schwarzstirnige Sänger, eine Art Laubvögelchen: der Weidenzeisig); schwarzstreifig, Bw., schwarze Streifen habend; die Schwarztanne, Fichte; der Schwarztaucher, das gemeine Wasserhuhn; der Schwarzwald, ein aus Schwarzholz bestehender Wald; bes. EN. eines Waldgebirges in Oberdeutschland; der Schwarzwälsche, eine Art Weinstöcke mit großen Trauben und schwarzbraunen Beeren; das Schwarzwild oder -wildbret, wilde Schweine, bei Einigen auch Bären u. Dachse; die Schwarzwinde, Kornwinde; schwarzwollig, Bw., schwarze Wolle habend; die Schwarzwurz od. -wurzel, eine Pflanze mit großer, auswendig schwarzer Wurzel, die als Wundmittel bes. bei Beinbrüchen gebraucht wird, auch Beinwell, Schmeerwurz, großer Waldmeister 2c. (symphytum officinale L.); das Schwarzkraut (s. d.); die Zaunrübe; ein Gartengewächs mit wohlschmeckender, äußerlich schwarzer Wurzel (scorzonera hispanica L.); ein Rankengewächs im südl. Europa mit knolliger, äußerlich schwarzer Wurzel, auch Schmeerwurz, schwarze Zaunrübe (tamus communis L.); — Ableit. die Schwärze, (altd. suarzi, swerze) 1) o. M. das Schwarzsein, die schwarze Farbe eines Dinges (z. B. der Tinte, der Haut, der Nacht 2c.; insbes. eine durch den Mehlthau verursachte Krankheit des Hopfens); auch uneig. f. die höchst traurige, oder schreckliche, abscheuliche Beschaffenheit (z. B. die Schwärze dieses Gedankens, dieser That 2c.); 2) M. (von mehren Arten) -n, ein schwarzer Körper oder Stoff, z. B. Bergw. eine schwarze milde Bergart (Silber-, Goldschwärze 2c.); bes. ein schwarzer Färbestoff (z. B. Drucker-, Schusterschwärze 2c.); schwarzen, ziellos. Zw. (altd. suarzôn, swarzen), vlt. f. schwarz werden, oberd. erschwarzen; schwärzen, ziel. Zw. (altd. suarzian, swerzen), schwarz machen oder färben (Leder, Schuhe; das Eisen—, Schmied. mit

Pech bestreichen, wenn es noch heiß ist); schmutzig machen (die Wäsche); dunkel machen, verfinstern, trüben (Wolken schwärzen den Himmel; auch: sich schwärzen, f. dunkel werden, z. B. der Himmel schwärzt sich); uneig. f. traurig machen, betrüben (bange Ahndungen schwärzen seinen Sinn); böse darstellen, verleumden, gew. anschwärzen; oberd. Waaren —, d. i. gegen das Verbot mit Umgehung des Zolles heimlich über die Grenze bringen, niederd. schmuggeln, (etwas ein-, durchschwärzen rc.; wahrsch. von schwarz f. dunkel, heimlich: vgl. o. schwarz herein kommen; u. die Schwärz in der Gaunerspr. f. Nacht); der Schwärzpinsel, -quast, -wisch, ein Pinsel rc. zum Schwärzen, d. i. Schwarz-Anstreichen; der Schwärzer, -s, wer etwas schwärzt, d. i. schwarz macht; oberd. f. Schmuggler, Schleichhändler; das Schwärzsel, -s, ein Färbestoff zum Schwärzen, bes. Schiffb. ein Gemisch von Kienruß mit Öl oder Theer; schwärzlich, Bw., sich der schwarzen Farbe nähernd, ins Schwarze fallend.

schwatteln, ziellos. Zw., schwäb. f. schwabbeln, schwappeln: überschwanken, plätschern; schwattig od. schwättig, Bw., s. v. w. schwabbelig, schwankend.

schwatzen, oberd. schwätzen, ziellos. u. ziel. Zw., (holl. zwetsen; engl. twattle, tattle; — fehlt im Altd. u. ist vielleicht nur Schallw.; vgl. waschen, Gewäsch, quasseln, u. das griech. βάζειν), schnell u. viel von unerheblichen Dingen reden, sinnv. plappern; weitläufig und langweilig sprechen (über etwas —, von einer Sache —: auch etwas —, z. B. albernes Zeug —); vertraulich reden, sinnv. plaudern (mit Jemand —); etwas Anvertrautes od. Geheimes Andern mittheilen (aus der Schul schwatzen; etwas ausschwatzen rc.); uneig. auch vom Gesang oder Gezwitscher der Vögel, dem Rauschen des Windes u. Wassers rc.; der Schwatz od. Schwätz, -es, oberd. f. das Geschwätz, vertrauliches Gespräch; — das Schwatzmaul, gem. f. Schwätzer, Schwätzerinn; der Schwatzmarkt; die Schwatzschule, der Schwatzwinkel, scherzh. ein Ort, wo man zum Schwatzen zusammenkommt; die Schwatzsucht, Sucht zu schwatzen; schwatzsüchtig, Bw.; — der Schwätzer, -s, die Schwätzerinn, M. -en, wer gern und viel schwatzt (ein langweiliger Schwätzer); wer Geheimnisse ausplaudert; die Schwätzerei, gem. f. das Schwatzen: Geschwätz; schwatzhaft, Bw., gern schwatzend, sinnv. geschwätzig; zum Schwatzen od. Ausplaudern geneigt; die Schwatzhaftigkeit, sinnv. Geschwätzigkeit; schwätzig, schwatzlich, Bw., vlt. f. geschwätzig, schwatzhaft.

schweben, ziellos. Zw. m. haben (altd. suepon, sueben, sweben; isländ. sueifa, schwed. sväfva; vgl. schweifen u. weben), urspr. überh. in wogender od. schwankender Bewegung sein, daher ehem. insbes. f. schwimmen, auf dem Wasser schwanken (bibl. wie ein Schiff auf ungestümem Meere schwebet rc.); jetzt gew. 1) sich in der Luft frei erhalten oder leicht und sanft bewegen, sinnv. fliegen, welches schnellere Bewegung in bestimmter Richtung bezeichnet (ein Vogel schwebt in der Luft; der Nebel schwebt über dem Wasser; bibl. der Geist Gottes schwebte auf den Wassern; uneig. ein schwebender Schritt, Gang, d. i. ein sehr leichter, welcher den Boden kaum zu berühren scheint; hoch schwebende Gedanken; es schwebt mir vor den Augen, d. i. ich glaube es im Geiste vor mir zu sehen; das Wort schwebt mir auf der Zunge, d. i. es liegt mir dunkel im Sinne, so dass ich mich jeden Augenblick darauf

zu besinnen hoffe); 2) in der Höhe befestigt frei herabhangen (z. B. ein Kronleuchter schwebt an der Decke: eine schwebende Lampe rc.): in weiterer Bed. auch: bei wenig bemerkbarer Befestigung vom Boden aus über denselben erhoben sein (eine schwebende Brücke, d. i. eine in Ketten hangende, od. eine hoch u. kühn gewölbte: Bergw. ein schwebendes Feld, d. i. ein solches, welches von allen Seiten verfahren ist u. nur noch seine Bergfeste hat: schwebende Gänge, d. i. flache, wagerechte, auch schwebische, unr. schwäbische genannt); uneig. s. v. w. schwanken, in einem ungewissen, unentschiedenen Zustand sein (zwischen Furcht und Hoffnung —, in Gefahr schweben; ein Ton schwebt, wenn er nicht rein ist: eine Streitsache schwebt, wenn sie noch nicht entschieden ist): — der Schweb, oberd. Schiff. am Bodensee: der mittlere Theil des See's: die Schwebe, M. -n (oberd. die Schweb), der Zustand des Schwebens oder Schwankens (z. B. in der Schwebe sein): oberd. auch f. die Schwebstange am Frachtwagen: — Zsetz. das Schwebeband, ein schwebendes, oder etwas in der Schwebe haltendes Band, z. B. die Bänder, welche den Dotter im Ei halten: die Schwebfliege, Rüsselfliege: die Schwebforelle, Forellen, welche sich in der Höhe des Wassers aufhalten, z. U. v. Grundforelle: der Schwebekünstler, Neuw. f. das fr. Äquilibrist; — Ableit. der Schweber, -s, die Schweberinn, wer schwebt: Naturk. Schweber f. Schwebfliege: u. f. Lerchenfalk oder Schwimmer; — schwebeln, ziellos. Zw. m. haben, (mittelh. swibelen f. taumeln; vgl. schweimen rc.; wahrsch. nicht von dem obigen schweben, sondern von dem völlig vlt. ablaut. swepan, sweben, swap rc., isländ. svefan, schlafen: daher mittelh. entsweben, einschläfern u. einschlafen: sanskr. Wurzel svap, lat. sop-or rc., somnus f. sop-nus, griech. ὕπνος, Schlaf rc.), träumerisch betäubt sein, bes. in der Verbindung: nebeln u. schwebeln, d. i. in unklaren Gefühlen u. Vorstellungen sich bewegen: daher auch: der Schwebeler, sinnv. Träumer, Schwärmer.

Schwede, m., -en, M. -en, (oberd. der Schwed), die Schwedinn, M. -en, EN. eines zum deutschen Stamme gehörenden Volkes, welches den größeren Theil der skandinavischen Halbinsel bewohnt, („alter Schwede!" gem. vertrauliche Benennung f. ehrlicher, treuherziger Mensch): daher Schweden, s., -s, das Land der Schweden (das Königreich Schweden); der Schwedenkopf, ein Kopf mit kurz geschnittenem Haare: auch eine Person, welche das Haar so trägt: schwedisch, Bw., den Schweden eigen, zu Schweden gehörend oder dort einheimisch (die schwedische Sprache; schwedisches Eisen; die schwedische Jungfer, EN. einer gefährlichen Klippe vor Stockholm).

Schweder, m., -s, M. w. E., landsch. bes. niederd. (Sweder: urspr. wohl: etwas Weiches u. Feuchtes: vgl. das niederd. Sweet, Schweiß, und das altd. Swed, Wundpflaster) f. die weichen Brustdrüsen der Thiere, s. v. w. Bröschen, Kälbsmilch.

schwedern, ziellos. Zw., oberd. s. v. w. schwadern, s. d.: daher wohl: der Schwederich, -es, M. -e, eine Art Garnsäcke zum Fischfang am Ende eines Mühlgerinnes aufgestellt; das Schwederlein, -s, (gem. Schwederle: d. i. das Schwätzerchen?) landsch. f. Rothhänfling.

Schwefel, m., -s, M. (selten) w. E., (goth. svibls, altd. suebul, sueval, swebel; oberd. Schwebel; angels. svaell, schwed. svafvel; von der Wurzel

suab, suap. lat. sop—, daher das altd. sueban, sweben, angelſ. suefian, betäuben, einſchläfern, vgl. ſchwebeln unter ſchweben; alſo: das Betäubende), ein Mineral von blaſsgelber od. grünlicher Farbe, beſtehend aus einer mit Vitriolſäure geſättigten brennbaren Erde, welches mit blauer Flamme brennt und dabei einen ſtark riechenden, erſtickenden Dampf verbreitet; — Zſetz. der Schwefelabdruck, Abdruck eines geſchnittenen Steines u. dgl. in Schwefel (fr. Schwefel-Paſte); das Schwefelbad, ein Bad in Schwefelwaſſer; ein Badeort mit Schwefelquellen: der Schwefelbalſam, in Öl aufgelöſ'ter Schwefel; die Schwefelblumen, ſ. Blume; der Schwefelbrand, in Schwefelhütten: Kieſe, aus welchen der Schwefel bereits ausgezogen iſt: der Schwefelbrech, kleine Sumpfhahnenfuß; der Schwefeldampf, od. -dunſt, ſ. Dampf; die Schwefelerde, ſchwefelhaltige Thonerde; das Schwefelerz, viel Schwefel enthaltendes Erz; der Schwefelfaden, das Schwefelholz od. -hölzchen, -ſtöckchen, niederd. der Schwefelſticken, der Schwefelſpan, in geſchmolzenen Schwefel getauchte grobe Zwirnfäden, kleine Hölzchen, Späne ꝛc. zum Feuermachen; ſchwefelfarben od. -farbig, ſchwefelgelb, Bw., grünlich-blaſsgelb, wie der Schwefel; die Schwefelgrube, eine Grube, wo Schwefelerze gebrochen werden; ſchwefelhaltig, Bw., Schwefel enthaltend; die Schwefelhütte, ſ. Hütte; der Schwefelkies, ein Kies (ſ. d.), deſſen Hauptbeſtandtheil Schwefel iſt; die Schwefelkirſche, eine Art kleiner ſaftiger Kirſchen, auf einer Seite blaſsgelb, auf der andern röthlich (weiße Twieſelbeere): auch f. Wachskirſche; die Schwefelkohle, ſchwefelhaltige Steinkohle; die Schwefelleber, leberfarbige Verbindung des Schwefels mit Laugenſalz; die Schwefelleberluft, eine eigenthümliche erſtickende brennbare Luftart, ſtinkende Schwefelluft, geſchwefeltes Waſſerſtoffgas; die Schwefelluft, flüchtige Schwefelſäure in Luftgeſtalt, luftförmige Schwefelſäure, vitriolſaure Luft; das Schwefelmännchen, Bergw. ein doppelt zuſammengedrehter Schwefelfaden, beim Sprengen der Erze in das Schießröhrchen geſetzt; der Schwefelmeiſter, Hüttenw. der Vorgeſetzte einer Schwefelhütte; das Schwefelmetall, ſchwefelhaltiges Metall; die Schwefelmilch, Scheidek. ein weißes Pulver, welches ſich niederſchlägt, wenn man in Waſſer aufgelöſ'te Schwefelleber in verdünnte Vitriolſäure tröpfelt; der Schwefelofen, Treibofen in Schwefelhütten; die Schwefelpfanne, in Schwefelhütten kleine bleierne Schüſſeln mit kaltem Waſſer, in welche man den Schwefel fließen läſſt; das Schwefelpflaſter, ein aus Schwefelbalſam, Wachs u. Geigenharz bereitetes Heilpflaſter; die Schwefelquelle, ſchwefelhaltige Quelle; die Schwefelräucherung, Räucherung mit Schwefeldampf, als Heilmittel; der Schwefelregen, ein Regen, nach welchem man ein feines gelbes Mehl auf der Erde findet, welches gemeiniglich für Schwefel gehalten wird, in der That aber der gelbe Staub von den Zäpfchen der Rothtannen iſt; die Schwefelſalbe, mit Schwefel bereitete Salbe; die Schwefelſäure, eine dem Schwefel eigenthümliche Säure, jetzt durch Verbrennung des Schwefels, ehem. aus dem gemeinen Eiſenvitriol gewonnen, daher auch Vitriolſäure, Vitriolöl, auch Schwefelöl, genannt; ſchwefelſauer, Bw., mit Schwefelſäure verbunden od. darin aufgelöſ't (z. B. ſchwefelſaures Eiſen, Kupfer ꝛc.: ſchwefelſaure Kalkerde, d. i. Bitterſalz); die Schwefelſeife, ſ. v. w. Schwefelleber; der Schwefelſpan, -ſticken, ſ. unter Schwefelfaden; der Schwefeltropfen, Hüttenw. geſchmolzener Schwefel, welcher bei dem Röſten des Bleies aus den Bleierzen tropft, auch Tropf-

schwefel; das **Schwefelwachs**, Schuhm. weißes, mit Schwefel vermischtes Wachs, bei weißen Näthen statt des Peches gebraucht; das **Schwefelwasser**, schwefelhaltiges Wasser; das **Schwefelwerk**, Schwefelbereitungsanstalt; die **Schwefelwurz**, s. v. w. Haarstrang; — Ableit. **schwefelicht**, zgez. **schweflicht**, Bw., schwefelähnlich, bes. dem Geruche nach; **schwefelig** od. **schweflig**, Bw., Schwefel enthaltend, schwefelhaltig; daher **schwefeligsauer**, Bw., Scheidek. mit der flüchtigen Schwefelsäure oder der Schwefelluft verbunden; **schwefeln**, ziel. Zw., mit Schwefel u. bes. mit Schwefeldampf bearbeiten, von Schwefeldampf durchziehen lassen (Strohhüte —: den Wein —, indem man durch geschmolzenen Schwefel gezogene Leinwandstreifen od. Holzspäne in dem zu füllenden Fasse verbrennt).

Schwefze, w., M. -n (verw. mit schweifen, schwippen), Jäg. f. das Schnellseil, s. d.

Schwegel od. **Schwiegel**, w., M. -n, auch die **Schwegelpfeife**, (verderbt: Schwebelpfeife; altd. suegala, suegila, swegele, vgl. das angels. svêg, svôg, Ton, svêgan, svôgan, tönen), oberd. u. schweiz. f. Pfeife, Querpfeife; kleine ländliche Flöte, Schalmei; Orgelpfeife, Orgelregister (die große Schwiegel, ein Register von 8 Fuß Ton; die kleine Schw., von 4 Fuß); chem. auch überh. f. Tonwerkzeug; **schwegeln** od. **schwiegeln**, ziellos. u. ziel. Zw., (verderbt auch: schwibeln; goth. svigljôn, altd. swegelen), auf der Schwegel blasen, pfeifen: oberd. scherzh. f. einen guten Zug trinken; der **Schwegeler**, -s, (altd. suegalari, swegelaere) f. Pfeifer, Flötenbläser (goth. sviglja).

schwehlen, Zw., s. schwelen.

schweiben, ziellos. Zw. (wahrsch. ein altes ablaut. Zw. swiben, sweip zc., isländ. svîfa, sveif zc., sich bewegen; vgl. schwaiben, schweben zc), schweiz. f. schwanken, ohnmächtig niedersinken: der **Schweiber**, -s, oberd. eine Vorrichtung zum Fischfang, Garnreuse (schweiz. Schwäbnetz).

Schweideler, m., -s, M. w. E., niederd. (Sweideler; vgl. das angels. svethil, Binde; engl. swathe u. swaddle f. Windel u. wickeln) f. Reisesack, Satteltasche.

schweiden oder **schweden**, auch **schwöden**, ziel. Zw. (wahrsch. urspr. befeuchten, beschmieren; vgl. Schweiß, niederd. Sweet; Schweder, und das niederd. sweeg, zgez. aus swedig, f. feucht), Weißgerb. die Felle auf der Aasseite mit einem Gemisch von Kalkwasser und Asche bestreichen mittelst eines Wedels von einem Kuhschwanz (Schweide- od. Schwödewedel), damit die Haare losgehen; daher das **Schweide**- od. **Schwödefaß**; die **Schweidegrube** zc.

schweien, ziellos. Zw. (vgl. d. engl. sway, schwanken) Schiff. von einem vor Anker liegenden Schiffe: beim Wechsel der Ebbe und Fluth od. des Windes seine Lage verändern; — der **Schwei**, -es, M. -e, Schiffb. f. die Schmiege.

Schweif, m., -es, M. -e, (altd. sweif, oberd. Schwaif; von schweifen, s. d., also: was sich hin und her bewegt od. schwankt; vgl. das griech. σόβη v. σοβέω), überh. s. v. w. Schwanz, jedoch edler, als dieses und in engerer Bed. bes. ein langer, haariger, oder schönfarbiger Schwanz eines Thieres (z. B. der Schweif eines Löwen, eines Pferdes, eines Pfaues zc.); der schweifähnliche Theil eines Haarsterns od. Kometen; die Schleppe eines

Kleides; an den Austern s. v. w. der Bart; uneig. f. langer Anhang, Gefolge: Bergw. das äußerste Ende eines Ganges, u. die in demselben brechenden, gemeiniglich tauben oder sehr armhaltigen Erze: — der Schweifriemen, s. v. w. Schwanzriemen; die Schweifrübe, s. Rübe; die Schweifscheide, Riem. ein Leder, in welches der Schweif des Pferdes eingewickelt und damit aufgebunden wird; der Schweifstern, Haarstern (fr. Komet); der Schweifträger, die Schweifträgerinn, Schleppenträger ꝛc.; — schweifig 1., Bw., einen Schweif habend, in Zsetz. wie lang-, dickschweifig ꝛc.; schweifen 1. ziel. Zw. mit einem Schweife versehen (einen Helm —, mit einem Rosschweife verzieren), bes. im Mw. geschweift (z. B. ein schön geschweiftes Pferd); schweifeln, ziellos. Zw., oberd. f. wedeln, schmeicheln.

schweifen 2., Zw. (altd. zwei ablaut. Verba: swifen; sweif ꝛc., oberd. schweifen, schwaif, geschwiffen, d. i. schwingen, schwingend bewegen, ziellos u. ziel.: u. ziel. sweifen, swief ꝛc., oberd. schwaifen, schwief, geschwaifen, d. i. winden, schwingen; jetzt nur umend. schweifte, geschweift; isländ. sveipa, einwickeln, schwed. svepa, svälva; verw. mit schweben, schweiben, schwaiben: vielleicht von gleicher Wurzel mit dem griech. σοβέω), 1) ziellos m. sein, ohne bestimmte Richtung sich in einem weiten Raum hin und her bewegen (z. B. im Lande umher —, über die Grenzen schweifen, sinnv. streifen; vgl. die zges. ab-, aus-, umherschweifen), uneig. von den Blicken, Gedanken ꝛc. (die Augen schweifen lassen ꝛc.); alt u. oberd. auch f. auf der Erde schleppen; u. f. schleichen (bes. das Mw. geschweift f. geschlichen, schleichend, ganz still); 2) ziel. schwingend hin und her bewegen, sinnv. schwenken (die Wäsche —, ein Glas ꝛc. —, im Wasser abspülen); alt und schweiz. f. fegen, kehren (die Stube —; angels. svapan, engl. sweep), daher noch Landw. das Getreide —, d. i. mit einem Flederwische die Spreu davon abfegen; alt und oberd. f. winden, schlingen (bes. umschweifen, altd. umbesweifen, f. umfassen, umarmen); uneig. Tischl. bogenförmig od. zackig ausschneiden (gew. ausschweifen); Web. das Garn auf den Webebaum ziehen, die Kette aufspannen, anzetteln; daher ehem. uneig. f. anlegen, anfangen; — Zsetz. der Schweifbügel, s. v. w. Hängebügel, s. d.; das Schweifeisen, ein Stemmeisen der Stuhlmacher zum Ausschweifen der Vorderfüße eines Stuhles; der Schweifrahmen, bei den Bortenwirkern die Stangen, an welche die Kette gespannt (angeschweift) wird; die Schweifsäge, Tischl. eine dünne, schmale Säge zum Ausschweifen der Tischfüße ꝛc.; — Ableit. der Schweifer, -s, wer schweift (z. B. ehem. ein Landschweifer); die Schweifung, das Schweifen; der Umschweif (im Reden); bogenförmige Krümmung; schweifig 2. Bw., schweifend, Umschweife machend, gew. nur in: weitschweifig.

schweifzen, ziellos. Zw., schwäb. f. ängstlich seufzen; schweifzig, Bw., f. zum Seufzen geneigt.

Schweige, w., Schweiger, m., ꝛc. s. unter Schwaige.

schweigen 1. ziellos. Zw. m. haben, ablaut. Imper. schweige, gew. schweig; Impf. schwieg, Conj. schwiege; Mw. geschwiegen, (althochd. suigên, nicht-ablaut. Prät. suigeta; mittelh. swigen, ablaut. sweic, geswigen; oberd. schweigen, schwig u. schweiget; angels. svigan; vgl. das isländ. svig, Unterdrückung, sveigja, biegen, krümmen, schwed. sviga, nachgeben ꝛc.; also urspr. die Stimme unterdrücken? vgl. jedoch auch das griech. σιγᾶν), keinen

Laut hören lassen, still od. ruhig sein; insbes. nicht reden, od. aufhören zu reden, (er schweigt; der Redner schwieg; gem. still schweigen, durch Wortüberfluss f. schweigen; von od. über etwas schweigen, d. i. nichts davon sagen; ehem. mit dem Gen. eines Dinges—, f. verschweigen, wofür neuere Dichter auch wohl den Acc. setzen, z. B. den Namen schweigen u. dgl.: zu einer Sache—, d. i. sich nicht darüber äußern, sie schweigend geschehen lassen; vor einem—, dicht. auch: einem—, d. i. in seiner Gegenwart aus Furcht od. Ehrerbietung nicht sprechen); uneig. überh. f. nichts melden od. mittheilen, keine Nachricht geben, auch schriftlich, sich nicht vernehmen lassen (z. B. er schweigt in seinem Briefe über diesen Punkt; mein Freund hat lange geschwiegen, d. i. mir nicht geschrieben; die Geschichte schweigt darüber; sein Gewissen schweigt dabei); in engerer Bed. ein Geheimniss nicht verrathen (kannst du schweigen?); in weiterer Bed. aufhören zu schallen (der Gesang, die Orgel schwieg; der Wind schweigt ꝛc.), u. uneig. überh. aufhören, wirksam zu sein (z. B. im Kriege schweigen die Gesetze); — schweigen 2. ziel. Zw. bloß umend. schweigte, geschweigt, (altd. sweigan, sweigen, Prät. sweigte; oberd. schwaigen u. geschwaigen), alt u. dicht. einen od. etwas—, schweigen machen, zum Schweigen bringen, eig. u. uneig., sinnv. beschwichtigen, (bibl. die Gottlosen müssen in der Hölle geschweiget werden; seine Zunge, sein Gewissen ꝛc. schweigen); — Ableit. von schweigen 1. der Schweiger, -s, wer schweigt; schweigsam, ehem. auch schweighaft, als Neuw. schweigselig, Bw., gern schweigend, geneigt zu schweigen, wenig sprechend; auch Geheimes verschweigend, gew. verschwiegen: die Schweigsamkeit, das Schweigsamsein.

schweimen, landsch. gem. auch schwiemen, ziellos. Zw. m. haben, (altd. sweimen, wahrsch. von einem alten ablaut. swimen, Prät. sweim; oberd. schwaimen; niederd. sweimen, swemen u. swimen, holl. zwymen; isländ. und schwed. swima; angels. sviman, engl. swim u. swoon; vgl. schwimmen und schweben), urspr. schweben, fliegen; schweifen, wandern; jetzt gem. f. kraftlos schwankend einhergehn, sinnv. wanken, taumeln: bes. schwindlig sein od. werden, ohnmächtig werden; schwinden, vergehen (das Gesicht schweimet mir); der Schweim, -es, (altd. sweim, sweime, oberd. Schwaim) alt u. oberd. f. schwebende Bewegung, Flug; schwebender Schatten: der Schweimer, -s, alt u. landsch. f. Wachtelfalk; der Schweimel od. Schwiemel, -s (oberd. Schwaimel, niederd. Swimel) gem. f. Schwindel, Taumel, Ohnmacht; schweimelig od. schwiemelig, Bw., gem. f. schwindlig, ohnmächtig; dämlich; schweimeln od. schwiemeln, ziellos. Zw., f. schwindeln, taumeln, ohnmächtig werden.

Schwein, s., -es, M. -e, Verkl. das Schweinchen, (goth. svein, altd. suin, swin; oberd. das und die Schwein, niederd. Swien: schwed. swin, angels. svin, engl. swine; — wahrsch. entstanden aus einem von sû, Sau (s. d.) gebildeten Bw. suwin, suin; n. A. von dem Zw. suinan, swinen, schweinen (s. d.) f. schwinden, Urbed. sich bewegen, getrieben werden, also: das Thier, welches auf die Weide getrieben wird? daher das alth. suein, suên, angels. suân f. Hirt, u. in niederd. Mundarten noch jetzt Swein, Sween f. Schweinhirt, neben Swien f. Schwein), ein bekanntes, mit Borsten bewachsenes vierfüßiges Säugethier mit gespaltenen Klauen und rüsselförmiger Schnauze, von verschiedenen Arten; das wilde Schwein, Jäg.

schlechtweg: Schwein, auch Schwarzwild; u. bes. das zahme od. Hausschwein, ein wegen seiner großen Unreinlichkeit und Gefräßigkeit verachtetes, aber sehr nützliches Hausthier (das männliche Schwein heißt: Eber, Bär rc.; das weibliche: Sau (s. d.); das Junge: Ferkel, Ferken: ein verschnittener Eber: Borg; eine verschnittene Sau: Sauborg); uneig. gem. Schimpfw. f. eine höchst unreinliche Person; auch f. Klecks, Fleck, grober Fehler, gew. Sau; Naturk. eine Art Walzenschnecken; niederd. f. Kehrbürste, Borstwisch; Schiffb. ein Block unten im Schiffe rc., s. Kielschwein (niederd. Swien; landsch. auch Schwinne, Kielschwinne; vielleicht von anderm Stamme?); — Zsetz. in denen das erste Glied bald Schwein, bald Schweine, bald Schweins lautet (letztere Form in der Regel nur, wenn Theile des Schweines od. etwas von demselben Herkommendes bezeichnet werden): das Schweinaas, s. Sauaas; das Schweinsauge, Auge eines Schweines; auch ein demselben ähnliches kleines, längliches Auge, u. ein Thier, bes. ein Pferd, mit solchen Augen; der Schweinbär, ein männliches zahmes Schwein; die Schwein= (od. gew. Schweins=) blatter od. =pocke, eine Art länglicher, harter Kinderblattern, auch Steinpocken; das Schweinsblut od. gew. Schweineblut; die Schweinsborste, s. Borste; der Schweins= od. gew. Schweinebraten: das Schweinbrod, s. Saubrod; der Schwein= od. gew. Schweinsdachs, ehem. f. ein Dachs, dessen Kopf einem Schweinskopfe ähnelt, z. U. v. Hundsdachs; die Schwein= od. Schweinsdistel, s. Saudistel; das Schweineessen od. =fressen, der Schweinefraß, niedr. s. v. w. Sauessen; der Schweinfänger, Jäg. ein Jagdhund, welcher die Schweine fängt, auch Saufänger, =packer; die Schweinsfeder, scherzh. f. Schweinsborste; Jäg. f. Fangeisen für wilde Schweine, Schwein= od. Sauspieß; ehem. auch mit spitzem Eisen beschlagene Stecken, welche die Soldaten statt der Bajonette führten; das Schweins= od. gew. Schweinefett, =fleisch rc.: der Schweinshals, Hals eines Schweines; ein demselben ähnlicher kurzer, wagerechter Hals, z. B. eines Pferdes, u. ein Pferd mit solchem Halse; das Schweins= od. r. Schweinharz od. =Gummi, ein heilkräftiger Wundbalsam aus einem Baume auf Domingo (dessen Heilkraft durch Schweine entdeckt sein soll); die Schwein= od. Schweinshatz od. =jagd, Hetzjagd auf wilde Schweine; die Schweinshaut; die Schweinheerde, s. Heerde; der Schweinhirt, s. Hirt; der Schweinhirsch, ein zum Geschlecht der Schweine gerechnetes, theilweise hirschähnliches Thier in Ostindien; der Schweinhund, ein Hund zur Hütung einer Schweinheerde, od. zur Jagd auf wilde Schweine (Sauhund); uneig. niedr. Schimpfw. f. höchst unreinlicher od. unsittlicher Mensch; der Schweinigel, ein Igel (s. d.) mit rüsselförmigem Maule, z. U. v. Hundsigel; auch f. Stachelschwein; uneig. gem. f. höchst unreinlicher od. ungesitteter Mensch; daher schweinigeln, untrb. Zw. gem. f. schmutzig od. ungesittet sein, reden od. handeln; die Schweinigelei, gem. f. große Unreinlichkeit; schmutzige, ungesittete Rede od. Handlung (M. Schweinigeleien); der Schweinkäfer, Rüsselkäfer; der Schweinskäse, eine Speise aus klein geschnittenen, mit Gewürz vermischten Theilen eines Schweinskopfes, die in einem Tuche gepresst werden, auch Presskopf; der Schwein= od. Schweinekoben, s. Koben; der Schweinskopf, Kopf eines Schweines; ein demselben ähnlich gebildeter Kopf, z. B. eines Pferdes, und ein Pferd mit solchem Kopfe; die Schwein= oder gew. Schweinskresse, eine Art des Löffelkrauts, welche wie Salat

genossen wird, auch Krähenfuß; eine Art des Wegerichs; das Schweinsleder, aus Schweinshaut bereitetes Leder; daher schweinsledern, Bw.; der Schweinsmagen, s. v. w. Saumagen, s. d.; die Schwein- od. Schweinemast, s. Mast 2.; der Schweinmeister, Landw. wer der Schweinzucht versteht; die Schweinmelde, s. v. w. Hundsmelde, stinkende Melde, auch Saumelde, Sautod, ein tödtliches Gift für die Schweine; die Schwein- od. gew. Schweinsmöhre, s. Möhre; die Schweinmutter, s. v. w. Mutterschwein, Sau; das Schweinsnetz, Jagdnetz zum Fang wilder Schweine; das Schweinsohr, Ohr des Schweines, und ein demselben ähnliches Ohr, z. B. eines Pferdes; uneig. eine Art Flügelschnecken; u. eine Art Miesmuscheln; die Schweinpflaume, die gelbe, pflaumenähnliche Frucht eines westind. Baumes, als Schweinmast dienend; der Schwein- od. gem. Schweinepilz, eine Art essbarer Löcherschwämme, gelber Löcherschwamm; der Schwein- od. gem. Schweineporsch, verderbt - Post, s. Porsch; der Schweinsrüssel, Rüssel eines Schweines, u. ein demselben ähnlicher; uneig. eine Art Walzen- oder Rollenschnecken; der Schweinsalat, eine wild wachsende Pflanze, welche die Schweine gern fressen sollen, auch Kranichkraut (hyoseris L.); der Schwein- od. Schweineschlächter, der besonders Schweine schlachtet; das Schweineschmalz, s. Schmalz; die Schweinschnecke, versteinerte Schwimmschnecke mit halbmondförmiger Mündung, auch Fischmaul, Lefzenschnecke; der Schweinschneider, wer Schweine verschneidet; der Schweinschnitt, das Verschneiden der Schweine; der Schweins- od. gew. Schweineschwanz; die Schweinschwarte, s. Schwarte; der Schweinspieß, s. Schweinsfeder; der Schwein- od. gew. Schweinestall, Stall für Schweine; uneig. ein höchst unreinlicher Ort; der Schweinstein, s. v. w. Stinkstein; auch ein Stein, welcher sich zuweilen in den Stachelschweinen finden soll; der Schweintang, eine Art Tang (s. d.), als Dünger, auch als Schweinfutter gebraucht; die Schweinsthräne, gem. f. erzwungene od. erheuchelte Thränen; der Schweintreiber, wer Schweine zum Verkauf 2c. treibt; auch f. Schweinhirt; die Schweintrüffel, s. v. w. Hirschtrüffel; das Schweinwildbret, wilde Schweine und das Fleisch derselben; der Schweinszahn, Hauzahn, Hauer des wilden Ebers; auch ein ähnlicher, lang hervorragender Zahn; uneig. eine Art Zahnschnecken; das Schweinszeug, Geräth zur Jagd der wilden Schweine; die Schweinezucht, s. Zucht; — Ableit. schweinen, Bw., oberd. f. vom Schweine kommend (schweinen Fleisch f. Schweinfleisch); der Schweiner, -s, landsch. f. Schweinhirt; die Schweinerei, gem. s. v. w. Sauerei, s. d.; die Schweininn, oberd. Schimpfw. f. schmutzige Weibsperson; schweinisch, Bw., den Schweinen eigen; höchst unreinlich, unfläthig, säuisch; der Schweinling, -es, M. -e, landsch. f. Schweinpilz.

schweinen 1., ziellos. Zw. (altd. suinan, swinen, Prät. swein; isländ. u. schwed. svina; vgl. schwinden), alt und oberd., bes. schwäb. und schweiz., f. schwinden, abnehmen, eintrocknen, sich einziehen; die Schweine, f. Abnahme, Abgang des Getreides 2c., vgl. Schwand, Schwund; die Schweinsucht, f. Schwindsucht; — schweinen 2. od. schweinern, ziel. Zw. (das Factitivum des vorigen; altd. sueinan, sweinen, Prät. sweinte; oberd. schwainen) alt und oberd. f. schwinden machen, verzehren, mindern, schmälern.

Schweinfänger 2c. — Schweinwildbret, s. unter Schwein.

Schweiß, m., -es, M. (selten) -e, (altd. sueiz, sweiz, oberd. Schwaiß, niederd. Sweet; isländ. sveiti, schwed. svett; angels. svât, engl. sweat; vgl. das sanskr. svêdas, lat. sudor, griech. ἱδρώς; urspr. überh. Feuchtigkeit; s. schwitzen; vgl. das griech. ὕδωρ, lat. udor), 1) hervordringende Feuchtigkeit, die sich auf der Oberfläche eines Körpers in Tropfen ansetzt, insbes. in Folge der Ausdünstung menschl. u. thier. Körper bei großer Wärme (der Schweiß bricht aus; Schweiß vergießen; in Schweiß gerathen od. kommen; einen in Schweiß bringen; bibl. im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brod essen, d. i. unter beschwerlicher Arbeit; ein kalter Schweiß, der bei großer Angst ausbricht; der Angst-, Todesschweiß rc.; der englische Schweiß, eine mit anhaltendem Schwitzen verbundene ansteckende Krankheit im 16ten Jahrh.); uneig. f. große Anstrengung, mühevolle Arbeit und das dadurch erworbene Gut (bibl. du musst doch deinen sauern Schweiß Andern lassen: den Schweiß der Unterthanen verprassen u. dgl.); in weiterer Anwendung: die Feuchtigkeit, die sich bei äußerer Kälte und innerer Wärme an die Fenster anlegt (Fensterschweiß); in Salzwerken das tropfenweise durchdringende Salzwasser (Salzschweiß); 2) alt, landsch. und bes. Jäg. f. Blut, von Thieren; — Zsetz. das Schweißbad, s. v. w. Schwitzbad; die Schweißbeere, Wasser- od. Hirschholunder; das Schweißfieber, die Schweißsucht od. -seuche, s. v. w. der englische Schweiß, s. o.; der Schweißfuchs, ein röthliches Pferd, dessen Grundfarbe so mit Weiß gemischt ist, daß es mit Schweiß bedeckt zu sein scheint; der Schweißhund, Jäg. ein Jagdhund, welcher das angeschossene Wild nach der Spur des vergossenen Blutes aufsucht, Bluthund; auch f. Bullenbeißer; das Schweißloch, gew. M. Schweißlöcher, feine Öffnungen in der Haut, durch welche die Ausdünstungen u. der Schweiß hervordringen; das Schweißmittel, ein schweißtreibendes Mittel, z. B. Schweißpillen, -pulver, -trank rc.; schweißtreibend, Bw., den Schweiß erregend und hervortreibend; das Schweißtuch (altd. sweiztuoch, sweizvan), ein Tuch zum Abtrocknen des Schweißes, ehem. f. Schnupftuch; die Schweißwurst, landsch. f. Blut- od. Rothwurst; die Schweißwurz od. -wurzel, eine Art Huflattich mit einer schweißtreibenden Wurzel, Rosspappel, Pestwurzel rc.; — Ableit. schweißig, Bw. (altd. sweizec), feucht von Schweiße (z. B. schweißige Hände); oberd. u. Jäg. f. blutig; schweißen, Zw. (altd. sweizen) 1) ziellos. m. haben, oberd. f. schwitzen; bluten (Jäg. von Thieren; oberd. auch von Menschen, z. B. aus der Nase —); schweiz. auch f. durchsickern, lecken, triefen; Schmied. anfangen zu schmelzen (das Eisen schweißet); 2) ziel. Schmied. das Eisen —, d. i. zwei Stücke in die Schweißhitze (den Grad der Hitze, wo es flüssig zu werden anfängt) bringen, u. dann mit dem Hammer zusammenschmieden; der Schweißer, -s, wer das Eisen schweißt; schweißeln, ziellos. Zw., oberd. (schwaißeln; auch schweißeinen, schweißenzen) f. nach Schweiß riechen.

Schweiz, w., immer mit dem Artikel: die Schweiz, EN. des zwischen Deutschland, Italien u. Frankreich mitten inne liegenden Gebirgslandes; der Schweizer, -s, M. w. E., die Schweizerinn, M. -en, Eingeborene und Einwohner der Schweiz; der Schweizer, auch f. Leibwächter, Thürhüter, wozu man ehem. vorzüglich gern Schweizer nahm (daher: der Schweizerhauptmann, Hauptmann der Leibwache); ferner ein Landwirth, welcher die Viehzucht und bes. die Butter- u. Käsebereitung

nach Art der Schweizer betreibt; Naturk. eine Art Eichhörnchen in Asien: das schwarzgestreifte Erdeichhorn; landsch. auch f. Waldrabe: — Schweizer wird auch als unbiegs. Bw. gebraucht f. der Schweiz od. den Schweizern eigen, dort befindlich, daher kommend, sinnv. schweizerisch (s. u.) (z. B. die Schweizer Gebirge, Hirten rc.; eine Schweizer Kuh, Schweizer Käse od. zges. Schweizerkäse); daher die Zsetz. der **Schweizerbart**, s. v. w. Knebelbart; Schnurrbart; die **Schweizerbohne**, eine Art weißer Schminkbohnen, Brech-, Zuckerbohne; die **Schweizerflöte** od. -pfeife, die kleinste Art der Querpfeifen zur Begleitung der Trommel; auch ein Orgelregister, so auch: der Schweizerbaß; die **Schweizerhose**, M. -n, lange, weite gestreifte Hosen; uneig. die roth und gelb gestreifte Wunderblume; eine Art länglicher, grün und gelb gestreifter Birnen; eine Art Stachelschnecken, und verschiedene Rollen- od. Walzenschnecken; der **Schweizerklee**, gemeiner Süß- od. Wickenklee; die **Schweizerkrähe**, Steinkrähe; die **Schweizerkrankheit**, das Heimweh, weil ihm die Schweizer vorzüglich ausgesetzt sind; die **Schweizerkräuter**, Apoth. ein Gemisch von verschiedenen Heilkräutern aus der Schweiz; das **Schweizerland**, f. die Schweiz; das **Schweizerrad**, ein einfaches Getriebe mit einem Rade, worauf die Baumwolle gesponnen wird; die **Schweizerrose**, Alpenrose; die **Schweizertaube**, eine Spielart der gemeinen Taube; — Ableit. **schweizerisch**, Bw., den Schweizern eigen od. angehörend (z. B. schweizerische Mundart, Sitte rc.); auch zu der Schweiz gehörend, od. derselben ähnlich (schweizerische Städte; eine schweizerische Gegend rc.); die **Schweizerei**, M. -en, eine Meierei od. ein Viehhof, wo die Rindviehzucht u. Butter- u. Käsebereitung wie in der Schweiz betrieben wird.

schwelen od. **schwehlen**, Zw. (altd. suelan, swellen, Prät. swal, Pl. swullen, f. ersticken, verschmachten; urspr. wohl qualmen, vgl. Schwall; niederd. swelen; isländ. svaela, angels. svelan, engl. sweal, swale) bes. niederd. 1) ziellos m. haben, ohne Flamme langsam und mit Dampf brennen, sinnv. glimmen, qualmen, schmauchen (nasses Holz schwelt); 2) ziel. auf solche Weise brennen lassen, u. dadurch hervorbringen (Kohlen, Theer rc. —, f. brennen; daher der Kohlenschweler rc. f. Kohlenbrenner); niederd. auch f. dörren, welken lassen, vgl. schwelken (Gras —, zu Heu machen); das **Schwelholz**, Forstw. Brennholz zum Schwelen des Peches.

Schwelge, **Schwelke**, od. **Schwelgenbeere**, w., landsch. f. die Frucht des Wasserholunders, welcher landsch. der **Schwelgen**- od. **Schwelkenbaum** heißt (auch Schwelges-, Schwalkenbaum rc.).

schwelgen, ziellos. Zw. m. haben, (altd. suelgan, swelgen, swelhen, ablaut. swalc, geswolgen; vgl. Schwalg; jetzt bloß umend. schwelgte, geschwelgt; niederd. swalgen, swelgen; isländ. svelgja, schwed. svälja, dän. svelge; angels. svelgan, svilgan, engl. swill u. swallow), ehem. ziel. f. verschlingen, hinunterschlucken, einschlürfen, (noch niederd. verswelgen); jetzt: unmäßig essen u. trinken, sinnv. prassen, schlemmen, s. d. (er schwelgt Tag und Nacht); uneig. im Übermaß genießen, auch von geistigen Genüssen und ohne nachtheiligen Nebenbegriff; niederd. auch rückz. sich —, f. ersticken; der **Schwelger**, -s, die **Schwelgerinn**, M. -en (altd. suelgari, u. suelcho, swelch), wer schwelgt, unmäßig im Genusse ist; die **Schwelgerei**, das Schwelgen, die Lebensweise eines Schwelgers; **schwelgerisch**, Bw., schwelgend, nach Art eines Schwelgers.

schwelk od. schwelch, Bw. (mittelh. swelch; vgl. schwelen), oberd. f. welk, mürbe; schwelken od. schwelchen, Zw. (altd. suelahan u. suelchôn, swelchen) 1) ziellos m. sein f. welken, welk werden; erschlaffen; 2) ziel. f. welk od. trocken machen, dörren (Gras, Obst, Malz ꝛc.); die Schwelk od. Schwelch, M. -en, od. der Schwelkboden, Trockenboden, bes. zum Malzdörren.

Schwelke, w., Schwelkenbaum, -beere, s. Schwelge.

Schwelle, w., M. -n, Verkl. das Schwellchen, (mittelh. swelle; oberd. das Geschwell; niederd. Sülle, Sull, angels. syl, engl. sill, schwed. syle, franz. seuil; — nicht von schwellen, sich erheben; sondern von der Wurzel des goth. suljan, gründen; vgl. Säule, Sohle u. das lat. solum), der wagerecht liegende Grundbalken, welcher die Unterlage eines Zimmerwerkes bildet, die Grund- od. Unterschwelle (die Schwellen eines Hauses, Dachschwelle ꝛc.); in weiterer Bed. Zimmerl. jeder wagerecht liegende Balken, in welchen andere Bauhölzer eingezapft sind (Oberschwelle); in engerer Bed. der Grundbalken eines Thürgerüstes, die Thürschwelle (z. B. er soll nicht wieder über meine Schwelle kommen, d. i. in mein Haus od. Zimmer); daher uneig. f. der Eingang, Anfang (z. B. an der Schwelle des Alters, des Verderbens ꝛc. stehen); der Schwellenbaum, das Schwellenholz, Baum, Holz zu Schwellen tauglich; — der Schweller, -s, M. w. E., landsch. f. die aufwärts gebogenen Schlittenkufen; auch die vorspringenden Seitenschwellen des Kutschkastens; daher das Schwellerband od. die Schwellerriemen, Sattl. die um die Schwellen des Kutschkastens gelegten Riemen.

schwellen 1. ziellos. Zw. m. sein, ablaut. ich schwelle, du schwillst, er schwillt, wir schwellen ꝛc.; Imper. schwill; Impf. schwoll, Conj. schwölle; Mw. geschwollen, (landsch. auch schwillen; altd. suellan, swellen, ich swille; Prät. swal, swullen; Part. geswollen; niederd. swellen und swillen, swull, swullen; isländ. suella, schwed. svälla; angels. svellan, engl. swell; verw. mit Welle, wallen ꝛc.), überh. sich von innen her ausdehnen u. anwachsen od. aufgetrieben werden, insbes. von Flüssigkeiten, s. v. w. aufwallen, quellen, wogen, auch steigen, in der Höhe zunehmen (das Meer schwillt; das Wasser schwoll; der Fluss schwillt an ꝛc.; vgl. Schwall); von festen, bes. weichen Körpern: sich ausdehnen und dicker werden (der Leib schwillt dem Kranken; geschwollene Backen, Augen, Füße ꝛc.; vgl. Schwulst, Geschwulst; der Busen schwillt, d. i. dehnt sich aus beim Athmen, od. wölbt sich; Knospen, Früchte schwellen; schwellende Kissen, Polster u. dgl., d. i. pralle, die sich nach dem Druck wieder ausdehnen; uneig. die Brust schwillt ihm von Entzücken; die Galle schwoll ihm, d. i. er ward zornig; oberd. geschwollen f. aufgeblasen, sich brüstend, hochfahrend); überh. f. zunehmen, wachsen, bes. von Gemüthsregungen (sein Muth, Zorn, seine Leidenschaft schwoll), auch der Masse od. Zahl nach (die Büchermasse schwillt immer mehr an); — schwellen 2. ziel. Zw., bloß umend. du schwellst, er schwellt ꝛc., schwellte, geschwellt, (altd. suellan, swellen, aus sualian entst., Prät. swalte; das Factitivum von schwellen 1.), etwas —, machen, dass es schwillt, sich ausdehnt oder steigt (z. B. das Wasser —, d. i. aufstauen, hemmen; manche Gifte schwellen den Leib; das Weinen hat ihre Augen geschwellt; der Wind schwellt das Segel; Seufzer schwellen ihren Busen; der Muth schwellte seine Brust); oberd. etwas in kochendem Wasser —, d. i. weich sieden und dadurch aufschwellen

machen, vgl. quellen 2.; — die **Schwellfarbe**, Gerb. eine zusammenziehende Brühe, worein die abgehaarten Häute gelegt werden, damit sie schwellen.

Schwellenbaum, =holz, **Schweller** rc. s. unter Schwelle.

schwemmen, ziel. Zw. (das Factitivum von schwimmen, s. d.), eig. schwimmen machen oder lassen (Holz—, gew. flößen); durch die Kraft des Wassers in Bewegung setzen, fort= od. antreiben, sinnv. spülen (der Fluss schwemmt Erde rc. fort, an; den Koth, die Unreinigkeit von etwas schwemmen; vgl. auch überschwemmen); in engerer Bed. Thiere —, d. i. reinigen, indem man sie ins Wasser treibt (Pferde, Schafe rc.); die **Schwemme**, 1) o. M. das Schwemmen od. Geschwemmtwerden; 2) M. -en, eine Wasserstelle, wo Thiere geschwemmt werden, so auch: der Schwemmteich; der **Schwemmer**, -s, wer schwemmt; auf der Donau eine Art langer Salzkähne, auch das Schwemmerschiff; oberd. eine Art sanfter Wagen; ehem. eine sächs. leichte Scheidemünze (vgl. Schwimmer); die **Schwemmergans**, eine Art Wasservögel; das **Schwemmsel**, -s, (gem. verderbt Schwänzel), Hüttenw. das von dem gewaschenen Erze bis an den Schlämmgraben fortgeschwemmte geringhaltigste Erz; die **Schwemmung**, das Schwemmen.

Schwende 1. w., M. -n (altd. swente) landsch. f. Halsgeschwür, Schwamm.

schwenden, ziel. Zw. (altd. suentan, swenden, Prät. swante, Part. geswendet und geswant; das Factitivum von schwinden, s. d.), alt u. oberd. f. schwinden oder abnehmen machen; wegschaffen, verringern; tilgen, vernichten, zerstören, zu Grunde richten (im Hochd. jetzt nur in verschwenden); landsch. in engerer Bed. hinderliche Bäume, Gesträuche rc. ausrotten od. abbrennen u. das Land dadurch urbar machen, vgl. abschwenden, (geschwendetes Land); daher die **Schwende 2.**, oberd. (auch das Geschwend, Geschwand) das Schwenden, und der dadurch zu Weide oder Acker gewonnene Platz; der **Schwender**, -s (altd. auch swende), oberd. wer etwas schwendet, insbes. der Knecht, welcher die Alp von Staudengewächsen zu reinigen hat; auch f. schlechter Wirthschafter, Verschwender.

Schwenge, w., M. -n, (v. schwengen, swengen, niederd. Nebenform v. schwingen, s. d.) niederd. f. Gerte, Ruthe; der **Schwengbaum**, Bergw. der Baum im Göpel, welcher quer durch die Spindel geht; — der **Schwengel**, -s, M. w. E. (altd. swenkel, oberd. Schwenkel; schwed. svängel) 1) was sich schwingen lässt u. geschwungen wird, insbes. der Klöppel in einer Glocke; die bewegliche Stange an einem Ziehbrunnen, einer Pumpe rc. (s. Brunnen=, Pumpenschwengel); landsch. auch f. Deichsel eines Wagens; bes. f. Pendel (s. d.), Schwunggewicht (der Schwengel einer Uhr rc.); 2) ein Ding, wodurch ein anderes in Schwung gebracht wird, insbes. an einer Glocke der Hebel, woran sich das Seil befindet, mittelst dessen die Glocke bewegt wird; Hüttenw. beim Treibherde das an dem beweglichen Kranich quer über stehende Holz; auch das Gewicht, welches die Bälge des Gebläses in die Höhe zieht; der **Schwengelbrunnen**, Ziehbrunnen mit einem Schwengel; die **Schwengelkunst**, das **Schwengelwerk**, eine Wasserkunst, ein Pumpenwerk, in welchem das Wasser durch Schwengel in die Höhe gepumpt wird; die **Schwengelpresse**, eine Presse, die mittelst eines Schwengels zugezogen wird; die **Schwengeluhr**, Schwing= od. Pendeluhr.

schwenken, ziel. Zw. (altd. swenken, Prät. swancte; wahrsch. von einem ablaut. Zw. suinkan, swinken, swanc, als Nebenform von swingen, schwingen; vgl. schwank, Schwank, schwanken), etwas —, schwingen machen, im Schwunge bewegen (die Fahne —; das Wasser im Glase —; auch: ein Glas —, d. i. schwenkend reinigen, spülen); sich —, sich mit einem Schwunge wenden, umdrehen, z. B. beim Tanze, u. bes. von den Soldaten (schwenkt euch!); — Zsetz. die **Schwenkbürste**, Bürste, mit welcher die Flaschen inwendig gereinigt werden; der **Schwenkkessel**, ein mit Wasser gefülltes Gefäß, in welchem Gläser u. dgl. gereinigt od. ausgeschwenkt werden, auch das **Schwenkbecken**; bei Zuckerbäckern ein flacher kupferner Kessel, in welchem Früchte verzuckert werden, indem man ihn über einen geheizten Windofen hin und her schwenkt; das **Schwenkrad**, s. v. w. Schwungrad; das **Schwenkwasser**, Wasser, in welchem man Trinkgeschirre schwenkt; — Ableit. der **Schwenkel**, -s, M. w. E., (altd. swenkel) oberd. f. Schwengel, Klöppel; der **Schwenker**, -s, wer etwas schwenkt (z. B. Fahnenschwenker); landsch. auch eine Art Weiberjacken mit kurzen Schößen und einem längs des Rückens herabhangenden hin und her schwankenden Zipfel; die **Schwenkung**, M. -en, die Handlung des Schwenkens; auch eine schwenkende Bewegung, Wendung, Drehung, bes. der Soldaten; **schwenkern**, ziel. Zw. (das verst. schwenken) landsch. f. viel od. stark schwenken, ausspülen.

Schwente od. **Schwänte**, w., M. -n, (vgl. Schwende) landsch. f. eine Breigeschwulst.

schwenzen, ziel. Zw. (vgl. Schwanz, schwanzen), oberd. f. schwenken (z. B. ein Glas ausschwenzen); der **Schwenzel**, -s, f. Schwindel.

schwepen, ziel. Zw., niederd. (swepen, auch swipen; engl. sweep: s. das hochd. schweifen, s. d.) die Spreu von dem ausgedroschenen Getreide mit dem **Schwepelbesen**, einem Besen von langen, feinen Binsen, abfegen; — die **Schwepe** od. **Schweppe**, M. -n, (auch Schwippe, Swöpe; angelſ. swipe, engl. whip) niederd. f. Peitsche; daher der **Schwepenknecht** od. -junge, auch **Schwepker**, -s, ein Unterknecht, der die Pferde beim Pflügen antreibt.

schwer, Bw., Comp. schwerer, Sup. schwerst, (oberd. r. schwär, niederd. swaar; altd. als Bw. suâr, swâr u. suâri, swaere; als Nw. suâro, swâre, swaere; von dem ablaut. Zw. sueran, suar zc. (s. schwären), d. i. drücken, schmerzen; also urspr. drückend, lästig, schmerzhaft; dann auch uneig. gewichtig, vornehm, daher goth. svêrs, geehrt, angesehen, vgl. das lat. gravis; angelſ. svaer, schwed. svår, engl. sore), überh. Gewicht habend, gewichtig 1) an sich u. körperlich: Schwerkraft habend, d. i. das allen körperlichen Stoffen in verschiedenem Grade eigene Streben nach dem Mittelpunkte der Erde (Geld ist schwerer als Blei, Blei als Eisen, Eisen als Holz, Holz als Federn zc.; dieser Körper ist 1 Loth, jener 2 Pfund, ein anderer 10 Zentner schwer zc., d. i. wiegt so viel); in engerer Bed. viel wiegend, in verhältnißmäßig hohem Grade Schwerkraft habend, entg. leicht (z. B. Geld, Blei zc. sind schwere Metalle; eine schwere Last; schwer wiegen), bes. im Gegensatz anderer Dinge derselben Art von geringerem Gewicht (z. B. das schwere Geschütz, s. v. w. das grobe: Kanonen, Mörser zc.; die schwere Rüstung, schwer bewaffnete Reiter; schweres Gewicht, Geld zc., entg.

dem leichten; schwere Seidenzeuge, d. i. dichte, stoffreiche; schwere Taue, d. i. dicke Ankertaue, u. dgl. m.); daher auch uneig. f. viel, ansehnlich, groß, beträchtlich (z. B. schweres Geld, f. eine große Geldsumme; die schwere Menge, gem. f. eine große Menge; schwere Sünden, Verbrechen ꝛc.), u. als Nw. f. in hohem Grade, sehr, jedoch nur von Übeln, (z. B. sich schwer versündigen; er hat sich schwer geärgert ꝛc.); 2) in Beziehung auf ein Subject und dessen Kraft od. Empfindung: (körperlich) drückend, lastend (z. B. der Stein ist mir zu schwer; die Last drückt schwer auf meine Schultern; es liegt mir schwer in den Gliedern, d. i. ich empfinde einen unbehaglichen Druck darin); uneig. von Zuständen oder Empfindungen überh. drückend, lästig, schmerzlich, betrübend, widerwärtig (schwere Zeiten; Schiff. schwerer Wind, d. i. heftiger, ungestümer; eine schwere Krankheit; die schwere Noth, s. Noth; ein schwerer Kampf; schwere Träume; eine schwere Strafe, d. i. eine harte; schwer verwundet sein; einen schwer kränken; schwer für etwas büßen; es fällt mir schwer, d. i. ist mir schmerzlich, drückend, od. kostet viel Überwindung; die Trennung wurde mir schwer ꝛc.); auch f. gedrückt, gehemmt in der Bewegung od. Thätigkeit (eine schwere Zunge, Hand, einen schweren Kopf haben; ein schwerer Schlaf, d. i. ein fester, tiefer), beschwert, bekümmert, ängstlich (einem das Herz schwer machen; etwas mit schwerem Herzen thun); ferner von Handlungen od. in Beziehung auf die Thätigkeit des Subjects: viel Mühe machend, Anstrengung erfordernd, sinnv. beschwerlich, schwierig, mühsam (schwer lernen, begreifen ꝛc.; schwer hören, d. i. harthörig sein; eine schwere Arbeit, Aufgabe; ein schweres Buch, ein schwerer Schriftsteller, d. i. der schwer zu verstehen ist; es wird mir schwer, d. i. es macht mir Mühe; einem eine Sache schwer machen ꝛc.), häufig mit nachfolgendem zu und einem Inf. (z. B. das ist schwer zu sagen, zu thun; diese Kunst ist schwer zu lernen ꝛc.); — Zsetz. schwerathemig, Bw., mit Mühe athmend; schwerblütig, Bw., schweres, dickes Blut habend, und daher trübsinnig od. schwermüthig; die Schwerblütigkeit: die Schwer-Erde, eine eigenthümliche Erdart, welche, mit Schwefelsäure verbunden, den Schwerspath ausmacht; schwerfällig, Bw., eig. wegen großer Körpermasse schwer fallend; überh. wegen seiner Masse u. Schwere unbehülflich, ohne Gewandtheit u. Geschmeidigkeit (ein schwerfälliger Mensch, Gang ꝛc.; schwerfällig tanzen ꝛc.); uneig. f. unbehülflich, ungeschmeidig, schwer zu behandeln (Wörter, Schreibart, Versmaß u. dgl.); die Schwerfälligkeit, das Schwerfälligsein, sinnv. Unbehülflichkeit, Ungeschmeidigkeit; die Schwerfläche od. -ebene, Naturl. die Fläche, in welcher sich der Schwerpunkt befindet; schwerflüssig, Bw., s. v. w. strengflüssig; schwerfüßig, Bw., schwere, plumpe Füße, od. einen schweren, langsamen Gang habend, wie die Säugethiere mit langen hakenförmigen Krallen, z. B. das Faulthier; schwergläubig, Bw., mit Mühe glaubend, entg. leichtgläubig; schwerherzig, Bw., s. v. w. schwermüthig; schwerhörig, Bw., s. v. w. harthörig; die Schwerhörigkeit: die Schwerkraft, die Kraft, vermöge deren die Körper gegen den Mittelpunkt der Erde streben; schwerleibig, Bw., einen schweren Leib habend (fr. corpulent); die Schwerleibigkeit: schwerlöthig, Bw., von schwerem Loth od. Gewicht; die Schwermuth, niedergeschlagenes Gemüth, anhaltender Trübsinn (fr. Melancholie); daher schwermuthsvoll, Bw.; schwermüthig, Bw., mit Schwermuth behaftet od. davon zeugend (fr. melancholisch); die Schwermüthigkeit, das Schwer-

müthigsein; die Schwerenoth, r. schwere Noth, s. d. unter Noth; der Schwerenöther, niedr. Schimpf= od. Verwünschungswort; der Schwerpunkt, der Mittelpunkt der Schwere eines Körpers, d. i. der Punkt, welcher unterstützt sein muss, damit der Körper im Gleichgewicht ruhe; der Schwerschritt od. =tritt, schwerfälliger Schritt; Versl. ein Versfuß von drei Längen (fr. Molossus); der Schwersinn, s. v. w. Schwermuth; schwersinnig, Bw., s. v. w. schwermüthig, tiefsinnig; der Schwerspath, eine Art Spath, welcher die Schwer=Erde (s. d.) enthält; der Schwerstein, das weiße Wolfram=Erz; das Schwersteinmetall, der Wolfram (s. d.); — Ableit. die Schwere, o. M. (altd. suâri, swaere, auch suârida, swaerde, vgl. Beschwerde; oberd. die Schwäre und Schwären, niederd. Swärte), das Schwersein als Eigenschaft eines Körpers, das Gewicht; uneig. f. Druck, Beschwerde, Lästigkeit, Härte (z. B. eines Amtes, einer Strafe 2c.; aber nicht leicht f. Schwierigkeit, s. d.); ehem. auch f. Betrübniss, Leid, Schwermuth; der Schweremesser (nicht gut: Schwermesser), ein Werkzeug zum Messen der Schwere bes. der Luft (fr. Barometer); schweren, vlt. Zw. 1) ziellos (altd. suârén, swâren) f. schwer od. lästig sein od. werden; 2) ziel. (altd. suârian, suarran, swaeren, Prät. swârte; oberd. schwären, durch schwere Gewichte pressen), f. beschweren, beschwerlich sein, schmerzen; die Schwerheit, vlt. f. Schwierigkeit; schwerlich, Nw., ehem. f. schwer, d. i. beträchtlich, in hohem Grade (z. B. bibl. schwerlich sündigen); jetzt nur als Ausdruck des Zweifels od. der Unwahrscheinlichkeit, f. nicht leicht, kaum, wahrscheinlich nicht (z. B. du wirst dein Vorhaben schwerlich ausführen; er wird schwerlich kommen u. dgl.).

schwerben, ziellos. u. ziel. Zw. (altd. suerban, swerben, Prät. swarp, Part. gesworben; vgl. das oberd. schwirbeln), völlig vlt. f. schnell hin und her fahren, wirbeln; schwärmen (niederd. swarven); abwischen, reinigen.

schwerblütig, Schwere, schweren 2c. — schwerhörig, s. schwer.

Schwerk, m., schwerken, Zw., s. Schwark 2c.

Schwerkraft, schwerlich 2c. — schwerlöthig, s. schwer.

Schwerm, m., -es, M. -e, Bergw. der krumme Zapfen an einem Wasserrade.

Schwermuth 2c. — Schwerstein, s. unter schwer.

Schwert (ehem. auch Schwerdt u. unr. Schwerd geschr.), s., -es, M. -er, Verkl. das Schwertchen, (altd. suert, swert, M. swerte; niederd. Sweerd; isländ. sverd, schwed. u. dän. svärd; angels. sveord, svurd, engl. sword; — vielleicht von dem alten sueran, suar 2c. in der Bed. versehren, verletzen? vgl. schwären und schwer), eine große Waffe zum Hauen und Schneiden mit breiter, gerader Klinge, ein=, od. auch zweischneidig, versch. von dem schmaleren, leichteren Degen, u. dem krummen Säbel (s. d.), ehem. neben dem Speer die Hauptwaffe des Ritters (Ritterschwert; daher Schwert geben, f. zum Ritter machen; Schwert nehmen f. Ritter werden) u. in Schlachten gebraucht (Schlachtschwert); jetzt bes. von dem Scharfrichter zum Enthaupten gebraucht: Richtschwert u. schlechtweg Schwert (z. B. zum Schwerte verurtheilt werden; einen Verbrecher mit dem Schwerte hinrichten): in weiterer Anwendung, bes. dicht., auch f. Degen u. jede schneidende Waffe, u. uneig. f. offenbare Gewalt, Kampf, Krieg (z. B. mit dem Schwerte drein schlagen; das Schwert muss entscheiden; ein Land mit Feuer

und Schwert verheeren; er hat eine Zunge, wie ein Schwert); uneig. verschiedene schwertförmige Körper, Werkzeuge &c., z. B. an Schiffen ein an der Seite hangendes starkes Brett, welches das Abtreiben und Umlegen des Schiffes zu verhindern dient; Buchb. ein hölzernes Werkzeug, die Blätter eines Bogens in einander zu legen, u. dgl. m.; — Zsetz. die Schwertbohne, eine Art Schminkbohnen mit breiten Schalen; der Schwertbruder, s. Schwertorden; der Schwertdegen (s. Degen 2.), ehem. ein junger Edelknappe, der die Ritterwürde empfangen hat; der Schwertfeger, eig. wer Schwerter fegt, d. i. putzt u. blänkt (polirt); in weiterem Sinne ein Handwerker, welcher Seitengewehre verfertigt; der Schwertfegerdrath, eine Art groben Drathes, woraus die Gewinde an Degen= und Säbelgefäßen gemacht werden; der Schwertfisch, ein großer Seefisch mit einem schwertförmigen Rüssel; auch f. Sägefisch; Stachelbrache; östr. f. Sichelfisch; schwertförmig, Bw. (z. B. Pflanz. ein schwertförmiges Blatt); der Schwertgenosse, ehem. wer mit einem Andern zugleich das Ritterschwert erhalten hat: der Schwertgroschen, ehemal. kursächs. Groschen mit darauf geprägtem Kurschwerte: der Schwertknecht, ehem. der Schwertträger eines Ritters; der Schwertknopf, der Knopf am Gefäße des Schwertes; das Schwertlehen, s. v. w. Mannlehen, entg. Kunkellehen; die Schwertlilie, Pflanz. überh. Lilien mit schwerförmigen Blättern u. einblattigen Blumen (ensatae); in engerer Bed. eine Pflanzengattung mit lilienähnlichen Blumen und schwertförmigen Blättern, auch der Schwertel (iris L.), von verschiedenen Arten, bes. die gelbe Schwertlilie od. der gelbe Schwertel, auch Wasserschwertel, und die gemeine blaue Schwertlilie, gemeiner od. deutscher Schwertel, blauer Himmelsschwertel; ferner die stinkende Schwertlilie od. der wälsche Schwertel; die spanische, die knollige, die zwiebelartige Schwertlilie &c.; auch der Kalmus (s. d.) heißt: wohlriechende Schwertlilie od. Schwertheu; der Schwertmage, M. Schwertmagen, s. Mage 1.; der Schwertorden, ein ehemal. Ritterorden in Liefland, dessen Glieder Schwertritter od. Schwertbrüder hießen: die Schwertscheide oder das Schwertfutter, s. Scheide 2.; der Schwertschlag, =streich (altd. auch swert-swanc), Hieb, Streich mit dem Schwerte (ein Land ohne Schwertstreich erobern, d. i. ohne Blutvergießen); der Schwertschleifer, wer Schwerter, Degen, Schermesser &c. schleift, versch. Rauhschleifer; das Schwertschock, ehem. ein Schock Schwertgroschen; die Schwertseite, die Seite der Schwertmagen, d. i. die Verwandten von väterlicher Seite, entg. Spill= od. Kunkelseite; der Schwert= od. Schwertertanz, ehem. ein Tanz mit entblößten Schwertern; dicht. uneig. f. Kampf, Gefecht; das Schwerttheil, ehem. f. Erbtheil von der Schwertseite (s. d.); der Schwertträger, wer einem Andern das Schwert trägt, bes. bei gewissen feierl. Gelegenheiten (z. B. ehem. in Polen: der Krongroßschwertträger): Naturk. ein Fischgeschlecht mit aalförmigem Körper u. einem in einen schwertförmigen Schnabel auslaufenden Oberkiefer (xiphias); — Ableit. der Schwertel, -s, M. w. E., 1) s. v. w. Schwertlilie, s. o.; 2) (mittelh. swertel) eine schön rothe Blume mit nacktem Stengel: gemeiner, rother Schwertel (gladiolus L.); das Schwertelgras, s. v. w. Schilfgras; die Schwertelmaus, eine Art Mäuse mit rauhem Schwanze, Rauchschwanz; der Schwertelried, eine dem Riedgrase verwandte Pflanze, mit stachligen Fruchtknoten, Igelsknospe od. =kolbe, auch

Schwertriedel, Knospengras 2c. (sparganium L.); die Schwertelwurz, gemeine blaue Schwertlilie; auch f. Schlangenlauch.

Schwester, w., M. -n, Verkl. das Schwesterchen, oberd. Schwesterlein, (goth. svistar, altd. suestar, swester, M. swester u. swestern; niederd. Süster, Suster, u. verkl. Susje; angelf. sveostor, svuster, engl. sister, schwed. und dän. syster; poln. siostra; sanskr. svasri; wahrsch. von der Wurzel sva, selbst, eigen (lat. su-us); daher das goth. svês, eigen, angehörig; althochd. suâs, vertraut, lieb; vgl. auch Geschwister, Schwager, Schwieger, u. das lat. soror), eine weibliche Person in ihrem Verhältniss zu andern, die von denselben Ältern abstammen (leibliche, gem. rechte Schwester, z. U. v. Stief-, Halbschwester, s. d.; vgl. Bruder); in weiterer Anwendung heißt auch die Schwägerinn: Schwester (Frau Schwester); ferner eine weibl. Person, welche mit andern durch gleichen Stand oder Beruf genau verbunden ist (bes. geistliche od. Kloster-Schwestern, d. i. Nonnen); in engerer Bed. die Personen, welche in den Nonnenklöstern die häusl. Angelegenheiten besorgen (Schwestern od. Laienschwestern); uneig. ein Gegenstand weibl. Geschlechts (z. B. eine Stadt) in seinem Verhältnisse zu andern seiner Art; — Zsetz. die Schwesterhand, das Schwesterherz u. dgl. m.; das Schwesterkind, M. Schwesterkinder, Kinder einer Schwester, so auch: der Schwestersohn, die Schwestertochter; die Schwesterliebe, Liebe einer Schwester, schwesterliche Liebe; der Schwestermann, Gatte von Jemands Schwester, Schwager; der Schwestermord, Ermordung einer Schwester; der Schwestermörder; das Schwester- od. Schwesternpaar, zwei Schwestern; die Schwesterseele, der Schwestersinn, die Schwestertreue 2c.: — Ableit. schwesterlich, Bw., im Verhältnisse einer Schwester gegründet, einer Schwester od. Schwestern angemessen, nach Art derselben (schwesterliche Liebe, Gesinnung 2c.); die Schwesterlichkeit; die Schwesterschaft, das Verhältniss zweier Schwestern, u. bes. schwesterlich verbundener Personen; auch die in einer schwesterlichen Verbindung stehenden Personen selbst (geistliche Schwesterschaften); schwestern, Zw., wenig. gebr. 1) ziellos, schwesterlichen Umgang pflegen; sich in eine Schwesterschaft, ein Nonnenkloster 2c. begeben; 2) ziel. sich, einander—, Schwester nennen und schwesterlich behandeln.

schwetten 1. ziel. Zw. (vgl. schwadern, schwatteln 2c.) schweiz. f. schwemmen (Pferde); die Schwette 1. (schweiz. Schwetti) f. Schwemme, Lache; vergossene Flüssigkeit; ausgeschüttete Menge, Haufen; schwettern, ziellos. Zw., landsch. f. schwadern; schlottern; der Schwetterstein, ein Stein, in welchem Wasser eingeschlossen ist u. schlottert.

schwetten 2. ziellos. Zw., niederd., bes. ostfries. (swetten) f. angrenzen; die Schwette 2., M. -n (Swette) f. Grenze, Grenzzeichen (vielleicht urspr. Wasserscheide, Grenzgraben, also = Schwette 1.? vgl. jedoch auch das angelf. svathe, Spur, Merkmal); auch das Nachbarrecht; der Schwettgenosse, niederd. (Swettgenote) f. Grenznachbar.

Schwibbogen od. Schwibogen, m., -s, M. w. E., (gew. Schwibbogen geschr. u. von schweben abgel., welches aber nicht ablautet; oberd. Schwi-bogen; altd. sui-pogo, swi-boge; alt u. landsch. auch swin-, Schwiel-, swig-, Schwichbogen; vgl. das isländ. sveigia, krümmen, biegen, svig, Krümmung, sveigr, Bogen), ein gemauerter Bogen, eine gewölbte steinerne

Decke; ein mit einem solchen Bogen bedeckter Raum, gewölbtes Gemach od. Behältniſs, Gewölbe, bes. Grabgewölbe.

schwichtigen, ziel. Zw. (vom niederd. swigten, holl. zwichten, verstummen, nachgeben, u. dieses von schweigen, od. niederd. Nebenform des mittelh. swilten, beruhigen, von sweben, schlummern?), zum Schweigen bringen, beruhigen, besänftigen, gew. beschwichtigen; daher dicht. der **Schwichtiger**; die **Schwichtigung**.

Schwiegel, w., **schwiegeln**, Zw., s. Schwegel, schwegeln.

Schwieger, w., M. w. E., (altd. suigar, suigir, swiger; oberd. Schwiger; lat. socrus, griech. ἑκυρά; vgl. Schwäher, Schwager, u. das altd. gesuio, geswîe, geswige, oberd. der u. die Geschwei f. jede verschwägerte Person), alt u. oberd. f. Schwiegermutter, entspr. Schwäher, (ein männl. „der Schwieger" giebt es nicht!); die **Schwiegerältern**, o. E., die Ältern des einen Ehegatten in Bezug auf den andern (z. B. meine Schwiegerältern, d. i. die Ältern meiner Frau), einzeln: der **Schwiegervater**, die **Schwiegermutter**; der **Schwiegersohn**, der Ehemann der Tochter, Tochtermann; die **Schwiegertochter**, die Gattinn des Sohnes, alt: die Schnur; so auch: das **Schwiegerkind**, die Schwiegerkinder; — die **Schwiegerinn**, M. -en, landsch. f. Schwägerinn, s. d.

Schwiele, w., M. -n, Verkl. das Schwielchen, (altd. der suilo, swil, M. swiln; auch daz gisuil; oberd. der Schwillen, das Geschwill; von schwellen, s. d.; vgl. das niederd. Swill f. Geschwulst; engl. weal, Schwiele), eine harte und dicke Stelle in der Haut; bes. aufgelaufene Stellen der Haut in Folge harter Handarbeit (Schwielen in den Händen) od. von Peitschenhieben u. dgl.; uneig. etwas Schwielenähnliches: Naturk. eine Art des Zahnes am Schlosse einer Muschelschale; Bergw. Nieren im Schiefer; **schwielig**, Bw., Schwielen habend (Haut, Hände rc.); **schwielicht**, Bw., schwielenähnlich; **schwielen**, ziellos. Zw. (altd. suillan, swillen, dickhäutig werden; niederd. swillen f. schwellen), landsch. f. schwellen, auflaufen.

schwiemen, **schwiemeln**, ziellos. Zw., **schwiemelig**, Bw., landsch. bes. niederd. (swiemen rc., swiemelig) f. schweimen rc., s. d.; daher die **Schwiem**, niederd. (Swiem) f. Ohnmacht (in die Schwiem fallen f. ohnmächtig werden, auch: beswiemen); **schwiemschlagen**, untrb. ziellos. Zw., niederd. f. schwindeln, ohnmächtig taumeln, schwanken; der **Schwiemschlag**, Schiff. im Schwiemschlag liegen, d. i. im Winde von einer Seite zur andern schwanken.

Schwieping, w., M. -en, (auch Schwepping; vgl. Schweppe, schwippen rc.), Schiff. das spitz zulaufende Ende eines Taues; auch eine starke Latte, welche die Enden eines Spannes zusammenhält.

schwieren, ziellos. Zw. m. haben, niederd. (swiren, swieren, holl. zwieren, dän. svire; eig. wohl Nebenform von schwirren, sich schwirrend bewegen, vgl. schwärmen) f. herumfliegen, schwärmen; lustig, in Saus u. Braus leben; preuß. auch f. wanken, schwanken; die **Schwier** (Swier, holl. zwier) 1) f. Wendung, Schwung; Anstand, Pracht u. Geschmack, bes. in der Kleidung, großer Staat, prächtiges Gefolge; Wortschwall; 2) f. Trinkgelag, Trinklied; der **Schwierbruder** od. -gast, f. liederlicher Schwärmer, Saufbruder; **schwierig** 1. (swierig), Bw., f. schwunghaft, prächtig, zierlich, pomphaft; locker lebend, liederlich.

schwierig 2., Bw. (altd. swirec; oberd. schwirig, geschwirig; v. sueran, sweren, schwären, s. d.), alt u. oberd. überh. schmerzhaft; auch f. empfindlich, reizbar; insbes. schwärend, in ein Geschwür übergehend (schwierig werden, ein schwieriger Finger 2c.).

schwierig 3., Bw. (von schwer erst in der neueren Sprache gebildet und der Volkssprache fremd), schwer, d. i. viel Mühe machend, Anstrengung erfordernd, sinnv. beschwerlich, mühsam (z. B. ein schwieriges Unternehmen, eine schwierige Arbeit 2c.); von Menschen: Schwierigkeiten machend, bedenklich, schwer zu bewegen oder zufrieden zu stellen; die Schwierigkeit, (f. das vlt. Schwerheit, niederd. Swaarheit, Swarigheit) 1) o. M. das Schwierigsein, die schwierige Beschaffenheit einer Sache od. Person (gem. nach der Schwierigkeit f. in hohem Grade); 2) M. -en, was eine Sache schwierig macht od. erschwert, sinnv. Hinderniss (bei einem Geschäfte Schwierigkeiten finden; alle Schwierigkeiten beseitigen; die Sache hat manche Schwierigkeiten); auch f. Einwendung, Bedenklichkeit (Schwierigkeiten machen; daher der Schwierigkeitsmacher, ein schwieriger, bedenklicher Mensch).

schwigten, ziel. Zw. (wahrsch. das niederd. swigten, d. i. beschwichtigen, dann: befestigen) Schiff. zwei gespannte Taue mittelst einer Leine, welche die Schwigtlien od. Schwigting, M. -en, heißt, zusammenziehen und dadurch noch mehr spannen.

schwih, ein Fuhrmanns-Ruf, s. hott.

Schwilbe, w., Bergw. eine taube Bergart.

schwillen, Zw., landsch. f. schwellen; der Schwillen, -s, oberd. f. die Schwiele.

schwimmen, ziellos. Zw. m. haben u. sein, ablaut. Impf. schwamm, Conj. schwämme und schwömme; Mw. geschwommen, (altd. suimman, swimmen, Prät. swam, Pl. swummen, Part. geswummen; oberd. Prät. schwam u. schwum, Part. geschwummen; niederd. swimmen; angels. svimman, engl. swim; isländ. svimma, schwed. simma; vgl. Schwamm u. das abgel. schwemmen), 1) von dem Wasser oder überh. von einer Flüssigkeit getragen werden, sich auf der Oberfläche derselben schwebend erhalten u. fortbewegen (das Holz, ein Schiff 2c. schwimmt); insbes. sich durch selbstthätige Kraft vom Wasser getragen erhalten u. auf od. in demselben fortbewegen (die Fische, Enten 2c. schwimmen; Hunde, Pferde 2c. können schwimmen; kunstmäßig schwimmen lernen; auf dem Bauche, auf dem Rücken 2c. schwimmen); in weiterer Anwendung auch f. schweben in der Luft, sich sanft und wellenförmig bewegen (der Adler schwimmt in der Luft; der Mond schwamm im reinen Blau), — in diesen Bed. m. haben, wenn das Getragenwerden od. die Bewegung an sich od. in Beziehung auf Zeit, Kunst u. Absicht ausgedrückt wird; m. sein, wenn Ausgangspunkt, Ziel od. Richtung der Bewegung angedeutet wird, (z. B. ich habe in meiner Jugend geschwommen; er hat lange, viel, gut 2c. geschwommen; aber: das Brett ist ans Ufer geschwommen; er ist fort-, über den Fluss, zurück geschwommen 2c.); 2) (mit haben) uneig. von einer Flüssigkeit ganz übergossen od. bedeckt sein, bes. übertreibend (z. B. in seinem Blute schwimmen, in Thränen—; ihr Auge schwamm in Thränen; der Boden schwimmt von Blute; Bergw. ein schwimmendes Gebirge, d. i. ein sumpfiges); auch von der Flüssigkeit selbst f. sich in

Menge ergießen od. verbreiten (das Blut schwamm auf dem Boden; Thränen schwimmen im Auge); noch uneigentlicher: in etwas —, f. es in Überfluss genießen od. besitzen (im Weine —; in Freude od. Wonne schwimmen); — Zsetz. die Schwimmblase, s. v. w. Fischblase, s. d.; auch getrocknete Harnblasen von Rindern ꝛc., welche man unter den Armen befestigt, um mit deren Hülfe zu schwimmen; der Schwimmbruch (s. Bruch 2.), in Niederd. ein von Wasser umgebenes Sumpfland; der Schwimmfuß, die zum Schwimmen eingerichteten Füße der Wasserthiere, deren Zehen durch eine Haut, die Schwimmhaut, verbunden sind; der Schwimmgürtel, ein Gürtel von Korkholz u. dgl. mit Blasen versehen, um mit dessen Hülfe zu schwimmen; der Schwimmkäfer, eine Art kleiner Käfer auf stehenden Wassern, auch Schwimmer, Drehkäfer, Wasserfloh ꝛc.; die Schwimmkrähe, eine Art Wasserraben, auch Seekrähe; die Schwimmkunst; der Schwimmkünstler; die Schwimmschnecke, eine Art gewundener, bauchiger Schnecken mit halbrunder Mündung, auch Halbmondschnecke; die Schwimmschule, Anstalt zum Erlernen der Schwimmkunst, auch Schwimmanstalt; der Schwimmvogel, mit Schwimmfüßen versehener Wasservogel, z. B. Enten, Taucher ꝛc.; das Schwimmzeug, alles zum Schwimmen dienende Zeug od. Geräth, z. B. Schwimmhosen, Schwimmgürtel u. dgl. — Ableit. der Schwimmer, -s, die Schwimmerinn, M. -en, wer schwimmt, u. bes. wer die Kunst zu schwimmen versteht (ein guter ꝛc. Schwimmer sein); auch f. Schwimmkäfer; Lerchenfalk, Schweimer; eine im Wasser wachsende schwimmende Pflanze (aponogeton L.); landsch. auch ein in Riemen hangender bedeckter Wagen, auch Schwemmer, (wegen der schaukelnden Bewegung); eine Hohlmünze (Schwämming).

schwind od. schwinde, Bw. u. Nw. (mittelh. swinde, niederd. swind), alt u. landsch. f. geschwind (s. d.), schnell; ehem. bes. f. kräftig, stark, heftig, verderblich (vgl. das goth. svinth, altsächs. und angels. suith f. kräftig, stark; u. als Nw. suitho, niederd. swied f. sehr; swidig f. groß, viel, übermäßig; die Grundbed. scheint also „stark, kräftig," und dies Wort von einer andern Würzel, als schwinden, auszugehen).

Schwinde, w., M. -n (von schwind, geschwind, weil sie sich schnell ausbreitet; oder von schwinden?), 1) s. v. w. Flechte 2., Hautflechte, auch die Schwindflechte; 2) eine Art Milben, welche die Flechte und die Krätze erzeugen sollen.

Schwindel 1. m., -s, landsch. f. Schwingel.

Schwindel 2. m., -s, M. (selten) w. E., (von schwinden; schwed. svindel; altd. suintilôd, swintlunge) der vorübergehende Zustand der Schwäche des Kopfes, da Sinne u. Bewusstsein augenblicklich schwinden od. vergehen u. sich Alles im Kreise zu drehen scheint, landsch. Schweimel (s. d.), Schwiemel, (den Schwindel bekommen; vom Schwindel befallen werden, z. B. beim Hinabsehen von einer steilen Höhe; der Schwindel der Schafe, d. i. die Drehkrankheit); in weiterer Bed. überh. f. Betäubung, mangelnde Besinnung; unbesonnene Handlungsweise, da man abenteuerliche Pläne macht; Ableit. schwindelig od. zgez. schwindlig, Bw. (oberd. auch schwindlisch), den Schwindel habend, landsch. gem. schweimelig, schwiemelig, (ich werde schwindlig, oder mir wird schwindlig); dem Schwindel ausgesetzt (ich bin schwindlig, d. i. ich werde leicht schwindlig);

auch f. Schwindel erregend (eine schwindlige Höhe ꝛc.); uneig. f. unbesonnen handelnd, abenteuerliche Pläne machend (ein schwindliger Mensch); — **schwindeln**, ziellos. Zw. m. haben, (altd. suintilôn, swindeln), den Schwindel bekommen oder haben, schwindlig werden oder sein, landsch. schweimeln, schwiemeln, (ich schwindele, und gew. unp. mit dem Dat. es schwindelt mir, od. mir schwindelt, hat geschwindelt ꝛc., oberd. auch f. es ahndet mir, ich befürchte, vgl. schwanen); uneig. f. unbesonnen sein u. handeln, unausführbare oder sehr gewagte Entwürfe, Versprechungen, erlogene Behauptungen ꝛc. machen (er schwindelt; auch mit dem Acc. der Sache: was schwindelt er wieder! einem etwas vorschwindeln ꝛc.); Zsetz. die **Schwindelbeere**, Tollbeere; auch f. Schlingbeere, Schlingbaum; der **Schwindelgeist**, die Neigung zu schwindeln, d. i. unbesonnen zu handeln ꝛc., u. ein unbesonnen handelnder Mensch, Schwindler; der **Schwindelhafer**, s. v. w. Schwindelkorn, Schwingel 2); die **Schwindelhöhe**, eine Schwindel erregende Höhe; der **Schwindelkopf**, ein schwindelnder Kopf, bes. uneig. s. v. w. Schwindelgeist; **schwindelköpfig**, Bw.; das **Schwindelkorn**, der gemeine betäubende Sommerlolch, Taumellolch; auch f. Koriander (Schwindelkörner); Schwanzpfeffer; das **Schwindelkraut**, 1) Koriander; 2) die Gemsenwurz, auch **Schwindelwurz**: Ableit. der **Schwindeler** od. zgez. **Schwindler**, -s, die **Schwindlerinn**, M. -en, wer schwindelt (nur uneig.), d. i. unbesonnen handelt, unvorsichtige, sehr gewagte Unternehmungen macht, z. B. ein solcher Kaufmann; die **Schwindelei**, das Schwindeln, die Handlungsweise eines Schwindlers; auch eine einzelne unbesonnene, abenteuerliche Unternehmung; u. f. ein ungegründetes Vorgeben, sinnv. Windbeutelei, (M. Schwindeleien).

schwinden, ziellos. Zw. m. sein, ablaut. Impf. schwand, Conj. schwände; Mw. geschwunden, (altd. suintan, swinden, neben swinen, schweinen, s. d., von der Wurzel suin; niederd. swinden, swund, swunden; angels. swindan, schwed. svinda), urspr. kleiner werden, sich verringern, an körperlichem Umfange abnehmen, sich verzehren (das Holz schwindet, wenn es trocken wird; ein Glied, z. B. eine Hand, schwindet, d. i. trocknet ein u. stirbt ab); überh. f. vermindert, geschwächt werden (ein Vorrath, eine Zahl schwindet; der Muth, die Kräfte schwanden ihm); unsichtbar od. überh. unbemerkbar, auch unwirksam werden, vergehen, vgl. ver-, entschwinden, (z. B. die Gestalt schwand vor meinen Augen; Farben ermatten und schwinden; die Sinne schwanden ihm; alt u. oberd. auch unp. es schwindet od. geschwindet mir f. es schwindelt mir, mir vergehen die Sinne); aufhören zu sein, verloren gehen, vergehen (jeder Verdacht ist geschwunden; Tage, Jahre ꝛc. schwinden; bes. auch: etwas schwinden lassen, d. i. fahren lassen, aufgeben, z. B. einen Verdacht, etwas an einer Geldforderung schwinden lassen); — Zsetz. die **Schwindblume**, eine zu den Binsen gehörende Pflanzengattung (helonias L.); die **Schwindflechte**, s. Schwinde; die **Schwindgrube**, landsch. f. Schundgrube, eine verdeckte Grube, in welche Unreinigkeiten geworfen werden; die **Schwindsucht** (oberd. auch: schwindende Sucht, landsch. Schweinsucht; niederd. Swinste), allmähliche Abzehrung des Körpers und Schwinden der Kräfte bis zum völligen Erlöschen, Auszehrung; auch eine tödtliche Krankheit der Seidenwürmer; das Abstehen u. die Magerkeit der Bäume; **schwindsüchtig**, Bw., die Schwindsucht habend (ein Schwindsüchtiger, eine Schwind-

süchtige, als Hw.); die Schwindsüchtigkeit, das Schwindsüchtigsein; die **Schwindwurz**, landsch. f. das große Schellkraut, dessen Wurzel mit allerlei Kräutern zusammen in einem sogen. Schwindbeutel den Kühen, welche die Schwindsucht haben, angehängt wird; — Ableit. der Schwinderling, bair. f. eine heftige Maulschelle, wobei einem Hören u. Sehen vergeht.

Schwinge, w., s. unter schwingen.

Schwingel, m., -s, o. M., 1) (von schwingen, wegen der schwingenden Bewegung der schlanken Halme?) eine Grasart mit zweispelziger Blumendecke und kleiner, länglich runder Ähre (festuca L.), landsch. auch Schwindel, kleines Riedgras; dahin gehören: der schwimmende od. Mannaschwingel, der Hart-, Wiesen-, Schafschwingel ꝛc.; 2) landsch. f. Lolch, bes. der betäubende Sommerlolch (wahrsch. verderbt aus Schwindel; daher auch: Schwindelhafer, -korn; schwed. svindel, dän. svingel).

schwingen, Zw., ablaut. Impf. schwang (oberd. auch schwung), Conj. schwänge (ehem. schwünge), Mw. geschwungen, (altd. suingan, swingen, Prät. swanc, Part. geswungen; früh vermengt mit suinkan, swinken, swanc, swunken; vgl. Schwang, Schwung, u. Schwank, schwenken ꝛc.; Grundbed. ist: heftige Bewegung; angelſ. svingan, schlagen, peitschen, und svincan, arbeiten; schwed. svinga; engl. swing, swinge, swingle; niederd. swingen, bes. f. den Flachs schlagen), 1) ziellos m. haben, ehem. überh. f. sich heftig bewegen, arbeiten (daher vielleicht noch: etwas erschwingen f. erarbeiten), schweiz. f. ringen, ringend kämpfen; jetzt. insbes. sich bogenförmig um einen festen Punkt schwebend hin und her bewegen (der Schwengel oder Pendel der Uhr schwingt in einer Minute 60 Mal; eine schwingende Bewegung); 2) ziel. etwas —, schnell u. bes. im Schwung, d. i. bogenförmig bewegen (den Arm —; etwas in der Hand, die Lanze, die Fahne —; die Flügel —; etwas über den Kopf, hinter sich —, d. i. schwingend werfen, schleudern); schwingend bearbeiten, reinigen (das Getreide, das Futter —, mittelst der Schwinge, s. u.); sich —, d. i. sich im Schwunge bewegen (z. B. sich über einen Zaun, sich auf das Pferd —; bes. mittelst der Flügel: der Adler schwang sich in die Luft), uneig. sich schnell auf einen höheren Punkt erheben (sich auf den Thron —); ferner mit geschwungener Hand schlagen (schweiz. ein Kind —, d. i. mit Ruthen streichen; bes. den Flachs —, ihn nach dem Brechen mit der Schärfe eines Brettchens schlagen, um ihn von den Holzfasern zu reinigen); — Zsetz. der **Schwing**- od. **Schwingeblock**, das **Schwingebrett**, Gestell, auf welchem der Flachs und Hanf geschlagen wird; die **Schwingfeder**, s. v. w. Schwungfeder; die **Schwingkolbe** oder das **Schwingkölbchen**, Naturk. dünne, bewegliche Stielchen an den Flügeln der Insecten ohne Flügeldecken; die **Schwingkraft**, gew. Schwungkraft; der **Schwingenapf** od. die **Schwingschale**, Nadl. eine Wanne, worin die verzinnten u. in Kleie ꝛc. getrockneten Nadeln durch Schwingen von der Kleie gereinigt werden; das **Schwingseil**, ein Seil, welches sich schwingt, od. etwas in Schwung zu setzen dient; der **Schwingstock**, s. u. Schwinge; die **Schwinguhr**, Schwengel- od. Pendeluhr; — Ableit. die **Schwinge**, M. -n, überh. ein Werkzeug, welches geschwungen wird, oder etwas zu schwingen dient, insbes. Landw. eine von Ruthen geflochtene länglich runde Wanne, in welcher das Getreide und Futter geschwungen u. dadurch gereinigt wird (Futterschwinge); ein Brettchen mit einem Griffe, den Flachs oder Hanf damit

zu schwingen, d. i. zu schlagen; Seil. ein Stock (Schwingstock) oder ein eisernes Werkzeug zum Ausschwingen des Hanfes; Bergw. die Hölzer an den Wasserkünsten u. Feldgestängen, sich darauf hin und wieder zu bewegen; Papierm. die Stiele an den Stampfen, welche diese mit einem Schwunge heben; uneig. landsch. die breiten Sprossen in den Wagenleitern, Sperrleisten; an Flussfahrzeugen das Querholz, an welches das Ziehseil gebunden wird; ferner die starken Schwungfedern der Vögel, bes. der Falken; auch der ganze Flügel (engl. wing; schwed. vinge), bes. von großen Vögeln; dicht. überh. f. Flügel, Fittig, auch uneig. (z. B. die Schwingen des Windes, der Gedanken, des Geistes 2c.); daher das **Schwingenpaar**, ein Paar Schwingen od. Flügel; — der **Schwinger**, -s, wer etwas schwingt; die **Schwingung**, M. -en, die Handlung des Schwingens; schwingende Bewegung (z. B. die Schwingungen des Pendels, einer gespannten Saite 2c.); der **Schwingungsknoten**, die ruhenden Punkte einer in Schwung gesetzten Saite.

Schwinz, m., -es, M. -e, landsch. f. der Grünfink.

schwipp, **schwipps**, gem., Naturlaut, welcher schnelle Bewegung, bes. einen Schlag u. den damit verbundenen Schall bezeichnet, gew. in Verbindung mit schwapp, s. d. (es ging schwipp, schwapp!); niederd. (swipp, swipps) auch als Nw. f. schnell, behende; als Bw. **schwipper**; **schwippen**, Zw., landsch. gem. 1) ziellos m. haben, sich mit dem Schall schwipp bewegen, insbes. von Flüssigkeiten, s. v. w. schwabben, schwabbeln (s. d.), schwappen, auch schwippeln, (geschwippt voll u. dgl.), überfluthen (vgl. das goth. sveipains, Überschwemmung); von langen biegsamen Körpern: nach der Beugung in die Höhe schnellen; auch mit einer Ruthe oder Peitsche schlagen; 2) ziel. mit einer Schwippe (s. u.) versehen (eine Peitsche—); die **Schwippe**, M. -n, landsch. ein langer, biegsamer Körper, insbes. niederd. f. Brunnenschwengel (Swipe); der obere, dünne Theil der Angelruthe; die dünne Spitze der Peitschenschnur (auch Schweppe, niederd. Swepe; Schmicke, Schmitze); auch f. Peitsche; der **Schwippstock**, bei den Vogelstellern: biegsame Stöcke zum Ausheben u. Zusammenschlagen der Vogelwände; — **schwippsen**, ziellos. Zw., holstein. (swippsen) f. sich schnell davon machen.

schwirben, Zw. landsch. s. v. w. schwerben, s. d.; **schwirbeln** od. **schwurbeln**, **schwürbeln**, ziellos. Zw., oberd. u. schweiz. f. wirbeln, schwärmen, sich im Strudel od. im Schwarm bewegen (Wasser, Bienen 2c.); schwindeln, taumeln, ohnmächtig werden (z. B. es schwirbelt ihm im Kopfe, od. der Kopf schwirbelt ihm); der **Schwirbel**, **Schwurbel**, **Schwürbel**, -s, f. Wirbel, verworrene Menge, Schwarm; Schwindel, Taumel; der **Schwirbelkopf**, f. Schwindelkopf; **schwirbelig**, Bw., f. schwindlig.

schwirren I., ziellos. Zw. m. haben, (ein Schallw.; schwed. svirra, surra, sanskr. svar; lat. susurro, vgl. surren; niederd. swirtjen f. zwitschern, zirpen; spritzen; schnell hin und her laufen, vgl. schwieren), einen feinen, zitternden, meist verworrenen Schall hören lassen od. hervorbringen (das Spinnrad schwirrt; ein Pfeil, Insecten 2c. schwirren im Fluge); bes. von dem Laute mancher Vögel und der Grillen od. Heimchen, vgl. zirpen, (die Lerche schwirrt; das Schwirren der Grillen); uneig. f. sich unruhig u. mit Geräusch umherbewegen, sinnv. schwärmen (herum schwirren); die **Schwirre**, alt u. landsch. f. ein schwirrendes Ding, bes. die Schwinge; **schwirrig**, Bw., f. unruhig, geräuschvoll.

Schwirren, m., -s, M. w. E. (auch Schwirn; altd. swir, swirre; wahrsch. v. dem altd. suiron, befestigen; vgl. schwören; angelſ. svira, sveora, Säule), alt. u. oberd. f. Pfahl, bes. Uferpfahl, an welchen man Schiffe bindet; daher **schwirren** 2. ziel. Zw., schweiz. f. pfählen, mit Pfählen versehen (ein-, ausschwirren).

schwitzen, Zw. (altd. suizzan, switzen; niederd. swetcn, engl. sweat; sanskr. Wurzel: svid: svidjami, ich schwitze; vgl. Schweiß, schweißen), 1) ziellos m. haben, Feuchtigkeit ausdünsten u. in Tropfengestalt ansetzen, bes. durch die Haut: Schweiß von sich geben, vergießen, in Schweiß ausbrechen, (ich schwitze, habe geschwitzt; landsch. auch unp. mit dem Acc. es schwitzt mich od. mich schwitzt); uneig. f. viel Mühe, Beschwerde haben, sich anstrengen (er schwitzt den ganzen Tag bei der Arbeit); in weiterer Bed. überh. f. Feuchtigkeit ansetzen, feucht werden (das Getreide schwitzt in der Scheuer; das Leder schwitzt; die Fenster, die Steine schwitzen, wenn sich die Dünste an dieselben anlegen); 2) ziel. etwas —, in Gestalt eines Schweißes von sich geben (Wasser u. Blut —); schwitzen machen (die Gerber schwitzen das Leder im Äscher); der **Schwitz**, -es, oberd. f. Schweiß; auch f. das Geringste, Unbedeutendste („nicht ein Schwitz"); — Zſetz. das **Schwitzbad**, schweißtreibendes Bad; die **Schwitzbank**, Bank in einem Schwitzbade, auf welcher man den Schweiß abwartet; der **Schwitzkasten**, ein enges Behältniſs, in welchem einem Kranken der Schweiß ausgetrieben wird; uneig. scherzh. ein sehr heißes Zimmer; das **Schwitzmittel**, ein schweißtreibendes Mittel, insbes. ein **Schwitzpulver**, **Schwitztrank** ꝛc.; — Ableit. die **Schwitze**, landsch. der Zustand des Schwitzens, gew. das Schwitzen; bes. Gerb. das Leder in die Schwitze legen, d. i. mit Salz einbeizen, damit es feucht werde; **schwitzig**, Bw., landsch. f. schweißig, von Schweiß befeuchtet (Hände, Füße); leicht schwitzend (schwitzig sein); **schwitzeln**, zielloſ. Zw., oberd. f. ein wenig schwitzen; nach Schweiß riechen.

schwöden, Zw., **Schwödefaſs**, -grube ꝛc., ſ. schweiden ꝛc.

schwögen, zielloſ. u. ziel. Zw., niederd. (swögen; angelſ. svêgan, svógan, schallen, tönen; svêg, svóg, Schall; vgl. Schwegel, schwegeln) f. kläglich reden, mitleidig beklagen, beseufzen; leichtfertig schwören od. fluchen, bes. bei großen Schmerzen, in Angst u. Furcht ꝛc.; der **Schwöger**, f. gern klagender, weinerlicher Mensch; die **Schwögerei**, das Schwögen, Kläglichreden ꝛc.; **schwögselig**, Bw., f. gern klagend, weinerlich ꝛc.

Schwoll, m., -es, M. -e, (v. schwellen) landsch. f. Kaulbörs; der **Schwollkopf**, oberd. f. Dickkopf, Dummkopf; — der **Schwolſtpilz**, landsch. eine Art schädlicher Pilze.

Schwope, w., M. -n, in Pommern (Swope) ſ. v. w. Zope (ſ. d.), ein Fisch.

Schwöpe, w., M. -n, 1) niederd. (Swöpe, Swepe; vgl. Schwippe) f. Peitsche; 2) Bauk. ein Querbalken (Rimm od. Schrägeband) zur Verbindung u. Stützung von Pfählen, Sparren ꝛc.

schwöpen, ziel. Zw., niederd. (swöpen) einen Deich mit Rasenstücken belegen; die **Schwöpelsode**, M. -n, dazu dienende Rasenstücke od. Soden (ſ. d.).

Schwopp, m., -es, M. -e, niederd. (Swopp; vgl. Woppe, Wipfel ꝛc.) f. der Wipfel eines Baumes; **schwoppen**, zielloſ. Zw., niederd. (swoppen) f. hin u. her schwanken, wie ein Baumwipfel.

schwören, ziel. u. ziellos. Zw., (eig. verderbt st. schweren, wie Löwe, zwölf ꝛc. st. Lewe, zwelf), ablaut. Impf. schwor, Conj. schwöre, u. b. schwur, schwüre; Mw. geschworen, (goth. svaran; althochd. suarian, suerian, suerran, mittelh. swern, urspr. ablaut. Prät. swuor, Part. gisuaran, geswarn; später in seinen Formen vermischt mit sueran, swern, schwären (s. d.), daher: Präs. ich swir, Prät. swar, Part. gisuoran, gesworn; oberd. schweren, schwur, geschweren; niederd. swören, swoor, swaren; isländ. sverja, schwed. svärja; angels. sverjan, engl. swear; — wahrsch. von wâr, wahr, d. i. kräftig, gültig, wâran, wahren, d. i. sichern, schützen, mit vortretendem s gebildet; vgl. jedoch auch das altd. sviron, befestigen), überh. feierlich versichern oder bekräftigen, eidlich betheuern od. geloben, insbes. indem man Gott od. irgend eine Person od. Sache zum Zeugen der Wahrheit anruft (bei Gott, beim Himmel, bei Allem, was heilig ist —; hoch und theuer —; Stein und Bein schwören, s. unter Bein); auf etwas —, d. i. es mit einem Schwure bekräftigen (z. B. ich wollte darauf schwören, dass ꝛc.; ehem. auf einen —, f. sich eidlich gegen ihn verbinden; ihn gerichtlich verfolgen), gew. etwas —, es eidlich bekräftigen (das kann ich schwören; ich schwöre, dass es sich so verhält; ehem. auch mit dem Gen. der Sache); einem etwas —, es ihm feierlich zusichern, versprechen (z. B. einem Liebe, Treue —, ihm Rache, den Tod ꝛc. —), auch f. mit einem Schwure übergeben, widmen (ehem. einem eine Braut —, d. i. verloben; dicht. er schwur sich zu ihrem Getreuen, zu seinem Knechte u. dgl.); in engerer Bed. einen förmlichen, feierlichen Eid ablegen (z. B. vor Gericht; der Zeuge musste schwören; einen leiblichen Eid schwören; die Unterthanen den Eid der Treue schwören lassen; auf die Bibel, auf das Evangelium, auf ein Schwert ꝛc. schwören, d. i. beim Schwören die Schwurfinger darauf legen); gem. f. fluchen, lästern, Verwünschungen ausstoßen: — das Mw. geschworen auch in thätlicher Bed. f. wer geschworen hat (z. B. er ist mein geschworener Feind, d. i. er hat mir Feindschaft geschworen; ein Geschworener, als Hw. f. Vereidigter; s. geschworen); — das Schwörhaus, oberd. landsch. z. B. in Ulm f. Rathhaus; der Schwörherr, in adeligen Stiftern die Herren, welche die Ahnen der aufzunehmenden Person beschwören; der Schwörtag, Tag, an welchem ein feierlicher Eid abgelegt wird, z. B. der Huldigungstag; — der Schwörer, -s, M. w. E., wer schwört.

schwuben, Zw., landsch. 1) ziellos f. schwabben, schwanken; 2) ziel. f. schwenken, spülen (ein Glas ausschwuben).

schwuchten, schwuchtern, ziellos. Zw. niederd. (swugten, swugtern) 1) das verst. schwögen (s. d.); 2) f. ohnmächtig werden.

schwude, ein Zuruf der Fuhrleute an die Pferde, wenn sie sich links wenden sollen, entg. hott (s. d.); daher schwuden od. schwoden, Zw., alt u. landsch. f. sich links wenden.

schwül, gem. auch schwul, schwülig, Bw. (altd. swuoli, swüele, und als Nw. swuolo, swuole; auch swüelich, swüllec; oberd. schwul, schwüllig, geschwüilig, schwülch, schwilch; niederd. swool, swolig; angels. svole, svilic; holl. zwoel; engl. sweltry, sultry; von gleichem Stamme mit schwelen, s. d., angels. svelan; vgl. das altd. swellen, swal, swullen f. ersticken, verschmachten), drückend heiß od. feuchtwarm, wie vor einem Gewitter, so dass man sich matt und beängstigt fühlt (schwüle Luft, ein schwüler Tag ꝛc.); uneig. gem. f. ängstlich, bange (mir wird ganz schwül, oder gem. schwul, bei der

Sache); die Schwüle, o. M., das Schwülsein, die schwüle Beschaffenheit der Luft, drückende Hitze; uneig. f. große Angst, Verlegenheit, wofür gem. das scherzh. mit latein. Endung gebildete: die Schwulität, M. -en.

Schwulst 1) w., M. Schwülste, (altd. suulst, swulst; von schwellen), das Schwellen, An= oder Aufschwellen des Leibes oder eines Körpertheils (z. B. die Schwulst verhindern); das Geschwollene, die geschwollene Stelle, gew. Geschwulst, (z. B. Schwulst in den Beinen); 2) m., o. M., uneig. f. Aufgeblasenheit, Stolz; bes. im Reden u. Schreiben: dem Inhalte unangemessene Erhabenheit des Ausdrucks, hochtrabende Schreibart, sinnv. Wortschwall, Wortgepränge (fr. Bombast): das Schwulstkraut, der Wiesen= od. Geißwedel; schwülstig, Bw., Schwulst habend oder enthaltend, im eig. Sinne gew. geschwulstig od. geschwollen: bes. uneig. f. aufgeblasen, stolz; hochtrabend, voll Wortgepränge (schwülstige Schreibart; ein schwülstiger Dichter); die Schwülstigkeit, das Schwülstigsein.

Schwumm, m., -es (v. schwimmen), schweiz. f. Schaum: schwummen, Zw. f. schäumen, Schaum geben; der Schwummel, -s, landsch., ein kleines Fahrzeug von Binsen; die Schwümmeln, o. E., schweiz. f. Seegras, Schilfrohr.

Schwund, m., -es, o. M. (v. schwinden) oberd. f. das Schwinden, die Abnahme, s. v. w. Schwand; insbes. Heilk. der Schwund des Augapfels, d. i. das Zusammenfallen u. Kleinerwerden desselben (phthisis oculari).

Schwung, m., -es, M. Schwünge (von schwingen; vgl. auch Schwang), das Schwingen, die schwingende, bogenförmige Bewegung (z. B. eines Pendels; eine Glocke in Schwung bringen; im Schwunge sein; die Schwünge eines Pendels zählen &c.); auch f. geschwungene oder bogenförmige Linie, Schnörkel im Schreiben &c.; bes. die schnelle, schwebende Erhebung (mit einem Schwunge auf dem Pferde sein; sich einen Schwung geben; der Schwung des Adlers &c.); daher uneig. schnelle Erhebung der Seele, des denkenden oder dichtenden Geistes (der Schwung der Gedanken, der Rede &c.; einen hohen Schwung nehmen &c.); in weiterer uneig. Bed. der Anstoß od. Antrieb zu erhöheter Thätigkeit, u. der höhere Grad der Wirksamkeit selbst (einer Sache Schwung geben, od. sie in Schwung bringen; einen neuen Schwung bekommen; im Schwunge sein, vgl. Schwang; oberd. einen Schwung haben, f. gut von Statten gehen); auch f. Fertigkeit, Gewandtheit, Leichtigkeit (seine Handschrift hat Schwung; oberd. etwas im Schwung haben); — Zs e tz. das Schwungbrett, ein schwankendes Brett, welches dem darauf Stehenden oder Liegenden Schwung giebt (bei Luftspringern, Seiltänzern &c.); die Schwungfeder, die langen Flügelfedern der Vögel, mittelst deren sie sich in die Höhe schwingen; das Schwunggewicht, Neuw. f. Pendel; die Schwungkraft, die Kraft, welche etwas in Schwung setzt, im Schwunge erhebt; Naturl. insbes. f. das fr. Centrifugalkraft; das Schwungrad, ein sich umschwingendes, od. etwas Anderes in Schwung setzendes Rad: der Schwungriemen, Riemen an Kutschen, worauf der Kutschkasten ruht, von den Schwungringen oder -klammern gehalten; die Schwungschaufel, Schaufeln in Wasserkünsten; schwungvoll, Bw., sich in hohem Grade über das Gemeine erhebend, von hohem Schwunge der Seele zeugend, sinnv. erhaben, auch s ch w u n g r e i ch; — A b l e i t. schwunghaft, Bw., Schwung habend, schwungähnlich, im

55*

Schwunge seiend, bes. uneig. (z. B. ein schwunghaftes Gewerbe); auch f. schwungvoll, erhaben (eine schwunghafte Schreibart).

Schwunitz od. Schwunz, m., -es, M. -e, (auch Schwunze, Schwinz, Wonitz; aus dem Wendischen; vgl. jedoch Schwänzel), landsch. f. Grünfink.

schwupp od. schwupps, ein Naturlaut, welcher einen ähnlichen, nur tieferen Schall ausdrückt, als schwipp, schwapp (s. d.).

Schwur, m., -es, M. Schwüre, (von schwören, s. d.) 1) o. M. die Handlung des Schwörens (z. B. zum Schwure kommen; nicht zum Schwure gelassen werden); 2) eine lebhafte Betheuerung unter Anrufung Gottes od. irgend einer Person od. Sache zum Zeugen der Wahrheit, sinnv. Eid, jedoch weniger feierlich u. förmlich, als dieses (z. B. etwas mit einem Schwure, mit vielen Schwüren zc. versichern; Liebesschwüre u. dgl.); gem. auch f. Fluch, Lästerung, Verwünschung; schwurbrüchig, Bw., seinen Schwur brechend; der Schwurfinger, M. die Schwurfinger, Daumen, Zeige- und Mittelfinger der rechten Hand, welche man beim Eidschwur aufhebt; schwurvergessen, Bw., seines Schwures vergessend, ihn nicht erfüllend.

schwurbeln, schwürbeln, Zw., s. schwirbeln.

schwürig, Bw. 1. (v. schwären) r. schwierig (s. schwierig 2.); — 2. (von schwer) unr. f. schwierig 3.

Sclave, Scorpion, Scrupel, s. Sklave, Skorpion, Skrupel.

Sebenbaum, s. Säbenbaum.

Sech, s., -es, M. -e, (altd. sëh, sêch; franz. soc, mittl. lat. soccus; von dem Stamme v. sägen, lat. secare; vgl. Sachs, Sichel, u. d. niederd. Sichte, Seged, Segd f. eine Art Sicheln od. scharfer Querhaken), das gekrümmte scharfe Eisen, welches, in dem Baume des Pfluges vor der Pflugschar senkrecht befestigt, das Erdreich durchschneidet: Pflugsech, auch Pflugmesser od. -eisen; das Sechloch, das Loch im Pflugbaume, in welchem das Sech durch den eisernen Sechring befestigt ist; sechen, Zw., vlt. f. mit dem Seche durchschneiden.

Sechs, w. (wahrsch. = Sachs, Messer, Schwert) nur in der Betheurungsformel der Volksspr.: bei meiner Sechs, od. bloß: meiner Sechs (auch Sichs, Six), d. i. bei meinem Schwerte (?).

sechs, 6, Grundzahlw. (goth. saihs, altd. sehs; niederd. söss; isländ. u. schwed. sex; angels. u. engl. six; lat. sex, franz. six; griech. ἕξ; sanskr. shash, pers. ses; poln. szesc zc.) unbiegs. (z. B. sechs Personen; mit sechs Pferden fahren; sechs Uhr; es hat sechs (nicht sechse) geschlagen), außer bisw. wenn es ohne Hw. steht, wo es Sechse lautet, und bes. im Dativ: Sechsen (z. B. ich habe es allen Sechsen gesagt; mit Sechsen fahren, d. i. mit sechs Pferden); die Sechs, M. -en, die Zahl oder das Zahlzeichen 6; das Sechs, M. -e, eine Anzahl von sechs Dingen (z. B. das erste Sechs); — Zsetz. sechsarmig, -beinig, -blätterig, -blumig, -fächerig, fingerig, flügelig zc., Bw., sechs Arme, Beine, Blätter zc. habend; das Sechseck, eine von sechs geraden Linien eingeschlossene Fläche mit 6 Ecken; sechseckig, Bw., sechs Ecken habend; der Sechsender, ein Hirsch, dessen Geweih 6 Enden hat; sechsfach od. sechsfältig, Nw. u. Bw., sechsmal genommen, sechsmal so viel (das Sechsfache, als Hw.; sechsfältige Frucht zc.); das Sechsflach, ein von sechs Flächen eingeschlossener Körper (fr. Hexaedron); der Sechsfuß, Sechsfüßer oder -füßler, ein Ding, Thier zc. mit sechs

Füßen; auch ein Vers von sechs Versfüßen (fr. Hexameter); sechsfüßig, Bw., sechs Füße habend; versch. sechsfußig, sechs Fuß lang; der Sechsherr, einer von sechs gemeinschaftlich Herrschenden, auch Sechsherrscher (fr. Hexarch); ein Glied einer aus sechs Personen bestehenden obrigkeitl. Behörde: sechsjährig, -stündig, -tägig, -wöchig u. selten -monatig, Bw., was sechs Jahre, Stunden 2c. alt ist oder dauert; sechsjährlich, -stündlich, -täglich, wöchentlich, -monatlich, Bw., alle sechs Jahre, Stunden 2c. wiederkehrend; sechskantig, Bw., sechs Kanten habend; sechsmal, Nw., od. sechs Mal, in sechs Wiederholungen, zu sechs Malen; sechsmalig, Bw., sechsmal geschehend; sechsmännerig, Bw., Pflanz. von Gewächsen mit sechs Staubbeuteln, vier längeren u. zwei kürzeren (fr. Hexandria); der Sechspfünder, ein Geschütz, das eine sechspfündige Kugel schießt: sechspfündig, Bw., sechs Pfund schwer; der Sechsschaufler, s. Schaufler; sechsseitig, Bw., sechs Seiten habend; sechssilbig, Bw., aus sechs Silben bestehend; sechsspännig, Bw., mit sechs Pferden bespannt; der Sechsständner, bei den Vogelstellern ein alter Herdfink mit sechs weißen Federn im Schwanze; sechsstimmig, Bw., Tonk. für sechs Stimmen gesetzt; der Sechsstrahl, eine Art Seesterne mit sechs Strahlen; sechstheilig, Bw., aus sechs Theilen bestehend; die Sechswochen, die ersten sechs Wochen einer Kindbetterinn nach ihrer Entbindung, während deren sie sich zu Hause zu halten pflegt, gew. schlechtweg: die Wochen (daher: in die Sechswochen od. in die Wochen kommen f. entbunden werden, niederkommen; die Sechswochen od. die Wochen halten 2c.); die Sechswöchnerinn, Kindbetterinn in den ersten sechs Wochen, gew. schlechtweg: Wöchnerinn; sechszeilig, Bw., aus sechs Zeilen bestehend; sechszollig (r. als -zöllig), Bw., sechs Zoll lang, dick 2c.; sechzehn (st. sechszehn), 16, unbiegs. Grundzahlw., sechs und zehn; daher der Sechzehnender, ein Hirsch, dessen Geweih 16 Enden hat; sechzehnfach, -jährig, -tägig 2c., -jährlich, -täglich 2c., -mal, -malig, -pfündig 2c., wie sechsfach, -jährig 2c. s. d.; sechzehnlöthig, Bw. sechzehn Loth schwer; bes. sechzehnlöthiges Silber, d. i. ganz reines, welches in der Mark 16 Loth Silber ohne Zusatz enthält; der Sechzehner, ein aus 16 Einheiten bestehendes Ganzes, z. B. ein Doppelbatzen von 16 Pfennigen; einer von einer Gesammtheit von 16 Personen; der sechzehnte Theil eines Ganzen, z. B. schweiz. $\frac{1}{16}$ Immi (s. d.); auch f. Sechzehnender; der, die, das sechzehnte, Ordnungszahlw.; sechzehntehalb, unbiegs. Zahlw., funfzehn und ein halb; das Sechzehntel, -s, der sechzehnte Theil; die Sechzehntelform od. -größe, Form eines Buches, da der Bogen in 16 Blätter gebrochen ist (fr. Sedez); sechzehntens, Nw., zum sechzehnten; — Ableit. von sechs: der Sechser, -s, M. w. E., sechs Einheiten, zu einem Ganzen vereinigt, bes. ein Sechspfennigstück, auch der Sechsling genannt; landsch. auch f. die Sechs, das Zahlzeichen; Jäg. ein Hirsch vom 3ten bis zum 4ten Jahre, da er sein zweites Gehörn von 4 bis 6 Enden aufsetzt; sechserlei, unbiegs. Bw., von sechs verschiedenen Arten od. Beschaffenheiten; der Sechsling, -es, M. -e, niederd. s. v. w. Sechser, Sechspfennigstück; oberd. der sechste Theil eines Schaffs, als Getreidemaß (s. Schaff); der, die, das sechste, nicht gut sechste, (goth. saihsta, altd. sehsto, sehste), Ordnungszahlw. von sechs (z. B. der sechste Tag; zum sechsten Male 2c.); sechstehalb, unbiegs. Zahlw., das sechste halb, d. i. fünf und ein halb; das Sechstel, -s, M. w. E., der sechste Theil

eines Ganzen; der Sechstelkreis, der sechste Theil eines Kreises; Sternk. ein Werkzeug, welches einen Bogen von 60 Grad beschreibt (fr. Sextant); sechstens, Nw., zum sechsten; sechzig (st. sechszig; altd. sehzuc, sehzic), 60, unbiegs. Grundzahlw., zehn mal sechs (nur im Dat. gebeugt, wenn es ohne Hw. selbst als ein solches steht, z. B. einer von Sechzigen; in den Sechzigen sein, d. i. zwischen 60 und 70 Jahre alt); Zsetz. sechzigfach, -jährig, -tägig ꝛc., -jährlich ꝛc., -mal, -malig ꝛc. wie sechsfach, sechsjährig ꝛc., s. d.; Ableit. der Sechziger, -s, ein aus 60 Einheiten bestehendes Ganzes, z. B. landsch. ein Holzmaß von 60 Schock kleiner Scheite; einer von Sechzigen, die zusammen ein Ganzes ausmachen; eine Person von sechzig Jahren, weibl. die Sechzigerinn; sechzigerlei, unbiegs. Bw., wie sechserlei, s. d.; der, die, das sechzigste, Ordnungszahlw. von sechzig; das Sechzigstel, -s, der sechzigste Theil; sechzigstens, Nw., zum sechzigsten.

sechten od. sechteln, auch sechtnen, ziel. Zw., (= seihen, seigen, sichten; also urspr. durchsickern lassen; vgl. das niederd. Sichter f. eine Rinne von Bohlen zur Durchlassung des Wassers), oberd. u. schweiz., chem. f. sieben, sichten; jetzt: die Wäsche —, laugen, beuchen, niederd. büken; die Sechte od. Sechtel, diese Arbeit und die Vorrichtung dazu, bestehend in einem Sechtelzuber, -bottich, od. -schaff mit einer verschließbaren Öffnung im Boden, welcher auf einer Sechtelbank steht, einem Secht- od. Sechtelkessel, unter welchem das Sechtelfeuer brennt, und einem Sechteltuch, durch welches die Lauge abgeseihet wird; die Sechterinn, f. Wäscherinn.

Sechter, m., -s, M. w. E., 1) (altd. sehstaere, sehtari, sehter; wahrsch. von sechs mit ausgefallenem s; vgl. Sester u. das lat. sextarius, ital. sestiere, franz. setier) fränk. u. niederrhein. ein Trockenmaß = ½ Metze od. ¼ Simmer; 2) bair. u. östreich. ein kleines Böttchergefäß, Gelte zum Wasserschöpfen, Melken (Melksechter) ꝛc., theils mit einer, theils mit zwei Handhaben.

sechzehn ꝛc., sechzig ꝛc., s. unter sechs.

Seckel 1., m., -s, M. w. E., Verkl. das Seckelchen, (altd. secchil, seckel, m.; von Sack, s. d.; aber versch. v. dem oberd. Verkl. das Säckel), bes. oberd. f. Beutel, Tasche, bes. Geldbeutel; uneig. f. Kasse, öffentl. Schatz; daher das Seckelamt, f. Schatzamt, Kämmerei; der Seckelmeister, f. Einnehmer, Schatzmeister, Kämmerer; das Seckelkraut od. der Seckelsenf f. Täschelkraut od. Hirtentasche; der Seckelschneider f. Beutelschneider; — seckeln, ziel. Zw., in den Seckel od. Beutel thun; der Seckler, -s, 1) (altd. sekilari, seckelaere) oberd. f. v. w. Seckelmeister; 2) f. Beutler, Täschner (s. Säckler).

Seckel 2. m., -s, M. w. E., (vom hebr. schekel, v. schakal, wiegen), bei den alten Juden ein Gewicht, zu Christus' Zeit etwa = 1 Loth; auch eine Münze, etwa = 1 Gulden.

Secken, m., -s, (vgl. das mittelhochd. sechîn?), bei den Drathziehern: ein flacher od. flachrunder hohler Drath; daher der Seckenstock, ein Amboss mit eingehauenen Furchen, worin der Drath flach geschlagen wird, worauf man ihn in dem Seckenzug, einer eisernen Presse, mittelst Aufschraubung des Seckeneisens noch mehr flach u. hohl drückt.

Secker od. Säcker, -s, oberd. die Masse Trauben, welche auf einmal gekeltert wird, u. der nach dem Auspressen zurückbleibende Tresterklumpen.

Seckler, m., s. unter Seckel 1.

Sedel, m. u. s., (altd. sedal, sedel; vgl. Siedel, ansiedeln ꝛc.; v. lat. sedes, sedere ꝛc.), alt u. oberd. f. Sitz (bes. bei Tische), Sessel, Thron: Ansiedelung, Niederlassung, Wohnung; bes. (der Sedel) Landsitz, Landgut, in engerer Bd. der Landsitz eines adeligen od. sogen. gefreiten Besitzers; ehem. auch f. Untergang der Sonne u. der Sterne (in sedel gen); der Sedelhof, ehem. f. Edelhof; oberd. ein urspr. adeliger Bauernhof; der Sedelbauer od. -meier, oberd. f. Pächter auf einem Sedelhof; — sedelhaft, Bw., alt u. oberd. f. wohnhaft, seßhaft, ansässig; sedeln, ziel. u. ziellos. Zw., alt u. oberd. f. seßhaft machen (auch besedeln); oberd. auch: mit der Schafheerde auf einem freien Platz (Sedelplatz) übernachten: einen Platz —, absedeln, d. i. auf solche Weise durch die Heerde düngen.

See, m., G. See-es (zweisilbig) od. zgez. Sees (einsilb.), M. See-en od. zgez. Seen; u. w. die See, M. Seeen od. Seen, (goth. saivs, m.; altd. sêo, sê, m., G. sêwes, Pl. sêa, sê, sowohl f. Landsee, als Meer; mittelh. auch w. diu sê; oberd. der Sê, M. Sê, Verkl. Sêlein; isländ. saer, schwed. sae, sjö, dän. sö; angels. sae, w., engl. sea; — wahrsch. von der Wurzel si, siv, bewegen, griech. σεί-ω, erschüttern; daher auch Seele, s. d.; vgl. das altd. wâc, Woge, und das griech. ἅλς v. ἅλλομαι; s. unter Salz), 1) m. der See, ein großes, von Land eingeschlossenes Wasser, ein Landsee, Binnensee (z. B. der Boden-, Genfersee ꝛc.); oberd. auch f. ein kleineres, tiefes, stehendes Wasser, eine Lache; 2) w. die See, die große, das feste Land umgebende Wassermasse, das Meer (vgl. d.), bes. dem Stoffe nach, daher gew. o. M. u. bisw. ohne Artikel gebraucht (z. B. in See gehen, stechen; die offenbare, hohe See; die See halten, d. i. auf der See bleiben; zur See reisen; die See geht hoch, hohl ꝛc.; die See läuft kurz, od. lang, d. i. macht kurze, od. lange Wellen); jedoch auch von einzelnen begrenzten Theilen des Weltmeeres in EN. wie: die Süd-, Ost-, Nordsee; Schiff. auch f. Welle, Wasserwoge (lange, od. kurze Seen): — Zsetz. in denen See meistens das Meer bezeichnet, daher viele derselben auch mit Meer gebildet werden, und dann unter Meer zu suchen sind: der Seeaal, Seeadler, -affe, die Seeamsel, s. Meeraal, -adler ꝛc.; die Seealpen, ein Zweig der Alpen am Meerbusen von Genua; der Seeanker, der schwere Anker an der nach der offenen See gerichteten Seite eines Schiffes, z. U. v. Wallanker; der Seeapfel, s. v. w. Seeigel; das Seebad, Bad u. Badeanstalt in der See; der Seeball, eine Art Seeigel, mit kleinen Wärzchen besetzt; der Seebär, eine Art großer Robben mit langem, zottigem Schwanze u. grauen Haaren; die Seebarbe, s. Bartfisch; der Seebaum, Seeschlagbaum, wodurch die Einfahrt in einen Hafen gesperrt wird; der Seebesen, eine Art Seestauden oder Hornkorallen; der Seebeutel, eine Art des Seekorkes; und eine Art Seescheiden; die Seebinse, in Teichen und an den Ufern der Landseeen wachsende Binsen, auch Teich-Waldbinse ꝛc.; auch eine Art Binsen am Meeresufer, Meer-, Strandbinse; eine Art Stachelkorallen; die Seeblase, eine Gattung Weichthiere mit walzenförmigem Körper; die Seeblume, eine in Seeen ꝛc. wachsende Wasserpflanze, auch Seerose, Wasserblume, Wasserlilie, Haarstrang ꝛc. (nymphaea L.), insbes. die gelbe, die weiße, u. die rosen-

farbige; kleine Seeblume, eine ähnliche Wasserpflanze mit wohlriechenden weißen Blumen, auch kleine Nixblume, Froschbiss &c.; der Seebock, Hornfisch; die Seebohne, eine Art Seeigel; eine Art Gienmuscheln; eine ind. Sinnpflanze mit essbaren Bohnen; das Seeboot, eine Art Käfermuscheln; der Seebörs, -brassen, s. Meerbörs &c.; die Seebreme, -bremse, Meerasseln, welche den Fischen beschwerlich fallen; der Seebrief, eine Urkunde, bes. ein Pass, dessen man bei einer Seefahrt bedarf; der Seebulle, s. v. w. Meerochs; der Seedeich, z. U. v. Flussdeich, s. Deich; der Seedorn, Meerkreuzdorn od. Haffdorn, s. d.; der Seedrache, eine Art Meerpferde od. Seepferdchen (s. u.); auch f. Stacheldrache; Meeraffe; kleiner Spinnenfisch; der Seedrath, eine Art vielästiger Seewürmer; die Seedrossel, s. v. w. Meeramsel; die Seeeiche, -eichel, s. Meereiche &c.; das Seeeinhorn, der Einhornfisch, auch bloß: Einhorn, s. d.; die See-Elster, verschiedene Arten Papageitaucher, s. d.: der See-Engel, s. v. w. Engelrochen; die See-Ente, der nordische Papageitaucher, auch See-Elster; die See-Erbse, eine Art Erbsen an sandigen Seeufern im nördl. Europa, Stranderbse; eine Art kleiner Gienmuscheln; das See-Erz, s. v. w. Sumpferz; der Seefächer, ein unter den Wendekreisen lebender Seevogel; eine Art Seestauden; die Seefahne, eine Art ostind. Blasenschnecken, sehr dünn u. zerbrechlich; der Seefahrer, wer zur See fährt, bes. wer berufsmäßig Seereisen macht; die Seefahrt, eine Fahrt zur See, Seereise; überh. die Schifffahrt zur See, Seeschifffahrt; die Seefalten, o. E., das schwimmende Samenkraut (s. d.), Fluss-, Wasserkraut &c.; der Seefasan, die Schild- od. Löffelente; auch f. Meerbutte, s. Butte; die Seefeder, eine Gattung federähnlicher Seewürmer; auch eine Art Seestauden; die Seefeige, eine Art Seekorke oder Meernester; eine Art Blasenschnecken, auch bloß: Feige; seefest, Bw., Schiff. ein seefestes Schiff, d. i. welches der See gut widersteht; der Seefisch, s. v. w. Meerfisch; auch in Landseeen lebende Fische, z. U. v. Flussfisch; der Seefischer; die Seefischerei: der Seeflachs, ein in Östreich, Italien &c. an der See wachsender gelb blühender Flachs; die Seeflasche, eine Art kugelförmiger Seefische in Indien &c., Kugelfisch; eine Art Blasenschnecken, Rübe, Knollhorn &c.; die Seefledermaus, ein Seefisch, gehörnter Froschfisch; der Seefloh, eine Art Krebse od. Krabben am Meeresufer und in Brunnen, Bächen &c., welche wie Flöhe hüpfen sollen, auch Wasserfloh, Flohkrebs, Springer &c.; der Seeflor, eine gekräuselte Punktkoralle, auch Spitzenkoralle &c.; der Seeflunder, eine Art Taucher in den nordischen Meeren; die Seeforelle, in Landseen, od. im Meere, z. B. in der Ostsee, lebende Forelle; die Seegallerte, eine Art gallertähnlicher Seekorke od. Meernester; auch eine Art Seeblasen; die Seegarnele, s. Garnele; das Seegefecht, ein Gefecht zur See, Schiffsgefecht; so auch: das Seetreffen, die Seeschlacht; die Seegegend, Gegend auf, od. an der See; das Seegericht, Gericht in Sachen, welche das Seewesen, die Schifffahrt &c. betreffen; das Seegesetz, ein Gesetz, welches das Seewesen, die Seefahrt, den Seekrieg &c. betrifft; das Seegespenst, eine Art Seeblasen; das Seegewächs, s. Meergewächs; das Seegras, s. Meergras, Seetang; der Seegrind, Versteinerungen von dünnen, rindenartigen Korallengewächsen; der Seehafen, ein Hafen im Meere, z. U. v. Flusshafen; der Seehafer, eine ausländ. haferähnliche Graspflanze; auch f. Sandhaargras; Seehalm; der Seehäher, kleiner Wasserrabe od. Schwimmkrähe; der Seehahn, s. v. w.

Meerhahn; auch eine Gattung Seefische mit fingerförmigen Anhängen neben den Brustflossen (trigla L.); der Rüsseldrache; die Lohme; die Seehalde, das Wasserflöhkraut; auch s. v. w. Seefalten; der Seehalm, die Pfeilschnecke; die Seehand, eine Art handähnlicher Seekorke; der Seehandel, die Seehandlung, der zur See getriebene Handel, entg. Landhandel; Seehandel auch: eine das Seewesen betreffende Streitsache; der Seehandschuh, eine Art aus walzenförmigen Köchern bestehender Meerschwämme; der Seehase, s. v. w. Meerhase, s. d.; auch ein klumpenförmiges, einer Erdschnecke ähnliches Seethier, welches für giftig gehalten wird, Seelunge, Giftkuttel; die Seeheide, eine Art Seestauden; der Seeheld, Kriegsheld zur See; der Seeherr od. -herrscher, Herrscher zur See; die Seeherrschaft; das Seeheu, eine Art Stachelkorallen; die Seeheuschrecke, ein wohlschmeckender Seekrebs im mittelländ. Meere; das Seehorn, die Seehose, das Seehuhn, s. Meerhorn &c.; der Seehund, 1) überh. s. v. w. Robbe, s. d.; in engerer Bed. eine Art dieses Thiergeschlechts, 5 bis 6 Fuß lang, mit rundem, glattem Kopfe u. starkem, dichtem Haare: gemeiner Seehund, See- od. Meerkalb &c.; daher das Seehundsfell (auch wohl schlechtweg Seehund genannt), bes. zur Beschlagung von Koffern &c. gebraucht; 2) eine Art Haifische, auch Seewolf, Hundskopf; der Seeigel, eine Gattung rundlicher, hartschaliger u. stachliger Seewürmer, auch Seeapfel, -knopf &c.; der Seeigelstein, versteinerter Seeigel (fr. Echinit); das Seekalb, s. Seehund; der Seekamm, eine Art Seestauden; die Seekante, s. Kante; die Seekarausche, eine Art Lippfische; der Seekarpfen, Karpfen in Landseeen, z. U. v. Flusskarpfen; die Seekarte (s. Karte), Abbildung oder Grundriss des Meeres od. eines Theiles desselben mit den Küsten, Inseln, Sandbänken &c.; die Seekastanie, eine Art halbkugelrunder Seeigel; die Seekatze, 1) der Seebär; 2) eine Gattung im Meere lebender Weichthiere, auch Kuttel- od. Tintenfisch genannt (sepia L.); die Seekennung, Schiff. s. Kennung; der Seeknopf, s. Seeigel; der Seeknoten od. das Seeknötchen, eine Art Seeigel; der Seeköcher, eine Gattung röhrenförmiger Thierpflanzen, auch Meerröhre; der Seekohl, s. Meerkohl; der Seekork, weiche Thierpflanzen, im Innern zaserig u. zellig, äußerlich löcherig u. mit vielen Armen u. warzenähnlichen Erhöhungen (alcyonium L.); der Seekorkbaum, die größte Art des Seekorkes; die Seekrabbe, s. Krabbe; die Seekrähe, s. v. w. Seehäher; auch eine Art Börs; die Seekrankheit, überh. jede Krankheit, welcher bes. Seefahrer ausgesetzt sind; in engerer Bed. die durch das Schwanken des Schiffes u. die Seeluft verursachte, in Schwindel, Ekel, Erbrechen &c. bestehende Krankheit; seekrank, Bw., diese Krankheit habend; der Seekrapp, s. Salzkraut; der Seekrebs, überh. in der See, od. in Landseeen lebende Krebse; insbes. der Hummer, s. d.; der Seekrieg, Krieg zur See, entg. Landkrieg; die Seekrone, eine Art plattrunder Seeigel; die Seekröte, der gefleckte Froschfisch; der Seekuchen, eine Art länglich runder, platter Seeigel; die Seekugel, eine Art kugelförmiger Seeigel; eine Art Wassermoos in den Sümpfen von Schweden, England &c.: kugelförmiger Wasserfaden, Seepflaume &c.; die Seekuh, der Seeochs, ein im Meere lebendes Säugethier, theils den Elephanten, theils den Robben ähnlich (fr. Manati, Lamentin); auch f. Flusspferd; die Seeküste, s. Küste; das Seeland, ein an der See liegendes Land; als EN. ein Theil von Holland (Zeeland); die größte dänische Insel am Sund; Neu-Seeland, eine

große Insel in der Südsee; daher: der Seeländer, die Seeländerinn: seeländisch, Bw.; die Seelaterne od. -leuchte, Schiffslaterne; die Seelaus, s. v. w. Seebremse; auch eine Art Krebse; die Seelerche, s. v. w. Meerlerche; das Seelicht, das leuchtende Seetausendbein, ein mit bloßem Auge nicht erkennbares Thierchen, welches das Leuchten des Meeres bewirkt; auch eine Art Tuten od. Kegelschnecken: die Seelilie, s. v. w. Seeblume; auch eine Art Seefeder; die Seelinse, s. Meerlinse; der Seelöwe, zwei große Robben-Arten: der zottige Seelöwe od. Seebär, u. der glatte Seelöwe od. Löwenrobbe; die Seeluft, die Luft auf od. an der See; die Seelunge, s. v. w. Seefeige, u. Seehase; die Seemacht, 1) o. M., die Macht (s. d.) zur See, d. i. Kriegsflotte u. deren Bemannung (z. B. eine ansehnliche Seemacht haben); 2) ein zur See mächtiger Staat (M. Seemächte; z. B. England, Frankreich ꝛc. sind Seemächte); der Seemann, wer die Seefahrt versteht u. berufsmäßig treibt (M. Seemänner f. Schiffs-Anführer; Seeleute als Sammelw. f. das Schiffsvolk); die Seemannskunst ꝛc.: seemännisch, Bw., einem Seemann eigen od. angemessen; die Seemannschaft, Mannschaft eines Seeschiffes; die Seemaus, s. v. w. Meermaus; die Seemeile, ein Wegmaß zur See, wovon gew. 20 auf einen Grad gerechnet werden; der Seemensch, Meerengel od. Krötenhai; die Seemerle, eine Art Lippfische im mitteländ. Meere; die Seemewe, große Fischmewe; auch überh. f. Mewe; der Seemönch, Krötenhai od. Meerengel; auch eine Art Röhrenschnecken; das Seemoos, im Meere wachsendes Moos; der Seemornell, eine Art Regen- od. Strandpfeifer (s. Mornell); der Seemurrer, in Pommern, ein zum Geschlecht der Steinpicker u. Kaulköpfe gehörender Seefisch, der außer dem Wasser einen murrenden Laut hören läßt, auch Knorrhahn, Scherpfisch ꝛc.; die Seemuschel, alle in der See sich findenden Muscheln; die Seemütze, eine Art mützenähnlicher Meereicheln; auch eine Art Quallen; der Seenabel, s. Meernabel; die Seenadel, eine Art Trompetenschnecken, die Pfrieme; auch f. Nadelfisch, Meernadel: die Seenatter, Meeraal, Meerschlange, s. d.; die Seenelke, Sandnelke, Wiesenkraut; eine Art des Hornkrautes; auch eine Art Meernessel: Austernessel, Seestrumpf, -tasche; die Seenessel, s. v. w. Meernessel; auch f. Seegras, -tang; das Seenetz, eine Art Seestauden; u. eine Art Röhrenschnecken: Flechtenröhre; die Seeniere, eine Art Seekork; die Seenuſs, s. v. w. Meernuſs; Stachelnuſs; der Seeochs, s. Seekuh; das Seeohr, s. v. w. Meerohr; die Seeorgel, s. v. w. Meerröhre; die Seeotter, eine Art Ottern, die sich am Seeufer aufhalten, versch. Fluſsotter; die Seepalme, eine Art Schwertlilien; auch eine Seestaude; der Seepapagei, s. v. w. Papageitaucher; Papageifisch; die Seepeitsche, eine Art Seestauden; der Seepfau, Pfaureiher; die Seepfeife, eine Art Röhrenschnecken; das Seepferd, s. v. w. Fluſspferd; Wallroſs; der große Sturmvogel; das Seepferdchen, eine Gattung kleiner Nadelfische, auch Meerpferd, Meerraupe ꝛc.; die Seepflanze, in od. an der See wachsende Pflanze; die Seepflaume, s. Seekugel; der Seepilz, eine Art Sternkorallen; die Seepocke, eine Art sehr kleiner Meereicheln, welche klumpenweise auf andern Körpern sitzen; die Seequalle, s. Qualle; die Seequitte, eine Art runder Seekorke; der Seerabe, eine Art Raben mit gezähneltem Schnabel in Liefland; der Schlingrabe od. Wasserrabe; die Tauchergans; der Seerache, -n, (Rache wahrsch. = Rack, Racke, s. d.), die Tauch-Ente, insbes. der Haubentaucher, und die

Tauchergans; der **Seerappe**, eine Art Seebörs; die **Seeratte**, der Meeraffe; der **Seeräuber**, wer auf der See eigenmächtig und gewaltsam Schiffe, Schiffsgüter und Mannschaft wegnimmt (fr. Pirat, Corsar; vergl. Kaper, s. d.); daher die **Seeräuberei**: **seeräuberisch**, Bw.: das **Seeräuberschiff**; der **Seeräuberstaat** rc.: die **Seeraupe**, s. v. w. das Seepferdchen; auch ein schuppiger Seewurm, insbes. die See- od. Meermaus; das **Seerecht**, der Inbegriff der das Seewesen, den Seehandel rc. betreffenden Gesetze: der **Seereiher**, Stachelkopf; die **Seereise**, Reise zur See; ein **Seereisender**, der, die **Seereisende** rc.; der **Seerichter**, Mitglied eines Seegerichts; die **Seerose**, gelbe Seeblume, s. d.; die **Seeröthe**, eine Art Kreuzkraut, an der Seeküste wachsend; das **Seesalz**, aus dem Seewasser bereitetes Salz; daher: die **Seesalzsäure**, od. bloß **Seesäure**; der **Seeschaden**, durch die See verursachter Schaden an Schiffen, Waaren rc.; der **Seeschäumer**, s. Meerschäumer u. schäumen; die **Seescheibe**, scheibenförmiger Seeigel: die **Seescheide**, Seewürmer mit scheidenförmigem Körper (ascidia L.): das **Seeschiff**, ein Schiff zur Seefahrt; die **Seeschifffahrt**: die **Seeschildkröte**, im Meere lebende Schildkröte; der **Seeschilling**, eine Art dünner Seeigel; die **Seeschlacht**, s. Seegefecht; der **Seeschlägel**, Hammerfisch; die **Seeschlange**, s. v. w. Meerschlange; Seepfeife; die **Seeschule**, Anstalt zur Bildung von Seemännern (fr. Navigations-Schule); die **Seeschwalbe**, s. v. w. Meerschwalbe, in allen Bed.; der **Seeschwärmer**, eine Art Quallen; das **Seeschwein**, eine Art Haifische, Sauhund; eine Art Spiegelfische, Saurüsselfisch; die **Seesemse**, Seebinse; der **Seesoldat**, ein zur See dienender Soldat; die **Seesonne**, eine Art Seesterne mit vielen Strahlen; auch der ostind. Sonnenfisch; die **Seespinne**, eine Art dickbeiniger Afterspinnen; auch s. Taschenkrebs; der **Seespint**, eine Art Seekork von milchweißer Masse; die **Seesprache**, Kunstsprache der Seefahrer; der **Seestaat**, ein Staat, welcher eine Seemacht hat; auch der Zustand des Seewesens eines Staates; die **Seestadt**, eine am Meere, od. auch an einem Landsee liegende Stadt; die **Seestaude**, Seegewächse mit hornartigem Stamm, überzogen mit einer weicheren zelligen Rinde, in deren Zellen Pflanzenthierchen (Polypen) leben, auch Hornstaude od. -koralle; der **Seestein**, mit Netzen aufgefischter Bernstein; der **Seestern**, Seewürmer, deren lederartiger Körper sich in 4 bis 30 Strahlen theilt; auch eine Art Taucher: das **Seesternkraut**, gelbes Sternkraut, eine Art des Alants; der **Seestichling**, versch. Arten Stichlinge (s. d.), insbes. der große — (Dornfisch), u. der kleine Seestichling (Stachelbörs); der **Seestier**, eine Art Bein- od. Panzerfische, Koffer-, Hornfisch; der **Seestrand**, s. Strand; der **Seestrick**, eine Art Stachelkorallen; der **Seestrumpf**, s. Seenelke; das **Seestück**, ein Gemälde, welches die See od. eine Seegegend darstellt; der **Seesturm**, Sturm auf der See: der **Seetang**, s. Tang; die **Seetanne**, der Schafthalm; eine Art Seestauden; die **Seetasche**, s. Seenelke; die **Seetaube**, eine nordische Taucher-Art; auch eine Art Igelfische; der **Seetaucher**, der nordische Papageitaucher; der **Seeteufel**, s. Meerteufel; das **Seethier**, jedes in der See lebende Thier, entg. Landthier; die **Seetonne**, s. v. w. Bake, s. d.; auch eine Art Kreiselschnecken; die **Seetraube**, die Frucht des Traubenbaumes, s. d.; auch die säuerliche Beere eines in Frankreich, Spanien rc. am sandigen Seeufer wachsenden dornigen Strauches: Seetraube mit doppelten Ähren; das **Seetreffen**, s. Seegefecht; der **Seetrichter**, eine trichter-

ähnliche Koralle; die **Seetrift**, niederd., was auf der See treibt u. ans Land geworfen wird, auch: der Seewurf; **seetriftig**, Bw., niederd. f. auf der See treibend; die **Seetrompete**, s. v. w. das Meerhorn; die **Seetruppen**, Kriegsvolk auf Kriegsschiffen; das **Seeufer**, Meeresufer, od. Ufer eines Landsees; die **Seeuhr**, eine sehr richtig gehende Uhr auf Seeschiffen (fr. Chronometer); das **Seeungeheuer**, ein großes, gefährliches Seethier; der **Seevogel**, auf od. an der See lebende Vögel; die **Seewanze**, eine Art Meerasseln, die den Fischen lästig fallen; **seewärts**, Nw., nach der See zu, oder weiter in die See hinein, entg. landwärts; das **Seewasser**, Meerwasser, od. Wasser eines Landsees; der **Seewedel**, eine Art Seestauden; der **Seewegerich**, eine Art an der See wachsenden Wegerichs, auch Meerwegetritt; das **Seewesen**, der Inbegriff alles zur Seeschifffahrt, zum Seekriege rc. Gehörenden; der **Seewind**, ein auf der See, od. von der See her wehender Wind; der **Seewolf**, s. Meerwolf; auch f. Meerfrosch od. Froschfisch; der **Seewurf**, s. Seetrift; der **Seewurm**, in der See lebende Würmer; auch f. Meerschlange; der **Seezoll**, ein Zoll, zur See von Schiffen und Ladungen gegeben; die **Seezunge**, ein Seefisch, s. Zunge.

Seede, w., M. -n, (vgl. sied), holstein., eine niedrige Grasstelle.

Seedeich rc. — **Seeforelle**, s. unter See.

Seeg, m., -es, M. -e, niederd., ein zusammengerolltes Bündel (Werg).

Seegallerte rc. — **Seelaus**, s. unter See.

Seele, w., (Gen. u. Dat. in der älteren Sprache: Seelen, z. B. bibl. Angst der Seelen; die nach meiner Seelen stehen rc.) M. -n, Verkl. (nur in einzelnen Anwendungen) das **Seelchen**, (goth. saivala; altd. sêula, sêla, sêle, M. sêle; oberd. Sêl, niederd. Sele, Säl; angels. sâvel, sâvl, engl. soul; isländ. sâl, schwed. u. dän. säl, själ; von gleicher Wurzel mit See (goth. saivs), s. d.; also Urbed.: bewegende Kraft), 1) der Urgrund u. die Kraft des Lebens u. Empfindens, od. das den Körper jedes lebendigen Geschöpfes belebende u. bewegende geistige Wesen, entg. Leib, (auch die Thiere haben Seelen; aber nur der Mensch hat eine vernünftige Seele), beim Menschen a) im weitesten Sinne: das ganze, mit Vernunft u. Willen begabte geistige Wesen, die Begriffe Geist und Gemüth in sich schließend (daher: etwas aus eines Andern Seele sprechen, d. i. so wie dieser es denkt; in Jemands Seele schwören, d. i. in seinem Namen; bei meiner Seele! oder gem. bloß: meiner Seel! Betheuerungsformel der Volksspr.; die Seelen der Verstorbenen, d. i. ihr geistiges Wesen nach der Trennung von dem Körper); b) in engerem Sinne das Vermögen u. der Sitz der Empfindungen, Gefühle und daraus entspringenden Gemüthsregungen, Neigungen rc., sinnv. Herz, Gemüth, versch. von dem denkenden Geist, (z. B. meine Seele ist betrübt, freuet sich rc.; es schmerzt mich in der Seele, thut mir in der Seele weh; einem etwas auf die Seele binden, d. i. es ihm recht eindringlich machen, sinnv. ans Herz legen; oberd. es steht mir die Seele auf eine Sache, d. i. ich verlange sehnlichst danach; eine schöne Seele, s. unter schön; eine starke Seele, d. i. die Standhaftigkeit in Ertragung von Leiden, Muth u. Ausdauer in ihren Bestrebungen hat, versch. ein starker Geist; eine edle, große Seele, d. i. deren Neigungen nur auf das Edle u. Große, die höheren Güter des Menschen gerichtet sind; entg. eine kleine Seele; versch. großer

u. kleiner Geist); 2) ein mit einer vernünftigen Seele begabtes Wesen, Mensch, Person (er, od. sie ist eine gute, treue Seele; eine feile, lasterhafte Seele ꝛc.; auch als zärtliches Anredewort: liebe Seele! und verkl. mein Seelchen! — auch geradezu f. lebender Mensch, Person, bei Zählungen u. dgl.; z. B. die Stadt zählt zehntausend Seelen, d. i. Einwohner; ich kenne hier keine Seele; keine Seele weiß etwas davon; es war keine lebendige Seele zu Hause); 3) uneig. f. das Belebende, Wirksame, Thätige, auch der vornehmste, wichtigste, wesentlichste Bestandtheil einer Sache, (z. B. er war die Seele der Geschäfte, der Gesellschaft ꝛc.; Liebe ist die Seele aller christlichen Tugenden; Ordnung ist die Seele der Geschäfte ꝛc.); 4) f. das Innerste, Inwendige eines Körpers, bes. sofern es hohl, od. von lockerem, durchsichtigem Stoffe ist; insbes. an Feuergewehren der innere hohle Raum des Rohres; das lockere Mark in einem Federkiele; die dünne silberfarbene Blase längs dem Rücken der Häringe, landsch. auch die Schwimmblase der Fische; Tuchm. das dünne Eisen im Webeschiffchen; oberd. auch das Innere eines Gebäcks; der Kern eines Knäuels; Küch. ein Eisen od. Hölzchen mit einem Loch, durch welches der Bratspieß gesteckt wird; 5) schweiz. f. Weißfisch, Lauben, so lange er klein ist; — Zsetz. mit Seel; das Seelamt, feierliche Seelmesse mit Musikbegleitung; das Seelbad, in der kathol. Kirche ein freies Armenbad, welches Jemand zum Heil seiner Seele gestiftet; in weiterer Bed Spende an die Armen, von Jemand zu seinem Seelenheil gestiftet; der Seeldienst, oberd. f. Gottesdienst für einen Verstorbenen; seelfromm, Bw., oberd. von Pferden s. v. w. lammfromm; das Seelgeräth (von „der Seele rathen" d. i. für ihr Heil sorgen), alt u. oberd. eig. was von dem Nachlaſs eines Verstorbenen zum Heil seiner Seele bestimmt ist, daher jedes Vermächtniſs zu frommen Zwecken, an Kirchen, Klöster, zu Seelmessen, Stiftungen ꝛc.; dann f. Leichenbegängniſs, Messe für den Verstorbenen, u. die Gebühren dafür; das Seelhaus, oberd. Versorgungshaus für arme, unverehelichte weibl. Personen, von Jemand zum Heil seiner Seele gestiftet; die darin lebenden Seelfrauen, -weiber, -nonnen, -schwestern hatten ehem. die Verpflichtung, für die Abgeschiedenen zu beten, jetzt das Geschäft der Krankenpflege, der Reinigung u. Ankleidung der Leichen ꝛc.; die Seelmesse, kathol. Messe zum Heil der Seele eines Verstorbenen; die Seelsorge, Sorge der Geistlichen für die Wohlfahrt der Seelen ihrer Gemeinde; auch überh. f. Amt, Geschäft eines Geistlichen; der Seelsorger, ein Prediger, Pfarrer, sofern er sich der Seelsorge widmet; die Seelsorgerschaft, Amt, Beruf eines Seelsorgers; seeltagen od. -tögen, niederd., preuß. seelzagen, untrb. Zw., f. in den letzten Zügen liegen; uneig. in schlechten Umständen sein; der Seelvater, oberd. Vorsteher eines Seelhauses; der Seelwärter, vlt. f. Vollstrecker eines letzten Willens; — die Zsetz. mit Seelen bedürfen größtentheils keiner besonderen Erklärung, da Seelen gew. einfach im Genitiv-Verhältnisse zu dem Grundworte steht, bisw. auch durch Hinzufügung des Begriffes der Innerlichkeit od. Tiefe verstärkend ist, als: der Seelenadel, Adel, edle Natur der Seele; die Seelenangst, Angst der Seele, tief eindringende, heftige Angst: der Seelenfrieden, die Seelenruhe, sinnv. Gemüthsruhe; das Seelenglück, -heil, -wohl, die Seelengröße, -güte; auch seelengut, Bw., der Seele nach gut, von Herzen gut; die Seelenstärke, Stärke, d. i. Standhaftigkeit u. Beharrlichkeit der Seele; auch seelenstark, Bw., der Seele nach stark, Seelenstärke habend; die Seelen-

kraft od. das Seelenvermögen, jede wirkende Fähigkeit der Seele (M. Seelenkräfte); der Seelenzustand: der Seelenkummer, -schmerz; das Seelenleiden, die Seelenpein, -qual; die Seelenfreude, das Seelenvergnügen, inniges, lebhaftes Vergnügen; so auch: seelenfroh, seelenvergnügt, Bw., d. i. innerlich froh, innig vergnügt; der Seelenfreund, die Seelenfreundinn, innig geliebter, vertrauter Freund rc.: die Seelenfreundschaft u. dgl. m.: — außerdem sind zu bemerken: der Seelenarzt, ein Helfer, Beruhiger in Krankheiten der Seele, in Traurigkeit, Angst rc.; der Seelenbräutigam, in geistl. Liedern rc. Jesus, als Bräutigam der ihn liebenden christlichen Seele vorgestellt; der Seelenforscher, wer das Wesen der Seele überh., od. einzelner Menschenseelen zu erforschen sucht; der Seelenhirt, uneig. f. Geistlicher, sofern er der Hüter der Seelen seiner Heerde od. Gemeinde ist; die Seelenkrankheit, krankhafter Zustand der Seele, sinnv. Gemüthskrankheit, versch. Geisteskrankheit: seelenkrank, Bw., sinnv. gemüthskrank; die Seelenlehre, Lehre von dem Wesen u. den Kräften der menschl. Seele, auch Seelenkunde (fr. Psychologie); daher der Seelenlehrer, der Seelenkundige (fr. Psycholog); seelenlos od. seellos, Bw., 1) ohne Seele, unbeseelt, leblos; 2) kein Gefühl, keine Empfänglichkeit für Gemüthsregungen habend, auch seelenleer, sinnv. fühllos; das Seelenopfer, Opfer für die Seelen der Verstorbenen; das Seelenregister, Verzeichniss der lebenden Einwohner eines Ortes; der Seelenschatz, gem. f. eine sehr geliebte Person; der Seelenschlaf od. -schlummer, geringe Empfänglichkeit, Fühllosigkeit der Seele; insbes. der vermeintliche Zustand der Seele nach der Trennung vom Körper bis zur Wiedervereinigung; der Seelentag od. Allerseelentag, der durch Gebete rc. zum Heil der abgeschiedenen Seelen gefeierte Tag im November; der Seelenverkäufer, wer durch List oder Verrätherei Andere zu schweren Diensten, bes. zum Kriegs- od. Seedienst, wirbt, insbes. wucherliche Matrosenmäkler: seelenvoll, Bw., viel Seele, d. i. lebhaftes, inniges Gefühl, habend u. ausdrückend (ein seelenvoller Mensch; seelenvolle Blicke, Töne rc.); die Seelenwanderung, der Übergang einer Seele aus ihrem Körper nach dessen Tode in verschiedene andere Körper nach einander, zufolge der Vorstellung alter Philosophen (fr. Metempsychosis): der Seelenweck od. -zopf, oberd. eine Art Weißbrod, welches nur am Allerseelentag gebacken wird (schwäb. auch bloß: Seelen, M.): — Ableit. seelen, ziel. Zw., vlt. f. beseelen, beleben; seelenhaft, Bw., seelenähnlich, die Natur der Seele habend; seelisch, Bw., Neuw. f. der Seele angehörend, die Seele betreffend (fr. psychisch).

Seelerche rc. — Seezunge, s. unter See.

Sege, w., M. -n, (landsch. auch Säge: bair. die Segen od. Segens; altd. segina, sageine, sagene, segene, sege; lat. sagena, franz. seine) oberd. ein großes Zugnetz, Schleppnetz zum Fischen, bestehend aus zwei starken Wänden und einem Sack in der Mitte, Sackgarn, auch Segenetz, Segengarn: daher der Segenfischer, wer mit Segen zu fischen befugt ist, entg. Kleinfischer.

Segel, s., -s, M. w. E., Verkl. das Segelchen, (altd. der sekal, segal, segel; niederd. Segel u. gew. Seil; altnord. sigl, schwed. segel, dän. segl, seyl; angels. segel, segl, engl. sail; holl. zeil; poln. zagiel; von dunkler Abstammung), das an dem Mast eines Schiffes ausgespannte Tuch

(jetzt von starker Leinwand, ehem. auch Thierhäute, Matten u. dgl.), welches den Wind auffängt und dadurch das Schiff forttreibt, von verschiedenen Arten u. Benennungen, z. B. Rah-, Stag-, Lee-, Gaffel-, Mars-, Bram-, Fock-, Besansegel rc., s. d., (die Segel aufziehen, aufspannen, auch beisetzen od. Segel machen: entg. die Segel einziehen, Schiff. auch einnehmen, aufgeien, reffen, s. d.; mit vollen Segeln fahren: unter Segel gehen, d. i. absegeln, zu Schiffe abfahren; die Segel streichen, d. i. die Rahen, an denen sie befestigt sind, zum Zeichen der Ehrerbietung od. Unterwerfung niederlassen; daher uneig. die Segel vor Jemand streichen, d. i. sich ihm ergeben und für überwunden erklären, ihn für seinen Meister erkennen; alle Segel aufziehen od. aufspannen, uneig. f. alle Mittel anwenden, Alles aufbieten zur Erreichung eines Zweckes); uneig. auch f. ein segelndes Schiff, u. überh. f. Segelschiff (z. B. eine Flotte von hundert Segeln); Naturk. Namen einiger Flügelschnecken: — Zsetz. der **Segelbalken**, Schiffb. der längste Balken im Mittelspanne des Schiffes; der **Segelbaum**, vlt. f. Segelstange; Mastbaum; insbes. der mit dem Mast einen schiefen Winkel machende Baum, an welchem die Ruderschiffe ihre lateinischen Segel führen; das **Segelgarn**, zwei- od. dreidräthiges hänfenes Garn zum Nähen der Segel; auch f. Bindfaden; der **Segelgießer**, Schiff. eine Art krummer Schaufeln zum Begießen der Segel u. Schiffsseiten bei heißem Wetter; die **Segellinie**, eine krumme Linie in der Form eines vom Winde geschwellten Segels; **segellos**, Bw., ohne Segel, der Segel beraubt; der **Segelmacher**, Verfertiger von Segeln in Seestädten u. auf großen Schiffen; die **Segelmacherei**, dessen Verrichtung u. Gewerbe; der **Segelmeister**, auf Kriegsschiffen der erste Segelmacher und Aufseher über das Segelwerk; die **Segelnadel**, dreikantige Nadel der Segelmacher; die **Segelqualle**, eine Art Quallen (s. d.) mit einem segelähnlich auszuspannenden und niederzulassenden Theile; das **Segelschiff**, ein mit Segeln versehenes Schiff, z. U. v. Ruderschiff; so auch die **Segeljacht**, der **Segelkahn**, **-nachen** rc.: die **Segelschnecke**, eine Art Flügelschnecken, auch das schmale Segel genannt; das **Segelseil**, Tau; die **Segelspinne**, Kreuzspinne (weil sie ihr Netz frei ausspannt); das **Segelspriet**, s. Spriet; die **Segelstange**, die am Mastbaum befestigte starke Querstange, an welcher das Segel hängt, die Rahe, s. d.; das **Segeltuch**, grobe hänfene Leinwand, woraus die Segel gemacht werden; der **Segelvogel**, eine Art Tagschmetterling; das **Segelwerk**, sämmtliche Segel eines Schiffes mit ihrem Zubehör; die **Segelzunge**, ein spitz zulaufender Streifen am Segel; — Ableit. **segeln**, ziellos. Zw. m. haben und (wenn der Ausgangspunkt od. die Richtung der Fahrt angegeben wird) m. sein, (mittelh. sigelen; niederd. segeln und seilen; schwed. segla; angels. segljan, engl. sail), mittelst der Segel vom Winde fortgetrieben werden oder fahren (das Schiff segelt, hat schnell gesegelt: wir haben lange gesegelt; aber: das Schiff ist aus dem Hafen, nach Norden, nach Amerika rc. gesegelt; wir sind auf den Grund gesegelt; bei, vor dem Winde —, mit schiefem, halbem rc. Winde segeln, s. Wind: in Verbindung mit einem nebenwörtl. Zusatze auch ziel. f. segelnd bewirken: ein Schiff in den Grund segeln); uneig. auch f. die Luft schnell durchschneiden, sich fliegend od. laufend fortbewegen; Zsetz. v. segeln: **segelfertig**, Bw., bereit abzusegeln (niederd. segel- od. seilreede); **segelkundig**, Bw., das Segelns kundig; die **Segelkunst**, die Kunst des Segelns, d. i. die Segel gehörig zu ordnen od. zu stellen, ein Theil

der Steuermannskunst; die Segellinie, -ordnung, Linie od. Ordnung, in welcher die Schiffe einer Flotte segeln; der Segelstein, chem. f. Magnet, weil er die Richtung des Segelns bestimmt; das Segelwetter, der Segelwind, zum Segeln günstiges Wetter, dergl. Wind; Ableit. der Segeler, od. Segler, -s, M. w. E., wer oder was segelt: ein Schiffer; ein segelndes Schiff (z. B. dies Schiff ist ein guter, od. ein schlechter Segler); auch uneig. dicht. was sich gleichs. segelnd durch die Luft bewegt („eilende Wolken, Segler der Lüfte!"); Naturk. f. die Schiffkuttel, s. d.; Landw. ein schwindliges, wankendes Schaf.

Segen, m., -s, M. (selten) w. E., (altd. segan, segin, segen; angels. segen; von dem lat. signum, Zeichen; daher noch altd. und angels. f. Fahne, Abzeichen; dann insbes. signum crucis) 1) alt u. noch oberd. f. das Zeichen des Kreuzes, zur Weihung od. zur Hervorbringung übernatürlicher Wirkungen mit der Hand gemacht; 2) eine mit diesem Zeichen begleitete weihende Gebetsformel (der Geistliche spricht den Segen; den Segen über etwas sprechen; der Morgen-, Abend-, Tisch-, Reisesegen rc.), auch abergläubische Zauber- od. Beschwörungsformel (z. B. der Feuer-, Fieber-, Vieh-, Wettersegen rc.); insbes. die feierliche Verkündigung u. Anwünschung der göttlichen Gnade, u. überh. des künftigen Gedeihens, Wohlergehens, Glückes, entg. Fluch (einem seinen Segen geben, ertheilen; der Segen der Ältern ruht auf den Kindern, begleitet sie rc.), bes. auch der Glückwunsch beim Scheiden (Segen auf den Weg!); 3) die Wirkung u. der Inhalt solcher Wünsche: die Gedeihen u. Glück gewährende göttliche Gnade (Gott gebe seinen Segen dazu! d. i. lasse es gelingen; den Segen Gottes spüren; sprichw. an Gottes Segen ist Alles gelegen; das bringt keinen Segen; dabei ist kein Segen, u. dgl. m.); auch f. Gedeihen, glücklicher Erfolg, Reichthum oder Fülle an Gütern, als ein Geschenk der göttlichen Gnade betrachtet (Kinder sind ein Segen Gottes; der Segen der Felder, des Jahres, der Natur; Ehe-, Erntesegen rc.); — Zsetz. die Segensernte, -flur, das Segensland rc., dicht. f. gesegnete, reiche Ernte rc.; die Segensformel, Formel, welche einen Segen, bes. den kirchlichen, enthält; die Segensfülle, dicht., reicher Segen; die Segenskraft, Kraft, Wirkung des Segens; segenskräftig, Bw., dieselbe enthaltend; segenlos, Bw., ungesegnet, ohne Gedeihen; die Segensquelle, s. Quelle; segen- od. gew. segensreich, segenvoll, Bw., reich an Segen, viel Segen, Glück rc. bringend, od. empfangend; der Segensprecher, wer den Segen, u. bes. eine Zauber- od. Beschwörungsformel, spricht; der Segen- od. Segensspruch, das Segensprechen; die gesprochene Segensformel; das Segenswort, ein segnendes, glückwünschendes Wort; der Segenswunsch, segnender Wunsch, Anwünschung des Guten, sinnv. Glückwunsch; — Ableit. segenbar, Bw., Neuw. f. Segen bringend, segensreich; — segnen, ziel. Zw. (altd. seganon, segenen, segen, Prät. segente, jetzt: segnete; niederd. segenen; alt u. oberd. auch gesegnen; angels. segnjan, isländ. signa, schott. segn), eig. das Zeichen des Kreuzes über etwas machen (daher: sich kreuzigen und segnen, d. i. indem man dieses Zeichen vor sich macht, sich vor dem Bösen, einem Übel rc. zu bewahren suchen; uneig. f. sich in hohem Grade entsetzen); einen od. etwas —, mit dem Zeichen des Kreuzes und einem Segensspruche weihen (der Prediger segnet die Gemeinde; das Brod, den Kelch —), od. zauberisch besprechen, beschwören (das Feuer, das Fieber,

eine Wunde, das Vieh ꝛc. —); in weiterer Bed. einem feierlich die göttliche Gnade ankündigen, od. überh. Gutes, Glück, Gedeihen ꝛc. anwünschen (der sterbende Vater segnete seine Kinder; sprichw. wer das Kreuz hat, segnet sich, d. i. wer die Macht od. Gelegenheit hat, verschafft sich Vortheile; bibl. auch f. Böses anwünschen, fluchen: er wird dich ins Angesicht segnen); auch f. dankend preisen (z. B. einen verstorbenen Wohlthäter, sein Grab ꝛc. —); insbes. f. Glück wünschend scheiden, ehem. überh. f. förmlich Abschied nehmen, einen od. etwas verlassen (das Zeitliche od. die Welt segnen od. gesegnen f. sterben); ferner von Gott: einen od. etwas —, d. i. ihm Segen, Gnade, besonderen Schutz ꝛc., Glück, reichliches Gedeihen, Überfluss an Gütern ꝛc. gewähren, sinnv. beglücken, gedeihen od. gelingen lassen, (Gott segne dich! der Gesegnete Gottes od. des Herrn, d. i. bes. Jesus; Gott segnete seinen Fleiß, sein Bemühen; Gott hat ihn mit Glücksgütern, mit Gesundheit, mit Kindern ꝛc. gesegnet; das Mw. gesegnet f. beglückt, reich, Überfluss habend od. gewährend, z. B. eine gesegnete Ernte; gesegnete Fluren; ein gesegnetes Jahr, d. i. ein sehr fruchtbares; eine mit Kindern gesegnete Ehe; gesegnetes Leibes sein, d. i. schwanger); uneig. ironisch: einem etwas segnen (od. gesegnen) f. es ihm verderblich werden od. zur Strafe gereichen lassen; gesegnet sein, auch mit lästigen od. üblen Dingen, f. Überfluss daran haben (z. B. mit Fehlern gesegnet sein; — das Gesegnete, gem. Gesegnet, schwäb. f. der Rothlauf, die Rose, als mildernder od. beschönigender Ausdruck); der Segner, -s, (altd. segenaere), wer segnet; insbes. f. Segensprecher, Beschwörer, Zauberer; die Segnung, das Segnen; die Wirkung des Segens, Beglückung, hohe Vortheile, bes. M. Segnungen (z. B. die Segnungen des Friedens).

Segenbaum, auch Segelbaum, m., oberd. verderbt f. Säbenbaum.

Segense, w., M. -n, (oberd. auch: die Segensen, Segens; schweiz. Sägese, Säges; vgl. sägen), alt u. oberd. f. Sense (s. d.), welches daraus zgez. ist.

Segensernte ꝛc. — Segenswunsch, s. unter Segen.

Segge, w., M. -n, niederd. f. das Riedgras.

Segler, s. unter Segel; — segnen, Zw., ꝛc. s. unter Segen.

sehen, od. zgez. sehn, Zw., ablaut. ich sehe, du siehst (siehest), er sieht (siehet), wir sehen (zgez. sehn) ꝛc.; Imper. sieh (siehe), sehet (zgez. seht); Impf. ich u. er sah (nicht gut: sahe), du sahest od. sahst ꝛc.; Conj. sähe; Mw. gesehen, zgez. gesehn, (goth. saihvan, altd. sehan, sehen, Präs. ich sihe, Prät. sach, sâhen, Part. gesehen, auch gesegen u. alth. gisewan; niederd. seen, Prät. sag od. seeg, Part. seen; — die Wurzel sah fällt, wie es scheint, mit sag in sagôn, segon, sägen, lat. secare zusammen; vgl. Sech, Sachs, Sichel, Sense ꝛc.; die Urbed. wäre also: schneiden, scheiden, dann unterscheiden, wahrnehmen; vgl. das lat. cernere, u. die Ausdrücke: scharf sehen, blöde, stumpfe Augen ꝛc.; — in den verwandten Sprachen ist der auslautende Consonant der Wurzel ganz abgefallen: isländ. sia, schwed. se, dän. see; angels. seon, geseon, engl. see; holl. zien), 1) ziel. u. ziellos a) eig. überh. durch den Sinn des Gesichts Eindrücke empfangen, mittelst der Augen empfinden od. wahrnehmen, sinnv. blicken, schauen s. d.; insbes. den Gesichtssinn besitzen, mittelst der Augen wahrnehmen können (der Blinde sieht nicht; im Dunkeln sieht man nicht; gut, schlecht, weit ꝛc. sehen; sehend

sein; einen Blinden wieder sehend machen; mit sehenden Augen blind sein, d. i. nichts wahrnehmen, obwohl die Augen Sehkraft haben); von diesem Vermögen selbstthätig Gebrauch machen, die Augen od. den Blick auf etwas richten, zunächst ohne (directes) Zielwort (sieh! sieh da! hier bin ich u. dgl.; mit seinen eignen Augen sehen, d. i. ganz deutlich u. gewiss; durch ein Glas, durch die Brille—; uneig. durch die Finger sehen, s. Finger; einem in die Augen, ins Gesicht—; uneig. einem ins Herz sehen, d. i. seine Gefühle u. Gesinnungen durchschauen; einem in die Karte sehen, s. Karte; auf etwas od. einen—, d. i. die Augen darauf richten; auch nach etwas—; uneig. von leblosen Dingen f. dahin gerichtet sein, z. B. die Fenster sehen auf die Straße, nach dem Garten, gegen Morgen rc.; auch rückz. mit Hinzufügung eines Bw. zur Bezeichnung eines Zustandes, in welchen man sich durch das Sehen versetzt, z. B. sich müde, blind sehen; ich habe mich daran satt gesehen rc.); ferner mit Zielwort: etwas od. einen—, mit den Augen wahrnehmen, bemerken, unterscheiden, erkennen, sinnv. erblicken (z. B. ich sehe ein Licht; er sah nichts; Gespenster sehen; etwas nicht sehen wollen, d. i. sich stellen, als sähe man es nicht; an etwas seine Freude rc., od. seinen Ärger sehen, d. i. bei dessen Anblick Freude, od. Ärger rc. empfinden; etwas, einen, sich sehen lassen, d. i. den Augen Anderer darstellen, zeigen; eine Sache od. Person für Geld sehen lassen; lass mich (nicht mir) das sehen; seine Kenntnisse, Eitelkeit rc. sehen lassen, d. i. bemerkbar machen, zur Schau tragen; sich nicht sehen lassen, f. nicht zum Vorschein kommen, sich verborgen halten; er darf sich vor ihm nicht sehen lassen; sich sehen lassen, auch von Sachen f. erscheinen, sichtbar sein, z. B. ein Komet lässt sich sehen); auch mit einem abhängigen Satze statt des Zielwortes (z. B. ich sehe, dass er kommt; ich sah, dass sie weinte), od. mit einem Infinitiv verbunden mit einem Accus. (z. B. ich sehe ihn kommen; er sah mich leiden; ich sah sie weinen, die Hände ringen rc.; — Zweideutigkeiten, welche durch die bisw. Statt habende leidentliche Bed. des Inf. der Thatform entstehen können, sind zu vermeiden; z. B. ich sah ihn schlagen, taufen u. dgl., d. i. ich sah, dass er schlug, taufte, od. . . . geschlagen, getauft wurde; — in den umschriebenen Zeitformen gebraucht man bei dieser Verbindung mit dem Inf. statt des Mw. gesehen die Infinitivform sehen, z. B. ich habe ihn kommen sehen; er hatte mich leiden sehen, st. gesehen); b) uneig. überh. durch die Sinne gewahr werden, empfinden, erfahren (z. B. bibl. den Tod nicht sehen, d. i. ihn nicht erfahren, nicht sterben; etwas od. einen gern sehen, d. i. mit Wohlgefallen wahrnehmen, Vergnügen daran finden; er ist hier nicht gern gesehen, d. i. nicht beliebt; er sieht, dass man ihn verachtet; ich möchte die Sache gern beendigt sehen, u. dgl. m.); geistig wahrnehmen, merken, erkennen, einsehen, ersehen (ich sehe, dass man mich hintergangen hat; Sie sollen sehen, dass ich Recht habe; hieraus, aus seinem Briefe rc. sehe ich, dass rc.; man sieht an seinem Äußern, dass er keinen Geschmack hat; ich sehe nicht, wozu das soll); das geistige Wahrnehmungsvermögen, die Aufmerksamkeit auf etwas richten, darauf achten (in die Zukunft sehen; sieh! sieh da! seht! ein Anruf, um Aufmerksamkeit zu erregen; auch als Ausruf der Verwunderung, u. mit doch verbunden, Ausdruck des Tadels: ei seht doch, was er sich einbildet! u. dgl.; auf od. nach etwas sehen, d. i. darauf Acht haben, dafür sorgen, z. B. siehe darauf, dass es ordentlich gemacht werde;

nach dem Essen sehen ꝛc.; auf etwas sehen, auch f. es bezwecken, berücksichtigen, zu erlangen suchen, z. B. er sieht dabei nur auf seinen Vortheil, auf das Geld ꝛc.); etwas versuchen, sich darum bemühen (ich will sehen, was ich vermag; lass sehen, wer am schnellsten laufen kann, d. i. lass uns den Versuch machen, ꝛc.; er mag sehen, wie er damit zu Stande kommt: sehen Sie, dass Sie ihn dazu bewegen); — 2) ziellos m. haben, f. gesehen werden, zu sehen sein, erscheinen, eine gewisse Gestalt haben, s. v. w. aussehen (z. B. einem ähnlich od. gleich sehen; uneig. das sieht ihm ähnlich, d. i. es ist seiner Denk- und Handlungsweise angemessen; er sieht in unser Geschlecht, d. i. er hat Familienähnlichkeit mit uns; sauer, finster ꝛc. sehen, d. i. verdrießlich, mürrisch aussehen; altd. u. oberd. auch: schön, häßlich, jämmerlich, rothbäckig ꝛc. sehen, f. aussehen); — Zsetz. die Sehachse, die gerade Linie, in welcher der Mittelpunkt des Augapfels auf den gesehenen Gegenstand gerichtet ist; das Sehglas, ein geschliffenes Augenglas zur Vergrößerung oder Verdeutlichung der Gegenstände; die Sehkraft, die Kraft, das Vermögen, zu sehen; der Sehkreis, Gesichtskreis; der Sehkünstler, Neuw. f. das fr. Optiker; die Sehlinse, ein heller, durchsichtiger linsenförmiger Körper im Auge, welcher die Lichtstrahlen sammelt, Augenlinse (Krystall-Linse); das Seh- od. Seheloch, das runde, schwarz erscheinende Loch in der Mitte der kreisförmigen Regenbogenhaut, die Sehe (fr. Pupille); der Sehnerv, Nerv im Auge (s. Nerv); der Seh- od. Sehepunkt, der Punkt, auf welchen das Sehen gerichtet ist, versch. Gesichtspunkt; das Sehrohr, s. v. w. Fernrohr; die Sehweite, die Entfernung, in welche man sehen, d. i. etwas mit dem Gesicht unterscheiden kann; auch die Entfernung, in welcher ein Gegenstand betrachtet werden muss; das Sehwerkzeug, natürliches Werkzeug (Organ), od. künstliches Hülfsmittel zum Sehen; der Sehwinkel, der Winkel, welchen die von den äußersten Punkten eines Gegenstandes in die Augen fallenden Lichtstrahlen im Mittelpunkte desselben machen, Gesichtswinkel (fr. optischer Winkel); das Sehziel, s. v. w. der Sehpunkt; — sehenswerth od. -würdig, Bw., werth od. würdig, gesehen zu werden, sinnv. merkwürdig; die Sehenswürdigkeit, das Sehenswürdigsein, die sehenswerthe Beschaffenheit; auch eine sehenswürdige Sache, sinnv. Merkwürdigkeit, (M. Sehenswürdigkeiten, z. B. einer Stadt); — Ableit. die Sehe, o. M. (altd. seha, sehe; oberd. Sech), alt u. landsch. f. die Sehkraft, das Gesicht; das Werkzeug des Sehens, das Auge, insbes. Jäg. die Augen des Hasen; in bestimmterer Bd. das Sehloch, der Augenstern (fr. Pupille); der Seher, -s, die Seherinn, M. -en, 1) wer etwas sieht, d. i. mit den Augen wahrnimmt od. beobachtet, nur in Zsetz. wie Stern-, Geisterseher; (Jäg. Seher f. die Augen des Hirsches); 2) wer Zukünftiges im Geiste sieht, wer in die Zukunft schaut u. sie voraussagt, ein Prophet, edler als Wahrsager; ein Begeisterter, Schwärmer, der Gesichte sieht; auch f. ein scharfsichtiger, mit seinem Geiste tief eindringender, weiser Mann; daher das Seheramt; der Seherblick; die Seherkunst ꝛc.; die Sehung, ungebr. f. das Sehen; der Sehungsbogen, Sternk. der Sehungsbogen eines Sternes, d. i. die geringste Tiefe der Sonne unter dem Gesichtskreise, bei welcher der Stern sichtbar wird; sehbar, Bw., fähig, gesehen, d. i. bes. durch das Gesicht unterschieden od. erreicht zu werden (gew. nur in absehbar, unabsehbar), sinnv., aber nicht gleichbedeutend: sichtbar.

Sehl od. Seel, m., -es, M. -e, od. die Sehle, Sähle, M. -n (=dem oberd. Siel. Siele, s. d.), niederd. f. Zug- od. Tragriemen, Geschirr für Zugvieh; auch Bügel, Handgriff an Eimern, Kesseln ꝛc.

Sehm od. Seem, m., -es, niederd. f. Seim; sehmig, Bw., f. seimig ꝛc.

sehmisch, Bw., s. sämisch.

Sehne, w., M. -n, (altd. seniwa, senawa; senewe, senwe; auch senige, senibe, senib; verk. sene; oberd. Senne, Senn, Sen; angelſ. sinu, sinve, senve; isländ. sin; — von dem Stamm sin, d. i. Kraft, Stärke (vgl. Sinngrün, Sündfluth), bes. Spannkraft; griech. ἶν in ἴς, G. ἰν-ός, d. i. Kraft, Spannkraft, u. Sehne; lat. vis, vgl. vena?), die zähen, dehnbaren Bänder im thier. u. menschl. Körper, welche die Glieder in Verbindung setzen und zu deren Spannung, Biegung und Ausdehnung dienen, auch Sehnader, Spannader, Flechse genannt; in weiterer Bed. jedes ausgedehnte, gespannte oder zu spannende Band, Schnur, in dieser Bed. auch Senne, insbes. die ausgespannte Schnur eines Bogens (Bogensehne), einer Armbrust ꝛc.; Jäg. die Leinen an den Jagdzeugen; uneig. Größenl. die einen Bogen von einem Kreise abschneidende gerade Linie (fr. Chorde); — das Sehnenknöchelchen, Anat. ganz kleine Knochen an den Fingern u. Zehen; die Sehnenschmiere, eine schleimichte Feuchtigkeit, welche die Sehnen befeuchtet; — sehnig, Bw., viele Sehnen habend (Fleisch); spannkräftig, stark; sehnicht, Bw., sehnenähnlich.

sehnen, Zw. (mittelh. senen; von gleichem Stamme mit Sehne? oder verw. mit dem altd. seine, oberd. sein, sain (s. d.), d. i. träge, langsam, traurig; vgl. langen, verlangen, engl. long, u. das franz. tarder), ehem. sowohl rückz. als zielos f. Seelenschmerz, bes. Liebespein empfinden (daher das Mw. senende, zgez. senede, sende, überh. f. leidend, z. B. sender muot, lîp, senedez herze ꝛc.); jetzt nur rückz. sich nach einer Person od. Sache —, d. i. lebhaftes, inniges, schmerzliches Verlangen danach empfinden, sinnv. schmachten, versch. begehren (z. B. ich sehne mich nach den Meinigen; er sehnte sich nach der Heimath, nach Ruhe ꝛc.); das Sehnen, als Hw., ehem. auch die Sehne (altd. sende, sene, sendekeit) f. schmerzliches Verlangen, Liebesschmerz, Betrübniſs; die Sehnsucht (altd. sensuht), anhaltendes schmerzliches Verlangen bei langer Entbehrung des Gewünschten; sehnsüchtig, Bw., Sehnsucht empfindend oder verrathend (sehnsüchtig sein; sehnsüchtige Blicke ꝛc.), auch sehnsuchtsvoll; sehnlich, Bw. u. bes. Nw. (altd. senelich, senlich, auch seneclich; oberd. auch verderbt in: sinnlich, sündlich), ehem. überh. f. schmerzlich, betrübt, von Liebesschmerz ergriffen, schmachtend; jetzt: mit Sehnen verbunden, mit schmerzlichem Verlangen (z. B. mein sehnlichster Wunsch ꝛc.; sehnlich auf etwas hoffen, warten ꝛc.).

sehr, 1) Bw. (altd. sêr, auch sêrlich; von einer Wurzel sis, sir. schmerzen; vgl. schwären, schwer), alt u. noch ober- und niederd., im Hochd. aber ungebr. f. wund, verletzt, schmerzhaft; schmerzlich, betrübt; niederd. insbes. f. schadhaft, krank (z. B. sehre Augen), grindig (ein sehrer Kopf); oberd. auch f. aufgebracht, verdießlich; 2) Nw. (altd. sêro, sêre; Comp. sêrer, Sup. sêrest; jetzt nicht mehr steigerungsfähig), alt u. landsch. f. schmerzlich, weh (z. B. niederd. sich sehr thun, f. sich weh thun, Schaden thun), mühsam; jetzt nur als Nw. des Grades (der Intensität) f. in hohem Grade, sinnv. gar, recht, äußerst, überaus, höchst ꝛc., sowohl zur Bestimmung von

Bei- und Nebenwörtern, als von Zeitwörtern (z. B. sehr viel, sehr wenig, sehr hoch, sehr schön, sehr wohl 2c.; ich liebe sie sehr; er gefällt mir sehr; ich bedauere ihn sehr 2c.), auch verstärkt oder näher bestimmt durch Vorsetzung von gar, recht, zu, so, wie (gar sehr, zu sehr, so sehr 2c.); der oder das Sehr (altd. sêr, m. u. n., u. sêre, auch sêrde, alth. sêrida, f.; isländ. und angelf. sâr, engl. sore, sorrow), alt u. noch niederd. f. Verletzung, Schaden am Leibe (niederd. bes. Hautausschlag, Grind: das böse Sehr); Weh, Schmerz, Herzeleid, Noth; sehrig, Bw. (mittelh. sêrec; oberd. auch sirig), alt und landsch. f. wund, schadhaft (niederd. bes. grindig), schmerzhaft, leidend, traurig; oberd. sirig auch f. empfindlich, aufgebracht, unwillig; u. f. heftig, begierig; sehren, ziel. Zw. (altd. sêren; auch sêrigen; niederd. sehren u. sehrigen), alt u. noch niederd. f. verwunden, verletzen, beschädigen, (im Hochd. noch in: versehren); betrüben, kränken.

Sehrohr 2c. — Sehziel, s. unter sehen.

seichen, ziellos. und ziel. Zw., (altd. seichôn, seichen; oberd. saichen; wahrsch. von seihen), gem., bes. oberd. f. sein Wasser lassen, harnen, pissen, bes. von Thieren (nicht seichen können; Blut seichen); oberd. auch f. mit Heftigkeit strömen (z. B. das Blut seicht aus der Wunde; auch unp. es seicht, f. es regnet stromweise, es gießt); die Seiche, alt und oberd. der Seich (Saich), gem. f. Harn; das oberd. Seich auch gem. f. schlechtes, nicht frisches Getränk; die Seiche, auch f. das Seichen (z. B. Blutseiche); Bergw. f. ein kleines rinnendes Wasser, ein Bach; — Zsetz. die Seichameise, landsch. f. die rothe od. braune Ameise, welche eine Feuchtigkeit von sich giebt (niederd. Mieg-eemken); die Seichblume, oberd. f. Löwenzahn; die Seichfliege, f. Kothfliege; die Seichkachel od. der Seichtopf, f. Nachtgeschirr; seichwarm, Bw., oberd. gem. f. fehlerhaft warm (von Getränken); seichwund, Bw., wund von Harn (von kleinen Kindern); — Ableit. der Seicher, -s, landsch. gem. wer seicht, harnt (bes. in Zsetz. wie: Bettseicher 2c.); seicheln, ziellos. Zw., oberd. gem. f. nach Harn riechen.

seicht, Bw., (oberd. auch seig und seift (vgl. sacht und sanft); mittelh. sîhte, von dem altd. sîgan, seigen u. siegen (in versiegen), d. i. sinken, welches sich in Form u. Bed. mit sîhan, seihen berührt; also eig. sinkend, od. gesunken), nicht tief, sinnv. flach, zunächst von Gewässern (z. B. ein seichter Fluss, eine seichte Wasserstelle 2c.; landsch. auch; eine seichte Schüssel, seicht pflügen u. dgl.); Bergw. f. nicht hoch, niedrig (ein seichtes Gebirge); uneig. f. ungründlich, oberflächlich, sinnv. flach (z. B. seichtes Wissen, ein seichter Kopf 2c.); die Seichtheit, das Seichtsein, die geringe Tiefe, eig. (z. B. eines Wassers), u. uneig., sinnv. Flachheit, Oberflächlichkeit, in dieser uneig. Bed. auch die Seichtigkeit; seichten, ziel. Zw., Neuw. f. seicht machen.

Seide, w., M. (von mehren Arten) -n, (altd. sîde; oberd. Seiden, niederd. Side; mittl. lat. u. ital. seta; franz. soye; von dunkler Abstammung), das feine, glänzende Gespinst der Seidenraupe, sowohl roh, als gezwirnt u. verarbeitet, (sprichw. keine Seide bei etwas spinnen, d. i. keinen Gewinn davon haben; sich in Seide kleiden, d. i. in Seidenstoff); uneig. f. das Flachskraut oder die Flachsseide; u. f. das Nabelkraut; virginische Seide, eine Art Schlinge od. Hundswinde, auch indische Rebe, Seidenrebe genannt; — Zsetz. seidenartig od. -ähnlich, Bw.; das Seidenband; der Seidenbast, ein Halbseidenzeug, s. Bast; der Seidenbau oder die Seidenzucht,

Gewinnung der Seide durch Haltung u. Pflege von Seidenraupen; die Seidenbinse, das Wollgras; der Seidenbracher, eine Art glänzend schwarzer Brachvögel; der Seidendrucker, wer Figuren ꝛc. auf Seidenzeuge druckt; das Seiden-Ei, das eirunde Gespinnst der Seidenraupe (fr. Cocon); der Seidenfaden; der Seidenfalter, der Nachtfalter, dessen Larve die Seidenraupe ist, auch Seidenmotte, -schmetterling; der Seidenfärber, wer Seidenzeuge färbt; die Seidenfrucht, Frucht der Seidenpflanze od. des Hundskohls; das Seidengras, eine tulpenähnliche ausländ. Pflanzenart (yucca filamentosa L.); das Seidenhaar, seidenähnlich glänzendes, weiches Haar; auch von Seide verfertigtes künstliches Haar; das Seidenhähnchen, eine Art Goldhähnchen, od. Goldkäfer; der Seidenhandel, die Seidenhandlung, Handel ꝛc. mit Seidenwaaren; der Seidenhändler, die Seidenhändlerinn ꝛc.; der Seidenhase od. das Seidenkaninchen, eine Art Kaninchen mit langem, feinem, seidenweichem Haare; der Seidenhaspel, s. Haspel; der Seidenhund, eine Art Hunde mit langen, feinen Haaren, auch Seidenpudel, spanischer Wachtelhund ꝛc.; der Seidenhut, Hut von Seidenstoff; die Seidenkante od. -spitze, s. Kante; das Seidenkleid; das Seidenkraut, Flachskraut od. Flachsseide; das Seidenmoos, ein Aftermoos mit seidenartigen Zweigen; die Seidenmühle, eine Maschine zum gleichzeitigen Abhaspeln einer Menge auf Spulen gesponnener Seide; die Seidenmuschel, Steck- od. Schinkenmuschel mit seidenartigem Barte; das Seidenpapier, Papier von seidenen Lumpen; überh. ein sehr dünnes, durchscheinendes Papier; die Seidenpflanze, s. v. w. Hundskohl; auch eine amerikan. Pflanze, deren Stengel wie Hanfstengel benutzt werden können; die Seidenraupe, die auf Maulbeerbäumen lebende grüne Raupe, welche die Larve des Seidenfalters ist und deren Gespinst die Seide giebt, gem. der Seidenwurm genannt; die Seidenrebe, eine Art Schlinge od. Hundswinde; die Seidenrolle, s. Rolle; der Seidenschmetterling, s. Seidenfalter; der Seidenschwanz, eine Gattung Vögel, deren Federn, bes. die Schwanzfedern, sehr fein u. seidenweich sind, auch der Seidenschweif, Krieg-, Sterbe-, Pestvogel, Böhmer od. Böhmerlein; der Seidenspinner, die Seidenspinnerinn; die Seidenspitze, s. v. w. Seidenkante; der Seidenstein, Stein- od. Bergflachs; der Seidensticker, die Seidenstickerinn, wer in Seide stickt; der Seidenstoff, der Stoff, aus welchem die Seide besteht; ein aus Seide gearbeiteter Stoff, insbes. ein starker Seidenzeug; das Seidentuch, ein seidenes Tuch; das Seidenvögelchen, der Weidenzeisig; die Seidenwaare, s. Waare; die Seidenwatte, Watte von gefilzter Flockseide; der Seidenweber od. -wirker; die Seidenweberei od. -wirkerei; die Seidenwirkerschnur, Seil. dünner Bindfaden zu Schnüren ꝛc. am Seidenwirkerstuhle; seidenweich, Bw., weich wie Seide; die Seidenwolle, feine, kurze u. glänzende Wolle; der seidenweiche, wollichte Stoff, welcher die Frucht des indischen Seidenwollenbaumes umgiebt; der Seidenwurm, s. Seidenraupe; der Seidenzeug, aus Seide gewirkter Zeug; die Seidenzucht, s. Seidenbau; — Ableit. seiden, Bw., von Seide, aus Seide gemacht (seidene Bänder, Zeuge, Strümpfe, Kleider ꝛc.); uneig. f. seidenartig, seidenweich (seidenes Haar ꝛc.); auch f. zart, weichlich.

Seidel od. Seidlein, s., -s, M. w. E., (landsch. auch Seitel; altd. sîdelin, sîdel; vgl. d. lat. situla, sitella, Wassergefäß, Gelte), oberd. ein

Maß zu flüssigen u. trocknen Dingen; insbes. 1) ein kleines Flüssigkeitsmaß, s. v. w. ein Nößel, = ½ Maß od. Kanne; 2) Bergw. ein Maß zu Erz, Kohlen ꝛc. = 4 Kübel oder ¼ Fuder; 3) in manchen oberd. Gegenden auch ein kleines Getreidemaß.

Seidelbast, m., -es, o. M. (auch Zeidel-, Ziedel-, Zei- od. Zebast ꝛc.; vielleicht von ziehen; vgl. das bair. zeideln f. melken), der Kellerhals (s. d.) u. bes. die blasenziehende und Speichelfluss erregende Rinde dieses Gewächses.

seideln, ziel. Zw., (vgl. Saite, das altd. sitôn, binden, u. das slav. sidlo, Seil), landsch., z. B. in der Lausitz, f. fesseln (bes. die Pferde —, d. i. ihnen auf der Weide die Füße fesseln).

seiden, Bw., Seidenbast ꝛc. — Seidenzucht, s. unter Seide.

Seider, m., -s, landsch. s. v. w. die Jäse.

Seife 1., w., M. (von mehren Arten) -n, (altd. seipha, seifa, seife; oberd. Saifen; niederd. Sepe, holl. zeep; isländ. sâpa, schwed. sâpa; angels. sape, engl. soap u. sope; griech. σάπων, lat. sapo, franz. savon; wahrsch. von gleichem Stamme mit Saft, Seifer ꝛc.; vgl. auch das lat. sebum, Talg), ein mit einem feuerbeständigen Laugensalze verbundenes und darin aufgelös'tes Fett, welches im Wasser auflösbar ist u. zum Waschen des Körpers, der Wäsche ꝛc. gebraucht wird, (Seife machen, kochen, sieden; schwarze, grüne od. braune Seife, aus Thran bereitete schmierige Seife; wohlriechende Seifen); Scheidek. jede Verbindung laugensalziger Erden, metallischer Kalke ꝛc. mit fettem Öle; saure Seifen, durch Säuren aufgelös'te fettölige Stoffe, welche sich nur in Weingeist auflösen lassen; — Zsetz. der Seifenapfel, auch die Seifenbeere od. -nuss, die Frucht des indischen Seifenbaums, welche statt der Seife dient; die Seifenasche, Asche zur Bereitung der Seife; der Seifenbalsam, aus spanischer Seife, Weingeist, Kampher und Rosmarinöl bereiteter Balsam; die Seifenblase, aus Seifenwasser, welches man mit einem Röhrchen aufbläs't, entstehende Blasen, die in der Luft zerplatzen; uneig. f. etwas Schimmerndes, das schnell vergeht; die Seifenblume, eine Art des Gipskrautes; die Seifenerde, eine feine, glatte Thonerde, Walkererde, Waschthon; der Seifengeist, Weingeist, in welchem Seife aufgelöset ist (fr. Seifen-Spiritus); das Seifenkraut, eine Pflanze mit rothen, od. weißen wohlriechenden Blumen u. einem seifenartigen u. als Seife dienenden Safte, auch Seifenwurz, Speichelkraut ꝛc. (saponaria L.); auch f. Seifenblume; die Seifenkugel, zu einer Kugel geformte Seife; das Seifenöl, ein stinkendes Öl im Rückstande der Seife bei deren Bereitung; das Seifenpflaster, ein wundärztliches Pflaster von Baumöl, Mennige, geschabter weißer Seife und Kampher; der Seifensieder, ein Handwerker, welcher Seife bereitet; daher das Seifensiederhandwerk, -gewerk; der Seifensiedermeister, -geselle ꝛc.; die Seifensiederei, das Sieden der Seife, u. der Ort, die Anstalt dazu; der Seifenstein od. Seifstein, Speckstein; die Seifenwäsche, das Waschen od. die Wäsche mit Seife; das Seifenwasser, Wasser, in welchem Seife aufgelös't ist; die Seifenwurz od. -wurzel, s. v. w. das Seifenkraut; — Ableit. seifig, Bw., mit Seife bestrichen, Seife enthaltend; gem. auch f. seificht, Bw., seifenähnlich, seifenartig; seifen 1., ziel. Zw., mit Seife bestreichen (z. B. die Wäsche), bes. einseifen.

seifen 2., auch seufen, seifnen, ziel. Zw., (wahrsch. eig. säufen, als

Factitivum von saufen, s. d.), Bergw. Metallkörner mittelst des Wassers aus dem Sande oder Gestein scheiden, auch: waschen (Gold, Zinn ꝛc. —); daher: die Seife 2., (Seufe) od. das Seifenwerk, Ort od. Anstalt dazu, auch Wäsche, Erzwäsche, Fluthwerk, (z. B. Gold-, Zinnseife); die Seifenarbeit; der Seifenarbeiter, auch Seifer 1. od. Seifner, wer diese Arbeit verrichtet, Wäscher, Erzwäscher; der Seifenbach, ein Bach, an welchem sich eine Seife befindet; die Seifengabel, ein schmales Brett mit Löchern u. hölzernen Zähnen, zur Sonderung des Groben von dem Kleinen beim Seifen gebraucht; das Seifengebirge, sandiges od. lettiges Gebirge, welches durch Seifen abzusondernde Erztheile enthält; die Seifengraupe, durch das Seifen gewonnene Zinngraupen; das Seifenzinn, Waschzinn in rundlichen Stücken.

Seifer 2., m., -s, o. M. (altd. seivar, seiver; oberd. Saifer; niederd. Seiber, Sabber, s. d. u. vgl. das oberd. sifern, niederd. siepen f. tröpfeln, herausfließen), oberd. f. Geifer, Speichel, Schaum aus dem Munde; seifern, ziellos. Zw. f. geifern; uneig. heftig zürnend oder eifernd sprechen; verächtl. überh. f. sprechen; landsch. auch f. langsam herab- od. durchfließen, tröpfeln.

seificht, seifig, s. unter Seife 1.; Seifner, s. seifen 2.

Seige, w., 1. s. unter seigen; — Seige 2., Seigefass, -korb, s. Seihe ꝛc. unter seihen.

seigen 1. ziellos. Zw. (altd. sîgan, sîgen, ablaut. Prät. seic, sigen, berührt sich in Form und Bed. mit sìhan, seihen; isländ. siga, angels. sîgan, sinken; vgl. siegen in ver-siegen; sinken, sickern; u. das niederd. sieb, zgez. aus siged, f. niedrig), völlig vlt. f. sich neigen, niederwärts bewegen, sinken, fallen; tröpfeln, quellen; — seigen 2. ziel. Zw. (altd. seigen, Prät. seigete ꝛc.; oberd. saigen; das von sîgen abgel. Factitivum), alt u. oberd. f. sinken machen, senken, neigen, (ersaigen, oberd. f. versiegen machen, erschöpfen); seine Richtung auf etwas nehmen; untersuchen, ahmen (visiren), auswählen, aussuchen (oberd. Geldstücke aussaigen); — Ableit. die Seige, M. -n, alt (seige) u. oberd. 1) (Seigen) f. Vertiefung im Erdboden; Senkung, Wucht; 2) (oberd. Saig, Wassersaig) Bergw. die Grundfläche des Stollens, worauf das Wasser abfließt; — seiger, Bw., 1) alt u. oberd. (seiger, saiger) f. langsam tröpfelnd, schal, kahmig (der Wein wird seiger; lat. pendulum vinum); überh. f. verdorben (z. B. vom Brode); 2) Bergw. f. senkrecht (seiger fahren; ein seigerer Gang, Schacht ꝛc.); daher die Zsetz. der Bergw.: der Seigergang, senkrechter Gang; seigergerade od. -recht, Bw., f. senkrecht; die Seigergeräde od. -richte, Seigerlinie; der Seigerriss, Riss von einem Grubengebäude im senkrechten Durchschnitt; der Seigerschacht; die Seigerteufe (s. Teufe), senkrechte Tiefe; — der Seiger, -s, M. w. E., eine senkrechte Linie; insbes. das an einem Faden senkrecht herabhangende Blei einer Wasserwage; ehem. f. Wage zum Wägen von Geldstücken; auch f. Pendel (Perpendikel); landsch. f. Uhr (eig. wohl Pendeluhr; od. urspr. eine Sanduhr, in welcher der Sand seiget, d. i. herabfällt); daher: das Seigergewicht f. Uhrgewicht; die Seigerstunde, verst. f. Stunde; — seigern 1. Zw. 1) ziellos, alt u. oberd. f. in hangenden Tropfen od. Fäden herabfallen (von umgeschlagenem Weine); 2) ziel. vlt. f. versiegen machen, erschöpfen, verschwenden (oberd. ersaigern); ehem. f. Geldstücke abwägen, um die gewichtigern auszusondern u. dem Um-

lauf zu entziehen (s. o. Seiger f. Wage); Bergw. f. seiger machen, senkrecht in die Tiefe graben, die senkrechte Linie mit der Schnur bestimmen (einen Schacht seigern od. abseigern); 2. s. unter seihen.

seihen od. seigen 3. Zw. (altd. sîhan, sîhen, ablaut. Prät. sê h, sihen, Part. gesigen; auch sîhôn, bloß umend.; urspr. wohl nur Nebenform von sigan, seigen 1. s. d.; oberd. seihen, Mw. gesihen, gesigen; im Hochd. jetzt nur umend. seihete, geseihet; niederd. sijen; isländ. sia, schwed. sigu; angels. sigan und seon; holl. ziggen), 1) ziellos, oberd. f. durchtröpfeln, sickern, sintern; 2) ziel. eine Flüssigkeit durch die feinen Öffnungen eines Körpers ablaufen lassen, bes. um sie von den dicken od. unreinen Theilen zu reinigen (die Milch durch ein Tuch—; etwas durch Löschpapier—; den Kaffee—; fr. filtriren); — Zsetz. das Seihe-, Seih- od. Seigefaß, ein hölzernes Gefäß mit Löchern, etwas durchzuseihen; der Seihe- od. Seigekorb, Brau. ein Korb, durch welchen das Bier geseihet wird; die Seigepfanne, östr. f. Durchschlag; der Seihesack, ein Sack, etwas durchzuseihen; auch ein Sack mit Trebern (s. u. Seihe); der Seihestein, eine Art sehr lockerer Sandsteine, durch welche das Wasser durchsickert (Filtrirstein); der Seihe- od. Seigetopf; das Seihetuch; das Seihezeug, zum Seihen nöthiges Geräth; — Ableit. die Seihe od. Seige, M. -n, (altd. siha, sihe; oberd. die Seih), die Handlung des Seihens; das Werkzeug zum Seihen, Seihetuch, durchlöchertes Blech vor der Röhre eines Springbrunnens; auch das nach dem Seihen zurückbleibende Dicke, z. B. die Trebern von dem abgeseiheten Biere (auch: der Seih; daher der Seihwagen, landsch. ein Leiterwagen mit Körben, die Seihe rc. darauf zu fahren); alt u. oberd. (Seihen) auch f. eine Vertiefung im Erdboden, wo das Wasser sich sammelt; der Seiher od. Seiger, -s, wer etwas durchseihet; auch ein Werkzeug zum Seihen, s. v. w. die Seihe, insbes. ein Durchschlag, Sieb, Trichter rc., der Seigicht, schles. f. das Seihetuch; — seigern 2. ziel. Zw., Hüttenw. das im Frischen mit dem Kupfer verbundene Blei und Silber von demselben scheiden, indem man in dem Seigerofen das mit dem Silber vermischte Blei durch die Hitze von dem Kupfer abtröpfeln läßt; daher: die Seigerung, das Seigern; die Seigerarbeit: das Seigerblech, Stücke Blech, welche um die Seigerstücke gesetzt werden; das Seigerblei, das zum Seigern nöthige Blei; der Seigerdorn (von dorren, darren), das Kupfer, wovon das Silber ausgeseigert ist; die Seigerglätte, Glätte, bereitet aus dem Blei, welches aus den Seigerstücken geschmolzen ist; der Seigerhaken, ein Haken, mit welchem die Kohlen rc. aus dem Seigerofen gezogen werden; der Seigerherd, Herd im Seigerofen; die Seigerhütte, Schmelzhütte, in welcher das Silber geseigert wird; das Seigerkrätz od. -gekrätz, beim Seigern abfallendes Gekrätz (s. d.); die Seigerpfanne, eine kupferne Pfanne, in welche das ausgeseigerte, mit Silber vermischte Blei gegossen wird; die Seigerscharte, eiserne Platten auf den Mauern, worauf die Seigerstücke gesetzt werden; das Seigerstück, die zu seigernden runden Stücke mit Blei vermischten Schwarzkupfers; die Seigerwand, die zu jeder Seite des Seigerofens aufgeführte Mauer; das Seigerzeug, der von Seigerdörnern ausgebrachte Kupferkönig.

Seil 1., s., -es, M. -e, Verkl. das Seilchen, (goth. sail, altd. u. isländ. seil, s.; daneben altd. silo, sil, isländ. sili, m., f. Band, Riemen-

werk ꝛc.; oberd. Sail; angelſ. sâl; ſchwed. sele; — wahrſch. von einem verlorenen ablaut. Zw. sîlan, seil ꝛc. f. binden; vgl. Siele, Sille, auch Sahlband, Sahlweide), überh. ein ſtarkes Band zum Befeſtigen, Tragen, Ziehen, Leiten (ſ. Leitſeil, Strohſeil ꝛc.); in engerer Bed. ein von hänfenen Schnüren zuſammengedrehtes Band, länger als ein Strick, dicker als eine Leine, dünner als ein Tau, (etwas an einem Seile in die Höhe ziehen, niederlaſſen ꝛc.; auf einem Seile tanzen; ſprichw. an einem Seile ziehen, d. i. in Übereinſtimmung mit einander handeln; einem das Seil über den Kopf werfen, d. i. ihn liſtig berücken, fangen; Bergw. Seil und Kloben, ein Rüſtzeug, Laſten damit in die Höhe zu ziehen; Seil und Kübel einwerfen, d. i. den Anfang mit der Bergarbeit machen; zu Seil ſchicken, d. i. in die Kübel füllen, was mittelſt des Seiles in die Höhe gezogen werden ſoll); insbeſ. die Zugſeile des Zugviehs, gew. Stränge, vgl. Siele; Bergw. auch f. die Haspel- od. Göpelkette, an deren Stelle man ſich ehem. eines Seiles bediente; ferner ein Meßſeil, u. ein Längenmaß, in Danzig = 10 Ruthen, (vgl. auch Landſeil); — Zſetz. der Seildreher, vlt. f. Seiler; der Seilfiſcher, Angelfiſcher; der Seilgang, oberd. f. Leinpfad; der Seilhaken, Bergw. ein eiſerner Haken, womit die geſprungenen Ketten wieder an einander gehängt werden; das Seilkraut, landſch. f. Bärlapp; das Seilrad, Waſſerb. ein durch ein umgeſchlungenes Seil in Bewegung geſetztes Rad; der Seiltänzer, die Seiltänzerinn, wer die Kunſt verſteht, auf einem ausgeſpannten Seile zu tanzen, allerlei Bewegungen, Sprünge ꝛc. zu machen; der Seiltanz, das Seiltanzen, die Seiltänzerkunſt ꝛc.; die Seilweide, landſch. auch die Seile, ſ. v. w. Sahlweide, ſ. d.; — Ableit. ſeilen, ziel. u. zielloſ. Zw., (altd. seilen, oberd. ſailen), ehem. f. Seile drehen, od. ſpannen; Seil. insbeſ. die zu einem Seile zuſammenzudrehenden Schnüre aufziehen od. ausſpannen; mit Seilen verſehen (ein Schiff —, beſeilen), od. befeſtigen, binden (oberd. einem etwas auf den Hals —, aufſeilen, f. aufladen, aufbürden); an einem Seile ziehen, lenken (ein Schiff ꝛc.); der Seiler, -s, M. w. E., ein Handwerker, welcher Seile, Schnüre ꝛc. aus Hanf verfertigt, niederd. Reeper, Reepſchläger; daher: die Seilerinn, deſſen Frau; das Seilerhandwerk, -gewerk; der Seilermeiſter, -geſell ꝛc.; die Seilerarbeit; die Seilerbahn, der lange, ebene Platz, auf welchem der Seiler die Seile ꝛc. dreht; der Seilerſchlitten, ein ſchlittenähnliches Werkzeug der Seiler.

Seil 2. ſ., -es, M. -e, niederd. f. Segel; der Seilmacher, f. Segelmacher; ſeilen, zielloſ. Zw. f. ſegeln.

Seim, m., -es, M. (ſelten) -e, (altd. seim, sein; oberd. Saim, niederd. Seem od. Sehm; isländ. seimr; angelſ. seim u. engl. seam, Schmalz, Fett; urſpr. wohl: etwas Zähes, verw. mit seine, oberd. ſain (ſ. d.), träge, ſäumig; vgl. das altd. lanc-seime, langſam, u. ſäumen ꝛc.), eine dickliche, zähe u. klebrige Flüſſigkeit, insbeſ. ein ſolcher Saft, eine ausgekochte dickliche Brühe, auch: Schleim (z. B. Beerenſeim; Gerſten-, Graupen-, Haferſeim, Zuckerſeim ꝛc.); in engerer Bed. der aus den Scheiben von ſelbſt ausrinnende Honig: Honigſeim (ſ. d.) od. ſchlechthin: Seim, auch: der Seimhonig; ſeimicht, Bw., einem Seim ähnlich; ſeimig, Bw. (niederd. ſeemig), Seim enthaltend, viel Seim gebend; auch f. ſeimicht, ſeimähnlich, dicklich (eine Suppe ſeimig kochen); ſeimen, Zw., 1) ziellos, Seim geben

(die Gerstengraupen seimen gut); 2) ziel. in Seim verwandeln, zu Seim kochen (z. B. Gerste seimen); den Honig —, d. i. den Seim von dem Wachse absondern, reinigen.

Seime, w., M. -n, (vgl. Saum 1. u. das niederd. Semm f. Angelschnur), landsch. f. Leine, dünnes Seil, z. B. an den Garnen der Vogelsteller.

sein od. seine, alt- u. oberd. Bw., s. fain.

sein (sonst auch seyn geschr.), ziellos. Zw. von unregelm. Biegung, welcher verschiedene Stämme zu Grunde liegen, u. wobei es sich selbst als Hülfswort dient: Präs. Ind. ich bin, du bist, er ꝛc. ist; wir sind, ihr seid, sie sind; Conj. ich sei, du seist, er sei; wir seien (sein), ihr seiet (seit), sie seien (sein); Impf. Ind. ich war, du warest (warst), er war; wir waren, ihr waret (wart), sie waren; Conj. ich wäre, du wärest (wärst) ꝛc. od. umschreibend: ich würde sein ꝛc.; Imper. sei (altoberd. bis), M. seid; Mw. 1. seiend (wesend, in: an-, abwesend); 2. gewesen (landsch. gem. gewest; oberd. auch gesein, schweiz. gesin); daher die umschreibenden Biegungsformen: Perf. ich bin gewesen, Conj. ich sei gewesen; Inf. gewesen sein; Plusq. ich war —, Conj. wäre gewesen ꝛc.; Fut. ich werde sein ꝛc.; (goth. visan; Präs. im, is, ist; sijum, sijuth, sind; Conj. sijau ꝛc.; Prät. vas, vast, vas; vêsum, vêsuth, vêsun; Conj. vêsjau ꝛc.; Imper. vis; Mw. 1. visands; 2. (ga)visans; althochd. sîn u. wesan; Präs. pim (bim), pist (bist), ist; pirumes (birun), pirut (birut), sint; Conj. sî, sîs ꝛc.; Prät. was, wâri, was; wârumes, wârut, wârun; Conj. wâri, wâris ꝛc.; Imp. wis; Mw. 1. wesant; 2. (ki)wesan; mittelh. sîn u. wesen; Präs. bin, bist, ist; sîn, sît, sint; Conj. sî, sîst ꝛc.; Prät. was, waere, was; wâren, wâret, wâren; Conj. waere ꝛc.; Imper. wis (bis); Mw. 1. wesende; 2. gesîn, gewesen; niederd. wesen, Präs. ik bin ꝛc., wi sunt ꝛc.; Conj. ik wese; Prät. was, werest ꝛc.; wi weren ꝛc.; Imper. wes, weset; 2. Mw. wesen; — isländ. em, er (ich bin), Inf. vera; schwed. är (bin), var (war), Inf. vara; angels. eom (bin), Inf. wesan; engl. I am (bin), was (war), Inf. to be; sanskr. asmi, litth. esmi, griech. εἰμί (bin), Inf. εἶναι; lat. sum, fui, esse; — die verschiedenen Stämme, welche den deutschen Formen dieses Zw., so wie den meisten der verwandten Sprachen, zu Grunde liegen, lassen sich auf 3 Wurzeln zurückführen: 1) si, is = sanskr. as, griech. u. lat. es, Grundlaut s, welcher Bewegung, daher Erstreckung durch die Zeit, Dauer ꝛc. bezeichnet; daher die Formen: ist, sein, sei, sind ꝛc.; 2) pi, bi = sanskr. bhu, griech. φυ, lat. fu; Grundbed. verweilen, wohnen, vgl. das altd. pûan, bûan, bauen f. wohnen; daher: bin, bist; 3) was, sanskr. vas; daher: wesen, urspr. bleiben; was, war ꝛc.; wesend, gewesen; s. auch wesen), 1. als selbständiges Zw. 1) den allgemeinsten, völlig bestimmungslosen (abstracten) Zustand bezeichnend: a) für sich allein (in Existential-Sätzen ohne Prädicat), sinnv. dasein, wirklich sein (fr. existiren), Statt haben (z. B. Gott ist; wenn das nicht wäre, so ꝛc.; das kann sein, d. i. ist möglich; es ist heute schlechtes Wetter ꝛc.; das unp. es sei, od. es sei denn hat die Bed. eines einschränkenden Bindewortes, z. B. ich kann es nicht erlauben, es sei denn, dass ꝛc.; es sei — es sei, oder sei es — sei es sind unterscheidend und entgegensetzend, z. B. sei es dass er kommt, sei es (oder) dass er sich entschuldigt ꝛc.; etwas sein lassen, d. i. unterlassen, z. B. lass das sein! sinnv. bleiben); b) als verknüpfendes Formwort (Verbum abstractum), welches als Aussage-

wort (Copula) des Satzes das Beigelegte (Prädicat) mit dem Gegenstande (Subject) verbindet; das Beilegewort ist dann ein Beiwort (z. B. ich bin gesund, krank ꝛc.; du bist glücklich; er war vergnügt; sei nicht böse auf mich! Gott sei uns gnädig! ꝛc.), od. ein zueignendes Fürwort (z. B. das Buch ist mein; dies Haus ist unser), oder ein Hauptwort im Nom. (z. B. er ist ein Held; sie ist ein schwaches Weib; ich war damals noch ein Kind; er war mein Freund), auch ein Hauptwort im Gen. mit beiwörtlicher Bed. (z. B. ich bin Willens, od. willens ꝛc.; er war anderer Meinung; sei gutes Muthes, d. i. muthig, vergnügt; seine Frau ist guter Hoffnung, d. i. schwanger), oder ein Infinitiv mit zu (z. B. der fleißige Schüler ist zu loben = lobenswerth; eine solche Behandlung ist nicht zu ertragen = unerträglich; allerlei Waaren sind hier zu haben; was ist zu thun? dabei ist nichts zu verdienen; es ist nichts mit ihm anzufangen), auch in Verbindung mit einem Nebenwort ohne zu, wobei es ist unpers. steht (z. B. es ist hier gut wohnen, od. hier ist gut wohnen, sein ꝛc.; Gelehrten ist gut predigen, d. i. lässt sich, kann man gut predigen); 2) in verschiedenen inhaltvolleren (concreteren) Bedeutungen, wo sein theils für sich allein, theils in Verbindung mit einem abhängigen Verhältnisfalle, od. bes. mit nebenwörtlichen Zusätzen steht; insbes. f. leben (unser Freund ist nicht mehr); sich an einem Orte od. in einer Lage befinden, sich aufhalten, vorhanden, gegenwärtig sein, wohnen ꝛc. (er ist jetzt hier in Berlin; er ist fort; er ist auf Reisen; sie war nicht zu Hause, in der Stube; ich bin bei ihm gewesen; er wird bald wieder bei uns sein); sich in einem gewissen Körper= od. Gemüthszustande befinden (z. B. er ist wohl, unwohl ꝛc. d. i. er befindet sich wohl; außer sich sein, s. außer; bei sich sein, d. i. sich seiner bewusst sein), bes. als unp. Zw. mit dem Dat. der Person (z. B. mir ist übel; ihr war bange; mir ist nicht wohl bei der Sache; mir ist weh ums Herz; was ist dir? sinnv. was fehlt dir? es ist mir, od. mir ist, als ob od. als wenn ꝛc., d. i. ich habe die Empfindung, es kommt mir so vor, scheint mir ꝛc., z. B. mir ist, als ob ich ihn schon gesehen hätte, od. als hätte ich ihn schon gesehen); überh. f. sich verhalten, beschaffen sein (z. B. ich weiß schon, wie du bist; wenn ich wäre, wie du ꝛc.; die Sache ist so, anders ꝛc.; es wird nicht immer so sein; auch unp. es ist warm, kalt ꝛc., vom Wetter; wie ist es mit Ihnen? d. i. wie verhält es sich, wie steht es ꝛc.? wie wäre es, wenn du mit gingest? auffordernd f. du solltest mitgehen; auch mit dem Dat. der Sache, z. B. dem ist nicht so, d. i. die Sache verhält sich nicht so; dem sei, wie ihm wolle ꝛc.); gehören, eigen sein, mit dem Dat. (z. B. wem ist das Pfand? dicht. er, dem siegende Kraft und Gewalt ist, u. dgl. m.), od. mit dem Gen. (z. B. eines Geschlechtes sein, d. i. zu einem Geschlechte gehören; das ist nicht meines Amtes; ich will des Todes sein, wenn ꝛc.; gem. er ist ganz des Teufels, d. i. wie vom Teufel besessen); geschehen, wirklich werden (das kann nicht sein, d. i. nicht geschehen, nicht ausgeführt werden; sprichw. was sein soll, schickt sich wohl, s. schicken; es sei! d. i. es mag geschehen), bes. auch zur Bestimmung eines Zeitpunktes oder Zeitverlaufes (z. B. es war im Herbste; es sind nun zwei Jahre, dass er todt ist); bedeuten, Werth od. Wichtigkeit haben (z. B. was soll das sein? was ist es denn mehr? d. i. welche Wichtigkeit hat es? was wäre es denn, wenn er es auch gehört hätte? d. i. was wäre daran gelegen ꝛc.; das wäre! elliptischer Ausruf der Verwunderung); etwas sein oder gewesen sein, gem. f. die

Ursache davon sein, es thun od. gethan haben (z. B. wer ist das? ich bin es nicht; er ist es gewesen, st. er hat es gethan); ferner steht sein in besonderen Redensarten mit verschiedenen Verhältnisswörtern, als: die Reihe ist an mir; es ist nichts an ihm, an der Sache; so viel an mir ist 2c. (s. an); das ist nicht für mich, s. v. w. das passt 2c.; für od. wider Jemand sein; um etwas sein, darum sein, d. i. es verloren haben (s. um); es sei darum, od. es mag darum sein, s. darum; — 2. als Hülfszeitwort dient sein zur Bildung der umschreibenden Zeitformen der vollendeten Handlung von vielen ziellosen Zeitwörtern (vgl. haben), bes. solchen, welche das Subject mehr in einem leidentlichen Verhalten, in einen Zustand versetzt, od. auch im Beginn oder am Ziel einer Bewegung darstellen (z. B. er ist gewesen; er ist, war geworden; daher auch in den mit werden gebildeten passiven Zeitformen der vollendeten Handlung, z. B. er ist geliebt worden, er war gelobt, getadelt worden 2c.; ferner: ich bin gefallen, war gelandet, geflohen; er ist gewachsen, genesen, verarmt, gestorben; sie sind abgereist und werden angelangt sein; der Fuß war geschwollen; die Saite ist gesprungen; aber: der Knabe hat gesprungen); manche Zeitwörter, wie eilen, fliegen, laufen, reisen, reiten, springen 2c., werden bei wesentlich unveränderter Bedeutung bald mit haben, bald mit sein verbunden: jenes in Beziehung auf Zeit, Kunst und Absicht, od. auf die Fragewörter: wann, wie lange, wie? — dieses in Beziehung auf einen Ort, od. auf die Fragewörter: wohin, woher, wie weit? (z. B. ich habe heute, lange, geschickt oder ungeschickt geritten; ich habe ausgeritten, d. i. zu reiten aufgehört; aber: ich bin nach N., über die Brücke 2c. geritten; ich bin ausgeritten, d. i. von meinem Hause weg, u. dgl. m.); — das Sein, -s, o. M., der (völlig bestimmungslose) Zustand, da etwas ist, sinnv. Dasein; auch f. Leben.

sein (goth. seina, altd. sîn), urspr. der Gen. des ungeschlechtigen persönl. Fürw. der 3ten Person (= lat. sui), in rückzielender (reflexiver) Bed. für alle Geschlechter gebraucht (wie der entsprechende Acc. sich, s. d.); jetzt steht sein, alt u. dicht., od. gew. seiner als Gen. des geschlechtigen Fürw. der 3ten Person im männl. und sächl. Geschl. er, es (s. d.), entspr. dem weibl. ihrer, (z. B. Herr, erbarme dich sein! man spottet sein, od. gew. seiner; ich erinnere mich seiner 2c.); in Zsetz. mit halb, halben, wegen, willen steht statt sein od. seiner: seinet, also: seinethalb, seinethalben, seinetwegen, um seinetwillen, d. i. wegen seiner, um seiner (selbst) willen 2c.

sein, seine, sein, zueignendes Fürw. der einheitlichen dritten Person im männl. u. sächl. Geschlecht (entst. aus dem Gen. sein des persönl. Fürw. der 3. Pers.; goth. seins, altd. sîner, sîn; niederd., angels., schwed. sin; lat. suus), entspr. dem weibl. ihr; gebeugt: Gen. seines, seiner, seines; Dat. seinem, seiner, seinem; Acc. seinen, seine, sein; Mehrh. Nom. und Acc. seine; Gen. seiner; Dat. seinen; ihm eigen oder gehörig, von ihm ausgehend od. herrührend, ihn od. es angehend od. betreffend (z. B. dies ist sein Haus, seine Stube; er kam mit seiner Frau und seinen Kindern; es ist seine Schuld, sein freier Willen 2c.; Jeder ist seines Glückes Schmied; ein Kind muss seinen Ältern gehorchen; jedes Land hat seine Vorzüge; — fehlerhaft ist es, dem besitzanzeigenden Genitiv eines Hw. noch zum Überflusse das Fürw. sein od. ihr beizufügen, oder auch statt jenes Genitivs den Dativ des

Hw. in Verbindung mit jenem Fürw. zu setzen; also nicht: dies ist meines Vaters sein Haus, od. meinem Vater sein Haus; sie ist meines Bruders od. meinem Bruder seine Frau; er ist meiner Schwester ihr Mann ꝛc.; sondern: dies ist meines Vaters Haus; sie ist meines Bruders Frau; er ist meiner Schwester Mann; — in Beziehung auf leblose Dinge gebraucht man statt sein ꝛc. lieber den Gen. des bestimmenden Fürw. desselben, dessen, z. B. das Geld hat seinen großen Werth; aber der Besitz desselben od. dessen Besitz (st. sein Besitz) macht nicht glücklich; so auch wenn von mehren Personen die Rede ist und das Fürw. sich nicht auf die als Subject stehende bezieht; z. B. der Vater ist mit seinem Sohne hier angekommen, um seine (d. i. des Vaters), od. um dessen (d. i. des Sohnes) Angelegenheiten zu ordnen; vgl. derselbe); — als Prädicat einem Haupt- oder Fürw. beigelegt bleibt sein unverändert, z. B. der Acker, die Wiese, das Haus ist sein; diese Bücher sind sein, d. i. gehören ihm; nicht aber: gehören sein! so auch: sie ist sein; sein ist die Ehre ꝛc.; ohne grammatische Verbindung mit einem Hw., doch in Beziehung auf ein genanntes od. gedachtes, lautet es: seiner, seine, seines, M. seine; wofür auch der, die, das seine od. seinige, M. die seinen od. seinigen, gebraucht wird (z. B. dies ist nicht mein Hut, sondern seiner, od. auch: der seine od. seinige; sind dies deine Kinder, oder seine? auch: die seinen od. seinigen; dies übersteigt meine Kräfte, wie die seinigen); das Seine od. Seinige, als selbständiges Hw. f. sein Eigenthum, das ihm Gehörende oder Gebührende (z. B. er hat das Seinige verloren; Jedem das Seine, od. Seinige!), auch was er vermag, od. seine Schuldigkeit (er hat das Seinige gethan; ein Jeder thue das Seine!); die Seinen od. Seinigen, f. seine Angehörigen, Verwandten (er ist zu den Seinigen zurückgekehrt); — das Sein f. das Eigenthum überh., der Besitz einer Person; — seinerlei, unbiegs. Bw., alt. f. seiner Art (s. lei); seinerseits, Nw., von seiner Seite, was ihn betrifft.

seisen, ziel. Zw., Schiff. eine Seising (M. -en), d. i. ein kurzes, plattes, spitz zulaufendes Tau, um zwei an einander liegende Taue schlagen, um sie zusammenzubinden.

Seiße od. Seeße, w., M. -n, (zgez. aus Segense, Segeß) niederd. f. Sense.

seit (goth. seiths, später, adverbialer Comparativ von seithu, spät, welches eig. die sächl. Form des Bw. seithus, ist; altd. sid, sît, gleichfalls als Comparativ zu fassen bei mangelndem Positiv (vgl. baz, min, ê f. besser, minder, eher); daneben auch die vollständige Comparativform sidôr, sîder; oberd. seit, seider, auch sit, sider, sint, seint; niederd. seder, sedder, sedert, sunt, sint; isländ. sîd, sidar; schwed. sid, sidan; angels. sith, siththan, engl. sith, since; vgl. Seite u. das angels. sithian, gehen, kommen; also Grundbed. sich (durch die Zeit) erstreckend, od. kommend?) 1) urspr. Nw. s. v. w. später, späterhin, nachher, seitdem (z. B. ich lobete ez unt leistez sît, d. i. ich gelobte es und leistete es nachher; ê noch sît, weder früher, noch später); 2) jetzt u. schon im Altd. Vw. mit dem Dat., eine Zeitfolge od. die Erstreckung eines Thuns oder Zustandes durch einen Zeitraum von einem gewissen Zeitpunkte an bezeichnend, sinnv. von — an (z. B. seit dem Tage, s. v. w. von dem Tage an; seit der Zeit; er ist seit einem Jahre todt; seit Ostern ꝛc.; auch in Verbindung mit Nebenwörtern der Zeit, z. B. seit gestern; seit wann? —

ehem. auch mit dem Gen. z. B. seit des Krieges, jedoch mehr in der Bed. während); 3) unterordnendes Bdw. od. Fügewort der Zeit, etwas dem Inhalte des übergeordneten Satzes Vorangegangenes anknüpfend, sinnv. nachdem: urspr. seit dass ꝛc. (od. seitdem dass), jetzt gew. bloß: seit (od. seitdem; z. B. seit (dass) ich von dir schied . . . ., seit (od. seitdem) wir jung waren, hat sich Vieles geändert); — Zsez. seitdem (altd. sît dem, auch sît des u. sît diu) 1) Nw. seit der Zeit (z. B. ich habe ihn seitdem nicht wiedergesehen); 2) unterordnendes Bdw. s. v. w. seit 3) (z. B. seitdem ich ihn nicht gesehen habe, ist Vieles vorgefallen); seither, Nw. (vlt seithero; oberd. auch siderher; vgl. her 2), von einer gewissen Zeit an bis jetzt, sinnv. seitdem (z. B. vor zwei Jahren war er hier; seither habe ich ihn nicht gesehen); gew. überh. f. die Zeit her, zeither (z. B. er hat seither viel gekränkelt); seitherig, Bw., seit einer gewissen Zeit bis jetzt seiend od. geschehend.

Seite, w., M. -n, (alth. sîta, G. sîta u. sîtun; mittelh. sîte, G. sîten; oberd. die Seiten; niederd. Sied, Siede; isländ. u. schwed. sida; angelſ. u. engl. side; wahrsch. von der Wurzel des angelſ. Bw. sid, altnord. sitr, schwed. sid, weit, breit; wohin vielleicht auch das niederd. sied f. niedrig, flach gehört (wenn es nicht aus siged zgez. ist; s. siegen u. seigen 1.); also urspr. Weite, Erstreckung, von gleichem Stamme mit seit? vgl. auch das lat. lătus, Seite, mit lātus, breit), 1) jede Fläche eines Körpers, außer der oberen u. unteren, Seitenfläche, (z. B. die Seiten eines Würfels, eines Berges, Hauses ꝛc.; die Vorder-, Hinter- od. Rückseite ꝛc.; die Ost- od. Morgen-, West-, Südseite ꝛc., d. i. die nach Osten ꝛc. gekehrte Seite); in weitester Bed. jede Außenfläche eines Körpers (die obere, untere, rechte, linke Seite; etwas auf allen Seiten besehen ꝛc.), bes. die beiden Flächen eines platten, dünnen Körpers, welcher deren nur zwei zeigt (die rechte, und die linke od. verkehrte Seite eines Zeuges; die Seiten eines Blattes, Papierbogens: Blattseite; auch das auf einer solchen Seite Geschriebene od. Gedruckte, z. B. eine Seite lesen, schreiben ꝛc.); Größenl. auch die Linien, welche eine geradlinige Figur einschließen (z. B. die Seiten eines Dreiecks ꝛc.); uneig. der sich der geistigen Wahrnehmung darstellende Theil od. Gesichtspunkt einer Sache (die Sache hat zwei Seiten; sich von der guten, od. schlechten Seite zeigen; auf der einen —, auf der andern Seite; eine Sache von allen Seiten betrachten, untersuchen ꝛc.); 2) in engerer Bed. nur die Flächen eines Körpers, welche neben od. zwischen der hinteren und vorderen liegen (z. B. die Seiten eines Schiffes, Gebäudes ꝛc.), bes. am menschl. und thier. Körper: die zwischen dem Rücken u. Vorderleibe liegenden Flächen, u. in engster Bed. nur die Theile des Leibes von den Armen bis auf die Hüften, sinnv. Flanke, (die rechte, die linke Seite; einem einen Stoß in die Seite geben; Schmerz in der Seite, Seitenstechen; einem zur Seite od. an seiner Seite sein, gehen, d. i. neben ihm; einem zur Seite gehen, uneig. f. ihm hülfreiche Hand leisten; einem nicht von der Seite kommen, d. i. ihn nicht verlassen; einen von der Seite ansehen, d. i. über die Achseln, als Zeichen der Geringschätzung; dem Feinde in die Seite fallen, d. i. ihn von der Seite angreifen; die Seiten decken, s. d.; uneig. im sittlichen Verstande: sich auf die faule, schlimme Seite legen, f. faul, schlimm werden; seine schwache Seite, d. i. seine Schwäche, bei welcher er am leichtesten zu gewinnen od. zu fassen ist; das ist meine empfindlichste Seite ꝛc.); ferner der

Raum außer uns in der Richtung der Seiten unseres Körpers (etwas auf die Seite bringen, schaffen, räumen rc., d. i. es aus dem Wege räumen, auch f. heimlich wegschaffen; auf die Seite gehen; bei Seite gehen, d. i. sich entfernen, bes. um ein körperliches Bedürfniss zu befriedigen; etwas bei Seite legen; Scherz bei Seite! d. i. ohne weiter zu scherzen); auch was sich zu Jemands Seite befindet, od. uneig. in einer gewissen Richtung od. Hinsicht auf ihn bezieht, insbes. f. Partei, Anhang (auf Jemands Seite sein, d. i. zu seiner Partei gehören; Jemand auf seiner Seite haben; sich auf eine od. die andere Seite schlagen rc.), Geschlechtslinie (von väterlicher od. mütterlicher Seite verwandt sein rc.); in Verbindung mit von bezeichnet Seite überh. den Ausgangspunkt einer Richtung, eines Thuns rc. (von seiner Seite, d. i. von ihm ausgehend; von jener Seite fürchte ich nichts; auch: von Seiten, als alt- u. oberd. Dativform f. Seite, z. B. von Seiten seines Freundes rc.; wofür oberd. auch: ab Seiten od. abseiten, z. B. abseiten meiner rc.); — als zweites Glied in zges. Neben- und Verhältnisswörtern nimmt Seite in der Form -seit od. gew. -seits die Natur einer Ableitungssilbe an, z. B. diesseit, jenseit (als Vw.), diesseits, jenseits (als Nw.), einer-, andrer-, allerseits rc., meiner-, deiner-, seiner-, ihrer-, unsrerseits rc., d. i. von einer rc., von meiner rc. Seite; — als erstes Glied zges. Wörter lautet es: Seit, od. gew. Seiten; Zsetz. mit Seit-: seitab, Nw., nach der Seite, od. von der Seite ab; seitblicken, untrb. Zw., Neuw. f. von der Seite od. zur Seite blicken; seithalb od. seithalben, oberd. f. seitwärts, Nw., nach der Seite hin; seitweges, Nw., Neuw. f. zur Seite des Weges, vom Wege ab; — mit Seiten-, welches im Allgemeinen das zur Seite Befindliche od. von der Seite Geschehende bezeichnet, sinnv. Neben-, entg. Haupt-, Mittel-, Vorder- rc.: die Seitenähre, an den Seiten stehende Ährchen bei vielen Gräsern; der Seitenangriff; die Seitenansicht, Ansicht von der Seite (fr. Profil); der Seitenast; das Seitenband, Anat. verschiedene zur Seite gewisser Körpertheile befindliche Bänder; der Seitenbart, Naturk. die Fühl- und Fressspitzen der Insecten; das Seitenblatt, z. B. gewisse lederne Blätter an den Pferdegeschirren; das Seitenblech, z. B. die breiten Eisen an den Seiten im Pochtroge; der Seitenblick, ein Blick von der Seite; das Seitenbrett; das Seitendach; der Seitendamm; der Seitenerbe, Nebenerbe; die Seitenfläche, eine der Flächen, welche die Seiten eines Körpers ausmachen; der Seitengang; die Seitengasse; das Seitengebäude, entg. Haupt-, Mittelgebäude; das Seitengebirge; das Seitengewehr, das an der Seite getragene Gewehr, auch Untergewehr: Degen, Säbel rc.; der Seitengiebel, Quergiebel; das Seitenhaar, entg. Vorder- und Hinterhaar; die Seitenhöhle, Anat. die auf beiden Seiten des Hirnbalkens liegenden Höhlen; die Seitenkammer; seitenlang, Bw., eine od. mehre (Blatt-) Seiten ausfüllend (z. B. seitenlange Redesätze u. dgl.); die Seitenlehne, entg. Rück-, Vorderlehne; das Seitenlier, s. Lier; die Seitenlinie, zur Seite eines Dinges befindliche, od. dessen Seite ausmachende Linie; Reihe der Seitenverwandten, auch Nebenlinie; die Seitenmauer; der Seitenrand; die Seitenrolle, Bauk. eine Art Kragsteine, an den Seiten mit Schnörkeln versehen; die Seitenschiene, Schienen an der Seite eines Dinges, z. B. des Pflughauptes; der Seitenschlag, ein Schlag von der Seite, od. in die Seite;

der **Seitenschlägel**, ein Schlägel der Kupferschmiede zur Bearbeitung der Seiten eines Gefäßes, auch: der Seitenhammer; der **Seitenschmerz**, Schmerz in der Seite des Leibes, Seitenweh; der **Seitenschritt**, ein Schritt, bes. Tanzschritt, auf die Seite (fr. Seiten-Pas); der **Seitenschwimmer**, Plattfisch; der **Seitensprung**, ein Sprung auf die Seite; uneig. f. eine Abschweifung im Reden od. Schreiben; **seitenständig**, Bw., Pflanz. zur Seite stehend (ein Blumenstiel ꝛc. ist seitenständig, wenn er sich auf den blätterlosen Zweigen des vorjährigen Triebes findet); das **Seitenstechen**, der **Seitenstich**, stechender Schmerz in der Seite (fr. Pleuritis oder Pleuresie); das **Seitenstück**, ein Bildwerk, Gemälde ꝛc., welches einem andern, als dazu passend zur Seite gestellt od. gehängt wird, sinnv. Gegenstück, (fr. Pendant); die **Seitentasche** (z. B. eines Wagens); der **Seitentheil**, die Seitentheile entg. Vorder-, Hintertheil; das **Seitenthor**, die **Seitenthür**, zur Seite eines Gebäudes od. des Hauptthores befindl. Thor, Thür; der **Seitentisch**, Nebentisch; die **Seitentonne**, Bergw. im Förderschachte befestigte Tonnen, d. i. Bretter, woran die Kübel auf- und niedergehen; der, die **Seitenverwandte**, ein Seitenverwandter ꝛc., wer mit einer andern Person nur in der Seitenlinie verwandt ist, d. i. mit derselben nicht gleiche Stammältern hat: die **Seitenverwandtschaft**, das Verhältniſs, u. die Gesammtheit der Seitenverwandten; die **Seitenwand**; der **Seitenweg**, ein neben dem Hauptwege laufender Weg, Nebenweg; od. ein von dem Hauptwege zur Seite abgehender Weg, sinnv. Abweg; das **Seitenweh**, Seitenschmerz; das **Seitenwerk**, z. U. v. Hauptwerk, z. B. an Orgeln, im Festungsbau ꝛc.; der **Seitenwind**, von der Seite kommender Wind; die **Seitenzahl**, die Zahlen, mit welchen die Blattseiten eines Buches bezeichnet sind (fr. Pagina); der **Seitenzeiger** od. **-weiser**, Neuw. f. Register; das **Seitenzimmer**, Nebenzimmer; — Ableit. **seiteln**, ziellos. Zw., vlt. f. sich auf die Seite neigen, kippen; der **Seitener**, vlt. f. wer auf einer, od. der andern Seite (Partei) ist, Parteigänger; **seitig**, Bw., Seiten habend, gew. nur in Zsetz., wie: ein-, drei-, mehr-, vielseitig ꝛc.; der **Seitling**, -es, M. -e, vlt. f. Seitenverwandter; östr. f. Fluſsgarnele, Seefloh; **seitlings**, oberd. auch seitlingen, Nw., vlt. f. seitwärts.

seither, **seitherig**, s. unter seit; — **seitwärts**, s. Seite.

Sekunde od. **Secunde**, w., M. -n, (von dem lat. secunda, näml. pars, also eig. ein Maß, welches die zweite Stelle einnimmt nach einem andern, welches die erste Eintheilung macht), der 60ste Theil einer Minute (s. d.); auch das Zweite, der Stelle oder Ordnung nach, daher: Tonk. der zweite Ton nach dem Grundtone; Fechtk. die zweite Stellung od. Stoßart; die **Sekundenuhr**, eine Uhr mit einem **Sekundenzeiger**, welcher die Sekunden anzeigt.

sel, eine Nachs. (Nebenform von sal, s. d.), welche von Zeitwörtern concrete Hauptwörter sächlichen Geschlechts bildet, die den Gegenstand oder das Erzeugniſs einer Thätigkeit bezeichnen, z. B. das Räthsel (d. i. das zu Rathende), Häcksel (das Gehackte), Fegsel, Füllsel, Gemengsel, Einschiebsel, Überbleibsel, Anhängsel ꝛc.

selb, ein beiwörtliches Bestimmwort, welches den Begriff der unabhängigen, sich gleich bleibenden Wesenheit (Substantialität) des Gegenstandes (Wesenseinheit oder Identität) nachdrücklich bezeichnet, mit Ausschließung

jeder anderen Person oder Sache (goth. silba, silbo, silbo, nur schwach biegend, wahrsch. zgez. aus si-liba, welches aus dem rückz. Fürw. sik, sich, abgek. si, und leiban, bleiben (vgl. elf aus ein-lif, ein-lib), od. lip, Leib, Leben (vgl. das engl. body s. Person) zges. zu sein scheint, also eig. „in sich od. für sich bleibend, beharrend," od. „seinen eigenen Leib habend" bedeutet; althochd. stark biegend: selper, selpiu, selpaz; schwach: selpo, selpa, selpa; mittelh. selber rc., selbe mit vollständiger Biegung, z. B. sîn selbes tugent; dir selbem; mich selben; sie ist ir selber gehaz; wir selbe rc.; schwäb. und schweiz. auch verkürzt: sell; niederd. sulf, sulve; isländ. sialfr, sialf, schwed. själf; angels. seolf, self, selfa, engl. self) ist jetzt nur in folgenden Formen, Zusammensetzungen und Ableitungen gebräuchlich: 1. selb, unbiegsam, als erstes Glied in Zsetz. mit den Ordnungszahlwörtern ander (s. anderer), zweiter, dritter rc., welche Zsetz. die Anzahl von Personen bezeichnen, in deren Begleitung oder Gesellschaft sich Jemand befindet, als: selbander, selbst der andere, d. i. so daſs man selbst der andere od. zweite ist, also: zugleich mit einer andern Person (z. B. wir gingen selbander spazieren); selbdritter, =dritte od. verk. selbdritt, d. i. die Hauptperson als die dritte, also mit zwei Personen zusammen; so auch: selbvierte, =fünfte, =zehnte, =dreizehnte u. s. f.; (im Mittelh. lauten diese Zsetz. selbe ander, -dritte, od. selpander, =dritte, selbahte, =zwelfte rc. und werden regelmäßig gebeugt, z. B. mit im selbdritten; selbzwelfter sîner man, d. i. er selbst als zwölfter seiner Mannen, od. mit 11 seiner Mannen; jetzt werden sie gew. in verkürzter Form gebraucht u. beginnen im Hochd. überh. zu veralten); ferner in den meist vlt. Zsetz. der Selbbaum, Baumstamm, aus der Wurzel aufgewachsener Ast; das Selb=Ende (woraus das im Hochd. übliche Sahlband (s. d.) wahrsch. nur durch miſsverstehende Verderbung entstanden ist; niederd. sulf=egge, holl. self-ende rc.), oberd. s. das Zettel=Ende an Geweben, Tuchende, Tuchschrote; selbherr (schwäb. selherr) od. selbherrlich, Bw., alt u. oberd. f. eigenwillig; der Selbsacher (vgl. Sacher), alt u. oberd. wer in einem Rechtsstreite selbst Partei ist, z. U. v. Anwalt rc.; das Selbschoſs od. =geschoſs, ehem. f. Wurfgeschoſs, Schnellgeschütz (Katapulte); der Selbstand (zur Vermeidung der Härte b. als Selbststand), Neuw. f. der für sich bestehende, unabhängige Stand od. Zustand; daher das Selbstandswort, Neuw. der Sprachl. f. Artikel, das die Selbständigkeit des Hauptwortes bezeichnende Wort (der, die, das); selbständig (b. als selbstständig), Bw., für sich selbst, aus eigener Kraft bestehend, sinnv. unabhängig, frei, auch f. eigen, eigenthümlich, ohne fremde Einwirkung, (ein selbständiger Mensch; selbständige Vorstellungen, Triebe, Thätigkeiten, Leistungen rc.); die Selbständigkeit, das Selbständigsein, die Unabhängigkeit, Eigenthümlichkeit rc.; selbwachsen, Bw. (niederd. sulfwassen), vlt. (verdient aber wieder belebt zu werden) f. von selbst, natürlich, frei entstanden u. erwachsen, ungekünstelt; die Selbwalt (niederd. Sulfwald) vlt. f. eigne Gewalt, Willkür; so auch: selbwalten, Zw.; der Selbwalter, f. Selbstherrscher; selbwaltig, Bw., f. selbstherrschend; das Selbwesen, vlt. (verdient wieder eingeführt zu werden) f. selbständiges Wesen (fr. Substanz); daher selbwesend, selbwesentlich, Bw. u. Nw. (s. das fr. substantiell); Ableit. v. selb: selblich, Bw. u. Nw., vlt. f. eigenmächtig, von freien Stücken; — 2. der, die, das selbe (altd. der selpo rc., der, diu, daz selbe; niederd. de sulve; schwäb. der rc. sell f. jener) und der, die, das selbige

(niederd. de sulvige), jetzt zges. derselbe, dieselbe, dasselbe ꝛc., u. derselbige ꝛc., als bestimmendes Fürw., s. derselbe; — 3. selber, selbe, selbes (das altd. selper, selber ꝛc., s. o.; schwäb. seller ꝛc. f. jener, dieser) u. selbiger, selbige, selbiges, vlt. u. landsch. als bestimmendes und hinweisendes Fürw. f. derselbe, dieser (z. B. selbiger Mann; an selbigem Tage ꝛc.); — 4. selber, unbiegsam, (starr gewordene Casusform des alten biegsamen selber, selbe ꝛc., wie landsch. auch: selben, niederd. sulven; oberd. verlängert: selbert, selberst), gem. f. selbst, jedoch in der Regel nur hinter dem Haupt- od. Fürw. stehend, auf welches es sich bezieht (z. B. ich will es selber thun; Arzt, hilf dir selber! ich sehe ihn selber ꝛc.); — 5. selbst, unbiegsam (entst. aus dem Gen. selbes, selbs, z. B. ehem. auf mein selbs Leib; in sein selbs Seele, u. dgl. m., durch Anhängung eines t, wie: einst, mittelst aus eins, mittels; n. A. ist selber 4. eine Comparativ-, selbst eine Superlativ-Form von selb? — oberd. lautet es auch: selbt, selbsten; niederd. sulfst, sulvest), 1) als beiwörtliches Bestimmwort mit Haupt- und Fürwörtern ohne Unterschied von Geschlecht, Zahl u. Fall verbunden, hebt es den Gegenstand, auf welchen es sich bezieht, nachdrücklicher hervor, indem es jeden anderen ausschließt; es steht entweder unmittelbar hinter seinem Gegenstandsworte, oder, wie ein Nebenwort, hinter dem Zeitworte, bisweilen auch zur Erhöhung des Nachdrucks an der Spitze des Satzes, und hat immer den Ton (z. B. ich selbst will es thun; du bist selbst daran schuld; er selbst muss kommen, od. er muss selbst kommen, od. selbst muss er kommen; die Mutter selbst war da, od. die Mutter war selbst da; er ist es selbst ꝛc.; bes. auch zur deutlicheren od. stärkeren Bezeichnung der rückzielenden Bed. persönlicher Fürwörter, z. B. er schonte seiner selbst nicht; sie schämte sich ihrer selbst; er liebt sich selbst am meisten; wieder zu sich selbst kommen; er hat es sich selbst zu verdanken ꝛc.; — durch nachlässige Stellung wird die Beziehung undeutlich; unterscheide z. B. ich selbst habe ihn gesehen; ich selbst habe es ihr gesagt ꝛc. von: ich habe ihn selbst gesehen; ich habe es ihr selbst gesagt; — bisweilen dient selbst nur, eine entferntere Theilnahme od. Mitwirkung auszuschließen; z. B. selbst backen, waschen u. dgl., d. i. nicht in eigener Person, sondern im eigenen Hause, durch seine eigenen Leute; sprichw. selbst ist der Mann, d. i. was gehörig gethan werden soll, muss man selbst thun; uneig. er ist die Güte, die Menschenliebe selbst u. dgl., d. i. er besitzt diese Eigenschaft im höchsten Grade; auch Nebenwörtern des Ortes wird selbst zur Verstärkung angefügt: daselbst, hierselbst, s. d.; von selbst, d. i. aus eigenem Antriebe, von freien Stücken, steht f. von sich selbst); 2) als verstärkendes oder steigerndes Nw., sinnv. sogar, auch, wo es gleichfalls entweder hinter, oder gew. vor dem Worte steht, zu dem es gehört, aber nie den Ton hat, der vielmehr auf dem durch selbst hervorgehobenen Worte ruht (z. B. seine Freunde selbst, od. selbst seine Freunde schont er nicht; so auch in Beziehung auf Zeit-, Bei- u. Nebenwörter, z. B. er scheut sich nicht zu betteln, ja selbst zu stehlen; nichts ist natürlicher und selbst erlaubter ꝛc.; selbst heute glaube ich es noch nicht ꝛc.); das Selbst, die eigene Person, das eigene innere Wesen (z. B. nur sein Selbst lieben; sein Selbst zu erkennen suchen); — Zsetz., in welchen selbst, mit einem Eigenschafts- od. Thätigskeitsbegriff verbunden, dessen Rückbeziehung auf das thätige Subject ausdrückt: die Selbstachtung, Achtung, welche man vor sich selbst hegt;

die Selbstanklage; die Selbstaufopferung; die Selbstbefleckung, Befleckung seiner selbst, insbes. die an dem eigenen Leibe verübte Unkeuschheit, Selbstschändung (fr. Onanie); die Selbstbefriedigung; die Selbstbeherrschung, Beherrschung seiner selbst; das Selbstbekenntniss, ein Bekenntniss, welches man sich selbst, oder auch freiwillig über sich selbst ablegt; die Selbstbeschauung, Beschauung seiner selbst; die Selbstbestimmung, Bestimmung und Leitung seines Thuns durch freie Willenskraft (fr. Spontaneität); die Selbstbetrachtung, über oder mit sich selbst angestellte Betrachtung; der Selbstbetrug, Betrug an sich selbst, falsches Urtheil rc.; die Selbstbeurtheilung; selbstbeweglich, Bw., sich von selbst bewegend (Neuw. f. das fr. automatisch); selbstbewusst, Bw., seiner selbst bewusst, sein Ich wissend (der Mensch ist ein selbstbewusstes Wesen); das Selbstbewusstsein, das Bewusstsein seiner selbst, die einfache Vorstellung des Ichs; die Selbstbildung, Bildung seiner selbst od. aus eigener Kraft; das Selbstdenken, das eigene Denken, entg. dem blinden Glauben rc.; der Selbstdenker; selbsteigen, Bw., verst. f. eigen, ganz eigen; die Selbstentzündung, Entzündung brennbarer Stoffe durch sich selbst; die Selbsterhaltung, Erhaltung seiner selbst, d. i. des eigenen Lebens; die Selbsterhebung, Erhebung seiner selbst über Andere, entg. Selbsterniedrigung; die Selbsterkenntniss, Erkenntniss od. richtige Beurtheilung seiner selbst; selbsterrungen, selbsterwählt, Bw., durch sich selbst errungen, erwählt; selbstfrei, Bw., aus eigener Macht frei, völlig frei; das od. der Selbstgefallen, Gefallen an sich selbst; eigenes Gefallen, Willkür; selbstgefällig, Bw., Gefallen an sich selbst findend, sinnv. eitel; die Selbstgefälligkeit, sinnv. Eitelkeit, Eigenliebe, Dünkel; das Selbstgefühl, das Gefühl seiner selbst, d. i. seines Daseins od. Zustandes; in engerer Bd. das Gefühl seines sittlichen Werthes, seiner Vorzüge rc.; selbstgenügsam, Bw., sich selbst leicht genügend, gew. in nachtheiligem Sinne: eine zu hohe Meinung von sich selbst habend, sinnv. selbstzufrieden; daher die Selbstgenügsamkeit; das Selbstgeschoss, s. Selbstschuss; die Selbstgesetzgebung, das Vermögen u. die Thätigkeit, da man sich selbst Gesetze giebt (fr. Autonomie, z. B. der Vernunft); das Selbstgespräch, Gespräch mit sich selbst, Alleingespräch (fr. Monolog); das Selbstgeständniss; das Selbstgetriebe, ein Triebwerk, welches sich durch eigene Kraft zu bewegen scheint (Neuw. f. das fr. Automat); der Selbsthass, Hass gegen sich selbst; der Selbsthasser rc.; das Selbstheil, s. v. w. Braunheil, Gottheil, Halskraut (s. d.), eine Pflanze; der Selbstherr, Herr seiner selbst, wer sich selbst beherrscht; die Selbstherrschaft, die Herrschaft über sich selbst, Selbstbeherrschung; auch die in eigener Person geführte Herrschaft (fr. Autokratie); der Selbstherrscher, wer selbst und allein, nicht durch Andere, herrscht, unumschränkter Alleinherrscher (fr. Autokrat); die Selbsthülfe, Hülfe, die man sich selbst leistet; eigenmächtige Hülfe; selbstklug, Bw., eine übertriebene Meinung von seiner eigenen Klugheit habend; daher die Selbstklugheit; der Selbstlaut, ein selbständiger, d. i. ohne Verbindung mit einem anderen Laute durch die Stimme u. gehörige Mundöffnung hervorzubringender Sprachlaut, auch Stimmlaut (fr. Vocal), entg. Mitlaut; der Selbstlauter, das Schriftzeichen oder der Buchstabe für einen Selbstlaut (z. B. a, e, o rc.); selbstlautend, Bw., von selbst, od. für sich allein lautend; die Selbstliebe, die pflichtmäßige Liebe seiner selbst, verbunden mit dem Streben der Selbsterhaltung und Vervollkommnung, versch.

von Eigenliebe, Selbstsucht; das Selbstlob, Lob, welches man sich selbst ertheilt, weniger tadelnd, als: Eigenlob; selbstlos, Bw., gleichsam ohne Selbst, sich selbst verläugnend, ohne Selbstsucht; der Selbstmord, die Tödtung seiner selbst, Selbstentleibung; der Selbstmörder, die Selbstmörderinn, wer einen Selbstmord begeht; selbstmörderisch, Bw.; der Selbstpeiniger, Selbstquäler, wer sich selbst peinigt od. quält; die Selbstpeinigung, Selbstquälerei; die Selbstprüfung, Prüfung seiner selbst; die Selbstrache, eine Rache, welche man selbst eigenmächtig ausübt; der Selbsträcher rc.: der Selbstruhm, der Ruhm, welchen man sich selbst beilegt; die Selbstschändung oder -schwächung, s. Selbstbefleckung; daher der Selbstschänder, -schwächer (fr. Onanist); die Selbstschätzung, Schätzung, Würdigung seiner selbst; der Selbstschuldner, die Selbstschuldnerinn, wer eine Summe selbst schuldig ist, z. U. v. dem Bürgen; der Selbstschuss, ein so eingerichtetes und gestelltes Feuergewehr, dass ein Mensch od. Thier durch einen Stoß daran sich selbst erschießen muss, auch Legebüchse, Legeschuss; der Selbstsitzer, vlt. f. Schiedsrichter; der Selbststand, selbstständig rc., b. Selbstand rc. s. d. unter selb 1.; die Selbstsucht, die Sucht, Alles nur auf sich zu beziehen, nur sich selbst für wichtig zu halten u. nur auf den eigenen Vortheil bedacht zu sein, übermäßige Selbstliebe, sinnv. Eigenliebe, Eigensucht (fr. Egoismus); daher selbstsüchtig, Bw., Selbstsucht habend u. davon zeugend (fr. egoistisch); die Selbstsüchtigkeit, das Selbstsüchtigsein; die Selbstsüchtelei, Neuw. f. kleinliche, verächtliche Selbstsucht; die Selbsttaufe, das Taufen, sofern man es selbst verrichtet, nicht durch einen Geistlichen verrichten lässt; die Selbsttäuschung, Täuschung seiner selbst; selbstthätig, Bw., aus eigener Kraft, od. in eigener Person thätig; die Selbstthätigkeit; die Selbsttödtung, Tödtung seiner selbst; die Selbstüberwindung, Überwindung seiner selbst, d. i. seiner Wünsche, Begierden rc.; die Selbstverachtung, Verachtung seiner selbst; der Selbstverächter rc.; selbstverdient, Bw., durch sich selbst, durch eigene Thätigkeit rc. verdient; selbstvergessen, Bw., seiner selbst vergessen, nicht an sich denkend; frei von Selbstsucht; die Selbstvergessenheit, das Selbstvergessensein; die Selbstvergötterung, Vergötterung seiner selbst, übermäßige Selbstschätzung; die Selbstverläugnung, Verläugnung seiner selbst, d. i. die Unterdrückung seiner eigenen Neigungen, Hintansetzung seines Vortheils, hoher Grad von Uneigennützigkeit; selbstverläugnend, Bw.; die Selbstvernichtung; die Selbstvertheidigung rc.; das Selbstvertrauen, das Vertrauen auf sich selbst, edel, od. unedel u. übertrieben; der Selbstvorwurf, ein Vorwurf, welchen man sich selbst macht; der Selbstwillen, der eigene Willen; Eigenwillen, Eigensinn; selbstwillig, Bw., freiwillig; eigenwillig; die Selbstwirkung, Wirkung durch eigene Kraft; selbstzufrieden, Bw., mit sich selbst zufrieden, nur in nachtheiligem Sinne, sinnv. selbstgenügsam, selbstgefällig; daher die Selbstzufriedenheit; der Selbstzwang, ein Zwang, welchen man sich selbst auflegt; der Selbstzweck, in der Sache selbst liegender Zweck; — Ableit. von selbst: die Selbstheit, das Selbstsein, der abstracte Begriff des Selbst; auch f. Eigenliebe; selbstig, Bw., oberd. f. selbsteigen, eigen (z. B. zum selbstigen Gebrauch); auch f. selbstisch, Bw., Neuw. f. selbst- od. eigensüchtig (fr. egoistisch); die Selbstigkeit, f. Persönlichkeit; Selbst- od. Eigenliebe; der Selbstler, die Selbstlerinn, auch der Selbstling, Neuw. f. selbstsüchtiger Mensch (fr. Egoist).

selchen, Zw., oberd. bes. bair. u. östr., 1) ziellos f. trocken od. dürr werden (bes. aus-, ein-, verselchen); 2) ziel. f. trocken machen, trocknen, dörren, bes. Fleisch, Fische u. dgl. m. im Rauche trocknen, räuchern (geselchte Würste, Zungen rc.); die Selche od. Selch, f. Räucherung, und Anstalt dazu; der Selcher, wer selcht (Fleisch-Selcher, in Wien Verkäufer von Würsten und Rauchfleisch).

Selde 1. oder r. Sälde, w. (goth. sêlithva, althochd. sàlida, mittelh. saelde; isländ. saela, angelf. säl und gesäldh; von gleichem Stamme mit selig 2., s. d., also auch mit Selde 2.), völlig vlt., eig. das Gutsein od. Gutgerathen; daher: Wohlsein, guter Erfolg, Glück, Seligkeit, Heil, Segen; daher selden- od. säldenbar, -haft, säldelos rc., vlt. Bw.; selden, r. sälden, ziel. Zw. f. beglücken rc.

Selde 2. w., M. -n, (goth. salithva, altd. salida, selida, selde; oberd. die Seld od. Selden, verderbt auch Sölde, Sölden, Söllen, Selln; von der Wurzel sal, welche dem goth. saljan, altd. sellan, einkehren, wohnen, zu Grunde liegt; vgl. Saal) alt u. oberd. f. Einkehr, Herberge (z. B. Nachtselde); Aufenthaltsort, Wohnung, Palast; oberd. insbes. ein Wohnhaus der geringsten Art, Hütte der ärmeren Landleute, welche den reicheren als Tagelöhner dienen, auch: das Seldhaus; selden, Zw. (altd. selidòn, selden) oberd. f. einkehren, herbergen (auch nachtselden); der Seldner (verderbt: Söldner), Selderer, Seldhäusler -s, (altd. seldnaere, selder), oberd. Bewohner u. Besitzer einer Selde, Hinter- od. Kothsass, dem Range nach zwischen dem Bauern u. dem Dienstknechte stehend.

selig 1. Ableitungsendung zur Bildung von Beiwörtern (mittelh. -selic), entstanden durch Anfügung der Nachs. ig an die Substantiv-Endung sal (s. d.), z. B. Trübsal, Mühsal: trübselig, mühselig; dann aber verwechselt mit dem Bw. selig 2. (saelec), in dessen Bedeutung übergehend, u. ohne Vermittlung von Hauptwörtern auf sal unmittelbar an den Stamm von Haupt-, Bei- u. Zeitwörtern gehängt, um Beiwörter zu bilden, welche im Allgemeinen Fülle, Reichthum od. Überfluss an dem, was das Stammwort besagt, ausdrücken; z. B. glückselig, unglückselig, feindselig, leutselig von Glück, Unglück, Feind, Leute; armselig, holdselig von arm, hold; redselig, saumselig von reden, säumen. Durch Anhängung der Nachs. keit werden daraus Hauptwörter gebildet, wie Glückseligkeit, Armseligkeit rc.

selig 2. Bw. (goth. sêls, gut; isländ. saell; altd. sâlig, saelic, saelec, oberd. sälig; von der Wurzel sal, besitzen, wohnen, woher sal, Saal, Wohnung, Sal od. Salung, Übergabe eines Gutes, Selde 1. u. 2., sellen rc. stammen; s. diese Wörter), urspr. ruhig besitzend, begütert, reich (z. B. altd. reich und selig werden, durch Geschenke rc.); dann in hohem Grade glücklich und sich dieses Zustandes froh bewusst (er war ganz selig; scherzh. gem. f. berauscht, betrunken); bes. mit inneren Gütern gesegnet, innerlich und wahrhaft beglückt, versch. von glücklich, welches mehr auf äußere Güter geht, während glückselig beides verbindet (Reichthum mag glücklich machen, aber nicht selig; einen selig preisen); auch f. selig machend, beseligend (ein seliges Gefühl, ein seliger Zustand); ehem. auch f. fromm, heilig: heilsam (es war ihm nicht selig); in engster Bed. der überirdischen Glückseligkeit theilhaft, durch den Tod zum Genusse höherer Freuden gelangt (selig werden; selig sterben; die Seligen im Himmel; Gott habe ihn

selig, d. i. lasse ihn selig sein), auch überh. als frommer Ausdruck f. verstorben (mein seliger Vater, unser seliger Herr; vlt. u. landsch. auch seinem Hauptw. nachgesetzt: mein Vater seliger od. selig; meine Mutter selig rc.; lächerlicher Weise auch nach Verschiedenheit des Standes: wohl-, hoch-, höchstselig!); — der Seligmacher, wer Andere der himmlischen Seligkeit theilhaftig macht, der Heiland (Christus); der Seligsprecher, wer Andere für selig erklärt; die Seligsprechung, in der kathol. Kirche die Erklärung eines Menschen für selig (Beatification), der Heiligsprechung (s. d.) vorangehend; — die Seligkeit (mittelh. saelekeit; vgl. auch Selde 1.), das Seligsein, Besitz und Gefühl des höchsten Glückes, Beglücktheit, hoher Grad des Vergnügens (welche Seligkeit!); insbes. der Genuss der Vereinigung mit Gott nach diesem Leben (die Seligkeit des Himmels; die ewige Seligkeit); seliglich (mittelh. saelechlichen), vlt. Nw. von selig: glücklich, mit gutem Erfolge; seligen, ziel. Zw. (altd. saligon, saeligen), vlt. f. selig machen, beglücken, jetzt nur: beseligen.

Sell, m., Sellbude, s. unter sellen.

Selle, m., -n, M. -n, vlt. f. Geselle, s. d.; der Sellmann, Jäg. f. Leithund (auch Gesellmann), bes. als EN. für einen solchen.

Selle, w., M. -n, landsch. 1. f. Sahlweide; 2. f. Bügel, Handhabe (vgl. Seil).

sellen, ziel. Zw. (goth. saljan, altd. seljan, sellan, sellen, seln, Prät. salte, Part. gesalt; isländ. selia, schwed. sälja, angels. seljan, sellan, engl. sell; — wahrsch. abgel. Factitivum von einem verlorenen ablaut. Zw. silan, sal, besitzen; vgl. Sal oder Salung, selig rc.), alt u. noch niederd. f. übergeben, rechtsförmlich hingeben (ein Gut rc.); in engerer Bed. verkaufen, niederd. bes. im Kleinen od. Einzelnen verkaufen, auch aus-, versellen, (Bier—, Lebensmittel, alte Kleider rc.); der Sell, -es, M. -e, niederd. f. Versammlungshaus eines Gewerkes, Schenke; die Sellbude, niederd. f. Trödel- od. Hökerbude; das Selltuch, f. Schürze der Hökerweiber; der Seller, -s, f. Verkäufer im Kleinen, bes. Trödler (z. B. Kleider-, Bücherseller rc.); die Sellung, vlt. f. Verkauf (z. B. des Bieres).

Selleri od. Sellerie, m., -s, o. M. (aus dem franz. céleri; engl. celery; vielleicht von dem griech. σέλινον, Eppich?), ein Wurzelgewächs vom Geschlecht der Petersilie (s. d.), insbes. der wilde Selleri, auch stark riechender, gemeiner Eppich, Wasserpetersilie; u. gew. in engerer Bed. der Gartenselleri, auch süßer Eppich, dessen Wurzel und Herzblätter essbar sind; daher: das Selleriblatt, der Sellerisamen, die Selleriwurzel rc.; der Sellerisalat rc.

sellig 1. od. sellich, Bw. (wahrsch. verderbt aus solich, sölich, solch; also eig. ein solcher; vgl. jedoch auch das angels. sellic, sillic, erstaunlich, wunderbar, aus sildlic entst., s. selten), schwäb. f. sehr groß; — sellig 2. niederd. f. höchst einfältig, blödsinnig.

selten, urspr. nur Nw., jetzt auch Bw., Comp. seltener, zgez. seltner, Sup. seltenst, (althochd. seltana, Comp. seltanôr; mittelh. selten, Nw. von einem nicht vorkommenden Adjectiv-Stamme selt, goth. sild, daher goth. sildaleiks, angels. seld-lic, sellic, wunderbar; niederd. selden; isländ. sialdan, schwed. sällan; angels. seldan, seldon, engl. seldom), in geringer Anzahl vorkommend od. vorhanden, nur in beträchtlichen Zwischenzeiten geschehend, entg. oft, häufig, (es geschieht, ereignet sich, findet sich selten, ist etwas

Seltenes; ein seltener Gast, ein seltenes Glück, seltene Bücher ꝛc.); die Seltenheit, 1) o. M. das Seltensein od. -Vorkommen (z. B. einer Begebenheit, eines Buches ꝛc.); 2) M. -en, eine seltene Sache, ein seltener Vorfall, (sein Besuch ist eine Seltenheit; Seltenheiten sammeln u. dgl.); — seltsam, Bw., (verderbt aus dem altd. selt-sâni, seltsaene. später auch: seltzeim, seltzen; das statt s a n stehende s a m ist hier nicht die Nachs. s a m (s. d.), sondern ein dunkler Stamm, der vielleicht mit s e h e n zusammenhängt, so dass -sâni f. sahani stände?), ehem. f. selten (als Bw.), selten seiend od. geschehend, nicht häufig, kostbar; jetzt nur: durch seine Beschaffenheit von dem Gewöhnlichen, Gehörigen, Regelmäßigen abweichend, sinnv. auffallend, wunderlich (das ist seltsam! ein seltsames Betragen; ein seltsamer Mensch); die Seltsamkeit (oberd. auch: die S e l t s a m e), das Seltsamsein, die auffallende Beschaffenheit, sinnv. Wunderlichkeit; auch ein seltsames Ding, eine seltsame Eigenschaft (M. Seltsamkeiten).

Semde, w., M. -n, (auch S e n d e; altd. semida, semde), alt u. landsch. f. Semse, Binse.

semisch, Bw., s. sämisch.

Semmel, w., M. -n, Verkl. das Semmelchen, (alth. simelo, semmalo, m., u. simila, semala, w.; mittelh. simile, semele, m. u. w.; ober- u. niederd. die Semel; schwed. simla; poln. zemla; ital. semola, franz. semoule, Nudelmehl; vom lat. simila, similago, griech. σεμίδαλις, feinstes Weizenmehl), alt u. noch oberd. f. weißes Weizenmehl, Semmelmehl; gew. kleine, rundliche, od. schichtweise an einander gereihete Weizenbrode (Eck- oder Ortsemmeln, Schicht- od. Reihensemmeln); oberd. landsch. überh. f. Weißbrod; der Semmelbäcker; der Semmelbrei; das Semmelbrod, Brod von Semmelmehl; der Semmelkloß, das Semmelklößchen, s. Kloß; der Semmelkoch, Küch. aufgelaufene Speise aus Semmeln und Milch (s. Koch); die Semmelkrume, s. Krume; das Semmelmehl, feines Weizenmehl; der Semmelschieber, Bäck. ein Schieber (s. d.), die Semmeln in den Ofen zu schieben; der Semmelschnitt od. die Semmelschnitte, s. Schnitte; der Semmelteig ꝛc.

semmeln, ziellos. Zw. (holl. semmeln; schweiz. sempelen; wahrsch. = oberd. s ä u m e l n, f. zaudern, v. säumen 3.), niederd. f. bei der Arbeit zaudern; weitschweifig u. langweilig reden, albern schwatzen; daher: der Semmeler, f. Zauderer; langweiliger Schwätzer; die Semmelei, f. Zauderei, Nachlässigkeit; langweiliges Geschwätz.

Semse, w., M. -n (vgl. Semde), s. v. w. Binse, Binsengras (z. B. die See-, Sumpf-, Waldsemse).

Send, m., -es, M. -e, r. die Send od. Sende 1., M. -n, (altd. sened, senet, sent, w.; niederd. Sind; entst. aus S y n o d e, lat. synodus, vom griech. σύνοδος, Zusammenkunft; zu unterscheiden von Z e n t, s. d.), alt und landsch. f. berathende Versammlung der Geistlichkeit; geistliches Gericht (z. B. eines Bischofs), bes. ein solches Sittengericht, auch: das Sendgericht, (den Send gebieten, d. i. berufen; Send sitzen, d. i. einen Send halten); landsch. überh. Gerichtsversammlung, weltliches Gericht; — Z s e tz. die Sendbrüche, landsch. auf der Send erkanntes Strafgeld (s. Brüche); sendfällig, Bw., vor einer Send straffällig; der Sendherr, wer die Beschlüsse eines Sendgerichts vollziehen hilft; der Sendhof, alt f. Gerichtshof;

das **Sendkorn**, landsch. Getreide, welches für die Haltung der Send dem Geistlichen entrichtet wird; der **Sendmann**, M. Sendleute, landsch. f. Gerichtsbeisitzer; **sendpflichtig**, Bw., der Send, der geistlichen Gerichtsbarkeit unterworfen, auch **sendverwandt**; das **Sendrecht**, Recht, ein geistl. Gericht zu halten; der **Sendrichter**, Richter in einem Sendgerichte; — Ableit. **sendbar**, Bw., s. v. w. sendpflichtig; ehem. auch: von Geburt berechtigt, der Send beizuwohnen, (daher wahrsch. semperfrei, verderbt aus sendbar-frei, d. i. so frei, dass man an den Senden, Reichsversammlungen, Gerichtshöfen rc. Theil zu nehmen berechtigt ist, höchst frei, unmittelbar dem Reich unterthan); **sendlich**, Bw., ehem. f. zur Send gehörig, der Send gemäß, **sendmäßig**.

Sende 2. w., M. -n, s. v. w. Sembe, Semse; oberd. (Senden) auch f. Heidekraut; der **Senderich** oder **Sennerich**, östr. f. Wasserlinse, Entenkraut.

Sendel, m., s. Zindel.

senden, ziel. Zw., unregelm. Impf. sandte (doch auch sendete), Conj. sendete; Mw. gesandt (u. gesendet), (goth. sandjan, altd. sendian, sentan, senden, Prät. saute; das Factitivum von sinden, sant, sunden, Nebenform von sinnen, san, sunnen, gehen, reisen; daher goth. sinths, altd. sind, der Weg; vgl. Gesinde; also eig. gehen machen: isländ. senda, schwed. sända; angels. sendan, engl. send), machen od. veranstalten, dass eine Person od. Sache den Ort verlasse und an einen andern gelange, edler als das sinnv. schicken, s. d. (z. B. einem einen Boten, einen Brief, eine Nachricht —, Waaren an einen Ort —), bes. bei wichtigen Aufträgen oder Geschäften (bibl. der Herr hat uns gesandt; einen Botschafter an einen fremden Hof senden; daher: ein Gesandter, der Gesandte, als Hw., s. d.); uneig. dicht. f. werfen, schießen (den Wurfspieß, den Pfeil rc. nach dem Ziele —; vgl. entsenden; das lat. mittere); — Zsetz. der **Sendbote**, ein Bote, welchen man irgendwohin sendet; der **Sendbrief**, ehem. überh. f. Brief, Schreiben an Jemand (z. U. v. Brief schlechthin, welches jede schriftl. Urkunde bedeutete); jetzt s. v. w. das **Sendschreiben**, ein an Mehre gerichtetes Schreiben, welches einer dem andern zusendet; die **Send-** od. **Sendekosten**, Kosten, welche die Sendung einer Sache verursacht; — Ableit. der **Sender**, -s, die **Senderinn**, M. -en, wer etwas sendet (der Sender eines Briefes, der Waaren rc.; oberd. f. das fr. Spediteur, z. B. Salzsender); die **Sendung**, das Senden (z. B. eines Briefes, eines Boten rc.); auch der einem Gesandten ertheilte Auftrag, od. von einem Höheren verliehene Beruf zu einem Geschäfte.

sendfällig, **Sendgericht** rc. — **Sendrichter**, s. unter Send.

Senes- od. **Sennesbaum**, m. (ital. sena, franz. séné), ein Staudengewächs im Morgenlande, auch in Italien und Frankreich (cassia senna L.), dessen Blätter (**Senesblätter**) abführende Kraft haben.

Seneschall, m., -s, M. -e, (altd. senescalc; mittelh. seneschalt; mittl. lat. siniscalcus, senescalcus; von der Wurzel sin, welche Kraft, Dauer, Alter bezeichnet (vgl. d. lat. sen-ex, sen-is rc.), und scalc, Knecht, s. Schalk und vgl. Marschall; also eig. der älteste Hausdiener; franz. sénéchal), ehem. bes. in Frankreich u. England der Aufseher über das königl. Hofgesinde und in-

nere Hauswesen, ein hoher Hof- u. Reichsbeamter; dann auch oberster Gerichtsbeamter eines Bezirks, Landeshauptmann, Landvogt.

Senf, m., -es, o. M. (goth. sinaps, altd. sinaf, senaph, senef; oberd. Senef, Senft, Semft; niederd. Semp; schwed. senap; angelſ. senepe, engl. senvy; franz. sénevé; sämmtlich von dem lat. sināpi, sinapis, griech. σίναπι), ein Schotengewächs, dessen Samen einen scharfen, durchdringenden Geschmack hat und als Würze an Speisen ꝛc. dient; auch Gartensenf, dessen Arten: der weiße, u. der schwarze Senf; der wilde Senf, auch Acker-, Feld-, Bauernsenf, Hederich ꝛc., ein gemeines Unkraut; großer wilder Senf, eine Art Raute; der gemahlene Samen des Gartensenfs wird mit Wasser od. Wein zu einer Tunke eingerührt, welche gleichfalls Senf (niederd. Mostrich) heißt, (uneig. gem. seinen Senf zu etwas geben, d. i. gleichsam: seine Würze ꝛc., seine Meinung od. das Seinige dazu sagen; ein langer Senf, f. ein langes, unnützes Geschwätz); — Zsetz. die **Senfbrühe**, mit Senf zubereitete Brühe; die **Senfbüchse**, das **Senfglas**, **-näpfchen**, **-schälchen** ꝛc., kleine Gefäße zu Senf; das **Senfkorn**, Samenkorn des Senfes; das **Senfkraut**, Hederich oder gelbes Eisenkraut; Winterkresse; gemeines Pfefferkraut; das **Senfmehl**, gemahlener Senf; die **Senfmühle**, ein Geräth zum Zermahlen der Senfkörner; das **Senföl**, aus Senfsamen gewonnenes Öl; das **Senfpflaster**, ein stark reizendes Pflaster von gemahlenem Senf; der **Senfsamen**; der **Senfteig**, Brei von gemahlenem Senf zu Senfpflastern ꝛc.

sengen, Zw. (altd. sengan, bi-sengan, sengen, Prät. sancte; entst. aus sangian, also eig. Factitivum von singan, singen, sang; Grundbed. singen machen, knistern machen? angelſ. sängan, engl. singe; vgl. das mittelhochd. sungeln f. knistern; u. das niederd. schroien f. sengen mit schreien), 1) ziel. die Oberfläche eines Körpers anbrennen, bes. haarige oder haarähnliche Theile auf derselben abbrennen (ein geschlachtetes Schwein, eine gerupfte Gans ꝛc. —; die Hutmacher sengen die Hüte; im Kriege sengen und brennen, urspr. von dem Abbrennen des Getreides auf dem Felde; ein Schiff —, d. i. mit angezündetem Buschwerke abflammen, um es zu kalfatern); uneig. auch f. dörren, dürr und gelb machen (die Sonne sengt das Gras, das Laub ꝛc.); 2) ziellos m. sein, von der Hitze an der Oberfläche verbrannt werden (Wollenzeug sengt an einem heißen Ofen); das **Sengefeuer**, ein Feuer, über welchem man etwas senget; **sengerig**, Bw., landsch. f. dem Geruche nach wie etwas Versengtes (es riecht sengerig).

senken, ziel. Zw. (altd. senkan, senken, Prät. sancte, entst. aus sanchian, Factitivum von sinken, sank; schwed. sänka, angelſ. sencian, engl. sink), überh. sinken machen od. lassen, entg. heben; insbes. eig. allmählich in die Tiefe hinablassen (z. B. einen Sarg ins Grab —); Weinb. u. Gärtn. eine Rebe, einen Zweig —, d. i. Behufs der Fortpflanzung in die Erde niederbeugen, ohne sie vom Stamme abzulösen; uneig. nach unten hinrichten, niederschlagen (den Blick —); den Ton, die Stimme —, fallen lassen, tiefer tönen lassen; sich —, als rückz. Zw. f. sinken, sich niederlassen (der Schlaf senkt sich auf die Augenlieder), bes. f. in die Erde sinken, nach und nach niedriger werden (die Mauer, das Haus ꝛc. hat sich gesenkt); Bergw. senken, od. gew. sinken, absinken, f. in die Tiefe graben (einen Schacht); — Zsetz. das **Senkblei**, ein Blei an einer Schnur zur Erforschung der

Wassertiefe, Bleiloth, Grund- od. Wurfblei rc.; das Senkeisen, ein kleiner Amboss der Kupferschmiede; der Senkfäustel, Bergw. ein schwerer eiserner Schlägel mit langem Helm; das Senkgarn, Fisch. ein Netz, welches mittelst angehängter Bleistücke ins Wasser gesenkt wird, auch die Senke; die Senkgrube, Weinb. die Grube, in welche die Senkrebe gesenkt wird; der Senkhammer, ein mit Furchen versehener Hammer der Hufschmiede, Rinnen damit in das Eisen zu machen; der Senkknecht, Weinb. ein Pflock mit einem Haken, den Senker damit in der Erde zu befestigen; der Senkkolben, Schloss. eine Art Bohrer, Löcher damit zu erweitern, um Schraubenköpfe rc. darein zu versenken; die Senknadel, eine Nadel, mittelst deren man etwas in der Tiefe untersucht, Suchnadel od. -eisen (fr. Sonde); der Senkpfahl, Weinb. Pfahl, an welchen die Senker gebunden werden, wenn sie ausschlagen; die Senkrebe, Rebe, welche von dem Stocke gesenkt (s. o.) wird, Senker, Einleger rc.; senkrecht, Bw., der Linie gemäß, welche ein sich senkender od. fallender Körper bildet, lothrecht (fr. perpendiculär), entg. wagerecht; die Senkreuse, Fisch. Reusen, welche ins Wasser eingesenkt werden; die Senkschlacht, eine Schlacht (s. Schlacht 1. 3), bestehend aus Reisbündeln rc., welche in das Wasser gesenkt worden, auch: das Senkwerk; der Senkspaten, großer eiserner Spaten der Brunnenmacher mit etwas gebogenem Stiele; der Senkstock, Weinb. ein Weinstock, von welchem Reben gesenkt werden; Klempn. ein Amboss mit Vertiefungen, den Drath darin zu schlagen; die Senkwage, ein Werkzeug zur Erforschung der Schwere u. des Gehaltes von Flüssigkeiten, Getränken rc., Wasserwage (fr. Aräometer); — Ableit. die Senke, M. -n, das Senken, insbes. das Fortpflanzen durch Senker; was gesenkt wird od. ist, insbes. f. Senkgarn; alt u. landsch. f. Niederung, Thal; Schmied. u. Schloss. eine vertiefte Form, worin anderen Körpern ihre Gestalt gegeben wird; der Senkel, -s, M. w. E., 1) was gesenkt wird, daher alt und landsch. f. Senkblei, Bleistück an Fischnetzen; chem. auch f. Anker; 2) (wahrsch. von anderem Stamme; vgl. das altfranz. cengle, lat. cingula), ein Band od. Riemen, gew. mit einer metallenen Spitze versehen, zur Befestigung von Kleidungsstücken, oberd. Nestel (Schnürsenkel rc.); Bergw. kleine eiserne Klammern zum Zusammenhalten der Gerinne od. Latten; das Senkelblech, dünnes Eisenblech, woraus die Spitzen an den Schnürsenkeln rc. gemacht werden; die Senkelnadel, landsch. f. Schnürnadel; die Senkelschnur, landsch. f. Bleiloth, Richtblei; der Senkler, -s, wer Senkel verfertigt, Senkelmacher, oberd. Nestler; — der Senker, -s, wer etwas senkt; was gesenkt wird, insbes. f. Senkrebe, Senkreis, Ableger; Fisch. ein viereckiges Netz, welches an zwei Stangen hängt, mittelst deren es in das Wasser gesenkt wird; die Senkung, das Senken; das Gesenktsein, z. B. des Erdbodens, des Tones rc.; Ton- u. Versk. auch der gesenkte Ton, die tieftonige Silbe (fr. Thesis), entg. Hebung.

Senn od. Senne, m., -en, M. -en, auch der Senner (landsch. Sender), -s, M. w. E., (vielleicht von sinnen in der Bed. des isländ. sinna, besorgen, sorgfältig behandeln), in den Alpen: ein Viehhirt, insbes. schweiz. wer als Eigenthümer das Vieh den Sommer über auf der Alp weidet u. Käse bereitet; bair. der Knecht einer Bauernwirthschaft, der auf einer Alpenweide die Butter- u. Käsebereitung besorgt; wenn es eine Dirne thut: die Sennin oder Sennerinn (auch Sendinn, Senderinn); die Senne 1., auch

Sennete, Sennte, M. -n, Kuhheerde auf den Alpen unter Aufsicht eines Sennen; sennen 1., schweiz. auch senntnen, ziellos. Zw., als Senn wirthschaften, insbes. Käse bereiten; die Senn- od. Sennenhütte, Wohnung des Sennen auf den Alpen; das Sennvieh, Vieh, das auf die Alp getrieben wird; die Sennerei, Beschäftigung des Sennen; auch der Inbegriff des zur Alpenwirthschaft Gehörenden: Sennhütte, Vieh rc.

Senne 2., w., M. -n, oberd. f. Sehne (s. d.), bes. am Bogen; daher: sennen 2., auch sennden, ziel. Zw., den Bogen, die Armbrust —, f. mit der Sehne beziehen, in Bereitschaft setzen, spannen.

Senne 3. w. od. der Sennesbaum, s. v. w. Senesbaum, s. d.

Senner, m., -s, M. w. E., 1. s. Senn; 2. niederd. ein Pferd aus einer Stuterei, edles Gestütpferd; so auch: die Sennerstute.

Sense, w., M. -n, (durch Zusammenziehung entst. aus d. altd. segansa, seginsa, mittelh. segense, segese, seinse, sense; oberd. Sägese, Säges, Sengse, Säns, Sänst, ehem. auch Sagisen, Sageis, Segesse; niederd. Seiße, Seeße, holl. zeisse, isländ. sigdh, angels. sidhe, engl. sithe; — von gleicher Wurzel mit sägen, Sech, Sachs, Sichel rc.), ein Schneidewerkzeug, bestehend in einer langen, bogenförmig gekrümmten Klinge an einem langen Stiele, zum Mähen von Gras u. Getreide, versch. von der Sichel (s. d.); der Sensenbaum oder -stiel; das Senseneisen, schmales Stabeisen, aus welchem Sensenklingen geschmiedet werden; das Sensengerüst, ein Gerüst über der Sensenklinge, mittelst dessen die Halme beim Mähen zusammengefasst und in Schwaden hingelegt werden; die Sensenklinge, s. Klinge 1.; der Sensenmann, der als ein menschl. Gerippe mit einer Sense in der Hand dargestellte Tod, auch: der Sensenträger; der Sensenschmied, der Sensenklingen schmiedet; der Sensenstein, Schleifstein zum Schärfen der Sensen.

Sente, w., M. -n, (vgl. Sembe, Sende 2.?) Schiffb. dünne, schwanke Latten, welche vom Vorder- bis zum Hintersteven auf die Inhölzer gespikert werden, um die Biegung der Seitenplanken danach zu ordnen, auch: der Schergang.

September, m., -s, M. w. E., (von dem lat. September, v. septem, sieben, weil es urspr. der siebente Monat war), der neunte Monat des Jahres, Herbstmonat.

serben, ziellos. Zw. m. haben, (altd. serawen, serewen, serwen; vgl. das niederd. sor od. soor f. dürr, trocken; soren f. dorren), alt u. noch oberd. f. welken, hinschwinden, siechen, abzehren, entkräftet werden (z. B. eine serbende Krankheit; in Hoffnung serben; auch abserben); der Serbet od. die Serbete, schweiz. f. langwierige Kränklichkeit, Auszehrung, Schwindsucht; der Serbling, -es, M. -e, schweiz. f. ein Gewächs, auch ein Kind, das nicht gedeiht, in seinem Wachsthum zurückbleibt rc.

serfeln, ziellos. Zw., oberd. f. schlarfen (s. d.), schleppend gehen, die Pantoffel auf dem Boden fortschleifen; der Serfling, -es, M. -e, f. alter Pantoffel, niedergetretener Schuh.

Sergenkraut, s., landsch. f. Saturei.

Serpe, w., M. -n, (verw. mit serben?), landsch. f. Krummholzbaum, s. d.

Serpentin, m., -es, o. M., od. der Serpentinstein, (ital. serpentino, vom lat. serpens, Schlange; wegen seiner Schlangenfarbe), der Schlangen-

ſtein, ein ſchwarzgrüner, gelb und röthlich gefleckter Talkſtein, der zu allerlei Gefäßen verarbeitet wird.

Serſche, w., ſ. v. w. Sarſche, ſ. d.

Serſe, w., M. -n, landſch. f. Elſebeere; der Serſebaum, f. Elſebeerbaum.

Serwing, w., M. -en, Schiff. dicke, platte Taue, beſ. zur Bekleidung der Ankertaue ꝛc.

Seſam, m., -s, o. M., od. das Seſamkraut, (lat. sesamum u. sesama; griech. σησάμη, σήσαμον), ein morgenländ. Schotengewächs, der Flachsdotter, aus deſſen Samen das Seſam-Öl gepreſſt wird; das Seſambein, od. -knöchelchen, kleine Gelenkknochen der Hände u. Füße.

Seſel, m., -s, (griech. u. lat. sesēlis, seseli), eine Pflanzengattung im ſüdl. Europa, der Steinkümmel, Seſelſamen; auch ſ. v. w. das Seſelkraut, der Roſskümmel, eine Art des Laſerkrautes.

Seſſe od. Seſs, w., M. -en, (ſchweiz. Saſſe, öſtr. Söſs; franz. sasse, ital. sessola), oberd. Schiff., hölzerne Handſchaufel, großer Schöpflöffel zum Ausſchöpfen des in den Schiffsraum eingedrungenen Waſſers; daher: der Seſstall (eig. wohl Seſs-ſtall) f. die in der Mitte des Schiffes bis auf den Boden offen gelaſſene Stelle, wo das eingedrungene Waſſer ausgeſchöpft wird; der Seſstaller (Seſsſtaller), Schiffmann, welcher auf der Mitte des Schiffes ſteht u. es regiert.

Seſſel, m., -s, M. w. E., Verkl. das Seſſelchen, (altd. sezzal, sezzil, sezzel; oberd. Seßel; goth. sitls; niederd. Setel; angelſ. sitl, setol, engl. settle; von ſitzen, altd. sizzan, goth. sitan), ein Sitz, Geſtell, ſich darauf zu ſetzen, ſinnv. Stuhl (daher Arm-, Lehn-, Schlaf-, Tragſeſſel ꝛc.); in engerer Bed., beſ. oberd., ein gepolſterter Stuhl mit Rücken- u. auch wohl Armlehne, als vornehmeres Geräth dem Stuhl entg.; gew. ein niedriger gepolſterter Stuhl ohne Lehne (fr. Tabouret); der Seſſelmacher; der Seſſelträger, oberd. f. Sänftenträger.

ſeſshaft, Bw. (altd. sezhaft, sezbaere; von dem Stamme saz, ſaß, ſaſs, ſeſs, welcher auch in Frei-, Hinter-, In-, Landſaſs ꝛc., oberd. auch -ſeſs, vorkommt; vgl. ſitzen), wohnhaft, anſäſſig, Grundbeſitz an einem Orte habend; die Seſshaftigkeit, das Seſshaftſein, die Anſäſſigkeit; — das Seſslehen, ehem. ein Lehen mit der Bedingung des perſönlichen Aufenthaltes darauf, jedes nicht durch Kriegsdienſte verdiente Lehen; der Seſsmann, M. Seſsleute, wer ein ſolches Lehen inne hat; ein Hinterſaſs.

Seſter, m., -s, M. w. E., (altd. sextari, sehstere; vom lat. sextarius; ital. sestiere, franz. setier; vgl. Sechter), ein oberd. Maß für trockene Dinge (im Elſaſs = 4 Quart od. Vierlinge), und für Flüſſigkeiten (in der Schweiz = 8 Kannen od. 16 Maß); ſchweiz. auch ein großes Weingefäß.

ſetzen, Zw. (das Factitivum von ſitzen, ſaß ꝛc.; vgl. Satz; goth. satjan von sitan, sat; altd. sezzan, setzen, entſt. aus sazjan von sizzan, saz; daher: Prät. sazte, Part. gesazt, und noch im älteren Neuhochd. ſatzte, geſatzt, jetzt: ſetzte, geſetzt; niederd. ſetten, angelſ. settan, engl. set, ſchwed. sätta), 1) ziel. eig. ſitzen machen, einen Körper in eine ſolche Lage bringen, daſs er aufgerichtet auf einem breiten Theile ſeiner Oberfläche ruht, verſch. von ſtellen u. legen; insbeſ. von Menſchen u. Thieren (ein Kind auf den Schoß, auf einen Stuhl ꝛc.; uneig. einen auf den Thron —, d. i. zum regie-

renden Herrn machen; alt u. noch in der Studentenspr. einen—, s. bewirthen); bes. in rückzielender Anwendung: sich—, sich auf einen Sitz rc. niederlassen (z. B. ich setze mich auf die Bank, den Stuhl rc., auf die Erde, auf ein Pferd, in die Kutsche, in den Kahn, an das Fenster, vor die Thür; uneig. sich auf etwas setzen, d. i. es durchaus haben od. thun wollen); von leblosen Körpern: auf einen breiten, flachen Theil der Oberfläche hinstellen (z. B. Schüsseln, Teller, Gläser, Leuchter rc. auf den Tisch—); auch überh. f. stellen (etwas an einen Ort—; einen Fuß vor den andern—; den Fuß über die Schwelle—; den Stuhl an die Wand—; uneig. sich auf die Hinterfüße setzen od. stellen, d. i. sich hartnäckig gegen etwas sträuben; sich zur Wehre setzen, d. i. sich vertheidigen; Jemand zur Rede setzen od. stellen, s. Rede); insbes. f. aufstellen, aufpflanzen, errichten (die Garben in Mandel—; einem ein Denkmal, eine Ehrensäule—; Bäume setzen, d. i. pflanzen); in weiterer Bed. etwas an einen bestimmten Ort bringen, einer Person od. Sache einen Platz anweisen (einen ins Gefängniss—, auch bloß: ihn setzen; den Hut auf den Kopf, das Glas an den Mund—; einem Blutigel setzen; einem das Messer an die Kehle, den Degen auf die Brust—; Bergw. Feuer setzen, auch bloß: setzen, d. i. Holzstöße an das Gestein setzen u. anzünden; Buchdr. Schriften—, od. bloß: setzen, d. i. die Schriften in die Form geordnet zusammenstellen; Geld auf eine Karte setzen, aufs Spiel setzen, od. bloß: setzen, d. i. es niederlegen, um damit zu gewinnen, fr. pointiren; daher uneig. etwas aufs Spiel setzen, od. daran setzen, d. i. wagen, z. B. sein ganzes Vermögen, Leib und Leben daran setzen rc.); so auch in vielen uneig. Redensarten (z. B. etwas aus den Augen setzen, d. i. nicht beachten; einem od. sich etwas in den Kopf setzen, d. i. einbilden; Misstrauen in Jemand setzen; seine Hoffnung auf etwas—; seine Ehre, seinen Ruhm in etwas— u. dgl. m.); sich—, insbes. f. sich bleibend niederlassen, festsetzen (sich auf dem Lande—; das Heer setzte sich vor der Stadt; sich zur Ruhe—, d. i. sein Geschäft oder Gewerbe niederlegen); von leblosen Dingen f. auf den Grund gerathen (ein Schiff setzt sich auf eine Sandbank rc.), zusammensinken, fallen (eine Geschwulst, der Teig rc. setzt sich), zu Boden sinken, einen Niederschlag absetzen (das Trübe in einer Flüssigkeit setzt sich; auch: die Flüssigkeit selbst hat sich gesetzt); uneig. f. sich befestigen (die Gesundheit setzt sich, hat sich gesetzt; s. auch das Mw. gesetzt, als Bw.); setzen uneig. f. bestimmen, festsetzen, ernennen (eine Zeit, einen Tag zu etwas—; einer Sache Maß und Ziel—; einen Preis auf eines Verbrechers Kopf—; einen zum Vormund—; sprichw. den Bock zum Gärtner—, s. Bock; oberd. auch: den Werth od. Preis einer Sache bestimmen, fr. taxiren, z. B. das Bier, den Wein rc.; einem etwas—, ehem. f. zutheilen, verleihen, vermachen, vgl. aussetzen); als wirklich annehmen, für wahr gelten lassen (z. B. setzen wir den Fall, dass rc.; bes. das ungebeugte Mw. gesetzt, f. angenommen, z. B. gesetzt, dass es sich so verhielte, od. gesetzt, es verhielte sich so); endlich bezeichnet setzen in Verbindung mit allerlei Zusätzen eine Veränderung, Hervorbringung od. Versetzung in einen gewissen Zustand (z. B. ein Kind in die Welt setzen, d. i. erzeugen od. gebären; Jäg. von Thieren, bes. Hasen, Hirschkühen und Rehen auch bloß: setzen f. Junge werfen; etwas in Flammen setzen, d. i. anzünden, entzünden; ein Land unter Wasser—, überschwemmen; sich in Bewegung—; etwas od. einen in Stand—, außer Stand—, s. Stand; einen außer Thätig-

keit—; etwas ins Werk—, d. i. bewirken, bewerkstelligen; einen in Freiheit od. auf freien Fuß—; einen in Erstaunen, in Furcht, Schrecken, Unruhe ꝛc.—; sich in Gefahr, in Unkosten ꝛc.—; sich mit Jemand, z. B. mit seinen Gläubigern, aus einander setzen, od. bloß: sich mit ihnen setzen, d. i. vergleichen, einigen; ein Lied in Musik setzen, d. i. eine Sang- od. Tonweise dazu machen (fr. es componiren); es setzt, als unpers. Zw. der Volksspr. f. es giebt ꝛc., es entsteht od. geschieht etwas (z. B. oberd. es setzt Regen, Schnee u. dgl.; gew. es setzt Schläge; es wird Händel setzen u. dgl. m.); — 2) ziellos m. haben, sich mit Anstrengung schwung- od. stoßweise fortbewegen, insbes. f. springen (das Pferd setzt; über einen Graben setzen; mit dem Pferde über einen Zaun—; vgl. Satz 1) u. nachsetzen f. nacheilen ꝛc.); auch über ein Wasser fahren, rudern (z. B. mit einem Kahne über den Fluss—; vgl. übersetzen); Bergw. f. sich erstrecken (z. B. der Gang setzt in das Gegengebirge); — Zsetz. die Setzart, Tonk. die Art u. Weise, wie etwas in Musik gesetzt ist; der od. das Setzbord (niederd. Sett-, Settelbord), Schiffb. eine breite Planke, welche auf den Bord eines Bootes gesetzt wird, um ihn zu erhöhen; das Setzbrett, Buchdr. ein viereckiges Brett, auf welches die abgesetzten Schriftsäulen gestellt werden; die Setzbühne, Bergw. eine Bretterbühne, worauf die Erze gesetzt u. gewaschen werden; das Setz-Ei, M. Setz-Eier, in geschmolzene Butter geschlagene und darin halbweich gebackene Eier; das Setzeisen, auf Eisenhämmern, ein großer Meißel, welcher auf die glühenden Eisenstücke gesetzt wird, um dieselben durch Hammerschläge zu zertheilen; die Setzerde, im Deichbau, Rasenstücke, welche auf die aufgeworfene Erde gesetzt werden; der Setzfäustel, Bergw. ein großer, viereckiger eiserner Schlägel; der Setzfehler, ein beim Setzen in der Druckerei begangener Fehler, gew. Druckfehler; der Setzhaken, Hüttenw. ein Baum mit zwei Haken, die glühenden Kienstöcke von dem Seigerofen zu heben; der Setzhamen, Fisch. ein Hamen, der an das Ufer gesetzt wird; der Setzhammer, Schmied. ꝛc., ein Setzeisen (s. d.) in Gestalt eines Hammers; der Setzhase, s. Satzhase; das Setzholz, Zweige, welche zur Fortpflanzung in die Erde gesetzt werden, s. v. w. Setzlinge, z. B. Setzreben, -weiden ꝛc.; Gärtn. auch f. Pflanzer, Pflanzstock; der Setzkarpfen, s. v. w. Satzkarpfen; der Setzkasten, Schriftkasten der Buchdrucker; in Vitriolwerken das hölzerne Gefäß, in welchem man die Lauge anschießen läßt; der Setzkolben, in der Geschützkunst eine hölzerne Walze, die Ladung festzustoßen, auch der Setzer, Stampfer; die Setzlauge, in Salpeterwerken die Lauge, welche hingesetzt wird, damit der Salpeter anschieße; die Setzlinie, Buchdr. ein messingenes Blech, welches beim Setzen zwischen die Zeilen in den Winkelhaken gelegt wird; der Setzmeißel, Schloss. ein Meißel in Gestalt eines Hammers; die Setzpflanze, s. v. w. Setzling; so auch: das Setzreis: das Setzschiff, Buchdr. s. v. w. Setzbrett; der Setzschiffer, wer in besonderen Nothfällen die Stelle des wirklichen Schiffers vertritt; der Setzschlich, Hüttenw. durch das Sieb gewaschener Schlich (s. Schlich 2.); die Setzstange, Bauk. eiserne Stangen zum Fortschaffen und Zurechtsetzen der Steine; die Setzstatt oder -stätte, s. u. Setze; der Setzstempel, Bergw. eine Art Hammer, stumpf u. auf einer Seite schmal zugehend; der Setzteich, s. v. w. Satzteich; der Setztrog, Hüttenw. ein Trog neben dem Zinnofen, den Zinnstein und die Schlacken darin zu vermischen, auch: der Setzhübel; die Setzwage, eine

Bleiwage zur Untersuchung der wagerechten Lage einer Fläche; die **Setzweide**, s. o. Setzholz; das **Setzwerk**, Bergw. s. v. w. Graupen (s. d.), auch: Setzgraupen; die **Setzzeit**, Jäg. die Zeit, wann die Hasen, Hirschkühe und Rehe zu setzen, d. i. Junge zu werfen pflegen; — Ableit. **setzbar**, Bw., was gesetzt werden kann, z. B. in der Druckerei, in Musik ꝛc.; die **Setze**, M. -n, landsch. ein mit Weinstöcken besetzter Ort, auch Setzstatt; niederd. Sette, s. v. w. Satte, s. d.; das **Setzel**, -s, (niederd. Settel, Settels), die Besodung eines steilen Wasserdeiches; der **Setzer**, -s, wer etwas setzt, z. B. Geld auf eine Karte (fr. Pointeur), ein Musikstück (Tonsetzer, fr. Componist); insbes. f. Schriftsetzer, s. d.; oberd. auch f. Schätzer, Werthbestimmer (fr. Taxator), und landsch. f. Säufer; auch f. Setzkolben, s. o.; **setzig**, Bw., oberd. f. halsstarrig, verstockt; der **Setzling**, -es, M. -e, (altd. setzelinc), ein zum Verpflanzen bestimmtes junges Gewächs; Weinb. alles Setzholz, Setzreben; Fisch. f. Setzkarpfen; die **Setzung**, gew. das Setzen (z. B. eines Denkmals ꝛc.).

Seuche, w., M. -n (goth. siukei, althochd. siuhhi, mittelh. siuche und sieche; oberd. auch Seucht, Seuchte; niederd. Süke, Siekte; schwed. sjuka; von dem goth. siuks, altd. siuh, sioh, siech, s. d. u. vgl. Sucht; Seuche steht also eig. f. Sieche, wie Teufe in der Bergw. f. Tiefe, beutst, geußt ꝛc. neben bietest, gießt ꝛc.), chem. überh. eine langwierige Krankheit; jetzt eine verbreitete, um sich greifende ansteckende Krankheit, von weiterer Bed., als das sinnv. Pest, bes. unter dem Vieh (eine Viehseuche); uneig. auch f. ein sittliches Übel, das wie eine verderbliche Krankheit um sich greift; der **Seuchenstoff**, der ansteckende Krankheitsstoff einer Seuche; **seuchen**, Zw., vlt. f. siechen; **seuchtig**, Bw., vlt. f. siech, süchtig.

seufzen, ziellos. Zw. m. haben, (mittelh. siufzen, siufzen; oberd. seufezen, seufzen; von sûfan, souf ꝛc., saufen, d. i. schlürfen, die Luft einziehen, vgl. das lat. suspirare; angels. seofian; altd. auch sûfton, siuften, daher oberd. seuften, sauften; niederd. suften u. suchten, holl. zugten, schwed. sucka, engl. sigh u. sike; vgl. saufen u. saugen), den Athem tief einziehen und hörbar ausstoßen, als natürliche Äußerung der Bedrängniss, des Kummers, der Sehnsucht ꝛc., sinnv. ächzen, stöhnen, s. d. (tief seufzen; vor od. aus Liebe seufzen; nach etwas —, d. i. seufzend od. überh. sehnlich danach verlangen; zu Gott —, d. i. seufzend beten; über etwas —, d. i. seufzend klagen); das **Seufzen**, als Hw.; der **Seufzer**, -s, M. w. E., (mittelh. siufze, siufte, m.; oberd. Seufezer, Seufzger), ein einmaliges Seufzen, und der dabei ausgestoßene Laut.

Seule od. **Seul**, w., M. -en, oberd. (auch Seuel; altd. siula, siule, von dem altd. siuuan, siuwan, altoberd. seuwen, seuen, f. nähen; lat. subula v. suere), f. die Ahle, Schusterpfrieme.

seyn, s. sein, Zw.

sibbe, ein niederd. Lockwort für Hunde, deren Namen man nicht weiß, (vgl. Sipp, Sipphund).

Sib-Beere, w., M. -n, (östr. Setbeere), oberd. f. Heidelbeere.

sibeln, ziellos. Zw., niederd. f. tändeln, zärtlich thun.

sich, rückzielendes Fürw. (Pronomen reflexivum) der dritten Person im Accusativ u. Dativ der Einheit u. Mehrheit für alle Geschlechter, (niederd. sik, schwed. sig; — das goth. sik, altd. sih, sich ist urspr. nur der Accus.

des ungeschlechtigen persönl. Fürw. der 3ten Pers. = lat. se; der Dativ dieses Fürw. (lat. sibi) lautet goth. sis, und wird im Altd. u. noch im älteren Neuhochd. durch den Dat. des geschlechtigen Fürw. imu, iru; im, ir; ihm, ihr; M. im, in, ihnen ersetzt; z. B. bibl. unser Keiner lebt ihm selber; Gott hat ihm (st. sich) eine Gemeinde erwählt, u. dgl. m.; daneben tritt aber schon im Mittelhochd. sich bisw. auch als Dativ auf; im Neuhochd. wird sich für beide Fälle ausschließlich als rückzielendes Fürw. angewendet; z. B. Acc. er oder sie wäscht, kämmt, badet, rühmt sich &c.; sie rühmen sich &c.; Dat. er od. sie schmeichelt sich, bildet sich etwas ein; sie schmeicheln sich, geben sich Mühe &c.; so auch nach Verhältnißwörtern, z. B. er ist außer sich; sie ist nicht bei sich, konnte nicht zu sich kommen; sie sprechen immer von sich &c.; bes. steht sich als Acc. bei rückzielenden Zeitwörtern, wie: sich freuen, grämen, schämen, sehnen, wundern &c.; auch wird die rückzielende Form oft statt der Leideform (des Passivs) gebraucht, z. B. das Schiff bewegt sich; die Sonne verfinstert sich; der Schlüssel hat sich gefunden st. ist gefunden worden; und in unpersönlichen Ausdrücken, wie: es schläft sich hier gut; mit vollem Magen arbeitet sich's schlecht; es versteht sich von selbst, u. dgl. m.); häufig wird sich verstärkt durch Hinzufügung von selbst, s. d. (z. B. er hat es sich selbst zuzuschreiben; Jeder ist sich selbst der Nächste; sich selbst anklagen, täuschen, loben &c.); — von dem rückzielenden sich unterscheide man das wechselseitig-zielende (reciproke) einander, s. d.

Sichel, w., M. -n, Verkl. das Sichelchen, (altd. sihhila, sichel; niederd. Sekel; angels. sicel, engl. sickle; schwed. sikel, dän. segel; lat. secula; von gleichem Stamme mit Sech, Sache, Sense &c., s. d. u. vgl. sägen, lat. secare), ein halbkreisförmig gekrümmtes Schneidewerkzeug mit kurzem hölzernem Hefte, zum Abschneiden des Grases und Getreides, versch. von der Sense (s. d.); uneig. etwas Sichelförmiges (z. B. die Sichel des Mondes, d. i. der Mond im ersten, u. im letzten Viertel); eine Art Fische (auch der Sichling, s. u.); die gemeine Kornblume, auch: die Sichelblume; das Sichelbein, ein sichelförmig gekrümmtes Bein; daher sichelbeinig, Bw.; die Sichelente, eine Art Enten in Sibirien mit sichelförmig gebogenen Schwungfedern; der Sichelfisch, eine Art langer und dünner Seefische; die Sichelfliege, Kameelhalsfliege (s. d.); sichelförmig, Bw.; der Sichelklee, eine Art Schneckenklee mit sichelförmig gekrümmten Hülsen; das Sichelkraut, eine Art des Wassermerkes, auch Sichelmöhre od. -merk; die Sichellege, alt und schweiz. f. die Mahlzeit der Schnitter nach beendigter Ernte, oberd. auch die Sichelhenke; der Sichelschnabel, sichelförmiger Schnabel; ein ausländ. Sumpfvogel mit solchem Schnabel; der Sichelschnäbler, ein Vogelgeschlecht mit sichelförmigem Schnabel, auch Sichler genannt, wohin die Baumkletten, Grauspechte &c. u. insbes. die Brachvögel gehören; der Sichelwagen, ehem. im Kriege: eine Art Wagen mit sichelförmigen, scharfen Eisen an den Achsen od. Rädern; der Sichelzins, Zins von der Ernte; — Ableit. sichelicht, Bw., sichelähnlich; der Sicheling od. Sichling, -es, M. -e, vlt., so viel man mit der Sichel auf einmal abschneidet, eine Handvoll; Sichling auch f. Alose; u. f. Messerfisch; sicheln, ziel. Zw., mit der Sichel abschneiden; mit einer Sichel versehen (bes. das Mw. gesichelt); der Sicheler od. Sichler, -s, wer mit der Sichel schneidet; auch f. Sichelschnäbler, s. o.

sicher, Bw. (altd. sihhur, sihhar, sicher; altsächs. sikur; niederd. seker, dän. sicker, schwed. säker; = lat. securus, entst. aus se (sine)-cura, ohne Sorge; mithin ist das deutsche Wort von dem latein. entlehnt), 1) eig. sorglos, unbesorgt vor Gefahr, dann: keine Gefahr zu fürchten habend, geschützt vor Gefahr, gefahrlos, geborgen ꝛc. (z. B. einen sicher machen; sicher schlafen; einen od. sich sicher stellen; vor Krankheit ist Niemand sicher; vor mir ist er sicher; das Geld steht hier nicht sicher ꝛc.); 2) Sorglosigkeit gewährend, Schutz gegen Gefahr gebend, nicht mit Gefahr verbunden, sinnv. zuverlässig (einem sicheres Geleit geben; das Pferd geht sicher; die Wege sind nicht ganz sicher; sichere Leute; ein sicheres Mittel ꝛc.; niederd. auch f. bedachtsam, sittsam, ehrbar); 3) nicht irrend oder irrig, unfehlbar, unzweifelhaft, sinnv. gewiss, zuverlässig (z. B. ein sicheres Gefühl; eine sichere Hand, einen sicheren Geschmack haben ꝛc.; eine sichere Nachricht; etwas sicher wissen ꝛc.); landsch. auch f. gewiss, von etwas unbestimmt Angedeutetem (lat. quidam); die Sicherstellung, das Sicherstellen einer Sache od. Person; — Ableit. die Sicherheit, 1) o. M. das Sichersein in allen Bed. des Bw., also: Sorglosigkeit (in völliger Sicherheit leben); Gefahrlosigkeit, Schutz vor Gefahren (in Sicherheit sein, etwas in Sicherheit bringen); Ungefährlichkeit (z. B. eines Ortes, der Wege ꝛc.); Unfehlbarkeit, Zuverlässigkeit, Gewissheit (des Geschmacks, einer Nachricht ꝛc.); 2) M. -en, was Sicherheit gewährt, u. bes. vor der Gefahr eines Verlustes sicher stellt (Sicherheit leisten; Sicherheiten, d. i. Handschriften, Unterpfänder, Bürgschaften ꝛc.); die Sicherheitskarte, obrigkeitl. Schein, welcher einem Fremden an einem Orte sicheren Aufenthalt gewährt; der Sicherheitsort, Schutzort, Freistatt (fr. Asyl); das Sicherheitspfand, ein zur Sicherheit gegebenes Unterpfand; — sicherlich, Nw., meist vlt. f. sicher, zuverlässig, gewiss, ohne Zweifel, (z. B. ich weiß es sicherlich; er kommt sicherlich); — sichern 1., ziel. Zw., einen od. etwas —, sicher machen od. stellen, vor Gefahr od. Verlust bewahren, (ich bin dagegen oder davor gesichert; sein Eigenthum sichern, d. i. in Sicherheit bringen); ehem. auch f. versprechen, geloben; das Sichermahl (s. Mahl 4); vielleicht von einem andern, mit sehen verwandten Stamme?), vlt. f. das Ziel, wonach man schießt; der Sicherpfahl, bei Wassermühlen ein langer in die Erde gerammter Pfahl, welcher die gesetzmäßige Wasserhöhe zeigt (od. sichert?); die Sicherung, das Sichern, die Sicherstellung; der Sicherungseid, ein sichernder od. sicher stellender Eid.

sichern 2. ziel. Zw. (von seihen od. seigen 3.; vgl. seigern 2. u. sickern), Bergw. das gepochte Erz durch aufgegossenes Wasser von dem tauben Gesteine scheiden, auch: waschen; daher der Sicherstein, in Zinnhütten, ein Stein, auf welchem die zu sichernden Zinnsteine zerrieben werden; der Sichertrog, ein Trog, worin die Erze gewaschen werden.

Sichler, Sichling, s. unter Sichel.

Sicht, w., M. (selten) -en, (von sehen; engl. sight), das Sehen, der Anblick, gew. nur in den Zsetz. Ab-, An-, Auf-, Aus-, Durch-, Ein-, Nach-, Über-, Vorsicht ꝛc.; außer Kaufm. in Wechselbriefen ꝛc.: auf od. nach Sicht, d. i. nach dem Sehen od. der Vorzeigung des Wechsels (z. B. Hr. N. zahle nach Sicht ꝛc.; drei Tage nach Sicht ꝛc.; der Wechsel lautet auf 8 Tage Sicht, d. i. muss 8 Tage nach der Vorzeigung bezahlt werden); Schiff. auch f. freie Aussicht, Sehweite; der Sichtbrief, ein auf Sicht lautender Wechsel-

brief; das **Sichtkorn**, an Kanonen das Korn (s. d.), mittelst dessen man das Ziel mit dem Auge fasst; — **sichtbar**, Bw., was seiner Natur od. den Umständen nach gesehen werden kann (ein sichtbarer Gegenstand; eine sichtbare Sonnensinsterniss); in engerer Bed. was deutlich in die Augen fällt, sinnv. augenscheinlich, offenbar, sichtlich (z. B. die sichtbare Noth des Armen; es ist sichtbar, dass er mir zürnt ꝛc.; die sichtbare Kirche, d. i. die durch gleichen Lehrbegriff und gemeinschaftlichen Gottesdienst äußerlich verbundene kirchliche Gesellschaft; versch. die unsichtbare Kirche, d. i. die Gemeinschaft aller Gläubigen); **sichtbarlich**, vlt. f. sichtbar, als Bw. (z. B. bibl. sichtbarliche Güter) u. bes. als Nw. (er war sichtbarlich erfreut ꝛc.); die **Sichtbarkeit**, das Sichtbarsein, entg. Unsichtbarkeit; — **sichtig**, Bw. (altd sihtîc, sihtec), vlt. 1) f. sichtbar, sichtlich, sehbar (z. B. sichtiger Schaden; sichtig falsch; jetzt nur noch in: durchsichtig); 2) f. sehend, ansichtig (eines sichtig werden; jetzt nur in Zsetz. wie kurz-, weit-, blöd-, scharfsichtig ꝛc.); — **sichtlich**, Bw. u. bes. Nw., in die Augen fallend, augenscheinlich, offenbar (sichtliche Spuren; er hat sichtlich Unrecht); auch f. deutlich sehend (es geschah vor meinen sichtlichen Augen).

sichten, ziel. Zw. (durch Übergang des f in ch entstandene Nebenform des niederd. siften, verstärkende Ableitung von sieben, eig. siben, s. Sieb; angels. syftan, engl. sift, holl. ziften; vgl. Nichte u. Niftel, Klafter u. Lachter ꝛc.), durch das Sieb reinigen (Weizen, Mehl ꝛc.); uneig. überh. durch Absonderung des Guten vom Schlechten, des Brauchbaren vom Unbrauchbaren reinigen; die **Sichtwelle**, in Windmühlen eine Welle, welche das Erschüttern des Beutels in dem Mehlkasten bewirkt; das **Sicht-** od. **Sichterzeug**, das Getriebe an dem Beutelkasten, durch welches das Sichten in den Mehlkasten bewirkt wird; der **Sichter**, -s, 1. ein Bäckerbursche, der das Sichten und Beuteln des geschrotenen Getreides verrichtet; die **Sichtung**, das Sichten.

Sichter 2. m., -s, M. w. E. (von seihen, seigen, s. d. u. vgl. sichern 2.), Wasserb. hölzerne Röhren od. Rinnen, durch welche das Wasser abfließt, im Deichbau auch: die **Sichterhöhle**.

sichtig, **sichtlich**, s. Sicht; — **Sichtwelle**, -**zeug**, s. sichten.

Sicke, w., M. -n, landsch. f. Sieke, Sie.

sickern, ziellos. Zw., (landsch. auch sieckern, oberd. sicknen; verstärkende Ableitung von sîgen, seigen 1. u. siegen 1., s. d.), 1) m. sein, tropfenweise durch- oder abrinnen, auch sintern (z. B. der Wein ist aus dem Fasse gesickert); 2) m. haben, eine Flüssigkeit tropfenweise durchdringen lassen, sinnv. lecken, rinnen (das Fass sickert, hat gesickert).

Sidergrün, s., oberd. f. Singrün.

sie, persönl. Fürw. der dritten Person 1) als Nom. u. Acc. der Einheit des weiblichen Geschlechts, entsprechend dem männl. er, ihn und dem sächl. es; gebeugt: Nom. sie, Gen. ihrer, Dat. ihr (rückz. sich), Acc. sie (rückz. sich), (goth. si; althochd. N. siu, G. ira (iro), D. iru (iro), A. sia; mittelh. Nom. u. Acc. sie, gew. sî od. si, Gen. und Dat. ir; altsächs. Nom. siu, Acc. sia; niederd. se, engl. she), z. B. sie (die Frau) ist nicht zu Hause; ich kenne sie; diese Stube gefällt mir nicht, weil sie zu klein ist ꝛc.; auch Sie (mit großem Anfangsbuchst.) statt des Fürw. der 2ten Person als Anredewort für eine geringere, bes. dienende weibliche Person (z. B. höre Sie einmal,

Jungfer! gehe Sie hin ꝛc.; vgl. er), ein immer mehr veraltender Gebrauch; 2) als Nom. u. Acc. der Mehrheit für alle Geschlechter, gebeugt: Nom. sie, Gen. ihrer, Dat. ihnen (rückz. sich), Acc. sie (rückz. sich) (althochd. N. u. Acc. m. sie, w. sio, s. siu; G. iro, D. im; mittelhochd. N. u. Acc. sie, gew. sî od. si; G. ir, D. in; altsächs. Nom. u. Acc. sia; engl. they), z. B. sie sind alle ausgegangen; ich sehe sie nicht; baue nicht auf irdische Güter, denn sie sind vergänglich; in der neuhochd. Sprache wird (kaum seit einem Jahrhundert) dieses mehrheitl. Sie, Ihrer, Ihnen (mit großem Anfangsbuchst.) auch als höfliches Anredewort sowohl für eine, als für mehre männl. oder weibl. Personen statt des Fürw. der 2ten Person (Du, Ihr ꝛc.; s. du) allgemein gebraucht; z. B. sehen Sie, mein Herr! weinen Sie nicht, meine Freundinn! glauben Sie mir, meine Freunde, was ich Ihnen versichere ꝛc.

Sie, w., M. -en, Verkl. das Siechen, (von dem weibl. Fürw. der 3ten Person sie entlehnt; niederd. Se, verkl. Seken; landsch. auch Sieke, Sicke), gem. f. ein Thier weiblichen Geschlechts, entg. Er, (bibl. ein Schaf, das eine Sie ist), gew. nur von Vögeln, entg. Hahn.

Sieb, s., -es, M. -e, Verkl. das Siebchen, (altd. sip, G. sibes; oberd. Sib; niederd. Sef, Seve; angels. sife, engl. sive u. sieve; vielleicht von dem Stamme des griech. σείειν, schütteln, rütteln, daher σήθειν, sieben; vgl. reitern), ein Werkzeug, bestehend aus einem geflochtenen löcherigen Blatte, welches über einen hohen Kranz gespannt ist, zur Sonderung der feineren von den gröberen Theilen eines trockenen Stoffes (ein Haar-, Drath-, Kornsieb ꝛc.; sprichw. Wasser im Siebe tragen wollen, d. i. etwas Vergebliches unternehmen); — Zsetz. siebartig, -förmig, Bw.; das Siebbein, Anat. ein aus feinlöcherigen Knochenplatten zusammengesetztes Bein der Hirnschale, auch das siebförmige Bein od. Riechbein; die Siebbiene od. -wespe, ein zu der Gattung der Sand- od. Afterwespen gehörendes Insect; das Siebblatt od. der Siebboden, der löcherige Boden eines Siebes; der Sieblaufer, Bergw. der Kübel, der den Rand des Erzsiebes ausmacht; der Siebmacher, ein Handwerker, welcher Siebe macht; die Siebplatte, Anat. eine fein durchlöcherte Haut hinten im Auge; der Siebsetzer, Hüttenw. ein Arbeiter, der das gepochte Erz siebt, auch Siebwäscher, sofern er das Erz zugleich wäscht; der Siebstab, Stäbe, aus welchen die Schienen zu Sieben gespalten werden; das Siebtuch, ein lockerer Wollenzeug zu Sieben, Beuteltuch; — Ableit. sieben, ziel. Zw. (oberd. siben; niederd. seven, siften, vgl. sichten), durch das Sieb fallen lassen, mit dem Siebe reinigen (Getreide, Mehl, Sand ꝛc.); daher der Siebbeutel, ein Beutel zum Sieben; das Siebmehl, gesiebtes Mehl; das Siebwerk, in Graupenmühlen die Vorrichtung zum Sieben der gemahlenen Graupen; der Sieber, -s, 1) wer etwas siebt; 2) (oberd. auch Siberer, Sibler, Sibner) f. Siebmacher.

sieben, 7, Grundzahlw. (goth. und althochd. sibun, mittelh. siben, oberd. siben, landsch. verlängert auch sibene, niederd. seven; angels. seofon, engl. seven; isländ. siö, schwed. sju; lat. septem, franz. sept; griech. ἑπτα; sanskr. sapta; poln. siedem) unbiegs. (z. B. sieben Tage, vor sieben Wochen; sieben Uhr; es hat sieben geschlagen; etwas mit sieben Zeugen beweisen; der sieben Brüder Tag, d. i. der Tag der Siebenschläfer, s. u.; seine sieben Sachen od. zges. Siebensachen, verächtl. f. seine geringfügigen Sachen, wenigen Habseligkeiten; — auch wenn es ohne Hw. selbst als ein solches in der

Mehrh. steht, wird es nicht leicht gebeugt, also: die Sieben, nicht Siebene; er kam mit Sieben, nicht Siebenen ꝛc.): die Sieben, M. Siebenen od. gew. abgek. Sieben, die Zahl u. das Zahlzeichen 7; eine böse Sieben, uneig. gem. f. ein böses Weib (weil die Zahl sieben von Alters her für unglückbedeutend, so wie andrerseits für eine heilige Zahl galt; n. A. von dem lett. siba od. siewe, d. i. Hausmutter, Frau, welcher man die deutschen Kriegsgefangenen zu opfern pflegte?); das Sieben, -s, M. w. E., eine Anzahl von 7 Dingen, 7 Stück; — Zsetz. siebenarmig, -blätterig, -farbig, -fingerig, -füßig, Bw., sieben Arme, Blätter, Farben ꝛc., habend; der Siebenbaum, landsch. verderbt f. Säbenbaum; das Siebenblatt, s. Siebenfingerkraut; die Siebenblume, eine ausländ. Pflanze mit siebenfach getheiltem Blumenkelch, sieben Staubfäden, sieben Fruchtkeimen ꝛc. (septas L.); das Siebeneck, eine von sieben geraden Linien eingeschlossene Fläche mit 7 Ecken; siebeneckig, Bw., sieben Ecken habend; siebenfach od. siebenfältig, Nw. u. Bw., siebenmal genommen, siebenmal so viel (das Siebenfache, als Hw.); das Siebenfingerkraut, das Gänsekraut (comarum L.); die Blut- oder Ruhrwurz (s. d.); das Siebengebirge, ein aus sieben einzelnen Bergen bestehendes Gebirge (am Rhein; auch f. die sieben Hügel, auf denen das alte Rom lag); das Siebengestirn, ein sieben helle Sterne enthaltendes Sternbild, ehem. auch die Gluckhenne genannt (fr. die Plejaden); das Siebengezeit, auch Siebenzeit, Siebenstundenkraut, landsch. f. blauer Steinklee, wohlriechender Klee, welcher nach dem Volksglauben siebenmal täglich den Geruch verlieren und wieder bekommen soll, daher auch: der Siebengeruch; der Siebenherr oder Siebenherrscher, einer von sieben gemeinschaftlich Herrschenden (fr. Heptarch); s. auch u. Siebener; die Siebenherrschaft, Regierung von sieben Männern (fr. Heptarchie); siebenhügelig, Bw., sieben Hügel habend od. einnehmend (das siebenhügelige Rom, auch: die Siebenhügelstadt); siebenjährig, -stündig, -tägig, -wöchig u. selten -monatig, Bw., was sieben Jahre, Stunden ꝛc. alt ist od. dauert; siebenjährlich, -stündlich, -täglich, -wöchentlich, -monatlich, Bw., alle sieben Jahre, Stunden ꝛc. wiederkehrend; siebenmal, Nw., od. sieben Mal, in sieben Wiederholungen, zu sieben Malen; siebenmalig, Bw., siebenmal geschehend; siebenmännerig, Bw., Pflanz. von Gewächsen mit sieben freien Staubfäden (fr. Heptandria); die Siebennacht, vlt. f. eine Woche; siebenpfündig, Bw., sieben Pfund wiegend; der Siebenpunkt, mit sieben Punkten gezeichnete Sonnenkäfer (coccinella septempunctata); die Siebensachen, s. o. sieben Sachen; der Siebenschläfer, eig. M. die sieben Schläfer, sieben Brüder aus Ephesus, welche nach der Sage während der Christenverfolgung unter dem Kaiser Decius im J. 351 in einer Höhle einschliefen u. nach 155 Jahren wieder erwachten; dann zgef. der Siebenschläfer f. jeden einzelnen dieser Brüder; auch f. der Siebenschläfertag, d. i. der dem Andenken derselben gewidmete Kalendertag (27. Jun.); uneig. scherzh. f. ein schlafsüchtiger Mensch, Langschläfer; auch ein zum Mausegeschlecht gerechnetes Säugethier, welches den Winter durch schläft, die Schlaf- od. Bergratze, Bilch-, Rell-, Schrotmaus, graues Eichhörnchen ꝛc.; landsch. f. Rosen- od. Schlafapfel; das Siebenschläferchen, landsch. f. die Küchenschelle od. Osterblume, wegen vermeintlicher schlafwirkender Kraft; der Siebenschwanz, gem. f. Seidenschwanz (woraus es wahrsch. verderbt ist); siebenseitig, Bw., sieben

Seiten habend; siebensilbig, Bw., aus sieben Silben bestehend; der Siebenstern, s. v. w. das Siebengestirn; siebenstimmig, Bw., Tonk. für sieben Stimmen gesetzt; der Siebenstrahl, eine Art Seesterne; siebentheilig, Bw., aus sieben Theilen bestehend; siebenthorig, -thürmig, Bw., dicht. sieben Thore, Thürme habend; siebenzeilig, Bw., aus sieben Zeilen bestehend; siebenzollig (r. als -zöllig), Bw., sieben Zoll lang, dick ꝛc.; — siebzehn, verkürzt st. siebenzehn, welches im Hochd. nicht mehr üblich ist (altd. sibunzehan; oberd. sibenzehen), 17, unbiegs. Grundzahlw., sieben und zehn; daher siebzehnfach, -jährig, -tägig ꝛc., -jährlich, -täglich ꝛc., -mal, -malig, -pfündig ꝛc., wie siebenfach, -jährig ꝛc., s. d.; der Siebzehner, ein aus 17 Einheiten bestehendes Ganzes, z. B. eine östr. Silbermünze von 17 Kreuzern; auch ein Glied einer Gesammtheit, z. B. eines Rathes, von 17 Personen; der, die, das siebzehnte, Ordnungszahlw.; siebzehntehalb, unbiegs. Zahlw., sechzehn und ein halb; das Siebzehntel, -s, der siebzehnte Theil; siebzehntens, Nw., zum siebzehnten; — Ableit. von sieben: siebenen, ziel. Zw., vlt., einen Angeklagten vor sieben Zeugen verhören (vgl. besiebenen, übersiebenen); der Siebener, zgez. Siebner, -s, M. w. E., ein aus sieben Einheiten bestehendes Ganzes, bes. ein Siebenkreuzer-, od. Siebenpfennigstück; oberd. auch f. die Sieben, das Zahlzeichen; landsch. ein Mitglied einer aus sieben Personen bestehenden obrigkeitl. Behörde, auch der Siebenherr; oberd. insbes. einer von sieben geschworenen Sachverständigen, bes. in Bau-, Flur-, Grenzsachen ꝛc. einer Gemeinde; daher oberd. die Siebnerei, der Verein der Siebner; das Siebengericht u. dgl. m.; siebenerlei, zgez. siebnerlei, unbiegs. Bw., von sieben verschiedenen Arten od. Beschaffenheiten; der, die, das siebente (gem. zgez. siebte; althochd. sibunto, mittelh. sibente, sibende), Ordnungszahlw. von sieben (z. B. der siebente Tag; zum siebenten Male ꝛc.); siebentehalb (gem. siebtehalb), unbiegs. Zahlw., das siebente halb, d. i. sechs und ein halb; das Siebentel (gem. zgez. Siebtel), -s, M. w. E., der siebente Theil eines Ganzen; siebentens (gem. zgez. siebtens), Nw., zum siebenten; siebzig, verkürzt st. siebenzig, welches im Hochd. nicht üblich ist (altd. sibunzuc, sibenzec, oberd. sibenzig), 70, unbiegs. Grundzahlw., zehn mal sieben (z. B. ein Greis von siebzig Jahren; nur im Dat. gebeugt, wenn es ohne Hw. selbst als ein solches steht, z. B. einer von Siebzigen; in den Siebzigen sein, d. i. zwischen 70 und 80 Jahre alt); Zsetz. siebzigfach, -jährig, -tägig ꝛc., -jährlich, -täglich ꝛc., -mal, -malig ꝛc., wie siebenfach, siebenjährig ꝛc., s. d.; Ableit. der Siebziger, -s, ein aus 70 Einheiten bestehendes Ganzes; eine Person von 70 Jahren, weibl. die Siebzigerinn; siebzigerlei, unbiegs. Bw., wie siebenerlei, s. d.; der, die, das siebzigste, Ordnungszahlw. von siebzig; das Siebzigstel, -s, der siebzigste Theil; siebzigstens, Nw., zum siebzigsten.

Siebt, s., -es, M. -e, niederd. eine Art Sense od. Hacke an einem 3 Fuß langen Stiele zum Abmähen od. Abhauen der Heide, Heidesiebt (auch Segd, Seed, Seid, u. Sift).

Siebtuch, -wäscher, -werk, s. unter Sieb.

siebzehn ꝛc., siebzig ꝛc., s. unter sieben.

siech, Bw. (goth. siuks, altd. siuh, sioh, siech; niederd. seek, siek, sük; isländ. siuk, schwed. sjuk, dän. siug; angels. seoc, engl. sick; daher Seuche

u. Sucht, s. d.) urspr. überh. krank; bes. mit einer langwierigen unheilbaren Krankheit oder Kränklichkeit behaftet, sinnv. kränklich, schwächlich, (ein siecher Mensch, auch als Hw. der, die Sieche, M. die Siechen; oberd. auch: der Siech, die Siechinn; ein siecher Körper; ein sieches Leben); ehem. insbes. f. aussätzig, auch uneig. f. schlecht, werthlos; — Zsetz. das Siechbett, oberd. f. Krankenbett; das Siech= od. gew. Siechenhaus, der Siechenhof, Krankenhaus (fr. Lazareth); insbes. zur Verpflegung langwieriger unheilbarer Kranken, Aussätziger &c., oberd. auch der Siechkobel (s. Kobel); der Siechmeister, die Siechmeisterinn, oberd. Aufseher einer Siechenstube (in Klöstern), od. eines Siechenhauses; der Siechtag, Krankheitstag; alt u. oberd. f. Krankheit, Sucht (z. B. der fallende Siechtag f. Fallsucht); siechtagig, Bw. vlt. f. kränklich; — Ableit. siechig, siechlich, Bw., vlt. f. kränklich; der Siechling, -es, M. -e, Neuw. f. kränklicher, schwächlicher Mensch; die Siechheit, der od. das Siechthum, (mittelh. siecheit, siechtuom), alt u. oberd. f. langwierige Krankheit, insbes. Aussatz; — siechen, ziellos. Zw. m. haben, (goth. siukan, altd. siuhhen, siechen, niederd. süken), siech sein, anhaltend kränkeln.

sied, Bw. (s. seigen 1. u. Seite) niederd. f. niedrig, flach, seicht.

Siede, w., Siedebank &c. — =kasten, s. unter sieden.

Siedel, s., -s, M. w. E., od. die Siedel, M. -n, (althochd. sidila, mittelh. sidel, sidele, s. u. w.; oberd. die u. das Sidel; vgl. Sedel, Sattel und sitzen, lat. sedere, sitzen, sidere, sich niederlassen), alt u. oberd. f. Sitz, Sessel, Stuhl, Bank (z. B. Betbank in der Kirche, Beichtstuhl &c.); oberd. insbes. eine Bank, die zugleich eine Lade, d. i. ein Behältniss für Wäsche, Kleider u. dgl. ist, auch: die Siedeltruhe; ferner f. Sitz, Wohnsitz, Aufenthalt, bes. Landhaus, Landsitz, (daher: das Ansiedel, Nachtsiedel &c.); der Siedelhof, ein von Lasten, Frohndiensten &c. freier Bauerhof, auch Sattelhof (s. d.); — der Siedel, -s, M. w. E. (althochd. sidilo, mittelh. sidele, oberd. Sidel), alt und oberd. wer irgendwo wohnt, ansässig ist (bes. in Zsetz. wie Einsiedel f. Einsiedler; Erb=, Landsiedel &c.); — siedeln, Zw. (altd. sidilôn, sidelen, oberd. sibeln) 1) ziellos, alt u. oberd. f. angesessen sein, wohnen, verweilen; sich häuslich niederlassen; 2) ziel. u. rückz. einen —, ansässig machen; sich —, häuslich niederlassen, anbauen, vlt., außer in ansiedeln, s. d.; die Siedelei, M. -en, vlt. der Ort, wo man sich niedergelassen hat (vgl. Einsiedelei); der Siedeler od. Siedler, -s, gew. Ansiedler; die Siedelung, gew. Ansiedelung.

sieden, Zw., ablaut. Impf. sott, Conj. sötte, Mw. gesotten; in der neueren Sprache auch wohl bloß umend. siedete, gesiedet, bes. als ziel. Zw., (althochd. siodan, sôd, sutun, gisotan; mittelh. sieden, sôt, suten, gesoten; oberd. sieden u. seuden, Prät. sutt u. siedet; niederd. seden, seen, Prät. sodde, Mw. saden; isländ. sióda, schwed. sjuda, angels. seodhan, engl. seeth, holl. zieden; vgl. d. griech. ζέειν, sieden, u. ζύθος, Gerstensud, Bier), 1) ziellos m. haben, urspr. überh. von Flüssigkeiten: zischend od. brodelnd aufwallen (daher landsch. der Sod, mittelh. sôt, f. Brunnen); jetzt in engerer Bed. durch Feuer erhitzt aufwallen, sinnv. kochen (das Wasser siedet im Topfe, hat gesotten &c.; siedendes Wasser; siedend heiß &c.); in weiterer Bed. auch von festen Körpern, die in siedendem Wasser zubereitet werden (die Fische, die Eier &c. sieden schon); uneig. f. in heftiger Gemüthsbewegung, leidenschaft=

licher Aufwallung, Hitze ꝛc. sein (z. B. in Zorn, vor Liebe ꝛc. sieden); 2) ziel. etwas—, sieden lassen, zum Sieden bringen und dadurch zubereiten, sinnv. kochen, welches jedoch von weiterer Bed. ist u. bes. von solchen Dingen gebraucht werden muss, welche zu ihrer Zubereitung längere Zeit am Feuer sein müssen (man siedet Fische, Krebse, Eier; aber man kocht Fleisch, Suppe ꝛc.; Seife, Salz ꝛc. sieden); das Sieden, -s, oberd. f. der Sud, die Zeit, so lange das Salz gesotten wird; auch die Anstalt zum Salzsieden, das Salzpfannhaus; — Zsetz. der Siedegrad oder =punkt, der Hitzegrad des siedenden Wassers; so auch: die Siedehitze; siede= oder siedheiß, Bw., so heiß, wie siedendes Wasser; die Siedehütte, der Theil einer Alaun= oder Salpeterhütte, wo die Lauge eingesotten wird; die Siedepfanne, Pfanne, in welcher etwas gesotten wird, bes. die Salzsoole; die Siedeschale, in den Münzen: die Schale, in welcher die Münze in dem Siedeofen weiß gesotten wird; — Ableit. die Siede, o. M., das Sieden (z. B. in der Siede sein); Landw. mit heißem Wasser eingebrühetes Viehfutter; landsch. überh. f. Häckerling, Häcksel; daher die Siedebank, =lade, =schneide ꝛc. f. Häckselbank ꝛc.; das Siedefass, der Siedebottich, ein Fass ꝛc.; in welchem die Siede angemacht wird; der Siedekasten, landsch. f. die Futterbank; — der Sieder, -s, wer etwas siedet, bes. in der Zsetz. Seifen=, Salz=, Thransieder ꝛc.; die Siederei, das Sieden, die Verrichtung des Sieders, und die Anstalt, wo etwas durch Sieden zubereitet wird (z. B. Seifensiederei); siedig od. siedenig, Bw. (niederd. sedenig, senig), landsch. f. siedend, siedeheiß; schwäb. als Nw. f. sehr, in hohem Grade (z. B. siedig kalt, lang u. dgl.).

sieder od. sider, Nw., landsch. f. seit, s. d.

Siedler, m., s. Siedeler unter Siedel.

Sieg, m., ꝛc. s. unter siegen 2.

Siegel, s., -s, M. w. E., Verkl. das Siegelchen, (altd. in-sigili, sigele, insigel; oberd. Sigel, niederd. Segel; schwed. sigill; angels. sigel, engl. seal, franz. sceau; sämmtlich von dem lat. sigillum, welches die Verkleinerungsform von signum, Zeichen, ist), ein Zeichen oder Bild, welches zur Versicherung od. Bekräftigung, auch zur Verschließung eines Schreibens ꝛc., in einer weichen Masse, als Wachs, Siegellack, Blei ꝛc., abgedruckt wird, und dieser Abdruck selbst (sein eigenes Siegel haben; ein wächsernes Siegel an eine Urkunde hängen; das Siegel eines Briefes erbrechen; einem Brief und Siegel über etwas geben, s. Brief; etwas unter Siegel legen, d. i. versiegeln, bes. gerichtlich; uneig. einem etwas unter dem Siegel der Verschwiegenheit anvertrauen); bair. auch f. Stempel (daher Siegelpapier, Siegelamt ꝛc. f. Stempelpapier ꝛc.); uneig. f. der Versicherungsgrund, die Bekräftigung einer Sache (bibl. das Siegel der Gerechtigkeit, der göttlichen Vollmacht; das Siegel der Wahrheit u. dgl.); ferner das Werkzeug zum Siegeln, bes. ein solches, dessen sich ganze Gesellschaften, Gemeinheiten, Behörden ꝛc. bedienen, sinnv. Petschaft, welches insbes. von Privatpersonen gebraucht wird, (z. B. das Stadt=, Staats=, Raths=, Gerichtssiegel; ein Siegel stechen ꝛc.); — siegeln, ziel. Zw., (goth. sigljan, altd. sigelen, niederd. segeln, engl. seal), etwas—, ein Siegel darauf drücken, es mit einem Siegel versehen, verschließen, vgl. be=, versiegeln (eine Urkunde, einen Brief ꝛc.); bair. auch f. stempeln; — Zsetz. v. Siegel u. siegeln: die Siegelbank, Tuchm. der Tisch, auf welchem die Tuche mit bleiernen Siegeln

versehen werden; der Siegelbewahrer, wer das Siegel einer Gesellschaft, einer Kanzlei oder Behörde in Verwahrung hat, bes. s. v. w. Kanzler (der Großsiegelbewahrer, s. unter groß, in Frankr. s. v. w. Justizminister); die Siegelerde, eine feine, fette Thonerde, welche zu runden Plätzchen geformt u. mit einem Siegel bedruckt versendet wird (fr. Bolus, terra sigillata); das Siegelgeld, für die Besiegelung von Urkunden 2c. in den Kanzleien zu bezahlendes Geld; die Siegelkapsel, Kapsel, in welcher sich das angehängte Siegel einer Urkunde befindet; die Siegelkunde, Kenntniß der Siegel bes. der älteren Zeit (fr. Sphragistik); das Siegellack, eine aus Gummilack, Harz, Wachs 2c. zusammengesetzte, in dünne Stangen geformte, farbige Masse, welche am Feuer schmilzt und zum Siegeln gebraucht wird; daher die Siegellackstange; der Siegellackmacher 2c.; die Siegelleinwand, öftr. f. Wachsleinwand; siegelmäßig, Bw., oberd. f. ein eigenes rechtsgültiges Siegel führend; bair. insbes. befugt, Urkunden 2c. mit bloßer Unterschrift und eigenem Siegel ohne gerichtliche Ausfertigung rechtsgültig zu fertigen, ein Vorrecht des Adels und der höheren Beamten; die Siegelpresse, in Kanzleien eine Presse, mit welcher das stählerne Siegel auf das Wachs gedruckt wird; der Siegelring, mit einem Siegel versehener Fingerring; der Siegelstecher, Petschaftstecher; das Siegelwachs, gefärbtes Wachs zum Siegeln in Kanzleien 2c.; — Ableit. siegelbar, Bw., was gesiegelt werden kann; ehem. auch f. siegelmäßig; der Siegeler od. Siegler, -s, (v. siegeln) wer siegelt; (von Siegel) ehem. wer Siegelringe, Juwelen 2c. verkauft, Juwelenhändler; die Siegelung, das Siegeln.

siegen 1. ziellos. Zw. (altd. sîgan, sîgen, Prät. seic, sigen), s. v. w. seigen 1. (s. d.), völlig vlt. f. sich neigen, sinken, fallen; insbes. von Flüssigkeiten: allmählich eintrocknen und verschwinden, nur noch üblich in: versiegen; siegern, ziellos. Zw. m. sein, Bergw. s. v. w. sickern, herabtröpfeln od. -rinnen (das Silber siegert am Gesteine herab; auch siefern).

siegen 2. ziellos. Zw. m. haben, (mittelh. sigen, Prät. sigete; auch gesigen; wahrsch. von gleichem Stamme mit sîgen, seigen od. siegen 1., so daß es eig. „sich auf od. über etwas stürzen" bedeutet; oberd. sigen u. gew. obsigen; angelf. sigrian, isländ. sigra, schwed. segra), über seinen Gegner die Oberhand gewinnen, bes. in offenem Kampfe, seinen Feind überwinden, den Sieg davon tragen (die Deutschen haben gesiegt; über Jemand —, ehem. auch: wider Jemand siegen; uneig. über seine Leidenschaften, über sich selbst —, d. i. sich bezwingen, bezähmen, beherrschen 2c.; eine siegende Schöne, siegende Schönheit, d. i. die alle Herzen sich gleichsam unterwirft); — der Sieg, -es, M. -e, (altd. sigu, sigo, sige; oberd. Sig; angelf. sige, sigor, isländ. sigur, sigr), das Siegen, die Überwindung des Gegners im Kampfe, bes. im offenen Gefechte zwischen zwei Kriegsheeren (den Sieg erfechten, erlangen, davon tragen; ein blutiger Sieg, d. i. der viel Blut gekostet hat); uneig. die Unterdrückung, Bezwingung, Herrschaft über etwas (z. B. der Sieg über die Begierden, über sich selbst 2c.); — Zsetz. mit Sieg: Siegfried, -s, (altd. Sigifrid, d. i. durch Sieg befriedet od. geschützt; oberd. Seifrid), männl. EN.; sieggekrönt, Bw., mit Sieg gekrönt; sieggewohnt, Bw., des Sieges gewohnt, gewohnt zu siegen; sieglos, Bw., (altd. sigelôs), ohne Sieg, des Siegs verlustig, besiegt; daher die Sieglosigkeit; Siegmar, -s, (altd. Sigimâri, Sigemâr, d. i. siegberühmt), männl. EN.; daher das Siegmarkraut

oder die Siegmarwurz, auch Siegmannskraut oder =wurz, verschiedene Pflanzen, welche nach dem Volksglauben unverletzlich machen u. den Sieg verschaffen sollen, insbes. eine Art Lauch: fleckiger Berglauch, Alpenlauch, Allermannsharnisch, lange Siegwurz, Hülf=, Heilwurz (allium victorialis L.); auch die Augenpappel od. das Fellriß; u. die rothe Schwertlilie, Siegwurz; Siegmund od. Sigismund, -s, (altd. Sigimund, Sigismundus, d. i. durch Sieg beschirmt; vgl. Mund 2.), männl. EN.; die Siegmundwurzel, s. v. w. Siegmarwurz; siegprangen, untrb. ziellos. Zw., mit dem erfochtenen Siege prangen (fr. triumphiren), überh. siegreich prangen, hervorglänzen; siegreich, Bw., reich an Sieg od. an Siegen, überh. f. siegend, sieghaft; der Siegstein, ein Stein, welcher nach dem Volksglauben fest und unverletzlich machen, auch alle Krankheiten besiegen soll, insbes. eine Art Achat; auch f. Sternstein; die Siegwurz, s. Siegmarkraut; — mit Sieges: der Siegesbogen, Triumphbogen; das Siegesdenkmal; die Siegesfahne, Fahne als Zeichen des Sieges; die Siegesfeier, das Siegesfest ꝛc.; der Siegesfürst, siegender Fürst; uneig. f. Christus; das Siegesgehenk, in den bildenden Künsten, verschiedene aufgehängte Kriegsgeräthe, Waffen ꝛc. als Siegeszeichen (fr. Trophäen, r. Tropäen); das Siegesgepränge, feierlicher öffentlicher Aufzug der Sieger, auch der Siegespomp, die Siegespracht, der Triumph; der Siegesgesang, das Siegeslied; der Siegesgott, die Siegesgöttinn (fr. Victoria), siegbringende Gottheit; der Siegeskranz, die Siegeskrone, s. u. Siegerkranz ꝛc.; die Siegeskunde, =nachricht ꝛc.; der Siegeslauf, Fortgang des Sieges, siegreiches Fortschreiten; der Siegeslohn od. =preis; die Siegesmacht, siegende Macht; das Siegesmahl, Mahl zur Feier des Sieges; die Siegespalme, s. Palme; der Siegesruhm; sieges= od. siegtrunken, Bw., vom Siege gleichs. berauscht, begeistert; der Siegeswagen, Kriegs= od. Triumphwagen des Siegers; das Siegeszeichen, Zeichen eines erfochtenen Sieges, als Fahnen, erbeutetes Kriegsgeräth, Waffen ꝛc.; insbes. s. v. w. Siegesgehenk, s. o.; der Siegeszug, Zug zum Siege, siegreicher Feldzug; auch f. Siegesgepränge, Triumph; — Ableit. von Sieg: sieghaft, ehem. auch siegbar, Bw., (altd. sigehaft, sigebaere), des Sieges theilhaft, den Sieg errungen habend, siegreich; daher die Sieghaftigkeit; sieglich, Bw., vlt. f. dem Siege gemäß, zum Siege gehörend; — von siegen: der Sieger, -s, die Siegerinn, M. -en, wer siegt od. den Sieg davon getragen hat; daher: der Siegerdegen od. das Siegerschwert: der Siegerkranz, die Siegerkrone, Kranz, Krone, als ehrender Schmuck des Siegers; Siegerkrone auch f. Prachtlilie; der Siegerruhm, =stolz ꝛc.; — der Siegerich, -s, eine Pflanze, deren bohnenförmige Frucht (Ignatiusbohne) große Heilkräfte besitzen soll.

Sieke 1., w., M. -n, landsch. gem. f. die Sie, das Vogelweibchen.

Sieke 2. w., M. -n, (wahrsch. verw. mit siegen 1. f. sinken; vgl. sickern, sickern; also urspr. Vertiefung, Rinne, vgl. Secken), Klempn. ein aus Blech geschlagenes Gesimse; der Siekenstock, ein Amboss mit runden Rinnen, in welche der Siek= od. Siekenhammer passt u. auf welchem das Blech zu Sieken geschlagen wird.

siekern, ziellos. Zw., landsch. f. sickern, s. d.

Siel, m. u. s., -es, M. -e, (von sihen, niederd. sijen, seihen, d. i. das Wasser durchlassen), niederd. eine Schleuse unter einem Deiche zum Heraus=

lassen des hinter dem Damme zusammenlaufenden Wassers (Balkensiel, wenn es aus Balken besteht; Klapp- od. Kumpsiel, wenn es eine Klappe od. Fallthür hat; Ständersiel, wenn es aus Ständern, Balken u. Kleidholz gebaut ist); die Sielacht, der Bezirk, welcher durch ein Siel abgewässert wird; der Sielenbau, s. Schleusenbau; der Sielbote od. -läufer, ein Bote zu Bestellungen in Sielsachen; der Sieldeich, mit einem Siele versehener Deich; der Sielflügel, das mit Bohlen bekleidete Ufer eines Sielgrabens; das Sielgeld, Beitrag zur Unterhaltung eines Sieles; der Sielgraben od. das Sieltief (niederd. Sieldeep), der Hauptgraben, der das Wasser zu dem Siele führt; die Sielscheidung od. -schuttung, Abdämmung auf der Scheide zweier Sielachten; — sielen, ziel. Zw., niederd. f. das Wasser durch ein Siel ablassen.

Siele, w., M. -n, (altd. der silo, sil, G. -en; oberd. der Sil, des Silen, auch das Sill, u. die Sil; schweiz. Sell f. Pferdegeschirr, sellen f. anschirren; niederd. Sehl (s. d.), Sehle, Sähle; urspr. Band, Riemenwerk, von gleichem Stamme mit Seil, s. d.), überh. Geschirr für Zugvieh, Zugriemen und Kummet; insbes. ein Theil des Pferdegeschirrs, bestehend aus gepolsterten oder gefutterten Lederstücken, welche den Pferden über Brust und Schultern gelegt werden, versch. von dem hölzernen Kummet, (den Pferden die Sielen auflegen; in den Sielen gehen, uneig. f. stets arbeiten); Bergw. lederne Riemen, woran die Karrenläufer den Karren führen; fränk. f. Hosenträger; der Siel (Sil) ehem. auch f. Karren, Schlitten.

siepen u. siepern, ziellos. Zw., niederd. f. sickern, siekern, rinnen, triefen, sowohl von der hervordringenden Feuchtigkeit, als von dem Gefäße, welches eine Flüssigkeit durchläßt; — siepeln, ziellos. Zw., niederd. f. wenige Thränen weinen (auch sippern); daher Siepelthränen; der Sieperer rc.

sierig od. sirig, Bw., oberd., s. sehrig unter sehr.

siezen, ziel. Zw. (von Sie; vgl. duzen, ihrzen); gem. einen —, mit Sie anreden.

Sift, s., -es, M. -e, landsch. s. v. w. Siebt, s. d.

siften, ziel. Zw., niederd. f. sichten, sieben, s. d.

Sihle, w., M. -n, in Schleswig f. der Häring.

Silau, m., -es, o. M., (verw. mit sil, Siele, Band, Strang?) eine Art des Haarstranges (s. d.), welche an feuchten Orten wächst, auch Bärwurz, Roßkümmel genannt.

Silbe, w., M. -n, Verkl. das Silbchen, (oberd. die Silben, Silmen; vom lat. syllaba, griech. συλλαβή, d. i. Zusammenfassung; franz. syllabe, engl. syllable; also der Abstammung gemäß: Sylbe, wofür man aber besser Silbe schreibt, da das Wort in dieser sehr veränderten Form längst eingebürgert ist), ein Lautverein, d. i. die mit einem Stimmabsatz ausgesprochene Verbindung eines Selbstlautes mit einem od. mehren Mitlauten; überh. jedes mit einem Stimmabsatz gesprochene Wort od. Wortglied, auch wenn es in einem einzelnen Selbstlaut besteht (z. B. A-lo-e, e-del rc.; nicht eine Silbe hervorbringen können; ich verstehe keine Silbe davon; Silben stechen od. klauben, eig. die Silben eines Wortes od. die einfachsten Bestandtheile der Rede mit kleinlicher Genauigkeit untersuchen, uneig. überh. es mit Kleinigkeiten ängstlich genau nehmen; daher: der Silbenstecher; die Silben-

stecherei; silbenstecherisch); die Silbenlänge, das Silbenmaß, die verschiedene Zeitdauer, Länge und Kürze, der Silben (fr. Quantität); die **Silbenmessung**, Messung der Silben, Bestimmung ihres Zeitmaßes, auch: Zeitmessung; auch s. v. w. **Silbenmaßlehre**, (fr. Prosodie, Prosodik), ein Theil der Sprach- und bes. der Verslehre; das **Silbenräthsel**, ein Räthsel, bestehend in einem mehrsilbigen Worte, dessen einzelne für sich bedeutsame Silben abgesondert zu errathen sind (fr. Charade); der **Silbenton**, der Ton (s. d.), welcher einzelne Silben mehrsilbiger Wörter trifft (fr. Accent, im engeren Sinne), versch. Wortton; **silbenweise**, Nw., nach einzelnen Silben, Silbe für Silbe; die **Silbenzahl** 2c.; — **silbig**, Bw., eine Silbe, od. Silben habend, nur in Zsetz. wie ein-, zwei-, drei-, mehrsilbig 2c.

Silber, s., -s, o. M., (goth. silubr, althochd. silupar, silabar, mittelh. silber; niederd. Sulver; isländ. silfr, schwed. silfwer, dän. sölf; angels. seolfor, sulver, engl. silver), ein weißes, glänzendes, feuerbeständiges edles Metall von schönem, hellem Klang, nächst dem Golde am höchsten geachtet (gediegenes, reines Silber; in Silber arbeiten 2c.; kaltes Silber, Gürtl. ein Gemisch von Silberkalk und Weinstein, damit zu übersilbern); insbes. f. gemünztes Silber, Silbergeld (in Silber bezahlen), u. f. Silbergeräth, -geschirr (auf od. von Silber speisen, u. dgl.); in weiterer Bed. andere silberähnliche Metalle, z. B. Queck-, Katzensilber 2c.; uneig. bes. dicht. f. alles rein u. silberweiß Glänzende, z. B. das Wasser, der Thau, das Silber der Haare, d. i. die glänzendweiße Farbe; daher viele, meist dicht. Zsetz., als: der **Silberbach**, -fluss, -strom, die **Silberfluth**; das **Silbergewölk**; das **Silberhaar**, **silberhaarig**, Bw.; das **Silberhaupt**; das **Silberlicht**; die **Silberlocke**, **silberlockig**, Bw.; das **Silbermeer**; der **Silbermond**; die **Silberquelle** od. der **Silberquell**; der **Silberschnee**; der **Silbersee**; die **Silberwolke** u. a. m.; — andere Zsetz. der **Silberaal**, ein Aal mit weißem Bauche u. Schwanze; die **Silberader**, s. Ader; der **Silberahorn**, rother Ahorn, dessen Blätter auf der unteren Seite silberfarben sind; die **Silberarbeit**; der **Silberarbeiter**, jeder in Silber arbeitende Handwerker oder Künstler, insbes. der Gold- u. Silberarbeiter, gem. Goldschmied; das **Silberauge**, eine Art Raben mit silberfarbigen Augen; das **Silberband**, ein mit Silber durchwirktes Band; ein zum Häringsgeschlecht gehörender Fisch mit silberfarbenen Streifen in Surinam; der **Silberbär**, eine Spielart des gemeinen Bären, mit silberfarbenen Haarspitzen, versch. von dem weißen oder Eisbären; die **Silberbarre**, s. Barre; der **Silberbart**, eine Art der Wollblume od. des Wundkrautes; der **Silberbaum**, eine Gattung Bäume, deren Blätter mit silberfarbenen Haaren bedeckt sind, im südl. Afrika; auch f. die Silberpappel; Scheidek. ein baumähnlich gestaltetes Gemisch von aufgelös'tem Silber u. Quecksilber (Baum der Diana); das **Silberbergwerk**; **silberblank**, Bw., blank wie Silber; das **Silberblatt** od. -**blättchen**, zu einem dünnen Blättchen geschlagenes Silber (vgl. Blattsilber); auch verschiedene Pflanzen, insbes. der Gänserich od. die Gänsegarbe, auch Silberkraut; u. eine Zierpflanze aus dem südl. Europa, auch Silberblume, Mondkraut (lunaria rediviva L.); das **Silberblech**, s. Blech; die **Silberblende**, silberfarbene Blende (s. d.); der **Silberblick**, Hüttenw. ein augenblicklicher heller Schein des in Fluss stehenden Silbers, ein Zeichen, dass das Silber rein ist; uneig. ein schnell vergehender Glanz; die **Silberblume**, aus Silber gearbeitete, od.

silberfarbene Blume; insbes. f. Mondkraut, Silberblatt (s. d.); Hüttenw. kleine Blasen, welche sich beim Abtreiben des Silbers erheben; die Silberborte od. -borde, s. d.; der Silberbörs od. -barsch, eine Art silberfarbener Barsche; die Silberbräune, Silbererz von brauner Farbe; der Silberbrenner, Hüttenw. ein beeidigter Arbeiter, welcher das Silber fein brennt; daher die Silberbrennerei, der Silberbrennherd ꝛc.: der Silberbusch, s. v. w. Silberbart; der Silberdiener, ein Hofbedienter, welcher das Silbergeschirr unter Aufsicht hat; die Silberdistel, s. v. w. Frauendistel, s. d.; der Silberdrath; der Silberdruck, Schriftdruck mit Silberfarbe; die Silberdruse, eine Art sehr reicher Silbererze; das Silbererz, s. Erz; der Silberfaden, aus Silber gezogener, od. mit Silber übersponnener Faden; die Silberfarbe; silberfarben od. -farbig, Bw.; der Silberfasan, eine Art silberweißer Fasane; der Silberfisch, ein Fisch mit silberfarbenen Schuppen; insbes. der Meerhahn; die Pflugschar (s. d.); ein zu den Bauchflossern gehörendes Fischgeschlecht; eine Art Stachelbäuche; die Silberflimmer oder -flitter, s. Flitter; die Silberflotte, eine mit Silber beladene Flotte, dergl. ehem. jährlich aus Mexico nach Spanien segelte; die Silberforelle, Seeforelle; der Silberfuchs, eine Art silbergrauer Füchse in Nordamerika; der Silbergang, Bergw. s. Gang; die Silbergare, s. Gare; der Silbergehalt, der Gehalt (s. d.) an Silber; das Silbergeld, aus Silber gemünztes Geld; das Silbergeräth, -geschirr, Geräth ꝛc. aus Silber, ehem. Silbergeschmeide; das Silbergewicht, Gewicht, wonach man das Silber wägt; der Silberglanz, Glanz des Silbers, silberähnlicher Glanz; Bergw. silberreicher Bleiglanz; das Silberglas, s. v. w. Glaserz; die Silberglätte, weiße Bleiglätte (s. Glätte); der Silberglimmer, s. v. w. Katzensilber; das Silbergras, die Nägeleinschmiele, und die graue od. weiße Schmiele (s. d.); silbergrau, Bw., glänzend weißgrau; der Silbergroschen, ehem. überh. eine silberne Dickmünze (s. Groschen); insbes. in Sachsen ehem. eine Silbermünze von 3 meißnischen Groschen (deren 60 ein Silberschock hießen); in Böhmen, Schlesien, Polen eine kleine Silbermünze = 3 Kreuzer oder 9 Pfennige, ein Kaisergroschen; jetzt auch im Preuß. = $\frac{1}{30}$ Thaler, versch. ein guter Groschen; die Silbergrube, eine Bergwerksgrube, wo Silbererz gebrochen wird; die Silberguhr, Bergw. silberähnlicher, aber nicht silberhaltiger, lettiger Glimmer (s. Guhr); der Silbergulden, s. Gulden; der Silberhafer, eine Hafer-Art im südl. Deutschland; silberhaltig, Bw., Silber enthaltend; silberhell, Bw., hell wie Silber, dem Glanze, od. dem Klange nach; die Silberhochzeit, s. v. w. silberne Hochzeit, s. u.; das Silberhorn, silbernes, od. silberhell tönendes Horn; uneig. das Silberhorn des Mondes, d. i. der hornförmige Mond im ersten u. letzten Viertel; das Silberhornerz, ein seltenes weiches Silbererz, ähnlich dem Hornsilber; die Silberhütte, Silber-Schmelzhütte (s. Hütte); der Silberkäfer, ein silberfarbener Rüsselkäfer; der Silberkalk, verkalktes Silber; die Silberkammer, ein Gemach, wo Silberzeug verwahrt wird; an den Höfen auch die Gesammtheit der zur Aufbewahrung u. Reinigung des Silbergeschirrs angestellten Personen, an deren Spitze der Silberkämmerer steht, unter diesem: die Silberdiener, -schreiber, -wäscher ꝛc.; der Silberkies, silberähnlicher Kies; der Silberklang, Klang des Silbers, silberheller Klang; der Silberklumpen; der Silberkönig, ein kegelförmiges Stück völlig gereinigten Silbers; das Silber-

korn od. =körnchen, s. Korn; das Silberkraut, s. Silberblatt; auch s. Sinau; Hirschwurz; die Silberkreide, eine Art silberweißer Kreide; die Silberkrone, silberne Krone; auch eine Silbermünze mit einer Krone im Gepräge (s. Krone); der Silberkuchen, Hüttenw., das auf der Kapelle abgetriebene Blicksilber; der Silberlachs, eine Forellen=Art, die Maiforelle; der Silberladen, Kaufladen mit Silbergeräth; der Silberlahn, s. Lahn; der Silberlaut, silberheller Laut; der Silberletten, eine Art Letten (s. d.), welche sich in Silbererzgängen findet; der Silbermeißel, Hüttenw. ein meißelförmiges Werkzeug, das Blicksilber vom Herde abzuheben, auch der Silberspieß; die Silbermotte, eine Art silberfarbener Motten; auch ein kleines Insect, mit silberglänzenden Schüppchen bedeckt, Schuppen=, Zuckerthierchen; der Silbermund, Namen zweier Schrauben= od. Mondschnecken mit silberfarbiger Mündung; die Silbermünze, s. Münze 2.; die Silberniere, s. Niere; das Silberpapier, versilbertes Papier; die Silberpappel, weiße Pappel, deren Blätter auf der unteren Seite weiß sind; die Silberplatte; der Silberplätter, wer den runden Silberdrath plättet (s. plätten); die Silberprobe, Untersuchung der Reinheit des Silbers, od. des Gehaltes eines Silbererzes; der Silberrauch, Hüttenw. der Rauch, welcher sich beim Feinbrennen des Silbers in dem Brennhause anlegt; der Silberregen, ein silberfarbener Feuerregen (s. d.); auch eine Art seltener Kegelschnecken; silberreich, Bw., viel Silber enthaltend; der Silberreiher, eine Art silberfarbiger Reiher in Amerika; silberrein, Bw., rein wie Silber an Glanz oder Klang; die Silberrose, eine aus Silber gearbeitete Rose; silberweiße Rose; der Silberruf (s. Rufe), Bergw. eine sehr silberreiche Bergart; die Silbersaite, silberne, od. silberhell tönende Saite; das Silbersalz, s. v. w. Silbervitriol; der Silbersand, silberhaltiger, od. wie Silber glänzender Sand; der Silberschaum, schaumähnliche Schlacken auf dem im Treiben begriffenen Silber; auch zu zarten Blättchen geschlagenes Silber; die Silberschere, Schere der Silberarbeiter zum Zerschneiden des Silberblechs; der Silberschimmel, ein silberfarbener Schimmel (s. d.); die Silberschlacke, s. Schlacke; der Silberschläger, wer das Silberblech zu dünnen Blättchen schlägt; der Silberschmied, ein Silberarbeiter, welcher Silbergeräth ꝛc. verfertigt, gew. Goldschmied; die Silberschmiele, s. Schmiele; das Silberschock, s. Silbergroschen; der Silberschreiber, Rechnungsführer bei einer Silberkammer (s. d.); die Silberschrift, mit Silberfarbe geschriebene oder gedruckte Schrift; die Silberschwärze, Bergw. ein silberhaltiger schwarzer Staub, rußiges Silbererz; der Silberspieß, s. Silbermeißel; der Silberspinner, wer Seidenfäden mit Silberlahn überspinnt; die Silberstange; der Silberstaub, Silber in Staubform; der Silberstein, Hüttenw. verhärtete Silberschlacke, die beim Treiben des Silbers oben abgezogen wird; der Silbersticker, die Silberstickerinn, wer mit Silberfäden stickt; der Silberstift, ein silberner Stift zum Schreiben und Zeichnen auf Pergament; die Silberstimme, eine silberhell klingende Stimme; der Silberstoff, aus Seide und Silberfäden gewirkter Zeug (fr. drap d'argent); der Silberstreif od. =streifen; das Silberstück, ein Stück unverarbeiteten Silbers; eine Silbermünze; auch ein Stück Silberstoff; die Silberstufe, s. Stufe; der Silbertalk, ein silberfarbiger, aber nicht silberhaltiger Talk; die Silbertanne, Weiß= od. Edeltanne; der Silberthaler, ein Thaler in einem Silberstück, harter Thaler; der Silberton, ein silberhell

klingender Ton; der Silbervitriol, von einer Säure aufgelöstes u. zu Krystallen angesetztes Silber, schwefelsaures Silber: die Silberwaare, M. Silberwaaren: der Silberwäscher, die Silberwäscherinn, zur Silberkammer (s. d.) gehörende Personen, welche das Silbergeschirr waschen: die Silberweide, die gemeine weiße Weide: auch f. die Sandweide: silberweiß, Bw., glänzend weiß, wie Silber: das Silberweiß, der Katzenglimmer: die Silberweiße, die weiße Farbe des Silbers: der Silberwirker, wer Silberstoff wirkt; die Silberwirkerei: der Silberzahn, Bergw., gediegenes Silber in kleinen Stangen: der Silberzain, s. Zain: das Silberzeug, Silbergeräth, -geschirr: — Ableit. silberisch, Bw., alt. f. silberhaltig; der Silberling, -es, M. -e, alt. f. eine Silbermünze, bes. bibl. eine Silbermünze der alten Juden, s. v. w. ein Seckel: auch eine Art platrunder, schmackhafter Äpfel; silbern, Bw. (altd. silberin), von Silber, aus Silber gemacht (silberne Gefäße, Löffel rc.), auch theilweise aus Silber bestehend (eine silberne Uhr, silberne Tressen u. dgl.); uneig. f. silberähnlich an Glanz (der silberne Bach, silbernes Haar rc.), od. an Reinheit des Klanges (silberne Stimme u. dgl.); seinem inneren Werthe nach mit dem Silber vergleichbar, um eine Stufe niedriger, als golden, s. d. (das silberne Zeitalter, Fabell. das zweite Weltalter, zunächst nach dem goldenen: die silberne Hochzeit, d. i. die Feier einer fünf und zwanzigjährigen Ehe); silbern, Zw. 1) zielles f. silberhaltig sein; wie Silber glänzen; 2) ziel. f. übersilbern; uneig. silberhell bescheinen.

Silge, w., M. -n, (aus dem lat. selinum, griech. σέλινον entst., wie Petersilie, gem. Petersilje, aus petroselinum), eine Pflanzengattung mit eingekerbten Blättern, von mehren Arten, z. B. die Sumpfsilge, der Ölsenich rc.: landsch. auch f. Petersilie, (niederd. Silk).

Sille, w., M. -n, (Nebenform von Siele, s. d.), landsch. f. Riemen, Strick; insbes. bei den Vogelstellern: zarte Riemen, welche den Lockvögeln um den Leib gelegt werden, um sie mittelst einer Schnur auf dem Vogelherde zu befestigen, was versillen heißt.

Simmer, s., -s, M. w. E. (landsch. auch Summer, Sämmer, Simri, Simra, entst. aus Sumber, s. d., altd. sumpir, sumbir, sumberi, sumbri, eig. ein Korb), ein oberd. Getreidemaß, in der Pfalz u. in Franken = 2 Metzen 4 Sechter, im Wirtemberg. = 4 Vierlinge od. ½ Scheffel, in Nürnberg = 16 Metzen rc.

Sims, m. u. s., -es, M. -e, (altd. das simez, auch simeze, w.: oberd. das Simeß, Simß, Simeßt, Simßt, auch die Simßen, Simßten), ein sich in die Länge erstreckender hervorragender Rand od. Kranz, auch das Gesims, insbes. um Kachelöfen, über Kaminen rc.: in Bauerstuben ein an der Wand befestigtes, hervorragendes Brett, allerlei darauf zu stellen, landsch. auch Rick (s. d.), Kannrick: Bauk. s. v. w. Gesims, s. d., auch überh. ein zierlich vorragender Rand an einem Gebälke: der Simshobel, die Simskachel rc., s. v. w. Gesimshobel rc., s. d.: simsen, ziel. Zw., Neuw. f. mit einem Simse versehen.

Sinau oder Sinnau, landsch. auch Sindau, m., -es, o. M., (dän. synav; zges. aus Au (s. d.) f. Wasser, und dem alten verstärkenden Stamme sin (vgl. Sehne), welcher Kraft, Stärke, dann Ausdehnung in Raum od. Zeit, Dauer rc. bezeichnet: also eig. Immer-Wasser, Immernaß; vgl. Singrün,

Sündfluth st. Sinfluth; Seneschall ꝛc.), eine Pflanzengattung mit breiten, lappigen, runden Blättern (alchemilla L.), insbes. der gemeine Sinau (verderbt: Sinam; alchemilla vulgaris L.), in dessen faltigen Blättern der Thau sich sammelt und auch bei Sonnenschein stehen bleibt, daher ehem. auch Thaubehalt, Thaurose ꝛc., ferner Löwenfuß, Marien= oder Frauenmantel, Silberkraut, Gänsegrün ꝛc. genannt; andere Arten sind: der fünfblättrige, u. der Alpen=Sinau.

Sind, m., -es, M. -e (goth. sinths, altd. sind, sint; angels. sith; vgl. senden, Gesinde ꝛc.; auch: seit), völlig vlt. f. Gang, Reise, Weg; das Sinde, -s, niederd. f. Gesinde, s. d.

sinewell od. sinwell, Bw. (altd. sinawel, sinewel, sinwel; von wel, rund, gewölbt, u. dem verstärkenden Stamme sin, vgl. Sinau, Singrün ꝛc.; landsch. verderbt; simwel, simbel, simpel, simel; entg. dem mittelh. sinehol f. concav), völlig vlt. f. kugelrund, kreisrund; runderhaben, gewölbt (fr. convex); walzenförmig; daher der Sinwelthurm (gem. Simpelthurm), oberd. f. runder Thurm.

sing, sing, oberd. Lockruf an junge Hühner, (vielleicht von singen, in der urspr. Bed. sammeln); das Singelein, oberd. f. Küchlein, so lange es noch mit der Bruthenne läuft.

Singel, m., -s, M. w. E., (wahrsch. verderbt aus sinewel, rund), Schiff. kleine runde Kiesel, welche das Loth mit in die Höhe bringen kann.

singeln, ziellos. Zw. (landsch. auch sinkeln; verw. mit sengen, singen?) landsch. f. prickelnd erzittern, einen brennenden Reiz empfinden, von den Nerven eingeschlafen gewesener Glieder ꝛc.

singen, Zw., ablaut. Impf. ich sang, wir sangen ꝛc. (ehem. wir sungen; daher sprichw. wie die Alten sungen, so zwitschern die Jungen), Conj. sänge; Mw. gesungen, (goth. siggvan, hersagen, lesen; altd. singan, singen, Prät. sanc, sungen, Part. gesungen; oberd. Prät. sung, sang und singet, niederd. sung, Mw. sungen; angels. singan, engl. sing, isländ. singva, schwed. sjunga; — Urbed. sammeln (daher die Sange, s. d.), dann lesen (s. d. u. vgl. das lat. legere), hersagen, laut vortragen, endlich: singen; vgl. auch sagen und reden), 1) ziel. u. ziellos, mit heller Stimme eine Reihenfolge mannigfaltiger Töne hervorbringen (die Vögel singen ꝛc.); bes. von der menschlichen Stimme: eine kunstmäßig geordnete Reihenfolge abwechselnder Töne für sich, oder mit untergelegten Worten hervorbringen (singen lernen; gut, schön ꝛc. singen; nach Noten, zum Klavier ꝛc. —; ein Lied singen; den Alt, den Baß ꝛc. —; dicht. einem —, d. i. ihm zu Ehren, zu seinem Ruhme; singen, ehem. bes. f. das Evangelium, die Messe singen, feierlichen Gottesdienst halten); uneig. beim Reden od. Lesen die Worte mit fehlerhaft gedehntem und zu sehr steigendem und fallendem Tone aussprechen; ferner f. dichten, Verse machen (singen u. sagen, s. d.); etwas —, f. singend od. dichtend ausdrücken, laut werden lassen (z. B. seine Freude —, einem Dank — ꝛc.); einen od. etwas —, dicht. f. singend oder dichtend feiern, preisen, besingen (z. B. Gott —, den Helden —, den Zorn des Achilles — ꝛc.); 2) ziellos m. haben, uneig. f. einen gedehnten, helltönenden Laut hören lassen (z. B. der Topf mit kochendem Wasser singt; die Kanonenkugeln singen, gew. pfeifen; die Ohren singen mir, gew. klingen); — Zsetz. der od. das Sing- od. Singechor, s. Chor; die Singdrossel, singende Drossel, s. v. w. Sang-

drossel; die Sing- oder Singefliege, eine Art Fliegen mit kurzen, borstenähnlichen Fühlhörnern, welche im Fliegen einen singenden Ton hervorbringen; das Singgedicht, s. v. w. Sanggedicht; die Sing- od. Singekunst, die Kunst zu singen; der Singlehrer, -meister, Lehrer, Meister in der Singkunst; die Singemücke od. -schnake, gemeine Mücke, wegen des singenden Lautes; die Singnote, s. Note 3); das Sing- od. Singepult, ein Pult, vor welchem stehend man singt; der Singsang, -s, o. M., verächtl. f. ein wiederholtes od. anhaltendes Singen, ein schlechter Gesang (vgl. Klingklang, Wirrwarr rc.); die Sing- od. Singeschule, Unterrichtsanstalt im Gesang; der Singschüler, die Singschülerinn, wer das Singen lernt; auch ein singender Schüler, Chorschüler; der Sing- od. Singeschwan, singender Schwan (vgl. Schwanengesang); wilder, laut schreiender Schwan; das Singspiel, ein Schauspiel (s. d. 2), welches singend vorgetragen wird, musikalisches Schauspiel, Oper (s. d.), od. worin Gesang mit Gespräch wechselt, Liederspiel (fr. Operette); die Singstimme, eine zum Singen geschickte Stimme; die Stimme (s. d.) eines Musikstücks, welche gesungen wird: das Singstück, ein Musikstück, welches gesungen wird; die Singstunde, Unterrichtsstunde im Singen; der Singetanz, ein Tanz, welcher mit Gesang begleitet wird; der Singvogel, s. v. w. Sangvogel; die Singweise, s. v. w. Sangweise; die Singzeit, oberd. f. die Zeit des feierlichen Gottesdienstes; — Ableit. singbar, Bw., was gesungen werden kann; bes. was sich leicht u. angenehm singen läßt; daher die Singbarkeit; der Singer, -s, die Singerinn, M. -en, wer singt, oder dichtet, z. B. Minne-, Meistersinger (s. d.), außerdem gew. Sänger; die Singerinn ehem. uneig. eine Art großer 45-pfündiger Kanonen, auch Nachtigall genannt.

Singrün, weniger r. Sinngrün, s., -s, o. M. (von dem alten Stamme sin, stark, dauernd; vgl. Sinau, sinewel rc.) landsch. f. das Immergrün, Ingrün od. Wintergrün (vinca L.); auch der gemeine Kreuzdorn.

sinken, ziellos. Zw. m. sein, ablaut. Impf. sank (gem. ober- u. niederd. sunk), Conj. sänke; Mw. gesunken, (goth. sigqvan, althochd. sinhan, mittelh. sinken, sanc, sunken; schwed. sjunka, angels. sincan, engl. sink; verst. Nebenform des alten sigan, s. seigen 1. u. siegen 1.), vermöge der eigenen Schwere allmählich nach unten bewegt werden, sinnv. nieder-, untergehen, versch. fallen, wobei dem Körper der Stützpunkt der Schwere ganz entzogen ist, während derselbe beim Sinken nur nachzugeben braucht (vgl. das Haus ist gesunken od. hat sich gesenkt (s. senken), u. es ist gefallen; ein Stein fällt aus der Luft u. sinkt im Wasser zu Boden; ein leck gewordenes Schiff sinkt; bis an die Kniee in den Schnee, in den Morast rc. sinken; in die Erde sinken; in Ohnmacht sinken od. fallen; einem zu Füßen, auf die Kniee sinken; die Hände sinken lassen; der Nebel sinkt, entg. steigt); uneig. f. sich neigen, herablassen (die Sonne sinkt, d. i. neigt sich zum Untergange; die sinkende Nacht, d. i. die sich gleichs. vom Himmel herabsenkt), an einen tieferen Ort gelangen, in einen Zustand gerathen (ins Grab sinken, auch bloß dahinsinken f. sterben; in tiefen Schlummer— rc.); vom Tone: tiefer u. schwächer werden (sinkender Ton; die Stimme sinken lassen); nach und nach abnehmen, an Stärke u. Lebhaftigkeit verlieren (das Feuer sinkt; den Muth sinken lassen); in sittlichem Verstande: erniedrigt werden, sich herabwürdigen (wie tief ist er gesunken! der Trunkenbold sinkt unter das Thier); Bergw. auch

ziel. f. senken (s. d.), in die Tiefe graben (einen Schacht); — das Sinkwerk, in Salzwerken: Gruben im Steinsalze, in welche Wasser geleitet wird, um, wenn es mit Salz gesättigt ist, versotten zu werden; — die Sinke, M. -n, landsch. f. tief liegende Gegend, Niederung, auch Senke (s. d.); der Sinker, -s, M. w. E., landsch. f. Senker, Senkreis; bei den Tulpen die jungen Brutzwiebeln unter den Zasern der Hauptzwiebel; Bergw. Bergleute, welche Schächte graben; der Sinkler, Bergw. ein geschworener Bergbeamter, welcher die Aufsicht über eine Zeche hat, auch: der Sinkergeschworene, Schauherr.

Sinn, Sinnbild rc., s. unter sinnen; — Sinnau, s. Sinau.

sinnen, ziellos. u. ziel. Zw., ablaut. Impf. sann (oberd. auch sunn), Conj. sänne (oder sönne); Mw. gesonnen, (altd. sinnan, sinnen, san, sunnen; urspr. Bed. spannen, anspannen, richten, streben, griech. τείνειν, lat. tendere, also von dem Stamme sin, Spannkraft, Stärke rc. in Sehne, Sinau, Singrün rc. s. d.; dann: gehen, reisen, daher: sind, Weg, senden rc. s. d.), 1) alt u. oberd. f. trachten, streben, suchen, verlangen, (nach etwas—; an einen etwas sinnen od. gesinnen, d. i. ihn darum angehen, es von ihm fordern, vgl. gesinnen, ansinnen; insbes. ein Lehen sinnen, f. es suchen, verlangen); oberd. u. schweiz. ein Fass—, f. ahmen, eichen (in dieser Bed. Impf. sinnte, Mw. gesinnt; der Sinner, f. Ahmer); 2) gew. seinen Sinn, sein Nachdenken auf etwas richten, um es zu erkennen, sinnv. nachdenken, forschen (über etwas—, vgl. nachsinnen), oder um Mittel zur Erreichung eines Zweckes zu finden (auf etwas—, auf eine List—, nur auf den Erwerb sinnen rc.); auch ziel. etwas—, f. durch Nachdenken hervorzubringen suchen, aussinnen, ersinnen (was sinnst du? er sann ein Gedicht rc.); — der Sinn, -es, M. -e, alt u. landsch. auch -en (altd. der sin, G. sinnes, auch diu sin f. äußerer Sinn; isländ. sinni, schwed. sinne), urspr. das Trachten, Streben; die Richtung (z. B. mittelh. in vier sinnen, f. auf vier Seiten), bes. die Richtung der Empfindung u. des Geistes auf die Gegenstände der Wahrnehmung, daher überh. die Fähigkeit zu empfinden und wahrzunehmen; insbes. 1) der äußere Sinn, die äußeren Sinne (lat. sensus): das Empfindungsvermögen und die Werkzeuge der Empfindung bei Menschen und Thieren (die fünf Sinne: Gesicht, Gehör, Geruch, Geschmack, Gefühl; der Sinn des Gesichts rc.; das fällt in die Sinne, reizt die Sinne rc.; feine, scharfe, stumpfe, schwache rc. Sinne haben); 2) der innere Sinn: der bewusste, selbstthätige Geist des Menschen (lat. animus, mens); insbes. geistige Empfänglichkeit od. Empfindungsfähigkeit (nur in der Einh., z. B. keinen Sinn für etwas haben; der Sinn für das Schöne, Gute rc.); Bewusstsein, Besinnung, Erinnerung (gew. in der Mehrh., z. B. bei Sinnen sein; von Sinnen kommen, seiner Sinne beraubt sein); Erkenntnisvermögen, Verstand (viel denken schärft den Sinn; vgl. die Zsetz. Blöd-, Scharf-, Tief-, Wahnsinn; ehem. auch ein Erzeugniss des Denkvermögens, Gedanken, Denkspruch, fr. Sentenz, z. B. Meister der Sinnen = magister sententiarum); Gemüth, Gemüthsart und Gemüthsrichtung, Gesinnung, (z. B. es liegt mir etwas im Sinne! sich etwas zu Sinne ziehen; ein hoher Sinn; bibl. der fleischliche, irdische Sinn, entg. dem geistlichen od. himmlischen Sinne; ein froher, leichter, heiterer, trüber Sinn rc., vgl. die Zsetz. Froh-, Leicht-, Trüb-, Kaltsinn rc.); Begehrungsvermögen, Willens-

kraft u. Willensrichtung (seinen Sinn auf etwas richten od. stellen; sich etwas in den Sinn kommen lassen, d. i. es begehren; das ist mir nie in den Sinn gekommen; sich etwas aus dem Sinne schlagen, d. i. nicht mehr danach trachten, auch: nicht mehr daran denken; etwas im Sinne haben, d. i. vorhaben, beabsichtigen; es geht nicht immer nach unserm Sinne, d. i. Willen, Wunsche; sprichw. viel Köpfe, viel Sinne; vgl. die Zsetz. Eigen-, Starrsinn); auch der einzelne Willen, Absicht, Zweck, Vorhaben, Meinung (z. B. anderes Sinnes werden; Alle waren eines Sinnes; auf seinem Sinne bleiben, verharren; oberd. einen Sinn zu etwas haben, f. es willens sein; ehem. auf od. durch den Sinn ꝛc. f. in der Absicht, zu dem Zwecke); alt und oberd. auch f. Anschlag, Kunstgriff, Plan, List (einen Sinn erdenken, finden ꝛc.); 3) (objectiv) der geistige Inhalt, Begriff, Verstand, die Bedeutung einer Sache oder Handlung, bes. eines Wortes od. einer Rede (nur in der Einh., z. B. der langen Rede kurzer Sinn; ein Wort im eigentlichen, uneigentlichen, bildlichen ꝛc. Sinne gebrauchen, verstehen ꝛc.; der tiefere Sinn eines Kunstwerkes u. dgl.; vgl. auch Unsinn); — Zsetz. mit Sinn: das Sinnbild, ein körperliches Ding, sichtbares Bild od. Zeichen, welches etwas Geistiges andeuten soll (fr. Symbol, Emblem; z. B. der Anker ist ein Sinnbild der Hoffnung); sinnbildlich, Bw., ein Sinnbild enthaltend, in der Weise od. mittelst eines Sinnbildes (eine sinnbildliche Darstellung); sinnbildern, untrb. ziellos. Zw., Neuw. f. sich durch Sinnbilder ausdrücken; das Sinngedicht, eine Art kurzer sinnvoller od. witziger Gedichte, meist auf einzelne Gegenstände od. Personen bezüglich (fr. Epigramm); der Sinndichter, Verfasser von Sinngedichten (fr. Epigrammatist); sinnlos, Bw., des Sinnes od. der Sinne beraubt, insbes. der äußeren Sinne und der Empfindung ermangelnd (sinnlos da liegen); ohne Verstand, Vernunft, besonnene Überlegung, sinnv. unsinnig, (sinnlos handeln, sprechen; ein sinnloser Mensch); keinen geistigen Inhalt habend, ohne vernünftige Bedeutung (sinnlose Ausdrücke, sinnloses Geschwätz); die Sinnlosigkeit, das Sinnlossein, in allen Bed.; auch f. eine sinnlose od. unverständige Handlung (M. Sinnlosigkeiten); die Sinnpflanze, eine Gattung ausländischer Hülsengewächse, welche gleichsam Sinn od. Empfindung zu haben scheinen, indem sie eine so große Reizbarkeit zeigen, dass sie bei der leisesten Berührung ihre Blätter zusammenziehen, auch das Sinnkraut, Fühlkraut, Schampflanze ꝛc. genannt (mimosa L.); die Sinnrede, sinnreiche Rede; sinnreich, Bw., viel Sinn, d. i. Scharfsinn, Erfindungsgabe, feinen Verstand, Witz ꝛc. habend und zeigend, sinnv. scharfsinnig, witzig, erfinderisch, künstlich, sowohl von Personen, als von Sachen, welche die Erzeugnisse ihrer Thätigkeit sind (z. B. sinnreich sein, ein sinnreicher Mensch, Schriftsteller ꝛc.; sinnreiche Einfälle, Scherze ꝛc.; eine sinnreiche Erfindung, Einrichtung u. dgl.); sinnschwer, Bw., schwer an Sinn, d. i. einen wichtigen, großen Sinn habend, sinnv. inhaltschwer, gehaltvoll; der Sinnspruch, ein kurzer, sinnvoller Ausspruch od. Satz, sinnv. Denk-, Lehrspruch, (fr. Sentenz); insbes. ein kurzer Satz als Überschrift oder Erklärung eines Sinnbildes; sinnverwandt, Bw., ähnlichen Sinn, d. i. ähnliche Bedeutung habend, dem Sinne nach verwandt, sinnähnlich, (fr. synonym: sinnverwandte Wörter, fr. Synonyma, versch. von gleichbedeutenden); die Sinnverwandtschaft, Verwandtschaft der Bedeutung nach (fr. Synonymie); die Sinnverwandtschaftslehre (fr. Synonymik); sinnvoll, Bw., viel Sinn habend, tiefen Sinn enthaltend, sinnv. gehalt-,

bedeutungsvoll, tiefsinnig, nur von Sachen od. Thätigkeiten, versch. von sinnreich, (ein sinnvoller Gedanken, ein sinnvolles Kunstwerk ꝛc.); — mit Sinnes: die **Sinnesänderung**, Änderung der Denkart, der Gesinnung u. Gemüthsverfassung; in religiösem Sinne sinnv. Bekehrung; die **Sinnesart**, die eigenthümliche Art zu empfinden, zu denken u. zu wollen, welche dem einzelnen Menschen eigen ist, von weiterer Bed., als die sinnv. Denk-, Gemüthsart, (fr. Charakter); die **Sinneskraft**, die Stärke eines (äußeren) Sinnes, od. der Sinne; auch f. Verstandes- od. Geisteskraft; das **Sinneswerkzeug** (b. als Sinnwerkzeug), Werkzeug (Organ) eines äußeren Sinnes, mittelst dessen wir Eindrücke von der Außenwelt empfangen und empfinden (z. B. Augen, Ohren ꝛc.); — mit Sinnen (welche Mehrheitsform immer auf die äußeren Sinne u. die Sinnlichkeit geht): der **Sinnengenuss**, Genuss durch die Sinne, sinnlicher Genuss, entg. dem geistigen Genusse; das **Sinnenglück**, Glück, welches die Sinne od. die Sinnlichkeit gewähren; die **Sinnenlust**, **Sinnenqual**, der **Sinnenrausch**, **Sinnenreiz**, **-taumel**, **-zauber** ꝛc., Lust, Qual ꝛc. der Sinne, sinnliche Lust ꝛc.; der **Sinnenmensch**, der mit Sinnen begabte, sinnliche Mensch; so auch: das **Sinnenwesen**; das **Sinnenreich**, das Reich od. Gebiet, in welchem die Sinne herrschen, d. i. thätig sind, der Inbegriff alles sinnlich Wahrnehmbaren; so auch: die **Sinnenwelt**, die sinnlich wahrnehmbare Außenwelt, die Welt der Erscheinungen; der **Sinnenschlaf**, Unthätigkeit der Sinne; Zustand dumpfer Bewusstlosigkeit des bloß sinnlichen Wesens; der **Sinnentrug**, **-wahn**, Täuschung der Sinne, Sinnentäuschung; — Ableit. von Sinn: **sinnig**, Bw. (altd. sinnic, sinnec), überh. Sinn habend (so in Zsetz. wie scharf-, stumpf-, hoch-, tiefsinnig; eigen-, kalt-, leicht-, froh-, trübsinnig ꝛc.); insbes. 1) bei Sinnen seiend, seiner Sinne mächtig, seiner selbst bewusst, entg. sinnlos, wahnsinnig; 2) Verstand, Nachdenken, Überlegung habend u. zeigend, sinnv. verständig, besonnen, bedachtsam (z. B. sinnig reden, handeln; ein sinniger Mann; die sinnige Hausfrau ꝛc.); niederd. auch f. sanftmüthig, bescheiden, bedächtig, langsam (die Pferde sinnig gehen lassen); u. f. nachdenklich, in Gedanken vertieft, trübsinnig, schwermüthig; 3) einen Sinn, d. i. geistigen Inhalt habend, bedeutsam, sinnv. sinnvoll, sinnreich, entg. sinnlos, unsinnig (z. B. eine sinnige Rede; ein sinniger Gedanken; so auch in: doppel-, weit-, widersinnig); die **Sinnigkeit**, das Sinnigsein, die sinnige Beschaffenheit, sinnv. Besonnenheit, Verständigkeit; Bedeutsamkeit; **sinnlich**, Bw., 1) überh. die (äußeren) Sinne angehend oder betreffend, in der Thätigkeit der Sinne gegründet und sich auf dieselbe beziehend, entg. geistig (sinnliche Neigungen, Begierden; das sinnliche Anschauungsvermögen); insbes. durch die Sinne wahrnehmbar oder empfindbar (sinnliche Empfindungen, Wahrnehmungen); nur die Sinne befriedigend (sinnliche Genüsse, Reize ꝛc.; sinnliche Liebe ꝛc.); 2) mit Sinnen begabt (der Mensch ist ein geistig-sinnliches Wesen); insbes. den Trieben der Sinne, sinnlichen Empfindungen, Begierden, Genüssen ꝛc. nachhangend u. von ihnen beherrscht (sehr sinnlich sein; ein sinnlicher Mensch); daher die **Sinnlichkeit**, überh. das Sinnlichsein: 1) (objectiv) die sinnliche Beschaffenheit od. Natur (z. B. der Empfindungen, Genüsse ꝛc.); 2) gew. (subjectiv) das Begabtsein mit Sinnen, die sinnliche Empfindungsfähigkeit, d. i. die Fähigkeit, mittelst der Sinne Eindrücke von der Außenwelt zu em-

pfangen, und der Zustand der Abhängigkeit u. Beschränktheit des Geistes durch die leiblichen Sinne (Gott erkennt Alles ohne Sinnlichkeit; Dinge, welche der Sinnlichkeit schmeicheln); insbes. das Übergewicht des sinnlichen über das geistige Leben, die Neigung, sich durch sinnliche Empfindungen u. Triebe bestimmen u. beherrschen zu lassen (zu viel Sinnlichkeit haben; der Sinnlichkeit fröhnen ꝛc.).

Sinngrün, s., s. Singrün.

sinnig, sinnlich ꝛc., sinnlos ꝛc. — sinnvoll, s. unter sinnen.

sint (landsch. auch seint, sinter; Nebenform von sit, seit, s. d.) alt u. landsch. 1) Nw. f. späterhin, hernach; 2) Vw. mit dem Dat., wie seit (z. B. bibl. sint der Zeit ꝛc.); 3) unterordnendes Bdw., wie seit, seitdem, nachdem; auch f. indem, weil; sintemal (altd. sintmâls, f. seitdem; oberd. auch seitenmal, seitmal, entst. aus sint od. seit dem Male, also eig. seit der Zeit; niederd. naaemal, entst. aus: nach dem Male), vlt. begründendes unterordnendes Bdw. od. Fügewort f. weil, da, indem.

sintern, ziellos. Zw. m sein, Bergw. 1) f. siegern, sickern (niederd. siepen, siepern): tropfenweise durch= und herabrinnen, tröpfeln (das Wasser sintert durch das Gestein); 2) f. gerinnen, zu einer festen Masse werden (zusammensintern; es sintert sich); der Sinter, -s, M. (selten) w. E., 1) ein kalkartiger Stein, welchen das mit Kalkerde geschwängerte aussinternde Wasser (Sinterwasser) nach seiner Verdunstung bildet, Tropfstein (fr. Stalaktit); 2) (von anderem Stamme?) die beim Schmieden von dem glühenden Eisen abspringenden Theile, Hammerschlag, Metallschlacke (altd. sintar, sinter, sinder; angelf. sindor, engl. cinder); 3) auf Leinwandbleichen: die Asche von faulem und morschem Holze, auch Sinterasche (von dem lat. cinis, cineris, franz. cendre?).

sinwel od. sinwell, Bw., s. sinewel.

Sipmaß, s. (eig. wohl Siebmaß, von sip, Sieb, s. d.), landsch., z. B. im Meißn. u. Altenburg., ein Getreidemaß u. überh. Maß zu trockenen Dingen, = $\frac{1}{4}$ Scheffel.

sipp, Nw. (landsch. auch zipp; wahrsch. verw. mit sippen 3.), niederd. f. mit zierlich zusammengezogenem und zugespitztem Munde, überh. f. geziert, vornehm, zurückgezogen, spröde, vgl. zimperlich, (den Mund sipp ziehen; sipp thun ꝛc.; Jungfer Sipp od. Zipp, f. ein sich zierendes, vornehm thuendes Mädchen); die Sippheit (Zippheit) f. geziertes Wesen, Ziererei (fr. Affectation).

Sipp 1. od. Sippe, m. u. w., -en, M. -en, (eig. ein Bw., althochd. sippi, sibbi, mittelh. sippe, sibe, schwed. sif, verwandt; alth. gisippo, angelf. gesibba, Verwandter; von einer Wurzel sip, sanskr. shap, verbinden; vgl. das goth. ga-sibjon, versöhnen), vlt. f. Verwandter, Verwandte im weitesten Sinne; die Sippe, M. — n, (alth. sippea, sibbia, sibba, mittelh. sippe, sipt; oberd. Sipp, Sippt; angelf. sib, isländ. sift, schwed. sifia; urspr. Vereinigung, Bündniß; Frieden, Freundschaft), vlt. f. Verwandtschaft; Verwandtschaftsgrad; daher: der Sipperbe, Verwandter als Erbe; das Sipptheil, Erbtheil eines Verwandten; die Sippzahl (verderbt auch Sippsal), vlt. f. Aufzählung der Verwandtschaft od. der Glieder eines Geschlechtes (fr. Genealogie); Verwandtschaftsgrad; sipplich, Bw., vlt. f. verwandtschaftlich; die Sippschaft (oberd. auch Sipptschaft, Gesipptschaft),

Verwandtschaft, d. i. das Verhältniss der Verwandten, u. bes. die Gesammtheit derselben, jetzt gem. in verächtl. Bed. (die ganze Sippschaft ꝛc.; auch das Gesippe); — sippen 1. ziellos. Zw., vlt. f. verwandt sein; bes. das Mw. gesippt, als Bw., f. verwandt, verschwägert ꝛc.

sippen 2. ziellos. Zw., niederd. (auch sippken; wahrsch. von gleichem Stamme mit Sipp 1. ꝛc. also urspr. sich gesellen) f. mit= od. nachlaufen, wie ein Hund; daher der Sipp 2. od. Sipphund, ein Hund, der seinen Herrn zu begleiten gewohnt ist.

sippen 3. ziel. u. ziellos. Zw., niederd. (auch sippken; engl. sip; verw. mit supen, saufen? vgl. auch sipp) f. in kleinen Zügen u. oft absetzend trinken, nippen.

Sire od. Siere, w., s. Süre; — sirig, Bw., s. sehrig unter sehr.

Sirpe od. Sirte, w., auch die Sirpen, o. E., (landsch. auch Sirbele, Sirme; vgl. das lat. serum), schweiz. f. Käsewasser, Käsemilch, eine Art Molken, welche beim Käsemachen übrig bleiben u. woraus der Zieger (s. d.) niedergeschlagen wird.

Sirup od. Sirop, m., -es, M. (von mehren Arten) -e, (gew., jedoch ohne hinlänglichen Grund, Syrup geschrieben; franz. sirop u. sirop; engl. sirup, sirop; ital. siroppo; von dem arab. serup, pers. schirab Süßwasser), ein zur Dicke des Honigs eingekochter Pflanzen= oder Fruchtsaft; in engerer Bed. der braune Zuckerdicksaft, welcher bei der Zuckerbereitung durch die Spitzen der Formen abfließt; daher: das Sirupfass; der Siruptopf; der Siruphandel ꝛc.

Siste, w., M. -n, landsch., z. B. im Brandenburg., eine Art feiner abgeriebener Napfkuchen.

Sister, m. od. s., -s, M. w. E. (vgl. Sester), ein niederländ. Getreidemaß = $\frac{1}{63}$ Last Korn od. ungefähr 7 Metzen.

Sitte, w., M. -n, (goth. sidus, Sitte, auch Treue u. Glaube; sidôn, üben; althochd. der situ, M. die siti; mittelh. der site, sit, M. die site, sit; im älteren Oberd. der Sitt od. Sitten, G. des Sitten ꝛc.; das neuhochd. weibl. die Sitte scheint aus Misverstand der alten Mehrheitsform die site entstanden; niederd. Sede; angels. sido, isländ. sidr, schwed. sed; — wahrsch. von der Wurzel sit, angels. u. schwed. sid, weit, ausgedehnt; vgl. seit, Seite; also eig. Erstreckung, gleichmäßige Dauer, Gewohnheit; vgl. jedoch auch das griech. ἔθος), überh. jede gleichmäßige Form des Verhaltens, gleichförmige Handlungsweise, sinnv. Gewohnheit, (z. B. es ist so seine Sitte), bes. eine unter mehren Menschen verbreitete, herrschende Gewohnheit, sinnv. Gebrauch, Herkommen, versch. Gesetz, (jedes Jahrhundert, jedes Land u. Volk hat seine Sitten; es ist hier nicht Sitte ꝛc.; die Sitten und Gebräuche der Menschen beobachten); in engerer Bed. die Art und Weise des Benehmens im gesellschaftlichen Leben, mit Hinsicht auf die Anständigkeit und Schicklichkeit desselben, gew. in der M. Sitten, sinnv. Betragen, Lebensart (gute, od. böse Sitten; ein Mensch von feinen, od. groben, bäuerischen ꝛc. Sitten); in engster Bed. f. gute Sitten, anständiges, schickliches u. (im höchsten Sinne) pflichtmäßiges Verhalten (ein Mensch ohne Sitten; schlechter Umgang verderbt die Sitten); — Zsetz. der Sittenforscher; die Sittengeschichte; das Sittengesetz, ein Gesetz, welches das Verhalten und die freien Handlungen der Menschen nach Vernunftgründen regelt; die Sittenlehre,

Lehre von den guten Sitten im geselligen Leben; im höheren Sinne f. Pflichten- od. Tugendlehre (fr. Ethik, Moral); der Sittenlehrer, wer Andere gute Sitten lehrt (fr. Moralist); wer die Sitten- od. Tugendlehre wissenschaftlich behandelt (fr. Ethiker); sittenlos, Bw., ohne gute Sitten, der Sitte zuwider, sinnv. ungesittet, unsittlich (ein sittenloser Mensch, ein sittenloses Betragen); die Sittenlosigkeit, das Sittenlossein; der Sittenmeister, die Sittenmeisterinn, wer das sittliche Betragen Anderer beaufsichtigt; auch verächtl. wer Anderer Sitten meistert; der Sittenprediger, wer unbefugt in anmaßlich lehrendem Tone gute Sitten empfiehlt und Anderer Betragen meistert; so auch: die Sittenpredigt, s. Predigt; die Sittenreinheit; die Sittenregel, Regel des sittlichen Verhaltens; der Sittenrichter, die Sittenrichterinn, wer über Anderer Sitten richtet, bes. unbefugt u. streng aburtheilt; daher die Sittenrichterei; der Sittenspruch, ein kurzer Satz, welcher eine Lehre für das sittliche Verhalten enthält (fr. moralische Sentenz); die Sittenstrenge; das Sittenverderben, die Sittenverderbniss, der Sittenverfall ꝛc.; — Ableit. sittig, Bw., gute Sitten habend u. zeigend, sinnv. sittsam, anständig, züchtig, mehr als gesittet u. sittlich, (ein sittiges Mädchen, ein sittiges Betragen); oberd. auch f. langsam, sacht, gelinde, sanft (z. B. es regnet sittig; sittiger Schlaf u. dgl.); die Sittigkeit, das Sittigsein, sinnv. Sittsamkeit; sittigen, ziel. Zw., gutes Neuw. f. sittig od. gesittet machen (fr. civilisiren); die Sittigung (fr. Civilisation); sittlich, Bw. (altd. sitelich f. sittig, züchtig), überh. den Sitten und Gebräuchen gemäß, sinnv. üblich, gebräuchlich (nur in dem Sprichw. ländlich, sittlich, d. i. jedes Land hat seine Sitten); die Sitten, das Betragen im geselligen Leben betreffend; insbes. die freie Handlungsweise vernünftiger Wesen betreffend, sich darauf beziehend, darin gegründet (fr. moralisch; sittlich gut, oder böse; das sittliche Verderben; die sittliche Würde des Menschen; der sittliche Werth einer Handlung ꝛc.); in engerer Bed. f. sittlich gut, sinnv. sittig, sittsam, entg. unsittlich (ein sittlicher Mensch, ein sittliches Betragen ꝛc.); oberd. auch f. gemäßigt, gemach, sacht; die Sittlichkeit, das Verhalten einer Person od. Handlung in Bezug auf das Sittengesetz, die sittliche Eigenschaft od. Beschaffenheit (fr. Moralität); in engerer Bed. die Übereinstimmung mit dem Sittengesetze (die Sittlichkeit einer Handlung); sittsam, Bw., geneigt zur guten Sitte, aus innerem Triebe gesittet, anständig, bescheiden, züchtig, u. von dieser Eigenschaft zeugend (ein sittsames Mädchen, ein sittsames Verhalten ꝛc.); die Sittsamkeit, das Sittsamsein.

Sittich, r. als Sittig, m., -es, M. -e, (altd. sitich, sitech, sitach; oberd. auch Sitter, Sittikust, Sitkust ꝛc.; aus d. lat. psittacus, griech. ψίττακος u. σίττακος), alt u. oberd. f. Papagei; daher sittichgrün (schwäb. sittergrün), Bw. f. papageigrün; der Sittichkarpfen, s. v. w. Laimer.

sittig, sittlich, sittsam ꝛc., s. unter Sitte.

Sittvogel, m. (entst. aus Sittichvogel? s. Sittich), landsch. f. Spechtmeise, Blauspecht.

sitzen, ziellos. Zw. m. haben (alt u. oberd. m. sein: ich bin, war gesessen; hingegen niederd. ik hebbe seten), ablaut. Impf. saß, saßest ꝛc., Conj. säße; Mw. gesessen, (goth. sitan, sat ꝛc.; altd. sizan, sizzan, sitzen, Prät. saz, Part. gesezzen; oberd. Prät. saß u. satz, Part. geseßen u. gesetzen; niederd.

sitten, Prät. sat u. seet, Part. seten; isländ. sitia, schwed. sitta, angels. sittan, engl. sit; vgl. d. lat. sidĕre, sich setzen, sedēre, sitzen; griech. ἵζω, ἕζομαι, ich setze mich, sitze, ἕδος, Sitz), 1) eig. von Menschen u. Thieren, in der Stellung sich befinden, wo der Körper auf dem Gesäß niedergelassen ruht, sich gesetzt haben (vgl. setzen), versch. stehen, liegen, (auf der Erde, auf einem Stuhle, auf dem Pferde od. zu Pferde sitzen; am, vor, hinter dem Tische sitzen; bei od. zu Tische sitzen, f. speisen; der Vogel sitzt auf dem Baume; auf den Eiern sitzen, auch bloß sitzen f. brüten; sitzende Arbeit, Lebensweise u. dgl., gem. f. sitzend verrichtete ꝛc., b. Sitzarbeit; auch rückz. in Verbindung mit einem Bw., welches die Wirkung des Sitzens ausdrückt, z. B. sich müde, steif ꝛc. sitzen); alt u. oberd. auch f. sich setzen (z. B. er war gesessen f. er hatte sich gesetzt; einen sitzen heißen; niedersitzen f. sich niedersetzen; aufsitzen f. sich aufs Pferd setzen; uneig. ob od. auf eine Sache sitzen f. darauf dringen; auf einen sitzen f. ihn bedrängen, belästigen, verfolgen, vgl. aufsätzig); 2) in besonderer u. uneig. Bed. zu einem bestimmten Zwecke sitzen, etwas sitzend verrichten (z. B. dem Maler sitzen, d. i. sich von ihm malen lassen; einem Beichte sitzen, d. i. dessen Beichte anhören; zu Gericht, im Rathe sitzen, auch bloß: sitzen f. Gericht halten, zum Gericht versammelt sein, regieren od. im Amte sein, z. B. landsch. der sitzende Rath, Bürgermeister ꝛc); im Besitz sein (oberd. eines Gutes bei Nutz und Gewehr sitzen); sich irgendwo dauernd aufhalten, wohnen, ansässig sein, auch sich fortwährend in einem gewissen Zustande befinden (auf dem Lande, in der Stadt ꝛc. sitzen; ehem. hinter einem sitzen, f. dessen Hintersass (s. d.) sein; im Gefängnisse od. gefangen sitzen, auch bloß: sitzen, z. B. er hat mehre Jahre gesessen; immer im Hause, hinter dem Ofen, über den Büchern sitzen; still sitzen f. unthätig sein; warm sitzen, uneig. f. sich im Wohlstande befinden; einen, bes. seine Frau, sitzen lassen, d. i. verlassen, indem man sich entfernt; sitzen bleiben, uneig. von weibl. Personen f. unverheirathet bleiben); 3) von leblosen Dingen: sich bleibend an einem Orte befinden, haften, befestigt sein, (ein Schiff sitzt auf dem Grunde fest; der Hut sitzt auf dem Kopfe; es sitzt viel Schleim auf der Brust; hier sitzt mir's, d. i. hier liegt das Übel; eine Beleidigung ꝛc. nicht auf sich sitzen lassen, d. i. nicht ertragen, sie erwiedern od. rächen); von Kleidungsstücken f. passend sein, kleiden, anstehen (das Kleid sitzt mir nicht; die Haube sitzt gut, schlecht, schief ꝛc.); — der Sitz, -es, M. -e, (niederd. Sitt; isländ. setr, set, engl. seat), 1) das Sitzen, der Zustand, da man sitzt (o. M.; z. B. Sitz und Stimme im Rathe, in einer Behörde haben, d. i. das Recht, darin zu sitzen, daran Theil zu nehmen); 2) der Ort wo ...., der Platz, worauf man sitzt (z. B. unter diesem Baume ist ein schöner Sitz; Jäg. der Ort, wo das Rehwild sich niederlässt; der Sitz eines Stuhles, d. i. der flache Theil desselben, auf welchem man sitzt); auch das Geräth, Gestell zum Sitzen, als allgemeiner Ausdruck die besonderen Arten Stuhl, Sessel, Bank ꝛc. in sich schließend (die Sitze in einem Wagen, in der Kirche; alle Sitze waren besetzt); uneig. der bleibende Aufenthaltsort (seinen Sitz an einem Orte haben, aufschlagen ꝛc.; der Sitz des Kaisers, fr. die Residenz; vgl. Wohn-, Landsitz ꝛc.), oberd. insbes. Haus und Hof eines adeligen Landsassen; auch von leblosen Dingen: der Ort, wo etwas sitzt, d. i. sich befindet oder begründet ist (z. B. der Sitz eines Übels, einer Krankheit ꝛc.); — Zsetz. v. sitzen:

der Sitzanker, Schiff. ein großer, schwerer Anker, der zum Heranziehen der Schiffe auf der Rehde od. im Hafen liegen bleibt; die Sitzarbeit, sitzend verrichtete Arbeit; das Sitzbein, Anat. ein Bein am unteren Theile des Beckens; das Sitz- od. gew. Sitzefleisch, gem. kein Sitzefleisch haben, f. nicht gern lange sitzen; das Sitzgeld, Geld, welches ein Gefangener dem Gefangenwärter zu entrichten hat; schwäb. Abgabe der Häusler an den Grundherrn; das Sitzhaus, ehem. f. Abtritt; der Sitzkasten, ein Kasten, welcher zugleich als Sitz dient, in Wagen; das Sitzkissen, -polster, ein Kissen rc., auf welchem man sitzt; der Sitzort, Bergw. ein Ort, wo der Bergmann ansitzt od. sitzend arbeitet; der Sitzpfahl, Bergw. ein Pfahl od. Klotz, auf welchem der Häuer in der Grube vor Ort sitzt; der Sitztag, gew. Sitzungstag, s. u.; — Ableit. der Sitzer, -s, die Sitzerinn, wer sitzt, gew. nur in den zgef. Bei-, Vorsitzer rc.; Sitzer, Schiffb. die ersten Verlängerungen der Bauch- und Piekstücke; gem. scherzh. f. der Hintere; oberd. auch f. Stuhl (verkl. Sitzerlein); sitzig, Bw. (von Sitz), Sitze enthaltend, in den Zsetz. ein-, zwei-, viersitzig rc.; der Sitzling, -es, M. -e, alt u. landsch. wer viel sitzt, sitzend arbeitet; oberd. wer gern im Wirthshause sitzt; sitzsam, Bw., Neuw. f. zu sitzen geneigt und gewohnt; daher die Sitzsamkeit; die Sitzung, eig. das Sitzen; insbes. die jedesmalige Versammlung eines Vereins von richtenden od. berathenden Personen (M. Sitzungen; fr. Session); daher der Sitzungstag, Versammlungstag einer Behörde rc.

Skartenkraut, s. (wahrsch. niederd. Form f. Schartenkraut, s. Scharte 2.), landsch. verschiedene Pflanzen: der Taubenschnabel; der Storchschnabel, auch Schartenkraut; der Bergalant, auch Skortenkraut.

Skast, m., -es, M. -e, landsch. f. Fischadler, großer Meeradler od. Beinbrecher.

Sklave, abgek. Sklav, m., -en, M. -en, weibl. die Sklavinn, M. -en, (schwed. slaf, engl. slave; franz. esclave, ital. schiavo; von dem Volksstamm der Slaven, ehem. Sklaven, mittl. lat. Sclavi genannt, welche von den alten Deutschen im Kriege zu Gefangenen gemacht, als Knechte verkauft wurden), Menschen, welche Andern als förmliches Eigenthum angehören und wie eine rechtlose Waare behandelt werden, sinnv. Leibeigene, welche jedoch nicht so unbedingt als Sache betrachtet werden (einen zum Sklaven machen; Sklaven kaufen, verkaufen rc.); uneig. überh. wer im Zustande erniedrigender Abhängigkeit ist, sich beherrschen läßt (eines Andern Sklave sein, d. i. dessen Willkür unterworfen; ein Sklave seiner Leidenschaften sein rc.); — Zsetz. die Sklavenarbeit; die Sklavenbanden, -fesseln, -ketten rc.; die Sklavenfurcht, der Sklavengeist, -sinn rc.; der Sklavenhandel, Handel mit Sklaven; der Sklavenhändler: das Sklavenjoch; das Sklavenleben: der Sklavenmarkt; der Sklavenstand u. s. w; — Ableit. sklavenhaft, Bw., sklavenähnlich; sklavisch, Bw., einem Sklaven eigen oder angemessen, dem Zustande oder der Gesinnung eines Sklaven gemäß, sinnv. knechtisch, (sklavische Arbeit, Furcht rc.; Jemand sklavisch nachahmen u. dgl.); die Sklaverei, der Zustand eines Sklaven (in Sklaverei gerathen, leben rc.); uneig. überh. völlige Unfreiheit u. Abhängigkeit von fremder Willkür, sinnv. Knechtschaft.

Skorpion, m., -es, M. -e, (vom griech. σκορπίος, lat. scorpio u. scorpius),

ein krebsähnliches, achtfüßiges Kerbthier mit zwei großen Scheren u. einem langen, gegliederten Schwanze, der mit einem gekrümmten Stachel u. einer kleinen Giftblase versehen ist, aus welcher ein gefährliches Gift in die mit dem Stachel gemachte Wunde fließt; Sternk. eines der 12 Sternbilder des Thierkreises; uneig. Namen zweier Schnecken, auch: Skorpionschnecken; die Skorpionfliege, eine Art fliegenähnlicher Insecten, deren Schwanz dem Skorpionschwanze ähnelt; das Skorpion- od. Skorpionengift; das Skorpionkraut, 1) eine Gattung Hülsenpflanzen im südl. Europa, mit rauhen, gekrümmten, den Skorpionschwänzen ähnlichen Hülsen, daher auch Skorpionschwanz, Raupenkraut, Schneckenklee ꝛc. (scorpiurus L.); 2) f. Stechginster, auch die Skorpionpfrieme (ulex L.); 3) f. Sonnenwende od. Krebsblume; 4) f. Mäuseöhrchen od. Vergissmeinnicht, auch Skorpiongras; das Skorpionöl, ein Öl, worin Skorpionen ersäuft worden, als Heilmittel gegen den Skorpionstich; die Skorpionschnecke, eine Art Flügelschnecken, u. eine Art seltener Stachelschnecken; die Skorpionspinne, eine Art achtfüßiger Spinnen mit langen, scherenartigen Fühlhörnern u. einem Saugestachel.

Skortenkraut, s., s. Skartenkraut.

Skrupel od. Scrupel, s., -s, M. w. E., (vom lat. scrupulum, r. scripulum, scriptulum, von scribere, schreiben, zeichnen, also eig. eine Linie; vgl. das griech. γραμμάριον von γράφειν; versch. der Scrupel, d. i. Zweifel, Bedenklichkeit ꝛc., vom lat. scrupulus), 1) ein kleines Maß, insbes. als Längenmaß = $\frac{1}{10}$ Linie; auch der 60ste Theil eines Grades, s. v. w. Minute; Sternk. auch als Zeitmaß f. Minute; 2) ein kleines Gewicht = 20 Gran od. $\frac{1}{3}$ Quentchen.

Smalte, w., s. Schmalte.

Smaragd, m., -es, M. -e, (gem. Schmaragd gespr.; vom griech. μάραγδος, σμάραγδος, welches hellgrünen Flussspath u. überh. alle grünen Krystalle bezeichnet, lat. smaragdus; diese aber von dem pers. zemerud; sanskr. marakata; mittl. lat. esmaraldus, ital. smeraldo, franz. émeraude), ein schöner Edelstein von grasgrüner Farbe; daher: die Smaragdfarbe; smaragdfarben, smaragdgrün, Bw.; der Smaragdfluss (s. Fluss 2), smaragdfarbener Krystall, od. Flussspath; auch ein künstlich nachgemachter, unechter Smaragd; der Smaragdpraser, smaragdgrüner Praser (s. d.); die Smaragdschnecke, eine Art Trompetenschnecken, auch der kleine Smaragd genannt; smaragden, Bw. von Smaragd; uneig. f. smaragdähnlich an Farbe und Glanz.

Smergel od. Smirgel, m., s. v. w. Schmergel 1.

so 1. unbiegs. beziehendes Fürw. (mittelh. sô; ein Überbleibsel des alten hinweisenden Pronomens u. Artikels: goth. sa, sô, thata, angels. se, seo, that, sanskr. sas, sâ, tad, d. i. der, die, das; von dem Pronominal-Stamm sa, neben ta, tha, da), vlt. u. nur noch dicht. f. welcher, e, es, der, die, das, jedoch nur für den Nom. u. Accus. aller Geschlechter in beiden Zahlformen (z. B. bibl. die Heiligen, so auf Erden sind; der Lohn von dem, so wir thaten).

so 2. fürwörtliches Neben- u. Bindewort (Pronominal-Adverbium u. Conjunction, eig. ein Verhältnissfall des Mittels od. der Art u. Weise (Casus instrumentalis od. modalis) von dem unter so 1. angeführten hinweisenden Fürwort (daher auch in den Zsetz. somit, sonach in der Bed eines Prono-

minal-Casus, wie da), überh. s. v. w. dadurch, auf die Art, in der Weise; goth. sva, so, untersch. von svê, wie; althochd. sô f. so u. wie; mittelh. sô, so; daneben sus, entspr. dem altniederd. thus, neuniederd. dus, von dem Pronominal-Stamm: tha, da; isländ. svâ, svo, so, schwed. så; angels. sva, engl. so u. thus; vgl. d. griech. ὥς mit ὁ, ὅς; lat. sic, ita, vgl. id), 1) Nw. der Beschaffenheit u. Weise, des Grades (der Intensität) u. der Menge u. Größe (Quantität): auf die od. diese Art, in der Weise, in dem od. solchem Grade od. Maße, sinnv. dergestalt, solchergestalt, dermaßen rc., insbes. 1) hinweisend (demonstrativ, ohne Vergleichung; z. B. er macht es so, er ist so groß, ich mache mir nicht so viel daraus, d. i. gar nichts, u. dgl. m. mit begleitender Geberde; so meine ich es nicht; die Sache verhält sich so, steht so; wenn dem so ist rc.; bald so, bald so, d. i. bald auf diese, bald auf jene Art; so so f. mittelmäßig, erträglich, z. B. es geht so so; so und so viel, so und so groß u. dgl. sagt man, wenn man die Menge od. Größe nicht genau bestimmen kann od. will; so genannt od. zges. sogenannt fügt man einer Benennung bei, deren Richtigkeit man nicht völlig zugesteht, z. B. die sogenannten guten Freunde, d. i. die, welche man Freunde nennt, ohne dass sie es im vollen Sinne des Wortes sind; gem. gebraucht man so auch f. ohnehin, ohnedies, doch, z. B. aus dir wird so nichts; es kann so nicht lange mehr mit ihm währen; so aber, d. i. eig. in dieser Weise, unter diesen Umständen aber, f. das bloße aber, z. B. ich hätte es wohl gewünscht; so aber ging es nicht an); im gemeinen Leben sagt man: so ein, so einer, e, es, f. solch, ein solcher rc. (z. B. so ein Mensch, so ein Glück, so ein schönes Buch; so einen kenne ich rc.), und so etwas, gem. so was f. etwas der Art (z. B. so etwas habe ich nie gesehen; so was leide ich nicht rc.); ferner gebraucht man so! auslass. f. so ist es gut od. recht, so soll es sein; so? als Fragewort f. ist es so? verhält es sich wirklich so? mit dem Nebenbegriffe der Verwunderung (z. B. so? hat er das wirklich gesagt?), und wie so? f. in welcher Art? in welcher Weise? wie ist das zu verstehen? — häufig steht so mit geschwächter Bedeutung u. Betonung bloß zur Verstärkung od. als Ausdruck feinerer Gefühlsbestimmungen (z. B. er meint es so gut; er hat so viele Verdienste; ich habe dich so lange nicht gesehen! ich habe es schon so oft gesagt; er wird so bald nicht wieder kommen; er hat so ganz Unrecht nicht; mir ist nicht so recht wohl, u. dgl. m.; verstärkend ist es auch in den Zsetz. sodann, sofort, sogar, sogleich rc., s. d.); 2) bestimmend (determinativ), mit hinzugefügter Vergleichung, welche, wenn sie eine Eigenschaft, Beschaffenheit od. Art u. Weise betrifft, durch wie —, wenn sie eine Grad- oder Maßbestimmung enthält, durch als vermittelt wird (z. B. mache es so, wie ich; so weiß, wie Milch; so hell, wie die Sonne; er ist so fleißig, wie sein Bruder; aber: er arbeitet so viel, als ich; er ist so fleißig, als geschickt; so schnell, als möglich; es ist so gut als gewiss, u. dgl. m.; so auch bei Zeitbestimmungen, z. B. so bald als rc., so lange als, so oft als du willst rc.; — verstärkt wird dies so durch Vorsetzung von eben, z. B. eben so schön, wie rc.; eben so lange, als rc.); auch mit Beziehung auf einen mit dass eröffneten od. durch zu mit dem Infinitiv verkürzten Satz (z. B. so viel, dass man genug hat; mache es so, dass man dich loben kann; sei so gut, es zu thun, mir zu helfen rc.; gem. unr: sei so gut und thue es rc.); diese bestimmende od. beziehliche Bed.

macht den Übergang zu — 2. Bdw., insbes. 1) als Bindewort (im engeren Sinne) mit hindeutender Kraft, im Hauptsatze: a) vergleichend (comparativ; z. B. wie man den Knaben gewöhnt, so bleibt er als Mann. Der Herbstwind weht das Laub vom Baume; so vergeht das Menschenleben; bisweilen auch bloß anfügend od. copulativ: so — als, f. sowohl — als, z. B. so Geduld, als Zeit verging; um so ist verhaltlich od. proportional, sinnv. desto, z. B. das Leben ist kurz; um so sorgfältiger muss man es nützen; od. je kürzer das Leben ist, um so 2c.; in so fern od. in so weit ist einschränkend od. restrictiv, z. B. ich habe ihm in so fern mein Wort gehalten, als es mir möglich war); b) folgernd (illativ), sinnv. also, folglich (z. B. er ist fleißig; so wird er etwas lernen; besonders mit Auslassung des dunkel hinzugedachten ursächlichen Satzes, z. B. so lasset uns gehen! so fanget denn an! so komm doch! so ist es denn beschlossen; so ist denn Alles umsonst! 2c.); ferner Nachsätze einleitend, denen ein begründender, zwecklicher, bedingender od. einräumender Vordersatz vorangeht (z. B. weil od. da er nicht fleißig ist, so wird er nichts lernen; damit er sich bessere, so strafe ich ihn; wenn du kannst, so komm; obgleich er krank ist, so hat er mir doch geschrieben; auch nach einem zeitbestimmenden Satze, z. B. als ich kaum aufgestanden war, so kam er schon; od. ich war eben aufgestanden, so kam er 2c.); 2) als Fügewort mit beziehender Kraft, im Nebensatze (statt des relativen wie, so wie der st. wer, welcher): a) vergleichend (z. B. so gelehrt er ist, so anmaßend ist er auch, st. wie gelehrt 2c.; ich will es machen, so gut ich kann, d. i. wie gut 2c. od. so gut als ich kann; so oft ich ihn sehe, freue ich mich; so wahr ich lebe! 2c.); b) einräumend u. einschränkend (z. B. so gern ich ihm helfen wollte, so kann ich doch nicht; so viel ich weiß u. so weit ich ihn kenne, ist er ein redlicher Mann; so jung ich bin 2c.; so fern od. in so fern ich ihn verstehe, hat er Recht, st. wie fern, in wie fern 2c.); c) alt u. dicht. auch bedingend (conditional) f. wenn (z. B. bibl. so er spricht, so geschieht's; so er gebeut, so steht's da; Herr, so du willst, kannst du mich wohl reinigen; so Gott will 2c.).

sobald, d. i. eig. so bald (s. bald), in so kurzer Zeit: 1) als Nw. (z. B. er wird sobald od. r. so bald nicht kommen); nicht sobald f. kaum (z. B. er war nicht sobald angekommen, als ich ihn aufsuchte); 2) als Bw. u. zwar zeitbestimmendes Fügewort f. so bald als (z. B. sobald er angekommen war, besuchte ich ihn).

sobben, ziellos. Zw. (wohl verw. mit supen, saufen), niederd. f. gern u. viel trinken, dem Trunk ergeben sein; der Sobbe, -n, od. Sobber, -s, f. Trinker, Säufer.

sochen, ziellos. Zw., (mittelh. söchen, Prät. sohte) oberd. f. siechen (s. d.), kränklich sein; der Socher, -s, f. kränklicher Mensch (sprichw. der Socher überlebt den Pocher, d. i. den, welcher auf seine Gesundheit pocht); sochig, Bw., f. siech, kränklich (auch: sochend).

Socke, w., M. -n, (althochd. der soch, M. soccha; mittelh. soc, m., G. sockes, u. socke, w.; verkl. sochili, söckel; oberd. der Sock, M. Socke, gew. verkl. der Söckel; niederd. Socke, schwed. socka, engl. sock, franz. socque; sämmtlich entlehnt von dem lat. soccus), eine Fußbekleidung von weichem Stoffe mit flachen Sohlen, als Pantoffeln od. als Überschuhe getragen (z. B. Filzsocken, wollene Socken 2c.); kurze Strümpfe, die nur bis

an od. über die Knöchel reichen; auch der Füßling eines Strumpfes (z. B. die Socke an einen Strumpf stricken); niederd. f. bloße Strümpfe, ohne weitere Fußbekleidung (auf Socken gehen; gem. sich auf die Socken machen, uneig. f. heimlich fortgehen); die **Sockenblume**, eine Pflanze im südl. Europa, mit socken= od. auch mützenähnlichen Blumen, auch Bischofsmütze (epimedium alpinum L.); **socken**, ziel. Zw., mit Socken versehen (gew. besocken), oberd. auch söckeln (z. B. die Strümpfe —, d. i. Socken daran stricken).

Sockel, m., -s, M. w. E., (vom lat. socculus, Verkl. von soccus?), Fußgestell, Untersatz eines Brustbildes u. dgl., Säulenfuß.

socken 1. ziel. Zw., s. unter Socke; — 2. rückz. Zw. (verw. mit siegen 1., sickern, sogen; vgl. auch sacken 2.) sich —, in Salzwerken f. nach und nach zu Boden sinken (das Salz sockt sich).

Sockerfalk, m., s. Sakerfalk.

Sod, m., -es, M. Sode, landsch. auch Söder, (altd. sôt. G. sôdes; von sieden; vgl. Sud) 1) das Sieden, insbes. die sich vom Magenmunde bis in den Schlund verbreitende brennende Empfindung, welche von verdorbener Säure im Magen herrührt (oberd. Sott, Sutt, Sat; der Sod brennt mir), gew. das **Sodbrennen**; daher: das **Sodbrod**, die Hülsenfrucht des **Sodbrodbaums** in Italien u. im Morgenlande, welche das Sodbrennen dämpft, auch **Sodschotenbaum**, Johannisbrodbaum; die **Soddistel** od. das **Sodkraut**, gemeine Eberwurz, Kreuz= od. Sanddistel, ein Mittel gegen das Sodbrennen; — 2) der od. das **Sod**, landsch. auch die Sode od. Söde, was gesotten wird od. ist; insbes. beim Salzsieden: so viel Soole auf einmal versotten wird; niederd. das Sod, so viel Wasser zu einem Gebräude Bier erforderlich ist; eine Söde (z. B. Fische, Kohl ꝛc.) f. ein Gericht; der od. gew. das Sod, landsch. f. Brühe (Sauce), Absud (daher sprichw. gem. in seinem Sode sein, leben ꝛc., d. i. in seinem Schmutze, od. in seiner Bequemlichkeit, seinen Lüsten ꝛc.; die Hände mit im Sode haben, d. i. mit im Spiele, bei einer schmutzigen Sache); — 3) der Sod, das Siedende, Aufwallende, daher alt u. landsch., bes. niederd. f. Brunnen, bes. Ziehbrunnen, (angels. seadh, holl. sode), auch: der **Sodbrunnen**; daher der **Sodbord**, f. Brunnenrand; der **Sodeimer**, f. Brunneneimer; der **Sodgräber**, Brunnengräber; die **Sodruthe**, der **Sodschwengel**, f. Brunnenstange, =schwengel; das **Sodwasser**, f. Brunnenwasser ꝛc.

sodann, zeitbestimmendes Nw. u. fortsetzendes Bdw., das verst. dann (s. d.), sinnv. alsdann; darauf, ferner, hernach.

Sodbord, =**brennen**, =**brod**, =**brunnen**, =**distel**, s. unter Sod.

Sode 1. od. **Söde**, w., s. unter Sod 2).

Sode 2. w., o. M. (fr. Soda; vom span. soda, franz. soude), Salzasche od. Aschensalz, ein feuerbeständiges Laugensalz, welches durch Verbrennen verschiedener Pflanzen, bes. des Salzkrautes (s. d.), gewonnen wird, auch: das **Sodesalz**; das **Sodekraut**, Salzkraut.

Sode 3. w., M. -n (holl. sode, engl. sod, altfries. satha), niederd. ein ausgestochenes Stück Rasen od. Torf; der **Sodendeich**, ein mit Rasen belegter Deich; die **Sodengruft**, Strecke, wo Soden gestochen werden; der **Sodenstecher**, wer Soden aussticht; — **soden**, Zw., f. Rasen= od. Torfstücke abstechen, auch: absoden.

Sodgräber, =**ruthe**, =**schwengel**, =**wasser**, s. unter Sod.

sofern od. getrennt so fern (vgl. fern u. so 2. 2) b), Bdw. u. zwar einschränkendes (restrictives) Fügewort, s. v. w. wie fern, in wie weit (z. B. er ist unschuldig, sofern ich es beurtheilen kann).

Soff, m., -es, o. M., (altd. souf, sûf; oberd. Suff; von saufen), niedr. 1) das Saufen, oberd. f. Trunk, Schluck; bes. die Fertigkeit u. Gewohnheit des Saufens, Trunk, Völlerei (dem Soff ergeben sein); 2) gem. verächtl. f. schlechtes Getränk, vgl. Gesöff; der Söffling, -es, M. -e, (oberd. Süfling) gem. f. Säufer.

sofort, Nw. der Zeit, s. v. w. sogleich, auf der Stelle, ohne Aufschub (vgl. fort); daher sofortig, Bw., was sogleich geschieht od. erfolgt (z. B. sofortiger Bescheid u. dgl.).

Sog 1. m., -es, o. M., (von saugen), niederd. f. das Saugen (z. B. Ferkel von einem Sog, d. i. zugleich geworfene u. gesäugte); Zufluss der Säugemilch (einen guten Sog haben); ein in sich saugendes Ding, insbes. ein Kasten im Schiffsraume, in welchem sich das eingedrungene Wasser sammelt; Wasserb. eine ins Vorland gegrabene Vertiefung, ein Schiff darein zu legen; das Sogferkel, =kalb, =lamm rc., niederd. f. saugendes Ferkel rc.; — die Söge, M. -n, niederd. f. Sau (s. d.), Mutterschwein; daher: die Sögedistel f. Saudistel.

Sog 2. m., -es, M. -e, (wahrsch. f. Zog, Zug, von ziehen), niederd. f. Zug, Zugluft, Zugwind, auch: der Sogwind; Schiff. die Spur od. Furche, welche ein segelndes Schiff zieht; auch das Scharf (s. d.) od. der Schnitt des Schiffes (z. B. ein Schiff hat einen guten Sog, wenn es hinten scharf gebaut ist); daher das Soggat, Gat im Soge; das Sogstück, s. v. w. Piekstück.

sogar, gradbestimmendes Nw., das verst. gar (s. d.), eine Steigerung ausdrückend, sinnv. auch, selbst (z. B. er ist nicht nur nicht mein Freund, sondern sogar mein Feind; er lügt nicht nur, sondern stiehlt sogar, u. dgl. m.).

sogen, ziellos. Zw. (vgl. siegen 1. u. seigen 1.), in Salzsiedereien f. sickern, tropfen, in Tropfen abfließen (das Wasser aus den Salzkörben sogen lassen); von dem Salze selbst: sich in der Pfanne zu Boden setzen und in Krystalle anschießen, auch socken, s. d.; der Sogbaum, in Salzwerken starke Hölzer über der Pfanne, auf welche die Salzkörbe gesetzt werden; die Sogpfanne, Pfanne, in welcher die Soole zum Anschießen gebracht wird; der Sogstiel, Stiel an den Salzschaufeln rc.

sogleich, Nw. der Zeit, das verst. gleich (s. gleich 2), d. i. in sehr kurzer Zeit, im Augenblick, (z. B. ich bin sogleich fertig; er wird sogleich kommen).

Sogpfanne, =stiel, s. unter sogen; Sogstück, =wind, s. Sog 2.

sohin, Nw. u. Bdw. (aus dem hinweisenden Pronominal=Casus so u. hin zges.; s. so 2., vgl. da=hin, da=her rc.), oberd. f. somit, folglich, demnach.

Sohlband, =berg, s. unter Sohle 1.

Sohlbeere, w. (wahrsch. aus Salbeere entst., von sal, schmutzig, schwarz), landsch. f. schwarze Johannisbeere.

Sohle 1. w., M. -n, (goth. sulja, altd. sola, sol, w.; daneben solo, sol, s., f. Grundlage, Boden; oberd. Solen, niederd. Sale; schwed. sola, angels. sol, engl. sole; lat. solea, ital. suola, franz. sole, vgl. soulier,

Schuh; von dem Stamme des goth. suljan, gründen; vgl. Säule, Schwelle; das lat. solum, Grund ꝛc.), überh. die Grundfläche od. Grundlage; insbes. die untere Fläche des Fußes der Menschen (Fußsohle), so wie der Fußbekleidung (z. B. die Sohle eines Strumpfes, Schuhsohle ꝛc.); auch ein nach der Form der Fußsohle zugeschnittenes Stück Filz, Kork, Zeug ꝛc., welches man in die Schuhe od. Stiefel legt (Filz=, Korksohle ꝛc.); landsch. auch f. Pantoffel; in weiterer Anwendung am Pferdehufe das dünne Horn, woran das Hufeisen befindlich ist; Jäg. die hornartige Klaue am Fuße des Wildes (auch Schale); Tischl. s. v. w. die Bahn (s. d.) des Hobels; die untere Fläche des Pfluges, u. der eiserne Beschlag derselben; bei den Wundärzten ein langes hohles Werkzeug, worein ein zerbrochenes Glied zur Heilung gelegt wird; Zimmerl. jeder als Grundlage dienende wagerechte Balken, s. v. w. Schwelle; Bergw. die wagerechte Grundfläche eines Stollens; in Pochwerken die steinernen od. eisernen Platten, auf welchen gepocht wird; uneig. eine Art Plattfische od. Schollen (s. d.), auch Zunge genannt; — Zsetz. mit Sohl=: das Sohlband, Bergw. der Boden des Erzes, welchen man bei dessen Gewinnung stehen läſſt; der Sohlberg (vielleicht von anderm Stamme; vgl. Sahlband), Bergw. taubes Gestein in der Mitte zwischen zwei Trümmern od. Armen eines Ganges, Keilberg; der Sohlhammer, Schuhm. ein Hammer, womit das Sohlleder fest geschlagen wird; das Sohlholz, Bauk. f. Schwellenholz, Schwelle; das Sohlleder, dickes Leder zu Schuhsohlen ꝛc.; die Sohllinie, Bergw. wagerechte Grundlinie; die Sohlschiene, eiserne Schiene, womit die Sohle des Pfluges beschlagen ist, landsch. auch Sohlschwiene; der Sohlstein, Hüttenw. ein viereckiger Stein auf der Anzucht des Treibherdes; das Sohlstück, Bauk. f. Grundlage, Unterschwelle; Grundfläche eines Fensters; Hüttenw. der Boden des Pochkastens; — mit Sohlen=: der Sohlenhieb, =schlag, M. Sohlenhiebe ꝛc., Hiebe auf die Fußsohlen (fr. Bastonnade); das Sohlenholz, Korkholz; der Sohlenmacher, landsch. f. Pantoffelmacher; der Sohlenriſs, Bergw. f. Grundriſs; die Sohlenzwecke, Schuhm. Zwecken, womit die Schuhsohlen an die Leisten befestigt werden; — Ableit. sohlen 1., Zw. 1) ziel. mit Sohlen versehen, gew. be=, versohlen; 2) ziellos, Hüttenw. f. Festigkeit gewinnen, gerinnen; sohlig od. söhlig, Bw., Bergw. f. wagerecht, mit der Grundfläche gleichlaufend, entg. seiger.

Sohle 2. w., M. -n, (landsch. auch Sule, Sudel; altd. daz sol, gesol, u. der söl; angels. sol, engl. soil, franz. souil, souille; vgl. sal, Bw.), landsch. u. bes. Jäg. f. Pfütze, Sumpf, Lache, worin sich das Wild wälzt, auch Sohllache; sohlen 2. od. söhlen, ziel. Zw. (altd. solôn, solagôn, solgen; goth. saulnon, angels. sauljan, engl. soil; schwed. söla; franz. souiller; vgl. sudeln), landsch., bes. niederd. f. beschmutzen, besudeln; sich sohlen, d. i. sich in einer Lache wälzen (vom Hirsch ꝛc.); die Söhlerei, niederd. f. Sudelei; söhlig, Bw., niederd. f. schmutzig, beschmutzt; voll, besoffen (franz. soûl; daher auch Söhlbruder, =gast f. Trunkenbold; sich besöhlen f. betrinken; aus diesem sölig ist vielleicht durch Miſsverstand selig (s. d.) f. betrunken geworden).

Sohle 3. od. Söhle, w., M. -n, auch die Söhlweide, landsch. f. Sahlweide, s. d.

Sohle 4. w., f. Salzwasser, s. Soole.

Sohn, m., -es, M. Söhne, Verkl. das Söhnchen, (goth. u. litth. sunus, althochd. sunu, mittelh. sun, M. süne; oberd. Sun, niederd. Söne; isländ. sun, schwed. son, dän. sön; slav. syn; sanskr. sunus von der Wurzel su, erzeugen (also: der Erzeugte; daher auch suti, Erzeugung, shû, Geburt rc.), deren Urbed. „feucht sein, tröpfeln" scheint; vgl. das griech. ὕειν, befeuchten, regnen, u. υἱός, Sohn; ferner die erweiterte Wurzel ὑδ, sud, svid in ὕδωρ, sudor, schwitzen rc.), ein männliches Kind, jede männliche Person nach ihrem Verhältniss zu den Ältern, entspr. Tochter (von einem Sohn entbunden werden; mein erstgeborener, ältester, jüngster Sohn rc.; ein ehelicher, od. unehelicher Sohn; ein angenommener Sohn, fr. Adoptiv-Sohn); in weiterer Bed. auch f. Abkömmling entfernter Stammältern (wir sind Adams Söhne); eine männliche Person, welche zu Andern in einem sohnähnlichen Verhältnisse steht (z. B. Stief-, Schwieger-, Pflegesohn, s. d.), auch als zutrauliche Anrede einer älteren Person an einen Knaben od. Jüngling (mein Sohn od. Söhnchen, lieber Sohn!); uneig. überh. eine männliche Person im Verhältnisse des Schutzes od. der Abhängigkeit (z. B. Söhne Gottes; Erdensöhne, d. i. Menschen; ein Sohn der Natur, d. i. ein Naturmensch; ein Sohn des Unglücks u. dgl. m.); im Weinbau f. Senkrebe; — Zsetz. die Sohnsfrau, Schwiegertochter; die Sohnsliebe, Liebe des Sohnes zu den Ältern; der Sohnssohn, die Sohnstochter, Enkel, Enkelinn; — Ableit. die Sohninn od. Söhninn, oberd. (auch Süninn, Sünerinn) f. des Sohnes Frau, die Schwiegertochter; sohnlich, Bw., Neuw. f. einem Sohne gehörig od. angemessen, in dem Verhältnisse eines Sohnes gegründet (sohnliche Liebe); die Sohnschaft, die Eigenschaft, das Verhältniss eines Sohnes.

söhnen, Zw., Söhne, w. rc., gew. sühnen rc., s. d.; außer in: aussöhnen u. versöhnen.

solch, Nom. solcher, e, es, M. solche, bestimmendes Fürw., gebeugt wie der Artikel der, G. solches, solcher, solches rc; oder, wenn der Artikel ein davor steht, wie ein Bw. in der gemischten Biegungsform: ein solcher, eine solche, ein solches, G. eines od. einer solchen, D. einem od. einer solchen, Acc. einen solchen, eine solche, ein solches, (entst. aus so-lich, d. i. so beschaffen, von lih, Leib, Gestalt, Beschaffenheit; vgl. lich, Leiche, gleich, welch; goth. svaleiks, altd. solih, sulih, solich, solch, sülch; oberd. auch sölch, niederd. sölk, sulk, suk, sük; isländ. salíkr, schwed. slik, angels. svilc, engl. such), verbindet 1) mit der Hindeutung auf einen Gegenstand den Begriff der Beschaffenheit, s. v. w. ein so beschaffener rc., sinnv. dergleichen, gem. so ein, u. steht sowohl beiwörtlich mit einem Hauptw. verbunden, als für sich allein die Stelle des Hauptw. vertretend, entweder mit nachfolgendem Beziehungssatz (z. B. solche Freuden, die dich nicht gereuen; gieb es Solchen, welche es verdienen), od. gew. ohne Hinzufügung des in Gedanken zu ergänzenden Beziehungssatzes (z. B. solche Mutter (näml. wie diese ist) ist selten; solche Menschen kenne ich wenige; Solcher ist das Himmelreich); daher nimmt es 2) bisw. die Bedeutung des bloß hinweisenden dieser rc. an (z. B. es sei fern von mir, solches zu thun; auf solche Art rc.); nicht gut aber wird es statt er, sie, es, od. derselbe rc. gebraucht, (z. B. mein Freund ist heute angekommen; solcher wird aber morgen schon wieder abreisen; man bestraft die Fehler der Kinder, damit sie solche (f. dieselben) nicht wieder begehen); —

in der ersten Bed. sagt man nicht nur: solcher, e, es, M. solche, wonach ein Bw. die schwache Biegung annimmt (z. B. solcher gute Wein, solches schöne Wetter; solche guten Menschen ꝛc.); sondern in der Einh. auch: ein solcher ꝛc. (z. B. er ist auch ein solcher; ein solcher Mann; ein solches Ende hätte ich nicht erwartet ꝛc.; mit starker Biegung eines nachfolgenden Beiwortes, z. B. ein solcher braver Mann, ein solches neues Kleid ꝛc.; so auch: kein solcher, kein solches ꝛc.), od. mit nachgesetztem ein ꝛc. ohne alle Biegung des solch: solch ein, solch eine ꝛc. (z. B. solch ein Mensch, solch eine That, solch ein Verbrechen, G. solch eines Menschen, solch einer That ꝛc.), od. endlich solch (ungebeugt) mit nachfolgendem Bw. in starker Biegung (z. B. solch guter Mensch, solch schönes Wetter ꝛc.); — Zsetz. solchemnach, Nw., vlt. f. demnach, sonach, folglich; solchenfalls, Nw., Kanzl. f. in solchem od. diesem Falle; solchergestalt, solchermaßen, Nw., meist vlt. f. auf solche Art, in solchem Maße, sinnv. dergestalt, dermaßen, so; solcherlei, unbiegs. Bw. (vgl. lei), von solcher Art od. Beschaffenheit (z. B. solcherlei Geschäfte ꝛc.).

Sold, m., -es, o. M. (mittelh. solt, G. soldes; engl. u. schwed. sold; franz. solde, ital. soldo, span. sueldo; — entweder v. dem lat. solidus, Münze; od. vielleicht deutschen Ursprungs: v. sellen (s. d.), daher isländ. söl, Gabe, schwed. sal, söl, Strafe; oder v. sollen, schuldig sein, altd. sculan, vgl. Schuld, daher im Altd. auch scoldiner st. soldiner, Söldner, sich findet), ehem. überh. f. Lohn, festgesetzte Bezahlung für geleistete Dienste (z. B. an Knechte u. Mägde), vgl. Besoldung; uneig. f. Belohnung, Vergeltung (bibl. der Tod ist der Sünde Sold); gew. in engerer Bed. der den Soldaten gezahlte Lohn, bes. der jährliche Betrag desselben, versch. von Löhnung, s. d. — Zsetz. der Solddienst, Dienst um Sold; der Soldherr, wer Andere in seinem Solde hat; das Soldlehen, ehem. f. Reiterlehen; soldlos, Bw., keinen Sold erhaltend, unbesoldet; — Ableit. solden (ehem. auch: soldenen, versolden), ziel. Zw., einen —, vlt. f. ihm Sold geben, gew. besolden; der Söldner, -s, M. w. E., (altd. soldenaere, soldner, solder, soldier), auch der Söldling, -es, M. -e, jeder um Sold od. überh. Lohn Dienende, von weiterer Bed., als Soldat, u. meist mit verächtl. Nebenbegriffe; in engerer Bed. besoldeter Krieger, Soldat; daher: der Söldnerlohn; die Söldnerschaar ꝛc.; die Söldnerei, oberd. f. besoldete Truppe; — der Soldat, -en, M. -en, (zunächst aus dem ital. soldato, franz. soldat, erst in der neuern Sprache st. des älteren Söldner, Kriegsknecht ꝛc. üblich geworden), ein um Sold dienender Krieger, überh. jeder, welcher sich dem Kriegsdienst gewidmet hat, Kriegsmann (fr. Militär; Soldat werden, unter die Soldaten gehen; ein Land-, See-, Stadtsoldat ꝛc.); in engerer Bed. der gemeine Soldat, z. U. v. Officier; uneig. Naturk. eine dickschalige genabelte Mondschnecke, eine Art Riesenohr; Zsetz. der Soldatenbrauch; das Soldatenbrod, grobes Brod für die Soldaten (fr. Commißbrod); der Soldateneid; der Soldatenfisch, eine Art Klipp- od. Bandfische; das Soldatenfieber, scherzh. f. v. w. Kanonenfieber; die Soldatenfrau; der Soldatengalgen, ein Galgen, an welchen entlaufene Soldaten gehängt, oder deren Namen angeschlagen werden; das Soldatengat, Schiff. die in der Mitte eines Mastes befindliche Öffnung; das Soldatengeld, Geld, welches die Unterthanen zur Unterhaltung der Soldaten zahlen müssen; auch das Einlagergeld zur Verpflegung der Soldaten (fr. Ser-

vis); in beiden Bed. auch die Soldatensteuer; der Soldatenhut; das Soldatenkind; das Soldatenleben; das Soldatenlied, Kriegslied, gemeines Gassenlied; der Soldatenmantel, -rock; das Soldatenpferd, -ross; der Soldatenschuh ꝛc.; das Soldatenspiel, ein Spiel der Kinder, wobei sie den Dienst und die Übungen der Soldaten nachahmen; auch ein Kartenspiel mit 36 Blättern, welche mit Namen aus dem Soldatenwesen benannt werden; der Soldatenstand; die Soldatensteuer, s. Soldatengeld; die Soldatenstube, -wohnung; die Soldatentracht (fr. Montur, Uniform); das Soldatenwesen, alles, was die Soldaten, deren Unterhaltung, Einübung ꝛc. betrifft; die Soldatenzucht, strenge Zucht der Soldaten (fr. militärische Disciplin); Ableit. soldatenhaft, Bw., einem Soldaten ähnlich; soldatisch, Bw., einem Soldaten eigen oder angemessen (ein soldatisches Wesen, Benehmen ꝛc.).

Sölde, w., M. -n, landsch. s. v. w. Selde 2. (s. d.); insbes. in Salzwerken s. v. w. ein Koth (s. Koth 2.); das Söldengut, landsch. f. Kothsassengut; der Söldner 1. od. Sölder, -s, s. v. w. Seldner, s. d.

Soldherr, -lehen, Söldling, Söldner 2. ꝛc., s. unter Sold.

Sole, landsch. auch Söle, w., s. Soole.

sölen, Zw., Sölerei, sölig, s. söhlen ꝛc. unter Sohle 2.

Sölenholz, s., landsch. f. das Holz der Heckenkirsche.

sollen, ziel. u. ziellos. Zw., unregelm. Präs. ich soll, du sollst, er soll; wir u. sie sollen, ihr sollet od. sollt; Conj. ich solle, du sollest, er solle ꝛc.; Impf. Ind. u. Conj. ich sollte ꝛc.; Mw. gesollt, (goth. skulan, ik skal; althochd. sculan, scolan, ih scal, wir sculun, ih scolta, u. daneben sulan, sulen, sal ꝛc.; mittelh. süln, Präs. sol, suln, Prät. solde; oberd. sollen, u. landsch. noch schollen, ich scholl, schollt, geschollt; niederd. schölen, ik schall, wi schölet; ik scholde od. scholl, Part. scholt; schwed. skola; angels. ic sceal, engl. I shall, schott. sall, holl. ik zal; vgl. Schuld; — die Wurzel scal scheint = scal, trennen, spalten, scheiden, vgl. Schale, schelen, schellen 2. ꝛc.; der Übergang der Bed. ist aber dunkel), 1) ziel. einem etwas —, schuldig sein, zu einer Leistung u. bes. einer Zahlung verpflichtet sein, sinnv. schulden, (Kaufm. er soll mir noch hundert Thaler; in Handlungsbüchern: Sollen, fr. Debet, entg. Haben, fr. Credit; alt u. landsch. auch ziellos f. gebühren, als Schuldforderung zukommen, z. B. das Geld soll mir, d. i. man ist es mir schuldig); 2) ziellos m. haben, als Hülfsw. der Weise (des Modus) od. als umschreibendes Zw. in unmittelbarer Verbindung mit einem Infinitiv (vgl. können, mögen, müssen, wollen), drückt es aus a) die (subjective, moralische) Nothwendigkeit eines Seins od. Thuns, welche von dem Willen od. Gebote einer andern Person, außer der handelnden, abhängt (versch. müssen, wollen), also: durch fremden Willen od. Befehl zu etwas genöthigt, verbunden, verpflichtet sein, (z. B. er soll gehorchen; ich will es; er muss gehorchen; die Umstände nöthigen ihn dazu; er soll sterben; er ist zum Tode verurtheilt; aber: alle Menschen müssen sterben; wir müssen das thun, was wir sollen; du sollst nicht stehlen ꝛc.; auch auslass. ohne Inf., z. B. du sollst fort, näml. gehen ꝛc.; das soll er nicht, näml. thun); auch durch die Billigkeit od. den Wunsch eines Andern zu einem Thun verbunden od. vermocht sein (z. B. du solltest es thun; man sollte ihn nicht ungehört verdammen; soll ich mitgehen? soll er kommen? d. i. wünschest du, dass ich mit-

gehe ꝛc); ferner vermöge höherer Fügung nothwendig sein od. geschehen (wenn es denn so sein soll ꝛc.; es hat nicht sein sollen; sprichw. was sein soll, schickt sich wohl); auch zu etwas nöthig od. bestimmt sein, dienen, helfen, nützen, gew. auslass. ohne Inf. (z. B. was soll das? was soll ich hier? wozu soll dieser Überfluss? das soll für dich, näml. sein, ist für dich bestimmt; auch mit dem Dat. der Person, z. B. was soll mir das Leben? näml. helfen, nutzen); b) eine bloß gedachte od. behauptete (logische) Nothwendigkeit, insbes. die Willenserklärung, Einräumung od. Absicht, dass etwas sei od. geschehe (z. B. du sollst Recht haben; er soll mich nicht beleidigt haben, d. i. ich will annehmen od. einräumen, dass ꝛc.; ich soll es wieder haben, man hat es mir versprochen; was soll das heißen, bedeuten? ꝛc. dies Bild soll meinen Vater vorstellen; das soll ich sein, u. dgl. m.), u. die Behauptung od. Aussage Anderer, das bloße Gerücht von einem Vorgange od. Zustande (z. B. er soll krank sein, d. i. man sagt, er sei krank; der Frieden soll geschlossen sein; seine Freunde sollen ihn verrathen haben); c) auch bloße Möglichkeit, Wunsch, Vermuthung, Zweifel, sinnv. mögen, können, dürfen (z. B. wenn es regnen sollte ꝛc.; du hättest ihn sehen sollen! sollte es sich wirklich so verhalten? man sollte meinen, dass ꝛc.; man sollte es nicht für möglich halten); ehem. u. in einigen Fällen noch jetzt auch als umschreibendes Zw. der Zukunft, f. werden (z. B. ich hoffe, die Nachricht soll (st. wird) sich nicht bestätigen; ich denke, es soll nicht lange dauern; ich soll mein Geld noch wieder haben, d. i. ich habe es noch nicht erhalten). — Statt des Mw. gesollt steht in Verbindung mit einem Inf. dem Sprachgebrauche gemäß der Inf. sollen (z. B. du hättest es thun sollen; ich hätte es mir nicht sollen gefallen lassen; das hätte ich wissen sollen! ꝛc.; aber: er hat nicht gesollt, u. dgl. m.).

Söller, m., -s, M. w. E., (althochd. solari, soleri, mittelh. sölre; oberd. Soler, niederd. Soller; engl. solar, holl. zolder; von dem lat. solarium, d. i. eig. ein sonniger Raum), alt, dicht. u. landsch., urspr. überh. ein offener, der Luft ausgesetzter Raum an od. in einem Hause, z. B. die obere Fläche eines platten morgenländ. Daches; dann auch ein geschlossener Raum, Flur, Vorplatz vor den Thüren u. Zimmern (im Mittelh. überh. f. Halle, Saal, Speisesaal); insbes. oberd. ein offener Gang od. Ausbau um das obere Stockwerk eines Bauernhauses (schweiz. Laube; fr. Altan); auch ein Vorplatz od. Flur im oberen Stockwerk, bes. in Dorfwirthshäusern als Tanzplatz dienend (Tanzsoler); niederd. f. Oberboden, bes. Kornboden; auch ein erhöheter bretterner Sitzplatz in den Fenstervertiefungen; söllern, ziel. Zw., niederd. (sollern) f. Waaren u. bes. Getreide auf den Boden schaffen, Korn aufschütten; auch seinen Boden zur Aufbewahrung von Getreide ꝛc. vermiethen.

Sömer, m., -s, M. w. E., niederd. (von sömen, säumen? s. d. unter Saum 1.), ein langer, schlanker Pfahl od. Balken, bes. Schiffb.

somit (der Bildung nach = damit; vgl. so 2.), folgerndes Bdw., sinnv. mithin, demnach, folglich.

Sommer, m., -s, M. w. E., (altd. sumar, sumer; oberd. Sumer, Summer; niederd. Sommer; isländ. sumar, schwed. sommar, dän. sommer; angels. sumor, sumer, engl. summer; holl. zomer; von dunkler Abkunft, vielleicht von der Wurzel su, erzeugen; vgl. Sohn, Sonne,) überh. die wärmere Zeit des Jahres, in welcher die Gewächse grünen, blühen u. Frucht tragen,

entg. dem Winter; in engerer Bed. die wärmste unter den vier Jahreszeiten, zwischen Frühling und Herbst von der Sommersonnenwende bis zur Herbstnachtgleiche; dicht. f. ein Jahr (z. B. sechzehn Sommer alt); uneig. f. das reife Mannes- od. Frauen-Alter (er starb im Sommer seines Lebens); die zarten Fäden eines Spinngewebes, welche im Spätsommer die Erde überziehen u. in der Luft schweben (wovon der gemeine Mann sagt: der Sommer zieht fort), heißen: fliegender Sommer, auch: der alten Weiber Sommer, Sommerfäden, -flocken, -weben, Marienfäden, niederd. auch Mettenfäden od. -gewebe (vgl. u. Sommerspinne); — Zsetz. der Sommerabend; der Sommerapfel, frühzeitiger Apfel, Frühapfel; so auch die Sommerbirn; der Sommeraufenthalt; der Sommerbau, Landw. Bau des Sommergetreides; auch das Sommergetreide selbst; das Sommerbier, März- od. Lagerbier; die Sommerblume, im Sommer blühende Blume; die Sommerbuche, gemeine Rothbuche; der Sommerdeich, in Niederd. ein kleiner Deich, welcher das Land nur im Sommer gegen die Fluth schützt; der Sommerdorn, eine Art schmackhafter Butterbirnen; auch. f. Löwenzahn; die Sommerdrossel, Sing-, Weiß- od. Zippdrossel; auch f. Kirschvogel od. Golddrossel; die Sommereiche, Mast- od. Augusteiche; die Sommerente, eine Art schöner kleiner wilder Enten, auch die Braut genannt; der Sommerfaden, s. o. Sommer; die Sommerfeder, Jäg. uneig. die dunkelbraunen u. schwärzlichen Borsten der wilden Schweine im Sommer; das Sommerfeld, Landw. ein mit Sommerfrucht bestelltes Feld; so auch: die Sommerflur; der Sommerfleck, M. Sommerflecke od. gew. -flecken, kleine gelbliche Flecken im Gesicht, an den Händen u. andern entblößten Körpertheilen, bes. im Sommer sichtbar werdend, auch Sommersprossen, oberd. Sommermäler, Laubflecken 2c.; Naturk. eine Art fleckiger Porzellan- od. Venusschnecken; sommerfleckig, Bw., Sommerflecken habend, auch: sommersprossig; die Sommerflocke, s. o. Sommer; die Sommerfrische, oberd. f. ländlicher Sommeraufenthalt; die Sommerfrucht, M. -früchte, Landw. Feldfrüchte aller Art, welche im Frühling gesäet u. im Sommer desselben Jahres reif werden (entg. Winterfrucht), z. B. Sommererbsen, -linsen, -bohnen, -rübsamen 2c.; in engerer Bed. gebraucht man Sommerfrucht f. Sommergetreide, Sommerkorn, insbes. Sommerroggen, -weizen, -gerste 2c.; der Sommergeier, Kutten- od. Mönchsgeier; das Sommergewächs, Gewächse, welche nur einen Sommer dauern; das Sommerhaar, M. Sommerhaare, Haare, welche die Thiere gegen den Sommer bekommen; das Sommerhalbjahr, das Halbjahr, in welches der Sommer fällt (fr. Sommer-Semester); der Sommerhanf, der männliche, fruchtbare Hanf; das Sommerhaus, ein nur im Sommer bewohntes Haus, leichtes Gartenhaus; der Sommerherd, eine Art Sangherde der Vogelsteller; die Sommerhitze; der Sommerholder, Feld- od. Zwergholunder; der Sommerhonig, Honig, welchen die Bienen im Sommer eintragen; die Sommerhose, s. Sommerkleid; das Sommerhuhn, ein im Sommer gegebenes Zinshuhn, s. d.; der Sommerhut, im Sommer getragener leichter Hut von Stroh u. dgl.; der Sommerkäfer od. das Sommerkälbchen, s. v. w. Sonnenkäfer, s. d.; das Sommerkleid, ein im Sommer getragenes leichtes, kühles Kleid; so auch: die Sommerkleidung, Sommerhose, -weste, der Sommerrock 2c; der Sommerkohl, im Frühling gesäeter Kohl, der im Sommer

schon Köpfe bringt, auch: das Sommerkraut; der Sommerkönig, das Goldhähnchen, s. d.; auch eine Art großer Sammetbirnen; u. ein großer im August reifer Rosenapfel; das Sommerkorn, s. Sommerfrucht; die Sommerkresse, gemeine Gartenkresse; die Sommerkuh, im Sommer kalbende u. Milch gebende Kuh; das Sommerlager, ein Lager (Kriegslager) im Sommer; bes. ein Lustlager; die Sommerlatte od. -lode (s. Lode 1.; mittelh. sumerlate), Forstw. in einem Sommer gewachsene Sprößlinge; die Sommerlaube, s. Laube; die Sommerlehne, s. Lehne unter lehnen 1.; die Sommerlevkoje, kleine jährige Levkoje, s. d.; die Sommerlinde, eine Art früh grünender, großblättriger Linden, Früh-, Wasserlinde ꝛc.; der Sommerlolch, gemeiner, jähriger betäubender Lolch (s. d.), Taumellolch, Schwindelhafer ꝛc.; die Sommerluft; die Sommerlust, -lustbarkeit ꝛc.; das Sommermaal, s. Sommerfleck; die Sommermalve, die kleinste Art des Eibisches, sicilischer Eibisch; der Sommermantel, uneig. Naturk. eine Art Kammmuscheln; der Sommermonat, M. die Sommermonate: Junius, Julius u. August; der Sommermorgen; die Sommernacht; die Sommernatter, eine Art giftiger Nattern in Karolina; das Sommerobst, alles Obst, welches im Sommer reif wird u. sogleich essbar ist, Frühobst, entg. Winterobst; der Sommerpilz, Kuh- od. Bratpilz; der Sommerpunkt, Sternk. der Punkt der Sonnenbahn, in welchem sie für uns am höchsten od. dem Scheitelpunkt am nächsten steht; die Sommerreise, Reise im Sommer; der Sommerrettig, eine Art saftiger Rettige, schwarzer Frührettig; der Sommerrock, s. Sommerkleid; der Sommerroggen, s. Sommerfrucht; der Sommerröthel, landsch. f. das Schwarzkehlchen od. Rothschwänzchen; die Sommersaat, das gesäete u. gekeimte junge Sommergetreide; auch überh. f. Sommergetreide; insbes. der Sommerrübsamen, auch Sommersame; die Sommerseite, s. v. w. Mittags-, Süd- od. Sonnenseite; der Sommersitz, Landsitz zum Sommeraufenthalt; die Sommersonne; die Sommersonnenwende, s. Sonnenwende; die Sommerspinne, eine Gattung kleiner Feldspinnen, die im Herbst die Felder mit dem feinen Gewebe überzieht, welches fliegender Sommer, Sommerfäden ꝛc. genannt wird (s. o. Sommer); die Sommersprosse, s. Sommerfleck; der Sommerstand, Jäg. der Ort, wo das Wild sich im Sommer aufzuhalten pflegt; die Sommerstoppel, Landw. das abgeerntete Sommerfeld; der Sommertag, ein Tag im Sommer; auch ein Tag, warm wie im Sommer; das Sommerthierchen, landsch. f. Maßliebe; Schneeglöckchen; Huflattich; das Sommerveilchen, eine Art weißer Veilchen; das Sommerviehgras, jähriges Viehgras (s. d.); der Sommervogel, Vögel, welche sich bei uns nur im Sommer aufhalten; uneig. f. Schmetterling; die Sommerweben, o. E., s. o. Sommer; der Sommerweizen, s. Sommerfrucht; die Sommerwende, s. v. w. Sommersonnenwende; das Sommerwetter, die Sommerwitterung, s. Wetter ꝛc.; die Sommerwolle, Landw. die im Sommer gewachsene, im Herbst abgeschorene Schafwolle; die Sommerwurz, der Löwenschwanz od. das Hanfmännchen; der Löwenzahn, auch die Sommerwurzel; das Sommerzeichen, die drei Himmelszeichen des Thierkreises, welche die Sonne im Sommer durchläuft: Krebs, Löwe u. Jungfrau; die Sommer- od. Sommerszeit; der od. das Sommerzeug, leichter Zeug zu Sommerkleidern; die Sommerzwiebel, die gewöhnliche Gartenzwiebel; — Ableit. sommerhaft, Bw., dem Sommer

ähnlich in Ansehung der warmen Witterung; sommerig, Bw., oberd. (sumerig) f. dem Sommer eigen od. angehörig (das sommerige Feld f. Sommerfeld; das Sommerige, als Hw. f. Sommergetreide); auch f. sommerlich, Bw. (altd. sumerlich), dem Sommer ähnlich od. gemäß (sommerliche Zeit); sommern, ziellos. unp. Zw. (mittelh. sumeren), bes. niederd. f. Sommer werden (es sommert schon); sömmern 1. ziel. Zw. (oberd. sümern), den Sommer hindurch erhalten (Gewächse, Thiere —; auch rückz. sich —); Landw. mit Sommerfrucht bestellen (die Brache —); landsch. auch den Sonnenstrahlen aussetzen, sonnen (Betten —; die Hühner sömmern sich; oberd. geschlagenes Holz —, d. i. es in Blöcken liegen u. den Sommer durch austrocknen lassen); Gärtn. Bäume —, d. i. die Äste ausschneiden, damit die Sonnenstrahlen durchdringen können; die Sömmerung, das Sömmern; auch f. Sommergetreide.

sömmern 2. ziellos. Zw. m. haben (vgl. schemen, schemern, Schimmer, Schummer, u. das franz. sombre, dunkel), Landw. f. Schatten geben, bes. von stark belaubten Bäumen, die unter ihrem Schatten kein anderes Gewächs aufkommen lassen (z. B. die Linde sömmert am stärksten).

sonach (seiner Bildung nach = danach; vgl. so 2.), folgerndes Bdw., sinnv. demnach, demzufolge, folglich.

Sonchenkraut, s. (v. d. lat. sonchus, griech. σόγχος od. σόγκος), die Sau- od. Gänsedistel (sonchus L.); wildes Sonchenkraut, f. Rainkohl, u. f. Mauerlattich.

sonder, 1) urspr. Nw., später auch als Bw. gebr. (goth. sundro u. althochd. suntar, sunter, nur als Nw.; mittelh. sunder, auch als Bw.; niederd. sunder u. als Bw. auch sunderig; angels. sundor, engl. sunder, entzwei, sundry, verschieden; Grundbegriff: Trennung; vgl. die lat. Partikel se -, sine), vlt. f. einzeln, abgesondert, besonder, s. d. (z. B. bibl. es sammle sich das Wasser an sondere Örter); eigenthümlich, besonder, vorzüglich (z. B. ein sonderer Mann; daran beweiset ihr uns sonderen Gefallen, u. dgl. m.); als Nw. auch: sonders (mittelh. sunders, eig. Gen. von sunder), vlt. f. einsonders, einzeln, jetzt noch in der Verbindung: sammt und sonder (s. sammt); — sonder 2) als Bw. mit dem Acc. (mittelh. u. niederd. sunder, holl. zonder) alt u. dicht. f. ohne, außer (z. B. sonder Zweifel, sonder Gnaden, sonder Furcht und Grauen 2c.); — 3) altd. suntar, suntir, sunder, jetzt sondern (niederd. sundern), als beiordnendes Bdw., ehem. f. ausgenommen außer; aber; jetzt nur entgegensetzendes (adversatives) Bdw. von aufhebender od. widerlegender Kraft, indem es immer nach einer verneinenden Aussage steht u. derselben einen in geradem Widerspruch damit stehenden Gegensatz anfügt, versch. von aber, allein, doch, (z. B. ich werde nicht sterben, sondern leben; nicht wie ich will, sondern wie du willst 2c.; vgl. er befiehlt es nicht, sondern er wünscht es; er befiehlt es nicht, aber er wünscht es doch); oft auch bloß berichtigend u. steigernd od. verstärkend (z. B. es ist nicht warm, sondern heiß od. sondern vielmehr heiß), so besonders: sondern auch, einem vorangehenden nicht allein od. nicht nur entsprechend (z. B. er hat nicht allein sein Geld, sondern auch seine Ehre verloren; ich habe es nicht nur gesagt, sondern auch gethan); — Zsetz. von dem Nw. sonder: das Sondergut, ein besonderes Gut, d. i. ein Gut, welches ein Vater dem Sohne zum Gebrauch besonders überläßt; die Sonderleute, landsch. z. B. ehem. in Westphalen: unangesessene,

nur in Ansehung ihrer Person leibeigene Leute; sondersiech, Bw., u. als Hw. ein Sondersiecher &c., M. Sondersieche, vlt. f. mit unheilbaren, ansteckenden Krankheiten Behaftete, bes. Aussätzige, welche in abgesonderten Krankenhäusern verpflegt wurden; (viele altd. Zsetz., wie sunderhûs, -leben, -pfliht, -rât, -siz, -sprache &c. sind nicht mehr gebräuchlich); — Ableit. sonderbar, Bw. (altd. sunterbâr, sunderbære), alt u. oberd. f. abgesondert, einzeln, u. als Nw. f. besonders, vorzüglich, vornehmlich; jetzt nur: durch besondere Beschaffenheit von dem Gewöhnlichen abweichend, meist mit dem Nebenbegriff des Auffallenden, Verwunderung Erregenden, sinnv. seltsam, wunderlich (das ist sonderbar! ein sonderbarer Fall, eine sonderbare Meinung; ein sonderbarer Mensch); die Sonderbarkeit, das Sonderbarsein, die sonderbare Beschaffenheit, sinnv. Seltsamkeit &c.; auch eine sonderbare Eigenschaft od. Handlung (M. Sonderbarkeiten); die Sonderheit, vlt. f. das Ausgesondertsein, die Besonderheit, Sonderbarkeit, jetzt nur in dem zges. Nw. insonderheit (s. d.) gebr.; sonderheitlich, Nw., vlt. f. insonderheit, besonders; sonderlich, Bw. u. Nw. (altd. sunderlich, Nw. sunderlichen) ehem. f. abgesondert, getrennt, einzeln (z. B. bibl. Jeglichen sonderlich verhören), u. f. vorzüglich, ausgezeichnet, außerordentlich, u. als Nw. f. vorzugsweise, besonders (z. B. bibl. deine Liebe ist mir sonderlicher gewesen, als Frauenliebe; es geschieht sonderlich deßwegen, damit &c.); jetzt nur nach einer Verneinung gebr. f. besonder, vorzüglich, bedeutend (z. B. er leistet nichts Sonderliches: er ist nicht sonderlich groß, reich &c.; es schmeckt nicht sonderlich; ohne sonderlichen Schaden; er hat keinen sonderlichen Einfluss, u. dgl. m.); die Sonderlichkeit, vlt. f. das Sonderlichsein; die Sonderbarkeit (M. Sonderlichkeiten); der Sonderling, -es, M. -e, wer sich in seinem Wesen u. Benehmen durch auffallende Eigenheiten od. Sonderbarkeiten von Andern unterscheidet; Naturk. eine Gattung Wasservögel mit sonderbar gestaltetem Schnabel; eine Art Nachtfalter; ein ostind. Strauch, auch Wunderstrauch; — sondern, ziel. Zw. (mittelh. u. niederd. sundern; isländ. sundra, schwed. söndra, angels. syndrian, engl. sunder), die Verbindung od. Gemeinschaft verschiedener Dinge od. Personen (nicht leicht der Theile eines Stoffes) aufheben, sinnv. scheiden, trennen, abtheilen, vereinzeln, (z. B. das kranke Vieh von dem gesunden —; vgl. ab-, aussondern; auch sich —, f. gesondert werden); der Sonderer, -s, wer etwas sondert; die Sonderung, das Sondern, sinnv. die Trennung, Theilung des Verschiedenartigen; daher der Sonderungsort, -punkt &c.

Sonne, w., M. -n, (goth. sunna, m., sunnô, w., u. daneben savil; althochd. sunno, m., u. sunna, w., G. sunnun; mittelh. sunne, m. u. gew. w., G. sunnen &c.; daher in der älteren Sprache durch alle abhängigen Fälle der Einh. Sonnen, z. B. Sprichw. Es ist nichts so fein gesponnen, es kommt doch endlich an die Sonnen; oberd. die Sunnen; niederd. Sunne; angels. sunne, engl. sun, holl. zon, zonne; — wahrsch. mit dem goth. savil, dän. soel, schwed. sol, lat. sol, griech. ἥλιος, dor. ἀέλιος &c. von derselben Wurzel: su, erzeugen (vgl. Sohn), also: die Erzeugende; n. A. von dem altd. siunan, leuchten; od. von sinnan, gehen, reisen (vgl. senden): die am Himmel Reisende), der scheinbar größte u. glänzendste Himmelskörper, welcher unserer Erde und den übrigen Planeten Licht und Wärme giebt (die Sonne geht auf und unter; die Sonne steigt, steht hoch, sinkt &c.; Schiff. die Sonne reiset, f.

reisen; die Sonne scheint, wenn ihre Strahlen nicht durch Wolken u. Dünste gehindert werden, s. scheinen; „die Sonne zieht Wasser" sagt man, wenn ihre zwischen Dünste durchfallenden Strahlen helle Streifen bilden; sprichw. es geschieht nichts Neues unter der Sonne, d. i. auf der Erde; er ist nicht werth, dass ihn die Sonne bescheint, d. i. er ist ein Nichtswürdiger; wie die Sonne im Jänner, d. i. ohne Kraft); in weiterer Bed. jeder mit eigenem Lichte leuchtende Weltkörper, s. v. w. Fixstern, entg. Planet (der nächtliche Himmel ist voll Sonnen); uneig. versteht man unter Sonne: die Sonnenstrahlen und deren Wirkung: Licht und Wärme (die Sonne brennt, sticht rc.; etwas an od. in die Sonne legen; sich in die Sonne setzen, entg. in den Schatten; ein Haus, eine Wand u. dgl. hat viel Sonne, d. i. ist den Sonnenstrahlen sehr ausgesetzt; die Mittagsseite eines Hauses hat die Sonne; ehem. bei Kampfspielen: die Sonne theilen od. gleich austheilen, d. i. die Kämpfer so stellen, dass die Sonne dem einen, wie dem andern von der Seite scheint); dicht. auch f. ein Tag (z. B. drei Sonnen; mit jeder Sonne rc.); uneig. f. etwas hell Glänzendes, Schönes (z. B. Sonnen f. lebhaft glänzende Augen); auch etwas Erhabenes, Herrliches, Licht u. Leben, d. i. Erkenntniss u. Thätigkeit, Verbreitendes (z. B. die Sonne der Wahrheit; bibl. Gott: die Sonne der Gerechtigkeit); Naturk. eine Art Tellmuscheln, u. eine Art Seesterne; — Zsetz. mit Sonn-: der Sonnabend (altd. sunnunabend, sunnen- u. sunneabent), der letzte Wochentag, zunächst vor dem Sonntage, oberd. gew. Samstag, niederd. Saterdag; daher: der Sonnabendsprediger, die Sonnabendspredigt, u. dgl. m.; der Sonntag (altd. sunnuntag, sunnentac; oberd. Sunntag), der erste Wochentag, ein regelmäßiger christl. Feiertag, (Sonntags, d. i. am Sonntage; die goldenen Sonntage, die vier Sonntage, welche gleich auf die vier Jahresvierteltage od. Quatember (s. d.) folgen; der weiße Sonntag, der erste Sonntag nach Ostern, lat. Quasimodogeniti od. Dominica in albis, wegen der weißen Kleider, welche man ehemals in den ersten acht Tagen nach Ostern trug, oberd. auch Freuden-Sonntag genannt; der schwarze Sonntag, landsch. f. der 5te Sonntag nach Fastnacht, weil man ihn für einen Unglückstag hielt, lat. Judica); daher: die Sonntagsandacht, -arbeit, -beschäftigung; der Sonntagsbuchstabe, in der Zeitrechnung der Buchstabe, welcher im Kalender alle Sonntage des Jahres andeutet; das Sonntagsessen, die Sonntagsmahlzeit, -speise rc.; die Sonntagsfeier; der Sonntagsgast, Tischgast am Sonntage; das Sonntagsgebet; das Sonntagsgesicht, scherzh. f. ein heitreres Gesicht, als gewöhnlich; das Sonntagskind, ein an einem Sonntage, u. bes. an einem der sogen. goldenen Sonntage (s. o.) geborener Mensch, welcher nach dem Volksglauben Geister sehen u. besonders glücklich sein soll; das Sonntagskleid, das beste Kleid, welches man nur Sonntags zu tragen pflegt; so auch: die Sonntagskleidung, der Sonntagsrock, die Sonntagsweste, der Sonntagshut rc.; der Sonntagsprediger; die Sonntagspredigt; die Sonntagsschule, sonntägliche Schule für junge Handwerker rc.; der Sonntagsstaat, s. v. w. Sonntagsputz (s. Staat); sonntägig, Bw., am Sonntag seiend od. geschehend; sonntäglich, Nw. u. Bw., an jedem Sonntage, alle Sonntage geschehend od. wiederkehrend; — Zsetz. mit Sonnen-: der Sonnenadler, Gold- od. Steinadler; der Sonnenanbeter; der Sonnenaufgang, s. aufgehen; das Sonnenauge, die Sonne als ein Auge betrachtet; ein sonnenhell glänzendes Auge;

ein Edelstein, s. v. w. Katzenauge, Augenstein; die **Sonnenbahn**, der Kreis, welchen die Sonne jährlich einmal zu durchlaufen scheint, der Thierkreis, auch Sonnenstraße od. -weg (fr. Ekliptik); der **Sonnenbaum**, die indische Tamarinde, auch Sauerdattelbaum; **sonnen-** od. **sonnebeleuchtet**, **-beschienen** rc., Bw., von der Sonne beleuchtet rc.; der **Sonnenblick**, ein augenblicklicher Schein der Sonne; uneig. ein hellstrahlender Blick; der **Sonnenblitz**, ein plötzlicher blendender Sonnenblick; die **Sonnenblume**, eine aus dem südl. Amerika stammende hoch wachsende Pflanze mit großen gelben Blumen in Gestalt einer strahlenden Sonne, auch Sonnenkrone (helianthus L.); auch versch. andere Pflanzen mit gelben Blumen; das Sonnenblümchen, s. v. w. Sonnenröschen; der **Sonnenbrand**, brennende Sonnenhitze; das **Sonnendeck**, Schiff. eine Decke von Segeltuch als Schutz gegen die Sonnenhitze, auch Sonnenzelt; der **Sonnendienst**, göttliche Verehrung der Sonne; der **Sonnenfächer**, ein Fächer zum Abhalten der Sonnenstrahlen; der **Sonnenfeind**, eine Art westind. Feigendisteln, deren Blumen sich nach Sonnenuntergang öffnen u. sehr schnell verblühen; die **Sonnenferne**, Sternk. der Stand eines Planeten, da er auf seiner Bahn am weitesten von der Sonne entfernt ist (fr. Aphelium), entg. Sonnennähe, der Punkt, wo derselbe der Sonne am nächsten steht (fr. Perihelium); die **Sonnenfinsterniß**, Verfinsterung der Sonne, od. vielmehr der Erde, durch den Mond, welcher zwischen Sonne und Erde tritt u. die Sonne entweder ganz, od. theilweise deckt; der **Sonnenfisch**, Meerschmied, glänzender Spiegelfisch; der **Sonnenflecken**, Flecken od. dunkle Stellen in der Sonnenscheibe; auch f. Sommerflecken; der **Sonnenflug**, dicht. f. Flug nach der Sonne; uneig. erhabener Aufschwung; die **Sonnenfrucht**, die gleichs. mit Strahlen besetzte Frucht eines kleinen amerikan. Baumes (heliocarpus L.); der **Sonnengeier**, Kuttengeier, Geierkönig; die **Sonnengicht** (mittelh. sunnegiht), vlt. f. Gang der Sonne; Sonnenwende; der **Sonnenglanz**, Glanz der Sonne; uneig. große Helle, klare Erkenntniß; landsch. eine Schwäche der Augen, da man ein Stechen in denselben empfindet, wenn man in die Sonne sieht, auch Sonnenschein, od. -schuß genannt; das **Sonnenglas**, ein Sehrohr mit gefärbten Augengläsern, durch welches man die Sonne beobachten kann (fr. Helioskop); die **Sonnengluth**, große Sonnenhitze; das **Sonnengold**, der Goldglanz der Sonne; die **Sonnengoldblume**, Rainblume; Wiesenwolle od. Bergruhrkraut; der **Sonnengott**, Fabell. der Gott der Sonne (griech. Helios, lat. Sol); **sonnenhalb**, Nw., oberd. (sunnen- od. sunnhalb) f. der Sonne zugewendet; **sonnenhell**, Bw., hell wie die Sonne; auch von den Sonnenstrahlen erhellt; die **Sonnenhelle**; die **Sonnenhirse**, falsche Meerhirse; die **Sonnenhitze**, s. Hitze; der **Sonnenhof**, s. Hof; die **Sonnenhöhe**, Sternk. die Erhebung der Sonne über den Gesichtskreis; das **Sonnenhorn**, eine Art ostind. Kreiselschnecken; auch f. Schnirkelschnecke; der **Sonnenhut**, ein vor den Sonnenstrahlen schützender Hut; Naturk. eine Art Quallen; das **Sonnenjahr**, das nach dem scheinbaren Laufe der Sonne durch den Thierkreis, od. vielmehr nach dem Laufe der Erde um die Sonne bestimmte Jahr von 365 Tagen, 5 Stunden, 48 Minuten, 50 Sekunden, vgl. Jahr; der **Sonnenkäfer**, eine Art halbkugelförmiger Käfer von verschiedener Farbe mit weißen, rothen od. schwarzen Punkten auf den Flügeldecken, auch Sonnenkalb, Sonnenwendkäfer, Sommerkäfer od. -kalb, runder Schildkäfer, Blattlauskäfer, Jungfer- od. Frauenkäferlein,

Gottesschäflein, Herrgottshühnchen, -kalb, -kühlein, -vögelein ꝛc. genannt (coccinella L.); **sonnenklar**, Bw., klar wie die Sonne, bes. uneig. im höchsten Grade deutlich; daher die **Sonnenklarheit**; der **Sonnenkoller**, ein bei starker Sonnenhitze entstehender Koller (s. d.) der Pferde, auch Sonnenschuss; der **Sonnenkram**, vlt. f. Trödelkram unter freiem Himmel, Trödelbude; der **Sonnenkrämer**, vlt. f. Trödler; das **Sonnenkraut**, Wegwart od. Zichorie; die **Sonnenkrone**, s. Sonnenblume; der **Sonnenlauf**, die scheinbare Bewegung der Sonne um die Erde; das **Sonnenlehen**, ehem. f. ein eigenes freies Gut, worüber man gleichs. nur die Sonne als Lehnsherrn anerkennt, auch Sonnengut; das **Sonnenlicht**, das Licht od. Leuchten der Sonne; **sonnenlos**, Bw., ohne Sonne od. Sonnenschein; das **Sonnenmeer**, dicht. f. eine unendliche Menge von Sonnen; der **Sonnenmesser**, ein Werkzeug, den scheinbaren Durchmesser der Sonne zu bestimmen (fr. Heliometer); der **Sonnenmonat**, Monat eines Sonnenjahres, s. d. u. vgl. Monat; die **Sonnennähe**, s. o. Sonnenferne; das **Sonnenpferd** od. -**roſs**, Fabell. die vier Pferde, welche den Sonnenwagen ziehen; die **Sonnenpflanze**, binsenförmige Klapperschote in Ostindien; der **Sonnenpriester**, Priester der als Gottheit verehrten Sonne; der **Sonnenrauch**, s. Heerrauch; der **Sonnenregen**, ein schwacher Regen bei Sonnenschein; **sonnenreich**, Bw., viel Sonne habend, sehr sonnig; der **Sonnenreiher**, ein seltener, schön gezeichneter amerik. Reiher; der **Sonnenring**, kleine ringförmige Sonnenuhr; oberd. auch f. Regenbogen; das **Sonnenröschen**, eine auf trockenen Plätzen wachsende Pflanze, auch Sonnengünsel, Erdepheu od. Erdpfau, Heidenschmuck ꝛc. (cistus helianthemum L.); das **Sonnenroſs**, s. Sonnenpferd; **sonnenroth**, Bw., glänzend roth, wie die auf- od. untergehende Sonne; auch von der Sonne geröthet; daher das **Sonnenroth**, die **Sonnenröthe**; der **Sonnenschauer**, Naturk. eine Art Eidechsen in Asien, welche den Kopf in die Höhe zu richten pflegen; die **Sonnenscheibe**, s. Scheibe; der **Sonnenschein**, das Scheinen der Sonne (vgl. Schein); auch eine Schwäche der Augen, s. Sonnenglanz; die **Sonnenschildkröte**, eine Art amerik. Landschildkröten mit regelmäßig gezeichneter Schale, auch gesternte Schildkröte; der **Sonnenschirm**, ein Schirm (s. d.) zum Schutz gegen die Sonnenstrahlen (fr. Parasol); der **Sonnenschuſs**, s. Sonnenkoller u. Sonnenglanz; die **Sonnenseite**, der Sonne zugewendete Seite, Mittagsseite (z. B. eines Hauses); der **Sonnenstand**, Standort der Sonne am Himmel; der **Sonnenstaub**, gew. verkl. das —, Mehrh. die **Sonnenstäubchen**, der in eingeschlossenen Räumen schwebende sehr feine Staub, welcher nur dann sichtbar wird, wenn die Sonne durch eine kleine Öffnung hineinscheint; überh. etwas unmerklich Kleines (fr. Atom); der **Sonnenstein**, s. v. w. das Sonnenauge, Katzenauge; auch eine Art unedler Steine mit großen strahligen Flecken; der **Sonnenstern**, eine Sonne, ein Fixstern; eine Art Sternkorallen; der **Sonnenstich**, heftiges Brennen der Sonnenstrahlen; eine daher rührende Krankheit des Kopfes, eine Art Raserei; der **Sonnenstillstand**, die **Sonnenstillstandspunkte**, (fr. Solstitium, Solstitial-Punkte), s. Sonnenwende; der **Sonnenstrahl**, von der Sonne ausgehender Lichtstrahl; auch Namen verschiedener Schalthiere; die **Sonnenstraße**, s. Sonnenbahn; der **Sonnentag**, ein sonniger, heller Tag; in der Zeitrechnung ein Tag von 24 Stunden: natürlicher od. bürgerlicher Tag; der **Sonnentempel**, ein Tempel zur Verehrung der Sonne; der **Sonnenthau**, uneig. eine auf feuchten

Wiesen wachsende Pflanze, auf welcher sich auch bei heißem Sonnenscheine kleine Wassertropfen zeigen, auch Jungfernblüthe, Löffelkraut ꝛc. (drosera L.); die **Sonnenuhr**, eine Uhr, auf welcher die Stunden durch den Schatten bestimmt werden, welchen die Sonne wirft, gem. auch der Sonnenweiser od. =zeiger, welche eig. nur den senkrecht auf der Fläche der Sonnenuhr stehenden Drath bezeichnen; der **Sonnenuntergang**, s. Untergang; **sonnen**= od. **sonnverbrannt**, Bw., von der Sonne verbrannt od. gebräunt; der **Sonnenvogel**, ein fabelhafter Vogel (fr. Phönix); der **Sonnenwagen**, Fabell. der Wagen des Sonnengottes; die **Sonnenwärme**; der **Sonnenweg**, s. Sonnenbahn; der **Sonnenweiser**, s. Sonnenuhr; die **Sonnenwende** 1) (altd. sunnewende u. gew. M. sunnewenden; oberd. Sunnwend, Sunnwenden) die scheinbare Umkehr der Sonne, wenn sie den äußersten Punkt ihrer Bahn durch den Thierkreis, nördlich u. südlich, erreicht hat, so wie diese Wendepunkte selbst, Sonnenwendepunkte (auch Sonnenstillstand od. =stillstandspunkt, fr. Solstitium), u. die beiden Tage, an welchen die Sonne sie berührt: die Sommersonnenwende, der längste — (21. Jun.), u. die Wintersonnenwende, der kürzeste Tag (21. Dec.); ehem. insbes. f. Sommersonnenwende u. der Johannistag (sunnewendtac); 2) Namen einiger Pflanzen: Wegwart od. Zichorie, auch Sonnenwedel, =wirbel; eine ausländ. Pflanze, deren wohlriechende Blumen sich nach der Sonne wenden, auch Sonnenwirbel (fr. Heliotrop); die Ringel= od. Dotterblume: gemeine Sonnenwende; 3) einige Steine, insbes. ein lauchgrüner Edelstein mit blutrothen Flecken, auch Sonnenwendestein (fr. Heliotrop); das Katzen= od. Sonnenauge; das **Sonnenwendfeuer** (oberd. Sunnwendfeur; verderbt: Simets=, Sinetfeuer ꝛc.), ein Feuer, welches nach uralter Volkssitte am Johannistag im Freien angezündet wird, Johannisfeuer; der **Sonnenwendgürtel**, oberd. f. Beifuß, auch Johannesgürtel; der **Sonnenwendkäfer**, oberd. f. Johanniswürmchen (auch Sunnwendvögelein); u. f. Sonnenkäfer, s. d.; der **Sonnenwirbel**, 1) eine Sonne mit den zu ihr gehörenden Planeten (fr. Sonnen=System); 2) verschiedene Pflanzen, deren Blumen sich nach der Sonne wenden, s. Sonnenwende; auch f. Löwenzahn; Rapunzel; kleine Wiesenraute ꝛc.; der **Sonnenwirth**, Wirth eines Gasthauses „zur Sonne"; die **Sonnenwurz**, s. v. w. Sommerwurz, s. d.; der **Sonnenzeiger**, s. Sonnenuhr; die **Sonnenzeit**, die wahre Zeit, welche die Sonne vermittelst ihrer scheinbaren Bewegungen, bes. ihres täglichen Umlaufs, anzeigt; der **Sonnenzirkel**, die Sonnenbahn; in der Zeitrechnung eine Reihe von 28 Jahren, nach deren Verlauf die Wochentage wieder auf die nämlichen Tage des Julianischen Kalenders fallen; der **Sonnenzopf**, die hellen Streifen in der Luft, wenn die Sonne Wasser zieht (s. o. Sonne); — Ableit. **sonnenhaft** u. **sonnicht**, Bw. (oberd. sunnechtig), sonnenartig, sonnenähnlich, sonnenhell; **sonnig**, Bw., (oberd. sunnig), Sonne habend, d. i. viel Sonnenschein habend (ein sonniger Tag), od. den Sonnenstrahlen ausgesetzt (sonnige Hügel); uneig. f. leuchtend, glänzend, heiter (ein sonniges Bild, Antlitz u. dgl.); **sonnen**, ziel. Zw. (oberd. sünnen, sünnern, sönnern; niederd. sunnen, sunnigen), an die Sonne legen, den Sonnenstrahlen aussetzen (die Betten —; sich —); dicht. f. sonnenhell machen, erleuchten („Liebe sonnt das Reich der Nacht").

sonst, landsch. auch sonsten, Nw. (oberd. sust, süst, sunst, sünst, sunsten; niederd. sus, sust, susten, sustes; man könnte vermuthen, unser sonst sei aus

altd. sô nist, d. i. wie es nicht ist, also: anders, entstanden; das Wort fehlt aber im Althochd. ganz, u. auch im Mittelh. ist sust, sunst nur Nebenform von sus, so (s. d.), selten mit der Bed. anders; demnach ist sonst der Abstammung nach = sus, welches durch die häufige entgegensetzende Verbindung mit sô in Redensarten wie: nû sus, nû sô (bald so, bald so), weder sust, noch sô u. dgl. m. allmählich die bestimmtere Bed. anders, u. in dieser die erweiterte Form sunst, sonst annahm; vgl. auch umsonst), bezeichnet überh. ein Anderssein od. eine Ausschließung, insbes. 1) s. v. w. anders, außerdem, im Übrigen (z. B. ich habe sonst nichts gehört; wen kann er sonst meinen? wenn es sonst nichts ist! sonst Niemand, als du, d. i. kein Anderer, od. Niemand außer dir; sein Bruder, oder sonst Jemand, d. i. irgend ein Anderer; hast du sonst noch etwas zu sagen? auch in Verbindung mit wenn, eben so wie anders, f. nur, z. B. ich könnte wohl, wenn ich sonst wollte); ferner im anderen od. entgegengesetzten Falle, sinnv. wo nicht, so ꝛc. (z. B. thue deine Pflicht; sonst wirst du bestraft); 2) an anderem Orte, anderswo (z. B. sonst nirgends; ich habe ihn schon sonst, od. gew. sonst wo gesehen); 3) zu anderer Zeit (z. B. er ist ja sonst so vernünftig; er kommt nur zur Messe, sonst nicht hieher), bes. eine unbestimmte Vergangenheit andeutend, u. zwar als Zeitraum, sinnv. ehemals, ehedem, versch. einst, einmal, welche mehr einen Zeitpunkt bezeichnen (z. B. sonst war es anders; sonst waren wir gute Freunde); sonstig, Bw. (nur in gebeugter Form u. unmittelbarer Verbindung mit einem Hw.) s. v. w. ander, übrig, (seine sonstigen Verdienste, Eigenschaften ꝛc.); ehemalig, vormalig (seine sonstige Lage war sehr glänzend).

Soole od. Sole (nicht gut Sohle), w., M. (selten) -n, (alt u. oberd. sulh, Sulch, Sul, auch Sur, f. Salzbrühe; niederd. Söle; verw. mit Salz, lat. sal, slav. sol, böhm. sul ꝛc.), Salzwasser, welches entweder aus der Erde quillt, oder durch Leitung von süßem Wasser in Steinsalzlager gewonnen wird, um Salz daraus zu sieden; wilde Soole, s. v. w. Mutterlauge, s. d. — das Sool-Ei, ein in Soole gesottenes Ei; das Soolgewicht, die Soolwage, Gewicht u. Wage zur Erforschung des Salzgehaltes der Soole u. anderer Laugen; die Soolkunst, eine Wasserkunst zum Heraufpumpen der Soole; der Soolmeister, landsch. ein Aufseher in Salzwerken; die Soolrinne, -röhre, Leitungsröhren für die Soole; der Soolschacht, ein Schacht über der Salzquelle; die Soolwanne, eine große Wanne, aus welcher die Soole in die Pfannen geschöpft wird, so auch: das Soolfaß; der Soolzieher, ein Knecht, welcher die Soole aus dem Brunnen schöpft; — soolig, Bw., Soole enthaltend.

sopp (spr. ßopp), niederd. ein Ruf der Fuhrleute, wenn die Pferde rückwärts gehen sollen; daher soppen 1. (ßoppen), ziel. Zw. f. die Pferde mit dem Wagen rückwärts gehen heißen.

Soppe, w., niederd. f. Suppe, Brühe; Jauche, dünner Schlamm, jede dickliche Flüssigkeit; daher soppen 2. ziellos. Zw. f. tunken.

soppen 3., Zw., s. sappen.

Sorbapfel, m., od. Sorbbirn, w., (v. lat. sorbum), die Frucht des Sperberbaums (s. d.); der Sorbenbaum od. Sorbapfelbaum (lat. sorbus), Sperberbaum, zahme Eberesche.

soren, ziellos. Zw. (angels. searian, engl. sear, dörren, sengen; vgl. serben u. d. griech. ξηρός, ξηραίνω ꝛc.), ober- u. niederd. f. dürr werden, verdorren (auch versoren); sören, ziel. Zw., oberd. f. dürr machen, dörren (aussö-

ren); sor od. soor, Bw. (holl. zoor, engl. sear) niederd. f. dürr, trocken, verdorrt, mager; — die Sor-Ente, landsch. f. Kriechente; das Sorholz, Forstw. abdorrende Stämme, welche sich unter andere Bäume eingegipfelt haben; das Sorwasser, oberd. f. Quellwasser, das abwechselnd fließt und vertrocknet.

Sorge 1. w., M. -n, (verw. mit Sarg, s. d.), landsch. f. Behältniss, Kasten, nur in dem zges. Feuersorge, s. d.

Sorge 2. w., M. -n, (goth. saurgô, Kummer, Traurigkeit; altd. soraga, sorga, snorga, sorge; oberd. Sorg; schwed. sorg; angels. sorge, engl. sorrow; von dem Stamme des altd. sêr, engl. sore, Verletzung, Schmerz, s. sehr, versehren, schwären), urspr. u. noch niederd. überh. f. Schmerz, Kummer, Leid, Traurigkeit (in Hamburg insbes. f. Leichentrauer, daher Sorgeleute f. Trauernde, Leidtragende; Sorgezeug f. Trauerkleidung 2c.); jetzt in engerer Bed. die mit drückender Unruhe des Gemüths verbundene Aussicht in die Zukunft, die anhaltende Furcht vor einem nahen Übel, sinnv. Besorgniss, Angst, (in der Einh. u. Mehrh., z. B. ohne Sorge od. Sorgen leben; in Sorgen sein od. stehen; sich Sorge od. Sorgen machen; viele Sorgen haben; Nahrungssorgen 2c.; oberd. Sorge haben f. besorgen, fürchten; auf etwas Sorge haben, f. davor bange sein); in weiterer Bed. die anhaltende ernstliche Richtung des Gemüthes auf etwas, ohne den Nebenbegriff der schmerzlichen Unruhe, sinnv. Sorgfalt, (gew. in der Einh., z. B. Sorge für etwas tragen; das ist meine Sorge; diese Sorge nehme ich auf mich; vgl. Fürsorge, Seelsorge 2c.); — sorgen, Zw. (goth. saurgan, altd. soragèn, suorgên, sorgen) 1) ziellos m. haben, Sorge empfinden, sinnv. fürchten, bekümmert sein (sorget nicht! — ehem. mit dem Gen. einer Sache —; oberd. auch rückz. sich sorgen, f. besorgt sein, Angst haben); für etwas —, Sorge dafür tragen, d. i. ernstlich darauf bedacht sein, Sorgfalt darauf verwenden (z. B. dafür will ich sorgen; die Ältern sorgen für ihre Kinder); 2) ziel. etwas —, alt u. dicht. f. besorgen, befürchten (bibl. was ich sorgete, hat mich betroffen); sich —, durch Sorgen zu etwas machen (sprichw. man sorgt sich eher alt, als reich); — Zsetz. von Sorge: der Sorgenbrecher, -tilger, -tödter u. dgl., wer die Sorgen vertreibt, vertilgt, z. B. der Wein, der Schlaf 2c.; sorgenfrei, Bw., frei von Sorgen, keine Sorgen habend; auch als Hw. der Sorgenfrei, f. ein sorgenfreier Mensch; das Sorgenfrei, f. ein Ort, wo man sorgenfrei lebt (fr. Sanssouci); sorgenleer od. sorgenlos, Bw., der Sorgen los, keine Sorgen habend, sinnv. sorgenfrei (versch. sorglos, s. u.); entg. sorgenvoll, Bw., viele Sorgen habend, auch sorgenschwer; — die Sorgfalt, o. M. (das zweite Glied -falt ist dunkel; vielleicht von fallen abzuleiten?), die anhaltende Sorge für etwas, die einem Gegenstand gewidmete ernstliche Aufmerksamkeit u. Bemühung (Sorgfalt bei etwas anwenden, es mit Sorgfalt behandeln, verrichten 2c.); sorgfältig, Bw., Sorgfalt habend u. anwendend, mit Sorgfalt geschehend, sinnv. sorgsam, entg. sorglos, (eine sorgfältige Erziehung; etwas sorgfältig betrachten, untersuchen 2c.); oberd. auch f. bekümmert, besorgt; bedenklich, gefährlich; die Sorgfältigkeit, das Sorgfältigsein; oberd. f. bedenklicher Vorfall; sorglos, Bw., ohne Sorge, d. i. bes. ohne Sorgfalt, für nichts sorgend, sich um nichts bekümmernd, sinnv. leichtsinnig, nachlässig; daher die Sorglosigkeit, das Sorglossein; — von sorgen: der Sorgestuhl od. -sessel (auch Sorgenstuhl), landsch. f. Lehnsessel, Armstuhl, in welchem man sorgt, d. i. seinen Gedanken

nachhängt; — Ableit. von sorgen u. Sorge: der Sorger, -s (altd. sorgaere, sorgenaere), wer sorgt od. Sorgen hat; wer für etwas sorgt (in dem zges. Seelsorger); der Sörgler, oberd. f. langsamer, aber fleißiger Kopf; sorghaft, Bw. (mittelh. sorgehaft), vlt. f. sorgenvoll, bekümmert; sorgsam; sorglich, Bw. ehem. f. Sorge empfindend; landsch. (ober- u. niederd.) f. Sorge erregend, gefährlich, bedenklich, schwierig (z. B. sorgliche Zeiten); gew. f. sorgsam, sorgfältig; die Sorglichkeit, das Sorglichsein in allen Bed.; die Sorgsal, niederd. (Sorgsale) f. sorgenvoller Zustand; sorgsam, Bw., geneigt u. geschickt zu sorgen, d. i. Sorgfalt anzuwenden, Sorgfalt beweisend, sinnv. sorgfältig, achtsam u. vorsichtig, entg. sorglos (ein sorgsamer Mensch; sorgsam verfahren rc.); die Sorgsamkeit, das Sorgsamsein, sinnv. Sorgfalt.

Sorggras, s., (oberd. der Sürch; holl. sorgh-saed; ital. sorgo), eine Art Hirsegras od. Schwaden, auch schlesischer grauer Schwaden, Grannich, wilder Fench rc. (vgl. Schwaden 3.); der Sorgsamen, die Sorgsaat od. der Sorgweizen, eine Art des Darr- od. Honiggrases, auch Mohrenhirse (s. d.), wälsche od. indische Hirse rc. (holcus sorgum L.).

Sorpel, m., -s, bei den Goldspinnern, ein weiches Gespinnst von Lahn mit Seide bewunden.

sorren, ziel. Zw., Schiff. mit einem Taue fest binden; daher das Sorrtau; die Sorrklampe, Schiffb. hohle Klampen (s. d.), das Ende eines Taues daran zu befestigen; die Sorrung, M. -en, das Sorren; ein Tau, mit welchem man sorret, auch die Sörring.

Sorte, w., M. -n, (von dem franz. sorte, u. dieses von d. lat. sors, sortis, Loos, Antheil rc.), Art, Gattung, nur von leblosen Dingen (z. B. Waaren von der besten Sorte, Münzsorten; eine Sorte Äpfel u. dgl.); sortiren, ehem. auch sorten, ziel. Zw., nach Sorten absondern, abtheilen, aussondern, ordnen (Waaren, Geld rc.).

sothan od. sothanig, Bw. (altd. sô-tân, sô-getân, sus-getân; gem. oberd. sotten, setten rc; angels. sothan, holl. zodaenig), vlt. Kanzl. u. oberd. f. so gethan, d. i. so beschaffen, solch; auch als Nw. f. so, dergestalt.

sott, Bw., (engl. sot, sottish; von dem franz. sot, sotte entlehnt, welches v. dem lat. stolidus, stultus stammt) niederd. f. thöricht, närrisch, einfältig; der Sott, als Hw. f. Thor, Narr; die Sottheit, f. Narrheit, Dummheit.

Sottel, s., -s, M. w. E., landsch. (z. B. in Thüringen) Landw. ein 2 Ruthen breiter Acker von unbestimmter Länge, z. U. v. Strichel, welcher 1 Ruthe, Dreigerte, welche 3 —, u. Gelänge, welches 4 Ruthen breit ist.

sottern, Zw., s. suttern.

sowohl, d. i. eig. so wohl, eben so wohl (vgl. so u. wohl), dient mit nachfolgendem als od. als auch als beiordnendes Bdw. von anfügender (copulativer) Bed. mit dem Nebenbegriff, dass das Eine eben so gut od. mit gleichem Rechte Statt habe, als das Andere (z. B. sowohl die Freude, als der Schmerz ist vergänglich; man muss sowohl das Gute dankbar genießen, als auch das Böse zu seinem Besten benutzen); nicht sowohl — als od. als vielmehr ist entgegensetzend mit dem Begriffe der Berichtigung (z. B. es

ist nicht sowohl auf ihn, als (vielmehr) auf sein Geld abgesehen; er ist nicht sowohl dumm, als unwissend).

spachen od. spachten, ziellos. Zw., (niederd. spaken, verspaken, holl. spaeken), oberd. f. durch Austrocknung zerlechzen, bersten, Risse bekommen, aufspringen (bes. von hölzernen Gefäßen, der Haut ꝛc.); auch f. angespannt sein, sich ausdehnen (von den Muskeln ꝛc.); spächig, Bw., (niederd. spakig, spakerig; vgl. spack), oberd. f. zusammengetrocknet, spröde; uneig. unergiebig, mühselig, armselig; — die Spache od. Spachte, M. -n, auch der Spachen, -s, (altd. spahha, spacho, spache f. dürres Reis, Reisholz, angels. späc; schwäb. Spacht, Spatt f. Splitter; vgl. Spake), oberd. f. starker Holzspan, Holzscheit.

Spacht, m., -es, (altd. spaht) vlt. oberd. f. das Sprechen, Geschrei, Vogelgesang; spächten od. spechten, ziel. Zw. (altd. spahen, spehten, Prät. spahte; altniederd. specken; angels. specan, engl. speak; wahrsch. von dem altd. spâhi, s. späh, isländ. spakr, verständig, weise; vgl. Rede, λέγειν u. λόγος ꝛc.), oberd. f. sprechen, bes. viel Worte machen, großsprechen; der Spächter (altniederd. speckere, Redner), oberd. f. wer gern spricht, Großsprecher.

spack, Bw. (der Stamm des oberd. spachen u. niederd. spaken), landsch. f. durch Austrocknung geborsten, Spalten od. Risse habend (von hölzernen Gefäßen); uneig. f. vertrocknet, mager, schwächlich (spack aussehen; schweiz. späg, spichtig f. schmächtig); ärmlich, spärlich.

spacken od. specken, ziel. Zw., bair. (schwäb. u. schweiz. spicken; vgl. picken) f. anschlagen, stoßen, schnellen, schnippen, insbes. die Spitzen zweier Eier an einander schlagen, ein Spiel zur Osterzeit, wobei derjenige, dessen Ei unversehrt bleibt, das gebrochene gewinnt; der Spacker, -s, bair. f. Stoß, Schneller; Maal, Fleck von einem Stoße.

spackern, ziellos. Zw., niederd. f. stark laufen, rennen, muthwillig umherspringen.

spaddeln, niederd. Zw., s. sparteln.

Spade, w., od. Spaden, m., niederd. f. Spaten, s. d.

Spagat, m., -es, M. -e, auch Spaget, Spagen, Spacht, Spachter, (vom ital. spago, spaghetto), oberd. f. Bindfaden.

späh, Bw., (altd. spâhi, spache, spaech; oberd. auch spech, gespäh; wahrsch. von einer Wurzel mit spehen, spähen; also eig. schauend, scharfsichtig; vgl. das isländ. spa, schwed. spå, weissagen), vlt. f. scharfsinnig, witzig, verständig, sinnreich, kunstreich, hübsch; scharf, spitzig, spöttisch (in dieser Bed. niederd. speie; ehem. einen speien f. verspotten, isländ. spia, spea, schwed. spea; Gespäh od. Gespei f. Spitzfindigkeit, Gespött; Speivogel f. Spötter; Speiwort f. Spottwort, Stachelrede ꝛc.); noch fränk. f. ekel, wählerisch im Essen ꝛc.; landsch. auch f. hochmüthig, spröde (hannöv. speie); die Spähe 1. (altd. spâhî, spâhida; spaehe, spaeheit), vlt. f. Scharfsinn, Kunst, Zierlichkeit.

spähen, ziel. u. ziellos. Zw., (altd. spehôn, speohôn, spiohôn; spehen; oberd. spehen; = lat. specere, in-spicere ꝛc.; schwed. speja, holl. spien, spieden, engl. spy, espy; ital. spiare, span. espiar, franz. épier; daher Spion, franz. espion), genau u. scharf sehen, prüfend schauen, mit den Augen untersuchen, zu entdecken od. zu erforschen suchen (etwas —, od. gew. nach

etwas —; vgl. aus-, erspähen); in engerer Bed. heimlich beobachten, ausforschen od. aufspüren, auskundschaften (fr. spioniren; oberd. auf einen —, s. ihm auflauern); ehem. auch: im Geiste betrachten, beschauen, untersuchen (f. die fr. speculiren, contempliren; z. B. spähendes Leben f. contemplatives); — Zsetz. das Spähauge, der Spähblick rc., spähendes, forschendes Auge rc.; die Spähbiene, Bienen, welche für einen Schwarm einen neuen Wohnort ausspähen; das Spähglas, Neuw. f. Augenglas, Schauglas; das Spähschiff, ein Schiff, welches etwas auskundschaften soll; der Spähwinkel, ein verborgener Ort, wo man späht od. lauert; — Ableit. die Spähe 2. od. Späh, o. M. (altd. speha, spehe, oberd. Speh, Spech), alt u. oberd. f. das Spähen, Nachspüren, Auflauern, Forschen (Späh stehen, oberd. f. auf der Lauer stehen; Späh auf einen halten, ihn in Späh nehmen rc.); der Späher, -s, (altd. spehari, spehaere; auch der spehe), die Späherinn, M. -en, wer späht, forscht, lauert rc. (dem Blick des Spähers entgehen); in engerer Bed. f. Kundschafter (fr. Spion; Späher aussenden); daher das Späherauge, der Späherblick rc.; die Spähung (altd. spehunge), das Spähen, die Forschung, ehem. insbes. f. Vernunftforschung (fr. Speculation).

Spake, w., M. -n, (holl. spaeke, Ruthe, Stange; vgl. Spache), niederd. Schiff. ein hölzerner Hebebaum; auch die kurzen Stiele am Unterende eines Steuerrades.

spaken, ziellos. Zw., niederd. 1. s. v. w. das oberd. spachen, s. d.; 2. (verw. mit dem angels. specca, Flecken, Maal; engl. speck, speckle) f. durch Nässe Flecke bekommen, anfaulen, verstocken (von der Leinwand); spakig, Bw., niederd. 1. s. v. w. das oberd. spächig, s. d.; 2. f. stockfleckig, angefault, schimmelig; morsch, mürbe.

Spale, w., M. -n, (vgl. Speil, Speidel, spillen, spilden f. spalten), vlt. f. ein langes, zugespitztes Holz, Pfahl; Leitersprosse.

Spalier, s., -es, M. -e, (ehem. Spallier geschr.; mittelh. der spaldinier, spalier; von dem. ital. spalliera, span. espaldar, franz. espalier, u. diese von dem mittl. lat. spadula, ital. spalla, span. espalda, franz. épaule, Schulter; daher auch oberd. u. schweiz. die Spalle f. Schulter, Schulterstück vom Schlachtvieh), urspr. Schulterbedeckung (im Mittelh. ein inneres Stück der Waffenrüstung); dann Schulterlehne, Tapete an der Wand zum Anlehnen des Rückens (oberd. Stuben-Spalier); jetzt ein Geländer von Pfählen und Latten, woran niedrigstämmige Bäume gezogen werden; uneig. Spalier machen, von Soldaten rc.: sich in geschlossenen Reihen aufstellen, um das Volk abzuhalten; der Spalierbaum, am Spalier gezogener Zwergbaum; spalieren, ziel. Zw., oberd. f. tapezieren (ein Zimmer); gew. mit einem Baumgeländer bekleiden (eine Gartenmauer).

spalken, ziellos. Zw., niederd. f. lärmen, toben; preuß. f. scherzen, lustige Streiche machen; der Spalk, f. Lärm, ungestümes Geschrei, Gepolter.

Spalm, m., -es, o. M., (ital. spalmare, franz. spalmer, theeren), niederd. f. Schiffpech od. Theer znm Bestreichen des Holzes u. Tauwerks.

spalten, Zw. (altd. spaltan, ablaut. spialt, gispaltan u. gispalt; mittelh. u. oberd. spalten, spielt rc.; der Stamm spalt setzt eine einfachere Wurzel spal, Zw. spilan, voraus, daher goth. spilda, Brett; vgl. Spelde, spilden,

spillen, spellen rc.; schwed. spjäla, spjälka, engl. spelt u. split, vgl. splitten, Splitter u. spleißen), jetzt umend.: du spaltest, er spaltet rc.; Impf. spaltete; das Mw. jedoch gew. gespalten, seltner (u. nur als wirkliches Mw. des ziel. Zw.) gespaltet (z. B. er hat das Holz gespaltet od. gespalten; aber: gespaltenes Holz u. dgl.), 1) ziellos m. sein, od. rückz., der Länge nach getheilt od. getrennt werden, zerspringen, aus einander gehen, so dass ein Spalt (s. u.) entsteht (z. B. trockenes Holz spaltet leicht, od. spaltet sich leicht; die Ochsen, Schafe rc. haben gespaltene Klauen, die Schlangen gespaltene Zungen rc.; Pflanz. eine gespaltene Wurzel, ein gespaltenes Blatt rc.); sich —, auch überh. f. sich theilen, trennen (z. B. der Fluss spaltet sich in zwei Arme); 2) ziel. etwas der Länge od. dem Laufe der Fasern nach gewaltsam trennen od. theilen, insbes. von harten, spannkräftigen Körpern, welche aus Fasern od. Schichten bestehen, sinnv. klieben (z. B. Holz spalten, landsch. gem. spellen, spellern; der Blitz hat den Baum gespaltet; eine Feder — ; den Schiefer spalten rc.); in weiterer Bed. f. zerhauen (einem durch einen Säbelhieb den Kopf —), schroten, mit dem Hammer durchschlagen (Schlesſ. das Eisen —); Zimmerl. der Länge nach durchsägen; uneig. überh. f. der Länge nach theilen, trennen, zerlegen (Garn, Haare, einen Lichtstrahl rc. — ; die Druckseiten eines Buches —, in Spalten (s. u.) abtheilen, daher: gespaltene Seiten od. fr. Columnen), tief im Innern verletzen (das spaltet mir das Herz), in Parteien trennen, veruneinigen; — der Spalt, -es, M. -e, od. die Spalte, M. -n, Verkl. das Spältchen, oberd. Spältlein, eine durch Spalten entstandene Öffnung od. Theilung in die Länge, sinnv. Ritz, Schlitz (z. B. in einer Thür; der Spalt od. die Spalte einer Schreibfeder; Gärtn. in den Spalt pfropfen, s. pfropfen); der Spalt, auch ein durch Spalten abgesonderter Theil eines Körpers, insbes. ein schindel- od. spanähnlicher Theil eines Holzblockes; oberd. f. gedörrte Apfelschnitze (Spältlein); die Spalte, in gedruckten Büchern die sich in die Länge erstreckende Abtheilung einer gespaltenen d. i. getheilten Seite, Schriftsäule, Halbseite (fr. Columne); Naturk. eine Art aufgeschlitzter Schüssel- od. Napfmuscheln; — Zsetz. die Spaltader, Adern im Holze, nach deren Richtung es sich am leichtesten spalten lässt; die Spaltart, Art zum Holzspalten; die Spaltblume, eine ausländ. Pflanzengattung (andrachne); der Spaltfuß, ein Fuß mit gespaltenen Klauen, u. ein Thier mit solchen Füßen; spaltfüßig, Bw., Spaltfüße habend; der Spaltkeil, ein Keil zum Holzspalten; Bergw. f. Spaltart; die Spaltklinge, ein scharfes Werkzeug der Stuhlmacher, u. der Bötticher zum Spalten des Holzes, auch das Kliebeisen; der Spaltlauch, Schnittlauch; das Spaltmesser, ein breites Messer der Gärtner (Pfropfmesser), auch der Bürstenbinder; die Spaltsäge, Stichsäge; der Spalttopf, Gärtn. ein Topf mit einem Einschnitt, Zweige von Bäumen darin abzusenken; der Spaltzahn, ein gespaltener Zahn; der Spaltzettel, oberd. jeder von zwei zusammengehörenden, aus einem Papierstück im Zickzack von einander geschnittenen Zetteln; überh. ein doppelt ausgefertigter schriftlicher Vertrag; die Spaltzwiebel, s. Schleißzwiebel; — Ableit. das Spaltel, -s, M. w. E., u. der Spältling, -es, M. -e, oberd. f. Spalt, dünnes Stück Holz; gedörrte Apfelschnitze; spälteln, ziel. Zw., oberd. f. in Spältlein zerschneiden; der Spalter, wer etwas spaltet, z. B. den Schiefer in Tafeln; ein Werkzeug zum Spalten (z. B. an Federmessern); spaltig, Bw.,

1) (von spalten) sich leicht spalten lassend (gem. spellig); 2) (von Spalt) einen Spalt od. Spalte habend, bes. in Zsetz. wie zwei-, dreispaltig 2c.; die Spaltung, das Spalten; das Gespaltensein, bes. uneig. f. Uneinigkeit, Misshelligkeit, u. dadurch verursachte Trennung der Gemeinschaft (z. B. Kirchen- od. Glaubensspaltung, fr. Schisma); die Spalze, s. Spelze.

Span 1. m., -es, M. Späne, Verkl. das Spänchen, (altd. spân, niederd. Spoon; isländ. spann, schwed. spån, angelſ. spon; wahrscheinlich von einem verlorenen Zw. spanen f. trennen, spalten; vergl. Span 2.), überh. ein von einem Körper getrenntes kleineres, dünnes Stück, bes. die beim Spalten, Hauen, Sägen, Schneiden 2c. abfallenden kleinen Theile (Holz-, Horn-, Papier-, Hobel-, Säge-, Feilspäne 2c.; uneig. auch, was bei einer Beschäftigung nebenher entsteht od. gleichs. abfällt, z. B. Gedankenspäne, d. i. gelegentliche abgerissene Gedanken); in engerer Bed. f. Holzspäne, welche beim Zimmern od. Holzhacken abfallen, od. durch Spalten zu bestimmten Zwecken gemacht werden, bes. von Kienholz zur Beleuchtung auf dem Lande dienend (Leucht-, Lichtspäne, Schleißen od. Spleißen); oberd. auch f. Kerbholz u. überh. f. Holzsplitter, Hölzchen (z. B. Schwefelspan; ein Span, aus der Thür eines verschuldeten Hauses gehauen, galt ehemals als Zeichen des dem Gläubiger darauf zustehenden Rechtes; vgl. u. Spanbrief); in weiterer Anwendung f. dünnes Brettchen, z. B. bei Buchb., Schuhm. 2c.; Bergw. f. Dachschindel; niederd. auch ein aus gespaltenen Holzstücken zusammengesetztes Gefäß, ein Zuber; landsch. Forstw. der Kern eines Baumes, entg. dem Splint; oberd. Schiffb. die Darstellung eines Schiffes im Durchschnitt; — Zsetz. der Spanbrief, oberd. ein gerichtlicher Befehl, kraft dessen ein Gläubiger in den Grundbesitz seines Schuldners gesetzt wird od. Zwangsmittel gegen diesen verordnet werden (litterae executoriales; vgl. o. Span); das Spaneisen, oberd. f. Stab- od. Zaineisen; die Spanfarbe, ein Färbestoff in Gestalt von Spänen, auch Farbenspäne genannt, z. B. geraspeltes Brasilienholz; der Spangroschen, landsch. eine Geldabgabe für die Erlaubniss, die Späne 2c. im Walde des Grundherrn aufzulesen; der Spanhobel, ein großer Hobel zur Bearbeitung der Späne zu Bücherschalen; das Spanholz, (oberd. Spänholz), leicht in Späne zu spaltendes Holz, insbes. zu Lichtspänen dienliches Kien- od. Föhrenholz; der Spankolben, an Pumpen 2c. Röhrenkolben, die statt des Leders mit Spänen von Birkenholz belegt sind; der Spankorb, aus dünnen Spänen geflochtener Korb; der Spanleuchter, ein Querholz mit einem Spalt, in welchen der Lichtspan eingeklemmt wird; die Spanmühle, ein Triebwerk zum Schneiden der Späne zu den Spankolben; span-neu, Bw., landsch. f. ganz neu, gleichs. so neu, wie ein frisch gespaltener Span, auch: spannagelneu (vgl. nagelneu); das Span- od. Spänscheit, oberd. f. Spaltstück eines Blockes, welches in Späne zertheilt wird; der Spanzettel, oberd. (auch Sponzettel) s. v. w. Spanbrief; auch f. Spaltzettel, s. d.; der Spanzieher, wer Späne, bes. Dachspäne 2c., macht; — Ableit. spanen od. spänen, ziellos. Zw., oberd. f. Späne od. Schleißen machen; späneln, ziel. Zw., f. mit Spreißen auseinander spannen (z. B. einen Braten).

Span 2. m., -es, M. Späne (abgek. Spän, Spen; von gleichem Stamme mit Span 1. s. d.), vlt. oberd. f. Zwiespalt, Misshelligkeit, Uneinigkeit, Zerwürfniss, Streitigkeit, Streit (z. B. Gerichts-Span f.

Proceß); spänig (od. spenig), Bw. f. uneinig; streitig (z. B. ein späniger Handel, ein späniges Feld u. dgl.; daher oberd. widerspänig, gew. widerspenstig; vielleicht gehen auch die Ausdrücke „mit Jemand gespannt sein", „Spannung" f. Mißhelligkeit von diesem Span aus; vgl. spannen).

spanen 1. ziellos. Zw., s. unter Span 1; — spanen 2. ziel. Zw. (auch spenen, spennen; altd. spanan, spuon, gispanan; auch spenan, spennan, spenita, gispenit; Urbed. wahrsch. ziehen = d. griech. σπάω, σπᾶν; schwed. spana, ziehen; vgl. spänen), vlt. f. anlocken, anreizen, bereden, täuschen, (daher: das Gespenst, s. d., u. das oberd. einen abspanen od. abspennen f. abwendig machen, abspenstig ꝛc.).

spänen 1. ziellos. Zw., s. unter Span 1; — spänen 2. od. spenen, ziel. Zw. (altd. spanan, spenan, urspr. wohl spanjan, spenjan als Factitivum von spanen 2., also: ziehen lassen, säugen; vgl. d. altd. spunni, spünne, angels. spana, isl. spini, schwed. spene, holl. spene, spenne, sponne, f. weibliche Brüste, Zitzen; niederd. Spön, Spunner f. Kuheuter; oberd. die Spän, Spinn, Spunne, Spünne, das Spunn, Gespünn od. Gespinn ꝛc. f. Muttermilch), urspr. säugen (daher abspänen od. entspänen, altd. intspenan, entwöhnen); jetzt landsch. f. von der Muttermilch entwöhnen (ein Kind, ein Junges —; althochd. bispenian, mittelh. spenen; niederd. spenen, spennen, speinen; engl. span, spane; — diese entgegenges. Bed. scheint sich durch den Abfall der Vorsilbe ent unter Mitwirkung des Begriffes trennen (vgl. Span 1. u. 2.) entwickelt zu haben); ehem. in weiterer Bed. einen —, f. ihm die Nahrung entziehen, ihn Hunger leiden lassen; — das Spanferkel (oberd. auch Spänferkel; altd. spenevarch, spunnivarchili), ein noch saugendes Ferkel, Milchferkel; die Spänhexe, oberd. scherzh. f. Weibsperson; auch f. goldene Ader (s. Ader); der Spänwein, oberd. f. Wein, der vom Fasse abtropft (gehört vielleicht zu Span 1.; vgl. das niederd. Sponwein, Wein vom Fasse, noch nicht abgelassener Wein).

Spange, w., M. -n, (altd. spanga, spange, altnord. spöng; von einem Stamme spang, Verbindung, Zusammenhalt; vgl. spengen), überh. was zum Zusammenhalten dient, sinnv. Klammer, Klampe; daher insbes. oberd. f. Krampe, Schlußhaken (Clausuren) an Bücherbänden; ehem. f. verbindender Balken in Gebäuden, daher noch im Mühlen- u. Bergbau: ein ausgezimmerter Baum, welcher auf die Spundstücke gebohrt wird; oberd. das Querholz, an welches die Bäume eines Flosses befestigt werden; jetzt gew. in engerer Bed. f. metallene Schnalle (s. d.), Heftel zum Zusammenhalten von Kleidungsstücken, bes. sofern sie zugleich als Schmuck dient (Gürtel-, Hut-, Schuhspangen ꝛc.); auch ein metallenes Band, Reif od. Ring als Geschmeide (Arm-, Halsspange u. dgl.); alt u. schweiz. auch f. Blech (schwed. spang); — der Spangenmacher, landsch. f. Gürtler; der Spangenstein, f. Räderstein; — das Spänglein, gem. Spangel, Spängel od. Spengel, -s, M. w. E., (mittelh. spengelin, spengel; landsch. auch Spingel, franz. épingle), eig. eine kleine Spange; oberd. f. Stecknadel, auch: Spängelnadel (vgl. Spendel, Spenel); schweiz. f. Flittergoldblättchen; spängeln, ziel. Zw., oberd. f. mit Blech beschlagen; auch f. Blasen werfen, perlen (wohl von anderem Stamm; vgl. das alte Spang f. Wasserblase); der Spängler, -s, (mittelh. spengelaere), oberd. wer Spangen macht; Blechschmied, Klempner.

Spangrün, s., -s, (zgez. aus Spanisch-Grün), oberd. f. grüner

Kupferrost, Grünspan (s. d.), u. die grüne Farbe desselben; spangrün, Bw., von der Farbe des Grünspans, blaugrün (z. B. spangrünes Tuch).

Spanhobel, Spanholz, s. unter Span 1; — spänig, s. Span 2.

Spanien, s., -s, (vom lat. Hispania) EN. eines bekannten Landes u. Königreichs, der südwestlichste Theil von Europa; der Spanier, -s, M. w. E., die Spanierinn, M. -en, Eingeborene u. Einwohner von Spanien; Spanier, landsch. f. der Kornkäfer; spanisch, Bw., 1) (altd. spanisc) zu Spanien gehörend, aus Spanien stammend od. dort einheimisch, den Spaniern eigen od. gemäß (z. B. spanische Besitzungen, spanischer Wein, spanische Schafe; die spanische Sprache, Tracht rc.; spanische Erde, eine weiche, leicht zerreibliche Erde, zum Blänken des Goldes gebraucht; spanischer Flieder, s. Flieder; spanische Fliege, s. Fliege; spanisches Gras, Band- od. Mariengras, auch Schilfgras; spanischer Klee, Wolfs- od. Feigbohne; der spanische Kragen, Umstülpung der Vorhaut (fr. Paraphimosis); spanisches Kraut, landsch. f. Spinat; spanische Kreide, s. Kreide; der spanische Mantel, s. Mantel; spanischer Pfeffer, s. Pfeffer; spanische Reiter, s. Reiter; spanisches Rohr, ein urspr. über Spanien zu uns gebrachtes ausländ. Rohr, zu Spazierstöcken gebraucht; spanisch Roth, f. rothe Ochsenzunge, s. d.; spanisches Schwarz, eine feine schwarze Farbe aus verbranntem Kork; spanische Stiefel, ein Folterwerkzeug, in welches die Schienbeine eingeschraubt werden, Beinschrauben od. -stiefel; spanisches Wachs, oberd. f. Siegellack; eine spanische Wand, bewegliche Tapetenwand, vergl. Schirm; die spanische Weide, landsch. f. Hartriegel; spanisches Weiß od. spanische Schminke, Schminkweiß, s. Schminke); 2) im gemeinen Leben f. fremd, fremdartig, seltsam, auffallend (z. B. das kommt mir spanisch vor; in dieser Bed. vielleicht von einem andern altd. Stamme spau; vgl. auch d. griech. σπανός, σπάνιος, selten).

Spankolben, -korb, -leuchter, -mühle, s. unter Span 1.

spannen, ziel. Zw., (altd. spannan, spannen, ablaut. spien, gespannen; jetzt umend. spannte, gespannt, oberd. auch noch gespannen; engl. span; schwed. spänna, von spåna, ziehen, vgl. d. griech. σπᾶν u. spanen, spänen), 1) eig. in körperlicher Bed. überh. stark ausdehnen, straff anziehen, insbes. a) einen schnellkräftigen (elastischen) Körper in die Länge od. nach allen Seiten straff anziehen u. ausdehnen (eine Flechse, Sehne, ein Seil, die Saiten rc. —; uneig. die Saiten zu hoch spannen, s. Saite; den Bogen, die Armbrust rc. —, d. i. die Bogensehne; ein gespannter Leib, d. i. ein aufgetriebener, gedunsener); auch einen solchen Körper so zusammendrücken, daß er sich mit Schnellkraft wieder ausdehnt (eine Stahlfeder, den Hahn eines Feuergewehrs —); in gerader Richtung u. seiner ganzen Ausdehnung nach ausstrecken, straff machen (die Hand —, d. i. die äußersten Finger gerade aus einander strecken, vgl. Spanne; die Ohren —, von Thieren f. aufrichten, spitzen; uneig. ein Gewölbe —, d. i. bauen, errichten; ein weit gespanntes Gewölbe, das einen großen Bogen macht), mittelst solcher Ausstreckung, bes. der Finger od. der Arme, erreichen, abreichen, umfassen (z. B. eine Octave auf dem Klavier —; so weit kann ich nicht spannen; vgl. umspannen); b) spannend, d. i. durch schnellkräftige Ausdehnung od. Zusammenziehung, befestigen (Zeug in od. auf den Rahmen —; etwas in den Schraubstock (s. d.) —; einen auf die Folter —; die Drechsler spannen Holz rc. zwischen die Docken; die

Fuhrleute spannen den Wagen, d. i. die darauf befindliche Ladung, mit der Spannkette, s. u.); in weiterer Anwendung überh. f. straff befestigen, binden, fesseln (Landw. die Pferde auf der Weide —, d. i. ihnen die Vorderfüße mit dem Spannseil zusammen binden; bes. die Pferde, Ochsen rc. an od. vor den Wagen —, d. i. an Strängen od. Riemen befestigen, vgl. anspannen; uneig. die Pferde hinter den Wagen spannen, s. Pferd; niederd. einen Gefangenen —, f. fesseln, binden); zusammenpressen, einengen, drücken (zu enge Kleidungsstücke spannen die Körpertheile; der Schuh spannt mich; auch unp. es spannt mich f. ich empfinde einen engenden Druck); hindern, hemmen, stauen (Wasser, einen Fluss —, d. i. ihn durch ein Wehr rc. hemmen u. anschwellen machen); 2) uneig. in geistigem Verstande: ausdehnen, steigern, insbes. etwas zu hoch spannen, d. i. übertreiben (z. B. seine Forderungen, Erwartungen rc.; ein zu hoch gespanntes Lob); die Sinnes- u. Geisteskräfte anstrengen, angestrengt u. ohne nachzulassen auf etwas richten (vgl. an-, überspannen, u. das Mw. gespannt als Bw., z. B. mit gespannter Aufmerksamkeit); auf etwas gespannt sein, od. landsch. ziellos: auf etwas spannen, d. i. seine Sinnesthätigkeit u. Aufmerksamkeit angestrengt darauf richten, aufmerken, lauern, warten, bes. etwas begierig erwarten (ich bin auf den Ausgang sehr gespannt); mit Jemand gespannt sein, d. i. in üblem Vernehmen mit ihm stehen, misshellig sein, (vielleicht nicht von spannen, sondern von Span 2., spänig rc.; doch sagt man auch: mit Jemand über den Fuß gespannt sein, durch welchen dunkeln Ausdruck diese Ableitung unsicher wird); — der Spann, -es, M. -e, 1) ehem. (mittelh. span) f. das Spannen (z. B. der Armbrust); auch f. Krampe an Bücherbänden; 2) s. v. w. der Rist (s. d.) des Fußes (einen hohen Spann haben); das Spann, -es, 1) M. -e, landsch. f. Gespann (s. d.); Schiff. zwei auf einander folgende Wandtaue; 2) M. -en, Schiffb. die Rippen des Schiffsgerippes (Haupt-, Vorder-, Hinterspann rc.); — Zsetz. von spannen: die Spannader, s. v. w. Sehne; der Spannbaum, an den Seidenwirkerstühlen der Baum, mit welchem der Aufzug straff gespannt wird; das Spannbett (altd. spanbette), ein Bettgestell mit untergespannten Borten; der Spanndienst, Frohndienst mit einem Gespann Pferde od. Ochsen; der Spanndienster, wer Spanndienste leisten muss; die Spannfeder, eine Feder, durch welche etwas gespannt wird; die Spannfessel od. das Spannseil, Fußfessel für Pferde rc. (s. o.); die Spannfrohne, s. v. w. Spanndienst; der Spannhaken, ein Haken, etwas damit auszuspannen; der Spannhammer, Goldarb. ein Hammer mit zwei flachen Bahnen zum Ausdehnen der Silberbleche; das Spannheftel, der Spannpflock, Jäg. Heftel od. Pflöcke zum Spannen der Netze; das Spannholz, Tuchm. das Holz, durch welches das Tuch beim Weben auf dem Stuhle ausgespannt erhalten wird, auch der Spannstock; die Spannkette, eine Kette, etwas damit fest zu spannen, z. B. die Last od. die Leitern eines beladenen Wagens; auch f. Hemmkette; Forstw. eine Kette, mit welcher der Umfang der Bäume gemessen wird; die Spannkraft, s. v. w. Schnell- od. Federkraft (fr. Elasticität); spannkräftig, Bw., schnellkräftig (fr. elastisch); die Spannleute, landsch. Bauern, welche Zugvieh halten u. Spanndienste leisten müssen; der Spannmuskel, spannender Muskel, z. B. des Trommelfells; der Spannnagel, s. v. w. Schlossnagel (s. d.) am Wagen; der Spannrahmen, an Wasser-

mühlen ein Theil, womit das Wasser gespannt, d. i. angeschwellt wird; die **Spannraupe**, 1) Raupen, welche nur vorn u. hinten Füße haben u. sich daher weiter bewegen, indem sie sich gleichsam ausspannen od. ausstrecken u. wieder zusammenziehen, auch Spannenmesser; 2) (wahrsch. von Spann f. Gespann, d. i. Genosse) Raupen, welche in Gesellschaft zusammen leben, z. B. v. Blatt= u. Ringelraupen, auch: Spinnraupen; der **Spannreif**, Fassb. ein Reif, womit die Fassdauben ausgespannt werden; der **Spannriegel**, Zimmerl. ein Verbindungs=Riegel od. =Balken an einem liegenden Dachstuhle; der **Spannriemen**, ein Riemen, etwas damit zu spannen; Schuhm. s. v. w. Knieriemen; der **Spannring**, Schmied. der Ring, womit die Zangengriffe zusammengespannt werden, auch Sperrring; die **Spannrippe**, Fleisch. das Rippenstück vorn am Kamme des Rindes; die **Spannsäge**, Handsäge mit zwei Armen u. einem hölzernen Rahmen, in den das Sägeblatt gespannt ist; die oberen Enden der Arme werden durch das **Spanntau** vereinigt; der **Spannstock**, s. Spannholz; der **Spannstrick**, s. v. w. Spannfessel; der **Spanntag**, ein Tag, an welchem Spanndienste geleistet werden müssen; die **Spannwinde**, Handwinde zum Spannen des Bogens od. der Armbrust; die **Spannzange**, eine Zange der Goldschläger, den Rücken der Form damit zusammenzuklemmen; — Ableit. die **Spanne**, M. -n, (altd. spanna, spanne, oberd. die Spann; engl. span), die ausgespannte Hand u. das Maß derselben von der Spitze des Daumens bis zur Spitze des kleinen Fingers (z. B. eine Spanne weit, drei Spannen lang); uneig. f. eine kleine Ausdehnung (z. B. eine kleine Spanne Zeit); Forstw. f. Spannkette, s. o. (z. B. die Bäume nach der Spanne verkaufen); **spanne**= od. **spannenbreit**, =**hoch**, =**lang** (mittelh. spannelanc), =**weit**, Bw., eine Spanne breit, hoch rc.; der **Spannenmesser**, s. o. Spannraupe; der **Spanner**, landsch. auch **Spänner**, -s, M. w. E., 1) (von spannen) wer etwas spannt (z. B. der Spanner des Bogens); insbes. oberd. u. schweiz. die Auf= und Ablader der Frachtwagen, weil sie die Güter auf den Wagen spannen (s. o.); ferner wer Zugvieh vor den Wagen spannt u. damit fährt, in Zsetz. (wo es Spänner lautet), wie: Ein=, Zweispänner rc., welche auch das Fuhrwerk selbst bezeichnen; auch ein Werkzeug zum Spannen, z. B. das Spannholz am Gestell einer Säge; 2) Spänner (von Spann, Gespann), in Salzwerken, wer ein Salzkoth mit einem Andern gemeinschaftlich besitzt, z. B. v. Pfänner; vgl. auch Einspänner; **spännig**, Bw., 1) (von spannen) nur in Zsetz. wie: ein=, zwei=, vierspännig, d. i. mit einem od. zwei rc. Zugthieren bespannt (landsch. uneig. f. ein=, zweischläfrig: ein einspänniges rc. Bett); 2) (von Spanne) oberd. f. eine Spanne lang, dick rc. (auch in Zsetz., wie: ganz=, halb= überspännig rc.); Forstw. nach der Spanne od. Spannkette zu messen u. zu verkaufen (ein spänniger Baum); die **Spannung**, das Spannen, u. das Gespanntsein (z. B. der Saiten, einer Büchse rc.); Maur. die Verbindung zweier gegenüberstehenden Mauern durch einen Bogen; uneig. das Gespanntsein, die Anstrengung der Geisteskräfte u. bes. des Gemüths, die gespannte Erwartung (z. B. in ängstlicher Spannung leben); auch f. gespanntes Verhältniss, Misshelligkeit, Uneinigkeit.

span=neu, Bw., s. unter Span 1.

Spannfeder, =**fessel** rc. — =**zange**, s. unter spannen.

Spänwein, s. spänen; **Spanzettel**, =**zieher**, s. Span 1.

Spar, m., -en, M. -en, (goth. sparva, althochd. sparo, G. sparin; mittelh. spar, sparwe, G. sparwen; angels. spearva, engl. spar, sparrow; wahrsch. der Gefleckte, Gesprenkelte, vgl. Spur u. Sparke mit Sperk; oder verw. mit sparian, sperren, daher engl. sparrow-mouth f. großes Maul; — Ableit. davon sind: Sperling u. Sperber, s. d.), alt u. oberd. f. Sperling, Spatz; — der **Sparbrassen**, eine Art Brassen im mittelländ. Meere mit einem goldfarbigen halbmondförmigen Flecken vor den Augen.

Sparen, m., -s, M. w. E., (engl. u. holl. spar), niederd. u. schweiz. f. Sparren, Dachsparren, Hebebalken; — der **Sparblock**, auf den Elbkähnen ein starkes Querholz mit einem Loche, worin der Mast steht; das **Sparbrett**, Maur. s. v. w. Handbrett, s. d. (vielleicht mit Sparkalk zusammenhangend, s. u. sparen 2.)

sparen 1. ziel. Zw. (altd. sparên, sparn; auch ein Bw. spari, speri f. Sparsamkeit; von einer Wurzel spar, welche wahrsch., wie das oberd. sper, spör, engl. spare, urspr. trocken, dürr, mager, ärmlich bedeutet; isländ. u. schwed. spara, dän. spare, angels. sparan, engl. spare, holl. spaeren; ital. sparagnare, franz. épargner; vgl. das lat. parcere), sich in dem Gebrauch einer Sache auf das Nothwendige einschränken, nur wenig davon verwenden, schonend damit umgehen (die Butter, der Zucker u. dgl. ist an der Speise gespart, — nicht gespart, d. i. reichlich verwendet; kein Geld, keine Kosten 2c. sparen; weder Fleiß, noch Mühe sparen 2c.; alt u. oberd. auch mit dem Gen., z. B. bibl. sparet der Pfeile nicht); insbes. sich im Gebrauche seines Geldes od. Vermögens in löblichem Maße einschränken, versch. kargen, geizen, entg. verschwenden, (spare dein Geld; viel Geld zusammen sparen; gew. ohne Zielw., z. B. er hat immer gespart; sprichw. spare in der Zeit, so hast du in der Noth); zu künftigem Gebrauche aufheben, zurücklegen (z. B. Geld zu einer Reise —), daher uneig. f. aufschieben, verschieben (bibl. spare deine Buße nicht, bis du krank werdest); ganz ungebraucht lassen, gar nicht anwenden, als überflüssig unterlassen (z. B. spare deine Worte, Entschuldigungen, Bemerkungen 2c.); auch f. unverletzt erhalten, verschonen (sich auf bessere Zeiten —; niederd. Gott spare dich gesund!) — Zsetz. die **Sparbüchse**, eine verschlossene Büchse mit einem Spalt im Deckel, zur Verwahrung ersparten Geldes, so auch: der **Spartopf** (niederd. Sparpott), oberd. **Sparhafen**; das **Spar-Ende** od. **-Endchen** (d. i. eig. der Endensparer) in Niederd. f. v. w. Lichtknecht, Lichthalter, s. d.; das **Spargeld**, **-gut**, erspartes Geld, Gut; der **Sparherd**, ein Kochherd von eigenthümlicher, holzsparender Einrichtung; so auch: der **Sparofen**; die **Sparkasse**, öffentliche Anstalt, in welcher man kleine Ersparnisse zinsbar unterbringt; der **Sparpfennig**, erspartes Geld (vgl. Pfennig); die **Sparseide**, Schneid. f. feiner Zwirn, statt der Seide od. zu deren Ersparung gebraucht; — Ableit. der **Sparer**, -s, M. w. E., wer spart, d. i. Geld zurücklegt (sprichw. der Sparer will einen Zehrer haben, d. i. erspartes Vermögen wird gewöhnlich bald von einem Verschwender verzehrt); **spärlich**, Nw. u. Bw., auf das Nothdürftige eingeschränkt od. sich beschränkend, kaum hinreichend, sinnv. dürftig, kümmerlich, knapp (spärlich leben, essen; eine spärliche Mahlzeit); die **Spärlichkeit**, spärliche Beschaffenheit; **sparsam**, Bw., geneigt und geschickt zu sparen, das Seinige zu Rathe haltend, unnöthigen Aufwand vermeidend, sinnv. haushälterisch, wirthschaftlich, versch. karg, geizig (ein

sparsamer Wirth; sparsam sein, leben ꝛc.); von Sparsamkeit zeugend, mäßig (eine sparsame Mahlzeit); Ersparung gewährend (gute Lichte brennen sparsam); auch f. selten, wenig, in geringer Menge, bes. als Nw. (z. B. das Obst wächst hier sparsam; sparsam zugemessene Freuden u. dgl.): die Sparsamkeit, das Sparsamsein einer Person; seltner von Sachen f. sparsame Beschaffenheit od. Einrichtung; Seltenheit, geringe Anzahl.

sparen 2. od. sporen, Zw. (landsch. auch spuren; vgl. das oberd. spor f. mürbe, Sporapfel ꝛc.), 1) ziellos, oberd. f. faulen, schimmeln; schimmelicht riechen; 2) ziel. Gerb. in Fäulniſs bringen (die Weißgerber sparen die Felle, indem sie dieselben in schwacher Kalkbrühe einweichen); der Sparen, -s, oberd. (auch der Spor) f. Schimmel: — der Sparkalk (oberd. auch Sporkalk; von dem obigen spor, mürbe?), aus Gips gebrannter Kalk, Gipskalk, z. U. v. Bitter- u. Lederkalk.

Spargel, m., -s, M. w. E. (oberd. Spargen, Sparges, Spart; niederd. Sparjes; vom lat. asparagus, griech. ἀσπάραγος.), die eſsbaren jungen Stengel oder Sprossen der in Gärten gezogenen Spargelpflanze, welche 6 bis 7 Fuß hoch wird, gelb blüht u. rothe Beeren trägt, (Spargel legen, d. i. die jungen Pflanzen in die Erde bringen; Spargel stechen, d. i. die hervorsprossenden Stengel unter der Erde abschneiden); — Zsetz. der Spargelbaum (auch Spergel-, Spörgelbaum; wahrsch. von anderem Stamme), landsch. f. Faulbaum; die Spargelbeere, rothe Beere des Gartenspargels; das Spargelbeet; die Spargelbrühe, Brühe zu Spargeln; die Spargelerbse, -schote, der Spargelklee, eine Art des Schotenklees; das Spargelhähnchen, eine Art Blattkäfer od. Goldhähnchen; der Spargelkohl, eine Art Kohl, dessen Blumenstengel wie Spargel zugerichtet werden (ital. Broccoli); das Spargelkraut, Gewächse, deren Wurzelsprossen wie Spargel genossen werden, z. B. der Hopfen; die Spargelraupe, die Larve des Spargelhähnchens; der Spargelsalat, Salat von gekochten Spargeln; der Spargelsamen, -stengel ꝛc.; die Spargelzange, eine zierliche, scherenförmige Zange zum Vorlegen der Spargel.

Spargeld, -gut, -herd, s. unter sparen 1.

Spark, m., -es, o. M., ein auf Äckern wild wachsendes sehr gutes Futterkraut, auch Spergel, Ackerspergel, Knöterich ꝛc. (spergula arvensis L.).

Sparkalk, s unter sparen 2; Sparkasse, s. sparen 1.

Sparke, m., -n, M. -n, (mittelh. sparche, angels. spearca, engl. spark, holl. spaerke), niederd. f. Funken; sparken, ziellos. Zw., (engl. sparkle), niederd. f. Funken sprühen; — das Sparkel, -s, preuß. f. Ueberbleibsel von ausgekochtem Fett, Grieben, (weil das Fett beim Auskochen Funken sprüht?).

spärlich, Sparofen, -pfennig, s. unter sparen 1.

sparren, ziel. Zw., (altd. sparian, sparran; oberd. spären, spärren), alt u. landsch., bes. niederd. f. sperren, aufsperren, sträuben; auch f. spannen; daher: die Sparrader, landsch. f. Spannader; der Sparrast, ein sperrig gewachsener Ast; auch Namen eines Pflanzengeschlechts (salacia L.); das Sparrkraut, ein sperrig wachsendes Unkraut; der Sparrring, landsch. f. Sperr- od. Spannring, s. d. — sparr od. sparrig, Bw., niederd. f. sperrig, weit geöffnet (sparre Augen); sträubig, starr (Haare ꝛc.); die Sparre, niederd. f. Sperre, das Sperren, Sträuben; — der Sparren, -s,

M. w. E., (altd. sparro, sparre; niederd. Sparen; schwed. u. holl. sparre; angelf. speare, engl. spar; franz. épars), überh. ein Querbalken, Schließbalken, Riegel; insbes. ein Dachsparren (s. d. unter Dach); uneig. sprichw. einen Sparren im Kopf od. einen Sparren zu viel haben, d. i. aus Hochmuth nicht recht bei Verstande sein); Wappenk. durch das Feld eines Wappenschildes laufende Balken; Zsetz. das Sparrenfeld, der leere Raum zwischen den Latten und Dachsparren; das Sparrengeld, landsch. s. v. w. der Giebelzins; der Sparrenkopf, Bauk. eine Verzierung im Karnieß, welche das vorragende Ende eines Sparrens vorstellt; das Sparrholz, Forstw. zu Sparren brauchbares Holz; die Sparrlatte, Dachlatte; der Sparrnagel, Nägel, mit welchen die Latten auf die Sparren genagelt werden; das Sparrwerk, die sämmtlichen Sparren eines Daches.

sparsam 2c., Sparseide, s. unter sparen 1.

sparteln od. spärteln, ziellos. Zw., (auch sparreln, spatteln, spaddeln; holl. spartelen, dän. spradle; eine Verstärkungsform von sparren, sperren, wie das oberd. sperzen), niederd. f. sich mit Händen u. Füßen sträuben, zappeln.

Spaß, m., -es, M. Späße, Verkl. das Späßchen, (fehlt im Altd. u. lautet oberd. u. auch in niederd. Mundarten, z. B. in Westphalen, Spaſs; offenbar entlehnt von dem ital. spasso, Zeitvertreib, spassarsi, sich belustigen), eine Belustigung, Ergötzung, Ergötzlichkeit, scherzhafte, Lachen erregende Handlung od. Begebenheit (einen Spaß machen; etwas zum Spaße thun, im Spaße sagen; seinen Spaß mit Jemand od. mit etwas haben, treiben; das war ein Spaß! 2c.); insbes. eine nur zur Belustigung dienende nicht ernstlich gemeinte Rede, sinnv. Scherz (s. d.), entg. Ernst (es war nur mein Spaß); uneig. gem. auch f. eine Kleinigkeit, etwas Geringfügiges, Unerhebliches (das ist mir ein Spaß; das ist kein Spaß 2c.); — Zsetz. der Spaßmacher, -s, verächtl. wer Spaß macht, Andere durch Späße zu belustigen sucht; der Spaßvogel, ein lustiger, gern Späße machender Mensch; auch ein zum Geschlecht der Neuntödter gehörender Vogel, der sonderbare Bewegungen macht (lanius jocosus); spaßweise, Nw. im Spaß, scherzweise; — Ableit. spaßen, ziellos. Zw. m. haben, (oberd. spassen, auch verkl. spasseln, schweiz. späßeln), Spaß machen od. treiben, es nicht ernstlich meinen, sinnv. das edlere scherzen; der Spaßer, -s, auch der Späßling, -es, M. -e, wer spaßt, gew. Spaßmacher; spaßhaft, Bw. (oberd. auch spassig, spässig, gespässig), einen Spaß enthaltend, einem Spaße ähnlich, Lachen erregend, sinnv. das gemeinere possenhaft u. das edlere scherzhaft (vgl. z. B. ein scherzhaftes —, spaßhaftes —, possenhaftes Gedicht); geneigt u. fähig zu spaßen, gern spaßend (ein spaßhafter Mensch); die Spaßhaftigkeit, das Spaßhaftsein in beiden Bed.

spät, Bw. u. Nw., alt u. oberd. auch spat, welches eig. das Nw. zu dem Bw. spät ist, (goth. spêdi, altd. spâti, spaete, Bw.; spâto, spâte, Nw.; holl. spaade, spaa; wahrsch. von der Wurzel spa, ziehen, vgl. spanen 2. u. spannen; also: sich hinziehend, verziehend), überh. nach der gewöhnlichen, gehörigen Zeit, od. nach einem angegebenen Zeitpunkte od. Vorgange geschehend, entg. früh, zeitig, (du kommst spät; spät schlafen gehen, — aufstehen; er kam später als ich, am spätesten von Allen; besser spät, als gar nicht; spät klug werden; der Brief kam zu spät; die Uhr geht zu spät, wenn

sie zu langsam geht; eine späte Heirath; ein spätes Glück; spät und früh, d. i. zu jeder Zeit, immer); auch f. der Zeit nach entfernt, in die ferne Zukunft fallend (z. B. die spätesten Nachkommen); bes. von der vorgerückten Tages- und Jahreszeit (es ist schon spät am Tage, od. bloß: es ist schon spät; spät in die Nacht aufbleiben; die späte Nacht; der späte Herbst &c.; spät reifende Früchte, auch: späte Früchte, spätes Getreide &c.); — Zsetz. die Spätbirne, -blume, -erbse, -gerste, der Späthopfen, das Spätkraut od. der Spätkohl, das Spätobst &c., spät im Jahre, od. später als andere ihrer Art zeitig werdende Früchte u. Gewächse; die Spateiche, Winter- od. Harteiche; die Späternte, späte Ernte; die Spatfährte, Jäg. eine bereits vor mehren Stunden gemachte Fährte, zu welcher der Jäger also zu spät kommt, auch: kalte Fährte; der Spätfrost, spät, d. i. noch im Frühling, eintretender Frost; der Spatgang, Jäg. der Gang des Hirsches zu Holz kurz vor Tagesanbruch; Bergw. ein spät, d. i. von Morgen gegen Abend streichender Gang; der Spätherbst, das Ende des Herbstes; das Spatheu, Grummet; das Spätjahr, Herbst u. Anfang des Winters; das Spätlicht, dicht. f. das Licht der untergehenden Sonne; das Spätmahl, Abendmahlzeit; der Spatregen, bibl. der Regen, welcher in den Morgenländern kurz vor der Ernte im April zu fallen pflegt; das Spätroth, der Spätschein, dicht. f. Abendroth; der Spätsommer, Ende des Sommers; — Ableit. spätestens, Nw. vom Sup. spätest, aufs späteste, nicht später als &c. (z. B. er kömmt spätestens in acht Tagen); die Späte, das Spätsein oder -geschehen, eine späte Zeit (z. B. die Späte des Tages &c.); späten, rückz. Zw., sich —, oberd. f. säumen, zögern; der Spätling, -es, M. -e, wer od. was spät zum Vorschein kommt, z. B. ein spät geborenes Kind; bes. Landw. ein später als gewöhnlich geworfenes Lamm, auch Spätlamm.

Spatel, m., -s, M. w. E., (von dem lat. spatula, Verkl. von spatha, griech. σπάθη; ital. spatola, franz. spatule, engl. spattle), ein breites, flaches Holzscheit, als Werkzeug z. B. der Maler zum Zusammenstreichen der Farbe auf dem Reibesteine (auch: das Farbenmesser); ein spatenähnliches Werkzeug der Apotheker, Wundärzte &c. zum Pflasterstreichen &c.; spatelförmig, Bw.; die Spatelente, Schildente; Löffelente; die Spatelgans, Löffelgans.

Spaten, m., -s, M. w. E., landsch. auch Spate, w., M. -n, (altd. der spato, spado, spate, G. spaten; niederd. Spade; schwed. spada, angels. spad, engl. spade; urspr. wohl überh. ein scharfes, schneidendes Werkzeug, daher ital. spada, span. espada, franz. épée f. Degen; verw. mit spitz? vgl. das niederd. spitten f. graben), ein Werkzeug zum Umgraben der Erde, dessen breiter Theil ganz flach ist, Grabscheit, versch. Schaufel, Hacke &c.; landsch. auch ein Farbenbild in der franz. Spielkarte, s. v. w. Schüppen, (span. espada; franz. pique; daher das Spatendaus, der Spatenkönig &c.); — das Spateland, landsch. Land, von welchem der Rasen mit dem Spaten abgestochen ist; das Spatenrecht od. Spatelandsrecht, niederd. die Gerichtsbarkeit über einen Deich, auch: das Deichrecht; — spaten (niederd. spaden), ziel. Zw., landsch. f. mit dem Spaten bearbeiten, umgraben; mit dem Spaten abstechen, bezeichnen, daher ehem. einen Theil eines Deiches, ein Gut &c. —, für verfallen erklären u. gerichtlich einziehen.

Späterbse &c. — Spätgerste, s. unter spät.

Spath 1. m., -es, M. (selten) -e, (oberd. auch Spatz: niederd. Spat, holl. spat, welches auch Lendenweh, Krampf bedeutet; wahrsch. von der Wurzel spa, ziehen, vgl. spanen 2., spannen, u. spät; engl. spavin, franz. éparvin), eine Krankheit der Pferde und des Rindviehes, bestehend in Knoten od. Beulen an den Gelenken der Beine, wodurch der Gang steif u. lahm wird; daher spathig 1., Bw., mit dem Spath behaftet (ein spathiges Pferd).

Spath 2. m., -es, M. Spathe, Bergw. auch Späthe, (mittelh. spat, vielleicht st. spalt, von der Wurzel spalt, spalten; vgl. spachen, u. das schwäb. Spacht, Spatt f. Splitter, Span; engl. spat, spaad, spar), verschiedene Steinarten von würfelichtem, rautenähnlichem u. schieferichtem Gefüge mit glänzender Oberfläche, z. B. Feld-, Fluss-, Gips-, Kalk-, Schwer-, Doppelspath; insbes. der Kalkspath, s. d.; das Fraueneis, s. d.; auch f. Gips; — die Spathasche, Hüttenw. aus weißem Spath gebrannte Asche; die Spathdruse, Spath in Gestalt einer Druse; der Spathfluss, farbiger Spath (s. Fluss); die Spathkapelle, Hüttenw. eine aus Spath gemachte Kapelle (s. Kapelle 2.); der Spathkloß, eine Art Adlersteine; die Spathrose, Spathdrusen od. -Krystalle, deren Blätter im Mittelpunkte zusammengewachsen sind; der Spathstein, das Fraueneis; — spathig 2., Bw., Spath enthaltend; gew. f. spathicht, Bw., dem Spath ähnlich, spathartig (ein spathiges Gefüge).

Spätherbst rc. — Spätsommer, s. unter spät.

Spatt, m., -es, M. -e, (aus Spacht entst., s. spachen), schwäb. f. Splitter, Span; schweiz. f. Spriet, Schere an einem Leiterwagen; der Spättel od. Spettel, -s, (auch Spätel, Spittel), oberd. f. Abfall von Tuch rc., Keil, Zwickel; der Spätter od. Spetter, -s, bair. ein breiter Span, deren sieben mit Reifen zu einem Fäßchen für Salz zusammengefügt werden (daher „ein Salzfuder einspettern").

Spatz 1. m., -en, M. -en, (vielleicht aus Sparz entst., von Spar, s. d.), oberd. f. der Sperling; bair. auch f. junges Huhn, Hähnchen; — Zsetz. das Spatzenei, -nest rc.; die Spatzeneule, kleine Eule, Zwergeule; der Spatzenstrauch, ein Pflanzengeschlecht (struthiola L.); die Spatzenwurz, landsch. f. das Seifenkraut; die Spatzenzunge, ein ausländ. Pflanzengeschlecht, auch Sperlingszunge (stellera L.); — Ableit. spätzeln, ziellos. Zw., 1) vlt. f. schwatzen, zanken, keifen; 2) (vielleicht von anderm Stamme, verw. mit spitz?) schweiz. f. sticheln, prickeln; spätzig, Bw., 1) vlt. f. geschwätzig, lärmend; 2) schweiz. (auch spätzlig) f. stichelig, prickelnd.

Spatz 2. m., -en, M. -en, od. die Spatze, M. -n, (wahrsch. verw. mit Patz od. Patt (s. d.), ital. pasta, franz. pâte, Teig), oberd. kleine Mehlklöße, in Wasser gekocht, versch. von den größeren Knödeln, (auch Spatzeln; daher: eine Spatzelsuppe; Spatzen od. Spatzeln werfen, bair. f. ein flaches Steinchen auf der Wasserfläche forthüpfen lassen); landsch. auch f. Knoten od. Absätze an den Weinreben, wo sich die Augen ansetzen; bair. der Spatz f. Spath 1.

spazieren, b. als spatzieren, ziellos. Zw. m. haben u. sein, (vom lat. spatiari, d. i. einen Raum (spatium) durchschreiten; ital. spaziare, andare a spasso, vgl. Spaß), zum Vergnügen od. zur Beförderung der Gesundheit gemächlich gehen, bes. in freier Luft, sich ergehen, lustwandeln, vgl.

d. (ich habe zwei Stunden spaziert; ich bin vor das Thor, nach dem nächsten Dorfe rc. spaziert); in weiterer Bed. sich zum Vergnügen fortbewegen, in Verbindung mit gehen, reiten, fahren, neben welchen Zeitwörtern der Inf. spazieren im Sinne des Mw. spazierend steht: spazieren gehen, reiten, fahren (immer mit sein, z. B. ich bin spazieren gegangen; wir sind gestern spazieren gefahren rc.); — die Spazierfahrt, der Spaziergang, Spazierritt, die Spazierreise, Fahrt, Gang rc. zum Vergnügen, Lustfahrt, =gang, =reise rc.; der Spaziergang auch ein zum Spazierengehen eingerichteter u. bestimmter Raum (fr. Promenade); der Spaziergänger, die Spaziergängerinn, wer spazieren geht, Lustgänger, Lustwandler rc.

Specht, m., -es, M. -e, (altd. speht, engl. speckt, speight; von spahen, spehten, spächten (s. d.), also: der lärmende Vogel; oder von spâhi, späh (s. d.), oberd. spech, vgl. spähen, also: der scharfsichtige od. kluge Vogel? vgl. jedoch auch das lat. picus), ein Geschlecht von Waldvögeln mit kantigem, an der Spitze keilförmigem Schnabel und kurzen Kletterfüßen, auch Baumhacker, Baumpicker genannt, weil sie an den Bäumen kletternd die Rinde aufhacken, um die Insecten hervorzuholen; versch. Arten sind: der gemeine od. Schwarzspecht, der Bunt=, Blau=, Grün=, Mauerspecht rc.; — die Spechtkrähe, der Schwarzspecht; die Spechtmeise, der Blauspecht, auch Grauspecht, Baummeise, Holz= od. Nußhacker rc. genannt; die Spechtwurz, Eschenwurz, weißer Diptam (dictamnus albus L.).

spechten, Zw., s. spächten.

spechtig, Bw. (vgl. spachen u. spack), landsch. f. schmächtig, lang u. dünn; der Spechter, -s, M. w. E., landsch. eine Art hoher u. enger Trinkgläser.

Speck, m. (landsch. unr. s.), -es, o. M., (altd. spech, spec; angels. spic, isländ. spick, schwed. speck; von dunkler Abstammung), das feste thierische Fett, welches unter der Haut, bes. auf den Rippen sitzt (z. B. der Speck der Wallfische, Seehunde rc., das noch nicht zu Thran gesottene derbe Fett); in engerer Bed. das Fett der Schweine, sowohl auf dem Rücken und den Rippen, als auch zwischen dem Vorderbug u. den Schinken (Speck schneiden, frischer, geräucherter Speck rc.); niedr. auch vom Menschen (viel Speck auf dem Leibe haben, u. dgl.); — Zsetz. die Speckbank, eine Erhöhung, auf welcher der Wallfisch=Speck zerschnitten wird; der Speckbauch, =wanst, gem. f. ein fetter Bauch, u. ein Mensch mit solchem Bauche; die Speckbirne, eine Art schmackhafter grauer Birnen; die Speckbohne, eine Art Schminkbohne mit sehr fleischigen Hülsen; der Speckbückling, ein am Rücken aufgeschnittener geräucherter fetter Häring, niederd. Flickhäring; die Speck=Ente, die Pfeifente (s. d.), weil sie besonders fett ist; speckfett, Bw., gem. f. sehr fett; die Speckflosse, den Flossen ähnliche fette Häute hinter der Rückenflosse mancher Fische; die Speckgeschwulst, eine Art Geschwulst, bei welcher die weichen Theile speckähnlich werden, auch: die Speckbeule, das Speckgewächs; der Speckhals, ein sehr fetter Hals; ein Thier, bes. ein Pferd mit solchem Halse; der Speckhaspel, ein Haspel, den Wallfisch=Speck aus dem Flensloche aufzuziehen; der Speckhauer, wer Speck aushaut; der Butzkopf od. Nordkaper; der Speckkäfer, eine Art Klein= od. Schabkäfer, deren Larve den Speck angreift; die Speckkammer, Kammer zur Aufbewahrung von Speck rc.; der Speckkönig, beim Wallfischfange der jüngste und

unerfahrenste Matrose, der den in den Schiffsraum geworfenen Speck aus dem Wege schaffen muss; der Speckkuchen, ein auf der Oberfläche mit Speck versehener Kuchen; die Specklilie, das Geißblatt od. Jelängerjelieber (lonicera L.); die Specklinde, Sommerlinde; die Speckmade, s. Made; die Speckmaus, landsch. f. Fledermaus, weil sie dem Schweinespeck nachgeht; die Speckmelde, das Bingelkraut; das Speckmesser, ein großes Messer zum Ausschneiden des Wallfischspecks; die Speckschwarte, s. Schwarte; das Speckschwein, ein sehr fett gemästetes Schwein; die Speckseite, die mit Speck bewachsene Seite eines geschlachteten Schweines, bes. nachdem sie geräuchert ist, (sprichw. die Wurst nach der Speckseite werfen, d. i. durch ein kleineres Geschenk ein größeres zu erlangen suchen); der Speckstein, ein fettig anzufühlender durchscheinender Stein, Fett-, Weich-, Leberstein ꝛc.; auch der Seifenstein, wozu der Schreibstein u. die spanische Kreide gehören; der Speckthran, aus dem Wallfischspeck gesottener Thran; der Speckwurm, ein im Specke lebender Wurm, bes. die Larve des Speckkäfers, s. o.; — Ableit. speckig, Bw., Speck enthaltend, speckfett; gew. auch f. speckicht, Bw., speckähnlich; oberd. speckig f. fettig aussehend u. anzufühlen, klebrig-fest (von unausgebackenem Brod ꝛc.).

Speck od. Specke, w., M. -en, (schwäb. Spöck, Spöcke), landsch. f. Damm, erhöheter Weg, insbes. oberd. ein gepflasterter Fahrweg: niederd. ein kleiner von Rasenstücken aufgeworfener Damm od. erhöheter Fußsteig in einer sumpfigen Gegend, auch: der Speckdamm, Spitt- od. Spettdamm; der Speckdeich, niederd. ein durch Flechtwerk gegen die Fluth geschützter Deich; specken, Zw. niederd. f. einen kleinen erhöheten Damm od. Fußsteig machen.

Speer, m., -es, M. -e, (altd. daz sper, oberd. das Sper; isländ. spiör, schwed. sper; angels. spaer, engl. spear; lat. sparus u. sparum; wahrsch. von einer Wurzel spar, spir, speran, stechen, bohren, eindringen, untersuchen; daher engl. spear, durchstechen; niederd. Spier, engl. spire, Spitze; oberd. Sperl f. Stecknadel; von gleichem Stamme sind: Sporn, Spur ꝛc.), urspr. die breite eiserne Spitze u. Schneide der Lanze; dann f. die Lanze selbst, als die eigentliche Ritterwaffe, alterthümlicher u. edler als das sinnv. Spieß, s. d.; in weiterer Bed. verschiedene spitzige Werkzeuge, z. B. der lange spitzige Theil einer Feile; Fisch. eine zehnzackige Gabel zum Stechen der Barben und Aale; — Zsetz. speerberühmt, Bw., dicht. Neuw. f. berühmt durch geschicktes Lanzenwerfen; die Speerdistel, gemeine Wegedistel mit lanzenförmigen Blättern; die Speerelster, landsch. f. der Neuntödter; speerförmig, Bw.; speergeübt, Bw., dicht. f. in der Handhabung des Speeres geübt; der Speerhai, eine Art Hai mit rauher Haut, auch Dornhai; der Speerkampf; das Speerkraut, eine Art des Hahnenfußes mit gekerbten, lanzenförmigen Blättern, auch: die Speerwurz od. -wurzel (ranunculus flammula L.); auch f. Gartenbaldrian; Natter- od. Schlangenzunge; Löwenzahn; die Speermeise, Tannen- od. Holzmeise; der Speerreiter, ehem. mit Speeren bewaffnete Reiter; das Speerross, ehem. f. Turnierpferd; der Speerschaft, die Speerstange, s. Schaft ꝛc.; der Speerenstich, der kleine Enzian, dessen Wurzel kreuzweise wie mit einem Speere durchstochen ist, auch Himmelsstengel (gentiana cruciata L.); der Speerwurf, Wurf mit dem Speere, u. die Weite eines solchen.

Spehnkopf, m., (wahrsch. von spanen f. ziehen, s. spanen 2.) Schiff. ein Holz, welches in eines von den Löchern des Bratspills gesteckt wird, um durch das Spehntau das Ankertau daran zu befestigen.

Speibecken, s., s. unter speien.

Speiche, w., M. -n, (althochd. der speihho u. diu speihha, mittelh. der u. diu speiche; oberd. die Spaichen, auch der Speichen; niederd. Speke, holl. speek; angels. spâca, engl. spoke; wahrsch. von einem eigenen Stamme, welcher „Ausbreitung" bedeutet; vgl. das oberd. spaichen f. ausschreiten, mit einem Beine vortreten), die Stäbe, welche strahlenförmig auseinandergehend von der Welle od. Nabe eines Rades an dessen Umkreis reichen u. die Felgen desselben tragen, Radspeichen, an größeren Wasser= od. Kunsträdern auch Radarme genannt; uneig. Anat. ein Knochen des Vorderarmes, auch Spindel genannt; — das Speichenbein, niederd. f. ein langes, dünnes Bein, u. eine Person mit solchen Beinen; der Speichenring od. =rinken, zwei große Ringe auf der Nabe des Wagenrades; — speichen, ziel. Zw., mit Speichen versehen (ein Rad); speichig, Bw., Speichen habend, bes. in Zsetz. wie: achtspeichig 2c.

Speichel, m., -s, o. M., (altd. diu speihhala, speichilla, speichel; auch diu speicholtra, speicholter, speichlôte; oberd. der, alt die Spaichel, auch der Speibel; niederd. Spedel, engl. spittle; von speien, s. d.), die natürliche Flüssigkeit, welche im Munde entsteht u. zur Verdauung der Speisen mitwirkt, gem. Spucke, vgl. Geifer; — Zsetz. die Speicheldrüse, Drüsen im Innern des Mundes, durch welche der Speichel abgesondert wird; der Speichelfluss, starker Erguss des Speichels, bes. sofern er durch künstliche Mittel zur Heilung hervorgebracht wird (fr. Salivation); der Speichelgang, zarte Röhren, durch welche der Speichel den Speicheldrüsen zugeführt wird; das Speichelkraut, ein speicheltreibendes Kraut, bes. eine Art Rosspolei, auch Läusekraut, Mäusepfeffer 2c. (stachys silvatica L.); ferner s. v. w. die Speichelwurz, das gemeine Seifenkraut, s. d.; der Speichellecker, gem. f. niederträchtiger Schmeichler, ehrloser Kriecher, der gleichsam eines Andern Speichel auflecket; der Speichelreiz, Reiz der Speicheldrüsen zu vermehrter Speichel=Absonderung; speichelreizend od. =treibend, Bw., die Speichel=Absonderung befördernd: das Speichelthierchen, s. v. w. der Schaumwurm, s. d. — Ableit. speicheln, ziellos. Zw. m. haben, oberd. f. Speichel auswerfen od. fließen lassen.

speichen, Zw., Speichenbein, =ring, s. unter Speiche.

Speicher, m., -s, M. w. E., (altd. spihhâri, spîhiri, spîchaere; niederd. Spiker, holl. spyker; vom mittl. lat. spicarium von spica, Ähre), ein Gebäude zur Aufbewahrung des ausgedroschenen Getreides, Kornboden, Kornhaus, Scheuer; in weiterer Bed. auch. ein Vorrathshaus für andere Waaren (Waarenspeicher, Magazin); niederd. auch f. Bauernhaus; Lusthaus auf einem Meierhofe; — der Speicherdieb, niederd. f. Sperling; der Speicherherr, Aufseher über die öffentlichen Kornhäuser in manchen Städten; das Speicherwiesel, das gemeine Wiesel; — speichern, ziel. Zw., auf od. in den Speicher bringen, bes. in den zges. auf= u. einspeichern.

Speidel od. Speitel, m., -s, M. w. E., (vgl. Speil, Speiler), oberd. 1) f. Splitter, Span, Spreißel; 2) (auch Speigel) f. Zwickel, Keil, keilförmiges Stück Leinwand, Brod 2c.; speideln, ziel. Zw., oberd. f.

in Spreißel spalten; mit Spreißeln befestigen, (daher: auf=, aus=, verspeideln, mit Spreißeln auf=, ausspannen, verkeilen).

speie, Bw., niederd. f. spöttisch; spröde; speien 1. Zw., vlt. f. verspotten; daher: der Speivogel, das Speiwort ꝛc., s. unter späh.

speien 2. (ehem. speyen geschr.), ziel. u. ziellos. Zw., ablaut. Impf. spie (einsilb.), Conj. spiee (zweisilb.); Mw. gespieen od. zgez. gespien, (goth. speivan; althochd. spîwan, spîan, Prät. spei u. spê, Pl. spiwun, Part. gispiwan; mittelh. spîwen, spîen, Prät. spei, spê, Pl. spiwen, Part. gespiwen; oberd. speiben, spib u. speibet, gespieben; niederd. spijen; angels. spivan, engl. spew od. spue; isländ. spya, schwed. spy; lat. spuere; vgl. spucken, spützen; die Wurzel spi, spu ahmt den Laut nach; vgl. d. griech. πτύειν, ψύττειν), etwas durch den Mund auswerfen (z. B. Blut —), insbes. den Speichel auswerfen, bes. wenn es mit Heftigkeit geschieht, anständiger: spucken, (auf die Erde —, einem ins Gesicht —); gem. auch f. sich erbrechen, sich übergeben, in welcher Bed. es landsch. auch rückz. gebraucht wird: sich speien; uneig. mit Heftigkeit von sich geben, auswerfen, ausstoßen (der Vesuv speiet Feuer, vgl. feuerspeiend; hundert Feuerschlünde spieen Tod u. Verderben; er spie Feuer und Flammen, d. i. er brach in heftigen Zorn aus); — Zsetz. das Speibecken, der Speinapf, =kasten ꝛc., ein Gefäß, in welches man den Speichel auswirft; das Speifieber, ein mit vielem Speichel=Auswurf verbundenes Fieber; die Speifliege, Schmeißfliege; das Speigat od. Speiloch, Schiffb. viereckige Löcher in den Seiten des Schiffes, durch welche das Wasser abläuft; das Speikraut, Kreuzkraut; Laub des Stinkbaumes, welches Erbrechen erregt; die Speiröhre, an Dachrinnen die Röhre, welche das Wasser abführt; die Speischlange, s. v. w. Spritzschlange; der Speitäubling, östr. f. giftiger Blätterschwamm; der Speiteufel, angefeuchtetes u. zu einem Kegel geformtes Pulver, das man anzündet, Sprühteufel; auch f. Speitäubling; u. bair. (Speibteufel) f. Verleumder, Ohrenbläser; der Speiwurm, Schaumwurm, Speichelthierchen; die Speiwurzel, ein Gewächs vom Geschlecht der Specklilie, dessen Wurzel Erbrechen erregt; — Ableit. die Spei od. Speie, alt und landsch. f. der Speichel (niederd. Spije); das Erbrechen; der Speier, -s, wer speit; Naturk. eine Art südamerikan. Eidechsen, welche gereizt einen scharfen Geifer von sich spritzen; die Speierei, gem. u. verächtl. f. das Speien; das Ausgespieene; speierlich, Bw., landsch. gem. f. Reiz zum Speien od. Erbrechen empfindend (es ist mir speierlich).

Speierling, m., -es, M. -e, (landsch. auch Speirling, Spierling; vgl. Sperbaum, Sperberbaum) landsch. 1) f. Elsebeere, Arlesbeere; 2) die Frucht des Sperberbaums, auch Sporapfel, =beere, =birne, Sorbapfel ꝛc. genannt; daher der Speierlings= od. Speierbaum f. Elsebeerbaum; Sperberbaum (mittelh. spîrboum; lat. sorbus);

Speigel, m., -s, M. w. E., schwäb. s. v. w. Speidel: Zwickel, Keil, keilförmiges Stück (daher verspeigeln f. verkeilen).

Speik, m., -es, M. -e, oberd. f. Spieke (s. d.), Lavendel; in weiterer Bed. f. verschiedene wohlriechende Alpengewächse, als: rother Speik (valeriana celtica L.), weißer Speik, weißer od. Berg=Wermuth; gelber Speik (primula minima), blauer Speik, eine moosartige Pflanze (aretia alpina), Wiesenspeik (nardus stricta).

Speil, m., -es, M. -e, (niederd. Spile; entweder zgez. aus Speidel, od. wahrsch. von der Wurzel spal, spilan; s. spalten, spillen, Spill, landsch. f. ein dünnes, zugespitztes Holz, Spreißel, Splint; der Speiler, -s, M. w. E., dergleichen Hölzer od. Stäbe, etwas daran aufzuspießen oder damit auseinander zu sperren, z. B. Fleisch, Würste u. dgl. bei Fleischern u. in den Küchen; speilen, speilern, ziel. Zw. (niederd. spilen), etwas mit Speilen od. Speilern versehen, aus einander sperren od. ausspannen (z. B. ein geschlachtetes Kalb speilern; einen Bienenstock speilen, d. i. dünne Stäbe kreuzweise darin anbringen).

Speir od. Speier, m., oberd. f. die Spier- od. Mauerschwalbe; Uferschwalbe.

Speise, w., M. -n, (im Altd. selten: spîsa, spîse, oberd. die Speis; im Niederd. nicht volksüblich; schwed. spis, dän. spise: wahrsch. entlehnt von dem lat. species, welches im Mittelalter sehr vieldeutig angewendet wurde, daher das ital. spezie, franz. épices, vgl. Spezerei; urspr. also: ein aus verschiedenen Bestandtheilen zubereitetes Gemisch; n. A. von dem mittl. lat. spensa aus dem lat. expensa, Aufwand, so daſs die Urbed. Kost, Beköstigung wäre?) 1) nach den Regeln der Kochkunst zubereitete Nahrung für Menschen, sinnv. Essen, Gericht (die Speisen auftragen; Fleisch-, Mehlspeisen, warme, kalte Speisen ꝛc.); in engerer Bed. landsch. f. eine Mehlspeise, ein Gericht von Mehl, Milch, Eiern ꝛc.; in weiterer Bed. alle Nahrungsmittel, welche der Mensch isst, bes. als Stoffnamen in der Einh. (z. B. Speise und Trank zu sich nehmen; Brod ist die gesundeste Speise); bisw. auch von der Nahrung der Thiere, sinnv. Fraß, allgemeiner als Futter, (bibl. die Ameise sammelt ihre Speise im Sommer; der Mensch wird eine Speise der Würmer); oberd. in bestimmterer Bed. f. Kost, Beköstigung, Speisung (z. B. um die Speis arbeiten, d. i. nicht um Lohn); der zur Verköstigung der Familie ꝛc. erforderliche Vorrath; auch f. Vorrathskammer, Speisekammer; 2) eine gemischte Masse, bes. sofern sie als Material od. Werkstoff dient, insbes. Maur. f. Mörtel (s. d.); das Metallgemisch, aus welchem Glocken gegossen werden: Glockenspeise (s. d.); Glas. die Kolbenspeise (s. d.); Bergw. verschiedene vermischte Bergarten u. metallische Erzeugnisse, als: durchschwefelter Nickel; mit Schwefel u. Arsenik vermischter Kobalt (s. d.); nicht genug ausgeschmelzter Wismuth; ein Metallgemisch aus Nickel, Kobalt u. Eisen ꝛc.; Hüttenw. ein weißgrauer, schwerer metallischer Kuchen, der sich bei der Bleiarbeit von kobaltischen Erzen über dem Werke setzt; — speisen, ziel. Zw., (Impf. speisete, abgek. speis'te, Mw. gespeiset, gespeis't, oberd. auch: gespisen; mittelhochd. spîsen, nur in der Bed. 1); schwed. spisa) 1) einen —, ihm Speise reichen, ihn mit Lebensmitteln versorgen (einen Hungrigen, die Armen ꝛc. —; ein Gastwirth speiset seine Gäste; Gott speiset die Vögel unter dem Himmel ꝛc.); oberd. in engerer Bed. einem das heilige Abendmahl reichen (einen Kranken —); in weiterer Bed. einen od. etwas mit Vorrath versehen, unterhalten (z. B. uneig. einen mit leeren Hoffnungen speisen, d. i. hinhalten; einen Fischteich speisen, d. i. ihn mit kleinen, schlechten Fischen versehen zur Nahrung für die größeren; Müll. die Mühlsteine —, d. i. Getreide aufschütten); oberd. auch etwas —, f. verabreichen, austheilen (in welcher Bed. es allerdings von dem mittl. lat. spensare, dispensare zu stammen scheint, vgl. spenden; z. B. grobes Brod für das

Gesinde speisen; an Höfen wird Wein, Bier, Brod ꝛc. an Personen als Theil ihres Gehaltes ausgespeiset, u. dgl. m.; daher oberd. speisend, auch speisen, speisig, als Bw. f. schlecht, gering, wie es dem Gesinde verabreicht wird, z. B. speisendes Brod, f. schwarzes Hausbrod); 2) etwas —, als Speise zu sich nehmen, genießen, vornehmer u. gewählter, als essen, (was wollen Sie speisen? Fleisch, Fische ꝛc. speisen); bes. ohne Zielw. f. Speisen zu sich nehmen, eine förmliche Mahlzeit halten (wir werden bald speisen; zu Mittag, zu Abend speisen; bei Jemand speisen); — Zsetz. von speisen u. Speise: die Speiseanstalt, das Speisehaus ꝛc., ein öffentliches Haus, wo man für Geld speisen kann; das Speise= od. Speisbier, das Speisbrod, der Speiskäse, oberd. f. geringes, schlechtes Bier, Brod ꝛc. (s. o. speisend); die Speiseeichel, die eßbare Frucht einer Art Eichen in Griechenland; der Speise= od. Speisfisch, jeder eßbare Fisch; insbesondere die kleineren Fische, mit welchen die Fischteiche gespeiset werden (s. o. speisen); der Speisegast, Tischgast; speisegelb, Bw., röthlich= blaßgelb (wahrscheinlich von der Farbe der Glockenspeise); das Speisegeräth, Tischgeräth; der Speishahn, in Wasserkünsten der Hahn, mittelst dessen man das Wasser in den Kasten zur Speisung des Druckwerkes einlaufen läßt; die Speisekammer, auch das Speisegewölbe, oberd. der Speisgaden, ein Gemach zur Aufbewahrung der Speisevorräthe; der Speisekorb, ein Korb mit darein passenden Schüsseln, das Essen aus einem Speisehause zu holen; das Speiskraut, landsch. f. Flachs= od. Leinkraut; der Speisekümmel, zu den Speisen gebrauchter gemeiner Kümmel; der Speisemeister, vlt. f. Küchenmeister; das Speiseopfer, bibl. f. ein unblutiges Opfer aus eßbaren Stoffen des Gewächsreiches; die Speiseröhre, ein häutiger Kanal im menschl. u. thier. Körper, der sich als Fortsetzung des Schlundes bis in den Magen erstreckt; die Speiseruhr, eine Art der Ruhr, wobei die Speisen fast ganz unverdaut wieder abgehen (fr. Lienterie); der Speisesaal, das Speisezimmer, Saal ꝛc., in welchem man speiset, Eßsaal ꝛc.; der Speisesaft, s. v. w. Nahrungssaft, s. d.; der Speiseschrank, Schrank zur Aufbewahrung von Speisen, landsch. auch das Speisespind; der Speisevogel, jeder eßbare Vogel; die Speisewaare, Eßwaare; der Speise= od. Speisenwärmer, ein Geräth mit glühenden Kohlen, über welchem man Speisen wärmt; der Speise= od. Speiswein, geringer, schlechter Wein (vgl. o. Speisebier); oberd. auch f. Abendmahlswein; der Speisewirth, die Speisewirthinn, wer ein Speisehaus hält (fr. Traiteur); der Speisezucker, grober Hut= od. Rohzucker, Kochzucker; — Ableit. speisig, Bw., 1) (von Speise) Bergw. Bestandtheile zur Speise enthaltend (speisige Erze, d. i. sehr kobaltische, oder kiesige); auch f. körnig im Bruche (z. B. grobspeisiger Bleiglanz, der auf dem Bruche große Würfel zeigt); 2) (von speisen) oberd. s. v. w. speisend (s. o. unter speisen); der Speiser, -s, 1) wer Andere speiset; alt (spisaere) u. oberd. f. Wirthschafter, Ausgeber; 2) wer speiset, d. i. Speisen zu sich nimmt, Esser; die Speisung, das Speisen, nur in der Bed. 1) (z. B. die Speisung der Armen, eines Fischteiches ꝛc.).

Speitäubling ꝛc. — Speiwurzel, s. unter speien.

Spektakel, s., gew. m., -s, M. w. E., (von dem lat. spectaculum, franz. spectacle), eig. ein Schauspiel, Anblick, bes. seltsamer, widriger Anblick; gem. f. Lärm, Getöse, Unfug, (Spektakel machen); daher spektakeln, ziellos. Zw., gem. f. lärmen, toben.

spellen 1., ziel. Zw., (mittelh. spellen, spalte; von der Wurzel spal; vgl. spalten, spillen 2c.) alt und landsch. f. spalten (Holz—), trennen, unterscheiden; daher spellig, Bw., landsch. f. spaltig, kliebig (entg. unspellig, schweiz. auch f. unwillig, starrköpfig).

spellen 2., ziel. Zw., (goth. spillon, mittelh. spellen, spellete; engl. spell, buchstabiren, lesen, besprechen, zaubern; franz. épeler, buchstabiren; von gleichem Stamme mit spellen 1., also urspr. Laute trennen, gegliedert reden; vgl. sprechen), völlig vlt. f. erzählen, sprechen, plaudern; die Spelle, M. -n, 1) landsch. f. Silbe; 2) (mittelh. daz spel, G. spelles; daher bî-spel, Beispiel, s. d., altd. got-spel, angelf. god-spell, engl. gospel, d. i. Gottes Wort, Evangelium, 2c.; engl. spell, Zauberspruch, Mährchen 2c.) vlt. f. Rede, Sage, Fabel, Geplauder.

Spelte, w., M. -n, auch der Spelter, -s, (goth. spilda, Tafel; mittelh. spelte; vgl. spalten), alt u. oberd. f. Spaltstück, Scheit, Schindel, Splitter; bes. dünne gespaltene Zaunstecken (Zaunspelten); daher: der Speltenzaun, s. u. v. Lattenzaun 2c.

Spelz od. Spelt, m., -es, o. M. (altd. spelza, spelzo, spelze; niederd. u. engl. spelt; franz. épeautre; — wahrsch. von spalten, wegen der doppelten tiefen Spalten der Ähren), eine Weizenart, s. v. w. Dinkel, oberd. auch Fesen u. Kern genannt; daher der Spelz- od. Speltacker, -brei, -kuchen, das Spelz- od. Speltbrod, -mehl 2c.; spelzen od. spelten, Bw., von Spelz, aus Spelzmehl gebacken.

Spelze, w., M. -n, (altd. spelta, spelza, spelze), eig. etwas Gespaltenes od. durch Spalten Entstandenes, insbes. die durch das Dreschen gespaltenen Getreidehülsen; auch f. die Grannen od. Spitzen der Ähren; Pflanz. die Blättchen, welche den Balg, d. i. den Kelch der Gräser bilden; spelzig, Bw., Spelzen, d. i. Theile der Getreidehülsen und Grannen, enthaltend; der Spelzerich, -es, ein Geschlecht von Pflanzen, deren Blumenbette mit Spelzen besetzt ist (chrysogonum L.).

Spende, w. 2c., s. unter spenden.

Spendel, w., M. -n, (entweder entst. aus Spengel von Spange, s. d., oder wahrsch. aus d. lat. spina, spinula; daher altd. spenala, spenila, landsch. auch: Spenel, Spennel, Spelle, östr. Spen-Nadel), niederd. f. Stecknadel; spendeln od. speneln, ziel. Zw., landsch. f. mit Stecknadeln befestigen.

spenden, ziel. Zw., (altd. spentôn, spenden; oberd. spenten; angelf. spendan, engl. spend; schon im Altd. entlehnt von d. lat. expendere, dispendere, ital. spendere, franz. dépenser), landsch. überh. ausgeben, austheilen, (z. B. die Ausgeberin spendet die Zuthaten zu den Speisen u. dgl.; das Abendmahl spenden od. ausspenden); insbes. als edler Ausdruck f. freigebig u. reichlich aus- od. mittheilen, geben, schenken (Almosen, Geschenke 2c.; gem. auch mit fremdartiger Endung: spendiren, niederd. spenderen); die Spende, M. -n, (altd. spenta, spende, oberd. Spend), das Spenden, die freigebige Austheilung od. Schenkung, u. das Gespendete, Ausgetheilte (eine reiche, fromme Spende; Almosen-, Brodspende 2c.; bei neueren Dichtern auch f. ein Trankopfer, fr. Libation, dem griech. σπονδή nachgebildet, obwohl σπένδειν mit unserm spenden nichts gemein hat); das Spendebier, -brod, -fleisch, der Spendewein 2c., den Armen ausgetheiltes Bier 2c.; der Spendeherr, land-

schaftl. f. Almosenpfleger; die Spendesoole, in Halle zum Besten der Armen versottene Soole; — der Spender, -s, die Spenderinn, wer spendet, freigebig mittheilt; die Spendung, das Spenden, die Austheilung; spendsam, spendselig, Bw., Neuw. f. gern spendend, freigebig, (gem. mit fremder Endung spendabel).

spenen, Zw., s. spänen.

Spengel, w., Spengler, m., s. Spängel ꝛc. unter Spange.

spengen, ziel. Zw., (mittelh. spengen, spancte; vgl. Spange), vlt. 1) f. zusammenziehen, einengen, beklemmen; züchtigen, kasteien; 2) mit Spangen versehen, beschlagen, verzieren; speng, spengel, Bw., oberd. f. knapp, d. i. schwer zu haben, theuer (das Geld ist speng, u. dgl.); daher die Spengigkeit (z. B. Holz-Spengigkeit); der Spengler, schwäb. f. Schläfrigkeit (welche die Augen drückt u. schließt).

spenkern, Zw., niederd. 1) ziellos f. herumlaufen u. hüpfen; zu Pferde jagen; 2) ziel. wegjagen, vertreiben, sprengen.

Spenling, m., -es, M. -e, (altd. speniline), oberd. f. Spilling, gelbe Pflaume.

Spennadel, Spennel, w., s. Spendel.

Spenzer, m., -s, M. w. E., (eig. Spencer, engl. spencer, nach dem Namen seines Erfinders), eine Überweste, ein kurzes Überkleid ohne Schöße.

Sperbaum od. Sperberbaum, m., auch die Sperbe, M. -n, (von dem oberd. sper, spär, spör (s. d.) f. trocken, rauh, herbe; od. aus dem lat. sorbus verderbt?), ein zum Geschlecht der Eberesche od. Vogelbeere gehörender Baum im südl. Europa, zahmer Vogelbeerbaum (sorbus domestica L.), dessen essbare Beeren Sper- od. Sperberbeeren, auch Sperbirnen, Sporbirnen, Speierlinge ꝛc. heißen; eine Abart davon mit rundlichen, apfelähnlichen Früchten heißt: Sperapfel, auch Spor-, Spier- od. Sorbapfel.

Sperber, m., -s, M. w. E., (oberd. auch: Sparber, altd. sparwari, sparwaere, sperwaere, ital. sparviere, franz. épervier; von Spar (s. d.), sparwe, d. i. Sperling, also: der Sperlingsfänger, engl. sparrow-hawk), ein zum Falkengeschlechte gehörender Raubvogel von der Größe einer Elster, der auf kleines Geflügel stößt, auch Finken-, Lerchen-, Schwalbenfalk, Lerchen-, Tauben-, stößer ꝛc. genannt; die Sperbereule, Falkeneule; sperbern, ziel. Zw., sprenkeln, gew. nur im Mw. gesperbert, d. i. gesprenkelt, wie die Federn des Sperbers.

Sperberkraut od. Sperbenkraut, s., (wahrsch. von gleichem Stamme mit Sper- od. Sperberbaum), eine Wiesenpflanze von zusammenziehender, blutstillender Kraft, auch Wiesenknopf (sanguisorba officinalis L.); kleines Sperberkraut f. Pimpinelle.

Sperg, m., -es, od. der Spergel, -s, s. v. w. Spark, s. d.

Spergelbaum od. Spörgelbaum, m., landsch. f. Faulbaum.

Sperk, m., -en, M. -en, (altd. sperche, sperc; vgl. Spar) oberd. f. Sperling.

Sperl, s., -es, M. -e, (von sper, Speer, s. d., od. aus Spenel (s. unter Spendel) entst.?), oberd. f. Stecknadel; Tannen- od. Fichtennadel.

Sperling, m., -es, M. -e, (Verkleinerungsform von Spar, s. d.), ein bekannter, sehr gemeiner Vogel mit kegelförmigem, spitzigem Schnabel und grau u. schwarz gesprenkeltem Gefieder, Haus-, Kornsperling ꝛc., oberd.

Spatz, Sperk, niederd. Lüning; daher: das Sperlingsei, -nest; die Sperlingsammer, eine Art Ammern mit grauem Oberleibe, rostfarben und schwarz gefleckt; der Sperlingsflügel, uneig. eine Art Traubenfarn; das Sperlingskraut, Gauchheil, Vogel- od. Zeisigkraut; die Sperlingstaube, kleinste Turteltaube in Südamerika, das Steintäubchen; die Sperlingwurz, eine Gattung meist ausländischer Strauchgewächse, Vogelkopf, (passerina L.); die Sperlingszunge, s. Spatzenzunge.

sperren, ziel. Zw. (altd. sparian, sparran, sperran, sperren, Prät. sparte, Part. gespart; oberd. auch spären, spärren; niederd. speren u. sparren; isländ. sperra; schwed. spärra; angels. sparran; engl. spar; — von spar, Sparen, Sparren (s. d.), also ursprünglich: durch einen Querbalken verschließen; od. unmittelbar von der Wurzel spar, bohren, eindringen (s. Speer), also: durch Eindringen, schließen, od. öffnen?), 1) mittelst eines Riegels u. dgl. verschließen, überh. verschließen, den Ein- od. Durchgang hindern (eine Thür, die Thore einer Stadt —; eine Straße mit Ketten —, einen Fluß, Hafen 2c. —); überh. die freie Bewegung hindern, sinnv. hemmen, einschränken (ein Rad —; den Handel —; ein gesperrtes Handwerk, d. i. welches auf einen Ort eingeschränkt ist); oberd. auch f. gerichtlich in Beschlag nehmen; 2) mit Gewalt durch ein Hinderniss aus einander halten, überh. weit öffnen, von einander entfernen, aus einander rücken (die Beine von einander —; das Maul —, gew. aufsperren; die Wörter sperren, gesperrt setzen, d. i. die Buchstaben derselben im Druck weiter aus einander rücken); sich —, uneig. f. sich heftig widersetzen, weigern; — sperr, Bw., oberd. f. gedrang, klamm, knapp, bedrängt, kümmerlich (sperre Zeiten 2c.); — Zsetz. der Sperrbaum, Schlagbaum; das Sperrgeld, Geld, welches für den Einlass in ein bereits gesperrtes, d. i. geschlossenes, Thor entrichtet wird; die Sperrglocke, Glocke, mit welcher die Thorsperre angekündigt wird; der Sperrhaken, ein Haken, etwas damit zu sperren, z. B. an einer Hemmkette, an Fenstern 2c.; bei Metallarbeitern ein Amboss mit zwei Haken od. krummen Armen, die Bleche darauf zu richten, auch: das Sperrhorn, der Hornamboss; das Sperrholz, Fleisch. ein Holz zum Auseinandersperren der Hinterbeine eines geschlachteten Rindes; der Sperrkegel, ein kegelförmiger Theil zum Sperren eines Rades in Räderwerken, z. B. Uhren; die Sperrkette, eine Kette zur Versperrung des Einganges, z. B. die Hafenkette; das Sperrmaß, Bergw. ein kleiner Maßstab zur Bestimmung der Länge der Zimmerhölzer in den Gruben; das Sperrrad, ein Rad mit Sperrzähnen, in welche der Sperrkegel eingreift, in Uhren 2c.; die Sperrruthe, der Sperrstock, -stab, Web. ein dünner Stab, mittelst dessen das Gewebe auf dem Stuhle in die Breite ausgedehnt erhalten wird, auch Spannstab, -holz; das Sperrthor, Stadtthor, welches zu bestimmter Zeit gesperrt wird; sperrweit, Nw. u. Bw., so weit sich ein Ding aufsperren lässt, sehr weit geöffnet (die Thür sperrweit aufmachen; gem. auch sperr-angelweit, vgl. Angel); die Sperrzeit, Zeit der Thorsperre; das Sperrzeug, das Geräth der Schlosser zum Öffnen der Thürschlösser in Ermangelung des Schlüssels; — Ableit. die Sperre, M. -n, 1) die Handlung des Sperrens, Sperrung, Verschließung, Hemmung, u. das Gesperrt- od. Gehemmtsein (Thor-, Handels-, Getreidesperre 2c.; s. auch Maulsperre); oberd. f. gerichtl. Beschlagnahme od. Einziehung (fr. Arrest); niederd. f. das Sträuben od. Gesträubtsein (die Haare stehen mir zu Sperre od.

Sparre, s. v. w. zu Berge); 2) ein Werkzeug zum Sperren, in Zsetz. wie: die Radsperre; der Sperrer, -s, wer etwas sperrt, z. B. Thorsperrer; die Sperrung, das Sperren; sperrig, Bw., (niederd. sparrig), aus einander gesperrt, sträubig, starr; der Sperrling, -es, M. -e, oberd. f. Knebel; — sperzen, ziellos. u. rückz. Zw. (auch spirzen; vgl. das niederd. sparteln), oberd. u. schweiz. Verstärkungsform von sperren: sich sträuben, anstemmen, ungestüm zappeln, sich widersetzen, weigern; sich —, auch f. sich spreizen, groß thun.

speuzen, Zw., oberd. und schweiz. f. speien, spucken.

Spezerei, w., gew. in der M. Spezereien, (von dem ital. spezieria, franz. épicerie, mittl. lat. espiciae; von dem lat. species, Arten, Sorten, insbes. von vermischten Kräutern in der Apothekerspr.), Gewürzwaaren, bes. wohlriechende; daher der Spezereihandel, -händler, -laden ꝛc., Gewürzhandel ꝛc.; der Spezereistrauch, ein rosenartiges Strauchgewächs in Karolina, auch: Gewürzstrauch.

Spiauter, m., -s, o. M., (niederd. Spialter, holl. speauter, engl. spelter, pewter; mittl. lat. pestrum, peutreum), Bergw. f. Zink; auch ein Metallgemisch von Zinn und Messing.

spick, Bw., (schwed. spicka, räuchern; vgl. backen, pökeln), niederd. f. geräuchert, so dass es roh gegessen werden kann, bes. in den Zsetz. der Spickaal, die Spickgans, der Spickhäring, Bückling.

Spickel, m., -s, M. w. E., oberd. f. etwas Zugespitztes, ein Keil, keilförmiges Stück (z. B. Leinwand, Kuchen, Land ꝛc.).

spicken 1., ziel. Zw., (holl. spekken; von Speck), mit Speckstücken bestecken od. durchziehen (einen Braten, einen Hasen ꝛc.); uneig. f. reichlich mit etwas versehen (den Beutel —, mit Geld füllen; die Wälle mit Kanonen —, besetzen); einen —, gem. f. bestechen; oberd. auch f. die Unwahrheit sagen, aufschneiden (er spickt gern); der Spickbraten, gespickter Braten; das Spickkraut, od. die Spickwurzel (wahrsch. von anderem Stamm), der römische od. Garten-Baldrian; die Spicknadel, Nadel zum Spicken, am einen Ende spitz, am andern hohl u. offen; der Spickspeck, Speck zum Spicken; — die Spicke, gew. M. Spicken, schmale Speckstreifen zum Spicken; der Spicker, -s, wer spickt.

spicken 2. od. spickeln, oberd. Zw., s. v. w. spacken, s. d.

spicken 3., ziellos. Zw., (Verstärkungsform von spehen, spähen; vgl. das lat. specio, in-spicio), oberd. f. heimlich sehen, blicken (ins Buch —; einem etwas abspicken f. heimlich absehen); auch f. heimlich angeben, verrathen, verklagen (schweiz. verspicken).

Spiegel, m., -s, M. w. E., Verkl. das Spiegelchen, (altd. spiegal, spiegel; niederd. Speigel, Speiel, Spegel; schwed. spegel; von dem lat. speculum), 1) ehem. überh. ein Werkzeug zum Sehen od. Betrachten (daher Augenspiegel f. Brille, Fernspiegel f. Fernglas); jetzt in engerer Bed. ein undurchsichtiger Körper mit einer glatten Oberfläche, welche die Lichtstrahlen so zurückwirft, dass dadurch Bilder der davor befindlichen Gegenstände entstehen, von Metall (Metallspiegel), od. gew. eine geschliffene Glastafel, auf der Rückseite mit einem Überzug von Zinn u. Quecksilber belegt, (in den Spiegel sehen; sich im Spiegel besehen; vor dem Spiegel stehen ꝛc.); uneig. was unserer geistigen Anschauung ein Bild, eine Vorstellung von

etwas giebt (z. B. die Welt ist ein Spiegel der göttlichen Weisheit), insbes. eine treue, anschauliche Schilderung als Mittel zur Selbsterkenntniss (einem einen Spiegel vorhalten; ein Frauen=, Lebens=, Sündenspiegel u. dgl.), auch ein Vorbild, Muster des Verhaltens (z. B. ein Tugendspiegel, ein Spiegel der Geduld, Glaubensspiegel 2c.); daher ehem. auch f. eine Sammlung von Rechtsgewohnheiten u. Gesetzen (vgl. Sachsen= u. Schwabenspiegel); 2) in weiterer Bed. jede glänzende od. auch nur glatte Fläche, ohne den Begriff des Zurückwerfens der Lichtstrahlen, z. B. der Wasserspiegel; glänzende Flächen mancher Erzarten u. solche Erze selbst (z. B. Eisenspiegel); glänzende Flecke an Thieren (s. Spiegelente, =karpfen, =schimmel); der glatte Aufguss od. Guss einer Torte; Tischl. die eingefasste ebene Fläche einer Thür, Wand, Decke 2c., s. v. w. Feld; der Spiegel eines Schiffes, das glatte Hintertheil desselben, auch f. das ganze Hinterschiff; Jäg. der weiße Fleck am Hintern des Rehwildes, bisw. auch überh. f. der Hintere; die viereckigen Öffnungen der Jagd= und Fischernetze; — Zsetz. das Spiegelbecken, ein flaches Becken als Aushängeschild der Bartscherer; das Spiegelbild, durch einen Spiegel erzeugtes Bild; die Spiegelbirn, eine Art großer, glänzender Kochbirnen; spiegelblank, =glatt, =hell, =klar, =rein 2c., Bw., blank, glatt 2c. wie ein Spiegel; daher: die Spiegelglätte, Spiegelhelle: die Spiegelblume, eine Art des Hahnenfußes mit glänzenden Blättern (ranunculus acris L.); spiegelbraun, Bw., braun, wie ein Glasspiegel zu sein scheint, zwischen schwarz= und kupferbraun; die Spiegeldecke, eine Zimmerdecke mit einer ebenen Fläche in der Mitte, z. U. v. Felderdecke; auch eine Zimmerdecke mit Glasspiegeln; die Spiegeldruse, eine Druse mit glänzenden Flächen od. viereckigen Krystallen; das Spiegel=Ei, gew. M. Spiegeleier, Küch. in zerlassene Butter geschlagene Eier, welche kleine glatte Kuchen bilden, daher auch: Spiegelkuchen; das Spiegeleisen, Eisenglimmer in großen Blättern; die Spiegel=Ente, Hausente; kleine Kriechente; das Spiegelerz, Eisenerz mit glänzenden Flächen; spiegelfechten, untrb. zielloſ. Zw., gew. nur als Hw.: das Spiegelfechten, auch die Spiegelfechterei, eig. das Fechten vor dem Spiegel mit seinem eigenen Bilde, also zum Schein od. Scherz; überh. was zum Schein, aus Verstellung, zur Täuschung geschieht; der Spiegelfechter, wer etwas zum Schein od. verstellter Weise thut; das Spiegelfenster, ein Fenster aus Spiegelglas, d. i. geschliffenen Glasscheiben, wie sie zu Spiegeln gebraucht werden; das Spiegelfernrohr (fr. Spiegel=Teleskop), ein Fernrohr mit einem Hohlspiegel statt des Gegenstandsglases; der Spiegelfisch, ein Fisch mit großen glänzenden Schuppen, z. B. der Meerschmied od. Petersfisch; das Spiegelgarn od. =Netz, Jäg. eine Art Garne mit großen viereckigen Maschen; das Spiegelgewölbe, ein Gewölbe mit einer ebenen Fläche in der Mitte; der Spiegelhaken, Haken zum Aufhängen eines Spiegels; das Spiegelharz, landsch. f. Geigenharz, weil es auf dem Bruche glänzt; auch ein Gemisch aus weißem Harz und Terpentin zu Feuerwerken: die Spiegelhütte, Glashütte, in welcher Spiegel verfertigt werden; der Spiegelkarpfen, eine Art Karpfen mit großen, glänzenden Schuppen; der Spiegelkies, gelblicher, spiegelartiger Kies; der Spiegelkobalt, Kobalt mit glänzender Oberfläche; die Spiegelkunst, b. Spiegellehre, der Theil der Lichtlehre, welcher von den zurückgeworfenen Lichtstrahlen handelt (fr. Katoptrik); die Spiegellampe, =leuchte, der Spiegelleuchter, Lampe 2c. mit einem Spiegel, welcher das

Licht verstärkt zurückwirft (fr. Reverbere); der Spiegelmacher, wer Spiegel verfertigt; das Spiegelmaß, Jäg. das Maß, nach welchem die Maschen in den Netzen gemacht werden (s. o. Spiegel); die Spiegelmeise, Brand- od. Kohlmeise; der Spiegelrahmen, s. Rahmen; der Spiegelrappe, ein Rappe, dessen Haare apfelrunde glänzende Flecken bilden, Apfelrappe; der Spiegelroche, eine Art Rochen mit spiegelnden Flecken; die Spiegelscheibe, Fensterscheibe von Spiegelglas; das Spiegelschiff, ein Schiff mit einem Spiegel, d. i. platten Hintertheile; der Spiegelschimmel, ein Schimmel, dessen weiße Grundhaare mit schwarzen so vermischt sind, dass sie gleichsam spiegeln; der Spiegelspath od. -stein, glänzender Spath, Gipsspath (fr. Selenit); der Spiegeltaffet, Taffet mit kleinen glänzenden Zeichnungen oder Flecken; der Spiegeltisch, ein mit einem Spiegel versehener Putztisch; der Spiegelträger, Naturk. eine Familie von Nachtfaltern mit großen spiegelnden Flügeln; die Spiegelwand, eine mit Spiegeln bekleidete Wand; das Spiegelzeug, Jäg. Netze mit weiten Maschen; das Spiegelzimmer, ein Zimmer mit Spiegelwänden, so auch: der Spiegelsaal, die Spiegelstube; — Ableit. spiegelicht, Bw., spiegelähnlich; spiegelig, Bw., Spiegel enthaltend oder bildend (z. B. spiegelige Erze, d. i. die glänzende Oberflächen haben; spiegelige Netze, mit viereckigen Öffnungen); — spiegeln, Zw., 1) ziellos m. haben, vermöge seiner glatten Oberfläche die Lichtstrahlen merklich zurückwerfen (eine spiegelnde Fläche, Fluth ꝛc.; es spiegelt alles in diesem Hause); 2) ziel. u. rückz. etwas —, das Bild eines Gegenstandes spiegelnd darstellen, abspiegeln (der Bach spiegelt die Ufer); sich —, in einer Spiegelfläche sein Bild darstellen (die Ufer spiegeln sich im Bache; der Mond spiegelt sich im See); sein Bild im Spiegel betrachten, sich im Spiegel sehen (sie spiegelt sich beständig); uneig. sich an einer Sache od. Person —, d. i. sie sich zum Vorbild, zum Muster, zur Warnung dienen lassen; bei den Zuckerbäckern: eine Torte —, mit einem Spiegel, d. i. mit einem glänzenden Gusse versehen; der Spiegeler od. Spiegler, wer od. was spiegelt; ehem. uneig. wer etwas zum Schein thut od. erheuchelt, ein Prahler ꝛc.; die Spiegelung, das Spiegeln, Abspiegeln.

Spicke od. Spike, w., o. M., auch Spickenarde, (oberd. auch Speik, alt spich; vom lat. spica, Ähre, spica nardi, Narden-Ähre, wegen ihrer ährenförmigen Blumenspitzen), s. v. w. Lavendel, s. d.; römische od. wälsche Spicke, die celtische Narde (s. d.); das Spicköl, -wasser ꝛc., s. v. w. Lavendelöl, -wasser.

Spicker od. Spiker, m., -s, M. w. E., (holl. spiker, engl. spike, schwed. spik; Grundbed. Spitze, vgl. das lat. spica, engl. spike, Ähre), niederd. f. Nagel, insbes. eine Art kleiner Nägel; im Deichbau: große Balkennägel, Spitzbolzen; Schiffb. viereckige eiserne Nägel mit plattem Kopfe von ½ bis 30 Zoll Länge; der Spickerbohrer, Schiffb. Bohrer zum Verbohren der Spickerlöcher; das Spickereisen, ein Eisen, mit welchem beim Kalfatern das Werg bei den Spickern eingeschlagen wird; — spickern od. spikern, ziel. Zw. (engl. spike), mit Spickern befestigen, nageln.

Spiel, s., 1. s. unter spielen; — 2. verderbt aus Spel (s. unter spellen 2.), Rede, Erzählung, nur noch in: Beispiel, Widerspiel.

Spiele od. Spile, w., M. -n, niederd. f. Speil, Speiler, s. d.; daher spielen 1. od. spilen, Zw., f. speilen, speilern.

spielen 2., ziellos. u. ziel. Zw., (altd. spilôn, spilu, Prät. spilte; oberd. spilen, niederd. spelen; angels. spilian, schwed. spela; — Urbed. scheint: sich lebhaft bewegen, springen, bes. vor Freude, daher ehem. gegen Jemand spilen, f. ihm entgegenhüpfen), 1) ziellos: sich leicht und frei bewegen (z. B. die Feder in einer Uhr spielt; die Masten spielen od. haben Spiel, wenn sie sich in ihren Fischen hin und her bewegen; das Schiff spielt vor Anker, d. i. schwankt hin u. her; die Fahne spielen lassen, u. dgl. m.; vgl. Spiel, Spielraum); auch von heftigen Bewegungen (z. B. eine Mine spielen lassen, d. i. springen lassen; die Kanonen spielen lassen); von glänzenden Körpern: beweglich glänzen, blitzen, funkeln, schillern (ehem. spielende Augen; der Diamant spielt schön; spielende Farben; die Farbe spielt ins Gelbe, d. i. schillert gelblich od. geht ins Gelbe über); ziel. etwas —, d. i. es schnell, leicht u. bes. unvermerkt fortbewegen od. wohin bringen, in Redensarten, wie: einem etwas in die Hand —, aus der Hand —, in die Tasche, aus der Tasche — (vgl. Taschenspieler); eine Sache ins Weite —, f. in die Länge ziehen; 2) ziellos u. ziel. etwas zur Belustigung od. Ergötzung, zum Zeitvertreibe thun, Kurzweil od. Scherz treiben, entg. der ernsten Beschäftigung, sinnv. sich vergnügen, ergötzen, scherzen, tändeln ꝛc. (das Kind spielt mit der Puppe; mit den Fingern, mit dem Hunde od. der Katze spielen; mit Jemand spielen, d. i. kosen, schäkern; auch ziel. die Knaben spielen Soldaten, Krieg u. dgl.; uneig. der Wind spielt mit den Locken, mit dem Kleide ꝛc. des Mädchens); uneig. mit einer Sache oder Person —, d. i. sie zum Gegenstande des Scherzes machen, seinen Scherz mit ihr treiben, sie mit launenhafter Willkür behandeln (mit Worten spielen; mit einem Eide darf man nicht spielen; das Glück spielt mit manchen Menschen wunderlich; vgl. mitspielen); in engerer Bed. a) gewisse, geregelte Unterhaltungsmittel (Spiele), gew. mit Hinsicht auf einen zu erlangenden Gewinn, zum Zeitvertreibe üben (z. B. Ball, Kegel, Dame, Schach, Karten spielen; im Brette spielen, d. i. ein Brettspiel; um Geld, um Pfänder spielen, auch bloß: Pfänder spielen; gern spielen), insbes. von Karten- u. Glücksspielen (hoch, niedrig, ehrlich, falsch spielen; in der Lotterie spielen ꝛc.); auch f. im Spiele thätig sein (ich spiele, d. i. ich mache ein Spiel, entg. ich passe, s. passen 2.); b) ein Tonwerkzeug in Thätigkeit setzen, Musik machen, ein Tonstück vortragen, ziellos, z. B. auf der Geige, auf dem Klaviere ꝛc. —, od. ziel. die Geige, die Flöte —; einen Tanz, ein Lied ꝛc. —, (die Flötenuhr spielt; gut, schlecht spielen ꝛc.); auch f. spielen können, Fertigkeit im Tonspiel besitzen (z. B. er spielt die Geige; sie spielt ein wenig das Klavier); c) menschliche Handlungen auf der Schaubühne darstellen, sinnv. aufführen, vorstellen (ein Lust- od. Trauerspiel spielen; was wird heute gespielt? eine Rolle in einem Stücke spielen, z. B. den Liebhaber, den Helden ꝛc. —; seine Rolle gut od. schlecht spielen; auch ziellos: gut, schlecht ꝛc. —; heute wird nicht gespielt, d. i. ist kein Schauspiel; das Stück spielt auf dem Lande, im 17ten Jahrhundert, d. i. die Handlung des Stückes geht vor auf dem Lande ꝛc.); daher uneig. f. ausführen, begehen, anstiften (z. B. einen Betrug spielen; einem einen Streich, einen Possen —), u. f. vorstellen, sich als etwas darstellen, geberden, benehmen (z. B. den Herrn, den Zerstreuten, den Freigeist —; sie spielt die Empfindsame ꝛc.); — das Spiel, -es, M. -e, Verkl. das Spielchen, (alt- u. oberd. spil, niederd. Spill), im Allgemeinen sowohl das Spielen, als der Gegenstand desselben, dasjenige,

was od. womit man spielt; insbes. 1) freie, ungehinderte Bewegung u. der Raum dazu (z. B. das Spiel der Pumpe, d. i. die Bewegung des Pumpenschuhes; das Spiel der Feder od. des Schwengels einer Uhr ꝛc.; die Masten haben Spiel, s. o. spielen 1); vgl. auch Farbenspiel); auch das sich Bewegende, das bewegliche Ding, z. B. Jäg. der Schwanz der Elster; die Federlappen, u. die zusammengebundenen Federfittige bei der Falkenjagd (das Federspiel, s. d.; vgl. auch Windspiel); alt u. landsch. auch f. Gedränge, Lärm, Volksmenge (das Volksspiel; daher auch: Kirchspiel d. i. eig. die zu einer Kirche gehörende Volksmenge, Gemeinde, ehem. auch: die Kirchmenge); 2) Belustigung, Ergötzung, Zeitvertreib, Kurzweil (z. B. Ritter=, Kampf=, Kriegs=, Kinder=, Gesellschaftsspiel ꝛc.); in weiterer Anwendung f. Scherz, Spaß, entg. Ernst (sein Spiel mit Jemand od. etwas haben od. treiben), eine Kleinigkeit, etwas Leichtes, Geringfügiges (das ist ihm ein Spiel); uneig. f. launenhafte Willkür, Regellosigkeit (das Spiel des Schicksals, des Zufalls ꝛc.); auch der Gegenstand, mit welchem gleichsam gespielt, welcher willkürlich od. launenhaft behandelt wird od. ist (z. B. ein Spiel der Winde, ein Spiel des Schicksals sein; vgl. Naturspiel); in engerer Bed. a) ein durch gewisse Regeln bestimmtes Unterhaltungsmittel, meist mit der Aussicht auf Gewinn oder Verlust, und die Beschäftigung mit einem solchen, das Spielen (ein Spiel machen od. spielen; das Spiel verstehen, gewinnen, verlieren; das Spiel dauerte lange; das Spiel ist aus; das Kegel=, Brett=, Damen=, Schach=, Würfel=, Karten=, Glücksspiel ꝛc.); insbes. f. Karten= und Glücksspiel (das Spiel lieben, im Spiele glücklich sein; Geld auf's Spiel setzen, s. setzen; daher uneig. etwas, z. B. seine Ehre, sein Glück ꝛc. aufs Spiel setzen, d. i. daran wagen, in Gefahr setzen; so auch: es steht eine bedeutende Summe auf dem Spiele, u. uneig. mein Glück, meine Ehre ꝛc. steht auf dem Spiele, d. i. ist in Gefahr, verloren zu werden); uneig. f. Geschäft, Handel, Sache von ungewissem Ausgange (daher: die Hand im Spiele haben, d. i. bei einer Sache mitwirken; sich in das Spiel mengen od. mischen; einen mit ins Spiel ziehen, u. dgl. m.); ferner die zu einem Spiel nöthigen, zusammengehörenden Geräthschaften od. Hülfsmittel (z. B. ein Spiel Kegel, Karten ꝛc.; ein Damen=, Schachspiel ꝛc.; ein gutes oder schlechtes Spiel haben od. bekommen, d. i. Karten von tauglicher od. untauglicher Beschaffenheit zum Gewinnen); uneig. auch das zu einer Handarbeit erforderliche Geräth; z. B. die nöthige Zahl von Stricknadeln; b) das Spielen auf einem Tonwerkzeuge (z. B. sein meisterhaftes Spiel fand allgemeinen Beifall), das Ertönen eines solchen, die Musik, das Tonspiel (z. B. das Spiel der Glocken; mit klingendem Spiel, s. klingen; das Klavier=, Flötenspiel ꝛc.); auch f. das Tonwerkzeug selbst (z. B. ein Glockenspiel, Saitenspiel; das Spiel rühren, d. i. die Trommel); c) die unterhaltende Darstellung menschlicher Handlungen auf der Schaubühne, sowohl subjectiv: das Spielen des darstellenden Künstlers (sein Spiel war vortrefflich; das Spiel der Hände, der Mienen ꝛc. des Schauspielers), als objectiv: die ganze dargestellte Handlung, das gespielte Stück, bes. in den Zsetz. Schau=, Trauer=, Lust=, Possen=, Singspiel; — Zsetz. von spielen u. Spiel: die Spielart, 1) die Art und Weise zu spielen (z. B. eines Tonkünstlers, Schauspielers ꝛc.); 2) Naturk. eine Thier= od. Pflanzenart, welche sich durch zufällige Abweichungen von der gewöhnlichen Art unterscheidet (fr. Varietät; vgl. Naturspiel); der Spiel=

ball, ein Ball zum Spielen (z. B. im Billard ꝛc.); uneig. ein Gegenstand, mit welchem gleichsam gespielt, d. i. welcher mit launenhafter Willkür behandelt wird (z. B. er ist ein Spielball des Glückes); das Spielbrett, Brett zu einem Brettspiele; der Spielbruder, die Spielschwester, gem. f. Spielgenosse; wer gern spielt; die Spieldocke, Puppe zum Spielen; der Spielgefährte, -genosse, -gesell, die Spielgefährtinn ꝛc.; das Spielgeld, zum Spiele bestimmtes Geld; landsch. f. Nadelgeld; die Spielgesellschaft, eine zum Spielen, bes. zum Kartenspiel, zusammenkommende Gesellschaft; der Spielgraf, ehem. an Höfen, der Aufseher über das Musik- und Schauspielwesen; der Spielhahn, das Spielhuhn, landsch. f. Birkhahn, -huhn, (wahrsch. wegen der glänzend-schwarz spielenden Schwanzfedern); der Spielhalter, wer ein Spielhaus od. eine Spielbank hält; der Spielhans, gem. verächtl. f. ein gern spielender Mensch; das Spielhaus, ein öffentliches Haus, in welchem man zum Spielen zusammenkommt; ehem. auch f. Schauspielhaus; die Spieljacht, eine zu Lustfahrten bestimmte Jacht; so auch der Spielkahn; die Spielkarte, s. Karte 1.; die Spielkasse, Kasse, welche das Spielgeld enthält; der Spielkegel, s. Kegel 1.; der Spielkragen, Schiff. ein um den Mast befestigter Reif, welcher sich mit dem Maste hin und her bewegt; der Spielleuchter, eine Art kleiner Leuchter auf Spieltischen; der Spielmann, M. Spielleute, (altd. spiliman, spilman, M. spilliute) ein gemeiner Tonspieler, Musikant; ehem. auch f. Gaukler, Seiltänzer, Taschenspieler ꝛc. (auch: spilwîp, das Spielweib); die Spielmarke, s. Marke; die Spielmuschel, eine Art Venusmuscheln; der Spielnarr, die Spielnärrinn, wer das Spiel bis zur Narrheit liebt; die Spielnote, Noten, welche gespielt werden, z. U. v. Singnoten; der Spielort, -platz; der Spielratz, gem. f. ein gern spielender Mensch; der Spielraum, der Raum, in welchem ein Körper spielt, d. i. sich frei u. ungehindert bewegt (z. B. der Spielraum eines Uhrschwengels, der Masten eines Schiffes, der Raum zwischen der Kugel und Mündung eines Geschützes); uneig. der Raum od. Umfang der Wirksamkeit, sinnv. Wirkungskreis (einen Spielraum für seine Thätigkeit haben); die Spielsache, gew. M. Spielsachen, Geräth zum Spielen für Kinder, Spielzeug; die Spielschuld, im Spiel gemachte Schuld; die Spielstube od. das Spielzimmer; die Spielstunde, zum Spielen bestimmte Stunde; die Spielsucht; spielsüchtig, Bw.; der Spieltisch, ein Tisch, zum Spiel, bes. zum Kartenspiel bestimmt; die Spieluhr, eine Uhr, welche mittelst eines Pfeifen- od. Glockenwerkes Musikstücke spielt; der Spielverderber, wer Anderer Spiel od. überh. Vergnügen stört; die Spielwaare, Spielsachen als Waare; das Spielwerk, ein Ding, mit welchem man spielt, von weiterer Bed. als Spielsache, auch uneig.; die Spielwuth, der höchste Grad der Spielsucht; das Spielzeug, Geräth zum Spielen für Kinder, sowohl ein einzelnes (ein Spielzeug), als auch als Sammelw. f. Spielsachen; — Ableit. von spielen: der Spieler, -s, die Spielerinn, M. -en, überh. wer spielt, bes. in den zges. Geigen-, Harfen-, Klavier-, Schauspieler, -spielerinn, Taschenspieler, Kartenspieler ꝛc.; in engerer Bed. wer das Spielen der Karten- u. Glücksspiele um Geld als Hauptgeschäft od. Gewerbe treibt; die Spielerei, M. -en, wiederholtes od. anhaltendes Spielen; verächtl. f. das Spielen, die spielende Beschäftigung, Tändelei überh.; auch f. Spielwerk; spielerisch, Bw., einem Spieler eigen od. angemessen; landsch. auch f. gern spielend, zum Spielen geneigt (ein

spielerischer Mensch; sein spielerisches Wesen), in diesem Sinne auch: spielisch, spielhaft; die Spielung, Schiff. der Spielraum der Masten.

Spier, s., -es, M. -e, Verkl. das Spierchen, (schwed. spira, engl. spire; vgl. Speer), landsch., bes. niederd. f. kleine, zarte Spitze, bes. Gras- oder Kornspitze; uneig. f. ein Weniges, das Geringste, (ein Spierchen; nicht ein Spier, d. i. nicht das Mindeste); — das Spiergras, landsch. f. das spitzige Riedgras; der Knotenfuchsschwanz; die Spierpflanze, ein Pflanzengeschlecht, wozu der rothe Steinbrech, der Waldbocksbart rc. gehören (spiraea L.); die Spierstaude, eine Art der Spierpflanze in Nordamerika.

Spierapfel, m., Spierbirn, w., od. der Spierling, -es, M. -e, landschaftl. s. v. w. Speierling, die Frucht des Sperberbaums; der Spierlingbaum, s. Sperberbaum.

Spiere 1., w., M. -n, (von gleichem Stamm mit Speer, Spier), Schiff. Stangen von 25 bis 30 Fuß Länge, welche vorn und hinten am Schiffe befestigt werden, um das Anstoßen der Schiffe beim Ankern zu verhindern; auch jedes lange, gerade Rundholz, auf kleineren Fahrzeugen zu Masten, auf größeren zu Rahen rc. gebraucht; — Spiere 2., s. Spierschwalbe.

spierig od. spirig, Bw., (verw. mit sperren) schwäb. f. widerstrebend, eigensinnig, muthwillig.

Spiering od. Spierling 1., m., -es, M. -e, (von Spier? also: der kleine, spitze Fisch), landsch. f. Stint; Sardelle; — der Spierling 2., s. Spierapfel.

Spierschwalbe, w., (landsch. auch: die Spiere, der Speier, Speir, alt spîr; von Spier, wegen der Spitzen des Schwanzes? n. A. von spieren, spirken f. schwirren, zwitschern, daher auch: Spirkschwalbe), landsch. f. Mauerschwalbe; auf f. Hausschwalbe.

Spieß, m., -es, M. -e, Verkl. das Spießchen, 1. (altd. spiz, oberd. Spiß, M. Spisse, auch Spitz; niederd. Spitt: angels. spitu, engl. spit; vgl. spitz) urspr. überh. ein langer, dünner u. spitziger Körper; insbes. f. Ruthe, Gerte, Stab, z. B. die zugespitzten dünnen Stäbe, an welche die Lichtdochte gereihet werden (Lichtspieß); Jäg. die ersten Stangen des Hirsches ohne Enden, auch die ersten Geweihe der jungen Rehböcke, (uneig. noch mit dem ersten Spieße laufen, f. jugendlich unbesonnen handeln); oberd. auch f. Spreißel, Splitter; Stricknadel; gew. ein hölzernes od. eisernes Werkzeug in Form einer zugespitzten Stange, etwas daran zu stecken, insbes. Fleisch zum Braten: der Bratspieß (den Braten an den Spieß stecken: sprichw. schreien, als ob man am Spieße stäke; vgl. auch Lerchenspieß: ein Spieß Lerchen, d. i. so viel man auf den Lerchenspieß zu stecken pflegt): Buchdr. der fehlerhafte Abdruck eines Füllstiftes zwischen den Buchstaben; — 2. (altd. spioz, spiez, oberd. Spieß, niederd. Speet; isländ. spiot, schwed. spjut, spett; — in dem heutigen Hochd. ist dieses Spieß mit dem obigen Spiß völlig vermengt), die ehemal. Hauptwaffe im Kriege, bestehend aus einem langen Schafte mit einer scharfen Spitze, von weiterer Bed. u. weniger edel, als: Speer, Lanze (vgl. Jagd-, Knebel-, Wurfspieß rc.); Studentenspr. scherzh. Spieße f. Geld; — Zsetz. von Spieß 1.: der Spießbaum, Bergwerk. der lange senkrechte Baum am Göpel, um welchen sich die ganze Maschine dreht; auch die langen Hölzer am Göpel, welche ihm die Rundung geben; die Spießbinse, Nadelbinse; der Spießbock, Jäg. junger Rehbock

mit Spießen (s. o.) ohne Enden; Küch. ein Gestell für den Bratspieß, Spießträger; der **Spießbraten**, am Spieße gebratenes Fleisch; die **Spießdruse**, Nadeldruse; die **Spieß-Ente**, eine Art wilder Enten mit rothem Kopfe und spitzigem Schwanze, der Spitzschwanz; die **Spießgerte**, oberd. (Spiss- od. Spitzgerten) f. dünne Gerte od. Ruthe (s. u. Spießruthe); der **Spießglanz** od. das **Spießglas**, ein mit Schwefel vererztes Mineral, gew. schwarzgrau u. von spießigem (s. d.) od. strahlig glänzendem Gefüge (fr. Antimonium); daher: die **Spießglasblumen** (s. Blume); die **Spießglasblüthe**, strahliges krystallisches Spießglaserz; die **Spießglasbutter**, Scheidek. salzsaures Spießglas, durch Quecksilber zur Festigkeit der Butter gebracht; das **Spießglaserz**; der **Spießglaskalk**, durch Feuer verkalkter Spießglaskönig; der **Spießglaskönig**, das aus dem Spießglaserz gewonnene zinnweiße, sehr spröde Halbmetall (vgl. König), auch: das **Spießglasmetall**; die **Spießglasleber**, Scheidek. spießglashaltige Schwefelleber; der **Spießglasmohr**, Scheidek. ein Gemisch aus Quecksilberkalk, Spießglaskalk u. Schwefel, als Arzneimittel (vgl. Mohr 2.); das **Spießglasöl**, salzsaures Spießglas in flüssiger Gestalt; der **Spießglasschwefel**, Schwefel, mit welchem das Spießglas vererzt ist; Scheidek. ein gelber Niederschlag aus der Auflösung der Spießglaskönigschlacke, Goldschwefel des Spießglases; der **Spießglaswein**, in Wein aufgelöster Spießglaskalk, Brechwein; der **Spießglasweinstein**, weinsteinsaures Spießglas, Brechweinstein; das **Spießglasweiß**, weißer Spießglaskalk, schweißtreibendes Spießglas; das **Spießgras**, spitziges Riedgras; Schafampfer; das **Spießhaar**, steifes, starres Haar, bes. an Hunden; der **Spießhirsch**, s. v. w. Spießer, s. u.; der **Spießkuchen**, ein am Bratspieß gebackenes Buttergebäck; die **Spießlerche**, Heide- od. Pieplerche; die **Spießruthe** (oberd. Spiss- od. Spitzrueten; durch Wortüberfluss, da Spiss schon Gerte od. Ruthe bedeutet, s. o.), eine dünne, spitze Ruthe od. Gerte, insbes. sofern sie ehem. zu einer harten Bestrafung der Soldaten diente, (durch die Spießruthen —, od. gew. bloß: Spießruthen laufen, d. i. mit entblößtem Rücken durch die Reihen der mit Spießruthen hauenden Soldaten gehen; auch zges. das Spießruthenlaufen, Gassenlaufen); der **Spießtreiber**, -**dreher**, -**wender**, Bratenwender; der **Spießwurm**, eine Art Meerasseln, Schlachtwurm; die **Spießwurzel**, s. v. w. Pfahlwurzel; der **Spießzahn**, spitziger Hundszahn; — Zsetz. von Spieß 2.: der **Spießbürger**, ehem. ein mit einem Spieße bewaffneter, zu Fuße dienender Bürger, Bürgersoldat; jetzt spöttisch f. geringer Bürger, kleinstädtischer Mensch von beschränkten Ansichten (vgl. Schildbürger); daher: die **Spießbürgerei**; **spießbürgerlich**, Bw.; die **Spießbürgerlichkeit**; das **Spießeisen**, die stählerne Spitze des Spießes, entg. dem **Spießschaft**; **spießförmig**, Bw. (z. B. Pflanz. ein spießförmiges Blatt); der **Spießgesell**, eig. ein mit einem Spieße bewaffneter Kriegsgenosse; ehem. überh. f. Kriegs- od. Waffengefährte; jetzt nur verächtl. f. Genosse od. Gehülfe in einer bösen Sache, Mitschuldiger; der **Spießnagel**, eine Art kleiner Nägel, mit welchen die langen Nebeneisen des Spießeisens an den Schaft genagelt werden; — Ableit. **spießen 1.**, ziel. Zw. (oberd. spissen), auf einen Spieß (1.), d. i. überh. auf einen spitzigen Körper stecken, mit einem solchen durchstechen (z. B. etwas auf die Gabel —, einen Frosch —; einen Verbrecher —, s. v. w. pfählen; der Hirsch spießt mit seinem Geweih, wenn er etwas damit durchbohrt); Jäg. eine gesprungene Leine —, s. v. w. schäften

(s. d.); der Spießer, -s, M. w. E., 1) (von Spieß 1.; oberd. Spisser, auch Spis; altd. spizzo) ein junger Hirsch, welcher zum ersten Male aufsetzt und nur Spieße ohne Enden hat, Spieß- od. Spitzhirsch; 2) (von Spieß 2.) ehem. ein mit einem Spieße bewaffneter Soldat; spießig, Bw., (oberd. spissig; von Spieß 1.) aus Spießen, d. i. langen, dünnen Körpern bestehend (das Spießglas hat ein spießiges Gewebe); oberd. f. dünn u. lang, mager, dürr (spissig aussehen); auch f. spröde u. zerbrechlich, hart u. brüchig (vom Metall u. Leder).

spießen 2., ziellos. Zw. m. haben, (ein Schallwort), Jäg. f. pischten od. pisten, bes. von dem Laute der Haselhühner.

Spiet, m., -es, o. M., (holl. spyt, engl. spite, franz. dépit; vgl. speien f. spotten), niederd. f. Hohn, Spott, Stichelreden; Verdruss, Kränkung, Ärger, Neid; spieten, ziel. Zw. f. verdrießen, ärgern, einem leid sein; spietig, Bw. f. verdrießlich, kränkend, ärgerlich; spietisch (spietsk), Bw., f. spöttisch, höhnisch.

Spike, w., s. Spieke; — Spiker, m., zc., spikern, Zw., s. Spieker zc.

Spill, s., -es, M. -e, (vielleicht aus der niederd. Form f. Spiel (s. d) entstanden, also überh. ein bewegliches Ding; od. = Spille? vgl. auch das engl. spill, Pflock, Zapfen), Schiff. eine bewegliche Welle, den Anker aufzuwinden (das Brat-, Gangspill, große od. Hinter-Spill, kleine Spill zc.; das lose Spill, welches von einer Stelle zur andern gebracht werden kann); niederd. auch am Spinnrade das Eisen, auf welches die Spule gesteckt wird und um welches die Flucht läuft; — Zsetz. der Spillbaum 1., Schiffb. starke Sparren, deren eines Ende in die Gate des Gangspills gesteckt wird, um dasselbe herumzudrehen; der Spilldreher od. -läufer, auf Häringsbüsen der Matrose, welcher das Reep, woran das Netz befestigt ist, auf ein Gangspill dreht; das Spillgat, Loch in der Welle des Spills, worein die Spillbäume gesteckt werden; die Spillklampe, die Ausfutterung des Spills, in starken eichenen Bohlstücken bestehend; das Spillrund, Schiffb. die Welle des Steuerrades; die Spillspur od. das Spillbett, die Spur (s. d.) des Gangspills.

Spille, w., M. -n, (aus Spindel (s. d.), oberd. Spinnel zgez.; mittelh. spinle, spille), landsch., bes. niederd. f. die Spindel; überh. ein langer, walzenförmiger Körper, eine Walze, Stange, ein Pflock, Zapfen; insbes. Schiff. die Stangen auf den Masten, von welchen die Flaggen zc. wehen; Bergw. die eisernen Stangen, an welchen die Kunststangen befestigt sind; die kleine Achse am Pfluge, woran die Räder laufen; bei den Steinschneidern: kegelförmige Zapfen, welche die Scheibe zum Schneiden tragen; Jäg. kleine Pflöcke zur Befestigung des Wachtelgarns; an Leiterwagen der Pflock, welcher durch die beiden Arme und die Deichsel geht; landsch. auch eine gerade u. spitz in die Höhe stehende Ähre; — Zsetz. der Spillbaum 2., s. v. w. Spindelbaum; Faulbaum; der Spillmage, -n, M. Spillmagen (vgl. Mage 1.), vlt. f. Verwandte von der Spillseite, d. i. weiblichen Seite od. Geschlechtslinie, (die Spille od. Spindel bezeichnet das weibliche Geschlecht nach seiner Beschäftigung; entg. Schwertmage, -seite, s. d. u. vgl. Kunkel); das Spillenbein, gem. f. ein langes, dünnes Bein, u. ein Mensch mit solchen Beinen; der Spillendreher, niederd. f. Drechsler; — Ableit. spillig od. spillerig, Bw., landsch. f. einer Spille od. Spindel ähnlich, lang u. dünn (ein Baum wächst spillig; ein spilleriger Mensch zc.); spillen 1., ziellos. Zw.,

landsch. f. in die Höhe schießen, schossen; das Spilt (landsch. auch Spille), niederd. f. der Samenstengel der Kräuter u. Küchengewächse, bes. der Rüben, des Kohls ꝛc.

spillen 2., ziel. Zw., (aus dem altd. spildan, spilden, spilten entst., urspr. wohl Nebenform von spalten, s. d. u. vgl. spellen 1.; angels. spillan, engl. spill, schwed. spilla; franz. gaspiller), oberd. f. splittern (landsch. auch spiltern); alt u. niederd. f. unnütz vereinzeln, verschlitten, verthun, verschwenden, vergeuden (daher: verspillen, zerspillen, kostspielig, aus kostspillig verderbt; altd. spildi, Vergeudung; spilder, Verschwender ꝛc.); — der Spilling, -es, M. -e, die gemeine gelbe od. gelbrothe Pflaume, Hundspflaume, (weil diese Frucht eine Spalte hat, daher niederd. Spelt, Speltje, Spelje; oder von ihrer länglichen, spindelförmigen Gestalt? daher auch: die Spille, Spindelpflaume); daher: der Spillingbaum.

Spinat, m., -es, o. M., (niederd. Spinasie, holl. spinazie, engl. spinage; zunächst von dem ital. spinace, wahrsch. von dem lat. spina, Dorn, Spitze, wegen der spitzgezackten Blätter; span. espinaca; franz. épinards), ein bekanntes Küchengewächs, als Gemüse genossen, spanischer Kohl, gem. auch Spinetsch, Binetsch, genannt; englischer Spinat, Gartenampfer; wilder od. Feld-Spinat, der gemeine Gänserich; — der Spinatsamen, die Spinatpflanze u. s. f.

Spind, m., spindig, Bw., s. Spint.

Spind, s., -es, M. -e, (vgl. Spund, spunden f. verschließen), niederd. 1) bes. im Brandenburg. f. Schrank, auch: das od. die Spinde, M. -n, (Bücher-, Kleiderspind od. -spinde ꝛc.); 2) ein Getreidemaß, auch: das Spint, im Lüneburg. = $\frac{1}{8}$ Scheffel, in Bremen = $\frac{1}{16}$ Scheffel; landsch. auch ein Feldmaß von 10 Geviertruthen.

Spindel, w., M. -n, Verkl. das Spindelchen, (altd. spinnila, spinnula; spinele, spinle, spille; oberd. Spinnel; vgl. Spille; schwed spindel, engl. spindle; von spinnen), ein Werkzeug zum Spinnen, bestehend in einem dünnen, runden, an beiden Enden spitz zulaufenden Hölzchen, auf welches man den gedreheten Faden wickelt, (die Spindel drehen, d. i. spinnen); uneig. überh. ein spindelförmiger, d. i. langer, runder, meist an einem oder an beiden Enden zugespitzter Körper, z. B. die Thurmspitze, auf welcher der Knopf befestigt ist; die spitzigen Leimruthen der Vogelsteller; die Speiche (s. d.) des Vorderarms; Pflanz. der ungetheilte Blumenstiel einer Ähre, Traube ꝛc.; auch die Mittelrippe der Blätter; insbes. ein walzenförmiger Körper, eine bewegliche Welle, od. eine Achse, um welche sich ein anderer Körper in einer Kreis- od. Schraubenlinie bewegt, z. B. an der Drehbank der sich drehende Theil, an welchem der abzudrehende Körper befestigt wird; der senkrechte Baum am Göpel; die Säule in der Mitte einer Windeltreppe, eines Schneckenhauses, um welche sich die Gänge winden; Anat. der ähnliche Theil in der Schnecke des Ohres, u. dgl. m. — Zsetz. der Spindelbaum, 1) ein als Spindel dienender Baum, eine große, starke Spindel; 2) Namen mehrer Bäume, aus deren Holz man Spindeln zum Spinnen macht, gem. Spillbaum, bes. der strauchartig wachsende Baum, dessen viereckige rothe Samenkapseln Pfaffenhütchen heißen, auch Pfaffenbaum (s. d.), Spul-, Hundsbaum ꝛc. genannt (evonymus L.); auch f. Bergahorn; Hagebuche, auch: die Spindelbuche; spindelförmig, Bw.; das Spindelkraut, eine im südl.

Europa wachsende Pflanze, deren zusammengesetzte Blumen röhrenförmige Zwitterblümchen u. einen walzenförmigen Staubbeutel zeigen (atractylis L.); die **Spindelpflaume**, Hundspflaume, Spilling (s. d.); die **Spindelpresse**, mit einer Schraubenspindel versehene Presse; bes. eine Art Weinpresse, wo eine bloße Spindel auf den untergelegten Satz drückt; die **Spindelschnecke**, Schnecken, welche in einen langen spitzigen Schwanz ausgehen, auch bloß Spindeln genannt; die **Spindelwalze**, spindelförmige Walzenschnecken; der **Spindelwirtel**, s. Wirtel.

Spinling, m., -es, M. -e, landsch. f. Schwarz- od. Schlehdorn.

Spinn, w., oberd. f. Muttermilch (s. spänen).

Spinne, w., M. -n, Verkl. das Spinnchen, oberd. Spinnlein, (altd. spinna, spinne, oberd. die Spinn u. Spinnen, auch: die Spinnerinn; von spinnen; engl. spinner, spider), ein Geschlecht meist achtfüßiger Insecten mit Spinnwarzen am After, aus welchen sie feine Fäden zu einem Gewebe spinnen; Arten sind: die Erd-, Garten-, Haus-, Kreuz-, Sack-, Wasserspinne 2c.; die langbeinige Spinne, ein spinnenähnliches Insect mit sehr langen Beinen, auch Holzspinne, Weberknecht 2c. genannt; — Zsetz. der **Spinnenaffe**, eine Gattung langbeiniger Meerkatzen; die **Spinnendistel**, eine Art Flockenblume, auch Bitterdistel; **spinnefeind**, Bw., gem. f. im höchsten Grade feind, todfeind (wie die Spinnen einander sind, die sich gegenseitig anfallen, wenn sie in ein Gewebe zusammengerathen); der **Spinnenfisch**, Fische aus der Ordnung der Halsflosser mit langen Strahlen in den Flossen, bes. der kleine Meerdrache oder fliegende Teufel; das **Spinnen-** od. **Spinngewebe**, auch **Spinnen-**, **Spinn-**, od. **Spinnewebe** (altd. spinnaweppi, spinnewebe), das feine Gewebe einer Spinne; uneig. f. etwas sehr Dünnes, leicht Zerreißbares, Unhaltbares, Schlechtes; **spinnweben**, Bw., aus Spinnwebe bestehend od. gemacht; uneig. f. sehr dünn u. unhaltbar; der **Spinnenkopf**, eine Art Stachelschnecken, auch die Spinne, der Distelkopf, das Stachelschwein genannt; der **Spinnkopf**, Schiff. ein an das Stag befestigtes Holz mit Löchern, durch welche die Lienen od. dünnen Taue fahren; das **Spinnenkraut**, die Zaunblume (s. d.), bes. das ästige Zaunkraut od. Feldspinnenkraut; auch f. Jakobsblume od. Krötenkraut; u. f. Wucherblume; der **Spinnenkrebs**, eine Art langbeiniger Krebse; das **Spinnennetz**, das ausgespannte Gewebe einer Spinne; der **Spinnenstecher**, verschiedene spinnenähnliche Versteinerungen; der **Spinnentödter**, die Sandwespe.

spinnen, ziel. u. ziellos. Zw., ablaut. Impf. spann (landsch. gem. sponn), Conj. spänne od. spönne: Mw. gesponnen, (goth. u. althochd. spinnan, Prät. span, Conj. spunni, Part. gispunnan; mittelh. spinnen, span, gespunnen; oberd. spinnen, span u. spunn, gespunnen; angels. spinnan, engl. spin, isländ. u. schwed. spinna, dän. spinde; Urbed. der Wurzel span: ziehen; vgl. spanen, spänen, spannen), einen faserigen Stoff, z. B. Flachs, Wolle, Baumwolle, Seide, zu langen Fäden ziehen u. diese zusammendrehen (an der Spindel, am Rocken, am Spinnrade —, grob, klar, fein spinnen 2c.; sprichw. es ist nichts so fein gesponnen, es kommt doch endlich an die Sonnen, d. i. auch das Heimlichste wird zuletzt offenbar); in weiterer Bed. auf ähnliche Weise drehend od. windend bearbeiten (z. B. Taback —, d. i. die getrockneten Tabacksblätter zu langen Rollen zusammendrehen; die Nadler spinnen, d. i. winden den Knopfdrath auf eine Spindel; die Gold- u. Silberspinner — den

Lahn auf seidene Fäden; Knöpfe spinnen, d. i. mit Fäden bewinden); uneig. etwas in ununterbrochener Folge gleichmäßig fortführen, fortsetzen (vergnügliche Tage—); nach und nach hervorbringen (vgl. anspinnen, entspinnen); landsch. auch: gleich einem Spinnrade schnurren (von den Katzen); — Zsetz. die Spinnfliege, fliegende Pferdelaus; das Spinngeräth, Geräth zum Spinnen; der Spinnhaken, ein hölzernes Werkzeug, mittelst dessen die Landleute ihre Seile spinnen; auch ein Haken von Drath, womit die Spinnerinnen den abgerissenen Faden durch das Spulloch ziehen; das Spinnhaus, öffentl. Arbeitshaus für arme, od. Strafanstalt für arbeitscheue, liederliche Menschen, bes. Weiber; die Spinnhütte, im Seidenbau, kleine Hütten von Hobelspänen, worin sich die Seidenwürmer einspinnen; die Spinnjungfer, uneig. f. Wasserjungfer; die Spinnlaus, eine Art Blattläuse auf den Lindenblättern; die Spinnmaschine, eine Maschine, mittelst deren viele Wollen- od. Baumwollenfäden zugleich gesponnen werden; die Spinnmühle, ein Räderwerk, mittelst dessen mehre Fäden zugleich mit Lahn besponnen werden; das Spinnrad, ein Gestell mit einem Rade zum Spinnen von Flachs, Hanf und Wolle; die Spinnraupe, Seidenraupe; auch f. Spannraupe, s. d.; der Spinnrocken, s. Rocken; die Spinnschule; die Spinnseide, eine Art des Atlaserzes od. krystallartig angeschossenen grünen Kupfererzes; die Spinnstube, Stube, in welcher gesponnen wird, bes. auf dem Lande das Versammlungszimmer u. die durch Gespräch u. Erzählungen sich unterhaltende Gesellschaft der Spinnerinnen; daher die Spinnstubenweisheit, s. Rockenweisheit; die Spinnwarze, Warze am After der Spinnen, aus welcher sie den Stoff zu ihrem Gewebe ziehen: das Spinnwerk, allerlei Vorrath zum Spinnen; der Spinnwirtel, s. Wirtel; — Ableit. der Spinner, -s, die Spinnerinn, M. -en, wer spinnt, bes. wessen Hauptgeschäft od. Gewerbe das Spinnen ist, (so auch in Zsetz.: Seiden-, Woll-, Gold- u. Silber-, Tabacksspinner rc.); auch ein spinnendes Thier, z. B. die Seidenraupe (Spinner), die Spinne (landsch. Spinnerinn); die Spinnerei, M. -en, das Spinnen, bes. als Gewerbe, eine Spinnanstalt (z. B. Baumwoll-, Seidenspinnerei rc.).

Spint od. Spind, m., -es, o. M., (altd. spint, G. spindes u. spintes), ehem. f. Fett, Schmalz, Speck; oberd. f. das Speckige, Wasserstreifige, nicht gehörig Ausgebackene im Brod rc.; auch f. der Mehlstoff im Korn; oberd. u. niederd. f. der weichere Theil des Holzes zwischen der Rinde u. dem Kern des Baumes, gew. Splint; spindig od. spintig, Bw., oberd. f. zähe, fehlerhaft-speckig (vom Brode); uneig. f. spärlich, nothdürftig, dürr, mager.

Spint, s., s. Spind.

Spirk, m., -es, vlt. f. das Schwirren od. Zirpen kleiner Vögel; die Spirkschwalbe, s. Spierschwalbe.

spirzen, Zw. 1. rückz. sich —, oberd. s. v. w. sperzen (s. d.), sich spreizen; daher der Spirzer f. Prahler, Windmacher; — 2. (auch spürzen, sperzen) vlt. f. spucken, speien.

spissig, Bw., oberd. f. spießig, s. d.

spitt, Bw., niederd. f. so tief man mit dem Spaten sticht; spitten, Zw., f. mit dem Spaten graben, ausstechen; auch die ausgestochene Erde in den Karren laden; das Spitt, -es, M. -e, im Deichbau, ein tief ausgestochenes Stück Erde; der Spittdamm, s. v. w. Speckdamm (s. Speck, w.); der Spitttorf, senkrecht gestochener Torf; die Spittung, das Spitten.

Spittel, f., -s, M. w. E., (entst. aus Spital, welches verk. ist aus Hospital, v. dem lat. hospitale, gastlich, domus hospitalis, Gasthaus; engl. spittle), gem., ehem. f. Wirthshaus, Herberge; jetzt ein Verpflegungshaus für Arme oder Kranke, in der gebildeten Sprache: Spital od. Hospital; daher: die **Spittelkirche**; der **Spittelmeister**, =pfleger ꝛc.; der **Spittler**, -s, (Spitaler), alt u. landsch. f. Bewohner eines Spittels.

spitz, Bw., (altd. spizi, spitze; niederd. spitz; Wurzel spit, vgl. spitt, Spieß Spaten), in einen scharfen Punkt auslaufend, oder sich doch dahin neigend, sinnv. spitzig (s. u.), entg. stumpf od. abgerundet, (ein spitzes Messer; ein spitzer Hut, ein spitzes Kinn ꝛc.; ein spitzer Winkel, der weniger als 90 Grad hat od. kleiner als ein rechter ist; gem. sprichw. etwas nicht spitz kriegen können, f. damit nicht zu Stande, aufs Reine kommen, es nicht begreifen können); uneig. f. fein, scharf, stechend, verletzend (spitze Reden u. dgl.); der **Spitz**, -es, M. -e, Verkl. das Spitzchen, Spitzlein, (altd. spiz, G. spitzes), 1) alt u. oberd. f. die Spitze (s. u.); auch f. Spieß 1 (s. d.); u. f. eine Weinflasche, welche ½ Maß hält (verkl. das Spitzel); daher vielleicht gem. f. Anfang der Betrunkenheit, leichter Rausch (einen Spitz haben, sich einen Spitz trinken); 2) eine Art kleiner Hunde mit schlichten zottigen Haaren u. einer langen spitzen Schnauze, auch Spitzhund, oberd. der Spitzel, Pommer genannt; — Zsetz. von spitz: der **Spitzahorn**, eine Art des Ahorns mit spitzen Blättern, spitziger Ahorn; der **Spitzamboß**, s. v. w. Hornamboß; der **Spitzapfel**, eine Art länglich walzen= od. kegelförmiger Äpfel; der **Spitzarbeiter**, Seiler, welche nur kurze Seile ꝛc. von bestimmter, vorgeschriebener Länge machen, z. U. v. Stückarbeiter; der **Spitzbart**, ein spitz auslaufender kleiner Bart mitten auf dem Kinne, und eine Person mit solchem Barte; die **Spitzblattern** od. =**pocken**, eine Art spitzer Blattern, z. U. v. Fließblattern; der **Spitzbohrer**, ein spitz zulaufender Schraubenbohrer; Tischl. auch der Pfriemen zum Ziehen der Striche beim Verzeichnen; der **Spitzbrand**, eine Art des Brandes am Weizen; der **Spitzbube**, weibl. die **Spitzbübinn**, (nach der gew. Annahme von spitz f. fein, listig; wahrsch. aus Spießbube verderbt, also eigentlich Benennung der Landsknechte, welche in Friedenszeiten von Räuberei lebten; vgl. Spießgesell, u. d. oberd. Spitzknecht f. prahlhafter Soldat, Spitzreiter f. bewaffneter Vortreter bei Hochzeiten), ein listiger, verschlagener Betrüger, schlauer Dieb, Beutelschneider, sinnv. Schelm, Schurke; gem. scherzh. als Schmeichelwort (du kleiner Spitzbube!); **spitzbübisch**, Bw., nach Art eines Spitzbuben, schlau betrügerisch, diebisch; das **Spitzeisen** od. der **Spitzmeißel**, ein dreieckiger spitziger Meißel der Stein= u. Bildhauer; die **Spitz=Ente**, eine Art Enten mit langem spitzem Schwanze, auch Pfriemente, Pfeilschwanz, Spitzschwanz; der **Spitzfarn**, eine Art Punktfarn (s. d.); die **Spitzfeile**, eine Art Feilen, womit man andere Körper spitz feilt; **spitzfindig**, Bw., (eig. r. spitzfündig von Fund, Fünde f. Kniffe, Ränke; ehem. auch das Hw. Spitzfünde f. listige Ränke), zu feinen Ränken, Kunstgriffen ꝛc. geschickt, und darin gegründet (ein spitzfindiger Kopf, eine spitzfindige Antwort); im Übermaß scharfsinnig, allzu künstlich od. gesucht; die **Spitzfindigkeit**, das Spitzfindigsein einer Person od. Sache; auch etwas Spitzfindiges, z. B. ein spitzfindiger Satz, Ausspruch ꝛc. (M. Spitzfindigkeiten); die **Spitzflosse** od. der **Spitzflosser**, Fische mit spitzen Flossen, auch: Stachelflosser; die **Spitzflöte**, eine mehr als gewöhnlich zugespitzte Orgelpfeife von

hellem Ton; das Spitzglas, eine Art Weingläser, welche nach dem Boden zu spitz auslaufen; das Spitzgras, eine grasartige Pflanze mit eirunden Ähren (uniola L.); auch f. das Queckengras; der Spitzgroschen, ehem. eine Art meißnischer Groschen von 15 bis 18 Pfennigen; die Spitzhacke od. -haue, spitze Hacke zum Aufhauen harten Erdreichs; der Spitzhafer, eine Art leichten Hafers, welcher außer den Grannen noch zwei lange röthliche Spitzen hat; der Spitzhammer, Schmied. ein Hammer mit einer spitzigen Pinne: die Spitzharfe, eine Art kleiner spitz zulaufender Harfen mit messingenen Saiten; der Spitzhirsch, s. v. w. Spießer; das Spitzhorn, Naturk. die Posaunenschnecke; auch eine Art Schnirkelschnecken od. Posthörner; der Spitzhund, s. o. Spitz; der Spitzklee, eine Art niedrigen Klee's, weißer Bergklee; auch f. die Spitzklette, ein klettenähnliches Gewächs, kleine od. Igelklette, Klebekraut 2c. (xanthium strumarium L.); der Spitzkopf, ein spitz zulaufender Kopf, und ein Mensch od. Thier mit spitzem Kopfe, z. B. die Hamstermaus; der Seegründel; eine Art Heuschrecken 2c.; uneig gem. f. ein spitzfindiger, schlauer Mensch; die Spitzlerche, landsch. f. Grasmücke; das Spitzmaul, ein spitzes Maul; ein Thier mit spitzem Maule, insbes. eine Art Rochen, auch: die Spitznase; u. eine Art Aale im mitteländ. Meere; die Spitzmaus, (altd. spizimûs, spizmûs, auch bloß spizzo, spizza, spiz), eine Gattung kleiner mauseähnlicher Säugethiere mit spitzem Rüssel; die Spitzmorchel, eine Art Morchel (s. d.) mit spitzem Hute u. nacktem Stiele; die Spitzmünze, eine Art der Münze (1.) mit langen, spitzen Blättern; die Spitzmuschel, Bohrmuschel, Steinbohrer; die Spitznadel, der Nadelfisch; der Spitznamen, (entweder von spitz f. stechend, kränkend; oder vielleicht aus Spietnamen verderbt? vgl. Spiet), gem. f. Spottnamen, kränkender od. neckender Beinamen; die Spitznase, eine spitze Nase, u. ein Mensch od. Thier mit einer solchen; die Spitznuss, Wassernuss, schwimmende Stachelnuss; der Spitzpinsel, ein feiner Malerpinsel; die Spitzpumpe, landsch. f. der Nachtreiher, Nachtrabe; die Spitzrede, spöttische, anzügliche Rede (vgl. Spitznamen); die Spitzruthe, s. Spießruthe; die Spitzsäule, eine spitz auslaufende Säule, insbes. f. die fr. Obelisk u. Pyramide; die Spitzschnecke, eine Art kleiner Schnecken in Wassermoosen am Ufer; der Spitzschwanz, ein spitzer Schwanz, u. ein Thier mit einem solchen, insbes. die Spitz-Ente; der Riemfisch; das Spitzspann, landsch. f. ein Gespann von 3 Pferden, deren eines vor die beiden andern gespannt ist; daher der Spitzspänner, wer mit einem solchen Gespann fährt; der Spitzstahl, ein zugespitzter Drehstahl; der Spitzweck od. -wecken, oberd. ein Brod von spitzer Form (vgl. Weck); der Spitzwegerich, eine Art des Wegerichs (s. d.) mit schmalen spitzen Blättern; die Spitzweide, Korbweide; spitzwinkelig od. -winklig, Bw., einen spitzen Winkel od. spitze Winkel habend od. bildend: das Spitzwort, empfindliches, beleidigendes Wort; der Spitzzahn, ein spitzer Zahn, bes. der fleischfressenden Thiere u. der Menschen, Hundszahn; — Ableit. von spitz: die Spitze, M. -n, Verkl. das Spitzchen, (alt u. oberd. gew. der Spitz, s. o.) 1) der spitze Theil, das in einen scharfen Punkt auslaufende od. doch einem solchen sich nähernde Ende eines Körpers (z. B. die Spitze einer Nadel, eines Messers, eines Degens 2c., daher uneig.: einem die Spitze bieten, d. i. sich ihm widersetzen, ihm Widerstand leisten; die Spitze der Nase, der Finger 2c.; sich auf die Spitzen der Füße stellen; etwas auf die Spitze stellen, d. i. eig. auf einen spitzen

Theil, wo es unsicher steht, daher uneig. f. etwas in große Gefahr setzen); insbes. der oberste verhältnißmäßig spitze Theil, der Gipfel (die Spitze eines Thurmes, Baumes, Berges; die Spitze einer Tabackspfeife, d. i. das Mundstück); auch der vorderste Theil od. Platz (sich an die Spitze des Heeres stellen, wahrsch. urspr. von einer keilförmig zugespitzten Schlachtordnung); daher uneig. f. die erste Stelle, der höchste Rang (an der Spitze des Staates, der Geschäfte rc. stehen, d. i. der oberste Vorsteher u. Leiter derselben sein); ferner etwas Feingedachtes u. -Ausgedrücktes, Scharfsinniges, treffend Witziges (die Spitze des Gedankens rc.; dem Einfall fehlt die Spitze; fr. Pointe); auch etwas Stechendes, Beißendes, Kränkendes (einem Spitzen geben oder sagen); 2) ein am Rande in Spitzen od. Zacken auslaufendes, sehr zartes geklöppeltes Gewirk vom feinsten Zwirn, zum Putz dienend, auch Kanten, s. d. (Spitzen klöppeln; ein Kleid mit Spitzen besetzen; Brabanter Spitzen rc.); daher die Zsetz. der **Spitzenärmel**, die **Spitzenhaube**, das **Spitzenhemd**, -**kleid**, der **Spitzenkragen**, -**mantel**, -**rock**, -**schleier**, das **Spitzentuch** u. dgl. m., Ärmel, Haube, Hemd, Kleid, Kragen rc. mit Spitzen besetzt od. aus Spitzen bestehend; der **Spitzenbesatz**, die **Spitzeneinfassung**, Besatz rc. von Spitzen; das **Spitzengarn**, feines Garn zu Spitzen; der **Spitzenhandel** od. -**kram**; der **Spitzenhändler**, -**krämer**; der **Spitzenklöppel**, der **Spitzenklöppler**, die **Spitzenklöpplerinn**, s. Klöppel rc.; das **Spitzenmuster**, s. Muster 1); die **Spitzenrolle**, eine Art Kegelschnecken, deren Oberfläche wie mit netzförmigem Goldstoff überzogen ist; der **Spitzenstich**, eine Art zu nähen, womit die Blumen rc. in feiner Näherei ausgefüllt werden; der **Spitzenzwirn**, sehr feiner Zwirn zu Spitzen; — **spitzig**, Bw., (altd. spizic, spitzec), einen Spitz od. eine Spitze habend, bes. eine scharfe, stechende Spitze, also von engerer Bed., als spitz, (z. B. eine spitzige Nadel, Gabel, ein spitziger Degen, Dolch rc.); in weiterer Bed. auch f. spitz (Schnabel, Nase, Kinn u. dgl.; spitzig aussehen, oberd. f. mager, dürr); uneig. f. empfindlich reizend od. kränkend, sinnv. stechend, beißend, auch f. spöttisch, höhnisch (spitzige Worte, eine spitzige Antwort rc.); die **Spitzigkeit**, das Spitzigsein, die spitzige Beschaffenheit; — **spitzen**, ziel. Zw., 1) spitz machen (z. B. einen Bleistift, die Feder, die Nadeln —; den Mund spitzen rc.); die Ohren —, von Thieren f. in die Höhe richten, um schärfer zu hören, uneig. von Menschen f. aufmerksam hören, horchen; daher oberd. auf etwas —, f. lauern, es darauf absehen; gem. sich auf etwas —, f. sich Hoffnung darauf machen, es mit Verlangen erwarten; 2) oberd. f. stechen, spießen; 3) landsch. u. Handw. f. der Spitzen berauben, z. B. einem die Finger —, f. abhauen; Hutm. das Haar an den Hasenfellen —, d. i. die Spitzen der groben Haare abschneiden; Müll. den Weizen —, d. i. die Spitzen von den Körnern abstoßen lassen, was mittelst des Spitzbeutels geschieht, wenn der Weizen den Spitzbrand hat; daher die Spitzkleie, Kleie von dem bloß gespitzten Weizen; — der **Spitzel**, -s, oberd. 1) f. Spitz, Spitzhund; 2) (von spitzen) f. Aufpasser, Späher, Angeber; **spitzeln**, ziellos. Zw., oberd. Östereier mit den Spitzen an einander stoßen, auch: spicken (s. d.); beißende Reden führen, sticheln; kleine Bissen essen, nur kosten; der **Spitzling**, -es, M. -e, eine Art Klapperäpfel, Spitzapfel; die gemeine Trespe.

spleißen, Zw. ablaut. Impf. spliß, Conj. splisse; Mw. gesplissen, (altd. splizan, splizen, spleiz, gesplizzen; niederd. spliten, Impf. spleet, Part. sple-

ten; auch spletten, daher das Splettkorn f. Spelt; schwed. splita, engl. split, holl. splitten, spletten; Stamm split, v. der Wurzel spli, welches nur Nebenform von spil, spal ist; vgl. spalten u. spillen) 1) ziellos m. sein, od. rückz. f. sich spalten, abtrennen, abfasern, bersten (das Holz ist gesplissen od. hat sich gesplissen); 2) ziel. f. spalten, reißen, schleißen (Dachspäne, Reife ꝛc. —; Federn —, s. v. w. schleißen); landsch. Hüttenw. von einer Art zu schmelzen, wodurch das Königskupfer gereinigt wird, sonst: das große Garmachen, welches in dem Spleißofen, in der Spleißhütte von dem Spleißmeister u. den Spleißknechten geschieht; das Spleißkupfer, Garkupfer, welches vom Spleißherde kommt; — die Spleiße, M. -n, (landsch. auch Spließe, Splisse; altd. splîze, oberd. die Spleißen; niederd. Splete) 1) alt u. niederd. f. Spalte, Ritze, Schlitz (in dieser Bed. auch: der Spliss, niederd. Splett; vgl. das schwed. split, Zwiespalt, Streit); 2) gew. etwas Gesplissenes, ein zerspaltenes od. durch Spalten entstandenes Ding, insbes. landsch. f. Dachspan, gerissene Schindel; Lichtspan; Faßb. gespaltene Bandstöcke zu Reifen; landsch. auch die vom glühenden Eisen beim Hämmern abspringenden Funken; auch f. Splint; spleißig, Bw., sich leicht spleißen od. spalten lassend.

Splint, m., -es, M. -e, (von dem niederd. spliten, Nebenform splinten f. spleißen, s. d.; engl. splint f. spalten, splittern u. Splitter; schwed. splinta, holl. splinter), landsch. f. Holzspan, Splitter; gew. das weichere (leicht spleißende) Holz zwischen der Rinde und dem Kerne des Baumes, auch Spint, Spund; niederd. ein längliches, gespaltenes Stück Eisen zum Öffnen einer Art Schlösser, welche Splintenschlösser heißen; ferner ein dünnes gebogenes Eisen, welches durch die schmale Öffnung eines Bolzens od. Riegels gesteckt wird, damit derselbe nicht zurückgehen könne, auch Spleiße, Schleiße od. Schließe genannt; daher der Splintbolzen, Schließbolzen; das Splintgat, Schiff. die Öffnung eines Splintbolzens; — der Splinter, -s, landsch. f. Splitter, s. d.

splissen, ziel. Zw. (Nebenform von spleißen), Schiffb. zwei Hölzer mittelst einer Kluft od. Zunge in einander fugen; die Enden zweier Taue durch kreuzweise Verschlingung der Duchten mit einander vereinigen, auch: splitzen; der Splisshammer, das Splisshorn, ein Hammer, od. ein eiserner Bolzen mit einer Spitze, beim Splissen der Taue gebraucht; — splissig, Bw., landschaftl. f. spleißig, spaltig; die Splissung, das Splissen; die Verbindung zweier in einander gesplissten Taue.

spliten od. splitten, Zw., niederd. f. spleißen (s. d.); insbes. Federn splitten, f. schleißen; — der Splittapfel, eine Sorte guter August-Äpfel, auch Honig-, Steckapfel ꝛc., landsch. auch: der Splittich, Splitker; die Splitterbse, niederd. f. ausgeläufelte Erbse; — der Splitter, -s, M. w. E., Verkl. das Splitterchen, (altd. splitar, spliter; ins Hochd. aufgenommene urspr. niederd. Form; vgl. bitter neben beißen), ein abgesplissenes od. abgesprungenes kleines spitziges Stück z. B. von Holz, Knochen, Glas ꝛc. (sich einen Splitter in den Finger stoßen; bibl. den Splitter im Auge des Nächsten sehen, und nicht den Balken im eigenen Auge, d. i. den kleinsten Fehler des Andern, und nicht die größeren eigenen Fehler); splitterig, Bw., viele Splitter gebend, in Splitter zerspringend; splittern 1. Zw. 1) ziellos mit haben, sich in Splitter trennen, Splitter geben (das Holz splittert); m. sein,

splitterig zerbrechen (ein Mast splittert, ist gesplittert); 2) ziel. zu Splittern machen, in Splitter spalten (Holz —); — Zsetz. der Splitterbruch, ein splitteriger Knochenbruch; das Splitterholz, Forstw. f. Hauholz, entg. Hegeholz; so auch: der Splitterbaum; splitternackt, Bw., (landsch. splinternackt; d. i. gleichs. abgesplissen=nackt, od. bis auf den letzten Splitter od. Faser nackt; vgl. fasel= od. fasennackt), gem. f. völlig nackt; splitterrichten, untrb. ziellos. Zw. (nach dem bibl. Gleichnisse Matth. 7, 3; s. o.), kleinlich und mit liebloser Strenge richten od. urtheilen; der Splitterrichter, die Splitterrichterinn, wer splitterrichtet; der Splitterwurm, ein länglicher Eingeweidewurm mit einer einzigen Saugmündung.

splittern 2. ziellos. Zw., niederd. f. ängstlich schreien.

Spon, m., -es, M. Spöne, gem. ober= u. niederd. f. Span 1. u. 2.

Spön, w., M. -en, niederd. f. Kuheuter, Zitzen, (s. spänen); das Sponkalb, f. ein eben entwöhntes Kalb.

Sponde, w., M. -n, (von d. lat. sponda) landsch. f. das Bettgestell (gew. die Bettsponde).

Sponning, w., M. -en, Schiffb. eine Kerbe an beiden Seiten des Kieles, in welche die Kanten des Kielganges zu liegen kommen.

sponseln, ziel. Zw. (vgl. spannen), landsch. das Vieh —, d. i. ihm die Füße lose an einander binden, um das Fortlaufen zu verhindern.

spönseln, spönzeln, oberd., gem. sponsiren, ziellos. Zw. (vom lat. spondere, geloben, sponsus, verlobt rc.; vgl. Gespons), mit einer —, liebeln, buhlen, den Freier spielen.

spor, Bw., vlt. oberd. f. mürbe, weich, teig; daher vielleicht: der Sporapfel, die Sporbirn, f. Spier= od. Sorbapfel; das Spor=Ei, landsch. f. unfruchtbares Ei, Windei; der Sporkalk, f. Sparkalk; — sporen, ziellos. Zw. (vgl. sparen 2.), oberd. f. schimmelig sein od. werden, modern (auch: verscporen); der Spor, oberd. f. Schimmel; sporig, Bw., f. schimmelig (Brod), verdumpft, erstickt (Wäsche, Holz); das Sporiken= od. Spörkenholz, landsch. f. Faulbaum, auch Sporgel= od Spörgelbaum, u. die Früchte: Sporgelbeeren (vgl. Spergelbaum).

spör, gew. speer od. spär gespr., Bw. (altd. spori, spore; vgl. sparen 1.), oberd. f. fehlerhaft=trocken, rauh, hart, ausgedörrt (Brod, Boden, Grund rc.); wegen Trockenheit unfruchtbar (Wiese, Jahr rc.); ärmlich, kümmerlich, klamm (z. B. leben; es geht mir speer); hager (speer ausschauen); hart, scharf, stichelnd (einen speer reden, d. i. ihn hart od. anzüglich anreden); spören od. speeren, Zw. f. trocken werden od. machen; der Speerling f. magerer Mensch.

Sporader, w., die Sporen, der Sporenstich, s. unter Sporn.

Sporer, m., -s, M. w. E. (alt spörer, von dem alten Spor f. Sporn, s. d.), ein Handwerker, welcher Spornen, Gebisse u. anderes metallenes Pferdegeräth verfertigt.

Spörgel od. Spörk, m., s. v. w. Spergel, Spark, s. d.

Spork od. Spurk, w., o. M. (verw. mit Spor, s. d.; vgl. d. lat. spurcus), vlt. f. Koth; Unreinigkeit (z. B. an den Erzen); auch f. Februar od. Hornung (s. d.), auch: die Sporkel (holl. sporkel).

Sporn, m., -es, M. Sporne (vereinzelnd, z. B. verschiedene Sporne) u. Spornen od. alt: Sporen (zusammenfassend, z. B. ein Paar Spornen

od. gew. Sporen), Verkl. das Spörnchen, (von gleichem Stamme mit Speer (s. d.), Spier, Spur; althd. sporo, G. sporin; mittelh. spor, G. u. M. sporn, aus welcher Biegungsform der heutige unorganische Nom. Sporn, G. Spornes entst. ist; oberd. der Sporen, M. die Sporen; niederd. Spaarn; angels. spora, engl. spur, isländ. spori, schwed. sporre; ital. sprone, franz. éperon), urspr. überh. stechende Spitze, Stachel; gew. in engerer Bed. ein stählerner Stachel od. ein stacheliges Rädchen an einem metallenen Bügel, an der Ferse des Reiters befestigt, um das Pferd damit anzutreiben (die Spornen od. Sporen anlegen; dem Pferde die Spornen geben); uneig. f. ein heftiger sinnlicher Antrieb, starker Beweggrund (z. B. Ehrgeiz war sein Sporn &c.; sprichw. einen Sporn haben, od. einen Sporn zu viel haben, .. v. w. einen Nagel od. Sparren haben, s. d.); in weiterer Anwendung verschiedene spornähnliche Spitzen, z. B. die spitzigen Auswüchse hinten an den Füßen mancher Vögel, z. B. der Hähne u. Lerchen; die spitzen After- od. Oberklauen der Schweine &c.; die runde Hornwarze an der Fessel der Pferde; Pflanz. eine sackförmige Verlängerung der Blumenkrone (vgl. Rittersporn, Spornblume); s. auch Eissporn; bei den Goldplättern: zwei eiserne Stacheln, welche die blecherne Rolle mit dem zu plättenden Drathe tragen; landsch. mit eisernen spitzigen Ecken versehene Bäume an den Brücken; auch f. Strebepfeiler; — Zsetz. die Sporn- od. Sporader, Blutader am Bauche der Pferde in der Gegend, wo man mit dem Sporne sticht; der Spornflügel, eine Gattung ausländischer Vögel mit spitzigen Spornen an den Flügeln; der Spornhai, eine Art Haifische mit Stacheln vor den Rückenflossen; das Spornleder, der Riemen, mittelst dessen der Sporn über dem Fuße festgeschnallt wird; auch das über dem Absatz des Stiefels hervorstehende Leder, worauf der Sporn ruht, der Spornhalter od. -träger; das Spornrad, das stachelige Rädchen des Spornes; spornstätig, Bw. von Pferden, stätig, d. i. stehen bleibend, wenn sie die Spornen fühlen; der Sporn- od. Sporenstich, f. Kreuz-Enzian; u. f. Kreuzkraut od. güldener Waldmeister; spornstreichs, ehem. sporenstreichs, Nw., im schnellsten Laufe, wie ein gesporntes Pferd, in größter Eile; — Ableit. spornen, ziel. Zw., 1) (mittelh. sporn, Prät. sporte; oberd. auch sporen) durch Stechen mit dem Sporn antreiben (das Pferd); uneig. überh. f. lebhaft anregen, antreiben, vgl. stacheln (der Ehrgeiz spornt ihn); 2) mit einem Sporne od. mit Spornen versehen (den Fuß, sich — &c.; gestiefelt und gespornt sein).

Sportel, w., gew. nur M. die Sporteln, (altd. sportala, sportel; von d. lat. sportula, d. i. eig. ein Körbchen, insbes. mit Eßwaaren &c., die man Jemand zum Geschenk macht, dann überh. f. Geschenk), die Gebühren, welche die Gerichtspersonen von den Parteien für ihre Bemühungen erhalten, gerichtliche Nebengebühren, Schreibgelder &c.; sporteln, ziellos. Zw. m. haben, Sporteln geben, einbringen od. abwerfen (Rechtsfälle, die gut sporteln).

Spott, m., -es, o. M., (altd. spot, G. spottes; isländ. spott, n. u. spotti, m. f. Kleinigkeit; schwed. spott; vgl. das niederd. Spiet, engl. spite; wie es scheint, v. angels. spittan, engl. spit, schwed. spotta, speien, entspr. dem oberd. spützen; mithin wäre Spott in niederd. Lautform ins Hochd. übergegangen, u. die Urbed.: das Ausspeien als Ausdruck des Hohns; vgl. jedoch auch: späh, speie), ehem. f. Scherz, Spaß (daher: ohne Spott f. im Ernst, aufrichtig); jetzt in engerer Bed. die Äußerung des Vergnügens über Anderer Fehler

od. Schaden, bes. in beißenden od. witzigen Worten, um sich u. Andere zu belustigen, versch. Hohn, welches den Nebenbegriff der stolzen Verachtung hat, (seinen Spott mit Jemand od. mit etwas treiben; sprichw. wer den Schaden hat, darf für den Spott nicht sorgen); auch f. Schande, Schimpf, als Wirkung des Spottes (einen in Spott u. Schande bringen; in Spott gerathen ɔc.); ein Gegenstand des Spottes (bibl. ein Spott sein; zu Spott werden ɔc.); gem. auch f. Spottgeld, Spottpreis, s. u. (z. B. etwas um einen Spott kaufen); — **spotten**, ziellos. Zw. m. haben, (altd. spottôn u. spottên; schwed. spotta), ehem. f. scherzen, spaßen (z. B. ich spotte nicht, es ist mein Ernst; damit ist nicht zu spotten ɔc.): jetzt: Jemands od. einer Sache (Gen.) —, auch: über Jemand od. etwas —, d. i. seinen Spott darüber äußern od. damit treiben, sinnv. einen necken, aufziehen, verhöhnen, sich über ihn od. eine Sache lustig machen ɔc. (z. B. er spottet meiner; spotte nicht des Gebrechlichen, od. über den Gebrechlichen, über Jemands Unglück ɔc.; ehem. auch ziel. einen —, f. verspotten, z. B. bibl. er wird die Spötter spotten; Gott lässt sich nicht spotten); — Zsetz. v. Spott u. spotten: das **Spottbild** od. -**gebilde**, Neuw., s. v. w. Zerrbild, f. das fr. Caricatur; der **Spottbildner**, wer Spottbilder macht, f. das fr. Caricaturist; die **Spottdrossel**, zwei Drossel-Arten in Jamaika, welche den Laut anderer Vögel nachahmen, die eine auch Spottvogel genannt; das **Spottgedicht**, die **Spottrede**, -**schrift**, ein Gedicht, eine Rede od. Schrift, worin Anderer Thorheiten od. Laster verspottet werden, sinnv. Stachel-, Strafgedicht ɔc., f. das fr. Satire; das **Spottgelächter**, **Spottlachen** ɔc., Spott ausdrückendes Lachen; das **Spottgeld**, der **Spottpreis**, sehr wenig Geld als Preis für eine Sache, ein so niedriger Preis, als ob man damit des Werthes der Sache spottete (ein Spottgeld für etwas bieten; etwas um einen Spottpreis kaufen); daher auch: der **Spottkauf**; das **Spottlob**, spottendes, nicht ernst gemeintes Lob, Neuw. f. das fr. Ironie; die **Spottlust**, Neigung zu spotten; **spottlustig**, Bw.; das **Spottmaul**, gem. f. Spötter, Spötterinn; die **Spottmusik**, das **Spottständchen**, (fr. Charivari); der **Spottnamen**, verspottender Beinamen; die **Spottsucht**; **spottsüchtig**, Bw.; der **Spottvers**, M. Spottverse, s. Spottgedicht; der **Spottvogel**, 1) verschiedene Vögel, welche den Gesang anderer Vögel nachäffen, insbes. der rothköpfige Neuntödter; die Grasmücke; die Spottdrossel, s. d.; 2) uneig. f. eine gern spottende Person, vgl. Spaßvogel; **spottweise**, Nw., aus od. zum Spott; **spottwohlfeil**, Bw. gem. f. höchst wohlfeil (vgl. Spottgeld); das **Spottwort** ɔc.; — Ableit. von Spott: **spöttisch**, Bw., Spott enthaltend od. ausdrückend (spöttische Mienen, Worte ɔc.); geneigt und geschickt zum Spott, gern spottend (ein spöttischer Mensch); **spöttlich**, Bw. (altd. spôtlich), alt u. landsch. f. scherzhaft, lächerlich; einem Spott ähnlich, spöttisch; oberd. f. verächtlich, werthlos, schlecht; u. f. verachtend, höhnisch; — von spotten: der **Spötter**, -s, die **Spötterinn**, M. -en, wer (gern und häufig) spottet; Naturk. Spötter, eine Art Mewen, deren Geschrei einem Gelächter ähnelt; oberd. auch eine Art Elster, welche die Stimme anderer Vögel nachäfft; die **Spötterei**, wiederholtes od. anhaltendes Spotten u. die Neigung dazu, sinnv. Gespött; auch der geäußerte Spott, spottende Worte (M. Spöttereien); **spötteln**, ziellos. Zw., das verkl. spotten: ein wenig od. auf versteckte Weise spotten (über Jemand —; oberd. auch ziel. einen —, f. zum Besten haben, mit Stichelreden quälen); die

Spöttelei, M. -en, das Spötteln; spöttelnde Worte ꝛc.; der Spöttler, die Spöttlerinn, wer spöttelt.

Sprache, w., M. -n, (altd. sprâhha, sprâcha, sprâche; oberd. Sprach; niederd. Sprake, angelſ. spraece, ſchwed. språk; von ſprechen, ſ. d.), überh. das Sprechen u. das Geſprochene, insbeſ. 1) ſubjectiv, o. M., das Vermögen zu ſprechen (z. B. die Sprache verlieren; der Schreck benahm ihr die Sprache), in weiterer Anwendung auch das Vermögen ſelbſtthätiger Laut-Erzeugung als Gefühlsausdruck (die Sprache der Thiere); die thätige Anwendung des Sprachvermögens, die Handlung des Sprechens, Gedankenäußerung durch Worte, (mit der Sprache nicht heraus wollen, d. i. nicht ſprechen, ſich über etwas nicht äußern wollen; nur heraus mit der Sprache! eine Sache kommt zur Sprache ꝛc.); die Art und Weiſe zu ſprechen, in Hinſicht des Sprachvermögens (z. B. eine ſchwere, od. leichte Sprache haben), der Stimme (eine grobe, feine, ſtarke, leiſe Sprache haben), ſo wie der Mundart, der Ausdrucksweiſe, Wahl der Worte, Form und Inhalt der Rede im Sprechen und Schreiben, (z. B. eine ernſte, feierliche, rührende Sprache; eine einfache, natürliche, kunſtloſe, oder geſuchte, künſtliche, gezierte Sprache; die Sprache des gemeinen Lebens, Volksſprache, Sprache der Gebildeten; die Sprache der Handwerker, Künſtler, Jäger, Schiffer ꝛc.; die Sprache der Leidenſchaft, der Liebe, des Zorns ꝛc.; in dieſem Buche herrſcht eine ſchöne, kräftige, blühende ꝛc. Sprache, d. i. Ausdrucksweiſe, Schreibart, Stil); uneig. auch die Äußerung der Gedanken durch ſichtbare Zeichen (Geberden-, Mienen-, Fingerſprache ꝛc.); 2) objectiv, M. Sprachen, die Geſammtheit der Laute und Lautverbindungen, welche dem ganzen Menſchengeſchlecht, oder einzelnen Völkern als Mittel des Gedanken-Ausdrucks dienen, (die Sprache der Menſchen; die Sprachen der Wilden, — der gebildeten Völker; todte, oder lebende Sprachen, alte u. neue —; fremde Sprachen, entg. der Mutterſprache; die griechiſche, lateiniſche, deutſche, franzöſiſche Sprache ꝛc.; eine Sprache lehren, lernen; verſchiedene Sprachen ſprechen, verſtehen, ſchreiben; eine reiche, arme, leichte, ſchwere ꝛc. Sprache); alt u. oberd. auch f. Geſpräch, Beſprechung (daher noch Rückſprache), Zuſammenkunft, Verhandlung (vgl. Morgenſprache); Verantwortung od. Rede und Gegenrede vor Gericht; — Zſetz. die Sprachähnlichkeit, Gleichförmigkeit od. Regelmäßigkeit in der Sprache, d. i. die Anwendung übereinſtimmender Formen für gleiche Begriffe und Verhältniſſe (fr. Analogie); die Sprachart, eigenthüml. Beſchaffenheit einer Sprache, verſch. Sprechart; der Sprachbau, das Ganze einer Sprache, hinſichtlich der Wortbildung u. -fügung; die Sprachbemerkung; der Sprachbote, Handw. der Altgeſelle, welcher das Wort führt; die Spracheigenheit (fr. Idiotismus); der Sprachfeger, ſpöttiſch f. Sprachreiniger; der Sprachfehler, ein Fehler gegen die Regeln der Sprache (grammatiſcher Fehler); das Sprachfenſter, in Nonnenklöſtern das Fenſter in dem Sprachzimmer, auch: das Sprachgitter, ſofern es mit einem Gitter verſehen iſt; der Sprachforſcher, die Sprachforſchung, ſ. unter forſchen; der Sprachgebrauch, das in der Sprache des Volkes u. der beſten Schriftſteller einer Nation allgemein od. doch vorherrſchend übliche, und deſſen Anwendung und Beobachtung; ſprachgelehrt, Bw., gelehrte, d. i. umfaſſende und gründliche Kenntniſſe in Sprachen beſitzend, u. darin gegründet; daher: ein Sprachgelehrter, der Sprachgelehrte, (ſinnv. die fr. Philolog, Linguiſt); die

Sprachgelehrsamkeit; das Sprachgesetz, eine Sprachregel, bes. sofern sie in ihrer Nothwendigkeit und in Zusammenhang mit dem ganzen Sprachbau erkannt wird; sprachgewandt, Bw., gewandt in der Handhabung der Sprache od. der Kunst sich auszudrücken; die Sprachgewandtheit; das Sprachgewölbe, ein nach einer Kegelschnittlinie geführtes Gewölbe, in welchem der aus einem Brennpunkte kommende Schall in dem andern vernommen wird; das Sprachgitter, s. Sprachfenster; das Sprachhaus, ein Haus, in welchem man zur Besprechung zusammenkommt; ehem. f. Versammlungshaus eines Gerichts, einer Behörde 2c.; u. uneig. f. heimliches Gemach, Abtritt, auch: die Sprachkammer; der Sprach- od. Sprachenkenner, wer eine, od. mehre Sprachen genau kennt (jedoch nur erfahrungsmäßig, nicht gerade gelehrt oder wissenschaftlich); die Sprach- od. Sprachenkenntniſs, die (subjective) Kenntniſs einer od. mehrer Sprachen; die M. Sprachkenntnisse auch objectiv von dem Gegenstande dieses Wissens (z. B. viele Sprachkenntnisse besitzen); die Sprach- od. Sprachenkunde, 1) s. v. w. Sprachkenntniſs; 2) die geschichtliche Wissenschaft von einer u. bes. von mehren od. allen Sprachen der Erde nach ihrer Entwickelung u. ihren verwandtschaftlichen Verhältnissen (fr. Linguistik); sprachkundig, Bw.; der Sprach- od. Sprachenkundige, 1) s. v. w. Sprachkenner; 2) gelehrter Forscher im Fach der Sprachenkunde (fr. Linguist); sprachkundlich, Bw.; zur Sprachkunde gehörend od. dieselbe betreffend; die Sprachkunst, die Kunst der Sprache, d. i. der Inbegriff der Sprachregeln hinsichtlich ihrer Ausübung u. der dazu erforderlichen persönlichen Geschicklichkeit (vgl Kunst); ehem. auch überh. f. Sprachlehre; der Sprachkünstler, wer die Sprache kunstmäßig od. mit großer Gewandtheit handhabt; der Sprachlaut, gegliederter Laut, als Bestandtheil der menschlichen Sprache; die Sprachlehre, die wissenschaftliche Darstellung der Gesetze einer Sprache, bes. sofern sie Lehrgegenstand ist, also das Verstehen u. die richtige Anwendung der Sprache zum Zweck hat, verschieden Sprachwissenschaft, (fr. Grammatik); auch ein Lehrbuch über eine Sprache; der Sprachlehrer, die Sprachlehrerinn, wer in einer od. mehren Sprachen unterrichtet; auch der Verfasser einer Sprachlehre od. anderer Lehrschriften über die Sprache (fr. Grammatiker); sprachlehrig, r. sprachlehrlich, Bw., die Sprachlehre betreffend (Neuw. f. d. fr. grammatisch, grammatikalisch); sprachlos, Bw., des Sprachvermögens beraubt, bes. auf einige Zeit, versch. stumm, (z. B. vor Schreck, vor Verwunderung 2c. sprachlos); die Sprachlosigkeit; der Sprachmeister, gem. f. der Sprachlehrer, bes. sofern er das Unterrichten in einer lebenden Sprache als Geschäft oder Gewerbe treibt; die Sprachmeisterei, das Meistern in der Sprache, dünkelhafte Sprachgesetzgebung; der Sprachmenger, wer verschiedene Sprachen unter einander mengt, insbes. wer seine Muttersprache durch unnöthige Einmengung fremder Wörter verunreinigt; die Sprachmengerei, tadelnswerthe Einmengung fremder Wörter; die Sprachregel, Regel, welche beim Sprechen und Schreiben einer Sprache zu befolgen ist; der Sprachreiniger, wer eine Sprache von allem Unrichtigen u. bes. Fremdartigen zu reinigen sucht (fr. Purist); die Sprachreinigung (fr. Purismus); sprachrichtig, Bw, den Sprachregeln gemäß (fr. correct); die Sprachrichtigkeit; das Sprachrohr, ein langes, trompetenförmiges Rohr, welches die hineingesprochenen Laute verstärkt u. in der Ferne vernehmbar macht, auf Schiffen: der Rufer; der Sprachsaal, ein Saal mit einem Sprachgewölbe; der Sprachschatz, der ganze Vor-

rath einer Sprache an Wörtern, Wortformen und -Verbindungen; auch ein Schriftwerk, welches diesen Vorrath darlegt, ein großes Wörterbuch; der Sprachschnitzer, s. Schnitzer; die Sprachschrift, eine die Sprache betreffende Schrift; die Sprachschule, Schule zur Erlernung von Sprachen; die Sprachstunde, Unterrichtsstunde in einer Sprache; die Sprachübung; der Sprachunterricht; der Sprachverbesserer; die Sprachverbesserung; der Sprachverderber; die Sprachverderbung, -verderbniſs; die Sprach- od. Sprachenverwandtschaft, Verwandtschaft, d. i. Zusammenhang mehrer Sprachen hinsichtlich ihrer Abstammung; das Sprachwerk, ein Werk über die Sprache; das Sprachwerkzeug, die Theile des menschl. Körpers, deren man zum Sprechen bedarf (fr. Sprach-Organe); sprachwidrig, Bw., den Sprachgesetzen zuwiderlaufend; die Sprachwidrigkeit; die Sprachwissenschaft, Wissenschaft von der Sprache; insbes. die wissenschaftliche Erkenntniſs der Sprachgesetze in ihrem wesentlichen Zusammenhange, und deren Darstellung (Philosophie der Sprache); das Sprachzimmer, ein zur Unterredung bestimmtes Zimmer, b. Sprechzimmer; insbes. in Nonnenklöstern das Zimmer, in welchem die Nonnen durch das Sprachgitter mit Fremden sprechen; — Ableit. sprachig, Bw., eine Sprache od. Sprachen enthaltend, nur in Zsetz. wie: zwei-, dreisprachig ꝛc.; sprachlich, Bw., die Sprache betreffend, dazu gehörend; sprachen, Zw. (altd. sprâhhôn, sprâchen, Prät. sprachte), völlig vlt. f. sprechen, sich besprechen; noch oberd. einen —, f. ansprechen, zur Rede stellen; sprachten, ziellos. Zw., oberd. verächtl. f. sprechen, viel— od. groß sprechen.

Sprack, m., oberd. f. Flecken auf der Haut, gew. verkl. das Sprecklein (s. Sprecke).

Sprall, m., -es, landsch. f. der Riſs; — das Sprallhaus, landsch. f. Kernhaus im Obste; die Sprallhirse, f. Hirse mit schwarzem Samen.

Sprang, m., -es, M. -e, auch der Sprank- od. Sprangregen, (von springen, sprengen, altd. auch sprangen), niederd. f. ein leichter Regen, der in einzelnen, weit zerstreuten Tropfen fällt; — das Sprangeisen, ein Eisen, womit man die Hälse an gläsernen Gefäßen absprengt.

Spranz, m., -es, M. -e, (vgl. sprenzen f. sprengen u. spreizen, Sprinz ꝛc.), oberd. f. das splitterichte, keilförmige Ende eines abgehauenen Baumstammes; niederd. die Sprante, M. -n, ein Ast, im Deichbau; der Spränzel, -s, M. w. E., schweiz. f. Sprießel, Sprosse einer Leiter; Knebel; Mundsperre; spranzen, spränzeln, ziellos. Zw., schweiz. f. sich spreizen, mit großen Schritten stolz einhergehen.

Sprate od. Spratel, w., M. -n, (vgl. sprießen) niederd. f. Sprosse; daher der Spratenkohl (auch Sprutenkohl) f. Sprossenkohl.

sprätten, sprätteln, ziel. Zw., oberd. u. schweiz. f. ausbreiten, aussperren; zerstreuen (z. B. Gras, Getreide auf dem Felde); das Sprätt, schweiz. f. gemähetes Gras, das ausgebreitet liegt.

spratzen, verkl. spratzeln, sprätzeln, ziellos. Zw. m. haben, (altd. sprazalon, sprazelen; vgl. spritzen u. prasseln), landsch. gem. f. mit Geräusch springen, sprühen, spritzen, (flüssiges Metall spratzet, wenn kalte Luft od. Nässe hinzutritt; die Feder spratzelt beim Schreiben, u. dgl.); das Spratzelholz, f. Holz, welches im Feuer spratzelt; der Spratzel, -s, oberd. f. ein auffahrender, ungestümer, oder sich spreizender Mensch; spratzelig, Bw.,

sprazelnd, sprühend; der Spratzling od. Sprätzling, gew. M. Sprätzlinge, Hüttenw. die aus dem abgetriebenen Silber, wenn die äußere Fläche erkaltet, in die Höhe tretenden Hervorragungen.

Sprau, w., o. M. (landsch. auch Sprüf; holl. sprouwe, spruw), niederd. eine Krankheit saugender Kinder, s. v. w. Fasch, Schwamm, s. d.

sprechen, Zw., ablaut. ich spreche, du sprichst, er spricht, wir sprechen ꝛc.; Imper. sprich, sprechet (sprecht); Impf. sprach, Conj. spräche; Mw. gesprochen, (althochd. sprehhau, sprah, M. sprâhhun, gisprohhan; mittelh. sprechen, sprach, sprâchen, gesprochen; niederd. spreken, Impf. sprak u. sprook, Mw. spraken; holl. spreeken; schwed. spräka; angels. sprecan, spreocan, u. daneben ohne r: specan, engl. speak, entweder durch Auswerfung des r, oder von anderer Wurzel, vgl. spächten; — die Wurzel sprak, sprah ist wahrsch. eine durch das vorgesetzte s verstärkte Nebenform von brak, prah, brechen, s. d. u. vgl. prachen, Pracht u. das schwed. spricka, brechen; die Urbed. von sprechen also entweder: das Brechen od. Gliedern des Lautes (vgl. das altd. sprahhôn, schwed. spräcka, f. schneiden, spalten), oder wahrscheinlicher: das Hervorbrechen, Hervorsprießen, Äußerlichwerden des Gedankens in Worten; vgl. d. schwed. spricka, sprossen; angels. sprec, das Reis; vgl. auch das griech. ῥῆξαι φωνήν u. lat. rumpere vocem), überh. Worte u. in weiterer Bed. auch bloß gegliederte Laute hervorbringen od. hören lassen, versch. von den sinnv. sagen, reden, s. d.; insbes. 1) ziellos m. haben a) Sprachlaute und Worte als Ausdruck der Gedanken hervorbringen (das Kind lernt sprechen; laut, leise, deutlich, undeutlich, langsam, schnell sprechen ꝛc.); in weiterer Anwendung auch von Thieren: der menschl. Sprache ähnliche, gegliederte Laute hervorbringen (einen Papagei sprechen lehren), uneig. auch Naturlaute selbstthätig erzeugen (die Thiere sprechen mit einander; wie spricht der Hund?), u. überh. einen Laut von sich geben (die Flöte spricht nicht rein; vgl. ansprechen); b) mit Hinsicht auf den Inhalt, seine Gedanken durch vernehmliche Worte äußern, sinnv. reden, (gut, schön, schlecht, langweilig ꝛc. sprechen; richtig, mit Klarheit, Geläufigkeit ꝛc. über od. von etwas —; ohne Überlegung — ꝛc.; für einen —, d. i. zu seinem Besten, zu seinen Gunsten, insbes. ihn vor Gericht vertreten, vertheidigen, ehem.: für einen vor dem Rechten —; oberd. wird sprechen bes. f. groß- od. geziert-sprechen gebraucht, außerdem gew. reden); c) mit Beziehung auf eine Person, an welche man seine Worte richtet, welcher man seine Gedanken mittheilt ꝛc., sinnv. anreden, sich unterreden, besprechen (zu od. mit Jemand —; ich habe mit ihm davon od. darüber gesprochen; wir sprachen mit einander davon; unter uns gesprochen ꝛc.; mit, zu, od. bei sich selbst sprechen); alt u. oberd. zu einem —, f. ihn anklagen, vor Gericht gegen ihn klagen; einem an eine Sache —, f. dieselbe in gerichtliche Frage ziehen, vor Gericht in Anspruch nehmen, anfechten; einem in eine Sache —, f. ihm Einspruch thun, einsprechen; d) uneig. auf irgend eine wahrnehmbare od. fühlbare Art, durch Zeichen, Merkmale, od. innere Empfindungen ꝛc. sich äußern, bemerkbar machen, zu erkennen geben (z. B. mit Blicken, Mienen, Geberden —; die Leidenschaft, die Verzweiflung ꝛc. spricht aus ihm; Pflicht und Gewissen sprechen zu uns; mein ganzes Herz, das Blut in mir ꝛc. spricht für sie, d. i. erklärt sich zu ihren Gunsten, ist für sie gestimmt); insbes. das Mw. sprechend als Bw. u. Nw. f. ausdrucksvoll, viel sagend (z. B. sprechende Blicke; spre=

chend ähnlich); 2) ziel. a) etwas —, mitteist der Sprachwerkzeuge hervorbringen, aussprechen (Laute, ein Wort —; eine Sprache, Deutsch, Französisch &c. —, auch f. sprechen können, der Sprache mächtig sein); mit Hinsicht auf den Inhalt des Gesprochenen, etwas in Worten äußern, mittheilen, jedoch so, dass immer zugleich die Form der Äußerung in Betracht kommt, verschieden sagen (vgl. was hat er gesprochen? d. i. welche Worte; u. was hat er gesagt? d. i. was war der Sinn seiner Rede? — viel sprechen, aber nichts sagen; kein Wort sprechen; sprich nur ein einziges Wort!), bes. zur Ankündigung der erzählungsweise angeführten gesprochenen Worte (z. B. Gott sprach: es werde Licht! — Wie, sprach er, ist das möglich?), auch f. wiederholt od. insgemein sprechen od. sagen (die Leute sprechen, od. man spricht: der Apfel fällt nicht weit vom Stamm, u. dgl.; daher alt u. oberd. ein gesprochen Wort f. Sprichwort, s. d.); in bes. Anwendung: ein Urtheil sprechen, s. v. w. fällen; Recht —, d. i. Rechtssprüche ertheilen, richten; den Segen, ein Gebet, das Vaterunser — &c.; alt u. oberd. einem etwas —, f. zusprechen, zuerkennen, insbes. ihm einen Beinamen geben (man spricht mir N. N., d. i. man nennt mich), auch f. Böses nachsagen; uneig. etwas —, f. bemerkbar machen, zu erkennen geben (höre, was die Erfahrung spricht! ehem. auch: das spricht f. das heißt, bedeutet &c.); b) etwas, einen od. sich (mit hinzugefügtem Beiwort) —, durch Sprechen od. mit Worten für etwas erklären, od. zu etwas machen, in den bezeichneten Zustand versetzen, (etwas gut —, einen frei, los, ledig —, einen selig, heilig —; sich müde sprechen, u. dgl. m.); c) einen —, f. zu oder mit ihm sprechen, sich mit ihm besprechen, unterreden (ich muss ihn sprechen; ich habe ihn gestern gesprochen; ich wünschte Sie auf ein Wort zu sprechen; „wir werden uns sprechen", als Drohung f. wir werden die Sache mit einander abmachen od. ausfechten; er lässt sich nicht sprechen, ist nicht zu sprechen; ich bin jeden Morgen zu sprechen; jedoch nicht passivisch: ich werde gesprochen &c.); uneig. nicht gut zu sprechen sein, f. nicht guter Laune, nicht aufgelegt sein; bes. auf einen nicht gut zu sprechen sein, d. i. ungehalten, aufgebracht über ihn sein; — Zsetz. die Sprechart, die Art u. Weise zu sprechen, sowohl in Hinsicht der Aussprache, als der Wahl der Worte u. Wendungen; die Sprechhaltung, ehem. f. Besprechung, Zusammenkunft zur Unterredung (fr. Conferenz); der Sprechsaal, das Sprechzimmer, zur Unterredung bestimmtes Gemach; das Sprechwerk od. -zeug, gem. f. Sprachwerkzeug, Mund, (gutes Sprechwerk haben, vgl. Maulwerk); — Ableit. sprechbar, Bw., was gesprochen, ausgesprochen werden kann; scherzh. auch: wer zu sprechen ist, sich sprechen lässt; die Sprechbarkeit; der Sprecher, -s, (altd. sprechaere), die Sprecherinn, M. -en, wer spricht, das Wort führt, Wortführer &c. (z. B. der Sprecher unter mehren Abgeordneten; in England: der Sprecher im Hause der Gemeinen, d. i. der Vorsitzer); oberd. f. Großsprecher, Prahler; ehem. insbes. f. Schiedsmann; u. f. Gelegenheits-, Stegreifsdichter (vgl. Spruchsprecher); die Sprechung, das Sprechen (z. B. des Segens), gew. nur in den Zsetz. Frei-, Los-, Seligsprechung &c.

Sprecke, w., M. -n, auch: das Sprecklein, Spreckel, -s, alt u. landschaftl. f. kleiner Fleck, Sprenkel; spreckeln, Zw. (schwed. spräckla) f. sprenkeln, mit kleinen Flecken zeichnen; spreckelig, Bw., (altd. sprechilot, sprekkeloht; oberd. sprecklet) f. sprenklig, gesprenkelt.

Spregellerche, w., eine Art schleimiger Seelerchen; — der Spregelmeurer, eine Art Lippfische.

Sprehe, w., M. -n, (landsch. auch Spreche, Sprewe, Sprew; niederd. Spree, Spreen, Sprinne; holl. spreeuw; altd. spra; von der Wurzel spra, sprah, streuen, sprengen; vgl. Sprack, Sprecke, Spreu, u. Spar, Sperk, Sperling; also: der gesprenkelte Vogel), landsch. f. der Stahr: die Sprehdrossel, eine Art gefleckter Drosseln: die einsame Drossel.

Spreidich od. Spreidicht, s., -es, (altd. spreidach, spreidech; auch das Gespreide; von spreiden f. spreiten?), vlt. f. Gesträuch, Gebüsch, Dickicht.

Spreil, m., -es, M. -e, (zgez. aus Spreidel, Spreitel), landsch. f. Spreißel, Speiler; Splitter, Span; spreilen, ziel. Zw., f. spreizen, ausspannen; splittern.

spreißen, ziellos. u. ziel. Zw. 1. f. spreiten, spreizen, sperren; daher fränk. f. sprengen, d. i. in gestrecktem Galopp reiten (auch spreißeln); 2. altd. (sprizen, spreiz) u. schweiz. f. sprengen, spritzen (wozu es sich verhält, wie reißen zu ritzen, schleißen zu schlitzen rc.); 3. landsch. f. sprießen; — spreißeln, ziel. Zw., (altd. sprizalôn, sprîzeln) oberd. 1) f. spalten, splittern; 2) mit Spreißen ausspannen, speilern; 3) fränk. f. galoppiren; — die Spreiße, M.-n, der Spreißel od. Spreißen, -s, (landsch. auch der Sprießel; altd. sprîze, m., sprîzel), 1) Sperr- od. Querholz, bes. Sprosse in einer Leiter; Speiler; 2) alt u. oberd. auch f. gespaltenes Holzstück, Scheitchen, Splitter; Schiffb. dünne Bretter (Spreißel); die Spreißfeder, in Schlaguhren eine Feder, durch welche der Windfang auf seiner Welle befestigt wird.

spreiten, ziel. Zw., (altd. spreitan, spreiten, als Ableitung v. dem ablaut. sprîtan, spreit; die Wurzel sprit ist verst. Nebenform von prit, woher breit stammt; oberd. spraiten, niederd. spreden, spreen, spreien; angels. spredan, engl. spread, schwed. sprida; vgl. spreißen, spreizen), der Breite nach ausdehnen, ausbreiten (z. B. die Arme, Flügel rc.), auseinanderlegen (bes. Landw. den Hanf, Flachs rc. zum Rösten); das Spreit, s. Spriet; die Spreite, o. M. (niederd. Sprede, Spree), das Spreiten, die Ausbreitung, insbes. des Flachses u. Hanfes; das Spreitgarn, ein ausgebreitetes Netz; bair. eine Art verbotener Fischnetze; — der Spreitel, -s, oberd. s. v. w. Spreißel, Splitter, Spänchen; spreiteln, ziel. Zw., f. mit Spreißen sperren, speilern.

spreizen 1., ziel. Zw., das verst. spreiten: weit aus einander breiten, sperren, ausspannen (z. B. die Füße —; ein ausgeschlachtetes Kalb —, d. i. mit Sperrhölzern ausspannen, speilern); stemmen, stützen (oberd. spreuzen, s. d.; z. B. sich mit den Füßen an die Wand —; einen Baum, eine Wand, ein baufälliges Zimmer rc. —, d. i. Stützen darunter treiben); sich —, f. sich gegen etwas anstemmen, sich mit Heftigkeit widersetzen, sinnv. sperren, sträuben; auch sich breit od. groß machen, groß thun, hoffärtig einhergehen (sich mit etwas —, d. i. damit groß thun, sich damit brüsten); der Spreizbaum, Brau. ein starkes Holz, den Stellboden damit anzuspreizen; der Spreizring, Schmied. zwei Ringe um die Nabe des Rades zunächst an den Speichen; die Spreize, M. -n, Stütze, Strebepfahl; der Spreizer, -s, oberd. f. hoffärtiger Mensch; spreizeln, ziellos. Zw., vlt f. sich spreizend einhergehen.

spreizen 2., ziellos. Zw. (vgl. spreißen 2.), landsch. f. spritzen, spratzen (s. d.).

Sprenge, w., s. unter sprengen.

Sprengel, m., 1. s. unter sprengen; 2. landsch. f. Sprenkel.

sprengen, ziel. u. ziellos. Zw. (altd. sprengian, sprengan, sprengen, Prät. sprancte, Part. gespranct, daher noch oberd. bisw. gesprangt, bes. f. gefleckt, gesprenkelt; das Factitivum von springen, s. d.), überh. springen machen od. lassen, insbes. 1) oberd. f. schleudern, schupfen, schlengen (s. d.; einen Bäcker —); auf= oder fortspringen machen (z. B. den Ball vom Billard —), auftreiben, aufscheuchen, in schnelle Bewegung setzen (Jäg. ein Thier, einen Haufen Geflügel aus seinem Lager —; ein Pferd über einen Graben —; einen in der ganzen Stadt herum —), bes. ziellos m. sein, auf einem springenden Pferde sich fortbewegen, in gestrecktem Galopp reiten (er ist mit dem Pferde über den Graben, über die Brücke, durch das Thor rc. gesprengt; durch die Straßen, mitten unter das Volk, auf einen zu —); 2) machen, dass etwas an einen Körper springt, einen Stoff, bes. eine Flüssigkeit, in kleinen Theilen anwerfen, werfend verbreiten, sinnv. streuen, spritzen (z. B. Salz auf das Fleisch, Wasser auf den Boden, Blut auf den Altar rc. —), auch ziellos m. haben (z. B. im Garten, auf der Straße —, näml. Wasser) u. unp. es sprengt, d. i. es fällt ein feiner, gelinder Regen; ferner ziel. f. besprengen, sprengend benetzen (die Stube —), bes. mit einer flüssigen Farbe bespritzen, sprenkeln (z. B. den Schnitt eines Buches blau und roth —); 3) machen, dass etwas ab= od. aus einander springt, d. i. bricht, zerbirst, platzt, reißt, zersprengen, (ein Stück von einem Steine —; einen Felsen mit Pulver —, eine Festung, ein Schiff rc. in die Luft —; eine Kette, die Saiten —; uneig. einen Haufen Menschen aus einander —, d. i. plötzlich u. mit Gewalt zerstreuen; die Bank —, in Glücksspielen alles aufliegende Geld od. mehr, als vorhanden ist, gewinnen); Zimmerl. einen Balken —, f. absichtlich krumm sägen; — Zsetz. der **Sprengbecher**, Naturk. eine Art Röhrenschnecken, der Seemönch; die **Sprenggabel**, Schloss. ein gabelförmiges Werkzeug, bei Verfertigung eines Sprengwerkes gebraucht; das **Sprenggefäß**, ein Gefäß zum Sprengen mit Wasser, insbes. das **Sprengfass**, die **Sprengkanne**, s. v. w. Gießkanne, der **Sprengkrug**, =**topf**, =**trichter** rc.; der **Sprengkessel**, Kessel mit Weihwasser, Weihkessel (s. d.); die **Sprengkugel**, in der Geschützkunst: ein mit Handgranaten versetzter Feuerballen; eine Bombe; die **Sprengmast**, Landw. spärliche Baummast, wenn die Eicheln u. Buchnüsse nur einzeln hingestreut (gleichs. gesprengt) liegen; der **Sprengpinsel**, ein Pinsel, mittelst dessen man sprengt, d. i. etwas besprengt, bei Maur., Buchb. rc.; das **Sprengstück**, ein kegelförmiges Geschütz zur Sprengung von Thoren u. Mauern (fr. Petarde); auch ein abgesprengtes Stück; die **Sprengtonne**, ein mit Schlägen und Granaten gefülltes Fass, aus einer Festung auf die Stürmenden geworfen, Sturmfass; der **Sprengwedel**, ein Wedel (s. d.), Wasser damit auf etwas zu sprengen, insbes. f. Weihwedel, Sprengel; das **Sprengwerk**, Werkzeuge od. Stoffe, mittelst deren man etwas auseinander= od. in die Höhe sprengt; Schloss. ein Gitter mit allerlei Verzierungen; Zimmerl. eine auf Spannriegeln u. Strebebändern ruhende Balken=Verbindung, z. U. v. Hangewerk; der **Sprengwisch**, ein Strohwisch zum Sprengen mit Wasser; — Ableit. **sprengbar**, Bw., was gesprengt werden kann; die **Sprenge**, 1) o. M. das Sprengen, Besprengen; 2) M. -n, oberd. (die Spreng) f. das Äußerste, der Rand (eines

Abgrundes, des Tisches ꝛc.), schweiz. ein kurzer jäher Abschuſs an einer Straße; 3) oberd. die Sperrruthe des Webers, zum Ausspannen der Leinwand; der Sprengel, -s, M. w. E., 1) ein Werkzeug zum Sprengen, d. i. Besprengen mit Wasser, insbes. der Sprengwedel od. -Büschel, dessen sich ein Bischof, Pfarrer ꝛc. bedient, um nach altrömischer Sitte der Weihung od. Reinigung (Lustration) seine Gemeinde zu besprengen; daher 2) uneig. f. die Amtsverrichtungen eines Geistlichen u. deren Bezirk (Kirchsprengel, s. d.); in weiterer Anwendung auch f. Gerichtsbezirk (Gerichtssprengel); der Sprenger, -s, M. w. E., wer etwas sprengt; ehem. ein eisernes Martergeräth, welches um die Knöchel der Beine u. Arme gelegt wurde; Jäg. ein aus dem Lager aufgesprengtes Wild, bes. Hirsch od. Sau; niederd. (st. Springer) f. Heuschrecke; der Sprengsel, -s, M. w. E., landsch. f. ein springendes Thier od. Ding, insbes. f. Heuschrecke (auch Springsel, Sprenkel, Sprinke ꝛc.); fränk. f. Sprenkel zum Vogelfang (auch Sprenzel); die Sprengung, das Sprengen, bes. in der Bed. 3) (z. B. eines Felsens, einer Festung ꝛc.).

Sprenkel 1., m., -s, M. w. E., (von springen, eig. ein springendes Ding), bes. niederd. ein zusammengebogenes Reis mit einer Schnur und einem Schnellhölzchen zum Vogelfang, landsch. auch Sprengel, Sprengsel (engl. springe), oberd. gew. Schneise od. Schneiße, vgl. auch Dohne, welche jedoch größer u. überdies mit einer Schlinge versehen sind; landsch. auch f. Heuschrecke; niederd. f. ein Sperrholz; — das Sprenkelbein, landschaftl. f. krummes, gebogenes Bein; sprenkelbeinig, Bw., f. krummbeinig.

sprenkeln, ziel. Zw. (Verstärkungsform von sprengen 2); niederd. auch sprenken; angelſ. sprencan, engl. sprinkle, holl. sprenkelen, sprinkelen; oberd. spreckeln, vgl. Sprecke), etwas mit einer od. verschiedenen Farben gleichs. besprengen, mit kleinen Flecken versehen, sinnv. tüpfeln (Papier, den Schnitt eines Buches u. dgl.; bes. das Mw. gesprenkelt, s. v. w. sprenkelig); der Sprenkelbörs, eine Art gesprenkelter Börse; der Sprenkelfisch, eine Art gelb u. grün gesprenkelter Stutzköpfe; — der Sprenkel 2. -s, M. w. E., oberd. verkl. das Sprenklein, -s, ein kleiner, gleichs. angesprengter Fleck od. Punkt; insbes. f. Sommerflecken od. -sprossen (landsch. auch Sprinkel, Sprickeln); sprenkelig, Bw., mit Sprenkeln versehen, gesprenkelt.

sprenzen, ziel. Zw. (vgl. Spranz), alt- u. oberd. 1. f. sprengen, besprengen, begießen (schwäb. Küchengewächse, Leinwand auf der Bleiche ꝛc.—); auch f. sprengen 3), zersprengen; — 2. f. spreizen (schweiz. spranzen), daher uneig. f. aufputzen, zieren, schmücken; — der Sprenzel, Sprenzler, -s, der Sprenzling 1., -es, M. -e, alt u. oberd. f. wer sich spreizt, Langbein, Geck; der Sprenzling 2. (verw. mit sprießen; vgl. Sprinz 2.), oberd. f. Sproſs, Schöſsling; junger Mensch; östr. eine junge Asche (Fisch).

Spreu, w., o. M., (altd. daz spriu, M. diu spriu u. spriwer; oberd. das Gespreu, Gesprie, od. M. die Spreuer, Spreuel, auch Spreuder, Sprauder; das hochd. die Spreu o. M. ist wahrsch. aus der alten Mehrh. diu spriu entst. — Wurzel: spra, spru, streuen, vgl. sprühen; = griech. σπερ in σπείρειν, lat. verstärkt: sparg in spargere, vgl. Sparke ꝛc.), die zerschlagenen Hülsen der Feldfrüchte, welche beim Dreschen abfallen und bes. durch das Worfeln von den Körnern abgesondert werden, niederd. Kaff, (Weizen-, Rog-

gen-, Lein-, Hanfspreu ꝛc.); Pflanz. die länglichen, stumpfen, dürren Blättchen an einem allgemeinen Fruchtboden (auch: die Spreublättchen); uneig. f. etwas sehr Leichtes, Gehalt- u. Werthloses, völlig Nichtiges (altd. niht ein spriu, d. i. gar nichts; wenig Körner und viel Spreu!); — spreuartig, Bw., der Spreu ähnlich, insbes. Pflanz. mit spreuähnlichen Schuppen bedeckt (eine Wurzel, ein Strunk ꝛc.); die Spreublume, eine mit dem Hahnenkamm verwandte ausländ. Pflanze mit kleinen Schuppen zwischen den Staubfäden (achyranthes L.); das Spreufutter, in Spreu bestehendes Futter; der Spreukasten, -sack ꝛc., Kasten, Sack zu od. mit Spreu; der Spreustein, Ährenstein; spreutragend, Bw., Pflanz., mit Spreu besetzt (ein Fruchtboden); — spreuicht, Bw., spreuähnlich; spreuig, Bw., Spreu enthaltend; — spreuen, ziel. u. ziellos. Zw., vlt. f. zerstreuen wie Spreu (mittelh. spriuwen); oberd. f. Spreu streuen, bes. als schimpfliches Zeichen für eine Person, die einen Korb bekommen hat (auch spreuern); landsch. unp. es spreuet f. es regnet fein, es sprengt; daher der Spreuregen, f. Staubregen.

spreußen u. spreuzen (landsch. auch sprüßen, sprutzen), ziel. Zw., (altd. spriuzan, spriuzen, Prät. spriuzte; abgel. Factitivum von dem ablaut. spriozan, sprießen, s. d. u. vgl. spreizen), oberd. f. ragen (gleichs. sprießen) machen, steif machen; stemmen, stützen, unterstützen (einen Baum, eine Mauer ꝛc.); sich —, f. sich stemmen, sperren, entgegenstreben, (uneig. die Sache spreuzt sich, d. i. erfordert Anstrengung; gespreuzt f. steif, geziert, großthuend); die Spreuze, M. -n, (auch Sprüße; altd. spriuza, spriuze), oberd. f. Stütze, Stützbalken, Strebeholz; der Spreuzer, -s, s. v. w. Spreuze; auch f. Prahler, Großthuer.

Sprichwort, s., M. Sprichwörter, (nicht Sprüchwort, da es unmittelbar von sprechen, sprich, nicht von Spruch gebildet ist, in welchem Falle es Spruchwort heißen würde; schon mittelhochd. sprichwort; vgl. sprechen), ein volksüblicher Spruch, Ausspruch, welcher gewöhnlich einen allgemeinen Erfahrungssatz, eine Wahrheit, Lebensregel u. dgl. meist in bildlicher Einkleidung od. doch in sinnvoller Kürze ausdrückt, sinnv. Sinn-, Denk-, Lehrspruch, Sinnrede ꝛc. (z. B. der Apfel fällt nicht weit vom Stamm; jung gewohnt, alt gethan; Jeder fege vor seiner Thür! ꝛc.); ehem., bes. bibl. überh. f. bildlicher Ausdruck, Gleichniss, Gleichnissrede; das Sprichwörterbuch, die Sprichwörtersammlung ꝛc.; das Sprichwörterspiel, gesellschaftliche Unterhaltung durch Darstellung von Sprichwörtern in Handlungen, d. i. kleinen Schau- od. Geberdenspielen; sprichwörtlich, Bw., einem Sprichwort ähnlich, nach Art eines Sprichwortes, als Sprichwort geltend (z. B. dieser Ausdruck ist sprichwörtlich; sprichwörtliche Redensarten, d. i. volksübliche bildliche Ausdrücke od. Redewendungen, von den eigentl. Sprichwörtern dadurch unterschieden, dass sie nicht selbständige Sätze von allgemeinem Inhalt ausmachen; z. B. das Kind mit dem Bade ausschütten, den Braten riechen, einen über die Achsel ansehen, u. dgl. m.); die Sprichwörtlichkeit, das Sprichwörtlichsein, die sprichwörtliche Beschaffenheit.

Sprick, m., -es, M. -e, od. der Sprickel 1., -s, (engl. sprig; vgl. Spriegel, u. sprechen) niederd. f. Spross, Spreißel; kleiner dürrer Zweig, Reis.

sprickeln, ziel. Zw. (vgl. spreckeln) landsch. f. sprenkeln; der Sprickel 2., -s, M. w. E., f. Sprenkel, kleiner Fleck, Schmutzfleck; sprickelig u. sprickelicht, Bw., f. sprenkelig; der Sprickelmonat, hess. f. Hornung.

spriddeln, ziellos. Zw. (vgl. d. oberd. sprätteln), niederd. f. mit weit gespreizten Beinen stehen.

Spriegel, m., -s, M. w. E. (vgl. Sprick, Sprickel), eine dünne gebogene Schiene, ein Reif od. Bügel über Wiegen, Fuhrmannswagen rc., um eine Decke darüber zu spannen; auch die geraden, oben durch ein Querholz vereinigten Schienen über dem Kutschkasten, u. die dünnen Stäbe, mit welchen Wände u. Decke eines Zimmers beschlagen werden, um sie mit Gips zu überziehen; das Spriegeltuch, ein über die Spriegel z. B. einer Wiege gespanntes Tuch; der Spriegelwagen, ein Wagen, mit Spriegeln versehen, um eine Decke darüber zu spannen; der Spriegelzaun, aus Spriegeln bestehender Zaun; spriegeln, ziel. Zw., mit Spriegeln versehen (einen Wagen, ein Zimmer rc.).

sprießen, ziellos. Zw. m. sein, ablaut. du sprießest, er sprießt, Imper. sprieße (alt u. dicht. spreußest, spreußt, spreuß); Impf. spross, Conj. sprösse; Mw. gesprossen (altd. spriozan, spriezen, spröz, spruzzen, gesprozzen; niederd. spruten u. sprotten, Mw. spraten; angels. spreotan, sprytan, engl. sprit u. sprout; holl. spruyten; isländ. sprotta, schwed. spritta, springen; — die Wurzel sprut, spruz, spriz scheint eine verstärkte Nebenform von pruz, woher: protzen 2., das oberd. Broß f. Spross, Knospe rc.; Urbed. hervorbrechen, herausfahren; vgl. spreißen, spritzen, spreußen, sprossen), hervor- od. emporwachsen, insbes. langsam, allmählig wachsen, versch. von schießen, aufschießen rc. (Blumen sprießen, das sprießende Gras); uneig. f. entstehen, hervorgehen (vgl. ent-, ersprießen); dicht. auch ziel. f. sprießen machen, hervortreiben; der Sprießel, -s, M. w. E. (oberd. auch Sprüßel), landsch. 1) f. Spross, Sprössling; insbes. Jäg. die Zacken an dem Hirschgeweih über den Augensprossen (Eissprießel od. -sprießen); 2) f. Spreißel, Sprosse einer Leiter.

Spriet, s., -es, M. -e, (niederd. Spreet, holl. spriet, engl. sprit; urspr. niederd. Form f. das hochd. Spreiße), eine gabelförmige hölzerne Stange, Gabelstange, z. B. an Leiterwagen s. v. w. die Schere (s. d.); bes. auf Schiffen eine gabelförmige Segelstange; daher der Sprietblock od. das Sprietholz, der zwischen dem Mast und der Gaffel befindliche Block; das Sprietsegel, ein viereckiges Segel, welches durch ein Spriet ausgespannt wird; das Spriettau, kurze starke Taue an den Marspurtingen, Puttingtau.

springen, ziellos. Zw. m. sein u. haben, ablaut. Impf. sprang (ober- u. niederd. auch sprung), Conj. spränge; Mw. gesprungen, (altd. springan, springen, spranc, pl. sprungen, Mw. gesprungen; angels. springan, engl. spring, schwed. springa; die Wurzel sprang scheint durch Erweiterung von sprak entst. (s. sprechen; vgl. stechen, schwed. stinga, engl. sting; Stange, Stengel rc.); Urbed. also: auf- od. hervorbrechen, auseinanderfahren), 1) sich schnell hervor- od. in die Höhe bewegen, plötzlich heraus- oder auffahren a) von leblosen Dingen, in der Regel m. sein, insbes. von Flüssigkeiten: hervorbrechen, quellen, sprudeln (das Wasser springt aus dem Felsen; das Blut sprang aus der Ader; einen Springbrunnen springen lassen; m. haben: „der Springbrunnen hat gesprungen", weil man ihn wie ein Lebendiges, Thätiges betrachtet u. mit Hinsicht auf die Zeitdauer seiner Thätigkeit); ehem. auch f. wachsen, sprießen (vgl. entspringen, Ursprung, das engl. spring. Frühling rc.); von festen Körpern: sich schnell in die Höhe od. durch die Luft

fortbewegen (z. B. der Ball springt, d. i. prallt in die Höhe, od. ab von der Wand rc.; die Erbsen springen aus den Schoten; ein Stück von dem Steine ist ihm an den Kopf, ins Auge rc. gesprungen; uneig. das springt in die Augen, d. i. es ist höchst augenscheinlich; eine Mine springen lassen, d. i. sie anzünden, vgl. Mine; uneig. gem. einen Thaler rc. springen lassen, f. ausgeben, daran setzen); b) von lebenden Geschöpfen, sich durch eigene Kraft schnell in die Luft erheben, od. in der Höhe über einen Raum hinwegschnellen, sinnv. sich schwingen, hüpfen, m. sein, wenn die Richtung, der Ausgangs- od. Zielpunkt der Bewegung angedeutet wird; m. haben, wenn die Thätigkeit des Springens an sich od. mit Hinsicht auf die Zeitdauer, Geschicklichkeit rc. bezeichnet wird, (z. B. er ist vor Freuden in die Höhe, an die Decke gesprungen rc.; er ist über den Graben, den Zaun, auf Tisch u. Bänke, aus dem Fenster, ins Wasser rc. gesprungen; aber: die Kinder haben den ganzen Tag gesprungen; er hat am besten gesprungen rc.; auch rückz. in Verbindung mit einem Beiworte f. durch Springen machen, verursachen, z. B. sich müde, lahm rc. springen; ich habe mich müde gesprungen; uneig. einen über die Klinge springen lassen f. niederhauen; einen über die Zunge springen lassen, f. verleumden; wie aus den Augen gesprungen, d. i. höchst ähnlich); in bes. Bed. von einigen größeren Thieren: sich zur Begattung erheben od. aufrichten (den Hengst springen lassen; der Stier hat gesprungen; oberd. auch ziel. f. bespringen, z. B. der Stier springt die Kuh); in weiterer Bed. f. in Sprüngen forteilen, laufen, entlaufen (wo springst du hin? springe schnell zum Arzte! aus dem Gefängnisse springen, vgl. entspringen); uneig. von geistiger Thätigkeit: ohne Vermittlung und Zusammenhang von einem Gegenstande zu einem andern übergehen (von einem aufs andere springen; vgl. ab-, überspringen, Sprung); 2) plötzlich aus einander fahren, zerbrechen, zerspringen, sinnv. bersten, platzen, einen Riss od. Sprung bekommen, von trocknen, bes. spannkräftigen Körpern, immer m. sein (die Saite, das Glas springt, ist gesprungen; die Haut springt, od. gew. springt auf; der Knopf springt von einem zu engen Kleide); — der Spring, -es, M. -e, 1) (mittelh. sprinc) alt u. landsch. f. der Ort, wo Wasser entspringt, u. das entspringende Wasser selbst, die Quelle; 2) Schiffb. (auch: das Spring) die Erhebung der Decke nach vorn und hinten; — Zsetz. der Springanker, Schiff. ein Anker, welchen man auswirft, wenn man bei schwerem Sturme unter Segel gehen muss; der Springauf, alt u. landsch. f. die Maiblume; das Springbecken, Becken eines Springbrunnens; der Springbock, der Bock der ziegenartigen Thiere, welche auf steilen Gebirgen leben, namentlich der Gemsen u. Steinböcke; in engerer Bed. eine Art Gazelle in Afrika, die springende Gazelle; der Springbrunnen, ein Wasserbehältniss, aus welchem das Wasser durch ein Druckwerk in die Höhe getrieben wird (fr. Fontaine); der Springfaden, Fäden von Glasmasse, welche in kaltem Wasser gehärtet sind und in Staub zerspringen, wenn man etwas davon abbricht; die Springfeder, eine Stahlfeder, welche zusammengedrückt wieder zurückspringt (vgl. Feder); uneig. f. bewegende Kraft, Antrieb; der Springfisch, eine Art fliegender Fische; die Springfluth, eine schnell u. ungewöhnlich hoch steigende Fluth des Meeres u. großer Flüsse; der Springfuß, die langen Hinterfüße der Springhasen, Heuschrecken, Flöhe rc.; landsch. f. das Eichhörnchen; das Springglas, s. v. w. der Glastropfen, s. d.; die Springgurke, Eselsgurke; der Springhahn,

landsch. f. die Heuschrecke; der Springhase, ein zum Geschlecht der Mäuse gehörendes Springthier in Ägypten, Arabien &c., auch Erdhase, Springratte &c.; der Springhengst, Zuchthengst, Beschäler; der Springherd, ein Vogelherd mit Springwänden, s. d.; das Springhorn od. -hörnchen, die Pfeilschnecke; der Springinsfeld, gem. f. ein lebhaft umherspringender, munterer, muthwilliger Knabe od. junger Mensch; der Springkäfer, Schnellkäfer (s. d.); der Springkasten, die Springkiste, mit Sprengwerk gefüllte Kasten, statt der Minen gebraucht, auch Feuerkiste; der Springknochen, das Schiffbein; der Springkolben, hohle Glaskolben, welche sogleich springen, wenn man sie von innen ritzt (Bologneser Flaschen); auch f. Knallglas; das Springkorn, Samenkörner, welche zur Zeit der Reife aus ihren Kapseln springen, insbes. die des Springkrautes, u. des Wunderbaumes; die Springkraft, Schnell-, Federkraft; springkräftig, Bw., schnellkräftig; das Springkraut, eine Pflanzengattung, deren Samenkapsel sich in der Reife schnell öffnet und zusammenrollt, so daſs die Samenkörner herausspringen, auch Springsamen, Springsamenkraut (impatiens noli-me-tangere L.); auch eine zum Geschlecht der Wolfsmilch gehörende Pflanze, deren Samen ein heftiges Abführungsmittel ist, Springwurzel, Kreuzkraut &c. (euphorbia lethyris L.); die Springkresse, eine Art Kresse, deren reife Samenschoten bei der Berührung aufspringen; die Springmaus, eine Thierart von der Gattung des Springhasen, s. d.; die Springmücke, eine Art grauer Mücken, welche in kurzen Sätzen, gleichs. sprungweise fliegen, kleine graue Mauermücke; der Springochs, Zuchtochs, Bulle; der Springquell od. die Springquelle, springender Quell od. Wasserstrahl; die Springratte, s. Springhase; das Springrohr, Rohr eines Springbrunnens; der Springsamen &c., s. Springkraut; der Springschwanz, zum Springen dienender Schwanz mancher Insecten; auch f. Erdfloh; die Springspinne, eine Art springender Spinnen; die Springstange od. der Springstock, eine Stange &c., mit deren Hülfe man weite Sprünge macht; Springstange auch f. die Schwebestange (fr. Balancir-Stange) der Seiltänzer &c.; das Springtau, Schiff. kreuzweise gelegte Taue, durch welche zwei neben einander im Hafen liegende Schiffe an einander befestigt werden; die Springwand, bei den Vogelstellern eine Art Garnwände, welche so aufgestellt werden, daſs sie bei der geringsten Berührung zufallen; die Springwanze, eine Art springender Wanzen; das Springwasser, springendes Brunnen- od. Quellwasser; der Springwurm, s. v. w. Madenwurm u. Spulwurm; die Springwurzel, 1) s. Springkraut; 2) eine fabelhafte Wurzel, welche nach dem Aberglauben der Schatzgräber die Kraft besitzt, die Schlösser der Schatzkasten zu sprengen; die Springzeit, die Zeit, wo man die Zuchthengste, Zuchtochsen &c. springen (s. o.) läſst; — Ableit. der Springer, -s, M. w. E., 1) wer springt, eine springende Person, weibl. die Springerinn; bes. wer mit vorzüglicher Fertigkeit, kunst- u. berufsmäßig springt, z. B. ein Seiltänzer (Luftspringer); eine Figur im Schachspiel, welche einen Reiter vorstellt u. in ihrem Zuge über besetzte Felder wegspringt; 2) ein springendes Thier, insbes. in Reitschulen: ein zu Luftsprüngen abgerichtetes Pferd; Naturk. f. Springhase; verschiedene Fische, als: eine Art Lachse, das Blaufellchen; der Thunfisch; der Tummler od. das Meerschwein; eine Art Stichlinge, Börse, Lippfische &c.; die Springspinne, eine Art Krebse, welche auf dem Rücken schwimmen u. springen; auch f. Flohkrebs, Seefloh; landsch.

f. die gemeine Eidechse; u. f. die Wickelraupe; 3) landsch. f. Fußfessel; u. f. eine Art Fischernetze; die Springerei, verächtl. f. das Springen.

Sprinkel, m., s. Sprenkel 2.

Sprinz 1., m., -en, M. -en, (von sprenzen f. sprengen, sprenkeln), alt u. oberd. 1) f. Sprenkel, Sommersprosse, auch: der Sprinzel, -s, das Sprinzlein; 2) eine kleine Falkenart: der Bergfalk, Blaufuß, aschfarbig mit sprenkliger Brust, auch: die Sprinze, M. -n, der Sprinzling, das Sprinzel.

Sprinz 2., m. (v. sprinzen f. sprießen; vgl. Sprenzling 2.), oberd. f. Spross, aufgeschossene Pflanze; schnell aufgeschossener junger Mensch.

sprinzeln, ziellos. Zw., vlt. f. blinzeln, liebäugeln.

spritzen od. sprützen, Zw. (oberd. auch sprutzen; niederd. sprutten; von gleichem Stamme mit sprießen (s. d.), wovon es eine neuere verstärkte Nebenform von beschränkterer Bed. ist; vgl. spratzen; engl. sprit, schwed. spruta, ital. sprizzare, spruzzare) 1) ziellos m. haben, u. (wenn eine örtliche Bestimmung damit verbunden wird) m. sein, von flüssigen Körpern, in Tropfen od. kleinen Theilen mit Heftigkeit hervorbrechen, ab- od. aufspringen und sich verbreiten (das Blut spritzte aus der Ader; das Wasser, der Koth rc. ist mir an die Kleider, an den Wagen rc. gespritzt; das Wasser, der Koth rc. hat gespritzt, d. i. sich spritzend verbreitet); auch eine Flüssigkeit tropfenweise fahren od. hervorbrechen lassen, m. haben (die Feder spritzt; mit einer Handspritze spritzen rc.), insbes. eine Feuerspritze in Thätigkeit setzen u. erhalten (man hat lange gespritzt, ohne das Feuer löschen zu können); 2) ziel. etwas —, d. i. spritzen machen (z. B. Koth an die Kleider, Wasser in das Feuer —); — Zsetz. das Spritzbad, ein Bad, wobei der Körper ganz od. theilweise mit Wasser bespritzt wird (fr. Douche); die Spritzbüchse, eine kleine Spritze von ausgehöhltem Holunder, womit die Kinder zu spielen pflegen; der Spritzfisch, eine Art Klipp- od. Bandfische, welche auf die Insecten, von denen sie sich nähren, Wassertropfen spritzen, der Rüsselfisch; das Spritzgebackene, ein Backwerk, dessen Teig durch eine Spritze in das heiße Schmalz getrieben wird u. dadurch eine krause Gestalt bekommt, auch: der Spritzkuchen; die Spritzkanne, der Spritzkrug, Spreng-, Gießkanne rc.; das Spritzleder, ein Leder an Kutschen rc. gegen den anspritzenden Koth; die Spritznudel, eine Art feiner Fadennudeln, wozu der Teig aus einer Spritze getrieben wird; die Spritzschlange, eine Art Schlangen, welche ein tödtliches Gift ausspritzen sollen, Speischlange; der Spritzwall, wallfischartige Thiere mit einer Spritzröhre auf dem Kopfe, aus welcher sie das Wasser in die Höhe spritzen, z. B. der Pott-, Mast-, Weißfisch; insbes. der Finnfisch; der Spritzwurm, eine Gattung Eingeweidewürmer mit walzenförmigem Maule; — Ableit. die Spritze, M. -n, (altd. sprizza, spritze u. sprutze; oberd. Spritzen), ein Werkzeug zum Spritzen (z. B. Wasser-, Hand-, Klystierspritze rc.); in engerer Bed. eine Wasserspritze zum Löschen bei Feuersbrünsten, die Feuerspritze (Schlangen-, Schlauchspritze rc.); uneig. Naturk. eine Schnecke vom Geschlecht der Schiffkutteln; das Spritzenhaus, Aufbewahrungsort der Feuerspritzen; der Spritzenmacher, wer Feuerspritzen macht; der Spritzenmann, M. Spritzenleute, Lösch-Arbeiter bei Feuersbrünsten; der Spritzenmeister, Aufseher über die Feuerspritzen; das Spritzenrohr od. die Spritzenröhre, das Rohr einer Feuerspritze, aus welchem der Wasserstrahl fährt; — der Spritzer, -s, wer

spritzt; der Spritzling, -es, M. -e, 1) ein spritzendes Ding od. Thier, insbes. ein Geschlecht Seewürmer, wozu der See- od. Meerhase gehört; auch eine Art Forellen; 2) was gespritzt wird, daher f. Spritzgebackenes; — spritzeln, ziellos. Zw. m. haben, das verkl. spritzen: ein wenig od. in kleinen Theilchen spritzen (z. B. ein brennendes Licht spritzelt, wenn kleine Funken abspringen); spritzelig, Bw., landsch. f. spritzelnd.

sprock od. sprok, Bw. (schwäb. sprech; verw. mit Brocken, brechen; vgl. sprechen), niederd. f. zerbrechlich, spröde, mürbe; das Sprok od. Sprokholz, preuß. f. verdorrte Äste, dürres Holz; die Sprockweide, f. Bruchweide, Knack-, Glasweide; der Spröcker, -s, M. w. E., landsch. f. Faulbaum (wegen seines zerbrechlichen Holzes).

spröde, Bw. (oberd. spröd; wahrsch. durch Vorsetzung eines verstärkenden s aus dem altd. prôdi, broede, gebrechlich, entst.; engl. brittle; vgl. jedoch auch das oberd. sprö, sprör = spör, s. d.; spröen f. trocken machen), trocken u. brüchig, ungeschmeidig, beim Biegen brechend (Brod, Kuchen, Eisen ꝛc.), insbes. trocken u. rauh, von Dingen, die saftig und geschmeidig sein sollten (Haut, Lippen ꝛc.); auch f. spröde machend (z. B. auf den Eisenhämmern: spröde Kohlen, d. i. Kohlen, welche das Eisen spröde machen sollen; landsch. ein spröder Wind f. rauher); uneig. in sittlichem Verstande: ungeschmeidig, nicht nachgebend, widerstrebend; insbes. von weiblichen Personen: Liebesbezeugungen mit Gleichgültigkeit od. Widerwillen aufnehmend, kaltsinnig, der Liebe abgeneigt (franz. prude; eine spröde Schöne, auch als Hw. eine Spröde; spröde thun, d. i. sich spröde anstellen); die Spröde od. gew. Sprödigkeit, das Sprödesein, eig. u. uneig. (z. B. des Eisens, eines Mädchens ꝛc.); Sprödigkeit auch f. sprödes Benehmen, spröde Äußerungen.

Sproſs od. Sprosse, m., -en, M. -en, od. die Sprosse 1., M. -n, Verkl. das Sprößchen, Sprößlein (von sprießen, sproſs; oberd. auch Sprüß, Sprüßel; niederd. Sprate, Spratel; angelſ. sprote, engl. sprout), was hervor- od. aufgesprossen ist, ein junger Pflanzenzweig od. Stengel (z. B. die Sprossen der Bäume, des Kohles ꝛc.); der Sproſs auch uneig. f. Abkömmling, Nachkomme, gew. Sprößling; die Sprosse auch f. Flecken, bes. in der Haut, Sprenkel (s. Sommersprossen); — das Sprossenbier, ein mit Pflanzensprossen bereitetes Bier, bes. mit den Sprossen der Sprossenfichte, einer Fichten-Art in Nord-Amerika; der Sprossenkohl, 1) f. Spargelkohl; 2) die im Frühling genossenen ersten Sprossen des Grünkohls (niederd. Spraten- od. Sprutenkohl); die Sprossenschabe, eine Art Schaben, welche sich auf jungen Baumzweigen aufhält; — sprossen, ziellos. Zw. m. sein u. haben, Impf. sproſste, Mw. gesproſst (abgel. neuere Nebenform von sprießen, s. d.; niederd. sprotten, spruten; isländ. sprotta, engl. sprout), s. v. w. sprießen, hervor-, aufwachsen (das Gras, die Blumen sprossen aus der Erde, sind hervorgesproſst); auch f. Sprossen treiben, Zweige entwickeln, m. haben (der Kohl sproſst, die Bäume sprossen, haben gesproſst); uneig. dicht. f. abstammen, entstehen, anfangen zu wachsen; der Sprößling, -es, M. -e, was sproſst, ein Sproſs, Schößling; bes. uneig. f. Abkömmling, Kind, Nachkomme (z. B. ein Sprößling eines edlen Geschlechtes).

Sprosse 2., w., M. -n, (landsch. auch: Spreiße, Spreißel, Sprießel, altd. sprüzzel; vgl. spreißen u. spreußen f. stützen, sperren), ein Sperr- od. Querholz, insbes. die Querhölzer od. Stecken einer Leiter; auch die Querstäbe

in den Fensterrahmen; daher das Sprossenfenster, ein Fenster mit hölzernen Sprossen.

Sprosser, m., -s, M. w. E. (von dunkler Abstammung), eine Art Nachtigallen, welche größer sind und stärker schlagen, als die gewöhnlichen, auch: der Sprossvogel, Nachtschläger; landsch. überh. f. die männliche Nachtigall.

Sprössling, m., s. unter Spross.

Sprott, m., -es, M. -e, Fisch., bes. niederd. f. die Larven der Frühlingsfliegen, als Lockspeise für die Fische dienend.

Sprotte, w., M. -n, (niederd. Sprott, holl., dän. u. schwed. sprot, engl. sprat), eine Art geräucherter Sardellen.

Sprotterz, s. (v. dem niederd. sprotten f. sprossen; n. A. Spröterz v. spröde), Bergw., bes. niederd. f. strahliger Bleiglanz.

Sprözer od. Sprotzer, w., M. -n, (wahrsch. v. d. oberd. sprotzen, sprutzen f. sprossen, spreuzen), landsch. f. die Heckenkirsche.

Spruch, m., -es, M. Sprüche, Verkl. das Sprüchlein, gem. Sprüchelchen, (altd. spruh, spruch; niederd. Sproke, Sprök; von sprechen), überh. das Gesprochene, was gesprochen wird od. ist (in Zsetz. wie Lob-, Macht-, Widerspruch ꝛc.); insbes. ein kurzer Satz, eine Bibelstelle ꝛc., deren Inhalt eine Lehre od. allgemeine Wahrheit ist (z. B. die Sprüche Salomo's in der Bibel; ein Denk-, Lehr-, Sittenspruch); ehem. u. noch jetzt bei Handw. ein zum mündlichen Hersagen bestimmtes gereimtes od. reimloses Redestück (Reim-, Lob-, Spottspruch ꝛc. der Meistersinger, Spruchsprecher ꝛc.; Zimmermannsspruch beim Richten eines Gebäudes); ferner der Ausspruch od. das Urtheil des Richters od. der Schiedsleute, der Rechtsspruch (einen Spruch thun, die Sprüche verschiedener Gerichtshöfe), auch f. das Rechtsprechen, Fällen des Urtheils, o. M. (eine Sache zum Spruche bringen; zum Spruche reif sein ꝛc.); ehem. auch f. Anspruch, rechtliche Forderung od. Klage; — Zsetz. der Spruchbrief, ehem. f. Urkunde, welche einen Rechtsspruch enthält; das Spruchbuch, ein Buch, welches Sprüche, bes. Bibelsprüche, enthält; der Spruchdichter, Verfasser von Lehr- od. Sittensprüchen in Versen (fr. gnomischer Dichter); das Spruchgedicht, ein aus aneinandergereihten Sprüchen bestehendes Lehrgedicht; auch jedes zum Hersagen (Recitiren) bestimmte Gedicht, entg. Lied (vgl. o. Spruch); spruchfähig, Bw., befugt, Rechtssprüche zu thun (fr. competent); spruchfertig, Bw., reif zum Spruche (s. o.); der Spruchmann, M. Spruchleute, ehem. f. Schiedsmann, selbstgewählter Schiedsrichter; spruchmäßig, Bw., einem Spruche ähnlich, die Form eines Spruches habend (fr. gnomisch, apophthegmatisch); das Spruchregister, Nachweiser der Sprüche in einem Buche, bes. in der Bibel; spruchreich, Bw., viel Sprüche, d. i. kurze sinnreiche Sätze (Sentenzen), enthaltend; der Spruchreim, gereimter Spruch; der Spruchsprecher, ehem. ein Stegreifdichter, welcher bei feierlichen Gelegenheiten Reimverse hersagte (vgl. o. Spruch); spruchweise, Nw., als Spruch, in Sprüchen; das Sprüchwort, unr. f. Sprichwort, s. d.

Sprücke, w., M. -n, Verkl. das Sprückchen (wohl = Brocken, Bruchstück; vgl. sprock), landsch. unförmliche Grasflecke, welche von einem Gemeinstücke den Einzelnen zugetheilt sind u. mit den Hauptstücken nicht zusammenhangen, an andern Orten Brüche od. Folgen genannt.

sprudeln, ziellos. Zw. m. haben (von gleicher Wurzel mit Spreu (s. d.),

sprühen, spritzen, niederd. sprutten u. sputtern, engl. sputter; oder durch Vorsetzung eines verstärkenden s aus brodeln, niederd. prudeln, pruddeln gebildet?), heftig aufwallen, spritzend hervorquellen od. aufbrausen (eine sprudelnde Quelle; das siedende Wasser sprudelt auf); uneig. f. in heftige Leidenschaft gerathen, sinnv. aufbrausen; in engerer Bed. aus dem Munde Speichel ausspritzen beim Sprechen, od. aus Widerwillen u. Ekel; auch f. sprudelnd sprechen od. etwas sagen; der **Sprudel**, -s, 1) o. M. das Sprudeln; 2) M. w. E. ein sprudelndes Wasser, eine hervorsprudelnde Quelle (z. B. in Karlsbad); — der **Sprudelkopf**, ein leicht in Hitze gerathender, aufbrausender Kopf od. Mensch; die **Sprudelquelle**, sprudelnde Quelle; der **Sprudelstein**, eine im Sprudelwasser (z. B. in Karlsbad) sich ansetzende Steinmasse; der **Sprudler**, wer (mit dem Munde) sprudelt od. wer leicht aufbraus't; — **sprüdeln**, ziel. Zw., oberd., bes. östr., f. sprudeln machen, stark aufrühren, querlen; der **Sprüdler**, -s, f. Querl.

Sprügel, m., s. Spriegel.

sprühen, Zw. (= spreuen, mittelh. spriuwen, von der Wurzel spru, vgl. Spreu), 1) ziellos m. haben, sich mit Heftigkeit in kleinen Theilen verbreiten, sinnv. spritzen, sprudeln, doch bes. von feurigen Theilen (z. B. die Funken sprühen aus den Fackeln, aus dem Stein rc.); uneig. f. sich lebhaft u. feurig bewegen, hervorglänzen od. blitzen (Verderben sprüht aus seinem Blick; sprühender Witz u. dgl.); landsch. unp. es sprüht f. es regnet fein, es sprengt; 2) ziel. etwas —, in kleinen Theilen mit Heftigkeit um sich her verbreiten, streuen, spritzen, eig. (glühendes Eisen, Kohlen rc. sprühen Funken; auch ohne Zielw. das Eisen sprühet), u. uneig. (z. B. der Mittag sprüht Flammen; ihre Augen, Wangen rc. sprühen Feuer); das **Sprühfeuer**, ein sprühendes Feuer; der **Sprühregen**, landsch. f. feiner, sanfter Regen.

sprunen, ziellos. Zw., niederd. f. sich stolz und tadelnd äußern.

Sprung, m., -es, M. Sprünge (altd. sprunc, G. sprunges, niederd. Sprunk: von springen, s. d.): 1) das Springen, a) überh. die Handlung des Springens, springende Bewegung, o. M. (im Sprunge gehen, ehem. f. im Galopp; auf dem Sprunge stehen, d. i. eig. im Begriff sein zu springen, u. uneig. überh. sich fortzubewegen od. etwas zu unternehmen); von größeren männlichen Thieren das Springen zur Begattung, die Befruchtung (z. B. den Hengst zum Sprunge lassen); b) insbes. ein einmaliges Springen, M. Sprünge, sinnv. ein Satz, (einen Sprung thun, wagen; ein weiter, hoher, gefährlicher Sprung; Sprünge machen; die sieben Sprünge, oberd. eine Art Tanz), auch die Weite eines Sprunges, daher f. eine kleine Entfernung (es ist nur ein Sprung bis dahin); uneig. der schnelle Übergang von einem Gegenstande zu einem andern mit Übergehung der Mittelstufen (Sprünge im Gedankengange; die Natur macht keinen Sprung rc.; insbes. Tonk. jeder Tonabstand der die Sekunde überschreitet); die M. Sprünge, gem. f. Handlungen, welche das gewöhnliche Maß od. die Erwartung überschreiten, od. wider die Ordnung sind, insbes. f. Kunstgriffe, Schliche, Ränke, (keine großen Sprünge machen können, d. i. aus Mangel an Mitteln nichts Großes unternehmen können; einem auf die Sprünge helfen, d. i. ihm das Verfahren, die Kunstgriffe an die Hand geben; einem auf od. hinter die Sprünge kommen, d. i. seine Kunstgriffe od. Schliche entdecken); 2) das Ge=

sprungene, d. i. durch Springen Entstandene, ein durch Springen entstandener Riss od. Spalt (das Glas hat einen Sprung, Sprünge); 3) das Springende, ein springendes Ding, nur in einzelnen Fällen, z. B. chem. f. Quelle (vgl. Ursprung): Schiff. die vorderste od. kürzeste Seite eines viereckigen Stagsegels; das Werkzeug zum Springen, daher der erste Knochen der Fußwurzel bei Menschen u. Thieren, auch: das Sprungbein; auch die Angel, welche bei der Sprungfischerei gebraucht wird, wobei man Forellen rc. mit Insecten fängt, nach denen sie springend schnappen; die Sprungfluth, s. Springfluth; die Sprungkiste, s. Springkiste; der Sprungriemen, ein breiter Riemen am Bauchgurte eines Pferdes befestigt, um das Springen u. Bäumen desselben zu verhindern; sprungweise, Nw., durch einen Sprung, in Sprüngen; — sprunghaft, Bw., sprungartig, abspringend, unverbunden.

sprüßen, ziel. Zw., oberd. s. v. w. spreußen: stützen; die Sprüße, f. der Stützbalken.

spruten, ziellos. Zw., niederd. f. sprossen, daher: der Sprutenkohl, f. Sprossenkohl; — die Sprutteln, o. E., niederd. f. Sommersprossen (Sommersprutteln).

sprutzen od. sprützen 1., ziellos. Zw., oberd. f. sprossen; spreuzen, steif aufgerichtet sein; die Sprützbüchse, für ein stolz einhergehendes Mädchen.

sprützen 2., ziellos. u. ziel. Zw. (oberd. auch sprutzen; niederd. sprutten), Nebenform von spritzen, s. d.; die Sprütze rc., s. Spritze rc.; der Sprutz, oberd., so viel auf einmal gespritzt wird (uneig. einen Sprutz haben, f. nicht recht bei Verstande sein).

spuchen od. spuchten, ziellos. Zw., oberd. f. spuken; die Spuchten, o. E., f. Trugbilder, Täuschungen, Vorwände, Ausflüchte; spuchtig, Bw., f. bedenklich, gefährlich.

Spucht od. Spugt, m., -es, (auch Spigt; vgl. spachen, spack u. das holl. spichtig, dünn, mager), niederd. f. ein kleiner, schmächtiger, schwacher Mensch, od. ein solches Thier; die Spuchtel, oberd. f. ein Weib, das nicht mehr schwanger wird.

spucken, ziellos. u. ziel. Zw. (Verstärkungsform von speien, s. d. u. vgl. spützen), den Speichel auswerfen (z. B. auf die Erde —); etwas —, durch den Mund auswerfen (Blut —); die Spucke, gem. bes. niederd. f. der Speichel; der Spucker, -s, wer spuckt.

spuddig, Bw., niederd. f. schmutzig, unansehnlich.

spuden, Zw., s. sputen.

spudern, spüdern, ziellos. Zw. (vgl. das niederd. sputtern; lat. sputare), schweiz. f. spucken, speien; der Spuder od. Spüder f. Speichel.

Spuk, m., -es, o. M. (niederd. Spok, holl. spook, spooksel, schwed. spok, spöke; verw. mit spähen (vgl. spicken 3)? wie das lat. spectrum von specere; oder mit dem engl. puck, isländ. schwed. puke, der Kobold, Teufel?; das Wort scheint im Alt- u. Mittelhochd. nicht vorzukommen u. urspr. niederd. zu sein); 1) bes. niederd. f. Gespenst, Erscheinung, Poltergeist; 2) gew. f. das Spuken, Lärm, Geräusch, Unruhe, Unfug (großen Spuk machen); spuken, ziellos. Zw. m. haben (landsch. auch späken; niederd. spöken; oberd. spuchen, spuchten; schwed. spöka), als Geist od. Gespenst sich sehen od. hören lassen, umgehen (der Verstorbene spukt im Hause), gew. unp. es

spukt, d. i. es lassen sich Gespenster sehen od. hören; uneig. f. lärmen, Geräusch, Unruhe, Unfug machen, (der Wein spukt in seinem Kopfe; es spukt in seinem Kopfe od. bei ihm, d. i. es ist mit seinem Verstande nicht richtig); niederd. auch f. unvorsichtig od. unordentlich mit etwas umgehen (mit dem Feuer, mit dem Gelde ꝛc.); — die Spukgeschichte, das Spukmährchen, Gespenstergeschichte ꝛc.; die Spukerei, M. -en, das Spuken, (Geistererscheinungen ꝛc.; spukhaft, Bw. (niederd. spökhaftig), spukartig, gespenstisch.

Spule, w., M. -n, Verkl. das Spulchen, (althochd. spuolo, m., u. spuola, w.; mittelh. spuole; oberd. der u. die Spuelen; niederd. Spole, Spool, holl. spoele, schwed. spole, engl. spool; ital. spola, franz. sépoule, époullin; von dunkler Abstammung; vgl. Spill), an Spinnrädern: die Röhre, welche den gesponnenen Faden aufnimmt (die Spule voll spinnen); auch jede auf eine Spindel gesteckte Röhre, um Garn ꝛc. darauf zu wickeln (Garn auf die Spule laufen lassen; eine Spule Garn abwickeln; landsch. uneig. es läuft ihm eine Spule leer, f. es geht ihm ein Unterhaltungsmittel ab, od. f. es entgeht ihm ein Vortheil); Web. die kleine Röhre, welche mit Garn bewickelt in das Webeschiff gethan wird, auch f. das ganze Webeschiff (die Schießspule); in weiterer Anwendung f. verschiedene längliche, walzenförmige, meist hohle Körper, insbes. der untere hohle Theil der größeren Federkiele (Federspulen) u. die ganze noch ungeschnittene Schreibfeder, niederd. auch Pose (Gänse-, Schwanenspulen ꝛc.); Jäg. die kleinen Stecken od. Spreißel in den Hühner- und Steckgarnen; oberd. ein spulförmiges Brod vom feinsten Mehl (Spuelweck); auch f. ein Holzspan zu groben Korbmacher-Arbeiten; landsch. z. B. in den Hallischen Salzwerken: ein bedeckter Graben, welcher das wilde Wasser abführt (vielleicht von spülen?); — Zsetz. der Spulbaum, s. v. w. Spindelbaum; das Spuleisen, die eiserne Spindel, um welche die Spule sich dreht; spulförmig, Bw., dünn u. walzenförmig; der Spulkahn, aus einem Stück Holz gehauener Fischerkahn; der Spulkasten, die Spulenlade, ein Kasten zu Spulen, bes. an dem Spulrade der Weber, bei Seidenwirkern ꝛc; der Spulenmacher, wer Weberspulen macht; der Spulmuskel, Anat. gewisse spulförmige Muskeln; das Spulrohr, Rohrgras; die Spulspindel, die Spindel, auf welche die Spule gesteckt wird; der Spulwurm, ein walzenförmiger dünner Wurm, bes. eine Art Eingeweidewürmer bei Menschen u. Thieren, Rund-, Darmwurm; auch eine Art weißlicher Regenwürmer; — Ableit. spulen, ziel. Zw., auf die Spule od. Spindel laufen lassen (Garn); daher der Spuljunge, Web. ein Lehrling, welcher spult; das Spulrad, das Rad, mittelst dessen das gesponnene Garn auf die Weberspulen gebracht wird; auch das Rad, an welchem Wolle gesponnen wird; der Spuler, -s, die Spulerinn, M. -en, wer spult.

spülen, Zw. (alt. spuolen, spuelen; oberd. spüelen, niederd. spölen, holl. spoelen), 1) ziellos m. haben, von Flüssigkeiten: in wellenförmig schwankender Bewegung an etwas anschlagen, niederd. auch schälen, (z. B. der Fluss spült an die Mauer); 2) ziel. etwas —, spülend fortbewegen, sinnv. schwemmen (der See spült Schilf, Schaum ꝛc. ans Ufer; das Wasser spült das Erdreich, Holz ꝛc. vom Ufer weg); spülend, d. i. vermittelst einer in schwankende Bewegung gesetzten Flüssigkeit bearbeiten, bes. reinigen, sinnv. schwenken, versch. waschen (Gläser, Töpfe ꝛc. —; die Wäsche spülen, d. i. nachdem sie gewaschen ist, durch kaltes Wasser ziehen); — Zsetz. das Spülfass, die

Spülgelte, der Spülkübel, das Spülschaff, die Spülwanne, der Spülzuber, Gefäße, worin das gewaschene od. gescheuerte Küchengeräth, Geschirr ꝛc. ab- od. ausgespült wird; das Spülgefäß, jedes Gefäß, etwas darin zu spülen; der Spülgießer, Schiff. eine Art Schaufeln, die Segel u. Schiffsseiten bei heißem Wetter mittelst derselben zu begießen; der Spülkelch, in der kathol. Kirche ein Kelch mit nicht geweihetem Weine, welcher den das Abendmahl Genießenden auf Verlangen gereicht wird, um das geweihete Brod hinunterzuspülen; der Spülkessel, Schwenkkessel; der Spülkumpf od. b. Spülnapf, ein Napf zum Ausspülen kleinerer Gefäße; die Spülmagd, Magd, welche das Küchengeräth reinigt; der Spülstein, in Küchen: der Rinn- od. Gossenstein, über welchem man etwas abspült; das Spülwasser, Wasser, worin etwas abgespült wird; auch f. Spülicht; — Ableit. die Spüle, M. -n, (niederd. Spöle), landsch. der Ort am Wasser, wo man etwas spület, insbes. die Bühne der Wäscherinnen am Ufer eines Flusses; der Spüler, -s, die Spülerinn, -en, wer spült; das Spülig, r. Spülicht, -es, o. M. (oberd. Spüelach, auch das Gespüel), das Wasser, worin gebrauchtes Tisch- u. Küchengeräth gespült worden ist; überh. f. weggespülte Unreinigkeit (z. B. Branntweinspülicht); die Spülung, das Spülen.

Spund 1. m., -es, o. M., landsch. s. v. w. der Spint, Splint; daher spundig od. spündig, Bw., oberd. f. käsartig, speckig (von Backwerk), fehlerhaft dicht u. fest; auch f. hager, lang.

Spund 2. m., -es, M. Spünde; Verkl. das Spündchen, (wahrsch. von spinden, als verstärkender Nebenform f. binden, verschließen, vgl. Spind f. Schrank; oberd. u. schweiz. auch Punt, Punden od. Bunten; mittl. lat. boudonus, franz. bondon; engl. bung; poln. szpunt) 1) überh. ein kurzer Pfropf od. Zapfen zum Verschließen einer Öffnung, insbes. der Schließzapfen für das Spundloch eines Fasses; der Pfropf zum Verstopfen der Mündung eines Geschützes; an Fischteichen der Zapfen, welcher herausgezogen wird, um das Wasser abzulassen; Drechsl. kurze runde Stückchen Holz, welche an die Spindel befestigt werden; 2) eine verschlossene od. verschließbare Öffnung, insbes. das Spundloch (s. u.) eines Fasses; eine Stelle im Dache, wo bei Feuersgefahr das Dachwerk schnell weggenommen werden kann; auch die Öffnungen der Röhren in Wasserleitungen; 3) bei Holzarbeitern s. v. w. Falz, Fuge, Rand; auch ein aus mehren Theilen zusammengefugtes od. -gefalztes Werk, z. B. Hüttenw. ein Werk, das Wasser bei den Fludern zu ertragen. — spünden, niederd. spunden, ziel. Zw., (gem. niederd. spunnen überh. f. verschließen, einschließen) 1) eine Öffnung mit einem Spunde od. Pfropfe verschließen, insbes. die obere Öffnung eines Fasses mit dem Spunde od. auch durch Einsetzung eines Bodens od. Deckels verschließen (ein Fass spünden, zuspünden); auch etwas in ein so verschlossenes Gefäß einschließen, verwahren (Mehl in Fässer —); 2) durch Falze oder Fugen am Rande verbinden, fugen (Bretter, Balken); aus in einander gefugten od. gespündeten Brettern verfertigen (eine Stubendecke), od. mit solchen Brettern bekleiden, täfeln (eine Wand, einen Brunnen mit Bohlen — ꝛc.); der Spünder, -s, wer die Fässer zuspündet u. in den Keller schafft (Bier-, Weinspünder); — Zfetz. von Spund u. spunden: das Spundband, Fassb. das Band, welches ein Fass zunächst am Spunde umschließt; der Spundbaum, 1) ein starker Baum, aus welchem Spundbretter geschnitten werden können; 2) der

Grund- od. Fachbaum an Wassermühlen und Wehren; der **Spundbohrer**, ein großer Bohrer zum Bohren der Spundlöcher; das **Spundbrett**, eine Art starker, zum Spünden brauchbarer Bretter, 1 bis 1½ Zoll dick, auch die **Spunddiele**, das Falzbrett; das **Spundgeld**, landsch. eine Abgabe von dem ausgeschenkten Weine od. Biere; die **Spundhefen**, s. v. w. Oberhefen (s. Hefen); der **Spundhobel**, ein Hobel, womit der Falz u. die Nuth an den zu spündenden Brettern gemacht wird; die **Spundlade**, an Orgeln eine Windlade, deren Boden ausgemeißelt u. dann verspündet worden ist; das **Spundloch**, die Öffnung in der Mitte eines Fasses, welche mit dem Spunde verschlossen wird; der **Spundnagel**, eine Art hölzerner Nägel zum Spünden der Bretter; der **Spundpfahl**, ein in einen andern gefalzter Pfahl; die **Spundsäge**, Faßb. eine Säge zum Ausschneiden des Spundes; das **Spundstück**, Bergw. winkelrecht ausgehauene Bäume, zu Fludern gebraucht u. mit Brettern bekleidet; die **Spundtiefe**, Tiefe eines Fasses, durch den Spund gemessen, Mitteltiefe; das **Spundwerk**, aus ineinandergespündeten Theilen bestehendes Werk; der **Spundzapfen**, s. v. w. Spund 1), Schließzapfen; der **Spundziegel**, Plattziegel.

Spunn, Spunne od. **Spünne**, s. u. w. (s. spänen 2.), alt u. oberd. f. die Muttermilch.

spunzeln, ziel. Zw. (franz. poncer), niederd., etwas durch ein durchlöchertes Papier mit Kohlenstaub od. Kreide abzeichnen, durchstäuben.

Spur, w., M. -en, (altd. daz spor, auch w.; oberd. die Spur, Gespur, auch die od. das Gespor; niederd. Spoor, angels. spor, isländ. spör, schwed. sporr; von gleichem Stamme mit Speer (s. d.), Sporn, also urspr. Stich, Einschnitt), überh. ein Einschnitt od. Eindruck, eine Vertiefung, Kerbe rc., z. B. Bergw. der Mittelpunkt in dem Pfännchen, worin die Spindel herumläuft; auch die Kerbe, welche beim Bohren der Schießlöcher gemacht wird; Hüttenw. eine runde Vertiefung im Treibherde, u. im hohen Ofen, in welche das geschmolzene Metall zusammenfließt (daher: die Spur schneiden, d. i. diese Vertiefung im Herde ausschneiden, was mit dem *Spureisen* geschicht); Schiffb. eine Zusammenfügung von starken Hölzern, wo der Fuß eines Mastes auftritt; gew. in engerer Bed. der in dem Boden zurückgebliebene Eindruck von dem Gange eines Menschen (sinnv. Fußtritt, Fußstapfen), eines Thieres (bei jagdbaren Thieren auch: die Fährte), oder eines Fuhrwerkes, s. v. w. Geleise, Gleise, (in dieser eig. Bed. gew. nur in der *Einh.*, z. B. der Spur eines Diebes nachgehen; einem *auf die Spur kommen*, auch uneig. f. Merkmale finden, woraus man seine Handlungsweise od. sein Vorhaben erkennen kann; der Hund folgt der Spur des Wildes, ist auf der Spur, hat die Spur verloren; *Spur halten* od. *fahren*, d. i. in der schon vorhandenen Wagenspur fahren); uneig. ein zurückgebliebenes Merkmal od. Kennzeichen von etwas Dagewesenem (z. B. Spuren des Krieges, der Verwüstung; Spuren der Krankheit in seinem Gesichte), u. überh. ein Erkenntnißgrund, woraus man auf das Dasein einer Sache schließt (z. B. Spuren der göttlichen Vorsehung, u. dgl. m.); — *Zsetz.* die **Spurbiene**, s. v. w. Spähbiene, s. d.; der **Spurgang, Spurritt**, Jäg. Gang, Ritt bei frischgefallenem Schnee nach Sauen od. Wölfen; der **Spurherd**, Hüttenw. der Herd, in welchem die Spur (s. o.) gemacht wird; **spurlos**, Bw., ohne Spur, keine Spur zurücklassend (z. B. spurlos verschwinden); das **Spurmesser**, Hüttenw. ein Messer, womit

die Spur (s. o.) ausgeschnitten wird, Spureisen; der **Spurstein**, 1) Steine mit Spuren von thierischen od. Pflanzen-Körpern, z. B. Abdrucksteine und Steinkerne; 2) Hüttenw. ein durch Schmelzung des Schwarzkupfers erhaltenes noch mit Gestein ꝛc. vermischtes Kupfer; das **Spurwiesel**, eine Art ägyptischer Wiesel, welche Vögel aufspüren (Pharaonsmaus od. -ratze, Ichneumon); — Ableit. **spurig**, Bw., eine Spur habend od. bildend, nur in Zsetz. wie breitspurig ꝛc.: **spuren** 1., ziellos. Zw. m. haben, Spur halten, in der Spur od. im Gleise gehen (von Wagen); **spüren**, ziellos. u. ziel. Zw. (altd. spurian, spurran, spürn; oberd. auch gespören, niederd. spören; angels. spyrian), eig. der Spur folgen, mittelst der Spur etwas zu erforschen suchen (die Hunde spüren nach dem Wilde; vgl. nach-, auf-, ausspüren); mittelst der Spur od. überh. an gewissen Merkmalen etwas entdecken, wahrnehmen, sinnv. wittern (die Hunde spüren ein Wild; die Katze spürt eine Maus; er spürte Verrath u. dgl.); uneig. überh. f. schwach od. fein empfinden, fühlen, sinnlich wahrnehmen, merken (Zug, einen üblen Geruch ꝛc. spüren; man spürt es kaum; ich spüre nichts); daher: der **Spürhund**, ein Jagdhund, welcher dazu abgerichtet ist, das Wild aufzuspüren; die **Spürkraft**, das Vermögen, etwas auf- od. auszuspüren; der **Spürschnee**, Jäg. frisch gefallener Schnee, in welchem sich die Spur des Wildes leicht auffinden u. verfolgen läßt; der **Spürer**, -s, wer spürt od. etwas aufzuspüren sucht; Jäg. f. Spürhund; die **Spürerei**, verächtl. f. das Spüren, Ausspüren; **spürig**, Bw., alt f. Spürkraft besitzend, scharfsinnig.

spuren 2., Zw., landsch. s. v. w. sporen (s. unter spor) u. sparen 2.; — das **Spur-Ei**, s. v. w. Spor-Ei (s. spor).

Spürgel, m., -s, landsch. f. Spergel, Spark, s. d.

Spurherd, **Spürhund**, -**kraft**, s. unter Spur.

Spurk, w., s. Spork.

Spurks, m., niederd. f. kleiner unansehnlicher Mensch, Knirps.

spurlos, **Spurmesser**, s. unter Spur.

Spurre, w., landsch. f. das Nägleingras; der Spark, auch: Spurrer.

Spurritt, **Spürschnee**, **Spurstein**, **Spurwiesel**, s. unter Spur.

spürzen, **spürzeln**, ziellos. Zw. (auch spirzen, sperzen), oberd. f. speien, spucken.

sputen od. nach niederd. Ausspr. **spuden**, rückz. Zw., (von dem altd. spuoan, spuon, Prät. spuote, angels. spôvan, Fortgang haben, von Statten gehen, gedeihen; daher altd. spuot, Fortgang, Erfolg; vgl. die sanskr. Wurzel spha, wachsen, gedeihen; — niederd. spoden, spöden, ziellos u. rückz., holl. spoeden, engl. speed; vgl. auch d. griech. σπεύδειν, σπουδή), sich —, gem. f. eilen, sich beeilen, etwas mit Geschwindigkeit, aber zugleich mit angestrengtem Eifer u. Besonnenheit verrichten, sinnv. sich tummeln, versch. hasten (spute dich, aber haste nicht!); die **Spute**, o. M., niederd. (Spood; holl. spoed, engl. speed) f. Eile, Geschwindigkeit im Ausrichten; glücklicher Fortgang, Erfolg; **sputig**, Bw. (altd. spuotig, niederd. spodig, engl. speedy) f. eilig, geschwind, hurtig.

sputtern, ziellos. u. ziel. Zw. (engl. sputter; vgl. spützen) niederd. f. spritzen, sprudeln, bes. beim Sprechen Speichel ausspritzen.

spützen, ziellos. u. ziel. Zw. (verstärkende Ableit. von speien, s. d.; oberd.

auch ſpeuzen; holl. spuyten; angelſ. spittan, engl. spit, ſchwed. spotta), alt u. oberd. f. ſpeien, ſpucken; die Spütze, f. der Speichel.

ſt, ein Naturlaut, durch welchen man Schweigen gebietet, beſ. um ſeine Aufmerkſamkeit auf etwas zu richten, zu horchen ꝛc., vgl. pſt.

Staar 1., m., ein Vogel, ſ. Stahr.

Staar 2., m., -es, M. -e, (oberd. der Star, des Starn ꝛc.; altd. daz staraplint, starblint; vom altd. starên, starn, niederd. ſtaren, ſtar-ogen, isländ. stara, angelſ. starian, ſtarren, mit ſtarren Augen blicken), eine Augenkrankheit, welche die Sehkraft zerſtört; insbeſ. der graue Staar, Verdunkelung der Kryſtalllinſe od. ihrer Kapſel (fr. cataracta, Katarakt); der grüne Staar, Verdunkelung der gläſernen Feuchtigkeit (fr. Glaukoma); der ſchwarze Staar, völlig unheilbare Lähmung des Sehnerven (fr. Amauroſis; den Staar ſtechen, beim grauen Staar die undurchſichtige Haut, welche die Kryſtalllinſe verdunkelt, niederdrücken od. herausziehen, um die Sehkraft herzuſtellen; uneig. einem den Staar ſtechen f. ihm die Augen über etwas öffnen, ihn zur Einſicht bringen); das Staarauge, ein mit dem Staar behaftetes Auge; ſtaarblind, Bw. (altd. staraplint, starblint; oberd. auch ſtarnblind) durch den Staar erblindet, ſtockblind; die Staarbrille, eine Art Brillen für kranke Augen, beſ. für ſolche, denen der Staar geſtochen iſt; die Staarnadel, eine goldene Nadel, mit welcher der Staar geſtochen wird; der Staarſtecher, ein Augenarzt, welcher den Staar zu ſtechen verſteht.

Staat, m., -es, M. -en, (ehem. Stat geſchr.; im Altd. unbekannt, erſt in neuerer Zeit, ſeit dem 15. Jahrh. aus dem lat. status, ital. stato, franz. estat, état ins Deutſche aufgenommen; engl. state, holl. staet, ſchwed. ståt) 1) o. M. ehem. überh. f. Stand, Zuſtand, Lage, Beſchaffenheit einer Perſon od. Sache (z. B. ſich in gutem Staat befinden; in dem Staat der Wittwen bleiben; in dem Staate ſein ꝛc. f. im Stande ſein); insbeſ. f. Beſtand der Ausgaben u. Einnahmen, Rechnungs-Anſchlag od. -Überſchlag (jetzt gew. fr. Etat; daher noch niederd. Staat machen f. Rechnung machen; Staat auf etwas machen, f. darauf rechnen, hoffen, bauen); ferner f. Stand, Orden, Amt, Würde (z. B. von dem König ehrſamen Staat empfangen; in dieſem Sinne auch M. die Staaten f. Stände, z. B. die holländ. General-Staaten, d. i. abgeordneten Stände); daher 2) o. M. der einen Stand auszeichnende äußere Aufwand, Prunk, Gepränge, beſ. an Kleidern, Bedienung, Gefolge ꝛc. (einen großen Staat machen od. führen; ein königlicher, fürſtlicher ꝛc. Staat; vgl. Hofſtaat); in weiterer Bed. f. prächtige Kleidung, koſtbarer, od. doch glänzender, ins Auge fallender Putz (viel Staat machen; in völligem Staat erſcheinen; ſeinen beſten Staat anlegen; vgl. Bettel-, Flitterſtaat); 3) die Geſammtheit einer durch gemeinſchaftliche Verfaſſung u. Regierung vereinigten bürgerlichen Geſellſchaft, beſ. hinſichtlich der Regierungsform u. der bürgerlichen Einrichtungen, verſch. Reich, Land, Volk, (z. B. ein Freiſtaat, monarchiſcher Staat ꝛc.; die europäiſchen Staaten; der Preußiſche, Engliſche, Franzöſiſche ꝛc. Staat; die vereinigten Staaten von Nord-Amerika ꝛc.); die M. Staaten auch f. die verſchiedenen Gebietstheile oder Landſchaften (Provinzen) eines Staates od. Reiches, beſ. wenn ſie von verſchiedenen Volksſtämmen bewohnt ſind od. verſchiedene Geſetze u. bürgerliche Einrichtungen haben (z. B. die Öſterreichiſchen, Preußiſchen, Ruſſiſchen Staaten; ſeine Staaten erweitern, bereiſen ꝛc.); — Zſetz. mit Staats- in der

Bed. 2): das Staatsbett, der Staatsdegen, das Staatskleid, die Staatskleidung, der Staatsrock, =mantel ꝛc.; der Staatshut, die Staatshaube, die Staatskutsche, der Staatswagen, das Staatszimmer u. dgl. m., Bett, Degen, Kleid ꝛc. dem Stande od. der Würde angemessen, überh. f. Prunkbett, =degen, =kleid ꝛc.; die Staatsdame, eine zum Hofstaat gehörende Dame: auch spöttisch f. eine viel Staat machende, sich sehr putzende Dame; die Staatsnath, Schuhm. eine nur halb durchgenähete Nath längs des Schaftes hinten an den steifen Stiefeln; — in der Bed. 3): das Staatsamt, öffentl. Amt in einem Staate, bes. sofern es in die Staatsverwaltung eingreift; die Staatsangelegenheit: die Staatsbank, s. Bank 2); der Staatsbeamte, wer ein Staatsamt bekleidet; die Staatsbehörde, hohe Gerichts= od. Verwaltungsbehörde eines Staates; der Staatsbeschluſs, ein den Staat betreffender Beschluſs des Staatsrathes ꝛc.; der Staatsbote, ein in Staatsangelegenheiten an einen andern Staat abgesendeter Bote (fr. Courier); der Staatsbürger, Bürger eines Staates, insbes. sofern er als thätiges Mitglied desselben an dem öffentlichen Leben Theil hat, versch. Unterthan; daher staatsbürgerlich, Bw.; die Staatsbürgerschaft; der Staatsdiener, wer in irgend einem öffentl. Amte dem Staate dient, von weiterer Bed., als Staatsbeamter; der Staatsdienst, das Verhältniſs u. Amt eines Staatsdieners; die Staatseinkünfte: die Staatseinrichtung: die Staatsform; der Staatsgefangene, ein Staatsgefangener ꝛc., ein wegen eines Staatsverbrechens Gefangener; das Staatsgeheimniſs, ein den Staat betreffendes Geheimniſs; das Staatsgeschäft, den Staat, dessen Verwaltung ꝛc. betreffendes Geschäft; die Staatsgeschichte, Geschichte eines Staates als solchen, versch. Volks=, Landesgeschichte ꝛc.; das Staatsgesetz, ein auf die Verfassung u. Verwaltung eines Staates sich beziehendes Gesetz; die Staatsgewalt: der Staatsgriff, ein Kunstgriff, schlaues Verfahren in Staatsangelegenheiten, stärker: der Staatskniff (s. Kniff); das Staatsgut, ein dem Staate gehörendes, öffentliches Gut od. Besitzthum; der Staatshandel, eine Angelegenheit, Streitsache ꝛc. des Staates (politischer Handel; M. Staatshändel): die Staatshaushaltung, s. v. w. Staatswirthschaft, s. u.; die Staatskanzelei, die Kanzelei (s. d.), welche die Staatssachen ausfertigt, deren Vorgesetzter: der Staatskanzler, der erste Staatsbeamte; die Staatskasse, jede öffentl. Kasse eines Staats, bes. die Hauptkasse, der öffentliche Schatz; die Staatsklugheit, Einsicht in den Zusammenhang der Staatsangelegenheiten und Geschicklichkeit in deren Leitung, in höherem Sinne: Staatsweisheit (fr. Politik); staatsklug, Bw., Staatsklugheit besitzend u. davon zeugend (fr. politisch): der Staatskniff, s. Staatsgriff; der Staatskörper, s. Körper; die Staatskosten, die Kosten der Staatsverwaltung; die Staatskunde, die Kunde, d. i. die Kenntniſs u. Wissenschaft, von den Einrichtungen, dem Zustande u. den Verhältnissen eines Staates; von mehren Staaten: die Staatenkunde (fr. Statistik); staatskundig, Bw., Staatskunde besitzend: die Staatskunst, die Kunst od. Geschicklichkeit, die Staatsangelegenheiten zweckmäßig zu leiten (fr. Politik); daher der Staatskünstler (fr. Politiker); die Staatslast, bes. M. Staatslasten, Lasten, welche die Staatsbürger zur Erhaltung des Gemeinwesens tragen müssen; die Staatslehre, Lehre von der zweckmäßigen Einrichtung u. Verwaltung eines Staates, sinnv. Staatswissenschaft (die objective Seite der Staatskunst; fr. Politik); auch ein einzelner den

Staat betreffender Lehrsatz (politische Lehre; M. Staatslehren): der Staatslehrer, wer die Staatslehre vorträgt od. behandelt; der Staatsmann, M. Staatsmänner (nicht =leute), ein staatskluger, und besonders ein in Staatsgeschäften thätiger Mann; das Staatsoberhaupt: der Staatspächter, wer Staatsgüter od. einzelne Zweige des Staatseinkommens gepachtet hat; das Staatspapier, bes. M. Staatspapiere, den Staat betreffende od. vom Staat ausgehende Papiere, Urkunden 2c.; insbes. vom Staat in Umlauf gesetzte Geldscheine, Papiergeld; der Staatsrath, hohe od. höchste berathende Verwaltungsbehörde eines Staates; auch ein Mitglied einer solchen Behörde; das Staatsrecht, das Recht od. die Befugniss eines Staates, etwas zu thun od. zu lassen: der Inbegriff der Rechte, nach welchen ein Staat verwaltet wird, u. der Gerechtsame der verschiedenen Staatsglieder gegen einander (lat. jus publicum); auch der Inbegriff der Rechte mehrer Staaten gegen einander, genauer: das Staatenrecht: daher: staatsrechtlich, Bw. (fr. publicistisch); der Staatsrechtskundige, =lehrer (fr. Publicist): die Staatsrechtslehre, =wissenschaft 2c.; die Staatsreligion, die vom Staate als herrschend anerkannte Religion; das Staatsruder, s. Ruder; die Staatssache, jede den Staat betreffende Sache, Staatsangelegenheit; die Staatsschrift, eine die Staatsverhältnisse betreffende Schrift; der Staatsschriftsteller (fr. politischer od. publicistischer Schriftsteller); die Staatsschuld, Geldschuld eines Staates, öffentliche Schuld; das Staatssiegel, das große Siegel, mit welchem Staats=Urkunden in der Staatskanzelei versehen werden: die Staatsstelle, Staatsamt; Staatsbehörde; der Staatsstreich, ein staatskluger Streich (s. d.; franz. coup d'état); die Staatsumwälzung (fr. Revolution); der Staatsumwälzer (fr. Revolutionär); die Staatsveränderung, =verwandlung 2c.: die Staatsunterhandlung, Unterhandlung in Staatsangelegenheiten (fr. diplomatische Unterhandlung); der Staatsunterhändler: das Staatsverbrechen, Verbrechen wider die Sicherheit u. Ruhe des Staates: der Staatsverbrecher, wer ein Staatsverbrechen begeht; staatsverbrecherisch, Bw.; die Staatsverfassung, s. Verfassung: die Staatsverhandlung, Verhandlung in Staatsangelegenheiten; das Staatsvermögen, Vermögen eines Staates an Staatsgütern, Staatspapieren 2c.; die Staatsversammlung, Versammlung des Staatsraths, od. der Stände eines Staates: die Staatsverwaltung, s. Verwaltung; der Staatsverwalter, =verweser, s. Verweser; die Staatsweisheit, s. o. Staatsklugheit; die Staatswirthschaft, die Verwaltung der Einkünfte eines Staates u. des Staatsvermögens, so wie die Wissenschaft derselben (Staats=Ökonomie, Finanzwissenschaft); die Staatswissenschaft, die Wissenschaft vom Staate, die Staatslehre als wissenschaftliches Lehrgebäude; die M. Staatswissenschaften, f. alle zur Staatsverwaltung u. Staatswirthschaft nöthigen Kenntnisse (fr. Cameralia); staatswissenschaftlich, Bw., zur Staatswissenschaft, od. zu den Staatswissenschaften gehörend od. dieselben betreffend (fr. cameralistisch); die Staatszeitung, eine von der Staatsregierung od. mit deren Ermächtigung herausgegebene Zeitung; — Zsctz. mit Staaten=: die Staatenbeschreibung, Beschreibung der Staaten (fr. politische Geographie); der Staatenbund od. =verein, Verbindung mehrer Staaten zu einem Zwecke; die Staatenfahne, Fahne der vereinigten Staaten, z. B. ehem. der Niederlande: Naturk. eine Art ostind. Blasenschnecken, auch Prinzenflagge; die Staatengeschichte, Geschichte mehrer

Staaten (z. B. europäische Staatengeschichte); die Staatenkunde, s. o. Staatskunde; die Staatenversammlung, Versammlung der abgeordneten Stände eines Staates, der aus der Vereinigung verschiedener kleineren Staaten besteht, wie chem. die vereinigten Niederlande; — Ableit. staatisch, gem. staatsch, Bw., (niederd. staatsk; mit fremdartiger Endung: statiös), gem. f. Staat machend, prunkliebend; prächtig, stattlich; staatlich, Bw., Neuw. f. den Staat od. einen Staat betreffend (fr. politisch).

Stab, m., -es, M. Stäbe; Verkl. das Stäbchen od. Stäblein, (altd. stap, G. stabes; niederd. Staf; angels. staef, engl. staff, schwed. staf; wahrsch. von einer eigenen Wurzel stab, stiban, f. stützen, stemmen; vgl. die sanskr. Wurzel stabh, fest sein; das altd. u. noch schweiz. staben f. starren, steif sein; niederd. staven f. steifen, befestigen; das lat. stipes, Stamm; auch: Stimme, goth. stibna); 1) ein langes u. verhältnißmäßig dünnes, steifes Holz, insbes. als Stütze beim Gehen, zum Schlagen rc. dienend, edler, als die sinnv. Stock, Stecken, (an einem Stabe gehen; seinen Stab weiter setzen, d. i. seinen Weg fort setzen; der Wander-, Hirten-, Bettelstab rc.; sein Sohn ist der Stab seines Alters, uneig. f. die Stütze), auch zu andern Zwecken (z. B. ein Gitter von dünnen Stäben; die Blumen an Stäbe binden rc.); Faßb. f. Faßdauben (Tonnen-, Pipenstäbe); in weiterer Bed. f. Stange, Barre, Zain, vierkantige gegossene od. geschmiedete Stücke Metall, bes. Eisen; überh. etwas Stabförmiges od. Stabähnliches, insbes. Bauk. jedes halbrunde Glied in den Verzierungen; chem. auch f. Schriftzeichen, Buchstabe (s. d.) u. in der M. f. Schrift, Sprache (niederd. Stäve, Steve); in engerer Bed. 2) ein Stab als Werkzeug zum Messen (Maßstab); auch ein bestimmtes Längenmaß, gew. = 2 Ellen, zu Schnittwaaren; 3) ein Stab als Sinnbild der richterlichen Gewalt (daher den Stab über Jemand brechen, zum Zeichen der Verurtheilung zum Tode, uneig. überh. f. ihn verurtheilen; chem. an den Stab rühren od. geloben, d. i. durch Berührung des Richterstabes an Eides Statt geloben), auch als Zeichen der oberherrlichen Gewalt u. Würde, des Oberbefehls (vgl. Zepter; z. B. der Befehlshaber-, Feldherrn-, Marschallsstab rc.); uneig. f. Gericht, Gerichtsbarkeit (unter Jemands Stabe stehen, d. i. unter dessen Gerichtsbarkeit; der Bürger-, Lehensstab rc. f. bürgerliche, lehnsherrliche Gerichtsbarkeit; vgl. auch Krummstab); bes. beim Kriegswesen als Sammelw. f. die höheren befehlhabenden Officiere eines Heeres od. einer Heeresabtheilung (der Stab eines Regimentes, der Generalstab rc.; daher der Stabs-Officier, der Stabsarzt rc., ein zum Stabe gehörender Officier, Arzt rc.); — Zsetz. der Stabblock, starke Holzstücke zum Schiffbau; der Stabdegen, gew. Stockdegen, s. d.; das Stabeisen, zu Stäben geschmiedetes Eisen, Stangeneisen; auch ein hohles Dreheisen der Stellmacher; der Stabeisenhammer, gew. Stabhammer, ein Eisenhammer, wo Eisen zu Stäben geschmiedet wird; das Stabgericht, ein Gericht, welches den Stab als Sinnbild der Richtergewalt führt, chem. f. ein höheres, mit dem Blutbann versehenes Gericht, landsch. auch f. niedere, selbst Feld- u. Dorfgerichte; der Stabhalter, chem. wer zum Zeichen der richterlichen od. befehlenden Gewalt den Stab hält (fr. Präsident); der Stabhobel, Tischl. eine Art Hobel zur Verfertigung der Verzierungen, welche Stäbe (s. o. 1) genannt werden; das Stabholz, Holz zu Faßdauben (s. o. Stab 1); das Stabrechnen, die Stabrechenkunst, eine Art zu rechnen mit Stäben

(fr. Rhabdologie); der **Stabreim** (von Stab f. Buchstabe, s. o.), der Buchstabenreim, die Art des Gleichklanges, welche durch die Wiederkehr gleicher Mitlaute als Anfangsbuchstaben mehrer Wörter entsteht (z. B. mit Schimpf und Schande, in Wind und Wetter, u. dgl. m.), bes. in der altd. und altnord. Dichtkunst (fr. Allitteration); der **Stabreißer**, **=schläger**, Forstw. ein Arbeiter, welcher das Holz zu Stabholz spaltet, od. schlägt; das **Stabthierchen**, eine Art Aufgußthierchen; der **Stabträger**, s. v. w. Stabhalter; in der kathol. Kirche derjenige, welcher der Geistlichkeit den Stab vorträgt; die **Stabwurz**, eine zum Geschlecht des Beifußes gehörende Pflanze mit langen u. geraden stabförmigen Zweigen, auch: Besen=, Gertelkraut, Gertwurz, Eberwurz ꝛc. (artemisia abrotanum L.); die **Stabzange**, eine große Zange zum Handhaben der Kolben, wenn sie zu Stäben geschmiedet werden; der **Stabzehnte**, landsch. der Zehnte von den Feldfrüchten, welche nicht in Garben gebunden, sondern bei der Übergabe mit der Zehntruthe abgemessen werden, auch: der Stangenzehnte; — der **Stabel=** od. **Stäbelherr**, auch **Stabelmeister** (wohl von dem oberd. Verkl. das Stabel od. Stäbel f. Stäblein), ehem. bei Turnieren ein vornehmer Adliger, welcher Anfang u. Ende des Turniers mit dem Stabe bestimmte; — das **Staberrad** (von dunkler Bildung, vielleicht von anderem Stamme?) Müll. eine Art unterschlächtiger Wasserräder, welche nur einen Mahlgang treiben (versch. Pansterrad); das **Stabergerinne**, Gerinne zu einem Staberrade; das **Staberzeug**, das Staberrad mit seinem Zubehör; — Ableit. der **Stabe**, M. -n, Neuw. f. Buchstabe, bes. gegossene Druckbuchstaben, Lettern; der **Stabel**, -s, M. w. E., landsch. f. Pfahl, Holzscheit, z. B. in den Hall. Salzwerken; **stabeln**, Zw., s. v. w. staben; **stäbeln**, ziel. Zw., mit kleinen Stäben versehen, stützen, stengeln (Blumen, Erbsen; den Wein—, pfählen); daher die **Stäbel=** od. **Stabelerbse**, eine Art Gartenerbsen, welche gestäbelt werden; der **Stäbler** od. **Stabler**, -s, wer zum Zeichen der richterlichen od. befehlenden Gewalt mit einem Stabe versehen ist, insbes. landsch. die Handwerksmeister; auch s. v. w. Stabelherr, s. o.; oberd. wer bei feierlichen Aufzügen den Stab vorträgt; schweiz. eine alte Baseler Scheidemünze mit einem Bischofsstabe im Gepräge; **staben**, ziel. Zw. (altd. stabon, staben; niederd. staven, stäven), vlt., einen Eid—, die buchstäblich nachzusprechende Eidesformel einem Andern vorsprechen od. vorlesen (daher: ein gestabter Eid, d. i. ein feierlich vorgesprochener; wahrsch. von Stab f. Buchstabe, s. o.; daher auch wohl f. buchstabiren, laut hersagen, schwed. stafva, stawa f. lesen; n. A. von der Berührung des richterlichen Stabes bei der Eidesleistung?); der **Staber** (altd. stabenaere, stevener), wer den Eid stabet; die **Stabung**, vlt. f. Beeidigung, Eidesleistung; **stäbig**, Bw., niederd. (stävig) f. steif, nicht biegsam, nicht wankend, stämmig, stark; **stablich**, Bw., vlt. f. gerichtlich.

Stachel, m., -s, M. selten die Stachel (nur wenn es vereinzelnd ist, vgl. Dorn, Halm, Sporn ꝛc.), gew. Stacheln, (altd. w. diu stahhila, stachel; auch oberd. noch w. die Stachel, daher die gew. Mehrh. Stacheln; von stechen, stach ꝛc. s. d.), überh. ein stechendes Ding, jeder Körper mit einer stechenden Spitze, von weiterer Bed., als die sinnv. Dorn, Age, Achel, Granne (z. B. die Stacheln an den Schalen der Kastanien, an den Getreideähren ꝛc.; die Stacheln der Igel, Stachelschweine ꝛc.); insbes. ein spitziger Körpertheil, dessen sich ein Thier als Werkzeuges zum Stechen

bedient (der Stachel der Bienen, Wespen, Skorpione rc.), daher uneig. f. etwas Schmerzerregendes, Quälendes (z. B. die erlittene Kränkung hat einen Stachel in seinem Herzen zurückgelassen); ferner ein mit einer scharfen Spitze zum Stechen versehenes Werkzeug, z. B. der ehem. übliche Treibestachel zum Antreiben des Zugviehs (daher bibl. wider den Stachel lecken, v. läcken (s. d.), d. i. hinten ausschlagen, uneig. f. der Übermacht widerstreben), die Stachelstöcke, deren man sich beim Eislaufen, Schlittenfahren rc. bedient; Hüttenw. s. v. w. das Stecheisen; oberd. auch s. v. w. Stackel od. Stäckel (s. d.); — Zsetz. die Stacheláhre, landsch. f. Süßklee (fr. Esparsette); der Stachelbauch, eine Gattung Seefische mit stacheligem Bauche; die Stachelbeere, die eßbare Frucht des Stachelbeerstrauchs, eines strauchartigen, mit vielen Stacheln besetzten Gewächses, zum Geschlecht des Johannisbeerstrauches gehörend, landsch. auch: Grossel-, Grusel-, Kraus-, Kräusel-, Kreuz-, Kloster-, Stich- od. niederd. Stickbeere rc.; verschiedene Arten sind: die grüne glatte Stachelbeere, die rothe, od. grüne haarige Stachelbeere, auch Rauchbeere genannt rc.; die Stachelbiene, gemeine Arbeitsbiene, z. U. v. den Drohnen; die Stachelbirn, eine Pflanze in Westindien u. Südamerika mit wohlschmeckenden stacheligen Früchten (cactus triangularis L.); der Stachelbörs, ein börsähnliches Fischgeschlecht mit Stacheln vor der Rücken- und Afterflosse, auch: der Stichling; die Stacheldolde, Igelklette; der Stacheldrache, eine Art Hals- od. Kehlflosser mit stacheliger Rückenflosse, auch: Seedrache, Schwertfisch, Petermännchen; die Stachelfeige, gemeine indische Feige; der Stachelfisch, überh. ein mit Stacheln versehener Fisch; insbes. eine Art Igelfische: der runde Stachelfisch; der Stichling; der stachlige Meer- od. Seeapfel; der Stachelfloh, ein flohartiger Käfer mit einem Stachel am Hinterleibe; der Stachelflosser, s. v. w. Spitzflosser; der Stachelflunder, s. Flunder; die Stachelfrucht, das Stachelgewächs, Frucht, Gewächs, mit Stacheln versehen; das Stachelgedicht, s. u. Stachelrede; das Stachelgras, eine ausländische Grasart, deren Köpfchen mit stacheligen Hülsen bedeckt sind, Klebe-, Klettengras (cenchrus L.); die Stachelhirse, eine Art Hirse mit Stacheln od. Grannen; der Stachelhund, eine Art Haifische; der Stachelkäfer, Dornkäfer; der Stachelkarpfen, eine Art karpfenähnlicher, aber mit Stacheln versehener Fische im Comer-See in Italien, auch: Dornfisch; der Stachelkohl, stachlige Flockenblume; der Stachelkopf, eine Art Klipp- od. Bandfische mit stacheligem Kopfe; die Stachelkrabbe, eine Art stacheliger Krabben; der Stachelkranz, ein stachliger Kranz, den in einigen Gegenden die Braut am zweiten Hochzeitstage aufsetzt, um diejenigen abzuwehren, die ihr den Brautkranz abnehmen wollen; das Stachelkraut, s. Hauhechel; der Stachelkrebs, eine Art stacheliger Seekrebse; stachellos, Bw., ohne Stacheln, keine Stacheln habend; der Stachelmohn, eine südamerikan. Pflanze mit stachligen Samenhäuptern (argemone L.); der Stachelmuskel, Anat. eine hautartige Bandsehne, von jedem stachligen Fortsatze der Wirbelbeine ausgehend; die Stachelnuß, eine Wasserpflanze u. deren kastanienähnliche, mit vier starken Stacheln versehene Frucht, auch Wasser-, Seenuß, Wasserkastanie rc. (trapa natans L.); die Stachelrede, eine gleichs. stachlige, d. i. stechende, beißende, kränkende Rede, Spott- od. Schmährede, so auch: der Stachelreim, -vers, das Stachelgedicht, die Stachelschrift (s. das fr. Satire); der Stachelroche, s. Pfeilschwanz; der Stachelrücken, eine Art Seeraupen mit bürsten-

artigen Stacheln auf dem Rücken; die Stachelsau, eine Art sehr gefräßiger Seefische mit Stacheln an den Kiemenöffnungen; der Stachelschlitten, ein kleiner Eisschlitten, auf welchem man sich selbst mittelst zweier Stacheln (Stachelstäbe) fortstößt; die Stachelschnecke, eine Gattung Schnecken mit gewundenen, rauhen, zum Theil stacheligen Schalen (murex L.); die Stachelschrift, s. Stachelrede; der Stachelschwamm, eine Gattung Schwämme, unten mit stachelähnlichen Fasern versehen (hydnum L.); auch eine Art Saugschwämme; der Stachelschwanz, eine Art Horn- od. Spießfische; eine Art Eidechsen; das Stachelschwein, ein in Afrika und Indien einheimisches Säugethier, mit langen, glatten, schwarz und weiß geringelten Stacheln bedeckt, auch das Stachelthier, Dornschwein; ferner eine Art Stachelschnecken: der Spinnenkopf; der Stachelschweinfisch, eine Gattung der Hornfische; der Stachelsenf, eine Art Zackenkraut od. Zackenschote, deren Samenkörner mit einem kleinen Stachel versehen sind, im südlichen Frankreich (bunias erucago L.); der Stachelstein, versteinerte Stacheln der Seeigel; der Stachelstern, eine Art Seesterne; der Stachelvers, das Stachelwort, s. o. Stachelrede; der Stachelwirbel, eine Art Wirbelthierchen; — Ableit. stachelig od. stachlig, Bw., mit einem Stachel od. mit Stacheln versehen (ein stachliges Gewächs, Thier rc.); uneig. gleichs. einen Stachel habend, stechend, beißend, kränkend (stachlige Worte rc.); stachelicht od. stachlicht, Bw., einem Stachel ähnlich, spitzig wie ein Stachel; stacheln, ziel. Zw., 1) mit einem Stachel stechen, bes. um dadurch anzutreiben od. anzureizen (die Ochsen—); uneig. überh. f. empfindlich reizen, heftig antreiben od. erregen (der Ehrgeiz stachelt ihn; die Liebe stachelt seinen Muth); 2) mit einem Stachel od. mit Stacheln versehen, bes. das Mw. gestachelt, als Bw.

Stacke, w., M. -n, (vgl. Stake; engl. stake; mittl. lat. staca; vgl. die franz. estaches, estacade; — von stecken, stak rc.), niederd. ein kleiner zugespitzter Pfahl, der in die Erde geschlagen wird; daher: stacken, ziellos. u. ziel. Zw., f. solche Pfähle einschlagen, od. etwas damit versehen (z. B. Bohnen—); das Stack, -es, M. -e, niederd. ein quer in den Fluss geschlagener Damm von Pfahlwerk; landsch. auch f. Stacket, s. u.; der Stackdeich, ein mit Pfahlwerk verwahrter Deich; der Stackmeister, Deichbaumeister; das Stackwerk rc.; — der Stackel od. Stäckel, -s, M. w. E., oberd., die mit einem eisernen Haken versehene Stange der Schiffer, Fischer rc.; — das Stacket, -es, M. -e, (niederd. Stakett, Stakitt; zunächst von dem ital. stacchetta, welches aber selbst von dem obigen Stamme entspringt), ein Pfahlgehege, Pfahlwerk, insbes. im Kriegsw. eine Reihe Spitzpfähle (Pallisaden), mit denen ein offener Raum verwahrt wird; überh. ein Pfahl- od. Lattenzaun um Gärten u. dgl.

Stad, m., -es, M. -e, auch der Staden, -s, M. w. E., (goth. staths; altd. der u. daz stad, stat, G. stades, und der stado, stade, G. staden; niederd. Stade; Nebenform von Statt, s. d.), alt u. landsch. f. Gestade, Ufer, bes. das eingefasste Ufer eines Flusses od. Wassers überh., wo Schiffe anlanden u. stehen können, s. v. w. Kai, Kaje; — der Stadel, -s, M. die Städel, (altd. stadul, stadal, stadel), urspr. überh. der Standpunkt, die Stätte, Stelle (z. B. Burgstadel, d. i. die Stelle, wo eine Burg gestanden hat); ehem. f. Stall; Herberge, Versammlungshaus (der Meistersinger-Stadel); jetzt oberd. f. Scheune, Schuppen; scheunenähnliches Vorrathsgebäude,

Niederlage ꝛc. (z. B. Salz-, Weinstadel ꝛc.); der **Stadelhof**, ehem. f. Herrenhof, herrschaftlicher Meierhof; der **Stadler**, f. Meier; oberd. auch der Knecht, der den Heuboden in Ordnung hält; der **Stadelmeister**, ehem. f. Wirth einer Herberge; das **Stadelthor**, oberd. f. Scheunenthor.

Stadt, w., M. Städte; Verkl. das Städtchen, oberd. Städtlein, (urspr. = Statt, altd. stat, wofür die Form Stadt in dieser beschränkten Bed. erst in neuerer Zeit üblich geworden; das ältere Wort für Stadt war burc, Burg (s. d.); dieses wurde aber allmählich auf den Begriff der Festung eingeschränkt, u. nun trat stat, d. i. eig. überh. Ort, Ortschaft, an die Stelle, mit besonderer Rücksicht auf bürgerliche Gewerbe, Handel u. Wandel ꝛc.), eine größere, mit gewissen Rechten und Freiheiten begabte Ortschaft, deren Einwohner Bürger heißen u. größtentheils allerlei Gewerbe treiben, gew. mit Mauern u. Thoren versehen, was jedoch für den Begriff der Stadt nicht wesentlich ist, entg. Dorf, Flecken, u. (als Aufenthaltsort) Land, (eine offene, feste, große, kleine Stadt; Haupt-, Handels-, Land-, Seestadt ꝛc.; lieber in der Stadt, als auf dem Lande leben; ein Mann bei der Stadt, d. i. ein angesehener Bürger, der städtische Ämter, Geschäfte ꝛc. versieht); uneig. f. die Einwohner einer Stadt (die ganze Stadt spricht davon ꝛc.); — Zsetz. mit Stadt, meist denen mit Land od. Dorf entgegengesetzt: der **Stadtadel**, in der Stadt wohnender Adel, entg. Landadel; in engerer Bed. in den ehemal. Reichsstädten die vornehmeren Bürgerfamilien, auch Geschlechter genannt (fr. Patricier); das **Stadtamt**, Amt bei der Stadt, städtisches Amt; städtischer Amtsbezirk; der **Stadtarzt**; der **Stadtbaumeister**, wer die öffentlichen Bauten einer Stadt leitet; der **Stadtbeamte**, Mitglied der Stadtobrigkeit; der **Stadtbewohner**, entg. Landbewohner; das **Stadtbier**, in der Stadt gebrautes Bier, entg. Dorf-, Schlossbier ꝛc.; der **Stadtbote**, städtischer Gerichtsbote; das **Stadtbuch**, ein Buch, in welches die Grundgesetze u. Freiheiten, gerichtl. Verhandlungen, Verträge ꝛc. einer Stadt eingetragen werden; die **Stadtfeste** od. **-festung**, Festung in od. bei einer Stadt (fr. Citadelle); die **Stadtflur**, die zu einer Stadt gehörende Feldflur, vgl. Dorfflur; die **Stadtfreiheit**, Freiheit, deren eine Stadt genießt; die **Stadtgasse**; das **Stadtgebäude**, **-gebiet**, **-gefängniss** ꝛc.: der **Stadtgeistliche**, entg. Landgeistliche; die **Stadtgeistlichkeit**; die **Stadtgemeinde**, eine Gemeinde (s. d.) von Stadtbewohnern; die **Stadtgerechtigkeit**, **-gerechtsame**, s. unter gerecht; das **Stadtgericht**, Gericht in einer Stadt u. über dieselbe, entg. Landgericht; der **Stadtgerichtsrath**, Rath beim Stadtgerichte; die **Stadtgerichtsbarkeit**, die Gerichtsbarkeit einer Stadt, oder über eine Stadt; die **Stadtgeschichte**, in der Stadt vorgefallene u. erzählte Geschichte; das **Stadtgespräch**, in der Stadt verbreitetes, allgemeines Gespräch; der **Stadtgraben**, ein die Stadt umgebender Befestigungsgraben; das **Stadtgut**, einer Stadt od. Stadtgemeinde gehörendes Gut; die **Stadthaft**, (fr. Stadt-Arrest); das **Stadthaus**, jedes Haus in der Stadt, entg. Landhaus; in einigen Städten f. das Rathhaus; der **Stadtherr**, Eigenthums- od. Gerichtsherr einer Stadt; Mitglied des Stadtrathes; Herr in od. aus der Stadt; die **Stadtjugend**, die jungen Leute der Stadt; die **Stadtkämmerei**, der **Stadtkämmerer**, s. Kämmerei ꝛc.; die **Stadtkasse**, s. Kasse; der **Stadtkeller**, s. v. w. Rathskeller; das **Stadtkind**, ein Kind aus der Stadt, entg. Dorfkind; auch jede aus einer Stadt gebürtige Person; die **Stadtkirche**, entg. Dorfkirche; der **Stadtknecht**,

die geringsten Polizei- od. Gerichtsdiener einer Stadt, Häscher, Bettelvogt ꝛc.; **stadtkündig** od. gew. **stadtkundig**, Bw., in der ganzen Stadt bekannt; das **Stadtleben**, Leben in der Stadt, entg. Landleben; die **Stadtleute**, o. E., Stadtbewohner, entg. Landleute; das **Stadtmädchen**, entg. Landmädchen; die **Stadtmauer**, Mauer um eine Stadt; die **Stadtneuigkeit**, eine in der Stadt verbreitete, od. aus der Stadt mitgebrachte Neuigkeit; die **Stadtobrigkeit**, s. Obrigkeit; die **Stadtordnung**, geordnete Einrichtung od. Verfassung des Gemeinwesens einer Stadt, und der Inbegriff der darauf bezüglichen Vorschriften; die **Stadtpfarre**, Pfarre in der Stadt; der **Stadtpfarrer** od. -**prediger**, entg. Landprediger; der **Stadtpfeifer**, ehem. f. Stadtmusikant; die **Stadtpflege**, Rechtspflege in einer Stadt u. Gerichtsbezirk derselben; der **Stadtpfleger**, wer die Rechtspflege in einer Stadt od. die Gerichtsbarkeit über dieselbe hat; **stadtpflichtig**, Bw., der Stadt zum Gehorsam, zu Abgaben ꝛc. verpflichtet; die **Stadtpost**, Post (s. d.) zur Beförderung von Briefen ꝛc. innerhalb einer Stadt; der **Stadtrath**, die Rathsbehörde einer Stadt (fr. der Magistrat), u. ein Mitglied derselben; das **Stadtrecht**, das Recht, vermöge dessen ein Ort eine Stadt ist, u. die Gerechtsame u. Freiheiten, welche einer Stadt als solcher zustehen; auch der Inbegriff der Gesetze einer Stadt; der **Stadtrichter**, Mitglied u. bes. Vorsitzer des Stadtgerichtes; die **Stadtsache**, städtische Angelegenheit; der **Stadtschreiber**, ein städtischer Beamter, welcher die das Gemeinwesen der Stadt betreffenden Verhandlungsschriften ꝛc. verfasst (Stadt-Secretär); die **Stadtschuld**, Schuld des Gemeinwesens einer Stadt; die **Stadtschule**, Schule, bes. niedere Schule in einer Stadt, entg. Land-, Dorfschule; der **Stadtschullehrer**; der **Stadtschultheiß**, s. Schultheiß; die **Stadtschwalbe**, Rauchschwalbe; der **Stadtsoldat**, Soldaten, welche eine Stadt zur Erhaltung der Ordnung u. Sicherheit unterhält, daher der Stadt-Officier, -Hauptmann, -Oberst ꝛc., Officier ꝛc. bei den Stadtsoldaten; das **Stadtthor**, Thor einer Stadt; die **Stadtuhr**; das **Stadtviertel**, Abtheilung, Bezirk einer Stadt, vgl. Quartier; der **Stadtvogt**, Vorgesetzter, Verwalter einer Stadt (s. Vogt); die **Stadtvogtei**, Amt, Gebiet u. Wohnung des Stadtvogtes; in manchen Orten, z. B. in Berlin: das Stadtgefängniss; das **Stadtvolk**, entg. Landvolk; die **Stadtwache**, Wache u. Wachhaus in od. bei einer Stadt; die **Stadtwage**, öffentliche Wage einer Stadt; der **Stadtwagen**, ein zierlicher Wagen zum Fahren in der Stadt, z. U. v. Reisewagen; das **Stadtwappen**; die **Stadtweide**, -**wiese** ꝛc., zu einer Stadt gehörende Weide ꝛc.; die **Stadtwohnung**, Wohnung in der Stadt, entg. Landwohnung; der **Stadt-Wundarzt** (fr. Stadt-Chirurg); — Zsetz. mit Städte: die **Städtebank**, ehem. bei Reichsversammlungen die Bank für die Abgeordneten der Reichsstädte; der **Städtebund**, Bund mehrer Städte zu gemeinschaftlichen Zwecken; die **Städteordnung**, Stadtordnung (s. o.) für mehre Städte; die **Städtesteuer**, ehem. Steuer der freien Reichsstädte; der **Städteverwüster**, u. dgl. m. — Ableit. der **Städter**, -s, die **Städterinn**, M. -en, Einwohner einer Stadt, entg. den Landleuten; **städtisch**, Bw., eine Stadt betreffend, einer Stadt angehörend, eigen, ähnlich (städtische Geschäfte, Gewerbe, Sitten ꝛc.; ein städtischer Ort ꝛc.); **städtlich**, Bw., selten f. stadtähnlich (ein städtliches Ansehen).

Staffel, w., M. -n, (altd. stafful, staphal, stafel, staffel, m., u. staphala, stafele, w.; oberd. der Staffel od. Stapfel; von dem alten stapfen, staf-

fen f. treten, schreiten; vgl. Stapfe u. Stufe), urspr. überh. Tritt, Grundlage des Stehens, Schämel 2c. (daher oberd. der Betstaffel f. Betschämel); jetzt insbes. f. Stufe, Absatz einer Treppe 2c., Sprosse einer Leiter; uneig. f. Stufe, Grad (z. B. die höchste Staffel der Ehre; Sprachl. f. Steigerungs- od. Vergleichungsgrad); alt u. oberd. auch f. Stollen, Fuß an hölzernen Geräthen, als Bettladen, Tischen 2c.; Unterlage für abzustellende Waaren, s. v. w. Stapel (daher: Staffelgerechtigkeit, -gut, -stadt 2c. f. Stapelgerechtigkeit 2c.); auch f. Staffelei, s. u.; — der Staffelgesang, -psalm, s. Stufenpsalm; der Staffelstein, ehem. ein Stein od. erhöheter Ort vor dem Thore, um aufs Pferd zu steigen, auch als Pranger für schlechte Zahler 2c.; staffelweise, Nw., stufenweise; — staffeln, ziel. Zw., mit Staffeln od. Absätzen versehen, staffelweise einrichten, abstufen; oberd. f. stapeln; daher staffelbar, Bw., f. stapelbar; die Staffelei, M. -en, bei Malern 2c. ein leiterähnliches, schräg stehendes Gestell mit Löchern u. Pflöcken in den Seitenhölzern, mittelst deren das Gemälde höher u. niedriger darauf gestellt werden kann; daher das Staffeleigemälde, ein Gemälde, welches auf der Staffelei gemalt wird; — der Staffen, -s, in Repetir-Uhren eine Scheibe mit 12 Absätzen od. Stundenstaffeln.

Staffette, r. als Stafette, w., M. -n, (von dem ital. staffetta, franz. estaffette; diese aber von dem deutschen Stamme staffen, stapfen, s. Staffel, u. vgl. das altd. staffe, ital. staffa f. Steigbügel), ein schnell reitender Postbote, Eilbote zu Pferde, der auf Jemands Verlangen abgeschickt wird, auch: der Staffettenreiter.

staffiren, ziel. Zw. (deutsch mit fremdartiger Endung, von Stoff, also st. stoffiren; niederd. stofferen, staveren, holl. stoffeeren, schwed. stoffera; franz. estoffer, étoffer), eig. mit Stoff od. Zubehör versehen, ausrüsten, ausstatten (ein Zimmer —, mit Hausgeräth versehen; ehem. einen mit Geld, mit Lebensmitteln 2c. —); gew. f. verzieren, schmücken, aufputzen, bes. von Kleidungsstücken (ein Kleid —, d. i. mit Tressen, Borten 2c. besetzen; einen Hut —, futtern u. zustutzen); Mal. mit Beiwerk auszieren; die Staffirung, Aufputzung, Besetzung eines Kleidungsstückes; Mal. (fr. Staffage) Auszierung eines Gemäldes mit Beiwerk, insbes. einer Landschaft mit Figuren von Menschen, Thieren 2c., u. diese Figuren selbst; der Staffirer od. Staffirmaler, Anstreicher, Vergolder, Stubenmaler.

Stag, s. (n. A. m.), -es, M. -e, (engl. stay, franz. étai; Stag ist also wohl aus Staj entst. von einem Zw. staien, stajen, engl. stay, stehen machen, hemmen, fest halten; vgl. stauen), Schiff. ein starkes Tau, mit welchem jeder Mast u. jede Stenge nach vorn befestigt wird, (das große Stag, das dickste von allen, welches den großen Mast befestigt; ein loses Stag, welches dem eigentlichen Stag noch zur Hülfe dient); das Stagauge, der Theil eines Stages, welcher um den Top des Mastes liegt; der Stagblock, zwei Blöcke, deren einer an das Stag selbst, der andere an den Kragen desselben gestropt ist; der Stagkragen, ein schwerer Strop, womit der untere Theil des Stages fest gelegt wird; das Stagsegel, ein Segel, welches ohne Rah an das Stag gehängt wird.

Stahl 1., m., -es, M. Stahle, n. A. Stähle, (altd. stahal, stahel, stâl; oberd. Stahel, Stachel, M. die Stahel; niederd. Staal, schwed. stål, engl. steel, poln. stal; wahrsch. von der Wurzel sta, stân, stehen: das Starre, Harte;

vgl. das schwed. stel, steif, starr), gereinigtes, rothglühend in kaltes Wasser getauchtes u. dadurch gehärtetes Eisen (eine Klinge von Stahl; fest, hart wie Stahl 2c.); ein aus Stahl verfertigtes Werkzeug, z. B. dicht. f. jedes schneidende od. stechende Werkzeug, jede Hieb- od. Stichwaffe: Messer, Schwert, Dolch 2c. (z. B. sich den Stahl in die Brust senken; vom Stahl durchbohrt 2c.); gew. f. Feuerstahl, Wetzstahl; Handw. Dreheisen zu Bein, Horn 2c. z. U. v. den Eisen zu Holzarbeiten (daher: der Schlicht-, Stech-, Rund-, Schrot-, Schraubenstahl 2c.); oberd. bes. das pfriemenförmige Eisen, welches der Landmann neben Messer u. Gabel in der Tasche führt; auch f. Bolzen zum Bügeleisen; alt u. landsch. f. die Armbrust mit stählernem Bogen (daher: das Stahlschießen; die Stahlschützengesellschaft 2c.); — Zsetz. die Stahlader, Schloss. stahlharte Stellen im Eisen; die Stahlarbeit: der Stahlarbeiter; das Stahlbad, Bad in eisenhaltigem Wasser; der Stahlbaum, eine Art Bäume mit sehr hartem Holz (fagara L.); stahlbedeckt, Bw., dicht. mit Stahl, mit stählernem Panzer bedeckt; stahlblau, Bw., blau wie angelaufener Stahl; das Stahlbrennen, Verwandlung des geschmelzten Eisens in Stahl; der Stahlbrenner, wer dies verrichtet; der Stahlbrunnen, eisenhaltiger Brunnen, so auch: die Stahlquelle, das Stahlwasser; der Stahldegen, ein Degen mit einem Gefäß von geblänktem Stahl; das Stahlerz, verschiedene reine Eisenerze, bes. ein reichhaltiges blaues Eisenerz; die Stahlfeder, s. Feder; der Stahlfisch, ein stahlgrauer karpfenartiger Fisch im kaspischen Meere; stahlgrau, Bw., grau wie der rohe Stahl; stahlgrün, Bw., bläulich-dunkelgrün, wie im Feuer grün angelaufener Stahl; stahlhart, Bw., hart wie Stahl; die Stahlhärte: die Stahlhütte, Anstalt zur Bereitung des Stahls aus Eisen; die Stahlkette, Kette von Stahl; der Stahlknoten, in den Stahlhütten: ein Zusatz, um dem Stahle die gehörige Härte zu geben; das Stahlkraut, landsch. f. Hauhechel; Lein- od. Flachskraut; Eisenkraut; der Stahlkuchen, viereckige Stücke Stahl, wie sie aus den Stahlhütten kommen; die Stahlkugel, Heilk. Eisenfeil mit Weinsteinrahm zu einer festen Masse in Kugelform gebracht; die Stahlmotte, eine Art Nachtfalter auf Eichen; der Stahlpanzer, -ring, Panzer, Ring von Stahl; die Stahlsaite, Saite von Stahldrath; das Stahlschießen, s. o. Stahl; der Stahlschneider, wer Figuren 2c. in Stahl schneidet zu Stempeln, Petschaften 2c.; der Stahlspiegel, Spiegel von geschliffenem Stahle; der Stahlstein, aller reine Eisenstein; bes. der spathige Eisenstein, weißes Eisenerz; in den Stahlhütten ein durch wiederholte Schmelzung erhaltenes klarspeisiges Eisen; der Stahlstich, Abdruck eines in eine Stahlplatte gestochenen Bildes (vgl. Kupferstich); der Stahlstecher, ein Künstler, welcher mit dem Grabstichel in Stahl sticht; die Stahlwaare, M. Stahlwaaren, Stahlarbeiten, als Waare betrachtet; die Stahlwaffe: das Stahlwasser, s. o. Stahlbrunnen; das Stahlwerk, Werk, Arbeit aus Stahl; Werkstätte, wo Stahl bereitet wird: — Ableit. stählen od. gew. stählern, Bw. (altd. stahelin, stehelin, staelin), von Stahl, aus Stahl gemacht (stählerne Werkzeuge, Schnallen 2c.); stählen, ziel. Zw. (altd. stehelen, oberd. stäheln), mit Stahl, bes. mit einer Schneide od. Spitze von Stahl, versehen (ein Messer, eine Art 2c.); hart wie Stahl machen, bes. uneig. f. in hohem Grade verhärten, befestigen, stärken (z. B. den Muth, das Herz 2c.); oberd. Wasser, Wein 2c. —, d. i. glühenden Stahl darin ablöschen; die Stählung, das Stählen in allen Bed.

Stahl 2. od. Staal, m., -es, M. Stähle, (urspr. wohl niederd. Nebenform des hochd. stal, Stall (s. d.), d. i. eig. Stelle, Platz, Grund, Grundlage rc.; von stellen), niederd. 1) f. Stelle, Grund, worauf etwas steht, liegt, od. gelegen hat, insbes. Wasserb. der Grund eines Deiches (Deichstahl); 2) das Aufgestellte, Stehende, Steife, daher der Fuß eines Tisches, Stuhles rc., der Stollen (westphäl. Stale; holl. voetstal, franz. piédestal, Säulenfuß); die Sprosse einer Leiter (auch: die Stale); der Kiel einer Schreibfeder; 3) das Hin- od. Ausgestellte: die Probe einer Waare (vgl. das holl. staelen, stallen, franz. estaler, étaler, Waaren auslegen, auskramen), insbes. Färb. ein zur Probe der Farbe in die Blauküpe getauchtes Läppchen (einen Stahl abziehen); ein abgeschnittenes Tuchläppchen als Probe (gew. verkl. das Stahlchen, niederd. Staalken; daher das Stahlchenbuch, f. Probenbuch der Tuchhändler); auch ein Kennzeichen zum Beweise der Echtheit, insbes. das den Tuchen angehängte gestempelte Bleizeichen (holl. staelloot); daher stahlen, ziel. Zw., niederd. f. die Echtheit einer Waare durch ein Merkmal bezeugen, insbes. Tuch—, d. i. gestempeltes Blei daran befestigen; der Stahlhof, ehem. den Kaufleuten der Hansestädte gehörende Gebäude in London, wo die nach Deutschland zu schickenden engl. Tuche gestahlt wurden.

Stahr od. Staar, m., -es, M. -e, oberd. G. -en, M. -en, (althochd. staro, m. u. stara, w.; mittelh. star, G. starn; oberd. der Star, gem. Stärl, ehem. der Staren, Starn, Storn, schweiz. Storren; angels. staer, stearn, engl. stare, starling; lat. sturnus, ital. storno, franz. étourneau; griech. ψάρ), ein Vogel von der Größe einer Drossel, mit schwarzem, weißgeflecktem Gefieder, kegelförmigem, dünnem Schnabel und zweimal gespaltener Zunge, daher er leicht einzelne Wörter nachsprechen lernt, landsch. die Sprehe; der indische Stahr, ein Singvogel aus dem Geschlecht der Atzeln, welcher noch besser, als der Papagei Wörter nachsprechen lernt; — der Stahrhäher, Nußhäher; der Stahrenherd, Vogelherd zum Fange der jungen Stahre; der Stahrmatz, gem. f. Stahr; uneig. f. ein alberner Schwätzer, der Andern nur nachschwatzt, (vgl. Matz 1. u. 2.); der Stahrenstein, ein Stein mit sternförmigen Flecken, wie das Gefieder des Stahres.

Stähr, m., -es, M. -e, oberd. Gen. -en, M. -en, (altd. stero, ster, G. stern; oberd. Ster, G. Steren; auch der Sterch), des Sterchen; vgl. Stier u. das schweiz. Sterchi f. Zuchtstier; von der Wurzel star, starr, steif, stark, vgl. Staar, stark rc.), landsch. f. der Schafbock, Widder; salzburg. f. das männliche Schwein; das Stährlamm, f. Bocklamm; stähren (gem. auch stieren), ziellos. Zw. m. haben, 1) von dem Schafbocke: die Schafe befruchten; 2) von den Schafen: nach dem Schafbock verlangen.

Stake, w., M. -n, od. der Staken, -s, M. w. E., (von stecken, stak; vgl. Stacke, Stecken, Stock; angels. staca, engl. u. schwed. stake; schweiz. Stagel, f. Stütze, Gabel), niederd. f. langer Stock, Stange (z. B. Bohnen-, Hopfenstaken rc.), bes. Ruderstange; der Stakenzaun, Stangenzaun; das Stakholz, Holz zu Staken; das Stakwerk, s. Stackwerk; — staken, ziel. Zw., niederd. f. mit einer Stange stoßen, schieben, hinauf- od. hinabreichen (Garben, Heu rc.); mit einer Stange in der Tiefe suchen, daher überh. f. nachsuchen, untersuchen, forschen, stochern; schüren, stören (das Feuer); mit Stangen versehen (eine Wand, Decke rc.); der Staker, -s, niederd.

wer mit einer Stange od. Heugabel arbeitet; uneig. f. mühseliger Arbeiter, armer, elender Mensch; bei den Gelbgießern eine eiserne Stange, womit die Kohlen um den Schmelztiegel gelegt werden; stakeln, ziellos. Zw. f. mit einer Stange in kleinen Absätzen stoßen; schweiz. (staggeln) f. stottern; stakern, ziellos. Zw., niederd. f. stochern; auf langen, dürren Beinen einherschreiten.

Stall 1., m., -es, M. Ställe; Verkl. das Ställchen, (altd. stal, G. stalles; altnord. stallr; angels. stal, stalle, engl. stall; von der Wurzel stal, sanskr. sthal, feststehen; daher: stellen, Stuhl, Stollen, still rc.), urspr. überh. s. v. w. Stelle, Statt, Stätte (daher: in mînen stal, an meine Stelle; in stalle, anstatt; stal geben, Statt geben, weichen rc.; u. alt- u. oberd. Zsetz. wie betstall f. Bettstelle; Beistall, schwäb. f. Wetterdach vor einer Hausthür; Burgstall, die Stelle, wo ein Schloss steht od. gestanden hat; Kernstall f. Kerngehäuse; Kerzenstall f. Leuchter, u. dgl. m.); dann f. Wohn- od. Aufenthaltsort, eingeschlossener Raum, Sitz (ital. stallo; vgl. Stallbruder); jetzt in engerer Bed. ein eingeschlossener u. bedeckter Raum als Standort für das Vieh (z. B. Kuh-, Schaf-, Pferde-, Schweine-, Hunde-, Gänse-, Hühnerstall rc.); insbes. an Höfen die sämmtlichen zum Marstall (s. d.) gehörigen Gebäude, Pferde u. dabei angestellten Personen; Stall 2. s. u. stallen; — Zsetz.: das Stallamt, Amt bei einem Marstall; auch die Gesammtheit der Stallbeamten; der Stallbaum, in Pferdeställen ein starker Baum, durch welchen die Pferde von einander getrennt werden; stallblind, Bw., von Pferden, blind vom langen Stehen im Stalle; der Stallbruder, ehem. f. Stubengenosse, Kamerad; der Stallbube, -junge, junger Pferdeknecht; der Stalldienst, Dienst im Stalle, bes. bei einem Marstall; das Stallfüllen, ein Füllen, welches im Stall gehalten, nicht auf die Weide getrieben wird; uneig. niederd. f. Muttersöhnchen, Zärtling; die Stallfütterung, Landw. Fütterung des Viehes, insbes. der Kühe, auch den Sommer hindurch im Stalle, entg. dem Weidgange; das Stallgeld, Bezahlung für den Gebrauch eines fremden Stalles; in Straßburg f. Standgeld, Budenzins auf dem Jahrmarkte; der Stallknecht, ein Knecht, welcher die Pferde im Stalle wartet; das Stallkraut, landsch. f. Hauhechel; Lein- od. Flachskraut; der Stallmeister, Oberaufseher eines Marstalls; auch Lehrer der Reitkunst, Bereiter; der Stallochs, Mast-, Schlachtochs; der Stallschreiber, Schreiber bei einem Stallamte; stallstätig, Bw., von Pferden, im Stalle stätig, nicht aus dem Stalle wollend; das Stallthor, die Stallthür rc. — stallen, Zw., 1) alte Nebenform von stellen (vgl. bestallen), also urspr. ziel. f. stehen machen, einstellen (z. B. den Lauf eines Krieges, Rechtshandels rc., fr. sistiren); gew. ziellos f. den Gang einstellen, stehen bleiben; daher von Pferden u. Eseln f. harnen (weil sie dabei still stehen; Jäg. auch von den Hirschen, Wölfen u. Leithunden; auch ziel. Blut stallen rc.); niederd. f. gerinnen, dick werden (von der Milch rc.); 2) abgel. von Stall: ziellos od. rückz. gem., bes. niederd. f. in einem Raum friedlich bei einander sein, uneig. überh. sich mit einander vertragen (sie stallen, od. sie stallen sich nicht mit einander); ziel. in den Stall stellen, unterbringen (z. B. zwanzig Pferde stallen können, einstallen rc.); der Stall, -es, o. M., das Stallen od. Harnen der Pferde, u. der Pferdeharn, (der lautere Stall, eine Krankheit der Pferde, da das Getränk fast unverändert wieder abgeht); die Stallung, 1) ehem. f. Einstellung des

Streites, Stillstand, Einleitung des Friedens; Stellung vor Gericht; Jäg. ein mit dem kleinen Zeuge eingestellter Ort im Walde; 2) gew. das Stellen in den Stall, u. der Stallraum, bes. für Pferde (ein Haus mit Stallung rc.); der Staller, -s, in einigen niederd. Gegenden: ein obrigkeitlicher Beamter, Landrichter (Ober= und Unterstaller); fries. f. Statthalter.

Stamm, m., -es, M. Stämme; Verkl. das Stämmchen, (altd. stam, G. stammes; oberd. auch der Stamm, des Stammen, u. schon im Nom. der Stammen; altsächs. stamn, angels. stemn, stefn, engl. stem; isländ. stafn, dän. stavn; also durch Assimilation aus stab-n entst. von Stab, s. d. u. vgl. Stimme), 1) eig. der in der Erde wurzelnde Haupttheil eines Baumes, aus welchem die Äste entsprießen (sprichw. der Apfel fällt nicht weit vom Stamm, s. unter Apfel); Pflanz. in weiterer Bed. der über der Erde befindliche Theil jeder Pflanze, welcher die übrigen Theile trägt, insbes. Stengel, Stiel, Strunk rc.; in engerer Bed. nur der untere Theil des Baumstammes, das Stamm=Ende; auch f. junger Baum, bes. sofern er verpflanzt, od. gepfropft wird; 2) uneig. dasjenige, woraus andere Dinge seiner Art entspringen, her= od. abstammen, insbes. Sprachl. eine einfache Wortform, von welcher andere abgeleitet werden (z. B. Haus ist der Stamm von häuslich, hausen, Behausung rc.; lieb von Liebe, lieben, geliebt rc.); ferner als Sammelwort die Gesammtheit der Gegenstände einer Art, welche gemeinschaftlichen Ursprung haben (z. B. mehre Sprachen eines Stammes), bes. die sämmtlichen Menschen, welche ihren Ursprung von einem Stammvater ableiten, sinnv. Geschlecht, Familie, Haus, (z. B. er ist der letzte seines Stammes; sein Stamm ist mit ihm ausgestorben), auch f. Zweig, Linie eines Geschlechts (der männliche, weibliche Stamm, Mannsstamm rc.); gew. eine mehre Geschlechter od. Familien umfassende Menschenmenge von gleicher Abstammung (ein Volksstamm; die 12 Stämme Israel rc.); 3) eine zusammengehörende Menge od. Masse, bes. sofern sie beständig erhalten wird als Grundlage rc., z. B. eine Menge Viehes einer Art, welche nach Zahl u. Güte erhalten und fortgepflanzt wird (ein schöner Stamm Schafe rc.); eine Zinsen tragende Geldsumme, das Stammgeld, auch der Stock (fr. das Capital); auch das ausgesetzte Geld bei Spielen, u. im Kartensp. der übrigbleibende Kartenhaufen, von welchem die Spielenden die nöthigen Karten nehmen; Bergw. eine Zahl von vier Kuxen (in der Mehrh. nach einem Zahlw. unverändert, z. B. 32 Stamm machen eine Zeche); — Zsetz. die Stammältern, die ersten Ältern eines Stammes od. Geschlechtes: der Stammvater u. die Stammmutter; der Stammbaum, ein Geschlechtsregister in Gestalt eines Baumes, sonst auch: die Stammtafel, das Stammregister; die Stammbiene, eine Art Bienen in hohlen Baumstämmen; das Stammbuch, urspr. ein Geschlechtsregister od. eine Sammlung von Geschlechtsregistern in einem Buche; dann ein Denkbuch, in welches man Verwandte, Freunde u. Genossen ihre Namen u. Denksprüche eigenhändig einschreiben läßt, ehem. vollständiger: Stamm= und Gesellenbuch; der Stammbuchstabe, Sprachl. zum Wortstamm gehörender Buchstabe; das Stamm=Ende, der dickere Theil eines Baumstammes zunächst über der Wurzel; der Stamm=Erbe, Erbe eines Stammes od. Geschlechtes; die Stammfolge, Geschlechtsfolge; das Stammgeld, eine Zinsen tragende Geldsumme, z. U. v. den Zinsen, auch das Hauptgeld, der Stamm (s. o.; fr. Capital); Forstw. Geld, welches die Förster

für die Anweisung der gekauften u. zu fällenden Bäume erhalten; der Stammgenoss, Genoss eines Stammes; das Stammgut, einem Stamme od. Geschlechte gehörendes Erbgut, insbes. sofern es unveräußerlich ist; auch f. Stammgeld; das Stammhaar, grobe, steife Haare, bes. von den Haaren, woraus die Wolle besteht: stammhärige Wolle od. Stammwolle; der Stammhalter, eine männliche Person, auf welcher die Fortpflanzung eines Geschlechtes beruht; das Stammhaus, das Haus, der Wohnsitz eines Geschlechtes; auch das Haus od. Geschlecht, aus welchem Jemand herstammt; das Stammholz, das Holz eines Baumstammes, u. das daraus geschlagene Holz; das zu Stämmen od. Bäumen erwachsene Holz, Oberholz, entg. Busch-, Unterholz; die Stammkarte, Kartensp. s. v. w. der Stamm, s. o.; die Stammklafter, Forstw. eine Klafter Holz, aus den Stamm-Enden gehauen; das Stammland, das Land, aus welchem Jemand od. etwas herstammt, Mutterland (z. B. Asien, das Stammland der Europäer); das Stammlehen, ein dem ganzen Stamme gehörendes Lehngut; die Stammleiter, Tonk. die Haupt-Tonleiter von c bis c; die Stammlinie, Geschlechtslinie; die Stammlode (s. Lode 1.), Forstw. Schößlinge aus den Wurzeln u. Stämmen des abgehauenen Holzes; das Stammmoos, ein stammartig wachsendes Korallenmoos; die Stammmotte, eine Art Nachtfalter auf Obstbäumen; die Stammmutter, s. Stammältern; der Stammochs, Zucht-, Heerdochs; das Stammpaar, die Stammältern; die Stammraupe, Raupen, welche ihre Eier an die Stämme der Bäume legen, z. B. v. Nest- und Ringelraupen; das Stammregister, Geschlechtsregister; der Stammschwarm, ein zur Fortpflanzung gehaltener Bienenschwarm od. -Stock, Mutter-, Leibstock; das Stammschwein, Zuchtschwein; die Stammsilbe, Hauptsilbe, welche den Stamm (s. o.) des Wortes ausmacht; der Stammsitz, Wohnsitz eines Stammes, od. der Ort, von welchem derselbe ausgegangen ist; die Stammsprache, Hauptsprache, von welcher andere Sprachen abstammen (z. B. die deutsche, die lateinische 2c.); die Stammtafel, s. o. Stammbaum; der Stammträger, Lehensträger im Namen des ganzen Stammes; der Stammvater, s. o. Stammältern; stammverwandt, Bw., durch gemeinschaftliche Abkunft von einem Stamme verwandt (stammverwandte Völker, Sprachen 2c.); daher der Stammverwandte 2c., als Hw.; die Stammverwandtschaft: das Stammvieh, das Vieh, welches auf einem Gute den Stamm (s. o.) ausmacht u. zu dessen Bestande gehört, eisernes Vieh; das Stammvolk, ein Volk, von welchem andere abstammen; die Stammwolle, s. o. Stammhaar: das Stammwort, Sprachl. ein Wort, von welchem andere abstammen od. gebildet werden (fr. Primitivum), entg. abgeleitete Wörter (s. d. unter ableiten); die Stammwurzel, Hauptwurzel eines Baumes, als Fortsetzung des Stammes; — Ableit. stammhaft, Bw., stammähnlich, dick u. stark; daher die Stammhaftigkeit: stämmig, Bw., 1) einen Stamm habend (stämmiges Holz, d. i. zu Stämmen erwachsenes), bes. in Zsetz. wie hoch-, kurz-, dick-, einstämmig; 2) gew. auch f. das r. stämmicht, stammhaft, d. i. dick, steif u. stark (ein stämmiger Körper, Mensch 2c.); daher die Stämmigkeit: — stammen, ziellos. Zw. m. sein, seinen Ursprung von etwas haben, sinnv. entspringen, entstehen, herkommen, vgl. ab-, herstammen, (er stammt mit mir aus einem Geschlechte, von einem Stammvater 2c.; das Wort Jagd stammt von jagen; diese Pflanze stammt aus Amerika, u. dgl. m.); — stämmen 1. ziel. Zw., einen Baum —, d. i.

den Stamm desselben mit der Axt quer durchhauen, auch f. fällen, (vgl. abstämmen); daher die Stämmaxt, eine Axt, mit welcher die Bäume nahe über der Wurzel gefällt werden; — stämmen 2., s. stemmen.

stammeln, niederd. auch stammern, ziellos. u. ziel. Zw. (altd. stamalôn, stamelen, welches auch kitzeln bedeutet; altnord. stama, schwed. stamma, engl. stammer; — wie die verwandten Wörter Stamm, stemmen, Stimme, stumm, auf Stab zurückzuführen, so dass dem Worte ein durch Assimilation aus bn entstandenes mm gebührt, daher auch goth. stamms, stammelnd, stumm; Grundbed. Hemmung od. Stemmung des Lautes; vgl. stocken von Stock), unvollkommen, mit stockender Zunge u. ohne gehörige Gliederung der Laute sprechen, sinnv. stottern, lallen, sei es aus natürlichem Unvermögen (das Kind stammelt noch), od. wegen eines Naturfehlers (ein stammelnder Mensch), oder wegen augenblicklicher heftiger Gemüthsbewegung; uneig. seine Gedanken od. Gefühle unvollkommen ausdrücken (Dank stammeln, ein Lied rc.—); der Stammler, -s, (altd. stamelaere), wer stammelt; stammerig, Bw., niederd. f. stammelnd, stotternd.

stammen, Zw., Stamm-Ende, stämmig rc. — Stammwurzel, s. Stamm.

stampen, ziel. Zw., niederd. f. stampfen; daher der Stämpel, -s, stämpeln, Zw., rc., gew. Stempel rc., s. d.; stämpen, ziel. Zw., Handw. f. stampfen, insbes. Nadl. die Nadelköpfe mit den Schäften auf der Wippe vereinigen; Schmied. die Löcher in die Hufeisen u. dgl. —, d. i. mit dem Stempel einschlagen; die Stämpe, ein Werkzeug der Uhrgehäusemacher, womit das Blech zur Schale eines Uhrgehäuses ausgetrieben wird; der Stamper od. Stämper, -s, landsch. u. Handw. f. Stempel, Stampfe; — stampern, oberd. Zw. 1) ziellos f. laufen, treten (hin u. her, umher—); auch wohl f. hüpfen, tanzen (daher bair. das Stamperlied, lustiges Singstück zum Tanz, s. v. w. Schnitterhüpflein, altd. stampenîe, Stampenei rc., in oberd. Mundarten auch f. Erdichtung, Mährchen, Vorwand, daher schweiz. stämpeneien, als Zw. f. Ausflüchte od. Einwendungen machen); 2) ziel. f. jagen, verjagen, vertreiben (einen fort—, hinaus—; die Hasen aus dem Gehölz— rc.).

stampfen, ziellos. u. ziel. Zw. (altd. stamphon, stampfen, auch stempfen, Impf. stampfte; niederd. stampen, schwed. stampa, dän. stampe, engl. stamp, ital. stampare, franz. estamper; — Wurzel stamp, welche wahrsch. ein verlorenes ablaut. Zw. stimpan rc. bildete, daher auch: stumpf, d. i. abgestoßen), von oben herab heftig stoßen (z. B. mit dem Fuße auf die Erde—; die muthigen Pferde stampfen die Erde; Schiff. die Schiffe stampfen, d. i. sie bewegen sich bei hoher See heftig auf und nieder); bes. etwas mit einem dicken, schweren Körper od. Werkzeuge stoßend bearbeiten (z. B. etwas im Mörser stampfen, klein—, d. i. zerstoßen; die Rinde, den Samen, den Zeug, das Getreide— in den Loh-, Öl-, Papier- u. Gruapenmühlen; Nadl. s. stämpen); alt u. oberd. auch f. prägen; stempeln; — der Stampf, -es, M. Stampfe, oberd. Stämpfe, (altd. stamph, stampf), alt u. landsch. f. die Stampfe, der Stempel (Goldarb. der Löffelstampf, ein starker eiserner Stempel, den silbernen Löffeln ihre Vertiefung zu geben), die Mörserkeule; der Stoßblock; oberd. auch f. Einrichtung zum Stampfen, Stampfmühle (z. B. ein Ölstampf); die Stampfe, M. -n, das Stampfen u. die Vor-

richtung dazu (z. B. die Hirse in die Stampfe schicken); ein Werkzeug zum Stampfen, oberd. auch der Stampfel od. Stempfel, in einigen Fällen auch: Stempel, Stampfer; insbes. die schweren, unten gew. mit Eisen beschlagenen Stampfhölzer in den Loh-, Graupen-, Öl-, Walkmühlen ꝛc.; die schweren Hämmer in den Papiermühlen, womit das Papier geschlagen wird; s. auch Krautstampfe; der Stampfer, -s, wer etwas stampft, stampfend bearbeitet; ein Werkzeug zum Stampfen, z. B. der Setzkolben, s. d.; Bergw. das Werkzeug zum Feststampfen des Pulvers in dem Schießloche; — Zsetz. das Stampfeisen, ein Eisen, etwas damit zu stampfen; der Stampfgang, Müll. ein Gang (s. d.) in einer Mühle, in welchem etwas gestampft wird, entg. Mahlgang; das Stampfgeld, -papier u. dgl., oberd. f. Stempelgeld ꝛc.; der Stampfhammer, ein schwerer Hammer der Gürtler, die zu Knöpfen rundgeschnittenen Metallplatten damit zu schlagen; der Stampfklotz, Rammklotz; die Stampfmühle, eine Mühle, in welcher gewisse Körper durch Stampfen klein gestoßen u. bearbeitet werden, z. B. eine Loh-, Graupen-, Ölmühle ꝛc.; die Stampfperle, Samenperlen, sofern sie zerstampft u. zu Arzneien gebraucht werden, auch Stoßperlen; stampfreiten, untrb. ziellos. Zw., Schiff. stampfend vor Anker liegen; die Stampfsee, Schiff. eine heftige Welle, welche sich an dem Vordertheil des Schiffes brechend dasselbe in eine stampfende Bewegung setzt; stampfstoßen, untrb. ziellos. Zw., Schiff. heftig stampfen; der Stampftrog, ein hölzerner Trog, worin Kraut, Viehfutter ꝛc. gestampft wird; der Stampfweg, oberd. f. Fußsteig; das Stampfwerk, ein Mühlwerk, welches Stampfen in Bewegung setzt.

Stand, m., -es, M. Stände, (von stehn od. eig. von dem altd. standan, noch schwäb. standen, dessen Formen zu stân, stên, stehen, gezogen werden; engl. stand, stond; schwed. ständ), 1) o. M. das Stehen und die Art u. Weise desselben (keinen festen Stand haben ꝛc.), insbes. in Ansehung des Grades der Höhe (der Stand des Wassers, Wasserstand eines Flusses; der Stand des Quecksilbers in einem Wetterglase ꝛc.), u. entg. der Bewegung, sinnv. Stillstand (Stand halten, d. i. stehen bleiben, nicht fliehen, auch uneig. f. standhaft bleiben); uneig. der Zustand, die Art u. Weise des Bestehens einer Sache od. Person, bes. in so fern sie bleibend od. doch von längerer Dauer ist, versch. von den sinnv. Lage, Verhältnis (z. B. etwas in gutem Stande erhalten; das Haus ist in baulichem Stande; einen schweren, harten Stand haben, d. i. viel zu ertragen, viel Hindernisse zu überwinden haben; etwas wieder in den vorigen Stand setzen; im Stande sein, etwas zu thun, d. i. fähig, vermögend sein ꝛc.; einen in (den) Stand, oder außer Stand setzen, etwas zu thun); in engerer Bed. der geordnete, fertige, vollkommene Zustand, die Vollendung od. Ausführung einer Sache (in den Redensarten: die Sache ist im Stande, kommt zu Stande; etwas zu Stande bringen, od. damit zu Stande kommen, d. i. damit fertig werden, es vollenden; etwas im Stande erhalten, in Stand setzen ꝛc.); von Menschen: die bleibende Lebenslage od. -stellung, das dauernde Lebensverhältniß (der Stand der Natur, der Unschuld, der ledige Stand, Ehe-, Jungfern-, Junggesellen-, Wittwenstand ꝛc.); 2) (M. Stände) in der bürgerl. Gesellschaft: eine bestimmte durch Geburt, Lebensweise, Beruf od. Gewerbe von andern gesonderte Menschen-Klasse (der Lehr-, Nähr-, Wehrstand; der Stand der Bürger, der Bauern ꝛc.; von hohem, mittlerem, niederem Stande sein; mit

seinem Stande zufrieden sein; in allen Ständen giebt es gute Menschen); in engerer Bed. f. vornehmer, hoher Stand (ein Mann von Stande; nicht von Stande sein, d. i. nicht vornehm); im Staate die 3 od. 4 durch verschiedene Rechte u. Pflichten unterschiedenen Abstufungen der bürgerlichen Gesellschaft: der Fürsten- od. Herrenstand, Ritter- od. Adelstand, Bürgerstand od. dritter Stand, Bauernstand; im Staatsrecht: jede bürgerliche Klasse od. Gemeinheit, sofern sie bei den Staats- od. Reichsversammlungen (Reichs-, Landtagen) durch eigene Abgeordnete vertreten wird, diese Abgeordneten selbst (als Sammelwort), u. jedes einzelne Glied derselben (die Stände des Reiches, Reichsstände, Provinzial-, Landstände ꝛc.; die Stände zusammen berufen; er ist Landstand ꝛc.); 3) wer od. was steht, der Stehende od. die Stehenden, in Zsetz. wie: der Beistand, Vorstand, d. i. sowohl der einzelne Bei- od. Vorstehende, als auch eine Mehrheit von Vorstehern ꝛc. (in dieser Bed. ist Stand wahrsch. das zum Hw. erstarrte Mw. stände, stehend, der Beistand also = der bî stände ꝛc.); was steht od. besteht, sinnv. Bestand, in Zsetz. wie: der Gegen-, Rück-, Viehstand ꝛc.; 4) der Ort, wo Jemand od. etwas steht, sinnv. Platz, Stelle, Stätte, (z. B. der Stand in der Kirche; der Stand eines Krämers auf dem Markte; der Ort beim Scheibenschießen ꝛc., wo der Schießende steht; die Stände für die Pferde im Stalle; Jäg. auch f. Aufenthaltsort des Wildes); Jäg. die Füße der Auerhähne u. Reiher: Stände od. Ständer; das Ständchen, -s, eine kurze Musik, Gesang ꝛc., welche man einer Person zu Ehren vor der Thür od. dem Fenster ihrer Wohnung stehend vorträgt, bes. Abends od. bei Nacht, (einem ein Ständchen bringen); — Zsetz. mit Stand: der Standbaum, in Pferdeställen eine Stange zur Abtheilung der Pferdestände; das Standbild, eine Bildsäule (fr. Statue); der Standblock, Schiffb. große, viereckige, senkrecht stehende Blöcke am Fuße der Masten, auch Knechte genannt; standfest, Bw., in seinem Stande fest, fest stehend; der Standfisch, Fische, welche ihren Aufenthaltsort nicht verändern; das Standgeld, die Standgebühr, das Geld, welches man für seinen Stand od. Platz auf einem Markte ꝛc. bezahlt, auch Stätte-, Bohlengeld genannt; die Standlinie, die Linie, in welcher man steht, um eine gewisse Fläche zu übersehen; standmüthig, Bw., vlt. f. standhaften Muth habend; der Standort, der Ort, wo man steht, bes. hinsichtlich einer dort vorgenommenen Verrichtung u. des Verhältnisses zu andern Dingen; der Standpunkt, der Punkt, auf welchem man steht u. von wo aus man etwas betrachtet od. verrichtet, bes. uneig. (z. B. der Standpunkt seiner wissenschaftlichen Betrachtung; auf meinem Standpunkte musste ich so handeln ꝛc.); das Standquartier, der Ort, wo ein Kriegsheer od. eine Heeresabtheilung auf einige Zeit im Quartiere (s. d.) liegt; das Standrecht, im Kriegswesen: kurzes Rechtsverfahren u. augenblickliche Verurtheilung eines Verbrechers (Standrecht über Jemand halten; wahrsch. weil das Gericht ehem. stehend gehalten wurde); die Standrede, eine kurze, stehend gehaltene u. stehend angehörte Rede, bes. Leichenrede am Grabe; daher der Standredner, wer eine solche Rede hält; der Standriss, ein Riss, welcher einen Körper, bes. ein Gebäude, stehend darstellt, Aufriss, z. U. v. Grundriss; das Standrohr, Rohr einer großen Feuerspritze; das Standthier, Jäg. ein Wild, welches sich von seinem gewöhnlichen Stande nicht weit entfernt; der Standvogel, Jäg. Vögel, welche sich an einem Orte beständig aufhalten, entg. Zugvogel; insbes. solche Drosseln od. Schnarren; der

Standwind, ein stehender, d. i. zu bestimmten Zeiten aus derselben Gegend wehender Wind; — mit Standes= (nur in der Bed. 2): der Standesadel, der Adel, sofern er einen eigenen Stand ausmacht; die Standeserhöhung, Erhebung in einen höheren Stand; die Standesgebühr, was einer Person vermöge ihres Standes od. Ranges gebührt (einem nach Standesgebühr begegnen); standesgemäß, Bw. u. Nw., dem Stande od. Range gemäß, vermöge des Standes; der Standesherr, in einigen Landschaften, z. B. in Schlesien, ein Freiherr, welcher außer seinen eigenen Gütern andere Gutsbesitzer zu Vasallen hat; die Standesherrschaft, das Gebiet eines Standesherrn; standesmäßig, Bw., dem Stande od. Range angemessen (standesmäßig leben 2c.); die Standesperson, eine Person von (vornehmem) Stande; die Standestracht, unterscheidende Tracht eines Standes (z. B. der Beamten, Bergleute, Jäger 2c.); das Standeswappen, ein Wappen, welches Jemand vermöge seines Standes führt, z. U. v. Geschlechts= od. Familienwappen; — mit Stände=: die Ständeversammlung, Versammlung der (Land= od. Reichs=) Stände; so auch: der Ständeball, das Ständefest 2c.; — Ableit. standhaft, Bw., eig. Stand od. Bestand habend, daher landsch. f. dauerhaft, fest (ein standhafter Bau; Bergw. die Erze brechen standhaft, wenn sie sich in eine beträchtliche Weite erstrecken); gew. uneig. festen Sinn habend u. beweisend, unveränderlich ausdauernd in seinen Entschließungen u. Handlungen, bes. bei Überwindung von Schwierigkeiten u. Ertragung von Leiden, stärker als die sinnv. beständig, beharrlich (standhaft sein, standhafter Muth, standhafte Geduld 2c.); die Standhaftigkeit, das Standhaftsein, (mit Standhaftigkeit Schmerzen ertragen); ständig, Bw., nur in einzelnen Anwendungen f. stehend, feststehend, beständig, bestimmt (z. B. ständige Spanndienste, Gefälle u. dgl.); niederd. f. ausdauernd; u. f. geständig; ständisch, Bw., die (Land= od. Reichs=) Stände angehend, betreffend, ihnen zukommend, von ihnen ausgehend, auf ihnen beruhend od. aus ihnen bestehend (ständische Gerechtsame; eine ständische Verfassung; ständische Versammlungen, Ausschüsse 2c.); ständling od. ständlings, Nw., alt u. oberd. f. stehend, im Stehen; stehendes Fußes, sogleich; die Standschaft, die Eigenschaft eines (Land= od. Reichs=) Standes; die Gesammtheit der Stände.

Standarte, w., M. -n, (niederd. Standare, engl. standard, schwed. standar; vom ital. stendardo, franz. étendard, v. lat. extendere, ital. stendere, franz. étendre, ausbreiten), eine Art kleiner Fahnen der Reiterei, Reiterfahne, Fähnlein; uneig. Jäg. der Schwanz des Wolfes u. des Fuchses, gew. die Lunte; landsch. gem. f. eine lange, hagere Person (eine lange Standarte); ein hoher Kopfputz der Frauen.

Standbaum, =bild, =block, Ständchen, s. unter Stand.

Stande, w., M. -n, Verkl. das Ständchen, oberd. Ständlein, (altd. standa, stande; oberd. die Standen; niederd. verderbt auch: Stange; von standan, stehen), ein hölzernes Gefäß von Böttcherarbeit, gew. unten weiter, als oben u. auf drei durch verlängerte Dauben gebildeten Füßen stehend, das Stellfaß, sinnv. Butte, Bottich (eine Wasser=, Spül=, Butter=, Milchstande 2c.).

Ständer, m., -s, M. w. E., Verkl. das Ständerchen, (von standan, stehen), überh. ein stehendes Ding, insbes. 1) s. v. w. Stande, Stellfaß (oberd. auch der Standner), z. B. die Baumölständer der Krämer, der

Ständer der Papiermacher, d. i. das Fass, worin das Papier alaunt wird; in der Bienenzucht: die in Bienenhäusern stehenden Stöcke (auch Ständerstöcke); landsch. auch f. ein Fischhälter; 2) ein aufrecht stehendes Stück Bauholz, ein dicker Pflock, Pfahl, Pfeiler ꝛc. (oberd. auch: der Standen), z. B. der starke Baum, auf welchem eine Windmühle steht; die hölzerne Säule der Gartenzäune, Obstgeländer ꝛc.; die aufrecht stehende Abzugsröhre eines Teiches; Schiff. ein stehendes Tau od. Ende eines laufenden Tauwerkes (Stander); auch die dreieckige Flagge eines Geschwaderführers; 3) landschaftl. uneig. eine auf einem Grundstücke stehende zu verzinsende Geldsumme; — das Ständerwerk, das Zimmerwerk, woraus die hölzernen Wände od. das Fachwerk eines Gebäudes besteht; — der Ständerling, oberd. 1) ein Gefäß zum Unterstellen, bes. an einem angezapften Wein- od. Bierfasse; das Getränk, welches sich beim Abzapfen in solchem Untersatz sammelt; jedes durch längeres Stehen verdorbene Getränk; 2) wer gern stehen bleibt, nicht vorwärts kommt; 3) das Stehenbleiben, Zusammenstehen auf der Straße, um zu plaudern (Ständerling machen, am Ständerling stehen ꝛc.); 4) längliche weiße Rübe (auch: Steberling).

Standesadel ꝛc. — Standeswappen; Ständeversammlung, standfest ꝛc., standhaft, ständig, ständisch, Standlinie ꝛc. — Standwind, f. Stand.

Stange, w., M. -n, Verkl. das Stänglein, gem. Stängel (versch. der Stengel, f. d.), Stängelchen, (altd. stanga, stange, oberd. die Stang u. gew. Stangen; schwed. stång, engl. stang, ital. stanga; eig. etwas Stechendes, von der Wurzel stang, erweiterter Nebenform von stah, stac; daher goth. stiggvan, isländ. u. schwed. stinga, angelf. stingan, engl. sting, stechen), 1) ein langes u. verhältnissmäßig dünnes, glattes Holz, meist an einem Ende zugespitzt, länger u. stärker, als ein Stock od. Stecken, schwächer als ein Baum (z. B. Hopfen-, Bohnen-, Segelstange ꝛc.; die Stange eines Spießes, gew. der Schaft; sprichw. einem die Stange halten, d. i. ihm beistehen, ihn beschützen, seine Partei nehmen, von dem ehemal. Gebrauche bei Zweikämpfen, wonach jedem der Kämpfenden ein Kampfhelfer zugetheilt wurde, der über den Gefallenen eine Stange zur Beschützung hielt; daher ehem. auch: der Stange begehren, f. sich für überwunden bekennen, sich ergeben); oberd. insbes. f. Deichsel (daher wohl: nicht bei der Stange bleiben, zunächst von Pferden, dann sprichw. f. von der Sache abschweifen, nicht bei der Wahrheit bleiben, nicht ausdauern); Forstw. f. junge, gerade aufgeschossene Bäume, u. überh. schwache Bäume von 4 Zoll Dicke und 15 bis 20 Ellen Länge; die Stange eines Weinstockes, d. i. der Hauptstamm desselben; uneig. gem. f. ein langer, hagerer Mensch; 2) in weiterer Anwendung jeder in die Länge ausgedehnte u. verhältnissmäßig dünne Körper (z. B. Eisen, Gold, Silber in Stangen, f. v. w. Barren; eine Stange Siegellack ꝛc.); insbes. Jäg. die beiden langen Theile des Hirschgeweihes, an welchen sich die Enden befinden; auch der Schwanz des Fuchses u. Wolfes; zwei gebogene Eisen am Pferdegebisse, zwischen denen sich das Mundstück u. die Kinnkette befindet; in einem Büchsenschlosse der Theil, welcher die Mittel- und Hinterrast trägt; an einer Schere der lange gerade Theil zwischen dem Ringe u. dem Schilde, u. dgl. m. — Zsetz. der Stangenbesen, -borstwisch, ein Besen, Borstwisch an einer Stange, um damit in die Höhe zu reichen; das Stan-

genblei, Blei in dicken Stangen; die Stangenbohne, -erbse, s. v. w. Stängelbohne &c., s. u.; das Stangeneisen, zu viereckigen Stangen geschmiedetes od. gegossenes Eisen; Bergw. das Eisen, an welchem die Kunststangen befestigt sind; Jäg. ein Fangeisen für Wölfe, Füchse u. Luchse; die Stangenfeder, in den Gewehrschlössern eine Feder, welche auf der Stange (s. o.) liegt; stangengerade, Bw., gerade od. aufrecht wie eine Stange; die Stangengraupe, Bergw. eine Art Fahlerz; das Stangenholz, Forstw. zu Stangen (s. o.) erwachsene junge Bäume, u. ein daraus bestehendes Gehölz; der Stangenkäsich, ein Vogelbauer aus Drathstangen; der Stangenknaster, -taback, Taback in Stangen od. Rollen; das Stangenkraut, Flachsseide, Flachsdotter; der Stangenkuchen, landsch. f. Baumkuchen; die Stangenkugel, Krspr. durch eine eiserne Stange mit einander verbundene Kugeln, bes. im Seekriege gebraucht; die Stangenkunst, Bergw. eine Wasserkunst, welche das Wasser mittelst mehrer Stangen aus der Tiefe hebt; die Stangenleinwand, eine Art gemodelter Leinwand, gew. mit stangenähnlichen Streifen, zu Tischzeug, Handtüchern &c.; das Stangenpferd, s. v. w. Deichselpferd; der Stangenquarz, Quarz, welcher in Gestalt von Stangen auf einer Druse befindlich ist; das Stangenrecht, landsch. das Recht, die einem Schuldner abgepfändeten Sachen öffentlich zu versteigern, Gantrecht, (wahrsch. buchstäbliche Übertragung des latein. jus subhastationis); die Stangenrege, s. Rege; der Stangenschörl od. -stein, eine Art Schörl in Stangenform; das Stangensilber, Silber in kurzen Stangen; der Stangenspath, Spath in vierseitigen Stücken; der Stangenstahl, Stahl in viereckigen Stangen; das Stangenwerk, ein aus Stangen bestehendes Werk, z. B. ein Feldgestänge; der Stangenzaum, eine Art Pferdezäume mit zwei am Mundstück befestigten Stangen (s. o.); der Stangenzaun, ein Zaun aus Stangen, Stacket; der Stangenzehnte, s. v. w. Stabzehnte; der Stangenzirkel, ein großer Zirkel mit stangenähnlichen Schenkeln; — Ableit. stangeln, ziellos. u. ziel. Zw., niederd. f. stoßen, wegtreiben, insbes. in liegender Stellung mit den Beinen stoßen; stängen od. gew. stängeln, ziel. Zw. (versch. stengen, stengeln), mit einer Stange od. mit Stangen versehen (Hopfen, Bohnen, Erbsen &c.); oberd. überh. etwas mit einer Stange verrichten (Nüsse u. dgl. —, mit Stangen abschlagen); die Stängelbohne, -erbse, rankende Bohnen u. Erbsen, welche gestängelt werden.

Stank, m., -es, o. M. (altd. stanch, stanc, G. stankes, überh. f. Geruch; von stinken, s. d.), alt u. landsch. bes. niederd. f. Gestank, übler Geruch, (niederd. sprichw. Stank für Dank, d. i. Undank statt des Dankes für Wohlthaten); uneig. auch f. böse Händel, Zänkerei; stänkern 1., ziellos. Zw., gem. f. Gestank verursachen (etwas durch-, einstänkern &c.); uneig. f. Händel anfangen (vielleicht zu stänkern 2?); der Stänker 1, -s, gem. wer Gestank macht od. stinkt; landsch. f. Iltiß (auch: Stänkerratz); auch f. Theer od. Wagenschmier; uneig. f. Händelmacher, Zänker; die Stänkerei 1., M. -en, das Stänkern, der erregte Gestank; uneig. gem. f. Gezänk, Streit, Verdrießlichkeit; stänkerig, Bw., gem. f. stinkend.

stänken, ziel. Zw., schwäb. f. stecken (vgl. Stange mit stechen &c.); daher: der Stänker 2., -s, 1) bair. ein dürrer Fichtenstämmling mit zugestutzten Ästen, in den Boden gesteckt, um Flachs, Getreide &c. daran zu trocknen; 2) (von stänkern 2.), wer unbefugterweise Alles durchsucht, durchstöbert &c.;

stänkern 2., ziel. u. ziellos. Zw. 1) bair. Flachs ꝛc. an dem Stänker in der Luft trocknen; 2) (landsch. auch stankern = dem niederd. staken, stakern, s. d.; also eig. mit einer Stange od. einem Stecken durchsuchen) gem. f. unbefugt u. vorwitzig durchsuchen, müßig spähend umhergehen (oberd. auch stingeln; etwas durch-, aufstänkern; im Hause herumstänkern ꝛc.); zu Händeln reizen, aufhetzen (s. stänkern 1.; vgl. jedoch schüren, und das niederd. upstakern f. aufhetzen); die Stänkerei 2., gem. f. unbefugte Durchsuchung od. Ausspähung.

Stanze 1., w., M. -n, (von einem alten ablaut. Zw. stinzan, stanz ꝛc., daher stenzen, s. d.; angels. stintan, engl. stint, stunt, stutzen, abstumpfen; vgl. Stint, das altd. stunz f. stumpf, Stunze, ein kleines Gefäß ꝛc.), bei den Gürtlern eine dicke kurze Metallplatte mit einer Vertiefung, in welche die Figur eingegraben ist, welche eine getriebene oder geschlagene Arbeit bekommen soll (etwas in der Stanze od. mit Stanzen treiben, entg. aus freier Hand); der Stanzenbunzen, ein Bunzen mit erhaben geschnittenen Figuren zum Auszieren der Stanzen; der Stanzenhammer, ein schwerer Hammer der Gürtler, womit beim Treiben des Metalls auf den Stempel geschlagen wird; der Stanzenstempel, Stempel, mit welchem das Blech in die Stanzen getrieben wird.

Stanze 2., w., M. -n, (von d. ital. stanza, franz. stance), ein Vers- od. Reimsatz, Gesätz eines Gedichtes (Strophe); in engerer Bed. die ital. achtzeilige Stanze (ottave rime).

Stapel, m., -s, M. w. E. (urspr. niederd. Form des oberd. Staffel, s. d. u. vgl. stapfen) 1) überh. eine Unterlage, ein Gerüst, Gestell, worauf etwas ruht (angels. stapul); auch ein als Stütze dienender Pfahl od. Pfeiler, z. B. in Salzwerken die Pfähle, auf welchen die Sogbäume ruhen; in engerer Bed. 2) das Gerüst od. die erhöhete Baustelle, auf welcher ein Schiff gebaut wird (daher: ein Schiff auf den Stapel setzen, d. i. den Grund dazu legen; ein Schiff vom Stapel laufen lassen, d. i. das fertig gezimmerte Schiff in das Wasser hinabgleiten lassen; uneig. vom Stapel laufen, d. i. vollendet aus den Händen des Meisters kommen); auch der ganze Schiffbauplatz, das Werft; 3) die Unterlage für abzustellende u. aufzuhäufende Waaren, überh. der Ort, wo man etwas auf eine Zeitlang in Haufen niederlegt, Niederlage von Waaren (oberd. Staffel; engl. staple, holl. u. schwed. stapel; franz. étape); insbes. die gesetzliche Niederlegung gewisser Waaren an einen Ort, u. das Recht gewisser Handelsstädte, wonach alle durchgehenden Waaren auf eine bestimmte Zeit in ihnen zum Verkauf niedergelegt werden müssen (das Stapelrecht); im nördl. Deutschl. ehem. auch f. Jahrmarkt, Messe; 4) die aufgehäuften Waaren od. Sachen selbst, ein geordneter, aufgeschichteter Haufen (niederd. ein Stapel Holz, Thaler ꝛc.; die Gerber setzen die Häute in Stapel; 5) (von stapfen, stappen f. schreiten, springen) niederd. ehem. f. Heuschrecke (althochd. hou-stafil); — stapeln, Zw., 1) ziel. bes. niederd., auf den Stapel od. in Stapel legen, in Haufen auf einander legen, aufhäufen, aufschichten (Holz ꝛc.); Schiffb. den Kiel —, d. i. die Stapelblöcke darunter legen; 2) ziellos m. sein (vgl. stapfen), gem. f. mit langen, hoch aufgehobenen Beinen od. mit großen Schritten einherschreiten; oberd. auch m. haben f. von Haus zu Haus gehen, bes. um zu betteln od. ein Reisegeld zu sammeln (von armen Schülern u. Studenten); —

Zsetz. von Stapel u. stapeln: der Stapelblock, Schiffb. Blöcke, welche unter dem Kiele eines im Bau begriffenen Schiffes liegen: die Stapelgerechtigkeit, s. v. w. das Stapelrecht, s. o.; das Stapelgut, Stapelgüter, s. v. w. stapelbare Güter, s. u.; das Stapelholz, aufgestapeltes Holz; auch s. v. w. der Stapelblock; der Stapelort, Stapelplatz, ein Ort, wo etwas in Stapel gesetzt wird; ein Ort od. Handelsplatz, welcher das Stapelrecht hat: in weiterer Bed. überh. f. Stadt, Hafenplatz, wo Handel getrieben wird, auch: die Stapelstadt; das Stapelrecht, s. o. Stapel 3): die Stapelwaare, eine stapelbare Waare; auch die Haupt-Handelswaare eines Ortes od. Landes; — Ableit. stapelbar, Bw., dem Stapelrecht unterworfen (stapelbare Güter, Waaren).

stapfen, oberd., od. stappen, niederd., ziellos. Zw., (althochd. stephan, Prät. staphta; mittelh. stapfen, staffen, stepfen, Prät. stapfte; von einem verlorenen ablaut. Zw. stafan, stuof &c., welches sich im altsächs. stapan, Prät. stôp, stuop wirklich findet; vgl. Staffel u. Stufe; angels. stapan, staeppan, engl. step; vgl. d. griech. στίβος, στείβω), ehem. überh. f. treten, schreiten, gehen, im Schritt reiten, traben; springen; jetzt noch landsch. f. im Gehen fest auftreten (m. haben); fest auftretend, hochbeinig u. überh. langsam einherschreiten (m. sein); der Stapfe, -n, M. -n, jetzt gew. die Stapfe, M. -n, (altd. der staph, stapf, M. stepfe, u. der stapho, stapfe, M. stapfen; oberd. der Fußstapfen; angels. stapa, engl. step, Schritt; holl. stapp), ehem. f. Schritt, Tritt; jetzt nur noch in dem zges. Fußstapfe f. Fußspur; der Stappstein, niederd. f. Trittstein, quer über einen kothigen Weg gelegt.

Stappen, m., -s, M. w. E., niederd. f. kleiner Kübel, Gelte (Milchstappen).

Star, m., s. Staar u. Stahr; — Stär, m., s. Stähr.

Star od. Stär, s. u. m., -es, M. -e, nach einem Zahlw. unverändert, (ital. staro, stajo, zgez. aus dem lat. sextarius), oberd. ein Getreidemaß = 1½ Simmer, od. ½ Wiener Metze; auch ein Maß für Erze, 1 Schuh 2½ Zoll lang, 1 Schuh 2¼ Zoll breit, 11⅞ Zoll tief; n. A. Bergw. in Tirol: ein Gewicht = 1 Zentner.

Starbord, m. (engl. starboard), niederd. Schiff. f. Steuerbord.

stark, Bw., Comp. stärker, Sup. stärkst, (althochd. starah, starh, mittelh. starc, Comp. sterker, Sup. sterkest; abgel. von star, starr, also eig. hart, fest, Widerstand leistend, vgl. das alte hals-starc f. halsstarrig; oberd. stark u. starch; altsächs. starc, angels. stearc, engl. u. schwed. stark), urspr. in seinen Theilen fest zusammenhangend, hart, steif, unbiegsam, Widerstand leistend; ehem. auch f. drückend, schwer zu ertragen (entg. sanft); jetzt überh. viel Kraft habend, sinnv. kräftig, kraftvoll, entg. schwach, insbes. 1) körperlich (stark sein, ein starker Mann; das Recht des Stärkeren; eine starke Natur haben; starke Nerven, ein starker Magen &c.); von leblosen Dingen: in hohem Grade haltbar, dauerhaft, fest (ein starkes Seil, starkes Tuch, starke Leinwand; eine starke Mauer, Festung &c.); von Sinneseindrücken u. Dingen, welche auf die Sinne u. die Lebensthätigkeit wirken: kräftig wirksam, durch- od. eindringend, nachdrücklich (ein starker Schlag, Geruch, Geschmack; eine starke Stimme, stark schallen, rufen &c.; starke Getränke, Wein, Bier &c.; starke Arznei; ein starkes Gift &c.); überh. einen hohen Grad innerer Kraft habend, sinnv. heftig (eine starke Kälte, starkes Fieber; starker Wind, Regen, Brand, Rauch;

stark gehen, laufen, d. i. schnell; man spricht stark davon, d. i. viel); ferner in weiterer Anwendung auch von der Größe od. Ausdehnung im Raume: beträchtlichen Umfang habend, groß (Jäg. ein starker Hirsch, d. i. der mehr als 6 Enden hat; starkes Wildbret, entg. dem kleinen od. mittelmäßigen), insbes. f. dick (ein starker Baum; einen starken Leib haben; stärker werden rc.), in der Zeit: das genaue Maß überschreitend (eine starke Stunde, Meile rc. s. v. w. eine gute rc.): der Zahl nach groß, beträchtlich, zahlreich (eine starke Gesellschaft, Familie, ein starkes Gefolge, Kriegsheer; wie stark ist die Familie? d. i. aus wie viel Personen besteht sie?); 2) geistig: innere Kraft habend, kräftig, ausdauernd, lebendig wirksam, Widerstand leistend und überwindend (ein starker Geist, d. i. in engerer Bed. ein über Vorurtheile erhabener; ein starker Verstand; ein starkes Gedächtniss haben; ein starker Glauben, starke Hoffnung rc.; stark in einer Sache sein, d. i. darin viel Kenntniss od. Fertigkeit besitzen, derselben mächtig sein; starke Worte, Ausdrücke, d. i. kräftige, derbe; das war stark! nämlich ausgedrückt; ein starker Beweis, d. i. ein wirksamer, schlagender); — Zsetz. der Starkdenker, wer stark, scharf u. bes. vorurtheilsfrei denkt, so auch der Starkgeist, s. v. w. starker Geist, s. o.; in engerer Bed. tadelnd: wer die Glaubenslehren der geoffenbarten Religion als Vorurtheile betrachtet u. bestreitet; daher die Starkgeisterei, das Wesen u. Treiben eines Starkgeistes; starkgläubig, Bw., einen starken Glauben habend; daher die Starkgläubigkeit: starkgliederig, -leibig, muskelig u. dgl. m., Bw., starke Glieder, einen starken Leib rc. habend; starkmüthig, Bw., starken, festen Muth od. ein starkes Gemüth habend; die Starkwurz, landsch. f. schwarze Nieswurz; — Ableit. die Stärke I., o. M. (altd. starchi, sterke), 1) das Starksein in allen Bed. von stark, ein beträchtlicher Grad von Kraft od. wirkendem Vermögen, entg. Schwäche, (die Stärke des Löwen, des Mannes, der Arme; eines Zeuges, einer Festung; die Stärke der Stimme, des Weines, Essigs rc.; die Stärke der Seele, des Geistes, Gemüthes, Gedächtnisses, eines Ausdruckes rc.; in einer Kunst rc. besondere Stärke besitzen rc.), auch von dem körperlichen Umfange u. der Zahl f. Dicke, Größe (die Stärke eines Baumes, des Leibes, einer Familie, des feindlichen Heeres rc.); 2) der Ort, wo ein Ding vorzüglich stark ist, insbes. Fechtk. der Theil der Degenklinge vom Stichblatt bis in die Mitte der Klinge (eingetheilt in die ganze u. halbe Stärke); 3) (von stärken 2) abzuleiten, s. u.) was stärkt, d. i. steif macht: ein aus Weizen- od. Dinkelmehl bereiteter Kleister, womit die Wäsche gestärkt, d. i. steif gemacht wird (engl. starch, schwed. stärkelse), niederd. Stievels od. Steivels (von steif); daher: das Stärkblau, Schmalte, welche zur Stärke genommen wird, zum Bläuen der Wäsche; der Stärkkleister, aus Stärke bereiteter Kleister; der Stärk- od. Stärkemacher, wer Stärke bereitet; das Stärk- od. Stärkemehl, feines Mehl zu Stärke; die Stärkwäsche, feine Wäsche, welche mit Stärke steif gemacht wird; das Stärkwasser, Wasser, in welchem Stärkemehl aufgelös't ist; — starken, ziellos. Zw. m. sein, vlt. f. stark werden, Kraft gewinnen, gew. erstarken; stärken, ziel. Zw. (altd. starhian, sterchan, sterken, Prät. starcte) 1) überh. stark od. stärker machen, kräftigen, körperlich u. geistig, entg. schwächen, (Bewegung stärkt den Körper; den Magen stärken; stärkende Arzneien; einen im Guten, im Glauben, in seinen Vorsätzen —, sinnv. bestärken, befestigen); ehem. auch f. fest machen, beschützen; 2) insbes. mittelst

der Stärke (3) steif machen (die Wäsche—); auch Web. s. v. w. schlichten, s. d. (den Aufzug—); die Stärkung, 1) das Stärken; 2) das Stärkende, ein stärkendes Mittel (M. Stärkungen), auch: das Stärkungsmittel, der Stärkungstrank 2c., od. das Stärkmittel, der Stärktrank 2c.: das Stärkkraut, landsch. verschiedene Kräuter, von denen man ehem. wähnte, dass sie Stärke verleihen od. fest machen könnten, insbes. das wilde Löwenmaul od. Orant (s. d.); auch das große Löwenmaul; der Wau; eine Art Wegwart im südl. Frankreich 2c.; — stärklich, Nw. (altd. sterclîch als Bw. f. stark), oberd. f. wahrlich, gewiss.

Starke od. Stärke 2., w., M. -n, (eig. wohl Sterke, Stirke; von Stier: eine stierige Kuh; holl. stierick; vgl. das angels. steor u. stiorc, engl. steer u. sturk), niederd. f. eine junge, ein- od. zweijährige Kuh, die zum ersten Male kalben soll od. gekalbet hat, s. v. w. Färse, Kalbe, Mosche: das Stärkenkalb, Kalb von einer Stärke, Erstlingskalb.

stärken, Zw., Starkgeist 2c., Stärkkleister, -kraut, -mehl 2c., Stärkung 2c., Stärkwäsche, -wasser, s. unter stark.

starr, Bw., Comp. starrer, Sup. starrst, (altd. star, G. starres; auch stär, sterre, oberd. stärr, star; vgl. d. griech. στερεός, στεῤῥός; wahrsch. auf die Wurzel sta zurückzuführen, also urspr. stehend; von gleichem Stamme sind: stier, Staar, stark 2c.), in hohem Grade unbiegsam, sinnv. steif, bes. von Körpern, welche weich u. biegsam sein sollten (z. B. die Glieder wurden mir vor Kälte starr; vor Schrecken starr sein); in weiterem Sinne überh. f. in seinen Theilen zusammenhangend, fest, entg. flüssig (starre Körper); uneig. von dem Blicke: mit weit geöffneten Augen unbeweglich auf einen Punkt gerichtet, unverwandt, auch stier, (einen starr ansehen; starre Blicke, Augen); in sittlichem Verstande: unbiegsam, nicht nachgebend (ein starrer Sinn); — Zsetz. das Starrauge, ein starr sehendes Auge; starräugig, Bw., starre Augen habend; starrblind, Bw., völlig blind, stockblind mit starren Augen (versch. v. staarblind); der Starrkopf, ein starrer, steifer Kopf: uneig. eine starre, unbiegsame Gemüthsart, u. eine Person mit solcher Gemüthsart, ein höchst eigensinniger, unlenksamer Mensch, ehem. auch: der Starrhals; starrköpfig, Bw., höchst eigensinnig, halsstarrig; die Starrleinwand, landschaftl. f. steife Leinwand; der Starrsinn, unbiegsame Gemüthsart, hoher Grad von Eigensinn; daher starrsinnig, Bw.; die Starrsucht, krankhaftes Erstarren der Glieder, plötzliche Gliederlähmung (fr. Katalepsis); daher starrsüchtig, Bw., mit der Starrsucht behaftet, daran leidend; — Ableit. die Starre, o. M. (oberd. Stärre, Stärren), das Starrsein, die starre Beschaffenheit, bes. die Halsstarre (s. d.); außerdem gew. die Starrheit (z. B. der Glieder, des Blickes 2c.); starren, ziellos. Zw. m. haben, (oberd. auch stärren), 1) starr sein od. werden (die Glieder, die Finger 2c. starren mir vor Kälte; das Blut starrt, sinnv. stockt; dicht. auch ziel. f. starren machen, z. B. der starrende Frost); uneig. von etwas—, d. i. davon voll u. gleichsam steif sein, damit angefüllt sein, sinnv. strotzen (z. B. von Gold starrende Kleider; die Schrift starrt von Fehlern; 2) starr sehen, ansehen, auch stieren, (niederd. staren, star-ogen; altd. starên, starn; isländ. stara, angels. starian, engl. stare; auf etwas, einem ins Gesicht— 2c.; vgl. anstarren); starrig od. stärrig, Bw., (vgl. störrig), oberd. f. starr, starrsinnig.

starzen od. stärzen 1., ziellos. Zw. m. haben, (Verstärkungsform von

starren; auch stärrezen, storzen = strotzen), oberd. f. starr od. steif sein, empor- od. hervorragen; strotzen; sich—, f. sich spreizen, brüsten, aufblasen (daher Stärzer, Stärzerlein f. aufgeblasener Stutzer); der Starz, -es, M. -e, (auch Storz; vgl. Sterz), oberd. f. Stiel, Stengel, Kohlstrunk; aufrecht gestelltes Stück Holz, Knochen, Stein ꝛc. (beim Plättelspiel); schweiz. f. Stütze (daher: einem Starz geben f. ihm beistehen); ferner f. Schwanz, Schwanz-Ende eines Dinges; das am Hinterwagen hervorragende Stück der Langwiede (daher: Starz treiben, d. i. einem Wagen mittelst des Starzes die gehörige Richtung geben); stärzen 2., oberd. Zw. 1) ziellos f. müßig umhergehen (vgl. schwanzen, schwänzen); s. v. w. Starz treiben, s. o. (daher: der Stärzer, wer dies thut); 2) ziel. ein Pferd—, des Schwanzes berauben, stutzen.

stät, r. als stet, Bw., (altd. stâti, staete; niederd. stede; von der Wurzel sta, stehen), feststehend, unbeweglich, entg. unstät; ununterbrochen fortdauernd, anhaltend, dauerhaft, beständig, standhaft, beharrend, treu, (ein stäter Regen, Fleiß ꝛc.; stäte Zuversicht, Liebe, Treue ꝛc.; ein stätes Herz); alt u. oberd. auch f. langsam, stille, sachte, leise; niederd. (stede) insbes. f. rechtsbeständig, gültig, statthaft; stäts, Nw., (altd. staetis, staetiges), gew. stets, s. d.; die Stäte, 1) o. M. (altd. stâti, staete), vlt. f. das Beharren, die Beständigkeit, Standhaftigkeit, Dauer, Treue; oberd. (die Stät) f. Stille; 2) M. -n, landsch. f. Stätte; stätig, Bw., 1) weniger r. stetig (altd. stâtic, staetec; niederd. stedig; angels. staedig, engl. steady, schwed. stadig), fest, unbeweglich, s. v. w. stät; insbes. ununterbrochen zusammenhangend im Raume, ein Ganzes bildend, welches nicht in selbständige, zählbare Theile zerfällt (ein stätiges Ding, fr. ein Continuum; eine stätige Größe, entg. einer Zahlgröße); ununterbrochen fortdauernd in der Zeit, beständig (stätiges Wohlergehen u. dgl.); 2) auch stätisch (gem. zgez. stätsch; mittelh. stetec; stê-stetic; oberd. stettig, stettisch; niederd. stedig, stedisk, stäisk), von Pferden, nicht von der Stelle gehend, hartnäckig stehen bleibend; die Stätigkeit (altd. staetekeit), das Stätigsein in allen Bed., insbes. f. Beständigkeit, Festigkeit; Ausdauer, z. B. bei der Arbeit (er hat keine Stätigkeit); Treue; stäten od. stätigen, ziel. Zw. (altd. stâtian, staeten u. stâtigon, staetigen; niederd. staden, steden, stedigen), vlt. f. stät machen, fest, dauerhaft, beständig machen; niederd. f. bestätigen (s. d.), einsetzen; gestatten, verstatten.

Statt 1., w., M. (ungebr.) Stätte, (goth. staths, m.; althochd. stat, G. u. M. stati, steti; mittelh. stat, Gen. u. M. stete, aus welcher Form die neuhochd. Nebenform die Stätte (s. u.) als Einh. entst. ist; urspr. = Stadt, s. d.; isländ. u. schwed. stad, angels. sted, engl. stead; Wurzel sta, stehen), Ort, Standpunkt, Stelle, Platz (z. B. nirgends eine bleibende Statt haben; Zsetz. wie: Bett-, Brand-, Hof-, Kegel-, Richt-, Schieß-, Wahl-, Werk-, Wohnstatt ꝛc.; an meiner Statt, an seiner Statt ꝛc. d. i. Stelle; einen an Kindes Statt annehmen, fr. adoptiren; alt u. landsch. an der Statt bleiben f. auf dem Platze bleiben, fallen; auf der Statt f. auf der Stelle, sogleich; aus der Statt kommen f. verrenkt werden); statt od. anstatt (s. d.) als Vw. mit dem Gen. f. an der Statt, an der Stelle (z. B. statt meiner, statt des Vaters, statt dessen, s. v. w. an meiner Statt, an des Vaters Statt ꝛc.), u. als Bdw. vor einem Zw. in Verbindung mit daſs oder zu (z. B. er schwieg, statt daſs er

reden sollte, od. statt zu reden); — Statt 2., w., M. (nur im Dativ gebr.) Statten, (altd. stata, state), der rechte, passende Ort, die gelegene Zeit, das Gelegensein, Gelegenheit; Vermögen, Gemach, Annehmlichkeit, jetzt nur in gewissen Redensarten gebr., insbes. 1) Statt in: Statt finden (nicht: stattfinden), s. zugegeben, bewilligt, eingeräumt werden, geschehen können, (etwas Statt finden lassen; vgl. gestatten, verstatten; sprichw. ein gutes Wort findet eine gute Statt), auch s. v. w. Statt haben, d. i. vorhanden sein, geschehen; einer Sache Statt geben, d. i. sie gelten lassen, einräumen, zulassen (z. B. den Bitten, Vorstellungen &c. eines Andern Statt geben; alt u. oberd. auch: Statt thun); 2) Statten (als Dativ der M.) in: von Statten gehen, d. i. guten Fortgang haben, gelingen, (die Arbeit, das Unternehmen geht ihm gut von Statten); einem zu Statten kommen, d. i. ihm förderlich, nützlich, dienlich sein (z. B. das Geld kommt mir zu Statten &c.; ehem. auch: nach Statten s. nach Gelegenheit od. Vermögen); — die Stätte, M. -n, Nebenform von Statt 1. (entst. aus der altd. Gen.- u. Dat.-Form steti, stete; landsch. auch Stäte; niederd. Stede), s. v. w. Ort, Stelle, Platz, bes. mit dem Nebenbegriffe des Ruhens od. Verweilens (keine bleibende Stätte haben; an heiliger Stätte &c.; die Brand-, Gerichts-, Schlaf-, Werk-, Wohnstätte &c.); das Stättegeld, s. v. w. Standgeld; stättelos, Bw., keine Stätte habend; — Zsetz. von Statt: der Statthalter, -s, weibl. die Statthalterinn, überh. wer eines Anderen Stelle vertritt, Stellvertreter (s. v. w. das lat. locum-tenens, franz. lieu-tenant), z. B. oberd. ehem. der Vertreter des Landrichters; in Pommern f. Gutsverwalter, Wirthschafter, Hofmeister; gew. in engerer Bed. wer in einem Lande od. einer Landschaft die Stelle des Landesherrn od. der höchsten Obrigkeit vertritt, ehem. Landpfleger (fr. Gouverneur); die Statthalterei, das Gebiet u. die Wohnung eines Statthalters; die Statthalterschaft, die Würde eines Statthalters, Statthalterwürde; auch dessen Gebiet; statthaltern, untrb. ziellos. Zw., Neuw. f. Statthalter sein, als Statthalter walten, bes. uneig. u. spöttisch; — Ableit. statthaft, Bw., was Statt hat, Statt haben od. gestattet werden kann, entg. unstatthaft, (ein statthaftes Verfahren; diese Entschuldigung ist nicht statthaft &c.); insbes. f. rechtsgültig, rechtlich: ehem. auch f. vermögend, wohlhabend, mächtig, angesehen (mittelh. statehaft), daher oberd. insbes. f. rathsfähig: die Statthaftigkeit, das Statthaftsein; stattlich, Bw., 1) (von Statt 1.) vlt. f. was an seinem Orte ist, gehörig, passend; 2) (von Statt 2. altd. state f. Vermögen &c.) reichlich, prächtig, kostbar (stattliche Kleider, ein stattliches Gastmahl, Geschenk &c.; einen stattlich bewirthen): in weiterer Bed. f. vortrefflich, vorzüglich, ansehnlich, bes. in Hinsicht auf äußere Vorzüge (ein stattlicher Mann, ein stattliches Amt, eine stattliche Rede &c.); ehem. auch als Nw. f. sehr, in hohem Grade (z. B. stattlich klagen, büßen u. dgl.); die Stattlichkeit, das Stattlichsein, die stattliche Beschaffenheit: — statten, ziel. Zw. (altd. staten), vlt. f. Statt geben, gestatten; anstellen, fügen, stiften, verursachen; eine Statt od. Stelle geben, stellen, nur in: ab-, be-, er-, ausstatten.

statzen, Zw., oberd. 1. f. sich brüsten, zieren (vgl. starzen); 2. auch statzeln, statzgen f. stammeln, stottern.

Stau, s. unter stauen.

Staub, m., -es, o. M., Verkl. das Stäubchen, Stäublein, (goth. stub-

jus; althochd. stuppi, stuppe und stoup; mittelh. stoup, G. stoubes; von stiuban, stioban, stieben (s. d.), Prät. stoup, stob; Wurzel stub; also: das Stiebende; niederd. Stoff, dän. stöf, schwed. stoft), die feinsten, durch das Gefühl einzeln nicht unterscheidbaren Theile eines trockenen Körpers, bes. sofern sie sich in die Luft erheben, als Stoffnamen o. M. (Mehl-, Kohlen-, Spreu-, Blüthenstaub 2c.; in Staub zerfallen; wenn ich einst Staub bin 2c., d. i. wenn ich völlig verweset bin); in weiterer Bed. auch die feinsten, staubähnlich zertheilten Wassertheile (Wasserstaub; vgl. Staubregen; Staubbach, wofür oberd. auch bloß: der Staub); in engerer Bed. die feinsten Erd- od. Sandtheile, welche sich in die Luft erheben u. sich auf andere Körper legen, (Staub erregen, machen; mit Staub bedeckt, voll Staub sein; den Staub abblasen, abfegen, ausklopfen 2c.; sprichw. sich aus dem Staube machen, d. i. sich eilig entfernen, entfliehen; einem Staub in die Augen streuen, d. i. ihn hindern, die Wahrheit zu sehen, ihn täuschen, verblenden); uneig. f. der Zustand der tiefsten Niedrigkeit od. Demuth (im Staube liegen; sich im Staube krümmen; einen in den Staub treten, d. i. aufs tiefste erniedrigen; einen aus dem Staube erheben, d. i. aus der Niedrigkeit); ferner f. etwas höchst Vergängliches, Geringes, Nichtiges (wir sind Staub; beseelter Staub; altd. niht ein stoup, d. i. nicht das Allergeringste); das Stäubchen od. Stäublein, f. ein einzelnes Staubtheilchen od. Staubkorn (vgl. Sonnenstäubchen); auch f. ein Weniges, sehr wenig (z. B. ein Stäublein Salz u. dgl.); — Zsetz. staubähnlich, staubartig, Bw.; der Staubbach, ein hoch herabfallender Gebirgsbach, dessen Wasser sich im Fall in staubähnliche Theile auflös't; insbes. EN. eines schönen Wasserfalles in der Schweiz; staubbedeckt, Bw., mit Staub bedeckt; der Staubbesen, Handbesen zum Abfegen des Staubes; der Staubbeutel, Pflanz. ein hohler, zelliger Körper in den Blüthen, welcher den Blumenstaub enthält, auch: Staubbalg, -behälter, -fach, -hülse, -kolbe (fr. Anthere); der Staubboden, in Mühlen: der Boden über dem Beutelkasten zum Auffangen des Staubmehls; der Staubbrand, eine Art des Brandes am Weizen, welcher beim Dreschen wie Staub umherfliegt; die Staub-Erde, Erde, welche sich leicht in Staub verwandelt; der Staubfaden, M. Staubfäden, fadenähnliche Theile in den Blüthen, welche den Staubbeutel tragen (fr. Filamente); die Staubfeder, landsch. f. Flaumfeder; die Staubfege, eine feine Kornfege; der Staubflügler, Neuw. f. Insecten mit vier bestäubten Flügeln (Staubflügeln): Schmetterlinge; staubgeboren, Bw., dicht. f. im od. von Staube geboren, niedrig, irdisch, vergänglich; das Staubgefäß, M. die Staubgefäße, Pflanz. die sämmtlichen Theile der Blüthen, welche den zur Befruchtung dienenden Staub tragen: Staubbeutel, -fäden 2c. (fr. Stamina); das Staubgeschlecht, dicht. f. das irdische, vergängliche Menschengeschlecht; das Staubhaar (niederd. Stoffhaar), landsch. f. die ersten zarten Barthaare; die Staubhaut, Naturk. die Haut der Schwämme, welche den Staubsamen trägt, Samenhaut; der Staubkäfer, eine Art Käfer, welche mit feinem Staube bestreut zu sein scheinen; der Staubkalk, an der Luft in Staub zerfallener Kalk; der Staubkamm, ein Kamm mit sehr dicht stehenden Zähnen; das Staubkorn od. -körnchen, ein einzelnes Staubtheilchen; die Staublaus, sehr kleine Kopflaus; auch f. Papier- od. Bücherlaus; der Staubmantel, ein leichter Mantel zum Schutz gegen den Staub; das Staubmehl, das feine Mehl, welches beim Mahlen in Gestalt eines Staubes auf-

fliegt; das **Staubmoos**, eine Gattung staubiger od. federartiger Aftermoose, Staub-Aftermoos, Staubpflanze od. -gewächs; die **Staubperle**, kleinste Perle, Samenperle; der **Staubregen**, sehr feiner, staubähnlicher Regen; die **Staubröthe** od. das **Staubroth**, die Färberöthe, welche durch das erste Stampfen entsteht; die **Staubsäge**, eine Säge der Kammmacher, die Zähne der Staubkämme damit einzuschneiden, auch: das Staubzeug; der **Staubsand**, feiner Sand, Flugsand; der **Staubschwamm**, eine Gattung runder Schwämme, mit staubähnlichem Samen angefüllt, Kugelschwamm (lycoperdon L.); insbes. der gemeine Kugelschwamm mit braunem, übelriechendem Samen, Bofist, auch Giftschwamm, oberd. Stäuber, Stieber; auch f. Blätterschwämme, welche wie mit Staube bedeckt sind; das **Staubsieb**, ein sehr enges Kornsieb; die **Staubspinne**, gemeine Hausspinne, deren Gespinst mit Staub bedeckt zu sein pflegt; der **Staubvogel**, s. v. w. Staubflügler; der **Staubweg**, Pflanz. die Theile der weiblichen Blüthen, welche den befruchtenden Blüthenstaub empfangen, auch: der Stempel (fr. Pistill); der **Staubwirbel**, aufwirbelnder Staub; die **Staubwolke**, wolkenähnliche Staubmasse; — Ableit. **staubig**, Bw., (niederd. stöverig), Staub enthaltend, mit Staub erfüllt oder bedeckt (staubige Luft, staubige Bücher, Kleider u. dgl.); **stauben**, Zw. (altd. stouben, stoubete, f. Staub machen, bestäuben; niederd. stuven), 1) ziellos m. haben, sich als Staub erheben, voll Staub sein, stieben, gew. nur unp. es staubt; niederd. (stuven) auch: sich wie Staub zerstreuen, verschwinden; 2) ziel. einen —, oberd. f. verjagen, vertreiben; **stäuben**, Zw. (oberd. steuben, niederd. stöven) 1) ziellos m. haben, Staub erregen (stäube nicht so! Jäg. die wilden Hühner stäuben, wenn sie sich im Sande baden); 2) ziel. etwas als Staub streuen (z. B. Zucker, Pfeffer rc. auf die Speisen —); mit Staub bestreuen, bestäuben, (das Haar mit Puder —; sich stäuben, d. i. pudern); von Staube reinigen, bes. niederd. (stöven), gew. ab-, ausstäuben (ein Zimmer, die Betten rc. —; das Getreide —, durch Schwingen reinigen); der **Stäuben** (od. Steuben), oberd. Namen verschiedener Wasserfälle (vgl. Staub); der **Stäuber**, -s, (niederd. Stöver), wer stäubt, etwas ausstäubt (z. B. Betten); ein Werkzeug zum Stäuben, Flederwisch, Wedel; eine Art Jagdhunde, welche das Wild auftreiben (altd. stoubaere, oberd. Stöber); oberd. auch f. Staubschwamm (Steuber, Steubenfist); **stäubern**, Zw. (oberd. stöbern, niederd. stövern), 1) ziel. wiederholt od. anhaltend stäuben, bes. von Staube reinigen (ein Haus —); aufjagen, forttreiben, verjagen (einen —, das Wild —); 2) ziellos m. haben, begierig u. bes. unbefugter Weise suchen, gew. stöbern (im Hause umher —); unp. es stäubert od. stöbert, landsch. f. es regnet od. schneit fein u. dicht.

Stauch 1., m., -es, M. -e, od. die **Stauche** 1., M. -n, (oberd. die Stauchen, der Stäuchel; altd. stûcha, stûche, w., stûchel, s.; verw. mit stechen, stecken? vgl. das mittl. lat. estugium, franz. étui, Behältniss), alt u. oberd., Kopfbinde, Kopftuch od. Schleier der Frauen; Vorder-Ärmel, kurzer Muff, halber, die Finger nicht deckender Handschuh, auch: der **Staucher** 1. od. **Stäucher**.

stauchen 1., ziel. Zw., (niederd. stuken; verstärkende Form von stauen, s. d. u. vgl. das engl. stow), eig. stehen machen, stemmen, hemmen, z. B. das Wasser —, d. i. dessen Abfluss hindern, es anschwellen machen; niedersetzen od. -stellen, fest zusammen setzen, -packen (Waaren in ein Fass; oberd. sich aufs Bett hinstauchen f. lehnen), in Haufen aufsetzen, schichtweise stellen (Hanf,

Flachs, Torf—); niederstoßen, stoßend hemmen od. unbeweglich machen (z. B. einen auf den Boden—; sich die Hand—, s. verstauchen; oberd. einen stauchen f. ihm Rippenstöße versetzen); stoßend od. schlagend kürzer machen (Schmied. ein Stück Eisen—, d. i. der Länge entgegen schmieden, so daß es kürzer und dicker wird; Bergw. eine Art—, ausschmieden); die Stauchzange, Zange, mit welcher das Eisen gehalten wird, wenn man es staucht; —der Stauch 2., o. M., die Stauchung od. Hemmung (Müll. das Rad geht im Stauch, od. es geht stauch, d. i. es geht bei großem Wasser schwer u. langsam herum); die Stauche 2., M. -n., (niederd. Stuke), etwas Zusammen- od. Aufgestauchtes: Haufen, Schicht, aufgestelltes Bündel (eine Stauche Flachs, Torf rc.); niederd. auch f. Wurzelklotz od. Stumpf eines Baumes; u. f. Krampf, Zuckung; der Staucher 2., -s, wer etwas staucht: landsch. ein Faß, in welches trockene Lebensmittel gepackt werden; die Stauchung, das Stauchen.

stauchen 2., ziel. Zw., landsch. Küch. f. dämpfen, schmoren, niederd. stoven (gestauchtes Fleisch rc.)

Staude, w., M. -n, Verkl. das Stäudchen, (altd. stûda, stûde; oberd. die Stauden, Stauen, das Stäudel; im Niederd. unbekannt; Wurzel sta, stu, stehen, also urspr. etwas Stehendes; vgl. das altd. stude, oberd. Stud, Studel f. Säule, Pfeiler), ein Gewächs, welches mehre gerade Stämme od. Stengel aus der Wurzel treibt, insbes. solche Gewächse mit holzigen Stämmen, welche im Herbst nicht absterben, sondern fortdauern, Stangengewächs, versch. Stock, ein einzelner Stamm od. auch nicht holzartiger Stengel, u. Strauch, dessen Stämme sich von unten an in Äste ausbreiten u. mit einander verwachsen, (die Hasel-, Brombeer-, Holunderstaude rc.); oberd. auch f. Strauch, Busch; u. als Sammelw. f. die Blätter od. das Kraut des Kohls, Salates, der Kartoffeln rc.; — Zsetz. der Staudenapfel, eine Art Äpfel, welche auf staudenartigen Bäumen wachsen, auch Zwerg-, Johannisapfel rc.: die Stauden- od. Staudelbeere, s. v. w. Heidelbeere; die Staudengerste, eine Art zweizeiliger Sommergerste, welche viele Halme treibt, Blattgerste; das Staudengewächs, staudenartiges Gewächs, Staude; der Staudenhopfen, wilder od. Hecken-Hopfen; die Staudenkoralle, s. Koralle; insbes. die edle od. rothe Koralle; das Staudenkorn od. der Staudenroggen, eine Art Roggen, welcher mehre Halme aus einer Wurzel treibt; der Staudensalat, landsch. f. Kopfsalat; der Staudenschnapper, landsch. ein kleiner, dem Rothkehlchen ähnlicher Vogel; — Ableit. stauden, ziellos. Zw., in Stauden od. staudenartig wachsen; der Stauderich, -es, der vielsamige Gänsefuß; auch ein ausländ. Strauchgewächs: die Strauchmelde; das Staudicht, -es, (altd. stûdahi, stûdach; oberd. Staudach, Gestaudach), Gestäude, Gesträuch, Gebüsch; staudicht, Bw. staudenähnlich: staudig, Bw., Stauden bildend, aus Stauden bestehend (ein staudiges Gewächs; staudig wachsen).

stauen, ziel. Zw., (goth. staujan, richten; altd. stouwon, stöuwen, Prät. stöuwete, stoute; oberd. stauen u. stäuen, niederd. stauen; engl. stow; vgl. stauchen 1), stehen machen, daher chem. überh. f. hemmen, auf- od. zurückhalten, wehren; jetzt insbes. das Wasser—, in seinem Laufe aufhalten, dämmen u. anschwellen machen (niederd. auch ziellos f. aufschwellen, aufsteigen, z. B. es staut mir zu Kopfe); ferner f. stellen, stützen, stemmen

(z. B. oberd. den Arm auf den Tisch —), insbes. Waaren—, fest zusammenlegen, packen (z. B. ins Schiff); der Stau, -es, M. -e, auch die Stau od. Staue, die Stauung, das Stauen, die Hemmung od. der Stillstand des Wassers (das Wasser im Stau halten), u. der Ort, wo es gestauet wird, der Damm ꝛc.; der Stauer, -s, wer (Waaren) stauet; der Staudeich, Nothdeich; das Stauholz, Knüppelholz zum Stauen von Waaren; der Staukiel, Schiff. Kiele od. Keile zum Stauen der Fässer; das Stauwasser, gestautes Wasser.

Stauf 1., m., -es, M. -e, auch: die Stauf, w., (altd. stouph, stouf, m. u. w., auch stopha; angels. steap, engl. stoop, schwed. stop; vgl. Stübchen u. das preuß. Stof; vielleicht von gleichem Stamme mit Stauf 2., also urspr. das Aufgerichtete), alt u. oberd. f. Kelch, Humpen, Becher von bestimmter Größe; ein Flüssigkeitsmaß, im Östreich. = 1⅔ Maß.

Stauf 2., m., -en, M. -en, auch: der Staufen, (altd. stoufe; vgl. das altd. stiuf f. steif, steil, emporragend; angels. steap, engl. steep, jäh, steil; sanskr. Wurzel stup, daher stupas, Pfeiler), ehem. f. hoher, steiler Fels; jetzt EN. verschiedener Berge in Oberd. (z. B. der hohe Staufen bei Reichenhall; Donau-Stauf ꝛc.).

staunen, ziellos. Zw. m. haben, (altd. stûnen; von der Wurzel sta, stu, vgl. stehen, stauen, also eig. stehen bleiben; daher noch schweiz. stunen f. still in Gedanken dastehen; vgl. d. angels. stunian, anstoßen, stumpf machen, engl. stun, betäuben, bestürzt machen, franz. étonner), vor höchster Bewunderung unbeweglich dastehen od. gleichsam starr sein; sich im höchsten Grade verwundern (über etwas —; vgl. an-, erstaunen); das Staunen, -s, höchste Bewunderung od. Verwunderung; staunenswerth od. -würdig, Bw.

Staupe 1., w., M. -n, landsch. f. ansteckende Krankheit, Seuche, Viehseuche, bes. Schnupfen; in engerer Bed. eine mit Taumel u. Durchfall verbundene ansteckende Krankheit der Schafe.

stäupen, ziel. Zw. (alt u. niederd. stupen; holl. stoepen, stuipen; schwed. stupa; urspr. wohl die niederd. Form des hochd. stupfen, stechen, stoßen, welche dann verhochdeutscht wurde; vgl. jedoch auch das altd. stuppe f. Busch, Werg, u. Stoppel), mit einer Ruthe schlagen (ein Kind); bes. öffentlich mit Ruthen streichen (einen Verbrecher); die Staupe 2., (altd. stûp, stûpe; niederd. Stupe), 1) o. M. das Stäupen, auch: der Staupenschlag (einen zur Staupe verurtheilen); 2) M. -n, eine große Ruthe zum Stäupen, auch der Staupbesen (die Staupe od. den Staupbesen bekommen).

Stauze, w., M. -n, bair. 1) f. Mücke, Schnake; 2) Geliebte; der Stauz, f. erklärter Liebhaber.

Stave, w., M. -n, (auch Stove; holl. stove, engl. stew, franz. étuve; vgl. stoven u. Stube), niederd. f. Stube, bes. Badestube; auch f. Feuerstübchen od. Kieke, s. d.; staven, Zw., s. stoven; der Stäver, -s, niederd. f. Bader.

stechen, Zw., ablaut. ich steche, du stichst, er sticht, wir stechen ꝛc.; Imper. stich, stechet (stecht); Impf. stach, Conj. stäche; Mw. gestochen, (altd. stehhan, stechan, stechen, Prät. stach, M. stâchun, stâchen, Part. gistochan, gestochen; daneben ein abgel. stehhôn, stechen, Prät. stehhôta, stechte; oberd. stechen, ich stich, Prät. stach u. stechet; nieder. steken sowohl f. stechen, als f. stecken, Prät. stak, Part. steken; angels. stician, stican, engl. stick u. sting,

schwed. sticka; vgl. d. griech. στίζω, fut. στίξω, u. das lat. stigo in in-stigo), überh. mit einer Spitze in etwas bringen, versch. stecken (s. d.): 1. ziellos m. haben u. ziel. 1) ohne Zielwort: mit einer Spitze eindringen, sinnv. stoßen, graben ꝛc. (z. B. in die Erde stechen, auch bloß: stechen f. einen spitzigen Spaten in die Erde stoßen, graben; in Kupfer, in Stahl ꝛc. —; Hüttenw. stechen f. das Auge im Schmelzofen mit dem Stecheisen öffnen, damit das geschmolzene Metall ablaufe), ehem. insbes. f. mit der Lanze stoßen, ritterlich mit Lanzen kämpfen, turnieren (daher noch uneig. mit Jemand um den streitigen Preis stechen, beim Scheibenschießen, Kegel-, Würfelspiel ꝛc., vgl. rittern; einen ausstechen, s. d.; nach einem Ringe stechen, s. Ringelstechen); in engerer Bed. durch das Eindringen mit einer Spitze einen schmerzlichen Eindruck machen, durch einen Stich verwunden (die Biene sticht; die Nadel, die Dornen stechen; der Bart sticht, wenn die Barthaare kurz und steif sind); uneig. eine dem Stechen ähnliche Empfindung hervorbringen (die Sonne sticht, wenn ihre heißen Strahlen fast senkrecht fallen; ein stechender Schmerz), auch von Eindrücken auf die innere Empfindung od. das Gemüth (stechender Witz, Spott, stechende Worte ꝛc.; auf einen stechen, oberd. f. sticheln), in weiterer Bed. einen lebhaften Reiz erregen (sprichw. gem. das sticht ihm in die Augen, in die Nase, d. i. es reizt seine Begierde); 2) mit einem Zielworte, u. zwar a) mit dem Acc. des Gegenstandes, welcher das Stechen erleidet od. empfindet: einen —, d. i. ihn durch einen Stich od. durch Stiche verwunden, verletzen (z. B. einen mit einer Nadel, einem Messer ꝛc. —; die Biene hat mich gestochen; auch bei Hinzufügung einer näheren Ortsbestimmung mittelst eines Vorwortes bleibt die Person im Acc., z. B. die Biene hat mich in die Hand gestochen; er stach ihn mitten ins Herz, durch das Herz; doch kann hier auch der Dat. der Person stehen, wenn das Zw. ziellos gefasst wird: die Biene stach mir in die Hand, d. i. in meine Hand ꝛc.; auch: sich an etwas stechen, z. B. ich habe mich an den Dornen gestochen); ferner unp. es sticht mich (nicht: mir) in der Seite, im Leibe ꝛc. d. i. ich empfinde einen stechenden Schmerz ꝛc.; uneig. f. reizen, erregen (der Kitzel sticht ihn; der Hafer sticht das Pferd, d. i. es wird bei gutem Futter übermüthig; scherzh. auch von einem Menschen: der Hafer sticht ihn); ferner f. stechend in einen Zustand versetzen mit einem bei- oder nebenwörtlichen Zusatz, welcher die Wirkung des Stechens bezeichnet (z. B. einen todt stechen, d. i. ihn stechend tödten; einen aus dem Sattel, vom Pferde —, d. i. durch einen Lanzenstoß aus dem Sattel ꝛc. heben); auch stechen f. mit Stichen tödten, schlachten (ein Schwein, ein Kalb —); stechend heilen (einem den Staar stechen, s. Staar); uneig. f. überwinden (eine Karte mit einer andern —; der König sticht die Dame ꝛc., vom Lanzenstechen entlehnt, vgl. o.); ehem. auch: Waare um Waare —, für tauschen; einen —, f. bestechen; Silben —, f. mit kleinlicher Genauigkeit untersuchen (s. Silbe); b) mit dem Acc. des stechenden Werkzeuges u. dem Dat. der Person (z. B. eine Nadel in das Kleid —; einem den Dolch ins Herz, den Degen in die Brust ꝛc. —); c) mit dem Acc. der Wirkung, d. i. des durch Stechen hervorgebrachten (z. B. einem Löcher in die Ohren —; ein Bild in Kupfer, einen Namen in Stein, Stahl ꝛc. —; ein Petschaft stechen; sprichw. weder gehauen, noch gestochen, s. unter hauen); — 2. ziellos m. sein: ein- od. vorbringen, sich schnell fortbewegen, in einzelnen Anwendungen, z. B. Schiff. in See stechen, d. i. aus dem Hafen

segeln; auch gegen den Wind —, bei dem Winde—, s. segeln; Jäg. der Dachs sticht, d. i. er geht Nachts aus; Bergw. nachstechen f. nachfahren; gem. angestochen kommen f. mit großen Schritten ankommen, (vgl. auch ab- und hervorstechen); — das Stechen, -s, 1) die Handlung des Stechens, insbes. f. Lanzenstechen, Turnier; 2) der stechende Schmerz (Seitenstechen; oberd. auch: der Stechen, altd. steche); — Zsetz. der Stechapfel, die runde stachelige Frucht einer bekannten Giftpflanze, u. diese Pflanze selbst, auch Stachelnufs, Dornapfel, Dorn- od. Igelskopf rc. (datura L.); die Stechbahn, der lange ebene Platz, wo ritterliche Lanzen-, Ringelstechen, Turniere gehalten wurden; daher in Berlin Namen eines Bogenganges am Schlofsplatze; der Stechbaum, s. Stechpalme; die Stechbeere, landsch. f. Kellerhals; der Stechbeutel (s. Beutel 3), bei Holzarbeitern ein Meißel zum Stechen od. Bestoßen des Holzes; der Stechbolzen, ein spitziger Bolzen; Schiff. Taue mit einem langen Auge an einem Ende, beim Reffen der Segel gebraucht; der Stechdegen, Degen zum Stechen, entg. Haudegen; der Stechdorn, verschiedene dornige Strauchgewächse, insbes. der Haffdorn; der gemeine Kreuz- oder Wegedorn; der Christ- od. Judendorn; die Stecheiche, s. Stechpalme; das Stecheisen, 1) ein eisernes Werkzeug zum Stechen, insbes. Hüttenw. eine eiserne Stange zum Aufstechen des Auges im Schmelzofen; s. v. w. der Stechbeutel; das Stechwerkzeug der Formschneider; ein breiter Meißel der Sporer rc.; 2) Hüttenw. das geschmolzene u. abgestochene od. abgelassene Eisen; der Stechfisch, ein Fisch mit stechenden Flossen, Stichling; die Stechfliege, Fliegen, welche mit ihrem spitzigen Rüssel stechen; der Stechginster, ein dem Ginster ähnliches Staudengewächs mit Dornen (ulex L.); der Stechhandel, vlt. f. Tauschhandel; der Stechhaufen, Fleisch. ein Haufen zum Schlachten bestimmtes Vieh: Stechvieh; der Stechheber, s. Heber; der Stechhelm, ehem. bei Turnieren ein geschlossener Helm, welcher das Gesicht gegen Lanzenstiche verwahrt; der Stechkamm, Nadl. ein kammförmiges Werkzeug, die Löcher in die Nadelbriefe zu schlagen; die Stechkanne, in Niederd. ein Flüssigkeitsmaß, ungefähr so viel wie ein Stübchen, in Bremen = 4 Quart; das Stechkissen, ein mit Sand gefülltes ledernes Kissen der Kupferstecher, die Platte beim Stechen darauf zu legen; der Stechklee, Schneckenklee; das Stechkorn, landsch. f. Marien- od. Frauendistel (s. d.), auch die Stechkerndistel; das Stechkraut, s. v. w. Stechkorn; auch eine Art des Kratzkrautes: spanische Distel; das Stechlaub, s. Stechpalme; der Stechlöffel, Münzw. ein Löffel mit einer Spalte in der Vertiefung, durch welche das Stechmesser in den Formsand gestoßen wird, um die Löcher zu den Silberzainen zu machen; die Stechnelke, eine Art des Radens (s. d.) mit rothen Blumen, die in der Mitte scharfe Stacheln haben; die Stechnufs, s. v. w. Stachelnufs; die Stechpalme, ein immergrünes Staudengewächs mit stacheligen Blättern, auch Stechbaum, -eiche, -laub, Christ-, Mirten-, Mäusedorn, Hülse, Hülsenbaum rc. (ilex L.); die Stechpfrieme, der Färbeginster; das Pfriemenkraut; die Stechpille, ein Zäpfchen von Seife zur Beförderung des Stuhlganges in den After gesteckt, Stuhlzäpfchen; der Stechplatz, s. v. w. Stechbahn; der Stechsalat, s. Schnittsalat; das Stechschaf, ein zum Schlachten bestimmtes Schaf; der Stechschlitten, s. v. w. Stachelschlitten; das Stechschwein, zum Schlachten bestimmtes Schwein, so auch: die Stechsau; das Stechspiel, Lanzenstechen, Turnier; der Stechstahl, Drechsl. ein Drehstahl, Bein damit abzustechen; die

Stechstaude, landsch. f. Stachelbeerstrauch; das **Stechvieh**, Schlachtvieh; die **Stechwaffe**, Waffe, mit welcher man stechend verwundet; die **Stechweide**, Baumwollen- od. Schafweide, glatte Sahlweide; die **Stechwinde**, eine stachelige Pflanze mit kleinen weißlichen Blüthen im südl. Europa (smilax aspera L.); auch f. Stechpalme; der **Stechwurm**, ein kleines fliegendes Insect, welches die jungen Baumsprossen abfrisst; das **Stechzeug**, ehem. Personen u. Rüstungen zu einem Turnier; — Ableit. der **Stecher**, -s, M. w. E., 1) wer sticht, z. B. in Turnieren mit der Lanze; ehem. auch f. Mörder; bes. in Zsetz. wie Kupfer-, Petschaft-, Staarstecher ꝛc.; niederd. insbes. f. Torfstecher; 2) ein Werkzeug zum Stechen, insbes. ehem. f. Dolch, kurzer breiter Degen; ein stählernes Werkzeug der Siebmacher; an den Orgelbälgen ein Holz, welches das Oberblatt in die Höhe sticht od. schiebt; bei Uhrmachern der Messingdrath, welcher die Klappe der Windlade in einer Flötenuhr öffnet; an Büchsen der Schneller od. die Zunge unter dem Schlosse; der **Stecherling** od. **Stechling**, -es, M. -e, (niederd. Stekerling, Stekelstang), s. v. w. Stichling, s. d.

stecken, Zw. 1. ziel., bloß umend. du steckst, er steckt, steckte, gesteckt (althochd. stecchan, stacta, gistact, aus stachian entst., also eig. ein von stechen, stach ꝛc. abgel. Factitivum; mittelh. stecken, stacte od. stahte, gestact; das niederd. steken, du stikst, Prät. stak, Mw. steken gilt f. stechen u. f. stecken 1. u. 2.; so auch das angelf. stican, engl. stick, schwed. sticka), einen spitzen Körper in etwas befestigen od. haften machen, versch. stechen, wobei erst mit der Spitze eine Öffnung gemacht wird, was bei stecken nicht nöthig ist, oder doch nicht in Betracht kommt (z. B. eine Nadel in das Kleid —, einen Nagel in die Wand —, Stangen, Pfähle ꝛc. in die Erde —); auch etwas an einen spitzen Körper, oder mittelst eines solchen befestigen (z. B. den Braten an den Spieß —; ein Band an die Haube —, d. i. mit Nadeln befestigen), u. etwas durch solche Befestigung zubereiten od. zurecht machen (eine Locke stecken, Hauben stecken; daher ehem. eine gesteckte Haube od. Steckhaube, d. i. eine mit Stecknadeln in die gehörige Form gebrachte mit vielen Falten ꝛc.); ferner etwas in eine Öffnung einpassen u. überh. hineinthun, setzen, legen ꝛc. (den Degen in die Scheide, das Licht auf den Leuchter, den Zapfen in das Loch, den Bissen in den Mund, die Hand in die Tasche, das Geld in den Beutel —; etwas zu sich —, d. i. in die Tasche stecken, einstecken; uneig. gem. einen in den Sack —, d. i. ihn ganz in seiner Gewalt haben, ihm überlegen sein; Bohnen, Erbsen ꝛc. —, d. i. in die Erde stecken, pflanzen; oberd. gesteckt f. vollgepfropft, voll); in weiterer Bed. f. verbergen, in Verwahrung bringen (Jäg. das Wild steckt sich, vgl. verstecken; einen ins Gefängniss stecken; uneig. sich hinter Jemand stecken, s. hinter; einem etwas stecken, d. i. es ihm heimlich beibringen od. mittheilen); auch überh. etwas an einem Orte befestigen oder haften machen, wohin bringen, (den Ring an den Finger —, die Feder hinter das Ohr, etwas unter den Tisch —, einem etwas in die Hand — ꝛc.; daher: einem od. sich ein Ziel stecken, s. v. w. setzen, bestimmen; gem. einem eine Ohrfeige stecken, f. beibringen, geben); uneig. Geld, sein Vermögen ꝛc. in etwas —, d. i. dazu verwenden; sich in etwas —, d. i. sich in etwas einlassen, mischen (sich in fremde Händel —; sich in Schulden stecken, d. i. viele Schulden machen); ein Haus in Brand —, s. v. w. setzen, es anzünden (vgl. anstecken); — **stecken 2.**, ziellos m. haben, umend. wie stecken 1., aber alt u. landsch. auch ablaut. Impf. stak; Conj. stäke, landsch. gem. auch

Präs. du stickst, er stickt st. steckst, steckt; Mw. gestocken st. gesteckt (mittelh. stecken, umend. wie unter stecken 1.; die Ablautformen scheinen aus dem niederd. steken, stak &c., welches f. stechen u. f. stecken in beiden Bed. steht, ins Hochd. übergegangen), mit der Spitze in etwas befestigt sein, haften (die Nadel steckt im Tuche, der Nagel in der Wand, der Pfahl in der Erde &c.); an einem spitzigen Körper befestigt sein (der Braten steckt am Spieße); in einer Höhlung, einem Loche &c. befindlich od. verborgen sein (der Degen steckt in der Scheide, der Schlüssel im Schlüsselloche, das Geld im Beutel &c.), daher f. verborgen, versteckt sein, sich heimlich irgendwo aufhalten (hinter der Thür, im Winkel stecken; wo hast du gesteckt? den ganzen Tag beisammen stecken, d. i. heimlich beisammen sein; uneig. mit Jemand unter einer Decke stecken, s. Decke; es steckt etwas dahinter, s. dahinter); überh. an einem Orte befindlich sein, mit dem Nebenbegriffe der Unbeweglichkeit od. des Unvermögens, den Ort zu verlassen, festsitzen, haften, bleiben (z. B. die Kugel steckte tief im Fleische; im Schlamme stecken; immer im Hause, hinter dem Ofen &c. stecken; uneig. zwischen Thür und Angel stecken, d. i. sich in einer misslichen Lage befinden; in Schulden, in Noth, im Elend stecken; was steckt ihm im Kopfe? auch unp. es steckt mir im Halse, in den Gliedern &c., wie: es sitzt od. liegt mir &c.); stecken bleiben u. landsch. auch stecken, f. nicht von der Stelle können, stocken (z. B. er bleibt in seiner Rede stecken; die Sache steckt, geräth ins Stecken, d. stockt, Stocken); — Zsetz. der Steckambosſ, ein Ambosſ, welcher beim Gebrauch in einen Fuß od. eine Stütze gesteckt wird; der Steckbaum, landsch. f. Wachholderbaum; der Steckbrief, ein obrigkeitl. Schreiben, worin ein entwichener Übelthäter beschrieben und andere obrigkeitl. Behörden aufgefordert werden, ihn festzuhalten und auszuliefern (von stecken f. festhalten, verhaften); die Steckerbse, Erbsen, welche nicht gesäet, sondern gesteckt werden; das Steckgarn, -netz, Jäg. ein auf die Erde gestecktes Garn zum Hühner-, od. Lerchenfange; die Steckhaube, s. o. stecken 1.; auch eine Art Haube, welche den Falken aufgesetzt wird; der Steck- od. Steckelkiel, Bergw. eine kleine Röhre im Pumpenwerke, in welche die Luftklappe befestigt wird; das Steckkissen, landsch. f. Taufkissen; das Steckkorn, s. v. w. Staudenroggen; das Steckkraut, landsch. f. Orant; die Steckleiter, Jäg. eine Art Leitern, d. i. Garne (s. Leiter), welche zu beiden Seiten des Treibezeuges gesteckt werden; der Steckleuchter, Leuchter mit einer eisernen Spitze, um ihn in die Wand zu stecken; die Steckmuschel, eine Art langer, zweischaliger Muscheln (vielleicht weil sie aufrecht im Sande zu stecken pflegen), auch Schinkenmuschel; der Steckmuschelwächter, eine Art Krebse, welche man in den Steckmuscheln findet; die Stecknadel, Nadel mit kleinem, rundem Kopfe, die Theile der Kleidungsstücke damit festzustecken, landsch. Spendel, Spenel, Heftlein, Heftel, Kluse &c.; der Stecknagel, ein Nagel, welcher zur Befestigung in etwas gesteckt wird; das Stecknetz, s. Steckgarn; das Steckreis, ein junges Baumreis, welches zur Fortpflanzung in die Erde gesteckt wird; die Steckrübe, s. v. w. Kohlrübe; landsch. auch eine Art kleiner Rüben, eine Abart der Gartenrübe, auch Steckelrübe; der Steckzirkel, s. v. w. Reißzirkel; die Steckzwiebel, Zwiebeln, welche man trocknet, um sie zu versetzen, Satzzwiebel. — Ableit. das Steckerlein, oberd. f. Lichtknecht, Lichthalter; steckicht, Bw., oberd. f. steckend, geronnen, käseartig; der Steckling, -es, M. -e, s. v. w. Schnittling.

stecken 3., ziel. Zw. (mittelh. stecken, Prät. stecte), alt u. oberd. f. ersticken machen, auch: erstecken; daher der Steckfluss, Steckhusten f. Stickfluss, -husten.

Stecken, m., -s, M. w. E., oberd. verkl. Steckelein, Steckel, (altd. steccho, steche, stecke, G. stecken; isländ. sticki, schwed. sticka, angels. sticca, engl. stick; ital. stecco; von stecken, also eig. ein spitzer Stab, der gesteckt wird; vgl. Stock u. das niederd. Stake), ein kleiner Stock od. Stab, bes. um daran zu gehen; oberd. von weiterer Bed. überh. f. Stab, Stock, Prügel, Pfahl, Pflock ꝛc. (z. B. Hütstecken f. Hirtenstab, Bohnen-, Reb-, Zaunstecken f. -Pfahl; Markstecken f. Grenzpfahl ꝛc.); landsch. auch ein Scheitholz-Maß (8 Stecken = 5 bair. Klafter); — Zsetz. die Steckenbohne, -erbse, s. v. w. Stabel- od. Stängelbohne, -erbse; das Steckenbündel, od. -gebund, ein Bündel von Stecken (Neuw. f. das fr. Fasces); der Steckenförster, oberd. ein untergeordneter Waldaufseher, der nicht zugleich Jäger ist (also sein Amt nicht mit der Flinte, sondern mit dem Stock versieht); der Steckenknecht, ehem. Krspr. ein Gehülfe des Stockmeisters od. Profoßes; oberd. f. Gerichtsdiener; das Steckenkraut, Ruthen- od. Gertenkraut; das Steckenpferd, ein Stecken mit einem hölzernen Pferdekopfe, als Reitpferd für kleine Knaben; uneig. eine unbedeutende Sache od. Nebensache, mit welcher man sich zum Vergnügen beschäftigt, eine Lieblingsneigung; der Steckenreiter, wer auf einem Stecken od. Steckenpferde reitet; der Steckenritt; der Steckenweibel, vlt. f. Büttel; der Steckenzaun, Zaun von Stäben, Stangenzaun.

Steg, m., -es, M. -e, (altd. stec, steges; von steigen, s. d., Wurzel stig; vgl. Steig, Stiege ꝛc.), urspr. überh. das, worauf od. worüber man steigt od. geht, ein Pfad, Steig (daher: alle Wege und Stege kennen od. wissen); jetzt in engerer Bed. ein Brett od. Balken über einen Graben, Fluss ꝛc., eine schmale Brücke für Fußgänger; in weiterer Bed. ein ähnlicher schmaler u. sich in die Länge erstreckender Körper, insbes. an Saiten-Instrumenten, bes. Geigen ꝛc., das dünne, aufrecht stehende Brettchen, welches die Saiten trägt; Buchdr. die schmalen langen Hölzer, welche den leeren Raum zwischen den gesetzten Seiten ꝛc. in der Form auszufüllen dienen; Bergw. die Hölzer, zwischen welchen das Feldgestänge schiebt; auch die Quereisen an den Laufkarren (Karrenstege); Tischl. die schmalen Bretter an den Thüren, welche die Füllungen einschließen; an einer Säge das lange schmale Holz, welches die beiden Arme über dem Blatte verbindet; Bauk. die mittelste Erhöhung zwischen zwei ganzen Schlitzen an den Dreischlitzen der dorischen Säulenordnung; vgl. auch: Sattelsteg; — der Stegekehrer od. -schaufler, wer die Stege reinigt, bes. in den Hall. Salzwerken; der Steg- od. Stegereif (altd. stegareif, stecreif), 1) ehem. f. Steigbügel (daher ehem. sich in dem Stegreif od. vom Stegreif nähren, d. i. vom Reiterdienst, od. auch: von Straßenraub), jetzt noch gebr. in der Redensart: etwas aus dem Stegreif thun, d. i. eig. im Aufsteigen aufs Pferd, od. ohne abzusteigen, uneig. f. auf der Stelle, ohne Vorbereitung (fr. ex tempore; z. B. ein Gedicht aus dem Stegreif machen u. dgl.; daher: der Stegreifdichter, das Stegreifgedicht ꝛc.): 2) ehem. ein Riemen zum Spannen der Armbrust mit dem Fuße; auch eine Art Überstrümpfe (Kamaschen): der Stegering, ein Ring am Sattelstege; — die Stege, M. -n, (altd. stega, stege: oberd. Stegen), schwäb. f. Stiege, Stufe, Treppe; der Stegel, -s, M. w. E., niederd. f. Stiege, Stufengang, Tritt zum Auf- u. Übersteigen; stegern, ziellos. Zw., landsch. f. klettern, klimmen.

